Digitized by Google

38
1
37

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

APO
OA
1825:1

Nro. 1

W
1 - K
Zeitung
825

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 1. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Dec.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	27.785	28 6 L. 8 P.	+ 10.5	+ 2.0	N.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.890	28 7 11	+ 12.0	+ 4.0	NW.	Wölkn.
	10 Uhr Abends	27.050	28 9 11	+ 10.0	+ 2.0	N.	—

Frankreich.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir aus Paris die Rede, womit der König am 22. December die Session der Kammern von 1825 eröffnet hat. Sie lautet folgendermaaßen:

„Meine Herren! Das erste Bedürfniß Meines Herzens ist, Ihnen von Meinem Schmerz und dem Ihrigen zu sprechen. Wir haben einen weisen und guten König, einen König, der von seiner Familie zärtlich geliebt, von seinen Volkern verehrt, von allen auswärtigen Regierungen geehrt und geachtet wurde, verloren."

„Der Ruhm seiner Regierung wird nie verlöschen; Er hat nicht bloß den Thron Meiner Vorfahren wieder aufgerichtet, sondern ihn auch durch Institutionen befestiget, welche, die Gegenwart mit der Vergangenheit versöhnend und vereinigend, Frankreich die Ruhe und das Glück wieder gegeben haben."

„Die rührende Theilnahme, welche die ganze Nation in den letzten Lebensaugenblicken des Königs, Meines Bruders, an den Tag gelegt hat, ist für Mich der süßeste Trost gewesen; und Ich kann mit Wahrheit sagen, daß Ich es ihr allein verdanke, wenn Ich Mich des Vertrauens, mit dem man Mir bei Meiner Thronbesteigung entgegen gekommen, vollkommen erfreuen konnte."

„Dieses Vertrauen, meine Herren, soll nicht getäuscht werden; Ich kenne alle Pflichten, die Mir das Königthum auferlegt; allein, gestützt auf die Liebe für Meine Völker, hoffe Ich, mit Gottes Beistand, Muth und Kraft zu besitzen, sie gehörig zu erfüllen."

„Ich melde Ihnen mit Freude, daß die Stimmung der auswärtigen Regierungen keine Änderung erlitten hat, und Mir keinen Zweifel über die Aufrechthaltung der freundschaftlichen Verhältnisse, die zwischen selben und Mir bestehen, übrig läßt. Der Geist der Versöhnung und Weisheit, der sie beseelt, gibt den Völkern die stärksten Bürgschaften, die sie je gegen die Rückkehr der Geißeln gehabt haben, von denen sie so lange Zeit heimgesucht worden sind."

„Ich werde nichts vernachlässigen, um diese glückliche Eintracht, und den Frieden, der die Frucht derselben ist, aufrecht zu erhalten. In dieser Absicht habe Ich eingewilliget, den Aufenthalt eines Theils der Truppen in Spanien noch zu verlängern, welche Mein Sohn nach einem Feldzuge dort gelassen hatte, den Ich, als Franzese und als Vater, glorreich nennen darf. Eine kürzlich abgeschlossene Convention hat die Bedingungen dieser temporären Maaßregel auf eine mit den Interessen beider Monarchien vereinbare Weise festgesetzt."

„Die gegründete Sicherheit, die uns unsere auswärtigen Verhältnisse gewähren, wird die Entwicklung unseres innern Wohlstandes begünstigen. Meine Herren! Ich werde diesen heilsamen Gang unterstützen, und Ihnen nach und nach die Verbesserungen vorschlagen lassen, welche die geheiligten Interessen der Religion und die wichtigsten Zweige unserer Gesetzgebung erheischen."

„Der verewigte König, Mein Bruder, fand einen großen Trost darin, die Mittel zur Heilung der letzten Wunden der Revolution vorzubereiten. Der Augenblick ist gekommen, die weisen Plane, die Er entworfen hatte, auszuführen. Die Lage unserer Finanzen wird gestattet, diesen großen Act der Gerechtigkeit und Politik zu vollziehen, ohne die Auflagen zu mehren, ohne dem Credit zu schaden, ohne den zu Bestreitung der verschiedenen Staatsbedürfnisse bestimmten Fonds irgend etwas zu entziehen."

„Diese, vielleicht unverhofften, Resultate verdanken wir, meine Herren, der, unter ihrer Mitwirkung, eingeführten Ordnung in den Staats-Finanzen, und dem Frieden, den wir genießen. Ich hege das feste Vertrauen, daß Sie Meinen Ansichten beistimmen werden, und daß diese Maaßregel der Vergütung durch vollkommene Übereinstimmung des Willens zwischen Ihnen und Mir zu Stande kommen wird."

„Ich will, daß die Ceremonie Meiner Krönung nach der ersten Session Meiner Regierung Statt finde. Sie, meine Herren, werden dieser erhabenen Feierlichkeit beiwohnen. Dort, vor den Stufen desselben Altars, wo

983378

Digitized by Google

Chlodowig die heilige Salbung empfing, und im Angesichte dessen, der die Völker und die Fürsten richtet, werde Ich den Eidschwur erneuern, die Gesetze des Staates, und die von dem Könige, Meinem Bruder, bewilligten Verfassungen aufrecht zu erhalten, und selben Achtung und Gehorsam zu verschaffen; Ich werde der göttlichen Vorsehung danken, daß sie sich Meiner gnädig bedienen wollte, um die letzten Leiden Meines Volkes zu heilen, und sie flehentlich bitten, diesem schönen Frankreich, auf dessen Regierung Ich stolz bin, fortwährend ihren Schutz angedeihen zu lassen."

Nach beendigter Rede des Königs, welche mit den lebhaftesten Beifallsbezeigungen aufgenommen ward, wurden die seit der letzten Session neu ernannten Pairs und Deputirten zur Eidesleistung zugelassen. Auf den folgenden Tag (23. December) war öffentliche Sitzung der Deputirtenkammer zur Bildung der provisorischen Bureaux, Verification der Vollmachten der neu erwählten Deputirten, und Ernennung der Candidaten zur Präsidentenwürde (einstweiliger Präsident ist der älteste Deputirte Hr. Chilhaud de la Rigaudie) und der Secretäre angesagt.

Graf Ferrand, Pair von Frankreich, hat in die meisten Pariser Journale eine Note einrücken lassen, deren Zweck ist darzuthun, daß dem verstorbenen Könige Ludwig XVIII. die Ehre gebühre, die Entschädigung der Ausgewanderten schon 1815 beabsichtigt zu haben, und daß er davon nur durch die Ereignisse der 100 Tage, und deren unselige Folgen, die Frankreich 1600 Millionen Fr., also das Doppelte der vorgeschlagenen Entschädigungssumme gekostet, abgehalten worden. Daß eine vollständige Entschädigung der Ausgewanderten des verstorbenen Königs Absicht gewesen, gehe daraus hervor, daß er schon 1814 Hrn. Ferrands Vorschlag, den Ausgewanderten die noch nicht verkauften Güter zurückzustellen, sogleich genehmigt habe. Der Courrier français vom 16. December enthält in Beziehung auf jene Note einen äußerst heftigen Aufsatz über die den Ausgewanderten zugesicherte Entschädigung, den die Etoile vom folgenden Tage bündig beantwortet. (Die nunmehr erfolgte Eröffnung der Kammern wird uns ohnehin Anlaß genug geben, über diesen Gegenstand in unsern Blättern zu sprechen.)

Vom 14. bis zum 18. December beschäftigte sich das Pariser Assisengericht mit Entscheidung des seit dem 9. August 1823 instruirten Prozesses gegen den, eines betrüglichen Bankerotts angeklagten Wechselagenten, A. N. F. Mussart, 38 Jahre alt, und von Villerts-Cotterets gebürtig. Die Anklage-Acte gab den Activstand seines Vermögens auf 6,554,601 Fr. 56 Cent. Activ-Forderungen, 60,000 Fr. Mobilien, und 200,000 Fr. Immobilien, zusammen auf 6,814,601 Fr. 56 Cent. — den Passivstand aber auf 4,969,069 Fr. 65 Cent. an. Es schienen demnach die Passivschulden mehr als hinlänglich gedeckt; allein bei genauer Prüfung der Activforderungen ergab sich, daß viele derselben uneinbringlich waren, so daß ein wirkliches Deficit eintrat. Die Verhöre der vom Staatsanwald vorgeladenen 26 Zeugen waren ungemein weitläuftig; wir können daraus nur zwei characteristische Züge ausheben. Hr. Adin, Oberrechnungsrath, und einer der Zeugen, hatte seine Aussage mit Anrufung des höchsten Wesens bekräftigt. Der Gerichts-Präsident verwies ihm diesen Ausdruck, „weil er zu einer Zeit häufig angewendet worden „wäre, die nicht wieder kommen werde." Hr. Adin ersetzte ihn mit dem Ausdruck des Ewigen. — Ein anderer Zeuge, der bekannte Hr. Dumoulin, Ex-Ordonnanz-Offizier Napoleons, und seitdem in mehrere politische Prozesse verwickelt, machte in seiner Aussage nachstehende Äußerung, welche einen neuen Beweis geben kann, wohin unkluge Börsenspeculationen führen: „Man muß jene wilde Tugend haben, die man in den „Gebirgen des Dauphiné findet, um zu handeln, wie ich „gehandelt. Nachdem ich ein Vermögen von drei und einer halben Million besessen, habe ich, um meine Rechnungen mit Mussart zu berichtigen, Alles verkauft, väterliches Erbgut, Mobilien, Kleider, und nahm mein „Mittagmahl zu 22 Sous bei einem kleinen Traiteur, „Straße Villedot. Ich bin rein von allen den Schmutzereien, die bei Börsenspeculationen vorfallen können!" — Andere Zeugen legten indessen ehrenhafte Geständnisse für Hrn. Mussart ab, woraus wir nun anführen, daß er am Tage seiner Flucht von den 50,000 in seiner Kasse befindlichen Francs nicht mehr als 4000 Fr. mit sich nahm, und den Überrest an zwei seiner am meisten gefährdeten Gläubiger vertheilte. Einer davon war der Advocat Hr. Mocquart, der 233,000 Fr. (von den Syndikern der Masse auf 186,000 Fr. herabgesetzt) an die Masse zu fordern hat, und dem Mussart auf seine Äußerung: „daß er nur noch 75 Fr. in seiner Börse habe. . . ." 20,000 Fr. von jenem Überreste zustellte! — Hr. Mussart scheint, so viel sich aus der Anklageacte ergibt, vorzüglich durch die Habsucht eines gewissen Mathelat-Bourbeville in so tiefe Verlegenheit gerathen zu seyn. Dieser forderte: 1) für die an Mussart gelieheuen Summen große Zinsen, 9, 10 bis 12 Procent; 2) für die von ihm dem Mussart verschafften fremden Gelder 25 Procent, nach Abzug der, den Darleihern bezahlten Zinsen; 3) ein Drittel der Senserie, welche Mussart von den, für solche Personen, die Bourbeville ihm zuführte, gemachten Geschäften bezog. Außerdem zahlte Mussart dem Bourbeville für sein Mittagessen allein 15,000 Fr. jährlich ꝛc. „Mussart, schließt die Anklage, hat sich mit den Verlusten, die er andern verursachte, nicht bereichert, wenigstens geht dieß nicht „aus der Instruction des Prozesses hervor. Er ist aber „nichtsdestoweniger strafbar, denn er hat einen Theil „seiner Gläubiger mit dem Gelde bezahlt, das ihm Ei-

Digitized by Google

„nige seiner Klienten auf Treu' und Glauben anvertraut „hatten; und indem er sich gefährlichen, und durch das „Gesetz verbotenen Operationen überließ, hat er diejenigen zu Grunde gerichtet, denen der Character, mit „dem er bekleidet war, vollkommene Sicherheit einflößte." — Am 18. December wurde zum Urtheil geschritten, und den Geschwornen folgende Fragen vorgelegt: „Ist „Mussart schuldig: 1) im August 1823 seine Zahlungen „eingestellt — 2) einen betrüglichen Bankerott gemacht — „und 3) Börse-Operationen für seine persönliche Rechnung unternommen zu haben?" — Nach einer Berathschlagung von einer Stunde erklärte die Jury Hrn. Mussart auf alle drei Fragen für Nichtschuldig, und er wurde auf der Stelle in Freiheit gesetzt."

Die Rente ward am 21. Dec. mit 102 Fr. 40 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. 30 Cent. geschlossen. (Der Kurs der Rente vom 22. ist uns nicht bekannt geworden.)

Spanien.

Das Diario von Barcelona vom 5. December kündigt an, daß die französische Regierung dem Ansinnen des spanischen Kabinets willfahret, und den Commandanten ihrer Geschwader befohlen habe, die spanische Flagge gegen die Angriffe der Algierer zu schützen, und die zu Mahon befindlichen, aus Amerika gekommenen Kauffahrer nach Cadix zu geleiten. Der französische Commandant zu Cadix soll sich mit den dortigen Behörden über Mittel besprechen, damit die über Meer kommenden Schiffe nicht mehr nöthig haben, ihre Quarantaine zu Mahon zu halten, und sich dadurch den Angriffen der Seeräuber auszusetzen. Auch haben die Commandanten der französischen Geschwader Befehl erhalten darüber zu wachen, daß die Revolutionärs keine neuen Landungen auf den spanischen Küsten versuchen, und wenn dieß gleichwohl der Fall wäre, sich denselben mit Gewalt der Waffen zu widersetzen.

Großbritannien und Irland.

Man glaubte in London, der König werde diesen Winter gar nicht nach Brighton gehen, sondern in Windsor bleiben, wo der große Schloßbau, der aufs thätigste betrieben wird, Sr. Majestät sehr anzieht.

Die ostindische Compagnie, heißt es in einem Londoner Blatt, scheint mit ihrem Kriege wider die Birmanen, wie man zu sagen pflegt, in ein Wespennest gestochen zu haben; nach den letzten Nachrichten haben ihre Truppen keine weiteren Fortschritte gemacht. Die ganze Gegend ist mit hohem, dickem, unverbrennbarem Gebüsch bedeckt, welches die Birmanen in allen Richtungen mit befestigten kleinen Lagern angefüllt haben, aus welchen sie nur das schwere Geschütz der Britten zu treiben vermag. Das Gebüsch sichert allezeit ihren Rückzug; und so verlassen sie nur ein Lager, um sich gleich in ein anderes zu ziehen, welches auf gleiche Weise erobert werden muß. Selten erwarten sie den Sturm des Gegners; dagegen aber errichten sie neue Befestigungen, im buchstäblichsten Sinne unter den Augen der feindlichen Vorposten; und wo sich nur ein Soldat ins Dickicht wagt, ist er verloren. Dabei flüchten sich die Einwohner aus allen Orten, wohin die brittische Armee kommt, und führen alle Lebensmittel für Menschen und Thiere mit sich fort, ein Verfahren, wozu sie durch Androhung der Todesstrafe gegen ihre Verwandten beim Heere gezwungen sind. Es steht zu erwarten, daß ein solcher Krieg sehr viele Menschen und noch mehr Geld kosten wird, und, wenn die Engländer nicht selbst um Frieden ansuchen (ein äußerst gefährlicher Schritt für unsre Herrschaft in Indien), so wird dieser Krieg noch sehr lange dauern. Daneben versichert man noch, daß Uneinigkeit unter den brittischen Befehlshabern und Uneinigkeit unter den Offizieren herrsche, indem Lord Amherst ohne Vorwissen des Oberbefehlshabers der Armee nicht nur den Krieg erklärt, sondern sogar auch den Plan des Feldzuges entworfen haben soll, und man einen Befehl zur Verminderung des Soldes der Offiziere, welcher von hier aus, wo man an keinen neuen Krieg dachte, nach Indien geschickt worden war, unpolitischer Weise gerade beim Ausbruch der Feindseligkeiten bekannt machte. Selbst das Asiatische Journal, das hiesige Organ der Compagnie, wagt es, wiewohl ganz leise, den Kriegsplan zu tadeln, und meint daß ein Angriff auf das Herz des Landes und in der Richtung der Hauptstadt den Feind auf den Gedanken bringen müßte, daß es auf die Zerstörung seines Reiches abgesehen wäre, und ihn zur Verzweiflung treiben würde, während die Entfernung des Angriffspunctes von Bengalen das Unternehmen kostspieliger und gefährlicher machen müßte. Es meint, daß der Angriff auf die Provinz Aracan hätte gerichtet seyn sollen, welche ganz nahe liegt und erst vor vierzig Jahren von den Birmanen unterjocht wurde, so daß sich Beistand von den Einwohnern selbst erwarten ließe.

Die Stadt Edinburgh ist am 18. December der Schauplatz gräulicher Unordnung gewesen. Eine Bande von 300 jungen Leuten, worunter sich vorzüglich viele Bäckergesellen befanden, rottete sich zusammen, um alle ihr in den Weg kommenden Irländer zu mißhandeln. Nachdem sie einige derselben entsetzlich geprügelt hatten, warfen sie in allen Boutiken irländischer Kaufleute die Fenster ein. Das Schändlichste bei diesem Gräuel ist der Umstand, daß derselbe über zwei Stunden dauerte, ohne daß irgend eine Civil- oder Militär-Behörde erschienen war, um dem Unfug ein Ende zu machen.

Die Stadt Manchester ist am 14. December Abends durch einen fürchterlichen Zufall in Schrecken versetzt worden; es sprang nämlich eine große Dampfmaschine in der Fabrik der Herren Windsor und Hyde in Major-Street mit einer gewaltigen Explosion in dem Augenblicke, wo die Arbeiter Feierabend machen wollten. Das ganze Gebäude flog in die Luft, als wenn viele Fässer Schießpulver in demselben gelegen hätten. Die Anzahl

der unter den Trümmern begrabenen Menschen war noch nicht bekannt. Bei dem Abgang der Post hatte man bereits zehn gräßlich entstellte Leichname aus denselben hervorgezogen.

Das Schauspielhaus zu Liverpool war in gleicher Gefahr vernichtet zu werden, aber keineswegs durch einen Unfall wie der obige, sondern durch die Wuth des Publicums. Es war nämlich eine auf dem Zettel angekündigte Schauspielerinn durch eine andere ersetzt worden. Das größtentheils aus Matrosen bestehende Paradeis, oder die letzte Gallerie, fing an zu pfeifen, und schleuderte alsbald einen Hagel von Äpfeln, Nüssen und Pomeranzen auf die Bühne. Als diese Munition erschöpft war, zertrümmerten die Rasenden die Bänke und schleuderten die Trümmern gegen den Kristall-Luster, welcher in tausend Stücken zerschmettert wurde. Das Parterre flüchtete unter entsetzlichem Angstgeschrei. Als keine Bank mehr zum Zertrümmern übrig, und also auch diese Munition verschossen war, rissen die Götter (so nennt man die Bewohner dieses Paradieses) die eisernen Geländer, die Thüren und sogar Ziegelsteine aus der Corridor-Mauer aus, und schleuderten sie auf die Bühne; diesem höllischen Bombardement konnte nicht anders als durch das Auslöschen aller Lichter ein Ende gemacht werden.

Man spricht von Errichtung eines katholischen Vereins, welcher sich mit dem Dubliner in Verbindung setzen soll, um alle Schritte bei dem Parlamente zur Erlangung der Emancipation von acht Millionen, sowohl irländischer als englischer Katholiken im vollkommensten Einklange zu betreiben.

Die Consols sind am 18. December zu London auf 95¼ und die mexicanischen Papiere auf 69 gefallen. Das Fallen der letztern wird der Nachricht von einer Insurrection beigemessen, welche in Mexico ausgebrochen seyn, und wozu die Landung eines 3000 Mann starken spanischen Corps zu Vera-Cruz das Signal gegeben haben soll. Das Fallen der Consols rührt von dem Gerüchte her, daß nächstens ein starkes Armee-Corps nach Irland gesendet werden soll, um einen allgemeinen Aufstand zu verhindern, welcher in diesem Lande auszubrechen drohe.

Preußen.

Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Nicolaus, und Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien, waren von Petersburg zu Berlin angekommen.

Wien, den 1. Jänner.

Nach der heute erschienenen Übersicht der Satzungspreise für den Monat Jänner 1825 ist die Rund- und ordinäre Semmel zu ¼ kr. und zu 1 kr. um ¼ Loth; und pohlenes Brot zu 1 kr. um ½ Loth, detto zu 3 kr. um 1½ Loth, detto zu 6 kr. um 3 Loth schwerer auszubacken; dann roggenes Brot zu 1 und 3 kr. im alten Gewicht verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 7 kr. CM.

Am 31. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94¼; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener-Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——; Convent. Münze pCt. ——

Banc-Actien pr. Stück 1153¼ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Die Prager Zeitung vom 28. December enthält unter der Aufschrift „Feuermeteore" Folgendes: „Am 17. December l. J. setzte ein Feuermeteor die Einwohner von Neuhaus in nicht geringen Schrecken. Gegen 4 Uhr Abends erhob sich hier ein kalter Südwest-Wind, wobei die Atmosphäre trüb blieb. Gegen 6 Uhr 30 Minuten Abends deckte eine Hagel- und Schneewolke den Horizont, und plötzlich fiel eine Menge Hagel und Schnee darnieder. Während dieser Erscheinung stürzte eine bedeutend große Feuerkugel von bläulichem Lichte auf den Kirchthurm herab, und zersprang mit einem pfeifend-schneidenden Krachen. Ein Theil dieses Feuermeteors verweilte auf dem Kirchthurmknopfe durch eine Viertelstunde brennend, verlosch dann von selbst, und so verschwand die Gefahr der befürchteten Feuersbrunst. Ein ähnliches Meteor wurde am nämlichen Tage und Stunde nahe bei der Stadt Tabor beobachtet, das mit einem heftigen, doch nicht donnerähnlichen Krachen zu Boden fiel. Des dichten Schneegestöbers wegen konnte Niemand den Ort angeben, wohin diese Feuerkugel gefallen seyn mag. Daß diese beiden Meteore, so wie die übrigen dabei beobachteten atmosphärischen Erscheinungen mit dem Gewitter, das am 17. d. M. um 8 Uhr 30 Minuten Abends in Wien sich einstellte, wobei es sehr stark blitzte, donnerte und schneite, in Heiligenstadt aber in dem Kirchthurm einschlug und zündete, in Verbindung standen, läßt sich nicht bezweifeln. In Prag war die Atmosphäre am 17. d. M. ganz trüb, die Quecksilbersäule fiel von früh bis Abend, wo sie dann schnell zu steigen anfing. Eben so schnell nahm gegen Abend die Lufttemperatur ab. In der Nacht vom 17. zum 18. fiel nicht bedeutend Schnee. Am 18. um 6 Uhr 30 Minuten Morgens zeigte das Reaumursche Thermometer in der Luft 0°/₀ Grad Kälte. Vom 21. zum 22. d. M. in der Nacht sah man hier Blitze bei einer Lufttemperatur von 8 Grad Wärme. Sowohl diese als auch die folgende Nacht, d. i. vom 22. zum 23. December waren sehr stürmisch; die Quecksilbersäule fiel tief unter die mittlere Höhe herab, und stand am 23. um 1 Uhr 15 Minuten Morgens auf 26" 10‴ °/₀₀ p.f. bei + 8 Grad R. Lufttemperatur. Prag am 24. December 1824. Prof. Hallaschka."

Von dem Nestor der russischen Dichter, dem vormaligen Justizminister Dimitrief, erschien kürzlich eine neue, durchgesehene, und durch den Verfasser vermin-derte Ausgabe seiner Dichtungen. Dieses „Verminderte", welches unstreitig zu den rühmlichen Seltenheiten gehört, dürfte heut zu Tage manchem unserer Dichter sehr zu empfehlen seyn.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist ganz neu erschienen: „Heimaths-Klänge." Poetisches Taschenbuch für das Jahr 1825. Elegant gebunden in Goldschnitt 2 fl. CM.

Digitized by Google

Nro. 2

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 2. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Dec.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.030	28 9 L. 8 P.	+ 10.0	+ 4.0	NNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	28.060	28 10 0	+ 12.0	+ 6.2	NNW. —	—
	10 Uhr Abends	28.043	28 9 10	+ 10.5	+ 3.8	N. —	—

Spanien.

Im Escurial ist die, stets einige Tage vor der Aufenthalts-Veränderung des Hofes gebräuchliche Ordre am 10. December, mit der Anzeige erfolgt, daß Ihre Majestäten und königliche Hoheiten, nebst Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Maximilian von Sachsen, sich am 13. nach Madrid begeben, und um Mittag daselbst ihren Einzug halten werden. Dieser wird durch das Sr. Vincenz-Thor erfolgen, und von diesem Thore bis zum Kloster der heil. Jungfrau von Atocha, wo der König absteigt, um dem Te-Deum beizuwohnen, sollen 13,000 Mann Spalier bilden; die bei dieser Gelegenheit paradirenden Truppen sind das eine Schweitzerregiment, das erste französische Linien-Regiment, 5000 Mann königlich spanischer Garden, drei unvollständige Provinzial-Milizregimenter und 2500 königliche Freiwillige.

Der Marineminister hat folgendes Circularschreiben an die General-Capitäns der verschiedenen Provinzen erlassen: „Excellenz! Sr. Majestät haben mir aufgetragen, den Oberbefehlshaber der französischen (Occupations-) Armee zur Kenntniß zu bringen, daß die Regierung Sr. allerchristlichsten Majestät dem ihr von Sr. katholischen Majestät geäußerten Wunsche nachgegeben und den Commandanten der französischen Escadren Befehl ertheilt hat, die spanischen Handelsschiffe gegen die Angriffe der algierischen Raubschiffe, in so weit als es die der algierischen Regierung schuldigen Rücksichten gestatten werden, zu schützen, und die aus Amerika kommenden und nach Mahon segelnden spanischen Schiffe bis Cadix convoyiren zu lassen; ferner ist der französische Militär-Commandant zu Cadix angewiesen worden, sich mit den spanischen Behörden in Betreff der aus den Colonien ankommenden oder nach den Balearen segelnden Schiffe zu verständigen, daß selbe nicht zur Quarantaine in Mahon angehalten werden, um dadurch zu verhüten, daß sie nicht von den Barbaresken im mittelländischen Meere weggenommen werden. Ferner haben Sr. Majestät der König von Frankreich die nöthigen Befehle ertheilt, daß alle Seine Kriegsschiffe die größte Wachsamkeit beobachten sollen, um etwanige Landungen der Revolutionärs an den spanischen Küsten zu verhindern. Ich theile dieses Ew. Excellenz zur Wissenschaft mit, und ersuche Sie, Ihre Unterbehörden davon zu verständigen. D. Jose Aymerich."

Der seit einiger Zeit besprochene neue Credit-Plan besteht aus drei völlig von einander unabhängigen Zweigen. Derselbe ist bereits Sr. Majestät zur Genehmigung vorgelegt worden.

Es ergibt sich jetzt, daß die Nachricht von der bevorstehenden Wiederherstellung der Inquisition ein falsches Gerücht gewesen.

Der Ex-Xefe politico von Madrid, San Martin, ist eingezogen und in ein Gefängniß der Hauptstadt gebracht worden.

Portugall.

Zu Lissabon ist am 4. December folgendes königliche Decret erschienen: „Der Marineminister hat Uns die Nothwendigkeit vorgestellt, nach Unsern transatlantischen Besitzungen einsichtsvolle und rechtschaffene Männer zu schicken, welche den gegenwärtigen, sowohl ökonomischen, als industriellen und merkantilischen Zustand derselben, wie auch die andern Quellen des öffentlichen Wohlstandes dieser Besitzungen untersuchen, und Uns Bericht darüber erstatten sollen, woraus Wir, in Verbindung mit den bereits vorhandenen Notizen, die erforderliche Anleitung schöpfen werden, um die durch den Lauf der Zeiten nothwendig gewordenen legislativen Maaßregeln darnach treffen zu können. Da die Insel San Miguel (eine der Açoren) Unsere vorzügliche Sorgfalt in Anspruch nimmt, so haben Wir den D. Ferreira Cardozo da Costa ernannt, um sich nach dieser Insel zu verfügen, wo er die, in den von den Marineminister ihm zugefertigten Instructionen angedeuteten Untersuchungen anzustellen hat. Vom König eigenhändig unterzeichnet."

Großbritannien und Irland.

Am 17. December wurde wieder im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten ein Kabinetsrath gehalten, welcher bis 6 Uhr Abends dauerte.

Digitized by Google

Wider den schändlichen Betrieb der Spielhäuser, die jetzt allgemein „Höllen" genannt werden, wird gegenwärtig in England mit vermehrter Strenge verfahren. Am 15. December mußte inzwischen ein gewesener Fischhändler Crockford, der ein solches Haus hält, im Gerichte Kingsbench durch die Geschwornen von der fiscalischen Anklage, leider! freigesprochen werden, weil sich von allen wider ihn aufgerufenen Zeugen (zum Theil sehr vornehmen Leuten) keiner eingefunden hatte. Dann kamen mehrere Privatklagen wider ihn auf dem Grunde des Statuts 9 Anne c. 1402 vor, welches jeden, der in einem solchen Hause über 10 Pf. Sterl. verloren hat, berechtigt, solche innerhalb drei Monaten zurückzufordern, und wenn die Zahlung nicht erfolgt, von dem Gewinner das Verlorne und den dreifachen Belauf desselben obendrein einzuklagen, wovon die Hälfte dem Verlierenden, die andere den Armen zufällt. Ein H^r. Lane Fox nun, der im Februar bei Crockford 5000 Pf. verloren, hatte ihn auf Erlegung von 20,000 Pf. citiren lassen und sämmtliche Klagen beliefen sich auf circa 180,000 Pf. Auch hier ließen sich die aufgerufenen Zeugen, keine geringere, als der Graf v. Orford, H^r. Edw. Hughes Ball Hughes und H^r. Edw. Moore vergeblich erwarten. Lord Sefton (ein bekannter vornehmer Radicale), H^r. Greville und der Marquis v. Hertford waren gegenwärtig für den Fall, wo auch sie aufgerufen würden; was aber nicht geschah. Die Sache soll noch weiter verfolgt werden.

Man schreibt aus Gibraltar, daß alle flüchtigen Spanier ohne Unterschied diesen Platz längs haben verlassen müssen, ausgenommen die im Schuldgefängnisse sitzenden, welche letztere darüber sehr froh seien, und es der Güte ihrer Gläubiger zum Theil zuschreiben, unter andern die Ex-Cortesmitglieder Diaz Morales und Romero Alpuente. In Tanger befand sich auch der bekannte Moreno Guerra.

Die Schüler der Westminsterschule führten am 9. Abends den Phormio des Terenz auf. Sie hatten eine glänzende Versammlung vor sich, unter der sich der Bischof von London, der Graf von Aberdeen und andere ausgezeichnete Männer befanden. Die einzelnen Rollen wurden von Schülern gespielt, der Prolog von dem Director gesprochen. Ein scherzhafter Epilog war hinzugefügt, in welchem Phormio mit Chremes und Demipho auftraten. Die beiden letzteren verlangen von Phormio Geld, und dieser vertröstet sie auf den zu hoffenden Gewinn aus seinen großen Unternehmungen. Er zeigte ihnen jetzt die Register und Pläne zu allen Straßen, Kanälen, Brücken u. s. w. vor, die gegenwärtig in London unternommen werden, und selbst von dem großen Schiff Columbus war er mit einer Zeichnung versehen.

Der letzte Wille des berühmten Reisenden Belzoni wurde kürzlich zu London in dem Prärogativecourt eröffnet. Er ist aus Fez im Königreich Marocco vom 20. Mai datirt. In demselben kommen folgende Bestimmungen vor: Seine Frau soll 200 Pfund erhalten und das übrige Eigenthum in drei Theile getheilt werden, von denen ein Theil seiner Mutter in Padua, der zweite seiner Frau und der dritte seinem Bruder Domenico in Padua zufallen soll. Sein Nachlaß besteht hauptsächlich in dem jetzt in Paris ausgestellten ägyptischen Grabmale, welches nun auch in London ausgestellt werden wird, außerdem wird in seinem Nachlaß eines Ringes mit 12 Diamanten und eines schönen Topas gedacht, welchen er von dem Kaiser von Rußland zum Geschenk erhielt.

In Glasgow kam kürzlich folgender sehr merkwürdiger Fall vermittelst der Gesellschaft, welche Schuldner für kleine Summen aus dem Gefängnisse befreit, zum Vorschein. Eine Frau war nämlich seit vielen Monaten wegen einer sehr unbedeutenden Summe verhaftet worden. Als man mit dem Gläubiger hierüber sprach, drückte er sein Erstaunen aus, daß sich die Frau noch im Gefängnisse befände, indem er den Tag nach ihrer Verhaftung seine Einwilligung zu ihrer Befreiung gegeben hätte. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß die Tochter der armen Frau den Befehl zu ihrer Mutter Befreiung aufgefangen und während 8 Monaten die gewöhnlichen Gefängniß-Alimente für sie bezahlt hatte. Sie that dieß, wie sie sagte, um sich von dem Zwange zu befreien, unter welchem ihre Mutter sie gehalten hätte.

Nachrichten aus Sincapore vom Ende Juli zufolge, hatte man dort die definitive Abtretung des Gebiets an England durch die niederländische Regierung erfahren, was große Freude verursachte.

Mit Unrecht hatte man behauptet, daß die Bank sich weigre, den Eigenthümern der, von Fauntleroy auf falsche Vollmachten von ihr erhobenen Gelder solche zu vergüten. Sie will nur, da diese Gelder in die Handlung Marsh Stracey und Compagnie geflossen sind, daß die gedachten Eigenthümer den bei der Masse derselben darauf fallenden Dividend reclamiren und der Bank zu gute rechnen sollen.

Sonnabends den 11. December gegen 9 Uhr Abends wurde die Stadt Plymouth von einem lang anhaltenden Gewitter und heftigen Regen heimgesucht; die ganze Stadt und die Umgegend wurden plötzlich in eine Gluth electrischen Feuers gehüllt, und das Krachen des Donners, das Heulen des Sturms war entsetzlich. Die Einwohner waren im größten Schrecken über dieses ungewöhnliche Naturereigniß, und mehrere Frauen fielen in Ohnmacht.

Frankreich.

Am 18. December wurde Clotilde Malservait, in den Prozeß wegen des Mordes zu Vincennes verwickelt, in Freiheit gesetzt.

Eine königliche Ordonnanz vom 20. December erhöht die Abgaben von der Einfuhr fremder ordinärer Schafwolle folgendergestalt: Hundert Kilogrammen ro-

Digitized by Google

he Wolle zahlen 40 Fr., kalt gewaschene 100, heiß gewaschene 106. Dieselbe Ordonnanz bestimmt Prämien für die Ausfuhr der Wollengewebe.

Die Gemahlinn des englischen Staatssecretärs der auswärtigen Angelegenheiten, H^rn. Canning, war am 22. in Paris angekommen.

Zu Amboise ist am 15. December um 6 Uhr Morgens ein beträchtlicher Theil der Terrasse vor dem dortigen Schlosse S^r. kön. Hoh. des Herzogs von Orleans eingestürzt, und 5 unterhalb derselben gelegene Wohnungen dadurch verschüttet worden. Ein alter Mann und dessen siebzehnjährige Tochter sind die Opfer dieses betrübten Unfalls, und zwei andere Personen leicht verletzt worden. Das erwähnte Mädchen wurde zwar augenblicklich aus den Trümmern hervorgezogen, war aber dennoch schon leblos; der Leichnam ihres Vaters wurde erst um 5 Uhr Abends gefunden, und war ganz zermalmt; es ist wahrscheinlich, daß er gleich von den über ihn zusammenstürzenden Trümmern erschlagen worden ist. Dieses Ereigniß ist hauptsächlich durch die unaufhorlichen Regengüsse, die lockere Beschaffenheit des Felsens, und durch das Nachgeben mehrerer schwachen Kellerpfeiler veranlaßt worden.

Teutschland.

Die allgemeine Zeitung meldet aus Friedrichshafen vom 14. December: „Unsre Dampfboot-Schifffahrt hat bereits einen festen Gang genommen; sie ist zunächst für den Dinstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag jede Woche regelmäßig festgesetzt und auch betrieben worden, die Witterung mochte seyn wie sie wollte. — Dieß hat sich besonders vergangenen Mittwoch den 7. und Freitag den 10. gezeigt. Am ersten Tage war das Boot bereits beladen und zur Abfahrt bereit, als ein ungeheurer Sturm einbrach; die Schiffsleute zweifelten daher an einem guten Erfolg der Fahrt, und erklärten, daß sie diese nur auf ausdrückliches Verlangen des Vorstehers unternehmen würden. Dieser, dem vorzüglichen Bau des Bootes, und der großen Kraft und zweckmäßigen Einrichtung der Maschinerie vertrauend, ließ Morgens 6¼ Uhr abfahren. Der Sturm wüthete fort, es mußte stets gegen den Wind gefahren werden, und obgleich die Wellen öfters so hoch gingen, daß sie über das Schiff herschlugen, und kein Mann, ohne sich zu halten, fest stehen konnte, so kam doch das Schiff mit einer Ladung von 900 Centnern um 10 Uhr, also nach 3¼ Stunden Fahrt, wohlbehalten und zum Erstaunen aller fremden Schiffer in Rorschach an. Freitag den 10. wurde die Fahrt nach Rorschach bei Gegenwind in 2¼ Stunden zurückgelegt; als es wieder zurück nach Friedrichshafen abfuhr, war der See bereits außerordentlich stürmisch, kaum war das Boot aber im See, so stiegen die Wellen zu einer außerordentlichen Höhe; das Schiff wurde so heftig hin und her gewiegt, daß öfters das eine Rad das Wasser nicht mehr erreichte, während das andere, allzutief im Wasser, nur mit sehr verminderter Kraft arbeiten konnte; es war unmöglich in der Kajüte zu stehen, man wurde immer von einer Ecke in die andere geworfen; nur auf dem Verdeck und der Mitte des Schiffs konnte man sich halten. Allein hier war es schauerlich und bewunderungswerth zu sehen, wie außerordentlich hohe Wellen daher stürmten, das Schiff zu verschlingen schienen, und dann von demselben, ohne den mindesten Anstand, durchschnitten wurden. Diese Ueberfahrt von Rorschach nach Friedrichshafen dauerte 3¼ Stunden, und setzte alle an dem hiesigen Ufer in Menge versammelten Zuschauer in Erstaunen. Kein Segelschiff hätte an diesen beiden Tagen die Fahrt zur See wagen dürfen. — Es ist nicht zu verwundern, daß nach solchen Erfahrungen und Vorgängen diese Dampfschifffahrt immer mehr Zutrauen gewinnt, und unser Hafen genießt bereits die wohlthätigen Folgen davon, da begreiflich Jeder, der den See befahren, oder Waaren auf demselben versenden will, sich lieber einer sichern Schifffahrt bedient, die zu bestimmten Zeiten abgeht und abgehen kann, und dabei auch in bestimmten Zeiträumen den Ort ihrer Bestimmung zu erreichen weiß, als die bisherige Segel- und Ruderschifffahrt, die bei ungünstigem Wetter gefährlich, und bei Sturm oft ganz unmöglich war."

Wien, den 1. Jänner 1825.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. October d. J. allergnädigst zu bewilligen geruhet, daß der Kur- und Badearzt zu Gastein, D^r. Franz Storch, das ihm von S^r. Majestät dem Könige von Baiern verliehene Ritterkreutz des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone annehmen und tragen dürfe.

In Folge des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818, wird am 3. Jänner 1825, um 10 Uhr Vormittags die sieben und dreißigste Verloosung der älteren in Papiergeld verzinslichen Staatsschuld, in dem hierzu bestimmten Locale, in der Singerstraße, im Franciscaner-Klostergebäude, vorgenommen werden.

Die übrigen vier Verloosungen, welche in Folge dieses Allerhöchsten Patentes, im Jahre 1825 noch vorzunehmen sind, werden am 1. März, 1. Juni, 1. August und 2. November Statt finden.

S^r. k. k. Majestät haben den Eigenthümern der durch das hiesige Großhandlungshaus Bonnet de Bayard eroffneten Lotterie der Herrschaft Praschne Augezd in Böhmen, dann des Haarder Schlosses sammt Kattunfabrik in Mittelweyerburg, und des Vorstadthauses in Wien sub N^r. 151, allergnädigst zu bewilligen geruhet, ihre vermög Plan am 5. Februar 1825 angemeldete Ziehung, am 16. April 1825 mit Entsagung des Rücktrittes als unabänderlich festzusetzen.

Nachdem die Loose dieser durch die so große Anzahl bedeutender Treffer an Silber für die Mitspielenden so

vortheilhaften Ausspielung erst mit Ende September d. J. ausgegeben werden konnten, so hat das Großhandlungshaus, da nun der 16. April 1825 unwiderruflich zur Ziehung bestimmt ist, selbst mit Einrechnung dieser Verlängerung, nicht mehr als sechs Monate und einige Tage zur Ausführung des ganzen Spieles bedurft. Ein Loos von dieser Ausspielung kostet 10 fl. W.W. und kann 15 Mal gewinnen.

Se. k. k. Majestät haben aus allerhöchster Gnade dem gegenwärtigen Eigenthümer der ehemaligen Freiherrn von Spielmann'schen Häuser am Graben, Jacob Joseph Fischer, die gnädigste Erlaubniß ertheilt, besagte zwei Häuser durch eine eigene Lotterie ausspielen zu dürfen.

Demzufolge werden diese beiden Häuser Nr. 1122 und 1123, am Graben und der Ecke der untern Bräunerstraße gelegen, welche zu den werthvollsten und ausgezeichnetsten Gebäuden der Residenz gehören, indem selbe ein reines jährliches Erträgniß von 18,069 Gulden in Zwanzigern abwerfen, und dafür eine Ablösungssumme von 300,000 Guld. CM. oder 750,000 Guld. WW. geboten wird, durch 185,200 Loose zu 15 Guld. WW., und 10,000 rothe Freiloose, welche alle ohne Ausnahme gewinnen müssen, ausgespielt. Außerdem befindet sich bei diesem Spiele die bisher bei noch keiner andern Lotterie Statt gefundene Zahl von 13,571 Geldgewinnsten, im Betrage von 420,002 Guld. 5 kr. WW., welche allein, ohne den Haupttreffer, den meisten der bisherigen großeren Lotterien in deren Gesammtbetrage gleich kommen, ja viele derselben ansehnlich übertreffen. Die sämmtlichen Gewinnste dieser Lotterie machen demnach die Summe von einer Million einmalhundert siebenzigtausend zwei Gulden fünf Kreutzer Wiener-Währung aus.

Von obigen Geldgewinnsten sind 4015 Stück Ducaten und 9500 Stück halbe Souverain'or, oder 203,502 Guld. 5 kr. WW. für die 10,000 roth abgedruckten Gratis-Gewinnstloose bestimmt, welche alle ohne Ausnahme gewinnen müssen, und in den ersten fünf Monaten nach Eroffnung des Spiels bei Abnahme von zehn, und dann bei Abnahme von fünfzehn Loosen unentgeldlich verabfolgt werden, im Falle sie sich nicht früher vergreifen.

Eine genaue Prüfung des Spielplans, und eine Vergleichung mit allen bisher erschienenen Güterlotterien, liefern den Beweis, daß nur jene des Theaters an der Wien der gegenwärtigen gegenüber gestellt werden könne, daß aber auch, gegen diese gehalten, vorstehende Ausspielung viel größere Vortheile, als jene den Theilnehmenden darbiete. Bei einer um 25,900 Stück mindern Anzahl von Loosen, ist die Ablosung des Haupttreffers von demselben so ansehnlichen Belange, die Spieleinlage hingegen nur 15 Guld., während sie bei jener 20 Gulden war.

Aus dem, mit besonderer Berücksichtigung des Antheil nehmenden Publicums verfaßten Spielplan, geht ferner hervor, daß man mit einer Einlage von 15 Gulden Wiener-Währung bei zwei Haupt-Ziehungen und einer nachfolgenden Prämien-Ziehung mitspiele, daß die beiden Haupt-Ziehungen so ansehnliche Gewinnste enthalten, daß jede für sich schon eine eigene große Lotterie bilden würde, daß dem ungeachtet aber dasselbe Loos, in so ferne es bei den ersten Ziehungen mit keinem Gewinn herausgekommen, an allen drei Ziehungen Theil nimmt, wodurch sich die Einlage für eine Ziehung auf 5 fl. WW. reduciert, daß demnach auch diejenigen, welchen in den beiden Haupt-Ziehungen kein Gewinn zu Theil wurde, nochmals der für diese nicht herausgekommenen Loose allein bestimmten Prämien-Ziehung mitspielen, woraus sich ergibt, daß bei dieser Lotterie noch zwanzig Prämien, jede zu 1000 Gulden Wiener-Währung gewonnen werden, wenn nach den bisher erschienenen Spielplanen das Spiel schon ganz beendigt war, und die durchgefallenen Loose gar keinen Werth mehr hatten.

Das Großhandlungshaus Dl. Coiths Söhne, welches die Ausführung dieser Verloosung übernommen hat, garantirt dieses Spiel, so wie die Auszahlung der Geldgewinnste und der angebotenen Ablosungssumme.

Die Ziehungen geschehen in Wien, die erste am 10., die zweite sammt der Prämienziehung am 26. September 1825.

Das Loos kostet 15 fl. WW.

Vermischte Nachrichten.

Die Posener Zeitung vom 8. d. M. wiederholt eine schon von ihr gegebene Berichtigung, daß nämlich Yturbide's Begleiter, welchen öffentliche Blätter Benesli und einen Pohlen nennen, nicht Benesli heiße und kein Pohle sei. Er sei ein Teutscher, sein wahrer Name Benecke, und sein Vater lebe noch in Posen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Allgemeines Erinnerungsbuch auf alle Tage des gemeinen Jahres 1825. Enthaltend ein vollständiges Tagebuch für Notaten, Bestellungen, zu leistende oder zu empfangende Zahlungen ꝛc. nebst verschiedenen andern genauen und nützlichen Notizen. Eingerichtet zum Gebrauche für Gerichtspersonen, Bankiers, Kaufleute, Gutsbesitzer und ihre Verwalter, Civil- und Militär-Beamte, Gewerbsleute, Reisende, und überhaupt für Geschäftsleute aller Art. Kostet im eleganten Umschlag auf Schreibpapier steif gebunden 2 fl. CM.

Nro. 3

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 3. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Jäner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.988	28 9 2	+ 10.0	+ 5.0	NNW.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.935	28 8 6	+ 12.0	+ 8.5	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.920	28 8 4	+ 10.5	+ 6.0	W.	mittelm.	heiter.

Rußland.

Das von Sr. Majestät dem Kaiser eingesetzte Comité zur Unterstützung derer, die durch die letzte Ueberschwemmung gelitten haben, hat sofort seine Arbeiten begonnen. Der Kaiser hatte ihm, wie schon gemeldet, die Summe von einer Million Rubel angewiesen, und jeder der Gouverneurs der drei Stadttheile Wiburg, das alte Petersburg und Wassili-Ostrow, die am meisten gelitten hatte, erhält 100,000 Rubel zu seiner Disposition. Nach der vom Kaiser erhaltenen, mit grosser Umsicht und Sorgfalt abgefaßten Instruction soll das Comité zuvörderst Nachrichten einziehen 1) über die Anzahl der Todten, 2) über deren Familien, 3) über die Anzahl der weggeschwemmten oder unwohnbar gemachten Häuser, 4) über deren Eigenthümer, 5) über deren Miethsbewohner, 6) über den gegenwärtigen Aufenthalt dieser Individuen, 7) über die Lage, in welcher sie sich befinden, 8) über die nothwendige Unterstützung, deren sie bedürfen, 9) über ihre Ernährung, 10) über die Bekleidung, deren sie bei der gegenwärtigen Jahreszeit bedürfen, 11) über ihre Heitzung, 12) Se. Majestät befiehlt ferner, allen die ohne Obdach sind, Wohnungen nach dem Militärfuß anzuweisen, 13) den Armen Brot und Salz zu verabreichen, 14) das Brot soll in den Militär-Bäckereien von dem Kron-Getreide gebacken, und das Salz aus den Staats-Magazinen genommen werden, 15) den Armen sollen Kleidungsstücke und besonders Winterkleider geliefert werden, 16) man soll ihnen auch Heitzung verschaffen, 17) die Kranken sollen in den Militärhospitälern untergebracht werden, endlich 18) sollen Ärzte angestellt werden, um die Wohnungen der Armen zu besuchen, und für die in den Hospitälern zu sorgen. In Folge dieser Instruction hat das Comité noch besondere Hülfsausschüsse in den Stadtbezirken ernannt, die am meisten gelitten haben, nämlich in dem Bezirk der Admiralität, im zweiten, dritten und vierten Bezirk, in dem Bezirk von Narwa und in dem Bezirk von Moskau. Für die Bezirke von Litcinoi, Karetnoi und Rosestwenskoi ist nur ein Ausschuß ernannt, weil in diesen Bezirken nur diejenigen Straßen, die zunächst am Fluß und an den Kanälen liegen, gelitten haben. Jeder dieser Ausschüsse hat 25,000 Rubel zu seiner Disposition erhalten. Auch für die Bewohner des Weichbildes von St. Petersburg ist ein besonderer Ausschuß ernannt, welcher 50,000 Rubel erhalten hat. Nach dem Befehl des Kaisers soll auch der Generalmajor Zakharjewsky, Gouverneur von Zarskojeselo, die Summe von 16,150 Rubel erhalten, um die Bewohner der Stadt Oranienbaum zu entschädigen. Der General der Artillerie, Graf Araktscheieff, hat 25,000 Rubel erhalten, um die Bewohner von Kronstadt zu unterstützen. Ihre Majestät die Kaiserinn Mutter hat befohlen, daß die versetzten Winterkleider unentgeldlich zurückgegeben werden sollen. Ihre Majestät die Kaiserinn hat auch ihre beiden Charité-Häuser, nämlich das Witwenhaus in dem alten Kloster Smolny und das Findelhaus geöffnet. In dem ersten sollen erwachsene Personen, die ein Opfer der Ueberschwemmung geworden, und in dem letztern alle Kinder, die ihrer Ältern beraubt sind, aufgenommen werden, die Kaiserinn Mutter hat hierüber ein besonderes umständliches Reglement erlassen, unter welchem der Kaiser unterm 29. November Folgendes eigenhändig geschrieben hat: „Dieser Entwurf Ew. kaiserl. Majestät ist Ihres mitfühlenden Herzens würdig und wird mit Nutzen zu den Maaßregeln eingreifen, die die Regierung genommen hat, um den Opfern der Ueberschwemmung zu Hülfe zu kommen.

Alexander."

Täglich kommen bedeutende Privat-Beiträge ein; hierunter sind die Gräfinn Orloff mit 100,000 Rubel, der Graf Cheremetjeff mit 50,000 Rubel, der Graf Potocky mit 20,000 Rubel, der Graf Litta mit 10,000 Rubel, die Commission der kirchlichen Schulen mit 500,000 Rubel, die Directoren des englischen Clubs mit 10,000 Rubel, der Handelsrath Sokoloff mit 10,000 Rubel, der Cornet außer Dienst Hr. Jakowleff mit 50,000 Rubel, Hr. Ponomareff, Negociant erster Klasse, mit 15,000 Rubel, der Handelsstand von Riga mit 35,000 Rubel

u. s. w. Die Summe dieser Beiträge beläuft sich auf 822,220 Rubel. Außerdem hat der Collegien-Secretär Prianischnikoff sich erboten, 25 Dürftige aufzunehmen; die Erben des Staatsraths Iwanoff offeriren ihr Haus, um 166 Unglückliche zu logiren und der Kaufmann Poutorin will das Haus heitzen und erleuchten; mehrerer anderer Anerbieten an Wohnungen, Holz und Medicamenten nicht zu gedenken. Die besondern Hülfs-Ausschüsse, die seit dem 26. v. M. in Wirksamkeit getreten sind, haben schon 202 Familien und 4175 Personen mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Geld unterstützt. In den drei Bezirken, die den General-Adjutanten S^r. Majestät anvertraut sind, haben 197 Familien und 14,980 Personen Unterstützung erhalten.

S^r. Majestät der Kaiser hat auch eine besondere Verordnung über die Steuerrückstände erlassen, den Restanten Nachsicht bewilligt, auch die Geldstrafen, die dieselben nach einer früheren Verordnung zu erlegen hatten, erlassen.

Es ist auch eine besondere, aus den ersten Kaufleuten der Hauptstadt bestehende Commission errichtet worden, um den Schaden an Kaufmannsgütern vollständig auszumitteln. Die angestellten Untersuchungen haben die früheren Angaben des Finanzministeriums (Vergl. österr. Beob. vom 27. December v. J.) bestätigt. Bei einigen Artikeln (mit Ausnahme des Zuckers) ist der Verlust noch geringer gewesen. Alles was in den Magazinen der Douane niedergelegt worden ist, ist vollkommen erhalten. Zu Gunsten der Artikel, die besonders gelitten haben, ist die ganze noch nicht entrichtete Abgabe erlassen worden. — Eine Überschwemmung wie die letzte war, gehört zu den sehr seltenen Erscheinungen, es müssen dazu viel meteorologische Umstände, die nach dem gewöhnlichen Wechsel der Atmosphäre nur in sehr entfernten Zwischenräumen zusammentreffen können, eintreten. Um jedoch dem Handelsstande für die Zukunft jede Besorgniß zu benehmen, beschäftigt man sich damit, Stellen auszusuchen, die von keiner Überschwemmung erreicht werden können, um dort Magazine für die eingebrachten Waaren zu errichten.

Am 29. November erschien folgende kaiserliche, an den Minister des öffentlichen Unterrichts und Generaldirector der geistlichen Angelegenheiten gerichtete Ukase: „In Unserer dem dirigirenden Senate am 21. Februar 1802 ertheilten Ukase ist unter andern Bestimmungen über die Revision und den Druck der Bücher im 2. §. verordnet: daß sie nichts wider die göttlichen und weltlichen Gesetze enthalten sollen, und im 3. §. heißt es: daß in Betreff der geistlichen und überhaupt auf die Religion sich beziehenden Schriften bei ihrer Erscheinung streng nach der Verordnung vom 8. August 1787 verfahren werden soll. Dem Metropoliten Seraphim von S^t. Petersburg ist jetzt das Buch, unter dem Titel: „Unterhaltungen an der Gruft eines Kindes über die Unsterblichkeit des Geistes," zur Durchsicht zugekommen. Aus seinen an Mich gelangten Berichten ersehe Ich, daß erwähnten Ukasen zuwider, viele religiöse Schriften, oft falsch und immoralische Auslegungen der heiligen Schrift enthaltend, in den Privatdruckereien, ohne vorgängige Durchsicht des Synods, gedruckt werden, dagegen Bücher, die im Geiste unserer rechtgläubigen Kirche geschrieben sind, einem strengen Verbote unterliegen. So ist auch oberwähntes Buch: „Unterhaltungen an der Gruft eines Kindes," verboten und zurückgehalten worden."

„In Folge dieser Abweichungen von Unsern oberwähnten Ukasen und der daraus für die Aufklärung und die Moral entstehenden schädlichen Geistesrichtung befehlen Wir Ihnen, bei den erschienenen und künftig zu erscheinenden Werken und Uebersetzungen, vorzüglich aber bei der wissenschaftlichen Lehrmethode auf den Schulen, streng darauf zu sehen, daß sich nichts die Religion und Sittlichkeit Zerrüttendes einschleiche. Das Nationalwohl kann sehr dadurch leiden und darum sind Sie vor Gott und vor Uns verpflichtet, unermüdet darauf zu sehen, alle in Büchern zerstreute oder sonst verbreitete Irrlehren zu unterdrücken, sie auszurotten, ihre Existenz oder Wiedererscheinung unter keiner Form zu gestatten. In sehr wichtigen Fällen unterlassen Sie nicht, es zu Unserer Kenntniß zu bringen. Oberwähntes verbotenes Buch: „Unterhaltungen an der Gruft eines Kindes über die Unsterblichkeit des Geistes, das der Metropolit durchgesehen und gebilligt hat, befehlen Wir zu drucken und zu verkaufen.

Alexander."

Spanien.

Der Moniteur meldet aus Madrid vom 14. December: „Der König, nebst der königlichen Familie und S^r. königl. Hoheit dem Prinzen Maximilian von Sachsen und dessen durchlauchtigsten Tochter, der Prinzessinn Amalie, haben gestern ihren Einzug in Madrid gehalten. Ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung der Hauptstadt war den höchsten Herrschaften entgegengeströmt, und bewillkommte dieselben mit lebhaftem Jubel. Die königlichen Garden versehen gemeinschaftlich mit Detaschements des französischen Regiments, den Dienst im Schlosse. Die Anzahl der gegenwärtig in der Hauptstadt befindlichen spanischen Besatzungs-Truppen beträgt ungefähr 8000 Mann, sowohl Linientruppen als königliche Freiwillige und Garden. S^r. Majestät der König sind fast ganz wieder hergestellt. — Mittels eines königlichen Decrets sind die frühern Verordnungen in Betreff der Abgabe, die ein jeder, welcher zum Ritter eines der königlichen Orden ernannt wird, zum Besten des allgemeinen Krankenhauses zu Madrid zu entrichten hat, wieder erneuert worden. Ferner ist in demselben Decret verordnet worden, daß kein Spanier hinführo irgend einen in- oder ausländischen Orden tragen darf, bevor er nicht (in Betreff der letztern) die königliche Erlaubniß dazu

erhalten, und (dieſe Beſtimmung gilt von allen) die Taxen nach folgendem Tarif entrichtet hat. Für ein Großkreuz 10,000 Realen, für ein Ritterkreuz zweiter Klaſſe 5000 Realen, für jedes andere Ritterkreuz oder Band 4000 Realen. Uebrigens hat ſich der König vorbehalten, für diejenigen Seiner Unterthanen, bei welchen Er es für gut befinden dürfte, eine Befreiung von dieſen Taxen eintreten zu laſſen, hofft aber, wie es in beſagtem Decret heißt, daß wenig Perſonen anſtehen würden, einen Tribut, welcher zur Erleichterung der leidenden Menſchheit beſtimmt ſei, zu entrichten. — Der bevollmächtigte Miniſter S^r. Maj. des Königs der Niederlande hat dem König in einer Privataudienz ſein Beglaubigungsſchreiben überreicht."

Ein Schreiben aus Cadix vom 4. December (gleichfalls im Moniteur) meldet, daß am 2. gedachten Monats der Generalcapitän der vier Königreiche von Andaluſien und Generalinſpector der königlichen Milizen, Sir John Downie, daſelbſt zum zweiten Male eingetroffen war. „Es iſt unmöglich (heißt es in gedachtem Schreiben) ſich einen Begriff von der außerordentlichen Thätigkeit und Betriebſamkeit, welche dieſer Beamte während ſeiner Rund- und Inſpectionsreiſe an den Tag gelegt hat, zu machen, und es bedarf anſtatt alles anderen nur der Anführung des Umſtandes, daß er binnen vierzig Tagen 11 Bataillons Infanterie und 3 Escadrons Cavallerie errichtet und organiſirt hat."

Großbritannien und Irland.

Der König hielt am 18. December zu Windſor einen Kabinetsrath, worin er dem Vernehmen nach die Proclamation zur nunmehrigen letzten Vertagung des Parlaments (bis Anfang Februars) unterzeichnete.

Lord Strangford war am 16. December in London angekommen.

In der Sparbank zu Liverpool ſind einmalhundert und neunzig tauſend Pf. St. deponirt, welche jährlich 8000 Pf. St. Intereſſen abwerfen.

Liverpool hat nunmehr eine regelmäſſige Packetfahrt von und nach Jamaika eingerichtet. Alle 14 Tage, am 1. und 16. jeden Monats, ſegelt ein Packetboot dahin ab; man ſieht daher von jetzt an den neueſten Nachrichten aus Südamerika über Liverpool entgegen.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 8. December enthält eine neue Organiſation der Theater außerhalb der Hauptſtadt. Nach dieſer Verfügung ſollen in den Departements in 17 der großeren Städte ſtehende Schauſpielergeſellſchaften, ferner 18 Bezirks-Schauſpielergeſellſchaften, welche bloß in den Städten eines beſtimmten Bezirks ſpielen dürfen, und endlich eigentlich wandernde Schauſpielerbanden, deren Zahl natürlich nicht beſtimmt iſt, beſtehen. Die Directoren der verſchiedenen Banden werden von dem Miniſterium des Innern auf drei Jahre ernannt. Sie können ihre Patente nicht verkaufen oder ſonſt abtreten. Die Direction einer Bande darf nie in weibliche Hände kommen. Die Namen der aufzuführenden Stücke dürfen nicht verändert werden. Einem Director, der einmal fallirt hat, darf nie mehr die Direction eines Theaters anvertraut werden.

In Folge eines Prozeſſes, der in Toulouſe zwiſchen H^rn. Ouvrard und andern Lieferanten der franzöſiſchen Occupationsarmee geführt worden iſt, hat der Gerichtshof ein Erkenntniß gegeben, wodurch mit Ausſchluß des H^rn. Ouvrard, ſein Gegner, der H^r. Tourton, zum Rechnungsreviſor jener Lieferungen beſtellt wird.

Ein Miniſterialblatt verſichert, wenn die Seſſion (wie doch zu vermuthen) bis Ende Aprils nicht beendigt wäre, ſo würde man ſie während der Krönungsfeierlichkeiten ſuſpendiren.

In öffentlichen Blättern lieſt man folgenden Auszug eines Privatſchreibens aus Rheims: „Die Vorbereitungen zur Krönung Carls X. ſetzen hier alle Hände in Bewegung. In dem erzbiſchöflichen Pallaſte, welcher zum Empfang des Monarchen eingerichtet wird, arbeitet man Tag und Nacht. Die unternommenen Bauten ſind von ſolchem Umfange, daß man faſt an der Möglichkeit zweifelt, ſolche vor den Krönungsfeierlichkeiten beendigt zu ſehen. Das Krankenhaus, ein weitläufiges Gebäude, wird niedergeriſſen, und an deſſen Stelle eine Kirche gebaut; der Theil des erzbiſchöflichen Pallaſtes, der ſeit geraumer Zeit zum Gefängniß, ſo wie der, welcher bisher zum Gerichtshofe diente, werden wieder mit dem Pallaſt vereinigt, und der Gerichtshof ins Stadthaus verlegt werden. Das Stadthaus wird von mehr als doppeltem Umfange, wie vor dieſem, ſeyn, weil zu deſſen Vergrößerung ein halbes Dutzend Häuſer niedergeriſſen worden. Das Krankenhaus wird nach S^t. Remi, in ein ungeheuer großes Gebäude kommen, welches zu dieſer Beſtimmung ganz umgeformt wird, und woran man bereits ſeit länger als einem Jahre arbeitet. Kirchen und Klöſter werden verlegt, und erhalten eine andere Beſtimmung. Um die Communication des Königsplatzes mit dem Stadtplatze bequemer zu machen, wird eine neue Straße errichtet, wobei man genöthigt iſt, eine Reihe von Häuſern zu durchbrechen. Das Innere unſerer Hauptkirche, unſtreitig eines der merkwürdigſten gothiſchen Gebäude der Welt, worin die Salbung geſchehen ſoll, wird Alles, was man bisher geſehen hat, an Pracht übertreffen; nach Weihnachten wird ſolche geſchloſſen, und der Anfang mit den innern Arbeiten gemacht werden, wozu man in der Zwiſchenzeit ſchon alle nöthige Veranſtalt trifft. Die Krönungsfeierlichkeiten werden gegen Ende Aprils ihren Anfang nehmen, und, wie man ſagt,

die Krönung selbst am 1. Mai Statt haben, da am 3. desselben Monats der König seinen feierlichen Einzug in Paris halten will, weil an demselben Tage sein Vorgänger, nach der Wiedereroberung seines Reiches durch die Alliirten, seinen Einzug in die Hauptstadt hielt. — Die Vermiethungen haben bereits ihren Anfang genommen; der gewöhnliche Preis eines mittelmäßig großen Zimmers in der Nähe der Kathedrale ist 1000 Fr. auf 12 bis 14 Tage Miethe; man glaubt, daß solche noch steigen wird, je mehr wir der Epoche der Krönung näher rücken werden, und dieß wird unausbleiblich der Fall seyn, wenn die Vermuthung, daß in dieser Zeit über 200,000 Menschen in unserer Stadt anwesend seyn werden, sich verwirklichen sollte. Die Häuser, die sich in der Nähe des Portals befinden, und von wo aus man den Einzug in die Kirche sehen kann, werden zu übertriebenen Preisen bezahlt; unter Anderem wird angeführt, daß man dem Eigenthümer eines Hotels, gerade der Kirchthüre gegenüber, 30,000 Fr. Miethe während der Feierlichkeiten der Krönung angeboten, daß solcher aber sie ausgeschlagen habe, in der Hoffnung, einen noch höheren Preis zu bekommen."

Die Rente ward am 22. mit 102 Fr. 25 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 5 Cent. geschlossen; am 23. mit 101 Fr. 80 Cent. eroffnet und geschlossen.

Preußen.

Der seit dem 3. October d. J. in Stettin gehaltene und mit Sr. königl. Majestät allerhöchster besonderer Genehmigung bis jetzt verlängerte erste Landtag für das Herzogthum Pommern und Fürstenthum Rügen, wurde am 18. December, nach Vollendung der für denselben gehörigen Arbeiten, feierlich geschlossen.

Vermischte Nachrichten.

Der Wanderer enthält folgenden dritten Bericht über den kataleptischen Kranken im hiesigen Militär-Spital: „Bei dem unverkennbaren Antheil, welchen Menschenfreunde, Ärzte und Nichtärzte an dem Schicksale dieses seltenen Kranken genommen haben, dürfte die Fortsetzung der bisher gelieferten Nachrichten über dessen Krankheitszustand nicht unwillkommen, und den Freunden der Kunst um so erfreulicher seyn, weil die eingetretenen günstigen Veränderungen die Nützlichkeit der zeither angewandten Heilmethode zu bewähren scheint, und die Hoffnung zu der so wünschenswerthen Herstellung des Kranken sich vergrößert. Die Veränderungen, welche seit Kurzem sich ergeben haben, deuten auf größere Reitzbarkeit und Empfindlichkeit des Nervensystems. Der früher bestandene beharrliche Kinnbackenkrampf hat bedeutend nachgelassen, und man ist dadurch in den Stand gesetzt, dem Kranken statt der bisher bloß in flüssiger Form eingebrachten Nahrungsstoffe, diese in etwas consistenterer Beschaffenheit beizubringen. Das Schlingen selbst findet leichter als früherhin Statt, das Öffnen und Schließen der Augen wird oft bemerkt. Bewegungen an den Gliedmassen erfolgen entweder von freien Stücken, oder sie kehren, wenn man ihnen eine beliebige Richtung gibt, wieder von selbst in ihre vorige, oder in eine andere Lage zurück. Bei dem Versuche eines Reitzes an den Fußsohlen wird ein deutliches Zucken und Zurückziehen des Fußes bemerklich. Unstreitig lassen alle diese Zufälle auf eine allmählige, wenn auch langsame Rückkehr der theilweise aufgehobenen oder unterdrückten Nerventhätigkeit schließen, und wenn der Arzt, bei der Unzuverläßigkeit menschlicher Erkenntnisse auch noch keinen günstigen Ausgang versprechen kann, so darf er, ohne den Vorwurf der Voreiligkeit auf sich zu laden, doch schon einiger Hoffnung sich überlassen, weil die, wider Erwarten eingetretene, wenn auch noch so geringe Besserung nach einer so langen Dauer der Krankheit, doch einigermaaßen die Überzeugung verschafft, daß bei derselben auf kräftiges Mitwirken der Natur gezählt werden konne."

Bei ganz klarem Himmel sah man in Mans am 10. December um halb 6 Uhr Abends plötzlich eine Feuerkugel von Osten nach Westen durch die Luft ziehen. Das Phänomen dauerte 5 Secunden, und die Kugel, von der Größe des Vollmondes, verbreitete ein weit stärkeres Licht, als dieser zu thun pflegt.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Haus-Kalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1825, für alle Klassen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Mit einer astronomischen Darstellung des ganzen Weltgebäudes von Hrn. J. J. Littrow, Director der k. k. Sternwarte; und dem Titelkupfer: Plan der Stadt Linz. Kostet in geschmackvollem Umschlag, worauf der kaiserliche Adler mit allen österreichischen Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpap. 3 fl. 30 kr. auf Schreibp. 4 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 4

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 4. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.870	28 7 L. 8 P.	+ 10.0	+ 7.5	NWW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.700	28 5 7	+ 12.5	+ 6.5	SW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.540	28 3 8	+ 11.0	+ 4.0	SWW.	—	—

Frankreich.

Die Pairs-Kammer eröffnete am 23. December, nach erfolgter Aufnahme der vermöge Ordonnanz vom 5. d. M. ernannten drei neuen geistlichen Pairs (des Erzbischofs von Bourges und der Bischöfe von Amiens und Evreux) ihre Sitzungen mit Ernennung ihrer Secretärs. Die Wahl fiel auf die HH. Marquis de Rosambo, Vicomte de Bonald, Marquis de Lauriston, und Herzog von Crillon. Die Kammer ernannte hierauf die Mitglieder der mit Abfassung der Dankadresse auf die königliche Thronrede beauftragten Commission. Die Wahl fiel auf die HH. Herzog Mathieu de Montmorency, Marquis de Pastoret, Herzog von Champagny, Vicomte de Bonald, und Herzog von Brissac *). Die Sitzung wurde mit Organisation der (sechs) Bureaux, jedes aus einem Präsidenten, Vice-Präsidenten, Secretär und Vice-Secretär bestehend, und des Bittschriften-Ausschusses, mittelst Ziehung durch Loos, geschlossen.

In der Deputirten-Kammer wurde am 23., unter Vorsitz des Alters-Präsidenten, Hrn. Chilhaud de la Rigaudie, die Bildung der (neun) Bureaux mittelst Ziehung durch Loos vorgenommen und dann sogleich in diesen Bureaux zu Verification der Vollmachten der neugewählten Deputirten geschritten. Der Präsident bemerkte, daß (bei nunmehr eingeführter Septennalität) nur acht Wahlprotocolle der HH. Labbey de Pompieres, Hennesy, Jougieres, Courtivron, Delpit, Bugresse, Knopf und Dupont) zu untersuchen seien, folglich nur die ersten acht Bureaux beschäftiget seyn werden. Einige der obigen acht Deputirten wurden sogleich zugelassen; die Admission einiger andern aber ajournirt. Die Kammer schritt sodann zur Ernennung der fünf Candidaten zur Präsidenten-Würde, von denen der König Einen wählt. Die Zahl der anwesenden Mitglieder war 265; folglich die absolute Stimmenmehrheit 133. Hr. Ravez (der die Präsidentenwürde schon seit mehreren Jahren bekleidet) erhielt 215; Hr. Chilhaud de la Rigaudie 199, und der Fürst von Montmorency 177 Stimmen; und diese drei wurden folglich als Candidaten zur Präsidentenwürde proclamirt. Am 24. sollte zur Wahl der übrigen zwei Candidaten, und zu Ernennung der Vicepräsidenten und Secretäre geschritten werden. Die meisten Stimmen nach obigen drei Candidaten erhielten die HH. Henry de Longueve 130, de Bailly 110, de Vaublanc 88, de la Bourdonnaye 64, de Bouville 49, Sapinaud 28, Clausel de Coussergues 25, de Martignac 20.

*) Einem Pariser Blatte zufolge, belief sich die Zahl der in der Sitzung anwesenden Pairs auf 167; die absolute Stimmenmehrheit war also 84. Die Majorität (50 bis 61 Stimmen) hatte folgende Pairs zu Mitgliedern der Redactions-Commission für die Adresse gewählt: Marquis de Lally de Tolendal, den Erzbischof von Paris, den Vicomte de Chateaubriand (mit 61 Stimmen), den Grafen Molé, und den Baron Pasquier.

Der König präsidirte am 22. December, nach Eröffnung der Session der Kammern, in einem Ministerial-Conseil, daß dritthalb Stunden währte. Am 23. ging Se. Majestät in der Gegend von Meudon auf die Jagd.

Einer Entscheidung des Königs zufolge, wird die Würde eines Generaloberſten der Schweitzer vom jungen Herzog von Bordeaux während seiner Minderjährigkeit so geführt werden, daß alle auf die Schweitzer-Regimenter Bezug habenden Geschäfte von Hrn. Gady, erstem Schweitzer-Adjutanten des jungen Prinzen und Inspector der Schweitzerregimenter, bearbeitet und in dessen Namen unterzeichnet, dem Könige aber zur Bestätigung vorgelegt werden, bevor sie durch den Generalsecretär der Schweitzer, Hrn. Forestier, dem Kriegsministerium zugefertigt werden. Hr. Forestier wird Hrn. Gady im Verhinderungsfalle ersetzen.

Der Moniteur vom 21. December enthält einen Artikel worin es heißt: „Dreißigtausend Bittschriften sind dem Könige überreicht worden, worin um Unterstützung aus der Civilliste gebeten wird. Schon sind 300 neue Pensionen auf die Civilliste, außer den 200, welche der König an seinem Namensfeste ertheilte, ver-

willigt worden. Der König hat den alten Soldaten von Auſterlitz und Wagram Beweiſe ſeiner Großmuth und Liebe gegeben, indem er 25,000 Franken ausgeſetzt hat, um damit für mehrere ihrer Witwen Betten in den Spitälern zu ſtiften. Er hat außerdem einer Menge Veteranen des franzöſiſchen Kriegsruhms zahlreiche Unterſtützungen angedeihen laſſen. Aber auch die Vendeer, Cathelineau und ſeine drei Brüder, welche für die Bourbons geſtorben ſind, können jetzt in Friede in ihren Gräbern ruhen, indem auf Befehl des Königs ihren Familien jährlich 8000 Franken ausgetheilt werden. Auch die Witwe des Marquis Bonchamp iſt mit Unterſtützung bedacht worden. Der König hat außerdem zu Errichtung des Denkmals der Märtyrer von Quiberon 10,000 Fr. gegeben."

Der Conſtitutionnel hatte behauptet, Frankreich ſei an Spanien nur 21 Millionen ſchuldig, Hr. v. Villele aber habe 13 Millionen mehr von den Kammern gefordert und bewilligt erhalten, die nun nicht im Budget vorkommen würden. Die Etoile erklärt dieſes Alles für ein Gewebe von Unwahrheiten.

Die Rente ward am 24. mit 101 Fr. 80 Cent. eröffnet, und mit 101 Fr. 70 Cent. geſchloſſen.

Spaniſches Amerika.

Nordamerikaniſche Blätter melden, daß der bevollmächtigte Miniſter von Buenos-Ayres zu Waſhington, General Alvear, von ſeiner Regierung zum Oberbefehlshaber der gegen die Royaliſten von Ober-Peru beſtimmten Truppen ernannt worden ſei, und die vereinigten Staaten verlaſſen habe, um nach Buenos-Ayres zurückzukehren. Er nahm auch ſeinen Secretär, den Oberſten Yriarte mit, der das Genieweſen befehligen wird. General Alvear, einer der erſten Beförderer der Revolution von Buenos-Ayres, war einige Zeit Präſident dieſer Republik. In der Folge wurde er geächtet, allein vom Präſidenten General Rodriguez aus Montevideo, wohin er ſich geflüchtet, zurückberufen, und als Bevollmächtigter nach den vereinigten Staaten geſchickt, als dieſe die Unabhängigkeit von Buenos-Ayres anerkannt hatten.

Die Madrider Zeitung enthält Nachrichten aus Lima, die aber nur bis zum 15. Juli reichen. Inzwiſchen erklärt ſie alle ſpäteren, die man in nordamerikaniſchen oder engliſchen Zeitungen finde, für erdichtet. Hiernach hatte ſich General Canterac mit ſeinem Armeecorps, das 11,600 Mann Infanterie und 1600 Mann Cavallerie zählte, fortwährend bei Jauja behauptet, während Bolivar unthätig zu Truxillo ſtand, und fruchtlos auf Verſtärkungen aus Columbien wartete. Zuletzt war der Vicekönig La Serna durch ſchnelle Märſche mit 4000 Mann Infanterie und 1200 Reitern zu Canterac geſtoßen, wodurch ihre vereinte Macht auf mehr als 16,000 Mann ſtieg. Der Vicekönig hatte Canterac verboten, vor ſeiner Ankunft ſich in Gefechte einzulaſſen; nun aber glaubte man, da La Serna auch noch andere abgeſonderte Corps nach Jauja beordert hatte, daß Bolivar, falls er ſich nicht eilig übers Meer zurückziehe, bald durch mehr als 30,000 Royaliſten eingeſchloſſen ſeyn werde. Lima war eifrig der königlichen Regierung ergeben, da es unter der kurzen Herrſchaft der Revolutionärs ſehr gelitten hatte. General Valdes war von einer Bruſtkrankheit befallen.

Der Inſurgenten-Congreß zu Mexico hat folgendes Decret erlaſſen: „Da der conſtitutionelle ſouveraine Congreß der vereinigten Staaten von Mexico die hohe Achtung, die er für den öffentlichen Glauben und die ſtrenge Beobachtung der Grundſätze der Gerechtigkeit heget, öffentlich beurkunden und zugleich den Credit der mexicaniſchen Nation auf feſten Grundlagen zu reguliren wünſcht, ſo beſchließt er, wie folgt: Art. I. Er erkennt die Gültigkeit aller von der Regierung der Vicekönige der mexicaniſchen Nation ſeit dem 17. September 1810 eingegangenen Contracte, an. Art. II. Auch erkennt er alle von den geſetzmäßig Regierenden zum öffentlichen Dienſt contrahirten, ſo wie die von den Generälen, die das öffentliche Zutrauen beſeſſen haben, gemachten Schulden, an. Art. III. Die Nation erkennt gleichfalls die von den Vicekönigen ſeit dem 17. September 1810, vom Tage des Einzuges der mexicaniſchen Armee in die Hauptſtadt mit dem mexicaniſchen Volk contrahirten Schulden, auf den Beweis, daß die Anleihen freiwillig geweſen, an. Art. IV. Die Nation erkennt alle Schulden an, die zu ihrem Dienſte von den independenten Häuptern, ſeit der Unabhängigkeitserklärung bis zur Ankunft der Armee in der Hauptſtadt gemacht worden; ſo wie auch die von der befreienden Armee bis zur Einnahme von Mexico contrahirten. — Die Nation erkennt förmlich alle von ihren Regenten ſeit der obigen Epoche der Unabhängigkeit gemachten Schulden an. Die vollziehende Gewalt iſt mit Bekanntmachung und Ausführung dieſer Beſchlüſſe beauftragt. Mexico, den 22. Juni 1824. Joſe Mariano Maria, Präſident. Joſe Rafael Bermacos, Demetrius del Caſtil, Secretarien."

Spanien.

Im Drapeau blanc ſagt ein Madrider Correſpondent vom 9. December: „Da unſere Gaceta von der erſten Zuſammenkunft des Prinzen Maximilian von Sachſen und der Prinzeſſinn Amalie mit ihrer erlauchten Tochter und Schweſter nichts erwähnt, ſo will ich Ihnen das melden, was ich aus guter Quelle darüber in Erfahrung brachte. Ihre Majeſtät die Königinn fuhr in Begleitung der Infanten, ihrer Gemahlinnen und der Prinzeſſinn von Beira am 3. December aus dem Escurial ab, dem Prinzen Maximilian entgegen. Als die Königinn den Wagen ihres Vaters in der Ferne gewahr wurde, wollte ſie ausſteigen, der Infant Don Carlos hielt Sie aber zurück. Sie ließ hierauf ſchneller fahren, und als ſie nicht mehr weit vom Wagen war, in welchem ihr Vater und ihre Schweſter ſaßen, ſtieg ſie aus, ſtürzte in ihre Arme und fiel in Ohnmacht. Der Prinz

Maximilian, innigſt bewegt, hob Ihre Majeſtät auf, und wollte ganz allein die Mühe übernehmen, ſeine geliebte Tochter in den Wagen zu ſetzen. Die Königinn kam bald wieder zu ſich, und der Zug ging nach dem Escurial fort. Ferdinand VII., den die Gicht verhindert hatte, ſeinem Schwiegervater entgegenzufahren, empfing ihn in Begleitung ſeines ganzen Hofes. — Die beiden Gardes-du Corps-Compagnien, die ſpaniſche und die ſächſiſche, ſollen (wie ſchon gemeldet) in 6 Schwadronen umgeformt werden, deren Stärke 680 Mann, und 820 Pferde betragen wird. Die Beſatzung von Madrid iſt gegenwärtig bei 12,000 Mann ſtark; ſie beſteht aus einem Schweitzer- und dem erſten franzöſiſchen Linienregiment; aus 5000 Mann königlichen Garden, drei noch unvollſtändigen Milizregimentern, und 2500 royaliſtiſchen Freiwilligen, die ſo eben vom Kriegsminiſter Aymerick, als ihrem Colonel-General im Prado gemuſtert wurden. — Wie man verſichert, iſt der General Valdez, welcher die Expedition nach Tarifa commandirte, gefänglich hier eingebracht worden. Er ſoll auf den Küſten der Barbarei verhaftet worden ſeyn."

Braſilien.

Da die Regierung in Rio de Janeiro alle disponiblen Streitkräfte verſammeln will, um ſich einem jeden Angriffe von Seiten Portugalls widerſetzen zu können, ſo hat ſie eine Compagnie berittene Artillerie aus Campos dos Goitacazes und eine zweite Artillerie-Compagnie zu Fuß aus der Provinz von St. Catharina kommen laſſen. Der Gouverneur der Provinz von St. Paulo hat ebenfalls 200 Artilleriſten nach Rio de Janeiro geſchickt, und den Auftrag erhalten, ſo ſchnell als möglich, es ſei zu Waſſer oder zu Lande alle Recruten, ſeiner Provinz nach der Hauptſtadt zu ſchicken. Derſelbe Befehl iſt eiligſt dem Gouverneur der Provinz von Minas Geraes zugefertigt worden, welcher ohne Verzug 3000 Mann von der zweiten Aushebung nach Rio de Janeiro ſchicken ſoll.

Das Hamburgiſche Schiff Anna Luiſe iſt in Rio de Janeiro mit 269 Coloniſten eingelaufen; ſogleich wurde der Inſpector der Coloniſationen, Hr. Miranda, beauftragt, die teutſchen Einwanderer zum Kriegsdienſt aufzufordern, auch wenn ſie ſich nicht dafür beſtimmt hätten.

Nach den Timés beträgt die Bevölkerung der 19 Provinzen des braſilianiſchen Reiches bei 4,000,000 Seelen, wovon aber mehr als die Hälfte Neger ſind. Die regelmäßige Armee iſt 25 bis 30,000, die Miliz bei 50,000 Mann ſtark. Die Staatseinkünfte werden im Durchſchnitte auf 3 Millionen Pf. St. geſchätzt, im Jahr 1824 betrugen ſie 95 Millionen Francs, oder nahe an 4 Millionen Pf. St. Die ungeheueren Ländereien der braſilianiſchen Nation erlauben der Regierung, ihre Schulden durch fortſchreitenden Verkauf derſelben abzutragen, ohne das Volk mit neuen Steuern zu belaſten. — Einer genauen Berechnung zufolge, ſtanden die braſilianiſchen Staatseinkünfte 1808, wo der König in Braſilien ankam, auf 14,361,900 Fr. 61 Cent.; ſie ſtiegen allmählich bis zum Jahr 1820 (einſchließlich) auf 61,069,824 Fr. 21 Cent.

Großbritannien und Irland.

Der Courier vom 20. December widerſpricht dem am Morgen dieſes Tages verbreiteten Gerüchte von Hrn. Canning's Austritt aus dem Miniſterium. Daſſelbe Blatt des Couriers zeigt an, daß in dem am 18. zu Windſor gehaltenen Kabinetsrathe die Eröffnung des Parlaments definitiv auf den 3. Februar feſtgeſetzt worden ſei.

Man bewundert überall den faſt unglaublichen Betrieb in Fabrizirung von Flanell und Boy, in dem Landſtädtchen Rochdale. Wie dieſer kleine Fleck ganz England mit einem ſo wichtigen Bedürfniſſe verſieht, ſo liefert ein anderer, der eben ſo wenig in den meiſten unſerer geographiſchen Lehrbücher aufgeführt iſt, den größten Theil der Töpfer-Waaren, die man ſonſt aus der Fremde kommen ließ. Er liegt in der Grafſchaft Staffort, umfaßt eine Strecke von 10 bis 12 engliſchen Meilen mit einer Bevölkerung von 60,000 Menſchen, in mehrere kleine Städte und Dörfer vertheilt, die ſich allmählich einander ſo genähert haben, daß ſie jetzt eine einzige Stadt zu bilden ſcheinen, die in der Gegend unter dem Namen der Töpferei bekannt iſt. Es erſcheint hier eine Töpferei-Zeitung (Pottery gazette), und eine gelehrte Geſellſchaft hat ſich gebildet mit dem anmaaßenden Titel der philoſophiſchen Geſellſchaft der Töpferei. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts war dieſe Gegend nur von wenigen Bauern bewohnt, die aus der Thonerde ihres Bodens eine grobe Töpfer-Waare verfertigten. Im Jahre 1822 betrug die Ausfuhr nach den Zoll-Liſten 423,399 Pfd. Sterl. und an fremden Töpferwaaren hatte England nicht mehr als für 4992 Pf. St. gebraucht. Im Jahre 1823 war die Ausfuhr bis auf 489,732 Pf. St. geſtiegen, während der Bedarf vom Auslande ſich nur auf 6695 Pf. St. belaufen hatte. Dem Aufblühen dieſes Erwerbzweigs kommen die in der Nähe liegenden Steinkohlen-Bergwerke zu Gute. Von dieſem Brennmateriale werden im Durchſchnitt 8000 Tonnen wöchentlich zu den Fabriken verbraucht. Der Vorrath iſt noch auf nicht zu berechnende Zeiten unerſchöpflich, obgleich die ganze Gegend ſchon unter den Füßen ihrer zahlreichen Bewohner ausgehöhlt iſt.

Der berüchtigte Radicale Henry Hunt erſchien am 17. December vor der Gerichtsbank des Königs. Er hat ſeit einiger Zeit ſein Rednerhandwerk aufgegeben, und einen Laden angelegt, in welchem er unter der Aufſchrift: „Frühſtückspulver," ein Kaffehſurrogat von gebranntem Roggen und Hafer verkauft. Ein Zeitungsſchreiber, Hr. Newcomb, hatte ſich über dieſen Betrieb des Hrn. Hunt luſtig gemacht und beleidigende Ausdrücke gebraucht. Der erzürnte Radicale nahm die Sache ernſthaft, verlangte Genugthuung und Entſchädigung. Die Sache wurde am obigen Tage abgemacht, und Hr. Newcomb zu 200 Pf.

Entschädigung verurtheilt. Sobald der Spruch geschehen war, näherte sich Hr. Henry Hunt dem Präsidenten, Hrn. Scarlett, und überreichte ihm einen Papiersack mit Frühstückspulver. „Sie werden damit zufrieden seyn, fügte er hinzu, ich darf behaupten, daß mein Pulver wenigstens so gut wie der Mocca-Kaffeh ist.“ Der Präsident machte ihm bemerklich, daß diese Worte so unvorsichtig wären, daß er darüber von den Kaffehkrämern könne belangt werden. Er antwortete stolz: „Was ich gesagt habe, habe ich gesagt.“

Wie groß die Zahl der Reisenden in England jetzt seyn muß, kann man daraus abnehmen, daß das Wegegeld im Durchschnitt jährlich 1,137,945 Pf. St. oder 6 Millionen Thaler beträgt.

Rußland.

Die Beilage zur Rigaer-Zeitung Nr. 48 meldet aus Petersburg noch einzelne Rettungs- und Hülfsleistungs-Scenen bei der letzten großen Überschwemmung:

Ein Iswoschtschik, der, wie alle übrigen, in einer Straße sein Pferd von seiner Droschke ausgespannt hatte, kam auf dem schwachen Thierchen geschwommen. Dieses aber konnte, die Last tragend, mit Schwimmen nicht gut mehr fort, und fing an zu sinken. Der unglückliche Reiter hielt mit beiden Händen sich oben an einem Bauzaune von Brettern fest und blieb hier eine Weile hängen, bis die Hände ihm den Dienst versagten und er in die Fluth stürzte. Das Wasser drückte ihn wieder in die Höhe, und er hielt an den Pfählen des Zaunes sich so lange fest, bis eine neue Welle ihn davon abriß. Indeß drückte jedesmal der Sturm und die Wogen ihn an diesen Zaun, und so kämpfte er in Todesnoth über eine Viertelstunde. Von der Kakuschkinischen Brücke schwamm endlich ein Reiter hinzu, um ihn zu retten; allein das starke muthige Pferd scheute den Menschenkopf und war nicht hinzubringen. Ein anderer Reiter versuchte es; aber dessen Pferd war nicht zum Schwimmen zu bewegen. Endlich gelang es einem Dritten, und der nun schon Versinkende ward gerettet.

Auf die Kakuschkinbrücke, die sehr hoch liegt, hatten sich viele Menschen geflüchtet. Iswoschtschiks spannten zuletzt, bei auch hier selbst wachsender Gefahr, ihre Droschken aus und schwammen davon. Die dazu Muth oder so starke Pferde nicht hatten, so wie eine große Anzahl Fußgänger, mußten darauf bleiben, und sahen dem Tode in den Wellen entgegen. Die Gefahr wuchs mit jedem Augenblicke; wurde aber noch größer, als nach 1 Uhr das Wasser über die Brücke heraufstieg, und nun von allen Seiten eine Menge los und ohne Führer im Strome schwimmender Pferde herbeikam, die alle, sobald sie diesen einzigen Rettungsort noch sahen, auf die Brücke zueilten, und nun den kleinen, von Menschen schon vollgedrängten Raum zuletzt so beengten, daß die Leute fürchten mußten, in den Strom gedrängt oder von Rosseshufen zerstampft zu werden. Bei dem Abtreiben der ängstigenden Thiere verloren die Menschen aber die Besinnung, und, anstatt sich auf beide Seiten der Brücke zu vertheilen, wendeten alle in ihrer Angst sich nun nach der Stelle, wo sie Anfangs die meisten Pferde abzutreiben versucht hatten. Während sie hier kämpften, kamen von der andern Seite, zu der nachher, durch die gedrängte Masse Thiere, Niemand mehr hingelangen konnte, immer mehrere Pferde hinzu. Endlich als Gefahr und Noth am großten war, sandte der Himmel ganz unerwartet Hülfe. Sturm und Wellen schleuderten zwei ungeheuer lange Flosse, die zum Wäschespühlen gebraucht werden, den Strom herauf, der Brücke zu, die glücklich den donnernden Stoß aushielt. Eins derselben klemmte, seiner Länge wegen, zwischen der Brücke und dem schräg über liegenden Hause sich fest ein, und so bildete es den, mit Todesangst ringenden, vom langen Kampfe erschöpften Menschen, einen Gang, von welchem aus sie in die Fenster der mittleren Etage des Hauses, einer Apotheke, einstiegen, und sich gerettet sahen.

Noch ein anderer interessanter Fall von glücklicher Rettung zweier kleiner Kinder eines Soldaten der Garde zu Pferde. Dieser hatte seine Wohnung in einem Erdgeschosse und war im Dienste; die Mutter war auf Arbeit ausgegangen, und hatte — wie solche arme Leute immer pflegen — die Kinder bei einem Stücke Brot und dem Kruge Wasser, eingeschlossen. Erst gegen die Nacht konnte sie wieder nach ihrer Wohnung kommen, und durfte natürlich nur die Leichname ihrer Kinder noch zu finden hoffen. Als sie unter Thränen das Haus erreicht, wo alle Soldaten schon mit dem Auspumpen des Wassers aus der untern Etage beschäftigt sind, und sie, selbst noch bis an den Leib im Wasser, zu ihrem Gemache kommt, findet sie den Tisch noch schwimmend, und oben darauf liegen die Kinder — im ruhigsten Schlafe. Sie erzählten denn nun der Mutter: Als das Wasser zu den Fenstern hineingeflossen, seien sie auf Stühle gestiegen; als es höher kam, auf den Tisch; und als sie auf diesem selbst nicht mehr sitzen konnten, weil er die Decke beinahe erreichte, hätten sie, ermüdet vom Klettern, sich hingelegt und wären eingeschlafen. Übrigens konnten sie sich nicht satt erzählen, wie spaßhaft es ausgesehen, als rings um sie her alle Geräthschaften im Wasser herumgetanzt hätten.

Einen Ausländer ereilten die Fluthen auf einem Quai. Er rettete sich auf das Geländer; hier ebenfalls bedroht, bestieg er einen Baum; auch dieser aber fing schon an zu wanken. Sein Hülfsgeschrei vernahm ein Iswoschtschick, und schwamm mit seinem Pferde, das er schon vorher zu seiner eigenen Rettung vom Fahrzeuge abgespannt hatte, ihm zu Hülfe. Der Geängstete nahm diese dankbar entgegen; allein das Pferd war zu schwach, Beide zu tragen. Der Iswoschtschik sprang sogleich herunter, gab dem Fremden

den einen Wink, wohin er seine Richtung zu nehmen habe, und schwamm nun hinten nach. Beide kamen glücklich davon.

Zu den Subscriptionen für die Verunglückten soll eine Gräfinn Orlow 100,000 Rubel gegeben haben; die Garde zu Pferde 30,000 Rubel, der englische Clubb 10,000 Rubel, Riga 45,000 Rubel u. s. w. Ihre Majestät die Kaiserinn Elisabeth lassen in dem Erziehungsinstitute für Offizierstöchter auf Wassili-Ostrow, dortige Bedürftige mit Wohnung, Nahrung und Kleidung versehen; die Kaiserinn Maria Majestät läßt bei dem Krankenhause auf dem Stückhofe 40 Betten für Kranke derselben Klasse einrichten.

P o h l e n.

Die Regierung hat eine Verordnung ergehen lassen, zufolge welcher allen fremden wie den einheimischen Juden verboten ist, sich in die Hauptstadt zu begeben und sich daselbst ansäßig zu machen. Kraft dieser Verordnung muß jeder Jude, der die Hauptstadt besuchen will, bei dem Eingangsthore eine Aufenthaltskarte fordern, und solche mit 20 pohlnischen Groschen für einen Tag des Aufenthalts bezahlen. Sollte sich derselbe seiner Geschäfte wegen länger als einen Tag in Warschau aufhalten; so muß er sich mit der Karte ans Polizei-Büreau wenden, und daselbst um eine Verlängerung nachsuchen. Jedes Einschleichen wird mit 2 Rthlr. bestraft. Um aber den Warschauer Juden die Entfernung aus der Stadt sowohl, als die Rückkehr zu erleichtern, müssen dieselben, wenn sie sich aus der Stadt begeben wollen, sich zum Thorschreiber verfügen, welcher ihnen deßhalb besondere Zettel ausfertigen muß, und wenn sie zurückkehren, ihm solche wieder abgeben.

D ä n e m a r k.

Die Hamburger Börsenliste meldet aus K o p e n h a g e n vom 21. December: „Nachdem der Frost, welcher sich am Freitage eingestellt hatte, bereits in der Nacht vom Sonnabend wieder in Regenwetter übergegangen, hatten wir gestern Abend einen O r k a n aus Südwest, welcher zwischen 10 und 11 Uhr seine größte Höhe erreichte, dann etwas nachließ, sich aber zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht nochmals verstärkte und dann gegen Morgen nach und nach aufhörte. Schornsteine, Dachziegel und Fensterscheiben regneten in Menge herab, und der den Gebäuden zugefügte Schade ist nicht unbedeutend. Das Kupferdach an der Frauenkirche und das Bleidach auf der Begräbnißcapelle der Holmskirche sind zum Theil aufgerollt und herabgeworfen; von den Wällen mußte mancher alte Baum herunter. Während dessen stieg das von der Ostsee in den Kalledoestrand eindringende Wasser bis zu einer solchen Höhe, daß die Wogen über die lange Brücke schlugen, wobei denn ein Theil der Westseite von A m a c k unter Wasser gesetzt wurde. Da dieser Theil jedoch nur Dichtriften enthält, so ist der Schade unbedeutend. Die Gebäude auf dem Lande und die Waldungen haben gewiß viel gelitten, jedoch ist darüber bis jetzt noch nichts bekannt."

P r e u ß e n.

In Gemäßheit der königlichen Kabinetsordre vom 10. November 1823, wodurch angeordnet wird, daß die von der Hauptverwaltung der Staatsschulden durch die Tilgungsfonds eingelösten, jährlich bei dem Kammergericht niedergelegten Staatsschuld-Documente jedesmal nach Ablauf von fünf Jahren aus dem Depositorio herausgenommen, und im Beiseyn von Deputirten verschiedener Staatsbehörden durch Feuer vertilgt werden sollen, sind die während der Jahre 1818 — 1822 eingelösten Staatsschulddocumente, im Betrag von 12,998,928 Thlr. unterm 28. August d. J. aus dem Depositorio herausgegeben, und am 16. December im Münzgebäude durchs Feuer vernichtet worden.

T e u t s c h l a n d.

Am 7. December wurde zu Malchin der Mecklenburgische Landtag durch Publication der landesherrlichen Abschiede geschlossen. Die Differenz zwischen beiden Ständen wegen der Aufbringungsart der außerordentlichen Staatsbedürfnisse ist landesherrlich dahin entschieden, daß solche Bedürfnisse auch ferner durch außerordentliche Contributionsedicte, die in allen ihren Ansätzen unverändert bleiben, gedeckt werden sollen. Doch soll von der Hufensteuer nach solchen Edicten, bis zur gütlichen oder rechtlichen Entscheidung obiger Differenz, die Summe von 24 Schillinge (12 gute Groschen) von jeder Hufe und aus jedem Edict, einstweilen in Deposito der Landes-Receptur-Kasse verbleiben.

W i e n, den 3. Jänner.

S^{r}. k. k. apostol. Majestät haben vermöge allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 26. November v. J., dem königl. preußischen Generalmajor und Generaladjutanten S^{r}. Majestät des Königs von Preußen, H^{rn}. v. Witzleben, dem königl. preußischen General-Postmeister und Gesandten an der teutschen Bundesversammlung, H^{rn}. v. Nagler, und dem königl. preußischen Generallieutenant und Militärcommissär bei der teutschen Bundesversammlung, Freiherrn v. Wolzogen, und zwar jedem derselben, das Großkreuz des österr. kaiserl. Leopoldordens zu verleihen geruht.

Bei der zweiten und letzten am 28. December v. J. Statt gefundenen Ziehung der Lotterie der Herrschaft Altenbuch sind noch auf folgende Nummern Hauptgewinnste entfallen:

N^{r}.	15,766	mit	2000	fl. W W.
„	33,161	„	5000	„ „
„	55,798	„	1000	„ „
„	55,800	„	1000	„ „

Nr.	69,789	mit	1000 fl.	WW.
»	76,835	»	25000 »	»
»	89,245	»	1000 »	»

Kundmachung.

Der Ausschuß der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien gibt sich die Ehre, die (P. T.) Herren Gesellschafts-Mitglieder zu benachrichtigen, daß mit Genehmigung Sr. kaiserlichen Hoheit, des durchlauchtigsten Protectors der Gesellschaft, Hrn. Erzherzogs Johann, am 7. Februar 1825, Vormittags um 9 Uhr, im hiesigen Landhause, im Saale der Herren Stände, eine allgemeine Versammlung gehalten werden wird, zu welcher Dieselben hiermit geziemend eingeladen werden.

Über die in dieser Sitzung zu fassenden Entschließungen, und die übrigen Verhandlungs-Gegenstände wird das, acht Tage vor derselben im Büreau der Gesellschaft zur beliebigen Einsicht der Herren Mitglieder bereit ligende Programm, näheren Aufschluß ertheilen.

Zugleich wird hier erinnert, daß zum Gebrauche der im Büreau vorhandenen landwirthschaftlichen Bücher und Zeitschriften, den Herren Mitgliedern daselbst täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) von 9 bis 12 Uhr Vormittags die Gelegenheit eröffnet ist.

Wien, am 30. December 1824.

Der Ausschuß der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien.

Am 3. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 17/32; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 149; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 128 1/4; Wiener-Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 53 1/4; Convent. Münze pCt. — —

Bank-Actien pr. Stück 1157 1/2 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Als den 16. v. M. auf dem Theater der Porte St. Martin das Stück „die Alciden" gegeben wurde, in welchem bekanntlich die beiden Herculesse Venitien und Mathevet Proben ihrer gewaltigen Leibesstärke zur Schau geben, geriethen diese beiden Faustkämpfer in einen wirklichen Zweikampf miteinander; Mathevet ward von seinem Kameraden angepackt, auf die Erde geworfen, und sollte eben tüchtige Schläge bekommen, als eine Frau aus den Coulissen herausstürzte und sie auseinander brachte. Die Direction hat nachher den Streit gütlich beigelegt.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Zwei Nächte zu Valladolid.

Morgen: Der Herbsttag.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Le Nozze di Figaro.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Die Räuber auf dem Kulmerberg.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Barometermacher.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Harlekin und Harlekinette. — Das gefährliche Vis à Vis.

Morgen: Der Wolfsbrunnen.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Allgemeines Erinnerungsbuch auf alle Tage des gemeinen Jahres 1825. Enthaltend ein vollständiges Tagebuch für Notaten, Bestellungen, zu leistende oder zu empfangende Zahlungen ꝛc. nebst verschiedenen andern genauen und nützlichen Notizen. Eingerichtet zum Gebrauche für Gerichtspersonen, Bankiers, Kaufleute, Gutsbesitzer und ihre Verwalter, Civil- und Militär-Beamte, Gewerbsleute, Reisende, und überhaupt für Geschäftsleute aller Art. Kostet im eleganten Umschlag auf Schreibpapier steif gebunden 2 fl. CM.

Nro. 5

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 5. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.670.	28 5 L. 3 p.	+ 10.5	+ 4.0	W. stark.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.7[illegible]0	28 6 1	+ 13.0	+ 5.0	W. Sturm.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.6[illegible]5	28 5 6	+ 11.2	+ 3.8	W. stark.	trüb.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Der Moniteur enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Washington vom 10. November: „Die Zeit naht heran, wo die Wahl des Präsidenten erfolgen wird. Seit der Stiftung der Union hat noch bei keiner Wahl, welche wie bekannt alle vier Jahre erfolgt, ein so hartnäckiger Kampf unter den Candidaten zu dieser Würde, die dieses Mal zahlreicher als in irgend einer frühern Epoche sind, Statt gefunden. Bei den früheren Wahlen, hatte man zwei, drei, und selbst vier unserer Staatsmänner in die Schranken treten sehen, diejenigen aber, die, nachdem sie die öffentliche Meinung hinreichend sondirt, wenig Aussicht auf ein günstiges Resultat wahrgenommen hatten, zogen sich wieder zurück, und überließen das Feld den beiden Mitbewerbern, welche die meiste Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg hatten. Dieses Mal ist dem nicht so. Zu Anfang des Caucus (Bewerbung um Anhänger und Stimmen) traten fünf Candidaten um die höchste Würde auf den Kampfplatz: namentlich die HH. John Quincy Adams, Staatssecretär; Crawford, Staatssecretär der Finanzen; Colhoun, Kriegsminister; Clay, Präsident der Repräsentantenkammer, und der General Jackson. Ein einziger (Hr. Colhoun) hat seit einigen Monaten auf die Candidatur Verzicht geleistet, und die vier andern kämpfen um die öffentliche Gunst mit unerschütterter Beharrlichkeit und Aussichten, welche sich einander fast das Gleichgewicht halten."

„Die Wahl des Präsidenten geschieht durch Wahlmänner, welche von jedem Staate, und zwar entweder direct von dem Volke, oder indirect von den legislativen Kammern, je nachdem solches von den respectiven Verfassungen der einzelnen Staaten vorgeschrieben ist, dazu ernannt werden, und die Anzahl der Wähler jedes einzelnen Staates wird nach der Zahl der Bevölkerung desselben bemessen. Daraus erhellt, daß alle Staaten, obschon sie übrigens gleiche Rechte haben, dennoch keineswegs gleichen Einfluß auf die Wahl des Präsidenten ausüben."

„Es gibt in allem nur 261 Stimmen, welche auf folgende Weise vertheilt sind: Maine 9; New-Hampshire 8; Vermont 7; Massachussets 15; Rhode-Island 4; Connecticut 8; New-York 36; New-Jersey 8; Pensylvanien 28; Delaware 3; Maryland 11; Virginien 24; Nord-Carolina 15; Süd-Carolina 11; Georgien 9; Alabama 5; Louisiana 6; Mississipi 3; Tenessée 11; Kentuki 14; Ohio 16; Indiana 5; Illinois 3; Missouri 3."

„Bis jetzt scheint Hr. Adams die 51 Stimmen von Maine, Massachussets, New-Hampshire, Rhode-Island, Connecticut und Vermont zu vereinigen. Hr. Crawford die 48 Stimmen von Virginien, Nord-Carolina und Georgien; Hr. Clay die 46 Stimmen von Ohio, Kentuki, Indiana, Illinois, Missouri und Louisiana für sich zu haben, und der General Jackson auf die 47 Stimmen von Pensylvanien, Tenessée, Alabama und Mississipi rechnen zu können."

„Es ist nun die Frage, für welche Candidaten sich die 69 Stimmen von New-York, New-Jersey, Delaware, Maryland und Süd-Carolina erklären werden. In diesen fünf Staaten daher, und vor allen in New-York, welcher allein die Hälfte dieser Stimmenzahl umfaßt, bieten die Freunde der vier Candidaten alle Mittel zur Gewinnung von Stimmen auf. Es ist schwer mit irgend einiger Bestimmtheit das Resultat ihrer Bemühungen vorauszusehen; wenn man aber irgend einen Schluß aus der Thätigkeit und der Zuversicht ziehen darf, welche die Hauptagenten der Concurrenten an den Tag legen, so dürften die HH. Crawford und Jackson die meisten dieser 69 Stimmen für sich haben, und wenn Hr. Clay nicht wenigstens 6 Stimmen mehr als Hr. Adams erhält, wird ihm keine Hoffnung bleiben, dieses Mal gewählt zu werden, obschon er unbestreitbar der populäreste unter den vier Candidaten ist."

„Keiner von den Candidaten aber, was den oben angestellten Berechnungen zufolge höchst wahrscheinlich ist, hat in den Wahlcollegien die absolute Mehrheit aller

Stimmen, nämlich 132 für ſich, und wenn es Hrn. Clay gelingt, einer von den dreien, welche die meiſten Stimmen für ſich haben, zu werden, ſo iſt alsdann ſehr viele Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß er von der Repräſentantenkammer gewählt werden dürfte, welche, wie bekannt, in dem Falle, wenn kein Candidat die abſolute Majorität erhält, mit dem Rechte bekleidet iſt, aus den drei Candidaten, welche in den Wahlcollegien die meiſten Stimmen erhalten haben, den Präſidenten zu erwählen."

„Wenn Hr. Clay ſich nicht in dieſem angegebenen Falle befinden ſollte, glaubt man allgemein, daß die zahlreichen Freunde, die er in dieſem Zweige der Legislatur hat, ſich für Hrn. Crawford vereinigen werden, um für dieſen die Präſidentur zu erlangen, deſſen Grundſätze und politiſches Benehmen in ihren Augen vorwurfsfreier als die der HH. Adams und Jackſon ſind. Man hat außerdem nicht vergeſſen, daß, als vor acht Jahren Hr. Monroe als Candidat zur Präſidentenwürde auftrat, Hr. Crawford freiwillig zurücktrat, um keinen Zwieſpalt unter der republikaniſchen Partei zu veranlaſſen, und die von dieſer Partei ebenfalls unterſtützte Ernennung Monroës zweifelhaft zu laſſen. Zuverläſſig würde er in der angenommenen Vorausſetzung für jenes patriotiſche Opfer entſchädigt werden; andererſeits, wenn er auch weniger populär, weniger beredt, und nicht ſo eifrig für die Rechte des Volkes als Hr. Clay bemüht iſt, ſtellen ihn ſeine Talente, ſeine langen Dienſte und ſein Patriotismus in die Reihe unſerer erſten Staatsmänner. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß, wenn Hr. Clay die Präſidentenwürde nicht erhält, ſolche Hrn. Crawford zu Theil werden wird."

„Dem Geſetz zufolge, müſſen die Wähler vor dem 1. December ernannt ſeyn, weil an dieſem Tage in allen Staaten der Union die Wahl des Präſidenten und Vicepräſidenten vorgenommen wird. Die Stimmen für dieſe beiden Beamten werden auf zwei beſondere Stimmzettel geſchrieben. Die Büreaux der Wahlcollegien unterſuchen das Scrutinium und entwerfen ein Verzeichniß der Candidaten mit Angabe der Stimmen, welche ein jeder der Candidaten erhalten hat; dieſes Verzeichniß, welches von dem Präſidenten und den Secretären des Collegiums verificirt werden muß, wird alsdann an den Präſidenten des Senats der vereinigten Staaten nach Washington eingeſandt."

„Alle dieſe Verzeichniſſe bleiben bis zum 9. Februar folgenden Jahrs in enger Verwahrung, an welchem Tage der Präſident des Senats ſolche in Gegenwart des Senats und der Repräſentanten-Kammer unterſucht. Wenn keiner der Candidaten zur Präſidentur oder Vicepräſidentur die abſolute Majorität der Wahlſtimmen erhalten hat, ſo erliſcht die directe Ernennung von Seiten der Wahlcollegien der Staaten, wie der Artikel 12 der Amendements zur Conſtitution beſagt; und das Recht der Ernennung fällt der Repräſentantenkammer allein anheim; dieſe darf aber nur unter den drei Candidaten, welche die relative Majorität erhalten haben, wählen."

„In dem Falle, daß am 4. März, dem Tage, welcher zum Abgang des alten, und Eintritt des neuen Präſidenten beſtimmt iſt, die Repräſentantenkammer die abſolute Mehrheit ihrer Stimmen keinem aus den drei ihr vorgeſchlagenen Candidaten gegeben hätte, ſoll der Candidat zur Vicepräſidentur, wenn er bereits erwählt iſt, von Rechtswegen mit den Functionen des Präſidenten, auf vier Jahre bekleidet werden, wie dieß in den Fällen von Abgang mit Tode, oder Unfähigkeit des Präſidenten geſchieht. Wenn aber auch die Ernennung des Candidaten zur Vicepräſidenten-Würde noch nicht erfolgt ſeyn ſollte, muß der Senat aus den beiden Candidaten, welche die meiſten Stimmen für ſich haben, einen erwählen."

Spanien.

Franzöſiſche Blätter melden aus Madrid vom 15. December: „Es iſt fortwährend von einer Reiſe des Königs (und des Hofes) nach Sevilla und andern Gegenden von Südſpanien die Rede, wo Sr. Majeſtät nach dem Rathe Ihrer Leibärzte, Ihren Aufenthalt während des Winters nehmen wollen. — Die Expedition nach der Havannah, welche zu Ferrol und Coruña ausgerüſtet wurde, iſt bereits ſegelfertig, und die im erſteren Hafen befindliche Abtheilung derſelben iſt bereits unter Segel gegangen, um zu der andern zu Coruña liegenden Abtheilung zu ſtoßen. Die 2000 Mann, woraus dieſe Expedition beſteht, wird dem Vernehmen nach von der Havannah nach Peru zur Verſtärkung der königlichen Armee geſandt werden. — Die Regierung widmet der Organiſation der Armee die angelegentlichſte Sorgfalt, und hat daher zur möglichſt ſchnellen Erreichung dieſes Zwecks von der Purificationsſtrenge etwas nachgelaſſen; der Zuſtand der Finanzen legt aber andrerſeits der ſchnellen Organiſation der erforderlichen Militärmacht einige Schwierigkeiten in den Weg. Als Beleg der ſo eben geäußerten Behauptung, daß die Regierung ein gemäßigteres Verfahren eingeſchlagen habe, mag folgende Thatſache dienen: Der Kriegsminiſter hatte letzthin Sr. Majeſtät ein Decret zur Unterfertigung untergelegt, welchem zufolge alle auf unbeſtimmte Zeit beurlaubte Offiziere Madrid verlaſſen, und ihren Aufenthalt nicht unter 10 Leguas von dieſer Hauptſtadt nehmen dürften; dieſes Decret fertigte er hierauf dem Generalcapitän der Provinz Madrid, General Carvajal, zu; dieſer aber verfügte ſich anſtatt daſſelbe vollziehen zu laſſen, auf der Stelle zu dem Könige, und ſtellte Sr. Majeſtät vor, daß das Benehmen der in dem angeführten Decrete bezeichneten Klaſſe von Offizieren, trotz ihrer Hülfloſigkeit, völlig tadellos ſei, und es daher eine ungerechte Handlung wäre, ſie aus

dem Schooße ihrer Familien zu verweisen. Der König nahm in Folge dieser Vorstellung das Decret zurück, und die Offiziere bleiben in Madrid. — Es ist fortwährend von einer Ministerialveränderung die Rede; und dem Vernehmen nach dürften bloß die HH. Zea und Salazar am Ruder bleiben; viele behaupten aber, daß die Ministerialveränderung, im Fall eine solche erfolgen sollte, vollständig seyn würde. Hr. Ugarte scheint einen Theil seines Einflusses verloren zu haben. — Auf königl. Befehl ist die besondere Polizeiverwaltung im Königreiche Navarra aufgehoben worden; diese Nachricht ist von den (zu Madrid anwesenden) Abgeordneten aus Navarra mit einem Expressen nach Pamplona gesandt worden. — Die königlichen Vales sind bedeutend, nämlich von 14 auf 26 gestiegen. Die Tilgungskasse hat die Kundmachung erlassen, daß sie die am 1. Jänner 1825 fälligen Coupons zahlen werde; ferner ist die Tilgung von 9 Millionen Realen dieser Vales auf den 1. Jänner 1825 angekündiget worden. Niemand erwartete, daß die Tilgungskasse in so kurzer Zeit so viele Hülfsmittel, deren Resultate jetzt an den Tag kommen, zu entwickeln im Stande seyn werde. — In allen Provinzen, so wie in der Hauptstadt, erfreut man sich der vollkommensten Ruhe."

Großbritannien und Irland.

Graf Liverpool war für einen Monat nach Bath gegangen, wollte aber bis zur Eröffnung des Parlaments wieder zurück seyn.

Hr. Canning litt seit dem 22. December wieder an einem Anfall von Podagra.

Quebecker Zeitungen vom 17. November zufolge, war das Haupt der Huronen-Nation (am Erie-See) Namens Nicklas Vincenz Tsawquenhouhi, Willens, mit vier seiner Räthe (of his council) und zwei seiner vornehmsten Krieger eine Reise nach England zu machen. Sie sind bereits am Bord der Brigg Indian eingeschifft, die mit dem ersten günstigen Winde nach Liverpool absegeln sollte.

Dänemark.

Öffentliche Blätter melden aus Kopenhagen, vom 18. December: „Die königl. Kanzlei hat ein Circular an alle Amtmänner erlassen, wodurch den Polizeibeamten zur Pflicht gemacht wird, dahin zu sehen, daß das Reskript vom 24. December 1772, welches die Bestimmung enthält: „daß Niemand über mündlich gehaltene und dem Drucke nicht überlieferte Predigten irgend eine gedruckte Recension oder Censur herausgeben darf," künftig genau beobachtet werde. — Nachdem Se. Majestät der König während seiner Anwesenheit im Amte Aarhuus die Prediger zur Einführung des wechselseitigen Unterrichts in den dortigen Schulen aufgefordert, haben nun schon seit der Zeit 41 Schulen des Amts sich die dazu erforderliche Erlaubniß erbeten. — In den letzten Tagen Novembers hatten sich an Bord zweier in Svendborgs Hafen liegenden Schiffe die natürlichen Blattern gezeigt, deren weitere Verbreitung jedoch durch zweckmäßige Vorsichtsmaaßregeln der Polizei verhindert wurde." — Ferner aus Nyborg, vom 22. December: „Vorgestern, gegen Abend, erhob sich ein orkanähnlicher Sturm, der von 7 bis 11 Uhr furchtbar wüthete, und an den Waldungen und Gebäuden auf dem Land großen Schaden that, was auch wohl auf der See der Fall seyn mag, woher uns noch die Nachrichten fehlen. Man erinnert sich hier seit 1801 keines so starken Sturms. Bei dem gleichzeitig hier niedrigen Wasserstande ist zu befürchten, daß in der Ostsee wieder Überschwemmungen Statt gefunden." (In der Nacht vom 22. zum 23., gegen Morgen, wüthete auch ein schrecklicher Sturm zu Hamburg, wodurch Ziegel und Schornsteine von den Dächern gerissen, und mehrere Schiffe auf der Elbe beschädigt wurden. Auch hier in Wien, war es an allen diesen Tagen sehr stürmisch.)

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. December wurde die Wahl der Candidaten zur Präsidentenwürde beendiget, die HH. Henry de Longueve und Bailly erhielten die absolute Stimmenmehrheit mit 163 und 142 Stimmen, und wurden dann als Candidaten proclamirt; Hr. de Labourdonnaye hatte nur 28, und Hr. v. Vaublanc nur 25 Stimmen erhalten. Hierauf schritt die Kammer zur Wahl der Vicepräsidenten. Bloß Hr. v. Vaublanc und Hr. de Lastours erhielten die absolute Stimmenmehrheit, die Wahl der übrigen zwei Vicepräsidenten sollte am Montag den 27. (am 25. und 26. sind wegen der Feiertage keine Sitzungen) vorgenommen werden.

Man hatte viel von den Arbeiten gesprochen, welche von der Quästur der Deputirtenkammer zur Verschönerung des Sitzungssaales angeordnet worden seien. Diese sind aber keineswegs so bedeutend, und die ganze, mit diesem Saale vorgenommene Veränderung besteht in der erfolgten Wegnahme des großen Hängeleuchters, welcher prachtvoll war, und sich, wenn alle seine Kerzen angezündet waren, herrlich ausnahm. Aber sein Gewicht überlastete dergestalt das Gewölbe des Gebäudes, daß bedeutende Reparaturen nöthig waren. An die Stelle des Hängeleuchters sind Doppellampen zwischen jeder der Säulen angebracht worden. Ein Pariser Blatt äußert in Betreff dieser Veränderung, daß bei dieser Erleuchtungsmethode wohl das Publicum sehr hell, dagegen aber die Deputirten wenig oder gar nichts sehen würden. Die Büste Ludwigs XVIII. ist weggebracht worden, und auf das hinter dem Präsidial-Bureau befindliche marmorne Piedestal, auf dem sie stand, wird die von dem Bildhauer Flatters verfertigte Büste Carls X. gestellt werden. Von den 428 Deputirten, aus denen die Kammer gegenwärtig besteht, weil zwei Deputationen noch unvollständig sind, waren am 22. December bei der Er-

öffnung der Sitzung ungefähr 165 anwesend. Diese Versammlung bot dieses Mal weniger Bemerkenswerthes als bei den früheren Sitzungen dar. Die Plätze waren gewissermaaßen bezeichnet, man wußte, wie viel Deputirte ungefähr auf der rechten Seite sitzen würden, die Stärke des Centrums war bekannt, und die der Linken zu Theil gewordene Verstärkung war nicht bedeutend genug, als daß die Composition der Kammer dadurch eine besondere Physiognomie erhalten hätte. Eigentlich ist alles in der gewohnten Ordnung geblieben. H^r. v. Labourdonnaye nimmt nach wie vor das obere Ende der ersten Bank zur Rechten ein; man sieht dieselben Gesichter hinter der Ministerbank, und H^r. Casimir Perrier occupirt fortwährend den ersten Platz auf der Linken. Um ihn haben sich die HH. Méchin, Kochlin und Labbey de Pompieres geschaart. H^r. Dupont de l'Eure hat der ersten Sitzung nicht beigewohnt.

Der Dauphin und seine Gemahlinn fuhren am 24. December nach Villeneuve l'Etang, wollten aber bis Abends zurück seyn, um mit dem Könige in der Schloßcapelle um Mitternacht die Messe zu hören.

Ein Schreiben des Ministers des Innern an die Präfecten befiehlt das Numeriren der Häuser in allen Städten und Gemeinden des Königreichs, wo diese Maaßregel für nöthig erachtet wird. Den Maires wird befohlen, diese Operation unverzüglich in den Gemeinden vornehmen zu lassen, wo es noch nicht geschehen ist.

Päpstliche Staaten.

In einem am 20. December von S^r. Heiligkeit gehaltenen geheimen Consistorium wurde, außer mehreren spanischen, portugiesischen und neapolitanischen Erzbischofen und Bischofen, auch Ferdinand Graf v. Spiegel zum Diesenberg, ehemaliger Domdechant von Münster, als Erzbischof von Köln präconisirt. In demselben Consistorium ernannte und proclamirte der heilige Vater den Erzbischof von Toledo, Monsg. Pedro de Inguanzo Ribero zum Cardinal und behielt einen andern Cardinal in petto.

Teutschland.

S^r. Majestät der König von Würtemberg haben Ihren Adjutanten, den Obersten Prinzen von Hohenlohe-Kirchberg, zum Generalmajor zu befordern, und zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. russischen Hofe zu ernennen geruht.

Wien, den 4. Jänner.

S^r. königl. Hoheit der Prinz Johann von Sachsen mit Hochihrer durchlauchtigsten Gemahlinn, Amalia Augusta, königl. Prinzessinn von Baiern, sind gestern von hier nach Dresden abgereist.

Bei der am 3. d. M., in Folge des allerhöchsten Patents vom 21. März 1818, vorgenommenen sieben und dreißigsten Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld, ist die Serie N^r. 156 gezogen worden.

Diese Serie enthält Hofkamer Obligationen à 6 pCt., N^r. 5196 mit einem Viertel und N^r. 7510 mit einem Drittel der Kapitals-Summe, dann Obligationen der Zinszwangs-Darlehens vom Jahre 1809 à 5 pCt. von N^r. 275 bis einschließig N^r. 2237, im Kapitalsbetrage von 908,109 fl. 5 kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,285 fl. 26½ kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

In Beziehung auf die hierortige Kundmachung vom 18. November 1824, wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Gemäßheit nachträglichen Ausweises des Actien-Besitzes, oder in Folge negativer Erklärungen, oder durch eingetretenen Todesfall, nach Vorschrift des 23. und 24. §. der Bankstatuten, die Herren Actionäre:

Otto Victor Fürst von Schönburg, Israel Aschkenasy, Joseph Graf von Dietrichstein, Ferdinand Grammer, Andreas von Sroch, Carl Wurs, Carl Lettmayer, und Innocenz Fürst Odescalchi, zu dem nächsten, sich am 10. Jänner 1825 um 9 Uhr Früh versammelnden, Bankausschusse eingeladen worden sind.

Wien, am 31. December 1824.

Joseph Graf von Dietrichstein,
Gouverneur der privil. österreichischen Nationalbank.
Melchior Ritter von Steiner,
dessen Stellvertreter.
J. J. Pummerer,
Bankdirector.

Am 4. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 150½; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener-Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. ——; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 100 Br. Uso. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1159 in CM.

Concert-Anzeige.

Mit hoher Bewilligung wird L. F. Lange, aus Kassel, die Ehre haben, Donnerstag den 6. Jänner 1825, im Saale der nieder-österr. Herren Landstände in der Herrengasse, ein großes Concert auf der von Eschenbach erfundenen, nach der Rectification des Concertgebers von Carl Schmidt in Preßburg verfertigten Clavo Aeoline zu geben. Eintrittskarten zu 4 Guld. W. W. sind in der Kunsthandlung der Herren Steiner und Comp. am Graben im Paternoster-Gäßchen, und am Tage des Concertes an der Kasse zu haben. Der Anfang ist um halb 1 Uhr Nachmittags.

In einigen Exemplaren des gestrigen Blattes ist auf der ersten Seite Sp. 1 in der Note, Z. 3 und 4 v. o. „Minorität" statt „Majorität" zu lesen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist ganz neu erschienen: „Heimaths-Klänge." Poetisches Taschenbuch für das Jahr 1825. Elegant gebunden in Goldschnitt 2 fl. CM.

Nro. 6

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 6. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.550	28 3 L. 9 P.	+ 10.5	+ 5.8	W.	Sturm.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.262	28 0 2	+ 12.0	+ 6.8	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.288	28 0 6	+ 10.0	+ 3.0	W.	—	—

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Post vom 23. December enthält folgende Nachrichten über den birmanischen Krieg: „Privatbriefe aus Ostindien, welche der Cambridge mitgebracht hat, enthalten im Ganzen keine sonderlich günstigen Berichte über den Gang des Krieges mit dem birmanischen Reiche. Der durch die eingetretene Regenzeit verursachte Stillstand der Operationen gegen die Birmanen dürfte im hohen Grade nachtheilig für die brittischen Interessen werden, indem der Feind dadurch nicht nur in den Stand gesetzt worden ist, seine Streitkräfte und die ihm bei der eigenthümlichen Beschaffenheit seines Terrains, zahlreich zu Gebote stehenden Vertheidigungsmittel zu vermehren, sondern auch Gelegenheit erhalten hat, die Treue mehrerer von der Compagnie abhängigen eingebornen Fürsten (mit welchem Erfolge ist zur Zeit noch unbekannt) zu versuchen. Man weiß nur so viel, daß ein birmanischer Heerführer Unterhandlungen mit Rundschid Sing angeknüpft hat, um ihn zum Aufruhr und zu einem Einfall in das Gebiet der Compagnie zu verleiten; und da gedachter Fürst wirklich eine starke und wohlausgerüstete Macht, unter dem Vorwand, etwas gegen Kabul zu unternehmen, zusammengebracht hat, so hat sich das Generalgouvernement genöthigt gesehen, die gesammte bengalische Armee nach dem Norden aufbrechen zu lassen, um seine Bewegungen zu beobachten, weil man besorgte, daß Rundschid Sing den Einflüsterungen der birmanischen Regierung insgeheim Gehör gegeben habe, und bloß auf eine günstige Gelegenheit warte, um seine Waffen plötzlich gegen uns zu kehren. Zu Calcutta glaubte man, daß der Oberbefehlshaber nicht vor dem November (1824) seine Operationen wieder eröffnen, dann aber mit sechszehn Tausend Mann einen raschen Schlag gegen Amarapurah, die Hauptstadt des birmanischen Reichs, ausführen werde. Es werden große Anstrengungen gemacht, um der Operationsarmee Verstärkungen nachzusenden. Das 20ste Regiment war von Bombay dahin beordert, und das 47ste nach Bengalen aufgebrochen. Man hoffte, daß Sir Edward Paget bei dem Eintritt der zu dem Beginn der Operationen geeigneten Jahreszeit mit 25,000 Mann ins Feld zu rücken im Stande seyn werde, schien aber dessenungeachtet allgemein dafür zu halten, daß zur glücklichen Beendigung des Krieges die Absendung von wenigstens 10,000 Mann neuer Truppen aus England erforderlich wäre, und daß der Kampf auch dann noch eine beträchtliche Weile dauern dürfte. Es waren auf dem Kriegsschauplatze mehrere Scharmützel vorgefallen, worin die Birmanen den Vortheil davon getragen haben sollen, und in einem von den, durch den Cambridge mitgebrachten, Briefen heißt es, daß bei einer Expedition, welche von Seite des Madras-Contingents zur Wegnahme eines Pfahlwerks (stockade) am Irabaddi beordert worden war, ein arges Versehen vorgefallen sei, indem Sir Archibald Campbell, welcher sich in der Absicht, diese Landexpedition von der Wasserseite her zu unterstützen, auf dem Irabaddi eingeschifft hatte, aus Irrthum auf unsere eigenen Leute habe feuern lassen, wobei mehrere derselben getödtet, und durch die hierdurch entstandene Verwirrung der Zweck der Expedition vereitelt worden sei."

Hr. Brown, der Erfinder des die Wagen fortbewegenden Gases, will mit dem Postwagen von London nach York den ersten Versuch machen, wie weit es mit der neuen Erfindung gebracht werden könne. Er hält sich überzeugt, daß sein von Gas getriebener Wagen binnen einer Stunde 4¼ Stunde Weges, sowohl bergauf als bergab, zurücklegen wird. Ein großer Vorzug dieser Art zu reisen, würde alsdann die beträchtliche Ersparniß an Reisekosten seyn, indem der Apparat etwa nur halb so viel als vier Pferde kostet, und man in weit kürzerer Zeit das Ziel der Reise erreicht. Es befindet sich bereits eine Gesellschaft im Werden, um dieß „fortbewegende Gas" auszutheilen, und wie man sagt, wird sie sich mit der Gesellschaft der Dampfwagen-Fahrt verbinden. Mittelst der Maschinen dieser letztern Compagnie hatten die Wagen

nur 3/4 Stunden Weges binnen einer Stunde zurücklegen können.

Die neuliche Explosion der Dampfmaschine zu Manchester war so gewaltig, daß alle Häuser in der Majorstraße davon erschüttert wurden. In den Mauern der zunächst gelegenen Gebäude hat man Verletzungen und Brüche wahrgenommen. Man hätte dieß von dieser Maschine, die eine Kraft von nur sechs Pferden hatte, kaum erwartet. Noch immer zieht man aus dem Schutt die Leichen von Männern, Frauen und Kindern hervor.

In einem Wirthshause zu London fand man kürzlich ein junges Mädchen, Antonie Rawlings, in der Küche an ihrem Halstuche aufgehängt, und aus der gerichtlichen Untersuchung ergab sich, daß sie kurz vorher zu ihrer Schwester gesagt hatte, sie habe seit der Hinrichtung Fauntleroy's so viel vom Hängen sprechen gehört, daß sie einmal versuchen müsse, wie es sich eigentlich hänge. Sie war sonst ruhiger Gemüthsart und ohne irgend eine Leidenschaft gewesen. Der Doctor Hr. Thompson versicherte, daß die Verstorbene durch nichts anders, als durch diese Strangulirung getödtet worden sei, und der Todtenbeschauer erklärte, daß Antonie Rawlings an dem Experimente des Hängens gestorben sei. Die Geschwornen faßten daher ihren Spruch mit den kurzen Worten ab: „Ant. Rawlings ist hängend gefunden worden."

Ein Huthändler in Portsea, Namens Medland, erhielt kürzlich von einem Ungenannten einen Brief nebst 22 Pfd. 17 Schill., und zwar 15 Pfd., um welche Hr. Medland vor zehn Jahren betrogen worden sei, 7¼ Pf. als die Zinsen dieser Summe, und 7 Schillinge für die Insertionsgebühren in die Times, als Bescheinigung des Empfanges. Hr. Medland wußte sich weder des Vorfalls, an welchen jener Betrug sich knüpft, noch des reuigen Betrügers mehr zu erinnern.

Spanien.

Der Moniteur meldet aus Madrid vom 13. December: „Das Hauptquartier der französischen Occupationsarmee hat auf erhaltenen Befehl aus Paris, welcher dahin lautete, da, wo es sich bei dessen Empfange befinden würde, Halt zu machen, zwischen Burgos und Aranda Halt gemacht, und, wie heute verlautet, dürfte sich nun die ganze Räumung auf zwei Regimenter Linien-Infanterie, ein Regiment berittener Chasseurs, einiges Materiale und einen großen Theil des Administrations-Personales beschränken. — Seit vierzehn Tagen bemerkte man, daß Herr Ugarte, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit, nicht mehr nach dem Escurial gekommen ist; dieser Umstand hat unsere Politiker nicht wenig beschäftigt. — Der gewesene Polizei-Intendant von Barcelona hat sich auf Befehl des Ministers des Innern hieher begeben. — Von der Wiederherstellung der Inquisition ist keine Rede mehr; es heißt sogar, daß der Erzbischof von Santiago, den das Gerücht bereits zum Großinquisitor ernannt hatte, und welcher vor einigen Tagen von Madrid nach Toledo abgereist ist, die Hauptstadt der in dem Plane zur Wiederherstellung jenes Gerichtes eingetretenen Veränderungen halber verlassen habe. — Die Strenge, mit der man bisher in dem Prozesse gegen die Ex-Mitglieder des constitutionellen Ayuntamiento der Hauptstadt verfuhr, hat bedeutend nachgelassen. Diejenigen dieser Mitglieder, welche Granden von Spanien mit castilianischen Titeln (Grafen oder Marquis) sind, und bisher Hausarrest und eine Schildwache in ihrem Zimmer hatten, haben bloß einfache Haft erhalten, und die in den öffentlichen Gefängnissen befindlichen werden mit mehr Milde behandelt. — Das Decret, wodurch die Auslieferung aller während der Revolution in Spanien eingebrachten Bücher, Flugschriften, Karrikaturen u. s. f. an die Pfarrer verordnet worden war, ist aufgehoben, und dafür bloß das Decret vom April d. J. wieder in Kraft gesetzt worden, welches die fernere Einführung derjenigen Bücher, welche am 1. März 1820 zu den verbotenen gehörten, untersagt."

Rußland.

Se. Majestät haben den Dirigirenden der Reichs-, Leihe- und Commerz-Banken, geheimen Rath Uwarow, auf sein Ansuchen von dem Posten als Director des Departements der Manufacturen und des innern Handels entlassen (wobei er jedoch Mitglied des Conseils des Finanzministeriums bleibt), und diese Function dem Etatsrath Kaisarow übertragen. Se. Majestät haben zugleich geruht, durch ein gnädiges Handschreiben dem geheimen Rath Uwarow Ihre hohe Zufriedenheit mit seinen Dienstleistungen zu bezeigen.

Se. Majestät haben die Dimission des geheimen Raths und Senateurs, Fürsten Zizianow als Directors der Baucommission in Moskau, angenommen, und den wirklichen Etatsrath Poliwanow an seine Stelle ernannt.

Der Director der Universität Kasan, Fürst Schirinski-Schichmatow, ist zum Kanzleidirector im Ministerium des öffentlichen Unterrichts, und der Kassirer des Comptoirs der kaiserl. Commerzbank in Moskau, Hofrath Andronikow, zum Director desselben an die Stelle des zum Director des Comptoirs in Odessa ernannten Etatsraths Schmidt ernannt.

Se. Majestät haben auf Vorschlag des Reichsraths, des Finanzministers und des Raths der Creditanstalten beschlossen, daß die Commerzbank keine Depositen in Goldmünzen mehr annehmen solle, die in Silbermünzen aber nur unter der Einschränkung, daß es bei deren Zurückerstattung in der Wahl der Bank stehen solle, solche in Silbermünze oder in Assignationen zum letzten Borsenkurse zu leisten; doch sollen die jetzigen Einrichtungen, sowohl was Gold- als Silbermünzen betrifft, noch zwei Jahre fortdauern.

Der Zollbezirk von Orenburg, welcher sich über die Gouvernements Astrachan, Orenburg und die Provinz

Tobolsk-Omsk erſtreckt, iſt laut Ukas vom 3. October in zwei Bezirke, den Orenburgiſchen und den Sibiriſchen getheilt worden.

Ein kaiſerlicher Ukas vom 26. November dehnt die, durch Ukas vom 21. Juni 1823 für Kronbauern und Privatleute bewilligten Steuerzahlungs-Erleichterungen auf Handelnde und Gewerbfleißige in Städten aus.

Die Hofzeitung enthält nach den Acten der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften einen langen Aufſatz über die früheren Überſchwemmungen, die zu St. Petersburg Statt gefunden haben. Es heißt am Schluſſe desſelben: „Ein anderer Local-Umſtand iſt leider von der Art, daß er die Überſchwemmungen immer befördert, nie aber zu ihrer Verminderung beitragen kann, und daß er wie ein Krebs heimlich immer weiter frißt. Die Untiefen, Sandbänke und Anſchlemmungen, die ſich in der Newa, beſonders an ihrer Mündung, zum Nachtheil der Schifffahrt befinden, oder noch entſtehen und ſich mit jedem Jahre vermehren, befördern die Überſchwemmungen nicht allein dadurch, daß ſie das Bett der Newa ſchmälern, ſondern auch weil ſie die Stärke des Stroms ſchwächen. Die Ueberſchwemmung entſteht aus einem Kampf zwiſchen dem Strom und dem entgegengeſetzten Sturm. So lange das Waſſer ſchneller abfließt, als es vom Winde zurückgetrieben wird, kann die Newa nicht aus ihren Ufern treten; ſie muß aber ſteigen und ſich endlich über ihre Ufer ergießen, wenn der Sturm aus Weſten über die Strömung aus Oſten den Sieg gewinnt. Jede Urſache alſo, die die Kraft des Stromes ſchwächt, wie die Verſtopfung durch Eisſchollen in den Jahren 1761, 1765, oder durch Sandbänke und Untiefen, wird zur Alliirten des Sturms und befördert deſſen Wirkung, die Überſchwemmung. Es iſt leider gewiß, daß dieſe letztere Urſache mit jedem Jahre zunimmt; allein es gibt auch wieder Kräfte, die ihr entgegen wirken, und es iſt zu hoffen, daß ſie durch die allmählige Erhöhung der Ufer und der niedrigen Stadttheile, durch Anlegung neuer Kanäle und durch die Reinigung der Newa, unſchädlich gemacht werden wird."

Preußen.

Nach einer königlichen Kabinetsordre vom 27. November v. J. ſoll die für die Provinz Sachſen begründete neue ſtändiſche Einrichtung ins Leben treten, und die Wahlen nunmehr vor ſich gehen. Die Provinz iſt deßhalb in 6 Wahlbezirke abgetheilt: als: 1) der Thüringſche; 2) der Wittenbergiſche; 3) der Mansfeldiſche; 4) der Eichsfeldiſche; 5) der Magdeburgiſche; 6) der Halberſtädtiſche. Zum Landtagscommiſſär iſt der Oberpräſident v. Moß zu Magdeburg ernannt.

Der Hamburger Correſpondent enthält Folgendes aus einem Schreiben aus Berlin vom 17. December: „. . . . . Die Unterſuchungen in Cöpenick ſind nunmehr gegen die meiſten Inculpaten gerichtlich geſchloſſen und die Acten werden in dieſen Tagen der richterlichen Behörde zum Spruche vorgelegt werden. Die jungen Männer ſind von ihren Verbrechen ſo tief durchdrungen, daß ſie ſämmtlich auf die Vertheidigung Verzicht geleiſtet haben. Die Regierung hat ihnen aber ex officio Vertheidiger zugeordnet, und ſie werden in dieſen Tagen vorläufig auf Feſtungen abgeführt, damit ſie auf denſelben ruhiger und der Fortſetzung ihrer Studien zuträglicher leben können, als dieß in Cöpenick die Local-Verhältniſſe erlauben. Es iſt wohl nicht möglich, den nöthigen ſtrengen Ernſt mehr mit Milde für die Individuen und ſchonender Berückſichtigung der Individualität eines jeden derſelben zu verbinden, als dieß bei dieſer Unterſuchung geſchehen iſt und fortwährend geſchieht. Eben dieß iſt der Fall hinſichtlich der Vorſteher der Burſchenſchaft und der übrigen geheimen Verbindungen, ſo wie der Mitglieder der Burſchenſchaft geweſen, welche den Burſchentagen von 1820, 1821 und 1822 als Deputirte beigewohnt, und daher, gleich den Vorſtehern, einen dreimonatlichen polizeilichen Feſtungsarreſt erlitten haben. Der große Umfang der Acten hat die Abfaſſung der Erkenntniſſe gegen diejenigen, welche 1819 in Berlin wegen politiſcher Umtriebe zur Unterſuchung gezogen wurden, nicht früher als bis jetzt geſtattet. Das königliche Oberlandesgericht zu Breslau hat bereits gegen mehrere dieſer Individuen erkannt; von ihnen ſind wegen ſtaatswidriger, zum Theil hochverrätheriſcher Umtriebe, einer zu zehnjähriger, zwei zu ſechsjähriger, einer zu zweijähriger und einer zu ſechsmonatlicher Feſtungsſtrafe verurtheilt. Die übrigen Erkenntniſſe werden eheſtens erwartet." — Ferner aus dem Brandenburgiſchen vom 25. Dec.: „Eine kleine Schrift: „Bruchſtücke über das Recht „eines Staats, die, gegen ihn im Auslande „von einem Ausländer begangenen Verbre„chen zu beſtrafen," iſt in Berlin aus dem 47ſten Hefte der „Jahrbücher für die preußiſche Geſetzgebung" beſonders abgedruckt erſchienen. Ihr Inhalt ſteht mit dem Intereſſe der Tagsereigniſſe in engſter Beziehung. Die Vorfälle, die hier in Betracht kommen, erneuern ſich täglich in der europäiſchen Staatswelt, und es zeigen ſich meiſtentheils, man kann es nicht läugnen, bei der Behandlung jedes einzelnen Falles, eigne Schwierigkeiten und Bedenken. Um ſo verdienſtlicher iſt es von dem einſichtsvollen und gelehrten Verfaſſer der obigen Schrift (Hrn. v. Kamptz), dieſen Gegenſtand einmal ernſtlich vorgenommen, und eine gründliche Erörterung der ſowohl in der Theorie als für die Praxis darüber vorhandenen Grundſätze geliefert zu haben. Da iſt denn ſogleich höchſt auffallend die Übereinſtimmung nicht nur aller berühmteſten Lehrer des Volkerrechts, ſondern auch der verſchiedenſten poſitiven Geſetzgebungen; alle folgen in der Hauptſache derſelben Anſicht, derſelben Richtung. Sehr lichtvoll und überzeugend ſind hierüber die entſcheidenden Stellen ſowohl der Schriftſteller als auch der Geſetzbücher in wortlicher Anführung zuſammengetragen. Von dieſer Seite alſo, wo

die Grundsätze so übereinstimmend anerkannt, die Anwendung derselben so deutlich ausgesprochen ist, können die Schwierigkeiten und Zweifel, die sich bei jedem einzelnen Vorfalle immer wieder einfinden, nicht stammen; sie müssen noch eine andere Quelle haben, die auch meistentheils nicht schwer zu entdecken ist. Nicht aus der Unsicherheit dessen, was Rechtens ist oder seyn müsse, fließen die widersprechenden Urtheile und Meinungen, die bei solchen Gelegenheiten vorgebracht werden, sondern aus vielartigen politischen Interessen, Rücksichten, Parteiwünschen, die sich mit dem einzelnen Vorfall verknüpfen und ihn zu etwas Anderem machen wollen, als was er wirklich ist. Wer aber wegen seiner Vorliebe für diese oder jene politische Meinung, wegen seines Privat-Antheils für diese oder jene Person, den rechtlichen Standpunct der Dinge nicht aufgeopfert wissen will — und solche Rechtliche gibt es ja wohl noch in allen Parteien — der kann, nach der hier gegebenen Uebersicht, über die jedesmalige richtige Behandlung eines Vorfalls der angedeuteten Art nicht mehr in Zweifel seyn; und wenn gewisse Blätter, anstatt den Leidenschaften zu schmeicheln, bedachtsame Ueberlegung angestellt hätten, so würden sie bei einem neuerlichen Vorfall eine Menge declamatorische Aufwallungen gespart haben, die doch, sobald es, wie hier, auf gründliche Gegenrede ankommt, nichts übrig haben, als zu verstummen!"

Teutschland.

Die Mecklenburgische Regierung hat, wie Berliner Blätter melden, mit dem brasilianischen Agenten zu Hamburg, der ermächtigt ist, viele Personen, die in ihrem Lande zu größerer oder geringerer Gefängnißstrafe verurtheilt worden, nach Brasilien zu schaffen, deßhalb unterhandelt. Man hat den auf der Festung Dömiz Verhafteten die Wahl gelassen, dort zu bleiben, oder nach Brasilien zu reisen. Beinahe alle haben sich zu Letzterem entschlossen. Sie werden daher nach Brasilien eingeschifft, wo sie das Land bauen sollen.

Wien, den 5. Jänner.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. December v. J., die Stelle eines Directors der philosophischen Studien an der Lehranstalt zu Görz, dem Domherrn der dortigen Kathedralkirche, Andreas Phillipig, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Nach Ausweis der städtischen Protocolle, sind hier in dem eben verflossenen Jahre insgesammt 10,537 Sterbefälle (nämlich von 2882 Mannspersonen, 2738 Weibspersonen, 2539 Knaben und 2378 Mädchen) gezählt worden. Im Vergleiche mit dem Jahre 1823 zeigt sich eine Verminderung der Sterblichkeit von 623 Personen. In Rücksicht auf die angegebenen verschiedenen Krankheiten dieser Todesopfer ergibt sich, daß 838 an Altersschwäche und Entkräftung, 376 am Nerven- und Faulfieber, 782 am Brand, 563 am Schlag- und Stickfluß, 65 an der Lungenentzündung, 167 an Verhärtungen, 1231 an der Wassersucht, 101 am Durchfall, 1379 an Lungenkrankheiten, 1242 an der Auszehrung, 166 an der Halsentzündung und Bräune, 8 an den Blattern, und 116 durch unglückliche Zufälle gestorben sind. Unter denselben haben 37 ein Alter von 90 bis 100, vier von 100, eine von 105, zwei von 108, und die älteste von 109 Jahren erreicht. In den sämmtlichen 27 Pfarren der Stadt und der Vorstädte sind im Laufe des befagten Jahres 6569 Knaben, und 6417 Mädchen, zusammen 12,986 Kinder, getauft und außerdem 426 todt geboren worden. Hier zeigt sich im Vergleiche, daß im Jahre 1824 um 228 mehr als im Jahre 1823 geboren worden sind. Endlich sind in gedachten Pfarren 2257 Trauungen (um 211 weniger als im Jahre 1823) vorgenommen worden.

Am 5. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 $^{15}/_{16}$; Darl. mit Verloof. vom J. 1820, für 100 fl. in CM.——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 128 $^{7}/_{8}$; Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 54 $^{1}/_{4}$; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 100 Br. Uso. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1158 $^{1}/_{2}$ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Dasselbe Gewitter (vom 17. December), welches sich zu Berlin in einem kalten Schlage entlud, in der Gegend von Wien aber, zu Heiligenstadt, zündend einschlug, hat auch zu Bernburg Folgen gehabt. Der Blitz fuhr, bei einem heftigen Sturme und Unwetter, in den Neustädter Thurm daselbst, ohne jedoch zu zünden, riß aber einen Theil des Thurms herab und beschädigte ein nahe dabei stehendes Haus.

Am 26. und 27. December war in Hamburg wieder hohe Fluth. Am 23. zwischen 5 und 6 Uhr Morgens hat es sehr heftig geblitzt, und einige wollen sogar leichte Erderschütterungen verspürt haben.

Bei Köln riß am 24. December Nachmittags um halb 2 Uhr ein heftiger Windstoß aus Südwest, vereint mit dem neuerdings stark anschwellenden Strome, die beiden vor der Stadt oberhalb der Rheinbrücke gelegenen Mahlmühlen von ihrem Gemersch ab. Sobald dieß auf der Brücke bemerkt wurde, befreiten die Brückenknechte sogleich die beiden dadurch bedrohten Joche von ihren Schlußkeilen und kappten das Gemersch ab. Kaum war dieß geschehen, so trieben auch die Mühlen gegen die Joche an und rissen sie vollends los, ohne daß sie die Brücke irgend weiter beschädigten. — Die Rheinhohe war übrigens seit dem 23. früh bis 24. Abends von 15 auf 18 Fuß 1 Zoll Berliner Maaß gestiegen.

Am 15. November Morgens 6 Uhr zeigte sich bei Halberstadt, in südwestlicher Richtung, eine Feuerkugel während eines heftigen Sturms und Schneegestobers, welche aus einer schwarzen Wolke mit Zurücklassung eines Feuerschweifs niederfiel. Diese Feuerkugel verbreitete einen ausnehmend hellen Schein, der aber in dem Augenblick spurlos verschwand, als die Kugel unter einem alles erschütternden Krachen platzte.

k. Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 7

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 7. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.460	28 2 L. 8 P.	+ 10.0	+ 2.0	W.	Sturm.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.560	28 3 11	+ 12.5	+ 2.0	NWW.	mittelm.	Wetten.
	10 Uhr Abends	27.700	28 5 7	+ 10.5	— 1.2	NNW.	—	trüb.

Frankreich.

Der König hat unter den fünf ihm vorgestellten Candidaten auch wieder für die gegenwärtige Session Hrn. Ravez zum Präsidenten ernannt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27. December wurde die Wahl der Vicepräsidenten beendiget. Die HH. von Martignac und Chifflet erhielten die absolute Stimmenmehrheit und wurden als Vicepräsidenten proclamirt.

Die Etoile sagt: „In Folge der neuen mit den Truppen der Occupationsarmee in Spanien getroffenen Verfügungen wird das 40ste Linienregiment zu Figueras und das 19te leichte zu la Seu de Urgel bleiben, und diese beiden Plätze unter die Befehle des Baron von Rottenburg, Generalcommandanten der Division der Ostpyrenäen, zu stehen kommen. Die Plätze von Barcelona, Hostalrich und Cardona bleiben unter den Befehlen des Vicomte Reiset, General-Commandanten von Catalonien. Die rückgängige Bewegung aller Regimenter ist auf unbestimmte Zeit eingestellt, nur die Husaren von der Mosel und das 10te leichte ausgenommen, wovon jene nach Laon, dieses nach Avignon kommen. Die Linienregimenter Nr. 11 und 12 werden ebenfalls Saragossa nicht verlassen. Die 5te und die 14te Compagnie des 5ten Artillerieregiments gehen von Collioure und Bellegarde nach Figueras, und die 16te Compagnie desselben Regiments wird vollständig zu la Seu vereinigt."

Die Quotidienne meldet aus Vittoria vom 14. December: Das Hauptquartier der Occupationsarmee stehe noch immer zwischen Aranda und Burgos, auch sei die Militärverwaltung der in Spanien bleibenden Corps noch nicht geregelt. Obergeneral Digeon, heiße es, sei beauftragt, deßhalb Vorschläge dem Kriegsminister zu machen.

In der jüngsthin erwähnten Ordonnanz in Betreff der Organisation der Schauspieler-Gesellschaften in den Provinzen Frankreichs, werden diese in drei Klassen abgetheilt: in ständige, Bezirks- und wandernde Gesellschaften. Die Directoren sämmtlicher Gesellschaften werden auf drei Jahre vom Minister des Innern ernannt; sie legen demselben am Anfange jedes Theaterjahres die Namenliste ihrer Gesellschaft, so wie ihr Repertorium vor; sie können ihr Brevet weder verkaufen noch abtreten; Frauen können kein Theater dirigiren. Ein Director, der ein Mal fallirt hat, kann keine Direction weiter übernehmen. Die Directoren erhalten von allen übrigen Spectakeln ihrer Stadt eine Abgabe, gleich dem Fünftel der rohen Einnahme derselben, nach Abzug des Armen-Antheils. Im Fasching haben die Directoren das Recht, in ihren Schauspielhäusern maskirte Bälle zu geben. Ständige Gesellschaften wird es geben zu Bordeaux, Lyon, Marseille, Rouen, Havre, Toulouse, Montpellier, Lille, Straßburg, Metz, Nancy, Toulon, Brest, Perpignan, Calais, Boulogne, Versailles. — Für die Bezirksgesellschaften sind die Departemente Frankreichs in 18 Bezirke eingetheilt, in deren Städten die darauf angewiesene Gesellschaft wenigstens 15 Vorstellungen alle 6 Monate geben muß. Die wandernden Gesellschaften endlich erscheinen da, wo Erstgenannte nicht auslangen, in Städten und auf Jahrmärkten, die von Jenen nicht besucht werden ꝛc.

Eine ältere Ordonnanz vom 12. October, vom Vicomte Sosthene de la Rochefoucault, Adjutanten des Königs, mit dem Departement der schönen Künste beauftragt, unterzeichnet, setzt einen Preis von 4000 Fr. auf das beste lyrische Gedicht (Oper) in 3 oder 5 Acten, dessen Stoff aus der Nationalgeschichte genommen oder eigene Erfindung wäre, — einen Preis von 2000 Fr. auf das beste komische oder Schäfergedicht in einem Act, — endlich zwei ähnliche Preise für die beste Musik zu den gekrönten Gedichten, von welchen einzelne Scenen zum musikalischen Concurs vorgelegt würden. Eine Jury wird die Preise zuerkennen ꝛc. — Die Oppositionsblätter, die wohlwollende Absicht der Ordonnanz nicht verkennend, meinen, mit den Aussprüchen einer Jury sehe es bedenk-

lich aus; sie gälten nichts ohne die Sanction des Parterres, und dieses kassire oft jene. Dann scheine wohl die Weisung: „zur Oper Stoff aus der Nationalgeschichte zu nehmen, die Tugenden berühmter Männer hervorzuheben, und die Religion, die monarchischen Grundsätze und die Moral nicht zu verletzen," bei der Oper nicht an ihrem Orte zu seyn; man müßte der Mythologie und alten Geschichte entsagen; auch wäre es zu sonderbar, wenn man den großen Türenne eine Fuge ausführen, oder den geistreichen Larochefoucault seine Maximen in Trillern schlagen hörte.

Die Tragödie Germanicus von Arnault, zum ersten Mal am 22. März 1817 aufgeführt, und damals, im noch frischen Andenken an Napoleon, und weil Arnault exilirt war, stürmisch vom Publicum aufgenommen, und deßhalb vom Repertoire gestrichen, erschien am 20. December 1824 wieder auf der Bühne, und brachte nicht die geringste Bewegung hervor. Ein sprechender Beweis, wie sehr sich die Zeiten geändert haben.

Hr. Gabriel Julian Ouvrard, General-Munitionär der Armee von Spanien, wurde am 24. Nachmittags in einem Fiacre, in der Straße du Bac, wegen einer Schuld von mehr als drei Millionen Franken an Hrn. Seguin, verhaftet, und vor Hrn. Moreau, Präsidenten des Tribunals erster Instanz, geführt. Hr. Cottenet, sein Advocat, wendete ein, Hr. Ouvrard habe schon 1811 eine fünfjährige Haft, auf Ansuchen des Schatzministers ausgestanden, und könne daher wegen Schulden, die jenem Zeitpuncte vorhergingen, nicht mehr belangt werden; Hr. Drouin, Advocat des Hrn. Seguin behauptete dagegen, jene Schuld sei eine administrative gewesen, und die des Hrn. Seguin wäre eine kaufmännische; wegen welcher die Haft wirklich zuerkannt worden sei. Der Präsident pflichtete den Gründen des Hrn. Drouin bei, und Hr. Ouvrard wurde ins Gefängniß von St. Pelagie abgeführt.

Der Arzt Villermé hat in der Akademie der Wissenschaften einen nicht unwichtigen Aufsatz über die Sterblichkeit unter den wohlhabenden Klassen der Einwohner von Frankreich, in Vergleich mit der Sterblichkeit unter den Dürftigen, vorgelesen. Nach seiner Behauptung stirbt in den wohlhabensten Departements stets einer von 46, und in den ärmsten einer von 33; in dem reichsten Bezirk der Hauptstadt einer von 50, und in dem ärmsten einer von 24. Er hat ferner gefunden, daß in den Stadtvierteln, wo die Menschen am gedrängtesten wohnen, die Sterblichkeit vier und ein halbmal größer ist, als in denen, wo die Häuser luftiger gebaut und weniger stark bewohnt sind, obgleich die Bevölkerung in diesen letztern nur halb so groß ist. Er zeigte auch, daß der verschiedene Beruf von Menschen ein verschiedenes Resultat in der Sterblichkeit hervorbringt, was er durch folgende Beispiele von Personen, welche in Hospitälern aufgenommen wurden, erläutert: Von Silberarbeitern, Schriftsetzern und andern wohlhabendern Handwerkern stirbt einer von 11; Nätherinnen eine von 9; Schuster einer von 7; Maurer einer von 6; Taglohner einer von 5; wohingegen vom Militär nur einer von 20 stirbt. In Betreff der Gefängnisse gibt er folgende Auskunft; in dem Arbeitshause zu St. Denis stirbt einer von 3, in den andern Instituten dieser Art einer von 6; in den gewöhnlichen Gefängnissen von Paris einer von 23, und unter den zu Zwangsarbeiten Verurtheilten nur einer von 49. Diesen letztern Umstand schreibt er der regelmäßigen Arbeit, guten Nahrung und Kleidung und dem sorglosen Leben zu; doch berechnet er, daß ein in den Pariser Gefängnissen zugebrachtes Jahr, im Durchschnitt dem Gefangenen, er sei nun bloß angeklagt oder verurtheilt, mehrere Jahre seines Lebens kostet. Nach seinen Beobachtungen hat sich die Sterblichkeit in Frankreich seit der Restauration um ein Drittheil vermindert. — In derselben Akademie der Wissenschaften verlas Hr. Cloquet eine merkwürdige Denkschrift über ein neues Verfahren, zur Heilung der Rheumatismen, Nervenschmerzen und ähnlicher Uebel, es besteht darin, daß man mit einer feinen Nadel bis auf den Knochen sticht. Diese Operation erleichtert die Entwickelung einer Nervenflüssigkeit, die der galvanischen Flüssigkeit ähnlich ist, und deren Abwendung die Krankheit hebt. Mehr als 200 Versuche sollen die Wirksamkeit dieses Mittels erprobt haben.

Zu Brest machte man einen Versuch mit den neu erfundenen Bomben-Kanonen eines Hrn. Saiphaus, gegen ein Linienschiff; er gelang vollkommen. Dieser neue Feuerschlund trifft sehr weit und richtig; man kann ihn bequem laden und losschießen, und seine Wirkung ist so schrecklich, daß wahrscheinlich diese Erfindung beträchtliche Änderungen im Schiffsbau veranlassen wird. Durch dieselbe verlieren große Schiffe den Vortheil, kleinere durch das Feuer ihrer Kanonen zu zerschmettern, ohne von ihnen etwas zu befürchten; letztere können durch eine wohlgerichtete Bomben-Kanone die großen entmasten, in die Luft sprengen oder in Grund bohren.

Der Oberst Gauchais, in die bekannte Verschwörung Bertons verwickelt, war durch die Assisen von Poitiers in contumaciam zum Tode verurtheilt worden. Da man seitdem, gelegentlich der Gefangennehmung mehrerer Franzosen am Minho, seiner habhaft wurde, so brachte man ihn mit diesen vor die Assisen von Toulouse, wo er und seine Mitschuldigen ein absolutorium erhielten. Der Cassationshof jedoch, dieses letzte Urtheil cassirend, verwies ihn von Neuem von Poitiers, von welchen er nunmehr nach mehrtägigen Sitzungen abermals zum Tode verurtheilt worden ist. Dieses Urtheil machte in Poitiers den lebhaftesten Eindruck und die Richter selbst unterzeichneten ein an Se. Majestät gerichtetes Gnadengesuch. Überdieß glaubt man, daß der Oberst gegen das Urtheil des Assisenhofes, das mehrere Rechtswidrigkeiten enthal-

ten soll, Cassation einlegen werde. Während der Verhandlungen dieses Prozesses trat ein höchst sonderbarer Umstand ein, der bemerkt zu werden verdient. Ein Zeuge, der Unterpräfect von Saumur, der früher schon gegen Berton zeigte, hatte nämlich geäußert, daß er den Obersten Gauchais nicht mehr gut erkenne, weil er dermalen einen so dicken Backen- und Knebelbart trüge, den er vorher nicht an ihm gefunden und den er wahrscheinlich habe wachsen lassen, um sich unkenntlich zu machen; — sogleich trug der General-Procurator Mangin darauf an, der Präsident möge in Gemäßheit seiner Gewalt verordnen, daß dem erwähnten Obersten der Bart abgenommen werde. Dieser und sein Advocat Doncenne protestirten hiergegen vergebens. Der Präsident befahl in einem Bescheid, den Angeklagten auf der Stelle den Bart abnehmen zu lassen. Die Audienz wurde zum Vollzug des Befehls eine halbe Stunde suspendirt. Der Oberst Gauchais erschien sodann ohne Knebel- und Backenbart — aber der Unterpräfect erkannte ihn darum noch nicht.

Die Rente ward am 27. mit 101 Fr. 95 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. geschlossen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 1. October, welche am 22. December zu London angekommen waren, zufolge, hieß es daselbst fortwährend, daß die spanischen Kriegsschiffe Asia und Achilles zu Callao angekommen seien. Das erstgenannte Linienschiff hatte Jagd auf die columbische Fregatte Congreß gemacht, und dieselbe gezwungen, sich nach der Küste von Huaco zu werfen, wo sie gestrandet ist.

Brasilien.

Die Nachrichten aus Rio de Janeiro (in Londoner Blättern) reichen bis zum 26. October. Der Geburtstag des Regenten, der 12. October, ward mit großer Parade gefeiert; man schätzte die Zahl der anwesenden Truppen auf 7500 Mann. Die Unterwerfung von Pernambuco wurde feierlich angekündigt. Admiral Cochrane befand sich damals zu Bahia, wo er mit Verkauf seiner Prisen sich beschäftigte, und Lebensmittel für 6 Monate einnahm. Er hatte, wie es hieß Befehl erhalten, nach Rio de Janeiro zurückzukommen und abzutakeln. Der Umstand, daß Lord Cochrane auf so lange Zeit mit Lebensmitteln sich versah, stand jedoch mit obigem Befehle im Widerspruche, und ließ vermuthen, daß er eine weite Fahrt antreten wolle; die Einen sagten, er werde die nördlichen Provinzen vollends zu unterwerfen suchen; Andere versicherten, er habe die Absicht angekündigt, einen Kreuzzug gegen die Portugiesen zu unternehmen. Spätern Nachrichten aus Bahia zufolge, hatte Lord Cochrane diesen Hafen bereits verlassen.

Großbritannien und Irland.

Die Morningpost spricht von einer Anleihe von vier Millionen Pf. St., über welche die Regierung von Haity zu London unterhandle, und deren Zweck sei, die französischen Plantagenbesitzer, welche durch die Revolution auf St. Domingo ihr Vermögen verloren, zu entschädigen. Diese Entschädigung sei eine Hauptbedingung der Anerkenntniß der haityschen Unabhängigkeit, welche Boyer von Seite der französischen Regierung auszuwirken trachte.

Dem Vernehmen nach dürften in der Besetzung der Gouverneursstellen in verschiedenen großbritannischen Colonien folgende Veränderungen Statt finden. Lord Combermere wird an die Stelle des Sir Edward Paget, zum Oberbefehlshaber der großbritannischen Truppen in Bengalen (und folglich auch der Operationsarme gegen das birmanische Reich) ernannt werden; der Marquis von Huntley den Lord Charles Sommerset in dem Gouvernement des Vorgebirges der guten Hoffnung ersehen, wo auch Sir W. Plaskett an die Stelle des Obersten Bird zum Colonial-Secretär ernannt worden ist; Lord Howard Effingham löst Sir Henry Ward im Gouvernement von Barbadoes, und der Generalmajor Darling Sir T. Brisbane in dem Gouvernement von Neu-Süd-Wales ab.

Preußen.

Eine Bekanntmachung des wirklichen geheimen Rathes und Ober-Präsidenten Sack zu Stettin, die ritterschaftliche Privat-Bank in Pommern betreffend, enthält Folgendes: „Dem Ober-Präsidenten von Pommern ist die Staats-Aufsicht über dieses Institut übertragen, und der Hr. geheime Regierungs-Rath Frauendienst als königl. Commissarius ernannt. Der Hr. Oberforstmeister v. Bülow auf Rieth ist, der auf ihn gefallenen Wahl der Gesellschaft gemäß, als erster Bank-Director bestätigt; die zu bestellende Bank-Direction ist gehörig verpflichtet, und der Bankbuchhalter des k. Generalbank-Directoriums zu Berlin, Hr. Bank-Rendant Rumschottel, als Rendant und zweiter Director, und der Hr. Justiz-Commissarius Krüger II. als Syndicus bestellt worden. Das nach §. 25. der Statuten zu bildende Curatorium der ritterschaftlichen Privatbank ist eingeführt. Das Directorium der ritterschaftlichen Privatbank wird den Tag, an welchem das Realisationsbureau der Bankscheine eröffnet, und mit dem Betrieb der Bankgeschäfte der Anfang gemacht wird (welches bald zu erwarten ist), zur allgemeinen Kenntniß bringen."

Schweitzerische Eidgenossenschaft.

Öffentliche Blätter melden aus der Schweiz vom 23. December: „Nichts entwickelt mehr die Industrie eines Landes, und gibt dem innern Verkehr einen größern Schwung, als die Anlegung neuer, und die Verbesserung alter Landstraßen. Die verschiedenen Kantonsregierungen der Schweiz überzeugen sich immer mehr von dieser Wahrheit. Jährlich entstehen neue Verbindungswege, und jährlich auch wird die Industrie, selbst in den entlegensten Thalgeländen, lebendiger. In Grau-

bündten sind, außer den Hauptstraßen über den Bernhardin und Splügen, die jetzt schon mit Diligencen befahren werden, die Fahrwege von Chur nach Selva im Tapetschenthal und nach St. Maria auf dem Lukmanier über Lenz und den Septimer nach Bregaglia und Chiavenna, über den Weißenstein nach Punt, über den Bernina nach Tirano, und über die Züga durch Davos nach Klosters verbessert worden. Eine neue Straße führt von Stalla über den Julier nach St. Moritz, und von Cafaccia über die Maloya eben dahin. Im Kanton St. Gallen wird die Straße durchs Toggenburg, von Wildhaus nach Grabs fortgesetzt. Im Kanton Zürich wird eine neue Hauptstraße von Zürich nach Luzern, hinterm Albis, angelegt, weil der Weg über den Albis zu steil und unbequem ist. Im Kanton Schwyz ist der Fahrweg von Art nach Küßnach vollendet. Er soll bis Luzern fortgesetzt werden; eben so jener von Zug nach Art, so daß man künftighin diese schöne Gegenden mit Kutschen wird besuchen können. In Unterwalden arbeitet man noch an der Straße über den Brünig, und der Weg von Stanz nach Engelberg ist verbessert worden. Uri und Tessin berathen sich noch über Vollendung der Gotthardstraße, während die über den Susten, von Wasen nach Meyringen zerfällt. Im Kanton Tessin soll eine Fahrstraße durchs schöne Centovalli von Locarno nach Domo d'Ossola eröffnet werden. Von Luzern nach Bern ist die neue Hauptstraße über Sursee, Hutwyl und Sumiswald vollendet worden. Eine neue Straße führt von La Chaux de Fonds über Saint-Leger nach Delemont (Delsberg). Von Neufchatel führt eine schöne Straße jetzt am Seeufer hin nach Serriere. Im Kanton Waadt wird fleißig an der Straße von Lausanna nach Yverdon, über Echallens gearbeitet, und zwei neue Straßen führen über die Marchaire und Mont-Tendre nach dem Jourthal. Im Wallis ist die große Straße von Martigny nach Riddes, durch die Rhonesümpfe, jetzt fahrbar. Der Fahrweg nach St. Pierre am großen Bernhardsberg ist sehr verbessert worden. Ein anderer führt von Monthey, durch die Thäler von Champery und Abondance nach Thonon am Genfersee. Ein dritter von Brieg nach Oberwald, am Fuße der Grimsel und des Rhonegletschers. Der Kanton Freiburg allein, obgleich nicht besonders gebirgig, hat wenig oder nichts für seine Straßen gethan, und man ist in beständiger Gefahr, auf dem interessanten Wege von Bulle nach Bevay den Wagen zu zerbrechen. Man spricht von Erbauung einer Straße am Thuner- und Brienzersee, so wie am Wallenstädtersee, den man bei stürmischem Wetter nicht passiren kann. Schwieriger, aber auch um so nothwendiger würde es seyn, eine Straße von Brunnen nach Altorf am Urnersee zu erbauen. Ein wahres Meisterwerk ist die von Bormio im Veltlin über den Stelvio nach Tyrol führende Militärstraße. Man wollte sie erst am Braglio hinab, nach St. Maria im Graubündtner Münsterthal wenden, aber die Bewohner desselben haben diesen Vorschlag verworfen, und es vorgezogen, seitwärts zu bleiben."

Teutschland.

Mit der Gesetzsammlung des Königreichs Sachsen ist eine gedruckte Nachricht über die Verhandlungen des vom 6. Jänner bis zum 1. August d. J. gehaltenen allgemeinen Landtags ausgegeben worden, die sich an den Auszug aus den ständischen Verhandlungen des Jahres 1821 anschließt. Die von den Ständen dießmal, wie ehedem, wieder auf sechs Jahre geschehene Bewilligung des alten und gewöhnlichen Staatsbedürfnisses erlitt nur ganz unbedeutende Veränderungen. Zu den in der neuern Zeit theils erst entstandenen, theils erhöhten Bedürfnissen, auf deren Deckung Bedacht zu nehmen war, gehörte der Bedarf zur Verzinsung und allmähligen Tilgung der Staatsschuld, worüber die ständische Bekanntmachung vom 27. Juli d. J. das Nähere enthält. Der Anschlag des Militäraufwandes konnte, bei dem Absehen des Königs auf möglichste Ersparung in diesem Puncte, um 60,000 Thaler jährlich vermindert werden. Die Armenhauptkasse haben die alt-erbländischen Stände mit einer um 3000 Thaler jährlich höheren Summe bedacht, als früher, und auch die allgemeinen öffentlichen Lehranstalten des Landes werden sich in der neuen Bewilligungszeit mehrerer ständischen Unterstützungen, als ihnen bisher zu Theil geworden sind, zu erfreuen haben. Es war der Landschaft, dem beim vorigen Landtage von ihr geäußerten Wunsche gemäß, eine Übersicht der sämmtlichen, der Leipziger Akademie sowohl im Ganzen zugehörigen, als von den einzelnen, in ihr begriffenen Corporationen besessenen Fonds, nach ihrem Betrage und ihrer Verwendung zugefertigt worden, daraus aber die Unzulänglichkeit dieser Fonds zu den bei der Akademie vorwaltenden Bedürfnissen zu entnehmen gewesen. In Folge dessen wurde der Universität, unter betragsmäßiger Theilnahme der Oberlausitz, nicht nur ein bis auf 4000 Thlr. jährlich erhöhter Beitrag zur Anstellung eines besondern Verwalters ihres Vermogens, zur Erweiterung der Universitätsbibliothek und zur Unterstützung angehender, zu guten Erwartungen berechtigender Privatlehrer, so wie zur Erhöhung der Besoldungen zu gering ausgestatteter Lehrstellen ausgesetzt, sondern auch eine sofort im Ganzen zahlbare Summe von 12,000 Thlrn. zur Wiederherstellung der medizinischen und philosophischen, und Anlegung neuerer Hörsäle, auch zur Vermehrung der Lehrmittel und der deßfalls angelegten Sammlungen, angewiesen u. s. w.

Vermischte Nachrichten.

Im Neapolitanischen, ganz nahe bei Salerno, wurde am 3. December ein Engländer, Namens Hunt, mit seiner jungen Gattinn auf der Straße von Pästum von sechs Straßenräubern überfallen. Diese zwangen den Bedienten und Postknecht durch vorgehaltene Pistolen abzusteigen, und sich platt auf den Boden hinzulegen. Sie verlangten dann von den Reisenden ihre Borse, und da dieses ihnen nicht genug war, und man ihnen nicht mehr geben konnte oder wollte, so wurde Hunt mit seiner Gattinn durch Pistolenschüsse von ihnen todtlich verwundet, so daß bereits beide an ihren Wunden gestorben sind.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse-Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist ganz neu erschienen: „Heimaths-Klänge." Poetisches Taschenbuch für das Jahr 1825. Elegant gebunden in Goldschnitt 2 fl. CM.

Nro. 8

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 8. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.030	28 9 L. 8 P.	+ 10.0	— 2.0	NNW. mittelm.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	28.130	28 10 11	+ 12.5	— 1.2	NWW. —	trüb.
	10 Uhr Abends	28.120	28 10 10	+ 10.0	— 2.5	W. — —	Wolken.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel vom 11. und 14. December.

Nachdem man in den ersten Tagen des Monats die offizielle Nachricht erhalten hatte, daß der Abzug der bisher noch in dem Fürstenthum Moldau gestandenen ottomanischen Truppen, bis auf die zu der gewöhnlichen Friedens-Besatzung erforderliche Anzahl, zwischen dem 21. und 24. November erfolgt war, zeigte der kaiserl. russische Etatsrath, H^r. von Minciaki, der Pforte an, daß er bereit sei, seine Beglaubigungsschreiben als kaiserl. russischer Geschäftsträger zu überreichen. In Folge dieser Anzeige lud der Reis-Efendi den H^rn v. Minciaki am 11. d. M. zu einer Conferenz ein, in welcher die Übergabe der Beglaubigungs-Schreiben Statt fand.

Am 7. d. M. ward eine zahlreiche Rathsversammlung gehalten, in welcher man sich mit verschiedenen auf die innere Verwaltung und das Militär-Wesen Bezug habenden Gegenständen beschäftigte, und unter andern in Betreff der Statthalterschaften und des Armee-Commandos folgende wichtige Veränderungen beschloß.

Die Statthalterschaft von Rumelien, nebst den Sandschaks von Janina und Delvino, und zugleich der Oberbefehl über die ottomanischen Landtruppen wurde dem bisherigen Gouverneur von Widdin, Mehmed Redschib Pascha übertragen. — Zum Festungs-Commandanten von Widdin wurde der zeitherige Statthalter von Salonichi, Ibrahim Pascha ernannt.

Omer Vrione, bisher Pascha von Janina, wurde zur Statthalterschaft von Salonichi berufen.

Der Sandschak von Valona (in Albanien) wurde dem Begler-Beg Ibrahim-Sade-Suleiman, der Sandschak von Trikala (in Thessalien) dem Begler-Beg Jüssuf-Sahli, der Sandschak von Constandil (im nördlichen Macedonien) dem Begler-Beg Ahmed (Omer-Vrione's Neffen) unter der Bedingung, die Verwaltung desselben in Person zu übernehmen, verliehen.

Diese Maaßregeln werden besonders auf die Lage der Dinge in Albanien und Epirus großen Einfluß haben.

Durch Berichte aus Syra, Smyrna, und einigen andern Puncten des Archipels, sind wir über die Operationen und Schicksale der ägyptischen Flotte vollständiger als zuvor, obgleich immer noch nicht ganz zuverlässig, unterrichtet. Folgende Angaben können unterdessen als vollkommen glaubwürdig betrachtet werden *).

Die ägyptische Expedition war wirklich am 8. November von Budrun ausgelaufen, und am 10. auf der Höhe der Insel Candia angelangt, wo eine griechische Escadre von einigen 40 Fahrzeugen sie erwartete. Fünf griechische Schiffe, und eben so viele Brander, wovon verschiedene zu Grunde gingen, versuchten sich an diesem Tage gegen einzelne Schiffe der ägyptischen Flotte, ohne ihnen etwas anhaben zu können. Am 12. waren beide Flotten einander in der Nähe, der Wind aber bereits so gewaltig, und zugleich so veränderlich, daß von keiner Seite manövrirt werden konnte. Am 13. jagten vier griechische Schiffe fast den ganzen Tag hindurch mit Brandern einer ägyptischen Fregatte nach, die aber mit dem Verlust einiger von der Flamme ergriffener Segel davon

*) Die teutschen und französischen Journale tragen sich bereits seit mehreren Wochen mit einem, wie es heißt, am 7. December zu Triest angelangten, von dem griechischen Vice-Admiral Sachturi eigenhändig geschriebenen Briefe, nach welchem die ägyptische Flotte am 12. bei Candia aufs Haupt geschlagen, und gänzlich zerstreut seyn sollte. Von dieser großen Neuigkeit, die durch die obigen Angaben hinreichend widerlegt wird, wußte selbst der bekannte Brander-Hauptmann Constantin Canaris, der am 21. November auf der Insel Syra einlief, und, nach seiner eigenen Aussage, am 16. durch Sturm von den andern griechischen Schiffen getrennt worden war, nichts zu erzählen. Auch die Zeitungen von Hydra, die wir bis zum 20. November besitzen, erwähnen derselben mit keinem Worte. — Wir haben übrigens gute Gründe zu glauben, daß der angebliche Sachturische Brief nie in Triest angekommen ist.

kam. An eben diesem Tage ging der Wind in den heftigsten Sturm über, der am 14. beide Flotten nicht nur gänzlich aus einander warf, sondern auch die einzelnen Schiffe derselben in mehrere Richtungen zerstreute. In diesem Sturme verlor die Ägyptische einige (man glaubt überhaupt fünf) von europäischen Capitäns geführte Transportschiffe, die den Feinden in die Hände fielen. Bereits früher (in der Nacht vom 9. auf den 10.) hatten diese, eine ebenfalls zur ägyptischen Expedition gehörige spanische Brigantine genommen. Hierauf scheinen ihre Siege sich zu beschränken.

Zwölf ägyptische Kriegsfahrzeuge liefen während des Sturmes in den Hafen von Spinalonga (ostwärts von der Stadt Candia) ein. Der übrige Theil der Flotte begab sich, wie schon gemeldet worden, in den Meerbusen von Marmarissa.

Man versichert, daß gleich nach Ankunft dieser Nachrichten von hier aus an Ibrahim Pascha der Befehl ergangen sei, mit seiner ganzen Expedition, sobald nur Wind und Wetter es zuläßt, zu den zwölf vor Candia liegenden Schiffen zu stoßen, und bei der ersten günstigen Gelegenheit eine Landung auf Morea zu unternehmen.

Im Innern dieser Halbinsel war der Zwist zwischen den Parteien auf einen solchen Grad gediehen, daß man (selbst nach Aussage griechischer Zeitungen) das Äußerste zu erwarten hatte *).

Ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit ist die Pest in einigen Quartieren der Hauptstadt noch nicht ganz gewichen, und es hat so eben ein besonderes trauriges Schicksal die hiesige persische Gesandtschaft getroffen. Nachdem zuerst der Bruder des persischen Geschäftsträgers, Mustapha Aga, als Opfer der Krankheit gefallen war, folgten bald darauf mehrere Hausgenossen, und zuletzt der Geschäftsträger selbst, so daß nicht ein einziges Individuum seiner Familie oder der Gesandtschaft übrig blieb, um die Angelegenheiten derselben zu besorgen.

Spanisches Amerika.

Man hatte am 24. December Zeitungen aus Mexico bis zum 6. October erhalten. Die von gedachtem Tage enthält einen umständlichen Bericht über die Feierlichkeiten, welche am 4. October, als dem Tage, wo die Constitutionsacte von der executiven Gewalt sanctionirt worden war, Statt gefunden haben. Ferner liefert sie ein langes Manifest, welches die Mitglieder dieser Gewalt (Guadalupe Victoria, Nicholas Bravo und Miguel Dominguez) bei Niederlegung ihrer Functionen, die nun in die Hände eines Präsidenten (Guadalupe Victoria) übergegangen sind, an die Nation erlassen haben. Sie legen darin ihre Freude über vergangene Gefahren und besiegte Schwierigkeiten an den Tag, und sprechen mit vieler Zufriedenheit von den mit den Republiken von Columbia und den vereinigten Staaten (von Nordamerika) angeknüpften Verbindungen, wie auch von dem offnen und freundlichen Benehmen Englands, welches der Hoffnung Raum gebe, daß die Unabhängigkeit Mexico's in kurzem von der „Beherrscherinn der Meere" anerkannt werden dürfte.

Am 21. August war Callao und Arequipa noch im Besitz der Spanier. In Montevideo und Buenos-Ayres hatte man zu Anfang des October seit drei Monaten keine Nachrichten aus Chili und Peru, indem die schneebedeckten Gebirge der Cordilleren die Communication verhindert hatten.

Spanien.

Der Moniteur meldet aus Madrid vom 16. December: „Am 14. d. M. wurden sämmtliche Truppen von der Besatzung der Hauptstadt von dem Könige vor dem Pallaste gemustert. Die Besatzung hatte sich zu diesem Behufe um halb 9 Uhr Morgens von dem Thore von Alcala bis zum Eingang des Pallastes in Linie aufgestellt. Um 10 Uhr erschien der König nebst der Königinn, den Infanten, Infantinnen und dem Prinzen Maximilian von Sachsen nebst der Prinzessinn Amalie auf dem großen Balcon, worauf die Truppen in folgender Ordnung vor den höchsten Herrschaften vorbei defilirten: Zuerst die französische Brigade (das eine in der Stadt zurückgebliebene Linien- und das Schweitzerregiment) ungefähr 3000 Mann stark, an deren Spitze sich ihr General nebst seinem Generalstabe befanden. Hierauf kamen die Zaladores (oder Gendarmen) von Arragonien, die Uhlanen der Königinn Amalie, drei Infanterie-Bataillons der königlichen Freiwilligen von Madrid, die Cavallerie-Escadron, die Artillerie-Compagnie nebst vier Kanonen von demselben Corps, und mehrere andere königliche Freiwillige von beiden Waffengattungen, welche aus den umliegenden Dörfern herbeigekommen waren; endlich drei Bataillons von den Provincial-Chasseurs; zusammen ungefähr 6800 Mann. Die königliche Garde bestand aus einer Colonne Provincial-Grenadiere; den Regimentern Nr. 1 und 2, jedes zu drei Bataillons; den berittenen Karabinieren; 2 Chasseur- und Uhlanen-Regimentern und 12 Stück reitender Artillerie; zusammen 8800 Mann. Die Haltung und Uniformirung aller dieser Truppen war vortrefflich. — In dem Ministerium ist noch keine Veränderung vorgefallen; indessen ist fortwährend die Rede davon; und zwar soll der Marquis von Campo-Sagrado das Portefeuille des Kriegsministeriums erhalten, und der General Fournas an dessen Stelle zum Generalcapitän von Catalonien ernannt wer-

*) Wir werden unverzüglich Auszüge aus den neuesten Berichten von Corfu und Zante liefern, welche hierüber verschiedene merkwürdige Data enthalten.

den. — Nach Segovia sind Offiziere abgegangen, um daselbst die Errichtung eines Garde-Küraſſierregiments zu betreiben. Zu Valladolid ſollen ebenfalls mehrere Linienregimenter errichtet werden; die Regierung widmet der Organiſation dieſer letztern die angelegentlichſte Sorgfalt, und eine Summe von 100,000 Piaſtern, welche das Kapitel von Toledo derſelben zum Geſchenk gemacht hat, iſt unverzüglich und ausſchließlich zur Beſtreitung der Ausrüſtungs-Koſten dieſer Regimenter beſtimmt worden. — Der König hat mittels eines Decrets vom 3. d. M. erklärt, daß Don Vicencio Minio, Oberſt des erſten leichten Reiterregiments (Almanza) der Purification nicht bedürfe, und hat durch dieſe Ausnahme dieſen Offizier für die Dienſte belohnen wollen, die derſelbe S^r. Majeſtät und der geſammten königlichen Familie geleiſtet, indem er denſelben in der Nacht vom 13. Juni 1823 zwiſchen Utrera und Lebrija, als ſie von den Rebellen nach Cadix geſchleppt wurden, das Leben gerettet hat; der König hat überdieß befohlen, daß dieſer Act Seiner Erkenntlichkeit in der ganzen Armee bekannt gemacht werden ſoll. — Durch ein anderes Decret hat der König verordnet, daß die großen Heerſtraßen von Madrid nach Saragoſſa und Barcelona auf der Stelle ausgebeſſert werden ſollten, und zu dieſem Behufe die Summe von 10,000 Piaſter monatlich angewieſen. Durch dieſe Arbeit wird eine Menge brotloſer Menſchen Beſchäftigung und Unterhalt finden. — H^r. Zea Bermudez iſt entſchloſſen, lieber ſeine Entlaſſung zu nehmen, als einer finanziellen Maaßregel beizuſtimmen, wodurch die Cortes-Anleihen anerkennt würden, welche Maaßregel überhaupt der ſpaniſchen Regierung nichts als Nachtheile darbietet. S^r. Maj. ſind ebenfalls feſter als je entſchloſſen, auch in keine partielle Anerkennung dieſer Revolutionsſchulden einzuwilligen. Wenn der König in dieſem Puncte nachgäbe, ſo würde ſich unter andern auch die miſſliche Folgerung daraus ergeben, daß bei der möglichen Wiedererlangung der inſurgirten amerikaniſchen Beſitzungen auch die von den Inſurgenten von Peru, Chili, Columbia u. ſ. f. aufgenommenen Anleihen anerkannt werden müßten. Durch dieſe Feſtigkeit S^r. katholiſchen Majeſtät werden gewiſſe Bankiers die Luſt verlieren, allen gegen ihre legitimen Beherrſcher aufſtehenden Ländern Geld vorzuſtrecken."

Der Generalcapitän der Königreiche Valencia und Murcia hat unterm 12. December folgende Proclamation erlaſſen:

„Treuergebene Einwohner dieſer loyalen Provinzen! Die Feinde der Religion und des Königs unſers Herrn erneuern unaufhörlich ihre thörichten, verwegenen und ungerechten Unternehmungen zur Zerſtörung der Religion und der Rechte S^r. Majeſtät, und ſomit auch die Grundpfeiler der Ordnung und der Wohlfahrt der Völker."

„Am 9. d. M. um die achte Morgenſtunde erſchienen bei Tamarit, in der Gegend des Kaſtells Santa-Pola, eine Brigantine, eine Goelette, ein Flüte und eine große Felucke mit Truppen an Bord. Wenige Augenblicke darauf beſtiegen von dieſen Truppen ungefähr 200 Mann drei Schaluppen, und landeten an einer unbewohnten Stelle der Küſte. Die Nachricht hievon verbreitete ſich alsbald, und Don Manuel Miralles, Commandant der kleinen Beſatzung des Kaſtells Santa-Pola, brach auf der Stelle, ohne die geringe Anzahl ſeiner Mannſchaft und die Überlegenheit des Feindes in Erwägung zu ziehen, gegen denſelben auf, griff ihn trotz des lebhaften Feuers, das er unterhielt, an, und zwang ihn zur ſchmählichen Flucht. Unſer Verluſt bei dieſer Affaire beſteht bloß in einem leicht am Arme verwundeten Gemeinen."

„Ich kann nicht umhin, den Eifer und Enthuſiasmus der königlichen Freiwilligen aus der Stadt Elche, ſowohl von der Infanterie als Cavallerie, zu rühmen, die ſogleich auf die von Seiten des Gouverneurs von Alicante erhaltene Kunde von dieſem Vorfall nach dem bedrohten Puncte hineilten, und trotz der weitern Entfernung zu gleicher Zeit mit den Truppen aus Alicante daſelbſt anlangten.

Valencia, den 12. December 1824.

Baſſecourt."

Aus Burgos erfährt man, daß der Generallieutenant Baron Ordonneau ein Schreiben von dem franzöſiſchen Kriegsminiſter erhalten habe, welches ihm den Oberbefehl über die Obſervations-Diviſion, deren Hauptquartier in Vittoria aufgeſchlagen werden ſoll, überträgt. General Ordonneau vereinigt unter ſeinem Commando die, unter dem Befehl des Generals Grafen d'Arbaud-Joucques ſtehende Brigade, die Feſtungen Pamplona, deren Gouverneur der General Prinz von Broglie iſt, S^t. Sebaſtian und Santona; zwei Infanterieregimenter, das 1^ſte und 21^ſte, das 17te Chaſſeurregiment, und eine Batterie von der leichten Infanterie; in Allem ſieben Infanterie-Regimenter, ein Cavallerieregiment und eine Batterie.

Den neueſten Nachrichten aus Madrid vom 22. (in der Etoile vom 29.) December zufolge, hatten die letzten franzöſiſchen Truppen dieſe Hauptſtadt am 20. verlaſſen, ſo daß nun die beiden (im franzöſiſchen Sold ſtehenden) Schweitzer-Regimenter, zuſammen 3000 Mann ſtark, die einzigen fremden Truppen ſind, welche daſelbſt in Beſatzung liegen. Die obenerwähnte Landung der Conſtitutionellen bei Alicante wird in jenen Nachrichten bloß als ein Verſuch von Schmugglern geſchildert, welche, um Waſſer einzunehmen, an der dortigen Küſte ausgeſtiegen, und nachdem ſie dieſe Operation beendiget, eiligſt wieder davon geſegelt ſeien.

Portugall.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 6. December meldet, daß S^r. allergetreueste Majestät mittels eines aus dem Pallast von Bemposta unterm 29. November erlassenen Befehls, dem vor geraumer Zeit errichteten Ausschusse Behufs der Unterstützung der Ansprüche derjenigen Personen, welche Forderungen an die in England niedergelegten Priesenfonds aus dem letzten Kriege haben, aufgetragen, Bericht zu erstatten, wann die erforderlichen Documente zur Versendung nach England bereit seyn werden. Der Ausschuß hat hierauf unterm 1. December in seinem Berichte die ihm aufgetragene Arbeit als äußerst schwierig geschildert, indem die Anzahl der auf der Reclamationsliste befindlichen Namen ungefähr 147,645 betrage. Er fügte hinzu, daß er mit seiner Arbeit gegen Ende Decembers fertig zu werden gedenke, worauf die Original-Documente nach England gesendet, und Abschriften davon in den Staatsarchiven zurückbehalten werden sollen.

Großbritannien und Irland.

Das neueste Blatt des Couriers vom 24. December enthält folgenden Artikel: „Aus den in unserm heutigen Blatte mitgetheilten Auszügen aus Dubliner Blättern ersieht man, daß die irländische Regierung es für nothwendig befunden hat, mit dem katholischen Vereine in die Schranken zu treten (to enter the lists). Wir haben uns neulich über die von H^rn. O'Connell ziemlich handgreiflich geäußerte Hoffnung, daß Irland im Fall der Noth einen Bolivar finden werde, um dessen Drangsale zu rächen, kurz herausgelassen. Diese vermessene Äußerung ist, wie es scheint, von der Regierung nicht unbeachtet gelassen, sondern H^r. O'Connell am 22. December Abends zur Ausstellung einer schriftlichen Bürgschaft aufgefordert worden, daß er bei der nächsten Session (des Assisengerichts) erscheinen werde, um auf eine Anklage wegen aufrührerischer Äußerungen Rede und Antwort zu geben. Die verlangte Bürgschaft wurde von demselben ausgestellt, und damit endigte die Sache für den Augenblick. Aus unsern erwähnten Auszügen aus den Dubliner Blättern wird man ersehen, welche Wichtigkeit in der Hauptstadt von Irland dieser Maaßregel beigelegt wird. Eine Folge derselben scheint zu seyn, daß H^r. O'Connell nun nicht mehr im Stande seyn dürfte, die HH. Shiel und Brie (zwei andere Mitglieder des katholischen Vereins) auf ihrer beabsichtigten Mission nach England zu begleiten. Es hat sich ein Streit erhoben, welche Ausdrücke H^r. O'Connell eigentlich gebraucht hat; dem Vernehmen nach ist die gegen denselben verhängte Anklage auf den in Saunders's News-Letter (einem Dubliner Blatte) erschienenen Bericht von seiner Rede gegründet worden.

Der Star vom obigen Tage versichert, H^r. O'Connel habe den Eigenthümer der Saunders's News-Letter wegen Einrückung der ihm beigemessenen Rede vor Gericht belangt.

H^r. Canning litt noch immer an dem letzten Anfall von Gicht, befand sich aber, nach Versicherung des Couriers, am 24. Morgens bedeutend besser.

Unter dem Namen „Londoner Compagnie für die nördlichen Eisenbahnen" ist in London eine Gesellschaft zusammengetreten, um die Städte Derby, Nottingham, Hull, Manchester und London untereinander durch Eisenbahnen zu verbinden. Sie wird 25,000 Actien, eine jede zu 100 Pfd. St. unterzubringen suchen.

Nach der Behauptung eines Artikels in den Times beläuft sich das active Kapital der englischen Bank gegenwärtig auf nicht mehr als 3½ Millionen Pf. St. Alles im Lande circulirende Gold beträgt etwa 14 bis 16 Millionen, von denen 5 bis 6 bei der Bank deponirt sind. Der Betrag der Banknoten, die jetzt im Umlauf sind, beträgt 22 bis 26 Millionen, und des circulirenden Silbers etwa 6 Millionen, so daß in England für etwa 34 Millionen Geld (baar und Papier) circulirt.

Vor dem Gericht der Kingsbench ist am 12. December ein Prozeß anhängig gemacht worden, der das Publicum lebhaft interessirt. Die Schauspielerinn Miß Foote forderte nämlich von H^rn. Hayne, der sein ihr gegebenes Eheversprechen nicht gehalten, eine Entschädigung von 10,000 Pf. St. Der Hochzeitstag war bereits anberaumt, das Aufgebot gemacht, alle zur Hochzeit nöthige Anstalten getroffen, und Miß Foote hatte sogar schon ihre Anstellung bei dem Theater aufgegeben, als der Braut und deren Mutter am Tage, an welchem die Trauung Statt finden sollte, plötzlich angezeigt wurde, der Bräutigam, H^r. Hayne, habe Tages zuvor zu viel Wein getrunken, sei unpäßlich und könne nicht erscheinen. Die Braut forderte schriftlich eine Erklärung, und wiederholte ihre Anfrage, ihn an seine Schwüre der Treue erinnernd. Hierauf erhielt sie am 12. September einen Brief, in welchem H^r. Hayne sie seiner Freundschaft versichert, ihr aber vorstellt, wie er gegen das Gerede und die Meinungen der Welt nicht ankämpfen könne. In Folge mehrerer zwischen beiden Parteien gewechselten Noten war zum 24. September ein zweiter Hochzeitstermin anberaumt, der eben so wenig gehalten worden. H^r. Hayne wurde zu einer Schadloshaltung von 3000 Pf. verurtheilt.

Auch in Manchester sammelt man Beiträge für die von den Ueberschwemmungen heimgesuchten teutschen Länder; bereits sind von dort aus 270 Pf. Sterl. nach Frankfurt geschickt worden. In Allem sind bis diesen Augenblick bereits 4709½ Pf. St. eingegangen.

In Portsmouth lagen am 18. v. M. mehr als hundert Schiffe im Hafen, die wegen fortdauernder Stürme nicht auszulaufen wagten.

Das älteste Parlamentsmitglied, Baronet William Pe-

Lemon, (geb. 1748, 6. October), ſtirbt den 11. v. M. in Cornwall geſtorben. An demſelben Tage ſtarb in Worla Joel Bishop in einem Alter von 103 Jahren, nachdem er bloß drei Tage bettlägrig geweſen. Seine Nachkommenſchaft betrug 180 Perſonen, von denen noch 115 Söhne, Enkel und Urenkel am Leben ſind. Er hatte zwei Söhne und neunzehn Töchter. Eine der Letztern, welche in Briſtol verheirathet iſt, hat 14 Kinder und 24 Enkel. — Der Commandant auf der Prinz-Edwards Inſel iſt vor einigen Monaten in dem hohen Alter von 102 Jahren mit Tode abgegangen.

Rußland.

Der zweite Theil der Acta der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften für das Jahr 1777 enthält eine Abhandlung des verſtorbenen Akademikers Krafft über die Ueberſchwemmungen in St. Petersburg, beſonders die vom Jahre 1777, die ſtärkſte, die man hier bisher erlebt hatte. Ein kurzer Auszug aus dieſer Abhandlung wird den Leſern dieſer Zeitung ohne Zweifel willkommen ſeyn.

Die älteſte Ueberſchwemmung, von der man Nachrichten hat, fällt in das Jahr 1691, zwölf Jahre vor dem Anfange der Erbauung von St. Petersburg. Man wird leicht vermuthen, daß damals nicht daran gedacht ward, die Höhe des Waſſers zu meſſen; indeſſen ſind die Nachrichten, die auf uns gekommen ſind, hinlänglich, uns einen Begriff von der Größe dieſer Ueberſchwemmung zu geben. Sie erſtreckte ſich nämlich bis an die, damals noch den Schweden gehörige Feſtung Nyenſchanz an der Ochta, ungefähr fünf Werſt weiter aufwärts an der Newa, als die St. Petersburgiſche Feſtung. Man hat hieraus berechnet, daß das Waſſer der Newa ſich zu der ungeheuern Höhe von 25 Fuß über den gewöhnlichen Stand erhoben hat; allein ſolche Rechnungen ſind ſehr unſicher, weil ſie eine genaue Kenntniß von der Höhe ſowohl des damaligen Bodens als des Waſſerſtandes über den Ufern der Ochta voraus ſetzen, woran es uns ganz fehlt. Sicherer kann man daraus ſchließen, daß das Waſſer damals zu einer ſolchen Höhe geſtiegen iſt, daß ſelbſt die höchſten Theile der Reſidenz, die jetzt vor jeder Überſchwemmung geſichert ſind, unter Waſſer geſtanden haben würden. Merkwürdig hierbei iſt, daß, nach der Erzählung der Fiſcher, die zu jener Zeit die einzigen Bewohner dieſer Gegend waren, das Austreten der Newa faſt regelmäßig alle fünf Jahre eintraf, da man hingegen in den neuern Zeiten nie eine regelmäßige Periode bemerkt hat. So oft dieſe Fiſcher durch weſtliche Stürme vor der drohenden Fluth gewarnt wurden, banden ſie ihre holzernen Hütten an Bäumen feſt, und retteten ſich auf den 30 bis 40 Werſt entfernten Duderoffſchen Berg. Sie fanden alſo keinen nähern Punct, der hoch genug war, um vom Waſſer nicht erreicht zu werden.

Die erſte Ueberſchwemmung ſeit Erbauung der Stadt St. Petersburg ereignete ſich im Jahre 1715. Sie ſetzte faſt die ganze Stadt unter Waſſer, riß alle Brücken fort, und zerſtörte die hölzerne Einfaſſung der Newa, die in der Folge durch einen Quai von Granit erſetzt worden iſt.

Den 6. November 1721 ſtieg die Newa 7 Fuß 4 Zoll über den gewöhnlichen Stand, 1723 den 2. October 7 Fuß 7 Zoll; 1725 den 5. November 5 Fuß 9 Zoll; 1726 den 1. November 8 Fuß 2 Zoll.

Hierauf erfolgten bis 1777 faſt in jedem Jahre Fluthen, bei denen das Waſſer über drei Fuß ſtieg. Diejenigen, bei denen das Waſſer ſich 6 bis 8 Fuß über die gewöhnliche Höhe erhob, und daher einen Theil der Stadt wirklich überſchwemmte, ereigneten ſich in den Jahren 1729, 1744, 1752, 1756, 1757, 1759, 1762, 1763, 1764, 1777, und zwar alle in den vier letzten Monaten des Jahrs; einige von ihnen zeichnen ſich durch merkwürdige Umſtände aus. Am 9. September 1744 des Morgens fiel, bei einem ſtarken Oſtwinde das Waſſer ſo ſehr daß die Kanäle in der Stadt faſt bis auf den Boden trocken waren; Nachmittag aber drehte ſich der Wind nach SW., und ward zu einem Sturm, der in der Nacht eine große Ueberſchwemmung verurſachte.

(Die Fortſetzung folgt.)

Die berühmte Mara, die ſich gegenwärtig in Reval aufhält, traf neulich das Unglück, daß ſie von einem Wagen umgeworfen und überfahren wurde. Doch glücklicherweiſe erhielt ſie nur leichte Verletzungen, und iſt bereits wieder hergeſtellt.

Wien, den 7. Jänner.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 19. December v. J., die erledigte Domſcholaſterie zu Trieſt dem Weltprieſter und Director der Normal-Hauptſchule zu Laibach, Andreas Meſchutar, allergnädigſt zu verleihen geruhet.

In Gemäßheit der ertheilten Zuſicherung bringt die Direction der privil. öſterr. National-Bank die mit letztem December 1824 abgeſchloſſene Überſicht der in Umlauf befindlichen Einlöſungs- und Anticipationsſcheine zur allgemeinen Kenntniß.

Wien, den 3. Jänner 1825.

Joſeph Graf von Dietrichſtein,
Gouverneur der privil. öſterreichiſchen Nationalbank.
Melchior Ritter von Steiner,
deſſen Stellvertreter.
Jacob Joſeph Edler v. Löwenthal,
Bankdirector.

Ausweis

über die im Umlaufe befindlichen Einlösungs- und Anticipations-Scheine.

	fl.	fl.
Laut Abschluß vom 30. Juni 1824 waren im Umlauf		182,464,838
Gegen unbrauchbare durch Verwechslung eingegangene Scheine, wurden an neu verfertigten ausgegeben	. . . .	13,111,781
		195,576,619
Dagegen wurde bis 31. December 1824 eingelöstes Papiergeld öffentlich verbrannt . fl. 20,000,000		
Hiervon ab die bereits mit 30. Juni 1824 als zum Verbrennen bereit liegend aufgeführten . fl. 7,248,000		
Mithin verbleiben . .	12,752,000	
Zum Verbrennen liegen bereit	4,342,600	
Zusammen .	17,094,600	
In unbrauchbaren Scheinen wurden gegen obige neu verfertigte durch Verwechslung eingenommen . .	13,111,781	
Mithin verbleiben mit 31. Dec. 1824 im Umlauf .	. . . .	30,206,381
		165,370,238

Wien, am 31. December 1824.

Von der Buchhalterei der priv. österr. Nationalbank.

Franz Salzmann, Oberbuchhalter. — Max. Litomisky, Buchhalter.

Am 7. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/2; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 150 1/4; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 129; Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/2; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1163 1/2 in CM.

Vermischte Nachrichten.

In München trägt man sich von Neuem mit der alten Sage, daß einst der Wallersee durchbrechen und München überschwemmen werde. Erwägt man indessen, daß man den fast zwey Stunden hohen Kesselberg ersteigen muß, um zum Wallersee zu kommen, und daß dieser wieder von Bergen umgeben ist, so darf man nicht sehr besorgt seyn, daß er so bald überlaufen, oder sich durch den hohen Kesselberg einen Weg bahnen werde, um München zu überschwemmen. Professor Gruithuisen hat die Mühe übernommen, die Unmöglichkeit des Durchbruchs des Wallersee's und vulkanischer Explosionen in der Gegend von München darzuthun. „Daß — sagt Hr. Gruithuisen am Schlusse — unser hoher Peissenberg rauche, wie die Sage geht, ist wegen seiner längst in ihm vermutheten Schwefelkieslager und seines aus ihm hervorquellenden hydrothionsaures Gas gebenden Wassers, so wie wegen seines Kohlenflötzes, wohl möglich, wenn nicht hier Nebel getäuscht haben; allein ein feuerspeiender Berg kann er jetzt nie mehr werden, da er zu jener Zeit keiner geworden war, als er noch aus dem baierischen Meere der Urzeit hervorragte, woraus sich unsere Salzlager abgesetzt hatten."

In Holland sind, zufolge der letzten Nachrichten daher, fast alle Colonial- und Seewaaren bedeutend aufgeschlagen. (Der Centner Zucker um 8 fl., das Pfund Surinam-Kaffeh um 4 kr, die Last Häringe um 50 bis 60 fl. ꝛc.) Diese Preiserhöhung wird lediglich den unglücklichen Ereignissen in Petersburg und dem Ausbleiben von 163 Schiffen zugeschrieben, welche, nach Europa bestimmt, während der stürmischen Zeit auf dem Meere sich befanden, und über deren Schicksal man seitdem nichts in Erfahrung gebracht hat. Am Unterrhein ist die Schifffahrt noch immer unterbrochen oder wenigstens sehr erschwert, durch den hohen Stand des Wassers in Utrecht liegen nicht weniger als 40 Schiffe vor der Schleuse, ohne daß dieselbe zur Durchfahrt geöffnet werden könnte. Diese verschiedenen Ursachen werden auch am Oberrhein den Preis der Waaren, die aus Holland bezogen werden, steigern, obschon die Preiserhöhung, welche bis jetzt Statt gefunden, nicht ohne Bedeutung ist.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Allgemeines Erinnerungsbuch auf alle Tage des gemeinen Jahres 1825. Enthaltend ein vollständiges Tagebuch für Notaten, Bestellungen, zu leistende oder zu empfangende Zahlungen ꝛc. nebst verschiedenen andern genauen und nützlichen Notizen. Eingerichtet zum Gebrauche für Gerichtspersonen, Bankiers, Kaufleute, Gutsbesitzer und ihre Verwalter, Civil- und Militär-Beamte, Gewerbsleute, Reisende, und überhaupt für Geschäftsleute aller Art. Netto im eleganten Umschlag auf Schreibpapier steif gebunden 2 fl. CM.

Nro. 9

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 9. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.082	28 10 L. 49.	+ 10.0	— 3.5	SW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.950	28 8 8	+ 12.5	— 1.3	NNW. —	trüb.
	10 Uhr Abends	27.820	28 7 1	+ 10.0	— 1.5	NNW. —	Schnee.

Großbritannien und Irland.

Die Dublin Evening-Post vom 21. December äußert sich folgendermaaßen über die gegen Hrn. O'Connell ergriffene Maaßregel: „Die Stadt wurde heute Morgens in nicht geringe Bewegung versetzt, als sie Kunde von dem, was mit Hrn. O'Connell vorgefallen, erhielt. Wir unsererseits glauben jedoch, daß von dieser ganzen Sache mehr Aufhebens gemacht, und derselben mehr Wichtigkeit beigelegt worden ist, als sie verdient. Wie es scheint, sind Hrn. O'Connell gewisse Ausdrücke zur Last gelegt worden, die er in einer Versammlung des katholischen Vereins geäußert haben soll. Wir glauben, daß alle unsere öffentlichen Blätter eben so viele verschiedene Versionen von dieser Äußerung geliefert haben, und zweifeln, ob irgend eines dieselbe richtig wiedergegeben haben dürfte. Auf jeden Fall muß, unserer Ueberzeugung nach, die Rede des Hrn. O'Connell als ein Ganzes nach ihrer Gesammt-Tendenz beurtheilt werden, — und es dürfte dann dem Kläger sehr schwer fallen, den Beweis zu führen, daß Hrn. O'Connells Rede eine aufrührerische Tendenz habe. So viel ist gewiß, daß, wenn derselbe auch wirklich die ihm aufgebürdete revolutionäre Absicht gehegt haben sollte, er kein geneigtes Auditorium gefunden haben dürfte. Was auch immer von dem katholischen Vereine gesagt werden mag, so muß man doch einräumen, daß derselbe bisher mit ungemeiner Umsicht zu Werke gegangen ist, und man würde Hrn. O'Connell Unrecht thun, wenn man ihm das Verdienst absprechen wollte, daß er sich bei jeder Gelegenheit stets als der Sachwalter dieser vorsichtigen Handlungsweise, wie der Verwaltung des Vicekönigs, Lord Wellesley, benommen habe. Auf jeden Fall dürften diejenigen sich gewaltig verrechnen, die aus diesem Umstande (der gerichtlichen Belangung des Hrn. O'Connell) auf irgend eine Veränderung in den gerechten, gemäßigten und festen Grundsätzen schließen wollten, welche jederzeit die Verwaltung des jetzigen Lord-Lieutenants ausgezeichnet haben."

Der bekannte Vorfall selbst wird in obgedachtem Dubliner Blatte folgendermaaßen erzählt: „Gestern gegen halb 6 Uhr Abends, als Hr. O'Connell eben aus der Sitzung des Ausschusses des katholischen Vereins, worin verschiedene Verhandlungen gepflogen worden waren, zurückgekehrt war, traten der Alderman Darley und der Polizeicommissär Farrell in sein Kabinet, und der erstere sagte nach der gewöhnlichen Begrüßung zu ihm, daß er in seiner amtlichen Eigenschaft käme, um Hrn. O'Connell der Mühe sich ins Polizeibureau begeben zu müssen, zu überheben, und von demselben auf Befehl des General-Procurators die Ausstellung einer schriftlichen Bürgschaft zu verlangen, daß er sich in der nächsten Sitzung des Assisengerichts stellen werde. — Hr. O'Connell: „Auf welche Klage denn Hr. Alderman? — Alderman Darley: „Auf die Klage, daß Sie in der letzten Versammlung des katholischen Vereins aufrührerische Worte gesprochen haben." — Hr. O'Connell: „Welche Worte dieser Art werden mir denn zur Last gelegt?" — Alderman Darley: „Dieß bin ich nicht befugt Ihnen mitzutheilen; Sie müssen sich dieserhalb an den Generalprocurator wenden." — Hr. O'Connell: „Darf ich auch nicht den Namen des Klägers erfahren?" — Alderman Darley: „Auch diesen darf ich Ihnen nicht angeben, und Sie müssen Sich dieserhalb höheren Ortes erkundigen; ich komme lediglich in der Absicht Ihnen anzuzeigen, daß ich mich in Folge von legalen Actenstücken, die mir vorgelegt worden sind, bemüßigt stehe, von Ihnen die Ausstellung einer schriftlichen Bürgschaft zu verlangen, daß Sie sich bei der nächsten Sitzung der Assisen stellen werden. Ich wünsche übrigens Sie so wenig als möglich zu behelligen, und habe mich aus diesem Grund in Ihre Wohnung verfügt, um Ihnen die besagte Bürgschaft, ohne viel Aufsehen, abzufordern." — Hr. O'Connell: „Wenn dem so ist, Hr. Alderman, so füge ich mich, und werde Ihnen die verlangte schriftliche Bürgschaft, ungeachtet des mir unbekannten Klagegrundes, ausstellen, und fühle mich übrigens zu dem Geständniß verpflichtet, daß Sie sich Ihrer Pflicht aufs

Höflichſte und Zartſinnigſte entledigt haben." — Der Alderman brachte hierauf einen Bürgſchaftsſchein vor, welcher das Verſprechen enthielt, daß Hr. O'Connell ſich in der nächſten Viertelsjahr-Sitzung, welche am 2. oder 3. Jänner 1825 ihren Anfang nehmen wird, ſtellen werde. Dieſen Schein unterfertigte Hr. O'Connell, und äußerte dann: „Aber Hr. Alderman, dieß ſteht ja meiner beabſichtigten Reiſe nach England geradezu entgegen; könnten Sie mir nicht eine längere Friſt, etwa bis zu den nächſtfolgenden Aſſiſen, oder bis zu Ende der in der Bürgſchaft angegebenen verſtatten?" — Alderman Darley: „Dazu habe ich keine Vollmacht und Sie müſſen ſich dieſerhalb an den Generalprocurator wenden." — Hr. O'Connell (lächelnd): „Eins werden Sie mir einräumen, Hr. Alderman, daß es dem Generalprocurator nicht ſchwer ſeyn wird, eine große Jury zu finden, die jede ihm beliebige Klage gegen mich unterſchreiben wird." — Der Aldermann erwiederte hierauf nichts, drückte Hrn. O'Connell die Hand zum Abſchied, und empfahl ſich."

Spaniſches Amerika.

Die Morning-Poſt enthält zwei Briefe, welche der (bekanntlich vor einiger Zeit in Lima angekommene) engliſche Conſul, Hr. Rowcroft, auf der Reiſe dahin an einen ſeiner Freunde in London geſchrieben hatte. In dem erſten aus Mendoza (zwiſchen Buenos-Ayres und Santiago) vom 22. April heißt es: „Hier zu Lande hängt man noch an dem alten Syſtem, an den alten Gewohnheiten und an der alten Religion, und für den Augenblick werden die Bemühungen der jungen Leute, und der ſowohl fremden als einheimiſchen Reformatoren, durch die Macht der alten Meinungen niedergehalten; allein da die Weiber Leſen und beſonders franzöſiſch Leſen zu lernen anfangen, da die jungen Leute in den Collegien von Buenos-Ayres, von Nordamerika und England zu ſtudieren beginnen, ſo werden ſie wohl allmählig die Meinungen, die Thorheiten, die Laſter und die Reformen jener Länder in ihre Heimath verpflanzen. Eine Lancaſter'ſche Schule, die hier beſtanden hatte, iſt aufgehoben worden, und die Bücher eines Leſe-Kabinets mußten eiligſt verkauft werden, um ſie vor der Verbrennung zu retten." — In dem zweiten Schreiben aus Santiago (de Chile) vom 3. Mai heißt es: „Hier ſpricht man von nichts, als von der Ankunft einer franzöſiſchen Flotte zu Rio und Montevideo, und zu gleicher Zeit gibt man uns beunruhigende Nachrichten aus Lima. Dieſes Land iſt auch in einem Zuſtande von Unzufriedenheit und Mißbehagen. Die Expedition gegen die Inſel Chiloe (unter dem General und Director Freyre) iſt geſcheitert. Die Einwohner von indiſcher Abkunft ſind der katholiſchen Religion und ihren Prieſtern und dem Könige von Spanien ſehr zugethan. Werden die außerordentlichen und unerwarteten Ereigniſſe, die im vorigen Jahre in Spanien vorgefallen ſind, die Wirkung haben, die in dieſem Lande immer noch beſtehende Anhänglichkeit an Spanien, ſeine Regierungsform, ſeine Religion und ſeine Prieſter zu ſchwächen? Dieß wird ſich in einigen Monaten zeigen."

Rußland.

Das Reſcript, wodurch Sr. Majeſtät der Kaiſer unterm 6. November dem General, Grafen Wittgenſtein, wieder den Oberbefehl der zweiten Armee übergaben, lautet wie folgt: „Graf Peter! Nach ihrer Rückkehr aus dem Auslande, übergebe ich ihrem Oberbefehl, wie früher, die zweite Armee, mit dem vollen Vertrauen, das ſie ſich durch ihre, dem Vaterlande erwieſenen ausgezeichneten Verdienſte erworben haben. Nach ihrer Ankunft bei derſelben haben ſie mir beſonders zu berichten." Spätern Nachrichten zufolge, hat der Graf den Oberbefehl am 24. November wieder angetreten.

Der früher als Präſident des Reichscollegiums ſo bekannte, bisher außer Dienſt befindliche, wirkliche Staatsrath Weidemeyer hat nun wieder eine Anſtellung bei dem Juſtizminiſter, mit einem Jahrgehalte von 4000 Rubeln, erhalten.

Nachſtehendes iſt die Fortſetzung des (im geſtrigen Blatte abgebrochenen) Artikels über die Ueberſchwemmungen in St. Petersburg: „Im Jahre 1752 ſtand das Waſſer über 6 Fuß hoch am 22., 25., 26., 28. October und am 11. December; am 28. October behielt das Waſſer dieſe Höhe den ganzen Tag, obgleich der Wind beinahe ganz nachgelaſſen hatte; ſpäter erfuhr man, daß indeſſen ein Sturm aus SW. in der Oſtſee geweſen war. 1764 ſtand das Waſſer vier Tage lang (den 18. bis 22. November) 7 bis 8 Fuß hoch bei gänzlicher Windſtille. Die Ueberſchwemmung hatte nämlich dießmal eine ganz andere Urſache, als es gewöhnlich der Fall iſt. Das Treibeis hatte ſich an der Mündung der Newa angehäuft, und ſie dermaaßen verſtopft, daß das Waſſer nicht abfließen konnte; die Folge hievon war, daß die kleine Newa und die Fontanka, deren Mündungen vom Eiſe frei waren, nicht aus ihren Ufern traten, und daß die Ueberſchwemmung nur die Ufer der großen Newa und der Möika traf. Dieſelbe Urſache hob die Newa im folgenden Jahr, den 24. bis 26. November 5½ Fuß hoch, obgleich ein ſtarker NO. Wind blies."

Durch keine Ueberſchwemmung hatte Petersburg bisher ſo viel gelitten, als die im Herbſt 1777, die um ſo ſchrecklicher war, da ſie in der Nacht einbrach; und man weiß, was eine regnigte, ſtürmiſche Herbſtnacht in unſerem Klima ſagen will. Am 9. September und in der Nacht auf den 10. ſtürmte es aus SW., und das Barometer fiel in dieſer Zeit um beinahe 1 Zoll, bei Regen und einer Wärme von 6 Grad Reaumur. Den Morgen um 6 Uhr hatte das Waſſer ſeine größte Höhe von 10 Fuß 6 Zoll bei der Admiralität erreicht; in Kronſtadt ſtand es 3 Fuß niedriger. Die große Ähnlichkeit aller Umſtände bei dieſer Überſchwemmung, und derjenigen, die wir am 7. d. M. erlebt haben, iſt auffallend. Bei beiden waren die

Richtung des Windes, der Stand des Barometers und des Thermometers faſt die nämlichen; das Waſſer ſtieg anfänglich langſam, aber im Lauf einer Stunde mit einer Schnelligkeit, die jede Rettung erſchwerte, und zu einer Höhe, die faſt in allen Theilen der Stadt die ſchrecklichſten Verwüſtungen anrichtete; am meiſten litten Waſſili-Oſtrow und die Petersburgiſche Seite. Als um Mittag am 10. September 1777 die Straßen wieder trocken waren, ſprangen in mehreren Theilen von Waſſili-Oſtrow aus dem ſchwammigen Boden Fontainen hervor, und durch die Untergrabung der Fundamente waren im Pflaſter der Straßen, und in den Mauern einiger Häuſer Spalten entſtanden, wie nach einem Erdbeben. Bei Schlüſſelburg zeigte ſich in der Newa eine ganz entgegengeſetzte Bewegung: zu der nämlichen Zeit, und bei demſelben Winde fiel das Waſſer ſo ſehr, daß die Schiffe auf dem Trockenen ſtanden. Die Urſache hievon iſt ohne Zweifel, daß der SW. Wind dem Ausfluſſe des Ladoga-See's in die Newa gerade entgegengeſetzt iſt, und daher das Waſſer dieſes See's nach ſeiner nördlichen Küſte hin trieb. Indeſſen zeigten ſich eine Stunde nachher die Folgen der Reaction dieſes aufgethürmten Waſſers und des Druckes der bei Petersburg geſtiegenen Newa; das Waſſer erhob ſich ungeſtüm zu einer ungewöhnlichen Höhe, wie es das Gleichgewicht erforderte."

(Die Fortſetzung folgt).

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. December wurden die HH. de la Paſture, Freguier, de Nicolai und André de la Lozère zu Secretären für die gegenwärtige Seſſion gewählt. Der vom Könige zum Präſidenten ernannte Hr. Ravez nahm Beſitz von ſeinem Stuhle, den Hr. Chilhaud de la Rigandie (proviſoriſcher Alters-Präſident) verlaſſen hatte, und dankte den Mitgliedern der Kammer für das ihm neuerdings geſchenkte Vertrauen, dem er durch Aufrechthaltung des Reglements, der Ordnung und der Rechte der Kammer nach Kräften zu entſprechen ſuchen werde. Hierauf wurde zur Wahl der drei Commiſſionen, 1) zu Entwerfung der Dankadreſſe auf die Thronrede, 2) für die Bittſchriften und 3) für das Rechnungsweſen geſchritten. Zu Mitgliedern der Commiſſion für die Adreſſe wurden die HH. Cardonnel, Chifflet, Graf von Kergariou, de Frenilly, Reveillere, Graf von Vaublanc, Marquis de Laboiſſiere, de Bouville und Graf von Granour ernannt, welche ſich unmittelbar darauf im Kabinette des Präſidenten verſammelten.

Am 27. December wurde bei Hrn. v. Villele ein Handels-Conſeil gehalten, das von 8 Uhr Abends bis Mitternacht dauerte.

Die Rente ward am 29. December mit 102 Fr. eröffnet und mit 101 Fr. 90 Cent. geſchloſſen.

Teutſchland.

Die Münchener politiſche Zeitung vom 4. d. M. meldet: „Se. Maj. der König haben Sich unterm 25. Dec. v. J. allergnädigſt bewogen gefunden, dem kön. Kämmerer und vormaligen Geſandten an den Höfen zu Stuttgart, Turin und Paris, Wilibald Grafen von Rechberg und Rothenlöwen, zum Beweiſe der allerhöchſten Zufriedenheit mit ſeinem bei allen Gelegenheiten bewieſenen Dienſteifer zum wirklichen Staatsrathe im außerordentlichen Dienſte zu ernennen. Deßgleichen haben Se. Majeſtät der König vermöge an die Akademie der Wiſſenſchaften unterm 23. December 1824 erlaſſener allerhöchſten Entſchließung dem geiſtlichen Rath und Akademiker, Director Franz von Paula von Schrank in München, welcher im Laufe des genannten Monats, als Prieſter das funfzigſte Jahr zurücklegte, zum Beweiſe der allerhöchſten beſonderen Theilnahme an einem für denſelben ſo angenehmen Ereigniſſe und zugleich in Anerkennung der ausgezeichneten Verdienſte, welche ſich derſelbe in einer ſo langen Reihe von Jahren durch raſtloſe Thätigkeit auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft erworben hat, den Titel und Rang eines geheimen geiſtlichen Rathes taxs- und ſiegelfrei zu ertheilen geruht. Ferner geruhten Se. Majeſtät der König unterm 18. December 1824 in huldvollſter Würdigung der von allerhöchſtihrem Generallieutenant und Gendarmerie-Corps-Commandanten, Großkreuz des Civil-Verdienſtordens der baier. Krone, Ritter mehrerer Orden ꝛc. Johann Bapt. Freiherrn v. Berger, mit Auszeichnung geleiſteten vieljährigen Dienſte den von demſelben arrogirten Sohn Ferdinand Clemens Joſeph Rouvion für ſich und ſeine rechtmäßigen ehelichen Nachkommen beiderlei Geſchlechts in den Rang und Stand eines Freiherrn des Königreichs mit der Befugniß zu erheben, ſich mit allen ſeinen Deſcendenten eben ſo als ob ſie des Freiherrn von Berger eheliche Abkömmlinge wären, des freiherrlich von Bergerſchen Namens-Standes, der damit verbundenen Vorzüge und Ehrenrechte, dann deſſen Wappen für ewige Zeiten zu bedienen."

Am 2. Jänner wurde zu München das neu gebaute königl. Hof- und National-Theater feierlich eröffnet.

Zu Nürnberg wurde am 30. December die Wahl eines Deputirten zum bevorſtehenden Landtage vorgenommen, und Hr. Merkel, Großhändler und Magiſtratsrath, zum Abgeordneten, Hr. Dr. Campe, Buchhändler und Magiſtratsrath, zum Erſatzmann ernannt.

Berliner Blätter melden aus Braunſchweig vom 23. December: „Der Herzog hat den Offizieren, welche ſeinen Vater auf dem Zuge von Böhmen nach den engliſchen Schiffen an der Weſer, 1809, begleiteten, und unter ſeinen Fahnen in Spanien fochten, eine ehrenvolle Auszeichnung erwieſen. Sie empfingen gleich nach ſeiner Rückkehr ein goldenes Kreuz mit Lorbeerumgebung und den Inſchriftsworten: „Für Treue und Redlichkeit," 1809; und eine ſilberne Medaille, worauf ſich Trophäen und

die lateinische Inschrift „Peninsula" befinden. Der Bruder des regierenden Fürsten, Herzog Wilhelm, ist von seinen Reisen ebenfalls zurückgekommen und beide leben wieder zusammen auf dem Schlosse in echt brüderlicher Herzlichkeit. Es wird ein Husarenregiment errichtet, um das Truppencontingent zu dem teutschen Bundesheere zu vervollständigen. — Die Thorwachen haben in der Sturmnacht vom 29. auf den 30. October den Erdstoß nicht bemerkt, welcher nach Aussage einiger glaubhaften Zeugen Statt gehabt haben soll. Die Stürme haben sich seitdem bis jetzt noch nicht beruhigt, die Luft ist so warm, daß bei der stillsten Stubenarbeit sich ohne Einheizen ausharren läßt, und die Ocker (ein Gebirgswasser vom Harz), ist am 15. November plötzlich Gefahr drohend angeschwollen."

Wien, den 8. Jänner.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermöge allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 21. December v. J., dem an Allerhöchstihrem Hoflager accreditirten königl. baierischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Freiherrn v. Stainlein, den österreichisch-kaiserlichen Orden der eisernen Krone erster Klasse zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit Kabinetsschreiben vom 13. December v. J., dem quittirten k. k. Hauptmann, Vitale Bernardini, zur Belohnung seiner in den Feldzügen in Italien in den Jahren 1813 bis 1815 geleisteten guten Dienste, den österr. kaiserl. Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 27. Sept. v. J., ein Allerhöchstdenselben von dem hiesigen Buchdrucker und Buchhändler, J. B. Wallishausser, allerunterthänigst überreichtes Exemplar des von ihm für das Jahr 1824 verlegten Taschenbuches „Aglaja", so wie die letzten vier vorhergehenden Jahrgänge, nebst der Sammlung der in sämmtlichen zehn Jahrgängen dieses Taschenbuches erschienenen Kupferstiche, in Gnaden aufzunehmen, und demselben, zum Beweise der allerhöchsten Anerkennung seines, durch die seit zehn Jahren fortgesetzte Herausgabe des oben gedachten, sowohl durch seinen innern Gehalt, als durch den Werth der darin gelieferten Kupferstiche, und durch typographische Eleganz sich vortheilhaft auszeichnenden Taschenbuches, um die Ehre der vaterländischen Industrie bisher sich erworbenen Verdienstes, und zur ferneren Aufmunterung in diesem lobenswürdigen Bestreben, einen Brillantring huldvollst zustellen zu lassen geruhet.

Am 8. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 99⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 150⅞; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 129¼; Wiener-Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54⅞; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 99⅞ Uso. — Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1168½ in CM.

Litteratur.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen, das erste Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift, Jahrgang 1825. Inhalt.

I. Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Corps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken, unter den Befehlen des k. k. Feldmarschalls Gideon Freihrn. von Loudon. Erster Abschnitt. Mit dem Plane der Belagerung von Berbir.

II. Darstellung der Schlacht bei Pavia, am 24. Februar 1525, zwischen den Franzosen und den verbündeten kaiserlichen Truppen; nebst einer kurzen Erzählung der hierauf Bezug habenden früheren Ereignisse und der Folgen derselben.

III. Litteratur. „Über die Militär-Ökonomie im Frieden und Krieg, und ihr Wechselverhältniß zu den Operationen."

IV. Neueste Militär-Veränderungen.

In diesem Comptoir wird auf den Jahrgang 1825 der militärischen Zeitschrift Pränumeration mit vier und zwanzig Gulden WW. angenommen.

Auch sind dort die früheren Jahrgänge 1811 und 1812, zweite Auflage, vereinigt in zwei Bänden, für 20 fl. WW. — dann 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823 und 1824, jeder für sich allein, im Preise zu vier und zwanzig Gulden WW. — zu erhalten.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Haus-Kalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1825, für alle Klassen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Mit einer astronomischen Darstellung des ganzen Weltgebäudes von Hrn. J. J. Littrow, Director der k. k. Sternwarte; und dem Titelkupfer: Plan der Stadt Linz. Kostet in gesammtvollem Umschlag, worauf der kaiserliche Adler mit allen österreichischen Ritterorden abgebildet ist, auf Druckpap. 3 fl. 30 kr. auf Schreibp. 4 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 10

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 10. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.720	28 5 2. 10 P.	+ 9.8	+ 0.5	W.	ſtark.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.665	28 5 2	+ 12.7	+ 2.0	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.660	28 5 1	+ 10.0	+ 1.5	WNW.	—	Regen.

Spanien.

Die Etoile vom 1. Jänner enthält eine umſtändliche Ueberſicht der gegenwärtigen Vertheilung der franzöſiſchen Occupations-Armee in Spanien, unter folgenden Rubriken: Diviſion von Cadix. Generallieutenant Vicomte Gudin, Diviſions-Commandant; unter ihm ſtehen, die Marechaux de camp, Graf von Caſtellane, Mouton, und Baron Susbielle, Commandanten der 1ſten, 2ten und 3ten Brigade; Oberſt Gothias, Platz-Commandant von Cadix; Oberſt Dubreuil de Pontbriant, Commandant der Isla de Leon. — Diviſion von Barcelona. Generallieutenant Vicomte de Reizet, Diviſions-Commandant; unter ihm die Marechaux de camp, Graf Darband-Miſon und Vicomte d'Uzez, Commandanten der 1ſten und 2ten Brigade; Oberſt von Roquemaurel, Platz-Commandant zu Barcelona; Oberſt Colonna Ceſari, Commandant der Citadelle; Oberſtlieutenant de Cercheron, Commandant des Forts Montjuich; Bataillonschef Pagen de Moyan, Commandant zu Hoſtalrich. — Reſerve-Diviſion zu Vittoria. Generallieutenant Baron von Ordonneau, Diviſions-Commandant; unter ihm Oberſtlieutenant Secillen, Platz-Commandant zu Vittoria; Fontaine de Biré, Bataillonschef, Commandant zu Irun. — Pamplona. Marechal de Camp Prinz von Broglie, Ober-Commandant; Oberſt de Feucheres, Platz-Commandant; Bataillonschef Mey de Chales, Commandant der Citadelle. — Saragoſſa. Marechal de camp d'Arband-Jouques, Ober-Commandant; Oberſt Leminier, Platz-Commandant. — St. Sebaſtian. Bataillonschef Duviſſis, Platz-Commandant. — Santona. Oberſtlieutenant Bouttier, Platz-Commandant. — Figueras. Bataillonschef Thomas, Platz-Commandant. — Seu d'Urgel. Capitän Roguer St. Jean, Platz-Commandant. — Jaca. Capitän de Tourreau, Platz-Commandant. — Coruña. Marechal de camp Baron Tiſſot, Ober-Commandant; Oberſt de Brue, Platz-Commandant. — Madrid. Marechal de camp Graf de la Loyere, Commandant der aus dem 1ſten Schweizer-Regiment Bleuler, und dem 2ten Schweizer-Regiments-Riaz beſtehenden Brigade; Flamand, Bataillonschef vom 1ſten Linien-Infanterie-Regimente Platzcommandant in Madrid.

Rußland.

St. Majeſtät der Kaiſer hat unterm 26. November folgendes Manifeſt erlaſſen: „Da Wir Unſern getreuen Unterthanen einen neuen Beweis Unſeres Verlangens geben wollen, die Abgaben zu erleichtern, und den Handel, die Manufacturen, und jeden Zweig der Induſtrie zu unterſtützen, ſo haben Wir es für zweckmäßig gehalten, vom Anfang des künftigen Jahres an, eine bedeutende Verminderung derjenigen Abgaben eintreten zu laſſen, welche vom Handelſtand bezahlt werden, und zu gleicher Zeit eine Organiſation der Gilde und der übrigen Handelsklaſſen zu beſtätigen, welche auf eine beſtimmtere Art die Rechte und Pflichten des Handelsſtandes feſtſetzt. Wir ſind überzeugt, daß Unſere getreuen Unterthanen dieſer Klaſſe ſich bei Benutzung der ihnen bewilligten Vortheile ſtreng an dieſes Reglement halten, ihre Bemühungen verdoppeln und Unſere liebſten Hoffnungen erfüllen werden, indem ſie zu den Fortſchritten der Handlungsthätigkeit beitragen.

Alexander."

Durch eine andere Ukaſe von demſelben Datum hat St. Majeſtät den Räthen, Aſſeſſoren und Secretären mehrerer Gouvernements-Regierungen Gehaltszulagen bewilligt; auch ſind den Gouvernements Zulagen für die Kanzleien und Adminiſtrationen angewieſen worden.

Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat die Freizügigkeits-Verträge mit Baiern, Würtemberg, Frankreich und Mecklenburg-Schwerin ausgewechſelt.

Am Morgen des 28. Decembers fror die Newa zu, und am 31. waren ſchon die Wege von Brettern auf dem Eiſe angelegt. Seit dem Jahre 1801 hat die Schifffahrt auf dieſem Fluß nicht ſo lange gedauert; ſie fand ununterbrochen bis zum 27. Statt.

Die Berliner (Haude und Spenerſche) Zeitung meldet aus St. Petersburg vom 18. December: „Wir leſen jetzt hier mit Erſtaunen und nicht ohne Lachen die höchſt übertriebenen und nicht ſelten abgeſchmackten Nachrichten über die Ueberſchwemmung vom 19. November. Perſonen, ganz außer der Lage den Umfang des Uebels kennen zu lernen, oder die jedem Straßengerüchte Glauben beigemeſſen, haben gleich Anfangs ihre auswärtigen Correſpondenten mit den ungereimteſten Nachrichten getäuſcht. Leider trugen im erſten Schrecken auch einige unſerer Zeitungen dazu bei. — Schon eine Woche nach der Ueberſchwemmung waren, einige abgelegene Gegenden ausgenommen, beinahe alle äußerliche Spuren derſelben verſchwunden. An Theurung iſt nicht zu denken, Mangel iſt nie geweſen, die Preiſe ſind jetzt wenig erhöht, der Menſchenverluſt beträgt auf eine Volksmenge, die im Sommer mit Militär und Angekommenen 400,000 Menſchen weit überſteigt, höchſtens 500, die in abgelegenen Stadttheilen ein Opfer der Fluth geworden. Die Verluſte an Waaren, Utenſilien und Sachen von Werth ſind zwar nicht unbedeutend, aber im Ganzen ohne allen Einfluß auf den öffentlichen Wohlſtand der Stadt. Die Regierung hat den Zoll von allem Beſchädigten erlaſſen. In den Hülfs-Vereinen melden ſich wenig Perſonen mehr, ſelche Armen ausgenommen, die es auch früher waren. Von den eingegangenen Summen iſt kaum ein Viertheil gebraucht, Krankheiten haben nicht überhand genommen, der Verluſt an hölzernen Brücken und ſo weiter iſt längſt erſetzt. Der Schaden an Gebäuden iſt im Ganzen unbedeutend, er beſteht hauptſächlich in Kachelöfen, hölzernen Zäunen und der eingedrungenen Feuchtigkeit, das meiſte iſt ſchon reparirt. Nachrichten wie folgende, das Waſſer ſei in die kaiſerlichen Zimmer gedrungen, die Garde à Cavallerie habe mehrere Tauſend Pferde verloren, Kaufleute hätten ihre Bücher eingebüßt, die Grundbauten der Brücken ſeien zerriſſen, viele Dächer ſeien auf die Straßen geworfen, vieles Papiergeld ſei weggeſchwemmt, das Waſſer ſei durch Arſenikfäſſer vergiftet und Menſchen davon geſtorben, und viele dergleichen Dinge ſind gänzlich und zum Theil boshaft erdichtet, oder nur in ſehr geringem Grade wahr. — Ein Factum iſt es dagegen, daß von einer Beſatzung von 48,000 Mann, bei ſo vielem Wachtdienſte, nur einer vermißt wurde. Kurz das Uebel unſerer Ueberſchwemmung iſt bei weitem mit den Verwüſtungen nicht zu vergleichen, die ähnliche Naturbegebenheiten in andern Gegenden um dieſelbe Zeit angerichtet haben, und es ſcheint, als ob man ſich bald mehr vor den Folgen falſcher Nachrichten als der Ueberſchwemmung ſelbſt zu fürchten haben dürfte. Eben ſo ruhig ſind alle verſtändigen Leute in Anſehung künftiger Waſſersnoth. Es iſt durchaus keine Wahrſcheinlichkeit, daß ähnliche Sturmfluthen je die Höhe von 7 Fuß im Durchſchnitt überſteigen dürften, und eine ſolche Fluth kann nie ſo zerſtörend wirken, wie allzu dienſtfertige Correſpondenten über die vom 19. November glauben machen gewollt."

Laut Privatnachrichten hat am 19. November, am Tage der Überſchwemmung zu Petersburg, faſt in allen Bezirken der Oſtſee-Provinzen, einer der heftigſten Orkane gewüthet, der unter andern in den dortigen großen Kron- und Privatforſten bedeutenden Schaden gethan hat.

Dänemark.

Ueber die durch den Sturm am 20. December in mehreren Orten Dänemarks angerichteten Verheerungen meldet die Hamburger Börſenhalle aus Helſingör vom 23. December: „Am 20. von Abends 9 Uhr bis ſpät nach Mitternacht wüthete hier ein furchtbarer Orkan aus Südweſt, welcher an Thürmen und Dächern mancherlei Verwüſtungen anrichtete, und den Holzungen vielen Schaden zugefügt hat. Von den hier auf der Rhede liegenden Schiffen ſtrandeten zwei engliſche mit Zimmerholz beladene nicht weit von Helſingborg auf der ſchwediſchen Küſte, und ein anderes engliſches, mit Bohlen beladenes Barkſchiff, welches ſich auf der Kopenhagener Rhede von ſeinen Ankern losgeriſſen hatte, ſtrandete ſüdwärts von hier bei Skotterup. Während die, ſowohl im vorigen als dieſen Herbſt ſich ereigneten vielen Schiffbrüche hier im Sunde die Nothwendigkeit eines Hafens, wo Schiffe und Güter in Sicherheit ſeyn könnten, genugſam bewieſen haben, und die Hoffnung, daß dieſem weſentlichen Mangel abgeholfen werden ſolle, in der allerhöchſten Reſolution Sr. Majeſtät die freudigſte Gewißheit erhielt, vergrößert ſich das Verlangen, etwas über den Anfang dieſes wichtigen Werkes zu erfahren, je näher man dem Zeitpunct kommt, in welchem Arbeiten der Art begonnen werden können." — Ferner aus Kopenhagen vom 25. December: „Welche Verwüſtungen der Sturm am 20. auf dem Lande angerichtet hat, kann man daraus abnehmen, daß in einer königlichen Plantage allein 4000 ziemlich große Bäume umgeworfen ſind. Die Bauern haben ungemein viel Getreide verloren, indem die Schober, welche die ungedroſchene Saat enthielten, nach allen Seiten hin zerſtoben. Bemerkenswerth iſt noch in Hinſicht des Orkans vom 20., daß in den Tagen das Barometer unter „Erdbeben" geſtanden haben ſoll. Man hat bereits Nachrichten aus Fühnen und Jütland bis nach Ripen hin, daß der Orkan dort auf dieſelbe Weiſe und mit denſelben Wirkungen wie hier gewüthet hat. So wie er aber hier um 8 Uhr Abends anfing und bis 1 Uhr Morgens anhielt, ſo wird aus Odenſe gemeldet, daß er dort von 6 Uhr Abends bis Mitternacht gewährt habe. Aus Aarhuus berichtet man, daß ſich daſelbſt am 16. d. M. ein merkwürdiges Phänomen gezeigt, indem plötzlich auf einem ziemlich hohen Hügel in der Nähe des, eine halbe Meile von dort entfernten Dorfes Holme an drei verſchiedenen Stellen Waſſerſtrahlen, jeder mehrere Zoll im Durchſchnitt haltend, eine Elle hoch aus der Erde hervorſprudelten."

Preußen.

Berliner Blätter melden aus Königsberg, vom 25. December: „Der Landtag der preußischen Stände, am 14. November eröffnet, hat am 22. d. M. seine Sitzungen geschlossen. — Seit neun Wochen herrscht hier eine so höchst stürmische, regnigte Witterung, daß schon mehrmals die niedrig am Pregel gelegenen Theile der Stadt überschwemmt worden sind. Zu Memel hat sich sogar, wie man jetzt durch ein Privatschreiben vom 2. erfährt, in der Nacht vom 20. zum 21. ein kleines Nachspiel der Petersburger Schreckensscenen ereignet. Ein heftiger Nordwest-Sturm trieb das Wasser im Hafen und in der Dange zu einer solchen Höhe, wie es seit 1802 nicht gestanden hatte. Das Bollwerk an der Brücke und bis zum Packhofe, und die Straßen an der Dange waren voller Wasser; der neue Markt, mit Handkähnen und Booten bedeckt, glich einem See. Die Gefangenen mußten, des eingedrungenen Wassers wegen, aus der Dienerei weggebracht werden. Glücklicherweise ist der Verlust nur auf eine Partie Zuckers und einen Speicher Saat und Getreide beschränkt. Zwischen 9 und 10 Uhr fing das Wasser an zu fallen, und war Abends 5 Uhr in seine gewöhnlichen Ufer wieder zurückgetreten. Durch die vielen Stürme ist auch das Reisen am Strande, wegen des Triebsandes gefahrvoll geworden. Man erzählt mehrere traurige Beispiele davon, daß Reisende und Postillons in diesen Tagen im Triebsande versunken sind, namentlich in der Gegend zwischen Nidden und Schwarzort."

Frankreich.

Der Graf von Bonald, Referent der mit Entwerfung der Dankadresse auf die Thronrede beauftragten Commission überreichte der Pairskammer am 30. December den Entwurf dieser Adresse, welcher dem Herkommen gemäß, an die Bureaux verwiesen wurde. Die Discussion hierüber wurde sodann eroffnet, und am folgenden Tage fortgesetzt.

Die von der Deputirtenkammer mit der Redaction der Dankadresse beauftragte Commission hatte ihre Arbeit gleichfalls beendiget; am 31. December wurde im geheimen Ausschusse über diese Adresse debattirt, nachdem zuvor in öffentlicher Sitzung durchs Loos die große Deputation gewählt wurde, welche dem Könige am Abend des gedachten Tages die Glückwünsche der Kammer zum Jahreswechsel darbringen sollte. Hr. Benjamin-Constant hatte dem Präsidenten schriftlich angezeigt, daß eine bedeutende Unpäßlichkeit, die ihn seit neun Wochen zu Hause festhalte, verhindere, an den Sitzungen der Kammer Theil zu nehmen. Sobald er sich besser befinde, werde er nicht ermangeln, seiner Pflicht nachzukommen.

Der König ertheilte am 28. December Abends dem Generallieutenant Pamphile-Lacroix eine Privataudienz. Am folgenden Tage empfing der Monarch gleichfalls mehrere Staatsbeamten und Gelehrte, die ihm ihre Schriften überreichten, worauf er in einem Ministerrath präsidirte.

Der bekannte Bankier Baring, zugleich Mitglied des englischen Unterhauses, war zu Paris angekommen.

Die Rente ward am 30. mit 101 Fr. 90 Cent. eröffnet, und mit 101 Fr. 80 Cent. geschlossen; am 31. mit 101 Fr. 75 Cent. eroffnet, und mit 101 Fr. 90 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Die allgemeine Zeitung meldet aus Lindau vom 28. December: „Ein Unfall, den ein fremdes Schiff in der Nähe unserer Stadt betroffen hat, hätte kaum einer öffentlichen Erwähnung bedurft, wäre nicht die Aufmerksamkeit des Publicums, wegen der von der Dampfschifffahrt gegen unsere bisherige Segelschifffahrt erhobenen Mitwerbung, mehr als gewöhnlich in Anspruch genommen. Das kleine Rheinecker Markt- und Waarenschiff lag, mit einer im Verhältniß zu seiner Größe sehr bedeutenden Ladung an Korn und wenigen Kaufmannsgütern, schon seit dem Abend des 24. Decembers im hiesigen Hafen zum Abfahren bereit, blieb aber den ganzen 25. December wegen heftigen Gegenwindes in demselben, obgleich größere Schiffe mit einer verhältnißmäßig nicht so starken Ladung solchen zu verlassen keinen Anstand nahmen. Am Morgen des 26. Decembers legte sich der von Südwesten gekommene heftige Wind, und es trat ein leidlicher Süd-Süd-Ostwind ein, der den noch zurückgebliebenen Schiffen besseres Fahrwetter versprach, auch schickte sich das hiesige größere Güterschiff an, seine Überfahrt nach Rorschach zu beginnen. Der Rheinecker Steuermann glaubte unbedachtsam, mit seinem kleinen stark geladenen Schiffe die Abfahrt gleichfalls wagen zu dürfen, mußte aber seinen leichtsinnigen Entschluß bald büßen, denn kaum über die Spitze der westlichen Hafenseite hinaus gekommen, schlugen die Wellen, welche noch immer aus Südwesten vom gestrigen und im Untersee noch während der Zeit fortdauernden Sturme herliefen, und mit der von dem nun herrschenden Süd-Süd-Ostwinde herrührenden Bewegung ein bedeutendes Gegengewell verursachten, in das Schiff, und nach wenigen Augenblicken war dasselbe gefüllt. Der Steuermann hatte die Geistesgegenwart, noch in diesem Zustande auf eine Art fortzusegeln, die ihn dem seichteren Ufer näher brachte, so daß das Schiff nur einen Pistolenschuß von der Stadtmauer auf den Grund lief. Durch die sogleich herbeigeeilte Hülfe, wenige Augenblicke nach dem Stranden, konnten sowohl alle Menschen, als die oben aufgeladenen und von den Wellen ergriffenen Güterwaaren gerettet werden; wenige Stunden nachher brachte man auch das geladene Korn und das Schiff selbst zur Stadt. Von allen Seiten ward mit großer persönlicher Aufopferung gewirkt, um zur Rettung und Erhaltung der gefährdeten Ladung und des fremden Schiffes jede Hülfe schnell zu leisten; von jener ist bis zur Stunde nur ein

einziger Waarenballen noch nicht aufgefunden; das Korn ward sogleich aufgeschüttet, und wird durch tägliches Umkehren ferner besorgt, so daß der Schaden auf keinen Fall von Belang seyn kann. Übrigens wird die Sache untersucht, damit jede Beschädigung von dem fehlbaren Theile ersetzt werde, wie es hier immer gehalten wird. Es bleibt nur noch zu bemerken, daß einem hiesigen Schiffe dieser Unfall nicht begegnet wäre, da ein solches ohne Vorwissen des Hafenaufsehers abzufahren nicht gewagt, und letzterer unter den obwaltenden Umständen die Erlaubniß nicht dazu ertheilt hätte."

Naturmerkwürdigkeiten.

Der 17. December 1824 führte auf der den Gebrüdern F. und J. Daninger gehörigen holländischen Windmühle zu Markgraf-Neusiedl im Marchfelde ein merkwürdiges Naturereigniß herbei. Der Wind erhob sich Nachmittags immer mehr und mehr von Nordwest, nahm gegen 3 Uhr seine Richtung nördlich, und verband damit eine immer steigende Kälte. Der Himmel war von dieser Seite ziemlich rein, und nur von Westen zeigten sich finster aufgehäufte Schneewolken. Der Wind schlug nach einer Stunde wieder nach Nordwest zurück, und verdoppelte in dem Maaße seine Kraft als die Kälte zunahm. Bis 7 Uhr Abends waren auf der Mühle die Segeltücher von den Windflügeln bis auf 2 Viertel schon ganz eingezogen und doch hatten zwei Mahlgänge vollauf zu thun. Der größte Theil des Himmels schimmerte von Sternen, als sich plötzlich alles umwandelte, wie dieses in Ansehung der Witterung heuer so häufig geschieht; äußerst schnell und finster kamen die Wolken, gleich als ob alles im ganzen Umkreise nur eine einzige Masse wäre, und fast zur Erde gesenket, angezogen; es stürmte fürchterlich, und gegen die Donau und March folgten öfters Blitze. Die Mühle ging unter Regen und Schnee bis 9 Uhr so fort, wo der Blitz ganz in der Nähe leuchtete und der Donner krachte. Man vernahm im Zimmer ein ganz fremdartiges Sausen und Rollen von Außen, als ob Nüsse oder Kieselsteine durch einander gerüttelt würden. Alles wurde darüber ängstlich; vor der Hausthüre bemerkte man dieses weit mehr in der Luft, sah aber auch zugleich die Kuppelfahne (auf der obersten Mühldachung) im Feuer. Auf der Gallerie, wo die Mühlburschen sogleich beschäftiget waren, sah man nun auch Feuer an den Windflügeln, und da sich diese schnell drehten, so sah man an ihrem großen Umkreise, indem die Flügel im Durchmesser 13 Klafter lang sind, lauter kleine Feuerstreifen von verschiedenen Farben. Man bemerkte bald, daß es elektrische Materie sey. Als die Flügel gemächlich stillstehend gemacht wurden, verlor sich auch nach und nach dieses Leuchten, welches jeder eiserne Ring, womit die Flügel beschraubet und beschlagen sind, von sich gab. Es schien, als ob daran Flammen, grün, gelb und roth, aufflackerten, und an den Spitzen der Flügel, wo zur Herstellung des Gleichgewichts längliche Eisenstücke, ein Paar Pfund schwer, angebracht sind, sprützten Funken hinweg. — Drei Klafter davon ruht auf einer Dachspitze eine andere 2 Schuh lange Fahne von Blech, die auf gleiche Art ganz beleuchtet war, und am längsten anhielt. An der großen Fahne auf der Dachkuppel war nichts mehr zu sehen.

Einer der Mühlburschen, der schon früher auf die Gallerie geeilet, will auch das Inwendige der Kuppel, wo sich sehr viele Eisentheile befinden, voll Feuer bemerket haben. Das Barometer stand kurz vor diesem Ereignisse etwas unter 28", und nach einer halben Stunde, um halb 10 Uhr, zeigte es 28" 4"' Wiener Maß.

Es ist noch zu bemerken, daß die Windmühle den höchsten Punct auf der Fläche des Marchfeldes ausmacht; sie liegt auf einer 5 bis 6 Klafter hohen Anhöhe; von da erhebt sich die Gallerie in einer Höhe von 6 Klaftern, wo die kleine Wetterfahne leuchtete, und von hier aufwärts steht die große Fahne auf der Kuppel um beiläufig 8 Klafter höher, worüber dann noch die Windflügel um mehr als 4 Klafter höher steigen.

Ein außerordentliches Wanken des Barometers zur Nachtszeit fand man seit Kurzem schon ein Paar Mal mit Verwunderung; es ging während einer Stunde um einen halben Zoll auf und nieder. So zeigte es 28" 6 bis 8", während es gleich stark regnete und stürmte. Plötzliche, ja augenblickliche Stürme waren seit ein Paar Monaten in der Nacht nichts Seltenes; sie währten eine halbe, längstens eine Stunde, ohne daß dieses im mindesten durch einen Wolkenzug angezeigt wurde, während zuvor und darnach völlige Windstille herrschte. Nicht selten mußten die Windflügel in dieser Zeit des Tags und auch öfters in der Nacht nach allen Weltgegenden umher und wieder zurück gestellet werden, welches in dieser Jahreszeit sonst nie der Fall war. Nach allen diesen Richtungen der Luft wechselte auch die Temperatur ab; auffallend warm war es besonders im December, und auch im vorhergehenden Monate zu mancher Stunde in der Nacht. Blitze zeigten sich öfters in der Richtung der Karpathen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist ganz neu erschienen: „Heimaths-Klänge." Poetisches Taschenbuch für das Jahr 1825. Elegant gebunden in Goldschnitt 2 fl. CM.

Nro. 11

W. A. K. Zeitung 825

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag den 11. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.750	28 6L. 3P	+ 9.0	+ 2.0	W.	mittelm.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.820	28 7 1	+ 11.5	+ 2.8	W.	stark.	——
	10 Uhr Abends.	27.833	28 7 3	+ 10.0	+ 1.2	NNW.	mittelm.	——

Auszüge
aus Berichten von Corfu und Zante bis zum 20. December.

Der Feldzug in Acarnanien, in so fern das, was sich dort im Laufe des Jahres zugetragen hat, den Namen eines Feldzuges verdient, ist nun zu Ende. Omer Pascha, durch seine persönlichen Fehden mit andern Albanischen und Epirotischen Häuptern, so wie durch seine höchst zweideutige Stellung gegen die Pforte, zu allen ernsthaften Anstrengungen unfähig gemacht, hatte nie über 5000, zuletzt kaum 3000 Mann zu seinem Gebot. Es ließ sich daher voraussehen, daß er weder selbst in Acarnanien oder Ätolien etwas Bedeutendes unternehmen, noch die ebenfalls schwache Armee des Derwisch Pascha in Livadien und Thessalien verstärken, und so das Paschalik von Janina den griechischen Streifparteien Preis geben würde.

Nichts desto weniger hielt Maurocordato, welchen die Seinigen Generalgouverneur des westlichen Griechenlandes nennen, ob dieser Titel ihm gleich nicht einmal auf der andern Seite der Halbinsel je förmlich zugestanden worden ist, für nothwendig, gegen Omer Pascha's Bewegungen, und mögliche Versuche auf der Hut zu seyn. Er hatte zu dem Ende im Monat Juli mit ungefähr 2500 Mann ein Lager bei Ligovitzi (einem Kloster auf einer Anhöhe, nahe bei Machala und dem See Ozeron, 2 Stunden vom rechten Ufer des Aspropotamos) bezogen. Diese Maaßregel ward in den Zeitungen von Mesalongi mit vielem Pomp angekündigt; entscheidende Operationen sollten von jenem Lager ausgehen; Arta, Prevesa, Janina sollten, Schlag auf Schlag, in kurzer Zeit fallen. Von dem Allen erfolgte Nichts. Arta wurde zwar einige Mal aus der Ferne zur Übergabe aufgefordert; es blieb aber bei leeren Demonstrationen und drohenden Briefen. Rango, einer der Unterfeldherren Maurocordato's, plünderte und verheerte, den unglücklichen, meist von Christen bewohnten District von Radovichi, am Fuße des Pindus; Zonga, Nota, Bozzari u. s. f. überfielen andere wehrlose Puncte, mehr auf Beute als auf Sieg bedacht; es kam nicht einmal zu einem ernsthaften Gefecht.

Omer Pascha hatte seine Position bei Carvanserai (einer Zollstätte am südöstlichen Ufer des Sees von Arta) genommen. Das eigentliche Geschäft des Feindes war also, ihn von diesem Posten zu verdrängen; dieß konnte aber durch stolze Artikel in der hellenischen Chronik nicht bewirkt werden; und andere Operationen blieben aus. Omer Pascha behauptete seine Stellung ungestört. Im Monat September ließ er sogar, um das nahe Lager bei Ligovitzi unbekümmert, einen starken Streifzug auf Vrachori, in Ätolien, ausführen, der allgemeinen Schrecken verbreitete, und wobei viele Bewohner der Gegend in Gefangenschaft geriethen, oder großen Verlust an Vieh und Gütern erlitten.

Dieser Stand der Dinge dauerte bis zum Eintritt der schlechten Jahreszeit. Im October wurde Maurocordato, von Unzufriedenheit und Sorgen aller Art verzehrt, so ernsthaft krank, daß er nach Anatolico zurückgebracht werden mußte. Ehe er jedoch das Lager verließ, verlangte er von den sämmtlichen unter ihm commandirenden, zum Theil mit Generals-Titeln ausgestatteten Offizieren, einen schriftlichen Revers, wodurch sie sich mit ihrem Ehrenworte solidarisch verpflichteten „ihren Posten nicht zu verlassen; bei jeder Gelegenheit ihre Schuldigkeit zu thun, und die Subordination nicht zu verletzen, widrigenfalls als Anti-Patrioten betrachtet, und von Jedermann als solche behandelt zu werden." Aus einem solchen Document läßt sich einigermaaßen auf den Geist schließen, der unter dieser Truppe einheimisch seyn mußte.

In den ersten Tagen des November verließ dann auch Omer Pascha freiwillig sein Lager bei Carvanserai, und zog sich fürs erste nach Arta zurück. Er war in seinem Rücken von Gegnern bedroht, die ihm weit mehr schadeten, als die ohnmächtigen Rüstungen zu Ligovitzi; und es war sicher nicht die Furcht vor ein Paar

Tausend sehr schlecht bewaffneten Griechen, was ihn sechs Monate lang in Unthätigkeit erhielt *).

Seltsam genug ist, daß gerade um diese Zeit der Enkel des Ali-Pascha, ein Sohn Veli-Paschas, nebst seiner Stief-Großmutter, der durch mancherlei rührende Schicksale bekannt gewordenen Vassiliki, und verschiedenen Vertrauten des einst so mächtigen Hauses, in Lariſſa erschienen ist, und zwar mit dem Vorsatz, sich nach Epirus zu begeben. Man glaubte ziemlich allgemein, der Zweck dieser von der Pforte, wo nicht begünstigten, doch zugelaßnen Reise sei die Entdeckung eines Theils der verborgnen Schätze des Ali-Pascha; es ist aber viel wahrscheinlicher, daß man durch die Gegenwart dieser Personen seine alten Anhänger zu gewinnen, und andern Factionen einen Zaum anzulegen gehofft hat.

Morea ist in der letzten Zeit abermals ein Schauplatz offner und blutiger Zwietracht geworden.

Im Monat October ward zu Napoli di Romania das Regierungs-Personal erneuert. Zu Mitgliedern des Directoriums wurden G. Conduriotti, als Präsident, P. Botassi als Vicepräsident **), Fotilla, Spiliotachi und Coletti, zum Präsidenten des Senats Paunzzo Notara, und zum Vice-Präsidenten Bresteno Teodorito ernannt. Maurocordato war zu einem wichtigen Posten bestimmt, und seine Freunde hatten stark daran gearbeitet, ihn an die Spitze der Geschäfte zu ziehen. Er aber weigerte sich standhaft, und erklärte zuletzt kategorisch, daß er seinen Platz in Mesalongi — ob er gleich auch dort mit Feindseligkeiten und Kabalen aller Art immerwährend zu kämpfen hat — in keinem Fall aufzugeben, noch unter irgend einer Bedingung nach Napoli zu gehen entschlossen sei.

Die Besetzung der Ämter scheint von Anfang an viel Mißvergnügen erregt zu haben. Die öffentlichen Blätter von Mesalongi und Athen erlaubten sich hämische Bemerkungen darüber. In der Hellenischen Chronik (vom 12. November) ging man so weit, laute Klage zu führen, „daß gegen die ausdrückliche Anordnung des Gesetzes, der Vollziehungsrath meist aus den vorigen Mitgliedern bestehe, — daß dieß den Einfluß einer Partei deutlich an den Tag lege, — und daß die Herrschaft derselben nur in Despotismus oder Anarchie enden könne."

Bald darauf vernahm man, daß, während von allen Seiten große Anstalten zur engern Einschließung der Festung Patras von der Land- und Seeseite verkündigt wurden, die Türken einen Ausfall aus dieſer Festung gethan, Schrecken und Verheerung auf viele Meilen weit verbreitet, ein von Constantin Bozzari kommandirtes Corps von 400 Mann überfallen, und nirgends Widerstand gefunden hatten. Hierüber ließ selbst die unter unmittelbarem Einflusse der Regierung stehende Zeitung von Hydra (Gesetzesfreund vom 17. November) sich folgendermaaßen vernehmen: „Die Belagerung von Patras wird seit einiger Zeit mit der größten Unordnung und Nachlässigkeit geführt. Es ist nicht genug zu bejammern, daß nach allen auf dieses Armeecorps verwendeten Kosten, die Provinzen von Patras und Gastouni fortdauernd von der Festung aus heimgesucht werden, daß neuerlich ein heftiger Ausfall Statt gehabt, wobei die Türken ungestraft das Land verwüstet, was sie von Menschen vorfanden, getödtet oder zu Gefangnen gemacht, und siegreich zurückgekehrt sind. — Derselbe verabscheuungswürdige Egoismus, der stets der Harmonie in den Geschäften im Wege steht, hat auch in der Provinz Arcadien Zwietracht ausgestreut. Die Regierung, für die allgemeine Sicherheit wachend, hat ein Truppencorps dorthin gesendet, um die Unruhestifter zu züchtigen; es ist zu hoffen, daß diese Maaßregel die besten Folgen haben wird."

Als dieß geschrieben ward, war in Arcadien und Elis alles im offenen Aufstande gegen die Regenten. Die Colocotroni, Delijani, Sisini, Zaimi, Londo und andere Chefs der anti-demokratischen Partei schienen nur auf einen Anlaß zu förmlichen Feindseligkeiten zu warten; und dieser ward ihnen durch einen Streit mit den Behörden von Tripolizza gegeben. Unterdessen hatte die Regierung von Napoli ein Corps von 2000 Mann unter Anführung eines gewissen Papaflesso gegen sie anrücken lassen *). Es kam auf der Straße nach Tripolizza zu einem blutigen Kampfe, worin Pano Colocotroni (der nämliche, der sich so lange geweigert hatte, die Festung Napoli den Demeeraten zu überliefern) getödtet, der zweite Anführer Staico aber gefangen wurde, nachdem die Feinde ihm beide Hände abgehauen hatten. Durch diese Niederlage, und den Tod seines Lieblingssohnes zur Wuth getrieben, rief Colocotroni, der Vater, nun seinen ganzen Heerbann zusammen, und setzte sich mit einer Truppe, die über 6000 Mann stark seyn soll, gegen Tripolizza in Marsch. (Nach der

*) Omer Vrione ward, wie in unserm Blatte vom 8. d. M. gemeldet worden, vor kurzem in das Paschalik von Salonichi versetzt. Wenn es der Pforte gelingt, diesen Mann aus Albanien zu entfernen, so wird sie nicht wenig dabei gewinnen.

**) Dieser starb kurz nachher an einer in Napoli grassirenden epidemischen Krankheit, die sich neuerlich auch nach Argos verbreitet haben soll.

*) Zu gleicher Zeit sollen die Hydrioten und Spezioten einen Aufruf an die Moreoten erlassen, und ihnen erklärt haben, daß, wenn sie nicht sogleich der rechtmäßigen Regierung Gehorsam leisteten, man die Türken gegen sie aufbieten und türkische Truppen nach der Halbinsel übersetzen lassen würde. — Dieser Aufruf ist uns jedoch bis jetzt nicht zu Gesicht gekommen.

Aussage eines zu Corfu angekommenen Seeoffiziers soll er diese Stadt wirklich besetzt haben. *)

Von den neuen Vorfällen zur See war man in Corfu nur unvollständig unterrichtet. So viel wußte man aber, daß nur ein Theil der ägyptischen Flotte in die Häfen von Candia hatte einlaufen können. Nichts desto weniger waren die Griechen über eine Landung in Morea immer noch sehr besorgt. Aus dieser Besorgniß, wo nicht aus dem innern Zustande der Halbinsel, erklärt sich, daß die vor Patras angelangten, und zur Blockade bestimmten 8 griechischen Fahrzeuge, diese Station, nach glaubwürdigen Anzeigen, in der Mitte des Decembers wieder verlassen hatten.

Frankreich.

Am 31. December Abends hatten die großen Deputationen der Pairskammer und der Deputirten-Kammer die Ehre, dem Könige die Dank-Adressen auf die Thron-Rede zu überreichen, und zugleich S^r. Majestät ihre Glückwünsche zum Jahreswechsel darzubringen. Die Adresse der Pairskammer, die von dem Kanzler, als Präsidenten dieser Kammer, verlesen wurde, lautet folgendermaaßen:

„Sire! Ihre getreuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, nahen sich den Stufen des Thrones, um den herkömmlichen Tribut ihrer Ergebenheit, ihrer Liebe und ihrer Verehrung darzubringen."

„Das erste Bedürfniß unseres Herzens war, E^w. Majestät die Huldigung aller der Gefühle und Hoffnungen, welche Höchstdieselben einflößen und erwecken, darzubringen; das erste Bedürfniß Ihres Herzens, Sire, war, uns von dem Verlust eines geliebten und der Liebe würdigen Bruders, zu sprechen, und in unserm Mitgefühl einigen Trost für Ihren Schmerz zu suchen. Möge Ihnen, Sire, dieser Trost in reicher Fülle zu Theil werden; möge er Ihren herben Kummer lindern; aus der allgemeinen Trauer und Bestürzung müssen E^w. Maj. ersehen haben, in welch hohem Maaße ganz Frankreich Ihren Kummer getheilt, und nur darin Erleichterung für seinen Schmerz gefunden hat, daß es den Vater, den es verloren, in seinem Nachfolger wiederaufleben sah."

„Und gab es wohl je einen gerechteren Kummer? Wir, die Zeitgenossen jener denkwürdigen Regierung, wir haben den Monarchen bewundert, der im Angesicht der allerschwierigsten Umstände, welche jemals einen König umringten, Seinen Völkern, gleich Carl dem Großen und Ludwig dem Heiligen, Institutionen und Gesetze gab, und ein sichtbares Werkzeug einer allväterlichen Vorsehung, gleich Heinrich IV., Sein Königreich den Factionen entriß, den Haß entwaffnete, dem Irrthume verzieh, und der Reue huldreich entgegenkam; von dem die Nachwelt sagen wird: „Ludwig XVIII. fand „Frankreich durch lange Unordnungen und große Drangsale erschöpft, und wenige Jahre genügten Ihm, um „den Thron wieder aufzurichten, ihn durch seine Institutionen zu befestigen, und bei dem Abtreten von dem „Schauplatz Seines segensreichen Waltens Frankreich „glücklich und frei, und mit sich selbst, wie mit dem „gesammten Europa wieder ausgesöhnt zu hinterlassen."

„Frankreich war nun in den Stand gesetzt, mit den benachbarten Nationen die so lange Zeit hindurch unterbrochenen Freundschafts-Verhältnisse wieder anzuknüpfen, welche die bekannte Rechtlichkeit E^w. Majestät so leicht zu erhalten wissen wird; sie werden für alle Staaten ein mächtiges Motiv der Sicherheit und das Unterpfand eines dauerhaften Friedens und aller aus dieser Quelle fließenden Güter seyn."

„Diese Ihren Volkern verheißenen Güter, diese Verbesserungen, welche im Interesse der Religion, der Gesetzgebung, der Erziehung und der Sitten, der Gegenstand ihrer sehnlichsten Wünsche sind, werden hinführo den hohen Geist und das Gemüth E^w. Maj. vor allem beschäftigen. Sie kennen die Pflichten, welche die königliche Würde Ihnen auferlegt, und gestützt auf die Liebe für Ihre Völker, und im gläubigen Vertrauen auf den göttlichen Beistand, werden Sie den erforderlichen Muth und die Festigkeit besitzen, sie gehörig zu erfüllen. Hochherzige Worte E^w. Maj., welche in den Herzen aller Franzosen widerhallten."

„Wenn ein Theil Ihrer Truppen durch die Drangsale und die Bedürfnisse einer benachbarten und befreundeten Regierung noch jenseits unserer Grenzen zurückgehalten wird, so blickt Frankreich, hinsichtlich aller seiner Interessen, durch die von E^w. Maj. erwähnten Conventionen beruhigt, nicht ohne Stolz auf alles hin, was an jenen glorreichen Feldzug mahnt, welcher Spanien seinen König wiedergegeben; und die kriegerischen und politischen Tugenden des erlauchten Prinzen, der einst bestimmt ist, über unsere Kinder zu regieren, mit neuem Glanze verherrlichet hat."

„Aber, Sire, E^w. Maj. haben Ihre Blicke noch auf einen andern Ruhm gerichtet; Sie haben uns daran zu erinnern geruht, daß Ihr erlauchter Bruder den Wunsch und den Plan eines großen Aktes der Gerechtigkeit und Politik, welcher die letzten Wunden der Revolution schließen soll, unablässig nährte, und haben uns verkündet, daß der Augenblick, diesen von Ihm gehegten und entworfenen Plan auszuführen, gekommen sei. Die Treue, welche ihre unbegrenzte Hingebung um keinen Preis feil

*) Im Angesicht dieser, größtentheils durch die neuesten griechischen Zeitungen selbst schon bestätigten Thatsachen, unterfängt sich der Constitutionell noch am 28. December zu versichern, „die innern Streitigkeiten unter den Griechen wären bis auf die letzte Spur vertilgt!"

bietet, litt mit bewundernswürdiger Ergebung, so lange als die Bedürfnisse des Staates alle Hülfsquellen in Anspruch nähmen. Jetzt lächelt ihr in der trostreichen Verheißung E^w. Maj., daß durch die Vollziehung dieser großen Maaßregel die Auflagen nicht vermehrt, der Credit nicht beeinträchtigt und den zur Bestreitung der verschiedenen Staatsbedürfnisse bestimmten Fonds nichts werde entzogen werden, eine glücklichere Zukunft entgegen."

„Die Pairskammer wird mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit die Mittheilungen empfangen, welche E^w. Majestät uns in Betreff eines Gegenstandes verheissen haben, dessen Idee gleich in den ersten Tagen der Restauration gefaßt und in Anregung gebracht zu haben, die Kammer sich zur hohen Ehre rechnet."

„So würde die Vergütung eines großen Mißgeschickes den Augenblick Ihrer Thronbesteigung verherrlichen, und die Epoche des Glücks und des Ruhmes, die Ihre Regierung verheißt, unter den heilverkündenden Auspicien der unter allen Ihren Kindern waltenden Eintracht beginnen."

„Sire! E^w. Majestät haben die Pairs von Frankreich und die Deputirten der Departements zu jener erhabenen Ceremonie zu berufen geruht, wo der uralte und heilige Bund der Religion und des Königthums aufs neue eingeweiht werden wird. Sie werden erscheinen, um im Angesichte desjenigen, der ihre ersten Eidschwüre empfangen, einen uralten Bund, der bis zur Wiege der Monarchie hinaufreicht, zu erneuern. Das Frankreich Chlodowigs und des heiligen Ludwigs wird sich in dem Frankreich Carl X. wieder erkennen, und die Wiederherstellung der Monarchie wird die Jahresfeier ihrer Stiftung scheinen. Da wird man den Nachfolger Chlodowigs die heilige Salbung aus den Händen des Nachfolgers des heiligen Remigius empfangen, und an den Stufen desselben Altars denselben Gott zum Zeugen anrufen sehen; da wird man eine andere von hohem Glaubensmuth erfüllte Clotilde erblicken, welche den Segen des Himmels auf die Waffen Ihres Gemahls herabflehte, und nun dem Scepter Ihres Vaters Segen erflehen wird; und in den beiden bei dieser königlichen Feierlichkeit anwesenden großen Staatskörpern, die nach dem Ausdruck Ihres erlauchten Vorfahrers die Gegenwart mit der Vergangenheit verknüpfen, wird man jene Ersten der Nation und des Heeres wieder erkennen, welche sich mit Chlodowig dem Dienste des Christenthums und der Monarchie weihten, und während E^w. Majestät denjenigen, der die Völker und die Könige richtet, zum Zeugen der Heiligkeit Ihrer Versprechung nehmen, und den Eidschwur, die Gesetze des Staats, und die von dem König, Ihrem erlauchten Bruder, verliehenen Institutionen aufrecht zu erhalten und erhalten zu lassen, erneuern wird, werden wir am Fuße derselben Altäre hingeworfen, glücklich einem Fürsten, der stolz ist, uns zu beherrschen, zu gehorchen, die inbrünstigsten Wünsche und Gebete für die Erhaltung des kostbaren Lebens E^w. Majestät, den Flor Ihrer Regierung und Frankreichs zum Himmel empor senden."

Der König erwiederte: „Meine Herren! Ich bin „außer Stande Ihnen Mit Worten Mein Wohlgefallen „an den Gesinnungen, die Sie Mir eben im Namen der „Pairskammer ausgedrückt haben, zu erkennen zu geben; „Ich werde jede Gelegenheit ergreifen, ihr Mein Zu„trauen zu beweisen, und rechne auf die Erwiederung „desselben."

„Ich werde der Kammer ein Gesetz vorlegen lassen, „das wie Ich nicht bezweifle, alle Franzosen, so wie sie „in Meinem Herzen vereint sind, mit brüderlichen Ban„den umschlingen wird. Ich werde aber dabei nicht ste„hen bleiben; die Sitzungen werden sich erneuern, und „Ich werde Ihnen allmählig die Vorschläge zu allen Ver„besserungen vorlegen lassen, die Ich für die Wohlfahrt „eines Mir so theuern Volkes ersprießlich erachten werde."

„Welcher Ruhm für den Thron, wie für Sie! denn „Ich werde, wie Ich hoffe, dieses segensreiche Werk im Ein„klang mit Ihnen, meine Herren, und mit dem Beistand „des Allmächtigen, welcher Frankreich beschützt, vollbrin„gen."

Die Adresse der Deputirtenkammer, welche von dem Präsidenten derselben, H^rn. Ravez, verlesen wurde, lautet folgendermaaßen:

„Sire! Frankreich hat Theil an dem Schmerz E^w. Majestät genommen. Es hat mit Ihnen um jenen König getrauert, welcher im Mißgeschick eine vom Glücke unabhängige Größe bewahrte, und dessen Weisheit die höchste Gewalt zu einem Unterpfand der Milde und des Friedens machte. Mittler zwischen Gegenwart und Vergangenheit, sicherte er die Zukunft durch Institutionen, welche bestimmt sind, so lange, als sein Andenken, zu dauern."

„Sire! Als Sie die Regierung nach einem Fürsten antraten, der nicht minder geliebt von seinem Volke, als von seiner Familie war, haben E^w. Majestät in den Herzen Ihrer Unterthanen die edelsten Hoffnungen erweckt. Wenn ihre Betrübniß und ihr Vertrauen die Seele E^w. Majestät mit süßem Trost erfüllt hat, so haben hinwieder Ihre ersten Worte unsere Liebe gerechtfertiget, und wir haben gefühlt, daß uns die Vorsehung alles, was sie uns entzogen hatte, wieder schenkte."

„Ein Monarch, welcher zu seinem Volke von den Pflichten des Königthumes redet, macht die Verpflichtungen seiner Unterthanen nur noch heiliger. Festigkeit ist das erste Attribut der Gerechtigkeit; sie allein verleiht der Güte ihren wahren Character, und indem E^w. Majestät Gott, der den Sinn der Herrscher lenket, darum baten, haben Sie uns ein Vorgefühl gegeben, was wir von Ihrer Regierung Großes und Herrliches erwarten dürfen."

„E^w.

„E^w. Majeſtät verkündigen uns die Aufrechthaltung der glücklichen Eintracht, welche zwiſchen Frankreich und den auswärtigen Regierungen beſteht. Wenn ſich im Innern alles ohne Anſtrengung auf den Ruf eines hochgeſinnten Königs einigt, ſo muß ſich auf die Stimme der Biederkeit, die auf einem mächtigen Throne ſitzt, auch von Außen Alles befeſtigen."

„In der Abſicht, dieſe Eintracht und den Frieden, der die Frucht davon iſt, zu befeſtigen, verlängern E^w. Majeſtät den Aufenthalt Ihrer Truppen in Spanien; geführt von einem Prinzen — der Ehre unſerer Waffen und dem gerechten Stolze eines Vaters — haben Sie einen Monarchen ſeinen Völkern wiedergegeben. Sie werden ſelbe heute vor der Rückkehr der Geißeln bewahren, von denen ſie nur allzu lange heimgeſucht worden. Indem E^w. Majeſtät durch die Bedingungen dieſer Maaßregel die Intereſſen beider Monarchien vereinbaren, haben Sie einen Beweis Ihrer Anhänglichkeit für Ihre Bundesgenoſſen und Ihrer Sorgfalt für das Wohl Ihres Königreiches gegeben."

„Über unſere auswärtigen Verhältniſſe beruhigt, wenden E^w. Majeſtät alle Ihre Gedanken auf die innere Wohlfahrt Ihres Reiches. Mit Rührung, Sire, hat man geſehen, wie E^w. Majeſtät Augenblicke, die nur Ihrem Schmerze anzugehören ſchienen, der edelmüthigſten Sorge widmeten, dem Handel und der Induſtrie Aufmunterungen angedeihen ließen, welche dem Ackerbau gleichen Schutz verheißen; wie Sie durch Ihre Gegenwart das größte Elend der Menſchheit linderten, und in die Zufluchtsſtätte der Armen jenen rührenden Troſt des Herzens verbreiteten, den keine andere Wohlthat erſetzt."

„Sire! Die Religion iſt die Grundfeſte des Staates. Ohne Religion gäbe es für die Völker weder Dauer, noch Glückſeligkeit, noch Ruhm; und wenn die Geſetze Achtung finden wollen, müſſen ſie das unvergängliche Gepräge derſelben tragen. Sire, wir werden mit Dankbarkeit den Eifer E^w. Majeſtät für ſo heilige Intereſſen unterſtützen."

„Gerechtigkeit und Politik führten Ihren erlauchten Bruder zu dem weiſen Plan, der ſeine letzten Gedanken beſchäftigte. Ihnen, Sire, iſt die Ausführung dieſes Werkes der Vergütung vorbehalten, als Vermächtniß eines frommen Königs, würdig von E^w. Majeſtät aufgenommen zu werden. Wir ſchätzen uns glücklich, daß wir im Stande geweſen, zur Wiederherſtellung des Staatsvermögens beizutragen, welche geſtattet, einen ſo edlen Gebrauch davon zu machen, ohne dem Credit zu ſchaden, ohne die Laſt der Abgaben zu vermehren, und ohne den Dienſt und die Bedürfniſſe des Staates zu gefährden. Die Kammer der Deputirten übernimmt mit Freuden die Ehre, zur Ausführung dieſer großen Maaßregel mitzuwirken; E^w. Majeſtät werden uns der Gerechtigkeit und unſern Verſprechungen getreu erfinden."

„Sire! Wir danken Ihnen, daß Sie uns zu der erhabenen Ceremonie berufen haben, mit welcher E^w. Majeſtät die erſte Seſſion Ihrer Regierung ſchließen wollen. An den Stufen desſelben Altars, wo das heilige Öhl über Ihr Haupt fließen wird, werden ſich unſere Wünſche und unſere Gebete mit Ihren Eiden verbinden. Wir werden den Himmel anflehen, daß das königliche Haus von Frankreich, durch den göttlichen Schutz ſo wunderbar erhalten, für immer ein Volk regieren möge, welches ſeinen Ruhm darein ſetzt, ihm zu gehorchen, und ihm ſeine Freiheiten und ſein Glück zu verdanken hat."

Der König erwiederte: „Meine Herren! Lebhaft „gerührt von den Geſinnungen, welche Mir die Kammer der Deputirten geäußert hat, kann ich nur Mein „Herz antworten laſſen. Ja, wir werden zum Glücke und „zum Ruhme Frankreichs ſtets Eines Sinnes ſeyn. Einigkeit der Geſinnungen, Einigkeit der Grundſätze; nie „werden wir uns trennen; ſtolz darauf zur Glückſeligkeit „dieſes ſchönen Frankreichs, das wir alle lieben, das wir „alle ſo vielerlei Sache haben zu lieben, beizutragen, werde Ich „die Abſichten meines Bruders, den Ich beweine, treu erfüllen; Ich werde Mich, meine Herren, nicht darauf beſchränken; ſeien Sie überzeugt, daß Ich ſorgfältig nach „allem forſchen werde, was das Beſte Meines Volkes „von Mir erheiſcht. Welche Befriedigung für uns, meine „Herren, wie Ich der Pairskammer geſagt habe, wenn wir „unſere Drangſale wieder gut machen und in Vergeſſenheit bringen. Es wird Mir gelingen, wenn Gott „Mir das Leben ſchenkt. Sollte Mir aber die Vorſehung „nicht die Zeit dazu gewähren, ſo iſt Mein Sohn da, „meine Herren; er wird dann vollbringen, was Ich begonnen habe. Vertrauen Sie, meine Herren, auf Meine „Geſinnungen, und wenn Ich ſie Ihnen mit Rührung „ausdrücke, ſo dürfen Sie auch überzeugt ſeyn, daß Ich „den Ausdruck der Ihrigen mit Freuden entgegen nehme."

Obige Adreſſe war in der Sitzung der Deputirten-Kammer am 31. Morgens mit 248 gegen 3 Stimmen ohne Abänderung, wie ſie vorgeſchlagen war, genehmigt worden. Die HH. Bordeau, Foy und Caſimir-Perrier ſollen Änderungen vorgeſchlagen haben, die aber von den HH. Dudon, Vaublanc, Pardeſſus und Kergariou bekämpft und mit obiger Stimmenmehrheit verworfen worden.

Nachrichten aus Paris vom 4. d. M. zufolge, hatte der Finanzminiſter am vorhergehenden Tage der Deputirten-Kammer drei Geſetzentwürfe überreicht, nämlich: 1) In Betreff der Civilliſte des Königs und der königl. Familie, die bei jedem Regierungswechſel neu votirt werden muß; 2) Über die den ehemaligen Eigenthümern von liegenden Gründen (biens-fonds), welche in Folge der Geſetze gegen die Emigranten zum Vortheil des Staates confiſcirt und verkauft worden ſind, zu bewilligende Entſchädigung; endlich, und zwar

in Verbindung mit dem vorhergehenden Entwurfe 3) Über die Amortisation und die den Belieben eines Jeden anheimgestellte Umwandlung (conversion facultative) der fünfpercentigen in drei- oder vierpercentige Renten. (Wir werden diese verschiedenen Gesetzentwürfe ihrem vollständigen Inhalte nach liefern.) Die Rente war in Folge dieser Mittheilungen bedeutend gestiegen und am 4. mit 103 Fr. 45 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 40 Cent. geschlossen worden.

Der französische Botschafter am Londoner-Hof Fürst von Polignac, war am 31. December Morgens von Paris wieder auf seinen Posten zurückgereist.

Am 6. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96¼; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 151⅛; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130¼; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1184½ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Der Wanderer meldet unter der Aufschrift: Wiener Tagsbegebenheit: „Am 4. d. M. tobte hier ein fürchterlicher Sturmwind, welcher den ganzen Tag hindurch anhielt. Nur wenige Ziegeldächer dürften ganz verschont geblieben seyn; die meisten Dächer wurden mehr oder weniger beschädiget. In den engern Gassen und neben den Häusern überhaupt konnte man, der vielen herabfallenden Ziegel wegen, nur mit Gefahr gehen. In der Vorstadt Mariahülf wurde deßwegen eine Gasse auf einige Stunden gesperrt, bis das Dach eines dortigen Hauses theils mit Latten befestiget, theils ausgehoben worden war. Andere an den Gebäuden hoch emporragende Gegenstände wurden von dem wüthenden Sturme gleichfalls ergriffen, und drohten herabzustürzen. So wurde an der St. Stephanskirche die ober dem Haupt- oder Riesenthore links stehende thurmähnliche Pyramide, dann am Criminal-Gerichtshause auf dem hohen Markt die nächst der Uhr stehende Vase von dem Sturme heftig gerüttelt. Am Thurme der St. Michaelskirche aber hatte sich bereits ein Theil des Kupferdaches abgelöset, und drohte, als Vorgänger größerer Gefahr, herabzustürzen. Hier und dort wurden zur Verhütung mancherlei Unglücksfälle schleunigst Wachen ausgestellt und die sonst nöthigen Vorkehrungen getroffen. Hier und da wurden Wägen, besonders die mit Heu und Stroh beladenen, von dem Sturme umgeworfen. Obwohl mehrere Menschen an freien Plätzen und auf den Wegen zu den Vorstädten von dem Andrange des Sturmes niedergerissen wurden, und mancher, der dem Gefallenen aufhelfen wollte, zu Boden fiel, so sind im Ganzen doch nur wenige Unglücksfälle bekannt geworden. Am St. Stephansplatze wurde ein 67 Jahre alter Mann vom Windstoße niedergeworfen und am Kopfe bedeutend verletzt. In einer Nebengasse wurde ein Fußgänger durch das Zufallen einer Gewölbsthüre minder beschädigt, so daß er mit Nasenbluten davon kam. Außer den Linien Wiens, auf der Straße vom Spitz nach Jedlersee, wurde der Mieth- oder Stellwagen, welcher nach Stockerau fuhr, von dem heftigen Winde umgestürzt; ein Passagier, der den umgefallenen Wagen wieder aufrichten half, hatte dabei das Unglück, den rechten Fuß zu brechen. — Nachdem das Übel, welches mehr Gefahr drohte als brachte, glücklich vorüber gegangen ist, so war es die erste Sorge der Behörden, anzuordnen, daß die beschädigten Dächer ausgebessert werden, um der etwa wiederkehrenden Gefahr möglichst zu begegnen."

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die beiden Figaro.

Morgen: Die Grafen Montalte.

K. K. Kärnhnerthor-Theater.

Heute: Elisabetta.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Das Turnir zu Kronstein.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Bürger in Wien.

Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Die kurzen Mäntel.

Morgen: Arsena und Arsenius.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist ganz neu erschienen: Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis Concordantiae, in klein Folio, 195 Bogen stark, auf schönem Druckpapier, gebunden 6 fl. 30 kr. CM.

Nro. 12

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 12. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.820	28 7 1 P.	+ 9.0	+ 1.0	NWW. Sturm.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.862	28 7 7	+ 11.5	+ 3.0	NWW, stark.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.950	28 8 8	+ 9.0	+ 1.9	NNW. mittelm.	—

Frankreich.

In dem der Deputirtenkammer am 3. d. M. vorgelegten Gesetzentwurf in Betreff der Civilliste wird, wie unter der Regierung Ludwig XVIII., die für den König bestimmte Summe jährlich auf 25,000,000 Fr., und die für die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses auf 7,000,000 Fr. festgesetzt, und dann noch außerordentlicher Weise 6,000,000 Fr. zu Bestreitung der Leichenkosten des verstorbenen und der Krönungskosten des jetzigen Königs begehrt.

Zur Entschädigung der Emigranten werden in dem zweiten Gesetzentwurfe 30,000,000 Fr. Renten (im Kapitalswerth gegen eine Milliarde) in dreipercentigen Inscriptionen und in fünfjährigen Terminen (vom 22. Juni 1826, bis 22. Juni 1829, jährlich 6,000,000) bestimmt.

Der dritte Gesetzentwurf über die Amortisation und die dem Belieben eines Jeden anheimgestellte Umwandlung der fünfpercentigen in drei- oder vierpercentige Renten, lautet folgendermaaßen: „Art. 1. Die von der Amortisationskasse seit ihrer Stiftung bis zum 22. Juni 1825 aufgekauften Renten können vor dem 22. Juni 1830 nicht annullirt, noch ihrer Widmung zur Einlösung der Staatsschuld entzogen werden. 2. Die Renten, welche von der Amortisationskasse vom 22. Juni 1825 bis zum 22. Juni 1830 werden aufgekauft werden, sollen, je nachdem sie eingelöst werden, aus dem großen Buche der Staatsschuld ausgestrichen, und zum Vortheil des Staates, nebst den Zinsen-Coupons, die im Augenblick des Aufkaufs damit verknüpft sind, annullirt werden. 3. Vom 22. März 1825 angefangen, sollen die der Amortisation gewidmeten Summen nicht mehr zur Einlösung von Staatspapieren verwendet werden können, deren Kurs über Pari steht. 4. Die Besitzer von Inscriptionen fünfpercentiger Renten auf den Staat haben, von dem Tage der Bekanntmachung gegenwärtigen Gesetzes bis zum 22. Juni 1825, die Befugniß, von dem Finanzminister die Verwandlung in dreipercentige Inscriptionen zum Preise von 75 Fr. zu verlangen; und von demselben Tage der Bekanntmachung des Gesetzes bis zum 22. September 1825 die Befugniß, diese Verwandlung in vierpercentige al Pari zu begehren, mit Bürgschaft gegen die Rückzahlung bis zum 22. September 1825. Die solchergestalt verwandelten Renten werden fünf Percent Zinsen bis zum 22. December 1825 fortgenießen. 5. Die aus der Verminderung der Zinsen der Staatsschuld, in Folge der durch vorstehende Artikel autorisirten Verwandlungen, ersparten Summen, sollen vom Jahr 1826 an, dazu verwendet werden, die Grund-, Personal-, Mobiliar- und Thüren- und Fenster-Steuer, um eine verhältnißmäßige Zahl von Zusatz-Centimen zu vermindern. Zu diesem Ende soll der Etat des jährlichen Ertrages der Verminderung jener Zinsen am 1. October 1825 von dem Finanzminister entworfen werden, und den Anordnungen der königl. Ordonnanz, welche, die durch gegenwärtiges Gesetz zugestandene Erleichterung auf die Steuerrollen von 1826 realisiren wird, zur Grundlage dienen."

In der Etoile vom 3. d. M. heißt es: „Dem Vernehmen nach war das Wort, dessen Aufnahme in die Adresse der Deputirtenkammer H^r. Bourdeau begehrte, das Wort „Charte". Dieser Antrag scheint durch H^rn. Dudon bestritten worden zu seyn, und zwar aus dem Grunde, weil es, da der König sich in der Thronrede nicht dieses Wortes bedient habe, unschicklich gewesen seyn würde, selbes in die Dankadresse zu setzen, die in der Regel nichts als eine Wiederholung der Thronrede seyn soll. H^r. v. Colligis hatte als Amendement anstatt des „a Dieu qui inspire les rois" à Dieu u. s. w. vorgeschlagen, vermuthlich, weil er in dem Ausdrucke: dem Gott ꝛc. etwas Polytheistisches fand! Besagtes Amendement wurde ebenfalls verworfen."

Am Neujahrstage nach der Messe, brachten die fremden HH. Botschafter und Gesandten dem Könige

ihre Glückwünsche zum Jahreswechsel dar, wobei der apostolische Nuntius, Mfgr. Macchi, im Namen des diplomatischen Corps, folgende Anrede an Sr. Majestät hielt: „Sire! Das diplomatische Corps schätzt sich glücklich, Ew. Maj. heute den Tribut seiner Verehrung und seiner Glückwünsche darzubringen. Wir hatten am Namenstage Ew. Majestät (4. November) inbrünstige Wünsche an den Tag zu legen; die Umstände *) nöthigten uns aber, sie in unserm Busen zu verschließen. Und wie, Sire, sollten unsere Herzen nicht von den Gefühlen der Freude und Hoffnung erfüllt werden, indem wir einen Fürsten, den Gegenstand der allgemeinen Bewunderung und Liebe, nicht minder groß durch seine Eigenschaften, als durch den Glanz seines Herrscherstammes unter dem einmüthigen Jubel Seiner Unterthanen, den Thron Ludwig des Heiligen besteigen sahen. Davon, Sire, sind wir in dem eben verflossenen Jahre Zeugen gewesen. Das nun beginnende Jahr wird unter Ihrem väterlichen Scepter die politische Ordnung stets mehr und mehr an Festigkeit gewinnen sehen, und zu gleicher Zeit wird die Religion, dieses erste Bedürfniß der Völker, und der unablässige Gegenstand der Gedanken Ew. Majestät, das heilige Öhl der Salbung auf Ihre erlauchte Stirne ausgießen. Möge mit diesem heiligen Öhle aller Segen des Himmels auf Ihre geheiligte Person, auf Ihre, Frankreich und Europa theure, Familie und auf alle Franzosen herniederströmen; und möge Ihre Regierung, stets glorreich und glücklich, den Frieden und die Wohlfahrt der Welt, eine lange Reihe von Jahren hindurch verbürgen."

Statt der silbernen Medaillen erhalten nun die Deputirten goldene, von Gayrard gravirt. Auf der einen Seite befindet sich das Portrait Carls X. mit der Umschrift: Regit et Servat; auf der andern Seite die Worte: Legati Provinciarum MDCCCXXV. Da jede Medaille mehr als 300 Fr. werth ist, so dürfte sich diese Ausgabe auf 150,000 Fr. belaufen.

Das Tribunal erster Instanz zu Paris vernahm am 28. December den Antrag des königlichen Anwalds Hrn. Tarbé im Prozesse der Kinder des Herzogs von Otranto gegen den Buchhändler Lerouge und den Buchdrucker Lefebre von Paris, wegen unbefugter Herausgabe nicht authentischer Mémoires de Joseph Fouché, Duc d'Otrante, von denen der erste Theil schon zwei Auflagen erlebt habe, und der zweite so eben erschienen sei. Er ging dahin: „den HH. Lerouge und Lefebre aufzutragen, innerhalb drei Tagen nach dem zu erlassenden Urtheile, die von ihnen behauptete Authenticität gedachter Memoiren zu beweisen, damit alsdann verfügt werden könne, was Rechtens sei; im Falle des Nichtbeweises aber die Erben des Herzogs von Otranto zu ermächtigen, die beiden Theile jener Memoiren wegzunehmen und die Satzformen zerschlagen zu lassen, wie auch ihren Antrag auf Schadenersatz gegen die Angeklagten einzureichen." Der Urtheilsspruch wurde über 8 Tage verschoben.

Der bekannte Prozeß gegen Papavoine (wegen des Kindermordes im Gehölze von Vincennes) wird in der letzten Sitzung der Jänner-Assisen entschieden werden. Dem Vernehmen nach hat der mit der Instruction des Prozesses beauftragte Richter von dem Verbrecher das Geständniß seiner Unthat herausgebracht. Der Mordanschlag soll eigentlich gegen zwei andere Kinder, als die, welche der Zufall ihm in jener unglücklichen Stunde in den Weg geführt hatte, gerichtet gewesen seyn.

Der Bazar auf dem Boulevard des Italiens zu Paris brannte am 1. Jänner Vormittags, mit allen darin befindlichen Waaren ab. Man kennt die Ursache dieses Unglücksfalles noch nicht. Einige schreiben ihn dem Wasserstoffgas, andere den Kohlenpfannen zu, die man in den Boutiquen gelassen. Der Wächter, welcher jede Nacht im Bazar zu bleiben hat, befand sich gerade in der Neujahrsnacht nicht daselbst. Der Verlust der Kaufleute ist sehr beträchtlich; es verbrannte unter andern eine Kiste mit Caschemirs, an Werth von 80,000 Fr., die einer erst vor wenigen Tagen verheiratheten jungen Dame gehörte. Zwar verlor Niemand das Leben, aber dem Besitzer der großen Boa-Schlange, verbrannte dieses Thier, welches den größten Theil seines Vermögens ausmachte. Die meisten Kaufleute fanden ihr Geld in den Comptoirs nur geschmolzen, mit den rauchenden Trümmern goldener Kämme, Armbänder, Halsgehänge, Ohrringe, Uhrketten ꝛc. untermischt. Ein einziger Bijouteriehändler, Hr. Bourgignon, verlor über 40,000 Fr.

Spanisches Amerika.

Nach der Zeitung von Columbia vom 10. October wurde am 3. zu Bogota ein Friedens-, Freundschafts-, Schifffahrts- und Handelsvertrag zwischen der Republik Columbia und den vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossen. Die Unterhändler waren, für Erstere, Don Pedro Gual, Minister des Auswärtigen von Columbia; für Letztere, der bevollmächtigte nordamerikanische Gesandte, Hr. Anderson. Der vor Kurzem angekommene Commissär des Königs der Niederlande, Hr. Quartel, hatte bei dem Vicepräsidenten von Columbia eine feierliche Audienz erhalten.

Hr. Canning, im Namen der englischen Regierung, und der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika, haben in nachdrücklichen Noten an die Regierung von Chili, für die dort wohnenden englischen und nordamerikanischen Kaufleute freie Religionsübung verlangt.

*) Die Periode der tiefen Trauer für Ludwig XVIII.

Die Provinz Chiapa, welche zugleich von der Union von Central-Amerika und von der Union von Mexico reclamirt wurde, hat sich für Letztere erklärt, mit Ausnahme von Soconusco, welches sich zur Erstern schlug.

Großbritannien und Irland.

Die Calcutta Government Gazette vom 29. Juli enthält Berichte über eine Reihe militärischer Operationen bei Ranguhn, welche sämmtlich zu Gunsten der Engländer ausfielen. Am 1. Juli unternahmen die Birmanen einen Angriff auf Sir A. Campbells Position und hatten schon einiges Terrain gewonnen, als sie wieder zurückgedrängt, und mit geringen Verlust von brittischer Seite in die Flucht geschlagen wurden. Am 8. gedachten Monats ergriffen die englischen Truppen die Offensive, und machten, unter persönlicher Anführung des Commandirenden, einen Angriff zu Wasser auf die Verpfählungen, welche erobert, und eine Menge Birmanen dabei niedergemacht wurden. Die Birmanen sollen dabei 38 Kanonen, 40 Steinwurf-Maschinen und eine große Anzahl Flinten verloren haben. An demselben Tage fand, unter der Anführung des Brigade-Generals M'Creagh, welcher 1200 Mann europäischer und 300 Mann Seapoy-Truppen befehligte, ein Angriff zu Land gegen die Birmanen Statt, der dahin abzweckte, den Feind zu umgehen, und wo möglich zu umzingeln; so ausgezeichnet sich jedoch die englischen Truppen bei dieser Operation benommen haben, und obschon dabei starke Verpfählungen mit geringem Verlust erstürmt worden sind, so wurde der beabsichtigte Zweck der Operation doch nicht erreicht, und das ganze Resultat bestand in der Flucht und Zerstreuung des Feindes, von dem 1000 Mann auf dem Wahlplatze blieben. Die Engländer verloren 70 bis 80 Mann an Todten und Verwundeten. Die 14,000 Mann starken Birmanen sollen sehr tapfer gefochten haben, aber kaum der vierte Theil ihrer Truppen mit Feuergewehr versehen, und die übrigen bloß mit Knitteln bewaffnet gewesen seyn.

Aus einem kürzlich bekannt gemachten ämtlichen Berichte erhellt, daß sich gegenwärtig in England 256 katholische Kapellen, 71 Frei- und andere Schulen, und 348 katholische Priester, welche pfärrliche Functionen versehen, befinden; von dieser Anzahl befinden sich 12 Kapellen, 1 Schule und 8 Priester in der Grafschaft Hants; 6 Kapellen und 5 Priester in Sussexhire, 3 Kapellen, und 2 Priester in Wiltshire, 6 Kapellen und 6 Priester in Devonshire, 7 Kapellen, 1 Schule und 8 Priester in Dorsetshire. In Lancashire (wo bekanntlich die Jesuiten das berühmte Collegium von Stonyhurst besitzen) scheinen die meisten Kapellen, Schulen und Priester zu seyn, nämlich 81 Kapellen, 6 Schulen und 79 Priester.

In England dürften viele der kostbarsten Kanäle in Kurzem durch die Vervielfältigung der eisernen Wege, auf welchen die Fuhrwerke durch Dampfmaschinen getrieben werden, den Nutzen, den sie bisher gehabt, einbüßen und völlig entbehrlich erscheinen. Doch ist noch in der letzten Zeit ein wichtiges Werk jener Art auf Kosten der Regierung zu Stande gebracht worden, der caledonische Kanal nämlich, der quer durch Schottland, etwa 15 Meilen von Inverneß bis Fort William geht, und den von der Ost- und Nordsee kommenden und dahin bestimmten Schiffen die beschwerliche Fahrt um Schottland ersparen soll. Die Natur hatte die Verbindung durch eine Reihe von Seen angegeben; aber an manchen Stellen hat man diese nicht benutzen können, und den gegen 19 Fuß tiefen und 116 Fuß breiten Wasserweg über Schluchten wegführen müssen, die das sonderbare Schauspiel gewähren, daß man hier aus der Tiefe Schiffe von 12 bis 1500 Tonnen über sich wegsegeln sieht. Von den 12 ungeheuren Schleusen sind 4 dicht hinter einander am Ausflusse bei Fort William angebracht und bilden die sogenannte Neptunsleiter, wo die Schiffe jedesmal gegen 6 Fuß herabgelassen werden. Der 1793 angefangene Kanal ist 1822 fertig geworden.

Königreich beider Sicilien.

Kraft eines Decrets des Königs von Neapel vom 6. October werden, vom 1. Jänner 1825 an, 10 pCt. von allen Zahlungen, die die Staatskasse zu leisten hat, zurückbehalten. Dieser Abzug trifft insonderheit die Gehalte der Hofbeamten, Räthe, Minister, Staatssecretäre und aller Staatsbeamten, die Pensionen, Unterstützungen und Almosen ohne Unterschied, und überhaupt alle Arten von Zahlungen, mit alleiniger Ausnahme der consolidirten Staatsschuld, der Obligationen der letzten (Rothschild'schen) Anleihe, der Löhnung der Truppen und der Matrosen in der königl. Marine, des Tilgungsfonds, wie des Erb-, Pacht- und Grundzinses. Ferner sind alle Zahlungen ausgenommen, welche der Schatz für Lieferungen geschehener Arbeit, in Folge von Verträgen oder als jährliche Renten zu leisten hat. Die Absicht dieser Bestimmung ist: „zwischen Einnahme und Ausgabe das erforderliche Gleichgewicht wieder herzustellen, ohne doch das Volk mit neuen Abgaben zu beschweren."

Teutschland.

Von der Universität Landshut ist der Hofrath und Professor von Dresch, von der Universität Erlangen der Hofrath und Professor Henke, zu Deputirten für die baierische Ständeversammlung gewählt worden.

Wien, den 11. Jänner.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 30. November v. J., dem Professor der Ge-

schichte am Lyceum zu Venedig, Andreas Jambelli, das Lehramt der Universal- und der österreichischen Staatengeschichte an der Universität zu Pavia allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die durch den Tod des Johann v. Mihalkowicz erledigte Hof-Concipisten-Stelle dem Concepts-Practicanten, Georg v. Grecurich, verliehen.

In Gemäßheit eines in der heutigen Versammlung des Bank-Ausschusses gefaßten Beschlusses, wurde die Dividende für das zweyte Semester 1824 mit zwei und dreißig Gulden Bank-Valuta für jede Actie bemessen. Durch diesen Beschluß ist die von der Bank-Direction angetragene Hinterlegung von 262,426 fl. 54½ kr. in den Reservefond des Institutes auf 211,805 fl. 54½ gemindert worden, und werden daher für das ganze Jahr 1824 nur 4 fl. 11 kr. für jede Actie in den Reservefond hinterlegt werden.

Der von dem Bank-Ausschusse zu vertheilen beschlossene Betrag von 32 Guld. Bankvaluta pr. Actie kann vom 11. Jänner d. J. an, entweder gegen die hinausgegebenen Coupons, oder gegen klassenmäßig gestämpelte Quittungen in der hierortigen Actien-Kasse erhoben werden.

Wien, den 10 Jänner 1825.

Joseph Graf von Dietrichstein,
Gouverneur der privil. österreichischen Nationalbank.

Melchior Ritter von Steiner,
dessen Stellvertreter.

Johann Christian Edler v. Bruchmann,
Bankdirector.

Nachstehendes ist der Vortrag, welchen S^r. Excellenz der Gouverneur der privilegirten österreichischen Nationalbank, H^r. Joseph Graf von Dietrichstein, S^r. k. k. apost. Majestät wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens, niederösterreichischer Landmarschall ꝛc. an den Bank-Ausschuß in seiner gestern Statt gefundenen Versammlung gehalten hat:

„Erfreulich und günstig, wie in den früheren Jahren, stellen sich die Geschäftsverhältnisse und Erträgnisse der privil. österreichischen Nationalbank auch in dem so eben abgelaufenen Jahre dar. — Wenn wir mit unbefangenem Blicke die immer zunehmende Entwicklung dieser gemeinnützigen Anstalt verfolgen, wenn wir ihre von Jahr zu Jahr wachsende Kraft und Consolidirung in Erwägung ziehen, wenn wir endlich die wohlthätigen Wirkungen betrachten, welche die österreichische Nationalbank seit den sieben Jahren ihres Bestehens, für die Regelung des öffentlichen Haushaltes, für den allgemeinen Verkehr, für den inländischen Geldumlauf herbeigeführt hat; — so dürfen wir es mit voller Beruhigung aussprechen, daß diese Anstalt fortwährend bemühet war, den weisen Zwecken ihres erhabenen Gründers zu entsprechen, und daß sie wesentlich durch ihr thätiges Mitwirken in allen größeren Unternehmungen zur Befestigung des Staatscredits, durch ihre vermittelnde Dazwischenkunft, um die wahren Vortheile der Nation, mit jenen des Staats in Einklang zu setzen, dem Allgemeinen genühet habe. — Wir dürfen es uns aber hierbei nicht verbergen, daß diese gemeinnützige Anstalt, kaum in das Leben gerufen, sich alsbald auch der regsten Theilnahme und wärmsten Unterstützung von Seite unserer Mitbürger erfreute; deren schneller und vertrauensvoller Beitritt zu diesem nationellen Institute am Unläugbarsten die allgemeine Ueberzeugung bewährte, wie nöthig und zweckmäßig die Gründung dieser Anstalt in allen Theilen der Monarchie erkannt worden ist. — Es sind daher unbezweifelt nur Ihre Gesinnungen, meine Herren, wenn ich vorschlage, S^r. k. k. Majestät den ehrerbietigsten Dank der Actien-Gesellschaft, für die vielen Beweise der allerhöchsten Huld und Gnade unterthänigst darzubringen, welchen wir das fortwährende Gedeihen dieser Anstalt vorzüglichst zurechnen müssen. — Diese günstigen Erfolge, welche sich auch im Jahre 1824 in gleichem Verhältnisse ergaben, erscheinen mir überdieß um so erfreulicher, als sie ohne Ausdehnung der Bankgeschäfte, ohne Ergreifung außerordentlicher Hülfsmittel, endlich ohne Vermehrung des ursprünglichen Fondes dieser Anstalt, bloß durch den geregelten Betrieb der in den früheren Jahren bereits bestandenen Unternehmungen, durch die umsichtige Verwendung und Vertheilung der dem Institute bisher schon zu Gebote gestandenen zureichenden Kräfte erzielt worden sind. — Ich werde Ihnen daher meine Herren, die wichtigeren Ereignisse und Einleitungen des Jahres 1824 in Kürze entwickeln, und sodann auf die Erträgnisse des erwähnten Jahres, sammt ihrer Verwendung übergehen; indem ich hierbei mich in der angenehmen Lage befinde, dem versammelten Bankausschusse keine Veränderung oder Umstaltung der Fundamental-Vorschriften dieser Anstalt in Vorschlag bringen zu müssen."

„Es ist Ihnen bekannt, daß in dem vorjährigen Bankausschusse die Frage in reifliche Berathung gezogen wurde, ob das im Februar 1823, wegen den damaligen Verhältnissen, in Ausführung gesetzte, und mit letztem December 1823 wieder erloschene Darlehens-Geschäft auf Actien, als eine dauernde Maaßregel fortgesetzt werden soll oder nicht. — Die Ansichten der verehrten Versammlung waren über diesen Gegenstand getheilt, und bei der dießfalls eingeleiteten Abstimmung ergab es sich, daß nur eine Stimme mehr, sich für die bleibende Fortdauer dieses Geschäftes aussprach. — S^r. k. k. Majestät,

Aller-

Allerhöchstwelcher dieser Beschluß des vorjährigen Bank-Ausschusses, Statutengemäß zur allergnädigsten Bestätigung unterthänigst vorgelegt wurde, geruhten mit allerhöchster Entschließung vom 21. März 1824 zu erklären, daß Allerhöchstdieselben in dem „Verhältnisse der Stimmenmehrheit“ keine hinreichende Beruhigung gefunden hätten, es somit in dieser Beziehung vor der Hand bei den Bestimmungen der Statuten zu verbleiben habe. Hierbei hegt jedoch die Bankdirection den Wunsch, dann wenn sie es überhaupt ersprießlich und für das Beste des Bank-Institutes gedeihlich hält, dieses allerdings nutzbringende Geschäft zeitweilig wieder einführen zu können, somit zur sogleichen Gewährung der Vorschüsse auf Actien unter den im Reglement der Bank für Staatspapiere bestehenden Vorschriften als vorübergehende Maaßregel, schreiten zu dürfen. — Wenn Sie diesen Wunsch der Bankdirection zu theilen gesonnen sind, so würde ich die allerhöchste Genehmigung zur vorübergehenden Einführung von Actien-Vorschüssen, nach dem Ermessen der Direction, und unter den angedeuteten Modalitäten, bei S^r. k. k. Majestät unterthänigst zu erbitten mich verpflichtet fühlen.“

„Aus meinen früheren Vorträgen wird Ihnen erinnerlich seyn, daß das neueste Staats-Anlehen vom Jahre 1823, in einer Höhe von dreißig Millionen Gulden der National-Bank zur Einlösung des Papiergeldes bestimmt worden sei, und daß sie dasselbe im Laufe von vier Jahren, in monatlichen Raten zu diesem Zwecke zu beziehen habe. — So wie dieses Anlehen mit 16. August 1824 bereits vollständig eingeflossen ist; übernahm die National-Bank auch im Laufe der Jahre 1823 und 1824, die ihr in diesen beiden Jahren vertragsmäßig zugesicherten funfzehn Millionen Gulden dieses Anlehens in ihre Verrechnung, um hiermit die Einlösung des Papiergeldes zu besorgen. — In Gemäßheit eines neuerlich mit der hohen Staatsverwaltung geschlossenen Übereinkommens, sind die der National-Bank vondiesem Anlehen für das Jahr 1825 bestimmten Einlösungsverläge, auf eine für das Institut höchst vortheilhafte Art, in das Jahr 1826 übertragen worden. — Die Bank-Direction ward bei Abschluß dieses Vertrages von der Betrachtung geleitet, daß der gemäßigtere Gang der Papiergeld-Einlösung sich im Laufe des Jahres 1825 nach aller Wahrscheinlichkeit noch in weit geringeren Verhältnissen darstellen werde; daß sie somit die zur Bestreitung derselben in dem so eben begonnenen Jahre erforderlichen Fonde füglich aus ihren disponiblen Kräften selbst verwenden könne; indem sie zugleich in Erwägung zog, daß sich hierdurch ein erwünschtes Mittel darbot, den Erträgnissen dieser Anstalt eine neue bedeutende Ausdehnung herbeizuführen.“

„Der Pensionsfond der Bankbeamten genoß durch den in der ersten Ausschuß-Versammlung gefaßten Beschluß, 2½ % von dem ganzjährigen Uebergewinne, und überdieß einen 5 % Arrha-Abzug von den Besoldungen der Beamten. — Schon in der Ausschuß-Versammlung vom 13. Jänner 1823 fand sich die Bank-Direction bewogen, die Einstellung der 5 % Arrha-Abzüge, zugleich aber die Verminderung der Zuflüsse von 2½ auf 1½ % vom Uebergewinne für den Pensionsfond in Vorschlag zu bringen. — Zu diesem beiderseitigen Antrage ward die Bank-Direction durch die schon damals bedeutende Höhe des Pensionsfondes, und durch den Umstand bewogen, daß dieser Fond fortwährend durch seine eigene Verzinsung anwächst, und daß ganz und gar keine Wahrscheinlichkeit eintrat, in den nächsten Jahren Pensionen verleihen zu müssen. — Da der löbliche Bank-Ausschuß des Jahres 1823 diese Anträge billigte, und S^r. k. k. Majestät dieselben allergnädigst zu genehmigen geruhten; so genoß der Pensions-Fond der Bank-Beamten vom 1. Jänner 1823 bis nun, nur noch 1½ % vom Uebergewinne, wodurch er bis zum letzten December 1824 in den Besitz von 226,151 fl. 32½ kr. gelangte. — Bei dieser bedeutenden Kraft des Pensionsfondes, glaubt Ihnen die Bank-Direction vorzuschlagen, den bisherigen Zufluß des Uebergewinnes vom 1. Jänner 1825 ganz aufzuheben, und diesen Fond auf seine eigene Verzinsung zu beschränken, welche allerdings zureichen wird, um ihn in einigen Jahren zu einer seinen künftigen Ansprüchen zusagenden Höhe zu steigern, und den in jeder Hinsicht so ausgezeichneten Beamten des Institutes die beruhigendste Aussicht für ihr höheres Alter gewährt.“

„Ich habe bereits in meinen früheren Vorträgen vom 17. Jänner 1820, und 15. Jänner 1821 zur Kenntniß des verehrten Ausschusses gebracht, daß die Nationalbank verschiedene von Privaten einzuzahlende Kaufschillingsreste von veräußerten k. k. Staatsgütern, gegen 5 % Zinsen, und einem von der hohen Staatsverwaltung insbesondere gewährten Percente Provision übernommen habe. — Dieses nutzbringende Geschäft mit dem Staate, welches in seiner höchsten Ausdehnung nie mehr als 2,105,009 fl. 26 kr. zugleich betragen hat, wird demnächst gänzlich abgeschlossen seyn, und ich erkenne es für Pflicht, die zweckmäßige Ordnung und regelmäßige Pünctlichkeit, welche in dem Laufe der sechs Jahre, als es bestand, fortwährend geherrschet hat, hier insbesondere herauszuheben.“

„Die Nationalbank hat mit den privilegirten Großhandlungshäusern Gebrüder v. Rothschild in Paris, und Miraband et Comp. in Mailand eigene Verträge abgeschlossen, nach welchen Certificate über k. k. österreichische 5 % Münzobligationen in französischer Sprache ausgefertiget, die Effecten selbst aber unter mehreren Vorsichtsmaaßregeln bei dem Institute hinterlegt worden sind. Diese beiderseitigen Unternehmungen haben, indem sie dazu geeignet erscheinen, dem Credite der österreichischen Staatspapiere in den bezeichneten Ländern einen größern

Schwung zu verleihen, und ihren Verkehr möglichst zu erleichtern, auch der Nationalbank eine annehmbare Erweiterung ihrer Erträgnisse verschafft, welche sie mit der größtmöglichsten Sicherheit benützen konnte."

„Aus dem meinen Vortrage beigefügten Verzeichnisse der Herren Censoren der Escompten-Comité werden Sie zu entnehmen belieben, daß die Herren Großhändler Andreas Freiherr von Stifft, Franz Freiherr von Schloißnigg, Christian Heinrich Edler von Coith, und Johann Bartholomäus Geromettа, über Ersuchen der Bankdirection die Gefälligkeit hatten, die Mühewaltung des Censurs-Geschäftes im Laufe des Jahres 1824 zu übernehmen. — Ihnen, und den übrigen schon seit mehreren Jahren sich diesem Geschäfte mit eben so vieler Aufopferung, als Eifer für das Beste des Institutes sich widmenden Herren Censoren, verdanken wir die äußerst vorsichtige und geregelte Leitung dieses Geschäftes, bei welchem die Bank auch in dem letzten Jahre nicht den geringsten Verlust erlitten hat. — Hierbei muß ich des freiwilligen Austritts der früheren Herren Censoren Ludwig Freiherrn von Peschier, H. C. Popp und F. J. Edlen von Schäffer erwähnen, deren ersterer uns mittlerweile durch den Tod entrissen wurde, deren beide letztere durch ihre veränderten Geschäfts-Verhältnisse bewogen worden sind, die Stelle eines Censors dieses Institutes zurück zu legen. — Die mehrjährigen ausgezeichneten Leistungen dieser drei verdienten Geschäftsmänner fordern uns zu dem aufrichtigsten Danke auf, der ihnen hier öffentlich gezollt sei."

(Der Beschluß folgt.)

Am 11. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96⅜; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 151¼; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130¾; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. — —

Bank-Actien pr. Stück 1171½ in CM.

Vermischte Nachrichten.

In einem Schreiben aus Stralsund vom 28. December heißt es: „Wir haben vor einigen Nächten bei gewaltig stürmischer Witterung einige leise Erderschütterungen verspürt. Möge es dabei sein Bewenden haben!"

Die Stadt Emden wurde am 26. December abermals von einer Sturmfluth heimgesucht, die jedoch keinen namhaften Schaden anrichtete. Seit mehreren Tagen tritt das Wasser fast bei jeder Fluth aus seinen Ufern. Es ist jedoch noch nicht bekannt, ob andere Gegenden dieser Provinz, und insbesondere der Norddeich, gelitten haben.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Glück bessert Thorheit.

Morgen: Schein und Seyn.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Amenie. — Zum goldenen Löwen.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Die bürgerlichen Brüder.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.

Morgen: Faust's Mantel.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Arsena und Arsenius.

Morgen: Die kurzen Mäntel.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Allgemeines österreichisches oder neuestes Wiener Kochbuch, in jeder Haushaltung brauchbar." Von Anna Hofbauer, Hausinhaberinn in Wien, mit einem Titelkupfer gr. 8. Wien. 1825. Kostet ungebunden 2 fl., im steifen Deckel gebunden 2 fl. 12 kr. CM.

Nro. 13.

Oesterreichischer Beobachter.

Zeitung 1825

Donnerstag den 13. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.935	28 8L. 6P.	+ 8.5	+ 2.0	W. schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.920	28 8 4	+ 11.5	+ 3.0	W. stark.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.890	28 7 11	+ 10.0	+ 2.0	W. —	trüb.

Wien, den 12. Jänner.

Durch außerordentliche Gelegenheit ist hier die Nachricht von dem Ableben S^r. Majestät des Königs beider Sicilien angelangt, welches durch einen Schlagfluß, der den Monarchen am frühen Morgen des vierten Jänners getroffen hat, erfolgte. Noch am Neujahrstage befand Sich der König bei der großen Cour sehr wohl, und es gingen dem Unfalle überhaupt keine besondern Wahrzeichen voran. Als S^r. Majestät am 3. Abends zu Bette gingen, befahlen Sie, daß man Sie nicht wecken, aber Alles zu einer Fahrt aufs Land für den folgenden Morgen bereit halten solle. Als die lange Dauer des Schlafes den königlichen Dienern auffiel, fand man den König bereits verschieden. Der Tod muß zwischen 6 und 8 Uhr früh erfolgt seyn; denn vor 6 Uhr hatte man Ihn noch husten hören.

Sogleich nach erfolgter Entdeckung des betrübenden Falles, verfügten sich die ersten Autoritäten und die fremden Botschafter und Gesandten nach dem Schlosse; der Tod des Königs wurde constatirt, und der neue König übernahm die Regierung. Noch am Morgen des vierten erschien die nachstehende Bekanntmachung:

„Franz I., von Gottes Gnaden, König des Königreiches beider Sicilien ꝛc. ꝛc. Nachdem S^r. Majestät der König Ferdinand I., Unser erlauchter Vater, zu Unserm größten Leidwesen, unversehens gestorben, und es Unser Wille ist, daß Alles auf demselben Fuße, wie zur Zeit Seiner Regierung, bleibe, haben Wir zu decretiren beschlossen und decretiren, was folgt: Art. 1. Sämmtliche Behörden Unseres Königreichs beider Sicilien bleiben in der Ausübung ihrer respectiven Functionen. 2. Unser Rath, Staatsminister und interimistischer Präsident des Ministerial-Rathes, sämmtliche Räthe und Staatsminister, Unsere Minister-Staatssecretäre und Unser General-Stellvertreter in Unseren Staaten jenseits der Meerenge (Sicilien) sind mit Vollziehung gegenwärtigen Decrets beauftragt."

Neapel, den 4. Jänner 1825.

Franz.

Auf Befehl des Königs:

Der Rath, Staatsminister und interimistischer Präsident des Ministerial-Rathes,

De' Medici.

Die größte Ruhe herrschte zu Neapel, und das gesammte Publikum sprach laut seine Gefühle über den erlittenen Verlust aus.

Rußland.

Der Hamburger Correspondent meldet aus S^t. Petersburg vom 18. December: „Vorgestern trat der Fürst von Wolchonsky seine Reise nach Paris an, um S^r. Majestät dem König von Frankreich Namens unsers Monarchen die Glückwünsche zu dessen Thronbesteigung zu überbringen. Im Gefolge des Fürsten befinden sich die Gesandtschafts-Cavaliere Oberst Manzurow, Capitän Read und der Kammerjunker Graf Borch. — Die hiesige Central-Committée für die Unterstützungen der durch die letzte Ueberschwemmung ruinirten Armen hat aus Moskau 100,000 Rubel, vom Adel der Provinz Kurland 10,000 Rubel und von dem General-Gouverneur derneu russischen Provinzen, Grafen Woronzow, 8000 Rubel eingesandt erhalten. — Mit Anfang des nächsten Jahres erscheint hier der Conservateur Impartial drei Mal wöchentlich unter dem veränderten Titel: S^t. Petersburgisches politisch-litterarisches Journal. Auch wird das hiesige auswärtige Handels-Departement nächstes Jahr eine neue Handels-Zeitung in teutscher und russischer Sprache, zwei Mal wöchentlich, herausgeben. Am 28. October verspürte man zu Dubossar in der Krimm drei bedeutende Erdstöße. Am 1. November wüthete in mehreren Bezirken derselben ein heftiger Orkan, der vielen Schaden anrichtete. Der dießjährige Herbst war dort

übrigens äußerſt milde, und die Felder und Wieſen grünten im October überall zum zweiten Male. — Heute Nacht iſt bei einer Kälte von 11 Grad Reaumur die Newa zugefroren. — Der für die Univerſität Dorpat von Frauenhofer in München verfertigte Rieſenrefractor iſt am 9. Nov. daſelbſt glücklich angelangt. Er war in 22 Kiſten zerlegt, die ein Gewicht von 5000 Pfund hatten. — General-Adjutant, Fürſt Mentſchikow, hat auf Anſuchen ſeine Entlaſſung erhalten. — General-Major Karnilowitſch iſt mit Tode abgegangen. — Ferner vom 22. December: „S^r. Maj. haben durch ein Manifeſt vom 26. v. M., vom nächſten Jahre an, die Gilden (Abgaben) der verſchiedenen Klaſſen der Kaufleute beträchtlich vermindert. Demſelben iſt ein Zuſatzreglement beigefügt, worin die Organiſation der Gilden und des Handels der andern Kaufleute, ſo wie die Rechte und Verpflichtungen derſelben näher beſtimmt ſind. Am Schluſſe des erſtern heißt es: „Wir halten uns überzeugt, daß unſere „getreuen Unterthanen aus dieſen Claſſen die Gunſt, die „Wir ihnen bewilligt, benutzen und ſich ſtrenge in den „Schranken halten werden, welche dieſes Reglement für „jeden feſtſetzt; daß ſie ihre Beſtrebungen und ihren „Fleiß verdoppeln, und durch Mitwirkung zur Beförderung der Handelsthätigkeit Unſere beſten Hoffnungen „erfüllen werden.“ — Laut einer Ukaſe vom 26. v. M., die mit Anfang künftigen Jahres in Kraft tritt, ſind bei den Regierungs-Behörden ſämmtlicher Gouvernements (mit Ausnahme der ſibiriſchen, deren Reform bekanntlich im Jahre 1822 erfolgt iſt) zur Verbeſſerung der Beamten Gehalte und der für die Kanzleien beſtimmten Summen neue Ergänzungs-Etats ausgeworfen worden, die für das ganze Reich 277,420 Rubel betragen. Die Kammeralhöfe haben dieſe Ergänzungs-Etats ſchon vor einigen Jahren erhalten. Unter Vorſitz des hieſigen Civilgouverneurs, Staatsraths Tſcherbinin, iſt für die Bewohner der umliegenden Ortſchaften, welche durch die letzten Überſchwemmungen gelitten, eine beſondere Hülfs-Comität organiſirt worden, die vorläufig zu ihren Ausgaben 50,000 Rubel erhalten hat. — Der Chef des vierten Infanterie-Corps, General Rajewsky, hat zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit Urlaub auf unbeſtimmte Zeit erhalten, und der General-Adjutant, Fürſt Tſcherbatow, einſtweilen deſſen Stelle übernommen. — Generallieutenant Baron v. Diebitſch, Chef des Generalſtabs S^r. Majeſtät des Kaiſers, iſt von S^r. Majeſtät beauftragt worden, die Schaden und Verluſte, die Kronſtadt erlitten, genauer zu unterſuchen und die beſten und möglich ſchleunigſten Maaßregeln zur Hülfe zu treffen. — Die einige Wochen durch Treibeis unterbrochene Communication zwiſchen hier und Kronſtadt iſt ſeit einigen Tagen wieder hergeſtellt. Der ſeit dem 18. d. M. eingetretene Froſt erhält ſich bei einer gelinden Kälte von 6 bis 8 Grad, und der Winterverkehr mit den innern Provinzen hat begonnen.“

Nachſtehendes iſt der Beſchluß des (im letzten Sonntags-Blatte abgebrochenen) Artikels über die Ueberſchwemmungen in S^t. Petersburg: Dieſe groſſe Ueberſchwemmung (1777) ward durch die Vereinigung mehrerer Umſtände hervorgebracht; und wenn man annehmen darf, daß alle dieſe Urſachen immer zuſammentreffen müſſen, um dieſe Wirkung hervorzubringen, ſo ſcheint es, daß ein ſolches Unglück nicht ſo leicht oder ſo bald wieder zu befürchten iſt, ſo wie denn in der That von jener großen Ueberſchwemmung bis zu der noch größern am 7. dieſes Monats beinahe ein halbes Jahrhundert verfloſſen iſt. Dieſe Umſtände waren im Jahre 1777 folgende: Einige Tage vor dem 10. September herrſchten in der Nordſee Stürme aus Weſten, die die See an die Küſten Skandinaviens und in den Skagerrack trieben; dann folgten Stürme aus Norden, die das angehäufte Waſſer durch den Kattegat und den Sund in die Oſtſee wälzten; und endlich trieben Stürme aus SW. die Fluth in den finniſchen Meerbuſen und die Newa. Es wäre intereſſant zu wiſſen, ob dieſelben Richtungen der Winde auch kurz vor dem 2. November d. J. bemerkt ſind, da die Newa noch um anderthalb Fuß höher ſtieg als im Jahre 1777. Am 3. November d. J. ſtieg die Elbe bei Hamburg über 19 Fuß; da dieß vier Tage vor der letzten Ueberſchwemmung in S^t. Petersburg war, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß hier dieſelben Winde geweht haben, wie 1777.

Das große Unglück, welches die Ueberſchwemmung im Jahre 1777 angerichtet hatte, veranlaßte die weiſen Verfügungen, welche die Kaiſerinn Katharina II. traf, und deren wohlthätige Wirkungen ſich in der Folge, ſo wie bei der Ueberſchwemmung am 7. d. M., bewährt haben. Dieſe Verfügungen beſtehen unter andern in den Signalen, welche durch Kanonenſchüſſe, Glokengeläute, Flaggen und Laternen gegeben werden, um die Einwohner vor der drohenden Gefahr zu warnen; ferner in den gewölbten Röhren unter allen Straßen, wodurch wenigſtens das Waſſer, ſobald es in der Newa wieder ſinkt, auch ſogleich aus den Straßen ablaufen und aus den Kellern abgeleitet werden kann; endlich in dem Befehl, daß in den am meiſten ausgeſetzten Theilen der Stadt zu jeder Zeit eine hinlängliche Anzahl Ruderböte bereit gehalten werden ſollen, um die Menſchen, die in Gefahr ſind, zu retten.

Es leidet keinen Zweifel, daß die vornehmſten und gewöhnlichen Urſachen der Überſchwemmungen die oben angeführten ſind, nämlich die verſchiedenen dort angezeigten Richtungen des Windes. Es iſt aber nicht nöthig, daß die Winde in eben der Ordnung auf einander folgen, wie es im Jahr 177, der Fall war; im Gegentheil würde die größte Fluth alsdann zu erwarten ſeyn, wenn zu gleicher Zeit Stürme aus W. in der Nordſee, aus N. im Kattegat, aus SW. in der Oſtſee, und aus W. oder SW. im Meerbuſen von Kronſtadt weheten. Eine nothwendige Bedingung aber iſt, daß alle dieſe Winde

lange genug anhalten, um ihre Wirkung zu thun; denn jede Wirkung in der Natur erfordert eine gewisse Zeit, und es ist schwer zu sagen, wie weit das Wasser gestiegen seyn würde, wenn der Westwind am Mittage des 7. Novembers mit gleicher Stärke einige Stunden länger angehalten hätte. Wir haben in andern Richtungen oft Stürme, die drei Tage angehalten; aber glücklicherweise sind die Stürme in der gefährlichen Richtung bisher noch immer von kurzer Dauer gewesen.

Diese Haupturſachen, die von der Stärke, Richtung und Dauer der Winde abhängen, können durch Nebenumstände verstärkt oder geschwächt werden. Wir haben am 7. November gesehen, mit welchem Ungestüm die Newa zu ihrer Quelle zurück strömte; eine Erscheinung, die sich sonst nur den Bewohnern der Küsten des Oceans zeigt, und unter dem Namen der Ebbe und Fluth bekannt ist. Die Ueberschwemmung ist nichts anders als eine durch Winde erzwungene, ungewöhnliche Fluth, die alle zwölf Stunden wieder kömmt, befördert werden, und desto höher steigen, je größer die letztere ist, die auch nicht immer gleiche Stärke hat. Es ist bekannt, daß die täglichen Erscheinungen der Ebbe und Fluth eine Folge von der Anziehung der Sonne und des Mondes, besonders aber des letztern sind; daß folglich die Fluth stärker seyn wird, wenn die Wirkungen beider Weltkörper sich vereinigen, statt einander entgegen zu wirken, und wenn ihre anziehende Kraft, besonders die des Mondes, stärker ist; das erstere ist der Fall einige Tage nach dem Neu- oder Vollmonde, das letztere, wenn der Mond der Erde am nächsten ist, besonders zur Zeit der Nachtgleichen. Die größten Ueberschwemmungen sind also zu befürchten, wenn die westlichen Stürme zur Zeit der Nachtgleichen und der Erdnähe des Mondes, drei bis vier Tage nach dem Neu- oder Vollmonde eintreffen. Alle diese Umstände trafen wirklich zusammen bei der großen Ueberschwemmung am 10. September 1777, dem Tage der Herbst-Nachtgleiche selbst, vier Tage nach dem Vollmonde, und zwei Tage nach dem Durchgange des Monds durch seine Erdnähe. Die Ueberschwemmung, die wir neulich erlebt haben, traf ein am Tage vor dem Neumonde, und vier Tage nach der Erdnähe des Mondes. Indessen gibt es doch unter den größten Ueberschwemmungen in S^t. Petersburg mehrere Ausnahmen von dieser Regel; und die Natur zeigt uns auch hier, daß sie sich von uns keine Regeln vorschreiben läßt, und an Mitteln sowohl zum Aufbauen als zum Zerstören reicher ist, als wir es ahnen. Uebrigens begreift man leicht, daß der Mond oder die Ebbe und Fluth vorzüglich nur auf die Ueberschwemmungen an den Küsten der Nordsee Einfluß haben kann, weniger aber in der Ostsee, wo es überhaupt keine merkliche Ebbe und Fluth gibt.

Dagegen kömmt hier ein anderer Local-Umstand hinzu, der leider von der Art ist, daß er die Überschwemmungen immer befordert, nie aber zu ihrer Verminderung beitragen kann, und daß er wie ein Krebs heimlich immer weiter frißt. Die Untiefen, Sandbänke und Anschlemmungen, die sich in der Newa, besonders an ihrer Mündung, zum Nachtheil der Schifffahrt befinden, oder noch entstehen und sich mit jedem Jahre vermehren, befördern die Überschwemmungen nicht allein dadurch, daß sie das Bett der Newa schmälern, sondern auch weil sie die Stärke des Stromes schwächen. Die Überschwemmung entsteht aus einem Kampf zwischen dem Strom und dem entgegengesetzten Sturm. So lange das Wasser schneller abfließt, als es vom Winde zurückgetrieben wird, kann die Newa nicht aus ihren Ufern treten; sie muß aber steigen und sich endlich über ihre Ufer ergießen, wenn der Sturm aus Westen über die Strömung aus Osten den Sieg gewinnt. Jede Ursache also, die die Kraft des Stromes schwächt, wie die Verstopfung durch Eisschollen in den Jahren 1764, 1765, oder durch Sandbänke und Untiefen, wird zur Alliirten des Sturmes und befordert dessen Wirkung, die Ueberschwemmung.

Es ist leider gewiß, daß diese letztere Ursache mit jedem Jahre zunimmt; allein es gibt auch wieder Kräfte, die ihr entgegenwirken, und es ist zu hoffen, daß sie durch die allmählige Erhöhung der Ufer und der niedrigen Stadttheile, durch Anlegung neuer Kanäle und durch die Reinigung der Newa unschädlich gemacht werden wird.

Spanisches Amerika.

Handelsbriefen aus Lima vom 31. August (in Londoner Blättern vom 29. December) zufolge, befand sich diese Hauptstadt und ihr Hafen Callao an obgedachtem Tage fortwährend im Besitze der Royalisten. Der dortige Befehlshaber und General-Commandant der Provinz Lima, Don Ramon Jose Rodil, Brigadier der königlichen Armeen, hatte unterm 18. August, in Betreff des bekannten Gefechtes bei Junin *) nachstehende Proclamation erlassen: „Einwohner von Lima! Ich wende Mich mit der Offenheit, welche Mein Posten und Mein Character erheischen, und die ein vorherrschender Zug der legitimen Regierung von Peru ist, an Euch. Unsere Nordarmee hat eine Recognoscirung des Feindes vorgenommen, und am 6. d. M. (August) ist auf den Pampas de Reyes ein partielles Reitergefecht vorgefallen, welches den beabsichtigten Zweck vollkommen erfüllte. Ich halte es jedoch, um alle ängstlichen Gedanken aus euren Gemüthern zu entfernen, und euch gegen die falschen Berichte des Feindes zu verwahren, für Meine Pflicht, euch zu benachrichtigen, daß der Oberbefehlshaber, Don Jose Canterac, die am Tage vor dem Gefecht innegehabten Stellungen wieder bezogen hat, und daselbst den Vicekönig (La Serna) und den General Valdez erwartet, wenn diese beiden Generäle nicht schon jetzt ihre Vereinigung mit ihm bewerkstelligt haben. Sie waren am 5. d. M. von Cuzco aufgebrochen. In Folge dessen empfehle Ich euch im Namen S^r. Excell. des Vice-

*) Vergl. österr. Beob. N^r. 338 und 339 vom 3. und 4. December v. J.

Königs, und fordere von euch den Muth und das Benehmen, die eurer Lage ziemen. S^r. Excellenz und die unter ihm commandirenden Generäle, die sich zu eurer und eurer Ehre Vertheidigung verpflichtet haben, werden euer Betragen gehörig zu schätzen wissen; solltet ihr euch anders betragen, so würde die Verantwortung dafür auf euch fallen. Empfangt diese Mittheilung mit der Nachsicht, welche sie verdient, und seid überzeugt, daß Niemand euer Glück wünscht, als der, welcher sich mit Gegenwärtigem an Euch wendet.

Callao, den 18. August 1824.

Unterz. Jose Ramon Rodil.

Spanien.

In der Zeitung von Barcelona vom 22. December zeigt der Hafen-Capitän, Jose de Calderon, an, daß nach Aussage des Capitäns der Schebeke San Miguel, welche am 15. Dec. von Alicante abgesegelt war, die bei Santa Pola gelandete Mannschaft bloß zu einem Schleichhändlerschiffe gehört habe, welche ans Land stieg, um Wasser einzunehmen, und beim Anrücken von Truppen sich sogleich einschiffte.

Königreich der Niederlande.

Am 23. December hat die erste Kammer der Generalstaaten die drei das Budget betreffende Gesetze mit 27 gegen 3 Stimmen angenommen. — Mit andern Mitgliedern der sonstigen Opposition erhob bei der Verhandlung in der zweiten Kammer über die Verloosung der ausgesetzten Schuld auf 25 Jahre mit einmal auch H^r. de Staffart seine Stimme für diese Maaßregel und sagte unter andern: „Das neue Gesetz wird ohne Zweifel Einfluß auf das Börsenspiel haben; allein diese immerwährende Agiotage, welche die Kapitalien von nützlicher Verwendung abzieht, diese Agiotage, die so oft Unordnung in die Vermögensumstände bringt, und mitunter alles Zartgefühl, alle Ehre, und alle Redlichkeit verwundet, verdiente sie denn auch wohl sonderliche Aufmunterung? Sollte sie nicht soviel möglich gehemmt werden? Es ist gewiß, daß, wenn das Steigen der Kansbillete beständig anhielte, die zur Tilgung bestimmten Fonds bald nicht mehr zur Erloschung der Staatsschuld hinreichen würden. Würde es gerecht seyn, die drückende Last der Auflagen zu vergrößern, um nur gewissermaaßen den Spielern noch eine Prämie zu bewilligen? Jüngsthin behauptete jemand, man dürfe sich durch dieses Steigen der Staatspapiere gar nicht schrecken lassen, weil mit der Vermehrung des Reichthums der Einzelnen auch der des Staates wachse. Dieß heißt aufs ungeheuerste einen Grundsatz mißbrauchen, der sehr wahr ist, wenn man von neuen Hülfsquellen spräche, die für die Individuen durch den landwirthschaftlichen oder Handelsfleiß erzeugt wären; aber sehr falsch, wenn es der Staatsschatz ist, der solche Quellen schaffen soll. Eine Consequenz aus diesem wunderlichen Raisonnement wäre dann die Behauptung, daß die Staats-Finanzen ein herrliches Geschäft dadurch machten, daß sie die ihnen zur Last fallenden Forderungen verdoppelt hätten! Es ist schwerlich zu glauben, daß die Steuerpflichtigen dieser seltsamen Logik beistimmen werden. Ich liebe so wenig wie ein Anderer die häufigen Finanz-Revolutionen; ich möchte auch dauernde Gesetze in dieser Materie; allein es würde doch gar zu schlimm seyn, wenn man gewisse Finanz-Anordnungen jetzt nicht antasten dürfte, wo sie sich als völlig unvereinbar mit dem allgemeinen Wohl ausgewiesen haben; ist man auf einem bösen Wege, so soll man umkehren." — Die erste Kammer hat das gedachte Gesetz gegen eine Minorität von nur vier Stimmen angenommen.

Wien, den 12. Jänner.

Nachstehendes ist der Beschluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Vortrags, welchen S^r. Excellenz der Gouverneur der privilegirten österreichischen Nationalbank, H^r. Joseph Graf von Dietrichstein, S^r. k. k. apost. Majestät wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Vließes, Großkreutz des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens, niederösterreichischer Landmarschall ꝛc. an den Bank-Ausschuß in seiner vorgestern Statt gefundenen Versammlung gehalten hat:

„Ich gehe nun auf die bestehenden Haupt-Geschäftszweige der Nationalbank über, und werde das Resultat jedes einzelnen, der bisherigen Übung treu, zu entwickeln die Ehre haben.

Das Escompte-Geschäft

wies mit 31. December 1823 folgenden Stand aus:

2,013	Stücke mercantile Effecten, im Werthe von	4,471,935 fl. 2 kr.
	Im Laufe des Jahres 1824 wurden	
12,354	Stücke mercantile Effecten, im Betrage von	25,838,844 fl. 25 kr.
	somit im Ganzen:	
14,367	Stücke mercantile Effecten, im Werthe von	30,310,779 fl. 27 kr.
	Bank-Valuta escomptirt, wovon	
13,475	Stücke, im Betrage von	24,095,704 fl. 21 kr.
	eincassirt wurden; daher verbleiben am 31. December 1824 in hierortiger Verwahrung:	
892	Stücke mercantile Effecten, im Werthe von	6,215,075 fl. 6 kr.

Das Leihgeschäft der Bank,

welches sich im Jahre 1824 wieder ausgedehnter zeigte, als in dem früheren Jahre bietet nachstehendes Resultat dar:

Am 31. December 1823 verblieben

27,194,961 fl. 30 kr.	an Pfändern, worauf geliehen waren. Im Laufe des Jahres 1824 kamen hierzu für	12,658,500 fl.
78,375,933 fl. 7 kr.	an Pfändern, ein Gesammtvorschuß von	44,799,500 fl.
105,570,894 fl. 37 kr.	somit wurde für den Werth von die Summe von	57,458,000 fl.
	vorgeliehen; wovon gegen Rückersatz von	42,662,800 fl.
78,342,764 fl. 38 kr.	erfolgt wurden, wornach sich am 31. December 1824 ein Betrag von	
27,228,129 fl. 59 kr.	ausweiset, wofür die ertheilten Vorschüsse betragen haben.	14,795,200 fl.

Von dem im Umlaufe befindlichen Papiergelde hat die Nationalbank bis Ende December 1823 für Rechnung des Staates eingelöset . . . . . 243,251,650 fl.
Im Laufe des Jahres 1824 betrug die Einlösung . . . . . 41,090,950 fl.
wodurch sich ergibt, daß bereits . . . . . 284,342,600 fl.
von der Nationalbank aus dem Umlaufe gezogen, und zur Vertilgung bestimmt worden sind.

Die sämmtlichen Kassestände der Bank

bestanden am 31. December 1823 in	39,480,176 fl. 39¼ kr.
Im Laufe des Jahres 1824 wurden eingenommen	276,752,013 fl. 25¼ kr.
Der Empfang erhob sich daher auf	316,232,190 fl. 5¼ kr.
Die Ausgabe stieg auf	272,217,703 fl. 31 kr.
wornach in den Bankkassen am 31. December 1824 verblieben	44,014,486 fl. 34¼ kr.

Die sämmtlichen Kassen des Institutes stellten daher im Jahre 1824 einen Verkehr von 548,969,716 fl. 56¼ kr. dar.

Die Erträgnisse des Institutes

im Jahre 1824 endlich, liefern die nachstehenden Resultate:

Durch erübrigten Gewinn vom Jahre 1823		25,058 fl. 42¼ kr.
Durch das Escompte-Geschäft		222,222 fl. 44 kr.
Durch das Leihgeschäft		797,013 fl. 18 kr.
Durch die Zinsen von dem übrigen Stammvermögen der Bank, und durch die Provision von Staatsgüter-Kaufschillings-Resten		2,305,674 fl. 58¼ kr.
Durch Gebühren von Anweisungen, und verschiedenen Verrichtungen		42,511 fl. 10¼ kr.
Durch Münzgewinn		22,151 fl. 8 kr.
Durch die Zinsen des Reserve-Fondes		121,803 fl. 33 kr.
Die Gesammt-Erträgnisse stiegen daher auf die Summ von		3,536,435 fl. 34¼ kr.
Hiervon sind jedoch zu den Einnahmen des Jahres 1825	89,914 fl. 11 kr.	
zu rechnen, und die Regie-Auslagen mit . .	197,455 fl. 28¼ kr.	287,369 fl. 39¼ kr.
abzuziehen, daher sich als reines Erträgniß für das Jahr 1824 die Summe von darstellet.		3,249,066 fl. 54¼ kr.

„Jede der bestehenden 50,621 Actien hat einen Anspruch auf 64 fl. 11 kr. von diesem Gewinne; daher nach Befriedigung der gewöhnlichen Dividende noch ein Übergewinn von 34 fl. 11 kr. für jede Actie erübriget."

„Wenn sie dem Vorschlage der Bank-Direction, nach der Ihnen von Sr. k. k. Majestät allergnädigst gewährten Ermächtigung, beizustimmen gesonnen sind, so würde jede Actie der privil. österreichischen National-Bank — welche im ersten Semester 1824 bereits 28 fl. erhielt, — wieder eine Schluß-Dividende von 31 fl. zu empfangen haben; somit sich die Verzinsung einer Actie im Jahre 1824 ganz gleich mit den Genüssen der Jahre 1822 und 1823 stellen."

„Der Reserve-Fond des Institutes, welcher hiernach, Ende des Jahres 1824, mit Einschluß des Pensionsfondes der Bank-Beamten, und mit Hinzurechnung des erzielten Gewinnes, auf die äußerst bedeutende Summe von 2,239,484 fl. 40½ kr. Bank-Valuta Einlagswerth steigen würde, stellet sonach, wenn Sie meinen Anträgen beistimmen wollen, den Anspruch jeder Actie auf denselben Fond, mit letztem December 1824, mit 44 fl. 14¼ kr. dar *)."

„Indem ich diese einfache Darstellung der Fortschritte und Erträgnisse des österreichischen Bank-Institutes beschließe, sei es mir gegönnet, Ihre Aufmerksamkeit auf den höchst empfindlichen Verlust zu lenken, welchen der Staat im Allgemeinen, insbesondere aber diese gemeinnützige Anstalt, durch den im Lauf des Jahres 1824 erfolgten Hintritte des hochverdienten und allgemein betrauerten Hrn. Staats-, Conferenz- und Finanz-Ministers, Philipp Grafen von Stadion, erlitten hat."

„Wer so, wie der Verklärte, das Gute wollte, und es nach allen seinen Kräften unermüdet beförderte — wer so, wie der Verblichene sich dem Dienste seines innigstgeliebten Monarchen, und seines Vaterlandes mit rastlosem Eifer widmete, wird ewig in der dankbaren Erinnerung seiner Mitbürger fortleben; und diese wenigen seinen verehrten Manen geweihten Worte sind gewiß nur der schwache Ausdruck der innigsten Verehrung und Hochachtung, welche alle jene beseelen muß, die diesen ausgezeichneten Mann des Staates näher zu kennen, oder in seinen erfolgreichen Geschäftswirkungen zu beobachten das Glück genossen."

„Das gleichfalls in dem nun abgelaufenen Jahr eingetretene Hinscheiden meines ehemaligen Stellvertreters, des in der Handelswelt hochverdienten Hrn. Heinrich Freiherrn von Geymüller, welcher bereits ein ausgezeichnetes Mitglied des constituirenden Bankausschusses war, und während drei ganzer Jahre unter meiner Oberleitung, und mit mir gemeinschaftlich den Geschäften der Bankdirection vorstand — dann des ehemaligen Hrn. Bankdirectors Feronce von Rothenkreuz, verdient an diesem Orte eben so einer dankbaren Erwähnung; denn diese beiden Geschäftsmänner gehörten diesem gemeinnützigen Institute an, und wirkten zu ihrer Zeit, und nach ihren besten Kräften zum Gedeihen, und zur Entwicklung dieser Anstalt thätigst mit."

(Die Beilagen folgen.)

*) In Gemäßheit eines in der heutigen Versammlung des Bank-Ausschusses gefaßten Beschlusses wurde die Dividende für das zweite Semester 1824 mit zwei und dreißig Gulden Bank-Valuta für jede Actie bemessen.

Durch diesen Beschluß ist die von der Bank-Direction angetragene Hinterlegung von 262,426 fl. 51¼ kr. in den Reserve-Fond des Institutes, auf 221,805 fl. 54¼ kr. gemindert worden, und werden daher für das ganze Jahr 1824 nur 4 fl. 11 kr. für jede Actie in den Reserve-Fond hinterlegt werden.

Am 12. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 151½; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅞; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 99⅞ Uso. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1169½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Allgemeines Erinnerungsbuch auf alle Tage des gemeinen Jahres 1825. Enthaltend ein vollständiges Tagebuch für Notaten, Bestellungen, zu leistende oder zu empfangende Zahlungen ꝛc. nebst verschiedenen andern genauen und nützlichen Notizen. Eingerichtet zum Gebrauche für Gerichtspersonen, Bankiers, Kaufleute, Gutsbesitzer und ihre Verwalter, Civil- und Militär-Beamte, Gewerbsleute, Reisende, und überhaupt für Geschäftsleute aller Art. Kostet im eleganten Umschlag auf Schreibpapier steif gebunden 2 fl. CM.

Nro. 14

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 14. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.8⅓2	28 7 L. 4 P.	+ 8.5	+ 3.3	NWW.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.892	28 8 0	+ 13.0	+ 4.0	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.900	28 8 1.	+ 10.5	+ 2.5	NWW.	mittelm.	—

Frankreich.

Der am 3. d. M. der Deputirten-Kammer vorgelegte Gesetzentwurf in Betreff der Civilliste lautet folgendermaaßen: „Art. 1. Die vom verstorbenen König erkauften Güter, so wie die Stallungen d'Artois, Vorstadt du Roule, aus den Privatgütern des jetzigen Königs herrührend, werden mit der Dotation der Krone vereinigt. 2. Die Civilliste des Königs ist für die ganze Dauer seiner Regierung auf 25 Millionen Franken jährlich festgesetzt, zahlbar vom Schatze auf Anweisungen des Ministers des königlichen Hauses. 3. Auf dieselbe Art wird der Schatz 7 Millionen jährlich den Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie als Appanage bezahlen. 4. Die der Linie Orleans in Folge der Ordonnanzen vom 18. und 20. Mai, 17. September und 7. October 1824 zurückgegebenen Güter, herrührend aus der, durch Edicte von 1661, 1672 und 1692 für Monsieur, Bruder Ludwigs XIV., und dessen männliche Nachkommenschaft gestifteten Appanage, werden auf dieselbe Art und Bedingung vom Chef der Linie Orleans bis zur Erlöschung seiner männlichen Nachkommenschaft, wo sie dann zum Staatsdomaine zurückkehren, besessen werden. 6. Eine Summe von 6 Millionen Fr. wird außerordentlich vom Schatze, auf Anweisungen des Ministers des königlichen Hauses, für die Kosten des Leichenbegängnisses des verstorbenen, und die der Krönung des regierenden Königs bezahlt werden." — Die Prüfung dieses Entwurfes ward auf den 5. ausgesetzt.

Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt des gleichfalls in der Sitzung vom 3. d. M. der Deputirtenkammer vorgelegten Gesetzentwurfes in Betreff der Entschädigung der Emigranten: „Titel I. Von Bewilligung und Art der Schadloshaltung. Artikel 1. Den Franzosen, ehemaligen Besitzern liegender Güter in Frankreich, welche in Folge der Gesetze über die Emigranten, zum Vortheil des Staates confiscirt und verkauft worden sind, wird eine Entschädigung bewilligt. 2) Für diejenigen liegenden Güter, die in Folge der Gesetze verkauft wurden, welche die Angabe des Erträgnisses vom Jahre 1790, oder des Werthes dieses Erträgnisses verfügten, wird die Entschädigung in der Inscription einer Rente von 3 pCt. auf das große Schuldbuch bestehen, welche zwanzig Mal so stark ist, als das, aus den damals aufgenommenen Schätzungs- oder Verkaufsprotocollen sich ergebende Einkommen. Für jene liegenden Güter, deren Verkauf in Folge der, vor dem 22. Prätial Jahr III. erlassenen Gesetze Statt hatte, welche bloß eine einfache vorläufige Schätzung vorschrieben, wird die Schadloshaltung in der Inscription einer dreiprocentigen Rente auf das große Schuldbuch bestehen, gleich dem Verkaufspreise, am Tage der Zuschlagung ins Baare reducirt nach der, in Folge des Gesetzes vom 5. Messidor Jahr V. für das Departement, wo das verkaufte Gut lag, entworfenen Scala-Tabelle der Assignate. 3) Wenn in Folge des §. 20. des Gesetzes vom 9. Floreal Jahr III., die Ascendenten der Ausgewanderten, um den erklärten Schätzungspreis, die von ihren Gütern dem Staate durch Theilung der Präsuccession zugesprochenen Antheile erhalten haben, so wird der Betrag der Schadloshaltung gleich seyn, dem wirklichen Werthe der bezahlten Summen. Demzufolge wird die Departementals-Scala-Tabelle für die Assignate und Mandate, und die Kurstabelle für die andern Effecten, welche an Zahlungsstatt angenommen wurden, auf jede der eingezahlten Summen, nach dem Datum der Einzahlung, angewendet werden. 4) Wenn die alten Eigenthümer oder die in ihre Rechte Eingetretenen wieder zum Besitz ihrer confiscirten Güter gelangt sind, indem sie dieselbe vom Staate erkauften, so wird die Schadloshaltung, nach Vorschrift des §. 3., nach dem Preise geregelt, den sie dafür bezahlt haben. Wenn sie ihre Güter von einem Dritten wieder erkauft haben, so wird ihre Schadloshaltung gleich seyn dem wirklichen Preise, den dafür bezahlt zu haben sie sich ausweisen werden, ohne jedoch in irgend einem Falle das im §. 2. Festgesetzte überschreiten zu können. Im Mangel des Ausweises werden die in

die Rechte der Ausgewanderten Eingetretenen eine Summe erhalten gleich dem wirklichen Werth des (von dem ersten Käufer) an den Staat bezahlten Kaufschillings. 5) Die als Schadloshaltung bewilligten dreiprocentigen Renten werden in das große Schuldbuch eingetragen, und den alten Eigenthümern oder ihren Stellvertretern in fünf Jahresfristen, wovon die erste am 22. Juni 1825 eingeschrieben wird, eingehändigt. Die Zinsen jedes Fünftels fließen vom Tage der Einschreibung desselben. 6) Zur Vollziehung obiger Verfügungen wird dem Finanzminister ein Credit von 30 Millionen dreiprocentiger Renten eröffnet, welche eingeschrieben werden: 6 Mill. am 22. Juni 1825; 6 Mill. am 22. Juni 1826; 6 Millionen am 22. Juni 1827; 6 Mill. am 22. Juni 1828; 6 Millionen am 22. Juni 1829. Mit Genuß der Zinsen vom Tage der Einschreibung an. Titel II. Von Zulassung zur Schadloshaltung und von der Liquidation. Art. 7) Zur Forderung einer Schadloshaltung werden zugelassen der ehemalige Eigenthümer, oder in dessen Ermangelung, dessen Erben in gerader oder Seitenlinie bis zu dem erbfähigen Grade, die ihn im Augenblicke der Bekanntmachung dieses Gesetzes repräsentiren würden. 8) Diese hier bezeichneten Personen haben sich mit ihrer Forderung an den Präfecten des Departements zu wenden, wo die verkauften Güter gelegen sind. (Die §§. 9—14 betreffen die Art, wie die Liquidation der Forderung zu bewerkstelligen ist.) Titel III. Von den Deportirten und Verurtheilten. §. 15. Obige Verfügungen sind auch anwendbar auf die, zum Nachtheil der Deportirten oder revolutionär Verurtheilten confiscirten oder verkauften Güter. Von der Schadloshaltung wird abgezogen der Betrag der Bons au Porteur (auf ihren damaligen Werth im Baaren reducirt), welche den Deportirten oder den Familien der Verurtheilten ausbezahlt wurden. Titel IV. Von den, den Hospizien oder andern Wohlthätigkeits-Anstalten verliehenen Gütern. §§. 16. und 17. verordnen, daß auch die ehemaligen Eigenthümer solcher Güter ein Recht auf Schadloshaltung haben, und daß sie von den Hospizien, welche solche Güter nur provisorisch besitzen, die Herausgabe derselben gegen Ueberlassung der dreiprocentigen Inscriptionen verlangen können. Titel V. §. 18. verfügt, daß die Gläubiger der Ausgewanderten auf die Auslieferung der Entschädigungs-Renten für jene Summen, welche die Eigenthümer derselben vor der Confiscation ihnen schuldig waren, und die vom Staate nicht liquidirt worden, aber nur für das Kapital ihrer Forderungen, Beschlag legen können. Titel VI. bestimmt (in §§. 19. und 20.) als Fristen der Zulassung ein Jahr für die in Frankreich Wohnenden, 18 Monate für die in Europa, und zwei Jahre für die außer Europa Befindlichen. Zum Behufe der Anmeldung werden in jeder Präfectur eigene Register eröffnet.

Der Gesetzentwurf über die Amortisation und die facultative Umwandlung der fünfperc entigen Renten haben wir bereits im vorgestrigen Blatte mitgetheilt, wobei wir jedoch bemerken, daß es im Art. 4 offenbar „mit Bürgschaft gegen die Rückzahlung bis 22. Sept. 1835" (nicht 1825) heißen muß.

Der König empfing am 2. Jänner die Glückwünsche des Cassationshofes und der übrigen Pariser Gerichtshofe, der protestantischen und israelitischen Consistorien, der Ackerbaugesellschaft, der polytechnischen Schule ꝛc. Am 4. wollte S^r. Majestät sich nach Compiegne begeben.

Brasilien.

Auszug eines Schreibens aus Rio de Janeiro vom 26. October: „Sobald man hier die Nachricht von dem Sturze der revolutionären Regierung von Pernambuco erhalten hatte, wurde sogleich dem Marquis von Maranham (Lord Cochrane) der Befehl zugefertiget, mit einer Truppen-Abtheilung nach der Provinz Ceara (zwischen Pernambuco und Maranham) abzusegeln, wohin sich ein Theil der aus Pernambuco verjagten Demagogen geflüchtet und dort verschanzt hatte. Allein, bevor noch die Escadre erschienen war, hatte sich das Volk in Masse erhoben, die revolutionäre Regierung gestürzt, den von den Rebellen eingesetzten Gouverneur Alencar getödtet, und die kaiserliche Regierung proclamirt. — Dom Pedro hat den Chef der Royalisten zu Pernambuco, Morgado do Cabo, zum Vicomde von Recife, zum Großbeamten der Krone und zum Großkreuz des Ordens vom südlichen Kreuze ernannt, den Marechal de Camp Brant, seinen Bevollmächtigten zu London, zum General-Lieutenant befördert, den Grafen von Palma zum Präsidenten des Dezembargo do Paço ernannt, und den ehemaligen Polizei-Intendanten da Cunha den Posten einer Regedor das Justicas verliehen. — Der bisherige Minister des Innern, H^r. von Maciel, hat seinen Abschied erhalten und der bisherige Polizei-Intendant, H^r. von Rezende, ist an dessen Stelle zum Minister des Innern ernannt worden. — In den Provinzen Rio-Grande und Espiritu Santo sind sehr bedeutende Goldbergwerke entdeckt worden."

Spanien.

Nachrichten aus Cadix zufolge, waren aus dem dortigen Hafen zwei spanische Kriegsschiffe, die Fregatte Fama, und die Brigg Maria Isabella, erstere nach Havannah, letztere nach Honduras abgesegelt. Die aus ungefähr 2000 Mann bestehende Expedition, welche sich zu Coruña versammelt hatte, war am 7. December, unter Convoi der Fregatte Casilda und der Briggs Diamante und Arethusa gleichfalls nach Amerika unter Segel gegangen.

Großbritannien und Irland.

Ein Offizier von der auf dem Tajo liegenden brittischen Escadre schreibt, daß der König von Portugall und seine Töchter am 16. November das brittische Linienschiff Ocean von 80 Kanonen, welches zu gleicher Zeit das

Flaggenschiff des Viceadmirals, Lord Beauclerc, ist, besuchten. Die hohen Gäste nahmen, nachdem sie das Schiff besehen hatten, in der großen Kajüte ein Mittagsmahl ein.

Der Samarang, Kriegsschiff von 28 Kanonen, hat von der Station von Halifax zurückkehren müssen, weil die neue Art, die Schiffe vor Verderben zu schützen, gänzlich fehlgeschlagen ist. Der Samarang wurde unter der Aufsicht von Sir Humphry Davy in Portsmouth ausgerüstet. Es wurde Zink mit der Verkupferung in Verbindung gebracht, in der Absicht, das Kupfer durch seine galvanische Wirkung vor der Oxidation zu schützen. Dieses ist zwar erreicht worden, die Thierchen aber, welche sonst der Rost des Metalls tödtete, nagten jetzt das Holz in solcher Sicherheit, daß der Bauch des Schiffes ganz mit Patellen, Würmern und Seekräutern bedeckt ist, und dieß in solchem Grade, daß es nicht mehr mit Sicherheit gesteuert werden konnte, und nach England zurückkehrte, um auf die Werfte gebracht, und neu gefuttert zu werden.

Auf einem Schiffe zu Falmouth, das 210 nach Neu-Süd-Wales bestimmte Verbrecher an Bord hatte, machten mehrere dieser Gesellen den Anschlag, sich mit Gewalt zu befreien. 40 Kerle sägten des Nachts ihre Ketten entzwei und wollten schon nach dem Orte, wo die Waffen lagen, hin. Das Geräusch ward von der Wache gehört, die sogleich Lärmzeichen gab, wodurch die Gefahr dieses Mal noch glücklich beseitigt worden ist. Ein Augenblick später und die ganze Mannschaft wäre hingeopfert worden.

H^rn. Cannings Gesundheit war völlig hergestellt.

Die Londoner Zeitungen beschäftigen sich fortwährend sehr mit den irländischen Angelegenheiten, und mit H^rn. O'Connell's Verhaftung, welche besonders die Oppositionsblätter als einen großen Mißgriff ansehen.

Die Sun macht eine günstige Schilderung von der Finanzlage der ostindischen Compagnie. Sie habe in ihren Kassen zu Calcutta 18 Millionen Pf. St. liegen, und ihre Einkünfte nähmen so zu, daß sie von dem Ueberschusse die Kosten des Kriegs gegen die Birmanen bestreiten könnte.

Am 22. December ist im Theater von Drury-Lane, gerade beim Schluß der Vorstellung (man gab Guy-mannering) der Strick gerissen, an welchem das eiserne Gewicht zum Aufrollen des Vorhangs hängt, und die drei hundert Pfund schwere Eisenmasse fiel 60 Fuß tief durch alle Boden bis unten auf die Schaubühne herab. Eine Schauspielerinn ist von einem Holzsplitter bedeutend verwundet worden.

In Arundel hat Jemand seine Frau mit einem Stricke um den Hals auf den Markt geführt, und sie für 1 Guinee an einen Matrosen abgelassen.

Teutschland.

Ihre kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessinn von Baiern langten am 5. Jänner Abends im erwünschtesten Wohlseyn zu München an.

Zu Ettenheim (im Badischen) starb am 23. December v. J. der königliche französische General-Lieutenant ꝛc. Marquis von Thumery, im 85sten Jahre seines Lebens. Er war der Vertraute des Prinzen von Enghien, flüchtete mit diesem während der gräßlichen Stürme der französischen Revolution, nach Ettenheim, und wurde dort gleichzeitig mit dem Prinzen verhaftet und in den Festungs-Gefängnissen Straßburgs mehrere Monate eingekerkert. Nur die Mehrheit einer einzigen Stimme entschied, in dem über ihn gehaltenen Kriegsgerichte, für ihn. Hierauf verlebte er in dem, durch das Andenken seines Freundes ihm lieb gewordenen kleinen Ettenheim volle zwei und zwanzig Jahre. Er hat das liebevollste Andenken aller Einwohner Ettenheims, die von ihm in so langer Zeit unaufhörliche Segensspenden erhalten haben, übers Grab mitgenommen.

Die ohnehin so schwer heimgesuchten Gegenden des Großherzogthums Hessen, werden von Neuem, nachdem sie unglaubliche Verheerungen in der vorjährigen Ernte durch die verderblichen Feldmäuse erlitten haben, von demselben Übel betroffen. Die Klee-, Kohl- und Kornfelder sind besonders die Orte, wo sie hausen. Die großherzogliche Regierung empfiehlt, als ein erprobtes Mittel, das unverzügliche Aushohlen der Mauselöcher, mit eigends dazu gefertigten eisernen Bohrern, jedoch dürfe dabei das Ausleeren und Nachbohren nicht unterlassen werden.

Wien, den 13. Jänner.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 3. Jänner d. J., dem Concepts-Practicanten bei der vereinigten Hofkanzlei, Ernest Freiherrn v. Locella, die in der Provinz Österreich ob der Enns erledigte Kreiscommissärsstelle letzter Kathegorie allergnädigst zu verleihen geruhet.

Am 13. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/16;
Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 151 1/4;
detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130 1/2;
Wiener-Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/2;
Convent. Münze pCt. ——
Bank-Actien pr. Stück 1167 1/2 in CM.

A.

Alphabetisches Namen-Verzeichniß

der Herren Censoren

der Escompte-Committee der privilegirten österreichischen Nationalbank.

H^r. Benvenuti, Johann, Associé der Waarenhandlung Benvenuti und Comp.
„ Bettini, Jacob, k. k. privil. Großhändler.
„ Bonnet de Bayard, Jos. Anton Eugen Ritter von, k. k. privil. Großhändler.
„ Coith, Christian Heinrich Edler von, Chef der k. k. privil. Großhandlung D. Coith's Söhne.
„ Gerometta, Johann Bartholomäus, k. k. privil. Großhändler.
„ Isenflamm, Carl, Firmaführer der k. k. privil. Großhandlung Schuller und Comp.
„ Kunz, Gottfried Heinrich, Associé der k. k. privil. Großhandlung Kunz und Comp.
„ Mayer, Johann, Chef der k. k. privil. Großhandlung J. H. Stametz und Comp.
„ Meiller, Andreas von, Firmaführer der k. k. privil. Großhandlung Steiner und Comp.
„ Neuwall, Ignaz Edler von, Procuraführer der k. k. privil. Großhandlung M. E. von Neuwall.
„ Schloißnigg, Franz Freiherr von, Associé der k. k. privil. Großhandlung Brüder Schloißnigg.
„ Stifft, Andreas Freiherr von, Associé der k. k. privil. Großhandlung Brentano, Cimaroli und Stifft.
„ Weigl, Joseph, k. k. Rath und privil. Großhändler, dann Associé der k. k. privil. Großhandlung Thadäus Berger Söhne.

(Die Pariser und Londoner Zeitungen, waren am Schlusse unseres heutigen Blattes noch nicht angekommen.)

B.

Ueberſicht der Geſchäfts-Erträgniſſe der privilegirten öſterreichiſchen National-Bank im Jahre 1824.

Erſtes Semeſter. Vom 1. Jänner bis 30. Juni 1824.

Soll.	Bankvaluta fl.	kr.
Für Beſoldungen der Beamten und Kanzlei-Requiſiten	45,257	43
„ Geld-Transporte, Anſchaffungen, Druckkoſten, Briefporti, Stämpelgebühr für die Coupons des erſten Semeſters, Hausſpeſen und andere Auslagen	52,405	16¼
	97,662	59¼
Vortrag des Saldo	1,627,014	14¼
	1,724,677	14

Haben.				
Für Übertrag des noch unvertheilten Gewinnes vom Jahre 1823			25,058	42¼
„ Zinſen von escomptirten Effecten im Betrage von 13,382,925 fl. 33 kr.	124,401 fl. 25 kr.			
„ Hiervon ab den Vortrag der Zinſen von jenen Effecten, die nach dem 1. Juli 1824 verfallen	22,068 fl. 17 kr.		102,333	8
„ Zinſen und Gebühren für Vorſchüſſe auf Pfänder . . .	402,987 fl. 17 kr.			
Hiervon ab den Vortrag der Zinſen von jenen Vorſchüſſen, die nach dem 1. Juli 1824 verfallen	45,731 fl. 46 kr.		357,255	31
„ Zinſen von dem übrigen fruchtbringenden Stammvermögen der Bank nebſt Proviſion von den Staatsgüter-Kaufſchillings-Reſten			1,158,141	34¾
„ Erträgniſſe des Reſerve-Fondes			58,414	3
„ Gebühren von umgeſchriebenen Actien			52	30
„ Proviſion von Provinzial-Kaſſe-Anweiſungen			23,421	45
			1,724,677	14

Für 50,621 Actien beträgt die halbjährige Dividende à 28 fl. . . 1,417,388 fl.
Vortrag des Gewinnes in das zweite Semeſter . . 209,626 fl. 14¼ kr.
1,627,014 fl. 14¼ kr.

(Die Überſicht des zweiten Semeſters wird folgen.)

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Nro. 15

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend den 15. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.895	28	8L. 0P.	+ 9.0	+ 3.5	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.908	28	8 2	+ 12.5	+ 4.5	W.	– —	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.900	28	8 1	+ 10.5	+ 3.0	NWW.	——	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 5. d. M. enthält folgende am 10. December v. J. abgeschlossene Convention über den verlängerten Aufenthalt eines Theils der französischen Armee in Spanien: „Da S^r. kathol. Majestät der König von Spanien und beiden Indien für ersprießlich befunden haben, daß ein Theil der französischen Armee über die auf den 1. Jänner 1825 anberaumte Frist der Räumung in Ihren Staaten verbleibe, um Zeit zur vollständigen Reorganisation der spanischen Armee und zur Befestigung der wiederhergestellten öffentlichen Ordnung zu gewinnen; und da S^r. allerchristlichste Majestät der König von Frankreich und Navarra S^r. kathol. Majestät einen neuen Beweis Ihrer lebhaften und aufrichtigen Theilnahme an Ihrer erlauchten Person, an der Befestigung Ihrer rechtmäßigen Gewalt, und an der Wohlfahrt Ihrer Völker zu geben wünschen; so haben Ihre Majestäten zu diesem Ende beschlossen, zur Abschließung einer neuen Convention zu schreiten, und zu diesem Behufe zu Bevollmächtigten ernannt: S^r. allerchristl. Majestät, den H^rn. Carl Joseph Edmund von Bois-le-Comte, Ritter der Ehrenlegion, Ihren Geschäftsträger bei S^r. katholischen Majestät; und S^r. kathol. Majestät den Don Francisco de Zea Bermudez, Ritter des königlichen Ordens Carls III., Staatsrath, Ihren ersten Staatssecretär, Präsidenten des Ministerialrathes und Obergeneral-Intendanten des Kurier-, Post- und Straßenwesens von Spanien und beiden Indien; welche, nach erfolgter Auswechslung ihrer, in gehöriger Form befundenen, Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen sind: Art. 1) Das gegenwärtig in Spanien befindliche französische Armeecorps wird vom 1. Jänner 1825 an, auf 22,000 Mann reducirt werden. 2) Diese Truppen werden in nachbenannten Plätzen vertheilt werden: a) Cadix, Isla de Leon und was dazu gehört; b) Barcelona; c) San Sebastian; d) Pamplona; e) Jaca; f) Seu d'Urgel; g) San Fernando de Figueras. 3) Außer diesen Truppen wird eine Brigade von zwei Schweitzerregimentern, unter dem Oberbefehl eines Generals, zu Madrid und in derjenigen königlichen Residenz, wo Sich S^r. kathol. Majestät aufhalten werden, zurückbleiben, um bei Ihrer Person und der königlichen Familie, zugleich mit den spanischen Truppen, den Dienst zu versehen. 4) Alle gegenwärtig von den französischen Truppen besetzten Plätze, mit Ausnahme derer, welche in dem Artikel 2 bezeichnet sind, werden von selben geräumt werden, und die Truppen, die zu keiner der neuen Besatzungen gehören, am 1. Jänner 1825, als dem in der vorhergegangenen Convention festgesetzten Zeitpuncte, nach Frankreich zurückkehren. 5) Die französischen Truppen werden die Garnisonen der in dem Artikel 2 genannten Städte und Plätze liefern. Das Militär-Commando in allen diesen Städten und Plätzen führt der mit dem erforderlichen Dienstpatent hiezu versehene französische Offizier, und die Verhältnisse der französischen Commandanten zu den General-Capitäns oder zu dem Vicekönig von Navarra in denjenigen Städten, wo zweierlei Behörden, französische und spanische, zusammentreffen, bleiben auf dem nämlichen Fuße, wie sie durch die letzten Conventionen *) festgesetzt worden waren. 6) Die französischen Commandanten werden Behufs des denselben anvertrauten Dienstes über die Kriegsvorräthe aller Art, welche sich in den occupirten Plätzen vorfinden, und die von Seite Spaniens geliefert werden müssen, verfügen. Es dürfen daher aus den Magazinen keine Waffen oder sonstige Kriegsbedürfnisse, welche zur Ausrüstung des Platzes gehören, anders, als mit Einwilligung und Zustimmung des daselbst befindlichen französischen Commandanten, weggenommen werden. 7) S^r. katholische Majestät nehmen es über sich, für die Errichtung von Kasernen, Magazinen, für das Material der Spitäler, die Transporte, Militär-Etapen, Verpro-

*) Wir haben diese beiden Conventionen, die vom 30. Juni im Österr. Beob. vom 20. Sept., und die vom 9. Februar im Österr. Beob. vom 21. und 22. Sept. v. J. mitgetheilt.

viantirung der festen Plätze, so wie für die Reparaturen und andere Gegenstände, die für nöthig erachtet werden dürften, zu sorgen. 8) Das im Artikel 10 der Convention vom 9. Februar, nach Maaßgabe der Differenz vom Friedens- zum Kriegs-Fuße, festgesetzte Abonnement zur Bestreitung des Soldes, der Kost, der Equipirung und des Unterhaltes wird, nach Verhältniß der Truppenanzahl vermindert, und bleibt auf die Summe von 900,000 Fr. monatlich bestimmt. 9) Die beiden Regierungen werden über Maaßregeln übereinkommen, um den Betrag der im Artikel 6 der Convention vom 30. Juni v. J. erwähnten Ausgaben constatiren zu lassen und deren Zahlung zu versichern. 10) Da S^r. allerchristlichste Majestät nur auf das von Seiten S^r. katholischen Majestät an Sie gestellte Ansuchen, Truppen in Spanien lassen, so sollen diese Truppen, sobald die betheiligten Regierungen es für nöthig erachtet haben werden, unter Beobachtung der im Artikel 16 der Convention vom 9. Februar d. J. erwähnten Vorbehalte, herausgezogen werden. 11) Sämmtliche Clauseln der Convention vom 9. Februar und des derselben angehängten Reglements; ferner die der Convention vom 10. Februar, in Betreff des Militär-Post-Dienstes, welche in der neuen Uebereinkunft die zwischen den beiden Regierungen, mit Berücksichtigung des gegenwärtigen Standes der Dinge abgeschlossen werden wird, keine Modification erleiden; sämmtliche Clauseln der Convention vom 30. Juni, welche den gegenwärtigen Stipulationen nicht zuwiderlaufen, verbleiben, nach wie vor, während der ganzen Dauer der gegenwärtigen Convention, in ihrer vollen Kraft und Wirkung. 12) Gegenwärtige Convention soll ratificirt und die Ratificationen in der möglichst kurzen Frist ausgewechselt werden. Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten kraft ihrer Vollmachten gegenwärtige Convention unterzeichnet, und derselben ihr Insiegel beigedrückt. Doppelt ausgefertigt zu San Lorenzo-del Escorial am 10. December 1824. Unterz. Edmund von Bois-le-Comte. Unterz.: Francisco de Zea-Bermudez."

Spanisches Amerika.

Aus Ober-Peru berichtet der Argus von Buenos-Ayres vom 20. October Folgendes: „Das am 13. hier angekommene Felleisen aus Salta bringt die Nachricht, daß ganz Ober-Peru vom spanischen General Valdez geräumt, und folglich der Triumph des Generals Olaneta, der auf den Oberbefehl in den Provinzen von Potosi bis an den Desaguadero Anspruch machte, gesichert sei. Der schleunige Rückzug des General Valdez soll eine Folge bestimmter und wiederholter Befehle des Vicekönigs La Serna seyn, der wegen des von Bolivar (am 6. August) zurückgedrängten Hauptcorps unter General Canterac sehr in Sorgen wäre. Valdez habe Potosi Anfangs Septembers verlassen, nachdem er an Olaneta geschrieben, „daß er ihm erlaube, die bisher von ihm befehligten Provinzen zu besetzen, ihn aber zugleich verantwortlich für deren kräftige Vertheidigung gegen die Insurgenten und Erhaltung derselben unter dem Scepter S^r. kathol. Majestät, mache." Olaneta sei hierauf am 4. September in Potosi eingezogen.

Aus Buenos-Ayres meldet der Argus vom 20. October: „Die Regierung von Buenos-Ayres hat der Repräsentanten-Kammer folgenden (bisher bloß als Spezialgesetz bestandenen) Gesetzentwurf zur Sanction vorgelegt: „1. Der Sclavenhandel mit Afrika ist für Seeräuberei erklärt. 2. Die Bürger von Buenos-Ayres, welche nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes sich damit befassen, werden als Seeräuber bestraft werden. (Unterz.) Juan Gregorio de las Heras; Manuel Jose Garcia." — H^r. Zanartu ist an die Stelle des zum Commando der Armee berufenen Generals Alvear zum bevollmächtigten Gesandten der Republik bei den vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt worden."

Brasilien und Portugall.

Die Etoile vom 5. d. M. meldet aus Bahia vom 27. October: „Der Militärgouverneur der Provinz Bahia, Oberst Filisberto Gomez Caldeira ist am 25. d. M. um 6 Uhr Morgens in seiner Wohnung von einem Detaschement Periquitos, unter Anführung zweier Offiziere, ums Leben gebracht worden. Dieses aus Schwarzen und Mulatten bestehende Bataillon ist wegen seiner Zuchtlosigkeit und seines üblen Geistes bekannt. Der Oberst Filisberto war ein Vetter des (jüngsthin zum Generallieutenant beförderten) Marechal de camp Brant, welcher sich gegenwärtig als brasilianischer Bevollmächtigter zu London befindet. Dieser Vorfall, welcher die ganze Stadt in Bestürzung versetzt hat, scheint die Folge von persönlicher Rache des Commandanten des Bataillons der Periquitos, Jose Antonio da Silva Castro, zu seyn, indem derselbe den von Rio de Janeiro an ihn gelangten Befehl, sein Commando niederzulegen, und sich nach der Hauptstadt zu begeben, als ein Resultat der von Seiten des Gouverneurs über ihn erstatteten Berichte betrachtete. Gleich nach vollbrachtem Morde setzte das Bataillon, dem sich die Mörder wieder angeschlossen hatten, seinen neuen Chef ab, stellte den abberufenen Commandanten, Jose Antonio da Silva Castro wieder an seine Spitze, und marschirte unter Anführung desselben nach dem Kastell San Pedro, woselbst die Artillerie-Compagnien liegen. Diese beiden Corps ließen hierauf dem Präsidenten der Civil-Regierung zu wissen thun, daß sie keineswegs die Absicht hätten, die öffentliche Ruhe zu stören; mittlerweile waren aber schon die andern Bataillons der Besatzung gegen das Kastell aufgebrochen, um die Ermordung ihres Gouverneurs mit den Waffen in der Hand zu rächen. Die Truppen waren sämmtlich mit Patronen versehen, gegen alle Zugänge zum Kastell waren Kanonen aufgeführt, und man stand jeden Augenblick auf dem

Puncte, handgemein zu werden. Der Präsident rief eiligst die Corps-Commandanten und die vornehmsten Civilbehörden zusammen. Es wurde den ganzen Tag hindurch unterhandelt, und endlich eine Art von Waffenstillstand abgeschlossen, in Folge dessen die Truppen in ihre Kasernen zurückkehren, und die Unterhandlungen am folgenden Tage wieder fortgesetzt werden sollten. Sämmtliche Corps blieben jedoch die ganze Nacht hindurch unter den Waffen, und die Periquitos bezogen um 11 Uhr des Nachts ihren Posten vor dem Artillerie-Kastelle. Auch der 26. wurde mit Unterhandlungen hingebracht; es wurde beschlossen, daß die Urheber der Mordthat auf keinerlei Weise behelliget werden; daß die Truppen sich am 27. um 8 Uhr Morgens unbewaffnet auf dem Platz Piedade versammeln, und die Soldaten sich zum Zeichen der Versöhnung umarmen sollten. Allein die Chefs und Soldaten der andern Bataillons äußerten einen viel zu starken Abscheu gegen diese Aussohnung mit den Periquitos, als daß man hoffen durfte, sie zu einer so schmählichen Fraternisirung zu bewegen. Sie boten sich mehrere Male an, die Rebellen anzugreifen, weil es doch wahrscheinlich sei, daß sie durch ihre Überlegenheit an Zahl und Disciplin über dieselben den Sieg davon tragen würden; der Präsident verbot ihnen jedoch jeden feindseligen Act, machte sie für alles Unglück verantwortlich, und befahl ihnen die Befehle des Kaisers abzuwarten. Zum Gouverneur war an diesem Tage ein alter Brigadier Namens Luiz Antonio da Fonseca-Mechado, ein Mann ohne Ansehen und in jeder Rücksicht unbedeutend, erwählt worden. Die Truppen brachten auch diese Nacht unter den Waffen zu; mit Anbruch des Tages aber gewahrte man, daß zwei Bataillons die Stadt verlassen und in den alten Verschanzungen der Brasilianer bei der Belagerung des portugiesischen Gouverneurs (Madeira) Posto gefaßt hatten. So ist denn nun völlige Anarchie und der Bürgerkrieg eingetreten. Die ganze Stadt ist in Bestürzung; die Comptoirs und Boutiken sind geschlossen; und in den Straßen streifen zügellose, raubende und mordende Marodeurs umher. Ein Theil der Einwohner hat sich nach der Rhede an Bord der Handelsschiffe, oder in das Innere der Provinz geflüchtet. Schon stellt sich Theuerung der Lebensmittel ein, und alles weissagt noch unheilvollere Ereignisse als die Stadt seit vier Jahren erduldet hat. Das Bataillon der Periquitos ist seiner republikanischen und anarchischen Gesinnungen wegen berüchtigt. Der Triumph, den es in diesem Augenblick davon tragt, ist für die Befestigung der kaiserlichen Regierung von schlechter Vorbedeutung, und man besorgt, daß die gesammte Provinz sich in diesem Augenblick gegen selbe erklären dürfte."

Aus Lissabon wird unterm 15. December gemeldet: „Vorgestern überreichte Hr. Hyde de Neuville, Graf v. Bemposta, dem Könige in einer feierlichen Audienz seine neuen Beglaubigungsschreiben als Botschafter Sr. Majestät Carls X. — Da die Räubereien in der Provinz Alemtejo sehr überhand nehmen, so stellt ein königl. Decret den Gerichtshof Casa de Suppliçao wieder her, welcher über alle, seit dem 1. Jänner 1824 begangener Räubereien überwiesene Individuen ein schnelles und strenges Urtheil fällen soll. — Die von den Cortes sehr verkürzte königl. Druckerei hat ihr voriges Privilegium, gewisse Documente, Missalien ꝛc. ausschließlich zu drucken, wieder erhalten.

Ostindische Inseln.

Nachrichten aus Batavia vom 14. August melden: „Die neuesten Nachrichten, die wir hier von Macassar haben, reichen bis zum 25. v. M. Der General-Gouverneur, Baron van der Capellen, befand sich noch fortwährend dort. Die Berichte von der Expedition des Oberstlieutenants de Stuers lauten sehr günstig. Ruhe und Vertrauen war unter die Bewohner von Tanette zurückgekehrt und die neu erwählte Königinn, mit der wir auf freundschaftlichem Fuße stehen, genoß eines ausgezeichneten Ansehens. Sie wurde mit ehestem auf Macassar erwartet, um dem General-Gouverneur ihren Besuch abzustatten. Oberstlieutenant de Stuers, welcher bekanntlich abgegangen war, um einige widerspenstige Häupter zu unterwerfen, hat sich gegen die nördlichen Provinzen der Residenz Maros in Marsch gesetzt. Gleich bei seinem Erscheinen ergriffen die Häupter Crain Tynrapolie und Crain Labakkan, nachdem sie von den Bewohnern von Tonkajene und Labakkan verlassen worden waren, die Flucht. Die übrigen Häupter aber eilten dem Oberstlieutenant entgegen und unterwarfen sich. Am 24. kam unsere Expedition auf Labakkan an, und es schien außer allem Zweifel, daß sie unangefochten Maros erreichen würde. Am 24. kam die Brigg Jacoba Elizabet mit den Verwundeten der Expedition, 17 an der Zahl, zu Macassar an. Der Generalgouverneur hat den Oberstlieutenant de Stuers für die Einsicht und Tapferkeit, welche er bei dieser Expedition bewiesen, zum Obersten ernannt."

Rußland.

Die Beförderung des innern Handels in den weiten Strecken des russischen Reiches, das die Producte fast aller Klimate in sich faßt, wird immer mehr das Haupt-Augenmerk der Regierung, die durch Verbesserung der Wege und Verbindungen der Gewässer überall die Communicationen erleichtert. Ein neuer Kanal soll den Don mit der Wolga vereinigen. Die eröffnete Handelsstraße nach Indien und der Tartarei wird dem dortigen Handel eine große Ausdehnung geben. Der Kaiser läßt einen neuen Hafen zu Kertsch anlegen, am Fuße einer Hügelkette, von denen der eine noch der Mithridates-Sitz heißt, und in deren Nähe die Ruinen der alten Stadt Panticapäa befindlich sind. — Taganrok an der Wolga und am Einflusse des Don, gewinnt mit jedem Jahre

an Wichtigkeit. 1809 war die Einfuhr nur 808,775 Rubel an Werth und die Ausfuhr 1,418,251; wogegen im Jahre 1818 die letztere 13,756,680 Rubel betrug. Bei der dortigen Borse sind nicht mehr als 170 Magazine. Ein Haupt-Product jener Gegend ist der Weitzen, der seiner Vortrefflichkeit wegen, vor allen gesucht und zu den höchsten Preisen verkauft wird.

Noch immer gehen bedeutende Geschenke für die durch die letzte Überschwemmung Verunglückten ein. Die Summe der zuletzt eingegangenen Geschenke beläuft sich auf 128,554 Rubel, ohne die Kleider zu rechnen. Der Handelsstand hat die Seitensäle der Borse eintichten lassen, um diejenigen darin aufzunehmen, die ohne Obdach sind. Sie erhalten darin Nahrung und die nothigen Bedürfnisse.

Vom 20. zum 21. December wüthete zu Liebau abermals ein furchtbarer Orkan aus Südwesten. Er zerstörte einen großen Theil der Bollwerke, und riß von den äußeren Hafendämmen die oberen Theile völlig fort. Das Fahrwasser hat nicht gelitten. Zwei Schiffe wurden von ihren Uferbefestigungen losgerissen und geriethen in Gefahr, haben aber keinen bedeutenden Schaden genommen. In Riga, wo an demselben Tage der Sturm aus WNW. tobte, waren um 3 Uhr, als das Wasser am höchsten gestiegen war, auf der Seite der Festung Dunamünde mehrere Nothflaggen auf den Häusern aufgesteckt; schon wurde ein kleines Nebengebäude vom Wasser aufgehoben und vom Strom aufwärts getrieben, und Niemand wagte, den um Beistand rufenden Menschen zu Hülfe zu eilen, als der dort im Winterlager liegende Schiffer Heinrich Satow (der schon am 18. die Lootsen zur Rettung des Schiffers Gay begleitet hatte) mit Hülfe von fünf jungen Lootsen und eilf andern Einwohnern, fünf und zwanzig Menschen rettete.

Die Witterung in einem Theil von Sibirien war dieses Jahr sehr merkwürdig. In Werchnei-Udinsk (im Bezirk Irkurzk, neunhundert Meilen von Petersburg, 51° 49′ nördl. Breite) war die größte Kälte im Winter 35 Grad Reaumur. Am 10. Juli hatte man eine unerträgliche Hitze, wie man sie nur in Ägypten kennt; das Thermometer zeigte im Schatten 35½ Grad. Der reichliche Thau, der in jeder Nacht das Land erfrischte, und der Schatten der Berge rettete noch einen Theil der Ernte vom Verdorren. Aber schon den 8. August begann es zu frieren, und den 6. September hatte man schon 5 Grad Kälte. Bis zum 3. October war sehr viel Schnee gefallen.

Ueber den angeblichen Grafen von Zafiroff, (über dessen Prozeß mit seiner Frau wir in unsern Blättern Bericht erstattet haben) enthält eine Petersburger Zeitung Folgendes: „Dieser Mensch, der Constantin Zafiropulo heißt, ist ein geborner Grieche und war vor mehreren Jahren mit einigen Empfehlungen nach Rußland gekommen. Er wollte bei einem unserer Consuln in der Levante als Schreiber angestellt werden; man bewilligte ihn den Rang, den diese untergeordnete Klasse der russischen Staatsdiener hat, aber niemals ist er in wirkliche Dienste getreten. Bald verlor man ihn ganz aus den Augen, und würde ihn, wiewohl er in Laibach als unterthänigster Supplicant erschienen ist, ganz vergessen haben, wenn er nicht in dem von seiner Frau anhängig gemachten Prozeß als Graf, Staabsoffizier, reicher Gutsbesitzer von Ekaterinoslaw, Bevollmächtigter beim Laibacher Congreß ꝛc. aufgetreten wäre. Unsere Regierung hat sich nun durch die Verhandlungen des Prozesses bewogen gefunden, genannten Zafiroff förmlich aus der Dienstliste zu streichen, welches bereits geschehen ist."

Großbritannien und Irland.

Dem Courier vom 3. Jänner zufolge, sollen unverzüglich 4000 Mann Verstärkungs-Truppen nach Ostindien geschickt werden.

In der City ging das Gerücht, der Kanzler der Schatzkammer wolle in der nächsten Parlamentssitzung eine große Verminderung des Einfuhrzolls von ausländischen Weinen vorschlagen.

Der Morning-Herald vom 28. December sagt: „Hr. Pince, Capitän der eben von Boni (Guineaküste) zu Milfold (in Wales) eingelaufenen Brigantine James, erzählt, kurz vor seiner Abfahrt (am 15. Sept.) seien von Boni eine Brigg unter französischer Flagge, mit 500 Sclaven an Bord, nach Westindien, und eine französische Korvette mit 600 Sclaven nach der Insel Bourbon abgesegelt, und von Nantes drei große französische Brigantinen zu Boni angekommen, deren jede 500 Sclaven einnehmen sollte. Während Pince's Aufenthalt zu Boni seien daselbst 20 Sclavenschiffe unter französischer Flagge vor Anker gelegen."

Zu der Gleichgültigkeit, mit welcher die Hindus in Ostindien ihr Leben wegwerfen, bildet die strenge Gesetzgebung, welche dort die Engländer in ihren Niederlassungen über ihre eigenen Landsleute geltend machen, einen auffallenden Contrast. Wenn wir kürzlich ein Beispiel der einen Art in der Erzählung von der Selbstverbrennung einer indischen Frau gaben, so liegt jetzt ein Beispiel der andern Art vor uns in der Verurtheilung des königlichen Lieutenants Georg Richard Fenwick vom zweiten Bataillon des ersten inländischen Bombay-Infanterie-Regiments zum Tode, weil er eigenmächtig den Hauptmann einer Räuberhorde hat aufhängen lassen. Der Vorgang war nach der Aussage Scheick Abdullah's, eines Subadars in demselben Bataillon, folgender: Vor ungefähr 14 Monaten wurde eine Abtheilung inländischer Truppen von 80 Seapoys und 12 Mann Cavallerie unter Commando des Lieutenants Fenwick gegen die

Bheels, ein Räubervolk, ausgesendet. Der Lieutenant Fenwick hatte erfahren, daß Bheels in dem Dorfe Sumaria wohnten, er überfiel sie zur Nacht, sie wurden sämmtlich niedergemacht und ihre Häuser verbrannt. Nur zwei Anführer der Bheels waren gefangen worden, von denen besonders einer ein wilder Mensch war, der schon als er gefangen wär, einen Seapoy in die Hand verwundete. Von Sumaria zogen die Truppen nach ihrem Posten bei Looner Warrah zurück. Auf der Hälfte des Weges ritt der Lieutenant Fenwick mit der Cavallerie voraus und übergab die Gefangenen mit der Infanterie dem Subadar. Diesem begegnete der Radscha von Looner Warrah, der sich über den gelungenen Streifzug sehr freute und sagte, daß noch keiner der andern englischen Offiziere hier so gute Dienste gethan habe, als Lieutenant Fenwick. Als er einen der Häuptlinge sah, erkannte er ihn und sagte, daß dieser ein Burrah Hurmacadu wäre, der 400 Bheels unter sich habe, und den er, wenn er in seine Hände gerathen wäre, auf der Stelle niedergestochen haben würde. Als der Subadar an dem Posten bei Looner Warrah ankam, ließ er die Gefangenen in die Wache bringen, und als er sich bei dem Lieutenant Fenwick meldete, erzählte er ihm, was der Radscha gesagt habe. Der Lieutenant antwortete hierauf nichts und hieß den Subadar auf seinen Posten gehen. Am Abend gegen 7 Uhr ließ ihn der Lieutenant Fenwick wieder rufen, und er fand ihm mit einem der Gefangenen und einigen Leuten unter einem Mowrah-Baum, wo sie Anstalten machten, den Räuberanführer zu hängen. Der Lieutenant gab nichts auf die Einwendungen, die der Subadar machte, ließ einen Strick an dem Baum befestigen und den Bheel aufhängen. Sein Name war Elcha Puggee, er war der Patell des Dorfes Sumaria, unter ihm standen 400 Bheels und er war ein berüchtigter Dieb und Räuber. — Noch mehrere Zeugenaussagen bestätigten den Vorgang, und der Generaladvocat des obersten Gerichtshofes zu Bombay, vor welchem die Sache verhandelt wurde, bewies zuerst, daß der Gerichtshof die Jurisdiction über brittische Unterthanen in Indien bei Vergehungen innerhalb der Grenzen der Compagnie habe, und machte die Geschwornen besonders darauf aufmerksam, daß der Lieutenant Fenwick den Bheel 12 Stunden nach der Gefangennehmung mit kaltem Blute habe hängen lassen, weßhalb er des Mordes schuldig sei. Die Geschwornen sprachen nach einstündiger Berathung den Lieutenant Fenwick des überlegten Mordes schuldig, fügten jedoch die Bitte um Begnadigung wegen der Unerfahrenheit des Gefangenen bei.

Frankreich.

Die Personen, die am 1. und 2. Jänner dem Könige ihre Aufwartung gemacht hatten, wurden hierauf sämmtlich zur Beglückwünschung bei dem Dauphin, der Dauphine und der Herzoginn von Berry zugelassen.

Der Krönung sollen, wie es heißt, die ersten Präsidenten der königlichen Gerichtshöfe, die Präfecten, die Generallieutenants, Commandanten der Militärdivisionen, und die Corpschefs mit 25 Mann und einer Fahne von jedem Regimente, beiwohnen. Die königliche Garde liefert beträchtlichere Abtheilungen.

Auf sämmtlichen Pariser Theatern wurden im Laufe des letzten Jahrs 197 neue Stücke vorgestellt, worunter sich 9 Trauerspiele, 20 Lustspiele von fünf Acten, 16 komische Opern ꝛc. befanden. H^r. Scribe lieferte 15 Werke. H^r. Dartois 13 oder 14, die HH. Brazier und Carmouche 12, die HH. Melesville und Dupin 10. — Im Jahr 1823 wurden 208 neue Stücke gegeben.

Die Rente ward am 5. Jänner mit 103 Fr. 10 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 95 Cent. geschlossen. Fin dumois 103 Fr. 15 Cent.

Preußen.

Zu Memel ist die schon früher aufgefaßte Idee, mittelst eines fliegenden Drachen bei Strandungsfällen eine Leine vom Schiffe schnell ans Land zu schaffen, um dadurch die Rettung der Menschen zu bewerkstelligen, und Anstalten zur Bergung von Schiff und Ladung zu treffen, nun glücklich ausgeführt worden. In mehrfältigen Versuchen brachte der Drache eine starke Leine 500 Schritte weit in 15 Minuten ans Land. Vermöge seiner besondern Zusammensetzung ist er in jeder Entfernung, von 40 bis zu 800 Schritten, augenblicklich zum Fallen zu bringen, widersteht jedem Orkan und jeder Witterung, macht sich durch ein fortwährendes Geräusch bemerkbar, und ist so klein und einfach, daß auch der Schwächste und Unerfahrenste ihn mit Leichtigkeit handhaben kann. Gewiß ist diese Erfindung eines H^rn. Gustav Sperling für die Schifffahrt wichtig, auch hat sie bereits die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen.

Teutschland.

Die Stadt Augsburg hat am 8. Jänner ihren zweiten Bürgermeister, H^rn. Philipp Franz Kremer, Kaufmann, zu ihrem Abgeordneten zur Ständeversammlung, und H^rn. Eberhard Planck, Kaufmann, zum Ersatzmann erwählt.

Die Wasserhöhe des Rheins bei Kölln ist zwar seit dem 30. December bis zum 31. Abends von 17 Fuß 10 Zoll auf 16 Fuß 10 Zoll gefallen, doch sieht es um die Rhein-Schifffahrt noch immer betrübt aus. So hört man aus Wesel, daß die Amsterdamer Beurtschiffer für Wesel, Duisburg, Düsseldorf und Kölln, sieben und zwanzig an der Zahl, noch alle binnen der Schleuse an der Vaart still liegen. Am 22. sollte die Schleuse geöffnet

werden; sie wurde auch wirklich geöffnet, wegen des starken Windes, war es aber keine Möglichkeit, daß ein Schiff herausgezogen werden konnte. In diesem Jahre ist alle Aussicht vorüber, daß eines dieser Schiffe an den Ort seiner Bestimmung gelangen werde.

Nach einer Bekanntmachung des Landraths des Kreises Bonn beträgt der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden im Kreise Bonn allein 18,830 Thlr.

Von den durch die Herren Johann Goll und Söhne zu Frankfurt eingesammelten Beiträgen zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung in Noth versetzten, welche in diesem Augenblicke auf 23,553 fl. 54 kr. angewachsen, sind bereits 13,402 fl. 49 kr. an die Hülfsvereine in Würtemberg, Baden, Rheinhessen und Baiern abgeschickt, 9093 fl. 44 kr. dem zu Frankfurt bestehenden Hülfsverein der Geistlichen übergeben, und 1056 fl. 21 kr. zur directen Vertheilung zurück behalten worden. Unter den eingegangenen Beiträgen befinden sich 10,743 fl. 43 kr. aus Hamburg.

Wien, den 14. Jänner.

Se. Majestät der Kaiser haben auf Ansuchen des Grafen Ferdinand von Harrach, demselben die Bewilligung zu ertheilen geruhet, den ihm von des Königs von Preußen Majestät verliehenen rothen Adler-Orden erster Klasse annehmen und tragen zu dürfen.

Am 14. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96⁹/₁₆; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131¼; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅞; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1171⁷/₈ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Am 4. Jänner um 3¼ Uhr Nachmittags (also an demselben Tage, wo hier in Wien der heftige Sturmwind wüthete) umzog sich zu Hamburg der Himmel mit dicken Wolken; plötzlich erfolgte ein Blitz und Donnerschlag, als Vorbote eines Schneegestöbers, das aber schnell vorüber ging, worauf sich der Himmel aufheiterte, und bald der Mond in voller Pracht heraufkam.

In einigen Exemplaren unseres vorgestrigen Blattes ist S. 59, Sp. 1, Z. 18. v. o. nach den Worten: „ungewöhnliche Fluth" ein Semikolon zu setzen, und dann einzuschalten: „sie wird also durch ihre Verbindung mit der natürlichen Fluth,"

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Zum ersten Male: Die Zufälle.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Il Matrimonio segreto.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Das Kätchen von Heilbronn.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.

Morgen: Faust's Mantel.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Die kurzen Mäntel.

Morgen: Arsena und Arsenius.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist ganz neu erschienen: Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis Concordantiae, in klein Folio, 195 Bogen stark, auf schönem Druckpapier, gebunden 6 fl. 30 kr. CM.

Nro. 16

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 16. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.925	28 8 2. 4 P.	+ 9.5	+ 3.5	NNW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.910	28 8 7	+ 12.5	+ 4.0	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.960	28 8 10	+ 10.5	+ 2.8	W.	—	—

Frankreich.

Folgendes ist die Rede, welche der Finanzminister (Hr. v. Villele) als Einleitung zu dem (im letzten Mittwochsblatte mitgetheilten) Gesetzentwurf in Betreff der Amortisation, und der dem Belieben eines Jeden anheim gestellten Umwandlung der fünfpercentigen in 3percentige und 4½percentige *) Renten gehalten hat:

„Meine Herren! Die Annahme des Ihnen so eben vorgelegten Gesetzentwurfes (über die Entschädigung der Emigranten) autorisirt die Inscription von 30 Millionen neuer Renten auf den Staat, und legt dem Schatz die Verpflichtung auf, für die jährliche Entrichtung dieser Renten, nach Maaßgabe, wie sie (fünf Jahre, hindurch, jährlich 6 Millionen) eingetragen werden, zu sorgen."

„Mittel zu finden, diesen Zuwachs der Schuld zu tragen, ohne den Credit zu beeinträchtigen, und die Zahlung der Zinsen zu bestreiten, ohne die bestehenden Abgaben zu vermehren, und ohne die zur Tilgung der übrigen Staatsschuld erforderliche Dotation zu schwächen; dieß war die Aufgabe, die uns durch die Beschaffenheit der Ausgabe, für deren Bestreitung gesorgt werden mußte, gegeben war. Wir legen Ihnen hier die Finanz-Maaßregeln vor, welche uns zu Erreichung dieses Zweckes am geeignetsten schienen."

„Hätten wir vorgeschlagen, die 30 Millionen Renten, welche ausgegeben werden sollen, von der Tilgungskasse zu nehmen, so würde der Staats-Credit durch die Emission jener 30 Millionen, und durch den Abgang der der Amortisation entzogenen 30 Millionen doppelt gelitten haben. Der Kurs der bereits circulirenden sowohl, als der neu auszugebenden Renten würde dadurch so bedeutend gewichen seyn, daß jene Maaßregel ungerecht gegen unsere gegenwärtige Rentiers, und verderblich für diejenigen geworden seyn würde, denen wir nun so spät erst eine Entschädigung, und zwar in einer Valuta gegeben haben würden, welche, durch die von uns gewählte Art der Entrichtung selbst, herabgesetzt worden wäre."

„Aber eben so wenig, wie das Interesse der Privaten, würde das Interesse des Staates dabei geschont seyn; wenn sich in den fünf Jahren, so lange die Emission der Entschädigungs-Renten dauern soll, die Nothwendigkeit zur Bestreitung außerordentlicher Bedürfnisse darbieten sollte, würden wir uns in der Alternative befinden, entweder die Abgaben unmäßig zu erhöhen, oder entwerthete Effecten zu niedrigen Preisen zu verhandeln."

„Eine andere Folge der Annahme jener Finanz-Combination würde seyn, die Amortisation gerade in der Epoche, wo neue Renten-Emissionen ihre Kraft nöthiger machen werden, zu schwächen, und sie von 77 Millionen, welche sie besitzt, auf 58 Millionen zu vermindern, die ihr am Ende der Emission, und in einem Augenblicke bleiben würden, wo unsere in Umlauf befindlichen Renten durch die ganze Summe der für die Entschädigung creirten 30 Millionen vermehrt worden seyn würden."

„In wessen Interesse hätte man wohl eine solche Maaßregel ergreifen können? Etwa im Interesse der Steuerpflichtigen, die man dadurch aller unmittelbaren Theilnahme an der Zahlung der Entschädigung zu entheben geschienen haben würde?"

„Allein, man würde sich sonderbar täuschen; die Steuerpflichtigen, wie die gegenwärtigen Rentiers, wie die Entschädigten, haben bei der Aufrechthaltung des Staats-Credits alles zu gewinnen, bei Verschlechterung desselben Alles zu verlieren; sie würden die durch außerordentliche Umstände erheischten außerordentlichen Steuern zahlen müssen, wenn die Hülfsquelle des Credits uns entzogen wäre; sie würden den Verlust lästiger Anlei-

*) Nicht vierpercentige, wie wir, nach einer irrigen Version in einem uns bereits vor einigen Tagen zugekommenen Pariser Blatte, angegeben hatten.

hen tragen, wenn die Entwerthung unserer Renten uns nöthigte, sie zu niedrigen Preisen zu verhandeln."

„Es hat uns geschienen, daß das einfache, aber unsere Hülfsquellen zerstörende Mittel, welches ich so eben beleuchtet habe, aus dem wahren Gesichtspuncte betrachtet, unmöglich zugelassen werden konnte."

„Die ganze Summe der Zinsen des Schuld-Kapitals, das wir creiren sollen, aus den allgemeinen Staats-Einnahmen bestreiten, den Tilgungsfonds durch die täglichen Aufkäufe ins Unendliche anwachsen zu lassen, und solchergestalt unserm Credit eine Entwicklung zu geben, die nur auf das Mißverhältniß der Amortisation zu der Schuld gegründet wäre, ist uns eben so verwerflich vorgekommen, indem dadurch das gegenwärtige und reelle Interesse der Steuerpflichtigen zu sehr einer eventuellen und entfernten Zukunft aufgeopfert werden würde."

„Wir sind durch diese Betrachtungen auf eine gemischte Combination geleitet worden, wodurch die allgemeinen Staats-Einnahmen zur Tragung eines Theils der, in Folge der Emission der neuen Renten, zu entrichtenden Zinsen herbeigezogen, und der Tilgungskasse die Last, für die Bestreitung des übrigen Theils jener Zinsen zu sorgen, auferlegt, und die Mittel gelassen würden, jedes Jahr die Hälfte der in demselben Jahre zur Bezahlung der Entschädigung emittirten Renten, einzulösen und zu vertilgen."

„Durch eine nähere Analyse der Verfügungen des Gesetzes, hoffe ich die Bedingungen und die Folgen dieser Combination, welche uns den Vorzug zu verdienen schien, noch deutlicher zu machen."

(Die Fortsetzung folgt.)

Dem Gesetzentwurfe zur Entschädigung der Emigranten, schickte Hr. v. Martignac am 3. Jänner eine Entwickelung der Beweggründe jenes Entwurfes voraus, unter welchen besonders folgende Stelle eine große Bewegung in verschiedenem Sinne in der Kammer hervorbrachte: „Aus den uns vorgelegten Actenstücken geht hervor: 1) daß die Güter, die in Folge der Gesetze verkauft wurden, welche die Angabe ihres Erträgnisses im Jahr 1790 erheischten, im besagten Jahre 54,620,380 Fr. 79 Cent. eintrugen, folglich, diesen Ertrag zwanzigfach genommen (Vergl. §. 2. des Gesetzentwurfs im vorgestrigen Blatte) werth waren 692,407,615 Fr. 80 C.

2) daß die Güter, deren Werth nach dem Verkaufspreise, am Tage der Zuschlagung in Baares reducirt, bestimmt wird, einen Werth hatten von . . 605,352,992 Fr. 16 C.

Der Gesammtwerth der confiscirten und verkauften Güter der Ausgewanderten beträgt demnach . . . . . 1,297,760,607 Fr. 96 C.

Zieht man hiervon die vom Staat bezahlten Schulden mit . . 309,940,645 Fr. — C.

ab, so bleibt als Kapital, für welches Schadloshaltung gewährt werden soll . . . . . 987,819,962 Fr. 96 C.

Auch die Bemerkung des Commissärs, daß die Ausgewanderten ihre Schadloshaltung in dreiprocentigen Renten erhalten und ermächtigt werden sollten, von den Hospizien, welche mit ihren Gütern bloß provisorisch dotirt wären, dieselben gegen Überlassung der 3 pCt. zurückzufordern, erregte Bewegung in verschiedenem Sinne. Der königliche Commissär zeigte übrigens auch an, daß die Liquidation der Entschädigungen einer Commission, bestehend aus Staatsministern, Staatsräthen, Räthen des Rechnungshofes und Requetenmeistern als Berichterstatter dienend, bestehen werde.

Der Pairskammer wurden am 4. Jänner folgende vier Gesetzentwürfe vorgelegt: 1) von dem Finanz-Minister in Betreff der Einführung einer Regie zum Vortheil des Staates und auf 99 Jahre für die östlichen Salinen und das zu Vic entdeckte Salzbergwerk; 2) von dem Justizminister gegen die Verbrechen der Seeräuberei (piraterie) und des Unterschleifs zur See (baraterie); 3) von dem Minister der kirchlichen Angelegenheiten, über die Art der Autorisation weiblicher religioser Gemeinheiten und deren Fähigkeit, sowohl durch Kauf als durch Schenkung oder Vermächtniß zu erwerben; 4) von dem Justizminister in Betreff der Bestrafung des Sacrilegiums, und der in gottesdienstlichen Gebäuden begangenen Verbrechen oder Vergehen. — Die Kammer sollte sich am 7. zur Prüfung der beiden ersten Gesetzentwürfe versammeln.

Die Bittschriften-Commission der Deputirtenkammer trat am 4. Jänner zusammen, um die Bittschriften zu prüfen, über welche am nächsten Sonnabend (8. Jänner) Bericht an die Kammer erstattet werden soll. Die Kammer selbst hat am 4. Jänner in ihren Büreaux die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Civilliste, und dreier anderer (auch in der Sitzung vom 3. Jänner vom Finanzminister überbrachten) Entwürfe, eröffnet, als a) die Sanction verschiedener vom vorigen Könige vorgenommener Domainen-Tausche, namentlich des der Herzoginn von Bourbon gehörigen Elysée-Bourbon gegen das Hotel Valentinois, abgeschlossen am 15. September 1815 — b) den erzbischöflichen Pallast von Rheims und das neue Präfecturgebäude von Beauvais — c) die von den Städten Havre und Laval gewünschte Ermächtigung, Anleihen Behufs öffentlicher Bauten aufzunehmen, betreffend.

Der König begab ſich am 4. Jänner Morgens, in Begleitung des Dauphins, nach Compiegne, und kam den 5. Abends nach den Tuilerien zurück.

(Die Pariſer Blätter vom 6. d. M. waren am Schluſſe unſeres heutigen Blattes nicht eingetroffen.)

Großbritannien und Irland.

In den auswärtigen Fonds herrſchte auf der Londoner Börſe am 3. d. M. große Thätigkeit; beſonders waren die der neuen amerikaniſchen Staaten, in Folge eines Gerüchtes, daß die engliſche Regierung ſie anerkennen, oder wenigſtens mit einigen derſelben Handelstractate abſchließen wolle, ſtark geſtiegen; die columbiſchen auf 93, die mexicaniſchen auf 76¼. Noch beträchtlicher war das Steigen der mexicaniſchen und braſilianiſchen Bergwerksactien.

Die Etoile gibt aus einem Londoner Blatte (vermuthlich den New-Times) vom 28. December einen Artikel, aus dem wir hier einige Stellen ausheben: „Man iſt ſehr begierig, was alle diejenigen, welche das Benehmen der ſpaniſchen und amerikaniſchen Revolutionärs geprieſen haben, zu der O'Connellſchen Sache ſagen werden. Hrn. O'Connell wird beſammtlich zur Laſt gelegt, daß er den Wunſch geäußert habe, es möchte ſich in dem Falle, daß der Druck, unter dem Irland ſchmachte, von Seiten der Faction, welche die Regierung beherrſchen will, durch neue Vexationen vermehrt würde, ein neuer Bolivar zu deſſen Befreiung erheben. Dürfte nun aber, ſelbſt wenn Hr. O'Connell dieß wirklich geſagt hätte (was noch keineswegs erwieſen iſt), ein Engländer ſich darüber wundern? Iſt es denn nicht in England als Grundſatz angenommen, daß der Aufſtand gegen die ſogenannte Unterdrückung erlaubt ſei? Wird nicht in England behauptet, daß die Revolution von 1688 ein nachahmungswürdiges Beiſpiel ſei; und doch war dieſe Revolution nichts als eine Inſurrection gegen einen König, der bloß einer Partei mißfiel. Wir haben dieſe Betrachtung lediglich in der Abſicht hier aufgeſtellt, um die Inconſequenzen zu zeigen, worein die engliſchen Blätter nothwendig gerathen müſſen, wenn ſie die Sache der amerikaniſchen Inſurgenten und ſpaniſchen Conſtitutionellen vertheidigen, während ſie, nicht etwa das Benehmen des Capitän Rock, ſondern das Betragen eines in gehöriger Form errichteten Vereins mißbilligen, der nichts anders bezweckte, als die, ſeinen Glaubensgenoſſen entzogenen Rechte, auf geſetzlichem Wege wieder zu verſchaffen. Wir andern, wir ſind folgerechter; wir wollen keine Revolte; wir mißbilligen, wir verwerfen ſie allenthalben, wo wir ſie finden, weil ſie weſentlich der Ordnung, dem unwandelbaren Geſetz der Vernunft, und vorzüglich der Religion, deren Grundſätze ſie zuletzt völlig erſtickt, ſchnurſtracks zuwiderläuft. Wir ſind überzeugt, daß dieſelben Geſinnungen und Anſichten unter allen Katholiken in Irland obwalten, und daß die irländiſche Geiſtlichkeit, welche dieſes Land bis jetzt der Krone England erhalten hat, in ihren Bemühungen zur Aufrechthaltung des Gehorſams gegen die Obrigkeiten, unter die das Land von Gott geſetzt worden iſt, fortfahren werde."

Der Courier will wiſſen, daß der franzöſiſche Botſchafter, Hr. Hyde de Neuville, im Begriff ſtehe, Portugall zu verlaſſen, vorgeblich um an den Berathungen der franzöſiſchen Legislatur Theil zu nehmen. Die wahre Urſache möchte indeſſen eher ſeyn, daß ſeit Ankunft des engliſchen Geſandten, Sir W. Accurt, England ein Uebergewicht zu Liſſabon gewonnen habe, durch welches die von Hrn. Hyde de Neuville zu leiſtenden Dienſte weit minder wichtig geworden ſeien. Auf dieſelbe Veränderung der Verhältniſſe ſcheine das Gerücht Bezug zu haben, daß Portugall ein ganz neues Miniſterium erhalten werde. — Die Etoile vom 5. gibt dieſen Artikel wörtlich aus dem Courier.

Der Kanzler der Schatzkammer ſoll dem Parlamente nächſtens vorſchlagen wollen, die verſchiedenen jetzt beſtehenden Abgaben auf ausländiſche Weine in eine einzige von 6 Schilling pro Gallon zu verwandeln, welche durchweg jede Sorte fremder Weine zahlen ſolle. Für die Franzweine würde durch dieſe Maaßregel die Abgabe gerade auf die Hälfte herabgeſetzt ſeyn.

Die Brigg Indian war in 24 Tagen von Quebeck in Liverpool eingelaufen. Am Bord derſelben befanden ſich unter andern Nicolas Vincent Iſawanhuhi, chriſtliches Oberhaupt der Huronen; Andreas Roman Iſawanhiſſen und Stanislaus Koska Orathaha, die beiden Vorſitzenden im Rath, und Michel Iſioni Teatſcheandale, Kriegesoberhaupt derſelben Nation. Sie ſind bereits in London angekommen.

Londoner Blätter theilen folgenden Zug aus der Handlungsweiſe eines Londoner Kaufmanns mit, und empfehlen ihn allen Bankerotteuren, die ihre Gläubiger nur zu ſchnell vergeſſen, zur gefälligen Nachahmung. Hr. Raſch, der vor acht Jahren durch unglückliche Geſchäfte ſich zur Einſtellung ſeiner Zahlungen genöthigt ſah, hatte ſich darauf mit ſeinen Gläubigern auf funfzig Procent abgefunden, ſo daß ſie auf jede weitere Forderung an ihn verzichteten. Er fing aufs neue ſeine Geſchäfte an; ſeine Unternehmungen glückten, und er ward ein vermögender Mann. Kürzlich lud er ſeine Hauptgläubiger zum Mittagseſſen ein, und zeigte ihnen bei Tiſche an, daß er ihnen ſeine Schulden bei Heller und Pfennig bezahlen wolle. Er gab ihnen ſofort Anweiſungen auf ſeinen Bankier, zur Erhebung von mehreren tauſend Pfund Sterling. Die dankbaren Gläubiger ſind übereingekommen, Hrn. Raſch mit einer ſilbernen Schüſ-

ſel, 100 Sovereigns (Louisdor's) an Werth, zu beſchenken, auf der die edle Handlung desſelben durch eine paſſende Inſchrift verewigt werden ſoll.

Unlängſt iſt in Devon ein achtzehnjähriges Mädchen, Namens Eames, vor Schrecken geſtorben, weil einer ihrer Lehrer eine Spinne nach ihr geworfen, die ihr den Rücken herunter gekrochen iſt. Ein ähnliches Ereigniß hat ſich voriges Jahr in Arminſter zugetragen.

Von Mancheſter werden auch nach Oldham und Stockport Eiſenbahnen angelegt; die Actien der Geſellſchaft zur Anlegung von Eiſenbahnen, zwiſchen Mancheſter und Liverpool, ſtehen bereits 100 Pf. St. Prämien.

Wien, den 15. Jänner.

Auf allerhöchſte Anordnung iſt für weiland Sr. Majeſtät, Ferdinand I., König des vereinigten Königreichs beider Sicilien, vorgeſtern, den 13. d., die Hoftrauer angezogen worden, und wird durch ſieben Wochen mit einer Abwechslung, und zwar: die erſten fünf Wochen, das iſt vom 13. d. M. bis einſchließig 16. Februar, die tiefe, und die letzten zwei Wochen, das iſt vom 17. Februar bis einſchließig 2. März, die minder tiefe getragen werden.

Am 15. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 11/12; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 152; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 132; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99¾ Uſo. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1171 in CM.

Vermiſchte Nachrichten.

Zu Reggio (in Calabrien) verſpürte man in der Nacht vom 10. auf den 11. December fünf leichte Erderſchütterungen.

Zu Genf ſtarb am 27. December der Staatsrath Carl Pictet, in einem Alter von 70 Jahren.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Schauſpiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Zufälle.

Morgen: Regulus.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Amenie. — Zwei Worte.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Kasper der Thoringer.

K. K. privil. Leopoldſtädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geiſterkönigs.

Morgen: Der alte Geiſt.

K. K. privil. Joſephſtädter-Theater.

Heute: Das Zauberhorn.

Morgen: Der Freiſchütze.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterr. Beobachters iſt zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Haus-Kalender für das öſterreichiſche Kaiſerthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geſchäfts-, Unterhaltungs- und Leſebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1825, für alle Klaſſen des Adels, der Geiſtlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der geſammten öſterreichiſchen Monarchie. Mit einer aſtronomiſchen Darſtellung des ganzen Weltgebäudes von Hrn. J. J. Littrow, Director der k. k. Sternwarte; und dem Titelkupfer: Plan der Stadt Linz. Koſtet in geſchmackvollem Umſchlag, worauf der kaiſerliche Adler mit allen öſterreichiſchen Ritterorden abgebildet iſt, auf Druckpap. 3 fl. 30 kr. auf Schreibp. 4 fl. 30 kr. W. W.

Nro. 17

Oesterreichischer Beobachter.

Montag den 17. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.960	28 8 L. 10 P.	+ 9.8	+ 3.0	W. still.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.980	28 9 1	+ 13.0	+ 4.8	SWW. schwach.	— —
	10 Uhr Abends.	27.970	28 8 11	+ 10.0	+ 1.0	SWW. —	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Der katholische Verein zu Dublin hat am 30. December eine öffentliche Sitzung gehalten, worin Hr. O'Connell mehrere Male das Wort nahm, und die Mitglieder desselben, wie alle seine irländischen Glaubensgenossen warnte, auf der Hut gegen die Anreitzungen und Anstiftungen zur Revolte zu seyn, welche sich die Orange-Partei in der Absicht erlaube, um die Katholiken als Feinde der Regierung und der öffentlichen Ruhe schildern und verläumden zu können. Im Verlaufe der Sitzung erstattete das genannte Mitglied einen Bericht im Namen des Ausschusses, welcher von dem Verein Behufs der Untersuchung der Beschwerden, welche selben zur gerichtlichen Belangung der Redaction des Londoner Courier wegen übler Nachrede und Verläumdung berechtigen dürften, ernannt worden war. Das Gutachten des Ausschusses ging einhellig dahin, daß Ursachen zu einer gerichtlichen Belangung vorhanden seien, indem der Londoner Zeitungsschreiber die Vorsteher des Collegiums zu Maynooth offenbar verläumdet habe, indem er sie, unter andern, verfassungswidriger und aufrührerischer Lehren bezichtigte, während doch in dem dortigen Unterricht niemals politische Gegenstände eingemischt würden, und wenn sich die Gelegenheit darbiete, des Königs und Seiner Regierung zu erwähnen, die Professoren sich bei einem solchen Anlaß stets aufs Eifrigste bemühten, ihren Zöglingen die Lehre einzuprägen, daß die Religion selbst Gehorsam und Ehrfurcht gegen die Person des Monarchen gebiete. Das besagte Londoner Abendblatt hat der Direction des Collegiums ferner vorgeworfen, daß sie keine protestantischen Zöglinge in dasselbe aufnähmen; dieser Vorwurf beweise aber eben entweder die krasse Unwissenheit oder die raffinirte Unredlichkeit dieses charakterlosen Blattes. Ist es möglich, daß dem Herausgeber desselben unbekannt geblieben, daß ein Vicekönig von Irland selbst, daß Lord Clare, der Verwaltung dieses Collegiums ausdrücklich die Aufnahme protestantischer Zöglinge untersagt habe, vermuthlich aus Furcht, daß sie darin keine den Katholiken günstigen Grundsätze einsaugen mögen? „Was uns betrifft, sagte Hr. O'Connell, so wäre es uns äußerst angenehm, unsere protestantischen Mitbürger an der Erziehung unserer Kinder Theil nehmen zu sehen. Dieß wäre ein Mittel die Jugend beider Religionen daran zu gewöhnen, sich wechselseitig friedlich in der Welt zu behandeln. Es ist daher eine schlechte Politik gleich von dem Kindesalter an eine Demarcationslinie zu ziehen; liegt denn aber die Schuld davon an uns?" Der Ausschuß trug daher in seinem Gutachten darauf an, gegen die Redaction des Londoner Courier einen Criminalprozeß anhängig zu machen. Gelingt es, den Verfasser der verläumderischen Artikel ausfindig zu machen, so soll dieser allein belangt werden. Der Antrag des Ausschusses ward einmüthig angenommen, und die Sitzung mit einer feierlichen Protestation im Namen des ganzen Vereins geschlossen, des Inhalts: daß derselbe nicht nur dem William Cobbet keine Anerbietungen gemacht habe, um ihn zur Abfassung der Geschichte der Reformation zu bewegen, sondern daß der Verein von dieser Schrift erst als sie durch den Druck dem ganzen Publicum bekannt geworden, Kenntniß erhalten habe.

Spanien.

Französische Blätter melden aus Madrid vom 23. December: „Die Regierung scheint sich ernstlich mit Absendung einer bedeutenden Expedition nach Amerika zu beschäftigen. Sie wurde vorgestern in einem Ministerrathe besprochen, in Folge dessen der Kriegsminister den General-Capitäns der Provinzen auftrug, den Offizieren in unbestimmtem Urlaub zu eröffnen, daß diejenigen, welche des Königs Rechte in Amerika vertheidigen wollten, die Grade, welche sie am 20. März besaßen, behalten sollten. Auch soll bereits die directe Aushebung von 32,000 Mann durch ein neues Decret auf 40,000 Mann gebracht werden. — Der König hat dem Marquis von Campo-Sagrado sein wiederholtes Gesuch um Entlassung bewilligt, und den General Caro zu seinem Nachfolger als General-Capitän von Catalonien ernannt.

General Alos geht als General-Capitän nach den balearischen Inseln, und ebendahin der Ex-Intendant der Armee Negrete als Polizei-Intendant. — Der Minister des Auswärtigen soll vom spanischen Consul zu Algier Nachricht erhalten haben, daß der Dey geneigt sei, den General Lopez-Baños und 11 seiner Gefährten an Spanien auszuliefern. — Pater Martinez hat das ihm übertragene Bisthum Malaga zum zweiten Male ausgeschlagen, seine Weigerung wurde aber auch dießmal nicht angenommen. — Der neue Creditplan des Finanzministers Ballesteros soll die königliche Zustimmung erhalten haben, und mit dem 1. Jänner in Ausübung treten. — Die den französischen Generälen ertheilten Weisungen hinsichtlich ihres Betragens in den von ihnen besehligten spanischen Festungen sind dem General-Polizei-Intendanten, Rufino Gonzalez, abschriftlich mitgetheilt worden. Es erhellt daraus, daß alle Behörden, die Localbehörden ausgenommen, mit ihren Büreaux und Angehörigen diese Festungen zu räumen haben, und daß die Localbehörden Niemanden wegen politischer Vergehen, die vor der französischen Occupation begangen wurden, verfolgen dürfen. Ersterer Anordnung gemäß gehen die königlichen Behörden von Cadix nach Sevilla, so wie jene von Barcelona nach Reuß und die von Coruña nach S^t. Jago bereits abgegangen sind."

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 31. December, der König habe, um die unter verschiedenen Vorwänden immer verzögerte Purification der Civilbeamten zu beschleunigen, beschlossen, daß nach Verlauf des Jänners 1825 die damit beauftragten Junta's keine auf die Reinigung Bezug habende Note oder Denkschrift mehr annehmen sollen. Auch habe der König befohlen, daß die nach Rom zum Jubiläum reisenden Spanier vom päpstlichen Nuncius zu Madrid Pässe verlangen sollen, indem die der gewöhnlichen Consuln nicht hinreichten.

Rußland.

Öffentliche Blätter melden aus S^t. Petersburg vom 28. December: „Mittelst Tagsbefehl vom 26. d. M. hat S^r. Majestät der Kaiser eine große Militär-Promotion und Ordensvertheilung publicirt. Es wurden 17 Generalmajors zu Generallieutenants befördert und 13 Generalmajors ernannt, unter den letztern befindet sich der Prinz Paul von Mecklenburg-Schwerin. — Es sind aufs neue wieder 140,079 Rubel für die, die durch die letzte Überschwemmung gelitten haben, eingegangen, außerdem 372 Arschinen Tuch, 100 Arschinen Zwillich und 81 Arschinen Moltong. — Die dritte Section des Finanzministeriums hat den Namen „Specialkanzlei für die Credit-Operationen" erhalten, und wird künftig aus drei besonderen Sectionen bestehen. — Am 20. November wurde zu Nikojalew das neuerbaute, mit Kupfer beschlagene Linienschiff von 80 Kanonen, genannt S^t. Panteleimon, vom Stapel gelassen."

Preußen.

Durch königliche Kabinetsordre, vom 28. December 1824, ist die ältere Vorschrift, vom 26. April 1794, erneuert in Kraft gesetzt worden, wonach der Druck derjenigen Schriften nicht gestattet seyn soll, die entweder den Grund aller Religion überhaupt angreifen, und die wichtigsten Wahrheiten derselben verdächtig, verächtlich oder lächerlich machen wollen, oder aber die christliche Religion, die biblischen Schriften und die darin vorgetragenen Geschichten und positiven Glaubenswahrheiten für das Volk zum Gegenstande des Zweifels oder gar des Spottes zu machen sich unterfangen. Zugleich ist darin der Wille S^r. Majestät ausgesprochen: daß, auch in Ansehung der für einen engern Kreis von Lesern oder nur für Gelehrte bestimmte Werke, alle unanständige, liebelose, zur Vertheidigung entgegengesetzter Meinungen nicht unmittelbar gehörende, verketzernde Angriffe auf andere Glaubensparteien schlechthin vermieden werden sollen. Eben so wenig sollen Schriften, welche zur Kränkung der persönlichen Ehre und des guten Namens Anderer abzielen, die Druckerlaubniß erhalten. Wenn eine, unter Censur erschienene Schrift unterdrückt wird, so muß sich der Verleger lediglich und zunächst an den Censor, oder subsidiarisch an den Fiscus, wegen seiner Entschädigung halten. Die Entrichtung der Censurgebühren aus Staatskassen hört mit dem 1. Jänner d. J. auf, und wird dagegen, wie früher es der Fall war, vom Verleger oder Buchdrucker, und zwar mit drei Silbergroschen für den gedruckten Bogen, geleistet. Von demselben Zeitpunete an muß auch jeder Verleger wieder ein Exemplar von jedem seiner Verlagsartikel an die große Bibliothek in Berlin und ein anderes an die Universitäts-Bibliothek seiner Provinz unentgeldlich einsenden. Bei der Verpflichtung zur Abgabe eines Exemplars an den Censor hat es sein Verbleiben. Die Artikel aus ausländischen Buchhandlungen, welche einheimischen Buchhändlern gehören, können nicht anders, als wenn zuvor den Vorschriften des diesseitigen Censurgesetzes ihretwegen Genüge geleistet ist, in Preußen abgesetzt werden.

Frankreich.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Rede, welche der Finanzminister (H^r. v. Villele) als Einleitung zu dem Gesetzentwurf in Betreff der Amortisation, und der dem Belieben eines Jeden anheim gestellten Umwandlung der fünfpercentigen in 3percentige und 4½percentige Renten gehalten hat:

„Durch den Art. 1. des Gesetzentwurfes schlagen wir vor, für die ganze Zeit der Dauer der Emission der, Behufs der Entschädigung (der Emigranten) creirten Renten, nämlich bis zum 22. Juni 1830, auf die in dem Gesetz, welches die Tilgungs-Kasse gestiftet hat, vorbehaltene Befugniß, Verzicht zu leisten, die von ihr bis zum 22. Juni 1825, wo das erste Fünftel der zu creiren-

den Renten emittirt werden wird, aufgekauften Renten ihrer Widmung (zur Einlösung der Staatsschuld) zu entziehen."

„Dadurch wird der Tilgungs-Kasse, so lange bis die Emission vorüber ist, der volle Zinsen-Genuß, den sie bis zum 22. nächstkünftigen Monats Juni erworben haben wird, nämlich eine jährliche Summe von 77,500,000 Fr. verbürgt, mehr als unsere Amortisation je gehabt hat, und hinreichend, um mit neuen Anleihen, wenn uns die Nothwendigkeit dazu zwingen sollte, in die Schranken zu treten."

„Durch den Art. 2. schlagen wir vor, alle Renten, die während der Dauer der Entschädigungs-Zahlungen, d. h. vom nächstkünftigen 22. Juni bis zum 22. Juni 1830, eingelöst werden, zum Vortheil des Schatzes zu vernichten."

„Durch diese Combination wird die Tilgungskasse die volle Kraft, welche sie bis zum nächstkünftigen 22. Juni erworben haben wird, behalten, um jeden Tag die schwebende Rente auf dem Platze aufzukaufen; allein diese zur Aufrechthaltung des Credits hinlängliche Kraft, wird durch die täglich eingelösten Renten nicht unnütz vermehrt werden; diese Renten werden, nebst den dazu gehörigen Zinsen-Coupons, je nachdem sie eingelöst werden, zum Vortheil des Staates vernichtet werden."

„Ein Tilgungsfond von 77,500,000 Fr., wenn er, während der ganzen Dauer der Emission der neuen Renten unangetastet bleiben soll, wird hinreichen, um jedes Jahr die Hälfte der jährlich emittirten 6 Millionen einzulösen und die durch diese Einlösung annullirten Zinsen-Coupons werden hinreichen, um die Hälfte der Zinsen der neu ausgegebenen Renten zu decken."

„Wir glauben nicht, meine Herren, daß wir die glücklichen Resultate der Entschädigung zu hoch anschlagen, wenn wir berechnen, daß die Taxen auf die Transactionen und Consumtionen dadurch um eine Summe vermehrt werden dürften, welche allmählig der andern Hälfte der Zinsen, deren Entrichtung dem Schatze Behufs jener Entschädigung gleichfalls allmählig zur Last fällt, gleich kommen wird."

„Für dreizehn bis vierzehn Hundert Millionen Grundeigenthum, von der Ungunst befreit, die den Werth davon verschlechtert, die Amelioration hindert, den Uebergang von einer in die andere Hand hemmt, müssen den Ertrag der Abgaben von Verträgen über das Eigenthum merklich vermehren; ein Zuwachs an Vermogen von einer Milliarde, muß, in Verbindung mit den von den Opfern der Confiscation aus dem Schiffbruche geretteten Trümmern, auch auf den Wohlstand einer großen Zahl von Consumenten mächtig wirken, und dadurch den Ertrag der Abgaben erhöhen, wodurch ein Theil der Summen, die von Privaten für ihre Genüsse ausgegeben werden, in den Staatsschatz geleitet wird."

„Wenn wir uns über die Folgen der Entschädigung nicht täuschen, wenn wir ihren Einfluß auf die Sicherheit, die Wohlfahrt und den Reichthum des Landes genau erwägen, so müssen wir in der so eben dargelegten Finanz-Combination die Mittel finden, die Zahlung der Entschädigung, in Verbindung mit der Suspension des Zuwachses des Tilgungsfonds während den zu jener Operation bestimmten fünf Jahren, durch ihre eignen Resultate zu bestreiten."

„Durch den Art. 3. schlagen wir vor, festzusetzen, daß es, nach beendigter Emission der zu Bezahlung der rückständigen Forderungen creirten Renten, wovon die letzte Rate am nächstkünftigen 22. März geliefert werden muß, der Tilgungs-Kasse untersagt werden solle, Staats-Papiere, deren Kurs über Pari steht, einzulösen. Die Creirung neuer Fonds, deren wirklicher Kurs wegen der mäßigen damit verbundenen Zinsen, noch lange unter seinem Nominal-Werthe bleiben muß, gebietet, im Interesse des Staats und des Credits, die in diesem Artikel vorgeschlagene Maaßregel; nur der Mangel an öffentlichen Fonds unter Pari, und das Vorhandenseyn einer noch in Ausführung begriffenen Anleihe haben es bisher entschuldigen können, daß die Tilgungskasse Renten, welche der Staat doch al pari heimzuzahlen das Recht hätte, über Pari einlöste."

„Es war Pflicht der Regierung, einem solchen Mißbrauch der Verwendung des Tilgungs-Fonds, sobald als möglich ein Ende zu machen; wir schlagen daher vor, daß von dem Tage an, wo die letzte Rate der Anleihe von 23 Millionen bezahlt, und die letzten aus diesem Geschäfte herstammenden Renten geliefert seyn werden, die der Tilgung gewidmeten Summen nicht mehr zum Aufkauf in Staatspapieren verwendet werden können, deren Kurs über Pari steht; so daß also Niemand das Recht hat, unter was immer für einen Vorwand zu behaupten, daß die ergriffene Maaßregel den vom Staate gegen ihn übernommenen Verpflichtungen zuwiderlaufe."

(Der Beschluß folgt.)

Bereits unterm 22. December hatte H^r. v. Villele folgendes Kreisschreiben an die Präfecten erlassen: „Eine große Zahl Geschäftsagenten suchen sich gegenwärtig zwischen die Verwaltung und die alten vormals ausgewanderten Grundbesitzer zu drängen, um sich Auskunft über die in Folge revolutionärer Gesetze veräußerten Güter zu verschaffen. Einige machen sich groß mit einem eingebildeten Vertrauen und Zutritt in den Büreaux der Ministerien und der Centralverwaltungen zu Paris; Andere wenden sich an die Präfecturen und stellen Fragen, deren Zeit noch nicht gekommen ist; Alle wollen sich nothwendig machen, um für ihre eigennützigen Schritte ansehnliche Vergütung fordern zu können, ja es sind Einzelne bemerkt worden, die, um Vertrauen zu erschleichen, sich unerlaubter Mittel bedient haben, ihre Correspondenz an die Präfecten gelangen zu lassen. Es ist nöthig, H^r. Präfect, daß Sie die unter ihrer Verwaltung stehenden Personen vor allen diesen Ränken warnen. Des Königs Absicht ist, daß die Wohlthat der Entschädigung keine Minderung erleide, kein Theil davon der Raub der Unterhändler werde, und die alten Eigenthümer ihre Interessen selbst vertheidigen. Wenn der Grundsatz der Entschädigung von der Gesetzgebung anerkannt seyn wird, sollen alle Mittel, welche der Verwaltung zu Gebot stehen, um den Eigenthümern die Beibringung ihrer Beweistitel und die Nachweisung ihrer Ansprüche zu erleichtern, zu ihrer Verfügung gestellt werden; aber bis dahin würde es unangemessen seyn, dergleichen Gesuchen, woher sie auch kommen mögen, zu entsprechen. Sollten deren an Sie gerichtet werden, so erwarte ich von Ihrer Klugheit, daß Sie nicht darauf eingehen. Uebrigens ist diese Verfügung nur im Interesse der alten Eigenthümer getroffen, was Ihnen leicht fallen muß, denselben begreiflich zu machen.

Die Rente ward am 6. mit 102 Fr. 85 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 90 Cent. geschlossen.

C.

Uebersicht der Geschäfts-Erträgnisse der privilegirten österreichischen National-Bank im Jahre 1824.

Zweites Semester. Vom 1. Juli bis 31. December 1824.

	Bankvaluta fl.	kr.
Soll.		
Für Besoldungen der Beamten und Kanzlei-Requisiten	44,427	19
" Geld-Transporte, Anschaffungen, Druckkosten, Briefporti, Stämpelgebühr für die Coupons des zweiten Semesters, Hausspesen und andere Auslagen	55,365	10¼
	99,792	29¼
Vortrag des Saldo	1,831,677	54¼
	1,931,470	23¼
Haben.		
Für Vortrag des erübrigten noch unvertheilten Betrages vom ersten Semester .	209,626	14¼
" Zinsen von escomptirten Effecten im Betrage von 12,455,918 fl. 52 kr. . . . . 119,889 fl. 36 kr.		
Hievon ab den Vortrag der Zinsen von jenen Effecten, die nach dem 1. Jänner 1825 verfallen . . . . . 32,058 fl. 6 kr.	87,831	30
" Zinsen und Gebühren für Vorschüsse auf Pfänder . . . 439,757 fl. 47 kr.		
Hievon ab den Vortrag der Zinsen von jenen Vorschüssen, die nach dem 1. Jänner 1825 verfallen . . . . . 57,856 fl. 5 kr.	381,901	42
" Zinsen von dem übrigen fruchtbringenden Stammvermogen der Bank nebst Provisien von den Staatsgüter-Kaufschillings-Resten	1,147,533	23¼
" Erträgnisse des Reserve-Fondes	63,389	30
" Provision von Provinzial-Kasse-Anweisungen	19,036	55¼
" Münzgewinn	22,151	8
	1,931,470	23¼

Von der Bankdirection angetragene Vertheilung des Gewinnes:

Für 50,621 Actien beträgt die halbjährige Dividende à 31 fl. . . . . 1,569,251 fl.

In den Reserve-Fond zu hinterlegen . . . . . 262,426 fl. 54¼ kr.

1,831,677 fl. 54¼ kr.

Von der Buchhalterei der privilegirten österreichischen National-Bank.

Franz Salzmann, Ober-Buchhalter. Max Litomisky, Buchhalter.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 18

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 18. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.940	28 8 L. 7 P.	+ 10.0	+ 1.8	SSO. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmit.	27.905	28 8 1	+ 13.5	+ 3.0	SSO. stark.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.860	28 7 7	+ 10.8	0.0	SO. ——	——

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 28. December hat noch folgenden Zusatz-Artikel zur Convention in Betreff der Verlängerung des Aufenthalts eines Theils der französischen Armee in Spanien bekannt gemacht:

„S^r. allerchristlichste Majestät haben, um den Wünschen Ihres erlauchten Bundesgenossen des Königs, unsers Herrn, zu willfahren, und stets zu allem, was zur Verbürgung der Ruhe von Spanien beitragen kann, geneigt, befohlen, daß außer den im Artikel 1. der Convention erwähnten 22,000 Mann und der im Artikel 3 angeführten Schweitzerbrigade, gegenwärtig noch andere französische Truppen, die Besatzungen von Coruña, Santona, Saragossa, Cardona und Hostalrich bilden, und daß zwischen Vittoria und Irun eine Brigade, nebst einigen Escadronen und Artillerie en echelon aufgestellt werden sollen, ohne daß Frankreich für diesen beträchtlichen Zuwachs der französischen Truppen in Spanien, die sich dadurch in allem auf 33 bis 35,000 Mann belaufen werden, irgend eine weitere Vergütung, als die, welche im Art. 8 der Convention stipulirt worden ist, verlangt."

Großbritannien und Irland.

Auszügen aus Londoner Blättern vom 4. Jänner (in der Etoile vom 7. d. M.) zufolge, war die bekannte von dem irländischen General-Procurator gegen H^rn. O'Connell anhängig gemachte Klage von der großen Jury zu Dublin am 1. d. M. verworfen worden.

H^r. Canning war von seinem Gichtanfalle gänzlich hergestellt, und am 2. Jänner nach Bath abgereist, wo sich auch Graf Liverpool befand.

Es heißt, das Boxen solle endlich für Friedensbruch erklärt, und so dieser alten, eben nicht sehr erbaulichen, Sitte ein Ende gemacht werden.

Am Weihnachtstage, um 1 Uhr Mittags, stieg die Clyde so hoch, daß die Höhe vom 12. März 1782 noch um einen Fuß übertroffen wurde. Mit mehreren Ortschaften war die Communication gänzlich abgeschnitten. Das Wasser drang bis in die Küchen. Umgekommen sind nur wenige Menschen.

Bekanntlich gibt es längs der Themse keine Quais. Um dergleichen anzulegen, würden ungeheure Kosten erfordert werden. Ihre Anlage würde die pecuniäre Kraft der größten Unternehmer übersteigen, weil die Besitzer der zahlreichen Magazine, die längs den Ufern hinlaufen, mit unerschwinglichen Summen entschädigt werden müßten. Nun hat Oberst Trench, Parlamentsglied, dem Lordmayor den Vorschlag gemacht, einen Quai, der oben eine Terrasse vorstellte, und unten gewölbt wäre, im Fluß selbst so weit oder von da an aufzuführen, wo die Fluth nicht eintritt, also von der London- bis zur Black-Friars-, und von da weiter bis zur Westminster-Brücke. Er würde 80 Fuß breit und 60 Fuß hoch werden, und auf Bogen ruhen, die man so hoch stellte, daß unter denselben alle Schiffe ungehindert ein- und ausladen konnten, und noch obendrein die Schiffsleute bei schlechtem Wetter hinlänglichen Schutz fänden. Dabei würden gewölbte Gallerien im Innern die nöthigen Verbindungen zwischen den Waaren-Niederlagen bewirken. Oben endete sich der ungeheure Bau in eine mit Bäumen besetzte Terrasse, von welcher aus der Spaziergänger einen Fluß überblicken konnte, den jährlich 14,000 Schiffe befahren. Man hat berechnet, daß die Vermiethung der Magazine und der Verkauf der Billets, welche zum Spaziergang auf der Terrasse berechtigten, nicht nur die Kosten dieses Kolossalbaues decken, sondern auch noch einen ansehnlichen Gewinn abwerfen würden.

Ein Pächter in Faragate hat eine Weihnachtspastete anfertigen lassen, zu deren Genuß er alle seine Freunde am Neujahrstage einladet. Die Rinde derselben erforderte 56 Pfund Mehl, und die anderweitigen Bestandtheile sind 30 Kaninchen, 43 Pfund Schweinefleisch, 12 Pfund Kalbfleisch, und 20 Pfund Butter, Pfeffer ꝛc. Sie wog, ehe sie in den Ofen geschoben wurde, 200 Pf.

Rußland.

Berliner Blätter enthalten folgenden Auszug eines Schreibens aus S^t. Petersburg, vom 28. Decem-

ber: „ . . . . . Die Nachrichten, die Sie über uns gehabt haben, lauten noch viel schrecklicher als die schreckliche Wirklichkeit war. So arg ist es nun Gottlob nicht gewesen, und wenn ich Ihnen sagte, glauben Sie die Hälfte davon, so wäre das noch wohl um gute Dreiviertel zu viel. — Aus Lichterfahrzeugen hat man bei Ihnen Linienschiffe gemacht, und in gleichem Maaßstabe ungefähr Alles vergrößert. Auf Bairds Fabrik ist kein einziger Mensch umgekommen, auch in Emelianoffka, einem Dorfe hinter Katharinenhof, dem Kaiser zugehörend, sind die Menschen alle gerettet, obgleich fast alle Häuser weggeschwemmt sind. — Die Petersburger Seite hat ziemlich gelitten, aber ist noch keine Sandwüste, die Wyburgsche liegt schon etwas höher, der Schade ist dort geringer gewesen, und Ochta so wie den Stückhof hat die Fluth gar nicht erreicht. — In den Hauptstraßen der Stadt sieht man jetzt fast keine Spuren der Verheerung mehr. Aber dennoch ist das Unglück groß genug gewesen, und wird wohl in dem Gedächtniß der jetzt Lebenden so leicht nicht verwischt werden. Gott bewahre uns nur vor einer Wiederholung; wir sind aber in dieser Hinsicht nichts weniger als ruhig; denn noch immer und obgleich seit 10 Tagen mit Eise belegt, behauptet die Newa einen sehr hohen Wasserstand, und schon mehrere Male sind wir durch die Allarmsignale erinnert worden, uns bereit zu halten. — Mögen wir uns immerhin den Kopf zerbrechen, die Phänomene der Natur hinterher auf eine genügende Weise zu erklären, — aber welche Stümper sind wir noch in der Vorhererkennung und Berechnung derselben. — Mögen daher die Weisen auf ihre Weisheit nicht zu stolz seyn. — Ein Windstoß, eine Welle, wirft ihre Systeme über den Haufen."

Frankreich.

Da der König erst am 5. Jänner Abends spät von seiner Jagdreise nach Compiegne in die Tuilerien zurückkehrte, so mußte die sonst am Vorabend des heil. Dreikönigsfestes übliche Wahl eines Bohnenkönigs verschoben werden. Am 6. speiste die ganze königliche Familie, mit Einschluß der Prinzen vom Geblüte, beim Könige.

Die Deputirtenkammer versammelte sich am 5. Jänner in ihren Bureaux, um die Commissionen zu ernennen; welche die Gesetzentwürfe über die Civilliste, über den Austausch verschiedener Domainen, über die Ermächtigung der Departemente Marne und Oise, sich außerordentlich zu besteuern, und über die der Städte Havre und Laval, Anleihen aufzunehmen, prüfen sollen. Sodann wurde das erste Bittschriften-Bulletin vertheilt, worüber nächstens berichtet werden soll; man bemerkt darunter die eines H^rn. Pascal Lamarre, von Francheville, welcher anführte, daß er als Käufer des Gutes eines Ausgewanderten, sich mit demselben nach dessen Zurückkunft nach Frankreich mittelst einer Geldsumme verglichen, und der Ausgewanderte den Verkauf ratificirt habe; er bäte demnach um die Rückerstattung dieser Summe, wenn jener Ausgewanderte entschädigt würde.

Nachstehendes ist der Beschluß der Rede, welche der Finanz-Minister (H^r. von Villele) als Einleitung zu dem Gesetzentwurf in Betreff der Amortisation, und der dem Belieben eines Jeden anheim gestellten Umwandlung der fünfpercentigen in 3percentige und 4½percentige Renten gehalten hat:

„Der Art. 4. des Entwurfs gibt allen gegenwärtigen Besitzern fünfpercentiger Renten auf den Staat, vom Tage der Promulgation des Gesetzes bis zum 22. Juni 1825, die Befugniß, von dem Finanz-Minister die Verwandlung dieser fünfpercentigen in dreipercentige Renten zum Preise von 75 Fr. zu verlangen; und von demselben Tage der Promulgation des Gesetzes bis zum nächstfolgenden 22. September die Befugniß, die Verwandlung ihrer fünfpercentigen in 4½percentige Renten, mit Bürgschaft gegen Heimzahlung bis zum 22. Sept. 1835, zu begehren. Die solchergestalt verwandelten Renten würden fünf Percent Zinsen bis zu Ende des laufenden Jahres (22. Dec. 1825) fortbehalten; die aus der Verwandlung hervorgehende Ersparniß soll dann dazu verwendet werden, die Grund-, Personal-, Mobiliar-, Thüren- und Personal-Steuer, um eine verhältnißmäßige Zahl von Zusatz-Centimen zu vermindern."

„Mittelst dieser dem Belieben eines Jeden anheimgestellten Verwandlung hoffen wir, während der drei Monate, wo bis zur Emission des ersten Fünftels der neuen Renten, die Wirksamkeit der Tilgungs-Kasse suspendirt seyn würde, Fonds unter Pari auf den Markt zu ziehen."

„Wir bieten übrigens denjenigen, welche sich die dreipercentigen Fonds nicht gefallen lassen wollen, sich aber doch gegen Besorgniß der Heimzahlung sicher stellen mögten, eine dritte Combination an, indem wir den Besitzern der Fünfpercentigen sechs Monate lang die Befugniß einräumen, sie gegen 4½percentige, mit zehnjähriger Bürgschaft gegen die Heimzahlung, umzutauschen."

„Endlich halten wir es für billig und angemessen, daß die durch diese Verwandlungen bewirkten Ersparnisse unmittelbar und besonders zur Erleichterung der Steuerpflichtigen verwendet werden. Dieß wird den unwidersprechlichsten Beweis liefern, daß kein anderer Grund, als das allgemeine Interesse, die Regierung antreibt, auf der Reduction der Zinsen der Staatsschuld zu bestehen."

„Es ist heute erwiesen, daß die Furcht vor der Heimzahlung das Steigen des Kurses der fünfpercentigen über Pari verhindert; nicht minder ist von allen, die sich mit Finanz-Gegenständen beschäftigen, anerkannt, daß die Herabdrückung eines der Papiere der Regierung, als

len übrigen ſchadet, und die Entwickelung des Staats-Credits hemmt. Es liegt daher im Intereſſe Frankreichs, die Maſſe der fünfpercentigen Renten, welche gegenwärtig die Geſammtheit ſeiner Schuld ausmachen, zu vermindern."

„Man könnte keinen beſſern Zeitpunct benützen, als den, wo neue Fonds creirt werden, und noch nicht ausgegeben werden können; man könnte keinen günſtigeren Augenblick finden, um dieſe Verwandlung heilſam zu machen, als den, wo ein ſo mächtiger Tilgungsfonds, wie der unſerige, im Intereſſe des Staates, aufhören ſoll, unnützer Weiſe auf Fonds zu wirken, welche das Pari, das ſie nicht überſchreiten können, erreicht haben, und die ganze Kraft ſeiner Wirkſamkeit auf Fonds wenden wird, welche dem öffentlichen Credit ein neues Feld zu durchlaufen darbieten."

„Die vorgeſchlagene Maaßregel iſt unläugbar ſo mild und eben ſo geeignet, alle Intereſſen zu befriedigen, als jede andere mögliche Combination; ſie iſt facultativ für alle Beſitzer von fünfpercentigen, denen es, ohne dieſe Maaßregel, vielleicht leid gethan haben würde, von der Wirkſamkeit der Amortiſation ausgeſchloſſen zu ſeyn, und die ſich gleichſam als verkürzt, zu Gunſten der neuen Fonds, betrachtet haben würden. Wenn jenen Beſitzern mehr daran liegt, höhere Zinſen zu behalten, als ihr Kapital zu vermehren, als gegen die Heimzahlung gedeckt zu ſeyn, ſo werden ſie bei ihren fünfpercentigen bleiben; wenn ſie die Vermehrung des Kapitals den höheren Zinſen vorziehen, ſo werden ſie dreipercentige eintauſchen; endlich, wenn ſie ſich, zehn Jahre hindurch, gegen jede Beſorgniß vor Heimzahlung ſicher ſtellen, mit einiger Hoffnung in die Möglichkeit einer Vermehrung ihres Kapitals treten, und dieſe Vortheile bloß mit einer geringen Verminderung der Zinſen ihrer Inſcriptionen erkaufen wollen, ſo werden ſie 4½percentige nehmen, die ihnen alle dieſe Vortheile gewähren."

„Der letzte Artikel ſetzt die Art und Weiſe feſt, wie die Regierung, nach Ablauf der zur Bewerkſtellung der Verwandlung gegebenen Termine, in Ermanglung der Kammern, verfahren ſoll, um die Steuerpflichtigen ſchon im Jahre 1826 um ſo viele Zuſatz-Centimen auf die directen Steuern zu erleichtern, als der Schatz an den für die Staatsſchuld zu entrichtenden Zinſen erſpart haben wird."

„Dieß, meine Herren, iſt der Finanzplan, mittelſt deſſen Sie, wie wir glauben, die große Maaßregel, welche dieſer Seſſion zum ewigen Ruhme gereichen ſoll, zu Stande bringen können; indem ſie den mächtigen Hebel von Kraft und Credit, den Ihnen die Tilgungskaſſe in ihrem gegenwärtigen Zuſtande darbietet, anſtatt ihn zu ſchwächen, befeſtigen; indem Sie die Hälfte der Behufs der Entſchädigung creirten Renten, nach Maaßgabe der Emiſſion derſelben, wieder einlöſen; indem Sie, dieſen Papieren in den Händen derjenigen, welche das Vertrauen und die Möglichkeit beſitzen, ſie zu behalten, die Wahrſcheinlichkeit des Steigens ſichern, welches den Verluſt mindern wird, den ſie erleiden müßten, wenn ſie lange Zeit bei einem weit niedrigern Kurſe als der Nominal-Werth, für den ſie ſelbe erhalten, bleiben würden; indem Sie Papieren, welche, nachdem ſie ihren höchſten Standpunct erreicht haben, den Beſitzern derſelben nur das Riſico des Verluſtes, und dem Staate ein überwindliches Hinderniß der Entwicklung ſeines Credites darbieten, durch die Befugniß, ſie gegen andere umzutauſchen, neues Leben und neuen Werth geben; endlich indem Sie, nebſt allen dieſen Vortheilen, den Steuerpflichtigen auch noch gegründete Hoffnung zur Verminderung eines Theils ihrer Laſten, und zwar der härteſten von allen geben, weil die zur Beſtreitung derſelben erforderlichen Summen, ohne Rückſicht auf Umſtände und Ereigniſſe, die auf die Möglichkeit der Leiſtung Einfluß haben, zu beſtimmten Epochen herbeigeſchafft werden müſſen."

„Das Geſetz über die Regulirung der Rechnungen von 1823 wird Ihnen die Mittel an die Hand geben, durch die bewerkſtelligten Einnahmen ſämmtlichen Ausgaben dieſes Kriegsjahres, welche Frankreich zur Laſt bleiben ſollen, die Wage zu halten."

„Die Überſicht der Ausgabe und Einnahme des Jahres 1824 wird Ihnen dieſelbe Bilanz darbieten."

„Ihre ſchwebende Schuld wird nur aus 67 Millionen vom alten Kaſſenpaſſiv, und aus den Summen, welche Spanien an Frankreich ſchuldig iſt, beſtehen. Endlich das Budget, welches wir Ihnen für das Jahr 1826 vorzulegen haben, wird einen Überſchuß der Einnahme über die Ausgaben von zehn bis funfzehn Millionen darbieten; die Klugheit wird jedoch erheiſchen, mit Verwendung dieſes Überſchuſſes zur Verminderung der Steuern, oder zur Vermehrung der Dotationen der verſchiedenen Dienſtzweige, noch ein Jahr zuzuwarten, um nichts aufs Spiel zu ſetzen, und durch eine längere Dauer des Zuwachſes aller indirecten Erträgniſſe, die Gewißheit zu erlangen, daß die Steuerpflichtigen ohne Beſorgniß der Wiederkehr der einmal abgeſchafften oder verminderten Abgaben, erleichtert werden können."

„Dieß, meine Herren, iſt die finanzielle Lage Frankreichs; dieß ſind die Mittel ſeines Credits. Urtheilen Sie nun ſelbſt, meine Herren, ob wir ſeine Kräfte überſchätzt haben, indem wir Ihnen den Plan vorlegen, den ich ſo eben entwickelt habe, und zu deſſen Ausführung die Annahme des Geſetzentwurfes, den ich der Kammer nun vorzuleſen die Ehre haben werde, autoriſiren würde." (Den Geſetzentwurf ſelbſt haben wir bereits in unſerem Blatte vom 12. d. M. mitgetheilt.)

Am 5. Jänner fällte das Zuchtpolizeigericht zu Paris gegen den Buchhändler Lerouge und den Buchdrucker Lefevre wegen Druck und Verkauf der unächten Memoiren des Herzogs von Otranto folgendes merkwürdige Urtheil: „Den Erben des Herzogs ſoll Acte

ihrer Nichtanerkennung dieſer Memoiren und die Ermächtigung ertheilt werden, die Formen und Exemplare der beiden Theile dieſer Memoiren, die noch im Beſitz der Angeklagten ſind, erſtere auseinander legen, letztere wegnehmen und vernichten zu laſſen; Lerouge ſoll alle Exemplare von beiden Theilen ausliefern; kann er dieß nicht, ſo ſoll er, allein, und bei körperlicher Haft (welche das Geſetz erlaubt, ſobald der Werth der Sache über 300 Fr. beträgt), für jedes nicht beigebrachte Exemplar des erſten Theiles 5 Fr. Entſchädigung — und ſolidariſch mit Lefevre (der von der Solidarität beim erſten Theil befreit iſt, weil damals die Erklärung jener Erben, daß die Memoires unterſchoben ſeien, noch nicht erſchienen war), ebenfalls bei körperlicher Haft für Beide, eine gleiche Entſchädigungs-Summe für jedes nicht beigebrachte Exemplar des zweiten Theils an die Erben des Herzogs von Otranto bezahlen; Lerouge ſolle den Lefevre wegen der gegen ihn hier ausgeſprochenen Geldſtrafen ſammt Zinſen und Koſten ſchadlos halten; endlich ſollen Lerouge die Koſten dieſes Prozeſſes zu ¾, und Lefevre zu ¼ tragen, und Erſterer die Koſten ſeines Prozeſſes gegen Lefevre allein beſtreiten.

General Digeon, der am 29. December zu Bayonne angekommen war, paſſirte auf ſeinem Wege nach Paris am 1. Jänner durch Bordeaux. (Er war am 6. in Paris eingetroffen.)

Der Begründer und Eigenthümer des in Flammen aufgegangenen Bazars, war ein Rittmeiſter, ein ehemaliger Ausgewanderter, der einſt 40,000 Livres jährlicher Einkünfte zu verzehren hatte. Bezöge er nicht eine Penſion von 600 Fr., ſo wäre er jetzt gänzlich zu Grunde gerichtet. Von 40 Kaufleuten, deren Waaren verbrannten, hatten nur acht ihre Waaren aſſecurirt. Für die übrigen werden Geldbeiträge aufgenommen. Am meiſten zu bedauern iſt vielleicht der in Rauch aufgegangene Vorrath ägyptiſcher Alterthümer, die von Belzoni an dieſem Ort zur Schau geſtellt worden waren. Das ganze ägyptiſche Grabmahl, daß er ſo ſorgfältig hatte ausführen laſſen, iſt dahin.

Im Theater des Variétés machten kürzlich einige Spitzbuben falſchen Feuerlärm. Alles ſtürzte fort, und in dem Tumult wurden Frauen mit Füßen getreten, und ihnen Shawls, Pelze und anderes Geſchmeide geraubt. Nach einer Weile kam das Publicum vom Schrecken wieder zu ſich, aber das Stück wurde nicht weiter geſpielt. Die Polizei ſpürt jetzt den Anſtiftern nach.

Die Rente ward am 7. mit 102 Fr. 85 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. 90 Cent. geſchloſſen.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 4. Jänner enthält folgende nähere Umſtände über das am frühen Morgen dieſes Tages erfolgte Ableben S^r. Majeſtät des Königs Ferdinand I.:

„S^r. Majeſtät der König des vereinigten Königreichs beider Sicilien, Ferdinand I. iſt nicht mehr. Vom tiefſten Schmerze erfüllt ſchreiten wir zur Darſtellung der nähern Umſtände dieſes eben ſo unerwarteten als traurigen Ereigniſſes."

„Der König, welcher ſich am 27. December Abends ins Theater begeben hatte, blieb, weil Er Sich etwas unwohl fühlte, nicht bis zu Ende des Stücks; ſprach aber nachher nicht weiter davon und fuhr am 29. im beſten Wohlſeyn auf die Jagd. Am 30. ſtellte ſich ein leichter Katarrh ein, aber ohne Fieber oder ſonſt ein Anzeichen von ernſtlichem Übelbefinden. Wegen des Huſtens, welcher in der Nacht heftiger wurde, ſtanden S^r. Majeſtät vom Bette auf, was aber jedesmal, wenn Sie am Katarrh litten, Ihre Gewohnheit war, und daher nicht weiter auffiel. Am folgenden Tage, den 31. December und den 1. und 2. Jänner hielt der Katarrh mit leichtem Auswurfe, und von Huſten begleitet, an, aber ohne die mindeſte Alteration des Pulſes. Am 3. Jänner hatte der Katarrh ſchon ſo weit nachgelaſſen, daß der König noch an demſelben Tage eine Spazierfahrt zu machen beſchloß, und außer einer Erſchlaffung in den Beinen, Seinem gewöhnlichen Übel, ſich ganz wohl befand. Den Abend bis gegen 11 Uhr brachte Er in Geſellſchaft zu, ohne ſich über irgend etwas zu beklagen. Der König begab ſich hierauf zu Bette und ſchlief ruhig ein; um 6 Uhr Morgens, horte man Ihn zwei Mal huſten. Da 8 Uhr vorbei war, und S^r. Majeſtät noch nicht, wie Sie ſtets zu thun pflegten, die Kammerdiener gerufen hatten, ſo begaben ſich dieſe, nebſt den Leibärzten, ins Kabinet, wo ſie den König, mit allen Zeichen einer heftigen Convulſion, todt fanden. Die Ärzte wandten ſchleunigſt alle Mittel an, um ſich zu überzeugen, ob es bloß ein Scheintod oder ein wirklicher Tod ſei, in Folge deren ſich leider die Gewißheit des letztern ergab. Sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie wurden bei der Nachricht von dem unerwarteten Ableben des Königs von dem lebhafteſten Schmerz ergriffen. Der herbe Gram Seines Thronerben, des Königs Franz I. läßt ſich nicht mit Worten ſchildern. Er, ein zärtlicher Sohn eines ſo geliebten Vaters, iſt untröſtlich über den erlittenen Verluſt. Durch Seinen Kummer wird der des Volkes vermehrt, und durch den unzweideutigen Ausdruck desſelben hiewider der Seinige verſtärkt. So beweiſt die allgemeine Trauer und Betrübniß der Neapolitaner, daß die Unterthanen Ferdinands alleſammt ſeine Kinder waren."

„S^r. Majeſtät Franz I. haben mitten in Ihrer tiefen Betrübniß in huldreicher Erwägung des öffentlichen Wohles ſogleich den Staatsrath zuſammen berufen."

„Sämmtliche Staatsminiſter, S^r. Durchlaucht der Generallieutenant, Prinz von Heſſen-Homburg, k. k. öſterreichiſcher Gouverneur zu Neapel, und andere vornehme Perſonen haben ſich in das Schlafgemach des Königs be-

geben, und ſich von dem Ableben S^r. Majeſtät überzeugt."

„In Folge dieſes betrübten Ereigniſſes iſt befohlen worden, die Theater und die Börſe zu ſchließen und alle Feſtlichkeiten einzuſtellen."

Preußen.

Die Königsberger Zeitung vom 5. d. M. meldet: „Unter den häufigen Stürmen, die nun ſchon in den dritten Monat vorzüglich an unſern Seeküſten wüthen, zeichnet ſich der am 3. d. M. durch ſeine Heftigkeit und durch die dadurch verurſachten Fluthen beſonders aus. Die Überſchwemmungen in Pillau an den Seeufern, ſo wie an der friſchen und Kuriſchen Nehrung, waren ſehr bedeutend, auch am Kuriſchen Haff neben dem großen Friedrichsgraben waren ſie gefahedrohend, jedoch haben die Waſſer-, Hafen- und Seeufer- oder Dühnenbaue kräftig widerſtanden, ſo daß keine großen Beſchädigungen entſtanden ſind. Von Memel ſind noch keine Nachrichten eingegangen, doch iſt zu erwarten, daß auch dort die Gefahr ohne bedeutende Folgen vorübergegangen iſt. Eine ruhige Witterung iſt ſehr zu wünſchen, denn die Erdmaſſen ſind zu ſehr aufgeweicht, als daß ſie dem Anſchlagen der Wellen länger widerſtehen könnten. Seit Menſchengedenken waren die größten Sturmfluthen und der höchſte Waſſerſtand hier am Haupt-Pegel in Königsberg: Im Jahr 1801, den 3. November, 16 Fuß 4 Zoll; im Jahr 1821, den 2. December, 13 Fuß; im Jahr 1825, den 3. Jänner, 13 Fuß 9 Zoll. Am 3. Jänner ſtand das Waſſer in mehreren Straßen der Stadt, und zumal auf dem Weidendamm, Altengraben und Plantage 4 bis 5 Fuß hoch, und wurden die Bewohner mehrerer Häuſer in dieſen Straßen genöthigt, ihre Wohnungen zu verlaſſen oder doch in die obere Stockwerke zu flüchten. Die Keller in den nahe dem Pegel gelegenen Häuſern waren mit Waſſer gefüllt und ſind es zum Theil noch. Das Waſſer iſt auch heute noch bedeutend hoch, obgleich der Wind nachgelaſſen hat, und die Communication in jenen Straßen wird noch immer durch Böte unterhalten."

Öffentliche Blätter melden aus Berlin vom 1. Jänner: „Aus den letzten wichtigen Finanzoperationen hat ſich aufs Neue die Erfahrung beſtätigt, daß ſtatt halber Maaßregeln Conſequenz und Feſtigkeit in der Verfolgung des Ziels alle Schwierigkeiten überwinden machen, und es iſt wieder klar geworden, welche wichtige finanzielle Hülfsquellen ein großer Staat hat. Die Geſetzgebung hatte ſich gleichſam gedrängt, um noch vor Ende Jahrs die energiſchen Maaßregeln zu vollenden, welche, um das Gleichgewicht zwiſchen Einnahme und Ausgabe im Staatshaushalt herzuſtellen, bisher reiflich erwogen worden waren. Außer der Umarbeitung des Zolltarifs und der Steuereinrichtung des Verbrauchs im Innern des Reichs, ſind durch die Geſetzſammlung kurz hinter einander ein neuer allgemeiner Chauſſeegeld-Tarif, und ein neuer Poſttarif erſchienen. So wie auf der einen Seite hierdurch die Einnahmen durch gleichförmige und regelmäßige Tarifirung geſichert und vermehrt wurden, fanden auf der andern Seite die Ausgaben durch die Gehaltsabzüge zu den Penſionsfonds und durch Abſchaffung des Goldantheils bei den Gehalten eine weſentliche Beſchränkung, und man kann nach einer approximativen Schätzung wohl annehmen, daß einſchließlich der noch im Werke ſeienden Erſparniſſe in allen Zweigen der Verwaltung, des Militärs und der Juſtiz, das mehrere Millionen betragende Deficit des Staatsbudgets völlig gedeckt worden iſt. Die hierdurch den Staatseinrichtungen gewonnene Stabilität, und das dadurch in allen Klaſſen vermehrte Zutrauen, kann nicht anders als höchſt vortheilhaft auf die preußiſchen Creditinſtitute aller Art wirken. Zu den wichtigſten Operationen der letztern Art gehört die ſo eben erfolgte Creirung neuer Kaſſenanweiſungen, welche an die Stelle der Treſor- und Thalerſcheine, ſo wie des von Preußen übernommenen Antheils der ſächſiſchen Kaſſenbillets treten. S^r. Majeſtät der König hat nämlich durch eine Kabinetsordre vom 21. v. M. die Hauptverwaltung der Staatsſchulden beauftragt, die zur Deckung der unverzinslichen Staatsſchuld überwieſenen eilf Millionen 242,347 Thaler Courant durch jene neuen Kaſſenanweiſungen zu verbriefen, um damit für die ſämmtlichen in dem Titel der unverzinslichen Staatsſchuld begriffenen Verbindlichkeiten aufzukommen. An die verſchiedenen Regierungshauptkaſſen und übrigen Zahlungsinſtitute der Monarchie ſind zu dieſem Zweck bereits mehrere Millionen der neuen Effecten übermacht worden, und da ſolche in allen Kaſſen für voll gelten, ſo wird eine nähere Beſchreibung derſelben dem Handelspublicum nicht unwillkommen ſeyn. Die neuen Kaſſenanweiſungen werden dem gemünzten Gelde gleich geachtet, und beſtehen in Billets au porteur zu einem Thaler, fünf Thalern u. ſ. w. Sie ſind durch die unnachahmliche Art der äußern Einrichtung merkwürdig, wodurch ſie gegen jede Verfälſchung geſichert werden. Das weißausſehende Papier enthält nämlich gegen das Licht gehalten die Valeur-Umſchrift als blaues Waſſerzeichen, und in einer rothen Vignette den Geldbetrag nebſt Unterſchrift der Mitglieder der Hauptverwaltung der Staatsſchulden, die Eintragungsnummern und die Contraſignatur; auf der Rückſeite befindet ſich in teutſcher, franzöſiſcher und engliſcher Sprache in acht Cirkelumſchriften Folgendes:

Königl. preuss. Cassen-Anweisung.

Billet du Trésor Prussien.

Prussian Treasury Billet.

Paquets von 5 Thlr. Anweisungen zu 500 Thlr., welche etwa 11¼ Loth, und in 1 Thlr. Anweisungen zu 100 Thlr., welche 6¼ Loth wiegen, können bequem in die Portefeuilles gelegt werden, und müssen daher dem Handelsstande für Zahlungen aus der Hand und wegen leichter Versendung ꝛc. sehr willkommen seyn. Am Ende der Anweisungen befindet sich mit Nonpareil-Schrift, die kaum mit bloßem Auge zu lesen ist, folgende Verwarnung: „Wer Kassenanweisungen nachmacht oder verfälscht, „nachmachen oder verfälschen läßt, imgleichen wer nachgemachte und verfälschte wissentlich ins Publicum bringt „oder bringen hilft, hat eine dem zehnfachen Betrage des verursachten Schadens gleichkommende Geldstrafe, und außerdem Züchtigung und Strafbarkeit verwirkt, welche bis zu lebenswieriger Festungsarbeit „und Staupenschlag verschärft werden kann." — Uebermorgen werden diese Kassenanweisungen überall ausgegeben, die Ausreichung erfolgt gegen baares Geld, ohne Aufgeld. Die umgetauschten Treforscheine und sächsischen Kassenbillets Litt. A. werden für den Umlauf untauglich gemacht, und sodann durch die Commission zur Vernichtung der Staatspapiere öffentlich verbrannt."

Teutschland.

Die Universität Würzburg hat den Regierungsrath und Professor Geier zu ihrem Abgeordneten in die baierische Ständeversammlung gewählt.

Wien, den 17. Jänner.

Der am hiesigen k. k. Hoflager neu accreditirte großherzoglich hessische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Hr. Fürst von Sayn-Wittgenstein, hat die Ehre gehabt, Sr. k. k. Majestät sein dießfälliges Beglaubigungsschreiben in einer besondern Audienz zu überreichen.

Am 17. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1177¼ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Bei Bonn hat man in der Nacht vom 22. auf den 23. December zwei starke Erderschütterungen verspürt.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Verschlossen.

Morgen: Die Zufälle.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Verschlossen.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Die Fee aus Frankreich.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.

Morgen: Seüs, Mond und Pagat.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Der Freischütze.

Morgen: Die kurzen Mäntel.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Allgemeines Erinnerungsbuch auf alle Tage des gemeinen Jahres 1825. Enthaltend ein vollständiges Tagebuch für Notaten, Bestellungen, zu leistende oder zu empfangende Zahlungen ꝛc. nebst verschiedenen andern genauen und nützlichen Notizen. Eingerichtet zum Gebrauche für Gerichtspersonen, Bankiers, Kaufleute, Gutsbesitzer und ihre Verwalter, Civil- und Militär-Beamte, Gewerbsleute, Reisende, und überhaupt für Geschäftsleute aller Art. Kostet im eleganten Umschlag auf Schreibpapier steif gebunden 2 fl. CM.

Nro. 19

Zeitung 825

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 19. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.790	28 6 L. 8 P.	+ 10.0	0.0	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.830	28 7 2	+ 13.0	+ 4.8	SO.	—	—
	10 Uhr Abends	27.870	28 7 8	+ 10.5	+ 0.8	SO.	—	Nebel.

Spanisches Amerika.

Die Gaceta de Madrid vom 28. December enthält folgende Nachrichten aus Peru und Chili, von denen übrigens in späteren Briefen aus New-York bis 8. December (in Londoner Blättern) keine Erwähnung vorkommt:

„Glaubwürdige Briefe aus New-York vom 14. November, welche hier eingegangen sind, bestätigen die jüngsthin von uns angedeuteten Nachrichten aus Peru, und melden mit der Mäßigung und der Ausführlichkeit, welche das Gepräge der Wahrheit bilden, die glänzenden und mit tapferer Anstrengung errungenen Siege, welche die Royalisten, die mit so heldenmüthiger Ausdauer in Amerika für die gerechte Sache ihres legitimen Souverains kämpfen, davon getragen haben."

„Diesen Angaben zufolge, scheint am 6. August in der Gegend von Hecary del Rey, einem 52 Leguas nordöstlich von Lima gelegenen Flecken, zwischen dem Vortrab der königlichen Truppen und denen des Rebellen Bolivar ein Scharmützel vorgefallen zu seyn, in Folge dessen letzterer sich mit seiner ganzen Macht auf den General Monet warf, und ihn mit einigem Verluste zum Rückzuge nöthigte. Bolivar, stolz auf diesen ephemeren Triumph, war hierauf in Eilmärschen vorgedrungen, um Canterac einzuholen, welcher aber, durch einen schnellen Marsch über die Gebirge, dem Heere des sogenannten Libertador, der die Siegespost bereits nach allen Richtungen hin durch Kuriere hatte ausposaunen lassen, in den Rücken kam. Als Bolivar sich solchergestalt abgeschnitten sah, suchte er sich einer Anhöhe zu bemächtigen, und auf derselben festzusetzen, wurde aber an diesem Vorhaben von Canterac gehindert, welcher ihn unverzüglich im Rücken und in beiden Flanken angriff, und ihm eine solche Niederlage beibrachte, daß er sich mit genauer Noth, nebst einer handvoll seiner Leute, zu retten vermochte, nachdem er seine gesammte Artillerie, und 6 bis 7000 Mann an Todten und Gefangenen auf dem Schlachtfelde gelassen hatte."

„Während dieses zu Lande vorfiel, hatte die spanische Flottille, unter Anführung des Linienschiffs Asia, dessen Befehlshaber dem Vicekönig La Serna seine Ankunft gemeldet, und von diesem die Weisung erhalten hatte, mit vier kleinern Schiffen von Chiloe auf einen Kreutzzug auszulaufen, Jagd auf einen zur Verstärkung der Insurgenten bestimmten Truppen-Transport gemacht, die Korvette Congreso auf den Strand zu laufen genöthigt, und die anderen Transportschiffe zerstreut."

„Vorstehende Nachrichten werden überdieß auch durch ein Schreiben aus Cadix, auf die Autorität eines Schreibens aus Guayaquil vom 1. September bestätigt, welches hinzufügt, daß man dort (zu Guayaquil) glaubt, Bolivar dürfte durch die erwähnte Flotille, welche sich, auf die Anordnung des geschickten und unermüdlichen La Serna, so vortheilhaft in dem Rücken (à su espalda) des columbischen Generals aufgestellt hat, an der Wiedereinschiffung gehindert werden."

„Eines von den obenerwähnten Schreiben aus New-York meldet ferner, daß die Insurgenten von Chili durch Factionen gespalten und zerrissen werden, welche sich bereits einander in die Haare gerathen seien; daß in drei Häfen von Chili bereits die königliche Fahne wehe, und endlich daß die Verbindungen mit Buenos-Ayres unterbrochen seien, wo die Bestürzung so groß sei, daß die dortige Regierung den General Alvear, den sie früher ungemein gefürchtet und mit mißtrauischen Blicken betrachtet hatte, habe auffordern lassen, sich an die Spitze der wenigen Truppen, die sie zusammenzubringen vermocht hatte, zu stellen. Es ist aller Grund da zu hoffen, daß die heldenmüthigen königlichen Truppen in Peru, im Laufe des Septembers noch entscheidendere Vortheile über die Insurgenten errungen haben dürften.

Spanien.

Ein Umlaufschreiben des königlichen Raths von Castilien über die Einführung und das Verbot von Büchern hebt die, der Polizei durch das Decret vom 16. October 1824 ertheilte, Vollmacht und eben damit die Verordnung des General-Polizei-Intendanten, Rufino Gon-

zalez, vom 14. November auf. Nach dem neuen Umlaufschreiben kann in Zukunft kein Buch ohne Genehmigung des Raths von Castilien aus dem Auslande eingeführt werden, widrigen Falls die eingeführten Bücher an den Zollstätten eben so gut confiscirt werden, als wenn sie zur Zahl der verbotenen gehören würden. Heimliches Einschwärzen von Büchern soll auch mit Geldstrafen, und in gewissen Fällen selbst mit körperlichen Strafen geahndet werden. Zu diesem Zwecke werden nicht nur die Bücher selbst, sondern auch Maculatur- und Umschlagsbogen, Kupferstiche, Gemählde u. s. w. auf den Zollstätten durchsucht. Sämmtliche Buchhändler müssen dem Rathe von Castilien innerhalb sechs Monaten ein Verzeichniß der auf ihrem Lager befindlichen fremden Bücher übergeben, bei Strafe, als Hehler eingeschmuggelter Waaren behandelt zu werden. Privatleute, welche ohne besondere Erlaubniß verbotene Bücher besitzen, müssen sie innerhalb zwei Monaten dem Bischofe ihres Sprengels vorzeigen, widrigen Falls sie in die gesetzliche Strafe verfallen. Die weltlichen und geistlichen Behörden können die öffentlichen Buchläden so oft durchsuchen lassen, als sie hierzu triftige Gründe haben. Sie können selbst auf die Angabe von wenigstens drei Zeugen Privat-Bibliotheken einer Durchsuchung unterwerfen. Durch das Vorstehende wird die königliche Verfügung, durch welche dem General-Intendanten der Polizei und seinen Untergebenen die Aufsicht über die aus dem Auslande eingeführten, und seit dem 7. März 1820 in Spanien gedruckten Bücher übertragen worden war, aufgehoben, und das frühere Gesetz, nach welchem diese Aufsicht dem Rathe von Castilien zusteht, wieder in Gültigkeit gesetzt.

Baron d'Eroles ist zum Generalcapitän der Armee, was dem Range eines franzosischen Marschalls gleichkommt, ernannt worden.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Man hatte in England Zeitungen und Briefe aus New-York bis zum 8. December, sie enthielten aber noch nicht die Botschaft, welche der Präsident an den Congreß bei seiner Eröffnung, die am 6. Dec. zu Washington Statt finden sollte, erlassen hatte, und auf welche die Neugierde sehr gespannt war. Uebrigens wurde die Thätigkeit der Parteien wegen der Präsidentenwahl immer größer, je näher die Zeit dazu heranrückte. Bei Abgang der letzten Nachrichten war fast nur noch von Hrn. Adams und General Jackson die Rede. Ersterer schien zwar die Majorität für sich zu haben; allein man glaubte, daß sich dieses ändern könnte, wenn die südlichen Staaten, wo Jackson besonders viele Freunde zählt, ihre Stimmen abgegeben haben werden.

Am 3. December wurde zu New-York eine Versammlung von Kaufleuten gehalten, um den Congreß um Schutz für den Handel gegen die zunehmenden Seeräubereien in den Gewässern der Insel Cuba zu bitten.

Großbritannien und Irland.

Der Vicеadmiral Sir Lawrence Halsted, Oberbefehlshaber der brittischen Escadre in den westindischen Gewässern, hat Hrn. John Wilson Croker Esq., Secretär der Admiralität, ein Schreiben vom Capitän Graham, Commandanten der königlichen Sloop Icarus zugefertiget, des Inhalts, daß die Schaluppen dieses Schiffs, welche er (der Capitän) von Havannah aus, unter der Anführung des Lieutenant Charles Croker (Sohn des Admiralitätssecretärs) auf einen Kreuzzug gegen die Piraten abgefertigt hatte, am 20. August v. J. in einer Bucht bei Cayo Blanco, 15 bis 20 Leguas westlich von Havannah, einen großen Piratenschooner, der kleine Teufel genannt, geentert haben, welcher mit 6 Kanonen bewaffnet und mit ungefähr 50 Mann besetzt war, und sich nach einigen wirkungslosen Schüssen ergab. Einige von der Mannschaft des Schooners, welche sich in vier Ruderboote geworfen hatten, und der Küste zueilten, wurden von den Schaluppen eingeholt; andere, welche sich über Bord gestürzt, und unter Gebüsche versteckt hatten, durch Musketenschüsse theils getödtet, theils verwundet. Auf dem eroberten Schooner fand der Lieutenant Croker den Patron und die aus neun Köpfen bestehende Mannschaft einer amerikanischen Brigg Henry, aus Hartford, welche einen Tag vorher von den Piraten gekapert worden war. Sie waren von den Seeräubern aufs unmenschlichste behandelt worden, und sollten am folgenden Tage hingerichtet werden, indem sie lediglich in der Absicht so lange am Leben gelassen worden waren, um die Ladung der Brigg an Bord des Schooners schaffen zu helfen. Die Brigg selbst wurde von dem Lieutenant Croker, ungefähr eine Meile davon in der Bucht gefunden, aber dermaaßen übel zugerichtet, daß sie nicht nach Havannah geführt werden konnte, sondern verbrennt werden mußte.

Der Star vom 4. Jänner zeigt nun an, daß die englische Regierung die Unabhängigkeit der Republiken von Mexico, Columbia und Buenos-Ayres anzuerkennen beschlossen, und daß Hr. Canning diesen Entschluß seiner Regierung den in England accreditirten Ministern der auswärtigen Höfe am Neujahrstage mittels eines Circularschreibens eröffnet habe. In den Kabinets-Berathungen über diese Maaßregel soll sich, wie ein Londoner Blatt (the Globe and Traveller) versichert, der Lord-Kanzler (Lord Eldon) aufs nachdrücklichste dagegen ausgesprochen, und geradezu erklärt haben, daß sie dereinst England zum Verderben gereichen werde.

Frankreich.

Am 7. Jänner besuchte der König die Gemählde-ausstellung im Louvre; der Dauphin ging im Walde von St. Germain en Laye auf die Hirschjagd.

Die Rente ward am 8. mit 103 Fr. eröffnet, und mit 102 Fr. 95 Cent. geschlossen.

Teutſchland.

Das Reſultat der am 10. Jänner beendigten Wahlen der katholiſchen Geiſtlichkeit im Ober-Donaukreiſe war Folgendes: Der Stadtpfarrer bei S^t. Ulrich und Afra zu Augsburg, H^r. Benedict Abt, wurde mit überwiegender Stimmenmehrheit zum erſten, der Decan und Pfarrer zu Lutzingen, H^r. Martin Königsdorfer, zum zweiten, und der Decan und Pfarrer zu Opfenbach, H^r. Anton Mezler, zum dritten Abgeordneten zur Ständeverſammlung, und die HH. Pfarrer J. P. v. Baur-Breitenfeld, Sandherr, Rieger, Riegg, Schmelcher und Bertele zu Erſatzmännern gewählt.

Einer königl. baieriſchen Verordnung vom 27. November zufolge, hört die Benennung: Diaconus, in der proteſtantiſchen Kirche auf, und es iſt dafür der Titel: zweiter, dritter ꝛc. Pfarrer, zu gebrauchen. Dadurch iſt zugleich die active und paſſive Wahlfähigkeit der bisherigen Diaconen zu der Ständeverſammlung und den Generalſynoden ausgeſprochen. — Einer Bekanntmachung vom 17. December zufolge, iſt zwiſchen Rußland und Baiern das Abzugsrecht abgeſchafft, und die dießfällige Erklärung zu Petersburg am 1. November 1824 ausgewechſelt worden. Doch erſtreckt ſich dieſe Befreiung vor der Hand nicht auf das Königreich Pohlen, und die Abzüge beſtehen, nach einer ausdrücklichen Erläuterung, bei Auswanderungen noch fort.

Der ſchwäbiſche Merkur meldet aus Friedrichshafen vom 5. Jänner: „Unſer Dampfboot „der Wilhelm" hat bis jetzt ſeine regelmäßigen Fahrten von hier nach Rorſchach unausgeſetzt hin und her bei Unwetter und Sturm glücklich vollbracht. Nur geſtern begegnete ihm der Unfall, daß durch die Heftigkeit des Sturmes und der Bewegung des Schiffes etwas an dem Kamin zerbrochen wurde, und dieſes, ohne übrigens dem Schiffe zu ſchaden, in den See fiel. Das Kamin wird durch ein neues erſetzt, und ſo iſt Alles wieder in Ordnung. In der Zwiſchenzeit verſieht das kleinere Dampfboot „Max Joſeph" die regelmäßigen Fahrten, um keine Hemmung in dem Verkehr eintreten zu laſſen. Das letztere hatte am 1. d. M. die beſchwerlichere Fahrt von hier nach Schaffhauſen verſucht und dabei einiges Mißgeſchick erfahren, das aber mehr durch Zufälligkeiten, z. E. durch die gefährliche Paſſage unter der Conſtanzerbrücke und durch Unvorſichtigkeit der Schiffsleute entſtand, ohne einen großen und bleibenden Schaden zurückzulaſſen. Es iſt vielmehr wieder ganz im alten Stand. Lächerliche Gerüchte haben die Sache zwar ſehr vergrößern wollen; es wird ſich aber bald zeigen, daß eine kurze Übung die Dampfſchifffahrt auf dem Bodenſee als ganz zweckmäßig erproben wird, zumal, da beide Boote nach dem vernünftigen Syſtem gebaut ſind, bei dem das Zerſpringen der Dampfkeſſel nicht zu befürchten iſt."

Wien, den 18. Jänner.

S^r. k. k. apoſtol. Majeſtät haben vermöge allerhöchſten Kabinetsſchreibens vom 9. December v. J., dem königl. baieriſchen Major von Pflumern, im 4ten Chevauxlegers-Regimente, das Ritterkreutz des öſterr. kaiſerlichen Leopoldordens zu verleihen geruhet.

Am 25. December v. J. wurde die von S^r. k. k. Majeſtät allergnädigſt bewilligte muſikaliſche Akademie in dem k. k. großen Redoutenſaale zum Vortheile der im Verſorgungshauſe zu S^t. Marx ſich befindenden armen Bürger, Bürgerinnen und Bürgerskinder gegeben, bei welchem menſchenfreundlichen Unternehmen die Demoiſellen Sontag und Unger, Madame Krähmer, geborne Schleicher, wie auch die Herren Jäger, Seipelt, Wächter, Weber, Linke, Helmesberger, Lewy und Aloys Khayll mit ihren ausgezeichneten Kunſttalenten unentgeldlich mitwirkten.

Dieſe gelungene Ausführung ſelbſt aber verdankt die Bürgerſpitals-Verwaltung der edelmüthigen Bereitwilligkeit, mit welcher H^r. Ignaz Ritter von Seyfried, erſter Kapellmeiſter bei dem k. k. privil. Theater an der Wien, die Leitung des Ganzen, und H^r. Joſeph Katter, Mitglied der k. k. Hofkapelle, dann erſter Orcheſter-Director im k. k. Hoftheater nächſt dem Kärnthnerthore, die Direction des Orcheſters übernahm.

Die ungewöhnlich zahlreiche Verſammlung von Zuhörern aus allen Klaſſen wurde durch die Gegenwart Allerhöchſtihrer k. k. Majeſtäten unſers allergnädigſten Kaiſers und der Kaiſerinn beglückt, und durch die Anweſenheit S^r. k. k. Hoheit des durchlauchtigſten Kronprinzen Ferdinand, des durchlauchtigſten Erzherzogs Franz Carl, k. k. Hoheit, und Höchſtihrer durchlauchtigſten Gemahlinn Sophie Friederike, k. k. Hoheit, der durchlauchtigſten Erzherzoge, k. k. Hoheiten, S^r. königl. Hoheit des Prinzen Johann von Sachſen und Höchſtihrer durchlauchtigſten Gemahlinn, Amalia Auguſta, königl. Hoheit, dann S^r. Durchlaucht des Herzogs von Reichſtadt, und mehrerer höchſten und hohen Herrſchaften, verherrlichet.

Durch die großmüthigen Gnadengeſchenke Allerhöchſtihrer k. k. Majeſtäten unſers allergnädigſten Kaiſers und der Kaiſerinn, S^r. k. k. Hoheit des durchlauchtigſten Kronprinzen Ferdinand, Ihrer k. k. Hoheiten der durchlauchtigſten Erzherzoge und Erzherzoginnen, Ihrer königl. Hoheiten der Frau Erzherzoginn Maria Beatrix, des Prinzen Johann von Sachſen, und S^r. Durchlaucht des Herzogs von Reichſtadt, des hohen Adels, der hieſigen Bürgerſchaft, dann des übrigen zum Wohlthun ſo geneigten Publicums, wird die Bürgerſpitals-Verwaltung in den Stand geſetzt, den im Verſorgungshauſe zu S^t. Marx befindlichen erarmten, von Alter

und Gebrechlichkeit gebeugten Bürgern, Bürgerinnen und Bürgerskindern die Wohlthat einer besonderen täglichen Zulage noch ferner zufließen zu lassen, in deren Namen sich dieselbe der angenehmen Pflicht der öffentlichen Danksagung hiermit entlediget.

Das Tagebuch der meteorologischen Beobachtungen, welche im Jahre 1824 an der k. k. Universitäts-Sternwarte zu Wien gemacht wurden, liefert folgende Resultate:

Der mittlere Stand des Barometers in diesem Jahre war 28″ 4‴ 0‴‴ Wiener Maaß für eine Höhe von 11 Wiener Klaftern über dem Pflaster der obern Bäckerstraße. Der höchste Barometerstand traf auf den 5. Jänner, wo er 28″ 11‴ 7‴‴ stand. Der tiefste Barometerstand ereignete sich den 2. März, wo er mit 27″ 6‴ 1‴‴ bemerkt wurde. Daraus ergibt sich die größte Änderung des Barometers 1″ 5‴ 6‴‴. Die mittlere Temperatur dieses Jahres war + 9.°13 Reaumur. Die größte Wärme war den 15. Juli, wo das Thermometer + 29.°0 zeigte. Die größte Kälte aber am 6. Jänner, wo der Stand des Thermometers — 7.°0 war; woraus die größte Änderung des Thermometerstandes von 36.°0 folgt.

Ganz heitere Tage zählte man 26; Tage, an welchen Wolken mit Sonnenschein wechselten, 272; trübe Tage 68. Die stärksten Nebel, deren es 61 gab, waren im Jänner und December; Regen fiel an 133 Tagen, Schnee an 18 Tagen. Gewitter waren 22; endlich wurden noch 19 Stürme, großtentheils aus West, bemerkt. Der herrschende Wind war aus West.

Die Resultate der einzelnen Monate sind folgende:

Jänner.

Mittlerer Stand des Barometers	28″	5‴	6‴‴
Höchster Stand des Barometers den 5.	28″	11‴	7‴‴
Tiefster Stand des Barometers den 23.	27″	6‴	9‴‴
Mittlere Wärme	+	0.°55	
Große Wärme den 26.	+	9.°5	
Kleinste Wärme den 6.	—	7.°0	

Heitere Tage waren 4, an 16 Wolken mit Sonnenschein, und trüb an 11 Tagen. Regen fiel an 4, Schnee an 5 Tagen, und Nebel wurden an 11 Tagen bemerkt. Der herrschende Wind war aus West.

Februar.

Mittlerer Stand des Barometers	28″	4‴	5‴‴
Höchster Stand des Barometers den 8.	28″	11‴	6‴‴
Tiefster Stand des Barometers den 14.	27″	9‴	3‴‴
Mittlere Wärme	+	2.°80	
Größte Wärme den 16.	+	11.°0	
Kleinste Wärme den 5.	—	5.°0	

Ganz heitere Tage gab es in diesem Monate keine; Wolken mit Sonnenschein an 24, und trüb an 5 Tagen; Regen fiel an 4 Tagen, und Nebel waren 7. Der herrschende Wind war aus Südost; den 11. war Sturm aus Nord-Nord-West, und den 12. aus Nord-West.

März.

Mittlerer Stand des Barometers	28″	4‴	5‴‴
Höchster Stand des Barometers den 20.	28″	8‴	5‴‴
Tiefster Stand des Barometers den 2.	27″	6‴	1‴‴
Mittlere Wärme	+	3.°97	
Größte Wärme den 23.	+	15.°1	
Kleinste Wärme den 3.	—	2.°5	

Heiter war es an einem einzigen Tage; Wolken mit Sonnenschein an 20, und trübe an 10 Tagen; Regen fiel an 3, und Schnee an 10 Tagen; neblichte Tage zählte man 5. Die herrschenden Winde waren aus Nord-West und Nord, den 12. war Sturm aus Nord-West.

April.

Mittlerer Stand des Barometers	28″	3‴	4‴‴
Höchster Stand des Barometers den 21.	28″	9‴	3‴‴
Tiefster Stand des Barometers den 17.	27″	9‴	0‴‴
Mittlere Wärme	+	6.°75	
Größte Wärme den 30.	+	19.°9	
Kleinste Wärme den 1.	+	0.°8	

Heitere Tage zählte man nur einen, aber 24, an welchen Wolken mit Sonnenschein wechselten, und 5 trübe Tage. Regen fiel an 10 Tagen, Nebel waren an 3 Tagen, und ein Mal war Gewitter. Der herrschende Wind war aus West.

Mai.

Mittlerer Stand des Barometers	28″	3‴	9‴‴
Höchster Stand des Barometers den 28.	28″	8‴	0‴‴
Tiefster Stand des Barometers den 15.	27″	11‴	5‴‴
Mittlere Wärme	+	12.°59	
Größte Wärme den 1. und 2.	+	20.°5	
Kleinste Wärme den 26.	+	6.°2	

An 29 Tagen wechselten Wolken mit Sonnenschein und 2 Tage waren trüb. Regen fiel an 22 Tagen, und Gewitter waren an 5 Tagen. Der herrschende Wind war aus West; den 3. war Sturm aus Süd, und den 15. aus West.

Juni.

Mittlerer Stand des Barometers	28‴	3‴	1‴‴
Höchster Stand des Barometers den 2.	28″	6‴	5‴‴
Tiefster Stand des Barometers den 22.	27″	9‴	1‴‴
Mittlere Wärme	+	14.°92	
Größte Wärme den 9.	+	24.°5	
Kleinste Wärme den 14.	+	7.°5	

Heitere Tage waren 4, an 23 Wolken mit Sonnenschein, und trübe Tage 3. Regen fiel an 14 Tagen, und an 3 Tagen waren Gewitter. Die herrschenden Winde waren aus Nordwest und Nord; den 21. war Sturm aus Süd, den 22., 23., 27. Sturm aus West.

(Der Beschluß folgt.)

Am 18. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96¼; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 153⅞; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 132¼; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1181½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 20

A. W. K. Zeitung 825

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag den 20. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.910	28 8 4 p.	+ 10.0	0.0	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.920	28 8 4	+ 12.0	+ 0.5	SO.	——	dichter Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.895	28 8 0	+ 10.0	— 1.0	SO.	——	Nebel.

Frankreich.

Der Moniteur vom 10. d. M. enthält eine königliche Ordonnanz vom 15. December, kraft deren 60,000 Mann von der Klasse von 1824 im Laufe dieses Jahres ausgehoben werden sollen. Die dießfallsigen Operationen sollen bis zum 2. Mai beendiget seyn, und dann über die in Activität-Setzung der Recruten von 1824, weiterhin entschieden werden.

Der König hat den Nachkommen des großen Corneille einen Jahrgehalt von 2000 Fr. bewilligt.

Der König besuchte am 7. die Ausstellung der königl. Porzellain- und Tapetenmanufacturen. Am 8. besuchte der Monarch die Kirche St. Genevieve, um dem Gottesdienst beizuwohnen, und wurde am Portal vom Erzbischof an der Spitze seiner Geistlichkeit empfangen.

Die Pairskammer verifizirte am 7. d. M. die Titel der durch Ordonnanz vom 23. December 1823 ernannten Pairs, des Vicomte Dode de la Brunerie (Artilleriegenerals), des Vicomte Dubouchage und des Grafen v. Kergorlay. Hierauf ernannte sie die aus fünf Mitgliedern bestehenden Special-Commissionen zur Prüfung der Gesetzentwürfe wegen der Regie der Staatssalinen, und wegen Bestrafung der Seeräuberei und des Unterschleifs zur See.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des der Pairskammer am 4. d. M. von dem Justizminister vorgelegten Gesetzentwurfes in Betreff der Bestrafung des Sacrilegiums, des Kirchenraubs, und anderer in den Kirchen oder an, der Religion geweihten, Gegenständen begangenen Vergehen [1]). Titel I. Vom Sacrilegium. Art. 1) Die Entweihung der heiligen Gefäße und der consecrirten Hostien ist Verbrechen des Sacrilegiums. 2) Als Entweihung wird erklärt jede freiwillig und aus Haß oder Verachtung gegen die Religion, an heiligen Gefäßen oder an consecrirten Hostien verübte That. 3) Gesetzlicher Beweis der Consecration der Hostien ist vorhanden, wenn sie im Tabernakel aufbewahrt, oder in der Monstranz ausgesetzt sind, und wenn der Priester die Communion reicht oder den Kranken das Abendmahl bringt. Gesetzlicher Beweis der Consecration des Ciboriums, der Monstranz, der Patena und des Kelches ist vorhanden, wenn sie im Augenblick, wo das Verbrechen begangen worden, zu den Ceremonien der Religion gebraucht wurden. Eben so ist gesetzlicher Beweis der Consecration der Monstranz und des Ciboriums vorhanden, wenn selbe in dem Tabernakel der Kirche eingeschlossen sind. 4) Die Entweihung der heiligen Gefäße wird mit dem Tode bestraft. Die Entweihung der consecrirten Hostien wird mit der auf den Elternmord gesetzten Strafe [2]) belegt. — Titel II. Vom Kirchenraub. (Vol sacrilege) 5) Mit dem Tode soll bestraft werden, wer sich eines in einem der Staatsdeligion gewidmeten Gebäude verübten Diebstahls schuldig macht, wenn der Diebstahl übrigens mit den im Art. 381 des peinlichen Gesetzbuches angegebenen Umständen [3]) begangen worden ist. 6) Mit lebenslänglicher Zwangsarbeit soll bestraft werden, wer für schuldig erkannt wird, in einem der Ausübung der Staats-Religion gewidmeten Gebäude, mit oder auch ohne Erbrechung des Tabernakels, die in denselben befindlichen heiligen Gefäße entwendet zu haben. 7) Gleiche

[1]) Den der Pairskammer in der vorjährigen Session hierüber vorgelegten, dann aber wegen des großen Zwistes, der sich darüber erhoben hatte, wieder zurückgenommenen Gesetzentwurf, haben wir in Nr. 127 des österr. Beob. vom 26. April 1824 mitgetheilt.

[2]) Enthauptung, nach vorhergegangener Abhauung der rechten Hand.

[3]) Diese Umstände sind, wenn 1) der Diebstahl bei Nacht, 2) von zwei oder mehreren Personen verübt worden ist; 3) wenn die Thäter, oder einer derselben, offen oder versteckt, Waffen bei sich führten; 4) wenn das Verbrechen mittels gewaltsamer Erbrechung oder Einsteigens, oder mit Nachschlüsseln, oder endlich 5) mit Gewaltthätigkeit oder Drohung von Seite der Thäter, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, verübt worden ist.

Strafe steht: a) Auf die Entwendung heiliger Gefäße, wenn selbe in einem der Ausübung der Staats-Religion gewidmeten Gebäude, ohne den im vorstehenden Artikel angegebenen Umstand, aber mit zwei von den im Art. 381 des peinlichen Gesetzbuches angegebenen fünf Umständen, begangen worden. b) Auf jeden an denselben Orten gewaltsamer Weise und mit zwei von den im vorbesagten Artikel des peinlichen Gesetzbuches angegebenen vier ersten Umständen verübten Diebstahl. 8) Mit Zwangsarbeit auf bestimmte Zeit soll bestraft werden, jedes Individuum, welches sich einer Entwendung heiliger Gefäße oder anderer zur Begehung der Ceremonien der Staats-Religion bestimmten Gegenstände schuldig macht, wenn die Entwendung in einem dieser Religion gewidmeten Gebäude verübt worden ist, obschon dieselbe von keinem der in mehr besagtem Artikel 381 des peinlichen Gesetzbuches angegebenen Umstand begleitet gewesen. 9) Mit Einsperrung (réclusion) soll bestraft werden, jedes Individuum, welches sich eines Diebstahls in einem der Staats-Religion gewidmeten Gebäude schuldig macht, wenn dieser Diebstahl bei Nacht, oder von zwei oder mehreren Personen verübt worden ist. — Titel III. Von den in den Kirchen oder an der Religion geweihten Gegenständen verübten Vergehungen. 10) Mit drei- bis fünfjährigem Gefängniß (emprisonnement) und einer Geldbuße von 500 bis 10,000 Fr. soll bestraft werden, wer sich einer unzüchtigen Handlung in einem der Staatsreligion gewidmeten Gebäude schuldig macht. 11) Mit einer Geldbuße von 16 bis 500 Fr. und sechstägigem bis dreimonatlichen Gefängniß sollen bestraft werden diejenigen, die durch Störungen oder Unordnungen, selbst wenn sie außerhalb eines der Ausübung der Staatsreligion gewidmeten Gebäudes begangen worden, die Ceremonien der Religion aufgehalten, unterbrochen, oder gehindert haben. 12) Wenn in den im Artikel 257 des peinlichen Gesetzbuches [4]) vorhergesehenen Fällen die zerstörten, niedergerissenen, verstümmelten, oder beschädigten Denkmäler, Statuen oder andere Gegenstände der Staats-Religion geweiht waren, soll der Schuldige mit sechsmonatlichem bis zweijährigem Gefängniß und einer Geldbuße von 200 bis 2000 Fr. bestraft werden. Wenn dieses Vergehen im Innern eines der Staats-Religion gewidmeten Gebäudes begangen worden ist, soll die Strafe in ein- bis fünfjährigem Gefängniß und einer Geldbuße von 1000 bis 5000 Fr. bestehen. 13) Der Art. 463 des peinlichen Gesetzbuches [5]) ist auf die in den Artikeln 10, 11 und 12 des gegenwärtigen Gesetzes erwähnte Vergehungen nicht anwendbar. Eben so wenig soll er auf die im Art. 401 des peinlichen Gesetzbuches erwähnten Vergehungen [6]) wenn solche im Innern eines der Staatsreligion gewidmeten Gebäudes begangen worden sind, angewendet werden. — Titel IV. Allgemeine Bestimmungen. 14) Die Bestimmungen der Titel II und III. des gegenwärtigen Gesetzes sind auf die Verbrechen und Vergehungen anwendbar, welche in den Gebäuden begangen werden, die den in Frankreich gesetzlich bestehenden Cultus gewidmet sind. 15) Die Bestimmungen, welche durch gegenwärtiges Gesetz nicht aufgehoben werden, sollen, nach wie vor, in Kraft bleiben."

In der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 8. d. M. erstattete der Marquis de Lacaze als Berichterstatter der Bittschriften-Commission seinen Bericht. Hr. Pascal Lamarre, von Francheville (Eure und Loire) erörtert, daß er, als Käufer eines Emigrantengutes sich mit dem ehemaligen Besitzer desselben, bei dessen Wiederkehr nach Frankreich, vergleichen wollte; daß er ihm daher eine Summe gegeben, und daß ihm dieser Emigrant den Kauf ratifizirte; er verlange daher pro rata an den Schadloshaltungen Antheil zu nehmen, wozu eben dieser Emigrant berechtigt seyn könnte. — Die Commission schlägt vor, diese Bittschrift an die mit der Untersuchung des Gesetzes der Schadloshaltung beauftragte Commission zu verweisen. — Hr. Puymarin verlangt das Wort und trägt an, daß man zur Tagesordnung schreite. — Hr. Mechin erklärt sich dagegen; die Sache, sagt er, ist von der höchsten Wichtigkeit. — Hr. Berbis geht in die Prüfung der Streitfrage ein, behauptet, die Reclamation des Hrn. Pascal Lamarre sei ganz ohne Grund, und dringt darauf, daß man zur Tagesordnung schreite. — Hr. Berbis erklärt die Motive, welche die Commission veranlaßten, für diese Bittschrift die Überweisung an die genannte Commission zu verlangen. — Hr. Pardessus behauptet, die Gerichte allein müßten über eine solche Streit-Frage entscheiden. Er beharrt auf der Tagesordnung. Die Tagesordnung wird verworfen und die Bittschrift an die mit der Prüfung des Entschädigungs-Gesetzes beauftragte Commission gewiesen. — Hr. Benjamin-Constant und Hr. Dupont (de l'Eure) waren bei dieser Sitzung anwesend und hatten ihre gewöhnlichen Plätze eingenommen.

Der Drapeau Blanc vom 9. d. M. äußert sich über das in diesen Tagen, auch zu Paris verbreitete, Gerücht von der von Seite Englands erfolgten Anerkennung einiger neuen amerikanischen Republiken folgendermaaßen: „Die englischen radicalen Blätter, und die französischen liberalen Zeitungen freuen sich über die Maaßen

[4]) Dieser Artikel bestimmt die auf Zerstörung, Verstümmlung ꝛc. profaner Monumente gesetzten Strafen.

[5]) Dieser Artikel autorisirt die Gerichtshöfe in gewissen Fällen, die Gefängnißstrafe selbst auf weniger als sechs Tage und die Geldbuße auf weniger als 16 Fr. zu reduciren, oder eine, ohne die andere, zu verhängen.

[6]) Geringere, unqualificirte Diebereien und Gaunerstreiche.

über das Gerücht, daß Großbritannien die Republiken Mexico und Columbia anerkannt habe. Diese Speculation von Seite Englands würde, wenn sie sich auch wirklich bestätigen sollte, an der Rechtsfrage nichts und an der factischen Frage nur sehr wenig ändern. Die gerechten Ansprüche der Krone Spaniens auf ihre transatlantischen Besitzungen können durch eine mehr mercantilische als politische Combination des Kabinets von St. James weder vernichtet noch geschmälert werden. Wird dieser Act der Anerkennung, diese isolirte Adoption einiger Rebellen-Banden, von einer oder von zwei Regierungen ausgesprochen, und von dem übrigen Theile der großen civilisirten Familie verworfen, — wird sie die Kraft des Widerstandes jener Rebellen vermehren, wenn Spanien einmal im Stande ist, seine Ansprüche durch eine hinlängliche Macht zu unterstützen? Werden sie dadurch gegen die verdiente Züchtigung geschützt seyn, wenn ihnen nicht die Milde des beleidigten Monarchen eine wirksamere Zuflucht darbietet? Wird die Anwesenheit einiger englischen oder amerikanischen Agenten den Marsch der königlichen Armeen aufhalten, oder die Ausübung einer legitimen Gewalt hemmen? England hatte noch einen Botschafter bei den spanischen Cortes, als Ludwig XVIII. den hochherzigen Entschluß faßte, seinen königlichen Anverwandten zu befreien, und ein ganzes Volk von dem blutigen Joche der revolutionären Anarchie zu erlösen. Hat die Furcht, Sir William A'Court, oder seinen Committenten zu mißfallen, den Triumph- und Befreiungs-Zug des Herzogs von Angouleme von der Bidassoa bis zum Trocadero auch nur um einen Tag aufgehalten? Sollten wohl die amerikanischen und europäischen Revolutionärs den Wahnsinn so weit treiben, diese Anerkennung der angeblichen Republiken von Mexico und Columbia, für eine, wenigstens stillschweigende, Verpflichtung von Seite Englands zu halten, sie gegen die allenfallsigen Anstrengungen des Königs von Spanien, rebellische Unterthanen zu Paaren zu treiben, zu vertheidigen, und diejenigen bei dem Range unabhängiger Nationen zu schützen, die es aus Grille, als solche anerkannt haben würde? Jeder offensible Beistand, von den Engländern dem Aufruhr gegen die Legitimität geleistet, würde das Signal zu einem Kriege seyn, woran die ersten europäischen Mächte, selbst durch die Tractate, welche sie gegenseitig verbinden, Theil zu nehmen verpflichtet seyn würden. Wir haben es vor mehr als zwei Jahren gesagt, und werden es ohne Unterlaß wiederholen: England, als Staat vom ersten Range betrachtet, wird, um sich bei diesem Range zu behaupten, immer, wie es bereits bei einer neuerlichen sehr wichtigen Veranlassung gezeigt hat, vor der Idee eines allgemeinen Krieges zurückschaudern, dessen nothwendige Folge die Entscheidung einer Frage auf Leben oder Tod für selbes seyn würde, und die es keineswegs Lust hat, einem solchen Tribunal zu unterwerfen. Es mag also jene kaum gebornen und schon hinfälligen Republiken anerkennen oder nicht; in der Lage oder in den Ansprüchen der verschiedenen Parteien wird dadurch nichts geändert; und England selbst wird sich vielleicht in einiger Zeit bemüßiget sehen, den König von Spanien als rechtmäßigen Souverain derselben Länder anzuerkennen, denen es den ephemeren Titel unabhängiger Republiken zuzuerkennen beliebte. Denn es hat nie daran gedacht, und wird nie daran denken, diese Anerkennung bis zu einer Garantie auszudehnen."

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 27. December: „Der amerikanische Gesandte hat vor einigen Tagen unvermuthet seinen Gesandtschaftssecretär, Hrn. Appleton, nach Washington geschickt. Man erfährt jetzt, er überbringe das von der spanischen Regierung an die der vereinigten Staaten von Nordamerika gestellte Verlangen, „die Anerkennung der Unabhängigkeit der verschiedenen Freistaaten von Amerika zurückzunehmen, widrigenfalls Se. Majestät ein Decret bekannt machen würde, welches die Abtretung der Florida's für nichtig erklären solle." (Hr. Appleton reiste vor Kurzem durch London nach Liverpool, wo er sich nach New-York einzuschiffen Willens ist.)

Großbritannien und Irland.

Der französische Botschafter zu London, Fürst v. Polignac, kam erst am 5. Jänner zu Dover an, ungeachtet er schon am 31. December von Paris abgereiset war. Widrige Winde hielten ihn mehrere Tage in Calais zurück.

Die Calcutta-Regierungs-Zeitung vom 31. Juli enthält Folgendes: „Das epidemische Fieber fährt fort, in ganz Calcutta zu herrschen, und man rechnet, daß bereits drei Viertheile der Bevölkerung, sowohl Europäer als Eingeborne, daran erkrankt sind. Schreckliches Kopfweh, heftiges Reißen in den Gliedern, und rothe entzündete Flecke auf dem ganzen Körper sind die Begleiter dieses Fiebers. Nachdem dieses, was gewöhnlich 3 Tage dauert, vorüber ist, tritt außerordentliche Schwäche und Mattigkeit ein, die einige Zeit anhält. Ganze Familien leiden an dieser Krankheit, und in manchen Häusern ist kaum ein Diener übrig geblieben, der den Bettlägerigen hülfreiche Hand zu leisten vermag. Glücklicher Weise ist das Fieber nicht tödtlich, wenigstens haben wir bis jetzt noch nichts davon gehört. In einem öffentlichen Bureau, das aus 45 Individuen besteht, erschienen vor einigen Tagen nur 3 Gehülfen, alle übrigen sind krank."

Zu London hat sich in neuerer Zeit eine Gesellschaft mit einem Kapital von 3 Millionen Pf. St. zum Anbau des Thees in Brasilien, und des Kaffeebaumes in Mexico, gebildet. — Eine zweite Gesellschaft hat ein eben so bedeutendes Kapital zusammengelegt, um die Perlenfischerei an der peruanischen Küste wieder zu betreiben,

wo sie von den Spaniern seit 141 Jahren gänzlich vernachlässigt worden ist.

Admiral Krusenstern hat dem Professor Barlow in Woolwich einen sehr verbindlichen Brief in Folge der Experimente geschrieben, welche er auf einem russischen Schiff in Kronstadt mit dem vom Professor Barlow erfundenen Instrumente gemacht hat, wodurch die Magnetnadel gegen die Anziehung der eisernen Schiffskanonen und des anderen Eisenwerks geschützt wird. Die russische Regierung hat sogleich Befehl gegeben, dieses Instrument auf allen Schiffen einzuführen.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg, vom 31. December: „Der hiesige Polizeiminister, Oberst Tschikatschew, hat vom Kaiser einen Diamantring mit dem kaiserlichen Namenszuge, und der Admiral Moller, Chef des Stabes der Marine, den Alexander-Newsky-Orden erhalten. — Vor kurzer Zeit hielt zu St. Petersburg der Minister der Volksaufklärung, in der Versammlung der Mitglieder der Oberschuldirection, eine sehr beherzigungswerthe Rede, welche den Streit über den Nutzen oder Schaden allgemeiner Aufklärung, der in unsern Tagen wieder so lebhaft geworden ist, zu schlichten sucht. Den Schluß der Rede theilen wir daher mit. „Überdieß sind die Wissenschaften nur dann nützlich, wenn „sie, wie Salz, nach Maaß, je nach dem Zustande der „Menschen und nach dem erforderlichen Bedürfnisse jedes Standes angewandt und gelehrt werden. Sowohl „das Überflüssige als der Mangel derselben ist der wahren Aufklärung zuwider. Der ganzen Nation, oder einer unverhältnißmäßigen Anzahl derselben, die Feinheiten der Sprache zu lehren, würde mehr Schaden „als Vortheil bringen. Dem Sohne des Landmanns in „der Rhetorik Unterricht zu ertheilen, würde ihn zum „schlechten und unnützen, ja sogar zum schädlichen Bürger machen. Aber der Vorschriften und Unterweisungen „in christlichen Tugenden, in guten Sitten, bedarf ein „jeder; dieselben ziehen niemand von dem ihm vom Schicksale angewiesenen Platze ab, und machen ihn in allen „Verhältnissen und Fällen achtungswerth, bescheiden, zufrieden und glücklich. Ein frommer, in seinem Geschäfte „fleißiger Landmann, ist als guter Ehemann, als zärtlicher Vater, als friedlicher Nachbar, als ein in seinen „Wünschen genügsamer Mann, der sich sein tägliches „Brot harmlos im Schweiße seines Angesichts erwirbt, „meiner Ansicht nach, weit aufgeklärter, als der schlaue „Gelehrte, der alle Wissenschaften inne hat, aber, der „Regung seiner unmoralischen Leidenschaften folgend, „sich selbst mit unaufhörlichen Phantasien quält und andere vom rechten Wege eines ruhigen und glücklichen „Lebens abbringt. Ich bin überzeugt, meine Herren, daß „diese meine Begriffe von der wahren Aufklärung von „den Ihrigen nicht verschieden sind, und hoffe, daß indem „wir nach dieser Grundlage den Willen Dessen, Der „uns gesandt hat, vollführen, wir durch unsern Eifer „und unsere Sorgfalt den Segen Gottes auf uns herab„flehen, uns des Wohlwollens des Monarchen würdig „machen, und dem Vaterlande die wesentlichsten Dienste „leisten können." — Zwischen dem 30. October und 18. November sind sechs Caravanen den Zoll von Orenburg und die Festung Arskaia passirt, die über die Kirgisensteppe direct nach Khiwa und der Bucharei gehen; die nach letzterer Gegend reisen, haben eine militärische Schutzwache. Der Werth ihrer Waarenladungen beträgt dreimalhundert und vier und siebzigtausend neunhundert und zwei und funfzig ein Drittel Rubel."

Der Hamburger Correspondent meldet aus St. Petersburg vom 29. December: „Eine unterm 23. d. M. erlassene Ukase enthält einige Ergänzungen zu dem bisherigen Tarif, wornach der Zoll auf einige Ausfuhrartikel vermindert, dagegen der auf einige Einfuhrartikel erhöht wird. Nach dem dieser Ukase beigefügten Verzeichniß ist die Einfuhr verboten: von verarbeitetem Leder, überhaupt Juchten aller Art, Segeltuch, flämischer Leinwand, vermischten Metallen, Tüchern, Halbtüchern, Casimiren, allen möglichen Gattungen von Schleiern ꝛc. — Die bisher bei der allgemeinen Kanzlei des Finanzministeriums bestandene dritte Section ist, in Folge eines allerhöchsten Decrets, wegen der darin angehäuften Geschäfte künftig zu einer besondern Kanzlei der Angelegenheiten des Creditwesens umgebildet und der wirkliche Staatsrath Wrontschenko zum Director derselben ernannt worden. — Staatsrath Rüchlewsky ist Civil-Gouverneur von Olonetz, Staatsrath Vanderfliet Civil-Gouverneur von Wjätka und Collegienrath Knäschewitsch Vice-Gouverneur von St. Petersburg geworden. — Der bei unserer Gesandtschaft in London angestellte Legationsrath Potemkin und der in gleicher Eigenschaft in Wien stehende Etatsrath Obreskow haben den St. Wladimir-Orden dritter Klasse, unser zweite Ambassade-Secretär in London, Hr. Smirnow, hat denselben Orden vierter Klasse erhalten. Unser erste Legationssecretär in London, Fürst Gortschakow, ist zum Hofrath und der dritte Secretär, Hr. Labensky, zum Collegien-Assessor ernannt worden. — Der Flügel-Adjutant St. Majestät Garde-Oberst v. Schepping, und der Fürst Barclay de Tolly, der einzige Sohn des verewigten Feldmarschalls, haben auf ihr Ansuchen ihren Abschied erhalten. — Durch die heftigen seit einem Monat dauernden Südwest-Stürme wurde die hiesige Residenzstadt fast täglich mit Wassersgefahr bedroht."

Preußen.

Berliner Blätter vom 12. d. M. enthalten Folgendes: Se. Majestät der König haben geruht, dem wirklichen geheimen Rath und bisherigen Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, v. Heydebreck, den nachge-

ersuchten Ruhestand, so wie dem bisherigen Ober-Präsidenten der Provinz Posen, v. Zerboni di Sposetti, wegen Kränklichkeit, die Entbindung von seinen Amtsgeschäften in Gnaden zu ertheilen, und in Folge dieser allerhöchsten Beschlüsse den bisherigen Regierungs-Chef-Präsidenten v. Bassewitz zum Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, und den bisherigen Regierungs-Chef-Präsidenten Bauman, zum Ober-Präsidenten der Provinz Posen allergnädigst zu ernennen. Deßgleichen haben Se. Majestät geruht, das bisher vacante Ober-Präsidium von Schlesien, dem bisherigen Regierungs-Chef-Präsidenten v. Schönberg, so wie das wegen Kränklichkeit des Ober-Präsidenten v. Bülow, bisher interimistisch verwaltete Ober-Präsidium von Sachsen, dem Regierungs-Chef-Präsidenten von Motz, allergnädigst zu übertragen, und die Patente für diese Ober-Präsidenten Allerhöchstselbst zu vollziehen."

Wien, den 19. Jänner.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die Actuare der Zollgefällen-Administration in Böhmen, Franz Stipniczka und Joseph Altenburger, dann den Obereinnehmer des Linzer Hauptzollamtes, Joseph Wilhelm Herrmann, zu Zoll-Administrations-Assessoren befördert, mit der Bestimmung des ersteren, für die Zoll-Administration in Mähren und Schlesien, des zweiten, für jene in Böhmen, und des dritten, für jene in Oesterreich ob der Enns.

Nachstehendes ist der Beschluß des Tagebuches der meteorologischen Beobachtungen, welche im Jahre 1824 an der k. k. Universitäts-Sternwarte zu Wien gemacht wurden:

Juli.

Mittlerer Stand des Barometers	28″	5‴	3‴‴
Höchster Stand des Barometers den 29.	28″	8‴	3‴‴
Tiefster Stand des Barometers den 30.	28″	2‴	7‴‴
Mittlere Wärme	+ 16.°93		
Größte Wärme den 15.	+ 29.°0		
Kleinste Wärme den 20.	+ 10.°0		

An 27 Tagen wechselten Wolken mit Sonnenschein, 3 Tage waren trübe, und nur ein einziger heiterer Tag; an 15 Tagen fiel Regen, und an 4 waren Gewitter. Der herrschende Wind war aus West; den 15. war Sturm aus West.

August.

Mittlerer Stand des Barometers	28‴	3‴	10‴‴
Höchster Stand des Barometers den 28.	28″	7‴	1‴‴
Tiefster Stand des Barometers den 16.	28″	3‴	1‴‴
Mittlere Wärme	+ 16.°49		
Größte Wärme den 13.	+ 26.°5		
Kleinste Wärme den 26.	+ 10.°5		

Heitere waren 3, trübe 6 Tage, und an 22 wechselten Wolken mit Sonnenschein, an 18 Tagen fiel Regen, und an 8 Tagen waren Gewitter. Der herrschende Wind war aus West.

September.

Mittlerer Stand des Barometers	28″	5‴	3‴‴
Höchster Stand des Barometers den 15.	28″	9‴	3‴‴
Tiefster Stand des Barometers den 26.	28″	0‴	3‴‴
Mittlere Wärme	+ 14.°62		
Größte Wärme den 5.	+ 24.°0		
Kleinste Wärme den 25.	+ 5.°0		

Heitere Tage waren 9, 1 trüber, und an 20 Wolken mit Sonnenschein; Regen fiel an 5, und Nebel waren an 8 Tagen. Die herrschenden Winde waren aus Südost und Nord; den 26. war Sturm aus West.

October.

Mittlerer Stand des Barometers	28″	3‴	0‴‴
Höchster Stand des Barometers den 22.	28″	7‴	10‴‴
Tiefster Stand des Barometers den 12.	27″	7‴	11‴‴
Mittlere Wärme	+ 9.°43		
Größte Wärme den 7. und 8.	+ 16.°5		
Kleinste Wärme den 22.	+ 2.°8		

Heiter war nur ein Tag, Wolken mit Sonnenschein an 22 Tagen, und trübe Tage waren 8. An 15 Tagen fiel Regen, und an 8 Tagen waren Nebel. Die herrschenden Winde waren von West und Südost.

November.

Mittlerer Stand des Barometers	28″	3‴	1‴‴
Höchster Stand des Barometers den 17.	28″	7‴	2‴‴
Tiefster Stand des Barometers den 24.	27″	9‴	5‴‴
Mittlere Wärme	+ 5.°13		
Größte Wärme den 14.	+ 12.°5		
Kleinste Wärme den 29.	+ 0.°5		

Heitere Tage waren 2; trübe 7, und an 21 Wolken mit Sonnenschein; Regen fiel an 15 Tagen, und an 8 Tagen waren Nebel. Der herrschende Wind war aus West. Den 11., 12., 15. war Sturm aus West, den 14. aus Nord-West.

December.

Mittlerer Stand des Barometers	28″	4‴	9‴‴
Höchster Stand des Barometers den 31.	28″	10‴	0‴‴
Tiefster Stand des Barometers den 23.	27″	10‴	8‴‴
Mittlere Wärme	+ 4.°39		
Größte Wärme den 20.	+ 12.°5		
Kleinste Wärme den 25.	— 0.°5		

An 24 Tagen waren Wolken mit Sonnenschein, und 7 Tage waren trüb; an 8 Tagen fiel Regen, an 3 Schnee, an 11 waren Nebel, und einmal Gewitter. Der herschende Wind war aus West; den 8., 12., 22. war Sturm aus West, den 26. aus Südost.

Am 19. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 5/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 132 1/2; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/2; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 99 1/2 Br. Uso. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1178 1/2 in CM.

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht vom 22. auf den 23. December v. J. Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, da eben einer der heftigsten Stürme wüthete, zeigte sich in Baireuth ein seltenes Phänomen. Während der undurchdringlichen Finsterniß erblickte man plötzlich im Südwesten beiläufig 9 Grade ober dem Horizont eine durchaus erhellte Wolke, aus welcher sich links und rechts raketenähnliche Feuermassen sehr schnell auf einander in Menge losrissen. Ein Theil dieser scheinbaren Raketen schien einige Secunden lang stille zu stehen und verschwand; die übrigen aber neigten sich in Bögen erdwärts, ohne daß man bei dem Rasen des Sturms einen Knall oder Donner vernehmen konnte. Gleich darauf entwölkte sich der Himmel für kurze Zeit, und der Wind tobte weniger.

Am 3. Jänner Mittags, bei heftigen Windstößen, hatte die See an der Südseite von Kopenhagen wieder eine außerordentliche Höhe erreicht, so daß um 1 Uhr Mittags das Wasser an mehreren Stellen in der Stadt aus den Kanälen zu treten drohte, wozu es jedoch nicht kam, da es in Zeit von einer Stunde plötzlich wieder über eine halbe Elle fiel. Die ganze Westseite von Amack war aber wieder unter Wasser gesetzt.

In der Nacht vom 20. December brach zu Carlskrona ein Sturm aus, deßgleichen man sich kaum erinnern kann. Er kam aus Südwesten um 10 Uhr Abends, und fuhr mit gleicher Heftigkeit bis 4 Uhr Morgens fort, von wo an er allmählig abnahm. Dächer, Schornsteine, Fenster und Planken hier in der Stadt, sind theils beschädigt, theils vernichtet worden, ganze Buden und Packhäuser umgeworfen, und die Landbrücken in der Stadt zertrümmert, im Hafen liegende Schiffe losgerissen und fortgeführt. Auf dem Kron-Schiffswerft ist kein bedeutender Schade geschehen, es bedarf aber doch zum Theil der Ausbesserung. Viel Arbeit mußte angewendet werden, damit die Kriegsschiffe nicht losgerissen würden; doch hat die Flotte nicht gelitten. Auf dem Lande ist die Verwüstung bedeutender gewesen; eine Menge Dächer sind vernichtet und sehr viele Viehhäuser völlig umgeworfen, andere herumgedreht und beschädigt worden, auch eine Menge Wald niedergestürzt und selbst alte Eichen theils mit der Wurzel aus dem Boden gerissen, theils abgebrochen. In Sölfwitsborg ist die Kirche beschädigt und drei Schiffe liegen hoch auf dem Trocknen.

An demselben Tage (den 4. Jänner), als es in Hamburg Nachmittags plötzlich so dunkel geworden, ward es auch in Brüssel, und zwar um halb drei Uhr (also eine Stunde früher als in Hamburg) auf einmal so finster, daß in der Kammer der Generalstaaten, Hr. v. Gerlache seine Rede einstellen und sich Licht herbeibringen lassen mußte.

Aus den Tagen der letzten Ueberschwemmungen hört man jetzt noch eine rührende Anecdote: Als am 20. October das große Wasser auch auf Heidelberg seine Wellen mit großen Massen von Holz, Hausgeräthe und dergleichen drängte, sah man auch eine Wiege heranschwimmen, worin ein noch lebendes Kind eingewickelt lag. Die gewaltige Strömung ließ keine Rettung zu, und das Kind ward durch die Brücke fortgerissen. Nach einigen Tagen lief die Nachricht ein, daß dasselbe zu Sandhofen, zwei Stunden unterhalb Mannheim, in seiner Wiege ans Land gespült, und noch lebend zum Pfarrer des Orts gebracht worden sei. Wo es hergekommen, weiß man noch nicht.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist von der neuesten Damenbibliothek, einer Sammlung von kleinen Romanen, Novellen, Mährchen, Erzählungen ꝛc., das sechzehnte Bändchen erschienen. Auf Velinpapier, elegant cartonirt, 48 kr. CM.

Nro. 21

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 21. Jänner 1825.

N. K. Zeitung 3253

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.595	28 4 L. 4 P.	+ 10.0	+ 0.5	SO. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.540	28 3 7	+ 11.5	+ 2.0	SO. still.	Nebel.
	10 Uhr Abends	27.498	28 3 1	+ 10.3	+ 0.1	SO. still.	Nebel.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8. Jänner erstattete, wie gestern erwähnt, der Marquis de la Caze einen Commissionsbericht über mehrere Bittschriften, aus denen wir folgende ausheben. Hr. Pascal Lamarre verlangt (wie bereits angezeigt) die Summe, die er dem vorigen Eigenthümer seines Gutes, einem Ausgewanderten, zur Ratificirung seines mit dem Staate abgeschlossenen Kaufcontracts gegeben, zurück, im Falle Letzterer eine Entschädigung vom Staate erhielte. Der Berichterstatter, anerkennend, daß eine solche Ausgleichung eine Handlung der Ehre und des Gewissens sei, trug darauf an, die Bittschrift der Commission zuzuweisen, welche den Gesetzentwurf zur Entschädigung der Ausgewanderten prüfen soll. Hr. v. Puymaurin erklärte sich dagegen, weil die Ausgleichung beiden Theilen habe zum Vortheile gereichen müssen. „Es wäre gerade so viel, sagte er, als wenn ein Mann beraubt worden wäre, und mit dem Räuber einen Vergleich abgeschlossen hätte, und dieser käme hinterher, um Antheil an der Entschädigung zu verlangen, die seinem Schlachtopfer bewilligt worden wäre." — Diese Äußerung erregte Murren und Unterbrechung. Eine Stimme: „Schon jetzt?" Hr. Benjamin-Constant: „Wie ungeschickt!" Die HH. Foy, Mechin ꝛc.: „Der Ankauf von Nationalgütern ein Raub!" Hr. Mechin: „Man kann doch unmöglich einem Ausgewanderten, der bereits zum Voraus theilweise entschädigt worden, dieselbe Summe Renten geben, wie einem der noch gar nichts empfangen." Hr. v. Berbis: „Der Bittsteller gab die Entschädigung, um seinem Gute größeren Werth zu verschaffen, es wurde ein aleatorischer Contract abgeschlossen, dessen Folgen nun beide Theile tragen müssen; daher zur Tagesordnung." Hr. Bazire: „Die Commission wollte durch die Zuweisung an die Entschädigungscommission nichts präjudiciren, nicht die Gegner des Entwurfes gleich Anfangs unnöthig reitzen." Hr. Pardessus: „Der Bittsteller könne gegen den Ausgewanderten die actio de condictione indebiti anstellen." — Hr. Piet unterstützte die Tagesordnung, Hr. Bazire bestand aber nochmals auf dem Antrage der Commission, der auch mit schwacher Stimmenmehrheit angenommen wurde. — Die zweite merkwürdige Bittschrift war die des Hrn. Isambert, Advocaten zu Paris und Bevollmächtigten der aus Martinique, wegen Verbreitung einer zu Paris erschienenen Schrift „über den Zustand der freien farbigen Leute in den französischen Colonien" nach dem Senegal deportirten freien farbigen Leute. Er verlangte, sie sollten in Freiheit gesetzt werden, und aus der Dotation der Colonie eine Entschädigung erhalten. Der Berichterstatter trug im Namen der Commission darauf an, zur Tagesordnung überzugehen, indem die Colonien, der Lage der Dinge wegen, eine exceptionelle Gesetzgebung hätten, und die Clienten des Bittstellers in Gemäßheit derselben mit allem Rechte zur Deportation verurtheilt worden wären. Hr. Casimir-Perrier behauptete, sie wären durch einen Machtspruch des Gouverneurs von Martinique, ohne richterliches Urtheil, deportirt worden, und große Mißbräuche der Gewalt dabei vorgefallen. Im §. 73. der Charte heiße es freilich: „Die Colonien sollen nach besonderen Gesetzen und Reglements regiert werden;" allein an Abfassung derselben habe man noch nicht gedacht, und so würden die Colonien nach alten Ordonnanzen verwaltet, die mit den Bedürfnissen der Zeit durchaus nicht mehr im Einklange ständen. Er verlange die Zuweisung der Bittschrift an den Minister-Präsidenten. Hr. v. Puymaurin erwiederte, die gegen die Deportirten ergriffenen Maaßregeln seien eine Folge der gefährlichen Stimmung der schwarzen und farbigen Leute, von denen man in allen Antillen einen Aufstand befürchtet habe, gewesen. Philantropische Reden in der Kammer erregten nur Unzufriedenheit in den Colonien; man müsse deren Gouverneurs die größte Gewalt einräumen, um nicht auch den Rest derselben zu verlieren. . . . Hr. C. Perrier: „Seien wir vor Allem gerecht!" Hr. v. Puymaurin: „Gerecht!" Das erinnert mich

an jenen Ausruf in einer andern Verſammlung: „„Eher „„mögen die Colonien verloren gehen, als ein Grund„„ſatz!““ und Colonien und Grundſätze gingen verloren! General Foy bemerkte: Willkür und Ungerechtigkeit würden den Verluſt der Colonien herbeiführen; auf jene Deportation ſei eine Auswanderung von 12 bis 1500 farbigen Leuten aus Martinique gefolgt! Hr. v. Vaublanc behauptete, der Gouverneur, General Donzelot, habe die Colonie durch ſeine Feſtigkeit vor Empörung gerettet. Hr. B. Conſtant (noch bleich und mit matter Stimme) äußerte: Man habe jene Deportirten gehindert, zu Breſt ans Land zu ſteigen, und ihre Beſchwerdeſchrift an die Regierung einzureichen; der Unterpräfect von Breſt und der Commandant des Schiffes Chameau, auf dem die Deportirten nach Breſt gekommen, hätten ſich demnach willkürlicher Inhafthaltung derſelben am Bord des Chameau ſchuldig gemacht. Er unterſtütze die Zuweiſung an den Miniſter-Präſidenten. Der Marineminiſter, Hr. v. Chabrol, behauptete: Zur Landung farbiger Leute aus den franzöſiſchen Colonien in Frankreich bedürfe es einer Ermächtigung der Regierung; dieſe habe den Deportirten nicht zu Theil werden können, weil ſie (auf Martinique) von einer Commiſſion verurtheilt worden, welche aus dem Commiſſär-Ordonnateur, dem die Diviſion commandirenden General, dem königl. General-Procurator und drei Apellations-Gerichtsräthen, denen man den dort commandirenden Contreadmiral beigeſellt, beſtanden habe. Übrigens lebten die Deportirten am Senegal frei und ruhig, und könnten ihre Geſchäfte treiben. Der Miniſter-Präſident beſtätigte das Geſagte, und die Kammer ſchritt mit großer Mehrheit zur Tagesordnung. — Hr. v. Vaublanc erſtattete Bericht im Namen der Commiſſion der Civilliſte, worin auf deren Bewilligung angetragen wurde, obgleich die 1791 dem Könige bewilligte Summe von 25 Millionen gegenwärtig, wo alle Preiſe der Lebensmittel geſtiegen wären, unzulänglich ſcheinen könnte. Ähnliche einrathende Berichte wurden von Seite der Commiſſionen der Domainentauſche, und der andern kleinen Geſetzentwürfe erſtattet, über welche die Kammer die Erörterung am 12. eröffnen wird. Am 10. und 11. Jänner wird ſie in ihren Büreaux die vorläufige Prüfung der Entwürfe zur Entſchädigung der Ausgewanderten und zur Umwandlung der Renten vornehmen.

Die Etoile vom 10. Abends enthält folgenden Artikel: „Es war voraus zu ſehen, daß gewiſſe Schriftſteller über die Neigung, welche die brittiſche Regierung an den Tag gelegt hat, mit den neuen amerikaniſchen Republiken Handels-Tractate abzuſchließen, viel Lärm ſchlagen werden. Das Journal des Debats, welches jede Veranlaſſung zum Stichblatte nimmt, ſagt dieſen Morgen: „Dieſe Maaßregel wird die wichtigſten Fol„gen von der Welt haben. Und in einem ſo krittiſchen Au„genblicke ſchlägt man eine übrigens ſo heilige Entſchä„digung vor! Und in dieſem Augenblicke denkt man an „Umwandlungen von Renten, an Creirung neuer Va„luten ꝛc.“ Was haben jene Geſetzentwürfe mit den Handels-Tractaten, welche England mit den ſpaniſchen Inſurgenten abſchließen will, zu ſchaffen? Hat das Journal des Debats die den ſpaniſchen Cortes geſchloſſenen Handels-Tractate ſchon vergeſſen? Wo war denn bei dieſen die Garantie? Es iſt jedoch Ein weſentlicher Punct, der die Aufmerkſamkeit aller Nachdenkenden in Anſpruch nehmen muß, nämlich: daß die in Frage ſtehende Maaßregel nichts an den Rechts-Grundſätzen ändert, und ſelbſt auf das Factum nur einen ſehr beſchränkten Einfluß auszuüben vermag. „Das Intereſſe unſerer „Fabrikanten und unſerer Kaufleute, ſagen die engliſchen Zeitungsſchreiber, fordert, daß wir die Republiken „von Mexico und Columbia anerkennen.“ Die Antwort auf dieſes Argument findet ſich in den Manifeſten, welche der Londoner Hof, als ſich ſeine nordamerikaniſchen Colonien im Jahre 1775 gegen das Mutterland zu empören anfingen, erlaſſen hat. Man lieſt darin auf jeder Seite, daß der Souverain von Großbritannien nicht minder König von Penſylvanien und Virginien, als von ſeinen Grafſchaften York und Northumberland iſt. Man will ſich auf Reden, die im Parlamente gehalten, und auf diplomatiſche Actenſtücke ſtützen, die beiden Häuſern vorgelegt worden ſind. Aber in Allem, was hierüber geſagt oder geſchrieben worden, kommt ohne Unterlaß das Geſtändniß vor: daß das Kabinet von St. James, bei all ſeinem Widerſpruche gegen das Recht einer fremden Intervention in die Angelegenheiten des ſpaniſchen Amerika, dem Könige von Spanien keineswegs das volle und unbeſchränkte Recht ſtreitig macht, alle Mittel, und ſelbſt Gewalt anzuwenden, um die inſurgirten Colonien zum Gehorſam zurückzuführen. Das Recht der legitimen Souverainität über jene Länder der neuen Welt iſt alſo authentiſch, als der Krone Spanien zuſtehend, anerkannt. Um ſelbes geltend zu machen, hat Spanien erſt zu verſöhnenden Unterhandlungen und endlich zur Gewalt der Waffen ſeine Zuflucht genommen. Dieſer große Kampf iſt weit entfernt, beendiget zu ſeyn; wer konnte daher einer fremden Autorität plötzlich eine ſo abſolute Suprematie verleihen, daß eine bloße Erklärung von ihrer Seite hinreichend wäre, Spanien aller ſeiner Rechte und Anſprüche zu berauben? Wenn eine ſolche Verwirrung in den politiſchen Grundſätzen unter civiliſirten Nationen herrſchend würde, wo würden dann die Berechnungen der mercantiliſchen Habſucht und Geldgierde ihre Grenzen finden? Europa würde dann neuerdings jene unglückliche Zeit erleben, wo ihm ein durch ſtets wachſende Vergrößerungsſucht dictirtes Decret ankündigte, daß dieſes oder jenes Regentenhaus zu regieren aufgehört habe. Heute z. B. würde England die amerikaniſchen Unter-

thanen Spaniens ihres Eides der Treue entbinden, und morgen würde Spanien die Unabhängigkeit der aſiatiſchen Unterthanen Englands proclamiren. Allein dergleichen Declamationen ſind nichts, ſo lange ſie nicht durch Flotten und Armeen unterſtützt werden. Läßt ſich nun wohl glauben, daß ſich die königlich ſpaniſchen Truppen, welche noch den ſchönſten Theil von Peru und Chili beſitzen, plötzlich vom Schrecken ergriffen, zurückziehen werden, weil einige engliſche Conſuln auf dem Gebiete der kaum ſkizzirten (ebauchées) Republiken von Mexico und Columbia erſchienen ſind? Nein, gewiß nicht; iſt das Schwert einmal gezogen, dann gilt nur Gewalt gegen Gewalt; und England hat nie daran gedacht, ſich dieſes Mittels zur Löſung einer Frage zu bedienen, deren Entſcheidung für keine Macht auf Erden verderblicher ausſchlagen könnte, als für England ſelbſt."

Die Rente ward am 10. mit 102 Fr. 80 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. 70 Cent. geſchloſſen.

Päpſtliche Staaten.

Das Diario di Roma enthält eine umſtändliche Beſchreibung der bei Eröffnung des allgemeinen Jubeljahres (des neunzehnten nach der Zahlenreihe) am heil. Weihnachts-Abende (24. December) Statt gefundenen Feierlichkeiten, wovon wir hier das Weſentlichſte mittheilen:

„Am obgedachten Tage gegen Mittag verſammelten ſich ſämmtliche Kardinäle, Patriarchen, Erzbiſchöfe und Biſchöfe im Vatikane, und geleiteten von da aus S^r. Heiligkeit, brennende Kerzen in der Hand, im feierlichen Zuge über den S^r. Peters-Platz, wo der geſammte Clerus in zwei Reihen aufgeſtellt war, in die Vorhalle der Baſilika, wo ein reich geſchmückter Thron für S^r. Heil. bereit ſtand. Dort überreichte, nachdem der heilige Vater ſich an die heilige Pforte (Porta santa) verfügt hatte, demſelben der Großpönitentiarius, Kardinal Caſtiglioni, den ſilbernen Hammer, mit welchem S^r. Heil. der Papſt drei Schläge auf die geheiligte, mit einem Kreuze bezeichnete, Pforte that, bei dem erſten Schlage intonirend: aperite mihi portas justitiae, worauf die päpſtlichen Sänger im Chore antworteten: Ingressus in eas confitebor Domino; bei dem zweiten Schlage: Introibo in domum tuam Domine! worauf der Chor antwortete: Adorabo ad templum sanctum tuum in timore tuo; bei dem dritten ſtärkern Schlage: Aperite portas quoniam nobiscum Deus, worauf der Chor erwiederte: Qui fecit virtutem in Israel."

„Nachdem der heil. Vater hierauf ſeinen Thron wieder eingenommen und ein Zeichen mit der Glocke gegeben hatte, fiel die ganze, die heilige Pforte ſchließende Mauer mit einem Male. Sonach legte der heil. Vater die Mitra ab, erhob ſich und ſtimmte das Domine exaudi und hierauf das Gebet Actiones nostras etc. an, worauf er ſich wieder niederließ, der erſte aſſiſtirende Diaconus ihm die Mitra wieder auf das Haupt ſetzte, und die Sänger der Kapelle den Jubelpſalm abſangen, während welchem die Werkleute den Mortel und die zurückgebliebenen Steine von der heiligen Pforte wegräumten, und die Patres poenitentiarii Schwelle und Thürpfoſten mit geweihtem Waſſer wuſchen und mit Linnen abtrockneten."

„Hierauf ſchritt, das Kreutz in der Rechten, eine brennende Kerze in der Linken, unter Anſtimmung des Te Deum laudamus, dem Geläute aller Glocken, die ſchon ſeit zwei Stunden von allen Thürmen der ſegensfrohen Stadt zur Andacht riefen, dem Jubeltone der Pauken und Trompeten und dem Donner der Kanonen von der Engelsburg, der heil. Vater, der Erſte, über die heilige Schwelle in die Kirche; Ihm folgten Paarweiſe die Kardinäle, Patriarchen, Erzbiſchöfe ꝛc., die anweſenden Fürſten und andere hohe Perſonen, die bei dem Eintritte jedesmal die heilige Schwelle küßten."

„Im Innern, vor einem am Altare für S^r. Heil. bereiteten Sitze, wurden die Ritter der HH. Petrus und Paulus zum Handkuſſe gelaſſen und ihnen die Wache der in den vier Hauptkirchen eröffneten heiligen Thore von S^r. Heil. übergeben. Während der Zeit waren alle geiſtliche Orden in Prozeſſion in die Kirche gezogen. S^r. Heil. verfügte ſich nun zur Anbetung des Allerheiligſten in die Gregorianiſche Kapelle, worauf ſämmtliche, den ganzen Tag über geſchloſſen geweſene Thüren der Kirche geöffnet wurden, und die Feierlichkeit mit Ertheilung des Segens an die zahllos herbeiſtrömende, und den weiten Platz vor der Kirche bedeckende Menge ſchloß."

„Ihre Majeſtät die verwitwete Königinn von Sardinien, Marie Thereſie, nebſt Ihren beiden jüngſten Töchtern, den Prinzeſſinnen Marianne Caroline Pia und Marie Chriſtine, S^r. königl. Hoheit der Infant von Spanien, Carl Ludwig, Herzog von Lucca nebſt ſeiner Gemahlinn Marie Thereſie (Tochter des verſtorbenen Königs von Sardinien) und ſeiner Schweſter, Marie Ludovike, das geſammte diplomatiſche Corps, und viele vornehme Fremde wohnten der Feierlichkeit auf eigens für ſie bereiteten Tribunen bei."

Durch ein am 15. v. M. erſchienenes Edict S^r. Eminenz des Cardinal-Vicar Zurla wird den Frauen und Jungfrauen aufs Nachdrücklichſte eingeſchärft, ſich bei ihrem Anzuge, wie es Bekennerinnen des Chriſtenthums geziemt, der Zucht und Sittſamkeit zu befleißen, und nicht, wie leider ſo häufig geſchieht, ihren Mangel an Schamhaftigkeit zu nicht geringem Ärgerniſſe, gleichſam im Triumphe zur Schau zu tragen.

Preußen.

Der neue Poſt-Tax-Tarif in Preußen iſt nunmehr durch die Geſetzſammlung publicirt. Alle bisherigen Poſttaxen für Briefe, Packete, Gelder, Zeitungen und Druckſachen, mit alleiniger Ausnahme derer, welche auf Conventionen mit auswärtigen Staaten beruhen, ſind durch den neuen Tarif aufgehoben, weßhalb ich mich beeile, hinſichtlich des allgemeinen, für den Verkehr wich-

tigen Interesses des In- und Auslandes daraus das Wesentlichste mitzutheilen. Der neuen Brief-, Packet- und Geld-Posttaxe soll allein die directe Entfernung, nicht aber der von der Post wirklich zurückzulegende Weg zum Grunde liegen. Die Entfernung wird auf einer zu dem Zweck vom General-Postamte herauszugebenden, richtig gezeichneten Karte, durch Anlegung des Maaßstabes gefunden. Die Einheit dieses Maaßstabes ist 2000 Ruthen preußisch oder eine preußische Meile; jedes Postamt erhält eine aus dieser Karte angefertigte Tabelle der Entfernungen. Das Briefporto richtet sich nach der Entfernung und nach dem Gewichte des Briefes. Der Portosatz eines einfachen Briefes (der nicht mehr als ¼ Loth wiegt) beträgt bis zu 2 Meilen 1 Silbergroschen (30 Silbergroschen betragen einen preußischen Thaler), bis 4 Meilen 1½ Sgr., 7 Meilen 2 Sgr., 10 Meilen 2½ Sgr., 15 Meilen 3 Sgr., 20 Meilen 4 Sgr., 30 Meilen 5 Sgr. Nach Maaßgabe des Gewichts steigt das Briefporto; über ¼ Loth bis 1 Loth zahlt man für einen Brief das 1½fache Briefporto, für einen Brief, der bis 1½ Loth wiegt, das doppelte Briefporto, bis 2½ das dreifache, bis 3 das 3½fache, bis 3½ Loth das 4fache Briefporto. Briefe bis zu 2 Loth gehören ausschließlich zur Reitpost §. 8., alle übrigen zur Fahrpost, eben so die Packete. — Das Porto für Sendungen gedruckter Sachen §. 11., und nicht geschriebenen Gegenständen in Briefform gepackt, wird nach der Packtaxe (siehe §. 23.) bezahlt. Das Porto für Zeitungen und Journale, Preiscourants, gedruckte Circularien ꝛc., unter Kreuzband, ist auf den vierten Theil der Brieftaxe bei der Reit- oder Fahrpost festgesetzt (§. 14.). Diese Ermäßigung findet nur dann Statt, wenn die Sendungen francirt werden. Für Waaren-Proben in Briefen oder den Briefen angehängt, wird, wenn der Brief ohne die Proben nicht über ¼ Loth wiegt, zur Erleichterung des Verkehrs immer das einfache Briefporto erlegt. Für empfohlene oder recommandirte Briefe empfängt der Absender einen Aufgabeschein, wofür 2 Sgr. entrichtet werden; der Empfänger des Briefes stellt eine Bescheinigung aus, welche dem collegirenden Postamt remittirt wird, wofür der Aufgeber das einfache Porto zu entrichten hat. Bei recommandirten Briefen nach und von dem Auslande treten die bestehenden Posticonventionen ein. Das Packetporto (§. 22,) richtet sich ebenfalls nach der Entfernung und nach dem Gewicht; dieses Packetporto steigt nach einer Progression von 5 zu 5 Meilen mit ¼ Sgr. (3 Silberpfennigen) für jedes Pfund. Für kleine Packete wird jedoch die Briefportotaxe in der Art angewandt, daß bis zum Gewicht von 4 Pfund zweifaches, über 4 Pfund das dreifache Briefporto erhoben wird (§. 23.). Dieses ist zugleich die Taxe für gedruckte Sachen (s. §. 11.). Kleine Packete können auf Verlangen mit der Schnellpost abgesandt werden, in welchem Falle eine Erhöhung des Portosatzes von 10 Procent eintritt. Der zu einem Packet gehörige Brief, versiegelt oder nicht, geht bis zum Gewicht von ¼ Loth ohne Porto frei mit. Gegenstände von Werth müssen declarirt, und der Werth auf der Adresse angegeben werden. Geldporto: 1 Thaler gibt einfaches Briefporto; über 1 Rthlr. bis 20 Rthlr. zweifaches, 20 bis 50 Rthlr. dreifaches Briefporto. Bei Summen von und über 100 Rthlr. tritt eine Taxprogression ein, welche von 5 zu 5 Meilen mit 4 Sgr. für jedes Hundert; und mit 2 Sgr. für jedes halbe Hundert bis die Sendung 1000 Rthlr. erreicht, fortschreitet; von da ab für jede 100 Rthlr. 3 Sgr. von 5 zu 5 Meilen erhoben werden. Das Goldporto ist verhältnißmäßig geringer. Das Postgeheimniß ist respectirt. „Kein Postbeamter darf sich erlauben, irgend einen Brief, um dadurch den Inhalt zu erforschen, oder in einer andern Absicht, eigenmächtig zu verletzen." §. 43. u. f. w.

Wien, den 20. Jänner.

Nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818, werden von den Obligationen der älteren Staatsschuld, welche der allgemeine Tilgungsfond im Jahre 1824 auf der Börse eingelöset hat, 5,491,117 fl. 10½ kr. zu verschiedenem Zinsenfuße, oder auf 2½ percentiges Kapital berechnet, 5,000,002 fl. 10 kr., am 25. d. M. um 10 Uhr, in Gegenwart der dazu aufgestellten Commission, an dem gewöhnlichen Verbrennungsorte auf dem Glacis öffentlich vertilgt werden.

Die seit dem Jahre 1818 in den Creditsbüchern gelöschten und vertilgten Obligationen der älteren Staatsschuld, erreichen dadurch einen Capitalsbetrag zu verschiedenen Zinsen:

a) an Banco-Obligationen von	11,091,268	fl. 10	kr.
b) an Hofkammer-Obligationen von	10,483,349	„ 15½	„
c) an ständischen Ärarial-Obligationen von . . .	17,418,492	„ 50½	„
Zusammen von	38,993,110	fl. 16	kr.,

oder von 35,000,201 fl. 45 kr. Kapital zu 2½ pCt. berechnet.

Am 20. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96 5/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 152¼; detto detto v J. 1821, für 100 fl. in CM. 131¼; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55½; Convent. Münze pCt. — —

Bank-Actien pr. Stück 1176½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Allgemeines österreichisches oder neuestes Wiener Kochbuch, in jeder Haushaltung brauchbar." Von Anna Hofbauer, Hausinhaberinn in Wien, mit einem Titelkupfer gr. 8. Wien. 1825. Kostet ungebunden 2 fl., im steifen Deckel gebunden 2 fl. 12 kr. CM.

Nro. 22

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend den 22. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 3,0	28 12. 6p.	+ 9.0	+ 1.5	SO.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.3,8	28 1 10	+ 12.0	+ 2.0	SO.	—	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.3,9	28 1 11	+ 10.0	+ 1.0	SO.	—	Nebel.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 25. December und 4. Jänner.

Die ägyptische Flotte ist am 5. December mit allen ihren Transportschiffen aus dem Meerbusen von Marmarissa ausgelaufen, und hat sich nach der Insel Candia begeben; den neuesten Nachrichten zufolge, lag sie in dem Hafen von Suda, und schien eine Landung in Morea nicht aufgegeben zu haben. Die griechischen Schiffe sind, so viel man weiß, alle in ihre Häfen zurückgekehrt.

Die Halbinsel ist der Schauplatz der schrecklichsten Zerrüttungen *). In einer Schlacht zwischen den Truppen der Regierung von Napoli di Romania und den Anhängern des Colocotroni sollen, außer einem Sohne des letztern, nahe an 1000 Mann ums Leben gekommen seyn. Der Oberanführer Staiko ward mit 60 andern Gefangenen nach Napoli abgeführt, der Krieg war aber durch diesen Vorfall nur noch heftiger und grausamer geworden. Die Chefs der Colocotronischen Partei belagerten Tripolizza. Die herrschende Partei hatte Gobra, den Commandanten von Athen, der in Griechenland wegen despotischer Härte mehr gefürchtet wird, als irgend ein türkischer Befehlshaber, und der eben eine Expedition nach Negroponte unternehmen sollte, mit seinen 3000 Mann nach Corinth berufen, um ihn ihren Feinden entgegen zu stellen. Die Blockade von Patras war nicht allein von der Landseite, sondern auch von der Seeseite aufgehoben. Eine grenzenlose Verwirrung herrschte in allen Theilen des Landes.

Gerade in dem Zeitpunct, wo diese großen Aufstände ausbrachen, war das Directorium zu Napoli in einem Zustande der Auflösung. Um der Epidemie zu entgehen, und nicht das Schicksal des Vicepräsidenten zu theilen, hatte sich der Präsident Conduriotti mit seiner Familie nach Hydra begeben, von wo aus er eine lange und pathetische Proclamation an die Griechen erließ, um sie zum Frieden zu ermahnen, und gegen die Feinde der Freiheit aufzubringen. Ein anderes Mitglied des Vollziehungsrathes, genannt Affimacki Fotilas, war heimlich entwichen; und es wurde ihm der Prozeß gemacht, weil er durch seine Entweichung die nun noch übrigen zwei außer Stand gesetzt hatte, gültige Befehle zu erlassen. (Neuern Nachrichten zufolge, war Conduriotti von Hydra abgereiset, um nach Napoli zurück zu kehren.)

Die Zeitungen von Hydra vom 21. und 24. November (3. und 6. December) sind voll von Klageliedern über die unmittelbaren Drangsale des innern Krieges, und die davon zu befürchtenden ferneren Gefahren. Colocotroni wird in einem feierlichen (an manchen Stellen wie bittere Ironie klingenden) Aufruf beschworen, sich den Tod seines geliebten Sohnes zur Warnung dienen zu lassen, und durch freiwillige Unterwerfung dem Untergange des Vaterlandes vorzubeugen. Ein anderer Artikel in dem nämlichen Blatte besagt Folgendes:

„Die zur Blockade von Patras zusammengezogenen Truppen befinden sich zu Demesika; sie desertiren täglich, und wenn nicht in Kurzem der Sold einläuft, werden sie alle nach ihrer Heimath zurückkehren; und Patras wird in derselben Lage bleiben, wie bisher. — Das Lager bei Salona ist aufgelost; die Truppen begaben sich ebenfalls nach Morea. — Die Ausgaben, welche auf die zur See-Blockade von Patras bestimmten 8 Schiffe verwendet worden, sind verloren; und so auch die 200,000 Piaster, welche außerdem den mit der Land-Blockade beauftragten Befehlshabern, baar ausgezahlt wurden. Diese haben Truppen und Geld, anstatt davon gegen Patras Gebrauch zu machen, zu Feindseligkeiten gegen die Regierung gemißbraucht. „— Hierauf folgt abermals eine nachdrückliche Aufforderung an die Patrioten, an

*) Durch die hier folgenden, größtentheils aus den griechischen Zeitungen selbst entlehnten Nachrichten, werden die, welche der österreichische Beobachter vom 11. d. M. aus Berichten von Corfu und Zante geliefert hatte, in allen Puncten bestätiget.

die Staatsbeamten, die Soldaten, Matrosen, Schiffs-Capitäne, Brander-Capitaine u. s. f. — „ob sie denn, wenn solcher Unfug geduldet, nicht strenge bestraft würde, jemals hoffen dürften, zur Freiheit zu gelangen?"

In der Zeitung von Hydra vom 6. December wird erzählt, daß am 2. ein Rebellen-Corps unter Nikita Stamatelopoulo sich bei Kutsopodi aufgestellt hatte, daß aber die Truppen der Regierung, vom Minister des Innern angeführt, die Aufrührer zerstreuten. — „Drei Tausend Rumelioten — heißt es dann weiter — von den Generälen Karatassо und Goura commandirt, eilen der Regierung zur Hülfe; sie sind bereits in Corinth angelangt, und werden jeden Augenblick in Argos erwartet. Die Regierung wird große Maaßregeln gegen die Rebellen ergreifen; unterdessen ist Tripolizza von ihnen belagert, und leidet nicht wenig."

Am 4. December ward auch Theodor Negri, der in den ersten Zeiten der Insurrection eine so thätige Rolle gespielt hatte, zu Argos ein Opfer der Epidemie. Als ein Mann von Bildung und ausgezeichneten Fähigkeiten überließ er sich nur zu leicht der eiteln Hoffnung, in einer von unwissenden Schwärmern und rohen Soldaten begonnenen Volksbewegung, das Ruder zu führen. Er ward seines Irrthums bald inne. Eine Zeitlang schien er wirklich den größten Einfluß zu besitzen; dann zerfiel er nach und nach mit allen Parteien, gesellte sein Schicksal zu dem des Odysseus, der nicht viel besser behandelt wurde, als er, und war zuletzt von allen Geschäften ausgeschlossen. Trotz seiner Geschicklichkeit (Stanhope nannte ihn den geschicktesten Mann in Griechenland) konnte er nirgends Vertrauen einflößen. Er war bekanntlich beim Ausbruch der Revolution von der Pforte zu einer diplomatischen Sendung nach Paris bestimmt; anstatt dahin abzugehen, landete er in Morea, und machte gemeinschaftliche Sache mit den Insurgenten. In Kurzem ward er seinen neuen Bundesgenossen verdächtig; die einen fanden ihn zu klug, die andern zu treulos; und die Äußerungen der griechischen Journalisten über seinen Tod beweisen deutlich, daß er selbst unter seinen Freunden einen sehr zweideutigen Ruf hinterlassen hat.

Großbritannien und Irland.

Der Courier vom 6. Jänner enthält folgenden Artikel:

„Die große Maaßregel, welche die Regierung S^r. Majestät endlich ergriffen hat, Handels-Tractate mit einigen von den amerikanischen*) Staaten abzuschließen, entspricht den gerechten Erwartungen des gesammten brittischen Reiches, und kann bei den fremden Kabinetten keine Verwunderung erregen."

„Es sind nun beinahe zwölf Monate verflossen, seit S^r. Majestät Sich in der Rede, welche bei Eröffnung des Parlaments von den hierzu beauftragten Commissären gehalten wurde*), über diesen Gegenstand folgendermaaßen ausdrückten:

„In Betreff der amerikanischen Provinzen, welche „ihre Trennung von Spanien erklärt haben, ist das Benehmen S^r. Majestät offen und consequent gewesen; „und Höchstdieselben haben Ihre Meinung hierüber Spanien und den übrigen Mächten jederzeit freimüthig an den Tag gelegt."

„S^r. Majestät haben Consuln ernannt, welche in „den vorzüglichsten Häfen und Plätzen dieser Provinzen „zum Schutze des Handels Höchstihrer Unterthanen resi„diren sollen."

„Was alle ferneren Maaßregeln anlangt, so haben „Sich S^r. Majestät vorbehalten, hierin mit voller Freiheit zu handeln, je nachdem es die Umstände „jener Länder, und die Interessen Ihres „eignen Volkes erheischen dürften."

„Schon früher (am 31. März 1823) wurde die nämliche Sprache geführt. In H^rn. Cannings Schreiben an Sir Charles Stuart von obigem Tage kam folgende Stelle vor:

„Was die Provinzen in Amerika anlangt, die sich „von ihrer Unterwerfung unter die Krone Spaniens los„gemacht haben, so scheinen Zeit und der Gang der Ereignisse deren Trennung vom Mutterlande wesentlich „entschieden zu haben; obschon die förmliche Anerkennung „jener Provinzen von Seite S^r. Majestät, als unabhängiger Staaten, durch verschiedene äußere Umstände so„wohl, als durch die mehr oder minder genügenden Fort„schritte in jedem einzelnen Staate zu einer regelmäßi„gen und festen Regierungsform beschleunigt oder ver„zögert werden dürfte. Spanien weiß seit langer „Zeit, wie S^r. Majestät über diesen Gegen„stand denken."

„Späterhin, in H^rn. Canning's Depesche an Sir W. A'Court, vom 30. Jänner 1824**), wurde die Politik, welche sich unsere Regierung in Betreff von Amerika vorgezeichnet hatte, ohne allen Rückhalt an den Tag gelegt."

„Was die ferneren (sagt H^r. Canning in dieser Depesche), „hinsichtlich der Anerkennung der factischen „Regierungen von Amerika von S^r. Majestät zu ergreifenden Maaßregeln anlangt, so muß die Entscheidung „(wie Spanien und andern Mächten schon mehr als „einmal eröffnet worden) von verschiedenen Umständen, und unter andern von den Berichten abhängen, „welche die brittische Regierung über den gegenwärtigen „Stand der Dinge in den verschiedenen amerikanischen „Provinzen erhalten dürfte."

„Allein es scheint der brittischen Regierung klar, daß, wenn ein so großer Theil der Erde noch viel länger,

*) In den englischen Blättern heißt es gewöhnlich südamerikanischen (south-american) Staaten, als ob Mexico auch in Südamerika läge!

*) Vergl. Österr. Beob. vom 16. Febr. 1824.

**) Vergl. Österr. Beob. vom 21. März 1824.

„ohne irgend eine anerkannte politiſche Exiſtenz oder ir„gend eine beſtimmte politiſche Verbindung mit den be„ſtehenden Regierungen von Europa bleiben ſollte, die „Folgen eines ſolchen Standes der Dinge zugleich für „dieſe Regierungen ſehr unangenehm, und für die In„tereſſen aller europäiſchen Nationen ſehr nachtheilig ſeyn „müſſen."

„Aus dieſen Gründen und nicht aus bloſſen „Abſichten einer eigennützigen Politik iſt die brittiſche Re„gierung entſchieden der Meinung, daß die An„erkennung derjenigen unter den neuen Staaten, welche „ihre getrennte politiſche Exiſtenz factiſch begründet „haben, nicht viel länger verſchoben werden „könne."

„Alle dieſe Documente ſind beiden Häuſern des Parlaments vorgelegt worden, und demnach dem Publicum längſt bekannt."

„Dieß war der offene, conſequente und feſte Gang der Miniſter in dieſer wichtigen Angelegenheit; ein Gang, welcher zu gleicher Zeit die brittiſche Regierung gegen den Verdacht ſchützen muß, irgend eine Abſicht gehabt zu haben, vor Spanien oder vor der Welt hinterm Berge zu halten. Unſere Abſichten ſind gleichfalls deutlich ausgeſprochen und die Ausführung derſelben nur von zwei Bedingungen abhängig gemacht worden — dem wirklichen Zuſtande der amerikaniſchen Staaten und den Intereſſen der Unterthanen S^r. Majeſtät."

„Wenn wir, was den erſten Punct anlangt, einen Blick auf die gegenwärtige Lage von Mexico und Columbia werfen, ſo kann nicht in Abrede geſtellt werden, daß dieſe beiden Staaten überzeugende Beweiſe ihrer Stabilität liefern. Wir haben geſehen, wie in Mexico Yturbide's Unternehmen eben ſo leicht vereitelt wurde, als wenn er an den Küſten Frankreichs gelandet hätte, um die franzöſiſche Regierung umzuſtoßen. Eine anomale und heterogene Conſtitution iſt durch eine andere erſetzt worden, welche, in allen ihren weſentlichen Formen, der Conſtitution der vereinigten Staaten gleicht. Die Regierung iſt durch die öffentliche Stimme, die von den verſchiedenen Provinzen, welche den mexicaniſchen Staat bilden, in gehöriger Weiſe eingeholt wurde, regelmäſſig inſtallirt worden. Ein Präſident und Vicepräſident ſind erwählt, die Cortes ſind verſammelt, die Ruhe wieder hergeſtellt und aufrecht erhalten worden; und alle Functionen einer gehörig organiſirten Regierung, gehen ohne Unterbrechung ihren Gang."

„In Betreff von Columbia iſt der Fall noch ſchlagender. Wir finden daſelbſt eine regelmäſſige und feſte Regierungsform, welche bereits ſeit mehreren Jahren unter demſelben Oberhaupte, und mit denſelben Inſtitutionen beſteht, die bloß von Zeit zu Zeit, je nachdem ſich practiſche Verbeſſerungen in der innern Verwaltung dargeboten haben, modificirt worden ſind. Freilich hat der Krieg in Peru bis jetzt noch zu keinem entſcheidenden Reſultate geführt; allein der Fortgang deſſelben iſt bisher von der Art geweſen, daß nicht nur jede Beſorgniß, daß er auf das columbiſche Gebiet ſelbſt hinüber geſpielt werden könnte, gänzlich verſchwunden iſt, ſondern auch die triſtigſten Gründe vorhanden ſind, einen glücklichen Ausgang deſſelben (für die Inſurgenten) zu erwarten."

„Solchergeſtalt iſt, was Mexico und Columbia betrifft, die erſte Bedingung, die S^r. Majeſtät Regierung als Grund zur Anerkennung forderte, vollkommen erfüllt. Dieſe Staaten haben jene genügenden Fortſchritte zu einer regelmäſſigen und feſten Regierungsform gemacht, die als nothwendige Vorbedingung zur Anknüpfung irgend einer Verbindung zwiſchen ſelben und uns aufgeſtellt worden waren. Die Zeit iſt gekommen, wo die Anerkennung ihrer getrennten politiſchen Exiſtenz nicht länger mehr verſchoben werden konnte."

„Ja, die Zeit iſt ſicherlich gekommen, wo, um uns der Worte S^r. Majeſtät in der Eröffnungs-Rede der letzten Parlaments-Sitzung zu bedienen, „die Intereſſen Seines eignen Volkes" dieſe Maaßregel gebieteriſch erheiſchten. Die Handels-Verbindungen zwiſchen England und Amerika überhaupt, aber ganz beſonders mit Buenos-Ayres, Mexico und Columbia, ſind ausgedehnt und in raſcher Zunahme begriffen. Eine große Summe brittiſchen Kapitals ſteckt in verſchiedenen Unternehmungen, die ſich auf dieſe Länder beziehen. Die großen Bergwerks-Compagnien, die zur Bearbeitung der Bergwerke in Columbia, in Mexico, und in den la Plata-Provinzen errichtet worden ſind — die Perlen-Fiſcherei in dem erſteren jener Staaten — und andere Unternehmungen, deren Aufzählung unnöthig iſt — bilden eine Maſſe von brittiſchen Intereſſen, welche in jeder Hinſicht zu wichtig iſt, als daß ſie ohne jenen Schutz gelaſſen werden könnte, der nothwendiger Weiſe aus den Verbindungen, die nunmehr unverzüglich angeknüpft werden ſollen, entſpringen wird."

„Es iſt daher einleuchtend, daß dieſe große Maaßregel in Einklang mit den Grundſätzen, zu denen ſich unſere Regierung gleich Anfangs, als Richtſchnur ihrer Handelsweiſe, bekannt hat, nicht länger verſchoben werden konnte, und die Ergreifung derſelben iſt bloß als die nothwendige Folge jener Grundſätze zu betrachten."

„Über die Art und Weiſe ihrer Ausführung, iſt wenig zu ſagen. H^r. Warde wird unmittelbar mit Vollmachten für ſich ſelbſt und für H^rn. Morier, der ſich bereits dort befindet, nach Mexico abgehen, um einen Handelstractat mit der dortigen Regierung abzuſchließen. Auf gleiche Weiſe wird H^r. Campbell nach Columbia zurückkehren, und in Verbindung mit dem Oberſten Hamilton, der ſich noch immer zu Bogota aufhält, zu Unterhandlungen über einen ähnlichen Handels-Tractat mit der columbiſchen Regierung ſchreiten."

„Was Buenos-Ayres anlangt, ſo hören wir, daß ſchon vor den letzten Kabinetsberathungen über Mexico

und Columbia, Maaßregeln, die zu ähnlichen Resultaten führen sollen, ergriffen worden sind, und wir würden uns nicht wundern, zu erfahren, daß unsere Handelsverbindungen mit den la Plata-Provinzen früher als die, welche mit Columbia und Mexico angeknüpft worden sind, ratificirt worden."

„Schließlich, da wir einige Zweifel über die Sache vernommen haben, dürfte es nöthig seyn, unsern Lesern ins Gedächtniß zurückzurufen, was wir bereits am 20. August v. J. geschrieben haben. Wir bemerkten damals, „daß die einzige Formalität bei Anerkennung jener Staaten von unserer Seite der Abschluß eines Handelstractats seyn wird. Zu diesem Behufe muß ein Gesandter angestellt werden. Darin allein wird der Act der Anerkennung bestehen."

Die Fonds von Mexico und Columbia waren seit dem 6. Jänner nur wenig in die Höhe gegangen; man hatte auf der Börse schon seit einiger Zeit deren Anerkennung vorausgesehen, welchem Umstande dann das zeitherige langsame aber dauernde Steigen ihrer Staatsschuld zuzuschreiben ist.

Nach einer bekannt gemachten offiziellen Übersicht betrugen im Jahre 1824 die Einkünfte Großbritanniens 50,546,092 Pf. Sterl., im Jahre 1823 nur 49,478,401 Pfund Sterl. Vermehrung 1,067,691 Pf. Sterl.

Die Times sprechen von einem Gerüchte, daß die englischen Truppen, nach den Verlusten, die sie zu Ranguhn (im Reiche Birma) erlitten, sich gezwungen gesehen hätten, die ganze Provinz zu räumen.

Ein Schreiben aus Bombay vom 18. August klagt sehr über außerordentliche Dürre. Im Juni, wo sonst die Regenzeit anzugehen pflegt, ist so wenig Regen gefallen, daß die Brunnen versiegten. In Guzurate und Deccan fühlte man schon die Vorboten der Hungersnoth, und die schreckliche Cholera morbus äußert sich hie und da. Dazu kommt, daß die letzte Ernte mißrathen ist. Alles Unglück scheint dort zusammen zu treffen: Krieg, Pest und Hungersnoth.

Der Hampshire Telegraph enthält folgenden Brief aus der Insel Mauritius (Isle de France) vom 19. October v. J.: „Am 27. September kehrte S^r. Majestät Linienschiff, Andromache, nach einer Abwesenheit von 84 Tagen, und in 28 Tagen von der Insel Mombaß kommend, nach unserer Insel zurück. Es war zuvor die westliche Küste der Insel Madagascar entlang gesegelt, und hatte die große Bay von Bembatooka besucht, um daselbst den König von Madagascar, Radama anzutreffen, der eine aus 10,000 Mann bestehende Armee, von denen 4000 Mann gekleidet sind, bei sich hatte. Da es jedem Soldaten und Offizier erlaubt war, von 1 bis 3 Sclaven mit sich zu führen, so hatte dieß die Zahl der Streiter in dem Feldzuge zur Eroberung des Gebiets des Königs von Bembatooka bis auf 24,000 Mann erhöht, welche sich mit 4 Kanonen auf den Weg machten. Da sie kein Commissariat bei sich führten, so sind die Offiziere und Soldaten genöthigt, sich selbst mit Lebensmitteln zu versehen, und die Sclaven haben das Hauptlebensmittel, Reis, zu tragen. Radama nahm von der volkreichen Stadt Majinga Besitz, und ließ den Gouverneur, der einzige der sich ihm nicht unterwerfen wollte, spießen. 1000 Mann mit 5 Kanonen blieben unter dem Befehl von Radama's Schwager, dem Prinzen Ramannantek, in dieser Stadt zurück, aber 200 seiner Streiter litten am Fieber und an bösartigen Geschwüren. Radama selbst schlug mit dem Überreste seiner Armee ungefähr 40 Meilen von Majimga ein Lager auf, und hielt beinahe täglich Kabars mit dem besiegten Könige von Bembatooka. Es befanden sich im Lager 2000 Kranke, aber kein Arzt war bei der Armee. Die Andromache passirte vor den Comoros in dem Mozambiquekanal vorbei, besuchte die dem Imaum von Muscat gehörigen Inseln Zanguebar und Pemba und segelte sodann nach Mombaß. Letztere Insel verließ sie am 30. August, und am 4. September in 3° 35′ südl. Breite und 45° 53′ östl. Länge starb der Commodore Nourse an einem Fieber, so wie einige Tage darauf 8 Offiziere. S^r. Majestät Schiffe Lewen, Baracauta und Albatros segelten, das erste die östliche, und die beiden letzteren die westliche Küste zu geographischen Zwecken entlang, sie wurden Ende September in Mombaß zurückerwartet, um sich dort mit einem neuen Vorrath von Lebensmitteln zu versehen, und sodann zur Aufnehmung der nördlich von Madagascar gelegenen Inseln, Amerantes und Sichelles wieder in See zu gehen. Zwei Seecadetten des Schiffs Baracauta wurden in Madagascar von den Eingebornen ermordet. Die Andromache erfuhr auf der Reise, daß von der Expedition unter dem Befehle des Lieutenant Brown, welche den Fluß Menice hinauf nach der Hauptstadt von Sera bestimmt war, der besagte Lieutenant Brown, der Botanist Forbes und der Arzt Kirkpatrick gestorben sind. Wären sie am Leben geblieben, so würden sie durch den Mittelpunct des Landes nach Lalakoo gedrungen seyn, wo einige englische Missionäre residiren, und sich von dort nach der Capstadt begeben haben. Der in Spiritus gesenkte Leichnam des Commodore wird hier beerdigt werden."

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Die Sitzung des Congresses ist am 7. December zu Washington eröffnet worden. Die neuesten Londoner Blätter vom 7. Jänner enthalten die Botschaft, welche der Präsident (H^r. James Monroe) bei dieser Gelegenheit an beide Häuser des Congresses erlassen hat.

Nachrichten aus New-York vom 15. December zufolge, war das Resultat der Abstimmung für die Präsidentenstelle im Ganzen Folgendes gewesen: Jackson 102, Adams 82, Crawford 41, Clay 36 Stimmen. Zusammen 261. Da kein Candidat die absolute Mehrheit erhalten

hat,

hat. Also steht nun der Repräsentanten-Kammer aus den Dreien, welche die meisten Stimmen hatten, die Wahl zu. Man vermuthete, daß sie sich für General Jackson erklären werde.

Frankreich.

Am 9. Jänner nach der Messe war beim Könige die gewöhnliche Sonntagscour. Nach derselben präsidirte Sr. Majestät in einem Ministerrathe, der dritthalb Stunden währte, und dem der Dauphin beiwohnten. An demselben Tage überreichte der russische Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, dem Könige sein neues Beglaubigungsschreiben. — Am 10. ging der König mit dem Dauphin in der Gegend von Versailles auf die Jagd; die Dauphine begab sich nach Villeneuve l'Etang, die Herzoginn von Berry nach Rosny.

Aus der Rede, mit welcher Hr. von Martignac der Sitzung der Deputirtenkammer vom 3. d. M. die Mittheilung des Entwurfs zur Entschädigung der Emigranten eröffnete, heben wir folgende Stelle aus: — „Als es den Ausgewanderten nach Frankreich zurückzukehren vergönnt war, kam eine beträchtliche Anzahl von ihnen auf ihrem heimathlichen Boden an, und einigen wurden die Grundstücke, über welche der Staat noch zu disponiren hatte, zurückgegeben. Als Ludwig XVIII. den väterlichen Thron bestieg, erklärte die Charte das Eigenthum für unverletzlich und bezeichnete ausdrücklich die sogenannten Nationalgüter, als dieser Unverletzlichkeit theilhaftig. Jene ihrer Besitzthümer beraubten Familien waren nunmehr aller Hoffnung auf eine Wiedererlangung ihrer Güter verlustig, aber ihre Ansprüche auf die Güte des Königs und die Gerechtigkeit des Landes konnte darum nicht verkannt bleiben. Ihr Feld, ihr Wohnhaus, das Erbe ihrer Familien, war ja eingezogen und zum Vortheil des Staats verkauft worden. Eine Entschädigung mußte folglich die Wirkung jener Unverletzlichkeit seyn, welche über die früheren unter der Herrschaft der Confiscirungen abgeschlossenen Käufe, ausgesprochen worden ist. Ein edler Pair (der Marschall Macdonald) erinnerte daran in den ersten Monaten der Restauration, und Frankreich wird diese Aufforderung an seine Rechtlichkeit nie vergessen. Aber andere Verbindlichkeiten erheischten es, die Ausführung dieser Maaßregel aufzuschieben. Die Charte hatte auch die gesammte Staatsschuld verbürgt, und so mußte man sich begnügen, vorläufig mit Erlassung der noch nicht in die Domainenkasse geflossenen Kaufsummen, die im Besitze des Staates noch vorhandenen Grundstücke der Ausgewanderten, denselben zurückzugeben (laut Gesetz vom 5. December 1814). Bald kam neues Unglück über Frankreich. Die Unterhaltungskosten einer langen Besetzung durch fremde Truppen kamen zu den schon vorhandenen Kosten hinzu. Man trug sie glücklich ab, und schon beschäftigte man sich mit Mitteln, den lang verschobenen Entschädigungsact endlich auszuführen, als die Gefahren, womit sich der König von Spanien bedrohet sah, neue Opfer erforderten. Auch diese wurden gebracht, und nach vielen Leiden und Anstrengungen sind wir endlich — Dank dem blühenden Zustande des Landes und der Finanzen, so wie der innern und äußeren Ruhe! — im Stande, die letzte blutende Wunde zu heilen. Man hat zwar gegen die beabsichtigte Entschädigung der Emigranten die Einwendung gemacht, daß wenn einmal die Wunden, die uns die Revolution geschlagen, geheilt werden sollen, man nicht vorzugsweise die Emigranten zu bedenken habe. Zahlreiches und großes Unglück habe alle Klassen von Franzosen betroffen: die Herabsetzung der Staatsschuld, das Assignatenwesen, die Unfälle des Krieges, die außerordentlichen Steuern u. s. w., seien Leiden, deren Folgen man noch empfinde, und die sämmtlich von der wieder eingesetzten rechtmäßigen Regierung Trost und Hülfe verlangen dürfen. Indessen möge man wohl bedenken, daß nicht alle Unglücksfälle wieder gut zu machen möglich sind, daß unter den möglichen die dringendsten den Vorzug verdienen, und daß wir nicht sowohl das Unglück, als vielmehr Handlungen der Ungerechtigkeit wieder gut machen wollen. Die Ausgewanderten haben Alles auf einmal verloren und noch schwereres Unglück getragen: es ist ihnen das Vaterland geraubt. Es ist in ihnen eine ganze Klasse von Bürgern gekränkt worden. Die Einziehung ihrer Besitzungen ist, während alle andern Unglücksfälle vergessen werden oder sich wieder ausgleichen, ein ewiger Gegenstand des Kummers und der Zwietracht, ja es herrscht sogar gegen Nationalgüter, ungeachtet der Sanction ihres Besitzes, ein Vorurtheil, und sie stehen niedriger im Werthe. Länder, die Andern gehören, stehen noch nach Jahrhunderten auf einem Feuerberge (lebhafte Sensation)." Der Redner ließ sich hierauf näher in das Detail des Gesetzentwurfes ein, und gab den Belauf des Kapitals, für welches Entschädigung gegeben werden müsse, wie bekannt, auf 987,819,962 Fr. 96 Cent. an.

Die Rente ward am 11. mit 102 Fr. 70 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. 55 Cent. geschlossen.

Wien, den 21. Jänner.

Der an die Stelle des verstorbenen Feldzeugmeisters, Vincenz Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky, am hiesigen k. k. Hoflager accreditirte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Johanniter-Ritterordens, Hr. Fürst Aloys von Liechtenstein, Comthur dieses Ordens und k. k. Feldmarschall-Lieutenant, hat die Ehre gehabt Sr. k. k. Majestät sein dießfälliges Beglaubigungsschreiben, Sonntag am 16. d. M., in einer besondern Audienz zu überreichen.

Se. k. k. Majestät haben gnädigst geruht, dem k. k. Appellationsrathe Johann Aloys Rößler, in Berücksichtigung der durch seine dreißigjährige Verwendung im Justizfache sich erworbenen Verdienste, den österreichischen Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler von" taxfrei zu verleihen.

Am 21. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¼; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 152¼; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131¼; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1172 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Nach Angabe der Aarhuser Zeitung, haben Reisende erzählt, daß die letzten fürchterlichen Stürme das Wasser der Westsee so hoch getrieben haben, daß Trümmer von den an der Westküste von Jütland gestrandeten Schiffen über den Landstrich in den Limfiord getrieben worden sind. Alle übrigen Zeitungen sind auch mit Nachrichten von den Beschädigungen angefüllt, welche der letzte Orkan am 20. December aller Orten, besonders aber an der Westküste Jütlands verursacht hat.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 23. Jänner 1825 wird, mit hoher Bewilligung, Antonia Oster, dreizehn Jahre alt, im landständischen Saale, in der Herrngasse, ein Concert zu geben die Ehre haben. Vorkommende Stücke: 1) Ouvertoure von Ludwig van Beethoven. 2) Abschied von England. Ganz neues Concert für das Pianoforte von Ferd. Ries, gespielt von der Concertgeberinn. 3) Introduction ꝛc. Variationen für das Waldhorn, von Franz Lachner, vorgetragen von Hrn. Lewy, erster Waldhornist des k. k. Hof-Opern-Orchesters. 4) Arie mit Variationen aus der Oper: La Molinara, gesungen von Dlle. Beisteiner, k. k. Hof-Opern-Sängerinn. 5) Fantasie und große Variationen für das Pianoforte mit Orchesterbegleitung von F. Kalkbrenner, gespielt von der Concertgeberinn. Aus besonderer Gefälligkeit für die Concertgeberinn haben Dlle. Beisteiner und Hr. Lewy die Ausführung obiger Solopartien, und Hr. Hoftheater-Kapellmeister Conradin Kreutzer den Platz am Clavier übernommen. Eintrittsbillets zu 4 fl. W. W. sind in der Kunsthandlung der Herren Steiner und Comp. am Graben im Paternostergäßchen, in der J. B. Wallishausser'schen Buchhandlung am hohen Markt Nr. 543, und am Tage des Concerts an der Kasse zu haben. Der Anfang ist um halb 1 Uhr Nachmittags.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Das Testament des Onkels. — Welche von Beiden.

Morgen: Adelheit von Italien.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Amenie. — Zwei Worte.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Das unterbrochene Opferfest.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.

Morgen: Scüs, Mond und Pagat.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Der Berggeist. — Glück durch Unglück.

Morgen: Die kurzen Mäntel.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist ganz neu erschienen: Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis Concordantiae, in klein Folio, 195 Bogen stark, auf schönem Druckpapier, gebunden 6 fl. 30 kr. CM.

Nro. 23

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 23. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.510	28 2 L. 2 P.	+ 9.0	+ 0.5	SO.	still. Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.450	28 2 6	+ 12.5	+ 2.0	SO.	—— ——
	10 Uhr Abends	27.399	28 1 10	+ 10.0	+ 1.8	SO.	—— Regen.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt der Botschaft, welche der Präsident (Hr. Monroe) bei Eröffnung der Sitzung des Congresses an beide Häuser desselben erlassen hat: „Mitbürger vom Senat und dem Hause der Repräsentanten! Die Uebersicht, die ich Ihnen nun von unsern auswärtigen, sowohl als innern Angelegenheiten darzulegen habe, erfüllt die größten und zuversichtlichsten Erwartungen, die man von dem öffentlichen Wohlstand hegen konnte. Faßen wir die Gesammtheit ins Auge, so nimmt unser Wachsthum, als Nation, mit beispielloser Schnelligkeit zu; betrachten wir die einzelnen Staaten des Bundes, so bietet sich uns derselbe erfreuliche Anblick dar. Unsere Ausbreitung über das weitläuftige Gebiet innerhalb unserer Grenzen, war höchst beträchtlich, ohne daß in jenen Bezirken, aus denen die Auswanderung am bedeutendsten gewesen, irgend eine Abnahme bemerkbar wurde. Wir haben täglich durch Wachsthum an eingeborner Bevölkerung an Stärke gewonnen; einer Bevölkerung, welche unserem glücklichen Regierungssystem ergeben, und dem gemeinsamen Bande der Union mit brüderlicher Anhänglichkeit zugethan ist. Die Erfahrung hat bereits bewiesen, daß die Verschiedenheit des Klimas, so wie die aus diesem, von so ausgedehnten Gebieten unzertrennlichen Umstande herrührende Verschiedenheit der Industrie in den einzelnen Staaten, welche, unter einem andern Regierungssystem, einen nachtheiligen, gegenseitige Entfremdung bewirkenden, Einfluß haben dürften, bei uns, unter weisen Anordnungen, die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen. Was dem einen Theil mangelt, erzeugt oder fabrizirt der andere; dieß wird von denjenigen Staaten, welche am weitesten von einander entlegen sind, am lebhaftesten gefühlt, und dadurch ein Binnen-Markt und ein emsig reger Verkehr und Wechselaustausch zwischen den äußersten Enden und allen Theilen der Union gebildet. Solchergestalt wirken durch eine glückliche Vertheilung der Gewalt zwischen der National-Regierung und den Regierungen der einzelnen Staaten, Ursachen und Verhältnisse, die unter andern Umständen, Zerstücklung herbeiführen, mächtig dahin, uns immer enger aneinander zu knüpfen. Eine richtige Schilderung des gegenwärtigen Zustandes der Union muß auch in jeder andern Beziehung unseren Constituenten Befriedigung gewähren. Unsere Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten tragen den freundschaftlichsten Character, obgleich gewisse bedeutende Differenzen mit einigen derselben noch nicht ins Reine gebracht worden sind. Unsere Staatseinnahme ist bei dem milden Abgaben- und Tonnengeld-System, fortwährend zur Bestreitung aller Bedürfnisse und Ausgaben der Regierung hinreichend. Unser Landbau, unser Handel, unsere Manufacturen und unsere Schifffahrt sind in blühendem Zustande. Unsere Befestigungsarbeiten rücken in dem Maaße, als die zur Bestreitung der Kosten derselben ausgeworfenen Summen es gestatten, ihrer Vollendung entgegen, und in der Vermehrung der Marine, bis zu der vom Gesetze vorgeschriebenen Grenze, werden die gebührenden Fortschritte gemacht. Für diese Segnungen müssen wir dem Allmächtigen, von dem sie ausfließen, mit tiefer Ehrfurcht unaufhörlich unsere dankbarste Anerkennung zollen."

„In Beziehung auf unsere Verhältnisse mit auswärtigen Mächten, welche stets ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit sind, habe Ich zu bemerken, daß von den Gegenständen, welche während der gegenwärtigen Verwaltung zur Erörterung mit denselben kamen, mehrere befriedigend erledigt worden sind; einige wurden ausgesetzt, um später, unter günstigern Umständen, wieder vorgenommen zu werden; und über andere wird noch unterhandelt, mit der Hoffnung, daß sie durch gegenseitige Willfährigkeit zum Vortheil und zur Zufriedenheit der respectiven Parteien ins Reine gebracht werden dürften. Es war stets das unwandelbare Bestreben dieser Regierung, die freundschaftlichsten Verhältnisse mit jeder Macht zu unterhalten, und zwar auf Grundsätze und Bedingungen, welche Dauer versprechen. Wir

haben uns systematisch bemüht, unsern Handelsverkehr mit allen Mächten auf einen Fuß vollkommener Gegenseitigkeit zu setzen, die obwaltenden Irrungen mit Milde und Liberalität auszugleichen, und alle Anlässe zu künftigen Mißverhältnissen so viel wie möglich aus dem Wege zu räumen."

„In dem siebenten Artikel der am 24. Juni 1822 zwischen den vereinigten Staaten und Frankreich abgeschlossenen Handels- und Schifffahrts-Convention ist stipulirt worden, daß besagte Convention vom 1. October gedachten Jahres an, durch zwei Jahre, und auf unbestimmte Zeit nach Ablauf dieses Zeitraumes in Kraft bleiben solle, bis nicht einer der contrahirenden Theile sie aufkündiget, in welchem Falle sie, sechs Monate nach solcher Aufkündigung, außer Kraft tritt; da nun dieser Zeitraum verflossen, und keine solche Aufkündigung erfolgt ist, weil sich die Convention für beide Theile vortheilhaft erwiesen hat, so ist und bleibt sie seitdem in voller Kraft. Zur Zeit des Abschlusses dieser Convention wurden mehrere bedeutende Interessen, namentlich unsere Ansprüche auf Entschädigung für Spoliationen, welche unserm Handel in den letzten Kriegen zugefügt worden, unerledigt gelassen. Beide Theile hatten die Absicht, für Befriedigung dieser Interessen und Ansprüche späterhin in einem umfassenderen und definitiven Tractate zu sorgen. Diesem Gegenstand hat die vollziehende Gewalt seitdem gebührende Aufmerksamkeit gewidmet; ist aber damit noch nicht zu Stande gekommen. Man hofft, daß die seit dem Schluß der letzten Congreßsitzung erfolgte Thronbesteigung des jetzigen Königs von Frankreich eine günstige Gelegenheit zur Eröffnung einer Unterhandlung darbieten dürfte, welche alle obwaltenden Irrungen schlichten, und alle übrigen Gegenstände von gemeinschaftlichem Interesse zur beiderseitigen Befriedigung erledigen wird."

(Die Fortsetzung folgt.)

Westindische Inseln.

Der Präsident von Haiti, General Boyer, hat in den dortigen Zeitungen alle Actenstücke bekannt gemacht, welche auf die letzten mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen Bezug haben. Diese Actenstücke (die nun auch in der Etoile und den andern Pariser Blättern mitgetheilt werden) bilden einen kleinen Band und sind von nachstehender Proclamation des gedachten Präsidenten, aus Port au Prince vom 18. October vorigen Jahres, begleitet:

Nach einem kurzen Eingange über die verschiedenen Schicksale der Revolutionen fährt der Präsident also fort: „Frankreich war kaum mit Europa, dessen Flotten ihm die Meere nicht mehr verschlossen, ausgesöhnt, als es Handels-Verbindungen mit unserer Republik anzuknüpfen suchte. Wir waren so billig, dem Monarchen, der so eben den Thron seiner Vorfahren wieder bestiegen hatte, das Unrecht eines vor seiner Regierung (unter Buonaparte) unternommenen Angriffs nicht zur Last zu legen, und gewährten dem Handel dieser Macht Aufnahme, aber unter maskirter Flagge; eine Form der Zulassung, welche der National-Garantie nothig war."

„So war die Lage von Haiti, als gegen Ende des Octobermonats 1814, der General Daurion-Lavayssе, mit Instructionen von Hrn. Malouet, damaligem Marineminister Sr. allerchristlichsten Majestät, in diesem Hafen ans Land stieg. Die Vorschläge, die er überbrachte, waren eben so lächerlich, als der Zweck seiner Sendung treulos. Sie wurden verworfen, und die Nation blieb auf ihrer Huth. Freilich haben Sr. allerchristl. Majestät die Mission dieses Agenten desavouirt; damals aber konnten wir mit Fug und Recht Vollmachten, die mit der Unterschrift eines Ministers versehen waren, die derselbe nicht zu läugnen wagen würde, für authentisch halten. Der General Daurion kehrte in den ersten Tagen des Decembermonats nach Jamaika zurück."

„Zwei Jahre darauf, und eben zur Zeit, als Haiti mit der Revision der Fundamental-Acte seiner Wiedergeburt beschäftigt war, sahen wir am Bord der französischen Fregatte la Flore, eine zweite Deputation anlangen, die aber, obgleich unmittelbar von Sr. allerchristl. Majestät selbst gesendet, keinen bessern Erfolg erzielte, weil sich die Prätensionen gleich geblieben waren."

„Ungeachtet dieser Versuche, welche wohl geeignet waren, das Mißtrauen des Volkes gegen die Plane eines Kabinets zu erregen, welches dasselbe durchaus wieder in die Knechtschaft zurückführen wollte, betrieben die französischen Handelsschiffe ihren Verkehr mit Haiti nach wie vor, in der größten Sicherheit."

„Da die, durch die beiden oben erwähnten Missionen veranlaßte Correspondenz von meinem Vorgänger bekannt gemacht worden ist, so werde ich mich nicht weiter über diese erste Epoche der diplomatischen Eröffnungen von Seiten Frankreichs an die Regierung der Republik verbreiten, und es bleibt mir nur noch übrig, die nähern Umstände der Unterhandlungen bekannt zu machen, womit man den abgerißnen Faden mit mir wieder aufzunehmen gedachte; ich werde die darauf Bezug habenden Actenstücke beifügen."

„Die Vereinigung des nördlichen Theiles der Insel mit der Republik war die Veranlassung zu neuen Vorschlägen, die Hr. Aubert du Petit-Thouars uns von Seiten des Hrn. Staatsraths Esmangart zu überbringen, den Auftrag erhielt, welcher letztere sich zur Zeit, als er im Jahre 1816, mit der Mission, an deren Spitze sich der Vicomte de Fontanges befand, hier anwesend war, durch die Äußerung liberaler Grundsätze die Achtung der haitischen Regierung erworben hatte. Hr. Aubert notificirte mir, daß Sr. Maj. Ludwig XVIII. Sich zur Sanction unserer Unabhängigkeit entschlossen habe, und Sich bloß auf die Reclamation des Suzerai-

nitäts-Rechtes, nebſt Entſchädigungen für die Abtretung des Gebiets und Eigenthums beſchränke."

„Meine Antwort darauf lautete poſitiv; und indem ich ſelbſt den Schatten eines ſchirmherrlichen Verhältniſſes verwarf, willigte ich ein, das Anerbieten einer auf vernünftige Weiſe berechneten Entſchädigung, das von meinem Vorgänger dem General Daurion Lavayſſe gemacht, und von dem Hrn. Vicomte de Fontanges abgelehnt worden war, als das einzige Mittel zur Herbeiführung eines Definitiv-Tractats, zu erneuern. Dieſes Anerbieten von meiner Seite blieb unbeachtet, obgleich mir Hr. Aubert die Verſicherung ertheilt hatte, daß man nichts als die Mittheilung meiner Willensmeinung erwarte, um mit der Sache zu Stande zu kommen."

„Es iſt bemerkenswerth, daß auf jedes Ereigniß, welches den Flor der Republik vermehrte, ſtets die Abſendung irgend eines Agenten erfolgte, deſſen Miſſion aber immer durch die Retractationen des franzöſiſchen Kabinettes ſcheiterte."

„Kaum hatten die Einwohner des öſtlichen Theiles der Inſel ihre feſte Willensmeinung, hinführo nur Ein Volk mit uns auszumachen, an den Tag gelegt, und den in der Conſtitution geäußerten Wunſch in Wirklichkeit geſetzt, als Hr. Liot mit vertraulichen Noten von Seiten des Hrn. Marquis von Clermont-Tonnerre, damaligen Marineminiſters bei mir erſchien. Die Abſicht dieſer Noten war, mich zu einem Schritte der Convenienz zu bewegen; da die franzöſiſche Regierung, hieß es, bereits fruchtlos die erſten Schritte gethan habe, ſo wünſche dieſelbe, daß ich nun meinerſeits mit einem Schritte entgegenkomme."

„Ich hatte nicht vergeſſen, daß die Miſſion des General Lavayſſe, welche nicht minder miniſteriell als die des Hrn. Liot geweſen, förmlich desavouirt worden war; eben ſo wußte ich, was ich von den Urſachen des Mißlingens, das jenem Vorſchlage zum Deckmantel diente, zu halten hatte; da ich jedoch einen neuen Beweis von meinen verſöhnlichen Geſinnungen geben wollte, und in der Meinung war, daß es denen, welche dieſe Unterhandlung dringend begehrten, angenehm ſeyn werde, wenn ſie geheim geführt würde, ſo glaubte ich ſolche damals in keine angemeſſenern Hände, als in die des General Boyé, welcher ſich ſeit einiger Zeit hier befand, legen zu können."

„Dieſer General, welcher meine Achtung und mein Vertrauen mit vollem Rechte beſitzt, reiste im Laufe des Maimonats 1823 mit meinen Vollmachten zur Abſchließung eines Handels-Tractats, dem die Anerkennung der Unabhängigkeit von Hayti zur Baſis dienen ſollte, verſehen, nach Brüſſel ab. Es iſt befremdend, daß der Unterhändler, welcher von dem Hrn. Marquis von Clermont-Tonnere zur Negociation mit dem General ernannt worden, mit keinen hinreichenden Vollmachten zur Annahme meiner Vorſchläge verſehen war; da das franzöſiſche Kabinet doch nach allem dem, was ſeit dem Jahre 1814 über dieſen Gegenſtand zur Sprache gebracht worden, ſowohl in Betreff unſeres Entſchluſſes, als hinſichtlich der Forderungen, deren Anerkennung Frankreich von uns hoffen durfte, völlig im Reinen ſeyn mußte. Dem ſei wie ihm wolle, dieſe Unterhandlung, welche das franzöſiſche Miniſterium ſelbſt ſo ſehnlich gewünſcht hatte, ſcheiterte (ſollte man es glauben?) durch eine Chicane über die Art und Weiſe der von dem General Boyé vorgeſchlagenen Entſchädigung."

„Hr. Esmangart äußerte mir in ſeinen Briefen vom 27. Auguſt und 26. October 1823 ſein Bedauern, daß die Sendung, womit der General Boyé beauftragt geweſen, fehlgeſchlagen habe. Er ſchob die Urſache davon auf die Wahl meines Agenten, und den Unterſchied, den er zwiſchen den von mir am 10. Mai 1821 gemachten Vorſchlägen, und den ihm von General Boyé vorgelegten, gefunden habe. Da er nichts deſtoweniger nicht alle Hoffnung aufgab, eine Angelegenheit, die ihm ſo ſehr am Herzen lag, zu Stande zu bringen, ſo drang er in Mich, einen andern Agenten abzuſenden, der durch ſeine Stellung dem Reſultat der Unterhandlung nicht gleichgültig ſei, und meine erſten Vorſchläge überbringen ſolle, wobei er mir die Verſicherung gab, daß in dieſem Falle die königliche Regierung, die nichts anders als gerechte und gemäßigte Bedingungen, mit Einem Worte ſolche, wie ich ſie ſelbſt gewünſcht hätte, verlange, ſich ſtets geneigt finden laſſen werde, auf dieſe Grundlagen zu unterhandeln; Grundlagen die ſeines Erachtens nichts unannehmbares enthielten, und alle gegenſeitige Anſprüche vermittelten, und denen er ohne Zweifel in der Zwiſchenzeit, die ſeit meiner Depeſche vom 10. Mai 1821 bis zu dem Tage ſeiner Conferenz mit dem General Boyé im Auguſt 1823 verſtrichen war, nicht Folge zu geben vermocht hatte."

„Auf dieſe beiden Schreiben des Hrn. Esmangart, folgte bald darauf eine vom 8. November 1823 datirte dritte Zuſchrift, worin er mir die bevorſtehende Ankunft des Hrn. Laujon, der im Beſitze ſeines vollen Vertrauens ſei, ankündigte, und ſeinen eifrigen Wunſch bezeugte, zur baldigen Abſchließung eines Tractates mitzuwirken, der allen Ungewißheiten ein Ende machen ſollte. In der That ſtieg Hr. Laujon einige Tage nach der Bekanntmachung meiner Proclamation vom 6. Jänner zu Port-au-Prince ans Land, und überreichte mir eine in Form einer Inſtruction abgefaßte Note. Hr. Esmangart kam in derſelben wieder darauf zurück, daß es nicht in ſeiner Macht geſtanden habe, die Abbrechung der Brüſſeler Unterhandlungen zu verhindern, und fügte hinzu, er ſchmeichle ſich, daß ich auf die Dispoſitionen, die in der Depeſche, welche Hr. Aubert ihm meinerſeits überbracht hatte, angedeutet waren, wieder zurückkommen werde. Zur Unterſtützung dieſer Behauptung drang Hr. Laujon in mich, einen Agenten nach Frankreich zu ſenden, und gab

mir die Versicherung, daß die königliche Regierung die Formalität der Anerkennung der Unabhängigkeit von Haïti, auf die Grundlagen vom 10. Mai 1821, von diesem Schritte abhängig mache."

„Diese ungemeine Beharrlichkeit von Seite des Hrn. Esmangart, die Vollendung dieses großen Werkes zu Stande zu bringen, bestimmte mich, auf sein letztes Schreiben durch meine Depesche vom 4. Februar 1824 zu antworten, worin ich ihm anzeigte, daß ich dem Verlangen seiner Regierung willfahren, und zu diesem Behufe eine mit den erforderlichen Vollmachten versehene Mission nach Frankreich absenden wollte. In Folge dessen schifften sich die Bürger Larose, Senator, und Rouanez, Regierungs-Notar, an Bord der Handelsbrigg Julius Thales nach Frankreich ein; sie waren mit meinem unterm 28. April 1824 ausgefertigten Beglaubigungsschreiben, und meinen von demselben Tage datirten Instructionen versehen, die keinen Zweifel über die Klauseln des Tractats, zu dessen Abschluß sie beauftragt waren, so wie über die unerläßliche Formalität übrig lassen konnten, nämlich die Anerkennung, mittels einer königlichen Ordonnanz, unserer unbedingten und unbeschränkten Unabhängigkeit von aller fremden Herrschaft, aller Suzeraimität, selbst aller Schutzherrlichkeit von Seiten irgend einer Macht, mit Einem Worte, der Unabhängigkeit, deren wir seit zwanzig Jahren genießen."

„Die beiden Abgeordneten konnten noch nicht an dem Ort ihrer Bestimmung angekommen seyn, als ich nach einander, durch verschiedene Schiffe, zehn Schreiben erhielt, worin mir die HH. Esmangart und Laujon ihre Ungeduld über das Ausbleiben des Unterhändlers, der meine Vorschläge überbringen sollte, bezeugten. Allein durch ein unbegreifliches Mißgeschick, welches das französische Ministerium stets wieder von der Annäherung ablenkt, die es doch immer so sehnlich zu wünschen scheint, durch ein System von Ausflüchten, mit dem es im Augenblicke des Abschlusses bereits angenommene Vorschläge wieder verwirft, oder schon aufgegebene Ansprüche wieder aufs Tapet bringt, um sich eine Gelegenheit zu schaffen, die Unzulänglichkeit der Vollmachten meiner Agenten anzuführen, blieb die Mission der Bürger Larose und Rouanez, gleich den vorhergegangenen, ohne Erfolg. Sie sahen sich daher benüßigt, ihre Päße zur Rückreise nach der Republik zu begehren, wo sie am 4. d. M. angekommen sind."

„Ihr Benehmen hat meiner Erwartung entsprochen; und wird, wie ich nicht zweifle, auch den Beifall der Nation erhalten. Der Bericht, den sie mir erstattet haben, wird den von mir angekündigten offiziellen Actenstücken, beigefügt werden."

„Ich habe die Thatsachen dargelegt, und übergebe sie dem Tribunal der öffentlichen Meinung, Haïti wird dadurch in den Stand gesetzt zu urtheilen, ob sein Präsident das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt hat, und die Welt, auf welcher Seite die Redlichkeit war. Ich beschränke mich auf die Erklärung, daß die Haïtier niemals von ihrem glorreichen Entschlusse abweichen und den Ausgang der Ereignisse mit festem Muthe erwarten werden. Und wenn sie sich jemals in die Nothwendigkeit versetzt sehen sollten, nochmals einen ungerechten Angriff abzuwehren, so wird die Welt von neuem Zeuge ihres Enthusiasmus, wie ihrer Energie zur Vertheidigung ihrer National-Unabhängigkeit seyn.

Nationalpallast zu Port-au-Prince, am 18. October 1824, im 21sten Jahr der Unabhängigkeit von Haïti.

Boyer.

Auf Befehl des Präsidenten:
Der Generalsecretär, B. Inginac.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung vom 4. Jänner enthält unter der Aufschrift: „Konstantinopel vom 11. December", Folgendes: „Nachdem die ottomanischen Truppen die Moldau definitiv geräumt haben, so hat der wirkliche Etatsrath Minciaki die Beglaubigungsschreiben, die ihn als Geschäftsträger Sr. Majestät des Kaisers von Rußland accreditiren, dem Reis-Efendi überreicht."

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 11. Jänner wurden die drei im vorigen Jahre ernannten Pairs, deren Titel in der vorhergehenden Sitzung verificirt worden waren, zugelassen, Sitz und Stimme zu nehmen. Hierauf wurden zwei Commissionen zu Prüfung der Gesetzentwürfe in Betreff des Sacrilegiums und der Bedingungen zu Autorisation von Frauen-Klöstern (communautés religieuses de femmes) ernannt. Mitglieder der ersten sind: der Graf Ferrand, der Herzog Mathieu de Montmorency, der Cardinal de la Fare, der Bischof von Evreux, und der Graf de Seze; der zweiten: der Graf Portalis, der Marquis de Rosambo, der Marquis de Riviere, der Graf Breteuil, und der Marquis von Pastoret.

Die Deputirtenkammer begann am 10. Jänner in ihren Bureaux die vorläufige Prüfung der Gesetzentwürfe zur Entschädigung der Ausgewanderten und Umwandlung der Rente.

Der König empfing am 11. einen Besuch von dem Herzoge und der Herzoginn von Orleans. Hiernach erhielten verschiedene Generäle und Deputirte Privataudienzen.

Am 5. Jänner brachte man das Modell zu der dem General Pichegru zu errichtenden Bildsäule, aus der Werkstätte des Hrn. Fragonard nach dem Louvre.

Der Fürst von Polignac, der Paris am 31. Dec. verlassen hatte, um auf seinen Posten nach London zurückzukehren, wurde durch stürmische Witterung mehrere Tage zu Calais aufgehalten. Er konnte sich erst am 5. Jänner einschiffen.

Die Rente ward am 12. mit 102 Fr. 65 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 74 Cent. geschlossen.

Am 22. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 7/12; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4; Wiener, Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99 1/4. Ufo. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1167 1/2 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 24

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 24. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.385	28 1L. 8P.	+ 9.5	+ 3.0	SO.	still.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.400	28 1 11	+ 12.0	+ 4.5	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.460	28 2 8	+ 10.5	+ 2.0	SO.	—	—

Westindische Inseln.

Nachstehendes ist der in der Proclamation des Präsidenten von Haïti erwähnte Bericht der haïtischen Commissäre, HH. Rouanez und Larose, an den gedachten Präsidenten:

„Präsident! Da wir von E^w. Excellenz den Auftrag erhalten haben, uns nach dem Sitz der französischen Regierung zu begeben, um von derselben die Anerkennung der Unabhängigkeit von Haïti in authentischer Form zu erlangen, und den Abschluß eines Handels-Tractats der Republik mit Frankreich zu erzielen, so erheischt es unsere Pflicht und unser Gewissen, daß wir E^w. Exc. Bericht über das Resultat der uns anvertrauten Mission erstatten. Wir werden hierbei alle nicht wesentlich zur Sache gehörenden Umstände bei Seite lassen."

„Wir gingen am 1. Mai d. J. an Bord des Julius Thales von Port-au-Prince unter Segel, und langten in der Nacht vom 14. Juni zu Havre an. Unsere Instructionen empfahlen uns, den H^rn. Staatsrath Esmangart sogleich von unserer Landung zu benachrichtigen. Wir zeigten daher diesem Beamten, welcher eben von der Präfectur der Manche nach der des Niederrheins versetzt worden war, unsere Ankunft schriftlich an, und erhielten seine Antwort (N^r. 1.) zu S^t. Germain, wohin H^r. Laujon den Auftrag uns zu begleiten erhalten hatte."

„Bevor wir in die Sache eingehen, halten wir es für nöthig, E^w. Exc. zu bemerken, daß als Conferenzort, zu welchem Anfangs S^t. Germain bezeichnet worden war, späterhin Straßburg bestimmt wurde, wo H^r. Esmangart sich aufhielt, den der Marineminister, Marquis von Clermont-Tonnere, uns in seinem Schreiben vom 20. Juni (N^r. 2.), als zur Entgegennahme unserer Vollmachten autorisirt bezeichnet hatte. Auf unsere an H^rn. Esmangart gerichteten Vorstellungen aber, daß der Abschluß des Tractates durch die Entfernung von der Hauptstadt nothwendig verzögert werden würde, wurden wir nach Paris berufen." (N^r. 3. und 4.)

„Unsere erste Sorge bei der Eröffnung der Conferenzen mit H^rn. Esmangart war, denselben einzuladen, seiner Regierung den Vorschlag zu machen, die Unabhängigkeit von Haïti durch eine königliche Ordonnanz anzuerkennen, als der einzigen Form, die dem haïtischen Volke vollkommenes Zutrauen für die Zukunft einflößen könnte. Da H^r. Esmangart uns Hoffnung gemacht hatte, daß auf diese Forderung eine unsern Wünschen entsprechende Antwort erfolgen würde (N^r. 5.), so hielten wir es für angemessen, unverzüglich die Bedingungen des in Antrag gebrachten Tractats festzusetzen, von denen er ohnedieß schon vollkommen unterrichtet war, weil er dieselben selbst in seinem Schreiben an E^w. Exc. vom 7. November 1823, so wie in seinen Instructionen an H^rn. Laujon angedeutet hatte. Diese Bedingungen beruhten 1) auf der unwiderruflichen Anerkennung von Haïti; 2) auf einer Geldentschädigung zu Gunsten Frankreichs; 3) auf wechselseitigen Handelsvortheilen für beide Länder. Auf diese Mittheilung antwortete H^r. Esmangart unterm 9. Juli (N^r. 6.), daß wir am folgenden Tage auf die so eben erwähnten Grundlagen conferiren könnten."

„Da dessenungeachtet mehrere Tage verstrichen, ohne daß wir die uns gemachten Hoffnungen in Erfüllung gehen sahen, so bezeugten wir H^rn. Esmangart unsere Besorgniß darüber, welcher aber die Schuld der Verzögerung, worüber wir uns beklagten, auf die wichtigen Beschäftigungen der Regierung während der Sitzung der Kammern schob, und uns die Versicherung ertheilte, daß der Minister binnen Kurzem mehr Muße erhalten, und daß man keine Zeit verlieren werde, um die Sache zu Ende zu bringen." (N^r. 7.)

„Seitdem hatten wir mit H^rn. Esmangart, welcher von nun an alle schriftliche Mittheilung unterließ, häufige Unterredungen, worin die früher schon festgesetzten Fragen von neuem erörtert wurden. Die vornehmsten Klauseln, als: die Anerkennung der Unabhängigkeit von Haïti in authentischer Form; die Geldentschädigung; und die Handels-

Vortheile zu Gunsten Frankreichs auf dem Fuße der begünstigtesten Nationen; veranlaßten keine langen Debatten, bloß die angebotene Entschädigungs-Summe wurde unter den Ansprüchen, die man geltend zu machen suchte, befunden; doch dieß sollte, wie Hr. Esmangart selbst einräumte, keineswegs eine Hauptschwierigkeit ausmachen."

„Da wir über alle diese Puncte einig oder nahe daran waren, so bestanden wir darauf, die Sache zu Ende zu bringen. Da erwähnte Hr. Esmangart zum ersten Male des bereits über zwei Jahre mit der Republik vereinigten östlichen Theiles von Hayti, und äußerte, daß der Tractat nur das ehedem Frankreich angehörige Gebiet umfassen könne, und Sr. allerchristlichste Majestät nicht für den König von Spanien stipuliren könnten. Wir erklärten, daß wir nicht ermächtigt seien, eine, in den unserer Regierung gemachten Eröffnungen, wodurch unsere Mission veranlaßt worden, nicht erwähnte Unterscheidung, zuzulassen. Dieses unerwartete Hinderniß ließ uns voraussehen, daß man die Sache in die Länge zu ziehen suche, oder sich ein Mittel, sie abzubrechen, bereit halten wolle."

„Mittlerweile näherte sich die Frist, welche Ew. Excellenz für unsere Unterhandlung bezeichnet hatte, ihrem Ende, und wir sahen zu unserm Leidwesen, daß das französische Ministerium sich nicht aussprach. Wir schrieben daher unterm 28. und 30. Juli an Hrn. Esmangart, um ihn an seine Versprechungen zu erinnern und ihm zu sagen, daß wenn man den Abschluß eludiren wolle, wir uns in die peinliche Nothwendigkeit versetzt sehen würden, unverzüglich unsere Pässe zu verlangen. Hr. Esmangart besuchte uns am 31., und nachdem er die Verabredung getroffen hatte, uns officiell zu antworten (was er dennoch nicht gethan hat), schlug er uns eine Conferenz mit dem Minister vor, welche am Abend desselben Tages Statt fand."

„Der Hr. Marquis von Clermont-Tonnere eröffnete die Conferenz mit der Äußerung, daß er den Staatsrath Esmangart angewiesen habe, uns zu dieser Conferenz in der Absicht einzuladen, um uns den Entwurf der königlichen Ordonnanz mitzutheilen, welche, wie wir es gewünscht hätten, die Unabhängigkeit von Hayti sanctionirte, und worin Sr. Majestät sich nichts als die äußere Souverainität (Souveraineté exterieure) vorbehalten habe. Sie können sich, Präsident, unser Erstaunen vorstellen, als wir dieses Wort, welches die National-Ehre bis ins Innerste verletzt, aussprechen hörten; wir widersetzten uns auch wirklich, ungeachtet aller Mühe, die sich der Marineminister gab, um uns zu überreden, daß diese Klausel eben so sehr im Interesse von Hayti als in dem von Frankreich liege, und daß der König diese Garantie nur in der Absicht begehre, um uns gegen allen und jeden Angriff zu schützen, aufs lebhafteste dieser Klausel, welche Prätensionen die von unserer Regierung bereits verworfen worden waren, in einer neuen Form wieder aufs Tapet brachte; und machten ihm die Bemerkung, daß, wenn wir unter schwierigen Umständen unsere Unabhängigkeit errungen, und solche seit zwei Jahrzehenden behauptet haben, wir uns jetzt, wo die Republik sich im blühenden Zustande befinde, ohne der Verwegenheit bezichtigt zu werden, gegen und wider Alle vertheidigen konnten, und erklärten überdieß, daß die haytische Nation sich lieber unter ihren eigenen Trümmern begraben würde, als irgend einer Macht das geringste Recht, wodurch ihre politische Freiheit angetastet würde, einzuräumen. Da der Minister über diesen Punct nichts durchzusetzen vermochte, machte er uns in Betreff des östlichen Theiles unseres Gebietes die bereits von Hrn. Esmangart gemachte Bemerkung, und erhielt von uns dieselbe Antwort. Er machte hierauf den Vorschlag, daß einer von uns nach Hayti zurückkehren möchte, um Ew. Excellenz diese Schwierigkeiten unterzulegen. Da der Fall nicht vorhergesehen worden war, und uns sogar dem Geiste unserer Instructionen entgegen schien, so äußerten wir dem Minister, daß wir bedauerten, uns seinem Vorschlage nicht unterziehen zu können. Der Minister schloß hierauf die Conferenz und versprach uns, daß er das Gutachten des Ministerialraths einholen wolle, und daß er uns alsdann die Entschließung seiner Regierung mittheilen werde."

„Dieß war das Resultat unserer Conferenz mit dem Minister. Das Schreiben des Hrn. Esmangart vom 3. August brachte uns den Vorwand, womit die französische Regierung die Abbrechung der Unterhandlung beschönigte, zur Kenntniß (Nr. 8). Dieser Vorwand ist die Unzulänglichkeit unserer Vollmachten zur Annahme der in dem Ordonnanz-Entwurfe aufgestellten Bedingungen. Konnte man aber diese Unzulänglichkeit mit Grund als ein Argument anführen, nachdem man unsere Vorschläge ohne Einrede entgegengenommen, und uns mit der Hoffnung selbe genehmigt zu sehen, geschmeichelt hatte? Hieß es einen neuen Beweis von der so oft an den Tag gelegten Neigung zu einer End-Ausgleichung zu gelangen, ablegen, indem man uns eine vorher unberührte Klausel vorlegte, zu der wir, wie man wohl wußte, nimmermehr unsere Einwilligung geben konnten?

„Da die Sachen diese unerwartete Wendung genommen hatten, so wurde unser Aufenthalt in Frankreich zwecklos, und wir schifften uns daher am 15. August d. J. an Bord des Cosmopolite zu Havre ein."

„Dieß, Präsident, ist die wahre und gedrängte Schilderung, des von uns und von der französischen Regierung eingehaltenen Benehmens. Wenn wir in dieser Unterhandlung das Resultat, das wir mit Recht erwarten dürften, nicht erlangt haben, so haben wir wenigstens

den Troſt, daß wir die Rechte und die Würde des haitiſchen Volkes unverſehrt erhalten haben, und mit dieſer Geſinnung legen wir in die Hände E^ew. Excellenz das koſtbare Unterpfand, welches Dieſelben uns anvertraut haben, nieder."

„Genehmigen Sie, Präſident, die Huldigung unſerer ehrfurchtsvollen Ergebenheit.

Laroſe, P. Rouanez."

„Port-au-Prince, den 25. October, im 21^ſten Jahre der Unabhängigkeit."

(Die in obigem Berichte mitgetheilten Beilagen werden wir nachtragen.)

Die Etoile vom 13. Abends enthält über obige Actenſtücke folgende Bemerkungen: „Es iſt bemerkenswerth, daß, wenn die Oppoſition die Handlungen und Schritte der Regierung angreifen will, ſie ſich nicht entblödet, gemeinſchaftliche Sache ſelbſt mit den den Intereſſen Frankreichs entgegengeſetzteſten Intereſſen zu machen, und ſich der Argumente einer Frankreich fremden oder feindſeligen Politik zu Angriffen gegen die Schritte der franzöſiſchen Regierung zu bedienen. So ſah man bei der Frage in Betreff der ſpaniſchen Colonien in Amerika, alle Gegner der Regierung im Uniſono die Gewandtheit oder die Schritte des engliſchen Kabinets bis in die Wolken erheben, und die Politik des franzöſiſchen Kabinets herabwürdigen. So haben ſie auch bei Gelegenheit der von dem Präſidenten Boyer neulich bekannt gemachten Actenſtücke, dieſen Mulatten als Vorbild politiſcher Würde für Frankreich aufgeſtellt. Wir glauben über die erſterwähnte Frage alles Wahre und Sagenswerthe erſchöpft zu haben; es wird uns nicht ſchwerer fallen, die Leidenſchaften, von welchen diejenigen, die ſich der haitiſchen Argumente gegen das franzöſiſche Miniſterium als Angriffswaffe bedienen, geſtachelt werden, in helles Licht zu ſetzen. Als der Präſident Boyer die, in unſerm Blatte aus dem Courrier français, dem offiziellen Journal der Republik Haiti, ſo wie aller vergangenen und künftigen Republiken, mitgetheilten Actenſtücke bekannt machte, hat er wohlweislich nur die von ſecondären Agenten herrührenden Noten mitgetheilt; es iſt daher unmöglich, aus dieſer Reihefolge unvollſtändiger Papiere, über die Meinung der franzöſiſchen Regierung ein Urtheil zu ſchöpfen. Man kann jedoch aus den vorliegenden Documenten entnehmen, daß darin die Rede von einem den Commiſſären von Haiti mitgetheilten Ordonnanz-Entwurf iſt, nach deſſen Einſicht ſie ihre Miſſion als beendigt anſahen, und in Folge deſſen ihre Reiſepäſſe forderten. Es wäre daher viel einfacher, anzunehmen, daß die eigentlichen Intentionen der Regierung eher aus dieſem offiziellen Actenſtücke, als aus den von dem Präſidenten mitgetheilten Papieren entnommen werden können. Iſt es nicht ſogar ein ſeltſamer Umſtand, daß dieſes Actenſtück, das doch allerdings als das Hauptdocument dieſer Unterhandlung zu betrachten iſt, gefliſſentlich ausgelaſſen wurde, und dürfte man nicht den Schluß daraus ziehen, daß der Präſident nicht für rathſam oder gar für gefährlich gehalten habe, dem Publicum, zumal den Haitiern, die eigentlichen Verhältniſſe, in denen er ſich mit der franzöſiſchen Regierung befindet, ſo wie die Intentionen dieſer Regierung in Betreff der Coloniſten, kund zu geben. Iſt es nicht ſonnenklar, daß, wenn die Regierung durch dieſes Actenſtück ihrer Würde etwas vergeben, oder den Intereſſen ihrer Coloniſten geſchadet hätte, ſagen wir vielmehr, wenn die Intereſſen der Haitier nicht ſorgfältig durch dieſe Ordonnanz geſchont worden wären, der Präſident Boyer nicht ermangelt haben würde, ſie bekannt zu machen. Es iſt offenbar, daß er die Wirkung derſelben auf die Einwohner der Inſel gefürchtet hat. Iſt dieß Offenheit, Aufrichtigkeit, Feſtigkeit? Wenn das Journal des Debats nur ein wenig gewartet und nachgedacht hätte, ſo würde es nicht ſo haſtig die Partei der Mulatten und Schwarzen zu St-Domingo gegen das franzöſiſche Miniſterium ergriffen haben. Dieſe Erläuterung wird jeden, der es ſchlicht und redlich meint, überzeugen; was iſt aber die Vernunft für leidenſchaftliche Menſchen?"

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Botſchaft des Präſidenten.

(Fortſetzung.)

„Mit Großbritannien iſt unſer Handelsverkehr auf demſelben Fuße, wie zur Zeit der letzten Seſſion, geblieben. Durch die Convention vom Jahre 1816 iſt der Handel zwiſchen den vereinigten Staaten und den brittiſchen Beſitzungen in Europa und Oſtindien nach dem Grundſatz der Gegenſeitigkeit regulirt worden. Dieſe Convention wurde durch einen ſpätern Tractat, mit unbedeutenden Ausnahmen beſtätigt, und auf zehn Jahre vom 20. October 1818 an, als dem Tage der Unterzeichnung des Tractates, verlängert. Der Handelsverkehr mit den brittiſchen Colonien in Weſtindien iſt bis jetzt noch durch keinen Tractat oder auf ſonſtige Weiſe zu unſerer Zufriedenheit regulirt worden. Eine Annäherung zu dieſem Reſultat iſt durch legislative Acte bewirkt worden, wodurch manche bedeutende Hinderniſſe, die von beiden Parteien zur Vertheidigung ihrer reſpectiven Anſprüche in den Weg gelegt worden waren, beſeitiget worden ſind. Von Seite unſerer Regierung iſt das ernſtliche Verlangen vorhanden und an den Tag gelegt worden, den Handelsverkehr mit den Colonien ebenfalls auf den Fuß gegenſeitigen Vortheils zu ſetzen, und man darf hoffen, daß die brittiſche Regierung die Gerechtigkeit des Vorſchlages und deſſen Wichtigkeit für die Colonien einſehen, und über Kurz oder Lang demſelben beitreten werde."

„Da die Commissäre, welche zur Festsetzung der im fünften Artikel des Genter Tractates specificirten Grenzen zwischen den Gebieten der vereinigten Staaten und Großbritannien, in ihren Aussprüchen abweichender Meinung waren, und beide Regierungen übereingekommen sind, diese Grenzbestimmung mittels freundschaftlicher Unterhandlungen Statt finden zu lassen, so hofft man, daß solche auch auf diese Weise zur Zufriedenheit beider Theile erfolgen wird. Die im sechsten Artikel specifirte Grenzbestimmung ist durch die Entscheidung der Commissäre ins Reine gebracht worden, und bei den Fortschritten, welche, den neuesten Berichten zufolge, in den Verhandlungen über den siebenten Artikel Statt gefunden, hat man allen Grund zu hoffen, daß auch dieser Artikel im Laufe des künftigen Jahres seine Erledigung finden wird."

„Es ist sehr zu bedauern, daß bis jetzt zwischen den beiden Regierungen keine definitive Uebereinkunft in Betreff der gemeinschaftlichen Unterdrückung des Sclavenhandels zu Stande gekommen ist. Die großbritannische Regierung hatte zu diesem Behufe zu Anfang der Unterhandlungen vorgeschlagen, den Kriegsschiffen beider Parteien das Visitations-Recht zuzugestehen. Dagegen wurde aber von unserer Regierung eingewendet, daß das Visitations-Recht, da es ein Kriegsrecht, und zwar einer kriegführenden gegen eine neutrale Macht sei, nicht füglich durch einen Tractat auf ein in Friedenszeiten begangenes Vergehen ausgedehnt werden könne. Da man jedoch nichtsdestoweniger die Unterdrückung dieses Handels zu bewerkstelligen wünschte, so wurde für angemessen erachtet, in Gemäßheit einer auf eine Congreß-Acte gegründeten Resolution des Repräsentanten-Hauses, der großbritannischen Regierung ein anderes Mittel vorzuschlagen, das von diesem Einwurfe frei, und wirksamer zur Erreichung des gewünschten Zweckes seyn würde, nämlich die Erklärung des Sclavenhandels als Seeräuberei. Solchergestalt würden die Übertreter durch die Art und Große ihres Verbrechens außer dem Schutze ihrer Regierung gestellt, und somit die Frage vom Visitations-Recht, so wie alle andern die respectiven Rechte beider Staaten berührenden Fragen umgangen. Eine Convention zu diesem Endzwecke wurde am 13. März 1824 von den in gehöriger Form von beiden Regierungen Bevollmächtigten zu London abgeschlossen und unterzeichnet; in Betreff der Ratification derselben haben sich jedoch gewisse Hindernisse erhoben, welche noch nicht ganz beseitiget sind. Die zwischen beiden Parteien noch obwaltenden Differenzen sind keineswegs von der Art, daß man befürchten müßte, daß ein so wichtiger, allen Freunden der Menschheit so sehr am Herzen liegenden Zweck dadurch vereitelt werden könnte. Da jedoch Einwendungen gegen das von dem Repräsentantenhause vorgeschlagene Princip (der Erklärung des Sclavenhandels als Seeräuberei), oder wenigstens gegen die davon unzertrennlichen Folgerungen gemacht worden sind, die eine neue Erörterung des Gegenstandes erheischen, so habe ich es für dienlich erachtet, den Abschluß einer neuen Convention so lange aufzuschieben, bis der Congreß seine definitive Meinung über die Sache ausgesprochen haben wird. Die auf diese Negociation Bezug habenden Documente werden Ihnen zu diesem Ende vorgelegt werden.

(Die Fortsetzung folgt).

Rußland.

Berliner-Blätter melden aus St. Petersburg vom 4. Jänner: „Der hiesige Commandant, General Baschutzki und der Chef des Marinestabes, Admiral von Moller, sind zu Rittern des St. Alexander-Newski-Ordens ernannt worden, und der Senator, Fürst Boris Kurakin, so wie die Ober-Procureurs beim dirigirenden Senat, Ogarew und Fürst Paul Gagarin, haben den St. Annen-Orden erster Klasse erhalten. Für die, durch die Überschwemmung zu Grunde gerichteten, gehen fortwährend reichliche Beiträge ein. Die Kaufmannschaft von Wassili-Ostrow hat beim Borse-Saale Zimmer für 400 Menschen in Stand gesetzt, und unterhält dieselben mit allem auf eigne Kosten. Die Borse-Gesellschaft hat zur Einrichtung der Wohnzimmer auf der Borse 5000 Rubel verwandt."

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 30. December: „Der Commandant der französischen Seestation vor Cadix berichtet amtlich an die Regierung, daß die französische Fregatte Amazone mehrere zu Port-Mahon in Quarantaine liegende spanische Schiffe abgeholt, und an ihre Bestimmungsorte, Alicante, Malaga und Cadix geleitet habe. Vier darunter kamen aus der Havannah, und überbrachten 3 Millionen Realen in harten Piastern. — Der König hat befohlen, jenen spanischen Beamten in Südamerika, welche lieber nach Hause gehen, als in den, von den Insurgenten besetzten Ländern dienen wollten, die Reisekosten zu vergüten. — Der Prinz von Sachsen besuchte dieser Tage, vom Könige und der königlichen Familie begleitet, das naturhistorische Kabinet, wo St. königl. Hoheit vorzüglich das ungeheure Scelett des Megateros, nach Versicherung der Aufseher das einzige in der bekannten Welt, bewunderte."

Frankreich.

Am 11. Jänner speiste der Prinz von Coburg beim Könige. Am 12. ertheilte St. Majestät einer Deputation der Stadt Rheims Audienz, und präsidirte nachher in einem Ministerrathe.

Die Deputirtenkammer setzte am 11. Jänner in ihren Büreaux die vorläufige Prüfung der Entwürfe zur Entschädigung der Ausgewanderten und zur Herabsetzung der Rente fort; indessen hatten erst fünf Büreaux ihre Commissäre, jedes Einen, zur endlichen Prüfung des ersteren Entwurfes ernannt. — Am 12. Jänner wurde in allgemeiner Sitzung die Zulassung der HH. Dupont de l'Eure und d'Hennessy ausgesprochen. Hierauf begann die Discussion des Gesetzentwurfs über die Civilliste. Hr. Bazire, von Hrn. de Labourdonnaye und General Foy unterstützt, verlangte, daß die Artikel 4 und 5, wegen der Appanage des Herzogs von Orleans, und wegen der Krönungskosten, welche Letztere ins Budget gehörten, von diesem Gesetzentwurfe getrennt werden möchten, damit die Kammer denselben einmüthig votiren könne. Alle diese Vorschläge wurden verworfen, und der Gesetzentwurf mit 278 gegen 25 Stimmen angenommen.

Die Rente ward am 13. mit 102 Fr. 85 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. 90 Cent. geschlossen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 25

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 25. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.465	28 2 8	+ 9.0	+ 2.0	N.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.490	28 3 0	+ 11.0	+ 3.2	N.	—	trüb.
	10 Uhr Abends	27.500	28 3 2	+ 10.0	+ 1.8	N.	—	—

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 3. Jänner: „Da der König fest entschlossen ist, die Circulation der verderblichen Schriften, die während der revolutionären Anarchie in seinen Staaten eingeführt worden sind, nicht zu dulden, auf der andern Seite aber denjenigen seiner Unterthanen, welche Sendungen von dergleichen verbotenen Büchern erhalten hatten, keine allzu großen Verluste verursachen will, so ist denselben mittels eines königlichen Decrets die unverzügliche Wiederausfuhr derselben gestattet worden. — Einige spanische Grandes, welche während der Revolutionszeit von den ihrem unglücklichen Monarchen schuldigen Pflichten, so wie von den ihrem Range im Staate gebührenden Rücksichten nicht genug durchdrungen geschienen hatten, hielten sich seit der Befreiung des Königs vom Hofe entfernt. Unter dieser Anzahl befand sich der Herzog von Frias, welchem Sr. Majestät jetzt erlaubt haben, die Ordensdecorationen, welche ihm abgenommen worden waren, wieder tragen zu dürfen. — Der ehemalige Kriegsminister Cruz hat von Sr. Majestät die Erlaubniß erhalten, das Gefängniß, worin er bis jetzt in Haft gehalten worden, zu verlassen, und seine Wohnung in Madrid wieder zu beziehen. — Die Regierung hat directe Nachrichten aus Lima vom 16. September erhalten, denen zufolge dort vollkommene Ruhe herrschte, und Lebensmittel in Überfluß vorhanden waren; das Faß Mehl kostete nicht mehr als 11 Piaster. Bolivar war weit von Lima, und in einer Lage, die eben keine große Furcht einflößte."

Der König hat an den Hrn. Zea Bermudez, ersten Staatssecretär, folgende Entschließung erlassen: „Auf die Zweifel, die Sie Mir vorgelegt haben, und die sich gestern in Betreff des Vorsitzes im Ministerialrath erhoben hatten, habe Ich beschlossen, daß jedes Mal, wenn der Ministerialrath nicht von Mir präsidirt werden wird, Sie den Vorsitz in demselben zu führen haben; daß hinführo Sie und Ihre Nachfolger zu Ihren Titeln den eines Präsidenten des Ministerialraths hinzuzufügen haben; daß sich der Ministerialrath wenigstens zwei Mal in der Woche, und jedes Mal, so oft irgend ein Minister es für nöthig erachten wird, zu versammeln hat; daß Sie, nach vorläufiger Anzeige an Mich, diejenigen Personen zur Theilnahme an den Berathungen des Ministerialraths berufen können, die sie für angemessen erachten werden; daß das Conseil jede constituirte Behörde vorrufen kann, um sich von derselben die erforderlichen Aufschlüsse in Dienstsachen geben zu lassen; und daß man in Betreff der Angelegenheiten, welche in dem Ministerialrath verhandelt werden sollen, die Bestimmungen Meines Decrets vom 2. November 1823 zur Richtschnur zu nehmen hat, vorzüglich, was die durch besagtes Decret Meinem Ministerialrathe verliehene Befugniß anlangt, sich alle Sachen, welche allgemeine Norm für die Verwaltungszweige werden können, vorlegen zu lassen, und Einsicht von den Vorschlägen zu allen politischen, militärischen und finanziellen Ämtern, mit Inbegriff der Vicekönigs- und Generalcapitäns-Stellen, zu machen. Jeder Minister hat Mir für seinen Wirkungskreis die Personen vorzuschlagen, welche er, nach eingeholtem Gutachten Meines Ministerialrathes zu Bekleidung besagter Ämter am fähigsten hält. Im Pallast den 31. December 1824. Vom Könige eigenhändig unterzeichnet."

Aus Vittoria wird unterm 2. Jänner berichtet, daß General Ordonnean daselbst am 31. December angekommen sei, und das Commando der Division des Ober-Ebro übernommen habe. Die Municipalität von Vittoria hat dem abgehenden Commandanten Dorsay, zum Beweis ihrer Dankbarkeit für die Verwaltung der Provinz Alava, einen Degen mit der Inschrift verehrt: „Dem General Dorsay die dankbare Stadt Vittoria."

Spanisches Amerika.

Der New-York Mercantile-Advertiser vom 15. December liefert Auszüge aus mehreren Nummern der mexicanischen Zeitung El Sol, bis zum 2. November. Es geht aus selbigen hervor, daß Ende October der Versuch zu einem Aufstand in der mexicanischen Hauptstadt

gemacht wurde, aber daß der Commandant, General Mora, Mittel fand, die Missethäter oder Räuber, wie sie genannt werden, größtentheils gefangen zu nehmen, und daß sie nunmehr vor ein militärisches Tribunal gestellt werden sollen. In dieser Zeitung (El Sol) befindet sich auch eine Nachricht aus Guayaquil vom 28. September, nach welcher Bolivar jenseits Huamanga einen zweiten entscheidenden Sieg über die Spanier erfochten haben soll, ob abermals über Canterac, oder über ein Corps das zur Unterstützung der Canterac'schen Armee abgesandt war, wird nicht gemeldet.

Westindische Inseln.

Nachstehendes sind die zu dem (im gestrigen Blatte mitgetheilten) Berichte der haitischen Commissäre gehörigen Beilagen.

Nr. 1.

An die HH. Commissäre der haitischen Regierung.

Straßburg, den 19. Juni 1824.

Meine Herren! Ich habe Ihre Ankunft in Frankreich mit vielem Vergnügen erfahren. Sie waren bereits seit geraumer Zeit angekündigt, und da Sie so lange ausblieben, besorgte ich schon, daß meine Hoffnung getäuscht werden möchte. Ich bin beinahe zwei Monate lang in Paris geblieben, um Sie zu erwarten, und mich mit Ihnen in Betreff des Conferenz-Ortes zu verständigen, damit wir uns dahin begeben, und zur Eröffnung der Unterhandlung, mit deren Sie beauftragt sind, zu schreiten. Die Geschäfte, welche die Verwaltung meines Departements erheischen, haben mir kein längeres Verweilen gestattet, und ich befinde mich erst seit zehn Tagen in Straßburg. Unsere Unterhandlung muß aufs geheimste betrieben werden; dieß ist das einzige Mittel, die Intriguen aller Art zu vermeiden, die ihr in die Quer kommen würden; und wenn wir dieses Geheimniß bewahren wollen, so müssen wir uns eiligst aus der Hauptstadt zu entfernen suchen. Der Hr. Präsident Boyer hat dieß wohl eingesehen, indem er im vergangenen Jahre die mit seinen Vollmachten versehene Person nach Brüssel sandte. Dieß wäre nun jetzt ein etwas langer Umweg, und wir würden uns dadurch unter fremde Aufsicht stellen, was allerlei Unannehmlichkeiten haben könnte. Um dieß zu vermeiden, bin ich mit dem Ministerium übereingekommen, daß ich Sie, auf die Nachricht von Ihrer erfolgten Ankunft zu einem Besuch in Straßburg einladen werde. Hier werden Sie unbekannt, und unsere Communicationen leicht seyn, und ich werde alles aufbieten, Ihnen den Aufenthalt daselbst so angenehm, als möglich, zu machen. Ich mache Ihnen daher, meine Herren, diesen Vorschlag im Namen meiner Regierung, und späterhin, wenn man Sie, nach Ihrer Landung, aus dem Gesichte verloren haben wird, werden wir uns Paris nähern können, ohne dieselben Unannehmlichkeiten befürchten zu müssen. Ich mache Ihnen daher, meine Herren, diesen Vorschlag. Hr. Laujon, der Ihnen dieses Schreiben zu St. Germain übergeben wird, wird Sie bis hieher begleiten, wo ich Sie mit außerordentlicher Ungeduld erwarte. Ich hoffe, daß wir endlich das gute Vernehmen zwischen den beiden Ländern und zwar für immer herstellen werden, und diese Aussicht, ich versichere Sie, macht mich ungemein glücklich.

Ich bin mit ausgezeichneter Hochachtung, meine Herren, Ihr unterthänigster und gehorsamster Diener.

Esmangart.

Nro. 2.

An die HH. Commissäre der haitischen Regierung.

Paris, den 20. Juni 1824.

Meine Herren! Ich habe Ihre Zuschrift, welche Sie bei Ihrer Ankunft zu St. Germain an mich gerichtet haben, erhalten. Ich kann Sie nur einladen, Sich, wie Hr. Laujon Ihnen vorgeschlagen hat, nach Straßburg zu begeben. Sie werden daselbst Hrn. Esmangart finden, welcher zur Entgegennahme Ihrer Vorschläge autorisirt ist. Empfangen Sie, meine Herren, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

Der Pair von Frankreich, Minister-Staatssecretär der Marine und der Colonien:

Marquis von Clermont-Tonnere.

Nro. 3.

An die HH. Commissäre der haitischen Regierung.

Straßburg, den 24. Juni 1824.

Meine Herren! Ich habe Ihre Zuschrift, womit Sie mich unter heutigem Datum beehrt haben, erhalten. Ich übersende die Vorschläge, die Sie mir machen, uns Paris zu nähern, dem Minister. Unsere Entfernung von der Hauptstadt hat, dieß fühle ich wie Sie, ihre Unannehmlichkeiten, und ich zweifle keineswegs, daß der Minister solches anerkennen wird; ich habe ihm eine Abschrift von Ihrem Schreiben gesendet, welchen ich Bemerkungen im gleichen Sinne beigefügt habe.

Ich ergreife diese Gelegenheit ꝛc.

Esmangart.

Nro. 4.

An die HH. Commissäre der haitischen Regierung.

Straßburg, den 26. Juni 1824.

Meine Herren! Ich erhalte so eben eine telegraphische Depesche, die mir meldet, daß der dem Minister gemachte Vorschlag, uns Paris zu nähern, kein Hinderniß zu finden scheint. Ich lade Sie daher ein, Sich auf den Weg zu machen. Zu Meaux werden wir Halt machen, und von da aus eine rasche Correspondenz mit der Regierung unterhalten können. Die Aufmerksamkeit ist abgelenkt worden, und unsere Ankunft wird Niemanden besonders auffallen. Dadurch werden wir im Stande

ſeyn, eine Unterhandlung zu beendigen, die, allem Anſchein nach, einen glücklichen Ausgang hoffen läßt.

Ich bin ꝛc.

Esmangart.

Nro. 5.

An die HH. Commiſſäre der haïtiſchen Regierung.

Im Schloſſe zu Martroi, den 7. Juli 1825.

Meine Herren! Ich erhalte ſo eben Ihre vom heutigen Tage datirte Zuſchrift mit dem Anliegen, daß ich dem Miniſterium den Vorſchlag machen möchte, die Unabhängigkeit Ihrer Regierung mittels einer Ordonnanz anzuerkennen. Dieſes Schreiben habe ich dem Marineminiſter zugefertigt, und den über dieſen Gegenſtand bereits Statt gefundenen Conferenzen zufolge, zweifle ich nicht, daß wir morgen eine Ihren Wünſchen entſprechende Antwort erhalten werden.

Ich wiederhole Ihnen ꝛc.

Esmangart.

Nro. 6

An die HH. Abgeſandten der haïtiſchen Regierung zu Paris.

Paris, den 9. Juli 1825.

Meine Herren! Ich habe ſo eben Ihr vom geſtrigen Tage datirtes Schreiben erhalten, worin Sie mir die Grundlagen und Bedingungen, auf welche Sie einen Tractat abzuſchließen ermächtigt ſind, zur Kenntniß bringen, namentlich 1) die unwiderrufliche Anerkennung der Unabhängigkeit von Haïti; 2) eine Geldentſchädigung zu Gunſten Frankreichs; 3) die Regulirung der wechſelſeitigen Handelsintereſſen und Vortheile. Ich werde die Befehle des Miniſters darüber einholen, und morgen dürften wir, wie ich vermuthe, in den Stand geſetzt ſeyn, über dieſe erſten Fragen eine Conferenz zu eröffnen. Ich wiederhole Ihnen ꝛc.

Esmangart.

Nro. 7.

An die HH. Abgeſandten der haïtiſchen Regierung.

Paris, den 12. Juli 1825.

Meine Herren! Ich habe, wie ich Ihnen zu melden die Ehre hatte, Sr. Exc. dem Marineminiſter Ihre mir gemachten Vorſchläge vorgelegt; es thut mir ſehr leid, daß es mit unſerer Unterhandlung nicht raſcher geht; allein in dieſem Augenblick, wo das Ende der Seſſion der Kammern herannaht, iſt die Regierung dermaaßen beſchäftigt, daß es derſelben nicht möglich iſt, unſere Angelegenheit ſo zu fördern, wie ſie es wünſchte. In einigen Tagen wird ſie freiere Hand haben, und alsdann wollen wir keinen Augenblick verlieren, um die Sache zu Ende zu bringen. Ich wiederhole Ihnen ꝛc.

Esmangart.

Nro. 8.

An die HH. Abgeſandten der Regierung von St. Domingo.

Paris, den 3. Auguſt 1825.

Meine Herren! Die Regierung hat in Folge der Conferenz, welche Sie mit Sr. Exc. dem Marineminiſter gehabt haben, entſchieden, daß, wegen Mangels hinlänglicher Vollmachten zur Annahme der in dem Ihnen mitgetheilten Ordonnanz-Entwurfe aufgeſtellten Bedingungen, die Unterhandlung nicht weiter fortgeſetzt werden könne. Ich bedaure, daß ſie kein beſſeres Reſultat gehabt hat, und ergreife dieſe Gelegenheit, um Ihnen, meine Herren, die Verſicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung auszudrücken.

Esmangart.

Der Telegraph von Haïti ſchließt dieſe Mittheilung mit folgender Recapitulation: „Im Jahre 1814 wollte man uns die abſolute Souverainität Frankreichs aufdringen; im Jahre 1816 begnügte man ſich mit einer conſtitutionellen Souverainität; im Jahre 1821 begehrte man nichts mehr als eine bloße Suzerainität; im Jahr 1822 bei der Unterhandlung mit dem General Boyé beſchränkte man ſich auf die von uns bereits früher angebotene Geldentſchädigung als conditio sine qua non; wie kömmt man nun dazu, uns im Jahr 1824 einer äußern Souverainität unterwerfen zu wollen? Was iſt denn dieſe äußere Souverainität? Sie beſteht, unſerer Meinung zufolge, aus zweierlei Arten von Rechten; dem einen, das ſich auf das Protectorat beſchränkt, und dieſes bietet man uns als Lockſpeiſe dar; dem andern, welche ſich auf die politiſchen ſowohl, als commerziellen Verhältniſſe mit dem Auslande erſtreckt, und das man in der Folge unfehlbar geltend machen würde. Allein von welcher Seite wir auch dieſe Souverainität ins Auge faſſen, ſo ſcheint ſie uns beleidigend oder unſerer Sicherheit zuwider; deßhalb verwerfen wir ſie."

Großbritannien und Irland.

Die amerikaniſchen Bergwerks-Actien waren am 11. auf der Londoner Börſe plötzlich, man weiß nicht aus welcher Urſache außerordentlich gefallen; die der einen Compagnie (für Braſilien) gingen in wenigen Stunden von 70 auf 42 herab und ſtiegen dann wieder bis 57; die anglomexicaniſchen fielen von 130 auf 120 und alle übrigen gingen um 5 pCt. niedriger. Inzwiſchen, da dieſe Schwindelei nun ein Mal an der Tagesordnung iſt, war eben wieder eine neue Geſellſchaft zu Bearbeitung der Bergwerke von Chili, mit einem Fonds von 1 Million Pfund Sterling zuſammen getreten.

Der Eigenthümer des Londoner Courier hat von Hrn. Eduard Dwyer, beſtändigem Secretär des katholiſchen Vereins in Irland, ein Schreiben erhalten, worin ihm der von dieſer Geſellſchaft gefaßte Entſchluß

bekannt gemacht wird, ihn als einen Verläumder und Lügner vor einem Gerichtshofe des Landes zu belangen, wofern er nicht den Namen des Verfaſſers der von ihm aufgenommenen ehrenrührigen Artikel angebe.

Das zu Ende vorigen Sommers in London neu entſtandene Blatt the Eclipse, welches ſich ſehr pomphaft angekündiget hatte, iſt am 31. December v. J. bereits wieder zu Grabe gegangen.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung vom 31. Dec. v. J. liefert nun die Rede vollſtändig, welche der Miniſter der Volksaufklärung (Admiral Schiſchkow) am 23. Sept. als Anlaß ſeiner Ernennung zum Vorſitz bei der Ober-Schul-Direction gehalten hat. Der Anfang dieſer Rede, deren Schluß wir (aus dem Hamburger Correſpondenten) in unſerem Blatte vom 20. d. M. mitgetheilt haben, lautet folgendermaaßen: „St. kaiſerl. Majeſtät haben geruht, mich mit der Ehre des Vorſitzes unter Ihnen zu bekleiden. Ich fühle und bedaure es, daß Krankheiten und Hinfälligkeit der Jahre meinem Eifer Grenzen ſetzen und mir nicht geſtatten, mit jener Lebendigkeit und Schnelle zu wirken, mit welcher ich wünſchte, Seinen geheiligten Willen zu erfüllen. Aber ich beſitze in Ihnen, geehrte Mitarbeiter, zuverläſſige Gehülfen, und deßwegen bin ich feſt überzeugt, daß der Mangel meiner Kräfte durch Ihren Eifer durch das allgemeine Wohl erſetzt werden wird. Ihre Arbeiten und Bemühungen werden meine Laſt erleichtern, Ihre Sorgfalt und Umſicht meinem ſchwindenden Gedächtniſſe und meinen matt werdenden Blicken zu Hülfe kommen. Uns iſt ein wichtiges Geſchäft übertragen: Aufſicht über den Unterricht und die Erziehung der ruſſiſchen Jugend. Wir werden Gott und dem Vaterlande Rechenſchaft geben müſſen, wenn wir unſere Pflicht und Obliegenheit nicht ſorgfältig erfüllen. Die Dankbarkeit oder gerechten Vorwürfe der Ältern, das Glück oder Unglück ihrer Kinder, bereiten ſich, in den kommenden Zeiten ihr Urtheil über uns auszuſprechen. Wollen wir uns in Gedanken über ſechs oder ſieben Quinquennien hinaus verſetzen, und im Geiſte einen Blick auf die Folgen unſerer Handlungen werfen? Da werden wir eine große Anzahl von Männern in dem weiten Umfange von Rußland gewahr, von denen einige im Felde dienen, andere zu Gerichte ſitzen, und wieder andere in verſchiedenen Ämtern und Geſchäften ſtehen. Alle ſind ſie in ihren jungen Jahren von Männern unterrichtet worden, die ſich unter unſrer Aufſicht befunden haben. Die Lehren wirken im zarten Alter auf den menſchlichen Verſtand, die Sitten und die Seele, gleich den für die körperliche Geſundheit heilſamen oder ſchädlichen Säften, und verbleiben oft unauslöſchlich bis zum hochſten Alter. Wenn alſo die Jugend, die in einer Menge von Schulen erzogen wird, durch unſere Sorgloſigkeit mit gewiſſen Mängeln und Fehlern aufwächſt und heranreift; wenn ſie, nicht befeſtigt in Andacht gegen Gott, in Ergebenheit gegen den Monarchen und das Vaterland, in Liebe zur Wahrheit, in Gefühlen der Ehre und Menſchenliebe angeſteckt wird durch falſche Vernünfteleien, ſchädliche Phantaſien, aufgeblaſenen Stolz und verderbliche Eigenliebe, die den Menſchen in den gefährlichen Irrthum zieht, zu glauben, daß er in der Jugend ein Greis iſt, und die ihn dadurch in ſeinem Alter zum Kinde macht; wenn, ſage ich, ähnliche Sorgloſigkeiten in Schulen geduldet, und zur Abwendung derſelben nicht alle mögliche Maaßregeln genommen werden, wie viel Unheil muß dann in der Folge der Zeit dadurch nicht entſtehen, ſowohl bei den Kriegsheeren, als in den Gerichtsbehörden, ſowohl in der Erfüllung jeder Pflichten, als im Schooße der Familien und überhaupt für die Intereſſen des gemeinen Lebens! Die Wiſſenſchaften, die den Verſtand ſchärfen, gereichen ohne Religion und ohne Moralität nicht zum Volkswohl. Sie ſind eben ſo nützlich bei einem gutgeſinnten Menſchen, als ſchädlich bei einem ſchlechtgeſinnten; denn ſie dienen ihm zum Mittel, die in ihm durch Leidenſchaften rege werdenden Triebe bequemer in Vollziehung zu bringen, und diejenigen zu verführen, die, ohne ſeine hinterliſtigen Rathſchläge, in der Einfalt ihrer Seele und ihres Herzens gut geblieben wären."

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 4. Jänner: „Die ſchöne marmorne Statue, Chriſtum vorſtellend, von Dannecker, iſt bereits vor einigen Wochen in der kaiſerlichen Schloßkapelle zu Zarskojeſelo aufgeſtellt." — Fortwährend gehen für das Zufluchtshaus, welches die Kaiſerinn Mutter für die Kinder, die ihre Ältern durch die Überſchwemmung verloren haben, errichtet hat, ſo wie bei der Unterſtützungs-Comité zahlreiche Beiträge ein. Der Oberſt von Potemkin hat 6000 Rubel, ein Bauer Namens Sergius Grigorief 100 Rubel, der niederländiſche Conſul 270 Arſchinen feinen Kattun und acht große Shawls eigener Fabrik eingeſchickt. Der Kaufmann Serebriakof hat für 5000 Rubel Bauholz und der Kaufmann Wilks hundert Bettdecken geliefert. Ein Beamter der zehnten Klaſſe, Iwanof, hat auf ſeine eigene Koſten alle den 19. November ertrunkene Dürftige, deßgleichen alle Leichen, die man nicht wieder erkannt hat, beerdigen laſſen. Ein armer Mann, der ſich nicht genannt hat, und welcher berechtigt war, einen verſetzten Pelz unentgeldlich aus dem Leihhauſe zurückzufordern, hat darauf zu Gunſten eines dürftigeren Mannes großmüthig Verzicht geleiſtet. Der beim Zollamte angeſtellte Rath Smirnof iſt zum Ritter des Wladimir-Ordens vierter Klaſſe ernannt worden, weil er 27 Arbeitern das Leben gerettet. Unter den kürzlich hier angekommenen Beiträgen zur Aufhülfe der durch die Überſchwemmung Verarmten, befanden ſich auch 10,000 Rubel von den Gebrüdern Rothſchild aus Wien. — Die hieſige franzöſiſche Geſandtſchaft hat den Artikel, welchen das Journal des Debats über die Details der Ueberſchwemmung geliefert hat, und der ſo geſtellt war, als

ſei er durch die Geſandtſchaft mitgetheilt, für ungegründet und irrig erklären laſſen. — Unter den, vom 5. bis zum 21. v. M., zu Kronſtadt angekommenen 24 Schiffen befanden ſich auch zwei aus Amerika zurückkehrende ruſſiſche Kriegsſloops, die nichts als naturhiſtoriſche Gegenſtände geladen hatten."

Frankreich.

Am 12. Jänner überbrachte der Miniſter Baron Damas dem Könige die durch den Telegraphen von Lyon gekommene Nachricht von dem Tode Ferdinands IV. Sogleich wurde damit ein Kurier nach Rosny an die Herzoginn von Berry, Tochter des neuen Königs abgefertigt, und der Dauphin mit ſeiner Gemahlinn begab ſich ins Palais royal zur Herzoginn von Orleans, Tochter des verewigten, und Schweſter des neuen Königs.

Der am 4. d. M. in die Pairskammer gebrachte Geſetzentwurf über die Verbrechen der Seeräuberei (piraterie) und des Unterſchleifs zur See (barraterie) enthält unter drei Titeln folgende hauptſächliche Beſtimmungen. Im Titel I. Für Seeräuber werden erklärt: 1) alle Individuen, die zur Mannſchaft irgend eines bewaffneten Schiffs oder Fahrzeugs gehören, welches ohne Paß, Mannſchafts-Verzeichniß, Commiſſion oder andere zur Feſtſtellung der Geſetzmäßigkeit der Expedition gereichende Documente fährt; 2) jeder Befehlshaber eines bewaffneten Seeſchiffs oder Fahrzeugs, welches Commiſſionen von zwei oder mehreren verſchiedenen Mächten führt, nicht minder auch 3) alle Individuen, die zur Mannſchaft eines franzöſiſchen Seeſchiffs oder Fahrzeugs gehören, welches mit bewaffneter Hand Acte der Plünderung oder Gewaltthätigkeit gegen franzöſiſche oder einer mit Frankreich nicht im Kriegsſtand befindlichen Macht angehörige Schiffe begehen; 4) alle Individuen von der Mannſchaft eines fremden Seeſchiffs, welches außer dem Falle eines erklärten Krieges und ohne mit deßfallſigen Briefen oder regelmäßigen Commiſſionen verſehen zu ſeyn, die vorgenannten Acte gegen franzöſiſche Schiffe, deren Mannſchaft oder Ladung begeht; 5) der Capitän und die Offiziere eines jeden bewaffneten Fahrzeugs, welches unter anderer Flagge als des Staats, von dem es Commiſſion hat, Feindſeligkeiten gegen Franzoſen, Verbündete oder Neutrale begeht; ferner auch 6) ein jeder Franzoſe oder in Frankreich Naturaliſirter, der, ohne königliche Genehmigung Commiſſion von einer fremden Macht zur Befehligung eines in See gehenden bewaffneten Fahrzeuges übernimmt; 7) alle Franzoſen oder Naturaliſirte, die, nachdem ſie, obſchon mit Genehmigung des Königs, von einer fremden Macht Commiſſion zur Befehligung eines in See gehenden bewaffneten Fahrzeugs erhalten haben, gegen franzöſiſche Schiffe Feindſeligkeiten ausüben. 8) Alle zur Mannſchaft irgend eines Fahrzeugs gehörige Individuen, welche mit bewaffneter Hand räuberiſche oder gewaltthätige Handlungen auf der Küſte von Frankreich oder franzöſiſcher Beſitzungen begehen; ferner 9) alle Individuen der Mannſchaft eines franzöſiſchen Seeſchiffs, welche ſich durch Betrug der Gewalt deſſelben bemächtigt, oder daſſelbe Seeräubern oder dem Feind in die Hände liefert. Was die Beſtrafung anlangt, ſo beſteht ſolche in dem Falle des Artikels 1 und 2 in lebenswieriger Zwangsarbeit für die Capitäns und Offiziere und im Falle 1 in zeitlicher Zwangsarbeit für die Mannſchaft; in den zu 3, 4 und 5 angegebenen Fällen in lebenswieriger Zwangsarbeit für Offiziere und Mannſchaft, wenn nämlich bei den Gewaltthätigkeiten Niemand getödtet oder verwundet worden; letzteren Falls aber in der Todesſtrafe. In dem zu 6 bemerkten Falle findet lebenswierige Zwangsarbeit Statt, in dem zu 7 angegebenen aber Todesſtrafe, eben ſo auch in dem zu 8 angegebenen werden, wenn bei der Gewaltthätigkeit Jemand verletzt oder gar getödtet worden, ſowohl Offiziere als Mannſchaften ohne Unterſchied, mit dem Tode beſtraft; hat eine Tödtung oder Verletzung nicht dabei Statt gefunden, ſo erleiden nur die Offiziere Todesſtrafe, die Mannſchaft aber lebenswierige Zwangsarbeit. Ein Gleiches gilt in Anſehung der zu 9 bemerkten Fällen. Nach dem Titel II., der von dem Betrug der Schiffer handelt, ſoll jeder Capitän, Herr, Patron oder Pilot, der mit der Führung eines Handelsſchiffes beauftragt iſt, und ſolches in betrügeriſcher Abſicht ſcheitern oder auf irgend andere Weiſe zu Grunde gehen läßt, Todesſtrafe erleiden, und jeder Capitän, Herr oder Patron, der in betrügeriſcher Abſicht die Ladung oder einen Theil derſelben ins Meer wirft, falſchen Lauf nimmt oder zur Confiscation des Schiffes oder deſſen Ladung Anlaß gibt, mit lebenswieriger Zwangsarbeit belegt werden. Der Titel III. handelt von der gerichtlichen Verfolgung der in Frage ſtehenden Verbrechen und von der Competenz. Sofern das Schiff aufgebracht oder die der Seeräuberei beſchuldigten Perſonen verhaftet ſind, ſoll die Unterſuchung von dem Seetribunal des Hauptorts des Arrondiſſements, in deſſen Hafen Schiff oder Mannſchaft gebracht worden, erfolgen; in allen anderen Fällen ſollen die Seetribunale von Toulon oder Breſt die Unterſuchung führen, je nachdem dieß Verbrechen dießſeits oder jenſeits der Meerenge von Gibraltar begangen worden iſt.

Die gegenwärtige Bevölkerung von Frankreich beträgt 30,451,191 Seelen. Das Nord-Departement zählt die meiſten (905,764), das des Allier (121,418) die wenigſten Bewohner. Das der Vogeſen (357,727) ſteht der Durchſchnittszahl, welche auf jedes der 86 Departements kommt, am nächſten. Die dießjährige Aushebung

von 60,000 Mann ist der fünfhundertste Theil der Seelenzahl. Das Departement der Seine (wozu Paris gehört) muß 1619 Mann liefern.

Die Rente ward am 14. mit 102 Fr. 75 Cent. eröffnet und geschlossen.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie berichtet aus Neapel unterm 5. Jänner: „Sobald der Tod des Königs am 4. Jänner durch eine von Hrn. G. Pignatelli, Syndicus der Stadt und Beamten des Civil-Etats des königlichen Hauses aufgenommene Acte constatirt war, begab sich der interimistische Präsident des Ministerrathes, v. Medici, zum neuen Könige, und überreichte ihm das eigenhändige Testament des verstorbenen Königs vom 6. Februar 1822, nebst einem Codicill vom 4. November 1824, welche sogleich eröffnet, und im Staatsrathe verlesen wurden. Hierauf legte der Justizminister in Begleitung des Fürsten von Campofranco und zwei andere Staatsräthe ꝛc. in den Gemächern des Verstorbenen die Siegel an. Der König begab sich mit der gesammten königl. Familie nach dem Lustschlosse Capodimonte, wohin er auch die Witwe des Verstorbenen, die Herzoginn von Floridia, zu kommen einlud, und wo er am 5. des Morgens Staatsrath hielt. Theater, Börse und Gerichtshöfe sind geschlossen."

Großherzogthum Toscana.

Die Florentiner Zeitung vom 11. Jänner meldet, daß Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Großherzoginn sich im siebenten Monate Ihrer Schwangerschaft befinde.

Wien, den 24. Jänner.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 28. December v. J., den Tyroler Gubernial-Concepts-Practicanten, Alfred Grafen v. Stollberg, zum überzähligen Kreiscommissär allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 24. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅝; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto . detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131¼; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1170 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pikat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Der großmüthige Onkel. — Eins für Zehn. — Nummer 777.

Morgen: Die eifersüchtige Frau. — Eins für Zehn. Nummer 777.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Semiramide.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Die Fee aus Frankreich.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der blöde Ritter.

Morgen: Aline.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Der Berggeist. — Der reiche Künstler und der arme Millionär.

Morgen: Die kurzen Mäntel.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist von der neuesten Damenbibliothek, einer Sammlung von kleinen Romanen, Novellen, Mährchen, Erzählungen ꝛc., das sechzehnte Bändchen erschienen. Auf Velinpapier, elegant cartonirt, 48 kr. CM.

Nro. 26

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 26. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.550	28	3L. 9P.	+ 9.0	+ 2.0	NW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.599	28	4 3	+ 11.5	+ 2.0	NNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.599	28	4 4	+ 10.0	+ 0.9	NNW.	—	Nebel. Regen.

Großbritannien und Irland.

Der König war am 12. Nachmittags von Windsor in London angekommen.

Im katholischen Verein zu Dublin wurde am 30. v. M. wie gewöhnlich Bericht von dem, was an Beiträgen zu den Zwecken des Vereins die Woche über eingegangen war, erstattet. Die katholische Geistlichkeit zu Thurles hatte schriftlich den Beschluß vorgeschlagen, daß kein Beitrag von Mitgliedern irgend eines geheimen Vereins (Whiteboys, Ribbonmen u. dgl.) oder die durch schlechtes Benehmen bekannt wären, angenommen würde. H^r. O'Connell sagte, er habe die Freude, anzeigen zu können, daß nach allen Berichten aus dem Innern das Volk entschlossen scheine, sich zu keinen gesetzwidrigen Schritten ferner mehr hinreissen zu lassen und daß es wider Verleitungen von Kundschaftern oder aufreitzenden Agenten auf seiner Hut sei *). Das verbreitete Gerücht, daß kürzlich 1600 Aufrührer bei Roscrea erschienen seien, erklärte er hier öffentlich für eine Lüge. Das einzige, was den Katholiken Schaden bringen könnte, würde die Wiederentstehung von Unruhen, es sei von welcher Art es wolle, seyn, und es werde unmöglich bleiben, die Emancipation zu erlangen, wenn das Volk nicht ruhig den Gesetzen unterthan bleibe. H^r. Sheil hielt eine lange Rede über die Vortheile der Sendung, welche der Verein vorgehabt, nach England zu schicken, und die nun leider durch die gerichtliche Belangung des H^rn. O'Connell auf einige Zeit aufgehalten werde. (Die Lossprechung des H^rn. O'Connell von der gegen ihn erhobenen Klage erfolgte bekanntlich erst am 1. d. M.) Er behauptete, die Katholiken gehörten zu den treuesten Unterthanen S^r. Majestät und hätten nichts als den friedlichen Zweck ihrer Emancipation im Auge.

Der katholische Verein zu Dublin hat am 8. Jänner eine feierliche Sitzung gehalten. Dieß war die erste seit der Freisprechung des H^rn. O'Connell. Als derselbe in der Versammlung erschien, erscholl lauter Jubel und Beifall von allen Seiten. Er verlangte zu sprechen, und bezeugte seinen Glaubensgenossen den wärmsten Dank für die vielfältigen Beweise von Anhänglichkeit, die sie ihm gegeben, so wie der protestantischen Jury für ihr biederes Benehmen bei seinem Prozesse. „Aber, meine Herren, fügte er hinzu, unsere Verfolger hatten es nicht sowohl auf mich, als vielmehr auf den gesammten katholischen Verein gemünzt. Wenn sie übrigens meine Person zu ihrem ersten Opfer erkohren haben, so bin ich stolz darauf, und ich fordre diese Ehre auch ferner. Lassen Sie uns auf neue Angriffe gefaßt seyn! Ich habe Kenntniß von einem Argument erhalten, dessen man sich als mächtige Waffe gegen uns bedienen will. Denken Sie Sich, daß es Leute gibt, die in einem solchen Grade von Fanatismus und Haß verblendet sind, daß sie nicht erröthen, sich der allerabgeschmacktesten Rabulisterei gegen uns zu bedienen. „Euer Verein, sagen „sie, ist zwar nicht gesetzwidrig, allein er ist ver„fassungswidrig." Man droht uns mit dem Bannstrahl des Parlaments; was kann uns aber dieses anhaben? Wenn es uns zu Verlassung dieses Saales zwingt, gibt es keine Steine in Irland mehr, um einen andern zu bauen? Wird man uns unseres Namens wegen anfechten? Wohlan! wir werden uns, wenn man will, katholisches Bureau, Comité oder Directorium nennen; so lange wir unter einem so schweren Drucke leiden, werden aus der Beschaffenheit dieses Zustandes der Dinge stets Vereine irgend einer Art entstehen, in denen wir gemeinschaftlich über unsere Drangsale seufzen, und über die Mittel, denselben ein Ende zu machen, Rath pflegen werden. Mögen aber nie Aufruhr und Empörung unsern Herzen nahen. Was mich betrifft,

*) Man liest in neueren irischen Landzeitungen, daß in einzelnen Districten Brandstifter wahrgenommen worden, die in der Gegend unbekannt seien und abgeschickt schienen, damit man den durch sie angerichteten Schaden auf das niedere katholische Volk bringen könne.

so erkläre ich, daß ich der Person unseres Königs Georg IV. von ganzer Seele ergeben und zugethan bin. Ich habe das Thun und Lassen dieses erlauchten Fürsten während der ganzen Zeit Seines Aufenthalts unter uns sorgfältig beobachtet; alle Seine Worte, alle Seine Handlungen verrathen ein edles und großmüthiges Herz. Wir dürfen alles von einem Könige erwarten, der in einer neulichen Proclamation an die Hannoveraner *) erklärte, daß die Verschiedenheit des Cultus keine bürgerliche Scheidewand zwischen Seinen Unterthanen seyn solle. Warum sollten wir, unglückliche Irländer, weniger gut, als die andern Kinder unsers gemeinschaftlichen Vaters behandelt werden?" Die Rede ward öfters von einhelligen Beifallsbezeigungen unterbrochen. Als H^r O'Connell geendet hatte, wurde er von allen Anwesenden umringt und mit Glückwünschen überhäuft.

Ein Londoner Blatt (der British Traveller) vom 10. d. M. äußert sich über die tollen Schwindelspeculationen in den amerikanischen Bergwerks-Actien folgendermaaßen: „Selbst die weiland berüchtigte Südsee-Blase (South-Sea Bubble) bot, zur Zeit ihrer größten Höhe, keine solche Scene tollen Treibens und Drängens dar, als jetzt mit dem grassirenden Bergwerks-Bearbeitungs-Gesellschafts-Fieber der Fall ist. Am Sonnabend (den 8.) wurden die Actien der Real del Monte-Minen, auf welche 70 Pfund bezahlt worden, zu 1250, sage zwölfhundert funfzig Pfund verkauft!! Heute standen sie zu 1500 Guineen und waren sehr gesucht. Ein edler Graf, welcher den weisen Entschluß faßte, zu realisiren, soll, wie man sich erzählt, am Sonnabend 110 Actien, das Stück zu 1300 Guineen, verkauft haben. Wenn dieß wahr ist, so hat ein Edelmann, welcher bereits einer der größten Land- und Geldbesitzer des Königreichs ist, einen reinen Profit von ungefähr 140,000 Pfund eingesackt! Und welchen Taschen werden diese ungeheuren Summen entlockt? Denen des leichtgläubigen Theiles des Publicums, welche über die durch den blühenden Zustand des Landes herbeigeführte Herabsetzung der Zinsen der Staatspapiere seufzt, und daher geneigt ist, sich in eine Speculation, welche mit Fug und Recht verrückt genannt werden darf, einzulassen. Die Bankiers erhalten aus allen Theilen des Landes Aufträge, Gelder in diesen Schwindeleien anzulegen, welche früher oder später die Habe von Tausenden verschlingen werden, die sich nun durch flimmernde Visionen, einzig und allein der Bewohner eines gewissen großen Hauses in St George Fields (des Irren-Hauses) würdig, täuschen lassen. Die handelnden Personen auf dem Blasenmarkte können füglich in zwei Klassen eingetheilt werden, — in Füchse und Gänse — die erstern treiben die Blase in die Höhe, nach welcher dann die letztern mit der, ihrem Geschlechte eignen, dummen Gefräßigkeit schnappen. Zu welcher Ausdehnung diese Blasen noch angeschwellt werden dürften, läßt sich schwer errathen; daß sie aber in der Folge platzen müssen, ist unvermeidlich, und in irgend welchen Händen müssen sie sich in diesem fatalen Augenblicke befinden. Wenn sich das verzweifelte Spiel mit diesen trügerischen Projecten bloß auf die Stockjobbers und Lieferungs-Speculanten beschränkte, so würde die Sache für das Publicum wenig zu bedeuten haben. Allein die ersten Bankiers, Kapitalisten, Kaufleute, und unser geldreicher Adel, alle mit einander blasen ins Rohr, und fühlen, wenn sie die Blase zu gehöriger Dimension aufgetrieben haben, nicht den leisesten Scrupel, die Taschen des leichtgläubigen Publicums auszuleeren. Landleute, welche den Namen von bedeutenden Bankiers und Kaufleuten auf einem Prospectus prangen sehen, folgen, gleich Schafen, über einen Zaun, und haben gar keinen Argwohn, daß die Urheber des Planes die ersten sind, welche davon laufen und nach einer Prämie haschen. Gibt es denn keine warnende Stimme, welcher das Volk — vorzüglich das entfernt von der Hauptstadt lebende — Gehör verleihen will?"

Ein Schreiben aus London vom 8. Jänner (in der allgemeinen Zeitung) sagt: „Ein unangenehmer Umstand für unsere Regierung ist der Krieg gegen die Birmanen. Man versichert, die brittischen Truppen hätten Ranguhn verlassen müssen, und die angeordnete Vermehrung der eingebornen Truppen in Indien, so wie die Werbung in England, machen es nur zu gewiß, daß jener Krieg eine ernsthafte Wendung genommen hat. Man tadelte gleich Anfangs das Unternehmen auf Ranguhn, und wunderte sich, daß der Generalgouverneur nicht dagegen Assam, Kaschar und Arracan, lauter neuerlich eroberte Provinzen, welche das Joch der Birmanen mit Ungeduld tragen, mit Nachdruck angegriffen hat. Vielleicht muß man zu diesem Plane zurückkehren. In Indien ging das Gerücht, die Birmanen hätten den Rundschid Sing, welcher bekanntlich in Cabul ꝛc. ein furchtbares Reich gegründet, gegen die Engländer aufzuregen gesucht, wie es aber damals noch schien, ohne Erfolg. Aber auch hier ist für den Ausgang nichts zu fürchten. Wenn England, während des erschöpfenden Krieges mit Napoleon, die mächtigsten Staaten in Indien zu unterwerfen vermochte, so darf es mitten im allgemeinen Frieden, nichts von den Birmanen fürchten. Es wird sich am Ende zeigen, daß man den Krieg nicht mit hinlänglichem Nachdruck angefangen, und daß Krankheiten mehr Nachtheil gebracht als der Feind; deßwegen aber dürfte der Kampf sich doch in die Länge ziehen. Die Verbindung zwischen Sincapore, Siam und Cochin-China scheint sich jährlich zu vermehren; es waren im April bereits eine Menge Schiffe von Hun, Bankok und Saigun, mit Landespro-

*) Vergl. Österr. Beob. vom 30. Dec. v. J.

bucten dort angekommen. In einem der Letztern befand ſich der als birmaniſcher Geſandter nach Cochin-China abgeſchickt geweſene Gibſon, in Begleitung von mehreren Cochin-Chineſen, welche ihn nach Ranguhn zurückbegleiten ſollten. Die Abſicht ſeiner Sendung ſoll geweſen ſeyn, die Cochin-Chineſen zu einer Verbindung gegen Siam zu bewegen; ein Plan, welcher ſeit dem mit den Engländern eingetretenen Kriege, nothwendig aufgegeben werden mußte. Ein franzöſiſches Schiff hatte vor Kurzem in Cochin-China 3000 Flinten zu 7 ſpaniſchen Thalern das Stück verkauft, und war dafür mit einer Ladung Zucker zurückgekehrt. Ein engliſches Schiff hatte dagegen in Siam gute Geſchäfte gemacht, und die dortige Regierung ſoll ſich bei dieſer Gelegenheit ſehr gut benommen haben. Der König von Cochin-China hatte ein Schiff von 6 bis 700 Tonnen nach einem franzöſiſchen Muſter bauen laſſen, und es zu einer Reiſe in die Straße von Malacca beſtimmt, er konnte aber keine Offiziere und Seeleute finden, denen er es anzuvertrauen wagte. Die Cochin-Chineſen ſind ſo ſchlechte Seeleute, daß ſie auf einer Fahrt, welche ein engliſches Schiff in ſechszehn Tagen macht, 40 Tage zubrachten. Gewürze jeder Art waren aufgeſchlagen, welches man der Abtretung von Sumatra an die Holländer zuſchrieb, welche, wie man glaubt, entſchloſſen ſind, ihr altes Ausſchließungsſyſtem wieder geltend zu machen."

Im Laufe des vorigen Jahres wurden 2460 Individuen in der Old-Bailey vor Gericht geſtellt, und von dieſen 2419 ſchuldig befunden. Von dieſen ſo ſchuldig befundenen wurden 149 zum Tode verurtheilt, und von dieſen nur 11 hingerichtet, nämlich: für Mord 1, für Schießen in der Abſicht um zu tödten 2, für Ausgeben falſcher Banknoten 1, für Einbruch oder gewaltſames Öffnen von Schleſſern 3, für Nachmachen von Handſchriften 2, für Stehlen in Wohnhäuſern 1, für Straßenraub 1. Die Zahl der Hingerichteten im vorigen Jahre iſt die kleinſte, die vielleicht je bekannt gemacht wurde, denn es erlitten die Todesſtrafe im Jahre 1818 23, im Jahre 1819 25, im Jahre 1820 43, im Jahre 1821 33, im Jahre 1822 23, im Jahre 1823 18 und im Jahre 1824 nur 11. In 7 Jahren wurden daher von 1147 zum Tode Verurtheilten nur 176 hingerichtet. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß von den 2460 Individuen, welche im Laufe des vorigen Jahres im Gefängniſſe der Old-Bailey ſaßen, nur ein einziger daſelbſt an Krankheit geſtorben iſt, ein Umſtand, der den Ärzten jenes Etabliſſements viel Ehre macht.

Es iſt ſicher, daß die Regierung beſchloſſen hat, eine zweite Expedition nach dem Innern von Afrika abzuſenden, um den Lauf des Niger zu erforſchen. Sie wird vom Capitän Laing geleitet werden, der zu Sierra-Leone, unter den Befehlen des Generals Maccarthy diente, und aus ſechzehn Mann, nebſt zwei Redacteurs zur Abfaſſung der Berichte ꝛc. beſtehen. Der Capitän Laing verſpricht ſich große Vortheile aus den Localkenntniſſen eines Negers zu ziehen, der in ſeinen Dienſten ſteht. Die Regierung ſichert dieſem Schwarzen einen Lohn von 50 Pf. St. zu, ferner eine Gratification von 500 Pf. St. bei ſeiner Rückkehr und eine Penſion von 100 Pf. St. für ſeine übrigen Lebenstage. Der Capitän Laing ſelbſt verlangt für den Augenblick nichts; erſt nach vollbrachter Sendung ſtellt er es der Behörde anheim, ſeine Mühe zu belohnen.

Man ſchreibt aus Corfu, daß Lord Guilford, der Stifter und Kanzler der Joniſchen Univerſität, im Pallaſte in der Kleidung wie Socrates erſchienen ſei, und nach ſeiner Vorſchrift die Profeſſoren und Studenten ſich altgriechiſch kleideten und täglich ſo in den Straßen zu ſehen ſeien.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Botſchaft des Präſidenten.

(Fortſetzung.)

„Unſer Handelsverkehr mit Schweden iſt, durch Tractat, und mit Rußland, den Niederlanden, Preußen, den freien Hanſe-Städten, dem Herzogthum Oldenburg und Sardinien beiderſeits durch innere Anordnungen, gegründet auf gegenſeitige Uebereinkunft zwiſchen den reſpectiven Regierungen, auf den Fuß vollkommener Reciprocität geſetzt worden."

„Die Grundſätze, worauf die Handels-Politik der vereinigten Staaten beruht, ſchreiben ſich von ſehr lange her. Sie ſind weſentlich mit denjenigen verknüpft, worauf die Erklärung ihrer Unabhängigkeit beruhte, und verdanken ihren Urſprung den erleuchteten Männern, welche in jener wichtigen Epoche ſich an der Spitze unſerer Angelegenheiten befanden. Sie ſind in dem erſten Handels-Tractate der vereinigten Staaten mit Frankreich vom 6. Februar 1778 entwickelt, und gleich nach Beendigung ihres Revolutions-Kampfes ward eine formliche Commiſſion zur Unterhandlung von Handelsverträgen mit allen europäiſchen Mächten niedergeſetzt. In dem erſten Tractate der vereinigten Staaten mit Preußen, welcher von dieſer Commiſſion unterhandelt wurde, findet man dieſe Grundſätze klar und deutlich ausgeſprochen. Die Congreßacte vom 3. März 1815, welche unmittelbar nach der Wiederkehr des allgemeinen Friedens erlaſſen wurde, war eine neue Einladung an die auswärtigen Nationen, unſere Handelsverhältniſſe mit denſelben auf der Baſis einer freien und gleichen Reciprocität zu geſtalten. Dieſer Grundſatz iſt in allen ſeitdem erlaſſenen Congreßacten und ſeit dieſer Zeit gepflogenen Unterhandlungen herrſchend geworden."

„Eine Convention zur Beilegung wichtiger Fragen in Betreff der Nord-Weſtküſte dieſes Conti-

nents und der sie umgebenden Gewässer, ist zu St. Petersburg abgeschlossen und unterzeichnet worden. Sie wird unverzüglich dem Senate zur Ausübung seiner verfassungsmäßigen Autorität in Betreff der Ratification derselben vorgelegt werden. Wir dürfen nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Art und Weise, wie diese Unterhandlung von Seiten des Kaisers eingeleitet und geführt worden ist, sehr befriedigend gewesen."

„Die großen und außerordentlichen Veränderungen, welche sich in den Regierungen von Spanien und Portugall innerhalb der letzten zwei Jahre zugetragen haben, sind, ohne die freundschaftlichen Verhältnisse, die von den vereinigten Staaten, unter allen diesen Umständen, mit jenen Mächten gepflogen wurden, ernstlich zu stören, Ursache gewesen, daß die mit diesen Mächten obschwebenden Verhandlungen zur Ausgleichung gewisser Ansprüche nicht beendiget werden konnten. Eine von dem Senat in der letzten Sitzung angenommene Resolution hat von der vollziehenden Gewalt Aufschluß über die Wirkung verlangt, die durch die von Seite der vereinigten Staaten erfolgte Anerkennung der unabhängigen südamerikanischen (South-American) Regierungen *) in unsern Verhältnissen mit Spanien veranlaßt worden. Die Papiere, welche diesen Aufschluß enthalten, werden nun der Regierung (dem Senate) mitgetheilt."

„Von Seiten der unabhängigen Regierung von Brasilien ist ein Geschäftsträger angenommen worden. Dieses Land, vordem eine Colonial-Besitzung von Portugall, war vor einigen Jahren von dem Souverain von Portugall selbst zu einem unabhängigen Königreich erklärt worden. Seit der Rückkehr desselben nach Lissabon ist durch eine Revolution, in Brasilien eine neue Regierung unter dem Titel eines Kaiserthums eingeführt, und an die Spitze derselben der Prinz gestellt worden, welchem der König bei seiner Abreise die Regentschaft übertragen hatte. Es ist Grund zu hoffen, daß die Unabhängigkeit von Brasilien durch freundschaftliche Unterhandlung über Kurz oder Lang von Portugall selbst werde anerkannt werden."

„Mit den übrigen europäischen Mächten, mit denen an der Küste der Barbarei, und mit allen neuen südamerikanischen Staaten stehen wir in freundschaftlichen Verhältnissen. Wir haben bevollmächtigte Minister bei den Republiken von Columbia und Chili, und Minister von gleichem Range von Columbia Guatimala, Buenos-Ayres und Mexico angenommen. Unsere Handelsverhältnisse mit allen diesen Staaten sind gegenseitig vortheilhaft und in Aufnahme. Mit der Republik Columbia ist ein Handelsvertrag abgeschlossen worden, wovon eine Abschrift bereits eingegangen ist, und das Original täglich erwartet wird. Mit Buenos-Ayres wäre eine Unterhandlung Behufs eines ähnlichen Vertrages eröffnet worden, wenn solche nicht durch das beklagenswerthe Ableben unsers dortigen bevollmächtigten Ministers, Hrn. Rodney, verhindert worden wäre. In unserm Tractate mit Tunis ist durch unsern dort regierenden Consularagenten eine für uns vortheilhafte Modification bewirkt worden, wovon das offizielle Actenstück, nach dessen Eintreffen, dem Senate vorgelegt werden wird."

(Der Beschluß folgt.)

*) So werden die insurgirten spanischen Colonien in Amerika, mit Inbegriff von Mexico, auch von dem Präsidenten Monroe genannt.

Frankreich.

Am 14. Jänner besuchte der König abermals die Kunstausstellung, welche am folgenden Tage geschlossen ward. Alles was Paris von Künstlern enthält, war zugegen. Nachdem der Monarch mehrere neu ausgestellte Gemählde besichtigt hatte, ertheilte er den HH. Carl Vernet und Cartellier den St. Michaels-Orden, den HH. Dupaty und Bosio (Bildhauern), Hersent und Horaz Vernet (Geschichtsmahlern) das Offizierkreuz, und 21 andern Künstlern (worunter der englische Hofmahler Lawrence) das Ritterkreuz der Ehrenlegion. Als Hr. v. Rochefoucault anfing die Namen abzulesen, und die Worte vorausschickte: „Vom König bewilligte Belohnungen," unterbrach ihn der Monarch und sagte: „Nicht sowohl Belohnungen als Ermunterungen will ich vertheilen; ich hätte zu Viel zu thun, wenn ich Allen, die es verdienen, Belohnungen geben wollte." Lautes Vivatgeschrei folgte dieser wohlwollenden Äußerung.

Die Pairskammer hat den Gesetzentwurf in Betreff der Civilliste in ihrer Sitzung vom 14. d. M. mit 134 gegen 3 Stimmen angenommen.

Die Deputirtenkammer nahm am 13. Jänner, nach kurzen Debatten, folgende Gesetz-Entwürfe an: 1) Ueber den Austausch verschiedener Dominialgebäude und Parzellen, mit 246 Stimmen gegen 11; 2) Über die Ermächtigung des Departements Marne, Behufs der Verlegung der Tribunale und des Gefängnisses aus dem erzbischöflichen Pallast zu Rheims in andere Gebäude —, und des Departements Orne, Behufs der Erbauung eines neuen Präfecturgebäudes — sich außerordentlich zu besteuern, mit 236 Stimmen gegen 8; 3) über die Ermächtigung der Städte Havre und Laval, Anleihen zur Bestreitung der Kosten einiger öffentlichen Bauten aufzunehmen, mit 217 Stimmen gegen 7. — Die Kammer vertagte sich auf den 14. in ihre Büreaux, um die Vorarbeiten über die Entschädigung der Ausgewanderten und die Verwandlung der Rente zu beendigen.

Die Etoile vom 16. sagt: „Der Aristarque klagt, gleich dem Constitutionnel, obschon aus entgegengesetzten Gründen, daß „Frankreich sich bei den „Verhandlungen über die Fragen in Betreff der spanisch-

„amer-

„amerikaniſchen Colonien unthätig verhalten habe, und „hinter aller Welt zurückgeblieben ſei, während es bei „ſeiner politiſchen Conſiſtenz ſich an die Spitze der Bewe„gungen hätte ſtellen ſollen.“ Es iſt leicht auf dieſen Vorwurf zu antworten, und dazu wird ein ganz ſchlichtes Raiſonnement hinreichen. Den beiden oben angeführten Blättern zufolge, hätte man handeln ſollen; nur nach dem einen gegen, nach dem andern für die Colonien; beide werfen Frankreich ſeine Unthätigkeit vor, wodurch es, wie ſie ſagen, „außerhalb des belebenden Mittel„punctes der politiſchen Thätigkeit“ geſetzt werde. Wir müſſen nun zuvörderſt bemerken, daß nicht Frankreich, wohl aber England ſich von der allgemeinen Bewegung iſolirt hat, indem es einen Schritt that, welchen es ohne Zweifel ſeinem Intereſſe gemäß hält, der aber, in jedem Falle nur ſeinem Privat-Intereſſe frommen dürfte. Was Frankreich anlangt, welches die Tractaten, die es in einem collectiven Intereſſe geſchloſſen hat, zu beobachten für Pflicht hält, Frankreich glaubt nicht, daß es die Pflichten, welche dieſes Intereſſe gebietet, außer Acht laſſen dürfe. Frankreich läßt ſich daher gerne den Vorwurf der Nullität gefallen, wenn man eingeſtehen muß, daß es null wie Oſterreich, wie Rußland, kurz wie allen übrigen Mächten des Continents iſt. Was den Vorwurf der Iſolirung betrifft, ſo iſt bloß England iſolirt, und Frankreich im Gegentheile im vollen Einklange mit der Continental-Politik, welche die Privat-Intereſſen nicht über die politiſchen ſetzt. Man hat geſagt, daß die kleine Moral die große tödte. Es läßt mit weit mehr Wahrheit behaupten, daß die kleine Politik der Tod der großen ſei.“

Für die Käufleute, welche bei dem Brande des Bazar um das Ihrige gekommen ſind, hat man zu Paris an verſchiedenen Plätzen Subſcriptionen angeſtellt. An der Börſe ſammelte man vor einigen Tagen 4400 Franken. An demſelben Tage gab zu ihrem Beſten Hr. Comte und ſeine Kindertruppe die erſte Vorſtellung; die Herzoginn von Berry, die nebſt ihren Kindern zugegen war, ſchickte für ihre Loge 200 Fr. ein.

Auf dem Theatre français wird man ein neues Trauerſpiel von Hrn. Laya, in 3 Aufzügen und mit Chören aufführen. Es heißt der Tag von Eretria oder das gerettete Athen, und ſeine Tendenz iſt die Schädlichkeit der Eroberungsſucht zu erweiſen. Zu den handelnden Perſonen gehören: Phocion, Philipp von Macedonien, Äſchines und Demoſthenes.

Der Freiſchütz, heißt es im Journal de Paris, überläßt der Theaterkaſſe die goldenen und ſilbernen Kugeln, und dem Componiſten bleiben nur die bleiernen, wenn er ſich nicht durch den Ruhm entſchädigt fühlt. Die drei letzten Vorſtellungen dieſer Oper hatten eine ſo große Menſchenmenge herbeigezogen, daß viele ohne Billet wieder abziehen mußten. Allerdings hat Hr. Berthard für den Spectakel des Stücks viel gethan, er hat die Anzahl der Teufel vermehrt, ihnen eleganteres Coſtume gegeben und ihre Fledermausflügel und Drachenſchwänze neu aufſtutzen laſſen. Bei allen dem bleibt doch der Muſik allein die Ehre, je mehr man ſie hört, deſto öfter will man ſie hören. Keine Compoſition bietet eine ſo reiche Abwechſelung der Ideen und des Styls dar, ſie iſt für einen jeden, für den delicaten Melodiſten eben ſo wie für den ſtrengen Harmoniſten, für den Bewunderer Mozart's, eben ſo wie für den Freund Cimaroſa's, ſelbſt der Liebhaber von Romanzen und Straßenliedern findet darin etwas für ſeinen Geſchmack. Die Herzoginn von Berry wohnte der letzten Vorſtellung bei, und Ihre königliche Hoheit haben dem Unternehmer des Odeons über die gelungene Vorſtellung ihre höchſte Zufriedenheit bezeigen laſſen.

Vor der erſten Kammer des königlichen Gerichtshofes wurde kürzlich ein Prozeß ziemlich launigen Inhalts verhandelt. Der Advocat Hr. Laterade trug ſeine Klage, welche ein nicht gegebenes Schauſpiel betraf, ſo gut vor, daß die Zuſchauer im Gerichtshofe für ihre vergebliche Erwartung im Schauſpielhauſe hinlänglich entſchädigt wurden. „Ein Melodrama à grand spectacle diabolique — chevaleresque à la Freischütz, unter dem Titel, „die Tochter der Hölle“ von den Herren Cuvelier, Leopold und Boirie wurde 1819 von dem Leſecomité des Theaters der Porte St. Martin angenommen. Dieſes Stück, ſagte der Advocat, war ein Ideal alles Teufelsſpuckes. Es verſprach Feuer zu machen, und die Verwaltung des Theaters ſah ſchon zum voraus, wie ſich die neugierige Menge an der Kaſſe um ein Billet die Hälſe brechen würde. Unvorhergeſehene Schwierigkeiten aber ſtellten ſich der Aufführung entgegen. Die Koſten zu den Decorationen allein waren auf 40,000 Fr. angeſchlagen. Auch dieſe ſollten geſchafft werden, als hinter den Kuliſſen ein Aufſtand ausbrach. Schauſpieler, Schauſpielerinnen, Tänzer, Tänzerinnen, alle, bis auf den Soufleur ſogar, erklärten ſich gegen ein Stück, welches ihnen zu abgeſchmackt ſchien. Der Widerwille der Schauſpieler veranlaßte die Verwaltung, das Stück noch einmal dem Leſecomité vorzulegen und dieſes entſchied jetzt, daß das Stück ſo nicht auf die Bühne gebracht werden könne. Zwei der Verfaſſer, die Herren Leopold und Boirie ließen ſich dieß gefallen; allein die Witwe Cuvelier nahm die Rechte ihres Mannes in Anſpruch, verklagte die Verwaltung des Theaters bei dem Handelsgerichte und erhielt 1200 Fr. Entſchädigung, wie es in dem Contract ausgemacht worden war, zugeſprochen. — Hr. Laterade hat gegen den Spruch des Handelsgerichtes Appellation eingelegt und ſuchte zu beweiſen, daß jene Beſtimmungen des Contractes hier keine Anwendung fänden. Der Anwald der Witwe Cuvelier

machte jedoch die Ansprüche geltend und verlangte um so mehr die ihm schon zugesprochene Entschädigung, da die Tochter der Hölle von dem Theater Porte St.-Martin ganz aufgegeben worden und das Sujet bereits unter anderer Gestalt und unter dem Namen Melmoth im Circus des Hrn. Franconi gegeben werde. Der Gerichtshof erkannte die Rechtmäßigkeit der Forderung an, beschränkte aber dieselbe auf 1000 Fr.

Die Rente ward am 15. mit 102 Fr. 70 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. 75 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Am 15. Morgens war der königl. sächsische Staats- und Conferenz-Minister und wirkl. geheime Rath, auch Ober-Steuer-Director, Graf v. Hohenthal, an den Folgen einer Leberentzündung im 71sten Lebensjahre zu Dresden mit Tode abgegangen.

Wien, den 25. Jänner.

Se. k. k. Majestät haben den Apellations-Rath, Georg Lang, des allgemeinen Militär-Apellations-Gerichtes, um demselben nach langjähriger eifriger Dienstleistung die wohlverdiente Ruhe zu gonnen, mit allerhöchster Entschließung vom 22. v. M. in den Jubilations-Stand zu versetzen, und die hierdurch erledigte Apellations-Rathsstelle dem General-Auditor-Lieutenant und Referenten bei dem General-Commando in Galizien, Martin Mühlbauer, zu verleihen, an dessen Stelle den Stabs-Auditor, Johann Edlen v. Praty, zum General-Auditor-Lieutenant und Referenten bei gedachtem General-Commando; ferner den Stabs-Auditor, Ignaz Bayer, des nieder-österreichischen General-Commando, zum General-Auditor-Lieutenant und Referenten bei jenem in Inner-Österreich, statt dem in gleicher Eigenschaft von Grätz nach Prag, in die alldort erledigt gewesene Stelle, übersetzten General-Auditor-Lieutenant, Carl Majus, dagegen den Hauptmann-Auditor, Franz Glaser, und Garnisons-Auditor, Wilhelm v. Mittlacher, zu Stabs-Auditoren, und zwar ersteren bei dem nieder-österreichischen, letzteren bei dem banatischen General-Commando, allergnädigst zu befördern geruht.

Am 25. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96 7/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 152 1/4; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55; Convent. Münze pCt. — —

Bank-Actien pr. Stück 1173 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Eheliche Strafe — Eins für Zehn. — Nummer 777.

Morgen: Die Zufälle.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Der Blaubart. — Alle fürchten sich.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Das unterbrochene Opferfest.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Aline.

Morgen: Die schlimme Lisel. — Der Tyger.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Die kurzen Mäntel.

Morgen: Der Freischütz.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist ganz neu erschienen: Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis Concordantiae, in klein Folio, 196 Bogen stark, auf schönem Druckpapier, gebunden 6 fl. 30 kr. CM.

Nro. 27

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 27. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.580	28 4 L. 1 P.	+ 8.5	+ 1.0	N. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.595	28 4 4	+ 11.5	+ 2.0	SO. —	dichter Nebel.
	10 Uhr Abends	27.599	28 4 4	+ 10.0	+ 0.6	SO. schwach.	Regen.

Frankreich.

Am 13. Jänner hielt der König im Forste von St. Germain eine Hirschjagd. Am 15. ertheilte er unter Andern dem Prinzen von Salm-Kyrburg eine Audienz. Das Büreau der Pairskammer überreichte Sr. Majestät das Tags vorher von ihr angenommene Gesetz wegen der Civilliste. Am 16., Sonntags, war zahlreiche Aufwartung. Der Hof wollte am 18., wegen des Ablebens des Königs von Neapel, eine dreiwöchentliche Trauer anlegen.

Die Deputirtenkammer vollendete am 14. Jänner in ihren Büreaux die vorläufige Prüfung der ihr übersendeten Gesetzentwürfe. Die aus Mitgliedern aller 9 Büreaux zusammengesetzte Commission zur Prüfung des Entwurfes zur Entschädigung der Ausgewanderten besteht aus den HH. 1) Pardessus; 2) de Lastours; 3) André; 4) Miron de l'Espinay; 5) Descordes; 6) Piet; 7) v. Calemard; 8) Josse-Beauvoir; 9) Vicomte v. Lezardiere. Die zur Prüfung der Renten-Verwandlung erwählte Commission besteht aus den HH.: 1) v. Berbis; 2) Baron Baron; 3) Baron Leroy; 4) Humann; 5) Renouard de Bussiere; 6) Ricard (Ober-Garonne); 7) Huerne v. Pommeuse; 8) Graf d'Effiat; 9) Düssumier-Fombrune. — Erstgenannte Commission hielt bereits am 15. ihre erste Sitzung, und man hoffte, daß sie ihre Arbeit bis zum 20. beendigt haben würde. — In der öffentlichen Sitzung am 15. erstattete Hr. Jankowitz der Kammer Bericht über mehrere Bittschriften ohne Interesse. — Man glaubte nicht, daß die Kammer vor dem 20. öffentliche Sitzung halten werde; bis dorthin wird sie in ihren Büreaux unter Anderm auch die Commission zur Prüfung des Gesetzentwurfes, die Mauthen betreffend, vervollständigen.

Einige Oppositionsblätter hatten versichert, das Ministerium wolle die Gesetzvorschläge wegen der Emigranten-Entschädigung und wegen der Rente, da sie der Deputirtenkammer zu mißfallen schienen, zurücknehmen. Die Etoile erklärt dieß für eine Fabel; die Namen der von der Deputirtenkammer gewählten Mitglieder beider Commissionen zeigten hinlänglich die vom Könige in der Thronrede empfohlene vollkommene Übereinstimmung mit der Regierung.

Der Drapeau Blanc vom 14. d. M. enthält unter andern folgende Bemerkungen über die in den französischen Blättern in Betreff der Unterhandlungen mit Hayti mitgetheilten Actenstücke: „..... Führen wir diese Unterhandlung, die nichts Diplomatisches hatte, und sich auf eine Conferenz vor einigen Tagen, kaum eröffnet und schon wieder abgebrochen, beschränkte, mit Beseitigung aller unnützen Details, auf die einfachsten Sätze zurück. Die Abgesandten verlangten die authentische Anerkennung der Unabhängigkeit von Hayti; sie erboten sich dagegen zu einer Geldentschädigung für Frankreich, und zur Einräumung von Handelsvortheilen auf den Fuß der am meisten begünstigten Nationen. Es scheint, daß die Deputirten des Präsidenten Boyer weder von Seiten des Hrn. Staatsraths Esmangart, noch von Seiten des Ministeriums je den mindesten Widerspruch in Betreff der letzten zwei Puncte erfahren haben."

„Was die Frage von der Unabhängigkeit anlangt, so mußte sie wohl einige Schwierigkeiten finden, Frankreich hätte denn geradezu auf alle seine Rechte, und selbst auf alle Forderungen seiner Ehre Verzicht leisten müssen. Unsere Regierung hat, unseres Bedünkens, den Interessen der Haitier wahrlich genug eingeräumt, indem sie die innere Unabhängigkeit der Colonie sanctionirte, und sich bloß eine äußere Souverainetät, d. h. eine politische Souverainetät vorbehielt, die einzig und allein auf Schutz berechnet war, und offenbar dahin abzielte, vom Standpuncte des Rechtes aus, die gewaltsame Eroberung dieses Landes durch was immer für eine Macht zu verhindern. Diese Frage ward in der Folge durch eine unvorgesehene Schwierigkeit, welche die französische Regierung keineswegs zu lösen vermogte, noch

verwickelter. Die Abgesandten von S^t. Domingo forderten, daß man auch die Unabhängigkeit des spanischen Antheils anerkenne, was augenscheinlich gegen die Grundsätze und die Politik Frankreichs in Hinsicht auf das Madrider Kabinet war. Die HH. Larose und Rouanez hatten keine Vollmachten auf andere Grundlagen, als die der absoluten und unbeschränkten Unabhängigkeit der ganzen Insel zu unterhandeln; sie sahen sich daher genöthiget, nach Hause zu kehren, um Bericht über ihre Sendung zu erstatten."

„Es scheint, daß sich die haïtischen Commissäre und ihre Regierung nicht recht erklären können, was jene äußere Souverainetät, die man ihnen vorschlägt, sagen wolle, und die, wegen Mangel an näherer Aufklärung, die einzige Ursache des Bruchs der Unterhandlungen gewesen. Man muß sich nicht wundern, wenn Leute, die so oft von den Revolutionärs selbst und von den Buonaparte'schen Generälen betrogen worden, wenn ein Volk, welches die Liberalen beider Hemisphären unter ihre Vormundschaft genommen haben, beim Anblick einer ganz neuen Idee stutzig werden und unter dem Oehlzweig, den man ihnen bietet, verborgene Fesseln wittern. Sie hätten jedoch überlegen sollen, und wahrscheinlich werden sie es später einsehen, daß diese Art von Souverainetät nichts als ein Unterpfand für das alte Mutterland gegen jede fremde Eroberung, und eine Bürgschaft der von ihnen selbst angebotenen Handelsvortheile ist. Eine Klausel dieser Art, wenn sie in einen Tractat aufgenommen wird, läßt sich nicht mit einem einzigen Worte erklären; sie muß näher bestimmt, ihre Bedingungen müssen regulirt werden; dieß hat man sich nicht die Mühe gegeben zu thun, weil die haïtischen Boten, gleich beim ersten Worte, ganz scheu davon gelaufen sind, gleich jenen Vögeln, die, wenn sie ihre Freiheit wieder erlangt haben, beim leisesten Geräusch eines Blattes erzittern."

„„Diese Souverainetät scheint uns beleidigend „„oder unserer Sicherheit zuwider."" So drückt sich die haïtische Regierung aus, nachdem sie die Frage aufgeworfen, was jenes Wort (äußere Souverainetät) bedeute, und selbes nicht auf die Art erklärt hat, wie das französische Ministerium es sich denken konnte, sondern wie sie es selbst zu verstehen glaubt; jede Hoffnung einer Annäherung ist daher keineswegs verschwunden, weil es nur darauf ankommt, sich über die Definition eines Wortes zu verständigen, welches weder commentirt noch analysirt worden ist. Die verständigen Leute, welche die Angelegenheiten von S^t. Domingo leiten, werden sich am Ende überzeugen, daß das Interesse ihres Landes eben so gut als das Interesse und die Ehre des Mutterlandes fordern, den Unternehmungen einer Regierung Schranken zu setzen, welche die bürgerliche und politische Freiheit der Völker nur proclamirt, um ihnen ihre commerzielle Unabhängigkeit zu rauben, und ihnen ihren Schutz nur deßhalb angedeihen läßt, um sich des Monopols, das sie über alle Puncte des Erdballs erstrecken will, desto besser zu versichern. Es ist ein Recht und kein Factum, was das Mutterland verlangt; es ist eine bedingte und hypothetische Anerkennung, und kein Act der Unterwerfung. Die haïtische Nation erklärt, daß sie ihre politische Freiheit gegen und wider alle behaupten, und sich lieber unter ihren Trümmern begraben, als irgend einer Macht unterwerfen werde. Aber die äußere Souverainetät nimmt ihr nichts von ihrer politischen Freiheit; sie strebt vielmehr dahin, sie zu sichern. Es ist nicht die Rede davon, ihr Gesetze vorzuschreiben, neue Formen in ihre Regierung, oder Besatzungen in ihre festen Plätze, oder Kriegsschiffe in ihre Häfen einzuführen, und es wird immer in ihrer Macht stehen, zu den Waffen zu greifen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und sich unter Trümmern zu begraben, wenn sich je, was nie geschehen wird, die mindeste Tendenz offenbaren sollte, den Tractat zu verdrehen, und die äußere Souverainetät in Usurpation erworbener Rechte und Privilegien zu verwandeln."

Der Drapeau Blanc vom obigen Tage enthält ferner nachstehenden Artikel, worin H^r. Fiévé, seit mehreren Wochen einer der eifrigsten Mitarbeiter des nunmehr durchaus liberalisirten Journal des Debats, nach Gebühr abgefertigt wird: „Nachdem H^r. Fiévée aus guten und gewichtigen Gründen lange Zeit geschwiegen, erscheint er, wieder im Journal des Debats. Des Incognito's oder eines pseudonymen Chiffre's müde, der einem gewissen H^rn. Theodore Leclerc *) zur Ehre verhalf, für den Verfasser der eleganten Diatriben des unsterblichen Autors der Correspondance administrative gehalten zu werden, zeigt sich H^r. Fiévée mit geöffnetem Visir, und wirft allen, die zur Fahne der Dreipercentigen geschworen haben, den Fehdehandschuh hin. Armes Journal de l'Empire! brauchtest du dieß noch, um liberalisirt zu werden? Hattest du denn nicht genug an H^rn. Salvandy? Nun fehlt dir nichts mehr, als der Abbé de Pradt, um den Constitutionnel ganz und gar aus dem Sattel zu heben!"

„Es ist ein tüchtiger Kämpe, dieser H^r. Fiévée! die verwickeltesten Fragen sind ihm nur ein Kinderspiel. Freilich ist schon im vorigen Jahre über die Heimzahlung der Rente alles nur Erdenkliche gesagt, und die Frage von der Verwandlung dergestalt analysirt und zergliedert worden, daß jeder Stadt-Accise-Kasse-Schreiber, und jeder Kanzlei-Accessistens-Substitut bei der Finanzstelle eben so viel davon weiß, als der ehemalige Präfect der Nievre. Allein mit welcher Gewandheit weiß er nicht die

*) H^r. Fiévée hatte nämlich bisher seine meisten Artikel bloß mit den Buchstaben T. L. unterzeichnet.

abgedroſchenſten Dinge zu benützen! Wie verſteht er nicht die Kunſt, ſich die Ideen Anderer anzueignen, und ihnen die Geſtalt der Neuheit zu geben! Indem man all dieß zuſammengeflickte Zeug mit einem Firniß von Wichtigkeit und Eitelkeit überzieht, imponirt man den Kurzſichtigen, und kömmt, man weiß nicht wie, in den Ruf eines großen Mannes."

„Die Großwürdenträger der Revolution und des Kaiſerreiches haben ſich darüber hergemacht, das Entſchädigungsgeſetz mit unvermüdlichem Eifer zu belagern. Um ſchneller ans Ziel zu gelangen, haben ſie die Arbeit unter ſich getheilt; die Einen haben die Laufgräben gegen die Grundſätze, welche dieſer Maaßregel zur Baſis dienen, eröffnet; die Andern unterminiren die Gerechtigkeit und die Moralität dieſes Werkes der Vergütung; die Advocaten, und der Himmel weiß, was für Advocaten, ſetzen ihre Sturmleitern an den juridiſchen Theil; die finanzielle Frage iſt den Geſchickteſten und ganz beſonders H^rn. Fiévée zugetheilt worden, der ſich am Beſten auf materielle Intereſſen verſteht."

„Dieſer Schriftſteller, den nichts verlegen macht, nicht einmal die Laſt ſeines eigenen Ruhmes, will den Steuerpflichtigen beweiſen, daß es vortheilhafter für ſie iſt, fünf Procent, als drei oder vier Procent zu zahlen; er will auch nicht, daß man den Staatsgläubigern weniger Zinſen gegen ein ſtärkeres Kapital anbiete, und Ihnen die Wahl zwiſchen dieſen beiden Arten, ihr Geld anzulegen, laſſe. Und um dieſes dreht ſich doch die ganze Frage; aber mit lauter Spitzfindigkeiten hat man ſie endlich ganz verwirrt, weil ſchlichte und klare Ideen Leuten unmöglich behagen können, die ehemals ihren Profit dabei fanden, im Trüben zu fiſchen. Wir werden nächſtens dazu ſchreiten, alle dieſe Argumente zu widerlegen und zu vernichten, wodurch man einer Sache, die ſo handgreiflich in die Augen fällt, den Anſtrich eines geheimnißvollen Sylbenräthſels zu geben ſucht. Wir wollten aber nicht, daß man etwa aus unſerem Stillſchweigen auf unſern Beifall, oder auf eine ſtillſchweigende Anerkennung der großen Finanz-Superiorität des H^rn. Präfecten ſchließen ſollte. Wir werden das Feuer dieſes Gegners beantworten, wenn es Zeit ſeyn wird; jetzt iſt es noch zu weit von der Feſtung entfernt, daß wir unſer Pulver in die Luft verſchießen ſollten."

(Die Pariſer Blätter vom 17. ſind geſtern hier nicht eingetroffen.)

Rußland.

Nachſtehendes iſt die Rede, welche der Miniſter der Volksaufklärung in der Verſammlung der Mitglieder der Ober-Schul-Direction am 23. December v. J. nach Vorleſung des (in unſerm Blatte vom 5. Jänner d. J. mitgetheilten) kaiſerlichen Ukaſes vom 29. November gehalten hat: „Meine Herren! Wir haben den allerhöchſten Ukas S^r. kaiſerlichen Majeſtät gehört, der uns unſere Pflicht vorſchreibt. Wir ſehen aus demſelben, und können, wenn wir alle ſich hierauf beziehende Umſtände erwägen, mit mehrerem uns überzeugen und erfahren, daß, den früher von der großen Katharina und dem geſegneten Alexander erlaſſenen Ukaſen zuwider, einige Bücher, welche mit unſerem Glaubensbekenntniß nicht übereinſtimmende Erklärungen über den Glauben enthalten, ohne gehörige Durchſicht gedruckt und erſchienen ſind, während Bücher zur Widerlegung dieſer falſchen Erklärungen geſchrieben, einem ſtrengen Verbot unterworfen worden. Dieſer Mißbrauch, der ſehr ſchädliche Folgen nach ſich zieht, hat, nach ſeiner Entdeckung, S^r. Majeſtät den Kaiſer bewogen, ſolchen Fehltritten, von welchen, nach dem Ausdruck des Ukaſes, das Volkswohl ſehr viel leiden kann, ein für alle Mal ein Ziel zu ſetzen. Möge es mir erlaubt ſeyn, mich hier über die Kraft und Wichtigkeit dieſes Ausdrucks etwas weiter auszulaſſen. Nichts iſt in der That ſo ſchädlich, als der Sittlichkeit zuwiderlaufende Schriften, die durch ihre liſtigen, den menſchlichen Leidenſchaften gefälligen Vernünfteleien die Unſchuld berücken. Ein gelehrter Franzoſe ſagte ſeinen Landsleuten ſehr richtig während der unter ihnen wüthenden Anarchie und der Verbreitung der revolutionären Grundſätze: „Es iſt beſſer, jedem zu erlauben, Arſenik zu verkaufen, als giftige Bücher zu ſchreiben und zu drucken." Beſonders aber iſt nichts ſo gefährlich und betrübend, als Bücher, die unter der Geſtalt von geheimnißvollen und hohen Lehren über die chriſtliche Religion das Weſen derſelben angreifen und gänzlichen Unglauben lehren, wobei ſie jede Sittlichkeit vertilgen und ihre folgſamen Leſer und Schüler ſowohl in dieſem als in jenem Leben in unvermeidliches Verderben ziehen, denn bloß Unſinnige glauben, daß ſie den Glauben über den Haufen werfen können. Er iſt von Gott, und feſt wie die Sonne in der Mitte des Weltalls. Was haben die gegen ſie aufgeſtandenen Irrlehrer und alle ihre von ihnen in Verſuchung geführten Anhänger vermocht? Verſchwunden ſind ſie von dem Angeſicht der Erde, umgekommen im Schlamme der Volksbewegungen, verweſet ohne Buße und Beſtattung; der Glaube dagegen bleibt und wird bleiben, indem er ſeine Hände gegen Himmel emporſtreckt und Chriſtum den Erlöſer anflehet, die Schale der Verzeihung über ſie auszuſchütten. Iſt es wohl nöthig als Beiſpiel anzuführen, wie feſt und glücklich das Reich iſt, das durch das Band der rechtgläubigen Lehre verbunden iſt? Wollen wir die Blicke auf unſer Vaterland richten? Wer hat in dem merkwürdigen zwölften Jahre dieſes Jahrhunderts gegen die wieder uns aufgeſtandene ganze Macht Europens unſere Nation mit einhelligem Muth geſtärkt? der Glaube. Wer hat die Stimme des Gebets um die Rettung des Fürſten und um Sieg für Ihn über die Feinde erhoben? der Glaube. Wer hat, während Seiner langen Abweſenheit mit den Heeren, in unſerm ſo großen und ausgedehnten Lande gute Ordnung und Ruhe erhalten? der Glaube. Wer hat nach Vertreibung des grauſamen Feindes aus dem abgebrannten Moskau, aufs neue ſüßen Geruch emporſendend, laut

gerufen: Es stehe Gott auf, daß seine Feinde zerstreuet werden? der triumphirende Glaube. Wer aber zählt die Glückseligkeiten her, deren uns der Glaube, ohne jener erst zu erwähnen, die uns nach dem Tode erwarten, schon hier in unserm irdischen Leben theilhaftig macht! Gegen ihn, gegen dieses für uns heilsame, uns von der Gnade des Allerhöchsten herabgesandte Geschenk aufzustehen, die reine Lehre Christi durch menschliche abgeschmackte Vernünfteleien umstürzen zu wollen, ist demnach nicht nur ein unsinniger Stolz, sondern auch ein verbrecherisches Unternehmen. Auf dieses verderbliche Übel namentlich weiset Se. Majestät der Kaiser in Seinem oben angeführten Ausdrucke: Das Volkswohl kann sehr viel dadurch leiden, hin, und fügt allerhöchst hinzu: Und deßwegen sind sie vor Gott und vor Uns verpflichtet, hierauf Ihre rastlose Aufsicht zu richten, jede Irrlehren, sie mögen in Büchern zerstreut seyn oder auf andere Art eingeflüstert werden, zu vernichten, und es nicht zuzulassen, daß solche in irgend einer Gestalt existiren und erscheinen. Dieß, meine Herren, ist die heilige Pflicht, die mir und Ihnen, meinen Mitarbeitern, auferlegt ist! Heilige Pflicht, sowohl nach dem Willen unsers allerdurchlauchtigsten Monarchen, als nach der Stimme unsers eigenen Gewissens; denn sowohl Gott als der Monarch und das Vaterland fordern, daß der Saame der Lehre des Evangeliums und nicht das Unkraut falscher Vernünfteleien gesäet werde, welche die Herzen und Sitten verführen. Und deßwegen hoffe ich und bin überzeugt, daß jeder von Ihnen es für seine Schuldigkeit halten wird, beim Durchlesen der Bücher oder bei Prüfung der vorzutragenden Lehrmethode seine Aufmerksamkeit darauf zu richten, ob nicht irgendwo Betrachtungen, oder Gedanken, oder Ausdrücke vorkommen, welche dem Glauben, der Regierung und den guten Sitten zuwiderlaufen. Wenn in irgend einer Schrift solche Stellen bemerkt werden sollten, so ist ein jeder, nach dem Amte, welches er beim Ministerium der Volksaufklärung bekleidet, und nach der Liebe für das Wohl des Vaterlandes verpflichtet, selbige auszuschreiben, oder im Buche anzumerken, und sie der Oberschul-Direction vorzulegen, welche dann ihre Maaßregeln zur Hemmung und Unterdrückung dieser Verwegenheit bösgesinnter Klügler nehmen wird; denn ohne ein solches Verfahren werden wir, wenn wir der Verderbtheit freien Lauf lassen, vergebens den Namen als Volks-Aufklärer tragen, den Willen des Monarchen nicht erfüllen, das Beste des Vaterlandes nicht wahrnehmen, und vor Gott und dem Kaiser verantwortlich werden.

Schweden und Norwegen.

Der König hat eine Botschaft an den norwegischen Storthing erlassen, worin er vorschlägt, die bestehenden Bestimmungen der Constitution wegen des Vicekönigs abzuändern. Die vorgeschlagenen Veränderungen in der Constitution lauten, wie folgt: §. 14. Nur der Kronprinz oder dessen ältester Sohn können Vicekönig werden, wenn beide das für die Mündigkeit des Königs bestimmte Alter erreicht haben. Die Stelle eines Statthalters kann sowohl einem Norweger als einem Schweden verliehen werden. Während der Vice-König sich mit Genehmigung Sr. Majestät, außerhalb des Königreichs aufhält, und mithin der älteste Staatsrath das Präsidium im Staatsrath führt, sollen die dem Vicekönige angewiesenen Summen, dem §. 75, Litt. c gemäß, gekürzt werden. Wenn der König gegenwärtig ist, so hören die Functionen des Vicekönigs von selbst auf. Gibt es es keinen Vicekönig, und nur einen Statthalter, so geschieht dieß gleichfalls, da dieser nur das erste Mitglied des Staatsrathes ist, wenn der König sich an Ort und Stelle befindet.

Großbritannien und Irland.

Dem Courier vom 12. zufolge, soll das Haus Rothschild den Rest der brasilianischen Anleihe (mit 2 Millionen Pf. St.) übernommen haben. Auch heißt es in Londoner Blättern vom obigen Tage, England habe die Unabhängigkeit Brasiliens anerkannt, und Sir Charles Stuart (gewesener Botschafter in Paris) zum außerordentlichen Gesandten am Hofe zu Rio de Janeiro ernannt.

Teutschland.

Die rheinisch-westindische Compagnie hat bis zum Schlusse der Schifffahrt des Jahres 1824 in Leinen-, Wollen-, Baumwollen-, Seiden- und Halbseiden-, Eisen-, Stahl- und andern Metall-Waaren, Quincailleric- und Bijouterie-Lederwaaren, Hüten, Porzellan- und Glaswaaren, Papier- und Schreibmaterialien, Musik-Instrumenten, Weizenmehl und Weitzen, Essenzen und Spirituosen und andern verschiedenartigen Gegenständen, einen Werth von zwey Millionen zweymahl hundert und sechs und achtzigtausend und einhundert und zwanzig Thalern seewärts ausgeführt. (Die Ausfuhr des Jahres 1824, für sich allein betrachtet, beträgt neun Mahl hundert und acht und vierzigtausend, einhundert und zwanzig Thaler.) An diesem Waarenverfuhr haben folgende Provinzen in niedersteigendem Werth-Verhältnisse Antheil: Ostpreußen, Schlesien und preuß. Sachsen 913,890 Thlr., preuß. Rheinprovinzen der Grafschaft Mark und Westphalen 551,810 Thaler, dem Königreich Sachsen 502,240 Thaler, Hanover und der Wesergegend 112,880 Thaler, dem Königreich Baiern 57,390 Thaler, Österreich und Böhmen 38,040 Thaler, Kurhessen 33,460 Thaler, dem Fürstenthum Neufchatel und der Schweitz 28,030 Thaler, Dänemark und Holstein 21,960 Thaler, Rheinhessen 4,650 Thaler, dem Königreich Würtemberg 3,700 Thaler, den freien Städten 3,670 Thlr., Baden 2,600 Thaler, Braunschweig 1,800 Thaler. Preußen namentlich ist also besonders bei dieser Angelegenheit interessirt.

d by Google

S^r. königl. Majeſtät von Baiern haben ſich, laut allerhöchſtem Decret vom 15. Jänner, „im Vertrauen auf die bewährten Geſinnungen des Biſchofs von Augsburg, Ignaz Albert v. Riegg, bewogen gefunden, demſelben in Gemäßheit des Tit. VI., §. 2., N^ro. 5. der Verfaſſungs-Urkunde, ſtatt des zum Erzbiſchofe beförderten Freiherrn von Fraunberg, als Reichsrath aus der Zahl der Biſchöfe, in die erſte Kammer der Ständeverſammlung zur Berathung des allgemeinen Landeswohles zu berufen."

Wien, den 26. Jänner.

Die zur Prüfung der Gebahrung des Tilgungsfondes aufgeſtellte Commiſſion hat S^r. Majeſtät über die Reſultate, welche ſich im funfzehnten Semeſter bei dieſem Inſtitute ergeben haben, den nachſtehenden Vortrag erſtattet:

„E^w. Majeſtät! Mit Ende Auguſts d. J. war das funfzehnte halbe Jahr ſeit der Errichtung des allgemeinen Tilgungsfondes für die verzinsliche Staatsſchuld verſtrichen."

„Nach der Vorſchrift des höchſten Patentes vom 22. Jänner 1817 hat daher die von E^w. Majeſtät ernannte ehrerbiethigſt unterzeichnete Commiſſion ſich am 16. November 1824 verſammelt, um nach genommener Einſicht die Gebahrung des Tilgungsfondes zu verificiren."

„Das über dieſe Verhandlungen aufgenommene Protocoll, welchem auch die Rechnungsabſchlüſſe und der Act über die von der Commiſſion vorgenommene genaue Unterſuchung und Liquidation der Staatsſchulden-Tilgungs-Fonds-Hauptkaſſe beiliegen, wird nunmehr in tiefſter Ehrfurcht überreicht."

„Durch die Operationen des allgemeinen Tilgungsfondes haben ſich im funfzehnten halben Jahre, vom 1. März bis Ende Auguſt 1824, folgende Hauptergebniſſe dargeſtellt:

„a) Das Activ-Vermögen des Tilgungsondes, welches zu Ende des vierzehnten halben Jahres 155,446,635 fl. 7¼ kr. betragen hat, belief ſich am Schluſſe des funfzehnten Semeſters auf 159,024,051 fl. 3¼ kr. Es ergab ſich alſo im Laufe desſelben ein Zuwachs von 3,577,515 fl. 56¼ kr."

„Das dem Tilgungsfonde bei ſeiner Gründung am 1. März 1817 übergebene Stammkapital von 50,135,627 fl. 21¼ kr. iſt in dieſer 7½jährigen Periode vermehret worden um 108,888,423 fl. 42¼ kr., wornach das ganze Activ-Vermögen des Tilgungsfondes mit Ende des funfzehnten Semeſters in 159,024,051 fl. 3¼ kr. beſtand."

„b) Die jährlichen Zinſen dieſes Activ-Vermögens, durchaus auf Conventions Münze berechnet, werden am Schluſſe des funfzehnten halben Jahres mit 4,612,495 fl. 27 kr. ausgewieſen, welche am Schluſſe des vierzehnten Semeſters ſich nur auf 4,403,251 fl. 37½ kr. beliefen."

„Im Laufe des funfzehnten Semeſters hat ſich daher ein Zuwachs an jährlichen Zinſen von 209,243 fl. 49½ kr. CM. ergeben."

„Mit Einſchluß der dem Tilgungsfonde aus dem Staatsſchatze zufließenden jährlichen Tilgungsquote von 5½ Millionen Gulden CM., bezieht der Fond zur Tilgung der neuen Staatsſchuld ein jährliches Einkommen von 10,112,495 fl. 27 kr. nebſt 109,548 fl. 30 kr. in 5percentigen Münzeffecten."

„Seit der Gründung des Tilgungsfonds aber ſind ſeine Einkünfte um 7,522,989 fl. 2 kr. CM. vermehrt worden."

„c) Mittelſt dieſer Zuflüſſe ſind im Wege der Einlöſung der neuen in Conventionsmünze verzinslichen Obligationen nach ihrem Kurswerthe mit einem Aufwande von 3,619,032 fl. 50 kr. CM. 4,010,844 fl. 30½ kr. Kapital im Nennbetrage, oder durchaus auf 5 pCt. tragende Effecten reduciet, 3,818,488 fl. 25 kr. der neuen Staatsſchuld abgetragen worden."

„Die Summe der ſeit dem 1. März 1817 eingelöſten, in Conventions-Münze verzinslichen Obligationen beläuft ſich auf 96,913,586 fl. 57 kr. im Nominalbetrage, oder das Kapital durchaus zu 5 pCt. berechnet, auf 77,185,773 fl. 31½ kr."

„Außer der börſemäßigen Einlöſung der neuen verzinslichen Obligationen ſind aber auch im dreizehnten Semeſter auf die fällig gewordenen Rückzahlungen der Staats-Lotto-Anlehen 2,811,000 fl., im vierzehnten Semeſter 671,478 fl., und im funfzehnten Semeſter 1,526,000 fl. CM. verwendet worden."

„Durch dieſe geſammte Verwendung pr. 5,008,478 fl. wurden an dem Kapitale der Staats-Lotto-Anlehen, und zwar vom Jahre 1820 . . . . . 962,000 fl.
vom Jahre 1821 . . . . . 750,000 „
und vom Jahre 1822 . . . . . 310,850 „
in den zwei vorhergegangenen Semeſtern, und im funfzehnten Semeſter abermal an dem Lotto-Anlehen vom Jahre 1820 . . 962,000 „

zuſammen alſo an Kapital getilgt 2,984,850 fl.

„d) Zur Abtragung der älteren mit Papiergeld verzinslichen Staatsſchuld iſt eine jährliche Dotation von 2,000,000 fl. CM. aus dem Staatsſchatze gewidmet, wovon im funfzehnten Semeſter eine Million erhoben wurde. Davon wurde jedoch nur 771,774 fl. 29 kr. CM. aus der Urſache verwendet, weil die Einlöſung der älteren Staatsſchuld-Papiere, wegen ihres beträchtlich geſtiegenen Börſekurſes, in Folge einer von dem Finanzminiſterium erſtatteten, und von E^w. Majeſtät am 9. Juli 1824 zur Wiſſenſchaft genommenen Anzeige, einige Zeit hindurch beſchränkt wurde."

„Daher wurde mittelſt kursmäßiger Einlöſung im

fünfzehnten Semester nur ein Kapital von 1,810,552 fl. 56½ kr. getilgt; wogegen zur Einlösung der neuen Staatsschuld um so mehr verwendet wurde."

„Überdieß erhielt der Tilgungsfond als außerordentliche Dotation die bei verschiedenen Staatskassen eingeflossenen Obligationen, im Nennbetrage von 283,349 fl. 46 kr."

„Die Tilgung der älteren Staatsschuld beläuft sich demnach, wenn die Obligationen von verschiedenem Zinsenfuße durchaus zu 2½ pCt. Zinsen berechnet werden, im fünfzehnten Semester auf 1,867,701 fl. 30 kr., und in der ganzen Einlösungsperiode seit dem 14. April 1818 bis Ende August 1824 auf 42,847,758 fl. 10½ kr., wovon nach der Vorschrift des Patentes vom 21. März 1818 für die verflossenen Jahre 1818, 1819, 1820, 1821, 1822 und 1823, auf 2½ percentige Effecten reducirt bereits 30,000,118 fl. 10 kr. öffentlich vertilgt worden sind und andere 4,000,003 fl. 20 kr. zur gleichen Vertilgung für das Jahr 1824 in Bereitschaft lagen."

„Zur Completirung dieser letzteren Summe mußten wegen der im fünfzehnten Semester beschränkten Einlösung 632,298 fl. 30 kr. von den mit Ende des vierzehnten Semesters erübrigten und einstweilen unter das Vermögen des Tilgungsfondes aufgenommenen älteren Obligationen pr. 9,022,469 fl. 10 kr. hergenommen werden, und da von dieser Summe im letzten Semester auch andere 267,980 fl. durch die Verloosung in den neuen Schuldenstand übergegangen sind, so bestehen die bis Ende des fünfzehnten Semesters über die bestimmte Vertilgungsquote mehr eingelöseten und unter das Vermögen des Tilgungsfonds aufgenommenen Kapitalien der älteren Schuld nur noch in 8,122,189 fl. 20 kr.

Wien, den 11. December 1824.

Anton Freiherr von Baldacci,
Präsident des k. k. General-Rechnungs-Directoriums.

Ignaz Jäger v. Waidenau,
Vice-Präsident.

Cl. Ritter v. Füljod, k. k. wirkl. Hofrath.
Joseph Ernst Millih, k. k. wirkl. Hofrath.
Melchior Ritter v. Steiner, Gouverneurs-Stellvertreter der privil. österr. Nationalbank.
Bernard Freiherr von Eskeles, Bank-Director.

Am 26. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⁹/₁₆; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 152¼; detto ⅛ detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 100 Uso. — Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1171½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Zufälle.

Morgen: Phädra.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: L'italiana in Algeri.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Das Mädchen von Marienburg.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die schlimme Lisel. — Der Tyger.

Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Der Freischütz.

Morgen: Der Schuster und sein Sohn.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Allgemeines Erinnerungsbuch auf alle Tage des gemeinen Jahres 1825. Enthaltend ein vollständiges Tagebuch für Notaten, Bestellungen, zu leistende oder zu empfangende Zahlungen ꝛc. nebst verschiedenen andern genauen und nützlichen Notizen. Eingerichtet zum Gebrauche für Gerichtspersonen, Bankiers, Kaufleute, Gutsbesitzer und ihre Verwalter, Civil- und Militär-Beamte, Gewerbsleute, Reisende, und überhaupt für Geschäftsleute aller Art. Kostet im eleganten Umschlag auf Schreibpapier steif gebunden 2 fl. CM.

Nro. 28

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 28. Jänner 1825.

N. Z. Zeitung 825

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.640	28 42. 10P.	+ 9.0	+ 0.5	SO. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.710	28 5 9	+ 11.5	+ 2.8	NNO. ——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.760	28 6 4	+ 10.0	+ 0.5	N. ——	trüb.

Großbritannien und Irland.

Der Courier vom 14. d. M. widerspricht zwar der Nachricht von der Sendung des Sir Charles Stuart, als außerordentlichen Botschafters, an den brasilianischen Hof, fügt jedoch bei, es sei wahrscheinlich, daß Sir Charles nächstens mit einer besondern Mission nach Brasilien abgehen werde.

Die Stadt Bristol hat den beiden Staatsministern Hrn. Canning und Lord Liverpool das Bürgerrecht ertheilt. Auf die schmeichelhafte Anrede der die Bürgerdiplome überbringenden Deputation antwortete Lord Liverpool unter Anderem: „Allerdings hätten Sr. Majestät Minister während des letzten Krieges eine schwere Aufgabe zu lösen gehabt, dagegen aber in der Vaterlandsliebe, der Ergebenheit und Betriebsamkeit des Handelsstandes dieses Landes kräftige Stützen gefunden; die Zukunft biete Ersatz in Eröffnung freundlicherer, besserer Aussichten; das Land genieße aller Segnungen eines Friedens, der von langer Dauer zu seyn verspreche." Hr. Canning bemerkte, daß er dem bürgerlichen Verbande mit mehreren größeren Handelsstädten seine genaue Kenntniß und Würdigung des Characters brittischer Kaufleute danke, der keiner großartigen Idee in irgend einem Theile des Erdballs fremd sei, so daß es dem Krieger, dem Staatsmanne, dem Fürsten zur Ehre gereiche, den Mitgliedern dieses Standes beigesellt zu werden. Auf die besondere Adresse der Kaufherren der Stadt Bristol entgegnete Lord Liverpool, „daß angeborne Grundsätze, wie eigene Erfahrung in ihm die Überzeugung fest begründet hätten, wie nothwendig und gewinnreich es sei, den Handel von allen Fesseln zu befreien, und ihm volle Freiheit zur ungebundenen Entfaltung der in seinem Schooße ruhenden Keime der National-Wohlfahrt zu geben." Hr. Canning pflichtete diesen Gesinnungen seines sehr ehrenwerthen Collegen vollkommen bei: „Handel sei das Band, das die menschliche Gesellschaft zusammenhalte; er habe deßhalb stets die Wahrheit ausgesprochen, daß die Welt Raum genug für alle ihre Bewohner biete — ein weites Feld für die Erfindungskraft und Betriebsamkeit des Menschen." Bei dem auf diese Feierlichkeit folgenden Gastmahle wurde die Gesundheit der beiden Minister von dem Bürgermeister der Stadt Bristol ausgebracht und mit Dank erwiedert.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Botschaft des Präsidenten.

(Beschluß.)

„Die Aufmerksamkeit der Regierung hat sich auch mit großer Sorgfalt auf andere Gegenstände gewendet, und besonders mit den gegenseitigen Rechten der neutralen und kriegführenden Mächte, im Falle eines See-Krieges, beschäftiget. Die meisten Schwierigkeiten, mit denen wir seit der Erringung unserer Unabhängigkeit zu kämpfen hatten, so wie die meisten Verluste, die wir erlitten haben, rührten von dem Zustande dieser Rechtsverhältnisse und der Ausdehnung her, welche die kriegführenden Parteien ihren Ansprüchen gegen die Neutralen gegeben haben. Es ist unmöglich, einen Blick auf die Ereignisse der letzten Kriege in Europa zu werfen und die Rücksichtslosigkeit gegen unsere Rechte, als neutrale Macht, und den Schaden, der unserm Handel von den kriegführenden Parteien durch verschiedene Acte ihrer respectiven Regierungen, wovon sich immer eine auf das Beispiel der anderen berief, zugefügt wurde, zu betrachten, ohne das größte Leidwesen zu empfinden, und den festen Entschluß zu fassen, sich in Zukunft nie wieder etwas ähnliches gefallen zu lassen. Ein Versuch, diese Anlässe zu möglichen Irrungen, durch freundschaftliche Unterhandlungen, und auf billige Grundsätze mit Anwendbarkeit auf alle Parteien, zu beseitigen, konnte von Niemanden anders als ein Beweis des ernstlichen Verlangens angesehen worden, unsere Verhältnisse mit allen Mächten auf freundschaftlichem Fuße zu erhalten. In dem letzten Kriege zwischen Frankreich und Spanien bot sich eine Krisis dar, welche es wahrscheinlich machte, daß alle mit solchen Kriegen verbun-

denen, ſtreitigen Grundſätze endlich zur Erörterung gebracht und zur Zufriedenheit aller Parteien feſtgeſtellt werden würden. Vorſchläge zu dieſem Behufe ſind den Regierungen von Großbritannien, Frankreich, Rußland und anderer Mächte gemacht, und von allen freundſchaftlich aufgenommen worden; bis jetzt iſt aber noch mit keiner derſelben ein Tractat in dieſer Hinſicht abgeſchloſſen worden. Dieſer Gegenſtand ſoll, in der Hoffnung, daß er endlich doch zu einem glücklichen Reſultate führen dürfte, mit Beharrlichkeit verfolgt werden."

„Man wird ſich erinnern, daß wir für die von einer jener Mächte (Großbritannien) zur Zeit der erwähnten Kriege erlittenen Beleidigungen, durch Krieg Genugthuung ſuchten. Von der andern (Frankreich), von deren damaligen Regierung (unter Buonaparte) unſere Schiffe im Hafen ſowohl, als auf offner See weggenommen, und ihre Ladungen confiscirt wurden, iſt Entſchädigung erwartet aber bis jetzt noch nicht geleiſtet worden. Unter dem Einfluß dieſer letzteren Macht wurden unſere Schiffe ebenfalls von den Regierungen von Spanien, Holland, Dänemark, Schweden und Neapel weggenommen; die von uns dafür geforderte Entſchädigung iſt bisher von keiner dieſer Mächte, außer Spanien (durch die Abtretung der Floridas) geleiſtet worden. Wir hatten hinreichenden Grund zum Kriege mit jenen beiden Hauptmächten (England und Frankreich); es blieb uns aber keine andere Wahl, als derjenigen, welche am mächtigſten zur See war, und uns zu Hauſe am nächſten bedrängte, Widerſtand zu leiſten. Mit dieſer Macht ſind alle Differenzen durch einen Tractat beigelegt, welcher auf für beide Parteien ehrenvollen Bedingungen beruht, und bis jetzt aufs gewiſſenhafteſte erfüllt worden iſt. Es ſteht zu hoffen, daß die andere aus eigenem Antriebe, und von billiger und verſöhnlicher Geſinnung geleitet, unſern Mitbürgern die Entſchädigung, zu welcher ſie berechtiget ſind, angedeihen laſſen, und dadurch aus unſern Verhältniſſen jeden gerechten Grund des Mißvergnügens von unſerer Seite, entfernen werde."

Der übrige Theil der Botſchaft bezieht ſich größtentheils auf die innern Angelegenheiten der vereinigten Staaten. Die Einnahme des Schatzes überſtieg im vorigen Jahre die Ausgabe um 5,000,000 Dollars. Die Staatsſchuld, welche ſich im Jahre 1817 auf 123,491,965 Dollars belief, iſt nun auf 79,000,000 Dollars vermindert, und 10,000 ſind zur ferneren Reduction derſelben als Sinkingfond bei Seite gelegt. — Der Präſident macht hiermit eine vortheilhafte Schilderung von den Fortſchritten der Militär-Etabliſſements und des Feſtungsbaues in den verſchiedenen Staaten, und ſpricht dann weitläuftig von den Verbeſſerungen beim Kanal- und Straßenbau und beim Poſtweſen; im künftigen Frühjahr werde die Anlegung einer Straße, direct von Waſhington nach New-Orleans, durch die ſüdlichen Staaten, begonnen werden. — Mit einigen von den indianiſchen Volksſtämmen am Ober-Miſſiſſipi ſeien die vereinigten Staaten noch im Kriege; andere benehmen ſich friedlich und machen raſche Fortſchritte in den Künſten des gebildeten Lebens. — Der Ertrag der Poſten nehme noch immer zu, und der Handel im ſtillen Ocean ſei in Aufnahme. — Nachdem der Präſident in Ausdrücken der Bewunderung und des Dankes von Hrn. Lafayette und von deſſen Ankunft und Aufenthalt in den vereinigten Staaten geſprochen hatte, widmete er den Griechen und ihrem Kampfe um die Unabhängigkeit einige freundliche Worte und Wünſche für das Gelingen ihrer „heldenmüthigen" Anſtrengungen. — „Die neuen Staaten in Amerika, ſagte er, hatten ihre Unabhängigkeit ſchon vollſtändig errungen, ehe ſie noch von den vereinigten Staaten anerkannt worden. Von Europa durch den atlantiſchen Ocean getrennt, kümmern wir uns wenig um die Streitigkeiten der europäiſchen Regierungen, und die Urſachen, welche ſelbe veranlaſſen mögen. Die Wagſchale der Macht mag ſich unter ihnen auf was immer eine Seite neigen, uns iſt es gleichgültig. Die vereinigten Staaten haben kein anderes Intereſſe, als mit allen dieſen Mächten die freundſchaftlichſten Verhältniſſe zu unterhalten. Allein in Bezug auf unſere Nachbarn ſind wir in einer ganz verſchiedenen Lage. Die europäiſchen Mächte können ſich unmöglich in ihre Angelegenheiten, beſonders, wenn von ihrer ſelbſtſtändigen Exiſtenz die Rede iſt, miſchen, ohne uns dabei zu berühren; denn die Gründe einer ſolchen Intervention dürften, bei dem gegenwärtigen Stande des Krieges zwiſchen den Parteien, wenn man es Krieg nennen darf, gleichermaaßen anwendbar auf uns ſeyn. Es iſt angenehm zu vernehmen, daß einige von den Mächten, mit denen wir auf ſehr freundſchaftlichem Fuße ſtehen, und denen dieſe unſere Anſichten mitgetheilt worden ſind, ſelben beizupflichten geſchienen haben." — Eilf neue Staaten ſeien (ſeit der Union der urſprünglichen dreizehn) in den Bund aufgenommen worden, und die Aufnahme dreier neuen Gebiete werde nächſtens erfolgen. — Schließlich empfiehlt der Präſident dem Congreß aufs dringendſte, einen Militär-Poſten am Ausfluß des Columbia-Flußes in den ſtillen Ocean anzulegen, und die wilden Volksſtämme, welche ſich innerhalb des Gebiets der vereinigten Staaten befinden, und nicht civiliſiren laſſen wollen, „einzuladen" (invite), ſich auf der großen Strecke Landes, die zwiſchen den Grenzen der gegenwärtigen Gebiete der vereinigten Staaten, den Rocky Mountains und Mexico liegt, niederzulaſſen, wo dann weiter, auf Koſten der vereinigten Staaten, an der Civiliſation dieſer Wilden, durch Errichtung von Bildungs-Anſtalten und Schulen (vermuthlich des wechſelſeitigen Unterrichts) gearbeitet werden ſoll.

Amerikaniſche Blätter liefern nunmehr auch die Cor-

respondenz zwischen dem Gesandten der vereinigten Staaten von Nordamerika in London, Hrn. Rush, und dem brittischen Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Canning, in Betreff der (in der Botschaft des Präsidenten erwähnten) Convention zur Unterdrückung des Sclavenhandels. Diese Convention war in London bereits abgeschlossen und wurde, mit der Ratification Sr. Maj. des Königs von England nach Washington gesandt, um dort gleichfalls ratificirt zu werden. Bekanntlich hat der Senat bei Abschluß der Tractaten großen Einfluß. Wenn nicht zwei Drittheile seiner Mitglieder ihre Zustimmung geben, kann keine Ratification erfolgen. Dieß war auch dießmal der Fall. Mehrere Senatoren machten Ausstellungen, besonders wollten sie nicht, daß verdächtige Schiffe an der Küste von Amerika sollten gekapert werden dürfen, da dort eben so wenig Sclavenhandel getrieben werde, als an der Küste von Europa. Daher wurde nur unter gewissen Modificationen und Exceptionen ratificirt. Diese kurz dargelegten Umstände bilden den Inhalt der Correspondenz. Der vollständig oder im Auszuge mitgetheilten Actenstücke sind sechs. Nro. I. ist ein Schreiben des Staatssecretärs Adams vom 29. Mai 1824, an Hrn. Rush, worin er die Sache auseinander setzt und hinzufügt: Der Präsident bedaure sehr, daß der Tractat nicht so ratificirt worden sei, wie er gewesen wäre, und wünsche, die Ratificationen des für die ganze Menschheit wichtigen Resultats so langer Unterhandlungen möchte nun von Seiten Englands keinen Widerspruch erfahren. Außerdem ersucht er Hrn. Rush, im Fall die Ratification erfolgen sollte, um Uebersendung mehrerer zu der ganzen Unterhandlung gehöriger Actenstücke. — Nro. II. ist ein Auszug aus einem Schreiben von Hrn. Rush an Hrn. Adams vom 28. Juni, worin ersterer den Empfang des Schreibens von Hrn. Adams meldet, und hinzufügt, er wolle die modificirte Convention sobald als möglich der englischen Regierung vorlegen. Nro. III. Auszug aus einem Schreiben von Hrn. Rush an Hrn. Adams vom 5. Juli. Hr. Rush meldet darin, er habe zwar (am 1. Juli) eine Unterredung mit Hrn. Canning gehabt, könne aber noch nichts über die Ansichten der englischen Regierung hinsichtlich der Convention sagen. Nro. IV. Auszug eines Schreibens von Hrn. Rush vom 9. August. Hr. Rush hatte an demselben Tage abermals eine Unterredung mit Hrn. Canning gehabt, der ihm erklärte, die englische Regierung könne die modificirte Convention nicht ratificiren, vorzüglich könne das Wort Amerika, wenn man sich auch hinsichtlich des übrigen einigen dürfte, nicht ausbleiben. Hr. Canning wird seine Gründe in einem besondern Schreiben auseinander setzen, daher erwähnt Hr. Rush ihrer nicht. Nro. V. Schreiben von Hrn. Rush vom 30. August. Es dient zur Begleitung eines Schreibens von Hrn. Canning vom 27. August, daß er zwei Tage vorher erhalten, worin er außer den, aus Obigem bekannten Umständen meldet: Hr. Canning habe bei der Unterredung erklärt, die englische Regierung wolle den Ausdruck Amerika auf die den westindischen Inseln zunächst gelegenen Provinzen jenes Staats beschränken, und die mittleren und nördlichen ausnehmen, allein er habe sogleich erwiedert, daß dieß von Seiten Amerikas nicht zugestanden werden würde. Nro. VI. Das erwähnte Schreiben von Hrn. Canning vom 27. August. Der Hauptinhalt desselben ist kurz folgender: „Wenn die englische Regierung die Modificationen der im März abgeschlossenen und von Hrn. Rush und den englischen Bevollmächtigten unterzeichneten Convention, ungeachtet der von Hrn. Rush neuerdings auseinandergesetzten Gründe, nicht ratificiren könne, so sei gewiß nicht eine veränderte Ansicht von der Wichtigkeit des Gegenstandes daran Schuld. Auch werde der Wunsch des Präsidenten, der Tractat möchte amerikanischer Seits so ratificirt worden seyn, wie er aus England gekommen, nach Werth geschätzt; allein das Resultat bleibe immer unpassend (inconvenient). Die amerikanische Regierung hatte die Vorschläge zur Convention entworfen; man ließ sich nicht einfallen, daß in Amerika nochmals darüber discutirt werden würde, und sie wurde daher von Seiten Sr. Majestat sogleich ratificirt. Statt der ratificirten Convention, die man von Washington erwartete, kommt aber unerwartet eine, selbst in den Theilen, welche bei den Verhandlungen unverändert geblieben waren, modificirte zurück. Wiederholungen solcher Fälle können unmöglich der andern contrahirenden Partei genehm seyn. Ihre Ratificationen werden dadurch nutzlos, und während sie, im Glauben an gewisse Concessionen, sich dadurch Verpflichtungen auferlegt, können jene ohne Weiters zurückgenommen werden. Es handelt sich dießmal nicht bloß um Formen, sondern der Tractat hat eine wesentliche Veränderung erlitten, und zwar hinsichtlich eines Puncts, den Hr. Rush ursprünglich selbst in Vorschlag gebracht hat, und wie man voraussetzen mußte, nach einer speciellen Weisung der nordamerikanischen Regierung. Wenn von einem Rechte die Rede war, Schiffe, die des Sclavenhandels verdächtig wären, in Westindien und an der Küste von Amerika zu visitiren, so war dabei an gleiche Wachsamkeit zu denken, aber nicht nothwendig der Gedanke zu Argwohn auf irgend einer Seite damit verbunden. Läßt man aber „Amerika" aus, dann muß man auf der einen Seite Argwohn vor unstatthaftem Betragen oder Besorgniß vor Gewalt Mißbrauch voraussetzen. Darum kann die englische Regierung nicht in das Verlangen der nord-amerikanischen willigen, und wenn es im Laufe der Unterhandlung zur Sprache gekommen wäre, würde man es gleich verworfen haben. Noch viel weniger ist es aber nun, nach Abschluß des Tractats, als eine neue Forderung zulässig. Sonst will die englische Regierung gegen die Veränderungen, welche der nordamerikanische Senat gemacht hat (wenn auch Sr. Majestät ohne Zweifel zufriedener gewesen seyn würden, wenn es bei der frühern Convention geblieben wäre), nichts einwenden, damit nicht die Hoffnung, eine so wichtige Convention zur

Vollziehung gebracht zu sehen, vereitelt werde. Sie hofft aber auch, daß der nordamerikanische Senat, nach nochmaliger Prüfung, für billig erachten werde, nicht auf Auslassung des Worts „Amerika" zu dringen. Der englische Geschäftsträger in Washington ist daher ermächtigt worden, mit irgend einem amerikanischer Seits zu ernennenden Bevollmächtigten die modificirte Convention zu unterzeichnen, doch darf das Wort Amerika im ersten Artikel nicht fehlen. Sobald dieser Tractat, mit der Ratification der Regierung der vereinigten Staaten, hier anlangt, wird ihn S^r. Maj. ratificiren; in London wird jedoch kein Bevollmächtigter mehr ernannt, und der Tractat, nach geschehener Ratification von Seiten S^r. Maj., nicht mehr den Veränderungen des nord-amerikanischen Senats unterworfen. Durch diese Veränderung will man nur die Würde S^r. Majestät schützen, und sich genau überzeugen, welche Bedingungen S^r. Majestät ratificiren, bevor Sie die Ratification vollziehen." — Dieß ist der Inhalt dieses letzten Actenstücks, und aller derer, welche sonst bis jetzt öffentlich erschienen sind. Das Weitre wird sich aus spätern Mittheilungen ergeben.

Frankreich.

Das Journal de Paris enthält einen Überblick der ausgezeichneten Personen, welche Frankreich im verflossenen Jahre in der königlichen Familie, in den verschiedenen Verwaltungs- und Regierungszweigen, so wie in den Wissenschaften und Künsten verloren hat. In der königlichen Familie war die Prinzessinn Louise von Condé Ludwig dem XVIII. auf der Bahn des Todes vorausgegangen. Von den französischen Pairs starben dreizehn; darunter der bekannte Unglücksgefährte Ludwigs, der Herzog von Chartres; der Graf Dejean, der Herzog von Brancas-Lauraguais. Von der Deputirtenkammer starben die Mitglieder: Gr. v. Vignolle, Maine de Biran, Brennet, Obard und Bouvard-Descataux; von Gerichtspersonen: H^r. Barris, Präsident des Cassationshofs, Lassaudade ältestes Mitglied desselben Hofs, die Präsidenten der königlichen Gerichtshöfe zu Aix und Bordeaux, Baron Fabry und Marbotin de Contenteuil. Im Administrationsfach traf der Tod den Grafen Deserre, Botschafter zu Neapel, den Grafen Bergon, vormaligen Generaldirector der Wälder und Ströme, H^rn. Dalmas, Präfecten vom Var; H^rn. Gentil, Director der Entregistrirung zu Paris, und H^rn. Magin, Generalcommissär der Schifffahrt der Seine. Der Clerus verlor den Cardinal Beaussет, den Geschichtschreiber Fenelons und Bossuets, H^rn. v. Fontenay, Erzbischof von Bourges, H^rn. Duchillau, Erzbischof von Tours, die Schwester Martha Biget, eine Heldinn in Ausübung christlicher Tugenden. Aus den Reihen der Armee raubte der Tod, mitten im Frieden, mehrere Generäle, unter andern den Marquis v. Caufans, die Grafen Albignac und Laroche-Aymon, Samson und Lery, welche letztere sich vorzüglich im Genieweſen Ruhm erworben hatten. Mehrere ausgezeichnete Personen aus den Zeiten der Revolution und der kaiserlichen Regierung wurden gleichfalls vom Tode ereilt: die vormaligen Consuln Cambaceres und Lebrun; der Prinz Eugen Beauharnais; Reveillere-Lepeaux, eines der fünf Mitglieder des Directoriums, und das ehemalige Conventsmitglied Drouet, durch die Verhaftung Ludwigs XVI. zu Varennes bekannt. Auch zählten die drei Conventsmitglieder Chastelain, Fiquet und Fiennet der Vater, durch sein muthiges Votum bei dem Prozesse des Königs ausgezeichnet, die Schuld der Natur. Das Gebiet der Wissenschaften verlor die HH. Sage, Thouin, Bernardi, Lafolie und Deschamps, Oberwundarzt im Hospital der Charité. Die französische Akademie verlor die HH. Beaussет, Aignan und den ältern Lacretelle. Unter andern Gelehrten starben noch der geschickte Kritiker Dussault; Boiste, Verfasser eines geschätzten Dictionärs; Pelletier-Volmerange, ein bekannter dramatischer Schriftsteller; der witzige Vaudevilliſt Dieulafoy und Cuvelier, einer der Stifter des Melodrams. Von den schönen Künsten verlor die Baukunst die HH. Hartault und Poyet; die Mahlerei die HH. Girodet, Gericaut, Vestier, Lemounier, Degotty, und die Bildhauerei den H^rn. Taunay. Von ausgezeichneten dramatischen Künstlern büßten die großen Theater nur H^rn. Barilli, einen sehr geschätzten Sänger und Komiker ein; die kleinen Theater die HH. Philippe, Pascal und Chapelle. Von den zahlreichen Schriftstellerinnen im Fache der Romane starb im Jahre 1824 nur Mlle. Aurora Cloteaux.

Die Rente ward am 17. mit 102 Fr. 75 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 70 Cent. geschlossen.

Ungarn.

S^r. königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand, commandirender General im Königreich Ungarn war, nach einer Abwesenheit von mehreren Monaten, am 20. d. M. im erwünschtesten Wohlseyn wieder in Ofen eingetroffen.

Der Hochw. Bischof von Weßprim, Anton von Makay, ist am 8. d. M. im 65sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Wien, den 27. Jänner.

S^r. k. k. Majestät haben den Major und Commandanten des illyrisch-küstenländischen Beschäl- und Remontirungs-Departements, Johann Christian Welcher, in Rücksicht auf seine sowohl bei der k. k. Armee als bei dem besagten Departement mit Auszeichnung geleisteten zwei und dreißigjährigen Dienste, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate: „Edler von Piberau," taxfrei zu erheben geruhet.

Die k. k. Hofkanzlei hat die Stelle eines Stadt-Armen-Arztes dem bisherigen Polizei-Bezirks-Arzte in der Alservorstadt, Dr. Heinrich Bohm, zu verleihen befunden.

Am 27. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 11/12; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 151/4; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1170 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist ganz neu erschienen: Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis Concordantiae, in klein Folio, 195 Bogen stark, auf schönem Druckpapier, gebunden 6 fl. 30 kr. CM.

Nro. 29

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 29. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.920	28 8 2. 4 P.	+ 9.0	+ 1.0	N. schwach.	trub.
	3 Uhr Nachmitt.	27.940	28 8 7	+ 11.0	+ 2.5	NW. —	—
	10 Uhr Abends	27.935	28 8 6	+ 10.2	+ 0.8	NWW. —	—

Großbritannien und Irland.

Man glaubt allgemein, daß der König das Parlament in Person eröffnen werde. Mehrere Mitglieder der beiden Häuser waren bereits in der Hauptstadt angekommen, und viele andere wurden binnen wenigen Tagen erwartet.

Dem Vernehmen nach wird der Herzog von Northumberland von Seiten Englands als außerordentlicher Botschafter nach Paris abgehen, um der Krönung des Königs zu Rheims beizuwohnen, und bei dieser Gelegenheit mit außerordentlichem Pompe aufzutreten.

Der katholische Verein zu Dublin hat in seiner Sitzung vom 8. Jänner einhellig folgende Beschlüsse gefaßt: Beschlossen: 1) daß die jüngsthin gegen Hrn. O'Connell anhängig gemachte Klage beim gesammten englischen Publicum Befremden erregt habe, und geeignet sei, bei dem irländischen Volke ein Gefühl noch stärkerer Art, als das eines bloßen Befremdens zu erwecken. 2) Daß wir, ungeachtet unserer lebhaften Theilnahme an den Empfindungen, welche durch eine Procedur, die wir nicht mit den Ausdrücken, die sie verdient, bezeichnen wollen, ganz natürlich erregt worden sind, nur das Gefühl des Bedauerns darüber äußern wollen, daß die irländische Regierung ihren Widersachern Anlaß zum Triumph durch Ergreifung einer Maaßregel gegeben hat, welche dahin abzweckt, das Volk der Regierung abgeneigt zu machen, sein Vertrauen zu erschüttern, und seine Leidenschaften zu erbittern. 3) Daß wir lediglich in der Absicht zu diesem Verein zusammen getreten sind, um durch recht- und verfassungsmäßige Mittel, aber keineswegs durch irgend andre, die Emancipation der Katholiken in Großbritannien und Irland zu erlangen; und daß wir bei Verfolgung dieses gerechten und löblichen Zweckes, weit entfernt das Volk zur Gährung zu reitzen, vielmehr alles aufgeboten haben, und ferner aufbieten werden, um diese Gährung zu beschwichtigen, und dem Volke die Nothwendigkeit einzuprägen, den bestehenden Behörden unbedingten Gehorsam zu leisten, sich aller unerlaubten Verbindungen zu enthalten, und nur durch eine ruhige und wiederholte Appellation an die Weisheit und Gerechtigkeit der gesetzgebenden Gewalt, Linderung zu suchen. 4) Daß der katholische Verein, im hohen Grade zur Wiederherstellung der Ruhe beigetragen habe, und dieses heilsame Resultat seines Wirkens hauptsächlich dem Hrn. O'Connell zugeschrieben werden müsse. 5) Daß an Hrn. O'Connell eine Adresse erlassen werden solle, worin wir unser inniges Vertrauen in seinen Eifer, seine Vaterlandsliebe und seine Rechtschaffenheit an den Tag legen, und den Werth, den wir auf die großen von ihm geleisteten Dienste setzen, so wie unsere Überzeugung zu erkennen geben, daß sein Benehmen fortwährend und mit Erfolg nicht nur von einem glühenden Eifer für gesetzliche Freiheit, sondern auch von aufrichtiger und treuer Sorgfalt für die Ruhe und den Frieden des Landes geleitet worden ist."

Die Times zählen folgende neuern Umtriebe der Orange-Partei in Irland auf: „Zu Lord Bantry kam ein Theil der Einwohner der kleinen Stadt gleiches Namens, und lag ihm an, in seinem eignen Namen die Regierung um Waffen und Equipirungsstücke zu ersuchen, damit sie ein Corps Freiwilliger bilden könnten, da der Zustand in der dortigen Gegend so schrecklich sei, daß sie alle in Gefahr ständen, daß ihnen die Hälfe abgeschnitten würden. Der Lord sandte wirklich die Schrift ein, allein ohne sie, wie verlangt, selbst zu bestätigen, vielmehr, er fügte hinzu, daß er seinerseits keine Gefahr sehe; auch verweigerte die Regierung das Verlangte, und die Katholiken in der Gegend hielten eine Versammlung, worin ein Dankschreiben an den Lord-Lieutenant beschlossen ward. Außerdem sind die vielgebrauchten Künste noch beständig im Gange: seynsollende Kundmachungen des Generals oder Capitäns Rock zu schmieden, Frevel an protestantischen Kirchen zu verüben und die Schuld auf die Katholiken zu bringen, auf falsche Nachrichten hin die Polizei zu bestürmen und hernach die Thatsache, daß man sich dazu versammelt hat, als einen Beweis für

das Daseyn der Gefahr anzuführen. Im Norden sind einige Gewaltthaten verübt worden; allein Katholiken waren nicht die Thäter, sondern die Opfer. Bei einem Anlaß wurden der Orange-Yeomanry in Aughnacloy Patronen geliefert, wegen eines Gerüchts, daß 6000 Papistische Bandmänner im Anmarsch seien, was sich als eine grobe Unwahrheit auswies."

Das 31ste Infanterie-Regiment hat Befehl erhalten, von Gosport nach Gravesand zu marschiren, um daselbst nach Bengalen eingeschifft zu werden.

Aus einem Tagsbefehl von Fort William (Calcutta) vom 8. Juli 1824 geht hervor, daß die indische Armee bedeutend vermehrt wird. Außer mehreren neu zu errichtenden leichten und Grenadier-Bataillons werden noch Supplementar-Compagnien errichtet. Jedes Regiment soll 120 Mann Übercomplette haben.

Die Sierra Leone-Zeitungen reichen bis zum 21. November: „Die Aschantis, heißt es darin, sind in Comassie und haben sich der weitern Verfolgung der Ackims, denen die Munition fehlte, entzogen. Da die Fantis mit Ausnahme des Stammes zu Elmina ganz auf unserer Seite sind, und unsere Seestation im besten Zustande ist, haben wir die Feinde nicht mehr zu fürchten, zumal wenn der niederländische Colonialgouverneur nicht mehr unsern Unternehmungen sich so ungünstig zeigt. — An Lebensmitteln aller Art ist auf dem Cap Überfluß. — Unter portugiesischer und spanischer Flagge wird fortwährend starker Sclavenhandel getrieben."

Die brittische Regierung läßt jetzt die Melville-Insel nördlich von Neu-Holland colonisiren. Die Kriegsbrigg Tamar ist schon im Februar v. J. mit 30 Mann dahin abgesegelt, und sollte auch eine Anzahl Verurtheilter von Sydney (Neusüdwales) dorthin bringen. Welche Wichtigkeit die Regierung auf diesen Punct legt, läßt sich aus den Umständen abnehmen, daß das Schiff mit versiegelten Befehlen absegelte, die erst am Vorgebirge der guten Hoffnung eröffnet werden durften. Die Insel liegt im Meerbusen von Carpentaria und hat einen guten Hafen, Essington genannt. Ihre Lage ist für den Handel und die Verbindung mit den Malaien höchst wichtig.

Unter der Aufschrift: Canibalism, theilt der Courier die Verurtheilung eines gewissen Alexander Pierce mit, der in Vandiemensland den 21. Juni hingerichtet wurde. Der Verbrecher legte vor Gericht folgendes Bekenntniß ab: „Ich bin in Fermanagh im nördlichen Irland geboren. In meinem 26sten Jahre wurde ich, weil ich sechs Paar Schuhe gestohlen hatte, zu siebenjähriger Transportirung verurtheilt. Ich kam am Bord des Schiffes Castle Forbes nach Vandiemensland und wurde bei John Bellanger als Knecht angestellt, wo ich neun Monat blieb; er schickte mich wegen schlechter Aufführung an das Gouvernement zurück. Wenige Monate darauf wurde ich bei einem Constabler Namens Cane in Dienst gegeben, wo ich 16 Wochen blieb, mich aber so unordentlich betrug, daß ich mit 50 Stockschlägen wieder zur Kronenarbeit zurückgeschickt wurde. Später wurde ich in Dienste des Hrn. Scattergood in Neu-Norfolk gegeben, von dem ich in Gesellschaft mit vier andern in die Wälder entlief. Nach dreimonatlicher Abwesenheit kehrte ich, da uns Generalpardon angeboten wurde, zurück. Ich suchte mir jetzt durch nachgemachte Schriften einiges Eigenthum zu verschaffen, dieß wurde entdeckt, ich floh in die Wälder, wurde aufgegriffen und nach der Strafanstalt zu Macquarie geschickt. Kaum war ich hier einen Monat, so entfloh ich mit sieben andern Sträflingen, sie hießen: Dalton, Traverse, Badman, Mathews, Grenehill, Brown, Cornelius. Wir gingen zehn Tage zusammen, während welcher Zeit wir nichts anderes zu essen hatten, als unsere Jacken von Kangarufellen, welche wir aufzehrten, da wir vor Hunger und Mattigkeit fast ganz erschöpft waren. In der eilften Nacht begannen wir zu berathschlagen, was wir am besten zu unserer Erhaltung thun könnten, und wir faßten einen schrecklichen Entschluß. Am Morgen vermißten wir drei unserer Gefährten, Dalton, Cornelius und Brown, die wahrscheinlich zurückgegangen waren. Wir fünf machten Looſe, um zu bestimmen, wer von uns sterben sollte, den andern zur Nahrung zu dienen; Badman zog das Todesloos. Während ich mit einem andern dürres Holz suchte, um Feuer zu machen, wurde Badman von den anderen beiden geschlachtet und in Stücke geschnitten. Wir rösteten das Fleisch und aßen es gierig auf, nahmen das übrig gebliebene mit, und lebten davon ein Paar Tage. Der Hunger trieb uns zum zweiten Mal zu loosen. Mathews zog das unglückliche Loos, wurde geschlachtet und aufgezehrt. Wir verirrten uns immer tiefer, Traverse wurde lahm und konnte nicht weiter; ich und Greenhill schlugen ihn todt und zehrten ihn auf. Mein Gefährte trug die Art, mit welcher wir die anderen geschlachtet hatten, er hatte immer ein Auge auf mich, allein ich sah mich gut vor, und als er einmal eingeschlafen war, schlug ich ihn todt und konnte mir nun das Gericht in aller Ruhe zurecht machen. Ich theilte mir die Portionen für mehrere Tage ein, allein sie waren bald aufgezehrt. Da ich mich nicht selbst schlachten konnte, suchte ich mehrere Tage mein Leben mit Gras und Nesseln, die ich in einen Topf, den ich noch bei mir hatte, kochte, zu fristen. Endlich traf ich auf Hütten von Eingebornen, die nicht längst von den Bewohnern verlassen zu seyn schienen; ich fand hier Eingeweide von geschlachteten Kangarus, woran ich mich labte. Nach zwei Tagen kam ich nun in die bewohnte Gegend von High Plaines. Eine Abtheilung des 48sten Regiments brachte mich in das Gefängniß nach Hobart und ich wurde wieder in die Strafanstalt zurückgeschickt. Von hier entfloh ich wieder mit Thomas Cox. In den Wäldern litten wir bald Hunger; wir kochten uns Baumblätter und Gras. Nach einigen Tagen kamen wir an den Kingsstrom, ich

Digitized by Google

fragte Cox ob er ſchwimmen könne, und da er es verneinte, gerieth ich mit ihm in Wortwechſel, wovon das Ende war, daß ich ihn todt ſchlug. Ich aß von ihm, nahm das übrig gebliebene mit und ſchwamm durch den Fluß. Jetzt aber verließ mich mein Herz, ich warf das Fleiſch von mir und behielt nur ein Stück, um es dem Commandanten vorzuzeigen und mich als Mörder anzugeben. Ich weiß, daß ich mit Recht verurtheilt worden bin."

Der Courier widerſpricht der von mehreren Londoner Blättern mitgetheilten Nachricht, daß der Capitän Laing im Begriff ſtehe, auf Koſten der Regierung mit zwei Secretärs und 16 Mann eine Reiſe ins Innere von Afrika zur Erforſchung des Laufs des Niger zu unternehmen.

Spanien.

Der König ſoll Erlaubniß zum Drucke des eigenhändigen Tagebuchs von Chriſtoph Colon, ſo wie der Tagebücher anderer berühmter Seefahrer gegeben haben, deren Manuſcripte im Escurial aufbewahrt ſind. Bis jetzt war noch nie Jemand der Zutritt zu denſelben geſtattet worden.

Die Etoile erklärt die Nachricht, daß die franzöſiſchen Commandanten zu Coruña, Cadix und Barcelona Contrôlleurs in die dortigen Mauthämter geſetzt hätten, für grundlos.

Frankreich.

Der König ging am 17. Jänner mit dem Dauphin in der Gegend von Vincennes auf die Jagd.

Der franzöſiſche Botſchafter am Liſſaboner Hofe, Hr. Hyde de Neuville war am Bord der franzöſiſchen Fregatte Armide zu Breſt angekommen, und wurde am 19. zu Paris erwartet.

Der Graf von Ferrand, Pair von Frankreich, Mitglied der franzöſiſchen Akademie, iſt am 16. Jänner zu Paris mit Tode abgegangen. Er hatte trotz ſeiner bereits ſeit geraumer Zeit eingetretenen Blindheit, und Lähmung der Beine, regelmäßig den Sitzungen der Pairskammer beigewohnt, und noch am Tage vor ſeinem Tode ſich in derſelben eingefunden. Der Kanzler zeigte der Kammer dieſen Todesfall am folgenden Tage an, und da der Verſtorbene Mitglied der zur Prüfung des Geſetzentwurfes in Betreff der Bedingungen zur Autoriſation von Frauenklöſtern geweſen, ſo wurde ſogleich zur Wahl eines neuen Mitgliedes, ſtatt ſeiner geſchritten; ſie fiel auf den Erzbiſchof von Paris.

Der Advocat Heinrich Apfel hat bei der Deputirtenkammer eine Bittſchrift eingereicht, welche über zwei Worte in dem Entſchädigungsproject Klage führt. Der erſte Artikel dieſes Entwurfs beſagt nämlich, daß die Entſchädigung zugeſichert werde, den Eigenthümern von Grundſtücken u. ſ. w., die in Frankreich gelegen ſind (situés en France). Wenn dieß buchſtäblich genommen wird, ſo gehen viele Emigranten-Familien aus Weißenburg, Lauterburg, Landau und dem Niederrhein, welche Gegenden ſeit 1815 nicht mehr zu Frankreich gehören, ihrer Entſchädigungen verluſtig. Der Bittſteller verlangt daher, daß hinter jenen Worten eingeſchaltet werde: „ſo wie es im Jahre 1790 exiſtirte." Einem Gerüchte zufolge, will die Regierung der Niederlande für diejenigen ihrer Unterthanen, deren Güter in Belgien von dem Convent eingezogen worden, gleichfalls das Entſchädigungsrecht in Anſpruch nehmen.

Wie man hört, ſo werden nur 100 Pairs und eben ſo viele Mitglieder der Deputirtenkammer (nach Entſcheidung des Looſes) der Krönung in Rheims beiwohnen, indem der Mangel an Wohnungen es unmöglich macht, daß beide Kammern in ihrer Geſammtheit an jener Feier Theil nehmen.

Der letzte Sprößling des Bruders der Jeanne d'Arc (der Jungfrau von Orleans, verbrannt im Jahre 1430) Ritter dü Lys, iſt zu Abbeville im Jahre 1824 mit Tode abgegangen. Er war zu Comerey im Jahre 1740 geboren, diente in Abbeville als Standartenjunker, hatte von ſeiner erſten Frau keine Kinder, und ſchritt im Jahre 1796 zur zweiten Ehe mit einem Fräulein Jubert. Dieſe gebar ihm 4 Söhne und 3 Töchter, die noch leben, und alle jetzt zum Domeſtikenſtande heruntergekommen ſind. Nur der Aelteſte iſt Zollbeamter in Dieppe. Jetzt hat die Witwe vom Könige eine Penſion von 300 Fr., und der jüngſte Sohn eine Freiſtelle in einer Militärſchule erhalten.

Die Anklagekammer des königlichen Gerichtshofes zu Paris, hat den Prozeß gegen den des Kindermordes im Gehölze von Vincennes bezichtigten Auguſt Papavoine an das Pariſer Aſſiſengericht überwieſen. Die Verhandlungen dieſes merkwürdigen Prozeſſes werden, wie es ſcheint, nächſtens beginnen.

Die Rente ward am 18. mit 102 Fr. 65 Cent. eröffnet und geſchloſſen.

Schweden und Norwegen.

Folgendes iſt der vollſtändige Inhalt der Botſchaft, welche Sr. Majeſtät der König als Einleitung zu den bereits mitgetheilten Vorſchlägen zur Veränderung einiger Artikel der Conſtitution an den Storthing von Norwegen erlaſſen hat. Sie iſt aus Gothenburg, vom 28. Juli v. J. datirt. „Der 12. §. des Grundgeſetzes ermächtigt den König, einen Vicekönig oder einen Statthalter zu ernennen. Die Anhänglichkeit des norwegiſchen Volks an die königl. Familie iſt zu aufrichtig, als daß es nicht am liebſten von einem Vicekönige ſollte regiert werden wollen, deſſen Functionen dem 14. §. zufolge, nur von dem Kronprinzen oder deſſen älteſtem Sohne ausgeübt werden können. Der Wunſch der Nation, einen Vicekönig in ihrer Mitte zu beſitzen, iſt auch in folgender Verfügung desſelben 14. §. ausgeſprochen: „Der Vicekönig darf ſich alljährlich nicht über 3 Monat außerhalb des Königreichs aufhalten." Aber dieſe Verfügung

verhindert auch, daß S^r. Majestät den Norwegern dieses so sehnlich gewünschte Glück bewilligen können, denn es wäre weder gerecht noch passend, zu verlangen, der Thronerbe sollte während drei Vierteljahren in Norwegen residiren, und nur drei Monate frei haben, um sich mit den schwedischen Angelegenheiten bekannt machen zu können. Es ist daher zu befürchten, daß er nicht oft ernannt oder häufig zurückgerufen werden würde; denn der König wird, um Schweden durch den über die gehörige Zeit hinaus verlängerten Aufenthalt des Kronprinzen in Norwegen nicht Unrecht zu thun, sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, ihn oft zurückzurufen und statt seiner einen Statthalter zu ernennen. Diese wiederholten Ernennungen und Zurückberufungen müssen viele Unannehmlichkeiten verursachen. Der regelmäßige Gang der Geschäfte leidet, wenn in kurzen Zwischenräumen verschiedene Personen an der Spitze der Verwaltung stehen. S^r. Majestät sind überzeugt, die Repräsentanten der Nation werden es, in Betracht, daß die Bestimmung des oben gedachten 14. §. oft noch die Erfüllung der theuersten Wünsche der Nation verhindern wird, gerecht finden, dieselbe abzuschaffen. Indem S^r. Majestät sich darüber aussprechen, daß es dem Wohl des Staates, so wie der strengsten Gerechtigkeit gemäß sei, daß der König das Recht habe, die Zeit der Ankunft und Abreise des Vicekönigs zu bestimmen und während dessen Abwesenheit das Präsidium des Conseils dem ältesten der Staatsräthe anzuvertrauen, kommt es Höchstihnen doch nicht in die Gedanken, daß der Vicekönig fortwährend die zum Unterhalt seines Hofes angewiesenen Summen genießen solle. Der König ist der Meinung, daß der Belauf der ersparten Summen dem Staatsschatz zu gute kommen müsse. In Folge der oben angeführten Beweggründe schlagen S^r. Majestät in der, im 112. §. des Grundgesetzes vorgeschriebenen Weise vor, der Storthing möge beschließen, die Abfassung des 14. §. folgendermaaßen abzuordnen." (Die königlichen Vorschläge hierüber sind schon in unserm vorgestrigen Blatte mitgetheilt worden.)

P r e u ß e n.

Das ämtliche Regierungsblatt von Schlesien enthält die speziellen Vorschriften, für die Einberufung der Provinzialstände zum ersten Landtage des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des preußischen Markgrafenthums Oberlausitz. Der erste Stand (vordem bestehend aus den drei Fürsten von Oels, Lichtenstein und Sagan, und den in drei Kuriatstimmen vereinigten Besitzern der Standesherrschaft Pleß, Wartenberg, ꝛc.) hat dadurch einen Wechsel erfahren, daß der Fürst v. Hatzfeld, welcher wegen des Fürstenthums Trachenberg, und der Fürst von Carolath, welcher wegen des Fürstenthums Carolath-Beuthen das fürstliche Votum, laut der, bei Erhebung ihrer Vorfahren in den Fürstenstand, ausgefertigten Diplome vom 6. November 1741, in Anspruch genommen haben, aus der Zahl der Standesherren ausgeschieden und den Fürsten beigezählt sind. Als solche führen sie jetzt, Jeder eine Virilstimme. Zur angemessenen Vertheilung des zweiten, dritten und vierten Standes sind I. in Schlesien und Glatz folgende Wahlbezirke gebildet: A. für die Ritterschaft stellen die Bezirks-Wahlorte in folgender Zahl ihre Abgeordneten: Glogau drei, Liegnitz drei, Hirschberg zwei, Schweidnitz drei, Glatz zwei, Breslau drei, Wohlau zwei, Oels drei, Brieg zwei, Groß-Strelitz zwei, Ratibor zwei und Neustadt drei. — B. für die Städte. Zu Virilstimmen sind berechtigt: die Stadt Breslau zu drei Abgeordneten, die Städte Brieg, Glogau, Grünberg, Liegnitz, Neiße und Schweidnitz, eine jede zu Einem Abgeordneten. Die Städte Glatz und Frankenstein, Hirschberg und Landshut, und die Städte Jauer und Goldberg stellen alternirend Einen Abgeordneten (mithin drei); die übrigen zwölf Städte, (welche unter A. oben aufgeführt sind) stellen aus ihren Bezirken, jede Einen Abgeordneten zu Collectivstimmen. — C. Für den vierten Stand treten dieselben zwölf Wahlbezirke, ein jeder zur Wahl eines Abgeordneten, ebenfalls in Anwendung. II. In der Ober-Lausitz bilden sich ad A. für die Ritterschaft nur ein Wahlbezirk, Wahlort Görlitz. ad B. für die Städte werden die Stadt Görlitz zu zwei, die Stadt Lauban zu Einer Virilstimme berechtigt. Zu einer Collectivstimme: die sämmtlichen übrigen Städte; Wahlort ist Görlitz. ad C. Für den vierten Stand werden die beiden Abgeordneten ebenfalls in Görlitz gewählt. Was nun die Begründung zur Wahlbarkeit anlangt, so ist Folgendes in dieser Rücksicht festgesetzt: In großen Städten macht ein Kapitalwerth von 10,000 Thaler, vom Grundbesitz und Gewerbe zusammengenommen, zur Wahl eines Gewerbtreibenden für den dritten Stand fähig; in mittleren Städten ein Kapitalwerth von 4000 Thaler und in kleinen von 2000 Thaler. Die Größe des, für einen Abgeordneten des vierten Standes, erforderlichen Grundbesitzes wird bestimmt: in Schlesien und Glatz, nach einem Grundsteuerbetrage von 12 Thlr. jährlich; in der Oberlausitz nach einer Roggenaussaat von 50 Scheffeln. In den Städten, welche gemeinschaftlich einen Abgeordneten nach Bezirken wählen, wird auf jede 150 Feuerstellen ein Wähler ernannt, und von diesem am Wahlorte die Wahl des Abgeordneten vollzogen. Wo in einer ländlichen Gemeine nicht mindestens zwölf stimmfähige Grundbesitzer sich finden, wird die Gemeine zur Wahl mit einer andern vereinigt. Wegen der Wahl von Magistratspersonen, die nicht mit Grundstücken angesessen sind, tritt für diesesmal dieselbe Begünstigung ein, welche auch in andern Provinzen, z. B. Sachsen gilt. Zum königlichen Landtags-Commissär für Schlesien, Glatz und die Lausitz ist der Ober-Präsident der Provinz, v. Schonberg, ernannt worden.

Die heftigen Stürme haben in den Forsten der Glatzer Forst-Inspection einen äußerst beträchtlichen Windbruch verursacht, welcher sich in den drei Revieren Voigtsdorff, Reinerz und Carlsberg zusammen auf 17,135 Klaftern beläuft; und welcher, da außerdem viele Bäume schon vom Boden losgehoben sind, wenn ein starker Schnee fällt, noch vermehrt werden wird.

Am 28. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 151⅞; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 150⅞; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 56⅛; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1167¼ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 30

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 30. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 900	28 8 2 1 P.	+ 8.0	0.0	SSW.	still. trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.908	28 8 2	+ 11.5	+ 2.8	NNW.	mittelm. Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.920	28 8 4	+ 10.0	+ 1.2	NNW.	— Wolken.

Königreich beider Sicilien.

(Aus dem Giornale del Regno delle due Sicilie, vom 15. Jänner.)

Nachdem am 13. Jänner das Leichenbegängniß S^r. Maj. Ferdinand I., Statt gefunden hatte, und am folgenden Tage die feierlichen Exequien in der Kirche von Santa Chiara, wo sich die königliche Gruft befindet, und die Leichenrede von dem Bischof von Castellamare, Msgr. Colangelo, gehalten worden waren, verfügten sich die Mitglieder des Staatsraths, das diplomatische Corps, die vornehmsten Hof-Chargen, die österreichischen und neapolitanischen Generäle, und alle hoffähigen Personen unmittelbar aus der Kirche nach dem königlichen Schlosse Capodimonte, um S^r. Maj. dem Könige Franz I. in Gegenwart des gesammten Hofstaates, ihre Ehrfurcht zu bezeigen.

Als der König, mit der ganzen königlichen Familie, in der Gallerie erschienen war, überreichte Ihm der Capitän der königlichen Garden seinen Commandostab, welchen S^r. Majestät ihm huldreichst mit der Äußerung zurückgaben, daß Hochstdieselben ihn mit Vergnügen den Händen desjenigen ferner anvertrauten, der ihn so viele Jahre lang so treu unter dem Könige, Seinem erlauchten Vater, geführt habe.

S^r. Majestät näherten Sich hierauf dem diplomatischen Corps, welches Höchstdenselben vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cavaliere de' Medici, vorgestellt wurde, und der apostolische Nuntius Monsignor Guistiniani hielt folgende Anrede an den König:

„Sire! Das diplomatische Corps von tiefem Leidwesen durchdrungen, theilt mit E^w. Majestät den bittern Schmerz über den Verlust Ihres erlauchten Vaters."

„Wie Sie den theuren Vater, wie die Unterthanen den geliebten Herrscher, so beweinen die europäischen Monarchen den theuren Freund, den treuen Bundesgenossen, so beweint die Kirche den ergebenen und frommen Sohn."

„Sire! Geruhen Sie die Ehrfurchts-Bezeigungen des diplomatischen Corps anzunehmen und die Wünsche, die es für das Wohl Ihrer erlauchten Person und Ihrer königlichen Familie hegt, zu genehmigen."

Der König erwiederte hierauf: „Er bitte sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Corps, ihren respectiven Souverains von Seiner Seite die Versicherung „zu ertheilen, daß Er stets dieselben freundschaftlichen „Gesinnungen, wie Sein erlauchter Vater, für sie hegen werde, in der Ueberzeugung, daß auch sie gleichfalls für Ihn dieselbe herzliche Freundschaft, wie für „Seinen königlichen Vater, bewahren werden."

Hierauf wandte Sich der Monarch zu den österreichischen Generälen (an deren Spitze sich, wegen Unpäßlichkeit des Oberbefehlshabers, Generals der Cavallerie, Freiherrn von Frimont, der FML. Freiherr v. Lederer befand) und ersuchte sie: „Dem ganzen tapfern österreichischen Heere, welchem Er für die dem „Könige, Seinem Vater, bewiesene Anhänglichkeit dankbar, und von dessen treuer Gesinnung für Seine Person Er gleichfalls überzeugt sei, diese Seine Gefühle „zu erkennen zu geben."

Als sodann die neapolitanischen Befehlshaber der Land- und Seemacht zum Handkuß bei S^r. Majestät gelassen wurden, empfahl ihnen der König die gute Haltung der Truppen, die ihm besonders am Herzen liege, und mit der Er Sich vorzüglich beschäftigen werde.

Den ehemaligen Oberhofmeistern und Kammerherrn des verstorbenen Königs ertheilten S^r. Majestät die Versicherung, daß Sie diejenigen, welche Ihrem erlauchten Vater treu gedient hätten, stets mit besonderer Huld behandeln würden.

S^r. Majestät zogen Sich hierauf, mit der gesammten königlichen Familie in Ihre Appartements zurück.

Am 15. Jänner Morgens wurden die königlichen Truppen aller Waffengattungen, die in der Hauptstadt liegen, gemustert und erneuerten den Eid der Treue.

An die Linien-Truppen, fünf Bataillons Infanterie und acht Escadrons Cavallerie, hielt der General-

Inspector derselben, Generallieutenant Marchese Nunziante folgende Anrede:

„Soldaten! Der Eid der Treue, den wir Sr. Majestät dem Könige Ferdinand I., glorreichen Andenkens, geleistet haben, legt uns dieselbe Verpflichtung gegen Seinen Erben und Nachfolger im Königreiche beider Sicilien, den König Franz I., unsern erlauchten Monarchen, auf."

„Ich bin überzeugt, daß dieser heilige Eid euer aller Herzen eben so unauslöschlich eingeprägt ist, wie dem meinigen."

„Unverbrüchlich und unverletzlich sind die Pflichten, die wir feierlich übernommen haben; standhaft und unverletzlich muß und wird daher auch unsere Treue und Anhänglichkeit an den königlichen Thron seyn."

„Ein einziger Ruf sei der wahre Dolmetsch unserer innern und unwandelbaren Gesinnung; ein einziger Ruf erschalle überall: Heil unserm erlauchten Herrscher, Franz I.! Es lebe der König!"

Kaum hatte der General ausgeredet, als die Truppen mit lautem Freudengeschrei in diesen Ruf einstimmten, und die Hände zum Himmel emporstreckten, um ihn zum Zeugen der Redlichkeit ihrer Gesinnungen und der Wahrheit ihres heiligen Eides anzurufen. Mit gleichem Enthusiasmus wurde der Eid von den übrigen königlichen Truppen zu Neapel und in den nächsten Umgebungen erneuert.

Alle aus den Provinzen eingehenden Nachrichten sprechen von der tiefen Trauer, die sich allenthalben bei der unerwarteten Kunde von dem Ableben Sr. Majestät Ferdinand I. verbreitet hatte.

Am 15. Abends sind Ihre Majestäten der König und die Königinn, nebst J. J. kk. H. H. dem Prinzen und der Prinzessinn von Salerno und der gesammten königlichen Familie aus dem Schlosse von Capodimonte, wohin Sich die höchsten Herrschaften gleich nach dem Ableben Ferdinand I. verfügt hatten, nach der Hauptstadt zurückgekehrt.

Sr. königl. Hoh. der Prinz Ferdinand, erstgeborner Sohn Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs, der nach dem Art. 2. des königlichen Familien-Statuts vom 4. Jänner 1817 bisher den Titel eines Herzogs von Noto führte, hat nunmehr in Gemäßheit des Art. 1. desselben Statuts, als Kronprinz, den Titel: Herzog von Calabrien angenommen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Madrid vom 14. Jänner zufolge, hatte die Regierung Depeschen von dem General Rodil, Commandanten zu Callao (dem Hafen von Lima) vom 29. August, und vom General Canterac, Oberbefehlshaber der Armee von Oberperu, erhalten. General Rodil befand sich bei Abgang obiger Berichte im ruhigen Besitze von Callao, und die Nordarmee manövrirte seit dem 6. August (an welchem Tage bekanntlich die Affaire bei Junin vorfiel) gegen Bolivar. Der Vicekönig La Serna hatte sich am 17. August mit Canterac vereiniget, und man erwartete einen baldigen und entscheidenden Schlag gegen die Rebellen. Die Südarmee (unter Valdez) hatte in der Gegend von Potosi bedeutende Vortheile gegen Olaneta errungen.

Was diesen letzten General betrifft, über dessen Benehmen seit geraumer Zeit die verschiedenartigsten Versionen im Umlaufe waren, enthält ein älteres Schreiben aus Madrid vom 30. December (im Moniteur vom 17. d. M.) Folgendes:

„Vor einigen Tagen ist hier ein Abgeordneter des Generals Olaneta angekommen, der sich bekanntlich Ende Jänners 1824 den Befehlen des Vicekönigs La Serna Folge zu leisten geweigert hat. Die Regierung hat aus den Depeschen, welche dieser Abgeordnete überbrachte, bald ersehen, daß Olaneta bei seinem widerspenstigen Benehmen gegen seine Vorgesetzten keinen andern Zweck hatte, als sich des Oberbefehls zu bemächtigen, um den Operationen, an denen er einen so thätigen Antheil nehmen sollte, zu schaden."

„Da die englischen und französischen Blätter bisher höchst unvollkommene Nachrichten über Olaneta mitgetheilt haben, von dem die Einen behaupteten, er habe sich mit Bolivar, von dem er über 1000 Leguas entfernt war, vereiniget, und den die Andern wieder als einen Bundesgenossen der Republik Buenos-Ayres schilderten, so halte ich es für Pflicht, Ihre Meinung und die des auswärtigen Publicums über diesen neuen Chef zu berichtigen, der in dem beifolgenden Actenstücke aufs treffendste geschildert ist."

„Olaneta, welchem von dem Vicekönig die Aufrechterhaltung der Ruhe in einer kleinen Provinz von Peru, an der Grenze von Buenos-Ayres übertragen worden war, hatte kaum vernommen, daß der König Ferdinand wieder seine Freiheit erlangt habe, als er in aller Hast die Constitution abschaffte, und sich unter dem Vorwand, daß der Vicekönig La Serna constitutionell gesinnt sei, gegen denselben erklärte, und ihm den Gehorsam aufkündigte. Der achtungswerthe La Serna wandte vergeblich alle erdenkliche Mittel an, um einen Rebellen, welcher unter dem Deckmantel der Religion und des Royalismus seine Unabhängigkeit proclamirte, zur Pflicht zurückzuführen; er mußte endlich zu den Waffen seine Zuflucht nehmen, und mehrere Divisionen ungefähr 8,500 Mann stark, erhielten den Befehl, gegen Olaneta aufzubrechen, dessen Corps kaum 2,500 Mann stark war. Damals erließ der Brigadegeneral Don Baldimero Espartero auf Befehl des Vicekönigs folgende Proclamation:

„Es lebe die Religion! der König und die Nation!"

„Einwohner von Peru! Der verruchte Olaneta, stolz

auf die erhaltenen Belohnungen, auf die er nie hätte Anſpruch machen ſollen, hat den gräulichſten Verrath begangen. Er verweigert der oberſten Autorität von Peru den Gehorſam; er gehört und will nicht mehr zu der heldenmüthigen ſpaniſchen Nation gehören, die er verläugnet; er will ſich mit den Inſurgenten vom La Plata vereinigen, und Euch in den Abgrund von Drangſalen, worin die Rebellen ſchmachten, hinabreiſſen. Die göttliche Vorſehung, welche uns ſo ſichtbar beſchirmt, hat es gefügt, daß S^r. Excellenz der Vicekönig Kunde von den ſchändlichen Umtrieben dieſes Gleißners erhalten hat, der, um Euch ins Verderben zu ſtürzen, den Namen unſerer heiligen Religion als Schild zu gebrauchen wagt, und vorgibt, daß dieſe Religion von den achtungswürdigen Heerführern, welche ſo zahlreiche Beweiſe ihrer Tugenden gegeben haben, hintangeſetzt werde; er ſchildert ſie als Feinde unſeres vielgeliebten Königs Ferdinand VII., und Niemand iſt beſſer im Stande, als Ihr, dieſen ruchloſen Verläumder Lügen zu ſtrafen. An Euch wenden ſich dieſe ruhmbedeckten Heerführer, welche überzeugt ſind, daß Ihr ihnen die Gerechtigkeit, die ſie verdienen, angedeihen laſſen werdet."

„Der unverſchämteſte Räuber, der berüchtigſte Schmuggler, der verſchmitzteſte Gauner, mit Einem Worte, der Verräther Olaneta wird bald aus Eurer Mitte verſchwinden, und Ihr werdet von den Drangſalen, die er Euch bereitet, befreit ſeyn. Der tugendhafteſte der Vicekönige, welche bisher über Peru geherrſcht haben, der glorreiche La Serna iſt an der Spitze unſerer tapfern Schaaren aufgebrochen, und ich bin überzeugt, daß er ſich kaum gezeigt haben wird, und alle diejenigen, welche ſich durch die Vorſpieglungen des verruchten Olaneta haben verleiten laſſen, und gegenwärtig als Werkzeuge ſeiner Verbrechen dienen, werden ſich reumüthig in ſeine Arme werfen, und ihn um Verzeihung bitten. Der Verräther wird von Schimpf und Schmach bedeckt, fliehen, und ſeine Fußſtapfen ferner nicht mehr Euren Boden beflecken."

„Einwohner von Peru! Ihr werdet binnen wenigen Tagen erfahren, wie weit ſich die Umtriebe dieſes gleißneriſchen Verräthers erſtreckt haben. S^r. Excell. der Vicekönig wird Euch mit der unumwundenen Offenheit und biedern Wahrheit, die den herrſchenden Grundzug ſeines Characters bilden, die gräulichen Complotte, welche dieſer treuloſe Unhold angezettelt hat, enthüllen. Derjenige, welcher ſich heute an euch wendet, wird bloß von ſeiner Anhänglichkeit an die Bewohner von Peru und von der feſten Entſchloſſenheit geleitet, mit der er ſtets die Rechte der ſpaniſchen Nation, des Königs und der Religion vertheidigt hat."

Potoſi, am 5. Februar 1824.

Baldimero Espartero.

„Bevor Olaneta die Fahne des Aufruhrs erhoben hatte, war er von dem Vicekönig zum Marechal-de-Camp befördert worden, welche Beförderung von S^r. Majeſtät erſt vor Kurzem, ehe man die gehörigen Aufſchlüſſe über ihn erhalten, beſtätiget worden."

Frankreich.

Am 18. Jänner vor der Meſſe ertheilte der König den Grafen de la Puebla del Maeſtre, eine Privat-Audienz, worin ihm derſelbe ſeine Beglaubigungsſchreiben als ſpaniſcher Botſchafter am franzöſiſchen Hofe überreichte.

Der Miniſter des Innern überbrachte am 17. Jänner der Pairskammer die von der Deputirtenkammer angenommenen Geſetzentwürfe wegen einer Selbſtbeſteuerung der Departemente Marne und Oiſe, und wegen der Anleihen der Städte Havre und Laval; ſie ſollen am 20. in Unterſuchung genommen werden. Zur Prüfung des letzthin überbrachten Entwurfes, verſchiedene Domainentauſche betreffend, wurde eine Commiſſion niedergeſetzt. Schließlich ratificirte die Kammer die Titel des Grafen Davouſt, berufen ſeinem am 8. December 1819 verſtorbenen Vater, Grafen Davouſt, in der Pairſchaft zu folgen. — Die von der Deputirtenkammer ernannten Commiſſionen der Emigranten-Entſchädigung und der Renten-Vertauſchung traten am 17. Jänner zuſammen. Zur Commiſſion, welche die vorgeſchlagenen Änderungen im Mauthtariffe prüfen ſoll, wurden ernannt: die HH. 1) Baſterreche; 2) Baron v. Calvières; 3) Strafforello; 4) v. Maquille: 5) . . . . .; 6) v. Geres; 7) Fouquier-Long; 8) Graf v. Sesmaiſons; 9) Potteau d'Hancarderie.

Die Rente ward am 19. mit 102 Fr. 75 Cent. eröffnet und geſchloſſen; am 20. mit 102 Fr. 75 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. 80 Cent. geſchloſſen.

Preußen.

Folgendes Kabinetsſchreiben des Königs iſt bei der Regierung zu Düſſeldorf eingegangen: „Ich nehme innigen Antheil an dem Unglück, welches einem Theil des Bezirks der Regierung zu Düſſeldorf nach der in dem Zeitungsbericht für den Monat November v. J. enthaltenen Anzeige widerfahren iſt, und werde die Vorſchläge der Miniſterien des Innern und der Finanzen auf die Anträge der Regierung erwarten, um die Noth nach Möglichkeit zu mildern. Mit ganz beſonderem Wohlgefallen aber erkenne Ich den ehrenwerthen und wohlthätigen Sinn der Beamten und der übrigen Einwohnerſchaft, welcher ſich bei dieſer unglücklichen Veranlaſſung ſo thätig und hülfreich erwieſen hat, und beauftrage die Regierung, dieſes Mein Anerkenntniß durch die Amtsblätter bekannt zu machen. Berlin, den 5. Jänner 1825. (Gez.) Friedrich Wilhelm."

Nachſtehendes iſt der vollſtändige Inhalt der (in unſerm Blatte vom 7. d. M. auszugsweiſe mitgetheilten Kabinetsordre über einige nähere die Cenſur betreffende Beſtimmungen. Auf ihren gemeinſchaftlichen Bericht vom 30. Nov. d. J. beſtimme

Ich im Verfolg Meiner das Censuredict betreffenden Ordre an das Staatsministerium vom 18. Sept. d. J.: 1) daß die in dem Reskript vom 26. April 1794 enthaltene Bestimmung, vermöge deren der Druck derjenigen Schriften nicht gestattet seyn soll, die entweder den Grund aller Religion überhaupt angreifen, und die wichtigsten Wahrheiten derselben verdächtig, verächtlich oder lächerlich machen wollen, oder aber die christliche Religion, die biblischen Schriften und die darin vorgetragenen Geschichts- und positiven Glaubenswahrheiten für das Volk zum Gegenstande des Zweifels oder gar des Spottes zu machen, sich unterfangen, und dadurch zugleich alle Religiosität in den Grundfesten erschüttern, als in dem II. Artikel der Verordnung vom 18. October 1819 ausdrücklich aufgenommen, angesehen und fernerhin aufrecht erhalten und befolgt werden soll. Ich will zugleich, daß auch in Ansehung der, für einen engern Kreis von Lesern oder nur für Gelehrte bestimmten Werke alle unanständige, liebloſe zur Vertheidigung der eigenen oder ruhigen Widerlegung entgegen gesetzter Meinungen nicht unmittelbar gehörenden, verletzenden Angriffe auf andere Glaubens-Parteien schlechthin vermieden und nicht gestattet werden sollen. Eben so wenig sollen 2) Schriften, welche zur Kränkung der persönlichen Ehre und des guten Namens anderer abzielen, die Druck-Erlaubniß erhalten, und die hierüber im ältern Censur-Gesetz vom 19. December 1788 §. 2. enthaltene Vorschrift soll als dem Art. II. der Verordnung vom 18. October 1819 einverleibt, angenommen werden. So viel 3) die Entschädigung des Verlegers wegen der, unter Censur erschienenen, aber dennoch unterdrückten oder verbotenen und confiscirten, Schriften betrifft; so versteht es sich von selbst, daß diejenige Behörde, welche innerhalb der Grenzen ihrer Competenz, eine solche Schrift ihres unzulässigen Inhalts wegen unterdrückt oder sonst außer Kurs setzt, von dem Verleger niemals in Anspruch genommen, sondern daß dieser lediglich gegen den Censor, und zwar zunächst an ihn, und nur bei dessen Zahlungsunfähigkeit, oder, wenn derselbe den Censurvorschriften völlig genügt haben sollte, gegen den Fiscus nach nähern Bestimmungen der Gesetze zugelassen werden kann. Demnächst bestimme Ich mit Abänderung des XV. Artikels der Verordnung vom 18. October 1819. 4) daß mit dem 1. Jänner 1825 die Entrichtung der Censurgebühren aus Staatskassen aufhören und dagegen, wie dieß früher der Fall war, von dem Verleger oder Buchdrucker, und zwar mit drei Silbergroschen für jeden gedruckten Bogen, geleistet werden, auch 5) von eben dem Zeitpuncte an jeder Verleger wieder schuldig seyn soll, zwei Exemplare jedes seiner Verlagsartikel, und zwar eins an die große Bibliothek hierselbst, das andere aber an die Bibliothek der Universität derjenigen Provinz, in welcher der Verleger wohnt, unentgeldlich einzusenden. Bei der Verpflichtung zur Abgabe eines Exemplars an den Censor hat es sein Verbleiben. 6) Einheimische Buchhändler, die zugleich im Auslande Buchhandlungen besitzen, dürfen zwar die Verlagsartikel der letztern nur der dortigen Censur unterwerfen, der Absatz solcher Artikel in den dießseitigen Staaten aber kann nicht anders gestattet werden, als wenn zuvor auch den Vorschriften des dießseitigen Censurgesetzes ein Genüge geschehen ist. Berlin, 28. December 1824. (Unterz.) Friedrich Wilhelm."

Teutschland.

S^r. Majestät der König von Sachsen haben dem Dr. L. Tieck, wegen der bei dem teutschen Hoftheater ihm aufgetragenen Geschäfte, den Character eines Hofraths in der vierten Klasse der Hofrangordnung beigelegt.

Am 20. Jänner eroffnete zu Frankfurt der hohe teutsche Bundestag wieder seine Sitzungen. Der k. k. Präsidialgesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, hatte den königlich-sächsischen Bundestagsgesandten, H^rn. v. Carlowitz dazu substituirt.

Wien, den 29. Jänner.

S^r. k. k. Majestät haben, über einen Vortrag der allgemeinen Hofkammer, mit allerhöchster Entschließung vom 15. Jänner d. J., die durch den Tod des Grafen Isimbardi erledigte Stelle eines k. k. wirklichen Münz-Directors zu Mailand, mit den für diese Stelle systemisirten Genüssen, dem bisherigen provisorischen Secretär der Münz-Direction zu Mailand, Ludwig Prina, allergnädigst zu verleihen geruhet.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. Jänner d. J., den Erzpriester von Roale, Sebastian Soldati, und den Pfarrer von Fossalunga, Lorenz Crico, zu wirklichen Domherren an der Kathedrale von Treviso, allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 29. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅞; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. ——; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 100 Uso. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1169½ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Bei den vielen auffallenden Erscheinungen, die sich seit einiger Zeit in Weidenberg, einem Landgerichtssitze am Fuße des Fichtelgebirges, zugetragen, hatte sich das Gerücht von dem am 21. December v. J. herannahenden Ende der Welt auch dort verbreitet. Nachdem es mehrere Tage, gegen diese Zeit hin, beständig geregnet, und die Gebirge von dichtem Nebel umzogen waren, erhob sich am 17. December (demselben Tage, wo in Wien und Berlin Gewitter waren) ein heftiger Sturm, wie in der Wolfsschlucht des Freischützen, wobei um 6 Uhr Abends viel Schnee fiel. Bald darauf erhellte ein starker Blitz die ganze Gegend, und eine große Feuerkugel flog von Südwest nach Norden über den Marktflecken Weidenberg, setzte sich auf der Spitze des Kirchthurmes, der mit einem Blitzableiter versehen, fest, und zerplatzte unter starkem Zischen, wobei das Feuer von allen Seiten herab, und ein großer Theil dieser Masse an dem Blitzableiter, über die Kirche hinweg, bis zu dessen Ende auf dem Boden, fiel, und die Luft mit Schwefeldampf angefüllt wurde. Nach obigem Blitz, der von einem starken Donnerschlage begleitet war, welchem 5 bis 6 kleinere Schläge folgten, ward es wieder stille. Zwei Jahre früher, am 14. Jänner 1822, Nachts 10 Uhr, war ebenfalls eine solche Kugel über Weidenberg geflogen, nur war damit keine Zerplatzung und kein Sturm verbunden.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse. N^r. 1108.

Nro. 31.

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 31. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.000	28 9 2. 3 p.	+ 8.0	+ 1.5	NNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	28.020	28 9 6	+ 12.5	+ 2.5	NNW. —	—
	10 Uhr Abends	28.280	29 0 11	+ 9.5	— 0.8	N. —	heiter.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben folgenden Ukas erlassen: „Da Wir Unsern getreuen Unterthanen alle nur mögliche Erleichterungen zu geben wünschen, sich mit dem so nöthigen Bedürfnisse, als das Salz, versehen zu können, so befehlen Wir, nachdem Wir die Meinung des Reichsraths vernommen: 1) Den Preis für das inländische Salz aus den Magazinen zum Verkauf im Großen und aus den zur Ortsversorgung gegen das gegenwärtige Jahr um 5 bis 40 Kopeken herabzusetzen, und zwar je nach der Lage der Salzquellen und der Gouvernements, die von ihnen mit Salz versehen werden, und nach der minderen oder größeren Bequemlichkeit des Transports, gemäß der zugleich hiermit auf Unsern besonderen Befehl erscheinenden Berechnung der Verkaufspreise für das Salz im 1825sten Jahre; den hiervon entstehenden Verlust aber auf Rechnung der Krone zu nehmen. 2) Zur Erleichterung der Ostsee-Gouvernements und der an denselben angrenzenden Orte die Zollabgaben auf alles ausländische Salz, das in die Häfen der Gouvernements Esthland, Liefland und Kurland und in die Stadt Narwa eingeführt wird, um zehn Kopecken Silber auf jedes Pud zu vermindern, in den Häfen aber zu St. Petersburg, des Archangelskischen Gouvernements und in den Zollämtern auf der ganzen Landgrenze die gegenwärtige Zollabgabe, da diese Orte es bequemer haben, sich mit inländischem Salze zu versehen, in ihrer Kraft zu lassen. Da Wir auf diese Art die Einkünfte vom Salze fast um drei Millionen Rubel verringern, so hoffen Wir, daß Unsere getreuen Unterthanen hierin einen neuen Beweis Unsrer monarchischen Sorgfalt für sie sehen werden. Gegeben in St. Petersburg, den 26. November (8. December) 1824. Alexander."

Ein am 24. December erschienener allerhöchster Tagsbefehl erhebt 17 Generalmajors und Divisionschefs zu Generallieutenants, und zwar in der Cavallerie: die Generalmajors Besobrasow, Repninsky, Baron Kreutz und den Generaladjutanten Chrapowitsky. In der Infanterie: die Generalmajors Aprelzew, Göguel (Director des Pagencorps), Fürsten Sibirskji, Scheltuchin, Lisanewitsch, Turtschaminow, v. Schreiterfeld, Udam, den Präsidenten vom Feldauditoriat, der ersten Armee, Umanez, den Generaladjutanten Potemkin, Goguel den II., Wuitsch, und den, die zweite Garde-Infanteriedivision befehligenden v. Bistrom. Alle diese verbleiben Chefs ihrer frühern Divisionen. Eilf Obersten sind zu Generalmajors und Chefs von Brigaden ernannt. Unter ihnen befindet sich auch der Prinz Paul von Mecklenburg-Schwerin, der sich dem kaiserlichen Befehle zufolge zur Armee zu rechnen hat. — Der schon seit zwei Jahren das Portefeuille des Kriegsministeriums stellvertretend führende Hr. v. Tatitschew, General der Infanterie, ist zum wirklichen Kriegsminister, und der bisher das erste Infanteriecorps befehligende General der Cavallerie, Woinow, zum Chef des ganzen Gardecorps ernannt. — Der Chef der ersten Garde-Infanteriedivision, Generallieutenant Paskewitsch, ist, mit Verbleibung bei seinem frühern Posten, zum Generaladjutanten des Kaisers erhoben. Die Flügeladjutanten Sr. Majestät, v. Schöpping und Fürst Barclay de Tolly (der einzige Sohn des verewigten Feldmarschalls), sind auf ihre Bitten völlig verabschiedet, Ersterer mit dem Generals-, Letzterer mit dem Oberstenrange. — Se. kaiserliche Majestät geruhten an ihrem Geburtsfeste dem Commandanten von St. Petersburg, Generallieutenant Baschutschkji, den St. Alexander-Newsky-Orden; dem Ober-Polizeimeister von St. Petersburg, dem Generallieutenant Gladko aber die brillantenen Insignien des St. Annenordens erster Klasse zu verleihen.

Am 26. December ward ein großer Theil des zu Gatschinà befindlichen, unter den unmittelbaren Befehlen Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria stehenden Findelhauses, durch eine Feuersbrunst in die Asche gelegt.

Ein kaiserliches Decret vom 17. December verfügt, die bisher bei der allgemeinen Kanzlei des Finanzministers bestehende dritte Section, des sich häufenden Geschäftskreises wegen, als besondere Kanzlei für die Ange-

legenheiten des Creditwesens umzubenennen, und bestimmt zum Director derselben den Staatsrath Wronkschenko. Auch beabsichtigt das Finanzministerium im nächsten Jahre, die, die Kronforsten und Domainen bisher dirigirenden Ober-Forstmeister aufzuheben, und Statt ihrer Ökonomie-Directionen, von einem Dirigirenden und mehreren Räthen administrirt, zu organisiren. — Die Staatsräthe Rüchlewskji und van der Fliet wurden in diesen Tagen zu Civilgouverneurs ernannt; Ersterer vom Gouvernement Olonez, Letzterer von dem zu Wjätka, der Collegienrath Knäschewitsch zum Vice-Gouverneur von St. Petersburg. — Als Chef des in diesen Tagen neu formirten Zollbezirks von Sibirien ist der Staatsrath Glowinsky, und in dem von Orenburg der Oberst Heße bestätigt.

Die Ueberschwemmung vom 19. November hat auch an der Küste von Finnland große Verheerungen angerichtet. In der Kreisstadt Wiburg stieg das Wasser im Hafen um 12 Fuß, und hat die beiden Vorstädte fast ganz unter Wasser gesetzt. Der Hauptverlust des Handels besteht in Salz, Mehl, Nutz- und Brennholz, und in andern einheimischen Producten. Das Wasser war bis zur Schloßbrücke gestiegen, die man nur dadurch rettete, daß man Kanonen und andere schwere Gegenstände darauf setzte, damit der Strom sie nicht heben und fortreissen konnte. Fast alle Brücken im Umkreise von 10 Werst sind zerstört oder beschädigt.

Wie man vernimmt, beabsichtigt die Regierung, dem Bette der Newa eine neue geradere Richtung zu geben, um bei den Eisgängen die Brücken und die oft unterbrochene Communication der Stadttheile zu erhalten und vielleicht auch die Gefahr zu mindern, der unsre niedrigsten Stadttheile bei Überschwemmungen beständig ausgesetzt sind. Es sind bereits die geschicktesten Ingenieurs mit Nivellirung des Terrains beschäftigt und ein Corps Soldaten soll an der Ausführung dieses gewaltigen Unternehmens Theil nehmen.

Aus Orenburg schreibt man unter andern Folgendes: „Der asiatische Grenzhandel war in den letzten Jahren sehr zurückgekommen, weil die Verbindungen mit den benachbarten Provinzen Asiens durch die vielen räuberischen Horden sehr behindert wurden. Jetzt sind diese Unannehmlichkeiten aber durch eine besondere Verfügung St. Majestät des Kaisers vollkommen beseitigt worden, indem Allerhöchstdieselben befohlen haben, daß jede Caravane nach Chiwa und der Bucharei von einer starken Militärescorte, nebst dazu gehöriger reitender Artillerie, begleitet werden soll. Jetzt geht jährlich nur eine Caravane von Orenburg ab, und zu dieser stoßen noch zwei andere, so daß gegen 1800 Kamehle den Transport bilden. An der Spitze der diesen Handel treibenden Kaufmannschaft steht der Großhändler Kaidalow in Orenburg. Man darf hiernach die gerechtesten Hoffnungen hegen, daß dieser Grenzhandel durch die unermüdete Sorgfalt unsers allgeliebten Monarchen wieder zu seiner frühern Bedeutsamkeit gelangen werde."

Der St. Petersburger Conservateur meldet aus Konstantinopel: „Nach den, aus dem Journal eines Italieners, Obersteuermanns der ottomanischen Flotte, geschöpften Nachrichten, hätten die Griechen vom letzten Mai- bis October-Monat 203 Fahrzeuge an Brandern und Kriegsschiffen verloren, den Türken wären aber nur 32 Kriegs- und Transportschiffe genommen oder verbrannt."

Großbritannien und Irland.

Der Courier erklärt die Nachricht einiger französischer Journale, daß die englische Regierung den portugiesischen Hof zur Erklärung aufgefordert habe, welche Partei er im Falle eines Bruches zwischen England und den Continentalmächten ergreifen würde, für eine handgreifliche Erdichtung.

Der Morning-Herald meint, man sehe aus der (in unserm letzten Freitagsblatte ausgezogenen) Correspondenz zwischen Hrn. Canning und Hrn. Rush, daß es keinem von beiden Theilen rechter Ernst mit dem Tractate und der gänzlichen Unterdrückung des Sclavenhandels sei, und daß die Sachen wohl in Statu quo bleiben dürften.

Lord Francis Conyngham, Unterstaatssecretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, ist durch den Tod seines Bruders, Lord Mountcharles, in dessen Titel und Würden getreten.

Während der Seestürme im November vorigen Jahres sind an den Küsten von Westindien über 200 Schiffe gestrandet.

Ein Matrose, vor welchem neulich bei einem schrecklichen Sturm auf der Straße zu Edinburgh ein halber Schornstein niederstürzte, rief aus: „Das ist meiner Seel! ein gefährlicher Dienst, es muß verdammt hart kommen, ehe ich bei solch einem Sturme wieder ans Land gehe!"

Zu den vielen Vergünstigungen, welche die Regierung der Colonie von Neu-Südwales bewilligte, gehört auch die Einrichtung eines gesetzgebenden Raths, welcher in der Folge von großer Wichtigkeit für jenen Welttheil werden dürfte.

Ein Beweis der außerordentlichen Jahreszeit ist, daß seit einigen Tagen um London, auch auf dem Markte von Conventgarden Primeln in großer Menge verkauft werden.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. Jänner stattete Hr. Jankowitz Bericht über mehrere eingelaufene Bittschriften ab. Hr. Berger in Lyon hatte ein Gesetz gefordert, welches jeden, der ohne Genehmigung einen andern Namen als den seinigen annehme, mit einer Strafe belege. Der Berichterstatter hatte darauf angetragen, zur Tagesordnung überzugehen, und zwar deßhalb, weil darüber bereits gesetzliche Bestimmungen

aus den Jahren der Republik vorhanden seien, und dieselben von der, mit der Revision der früheren Gesetzgebung beauftragten Commission zweifelsohne zeitgemäß abgeändert werden dürften. Hr. Bonet aber, ein Mitglied jener Commission, nannte die angezogenen Bestimmungen über diesen Punct unzulänglich, und setzte es durch, daß die Kammer für die Zusendung der Bittschrift an den Großsiegelbewahrer entschied. Eine noch größere Wichtigkeit wurde auf die Bittschrift des Hrn. Duffour gelegt, in welcher vorgeschlagen wird, die Abgabe auf die Erlaubniß zur Tragung von Waffen hinführo den Gemeinden zu überlassen, wodurch sie ihre Armen zu unterstützen und den Wilddiebereien nachdrücklicher zu steuern, in den Stand gesetzt seyn würden. Hr. v. Sainte-Marie bemerkte, daß im vorigen Jahre 42 Departemental-Versammlungen Klagen über jene Abgabe erhoben hätten, wodurch der Wilddieberei nur Vorschub gethan würde. Wenn die Präfectur, ehe sie dergleichen Erlaubnisse ausfertigt, auch die Frau und die Kinder der darum Nachsuchenden befragen wollte, so würde sie gar Wenigen solche Erlaubniß geben. Die Familie eines Wilddiebes darbe, während er mit seinen Spießgesellen schwelge. Die Kammer beschloß, die Petition den Ministern des Innern, der Finanzen und der Justiz zu überweisen.

Der Gesetzvorschlag wegen Entschädigung der Ausgewanderten veranlaßt bereits in den Rhein-Gegenden wichtige Reclamationen, welche die Weisheit des Königs und der Kammern ohne Zweifel in Erwägung ziehen wird. Es ist bekannt, daß in den letzten Monaten des Jahrs 1793, als die österreichische Armee unter Feldmarschall Wurmser und die preußische unter dem Herzog von Braunschweig, nach Sprengung der Weißenburger Linien im October desselben Jahrs einer Seits bis zwei Stunden von Straßburg und in die Gegend von Zabern, anderer Seits bis nach Bitsch und Lützelstein vorgedrungen waren, die französischen Heere, durch zahlreiche Truppen verstärkt, die Offensive ergriffen, und nach vielen, täglich gelieferten blutigen Gefechten, unter Hoches Oberbefehl, die verbündeten Heere durchbrachen, zum schleunigen Rückzug theils auf das rechte Rheinufer, theils bis gegen Mainz nöthigten, und den Entsatz von Landau bewerkstelligten. Bei diesem Rückzug verließen über 40,000 Menschen aus dem von den alliirten Heeren besetzten Gegenden ihre Heimath, weil sie von dem damals in Frankreich eingeführten Schreckenssystem, der wandelnden Guillotine und den Drohungen des berüchtigten Eulogius Schneider, damaligen öffentlichen Anklägers beim unterelsaßischen Revolutions-Gericht, an Leben und Freiheit bedroht waren. Sie flüchteten auf das rechte Rheinufer, und wurden auf die Emigrantenliste eingetragen. Vielen von ihnen wurden ihre Güter als Nationaleigenthum verkauft, und als sie endlich, zwei Jahre nachher, die Begünstigung erhielten, nach Frankreich zurückzukehren, so konnten sie doch nur diejenigen ihrer Besitzungen wieder erhalten, die noch nicht veräußert waren. Ein großer Theil dieser Betheiligten bewohnte den damaligen Bezirk Weißenburg, der sich bis an die Queich erstreckte; die Einen das rechte, die Andern das linke Ufer der Lauter. Viele von denen, die auf dem rechten Ufer dieses Flusses ihren Wohnsitz hatten, besaßen Güter auf dem linken Ufer desselben und umgekehrt. Allen diesen Personen gebührt, dem Grundsatz zufolge, der im neuen Gesetzentwurf verwaltet, Entschädigung, weil die Nation ihre Güter eingezogen, veräußert, und den Kaufpreis an sich gezogen hat. Allein der Gesetzentwurf will diese Indemnität nur Franzosen ertheilen, die liegende Güter in Frankreich verloren haben. Nun ist aber durch den zweiten Pariser Tractat von 1815 ein beträchtlicher Theil des vormaligen Weißenburger Bezirks, nämlich das ganze linke Lauter-Ufer, von Frankreich getrennt, und zur Verfügung der verbündeten Mächte gestellt worden, welche dasselbe als Entschädigung an Baiern überlassen haben. Nach dem Buchstaben des Gesetzentwurfes würden daher die Bewohner des Landtheils zwischen der Lauter und Queich für die ihnen als Ausgewanderte confiscirten und veräußerten liegenden Gründe keine Entschädigung erhalten, eben so wenig als diejenigen vormaligen Emigranten aus dem Weißenburger Bezirk oder andern elsaßischen Districten, welche solche liegende Güter verloren haben, die zwischen der Lauter und Queich gelegen sind. Hierauf beruhen die Reclamationen, die zu Paris geltend gemacht werden sollen. Es wird verlangt, daß jene Betheiligten gleichfalls in der Kategorie des neuen Gesetzes begriffen werden, um Entschädigung zu erhalten."

Die Etoile vom 20. sagt: „Es ist nicht wahr, wie ein Journal von diesem Morgen behauptet, daß man in den drei Versammlungen, die in den Bureaux der Deputirtenkammer zu Ernennung der mit Prüfung des Gesetzentwurfes in Betreff der Entschädigung der Ausgewanderten beauftragten Commission Statt gefunden haben, mit dem Ministerium über das zu vergütende Quantum uneins gewesen. Wir widersprechen dieser Behauptung auf das Bestimmteste; Niemand hat sich gegen das Quantum der Entschädigungs-Summe erklärt. Bloß über den zweiten Artikel in Betreff der Repartition der zu bewilligenden Summen hat sich eine Meinungs-Verschiedenheit ergeben. Die Commission glaubt eine gleichere Repartitions-Basis, als die im Gesetzentwurf angenommene, finden zu können, und damit, wenn es ihr gelingt, ist die Regierung vollkommen einverstanden."

Die Etoile widerspricht einem Artikel des Journal des Debats, in welchem erzählt wird, daß zwischen den Regierungen von Frankreich und Spanien geheime Artikel abgeschlossen seien, um die Erlassung einer völlig unbeschränkten Amnestie, von Seite des Königs Ferdi-

nand, für alle politische Vergehungen seit 1808, förderſamſt zu beſchleunigen.

Durch eine königliche Verordnung vom 12. d. M. wird mit Anbeginn d. J., aus den bisher beſtandenen 7 verſchiedenen Kaſſen für die Auszahlung von Penſionen an die Beamten der Lotterie, der Poſt, der Zölle, der indirecten Steuern, der Forſten und der Domainen, eine einzige errichtet, welche den Namen führt: „Generalpenſionskaſſe für die in den Ruheſtand verſetzten Finanzbeamten.“ Ihre Einnahme wird aus Gehaltsabzügen, aus beſonders dazu errichteten Fonds und aus dem Antheil der Beamten an Strafgeldern und in Beſchlag genommenen Waaren gewonnen. 30 Dienſtjahre und ein Alter von 60 Jahren berechtigen zu einer Penſion. Gewiſſe Beamte (Einnehmer, Controlleure, Briefträger ꝛc.) und dienſtthuende Perſonen (Lootſen, Matroſen, Päcker ꝛc. bei den Douanen) haben dieß Recht ſchon nach 25jährigem Dienſte. Beſondere Vorrechte genießen diejenigen, welche durch Unglücksfälle oder im Gefechte gegen Schleichhändler ꝛc. dienſtunfähig geworden ſind. Die Penſion beträgt für das erſte Jahr die Hälfte des Gehalts, für das zweite $^{9}/_{10}$, für das dritte $^{9}/_{10}$ u. ſ. f. doch kann ſie nie $^{3}/_{4}$ der Gehaltſumme überſteigen. Die Witwe eines Penſionärs erhält $^{1}/_{4}$, aber wenn ſie 50 Jahre alt und Mutter eines Kindes unter 16 Jahren iſt, $^{1}/_{3}$ der Penſion. Dieſelbe kann unter gewiſſen Umſtänden auch auf die Kinder übergehen.

In Folge der Vereinigung mehrerer Steuereinnehmerſtellen (eine Maaßregel des Finanzminiſters) haben allein im Departement von Puy de Dome 40 Einnehmer ihre Ämter verloren.

Die Tilgungskaſſe hatte in dem Vierteljahr vom 1. October bis zum 31. December 1824, 966,493 Franken Renten für 19,717,239 Fr. 58 Cent. gekauft, welches im Durchſchnitt einen Preis von 102 Fr. $^{3}/_{5}$ Cent. macht.

Das Pariſer Haus Outrequin und Jauge, Hofbankiers von Spanien, zeigt an, daß das am 1. Juli zahlbare Zwanzigſtel der königlich ſpaniſchen Anleihe, am 24. Februar zu Paris durchs Loos beſtimmt werden würde.

Der Großſiegelbewahrer hat kürzlich von einem ihm zuſtehenden Rechte Gebrauch gemacht und durch Inſpectoren an verſchiedenen Orten die Gerichtskoſten-Zahlungen unterſuchen laſſen. Unter mehreren Mißbräuchen die bei dieſer Gelegenheit entdeckt wurden, fand es ſich auch, daß ein Obergerichtsſchreiber, innerhalb 2 Jahren, 25,916 Liquidationen ausgeſtellt und dafür 10,366 Fr. 40 Cent. bezogen hatte, ſtatt daß ihm für 12,146 nur 4,856 Fr. gebührt hätten. Man weiß noch nicht, ob der Beamte zum Erſatz verurtheilt werden oder ſeine Entlaſſung erhalten werde.

Die Anzahl der goldenen und ſilbernen Preismedaillen, welche der Director der ſchönen Künſte (Rochefoucauld) am 15. auf dem Muſeum austheilte, betrug 100 und zwar 76 für Mahlerei, 7 für Bildhauerarbeiten, 12 für Kupferſtich-, und 5 für lithographiſche Arbeiten. Unter den Preisgekrönten Mahlern befanden ſich 7 Frauen und eben ſo viele Jungfrauen. Der Kupferſtecher Bouche-Desnoyere, Mitglied des Inſtituts und der Ehrenlegion und Ritter des St. Michael-Ordens, iſt zum erſten Hof-Kupferſtecher ernannt, und bei dem Conſeil des Muſeums angeſtellt worden.

Der Unterlieutenant Anton Boyer, 27 Jahr alt, der ſchon früher Spuren von Wahnſinn gezeigt hatte, befand ſich dieſer Tage unterwegs, um zu ſeinem Regiment zu ſtoßen. Als er in Baziége eingetroffen war, wünſchte er, vorgeſchützter Müdigkeit halber, zurückbleiben zu dürfen. Es ward ihm bewilligt. Am Ufer des Kanals begegnete er Jemanden und bot ihm einen Trunk Branntwein an; während er trank, ſprach er: dieß iſt das letzte Mal! Am 5. d. M. Nachmittags traf er im Dorfe Pomperpuzat ein, und fragte eine Bauerfrau, ob ſie Stroh feil habe? Da er aber den Preis zu theuer fand, ging er nach einem geernteten Felde, machte ſich einen Haufen Stoppeln zurecht und zündete ihn an. Er legte hierauf ſeine Kleider ab, und die Bauern in der Nachbarſchaft glaubten nicht anders, als daß er ſie trocknen wolle, Boyer aber geht mehrere Mal rund um den Haufen her, und plötzlich wirft er ſeine Kleider in die Flammen und ſtürzt ſelber nach. Die Bauern laufen herbei, und ziehen ihn heraus, aber er war bereits verſchieden, obwohl er kaum zwei Minuten im Feuer gelegen hatte. Man hat nachher in Erfahrung gebracht, daß Boyer ſich verſchiedentlich erkundigt hatte, wie ſtark eine Doſis Opium ſeyn müſſe, um zu todten, und daß es ihm nicht gelungen war, ſich welchen anzuſchaffen.

Schweitzeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Durch Kreisſchreiben vom 31. December hat die Regierung des Vororts Bern allen eidgenöſſiſchen Ständen die am Schluſſe ihrer zweijährigen vorörtlichen Verrichtungen gleichen Tags ausgeſtellte Übergaburkunde mitgetheilt, durch welche, den Vorſchriften des Bundesvertrages gemäß, die Leitung der eidgenöſſiſchen Angelegenheiten für die Jahre 1825 und 1826 an den Vorort Luzern übergeht, und die eidgenöſſiſche Kanzlei an ſeine Befehle geſtellt wird. Dieſe letztere und mit ihr das Bundesarchiv und die Centralkaſſe ſind hierauf von Bern nach Luzern abgegangen.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterr. ichſchen Beobachters iſt ganz neu erſchienen: Erzählungen von A. v. Weingarten. Auf ſchönem Druckpapier, 12. in Umſchlag broſchirt 1 fl. CM.

Nro. 32

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 1. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.210	28 11 L. 11 P.	+ 8.0	— 3.0	N.	Still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	28.100	28 11 9	+ 13.0	+ 0.5	N.	——	heiter.
	10 Uhr Abends.	28.120	28 10 9	+ 10.0	— 1.0	N.	schwach.	Nebel.

Spanisches Amerika.

In nordamerikanischen Blättern finden sich einige Aufschlüsse über den Krieg in Ober-Peru zwischen den Spaniern selbst, nämlich dem General Valdez, welcher dem Vice-Könige La Serna anhängt, und den Obersten Valdez und Medina-Celi, welche den Olaneta als Vicekönig anerkennen. Diesen Nachrichten zufolge zogen sich die ersteren nach der Schlappe, die sie bei Santiago de Cotagaita erlitten, 700 Mann stark auf Potosi zurück, verfolgt von den Anhängern Olaneta's, die sich indessen bald theilten, indem nur 500 Mann unter den Obersten Valdez und Medina-Celi Ersteren nacheilten, der Ueberrest aber den Weg nach Cayza einschlug. Die Spanier unter General Valdez setzten sich bei Zambo de Perez fest, und nun entstand ein lebhafter Streit zwischen den beiden genannten Obersten, ob sie dieselben in dieser Stellung angreifen sollten oder nicht. Oberst Valdez war für den Angriff, und ging bloß mit 300 Mann und hundert Reitern auf den General Valdez los, der ihn aber so warm mit dem Bajonette empfing, daß der Oberst sammt seinem ganzen Fußvolk (die Reiterei hatte zeitlich die Flucht ergriffen) gefangen wurde. Die Spanier unter Valdez setzten nun ihren Marsch auf Potosi fort, und die Anhänger Olaneta's, nachdem sie sich bei Cayza gesammelt hatten, zogen sich, an 1000 Mann stark, nach Santiago de Catagaita zurück, wo sich General Olaneta an ihre Spitze stellte, und gegen den General Valdez aufbrach. Gerüchten aus Salta zufolge, soll Olaneta wirklich in Potosi wieder eingerückt seyn. Unterhandlungen wurden zwischen den Anhängern Olaneta's angeknüpft, sie blieben aber ohne Erfolg. La Serna verlangte, Olaneta solle sich entweder vor ihm, oder vor dem Könige von Spanien selbst über sein ungehorsames Betragen verantworten; Olaneta will weder das Eine noch das Andere thun, sondern erklärt, daß er fortfahren werde, sich La Serna zu widersetzen, der die Absicht habe, aus Peru ein constitutionelles Reich, und sich zum Herrn desselben zu machen.

Briefe aus Mexico vom 17. und aus Alvarado vom 24. November melden, daß die Stadt Vera-Cruz bei der Central-Regierung mit dem Gesuche eingekommen sei, die Spanier aus dem Kastell San Juan de Ulua zu vertreiben. Die Central-Regierung ist dem Vernehmen nach gesonnen, diesem Gesuche zu entsprechen, und in Folge dessen hat der General Rincon am 10. November Besitz von der Isla de Sacrificios genommen, und Batterien zur Befestigung dieses Postens errichtet. General Santana ist von dem Congreß von Yucatan zum Gouverneur dieser Provinz ernannt worden.

Großbritannien und Irland.

Zu London wurde am 17. Jänner in der Kron- und Anker-Taverne von den in der Hauptstadt ansässigen Katholiken, unter Vorsitz des Hrn. Hugh Clifford, eine Versammlung gehalten, um über die Maaßregeln zu berathschlagen, welche am geeignetesten seyn dürften, von dem Parlamente die Aufhebung der Gesetze zu erlangen, wodurch die Katholiken von den Rechten und Privilegien, deren ihre protestantischen Mit-Unterthanen kraft der Verfassung genießen, ausgeschlossen werden. Die Versammlung bestand aus ungefähr 300 der angesehensten Londoner Einwohner katholischer Religion, und Hr Eneas Macdonnel wohnte derselben als Abgeordneter des katholischen Vereins von Irland bei. Der Präsident verlas Entschuldigungsschreiben wegen Nichterscheinens von Seiten der Lords Stafford, Stourton und Clifford. Eine von Hrn. Quin vorgeschlagene Petition, welche von Hrn. Rosson unterstützt wird, wurde einhellig angenommen und verordnet, daß selbe beiden Häusern des Parlaments überreicht werden solle. Auf die Motion des Dr. Collins, wurde hierauf der einmüthige Beschluß gefaßt, daß Graf Grey ersucht werden solle, solche dem Oberhause, und Lord Nugent, solche dem Unterhause vorzulegen. Zum Beschluß wurde die Motion, an den Hrn. O'Connell und den irländischen katholischen Verein eine Dankadresse für ihre großen Bemühungen in der Sache der Emancipation zu erlassen, und selben die Versicherung von der herzlichen Eintracht

und Mitwirkung der englischen Katholiken, so wie die vollste Billigung des bisher von diesem Verein eingehaltenen Benehmens zu erkennen zu geben, mit dem größten Enthusiasmus angenommen.

Zu London erschien am 13. Jänner Abends ein Reiter in den Straßen, von dessen Füßen Lichtstrahlen ausströmten, welche die Straße vor ihm weithin erleuchteten, und wie man sich denken kann, alsbald eine ungeheure Menge um den feurigen Mann zu Pferde versammelten. Dieses Licht rührte von zwei Lampen von der Erfindung des Reiters her, welche unter den Steigbügeln angebracht, auf drei Seiten verschlossen waren, und das ganze Licht nach vornehin ausströmten. Es fällt dadurch ganz auf den zurückzulegenden Weg, und zwar mit einer solchen Klarheit, daß selbst in der finstersten Nacht alles wahrgenommen werden kann. Die Lampen sind mit Ohl gefüllt, und so angebracht, daß durch die stärkste Erschütterung nicht die geringste Veränderung in dem Licht hervorgebracht wird. Der Erfinder heißt Peat; er war von Rumford in der Grafschaft Esser nach London geritten, und trotz dieses langen Ritts befanden sich die Lampen in der besten Ordnung.

Der Versuch des Kronanwalds, Hrn. Plunkett, gegen Sir Harcourt Lees, wegen zu starker ultra-protestantischer Äußerungen, ist eben so fruchtlos ausgefallen, wie sein Versuch gegen den Advocaten O'Connell, wegen Drohungen im Sinne des katholischen Vereins. Seine Anklage ist von der Grand-Jury verworfen worden.

In einem Londoner Blatte heißt es: „Nach dem Beispiele des dermalen durch die bekannte Erklärung der Regierung von Columbia in eine schlimme Lage gekommenen Mac-Gregor, welcher den Titel eines Cazique von Poyais angenommen hatte, hat sich ein Pohle Namens Iwanowsky an die Spitze einer Indianerhorde im nördlichen Amerika gesetzt, und bietet alles auf, um selbe zu civilisiren. Dieser Civilisator ist aus Lithauen gebürtig, und hatte bei dem vierten pohlnischen Regimente, das unter Napoleon den Krieg in Spanien mitmachte, als Oberstlieutenant gedient. Seine Tapferkeit und seine militärischen Talente werden sehr gelobt; er soll aber eine sonderbare Lebensweise führen, sich alle Vergnügungen versagen, und alle seine Lebensmittel, sogar das Fleisch und die Fische roh verzehren. (Eine gute Art, die Wilden zu civilisiren!) Iwanowsky begab sich gleich nach der Abdankung Napoleons nach Nordamerika, und wurde daselbst, als er sich eines Tages auf der Jagd von seinen Gefährten verirrt hatte, von wilden Indianern zu Gefangenen gemacht und sollte eben von denselben verzehrt werden, als ihn eine junge Indianerinn, welche sogleich Liebe zu ihm gefaßt hatte, von der ihn bedrohenden Gefahr errettete. Er verheirathete sich hierauf mit seiner Wohlthäterinn, der Tochter des Oberhauptes der Horde, unter die er gerathen war. Nach dem Tode seines Schwiegervaters wurde er an dessen Statt zum Oberhaupt gewählt, und dem Vernehmen nach, soll er seinen Unterthanen schon viel Geschmack für die Civilisation beigebracht haben.

Frankreich.

Der König hat den Ex-Obersten Gauchais, welcher von dem Assisengericht zu Vienne wegen Theilnahme an einem Attentat gegen die innere Sicherheit des Staats zum Tode verurtheilt und dessen Appellation von dem Cassationshofe verworfen worden war, auf den Vorschlag des Siegelbewahrers Gnade widerfahren lassen, und die Todesstrafe in zwanzigjährige Gefangenschaft verwandelt.

Das fünfte Büreau der Deputirtenkammer erwählte am 19. Jänner zu seinem Mitgliede der Mauthcommission Hrn. v. Verigny. Die drei Commissionen der Kammer, für die Entschädigung, die Renten-Verwandlung und die Mauten, setzen ihre Arbeiten fort. Am 20. hielt die Kammer öffentliche Sitzung, aber bloß um drei Berichte über (fürs Ausland nicht merkwürdige) Bittschriften zu vernehmen, und durch das Loos die große Deputation (von 25 Gliedern) zu ernennen, welche am 21. dem Trauergottesdienste für Ludwig XVI. beiwohnen soll.

Der Constitutionnel und die Quotidienne werfen dem Ministerium vor, daß es in seinen Gesetzentwürfen die Städte Havre und Laval ermächtige, Gelder zu 5 pCt. aufzunehmen, während es versichert habe, daß Geld genug in Frankreich zu 4 pCt. zu haben sei. — „Das kommt eben daher, antwortet die Etoile, weil der Staat noch 5 pCt. zahlt; wer wird da sein Geld zu 4 pCt. an Privatpersonen leihen wollen? Der Zinsfuß sank, als im vorigen Jahr das Ministerium die Heimzahlung der Rente ankündigte; er stieg wieder, als dieser Vorschlag verworfen ward. Jene Städte müssen nun darunter leiden."

Die Fregatte Armide, welche Hrn. Hyde de Neuville mit seiner Gattinn nach Brest überführte, war am 18. December zu Lissabon eingelaufen, und verließ den Tajo am 4. Jänner. Der erste Gesandtschaftssecretär, Hr. de Meyronnet, blieb als französischer Gesandtschaftsträger in Portugall zurück."

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern haben Ihren Feldmarschall und erblichen Reichsrath, Hrn. Fürsten Carl von Wrede, unterm 15. Jänner d. J., auch bei der dritten Ständeversammlung, zum ersten Präsidenten der Reichsräthe in Gemäßheit des Titel I. §. 53 der X. Beilage zur Verfassungsurkunde zu ernennen geruht.

Böhmen.

Die Prager Zeitung enthält Nachstehendes:

„Die Verbindung der Moldau mit der Donau, und hierdurch der Elbe mit der Donau

iſt ein Vorſchlag, welcher zur Beförderung des böhmiſchen Handels bereits vor mehr als vier Jahrhunderten gemacht wurde."

„Im Jahre 1375, unter der Regierung des Kaiſers Carl IV., war der erſte Antrag, einen Schifffahrts-Kanal von der Moldau bis zur Donau zu führen, und dieſer Antrag wurde ſpäter unter dem Kaiſer Ferdinand II. durch den k. k. General Waldſtein, Herzog zu Friedland, unter dem Kaiſer Joſeph I. durch den Grafen Wratislav, und den niederländiſchen Waſſerbaumeiſter, Lothar Vogemonte, unter der Kaiſerinn Maria Thereſia durch den Freiherrn von Sterndahl, den k. k. Oberſten Brequin, und den Profeſſor Schorr, ſo wie ſpäter durch die Ingenieure le Maire, Roſenauer, und Profeſſor Walcher erneuert, allein jederzeit durch die Schwierigkeiten, welche die Führung eines ſchiffbaren Kanals verurſachen würde, in der Ausführung verhindert. Das Gebirge, welches nämlich die Waſſerflächen der Moldau und Donau von einander ſcheidet, iſt an ſeinen niedrigſten Stellen, wenn es von beiden Seiten bis zum Scheidungspuncte gemeſſen wird, über 400 Klafter hoch; woraus erhellet, daß die Erbauung und Erhaltung von mehr als 300 Schleuſen, die Koſten der Zuleitung der Wäſſer und der Erhaltung eines Kanals einen Aufwand von einigen Millionen MM. fordern, und daher die Benützung des Kanals das Anlag-Kapital zu verzinſen nicht im Stande ſeyn würde."

„Als ſich im Jahre 1807, unter dem Vorſitze des Fürſten Ant. Iſidor v. Lobkowitz, eine hydrotechniſche Privatgeſellſchaft zu Prag bildete, wurde auf den Antrag ihres ſcientifiſchen Directors, des k. k. Gubernialrathes Ritters v. Gerſtner, die urſprügliche Idee einer Waſſerverbindung aufgegeben, und dagegen eine Verbindung dieſer zwei Flüſſe zu Lande mittelſt einer Eiſenbahn, als minder koſtſpielig, und dem Zwecke mehr entſprechend angenommen. Die Ausführung dieſes Antrages wurde jedoch durch die nachfolgenden Kriege und den Tod der vorzüglichſten Geſellſchafts-Mitglieder ebenfalls verhindert."

„Die Elbe-Schifffahrtsacte vom 23. Juni 1821 und die zu Hamburg im Jahre 1824 verhandelte, und vom 1. Jänner l. J. auf allen Puncten der Elbe in Wirkſamkeit getretene Additional-Acte, gaben eine neue Veranlaſſung, zur Ausführung dieſer Unternehmung in dem gegenwärtigen Zeitpuncte zu ſchreiten, da die ungemein niedrigen Preiſe des Eiſens, Holzes, aller Baumaterialien und des Arbeitslohnes dieſelbe noch nie ſo ſehr als jetzt begünſtigten. Unter dieſen Verhältniſſen entſchloß ſich der Profeſſor des Wiener k. k. polytechniſchen Inſtitutes, Ritter von Gerſtner, bereits im Jahre 1822 auf eigene Koſten zu einer Reiſe nach England, um die dort ausgeführten großen Eiſenbahnen in Augenſchein zu nehmen. Derſelbe leitete alle zu dieſer großen Unternehmung nothwendigen Vorarbeiten, und erhielt unter dem 7. September v. J. von Allerhöchſtſeiner k. k. Majeſtät ein funfzigjähriges, mit weſentlichen Conceſſionen verſehenes, ausſchließendes Privilegium zur Erbauung und freien Benützung dieſer Bahn; zugleich wurde deſſen Vater, dem k. k. Gubernialrathe, Landes-Waſſerbau-Director und Director des techniſchen Inſtitutes zu Prag, die allerhöchſte Bewilligung ertheilt, ſich der Oberleitung dieſes Baues in ſo weit zu widmen, als es deſſen übrige Dienſtgeſchäfte zulaſſen."

„Der Profeſſor von Gerſtner, welcher ſeither freiwillig aus dem k. k. Staatsdienſte, mit dem ihm allergnädigſt zugeſtandenen Vorbehalte des Wiedereintrittes, ausgetreten iſt, führt gegenwärtig in einer Verbindung mit einer Privat-Geſellſchaft dieſe Unternehmung aus, und hofft dieſelbe binnen zwei, längſtens drei Jahren zu beendigen. Bereits ſeit mehreren Wochen wird das benöthigte Bauholz in den Waldungen gefällt, abgezimmert, zugeführt, und Schienen und Wagen, nach einer hierzu vorzüglich geeigneten Bauart verfertigt; ſchon ſind gegenwärtig mehr als 300 Menſchen mit der Arbeit und an 200 Pferde mit der Zufuhr beſchäftigt; bei dem Beginnen des Baues binnen zwei Monaten wird jedoch die Zahl der erſtern auf einige Tauſende ſteigen. Der Verdienſt, welcher hierdurch einer ſo großen Anzahl erwerbloſer Menſchen zufließt, und der durch den Bedarf zur Bahn vermehrte Abſatz des Eiſens, gewähren ſchon während des Baues weſentliche Vortheile, welche jedoch durch jene der erleichterten Communication zwiſchen den Donau- und Elbe-Gegenden noch weit übertroffen werden. Um die vortheilhafte Anlage dieſer Bahn zu beurtheilen, genügt es zu bemerken, daß die größte Steigung derſelben auf den ſieben Meilen von Budweis bis Leopoldſchlag, welche in dieſem Jahre hergeſtellt werden, ſich wie 1 zu 240 verhält, d. h., daß eine Länge von 240 Klaftern nur eine Klafter Höhe oder Steigung erhält. Mit dieſer Steigung und der noch geringern von 1 zu 180, wird die ganze Gebirgshöhe von 173 Klaftern auf der böhmiſchen Seite erreicht, ohne daß irgendwo die einmal erſtiegene Höhe und durch das Herabgehen in ein Thal wieder verloren ginge; die Bahn erhält im Ganzen 7 Meilen Länge und wird in drei Stationen eingetheilt."

„Nach dem vorgenommenen Nivellement wird dagegen von der ſechs Poſtmeilen langen k. k. Chauſſee von Budweis bis zum Scheidungspuncte des Gebirges oder Leopoldſchlag, eine Höhe von 371 Klafter erſtiegen, und dagegen in die dazwiſchen liegenden Vertiefungen 196 Klafter tief herabgegangen; dieſe beiden Höhen zuſammen genommen, ſind daher mehr als drei Mal ſo groß, als die nach der Anlage der Eiſenbahn bis zu demſelben Scheidungspuncte bei Leopoldſchlag zu erſteigende Höhe. Die ſcientifiſche Oberleitung dieſes Baues durch den oben genannten königl. böhmiſchen Landes-Waſſerbau-Director läßt erwarten, daß dieſe auf dem Continente in

ſolcher Größe noch nie ausgeführte Unternehmung die beabſichtigten großen Vortheile für das Vaterland in demſelben Maaße verwirklichen werde, als ſie der Unterſtützung der hohen Landesbehörden, und vorzüglich Sr. Excellenz unſers allgemein verehrten Landeschefs, ſich zu erfreuen hat."

„Hierzu kommt noch, daß auch alle Herrſchaftsbeſitzer der Gegenden, welche die Bahn durchſchneidet, die thätigſte Unterſtützung dieſer Unternehmung bereits zugeſichert haben, und daß insbeſondere der durch ſeine wiſſenſchaftlichen Schriften rühmlichſt bekannte k. k. Kämmerer, Georg Graf von Buquoy, den Beamten ſeiner Herrſchaften Gratzen und Roſenberg, welche von der Bahn mit einer Länge von mehr als vier Meilen durchſchnitten werden, den Auftrag ertheilt hat, Alles zur Beförderung dieſes Unternehmens mit gleicher Bereitwilligkeit und Sorgfalt beizutragen, als ob es ſein eigenes Unternehmen wäre. Indem dieſe hochherzigen und großartigen Geſinnungen vorläufig zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, bemerken wir, daß dieſe Blätter von Zeit zu Zeit über die weitern Fortſchritte dieſer Unternehmung Nachricht geben werden."

Wien, den 31. Jänner.

Am verfloſſenen Freitag, den 28. d. M., ſind auf Veranſtaltung des königlich-neapolitaniſchen Botſchafters am hieſigen Hofe, Fürſten von Ruffo, die feierlichen Exequien für weiland Sr. Maj. Ferdinand I. König der vereinigten Reiche Neapel und Sicilien, in der italieniſchen National-Kirche gehalten worden.

Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerinn, Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand Kronprinz, JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl, nebſt Höchſtihrer durchlauchtigſten Gemahlinn, der Frau Erzherzoginn Sophie, der Erzherzoge Joſeph Palatinus von Ungarn, und Anton, Ihre königl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Marie Beatrix von Eſte, Herzoginn zu Maſſa und Carrara, der Herzog von Beja ꝛc. wohnten dieſer Trauer-Feierlichkeit bei, bei welcher ſich die vornehmſten Hof-Chargen, Staatsminiſter, das diplomatiſche Corps, mehrere Mitglieder der kk. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, viele andere vornehme Perſonen und eine zahlreiche Menge von Bewohnern dieſer Kaiſerſtadt und Fremden eingefunden hatten.

Der prachtvolle Catafalk, der ſich vor dem Presbyterium erhob, und der übrige Trauerſchmuck der Kirche entſprachen ganz der Würde dieſer Feier, welche durch Mozart's Requiem, unter der Leitung des Hrn. Kapellmeiſters Weigl, von den vorzüglichſten, gegenwärtig hier anweſenden, italieniſchen Sängern und Sängerinnen ausgeführt, verherrlichet wurde.

Folgende Inſchriften in Lapidar-Styl waren an dem Catafalk angebracht:

An der Seite gegen die Hauptthüre der Kirche:

FERDINANDVS . I . BORBONIVS
REGNI . SICILIARVM . REX
GENITORIS . CAROLI . III . HISP . ET . HENRICI . IV . GALL . REGIS
ATAVI
VIRTVTIBVS . COMPAR
AB . AMANTISSIMO . FILIO . FRANCISCO . I.
IMPERII . ANIMIQVE . PRAESTANTIS
HEREDE
REGIAQVE . DOMO . ET . OMNIBVS
SICILIARVM . POPVLIS . AMARE . DEFLETVS
MVNDI . CALAMITATES . RELINQVENS
AD . PERPETVAM . FELICITATEM . TRANSIVIT
PR . NON . JANVAR . A . D . MDCCCXXV
AETATIS . LXXIV . REGNI . LXVI.

An der Seite gegen den Hochaltar:

FERDINANDVS . I . BORBONIVS
REGNI . SICILIARVM . REX
PIVS . FORTIS . MVNIFICVS
SVMMA . PRVDENTIA
AC . IN . ADVERSIS
INVICTA . CONSTANTIA
IMPERIO . NATVS
ET . FELICITATI . POPVLORVM
QVOS . DIVINA . PROVIDENTIA
EIVS . CVRAE . MANDAVIT
ID . FECIT . AD . ID . VITAM . DIREXIT
ET . CORONAM . CAELESTEM
MERVIT.

Nach der heute erſchienenen Überſicht der Satzungspreiſe für den Monat Februar 1825 iſt die Rund- und ordinäre Semmel zu 1 kr. um ¼ Loth-ſchwerer auszubacken, dann alles übrige Gebäcke im alten Gewicht verblieben. — Das Pfund Rindfleiſch koſtet 7 kr. CM.

Am 31. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 9/10; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 151¼; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 9/10; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1170 in CM.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterr. Beobachters iſt ganz neu erſchienen: Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis Concordantiae, in klein Folio, 195 Bogen ſtark, auf ſchönem Druckpapier, gebunden 6 fl. 30 kr. CM.

Nro. 33

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 2. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.060	28 10 L. 0 P.	+ 8.5	0.0	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	28.060	28 10 0	+ 13.0	+ 2.5	SWW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	28.095	28 10 6	+ 10.5	+ 0.5	NNW.	schwach.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Die mexicanischen Obligationen waren am 19. auf der Londoner Börse von 84 auf 81, die columbischen von 94 auf 91 herabgegangen. Man schrieb dieses starke Sinken einem Gerüchte zu (welches sich auf einen Brief aus Venezuela vom 7. Dec. gründete, aber von Vielen noch bezweifelt wurde), daß Bolivar in Peru von den royalistischen Generälen aufs Haupt geschlagen worden, und hierauf in Santa Fe de Bogota selbst gegen die republikanische Regierung ein Aufstand ausgebrochen sei, welcher die Promulgation des Martialgesetzes nöthig gemacht habe.

Man erwartete nächstens den Prinzen Leopold von Coburg aus Paris zurück.

Hr. Canning befand sich noch zu Oxford, bei seinem ehemaligen Lehrer Dr. Pett.

Die Mitglieder der Committee, welche vor anderthalb Jahren Geldbeiträge zu Gunsten der constitutionellen Spanier einsammelte, sollen nun von mehreren Unterzeichnern gerichtlich belangt werden, die sie beschuldigen, viel Geld eingenommen, aber wenig nach Spanien geschickt zu haben!

Viel Aufsehen machte in den letzten Tagen ein Prozeß des Alderman Cox gegen den berühmten Schauspieler Kean, wegen ehebrecherischen Umgangs mit seiner Frau (criminal conversation in der englischen Gerichtssprache). Der Alderman hatte 2000 Pf. St. Entschädigung begehrt; die Jury erkannte ihm nur 800 zu.

Der Courier macht die Bemerkung, daß, wie es scheint zu seinem Befremden, die Lissaboner Zeitung vom 5. Jänner einen raisonnirenden Artikel, ganz im Sinne der heiligen Allianz enthalte.

In den Steinkohlen-Gruben bei Middleton, in Schottland, welche einem Hrn. Brandling gehören, ereignete sich am 12. Jänner ein schrecklicher Vorfall. Die von dem berühmten Sir Humphry Davy erfundene Sicherheitslampe ließ hoffen, daß man nicht mehr von jenen unvorhergesehenen Explosionen hören würde, welche sich sonst so häufig bei den Schachtenarbeiten ereigneten; durch die unselige Unbesonnenheit eines Arbeiters sind aber in dem genannten Steinkohlenbergwerk alle Vorsichtsmaaßregeln der Wissenschaft vereitelt worden. Dieser Unglückliche nahm, aus welcher Absicht ist unbekannt, den Deckel der Lampe ab, und wurde von seinen Kameraden ernsthaft wegen dieser Verletzung der Vorschrift zurechtgewiesen. Er antwortete ihnen mit Spöttereien über ihre Furcht; in demselben Augenblick aber streckte die schrecklichste Explosion drei und zwanzig Arbeiter todt darnieder, und verwundete vier andere tödtlich; letztere sind nach Leeds ins Spital gebracht worden. Das Bergwerk ist in Brand gerathen, und Niemand wagt mehr in die Schachten herunter zu steigen.

Bei einem Boxer-Kampfe, der am 19. Jänner bei London Statt hatte, blieb der eine der beiden Kämpfen gleich todt auf dem Platze, und der andere verschied zwei Stunden darauf!

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Alle Gemüther (heißt es in New-Yorker Blättern vom 25. December) sind hier zu Lande mit der Ernennung des neuen Präsidenten der vereinigten Staaten beschäftigt. Das Stimmenregister ist dem Congresse vorgelegt worden, und hat nachstehendes Resultat geliefert. General Jackson erhielt 101, Hr. Adams 82, Hr. Crawford 41, und Hr. Clay 37 Stimmen. Da demnach keiner von den genannten Candidaten die von dem Gesetze vorgeschriebenen zwei Drittel der Stimmen (nämlich 174) erhalten hat, so fällt die Ernennung des Präsidenten dem Hause der Repräsentanten anheim. Trotz der erscheinenden Popularität des General Jackson dürfte sich aber der Congreß doch schwerlich für ihn entscheiden; denn, alles andere abgerechnet, ist Hr. Jackson der Candidat der südlichen Staaten, und bekanntlich üben die nördlichen Staaten einen viel directeren Einfluß auf die Beschlüsse des Congresses aus.

In der Sitzung des Senats am 20. Decem-

ber, machte Hr. Hayne die Motion, dem General Lafayette eine National-Gratification von 200,000 Dollars, als Belohnung für den Eifer, den derselbe für die amerikanische Revolution an den Tag gelegt habe, zu bewilligen. Der General soll aber nicht das Kapital, sondern nur quartaliter die Zinsen (6 Procent) davon erhalten. Da ein zweiter Artikel der gedachten Motion auch auf eine Schenkung an Ländereien für den General anträgt, so scheint es wahrscheinlicher als je, daß dieser Veteran der Revolutionärs gesonnen ist, sein Daseyn in den vereinigten Staaten zu beschließen. Er hat die Redacteurs der nordamerikanischen Zeitungen ersuchen lassen, ihn ferner nicht mehr Marquis zu nennen.

Frankreich.

Der König ertheilte am 21. und 22. Jänner viele Privataudienzen, verließ aber die Tuilerien nicht. In der Metropolitankirche von Paris hielt der Erzbischof am 21. das jährliche Todtenamt für Ludwig XVI. Dieselbe Feier wurde in allen Kirchen Frankreichs begangen. Die meisten royalistischen Pariser Zeitungen erschienen mit schwarzen Rändern.

Die Pairskammer bestimmte am 20. Jänner durch das Loos ihre Deputation zur Trauerfeierlichkeit des 21. Jänner; nahm den Grafen Davoust in ihre Mitte auf; hörte die vom Grafen Portalis vorgetragene Gedächtnißrede auf den am 22. November verstorbenen Pair, Marquis v. Malleville, an; ernannte eine Commission zur Prüfung der beiden Gesetzentwürfe, die Anlehen und die Selbstbesteuerung der oftgenannten Städte und Departemente betreffend, und vernahm Bericht über einige Bittschriften.

Unter den Bittschriften, worüber die Deputirten-Kammer am 20. Jänner Bericht empfing, befanden sich einige, welche Bemerkungen über das Entschädigungs-Gesetz enthielten, und der, zur Prüfung desselben niedergesetzten Commission zugewiesen wurden, obgleich die HH. C. Perrier, Mechin ꝛc. es tadelten, daß die Bittschriften-Commission über die Tendenz dieser Bemerkungen nicht deutlicher sich ausgelassen hätte; daher sie auch einen zweiten Bericht wünschten, was aber verworfen wurde. — Zu interessanten Bemerkungen gab auch die Bittschrift eines Hrn. d'Aurel, zu Lagrasse (Aude), Anlaß, welcher verlangte: „daß man die Führung der Register des Civil-Etats (über Geburten, „Trauungen und Sterbefälle) den Geistlichen der verschiedenen Confessionen unter Aufsicht der Maires, Präfecten und königlichen Procuratoren wieder übertrage." Der Berichterstatter, Hr. v. Coupigny, sagte, die Commission, überzeugt, daß die Führung der genannten Register über kurz oder lang, wenn nicht in dieser Sitzung doch in einer der nächsten, den Geistlichen wieder überliefert werden müsse, trage darauf an, diese wichtige Bittschrift den Ministern der Gerechtigkeit und der geistlichen Angelegenheiten zuzustellen, und Abschrift davon im Auskunftsbureau niederzulegen. Hr. Mechin bekämpfte den Antrag, indem er weitläuftig behauptete, daß die Führung der Protocolle durch Geistliche mit dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft, wo der Mensch seine Rechte durch den Eintritt in den Staat, nicht durch die Aufnahme in die Kirche erhielte, unverträglich sei, auch das bürgerliche Recht mit dem canonischen, z. B. hinsichtlich der Ehen unter Schwägern und Schwägerinnen, welche Ersteres verbiete, Letzteres erlaube, oft im Widerspruche stehe. — Die beantragte dreifache Zustellung ward nichtsdestoweniger votirt, obgleich mit geringer Mehrheit.

In der Rede, welche der Minister der kirchlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts (Abbé Frassinous, Bischof von Hermopolis) in der Sitzung der Pairskammer am 4. Jänner, als Einleitung zu dem, die Errichtung von Frauenklöstern betreffenden Gesetzentwurfe hielt, führte er an: „Es seien bereits in Frankreich gegen 1800 solcher Frauenkloster vorhanden, dieß sei aber für eine Bevölkerung von 30 Millionen noch lange nicht genug." — „Ich bin, sagte Se. Excellenz ferner, ich bin weit davon entfernt, ein Feind ewiger Gelübde und dessen zu seyn, was man sonst den bürgerlichen Tod nennt; auch hat uns die Erfahrung belehrt: daß, als man zu einer gewissen Zeit die Pforten der Klöster öffnete, die Freiheit, die man den Nonnen gab, für diese eine Strafe war." Der Minister theilte endlich einen ausführlichen Bericht über die verschiedenen Beschäftigungen dieser frommen Schwesterschaften mit, in welchem er anführte: daß es bis jetzt nur zwei Arten derselben gäbe, die jedoch nicht zahlreich wären, deren Regel es ihnen zur Pflicht mache, in vollkommener Abgeschiedenheit zu leben, und sich bloß mit Handarbeit und Gebet zu beschäftigen; in allen andern, rühmt der Minister, entsagten diese edelgesinnten Jungfrauen der Welt, um sich dem Unterricht der Kinder und der zärtlichsten Pflege der leidenden Menschheit, der Pflege der Armen und Kranken zu widmen. „Wenn Frankreich, ruft er aus, nicht solche Schwesterschaften besäße, so müßte man dieselben von Herzen wünschen. Glücklich, daß wir sie besitzen, und daß der Staat ihnen eine Unterstützung gewährt, die sie durch so große Dienste reichlich vergelten."

Nach der Etoile sind sieben Regimenter über Bayonne nach Frankreich zurückgekehrt: die Jägerregimenter zu Pferd Nr. 7, 9 und 12, die nach Commercy, Limoges und Niort zu stehen kommen, und die Linien-Infanterieregimenter Nr. 13, 22, 23 und 28, die sich nach Bordeaux, Toulouse, Tours und Rochelle begeben. Unter den zurückkehrenden Generälen befinden sich die Generallieutenants Foissac-Latur und Graf d'Orsay,

die Marechaux de Camp Meynadier, Micci, Joannes, Desperamont, Broussier, Graf d'Adhemar, Rapatel, St. Michel ꝛc.

Die Etoile fährt fort, über Englands Anerkennung der Unabhängigkeit von Mexico und Columbia Betrachtungen anzustellen. „Es bleibt uns, sagt sie, noch zu untersuchen übrig, in welchen Stücken dieser neue Act der englischen Diplomatie die Stellung Frankreichs wirklich geändert haben dürfte. Zuerst ist es falsch, daß, wie man behauptet, derselbe nicht vorhergesehen gewesen sei. Wir haben bereits bewiesen, daß die Reden der englischen Minister im Parlament, die Kronrede sogar, die Absichten Großbritanniens hinreichend im Voraus zu erkennen gaben. Ganz Europa war demnach darauf vorbereitet, und man kann sogar bemerken, daß Hr. Canning die förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Republiken verkündet hatte, daß sich aber bis jetzt Alles auf zwei Handelstractate mit jenen Republiken beschränkt. Frankreich ist den Interessen seines Handels einen anhaltenden und verständigen Schutz schuldig; zu diesem Zwecke wurde mit dem Könige Ferdinand ein Tractat geschlossen, der die Häfen der spanischen Colonien den Schiffen Frankreichs öffnete. Französische Kreuzer gewährten den französischen Handelsleuten Schutz und Sicherheit, und wir hörten von keinem einzigen Falle, wo die französische Flagge in den Meeren, „welche die 1500 Stunden lange Küstenstrecke der Amerikas" (ein Ausdruck, dessen sich das Journal des Debats jüngsthin bediente) bespülen, nicht wäre geachtet worden. Keiner von den Tractaten, die England im Begriff steht abzuschließen, kann gegenwärtig eine Begünstigung des brittischen Handels, mit Ausschluß des französischen, festsetzen. Diese Besorgniß kann Niemand hegen. Welches werden demnach die neuen Vortheile Englands in Folge der Tractaten seyn? Kein einziger! Seine Vortheile lagen bis jetzt in der augenscheinlichen Ueberlegenheit seiner Seemacht über die aller andern Nationen; in der Ueberlegenheit seiner Kapitalien, die es ihm gestattet, einen achtzehnmonatlichen Kredit zu geben, indessen die Kaufleute anderer Länder nur dann einen Theil ihrer Ladung verkaufen, wenn der andere ihnen bezahlt worden ist; in der anerkannten Ueberlegenheit seiner Industrie, in den mechanischen Künsten, und vornehmlich in der Verständigkeit, die alle seine Handelsoperationen leitet, und die ihm anräth, seine besten Erzeugnisse für den Gebrauch und die auswärtige Consumtion auszuführen, und Alles, so von schlechterer Beschaffenheit ist, zu behalten, während man es sich bei andern Nationen angelegen seyn läßt, nur den Ausschuß der Fabrication zu verführen. Dieß waren und sind noch Englands Vortheile. Da es früher als wir die Wege zum Reichthum betreten hat, so ist es ganz einfach, daß es auch früher deren Früchte erntet. Allein noch ein Mal, jene Vortheile verdankt es nicht dem neuen Act seiner Diplomatie. Und die vereinigten Staaten, die seit achtzehn Monaten die Unabhängigkeit der Republiken Südamerika's anerkannt haben, haben nicht, kraft dieser Acte, größere Vortheile eingeerntet, als diejenigen, welche England daraus zog, das ihnen darin noch nicht nachgeahmt hatte. Ist die politische Frage geändert? Nein! Der König von Spanien kann noch immer seine empörten Unterthanen unterwerfen, und die Engländer würden sich für diesen Fall in der nämlichen Stellung hinsichtlich der spanischen Colonien befinden, wie hinsichtlich Spaniens, als die französische Armee daselbst einrückte. Die Anerkennung der Cortes, sogar die Anwesenheit eines englischen Gesandten haben in keinerlei Art den Marsch unserer Truppen aufgehalten; England war für die Cortes, und Frankreich für den König Ferdinand, und der König Ferdinand ist wieder auf seinen Thron gesetzt, und die Cortes sind zerstäubt worden. Es ist demnach vollkommene Analogie zwischen diesen beiden Lagen. England setzte seinen Gang in einer Politik fort, die es von der Politik Europa's abtrennt, und es nahm, wenn man sich so ausdrücken darf, seinen Weg links ab. Frankreich ging fortwährend in Uebereinstimmung mit der Politik des Festlandes, es blieb rechts. In Betreff der Dazwischenkunft irgend einer Macht, um Spanien zur Wiedereroberung seiner Colonien behülflich zu seyn, so erklärte England schon längst, es würde als eine Feindseligkeit gegen sich einen Act dieser Art ansehen, und sich alsdann mit den vereinigten Staaten und den Republiken Amerika's gegen jedes Unternehmen irgend einer andern Macht, als Spaniens, verbinden. Wir haben anderwärts erörtert, wie wenig in unsern Augen diese Politik mit den legitimen Rechten Spaniens in Uebereinstimmung steht. Allein England hat darin ein für sich positives Interesse erblickt, und es erklärt Europa, daß es, zu dessen Behauptung, zur Gewalt schreiten werde. Ihr mußtet auf die Folgerungen der Worte des englischen Ministeriums gefaßt seyn, und damals sagtet ihr nichts. Klagt jetzt Spanien an, daß es seit achtzehn Monaten die Schiffe der vereinigten Staaten in seinen Häfen aufnimmt, wiewohl die vereinigten Staaten die Unabhängigkeit seiner Colonien anerkannt haben. Allein klagt nicht allein euer Land an. Es ist indessen wahrscheinlich, daß ihr ganz anders die Regierung des Königs tadeln würdet, wenn sie Frankreich in die Zufälle eines Krieges stürzte, der die Ruhe der Welt aufs Spiel setzte, ohne dem Könige von Spanien den Besitz seiner Colonien zu sichern. Uebrigens beharren wir auf der Meinung, daß England, das an Reichthum und Macht nichts mehr zu gewinnen hat, mehr wie jede andere Nation Interesse hätte, die Prinzipien, welche erhalten, heilig zu achten. Selbst gegenwärtig kann England von dem Hochpuncte der Macht, zu dem es gelangt ist, nur herabsinken, wenn es die politischen Grundsätze

vergißt, welche, nicht der Reichthum, die wahre Stärke der Nationen sind."

Preußen.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wurde am 23. Jänner zu Berlin das Krönungs- und Ordensfest gefeiert. Da Sr. Majestät der König wegen einer Unpäßlichkeit nicht gegenwärtig seyn konnte, so begann, nachdem JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessinn, wie auch die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und die zu Berlin anwesenden fremden hohen fürstlichen Personen sich auf dem königlichen Chor eingefunden hatten, die kirchliche Feier, bei welchem der Hof, die Militär- und Civilbehörden, das diplomatische Corps, wie auch die Damen des Luisen-Ordens zugegen waren. Nach Beendigung der kirchlichen Feier ging der Zug von der Domkirche nach dem Schlosse, wo die seit dem 20. Jänner 1824, und an dem Ordensfeste selbst ernannten Ritter und Inhaber ihre Sr. Majestät dem König gewidmete ehrfurchtsvolle Danksagung Sr. königl. Hoheit den Kronprinzen darbrachten. Hiernächst begaben sich JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessinn und alle Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses, desgleichen die fremden hohen fürstlichen Personen, mit den Rittern und Inhabern nach der Bildergallerie zur Tafel, an welcher und in den anstoßenden Kammern 350, und im weißen Saal 214 Personen Theil nahmen. Zu der ersten königlichen Tafel wurden, auf allerhöchsten Befehl, zwanzig Inhaber von Ehrenzeichen aus der Zahl der Unteroffiziere und Gemeinen gezogen. Nach aufgehobener Tafel entließen Sr. königl. Hoheit der Kronprinz die Versammlung. Die innigsten Wünsche aller Anwesenden für das Wohl Sr. Majestät und des königlichen Hauses äußerten sich auf eine, die treueste Liebe und Ehrfurcht ausdrückende Weise.

Die Berliner Blätter enthalten nun das Verzeichniß der an obgedachtem Tage geschehenen Ordensverleihungen. Den schwarzen Adler-Orden erhielten: 1) Der Generallieutenant und wirkliche geheime Staatsminister Graf v. Lottum; 2) der Generallieutenant und wirkliche geheime Staats- und Kriegsminister von Hake. Den rothen Adler-Orden 1ster Klasse mit Eichenlaub: 1) Der Generallieutenant v. Holtzendorff, Commandeur der 2ten Division; 2) der wirkliche geheime Rath und Ober-Präsident Sack. Den rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub: 1) Der Generallieutenant v. Carlowitz, Vicegouverneur von Mainz; 2) der Generalmajor Beier, Remonte-Inspecteur; 3) der General-Stabsarzt Doctor Wiebel; 4) der Ober-Präsident v. Motz. Ohne Eichenlaub: Der großherzogl. Darmstädtische Präsident v. Lichtenberg zu Mainz; 2) der Kammerherr Graf v. Lepel zu Herrnhut; 3) der geheime Rath Graf v. Meerveldt zu Münster; 4) der geheime Regierungsrath v. Weichs zu Arnsberg. Den rothen Adler-Orden 3ter Klasse erhielten 61 Personen, worunter der Kammerherr Freiherr v. Werther, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Paris; der Bischof von Culm, v. Matthy, zu Pelplin in Westpreußen; der geheime Ober-Revisionsrath und Professor von Savigny zu Berlin; der Ober-Consistorialrath und Propst Neander zu Berlin; der Professor Meckel zu Halle; der geheime Medizinalrath und Professor Dr. Link zu Berlin; der Graf Anton Ferdinand v. Magnis, zu Eckersdorf in der Grafschaft Glatz; der königl. dänische Etatsrath und Professor der Akademie San Luca zu Rom, Thorwaldsen; der Rittmeister Hennenhofer, Flügel-Adjutant Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Baden. An 21 Personen wurde der St. Johanniter-Orden, an 42 das allgemeine Ehrenzeichen 1ster Klasse, und an 18 das allgemeine Ehrenzeichen 2ter Klasse verliehen.

Teutschland.

Zu Hildesheim war am 24. Jänner der dortige Weihbischof, apostolischer und General-Vicar, Dompropst Freiherr von Wendt, im 78sten Jahre seines Alters an völliger Entkräftung mit Tode abgegangen.

Die Leipziger Neujahrsmesse pflegt in der Regel unbedeutend zu seyn, in diesem Jahre aber ist sie vollends außerordentlich schlecht. Man sieht keine Juden aus Pohlen, die sonst viel einkauften, keine Russen, keine Ratzen. Kein Artikel veranlaßt besondere Nachfrage; nur der Zucker ist, weil bei der Ueberschwemmung in Petersburg viel verloren gegangen, im Preise gestiegen; der Centner um 1 Thlr.; auch der Reis ist theurer geworden.

Wien, den 1. Februar.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. Jänner d. J., den Feldkriegs-Commissär, Peter Edlen v. Sternfeld, zum wirkl. Oberkriegs-Commissär und ökonomischen Referenten bei dem Militär-General-Commando in Ungarn gnädigst zu befördern geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem bisherigen galizischen Gubernialsecretär, Casimir Ritter v. Milbacher, eine der in Galizien erledigten Kreishauptmannsstellen, und die hierdurch in Erledigung gekommene Gubernial-Secretärsstelle dem bisherigen Tarnopoler ersten Kreiscommissär, Wilhelm Tluck v. Toschanowitz, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Am 1. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 130¼; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 54¼; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 100 Uso. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1166⅞ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Erzählungen von A. v. Weingarten. Auf schönem Druckpapier, 12. in Umschlag broschirt 1 fl. CM.

Nro. 34

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 3. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.055	28 10L. 0P.	+ 10.0	+ 3.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.935	28 8 6	+ 12.5	+ 6.5	NNW.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.815	28 7 0	+ 9.5	+ 2.5	N.	mittelm.	—

Rußland.

Mittels eines allerhöchsten Reſcripts an den General-Gouverneur von Caucaſien, General Yermolow, haben Sr. Majeſtät der Kaiſer befohlen, daß der Sitz aller Ober- und Centralbehörden von Georgiewsk nach Stawropol, der nunmehrigen Hauptſtadt Caucaſiens, verlegt werden ſolle.

Der Eifer der Privatperſonen zur Unterſtützung aller, welche durch die große Überſchwemmung gelitten haben, ſcheint immer mehr zuzunehmen. Bis zum 9. Jänner hat die Unterſtützungs-Comité zu Petersburg, die Natural-Lieferungen abgerechnet, an Beiträgen 1,161,280 Rubel erhalten. Drei Offiziere, die Capitäns Povaliſchin und Scrydloff und der Midſhipman Müller, ſind wegen ihres bewieſenen Eifers zur Lebensrettung mehrerer Perſonen, zu Rittern des Wladimir-Ordens 4ter Klaſſe ernannt worden. Der erſte hatte von einem zertrümmerten ſchwediſchen Fahrzeuge 10 Menſchen gerettet; der zweite hat hintereinander in einem kleinen Kahn 100 Perſonen aus der größten Lebensgefahr gezogen; der dritte hat in der Galeerenſtraße 12 Menſchen in ſeine Schaluppe aufgenommen.

Einem Schreiben aus Neu-Archangelsk (auf der Inſel Sitka) vom 12. Mai v. J. zufolge, befinden ſich die Colonien der ruſſiſch-amerikaniſchen Compagnie im erwünſchteſten Zuſtande. Mit den Wilden lebt man in Frieden und die Handelsgeſchäfte mit Californien nehmen zu. Im Jahre 1823 iſt die Schutzimpfung mit gutem Erfolge in allen jenen Inſeln und ſelbſt in Californien eingeführt worden. Selbſt der Statthalter von Monterey hat ſich vaccíniren laſſen.

In und um Orenburg ereignete ſich eine merkwürdige Lufterſcheinung am Himmel. Als der Gouverneur am 18. (30.) November v. J. Abends gegen 8 Uhr, ausfahren wollte, ſah er (ſo wie auch Andere, der Sohn des Gouverneurs, der General Neratow, und mehrere Offiziere, die ſich eben beiſammen befanden) gegen Südweſt einen großen hellen Stern, etwa 1°/. Faden ſcheinbar über dem Horizonte, der von dem Maaße eines Sterns erſter Größe bis zum halben Durchmeſſer des Mondes beſtändig wechſelte. War er klein, ſo war ſeine Farbe weiß; war er groß, ſo war ſie roth. Dieſe Abwechſelung ſoll ſo häufig geweſen ſeyn, daß ſie in einer Minute mehrere Male erfolgte. Der Himmel war dabei heiter, der Stern ging allmählig nieder, bis er nach etwa drei Viertel Stunden unter den Horizont ſich ſenkend, verſchwand. Die Soldaten, welche vor der Behauſung des Gouverneurs auf der Wache ſtanden, behaupteten, der Stern, oder die Feuerkugel, habe früher beträchtlich höher geſtanden, und ſei oft von einem Orte zum andern abgeſprungen.

In Orenburg hatte man bis zum 25. November (7. December) noch immer keinen Winter. Es fror zwar ſchon ziemlich ſtark, aber es fiel kein Schnee; am 1. December hatte man wieder feinen Regen. Man will allgemein behaupten, daß das Klima ſchon ſeit vielen Jahren hindurch wärmer geworden ſei.

Großbritannien und Irland.

Lord Liverpool und Hr. Canning waren in Combe-wood bei London angekommen.

Das Colonialamt hat Depeſchen vom Marquis von Haſtings aus Malta erhalten. Sie gehen bis zum 3. December und melden, daß der Kaiſer von Marocco Kaperſchiffe gegen Sardinien ausgerüſtet habe.

Wie man ſagt, ſo iſt die Regierung geſonnen, die beſtehenden Geſetze über den Getreidehandel aufzuheben. Auch wird behauptet, die Regierung gehe mit der Prüfung eines Planes um, alle Heerſtraßen des Reiches auf ihre Koſten unterhalten, und ſtatt des Chauſſeegeldes eine Auflage auf die Pferde einführen zu wollen.

Am 14. Jänner iſt die Brigg Swiftſure, welche der anglomericaniſchen Bergwerksgeſellſchaft gehört, nach Havannah und Veracruz abgeſegelt. Sie hat eine Quantität Queckſilber, für die Bearbeitung der mericaniſchen Silberſchachten, an Bord. Das Schiff wurde von vielen Neugierigen in Augenſchein genommen, da es eben das

ſelbe Fahrzeug iſt, auf welchem vor 10 Jahren Buonaparte von Elba entwiſcht iſt.

Von zwei Brüdern, Namens Nicholſon, Kupferſtechern in Liverpool, die unlängſt in ihrer Wohnung von einem Hunde gebiſſen worden, und aus Vorſicht die Wunden hatten ausſchneiden laſſen, iſt dieſer Tage der eine plötzlich von der Waſſerſcheu überfallen worden, und einen Tag darauf geſtorben. Man kann ſich eine Vorſtellung von der Lage des unglücklichen Bruders machen, der von demſelben Hunde gebiſſen worden iſt!

Spaniſches Amerika.

Am 4. November machte der Präſident von Mexico einen Befehl des Congreſſes bekannt, kraft deſſen jener ermächtigt worden, Vorſchläge für eine projectirte Verbindung des atlantiſchen und ſtillen Meeres anzunehmen. Es ſoll nämlich die Landenge von Tehuantepec durchſchnitten, und die Flüſſe Alvarado, Panuco, Bravo del Norte, Santiago und Colorado ſchiffbar gemacht werden.

Die erſte vorbereitende Sitzung für die Verſammlung des General-Congreſſes der la Plata-Provinzen fand am 21. October zu Buenos-Ayres Statt, und am 1. Jänner ſoll der Congreß eröffnet werden. Die Indianerſtämme haben mehrere Einfälle ins Gebiet der Republik, bis in der Nähe der Hauptſtadt, gemacht. Der Befehlshaber der Grenztruppen, den man allgemein der Nachläſſigkeit beſchuldigt, wird, wie verlautet, vor ein Kriegsgericht geſtellt werden.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 13. Jänner enthält, in Folge einer vom Obergeneral der franzöſiſchen Armee in Spanien, Vicomte Digeon, an den ſpaniſchen Kriegsminiſter gerichteten Mittheilung, einen Tagsbefehl aus dem Hauptquartier Toulouſe vom 31. December 1824, des Inhalts: „Da der Obergeneral erfahren, daß franzöſiſche Geſchäftsführer an verſchiedene ſpaniſche Lieferanten der Pyrenäen-Armee Rundſchreiben geſendet, worin ſie die Kühnheit hatten, ihnen anzukündigen, daß ihre Forderungen unbefriedigt bleiben würden, wenn ſie nicht die Liquidation derſelben durch Geſchäftsführer zu Toulouſe betreiben ließen, ſo erklärt derſelbe dieſe Behauptung für falſch, indem die franzöſiſche Regierung die Intereſſen jener Lieferanten keineswegs zu verkürzen geſonnen ſei. Da ſie ihre Forderungen voll ausbezahlt erhalten würden, ſobald ſie liquidirt wären, ſo brauchten ſie deßwegen keine Opfer zu bringen. (Unterz.:) Graf Meynadier, Chef des Generalſtabs.“

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 14. Jänner: „Der Erzbiſchof von Toledo iſt hier angekommen, um über Staats-Angelegenheiten vernommen zu werden; der Erzbiſchof von St. Jago und die Biſchöfe von Soria und Malaga haben ähnliche Einladungen erhalten; der Einfluß dieſer Prälaten muß den Berathungen des Miniſterrathes, zu denen ſie gezogen werden ſollen, einen hohen Grad von Feierlichkeit verſchaffen.“

Aus Bayonne wird unterm 15. Jänner in der Etoile geſchrieben: „Die Corps der Artillerie, Infanterie, leichten Reiterei und die Militär-Convoys haben ſeit dem 4. December angefangen, von der Occupationsarmee zurückzukommen. Alle zogen durch Bayonne, um ſich ins Innere von Frankreich zu begeben; das 13te Linienregiment, welches den Marſch ſchließt, bricht heute von hier auf, um ſich nach Bordeaux in ſeine Beſatzung zu verfügen. Bei ihrer Ankunft in Frankreich wurden jedes Regiment und jede Corpsabtheilung von dem die 21te Militär-Diviſion interimiſtiſch commandirenden General Baron Janin gemuſtert, und in Folge der öffentlichen Bezeigung ſeiner Zufriedenheit mit denſelben, halten wir uns für berechtigt, zu ſagen, daß zu keiner andern Zeit die franzöſiſchen Truppen eine beſſere Haltung, Kriegszucht und Geſinnung gezeigt.“

Braſilien.

Nachrichten aus Bahia vom 27. November und von Maranham vom 5. December ſchildern den Zuſtand jener Provinzen nichts weniger, als günſtig; hauptſächlich läßt ſich das Militär, unter Leitung der für democratiſche Grundſätze eingenommenen Offiziere vielen Unfug zu Schulden kommen. Die ausgebreitete und einflußreiche Familie der Carvalho ſcheint gegen alle Nachſicht der Regierung unempfindlich zu ſeyn, und der Kaiſer hat die Provinz Ceara unter eine Militärcommiſſion ſtellen und die Verfaſſung einſtweilen dort aufheben müſſen. Unter den Truppen herrſcht außerdem Deſertion.

Das Schiff Sir William Curtis iſt mit beträchtlichen Baarſchaften glücklich in Rio de Janeiro angekommen.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Der National-Intelligencer enthält einen raiſonnirenden Aufſatz, woraus hervorgeht, daß die Meinungen im Senat der vereinigten Staaten über den, mit England abgeſchloſſenen Vertrag zur Abſchaffung des Selavenhandels ſehr getheilt ſind. Der Entwurf des Vertrags wurde, ſogar mit denjenigen Abänderungen, welche England ſo mißfällig ſind, nur mit drei Stimmen über die geſetzliche Mehrheit angenommen. Nordamerika iſt beſonders auf diejenige Beſtimmung des Vertrags eiferſüchtig, wodurch das wechſelſeitige Recht der Durchſuchung von Handelsſchiffen durch Kriegsſchiffe beider Nationen geſtattet würde. Da Nordamerika faſt eben ſo viele Handelsſchiffe als England auf dem Meere hat, während es kaum den zehnten Theil der Kriegsſchiffe Englands zählt, ſo würden weit mehr nordamerikaniſche Handelsſchiffe von engliſchen Kriegsſchiffen, als umgekehrt, durchſucht werden.

Zum Vice-Präſidenten des Congreſſes für die nächſten vier Jahre war ſchon früher der bisherige Kriegsminiſter, Hr. Calhoun, gewählt worden.

Ein Baltimorer Blatt zeigt an, daß der gegenwär-

tige Stand der Linienarmee der vereinigten Staaten 5779 Mann betrage, und daß der vollzählige Stand derſelben auf 6183 Mann feſtgeſetzt ſei.

Yturbide's Witwe iſt noch immer in New-Orleans, und ſcheint ſich für immer in den vereinigten Staaten niederlaſſen zu wollen.

Frankreich.

Sonntags den 23. Jänner war beim Könige die gewöhnliche Aufwartung, nach welcher Se. Majeſtät in einem Miniſterialconſeil präſidirte. — Am 21. Jänner hatten der Dauphin, die Familie Orleans, und die Dauphine, ſo wie Deputationen der Pairs- und Deputirtenkammer, das diplomatiſche Corps ꝛc. dem Todtenamte für Ludwig XVI. zu St. Denis beigewohnt.

Der Fürſt Wolchonski, Generaladjutant des Kaiſers von Rußland, war am 20. Jänner Abends zu Paris angekommen.

Die Etoile vom 23. Jänner enthält folgenden Artikel: „In einem Augenblicke, wo das Kabinet von St. James ſich geneigt zeigt, die Unabhängigkeit der gegen den König von Spanien in Aufruhr befindlichen amerikaniſchen Colonien anzuerkennen, und die Londoner Blätter politiſche Sophismen über Sophismen aufthürmen, dürfte es für jeden aufmerkſamen Beobachter höchſt intereſſant ſeyn, die Doctrinen kennen zu lernen, oder an dieſelben wieder erinnert zu werden, zu welchen ſich die größten Staatsmänner Großbritanniens bekannten, als ſeine eigenen Colonien von dem Feuer des Aufſtandes ergriffen waren. — Die erſten Unruhen brachen zu Boſton im Jahre 1765 aus. Die Mißvergnügten fanden Vertheidiger im Parlamente, an welche Lord George Grenville, welcher im vorhergegangenen Jahre die Stelle eines Premierminiſters bekleidet hatte, eine prophetiſche Rede richtete, worin man folgende Stellen bemerkte: „Unerfahrne Staatsmänner, Ihr „würdigt Handlungen des Aufruhrs und widerſpenſtigen „Ungehorſams keiner Aufmerkſamkeit. Seht! was Anfangs nur bloße Unzufriedenheit war, iſt zur offenbaren „Widerſpenſtigkeit, und bald darauf zur offnen Gewaltthätigkeit geworden. Vielleicht iſt ſchon in dieſem Augenblicke, wo ich ſpreche, das Panier des Aufruhrs aufgepflanzt! Laßt die Lehren dieſer Neuerungsſüchtigen „Unterſtützung finden, und die Revolution iſt vollbracht! Sogar im Oberhauſe, dieſem Heiligthum der „Geſetze, hat der Aufruhr ſeine Vertheidiger gefunden. „Da wird der Ungehorſam gerühmt, die Widerſpenſtigkeit ermuntert, die Rebellion Tugend genannt! O, der „beklagenswerthen Verblendung! Ihr, die ihr ein ſo unheilvolles Beiſpiel gebt, Ihr werdet dereinſt über „euer eignes Werk zu ſeufzen haben!" Die Weiſſagungen Lord Grenville's gingen bald in Erfüllung. Die Amerikaner erklärten ſich unabhängig, und man war im königlichen geheimen Rath wie im Parlamente noch unſchlüſſig über die zu ergreifenden Maaßregeln. Damals ſagte Capitän Harvey im Unterhauſe: „Worauf warten wir denn noch! Wer hält uns ab, Gebrauch von jener Macht zu machen, die uns der Himmel verliehen hat, um die Geſammtheit des Reichs zu „ſchützen? Ich höre von Leuten, welche düſtre Weiſſagungen verbreiten, ſagen, daß wir in dieſem Kampfe unterliegen werden. Aber alle menſchlichen Unternehmungen „haben ja etwas Ungewiſſes. Sollten hochherzige Männer ſich deßhalb nicht zu rühren wagen, und ſich „den Launen des Schickſals müßig überlaſſen? Ich „glaube übrigens, daß wir in der gegenwärtigen Kriſis die beſten Hoffnungen ſchöpfen dürfen; denn wenn „wir auch die Tapferkeit unſerer Soldaten und die Geſchicklichkeit unſerer Heerführer nicht in Anſchlag bringen wollen, ſo ſind die getreuen Unterthanen keineswegs ſo ſelten in Amerika, als „gewiſſe Leute glauben oder zu glauben „vorgeben." In der That erſchienen die Royaliſten oder vielmehr Loyaliſten, wie die Anhänger des Mutterlandes damals genannt wurden, als die engliſchen Truppen ans Land geſtiegen waren, auf allen Puncten haufenweiſe; und im zweiten Feldzuge war die republikaniſche Partei ſo nahe daran, zu unterliegen, daß Washington, unabläſſig von dem brittiſchen General Howe verfolgt, an den Congreß ſchrieb, daß man ſich aufs Äußerſte gefaßt machen müſſe. Ohne den unverhofften Beiſtand Frankreichs, (welches in der Folge durch ſeine eigene Revolution dafür gezüchtigt wurde) hätten die Inſurgenten ſich noch äußerſt glücklich geſchätzt, von der Milde ihres Königs am Leben begnadigt zu werden. Indeſſen war im brittiſchen Parlamente ſtets eine Partei vorhanden, welche unaufhörlich eine Ausgleichung, d. h. das Aufgeben der Colonien begehrte. Dieſen Wortführern der Unabhängigkeit erwiederten die Miniſter: „Wenn „ſich England zu einer ſo tiefen Erniedrigung entſchließen, wenn es auf die Ehre, die den Monarchien „ſo nothwendige Ehre, Verzicht leiſten, kurz wenn „es ſich vor den Rebellen demüthigen ſoll, ſo wollen wir „die uns von unſern Gegnern vorgezeichnete Bahn „blindlings einſchlagen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, „daß einige europäiſche Mächte Theil an dieſem Kriege „nehmen werden, wir wollen aber thun, was wir „zur Verhütung deſſen, was wir befürchten, thun „müſſen. Unſere Waffen werden uns Achtung verſchaffen, feige Rathſchläge aber würden uns in Verachtung ſtürzen. Es handelt ſich darum, ob reiche „und mächtige Colonien, das Werk unſerer Hände, die „Frucht unſeres Fleißes, hinführo durch die Undankbarkeit ihrer eigenen Bewohner, ſo wie durch die argliſtigen Ränke ihrer falſchen Freunde, und unſerer heimlichen Feinde, unwiderbringlich vom „Mutterlande abgeriſſen werden ſollen. Ein ſo unheilſchwangeres Ereigniß geduldig ertragen, nicht alle unſere Kräfte aufbieten, all unſer Vermögen, ſelbſt unſer

„Leben aufs Spiel ſetzen, um ſelbes zu verhüten, würde „eine Feigheit ſonder Gleichen in unſerer Geſchichte, und „eine Schmach ſeyn, vor der wir den brittiſchen Namen „bewähren müſſen." — Wir werden nächſtens in einem andern Auszuge noch merkwürdigere Reden anführen, man wird ſelbſt Mitglieder des amerikaniſchen Congreſſes gegen die beabſichtigte Unabhängigkeit ſprechen hören, und ſehen, wie ſie, durch die Gewalt ihrer Beweisgründe, ihre Gegner nöthigen, ſie mit Aufmerkſamkeit anzuhören!"

(Die Pariſer Blätter vom 24. Jänner ſind geſtern hier nicht eingetroffen.)

Preußen.

S^r. Durchlaucht der Major und Flügel-Adjutant S^r. Majeſtät des Königs von Baiern, Herzog Georg von Sachſen-Hildburghauſen, ſind von Leipzig und der Generallieutenant und Generaladjutant S^r. Majeſtät des Kaiſers von Rußland, Freiherr von Jomini, von S^t. Petersburg in Berlin angekommen.

Teutſchland.

Zu Regensburg ſtarb am 18. Jänner in einem Alter von 67 Jahren, H^r. Placidus Heinrich, ehemals Mitglied des Benedictinerſtiftes S^t. Emmeran, Profeſſor an der hohen Schule zu Ingolſtadt, Capitular der Kathedralkirche zu Regensburg.

Vermiſchte Nachrichten.

Die Würzburger Zeitung enthält eine von dem Profeſſor Schön aufgeſtellte Berechnung über den ſcheinbaren Irrthum hinſichtlich der Feſtſtellung des dießjährigen Oſterfeſtes: „Unter Berufung auf eine Verordnung der Nicäiſchen Kirchenverſammlung vom Jahre 325 wurde bereits in öffentlichen Blättern der Zweifel erhoben, ob die im dießjährigen Kalender auf den 3. April angeſetzte Oſterfeier nicht vielmehr auf den 10. April geſetzt werden müſſe? Die Juden feierten in jener frühern Zeit das Paſſahfeſt am 14. Tage des Monats Niſan, deſſen Vollmond auf dem Tage der Frühlings-Nachtgleiche oder zunächſt darnach fiel. Die im Jahr 325 zu Nicäa verſammelten Väter, bemüht, das Zuſammentreffen der chriſtlichen Oſterfeier mit dem jüdiſchen Paſſah möglichſt zu verhüten, verordneten, daß 1) der Oſtertag jedes Mal an demjenigen Sonntage, der auf den erſten Vollmond nach der Frühlings-Nachtgleiche (Oſtervollmond) oder zunächſt auf den 21. März (den damaligen Tag der Nachtgleiche) folgt, — oder 2) wenn dieſer Vollmond auf einen Sonntag falle, erſt am nachfolgenden Sonntage gefeiert werden ſolle. Hierbei darf man nicht überſehen, daß die Nicäiſche Kirchenverſammlung hinſichtlich der Berechnung des Oſtervollmondes nicht etwa eine genaue aſtronomiſche Beſtimmung des Vollmondes, ſondern das unrichtige Julianiſche Jahr in Verbindung mit dem nicht genauen Mondcykel zu Grunde legte. Durch dieſes fehlerhafte Verfahren waren die aſtronomiſchen Jahrszeiten ſchon im Jahre 1582 beiläufig um 10 Tage im Kalender verrückt worden; weßwegen der Papſt Gregor XIII., bei der Kalenderverbeſſerung durch Lili und Blavius, befahl, aus dem October des genannten Jahres zehn Tage auszuwerfen, und ſo die Frühlings-Nachtgleiche wieder auf den 21. März zurück zu bringen. Zu gleicher Zeit wurde das von jenen Gelehrten ſehr genau beſtimmte Sonnenjahr mittelſt der Epacten in Verbindung gebracht mit dem Mondwechſel, und in Gemäßheit der vorhin angeführten Verordnung der Nicäiſchen Kirchenverſammlung eine Norm oder feſte Regel aufgeſtellt, nach welcher die Oſtergrenze, d. i. der Tag, an welchem der kirchliche Oſtervollmond in einem vorgegebenen Jahre eintritt, für die Zukunft berechnet werden ſollte. Allein auch dieſe Regel hat zu ihrem Fundamente nicht die aſtronomiſche Beſtimmung der Neu- oder Vollmonde eines Jahres, wie dieſe gegenwärtig in den Kalendern angegeben werden, ſondern ſußt ſich zunächſt auf die Berechnung der goldnen Zahl und des Sonntags-Buchſtabens eines treffenden Jahres. Nun iſt die Zahl 2 die für 1825 berechnete goldne Zahl, welcher jener Regel zufolge, der 2. April mit dem Sonntags-Buchſtaben A entſpricht, folglich iſt eben der 2. April für 1825 die Oſtergrenze oder der Tag des kirchl. Oſtervollmondes. Aber der Sonntagsbuchſtabe für 1825 iſt der auf A unmittelbar folgende Buchſtabe B, demnach der 3. April dieſes Jahres ein Sonntag; alſo muß das chriſtliche Oſterfeſt in dieſem Jahre jener Verordnung der Nicäiſchen Kirchenverſammlung gemäß, am 3. April, als an dem auf den Tag des Oſtervollmondes folgenden Sonntage gefeiert werden. Es iſt übrigens ganz zufällig, daß der wahre oder aſtronomiſch berechnete Vollmond, der mit dem kirchlichen Oſtervollmonde nicht zu verwechſeln iſt, auf denſelben 3. April d. J. fällt, und demnach dießmal die chriſtliche Oſterfeier mit dem Paſſah der Juden zuſammentrifft.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe N^r. 1108.

Im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters iſt ganz neu erſchienen: „Allgemeines öſterreichiſches oder neueſtes Wiener Kochbuch, in jeder Haushaltung brauchbar." Von Anna Hofbauer, Hausinhaberinn in Wien, mit einem Titelkupfer gr. 8. Wien. 1825. Koſtet ungebunden 2 fl., im ſteifen Deckel gebunden 2 fl. 12 kr. CM.

Nro. 35

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 4. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.760	28 6 L. 4 P.	+ 8.5	+ 4.0	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.820	28 7 1	+ 11.0	+ 3.8	W.	mittel m.	—
	10 Uhr Abends	27.820	28 7 1	+ 10.0	+ 2.0	NW.	—	—

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 10. Jänner.

Nach Berichten aus Smyrna ließ Ibrahim Pascha bald nach seiner Ankunft im Hafen von Suda auf Candia seine sämmtlichen Landtruppen ausschiffen, und unter Zelten campiren. Hierauf dankte er die fremden Transportschiffe ab, und entschloß sich, die Landungen auf Morea, wohin die Überfahrt ohnedieß kurz ist, mit Kriegsschiffen zu bewerkstelligen. Ismael Gibraltar war mit einer Reserve auf Rhodus zurückgeblieben.

Unter diesen Umständen, nachdem er aus Ägypten einen Geldtransport von zwei Millionen Piaster in Golde auf einer französischen Fregatte erhalten hatte, fand am 20. December eine erste Landung bei Modon Statt, wo 16 ägyptische Kriegsfahrzeuge 3000 Mann Truppen mit der nöthigen Artillerie und Munition versehen, aussetzten. Gleich darauf kehrten diese Fahrzeuge nach Suda zurück, um einen zweiten Truppentransport abzuholen.

Unterdessen dauerte der innere Krieg auf der Halbinsel fort. Das aus Athen zu Hülfe gerufene Corps von 3000 Mann zwang Colocotroni, Nikita und ihre Verbündeten, die Belagerung von Korinth aufzuheben; jenes Corps sollte hiernächst gegen Tripolizza marschiren; dieß ist aber nicht geschehen; vielmehr ist noch am 15. December in der Nähe von Argos ein hartnäckiges Treffen geliefert worden, welches vom Morgen bis auf den Abend gewährt, aber zu keiner Entscheidung geführt hat.

Inzwischen war am 10. December ein Transport von 200,000 spanischen Piastern, die zweite Rate der englischen Anleihe, zu Napoli di Romania angekommen. Die Zeitung von Hydra verkündigt diese Nachricht, die allerdings für die Directoren nicht ohne Wichtigkeit ist, und in dem Kampfe der Parteien leicht den Ausschlag geben kann. Denn die, welche ihre Soldaten nicht bezahlen können, müssen von Plünderung leben, und fallen daher dem Lande bald zur Last; dagegen man sich in Griechenland mit auswärtigem Gelde, so weit es reicht, allenthalben Freunde und Waffengenossen verschafft *).

Persien.

Die Bombay-Gazette vom 8. September enthält nachstehenden Bericht eines Augenzeugen über das schreckliche Erdbeben, von welchem die Stadt Schiras in Persien und deren Umgebungen am 15. Juni v. J. heimgesucht worden sind.

Jehan Numah, bei Schiras, am 15. Juni 1824.

Heute Morgens gegen 5¼ Uhr wurde ich durch eine heftige Erderschütterung aus einem tiefen Schlafe aufgeschreckt. Diese Erschütterung war viel stärker als diejenige, worüber ich Ihnen unterm 2. d. M. Nachricht gegeben habe. Ich wollte sogleich aus dem Hause eilen, sah aber, daß dieß äußerst gefährlich und schwierig war, weil eine Masse von großen Ziegelsteinen, Balken, Mörtel ꝛc. von den Dächern der beschädigten Häuser herunter flogen. Als ich endlich mit meinen Leuten glücklich entkommen war, war mein Erstes, zu sehen, welchen Schaden die Stadt Schiras durch das Erdbeben erlitten habe; die erste Wirkung dieser verheerenden Begebenheit, welche mir in die Augen fiel, war die vollständige Zerstörung der herrlichen Moschee, welche ungefähr 400 Yards von meinem Garten, und ungefähr eben so weit von Schiras entfernt lag; die prächtig verzierte Kuppel derselben war zusammengestürzt und das Gebäude selbst überall geborsten. Schiras selbst war in einen dicken Staubqualm eingehüllt, und ich vermochte mehrere Minuten lang nichts wahrzunehmen; aber die-

*) Die Nachrichten aus Smyrna, die man am 10. Jänner in Konstantinopel hatte, gingen nur bis zum 31. December. Wir haben aber auf einem andern Wege einen Bericht aus Smyrna vom 6. Jänner erhalten, woraus sich ergibt, daß am 2. Jänner der Stand der Dinge immer noch der nämliche war, daß Colocotroni sich auf den Höhen von Argos behauptete, Napoli bedroht u. s. f. — Indessen scheint auch nach diesem Berichte die Übermacht auf der Seite der Directoren zu seyn, — besonders seitdem sie wieder Geld auszugeben haben.

ser Qualm schon zeigte mir, wie hart diese Stadt mitgenommen worden sei. Als sich die Staubwolke etwas verzogen hatte, gewährte der Anblick der unglücklichen Stadt ein grauenvolles Schauspiel; die stattlichen Moscheen und Minarets, welche noch vor einigen Minuten die Zierde derselben gewesen waren, lagen nun in Trümmern, und mit jedem Blicke sah ich neue Scenen der Verheerung. Die östliche Seite der Stadtmauer war sammt allen ihren Thüren eingestürzt oder äußerst beschädigt. Wer schildert aber die entsetzliche Lage und den Jammer der unglücklichen Bewohner? Die Wehklagen der Tausende, welche den Verlust ihrer Verwandten und Freunde bejammerten, erschollen allenthalben, und mußten ein Felsenherz erweichen. Eine umständliche Schilderung des vorgefallenen Unglücks würde mehrere Tage erfordern. Von der ersten heftigen Erschütterung bis zur zehnten Vormittagsstunde erfolgten noch drei andere, obgleich schwächere Erdstöße. Die Einwohner haben die Stadt verlassen, und leben unter Zelten, Hütten u. s. f. Mirsa Ali Abor (unser Agent), dessen Haus völlig zerstört worden ist, hält sich nebst seiner ganzen Familie bei mir auf. Des Prinzen (Statthalters der Provinz) Prunkzimmer liegt in Trümmern, und dessen Pallast ist sehr beschädigt; der große Bazar steht zwar noch, hat aber sehr gelitten. Die Anzahl der unter den Trümmern Umgekommenen ist noch nicht ausgemittelt, soll aber, wie versichert wird, über 2000 betragen; ich glaube aber, daß diese Angabe übertrieben ist, und nur die Hälfte ungefähr betragen mag.

Großbritannien und Irland.

Am 21. Jänner bemächtigte sich der Inhaber amerikanischer Papiere auf der Londoner Börse, neuerdings ein panischer Schrecken, der durch ein in den Londoner Blättern von diesem Tage enthaltenes Schreiben aus New-York vom 24. December veranlaßt wurde, welchem Schreiben zufolge Bolivar am 17. September, in der Nähe von Truxillo, von den Royalisten unter Canterac aufs Haupt geschlagen und zur Flucht nach Guayaquil, auf columbisches Gebiet, genöthiget worden seyn soll. Der Courier und die übrigen Londoner Blätter von obigem Tage scheinen jedoch dieser Nachricht um so weniger Glauben zu schenken, als der Bogota-Zeitung vom 9. November zufolge, die columbische Regierung Berichte von dem Intendanten von Guayaquil vom 27. September erhalten habe, nach welchen Bolivar vielmehr in Verfolgung Canterac's begriffen, am Apurimac angekommen seyn soll, und Canterac sich in aller Eile nach Cuzco zurückziehe.

Die Calcutta-Zeitung vom 16. August meldet, daß die Birmanen ihre Verpfählungen bei Ramuh verlassen haben. Der Rückzug der Birmanen soll auf einen Befehl aus Amarapurah erfolgt, und durch die Besitznahme Ranguhns von den Engländern und deren erfolgreiche Operationen in andern Theilen des Landes veranlaßt worden seyn.

Der bekannte Journalist Cobbett macht bittere Bemerkungen über die Eröffnungsbotschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika. „Er vergißt (sagt Cobbett) uns anzuzeigen, daß sein Land mit Bankpapier überschwemmt ist, das fortwährend sinkt, und zuweilen schon 50 Procent verlor; er vergißt, daß der Wechselkurs zwischen England und den vereinigten Staaten um 14 Procent zum Nachtheil der letztern steht." Auch schreibt Cobbett die Weigerung des amerikanischen Senats, den Tractat wegen gänzlicher Unterdrückung des Negerhandels zu sanctioniren, sehr unedlen Beweggründen zu.

Spanien.

Die öffentlichen Fonds sind in der Gaceta de Madrid vom 13. Jänner notirt; eine Neuerung, welche gestatten wird, ihren Kurs zu verfolgen. Es ist zu bemerken, daß die nicht consolidirten Fonds (vales communes o vales no-consolidados) nach der spanischen Methode notirt sind, das heißt die Berechnung ist umgekehrt gemacht, so daß, während die in Frankreich genommene Methode den Unterschied zwischen dem Werth und dem Pari angibt, das Steigen der Fonds durch die Verminderung dieses Unterschiedes bezeichnet wird. Demnach sind die nicht consolidirten Vales zu 85 notirt, welches so viel sagen will, daß bei ihrem Werth zu 15 an Pari 85 fehlen; hingegen sind die consolidirten Vales nach dem französischen und englischen System notirt, so daß also der Stand der spanischen Fonds sich folgendermaaßen ergibt: Vales communes, Monat September, 85 bis 84¼ = 15 bis 15¾. Nicht consolidirte Vales, 85 bis 86 = 15 bis 14. Consolidirte Vales 28. Zinsen der Vales, 4¼ bis 4¼.

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 22. Jänner, nach welcher vom 1. Jänner 1828 an die Zahl der Fleischbänke (étaux de bouchers) zu Paris nicht mehr beschränkt seyn soll. Bis dahin wird auf Begehren diese Anzahl jährlich um hundert vermehrt. Die Ordonnanz setzt die Bedingungen fest, unter welchen diese neuen Bänke errichtet werden können.

Der Drapeau Blanc vom 23. Jänner enthält wieder *) einen interessanten Aufsatz über die von Seite Englands erfolgte Anerkennung einiger von den neuen amerikanischen Republiken, worin er besonders die Folgen näher beleuchtet, welche dieser Act, früher oder später, für England nach sich ziehen dürfte. „Es gibt (sagt der

*) Einen frühern Aufsatz des Drapeau Blanc haben wir in unserm Blatte vom 20. v. M. geliefert.

Verfaſſer dieſes Artikels) noch immer Leute in unſern Tagen, die ſich von dem Irrthum nicht los machen wollen, die Revolution des Jahrhunderts mit den Revolutionen früherer Zeiten zu verwechſeln, die keineswegs zum Zweck hatten, die geſellſchaftliche Ordnung auf durchaus neue Grundlagen zu bauen, ſonden nur Modificationen in einem Zuſtand der Dinge beabſichtigten, dem die Völker übrigens im Ganzen herzlich zugethan waren. Was iſt die gegenwärtige Revolution, wie wir ſie die Reiſe um die Welt machen ſehen? Die gänzliche Vernichtung des Vergangenen, die radicale Ausrottung alles Beſtehenden. Wer darin nichts, als eine Inſurrection der Völker gegen die Fürſten, nichts als einen Bürgerkrieg unter den verſchiedenen Ständen der Bewohner ſieht, irrt ſich ſehr. Nicht weil einige Colonien die Souverainität erobern, und ihre Unabhängigkeit ſichern wollten, halten wir das Beiſpiel, welches England durch die Anerkennung der Unabhängigkeit mehrerer durch und durch revolutionirter Völker gegeben hat, für England ſelbſt gefährlich; auch nicht das iſolirte Factum der Anerkennung iſt es, das uns durch ſeine Reſultate verderblich ſcheint; verderblich iſt die innige Verbindung, der immerwährende Contact eines im vollen Beſitze ſeiner Vergangenheit befindlichen Volkes, wie das engliſche, mit Nationen, die von den Grundſätzen angeſteckt ſind, welche Europa ſeit dreißig Jahren zerrüttet haben; verderblich ſind die moraliſchen Wirkungen, welche dieſe neuen Verbindungen für das alte England haben werden; ſchrecklich iſt die Gefahr, welche dem alten Continent droht, wenn es ganz Amerika gelingt, ſich nach den Irrlehren der franzöſiſchen Revolution zu geſtalten; dieſe wird in Europa nie ganz erlöſchen können, ſo lange ſie in einer andern Hemiſphäre in voller Stärke fortlebt."

„England iſt von allen Ländern dasjenige, welches ſich am ſorgfältigſten gegen die Peſt der revolutionären Ideen verwahren ſollte. Es hat mehr, als die meiſten andern, ſeine alten Ueberlieferungen bewahrt; und vergleichungsweiſe in einem antirevolutionärerem Sinne conſtituirt, bietet es dem Dämon der Unruhen und der Anarchie die reichſte Beute dar. Eine wohlhabende Ariſtocratie, ein reichlicher, als jeder andere, dotirter Clerus, Univerſitäts-Corporationen, Kunſt- und Handwerksgenoſſenſchaften, Banken, Sparkaſſen, reiche und mächtige Etabliſſements in verſchiedenen Theilen der Erde, all dieß muß natürlich die Lüſternheit der Räuber erregen. Ja noch mehr: die Radicalen haben Grundſätze von Freiheit, Gleichheit und Brüderſchaft, die in gar vielen Köpfen ſpucken; und Großbritannien liefert ihnen, bei all ſeinem Unmuth gegen ſie, jetzt einen Vorwand und eine Entſchuldigung in der neuen Welt; es verſtärkt ſeine Liberalen durch das moraliſche Gewicht ſeines Beiſpiels. Heute bildet die Maſſe der Revolutionärs auf den brittiſchen Inſeln nur eine regelloſe Rotte, mit der die flachen Säbelklingen der Yeomanry und das Geld einiger großen Herren leicht fertig werden; aber hier, wie anderswo, gibt es Menſchen, welche ſyſtematiſch zu Werke gehen, ebenfalls reich und mächtig, aber verderbten Geiſtes und Herzens, und die, ſei es aus Intereſſe, ſei es aus Fanatismus, vor Begierde brennen, ihr Vaterland zu revolutioniren. Nein, England iſt nicht geſichert gegen alle Stürme; noch einige Windſtöße und das Werk der Weisheit der Jahrhunderte wird von dem Ocean verſchlungen werden, aus dem es durch die hochherzigen Anſtrengungen der alten Britten emporgeſtiegen iſt."

„Aber geſetzt auch, daß dieſe Revolution, welche die Welt umkreiſt, ſich nie bei den Engländern aufhalten und feſtſetzen konnte, ſo erlaube ihr dieſe doch, ſobald ſie ihre Intereſſen gefährdet glauben, Amerika zu erobern, und von hier aus Europa zu bedrohen. Werden nicht dereinſt Englands ehemalige Colonien in Nordamerika von dieſem Act der Anerkennung Vortheil ziehen? Wer weiß, ob es dieſen Staaten nicht gelingen wird, ihre Nebenbuhler von den amerikaniſchen Märkten auszuſchließen, wie ſich England täglich von den europäiſchen Märkten durch die Entwicklung der Induſtrie auf unſerm Continent, ausgeſchloſſen ſieht? Unſeres Bedünkens erhebt Großbritannien durch Anerkennung der neuen Republiken, die künftige Macht der vereinigten Staaten auf einen weit ſolideren Fuß, als es ſeine eignen Handels-Intereſſen dadurch zu ſtellen wähnt; die Nachfolger Franklins und Waſhingtons werden ihm dereinſt Dank dafür wiſſen."

„Allein unter welchen Umſtänden fällt es dem Londoner Kabinette bei, die Unabhängigkeit der ſpaniſchen Colonien anzuerkennen? Es thut dieſen Schritt in einem Augenblicke, wo das Mutterland in Noth iſt; wo es weiß, daß es ihm das Princip dieſer Anerkennung nicht mit den Waffen in der Hand ſtreitig machen kann; wo ſich die Halbinſel in einem Labyrinth von Verlegenheiten befindet. Iſt es edelmüthig, ihm in einem ſolchen Augenblicke ſeine letzte Hülfsquelle zu rauben? Spanien kann, in ſeiner gegenwärtigen Lage die Reichthümer ſeiner alten Colonien nicht entbehren; die Cortes ſelbſt haben dieß eingeſehen und darnach gehandelt; ſie ſind ihm ſeit zu langer Zeit zum Bedürfniß geworden, es hat ſeine eigne Induſtrie zu ſehr vernachläſſigt, um die ſeiner transatlantiſchen Beſitzungen zu begünſtigen; mit einem Worte: Spanien iſt zu amerikaniſch und Amerika zu ſpaniſch, als daß es anders ſeyn könnte. Die Erniedrigung und das Unglück eines Volkes benützen, um es noch tiefer und unwiederbringlich hinein zu ſtoßen, iſt wahrlich eine Politik, die würdig iſt, den Beifall der Liberalen aller Länder einzuernten!"

„Spanien hatte das unbeſtreitbare Recht, zuerſt die Vortheile der Anerkennung für ſich zu benützen; es konnte mit der Zeit, und nach erkannter Nothwendigkeit dieſer Maaßregel, mit ſeinen ehemaligen Colonien unterhandeln, und ſich Handels-Vortheile ſichern. Und nun geht

England her und raubt ihm durch die übereilte Maaßregel, die es ergriffen hat, die Ansprüche, welche Spanien auf diese Priorität hatte. Ein Benehmen dieser Art würde allgemeines Geschrei erregen, wenn von Privat-Interessen die Rede wäre; es scheint aber, daß es der Zartsinn gewisser Leute nicht verletzt, wenn von öffentlichen Verhandlungen die Rede ist."

„Aber, wendet man ein, Spanien wollte sich der Nothwendigkeit nicht unterwerfen; es blieb verstockt bei seiner alten Routine; England hat ihm mehr als einmal hülfreich die Hand geboten, und seine Vermittlung stets verworfen gesehen; endlich ist es müde geworden; es hat Jahre lang für die Halbinsel viel gethan; es hat sich für Spanien bewaffnet, es hat für Spanien gekämpft, es war endlich Zeit, an seine eignen Interessen zu denken."

„Seit wann hat denn ein Staat das Recht, dem andern seine Ueberzeugung aufzudrängen? Angenommen selbst, daß dieser sich irrt und auf falschem Wege befindet, so kömmt es doch jenem keineswegs zu, ihn, mit Hintansetzung der Moralität und Gerechtigkeit, für seine Verblendung zu bestrafen. Und übrigens wenn Irrthum Statt findet, so ist er weit mehr auf Seite Englands, welches in dem vorliegenden Falle, weit weniger im Stand ist, die eigenthümlichen Verhältnisse jener Colonien richtig zu beurtheilen, als das Mutterland selbst. Die Präsumtion einer genauen Würdigung der Thatsachen und Convenienzen steht ganz auf Seite des Madrider Kabinets; mit welchem Rechte protestirt England gegen den Ausspruch dessen, der allein zu urtheilen befugt ist? Wo ist in dieser Hinsicht sein Diplom der Unfehlbarkeit?"

„Einst schrie England gegen das Benehmen Frankreichs, in Bezug auf seine nordamerikanischen Colonien; es hatte Recht, und zwanzig blut- und thränenvolle Jahre scheinen uns die unvorsichtige Politik unsers Vaterlandes hinreichend gesühnt zu haben. Aber England will nun heute den Fehler begehen, den sich seine Nebenbuhlerinn ehemals zu Schulden kommen ließ; es will ihn unter Umständen begehen, die ihn noch gehässiger machen, als die Anstrengungen Frankreichs zu Gunsten der vereinigten Staaten. Großbritannien hatte damals furchtbare Flotten, zahlreiche Heere, Reichthümer und Credit; allein wo sind heute die Marine, die Soldaten, die Schätze Spaniens?"

„Aber, sagen uns die neuen Anhänger der Politik des Hrn. Canning, Spanien hat fortwährend das Recht, seine Colonien wieder zu erobern; nichts hindert seine Flotten, den Ocean zu durchschiffen; nichts seine Soldaten, an der amerikanischen Küste zu landen. England will nur, daß der europäische Continent neutral bleibe, daß er Spanien in seinem Unternehmen nicht unterstütze, wie England selbst den insurgirten Colonien nie beistehen wird. Diese Sprache ist weiter nichts, als grausamer Spott; die Thatsache der Anerkennung der Unabhängigkeit der Colonien setzt Spanien an und für sich beinahe in die Unmöglichkeit, jene Colonien wieder zu erobern; sie stärkt den Muth der Insurgenten, sie verdoppelt ihre Hülfsquellen; der englische Handel wird sie mit Waffen, mit Munition, mit Geld und vielleicht noch anders unterstützen; und dabei behauptet man, Spanien bei Wiedereroberung seiner alten Besitzungen nicht hinderlich seyn zu wollen! Man muß zum wenigsten gestehen, daß Frankreich sich loyaler und redlicher gegen die Halbinsel benommen hat."

„Wir bekennen, daß Buonaparte's Invasion Spanien den größten Schaden zugefügt hat; wir haben aber einen Fehler, der keineswegs national gewesen, durch unermeßliche Wohlthaten sehr edel wieder gut gemacht. Napoleons Verbrechen sind durch die Tugenden des Herzogs von Angouleme ausgelöscht worden. England hat der Halbinsel Beistand geleistet, es hat redlich für die Sache der Monarchie und der alten Verfassungen dieses Landes gestritten; allein es endet mit einem Zug des Egoismus, nachdem es mit einem Zuge der Großmuth begonnen hatte; wenn Compensation Statt findet, so ists im umgekehrten Sinne gegen die, welche wir eintreten ließen."

Ein sonderbarer Zufall will, daß Hr. v. Vaublanc, der mit Hrn. v. Martignac den Gesetzentwurf wegen der Emigranten-Entschädigung zu vertheidigen hat, gerade derselbe ist, welcher 1791, als Präsident der Nationalversammlung, Ludwig dem XVI. das Decret wegen Bestrafung der Ausgewanderten mit dem Tode und Sequestration ihrer Güter überbringen mußte.

Die Rente ward am 24. mit 102 Fr. 95 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. geschlossen.

Päpstliche Staaten.

Der französische Botschafter, Herzog v. Blacas, war zu Rom angekommen. — Das Diario di Roma widerspricht einem Gerüchte, daß in den Hospitälern von Rom ein bösartiger Typhus ausgebrochen sei, und sich schon in der Stadt zu verbreiten anfange. Die Zahl der Kranken in den Spitälern sei durchaus die gewöhnliche.

Am 3. Februar war zu Wien der Mittelpreis: der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130⅛; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr Stück 1165⅛ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 36

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 5. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.510	28 3 L. 3 P.	+ 9.0	+ 4.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.190	27 11 4	+ 11.6	+ 8.0	NW.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.135	27 10 7	+ 10.1	+ 3.1	NW.	schwach.	Regen.

Nachrichten aus Griechenland bis zum 17. December.

Die Zeitung von Hydra vom 28. November (10. December) meldet, daß gleich nach Erscheinung des von Goura, Karatasso u. s. w. commandirten Corps, die Aufrührer die Belagerung von Korinth aufhoben, und daß der Director Colétti durch ein Senatus-Consult zum Anführer der dortigen Truppen ernannt worden, von dessen Klugheit und Beredsamkeit man sich die besten Wirkungen versprach; daß ferner die Generäle Hatzichristos und Vassos den Befehl erhalten hatten, gegen Tripolizza zu marschiren, um die Rebellen, die diese Stadt blockirten, zu zerstreuen. Sie versichert zugleich, die Partei der Directoren sei bei weitem die stärkste, und die von dem Präsidenten Conduriotti seit seiner Rückkehr nach Napoli erlassene Proclamation habe vollends alle Gemüther für sie gewonnen.

Dieselbe Zeitung berichtet in einem Artikel aus Napoli di Romania vom 12. December (n. St.), daß am 11. bei Vryssaki (Brünnlein, in der Nähe von Argos) ein Treffen Statt gehabt habe, worin die Empörer total geschlagen wurden. Sie zogen sich nach dem Berge Parthenion zurück, dessen Pässe sie zu behaupten gedachten. Nicolaus Delijanni wurde verwundet, und verlor sein Gepäck und seine Pferde. — Man fing einen Menschen auf, der, nach seinem eignen Geständniß, von Colocotroni abgesendet war, um die Generäle Hatzichristos und Vassos mit Gift aus dem Wege zu räumen.

In einem spätern Artikel aus Napoli vom 15. December (in der Zeitung vom 17. n. St.) wird gemeldet: „Die Regierung habe erkannt, daß sie mit Maaßregeln der Güte und Überredung nicht mehr zum Ziel gelangen könne; und daß, nachdem das Öhl umsonst versucht worden, man nun zum scharfen Essig schreiten müsse; es sei daher den Generälen Goura und Karatasso der Befehl ertheilt worden, die bei Agios Georgios *), unter Notarapoulo und Nikita Stamatelopoulo, ungefähr 800 Mann stark versammelten Rebellen anzugreifen. Dieser Befehl wurde am 12. vollzogen, und am 14. begab sich ein Treffen, welches vom Morgen bis Abend dauerte, ohne ein entscheidendes Resultat herbeizuführen. Die Rebellen hatten sich in die verschanzten Thürme von Agios Georgios eingeschlossen; und es wurden 3 Stück Kanonen von Napoli abgeschickt, um diese Thürme zu zerstören.

Unterdessen hatte Hatzichristos bereits die Pässe des Parthenion erreicht, und es ließ sich daher hoffen, daß die Blockade von Tripolizza aufgehoben seyn würde.

Der bekannte Varvacki, der in einem hohen Alter die Reise von Taganrock am Asofschen Meere, zu Lande durch einen großen Theil von Europa nach Griechenland unternommen hatte, in der Absicht sein sehr beträchtliches Vermögen zum Vortheil seiner Landsleute zu verwenden, hat in kurzer Zeit einen sonderbaren Wechsel des Schicksals erlebt. Als er sich im Monat October nach Morea begab, ward er von allen Seiten als der erste Wohlthäter des Vaterlandes gepriesen. Vier Wochen nachher bezeichneten ihn die griechischen Journale (namentlich die hellenische Chronik) bereits als einen Verdächtigen und am 10. December sagt die Zeitung von Hydra ganz trocken: „Der Ritter J. Varvacki ist nach einem zweimonatlichen Aufenthalt allhier, vorgestern nach Syra gereist, von wo er sich nach Zante, oder irgend einen andern Orte in Europa begeben wird."

In einem uns mitgetheilten Bericht über den Stand

*) St. George auf dem halben Wege von Argos nach Korinth, eine Stunde links von der Straße. Dieß kann also nicht füglich dasselbe Corps gewesen seyn, welches sich am 11., in Folge einer Niederlage nach dem Parthenion zurückgezogen hatte. — Nikita Stamatelopoulo war sonst unter dem Namen des Türkenfressers bekannt, und hatte den Ruf des tugendhaftesten Patrioten in Griechenland.

der Dinge in Livadien findet sich folgende Stelle über den in der Insurrection so berühmt gewordenen Odysseus:

„Man erschöpft sich in Vermuthungen über das räthselhafte Benehmen, und die eigentlichen Absichten dieses Feldherrn. Er lebt jetzt wieder, von allen seinen Waffengefährten verlassen, in einer Höhle auf dem östlichen Abhange des Parnassus. Der Ort ist für einen Feind durchaus unzugänglich; man kann ihn nur auf sechs langen Bergstiegen, wovon sich eine über die andere fast senkrecht erhebt, erreichen. Die Höhle selbst ist von sehr großem Umfange, so daß sie allenfalls einige tausend Menschen fassen könnte. Sie hat vortreffliches Wasser, welches in Cisternen aufbewahrt wird, die der neue Einsiedler bereits im Jahre 1823 anordnete. Er hat auch ein Haus, das von den Wänden der Höhle abgesondert steht, verschiedene Magazine, die Lebensmittel und Kriegs-Munitionen enthalten, und selbst einen Kiosk aufführen lassen, und besitzt zwei gute Feld-Kanonen. Seit dem Sommer 1824 hat er seine Frau, seine Mutter, und der letztern Kinder aus einer zweiten Ehe bei sich einquartirt; eins dieser Kinder hatte das Unglück, beim Spielen auf einer Terrasse in den Abgrund zu stürzen und zerschmettert zu werden. Sonst hat er keinen Gesellschafter als den bekannten Engländer (Irländer) Trewlany, einen der vertrautesten Freunde des verstorbenen Lord Byron, der während einiger Monate in Griechenland sehr thätig war, dann sich mit Maurocordato und andern Chefs entzweite, und nun einen müßigen und mißvergnügten Zuschauer abgibt.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Amerikanische Blätter liefern nun folgende Übersicht der Vertheilung der 261 Stimmen der 24 Staaten der Union unter die bekannten vier Candidaten zur Präsidentenwürde:

	Crawford.	Jackson.	Adams.	Clay.
Maine	—	—	9	—
New-Hampshire .	—	—	8	—
Massachusetts . .	—	—	15	—
Rhode-Island .	—	—	4	—
Connecticut . .	—	—	8	—
Vermont . . .	—	—	7	—
New-York . .	5	1	26	4
New-Jersey . .	—	8	—	—
Pennsylvania . .	—	28	—	—
Delaware . . .	1	—	1	—
Maryland . . .	1	7	3	—
Virginia . . .	24	—	—	—
Nord-Carolina .	—	15	—	—
Süd-Carolina .	—	11	—	—
Georgia	9	—	—	—
Alabama . . .	—	5	—	—
Mississippi . . .	—	3	—	—
Louisiana . . .	—	5	—	—
Tennessee . . .	—	11	—	—
Kentucky . . .	—	—	—	14
Ohio	—	—	—	16
Indiana . . .	—	5	—	—
Illinois	—	2	1	—
Missouri . . .	—	—	—	3
	41	101	82	37

Da keiner von den vier Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat, so steht nun der Repräsentantenkammer das Recht zu, aus den dreien, welche die meisten Stimmen erhalten haben (Jackson, Adams und Crawford) den Präsidenten für die nächsten vier Jahre zu wählen.

Nach Briefen aus New-York war Hrn. Hayne's Antrag, dem General Lafayette 200,000 Dollars und ein Landeigenthum von 10,000 Acres zu schenken, in beiden Häusern des Congresses einmüthig angenommen worden.

Im Senate ist eine Motion eingebracht worden, wodurch der Präsident zu der Erklärung aufgefordert wird, ob er etwas über die Absichten der heiligen Allianz, der Krone Spanien zur Wiedereroberung ihrer amerikanischen Colonien Beistand zu leisten, erfahren habe.

Ein allgemeiner Ausschuß der Repräsentantenkammer hat die Bill, durch welche der Präsident zur Besitznahme des Columbia- oder Oregan-Stromes nebst allen Flüssen, die sich in selben ergießen, ermächtigt wird, in Berathung gezogen. Ein Deputirter aus Virginien behauptete in einer weitläufigen Rede, daß die militärische und politische Besitznahme dieses ausgedehnten und fruchtbaren Stromgebiets an den Küsten des stillen Oceans eine herrliche Maaßregel zur Beförderung der Macht der vereinigten Staaten sei. „Der „Augenblick ist günstig", rief er aus, „Rußland und „Großbritannien sind allzu sehr mit ihrer europäischen „Politik beschäftigt, um an Widerstand zu denken." Er schilderte hierauf die Vortheile, welche aus der Ausfuhr der in diesen Regionen in so reichem Überflusse vorhandenen edlen und kostbaren Pelzwerke für die vereinigten Staaten erwachsen müssen; und wies dann auf die Leichtigkeit des Verkehrs mit jenen Gegenden, mittels des Missouri hin. Einige seiner Angaben und Behauptungen wurden von andern Deputirten widerlegt. Die Bill wurde im allgemeinen Ausschuß angenommen, und soll nun in der Repräsentanten-Kammer weiter erörtert werden.

Man schreibt aus Philadelphia vom 20. December, daß zu Anfang desselben Monats eine französische Kriegsbrigg in la Guayra angekommen war, und man vielleicht ein ganzes Geschwader erwartete, um wegen Durchsuchung der französischen Kriegsbrigg Gazelle durch die columbische Corvette Venezuela, Genugthuung zu fordern.

Portugall und Brasilien.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 5. Jänner enthält folgenden Artikel: „Trotz der Anstrengungen des Revolutions-Geistes, die Niederlagen, welche er in Europa und vorzüglich auf der Halbinsel im Jahre 1823 erlitten hat, wieder gut zu machen, ist das Jahr 1824 verstrichen, ohne daß er einen Vortheil zu erringen vermochte; im Gegentheile wurde seine Hoffnung gänzlich zu Schanden gemacht, als durch den Tod Ludwigs XVIII. der Scepter von Frankreich ohne die geringste Unordnung oder Veränderung in der Politik von Europa, in die Hände seines rechtmäßigen Nachfolgers überging. Der glückliche Ausgang dieser Krisis beweist zur Genüge, daß die Völker und Regierungen dieses Theils der Erde mit Riesenschritten dem ersehnten Ziel allgemeiner Ruhe entgegengeschritten sind, die noch nie auf so [illegible] Grundpfeiler gestützt war, als seitdem jene erlauchte und erhabene Allianz der mächtigsten europäischen Monarchen mit dem unerschütterlichen Entschlusse vor der Welt aufgetreten ist, ihre Völker nach den heiligen Vorschriften des Evangeliums zu regieren; eine in ihren Zwecken wahrhaft heilige Allianz und ein Bollwerk, an welchem Kabale, Rebellion [illegible] stolze Ehrsucht ein unübersteigliches Hinderniß gegen [illegible]re verabscheuenswerthen Entwürfe finden werden. [illegible] Fortdauer der Wachsamkeit und klugen Umsicht der durch lange und unwandelbare Erfahrung belehrten Kabinette, wird das neue Jahr die Früchte des Friedens vermehren, den Völkern die unerschütterliche Anhänglichkeit an ihre rechtmäßige Regierungen noch tiefer einprägen, die verschiedenen Regionen des Erdkreises mit unauflöslichen Banden umschlingen, welche die Revolution zwar lockerer gemacht hat, ohne jedoch im Stande zu seyn, die feste Grundlage brüderlicher Liebe ganz zu zerstören, deren Wiederherstellung die Natur fordert, und welche ihr eigenes gegenseitiges Interesse, zum wechselseitigen Vortheile der Bewohner beider Hemisphären, früher oder später wieder einführen wird. Mit einem Worte, wir wagen zu hoffen, daß in dem neuen Jahre den Drangsalen der Menschheit mehr Abhülfe und den Gesetzen mehr Gehorsam durch die Ausführung der wohlwollenden Plane der Monarchen, welche gegenwärtig Europa regieren, so wie die Ausrottung jenes neuerungssüchtigen und revolutionsgierigen Geistes gewährt werden wird, welcher Millionen und abermal Millionen in diesem aufgeklärtesten Theile der Welt ins Verderben gestürzt hat; und wenn die heilbringenden Grundsätze der heiligen Religion, zu der wir uns bekennen, die Oberhand gewinnen, wird der Triumph der Gerechtigkeit, so wie die Erfüllung unserer sehnlichsten Wünsche vollständig seyn."

Briefe aus Rio de Janeiro vom 1. November melden, daß die (bereits erwähnte) Entlassung des Commodore Taylor aus den brasilianischen Diensten zwar auf Verwendung des Kabinets von St. James, an das sich der Lissaboner Hof deßhalb gewendet hatte, erfolgt sei, daß aber Dom Pedro mit dem Benehmen dieses Offiziers während seines Commandos über die Flottille (wobei er dem portugiesischen Handel sehr viel Schaden zugefügt hat), so ausnehmend zufrieden gewesen, daß er demselben einen Jahrgehalt von 500 Pfund ausgesetzt, und ihm zur Belohnung für die Brasilien von ihm geleisteten Dienste, außer dem ihm bereits früher verliehenen Orden vom Kreuze, noch mit einem andern Orden decorirt hat. Am 26. October feierte der Commodore Taylor (welcher aus Hampshire in England gebürtig ist) zu Rio seine Vermählung mit Donna Maria Theresa Amalia da Fonseca Costa, Tochter des Generals Alvarez da Fonseca Costa, aus einer der ältesten und vornehmsten Familien der Hauptstadt. Die achtzehnjährige Braut ist sehr schön und reich, und hat eine äußerst sorgfältige Erziehung genossen. Eine Menge der vornehmsten Personen vom Hofe wohnten der Vermählung bei.

Halifax-Zeitungen vom 21. December enthalten einen Brief aus Pernambuco vom 29. September, welcher meldet, daß Lord Cochrane daselbst von Bahia angelangt, aber noch nicht ans Land gekommen war, weil er mit mehreren vom Schiffsvolke die Pocken hatte.

Spanien.

Der Moniteur vom 25. Jänner enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 10., 13. und 14. d. M.: „Der Marechal-de-Camp, Graf von Laloyère, Commandant der Schweitzer-Brigade zu Madrid, ist in Begleitung seines Adjutanten, des Hauptmanns vom Generalstabe, von Bellegarde, von Paris hier angekommen, und hat den Oberbefehl über die Truppen seiner Brigade übernommen. Bei der Aufwartung, die er dem Könige machte, wurde er von Sr. Majestät äußerst huldreich aufgenommen; ein gleich schmeichelhafter Empfang ist ihm von Seiten Ihrer Maj. der Königinn und der Infanten zu Theil geworden. — Die königlich spanische Garde, deren Organisation unausgesetzt betrieben wird, zählt jetzt bereits 6 vortrefflich equipirte und disciplinirte Bataillons Infanterie, jedes von 1000 bis 1200 Mann; ferner zwei auf französische Weise formirte Cavallerie-Regimenter, nämlich ein Regiment Chasseurs und ein Regiment Grenadiere zu Pferde von der trefflichsten Haltung. — Der Hof wird am 3. Februar nach Aranjuez abgehen. Der General Laloyère, nebst dessen Generalstab, und ein Schweitzerregiment, werden Sr. Maj. dahin folgen; das andere Schweitzerregiment wird in der Hauptstadt zurückbleiben. — Der vormalige Kriegsminister, General Cruz, ist (wie bereits gemeldet) auf freien Fuß gesetzt worden. Diese Maaßregel der Regierung hat die Hauptstadt in freudige Ueberraschung versetzt. Man hofft, daß der General Capape, welcher aus ganz verschiedenen Gründen verhaftet worden war, und dessen Aussagen die Verhaftung und den Prozeß des Generals Cruz veranlaßt hatten, nunmehr ebenfalls in Freiheit gesetzt werden wird. — Der

König besuchte dieser Tage nebst der ganzen königlichen Familie und den sächsischen Herrschaften das hydrographische Institut. — Ein königliches Decret bestätigt die Ernennungen und Beförderungen, welche von Seiten der Vicekönige und Generalcapitäns in den amerikanischen Besitzungen, bis zu dem Zeitpuncte vorgenommen worden sind, wo im Namen S^r. Maj. andere Ernennungen erfolgten. S^r. Maj. haben ferner alle Beförderungen bestätigt, welche während jener unglücklichen Epoche zu Gunsten derer, welche Altar und Thron mit den Waffen in der Hand vertheidigten, Statt gefunden haben. — Don Josè Aymeric, welcher bisher das Kriegsministerium interimistisch versehen hat, ist nunmehr definitiv zum Kriegsminister ernannt worden. — Der neue Plan, in Betreff der spanischen Handels-Consulate im Auslande, hat die Genehmigung des Königs erhalten. In Folge dessen ist ein Theil der bisher vorhandenen Consulate aufgehoben, und die Besoldungen der beibehaltenen Consuln vermehrt worden. — Von einigen Verurtheilungen zur Todesstrafe, welche dieser Tage gegen Straßenräuber erfolgt sind, wird viel Aufhebens gemacht. Einige dieser Elenden hatten in ihrem Gefängniß aufrührerische Reden ausgestoßen, welche Secondär-Proceduren, die übrigens auf ihre Verurtheilung keinen Einfluß ausgeübt haben, veranlaßten; der Parteigeist aber der wie bekannt alles entstellt, hat, ungeachtet der in den Urtheilen angegebenen authentischen Beweggründe, das Gerücht verbreitet, die Verurtheilung dieser Individuen sei wegen politischer Vergehungen erfolgt. Die exemplarische Bestrafung des Straßenraubs ist hier jetzt nöthiger als je; denn unsere Heerstraßen sind mit Räubergesindel besäet, und der Postwagen von Madrid nach Cadix ist erst unlängst auf den Ebenen der Mancha angefallen, und ein französischer Stabsoffizier, welcher sich unter den Passagieren befand, getödtet worden. — Es ist sicher, daß dem Premierminister, H^rn. Zea Bermudez, mehrere Anleihe-Vorschläge überreicht worden sind, welche im Ministerialrath in Berathung gezogen werden sollen. Man hofft in wenigen Tagen etwas Bestimmteres über diese wichtige Angelegenheit zu erfahren."

Großbritannien und Irland.

Die englische Regierung wird, wie verlautet, zur Perlenfischerei, unsern Ceylon Schiffe und Taucherglocken nach dem Modelle derjenigen der columbischen Perlenfischerei-Compagnie erbauen lassen. Es ist zu bedauern, daß dieser Entschluß nicht schon früher gefaßt worden ist, weil das Product der Perl-Auster-Betten sich gegenwärtig nur auf 20,000 Pfund Sterling das Jahr beläuft, welche früher der Regierung jährlich 200,000 Pf. St. einbrachte. Es mochte dieß durch den Umstand zu erklären seyn, daß die Taucher, die sich nur kurze Zeit unterm Wasser halten konnen, sowohl die alten als auch die jungen Austern gefischt, und dadurch die Fortpflanzung sehr verhindert haben.

H^r. Canning war von Combewood, dem Landsitze des Grafen Liverpool, zu London angekommen, und arbeitete am 21. Jänner zum ersten Male im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten.

Der Courier meint, die Nachricht, daß der König der Niederlande die neuen amerikanischen Staaten anerkannt habe, sei zwar zu voreilig; doch werde sehr vermuthlich diese Anerkennung bald erfolgen.

Der Courier spannt seit Kurzem viel gelindere Saiten gegen Irland auf, und räth den englischen Kapitalisten aus aller Macht an, ihr Geld zur Emporbringung der Hülfsquellen dieses Landes anzulegen.

In einem vorgekommenen Falle hat dieser Tage eine Jury, wider den Vorschlag des Richters Abbot, die Herausgeber der Zeitungen vollständig berechtigt, von öffentlichen Polizei- und gerichtlichen Informations-Verhandlungen Bericht zu erstatten, so daß dieses Recht nun als ausgemacht dasteht.

Es heißt, daß die Bank von England sich nicht als Gläubiger des Hauses Marsh und Comp. (das bekanntlich durch die Fälschungen des Fauntleroy hat Bankerott machen müssen) stellen, und daß dieß Haus 75 Procent auszahlen werde.

Kürzlich ist der Baumeister Heinrich Parke von einer fünfjährigen wissenschaftlichen Reise zurückgekommen. Er hat die vornehmsten Länder von Europa besucht, mit besonderer Aufmerksamkeit Ober- und Unter-Ägypten durchwandert, um den Lauf des Nil bis zu dem zweiten Wasserfall und weiter, als irgend einer der bisherigen Reisenden aufgenommen.

Ein in der Legislatur auf Jamaica gemachter Vorschlag, nach welchem das Zeugniß der Neger vor Gericht zulässig seyn sollte, wurde mit einer Majorität von 33 Stimmen verworfen. Nur eine Stimme war dafür.

Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich kürzlich in einer Zuckerraffinerie zu London. Zwei Arbeiter erhielten nämlich den Befehl, einen auf dem Hofe angebrachten 20 Fuß langen und 10 Fuß tiefen zwei Tage zuvor leer gemachten Dampfkessel, zu reinigen. Sie begaben sich mit einem brennenden Lichte dahin, und während der eine Arbeiter Anstalten macht, durch die oben auf dem Kessel angebrachte 3 Fuß breite Öffnung hinabzusteigen, wird der andere zu seinem Glücke abgerufen. Letzterer hat indessen den Hof noch nicht verlassen, als er eine fürchterliche Explosion hört, und beim Umdrehen seinen Kameraden in einer Höhe von 80 Fuß in der Luft erblickt. Er bedurfte einige Minuten um sich von dem Schrecken zu erholen, dann kehrte er zurück und sah seinen Gefährten todt auf der Erde liegen. Es scheint, daß sich eine Quantität Wasserstoff-Gas aus dem in den Kessel zurückgebliebenen unreinen Wasser erzeugt hat, und daß, als der Arbeiter mit dem brennenden Lichte hinunter zu steigen im Begriff stand, das Gas sich entzündete und auf diese Art die unglückliche Katastrophe herbeiführte, die noch

weit

weit schrecklicher gewesen seyn würde, wenn der Kessel im Hause statt auf dem Hofe gestanden hätte.

Ein Correspondent der Times führt laute Klage, daß seit einiger Zeit alles Gold und Silber aus dem Lande gesandt würde, nämlich die Doublonen, die Dollars, und die Goldbarren nach Südamerika, und die Souvereigns nach Frankreich.

Rußland.

Die vornehme Welt von Moskau gab am 7. December v. J., im Saale des Adels-Clubbs, ein Concert zum Besten der Opfer der Ueberschwemmung vom 19. November; die Einnahme war äußerst beträchtlich, der Graf Ricci, die Grafen Michael und Matthäus Wielhorsky, Aliabieff, Weistoffsky, Schoten, Ibedigo, der Fürst V. Galitzin und der junge de Witt, die Prinzessinn Zenaide Wolkonsky, die Frauen Gedeonoff, Bartenieff, Uwaroff, Rathmanoff, die Gräfinn Ricci, die Fürstinn Agrippine Trubetzkoi und Fräulein Oseroff ließen sich in diesem Concerte hören, zu dessen Gelingen viele andere Liebhaber und die ersten Künstler Moskau's beitrugen.

Am 19. November, am Tage der großen Ueberschwemmung zu Petersburg, schäumten alle Brunnen in Narva, und an mehreren Stellen trat das Wasser über die Ufer. Merkwürdig ist es, daß es vorigen Sommer keine Strömlinge (eine Art Sardellen) im finnischen Meerbusen gab, wiewohl diese Fische sonst dort sehr häufig sind; sogar der Kolo, der unweit Reval in großer Menge angetroffen zu werden pflegt, hat sich dießmal nicht sehen lassen. Wenn sie umgekommen wären, würden sie unfehlbar von dem Meere ausgeworfen worden seyn. Man muß daher vermuthen, daß sie sich nach der Ostsee begeben haben, so daß man nächsten Sommer an der schwedischen, dänischen, holstein'schen und pommerschen Küste Strömlinge fischen wird, wie dieß bereits vor 90 Jahren der Fall gewesen ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Erscheinung physische Ursachen hat, die mit dem großen Orkan zusammenhängen. In der Nacht zum 14. December stürmte es in Libau sehr heftig, steinerne Gebäude wurden erschüttert, Häuser abgedeckt und Bäume mit der Wurzel ausgerissen. Ein Libauer Kauffahrer, der von Cadix zurückkam, scheiterte Angesichts des Hafens. Die Mannschaft wurde vom Lootsenmeister Debour gerettet. Am 21. December wurde in Riga um 1 Uhr Mittags die große Bildsäule des heiligen Christoph vom Sturm umgeworfen. Sie erschlug einen Soldaten, den sie auf den Kopf traf.

Als nach der Ueberschwemmung in Petersburg Einsammlungen von Spenden für die Unglücklichen geschahen, kam man, wie ein öffentliches Blatt erzählt, auch zu einem russischen Kaufmann. — „Schreibt", sagte er, „funfzehn!" Dieß geschah. — „Und nun eine Null! — Noch eine Null! — Und noch eine Null! Nun ist's gut!" — Es waren 15,000 Rubel. Die Kaiserinn Mutter erfuhr sogleich diese Handlung und wollte diesen wohlthätigen Menschenfreund sehen. Sie sprach mit ihm sehr gnädig, sie reichte ihm die Hand zum Kuß — der Russe war beglückt. — „Erlaube, Mutter!" hat er gerührt, — „daß ich Dir auch Deine linke Hand darf küssen, und Morgen haben die Unglücklichen die doppelte Summe." Die erhabene Kaiserinn reichte ihm wohlwollend auch die linke Hand, und — am andern Morgen sendete der Beglückte noch 15,000 Rubel.

Frankreich.

Der Baron Hyde de Neuville traf am 23. Jänner Abends zu Paris ein, und machte am folgenden Tage dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Damas, einen Besuch.

Der Schiffscapitän de Rigny, welcher nach der Levante abgehen soll, um dort das Commando der französischen Stationsescadre zu übernehmen, hatte am 21. Jänner eine Audienz beim Könige.

Die Etoile sagt: „Der englische Courier, stolz darauf, daß ein Commissär der Niederlande den Vice-Präsidenten von Columbia becomplimentirte, fragt uns ironisch: ob es denn wahr sei, daß alle Mächte des Festlandes, in Betreff der neuen amerikanischen Republiken, wie Frankreich denken und handeln? Wir bitten den Courier, sich zu erinnern, daß wir sagten: alle großen Mächte des Festlandes, und das behaupten wir noch."

Die Quotidienne sagt, man spreche von einer Expedition, welche im Monat Mai mit Truppen unter den Befehlen des Generals Desfourneaux, der früher auf Guadeloupe und St. Domingo gedient, nach Haiti unter Segel gehen solle. Der Courrier français hält diese, wenig wahrscheinliche Nachricht nicht für geeignet, die mit der Regierung von Haiti abgebrochenen Unterhandlungen wieder anzuknüpfen.

Hr. Biot, der sich kürzlich von Triest nach Fiume zu Lande begab, um astronomische Beobachtungen anzustellen, entging noch glücklich einem Zufalle, der ihn hätte das Leben kosten können. Die Goelette, la Torche, auf der er die Seefahrt macht, war am 1. Jänner vor Fiume angekommen, und in einer benachbarten Bucht vor Anker gegangen, um dort Quarantaine zu halten. Da Stürme wütheten, und ungünstige Gerüchte über die Goelette zu Fiume im Umlauf kamen, so begab sich Hr. Biot mit seinem Sohne in jene Bucht, um sich selbst vom Zustande des Schiffs zu überzeugen. Der Commandant kam mit drei Offizieren ans Land, um Hrn. Biot zu sprechen. Die Unterredung hatte im Hintergrunde der

Bucht, in einer hölzernen Hütte unter den bekannten Vorsichten Statt; der Sturm wüthete aber so heftig, daß er, als man kaum einige Minuten beisammen war, die Hütte zusammen warf, und sämmtliche Anwesende, mit Ausnahme eines Offiziers, von den stürzenden Brettern und Balken mehr oder weniger, zum Glück jedoch Niemand gefährlich, verwundet wurden.

Die Rente ward am 25. mit 103 Fr. 10 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 15 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Zu Wiesbaden erschien eine Verordnung, in Bezug auf die Wahlversammlungen zu dem bevorstehenden Landtage des Herzogthums Nassau. Nach Vorschrift der Edicte von 1814 und 1815 wird nämlich im gegenwärtigen Jahre eine vollständige Erneuerung der im Jahre 1818 für die Dauer von sieben Jahren erwählten Landesdeputirten-Versammlung, so wie eine neue Wahl der Stimmführer der adelichen Gutseigenthümer auf der Herrenbank, erforderlich. Die adelichen Gutsbesitzer wählen sechs Deputirte zur Herrenbank; der geistliche und gelehrte Stand vier, die größern Gewerbbesitzer drei, und die begütertsten Grundeigenthümer funfzehn Abgeordnete zur Deputirtenversammlung. Also zählen die Stände überhaupt 28 Mitglieder.

Am 4. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55; Convent. Münze pCt. ——

Bankactien pr. Stück 1168⅛ in CM.

Concert-Anzeige.

Mit hoher Bewilligung wird Hr. Franz Stoll Sonntags den 6. Februar in dem landständischen Saale in der Herrngasse ein Concert auf der Guitarre zu geben die Ehre haben. Billets zu 4 fl. WW. sind in der Kunsthandlung bei Cappi und Comp. am Graben, und in der Geistinger'schen Buchhandlung am Kohlmarkt, so wie am Tage der Aufführung bei der Kassa zu haben. Anfang um halb 1 Uhr Nachmittags.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Der Großpapa. — Das Schloß Limburg.

Morgen: Bayard.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Amenie. — Die Gefangene.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Nurredin.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der schwarze See.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Philibert, Graf v. Flandern.

Morgen: Der Schuster und sein Sohn.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Allgemeines österreichisches oder neuestes Wiener Kochbuch, in jeder Haushaltung brauchbar." Von Anna Hofbauer, Hausinhaberinn in Wien, mit einem Titelkupfer gr. 8. Wien. 1825. Kostet ungebunden 2 fl., im steifen Deckel gebunden 2 fl. 12 kr. CM.

Nro. 37

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 6. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.020	27 9 L. 3 P.	+ 9.1	+ 1.0	NNW.	mittelm.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	26.970	27 8 7	+ 12.0	+ 3.0	NWW.	stark.	Schnee.
	10 Uhr Abends	27.030	27 9 4	+ 10.0	0.0	W.	Sturm.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Nachrichten aus Calcutta vom 24. August, welche mit dem Schiffe Westmoreland zu Liverpool eingegangen waren, melden, daß dort ein Schiff von Ranguhn mit Berichten bis zum 26. Juli angekommen war. Die brittischen Truppen litten stark durch Krankheiten; alle Operationen gegen die Birmanen waren vor der Hand eingestellt, und der König von Ava hatte sich alle Mittheilung von Vorschlägen der brittischen Generäle und Behörden verbeten, mit dem Bedeuten, daß er jeden Parlamentär erschießen lassen werde. Briefe aus Calcutta melden, daß der Capitän Grant, von der Fregatte Liffey, welcher auf der Station bei Ranguhn commandirt, bedenklich krank sei, und in einem derselben wird bereits sein Tod angekündigt.

Ein Schreiben aus Calcutta vom 10. August enthält Folgendes: „Die Burmesen sind sehr mächtig, und ein kräftiger, kühner und beherzter Schlag, welcher uns mehr als andere Feinde, mit denen wir in dieser Halbinsel noch zu thun gehabt haben, zu schaffen machen dürfte. Was gegen die Birmanen seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten geschehen ist, kann für nichts gerechnet werden, wenn man die Hunderttausende von Rupien und den Verlust beinahe des größten Theils der nach Ranguhn gesendeten Truppen dabei in Anschlag bringt, welche durch Fieber und Mangel von Lebensmitteln größtentheils dahin gerafft worden sind. Man sieht nun ein, daß Ranguhn keineswegs der zum Angriff des birmanischen Reichs geeignete Platz war; es werden daher jetzt eiligst Truppen abgesendet, um sich bei Chittagonga der östlichen Grenze unserer Besitzungen aufzustellen, und, nach Verlauf der Regenzeit, sogleich unter der unmittelbaren Anführung des Oberbefehlshabers, Sir E. Paget, die Operationen eröffnen zu können. Mit unserm Generalgouverneur (Lord Amherst) sind alle unzufrieden; die Regierung in England kann nichts besseres thun, als ihn abberufen, und an seine Stelle einen mit Talent und Character ausgerüsteten Mann hieher senden; Lord Amherst's längerer Aufenthalt könnte dem Lande unersetzlichen Schaden bringen."

Der British-Traveller sagt: „Dem Vernehmen nach soll der Mangel an Eintracht und Einvernehmen unter den obersten Behörden der Regierung in Ostindien, den Fortschritten unserer Waffen gegen die Birmanen bedeutenden Eintrag gethan haben. Privatbriefe aus Bengalen erzählen Umstände, die bisher dem Publicum noch unbekannt sind, die aber bald ans Tageslicht kommen dürften. Die von den englischen Truppen in verschiedenen Gefechten und Scharmützeln erlittenen Verluste werden dem Mangel an Harmonie zwischen den Civil- und Militär-Behörden beigemessen. Man behauptet, daß durch die notorische Meinungs-Verschiedenheit zwischen unsern obersten Civil- und Militär-Behörden in Indien die Operationen nicht nur außerordentlich verzögert worden sind, sondern daß auch unsere Truppen noch viel größere Verluste, als man bisher hat laut werden lassen, erlitten haben. Unserm General-Gouvernement in Indien steht daher ohne Zweifel eine Veränderung bevor. Die Candidaten zu der wichtigen Stelle eines General-Gouverneurs sind sicherlich äußerst zahlreich; und wir vernehmen mit nicht geringer Ueberraschung, daß auch Lord Beresford sich in der Zahl derselben befinden soll. Daß Sr. Herrlichkeit von einer mächtigen Partei unterstützt werden, ist wohl bekannt; welche andere Ansprüche und Eigenschaften der Marschall aber außerdem zu dieser, vorzüglich in der jetzigen Periode so äußerst wichtigen und schwierigen, Stelle aufzuweisen hat, ist uns völlig unbekannt. Viel wahrscheinlicher dürfte diese Stelle dem Lord Bentink zu Theil werden."

Wie man vernimmt, hat der König von Frankreich durch seinen Consul, Macelet, in Edinburgh, wo er als Graf von Artois einst Zuflucht fand, 2000 Fr. für die Unglücklichen, welche durch die dortigen Feuersbrünste gelitten, unterzeichnen lassen.

Die Eigenthümer des Riesenschiffes Columbus sollen der englischen Regierung vorgeschlagen haben, solches zum Hafenlazareth für Liverpool anzukaufen.

Spaniſches Amerika.

Die Zeitungen von Buenos-Ayres bis 8. November melden: „Die zum Generalcongreß eingetroffenen Stellvertreter der Provinzen am la Plata-Strome hielten bereits am 16. October eine vorbereitende Zuſammenkunft, in welcher die Eröffnung des Congreſſes ſelbſt auf den 1. Jänner 1825 feſtgeſetzt wurde. Es war anfänglich der 1. Februar dazu beſtimmt; die Änderung ſcheint aber auf eine Note des engliſchen Conſuls erfolgt zu ſeyn, in welcher er bemerkte, daß er täglich die Anerkennung der Unabhängigkeit von Buenos-Ayres von Seite Großbritanniens eintreffen zu ſehen hoffe, und daß er ſie gern jener Verſammlung vorlegen möchte. Die Regierung von Buenos-Ayres ſchickte demzufolge unterm 30. October auch an die Repräſentanten-Kammer der Provinz von Buenos-Ayres eine Botſchaft, worin ſie dieſelbe einlud, ihre dießjährige Seſſion ſobald als möglich zu beendigen, damit Zeit übrig bliebe, die zur Eröffnung des Generalcongreſſes nothigen Vorbereitungen zu treffen. — Der engliſche Conſul hat einen Viceconſul an Dr. Francia, Director der Provinz Paraguay abgefertigt, um ihn einzuladen, von ſeinem Syſteme, alle fremden Waaren und ſogar alle Fremden auszuſchließen, etwas nachzulaſſen; es iſt aber wenig Hoffnung da, Zugeſtehungen von demſelben zu erhalten. — Die Regierung erließ an alle Prälaten des Sprengels von Buenos-Ayres unterm 25. October ein Rundſchreiben, worin ihnen verboten wird, Reſcripte von dem „ſich ſo nennenden" apoſtoliſchen Vicar von Chili, Don Juan Muzi, anzunehmen, indem ſie die Achtung gegen eine unabhängige Regierung verletzten. Der Generalvicar von Buenos-Ayres antwortete; daß man ſchon früher auf dieſe Reſcripte nicht geachtet, indem man ſie für bloße Verſuche des apoſtoliſchen Vicars gehalten habe."

Oſtindiſche Inſeln.

Über eine Expedition nach Soepa (auf der Inſel Celebes) hatte man zu Batavia folgende Nachrichten erhalten: „Nach der Unterwerfung von Tanette wurde eine Expedition unter den Befehlen des Oberſt-Lieutenants Reeder nach Soepa abgeſandt, um den daſigen Fürſten zur Unterwürfigkeit zu bringen. Am 5. Auguſt ſchifften ſich die Truppen ein. Ein zur Recognoscirung abgeſandtes Detaſchement gerieth unglücklicherweiſe zu nahe an die feindlichen Vorpoſten und ſo entſpann ſich ein Gefecht, in Folge deſſen unſere an Zahl geringere Mannſchaft ſich auf eine Anhöhe am Strande zurückziehen mußte. Erſt am 14., nachdem die Expedition durch ein Detaſchement Marine-Soldaten von der königlichen Fregatte Eurydice verſtärkt worden war, konnte ein neuer Angriff auf die feindliche Verſchanzung unternommen werden. Doch auch dieſer hatte keinen glücklichen Erfolg; er wurde abgeſchlagen, und die Unſrigen ließen 11 Todte und 30 Verwundete auf dem Platze. Inzwiſchen hatte der Generalgouverneur ſeinen Adjutanten, Oberſten de Stuers, nach Soepa abgeſchickt, um den Oberbefehl der Expedition zu übernehmen. Dieſer ergriff ſogleich die kräftigſten Maaßregeln; ſandte die Fregatte Eurydice ab, um Kriegs- und Lebensbedürfniſſe herbeizuführen, und beſchied den König von Sidenring, unſern Bundesgenoſſen, mit ſeinen nächſten Verwandten nach Soepa, damit dieſer ſeine Truppen perſönlich befehligen und an der Expedition kräftigſt Theil nehmen möchte. Unterdeſſen wurde der Platz immer enger eingeſchloſſen. Am 30. Auguſt beſchloß der Oberſt de Stuers einen allgemeinen Angriff; allein auch dieſer fiel nicht glücklicher als die andern aus, denn unſere Truppen mußten ſich mit einem Verluſt von 14 Todten und 60 Verwundeten in ihre Stellung zurückziehen. In einem Kriegsrath wurde nunmehr beſchloſſen, ſich fortan nur auf der Defenſive zu halten. Man hofft, das bereits übel zugerichtete Soepa werde ſich, von unſern Truppen belagert, aus Mangel an Lebensmitteln, bald ergeben müſſen."

Rußland.

Man lieſt im Conſervateur impartial, der ſeit dem 1. (13.) Jänner unter neuer Form und dem Titel: Journal de St. Petersbourg, politique et littéraire, erſcheint, Folgendes:

„Die abgeſchmackteſten Gerüchte ſind über die Wirkungen und Folgen der Ueberſchwemmung vom 19. November verbreitet worden; nicht nur ſind die fremden Journale mit lügenhaften oder doch wenigſtens übertriebenen Berichten angefüllt, ſondern jene falſchen Nachrichten ſind auch bis in das Innere des Reichs und bis zu den entlegenſten Gouvernements gedrungen. Ohne auf die nähern Umſtände jenes unglücklichen Ereigniſſes einzugehen, die wir mit aller möglichen Genauigkeit im Conſervateur mittheilten, wollen wir uns zu ſagen begnügen, daß die zu Gunſten der Unglücklichen, die deſſen Opfer wurden, getroffene Maaßregeln, nicht bloß von den obern Staatsbeamten und Offizieren, ſondern auch von der öffentlichen Wohlthätigkeit, ſo kräftig unterſtützt wurden, daß ſich kein Unglücklicher vorfindet, deſſen Bedürfniſſen nicht abgeholfen oder zuvorgekommen, und deſſen Exiſtenz nicht auf eine bequeme Art für die ganze Dauer der ſchlimmen Jahreszeit geſichert worden wäre; der Eifer der Privaten, anſtatt nachzulaſſen, nimmt noch immer zu. Die Summe der beim Hülfsausſchuß ſeit dem 25. December bis zum 9. Jänner eingegangenen Geſchenke beträgt 569,568 Rubel 31 Kop. in Bankſcheinen, 205 Rub. 75 Kop. in Silber, 16 Halb-Imperialen und ein ausländiſcher Imperial. Außerdem hat, nach dem Befehl Ihrer Majeſtät der Kaiſerinn Mutter, das Hoſpitium der Findlinge zu Moskau, welches die für dieſen wohlthätigen Zweck von dem Hülfsausſchuß dieſer Stadt eingeſammelten Summen übermachte, das ¼ Procent Commiſſions-Gebühren, ſo ihm von Rechtswegen für dieſe Operation zukamen, nachzulaſſen. Mit einem Wort, ohne die in den Behauſungen verabreichte Hülfe und

die Natural-Geſchenke zu rechnen, haben ſich Privat-Unterzeichnungen, die allein bei dem Hülfsausſchuß zu Petersburg eingingen, bis zum 6. Jänner auf ungefähr 1,161,280 Rubel belaufen."

Frankreich.

Der König arbeitete am 25. Jänner mit dem Grafen Villele. Der Dauphin jagte in dem Forſte von St. Germain. Die Herzoginn von Berry befand ſich zu Rosny.

Der Herzog Mathieú von Montmoreney iſt von der Pairskammer zum Berichterſtatter über den Geſetzentwurf in Betreff der Bedingungen der Autoriſation zur Errichtung von Frauenklöſtern ernannt worden.

Von der Deputirtenkammer iſt Hr. Huerne de Pommeuſe zum Berichterſtatter über das Renten-Geſetz, deſſen Entwurf der Etoile zufolge, von der mit Prüfung desſelben beauftragten Commiſſion einſtimmig angenommen worden ſeyn ſoll, beauftragt worden. Die mit Prüfung des Geſetzentwurfes über die Entſchädigung der Emigranten beauftragte Commiſſion ſollte ihren Referenten unverzüglich ernennen.

Von 1820 bis 1823, alſo in vier Jahren, hat die Bevölkerung von Paris um 10,801 Seelen zugenommen. Im Jahre 1823 gab es unter 27,072 Geburten 9800 uneheliche (über ein Drittel); die Zahl der Knaben war 434 größer als die der Mädchen. Unter den 24,500 Sterbefällen des gedachten Jahres ereigneten ſich 8227 in den Hoſpitälern, 15,273 zu Hauſe, 72 in den Gefängniſſen, 661 beim Militär und 267 wurden todt gefunden. Todtgeboren ſind 1500 Kinder (662 Mädchen); an den Kinderblattern ſtarben 649 (284 Mädchen). Die Zahl der Trauungen betrug 7504, darunter 6280 zwiſchen Junggeſellen und Jungfrauen, 332 zwiſchen Junggeſellen und Witwen; 680 zwiſchen Witwern und Jungfrauen, 212 zwiſchen Witwern und Witwen (d. i. 5 unter 177). In demſelben Jahre ſind in Paris verzehrt worden: 915,958 Hectoliters Wein, 51,416 Hectoliter Branntwein, 11,465 Hectoliter Cider, 16,860 Hectoliter Eſſig, 130,069 Hectoliter Bier. Man hat 77,445 Hectoliter Wein und 8652 Hectoliter Branntwein mehr, aber 46,690 Hectoliter Bier weniger als im Jahre 1822, getrunken. Noch merkwürdiger iſt der Unterſchied zwiſchen beiden Jahren hinſichtlich der Conſumtion von Weintrauben. Im Jahre 1822 wurden 3,196,146 Pfund, im Jahre 1823 nur 536,617 Pfund conſumirt. Die Conſumtion an Eßwaaren betrug 76,018 Ochſen, 10,394 Kühe, 74,096 Kälber, 363,048 Hämmel, 89,562 Schweine; außerdem 2,009,638 Kilogramm geſchlachtetes Fleiſch; 609,474 Kilogramm Abfall; 1,531,781 Kilogramm trockenen Käſe. Verkauft wurden: für 4,027,196 Franken Seefiſche; 889,065 Fr. Auſtern; 547,191 Fr. Flußfiſche; 8,037,875 Fr. Geflügel und Wildpret; 8,465,824 Fr. Butter; 3,857,148 Fr. Eier. Die Conſumtion von Kälbern, Hämmeln, Geflügel, Auſtern und Wildpret hat ſich gegen das Jahr 1822 vermindert; täglich ſind 1500 Sack Korn verzehrt worden. Der Verkauf an Heu betrug 9,026,914 Bund, an Stroh 13,786,260 Bund, an Hafer 1,108,058 Hectoliter. Da in dieſen Zahlen das Jahr 1822 ebenfalls zurückbleibt, ſo erhellt daraus die Zunahme der Reitpferde und der Equipagen, alſo auch des Wohlſtandes.

Jean Petit, 64 Jahre alt, Eigenthümer in Repigny, iſt den 7. d. M. durch gerichtliches Erkenntniß zum Tode verurtheilt worden, weil er in der Nacht des 10. Juli v. J. eine ſeiner eignen Scheunen angezündet hatte, um die Brandverſicherungs-Gelder zu erhalten.

Kürzlich gab es an der Pariſer Börſe zwiſchen einem Wechſelmäckler und einem ſeiner Clienten einen Zank; nach einigen empfindlichen Worten fingen ſich die Herren an zu prügeln. Dieß iſt in dem artigen Paris etwas Unerhörtes. Die Urſache war keine andere, als die Weigerung des Clienten, ſein Geld vor erhaltener Rentenincription auszuzahlen, wiewohl es allgemein üblich iſt, das Geld bei dem Wechſelmäckler ſogleich zu deponiren. Indeß ſcheinen einige kürzlich vorgefallene gerichtliche Verhandlungen gegen weggelaufene Wechſelagenten den Herrn nicht mit Unrecht Vorſicht gelehrt zu haben.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornal del Regno delle due Sicilie vom 21. Jänner enthält ein königliches Decret vom 17. gedachten Monats über die Organiſation der königlichen Garde, welche bis auf weitere Anordnung aus den königlichen Pioniers und Jägern zu Pferde, zwei Grenadier-Regimentern, einem Jäger-Regiment, einer Chevaurlegers-Brigade, der berittenen Artillerie und dem Train beſtehen ſoll. — Durch ein anderes königliches Decret vom ſelben Tage wird der Prinz von Salerno zum Generallieutenant der königlichen Armeen, General-Commandanten und General-Inſpector der königlichen Garde ernannt. Der Marechal-de-Camp, D. Maſſimo Selvaggi hat, unter den unmittelbaren Befehlen des gedachten Prinzen, die Details des General-Commando's und der General-Inſpection der Garde zu beſorgen.

Schweitzeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Öffentliche Blätter melden aus der Schweiz vom 17. Jänner: „Die Regierung von Bern hat, noch als Vorort, durch ein Kreisſchreiben vom 9. December v. J. die an der königlich niederländiſchen Capitulation theilnehmenden Kantone, von der Erneuerung der ſeit 1½ Jahren unterbrochenen, die Juſtizverhältniſſe der Schweitzerregimenter betreffenden Unterhandlungen in Kenntniß geſetzt. Die Regierung von Bern ladet nächſtdem die betreffenden Cantone ein, die angemeſſenen Inſtructionen deßhalb zu ertheilen. — Der Winter, der zuerſt mit ziemlicher Strenge in der Schweiz begonnen hatte, iſt ſeitdem viel milder geworden, und hat weder große Schneelaſten, noch bedeutenden Froſt gebracht. Man befährt die großen Straßen des Simplon, des Splügen,

des Bernhardin, des Stelvio und des Mont-Cenis noch mit Bequemlichkeit, und selbst der große Bernhardsberg, der in dieser Jahreszeit sonst immer sehr gefährlich ist, wird noch von vielen Reisenden überschritten. Der größte Frost war im Monat November nach den Beobachtungen im Hospiz am 25. und 28.: 6 Grad unterm Gefrierpunct, und der mindeste am 3.: 2 Grad überm Gefrierpunct. Im ganzen Monat ist nur 4 Fuß 7 Zoll Schnee gefallen, wovon die Hälfte wieder weggeschmolzen ist. Zu Genf war die Temperatur außerordentlich mild, und zu Zürich hat man, in einem offenen Garten, zu Ende Decembers noch Rosen am Stocke gesehen. Die Abweichung der Magnetnadel betrug am 31. December auf der Sternwarte zu Genf 19° 19′. — Die Chorherren vom großen Bernhardsberg haben wiederholt bekannt gemacht, daß sie fremde bedürftige Reisende immer gastfrei aufnehmen, und drei Tage lang unentgeldlich verpflegen. Sie beschweren sich zugleich über den Mißbrauch, den einige Betrüger sich erlauben, indem sie unter ihrem Namen, sowohl in Teutschland als in Frankreich und in andern Ländern, milde Beisteuern einsammeln, da sie durchaus Niemand außerhalb den Grenzen der Schweiz senden, und eben deßhalb für nöthig erachten, das Publicum darauf aufmerksam zu machen. — Man ist fortwährend mit der Erbauung des großen, schönen Hospizes auf dem Simplon beschäftigt, welches Napoleon begründet hat, und das ebenfalls von den Chorherren des großen Bernhardsberges besorgt werden soll. In dem alten thurmähnlichen Hospiz, welches der Familie Stokalper gehört, halten sich gegenwärtig nur zwei Väter auf. Die Wohnung auf dem großen Bernhardsberg selbst ist um ein Stockwerk erhohet worden, um mit mehr Gemächlichkeit die große Zahl von Reisenden aufnehmen zu können, die über diesen Bergpaß ziehen. Ein ähnliches Hospiz ist von den Vätern des Bernhardsberges auf dem Bergübergange des Val Dobbia, zwischen den Thälern der Sesia und Lesa, in Piemont, begründet worden. Man behauptet, daß die Kantone Uri und Tessin eine Uebereinkunft wegen der Wiedererbauung des Hospizes auf dem S^t. Gotthard treffen werden, welches sich jetzt im allerelendesten Zustande befindet, und dem vom üblen Wetter überraschten Reisenden kaum ein schirmendes Dach und die nothwendigste Nahrung darzubieten vermag. Das Spital oder Gasthaus auf der Grimsel ist bedeutend erweitert worden, und der Gasthalter macht seinem Stande Ehre, was in der Schweiz als eine Seltenheit erwähnt werden muß. Das Spital S^t. Maria auf dem Lukmanier ist ebenfalls verbessert worden, während die auf dem Septimer, dem Weissenstein, an der Scaletta und Fluela sich in einem kläglichen Zustande befinden. Die Wirthshäuser des Stelvio, des Bernina und des Furno dagegen sind gut. — Der südliche Abhang der Alpen ist noch ganz frei vom Schnee, und selbst in den Graubündtner Hochthälern Affers, Ober-Engadin, Lugneß und Davos liegt er noch nicht besonders hoch, und in keinem Vergleich mit dem vorigen Jahre. Bei Tusis im Domleschg, wird eine neue Brücke über den Rhein und die Albula erbauet, da die über den erstern bei Fürstenau bestehende im Sommer durchaus nicht gebraucht werden kann."

Teutschland.

Nachrichten aus Kassel zufolge, ist die Vermählung der Prinzessinn Tochter S^r. königl. Hoheit des Kurfürsten mit S^r. Durchl. dem regierenden Herzoge von Sachsen-Meiningen auf den 4. März anberaumt. Einem Kasseler Juwelier ist die Fassung des Juwelenschmucks der Prinzessinn Braut übertragen worden, dessen Werth auf 300,000fl. angegeben wird. Auf Anlaß der Vermählungsfeier wird zu Kassel eine neue Oper gegeben werden, wozu ein dort privatisirender Gelehrter, H^r. D^r. Döring, den Text, der kurfürstliche Kapellmeister H^r. Spohr aber die Musik liefert; sie ist betitelt: der Berggeist. — In dem benachbarten Hanau haben sich Symptome eines epidemischen Nervenfiebers gezeigt, weßhalb die dortige Sanitätsbehörde Vorkehrungen anzuordnen sich genöthiget sah. — Um in der Finanzverwaltung der kurfürstlichen Staaten jede mögliche Ersparung zu bewirken, hat S^r. königliche Hoheit verfügt, daß für die Sphäre dieses Dienstzweigs, womit seither, als Directivstellen, vier Hofkammern, zu Kassel, Marburg, Hanau und Fulda betraut waren, in Zukunft nur zwei Collegien bestehen sollen, wovon das eine zu Kassel, das andere zu Hanau oder Fulda seinen Sitz haben wird.

Am 5. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 11/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 152 1/4; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99¼ Br. Uso. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1173½ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Ein öffentliches Blatt theilt einige Nachrichten aus einem Schreiben des D^r. v. Siebold, eines Baiern, der als Arzt in niederländischen Diensten mit nach Japan gegangen ist, aus Desima *) vom 9. October 1823 mit, daß er dort Vorlesungen über Arzneikunde und Naturwissenschaft halte, und das Vergnügen habe, Japanische Zuhörer oder Schüler bei sich zu sehen, worunter sogar ein Arzt aus der kaiserlichen Residenzstadt Jedo, auch zahlreiche Kranke in der Stadt berathe, die Erlaubniß habe, botanische Excursionen in bedeutender Entfernung unter starker Bedeckung zu machen, die Schutzpocken-Impfung auszuüben, einen botanischen Garten anzulegen, worin er mehrere chinesische Pflanzen baue, und eine Menagerie zu errichten. Er habe die Aufsicht über eine ansehnliche Sammlung von Naturalien und werde demnächst in Batavia eine Japanische Fauna und Flora herausgeben.

*) Bekanntlich dürfen nur allein Holländer nach Japan kommen und auch diese bloß auf jene Insel oder Halbinsel Desima, die mitten im Hafen der Stadt Nangasaki liegt, und als ein Gefangenhaus für sie während ihres Aufenthalts anzusehen ist, indem sie ohne specielle kaiserliche Erlaubniß sonst wo keinen Fuß ans Land setzen dürfen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 38

W. Z. B. Zeitung 1825

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 7. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.090	27 10 L. 1 P.	+ 9.0	— 0.5	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.160	27 10 11	+ 13.5	+ 1.0	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.200	27 11 5	+ 11.0	— 1.0	NNW.	—	heiter.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirten-Kammer am 26. Jänner legte Hr. Hyde de Neuville, französischer Botschafter zu Lissabon, seinen Eid als Abgeordneter der Nievre ab, und nahm auf der fünften Bank der äußersten Rechten Platz. Die Sitzung war der Anhörung von Berichten über Bittschriften gewidmet, von denen 24 die Entschädigung der Ausgewanderten betrafen. Zwei andere Bittschriften verlangten, daß die Rentiers, welche die Reduction der zwei Drittheile ihrer Forderung an den Staat erlitten, in der Entschädigung mitbegriffen würden. Sie wurden meistens der Commission zugewiesen, welche den Entschädigungs-Entwurf zu prüfen hat. Die merkwürdigeren Bittschriften dieser Art waren: die Erben der General-Pächter von Paris verlangen, daß die Entschädigung, worauf diese Pächter Ansprüche haben, nach den Gütern abgemessen werde, welche der Gesellschaft derselben zugehörten, und revolutionär verkauft wurden. An die Commission gewiesen. — Frau Francisca Lepayen, zu Wien in Oesterreich wohnhaft, wünscht, daß man dem für die Entschädigung eröffneten Credite noch weitere zehn Millionen Fr. Renten beifüge, um damit den Rest der Schulden der französischen Prinzen im Auslande zu bezahlen. Der Berichterstatter beantragte die Zuweisung an den Finanzminister; auf die Bemerkung des Hrn. Fouquerand aber, daß es nicht bewiesen sei, daß die Frau Lepayen wirklich eine Gläubigerinn der königlichen Familie sei; daß zur Bezahlung der Schulden derselben Anfangs der Restauration Fonds angewiesen worden, und daß es scandalös wäre, auch nur die Vermuthung bestehen zu lassen, als wären dergleichen Schulden nicht bezahlt worden, wurde darüber zur Tagesordnung geschritten. Hr. Dechignevoisin bittet um eine Pension für die Summe von 40,000 Fr., welche einer seiner Vorfahren dem König Ludwig XIII. geliehen. Es wurde darüber, als nicht vor die Kammer gehörig, zur Tagesordnung geschritten. Der Marquis von Vienne und der Marquis Pinon de St. Georges wollen, daß die Entschädigung auf die Renten, welche die Ausgewanderten durch Confiscation verloren, — und die HH. Cesbron-Lavau und Turpault, daß sie auch auf diejenigen ausgedehnt werde, welche durch den Krieg in der Vendee zu Grunde gerichtet worden. Erstere Bittschriften wurden an die Commission gewiesen; über Letztere aber zur Tagesordnung geschritten. — Die HH. Poele, Chaprou und Bayard, sämmtlich Mitglieder des königlichen Ordens der Ehrenlegion, beklagen sich, daß man ihnen die Hälfte ihres mit der Decoration dieses Ordens verbundnen jährlichen Gehalts von 250 Fr., von 1814 bis 1821, vorenthalten habe, und bitten nun, wo sich die Staatsfinanzen in einer so günstigen Lage befinden, um Nachzahlung der während der obigen Jahre entbehrten Hälfte ihres Gehalts. Der Referent erklärte, die Commission sei der Meinung gewesen, daß das Gesuch der Bittsteller, in Gemäßheit des Art. 7. des Gesetzes vom 6. Juli 1820, wodurch die volle Zahlung des gedachten Gehaltes (von jenem Tage an) festgesetzt worden sei, durchaus keinen Grund habe, und glaube daher, da überdieß eine ähnliche Petition jüngsthin abgewiesen worden, auf die Tagesordnung antragen zu müssen. General Foy widersetzte sich diesem Antrage und meinte, daß man in dem Augenblicke, wo eine so prachtvoll besetzte Tafel für die Entschädigung der Emigranten gedeckt werde, wohl auch einige Brosamen für alte, zu Krüppeln gewordne, Soldaten, welche den Ruhm des französischen Namens so hoch emporgehoben hätten, herabfallen lassen könne. Er verlange daher, daß man den Bittstellern ihr Recht widerfahren lasse, und trage darauf an, die Bittschrift an den Hrn. Präsidenten des Ministerialrathes und Finanzminister (Hrn. von Villele) zu verweisen. Letzterer erhob sich nun und sprach folgendermaaßen: „Nein meine Herren, der König hat nicht vergessen, irgend Jemanden Gerechtigkeit angedeihen zu lassen; nur ist sie nicht Allen zu gleicher Zeit geworden, und das prächtige Mahl, von dem der geehrte Redner (General Foy) gesprochen, ist wenigstens erst spät aufgetragen worden.

Die Legionnäres, für die man reclamirt, haben seit 1820 ihre Befriedigung erhalten. Damals wurde ein Gesetz erlassen (dasselbe, welches der Referent anführte), und das Budget jeden Jahres, trägt davon die Spur; 3,400,000 Fr. wurden durch dieses Gesetz als Supplement der aus ungefähr 9 Millionen bestehenden Dotation des Ordens der Ehrenlegion votirt. Mittels dieses Supplements erhalten sämmtliche Legionnäres seit jener Epoche ihren vollen Gehalt. Sie haben ihn aber, sagt man, mehrere Jahre lang, nicht erhalten. Aber welche Jahre, meine Herren? Jahre, in denen es dem Staate unmöglich war, alle diese Lasten zu bestreiten. Wahrlich, als das Gesetz (und ich appellire hier an das Gedächtniß und die Redlichkeit des Redners), als das Gesetz gegeben wurde, ist es von der Kammer in der Idee angenommen worden, daß mittels dieser jährlichen Zuschuß-Summe von 3,400,000 Fr., welche die Dotation vervollständigte, alle früheren Reclamationen erlediget seyn sollten. Das Gesetz gibt dieses deutlich zu erkennen; denn da die höheren Grade der Ehrenlegion nicht sogleich zum vollen Genusse der ihnen gebührenden Dotation zugelassen werden konnten, so wurde deßhalb eine eigne Bestimmung in das Gesetz eingeschaltet und festgesetzt, daß die Gehalte der höhern Grade allmählig mittels der durch Todesfälle erloschenen Pensionen, bis zum vollen Betrag ergänzt werden sollten; eine Bestimmung dieser Art trägt das Gepräge einer wahren Transaction. Und ein Gesetz, welches nicht einmal die Zukunft vollständig befriedigte, sollte einer Reclamation für das Vergangene Thür und Thore offen gelassen haben. Die Forderung ist daher ungerecht; und es thut mir leid, daß der geehrte Redner, der vor mir gesprochen, von dieser Reclamation Anlaß zu Äußerungen nehmen zu können glaubte, die auf einen Act der Gerechtigkeit des Königs gedeutet werden können. Da man einmal eine Vergleichung in dieser Hinsicht aufstellen wollte, so halte ich es für Pflicht, zu bemerken, daß sie durchaus am unrechten Platze ist, weil diejenigen (die Legionnäres), welche sie veranlaßten, schon seit langer Zeit was ihnen gebührt, erhalten haben; und wenn ich gegen ihre neue Reclamation auftrete, so geschieht es, weil ich sie nicht für gegründet halte, und im Gegentheil im Widerspruch mit dem im Jahr 1820 erlassenen Gesetze finde." — Die Kammer schritt fast einstimmig zur Tagesordnung; nur fünf bis sechs Mitglieder erhoben sich dagegen. — Über die Petition eines Hrn. Gambier aus Paris, welcher verlangte, daß die Rentiers, welche durch die in den ersten Zeiten der Revolution erlassenen Gesetze, zwei Drittheile ihrer Schuldforderungen (durch das tiers consolide) verloren haben, gleichfalls Entschädigung erhalten, und selben sogar der Vorrang vor den Emigranten, welche ihres Grundeigenthums beraubt worden sind, eingeräumt werden solle, wurde, ungeachtet des Widerspruchs der HH. Benjamin-Constant, Casimir-Perrier und Mechin, welche sich der Rentiers mit vieler Wärme annahmen, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten.

Das Wahlcollegium des Bezirks von Pontoise ernannte, nach mehrtägigen fruchtlosen Scrutinien, am 26. Jänner den ministeriellen Candidaten, Generaladvocaten Lebeau, mit 117 Stimmen (unter 232) in die Deputirtenkammer. Sein liberaler Mitbewerber, Hr. Alexander de Lameth, hatte deren 115.

Die Times hatten versichert, der den Herzog von Orleans treffende Antheil der Entschädigung werde 46 Millionen Franken betragen. Die Etoile fragt, woher das englische Journal dieses wisse? Gesetzt aber auch, sagt sie, die Behauptung wäre wahr, so würde der Herzog doch nur ungefähr 3 Millionen erhalten, weil die Nation die Schulden seines Vaters mit 43 Millionen bezahlt habe.

Die in der Kathedralkirche zu Rheims am 27. December begonnenen Vorbereitungen zur Krönung, wurden seit Kurzem mit verdoppeltem Eifer betrieben.

Die Gazette de France vom 27. Jänner sagt über die Lobgesänge, die der Constitutionnel seit einigen Wochen zum Preise der englischen Politik, wegen der Anerkennung der amerikanischen Republiken, anstimmt: „Man würde Unrecht haben, sich darüber zu wundern, daß der Constitutionnel zur englischen Fahne schwört, und daß die Redacteurs dieses Blattes die Zahl der öffentlichen Lobredner des Kabinets von St. James vermehren. Dieses Benehmen ist eine ganz natürliche Folge ihrer Grundsätze; die Schriftsteller des Liberalismus müssen gemeinschaftliche Sache mit allen Regierungen machen, die sich von den Doctrinen der Legitimität entfernen. Als England die europäische Coalition, welche der Revolution und Usurpation den Krieg erklärt hatte, mit seinen Schätzen unterstützte, erschöpften sich dieselben Menschen, die heute in seinen Diensten stehen, in Schimpfreden gegen den Gang des englischen Ministeriums; sie boten alle ihre Beredsamkeit auf, um den Bannstrahl über das Londoner Kabinet herbeizurufen, und dieß einzig und allein deßhalb, weil damals das brittische Ministerium die legitimen Rechte am standhaftesten und muthigsten vertheidigte. Die brittische Regierung war die Zielscheibe aller nur erdenklichen Anklagen. Mit welchem Scharfsinne weissagten nicht diejenigen, welche heute die Festigkeit der Institutionen Großbritanniens preisen, den nahe bevorstehenden Sturz seines Thrones und die unvermeidliche Züchtigung, die der große Mann der ruchlosen Politik der „Krämer an der Themse" zugedacht habe! Wie klein, wie erbärmlich, wie treulos war nicht in ihren heilsehenden Augen diese Politik, als sie Buonaparte's Sturz und die Wiederherstellung der Bourbons zum Ziele hatte! Mit welch' höhnischem Mitleid commentirten damals die heutigen

Lobredner Englands die miniſteriellen, von London ausgegangenen Inſtructionen! Alles verkündigte, nach ihrer Anſicht, die unmittelbare Vernichtung jener merkantiliſchen Nation, die, wie ſie behaupteten, ihre patriotiſche Meinungen, nicht über ihre Wechſelſtuben und ihren Ruhm, nicht über den Credit ihrer Bank hinaus erſtreckte. Die engliſche Verfaſſung, ſeit 1814 der Gegenſtand der Bewunderung der Liberalen, wurde damals den bitterſten Sarcasmen derſelben Menſchen, beſoldeter Schriftſtellerlinge der Napoleon'ſchen Polizei, Preis gegeben; ſie beſchimpften ſie dazumal mit demſelben Fanatismus, der ſich ihrer nun auch bemächtiget hat, ſeit ſie ihr Lob unternommen haben. Sie wußten damals genau ihre geheimſten Mängel, wie ſie ſeitdem ihre verbürgenſten guten Eigenſchaften entdeckten, und die Regierung, welche von den (heutigen) Redacteurs des Conſtitutionnel dem Haß und der Verwünſchung der Volker Europa's geweiht wurde, als ſie ſich an die Spitze der Vertheidiger der Legitimität ſtellte, iſt nunmehr, da ſie ihre politiſchen Intereſſen von der heiligen Allianz trennend, dem Aufruhr der neuen Welt die Hand zu bieten ſcheint, der Gegenſtand ihrer abgöttiſchen Verehrung geworden."

Der Roumageſche Prozeß iſt nun auch in der Appellations-Inſtanz entſchieden. Nach einer halbſtündigen Berathung hat der Gerichtshof am 22. Jänner die Appellation des Roumage verworfen; demgemäß bleibt es bei der Verurtheilung zu 5jähriger Haft, 3000 Fr. Geldſtrafe, 10jährigem Verluſt des Bürgerrechts und Zahlung des Unterſchiedes zwiſchen dem Kurs der 700 ſpaniſchen Obligationen vom Monate Juni v. J. und dem Tage der Wiedererſtattung derſelben. Ueberdieß muß Roumage die Koſten der Appellation tragen; die 700 Obligationen, deßgleichen die Summe von 18,900 Fr. (die Dividende des letzten Semeſters), welche bei einem Syndicus deponirt waren, müſſen H^rn. Banes ſofort zurückgegeben werden. Roumage ſchien bei Anhörung dieſes Beſcheides tief beſtürzt, er erblaßte, ſprach kein Wort, und vergoß einige Thränen. Man ſagt, Roumage habe das Rechtsmittel der Caſſation ergriffen.

(Die Pariſer Zeitungen vom 28. Jänner ſind geſtern hier nicht eingetroffen.)

Großbritannien und Irland.

Der Schauſpieler Kean, durch den neulich verlornen Ehebruchsprozeß doppelt berühmt, trat nach einer langen Unterbrechung am 23. Jänner als König Richard wieder auf. Das Publicum folterte ihn drei Stunden lang, indem es jede anzügliche Stelle ſeiner oder der andern Rollen, die auf ſein Abentheuer angewendet werden konnte, wüthend beklatſchte. Der Courier ſagte Tags vorher: „Shakeſpeare hat aus ſeinem Richard III. den abſcheulichſten Böſewicht gemacht; wie könnten wir hoffen, ihn mit mehr Identität als durch H^rn. Kean dargeſtellt zu ſehen?"

Die Times vom 14. Jänner erzählen: „Geſtern wurden die Actien der Chili-Bergwerks-Aſſociation unter die Subſcribenten vertheilt, und gaben heute ſchon eine Prämie von 25 Pf. St. jede. Das Kapital dieſer Compagnie iſt auf 1 Million Pf. St. feſtgeſetzt — in 10,000 Actien, jede von 100 Pf. mit einer Einzahlung von 5 Pf. bei der Unterſchrift. Nachfolgender Stand einiger der hier geſchloſſenen Bergwerks-Vereine zeigt die übertrieben günſtige Neigung des hieſigen Publicums für dieſe Art von Unternehmungen:

	Kapital der Actie.	Einzahlung.	Stand der Prämie im Dec. 24.	im Jän. 25.
Anglo-Mexican	100 Pf.	10 Pf.	33 Pf.	150 Pf.
United-Mexican	40 „	10 „	35 „	155
Real del Monte	400 „	70 „	550 „	1350
Columbian	100 „	10 „	19 „	82
Buenos-Ayres	100 „	10 „	15 „	45

Außerdem erwartet man in Kurzem eine Aſſociation für die Bergwerke von Peru, welcher man ein eben ſo günſtiges Reſultat weiſſagt."

General Mina iſt nach einem Mittagsmahl bei dem Herzog von Suſſex, dem Bruder des Königs, ſo krank geworden, daß man für ſein Leben fürchtet.

Der Bloſſom von 24 Kanonen iſt dem Capitän Beechey übergeben worden, um eine wiſſenſchaftliche Reiſe nach den Inſeln des nordlichen und ſüdlichen ſtillen Oceans zu unternehmen; das Schiff wird auf 4 Jahre mit Lebensmitteln und Munition verſehen. Der Bloſſom wird zuerſt nach der Beringsſtraße fahren, um ſich wo möglich mit der Expedition des Capitän Parry in Verbindung zu ſetzen.

Dänemark.

Unter den 10,509 Schiffen, welche im vorigen Jahre den Sund paſſirt ſind, befanden ſich 167 Amerikaniſche, 33 Bremer, 756 Däniſche, 3542 Engliſche, 31 Franzöſiſche, 29 Hamburger, 358 Hannöverſche, 115 Lübeckiſche, 556 Mecklenburgiſche, 400 Niederländiſche, 11 Norwegiſche, 30 Oldenburgiſche, 2080 Preußiſche, 6 Portugieſiſche, 371 Ruſſiſche und 1304 Schwediſche.

Königreich der Niederlande.

In der Sitzung der erſten Kammer der Generalſtaaten am 13. Jänner bei der Berathung über den Geſetzentwurf, nach welchem die franzöſiſchen Münzen außer Kurs geſetzt werden ſollten, waren nur 26 Mitglieder gegenwärtig, von denen 13 für und 13 gegen das Geſetz waren. Unter den letztern bemerkte beſonders der Marquis von Trazegnies: „Der Nutzen der franzöſiſchen Münzen, die man verbannen wolle, ſei ſo offenbar, daß es gar keines Beweiſes bedürfe. Der Belgier verdanke ihnen ſeinen Wohlſtand. Die ſchon beſtehenden häufigen Klagen über die Enorme Höhe der neuen Abgaben würden hiedurch noch vermehrt werden, denn der Steuer-

pflichtige würde außer den Abgaben auch noch die Agiotage zu übertragen haben. Der geringe Vorrath von neuer Münze, vorzüglich in den Provinzen, die an Frankreich grenzen, würde ihn nöthigen, diese zu einem lästigen Kurse einzuwechseln. Ich frage, sagte er, die Minister des Königs, welcher Nutzen ihnen daraus entspringt, daß sie die Nation immer mit neuen Theorien belästigen? Bis jetzt sind ihnen dieselben nicht vortheilhaft gewesen, wenn man auch die vielfältigen Klagen darüber unbeachtet läßt. Man scheint zu fürchten, daß das Bildniß eines fremden Monarchen auf der jetzt circulirenden französischen Münze die königliche Würde beleidigen möchte. Auch ich setze einen hohen Werth auf diese Würde, aber dennoch theile ich diese Furcht nicht. Ich habe unter den Regierungen der Maria Theresia, Josephs des Zweiten, der Kaiser Leopold und Franz gedient, die sich alle auf ihre Würde wohl verstanden, aber ihr doch nicht Eintrag zu thun glaubten, wenn sie zum Nutzen ihrer Unterthanen die fremde Münze kursiren ließen. — Auch der Graf d'Arschot sprach heftig gegen das Gesetz. — Der Graf Hemicourt sprach dafür und suchte zu beweisen, daß das Gesetz dem Lande keinen Schaden zufüge, daß es vielmehr national sei. — Nach dreistündigen Debatten für und wider wurde die Berathung geschlossen, und da bei der Abstimmung sich keine Mehrheit für das Gesetz ergab, so wurde es für verworfen geachtet. (Nach andern soll die Discussion wieder aufgenommen werden.)

Vermischte Nachrichten.

Der gestrige Wanderer enthält in Bezug auf seine drei früheren Berichte über den kataleptischen Kranken im hiesigen Militärspital, unter der Aufschrift: „Merkwürdige Heilung einer langwierigen Katalepsie" Folgendes: „Der schlafsüchtige Kranke hat endlich ausgeschlafen, und die Zeit seiner Lethargie ist vorüber. Nachdem mehrere heftige convulsivische Anfälle vorausgegangen waren, kehrte nach und nach die Fähigkeit, willkürliche Bewegungen auszuüben, wieder zurück, und mit dieser zugleich fanden sich auch alle Zeichen des wiedererlangten Empfindungsvermögens allmählig ein. Auch das Bewußtseyn ist wieder vollkommen zurückgekehrt; die äußeren Sinne sind zur Ausübung ihrer Verrichtungen wieder fähig geworden. Der Kranke beantwortet alle an ihn gestellten Fragen durch Zeichensprache oder durch Schreiben, welches letztere wohl noch etwas zitternd geschieht. Der Wortsprache ist er zwar noch nicht mächtig; allein, da er einzelne Laute und selbst ganze Worte mit einiger Beschwerde, schon hervorbringt, so ist dieß als ein Beweis anzusehen, daß hierbei keineswegs Lähmung oder wirkliche, bleibende Sprachlosigkeit, sondern vielmehr bloße Schwäche der Zungenmuskeln, aus mangelnder Gewohnheit der Bewegung, zu Grunde liegt, die aller Wahrscheinlichkeit nach, bei zunehmenden allgemeinen körperlichen Kräften, sich von selbst heben dürfte. Er kann aufsitzen, seinen Gliedmaaßen willkürlich jede gewünschte Richtung geben, mit Ausnahme des noch etwas steifen linken Kniegelenkes, dessen Beugung nur mit Anstrengung vollzogen werden kann. Alle übrigen Verrichtungen gehen regelmäßig von Statten; die Eßlust ist ungemein stark, und der durch 1½ Jahr kärglich mit Flüssigkeiten erhaltene, folglich ausgehungerte Kranke wird jetzt auch reichlich genährt, mit der nöthigen Vorsicht jedoch, daß er nur kleine Portionen in kurzen Zwischenzeiten von zwei, längstens drei Stunden erhält. Er genießt unter andern auch schon Fleisch, ungeachtet vor Kurzem noch, wegen des bestandenen Kinnbackenkrampfes, der Genuß aller consistenteren Nahrungsmittel ohne Unterschied, verhindert war. Schon ist sein Aussehen weit besser, die Gesichtszüge ausdrucksvoller, der Blick lebhaft, und die gänzliche Wiederherstellung unterliegt beinahe keinem Zweifel. Seit mehreren Tagen erhält er auch keine Arznei; bloß die Bäder werden noch fortgesetzt. Zu bemerken ist übrigens, daß es, wie bei allen nur gewohnlichen Erscheinungen, auch hier nicht an Skeptikern gefehlt hat, welche den ganzen Krankheits-Zustand für simulirt und alle Augenzeugen für betrogen hielten. Wer nur immer den Kranken gesehen und über die näheren Umstände seiner langwierigen Krankheit sich einigermaaßen unterrichtet hat, wird das Grundlose dieser Behauptung leicht einsehen; denn wenn auch die Möglichkeit eines bisher unerhörten Phänomens zugegeben würde, daß nämlich ein Mensch durch eine Zeit von mehr als 1½ Jahren bei Tag und Nacht, ohne augenblickliche Unterbrechung, Herr über jede Bewegung seiner willkürlichen Muskeln bleiben, dabei auch die geringste Veränderung in der Lage, das Eröffnen des Mundes beim Gähnen, Husten u. d. gl. völlig vermeiden könne; so kann doch der festeste Wille und der größte Starrsinn nicht auf die, unserer Willkür ganz entzogene Bewegung des Magens und der Gedärme wirken; und es wäre nicht zu begreifen, warum die stärksten Brech- und Abführmittel ihre Wirkung verfehlten, und durchaus keine Veränderung hervorzubringen vermochten; warum die Bäder, mit ätzenden Laugensalzen versetzt, die schärfsten Blasenpflaster, ja selbst das Glüheisen ohne alle Spur von Empfindlichkeit ertragen wurden, wenn dieß nicht schon aus dem lethargischen Zustande des Kranken erklärlich würde."

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 39

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Dinſtag, den 8. Februar 1825.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 6. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariſer Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.200	27 11 L. 5 P.	+ 8.5	0.0	W.	ſtark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.250	27 11 11	+ 12.0	+ 0.8	W.	——	trüb
	10 Uhr Abends	27.360	28 1 5	+ 10.0	— 0.5	NNW.	mittelm.	——

Frankreich.

Der König hat den bisherigen Biſchof von Beauvais, Mſgr. Claude Louis de Lesquen, zum Biſchof von Rennes, an die Stelle des verſtorbenen Biſchofs dieſer Diöceſe, Mſgr. Charles de Mannay; und den Abbé Fentrier, Pfarrer an der Magdalenenkirche zu Paris, zum Biſchof von Beauvais ernannt.

Unter den Bittſchriften, über welche der Pairskammer am 20. Jänner Bericht erſtattet wurde, befand ſich auch, wie gemeldet, die des königl. Advocaten Hrn. Iſambert zu Gunſten der 41 Deportirten aus Martinique, für welche er entweder die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren, oder im Falle man auf ihrer Entfernung beharrte, eine Geldentſchädigung aus der Dotation der Colonie verlangte. Der Berichterſtatter ſchlug vor, darüber zur Tagesordnung zu ſchreiten. Der Präſident erklärte, er erhalte ſo eben ein Schreiben von Hrn. Iſambert, worin derſelbe ſeinen urſprünglichen Antrag dahin abändere, daß er, voll Vertrauen in die Gerechtigkeit, Menſchlichkeit und Milde des Königs, für ſeine Klienten bloß um die Vergünſtigung bitte, den Senegal verlaſſen, und einen Zufluchtsort, entweder auf dem Feſtlande oder in den fremden Colonien Amerika's ſuchen zu dürfen; doch behalte er ſich vor, die Gnade des Königs und ſeiner erlauchten Familie für die unglücklichen Deportirten um eine Unterſtützung anzuflehen, welche das Übermaaß ihres Unglücks verdienen könnte. — Graf Molé trug darauf an, dieſes Schreiben dem Seeminiſter mitzutheilen; dieſer Miniſter aber gab der Kammer verſchiedene Aufklärungen, in deren Folge ſie zur Tagesordnung ſchritt.

Da die Etoile vom 25. Jänner zu verſtehen gab, der Seeminiſter habe bei dieſer Gelegenheit geäußert: „daß die Mehrheit der Deportirten Alles, was in ihrer „Sache, beſonders von Hrn. Iſambert geſagt und gethan „worden, gemißbilligt hätte", ſo erklärte Hr. Iſambert in einem in die meiſten Pariſer Blätter eingerückten Schreiben vom 26., daß er den Redacteur der Etoile im Namen des Geſetzes und der Ehre auffordere, dieſe Mißbilligung (désaveu) zu beweiſen, deren der Seeminiſter in jener Sitzung mit keinem Worte erwähnt habe. Die Etoile antwortet, ſie habe von keiner förmlichen, gerichtlichen Mißbilligung ſprechen wollen; aber Hr. Iſambert wiſſe ſelbſt ſehr wohl, daß alle in Frankreich zurückgebliebenen Deportirten über die heftige und leidenſchaftliche Art, womit er ihre Sache betreibe, ihr Mißvergnügen bezeugten, und daß auch einige der nach dem Senegal gebrachten Deportirten, als ſie noch in Frankreich geweſen, bedauert hätten, daß man aus ihren Reclamationen eine Parteiſache gemacht. Hr. Iſambert kenne dieſe Geſinnung ſeiner Klienten ſo gut, daß er in ſeiner neueſten Petition an die Pairskammer ihren Anträgen eine ganz veränderte Wendung gegeben, und nur die Gnade des Königs angerufen habe.

Unter den in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. Jänner vorgetragenen Bittſchriften befand ſich, wie ſchon erwähnt, auch die eines Hrn. Gambier aus Paris, welcher bei Vertheilung der beabſichtigten Entſchädigungen, die Priorität für die Rentiers, welche zwei Drittheile ihrer Forderungen an den Staat durch den National-Bankerott erlitten haben, verlangte. Der Berichterſtatter trug auf die Tagesordnung an; Hr. Benjamin-Conſtant verlangte aber die Zuweiſung der Bittſchrift an die Entſchädigungs-Commiſſion. „Die Confiscation, ſagte er, ſei gehäſſig geweſen, allein der Bankerott ſei es nicht minder. Dieß ſeien die beiden großen Wunden der Revolution, und da es ſich jetzt darum handle, ſie zu ſchließen, ſo wäre es ungerecht, letztere Wunde noch länger bluten zu laſſen. Die Ausgewanderten hätten doch von den verſchiedenen auf einander gefolgten Regierungen Erleichterungen aller Art erhalten, nur auf die Wunde der Rentiers, die außerdem noch alle Gräuel der Schreckenszeit zu ertragen gehabt, ſei noch kein Tropfen Balſam gegoſſen worden; ja man ſchlage ſogar vor, auf ihre Schultern die Schadloshaltung zu wälzen, womit man das Unglück der andern gut zu machen gedenke." (Heftiges Murren.) Hr.

Benj. Constant äußerte die Hoffnung: „Die Commission würde auf diese Zusendung hin in Erwägung ziehen, ob es nicht räthlich wäre, die Regierung einzuladen, einen Gesetzentwurf zurückzunehmen, oder wenigstens sehr zu modificiren, der den Ansprüchen aller Art ein weites Feld eröffne, alle Interessen in Gährung versetze, den Apfel der Zwietracht unter so viele Familien werfe, und bei einer gewissen Partei die Hoffnung errege, der Schatz von Frankreich werde sich dergestalt über Alle ergießen, daß man nichts zu thun brauche, als sich zu bücken und aufzulesen. Das Ministerium könne aus der Menge der Bittschriften, die Entschädigung betreffend, ersehen, welches Uebel sie Frankreich bereite, wenn sie der Habsucht so großen Spielraum gäbe." Der Redner schloß mit der Bemerkung, daß man die Verjährung gegen die Rentiers nicht anführen könne, indem die Ausgewanderten schon vor 36, die Rentiers aber erst vor 30 Jahren spoliirt worden wären. — Der Berichterstatter bemerkte, die Bittschriften-Commission habe erachtet, daß vorliegende Bittschrift mit einem Gesetzentwurfe, der bloß von den Ausgewanderten, Deportirten und Verurtheilten handle, in keinem Zusammenhange stehe, und daher nicht geglaubt, auf Zuweisung derselben an die Entschädigungs-Commission antragen zu müssen. Hr. Casimir-Perrier bekämpfte. — Hr. v. Berbis vertheidigte diese Ansicht; indem Letzterer aber behauptete: „der Bankerott Renten und Assignate käme in Hinsicht auf das allgemeine Interesse gar nicht in Vergleich mit der Verletzung des Grundeigenthums, in welchem das Eigenthum wesentlich beruhe," wurde er von Hrn. Mechin bestritten, der mit Erstaunen fragte, ob denn der Redner das Eigenthum des Fabrikanten, Kaufmanns, Kapitalisten für weniger unverletzlich, als das des Grundbesitzers halte? — Da Hr. v. Martignac die Bemerkung wiederholte, daß die Bittschrift mit dem Gesetzentwurfe in keinem Zusammenhange stehe, die Kammer folglich ihre Grenzen überschritte, wenn sie sich damit beschäftigte, so ging Letztere zur Tagesordnung über. — Schließlich wurden der Kammer noch zwei kleine Gesetzentwürfe, einen Domainentausch und eine Abänderung in einigen Tonnen- und Schifffahrtszöllen betreffend, vorgelegt, und an die Büreaux zur Prüfung verwiesen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20. Jänner verlangte unter Andern ein Hr. Maitre von Troyes eine Entschädigung für eine Goelette, welche von der französischen Regierung 1793 für den Staatsdienst requirirt, von den Engländern aber genommen worden. Es ward darüber, als über eine verjährte Sache, zur Tagesordnung geschritten.

Die Rente ward am 28. mit 103 Fr. 20 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 35 Cent. geschlossen; am 29. mit 103 Fr. 40 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 50 Cent. geschlossen.

Königreich beider Sicilien.

Briefe aus Palermo vom 9. Jänner melden, daß am 6. und 7. in den sicilianischon Gewässern ein fürchterlicher Sturm wüthete, durch welchen die k. k. Fregatte Austria, die sich in jenem sonst sehr sichern Hafen befand, in Gefahr gerieth. Die schnellen und einsichtsvollen Vorkehrungen des Obersten, Cavaliere Dandolo, Commandanten der österreichischen Flottille im mittelländischen Meere, bewahrten nicht nur die k. k. Fregatte vor allem Unfalle, sondern retteten auch 7 Kauffahrteischiffe vom unvermeidlichen Schiffbruche und die Mannschaft eines andern Schiffes vom Tode. „Der Muth und die Thätigkeit," so schließt jener Brief, „den Offiziere und Mannschaft der Fregatte Austria bei dieser Gelegenheit zeigten, sind über alles Lob erhaben, erweckten die Bewunderung von ganz Palermo, und gereichten der kaiserlichen Marine zur größten Ehre."

Der nämliche Sturm in der Nacht vom 6. auf den 7. Jänner verursachte auch im adriaischen Meere mehrere Unglücksfälle. Zwei Boote liefen zwischen Vasto und Termoli auf den Strand, die Schiffer wurden jedoch gerettet. Die Mauern von Termoli litten viel von den Stößen der Meereswellen. Ein Kauffahrteischiff mit Jonischer Flagge war am 6. und 7. d. M. das Spiel des Meeres, und sein Schicksal ist noch nicht bekannt. An der Küste von Monopoli scheiterte am 6. Abends ein von Corfu kommendes Schiff, dessen Mannschaft sich jedoch bei S. Leonardo ans Ufer rettete. Solche Unglücksfälle ereigneten sich noch mehrere, doch ist zum Glück Niemand, so viel man bisher erfuhr, dabei zu Grunde gegangen.

Großbritannien und Irland.

Der König hatte seit den 24. Jänner wieder einen Gichtanfall, so daß man zweifelte, ob Se. Majestät im Stande seyn werden, das Parlament (am 3. Februar) in Person zu eröffnen. Am 23. hatte der Lord-Kanzler Audienz bei Sr. Majestät.

Die Gleichstellung des Wein- und Biermaaßes, die mit dem 1. Mai beginnt, ist wichtig. Das alte Gallon für Wein enthielt 231 und das für Bier 282 Kubikzoll; das neue gleichgestellte Gallon wird 277 enthalten. Man wiederholt auch die Nachricht, daß die Gleichstellung der Abgabe von allen Weinen mit Ausnahme der vom Cap, zu 5 Schillinge das Gallon, in Antrag kommen wird.

Die irische Bergbau-Gesellschaft hat die reichen Kupferadern des Lords Audley in der Grafschaft Cork an sieben Stellen eröffnen lassen, und wird auch die Bleigruben vom Scalp im Februar vornehmen.

Spanisches Amerika.

Die Zeitung von Porto-Rico vom 23. November enthält einen heftigen Artikel gegen den Befehlshaber der nordamerikanischen Flotte bei den Antillen und im Meerbusen von Mexico, Commodore Porter. Die Veranlassung dazu ist folgende: Am 26. October landete der nordamerikanische Marine-Lieutenant Platt von

dem Kriegsschooner Beagle, in Begleitung eines Abgeordneten des Hauses Cabbot und Bailey auf St. Thomas, zu Fajardo auf Porto-Rico, um Nachsuchungen wegen mehreker gestohlener Güter zu halten, die dort versteckt seyn sollten; der dortige Alcade ließ aber den Lieutenant verhaften und erst nach Untersuchung seiner Papiere wieder in Freiheit setzen. Um dafür Genugthuung zu fordern, erschien Commodore Porter am 12. November mit der Fregatte John Adams vor Fajardo und schickte ein Schreiben an den Alcaden, worin er sagte: der obige Vorfall sei ihm officiell berichtet; das Betragen des Alcaden habe den Zweck der Ankunft des Lieutenant Platt gänzlich vereitelt und demungeachtet sei weder Genugthuung noch Erklärung deßfalls gegeben worden. Er sei gekommen, beides zu holen. Der Alcade solle sich mit dem Hafen-Capitän und den andern Personen, welche an dem schändlichen Vorgange Theil genommen, an Bord seines Schiffes begeben oder seiner Ankunft mit einer bewaffneten Macht in Fajardo gewärtig seyn. Jeder Widerstand werde unverzüglich mit Zerstörung der Stadt begleitet seyn. Erfolge keine Bestrafung der Schuldigen, so müsse der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden. Wenn dem Überbringer des Briefes das Geringste widerführe, solle die Stadt und die Schiffe im Hafen es entgelten. In einer Stunde müsse Antwort da seyn, sonst marschire er (Commodore Porter) selbst auf Fajardo." Der Alcade verfügte sich nach dem Schiffe, und nachdem alles gütlich beigelegt und derselbe wieder zurückgekehrt war, sollen die vier Kanonen im Hafen vernagelt worden seyn. Einige Personen behaupten, der Alcade hätte Commodore Porter eingeladen, einige Erfrischungen am Lande zu genießen, welches dieser auch angenommen habe; da er aber gesehen, wie das Volk am Lande gestimmt war, und daß es eine Kanone mit brennender Lunte bei sich hatte, so habe er sich entschuldigt und sei an Bord des Schiffs zurückgekehrt.

Nachrichten aus Alvarado (im Besitz der mexicanischen Insurgenten) vom 27. November zufolge, herrschte unter der spanischen Garnison im Fort San Juan de Ulua große Unzufriedenheit, und man hatte mehrmals versucht, mit dem Ufer in Verbindung zu kommen, und die Festung den Insurgenten zu übergeben, welches jedoch nicht gelungen ist. Der Gouverneur, General Lemaur, lag krank.

Der Gouverneur von Havannah hatte, Nachrichten aus dieser Stadt vom 17. December zufolge, plötzlich alle untergeordneten Civilstellen mit andern Individuen besetzt. Man hielt diese Maaßregel für eine Folge des Mißtrauens der Regierung in die Gesinnungen jener Beamten.

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 17. Jänner: „Man bemerkt seit einiger Zeit eine wesentliche Verbesserung im Gange der Angelegenheiten Spaniens. In einem Lande, wo alles durch Revolutionen umgekehrt worden, kann man die Beurtheilungskraft und Seelenstärke nicht genug loben, womit der Souverain sich der Fesseln, welche die Parteien der Ausübung seiner Macht angelegt, zu entledigen, und die Chefs dieser Parteien selbst zu zwingen weiß, gemäßigte Gesinnungen zu bekennen, und somit zur Begründung der öffentlichen Wohlfahrt mitzuwirken. Nachdem der König der Bewegung der Reaction Einhalt gethan und die Decrete, welche am meisten Unruhe verbreiteten, modificirt hat, beschäftigt er sich mit Verbesserung der innern Verwaltung und der Wiederherstellung der Finanzen, wozu die Reorganisation des Ministerrathes die wirksamste Vorbereitung ist. — Die Wiederaufnahme zu Gnaden mehrerer Grandes von Spanien, wovon der Graf Punon-Rostro bei den Volksbewegungen im Juli 1822 mehrere Nächte vor der Thüre des Königs geschlafen, hat die beste Wirkung hervorgebracht. Die Hinrichtungen haben aufgehört; die gefährlichsten Gesetze, welche die vorhergegangene Periode ins Leben rief, wurden zurückgenommen, gemildert, oder werden nicht mehr vollzogen. Die tiefste Ruhe herrscht in den Provinzen und zu Madrid; eine gemäßigte Sprache hat aus den öffentlichen Actenstücken den Ton jener wüthenden Proclamationen verdrängt; Spanien empfängt von verschiedenen Seiten zugleich Angebote von Darleihern; die Staatspapiere, der Gradmesser des Zutrauens der Nation, sind in wenigen Tagen von 23 auf 29, und von 3 auf 14 und 15 gestiegen. Wenn dieser Zustand der Dinge und dieß System fortdauern, wie man zu hoffen berechtigt ist, so wird das ruhmvolle Werk der Restauration des spanischen Thrones vollbracht seyn."

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 22. Jänner: „Am 18. d. M., als dem Feste Epiphaniä, fand die Wasserweihe auf der Newa unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten Statt. — Zur Aufmunterung der Industrie hat Se. Majestät der Kaiser es für zweckmäßig gefunden, durch eine Ukase vom 23. December v. J. die Ausgangszölle auf einige rohe Producte des Landes herabzusetzen, die Erzeugnisse der Fabriken ganz davon zu befreien, damit die inländischen Fabriken die Concurrenz mit den ausländischen aushalten können, die Einfuhrzölle auf einige ausländische Waaren zu erhöhen. — Man bemerkt, daß die Kaufmannschaft zu Orenburg gegen die wichtigen Vortheile, die sie seit langer Zeit von dem ausländischen Handel erhalten, gleichgültig geworden ist. Die Ursache davon war die schwierige Communication mit den benachbarten Gegenden Asiens. Obgleich die weite Reise zu ihnen durch große Steppen auf Kamehlen die Kaufleute binnen nicht gar langer Zeit beenden, so reihen jedoch ihre Karawanen die Habsucht der dort nomadisirenden Völker, die eben so wild als die Steppen selbst sind. In diesen Steppen, ohne militärische Bedeckung, ohne alle Mittel zu ihrer Vertheidigung, haben die friedlichen

Karawanen einen unmäßigen Wege-Zoll zu mehreren Malen auf Einer Hin- oder Herreise gezahlt; und dennoch ward durch solches Opfer nicht immer die Sicherheit in den Steppen erkauft. S^r. Majestät der Kaiser haben daher eine Bedeckung von den Truppen des abgesonderten Orenburgischen Corps für die Karawanen zu bestimmen geruhet. Auf allerhöchsten Befehl soll ein Militärdetaschement, verstärkt durch reitende Artillerie, alljährlich die Karawanen nach der Bucharei und zurück geleiten, und an Ort und Stelle, so wie auf der Reise das Eigenthum der russischen und asiatischen Unterthanen in Schuß nehmen. Der Vereinigungspunct für die Karawanen ist die Stadt Orenburg, und die Zeit ihrer Abfertigung die letzte Hälfte des Herbstes, binnen welcher sie, nach dem Maaße, wie sie sich von den Grenzen nach Süden hin entfernen, sich stets in einerlei, ja sogar in einem besseren Klima während der ganzen Zeit ihrer Reise bis nach der Bucharei befinden. Nach Beendigung der Geschäfte begeben sich die Karawanen nach Eintritt des dortigen Frühlings im März-Monat auf die Rückreise, und langen im Mai in Orenburg an, nachdem sie sich wieder während der ganzen Reise in einerlei Klima befunden haben. So ist der freie Gang der Communication mit Asien hergestellt; so bietet die große Sorgfalt des russischen Monarchen der Handelsthätigkeit einen sichern Weg dar. — Der Kriegsgouverneur von Orenburg, General von der Infanterie von Essen, hat bereits Liebhaber zur Bildung von Karawanen auf der Orenburgischen Linie im jetztlaufenden Jahre aufgemuntert und der Kaufmannschaft dazu alle von ihm abhängende Mittel gegeben, wornach die Haupt-Karawane unter Militär-Bedeckung am 14. November von Orenburg abgegangen ist. Auf der Reise nach der Bucharei werden, nach dem Wunsche der Kaufleute, zur festgesetzten Zeit und an den bestimmten Orten noch zwei andere Karawanen, die ebenfalls von der Orenburgischen Linie abgegangen sind, zu ihr stoßen, und sich dann unter der Bedeckung des Militär-Detaschements tausend sieben hundert sieben und siebzig beladene Kamehle befinden. — Der Abmarsch der Kaufmanns-Karawane gewährte ein interessantes Schauspiel. In der Steppe, zwischen der Stadt und dem Tauschhofe, der zwei und eine halbe Werst von der erstern entfernt ist, auf der linken Seite des Uralstroms, war der Sammelplatz. Hier stellte sich das zur Karawanen-Convoy beorderte Detaschement unter dem Commando des Obersten Zielkowski auf, vereinigten sich die mit der Karawane abgehenden russischen und asiatischen Kaufleute, häuften sich die kirgisischen Wegweiser und Kamehlführer mit einer Menge Kamehle, um sie her flossen die Einwohner der Stadt und anderer Orten zusammen, und zwischen ihnen drängten sich unsere und ausländische Asiaten. Um 11 Uhr Morgens kam der General von der Infanterie, v. Essen, mit der Generalität und seinem Stabe bei der Fronte der muthigen Krieger an. Hiernach wurde Gebet gehalten und die Truppen mit heil. Weihwasser besprengt, und zugleich mit ihrem Abmarsch setzte sich die ganze Karawane, welche auf beiden Seiten eine lange Reihe von reitenden Patrouillen hatte, in Bewegung. — Die Kriegsschaluppe Smirnoi, welche unter dem Befehl des Capitäns Doktoroff nach Kamtschatka abgegangen ist, hatte vom 12. November an, zwischen den dänischen und holländischen Gewässern mit großen Stürmen zu kämpfen. Am 14. desselben Monats, um 8 Uhr Abends, bemerkte die Schiffsmannschaft einen fernen Schimmer, ähnlich dem einer Pulverentzündung; eine halbe Stunde nachher (der Wind war Nordost) erhob sich unter dem Winde und in einer Entfernung von etwa einer halben Stunde Weges eine Feuersäule, welches einen nahen Sturm befürchten ließ. Dieser erhob sich andern Tages, und eine fürchterliche Welle zerschlug das Steuerruder und den Compaß, und beschädigte das Schiff dergestalt, daß der Capitän in einen norwegischen Hafen einlaufen mußte. Dieß geschah den 18. November in Arendahl."

Preußen.

Am 25. Jänner wurde zu Posen in der Pfarrkirche zum heil. Stanislaus die Trauung des Fürsten Wilhelm Radziwill, Majors des in dieser Stadt garnisonirenden 19ten Infanterie-Regiments, mit der Fürstinn Helena Radziwill, Tochter S^r. Durchlaucht des Fürsten Ludwig Radziwill, Bruders des königlichen Statthalters des Erzherzogthums Posen, von dem Erzbischofe Grafen Gorzenski vollzogen.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Am 24. Jänner beehrte S^r. k. k. Hoheit der Erzherzog-Vicekönig das erste Mal seit seiner Genesung, in Begleitung der durchlauchtigsten Erzherzoginn Vicekönigginn, das herrlich beleuchtete Theater della Fenice zu Venedig mit Seiner Gegenwart. Eine Deputation des Munizipalrathes empfing den Prinzen beim Eingange des Theaters, und begleitete Ihn in seine Loge; lauter Jubel der Zuschauer begrüßte Ihn bei Seinem Erscheinen.

Am 7. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⁹⁄₁₆; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 155¼; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¾. Convent. Münze pCt. — —

Bankactien pr. Stück 1178¾ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1209.

Digitized by Google

Nro. 40

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 9. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer.	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.680	28 5 L. Sp.	+ 8.0	— 1.5	W.	mittelm.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.900	28 8 1	+ 12.0	0.0	NW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	28.070	28 10 2	+ 10.0	— 4.5	NW.	mittelm.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Fast sämmtliche Londoner Blätter vom 25. Jänner sind voll von Beschreibungen der ärgerlichen Auftritte, welche im Drurylane-Theater aus Veranlassung des ersten Wiederauftretens des berühmten und sonst bei der Nation äußerst beliebten Schauspielers Kean sich ereigneten. Kean war nämlich kürzlich in einem Ehebruchsprozeß für schuldig erklärt und zu einer bedeutenden Geldstrafe verurtheilt worden, wobei er, um sich zu vertheidigen, über die von ihm verführte Frau des Aldermann Cox die schändlichsten Dinge ausgesagt hatte. Als er nach diesem Vorfall zum ersten Mal wieder auftrat, so rief zwar ein kleiner Theil des Publicums: „Es lebe Kean!" der größere Theil aber pfiff, zischte und überhäufte Kean mit Schmähungen, welche er mit größter Kaltblütigkeit anhörte, indem er ruhig seine Rolle fortspielte, obgleich Niemand ein Wort von derselben verstand. Die Polizei ließ beide Parteien nach Gefallen ungestört schreien, und verhinderte bloß Thätlichkeiten. Man bemerkte unter den Zuschauern nicht leicht eine ehrbare Dame, wohl aber 30 bis 40 Dirnen, welche ihre Taschentücher zu Ehren Keans wehen ließen.

Der Courier vom 25. äußert sich darüber folgendermaaßen: „Hr. Kean ist in vergangener Nacht wieder im Drurylane-Theater aufgetreten. Wir haben uns bis jetzt aller Theilnahme an der über dieses Individuum geführten Controverse enthalten, und wollen uns auch heute nicht viel darüber auslassen. Von Hrn. Kean, als Schauspieler, haben wir niemals die von andern ausgesprochene Meinung gehegt; wir nehmen aber zu unserer nicht geringen Zufriedenheit wahr, daß wir in Hinsicht dieses Punctes jetzt kaum einen Gegner finden, wo wir sonst so viele gegen uns hatten. Dieser Schauspieler hat während der letzten drei oder vier Jahre seinen Culminationspunct erreicht, von dem er wieder im Herabsteigen begriffen ist; und jene Übergänge von dem „untergeordneten Conversationston zu dem Hypertragischen" (wie wir sein Spiel einst von einem noch lebenden ausgezeichneten Kunstkenner sehr treffend bezeichnen hörten), welche früher als Ausflüsse des Genies gefeiert wurden, werden nun richtiger als bloße Surrogate desselben angesehen. Doch wir sind hier keine Theaterkritik zu schreiben gesonnen, sondern bloß einige Bemerkungen über den Vorgang am gestrigen Abend zu machen. Wenn Hr. Kean einen Freund in der Welt, fähig ihm einen gesunden Rath zu ertheilen, gehabt hätte, und er selbst fähig zur Beherzigung eines solchen Rathes gewesen wäre, so würde er gestern nicht vor einem brittischen Publicum aufgetreten seyn. Dieser Freund würde zu ihm gesagt haben: „Du kannst die öffentliche Meinung verachten, „aber nicht herausfordern. In Deinem so schnellen Wiederauftreten liegt eine schreiende, jedes unverdorbene „Gefühl empörende Verletzung des Wohlstandes. Dein „neuliches Erscheinen vor einem Gerichtshofe war von „der Art, daß Jeder, dem etwas dergleichen begegnet ist, „das Auge des Publicums wenigstens einige Zeit lang „vermeiden sollte. Du kannst keinen Theil dieser Verhandlung berühren und sagen, daß er Deinem Privatcharacter Ehre bringe? Sei versichert, daß nicht überspannte „Delicatesse oder puritanisch raffinirte Sittenstrenge, sondern das allgemeine Gefühl gegen Dich aufgebracht ist, „welches jedem sagt, daß ein Mann (es sei durch was „immer), welcher einer solchen Scene, wie du ausgesetzt „gewesen, es sich selbst und der Gesellschaft schuldig ist, „sich mit seiner Schande nicht zu brüsten. Einem jeden „andern, welcher sich in einem solchen Falle befände, „würde sich die Wange mit Schamröthe überziehen, wenn „er seinem Hausfreund unter die Augen treten sollte. „Was sollte er erst empfinden, wenn er vor einer Versammlung von Tausenden seiner Landsleute auftreten „müßte? Da ist keine Ehre einzuernten. Deine Dreistigkeit, vor dem Publicum aufzutreten, wird von „denjenigen, deren Meinung nur einen Stecknadelkopf „werth ist, keineswegs als Muth, sondern als — Unverschämtheit — Effronterie — angesehen werden; und „wenn du zu einem Strauß mit dem Publicum entschlossen bist, so hat dasselbe, wenn es Dich würdigt, Dir

„eine Lection zu geben, die Macht, Dir eine der krän„kendsten und demüthigendsten beizubringen. Der Cha„racter Hamlets gewährte Dir eine günstige Citation „während Du mit der Ehegattinn Deines Freundes buhl„test; derselbe Character gibt Dir einen Wink in Deiner „gegenwärtigen Lage: „„Heuchle eine Tugend, wenn Du „„sie nicht besitzest.““ Du hast bloß ein temporaires Opfer „zu bringen. Ziehe Dich auf einige Wochen zurück. Du „wirst dadurch Achtung und Rücksicht gegen das öffentliche „Gefühl bezeugen, was deine Pflicht und Schuldigkeit ist; „und man ist stets geneigt, demjenigen zu vergeben, wel„cher an den Tag legt, daß er sich seiner Verirrungen „schämt.“ Es läßt sich denken, daß ein Freund dieses Schauspielers so zu ihm gesprochen, und daß H^r. Kean diesem wohlgemeinten Rath Gehör gegeben hätte. So aber hat er mit eigener Hand seinem Character das Siegel aufgedrückt. Er vermag es nie wieder wegzunehmen. Das Heulen aller seiner „Wölfe“ — das Gebrüll halbbetrunkner Dirnen; die Huzzas der Gallerien — werden es nicht vertilgen; diesen mag er immerhin noch imponiren; wenn er aber im Stande ist, zu erfahren, was in Privat-Cirkeln über ihn gesprochen und gedacht wird, so wird er die bittre Wahrheit erkennen, daß die Moralität, welche allenfalls für die Bühne genügt, ganz verschieden von der ist, die man in der bessern Gesellschaft fordert.“

Im Theater zu Dublin wurde am 22. Jänner, während der Aufführung des Spectakelstücks: „Die Schlacht von Waterloo“, die Aufmerksamkeit des Publicums eine geraume Zeit hindurch gänzlich von der Bühne ab auf einen Gentleman in der vornehmsten Logenreihe gelenkt, dessen seltsames Benehmen nicht nur die Aufmerksamkeit des Hauses, sondern selbst der Schauspieler, auf sich zog. Dieser Gentleman stand ganz vorne in einer dieser Logen aufrecht, und schwenkte einen gewaltigen Dolch, den er aus einer Scheide zog, mit heftigen Geberden hin und her, und stieß wiederholt damit in die gepolsterten Kissen der Loge. Dann zog er eine Degenklinge aus einem dicken Rohr, und schwenkte sie auf gleiche Weise. Endlich traten zwei Polizeicommissäre in seine Loge und geboten ihm, sich zu entfernen; er weigerte sich dessen, und fuhr fort den Degen zu schwenken. Einer der Commissäre riß ihm nun den Degen, der andere den Dolch aus den Händen. Er weigerte sich trotz dessen die Loge zu verlassen, und tobte heftig gegen die Polizeicommissäre, daß sie ihm seine Waffen entrissen hätten. Er schwenkte nun bald sein Taschentuch bald den Hut aus der Loge, und erfleischte sich von Zeit zu Zeit mit einigen Weintrauben und Orangen, die er aus der Tasche zog. Eine Orange schleuderte er auf die Bühne, und rief, daß solche für den Herzog von Wellington bestimmt sei; da sie aber unbeachtet in der Mitte des Prosceniums liegen blieb, so schleuderte er eine zweite dahin, welche vor den Füßen des Schauspielers, der den Herzog vorstellte, niederfiel, nachdem sie einen seiner Adjutanten getroffen hatte. Der tolle Gentleman schnupfte mehrmals aus einer goldenen Dose, und schleuderte sie dann in einer Scene, wo Napoleon erschien, auf die Bühne, und rief demselben zu, eine Prise zu nehmen! Der Schauspieler, welcher Jean de Costa, Napoleons Wegweiser, vorstellte, hob die Dose auf, und steckte sie, nachdem er zwei bis dreimal daraus geschnupft hatte, ganz kaltblütig in die Tasche, was grosses Gelächter im Hause erregte. Der Gentleman begab sich hierauf in die Theaterloge, und sprang von da auf die Bühne, wie man glaubt mehr in der Absicht eine Conferenz mit dem Pseudo-Napoleon zu haben, als sich seine Schnupftabaksdose zu holen. Napoleon und sein Begleiter aber zogen sich hinter die Coulissen zurück, wurden jedoch von dem Gentleman unter dem wüthenden Jauchzen der Gallerien dahin verfolgt. Sein Oberrock, Hut, Taschentuch, und die Dolchscheide, welche er in der Loge gelassen hatte, wurden ihm nachgebracht.

Auf dem Opern-Theater zu London ist kürzlich ein gewisser Jean Henry, der sich ersten Tambourmajor des verstorbenen Kaisers Napoleon nennt, aufgetreten. Er hatte 15 Trommeln, jede nach einem verschiedenen Tone gestimmt, vor sich stehen. Die anwesenden Damen fanden das Concert etwas lärmend, die Männer aber klatschten lauten Beifall.

Die Times hoffen, daß das ungeheure Verderbniß, welches sich in dem Holz der englischen Kriegsschiffe durch die „trockne Fäulniß“ eingestellt und seit 30 Jahren unerhörte und schreckliche Verheerungen angerichtet hat, im Parlament lebhaft zur Sprache kommen werde. „Schiffe, die nicht länger als den vierten Theil der Zeit, welche für ihre Dauer angeschlagen worden, gedient haben, sind in die Docken gebracht, und mit ungeheuern Kosten eine „durchgängige Reparatur“ zu bekommen, und sind, noch ehe die Ausbesserung vollendet war, durch den Fortschritt des Übels den Zimmerleuten fast unter den Händen zergangen und für unheilbar erklärt worden. Neue Schiffe vom ersten Rang, herrlich nach der Bauart, kostbar von Materialien, aufs kunstreichste ausgearbeitet und die zu stolzen Erwartungen berechtigen, erwiesen sich bei der ersten Inspection, nachdem sie ins Wasser gelassen waren, als undienstfähig wegen der „trocknen Fäulniß!“ In diesem Augenblicke sind nicht wenige der am schönsten aussehenden Schiffe der brittischen Flotte in den Häfen wo sie liegen verfault und die Hunderttausende von Pfunden, die darauf verwendet worden, hätten eben so gut in die See geworfen werden können; diese Thatsache wird nicht geläugnet.

Das Gerücht war allgemein verbreitet, und hatte auch schon auf der Börse Wirkung geäußert, daß die in Friedenszeit so schwache brittische Landarmee um 10,000 (oder nach andern Berichten um 15,000) Mann vermehrt

werden ſolle. Ein Theil dieſer Verſtärkung ſei nach Irland, ein Theil nach Oſtindien beſtimmt. In Irland ſtehen ſchon 20,000 Mann.

Der katholiſche Verein zu Dublin will die HH. O'Connell und Sheil, beides Advocaten, nach London ſchicken, um nach Eröffnung des Parlaments vor deſſen Schranken die Forderungen der Katholiken zu vertheidigen.

Kürzlich hat ſich in der Nachbarſchaft von Woodford (Grafſchaft Eſſex) eine Begebenheit ereignet, welche in der ganzen Gegend tiefen Eindruck gemacht hat. Eliſabetha Cave, ein junges Mädchen von 19 Jahren, in Dienſten bei H^rn. Forreſt in Woodford, bekam, in Folge einer ſtarken Erkältung durch naſſe Füſſe, ein Fieber. Nachdem ſie verſchiedene Tage im Bette zugebracht hatte, ſtarb ſie, allem Anſcheine nach. Der Leichenbeſtatter wurde geholt und den nächſtfolgenden Tag legte man ſie in den Sarg; auch wurde ihre Mutter von dem Todesfalle benachrichtiget und beinahe brach ihr das Herz bei dieſer traurigen Nachricht. Die gute Aufführung des Mädchens, während ſie bei H^rn. Forreſt diente, bewog denſelben, die Leichenkoſten zu beſtreiten, und die Beerdigung ſollte am folgenden Sonntage, eine Woche nach ihrem vermutheten Tode Statt haben. An dieſem Tage kamen die gebeugte Mutter und verſchiedene andere Verwandte, um dem Leichenbegängniſſe beizuwohnen. Eben ſollte der Sarg zugeſchraubt werden, als einer der Umſtehenden bemerkte, ihr Geſicht ſchiene noch ſo friſch, und der Körper überhaupt habe noch nicht die bei ſolchen Gelenheiten eintretenden Veränderungen erlitten. Auf dieſe Äußerung wurde der Vorſchlag gemacht, einen Wundarzt herbeizurufen. Dieſer erſchien, ließ das todtgeglaubte Mädchen ſogleich in ein warmes Bad ſetzen, und verordnete ferner die nöthigen Mittel, um die Lebensorgane wieder in Thätigkeit zu bringen. Seine Bemühungen waren glücklicherweiſe mit dem beſten Erfolge gekrönt, denn in wenigen Stunden konnte das Mädchen ſchon wieder reden und fand ſich auf dem Wege der Geneſung. Die Freude, die ihre Angehörigen über dieſen glücklichen Erfolg empfanden, kann lebhafter gefühlt als beſchrieben werden.

Spaniſches Amerika.

Die Gaceta de Madrid vom 20. Jänner enthält Folgendes: „Unſere letzten Nachrichten aus Mexico ſind vom 2. November. Damals zerfleiſchten die ſogenanten Republikaner ſich fortwährend unter einander. Sie waren in den Provinzen Tabasco und Yucatan, welche Handelsverbindungen mit der Havannah unterhalten geſchlagen worden. Eben ſo melden Nachrichten aus der Terra-firma, daß in Guatimala und Chiapa blutige Anarchie herrſcht. Endlich hat auch die Regierung Depeſchen ſehr angenehmen Inhalts aus Callao vom 17. September. Die Vereinigung des Vicekönigs mit Canterac, und der am 16. September zu Lima erfolgte Ausmarſch einer Cavalleriecolonne, welche dem Rebellen Bolivar in die Flanke zieht, nachdem ihn General Canterac durch geſchickte Manöuvres in dieſe Stellung gelockt, verſprachen den königlichen Waffen den vollſtändigſten Triumph. Schon hatte General Ramirez den Inſurgenten 360 Gefangene, Waffen, Pferde ꝛc. abgenommen. In der ſogenannten Republik Columbia haben die getreuen Royaliſten, in Nachahmung der unbezwinglichen Guerillas des Mutterlandes, welche Bonoparte ſo viel Schaden zufügten, unter Anführung von Cisneros und Ramirez Streifparteien organiſirt, die bis unter die Mauern von Caraccas Schrecken verbreiten. Die Paſtuzos haben ein beträchtliches Corps aufgebracht, das gegen die Columbier marſchirt. In Chili iſt die Gährung ſo heftig, daß vor Ablauf eines Jahres nothwendig eine Reaction ausbrechen muß. „Man ſieht, (ſchließt die Madrider Zeitung) wie ſehr man in die lügenhaften Berichte gewiſſer Zeitungen Mißtrauen ſetzen muß. Sie wollen nur leichtgläubige und ſchwache Gemüther täuſchen, und ihnen Vertrauen in die republikaniſchen Anleihen einflößen."

Der Glasgow-Courier will wiſſen, das in ganz Columbia das Martialgeſetz proclamirt worden ſei.

Frankreich

Der König empfing am 27. Jänner Abends H^rn. Hyde de Neuville in einer Privataudienz. Am 28. um 1 Uhr Mittags beehrte er in Geſellſchaft des Dauphins die polytechniſche Schule mit einem Beſuche. Am 29. um 11 Uhr Morgens ertheilte S^r. Majeſtät im Thronſaale, von den Großoffizieren der Krone umgeben, dem General Fürſten Wolchonski, und dem Grafen Pozzo di Borgo eine feierliche Audienz.

In der Sitzung der Pairskammer vom 29. Jänner wurde von dem Herzog Mathieu de Montmorency über den Geſetzentwurf in Betreff der Autoriſation von Frauenklöſtern, und von dem Grafen von Breteuil über den Geſetzentwurf hinſichtlich des Sacrilegiums und anderer in den Kirchen begangenen Verbrechen Bericht erſtattet. Die Discuſſion über erſtern Geſetzentwurf ſollte am 3. Februar eroffnet werden. Die Kammer ſchritt hierauf zur Discuſſion über den Geſetzentwurf in Betreff der Regie der öſtlichen Salinen und des zu Vic entdeckten Steinſalzbergwerks, worüber (der bekannte Chemiker) Graf Chaptal, am 26. umſtändlichen Bericht erſtattet hatte.

Die jüngſthin erwähnte Ordonnanz, welche die Beſchränkung der Fleiſchbänke zu Paris auf eine gewiſſe Zahl vom 1. Jänner 1828 an aufhebt, und ſchon jetzt eine jährliche Vermehrung um 100 geſtattet, wurde, wie die Quotidienne verſichert, durch mehr als 200 Bittſchriften veranlaßt, welche die Grundeigenthümer in der Normandie, im Poiton, Maine, Perigord, Limouſin und in der Bretagne, während voriger Seſſion an die Deputirtenkammer gerichtet, und worin ſie ſich beklagt hatten, daß der Ackerbau verfalle, weil die Viehzucht faſt ganz aufgegeben werde, und daß dieſe ſich nicht heben konne, ſo lange die Fleiſcher von Paris ihr Monopol behielten.

Ein Journal ſchreibt aus Perpignan, es ſeien Befehle ertheilt, ein Local im dortigen Militärgefängniß zur Aufnahme eines Unter-Militär-Intendanten, der voriges Jahr zu Seu d'Urgel angeſtellt war, einzurichten. Er würde aus dem Innern gebracht, um vor ein Kriegsgericht geſtellt zu werden.

Schweitzeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Ein Schreiben aus Bern vom 17. Jännner meldet folgenden traurigen Zufall: „Vier Männer von der Ge-

meinde Lenk wollten über den Rawyl-Paß nach dem Walliser-Lande gehen, um Brantwein einzuhandeln. Sie kamen glücklich dort an, allein der in der Nacht gefallene Schnee machte ihre Rückkehr fast unmöglich. Sie trotzten indessen der Gefahr, und erreichten die Spitze des Berges. Als sie bei der gefährlichsten Stelle, der Schreckenswinkel genannt, angekommen waren, wagten sie sich auf eine kleine Brücke, welche zwei Felsenspitzen miteinander verbindet. Da überfiel plötzlich einen aus ihnen, einen jungen Menschen von 23 Jahren der Schwindel, er gleitet aus, und fällt in den schauderlichen Abgrund, der sich zu seinen Füßen geöffnet hat. Ein Fäßchen Branntwein, das er auf dem Kopf trug, beschleunigt seinen Sturz, und seine jammernden Gefährten sehen ihn, ohne ihm helfen zu können, von Felsen zu Felsen fallen. Sie laufen in das nahe Dorf Poschenried, bieten Hülfe auf, und kehren beim Fackelschein wieder auf den Berg zurück, allein ein tiefer Schnee und die dunkle Nacht machte ihre Anstrengungen fruchtlos. Am folgenden Tag kehren sie auf den Berg zurück, und steigen in die Tiefe hinab, da stürzt plötzlich eine schreckliche Lavine auf sie herunter; sie stoßen ihre mit Eisen beschlagenen Stocke in den Boden, und die Lavine geht ihnen über die Köpfe hin. Endlich erreichen sie den unglücklichen Jüngling, er war nur mehr ein mit Wunden bedeckter, schrecklich verstümmelter Leichnam."

Teutschland.

In der ersten diesjährigen am 20. Jänner Statt gefundenen Sitzung der teutschen Bundesversammlung zeigte der königl. sächsische Gesandte, H^r. v. Carlowitz, an, daß er von dem k. k. präsidirenden H^rn. Gesandten, Freihr. v. Münch-Bellinghausen, — desgleichen, daß der königl. baierische Gesandte, H^r. v. Pfeffel, für den königl. preußischen Gesandten, H^rn. v. Nagler, — und daß endlich der Gesandte der freien Stadt Frankfurt, H^r. Danz, zur Führung der Stimme der freien Städte für H^rn. Gesandten Gries, substituirt worden sei. — Präsidium legt das vom königl. französischen Gesandten und Staatsrathe, H^rn. Grafen Reinhard, überreichte Beglaubigungsschreiben verschlossen, so wie eine Abschrift desselben, in französischer Sprache abgefaßt, vor, wodurch derselbe nach dem am 16. September 1824 erfolgten Ableben S^r. Majestät des Königs von Frankreich, Ludwigs XVIII., neuerdings von S^r. des jetzt regierenden Königs Carl X. Majestät, als bevollmächtigter Minister bei dem durchlauchtigsten teutschen Bunde accreditirt wird. Die Abschrift wurde hierauf verlesen, sodann zur Eröffnung des Originals geschritten, und nachdem dasselbe mit jener vollkommen gleichlautend befunden worden, beschlossen: 1) daß der H^r. Graf Reinhard, königl. französischer Staatsrath, Großoffizier des königl. Ordens der Ehrenlegion ꝛc., als S^r. allerchristl. Majestät bevollmächtigter Minister bei dem durchlauchtigsten teutschen Bunde anerkannt, und daß das Präsidium ersucht werde, denselben eine förmliche Annahme zu eröffnen; 2) das Beglaubigungsschreiben aber, gegeben Paris 17. Nov. 1824, wäre den allerhöchsten und hohen Höfen und Regierungen zu unterlegen und demnächst in das Bundes-Archiv abzugeben. — Der großherzogl. hessische H^r. Bundestagsgesandte, Freiherr von Gruben, übergibt als Fortsetzung der unterm 7. December 1821, §. 241, eingereichten Sammlung: 1) die Verhandlungen in der ersten Kammer der Landstände des Großherzogthums Hessen im Jahre 18$^{21}/_{24}$. Von ihr selbst ämtlich herausgegeben. Darmstadt 1824. 1 Bd. 2) Die Verhandlungen in der zweiten Kammer im Jahr 18$^{21}/_{24}$. Darmstadt 1824. 5 Bde. 3) Sammlung der Gesetze und höchsten Verfügungen, welche in Folge des Abschiedes für die Ständeversammlung in dem Jahre 18$^{21}/_{24}$ erlassen wurden, Darmstadt 1824. Sämmtliche Schriften wurden zur Bibliothek der Bundesversammlung abgegeben. — Der königl. baierische Bundestags-Gesandte, H^r. v. Pfeffel, übergibt der hohen Bundesversammlung zu den früher eingereichten Schriften des königl. baierischen wirklichen Centralraths und Archivars der Stände des Reichs, Felix Joseph Lipowsky, folgende Werke: 1) Uebersicht der teutschen Geschichte. München 1794. 2 Bde. 2) Geschichte der Jesuiten in Schwaben. München 1819. 2 Thle. 3) Grundlinien der theoretisch und practischen Heraldik, nebst heraldisch-historischen Bemerkungen über das baierische Wappen. München 1816. 4) Peter der Zweite, König von Portugall, und seine zwei Gemahlinnen, Maria Francisca Elisabeth, Prinzessinn von Savoyen, und Maria Sophia Elisabeth, Prinzessinn von Kurpfalz und Baiern; historisch geschildert. München 1818. 5) Baierns Kirchen- und Sittenpolizei unter seinen Herzogen und Kurfürsten. München 1821. 6) Herzog Christoph oder der Kampf über Mitregierung in Baiern. München 1818. Die Versammlung ersuchte den königl. baierischen H^rn. Gesandten, dem Verfasser für die ihr bewiesene Aufmerksamkeit zu danken. Die Schriften wurden zur Bibliothek abgegeben. — Der H^r. Bundestagsgesandte, Graf v. Beust, überreicht des großherzogl. sachsen-weimarischen Regierungsraths D^r. Emmingshaus, zu Weimar, Corpus juris Germanici tam publici quam privati academicum, in 2 Theilen, Jena 1824, welches der Verfasser dieser hohen Versammlung zu übersenden sich die Ehre gebe und zur hochgeneigten Aufnahme ehrfurchtsvoll empfehle. Hierauf wurde beschlossen, dieses Werk in die Bibliothek der Bundesversammlung aufzunehmen, und den H^rn. Bundestagsgesandten Grafen von Beust zu ersuchen, dem Regierungsrathe Emminghaus den Dank der Versammlung für die Mittheilung dieser mit Fleiß und Auswahl veranstalteten, dem teutschen Geschäftsmann sehr nützlichen Sammlung zu erkennen zu geben.

Bekanntmachung

Die königl. preußische Gesandtschaft am k. k. österreichischen Hofe macht hiermit bekannt, daß künftig keine bei S^r. Majestät dem Könige eingehende Sendungen von litterarischen Gegenständen und Kunstwerken werden angenommen werden, wenn nicht zuvor die Erlaubniß S^r. Majestät dazu nachgesucht und ertheilt worden ist. Wien, am 1. Februar 1825.

Am 8. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95$^{1}/_{16}$; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 153$^{1}/_{4}$; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 151$^{1}/_{4}$; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2$^{1}/_{2}$ pCt. in CM. 55$^{1}/_{8}$; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. 1 Stück 1179$^{1}/_{2}$ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 41

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 10. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.030	28 9 L. 8 P.	+ 8.0	— 4.5	W.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.920	28 8 4	+ 11.5	— 0.2	SO.	schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.820	28 7 1	+ 10.0	— 3.5	SO.	mittelm.	heiter.

Königreich Sardinien.

Die Turiner Hofzeitung vom 25. Jänner enthält den am 25. October 1823 zwischen dem Königreiche Sardinien und der hohen Pforte abgeschlossenen Tractat, nebst den erläuternden Noten und Verfügungen, welche durch die Stipulationen desselben veranlaßt worden sind. Dieser Mittheilung ist folgende Bekanntmachung der königlichen Admiralität vorangeschickt: „Die Admiralität Sr. Majestät: Es sei Jedermann kund und zu wissen, daß zwischen Sr. Majestät dem König, unserm Herrn, und der hohen Pforte durch die zu diesem Behufe eigens bevollmächtigten Minister, am 25. October 1823 zu Konstantinopel ein Tractat abgeschlossen, und hierauf gehörig ratificirt worden ist, durch welchen die Rechte und Verhältnisse der beiderseitigen Unterthanen festgesetzt, ihrem wechselseitigen Handelsverkehr zur See eine öffentliche Garantie verliehen, und der königlichen Flagge die freie Fahrt ins schwarze Meer bewilligt worden. Sr. Majestät haben uns durch das königliche Staatssecretariat der auswärtigen Angelegenheiten ein authentisches Exemplar des besagten Tractats, sammt den erläuternden Noten und Verfügungen, welche durch die Stipulationen desselben veranlaßt worden sind, zustellen lassen, damit alles in unsern Archiven niedergelegt und aufbewahrt werden möge, und zu gleicher Zeit befohlen, diese Actenstücke öffentlich durch den Druck bekannt zu machen. In Folge höchster Befehle machen Wir demnach dem Publicum bekannt, daß der Tractat und die oben erwähnten Noten und Verfügungen folgendermaaßen lauten:

Im Namen Gottes. Amen.

Sr. Majestät Carl Felix, König von Sardinien, Herzog von Savoyen und Genua ꝛc. ꝛc. Fürst von Piemont ꝛc. ꝛc., und Sr. kaiserl. Maj. der Größte der Sultane, und erlauchtester der ottomannischen Herrscher, der mächtigste ottomannische Kaiser, furchtbarer Beherrscher von sehr vielen großen Ländern; Sultan Mahmud Chan II., von gleichem Wunsche beseelt, unter sich und Ihren respectiven Staaten und Völkern dauerhafte Friedens- und Freundschafts-Verhältnisse zu begründen, wie auch den Unterthanen beider hohen contrahirenden Theile die Vortheile eines auf wechselseitig ersprießlichen Grundlagen und Grundsätzen beruhenden Handelsverkehrs zu sichern, haben es für angemessen befunden, einen feierlichen und definitiven Freundschafts-, Friedens-, Handels- und Schifffahrts-Tractat, nach dem Muster der mit andern befreundeten Mächten bestehenden Tractate, abzuschließen. — Sr. Majestät der König von Sardinien haben zu diesem Behufe die Vermittlung Ihres Freundes und Bundesgenossen des Königs des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland in Anspruch genommen und daher mit Zustimmung Sr. großbritannischen Majestät zu Ihrem Commissär und Bevollmächtigten ernannt, Sr. Excellenz den hochgebornen Hrn. Percy Clinton Sydney, Lord Viscount und Baron von Strangford, Pair des Königreichs Irland, Großkreutz des Bathordens, des königlich portugiesischen Ordens vom Thurm und Schwert, und mehrerer anderer hohen Orden; Mitglied des geheimen Raths Sr. königlich großbritannischen Majestät und Höchstderen außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigter Minister bei der hohen ottomannischen Pforte; — und Sr. kaiserliche Majestät der Sultan Mahmud Chan II., haben Ihrerseits zu Ihren Commissären und Bevollmächtigten ernannt JJ. Excellenzen die HH. Mehmed Aarif Bei Efendi, ehemaligen Kadiasker von Rumelien, Mehmed Sadik Reis-Efendi, jetzigen Großkanzler des Reichs, und Mehmed Seida Efendi, Generalinspector der Artillerie, welche, nach erfolgter Auswechselung ihrer respectiven, in gehöriger Form befundenen, Vollmachten, und nach reiflich gepflogener Berathung, über folgende Artikel übereingekommen sind, und selbe abgeschlossen und unterzeichnet haben: Art. I. Sr. Majestät der König von Sardinien und die hohe ottomannische Pforte schließen auf gleiche Weise, wie die hohe Pforte mit andern Mächten durch Verträge verbunden ist, einen Freundschafts-Tractat, in Folge dessen, wie:

es die Verhältnisse der Freundschaft und des guten Einvernehmens fordern, die Kaufleute, Unterthanen und die Kauffahrteischiffe S^r. sardinischen Majestät in die Staaten des ottomannischen Reichs kommen, ihren Handelsverkehr daselbst mit voller Sicherheit treiben, und alles Schutzes und Beistandes gewärtig seyn können. Dagegen können auch die Kaufleute, Unterthanen und Handelsschiffe der hohen Pforte die Staaten S^r. königlich sardinischen Majestät mit der vollkommensten Sicherheit besuchen, ihren Handelsverkehr daselbst treiben, und alles Schutzes und Beistandes gewärtig seyn. 2) Die Unterthanen und Kaufleute beider contrahirenden Theile werden als Zollgebühren für die Ein- und Ausfuhr ihrer Waaren (mit Ausnahme der verbotenen und Contrebande-Waaren) erlegen, und zwar die sardinischen Kaufleute drei Procent gleich den andern europäischen Handelsleuten, und die ottomannischen Kaufleute eben so viel, und es soll von beiden Seiten nichts über dieses stipulirte Quantum abgefordert werden. 3) Den sardinischen Handelsleuten ist auch, gleich den übrigen Europäern, erlaubt, von den Erzeugnissen der Türkei solche Waaren und Artikel zu nehmen und auszuführen, deren Ausfuhr nicht verboten ist, und deren das Land nicht selbst bedarf. 4) In den Theilen des ottomannischen Reichs, wo die sardinischen Unterthanen Handel treiben werden, und woselbst die Anwesenheit eines Consuls oder Viceconsuls zur Besorgung ihrer Angelegenheiten und Interessen offenbar nothwendig seyn wird, sollen Consuln und Viceconsuln aufgestellt werden, welche aus den Unterthanen S^r. sardinischen Majestät gewählt, und selben die erforderlichen Diplome und Decrete, mit den herkömmlichen Privilegien und Immunitäten, ausgefertigt werden sollen. Auf gleiche Weise steht es der hohen Pforte, wenn sie es für nothwendig erachtet, frei, in Sardinien Schach-Bender oder Consuln und Viceconsuln aufzustellen, welche als solche auf gebührende Weise ausgezeichnet und denselben die üblichen Privilegien zugestanden werden sollen. 5) Die Schach-Bender und Viceconsuln, welche in den Seestädten von Sardinien residiren, werden die Consulats-Gebühren von den Waaren der ottomannischen Kaufleute erheben, welche von Handelsschiffen der ottomannischen Pforte daselbst eingeführt und ausgeladen werden, und zwar nach dem festzustellenden Tarif, und die sardinischen Kaufleute werden den Consuln und Viceconsuln ihrer Nation die gewöhnlichen Consulatsgebühren von den Waaren entrichten, welche sie auf sardinischen Schiffen in die Häfen der Türkei einführen und ausladen werden. 6) Wenn die sardinischen Unterthanen Jerusalem oder einen andern Ort des ottomannischen Reichs, es sei aus Andacht oder aus bloßer Reiselust besuchen wollen, so werden sie zu diesem Behufe mit einem kaiserlichen Ferman versehen werden, um frei und ungehindert reisen, und alles Beistandes und Schutzes gewärtig seyn zu können. 7) Wenn ein sardinischer Unterthan in der Türkei mit Tode abgeht, so wird der an dem Orte, wo derselbe verstorben ist, residirende Consul S^r. sardinischen Majestät sein nachgelassenes Vermögen einstweilen in Besitz nehmen, um es dann seinen Erben zukommen zu lassen. Wenn sich kein Consul in dem Orte befindet, so wird ein Ortsrichter (Kadi) das Inventarium über den Nachlaß dem nächsten sardinischen Consul übersenden. Dasselbe Verfahren wird auch in Hinsicht der Unterthanen der hohen Pforte, welche in Sardinien mit Tode abgehen dürften, beobachtet werden. 8) Diejenigen Streitigkeiten und Prozesse, welche sich unter sardinischen Unterthanen (in der Türkei) erheben, sollen von den Gesandten und den Consuln ihrer Nation untersucht und geschlichtet werden; diejenigen Streitigkeiten und Prozesse aber, welche sich zwischen sardinischen und ottomannischen Unterthanen erheben, sollen nach den türkischen Gesetzen, in Gegenwart eines sardinischen Dragomans, entschieden und geschlichtet werden. Jeder solcher Prozeß, dessen Gegenstand über 4000 Aspern beträgt, soll nach Konstantinopel gewiesen und dort nach den heiligen Gesetzen entschieden werden. 9) Die sardinischen Unterthanen, welche sich in ottomannische Länder begeben, und sich daselbst ruhig mit ihren Handelsangelegenheiten beschäftigen, sollen, wofern sie sich keiner Vergehungen schuldig machen, auf keinerlei Weise von den türkischen Behörden und Obrigkeiten belästiget werden. Wenn sich aber sardinische Unterthanen Vergehungen zu Schulden kommen lassen, so sollen sie, mit Beiziehung des bevollmächtigten Ministers oder Consuls ihrer Nation, auf die nämliche Art zur verdienten Strafe verurtheilt werden, wie in ähnlichen Fällen, gegen die übrigen Europäer verfahren wird. 10) Wenn sich die Kriegsschiffe beider Mächte begegnen, so werden sie sich wechselseitig die nach dem See-Gebrauch üblichen Zeichen der Freundschaft geben; und wenn Kriegsschiffe einer der beiden Mächte, Kauffahrteischiffen der andern begegnen, so werden solche auf höfliche und freundschaftliche Weise behandelt werden. Die Handelsschiffe beider Theile werden sich bei der Ankunft in die Häfen und auf den Rheden der respectiven Staaten den bestehenden Verordnungen des Landes fügen. 11) In dem Fall, wenn ein sardinischer Unterthan zu dem Islamismus übertritt, so soll er in Gegenwart des sardinischen Dragomans vernommen werden, und wenn sich ergibt, daß er unbestreitbare Schulden hat, so soll die Liquidation derselben nach den heiligen Gesetzen bewerkstelliget werden. 12) Die Consuln und Viceconsuln von Sardinien in den ottomannischen Staaten, so wie überhaupt alle sardinischen Unterthanen, welche in Handels-Angelegenheiten in die Türkei kommen, werden vom Charadsch, vom Badsch, und von allen andern Abgaben dieser Art befreit seyn. 13) Es wird stipulirt, daß die sardinischen Kauffahrteischiffe, welche, um Handel zu treiben nach der Türkei kommen, unter ihrer eignen Flagge, und nicht unter der einer andern Macht

ſegeln werden; die ſardiniſche Flagge weder an Fahrzeuge anderer Mächte, noch an Schiffe von Raajas (nicht mohammedaniſchen Unterthanen der Pforte) gegeben werde; daß der bevollmächtigte Miniſter, ſo wie die Conſuln und Viceconſuln Sr. ſardiniſchen Majeſtät keine Patente an Unterthanen der hohen Pforte ausfertigen, noch ſelbe offen oder insgeheim beſchützen ſollen, Grundſätze, von denen es nicht erlaubt iſt abzuweichen. 14) Dem bevollmächtigten Miniſter, ſo wie den Conſuln Sr. königl. ſardiniſchen Majeſtät, welche beſtimmt ſind, bei der hohen Pforte, und in den ottomanniſchen Staaten zu reſidiren, werden alle diejenigen Privilegien, Rechte und Immunitäten zugeſtanden werden, welche die beſtehende Freundſchaft gebietet, und deren die Agenten der andern Mächte genießen. In Erwiederung deſſen, und nach demſelben Grundſatz werden den Conſuln und Viceconſuln der hohen Pforte, welche in Sardinien reſidiren werden, dieſelben Privilegien, Rechte und Immunitäten bewilliget. 15) Nach erfolgter Unterzeichnung und Ratification des gegenwärtigen Freundſchafts- und Handels-Tractats von beiden Theilen, ſoll derſelbe auf keinerlei Weiſe verletzt, ſondern pünctlich beobachtet und befolgt werden. Gegenwärtige Acte wird ſowohl von Seiten Sr. Majeſtät des Königs von Sardinien, als von Seite Sr. Majeſtät des Kaiſers der Osmanen, nach dem beſtehenden Gebrauch durch die beiderſeitige Unterſchrift feierlich beſtätigt und ratificirt, und die Ratificationen innerhalb vier Monaten, und wo möglich noch früher, von dem Tage des erfolgten Abſchluſſes gegenwärtiger Acte an gerechnet, zu Konſtantinopel ausgewechſelt worden, von welcher Acte die beiderſeitigen Bevollmächtigten zwei gleichlautende Exemplare haben ausfertigen laſſen, ſolche mit ihrer eigenhändigen Unterſchrift und mit ihren Inſiegel verſehen, und gegenſeitig ausgewechſelt haben. So geſchehen zu Konſtantinopel am 25. des Monats October, im Jahre 1823. Unterz. Strangford. — Wir außerordentlicher Botſchafter und bevollmächtigter Miniſter Sr. Majeſtät des Königs von Großbritannien bei der hohen Pforte, und Bevollmächtigter Sr. Majeſtät des Königs von Sardinien zum Abſchluſſe eines Freundſchafts- und Handelsvertrags zwiſchen Sr. ſardiniſchen Majeſtät und der hohen ottomanniſchen Pforte, bezeugen und erklären, Jedem, den es angeht, daß gegenwärtige Abſchrift eine echte und genaue Abſchrift des unterm 25. October des laufenden Jahres zwiſchen Sr. ſardiniſchen Majeſtät und der hohen ottomanniſchen Pforte abgeſchloſſenen Tractats ſei, welcher aus einer Einleitung, funfzehn Artikeln, und einem Schlußſatze beſteht, und am beſagten Tage von Uns und den ottomanniſchen bevollmächtigten Miniſtern unterfertigt, und von Uns in zwei gleichlautenden Exemplaren gegenſeitig ausgewechſelt worden iſt. Urkund deſſen u. ſ. f. Unterz. Strangford." — Die Auswechslung der Ratificationen gegenwärtigen Tractats in den reſpectiven Sprachen iſt zu Konſtantinopel von den Bevollmächtigten der beiden hohen contrahirenden Mächte am 27. des Monats April des vergangenen Jahres 1824, welcher dem Ende des Schaaban des Jahrs der Hedſchira 1239 entſpricht, auf feierliche Weiſe vollzogen worden."

(Die in der Bekanntmachung der Admiralität erwähnten Noten und Verfügungen werden wir nachtragen.)

Großbritannien und Irland.

Sr. Majeſtät haben ihren Botſchafter bei der ottomanniſchen Pforte, Percy Clinton Sydney Viscount Strangford, für ſich und ſeine eheliche und männliche Nachkommenſchaft zum Baron Penshurſt von Penshurſt in der Grafſchaft Kent, anſtatt eines Barons Strangford von Clontarf in der Grafſchaft Dublin, wie es am 9. October angezeigt worden, zu ernennen geruht.

Der Courier vom 26. Jänner wiederholt in beſtimmten Ausdrücken die von andern Journalen gegebene Neuigkeit von Verſtärkung der Landarmee. Es iſt gewiß, ſagt er, daß die Regierung ſich damit beſchäftigt. Dem Vernehmen nach wird ſie wenigſtens 15,000 Mann betragen, mit Einrechnung der für Oſtindien erforderlichen 5000."

Die braſilianiſche Anleihe wurde am 25. Jänner in Umlauf geſetzt, und gewann gleich Anfangs 5, nachher 3¼ Procent. Die Obligationen wurden den Unterzeichnern zu 85 ausgeliefert, die in zwölf Raten, die letzte am 14. Jänner 1826, einzuzahlen ſind. Die Zinſen werden halbjährig bei Hrn. von Rothſchild erhoben.

Am 25. Juli waren die brittiſchen Truppen noch im Beſitze von Ranguhn, hatten aber keine weitern Fortſchritte gemacht. Man wußte inzwiſchen, daß einer der birmaniſchen Prinzen mit 20,000 Mann in die Gegend gekommen war, und mit Hülfe eines allgemeinen Aufgebots, die Britten anzugreifen drohte. Es ſcheint aber, daß dieſe weniger von den Birmanen fürchteten, als von dem ermattenden Fieber, das unter ihren Truppen herrſchte. Indeſſen ſcheint man in Calcutta zu der Überzeugung gekommen zu ſeyn, daß Ranguhn nicht der zweckmäßigſte Punct iſt, um das birmaniſche Reich mit Nachdruck anzugreifen; deßhalb wird ein großes Heer bei Chittagong an den Mündungen des Ganges verſammelt, welches unter dem unmittelbaren Befehl des Obergenerals in Arracan eindringen ſoll.

Die Speculationswuth, heißt es in einem Schreiben aus London vom 25. Jänner, kennt bei uns keine Grenzen mehr; jeder Tag bringt neuen Zuwachs zu der bereits zahlloſen Menge von Vereinen zu in- und ausländiſchen Unternehmungen, und Alle finden Abnehmer für ihre Actien. Wir haben nicht nur Bergbau-, Eiſenſtraßen-, Dampfſchiffe-, Neu-Südwales'ſche-Wolle- und Bankvereine, welche noch etwas Kaufmänniſches im Namen tragen; ſondern auch Fiſch-, Schlächter-, Waſch- und Milchgeſellſchaften, wovon einige über eine Million

Kapital zuſammengeſchoſſen. So eben macht man einen Vorſchlag bekannt, die Zolleinnahme von der Waterloo-Brücke durch eine Lotterie zu veräußern. Ein großer Theil Raum in unſern Zeitungen iſt demnach mit Anzeigen von dieſen Vereinen angefüllt, welches in dieſen Friedenszeiten ein Glück für ihre ungeheuren Spalten iſt. Ein anderes Glück hat ſie auch noch kürzlich betroffen. Der berühmte Schauſpieler Kean hat die Frau des Aldermans Cox, und zwar unter ſehr erſchwerenden Umſtänden, verführt. Der Mann hat es entdeckt, und die Sache vor Gericht gebracht. Da gaben nun die Reden der Advocaten, die Ausſagen der Zeugen, und die verfänglichen Liebesbriefe des Helden, nebſt den Anmerkungen dazu, Stoff für 4 bis 6 Spalten. Und nun hatte Kean noch die Kühnheit geſtern, gleich nach entſchiedenem Prozeſſe (worin dem beleidigten Ehemanne 800 Pf. Entſchädigung zuerkannt worden) nach einer langen Abweſenheit zum erſten Male wieder vor dem Publicum zu erſcheinen. Dieſes gab zu einem übervollen Hauſe, aber auch zu einem ſolchen Lärm des Beifalls und des Mißfallens Anlaß, daß man nicht ein Wort von dem Stücke (Shakespear's Richard) verſtehen konnte. Davon gibt es nun wieder viel zu erzählen und Commentarien zu machen, entweder zu Gunſten der öffentlichen Sittlichkeit, oder zu Gunſten der Schauſpieler ohne Rückſicht auf Sittlichkeit, im Ernſte oder Scherz. Seien ſie doch froh, daß Ihr teutſches Publicum ſich mit kleinem Quartformat begnügt, Statt daß alle unſere hieſige Zeitungen in Groß-Folio ſeyn müſſen!

Am 24. Jänner verſammelte ſich eine angeſehene Jury in einem Wirthshauſe bei London, um über einen in der Boxerei Erſchlagenen Todtenſchau zu halten. Der Coroner machte die Geſchwornen darauf aufmerkſam, daß dieſer Mann auf die ſchändlichſte Weiſe erſchlagen worden ſei, da das Gefecht nicht ein Zweikampf um Beleidigungen auszugleichen, ſondern ein Gefecht um Geld (price-fighting) geweſen ſei. Er trug deßhalb darauf an, daß gegen den andern Fechter und gegen die Secundanten auf Mord und Todtſchlag erkannt werde. Nach halbſtündiger Berathung ſprach der Vormann der Geſchwornen folgendes Urtheil: „Hr. Coroner, wir finden Joſeph Packer des Todtſchlags und die Secundanten und Bottle-Holders als Theilnehmer ſchuldig.“ Der Coroner ſagte, daß er das Urtheil in dieſer Form nicht annehmen könne, da die angeklagten Perſonen alle gleich ſchuldig gefunden werden müßten. Die Jury erkannte nun gegen alle auf Todtſchlag.

Nach der Behauptung eines Londoner Morgenblattes ſoll davon die Rede ſeyn, wegen der Überzahl der Studierenden auf den beiden engliſchen Univerſitäten Oxford und Cambridge, eine dritte in der Nähe der Stadt York zu gründen, wozu der Graf Fitz William bereits einen Beitrag von 50,000 Pf. St. verſprochen habe. Andere Blätter machen darauf aufmerkſam, daß eigentlich England einer, auf einen ganz andern Fuß, als die bisherigen, organiſirten Univerſität bedürfte. Der Aufenthalt und Unterricht auf den bisherigen ſei ſo koſtſpielig, daß nur reiche Leute oder ſolche, welche Freitiſche oder Stipendien haben, dieſe Univerſitäten benützen können. Das Allerwenigſte, was man auf einer engliſchen Univerſität gebrauche, ſei das Jahr über 250 bis 300 Pf. St.

Die engliſchen Fonds waren im Fallen; die 3 pCt. Conſ. ſtanden am 28. Jänner 93¼. ⅜ ¼.

Spaniſches Amerika.

Londoner Blätter enthalten ein Schreiben eines bei einer der Bergwerks-Unternehmungen in Mexico angeſtellten Engländers aus Guanaxuato vom 18. September v. J. Dieſem Schreiben zufolge, zählte dieſe Stadt im Jahre 1810: 80,000 Seelen; durch die ſeitdem eingetretene Revolution iſt dieſe Einwohnerzahl auf 20,000 geſchmolzen, wovon ſich der größte Theil im tiefſten Elende befindet. Der Verfaſſer des erwähnten Schreibens verſichert, daß das Land, worin er ſich befindet, ein Paradies ſeyn würde, wenn es von Engländern bewohnt wäre. „Wir zweifeln nicht, bemerkt die Etoile, daß wenn ein Eskimo aus demſelben Land an einen ſeiner Freunde am Nordpol ſchriebe, ſelber ebenfalls behaupten dürfte, daß dieſer Aufenthalt der reitzendſte in der Welt ſeyn würde, wenn er mit ſeinen Landesleuten bevölkert wäre. Dasſelbe Schreiben meldet, daß das Volk unwiſſend, abergläubiſch, bigott, verrätheriſch u. ſ. w. ſei, daß die niedern Stände den Diebſtahl für eine verdienſtliche Sache halten, und die höhern Klaſſen über die betrügeriſcheſten Handlungen nicht erröthen. Dieß berichtet dieſer Engländer von einem Volke, unter dem er nicht länger als 36 Tage gelebt hat; denn das Schreiben iſt vom 18. September datirt, und er iſt am 13. Auguſt dort angekommen, und verſtand wahrſcheinlich, wie ein großer Theil ſeiner Landsleute, kein Wort von der Sprache derjenigen, deren Sitten und Gebräuche er zu kennen behauptet. Er fügt hinzu, daß die Prieſter das Volk in der erniedrigendſten Sclaverei halten; und daß die liberalen Grundſätze niemals Fortſchritte machen werden, ſo lange eine ſolche Horde von grundſatzloſen Bigotten das Gewiſſen des Volks unter ihrer Botmäßigkeit haben werden. Es freut uns aus einer ſo unverdächtigen Quelle zu vernehmen, daß dieſe Menſchen noch im Glauben verharren, und den Dienern des Evangeliums trotz den hartnäckigen Anſtrengungen des Liberalismus die denſelben gebührende Achtung und Gehorſam erweiſen.“

Frankreich.

Als der König nach ſeiner Thronbeſteigung zum erſten Male bei Verſailles jagte, gingen viele Einwohner dieſer Stadt nach Trianon (bei Verſailles), und wurden während der Tafel zugelaſſen. Eine Dame eilte, um den König beſſer zu ſehen, in einen anſtoßenden Saal; ſie war aber

kaum

kaum hineingeſchlüpft, als ſich die Thür hinter ihr ſchloß. Nachdem ſie lange gewartet hatte, traten endlich zur entgegengeſetzten Thür zwei Herren in Jagdkleidung ein. „Mein Herr, ſagte ſie zu dem einen, ich möchte gern Carl X. ſehen.“ „Es ſoll geſchehen,“ erwiederte jener, und reichte ihr den Arm. Er führt ſie durch mehrere Säle, und als er in dem letzten anlangte, wandte er ſich an die Geſellſchaft mit folgenden Worten: „Hier iſt eine Dame, die gern den König ſehen möchte.“ Alle Anweſenden erhoben ſich von ihren Sitzen, und die beſtürzte Dame merkte nun erſt, daß ihr Führer der König ſelber geweſen war.

Die Deputirtenkammer nahm am 29. Jänner die gewöhnliche monatliche Erneuerung der Präſidenten und Secretäre ihrer Bureaux, und die der Bittſchriften-Commiſſion vor, auch ernannte ſie Commiſſionen zur Prüfung der letzthin überbrachten zwei kleinen Geſetzentwürfe. Die Schadloshaltung-Commiſſion ſetzte ihre Arbeiten fort, und hatte H^rn. Pardeſſus (einen berühmten Rechtsgelehrten) zum Berichterſtatter ernannt.

In der allgemeinen Verſammlung der Actionäre der Bank von Frankreich, welche am 29. Jänner Statt fand, legte der Herzog von Gaete, Gouverneur derſelben, im Namen des General-Conſeils die Rechnungen über die Operationen der Bank im Laufe des verfloſſenen Jahres vor. Man erſieht aus denſelben, daß die Dividende, welche ſich im Jahre 1823 auf 81 Fr. 50 Cent. belaufen hatte, im Jahr 1824 auf 92 Fr. geſtiegen iſt. Die letzten Reſultate der Operationen, welche die Bank im Jahre 1823 für Rechnung des königlichen Schatzes übernommen hatte, haben zur Verbeſſerung der Dividende im Jahre 1824 beigetragen. Aber auch der Handels-Disconto hat bedeutenden Theil daran genommen. Die Maſſe dieſer Discontos, welche im Jahr 1823 nur 320,146,525 Fr. betragen hatte, hat ſich im Jahre 1824 auf 419,346,170 Fr. belaufen. In den beiden Semeſtern ſind ein- und ausgegangen:

in Baarem .	566,962,648 Fr.
in Bankbillets	8,897,549,000 Fr.
Geſammtſumme	9,464,511,648 Fr.

Dieſes Reſultat zeigt von dem Eifer der Bankbeamten und der ſtets zunehmenden Ausbreitung der von der Bank ſowohl dem Handelsſtande als dem Publicum, und dem Staate ſelbſt geleiſteten Dienſte. Der Cenſor H^r. Outrequin hat gleichfalls Bericht im Namen der HH. Cenſoren abgeſtattet. Die allgemeine Verſammlung ſchritt hierauf zur Ernennung der beiden Cenſoren und der HH. Regenten, deren im Jahr 1820 begonnene Dienſtzeit nunmehr verſtrichen war. H^r. Outrequin wurde auf drei Jahre, und H^r. Chevals an die Stelle des austretenden H^rn. Martin d'André zum Cenſor auf ein Jahr gewählt. Die HH. Mallet, Lafitte und Cottier, wurden auf fünf Jahre wieder zu Regenten erwählt.

Die Angelegenheit der Schule von Soréze iſt beendigt. H^r. Bernard, Schwiegerſohn des vormaligen Directors Ferlus, iſt Director; der Abbé Riviére, Profeſſor der Theologie zu Alby, Inſpector; H^r. Mayra Studiencenſor geworden.

Im Valencienner Irrenhauſe befinden ſich jetzt 2 ſehr ruhige Geiſteskranke in einem gemeinſchaftlichen Zimmer. Der ältere hält ſeine Einſperrung für ein groſſes Unrecht, und hat ſeinen Kameraden, um ihn zur Vernunft zu bringen, zu unterrichten begonnen. Der Jüngere behauptet, daß jener nicht wüßte was er ſpreche, er weist ihn bei jedem Satz zurecht und gibt ſich große Mühe, ihn auf den rechten Weg zu bringen. Sie geben ſich gegenſeitig die Lehrſtunden mit dem größten Ernſt.

Am 25. Jänner iſt auf dem Platz des Juſtizpallaſtes ein ſehr verwegener Diebſtahl verübt worden. Neun Miſſethäter ſtanden am Pranger. Ein wohlgekleideter Mann ſtand ſtill, um ſie zu betrachten, als er plötzlich eine fremde Hand in ſeiner Taſche fühlt. Er ſteckt ſogleich die ſeinige hinein, und dreht ſich um, und in demſelben Augenblick wird ihm die Uhr fortgenommen. Die Spitzbuben hat man nicht erwiſchen können.

Königreich der Niederlande.

Die Fahrt der großen Seeſchiffe durch den nordholländiſchen Kanal vom Texel bis in den Hafen von Amſterdam iſt ſchon in vollem Gange. Im Anfange dieſes Monats paſſirte unter andern auch ein großes Schiff von Smyrna mit der völligen Ladung dieſen Kanal und deſſen Schleuſen. Ohne Hülfe von Pferden ſegelte es bis vor Amſterdam, indem der Wind günſtig war. Man hat in Amſterdam den Plan zwei oder drei Dampfböte mittlerer Groſſe zu bauen, welche, bei ungünſtigem Winde, die Schiffe nach oder von Amſterdam bugſiren ſollen, wodurch die Schnelligkeit der Fahrt durch dieſen, an zwölf Meilen langen, durch ganz Nordholland der Länge nach gehenden, Kanal noch ſehr gewinnen wird. Dieſer Kanal hält gegenwärtig 16 Fuß Tiefe und ſoll durch Ausbaggern bis auf 24 Fuß gebracht werden.

Durch den Bankier Stieglitz hat das Unterſtützungs-Comité in Petersburg 25,000 Rubel aus Holland erhalten.

Teutſchland.

Das königliche baieriſche Regierungs- und Intelligenzblatt vom 4. d. M. enthält folgende Bekanntmachung: „Wir Maximilian Joſeph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir haben beſchloſſen, die Stände des Königreichs in Folge des §. 22. Tit. VII. der Verfaſſungsurkunde auf den neunzehnten Hornung d. J. einzuberufen, und befehlen Unſern Kreisregierungen, alle in die zweite Kammer aus ihrem Kreiſe beſtimmten Abgeordneten ſogleich durch abſchriftliche Mittheilung dieſer

öffentlichen Ausschreibung anzuweisen, daß sie sich an dem festgesetzten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einfinden, und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehause, nach Vorschrift der §§. 52 und 61 I. Tit. III. Abschnitt des Edicts über die Ständeversammlung, bei der abgeordneten Einweisungs-Commission persönlich melden; im Falle aber, daß ein Mitglied durch unabwendbare Hindernisse von der Erscheinung abgehalten seyn sollte, hat dasselbe nach Vorschrift der §§. 44 und 47 I. Titels II. Abschnitts das Erforderliche zu beobachten. Der Tag, an welchem Wir die Sitzung der Stände eröffnen werden, wird durch besondere Entschließung bekannt gemacht werden. München, am 3. Februar 1825. Maximilian Joseph. Graf von Reigersberg. Fürst von Wrede. Graf von Rechberg. Graf von Thürheim. Freiherr von Lerchenfeld. Graf Törring. Freiherr von Zentner. von Mailot. Nach dem Befehl Sr. Majestät des Königs, Egid von Kobell."

Das großherzoglich badische Regierungsblatt vom 31. Jänner enthält einen Beschluß vom 17. Jänner, welcher die Stände auf den 21. Februar nach Carlsruhe einberuft, und zugleich die Dauer des Landtags auf zwei Monate bestimmt.

Wien, den 9. Februar.

Zu Folge der Kundmachung des Vereins der ersten österreichischen Spar-Kasse vom 4. October 1824, wird am 12. Februar l. J. die Administration der allgemeinen Versorgungsanstalt für die Unterthanen des österreichischen Kaiserstaates nach den in einer eigenen Beilage dem heutigen Blatte der Wiener Zeitung angeschlossenen Statuten in Wirksamkeit treten, und es werden am besagten festlichen Tage, dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers und Königs, sowohl bei der Administration der Versorgungsanstalt, als bei der Direction der ersten österreichischen Spar-Kasse, im eigenen Hause der Letztern, am Graben und Peter Nr. 572, die ersten Einlagen angenommen werden.

Sobald die Administration der Versorgungsanstalt die Verhandlungen mit allen Vermittlern in den Hauptstädten der Monarchie, welche mit gewohntem Edelsinn für alles Gemeinnützige sich bereits erboten haben, nach §. 15 der Statuten Einlagen anzunehmen, und die Dividenden ohne Abzug auszuzahlen, beendet haben wird, werden diese Menschenfreunde unverzüglich durch die öffentlichen Blätter bekannt gegeben werden.

Am 9. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¼; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 153⁹/₁₆; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 99¼ Uso. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1178½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Das Alpenröslein.

Morgen: Die Waffenbrüder.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Der Blaubart. — Das Hausgesinde.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Das Rosenhütchen.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.

Morgen: Der falsche Bart. — Die Zauberbirn.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Philibert, Graf v. Flandern.

Morgen: Unterthans-Liebe.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Erzählungen von A. v. Weingarten. Auf schönem Druckpapier, 12. in Umschlag broschirt 1 fl. CM.

Nro. 42

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 11. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.840	28 7 L. 4P.	+ 9.0	— 3.0	SO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.855	28 7 6	+ 13.0	+ 1.0	W.	schwach.	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.890	28 7 11	+ 10.0	0.0	W.	—	—

Spanien.

Die Etoile vom 2. Februar enthält folgenden Artikel aus Madrid vom 21. Jänner: „Sie erhalten hiebei die Madrider Hofzeitung vom gestrigen Tage, welche wichtige Nachrichten aus Amerika enthält. Die Regierung hatte seit langer Zeit nichts von Bedeutung in Betreff der amerikanischen Angelegenheiten bekannt gemacht. Ihre Absicht war nämlich, so lange ein tiefes Stillschweigen zu beobachten, bis die im Interesse dieser unermeßlichen Colonien ergriffnen Maaßregeln, die Entwicklung eines seit länger als einem Jahre gefaßten Planes an den Tag legen würden, wodurch in ihrem frühern Pacifications-Systeme eine gänzliche Veränderung bewirkt wird; allein der von Großbritannien gefaßte Entschluß, die Unabhängigkeit eines Theils des spanischen Amerika anzuerkennen, hat die Regierung ohne Zweifel bewogen, die in der angeführten Hofzeitung enthaltenen Details bekannt zu machen. — Als der König aus Cadix befreit wurde, war eine Seiner ersten Sorgen auf das Schicksal Seiner überseeischen Unterthanen gerichtet, und verschiedene Kabinets-Berathungen waren diesem Gegenstande gewidmet. Durch zuverlässige Nachrichten hatte man die Ueberzeugung erlangt, daß dort eine unermeßlich große Partei zu Gunsten des Mutterlandes vorhanden sei; man entschloß sich daher Commissäre abzusenden, welche diese Partei vollends vereinigen und in Thätigkeit setzen sollten, bis man selbe späterhin durch eine Truppenmacht unterstützen und ihr den Sieg bereiten könnte. In Folge dieses Planes, sind bereits vor länger als einem halben Jahre Abgeordnete der mexicanischen Royalisten in Spanien angekommen, und im September und Anfang Octobers auch Deputirte aus Santa Fe de Bogota und Caracas in der Halbinsel angelangt. Alle diese Abgeordneten stimmen in trefflich abgefaßten, und mit unbestreitbaren Thatsachen belegten Denkschriften dahin überein, daß eine vollständige Reaction in diesen verschiedenen Ländern leicht zu bewirken sei. Die Revolutionärs haben daselbst so viele Ausschweifungen, so viel Raub und Plünderung verübt, daß sie alle Klassen in das schrecklichste Elend versetzt haben, und eine Veränderung, eine Rückkehr zur ehemaligen Wohlfahrt der allgemeine Wunsch geworden ist. Die Revolution wurde durch einige Priester veranlaßt, welche das Volk durch ihre Predigten und ihr Beispiel verführten; und heute sind es gerade die Priester, welche sich für die Sache des Mutterlandes aussprechen. Es ist bekannt, was die Geistlichkeit in der Halbinsel zur Vernichtung der Constitution gethan hat; man kann daraus abnehmen, was die amerikanische Geistlichkeit zu thun im Stande ist. — Die Abgeordneten La Serna's überbringen Sr. Majestät die Huldigung einer Armee, die sich mit so vieler Aufopferung benommen, und von Heerführern, welche so viele Beweise von Talent, Muth und Treue gegeben haben. Sie verlangen keine Unterstützung, sie begehren bloß, daß man eine den Insurgenten überlegene Seemacht nach dem stillen Ocean sende, und verbürgen sich dann, im Namen des Vicekönigs, Peru dem Mutterlande zu erhalten. Sie sagen, daß, selbst wenn Bolivar Successe haben sollte, was keineswegs wahrscheinlich sei, diese nur momentan seyn dürften, weil er dadurch so geschwächt werden würde, daß er nichts Entscheidendes, vorzüglich in einem Lande würde unternehmen können, wo er sich durch seine Excesse den Abscheu der Bewohner zugezogen habe. Sie sagen ferner, daß Niemand die wahre Lage des Landes besser, als der General San Martin gekannt habe. Dieser sah die Unmöglichkeit ein, eine revolutionäre Regierung in Peru dauernd zu begründen, und hat sich daher, unter dem Vorwande von Unzufriedenheit mit Bolivar, zurückgezogen. — Wenn letzterer jetzt eine Niederlage erleidet, bleibt ihm keine Hülfsquelle mehr; übrigens hat er den Nimbus, der ihn in seinem Lande umgab, verloren, und einer seiner Unterfeldherren, General Paez, wartet nur auf einen Unfall, der ihn trifft, um ihm die Präsidentschaft zu entreissen. Diese letztere Behauptung stimmt mit den von den Abgeordneten aus Caracas gegebenen Aufschlüssen vollkommen überein, welche überdieß die Überzeugung ausgesprochen ha-

ben, daß eine Niederlage Bolivars noch andere Abfälle als die des Generals Paez nach sich ziehen würde. — Alle diese nach einander eingegangenen Nachrichten hatten der Regierung die gegründete Hoffnung gegeben, in den amerikanischen Angelegenheiten zu einem glücklichen Resultate zu gelangen, ohne für den Augenblick andere Streitkräfte als einige Kriegsschiffe dazu verwenden zu müssen, als man mit einem Male die von England notifizirte Erklärung der Unabhängigkeit erhielt. — Man war darauf um so weniger gefaßt, als die spanische Regierung sehr wohl weiß, daß das Kabinet von S^t. James eben so gut, als das S^r. katholischen Majestät von den günstigen Aussichten, welche die Ereignisse in Amerika darbieten, so wie von dem wahrscheinlichen Resultat unterrichtet war, welches der Einfluß der mit der royalistischen Partei vereinigten Geistlichkeit in jenen Ländern gehabt haben würde. Den Ministern S^r. katholischen Majestät ist der Inhalt der Berichte unbekannt, welche die nach den spanischen Besitzungen abgesandten englischen Commissäre erstattet haben; sie wissen aber, daß sie in den Ländern, wo sie waren, nichts einer geordneten Regierung Ähnliches angetroffen haben. Sie haben im Gegentheile allenthalben nichts als Anarchie gefunden, und sich vorzüglich in Mexico in Gesellschaften unumwunden darüber geäußert, was von Seite der dortigen Machthaber zu bittern Vorwürfen Anlaß gegeben hat. — Und in einem solchen Augenblicke, und mit Daten in der Hand, welche der von dem englischen Kabinet geführten Sprache schnurstracks widersprechen, hat dasselbe einen entschiedenen Entschluß ergriffen. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß dieses Ereigniß der spanisch-amerikanischen Revolution für den Augenblick einige Energie verleihen, neue Ausschweifungen veranlassen, und große Drangsale verlängern dürfte; auf die Länge aber kann das Resultat nicht zweifelhaft seyn, da es der spanische Clerus ist, der sich in Ländern, die von Spaniern bewohnt werden, von einem verhaßten Joche loszumachen strebt."

Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 15. October zufolge, hatte sich die Stadt Mendoza, Hauptstadt der Provinz Cuyo, in Ost-Chili, (auf der Straße von Buenos-Ayres nach Santiago) für die Sache des Königs erklärt, und der royalistische General Valdes hatte bei Salta einen vollständigen Sieg gegen eine feindliche Abtheilung (vermuthlich unter Olaneta) erfochten.

Portugall und Brasilien.

Aus Lissabon wird unterm 15. Jänner gemeldet: „Es ist hier eine Unterzeichnung zu Gunsten der unbemittelten Auswanderer aus Brasilien eroffnet worden, die bereits guten Fortgang hat. — Die englischen Schiffe: Hardware, Venus und Agnes sind Ende vorigen Monats mit Geldern zum Einkauf, die Galeere Standard aber und zwei andere englische Schiffe, mit Lebensmitteln, Steinkohlen ic., zum Dienste des englischen Geschwaders im Tajo, hier angekommen. — Der französische Botschafter, H^r. Hyde de Neuville, ist am 5. d. M. von hier auf einer Fregatte seiner Nation nach Frankreich abgesegelt, um in der Deputirtenkammer seinen Platz zu nehmen; der Gesandtschaftssecretär, Commandeur von Merona, bleibt als Geschäftsträger hier. — Der Stand der portugiesischen Seemacht ist gegenwärtig: Drei Linienschiffe, Joan VI. von 74 Kanonen, Reyna und S^t. Sebastian von 70. Sechs Fregatten: Diana von 54, Princesa real von 50, Amazona und Perla von 36, Infant Dom Pedro von 40 und Venus von 36. Acht Corvetten: Infant Dom Miguel, Urania, Lealtad, Cibele von 24; Calypso, Princesa real und Galatea von 22; Princesa de Beyra von 20. Zwei Briggs: Tejo von 20, Providencia von 18. Außerdem 6 leichte Schiffe zum Postdienst. Die Fregatten Princesa real und Perla, die Corvette Dom Miguel und die Brigg Providencia kreutzen gegenwärtig in den Gewässern der Açoren. — Die Seemacht von Brasilien wird auf folgende Art angegeben: Linienschiff: Dom Pedro. Fregatten: Piruanza, Netheroy, Paraguassu, Imperatriz. Korvetten: Carioza, Massaro, Maria da Gloria, Caramuru, Liberal. Briggs: Guarani, Cacique, Maranhao, Bahia, Carvalhao, Independencia. Außerdem 2 Briggs zu Montevideo, 3 Transportschiffe, mehrere Goeletten und andere leichte Fahrzeuge."

Großbritannien und Irland.

Am 26. Jänner hielten die Minister eine zweistündige Kabinetsversammlung. Am 27. sollte wieder eine seyn; sie wurde aber abgesagt.

Die Morning-Chronicle glaubt, die Thronrede werde zwar die gewöhnlichen friedlichen Versicherungen enthalten, allein bald nachher dürften die Minister dennoch auf eine beträchtliche Vermehrung der Armee antragen, da die 5000 Mann, welche man jetzt für den Dienst in Ostindien aushebe, Alles wären, was die Minister aus eigener Autorität thun dürften. Seit zwölf Monaten habe demnach die brittische Armee folgende Verstärkungen erhalten: a) 5000 Mann an neuen Regimentern und Completirung der übrigen, im verflossenen Frühling. b) 5000 Mann, welche seit Kurzem für Ostindien ausgehoben worden. c) 12,000 Mann, welche die Minister außerdem jetzt auszuheben wünschten.

Am 28. Jänner trat Kean abermals, als Othello, im Drurylanetheater auf. Das Gedränge und der Lärm waren wie das erste Mal; ein Theil zischte, ein anderer klatschte. Endlich wurde, nachdem der Director Elliston und Kean selbst zum Publicum gesprochen hatten (Letzterer erbot sich, wenn man es verlange, ganz vom Theater abzutreten), der Friede wenigstens für den Augenblick hergestellt.

Frankreich.

Nach einer telegraphischen Depesche hat das Wahl-

collegium zu S^r. Hypolite, Departement du Gard, seinen Präsidenten, den Baron Chabaud-Latour, mit einer Mehrheit von 176 Stimmen unter 194 Votanten, zum Deputirten gewählt.

Bekanntlich ist es Robert Wilson und seiner Familie verboten, Frankreich zu betreten. Er suchte von Brüssel aus, wo er sich einige Monate aufgehalten, bei dem französischen Kabinette die Erlaubniß nach, sich zu Calais, weil dort die Dampfschifffahrt in Gang ist, nach England einzuschiffen, allein seine Bitte wurde, ob sich gleich der englische Gesandte dafür interessirte, abgeschlagen, und Sir R. Wilson sah sich genöthigt, mit seinen Töchtern nach Ostende zu gehen, und dort auf günstigen Wind zu warten.

Das Echo du Midi, das wegen mancher Nachricht, die aus ministerieller Quelle zu kommen schien, für ministeriell gehalten wurde, allein kürzlich feierlich erklärte, es sei nicht ministeriell, und zwar aus dem Grunde, weil es royalistisch wäre, sagt: „Es geht die Rede, daß zwei Generallieutenants und vier Marechaux de Camp dem Corps des Generalstabs beigegeben werden und die Bestimmung erhalten sollen, mehrere verfügbare Offiziere des Generalstabs zu vereinigen, und sie theils zur Aufnahme von Planen gewisser Situationen unserer Grenzen, theils zum Dienste der Festungen zu verwenden.

Die Rente ward am 1. Febr. mit 103 Fr. 45 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 40 Cent. geschlossen.

Königreich Sardinien.

Folgendes sind die auf den Tractat zwischen Sardinien und der Pforte sich beziehenden Noten und Bekanntmachungen:

Note S^r. Excell. des Lord Strangford.

Der Unterzeichnete, außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister S^r. großbritannischen Majestät und Bevollmächtigter S^r. Majestät des Königs von Sardinien bei der hohen ottomannischen Pforte, hat die Ehre, S^r. Excell. dem H^rn. Grafen de la Tour, Minister der auswärtigen Angelegenheiten S^r. sardinischen Majestät anzuzeigen, daß die hohe Pforte, zugleich mit der Unterfertigung des am heutigen Tage zwischen dem königlichen Turiner Hofe und S^r. kaiserl. Majestät dem Sultan Mahmud II. abgeschlossenen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Tractats der sardinischen Flagge förmlich durch eine eigens zu diesem Behuf erlassenen Acte die freie Fahrt ins schwarze Meer in der Art, wie solche andern Flaggen bewilligt ist, zugestanden hat, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die sardinischen Fahrzeuge sich des Gebrauchs enthalten, unter fremder Flagge auf dem besagten Meere zu schiffen.

Der Unterzeichnete bittet S^r. Excell. den H^rn. Grafen de la Tour die Versicherung seiner Hochachtung zu genehmigen.

Konstantinopel, den 25. October 1823.

Unterz. Strangford.

Note S^r. Excell. des Lord Strangford.

Der unterzeichnete Botschafter u. s. f. hat die Ehre S^r. Excellenz dem H^rn. Grafen de la Tour, Minister der auswärtigen Angelegenheiten S^r. sardinischen Majestät anzuzeigen, daß die ottomannische Regierung mittels einer unter heutigem Tage an den Unterzeichneten gerichteten offiziellen Erklärung förmlich anerkannt hat, daß alles ottomannische Eigenthum, welches in die Staaten von Sardinien eingeführt worden, im Innern der genannten Staaten denselben Abgaben und Gebühren unterworfen seyn soll, die von Effecten der andern Mächte erhoben werden, welche Handelsverträge mit dem königlichen Turiner-Hofe haben.

Der Unterzeichnete hat die Ehre u. s. f.

Konstantinopel am 24. August 1824.

Unterz. Strangford.

Zum bessern Verständniß des Inhalts der vorstehenden Note wird bekannt gemacht: Ein ottomannisches Fahrzeug ist ein solches, welches mit einem Berat (Patent) der hohen Pforte versehen ist, und dessen Capitän und zwei Drittheile der Mannschaft Muselmänner sind; es muß mit Speditionen eines sardinischen Consuls, oder in Ermanglung eines solchen mit denen eines in dem Hafen, aus dem es abgeht, residirenden fränkischen Consuls versehen, und das ottomannische Eigenthum durch einen türkischen Teskeret (Paß) und ein Certificat des in dem Hafen, aus dem das Schiff abgegangen, befindlichen sardinischen Consuls bescheiniget seyn.

Kundmachung der königlichen Admiralität.

In Folge des zwischen S^r. Majestät und der hohen Pforte abgeschlossenen Tractats, und der bestehenden allgemeinen Marine-Verordnungen, macht das Admiralitätsamt den seefahrenden Unterthanen S^r. Maj. bekannt, daß sie sich in keinerlei Eigenschaft am Bord fremder nach den Häfen der Levante oder des schwarzen Meeres bestimmter Schiffe einlassen sollen, in dem hierzu keine Erlaubniß, außer in dringenden und außerordentlichen Fällen, ertheilt werden wird; die früher ausgefertigten Licenzen werden übrigens zurückgenommen, und für die Rückkehr derjenigen ins Vaterland, welche früher dergleichen Licenzen erhalten haben, eine Frist von sechs Monaten bewilliget. Die Capitäne, Schiffspatrone und Matrosen, welche sich heimlich auf fremden Fahrzeugen einschiffen, oder nach Ablauf obgedachter Frist noch nicht zurückgekehrt sind, sollen angehalten, und einer Gefängnißstrafe, welche sich bis auf ein Jahr erstrecken kann, unterworfen werden.

Zur Veräußerung von Schiffen mit sardinischer Flagge in vorbesagten Häfen an auswärtige Individuen, muß vermittels der Consulardehörde die Erlaubniß nachgesucht werden, die auf keinen Fall anders, als unter der Bedingung ertheilt werden wird, daß weder die Capitäne noch irgend Jemand von der Mannschaft am Bord des verkauften Schiffes bleiben, und daß für die Bestreitung der Kosten der Rückreise der sardinischen Matrosen in ihr Vaterland gesorgt werde. Die Übertreter sollen mit einer Geldbuße, die bis zum Werthe des verkauften Schiffes erstreckt werden kann, und für welche die Capitäne und die Eigenthümer des verkauften Schiffes, oder deren Associés in solidum haften, bestraft werden.

Genua, den 20. Jänner 1825.

Der General, Staatsminister Ober-Präsident der Admiralität:

Graf des Geneys.

Teutschland.

Am 30. v. M. haben Se. Majestät der König von Würtemberg dem vom königlichen Hoflager abberufenen königl. großbritannischen Gesandten, Hrn. Wynn Esq., die Abschiedsaudienz ertheilt. Am 4. Februar hat hierauf der an die Stelle des Hrn. Wynn zum königl. großbritannischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. Hofe ernannte Hr. David Montague, Lord Erskine, Sr. königlichen Majestät in einer ihm zu dem Ende ertheilten Audienz sein Beglaubigungs-Schreiben überreicht.

Wien, den 10. Februar.

Se. k. k. Majestät haben dem Obersten Georg Rukavina von Widow-Grad, des Ogulíner dritten National-Grenz-Infanterie-Regiments Commandanten, in Rücksicht seiner angerühmten Verdienstlichkeit, sammt seinen ehelichen Nachkommen beiderlei Geschlechtes, den ungarischen Adelsstand taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 27. Jänner d. J., an die Stelle der verstorbenen Hofsecretäre, Johann Baptist Schmidt und Franz Kueffner, so wie an die Stelle des zum Hofrathe beförderten Regierungsrathes von Raab, und der gleichfalls zu Hofräthen beförderten Hofsecretäre, Johann von Mihalowics und Franz Reichetzer, den General-, Land- und Haupt-Münzprobierer Rudolph von Gersdorff, den böhmischen Gubernialsecretär Franz von Hohenfels, die Hof-Concipisten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Johann Kirsch und Ignaz Lollock, dann den Oberverweser zu Neuberg, Franz von Ferro, zu wirklichen Hofsecretären bei der k. k. allgemeinen Hofkammer allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät geruhten den unterfertigten Bankgouverneur, so wie die gesammte Bankdirection am 20. Jänner l. J. in einer allergnädigst gewährten eigenen Audienz zu empfangen, und die Allerhöchstdenenselben unterthänigst vorgelegten Uebersichten der Gebahrung des Institutes im Jahre 1824, so wie den ehrerbietigsten Dank der Actiengesellschaft für den dieser Anstalt fortwährend geschenkten landesfürstlichen Schutz, huldvoll aufzunehmen.

Durch eine allerhöchste Entschließung vom 2. d. M. geruhten Se. k. k. Majestät ferner, die in der letzten Ausschußversammlung vom 10. Jänner l. J. durch überwiegende Stimmenmehrheit auf die Herren Bernhard Freiherrn von Eskeles, Joseph Ritter von Henikstein, Georg Sina von Hodos, und Franz Freiherrn von Schloißnigg gefallene Wahl zu Bankdirectoren allergnädigst zu bestätigen, und die Resignation der Hrn. Bankdirectoren Freiherrn von Puthon, so wie des Hrn. Moritz Grafen von Fries, zur Wissenschaft zu nehmen.

Wien, den 6. Februar 1825.

Joseph Graf von Dietrichstein,
Gouverneur der privil. österreichischen Nationalbank.

Melchior Ritter von Steiner,
dessen Stellvertreter.

Joseph Edler v. Wayna,
Bankdirector.

Am 10. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 7/11; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 153 1/4; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1176 1/2 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Anfangsgründe der Naturlehre in ihrer Anwendung auf forstliche und forst-technologische Gegenstände für angehende Forstmänner, Ökonomen und Cameralisten. Von Franz Rossi, ordentlichem und öffentlichen Professor der Forst-Naturkunde an der k. k. Forst-Lehranstalt zu Mariabrunn nächst Wien, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. Groß 8., im Umschlag broschirt 75 fl. CM.

Nro. 43

Oesterreichischer Beobachter

Sonnabend, den 12. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.930	28 8 L. 5 P.	+ 9.0	+ 1.5	W.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.970	28 8 11	+ 12.5	+ 2.5	W.	—	Reg. Schnee.
	10 Uhr Abends	27.970	28 8 11	+ 10.0	+ 1.5	NNW.	—	trüb.

Portugall und Brasilien.

Die Etoile vom 2. Februar Abends gibt Auszüge aus der Lissaboner Hofzeitung vom 22. Jänner, welcher zufolge eine Ministerial-Veränderung in Portugall Statt gefunden hat. Die Etoile führt von den Statt gefundenen Ernennungen bloß die des Hrn. Joaquin Jose Torres zum Minister der Marine und der Colonien, und des Hrn. Sylvester Pinheiro Ferreira zum interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an die Stelle des Marquis von Palmella, an. Letzterer ist zum portugiesischen Botschafter am französischen Hofe, und zum Ritter des Christusordens, und der bisherige Kriegsminister Graf von Subserra (General Pamplona) zum portugiesischen Botschafter in England, und zum Ritter des Thurm- und Schwertordens ernannt worden.

Die Hamburger Börsenliste meldet aus Bahia vom 24. November: „Das Bataillon (der Periquitos), dem die Ermordung des königlichen Statthalters *) Schuld gegeben wird, war zur Einschiffung von hier nach Pernambuco beordert worden, worauf die am meisten compromittirten Personen sich an Bord von Handelsschiffen, die im Absegeln, theils nach den vereinigten Staaten, theils nach Gibraltar begriffen waren, flüchteten. Die ins Land entflohenen Soldaten sind großentheils eingeholt worden. Es ist hier nun alles ruhig. Die Regierungs-Junta zu Maranhão hatte den Major Jaunay abgeschickt, um Staatsgefangene nach Rio zu bringen, das Schiff aber ward nach den Açoren verschlagen, wo es der königliche Statthalter Stockler in Beschlag nahm und nach Lissabon schickte. Auf Verwendung des französischen Botschafters daselbst gab es der König aber wieder frei und es ist in Rio angekommen; von wo unsere Nachrichten bis zum 17. gehen und melden, daß alles die befriedigendsten Aussichten gewährte. Admiral Cochrane war am 9. d. M. in Maranhão, und hat dort eine Versammlung der angesehensten Landeseinwohner zusammenberufen. In Ceara und Paraiba war am 16. die Ruhe hergestellt."

*) Vergl. österr. Beob. vom 3. Februar.

Spanisches Amerika.

Der Courier vom 28. Jänner enthält ein bereits unterm 22. Jänner 1824 erschienenes, aus 28 Artikeln bestehendes Colonisations-Decret der Regierung der vereinigten Provinzen von Mittel-Amerika, einer neuen Insurgenten-Republik, die sich zwischen Mexico und der Costa firme, oder sogenannten Republik Columbia, aus den sieben Provinzen Chiapa, Costanica, Nicaragua, Honduras, San Salvador, Guatimala und Quesaltenango gebildet hat. In diesem Decret, dessen Weisheit von dem Courier ungemein gerühmt wird, werden den Colonisten, besonders verheiratheten, große Vortheile zugesichert. Jeder Fremde kann, auf Ansuchen, das volle Bürgerrecht erhalten, und ist dann fähig, Ländereien und Minen zu besitzen. Ansiedler erhalten jeder 1000 Quadratruthen Land und sind auf 20 Jahre von allen Abgaben frei; alle Ackerbaugeräthe u. s. w. können zollfrei eingeführt werden. Drei Familien erhalten ein Landbezirk mit städtischen Gerechtsamen; sie müssen sich jedoch verpflichten, binnen einer von der Provinzial-Regierung ihnen vorgeschriebenen Zeit 15 verheirathete Familien dahin zu verpflanzen. Ein solches Gebiet wird mit keinen Monopolien und Accis-Abgaben beschwert. Sclaven können nicht eingeführt werden, da sie durch den Eintritt auf das Gebiet der Republik frei werden. Jeder, welcher sich mit einer der Urbewohnerinnen (aborigines) verheirathet, erhält eine doppelte Portion Land. Die Ansiedler können ihr Besitzthum, nachdem sie dasselbe cultivirt, verkaufen, und sich aus dem Lande begeben. Bei Todesfällen ohne letzten Willen erben die auswärtigen Verwandten das Vermögen des Verstorbenen.

Großbritannien und Irland.

Nachrichten aus Gibraltar vom 30. December zufolge, hatte die Erscheinung von zwei sardinischen Kriegsschiffen in den dortigen Gewässern dem Beherrscher von Marokko, der mit feindseligen Absichten gegen

Digitized by Google

den sardinischen Handel umzugehen schien (Vergl. österr. Beob. vom 15. Jänner), auf andere Gedanken gebracht. Die sardinische Handelsschifffahrt hat von Marokko nicht das Mindeste zu besorgen, und die Regierung dieses Landes hat sich sogar zur Abschließung eines definitiven Handelstractats mit Sardinien geneigt erwiesen.

Am 26. Jänner ist zu London ein Theil des Stockwerks am östlichen Ende des langen Zimmers im Zollhause auf die königl. Waarenhäuser, die unmittelbar darunter liegen, niedergestürzt, Gottlob! ohne einen Menschen zu verletzen, obgleich es schon 9¼ Uhr Morgens war. Das ganze Zimmer ist gegen 60 Fuß breit und 200 Fuß lang. Man hat den unbeschädigt gebliebenen Theil so wohl unterstützt gefunden, daß die Geschäfte fortgesetzt werden.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 19. Jänner: „Die Flotten-Lieutenants Wrangel und Anjou und Dr. Kober, welche vier Jahre lang auf einer Expedition nach Nordost-Sibirien und an den Küsten des Eismeeres zubrachten, haben den Wladimir-Orden vierter Klasse erhalten. — Vor einigen Tagen starb hier der bisherige älteste Kammerherr unsers Kaiserhofes, Graf Fersen. Er war der einzige Sohn des, unter der Regierung der Kaiserinn Katharina der Zweiten, durch die Unternehmung gegen Pohlen so bekannt gewordenen Generals en Chef, Grafen Fersen. — Die Universität Dorpat wird seit 1821 immer zahlreicher besucht. Zu Anfange vorigen Jahres zählte die Universität 367 Studierende; 72 Theologen, 59 Juristen, 123 Mediziner, und 113 Studenten, die sich zur philosophischen Facultät bekannten. Unter diesen waren 180 Liefländer, 67 Ehstländer, 58 Kurländer, 39 Russen und 23 Ausländer. Der Kron-Stipendiaten waren 37." — Ferner vom 25. Jänner: „Der 24. v. M., der Geburtstag unsers erlauchten Souverains, ist in Poltawa und Kursk durch wohlthätige Handlungen gefeiert worden. Nach einem glänzenden Gastmahl, bei welchem die vornehmsten Beamten, die Geistlichkeit und der hohe Adel gegenwärtig waren, wurde von dem Fürsten Repnin und dem Staatsrath Kojukhoff eine Collecte für die unglücklichen Opfer der Petersburger Ueberschwemmung in Vorschlag gebracht. Der Ertrag dieser Collecte betrug in Poltawa 1759⅞ Rubel und 599 Tschetwert Korn, in Kursk 3020 Rubel. Der Fürst Repnin gab überdieß tausend Rubel und dreitausend Tschetwert Korn her. — Man liest in den hiesigen Zeitungen folgenden außerordentlichen Vorfall. In Kronstadt bewohnte ein Brauer ein kleines hölzernes Haus, welches in der Anstalt, bei der er als Arbeiter angestellt war, sich befand. Er, seine Frau und ein Sohn von 13 Jahren, waren in dem Hause, als die Fluth heraukam (19. Nov.), er setzte den Jungen auf den Ofen, der aber schon zu wanken begann, während eine ungeheure Kufe, die von den Wogen herangetrieben ward, ihrem Hause den Einsturz und allen den unvermeidlichen Tod drohte. Der Vater sprang rasch entschlossen in die gewaltige Brautonne, der Sohn ihm nach, die arme Frau aber, die noch gezögert hatte, wurde von dem Wasser verschlungen. Die beiden Unglücklichen lagen nun auf den Boden dieses gefährlichen Fahrzeuges, das von den Wogen umhergeschleudert wurde, in Todesangst, zehn fürchterliche Stunden lang, bis endlich die Kufe 14 Meilen von Kronstadt, nahe bei Sisterbeck, im Gebüsch stecken blieb. Die armen Schiffbrüchigen, von Hunger und Frost erschöpft, mußten die ganze Nacht in dieser elenden Lage zubringen. Der Tag brach hervor, und zeigte ihnen in ihrem Gefängniß nichts als einen von Wolken verhüllten Himmel. Endlich hörten sie Geräusch. Es waren Kosacken, die den Schiffbrüchigen zu Hülfe geschickt wurden. Diese vernahmen den Hülferuf und retteten sie nicht ohne Anstrengung. Die beiden Leute erregten allgemeines Mitleid. Der Vater aber ist bald nach seiner Rettung gestorben."

Frankreich.

Die Etoile vom 1. Februar enthält folgenden Artikel:

„Nein, Frankreich ist nicht in seiner Würde, noch in seinen Interessen verletzt [1]); nein, Frankreich ist nicht zum Anhängsel irgend einer andern Macht herabgesunken [2]); nein, es wird keineswegs von irgend einem Kabinette für nichts gerechnet; nein, die Franzosen sehen nicht eine Zukunft ohne Ehre und ohne Ruhm vor sich [3]). Nein! Wie kann man anders, als durch die förmlichsten Verneinungen den Journalen der Revolution antworten, die ihr Land verläumden, weil ihre unseligen Lehren nicht mehr daselbst herrschen."

„Welches ist denn die Acte der Continentalmacht, die unsern Interessen zuwider wäre, und worauf Frankreich eingegangen wäre, um sagen zu können, wir wären nur deren Nachbeter? Was hat denn England gethan, das anzeigte, es rechne uns für nichts? Wo ist denn der Beweis, daß die Zukunft nicht mehr der Vergangenheit für uns gleiche? Worin verletzt denn die Anerkennung Südamerika's unsere Würde und unsere Interessen?"

„Wir haben es bereits gesagt: anders ist Englands, anders ist Frankreichs Lage. England ist es Bedürfniß, zur Behauptung seiner Macht unaufhörlich neue Handelsverbindungen anzuknüpfen, um jeden Preis seine Ueberlegenheit zur See aufrecht zu erhalten. Da es nur ein beschränktes Gebiet und eine gewissermaaßen erkünstelte Macht besitzt, so muß es nothgedrungen sogar die Hülfsquellen anderer Völker benutzen, und aus dieser

[1]) Constitutionnel.
[2]) Courrier français.
[3]) Journal du Commerce.

Nothwendigkeit wird es jetzt auf revolutionaire Bahnen hingeriſſen."

„Seit dem weſtphäliſchen Frieden waren alle ſeine Beſtrebungen nur auf das phyſiſche Wohlſeyn der Nation gerichtet, und man kann auf dasſelbe jenen bekannten Spruch anwenden: „Jedes Volk, das, nach ſeiner „Lage, nur zwiſchen Handel und Krieg zu wählen hat, „iſt an und für ſich ſelbſt ſchwach: es hängt von Men„ſchen, von Ereigniſſen ab, und kann ſich nur durch „Kleinheit oder Heldenmuth frei erhalten."

„Frankreich, im Mittelpunct Europa's gelegen, Frankreich, die älteſte Tochter der Civiliſation, hat andere Intereſſen, als die des Handels. Es kann ſich ſelbſt genug ſeyn, und Europa's Gleichgewicht hängt von ihm ab. Frankreich weiß es, daß die erſten Intereſſen der Völker die Ordnung betreffen; daß die Privatintereſſen den öffentlichen ſchaden können; daß das gefährlichſte Gift edler Geſinnungen und freier Urtheilskraft in dem Privatnutzen liegt. Frankreich und Europa ſind vereint durch die nämlichen Intereſſen."

„Die Anerkennung Südamerika's verletzt Frankreichs Würde nicht mehr, als die der Kabinette der heiligen Allianz. Wann iſt die Würde einer Nation verletzt? Wenn ſie gezwungen wird, zu thun, was ſie nicht will, oder wenn eine andere Nation wirklich ihrem Intereſſe zu nahe tritt. Nicht darin beſteht die Würde einer Nation, daß ſie eine andere hindert, einen Fehler zu begehen. Nach euern Äußerungen wäre England an dem Tage entehrt worden, wo wir den ſpaniſchen Krieg unternahmen. Denn wir thaten damals, was es nicht wollte, und in dieſem Augenblicke befinden ſich unſere Truppen zu Cadix, Barcelona, Coruña u. ſ. w. So ſeid doch conſequent, wenn ihr es ehrlich meint."

„Allein außerdem, in welchem Stücke iſt denn unſer Intereſſe berührt? Unſere Exportationen nach Südamerika waren unermeßlich. Worin werden ſie es minder ſeyn? Kreutzen nicht franzöſiſche Schiffe in allen jenen Meeren, um unſern Handel zu beſchützen? Um daß irgend eine Änderung einträte, müßte entweder England Frankreichs Ausſchließung von dem Handel mit den ſpaniſchen Colonien durch Tractate bedingen, und dieß, wir wagen es zu behaupten, wird nimmer geſchehen, oder die ſpaniſchen Republiken müßten uns ihre Häfen verſchließen, was einer Kriegeserklärung gleich gelten würde. Auch in dieſer Hinſicht können wir unſern Handelsſtand beruhigen."

„In Betreff unſerer Finanzen, die nach der Meinung unſerer ſo ausnehmend franzöſiſch geſinnten Journale in Gefahr ſtehen, weil England in unſern öffentlichen Fonds für mehr als 20 Millionen Kapitalien hat, mit denen es unſere Börſe überſchwemmen kann; ſo genügt es an der Erwiederung, daß England den Engländern, die auf unſere Fonds eingegangen ſind, nicht zu gebieten vermag, ſich zu Grunde zu richten, weil diejenigen, die auf dieſe Weiſe ihre Fonds verſchleudern, dabei verlieren würden und kein Intereſſe haben, unſern Credit niederzudrücken. Sahen wir nicht in dem ſpaniſchen Kriege die Regierung zu 89 Fr. 75 Cent. borgen, und die Engländer, die ſicherlich dieſem Kriege ſehr entgegen waren, anſtatt unſerm Credit ſchaden zu können, ſahen bald hernach unſere Renten auf Pari ſteigen."

„Vergebens ſucht ihr Beſorgniſſe wegen des allgemeinen Friedens zu erregen, vergebens ſagt ihr uns, daß niemals die Welt mehr Gährungsſtoff zu Krieg und Zwietracht in ihrem Schooße barg. Die Fonds weiſen ſchnell genug auf dergleichen Stürme hin; erinnert euch, daß ſie wegen des ſpaniſchen Krieges auf 72 fielen, und in ganz Europa ſind ſie jetzt ruhig, weil der politiſche Horizont nicht mit Sturmwolken überzogen iſt, wie ihr ſagt, oder vielmehr wie ihr denkt."

„Der König hat die Verſicherung ertheilt, daß die Geſinnungen der fremden Regierungen ihm keinen Zweifel über die Aufrechthaltung der freundſchaftlichen Verhältniſſe geſtatteten, die zwiſchen ihnen und ihm beſtänden. Wir glauben, die Rede des Königs von England wird die nämlichen Verſicherungen enthalten. Der Friede wird aufrecht erhalten werden, und ihr werdet weder See- noch Continentalkrieg haben."

„Im Übrigen bleibt ihr immer dieſelben: der Credit, die Charte, der Frieden ſind Worte, die ihr geltend machtet, ſo lange ihr glaubtet, ſolche zu euerem Vortheil benützen zu können."

„Ihr fandet die Tilgungskaſſe nicht bedeutend genug, als ihr derſelben alle Staats-Waldungen überweiſen wolltet, und als ihr Holz verkauftet, um daran zu gewinnen."

„Den Credit nanntet ihr nicht einen Schlund der Agiotage, als er euch dazu diente, die Wahlen zu euerem Vortheil zu bewirken."

„Als ihr aus der Charte ein Mittel für euere Zwecke machtet, ſchien ein Ruf der Unabhängigkeit euch bewunderungswürdig."

„Der Friede war das größte aller Güter, als er den Revolutionärs von Neapel und Madrid zum Frommen gereichte."

„Ihr ſchreiet gegen die Schadloshaltung; als es ſich aber um die Rückſtandsforderung handelte, war alles gut; wahre Unglücks-Propheten, ſind euere Weiſſagungen in nichts erfüllet worden; denn euere Weiſſagungen ſind euere Hoffnungen, und euere Hoffnungen ſind das Unglück der Welt."

Der König hat dem H^rn. Denis Pichegru, Vetter des Generals dieſes Namens, aus der Civilliſte einen Jahrgehalt von 300 Fr. bewilligt.

Bei Gelegenheit der Krönung, wozu der Tag noch nicht beſtimmt feſtgeſetzt iſt, wird der König länger, als

es Anfangs hieß, in Rheims bleiben. Sr. Majestät wird einen Tag vor der Krönung dort ankommen; am Tage nach der Ceremonie, welche fünf Stunden dauern soll, wird große Galla seyn, wobei der König allein an einer erhöheten Tafel speisen, und von den Großoffizieren bedient wird. Den dritten Tag begibt sich der König zu Pferde nach der Abtei von Saint-Remy, und von da geht die Reise über Compiegne nach Paris zurück. Die Vorbereitungen, die man seit dem 27. Dec. v. J. in der Domkirche von Rheims zu treffen angefangen hat, werden mit doppelter Thätigkeit fortgesetzt. Das Zimmerwerk, auf welchem zwei Gallerien, eine über der andern, die ganze Mauer der Kirche entlang sich erheben sollen, ist beinah fertig.

Die Rente wurde am 2. mit 103 Fr. 40 Cent. eröffnet und geschlossen.

Wien, den 11. Februar.

Sr. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. Mai v. J. das durch den Tod des Fürsten Prosper von Sinzendorf erledigte lehenbare Oberst-Erbland-Vorschneider-, Kampfrichter- und Schildträger-Amt im Erzherzogthume Österreich unter und ob der Enns, Allerhöchstihrem Kämmerer und Oberst-Wachtmeister in der Armee, dann des österreichischen kaiserl. Leopold-Ordens Ritter, Michael Maximilian Grafen von Althann, Freiherrn auf Goldburg und Murstetten, für sich und seine männliche Descendenz allergnädigst zu verleihen geruhet.

Am 11. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 7/11; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/2; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1177 1/2 in CM.

Österreichs Stern.

Dieses ist der Titel einer Hymne, welche zur allerhöchsten Geburtstagsfeier Sr. Majestät unsers allgeliebten Kaisers Franz des Ersten, von Carl Meisl verfaßt und herausgegeben wurde. Sichtbar hat der erhabene Gegenstand den Sänger begeistert. Was aber Hrn. Meisl's Arbeit am meisten adelt, ist der edle Gebrauch, welchen er von diesem Geistesproducte macht. Der volle Ertrag dieses Gedichtes, dessen Druck Anton Strauß unentgeldlich besorgte, ist nämlich ohne allen Abzug der Kosten, dem Fonde für blinde Soldatenkinder gewidmet. Exemplare sind in dem magistratischen Steueramte im Rathhause, in der Kunsthandlung bei T. Mollo am Kohlmarkt, und im Comptoir des österr. Beobachters für 12 kr. CM. zu bekommen. Für höhere Beträge wird quittirt.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Zum ersten Mal: Liebe zu Abenteuern.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Der Wechselbrief. — Die Fee und der Ritter.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Götz von Berlichingen.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.

Morgen: Der falsche Bart. — Die Zauberbirn.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Der Feuerbär.

Morgen: Philibert, Graf v. Flandern.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Erzählungen von A. v. Weingarten. Auf schönem Druckpapier, 12. in Umschlag broschirt 1 fl. CM.

Nro. 44

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 13. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.980	28 9 L. 1 P.	+ 8.5	+ 2.2	NNW.	stark. trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	28.003	28 9 4	+ 12.0	+ 5.8	NW.	— Wolken.
	10 Uhr Abends.	28.000	28 9 3	+ 10.0	+ 3.0	NW.	mittelm. —

Portugall.

Die Etoile vom 3. Abends liefert nun eine Übersetzung der siebzehn königlichen Decrete, sämmtlich aus Alfeite (einem königlichen Lustschlosse am linken Tajo-Ufer) vom 15. Jänner datirt, welche sich auf die (gestern erwähnte) Ministerial-Veränderung beziehen: 1) In Berücksichtigung des Eifers, der Treue und der Rechtschaffenheit, womit Joaquin Jose Monteiro Torres, Admiral Meiner königlichen Flotte, Mir stets gedient hat, halte Ich es für angemessen, ihn zum Minister und Staatssecretär der Marine und Colonien zu ernennen. — 2) In Berücksichtigung der wiederholten Bitten, welche der Graf von Sub-Serra, erster Kabinets-Minister, Kriegsminister, und mit den Departements der Marine und der Colonien beauftragt, an Mich gerichtet hat, ihn der Last dieser Ministerien zu entheben, und in Erwägung der triftigen von ihm angeführten Gründe, welche die gute Meinung und das Vertrauen, deren er sich von Meiner Seite würdig gemacht hat, noch vermehrt haben, nehme Ich seine Abdankung von den beiden Ministerien, die er mit Eifer, Treue und Anhänglichkeit an Meine königliche Person bekleidet hat, an, wobei Ich Mir jedoch vorbehalte, denselben in andern für Meinen Dienst wichtigen Angelegenheiten zu verwenden, und ihm alle mit dem Rang eines ersten Ministers verknüpften Ehren und Prärogativen belasse. Ich bewillige ihm außerdem einen Jahrgehalt von einer Million 600,000 Rees *). — 3) In Betracht der Vorstellungen, welche der Marquis von Palmella, Minister der auswärtigen Angelegenheiten an Mich gerichtet hat, habe Ich es für angemessen befunden, denselben der besagten Functionen zu entheben, und behalte Mir vor, ihn, mit Anerkennung des Eifers und der Rechtschaffenheit, die er in Meinem Dienste bewiesen hat, bei andern Gelegenheiten zum Wohl des Staates zu verwenden. Ich belasse den Marquis in allen den Staatsministern gebührenden Ehren und Auszeichnungen, und bewillige ihm einen Jahrgehalt von 1,600,000 Rees. — 4) Da der Erzbischof von Evora, Minister der Justiz und der kirchlichen Angelegenheiten zu der hohen Würde eines Kardinals der heiligen römischen Kirche erhoben worden ist, und die Bekleidung des besagten Ministeriums mit dem Glanze und den hohen Prärogativen eines so ausgezeichneten Ranges sich nicht mehr verträgt, so habe Ich es für angemessen befunden, denselben von besagten Functionen zu entheben, und behalte Mir vor, die Weisheit, die Tugenden, den Eifer und die Anhänglichkeit gegen Meine königliche Person, welche der besagte Kardinal stets an den Tag gelegt hat, bei wichtigen Gelegenheiten zu verwenden. — 5) In Berücksichtigung der von dem Grafen von Povoa, Finanzminister und Präsidenten Meines königlichen Schatzes, an Mich gerichteten Vorstellungen habe Ich für gut befunden, denselben seiner Functionen, die er bisher zu Meiner Zufriedenheit bekleidet hat, zu entheben. — 6) In Berücksichtigung der schwächlichen Gesundheitsumstände, wodurch Jose Antonio d'Oliveira-Leite de Barros in die Unmöglichkeit versetzt wird, seine Functionen als Minister der Angelegenheiten des Königreichs (des Innern) fernerhin zu bekleiden; welche Functionen er, gleich allen andern, zu Meiner Zufriedenheit bekleidet hat, habe Ich es für angemessen befunden, ihn mit Belassung aller mit dem Range eines Staatsministers verknüpften Ehren, derselben zu entheben, und ihm einen Jahrgehalt von 1 Million und 600,000 Rees auszuwerfen. — 7) Da Ich aus eigener Erfahrung, den Eifer, die Treue und die Talente erprobt habe, womit Mir João Joaquim d'Almeida d'Araujo Correa de Lacerda stets gedient hat, so habe Ich es für angemessen befunden, denselben zum Minister des Innern zu ernennen. — 8) Da Ich Mich aus Meiner eigenen Erfahrung von dem Eifer und den Talenten überzeugt habe, womit Ferdinand Luis Pereira de Souza Barrada Mir stets gedient hat, so habe Ich es für angemessen erachtet, denselben zum Justizminister zu er-

*) 1 Milrees oder 1000 Rees = 2 fl. 21½ kr. CM.

nennen. — 9) In Berücksichtigung des Eifers und der Fähigkeiten des Grafen von Barbacena (Francisco) habe Ich für gut befunden, denselben zum Kriegsminister zu ernennen. — 10) In Erinnerung an alle die Beweise von Eifer und Fähigkeit, welche Mir Silvestre Pinheiro Ferreira unter verschiedenen Umständen und bei wichtigen Functionen gegeben hat, übertrage Ich ihm interimistisch das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten. — 11) In Berücksichtigung der Verdienste, der Ergebenheit und Treue des Miguel Antonio de Mello habe Ich es für gut befunden, denselben zum Finanzminister und Präsidenten Meines königlichen Schatzes zu ernennen, welche Functionen er, in Gemäßheit der Instructionen und der Methode, die Ich für diesen, für den Staatsdienst so wichtigen Verwaltungszweig, festgesetzt habe, zu bekleiden hat. — 12) In Erwägung der Tugenden, Talente und der Treue des Kardinal Erzbischofs von Evora, und da Ich denselben für würdig halte, an die Spitze des ersten Gerichtshofes Meines Königreichs gestellt zu werden, wo er ausnehmend zur Wohlfahrt Meiner Völker und zur Erleichterung Meines königlichen Gewissens beitragen wird, habe Ich es für gut befunden, den besagten Kardinal zum Regedor das Justiças da casa de supplicação (Oberst-Landesrichter) zu ernennen. — 13) In gerechter Würdigung der Talente und der Treue des Marquis von Palmella habe Ich für gut befunden, denselben zu Meinem Botschafter bei S^r. Majestät dem Könige von Frankreich und Navarra zu ernennen, und hege die Hoffnung, daß der besagte Marquis seine Mission mit eben dem Eifer und der Einsicht, welche er stets an den Tag gelegt hat, bekleiden werde. — 14) In Berücksichtigung der von dem Marquis von Palmella geleisteten Dienste, ernenne Ich ihm zum Großkreuz des Christusordens, mit einer Pension von 600,000 Rees, bei der Kasse der erledigten Comthureien zahlbar. 15) In Berücksichtigung aller der Beweise von Treue und Fähigkeit, welche Mir der Graf von Sub-Serra, erster Minister Meines königlichen Kabinets gegeben hat, habe Ich es für angemessen erachtet, denselben zu Meinem Botschafter bei S^r. Majestät dem Könige von Großbritannien zu ernennen. — 16) Da Ich dem erwähnten Grafen von Sub-Serra ein besonderes Merkmal Meiner Zufriedenheit mit den von ihm geleisteten treuen Diensten geben will, so habe Ich für angemessen befunden, demselben das Großkreuz des Ordens vom Thurm und Schwert, mit einer lebenslänglichen Pension von 1,600,000 Rees, bei der Kasse der erledigten Comthureien zahlbar, zu verleihen. — 17) Da ich dem Grafen von Povoa ein Merkmal Meiner königlichen Achtung geben will, belasse Ich ihm die mit den von ihm bekleideten Ministerium verbundenen Ehrenvorzüge, und schenke ihm ein Majorat, mit welchem der Titel eines Grafen von Povoa verknüpft seyn soll."

Großbritannien und Irland.

Nachrichten aus London vom 31. Jänner (in der Etoile vom 3. d. M.) zufolge, sollte die Motion zur Dankadresse auf die königliche Thronrede im Oberhause von Lord Dudley gemacht und von Lord Gort unterstützt, im Unterhause von Lord Francis Lewison Gower gemacht, und von H^rn. Fleming unterstützt werden.

Am 29. und 30. Jänner war großer Kabinetsrath im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten gehalten worden, der jedes Mal gegen vier Stunden dauerte. Man glaubt, daß über die königliche Eröffnungsrede darin berathschlagt worden.

Der Courier versichert, der König empfinde zwar wieder am Ellenbogen und dem Handgelenke Gichtschmerzen; der Anfall sei aber keineswegs so bedenklich, wie einige Journale ihn machen wollten. Doch sei es noch zweifelhaft, ob S^r. Majestät das Parlament in Person werde eröffnen können.

Ein von Buenos-Ayres zu Milford eingelaufenes Schiff war am 24. December auf der Höhe des grünen Vorgebirgs von zwei Fregatten angehalten worden, welche spanische Flagge trugen, und fünf andere Schiffe geleiteten. Man hielt sie für die neulich von Ferrol ausgelaufene Expedition.

Am 25. Jänner schlossen die Lords der Schatzkammer mit dem H^rn. Bish den letzten Contract zu einer Lotterie ab. Ist letztere gezogen, dann wird zum Verdruße Vieler nichts mehr vom Glücksrade in England zu hören und zu sehen seyn.

Nach einem von dem Lord-Lieutenant in Irland am 22. Jänner erlassenen Befehl, ist in der Grafschaft Limerick und in den Baronien Bunratty und Tulla, in der Grafschaft Clare, die Insurrections-Acte aufgehoben worden.

Briefe von dem Vorgebirge der guten Hoffnung melden, daß außer dem Gelde, welches für die verarmten Colonisten aus England übermacht wurde, daselbst noch 5000 Pf. Sterling aus Calcutta angekommen sind, und daß die armen Eingewanderten daher wieder neues Leben bekommen haben.

In der gesetzgebenden Versammlung in Kingston (Jamaika) ist der Vorschlag gemacht worden, in England Unterhandlungen zu einer Anleihe anzuknüpfen, und zwar um neue Kirchen zu erbauen, um die öffentlichen Gefängnisse zu verbessern, und um die Einwanderung aus den vereinigten Staaten, aus England, Schottland und Irland zur Vermehrung der weißen Bevölkerung der Insel zu befördern.

Zur Anlegung von Baumwoll-Fabriken in Irland hat sich in London eine Compagnie gebildet, deren Kapital 3,000,000 Pf. Sterl. seyn wird.

Es läuft das Gerücht, Lord Combermere werde nach

Indien gehen, um Sir Edw. Paget im Armee-Befehl abzulöſen.

Die engliſchen Entdeckungsſchiffe, unter Capitän Parry, waren am 3. Auguſt mitten im Eiſe bei Cape Chidley in der Hudſonsbai, von wo ſie noch eine ziemliche Strecke Weges bis zur Repulſebai, wo ſie hatten überwintern wollen, zu machen hatten.

Die Zahl der Chefs, Mitglieder und Studierenden der Univerſität Cambridge war im Jahr 1824 im Ganzen 4489. 1748 belief ſie ſich nur auf 1500, 1813 auf 2805 und 1823 auf 4277 Perſonen.

Am 22. Jänner lief zu Deptford das erſte, zur Fahrt zwiſchen London und Calcutta beſtimmte Dampfſchiff Enterprize, von 500 Tonnen, vom Stapel. Dieſes Dampfboot wird die Fahrt folgendermaaßen machen: Von London nach Madera 7 Tage; von Madera nach San-Yago 5; von San-Yago nach St Helena 11; von da nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung 6; von da nach Johanna 12; von da nach Bombay 12½. Hier wird es 10½ Tage bleiben. Von Bombay nach Calcutta 9 Tage, in Summa 73 Tage. (Die Erfahrung wird lehren ob dieſe Rechnung nicht „ohne den Wirth gemacht ſei.")

Frankreich

Die Pairskammer empfing am 31. Jänner den Marquis v. Maleville, deſſen Zulaſſung kürzlich ausgeſprochen worden, in ihrer Mitte, vernahm Bericht über die Geſetzentwürfe, die Selbſtbeſteurung und Anleihen einiger Departemente und Städte betreffend, und beendigte die Erörterung des Entwurfes über die öſtlichen Salinen ꝛc., den ſie am Ende mit 143 Stimmen gegen 35 annahm.

Der Deputirtenkammer wurde am 1. Februar ein Verzeichniß von 27 Bittſchriften mitgetheilt, die alle auf den Entſchädigungsentwurf Bezug haben. Der Bericht darüber ſollte am 4. oder 5. erſtattet werden.

Der Graf de la Bourdonnaye ſoll der Deputirtenkammer den Vorſchlag machen wollen, daß diejenigen ihrer Mitglieder, welche bei der Entſchädigungsſache ſelbſt intereſſirt ſeien, ſich der Abſtimmung darüber enthalten ſollten. Geht dieſer Vorſchlag durch, ſo dürfte das Stillſchweigen eines nicht unbeträchtlichen Theils der Deputirten auf das Schickſal des Geſetzentwurfs Einfluß haben.

Nachrichten aus Toulon zufolge, war die franzöſiſche Fregatte Cybele aus den Gewäſſern der Levante im dortigen Hafen eingelaufen. Der bekannte Philhellene, Oberſt Voutier, befand ſich am Bord dieſer Fregatte.

Preußen.

S^r^ kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Nicolay Pawlowitſch von Rußland war von Berlin nach Warſchau abgereist.

Teutſchland.

Einer Bekanntmachung des königl. hannöverſchen Kabinetsminiſteriums zufolge, iſt der Wieder-Zuſammentritt der am 30. März vorigen Jahrs vertagten Stände des Königreichs auf den 8. März d. J. feſtgeſetzt worden.

An die Stelle des verſtorbenen Grafen von Thurn iſt der bisherige Domherr und Dompfarrer, Dr Wittmann, zum Propſten des Domkapitels zu Regensburg ernannt worden.

Am 12. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 17/20; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 153¼; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 99⅞ Br. Uſo. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1179½ in CM.

Wiſſenſchaftliche und Kunſt-Nachrichten.

Die kürzlich entdeckte Ausgabe Shakſpearſcher Stücke vom Jahre 1603, iſt, wie die Litterary-Gazette behauptet, ein unvollſtändiger Druck, theils nach dem Gedächtniſſe, theils mit dem Beiſtand der Schauſpieler, welche in den Rollen der Stücke aufgetreten ſind, angefertigt, und es iſt ſchwerlich zu glauben, daß der Dichter das, was wir hier gedruckt finden, ſelbſt geſchrieben hat. Das ſeltene Exemplar, deſſen Werth auf 2 bis 300 Pfd. Sterl. geſchätzt wird, enthält folgende zwölf Stücke: 1) der Kaufmann von Venedig, 1600, erſte Ausgabe. 2) Die luſtigen Weiber von Windſor, 1602, erſte Ausgabe. Das letzte Blatt fehlt. 3) Viel Lärm um Nichts, 1600, erſte Ausgabe. 4) Der Sommernachtstraum, 1600, erſte Ausgabe. 4 Blätter in der Mitte fehlen. 5) Troylus und Creſſida, eine der beiden im Jahre 1609 gedruckten erſten Ausgaben. Titelblatt fehlt. 6) Romeo und Julie 1599, erſte Ausgabe des vermehrten Stücks. 7) Hamlet, 1603, erſte bekannte Ausgabe. Am Ende fehlen einige Reihen. 8) Heinrich IV. Zweiter Theil, 1600, erſte Ausgabe. 9) Heinrich IV., erſter Theil, 1598, erſte Ausgabe. 10) Heinrich V., 1602, zweite Ausgabe. 11) Richard III., 1602, dritte Ausgabe. 12) Die beiden vornehmen Blutsfreunde von John Fletcher und William Shakeſpeare, 1634, erſte Ausgabe. Der Titel des Hamlet lautet folgendermaaßen: „The tragicall hiſtorie of Hamlet prince of Denmarke by William Shakeſpeare. as it hath beene diuerſe times acted by his Highneſſe Seruants in the Cittie of London: as alſo in the two Vniuerſities of Cambridge and Oxford, and elſe-where. (N) (L) At London printed for N. L. and John Trundell. 1603." Das Stück nimmt 31 Blatt ein, auf jeder Seite ſind etwa 35 Zeilen, dahingegen faßt die Ausgabe von 1604 ſechzig Blatt, auf jeder Seite 32 Zeilen, ſo daß der neu entdeckte Hamlet kaum ⅞ des Textes der Ausgabe von 1604 enthält. Deſſenungeachtet iſt er in andern Rückſichten ſehr merkwürdig. Man findet Lesearten von unge-

meinem Intereſſe, Namensverſchiedenheiten und andere Abweichungen. Polonius heißt durchweg Corambis, Osrick hat gar keinen Namen, und Güldenſtern heißt Gildestone. Ohne Zweifel hat irgend ein Nachdrucker nach einer verſtümmelten Copie dieſes Stück herausgegeben, um ſeine Taſchen zu füllen. Das ſeltene Buch gehörte vormals Sir T. Hanmer, hierauf kam es in den Beſitz der Familie Bunbury, und gehört jetzt den HH. Peyne und Foß, die einen diplomatiſch genauen Abdruck beſorgen wollen. Die Buchſtaben. N. L. auf dem Titelblatte des Hamlet ſind die Chiffre des Buchhändlers N. Landure.

Über die eiſerne Courtine im k. k. Hofburg-Theater.

(Aus der Wiener Zeitſchrift für Kunſt, Litteratur, Theater und Mode.)

Die Feuersbrünſte, welche ſeit einigen Jahren mehrere teutſche und fremde Schauſpielhäuſer trafen, und meiſtens nur mit Vernichtung des ganzen Gebäudes endigten, haben die Aufmerkſamkeit der Regierungen und der Privaten gleich verdoppelt, und indem die letztern mehrere Erhaltungs- und Sicherungsmittel vorſchlugen, als: Beſtreichung der brennbaren Theile und Stoffe mit feuerfeſter Maſſa, Benetzung mit mineraliſchen Säuren u. ſ. w., deren Werth oder Unwerth ſich nur durch viele Verſuche und durch den Beweis ihrer Dauer feſtſtellen kann, ſorgten die erſteren an vielen Orten, und namentlich in Wien, für zweckmäßige und fortdauernde Aufſicht, für hinlängliche, gute Feuerloſch-Werkzeuge und für einen wohl vertheilten, anſehnlichen Waſſervorrath, um einer ſich zeigenden Gefahr an allen Orten und im erſten Augenblicke, worauf es ſtets vorzüglich ankommt, zu begegnen.

Das k. k. Hofburg-Theater, welches ſich mit allen gedachten Anſtalten muſterhaft verſehen befindet, erhielt aber noch überdem ein bis jetzt wenig angewandtes und doch höchſt zweckmäßiges Verwahrungsmittel in einer auf Allerhöchſten Befehl angebrachten eiſernen Schluß-Courtine, die nach der, auf den Theaterzettel vom 5. und 8. Jänner d. J. gemachten Anzeige, nach Ende des Stückes herabgelaſſen wurde, um, wie es daſelbſt heißt: „im Falle eines auf der Bühne entſtehenden Feuers „dieſelbe von dem Auditorium ſogleich gänzlich abzuſchließen und den Zuſchauern den Vortheil zu gewähren, „ſich ohne Eile aus dem Schauſpielhauſe entfernen zu „können.“ Zu dieſem mit manchen Schwierigkeiten verknüpften Unternehmen wurden bereits im vorigen Juli-Monat die erſten Einrichtungen getroffen. Die Courtine beſteht aus einem Viereck von 22½ Schuh Höhe und 29⅔ Schuh Breite Wiener Maaßes, das auf einem Gerippe von eiſernen Stangen befeſtigt, aus dicken, aufgeſchraubten Platten von Eiſenblech zuſammen geſetzt und luftdicht verbunden iſt. Das Proſcenium iſt ſchon früher ganz in Stein gebaut worden; nur wenige, durchaus erforderliche Communications-Thüren mit dem Orcheſter, Auditorium und Schnürboden, ſind ſämmtlich von Eiſen, auf dem Fußboden der Bühne läuft ein eiſerner, holzfarbig angeſtrichener Streif, auf dem ſich die Courtine beim Herunterkommen feſtſtellt; unter demſelben, ſo wie in der Höhe durch den Dachſtuhl, geben Brandmauern, die Soffite am Portal wurde ebenfalls auf Eiſenblech gemahlt, und das Auditorium iſt wirklich nach erfolgtem Schluſſe ſo vollkommen von der Bühne geſchieden, daß alle Zuſchauer ruhig und ohne die mindeſte Gefahr ſich entfernen, auch die nahe dabei befindlichen Loſch-Anſtalten in Bewegung gebracht werden können. Ein muthiges, gewandtes, nüchternes, auf der Bühne ſtets befindliches Arbeits-Perſonale ſichert die Benutzung der Courtine auf das erſte Zeichen. Die Auslöſung, durch welche ſie in Gang geſetzt wird, kann auf der Bühne und unter derſelben durch einen einzelnen Mann ohne Anſtrengung weggezogen werden, der ſich dann ſogleich entfernen kann, da die Courtine von ſelbſt ihre Bewegung abwärts fortſetzt; wenn daher ein Punct ſchon unzugänglich wäre, bietet ſich der zweite entfernte ſtets noch zur Herablaſſung dar. Ihr Sinken dauert eine Minute; ein mehr als hinlänglicher Zeitraum, da Flamme und Rauch nach oben ſtreben, die obere Seite aber durch die Brandmauer, eiſerne Soffite und dahinter liegende Courtine vollkommen gedeckt iſt. Noch hat man die Rückſicht genommen, daß die Courtine auch bei Zerſtörung ihres Hängewerkes, ohne jene erwähnte Auslöſung, nicht herab fallen kann, indem ſie auf Zapfen ruht, die beim Auslöſen zugleich ſich zurück ziehen. Ihr Gewicht iſt ungefähr 60 Centner, mit der ebenfalls ganz eiſernen Maſchinerie über gegen 80 Centner. Hr. Hofſchloſſermeiſter Sedel hat ſie nach den Zeichnungen und unter der Direction des k. k. Hof-Architecten und Ehrenmitgliedes der Akademie von St. Luca in Rom, Hrn. Johann Anau, verfertigt, und wiederholte Verſuche nach Ende der Schauſpiele werden dem Publicum beſtätigen, daß dieſe, ſeinem Zweck vollkommen entſprechende Anſtalt, fortdauernd im Gang erhalten werde.

Da nun kein Zweifel iſt, daß andere beſtehende Theater über kurz oder lang, die neu zu erbauenden aber alle dieſes Verwahrungsmittel für das Auditorium einführen werden, da das Auditorium ſelbſt, vorzüglich bei neuen Bauten, durch ſteinerne Treppen und Vorhallen, Stucatur der Gänge, gewölbte Lichtkammern u. ſ. w. ohnehin leicht zu beſchützen iſt, ſo bleibt kaum etwas Weiteres mehr zu wünſchen übrig, als die Bedeckung einer ſolchen neuen, möglichſt feuerfeſten Bühne mit einem eiſernen Dachſtuhle und ein eiſernes Gebälke für das Haus überhaupt, worüber der eben genannte Hr. Hofarchitect uns ſeine gründlichen Anſichten mittheilte, die, weit entfernt, mit großen Schwierigkeiten verbunden zu ſeyn, vielmehr den Gewinn eines größern Raumes für die Maſchinerie gewähren. Ein ſolcher Dachſtuhl kann mit dem gewöhnlichen Material eingedeckt werden, und ſeit dem früher ſchon gemachten Entwurfe hat die Entſtehung großer Fabrikgebäude in England, welche ſo verwahrt worden ſind, die Ausführbarkeit practiſch erwieſen.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters iſt ganz neu erſchienen: Anfangsgründe der Naturlehre in ihrer Anwendung auf forſtliche und forſt-technologiſche Gegenſtände für angehende Forſtmänner, Ökonomen und Cameraliſten. Von Franz Roß, ordentlichem und öffentlichen Profeſſor der Forſt-Naturkunde an der k. k. Forſt-Lehranſtalt zu Mariabrunn nächſt Wien, Mitgliede mehrerer gelehrten Geſellſchaften. Groß 8., im Umſchlag broſchirt: 3 fl. CM.

Nro. 45

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 14. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.960	28 8 L. 9 P.	+ 8.5	+ 4.0	NNW. mittelm.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.930	28 8 5	+ 13.0	+ 6.0	NW. stark.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.900	28 8 1	+ 10.0	+ 3.5	NNW. stark.	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, den 3. Februar.

(Durch außerordentliche Gelegenheit.)

Die dießjährige Sitzung des Parlaments ist heute Nachmittags (wegen fortdauernder Unpäßlichkeit des Königs) durch die zu diesem Behuf ernannten Commissäre (den Lord-Kanzler, den Erzbischof von Canterbury, und die Grafen von Westmoreland, Harrowby und Shaftesbury) eröffnet worden. Der Lord-Kanzler hielt bei dieser Gelegenheit folgende Rede:

„Meine Lords und Herren! S^r. Majestät haben uns befohlen, das Vergnügen auszudrücken, welches Höchstdieselben über die Fortdauer und fortschreitende Zunahme jenes öffentlichen Wohlstandes empfinden, wozu S^r. Majestät Ihnen bei Eröffnung der letzten Parlamentssitzung Glück gewünscht haben."

„Es hat nie eine Epoche in unserer Geschichte gegeben, wo alle großen Interessen des Landes sich in einem so gedeihlichen Zustande befanden; oder wo Glück und Zufriedenheit so allgemein unter allen Klassen der Bewohner des brittischen Reiches und in solcher Ausdehnung verbreitet gewesen."

„Es trägt nicht wenig dazu bei, S^r. Majestät Zufriedenheit zu vermehren, daß Irland an der allgemeinen Wohlfahrt des Königreichs Theil nimmt. Die Gewaltthätigkeiten, zu deren Unterdrückung S^r. Majestät in der letzten Sitzung außerordentliche Vollmachten anvertraut worden waren, haben so weit aufgehört, daß die Zurücknahme oder die Suspension jener Vollmachten in den meisten von den Districten, auf welche sie angewendet worden, dadurch gerechtfertiget wird. Industrie und Handels-Unternehmungen verbreiten sich rasch in diesem Theile des Königreichs."

„Es ist demnach um so mehr zu bedauern, daß sich Vereine (associations) in Irland gebildet haben, deren Schritte durchaus unverträglich mit dem Geiste der Verfassung sind, und welche, durch Erbitterung der Animosität und des religiösen Grolles, die daselbst herrschten, dahin abzwecken, die Ruhe des Staates zu gefährden, und die Verbesserung der Lage der Nation zu verzögern."

„S^r. Majestät vertrauen auf Ihre Weisheit, daß Sie unmittelbare Maaßregeln zur Abhülfe gegen dieses Übel ergreifen werden."

„S^r. Majestät empfehlen auch die Wiederaufnahme der Untersuchung, welche in der letzten Sitzung über den Zustand von Irland angeordnet worden."

„S^r. Majestät bedauern aufrichtig die Unterbrechung der Ruhe von Indien, durch den, ohne Anreitzung, erfolgten Angriff und die ausschweifenden Anmaaßungen der birmanischen Regierung. Es gereicht S^r. Majestät jedoch zur Beruhigung, Ihnen melden zu können, daß keine von den andern eingebornen Mächten irgend unfreundliche Gesinnungen geäußert hat, und daß die Tapferkeit der in jenem Lande verwendeten Streitkräfte, die beste Aussicht zu baldiger Beendigung der obwaltenden Feindseligkeiten gewährt."

„Meine Herren vom Unterhause! S^r. Majestät haben uns befohlen, Sie zu benachrichtigen, daß die Kostenanschläge für das laufende Jahr Ihnen unverzüglich vorgelegt werden sollen."

„Der Zustand von Indien, und Umstände, die mit einigen andern Theilen Ihrer auswärtigen Besitzungen verknüpft sind, machen eine Vermehrung unserer Militärmacht unumgänglich nöthig. S^r. Majestät freuen Sich zu gleicher Zeit, Ihnen sagen zu können, daß es, ungeachtet dieser Vermehrung der Ausgaben, bei dem blühenden Zustande und der fortschreitenden Verbesserung des Einkommens, dennoch in Ihrer Macht seyn wird, der National-Industrie neue Erleichterungen zu gewähren, und weitere Verminderungen der Staatslasten vorzunehmen."

„Meine Lords und Herren! S^r. Majestät haben uns befohlen, Sie zu benachrichtigen, daß Höchstdieselben fortwährend von Ihren Bundesgenossen, und überhaupt von allen Fürsten und Staaten Versicherungen ihrer friedfertigen Gesinnung gegen uns und gegen

einander erhalten; und daß S^r. Majestät Ihrerseits fortwährend alles aufbieten, um die allgemeine Ruhe zu erhalten."

„Die Unterhandlungen, welche durch S^r. Majestät Botschafter zu Konstantinopel zwischen Rußland und der ottomannischen Pforte so lange geführt worden waren, sind endlich zu einem freundlichen Ausgange gediehen."

„Abschriften von Tractaten, welche mit den Königreichen Dänemark und Hannover zu Verbesserung der Handels-Verbindungen zwischen jenen Staaten und diesem Königreiche geschlossen worden sind, werden Ihnen vorgelegt werden."

„Mit Schweden ist ein Tractat zu wirksamerer Unterdrückung des Sclavenhandels abgeschlossen worden; S^r. Majestät werden Ihnen eine Abschrift davon vorlegen lassen, sobald die Ratificationen ausgewechselt seyn werden."

„Hinsichtlich der Ratification des im vorigen Jahre zu gleichem Endzwecke mit den vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Tractats, sind unvermuthet einige Schwierigkeiten eingetreten; allein S^r. Majestät hegen das Vertrauen, daß sie in letzter Instanz die Erreichung eines so wohlthätigen Zweckes nicht hindern werden."

„In Uebereinstimmung mit den früheren Erklärungen der Regierung S^r. Majestät, haben Höchstdieselben Maaßregeln ergriffen, um die mit den Staaten von Spanisch-Amerika, welche, wie es sich zeigt, ihre Trennung von Spanien bewerkstelliget und ihre Unabhängigkeit begründet haben, bereits bestehenden Handelsverbindungen, durch Tractate, zu bestätigen. S^r. Majestät haben befohlen, daß Ihnen Abschriften von den sich auf diesen Gegenstand beziehenden Documenten vorgelegt werden sollen."

„S^r. Majestät können die gegenwärtige Veranlassung nicht vorbeigehen lassen, ohne Ihnen zu der fortschreitenden Verbesserung des Ackerbaues, der dauerhaften Grundlage der öffentlichen Wohlfahrt, Glück zu wünschen."

„Die Beseitigung der nachtheiligen Hindernisse des Handels, welche Sie bereits bewerkstelliget haben, ist von den wohlthätigsten Folgen begleitet gewesen, und gibt der Hoffnung Raum, daß die Entfernung ähnlicher Hindernisse gleich wohlthätige Folgen haben werde; und S^r. Majestät wünschen, daß wir Ihnen zu erkennen geben, daß Sie auf Höchstdero herzliche Mitwirkung, bei Unterstützung und Ausbreitung jenes Handels rechnen können, welcher, unter dem Beistande der Vorsehung, ein wesentliches Element der Kraft und Stärke dieses Landes ausmacht, und zugleich in eben so hohem Grade zur Glückseligkeit und Civilisation des Menschen-Geschlechtes beiträgt."

Spanisches Amerika.

Durch die vor Kurzem in die Themse eingelaufene Corvette Surinam, welche um die Mitte Novembers von Vera-Cruz, und gegen Mitte Decembers aus der Havannah unter Segel ging, erfuhr man Folgendes: „Das Schloß S^t. Juan de Ulua hielt sich fortwährend; dieses Fort ist aber auch, da es am Eingange des Hafens von Vera-Cruz fast ganz in der See liegt, als unbezwinglich von der Landseite zu betrachten. Inzwischen hatten die Mexicaner das Fort Mocambo auf dem festen Lande verstärkt, und die Isla de Sacrificios befestigt, um sich des Ankerplatzes zu versichern. Im Schlosse traf man Anstalten, die Stadt Vera-Cruz neuerdings zu beschießen, und die Insel Sacrificios mit Kanonierschaluppen anzugreifen. Der General Lemaur, vormals Generalcapitän von Mexico, befand sich als Gouverneur im Schlosse S^t. Juan de Ulua. Der Oberst Antonio Valen, sein Untergouverneur war, mit einer wichtigen Sendung beauftragt, an Bord des Surinam nach der Havannah gereist; wirklich ging wenige Tage nach seiner Ankunft eine Transportflotte aus letztgenanntem Hafen unter Segel, um dem Schlosse Ulua Hülfe zu überbringen. Die Garnison war 700 Mann stark, Frauen Kinder und Dienstboten nicht mitgerechnet; übrigens hatten sie wegen Mangels an frischen Lebensmitteln, besonders unter den Matrosen der Kanonierschaluppen, Symptome von Scorbut geäußert. Spanien hat in diesen Gewässern nur eine Fregatte, die keine andere Bestimmung hat, als das Schloß zu verproviantiren."

Frankreich.

Der König ging am 3. Februar mit dem Dauphin in der Gegend von Versailles auf die Jagd.

Vor dem Cassationshofe zu Paris wurde am 30. v. M. ein Prozeß verhandelt, der Stoff zu einem Lustspiel geben könnte. Mlle. Sane war Erbinn eines ansehnlichen Vermögens geworden, und so fand sie, obschon 45 Jahre alt, Verehrer und Anbeter. Die treuesten davon waren zwei junge Kaufleute, Aristide und Washington, beide machten ihr ernstliche Anträge und warben, ohne daß einer des andern Absicht gekannt haben will, um ihre Hand. Indessen war es zuvor noch auf anderen Gewinn abgesehen. Washington, der früher Lotterie-Beamter war, gibt vor, ein untrügliches Geheimniß zu besitzen, wodurch man in der Lotterie immer das dritte Mal gewinnen muß, wenn es auch die beiden ersten Male fehl schlüge. Aristide macht seinem Freunde die bittersten Vorwürfe, daß er ihr Lotteriegeheimniß verrathen habe, allein Mlle. Sane beruhigt beide dadurch, daß sie 28,000 Fr. hergibt, um damit in der Lotterie einen ungeheuren Gewinnst zugleich mit den beiden Freunden zu thun. Sie ist ihres Gewinnes so gewiß, daß sie schon 40,000 Fr. ihrer Nichte zur Ausstattung verschreibt. Indeß gehen die Ziehungen der Lotterie vorüber, ohne daß ein Gewinnst auf die Zahlungen der Mlle. Sane fällt; sie hofft nun wenigstens Entschädigung für ihren Verlust in dem Besitz eines ihrer Freunde zu finden, allein beide lassen sich nicht mehr sehen. Zum Glück findet

ſich aber ein Dritter, der, im Vertrauen die verlorne Summe wieder zu gewinnen, ihr Herz und Hand bietet. Dieſer verklagte nun die Herren Ariſtide und Washington der Betrügerei, da ſie Mlle. Sane zu gleicher Zeit mit falſchen Lotterie- und Heirathe-Speculationen betrogen hätten. — Das Tribunal erſter Inſtanz ſprach die Angeſchuldigten frei, allein in zweiter Inſtanz wurden ſie zu zwei Jahr Gefängniß und 1500 Franken Strafe verurtheilt.

Das Tribunal erſter Inſtanz zu Paris hat die Erben des Grafen von Fürſtenſtein, vordem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von Weſtphalen, verurtheilt, den Kindern des verſtorbenen Barons Boucheporne, Großmarſchalls des genannten Königs, die Summe von 203,000 Franken nebſt Intereſſen zurückzuzahlen, da der Graf von Fürſtenſtein dem Baron von Boucheporn ein Majorotsgut verkauft hatte, welches nach den, von Jerome Napoleon ſelbſt anerkannten Grundgeſetzen dem Staate wieder anheim fallen müßte.

Ein junger Kaufmann von Lyon, der in Vienne im Spiel alles Geld verlor, nahm, als er in ſeine Wohnung zurückkam, einen Stockdegen, um ſich damit zu tödten. Sein Bruder, der in dem Nebenzimmer ſchlief, erwachte von dem Lärm, lief herbei, und nahm dem Unglücklichen den Degen, mit welchem er ſich bereits mehrere Stiche beigebracht hatte, die jedoch nicht tödtlich waren. Er griff jetzt nach einem Federmeſſer und zerſchnitt ſich damit die Halsadern. Auch dieſe Verletzungen waren noch nicht tödtlich, da für ſchnelle Hülfe geſorgt wurde. Als er am andern Tage hörte, daß keine der Wunden tödtlich ſei, nahm er keine Speiſen mehr zu ſich, und ſtarb nach drei Tagen.

(Die Pariſer Blätter vom 4. d. M. ſind geſtern hier nicht eingetroffen.)

Teutſchland.

In der zweiten, am 27. Jänner Statt gefundenen Sitzung der teutſchen Bundesverſammlung zeigte Präſidium an: Während der letzten Vertagung der hohen Bundes-Verſammlung, den 11. September 1824, habe der kaiſ. ruſſiſche H^r. Geſandte Freiherr v. Anſtett, an den ſubſtituirten präſidirenden Geſandten eine Note, die im ruſſiſchen Reiche angeordnete Recrutenaushebung betreffend, erlaſſen, worauf mit Genehmigung der hier anweſenden Herren Bundestagsgeſandten eine Vorantwort ertheilt worden ſei. Präſidium habe in der letzten vertraulichen Sitzung vom 20. d. M. hievon Anzeige gemacht, und es ſei beſchloſſen worden, nunmehr auch im Namen des durchlauchtigſten teutſchen Bundes an erwähnten bevollmächtigten H^rn. Miniſter Freiherrn von Anſtett, Antwort zu ertheilen. — Der Entwurf Antwortſchreibens wurde verleſen, von ſämmtlichen Geſandtſchaften gut geheißen und hierauf beſchloſſen: daſſelbe expediren zu laſſen, und ſammt der Note des H^rn. Miniſters Freiherrn von Anſtett dieſem Protocolle anzufügen. . . . . .

Note de S. Exc. M. le Baron d'Anstett, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de S. M. l'Empereur de toutes les Russies près la Sérénissime Confédération Germanique, adressée à S. Exc. M. le Baron de Carlowiz, Ministre de Saxe, présidant par substitution la haute Diète Germanique.

Le Soussigné, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies près la Sérénissime Confédération Germanique, est chargé de faire part à la haute Diète, son organe, que d'après un Oukase que vient de rendre Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies, il sera fait une levée de recrues dans l'Empire, pareille à celle qui avait coutume de s'effectuer tous les ans. Ce recrutement et devenu indispensable par les seules lois de la mortalité et par les vides, qu'occasione dans les rangs de l'armée le nombre des congés absolus accordés aux soldats. Aucune considération politique ne se rattache à cette mesure. Cependant comme de nos jours, nul acte de gouvernement n'échappe à la malveillance toujours prête à répandre des soupçons et des alarmes, on a crû devoir motiver la mesure, dont il s'agit. Les intentions de S. M. l'Empereur de toutes les Russies et Son desir de conserver la paix, sont au reste assez connus, mais c'est pour mieux les constater encore et pour écarter tout ce qui pourrait faire craindre un changement de système, que ces explications composent le présent office, dont Monsieur le Baron de Carlowiz, voudra bien donner connaissance à la haute Diète.

Le Soussigné profite de cette occasion pour avoir l'honneur de renouveler à S. Exc. les témoignages de sa haute considération.

à Francfort s. M. le 30. Aout (11. Sept.) 1824.

d'Anstett.

Note des königlich ſächſiſchen H^rn. Bundestagsgeſandten von Carlowiz, als Stellvertreter des kaiſerlich öſterreichiſchen präſidirenden H^rn. Geſandten, an den H^rn. Freiherrn von Anſtett, S^r. ruſſiſch kaiſerlichen Majeſtät wirklichem geheimen Rathe, auch außerordentlichem Geſandten und bevollmächtigtem Miniſter bei dem durchlauchtigſten teutſchen Bunde.

Der unterzeichnete königl. ſächſiſche Bundestagsgeſandte, als Stellvertreter des kaiſerl. öſterreichiſchen präſidirenden H^rn. Geſandten, hat die Note S^r. Excellenz des H^rn. Freiherrn von Anſtett, kaiſerl. ruſſiſchen wirklichen geheimen Rath, auch außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter bei dem durchlauchtigſten teutſchen Bunde, vom 11. September v. J., worin der hohen Bundesverſammlung von einer im ruſſiſchen Reiche angeordneten Rekrutenaushebung Kunde ge-

geben wurde, während der damaligen Bundestagsferien den HH. Bundestagsgesandten durch Circular mitgetheilt.

Auf diese Weise ist jene verehrliche Note sofort zu der Kenntniß der höchsten und hohen Bundesregierungen gelangt.

Nachdem nun aber heute die Bundestagssitzungen wieder ihren Anfang genommen haben, wurde die gedachte Note der hohen Bundesversammlung vorgelegt.

Hierauf ist dem Unterzeichneten der Auftrag ertheilt worden, Sr. Excellenz dem kaiserl. russischen Hrn. Minister, die vollkommenste Dankbarkeit des durchlauchtigsten teutschen Bundes gegen Se. russisch kaiserliche Majestät für obige Mittheilung auszudrücken, in welcher der Bund einen neuen höchst schätzbaren Beweis der von Allerhöchstdenenselben Ihm gewidmeten besonders wohlwollenden Gesinnungen anerkennt.

Der Unterzeichnete entledigt sich hierdurch dieses ehrenvollen Auftrags und ergreift zugleich mit Vergnügen die Gelegenheit, Sr. Excellenz dem kaiserlich russischen wirklichen geheimen Rathe, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem durchlauchtigsten teutschen Bunde, Hrn. Freiherrn von Anstett, die Versicherung seiner vollkommensten Hochachtung zu erneuern.

Frankfurt, am 20. Jänner 1825.

v. Carlowitz.

Die Liste der Hamburger Börsenhalle vom 4. Abends meldet: „Mit dem gestrigen Eintreten des Vollmondes sind wir abermals von außerordentlichen Naturereignissen heimgesucht worden. Nach 4 Uhr Nachmittags zeigten uns Schüsse eine hohe Fluth an; am Abend hatten wir Blitz und Donner und den ersten bedeutenden Schneefall für diesen Winter bis in die Nacht hinein mit Frost. Gegen 1 Uhr diese Nacht hatte die zweite Fluth jene Höhe, die durch Signalschüsse bezeichnet wird, aufs neue erreicht, und sie stieg dieses Mal zu einer noch um vieles größeren, als die schon so außerordentliche Höhe vom 16. November v. J. Etwas nach 3 Uhr bemerkte man einen plötzlichen, wohl einige Fuß betragenden Fall und dann wieder Stillstehen des Wassers, woraus sich auf einen Deichbruch in der Nähe wohl leider! schließen läßt. Das weitere Sinken des Wassers, welches mit der Ebbe um 5 Uhr diesen Morgen erwartet wurde, ging so langsam von Statten, daß es diesen Augenblick um 9 Uhr, da wir dieses schreiben, bei fortwährendem heftigen Sturm, noch in den Straßen steht, wobei sich leicht denken läßt, daß eine so hoch nicht vermuthete Fluth in dieser schaudervollen Nacht an Waaren u. s. w. manchen Schaden angerichtet hat. Wir vernehmen so eben, daß der befürchtete Deichbruch leider! in der Nähe, bei der Sägemühle auf dem Stadtdeich Statt gefunden hat. Wir werden vielleicht von noch mehreren hören. Der Mond befindet sich morgen in der Erdnähe und hat seine größte Süder-Breite. N. S. Diesen Mittag gegen 12 Uhr fiel wieder ein starker Gewitterschlag bei fortdauernder Schneejagd. Bald darauf wurde es stille und heiterer Sonnenschein. Das Wasser, welches nur bis auf etwa 12½ Fuß abgelaufen war, fing schon bald nach 1 Uhr wieder an zu steigen. Bei den Vorsetzen ist durch die Wirkung der Fluth diesen Morgen ein Haus eingestürzt, doch Niemand verletzt worden. Die fremden Posten sind ausgeblieben."

Litteratur.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen, das zweite Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift, Jahrgang 1825. Inhalt.

I. Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Corps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken, unter den Befehlen des k. k. Feldmarschalls Gideon, Freiherrn von Loudon. Zweiter Abschnitt. — Mit dem Plane des Gefechtes bei Mehadia.

II. Darstellung der Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525, zwischen den Franzosen und den verbündeten kaiserlichen Truppen; nebst einer kurzen Erzählung der hierauf Bezug habenden früheren Ereignisse, und den Folgen derselben. (Schluß.)

III. Litteratur. „Über die Militär-Ökonomie im Frieden und Krieg, und ihr Wechselverhältniß zu den Operationen." (Fortsetzung.)

IV. Neueste Militär-Veränderungen.

In diesem Comptoir wird auf den Jahrgang 1825 der militärischen Zeitschrift Pränumeration mit vier und zwanzig Gulden WW. angenommen.

Auch sind dort die früheren Jahrgänge 1811 und 1812, zweite Auflage, vereinigt in zwei Bänden, für 20 fl. WW. — dann 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823 und 1824, jeder für sich allein, im Preise zu vier und wanzig Gulden WW. — zu erhalten.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist ganz neu erschienen: Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis Concordantiae, in klein Folio, 195 Bogen stark, auf schönem Druckpapier, gebunden 6 fl. 30 kr. CM.

Nro. 46

Oesterreichischer Beobachter

Dinstag, den 15. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.790	28 6 L. 8 P.	+ 9.0	+ 3.8	NNW. sehr stark.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.830	28 7 3	+ 11.5	+ 4.5	NW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.820	28 7 1	+ 10.0	+ 1.8	NW. stark.	trüb.

Portugall und Brasilien.

Der Moniteur vom 4. dieses Monats enthält einen Artikel aus Lissabon vom 15. Jänner, worin es heißt: „Unsere heutige Hofzeitung zeigt die Abreise des königl. französischen Botschafters am hiesigen Hofe, Baron Hyde de Neuville, mit folgenden Worten an: „Nachdem S^r. Excellenz der Botschafter „S^r. allerchristl. Majestät, Baron Hyde de Neuville, „Graf von Bemposta, zum Mitglied der Deputirten„kammer ernannt worden, ist derselbe am 5. d. M. auf „einer französischen Fregatte nach Frankreich abgereist, „um der dießjährigen Sitzung beizuwohnen, und hat „den Botschafts-Secretär, Commandeur von Merona, „als interimistischen Geschäftsträger des französischen Hofes bei S^r. allergetreuesten Majestät zurückgelassen.“ — Einem königlichen Decrete zufolge, werden alle aus den Häfen von Angola und Benguela (portugiesische Besitzungen an der afrikanische Küste) eingeführten Waaren zehn Jahre hindurch bloß die Hälfte der Zollgebühren entrichten, welchen die gleichen Erzeugnisse anderer Länder unterworfen sind; diese Vergünstigung erstrekt sich auch auf das Holz von Angola und auf die Erzeugnisse des Mineralreichs, welche bereits bekannt sind oder noch entdeckt werden dürften. Alle Waaren, welche aus Portugall nach Angola ausgeführt werden, sollen in Zukunft nur 2 Procent Zollgebühren entrichten, die Linnen- Wollen- und andere Stoffe und der Tabak sind von allen Ausfuhrgebühren befreit. Von den aus Angola eingebrachten Indigo, Gummi, Leder und Pelzwerk wird bei der Einfuhr kein Zoll entrichtet. — Die Rüstungen zu einer Expedition gegen Brasilien sind suspendirt, und es heißt allgemein, daß an der Wiederherstellung der Vereinigung zwischen Portugall und Brasilien gearbeitet wird; denn der häufige Kurierwechsel zwischen Lissabon und den Kabinetten der großen europäischen Mächte wird hauptsächlich den Unterhandlungen über diese wichtige Angelegenheit beigemessen. Diese angenehme Hoffnung hat den Eifer unserer Speculanten neu belebt, und sowohl von Oporto als von Lissaben sind eine bedeutende Anzahl Schiffe nach Brasilien abgegangen, und andere werden zu demselben Behufe ausgerüstet. — Folgendes ist der gegenwärtige Stand der koniglich portugiesischen Marine: 1) Drei Linienschiffe: Dom João VI. von 74, Reyna de Portugal, und San Sebastian von 70 Kanonen. 2) Sechs Fregatten: Diana von 54, Princesa Real von 50, Amazona und Perla von 46, Principe Dom Pedro von 40 und Venus von 36 Kanonen. 3) Acht Korvetten: Infant Dom Miguel, Urania, Lealted e Sibilis (vor einem Jahre erbaut) von 24, Calypso, Princesa Real, Galatea von 22, Princesa de Beyra von 20 Kanonen. 4) Zwei Briggs: Tejo von 20 und Providencia von 18 Kanonen. 5) Sechs Brigg-Goeletten und Goeletten, die als Postschiffe dienen. Die Fregatten Princesa Real und Perla, die Corvette Dom Miguel und die Brigg Providencia kreutzen gegenwärtig in den Gewässern der Azoren.“

Nachrichten aus Pernambuco vom 19. December zufolge, war die Ruhe daselbst und in der Provinz völlig hergestellt. Die meisten Anführer der Insurgenten waren am 17. December von ihren eigenen Leuten gefangen nach Pernambuco gebracht und ausgeliefert worden. Das Schiff Larford war mit Gefangenen von Para angekommen und wieder nach Rio versegelt; Filgueira, der Anführer der Insurgenten in dieser Provinz, war gefangen und ward zu Pernambuco erwartet. Die republikanische Partei ist also durchaus vernichtet, und man darf Eigenthum und Personen nunmehr völlig als gesichert betrachten, da die Autorität der Regierung zu Rio de Janeiro allgemein anerkannt ist.

Rußland.

S^r. Majestät haben in huldreicher Anerkennung der Verdienste des Finanz-Ministers H^rn. v. Canerin demselben eine Arthende in der Provinz Kurland auf 50 Jahre verliehen, die, dem Vernehmen nach, jährlich 20,000 Rubel einbringt.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 22. Jänner: „Das Fest der Wasserweihe auf der Newa, dem kaiserlichen Winterpalais gegenüber, wurde am 18. d. M. mit den herkömmlichen Feierlichkeiten begangen. Se. Majestät der Kaiser war in Zarskojeselo. — Nach einigen heftig kalten Tagen, mit denen unser neues Jahr begann, ist seit der vergangenen Woche wieder die gelindeste Witterung (—4 Grad Reaumur) eingetreten. Die schrecklichen Südwest-Stürme wüthen nicht mehr, allein die schlechte Schneebahn erschwert auf mancherlei Weise den innern Verkehr und den auswärtigen Postenlauf."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Journale streiten sich fortwährend über die Bestimmung der 15,000 Mann, um welche die brittische Landarmee verstärkt werden soll. Daß 5000 Mann nach Ostindien gehen, scheint gewiß, aber die übrigen 10,000 schickten einige nach Irland (worüber die Oppositionsblätter sich nicht wenig ereifern); Andere nach Portugall, um den zunehmenden Einfluß Frankreichs zu hindern; Andere endlich erblicken darin eine Vorsichtsmaaßregel, in Folge der Unzufriedenheit, welche die Continentalmächte über die englische Anerkennung der amerikanischen Staaten ausgedrückt haben sollen. Die, welche der letztern Meinung sind, geben jedoch zu, daß sie in einem solchen Falle eher die Ausrüstung von Schiffen als die Anwerbung von Truppen verfügt werden dürfte. — Übrigens zeigen die untern Volksklassen in England keine große Neigung zum ostindischen Dienst. Seit den zwei Monaten, wo die Werbungen eröffnet sind, stellten sich kaum 200 Recruten. In Irland ungefähr 500.

Die Times wollen wissen, Lord Combermere werde den Sir Edward Paget in Ostindien als Oberbefehlshaber der Landtruppen ablösen; hingegen werde Lord Amherst (der zuletzt mit General Paget in Unfrieden lebte) seinen Posten als General-Gouverneur behalten.

Der Schauspieler Kean ist am 31. Jänner in dem Stücke: „Neue Manier alte Schulden zu zahlen" (a New way to pay old debts) im Drurylane-Theater zum dritten Mal wieder aufgetreten. Der Tumult, welcher sich bei seinem Erscheinen erhob, war stürmischer, als bei den beiden ersten Vorstellungen. Während das Parterre, wo sich auch Damen befanden, in zwei Parteien getheilt war, die sich mit Faustschlägen und Stöcken wacker prügelten, machten die beiden Gallerien ein anhaltendes und heftiges Feuer mit allen Projectilien, womit die Taschen der Freunde und Feinde des Schauspielers, welcher der Gegenstand dieser mörderischen Fehde war, im reichlichen Maaße versehen waren. Auf eine jede solche volle Ladung von Kartoffeln, Orangen und Äpfeln aus diesen Taschenbatterien fielen Stücke von Kristall vom großen Hängeleuchter herab. Eine Schauspielerinn wurde von einer Orange, die auf einen auf dem Balkon befindlichen Gentleman gemünzt war, getroffen. Der Director eilte herbei, hob sie auf, und zeigte sie dem Publicum, um dessen Mitleiden zu erregen. Der Kampf dauerte aber dessenungeachtet fort, und unter den Boxern auf dem Parterre wurden viele Israeliten bemerkt. Ein Theil der zischenden Partei, welcher sich in dem Orchester verschanzt hatte, wurde lebhaft angegriffen, und die Verschanzungen mit stürmender Hand genommen. Kean benahm sich mit ziemlicher Fassung; nur jedes Mal, wenn er in seiner Rolle eine Anspielung zu seinen Gunsten oder gegen seine Widersacher fand, sprach er die Stelle mit einer Donnerstimme aus, welche dem Publicum Aufmerksamkeit abnöthigte. Nach Beendigung des ersten Stücks kleidete er sich ganz schwarz an, und trat aufs Proscenium, um das Publicum anzureden. Ein neues Gefecht ward zur Entscheidung der Frage geliefert, ob er angehört werden solle, oder nicht. Als die Opposition überwältigt und unter die Bänke geworfen war, erklärte Kean in kurzen Worten, daß er die in seinem Engagement stipulirten zwanzig Vorstellungen vollenden, alsdann aber dem Theater für immer entsagen wolle.

Die Regenzeit in Ranguhn hat mit Anfang September aufgehört, und man dachte nun den Krieg mit mehr Nachdruck fortzusetzen. Bei der Armee schien man mit Lord Amherst unzufrieden, weil er eine so bedeutende Macht zu einer Jahreszeit in Feindes Land geschickt habe, wo die Natur jedes Vordringen hindert und die Krankheiten am gefährlichsten und verderblichsten sind. Es scheint außer allem Zweifel, daß die Birmanen im Juli bis Calcutta gekommen seyn würden, wenn sie bei ihrem Vordringen von Sylhet mehr Ausdauer und Energie bewiesen hätten.

Frankreich.

In der Pairskammer erstattete am 3. d. M. der Marquis d'Orvilliers Bericht über den Gesetzentwurf in Betreff verschiedener Austausche, die sich auf die Kron-Domäne beziehen. Hierauf wurde die Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Frauenklöster eröffnet. Der Marquis de Catellan und der Graf Simeon sprachen gegen, und der Herzog von Narbonne und der Präsident des Ministerialrathes für den Gesetzentwurf, worauf die Debatte auf den folgenden Tag ajournirt wurde.

Die Commission der Deputirten-Kammer, welche den Gesetzentwurf wegen zeitlicher Aufhebung der Schifffahrtszölle und des halben Tonnenzolles in gewissen Orten prüft, hat am 2. Februar Hrn. Gautier zu ihrem Berichterstatter ernannt. Am 4. wollte die Kammer den Bericht desselben vernehmen, auch sollte sie, nach der Etoile, eine ministerielle Mittheilung empfangen.

Die Rente ward am 4. mit 103 Fr. 50 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 70 Cent. geschlossen.

Teutschland.

In der Hamburger Börsenliste vom 5. Februar heißt es: „Die Fluth von gestern Morgen hat die Höhe von 20 Fuß 4 Zoll erreicht; die von gestern Nachmittag war 15 Fuß 9 Zoll. Die vorläufigen Aussagen über die Wirkungen der Fluth am hannöverschen Elbeufer klingen schrecklich, und es scheint, daß viele Deiche weggeschwemmt sind."

Wien, den 14. Februar.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit einem an den k. k. ersten Oberstihofmeister, Fürsten zu Trauttmansdorff, unterm 6. Februar d. J. erlassenen Allerhöchsten Kabinets-Schreiben, den k. k. Kämmerer, wirklichen geheimen Rath, General der Cavallerie, und commandirenden General in Ober- und Nieder-Österreich, Hannibal Marquis von Sommariva, in Anerkennung der, während einer vieljährigen ruhmwürdigen militärischen Laufbahn geleisteten ausgezeichneten Dienste, und in Rücksicht seiner erprobten Anhänglichkeit an die höchste Person unsers erhabenen Monarchen, zu der durch das Ableben des k. k. Feldzeugmeisters, Grafen von Kollowrath, erledigten Stelle eines k. k. Trabanten-Leibgarde-Capitäns, mit Belassung in der Anstellung als commandirender General in Ober und Nieder-Österreich, zu ernennen geruht. — Den in der Eigenschaft als Trabanten-Leibgarde-Capitän zu leistenden Eid, hat der Marquis von Sommariva am 10. d. M. in die Hände Sr. Majestät des Kaisers abgelegt, und ist am 12. d. M. Vormittag von dem k. k. ersten Oberstihofmeister, Fürsten zu Trauttmansdorff, in dessen Behausung dem daselbst versammelten Corps der k. k. Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache feierlich vorgestellt worden.

Am 26. August v. J. verlor Se. Majestät einen treuen und einsichtsvollen Diener, das Vaterland einen ausgezeichneten Bürger, den Hrn. Johann Rudolph Grafen Chotek von Chotkowa und Wognin, obersten Erblands-Thürhüter in Österreich ob und unter der Enns, Ritter des goldenen Vließes, Präsidenten der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften u. s. w., der im 77ten Jahre seines Alters nach einer kurzen, aber schmerzhaften Krankheit verschied.

Geboren den 17. Mai 1748 und mit ausgezeichneten Geistesfähigkeiten begabt, die eine sorgfältige Erziehung entwickelt, und der Umgang mit einsichtsvollen Männern und wohl vorbereitete Reisen auf das Herrlichste ausgebildet hatten, begann Graf Chotek bereits im 22ten Jahre seine staatsbürgerliche Laufbahn als niederösterr. Regierungsrath, und zog durch seine Verwendung und Kenntnisse sehr bald die Aufmerksamkeit eines scharfen Beobachters, Josephs II., auf sich, auf dessen Empfehlung Maria Theresia ihn auch im Jahre 1776 zum Hofrathe bei der vereinigten Hofkanzlei, sein kaiserlicher Gönner aber einige Jahre darauf zum Kanzler bei derselben Stelle ernannte. Wenn der Graf schon bei Bekleidung untergeordneter Ämter erprobt hatte, daß er sich stets den Staatsgeschäften ganz weihe; so war er um so mehr von den Pflichten, die ihm sein neues Amt auferlegten, durchdrungen, und er both alle seine Kräfte auf, um dem ehrenvollen Zutrauen seines Kaisers zu entsprechen. Allein der übergroßen Anstrengung, welche bei dem raschen Gang gehäufter Geschäfte sein Beruf und Pflichtgefühl von ihm forderte, begann seine sonst feste Gesundheit gar bald zu unterliegen, und sie wurde endlich so sehr zerrüttet, daß er wohl selbst fühlte, das Zurückziehen von den Staatsgeschäften auf einige Zeit sei die unerläßliche Bedingung zu seiner Genesung, und werde ihm als Pflicht der Selbsterhaltung geboten. Er legte daher im Jahre 1788 sein wichtiges Amt, jedoch nicht ohne einem tiefen wehmüthigen Gefühle, nieder.

Die körperliche und geistige Ruhe, die ihm nun zu Theil wurde, die sorgfältige Pflege, die er im Kreise seiner liebevollen Familie genoß, und der Gebrauch kräftiger Heilbäder stellten binnen zwei Jahren seine Gesundheit völlig her, und Leopold II. zeichnete schon in dem ersten Monat seiner Regierung den Grafen durch sein volles Vertrauen aus, indem er ihm die Leitung der neu errichteten, für alle österreichischen Länder vereinten Finanz-Hofstelle übertrug. Graf Chotek entsprach auch in seinem neuen ehrenvollen Wirkungskreise den Erwartungen seines Monarchen auf eine ausgezeichnete Art. Die tiefe Einsicht, welche er im gesammten Finanz- und Creditwesen erprobte, der rasche Gang, den die Geschäfte unter seiner Leitung nahmen, die Klarheit in allen Einrichtungen, die er traf, das verständige Ineinandergreifen der verschiedenen Geschäftszweige, die strenge Gerechtigkeit, die alle seine Entscheidungen auszeichnete, verschafften der neuen Stelle in kurzer Zeit einen hohen Ruf, ihrem Vorgesetzten hingegen die Liebe und Verehrung aller ihm untergebenen Staatsbeamten, und die volle Zufriedenheit seines Kaisers.

Als aber im Jahre 1793 wegen Vereinfachung der Geschäftsleitung, wie unter Joseph II., die Finanzhofstelle mit der Hofkanzlei unter dem Präsidium des obersten Kanzlers mit dem Titel eines Directorialministers, wieder vereiniget wurde, benützte Graf Chotek die ihm gegönnte Muße, um sich der Erziehung seiner sechs hoffnungsvollen Söhne zu weihen, die er nach ihren Neigungen und Anlagen für verschiedene Ämter im Staate zu bilden bemühet war; um den Wohlstand seiner Unterthanen durch Eröffnung neuer Erwerbszweige zu befördern, und in der Pflege der Künste und Wissenschaf-

ten sich zu erheitern, nach dem Beispiele der größten Staatsmänner im Alterthum, deren Schriften ihm stets Belehrung gewährten, und deren Leben ihm zum Vorbild dienten. In dankbarer Erinnerung an den Fürsten, der ihn durch sein Wohlwollen ausgezeichnet, und die Verdienste der Feldherren um das Vaterland ehrend, errichtete Graf Chotek auf einem seiner Güter, dem romantischen Weldrus, nicht fern von der Stelle, wo Loudon in Verfolgung des Prinzen Heinrich von Preußen über die Moldau gesetzt hatte, ein Denkmahl, das Joseph II, und den Verdiensten der beiden Feldherren Lacy und Loudon um Böhmens Vertheidigung im Jahre 1778 geweiht war. Für die Wohlfahrt des Vaterlands stets besorgt, richtete Graf Chotek seinen Blick unverrückt auf den Gang der großen Ereignisse, und war auch hierin den alten ehrwürdigen Vorbildern nicht unähnlich. Denn sobald ein feindliches Heer im Jahre 1796 Böhmen mit einem Einfalle bedrohte, trat er sogleich aus seiner Zurückgezogenheit hervor, und bot sich zu jeder Dienstleistung an, in der er während dieses gefahrvollen Zeitpunctes, dem Vaterlande nur immer zu nützen vermoge. Die Siege bei Amberg und Würzburg entfernten zwar schnell das feindliche Heer von den Grenzen Böhmens; aber der patriotische Sinn des Grafen, so wie dessen frühere Verdienste um den Staat, blieben dem Monarchen stets gegenwärtig, und eine Würdigung derselben war des Grafen Ernennung im Jahre 1802 zum Staatsminister und Oberstburggrafen von Böhmen; eine Würde, die eben so sehr seiner Vaterlandsliebe zusprach, als seinen Einsichten ein weites Feld zum wohlthätigen Wirken darbot. Der Bau neuer Kunststraßen, die Errichtung mehrerer Fabriken und Manufacturen, die Erhebung und Verbesserung der schon bestehenden durch Einführung englischer Webestühle und Spinnmaschinen, die Verbreitung der Obstcultur, die bisher nur in dem Saazer und Leutmeritzer Kreise mit Erfolg betrieben wurde, auch in andern Kreisen durch das ermunternde Beispiel, welches er auf seinen eigenen Gütern gab; der neue kräftige Schwung, den der böhmische Handel erhielt, beurkunden nebst vielen andern wichtigen Vorschlägen, die jedoch wegen ungünstiger Zeitverhältnisse unausgeführt geblieben sind, des Grafen höchst weise, wenn auch nur kurze, Verwaltung von Böhmen.

Denn in dem damaligen Zeitpuncte großer politischer Stürme, welche Europa in seinen innersten und heiligsten Verhältnissen erschütterten, wünschte der Monarch den Rath seiner weisesten Staatsdiener zu vernehmen, und berief im Jahre 1805 auch den Grafen Chotek ins Conferenz-Ministerium. Als aber im Jahre 1809 die Hauptstadt abermal durch ein feindliches Heer bedrohet wurde, bedurfte der Monarch eines Mannes von Geist und Kraft, um durch eine weise Leitung der Geschäfte sein treues Wien vor größerem Unglücke zu bewahren, und die Härte der Zeitereignisse möglichst zu mildern. Er ernannte daher den Grafen Chotek zum Landes-Commissär in Österreich. Allein dieser hatte kaum mit Scharfsinn und gewohnter Raschheit manches in Wien angeordnet, was die damaligen Verhältnisse zu fordern schienen, die angestrengtesten Arbeiten veranlaßt, um die Annäherung des Feindes zu verzögern, als er plötzlich durch einen neuen Beschluß des Kriegsrathes: Wien dieses Mal zu vertheidigen, um dem Heere einen Uebergangspunct auf das rechte Donauufer zu erhalten, seines mühevollen Amtes enthoben wurde, da von nun an alle Civilbehorden dem Befehle des Militär-Gouverneurs untergeordnet blieben. Bei dieser gänzlich veränderten Lage hielt es Graf Chotek für das Zweckmäßigste, ins Hoflager zu eilen, um sich neue, mit dem gegenwärtigen Plane übereinstimmende Verhaltungsbefehle zu erbitten. Doch die Raschheit, mit der das feindliche Heer vordrang, und sich der Hauptstadt bemächtigte, verhinderte den Grafen, dahin zurückzukehren, und nach der Entscheidung des Schicksals von Wien sein Amt aufs neue anzutreten.

Nach hergestelltem Frieden wurde das Conferenz-Ministerium wieder aufgehoben, und Graf Chotek zum Präses der Normalien-Hof-Commission ernannt. Einen Theil seiner Muße widmete er der Cultur seiner Güter, die er als Freund der schönen Natur nicht bloß durch reitzende Anlagen und prachtvolle Gebäude verschönerte, sondern auf welchen er auch alle Verbesserungen in der Landwirthschaft einführte, die nur immer mit dem Boden und Klima im Einklange standen. Den andern Theil seiner Muße weihte er den Wissenschaften und seiner Familie; er hatte zwar schon zwei seiner Söhne verloren; doch den tiefen Schmerz des Vaters linderte das erhebende Gefühl des Patrioten: Daß der eine, Oberst des Dragoner-Regiments Rosenberg, am zweiten Tage der Schlacht von Wagram den Tod der Helden gestorben war. So reihte sich auch Graf Chotek den edelsten Familienvätern im österreichischen Staate an, die in dem langwierigen und furchtbaren Kampfe für Thron und Altar das Theuerste verloren, was Staatsbürger dem Vaterlande zu weihen vermögen. Noch konnte der Graf auf vier Söhne mit Stolz und Freude hinblicken; alle bekleideten bereits ehrenvolle Ämter im Staate, und mehrere blühende Enkel schienen ihm das Fortblühen seines Hauses zu sichern; aber er sollte die Wandelbarkeit des irdischen Glückes noch ein Mal am Abende seines Lebens bitter erfahren. Er verlor noch zwei seiner Söhne, unter ihnen den Erstgebornen, sammt einer geliebten Schwiegertochter, und den 16. Februar v. J. auch noch die treue Lebensgefährtinn, mit der er fast 52 Jahre in einer höchst glücklichen Ehe gelebt hatte. Doch alle diese Leiden, die sein Gemüth so gewaltig berührten, vermochten eben so wenig als die heftigen Schmerzen während seiner letzten Krankheit ihm die Seelenstärke zu rauben, welche den echten Christen bezeichnet, der sich mit stiller Ergebung einer höhern Fügung unterwirft. Nach dem Willen des Verblichenen ruhen nun seine Gebeine an der Seite der Gattinn zu Neuhof in der heimathlichen Erde. — Wie theuer ihm die Wohlfahrt seines Vaterlandes gewesen, wird einst die Geschichte bezeugen.

Am 14. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 9/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 153 3/4; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1177 1/2 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 47

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 16. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.810	28 6 L. 11 P.	+ 9.0	+ 2.0	NW. stark.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.840	28 7 4	+ 14.5	+ 3.0	NNW. sehr stark.	—
	10 Uhr Abends	27.875	28 7 9	+ 9.8	0.0	N. mittelm.	—

Großbritannien und Irland.

Die Etoile vom 5. Abends und die übrigen Pariser Blätter vom 6. liefern nun auch die (bereits in unserm vorgestrigen Blatte mitgetheilte) Rede, welche der Lord-Kanzler, als Sprecher der Commission, die im Namen S^r. Majestät das Parlament am 3. d. M. eröffnete, gehalten hat. Die Stelle, welche sich auf die mit einigen im Insurrections-Zustande befindlichen spanischen Provinzen in Amerika von Seite Englands abzuschließenden Handelstractate bezieht, lautet nach der in den Pariser Blättern, aus dem Courier vom 3. Abends, mitgetheilten Version in einem wesentlichen Puncte anders, als die Uebersetzung, welche wir nach dem uns, durch Handels-Correspondenz, zugekommenen Blatte des Globe geliefert haben; namentlich sind die Worte: „und ihre „Unabhängigkeit begründet" nicht darin zu finden, auch werden jene Provinzen nicht Staaten (states) sondern Länder (countries) genannt. Die ganze Stelle lautet nach der Version des Couriers, offenbar der richtigeren, folgendermaaßen:

„In Uebereinstimmung mit den, im Namen S^r. „Majestät wiederholt erfolgten Erklärungen, haben S^r. „Majestät Maaßregeln ergriffen, um die zwischen diesem „Königreiche und jenen Ländern von Amerika, welche, „wie es sich zeigte, ihre Trennung von Spanien bewerkstel„liget haben, bereits bestehenden Handelsverbindungen, „durch Tractate, zu bestätigen. Sobald diese Tractate „zu Stande gebracht seyn werden, werden Ihnen S^r. „Majestät Abschriften davon vorlegen lassen. *)

*) Die Etoile gibt diese Stelle auch englisch, wo sie folgendermaaßen lautet: „In conformity with the „declarations, which have been repeatedly made in His „Majesty's name, His Majesty has taken measures „for confirming by treaties, the commercial relations „already subsisting between this Kingdom and those „countries of America which appeared to have esta„blished their separation from Spain. So soon as „these treaties shall be completed, His Majesty will „direct copies of them to be laid before you."

Die columbischen und mexicanischen Papiere sollen, wie die Etoile, (nach dem Courier) versichert, wegen der äußerst vagen Art, wie sich die Eröffnungsrede über die neuen amerikanischen Staaten ausdrückt, und der bemerkenswerthen Sorgfalt, womit das Wort „Unabhängigkeit" vermieden worden, gefallen seyn.

Die Times glauben, die Minister würden bald Anfangs dem Parlamente einige legislative Maaßregeln vorschlagen, um den katholischen Verein in Irland außer Wirksamkeit zu setzen. Hierher würde besonders die Aufhebung der von dem Verein durch Unterzeichnung zusammengebrachten jährlichen festen Einkünfte, oder der sogenannten katholischen Rente, gehören. Auch meinen die Times, die Regierung werde in Rücksicht auf den kritischen Zustand Irlands, und aus Furcht vor der, mit allgemeinen Wahlen verbundenen Krisis, dieses Jahr noch nicht, wie man allgemein zu glauben scheine, das Parlament auflösen.

Der katholische Verein kommt fortwährend zwei Mal die Woche zusammen. Die bekanntesten Mitglieder sind O'Connell, Sheil und O'Gorman. Der erste ist ein Neffe des Generals gleiches Namens in französischen Diensten, und so beliebt, daß, wenn er sich in seiner Eigenschaft als Sachwalter in die verschiedenen Grafschaften zu den Assisen begibt, das Volk gewöhnlich ihm schaarenweise entgegenzieht, die Pferde vor seiner Kutsche ausspannt, und ihn triumphirend bis zu seiner Wohnung einführt. Gegenwärtig sind 20,000 Mann englische Truppen in Irland.

Der Morning-Herald sagt: „Zwar hat die Regierung keine offiziellen Nachrichten aus Indien, aber dieser Tage ist doch ein Offizier aus Madras angekommen. Er theilt interessante Nebenumstände mit, die sich auf den Krieg gegen die Birmanen und die Meinung beziehen, welche die erfahrensten Offiziere von ihm haben. Es kann kein Zweifel über den Erfolg dieses Krieges obwalten; man glaubt aber, es sei durchaus nöthig, den kleinen Staaten, denen Großbritannien allein die Ruhe sichern kann, darzuthun, daß man die Zahl der brittischen Truppen ver-

mehren könne, da solche eine furchtbarere Macht bilden, als die aus Seapoys (Eingebornen) bestehende Armee. Es ist auch sehr wichtig, nicht zu dulden, daß man die Würde oder die Rechte Englands und seiner Bundesgenossen ungestraft verletze. Es ist ein Irrthum vorauszusetzen, daß unsere Zwistigkeiten mit den indischen Mächten zum Zwecke hätten, unser Gebiet zu vergrößern. Man hört oft die Frage: Aus welchem Grunde nimmt England in diesem Augenblicke neue Truppenaushebungen vor; was hat es nöthig, sein Gebiet in Indien zu vergrößern? Es besitzt schon eine zu große Länderstrecke, als daß es sie auf eine für sich selbst vortheilhafte Art regieren könnte! Allein die, welche so sprechen, verlieren die wahren Ursachen unserer Kriege im Orient aus den Augen. Unter den zahlreichen kleinen Staaten, die sich in der indischen Halbinsel vorfinden, haben mehrere die brittische Dazwischenkunft als Schutzwehr gegen die Anfälle ihrer mächtigen Nachbarn begehrt und erhalten. Das Vertrauen, das man in unsere Gerechtigkeit, in unsere Freundschaft und in den Schutz setzt, den man unter der brittischen Fahne findet, macht, daß man uns als die Erhalter des Friedens betrachtet. Ohne unsere Dazwischenkunft würden sich die Mächte in die wüthendsten Kriege stürzen. Um nun aber diese, für unsere Interessen so nützliche Gewalt zu behalten, ist es schlechterdings nothwendig, daß man vor dem brittischen Namen Ehrfurcht habe, und daß die vom Sitze der Regierung entfernten Mächte durch ihre eigene Erfahrung überzeugt seien, daß wir im Stande sind, jeden der brittischen Fahne zugefügten Schimpf zu rächen."

Unfern New-Castle an der Tyne wurde kürzlich in Gegenwart der Ausschüsse von zwei Eisenbahnen mit einer „fortstoßenden Dampfmaschine," welche 11,000 Pf. schwer ist, und die Kraft von 8 Pferden besitzt, ein Versuch gemacht. Man setzte selbige mit 12 Wagen auf die Eisenbahn (die Wagen waren mit ungefähr 71,000 Pfund Kohlen beladen), und sie wurden in 40 Minuten dritthalb englische (oder eine halbe teutsche) Meile weit bewegt.

Die Brigg Leslie ist von der brasilianischen Bergbaugesellschaft befrachtet, um Bergleute aus Cornwall und vollständige Grubengeräthe nach Rio zu bringen.

Gegenwärtig bestehen in London zwei „Fischgesellschaften", welche zum Zweck haben, London und die Umgegend mit guten Fischen zu versehen. Das Kapital der einen besteht aus 2000, das der andern aus 10,000 Actien, eine jede zu 50 Pfund gerechnet.

Mehrere Sachverständige haben sich nach Nordwallis begeben, um die dortigen Schachten zu untersuchen. Auf ihren Bericht wird es ankommen, ob die projectirte Bergwerksgesellschaft, an deren Spitze Hr. N. M. v. Rothschild und der Juwelier Hamlet stehen sollen, zu Stande kommen wird. Das Unternehmen könnte leicht an 4000 Individuen aus der arbeitenden Klasse beschäftigen.

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 27. Jänner: „Unsere Regierung hat dem englischen Geschäftsträger eine Note überreicht, worin sie gegen die von Großbritannien ergriffenen oder ferner zu ergreifenden Maaßregeln protestirt, welche dahin abzwecken sollten, in unsern amerikanischen Besitzungen mittelbar oder unmittelbar eine andere Autorität, als die des rechtmäßigen Königs, Ferdinand VII., anzuerkennen. Der englische Geschäftsträger hat einen Kurier mit dieser Protestation an seine Regierung geschickt; Hr. Jea Bermudez hat seinerseits einen Kurier nach Paris abgefertiget, der ohne Zweifel diese Entschließung Sr. katholischen Majestät dahin überbringt."

Frankreich.

Eine königlche Ordonnanz ruft 12,000 junge Leute aus der Altersklasse von 1823 unter die Fahnen. Dieß ist die erste aus dieser Klasse, die schon länger als ein Jahr disponibel ist, erfolgte Aushebung.

In der Sitzung der Pairskammer vom 25. Jänner sagte der berühmte Graf Chaptal, bei Erörterung des die Salinen im östlichen Frankreich betreffenden Gesetzentwurfes, unter anderm: „Die Marais salans *) im südlichen und westlichen Frankreich lieferten bis jetzt Salz zu niedrigem Preise, und in solcher Menge, daß man den größten Theil von Frankreich damit versehen konnte; während die Salzquellen in Lothringen, im Elsaß und im Jura-Departement die Bewohner des östlichen Frankreichs, die am entferntesten vom Meere wohnen, reichlich mit Salz versorgten. Durch eine so glückliche Vertheilung dieser großen Wohlthat der Vorsehung war nicht allein der Salzverbrauch für ganz Frankreich gesichert, sondern man führte noch eine sehr große Quantität in alle Nachbarstaaten aus. Dieß war der Zustand der Dinge, als die Entdeckung reicher Steinsalz-Gruben im Königreich Würtemberg und dem Großherzogthum Baden unsere Ausfuhr verminderte, und sie fast auf Nichts herabbrachte. Allein ungefähr zur selbigen Zeit wurde auf unserm Boden eine Steinsalzgrube entdeckt, die eben so reich, weit ausgedehnter und viel leichter zu nutzen ist, als die neu entdeckten im Badenschen und Würtembergischen. Dieses Bergwerk ist nahe an der östlichen Grenze gelegen, auf dem von beiden Meeren entferntesten Puncte, und stößt fast an die Länder an, die wir bisher mit Salz versehen haben. Diese Lage erlaubt uns zu hoffen, daß wir mit einem neuen Vortheil die Handelsverbindungen, die wir verloren, wieder werden anknüpfen können. Die ersten Arbeiten, die das Daseyn des Steinsalzes bestätigten, wurden zu Vic (im

*) Gräben nahe am Ufer des Meeres, in welchem man das Seewasser, das bekanntlich salzig ist, sammelt, damit die Sonnenhitze das Salz absondere.

Meurthe-Departement) und in deſſen Nachbarſchaft vorgenommen. Die erſte Salzbank wurde den 14. Mai 1819, in einer Tiefe von 195 Fuß entdeckt. Die Nachbohrungen, die man ſeit der Zeit nach und nach vorgenommen, entdeckten die nämlichen Salzlager auf einer Fläche von 30 (franzöſiſchen) Quadratmeilen. Eilf Salzlager wurden ganz durchbohrt; ihre vereinte Dicke bildet eine Maſſe von 250 Schuh. Die ganze Ausdehnung der Salzflöze und deren Dicke ſind noch nicht conſtatirt; der Theil aber, den man kennt, würde hinreichen, um jährlich eine Million Centner Salz, mehr als hunderttauſend Jahre lang, zu liefern. — In der Sitzung der Pairskammer vom 31. Jänner wurde bekanntlich der die bemeldeten Salinen im öſtlichen Frankreich und das Steinſalz-Bergwerk zu Vic betreffende Geſetzentwurf, mit 134 Stimmen gegen 33, angenommen.

Im Journal des Debats ſucht ein gewiſſer H^r. Frouſt in einem langen Artikel die Frage zu löſen, ob es für den Staat vortheilhafter ſeyn würde, den Emigranten 40 Millionen fünfpercentiger Renten zu geben, dabei aber der Staatsſchuld im Allgemeinen die Vortheile der Tilgungskaſſe zu erhalten, oder ihnen 30 Millionen dreipercentiger Renten zu geben, und jene 80 Millionen der Tilgungskaſſe allein auf die dreipercentigen Renten wirken zu laſſen? Seiner Meinung nach würde der Staat bei der erſten Weiſe 454,200,000 Fr. gewinnen. Die Beweiſe ſind folgende: 30 Millionen dreipercentiger Renten repräſentiren ein Kapital von 1000 Millionen Franken; 40 Millionen fünfpercentiger Renten ein Kapital von 800 Millionen. Der Unterſchied zu Gunſten der fünfpercentigen beträgt alſo 200 Millionen. Wenn die Tilgungskaſſe 30 Millionen dreipercentiges Renten zu 100 einlöſen ſoll, ſo braucht ſie 10 Jahre 3 Monate, und 307,500,000 Fr. dazu; löst ſie aber 40 Millionen fünfpercentiger Renten zu 100 Fr. ein, ſo ſind nur ungefähr 7 Jahre 3 Monate und 293,300,000 Fr. dazu erforderlich, was wieder einen Unterſchied zu Gunſten der Verausgabung von fünfpercentigen Renten von 14,200,000 Fr. ausmacht. Braucht die Tilgungskaſſe 10 Jahre und 3 Monate, um die 3 Procent zu tilgen, ſo bezahlt das Volk, wenn man jährlich 80 Millionen dafür rechnet, 824 Millionen; braucht ſie aber nur 7 Jahre 3 Monate zur Tilgung der 5 Procent, ſo bezahlt es, bei jährlicher Verwendung von 80 Millionen, nur 580 Millionen, alſo 240 Millionen weniger. Dieſe drei Differenzen zuſammengenommen, werfen alſo einen Gewinn von 454,200,000 Fr. ab, wenn der Staat, ſtatt 30 Millionen zu 3 Procent, 40 Millionen zu 5 Procent ausgibt.

„Um ſich, ſagt die Quotidienne, einen Begriff von dem zu machen, was eine Milliarde bedeute, darf man ſie nur mit der Zahl der Minuten vergleichen, welche ſeit Anfang der chriſtlichen Zeitrechnung, alſo ſeit 1824 Jahren verfloſſen ſind. Wenn mit dem Schlage jeder Minute, während dieſes ſo langen Zeitraums, ein Frankenſtück in die Kaſſen des Staatsſchatzes gefallen wäre, ſo würde man noch keine Milliarde haben, ſondern nur 958,694,400; um die Milliarde voll zu machen, brauchte man noch 78 Jahre und 7/10 Monate.“

Ein H^r. Davelouis, der mit einem H^rn. Venezet wegen der Spielpacht in Paris concurrirte, hat eine „kurze Erzählung der Vorgänge bei Gelegenheit der Erneuerung der Spielpacht für 1825“ bekannt gemacht. Er behauptet, wenn ſein Anerbieten angenommen worden wäre, würde die Stadt Paris jährlich 652,000 Fr. mehr eingenommen haben. Auch behauptet er, daß der neue Pachtcontract nicht erfüllt wurde: ſtatt zwei Spielhäuſern habe man nur eins geſchloſſen, die beibehaltenen (acht an der Zahl) würden ſchon des Mittags eröffnet, während das Spiel erſt um 3 Uhr beginnen ſollte, und in dem einen Spielhauſe ſei ein Kleidervermiether angeſtellt, der Handwerkern und Arbeitsleuten, die mit ihrem Schurzfelle ꝛc. ankämen, für 10 Sous einen Überrock liehe, damit ſie in der Geſellſchaft comme il faut erſcheinen, und ihr Glück verſuchen könnten.

Dem Moniteur zufolge, iſt der General Excelmans, einer von den im vorigen Jahre in Penſionsſtand verſetzten Generälen, wieder zum activen Dienſt aufgenommen worden.

Die Etoile glaubt, daß der Bericht über die Entſchädigung der Ausgewanderten vor dem 12. Februar in der Deputirtenkammer werde erſtattet werden.

H^r. Caumartin, Erdeputirter des Côte d'Or-Departements (von der linken Seite) iſt zu Montpellier mit Tode abgegangen.

Der General Bouvet de Lozier iſt am 29. v. M. zu Fontainebleau von einem Escadronschef im Duell erſchoſſen worden.

Am 4. Februar um 11 Uhr Morgens brach zu Paris im Dache der Arcade des Palais-Royal, in welchem ſich das Marionetten- und Schattenſpiel befindet, Feuer aus, welches, bei dem heftigen Sturme, der an dieſem Tage wüthete, leicht ſehr verheerend werden konnte; den angeſtrengteſten Bemühungen der Pompiers gelang es jedoch bald den Brand zu löſchen; nichtsdeſtoweniger ſind die Dächer von ſieben Arcaden ganz abgebrannt. Am Abend deſſelben Tages brach in der Druckerei der Gazette de France Feuer aus, welches ebenfalls bald gelöſcht wurde.

Die Rente ward am 5. mit 103 Fr. 70 Cent. eröffnet und geſchloſſen.

Königreich beider Sicilien.

Der König hat allen Unteroffizieren und Gemeinen der Land- und Seemacht, welche ſich der Deſertion ſchuldig gemacht, volle und unbedingte Amneſtie bewilligt, auch alle von den Militärperſonen ohne Erlaubniß ihrer Behörden geſchloſſenen Ehen genehmigt, und die hierdurch verwirkten Strafen nachgelaſſen.

Am 23. Jänner paradirten zu Neapel alle Corps der

königlichen Garde vor ihrem neu ernannten General-Inspector, dem Fürsten von Salerno, welcher an selbe eine Anrede hielt. Am nämlichen Tage kam der königl. französische Botschafter beim dasigen Hofe, Herzog von Blacas, in gedachter Hauptstadt an.

Im Giornale del Regno delle due Sicilie vom 26. Jänner heißt es: „Die Nordwinde, welche von den letzten Tagen des verflossenen Decembers an, den ganzen Jännermonat hindurch im Umfange des Königreichs geherrscht haben, und der starke Schnee, welcher in verschiedenen Provinzen desselben gefallen ist, haben namentlich in den gebirgigen Gegenden in dieser hier sonst so milden Jahreszeit eine außerordentlich strenge und kalte Witterung erzeugt, durch die vorzüglich unter solchen Personen, welche vermöge ihrer Beschäftigung sich lange im Freien aufzuhalten genöthigt sind, mancherlei Unglücksfälle veranlaßt wurden. Am 27. December wurde ein Mädchen, welche in Begleitung mehrerer Personen von Sulmona nach Scenno in den Abruzzen zurückkehrte, durch ein heftiges Sturmwetter von ihrer Begleitung getrennt. Die Unglückliche verirrte sich auf dem sogenannten Coccaberg, und erfror während der Nacht. Eine Frau, welche am 6. Jänner von Rocca di Mezzo in den Abruzzen zu Pferde und in Begleitung eines Fußgängers abgegangen war, hatte während der Nacht, in Folge des starken Schnees den Weg verloren. Die Leute, welche von der Behörde ausgesandt worden waren, sie aufzusuchen, fanden die Unglückliche halberstarrt im Schnee liegen, und es gelang denselben, sie wieder ins Leben zurückzurufen; der Fußgänger aber war bereits erfroren, und alle Bemühungen ihn ins Leben zurückzurufen, blieben fruchtlos. In der Gegend von Campotenese in Calabria Citra wurden am Morgen des 7. Jänner im Umfange einer Meile drei Fuhrleute erfroren gefunden. In der Nacht desselben Tages erfror auf dem Landgute von Marsiconuovo in der Provinz Basilicata ein Landmann."

Teutschland.

In der Hamburger Börsenliste vom 7. d. M. heißt es: „Auf den uns zunächst gegenüberliegenden Elb-Inseln und an dem hannoverschen Ufer sind, wie wir bereits erwähnten, durch die gewaltige Fluth vom 4. d. M. mehrere Deiche weggeschwemmt, von den übriggebliebenen aber die meisten durchbrochen, welches vorläufig hinreichen wird (da wir nicht gewohnt sind, bei Schickungen dieser Art ohne Noth oder vor uns liegende Berichte ins Schwarze zu mahlen) auf die Wirkungen schließen zu lassen. Vollends aber gibt die Kunde, welche sich von Stade u. s. w. her über den Zustand der unteren Elbgegenden zu verbreiten, anfängt, Anlaß genug zu glauben, daß, wenn die harten Verhängnisse, welche die umliegenden Länder im November und December betrafen, noch nicht berechtigten, ihr Unglück dem der oberrheinischen Gegenden gleichzustellen, dieses jetzt mit allem Fug geschehen kann. Eine Menge Menschen, Vieh und Gebäude scheint in den Ländern Kehdingen, Hadeln, Wursten u. s. w. ein Raub der Wellen geworden zu seyn, und den genaueren Berichten kann nur mit Zittern entgegengesehen werden. Ein gestern eingelaufener Brief aus unserm Amte Ritzebüttel, meldet, daß die meisten Häuser und fast alles Vieh von der Insel Neuwerk weggetrieben; das Trinkwasser daselbst (so wie auch auf dem zunächst liegenden festen Lande) durch Vermischung mit Seewasser ungenießbar geworden und sämmtliche Bewohner das Land verlassen haben, den Lampenwächter und die Bewohner des Leuchtthurms ausgenommen, die treulich auf ihrem Posten verblieben. Der kleine Thurm stand noch auf Stützen. Von hier sind bereits Fahrzeuge mit süßem Wasser dorthin bestimmt, was für den ersten Augenblick das dringendste Bedürfniß der Menschen daselbst war. Aus einem vorläufigen Bericht in den heutigen wöchentlichen Nachrichten erhellt, daß mehrere Ritzebüttler und die Grodener Deiche gebrochen sind, an verunglückten Menschen, Vieh, Schiffen und umgestürzten Häusern großer Schade sich ereignet hat; auch das Badehaus und Zubehör hat ansehnlich gelitten, so wie das Fundament des Leuchtthurms. Das Leuchtschiff hatte, weil es seinen Besansmast gebrochen, seine Station verlassen und bei Neuwerk gelegen. Auf der holsteinischen Seite sind alle Deiche bis nach Glückstadt hinunter gebrochen. In Kirchwerder ist der Deich gebrochen und es sind 1500 Morgen des besten Vierländer Marschlandes überschwemmt."

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Vice-König haben mit Ihrer durchlauchtigsten Gemahlinn, der Erzherzoginn Vicekönigiinn, nach einem zweimonatlichen Aufenthalte am 4. Februar Venedig wieder verlassen, und sich nach dem Schlosse Stra begeben, von wo Höchstdieselben am 5. die Reise nach Mantua fortsetzten.

Am 31. v. M. hatte zu Venedig die feierliche Ceremonie der Aufsetzung des Kardinals-Barrets für Se. Eminenz den Hrn. Grafen v. Gaisruk, Erzbischof von Mailand, Statt. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Vicekönig, als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers, setzte nach vom Bischof von Chioggia gelesener Messe und Ablesung des Delegations-Actes und des päpstlichen Ernennungs-Breve's dem Hrn. Cardinale das Barret auf. Nach dieser Ceremonie wurde das Tedeum angestimmt, und die dreifache päpstliche Benediction ertheilt. Der Hr. Cardinal hatte hierauf bei Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Vicekönig eine Privataudienz; den Beschluß des Festes machte ein Gastmahl, dem der Hr. Cardinal und die vornehmsten geistlichen, Civil- und Militär-Behörden beiwohnten.

Wien, den 15. Februar.

Die beglückende Wiederkehr des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers am 12. d. M. wurde in der Hauptstadt, so wie in allen Theilen der Monarchie, von den treuen Bewohnern mit Gottesdienst und frommen Gebeten für die lange Erhaltung des besten Landesfürsten auf das Herzlichste gefeiert. In den Schauspielhäusern wurde, bei besonderer Beleuchtung des äußeren Schauplatzes, das erhebende Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser!" feierlich abgesungen, wobei die Gefühle der Anwesenden für den allgeliebten Landesvater mit der freudigsten Theilnahme und Rührung sich aussprachen. Zahlreiche Handlungen der Wohlthätigkeit und stille Freudenfeste der Einzelnen feierten diesen Tag, der für jeden treuen Unterthan ein Fest der Liebe, Treue und der theuersten Wünsche ist!

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 48

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 17. Februar 1825.

W A Z Zeitung

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.895	28 8 L. 0 P.	+ 9.0	— 1.0	N. mittelm.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.930	28 8 5	+ 13.0	+ 1.0	NNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.960	28 8 10	+ 10.0	— 1.0	N. mittelm.	heiter.

Frankreich.

Am 4. Februar überreichte der neapolitanische Botschafter, Fürst von Castelcicala, dem Könige sein neues Beglaubigungsschreiben. Am 6. Februar war die gewöhnliche Sonntagscour; nach derselben empfing der König den nach Paris gekommenen Fürsten von Reuß-Greiz in einer Privataudienz.

Die Deputirtenkammer vernahm am 4. Februar Bericht über verschiedene Bittschriften, welche theils Privatforderungen einer Entschädigung, theils Abänderung und Zusätze zum Gesetzentwurfe der Entschädigung selbst enthielten. Die meisten (worunter eine des Hrn. Guillot: Kategorien in Vertheilung der Entschädigung aufzustellen, und davon jene Emigrirten auszuschließen, welche einträgliche Ämter unterm Kaiserreich oder seit der Restauration verwalteten) wurden an die Entschädigungs-Commission gewiesen, über einige aber auch zur Tagesordnung geschritten. Unter denen, welche letzteres Loos traf, waren die eines Hrn. Delmas de la Rebiere, welcher verlangte, daß die Ausgewanderten nicht nur den Werth ihrer confiscirten und verkauften Güter, sondern auch die Zinsen desselben vom Tage des Verkaufes an erhielten. (Und das Kreutz der Ehrenlegion! rief Hr. Casimir Perrier.) Ferner die Bittschrift eines Grafen Maxime v. Puysegur, von Bordeaux, der zufolge die verkauften Güter den Ausgewanderten in natura zurückgegeben, die Käufer aber auf eine andere Art entschädigt werden sollten, „indem Erstere zur Zurücknahme ihrer Güter dasselbe Recht hätten, wie der König zur Zurücknahme seiner Krone." Die Commission hatte auf die Tagesordnung angetragen, weil die Bittschrift dem Gesetzentwurfe fremd wäre; Hr. Casimir Perrier bemerkte dagegen, die Commission hätte nicht diesen Umstand zum Beweggrund ihres Antrages machen sollen, sondern den Artikel der Charte, welcher alles Eigenthum für unverletzlich erkläre. — Der Finanzminister überbrachte hierauf den von der Pairskammer angenommenen Gesetzentwurf wegen der östlichen Salinen ꝛc., und der Minister des Innern einen Entwurf die Wahlbezirks-Eintheilung des Departements der Vogesen betreffend. Beide Entwürfe wurden zur Prüfung an die Büreaux verwiesen. Die Sitzung schloß mit Erstattung zweier Berichte, über einen Domainentausch mit der Stadt Loudun, und über die Abänderungen in den Schifffahrts- und Tonnenzöllen. Diese Berichte sollen am 8. in der Kammer erörtert werden.

Das Gutachten, welches der Pairskammer am 29. v. M. über den Gesetzentwurf in Betreff der Bestrafung des Sacrilegiums (Vergl. Österr. Beob. vom 20. Jänner) von der dazu beauftragten Commission (bestehend aus den Marquis von Rosambo, von Rivière, von Pastoret und den Grafen Portalis und von Breteuil) abgestattet worden ist, lautet im Allgemeinen für die Genehmigung des Gesetzvorschlages. Es wird unter andern angeführt, daß vom Mai 1821 bis zum Jänner 1825 nicht weniger als 538 Kirchen-Diebstähle in Frankreich verübt worden seien. Die wesentlichste Veränderung, welche die Commission vorschlug, besteht in der Abfassung des vierten Artikels. Derselbe lautet in dem Gesetzentwurf also: „Die Entweihung der heiligen Gefäße wird mit dem Tode, die der geweihten Hostien mit der Strafe des Vatermordes bestraft." Statt desselben hat die Commission folgende Milderung vorgeschlagen: „Auf die Entweihung der heiligen Gefäße steht die Todesstrafe, sobald jene Entweihung von folgenden Umständen begleitet ist: 1) daß die heiligen Gefäße im Augenblick des Verbrechens die geweihten Hostien wirklich enthielten, und 2) wenn das Verbrechen öffentlich (d. h. an einem öffentlichen Orte und in Gegenwart mehrerer Personen) begangen worden ist. Hat bloß der zweite Umstand Statt gehabt, so wird die Todesstrafe in lebenslängliche Kettenstrafe verwandelt. Die öffentliche Entheiligung geweihter Hostien wird mit der Strafe des Vatermordes belegt." Aus der Gesetzgebung früherer Zeit wurden folgende Beispiele angeführt: Ein junger Mensch aus der Picardie ward im Jahre 1503, nachdem ihm die Hand abgehauen worden, lebendig verbrannt, weil er

eine Hoſtie, die von dem Meſſe leſenden Prieſter war geweiht worden, weggeriſſen hatte. Ein gewiſſer Dufour, der eine geweihte Hoſtie zerbrochen, ward im Jahre 1586 gehangen, nachdem ihm die rechte Hand abgehauen worden, 1670 erging es einem Menſchen eben ſo, der in der Kirche Unſerer lieben Frauen zu Paris gegen eine Hoſtie den Degen gezogen hatte. Die Pairskammer beſchäftigt ſich gegenwärtig mit der Berathung über dieſes Geſetz.

Auf Befehl des Kriegsminiſters werden von den Artillerie-Regimentern in Toulouſe gegenwärtig über verſchiedene bei der Bedienung der Kanonen und der Artilleriekunſt anzuwendende Syſteme, die Verſuche im Großen gemacht. 189 Gemeine und Unteroffiziere, nebſt 9 Offizieren haben den 27. v. M. dieſe Verſuche bei Toulouſe angefangen.

(Die Pariſer Blätter vom 7. ſind geſtern hier nicht eingetroffen.)

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 29. Jänner: „Der griechiſche Kaufmann Avieroff, der zum erſten Male zwei Schiffe (Carl Magnus und Sophia Maria) direct nach Alexandrien geſchickt hatte, welche, wie wir bereits gemeldet, unlängſt von ihrer Fahrt zurückgekehrt ſind, hat von dem Kaiſer mehrfache Beweiſe der Zufriedenheit erhalten. Die Zuſatzabgabe auf die Ladung dieſer Fahrzeuge (eine Summe von 14,000 Rubeln), desgleichen die Strafſumme (12,000 Rubeln), die er wegen mehrerer Unregelmäßigkeiten in den Schiffspapieren zu erlegen gehabt hätte, ſind ihm erlaſſen worden. In der Folge kann er alle ruſſiſche Producte zollfrei nach Ägypten ausführen; wofern er ruſſiſche Schiffe, zur Hälfte mit ruſſiſchen Matroſen, dazu gebraucht, ſollen ihm überdieß 50 Procent der Abgabe auf die ägyptiſche Waare geſchenkt ſeyn. Außerdem hat er die goldene Medaille des St. Annen-Ordens erhalten, weil er fünf Ruſſen auf ſeine alleinige Koſten aus der Sclaverei losgekauft und nach ihrer Heimath gebracht hatte. Denen, welche Avieroffs Beiſpiele folgen, und ruſſiſche Producte aus der Oſtſee nach Alexandrien transportiren werden, ſind ähnliche Ermunterungen zugeſichert worden; jedoch iſt der Erlaß der Abgabe nur bis auf das Jahr 1830 gültig. — Vom 10. bis 26 d. M. ſind abermals 87,338 Rubel bei der Unterſtützungs-Comité eingegangen. Hierunter befindet ſich eine Summe von 20,000 Rubel, welche der König von Würtemberg, Namens der Prinzeſſinnen Maria und Sophie, ſeiner Töchter, eingeſchickt, und 10,000 Rubel von der franzöſiſchen Geſandtſchaft. — In Saratoff hatte man gegen Ende des vorigen Monats ſehr mildes Wetter; von Schnee war faſt nichts zu ſehen, und der Thermometer zeigte in der Regel 5 bis 8 Grad Wärme. Durch den unaufhörlichen Regen iſt die Vegetation ungemein getrieben, und auf den Berggipfeln ſieht man ſchönes friſches Gras, und die Thiere gehen auf die Weide. In der Nacht zum 19. v. M. wüthete ein ſchrecklicher Sturm daſelbſt, der eiſerne Dächer abhob, Thüren umwarf, Fenſter einſchlug, und einen Schaden von 40,000 Rubel anrichtete. — In dem Dorfe Tamlkoff (Tämboff) wohnt jetzt ein Greis, von Urſprung ein Mordwine, der ein patriarchaliſches Alter erreicht hat. Als er 17 Jahre alt war, hat er Kaiſer Peter dem Großen — der bereits 100 Jahre todt iſt — Treue geſchworen; ſeine Kinder ſind alle todt, aber ſeine Frau lebt noch. Seine Enkel ſind bereits bejahrte Leute. Er ſelbſt geht noch ohne fremde Hülfe, hat gute Eßluſt und ein treffliches Gedächtniß, nur wie alt er iſt, weiß er nicht anzugeben. — Am Ende des Jahres 1823 belief ſich die Einwohnerzahl auf den Colonien der amerikaniſch-ruſſiſchen Compagnie auf 553 Kreolen (262 Frauen) und 8,115 Aleuten (4265 Frauen); außerdem gab es auf Atkha 751 Aleuten (386 Frauen). Auf der Beſitzung Roß hat man Verſuche mit dem Ackerbau angefangen. 185 Pud Korn Ausſaat haben 1815 Pud geliefert; auf den kältern Inſeln Sitka und Cadiak kommen die Küchenkräuter gut fort. — Hr. Stratford-Canning iſt hier angekommen."

Schweden und Norwegen.

Die ſchwediſche Armee iſt gegenwärtig, abgerechnet 10,000 Milizen, 45,201 Mann ſtark; hierunter kommen auf die Infanterie 35,863 Mann (9612 in Norwegen), auf die Cavallerie 5650 Mann (1070 in Norwegen), und auf die Artillerie 3688 Mann (1288 in Norwegen).

Großbritannien und Irland.

Ueber den Einſturz des großen Zollhauſes an der Themſe in London erfährt man noch folgende nähere Umſtände: „In dieſem prachtvollen Gebäude iſt ein Theil des Fußbodens in dem ſogenannten langen Saale verſunken. Dieſer Saal iſt 200 Fuß lang und 60 Fuß breit. Das Weichen des Fußbodens iſt in der Mitte des Saales geſchehen, und die Verſinkung beträgt etwa 40 Fuß von der Breite des Saales, und 20 Fuß von deſſen Länge. Keine der Schreibpulte und Büchertiſche, die rings an den Wänden dieſes ungeheuren Saales ſtehen, iſt herabgeſtürzt, und da der Zufall ſich um 9¼ Uhr, alſo eine halbe Stunde vor dem Anfange der Geſchäfte, ereignete, ſo war der Saal glücklicher Weiſe leer, und es hat kein Individuum Schaden genommen. Hr. Laing, der Bauaufſeher, mußte in Auftrag der Commiſſion ſogleich eine Unterſuchung vornehmen, welche ergab, daß die ſtehen gebliebenen Theile des Fußbodens vollkommen ſicher ſind, und daß man das Eingeſtürzte bis zum folgenden Morgen völlig herſtellen könne. Die Störung, welche der Kaufmannsſtand im gewohnten Gange der täglichen Geſchäfte erlitten, iſt höchſt fühlbar, und man hat derſelben dadurch ſo viel als möglich abzuhelfen geſucht, daß den Angeſtellten im Zollhauſe erlaubt wurde, ihre Bücher und Papiere aus dem beſchädigten langen Saale

fortzunehmen, und in andern Zimmern die Anforderungen des handeltreibenden Publicums zu befriedigen."

Die Fregatte Thetis, Capitän Sir John Phillimore, wird gegenwärtig in Stand geſetzt, um Sir Charles Stuart nach Liſſabon, und von da, nach Vollendung ſeiner Miſſion, nach Rio de Janeiro zu bringen.

Berichte von der Inſel Ceylon vom 15. Juni v. J. melden, daß aus Mangel an Regen in vielen Gegenden Krankheiten ausgebrochen ſind. Beſonders heftig war das Fieber in dem Diſtricte von Chitaw und in dem nördlichen Theile von Columbo. Viele europäiſche Soldaten und Offiziere ſind geſtorben.

Königreich der Niederlande.

In Gent wurden die Einwohner am 26. Jänner um halb drei Uhr Nachmittags durch eine heftige Erſchütterung in Schrecken geſetzt. Ein Theil des Hauſes eines Eiſenhändlers flog mit einem fürchterlichen Knall in die Luft, wodurch zugleich einige benachbarte Häuſer ſtark mit beſchädigt wurden. Wie es ſcheint, iſt einer der Söhne des Hauſes damit beſchäftigt geweſen, Schießpulver zu trocknen, wovon ein Verkauf im Hauſe war und auf dieſe Weiſe die Urſache des Unglücks geworden. Von den Söhnen iſt einer umgekommen und ein anderer nebſt der Frau des Hauſes ſind am Kopfe ſchwer verwundet worden. Einem Arbeiter, welcher unter dem Schutte begraben war, grub man mit um ſo größerer Lebensgefahr nach, weil ſich unter demſelben noch ein bedeutender Pulvervorrath befand. Die Kleider des Unglücklichen brannten, als man ihn in der Nähe desſelben auffand, der aus vier Säcke Pulver beſtand. Während die wackern Hülfeleiſtenden bei der Rettung ſich ſelbſt vergeſſend beſchäftigt waren, ſtürzte eine Mauer ein und bedeckte ſie mit Schutt.

Zu Seraing bei Lüttich iſt kürzlich der Kopf des Löwen, welcher auf dem Schlachtfelde von Waterloo aufgeſtellt werden ſoll, gegoſſen worden. Dieſer Rieſenlöwe, ganz von gegoſſenem Eiſen, wird über 60,000 Pfund ſchwer. Der Kopf allein wiegt 5000 Pfund.

Sir Robert Wilſon hat ſich am 30. v. M. in Oſtende nach einem Aufenthalte von 20 Tagen, nebſt ſeinen Töchtern nach London eingeſchifft.

Teutſchland.

Der Hamburger Correſpondent meldet aus Ritzebüttel vom 4. Februar: „Nachdem es geſtern den ganzen Tag über fürchterlich aus Nordweſt geweht hatte, traf Abends um 10 Uhr plötzlich die Nachricht ein, das Waſſer ſteige mit beiſpielloſer Schnelle und bedrohe Ritzebüttel. Bald ſtand das Neufeld unter Waſſer und umgab die Reepſchlägerei, der man, trotz aller Anſtrengung, keine Hülfe bringen konnte. Zu demſelben Augenblicke brach der Oſtdeich an der Oſtſeite des Hafens; dann ſtrömte das Waſſer über den Kamm des Binnen- oder alten Grodener Deichs, und zerriß ihn in der Nähe des Armenhauſes, drang von da nach dem dahinter befindlichen Deich und dann in das Siehl, das Ritzebüttel mitten durchſchneidet. Erſt um 2 Uhr war die Gefahr vorüber; allein das Waſſer fiel bei Eintritt der Ebbe nur um 3 Fuß. Der Anblick heute bei Tagesanbruch war ſchaudervoll. Das ganze Land war ein Waſſerſpiegel. Die hannöverſchen Deiche ſind ohne Zweifel gebrochen, auch der Grodener Seedeich ſcheint an 5 bis 6 Stellen durchriſſen zu ſeyn. Döſe und Duhnen ſind frei. Ueber die Beſchädigungen im Einzelnen hier am Ort iſt noch nicht genau zu berichten. Der Grund des Leuchtthurms hat bedeutend gelitten. Beim Badehauſe ſieht man vorn und hinten die nackten Grundpfähle. Wannen und Röhren ſind zertrümmert. Die holzernen Seitenbehälter nach der See hinweggeſchlagen ꝛc. Das Schifferhaus ſteht nur auf einem Pfahl; die Packhäuſer ſind alle weg. Schiffe, an denen gearbeitet wurde, ſind umgekehrt, andere auf den Strand geführt oder ganz weggeriſſen worden. Von dem Unglücke auf dem Lande wiſſen wir nichts, da alle Verbindung unterbrochen iſt. Eine Hungersnoth iſt wohl nicht zu fürchten, aber das augenblickliche Elend iſt ſehr groß. Viele Menſchen haben von ihren Habſeligkeiten nichts gerettet, als die Kleidungsſtücke, die ſie eben trugen, und ihren ganzen Viehſtand verloren. Das unüberſehliche Unglück iſt nicht ſowohl durch die Schwäche der Deiche, als dadurch entſtanden, daß die Deiche nicht hoch genug waren. Auch die Inſel Neuwerk hat unſäglich gelitten. Kein Haus iſt unbeſchädigt geblieben. Der Thurm hält ſich nur durch Stützen, und durch den Bruch des innern Deiches iſt alles Vieh ertränkt worden. Die Menſchen haben ſich, von allem entblößt, hieher geflüchtet. Nur die Bewohner des Thurms und die Lampenwärter im Leuchtthurm ſind geblieben und werden von hier aus mit Lebensmitteln verſehen. Was man am empfindlichſten entbehrt, iſt Trinkwaſſer *), da alles mit Seewaſſer gemiſcht iſt." — Ferner aus Uterſen, vom 6. Februar: „Dem Vernehmen nach ſind alle Deiche bis nach Glückſtadt hinunter gebrochen; alle Marſchfelder (bis auf unſere Kloſtermarſch) Seeſtermich, Sondich, Neuendorf, Collmar, Breitenburg, Bielenberg, Haſelau und Haſeldorf überſchwemmt. Die beiden letztern, uns am nächſten liegenden Diſtricte, haben ſchrecklich gelitten. Viele Häuſer ſind von der anſtrömenden Fluth umgeworfen und Menſchen und Vieh ertrunken. Man iſt noch immer beſchäftigt, Leute zu holen, die ſich auf ihre Böden geflüchtet haben." — Dann aus Kirchwärder in den Vierlanden, vom 5. Februar: „Die Nacht vom 3. auf den 4. v. M. war auch für unſre Landſchaft verderblich. Es konnten die Deiche der mit unglaublicher Schnelligkeit anwachſenden Fluth nicht widerſtehen. Um 1¼ Uhr Morgens brach der Deich an einer Stelle, die ſchon am 15. November des vorigen Jahrs durchbrochen

*) Es ſind bereits mehrere Fahrzeuge mit Trinkwaſſer von Hamburg nach Cuxhaven geſandt worden.

und sehr bald wieder hergestellt war. Das Wasser ergoß sich mit großer Gewalt in das Land, so daß eine Strecke des Deichs von 200 Fuß in der Länge und 50 Fuß in der Tiefe weggerissen wurde. — Die Einwohner dieses Landes sehen einem traurigen Sommer entgegen, da ihre Wintersaat verdorben, das Land zur Sommersaat untauglich, und die Wiederherstellung des Deiches die größten Anstrengungen und Kosten erfordern. Es sind circa 1500 große Marsch-Morgen des schönsten Landes mit Wasser überflossen." — Endlich aus Wilhelmsburg vom 9. Februar: „Im Mittelpunct der in der Nacht vom 3. und 4. d. M. in hiesiger Elbgegend erlebten großten und schrecklichsten Sturmfluthen dieser und früherer Zeiten, und von der großen Gefahr am mächtigsten von allen Seiten bedrohet, hat diese Insel doch noch das Glück gehabt, daß die hannoverschen Deiche, bis auf zwei Kappenstürze, von Grund-Deichbrüchen verschont geblieben sind. Allein die Hamburger Deiche auf der Veddel sind an drei verschiedenen Stellen durchbrochen und dieser District hat, mit der hannöverischen Voigtei Georgieswärder, so wie der Hobel, eine Ueberschwemmung erlitten. Unerhorte Deichschäden sind entstanden, wodurch die Bewohner in anderweitige große Lasten versetzt sind. Es war eine schreckliche Nacht, alle menschliche Hülfe ohne Wirkung, nur die Vorsehung und die gute Verwahrung der Deiche durch früher hohern Orts verschaffte Busch- und Sicherheits-Maaßregeln, konnten retten. Die Insel Neuhof mußte härter büßen; mehrere Deichbrüche raubten Menschen und Vieh das Leben und vernichteten Häuser und Deiche. Die Voigtei Neuland, Amts Harburg, Moorburg, die dritte Meile Altenlandes, Finkenwärder, Altenwärder, Billwärder, Moorwärder, auch die Vierlande, wurden durchbrochen und müssen Verwüstungen erlitten haben, die noch nicht geschildert werden können. Deutlich konnte man von hier sehen, wie Harburger Schiffe die Moorbewohner im Neulande aus ihren Häusern zu retten suchten."

Am 3. Februar Nachts 11 Uhr wurde man zu Bremen durch ein plötzliches blendendes Licht erschreckt, dem unmittelbar ein betäubender Knall folgte. In kurzen Zwischenräumen erfolgten noch drei heftige Schläge, wobei zugleich wieder Blitz und Donner, welcher letztere nicht von dem gewöhnlichen Rollen begleitet war. Hierauf trat tiefe Stille ein. Nur wollen Einige gegen Morgen noch einen entfernten Donner gehört haben. Der Himmel war in jenem Augenblicke bedeckt, doch war es des Mondscheines wegen ziemlich hell. Am Tage hatte ein heftiger Sturm gewüthet, welcher sich gegen Abend etwas legte, wobei sich der Himmel aufklärte. Kurz vor dem Gewitter hatte es etwas geschneiet. Nach dem letzten Schlage fing der Sturm mit Schneegestöber untermischt aufs Neue zu wehen an. Dieses dauerte die Nacht durch, und hatte am 4. Morgens noch angehalten.

Wien, den 16. Februar.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem Ignaz Novatzky, Kanzleidiener bei der konigl. ungarischen Hofkanzlei, in Rücksicht seiner funfzigjährigen Dienstleistung, die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille mit Öhr und Band allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die freudigen Gefühle, welche bei dem wiederkehrenden Geburtsfeste Sr. Majestät unsers allgeliebten Landesvaters die Brust jedes treuen Österreichers beleben, versuchten die Zöglinge der k. k. Theresianischen Ritterakademie in einer am 11. Februar, als am Vorabende des segenreichen Festes, veranstalteten musikalischen Abendunterhaltung auszudrücken. Die Feier begann mit einem Prologe, gedichtet und gesprochen von dem Zöglinge der Akademie, Freiherrn Dubsky von Trzebomislitz, worauf das von Österreichs Bürgern so innig gefühlte Volkslied: „Gott erhalte" angestimmt wurde; mehrere Musikstücke folgten, deren Solostimmen großten Theils von Zöglingen der Akademie ausgefühlt wurden. Ueber 500 der ausgezeichnetesten Bewohner der Kaiserstadt hatten dieses Fest mit ihrer Gegenwart beehrt, und nahmen freudigen Antheil an den Bemühungen, mit welchen die Zöglinge ihre innigsten Dankgefühle gegen den besten Monarchen auszudrücken sich bestrebten.

Am 1. März d. J. wird um 10 Uhr Vormittags die fünfte Verloosung des Anlehens vom Jahre 1820, pr. 20,800,000 fl. CM. in dem für die Verloosungen bestimmten Locale, in der Singerstraße, im Franciscaner-Klostergebäude, nach Maaßgabe des Ziehungsplanes, mit Beobachtung der am 26. Jänner 1821 kund gemachten Verloosungs-Modalitäten, vorgenommen werden.

Das Resultat dieser Verloosung wird unverzüglich durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß gelangen, und die nach dem Verloosungs-Plane zu leistenden Zahlungen, werden am 1. Juni d. J., bei der k. k. Universal-, Staats- und Banco-Schuldenkasse, und bei dem Wechselhause M. A. Rothschild und Söhne in Frankfurt am Main, gegen Zurückstellung der verloosten Schuldverschreibungen anfangen.

Am 16. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 152 1/4; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 5/8; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 99 1/4 Br. Uso. — Convent. Münze pCt. — —

Bank-Actien pr. Stück 1176 1/4 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Die Mannheimer Zeitung theilt die merkwürdige Beobachtung mit, daß bei großen Stürmen der See immer die zehnte Welle am stärksten sich gegen das Ufer bewege, worauf diejenigen, welche sich in die Brandung wagen, um Menschen und Güter zu retten, ihr Hauptaugenmerk richten. (Daß die obige Bemerkung auf alle Meere, wo Sturm und Wellenschlag so verschieden sind, anwendbar sei, ist gewiß nicht gemeint. Nur: „wo" findet diese Erscheinung Statt? das wäre interessant zu wissen).

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Rudolph von Habsburg." Ein Heldengedicht in zwölf Gesängen, von Joh. Ladislav Pyrker. gr. 8. 2 fl. 15 kr. CM. Original-Basler-Velin cartonnirt 4 fl. 30 kr. CM.

Nro. 49

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 18. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.965	28 8 L. 10 P.	+ 9.5	— 1.8	N.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.980	28 9 1	+ 13.0	+ 1.3	SO.	——	heiter.
	10 Uhr Abends	27.960	28 8 8	+ 10.9	— 1.5	SO.	——	——

Spanisches Amerika.

Der New-York Advertiser vom 3. Jänner enthält Folgendes: „Mit einem von la Guayra angekommenen Schiffe haben wir Blätter des Colombiano bis zum 15. December und zwei andere zu Caracas erscheinende Zeitungen El Vigilante und El Cometa erhalten. Den darin enthaltenen offiziellen Nachrichten von Bolivar bis zum 27. August zufolge, befand sich dieser General in der Gegend von Huanta, gegen 500 Leguas in gerader Linie von Truxillo, wo er, nach dem in dem Boston Centinel mitgetheilten Schreiben aus Panama, am 17. September, eine Schlacht verloren haben sollte *). Dieß ist aber eine sonnenklare Unmöglichkeit. Das erwähnte Panama-Schreiben muß sich daher auf irgend ein Treffen beziehen, welches zwischen zwei andern Corps, als den von Canterac und Bolivar in Person befehligten, vorgefallen seyn dürfte, wenn überhaupt etwas an der ganzen Sache ist. Die Zerstörung der spanischen Kriegsschiffe Asia und Ceres und einiger andern spanischen Fahrzeuge im Hafen von Callao bestätigt sich."

„Die Lage des Districts von Venezuela (auf der Tierra Firme oder in der sogenannten Republik Columbia) scheint keineswegs beneidenswerth zu seyn. Außer der vor Kurzem erfolgten Proclamation des Martialgesetzes, und dem serviten Versuche, dessen in dem nachfolgenden Schreiben unseres Correspondenten erwähnt wird, scheint es auch, daß ein Guerilla-Chef, Namens Cisneros, gegen den Intendanten, General Paez zu Felde gezogen ist, und die Einwohner des Districtes brandschatzt."

„In der vom General Paez erlassenen Proclamation wird als ostensibler Beweggrund zur erfolgten Proclamirung des Martialgesetzes, ein Angriff angegeben, den man von Seite Frankreichs besorge. Diese Besorgniß, wenn sie wirklich gehegt wird, scheint uns durchaus grundlos zu seyn."

Auszug eines Schreibens aus la Guayra vom 16. Sept. 1824, an die Herausgeber des New-York Advertiser: „Ich übermache Ihnen anbei die letzten Nummern des Colombiano und zwei Caracas-Blätter, und muß Ihnen zu meinem Leidwesen melden, daß dieses Land noch weit entfernt ist, der Ruhe zu genießen. Sie haben in einem Ihrer letzten Blätter die Bemerkung gemacht, daß die Spanier, trotz ihres innern Haders und Zwiespaltes, doch stets die geschwornen Feinde aller Fremden bleiben werden. Mag nun dieser eingewurzelte Haß gegen alles Fremde von ihrer Bigotterie oder von dem in ihren Adern fließenden maurischen Blute herstammen, so bleibt es immer eine ungemein beklagenswerthe Thatsache, daß die Einwohner von Spanisch-Amerika nur allzusehr die gleichen Gesinnungen und Gefühle eingesogen haben, und da in den Adern des größten Theils derselben afrikanisches Blut rollt, so besitzen sie häufig alle Laster und keine der Tugenden der europäischen Spanier."

„Die von der columbischen Regierung erlassenen Gesetze sind weise, liberal und gerecht; die Vollstreckung derselben ruht aber in den Händen von Leuten, welche noch zu der alten Schule gehören; was läßt sich von solchen Leuten, die in den Grundsätzen der spanischen Regierung aufgewachsen sind, erwarten? Mir sind mehrere dieser Leute persönlich bekannt, welche, wenn sie könnten, gern gute Republikaner seyn möchten, die aber durch die ihnen zur zweiten Natur gewordene Gewohnheit stets wieder in ihre monarchischen Vorurtheile zurückfallen. Es ist factisch, daß sie im Allgemeinen, im Widerspruch mit den Gesetzen ihrer eignen Regierung.

*) Vergl. Österr. Beob. Nro. 35 vom 4. Februar. Der Courier vom 3. enthält nun wieder ein Schreiben aus Chagre (auf dem Isthmus von Panama) vom 15. October, welchem zufolge Bolivar, ungefähr um die Mitte Septembers, die Spanier unter Canterac bei einem Orte, Namens Maiqueta, in der Nähe von Zanga, aufs Haupt geschlagen haben soll. Vermuthlich verdient dieses Schreiben eben so viel Glauben, als der Brief aus Panama, welcher auf den nämlichen Tag Bolivar's Vernichtung und das Einrücken der Royalisten auf columbisches Gebiet verkündiget hatte!

die Fremden auf alle nur erdenkliche Weise necken und belästigen; vorzüglich sind hierbei die Geistlichen stark im Spiele. Hier werden täglich, vorzüglich zur Nachtzeit, Räubereien und Diebstähle begangen, Magazine erbrochen, und die Ausländer leiden am meisten darunter. Geht man zum Alcalden, um Klage darüber zu führen, so gibt er sich keine Mühe, die Sache zu untersuchen, sondern verlangt, daß man den Delinquenten ausmittle oder vor ihn bringe, damit er selben bestrafen könne. Und worin besteht diese Strafe? Gewöhnlich in nichts anderm, als daß der Delinquent nach einem kurzen Verhör wieder freigelassen, oder wenn es hoch kommt, auf drei Tage ins Gefängniß gesteckt wird!"

„Am 8. d. M. ist in einem ungefähr drei Leguas von Caracas gelegenen Dorfe Namens Peytare, ohne Zweifel auf Anstiften der vorerwähnten Leute von der „alten Schule" und einiger Geistlichen, eine Revolution ausgebrochen."

Der zu Baltimore erscheinende Daily Advertiser vom 6. Jänner enthielt folgenden Auszug eines Schreibens aus Caracas vom 11. December: „Vor ungefähr 6 Tagen ist diese Stadt unter das Martial-Gesetz gestellt worden, angeblich aus Besorgniß vor einer feindlichen Invasion. Die vernünftigen Ausländer finden diesen Vorwand lächerlich, weil Spanien, wie man wohl weiß, in diesem Augenblicke nicht im Stande ist, Streitkräfte gegen Columbia zu senden, und von Seiten Frankreichs aus verschiedenen Ursachen, ebenfalls kein Schritt dieser Art zu besorgen seyn dürfte. Meines Dafürhaltens bezweckt die Regierung mit dieser Maaßregel die Errichtung einer National-Miliz, und zwar auf eine Weise, welche den Einwohnern weniger Anlaß zur Unzufriedenheit gibt, und mit geringern Kosten verknüpft ist. Bereits vor ungefähr zwei Monaten erließ die Regierung Befehle zur Bildung dieser Miliz, zu deren Dienst auch Ausländer, nach zweimonatlichem Aufenthalt im Lande, verpflichtet wurden. Die Miliz wurde gebildet; aber bald zeigte sich großes Mißvergnügen unter dem Volke, welches die Maaßregel für unnöthig und drückend hielt. Anfangs ging es damit noch leidentlich, aber allmählig erkaltete der Eifer und die Bürger-Soldaten vernachläßigten ihre Pflicht. Nun erschien die Proclamation, welche die Stadt und Provinz unter das Martial-Gesetz stellte."

„Nun, was die Insurrection betrifft. Ungefähr drei Leguas von der Stadt liegt ein kleines Dorf Namens Peytare, dessen Alcalde oder Commandant, ein äußerst harter Mann, die Einwohner sehr geplagt haben soll. Am 8. d. M. machten ungefähr 300 Neger zur Nachtzeit einen Angriff gegen ein in der Nähe des Dorfes befindliches Waffen- und Munitions-Depot, welches gegen 300 Flinten und 3000 Patronen enthielt, und von 8 Mann bewacht wurde, die sich heftig zur Wehr setzten, und die Schwarzen, mit bedeutendem Verlust an Todten und Verwundeten zurückschlugen. Am folgenden Tage wurde ein Detaschement von 50 Mann von hier nach Peytare beordert, welches mehrere von den Rädelsführern gefangen nahm, die ihrem verdienten Schicksal nicht entgehen werden. Daß die Aufrührer Einverständnisse in der Stadt gehabt haben, ist wohl möglich und sogar wahrscheinlich, da mehrere Verhaftungen Statt gefunden haben. Die Miliz oder vielmehr zwei bis drei Compagnien stehen Tag und Nacht unterm Gewehr, und Patrouillen streifen in der ganzen Stadt umher; dieses soll, wie man sagt, so lange dauern, bis man ausgemittelt haben wird, wie weit das Complott verzweigt gewesen. Ich glaube sicher, daß das Ganze eine unbedeutende Sache, ohne Plan und Verabredung gewesen, und vielleicht gar von der Regierung in der Absicht veranstaltet worden ist, um die Bürger geneigter zu machen, ihre Dienste bei der National-Miliz zu versehen. Die Anzahl der Sclaven in Venezuela beläuft sich höchstens auf 24,000, ohne Waffen und Munition, weßhalb nichts von selben zu befürchten ist."

„General Paez steht mit 6 bis 700 Mann regulären Truppen einige Leguas von der Stadt. In dieser liegen bloß 100 Mann regulärer Truppen. Heute sollen fünf von den eingebrachten Rädelsführern erschossen werden."

„Vom 16. December. Ich weiß Ihnen nichts Neueres von Bedeutung zu melden. Die Miliz patrouillirt noch immer."

Großbritannien und Irland.

Eines der neuesten Londoner Blätter (the Examiner) enthält unter der Aufschrift: „Speculationssucht" folgenden Artikel:

„Wir sind entschieden der Meinung, daß bei gewissen Gelegenheiten eine schlichte Darlegung von Thatsachen, ohne vieles andere Raisonnement oder Commentar, den gesunden Verstand überzeugender anspricht, als eine noch so fleißig ausgearbeitete Untersuchung. Im Geiste dieser Ueberzeugung liefern wir unsern Lesern ein Verzeichniß der verschiedenen, gegenwärtig im Publicum circulirenden, Projecte zur Verwendung brittischen Kapitals, wobei wir uns jedoch, bis auf eine oder ein Paar Bemerkungen hinsichtlich der characteristischen Züge einiger dieser abenteuerlichen Plane, alles eignen Urtheils über den comparativen Werth ihrer Verheißungen enthalten. Unsere Absicht ist mehr auf eine allgemeine Schlußfolge im Großen, als auf eine Reihe einzelner Conclusionen gerichtet; wir wollen durch die Natur der Dinge selbst zeigen, daß der größte Theil dieser Speculationen nothwendig ein klägliches Ende nehmen müsse. Wenn auf unzweideutige Weise dargethan wird, daß eine gewisse Anzahl von Dingen nicht füglich neben einander bestehen kann, so liegt am Tage, daß ein Theil derselben früher oder später in die Brüche gehen muß, und daß dieses sobald als möglich geschehe, ist, bei so bewandten Umständen, sicherlich das Wünschenswertheste.

Nachstehendes, wenn auch vielleicht nicht vollständige Verzeichniß jener Projecte dürfte dem von uns beabsichtigten Zweck vollkommen entsprechen:

Eisenbahnen.	Kapitalien. Pf.
Bath and Bristol	
Birmingham and Liverpool	600,000
Bristol and Birmingham	800,000
Bristol Northern and Western	
East London and United Dock	
Grand Western	3,000,000
Grand Junction	2,000,000
Hibernian General	1,000,000
Kentish	
Limerick and Waterford	300,000
London and Birmingham	
London and Bristol	
London Northern	2,500,000
London, Portsmouth, and Southampton	1,000,000
Manchester and Leeds	500,000
Manchester and Liverpool	500,000
Norfolk, Suffolk, and Essex	1,000,000
Royal Hibernian General	
Surrey, Sussex, and Hants	750,000
Taunton	200,000

Bank-Anleihe- und Assekuranz-Compagnien.	
Alliance Fire and Life	5,000,000
Alliance Marine	2,000,000
British Annuity	3,000,000
British Paving, Building and Investment	2,000,000
British Shipping Loan Company	1,000,000
Crown Life Assurance	1,520,000
Equitable Investment Society	2,000,000
Equitable Loan Bank	2,000,000
Hibernian Joint Stock Company	
Irish Investment Bank	500,000
Investment Bank	800,000
Irish Investment and Equitable Loan Bank	500,000
London and Manchester Equitable Loan Bank	500,000
Metropolitan Banking Company	500,000
Metropolitan Investment Society	2,000,000
Medical, Clerical, and General Life Insurance	1,000,000
Metropolitan Loan and Investment Company	1,000,000
Palladium Fire and Life Assurance	2,000,000
Protector Fire Assurance	5,000,000
Promoter Benefit Company	60,000
Provincial Bank of Ireland	2,000,000
United British and Foreign Loan Company	2,500,000

Gas-Compagnien.	
British	
Birmingham and Staffordshire	100,000
Continental	2,000,000
Gas Engine Carriage Company	200,000
Hibernian	1,000,000
London Portable Gas Company	250,000
New Imperial ditto	1,000,000
Provincial ditto	450,000
Phoenix ditto	1,000,000
South American and Colonial Gas ditto	2,000,000
United General Gas	

Brittische und irländische Bergwerke.	
British Mining Association	400,000
Equitable Mining	200,000
English Mining	250,000
Hibernian Mining Company	500,000
Irish Mining	
Mr. Rothschild's Welch Mining Company	
South Wales ditto	2,000,000
Welsh Iron and Coal ditto	250,000

Bergwerke in fremden Ländern.	
Anglo-Mexican	1,000,000
Anglo-Chilian	1,000,000
Arigna Iron and Coal	300,000
Bolanos	
Brazilian	1,000,000
Chilian	1,000,000
Colombian	1,000,000
General Mining Association	
Gold Coast Mining	
General South American	2,000,000
New Brazilian	
Pasco Peruvian Mines	2,000,000
Pearl Fishery	725,000
Real de Monte	200,000
Rio de la Plata	1,000,000
Tlalpaxahua	400,000
United Mexican Mining Company	240,000

Schifffahrts- und Werft-Compagnien.	
Bristol and English Channel Ship Canal	750,000
Bermondsey Collier Dock	750,000
Bermondsey Dock	800,000
Faversham Navigation	
General Steam Navigation	2,000,000
London and Portsmouth Ship Canal	5,000,000
London, Brighton, and Devonshire Fishing Company	500,000
St. Ives New Pier	30,000
South London Dock	750,000

Verschiedene andere Compagnien.	
Australian Agricultural Company	1,000,000
Alderney Dairy	75,000
Boguor New Town	300,000
British Distillery	200,000
British Iron	2,000,000
British Fishing Company	1,000,000
British Patent Brick	300,000

Kapitalien.	Pf.
Canada Company	
East London Dairy	125,000
General Coal Company	
General Journal Company	250,000
Great Westminster Dairy	200,000
General United Coal	2,000,000
Kent and Essex Flour Company	210,000
London Brick Company	500,000
Metropolitan Marine Bath	500,000
Metropolitan Milk	
Metropolitan Fish Company	500,000
Metropolitan Water-works Company	500,000
Metropolitan Alderney Dairy	150,000
New Corn Exchange	
Royal National Bath	250,000
Sea and Inland Coal	
South London Milk	100,000
Thames Quay Company	611,000
Thames Tunnel	200,000
Westminster Fish	100,000

(Der Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Die Pairskammer verificirte am 4. Februar die Titel des Sohnes des Marſchalls Clarke, berufen ſeinem am 28. October 1818 verſtorbenen Vater, in der Pairſchaft zu folgen; am 5. Februar ſprach ſie deſſen Zulaſſung aus. An beiden Tagen ſetzte ſie die Erörterung des Geſetzentwurfes über die Frauenklöſter fort. Dagegen ſprachen die Grafen v. Lanjuinais und von Cornudet, dafür der Vicomte v. Bonald und der Miniſter der geiſtlichen Angelegenheiten, darüber Vicomte Lainé. Die Kammer ſchloß nun die allgemeinen Debatten, und ſchritt, nachdem der Berichterſtatter nochmals reſumirt hatte, zur Erörterung der einzelnen Artikel.

Der König hat in einer Audienz mündlich dem General Excelmans angezeigt, daß er wieder in das Verzeichniß der disponibeln Generäle aufgenommen ſei.

Einige Journale hatten davon geſprochen, daß die Krönung verſchoben werden dürfte. Allein nach Verſicherung der Etoile haben bereits mehrere Großdignitarien verſchloſſene Briefe, mit der Einladung ſich zu Anfang Mai's in Rheims einzufinden, erhalten.

Im Departement des Puy de Dôme ſtieß kürzlich ein Arzt bei einem Ausritt auf einen ungeheuern Wolf, der gerade im Begriffe war, einen ſchon vorher von ihm zerfleiſchten Menſchen aufzufreſſen. Der Wolf griff ſogleich den Reiter und das Pferd an, und ließ ſein erſtes Opfer liegen. Er ſprang dem Pferde auf das Kreuz, ſo daß der Reiter ſchnell abſpringen mußte, worauf ſich aber das Thier auf ihn warf. Glücklicher Weiſe gelang es dem Reiter ſein Piſtol freizumachen, und es dem Thiere in den Rachen abzufeuern, ſo daß er endlich, wiewohl im Geſicht, an den Schultern und an dem Beine ſchwer verwundet, ſich gerettet ſah. Ohne den Beiſtand zweier Vorübergehenden, deren einer ihm ſein Pferd lieh, weil das des Arztes während des Kampfes mit dem Wolf davon gerannt war, hätte der Unglückliche vielleicht nicht einmal ſeinen Wohnort erreichen können.

Die Rente ward am 7. mit 103 Fr. 70 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 65 Cent. geſchloſſen.

Königreich der Niederlande.

Ueber die Unglücksfälle, welche durch die heftigen Stürme in den erſten Tagen dieſes Monats in Holland und in Belgien angerichtet worden, melden öffentliche Blätter aus Amſterdam vom 5. Februar: „Seit dem 2. Abends haben wir hier ganz fürchterliches Wetter gehabt. Regen, Sturm, Donner, Blitz, Hagel und Schnee wechſelten jeden Augenblick; den 3. war das Waſſer ſo niedrig, und in den Kanälen der Stadt ſo abgelaufen, daß alle Fahrzeuge trocken lagen; geſtern wehte der Wind aus Nord-Weſt; die niedrigſten Stellen der Stadt bei der Häringspackerei und auf den Eilanden, wo die Kornſpeicher ſtehen, waren unter Waſſer, mehrere untere Stöcke, die Speicher, die mit Korn belegt, ſind voll Waſſer. Die Nacht hatten wir in der Gegend vom Harlemer Thore, wo Alles unter Waſſer ſtand, noch obendrein Feuer. Die Poſt von Helder, die eben erſt eintrifft, bringt keine beruhigende Berichte in Hinſicht des Seedeichs, aber auch keine vergrößerte Gefahr; dagegen lauten die Berichte aus Nordholland ſehr beunruhigend, wir müſſen demnach auf größere Unglücksfälle gefaßt ſeyn, und werden Ihnen morgen mehr ſchreiben.“ — Vom 6. Februar. „Das Unglück iſt da, ganz Zaandam, Zaandyck Wormerveer, wo alle Ohlſchläger wohnen, ſteht unter Waſſer; geſtern waren die Nachrichten von der Seite ſehr beruhigend, denn der Alkmarer Beurtſchiffer war die Schleuſe bei Zaandam paſſirt; auch iſt das Waſſer hier gefallen, das Waſſer aber, welches Purmerend, Broeck und Waterland überſchwemmt hat, iſt von hinten herumgekommen, hat heute Morgen 4 Uhr einen Binnendamm durchbrochen, und ſo iſt das Waſſer von der höchſten Gegend Warmerveer nach Zaandam gekommen. Der Prediger aus letztem Ort ſchreibt, es ſtände alles unter Waſſer, das Vieh ſei in die Kirche getrieben. Der Anblick bei der nieuwe Stadsherberg, von welcher Seite die Geretteten angebracht werden, iſt erbarmungswürdig; halb todte, halb erfrorne Menſchen werden ans Land gebracht, und noch iſt die Zahl der Geretteten gering gegen die auf Rettung harrenden, die auf den Dächern der einſtürzenden Häuſer ſitzen; todtes Vieh ſchwimmt in Menge an den Dämen umher; daß auch viele Menſchen umgekommen ſind, iſt nicht zu bezweifeln; den Schaden von Rotterdam bei dieſer Ueberſchwemmung calculirt man dort 1½ Million.“ — Man ſchreibt aus Antwerpen unter dem 6. Februar: „Geſtern um 1½ Uhr Nachmittags war die Scheldе bereits

reits in die Kanäle S^t. Jean, S^t. Pierre, dem Kohlen- und dem Brauerkanal ausgetreten. Gegen 3 Uhr vernahm man einen Schlag; die Schleuse des Pont-a-la-Chaux war eingesunken; in weniger als einer halben Stunde standen alle Kanäle voll Wasser und überschwemmten alle niedern Theile der Stadt. Hierdurch wurden auch alle Keller mit Wasser angefüllt und der beträchtliche, hieraus sich ergebende Schaden übersteigt alle Vorstellungen. Um 5½ Uhr fing das Wasser zu sinken an. Gegen 10 Uhr stürzte die Mauer von zwei Magazinen am Kohlenkanal ein und zerschmetterte in ihrem Fall 2 oder 3 Boote; die Mauer zweier andern Häuser stürzte gleichfalls mit Krachen zusammen; den Bewohnern blieb nur so viel Zeit, um ihr Leben zu retten. Die Hälfte des Quais am Färberkanal ist ebenfalls eingestürzt. Diesen Morgen haben sich die Gewässer ein wenig verlaufen."

Teutschland.

Am 6. Februar gegen 6 Uhr Abends bemerkte man zu Kassel während eines Schneegestöbers am nördlichen Horizont eine ansehnliche Feuerkugel von der anscheinenden halben Größe des Mondes; sie zog pfeilschnell in fast horizontaler Richtung von SW. nach NO., und verbreitete ein glänzendes Licht; das erste Erscheinen und Verschwinden dieser Kugel war dem Beobachter durch Gebäude entzogen. Nachts zuvor, so wie den ganzen Tag über, herrschte heftiger Sturm aus SW., bei sehr tiefem Barometerstande, eine Stunde vor jener Lichterscheinung war indeß die Quecksilbersäule um eine Linie gestiegen; über Nacht legte sich der Sturm gänzlich, und der Himmel wurde heiterer.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Februar, bei einem heftig stürmenden Westwinde, wollen viele Einwohner von Bonn eine Erderschütterung bemerkt haben. Am 4. Morgens um 7 Uhr aber fuhr bei einem mächtig stürmenden Schneegestöber aus Westen ein fürchterlicher electrischer Schlag mit prasselndem Geräusch am Gewitterableiter des hohen Münsterthurms herab, ohne indessen den geringsten Schaden verursacht zu haben.

Böhmen.

Bereits am 12. Februar v. J. (heißt es in der Prager Zeitung vom 13. d. M.), wurde in diesen Blättern die eben so erfreuliche als rühmliche Erwähnung gemacht, daß sich nach dem Vorbilde der seit einigen Jahren schon in der Residenzstadt Wien, mit sehr gedeihlichem Erfolge bestehenden ersten österreichischen Spar-Kasse, auch hier Landes eine Anzahl edler Menschenfreunde zur Stiftung einer ähnlichen wohlthätigen Anstalt für Prag und Bohmen bereit erklärt hat. S^r. Majestät geruhten bei der letzten allerhöchsten Anwesenheit in Prag, nicht nur diese menschenfreundlichen Bemühungen huldreichst zu würdigen, der Gründung dieser Anstalt Ihren allerhöchsten Beifall zu schenken, sondern auch Sich selbst mit einem allergnädigsten Beitrage von 2000 Gulden WW. an die Spitze der Stifter zu stellen; eines gleichmäßigen Beitrittes S^r. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl erfreuet sich diese Anstalt ebenfalls, und der Erste, der sich zur Gründung dieser Spar-Kasse als Stifter mit einem Betrage von 500 Gulden fünfpercentiger Metallique-Obligationen unterzeichnet hat, war der H^r. Fürst Rudolph Colloredo-Mannsfeld; ihm schlossen sich nachstehende Edle Bohmens, theils mit der Zusicherung, theils mit baarem Erlage eines Betrages von 500 Guld. CM. in Staats-Obligationen, oder baarem Gelde an, als: die Herren Graf Franz Wrtby, Fürst August Lobkowitz, Fürst Joseph Schwarzenberg, Fürst Franz Dietrichstein, Graf Joseph Wratislaw Mitrowitz, Graf Philipp Kinsky, Fürst Carl Rohan, Graf Johann Kolowrat, Fürst Rudolph Kinsky, der Fürst-Erzbischof von Prag, Graf Franz Deym, und Graf Georg Buquoy. Diese warme Theilnahme und großmüthige Unterstützung erhabener Menschenfreunde machte es möglich, daß eine selbstständige Spar-Kasse für Prag und Bohmen mit Genehmigung der hohen Landesstelle vom 10. Februar d. J. und unter dem unmittelbaren Schutze des H^rn. Oberstburggrafen, Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky, dessen sich das Institut zu erfreuen haben wird, vom 12. d. M. in Wirksamkeit treten kann.

Der Privat-Verein zur Unterstützung der Hausarmen zu Prag feierte auch dieses Jahr das hohe Geburtsfest S^r. Majestät des Kaisers durch Wohlthaten, indem er einen Betrag von 795 Guld. 60 kr. WW., dann 436 Stück Winterdecken, und 275 Klafter weiches Brennholz unter 1271 Hausarme vertheilte, 303 Knaben und 404 Mädchen mittelloser Bewohner jener Hauptstadt aber für den Schulbesuch neu kleidete, in welcher Kleidung sie von einem Priester des ritterlichen Kreuz-Ordens mit dem rothen Stern, und einem Mitgliede des Privat-Vereins am 12. d. M. in die Metropolitankirche geführt wurden, und allda bei einem von ersterem verrichteten heiligen Meßopfer ihre frommen kindlichen Gebete mit jenem der übrigen Versammlung zu vereinigen.

Wien, den 17. Februar.

S^r. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 26. Jänner d. J., den königl. siebenbürgischen Gubernialrath, Grafen Johann Kornis von Gönz Ruszka, aus besonderer Rücksicht der in verschiedenen Ämtern erworbenen Verdienste und ausgezeichneten Fähigkeiten, zum wirklichen Hofrathe und Referenten bei der königl. siebenbürgischen Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Direction des k. k. Blinden-Instituts sind durch das hiesige Großhandlungshaus L. N. v. Herz, im Namen des Gewinners der durch eine Lotterie ausgespielten Herrschaft Altenbuch, 100 fl. CM. zur Verwendung für die Zöglinge übergeben worden. Wofür dem wohlthätigen Geber hiermit öffentlich Dank gesagt wird.

Se. k. k. Majestät haben den Eigenthümern der drei vereinigten Realitäten von Praschno-Augezd in Böhmen, der Kattun-Fabrik zu Mittelweyerburg in Vorarlberg, und des Hauses in Wien, Vorstadt Gumpendorf sub Nr. 151, welche mittelst einer Lotterie unter der Leitung des hiesigen Großhandlungshauses Bonnet de Bayard ausgespielt werden, eine Vermehrung von 2285 neuen Geldtreffern, jedoch mit vollständiger Beibehaltung der bisherigen Loose-Anzahl, allergnädigst zu bewilligen geruhet. Es bestehen daher gegenwärtig im Ganzen 6900 Geldtreffer mit 360,154 fl. WW., nebst andern 600 Treffern in Silbergefäßen, im Gewichte von 7360 Loth. Diese Silber-Prämien bestanden noch bei keiner andern Lotterie in so bedeutender Anzahl, und bilden daher eine vorzügliche Auszeichnung dieser Lotterie, deren übrige Vortheile ohnehin allgemein anerkannt sind, und keiner weitern Erwähnung bedürfen. Die Ziehung ist auf den 16. April d. J. unwiderruflich festgesetzt. Das Loos kostet 10 fl. WW.

Am 17. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 9/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 155; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131¼; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅝; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1178½ in CM.

Musikalische Abendunterhaltung.

Unterzeichnete haben die Ehre, heute Freitag den 18. d. M. Abends 7 Uhr im landständischen Saale ein Concert zu geben, in welchem sich der Concertgeber auf der Oboe und dem ungarischen Esakan, seine Frau aber auf der Clarinette hören lassen werden. Das Mehrere besagt der Anschlagzettel. Billette zu 3 fl. WW. sind in der Kunsthandlung des Hrn. Steiner und Comp., und Abends an der Kasse zu haben.

Ernst Krähmer, Mitglied der k. k. Hofcapelle. — Caroline Krähmer, geborne Schleicher.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Verschlossen.

Morgen: Zum ersten Mal: König Ottokars Glück und Ende.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Verschlossen.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Faust.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der schwarze See.

Morgen: Der falsche Bart. — Die Zauberbirn.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Ismaan's Grab.

Morgen: Der Schuster und sein Sohn.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Allgemeines österreichisches oder neuestes Wiener Kochbuch, in jeder Haushaltung brauchbar." Von Anna Hofbauer, Hausinhaberinn in Wien, mit einem Titelkupfer gr. 8. Wien, 1825. Kostet ungebunden 2 fl., im steifen Deckel gebunden 2 fl. 12 kr. CM.

Nro. 50

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 19. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.950	28 8 L. 8 P.	+ 9.5	— 3.8	SO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.965	28 8 10	+ 12.5	+ 3.5	SO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.962	28 8 8	+ 10.5	+ 1.5	SO.	—	—

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, den 25. Jänner.

Die Nachricht von der Landung einiger tausend Mann der ägyptischen Armee bei Modon muß auf falschen Angaben oder Mißverständnissen beruht haben, ob sie gleich durch den Pascha von Smyrna an die Pforte gelangt, auch durch mehrere Privatbriefe von dorther bestätiget war. Ibrahim Pascha hatte, wie es scheint, von Suda aus, einige seiner Kriegsschiffe mit Lebensmitteln für die Festungen Modon und Coron abgesendet; es befanden sich aber keine Truppen am Bord dieser Schiffe. Dagegen haben sich die, mit welchen Ibrahim Pascha selbst von Suda auslief, nach Rhodus begeben, um die dort zurückgelassenen Truppen, Artillerie und Kriegesvorräthe nach Suda zu transportiren, wo demnächst alle zu einer wirklichen Expedition erforderliche Einleitungen getroffen werden sollen.

Man hat hier die Nachricht aus Prevesa, daß Omer Pascha sich mit seinen Truppen (deren Anzahl nicht angegeben wird) von Arta nach Janina in Marsch gesetzt habe, welches auf offenen Widerstand gegen den Befehl, der ihn zum Statthalter von Salonichi berief, zu deuten schien. Wenn die Sache sich bestätiget, so bliebe ihm, da sein Anhang in Albanien sehr abgenommen hat, fast nichts mehr übrig, als förmlich auf die Seite der Insurrection zu treten; ein Entschluß, der seine kritische Lage und sein künftiges Schicksal wohl nicht verbessern würde. Unterdessen hat die Ernennung des Redschid Pascha zum Rumili Walessi und Statthalter von Janina und Delvino *) in den dortigen Ländern bereits sehr günstig gewirkt, und verschiedene bedeutende griechische Chefs, sowohl zu Agrapha, als im Epirus, haben auf die Nachricht von dieser Wahl ihre Unterwerfung erklärt.

*) Siehe österr. Beob. vom 8. Jänner. — Es ist derselbe Pascha, der zu Ende des Jahres 1822 die erste Unternehmung gegen Mesalongi anführte und sie aufgeben mußte, nachdem er durch Omer Vrione's, schon damals nicht zweifelhafte Verrätherei, die bekannte Niederlage am 6. Jänner 1823 erlitten hatte.

Von dem Kriege im Innern der Morea wissen wir nur so viel, als die Zeitungen von Hydra darüber melden. Diese schreiben unterm 18. December, daß ein Theil der bei Agios Georgios aufgestellten Rebellen sich zurückgezogen hatte, und die übrigen mit dem von Napoli angekommenen Geschütz beschossen wurden; daß Hadschi Christo am 14. in Tripolizza eingerückt war, daß Kolletis mit einem Theil seiner Truppen Calavrita eingenommen und Tsavelas Vostizza besetzt habe, daß die Rebellion auf allen Puncten überwältiget sei, u. s. f. — Unter dem 22. December melden sie ferner, daß am 19. auch die noch bei Agios Georgios zurückgebliebenen Rebellen diese Position verlassen und sich nach Trikala (welches mit Tirhala, gemeinhin auch Trikala genannt, in Thessalien nicht zu verwechseln ist) gezogen haben, daß nach dem Einmarsch der Directorial-Truppen in Vostizza, verschiedene Rebellen-Häupter, namentlich Londo (nach andern Nachrichten auch Sissini) die Flucht ergriffen u. s. f.

Die nämliche Zeitung gibt folgenden raisonnirenden Artikel über den Stand der Dinge in der Halbinsel:

Aus Nr. 77 des Gesetzesfreundes vom 7/19. December 1824.

„Warum müssen Epirotische Heere in den Peloponnes einrücken? Steht den Rumelioten keine Laufbahn offen? Sind die Peloponnesier nicht im Stande, mit ihren eignen Kräften jene Individuen zu bezwingen, die einige ihrer Provinzen aufgewiegelt haben? Warum hat die Regierung, außer der Gewalt der Waffen, kein anderes Mittel ergriffen, um die Angelegenheiten des Peloponnes zu schlichten? Diese Fragen scheinen auf den ersten Blick gegründet zu seyn; eine richtige und genaue Prüfung der Sache zeigt jedoch die gänzliche Unhaltbarkeit derselben. Während die Epirotischen Heere, nachdem sie die dießjährigen Land-Expeditionen der Feinde vereitelt hatten, im Begriffe standen, in Verbindung mit den Peloponnesischen Heeren, in Thessalien, Euböa u. s. w. einzurücken, erhob sich die giftige Hyder, die im Schooße

des Peloponnes genährt wurde, in ihrer Wuth, um die Eingeweide des Vaterlandes zu zerreiſſen, ſein Blut zu verſchlingen, und ſeine Streitkräfte zu vernichten. Die zur Aufrechthaltung dieſer Streitkräfte beſtimmten Hülfsquellen waren in Gefahr zu verſiegen, und die Regierung, welche allein helfen konnte, war von einem gänzlichen Untergange bedroht. Zwingt uns, während der Kampf im Innern wüthet, während Alles auf dem Spiele ſteht, während der gemeinſame Heerd des Volkes verloren geht, zwingt uns, unter ſolchen Umſtänden, nicht die Nothwendigkeit, alle unſere Kräfte zu concentriren? Wie ſollten wohl Feldzüge zur Wiedereroberung helleniſchen Bodens unternommen werden, während dieſe innere Hyder Alles verwirrte, und die befreiten Länder ſelbſt von Neuem unglücklich geworden ſeyn würden? Sollten wir denn Theſſalien, Macedonien u. ſ. w. in den Zuſtand von Böotien und Livadien verſetzen, welche ſeit ſo vielen Jahren, durch jene Hyder verheert, wilden Thieren zur Weide dienen?"

„Die Peloponneſier ſind im Stande, dieſe Hyder zu überwältigen, und ſie können nicht mehr fühllos bleiben bei den vielen Drangſalen, die ſie ihnen verurſacht hat. Zeuge davon iſt die Eparchie von Patras und die Eparchie von Gaſtuni; jene unüberſehbaren Ebenen, und jener ſonſt ſo fruchtbare Boden ſind nun ſchon ſeit vier Jahren für das Volk unfruchtbar geblieben. Zeugen ſind die Bewohner von Karytäna und die von ſo vielen andern Eparchien, die man als von ihren angeblichen Herrn erkaufte Sclaven betrachtete. Aber der Kampf beſchränkte ſich nicht bloß auf den Peloponnes. Die Gefahren Rumeliens, ſo wie aller der übrigen unglücklichen Länder Griechenlands entſprangen aus der nämlichen Quelle. Der Kampf war alſo gemeinſam, und die unheilſchwangere Hyder, ihre Klauen hinterliſtiger Weiſe über viele Eparchien des Peloponnes ausſtreckend, drohte noch größere Gefahren, als zuvor, und es bedurfte des Zuſammenwirkens aller unſerer Kräfte, um das Ungeheuer zu erſticken, ehe es zu vollen Kräften gediehen ſeyn würde."

„Welches andere Mittel, außer der Gewalt, konnte die Regierung unter dieſen Umſtänden ergreifen, um die erſchütterte Ordnung der Dinge aufrecht zu erhalten, und ſo große Gefahren, die uns drohten, abzuwenden? Sollte ſie Unterhandlungen anknüpfen? Dadurch würde ſie die heiligſten Intereſſen des Volkes verrathen und Alles der zügelloſen Willkür der Egoiſten Preis gegeben haben. Sollte ſie zu einer Nationalverſammlung ihre Zuflucht nehmen? Allein wie hätte dieſe Statt finden können, während der von den Aufrührern angezettelte Zwiſt ſich nach vielen Provinzen verbreitet hatte, und die Stimmen zu ihren egoiſtiſchen Zwecken beſtochen, bearbeitet, erkauft oder erzwungen haben würde? Jedermann ſieht ein, daß eine ſolche Nationalverſammlung die Angelegenheiten keineswegs ordnen, ſondern nur noch in größere Verwirrung ſtürzen konnte. Eine Nationalverſammlung muß zu gehöriger Zeit gehalten werden; wenn die Deputirten die freien Stimmen der Völker, für das Intereſſe der Völker, welches dieſe der Nationalregierung anvertraut haben, überbringen können."

Es iſt zu bemerken, daß dieſe, nichts weniger als glänzende Schilderung, von der jetzt ſiegenden Partei herrührt. Wenn die für den Augenblick unterliegende Partei ſich, gleich ihren Gegnern, die im ausſchließenden Beſitz der Zeitungen ſind, vernehmen laſſen könnte, ſo würde der Urſprung und der Gang dieſes bürgerlichen Krieges vermuthlich in einer noch ganz andern Geſtalt erſcheinen.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Den 24. December iſt H^r. Joſeph Canes, Geſandter von Guatimala, in Waſhington eingetroffen.

Am 31. December iſt dem General Lafayette durch eine Deputation des Senats, der Beſchluß des Congreſſes, hinſichtlich der ihm zugedachten Schenkungen, bekannt gemacht, und er iſt zugleich erſucht worden, dieſe Schenkungen anzunehmen. Der Staat Georgien hat befohlen, daß der Statthalter Troupe dem General bis Savannah entgegen gehen, und die Summen zur angemeſſenen Bewirthung des Generals, ſo lange er ſich in Georgien aufhalten werde, aus der Staatskaſſe ziehen ſolle.

Schweden und Norwegen.

Folgendes iſt die Rede, welche S^r. Majeſtät der König neulich in der Verſammlung der Landbau-Akademie hielt:

„Meine Herren! Heute ſind es zwölf Jahre, daß Ich bei Inſtallirung dieſer Akademie zu Ihnen ſagte, der Ackerbau gedeihe in den Ländern am beſten, wo, durch Bürgſchaften geſchützt, man der Zukunft vertrauen könne. Der Erfolg hat unſre Hoffnungen übertroffen. Die Stärke des Geſetzes, die Achtung für die Vollziehung desſelben, die Sicherheit, deren jeder Bürger genoſſen und die Gewißheit, daß die Regierungsmacht ſich damit beſchäftigte, die Dauer derſelben zu verewigen, das ſind die Urſachen, welche die ungeheuren Erzeugniſſe ſchufen, die wir, trotz unſers rauhen Klima's, gewonnen haben. Vor zwölf Jahren waren wir hinſichtlich der erſten Lebensbedürfniſſe von unſern Nachbarn abhängig. Gegenwärtig können wir denen, die eine Hungersnoth trifft, unſre Hülfe anbieten. Die Häfen des atlantiſchen und mittelländiſchen Meeres haben ſchwediſche Schiffe mit unſerm Getreide an ihren Küſten ankommen ſehen. Aber, meine Herren, ein großer Zweck, den wir nie aus dem Geſichte verlieren dürfen, iſt das Syſtem der Erhaltung. So lange dieſes Princip die Unternehmungen leitet, erhält ſich das Gleichgewicht, wächſt der Reichthum des Landes und befeſtigt ſich das Vermögen der Privatperſonen. Gegen-

wärtig müſſen wir die Bewegung, welche die Ackerbau-Speculationen erhalten haben, weit mehr auf die Erhaltung, als auf die Aufrechthaltung des bereits mitgetheilten Impulſes hinlenken, der mit ſo vieler Ausdauer verfolgt und mit ſo großem Erfolge gekrönt worden iſt. Die Eroberungen haben ein Ziel; die Macht der Dinge und der Ereigniſſe, ſelbſt die Natur deuten es an. Laſſen Sie uns die Lehren nutzen, die Alles uns ertheilt. Um einer Nation zu nützen, um ihre Rechte zu bewahren und ihre Wohlfahrt zu ſichern, muß man allzugroße Eile vermeiden, wodurch nichts befeſtigt wird, und dauerhafte Verbeſſerungen einführen, deren allmählige Einwirkungen zur Stütze werden. Es gibt Leute, welche die wohlthätigen Geſinnungen der Regierung nicht immer begreifen, und es fällt ihnen zuweilen ein, ſich für verletzt zu halten, wenn man nur die Feſſeln zerbrechen will, denen die Gewohnheit ſie unterworfen hat, während bei andern der Umfang ihrer Einſichten ſelbſt ſie bewegt, die Grenzen zu überſchreiten, die ſich ihren Wünſchen in den Weg ſtellen. Wenn es Pflicht des Bürgers iſt, die Geſetze, ſelbſt bis auf die Irrthümer zu achten, die ſie enthalten, ſo ſieht ſich das Oberhaupt eines Staates oft verpflichtet, mit Umſicht zu Werke zu gehen, wenn Gebräuche, welche die Zeit geheiligt, verſchwinden ſollen, ſie mögen der Entwicklung der Größe und des Reichthums des Landes, welches er regiert, auch noch ſo ſehr entgegen ſeyn. Es iſt mit Nationen anders als mit Individuen. Dieſe eilen zu genießen. Alles, was ſie blendet, beherrſcht ſie, reißt ſie hin. Nationen hingegen ſehen Jahrhunderte gehen und kommen; der langſame Gang der Zeit und die Erfahrung der Vergangenheit befeſtigt ihre Exiſtenz und bereitet ihnen eine Zukunft, auf welche ſie mit Stolz hinblicken können. Auf dieſen fortſchreitenden Gang berufe ich mich hinſichtlich des Ackerbaues. Er deutet uns an, daß der Ueberſchuß an Getreide gegen Erzeugniſſe des ſtädtiſchen Gewerbfleißes ausgetauſcht werden muß, und daß, wenn dieſe Landbau treiben und nicht Manufacturen und Fabriken haben, ein Land zwar in ſeinem Innern ruhig ſeyn und ſeine täglichen Bedürfniſſe befriedigen kann; aber die Städte eben deßhalb, weil ſie mit dem Lande hinſichtlich des Landbaues rivaliſiren, auf die Länge den erſten dieſer Erwerbzweige beſchränken müſſen, wenn ſie ſich nicht bemühen, Gegenſtände zu erzeugen, deren wir ſelbſt bedürfen, und in deren Hinſicht wir noch von dem Auslande abhängig ſind. Jeder Schwede überzeugt ſich mit Freuden, daß ſich die Vermehrung der Bevölkerung ſeit 1811 auf eine Menſchenzahl beläuft, die ſtärker iſt, als die damalige Volkszahl der beiden bevölkertſten Provinzen des Reichs. — Eben ſo wie ein Volk die Geſetzgebung ſeiner Nachbarn ſtudirt und zu ergründen ſucht, was ſie Gutes hat, eben ſo muß ſie ihren Ackerbau und ihre Verwaltung ſtudiren, ihre Entdeckungen benutzen und ihre Irrthümer vermeiden. Der Ackerbau iſt ein Zweig der Induſtrie und zwar der erſte, aber er hat ſeine Regeln, wie die andern, und dieſe Regeln ſind der Zahl der Conſumenten unterworfen. Iſt die Production weit beträchtlicher als die Conſumtion, und hat erſtere keinen Abſatz für dieſen Ueberfluß, im Inlande oder Auslande, ſo wird die Lage des Producenten, Statt ſich zu verbeſſern, mit jedem Tage ernſter und ſchwieriger. Laſſen Sie uns alſo Alles benutzen, was nützlich, und verwerfen, was ſchädlich iſt; laſſen Sie uns auf die Vergangenheit blicken, die Gegenwart ins Auge faſſen, und unter dem Schutze der Vorſehung, die ſo wunderbar über eins der älteſten Völker Europa's gewacht hat, vertrauungsvoll der Zukunft entgegen gehen; laſſen Sie uns daran denken, daß, während viele Länder ſich bemühen, neue Hülfsquellen aufzufinden, um ihr jährliches Deficit zu decken, bei beiden Adminiſtrationen Scandinaviens, ungeachtet ſie zum Vortheil des Ackerbaues die großen, unter unſern Augen zu Stande kommenden Arbeiten für die innere Communication verfolgen, alljährig entweder Verminderungen in den Abgaben Statt finden, die am meiſten auf dem Landmann laſten, oder ein Ueberſchuß in der Einnahme ſich ergibt; laſſen Sie uns erwägen, daß wir, um auch für die Folge in unſerm Innern frei und in den politiſchen Verhältniſſen unabhängig zu ſeyn, Niemand brauchen, als uns ſelbſt, daß es hinreichend iſt, wenn wir die Liebe zur Unabhängigkeit mit der Achtung für die Autorität vereinigen; laſſen Sie uns dieſe Bande der Einigkeit, des Vertrauens und der gegenſeitigen Ergebenheit zwiſchen den beiden Völkern, der Halbinſel aufrecht erhalten! Stark durch dieſe Vereinigung, ſo wie ſtark durch die Politik ihrer Regierung, ſuchen ſie nichts nach außen hin, haben aber aus eben dem Grunde auch nichts zu fürchten."

Frankreich.

Der König arbeitete am 7. Februar einige Stunden mit H^rn. v. Villele.

In der Sitzung der Pairskammer vom 7. d. M. wurde die Berathſchlagung über den Geſetzentwurf in Betreff der Frauen-Klöſter (communautés ou congrégations religieuses de femmes) fortgeſetzt. Der in der vorhergehenden Sitzung angenommene Artikel lautet folgendermaaßen: „Art. 1. In Zukunft ſoll keine religiöſe Congregation von Frauensperſonen autoriſirt werden, und iſt ſie einmal autoriſirt, kein Etabliſſement bilden können, außer in den Formen und unter den Bedingungen, die in nachſtehenden Artikeln feſtgeſetzt werden." — Der Art. 2. lautete nach dem Entwurf folgendermaaßen: „Keine religiöſe Congregation von Frauensperſonen ſoll autoriſirt werden, bevor nicht ihre, von dem Diöceſan-Biſchofe gehörig genehmigten Statuten, beim Staatsrathe, in der für die canoniſchen Inſtitutions-Bullen erforderlichen Form, verificirt und einregiſtrirt worden ſind. — Dieſe Statuten können

„nicht genehmigt und einregiſtrirt werden, wenn ſie nicht „die Clauſel enthalten: daß die Congregation in geiſtlichen „Dingen, der Jurisdiction des Biſchofs unterworfen iſt. „— Nach erfolgter Verification und Einregiſtrirung ſoll „der Congregation die Autoriſation mittels königlicher „Ordonnanz ertheilt werden." — Baron Pasquier hatte in der letzten Sitzung (vom 5.) als Amendement vorgeſchlagen, den Schlußparagraphen folgendermaaßen zu faſſen: „Nach erfolgter Verification und Einregiſtri„rung, ſoll denjenigen dieſer Congregationen, welche „am 1. Jänner 1825 noch nicht beſtanden haben, die Au„toriſation durch ein Geſetz ertheilt werden. In Be„treff derjenigen dieſer Congregationen, welche vor dem 1. „Jän. 1825 vorhanden waren, ſoll die Autoriſation durch „eine königliche Ordonnanz ertheilt werden." — Dieſes Amendement, deſſen Gründe Baron Pasquier in der Sitzung vom 7. abermals recapitulirte, wurde von dem Grafen Lanjuinais und dem Juſtizminiſter beſtritten, und bei der Abſtimmung mit 115 gegen 100 Stimmen angenommen.— Der Art. 3. lautet nach der von der Commiſſion vorgeſchlagenen Änderung in der Redaction folgendermaaßen: „Es ſoll kein Etabliſſement „einer bereits autoriſirten religiöſen Congregation von „Frauensperſonen gebildet werden, wenn nicht vorher „über die Vortheile und die Nachtheile des Etabliſſements „Unterſuchung gepflogen worden, und wenn nicht zur „Unterſtützung des Begehrens die Einwilligung des Dio„ceſan-Biſchofs und das Gutachten des Municipalraths „der Gemeinde, wo das Etabliſſement gebildet werden „ſoll, beigebracht wird. — Die Special-Autoriſation zu „Bildung des Etabliſſements ſoll durch königliche Or„donnanz ertheilt, und dieſe, binnen 14 Tagen, ins Ge„ſetz-Bulletin eingerückt werden. — Die betheiligten „Parteien können binnen drei Monaten, nach erfolg„ter Einrückung der Ordonnanz ins Geſetz-Bulletin, auf „dem Wege der Einrede, dagegen auftreten. — Die Ent„ſcheidung über die Einrede ſoll in Allgemeiner Verſamm„lung des Staatsraths erfolgen." — Baron Mounier hatte vorgeſchlagen, den Schluß-Paragraphen des Artikels wegzulaſſen. Nach einer Discuſſion, an welcher die HH. Baron de Barante, Graf Portalis, Marquis de Bonnay, und Graf Lanjuinais Theil nahmen, wurde dieſer Vorſchlag von der Kammer genehmiget, der Art. 3. mit Weglaſſung dieſes Satzes angenommen, und die weitere Berathung auf den folgenden Tag ajournirt.

Der (in unſerm Blatte vom 16. d. M. erwähnte) von der Pairskammer am 31. Jänner angenommene, am 4. Februar der Deputirtenkammer überbrachte Geſetzentwurf, die öſtlichen Salinen betreffend, lautet: „Es werden für 99 Jahre, mit Publicität und Concurrenz, in Regie gegeben, um in denſelben Händen vereinigt zu werden: 1. die Bearbeitung der Salzgruben von Dieuze, Moyenvic und Salins, im Meurthedepartement; von Sulz, im Niederrhein; von Saulnot, in der Oberſaone; von Arc, im Doubs; von Salins und Montmorrot im Jura; 2. das Steinſalzbergwerk, das theils in den genannten Departementen, theils in denen der Maas, der Moſel, des Oberrheins, der Vogeſen und der Obermarne ſich vorfindet, ſobald das Staatsdomaine in den Beſitz desſelben, nach Vorſchrift des Geſetzes vom 21. April 1810, geſetzt ſeyn wird."

In Folge der Unruhen, welche am 2. d. M. während der Vorſtellung der Waiſe von Betlehem im Theater des Odeon vorgefallen ſind, hat ſich der Director, H^r. Bernard, zu der öffentlichen Anzeige bewogen gefunden, daß hinführo — abgerechnet für das Dienſtperſonal — keine Freibillette mehr ausgegeben werden. Unſer Publicum nennt dieſen Entſchluß ſehr löblich, und die Zeitungen fordern die übrigen Theaterdirectionen zur Nachahmung auf.

Während des verfloſſenen Jahres ſind in Frankreich 6971 Bücher, 1027 Kupferſtiche und 336 muſikaliſche Werke erſchienen. Dieß macht 1100 Bücher und 70 Kupferſtiche mehr, aber 15 Muſikalien weniger, als im Jahr 1823.

Seit einiger Zeit ſind zu Paris und in der Umgegend häufige Kirchendiebſtähle verübt worden. Der Polizei iſt es nunmehr gelungen, den Urheber dieſer Diebereien ſammt 20 Hehlern feſtzunehmen.

Seit einigen Tagen befindet ſich der Neffe des Vicekönigs von Ägypten, Ibrahim Juſſuf, ein junger Menſch von 18 bis 20 Jahren in Lyon. Er hat alle öffentliche Anſtalten in Augenſchein genommen, und das Hoſpital mit reichen Almoſen bedacht.

In der Nacht vom 9. zum 10. October des verfloſſenen Jahres ward die Gabarre „la Bayonnaiſe" von einem Sturm überfallen; unglücklicherweiſe wollte es nicht glücken, das große Segel einzuziehen, das Schiff trieb alſo unaufhaltſam gegen die Klippen hin, an welchen es ſeiner Lage nach ſcheitern mußte, wobei ſich von der Bemannung vielleicht nicht Eine Seele würde haben retten können. Da ſtieg ein junger Matroſe, Namens Pages, beherzt die Strickleiter hinan, ſetzte ſich auf die Segelſtange und rutſchte auf derſelben bis gegen die Mitte des aufgeblähten Segels hin, zog ſein Meſſer aus der Taſche und machte einen großen Schnitt in das Segel, welches nun, weil der Wind einen Durchgang fand, ſogleich zuſammenfiel und das Schiff nicht mehr mit ſolcher Gewalt vor ſich her trieb, ſondern dem Steuerruder gehorchte, ſo daß es von der gefährlichen Stelle abgelenkt werden konnte. Den beherzten jungen Matroſen, der jenes Wageſtück glücklich ausführte, hat, auf den Antrag des Seeminiſters, der König von Frankreich am 24. Jänner zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, und ihm das Ordenskreuz zuſenden laſſen.

Die

Die Rente ward am 8. mit 103 Fr. 55 Cent. eröffnet und geschlossen.

Teutschland.

Eine Extra-Beilage zu Nr. 24 der Gothaischen Zeitung enthält Folgendes:

Gotha, den 11. Februar 1825.

„Mit tiefster Betrübniß müssen wir einen Verlust bekannt machen, der jeden treuen Unterthanen schwer auf der Seele liegt.

Unser Durchlauchtigster regierender Herzog Friedrich IV. hat heute Morgens gegen 7 Uhr das Zeitliche mit dem Ewigen gewechselt. Sanft war sein Tod. Auch in den vorhergegangenen Tagen, da die Krankheit sich mit einem Anfangs leicht scheinenden Katarhfieber anfing, hatte der Höchstselige, unaussprechlich geliebte Fürst nur wenig gelitten.

Da mit diesem höchst betrübenden Todesfall die durch fast zwei Jahrhunderte seit Herzog Ernst dem Frommen blühende herzoglich Gothaische Speciallinie im Mannsstamm ausgestorben, so ist nach Maaßgabe der von den durchlauchtigsten Agnaten, zu Hildburghausen, Coburg und Meiningen, für diesen Todesfall getroffenen Übereinkunft und höchsten Autorisationen, in Höchstdero Gesammtnamen, mittels des hiernach beigefügten Patentes, die Besitzergreifung der herzoglich Gothaischen und Altenburgischen Lande verfügt und bewirkt worden.

Von Gottes Gnaden, Wir Friedrich, Wir Ernst und Wir Bernhard Erich Freund, allerseits Herzoge zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, gefürstete Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herren zu Ravenstein ꝛc.

Entbieten den Geheimenraths-, Regierungs-, Consistorial-, Kammer-, Kriegs-, landschaftlichen und andern Collegiis, der Gesammt-Universität Jena und dem Gesammt-Oberappellationsgericht, wie auch den zur Justizverwaltung, so wie zur Finanzadministration verordneten Ober- und Unterbeamten, Kriegsoffiziers, Geistlichen, Bürgermeistern und Rathsgliedern in den Städten, Schultheißen in den Dörfern, auch allen übrigen geistlichen, weltlichen, Civil- und Militär-Bedienten, Unterthanen und Eingesessenen der herzoglichlich Sachsen Gothaischen und Altenburgischen Lande, wie auch allen, zu deren Bezirk gehörigen fürstlichen Vasallen und Lehnleuten, Unsere Gnade und alles Gute, und fügen Ihnen allerseits Folgendes hierdurch zu wissen.

Nachdem das herzogliche Haus Sachsen Gotha und Altenburg durch das nach Gottes heiligem Rathschlusse nunmehr ohne Hinterlassung von fürstlicher Nachkommenschaft erfolgte Ableben des weiland durchlauchtigsten Herzogs, Unsers freundlich geliebten Hrn. Vetters, Hrn. Friedrich IV., Herzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Ravenstein und Tonna ꝛc., christmildesten Gedächtnisses, erloschen, und Wir, als die Häupter der übrigen herzoglich sächsischen Häuser Gothaischer Linie, für diesen, nunmehr eingetretenen Fall in einer in Hildburghausen Statt gehabten Haus-Conferenz übereingekommen sind, die Fürstenthümer Gotha und Altenburg, mit Zubehörungen, so wie sie die nunmehr erloschene herzoglich Sachsen Gothaische Linie besessen, der bestehenden und untereinander annoch auszuführenden besondern Successions-Rechte unbeschadet, in gemeinschaftlichen Besitz zu nehmen und nehmen zu lassen. Als thun Wir solches, Kraft dieses, in der beständigsten Form und Weise, wie es von Rechts- und Gewohnheitswegen am besten geschehen soll und mag; und indem Wir beschlossen haben, bis zu einer zwischen Uns erfolgten endlichen Vereinigung, die Verwaltung der Lande für Uns insgesammt in allen geistlichen, weltlichen, Civil-, Militär-, Justiz-, Finanz-, Polizei- und übrigen Angelegenheiten, dem geheimen Ministerium weiland Sr. Liebden des Herzogs Friedrich IV., wie solches gegenwärtig besteht und von uns bestätigt worden ist, oder in der Folge Bestätigung noch erhalten wird, zu übertragen, erinnern wir hierdurch alle und jede oben genannte herzoglich Sachsen Gothaische und Altenburgische Collegia, Behörden, obere und untere Beamten, Vasallen, Offiziere, Geistliche, Magistratspersonen, Schultheißen, Unterthanen und Einwohner jedes Standes, daß Sie allesammt Uns gemeinschaftlich, und Unsere fürstlichen Erben und Erbnehmer für ihre rechtmäßige Landesherrschaft und Obrigkeit erkennen, folglich mit Huldigung, Gehorsam und Unterthänigkeit sich fortan und künftig an Niemand Anderen, als an Uns und die Unsrigen halten; insbesondere aber für jetzt und so lange, als Wir Ihnen deßhalb ein Anderes nicht befehlen werden, das vorgenannte, bisher herzoglich Sachsen Gothaische und Altenburgische geheime Ministerium als die Uns zunächst untergeordnete und von Uns bevollmächtigte gemeinschaftliche Oberbehörde für die gesammten angefallenen Lande zu betrachten haben.

Wir geben Ihnen dagegen die Versicherung, daß Wir Ihnen sammt und sonders den gebührenden Schutz leisten, mit Ihnen es treulich meinen, Sie bei Ihren Gütern, rechtmäßigen Freiheiten, wohl erlangten Rechten, auch dem Verhalten nach, wie es jeder verdient, bei Ehren, Stellen und Bedienung lassen, und Ihrer

Aller Bestes auf alle Weise befördern wollen; und hoffen zu Ihren treuen und pflichtmäßigen Gesinnungen, daß Wir nicht in die Nothwendigkeit werden versetzt werden, gegen Widersetzlichkeit und Pflichtwidrigkeit strenge Maaßregeln vorzukehren.

Urkundlich haben Wir sämmtlich diese Verordnung eigenhändig unterschrieben, und durch Unsere herzoglichen Insiegel bekräftigen lassen. So geschehen Hildburghausen, Coburg und Meiningen, den 11. Februar 1825.

(L. S.) Friedrich, H. z. S.
(L. S.) Ernst, H. z. S.
(L. S.) Bernhard Erich Freund, H. z. S.

Wien, den 18. Februar.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. Februar d. J., in die durch die Beförderung des Joseph v. Pelzeln bei dem niederösterr. Landrechte in Erledigung gekommene Rathstelle, den bei dem niederösterr. Mercantil- und Wechselgerichte dienenden Rath, Johann Nepomuck Freiherrn von Aichen, allergnädigst zu übersetzen geruhet.

Bei der am 17. und 18. Februar d. J. Statt gefundenen Ziehung der großen Lotterie der Herrschaft Irnharding und des Guß-, Schmelz- und Hammerwerks zu Edlach sind auf folgende Nummern die Haupttreffer gefallen, als:

Nr. 96,244, die Herrschaft Irnharding.
„ 47,354, das Guß-, Schmelz- und Hammerwerk zu Edlach.
„ 32,276, 20,000 fl. WW.
„ 88,614, 20,000 fl. —
„ 88,484, 5,000 fl. —
„ 11,210, 1,000 fl. —
„ 74,338, 1,000 fl. —
„ 35,182, 1,000 fl. —

Am 18. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 152¼; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅜; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1178½ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Bei den letzten Seestürmen hat das Meer auf die Insel Fayöe, nördlich von Laaland, eine Schlange ausgespien, die 5 Fuß 11 Zoll lang und 1 Fuß 11 Zoll dick war, und 40 Pf. wog. (Auch auf den Küsten von England sind ähnliche Schlangen vom Meere ans Ufer geworfen worden.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Zum ersten Male: König Ottokars Glück und Ende.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Bianca e Falliero.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Meister Martin der Küfner und seine Gesellen.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der schwarze See.

Morgen: Der falsche Bart. — Die Zauberbien.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Der Schuster und sein Sohn.

Morgen: Ismaan's Grab.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Erzählungen von A. v. Weingarten. Auf schönem Druckpapier, 12. in Umschlag broschirt 1 fl. CM.

Nro. 51

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 20. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.9|0	28 8 L. 7 P.	+ 9.0	— 0.5	SO.	still.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.9|0	28 8 8	+ 12.0	+ 1.0	SO.	—	— —
	10 Uhr Abends	27.9|8	28 8 8	+ 11.0	0.0	N.	schwach.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der Beschluß des (im vorgestrigen Blatte abgebrochenen) Artikels aus dem Examiner über die Speculations-Sucht:

„Außer den vorstehenden Projecten finden wir tagtäglich in den schottischen, irischen und andern Provinzial-Zeitungen Nachrichten von neuen Speculationen dieser Art. So z. B. finden wir in den Edinburgh Times, einem geistreichen Journal von liberalen Grundsätzen, dessen erste Nummer am 22. Jänner erschienen ist, folgendes Verzeichniß der verschiedenen Compagnien, welche, im Laufe der letztverflossenen zwei Monate, in Edinburgh errichtet worden sind: — Edinburgh and Leith Dock Company; Edinburgh and Dalkeith Rail-road Company; Edinburgh and Glasgow Rail-road Company; Berwick and Kelso Rail-road Company; East Lothian Rail-road Company; Scottish Union Insurance Company; Commercial Marine Insurance Company; Scottish Union Banking Company; National Bank of Scotland; Scottish Union Commereial Banking Company; Scottish Wool Stapling Company; Shotts Iron Joint Stock Company; Caledonian Iron and Foundry Company; Edinburgh and Leith Glass Company; Albion Glass Company; Scottish Porter Brewing Company; Caledonian Porter Brewing Company; British Distillery Company; Joint Stock Whale Fishing Company; Edinburgh Cotton and Flax Spinning Company; Edinburgh Dairy Company, for the supply of Milk, the feeding of Veal, the making of Cheese etc.; Equitable Loan, or Pawnbroker Company; Albyn Company, for the purpose of investing money on Heritable Properties in Edinburgh etc. etc.; Equitable Building Company, for the purpose of building Houses in the vicinity of Edinburgh for Workmen etc. etc.; Joint Stock Company for the Manufacturing of Paper; Joint Stock Company for the Printing of Law-papers."

„Abgesehen nun von der großen Unkenntniß der Grundsätze der Staatswirthschaft und des Handels, die bei so vielen der vorstehenden Plane obwaltet, ist die plötzliche Uebertragung einer Kapital-Summe von mehr als hundert Millionen auf rein speculative Projecte, die kaum bei den reellsten und solidesten Unternehmungen zu rechtfertigen wäre, ein unvermeidliches Uebel. Nicht minder beklagenswerth ist die Wahl von Gegenständen, die selbst, wenn sie den einzelnen Speculanten Nutzen bringen sollten, doch von geringem Vortheil für das Land seyn würden, als z. B. die auswärtigen Bergbau-Abenteuer. Diejenigen Plane, welche auf eine Anwendung wissenschaftlicher Entdeckungen zur Beförderung der Handels-Communicationen zu Wasser und zu Land beruhen, als z. B. Eisenbahnen und Dampfschifffahrt, verdienen eine ehrenvolle Ausnahme. Dasselbe gilt auch von einigen andern gemeinnützigen Unternehmungen und Bauten als z. B. Schiffswerften, Kanälen, Quai's u. s. w., allenfalls auch von einigen Bank- und Assecuranz-Compagnien; die meisten jener Projecte aber sind durchaus den Hazard-Spielen gleichzusetzen, und für Leute, die einmal daran Geschmack finden, und jedes Mittel, sich schnell, sei es auch auf Kosten anderer, zu bereichern, mit Gierde ergreifen, werden freilich unsere Argumente wenig Gewicht haben. Wir haben bloß für Leute, besonders in den Provinzen, geschrieben, die sich in ihrer gutmüthigen Unerfahrenheit, durch die Aussicht auf großen Gewinn, verlocken lassen, ihr kleines Kapital in dergleichen abenteuerlichen Unternehmungen aufs Spiel zu setzen. Jedermann erinnert sich noch der Wuth, welche vor wenigen Jahren für die vereinigten Stock-Compagnien herrschte, die bald nachher in Dunst und Rauch aufgegangen sind; ein gleiches Ende läßt sich mit Gewißheit für die meisten der von uns angeführten Speculationen voraussagen, und wir werden uns glücklich schätzen, durch unsere Warnungen auch nur einige unserer Leser von dem Rande des Abgrunds zurückgezogen zu haben, an den sie durch diese thörichte Speculationssucht geführt worden sind. *)"

*) Der Lord-Kanzler kündigte gleich in der ersten Sitzung des Parlaments am 3. d. M., im Oberhause an, daß er unverzüglich legislative Maaßre-

Der katholische Verein in Dublin hielt am 2. Februar unter Vorsitz des Sir Thomas Esmonde, seine wöchentliche Sitzung, welche sehr zahlreich besucht war. — Hr. O'Connell verlangte das Wort und sagte: „Ich muß etwas höchst Wichtiges in Vorschlag bringen; es kann wohl einigermaaßen gegen die üblichen Formen seyn, aber ich weiß, daß mir die ganze Versammlung beistimmen wird. Öffentliche Blätter melden uns, daß in Kurzem eine von Protestanten verfaßte Petition erscheinen werde, worin um die Gewährung unserer Emancipation angehalten wird. (Hört, Hört!) Eine so erfreuliche Nachricht muß zuvörderst unsern lebhaftesten Dank erwecken, daher ich mich beeile, Ihnen folgende Resolution in Vorschlag zu bringen: „Wir vernehmen mit dem lebhaftesten Dankgefühle, daß mehrere sich zum protestantischen Cultus bekennende Herren vom Adel, verschiedene „Bankiers, ausgezeichnete Handelsleute, Grundbesitzer „und Andere, dem Parlament eine Petition überreichen „wollen, um es zu vermögen, die Reclamationen der „Katholiken in Betrachtung zu ziehen. Wir erkennen in „dieser großherzigen Handlung die Fortdauer der edelmüthigen Gesinnungen, welche Irlands protestantisches „Parlament unter Georg III. glorreicher Regierung beseelten, als er die bürgerliche Schranke des Strafgesetzbuches aufhob, und selbst unsern katholischen Brüdern mehrere wichtige Rechte einräumte. Wir versichern „hiermit unseren protestantischen Mitbürger auf das feierlichste, daß wir diesen Beweis ihres Wohlwollens als „das unschätzbarste Geschenk, was uns nur immer hätte „ertheilt werden können, betrachten, und wünschen, mehr „als die Emancipation selbst, den fortdauernden Besitz „ihrer Freundschaft und ihrer Achtung, welche wir nie „außer Acht lassen werden, zu verdienen. Wenn wir mit „solcher Innigkeit darnach streben, der Wohlthaten der „Verfassung theilhaftig zu werden, so geschieht es hauptsächlich, um, durch die Gleichstellung mit allen andern Unterthansklassen Sr. Majestät, so wie durch ein „gleiches Interesse an der Erhaltung des Staates, zur „Sicherheit des Thrones und zur Vermehrung der Stärke „und Festigkeit der Verfassung beitragen zu können." — Alles zollte diesem Vorschlag den rauschendsten Beifall. — Als Hr. Conway bemerkte, daß sich unter den protestantischen Petitionärs Personen befinden, die der Regierung ergeben sind, antwortete Hr. O'Connell: „Ja, zweifeln Sie nicht, unsere Emancipation wäre schon längst erfolgt, wenn jener unselige Unionsact, dieser wahre politische Selbstmord, uns nicht unserer natürlichen Stellvertreter beraubt und uns gezwungen hätte, die Anerkennung unserer Rechte zu den Füßen der Gesetzgeber eines andern Landes zu erbetteln. (Hört, hört!) Wenn wir in der tiefen Betrübniß der äußersten Knechtschaft, worin je ein Volk geschmachtet, je einige Linderung empfangen, so verdanken wir sie nur Irländern gleich uns. Eben diese Mitbürger, obgleich einem andern Cultus angehörend, sind bereit, unserer Sache zu dienen." (Lebhafte Zustimmung.) Die von Hrn. O'Connell vorgeschlagene Resolution ward einstimmig angenommen.

Der Courier meldet aus Portsmouth vom 3. Februar: „Das Linienschiff Wellesley hat Befehl erhalten, seine Mannschaft bis auf 600 Mann zu completiren, und sich bei Spithead vor Anker zu legen. Dasselbe soll der Ganges thun. Man sagt, die Verstärkung unserer Landarmee werde nicht 20,000, sondern 25,000 Mann betragen. Das 97ste und 99ste Regiment liegen zu Gosport und erwarten Befehl zur Einschiffung."

Frankreich.

Am 9. Februar empfing der König, mit dem gewöhnlichen Ceremoniell, die Gräfinn de la Puebla del Maestre, Gemahlinn des spanischen Botschafters am französischen Hofe. Späterhin präsidirte Sr. Majestät im Ministerial-Rathe.

Die Rente ward am 9., 10. und 11. d. M. mit 103 Fr. 65 Cent. eröffnet und geschlossen.

Dänemark.

Der Hamburger Correspondent berichtet aus Husum (in Schleswig) vom 6. Februar: „In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. um Mitternacht brach während eines wüthenden, mit Schneegestöber begleiteten Orkans, die hochfluthende See in den hiesigen, von einem schmalen Meerbusen gebildeten Hafen, mit solcher Schnelle herein, daß die dem Wasser nahe gelegenen Straßen überschwemmt wurden, und dem Meere glichen. Die meisten Einwohner wurden vom Wasser im untern Stock ihrer Häuser, zum Theil sogar in ihren Betten überrascht, bevor sie sich in die oberen Stockwerke, oder in die, in den Straßen schiffenden Fahrzeuge, welche den Nothleidenden allenthalben menschenfreundlich zu Hülfe eilten, retten konnten. Diesem thätigen Beistande und der sorgsamen Vorrichtung der Häuser auf solche Fälle, verdanken wir es, daß nicht viele Menschen ihr Leben eingebüßt haben; nur ein junger Mann fand leider, bei der Fahrt in einem Boote, seinen Tod in den Fluthen. Die

---

regeln gegen die, aus jener Speculations-Wuth und der fortwährenden Entstehung neuer Projecte dieser Art entspringenden, Nachtheile, in Antrag bringen werde. — Wir glauben bei diesem Anlasse bemerken zu müssen, daß wir die Londoner Blätter vom 4., welche die weitläufigen Debatten beider Häuser des Parlaments über die Dankadresse auf die königliche Thron-Rede enthalten, erst gestern erhalten haben. Sie bilden in der Morning-Chronicle, welche diese Verhandlungen am vollständigsten gibt, vierzehn klein und eng gedruckte Folio-Columnen; Hrn. Brougham's Rede nimmt allein vier solcher Columnen ein. Was die Pariser Blätter bisher von Auszügen aus diesen Debatten gegeben haben, ist so unvollständig und zum Theil so uncorrect, daß man sich daraus schlechterdings keinen richtigen Begriff von dem, was wirklich in dieser ersten Parlamentssitzung verhandelt worden, zu machen vermag.

Verwüstung an Häusern, und die Zerstörung von Mobilien und Colonialwaaren ist sehr bedeutend. Ein grosser Theil des dem Meere nahe gelegenen Marschlandes steht unter Wasser, und ist für dieses Jahr wahrscheinlich unbrauchbar gemacht. Die an unsere Küste angetriebenen Haustrümmer und Mobilien, unter denen sich allein 20 Kinderwiegen befinden, lassen hinsichtlich des Schicksals der vielen herum liegenden kleinen Inseln das Schrecklichste befürchten. Es fehlt noch an zuverlässigen Nachrichten; doch soll, nach glaubwürdigen Wahrnehmungen vom Strande aus, das Eyland Klein-Moor nur noch 3 Häuser zählen, und Südfall ganz von den Wellen verschlungen seyn. Eben eingehende Nachrichten vom Strandvogte geben das angespülte Hausgeräthe, und andere Effecten auf mehr als 200 Fuhren an. Auch Tönningen hat ganz unter Wasser gestanden, und im Eyderstedischen und Dittmarschen sind viele Deiche durchbrochen, so daß das Land umher dem Meere gleicht. Nach hier aufbewahrten genauen Merkzeichen hat eine so furchtbare Fluth, wie diese, seit 108 Jahren nicht Statt gefunden."

Preußen.

Öffentliche Blätter melden aus Posen vom 28. Jänner: „Nach einem so eben der Priorinn des hiesigen Hospitals der barmherzigen Schwestern zugegangenen gnädigen Handschreiben haben des Kronprinzen und der Kronprinzessinn königliche Hoheit geruhet, dem unter der Pflege dieser frommen Congregation stehenden Hospital eine jährliche Revenüe von 200 Thalern zu überweisen, um damit zwei neue Krankenbetten für die Armen zu begründen. Diese Geistlichen gehören zu der Congregation der sogenannten grauen Schwestern (soeurs grises) und befolgen die Regeln ihres Stifters des heiligen Vincentius de Paula. Die Congregation sammelt nicht Almosen, aber sie empfängt dankbar, und verwendet gewissenhaft, was thätige Theilnahme an den Leiden des Nächsten ihr darbot für die Krankenpflege beider Geschlechter. Weder Stand, Alter noch Glaubensbekenntniß bestimmen ihre Theilnahme; man braucht nur ein Mensch, arm und elend zu seyn, um ihrer Hülfe nicht zu entbehren. Unser nunmehr von den Geschäften auf seinen Wunsch in den Ruhestand versetzter verdienstvoller Oberpräsident v. Zerboni di Sposetti sagt in einer seiner letzten Bekanntmachungen über diese Anstalt sehr wahr: „Auch in den besseren gewöhnlichen Krankenanstalten wird es ewig an einer sorgfältigen herzlichen Behandlung der Kranken fehlen. Die steten Eindrücke der Leiden stumpfen das Gefühl sehr bald ab. Diese Herzlichkeit kann nicht befohlen, nicht gelohnt, nicht controlirt werden, sie kann nur aus einem feinen innern frommen Triebe hervorgehen. Ein Pallast, in welchem der Sieche auf seidenem Lager von gedungener Hand seine Arznei empfängt, dürfte ein geringes Institut gegen eine Strohhüttte bleiben, in welcher Religion und Liebe eines kranken Mitbruders pflegen. In der Wohlthätigkeit des allen Preußen so theuren Fürstenpaars liegt ein hohes Anerkenntniß des neuen Instituts der frommen Schwestern, welche demselben Dauer und Erweiterung verbürgt." — Die Geschäfte des Oberpräsidiums hat auf höchsten Befehl vorläufig der königliche Regierungs-Chef-Präsident, Hr. Colomb übernommen."

Königreich der Niederlande.

Das offizielle Blatt enthielt folgende zwei Artikel: „Die Etoile gibt einen Artikel aus Rom vom 6. Jänner in Betreff der Sendung des Hrn. Nasalli bei der niederländischen Regierung. Allein es ist leicht zu gewahren, daß dieses Journal jenen Artikel fabricirt hat, und folgende Stelle beweist es hinlänglich: „Die protestantische Regierung der Niederlande hat, sagt man, Forderungen gemacht, auf die man nicht eingehen konnte." Unsere Regierung, oder besser zu sagen, Se. Majestät unser König, obwohl dem christlichen Ritus seiner Väter innigst ergeben, umfaßt mit gleichem Wohlwollen seine katholischen, wie seine übrigen Unterthanen, und verabsäumt nichts, was ihrem Cultus Achtung verschaffen, dessen Glanz erhöhen, und eine freie und vollständige Ausübung desselben sichern kann. Nur ein Fremder, der mit den Grundgesetzen dieses Königreichs gänzlich unbekannt ist, kann eine eigene Staatsreligion einer Regierung eines Landes geben, die alle daselbst eingeführten Arten der Gottesverehrung auf gleiche Weise achtet und schützt." — Sodann sagt der Constitutionnel: „Die Unterhandlungen mit Hrn. Vandervosse, wegen Handelsverbindungen zwischen Frankreich und den Niederlanden, sind gescheitert, und Frankreich beharrt auf seinem Prohibitiv-System." Der Constitutionnel hat Unrecht, dieß dem Orakel nachzuschreiben. Die Unterhandlungen mit Hrn. Vanderfosse sind nur wegen der in Frankreich und den Niederlanden eröffneten Sessionen der Kammern einstweilen verschoben. In der That dürfte man sich wundern, wenn beide Regierungen in dem Augenblicke, wo eine Douanen-Gesetzgebung den Kammern vorgelegt worden, sich mit Handelsinteressen beschäftigen, da sie sogleich die Ergebnisse ihrer Uebereinkunft in ein Gesetz verwandeln, und der Erörterung übergeben müßten. Es scheint uns weit natürlicher, den Zwischenraum von einer Session zur andern abzuwarten, um die Unterhandlungen wieder vorzunehmen und das Resultat derselben der nächstfolgenden Session vorzulegen."

Ueber die letzten Ueberschwemmungen in Holland meldet die Hamburger Börsenliste aus Rotterdam, vom 3. Februar: „Heftige, mehrere Tage angehaltene Nordwest-Winde verursachten schon vorgestern Nachmittag eine hohe Fluth, welche den niedrig gelegenen Theil dieser Stadt unter Wasser setzte. Bei dem zugenommenen, jetzt einem orkanähnlichen Sturme, durch welchen selbst eine der großen Linden am Quai der Maas entwurzelt wurde, trat die Fluth gestern Morgen um 5 Uhr mit erneuerter Stärke ein und erreichte eine Höhe, welche die vom Jahre 1776 noch um 2 Zoll überstieg. Eine bedeutende Quantität Waaren wurde dadurch mehr oder minder beschädigt, da das Wasser in alle Packhäuser, selbst in diejenigen, die bisher immer davon verschont geblieben sind, gedrungen war. Während man nun den Vormittag überall auf das thätigste mit dem Sortiren der beschädigten Waaren und dem Pumpen aus den Kellern beschäftigt war, kündigte schon etwas nach 1 Uhr das abermalige Steigen des Wassers eine dritte Ueberschwemmung an, die mit nie erlebter Schnelle sich wie-

der über die ganze Außen-Stadt ergoß. Gegen 5½ Uhr Abends hatte das Wasser den höchsten Stand erreicht, noch 4 bis 5 Zoll höher als den Morgen; alle Gemüther waren während dieser Zeit in banger Besorgniß, daß die Fluth über die Deiche dringen würde, sogar war man einen Augenblick in der größten Angst, daß die Schleuse auf der Hoogstraat (dem Seedamme, der in der Mitte der Stadt die ganze Breite derselben durchläuft) den ungewohnlichen Andrang des Wassers nicht abhalten mochte, was der Binnen-Stadt den unvermeidlichen Untergang bringen, und die ganze, so niedrig gelegene Gegend, bis nach Harlem vielleicht, überschwemmen würde. Das Wasser war schon neben der Schleuse und an verschiedenen Stellen auf der Hoogstraat und dem Hogen Dyk übergetreten, die Besorgniß daher nicht ungegründet und um so natürlicher, da die großen Unfälle außer Landes noch in so frischem Andenken sind. Um 5 Uhr hatte sich indeß der Sturm gelegt, der Wind war nach Norden umgesprungen und bei dem Eintreten der Ebbe um 6 Uhr war die Gefahr, dem Himmel sei Dank! glücklich überstanden. Daß die schleunigsten und zweckmäßigsten Vorkehrungen getroffen waren, so weit Menschenhülfe denkbar ist, bedarf kaum der Erwähnung. Auf der Hoogstraat war bis zum Abend ein fortwährendes Wogen von Menschen und zum Abhalten des Andranges derselben bei der Schleuse war eine Abtheilung Soldaten aufgestellt. Den Schaden an Waaren kennt man noch nicht; doch ist bekannt, daß hauptsächlich Tabak, Krapp, Pflaumen und rohe Zuckern gelitten haben. In den Comptoiren im Erdgeschoß sind Bücher und Papiere naß geworden. — Ferner aus Amsterdam vom 5. Februar: „Vorgestern Abend um 7 Uhr ist die See am Helder bis sechs Fuß über das Peil angeschwollen, und die Wellen stromten an zwei Stellen über den dortigen großen Seedeich, weßhalb die Segel angebracht wurden. Die Wasserbeamten eilten sofort hin, und so sehr sich das Volk beunruhigte, hielt man sich doch überzeugt, daß jenes Ueberschlagen der See auf einen so breiten und so sehr verstärkten Seedeich keine große Wirkung haben konne. Die ganze Bevölkerung beschäftigte sich mit Aufstellung von Kistdämmen auf dem Deich, womit bis gestern Abend um 8 Uhr schon 100 Ruthen der bedenklichsten Stellen versehen waren. Der gewaltige Seeschlag hatte die alte Unie-Batterie am neuen Tief beinahe ganz vernichtet. Am Y-Deich zwischen Nieuwendam und Schellingwoude und vor dem letzteren Orte ist die Steinwehr ganz weggeschlagen und der Deich auf die halbe Breite der Krone vernichtet. Beim Westzaander Overtoom ist derselbe auch bedenklich mitgenommen, so daß sich ganz Waterland in einem besorglichen Zustande befunden. Man hat nichts versäumt, um den Deich zu bewahren. — Die Seewehrung vom Hondsbosch bei Petten ist gleichfalls in bedenklichem Zustande. Quer gegenüber dem gemeinen Landeshause hat der Deich bis auf zwei Ruthen Breite abgenommen. Das Pumpenhaus und die Steinwehr sind weggeschlagen. Im Laufe des gestrigen Tages strandete ein Dreimaster bei Petten. — Hier in Amsterdam lief das Wasser im Y gestern Nachmittag dermaaßen auf, daß es um mehr als einen Fuß über die Brücke, welche die neue Stadt-Herberge mit der Stadt verbindet, hinströmte."

Teutschland.

Öffentliche Blätter melden aus Schwerin, vom 1. Februar: „Man erinnert sich jetzt wieder des fast vergessenen Entwurfs, auch die Elbe mittelst des Schweriner Sees mit der Ostsee zu verbinden. Diesem Entwurfe, mit dem schon Wallenstein sich beschäftigt hat — es finden sich zwischen Wismar und dem Schweriner See noch Spuren von dem Kanale, den er daselbst graben lassen wollte — stellten sich aber bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Der Schweriner See soll nämlich an hundert Fuß höher liegen, als die Ostsee. Auf der kurzen Strecke von einigen Meilen bis Wismar würden also an zehn Schleusen angelegt werden müssen, um den Kanal daselbst schiffbar zu machen. Da man aber die Kosten einer jeden Schleuse ungefähr auf hunderttausend Thaler anschlagen kann, so leuchtet ein, daß sie für den möglichen Nutzen zu hoch hinanlaufen würden. Jetzt ist man auf den sehr glücklichen Gedanken gekommen, daß man, durch eine Chaussee von Wismar bis zum See, dasselbe und mit wenigen Kosten würde erreichen konnen, und dadurch wird der Plan um Vieles ausführbarer. Von Schwerin bis zur Elbe besteht eine Verbindung für kleine Fahrzeuge. Bis Grabow wird sie schon jetzt benutzt."

Wien, den 19. Februar.

Se. k. k. Majestät haben nachstehendes gnädigstes Handschreiben an Allerhöchstihren Staats- und Conferenzminister, Feldmarschall Grafen von Bellegarde, zu erlassen geruhet:

„Lieber Feldmarschall, Graf Bellegarde!"

„In Folge des Mir unterm 8. Jänner dieses Jahres „gemachten Vorschlags und Anempfehlung, ernenne Ich „aus besonderer Gnade den Oberstlieutenant, Baron „Kavanagh, zum zweiten Obersten bei Wacquant, und „zum hofkriegsräthlichen Militär-Referenten."

„Wien, den 8. Februar 1825."

„Franz."

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermöge allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 22. Jänner d. J., dem königlich preußischen Generalmajor von Müffling, als ein Merkmal der Anerkennung der Verdienste, die selber sich als Festungs-Commandant zu Mainz erworben hat, das Commandeurkreuz des österreichisch kaiserlichen Leopoldordens zu verleihen geruhet.

Am 19. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 152 7/8; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. —; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 99¼ Br. Uso. — Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1179 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Anfangsgründe der Naturlehre in ihrer Anwendung auf forstliche und forst-technologische Gegenstände für angehende Forstmänner, Ökonomen und Cameralisten. Von Franz Hoss, ordentlichem und öffentlichen Professor der Forst-Naturkunde an der k. k. Forst-Lehranstalt zu Mariabrunn nächst Wien, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. Groß 8., im Umschlag broschirt: 3 fl. CM.

Nro. 52

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 21. Februar 1825.

Zeitung 1825

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.965	28 6 L. 5 P.	+ 9.0	+ 1.0	N.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	28.025	28 9 7	+ 13.5	+ 7.2	N.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	28.025	28 9 7	+ 10.0	+ 4.2	N.	—	trüb.

Spanisches Amerika.

Aus Peru finden sich in den neuesten Londoner Blättern mehrere Nachrichten, die aber alle sehr schwankend und sich widersprechend sind. Ein älteres Schreiben aus Callao vom 15. Juni bestätigt die schon bekannte Nachricht, daß in diesem Fort eine Verschwörung entdeckt worden sei, selbes den Insurgenten zu überliefern, und daß in Folge derselben der Gouverneur, General Rodil, 2 Lieutenants, 1 Unteroffizier und 25 Gemeine habe erschießen lassen; bei hundert andere erwarten dasselbe Loos. Das Merkwürdigste bei der Sache sei, daß diese Leute demselben Regimente von Buenos-Ayres angehörten, welches das Fort im vergangenen Februar (1824) den Royalisten übergeliefert. — Ein viel späteres Schreiben aus Callao, im Patriota de Guayaquil vom 2. October, behauptet, daß das spanische Linienschiff Asia und die Brigg Achilles am 12. September, im Hafen von Callao, dessen Blockade sie durchbrochen, eingelaufen seien *); der Commandant der Asia, Capitän Arias, wolle aber nicht den General Rodil als Gouverneur von Callao anerkennen, und es sei zwischen beiden zur offenen Fehde gekommen. — Ein Schreiben aus Panama vom 2. December in der Zeitung von Jamaika vom 25. gedachten Monats, bestätigt die Ankunft der Asia und des Achilles zu Callao und äußert die Vermuthung, daß Bolivar durch die eingetretene Regenszeit gehindert worden seyn dürfte, seine Unternehmungen zu verfolgen. — Zeitungen aus Guayaquil vom 2. October enthalten nachstehende Proclamation Bolivar's aus seinem Hauptquartier Huancayo vom 15. August, welche dasjenige, was kürzlich in einem Schreiben aus Madrid über Olaneta's schändlichen Verrath an der königlichen Sache gemeldet worden, vollkommen bestätiget: „Peruaner! Der Feldzug, welcher „euch eure Freiheit vollends erringen soll, hat unter den „günstigsten Auspicien begonnen. Das Heer unter dem „General Canterac hat bei Junin (am 5. August) eine „tödtliche Niederlage erlitten, indem es den dritten Theil „seiner Streitkräfte und seine ganze moralische Kraft verloren hat. Die Spanier fliehen erschrocken, und verlassen die fruchtbarsten Provinzen, während General „Olaneta das obere Peru mit einem Heere echter Patrioten und Vertheidigern der Freiheit besetzt hält. Peruaner! Die Spanier in Peru werden von zwei mächtigen Feinden angegriffen — der verbündeten Armee, und dem Heere des tapfern „Olaneta, welcher von der spanischen Tyrannei zur „Verzweiflung getrieben, das Joch abgeworfen hat, und „mit der muthigsten Entschlossenheit die Widersacher Amerika's und seiner eigenen Existenz bekämpft. General „Olaneta und seine ruhmwürdigen Waffengefährten, „sind des Dankes von Amerika würdig, und ich betrachte „sie als Hülfsgenossen, welche uns ungemein große Dienste „leisten, und die größten Belohnungen verdienen. So „mögen denn Peru und das gesammte Amerika in dem General Olaneta einen ihrer „Befreier erkennen! Peruaner! Bald werden wir „die Wiege des peruanischen Reichs, und den Sonnen„Tempel betreten. Cuzco wird in den Erstlingstagen seiner Freiheit mehr Wonne und Ruhm genießen, als unter der goldnen Regierung seiner Incas. „Im Hauptquartier des Libertadors zu Huancayo am 15. August 1824. Bolivar." — Ein Decret der Regierung von Chili befiehlt dem Vice-Admiral Blanco, sich mit allen dienstfähigen Schiffen der Republik, unter Bolivar's Commando zu stellen; auch verspricht es dem letztern sogleich ein Regiment leichter Reiterei, in der Folge aber ein größeres Truppen-Corps zu Hülfe zu senden.

*) Die jüngsthin, in amerikanischen Blättern gemeldete Nachricht von der Verbrennung dieser und anderer spanischen Kriegsschiffe durch die Insurgenten, scheint also falsch zu seyn.

Großbritannien und Irland.

H^r. Canning gab in seinem Landhause Glocester-Lodge am 6. ein großes diplomatisches Gastmahl, zu welchem die Gesandten aller europäischen Mächte ersten und zweiten Ranges eingeladen waren. Auch der spanische Gesandte, D. Camillo Gutierrez de Los Rios, welcher erst am 1. Februar (wie es hieß mit der Protestation des spanischen Hofes) zu London eintraf, befand sich unter den Gästen.

Der Sprecher des Unterhauses fing den 5. Februar an, seine gewöhnlichen parlamentarischen Mahlzeiten zu geben. An diesem Tage waren bloß ministerielle Mitglieder, nebst einigen Ministern, am folgenden Tage nur Oppositionsglieder eingeladen.

Die Nachricht von dem Ministerwechsel in Portugall gelangte durch das directe Packetboot erst am 6. Februar nach England. Man wußte sie schon früher aus den Pariser Zeitungen.

Die Spinner in Glasgow (650 an der Zahl) haben ihre Arbeiten wieder angetreten. Ihr Verlust an Lohn während der Zeit, daß sie sich weigerten zu arbeiten, beträgt 20,000 Pf. St.

Da es in diesem milden Winter so sehr wenig Eis gibt, so haben die Zuckerbäcker vier Schiffe nach Norwegen und Spitzbergen geschickt, um dort Eis her zu holen.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Im Repräsentantenhause zu Washington trug am 20. December H^r. Floyd auf eine Bill an, um das Land an der Mündung des Columbia unter eine Territorial-Regierung mit dem Namen Origon oder Oregon zu constituiren. Er erwähnte unter anderm, daß wenn ein Civil- und Militärposten an der Mündung jenes Flusses errichtet würde, der wegen Geschicklichkeit und Erfahrung im Pelzhandel sehr bekannte Kaufmann Johann Jacob Astor aus New-York Willens sei, 4 bis 600,000 Doll. auf Errichtung einer Handelsniederlassung daselbst zu verwenden. Nach dessen Kenntniß der Gegend wären dort reichliche Mittel zur Unterhaltung einer bedeutenden Colonie vorhanden, und nach einer Angabe sei der Lachs im Columbia in solcher Menge, daß allein 50,000 Menschen durch denselben ernährt werden konnten. — H^r. Poinsett wollte es der Einsicht des Präsidenten anheim gestellt wissen, einen Posten am großen Ocean zu errichten, ohne ihm den eigentlichen Punct vorzuschreiben, indem andre Angaben von denen, welche H^rn. Floyd zugegangen wären, sehr abwichen. — Das Haus kam zu keinen Beschluß. — Die Bill wegen der Belohnung des General Lafayette ging am 22. mit 64 gegen 26 Stimmen durch, und dann zum Senat über, welcher sie sofort einstimmig annahm.

Der Senat zu Washington hat sich am 30. December mit dem Repräsentantenhause zur Ernennung einer Deputation an den General Lafayette, um ihm den in Beziehung auf ihn gefaßten Congreßbeschluß zu überbringen, vereinigt.

Aus der dem Congreß vorgelegten Correspondenz mit der französischen Regierung über die Ersetzung der Verluste, die Bürgern der vereinigten Staaten zugefügt worden, erhellt, daß jene Regierung hierüber Unterhandlungen zu eröffnen sich geweigert, wenn nicht auch die gegenseitigen Reclamationen französischer Unterthanen, und insonderheit die, auf den achten Artikel des Tractats wegen Abtretung Louisiana's zu begründenden, hineingezogen würden. Die Instructionen, welche H^r. Adams in dieser Beziehung den amerikanischen Gesandten in Paris, H^rn. Brown, ertheilt, besagen im Wesentlichen, daß alle gerechten Reclamationen französischer Unterthanen mit der höchsten Bereitwilligkeit aufzunehmen seien, dieß aber nur von solchen verstanden werden könne, über deren Erstattung beide Mächte gegenseitig im Princip mit einander einig seien. Reclamationen, auf jenen Artikel begründet, machen aber die vereinigten Staaten Frankreich durchaus streitig, daher sie in die vorliegende Unterhandlung nicht eingemengt, hingegen zum Gegenstande einer ganz abgesonderten Discussion gemacht werden könnten, zu welcher man sich amerikanischer Seits völlig bereit erkläre.

Zu Frankfurt am Main wollte man am 12. d. M. durch ziemlich glaubwürdige Privatbriefe (woher? wird nicht gesagt) die Nachricht haben, daß General Jackson durch die Repräsentantenkammer zum Präsidenten der vereinigten Staaten in Nordamerika ernannt worden sei.

Rußland.

Der Hamburger Correspondent und Berliner Blätter melden Folgendes aus S^t. Petersburg vom 29. Jänner und 1. Februar: „Am 25. Jänner wurde hier das hohe Geburtsfest Ihrer Maj. der Kaiserinn Elisabeth aufs Festlichste begangen. Des Morgens wurde in allen hiesigen Kirchen ein Te Deum gesungen und Abends war die Residenz prächtig erleuchtet. — Sicherm Vernehmen nach haben S^r. Majestät der Kaiser den bisherigen General-Proviantmeister der Armeen, Geheimerath Abakumow, an die Stelle des im October des Jahres 1823 verstorbenen Freiherrn von Kampenhausen, zum Reichs-Controlleur ernannt. — Am 25. d. M. ertheilten S^r. Majestät dem Lord Yarmouth eine Privat-Audienz. — Am 26. d. M. traf der neue königl. würtembergische Gesandte an unserm Hofe, Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, hier ein. Der neue baiersche Gesandte, Baron von Giese, wird erst zu Ende des Maimonats hier erwartet. — Generalmajor Arsenjew II., der Capitän-Commodore Stulli und die Capitän-Lieutenants Podwisozky, Subbotin und Skarätin haben auf ihr Ansuchen ihren Abschied erhalten. — Am 24. v. M., am Geburtstage S^r. Majestät, beging die Universität zu Dorpat ihr zwei und zwanzigjähriges Stiftungsfest, bei welcher Ge-

legenheit der Professor der Aesthetik und klassischen Litteratur, Staatsrath Morgenstern, eine der Feier des Tages entsprechende Rede hielt. — Am 18. d. M. wurde zu Moskau das nur aus Stein und Gußeisen neu erbaute prachtvolle Petrowskische National-Theater, mit einem von dem Hrn. v. Dmitrijew eigens dazu gedichteten Prologe, eröffnet. — Nach einer allerhöchsten Ukase sollen hinführo die zu den im Reiche bestehenden sechs gelehrten Districten gehörenden Gouvernements, gleich den Arrondissements der General-Gouvernements, folgende neue Vertheilung bekommen: der gelehrte Bezirk von St. Petersburg enthält künftig 8 Gouvernements; der Moskauische 11; der Dorptsche vorläufig die drei Ostsee-Provinzen: Ehst-, Lief- und Kurland; der Charkowsche, mit Inbegriff von Grusien, Bessarabien, und der Provinz der Donischen Kosaken 11; der Kasansche, mit Inbegriff von Sibirien 12, und der Wilnasche 6 Gouvernements. Das Gouvernement Pskow ist einstweilen dem St. Petersburgischen gelehrten District, künftig aber dem Dorptschen beizuzählen. — Ein griechischer Kaufmann, Namens Awierow, der zwei Schiffe mit Gütern directe aus Ägypten hieher gesandt, hat von der Regierung Nachlässe im Zoll erhalten. Er soll dieselbe Vergünstigung auch noch ein Mal zur Hälfte, wenn er die Unternehmung in halb mit Russen bemannten Schiffen, und zu einem Viertheil genießen, wenn er sie in fremden Schiffen wiederholt. Auch sind ähnliche Vergünstigungen für Expeditionen aus den Ostseehäfen zu Gunsten aller kaiserlichen Unterthanen erlassen. — Im November v. J. belief sich zu Riga die Einfuhr auf 1,456,187 Rubel, und die Ausfuhr auf 4,858,660 Rubel. — Am 13. v. M. ist zu Karasubasar in der Krimm, die bekannte Frau v. Krüdener an einer sehr schmerzlichen Krankheit gestorben, die sie mit der christlichsten Geduld ertragen hat. Bekanntlich hatte sie sich in Begleitung ihrer Tochter, ihres Schwiegersohnes, des Staatsraths Berkheim, einer Schweitzerinn, Dlle. Maurer ꝛc. im Juni v. J. von Liefland dorthin begeben." — Vom 1. Februar: „Das Ministerium der Volksaufklärung, die schädlichen Folgen befürchtend, die für die Jugend dadurch entstehen können, wenn zur Erziehung der Kinder in Privathäusern Lehrer zugelassen werden, die nicht die gehörigen Zeugnisse über ihre Fähigkeit besitzen, und um die Ältern, die zuweilen allzu leichtgläubig die Bildung ihrer Kinder der Sorgfalt solcher Personen anvertrauen, die ihnen gänzlich unbekannt und größtentheils fremde Ankömmlinge sind, vor Betrug zu bewahren, hat es für seine Pflicht gehalten, zur allgemeinen Kenntniß anzuzeigen, daß nach der Zahl der gegenwärtig in verschiedenen Orten des russischen Reichs bestehenden Lehranstalten keine örtlichen Schwierigkeiten eintreten können, um die durch den allerhöchsten Ukas vom Jahre 1757 festgesetzten Zeugnisse über die Fähigkeiten solcher Personen zu erhalten, die ihre Dienste zur Bildung der Jugend anbieten. Und demnach müssen diejenigen Lehrer, die zu diesem Endzweck in Privathäusern ohne Zeugnisse erscheinen, entweder als solche Personen angesehen werden, die zu dem Geschäft, zu welchem sie sich erbieten, nicht fähig sind, oder als solche, die nicht hinlängliche Vergewisserungen über ihre Eigenschaften in moralischer Hinsicht beibringen können. Es wird nicht für überflüssig gehalten, diesem noch die durch den oben erwähnten Ukas festgesetzte Regel hinzuzufügen, daß ein jeder, der einen Lehrer ohne Attestat zu sich nimmt, für jeden solchen Fall einer Geldstrafe von 100 Rubel unterworfen werden soll. — Der Finanzminister, Hr. v. Canerin, hat einige Verordnungen erlassen, die mit Anfang d. J. eine strengere Ordnung eingeführt haben, und dem Unterschleif der Kreiskentereien Einhalt thun. — Dieser Tage erwartet man hier einen Transport Silbergeld von 2 Millionen aus dem Gouvernement Orel. — Die Bevölkerung auf allen von unserer russisch-amerikanischen Handels-Compagnie occupirten Colonien beläuft sich gegen 10,000, worunter an Aleuten und andern wilden Volksstämmen 8415 Kopfe. Ackerbau und Viehzucht haben dort guten Fortgang."

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 11. d. M. erstattete Hr. Pardessus einen sehr weitläufigen Bericht über den Gesetzentwurf in Betreff der Entschädigung der Emigranten auf dessen Annahme, mit einigen Modificationen, von der mit Prüfung desselben beauftragten Commission angetragen wird. Nach einigen Debatten über den von Hrn. Casimir-Perier gestellten und von Hrn. Benjamin-Constant unterstützten Antrag, die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Entschädigung, erst nach den Verhandlungen über das (bisher noch nicht vorgelegte) Budget vorzunehmen, wurde, nach dem ursprünglichen Vorschlag des Präsidenten entschieden, daß die Discussion über das Entschädigungs-Project am 17. Februar eröffnet werden solle. Folgende Redner sind für und wider den Gesetzentwurf eingeschrieben: Für: die HH. Agier, du Pille, de Frenilly, Syrueis de Mayrinhac, Graf von Beaumont, Graf von Laurencin, Vicomte de Galard, Graf von Salaberry, Baudet-Martinet, Cuny, Graf von Berthier, Armand d'Abancourt, de Mostejouls, Chev. de Berbis, Pavy, Marquis de Lacaze, Piet, Granour, Chev. de Granville, Chifflet, Ricard (de la Haute-Garonne), Marquis de Beaurepaire, de Louvigny, Graf von Noailles, de Boisclaireau, Vicomte de Castelbajac, Thiboust de Puisact, Graf Caumont-Laforce, Marquis de Saint-Gery, Graf Dubotderu, — Gegen: die HH. Labbey de Pompieres, Mechin, de Lezardière, de Thiars, Basterreche, Duplessis de Grenedan, Bacot de Romans, Graf de la Bourdonnaye, Devaux, General Foy, Leclerc de Beaulieu, Dupont (de la Seine) de Valon, Coudert, Duchenay, Benjamin-Constant, Bertin de

Baer, Martin de Villers, Köchlin, Marquis de Cambon, Baron de Coupigny, Girardin, Graf Duparc, Casimir-Perier.

Die Pairskammer stimmte am 8. Februar über die noch übrigen fünf Paragraphen des Gesetzentwurfes, die Frauenklöster betreffend, ab, und nahm dieselben mit einigen Abänderungen und Zusätzen (die wir, wie die Paragraphen nachtragen werden) nacheinander an. Das Gesetz selbst ging am Ende mit 174 Stimmen gegen 34 durch.

Der König präsidirte am 9. Februar in einem Ministerial-Rathe, und empfing Abends im Thronsaale das Büreau der Pairskammer, welches ihm das von dieser Kammer angenommene Gesetz wegen der Frauenklöster überreichte. Am 10. ging der Monarch im Forste von St.-Germain auf die Jagd.

Teutschland.

Ueber die letzten Ueberschwemmungen im nördlichen Teutschland meldet die Hamburger Börsenliste aus Hannover vom 8. Februar: „Ueber unser, durch so manche Unglücksfälle in den letzten Monaten schon sehr hart betroffenes Vaterland ist ein neues Elend verbreitet, und zwar in seinem Umfange wie in seinen Folgen größer, als es bis jetzt auch nur entfernt zu übersehen möglich wird. Nach den nur vorläufig eingegangenen Nachrichten sind bei den schrecklichen Stürmen, die am 3. und 4. d. M. wütheten, gleichzeitig sehr viele Deiche an der Elbe, Oste und Weser gebrochen und die Ufergegenden dergestalt überschwemmt, daß die Communicationen für den Augenblick theilweise ganz gehemmt, theilweise so erschwert sind, daß wir selbst nicht einmal erfahren können, welchem Maaße von Unglück unsere Mitbrüder preisgegeben sind, ob und wie viele wenigstens das Leben gerettet haben, wenn auch ihr Eigenthum, ihr Viehbestand, ein Raub des Wassers geworden, und durch die Überschwemmung ihrer nun versandeten Felder, selbst die Hoffnung des künftigen Ertrags, vielleicht auf mehrere Jahre, ihnen geraubt ist. Und während diese Nachrichten uns tief erschüttern, drängt sich die Besorgniß auf, daß auch in einem andern Theile des Landes ein eben so großes Ungemach durch gleiche Ursache herbeigeführt sei, indem so eben die Anzeigen eintreffen, daß auch bei Norden, so wie bei Leer, Weener und Papenburg die Deiche gebrochen und die Gegend dergestalt überströmt ist, daß zwischen Aurich, Norden und Emden alle Verbindung unterbrochen ist, selbige aber zwischen Leer und Papenburg nur mittelst Schiffen noch fortgesetzt wird. Aus Emden (fügt die Börsenliste hinzu) lauten die Nachrichten über allen Ausdruck schrecklich und noch am 8. sind mehrere Straßen daselbst außer Verbindung mit der übrigen Stadt gewesen. — Ferner aus Glückstadt vom 8. Februar: „Durch eine Sturmfluth, die alle bisherigen an Höhe weit übertraf, hat auch leider unsere Stadt und Gegend eine Ueberschwemmung erlitten. Um Mitternacht vom 3. zum 4. d. M. stieg das Wasser mit einer wohl beispiellosen Schnelle so hoch, daß es bei halber Fluthzeit schon die hohen Eindämmungen des hiesigen Hafens allenthalben zu überströmen anfing. Bald erfolgte auf dem Rethhügel nahe beim Zuchthause ein förmlicher Durchbruch, wodurch die dahinter stehenden Häuser spurlos vertilgt wurden und wobei 24 Menschen ihren Tod in den Wellen fanden. Ein ähnliches unglückliches Schicksal traf ein nahe vor der Stadt stehendes Haus, worin fünf Menschen umkamen. Die Strömung durch die Öffnung war so furchtbar, daß das unmittelbar vor derselben liegende Grönländische Schiff Frau Anna von seinen Tauen losgerissen und durch dieselbe hinweggeschleudert wurde; drei andere Fahrzeuge nahmen denselben Weg. Die niedrigen Theile der Stadt und die beiden Wildnisse wurden nun gänzlich überschwemmt; glücklicherweise soll in letzteren doch nur weniges Vieh umgekommen seyn. Das Wasser hat sich zwar jetzt zum Theil wieder verlaufen, allein mit einem neuen Sturme steigt auch wieder die Gefahr; denn der Bruch ist zu groß, als daß die Wiederherstellung desselben sobald geschehen kann. Auch in dem benachbarten Kirchdorfe Wewelsfleth haben drei Menschen das Leben eingebüßt, sechs Häuser sind fast ganz fortgerissen und mehrere andere beschädigt worden. Die Nachrichten, die man hier von der hannöverschen Seite hat, lauten ebenfalls im höchsten Grade traurig. Viele Sachen und eine Menge todtes Vieh sind am dießseitigen Elbufer angetrieben."

Vermischte Nachrichten.

Die Koblenzer Zeitung enthält folgendes Meisterstück einer Zurechtweisung: „Es hat sich Jemand erlaubt, unter meinem Namen eine Bekanntmachung, als wolle ich künftig an den Markttagen am Gemüsemarkt stehen, um Auswärtige, die meines Beistandes bedürfen, zu bedienen, drucken und verbreiten, ja sogar an meiner Wohnung und andern Häusern wiederholt ankleben zu lassen, wahrscheinlich um mich und meine Kunst auf diese Weise lächerlich zu machen. Ich erkläre daher diese Bekanntmachung als von mir nicht herrührend, und bemerke zugleich, daß der Witz sehr übel und unpassend gewählt war, denn sowohl an mir als an meiner Kunst ist gar nichts Lächerliches aufzufinden, denn wen ich einmal bedient habe, wird gewiß nicht lachen und sich nicht im geringsten darüber freuen. Ich fahre indessen ungestört in Ausübung meiner Kunst fort, und empfehle mich dem geehrten Publicum zu geneigtem Zuspruch. J. C. De Metz, wie allzeit approbirter Zahnarzt im Gasthofe zur Stadt Wien.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Rudolph von Habsburg." Ein Heldengedicht in zwölf Gesängen, von Joh. Ladislav Pyrker. gr. 8. 2 fl. 15 kr. CM. Original-Basler-Velin cartonnirt 4 fl. 30 kr. CM.

Nro. 53

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 22. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.010	28 9 L. 5 P.	+ 9.5	+ 3.5	N.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	28.030	28 9 8	+ 13.0	+ 6.8	N.	—	trüb.
	10 Uhr Abends	28.015	28 9 6	+ 10.8	+ 3.8	NNW.	—	—

Großbritannien und Irland.

Der Kanzler der Schatzkammer verlas am 7. Februar an den Schranken des Unterhauses folgende Antwort des Königs auf die Dankadresse dieses Hauses: „Ich empfange diese loyale und ehrerbietige Adresse mit dem größten Wohlgefallen Ihre herzliche Übereinstimmung mit den von Mir dargelegten Grundsätzen, so wie die Versicherung Ihrer Mitwirkung in Betreff der Gegenstände, die Ich Ihrer Aufmerksamkeit empfohlen habe, gewähren Mir das sicherste Unterpfand, daß Ich Mich, mit Hülfe der göttlichen Vorsehung, im Stande sehen werde, die Ehre und die Interessen Meines Königreichs aufrecht zu erhalten, und Meinen Unterthanen die Segnungen, deren sie sich erfreuen, zu bewahren." — Die an demselben Tage vor dem Lord-Kanzler im Oberhause vorgelesene Antwort Sr. Majestät lautet folgendermaaßen: „Meine Lords! Ich danke Ihnen für diese loyale und ehrerbietige Adresse. Ihre Glückwünsche über den blühenden Zustand des Landes, so wie die Versicherungen, daß Sie Meine Bemühungen zu dessen Beförderung mit Freuden unterstützen werden, sind Mir höchst angenehm. Sie können auf Meine beharrliche Sorgfalt für die Wohlfahrt aller Theile Meiner Staaten rechnen."

In der Sitzung des Oberhauses vom 8. Februar machte der Marquis von Lansdown die Motion, den König in einer unterthänigen Adresse zu bitten, dem Hause die gesammte Correspondenz des Vicekönigs von Irland (Marquis von Wellesley) mit der englischen Regierung über die religiösen und politischen Gesellschaften in Irland vorlegen zu lassen. Diesen Antrag, welchen Lord Holland unterstützte, gegen den sich aber Lord Liverpool aus dem Grund erklärte, daß es angemessener seyn dürfte, eher die Vorschläge der Regierung über die irländischen Angelegenheiten abzuwarten, wurde mit 42 gegen 20 Stimmen verworfen.

Am 10. Februar wird Lord Liverpool im Oberhause die Erneuerung des Ausschusses zur Untersuchung des Zustandes von Irland in Vorschlag bringen; im Unterhause soll an demselben Tage Hr. Goulbourn (Chef des Departements für die irländischen Angelegenheiten) auf Modification gewisser Acten in Betreff gesetzwidriger Gesellschaften in Irland antragen.

Die Londoner Hofzeitung meldet, daß der Herzog von Northumberland zum königl. großbritannischen außerordentlichen Botschafter für die Krönung Carl X. ernannt worden sei. Dieselbe Zeitung enthält auch die Ernennung des Hrn. Lamb zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. großbritannischen Majestät am spanischen Hofe.

In dem Hafen zu Portsmouth wird jetzt der Wellesley von 74 Kanonen, Capitän Graham Edward Hammond, in der größten Eile ausgerüstet, und soll dem Vernehmen nach an die Stelle der Fregatte Thetis, Capitän Sir John Phillimore, nach Lissabon und Brasilien (mit Sir Charles Stuart am Bord) bestimmt seyn. Diese plötzliche Ablösung der letztgedachten Fregatte wird einer übereilten Handlung des Capitäns Sir John gegen den Capitän Wallis vom Niemen beigemessen, wodurch er sich gegen die strengen Regeln der Seedisciplin vergangen hat, und aller Wahrscheinlichkeit nach, deßhalb vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird. Capitän Wallis ist, nachdem er seine Klage bei den Lords der Admiralität angebracht hatte, nach Halifax abgesegelt.

Die Fregatte Aurora, Capitän Prescott, ist am 5. Februar von Rio de Janeiro, welche Rhede sie am 16. December verlassen hatte, in Portsmouth eingelaufen, und hat viel baares Geld, man sagt gegen eine halbe Million Pfund, mitgebracht. Bei ihrer Abfahrt von Rio lagen die englischen Schiffe Spartiate, Blonde (mit den Leichnamen und dem Gefolge der zu London verstorbenen Beherrscher der Sandwichsinseln) und Eclair daselbst. Der Tweed hatte Befehl erhalten nach England zurückzukehren, und sollte ungefähr drei Wochen nach der Aurora die dortigen Gewässer ver-

lassen. Der Briton ist um das Cap Horn, in den stillen Ocean gesegelt.

Der Star vom 7. d. M. enthält Folgendes über die ostindischen Angelegenheiten: „Den neuesten Nachrichten aus Ostindien zufolge, scheint zwischen dem General-Gouverneur Lord Amherst und dem Oberbefehlshaber der Truppen in Indien, Sir Edward Paget, eine Meinungsverschiedenheit in Hinsicht der Jahreszeit obgewaltet zu haben, in welcher es klug und rathsam gewesen seyn dürfte, die militärischen Operationen gegen die Birmanen zu eröffnen. Der Generalgouverneur soll der Meinung gewesen seyn, daß man keine Zeit zu verlieren habe, und daher auf die ungesäumte Eröffnung der Feindseligkeiten, mit den zur Hand befindlichen Mitteln, gedrungen haben, um noch vor Eintritt der für die Truppen so gefährlichen Regenzeit einen entscheidenden Schlag gegen den Feind auszuführen. Diese Meinung hat auf den ersten Blick einigen Grund für sich. Der Oberbefehlshaber andererseits soll sich dagegen ausgesprochen und darauf gedrungen haben, die Eröffnung des Feldzugs bis nach Ablauf der Regenzeit aufzuschieben; und zwar vermuthlich aus dem Grunde, weil er die unmittelbar zu Gebote stehenden militärischen Hülfsquellen und Mittel für unzureichend hielt, und die (durch den Erfolg gerechtfertigte) Ansicht hegte, daß der kühne und unermüdliche Character des Feindes, mit dem wir zu kämpfen haben, und die ungemeinen Schwierigkeiten und Hindernisse, welche das Terrain des Kriegsschauplatzes darbietet, die Operationen dergestalt erschweren dürften, daß die Truppen vor der Regenzeit mitten im Feldzuge überrascht und unsere weitere Operationen dadurch gelähmt werden würden. Diese Controverse ist, wie man sieht, von der Art, daß wohl nicht so leicht zu entscheiden seyn dürfte, auf wessen Seite das Recht sich neigt. So viel ist gewiß, daß weder der General-Gouverneur noch der Oberbefehlshaber deßhalb getadelt werden können. Der Eifer des Lord Amherst, und sein fester Entschluß, die Ehre und die Interessen seines Vaterlandes zu behaupten, sind wohl bekannt; und über die militärischen Talente des Oberbefehlshabers, Sir Edward Paget, wird von competenten Richtern das günstigste Urtheil gefällt. Dieser General hat mit Auszeichnung auf dem europäischen Continent gedient, und steht in dem Rufe eines tapfern und tüchtigen Offiziers. Es ist bekannt, daß der tapfere Sir John Moore sich aufs Vortheilhafteste über ihn geäußert hatte, und ihn in seinen letzten Augenblicken, nachdem er bereits bei Corunna die Todeswunde erhalten hatte, unter die Zahl seiner treuesten Freunde, denen er Lebewohl sagen ließ, mit einschloß. Der Brigade-General Sir Archibald Campbell, welcher die Expedition gegen die Birmanen befehligt, ist ebenfalls ein erfahrner und tapferer Offizier, und besitzt noch überdieß den Vortheil, lange Zeit in Indien gedient, und an den Operationen, welche den Fall von Seringapatam und den Sturz der Dynastie von Tippuh Sahib zur Folge hatten, Theil genommen zu haben. Ferner diente er auch unter dem Herzog von Wellington in der Halbinsel, und bekleidete ein wichtiges Commando im portugiesischen Dienste, und bei der Organisation der portugiesischen Armee unter dem Marschall Beresford. Da man also das vollkommenste Vertrauen sowohl auf die Talente und die Geschicklichkeit unserer Befehlshaber in Indien, als auch auf die Tapferkeit unserer Truppen setzen darf, so ist kein Zweifel übrig, daß der burmesische Krieg einen günstigen Ausgang haben wird, wenn gleich die Klugheit gebietet, unsere dortige Streitmacht zu vermehren, um einen so kühnen und furchtbaren Feind überwältigen zu können."

Brasilien.

Briefe aus Pernambuco vom 23. December melden, daß die Insurrection in dieser Provinz völlig gedämpft ist. Die meisten von den Rädelsführern der republikanischen Partei waren eingezogen und vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Diesen Briefen zufolge, wurden die Individuen, welche jene Insurrection angezettelt hatten, hauptsächlich von Plünderungssucht angetrieben, und alle von selben angeführten patriotischen Motive waren nichts als Gleißnerei. Gegen 700 dieser Rebellen befanden sich zu Govana in Haft, und es wurden Schiffe in den Stand gesetzt, um sie nach Rio zu bringen, wo Dom Pedro über ihr Schicksal entscheiden wird. Die Rebellen von Bahia sollten ebenfalls nach Rio gesandt werden.

Zu London war eine Reihe Blätter von der zu Rio erscheinenden Zeitung o Diario Fluminense bis zum 15. December eingegangen. Ein kaiserliches Decret vom 7. December befiehlt, daß die Truppen, welche zur Unterdrückung der Insurrection in der Provinz Pernambuco beigetragen haben, eine Ehren-Medaille erhalten sollen. Nachrichten aus dieser Provinz, welche am 14. December zu Rio angekommen waren, meldeten, daß die Ruhe vollkommen wieder hergestellt, und die Constitution allgemein beschworen worden sei. In der Provinz Ceara war einiger Widerstand geleistet worden; da aber, wie das Diario besagt, „die Häupter der Rebellen von „Musketenschüssen durchbohrt, und ihre Truppen zer„streut worden sind," ist nun alle Empörung gedämpft, und die Autorität der Regierung von Rio vollkommen anerkannt worden.

Frankreich.

Die Deputirten-Kammer nahm am 8. Februar den Entwurf über einen Domainentausch mit der Stadt Loudun ohne Erörterung an. Hierauf entwickelte Hr. Fournas seinen, den Büreaux bereits vorgelegten Antrag zur Abänderung mehrerer Paragraphen im Reglement der Kammer, die Wahl der Vice-Präsidenten, die Stunde der Eröffnung der Sitzung, die zur Gültigkeit einer Abstimmung erforderliche Zahl anwesender Deputirten, die Bildung der Commissionen (nach dem Vorschlage soll der Präsident sie ernennen)

und die Berichterſtattung über Bittſchriften betreffend. (Ueber gewiſſe Bittſchriften ſollte die Kammer den Bericht in geheimer Sitzung vernehmen können, wogegen H^r. Benjamin-Conſtant behauptete, daß dadurch das Petitionsrecht ſeine ſchärfſte Waffe verliere, die Publicität nämlich, welche die Miniſter oft zwinge, Beſchwerden abzuhelfen, über welche die Kammer ſelbſt zur Tagesordnung geſchritten, wie dieß mit der Bittſchrift des Advocaten Iſambert für die Deportirten von Martinique der Fall geweſen.) Die Kammer beſchloß, unter heftigem Streit über die Richtigkeit der Abſtimmung, den Antrag in Erwägung zu ziehen.

In der Pairskammer äußerte ſich der Vicomte de Bonald am 4. d. M. ſehr lebhaft gegen die Beſchränkungen, welche man den Nonnen auflege, daß ſie nämlich nur über den vierten Theil ihres Vermögens zu Gunſten der Klöſter ſollten verfügen dürfen. „Ehemals, ſprach er, erkannte das Geſetz die Gültigkeit der lebenslänglichen Gelübde und Eheloſigkeit an; jetzt iſt dieß nicht der Fall, die Nonne darf ihr Kloſter verlaſſen und ſich ſogar verehelichen. Warum will man ihr alſo die freie Schaltung über ihre Habe unterſagen? Heißt das nicht die Güter-Confiscation, welche man gegen den Schuldigen abgeſchafft hat, gegen den Unſchuldigen wieder einführen? Man hat von der Wohlfahrt der Familien geſprochen; allerdings mögen Selbſtſucht und Großthuerei die kleinſten Opfer von ihrem Vermögen bedauern, aber Religion und Politik urtheilen darüber ganz anders. Sie ſetzen auf das Vorhandenſeyn jener unſterblichen Familien, die Gut und Blut für den Dienſt der großen Staatsfamilie weihen, einen andern Preis. So urtheilten einſt unſere Väter darüber, welche Statt Schauſpielhäuſer anzulegen, ihren Reichthum zur Gründung von Kloſtern, Gymnaſien und Hoſpitälern verwandten. Und wann waren dieſe frommen Inſtitutionen wohl nöthiger? Ohne von den einzelnen Uebeln zu reden, welche die Wuth der Revolution hervorgebracht, und die Zügelloſigkeit der Kunſt, die Fortſchritte des Luxus und die gewagten Unternehmungen der Induſtrie verbreitet haben; laſſen Sie uns an die allgemeinen denken, an jene immer wachſende Zahl ausgeſetzter Kinder, an jene Kranken- und Beſſerungshäuſer, die man ohne Unterlaß vermehren und vergrößern muß. Während an einem der äußerſten Puncte der Geſellſchaft, mit großen Koſten jene Arten von Gemeinheiten, die das Laſter bevölkert hat, unterhalten wird, mögen wir wenigſtens geſtatten, daß an dem andern Punct zu unſerem Troſt, Gemeinheiten entſtehen, in denen Tugend und Sittſamkeit wohnen, und die durch Beiſpiel und heldenmüthige Aufopferungen, dem Einfluß der Verderbtheit die Wage halten. Gewähren wir immerhin dieſen Anſtalten das Recht anzunehmen, zu erwerben und zu beſitzen! So großen Reichthum ſie auch erwerben, der Gebrauch desſelben wird nie Gefahr drohen. Mögen ſie wachſen und ſich vermehren; Europa würde von ihnen bedeckt ſeyn, wenn ſie überall, wo ſie Nutzen ſtiften können, errichtet würden. Umſonſt widerſetzt man ſich ihnen; die öffentliche Meinung verlangt ſie, und wenn die Revolution, indem ſie ſie aufhob, den Geiſt nicht hat zerſtören können, der ſie einſt hervorgebracht hat, welche andere Gewalt darf ſich ſchmeicheln, es zu können? Sie ſind dem Dürftigen beſonders von Nutzen, und um ſo mehr gereicht es daher der erſten Kammer zur Pflicht, dieſe Anſtalten zu begünſtigen."

Unter den 1800 gegenwärtig in Frankreich exiſtirenden Nonnenklöſtern, gibt es etwa 50, die ſich dem beſchaulichen Leben gewidmet; die übrigen beſchäftigen ſich mit Krankenpflege und Unterricht armer Kinder. Man rechnet, daß auf dieſe Weiſe jährlich 140,000 Kranke Beiſtand und 120,000 Kinder Unterweiſung erhalten.

Der ausgezeichnete Componiſt Peter Gaveaux (geboren im Jahr 1764 zu Beziers), Verfaſſer der Muſik von 17 Opern und Singſpielen (unter andern vom kleinen Matroſen), iſt dieſer Tage mit Tode abgegangen.

Kürzlich haben vor dem Aſſiſen-Gerichtshofe zu Paris die Verhandlungen folgenden Prozeſſes begonnen. Sionville, 63 Jahre alt, vormals beim Kriegsminiſterium angeſtellt, hatte vor 10 Jahren in Gemeinſchaft mit Pezeril de Beaumont (47 Jahre alt, vormals Offizier und Commiſſionär) folgendes ſonderbare Geſchäft unternommen. Auf die Eitelkeit und die Habſucht der Menſchen rechnend, machten ſie bekannt, daß ſie für beſtimmte Summen Ämter und Orden verſchaffen könnten, indem ſie bei der Commiſſion, welche den Auftrag hatte, die Anſprüche vormaliger Militärs auf den Ehrenlegionsorden zu unterſuchen, Verſtändniſſe zu haben vorgaben, in der That aber nur einige Unterbeamten von derſelben kannten. Mehreren Perſonen wurde auf dieſe Weiſe Geld abgelockt, und einige kamen wirklich auf die Liſten der Ordensverleihungen, aber die königliche Verordnung, welche den Orden wirklich zuſprach, wollte nicht erſcheinen. Die Getäuſchten verlangten nun ihr Geld wieder, z. B. ein Friedensrichter in Verſailles, der 300 Fr., und ein gewiſſer Contre, der 1300 Fr. gegeben hatte. Die ſaubern Unternehmer fertigten falſche Beſcheinigungen unter der Signatur ehemaliger Offiziere aus, in denen die Dienſte der Bittſteller bezeugt wurden, und vermerkten am Rande das Verzeichniß der Dienſtjahre; von dieſer letztern Operation hatte auch Maſſy (der dritte Beklagte, 41 Jahr alt, und vormaliger Beamter im Kriegsminiſterium) Kenntniß. Die Ernennung des Marquis v. Livry zum Ludwigsritter (im Jahre 1823) machte großes Aufſehen; man ſchöpfte Verdacht und entdeckte die falſchen Angaben der Dienſtjahre. Es kam heraus, daß Maſſy ſich von jenen beiden die Hälfte der Einnahmen auszahlen ließ, um ihre Pläne zu fördern. Sie hatten ſogar dem Perückenmacher Caron (welcher auch in Roumage's Prozeß eine Rolle geſpielt hat) vorgeſchlagen, ihn zum

Digitized by Google

Ludwigsritter ernennen zu laſſen, um ihm zu einer reichen Braut zu verhelfen. Als man die Fälſcher feſtnahm, fand man bei ihnen eine große Menge von Bittſchriften der in den Jahren 1822 und 1823 in die Ordenslisten aufgenommenen Perſonen. Maſſy iſt bei der Ausſage geblieben, daß er von dem Daſeyn verfälſchter Beſcheinigungen keine Kenntniß gehabt; deßgleichen hat Beaumont den Empfang von Geldern geläugnet. Seonville hat bereits etwas eingeſtanden.

Teutſchland.

Eine Beilage zur Bremer Zeitung enthält nachſtehenden ſummariſchen Auszug aus den bis jetzt über die Sturmfluth vom 3. zum 4. Februar eingegangenen Nachrichten: „Schon die Stürme des November- und Decembermonats 1824 hatten in der ganzen Ausdehnung der Elb- und Weſerküſte des Landes Hadeln einzelne Deichbrüche und den vielfachſten Schaden an den Deichen, Häfen und Uferwerken verurſacht, auch eine Menge von Schiffbrüchen und ähnlichen Unfällen herbeigeführt, und die Schadensberechnungen, welche von den Obrigkeiten der betreffenden Diſtricte darüber aufgeſtellt ſind, weiſen hauptſächlich wegen der extraordinairen Deich- und Schleuſenbaukoſten, welche dieſerhalb aufzuwenden ſind, und wegen der auf ſo vielen Feldfluren ganz oder theilweiſe verlornen Ausſaat und Düngung einen Verluſt nach, der die Summe von 100,000 Rthlr. weit überſteigt. Doch war bis zum 3. Februar 1825 die Zahl der Familien, welche aus ihren Wohnungen durch das Waſſer vertrieben oder durch Schiffbruch und ſonſtige Unfälle des Ihrigen beraubt und in völlige Armuth verſetzt worden, verhältnißmäßig zu anderen noch unglücklichern Gegenden Teutſchlands nicht ſehr groß zu nennen. Den vereinten Anſtrengungen der Einwohner vieler Marſchgegenden war es gelungen eine gänzliche Ueberſchwemmung ihrer Feldfluren glücklich abzuwenden und in mehreren durch Deichbrüche wirklich mundirten Gegenden der Ämter Stotel-Viehland und Himmelpforten und der Gerichte Oſten und Hechthauſen war eine ſchnelle Herſtellung dieſer Deichbrüche durch eigne und der benachbarten Diſtricte anhaltende Thätigkeit und zweckmäßige Anwendung aller Hülfsmittel ganz oder größtentheils erreicht. Aber die beiſpielloſe Fluth der unglücklichen Nacht vom 3. zum 4. Februar, in welcher das Waſſer in den Elb-Gegenden 21 Fuß hoch ſtieg, ſetzte mit wenigen Ausnahmen die ſämmtlichen Marſch-Diſtricte der hieſigen Provinz unter Waſſer und verbreitete über deſſen zahlreichen Bewohner unabſehbares Elend. Im Alten-Lande iſt der Deich, allein innerhalb der erſten Meile, an 17 Stellen zwiſchen Stade und Twilenfleth und an 14 Stellen jenſeits Twilenfleth bis zu den beiden Neu-Wettern-Schleuſen, dem Maifelde gleich, fortgeriſſen und von dieſen Schleuſen iſt der Deichkorper nebſt dem Deckholze fortgeſpült. Ein förmlicher Grundbruch aber etwa 30 Ruthen lang, deſſen Tiefe noch nicht bekannt, iſt bei Schafdeenshörn (zwiſchen Sandhörn und Mojehorn) entſtanden. Mit wenigen Ausnahmen ſteht in allen Häuſern das Waſſer mehrere Fuß hoch; in vielen derſelben 6 bis 8 Fuß hoch, ſo daß die Bewohner nur für ihre Perſon auf dem Boden einſtweilen ihre Rettung haben ſuchen müſſen. Nur zwei Menſchen haben dabei — ſo viel man bis jetzt weiß — ihr Leben verloren; aber bei der unglaublichen Schnelligkeit, mit welcher die Fluthen ſtiegen, haben viele Hausleute von ihrem Vieh gar nichts oder nur wenig zu retten vermogt. Mit Lebensmitteln ſind dieſe Unglücklichen am 4. und 5. in kleinen Kähnen von Stade und Twilenfleth ab moglichſt unterſtützt, mehrere auch in einzelnen höher liegenden Häuſern oder nach Stade in Sicherheit gebracht; aber bei dem Mangel einer hinreichenden Zahl von Schiffen und der Schwierigkeit der Schifffahrt ſelbſt, hat bei weitem nicht allen Bedürfniſſen abgeholfen und nur ein kleiner Theil des noch lebend angetroffenen Viehes in Sicherheit gebracht werden konnen. In der zweiten Meile des Alten-Landes ſind zwar ebenfalls mehrere Deichbrüche, doch ſo viel bekannt iſt, keine eigentliche Grundbrüche eingeriſſen und die innere Communication iſt auch hier nur mit wenigen kleinen Fahrzeugen noch möglich zu machen, ſofern die Häuſer nicht in der Nähe des Elb- oder Lühe-Deichs ſtehen, indem vom erſtern ab noch jetzt nach Burtehude zu kommen iſt, zur Herſtellung der unterbrochenen Verbindung des Lühe-Deichs mit Hornеburg aber die ſchleunigſten Anſtalten getroffen ſind. Im ganzen ſtehen die Häuſer hier nicht ſo tief im Waſſer und der Verluſt an Vieh iſt minder bedeutend. Am traurigſten iſt der Zuſtand der dritten Meile Alten-Landes. Allein in Francop und deſſen nächſter Umgebung haben die Fluthen, die mit furchtbarer Gewalt in jener ſchreckensvollen Nacht über die hohen Deiche ins Land ſtürzten, 16 Menſchen in den Wellen begraben, 8 Häuſer mit ſich fortgeriſſen und viele andere theilweiſe zerſtört. Der Mangel an kleinen Fahrzeugen erſchwert, im hohen Grade, jede Rettung und Hülfsleiſtung für die Bedrängten, die von den Böden herab Nothflaggen ausgeſteckt haben. Von Burtehude ab, ſind eiligſt Lebensmittel in mehreren Schiffen, hauptſächlich nach Rübcke geſandt, wo das Waſſer bis an das Dach der Häuſer reicht, um den mit Hunger und Kälte Kämpfenden, einige Labung zu bringen, auch ſie nach Burtehude zu ſchaffen, wenn ſie ihre kleinen Wohnungen verlaſſen wollen. Das meiſte Hornvieh iſt mit den Schweinen und Schafen verloren worden. Noch hülfloſer iſt die Lage der Einwohner zu Rinkop, das eben ſo niedrig liegt wie Rübcke, und wohin nur von Neuenfelde ab Hülfe kommen kann, das ſelbſt überſchwemmt iſt. Im Eſtedeiche ſind 3 Brüche entſtanden. Auf der Hove, bei der Moorender Schleuſe, die mit fortgeriſſen ſeyn ſoll, und neben welcher ein Haus mit einer Frau und einem Kinde mit weggeſchwemmt ſind, und der dritte Bruch etwas

wei-

weiter nach Cranz hin. Im Lande Kehdingen, Bützfleth-ſchen Theils, ſind in den Schwinge- und Elbe-Deichen viele Kopfſtürzungen entſtanden. Am Mühlenhafen iſt die ganze Schleuſe durchgebrochen und nach dem Moore geſchwemmt. Auch die Aßeler Schleuſe iſt durchgebrochen. Außer einem Deich-Grundbruch zwiſchen Jacob von Borſtels Erben und Andreas Eylmann, von etwa 70 Fuß Breite, iſt auch bei Peter Ohls Hauſe ein zweiter Grundbruch entſtanden; das von dieſem vor zwei Jahren abgebrannten Manne neu erbaute Haus iſt weggeſchwemmt, und er hat mit den Seinigen das Leben gerettet, aber ſonſt Alles verloren. Im Neuenlande ſind auf 2 Stellen Kopfſtürzungen, 15 bis 18 Ruthen breit, entſtanden. Mehrere Häuſer ſind umgetrieben, namentlich das Mühlenhaus mit 2 Scheunen. Vier Menſchen ſind verunglückt und viele rufen noch von den Böden herab um Hülfe, da der Kähne ſo wenige ſind. Im Lande Kehdingen, Freiburgiſchen Theils, ſind keine Grundbrüche entſtanden, aber mehrere Kopfſtürzungen, namentlich 4 bei Altenwiſch, und die Noth der vielen Menſchen, die auf den Böden ihre perſönliche Rettung haben ſuchen müſſen, iſt bei dem allgemeinen Mangel an Kähnen deſto größer, da es den Unglücklichen ſelbſt an trinkbarem Waſſer fehlt. Bei Bentwiſch und Oberndorf iſt der Oſtedeich an mehreren Stellen durchbrochen, und das Gericht Oſten, deſſen Deiche in der Nacht vom 3. zum 4. Februar zwar überlaufen aber nirgends durchbrochen waren, iſt von der Oberndorfer Seite am 4. Februar Nachmittags, weil die Iſenſeer Sietwende nicht hat gehalten werden können, völlig inundirt. Das Kirchdorf Oſten ſteht theilweiſe, die Bauerſchaften Iſenſee, Altendorf und Hüll aber völlig unter Waſſer, und in Iſenſee, wo wegen der niedrigen Lage die Noth am größten iſt, ſtehen alle Häuſer bis zum Dach im Waſſer. Der größte Theil des Viehes iſt verloren. Menſchen ſind, ſo viel bekannt iſt, nicht dabei umgekommen, aber die Zahl derer, die auf den Böden in banger Erwartung der fernern Entwickelung ihres Schickſals harren, iſt ſehr groß. Auch am linken Ufer der Oſte ſind zu Hemm, Hemmohr und bei Schwarzenhütte mehrere Deichbrüche entſtanden, von welchen nach allen Umſtänden auch das Amt Neuhaus, und das Land Hadeln nicht verſchont geblieben ſeyn kann; obgleich es an Berichten aus der dortigen Gegend noch fehlt. Aus dem Lande Wurſten fehlt es zwar noch an Berichten, aber ſicherm Vernehmen nach ſind auch dort Deichbrüche entſtanden. Im Amte Hagen ſind zwar am 4. Morgens an 7 Stellen Deichbrüche entſtanden, aber fünf derſelben bei Werſebe, Oſſenwarden und Neuenlande ſind ſchon am 5. wieder geſtopft, und das Amt hoffte mit der auch aus dem Geeſtdiſtrict herbeigezogenen Arbeitshülfe auch die Deiche bei Rechtenfleth binnen 24 Stunden wieder ſchließen zu können. Die Dörfer des Oſterſtader-Marſch ſind waſſerfrei. Das Waſſer, welches die Feldmark überſchwemmt, kömmt aus dem Oldenburgiſchen Lande Würden, und dorthin wahrſcheinlich aus dem Amte Stotel-Vichland, von welchem, ſo wie von Lehe es noch an directen Nachrichten fehlt. Stade, den 6. Februar 1825.

Freie Stadt Krakau.

Am 12. Februar, als am Tage der Jahresfeier des Geburtsfeſtes Sr. Majeſtät des Kaiſers von Öſterreich, fanden ſich ſämmtliche Behörden der freien Stadt Krakau, alle daſelbſt befindlichen diplomatiſchen Perſonen, und ein zahlreicher Adel bei dem kaiſerlich öſterreichiſchen Reſidenten und Generalconſul, Freiherrn von Lipowsky ein, um ihre aufrichtigen Wünſche für das dauernde Wohl Allerhöchſt Sr. Majeſtät auszudrücken.

Alle insgeſammt äußerten das ſehnliche Verlangen, daß ihre ungeheuchelten und aufrichtigen Wünſche zur Allerhöchſten Kenntniß Sr. Majeſtät gebracht werden möchten.

Wien, den 21. Februar.

Sr. k. k. apoſtol. Majeſtät haben aus beſonderer allerhöchſter Gnade den Verwalter der Religions-Fonds-Herrſchaft Maroth, Rochus Anton Troſcher, in den ungariſchen Adelsſtand, nebſt Verleihung der erbetenen Namens-Veränderung in „Treſſinszky, taxfrei zu erheben geruhet.

Die k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Wien hielt am 7. Februar d. J. unter dem Vorſitze ihres durchlauchtigſten Protectors des Erzherzogs Johann kaiſerliche Hoheit, allhier im Landhauſe eine allgemeine Verſammlung, welche auch die durchlauchtigſten Herren Erzherzoge Joſeph, Palatinus des Königreichs Ungarn, Anton, Hoch- und Teutſchmeiſter, und Franz Carl, kaiſerliche Hoheiten mit ihrer Gegenwart beehrten.

Die Sitzung wurde mit einer Überſicht der ſeit der letzten allgemeinen Verſammlung von dem beſtändigen Ausſchuſſe im Namen der Geſellſchaft verhandelten wichtigeren Geſchäfte eröffnet. Hierauf wurde über die im vorigen Jahre allhier gehaltene Ausſtellung von veredeltem Rind- und Schafvieh der Bericht des zu deren Leitung beſtellten Ausſchuſſes vorgetragen, worauf ſich die Verſammlung mit den erforderlichen Einleitungen beſchäftigte, dieſe Anſtalt auch heuer wieder fortzuſetzen, und derſelben noch eine ausgedehntere Wirkſamkeit zu verleihen.

In Folge deſſen wurde für die dießjährige hieſige Ausſtellung jener Ausſchuß wieder erwählt, dem die Beurtheilung des Hornviehes und die Zuerkennung der Prämien obliegen wird.

Das Ausſchußmitglied, Hr. Joſeph Freiherr v. Jacquin, entwickelte demnächſt in Beziehung auf die von Sr. Exc. dem oberſten Kanzler, Hrn. Grafen v. Saurau, dießfalls empfangenen Mittheilungen, ſeine Anſichten über Hagelableiter mit Hinblick auf Theorie und Erfahrung, deß-

gleichen theilte derselbe Bemerkungen über eine Grasart den sogenannten wilden Reis, Zizania palustris L., mit, wovon Saamen aus Nordamerika eingesendet worden waren.

Es wurden sofort die wichtigeren ökonomischen Ergebnisse aus den vom abgewichenen Jahre eingelangten Berichten der Bezirks-Delegaten, so wie die Erfolge der von ihnen angestellten Versuche zur Kenntniß der Versammlung gebracht; auch leitete noch der beständige Ausschuß die Aufmerksamkeit derselben auf die k. k. privilegirte Methode des Aloys Seitle, Wolle in ganzen Vließen zu reinigen, von welcher Wäsche eine Probe zur Einsicht der Herren Mitglieder vorlag.

Die Versammlung schritt hierauf zur ordnungsmäßigen Wahl zweier Ausschußmitglieder an die Stelle derjenigen, welche der bestehenden Vorschrift gemäß, die Reihe zum Austritte getroffen hatte, in Folge deren Hr. Anton Freiherr v. Bertenstein neuerdings auf drei Jahre in seinem Amte bestätiget, an die Stelle des Hrn. Sigmund Freiherrn v. Schwizen aber, welchem seine Verhältnisse die fernere Beibehaltung des Amtes im Ausschusse nicht verstatteten, Hr. Joseph Freiherr v. Buschmann, fürstlich Liechtensteinischer Wirthschaftsrath, zum Ausschußmitgliede erwählt wurde.

In dem Versammlungssaale waren sowohl die von dem Gesellschafts-Modelisten Hrn. Abbé Harder neu verfertigten, als noch einige andere Modelle und sonstige ökonomische Merkwürdigkeiten zur Schau ausgestellt.

Am Schlusse der Sitzung wurden zu wirklichen Mitgliedern aufgenommen: Hr. Joseph Graf Majlath von Szekhely, Präsident der königlichen ungarischen Hofkammer; Hr. Julius Graf von Strassoldo, k. k. Gubernial-Präsident zu Mailand; Hr. Carl Graf von Inzaghi, k. k. Gouverneur der venetianischen Provinzen; Hr. Carl Graf von Chotek, Landes-Gouverneur in Tyrol und Vorarlberg; Hr. Bernhard Gottlieb Freiherr von Hingenau, Präsident der k. k. ob der ennsischen Landesregierung; Hr. Joseph Camillo Freiherr v. Schmidtburg, k. k. Gouverneur zu Laibach; Hr. Alphons Gabriel Graf von Porcia, k. k. Gouverneur des Küstenlandes; Hr. Franz Xav. Freiherr von Tommasich, k. k. Civil- und Militär-Gouverneur zu Zara; Hr. Marcus Graf von Bussy, k. k. wirklicher Kämmerer; Hr. Franz Xaver, Abt zu Heiligenkreuz; Hr. Kaspar v. Lehmann, k. k. wirkl. Hofrath; Hr. Wilhelm Freiherr von Walterskirchen, k. k. wirkl. Kämmerer; Hr. Wenzel Anton Schindler, k. k. Hofagent; Hr. Jacob Scholz, Wirthschafts-Inspector.

Zum correspondirenden Mitgliede: Hr. Maximilian Speck, Gutsbesitzer in Sachsen.

Am 21. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 152⅛; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1177⅙ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Zufälle.

Morgen: König Ottokars Glück und Ende.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Le nozze di Figaro.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Nurredin.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Lindane.

Morgen: Der alte Geist.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist ganz neu erschienen: Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis Concordantiae, in klein Folio, 195 Bogen stark, auf schönem Druckpapier, gebunden 6 fl. 30 kr. CM.

Nro. 54

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 23. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.970	28 8 L. 11 P.	+ 9.5	+ 5.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.913	28 8 3	+ 11.9	+ 7.0	NW.	---	---
	10 Uhr Abends.	27.865	28 7 7	+ 10.0	+ 3.8	NW.	mittelm.	---

Frankreich.

Der Moniteur vom 13. d. M. enthält folgenden Bericht des Kriegsministers an den König: „Sire! Die Commission, welche durch die königliche Ordonnanz vom 30. Juni 1824 niedergesetzt worden ist, um alle Thatsachen und Actenstücke zu sammeln, welche geeignet sind, der Regierung die Mittel an die Hand zu geben, die Ursachen und die Dringlichkeit der für das Verwaltungsjahr 1825 bewilligten Supplementar-Credite zu würdigen, hat die Ehre gehabt, E[w]. Majestät das Resultat ihrer Arbeit vorzulegen. Die darin entwickelten wichtigen Thatsachen fallen mehreren der ersten Beamten der Militäradministration zur Last, und scheinen gerechten Anlaß zu dem Argwohn der Bestechung von Seite von Individuen des Civilstandes zu geben. Gerechtigkeit muß gegen alle gehandhabt werden, und es ist meine Pflicht E[w]. Majestät darum anzugehen. Ich bitte Höchstdieselben mir Ihre Befehle zu ertheilen. Der Minister Staatssecretär des Kriegsdepartements: Marquis von Clermont-Tonnerre." — Weiter unten steht: „An Unsern Siegelbewahrer, „Minister-Staatssecretär des Justizdepartements, überwiesen, um die Gesetze des Königreichs vollziehen zu lassen. Carl." — Auf Befehl des Königs: Der Minister-Staatssecretär des Kriegsdepartements: Marquis von Clermont-Tonnerre.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 16. Jänner, mit einer neuen Organisation der Gestüte. Zu ihrer Direction wird unter dem Minister des Innern ein besonderes Conseil für die Gestüte, von sieben Mitgliedern, errichtet.

Die Pairskammer vernahm am 10. Februar den Bericht des Baron Portal über den Gesetzentwuf, die Verbrechen der Piraterie und Barateric betreffend, und eröffnete die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Sacrilegien, worüber Graf v. Breteuil am 29. Jänner Bericht erstattet hatte. Gegen denselben sprach zuerst Graf Molé. Seine Abstimmung schloß mit den Worten: „Ich betrachte den Titel I. des Entwurfes als eine Beleidigung gegen Himmel und Erde, gegen unsere Religion und gegen unser Zeitalter, und ich werde für die Verwerfung des Gesetzes stimmen bis er daraus gestrichen ist!" — Für den Entwurf sprach Graf de la Bourdonnaye, und darüber der Graf v. Lally. Am 11. Februar wurden diese Debatten fortgesetzt; der Herzog von Broglie erklärte sich gegen — der Graf v. Bastard über, und der Justizminister für den Gesetzentwurf.

Die noch übrigen fünf Paragraphen des von der Pairskammer erörterten und am 8. Februar angenommenen Gesetzentwurfes über die Frauenklöster *) lauten (die Amendements der Pairskammer sind zwischen Klammern beigesetzt): §. 4. Die vom Staate anerkannten Congregationen und Etablissements können, ohne besondere Ermächtigung des Königs, a) die beweglichen und unbeweglichen Güter, die ihnen durch Verträge zwischen Lebenden, oder durch Testamente gegeben werden, nicht annehmen, b) nicht, unter einer lästigen Bedingung, unbewegliche Güter oder Renten erwerben; c) die unbeweglichen Güter, oder die Renten, deren Besitzer sie sind, nicht veräußern. (Auf Vorschlag des Vicomte Lainé, wurde in der ersten Zeile „gehörig genehmigten" Statt „anerkannten" gesetzt, und bei c) nach „Besitzer sie" hinzugefügt: „aus bloß persönlichen Titeln.") §. 5. Keine Person, die zu einer vom Staate genehmigten Congregation oder Etablissement gehört, soll durch Verträge zwischen Lebenden, oder durch Testament, weder zu Gunsten dieses Etablissements, noch zum Nutzen eines Mitgliedes desselben, über mehr als ein Viertel ihres Vermögens verfügen können. Dieses Verbot hört auf seine Wirkung zu haben in Bezug auf Mitglieder der Congregation oder des Etablissements, wenn die Person, der etwas vermacht wird, oder die eine Schenkung erhält, Erbe in gerader Linie von der Erblasserinn oder Schenkerinn war. (Nach den Worten: „verfügen können" wurde hinzugesetzt: „es sei denn, daß das Ge-

*) Vergl. Österr. Beob. vom 19. Februar.

„schenk oder Legat die Summe von 10,000 Fr. nicht über„schreitet.“ Sodann wurde folgender Satz beigefügt: „Die„ser Paragraph wird bei den schon genehmigten Gemein„heiten erst 6 Monate nach Verkündung des gegenwär„tigen Gesetzes, und bei jenen, die künftig autorisirt „werden, erst 6 Monate nach der ertheilten Genehmi„gung in Kraft treten.“) — §. 6. Die Staatsgenehmigung für die geistlichen Congregationen oder Häuser von Frauen, kann nur in den Formen widerrufen werden, welche durch die §§. 2. und 3. des gegenwärtigen Gesetzes zur Erhaltung der Staatsgenehmigung vorgeschrieben sind. (Dieser Paragraph wurde auf Vorschlag des Baron Pasquier, und des Herzogs von Valentinois so abgeändert: „Die Genehmigung geistlicher „Congregationen der Frauen kann nur durch ein Gesetz „widerrufen werden. Die Genehmigung besonderer, von „diesen Congregationen abhängiger Häuser kann nur „widerrufen werden nach eingeholtem Gutachten des „Diöcesan-Bischofs und unter den in §. 3. vorgeschrie„benen Formen.“) — §. 7. Im Falle, wo eine geistliche Congregation oder ein geistliches Haus von Frauen aufgehoben wird, oder ausstirbt, sollen die durch Schenkungen zwischen Lebenden oder durch Vermächtnisse erworbenen Güter wieder an die Schenker oder an ihre Verwandte in erbfähigem Grade, so wie an die der Testatoren in demselben Grade, zurückfallen. Was diejenigen Güter betrifft, die nicht zurückfallen, oder unter einer lästigen Bedingung erworben wurden, so sollen sie zugeeignet und vertheilt werden zur Hälfte an die geistlichen Etablissements, zur Hälfte an die Hospitien der Departements, worin die aufgehobenen oder ausgestorbenen Etablissements liegen. Die Ueberlassung soll geschehen unter dem Beding, die den vorigen Besitzern auferlegten Lasten und Verpflichtungen zu übernehmen. (Zusatz: Im Falle der Aufhebung einer geistlichen Congregation oder eines Etablissements von Frauen, werden die Mitglieder derselben ein Recht auf eine Pension zum Lebens-Unterhalte haben, die genommen wird a) von den lästig erworbenen Gütern; b) subsidiarisch von den unentgeltlich erworbenen Gütern, welche in diesem Falle erst nach Erlöschung dieser Pensionen an die Familien der Schenker oder Erblasser zurückfallen. §. 8. Sämmtliche Verfügungen des gegenwärtigen Gesetzes, mit Ausnahme jener, die sich auf die Staatsgenehmigung beziehen, sind auch auf die geistlichen Congregationen und Häuser von Frauen anwendbar, welche vor der Verkündigung des Gesetzes vom 2. Jänner 1817 die Staatsgenehmigung erhalten haben.

Pariser Blätter vom 13. d. M. enthalten den Prospectus einer von den HH. André und Cottier, und Gabriel Odier und Comp. eröffneten griechischen Anleihe von wenigstens 10 und höchstens 15 Millionen Franken zum Preise von 59 effectiv, für 100 nominal, wovon 19 Procent gleich baar erlegt, und die übrigen 40 in vier gleichen Raten, vom 10. Mai d. J. an, nachgezahlt werden sollen. Die Obligationen sind jede zu 2000 Fr.

Großbritannien und Irland.

Der Courier vom 8. Februar enthält die sonderbare Anzeige: „Ein mit einer besondern Mission des Königs von Frankreich beauftragter Herr arbeitete (transacted business) am Freitage mit Hrn. Canning.“

Kürzlich erschien im Dubliner Hospital eine junge Frau von nicht uninteressantem Äußern und fragte dringend nach dem Wundarzt. Als dieser, mit Hülfe der Uhr, ihren Puls beobachtete, äußerte er, daß ihr Blut in großer Wallung sei, und sie müsse unverzüglich zur Ader lassen. Kaum hatte er ihr den Ärmel aufgestreift, so fiel sie in Ohnmacht; der Chirurgus lief schleunigst, um ein Glas Wasser zu holen, aber man mahle sich sein Erstaunen, als er zurückkam, und weder die Patientinn noch die Uhr vorfand! Fürs erste mußte er sich indessen damit begnügen, der verschmitzten Betrügerinn nachsetzen zu lassen.

Am 31. v. M. gelang dem Fußgänger Wantley ein Unternehmen, das keiner seiner Vorgänger, der es versuchte, hat ausführen können. Er legte nämlich den Weg über die sechs Londoner Brücken (Vauxhall-, Westminster-, Waterloo-, Blackfriars-, Southwark- und Londonbrücke), der gute zwei Stunden lang ist, in 34½ Minuten zurück, und gewann dadurch eine Wette von 20 Sovereigns.

Preußen.

Sr. königl. Majestät von Preußen haben folgende im Militär-Wochenblatt abgedruckte, allerhöchste Kabinetsordre unterm 3. d. M. an den Kriegsminister General-Lieutenant von Hake erlassen: „In Erwägung, daß oft die Hinterbliebenen verstorbener Offiziere und Militärbeamten durch deren Tod in drückende Noth versetzt werden, will Ich hiermit festsetzen, daß bei dem Ableben eines Offiziers und eines in Offiziers-Range stehenden Militär-Beamten, dessen Gattinn und Kindern, aber keinen entfernteren Angehörigen, außer dem Monat, in welchem der Todesfall erfolgt, noch für den nächsten Monat das Einkommen des Verstorbenen gewährt werden soll, auch daß daraus die fehlenden Geldmittel, um die Kosten der Beerdigung zu bestreiten, entnommen werden dürfen, jedoch mit Ausnahme derjenigen Zulagen und Emolumente, welche zur Bestreitung des Dienstes gegeben werden, und daher auch nach dem Ableben eines Offiziers und Militärbeamten zur Fortsetzung der dienstlichen Functionen erforderlich sind. Damit durch jene Bewilligung aber keine Vermehrung der Staatsausgaben eintrete, will Ich, daß die Wiederbesetzung einer durch Tod entstehenden Vacanz, bei welcher obige Rücksichten Statt finden, einen Monat ausgesetzt bleibe, in so fern Ich es nicht in besonderen Fällen anders bestimme. Sämmtliche Behörden haben daher die Stellvertretung so anzuordnen, daß daraus in der Regel für den Staat

keine Kosten entstehen können, und daß dazu nur die zur Bestreitung des Dienstes bewilligten Zulagen und Emolumente benutzt werden. An obige Gnadenbewilligung soll endlich kein Gläubiger des Verstorbenen Anspruch haben, wie solches ebenfalls in Hinsicht der Civilbeamten durch Meine Ordre an das Staats-Ministerium vom 15. November 1819 bestimmt worden ist. Ich beauftrage Sie, diese Ordre zur allgemeinen Kenntniß bringen und darnach verfahren zu lassen.

(Gez.) Friedrich Wilhelm."

Königreich der Niederlande.

Ueber die durch die letzten Ueberschwemmungen in Holland angerichteten Unglücksfälle meldet ein Schreiben aus Amsterdam vom 8. Februar: „Die Ueberschwemmung in Nord-Holland bis gegen Alkmaar hin kam so plötzlich, daß die Menschen auf den Dächern ihrer mehr als 20 Fuß hoch von den Fluthen umspülten Häuser ihr Heil suchen mußten. An Rettung des Viehes war nur da zu denken, wo hohe Dämme in der Nähe lagen; die Zahl des umgekommenen ist ungeheuer groß. Man kann sich von dem Jammer keine Vorstellung machen. Das Meer hat einen sehr blühenden Landstrich wieder eingenommen, den die größten Anstrengungen ihm vor Jahrhunderten abzwangen. Welche Mühe wird es kosten, ihm zum zweiten Male seine Beute zu entreissen! Schaaren mühsam geretteter Menschen, denen nichts blieb, als das Leben, werden auf den von hier zahlreich ausgesandten Schiffen, so wie durch die, mit ihren Booten ausgelaufenen Capitäns der in unserm Hafen liegenden Kauffahrteischiffe Tag und Nacht hier eingeführt, aber der größte Theil einzeln, da die Familien durch das überraschende Verhängniß aus einander getrieben würden. Die Barmherzigkeit wetteifert, ihnen Obdach und Nahrung zu geben. Nach so eben eingelaufenen Nachrichten ist der größte Theil von Friesland und Overyssel, namentlich die bedeutenden Städte Harlingen, Leuwarden, Harderwyk, Zwoll ꝛc. einem gleichen Schicksale, unter zum Theil schrecklichen Nebenumständen unterlegen. Rotterdam erlitt binnen 24 Stunden drei Ueberschwemmungen und ungeheuren Verlust an Waaren. Amsterdam ward nur durch ein halbes Wunder gerettet; wäre das Wasser noch Einen Zoll gestiegen, so hätte es das Schicksal von St. Petersburg getheilt. Die Seedämme haben durch die Wuth der Wellen unermeßlichen Schaden gelitten; an mehreren Stellen sind die größten Steindämme ganz verschwunden. Glücklicher Weise ist der große Seedamm am Helder, welcher die wichtigen Marine-Etablissements des Königreichs an dieser Seite beschirmt, und der in der größten Gefahr schwebte, noch durch beispiellose Anstrengung der Einwohner gerettet worden, doch war die Wuth des Meeres so groß, daß die starke Batterie, „die Unie," ganz vernichtet ist. Der größte Theil der Insel Texel ist überströmt. In Edam ist durch den Strom eine unzählbare Menge ertrunkenes Vieh angespült worden. Die Höhe des Meeres hat die von 1709 und 1775 übertroffen. Eine breite Strecke der Vorseite der Sanddünen vom Texel bis zum Ausfluß der Maas ist weggeschwemmt. Das Meer ging so hoch, daß auch die auf der Höhe der Dünen gelegene Badanstalt in Scheveningen unweit des Haags dem Einsturz nahe war. Mehrere Kauffahrteischiffe sind an der Küste zertrümmert, doch die Mannschaft von den meisten mit großer Gefahr gerettet worden."

Teutschland.

Aus Meiningen schreibt man unterm 12. Februar: „Gestern Abends traf die traurige Nachricht hier ein, daß St. Durchlaucht der Hr. Herzog Friedrich IV. (geb. den 28. November 1774, übernahm die Regierung den 17. May 1822) von Sachsen-Gotha-Altenburg, am Morgen desselben Tages unerwartet mit Tode abgegangen sei; und da mit diesem Fürsten die Sachsen-Gothaische Linie erloschen ist, so wurden sogleich die Maaßregeln wegen der Besitzergreifung und Landeshuldigung getroffen, auch in Veranlassung jener Maaßregeln von dem durchl. Hrn. Herzog Bernhard nachstehendes Publicandum erlassen: „Wir Bernhard Erich Freund, von Gottes Gnaden Herzog zu Sachsen ꝛc. thun hiermit kund, und verfügen männiglich zu wissen: Nur den Verhältnissen nachgebend, und um den Folgen einseitiger Besitzergreifungen zu begegnen, und jede Störung des ruhigen, friedlichen Zustandes unter den teutschen Bundesstaaten zu vermeiden, haben Wir, Kraft des Besitzergreifungs-Patents vom heutigen, geschehen lassen, daß das Herzogthum Gotha-Altenburg von den dermalen bestehenden Staatsbehörden, unter Unserer und der beiden übrigen souverainen Agnaten in der Sachsen-Gothaischen Linie Autorität, forthin, ohne alle Abänderung in der Regierungsweise, verwaltet werde. Wir verbinden aber hiermit die Erklärung: 1) daß diese Verwaltung keineswegs als ein Zustand, welcher rechtlich fortdauern dürfe, sondern lediglich als ein aus den angegebenen Gründen unvermeidlich hervorgegangenes Interimisticum zu betrachten ist; 2) daß durch dieses Interimisticum Unsern ausschließlichen Rechten zur eröffneten Staats-Succession das Mindeste nicht vergeben werden solle; 3) daß Wir, während des Zwischenzustandes, von den Staatseinkünften des Herzogthums Sachsen-Gotha-Altenburg, welche nur in diesem Staate und für diesen Staat zu verwenden sind, durchaus nichts beziehen wollen; 4) daß Wir von Sachsen-Hildburghausen und Sachsen-Coburg-Saalfeld ein Gleiches erwarten, und wider eine gegentheilige Maaßnehmung, wie gegen Alles, was eine Theilbarkeit des Staats voraussetzt, und unter dieser Voraussetzung beliebt werden möchte, auf das Feierlichste protestiren. Meiningen zur Elisabethenburg den 11. Februar 1825. Bernhard Erich Freund."

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Am 7. Februar sind JJ. kk. HH. der Erzherzog Vicekönig und Seine durchlauchtigste Gemahlinn im besten Wohlseyn aus Venedig zu Mailand eingetroffen, und haben am 8. Abends das große Theater mit einem Besuche beehrt, wo Höchstdieselben mit den lebhaftesten Äußerungen der Freude empfangen wurden.

Wien, den 22. Februar.

Se. k. k. Majestät haben den Concepts-Practikanten bei dem galizischen Landesgubernium, Joseph Ritter v. Dostenberg, zum unbesoldeten Kreis-Commissär allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. Februar d. J., dem Doctor der Arzneikunde, Andreas Schlemmer, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der medicinisch-chirurgischen Akademie zu Neapel allergnädigst zu bewilligen geruht.

Die vereinigte Hofkanzlei hat die erledigte Kreiswundarztesstelle zu Wadowice in Galizien, dem Magister der Chirurgie und Operateur, Franz Karny, zu verleihen geruhet.

Um den Verkehr zwischen der Hauptstadt der Monarchie und den in den verschiedenen Provinzen bestehenden Filialkassen des Institutes möglichst zu erleichtern, hat die Direction der privil. österreichischen Nationalbank beschlossen, vom heutigen Tage an, auch geringere Anweisungen, jedoch nie unter Einhundert Gulden Bank-Valuta, sowohl von ihrer hiesigen Central-Kasse auf ihre sämmtlichen Filialen als von diesen auf Wien ausstellen zu lassen.

Übrigens bleiben alle über das Anweisungsgeschäft bekannt gemachten Modalitäten, so wie die bisher festgesetzte Anweisungs-Provision, in unveränderter Wirksamkeit. Welches zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Wien, den 17. Februar 1825.

Joseph Graf von Dietrichstein,
Gouverneur der privil. österreichischen Nationalbank.
Melchior Ritter von Steiner,
dessen Stellvertreter.
Joseph Ritter v. Henikstein,
Bankdirector.

Sonntags den 13. d. M. hat der Spitalkassa-Verein des Polizei-Bezirkes der Alser-Vorstadt das hohe Geburtsfest Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers, und zugleich den Jahrestag der Begründung jener gemeinnützigen Anstalt gefeiert. Um 9 Uhr Morgens begab sich die Schuljugend mit ihren Lehrern in die Pfarrkirche, wo sich auch sämmtliche Vereinsmitglieder, mit dem Curatorium, der Direction und den Kanzleivorstehern eingefunden hatten. Der hochw. Hr. Adam Schreck, regulirter Chorherr des Stiftes zu Klosterneuburg hielt eine der feierlichen Handlung angemessene Predigt, und Sr. Hochwürden der infulirte Probst zu Ardacker, Hr. Anton Buchmayer, das Hochamt. Die inbrünstigsten Gebete für die lange Erhaltung unsers Monarchen stiegen aus jeder Brust zum Himmel empor.

Am 22. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 11/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 152; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 130 1/2; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1172 in CM.

Drittes Gesellschafts-Concert der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates.

Sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft der Musikfreunde wird hiermit bekannt gemacht, daß das dritte Gesellschafts-Concert Sonntag den 27. Februar in dem k. k. großen Redoutensaale, um die Mittagsstunde, Statt haben wird. Die Eintrittskarten werden den Mitgliedern, und zwar den unterstützenden, gegen Vorzeigung der Aufnahmsschreiben, vom 23. Februar an, in der Gesellschafts-Kanzley unter den Tuchlauben im rothen Igel Nr. 558 im ersten Stock, verabfolgt. Fremde, welche dem Concerte beizuwohnen wünschen, können dort Billetten gegen Bezahlung erhalten; belieben aber ihre Namen anzugeben. Am Tage der Aufführung kann durchaus keine Eintrittskarte mehr verabfolgt werden.

Von der Comité der Gesellschafts-Concerte.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Rudolph von Habsburg." Ein Heldengedicht in zwölf Gesängen, von Joh. Ladislav Pyrker. gr. 8. 2 fl. 15 kr. CM. Original-Basler-Velin cartonnirt 4 fl. 30 kr. CM.

Nro. 55

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 24. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.760	28 0 L. 4 P.	+ 9.5	+ 3.8	NWW.	mittelm.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.765	28 6 5	+ 13.0	+ 3.0	NW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends	27.790	28 6 8	+ 10.5	+ 1.8	NW.	—	—

Großbritannien und Irland.

Am 10. Februar wurden die (in unserm vorgestrigen Blatte erwähnten) auf Irland sich beziehenden Vorschläge, im Oberhause von Lord Liverpool, im Unterhause von Hrn. Goulbourn gemacht. Lord Liverpool's Vorschlag wurde angenommen. Im Unterhause wurde die Debatte am 11. fortgesetzt, und auch an diesem Tage, obschon sie bis halb 2 Uhr in der Nacht dauerte, noch nicht beendiget.

Zu Dublin hat sich der katholische Verein versammelt, um über die ihm drohende Gefahr zu berathschlagen. Es wurde beschlossen, dem Parlamente durch den Grafen von Donoughmore eine Petition überreichen zu lassen, worin gebeten wird, daß eine Commission niedergesetzt werden möge, um die Statuten des Vereins zu untersuchen, bevor durch eine legislative Maaßregel über dessen Existenz entschieden wird.

In der Sitzung des Unterhauses vom 4. d. M. verlas Lord F. L. Gower den Bericht über die Adresse. Hr. Hobhouse verlangte eine Erklärung der Stelle in der Rede des Königs, welche von der Vermehrung des Militärs handelt, da England ja bereits 73 Regimenter Linientruppen habe, die Milizen ungerechnet. Auch habe man gesagt, wenn ein gewisser General (Jackson) Präsident der vereinigten Staaten würde, er Maaßregeln gegen Großbritannien treffen werde, welche von dieser Seite her das Äußerste erwarten ließen; überhaupt glaube er nicht, daß es sich bloß von den Birmanen handle. Der Kanzler der Schatzkammer hingegen bemerkte, daß nicht Irland, sondern Ostindien diese Rüstung nöthig mache; daß wenn man sich auch auf die Tapferkeit der Engländer verlassen dürfe, wenn es darauf ankäme, die Angriffe von Feinden, seien sie auch noch so furchtbar (hört!) zurückzuschlagen, dieß doch mit entlegenen fernen Besitzungen eine andere Bewandtniß habe, die man keineswegs möglichen Gefahren bloß geben dürfe.

Serjeant Onslow erhielt am 8. Februar im Unterhause Erlaubniß zur Einbringung einer Bill zur völligen Abschaffung der Wuchergesetze, wozu bei dem großen Geldverkehr jetzt der Zeitpunct günstig scheine, zumal wenn er die glückwünschenden Stellen in der königlichen Rede, betreffend die Aufhebung von Beschränkungen, erwäge. Hr. Davenport und Hr. Curwen hingegen fanden die Sache höchst unzeitig und bedenklich für das landwirthschaftliche Interesse, daß die Garantie der Wuchergesetze in einem Augenblicke entzogen werden solle, wo so ungeheure Speculationen im Gange, und unglaublich zu sagen, über 166 Millionen für allerlei Projecte subscribirt seien! Es mußte umgestimmt werden und die Erlaubniß wurde mit 52 gegen 45 Stimmen ertheilt.

Londoner Blätter enthalten die dem Parlamente mitgetheilte Handels-Uebereinkunft mit Dänemark wegen der Abgaben-Reciprocität, nebst einem Separat- und einem Zusatz-Artikel, sämmtlich unterzeichnet in London am 16. Juni v. J. durch die HH. Canning, Huskisson, und C. E. Moltke, und zwei gegenseitige Declarationen zwischen Großbritannien und Hannover über denselben Gegenstand, unterzeichnet in London am 12. Juni von den HH. Canning und Grafen Münster.

Am 4. d. M. wurde in einer Versammlung der Levantinischen Handels-Compagnie zu London ein Schreiben von Hrn. Canning verlesen, worin er den Wunsch äußert, die Compagnie mögte ihren Freibrief an die Regierung zurückstellen. Dieser Wunsch gründe sich keineswegs auf irgend eine Unzufriedenheit mit der Gesellschaft, sondern vielmehr auf den Plan, alle Handelsprivilegien abzuschaffen. Die Regierung wolle deßhalb auch alle von der Compagnie in der Levante ernannten Agenten, Consuln ꝛc. in Dienst nehmen. Die Gesellschaft hat noch keinen Beschluß auf den Antrag gefaßt. Welchen großen Einfluß dieses Ereigniß auf das dereinstige Schicksal der ostindischen Compagnie haben dürfte, läßt sich leicht voraussehen. Die Levantinische Compagnie ist die älteste Handelsgesellschaft in England, und wurde im Jahre 1579 gestiftet.

Die neuesten Nachrichten aus Calcutta bis zum

28. September lauten für die Engländer günstig. Die Niederlage der Birmanen am 8. Juli war weit bedeutender, als sie nach den ersten Berichten geschildert worden. Der birmanische Minister Sumdabawungi und drei Häupter vom ersten Rang sind erschlagen, und sämmtliche Truppen nach allen Seiten hin zerstreut worden. Alles rannte eiligst nach der Reserve, um die Ankunft des Fürsten von Sarawaddy zu erwarten, der, wie es heißt, 70,000 Mann Verstärkung heranführt. Uebrigens ist die ganze Gegend dergestalt überschwemmt, daß man sehr wenig zu Lande marschiren kann, und der Marsch gegen die Hauptstadt Ummerapura wohl erst im October oder November hat Statt finden können. Am 4. August wurde der Feind an den Ufern des Pegufusses geschlagen. Unter den englischen Soldaten herrscht im Allgemeinen der beste Gesundheitszustand, nur fehlt es ihnen an frischem Fleische. Der König von Ava soll seine Residenz verlassen und ein Lager bezogen haben. Den Burmesen soll es, nach Aussage von Gefangenen, an Mundvorrath fehlen. Der Tod des Commodore Grant bestätigt sich. Er ist auf der Prinz Wales-Insel am 25. Juli erfolgt.

Am 5. Februar ist die Schauspielerinn Miß Foote (die bekanntlich kürzlich einen Prozeß gegen H^rn. Hayne, der ihr die Ehe versprochen hatte, gewonnen hat) zum ersten Male im Covent-Garden-Theater wieder aufgetreten. Das Haus war übermäßig voll, besonders von Damen, und im Orchester waren Plätze für Herren arrangirt, die dafür einen Sovereign bezahlt hatten. Die Schauspielerinn ward mit Beifall, und H^r. Hayne, der in einer Loge saß, mit Gelächter begrüßt. Der Schauspieler Kean ist am 6. zum vierten Male in der Rolle des Macbeth aufgetreten. Das Parterre und die Gallerien waren gedrückt voll, aber im Parquet sah man wenig Zuschauer, namentlich war es an Damen sehr leer. Die Vorstellung ging ziemlich ruhig von Statten. Am Schluß erklärte der Regisseur, daß H^r. Kean, sobald er seine 20 Vorstellungen wird gegeben haben, das Theater verlassen werde. Diese Anzeige ward beifällig aufgenommen.

Die HH. B. A. Goldsmith und Comp. haben eine neue mexicanische Anleihe zu 86¼ übernommen.

Wie man aus Schottland schreibt, war in der letzten Jännerwoche das Wetter in Annandale so mild, daß die Bienen zu summen anfingen, wie im Mai oder Juni. Die Felder sind mit einem Grün wie im Frühling bedeckt, und die Waitzensaat stand in vollem Treiben, obgleich spät und nicht in der Menge wie sonst gesäet, da die Ueberschwemmungen dieß gehindert hatten.

Das Riesenschiff Columbus segelt nach Neu-Braunschweig zurück.

Rußland.

Zu der Reparatur und Verschönerung mehrerer Kirchen in Petersburg haben verschiedene Personen freiwillige Beiträge zu einem Belauf von 27,134 Rubeln eingesandt. Es verdient bemerkt zu werden, daß ein Bauer Namens Paul Durkine aus dem Dorf Rybatiskaia Sloboda bei Petersburg, 10,770 Rubel gegeben hat.

Die Summe der Beiträge für die durch die große Überschwemmung zu Petersburg Verunglückten betrug den 9. v. M. die Schenkungen des Kaisers eingerechnet, mehr als drei Millionen Rubel, wovon 1,105,238¼ Rubel bereits wieder vertheilt worden sind. Von den 1987 Kranken sind nur 57 gestorben, 1456 sind völlig hergestellt und die übrigen sind noch unter ärztlicher Behandlung. 1143 Personen sind in Privatwohnungen untergebracht, 15,498 gespeist und 9836 gekleidet worden. 1172 Handwerker haben 105,811 Rubel empfangen; 24,026 Personen hat man Unterstützungen gereicht, um die Kosten ihres Unterhalts und den Wiederaufbau ihrer Wohnungen ihnen zu erleichtern. 462 Häuser sind von der Fluth gänzlich zerstört und 3681 mehr oder weniger beschädigt worden. Von diesen sind bereits 2824 wieder ausgebessert. Allen Eigenthümern von Hanf, welche durch die Ueberschwemmung an diesem Artikel Schaden gelitten haben, ist die Zollabgabe erlassen worden. Im Ganzen sind 353,955 Pud (128,700 Centner) beschädigt, worunter 69,385 Pud (25,230 Centner) fremden Kaufleuten gehören. Ueberdieß ist es den Beschädigten erlaubt, doppelt so viel Hanf als sie eingebüßt, frei exportiren zu dürfen. Nachträglich theilen wir unsern Lesern noch folgende schöne That mit, zu welcher das Unglück vom 19. November Veranlassung gegeben. Die Familie des Bürgers Kogine, 7 Personen stark, hatte sich auf das Dach ihres kleinen Hauses geflüchtet, aber schon drohete die Fluth das Dach zu verschlingen, und der Hülferuf der Beängstigten ward vom Sturm übertäubt. Aber in dem Augenblick der höchsten Gefahr kam die Hülfe. Zwei Garde-Kosaken, Muroff und Lasareff schwammen auf ihren Pferden mit Gefahr zu den Verzweifelnden hin und retteten sie. Jeder dieser beiden Kosaken erhielt vom Kaiser 500 Rubel und eine silberne Metaille mit der Inschrift: „Für die Rettung des Nebenmenschen."

Vom 1. Jänner bis zum 1. November v. J. sind durch die asiatischen Zollstätten (Kiächta an der chinesischen Grenze abgerechnet) für 6,050,402 Rubel Artikel ein- und für 5,874,024 Rubel Artikel ausgeführt worden.

Frankreich.

Am 13. Februar, Sonntags, war zahlreiche Aufwartung bei Hofe. Der König präsidirte in einem Ministerrathe, und arbeitete nachher mit dem Herzog von Doudeauville.

Die Pairskammer setzte am 12. Februar die Verhandlungen über das Gesetz, die Sacrilegien betreffend, fort. Für dasselbe sprachen Marquis v. Villefranche und Vicomte v. Bonald; darüber, Graf Lemercier; dagegen, Graf Lanjuinais und Baron v. Barante.

Der am 11. d. M. in der Deputirtenkammer von

Hrn. Pardeſſus erſtattete Bericht über den Geſetzentwurf in Betreff der Entſchädigung der Emigranten dauerte über drei Stunden. (Er füllt zwei Beilagen des Moniteur). Der Erſtatter desſelben begann mit einer Schilderung der Ungerechtigkeiten der Revolution gegen die Ausgewanderten, und ſuchte den Satz darzuthun, daß unter allen Uebeln, welche ſie veranlaßte, die Confiscation des unbeweglichen Eigenthums das größte und ſchreiendſte geweſen ſei, und daher vor Allen gebieteriſch eine Gutmachung erheiſche. Hierauf ſetzte er die Beweggründe auseinander, welche die Commiſſion zu ihren Abänderungen beſtimmt hätten. Im §. 1. habe ſie geglaubt, die Abſicht des Geſetzes und den Umfang der Entſchädigung genauer angeben, und letztere gleich zu 30 Millionen dreiprocentiger Renten, im Kapitalswerth von 1 Milliard, anſetzen zu müſſen. Der §. 2. enthalte die Grundlagen der Schätzung des Werthes der confiſcirten Güter. So viele Einwendungen dagegen erhoben, ſo viele Abänderungen vorgeſchlagen worden, ſo habe die Commiſſion ſich doch genöthigt geſehen, die im §. 2. von den Miniſtern beantragten Schätzungs-Grundlagen anzunehmen. Indeſſen habe ſie einen Reſervefond zur weitern Entſchädigung für die Emigrirten ausgemittelt, welche bei Annahme jener Grundlagen zu kurz kommen möchten. Dieſer Fond beſtände: aus dem Unterſchiede zwiſchen einer Milliard und der Summe von 987 Millionen, zu welcher der Geſammtbetrag der Entſchädigungen angeſchlagen worden; aus dem Unterſchiede zwiſchen der Entſchädigung, welche die bereits in den Beſitz ihrer Güter wieder getretenen Ausgewanderten erhielten, und dem in Antrag gebrachten Geſammtbetrag ihrer Entſchädigung; aus den Abzügen, welche man, in Folge eines zum §. 8. vorgeſchlagenen Amendements, den Emigrés engagistes machen würde, die in Folge des Geſetzes vom 14. Ventoſe Jahr VII. aus Pfandinhabern (Engagistes) ihrer Güter unabänderliche Eigenthümer derſelben hätten werden können, wenn ſie ein Viertel ihres Werthes an das Domain zahlen gewollt, was ihnen nun von der Entſchädigung abgezogen werden ſolle, um ſie mit andern franzöſiſchen Engagiſtes auf gleichen Fuß zu ſetzen; endlich aus den Summen, die theils wegen früherer Ueberſchätzung, theils wegen Mangel an Erben, oder weil die reclamirten Güter nicht eigentlich unter die confiſcirten zu rechnen wären, erſpart würden. §§. 3. und 4. ſeien mit geringen Abänderungen, §§. 5. und 6., die Zahlung der dreiprocentigen Renten in fünfjährigen Raten vom 22. Juni 1825 bis dahin 1829, unverändert angenommen worden. Die übrigen Abänderungen betreffen einige rechtliche Verhältniſſe der Reclamanten; die Einlöſung der den Hoſpitien überwieſenen Güter mittelſt Renten, gleich dem reinen gegenwärtigen Ertrage dieſer Güter (was mißbilligende Bemerkungen erregte); die Gläubiger der Emigranten, deren liquidirte Forderungen in dreiprocentigen Renten zum Nominalwerthe bezahlt werden ſollen ꝛc. Dreißig Redner ließen ſich für und 23 gegen den Geſetzentwurf einſchreiben.

Der Berichterſtatter (Hr. Pardeſſus) ſchloß ſeinen Vortrag folgendermaaßen: „Die Commiſſion, meine Herren, ſteht nun am Ziele der Arbeit, die Ihr Vertrauen ihr auferlegt hatte. Welches Urtheil Sie auch fällen mögen, nie wird die Commiſſion zweifeln, daß Sie die Schwierigkeiten, womit die Löſung dieſer Aufgabe verknüpft war, nicht gewürdiget haben ſollten, und wenn Sie auch ihren Anſichten nicht beipflichten, ſo würde ſie ſich über dieſen Umſtand, den andere eine Ungunſt nennen würden, mit der Hoffnung tröſten, daß Sie wenigſtens ihre gute Abſicht nicht verkannt haben werden. Wir wagen es, meine Herren, zu behaupten, daß ſie loyal und uneigennützig geweſen ſind. Es hat uns immerwährend der Zweck vor Augen geſchwebt, die Gerechtigkeit einer ſo lange verſchobenen Entſchädigung mit den Hülfsquellen des Staates; die Nothwendigkeit, ſelbe denen, welchen ſie beſtimmt iſt, ſchleunig zuzuwenden, mit der, unſeres Dafürhaltens, weſentlichen Bedingung, daß ihre Feſtſtellung nicht von der Willkür der Menſchen abhänge; die Verpflichtung, die Art dieſer Feſtſtellung durch das Geſetz ſelbſt anzuordnen, mit der anerkannten Unmöglichkeit, eine ganz genaue Präciſion zu erzielen, in Einklang zu ſetzen. Es ſei uns am Schluſſe die Äußerung von Wünſchen geſtattet, welche ſich weniger an Sie, meine Herren, in denen wir dienſtwillige Führer und nachſichtsvolle Beurtheiler ſehen, als an jene große Anzahl von Franzoſen gerichtet ſind, welche durch die Öffentlichkeit der Verhandlungen und die Form unſerer Regierung in unſere Berathungen eingeweiht und ſo zu ſagen: denſelben beigeſellt werden. Den einen werden wir ſagen. „Weckt eingeſchlummerten „Groll und unſeligen Hader nicht durch ungerechte An„griffe, durch Declamationen wieder auf, welche eben ſo „ſehr der Redlichkeit als dem ſtets unzertrennlichen In„tereſſe des Königs und des Vaterlandes entgegen ſind.“ Den andern werden wir zurufen: „Nach ſo viel Unge„rechtigkeit und Leiden, wäre es ſüß und angenehm, „alle Wunden geheilt, alles Mißgeſchick getröſtet zu „ſehen. Die Staatsfinanzen geſtatten es nicht; unſer „Leidweſen darüber wird aber durch Einen Gedanken „gelindert: Es iſt für euren König, für euer Vaterland, „daß Ihr gelitten habt; wenn die Uebel, die euch von „denen, welche zugleich ihre eigenen Feinde und die eu„rigen waren, zugefügt worden ſind, nicht wieder gut „gemacht werden können, ſo werdet Ihr dieſen letzten Be„weis von Ergebenheit, ein neues Opfer nicht verſagen.“ Allen insgeſammt werden wir zureden: „Vereinigt euch „in Liebe, anſtatt euch in Kampf zu entzweien; es iſt Zeit, „die Wiederverſöhnung aller Franzoſen, welche durch den „König, den wir verloren, begonnen wurde, und bald „an den Stufen der Altäre, wo Sein erlauchter Nach„folger die heilige Salbung empfangen wird, voll-

„endet werden soll, durch einen großen Act der Ge„rechtigkeit zu besiegeln. Unsere künftige Wohlfahrt, „der Ruhm von Frankreich, erheischen es, daß Eu„ropa, das vielleicht über den hohen Muth staunt, wo„mit der König, gleich nach seiner Thronbesteigung, „ohne Furcht vor einem Hinderniß, diesen Act der Po„litik und Vergütung beschlossen hat, die Gewißheit er„lange, daß wenn auch in einer so inhaltsschweren Frage, „die Ansichten getheilt seyn können, die Herzen sich doch „verstehen, und die Gefühle übereinstimmen." Eine Stadt, welche zu einem unsterblichen Geschick bestimmt zu seyn schien, war vor bald zwei Tausend Jahren der Schauplatz jener entsetzlichen Proscriptionen, jener Confiscationen in Masse, deren blutiges Angedenken der National-Convent in unseren Tagen erneuert hat. Als die Tyranney aufgehört hatte, verlangten die Kinder der Proscribirten ihre geheiligten Rechte zurück; der Staat vermochte aber nur einen unbedeutenden Theil so vieler Drangsale wieder gut zu machen. Cicero machte das öffentliche Interesse geltend; er bat im Namen des Vaterlandes, und jene hochsinnigen Bürger vergaßen die Ungerechtigkeiten, deren Opfer sie gewesen, und leisteten auf noch kostbarere Rechte, als auf Geldentschädigungen Verzicht. Dieß war der herrlichste Triumph der Beredtsamkeit und Tugend. Frankreich besitzt keine Redner, welche es mit dem in Parallele setzen könnte, dem die Nachwelt diesen Titel vorzugsweise zuerkannt hat; es besitzt aber nicht minder treffliche Bürger, als Rom in jener Epoche zählte; und wenn uns das Talent mangelt, das Opfer zu begehren, so wird es den Opfern selbst nicht an Tugend fehlen, sich demselben freiwillig zu unterziehen."

Die Rente ward am 14. mit 103 Fr. 75 Cent. eröffnet, und mit 103 Fr. 70 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Das neueste baierische Regierungs- und Intelligenzblatt enthält eine königl. Erklärung vom 8. Februar, die Fixirung und Umwandlung der Zehent- und gutsherrlichen Gefälle des Staats, für sämmtliche Kreise, mit Ausnahme des Rheinkreises, betreffend. Ferner eine königliche Verordnung vom 10. Februar, einige Abänderungen in den Statuten des Damenstifts St. Anna in München betreffend.

Se. Majestät der König von Baiern haben zu Mitgliedern der Einweisungs-Commission für die Kammer der Abgeordneten den Hrn. Staatsrath v. Stürmer als Vorstand, dann die HH. Ministerialräthe v. Mieg und Barth, und den geheimen Secretär, Rath Staudacher, zu bestimmen allergnädigst geruht. Diese Commission sollte am 18. d. M. zusammentreten.

Ueber die furchtbaren Naturereignisse, von denen ein Theil des nördlichen Teutschlands in den ersten Tagen dieses Monats heimgesucht worden, meldet die Hamburger Börsenliste aus Emden vom 8. Februar: „Es war am 3. Februar, Abends 9 Uhr, als plötzlich und jedem unerwartet, mit einem starken Sturme, hier eine solche Fluth eintrat, deren Höhe und Schnelligkeit ohne Beispiel in der ostfriesischen Geschichte ist, und daß schon eine Viertelstunde später das Wasser in allen Theilen der Stadt stand, durch die Fenster und Thüren und andre Offnungen sich stromweise in alle Häuser der Stadt verbreitete, daß bald alle, um vor dem, mit einer so beispiellosen Schnelle steigenden Wasser nur das Leben zu retten, nach oben flüchten mußten. Eine lange furchtbare Nacht wurde ängstlich zugebracht, und als der Morgen des 4. Februar anbrach und man hoffen durfte, alles sei vorüber, kam mit fortdauerndem, noch stärker werdenden Sturme, eine zweite, noch heftigere und höhere Fluth, welche beinahe den ganzen Tag anhielt und erst gegen Abend sich langsam verlief. Alle Elemente schienen in Aufruhr zu seyn; Donner und Blitze, Hagel, Schnee und Regen begleiteten das furchtbare Natur-Ereigniß. Die Gewässer ergoßen sich in schrecklicher Höhe über die Ems-Mauer, welche dem Andrange nicht lange zu widerstehen vermochte, sondern bald an mehreren Stellen einstürzte, worauf das Wasser sich mit solcher Wuth auf den nahe gelegenen Kirchhof, dem Posthause gegenüber, stürzte, daß die Särge aus den Gräbern trieben, der Mittelwall durchbrach, die Torfmagazine zerstört wurden, und die Kasernen große Gefahr liefen. Nur durch eine Nothbrücke kann jetzt die Communication zwischen dem Kasernenplatze und der Stadt Statt haben. Der Schade, den diese verheerenden Fluthen in der Stadt angerichtet haben, ist unermeßlich; ganze Häuser sind niedergestürzt, ganze Straßen zerrissen, ganze Waarenlager weggeschwemmt, Bäume entwurzelt, und mehrere Menschen ums Leben gekommen. In vielen Gegenden der Stadt kann man nicht einmal mehr die Stellen sehen, wo sonst Häuser standen; unsere Straßen sind zu Abgründen geworden, in welchen man ganze Häuser versenken könnte, ohne daß sie aufhörten, Abgründe zu seyn. Eine ganze Menge Häuser drohen den Einsturz. Von den Wällen der Stadt bietet sich dem Auge ein eben so trauriges Schauspiel dar; so weit die Blicke reichen, ist alles eine wilde See, einzelne Häuser wie Inseln aus der ungeheuren Wassermasse hervorragend. Da, wo sonst blühende Kornfelder und Wiesen das Auge erfreuten, segeln jetzt Böte, um selbst von den Dächern der Häuser herab Menschen zu retten; treiben Möbeln, Bretter, Ballen, todtes Vieh in buntem Gemisch herum; alles eine Folge der vielen Deichbrüche, wodurch das Wasser sich in solcher Schnelligkeit über die Provinz ergoß, daß meilenweit nichts als Wasser zu sehen ist." — Ferner aus Aurich vom 8. Februar: Wir befinden uns in der Mitte der furchtbaren Fluthen, welche das sonst so gesegnete Ostfriesland verheeren, geschützt zwar durch die hohe Lage unseres Orts, aber Augenzeugen des grenzenlosesten Elends. Die Menschen, welche das Wasser nicht erreichte, sind schaarenweise mit ihren kostbarsten

Effec-

Effecten unſerer Gegend zugeteilt. Ein höchſt trauriger Anblick! Viele der Geretteten ſind über das Schickſal der Zurückgebliebenen in der ſchrecklichſten Ungewißheit und Angſt. Glockengeläute, Nothſchüſſe wurden hin und wieder gehört, ohne daß man im Stande war, den Unglücklichen zu Hülfe zu eilen. Eine Familie aus dem Jeverſchen, neun Perſonen ſtark, welche ſich auf einem Wagen retten wollten, wurde vom Waſſer eingeholt und ertrank; nur der Knecht hat ſich mit dem Pferde ſchwimmend gerettet. An der Ems iſt ein Deich, deſſen Anlage 200,000 Rthlr. koſtete, ſo rein wegraſirt, daß auch nicht die Spur mehr davon zu entdecken iſt. Die Inſel Baltrum ſoll in zwei Hälften zerriſſen ſeyn. Von den Schickſalen der Inſeln Juiſt und Borkum weiß man bis jetzt noch nichts. In verfloſſener Nacht iſt das Waſſer wieder um einen Fuß hoch geſtiegen. Die Communication zwiſchen Norden, Emden und Leer iſt durch Boote wieder hergeſtellt, welches nur durch Schwierigkeiten geſchehen konnte, da das Waſſer mit einer Eisrinde bedeckt war. — Nach ſo eben eingegangenen Nachrichten ſollen die Deiche Oſtfrieslands an 23 Stellen gebrochen ſeyn."

Die hannöver'ſchen politiſchen Nachrichten äußern, indem ſie im Allgemeinen eine Skizze des, durch die Ueberſchwemmungen vom Meer und Flüſſen, dort angerichteten unerſetzlichen Schadens liefern, die gegründete Beſorgniß, daß die nächſte Fluth, da ſie durch keine Dämme mehr abgewehrt wird, auch diejenigen Häuſer umſtürzen werde, auf deren Boden eine große Menge Familien ſich jetzt geflüchtet hat, weil der untere Theil der Gebäude nicht bewohnbar geblieben. Indeſſen haben ſich im ganzen Königreiche bereits Hülfsvereine gebildet und werden noch zuſammentreten. Im Bremenſchen und in Oſtfriesland beträgt der amtlich nachgewieſene Schaden mehr als 100,000 Thaler. Den vereinten Anſtrengungen der Einwohner vieler Niederungen war es Anfangs gelungen, eine gänzliche Ueberſchwemmung ihrer Feldfluren durch ſchnelle Wiederherſtellung der Deiche glücklich abzuwenden, aber die beiſpielloſe Fluth der unglücklichen Nacht vom 3. auf den 4. d. M., in welcher das Waſſer in den Elbgegenden 21 Fuß hoch ſtieg, ſetzte mit wenigen Ausnahmen die ſämmtlichen niedrigen Diſtricte der Provinz unter Waſſer, und verbreitete über deſſen zahlreiche Bewohner unabſehbares Elend.

Wien, den 23. Februar.

Da die bei Eröffnung der Lotterie der Herrſchaft Busk, deren Ziehung unwiderruflich am 18. Juni d. J. vorgenommen, und am 20., 21. und 22. des genannten Monates fortgeſetzt und beendigt werden wird, beſtimmte Anzahl Freiloose beinahe gänzlich vergriffen iſt, und man der Lotterie die bisherige Gunſt des Publicums zu erhalten, auch den Theilnehmern an ſelber alle nur möglichen Vortheile zuzuwenden wünſcht, ſo bringt das hieſige Großhandlungshaus Hammer und Karis zur Kenntniß, daß mit allerhöchſter Bewilligung aus der urſprünglichen Geſammtzahl der Loose (das iſt, ohne Vermehrung derſelben) „3000 Stück" geſchieden, und zu „neuen Frei-Looſen mit einem ſichern Gewinnſte in Gold," im Geſammtbetrage „von 9000 Stück k. k. Ducaten," das iſt, für „jedes dieſer" neuen „Frei-Looſe" ohne Ausnahme „mit" einem ſichern „Gewinnſte von 1000 bis wenigſtens 2 Stück k. k. Ducaten, oder vielmehr einem ganzen Souverain'or," indem die Zahl der Gewinnſte von 1 Souverain'or die Zahl der Gewinnſte von 2 Ducaten überſteigt, beſtimmt worden ſind.

Das Verzeichniß der Nummern dieſer neuen Goldgewinnſt-Frei-Looſe iſt gehörigen Ortes niedergelegt worden.

„Jeder, welcher" von nun an „10 Looſe" zu dieſer Lotterie „auf Ein Mal" gegen baare Bezahlung „abnimmt, erhält" von dieſen neuen Goldgewinnſt-Frei-Looſen „ein Stück unentgeldlich," bis deren Zahl von 3000 vergriffen ſeyn wird.

Folgendes iſt das Verzeichniß der Gewinnſte, welche dieſe neuen Frei-Looſe ſicher in Gold machen müſſen, und der Treffer dieſer Lotterie überhaupt:

3000 Treffer mit ſichern Gewinnſten in Gold:

1 Treffer	1000	k. k.	Ducaten.
1 Treffer	300	„	„	„
1 Treffer	100	„	„	„
2 Treffer, jeder zu 50 Ducaten, zuſammen	100	„	„	„
3 Treffer, jeder zu 24 Ducaten, zuſammen	72	„	„	„
1500 Treffer, jeder zu einem ganzen Souverain'or, zuſammen	4444	„	„	„
1492 Treffer, jeder zu 2 Ducaten, zuſammen	2984	„	„	„
3000 Treffer gewinnen	9000	k. k.	Ducaten.

Geld-Treffer dieſer Lotterie überhaupt:

1 Treffer	500,000	Gulden.
1 Treffer	50,000	„ „
2 Treffer	15,000	„ „
1 Treffer	10,000	„ „
2 Treffer	5,000	„ „
1 Treffer	4,000	„ „
1 Treffer	3,000	„ „
1 Treffer	2,000	„ „
10 Treffer, jeder zu 1000 Gulden .	10,000	„ „
20 Treffer, jeder zu 500 Gulden .	10,000	„ „
25 Treffer, jeder zu 100 Gulden .	2,500	„ „

2345 Treffer, jeder zu 20 Gulden	46,900 Gulden.
3000 Treffer, in Gold, im Gesammtbetrage	101,255 „ „
5408 Treffer gewinnen zusammen	759,655 Gulden

WW., oder 303,862 Gulden in CM.

Nach dem Plane kann der Theilnehmer am Spiele 38 Mal gewinnen, d. i. er vermag nicht nur in den drei ersten Ziehungen bedeutende Geldgewinnste zu machen, sondern kann überdieß, hauptsächlich in der vierten Ziehung 35 Mal, und in dieser allein 600,000 Gulden gewinnen. In Betracht, daß der Besitzer eines Looses 620,250 Gulden gewinnen kann, und daß die Anzahl der verkäuflichen Loose, von 124,000 Stücken, gegen die große Zahl Loose anderer dermalen bestehenden Lotterien sehr gering ist, ergibt sich bei gehöriger Berechnung der Verhältnisse unwiderlegbar, daß die Lotterie Bust für den Theilnehmer in jeder Beziehung unter allen übrigen die vortheilhafteste ist.

Um endlich Jedermann von dem Vorzuge, welchen sie vor den übrigen verdient, zu überzeugen, reicht die Weisung auf die angebotene Ablosungssumme von „einer halben Million" hin, ein Betrag, welcher beinahe die Summe von den Haupttreffern dreier anderer Lotterien zusammen genommen erreicht, ohne die sehr bedeutenden Nebentreffer in Anschlag zu bringen, unter denen sich einer sogar von 50,000 Guld. befindet, und welche die große Summe von 259,655 Guld. W. W. betragen.

Der Hauptvorzug und Vortheil, welcher diese Lotterie über alle bisher erschienenen erhebt, ist, daß der Besitzer eines Looses mit dem geringen Betrage von 3 fl. WW. in vier Hauptziehungen, mit Inbegriff der Goldgewinnste, mitgespielt, und wie schon erwiesen wurde, 620,250 fl. WW. gewinnen kann.

(Das Loos kostet 15 fl. WW.)

Am 23. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 11/12; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 152; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130 1/2; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99½ Br. Uso. — Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1168½ in CM.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Den zahlreichen Freunden des k. k. wirklichen Regierungs- und erzbischöflichen Consistorialrathes, Johann Michael Leonhard, zeigen wir hiermit an, daß das wohlgetroffene Bildniß desselben, im Kupfer gestochen von Johann Schmid, in der Kunsthandlung des Hrn. J. Bermann am Graben zur goldenen Krone für 2 fl. WW. zu haben ist.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Schein und Seyn.

Morgen: König Ottokars Glück und Ende.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Agnese.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Zum ersten Mal: Die Pisanischen Brüder.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.

Morgen: Die Wunderbrille.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Allgemeines österreichisches oder neuestes Wiener Kochbuch, in jeder Haushaltung brauchbar." Von Anna Hofbauer, Hausinhaberinn in Wien, mit einem Titelkupfer. gr. 8. Wien. 1825. Kostet ungebunden 2 fl., im steifen Deckel gebunden 2 fl. 12 kr. CM.

Nro. 56

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 25. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.810	28 6 L. 11 P.	+ 1[illegible]	+ 2,5	NW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.815	28 7 0	+ 1[illegible]	+ 4,6	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.840	28 7 4	+ 1[illegible]	+ 1,8	NNW.	—	—

Großbritannien und Irland.

Wir liefern hier nachträglich das Wichtigste von den am ersten Sitzungstage des Parlaments (3. Februar) bei Gelegenheit der Dankadresse auf die Thronrede Statt gefundenen Verhandlungen. Lord Francis Lewison Gower (jüngerer Bruder des englischen Botschafters am französischen Hofe, Viscount Granville) stellte im Unterhause den Antrag auf diese Adresse, und ward vom Aldermann Thompson unterstützt. Letzterer, nachdem er die verschiedenen Stellen der Thronrede über die friedlichen Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten, den Zustand Irlands, die Unterhandlungen mit der Pforte, den Krieg in Indien, die mit den neuen amerikanischen Staaten abzuschließenden Handelstractaten ꝛc. berührt hatte, schloß mit einer Schilderung der blühenden Lage des Reiches. Das Einkommen von der Accise, welches den besten Beweis von dem innern Wohlstande des Landes liefere, habe sich im Vergleich mit dem vorhergehenden Jahre (1823) beinahe um 1,100,000 Pf. vermehrt; dasselbe sei bei den Zöllen der Fall, die, ungeachtet der durch Aufhebung oder Herabsetzung derselben entfallenden Summe von mehr als 1,200,000 Pf. doch nur um 165,485 Pf. weniger, als im Jahre 1823 ertragen hätten. Die Ausfuhr brittischer Manufactur-Waaren sei im Jahre 1824 um 4½ Millionen Pf. St. stärker gewesen, als im Jahre 1823, und habe die nie gekannte Höhe von 50,758,800 Pf. St. erreicht. Auch der Transito-Handel habe, unter dem wohlthätigen Einflusse des verbesserten Magazinirungs-Systems, bedeutend zugenommen. Durch die Herabsetzung der Einfuhrzölle auf die rohen Stoffe habe die Industrie großen Aufschwung gewonnen; es seien 1824 um eine halbe Million Pfund Gewicht Seide, und um 5 Millionen Pfund Gewicht Schafwolle mehr verzollt und verarbeitet worden, als im vorhergehenden Jahre. Der Verbrauch des Rums aus den westindischen Colonien sei am 165,700 Gallonen gestiegen. Noch größere Vortheile seien von weiterer Verfolgung des in der letzten Session hinsichtlich der Handelsfreiheit angenommenen Systems, und besonders von Aufhebung der Korngesetze (für welche sich der Redner nachdrücklich erklärte) zu erwarten — Nachdem nun der Entwurf der Dankadresse vorgelesen worden, erhob sich Herr Brougham, und sagte im Wesentlichen: Er pflichte der Thronrede in vielen Stücken bei, müsse sich aber in vielen andern gegen dieselbe aussprechen. Er wolle mit erstern beginnen. Oben an in dieser Reihe ständen die Grundsätze von freiem Handel, für die er und seine Freunde seit 1817 stets gekämpft hätten, und die er nun mit dem größten Vergnügen über jene engherzige Krämerpolitik triumphiren sehe, welche seine Grundsätze als leere Chimären eines Adam Smith und der französischen Ökonomisten verschrieen habe. Die hinsichtlich der Schifffahrtsacte, dieses angeblichen Bollwerks der Wohlfahrt Englands, und des Seidenhandels, von den Ministern im vorigen Jahre ergriffenen Maaßregeln hätten bereits die trefflichsten Früchte getragen, und er hoffe, die Minister würden auf dieser Bahn fortschreiten. Der nächste Gegenstand, den sie berücksichtigen dürften, wäre eine Herabsetzung der Zölle auf Weine aus allen Ländern, bei denen sich, wie auch beim Kaffeh, der alte Spruch bewährt habe, daß zwei Mal zwei oft nicht ein Mal drei mache, weil der Verbrauch in dem Maaße abnehme, als die Besteuerung hoch sei. Doch davon wolle er mehr sprechen, wenn die Revision des Tractats mit Portugall vor das Haus kommen werde. Auf die von der Regierung hinsichtlich der neuen Staaten Südamerika's ergriffenen Maaßregeln übergehend, wünschte Hr. Brougham den Ministern Glück, daß sie die Unabhängigkeit der neuen Republiken endlich anerkannt hätten; doch wäre das Werk nicht vollständig, wenn nicht auch die Anerkennung von Hayti zugleich mit erfolgte. Er erinnerte an die Verdienste, die sein Freund (Sir James Mackintosh) sich um diese Sache erworben. Der Entschluß der Minister habe alle Klassen der Einwohner Großbritanniens mit Freude erfüllt, und ihnen die größten Lobsprüche zugezogen; um so mehr müsse man erstaunen, daß sie die liberalen Gefühle, die sie gegen so ferne Gegenden hegten, Irland

verweigerten, diesem alten, durch so viele Bande mit England vereinigten Bestandtheile der Monarchie. Der Redner stellte nicht in Abrede, daß man den Katholiken selbst im Kabinette Gerechtigkeit widerfahren lasse, äußerte aber die Besorgniß, daß ihren Beschwerden nie abgeholfen werden dürfte, so lange die Minister fortführen in ihren Ansichten über die Emancipation getheilt zu seyn, so daß nicht zwei derselben über diesen Punct einerlei Meinung wären. Glaubten denn die Minister, fuhr er fort, die entscheidenden Maaßregel, die als nothwendig anerkannt worden, immer hinaus schieben zu können? Bei der südamerikanischen Frage habe man dieselbe Zögerung bemerkt, bis denn endlich ein Minister gekommen sei, der, von diesem Hause und der Nationalmeinung unterstützt, die männliche Freimüthigkeit gehabt, eine Maaßregel vorzuschlagen und durchzuführen, welche von andern seiner Collegen als jacobinisch verschrieen worden. Fürchte man etwa, daß irgend ein Minister seine Entlassung nehmen werde, wenn man jenen offnen Gang weiter verfolge? Schwerlich. Zu was also so viele Ausflüchte bei Irland? Die Gefahr sei vorhanden, sie stehe vor den Augen, man müsse ihr entgegengehen. Eine der Haupteinwendungen gegen durchgreifende Verbesserungen in Irland sei immer gewesen, daß des Königs (Georg III.) persönliche Gesinnungen gegen die Emancipation der Katholiken wären. Mit diesem Argument sei es jetzt zu Ende. Niemand, der Gelegenheit gehabt, des jetzigen Königs Betragen, besonders bei seiner Reise nach Irland zu beobachten, könne zweifeln, daß seine Politik, gegen jenes Land im Einklange mit den aufgeklärtesten Grundsätzen stehe. Doch hier in diesem Lande habe die Privatmeinung S^r. Majestät kein Gewicht: die königlichen Handlungen wären Handlungen der Minister; die Reden vom Throne wären Reden der Minister. Allein es gebe ein Land, wo dieß nicht der Fall sei, ein Land, wo über die persönliche Meinung des Königs, die Religionsfreiheit betreffend, kein Zweifel übrig bliebe, indem der König daselbst nicht durch Minister, sondern unmittelbar als Souverain handle. Dieses Land sei Hannover, und die Acte, welche die königliche Gesinnung ausspreche, sei die im December v. J. zur Erläuterung eines Artikels der teutschen Bundesverfassung erlassene Proclamation Georgs IV., Königs von Hannover, worin es heiße: „Die verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnisse genießen vollkommene Gleichheit hinsichtlich aller bürgerlichen und politischen Rechte im Königreiche;" und in Folge dieses Artikels werde erklärt, daß aller Unterschied zwischen einer herrschenden und einer bloß geduldeten Kirche aufgehoben ist." Das sei die Sprache der Weisheit! „Alle christlichen Gemeinden, laute es weiter, haben ein Recht auf die freie und ungehinderte Ausübung ihres Gottesdienstes." Mehr als dieß verlange man nicht. Wie komme es aber, daß diese Grundsätze, so weislich in Hannover in Ausübung gebracht, keine Anwendung in Irland finden? Was hindere die Minister, einem so edeln Beispiele zu folgen? — H^r. Brougham kam nunmehr auf den katholischen Verein in Irland zu sprechen. Wenn, sagte er, diese Gesellschaft eine heftige Sprache und ausschweifende Vorschläge sich zu Schulden kommen lasse, wer sei deßhalb zu tadeln? Die Gesellschaft, oder die, welche die Katholiken durch schlechte Behandlung so weit gebracht? Er wolle jene den Katholiken geneigten Kabinetsräthe, welche ein weiseres System in Hannover durchgeführt, fragen, warum sie nicht ein Gleiches für Irland durchgesetzt hätten, da doch ihre Gegner immer dieselben gewesen? Was befürchteten sie? Daß eine bedeutende Person, etwa der Lordkanzler, seine Stelle niederlegen möchte? Eitle Furcht! Der Mann sei noch nicht gefunden, der ein solches Wunder zu bewirken verstände! Das hieße die Festigkeit und Standhaftigkeit des edlen und gelehrten Lords schlecht kennen. Derselbe halte fest an dem Grundsatze, daß die Liebe zum Dienste des Landes jeder andern Neigung vorgehen müsse, und daß, je höher der Dienst, um so unverzeihlicher es sei, ihn zu verlassen. Möge der gelehrte Lord zehn Mal sagen, er werde resigniren, wenn die Emancipation der Katholiken im Kabinette durchginge; man könne dennoch darauf rechnen, daß er seine Stelle auch in diesem Falle behalten werde, um ja das Publicum nicht eine Stunde lang des unschätzbaren Vergnügens seiner Dienste zu berauben. Doch um auf jene Gesellschaft zurückzukommen, müsse der Redner bemerken, daß die Thronrede von Gesellschaften in der vielfachen Zahl spreche; eine Feinheit, die augenscheinlich berechnet sei, glauben zu machen, daß man durch die Maaßregeln, die man im Sinne habe, beide Gesellschaften, die der Oranienmänner und die katholische, treffen wolle. Allein seien die Maaßregeln ein Mal genehmigt, so werde man bald sehen, daß die katholische Gesellschaft einen Todesstreich erhalten, die andern aber mit einem leisen Schlage davon kommen werden. Er, der Redner, sei gegen alle Gesellschaften, besonders gegen solche, bei denen politische und bürgerliche Rücksichten sich paarten; doch müsse er gestehen, daß ihm der katholische Verein die harte Anklage, welche in den Worten der Thronrede liege, nicht zu verdienen scheine. Zwar habe der gelehrte Lord erklärt, er sei nicht gesinnt, die Gesellschaft mit Verachtung zu behandeln. Das sei doch wahrlich nicht zu verwundern, wenn der edle Lord Anstand nähme, eine Versammlung der ausgezeichnetsten Männer der katholischen Kirche in Irland, und in ihnen eine Bevölkerung von 6 Millionen Menschen mit Verachtung zu behandeln; man müßte vielmehr erstaunt seyn, wenn er, bei seinem bekannten Verstande, seiner Mäßigung und Liberalität, etwas wagen wollte, was allen Eigendünkel des Signor Poco-Curante weit hinter sich ließe. (Gelächter.) Könne denn Jemand daran zweifeln, daß die Mitglieder der katholischen Gesellschaft Männer von

Digitized by Google

großem Einfluſſe ſeien; daß ſie der herzlichſten Unterſtützung aller ihrer Glaubensgenoſſen in Irland ſich erfreuten; daß ſie wirklich die Wünſche und Gefühle der katholiſchen Geſammtheit in jenem Lande ausſprächen? Der achtbare und gelehrte Attorney-General für Irland (Hr. Plunkett) habe zwar für gut gefunden, an einem Mitgliede der Geſellſchaft einen in der Wärme des Vortrags entſchlüpften Ausdruck zu tadeln; doch ſeien 23 unparteiiſche Perſonen, denen er den Fall vorgelegt, einer andern Meinung als er geweſen. Ueberhaupt ſei gedachter gelehrter Herr als der eigentliche Begründer der katholiſchen Geſellſchaft anzuſehen; wäre er auch nicht gerade ihr Vater, ſo verdanke ſie ihm doch den Umfang von Macht, deren ſie jetzt genieße. Wer habe je ihre Sache mit halb der Strenge geführt, wie er? — Unſtreitig werde manche Maaßregel der Geſellſchaft nicht allen Gliedern derſelben angenehm ſeyn, z. B. die der Rente (Abgabe an die Geſellſchaft); gleichwohl hingen auch dieſe mit ihrem Leben an derſelben. Durch eine Parlamentsacte eine Geſellſchaft angreifen, welche die Wünſche und Geſinnungen des iriſchen Volkes repräſentire, hieße Irlands Volk ſelbſt angreifen. — Und wie wolle man eine Scheidelinie ziehen? Wie könne man dieſe Körperſchaft unterdrücken, und nebenbei hundert andere von ähnlicher Einrichtung fortbeſtehen laſſen? Auch andere, nichtkatholiſche Geſellſchaften erhöben Subſcriptionsgelder, und zu andern Zwecken, als um die Verbreitung der Bibel zu hindern. Was ſolle aus den Bibelgeſellſchaften werden, deren jährliche Einkünfte man auf 90 bis 100,000 Pfund anſchlage, und welche ihre Zweige über das ganze Königreich verbreiteten? Letztere Geſellſchaften zählten unter ihren Fahnen ſo manche Führer großer Secten, ſo manche Würdenträger der Kirche. An ihrer Spitze ſtehe ein Pair des Reichs. Eines ihrer thätigſten Glieder ſei ein edler Lord, mit dem er nun öfter zu thun die Ehre habe; er meine den Grafen Liverpool (Gelächter); eines andern edlen Lords (Bexley) nicht zu gedenken. Noch andere Vereine müßten nach demſelben Grundſatze unterdrückt werden, nach welchem der katholiſche es werden ſolle; viele darunter ſeien viel ſchädlicher, ſo jener von Bridge-Street, von welchem der Herzog von Wellington ein ſubſcribirendes Mitglied ſei, und welcher den Zweck habe, die Verfaſſer von ſogenannten Libellen zu verfolgen. Oder ſollten vielleicht nur die Vereine beſtraft werden, welche die Beſchwerden des Volks zur Sprache brächten? Alles das beweiſe, wie ſchwer eine Geſetzgebung über dieſen Gegenſtand ſei. Der Redner erklärte hierauf, daß er ſich der Bill, welche die Unterdrückung des katholiſchen Vereins vorſchlagen würde, aufs Nachdrücklichſte widerſetzen wolle, als einer ungerechten Maaßregel, welche die Herzen der Irländer England entfremden und eine Trennung der beiden Reiche herbeiführen müßte. Das Parlament habe die Irländer ſo oft in ihren Erwartungen getäuſcht, daß ſie keine andere Stütze, keinen andern Vertheidiger mehr hätten als den katholiſchen Verein. Und wenn Irland jetzt ruhiger ſei als je, ſo wäre dieß nicht das Werk der Regierung, ſondern die Frucht der Anſtrengungen des katholiſchen Vereins. Wollten nun die Miniſter dieſe Geſellſchaft, die ſie ſelbſt durch ihre unpolitiſchen Maaßregeln ins Leben gerufen, jetzt, wo ſie ſo tiefe Wurzel geſchlagen, aufheben, ſo möchten ſie auch für die Folgen dieſes Wagſtücks verantwortlich ſeyn; oder glaubten ſie wirklich nicht anders handeln zu können, ſo möchten ſie in demſelben Augenblicke, wo ſie die Aufhebung ausſprächen, auch aufs Feierlichſte erklären, daß ſie entſchloſſen ſeien, die Frage wegen der Emancipation von 6 Millionen Katholiken abzuthun, um ihnen, obgleich ſpät, Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Das ſei das beſte und einzige Mittel, dem Daſeyn jener Geſellſchaft mit einem Male ein Ziel zu ſetzen. Der Redner ſchloß mit der Verſicherung, daß er glaube mit ſeinen Warnungen eine Pflicht erfüllt zu haben, und ſetzte ſich unter dem Beifall eines Theils des Hauſes nieder.

Nach einigen kurzen Äußerungen des Hrn. William Lamb, der ſich vorzüglich gegen den irländiſchen Katholiken-Verein erklärte, erhob ſich Hr. Canning und hielt folgende Rede: „Ich finde, daß die Rede des ehrenwerthen und rechtsgelahrten Herrn (Hrn. Brougham), der vor dem letzten Redner (Hrn. W. Lamb) geſprochen, eher als eine Tirade über die Eröffnungs-Rede Sr. Majeſtät, und als eine Reihe von Ankündigungen künftiger Motionen zu betrachten iſt, denn als eine Rede, die mich auffordert, die Geduld des Hauſes lange zu mißbrauchen. Der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr hat mir und meinen Freunden, bei Muſterung der verſchiedenen Puncte der königlichen Rede, die Ehre angethan, gewiſſe Stellen derſelben, wenn auch eben nicht mit großer Gunſt, zu loben, während er über andere ein ſchonungsloſes Verdammungs-Urtheil ausgeſprochen. (Hört, hört!) Ich erkläre hiemit, daß ich in Betreff der Emancipation der Katholiken, noch immer dieſelbe Meinung hege wie ſonſt, und ſtets bereit ſeyn werde, ſie zu unterſtützen, wenn ſie in geziemender Weiſe vors Parlament gebracht wird. Allein es muß mir ohne Zweifel erlaubt ſeyn, eine ſolche Frage ſelbſtſtändig zu beurtheilen, ohne mich dabei an das Urtheil anderer zu binden. (Hört, hört!) Ich muß bei meinem Urtheil nicht von dem katholiſchen Verein geleitet werden; denn ich glaube ſteif und feſt, daß der Dämon der Uneinigkeit und Zwietracht, wenn er eigens darauf ausgegangen wäre, nicht leicht eine Gemeinſchaft von Individuen hätte auftreiben können, welche der katholiſchen Sache nachtheiliger geweſen wäre, als dieſer ſogenannte katholiſche Verein, (Hört, hört!) — Der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr hat ein Argument berührt — und ich hoffte, er würde es weiter ausführen — worin ich ihm gerne beigeſtimmt hätte; er behauptete nämlich, daß der katholiſche Verein, wenn man keine Notiz von

ihm genommen hätte, von selbst dahin geschieden seyn würde. Dieß war einmal auch meine Meinung, und ich berufe mich deßhalb auf diejenigen, welche Zeugen meines Benehmens im Laufe der letzten Session gewesen sind. Sind wir nicht, frage ich, aufgefordert, sind wir nicht bestürmt worden, irgend eine Repressiv-Maaßregel zu ergreifen? Ich widersetzte mich jedoch allen dergleichen Experimenten, mit der Bemerkung, daß wahrscheinlich die Zeit eine Aenderung herbeiführen werde, daß ich aber in keinem Falle das Haus zu irgend etwas auffordern wolle, bis nicht alle unsere andere Versuche fehlgeschlagen seyn würden. So gingen wir voran, und erst jetzt haben wir Restrictiv-Maaßregeln für nöthig erachtet. Der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr muß jedoch weiter gehen, bevor er gegen das, was ich jetzt anführen will, aufkommen kann. Er hat uns allerdings schon erzählt, daß wir den Frieden und die Ruhe Irlands dem katholischen Verein verdanken. Der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr hat an seine Weissagungen vom vorigen Jahre erinnert, er vergißt aber die vor zwei oder drei Jahren von ihm gemachten Bemerkungen; er vergißt, die Existenz der Regierung des Marquis von Wellesley; er vergißt die Bemühungen dieses großen und tüchtigen Staatsmannes; er vergißt die Unparteilichkeit, mit welcher die Justiz unter dem gegenwärtigen Lord-Lieutenant in Irland gehandhabt worden; er vergißt, daß der Sonnenschein der Gunst der Regierung dort keinen Schutz gewährt; und erinnert sich nur, daß all diesem zum Trotz, die Leute in Irland einzig und allein deßhalb zufrieden gestellt und glücklich sind, weil sie von dem katholischen Verein regiert und geleitet werden. Wollte Gott, daß dem Strom jener Verwaltung gestattet worden wäre, ohne Beimischung der Gewässer der Bitterkeit zu fließen, von denen er durch den katholischen Verein getrübt wurde!

„Duris amara suam non intermisceat undam."

„Wenn die Maaßregeln jener Regierung ununterbrochen ihren Gang hätten gehen können, so würden sie in hohem Grade Frieden und Eintracht im Lande wieder hergestellt haben; allein, nach der Behauptung des ehrenwerthen und rechtsgelahrten Herrn, mischte sich der katholische Verein in die Sache und that, was die Regierung, dem Anschein nach, zu bewerkstelligen außer Stande war. Wie hat man sich dabei benommen? Die Mitglieder dieses Vereins sagten zu der großen Masse der Katholiken: — „Wir befehlen euch bei dem Hasse, „den ihr gegen eure Oranischen Brüder hegt, ruhig zu „seyn." Ist dieß christliche Liebe, oder christliche Gesinnung? Gerechter Gott! Ist dieß nicht hinreichend, den Character eines Vereins auf ewig zu brandmarken, welcher solche Worte zu schreiben fähig, und bereit ist, sie beim nächsten Anlasse zu wiederholen? „Lebt in Frieden mit euren protestantischen Brüdern, um des Hasses „willen, den ihr gegen sie hegt!" Ist dieß der religiöse Grundsatz, nach welchem Katholiken handeln? Ich hoffe, nein. Christlich ist er wahrlich nicht; und ich hoffe zuversichtlich, daß dieß nicht der Glaube der Katholiken ist; sonst würde ich mich in einem unseligen Irrthum befunden haben, indem ich ihre Sache vertheidigte. (Beifall.) Im Namen sämmtlicher Katholiken, muß ich also gegen die Darstellung des ehrenwerthen und rechtsgelahrten Herrn protestiren; eben so muß ich gegen seine Behauptung protestiren, daß es unrecht seyn würde, gegen die Handlungen des katholischen Vereins gesetzliche Beschränkungen eintreten zu lassen, oder daß durch dergleichen Beschränkungen etwas Schlimmeres erzeugt werden könnte. Kennt der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr das Land so wenig, daß er glaubt, es werde sich durch irgend eine Drohung einschüchtern lassen? Ich habe die Sache dieses Volkes immer verfochten, und werde fortfahren, sie zu verfechten; aber, indem ich mich gegen den katholischen Verein erkläre, glaube ich, weit entfernt, den Katholiken zu schaden, ihnen vielmehr eine wesentliche Wohlthat zu erzeugen, wenn ich sie von jenem Alp (incubus) befreie, von dem sie so lange gedrückt worden, der sie so entstellt und den Blick eines jeden Mannes von ihnen abwendet, der keine Lust hat, sich von irgend einer Faction übertäuben oder schrecken zu lassen."

(Die Fortsezung folgt.)

Graf Montholon hatte den Bankier Lafitte vor dem Gerichte der Sherifs von London verklagt, um von ihm Verabfolgung der bei ihm niedergelegten Summe von 3,248,500 Fr. zu fordern, über welche er (Montholon) in Kraft von Napoleons Testamente zu disponiren hat. Hr. Lafitte wurde in Contumaciam verurtheilt.

Spanien.

Der Gaceta de Madrid vom 29. Jänner zufolge, hatte die Regierung von dem spanischen Consul zu Lissabon die Nachricht erhalten, daß die am 7. December v. J. aus Ferrol ausgelaufene Expedition von 7 Fregatten am 15. desselben Monats von dem Capitän eines spanischen Handelsschiffes 50 Leguas nördlich von den canarischen Inseln gesehen worden. Diese Nachricht wird auch durch Depeschen bestätiget, welche der Marineminister von dem Befehlshaber der gedachten, nach Amerika bestimmten Expedition, D. Fernando Dominici, von demselben Tage, aus offener See, unter 31° 15′ nördlicher Breite, und 10° 5′ westlicher Länge von Cadix, erhalten hatte.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Nach Briefen aus New-York hat der Präsident der vereinigten Staaten dem Congresse die Ratification des mit Rußland abgeschlossenen Tractats mitgetheilt, welcher die Grenze zwischen beiden Staaten an der Westküste von Nordamerika auf 54° 50′ nördlicher Breite festsetzt.

Frankreich.

Der König hat der Gräfinn de la Ferronaye, Gemahlinn des französischen Botschafters zu Petersburg, 3000 Fr. für die durch die dortige Überschwemmung verunglückten Franzosen zustellen lassen.

In Folge der vorgestern angeführten königlichen Entschließung hat man die HH. Ouvrard, Rollac ꝛc. am 12. Februar verhaftet. Am 13. wurde Ouvrard aus St. Pelagie geholt, und alle seine Papiere unter Siegel genommen.

(Die Pariser Blätter vom 15. d. M. sind gestern hier nicht eingetroffen.)

Teutschland.

Ueber die durch die letzten Ueberschwemmungen im Oldenburgischen angerichteten Verheerungen meldet die Bremer Zeitung aus Oldenburg vom 11. Februar: „Großes Unglück hat die Marschgegenden unsers Landes getroffen. Ueberschwemmungen, so groß, wie seit den merkwürdigen Jahren 1717 bis 1721 keine gewesen sind, haben einen ansehnlichen Theil ihres fruchtbaren Bodens mit Wasser bedeckt, und ihren Wohlstand zerrüttet. Nachdem der seit vielen Wochen herrschende Westwind am 1. d. M. zum Sturm, und am 3. gegen Abend zum Orkan, an mehreren Orten mit Gewitter begleitet, geworden, und allmählig durch Nordwest bis beinahe nach Norden umgelaufen war, trat um Mitternacht, einige Stunden früher, als sie zu erwarten war, die dritte Springfluth des Vollmondes an den Küsten ein, ergoß sich mit unglaubli[cher] Schnelligkeit in die Jahde und Weser, und sti[eg] so schnell zu einer Höhe, wovon die Geschichte kein Beispiel kennt, nämlich, nach der verschiedenen Lage der Ufer, zwei bis fünf Fuß höher, als die am 15. November 1824, und wahrscheinlich drei bis vier Fuß höher, als die Weihnachtsfluth von 1717, die man vorhin als die höchste bekannte anzusehen gewohnt war. Die Fluth strömte mehrere Fuß hoch über alle Deiche, auch über diejenigen, die nach der Fluth vom 15. November v. J. um zwei Fuß erhöhet waren, ergoß sich mit reissender Gewalt in das innere Land, brach durch die Fenster, Thüren und Wände der am Deichfuß stehenden Häuser, riß viele solcher Häuser ganz hinweg oder zertrümmerte sie, und überschwemmte Flächen von mehreren Quadratmeilen. Die Geschwindigkeit, mit welcher die Fluth auflief, vereitelte alle Anstrengungen, die Deiche durch Erhöhungen auf der Kappe gegen den Ueberlauf und dessen unheilbringende Folgen zu sichern; es war nicht einmal möglich, die Bewohner der in mäßiger Entfernung von dem Deiche liegenden Häuser zur Hülfe herbeizurufen, denn das einstürzende Fluthwasser unterbrach alle Communication mit dem Innern. Unglaublich große Beschädigungen hat diese beispiellose Fluth an den hiesigen Deichen, die seit einem Jahrhundert alle Sturmfluthen ausgehalten hatten, verursacht; an ihrer ganzen Länge von 30 geographischen Meilen ist beinahe keine Stelle, an welcher nicht wenigstens die innere Dossirung (die unglücklicherweise fast überall in den letzten Jahren durch die Feldmäuse zerwühlt war) durch den Uebersturz des Wassers ausgespült wäre, häufig bis in die Mitte der Kappe. Aber an manchen Orten ist der Deich ganz weggerissen, und es sind Braken oder Kappstürzungen entstanden. Die größte Brake hat das Ausreissen des Zeteler-Siels im Amte Bockhorn verursacht, sie ist 300 Fuß breit und 60 Fuß tief. Eine andere sehr gefährliche befindet sich bei dem Horummer-Siel; eine dritte von 130 Fuß Breite nördlich von Nordenham; mehrere kleinere in den Ämtern Jever, Rodenkirchen, Brake, Elsfleth, Berne. Größere und kleinere Kappstürzungen sind in allen Marschdistricten in Menge. Die Privatdeiche um den Neu-Augusten-, Neu-Friederiken-, Neu-Wiarder-, Neu-St. Joster- und Neu-Pakenser-Groden sind zerrissen, die in diesen Groden stehenden schönen Gebäude zerstört, ihre Bewohner zum Theil ertrunken, und deren Vieh umgekommen. Die Zahl der Menschen, die durch diese Überschwemmungen, zum Theil unmittelbar durch den Übersturz des Wassers über den Deich, ihr Leben verloren haben, kann man bis jetzt auf 34 annehmen, darunter befinden sich zwei Frauen mit zwei Kindern, die bei einer Kappstürzung am Bährer-Deiche durch die herabstürzende Erdmasse verschüttet, und drei Kinder, die durch überschlagende Wellen weggerissen, und nicht wieder gesehen sind. Im Amte Minsen war der Horummer-Siel in der größten Gefahr, weggerissen zu werden, indem unmittelbar neben ihm eine Brake ausspülte; doch ward er glücklich gerettet. Fünf andere große Braken sind in den Deichen des Amtes Minsen. Durch drei derselben sind große Seeschiffe in das innere Land geworfen; zwei andere sind dort, und ein drittes am Eckwarder-Deiche gestrandet, jedoch deren Mannschaften gerettet. Die Zahl der Ertrunkenen im Amtsdistrict Minsen wird auf 21 angegeben. Im Amte Landwührden ist der Deich an 11 Stellen durchgebrochen, und 15 Menschen sind dort durch das einströmende Wasser umgekommen."

Ferner enthält die Bremer Zeitung folgenden Aufsatz des berühmten Astronomen W. Olbers über den Zusammenhang dieser Naturereignisse mit dem Stande des Mondes: „Die hohe Sturmfluth vom 15. November des vorigen Jahres ließ sich aus dem Stande des Mondes und der Sonne gegen die Erde gar nicht vermuthen; sie trat vielmehr einen Tag nach dem letzten Viertel ein, wo die Fluthen, weil sich Sonne und Mond entgegen wirken, am kleinsten zu seyn pflegen. Bloß der gewaltige Sturm hat sie so außerordentlich angeschwellt. Anders verhielt es sich bei der so verheerenden schrecklichen Fluth vom 3. und 4. Februar d. J. Es war Spring-

fluth und Vollmond. Im Vollmonde und Neumonde wirken die anziehenden Kräfte der Sonne und des Mondes vereint auf die Erhebung der Fluth, zu dem war der Mond der Erde näher (die Erdnähe trat am 5. Februar ein); und die Abweichung des Mondes vom Äquator war klein. Indessen würde auch diese Fluth, wie so oft unter denselben Umständen, ohne allen Schaden vorübergegangen seyn, wenn nicht der tobende Orkan aus Norwest sie zu der so verderblichen Höhe aufgetrieben hätte. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß bei dem nächsten Vollmonde am 4. März nicht wieder heftiger Nordwestwind, oder gar Sturm mit der Springfluth sich vereinigen werde; aber es scheint doch nützlich, daß man vorher allgemein wisse, diese Fluth könne wieder sehr hoch werden. Denn am 4. März trifft der Vollmond fast ganz mit der Erdnähe zusammen, und der Mond geht den 5. März Morgens durch den Äquator. In der Connaissance des Tems wird schon seit vielen Jahren die Höhe der Fluth, nach den Vorschriften von Laplace, im Voraus für jeden Neu- und Vollmond berechnet, und auch in den gewöhnlichen französischen Kalendern bekannt gemacht, um bei dem muthmaaßlichen hohen Fluthen Vorsicht zu empfehlen. Dieß verdiente allerdings in unsern Kalendern nachgeahmt zu werden. Hier die dort berechneten stärksten Fluthen des Jahres 1825, wobei die mittlere Höhe der Fluth = 1,000 angenommen wird:

Vollmond	am 3. Februar	1,080.
—	— 4. März	1,166.
—	— 3. April	1,080.
Neumond	— 14. August	1,060.
—	— 12. September	1,100.
—	— 11. October	1,130.

Man sieht also, daß die Höhe der Fluth, insofern sie bloß von der Wirkung der Sonne und des Mondes abhängt, am 4. oder 5. März am allergrößten seyn wird. Möge stilles Wetter, oder noch besser ein mäßiger Ostwind diese Springfluth für die halb zerstörten Deiche des nordwestlichen Teutschlands ganz unschädlich machen!

W. Olbers.

Am 24. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 1/10; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 152; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130 1/2; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1172 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: König Ottokars Glück und Ende.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Alcine. — Der Wechselbrief.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Die Pisanischen Brüder.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Wunderbrille.

Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Rudolph von Habsburg." Ein Heldengedicht in zwölf Gesängen, von Joh. Ladislav Pyrker. gr. 8. 2 fl. 15 kr. CM. Original-Basler-Velin-cartonnirt 4 fl. 30 kr. CM.

Nro. 57

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 26. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.825	28 7 L. 1 P.	+ 10.0	+ 2.0	NNW. schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.815	28 7 0	+ 13.0	+ 2.8	NNW. —	—
	10 Uhr Abends	27.825	28 7 1	+ 10.0	+ 1.3	N. —	trüb.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Rede des Hrn. Canning in der Unterhaussitzung vom 3. Februar: „Der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr hat im Laufe seiner Rede so persönliche Anspielungen auf mich gemacht, daß sie nicht mißverstanden werden konnten, und mich in die Alternative versetzt, entweder sehr viele Puncte mit Stillschweigen zu übergehen, oder die Aufmerksamkeit des Hauses auf kurze Zeit in Anspruch zu nehmen. Er hat in so mancherlei Worten gefragt, wie es komme, daß Minister, die er als sehr mächtig zu schildern beliebte, nicht auch zugleich gewisse Maaßregeln durchsetzten? Sie sollten dieß thun, sagte er, oder ihre Stellen niederlegen. Bevor ich weiter gehe, muß ich die Prämissen des ehrenwerthen und rechtsgelahrten Herrn in Abrede stellen; aber, wenn ich sie auch als Beweis gelten lassen wollte, so möchte ich ihn doch fragen, ob er z. B. keine Schwierigkeit bei Anerkennung der südamerikanischen Unabhängigkeit gesehen habe? Er hat gesagt, daß ein Minister mit den Bänken hinter ihm, und den Rücken gedeckt durch das englische Volk, nichts zu fürchten haben könne. Ich möchte nun wohl fragen, wie es mit einem Minister stehen dürfte, der von den Bänken hinter ihm, und außerdem von Niemand andern unterstützt würde! (Hört! und Gelächter.) Ich kann den ehrenwerthen und rechtsgelahrten Herrn versichern, daß er sich über die südamerikanische Unabhängigkeit, so wie über manche andere Dinge in großem Irrthum befindet, und ich kann ihm ferner die Versicherung geben, daß die Linie, welche das Kabinet über gewisse Fragen scheidet, nicht gerade, sondern geschlängelt (serpentine) ist. Ich muß noch hinzufügen, daß die Minister, obgleich sie über die Katholiken-Frage — eine Frage, worüber Gewohnheit, Verbindungen und achtbare Gefühle eine Meinungs-Verschiedenheit erzeugen können — getheilt seyn mögen, nichtsdestoweniger bei Erörterung aller Angelegenheiten, wobei das Interesse und das Wohl des Staates im Spiele sind, von den reinsten und unparteiischsten Urtheilen geleitet werden. Ich gestehe, daß jene Frage nicht durch Schuld des Ministeriums, nicht durch Schuld des jetzt lebenden Geschlechtes, in einen verwickelten Zustand gerathen ist, aus dem es nicht leicht seyn dürfte, sie heraus zu wieren. Es scheint mir, daß dieß nur durch die vollständige Auflösung des ganzen Partei-Systems in Irland, und durch ein über diesen Gegenstand vollkommen einiges Ministerium bewerkstelliget werden kann. Meines Erachtens kann ein solches Ministerium, bei der Stimmung des Landes, nicht auf der Seite gebildet werden, welcher ich, ohne Zweifel, die Oberhand wünsche; es könnte, bei der Stimmung des Landes, auf der Seite gebildet werden, von der ich nicht wünsche, daß sie die Oberhand erhalte. Wenn ich den Rath meines ehrenwerthen und rechtsgelahrten Freundes befolgen, und aus dem Kabinette scheiden wollte, um Gelegenheit zur Bildung eines neuen Ministeriums zu geben, so würde er wohl die Freude erleben, mich verdrängt zu haben, keineswegs aber die Katholiken-Frage durchzusetzen. (Hört, hört!) Ich wünsche nur, daß die ehrenwerthen Mitglieder erwägen mögen, in wie ferne die auf Irland sich beziehende Stelle in der Adresse das Haus verpflichtet. Der König benachrichtiget uns, daß Vereine in Irland bestehen, welche Maaßregeln ergriffen haben, die mit dem Geiste der Verfassung unvereinbar, und geeignet sind, Besorgnisse zu erwecken, und Mißvergnügen zu erregen; dieß ist Thatsache; eben so unbestreitbare Thatsache ist es, daß sie dadurch die Verbesserung des Nationalwohlstandes in ihrem Gange hindern. Se. Majestät empfehlen daher dem Hause, daß es die Mittel zur Abhülfe gegen dieses Übel in Erwägung ziehen möge, und das Haus antwortet in seiner Adresse, daß es dazu bereit sei. Was kann das Haus anders thun, wenn es sich nicht gefallen lassen will, daß der katholische Verein, der, nach der eignen Schilderung des ehrenwerthen und rechtsgelahrten Herrn, eine Autorität in Irland besitzt, die alle Regierung entkräftet, der allen Gehorsam in Anspruch nimmt, und alle Macht ausübt, sein Wesen ungehindert treibe, die verfassungsmäßigen Be-

worden bei Seite setze, ja über sie emporrage, und gebieterisch vorschreibe, welche Maaßregeln ergriffen werden sollen oder nicht. Übrigens ist das Haus ja keineswegs gebunden, gerade die von der Regierung vorgeschlagenen Maaßregeln unbedingt anzunehmen; es macht sich nur anheischig, die Mittel in Erwägung zu ziehen, die am geeignetsten seyn dürften, diesem anerkannten und ungeheuern Übel ein Ziel zu setzen. Dieß, und nicht mehr, wird in der Adresse versprochen, und weniger kann das Haus nicht thun, wenn es nicht geradezu einräumen will, daß der katholische Verein in unbeschränkter Herrschaft, und in der Fülle der Macht fortbestehen solle."

(Die Fortsetzung folgt.)

Hr. Eneas M'Donnell, eines der Hauptmitglieder des katholischen Vereins, welches sich gegenwärtig in London befindet, hatte an Lord Liverpool geschrieben, um anzufragen, ob die Regierung zugeben würde, daß ein Abgeordneter des katholischen Vereins vor den Schranken des Oberhauses erscheine, um die Sache dieses Vereins gegen die zu dessen Aufhebung vorgeschlagenen Maaßregeln zu vertheidigen. Lord Liverpool ertheilte hierauf folgende Antwort:

Five-House, den 5. Februar 1825.

„Mein Herr! Ich habe Ihr Schreiben vom gestrigen Tage erhalten, und sehe mich genöthigt, darauf zu erwiedern, daß ich mich mit keinem Agenten des katholischen Vereins von Irland in irgend eine Communication einlassen kann."

Unterz.: Graf von Liverpool."

Der Lord-Oberrichter von Kingsbench hat in einer der letzten Sitzungen erklärt, daß alle Verkäufe von Gesellschaftsactien, deren Thätigkeitskreis innerhalb des brittischen Reiches liegt, ungültig seien, bis die Gesellschaft vom Parlamente anerkannt worden. Nach einem Gesetze, welches auf Veranlassung der Betrügereien, die unter der Regierung Georgs I. so viel Unheil stifteten, verfaßt wurde, und Luftblasen-Acte (Bubble-Act) heißt, sind nicht nur die Verkäufer, sondern auch die Mäckler einer sehr schweren Strafe unterworfen. Das neue Gesetz, welches der Lord-Kanzler vorzuschlagen gedenkt, soll daher bloß eine Bestätigung des alten seyn; nur mit Milderung der darin verhängten Strafen, weil eben wegen ihrer allzugroßen Strenge das Gesetz nicht in Ausübung gebracht worden ist. Dieses hat eine so bedeutende Wirkung auf den Werth der Actien gehabt, daß selbst die amerikanischen Bergwerksactien, auf die jenes Gesetz doch nicht direct anwendbar ist, zum Theil um die Hälfte, zum Theil um drei Viertel gefallen sind. Ja man glaubt, daß die Preise, die man jetzt noch notirt, bloß nominell sind, indem Niemand mehr Lust zu kaufen hat. Dennoch ist die Sucht, dergleichen Vereine zu bilden noch nicht vorüber; es sind deren wieder mehrere auf dem Tapete. Die Staatspapiere hingegen erhalten sich im Preise; einige sind sogar gestiegen, welches nothwendig der Fall seyn muß, wenn die Kapitalien, die eine Zeitlang den neuen Speculationen zugewandt wurden, zu ihnen zurückkehren.

Vor Kurzem ward der Schornsteinfeger-Meister Samuel Bowyer vor die Polizei zu London gefordert, um über die Behandlung der Lehrjungen, die er in seinem Dienste hat, Auskunft zu geben. Es hatte sich nämlich durch eine an Ort und Stelle geschehene Untersuchung ergeben, daß die Jungen des Nachts in eine kleine elende Hütte einquartirt wurden, die nicht mehr als 12 Fuß ins Gevierte hatte, und nur halb gedielt war. Weder Bett, noch Madratze, noch irgend etwas, das einem menschlichen Lager ähnlich sah, war in diesem elenden Loch anzutreffen. Und doch hatten die Jungen dieses Nachtquartier nicht ein Mal für sich allein, sondern mußten es mit vier Mitbewohnern theilen, die, während jene kehrten, das ganze Gemach einnahmen und des Nachts die Schlafstätte mit ihnen theilten. Diese Schlafgesellen waren nichts anders als vier Spanferkel; die Ferkel hatten Stroh untergestreut, aber die armen Jungen lagen auf einer Matte in ihren Kehrkleidern eingewickelt. Der älteste der Jungen, etwa 15 Jahre alt, war so heiser, daß man ihn kaum verstehen konnte. Man verhörte zuvörderst den kleinern Jungen; er sagte aus, daß er seit drittehalb Jahren in der Lehre und jetzt 10 Jahr alt sei, er arbeite mit seinem Vater und bekäme genug zu essen; er habe zwar kein Bett, aber er schlafe auf Säcken und hätte ein dünnes Kleid zum Zudecken. Sie und die Schweinchen lägen nebeneinander, und die letzteren hätten ein besseres Lager. Der Meister zeigte eine ganz besondere Gleichgültigkeit, da ihm hierüber Rechenschaft abgefordert wurde. Er behauptete, daß ein Junge nicht besser daran seyn könnte, als wenn er mit seinem Vater zusammen arbeite, er habe die Jungen nicht in den Schweinestall gethan, sondern nur die armen Ferkelchen, damit sie nicht erfrieren, in dieß Gemach hingebracht, wo sie von den Jungen getrennt und zwar zu Köpfen derselben lägen. Die Jungen kämen zwar in keine Kirche, weil sie in ihrer Tracht nicht zugelassen würden, aber der Kleine könne doch schon das Vaterunser hersagen ꝛc. Der obrigkeitliche Beamte, Hr. Rawlinson, machte ihm über diese verantwortliche Behandlung der Jungen bittere Vorwürfe, und zeigte die Sache den Kirchspielsvorstehern an.

Spanien.

Der König von Frankreich hat dem Grafen von Zea Bermudez, ersten Minister-Staatssecretär Sr. kathol. Majestät, zum Beweise Seiner Zufriedenheit mit den Diensten, die derselbe den Franzosen in Spanien geleistet hat, das Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion übersandt.

Französische Blätter erzählen, Lucian Murat sei auf spanischem Gebiete, wohin er sich von Gibraltar aus begeben habe, verhaftet, nach Algesiras geführt und von

dem dortigen Commandanten General Joseph O'Donnel verhört worden.

Spaniſches Amerika.

Aus Honduras wird vom 11. December gemeldet, daß die, in dortiger Provinz gelegene Stadt Truxillo den Caraiben und einigem franzöſiſchen Volke, welche die europäiſchen Spanier vertrieben hatten, in die Hände gefallen war. Alle vermöglicheren Leute und die Behörden waren nach Balize geflüchtet; man fürchtete, daß auch Omoa in die Gewalt der Räuber fallen dürfte, und dieſes Verhängniß war für Balize ſo nachtheilig, daß angelegentlich auf brittiſche Hülfe gedrungen wurde, um den Caraiben dieſe Pläze wieder abzunehmen.

Braſilien und Portugall.

Die Hamburger Börſenliſte meldet aus Pernambuco vom 20. December: „Unſere Nachrichten aus Rio gehen bis zum 20. November, an welchem Tage ein neuer Statthalter für Bahia mit 400 Artilleriſten von dort abgeſegelt war. Aus Bahia haben wir Briefe bis zum 3. December. Die kaiſerlichen Truppen, welche, um alle Berührung mit den empörten Bataillonen zu vermeiden, ſich aus der Stadt zurückgezogen hatten, waren jezt wieder dort eingerückt. Das Periquitos-Bataillon war entwaffnet und nach Rio eingeſchifft worden. In Bahia ſtehen zwei Franzoſen, Oberſt la Baumelle und Hauptmann Rivière, an der Spize des Genie-Corps, und man rühmt ungemein die vortreffliche Organiſation, welche ſie dieſem Corps gegeben haben. Bei uns ſind faſt alle, die zu Carvalho's Partei gehört haben, feſtgenommen und befinden ſich in der Hafenſtadt Recife. General Lima hat ein Corps von 500 Mann abgeſchickt, um die Ordnung in Ceara zu erhalten." — Vom 23.: „Wir haben jezt Nachrichten aus der Hauptſtadt bis zum 14. d. M. Der Kaiſer hat am 30. v. M. eine Militär-Commiſſion ernannt, um die in die Empörung von Bahia verwickelten Perſonen zu richten. Der neue Präſident iſt am 4. d. M. an lezterem Orte umgekommen und die Periquitos haben ihm gehorſammt. Sie ſollten am 6. vorerſt hieher eingeſchifft und hier ſofort auf ihre Ankunft entwaffnet werden. Mehrere Häupter des Aufſtandes waren im Innern eingefangen worden. — Bei uns hier ſizen wohl an 700 Rebellen im Goyana-Gefängniß und es werden Schiffe ausgerüſtet, um ſie nach Rio zu bringen. Die Anführer ſtehen vor einer Militär-Commiſſion. — So auch in der Provinz Ceara, wo die Inſurgenten geſchlagen und zerſtreut, Felgueiras, Alencar und andere dabei umgekommen ſind."

Am 5. Februar iſt, wie ſchon erwähnt, das Schiff Aurora von Rio de Janeiro nach funfzigtägiger Ueberfahrt in Portsmouth angekommen. Es brachte an drittehalb Millionen Dollars und einige Nachrichten über Südamerika mit. Das chileſiſche Geſchwader (fünf Schiffe von 50, 42, 22, 20 und 12 Kanonen) war am 10. October noch in Valparaiſo, ſchickte ſich aber an, ſich mit dem Admiral Guiſe, der Callao blockirt, zu vereinigen. In Valparaiſo war während der lezten Tage des September ein Erdbeben, das etwa eine Minute anhielt. In Rio de Janeiro iſt der Handel, vornämlich der mit Negerſclaven, in einem blühenden Zuſtande. Vom 22. November bis zum 9. December waren 924 Neger daſelbſt eingebracht worden, und es war immer noch Nachfrage nach mehreren. Den 15. December ſegelte das franzöſiſche Linienſchiff Jean Bart von Rio nach Bahia.

Nachrichten aus Liſſabon zufolge, hat Hr. Pinheiro-Ferreira das ihm bei dem lezten Miniſter-Wechſel interimiſtiſch übertragene Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten ausgeſchlagen. Man glaubte im Publicum, dieſes Portefeuille ſei dem Grafen von Villa-Real, (D. Luis de Souza, gegenwärtig portugieſiſcher Botſchafter in London) definitiv zugedacht. Einige wollen wiſſen, der Graf von Porto-Santo, (Saldanha da Gama, portugieſiſcher Botſchafter am ſpaniſchen Hofe) ſei zu dieſem Miniſterium beſtimmt.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirten-Kammer vom 16. Februar erſtattete Hr. Huerne de Pommeuſe ſeinen Commiſſions-Bericht über das Renten-Geſez. So viel ſich aus dem Bruchſtück, welches die Etoile vom 16. Abends davon liefert, abnehmen läßt, geht er auf Annahme des Geſezentwurfs. — Dann wurden von dem Finanzminiſter das Budget für 1826 und noch zwei andere Geſezentwürfe 1) in Betreff der definitiven Regulirung des Budgets vom Jahre 1823 und 2) hinſichtlich der Eröffnung von Supplementar-Crediten für die außerordentlichen Ausgaben des Jahres 1824 vorgelegt.

In der Sizung der Pairskammer am 14. Februar wurde die Erörterung über den Geſezentwurf in Betreff des Sacrilegiums fortgeſezt, und noch vier Redner über den Geſezentwurf im Ganzen, angehört; nämlich: die HH. Graf v. Chaſtellux, Baron Pasquier, Herzog von Fiz-James, und Graf von Pontécoulant. Nachdem hierauf der Schluß der Debatten durch Stimmenmehrheit beſchloſſen worden war, hielt der Graf v. Breteuil, Berichterſtatter der zur Prüfung des obgedachten Geſezentwurfes ernannten Commiſſion, ſeinen recapitulirenden Vortrag, worauf die Berathungen über die einzelnen Artikel desſelben eröffnet wurden. Der Marquis de Bonnay entwickelte ſeinen Vorſchlag eines Amendements zum erſten Artikel, welches von dem Siegelbewahrer bekämpft wurde. Es entſpann ſich hierauf eine Discuſſion über die Frage in Betreff der Priorität zwiſchen den verſchiedenen Amendements, in welcher die HH. Graf von Segur, Graf Molé, Herzog von Broglie, Baron Pasquier und der Siegelbewahrer ſprachen. Die Kammer hat noch keinen Beſchluß in Be-

treff dieser Frage gefaßt, und die Fortsetzung der Berathungen auf den 16. Februar ausgesetzt.

Man glaubte, der von der Pairskammer in einigen wesentlichen Puncten veränderte Gesetzentwurf hinsichtlich der Frauenklöster, werde von der Regierung ganz und gar zurückgenommen werden. Bis zum 16. war er wenigstens noch nicht an die Deputirtenkammer gelangt.

Die Rente ward am 15. mit 103 Fr. 75 Cent. eröffnet, und mit 103 Fr. 80 Cent. geschlossen; am 15. mit 103 Fr. 85 Cent eröffnet und geschlossen.

Königreich der Niederlande.

S^r. Majestät der König haben eine Summe von 100,000 fl. auf seine Kasse zu der allgemeinen Collecte angewiesen, welche durch Decret vom 9. Februar anbefohlen worden ist, um den unglücklichen Opfern der in mehreren Provinzen Statt gehabten Überschwemmungen zu Hülfe zu kommen. S^r. königliche Hoheit der Prinz von Oranien ist selbst nach Holland gereiset. Die näheren Nachrichten über die allgemeine Ueberschwemmung der Nordküste des Königreichs sind fortdauernd die betrübendsten. Von Amsterdam meldet man indessen, daß der König nicht allein die vom Gouverneur von Nord-Holland ergriffenen Maaßregeln zur Wiederherstellung der Deiche bereits gebilligt, sondern auch Befehle gegeben habe, die Arbeiten mit der größten Thätigkeit fortzusetzen, und daß schon Summen von S^r. Majestät eingesandt worden sind, um die unglücklichen Überschwemmten in ihren dringendsten Bedürfnissen zu unterstützen.

Der Hamburger-Correspondent enthält folgende weitere Nachrichten über die Ueberschwemmungen in Holland. Aus Rotterdam, vom 11. Februar: „Alle Nachrichten, die wir hier aus den überschwemmten Gegenden erhalten, lauten höchst traurig. In Nord-Holland hat sich die Ueberschwemmung nicht nur auf das unglückliche Waterland beschränkt, sondern auch Oost-Zaanderweld und Zaandam, wohin sich viele Unglückliche geflüchtet hatten, sind heimgesucht worden. Terschelling hat viel gelitten. In der Gemeinde Doornspyk haben zwischen 20 und 30 Menschen das Leben eingebüßt. In Vließingen und Ostende hat die Fluth großen Schaden gethan, vorzüglich aber ist Middelburg ein Schauplatz des Jammers gewesen. Der Bruch des Deiches im Waterland ist 96 Fuß tief und 33 Ruthen breit. Alles arbeitet daran, um die Lücke auszufüllen. Zwölf Tjalkschiffe sind nach der Vecht gesandt, um Steine, Schutt und Ziegel zur Ausfüllung des Durchbruches nach Durgerdam zu bringen. Das Wasser fließt jetzt in Nord-Holland stark ab und die Zaan ist in ihre Ufer zurückgetreten. Ein Schreiben aus Harlingen vom 5. d. M. meldet, daß die Stadt fast gänzlich zu Grunde gerichtet ist. Brücken und andre öffentliche Werke sind weggerissen worden und in den Straßen haben sich schreckliche Vertiefungen gebildet. Viele Häuser sind ganz zerstört und andere schwer beschädigt; die beiden Hafendämme sind gänzlich vernichtet. Am 9. d. M. war Elburg noch, wie eine Insel, rings mit Wasser umgeben. Die Zahl der mit Lebensgefahr Geretteten betrug 300; 24 Menschen sind umgekommen, eine Menge Häuser zerstört, 1000 Kühe und Pferde ertrunken, und 2000 Menschen befinden sich im äußersten Elende." — Aus Amsterdam vom 10. Februar: „Die Anstrengungen der hiesigen Commission zur Unterstützung der Nothleidenden, und des Seemanns-Collegiums werden mit dem besten Erfolge gekrönt. Mehr als 900 Unglückliche sind bereits mit dem Nothigsten versehen und über 1200 Stück geretteten Viehs haben Stallung und Futter erhalten. Gestern kamen hier wieder mehrere Fahrzeuge mit 200 geretteten Menschen an. Zwischen 50 und 60 solcher Fahrzeuge sind auch nach Wormer hingeschifft, um dort zu retten, was zu retten ist. Die Insel Marken hat schrecklich gelitten; 20 Häuser sind rein weggespült und über 50 sehr beschädigt. Zwolle hat ganz unter Wasser gestanden und man hat bereits 19 Leichname dort gefunden. Nahe bei Rampen am Zwartendyk sind acht Häuser mit 14 Menschen ein Raub der Wellen geworden. Zu Monnikendam schlug der Blitz beim heftigsten Sturme in den dasigen Kirchthurm, und die Flamme konnte nur durch die äußersten Anstrengungen überwältigt werden. In der Gegend von Hasselt hat der Durchbruch der Deiche vielen Menschen das Leben gekostet. Das Wasser in den Flüssen Waal und Maas ist seit einigen Tagen sehr angeschwollen."

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung enthält Folgendes aus Carlsruhe vom 17. Februar: „Bei Gelegenheit der Wahlversammlungen für den kommenden Landtag und der hierdurch veranlaßten Berührungen, sind theils von den Wahlmännern, theils von den Vorgesetzten der Gemeinden der Amtsbezirke Konstanz, Säckingen, Gernsbach, Wiesloch, Neckargemünd, Boxberg, Walldürn, Osterburken, Buchen, Wertheim, Gerlachsheim und Bischofsheim an der Tauber, S^r. kön. Hoh. dem Großherzog ehrerbietige Vorstellungen übersendet worden, worin dieselben, Namens ihrer Mitbürger, die Bitte aussprechen, daß S^r. königl. Hoheit für die Dauer Ihrer Lebenszeit den Bestimmungen der landständischen Verfassung keine Folge geben möchten, weil Alles, was darin zum Schutz des Einzelnen und zur Wohlfahrt des Ganzen enthalten oder festgesetzt sei, Höchstdieselben sich als den eigentlichsten Zweck Ihres Regentenwirkens Selbst vorgesetzt hätten. S^r. königl. Hoheit geruhten hierauf durch die betreffenden Beamten eröffnen zu lassen, daß Höchstsie jene Eingaben in so fern wohlwollend aufgenommen, als Sie in den darin angeführten Motiven die Beweise des aufrichtigen Vertrauens und der Anhänglichkeit an ihre Person dankbar wahrnehmen, auch diese Anzeigen als Merkmale einer erfreulichen Zufriedenheit und der Anerkennung Höchstihrer in allen Verhältnissen nur auf das allgemeine Beste des Landes gerichteten Bemühungen betrachten können."

Am 25. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¼;
Convent. Münze pCt. ——.

Bank-Actien pr. Stück 1170¼ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 58

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 27. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.830	28 7 L. 2 P.	+ 10.0	— 2.0	N.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.855	28 7 6	+ 13.0	— 1.3	N.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.845	28 7 4	+ 10.5	— 2.0	N.	—	—

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Rede des Hrn. Canning in der Unterhaus-Sitzung vom 3. Februar: „Zu andern Theilen der königlichen Rede kann ich mich freudenvoller wenden; und ich fühle für den Beistand, den ehrenwerthe Mitglieder von der andern Seite, uns von Zeit zu Zeit geleistet haben, gewiß mehr Dankbarkeit, als bei dem kargen Lobe, welches der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr uns spendet, zu rechtfertigen seyn dürfte. Ich begreife, daß das Haus sich nicht sträuben wird, demjenigen Theil der Adresse beizustimmen, welcher das wiederholt, was in der königlichen Rede von den Vortheilen der Befolgung liberaler Handelsgrundsätze und der Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten*) gesagt wird. Das ehrenwerthe und rechtsgelahrte Mitglied ist, wie das Haus wohl weiß, kein seltner Sprecher; man weiß auch, daß er sich, wenn er redet, eben nicht sehr kurz faßt; daß er mancherlei Gegenstände berührt, und uns gewöhnlich, wenn er auch hie und da den unmittelbaren Gegenstand der Debatten erwähnt, eine Abhandlung über alle nur erdenklichen Dinge (de omni re scibili) liefert. Es muß dem Hause gleichfalls bekannt seyn, daß er in seinem Leben fast jede Neuerung, welche die Verfassung zuläßt, unterstützte, und wenn wir irgend eine Änderung machen, mag es allerdings scheinen, daß wir von ihm geborgt haben. Deßhalb ist er auch stets bereit, wo er nur kann, Anspruch auf den Vortritt zu machen, und wenn die Minister rechts oder links von der gebahnten Straße abweichen, so ermangelt er nicht, wie bei dem gegenwärtigen Anlasse, Ihnen zu sagen: „Ich bin euch vorangegangen; es ist meine Maaßregel; ich habe Anspruch auf das Verdienst der Erfindung, ihr bloß auf die Mühe der Ausführung." Er erinnert mich an einen großen Kritiker und seyn wollenden Dichter zu Zeiten der Königinn Anna, Namens Dennis, welcher die seltsame Grille hatte, daß er alle guten Theaterstücke, die damals aufgeführt wurden, geschrieben haben wollte, und wenn er ins Theater ging, seine Ansprüche jederzeit geltend machte. Eines Abends ward ein Tragödie aufgeführt, in welcher ein Sturm vorkam; Dennis hatte früher schon behauptet, daß er der Verfasser der Tragödie sei; allein der wahre Autor, der zufälliger Weise neben ihm saß, erlaubte sich dagegen ganz bescheidene Einwendungen. Als nun das Gewitter anfing, gerieth Dennis in eine eben so heftige Leidenschaft, als der Sturm, und behauptete, daß wenn es auch nicht seine Tragödie sei, es doch gewiß sein Donner seyn müsse (Beifall und Gelächter). Die Anmaaßungen des ehrenwerthen und rechtsgelahrten Herrn scheinen mir nun gerade von derselben Art zu seyn, und es wird hinführo einem noch so liberal gesinnten Ministerium unmöglich seyn, dem Lande irgend eine Wohlthat zu erzeigen, oder irgend eine Maaßregel zu ergreifen, welche lauten Beifall erregt, oder viel Lärm macht, ohne daß der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr sie als seinen Donner in Anspruch nimmt. (Hört, hört!) — Er ist jedoch genügsamer als sein Vorbild; er macht nicht Anspruch auf das ganze Stück, er sagt nicht, daß alle Maaßregeln zu Verbesserung und Ausbreitung des Handels und zu Hinwegräumung von Beschränkungen die seinigen seien, obwohl er die meisten derselben für Plagiate aus seinen Reden ausgibt. Eine namentlich wirft er über Bord, und tritt sie großmüthig, freilich nicht uns, sondern seinem und meinem ehrenwerthen und rechtsgelahrten Freunde neben

*) Davon sagt die Eröffnungs-Rede nichts, sondern spricht bloß von „Maaßregeln, welche ergriffen worden, um die zwischen Großbritannien und jenen Ländern von Amerika, welche, wie es sich zeigte, ihre Trennung von Spanien bewerkstelliget haben, bereits bestehenden Handels-Verbindungen, durch Tractate, zu bestätigen." In den Debatten, über die Dankadresse, haben sich Hr. Canning, und auch Lord Liverpool im Oberhause, allerdings der Ausdrücke „Anerkennung" und Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten" bedient, welche in der Thronrede aufs sorgfältigste vermieden waren.

ihm (Sir J. Mackintosh) ab; ich meine die Anerkennung der südamerikaniſchen Unabhängigkeit. Er (Hr. Brougham) kann jedoch dieſen Schritt, obſchon er ihm an und für ſich recht war, nicht unbedingt billigen; er ſcheint zu beſorgen, daß er die Miniſter viel zu eitel machen würde, wenn er ihnen ſeinen vollen Beifall ſchenken wollte; deßhalb behauptet er, daß die Zeit hiezu beſonders ſchlecht gewählt geweſen. Hier ſind wir nun freilich himmelweit von einander verſchieden; denn wenn ich mir auf etwas bei dieſer Sache zu Gute thue, ſo iſts gerade auf die Zeit, welche zu Anerkennung der Unabhängigkeit gewählt worden. Daß Staaten, welche ſich vollſtändig vom Mutterlande getrennt haben, früher oder ſpäter zum Range eigner Nationen zugelaſſen werden müſſen, unterliegt keinem Zweifel, und die ganze Frage dreht ſich um Zeit und Art. Es gibt zweierlei Arten zum Ziele zu gelangen; durch rückſichtloſes Eilen, wodurch man allerdings das Ziel ſchneller erreichen, zu gleicher Zeit aber auch Folgen aufregen kann, die es beſſer iſt, zu verhüten; oder durch einen behutſameren Gang hinſichtlich des Grundſatzes, wobei man ſorgfältig vermeidet, irgend einer andern Macht, gerechten Anlaß zur Beſchwerde zu geben. (Hört, hört!) Die drei Staaten, auf welche die Thronrede anſpielt, ſind Buenos-Ayres, Columbia und Mexico, und ich ſchmeichle mir, dem Hauſe befriedigend darthun zu können, daß die nunmehr im Gange befindlichen Maaßregeln nicht nur in keiner frühern Periode füglich hätten ergriffen werden können, ſondern auch, daß deren Ergreifung zu irgend einer andern Zeit, und deren Ausführung in irgend einer andern Art den bedeutendſten Einwendungen ausgeſetzt geweſen ſeyn würden."

(Die Fortſetzung folgt.)

Rußland.

Berliner Blätter melden aus Petersburg vom 8. Februar: „Vorgeſtern nach der Meſſe empfingen Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerinn Mutter in beſonderer Audienz Hrn. Stratford Canning, bevollmächtigten Miniſter Sr. großbritanniſchen Majeſtät, und den Fürſten von Hohenlohe-Kirchberg, außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter des Königs von Würtemberg. — Im vorigen Jahre am 3. Mai iſt, wie jetzt das Journal de Petersbourg bekannt macht, in Berlin zwiſchen dem königl. preußiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Bernſtorff, und dem kaiſerl. ruſſiſchen Staatsrath, Kammerherrn Paul Baron von Mohrenheim, als Bevollmächtigten, Namens beider Regierungen eine Uebereinkunft in 6 Artikeln abgeſchloſſen worden, wodurch die Abzugsgelder, die ehemals bei Auswanderungen, Vermächtniſſen ꝛc. Statt fanden, aufgehoben werden, ſelbſt wenn dieſelben zum Beſten von Kaſſen der Gemeinden oder der milden Stiftungen erhoben wurden. Gleichfalls ſind Kapitalien, die aus Pohlen nach Preußen und umgekehrt, eingebracht werden, von jedem Abzuge frei. — Von den durch die Ueberſchwemmung am 19. November verurſachten Verheerungen ſieht man keine Spur mehr. Die Straßen ſind gereinigt, die Brücken wieder hergeſtellt, Laden und Magazine von neuem geöffnet und mit Waaren angefüllt; mit einem Worte, Alles im vorigen Stande und die Geſchäfte gehen ihren gewohnten Gang, wie früher. Für die Armen, welche vorzüglich gelitten, iſt reichlich geſorgt, und die Lebensmittel ſind eben ſo wohlfeil, als früher — Im Dorfe Lutina (Niſchnei-Nowogrod) iſt eine Bäuerinn, mit Namen Baſſeliſſa Grigoriewa, vorigen November innerhalb acht Tagen von fünf Kindern (vier Mädchen) entbunden worden. Zwei Mädchen ſtarben neun Tage nach der Geburt; die beiden andern waren am 12. v. M. noch ſehr ſchwach. Die Mutter, die erſt drei Jahre verheirathet iſt, brachte im erſten Jahre zwei, im zweiten drei, und nun im dritten fünf Kinder zur Welt, d. i. in 38 Monaten zehn Kinder."

Frankreich.

Die Deputirtenkammer empfing am 14. Februar Bericht über einige unbedeutende Bittſchriften, und über die Zulaſſung zweier neugewählten Deputirten, des Hrn. Chabaud-Latour, vom Wahlcollegium St. Hippolite (Gard) und des Hrn. Lebeau, vom Wahcollegium Pontoiſe (Seine und Oiſe). Die Prüfungs-Commiſſion erkannte die Wahl des Erſtern für regelmäßig an, ſchlug aber vor, deſſen Zulaſſung zu vertagen, bis er bewieſen haben würde, daß er Ein Jahr vor dem Tage ſeiner Erwählung im Beſitze ſeines gegenwärtigen Eigenthums war. Hinſichtlich des zweiten trug die Commiſſion darauf an, die Zulaſſung ſogleich auszuſprechen; da aber die Oppoſition behauptete, daß Hr. Lebeau ſich über den Einjährigen Beſitz ſo wenig ausgewieſen habe, als Hr. Chabaud-Latour, und da überdieß, wie General Foy bemerkte, bei den Wahlen zu Pontoiſe eine Menge Umtriebe gegen den Candidaten der Oppoſition, Hrn. Alexander Lameth, der Anfangs 31 Stimmen mehr als der miniſterielle Lebeau gehabt (115 gegen 84), am Ende aber ſich in einer Minorität von zwei Stimmen befunden habe (115 gegen 117), vorgefallen wären, ſo ſei es billig, die Zulaſſung des Hrn. Lebeau bis nach Erörterung der Bittſchrift auszuſetzen, welche über jene Wahlumtriebe der Kammer vorgelegt werden ſolle. Die Kammer ſprach nach langen Debatten die Vertagung der Zulaſſung beider Gewählten, aber mit geringer Stimmenmehrheit aus. Hierauf wurde über die neue Eintheilung der Wahlbezirke in den Vogeſen abgeſtimmt und der Entwurf angenommen.

Am 16. Februar erſtattete Hr. Huerne de Pommeuſe (wie ſchon geſtern erwähnt) der Deputirtenkammer Bericht im Namen der Commiſſion, welche zur Prüfung des Geſetzentwurfes; die Beibehaltung des bisherigen Tilgungsfonds, und die facultative Um-

wandlung der fünfpercentigen Renten in 3 oder 4½ percentige betreffend *), niedergesetzt worden war. Die Commission schlug in diesem Berichte (von dem wir das Wesentlichste nachtragen werden) die Annahme des Entwurfes vor. Hierauf bestieg der Finanzminister die Tribune, entwickelte die Beweggründe des Budgets für 1826 und trug folgende drei Finanzgesetze der Kammer vor: I. Budget für 1826. I. Titel. Credite für den Staatsdienst von 1826. §. 1. Budget der Staatsschuld, mit Einschluß der jährlichen Dotation der Tilgungskasse . . . . . 241,585,785 Fr.

§. 2. Credite für die allgemeinen Ausgaben des Staatsdienstes . . . . . 538,262,300 Fr.

Erhebungs- und Verwaltungskosten der directen und indirecten Abgaben und Staatseinkünfte . . . . . 126,856,414 Fr.

Heimzahlungen an Steuerpflichtige . 8,800,000 Fr.

673,918,714 Fr.

Gesammtsumme der Ausgaben für 1826 915,504,499 Fr.

II. Titel, §. 3. verordnet die Fortdauer der bisherigen indirecten Abgaben für 1826, und §. 4. setzt, mittelst tabellarischer Beilagen den Betrag der Grund-, persönlichen-, Mobilien-, und Thüren- und Fenstersteuer fest. III. Titel. Schätzung der Einkünfte von 1826. §. 5. Das Budget der Einkünfte von 1826 ist, in Folge beigelegter Tabelle, geschätzt auf 924,095,704 Fr. §. 6. betrifft die Dienstesmittel, und ermächtigt den Finanzminister für 125 Millionen königliche Bons zu verausgaben, im Nothfalle auch mehr, aber nur auf königliche Ordonnanzen, und unter Rechnungslegung an die nächste Kammer. §. 7. Allgemeine Verfügungen; enthält das Verbot, andere als die hier bewilligten Steuern zu erheben, mit Ausnahme jedoch der facultativen, von den General-Conseils für Departemental-Ausgaben ausgeschriebenen Centimes. Das zweite vom Minister überbrachte Finanzgesetz setzt, in weitläuftigen Berechnungen, das Budget der Einnahmen von 1823 auf . . . . . 1,123,456,392 Fr.

das der Ausgaben von 1823 auf . 1,118,025,162 „

definitiv fest, und weist von dem Überschusse . . . . . 5,431,230 „

dem Budget von 1824 55,969 Fr.

und dem von 1825 zu 5,375,261 „

Summe wie oben; 5,431,230 „

Das dritte Finanzgesetz endlich bewilligt verschiedene Supplementar-Credite und erhöht demzufolge die Einkünfte von 1824 auf . . . . . 992,333,953 „

die Ausgaben von 1824 auf . . 990,119,582 Fr.

Ueberschuß . . . . . 2,214,371 „

Ferner die Einkünfte von 1825 auf 928,000,000 „

die Ausgaben von 1825 auf . . 926,500,000 „

Ueberschuß . . . . . 1,500,000 „

wozu noch die oben im provisorischen Reglement für 1824 angezeigten 2,214,371 Fr. kommen. Und da die Einkünfte von 1826 auf . . . . . 924,095,704 „

die Ausgaben von 1826 auf . . . 915,504,499 „

geschätzt sind, so ergibt sich auch hier ein Ueberschuß von . . . . . 8,591,205 „

Der Bericht, welchen die durch Ordonnanz vom 30. Juni 1824 Behufs der Sammlung sämmtlicher Documente über die Ausgaben des spanischen Krieges ernannte Commission dem Könige überreicht hatte, ist am 16. den beiden Kammern mitgetheilt worden. Er ist fünf Quartbände stark.

Hr. Ouvrard wurde, nachdem er der Verification seiner Papiere beigewohnt, nach St. Pelagie zurückgebracht.

Die jüngsthin angekündigte Anleihe der HH. André Cottier und Gabriel Odier und Comp. für die Griechen scheint nicht zu Stande zu kommen, da der Londoner Banquier, Hr. Ricardo, mit dem über ein ähnliches Geschäft unterhandelt wird, zur Bedingung gemacht hat, daß keine andere solche Anleihe im Laufe dieses Jahres abgeschlossen werde.

Die Rente ward am 17. mit 103 Fr. 95 Cent. eröffnet und mit 104 Fr. geschlossen.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 14. Februar enthält Folgendes:

„Der kaiserlich königlich österreichische außerordentliche Botschafter Graf von Apponyi, welcher von Sr. Majestät dem Kaiser von Österreich nach Neapel gesandt worden war, um Sr. Majestät dem Könige, Unserem Herrn, die Beileidsbezeigungen über das Ableben weiland Sr. Majestät des Königs Ferdinands I., und die Glückwünsche zur Thronbesteigung Sr. jetzt regierenden Majestät zu überbringen, hat sich gestern, Sonntags den 13. Februar, in einer feierlichen Audienz bei Sr. Majestät dem Könige, seines doppelten Auftrages entlediget. Der gedachte Hr. Botschafter wurde von dem interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cavaliere de' Medici dem Könige präsentirt, und überreichte Sr. Majestät eigenhändige Schreiben seines erlauchten Monarchen, worin Allerhöchstdieselben die schmeichelhaftesten Versicherungen Ihrer Freundschaft und Anhänglichkeit an Sr. Maj. den König, unsern Herrn, wiederholt ausdrücken."

„An dem nämlichen Tage wurde dem Könige, von dem Cavaliere de' Medici, der Fürst von Soragna, Oberststallmeister Ihrer Maj. der Erzherzoginn Marie Louise, Herzoginn von Parma, Piacenza und Guastalla, vorgestellt, welcher Sr. Majestät dem Könige unserm Herrn, das Beileid der erlauchten Fürstinn über das Ableben des Königs Ferdinand, und Höchstderen Glückwünsche zu der Thronbesteigung Sr. Majestat bezeugte, und dem Könige ein eigenhändiges Schreiben Ihrer Majestät überreichte."

„Vorgestern, den 12. Februar, als dem Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers von Österreich, rückten die Truppen der k. k. österreichischen Besatzung von Neapel

*) Vergl. österr. Beob. vom 12., 16., 17. und 18. Jänner d. J.

um die zehnte Vormittagsstunde aus, und stellten sich längs der Chiaja auf. In der in dieser Straße gelegenen Kirche della Vittoria wurde zur Feier des erhabenen Festes das Hochamt gehalten und hierauf der ambrosianische Lobgesang angestimmt. Der Oberbefehlshaber und k. k. General der Cavallerie, Baron Frimont, Fürst von Antrodoco, der k. k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Generalmajor Graf v. Figuelmont, der außerordentliche Botschafter Graf von Apponyi, die gesammte Generalität nebst dem Generalstabe der k. k. Truppen, und viele vornehme Neapolitaner und Fremde, wohnten dieser Feierlichkeit bei, nach deren Beendigung die Truppen unter der Anführung S^r. Durchl. des Prinzen von Hessen-Homburg, k. k. Feldmarschallieutenants und Gouverneurs von Neapel, auf dem Platze vor der Kirche in folgender Ordnung defilirten: General-Major Graf von Haugwitz. Die beiden Grenadier-Bataillons Jurissich und Mistruzzi; zwei Bataillons vom Infanterie-Regiment Lilienberg, eine Batterie; zwei Bataillons vom Infanterie-Regiment Kaiser Alexander. — General-Major von Soldenhofen. Zwei Bataillons vom Infanterie-Regiment Teutschmeister, eine Batterie; zwei Bataillons vom Infanterie-Regiment Mecsery. — General-Major Baron Brettschneider. Sechs Escadrons vom Husaren-Regiment Frimont."

„Dieser festliche Tag wurde durch zwei glänzende Gastmahle beschlossen, die von JJ. EE. dem Oberbefehlshaber Baron Frimont und dem Grafen v. Figuelmont gegeben wurden, und zu welchen sämmtliche fremde Botschafter und Gesandten und mehrere vornehme Neapolitaner und Fremde geladen waren; S^r. Durchlaucht der Prinz von Mecklenburg und S^r. Exc. der Graf von Apponyi befanden sich unter den Gästen. Die königl. neapolitanischen Minister-Staatssecretäre waren gleichfalls geladen, aber durch die Trauer für den höchstsel. König verhindert, dem Mahle beizuwohnen."

Teutschland.

Von Seite der herzogl. Häuser zu Sachsen-Hildburghausen und zu Sachsen-Coburg-Saalfeld, ist nachstehende Proclamation erschienen:

Wir Friedrich und Wir Ernst, Herzoge zu Sachsen Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, gefürstete Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herren zu Ravenstein ꝛc. ꝛc.

„Als Wir der zwischen Uns und des Herrn Herzogs von Sachsen-Meiningen Durchlaucht am 31. Mai 1822 getroffenen vertragsmäßigen Uebereinkunft zu Folge, die an das Sachsen-Gothaische Gesammthaus zurückgefallenen Gotha-Altenburgischen Lande,

„unbeschadet der bestehenden und untereinander annoch
„auszuführenden besondern Successionsrechte,"

in gemeinsamen Besitz nahmen, konnten Wir Uns nur der Erwartung überlassen, daß der ruhige Gang der Entwickelung dieser Hausangelegenheit von keiner Seite beeinträchtiget, und es ganz unnöthig seyn werde, noch in eine öffentliche Contestation darüber einzugehen. Dieser Erwartung entgegen, ist von Sachsen-Meiningen eine öffentliche Erklärung, dd. Meiningen, den 21. d. M. erschienen, und in den Gotha-Altenburgischen Landen vertheilt worden, welche, da die Rechte und Ansprüche eines jeden Theils schon durch die vorliegenden Uebereinkommen ausreichend gesichert sind, nur die Absicht haben kann, die öffentliche Meinung irre zu leiten."

„Wir sehen Uns demnach sehr ungern bemüssigt, mit der Gegenerklärung hervorzutreten:

1) „Daß der gegenwärtige Zustand der gemeinschaftlichen Verwaltung der Gotha-Altenburgischen Lande, vermöge der mit Sachsen-Meiningen getroffenen, alle Theile gleich verbindenden Uebereinkunft und gemeinsam ertheilten Befehle, „mithin rechtlich" so lange fortdauern muß, bis durch Vertrag, oder rechtliche Entscheidung ein anderes bestimmt seyn wird."

2) „Daß die angeblich ausschließlichen Rechte von Sachsen-Meiningen auf die eröffnete Staats-Succession „nirgends begründet und anerkannt sind," vielmehr durch die vorliegenden Haus- und Familienverträge Unseren herzoglichen Häusern „ganz besondere Rechte und Vor„ansprüche an die Gotha-Altenburgischen Lande zuste„hen, welche erst befriedigt seyn müssen, bevor Sach„sen-Meiningen mit Uns ins gleiche Erbrecht treten „kann."

3) „Daß Wir während des gemeinschaftlichen Besitzstandes Unserer Seits auf keines der dem Regenten und Landesherrn zustehenden Rechte und Prärogative Verzicht leisten, dagegen aber den Gotha-Altenburgischen Unterthanen die Wohlthat einer gerechten und milden Regierung im Geiste ihrer vorigen Regenten und Unserer in Gott ruhenden Ahnherren werden angedeihen lassen."

4) „Daß Wir bei der unter dem Schutze der teutschen Bundesgesetze mit Ruhe und Umsicht nach „hier allein gültigen Hausverträgen" vorzunehmenden Auseinandersetzung das Beste, und die Wohlfahrt der Uns von Gott anvertrauten Unterthanen überall zum Hauptaugenmerk machen werden, dagegen aber

5) „erwarten, daß sie sich in ihrer schuldigen Treue und ihrem wohlbegründeten Vertrauen auf Uns durch Niemand, wer es auch sei, irre machen lassen."

„Uebrigens gewärtigen Wir, daß die wünschenswerthe Eintracht in Unserem herzogl. Gesammthause, und der ruhige Gang der Verhandlungen zu einer endlichen Auseinandersetzung durch einseitige störende Vorschritte nicht weiter werde unterbrochen werden, welchen wir ausserdem mit allem Nachdrucke zu begegnen nicht würden unterlassen können, indem nur das „Recht" keineswegs aber „Anmaaßung" in der Sache entscheiden kann."

„Hildburghausen und Coburg, den 23. Februar 1825."

(L. S.) Friedrich. Herzog zu Sachsen-Hildburghausen.

(L. S.) Ernst. Herzog zu Sachsen-Coburg-Saalfeld.

Die Carlsruher Zeitung enthält das Programm über die Förmlichkeiten, welche bei der, am 24. Februar von S^r. königl. Hoheit dem Großherzoge von Baden in Person vorzunehmenden Eröffnung der Ständeversammlung beobachtet werden sollen.

Am 26. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 99⅛ Br. Uso. Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1174⅞ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 59

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 28. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.792	28 6 L. 8 P.	+ 10.0	— 5.5	N.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.815	28 6 10	+ 14.3	— 2.5	NO.	—	heiter.
	10 Uhr Abends	27.815	28 7 0	+ 11.5	— 3.8	NW.	—	trüb.

Großbritannien und Irland.

Der wichtigste Gegenstand, der gegenwärtig beide Häuser des Parlaments beschäftigt, ist Irland und namentlich der katholische Verein. Am 9. machte der Marquis von Lansdown seine Motion zur Vorlegung aller Irland betreffenden Actenstücke, aber sie ward, vornämlich aus dem (vom Grafen von Liverpool vorgebrachten) Grunde, daß man zuvörderst die Vorschläge der Regierung abwarten möge, mit 42 Stimmen gegen 20 verworfen. An demselben Tage ging im Unterhause eine Motion des Dr. Lushington durch, zu einer Revision der Gesetze, betreffend die Ehen zwischen Katholiken und Protestanten. Am 10. machte der Graf Liverpool den Vorschlag, den Ausschuß zur Untersuchung der Lage von Irland aufs neue, aber mit umfassenderen Vollmachten, in Function zu setzen. Er soll vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf die Umstände richten, wodurch die Unruhen in jenen Gegenden veranlaßt worden, die voriges Jahr der Untersuchung unterlagen. Graf Liverpool erklärte, er wolle von der gegenwärtigen Motion die sogenannte Katholiken-Frage (über die Emancipation) gänzlich entfernt wissen. Übrigens könnten die Mitglieder dieser Comité dieselben seyn, die voriges Jahr Theil daran nahmen, nur möchte, statt des Grafen Clare, der Lord Fitzgibbon, und statt des alten Grafen Fitzwilliam, der Herzog von Devonshire dazu ernannt werden. Graf Darnley entgegnete: Es wäre noch nicht ein Jahr her, daß er für eine allgemeine Untersuchung über den Zustand von Irland gesprochen habe; sein Antrag sei aber durchgefallen. Die katholische Frage auszuschließen, käme ihm eben so vor, als wie die Anzeige einer herumziehenden Schauspielertruppe, die das Trauerspiel Hamlet ohne die Rolle des Hamlet aufführen wollte. Bevor jene Frage nicht im Reinen ist, wird Irland nie zur Ruhe kommen. Der katholische Verein ist nur die natürliche Folge des Verfahrens gegen Irland. Der Marquis von Lansdown hatte nichts gegen die Motion und fragte, ob die Comité mit ihrer Untersuchung des Zustandes der Erziehung in Irland zu Ende sei? Lord Holland verlangte, die Minister sollten vor Allem angeben, weßhalb sie jetzt ihre Ansicht geändert hätten, da sie sonst gegen eine allgemeine Untersuchung und jetzt für dieselbe wären. Alles hänge in Irland von den Verhältnissen der Katholiken ab, und der Lord (Liverpool) erinnere ihn mit dem Wunsche, davon solle nicht die Rede seyn, an Antonius, der auch alle seine Mängel gern Preis gab, wenn man nur nichts von seiner geliebten Cleopatra sagte. Er stimme übrigens von Herzen für die Motion, weil er nicht einsehe, wie der Zustand Irlands untersucht werden könne, ohne der Katholiken zu gedenken. Übrigens komme die Maaßregel etwas zu spät; früher eingeschlagen, hätte sie viel Unheil verhindern können. Jetzt müsse man weit mehr nachgeben, als es früher, zur rechten Zeit, nöthig gewesen wäre. Der Graf von Harrowby vertheidigte den Antrag des Ministers und sagte, die Sache der Katholiken könne durch ein einzelnes Mitglied zur Sprache gebracht werden, aber es schicke sich nicht, daß dieß durch eine Comité geschehe. Lord King gab den Ministern Schuld, sie verführen, wie empirische Ärzte, und brauchten in Irland bald Stahl, bald Opium, ohne sich vorher gehörig über die Krankheit berathen zu haben. — Lord Liverpools Motion ging einstimmig durch.

Lebhafter ging es an diesem Abende im Unterhause zu. Hr. Maxwell brachte eine Bittschrift von 4000 irländischen Protestanten ein, in welcher das Parlament ersucht wird, den Katholiken keine weitern Zugeständnisse zu machen; eine andere Bittschrift von Derry bat um schleunige Aufhebung des sogenannten katholischen Vereins. Die Petition war von 29 Geistlichen und 39 obrigkeitlichen Personen unterzeichnet. Hierauf erhob sich der Generalsecretär für Irland, Hr. Goulburn, und machte eine Motion zur Aufhebung der ungesetzlichen Gesellschaften von Irland, namentlich der katholischen, die im Mai 1824 errichtet worden ist. Ihr angegebener oder geheimer

Der katholische Verein zu Dublin hielt am 9. d. M. eine Sitzung, welche, der bekannten Verhandlungen und Vorgänge im Parlamente halber, eine außerordentliche Menge der angesehensten Einwohner der Hauptstadt von Irland herbeigezogen hatte. Um 3 Uhr erschien Lord Killeen, nahm den Präsidentenstuhl ein, und hielt an die Versammlung folgende Rede: „Es hat in der Geschichte der irländisch-katholischen Angelegenheiten noch keine wichtigere Periode als die gegenwärtige gegeben. Während der letzten Session des Parlaments überreichten die Katholiken ihre Bittschrift um Emancipation beiden Häusern, und bei der Eroffnung der gegenwärtigen Sitzung, wo die Lords-Commissäre in ihrer Rede das Land als in dem blühendsten Zustande befindlich, Frieden, Ruhe und Wohlfahrt im ganzen brittischen Reiche waltend, schilderten, suchten doch die Katholiken in der Rede vom Throne vergeblich das Wort: Zugeständniß (concession), sondern fanden im Gegentheile den Entschluß zur Einbringung einer Proscriptiv-Bill ausgedrückt, nicht nur Behufs der Unterdrückung der irländischen Katholiken, sondern zur Ausrottung der brittischen Freiheit mit der Wurzel, von welcher in diesem Lande ohnedieß nichts als der bloße Name vorhanden ist. Es gereicht uns jedoch zum Troste, unsre protestantischen Brüder selbst Schritte zu unsern Gunsten thun zu sehen. Ohne die Mitwirkung und den Beistand unserer protestantischen Landsleute, können wir keine Emancipation erwarten, und es geziemt uns auf unsrer Huth zu seyn, auf daß wir durch die Fallstricke unserer Widersacher nicht zu Schritten verleitet werden, welche uns die Theilnahme und das Wohlwollen unserer bessergesinnten protestantischen Mitbrüder entziehen könnten. Ich beschwöre euch nicht „bei dem Haße, den Ihr gegen die Orangemänner hegt", sondern bei der Liebe die Ihr nach dem Gebote unserer heiligen Religion allen euren Mitmenschen schuldig seid, bei der Anhänglichkeit an euer Land, bei der Verehrung, die ihr dem Andenken eurer Vorfahren zollt, bei der Treue gegen eure Religion, welche weder durch eine Lockung irdischen Gewinns noch durch Furcht vor Strafe erschüttert werden kann, euch mit der Characterstärke, die dem Manne, und dem Gehorsam, der dem Unterthanen ziemt, dem Gesetze zu unterwerfen." — Sr. Herrlichkeit schloß unter dem stürmischen Beifall der Versammlung. — Es ward hierauf Bericht über die im Laufe der Woche eingegangenen Subscriptionen erstattet, welche sich beinahe auf 1000 Pfund (945 Pf. 6 Schill. 6 Pence) beliefen. Lord Fitzwilliam hatte, wie sich aus dem Berichte ergab, ebenfalls in das Verzeichniß der Unterzeichner aufgenommen zu werden verlangt. Dasselbe Begehren war von Seiten der HH. Ponsonby und Lord French gestellt worden. — Hr. O'Connell nahm nun das Wort und sprach: „Der Augenblick drängt uns, Beschlüsse zu fassen, um der Gefahr, welche den Verein mit der Auflösung und die Grundsätze der brittischen Verfassung mit der Vernichtung bedroht, zu begegnen. Was aber auch immer das Resultat der beabsichtigten Maaßregeln seyn wird, so müssen wir unsern Landsleuten als das erste und letzte, als das dringendste Bedürfniß empfehlen, den Gesetzen zu gehorchen. Mit fünf Zeilen kann das Parlament den Verein unterdrücken, und wenn diese Maaßregel alle erforderlichen Sanctionen erhalten sollte, werden wir uns derselben augenblicklich unterwerfen. So lange aber noch ein Schatten von Möglichkeit vorhanden ist, die gesetzgebende Gewalt von der Erlassung eines solchen Actes abzuhalten, ist es die Pflicht des Vereins, ehrerbietig und unumwunden dagegen zu protestiren, und die Gerechtigkeit unserer Sache, wie die Redlichkeit unserer Absichten darzuthun." — Es wurde sodann eine Petition, im Namen des Vereins ans Parlament beschlossen und von Hrn. O'Connell darauf angetragen, daß selbe an Lord Donoughmore, zur Ueberreichung im Oberhause, übermacht werden solle. Dagegen erhoben sich die HH. Sheil, O'Gorman und andere Mitglieder des Vereins, weil Lord Donoughmore sich unlängst eben nicht sehr günstig über den Verein geäußert habe. Es entstand hierüber ein sehr lebhafter Wortwechsel, in Folge dessen der Beschluß gefaßt wurde, die Frage einem Ausschusse zur Entscheidung zu übertragen. Hr. O'Connell willigte in diesen Vorschlag, fügte jedoch die Drohung bei, daß er, wenn der Ausschuß gegen seine Meinung, daß die Bittschrift durch Lord Donoughmore überreicht werden solle, entscheiden sollte, nie wieder in einer Sitzung des Vereins erscheinen werde.

Der in London zusammen getretene Verein zur Beziehung der katholischen Rente, hat auf Hrn. Plunketts Rath seinen Titel geändert, und spricht nicht mehr von Rente (weil dieses Wort den Nebenbegriff von Schuldigkeit mit sich zu führen scheint), sondern von freiwilligen Gaben (free gifts).

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. James Monroe, der bekanntlich nächstens von seinem Posten, den er acht Jahre hindurch bekleidet hat, abtritt, hat nachstehende Botschaft an den Senat und an das Haus der Repräsentanten der vereinigten Staaten erlassen:

„Da meine Dienstzeit in der mir anvertrauten hohen Stelle mit dem Schlusse der gegenwärtigen Sitzung des Congresses zu Ende geht, so halte ich es für angemessen, Ihre Aufmerksamkeit auf einen mich sehr nahe angehenden Gegenstand zu lenken, der, wie mich dünkt, dem Grundsatze nach, in seiner allgemeinen Anwendung auf das System unserer Regierung, auch für das Gemeinwesen von nicht geringem Interesse seyn dürfte. Ich habe meinem Vaterlande lange Zeit, und in dessen schwierigsten Verhältnissen sowohl auswärts als im Innern gedient, und im Verlauf dieser Dienstzeit sehr ansehnliche Summen von Staatsgeldern unter meiner Controlle gehabt. Wenn es sich nun bei der strengsten Untersuchung, zu der ich hiermit auffordere, ergeben sollte, daß das Gemeinwesen im Verlaufe meiner Dienstzeit durch eine meiner Handlungen, oder durch die von andern Personen, für die ich verantwortlich war, irgend einen Verlust erlitten hat, so bin ich bereit, ihn zu tragen. Wenn es sich andererseits mit Zuratheziehung des Gesetzes und früherer Entscheidungen in ähnlichen Fällen ergeben sollte, daß mir bei irgend einer Gelegenheit Gerechtigkeit vorenthalten worden, was mir, wie ich glaube, in vielen Fällen, und zu meinem großen Nachtheile widerfahren ist, so stelle ich es der Erwägung des Congresses anheim, ob nicht eine Revision dieser Fälle vorgenommen werden solle. Ich wünsche, daß alle Rechnungs- und Reclamationsangelegenheiten zwischen meinem Vaterlande und mir, mit jener strengen Handhabung der Gerechtigkeit zu Ende gebracht werden mögen, welche in ähnlichen gegenseitigen Ausgleichungen zwischen Particuliers im Privatleben beobachtet wird. Es wäre mir angenehm, und scheint eine gerechte Forderung, daß dieser Gegenstand nun in beiderlei Beziehungen, Behufs einer Endentscheidung in

Untersuchung gezogen werde. Wie vorauszusetzen ist, dürfte mir keine Bill, welche für oder gegen mich wäre, zur Unterzeichnung vorgelegt werden, und sicherlich würde ich auch keine solche, deren Inhalt zu meinen Gunsten spräche, sanctioniren. Die Aufschlüsse in Betreff eines Falles in beiderlei angegebenen Beziehungen, welche die Untersuchung dieses Gegenstandes erheischen sollte, vermag ich, während ich hier bin, zu liefern, und der Ausschuß, dem diese Untersuchung übertragen werden wird, um Behufs der Entscheidung, welche nach der Niederlegung meiner Stelle erfolgen dürfte, die Thatsachen und Daten zu sammeln, wird hinreichende Muße zur Ausmittlung und Erwägung aller diesen Gegenstand betreffenden Umstände haben. Auseinandersetzungen dieser Art mit einer Person in solchen Functionen, welche nicht füglich durch die Rechnungsbeamten der Regierung vorgenommen werden können, sollten allezeit durch den Congreß selbst und öffentlich vorgenommen werden. Die Ursache des Verzuges bei Vorbringung dieser Reclamationen wird von dem Ausschuß, welchem dieser Gegenstand überwiesen werden wird, ins Klare gesetzt werden. Es wird, wie ich glaube, klar werden, daß dieser Verzug unvermeidlich war; daß der, mit jedem Fall verknüpften besondern Umstände halber, nur der Congreß allein darüber entscheiden kann; und daß es aus Gründen der Delicatesse höchst unangemessen von mir gewesen wäre, wenn ich diese Angelegenheit früher, als jetzt bei der bevorstehenden Erlöschung der mir anvertrauten hohen Functionen, bei dem Congresse anhängig gemacht hätte."

„Noch andere Erwägungen scheinen meines Erachtens sehr für die von mir vorgeschlagene Maaßregel zu sprechen. Ein Bürger, welcher seinem Vaterlande in dessen höchsten Aemtern lange gedient hat, ist, wenn er mit Treue gedient, berechtigt, in dem Privatleben, wohin er sich zurückzieht, einer ungestörten Ruhe und unangefochtenen Friedens zu genießen. Dieß kann er nicht anders erwarten, als wofern sein Benehmen in allen finanziellen Angelegenheiten und Geschäften, während dem ganzen Verlaufe seiner Dienstzeit, durch strenge Untersuchung als völlig makellos und unangreifbar erkannt worden ist. Diese Erwägung ist ein mächtiger Beweggrund für mich, auf die angegebene Untersuchung anzutragen. Dem Gemeinwesen wird dieselbe in Betreff des Precedent's, das daraus erwächst, ebenfalls ersprießlich seyn, weil dadurch für die Folgezeit eine neue und mächtige Schutzwehr gegen den Mißbrauch des öffentlichen Vertrauens gebildet wird.

Washington, den 5. Jänner 1825.

James Monroe."

Die amerikanischen Blätter urtheilen sehr verschieden über diesen merkwürdigen Antrag; einige ergießen sich darüber in bitteren Tadel, während andere ihn höchst weise und gerecht finden. Am 11. Jänner erhob sich eine lange und interessante Debatte über die Frage, ob die Botschaft an einen Ausschuß verwiesen werden solle. Endlich wurde der Vorschlag des H^rn. Forsyth, sie an einen aus sieben Mitgliedern bestehenden Special-Ausschuß (select committee) zu verweisen, mit einer Mehrheit von 28 Stimmen angenommen.

Die neulich aus Frankfurt gemeldete Wahl des Generals Jackson zum Präsidenten der vereinigten Staaten, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Frankreich.

Die Pairskammer setzte am 16. Februar die Erörterung über den Titel I. des Gesetzes wegen der Sacrilegien fort. Graf Bastard schlug vor, an die Stelle der beiden ersten §§. des Gesetzentwurfes *) folgende zu setzen: §. 1. Wer immer eines öffentlichen Attentats gegen die geweihten Hostien, durch freiwillige Thathandlung und aus Haß oder Verachtung gegen die Religion sich schuldig gemacht hat, soll mit lebenslänglicher Zwangsarbeit — §. 2. Wer immer eines öffentlichen Attentats gegen die geheiligten Gefäße durch freiwillige Thathandlung und aus Haß oder Verachtung gegen die Religion sich schuldig machte, soll mit zeitlicher Zwangsarbeit bestraft werden." Ueber diese Abänderung wurde lange debattirt, und dieselbe endlich in so weit, als sie die Definition des Verbrechens, abgesehen von der darauf zu setzenden Strafe, betraf, mit 118 gegen 97 Stimmen verworfen. — Der Marquis v. Bonnay hatte schon Ende voriger Sitzung folgendes Amendement vorgeschlagen, welches an die Stelle der §§. N^r. 1 und 2 zu setzen wäre: „Die Entweihung der geheiligten Gefäße und der geweihten Hostien, durch eine freiwillige Thathandlung, in Gegenwart mehrerer Personen, und aus Haß oder Verachtung gegen die Religion begangen, ist ein sacrilegisches Attentat, und wird als solcher mit dem Tode bestraft, nach vorgängiger öffentlicher Abbitte an der Hauptpforte der Kirche, wo das Verbrechen begangen wurde." — Am 19. nahm H^r. v. Bonnay dieß Amendement zurück, um sich hinsichtlich der Strafbestimmungen an das Amendement der Commission **) und hinsichtlich der Definition des Verbrechens an folgendes, vom Grafen v. S^t. Roman vorgeschlagenes Amendement anzuschließen: „Die Entweihung der „geheiligten Gefäße und der geweihten Hostien bildet das „Verbrechen des Sacrilegiums." Dieses Amendement wurde vom Justizminister zugegeben, von der Kammer angenommen, und bildet nun den §. 1 des ersten Titels. Die Erörterung der übrigen Paragraphen wurde auf morgen vertagt.

Die Rente ward am 18. mit 104 Fr. 5 Cent. eröffnet und mit 104 Fr. geschlossen.

---

*) Vergl. österr. Beob. vom 16. und 20. Jänner und 17. Februar.

**) Vergl. österr. Beob. vom 17. Februar.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen; „Rudolph von Habsburg." Ein Heldengedicht in zwölf Gesängen, von Joh. Ladislav Pyrker. gr. 8. 2 fl. 15 kr. CM. Original-Basler-Velin. cartonnirt 4 fl. 30 kr. CM.

Nro. 60

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Dinſtag, den 1. März 1825.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 27. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariſer Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.780	28 6 L. 7 P.	+ 10.0	— 5.0	NW.	ſchwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.760	28 6 4	+ 13.5	— 2.0	NW.	ſtark.	—
	10 Uhr Abends.	27.695	28 5 6	+ 10.0	— 6.0	NW.	mittelm.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Einer kurzen-Anzeige in der Etoile vom 19. Abends zufolge, war in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar die erſte Leſung der von H^rn. Goulburn vorgeſchlagenen Bill gegen geſetzwidrige Vereine in Irland, namentlich gegen den katholiſchen Verein, mit 218 gegen 123 Stimmen im Unterhauſe genehmiget worden. Die Debatten hatten vier Tage hindurch, und in der entſcheidenden Nacht bis 4 Uhr Morgens gedauert.

Nachſtehendes iſt der weitere Verfolg der Rede des H^rn. Canning in der Unterhausſitzung vom 3. Februar: „Ich will die Frage zuvörderſt in Hinſicht auf die Zeit betrachten, und dabei bloß auf den innern Zuſtand der Staaten ſelbſt Rückſicht nehmen. Allerdings iſt es, was Buenos-Ayres betrifft, ſchon mehrere Jahre her, daß kein ſpaniſcher Soldat mehr auf ſeinem Boden war. Die erſte nothwendige Bedingung der Anerkennung, daß der Kampf mit dem Mutterlande geendet hat, war demnach ſchon lange erfüllt. Mein ehrenwerther und rechtsgelahrter Freund weiß wahrſcheinlich eben ſo gut als ich, daß die große Strecke Landes, die man gewöhnlich unter dem Namen Buenos-Ayres begreift, aus dreizehn oder vierzehn einzelnen Provinzen beſteht, die bisher noch durch kein Föderalband verknüpft und befeſtiget waren. Welche Albernheit würde es nicht von Seite Englands geweſen ſeyn, einen Tractat mit einer Regierung zu ſchließen, die nicht angeben konnte, welches ihre Beſtandtheile ſind! Mußten wir nicht zuvörderſt wiſſen, ob dieſe Conſolidirung Statt gefunden? Dieß iſt die einzige Bedingung, an welche unſer Tractat geknüpft iſt; ich zweifle nicht, daß ſie erfüllt iſt, und dann wird der Tractat unterzeichnet werden. — Was demnächſt Columbia anlangt, ſo iſt dem Hauſe bekannt, daß erſt im Jahre 1822 die letzten ſpaniſchen Truppen aus dieſem Lande vertrieben wurden. Die Beſatzung des wichtigen Platzes Puerto-Cabello hielt bis vor zwei Jahren noch für Altſpanien; Columbia iſt alſo erſt ſeit zwei Jahren zur Aufnahme in die Liſte unabhängiger Nationen reif geworden. Allein bald nach Vertreibung der Spanier (ich ſage dieß nicht, um zu tadeln) fand Columbia für gut, ſeine unabhängige Exiſtenz aufs Spiel zu ſetzen, indem es den größten Theil ſeiner bewaffneten Macht, und den Chef ſeiner executiven Gewalt (Bolivar) außer Landes ſchickte, um einen fernen Kampf gegen die Spanier in Peru zu beſtehen. So lange die Möglichkeit eines unglücklichen Ausgangs dieſer Expedition vorhanden war, welcher den Krieg nach Columbia zurück ſpielen konnte, würden wir die Unabhängigkeit eines Landes anerkannt haben, die factiſch keineswegs vollkommen geſichert war. Es fragt ſich nun, ob die Siege (der Independenten) in Peru, von denen wir bisher vollſtändige Nachrichten beſitzen, geeignet waren, jene Gefahr zu beſeitigen. Ich glaube, ſie waren es; und nach dieſer Meinung hat die brittiſche Regierung gehandelt. — Mit Mexico iſt der Fall noch klarer. Es ſind noch nicht neun Monate verfloſſen, ſeit ein Abenteurer (Yturbide), welcher einſt den Scepter von Mexico führte, von unſern Küſten abſegelte, um den Thron, dem er entſagt hatte, wieder in Beſitz zu nehmen. War dieß ein Augenblick, wo ſich England durch Anerkennung für die damals beſtehende Regierung in Mexico hätte entſcheiden ſollen? (Hört, hört!) Das Fehlſchlagen des Verſuches dieſes Abenteurers gab Mexico Anlaß, ſeine Regierung auf eine ſolide Baſis zu organiſiren, und dann wurde ſogleich der Entſchluß gefaßt, deſſen Unabhängigkeit anzuerkennen. Ich ſage daher, daß, weit entfernt, die Zeit übel gewählt, oder die Maaßregel zu ſpät ergriffen zu haben, es phyſiſch und moraliſch unmöglich war, ſie zu irgend einer andern Zeit zu ergreifen. (Hört!)"

„Ich rechtfertige auch die Art, mit welcher dieſe Maaßregel ins Werk geſetzt worden iſt. Mein edler Freund (Lord Francis Lewiſon Gower), welcher dieſe Debatte eröffnete, hat dieſen Punct bereits ſehr geſchickt, obgleich nur leiſe berührt, Einige behaupten, es liege etwas Gemeines und Armſeliges darin, daß man die Abſchließung eines Tractats als Mittel der Anerkennung gewählt habe; allein, ſo viel ich weiß, iſt bei ähnlichen

Fällen zu allen Zeiten dieser Gang befolgt worden. Die Gesandten der vereinigten Staaten (ich führe dieß nur als Beispiel an, ohne es zur Nachahmung zu empfehlen) wurden nicht eher, als nach Unterzeichnung eines Tractats am französischen Hofe zugelassen, und die Unterzeichnung dieses Tractats ward uns von Frankreich als Act der Anerkennung angekündiget. Es findet jedoch eine große Verschiedenheit zwischen den beiden Fällen Statt. Frankreich hat die vereinigten Staaten nicht bloß vor dem Mutterlande anerkannt, sondern ihm nicht einmal die Wahl gelassen, hierin die Initiative zu nehmen. Mit dem Freundschafts- und Handelstractate, der damals abgeschlossen wurde, war ein Allianztractat verknüpft, der die vereinigten Staaten vollends in den Stand setzte, ihre Unabhängigkeit zu begründen. Frankreich trat hiedurch feindlich gegen England auf. (Hört, hört!) Wird man etwa behaupten wollen, daß unsere gegenwärtige Maaßregel unvollkommen ist, weil sie von keinem Kriege gegen Spanien begleitet wird? (Hört!) Was ich eigentlich beabsichtigte, war, eine Maaßregel, von der ich wußte, daß sie der Wunsch des Landes sei, auszuführen, ohne zu Feindseligkeiten zu reitzen, oder wenigstens ohne gerechten Anlaß dazu zu geben." (Hört, hört, hört!)

(Der Beschluß folgt.)

Unter den neulich erwähnten vielen Gesellschaften zur Anlegung von Eisenbahnen in Großbritannien verdienen besonders noch zwei genauer angeführt zu werden. Die eine ist die zu einer großen Eisenbahn, welche von Edinburgh oder Leith bis nach Glasgow vorgerichtet, und wodurch eine neue und directe Verbindung zwischen diesen beiden größten, reichsten und gewerbfleißigsten Städten Schottlands, und die Vereinigung der östlichen mit der westlichen Küste hergestellt wird, zu welchem Zwecke doch schon seit 1768 der große schiffbare Forth- und Clyde-Kanal, vom Firth of Forth bis an Port Glasgow, vorhanden ist, und weiter nördlich der für die größten Schiffe fahrbare, erst vor ein Paar Jahren ganz vollendete, caledonische Kanal, zwischen Inverneß und Fort William, die Nordsee mit der irländischen See verbindet. Die wichtigste und ausgedehnteste von diesen Unternehmungen ist jedoch die große westliche Eisenbahn von London bis nach dem Seehafen Falmouth an der westlichen Spitze von Cornwall sich erstreckend. Mit verschiedenen Seitenlinien oder Nebenzweigen in nördlicher und südlicher Richtung wird diese Eisenbahn eine Gesammtlänge von mehr als 400 englischen Meilen erhalten, und die vollkommenste und bedeutendste innere Communication in Europa bilden. In Zeit von zwei Jahren soll diese Unternehmung mit dem Anlagskapitale von drei Millionen Pf. St. vollendet werden. Große und geräumige Ladungsplätze und Quais, Magazine und Waarenlager mit geeigneten Hotels und Gasthöfen, wobei für jeden Gegenstand von Bequemlichkeit, Nutzen und Sicherheit, für den Transport von Gütern und von Reisenden, gesorgt ist, werden in London, Taunton und Exeter u. s. w. errichtet.

Nach dem Manchester-Courier beträgt die Zahl derjenigen, die jährlich in Manchester, Birmingham und Leeds durch die Maschinen mehr oder weniger beschädigt oder verstümmelt werden, im Durchschnitt Tausend.

Englischen Blättern zufolge, haben bereits gegen 40 englische Lords und Edelleute sich anerboten, auf eigene Kosten den zum außerordentlichen Botschafter Englands bei der Krönung des Königs von Frankreich ernannten Herzog von Northumberland zu begleiten und den Glanz seiner Sendung zu erhohen.

Spanisches Amerika.

Durch ein columbisches Schiff, welches zu Liverpool direct aus la Guayra (dem Hafen von Caracas) eingelaufen war, hatte man Zeitungen und Briefe aus letzterer Stadt bis zum 5. Jänner erhalten, die keine Sylbe von den angeblichen Siegen Bolivar's über die Royalisten in Peru melden. Die Papiere der amerikanischen Republiken waren in Folge dieses Stillschweigens am 16. und 17. auf der Londoner Börse etwas gewichen.

Durch einen, auf dem Wege nach Madrid, vor Kurzem in Paris angekommenen Offizier von La Serna's Armee, General Loriga, hatte man die Bestätigung erhalten, daß Olaneta, der bekanntlich die Partei der Independenten ergriffen hatte, von den royalistischen Generälen Canterac und Valdez angegriffen und geschlagen worden. Olaneta's Truppen vereinigten sich nach dem Gefecht mit den Königlichen, welche nun mit vereinten Kräften auf Bolivar losgehen wollten; sie glaubten jedoch mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen zu müssen, ehe sie sich auf eine entscheidende Schlacht einließen, weil Bolivars Armee zahlreich und vorzüglich stark an Cavallerie ist.

Aus Santiago (in Chili) wird die Abreise des päpstlichen General-Vicars, D. Juan Muzi, vermuthlich in Folge der von der dortigen Insurgenten-Regierung gegen die Geistlichkeit ergriffenen Maaßregeln, gemeldet.

Westindische Inseln.

Durch eine unterm 29. November v. J. erlassene Proclamation des Präsidenten von Haïti, Johann Peter Boyer, wird das gesetzgebende Corps, dringender Ursachen halber, vor dem gesetzlichen Termin, auf den 10. Jänner d. J. einberufen.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus Petersburg vom 12. Februar: „Vorgestern ist der Graf de la Ferronnays, französischer Botschafter, wieder allhier eingetroffen. — Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat sich veranlaßt gefunden, die Bestimmungen eines Ukas vom Jahre 1769 wieder in Erinnerung zu bringen, denen gemäß Niemand Unterricht in Privathäusern geben darf,

der nicht über seine Unterrichtsfähigkeit die gesetzliche Bescheinigung hat. Wer einen Hauslehrer annimmt, dem solche Bescheinigung fehlt, zahlt 100 Rubel Strafe. — Der Sergeant-Major Sustimoff, der Unteroffizier Michalloff und der Soldat Rodionoff, die am 6. December v. J. bei einer in Moskau ausgebrochenen Feuersbrunst mit Lebensgefahr zwei Frauen und zwei Kinder aus den Flammen gerettet, haben vom Kaiser, der erste 500, und jeder der beiden andern 300 Rubel erhalten. — Es möchte wohl nicht allzuhäufig seyn, daß ein verabschiedeter Unteroffizier im Stande ist, einer Kirche so viel vergoldete und silberne Kirchengefäße, daß sie zweitausend Rubel an Werth ausmachen, aus seinem Vermögen zum Geschenk zu verehren. Der Fall hat sich aber jetzt ereignet. Ein gewisser Peter Lapotnikow hat dieß Opfer für die Christi-Erscheinungs-Kirche zu Ekaterinburg gebracht."

Frankreich.

Der König ertheilte am 16. Februar Abends dem Fürsten Wolchonsky eine Privataudienz, und jagte am 17. mit dem Dauphin in der Gegend von St. Germain.

Durch königliche Ordonnanz vom 16. Februar, werden, mit Beziehung auf eine frühere Verordnung vom 10. December 1823, wodurch eine Special-Commission zu Untersuchung der jährlich von den Ministern bekannt gemachten Rechnungen angeordnet worden, zu Mitgliedern der mit Verificirung der Rechnungen von 1824 beauftragten Commission die HH. Graf Ruty, Staatsrath, Pair von Frankreich, Vicomte de Saint-Chamans, Maître des requêtes, Deputirter, Feutrier, detto, Dupin, Maître des comptes, Pernot, Referendär beim Rechnungshofe, de Gascq, detto, und Pierret detto ernannt.

Die Pairskammer genehmigte am 17. Februar den §. 2. des Gesetzes über die Sacrilegien ohne — und §. 3. mit dem Zusatze der Commission: „oder im „Tabernackel der Sacristei." Ein Zusatz des Grafen von Tournon: „oder wenn der Priester öffentlich (ostensi-„blement) zu einem Kranken das Viaticum trägt" wurde verworfen. Der §. 4., welcher auf die Entheiligung der geheiligten Gefäße den Tod, auf die der geweihten Hostien die Strafe des Elternmordes setzt, gab zu langen Debatten über die vorgeschlagenen Amendements Anlaß. Das des Grafen von Pontecoulant: „Die „Entheiliger der geheiligten Gefäße und geweihten Ho-„stien auf Zeitlebens einzusperren, indem §. 64. des Straf-„coder auf sie nicht anwendbar wäre", wurde vom Antragsteller selbst zurückgenommen; ein anderes, vom Marquis v. Lally: „Jene Entheiliger mit lebenslängli-„licher oder zeitlicher Zwangsarbeit, oder mit Einsper-„rung von 1 bis 10 Jahren zu bestrafen; die zur lebens-„länglichen Zwangsarbeit Verurtheilten vor ihrer Ab-„führung auf den Pranger zu stellen, und Abbitte vor „der Kirchenpforte leisten zu lassen, die zur zeitlichen „Zwangsarbeit Verurtheilten aber zur Abbitte ohne Aus-„stellung auf den Pranger anzuhalten" wurde mit einer Mehrheit von 110 gegen 101 Stimmen verworfen. Die Erörterung der übrigen Amendements dieses vierten Paragraphs wurde auf den folgenden Tag vertagt. Der Justizminister machte der Kammer die Eröffnung, daß der König eingewilliget habe; auf die Entheiligung der geweihten Hostien — statt der Strafe des Elternmords — die Todesstrafe mit Abbitte zu setzen.

In der Sitzung der Pairskammer vom 18. Februar wurden die Berathungen über die verschiedenen Amendements, welche zu dem Artikel 4 des Gesetzentwurfs in Betreff des Sacrilegiums vorgeschlagen worden waren, fortgesetzt. Das erste von den noch nicht discutirten Amendements war von dem Grafen von Bastard vorgeschlagen worden, und lautet dahin, an die Stelle des besagten Artikels folgende Bestimmung zu setzen: „Die Entweihung heiliger Gefäße wird mit Zwangs-„arbeit auf bestimmte Zeit bestraft. Die Entweihung „conseerirter Hostien wird mit lebenslänglicher Zwangs-„arbeit bestraft." Dieses von dem Vicomte de Chateaubriand unterstützte Amendement, worüber auch der Justiz-Minister und der Graf Molé sprachen, wurde mit einer Stimmenmehrheit von 108 gegen 104 verworfen. Hierauf wurde die Discussion über das von dem Vicomte de Bonald vorgeschlagene Amendement eröffnet, welches dahin ging, an die Stelle der in dem Gesetzentwurf auf die Entweihung verhängten Strafe des Elternmords die einfache Todesstrafe mit Abbitte zu setzen. Nach der Discussion darüber, worin die HH. Marquis von Bonnay, Herzog Mathieu von Montmorency, Graf Portalis, und der Justizminister sprachen, erklärte H. de Bonald, daß er dem von der Commission vorgeschlagenen Amendement beiträte, welches dahin lautete, den Artikel 4 in drei besondere Verfügungen zu theilen und ebenfalls an die Stelle der auf den Elternmord gesetzten Strafe, die einfache Todesstrafe, nebst Abbitte, setzte, und bei der Entweihung auch die Öffentlichkeit derselben als nothwendig erheischte. Dieses Amendement veranlaßte verschiedene Bemerkungen von Seiten des Justizministers, Baron Pasquier und Grafen Cornet, und wurde mit einigen von dem Justizminister vorgeschlagenen Abänderungen im Ausdrucke angenommen. Es lautet folgendermaaßen: „Art. 4. Die Entweihung heiliger Gefäße wird „mit dem Tode bestraft, wenn solche von folgenden Um-„ständen begleitet gewesen ist: 1) Wenn die heiligen „Gefäße im Augenblick des Verbrechens conseerirte Ho-„stien enthielten. 2) Wenn die Entweihung öffentlich „begangen worden ist. Die Entweihung wird als öffent-„lich begangen angesehen, wenn solche an einem öffent-„lichen Orte, und in Gegenwart mehrerer Personen, be-„gangen wird." — „Art. 5. Die Entweihung heiliger „Gefäße wird mit lebenslänglicher Zwangsarbeit bestraft, „wenn sie nur von einem der beiden im vor-„stehenden Artikel angeführten Umstände

„begleitet gewesen ist." — „Art. 6. Die öffentlich „verübte Entweihung consecrirter Hostien, wird mit „dem Tode bestraft. Der Hinrichtung soll die Ab„bitte und Ehren-Erklärung (amende honorable) von „Seite des Verurtheilten vor der Hauptkirche des Orts, „wo das Verbrechen begangen, oder des Ortes, wo das „Assisengericht gehalten worden ist, voranzgehen." — Der übrige Theil des Gesetzentwurfs wurde ohne Einwendung mit zwei Amendements, wovon das eine zu dem Artikel 7 von der Commission, und das andere zu dem Artikel 10 von dem Grafen Lemercier, vorgeschlagen, und beide von dem Siegelbewahrer gutgeheißen worden waren, von der Kammer angenommen. Dieser letztere Theil des Gesetzentwurfs *) ist derselbe, welcher bereits in der vorjährigen Sitzung von der Kammer angenommen worden war. Hierauf wurde der Gesetzentwurf im Ganzen mit einer Mehrheit von 127 gegen 92 Stimmen angenommen.

Die Erzbischöfe von Rheims, Besançon, Rouen, Bourges und Sens, und die Bischöfe von Amiens, Evreux, Autun und Troyes wohnten den Verhandlungen über obigen Gesetzentwurf bei, und nahmen an der Abstimmung Theil. Der Erzbischof von Paris, und der Minister der geistlichen Angelegenheiten, Bischof von Hermopolis, letzterer wegen Krankheit, waren bei diesen Verhandlungen nicht zugegen.

Die Deputirtenkammer eröffnete am 17. Februar die Discussion des Gesetzentwurfs zur Entschädigung der Ausgewanderten. Ehe Einer der eingeschriebenen Redner das Wort nahm, bestieg Hr. v. Girardin die Tribune, und verlangte mit Hartnäckigkeit, über die präjudizielle Frage: „Ob denn auch die Kammer competent sei, über die Entschädigung zu urtheilen?" gehört zu werden. Seine Bemühungen waren fruchtlos, und er verließ die Tribune unter lauten Zufriedenheitsbezeigungen der rechten Seite. (Den Hauptgrund der Nichtcompetenz wollte Hr. v. Girardin, wie aus dessen vom Courrier français geliefertem Rede-Entwurf hervorgeht, aus dem Umstande herleiten, daß die Kammer hier Richter in ihrer eigenen Sache seyn würde, indem sich unter den 432 Deputirten 320 vormals Privilegirte befänden, wovon 184 Betitelte, nämlich: 2 Fürsten, 1 Herzog, 36 Marquis, 78 Grafen, 23 Vicomtes, 30 Barone und 14 Ritter, und unter der Gesammtzahl 260 Staatsbeamte; wollte der Präsident diese Herren auf ihr Gewissen fragen, ob es nicht ihre Vollmachten überschreiten, alle Schicklichkeit beleidigen und die Gerechtigkeit verletzen heiße, sich selbst eine Entschädigung zuzusprechen, so müßten sie mit Ja antworten und zurücktreten.)

Zur Sitzung der Deputirten-Kammer vom 16. Februar kommt noch nachzutragen: Nachdem Hr. Huerne de Pommeuse den Commissionsbericht über den Gesetzentwurf: „den Tilgungsfond und die facultative Umwandlung der Renten" betreffend, vorgelesen hatte, schlug der Präsident der Kammer vor, die Erörterung dieses Entwurfes sogleich nach Beendigung der Erörterung über den Entschädigungs-Entwurf zu eröffnen. Hr. Casimir-Perrier verlangte dagegen, die Erörterung des Renten-Reductionsentwurfs sollte nicht eher erfolgen, als bis der Entschädigungsentwurf durch Zustimmung der Pairskammer und durch die königliche Sanction zum Staatsgesetze erhoben worden sei; denn da die Creirung dreiprocentiger Renten offenbar vom §. 6. des Entschädigungsentwurfs, welcher zur Bestreitung der Entschädigung einen Credit von 30 Millionen dreiprocentiger Renten dem Minister eröffnet, abhange, so sei es augenscheinlich, daß, wenn der Entschädigungs-Entwurf ganz durchfiele, oder wenn in der Pairskammer beschlossen würde, daß die Entschädigung in 30 Millionen vier oder fünfprocentiger Renten zu leisten sei, das ganze finanzielle System des Reductionsentwurfs zusammenstürzen würde. — Der Finanzminister erwiederte, daß sein Renten-Reductionsentwurf ganz unabhängig sei vom Entschädigungsentwurf; er würde Ersteren auch vorschlagen, wenn Letzterer modificirt oder ganz verworfen würde, denn der Staat könne sich nicht ewig die Verbindlichkeit auflegen, die Renten über 100 durch die Tilgungskasse einzulösen, während er nur 100 dafür zu geben verpflichtet sei. Nur dürfte man in dem Falle, wo der Entschädigungs-Entwurf dahin modificirt würde, daß die Entschädigung in 4 oder 5procentigen Renten geschehen solle, sich genöthigt sehen, zur Bestreitung der Enschädigung neuerdings zu den Bankiersgesellschaften, gegen die der Redner voriges Jahr sich so nachdrücklich erklärt habe, seine Zuflucht zu nehmen. General Foy unterstützte den Antrag des Hrn. Perrier, die Entscheidung der Pairskammer über die Entschädigung in dreiprocentigen Renten abzuwarten; der Aufschub würde nur 7 bis 8 Tage betragen. — Nachdem die Debatten noch lange gedauert, wurde abgestimmt, und es blieb bei dem Antrage des Präsidenten, die Reduction sogleich nach der Entschädigung zu erörtern; 14 Redner schrieben sich für, 17 gegen das Rentengesetz ein.

Der Pariser Appellationsgerichtshof hat am 18. Februar auf Antrag des Kronanwalds, den Prozeß über die Lieferungen für die Armee in Spanien vor sein Forum gezogen, und zwei Commissäre zu dessen Instruction ernannt. Hr. Ouvrard wurde am 17. in St. Pelagie verhört. Hr. Rollac, Einer der in dieser Angelegenheit Verhafteten, war auf eine, an die Untersuchungscommission gerichtete Denkschrift, in Freiheit gesetzt worden. Von Hrn. Ouvrard soll gleichfalls eine Vertheidigungsschrift unter der Presse seyn.

Das neueste Blatt der Etoile äußert sich bedenklich über den Gesundheits-Zustand des Königs von Spanien. Die Gicht, an welcher dieser Monarch seit geraumer

*) Vergl. Österr. Beob. vom 20. Jänner und 16. Febr.

mer Zeit leidet, habe ſich nach dem Magen hin geworfen.

Die Rente ward am 19. Februar mit 104 Fr. 15 Cent. eröffnet, und mit 104 Fr. 20 Cent. geſchloſſen.

Teutſchland.

Die Bremer Zeitung enthält folgende Nachricht über die in früheren Zeiten in dem Oldenburgiſchen, Butjadinger und Jeverlande, ſo wie in den angrenzenden Ländern Statt gehabten Waſſerfluthen, Deichbrüche und Ueberſchwemmungen, entlehnt aus G. A. v. Halems Geſchichte des Herzogthums Oldenburg: „Vom Jahre 1218 bis 1821 waren die Frieſen durch wiederholte verwüſtende Waſſerfluthen heimgeſucht worden, deren eine von Ruſtringen ſieben Kirchſpiele abgeriſſen, und den Meerbuſen der Jahde, wiewohl noch nicht nach ſeinem jetzigen Umfange, gebildet haben ſoll. Tauſende von Menſchen fanden ihren Tod in den Wellen, und ſelbſt Kirchen und Kloſter widerſtanden nicht der Zerſtörung. 1511 am 17. Jänner wurden die Butjadinger durch eine entſetzliche Fluth, die unter dem Namen der Antoni- oder Eisfluth bekannt iſt, heimgeſucht. Das Eis, im ſchrecklichen Sturme gelöst, und über die Deiche getrieben, zerſtörte die Häuſer. Menſchen und Vieh ertranken. Mehrere Dörfer, als Overahme, Daryes, Bandt, Seedieck, Bordum, Oldebrügge und das Kloſter Harermonnicken wurden, wo nicht auf einmal, doch allmählig ein Raub der Wellen. Der Meerbuſen der Jahde gewann ſeinen jetzigen Umfang, und Jeverland ward vom Lande Oldenburg gänzlich getrennt *). — Im Jahre 1570 am 1. November, als am Tage Allerheiligen, traf Butjadingerland eine mit Nordweſtwind einbrechende Waſſerfluth, unter dem Namen Allerheiligen-Fluth bezeichnet, die ſich von Calais bis Dänemark erſtreckte, und über 100,000 Menſchen das Leben koſtete. Das Budjadingerland verlor nach einigen Nachrichten 4000, nach andern 8000 Menſchen, und den dadurch angerichteten Schaden ſchlug Graf Anton ſpäter auf 300,000 fl. an. — Im Jahre 1595 den 7. März brachen die Weſer- und Huntedeiche, ſo, daß das Stedingerland und die Marſchvogteien bis an Ovelgönne von der Ueberſchwemmung große Schaden litten. Noch größeren Schaden verurſachte eine Fluth, welche 1597 am 25. September einbrach, und der auch die Seedeiche nicht widerſtanden. — So wurden auch die Deiche durchbrochen, in den Jahren 1610, 1615 und den 26. Februar 1625. Der Schaden, welchen allein dieſe letztere Fluth anrichtete, war eidlich zu 589,935 Rthlr. geſchätzt. Gleich das folgende Jahr war eben ſo unglücklich, indem die Fluth am 7. und 8. December 1626 noch höher ſtieg, als die vorige, und ähnliche Verwüſtungen anrichtete. Kaum hatte man die dadurch beſchädigten Deiche wieder hergeſtellt, als die Nacht vom 31. December 1628 bis zum Neujahrstage 1629 auch das ſchon Hergeſtellte wieder vernichtete. Das Land hatte ſeitdem nur Ruhe bis zum Jahre 1634, da am 12. October eine abermalige landverderbliche Waſſerfluth einbrach. Die nächſte Fluth war im Jahre 1643, da vom 5. bis 9. Jänner aufs neue faſt die ganze Deichſtrecke von der Waſſergewalt durchbrochen und das Land überſchwemmt wurde. Bei der ſogenannten St. Petersfluth vom 22. Februar 1651 litt vorzüglich die Herrſchaft Jever, und endlich war es am 19. October 1663 als wieder die Deiche brachen, die Fluth den Hammelwarden-Siel wegriß, und eine Brake von 100 Fuß breit wühlte. Es brachen 81 große und kleine Braken ein, und der Schaden an Land, Vieh und Deichen ward, ohne die Arbeit, von den beeideten Beſichtern in 6 Vogteien taxirt, auf 367,780 Rthlr. Dieſe Fluth iſt unter dem Namen der Winternachtsfluth namhaft gemacht worden. — Katharinen- und Martini-Fluth. Es war nämlich am 25. November 1685 am Katharinentage, als das ſalzige Waſſer einbrach, 5 Fuß über das Land ſtieg, und den Stollhammer-, Burhaver- und Waddenſer-Siel wegriß. In den Kirchſpielen Burhave und Waddens ertranken einige Menſchen, und überall kam vieles Vieh um. Nicht ſo verheerend war die im folgenden Jahre den 12. und 13. November einbrechende, ſogenannte Martini-Fluth. Aber da die Eingeſeſſenen ſich von dem vorjährigen Schaden noch nicht erholt hatten, ſo war ſie nicht weniger drückend. Der König (Oldenburg ſtand damals unter däniſcher Hoheit) hatte ſchon auf die Vorſtellung der oldenburgiſchen Regierung durch einen Beſchluß vom 29. März 1684 dem durch manche Widerwärtigkeiten bedrängten Lande 10,000 Rthlr. von der jährlichen Contribution erlaſſen. Jetzt entſchloß er ſich mildeſt, in den Jahren 1686 und 1687 zu Herſtellung der beſchädigten Deiche eine Summe von 160,000 Rthlr. herzuſchießen. Nachdem in den Jahren 1715 durch Viehſeuche, 1716 durch Mäuſefraß das Oldenburger Land viel gelitten hatte, dennoch die Deichbauten gut von Statten gingen, trat 1717 eine Fluth ein, die unter dem Namen Weihnachtsfluth bekannt iſt. — Die Fluth trug ſich nicht zu einer Zeit zu, in welcher man gewöhnlich hohes Anwachſen des Waſſers zu fürchten hat. Nur bei neuem und vollem Monde, da Springfluthen ſind, pflegt man vor Deichbrüchen beſorgt zu ſeyn. Indeß ward der Wind 24 Stunden vorher Südweſt, ein Wind, der das Waſſer aus dem atlantiſchen Meer durch den Kanal in die Nordſee treibt, und immer groſſen Anwuchs des Waſſers beſorgen läßt, wenn er ſich demnächſt aus Südweſten nach Nordweſten dreht. In dieſem Falle kann das

*) Noch ſah man 1612 bei Ellens im Meere Trümmer eines alten Gebäudes, große Steine, Todtenſchädel und Gebeine. Man hielt es für Ruders einer Oberahner Kirche und des dabei befindlichen Kirchhofes. Das durch dieſe Fluth verlorne Land rechnete man auf 2000 Jücken.

Wasser nicht sobald durch den Kanal dringen, sondern wird mit großer Gewalt den Küsten hinzugetrieben. So geschah es jetzt. Der Wind drehte sich am 24. December mit Sonnenuntergang nach Nordwesten. Der Sturm nahm in dieser Christnacht gewaltig zu. Die See lief mit einer solchen Geschwindigkeit auf, daß sie einem vom Feuer siedenden Topfe glich, welcher schleunig überlief. Solcher Empörung der Natur vermochten die schwachen Deiche nicht zu widerstehen. Alle Bewohner der an der Nordsee gelegenen Marschen wurden um und nach Mitternacht schrecklich aus ihrer Ruhe gestört. In Butjadingerland zerrissen die Deiche etwa um 3 Uhr früh, und in Zeit von einer Viertelstunde schwoll das Wasser 8, 12 ja 16 Fuß über das niedrigste Land. Das Vieh in den Häusern ersoff meistens gleich. Die innern und äußern Wände der Gebäude wurden zerschmettert, Betten, Kisten, Laden zerstoßen und weggespült. Viele Menschen ertranken in den Betten, oder auf den Bettstellen und Schränken, worauf sie sich geflüchtet hatten. Viele flohen halbnackend mit einigen der Ihrigen (andere mußten sie den Wellen überlassen) auf die Böden und Dächer, und fanden oft auch hier nicht Rettung; denn viele Häuser wurden durch das hohe Wasser ganz weggerissen, da denn die Geflüchteten entweder herunterstürzten und gleich ihren Tod in den Wellen fanden, oder auf Stücken Holz oder Dachtrümmern fortschwammen und nackend und naß, wie sie waren, erfroren. Viele andere kamen, wenn auch die Häuser dem Einsturz widerstanden, auf den Boden oder auf den Gipfeln der Dächer, wohin sie geflüchtet waren, vor Frost, Hunger und Durst ums Leben, da sie bei der ängstlichen Flucht an das Mitnehmen von Victualien nicht gedacht hatten, diese auch größtentheils weggeschwemmt waren, und das Wasser, was sie hatten, untrinkbar war. v. Halem theilt einen Brief (III. Bd. p. 182 u. ff.) des Amtsvogt Fabricius in Abbehausen mit, der, so wie die von ihm angeführten Geschichten mancher Geretteten, sehr rührend und manches herzzerreissend ist. Auch findet man daselbst eine nähere Angabe der viele Örter betroffenen Unglücksfälle. Im Ganzen sollen in den Grafschaften 2471, in Ostfriesland 2423, in Jeverland 1275 Menschen ertrunken seyn, und die Summe aller an der ganzen Küste Verunglückten wird auf 15,000 angegeben. Die Zahl des ertrunkenen Hornviehs und Pferde wird auf 4228 geschätzt und 913 Häuser nebst sieben Schulen wurden zerstört, und in dieser Nacht, so wie in den folgenden Monaten rissen 21 Hauptdraken und 5 Siele ein. — Man legte kräftig Hand ans Werk, um die Deiche wieder herzustellen und das Land zu sichern, und kaum, als man die Hoffnung des Gelingens geschöpft hatte, trat im Jahre 1721 am Neujahrstage eine Fluth ein, die diese Hoffnung zerstörte. Sie war für Menschen, Vieh und Wohnungen nicht so verderblich, aber desto verderblicher für die neuen Deiche. — Unbeschädigt blieben zwar die gut angelegten Brak-Deiche; auch rissen keine neue Haupt-Braken ein. Aber die übrigen reparirten alten Deiche und die mehrsten neuen Einlagen wurden dergestalt zerstört, daß es an Erde zu deren Herstellung gebrach. Man sah sich daher jetzt gezwungen, mit den Deichen weiter ins Land zurückzutreten, und so wurden im Jahre 1721 mehrere neue Einlagen und zwar nach einem stärkeren Bestick angelegt. — Mehreres hierüber, so wie die Namen der Männer, die sich durch Kenntnisse und kräftige Ausführung um Verbesserung des Deichwesens und Sicherung des Landes gegen gewöhnliche Gefahren verdient gemacht haben, findet man in v. Halems Geschichte III. Band."

Am 5. Februar starb an der Brustwassersucht Sr. hochfürstliche Durchlaucht Carl Günther, Prinz v. Schwarzburg-Rudolstadt, geboren 1771. Der Verstorbene hat sich besonders um das Armen- und Polizeiwesen von Rudolstadt große Verdienste erworben.

Wien, den 1. März.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. Februar d. J., die Lehrkanzel der reinen Elementar-Mathematik an der Universität zu Padua, dem Hauptmanne Victor De la Casa, im k. k. Linien-Infanterie-Regimente Graf v. Haugwitz, allergnädigst zu verleihen geruhet.

In Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818, wird am 2. März d. J., um 9 Uhr Vormittags, die acht und dreißigste Verloosung der ältern in Papiergeld verzinslichen Staatsschuld, in dem hierzu bestimmten Locale, in der Singerstraße, im Franciscaner-Klostergebäude vorgenommen werden.

Nach der heute erschienenen Übersicht der Satzungspreise für den Monat März sind sämmtliche Gebäcke im alten Gewichte verblieben. Das Pfund Rindfleisch kostet 7 kr. CM.

Am 28. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 9/16; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 152; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130 1/4; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4; Convent. Münze pCt. — —

Bank-Actien pr. Stück 1175 1/4 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 61

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 2. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.430	28 2 L. 3 P.	+ 9.5	— 8.0	NW. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.270	28 0 3	+ 13.0	— 0.3	SO. ——	trüb.
	10 Uhr Abends	27.210	27 11 7	+ 10.0	— 1.8	NWW. ——	Schnee.

Großbritannien und Irland.

In einer am 21. Februar Statt gefundenen Versammlung der Directoren der Levantinischen Compagnie zu London wurde über den von den Ministern an diese Compagnie gestellten Antrag, ihren Freibrief der Regierung auszuhändigen und sich aufzulösen, berathschlagt. Der Gouverneur der Compagnie, Lord Grenville, sprach zu Gunsten dieses Antrages, der auch von der Versammlung durch einen Beschluß genehmiget wurde.

Die mit den HH. Ricardo in London abgeschlossene griechische Anleihe erschien am 12. Februar auf dem Geldmarkte. Sie beträgt 2,000,000 Pf. Sterl. Kapital, die an die Subscribenten zu 56⅞ ausgegeben werden; es soll jedoch von dieser Kapitals-Summe so viel zurückbehalten werden, als erforderlich ist, um 250,000 Pf. von den Obligationen der früheren Anleihe zu 60 Procent oder unter diesem Preise aufzukaufen. Der Scrip trug 1 bis 1⅛ Procent Prämie.

Zu Portsmouth lag der Wellesley von 74 Kanonen segelfertig, um Sir Charles Stuart und sein Gefolge nach Lissabon, und dann nach Rio de Janeiro überzuführen.

Nachstehendes ist der Beschluß der Rede des Hrn. Canning in der Unterhaussitzung vom 3. Februar: „Der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr (Hr. Brougham) behauptet, es liege etwas Kleinliches, Engherziges, Krämerartiges in dieser ängstlichen Behutsamkeit; ich kann mich jedoch nicht davon überzeugen, Krieg lag rechts und links auf jeder Seite unseres Weges; wir gingen die Mittelstraße, und kamen glücklich ans Ziel, ohne die Gefahren, die uns umringten, aufzuregen. (Hört, hört!) Ich frage demnach mit Zuversicht, in welcher Hinsicht ist diese Maaßregel unbefriedigend? Etwa weil von Anfang bis zu Ende kein Schritt von der britischen Regierung gethan wurde, wovon nicht alle Parteien, welche durch unmittelbare Verbindung, Mitgefühl oder Ehre dabei interessirt waren, genau in Kenntniß gesetzt worden waren? (Hört!) Oder, weil in keinem Archiv irgend eines Departements auch nur ein einziges Actenstück zu finden ist, welches Spanien nicht gesehen hätte, oder wovon die Alliirten nicht Kenntniß erhalten hätten? (Hört!) Oder endlich, weil man Spanien schon vor Jahren gesagt hat, daß, wenn es bei diesem Act der Anerkennung den Vortritt nehmen wolle, Großbritannien sich begnügen werde, in bescheidener Entfernung zu folgen, ihm alle Vortheile der Priorität auf den Märkten seiner Colonien lassend? (Hört, hört!) Spanien hat unser Anerbieten ausgeschlagen, und obwohl wir in dieser Anerkennung allein gehen, wollen wir dennoch keinen besondern Vortheil daraus ziehen. (Hört!) Bei jedem Tractate, der mit den unabhängigen Staaten unterhandelt wurde, haben wir, weit entfernt, unsere Anerkennung um irgend einen Preis zu verkaufen, nichts weiter verlangt, als mit denen, welche uns folgen wollen, auf gleichen Fuß gesetzt zu werden. (Hört, hört!) Der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr sagt uns, daß er die Maaßregel billige, Zeit und Art der Ausführung aber mißbillige. Darauf erwiedere ich, daß ich die Maaßregel an und für sich, ihm, oder seinen ehrenwerthen und rechtsgelahrten Freunden, oder dem Lande, oder dem gesunden Menschenverstande gern überlasse; was ich für mich als Verdienst, wenn es ein Verdienst ist, in Anspruch nehme, ist gerade das, was er tadelt und kritisirt, nämlich Zeit und Art der Anerkennung. Durch diesen offnen und geraden Gang, ja durch diese gemäßigte und kluge Politik haben wir, wie ich mit Zuversicht hoffe, alle Gefahren vermieden, welche sonst mit einem solchen Schritte verknüpft gewesen seyn würden. Will ich deßhalb in Abrede stellen, daß wir dadurch manche Gefühle verletzt — gegen manche Interessen angestoßen — manche Vorurtheile beleidiget — manches Leidwesen verursacht — viel Ärger und Entrüstung erregt haben? Es ist wahr, daß wir dieß gethan haben; ich kann es nicht läugnen; ich hege jedoch die zuversichtlichste Hoffnung, daß sich alle diese Gefühle in Worten verdampfen, daß wir unsern Zweck erreichen, und mit der ganzen Welt in Frieden bleiben werden." (Beifall.)

„Ich erinnere mich keiner andern Stelle in der Rede des ehrenwerthen und rechtsgelahrten Herrn, die mich zu weitern Bemerkungen auffordern könnte. Es ist jedoch noch eine Stelle in der Thronrede, über die ich es für Pflicht halte, einige Erläuterung zu geben, obwohl sie keine speciellen Bemerkungen von Seite des Hauses veranlaßt hat; ich meine den Tractat mit den vereinigten Staaten von Nordamerika zu wirksamerer Unterdrückung des Sclavenhandels. Zu Anfang der letzten Session machten uns die vereinigten Staaten den Vorschlag, einen Tractat abzuschließen, um dem unerlaubten Sclavenhandel durch gegenseitige Einräumung eines immateriellen und beschränkten Rechtes der Visitation der Schiffe ein Ende zu machen. Der Tractat wurde vom Minister der vereinigten Staaten aufgesetzt, und erhielt im Laufe der Unterhandlungen von unserer Hand einige minder bedeutende Abänderungen. Nach der Constitution von Nordamerika liegt die Macht zu ratificiren nicht bei der vollziehenden Gewalt, sondern bei dieser Gewalt und dem Senate zugleich. Wie nachtheilig diese Verfügung sei, beweist der vorliegende Fall; doch, da es nun einmal nicht anders ist, so haben wir keine Ursache uns zu beschweren, daß, obgleich der Tractat bereits die Ratification S^r. Majestät erhalten hatte, er doch von Nordamerika nicht ratificirt werden wollte, es sei denn, daß eine Abänderung Platz greife. Allein die vorgeschlagene Abänderung hätte die Gegenseitigkeit, auf welcher der Tractat gegründet, und welche schon im ursprünglichen Entwurfe enthalten war, ganz aufgehoben. Es war nämlich ausgemacht worden, daß das Recht der Visitation den amerikanischen Schiffen in Westindien und den englischen Schiffen an den Küsten von Amerika zustehen sollte. Die nordamerikanische Regierung nahm diese Clausel zurück, so daß das Visitationsrecht in unserm Westindien wäre zugestanden, an den Küsten der vereinigten Staaten aber verweigert worden. Das konnten wir nicht zulassen, ohne zugleich der Vermuthung Raum zu geben, daß unsere Colonisten die Gesetze gegen den Sclavenhandel überträten, was ich läugne, die Küstenbewohner von Nordamerika aber nicht. Wir schlugen nunmehr den Ausweg ein, Vollmachten auszufertigen, um einen neuen Tractat, dem vorigen wörtlich ähnlich, zu unterhandeln, und darin das Wort „Amerika" auszulassen. Ich glaube nicht, daß Nordamerika die Ratification eines solchen neuen Tractats, wenn er zur öffentlichen Verhandlung kommt, verweigern wolle. Indem wir das Verbrechen des Sclavenhandels für Piraterie erklärten, haben wir einen unwidersprechlichen Beweis unserer Aufrichtigkeit gegeben. Es scheint mir daher, daß bei kaltblütiger Überlegung die Amerikaner fühlen werden, daß ihnen keine Wahl bleibt, als den von uns vorgeschlagenen Gang zu genehmigen. Mit Vergnügen bemerke ich noch, daß die ganzen Unterhandlungen mit größter Freundschaftlichkeit geführt wurden, und glaube, daß die persönlichen Gefühle der Regierung der vereinigten Staaten ganz im Einklange mit diesem Lande sind. (Hört!) Da ich keinen weitern Punct in der Adresse mehr zu berühren finde, so will ich auch das Haus nicht länger belästigen, und verspare mir alle nähere Erörterung auf eine künftige Gelegenheit."

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 11. Februar melden einige Besserung im Befinden des Königs von Spanien. S^r. Majestät hatten zwei Nächte ruhig geschlafen, und die Gichtschmerzen bedeutend nachgelassen.

Frankreich.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Debatten in der Deputirten-Kammer über das Entschädigungs-Gesetz am 17. Februar: „Nachdem H^r. v. Girardin die Tribune verlassen, bestieg H^r. Labbey de Pompieres dieselbe, als der erste, gegen den Entschädigungsentwurf eingeschriebene Redner. Er griff hauptsächlich die Behauptung des königlichen Commissärs an, daß einer der Beweggründe des Gesetzes auch der sei: „die Mißgunst verschwinden zu machen, welche die öffentliche Meinung den Käufern der Nationalgüter angeheftet habe, und die sich auf die gegenwärtigen Besitzer derselben durch deren beständiges Zusammenstellen mit den ehemaligen geplünderten Eigenthümern fortpflanze." Also ruhe schon der Tadel auf dem Käufer der confiscirten Güter; bald werde er auch als unrechtmäßiger Besitzer erscheinen. Wie? der Kauf eines Staatsgutes solle einen Unterschied zwischen dem Eigenthum eines und desselben Landes machen, der Käufer mit Mißgunst angesehen werden? Alle bürgerlichen Gesellschaften seien durch solche Käufe oder durch Theilungen der vorgefundenen Besitzungen entstanden, Sparta und Rom bezeugten dieß. Wenn der Besitz eines confiscirten Gutes unrechtmäßig sei, wo wäre das Stück Feld, auf dem nicht diese Mackel haftete; wo das Landgut, das nicht seit der, gegen Robert d'Artois ausgesprochenen Confiscation, oder nur seit den Zeiten des Connetables von Bourbon bis auf unsere Tage von der Confiscation getroffen? Was könnte man einem Besitzer von Nationalgütern antworten, wenn er, mit einer Liste aller alten und neuen Confiscationen in der Hand, in die Kammern träte, und die Häupter der reichsten und hochbetrautesten Familien fragte: „Was machte man mit den Besitzungen der Coligny, der Teligny, und der Tausende „von Franzosen, welche in jener blutigen Nacht zu „Grunde gingen? In welchen Händen befinden sich die „confiscirten Güter der Concini, der Cinqmars, der de „Thou, der Marillac? Wer sind die Besitzer der Güter der „geflüchteten Hugonotten, die fast alle an Günstlinge oder „Angeber vertheilt wurden?" . . . Wenn auch Einzelne würdig gewesen, damit belohnt zu werden, so könne das doch nicht den Character der Illegitimität verwischen, der nach der Meinung Vieler auf dem Besitze confiscirter

Güter haſte. Wenn die Confiscation gegenwärtig ein Verbrechen ſei, ſo ſei ſie es in jedem Jahrhundert geweſen; wenn Diffamation auf dem Beſitze confiscirter Güter haſte, ſo könne ihr auch der nicht entgehen, der ſolche Güter zum Geſchenke erhalten, und wäre er nicht legitimer Beſitzer geweſen, ſo habe er auch keinen legitimen Beſitz ſeinen Erben hinterlaſſen können. So ſtelle demnach ein unbedachtſames Miniſterium alles Eigenthum in Frage, und erwecke neuerdings den Prozeß, der ſeit den Zeiten der Graechen geſchlummert, über die Raſereien eines Marius und Sylla herbeigerufen, und unter den ehernen Scepteren der Libere und Nerone ſein Ende erreicht. Und dieſe Kammer ſei berufen, ihn zu entſcheiden? Allein die erſte Regel aller Billigkeit ſei, daß Niemand Richter in ſeiner eigenen Sache ſeyn könne. Wo man aber immer die Blicke in dieſer Kammer hinrichte, erblicke man nur intereſſirte Parteien, und faſt nirgends Richter; ſehe man nur Privatperſonen, die bei dem Prozeſſe intereſſirt wären, auf der einen, und die Nation auf der andern Seite, und gleichwol wollten die Stellvertreter der Nation einen ſolchen Prozeß entſcheiden? Ihr Ausſpruch würde immer als Machtſpruch erſcheinen, wovon ihr Zartgefühl noch mehr als ihr Rechtsgefühl ſie zurückhalten müſſe. Er, der Redner, hoffe daher, die Kammer werde ſich für incompetent erklären, wo nicht, ſo ſtimme er gegen das Geſetz. — Hr. Agier entſchuldigte erſtlich mit dem ſchon aus dem Vortrag des Hrn. v. Martignac bekannten Gründen die Auswanderung, und vertheidigte ſodann das vorgeſchlagene Geſetz mit der Nothwendigkeit, den Unterſchied verſchwinden zu machen, der noch immer zwiſchen den Patrimonial- und Nationalgütern herrſche, und dem allgemeinen Intereſſe ſo nachtheilig ſei. Das neue Geſetz, meint er, befeſtige das Eigenthum, in welchen Händen es ſich immer befinden möge; es ſohne, ſo zu ſagen, die verſchiedenen Arten des Eigenthums mit einander aus; es bewirke einen Vergleich zwiſchen dem Staate und den Ausgewanderten. Daher ſei auch die Kammer ganz competent es zu votiren; hätte man dem Könige, wie Manche gewünſcht, eine Summe angewieſen, um daraus die Ausgewanderten zu entſchädigen, ſo wäre dieß ein Act der Gnade und nicht ein Act der Gerechtigkeit geweſen, den nur die Geſetzgeber durch ein Geſetz vollführen könnten, das Moral, Gerechtigkeit und Politik gleich gebieteriſch erheiſchten. Nur ſei die geſetzte Friſt von fünf Jahren zu lang; und wenn es möglich wäre, wie man behaupte, daß die Ereigniſſe der neuen Welt Einfluß auf das alte Europa haben konnten; wenn es wahr wäre, daß man auf die Wohlfahrt, deren Frankreich genieße, eiferſüchtig ſeyn, und es in Mitte jener großen Operation überraſchen könnte, ſo wäre dieß nur ein Beweggrund mehr, den Zeitraum, innerhalb welchem ſie ausgeführt werden ſollte, auf drei Jahre zu beſchränken. Schließlich erklärte der Redner, daß er, mit Ausnahme des 2. §. (die Schätzung der Güter betreffend) den er nicht annehmen könne, für das Geſetz, und die im 2. und 7. §. vorzunehmenden Amendements ſtimme. — Der Druck dieſer Rede wurde nicht bewilligt. — Hr. Mechin erklärte ſich gegen das Geſetz, weil es gegen die Charte und gegen die Anordnungen des Civil-Coder durch die nothwendig zu machende Vorausſetzung laufe, daß ein Ausgewanderter, der gegenwärtig ein Recht auf Entſchädigung habe, auch mit allem Rechte ſeine vormals beſeſſenen Güter an andere hätte übertragen können; weil es den Steuerpflichtigen, um die Ungerechtigkeiten von 1790 gut zu machen, eine Geldbuße von einer Milliard auflege; weil die Ausgewanderten bereits alle ihre nicht verkauften Güter wieder erhalten, alle Gunſtbezeugungen und Gnaden errungen, alle Plebejer aus den Staatsämtern verdrängt hatten; weil das Geſetz, ſtatt die Ausſöhnung herbeizuführen, dieſelbe hinausſchiebe, indem es nur einer privilegirten Klaſſe Schadloshaltung zuſpreche, und ſo viele andere, die durch die Revolution gelitten, leer ausgehen laſſe; weil es den Staatscredit gefährde, indem es, bei einem jährlichen Budget von einer Milliard, und nachdem Frankreich 1500 Millionen an die Fremden, 600 Millionen an Rückſtänden, und 300 Millionen für den ſpaniſchen Krieg ausgegeben, noch 1000 Millionen für die privilegirteſte Klaſſe der Staatsbürger fordere. — Die HH. Dupille, Lezardiere und v. Caſtelbajac (Letzterer als krank durch einen Stellvertreter, Hrn. Harmand d'Abancourt) ſprachen theils für, theils über das Geſetz; Graf v. Thiars dagegen forderte die Kammer auf, die Lage Europa's in Erwägung zu ziehen, bevor ſie eine Milliard zur Staatsſchuld hinzufüge. Zwei große Mächte theilten ſich in die Welt; die eine wolle den ganzen Welthandel an ſich reiſſen, und die andere bedrohe mit ihren wilden Maſſen die cultivirten Völker. Die Eine führe in ihren Fahnen: „Bürgerliche Freiheit für alle Völker;" die Andere: „Abſolute Gewalt und paſſiver Gehorſam!" Der Kampf werde beginnen, und die Welt hoffe! (Bewegung.) Ja, habe er nicht ſchon begonnen? Habe nicht England bereits ſeine Stellungen genommen? Seien nicht Südamerika's Unabhängigkeits-Erklärung, die Anerkennung der Blockade von Patras durch die Griechen, der Miniſterwechſel in Portugall, dem Spanien bald folgen dürfte, wahre Angriffe auf die heilige Allianz, während Frankreich weder in Portugall und Spanien, noch in Italien oder Teutſchland Freunde zähle. Der Druck auch dieſer Rede ward nicht angeordnet, indem, wie es ſcheint, die Kammer keinen den Druck bewilligen will."

Der Graf Lenoir Laroche, Pair von Frankreich, iſt am 17. Februar in ſeinem 75ſten Jahre verſtorben.

Schweitzeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Die päpſtliche Bulle, welche den Canton Schwyz mit dem Bisthum Chur und St. Gallen vereinigt, iſt von der Regierung dieſes Standes ſehr freudig aufgenom-

Digitized by Google

men worden. Vier Deputirte sind von ihr am 3. Februar nach Chur abgesandt, um dem Fürstbischof ihren Dank über die Anschließung des Cantons, auszudrücken.

Im Berner Oberlande bemerkte man, bis Anfangs Februar, Nachrichten aus Guttanen zufolge, daß der gegenwärtige Winter gerade das Gegenstück zum vorjährigen bilde. Damals waren die höheren Alpengebirge schon Mitte Octobers mit Schnee bedeckt. Jetzt hingegen sind so die großen Straßen des Simplon, des Splügen und des Bernhardin, wie der Paß über die Grimsel, einige Tage ausgenommen, vom 1. November bis 1. Februar für Fußgänger immer offen gewesen, auch ohne die mindeste Gefahr von Hin- und Herreisenden wochentlich bis auf jenen Tag gebraucht worden. Auf dem Gipfel der Grimsel mag jetzt der Schnee, der vor einem Jahr daselbst den Dachgiebel der Spitalwohnung und die Spitzen der wegweisenden Stangen unsichtbar machte, die ungefähre Höhe von sechs Schuh haben, inzwischen das Thal von Guttanen kaum von einer Schuh hohen Schneedecke überkleidet ist, und man täglich ganz bequem im Freien lustwandeln kann. Die letzten schneereichen Tage werden indeß der Sache eine andere Gestalt gegeben haben.

Die Regierung des Standes Bern verheißt demjenigen, der ihr mit Zuverlässigkeit anzeigen kann, wo sich das Archiv der vormaligen Prämonstratenser Abtey Bellelay (in Pruntrut) gegenwärtig befinde, eine angemessene Belohnung.

Teutschland.

Die Münchener Zeitung vom 24. Februar meldet: „Bei der heutigen Wahl der Candidaten zur Stelle der beiden Präsidenten erhielten die absolute Stimmenmehrheit im 1ſten Scrutinum der königl. Ministerialrath und königl. Kämmerer, Ritter Hr. Sebastian Freiherr von Schrenk, mit 70 Stimmen; der königliche Kämmerer und Vicepräsident der Regierung des Regenkreises ꝛc. Hr. Graf von Armannsperg, mit 62 Stimmen; der Dechant, geistlicher Rath und Stadtpfarrer von Kellheim, Hr. Dr. Joseph Socher, mit 54 Stimmen; im 2ten der königl. Regierungsdirector ꝛc., Hr. Dr. Ignaz von Rudhart, mit 67 Stimmen; im 3ten der königl. Appellations-Gerichtsdirector ꝛc., Carl Freiherr von Leonrad, mit 83 Stimmen; der königl. Staatsrath ꝛc., Carl Graf von Preising, mit 81 Stimmen. — Morgen den 25. d. M. findet die Wahl der beiden Secretäre Statt."

Ungarn.

In der Nacht vom 23. auf den 24. Februar starb zu Preßburg der k. k. General-Feldwachtmeister, Kämmerer, wirkliche geheime Rath und Erb-Obergespan des Preßburger Comitats, Leopold Graf Palffy v. Erdöd, im 61ſten Jahre seines Lebens, am Lungenbrande.

Kärnthen.

Die Klagenfurter Zeitung enthält folgenden Auszug eines zuverlässigen Schreibens aus St. Veid vom 26. Februar: „In der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. ereignete sich bei uns eine Naturerscheinung, die in unserem Alpenlande zu den sehr seltenen gehöret, und darum einer Erwähnung verdient; es waren dieß mehrere Erderschütterungen, die sich in Zwischenräumen von mehreren Stunden folgten. Schon um halb 1 Uhr um Mitternacht hörte man ein dumpfes Getöse, welches mit einem Beben der Gebäude und des Erdbodens verbunden, jedoch nicht von bedeutender Heftigkeit war; um halb 4 Uhr Morgens aber folgte eine Erschütterung, die mehrere Secunden anhielt; die Thiere ängstigten sich schon einige Secunden vor dem Eintreten dieser Erscheinung, die Vögel in den Käfichen flatterten heftig, die Hunde winselten und drängten sich zu den Betten ihrer Herren, die Pferde sprangen und stampften in den Ställen; endlich ließ sich ein dumpfer aber heftiger unterirdischer Donner hören, die Erde erschütterte sich in deutlich wahrnehmbaren Schwingungen, die Fenster klirrten, die Glöckchen in den Zimmern und an den Thüren läuteten, und Alles wurde von einem bangen, beängstigenden Gefühle aufgeschreckt. Um halb 7 Uhr Morgens den 21. wiederholte sich dieses Phänomen zum dritten Male, jedoch nicht stärker als das erste Mal. An den Gebäuden sind zwar keine bedeutenden Beschädigungen geschehen, dennoch waren die Spuren dieser Erschütterungen an mehreren geborstenen Oberböden u. dgl. bemerkbar. Das Barometer zeigte gleich nach dieser Begebenheit keine bemerkbare Verschiedenheit gegen vorigen Tag, schwankte auch nicht heftig, und stand immer einige Linien über den mittleren Stand. Die Richtung dieser Erderschütterung kann nicht mit voller Gewißheit angegeben werden, sie schien aber von Südwest gegen Nordost zu gehen. Auch hatte dieselbe, so viel bis nun bekannt geworden, keine bedeutende Ausdehnung, da man dieselbe nur durch das Glanthal bis gegen Wieting und Ebersteinstärker bemerkt hat. Diesen Naturerscheinungen folgten am 24. Abends halb 7 Uhr und in der Nacht gegen halb 12 Uhr noch zwei kleinere Erschütterungen, worauf heute Morgens etwas Schnee fiel, ohne daß das Barometer sich in seinem Stande bemerkbar geändert hat."

Wien, den 1. März.

Bei der heute Statt gefundenen Verlosung des bei den HH. David Parish und M. A. Rothschild und Söhne am 4. April 1820 eröffneten Anlehens von 20,800,000 fl. CM. sind folgende Serien gezogen worden: 2, 3, 5, 13, 90, 129, 132, 134, 140, 142, 147, 163, 182, 189, 197, 207, 267, 276, 322, 332, 354, 359, 396, 396, 408, 416, 467, 473, 511, 547, 593, 599, 616, 631, 655, 682, 714, 725.

Am 1. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1177 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorrotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist zu haben: Melodienbuch zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste der evangelischen Gemeinden mit einer Vorrede von Andreas Streicher. gr. 8. broschirt 30 kr. CM.

Nro. 62

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 3. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.460	28 2 L. 8 P.	+ 10.0	— 2.0	S.W.	schwach. Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.672	28 4 0	+ 13.0	— 0.2	N.W.	— trüb.
	10 Uhr Abends.	27.570	28 4 0	+ 10.0	— 1.2	N.W.	— —

Rußland.

Der russische Invalide oder die Kriegszeitung liefert eine allgemeine Uebersicht der Berichte der einstweiligen Kriegsgouverneurs, und der einzelnen, zur Unterstützung der Einwohner St. Petersburgs, die durch die große Ueberschwemmung am 7. (19.) Nov. 1824 gelitten haben, errichteten Comitäten, vom Tage der Eröffnung derselben an bis zum 28. December 1824, aus welcher hervorgeht, daß bei dieser Ueberschwemmung umgekommen sind 480 Menschen, davon 100 auf Wasilji-Ostrow, 45 auf der Petersburger Seite, 4 auf der Wiburger Seite, 10 im 1sten Admiralitäts-Stadttheile, 2 im 2ten Adm. Th., 14 im 4ten Adm. Th., 6 im Narwaschen Stadttheile, 224 außerhalb der Stadt im Kreise, und 66 in Kronstadt nach dem Bericht bis zum 10. December; erkrankt waren 1987 Menschen, und von diesen gestorben 37, genesen 1456, und in der Kur befanden sich noch 491; Wohnungen wurden für 1143 Menschen angewiesen; Unterhalt erhielten in Natura 15,498 Menschen, welches die Summe von 16,872 Rub. 50 K. ausmachte; Kleidung erhielten 9836 Menschen für die Summe von 73,896 Rub. 60 K.; an Handwerker und an andere, Gewerbe treibende Personen, 1172 an der Zahl, wurden 105,811 Rubel vertheilt, und an verschiedene Personen, 24,026 an der Zahl, zur Unterstützung, zum Unterhalt und zur Reparatur der Häuser 702,059 Rubel 37 K., welches zusammen die Summe von 898,639 Rubel 84 K. ausmacht. Häuser und Gebäude sind gänzlich zerstört und fortgeschwemmt 462, davon auf Wasilji-Ostrow 232, auf der Petersburger Seite 83, im Narwaschen Stadttheile 9, außerhalb der Stadt im Kreise 114, und in Kronstadt 24; beschädigt wurden von außen 2039, davon auf Wasilji-Ostrow 351, auf der Petersburger Seite 627, auf der Wiburger Seite 137, im 1sten Adm. Th. 249, im 2ten Adm. Th. 27, im 4ten Adm. Th. 38, im Narwaschen Stadttheile 88, im Moskowischen Stadttheile 112, außerhalb der Stadt im Kreise 173, und in Kronstadt 237; von innen 1642, davon 636 auf der Petersburger Seite, 102 auf der Wiburger Seite, 302 im 3ten Adm. Th., 410 im 4ten Adm. Th., 9 im Narwaschen Stadtth., 112 im Moskowischen Stadtth., 27 im Liteinoi Stadtth., und 14 im Kreise; von diesen sind zusammen wieder reparirt, von außen 1232, und von innen 1592 Häuser und Gebäude.

Großbritannien und Irland.

Die wichtigsten Reden, welche den 10. Februar Abends im Unterhause, in Bezug auf die irländischen Angelegenheiten, gehalten worden sind, waren die der Herren Plunkett, Generalsecretärs von Irland, Grattan und Tierney. „Die katholische Gesellschaft, bemerkte ersterer, mischt sich in alle Angelegenheiten der Katholiken, die sie das irische Volk zu nennen beliebt. Ich läugne nicht, daß eine Gesellschaft befugt sei, über dergleichen Gegenstände zu berathen; indeß muß doch eingestanden werden, daß die Mittel, deren sich jene Gesellschaft bedient, verfassungswidrig seien; sie hat die katholische Geistlichkeit, den katholischen Adel, viele angesehene Männer und alle noch lebenden Abgeordneten des Jahres 1791 an sich gezogen. Sie hat in allen Bezirken des Landes correspondirende Vereine gebildet. Diese Gesellschaft, die Anfangs aus wenigen Mitgliedern bestand, hat es verstanden, ihre Anzahl bis auf dreitausend Köpfe zu vergrößern. Sie hält regelmäßige Sitzungen, und verhandelt in denselben alle die Ruhe und den Frieden Irlands angehende Fragen; damit nicht zufrieden, hat sie eine katholische Rente eingeführt, und in jedem der 2500 irischen Kirchspiele zwölf Einnehmer für diese Art Taxe angesetzt. Diese 30,000 Mann starke Armee von Einnehmern hat zwar keine Waffen, aber großen Einfluß. Ueberdieß hat sie 2500 Mann Hülfstruppen anderer Art, die Priester. Die Gesellschaft übt alle Functionen des brittischen Parlaments, und hat darin den Vorzug, daß sie sich versammeln darf, so oft es ihr beliebt. Sie halten sich für befugt auf die Handlungen des Privatlebens einzuwirken, geben Personen an, und es gehört ein mehr als gewöhnlicher Muth dazu, um jenen angeblichen Repräsentanten der katholischen Bevölkerung zu trotzen;

daher auch Personen von Rang wider ihren Willen in die Gesellschaft haben eintreten müssen." Hr. Tierney betrachtete die projectirte Aufhebung jener Gesellschaft als nutzlos und gefährlich. Nichts als die Emancipation sei zum Heilmittel vorzuschlagen. Er machte auf die Zunahme der Bevölkerung Irlands aufmerksam, auf die Fortschritte der Erziehung und der Gewerbthätigkeit. „In einigen Jahren, rief er, wird die Insel zu einem Grade von Kraft gelangt seyn, welcher die Aufmerksamkeit und die Sorge unserer Minister in Anspruch nehmen dürfte. Man versichert uns, daß die Katholiken die strenge Behandlung, die sie erleiden, geduldig tragen werden, ohne in thätliche Widersetzlichkeit zu verfallen. Redet man sich denn ein, daß Katholiken keine Menschen sind, und nicht wie Menschen fühlen? Daß sie nicht geradezu gegen uns aufstehen werden, wenn sie sich unverdienter Weise schlechter behandelt sehen? Sie könnten einen Weg einschlagen, der, hinsichtlich unserer auswärtigen Verhältnisse, das großbritannische Reich in Gefahren zu stürzen vermögen dürfte. Wenn Ihr zum Beispiel mit Spanien Krieg anfanget, und einige Unzufriedene Irlands die Klage der Katholiken laut verkünden, so könnte Spanien ohne sonderliche Schwierigkeit Irland besetzen, und um euch für die Anerkennung Südamerikas zu strafen, euch mit gleicher Münze bezahlen, und Irland als unabhängig anerkennen." Hr. Grattan bemerkte, daß sich die katholische Gesellschaft nur nach dem Grundsatz persönlicher Vertheidigung gebildet habe. Es sei nicht wahr, daß, wie Hr. Canning versichert habe, der Gesetzentwurf zur Unterdrückung der katholischen Gesellschaft, von der irländischen Regierung eingesandt worden, vielmehr habe ihn die protestantische Gesellschaft von Derry abgefaßt. Die Katholiken, fuhr Hr. Grattan fort, wissen ihre fanatischen Feinde, die Orangemänner, sehr wohl von rechtlichen Protestanten zu unterscheiden, deren es in Irland sehr viele gibt, und die sogar selbst in diesem Augenblick um die Gleichstellung der Katholiken nachsuchen.

Hrn. Goulburn's Bill wurde nicht, wie die Etoile irrig anzeigte, mit 218, sondern mit 278 gegen 123 Stimmen angenommen. Majorität zu Gunsten der Minister 155 Stimmen. Montag, der 21. Februar, war zur zweiten Lesung der Bill anberaumt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 18. (am 17. war keine Sitzung, da sich, wegen der Strapatzen der vorhergehenden Nacht, nur gegen 30 Mitglieder eingefunden hatten) überreichte Hr. Brougham eine von drei katholischen Erzbischöfen und Bischöfen, wie auch von mehreren irländischen Pairs dieser Religion unterzeichnete Bittschrift, worin sie verlangen, mittels Consulenten gehört zu werden, um sich gegen die wider ihre Glaubensgenossen im Allgemeinen und wider den katholischen Verein insbesondere gerichteten Beschuldigungen zu vertheidigen. Hr. Hume unterstützte diesen Antrag, und das Haus verordnete, daß diese Bittschrift, nebst einer andern von neunhundert Katholiken unterzeichneten, die gleichfalls von Hrn Brougham überreicht worden war, gedruckt werden solle. — Hrn. Onslow's Motion für Aufhebung der Wuchergesetze, wurde bei der zweiten Lesung mit 45 gegen 40 Stimmen verworfen.

Frankreich.

Der König arbeitete am 19. Februar mit verschiedenen Ministern, und empfing Abends im Thronsaale das Büreau der Pairskammer, welches ihm das angenommene Gesetz wegen der Sacrilegien überbrachte. Am 20. Februar, Sonntags, war die gewöhnliche Aufwartung, nach welcher der Monarch in einem Ministerial-Conseil präsidirte.

Die Deputirten-Kammer setzte am 18. Februar die Erörterung des Entschädigungs-Entwurfes fort. Hr. Syrieys de Mayrinhac sprach dafür; Hr. Basterreche, welcher den Entwurf aus dem doppelten Grunde angriff, weil er die Franzosen, welche an fremden Höfen ihre Nutzlosigkeit zur Schau trugen, oder unter fremden Fahnen Frankreich bekämpften, auf Kosten der Rentiers belohne, die Vendeer aber, die der königlichen Sache so große Opfer gebracht, leer ausgehen lasse — dagegen; Hr. v. Baublanc, königlicher Commissär zur Vertheidigung des Gesetzes, dafür. Letzterer suchte sich hauptsächlich gegen den Vorwurf zu vertheidigen, daß er 1791, als Präsident der gesetzgebenden Versammlung, Ludwig dem XVI. das Decret, welches die Ausgewanderten mit dem Tode bestrafte, und ihre Einkünfte confiscirte, mit einer Adresse überbracht habe, worin gesagt worden, daß die verbrecherischen Rüstungen der Emigrirten am Rheine die Unruhen in Frankreich unterhielten, und kostspielige Gegenrüstungen nothwendig machten. „Ich dachte, sagte Hr. v. Baublanc, daß in jener schrecklichen Krisis der König nur durch eine Armee gerettet werden könnte, welche unter den Fahnen ihren wahren Character wieder finden, und den König gegen die Aufrührer, die seinen Thron bedrohten, vertheidigen würde; daher verlangte ich damals die Bildung einer Armee." — Hr. v. Labourdonnaye bestieg nun die Tribune. Im Eingange bezeugte der Redner seine eigne Verlegenheit in einer so wichtigen Sache zu sprechen, und suchte die Meinung, daß die Kammer hier Partei und Richter zugleich sei, mit der Behauptung zu widerlegen, daß man die Mandatare eines großen Volks von Erörterung einer Frage, welche das Eigenthum und die Wohlfahrt der Staatsbürger so nahe anginge, so wenig ausschließen könne, als man sie von Berathung des Wahlgesetzes, das doch auch ihre Privatinteressen betroffen, oder des Gesetzes über die Kanäle ausgeschlossen habe, obgleich viele Deputirte Besitzer von Actien der Kanalgesellschaften wären. Hierauf ging er auf die Frage selbst über, und erklärte, daß er zuerst untersuchen wol-

le, auf welchem Grundſatze die Entſchädigung beruhen müſſe; ſodann, ob der der Kammer vorgeſchlagene Entſchädigungs-Entwurf die zur Erreichung ſeines Zweckes unerläßlichen Bedingungen erfülle. In erſterer Hinſicht müſſe der Staatsmann in den Ausgewanderten nicht nur Menſchen erblicken, denen für ihre Verluſte und ihre Treue eine Entſchädigung gebühre ſondern auch Menſchen, die noch immer Eigenthümer de Jure der Güter wären, deren man ſie factiſch beraubt habe; er müſſe ſich erinnern, daß die Geſellſchaft, zur Vertheidigung des Eigenthums eingeſetzt, nicht ſelbſt das Eigenthum verletzen könne; er müſſe im §. 9. der Charte nichts ſehen als eine politiſche Maaßregel, welche den Käufern der confiſcirten Güter den Beſitz derſelben ſichern, aber ihnen kein Eigenthumsrecht übertagen könne; es ſei denn unter der vom §. 10. der Charte verlangten, billigen Entſchädigung. Das neue Geſetz ſolle demnach nicht nur ein Geſetz des Eigenthums, ſondern auch ein Geſetz der öffentlichen Moral und der Stabilität der Throne ſeyn. Würde es aber dieſe Bedingungen erfüllen, wenn es die rechtliche Außerbeſitzſetzung hinaufſteigen ließe bis zur Zeit der factiſchen? Nein, denn daraus würde folgen, daß die revolutionären Decrete, welche die Ausgewanderten außer Beſitz ſetzten, von einer legalen Behörde ausgegangen ſeien, und das einmal zugegeben, würde weiter folgen, daß den Ausgewanderten keine Entſchädigung gebühre, ſo wie man den nirgends eine Entſchädigung für einen durch legale Entſcheidung erlittenen Verluſt bewillige. Wenn man alſo die revolutionäre Außerbeſitzſetzung der Ausgewanderten nicht als legal anſehen könne, ſo könne man auch nicht die damals angeordneten Schätzungen zu Grundlagen ihrer Entſchädigung nehmen. Das ſei der Grund, warum, in Hinſicht auf die Bedingungen der Entſchädigung, §. 2. des Entwurfes zu verwerfen ſei. Der Redner führte nun ſeine Anſicht weitläufig aus, erklärte ſich auch gegen §. 7., hinſichtlich des Erbrechtes, und ſchloß mit dem Antrage, dieſen wichtigen Entwurf nochmals an die mit neuen Mitgliedern zu verſtärkende Commiſſion zur Umarbeitung zu ſenden.

(Die Fortſetzung folgt.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 11. Februar erhob ſich (wie in unſerem Blatte vom 21. v. M. angezeigt worden) ein Streit über die Feſtſetzung des Tages, an welchem die Erörterung des Entſchädigungs-Entwurfs eröffnet werden ſollte, indem der Präſident der Kammer den 17. Februar dazu anſetzte, Hr. Caſimir-Perier aber darauf antrug, den weitern Gang der engliſchen Politik noch etwas abzuwarten. Letzterer ſagte zur Unterſtützung ſeines Antrags unter anderm: „Wie man auch über die Gerechtigkeit und Politik des Entſchädigungsgeſetzes denken möge, gewiß ſitzt Niemand in dieſer Kammer, der zu behaupten wagte, daß wir das Recht haben, über Privatintereſſen zu berathſchlagen, und ihnen eine Milliarde zuzutheilen, bevor wir die allgemeinen Intereſſen der Nation in Betracht gezogen, und für die Ausgaben Sorge getragen haben, welche die Sicherheit des Staats und die commerziellen und politiſchen Intereſſen der Nation erfordern. Ich will hier nicht von den Folgen ſprechen, welche die Anerkennung der ſüdamerikaniſchen Staaten von Seite Englands nach ſich ziehen kann; aber die kräftige Art, womit ſich der brittiſche Miniſter Canning in dieſer Sache benommen hat, iſt doch unſerer ganzen Aufmerkſamkeit würdig. Die Art, womit Hr. Canning ſich über dieſen Gegenſtand ausgeſprochen hat, beweist, daß gewiſſe Mächte gegen den Gang der brittiſchen Regierung nicht gleichgültig bleiben können. Wir müſſen daran denken, daß die Zukunft eine Störung des Friedens herbeiführen kann. (Bewegung.) Laſſen Sie uns daher unſere politiſche Stellung dadurch nicht in Gefahr bringen, daß wir durch unkluge Bewilligungen unſern Credit vernichten! Laſſen Sie uns auf eigenen Füßen ſtehen, und eine ſolche Haltung nehmen, daß nicht, wie beim Beginn des ſpaniſchen Krieges, der Präſident des Miniſterial-Conſeils herab kommen, und uns von dieſem Rednerſtuhl herab ſagen könne: Wenn Ihr nicht die Unabhängigkeit von Südamerika an den Küſten von Columbia bekämpfen wollt, ſo müßt Ihr Euch gefaßt halten, ſie am Rheine zu vertheidigen. (Murren rechts.) Uns, meine Herren, ſteht es zu, bei den ſchwierigen Umſtänden, die ſich vorbereiten, gegen den miniſteriellen Mangel an Umſicht uns zu verwahren, damit nicht Frankreichs Würde und Wohlfahrt aufs Spiel geſetzt werden. Ich verlange demnach, daß die Discuſſion über die Entſchädigung der Ausgewanderten bis nach den Debatten über das Rechnungs- und Finanzgeſetz vertagt werde." (Anhaltende Bewegung.) — Hr. v. Villele erwiederte: „Der Redner, dem ich antworte, ſcheint die Worte vergeſſen zu haben, die der König bei Eröffnung dieſer Sitzung in Beziehung auf unſere auswärtigen Angelegenheiten geſprochen hat. Der geehrte Herr iſt in einen Irrthum gefallen, den man ſich ſonſt wohl erlauben kann, der aber, wie mir ſcheint, nicht von dieſem Rednerſtuhl herab ausgeſprochen werden ſollte, nachdem die beruhigenden Worte des Königs bekannt ſind. Er ſcheint zu fürchten, daß die friedlichen Anſichten bloß darum geäußert wurden, weil die Regierung keine Kenntniß von den bevorſtehenden Ereigniſſen hatte. . . . . Meine Herren! Es iſt nichts Unvorhergeſehenes in unſerer gegenwärtigen Lage, und als der König uns ermächtigte, das Entſchädigungsgeſetz vorzulegen, ſo that er es, nicht allein mit vollkommenſter Kenntniß der frühern Ereigniſſe, ſondern auch mit Vorausſicht der Lage, worin wir uns jetzt befinden. (Bewegung.) Man wird mich daher nicht der Unklugheit beſchuldigen, wenn ich der Meinung bin, daß die Kammer ganz ruhig über das Entſchädigungsgeſetz berathſchlagen könne, denn die Regierung würde es ſelbſt zurückgenommen haben, wenn unvorhergeſehene Umſtände einen ſol-

chen Schritt nöthig gemacht hätten. (Tiefer Eindruck.) Im Uebrigen gibt es mehrere Geſichtspuncte, aus denen ſich dieſe Frage betrachten läßt, und diejenigen könnten ſich irren, die in dem Entſchädigungsgeſetz Grundſätze der Schwächung des Staats zu finden vermeinen. Wir, was uns betrifft, theilen dieſe Meinung nicht, ſondern halten im Gegentheil dafür, daß das Geſetz Grundſätze der Einigung, und mithin der Stärke, in ſich faßt." — (H^r. Caſimir-Perier: das iſt zu ſtark!) H^r. Benjamin-Conſtant: „Der H^r. Miniſter hat uns durch den friedlichen Geiſt, den die Thronrede in Beziehung auf die auswärtigen Angelegenheiten athmet, zu beruhigen geſucht; ich muß aber die Bemerkung machen, daß die Thronrede immer als das Werk der Miniſter betrachtet worden iſt. (Rechts: Nein! Nein! — Links: Ja! Ja!) — Erwägen Sie, meine Herren, daß es die Natur der Dinge ſo mit ſich bringt. Unſer Regierungsſyſtem geſtattet nicht, daß die Miniſter in dieſer Kammer uns ſagen: der König hat dieſes oder jenes geſagt, denn alsdann könnten wir nicht berathſchlagen, um nicht in die Gefahr zu kommen, die erklärte Anſicht des Königs zu überſtimmen. Der verehrte Name S^r. Majeſtät muß demnach beſeitigt werden, und wenn Sie die Thronrede aus dieſem Geſichtspunct beurtheilen, ſo werden Sie auch zugeben, daß, wenn auch mehrere Deputirte den Anſichten der Miniſter ganz beiſtimmen, doch dagegen andere in die Vorausſicht des Miniſteriums in Beziehung auf die auswärtigen Angelegenheiten ein weniger großes Vertrauen ſetzen, und der Meinung ſeyn können, daß es nicht ſo leicht ſei, eine Milliarde von der Nation zu erheben, ohne dem Staatscredit zu ſchaden, und ſei es heute oder morgen, die Abgaben der Steuerpflichtigen zu erhöhen. Als ich die Rede las, worin ein brittiſcher Miniſter (H^r. Canning) im Unterhauſe von der Entrüſtung und dem Zorn, welche die Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's erregen könnten, nur ſo leicht hin und gleichſam als von einer gleichgültigen Sache ſprach, ſo dachte ich allerdings an die Möglichkeit, daß der Unwille dieſer oder jener Macht wohl irgend ein Ereigniß herbeiführen könnte, und unglücklicher Weiſe wiſſen wir aus Erfahrung, daß der Zorn entfernter Staaten ſchwer genug auf Frankreich laſten kann, um unſere Regierung zu bewegen, ihre Waffen zu benachbarten Völkern zu tragen. (Murren rechts. Lange Unterbrechung.) Nun, meine Herren! wollen Sie bei dieſem Zuſtand der Dinge einen ſolchen Beweis von Übereilung geben, daß Sie auf die bloße Verſicherung der Miniſter hin, daß unſere Finanzen in einem guten Zuſtande ſeien, ſich nicht einmal die Zeit nehmen, ſelbſt zu unterſuchen, ob dieſer Zuſtand der Wohlfahrt auch wirklich vorhanden iſt? Ich unterſtütze den Antrag des H^rn. Caſimir-Perier." H^r. v. Villele: Ich muß auf eine Thatſache antworten, die auf eine unwürdige Weiſe entſtellt worden iſt, und ich danke dem Redner vor mir, daß er mir Gelegenheit gegeben hat, ſie öffentlich zu berichtigen. Ein Miniſter ſoll auf dieſem Rednerſtuhl geäußert haben, daß die Regierung durch eine fremde Macht bewogen worden ſei, dieſe oder jene Partei zu ergreifen. Die Sache verhält ſich ſo: Der H^r. General Foy, dem ich damals antwortete, ſprach in Betreff eines unbezweifelten Kriegs, und nachdem ihn der König in der Thronrede bereits angekündigt hatte, in einem dem Syſtem der Regierung entgegengeſetzten Sinne. In Erwiederung darauf ſagte ich alsdann: „Wir würden dennoch Krieg bekommen, denn wir müßten an einer andern Grenze die ſpaniſche Revolution vertheidigen." Hieraus nun wollte man den Schluß ziehen, daß die Regierung des Königs durch die Furcht vor dieſer oder jener Macht zum Kriege hingeriſſen worden ſei. Wenn ich, als Miniſter des Königs, einen ſolchen Beweggrund hätte haben und als Entſchuldigung vorbringen können, ſo wäre ich des Vertrauens, das S^r. Majeſtät in mich ſetzt, unwürdig. Frankreich und dieſe Kammer werden fühlen, daß ſolche Worte, in dem Sinne, den man ihnen beilegt, unmöglich aus dem Munde eines Miniſters, eines Franzoſen, hervorgehen konnten. Kommen wir auf die Frage zurück. Man fürchtet, Frankreich möchte in Folge der Worte, die in einer der Kammern eines Nachbarlandes geſprochen wurden, in irgend einen Krieg verwickelt werden. Ich wiederhole es, die Kammer kann mit Sicherheit über das ihr vorgelegte Geſetz berathſchlagen; in unſern äußern Verhältniſſen liegt nichts, was ſie daran hindern könnte, und wenn der Miniſter ſich auf die Worte des Königs berufen hat, ſo geſchah es nicht, um ſich dahinter zu verſtecken, ſondern um die ganze Verantwortlichkeit dieſer Worte auf ſich zu nehmen." — General Foy: „Ich verlange bloß in der Abſicht das Wort, um eine Thatſache zu berichtigen, deren nähere Umſtände dem ſonſt ſo treuen Gedächtniß des H^rn. Miniſterial-Präſidenten entgangen ſind. Ich habe unter den von ihm in Erinnerung gebrachten Umſtänden nicht vor ihm geſprochen, ſondern er ſprach vielmehr vor mir, und folgende ſind ſeine eigenen Worte: „Wir ſind in die Alternative verſetzt, entweder die ſpaniſche Revolution an den Pyrenäen zu bekriegen, oder ſie an den nördlichen Grenzen zu vertheidigen." Als der H^r. Miniſter dieſe Worte ſprach, war er ſo weit entfernt, damit auf meine Rede zu antworten, daß vielmehr ich in der Antwort, die ich dem H^rn. v. Villele gab, dieſe ſeine Phraſe wörtlich angeführt habe. Ich will hierdurch bloß darthun, daß nicht bloß das Syſtem, das ich aufgeſtellt haben mochte, den H^rn. Miniſter veranlaſſen konnte, dieſe Worte von ſich zu geben, ſondern daß vielmehr er ſelbſt, freiwillig und vor aller Discuſſion, die Initiative genommen hat. Ich habe den materiellen Beweis für meine Behauptung, denn ich ließ damals meine Rede drucken, und die Phraſe des H^rn. Miniſters findet ſich wörtlich darin. (Bewegung in der Verſammlung.) H^r. v. Villele (von ſeinem Platz aus): „Wenn ich

nicht, dem General Foy antwortend, von der Alternative gesprochen habe, worin wir uns befanden, so antwortete ich einem andern Redner, der das nämliche System aufgestellt hatte." (Man lacht links.) Der Antrag des H^rn. Casimir-Perier ward bekanntlich verworfen.

Der bekannte Robert Lindet, Mitglied des National-Convents und eines der Mitglieder des Wohlfahrts-Ausschusses ist am 18. zu Paris mit Tode abgegangen.

Die Rente ward am 21. Februar mit 104 Fr. 25 Cent. eröffnet und geschlossen.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung vom 25. Februar meldet: „S^r. Maj. der König haben unter den sechs Candidaten zur Präsidentur den H^rn. Frhrn. v. Schrenk zum ersten, und den H^rn. Grafen v. Armansberg zum zweiten Präsidenten der Kammer der Deputirten allergnädigst zu ernennen geruht. Bei der heute Abends vollzogenen Wahl für die beiden Secretäre der Kammer der Abgeordneten erhielten bei einer Anwesenheit von 105 Deputirten, der königl. Kreis- und Stadtgerichtsdirector H^r. Häcker, die absolute Stimmenmehrheit mit 88, und der königl. Regierungsrath H^r. Wetterlein aus Baireuth, die absolute Stimmenmehrheit mit 58 Stimmen. Die Wahl des gesammten Directoriums ist sonach beendigt. Die feierliche Eröffnung der Kammern wird künftigen Mittwoch den 2. März Statt haben.

Zu Carlsruhe versammelten sich am 21. Februar die Abgeordneten der zweiten Kammer unter ihrem Alters-Präsidenten Zembrodt, um sich mit der Wahl der Deputation zum Empfange S^r. königl. Hoheit des Großherzogs am Eröffnungstage, sodann mit provisorischer Bildung der Abtheilungen, und Prüfung der Wahlacten, zu beschäftigen. Provisorische Secretäre sind die drei jüngsten Mitglieder: Roßhirt, v. Fischer und Usländer.

Die Stände des Herzogthums Nassau sind auf den 28. Februar zusammenberufen.

Der königl. preußische Gesandte beim teutschen Bundestage, H^r. Baron v. Nagler, langte von Wien am 19. Februar zu Frankfurt an.

Wien, den 2. März

S^r. k. k. Majestät haben den k. k. niederösterreichischen Waldamts-Inspector, Anton Joseph Fürich, in gnädigster Berücksichtigung seiner 51jährigen eifrigen Dienstleistung, und zur Belohnung der in den Kriegsjahren 1805 und 1809 sich erworbenen Verdienste, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates, mit dem Prädicate „von Fürichshain" taxfrei zu erheben geruht.

Bei der am 1. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen acht und dreißigsten Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld ist die Serie N^r. 460 gezogen worden.

Zu Nro. 62.

Diese Serie enthält die böhmisch-ständische Aerarial-Obligation zu 4 pCt., N^r. 164,856, mit einem Zwei und Dreißigstel der Kapitals-Summe; dann niederösterreichisch-ständische Aerarial-Obligationen vom Recesse vom 30. April 1767 zu 4 pCt. von N^r. 5157 bis einschließig N^r. 6796, und die Obligation zu 3 pCt.; N^r. 6560, im Kapitals-Betrage von 1 Mill. 248,333 Guld. 59½ kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,965 Guld. 24 kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligations-Nummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

Am 2. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¼; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 150; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 99¾ Br. Uso. — Conv. Münze pCt. — —

Bank-Actien pr. Stück 1179⅛ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Die Brünner Zeitung liefert nachstehenden Bericht des k. k. Grenzabsatz-Postmeisters zu Troppau, H^rn. Anton Hein, über einen schrecklichen Unglücksfall, der durch kunstwidrige Ausbauung eines Gypslagers veranlaßt worden ist:

„Am 8. Februar d. J. früh gegen acht Uhr ereignete sich, eine Stunde von dem Städtchen Katscher, ein und eine halbe Meile von Troppau auf preußisch-schlesischem Gebiete, folgender schauderhafte Vorfall, der als ein warnendes Beispiel für die sich immer mehr ausbreitende, oft sehr unzweckmäßige, und ohne alle gebührende Vorsicht und thätige Einwirkung competenter Behörden, betriebene Ausbauung von Gypslagern durch Gruben, ohne Abwerfung der obern Erdlager, oder zweckmäßige Unterstützung der abgebauten Gänge, bekannt gemacht zu werden verdient. An einem beträchtlichen Berge, der den vortrefflichsten Gyps in sehr großen Lagern enthält, haben die Bauern jenes Landstädtchens Ackerstücke von etwa dreißig bis vierzig Schritt Breite über die ganze Höhe desselben laufend. Der beträchtliche Nutzen des Bauers Wehowsky verleitete die Nachbarn desselben ebenfalls zur Ausbeute auf ihrem Eigenthume, und so entstanden in Entfernungen von dreißig bis vierzig Schritten viele Einfahrten in einer Tiefe von acht bis sechzehn Klaftern. Jeder wühlt und gräbt nicht nur den Berg entlang, sondern auch bis zu den Seitennachbarn, um nichts zu verlieren, und Communication zu haben. Die Einfahrt, etwa eine Quadrat-Klafter betragend, wird mit Holz bis zum Gypslager ausgesetzt, und dient zugleich zur Ausforderung des Gypses mittelst einer Kurbel. Vom Gypslager werden dann Säulen zur Stützung gelassen, wie es den Bauern einleuchtend hinlänglich dünket. Die Nach-

frage nach dem trefflichen Gypse war so stark geworden, daß oft vierzig Wägen zur Ladung erschienen, und nicht für zwei Wägen mehr gefördertes Materiale vorräthig war, wodurch man gezwungen wurde, gleich von der Aufwindung auf die Wägen zu laden, und so dieselbe bis zur Einfahrt vorzurücken. Dieser Fall trat eben am 8. Februar früh ein, wo ein Wirthschaftsbeamter des Herrn Grafen von Renard aus Groß-Strelitz mit zwei vierspännigen Wägen an der Winde laden ließ. Zwei Arbeiter wanden herauf, der dritte lud mit Hülfe des Pferdeknechtes das Materiale auf den Wagen; der nebenstehende herrschaftliche Schaffer zählte die Anzahl des Maaßes, und der Bursche des zweiten Wagens hatte die Vorwäge von der Wagendeichsel abgenommen, und stand bei dem ersten Paar Pferden. Alle acht Rosse sollen schöne Hengste gewesen seyn. Der Beamte war in das, etwa fünf und zwanzig Schritt von der Einfahrt gestandene, hölzerne Häuschen mit einer Stube getreten, und zählte das Geld für den Gyps auf den Tisch. In der Grube waren gegen dreißig Arbeiter mit der Gewinnung des Gypses, und dessen Zuförderung zur Aufzugsstätte beschäftigt. Ein Gang war gegen den Nachbar gebrochen, und hatte Verbindung mit dieser Einfahrt, etwa 30 bis 40 Schritte von der Aufwindung des Wehowsky, wo sich das Unglück ereignete. So standen die Sachen in dem Augenblicke, als eben der erste Wagen das letzte Maaß seiner vollen Ladung aus der Tiefe erwartete. Da gewahrten die Arbeiter in der Grube ein Hervortreten und Abbröckeln des Gypses, und eilten im höchsten Schrecken der nahen Nachbargrube, und deren Einfahrt, sich zu retten, zu. Der beim Aufladen befindliche Arbeiter bemerkte eine Bewegung unter den Füssen, schrie: Rettet euch! und entfloh. Eben diese Bewegung fühlte zugleich auch der Beamte in der Stube des Häuschens, und entfloh demselben mit dem Ausrufe: „Um Gottes Willen, rettet euch, wer es noch kann!“ Und dieses war der Moment der gräßlichsten Vernichtung. Nur eine verzweiflungsvolle Minute!! In trichterförmigen Abschuß löste sich die Erdoberfläche zur Tiefe — die mit dem Aufwinden beschäftigten zwei Arbeiter, der Schaffer, der Knecht, der Bursche, die vier Hengste mit den schwer beladenen Wagen, und die zwei abgelegten Pferde des zweiten Wagens, sammt dem Häuschen, wie es stand, alles — alles in chaotischer Wirrung; stürzte in einem Nu zur schauerlichen Tiefe hinab, indem noch in derselben Minute die nachfahrende Erde ihr unerwartetes schreckliches Grab deckte. Die zwei, noch im zweiten Wagen eingespannten Pferde (scheu geworden durch die zwei versinkenden Vorderpferde) rissen die Zügel im Rückwärtsstoßen entzwei, und retteten sich und den Wagen dadurch. Weder von dem Häuschen, noch von dem Wagen war im Augenblicke keine Spur mehr zu sehen; nur ein Theil der Kurbel, und der Futtertrog vom Bretchen, aus dem die Pferde fraßen, blieb oben sichtbar. Indem hier die Vernichtung wüthete, entstiegen der Tiefe nebenan alle unterirdische Arbeiter, ohne ein anderes Unglück, als das des größten Entsetzens, erfahren zu haben. Fünf Menschen und sechs Pferde fanden den Tod, unter welchen der Schaffer, ein braver Mann und Familienvater, der vier unerzogene Kinder, und ein junges hochschwangeres Weib zurück läßt. Die Schuld dieses schrecklichen Unglücks kann nur dem unverantwortlichen Leichtsinne zugeschrieben werden, mit dem die Arbeiter alle stehen gebliebenen Gypssäulen in dem Maaße verringerten und schwächten, in welchem der Drang des Ausförderns bei vergriffenem Materiale, zur sogleichen Verladung, sich vermehrte. Der Erdfall beinahe rund, beträgt im Durchmesser einige zwanzig Klafter, aber er dürfte noch erweiterter werden; denn bei meiner Anwesenheit am 14. d. M. fand ich in weiteren Entfernungen die Erde rundum noch tief und mehr als Schuhweit gespalten, schief eingesenkt, und zum Absturz geneigt, wenn die Pfeiler der Nebengruben, die auf sie wirkende Last nicht mehr ertragen sollten. Diese zirkelförmigen Absitzungen der Erde wiederholten sich drei bis vier Mal immer in Entfernungen von ein Paar Ellen, jedoch schwächer. Furcht und Schrecken hatte sich der Arbeiter so sehr bemächtigt, daß sie sogleich davon eilten; und die übrigen Landleute hielten jeden Rettungsversuch für unmöglich. Erst am 16. Februar sollte, nach höherm Befehl, die Abgrabung von den umliegenden Gemeinden unternommen, und täglich dazu funfzig Männer verwendet werden.“

Concert-Anzeige.

D^lle. Leopoldine Blahetka gibt Sonntags am 6. März um die Mittagsstunde im landständischen Saale ein Concert, in welchem sie von eigener Composition das erste Stück eines Concerts aus H-moll und große, selbst componirte Bravour-Variationen auf dem Pianoforte vortragen wird. Die junge Künstlerinn, welche schon so oft ermunternde Beweise von dem lebhaften Antheile eines kunstliebenden Publicums erhielt, wird dießmal durch die gefällige Mitwirkung der Mme. Fodor-Mainvielle, und des H^rn. Lablache unterstützt. Eintrittskarten zu 5 fl. W. W. sind in der Kunst- und Musikalien-Handlung der HH. Steiner und Comp. im Paternostergäßchen am Graben, und am Tage des Concerts an der Kasse zu haben.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r 1108.

Nro. 63

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 4. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.530	28 3 L. 6 P.	+ 8.5	— 2.0	SO.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.445	28 2 5	+ 12.5	+ 1.3	SO.	stark.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.425	28 2 2	+ 10.5	0.0	SO.	schwach.	Wolken.

Spanisches Amerika.

Ueber den Stand der Dinge in Peru sind die Nachrichten fortwährend unsicher und widersprechend. Von Bolivar's Armee hatte man noch immer keine neueren offiziellen Nachrichten als die schon bekannten aus S. Pedro de Huanta vom 27. August *). Alles, was die Zeitungen von späteren Siegen Bolivar's am 17. und 29. Sept. ohne genaue Angabe der Orte, erzählen, beruht vor der Hand auf bloßen Gerüchten. Einer Nachricht im New-York-Advertiser vom 21. Jänner zufolge, soll sich Bolivar's Hauptquartier am 16. October noch immer zu Andahuaylas (zwischen Huanta und Cuzco) befunden haben, und die Royalisten, unter la Serna, Canterac und Valdes, im Besitz der Provinzen Potosi, Cochabamba, Oruro, Puna und Santa Cruz de la Sierra gewesen seyn. Aus Callao (dem Hafen von Lima) hatte man in Baltimore durch die amerikanische Brigg Stranger, welche erstgedachten Hafen am 7. October verlassen hatte, die Nachricht, daß der peruanische Admiral Guise durch drei columbische Kriegsschiffe verstärkt, von Huacho oder Salinas, wohin er sich bald nach dem Einlaufen der spanischen Kriegsschiffe Asia und Achilles zurückgezogen hatte, wieder vor Callao erschienen sei, und diesen Hafen neuerdings blockire. General Rodil, welcher in Callao commandirt, habe bei Wiedererscheinung des Blockade-Geschwaders der Insurgenten, den spanischen Admiral Guruzeta aufgefordert, auszulaufen und den Admiral Guise anzugreifen, wozu sich aber Guruzeta nicht habe verstehen wollen. Rodil habe ihm hierauf gedroht, daß er die Kanonen der Forts gegen ihn richten werde, wenn er seinen Befehlen nicht alsogleich Folge leisten würde; demzufolge seien die beiden Schiffe Asia und Achilles eben im Begriffe gewesen, die Anker zu lichten, als die oben erwähnte amerikanische Brigg Stranger Callao am 7. October verließ, und daher von dem Ausgang der Sache nichts wissen konnte. — Ein Baltimore-Blatt vom 10. Jänner enthält folgende Nachrichten über die Vorgänge bei Callao: „Die spanischen Kriegsschiffe Asia und Achilles waren am 13. September vor Callao angekommen, während der peruanische Admiral Guise mit einer Fregatte von 38 Kanonen und einem Schooner unterhalb der Insel San Lorenzo lag, und ihre Ankunft durch Telegraphen, die er auf der Insel errichtet hatte, erfuhr. Er bereitete sich zum Gefechte vor, und bot den Spaniern ein Treffen an, welches diese aber, obschon sie ihm überlegen waren, ablehnten, und in den Hafen einliefen. Der Admiral kreuzte 4 Tage lang vor demselben, und segelte alsdann nach Huacho, um Verstärkung zu holen; am 6. October kehrte er wieder, durch drei columbische Schiffe verstärkt, zurück, und nahm seinen vorigen Ankerplatz bei der Insel San Lorenzo ein. Während seiner Abwesenheit hatten die Spanier eine Expedition organisirt, deren Bestimmung unbekannt war, und die aus den vorerwähnten Schiffen Asia und Achilles, der Esther von 28 Kanonen und einer Brigg von 7 Kanonen nebst mehreren Transportschiffen bestehen sollte; durch die Rückkehr des Blockadegeschwaders wurden sie jedoch am Auslaufen gehindert."

*) Vergl. Österr. Beob. vom 30. Dec. v. J.

Frankreich.

Der König jagte am 21. mit dem Dauphin im Forste von St. Germain.

Das Echo du Midi spricht von einem Gerüchte, daß die Krönung bis auf den 8. Juli, dem Jahrstag der zweiten Rückkehr Ludwigs XVIII. nach Paris, verschoben werden solle.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Verhandlungen in der Sitzung der Deputirten-Kammer, am 18. Februar: „H. v. Beaumont sprach zu Gunsten des Entschädigungs-Entwurfes, griff aber den Grundsatz desselben an, indem er meinte, daß der Staat nicht die Ausgewanderten für den Verlust ihrer Güter entschädigen, sondern ihnen ihre Güter in natura zurückgeben, und die Käufer derselben entschädigen sollte. Letztere wür-

den dabei nicht verlieren, denn wie die Sachen gegenwärtig ständen, werde man den Makel des gewaltsamen Ursprunges von den Nationalgütern nicht verwischen können; nicht hindern können zu sagen, daß es eine strafbare Industrie gewesen sei, die Güter zehnfach unter ihrem Werthe zu kaufen. Mit demselben Rechte, mit dem Ludwig XVIII. das Erbe seiner Familie wieder in Besitz genommen, hätten auch die Ausgewanderten ihre Güter wieder zurück fordern können, wenn nicht der §. 9. der Charte dieß vereitelt hätte. Dieser Paragraph sei die erste und einzige gesetzliche Verfügung, welche die Emigrirten außer Besitz setze, und die Rechte der Käufer heilige. Da aber §. 10. derselben Charte sagte, daß Niemand seines Eigenthums, aus Ursache öffentlichen Nutzens, ohne eine gerechte und vorläufige Entschädigung beraubt werden könne, so hätte man vor Allem mit der Entschädigung beginnen sollen; der Staat habe sich durch diesen zehnten Paragraph dazu anheischig gemacht. Was wäre nun das einfachste und gerechteste Mittel gewesen, die Ausgewanderten zu entschädigen? Der Staat hätte von den Käufern die Nationalgüter um denselben Preis, den sie dafür gegeben, einlösen (was bei der Mißgunst, in welcher diese Güter lägen, keine großen Summen erfordert hätte) und sie in natura den Ausgewanderten zurückstellen sollen. Diese Maaßregel wäre nicht ungerecht gewesen; der §. 10. sage ausdrücklich, daß jeder Eigenthümer — und das Gesetz kenne keine Privilegirten — sein Eigenthum, öffentlichen Nutzens wegen, gegen Entschädigung abtreten müsse; wie hätten also die Käufer der Nationalgüter sich davon ausnehmen können? Da dieß, bei dem im Gesetzentwurfe aufgestellten Grundsatze nicht mehr möglich sei, so wünsche er wenigstens den Plan befolgt zu sehen, den der Vicomte von Prunelé in seinem Sendschreiben an den Grafen von Villele vorschlage, und der darin bestehe: den Ausgewanderten vorzuschreiben, daß sie in dem Augenblicke, wo sie ihre Entschädigung erhielten, ihr Eigenthumsrecht auf ihre vormaligen Güter, welches noch immer bestehe, auf legale Art an den Staat abträten, der sodann durch ein Gesetz ermächtigt werden könnte, mit dem Käufer über einen Zuschuß zum ursprünglichen Kaufpreise zu unterhandeln. Dieser Zuschuß könnte dem Unterschiede, der zwischen dem Werthe eines Nationalgutes und eines Patrimonialgutes bestehe, gleichkommen, und durch Taxatoren festgesetzt werden. Auf diese Art könnten bei 300 Millionen in den Staatsschatz fließen, und die Besitzer der Nationalgüter würden durch die Erhöhung des Werthes derselben, so wie durch die Gewißheit gewinnen, in ihrem Besitze nicht beunruhigt zu werden. Habe ja doch auch der Mann, den jene Käufer so sehr bedauerten, schon den Gedanken gehabt, sie zu einem Nachtrag zum Kaufschilling anzuhalten, der sich höher belaufen hätte, als der hier vorgeschlagene Zuschuß. Man sage nicht, daß die Charte diesem Vorschlage im Wege stehe; denn die Charte verspreche ja den Käufern nichts als den ruhigen Genuß der Güter, als daß sie nicht gerichtlich aus geklagt (évincés) werden könnten. (Gelächter und Murren. Hr. B. Constant: „der Scherz ist gut!" Andere: Und wenn die Käufer den Zuschuß nicht zahlen können oder wollen?) Die Käufer würden sich nicht zu beklagen haben, indem es ihnen frei gestellt würde mit dem Staate zu unterhandeln, wenn sie ihre Lage verbessern wollten; (im Centrum: „Es wäre einfacher mit den Emigrirten zu unterhandeln!") oder zu bleiben, wie sie sind, wenn sie sich wohl befänden. (Allgemeines Gelächter.) Schließlich erklärte der Redner, daß er für das Gesetz stimme, wenn im §. 1. das Wort Restitution, das sich im ganzen Entwurfe nicht finde, auf folgende Art eingeschaltet würde: „um ihnen als Restitution derselben Güter zu dienen;" und mit Vorbehalt mehrerer, besonders beim zweiten §. anzubringender Amendements. — Diese Rede hatte die mannigfaltigsten Bewegungen veranlaßt. Hr. Casimir-Perier verlangte den Druck dieser und der vorhergegangenen Reden, weil der Gegenstand — eine Milliard — so wichtig sei, und weil sie eine Menge Behauptungen enthielten, die in der Folge bekämpft werden müßten. Insbesondere wären die beiden letzten Redner ganz aus der Frage hinaus gerathen, ohne zur Ordnung gerufen zu werden; statt von der Schadloshaltung zu reden, hätten sie den §. 9 der Charte angegriffen, und behauptet, daß dieser Paragraph nicht nur die Unverletzlichkeit der Nationalgüter nicht verbürge, sondern auch, daß der Urheber der Charte kein Recht gehabt, diese Bürgschaft zu geben. Der Druck endlich sei auch deßwegen nöthig, weil die Minister über alle diese Angriffe auf die Charte und deren Urheber ein Stillschweigen beobachtet, ja Hr. v. Villele sogar nach Beendigung der Rede des Hrn. v. Labourdonnaye den Saal verlassen habe. Der Minister des Innern, Hr. v. Corbière, erwiederte: „Ich glaube nicht, daß der Antrag des Hrn. Perier ernstlich gemeint ist; vermuthlich wollte er bloß die Minister eines Stillschweigens wegen anklagen, das ihm unzeitig schien. Ich erkenne allerdings, daß der frühere Redner ohne schlimme Absicht viele Lehren vorgebracht, die der Charte gerade zuwiderlaufend scheinen; gefährliche Äußerungen sind von denen gemacht worden, die ihn bekämpften; allein die Minister haben die Gewohnheit nicht, die Redner alle Augenblicke zu unterbrechen, wie eine gewisse Seite, welche selbst den Ministern des Königs ins Wort fällt. Beide Theile haben sich bei dieser Erörterung von den wahren monarchischen Grundsätzen und Lehren verirrt. Wenn die Zeit kommt, werden wir die begangenen Irrthümer berichtigen. Einzelne Antworten auf jede Rede wären wahrlich am unrechten Orte." Der Präsident fragte, ob man noch auf dem An-

trage zum Drucke der Reden bestehe? und da man mit Nein antwortete, hob er die Sitzung auf.

Als während der vorigen Session in der Deputirtenkammer die finanziellen Operationen der Expeditionsarmee in Spanien mit so großem Nachdruck angegriffen wurden, und in der Pairskammer noch heftigere Angriffe zu besorgen standen, schlug der Präsident des Ministerialrathes, Hr. v. Villele, dem König vor, eine aus Pairs und Deputirten, die mit den erforderlichen Sachkenntnissen ausgerüstet wären, bestehende Commission zu ernennen, um jene Operationen zu untersuchen, und sich alle darauf Bezug habende Documente vorlegen zu lassen. Der König genehmigte diesen Vorschlag, und es wurde eine sehr unparteiische Commission ernannt, mit welcher alle Parteien zufrieden waren, denn es befanden sich in derselben Mitglieder beider Oppositionen. Diese Ernennung war um so nothwendiger, da die Vorsteher des Kriegsdepartements, welche für die Subsistenz der Armee zu sorgen hatten, namentlich der damalige Kriegsminister Marschall Victor, Hr. Perceval, dessen Generalsecretär, und der General Andreossy, Oberaufseher des Unterhalts der Armee, besondere Denkschriften bekannt gemacht hatten, worin sie bewiesen, daß für die Armee, die den Feldzug nach Spanien (es war im Frühling 1823) unternehmen sollte, gehörig gesorgt war, und daß man nicht nöthig gehabt hätte, besondere Verträge mit Unternehmern, welche ohnehin der Kriegsminister niemals genehmigt habe, abzuschließen. Die Commission beschäftigte sich seitdem eifrig mit ihrer Arbeit. Vorzüglich thätig war dabei Graf Daru, vormaliger Generalintendant der großen Armee, der wohl besonders fähig war, diesen Gegenstand erschöpfend zu beurtheilen. Er wurde auch von seinen Collegen mit Verfertigung des Berichts an den König beauftragt, welcher sodann die allgemeine Zustimmung der Commission erhielt. Er ist sehr weitläuftig, mit einer großen Menge von Actenstücken als Beilagen versehen, und auf Befehl der Regierung gedruckt. Am 16. Februar wurde jedem Pair und Deputirten ein Exemplar dieser Arbeit zugeschickt. Es ergibt sich nun, so viel man bis jetzt vernimmt, aus dem Berichte, daß durch die Statt gefundenen Operationen dem öffentlichen Schatz großer Nachtheil erwachsen, und eine sehr bedeutende Summe, die man über funfzig Millionen angibt, zwecklos ausgegeben worden sei. Wen ist nun die Schuld davon zuzuschreiben? Hierüber spricht sich der Bericht nicht aus, indem er sich, wie billig, nur mit Constatirung der Thatsachen beschäftigte. Das Ministerium hielt dafür, daß es den Tribunalen überlassen werden müsse, die Schuldigen auszumitteln, und diejenigen, die einer Veruntreuung überwiesen werden könnten, gesetzlich zu bestrafen. Auf königlichen Befehl ist demnach eine gerichtliche Untersuchung über diese wichtige Sache begonnen worden. Daraus erhellt nun freilich, daß sich die Kammer mit dieser Angelegenheit nicht beschäftigen kann, wie sonst wohl der Fall gewesen wäre, indem dieselbe bei Gelegenheit der definitiven Prüfung der Staatsausgaben von 1823 hätte Statt finden müssen. Die Gegner der Minister behaupten, man habe absichtlich diesen Weg eingeschlagen, um die Kammern zu verhindern, in die Sache selbst einzugehen. Die beiden Oppositionen werden nicht ermangeln, sich derselben zu neuen Angriffen zu bedienen. Allein es ist wohl zu erwarten, daß man der Justiz ihren Lauf lassen, und jede Discussion darüber verschieben werde.

Der königliche Gerichtshof des Seine-Departements hat am 20. Februar in dem bekannten Zafiroff'schen Ehescheidungs-Prozesse, nach Anhörung des von dem General-Advocaten Jaubert gehaltenen Plaidoyers, das Urtheil gefällt, welches folgendermaaßen lautet: In Betracht, daß sowohl aus den vorgebrachten Actenstücken, wie den Thatsachen und Umständen der Sache erhellt, daß der Graf v. Zasiroff Offizier in russischen Diensten, kein anderer als der Constantin Zafiro Poulo ist, welcher sich im Jahr 1799 auf Zante mit der noch am Leben befindlichen Maria Veresti a verehlichte; daß besagter Zafiro Poulo nicht beweist, daß besagte Ehe jemals rechtlich aufgelöst worden sei, und, daß selbst, wenn der Beweis hievon beigebracht worden wäre, da die Fähigkeit der Ausländer in Frankreich eine Heirath zu schließen, den Bestimmungen des Civilgesetzbuchs unterliegt, die Nichtigkeit der zweiten Ehe schon aus diesem Grunde dem Buchstaben des Gesetzes zufolge erklärt werden müßte, erklärt der Gerichtshof mit Beziehung und Verweisung auf den Artikel 473 des Gesetzbuches über das Prozeßverfahren, die Ehe, welche zwischen dem besagten Constantin Zafiro Poulo und der Dlle. Mauduit du Boisset zu Paris geschlossen worden, sammt den derselben vorausgegangenen Ehepacten, für null und nichtig."

Die Rente ward am 22. Februar mit 104 Fr. 60 Cent. eröffnet, und mit 104 Fr. 55 Cent. geschlossen.

Schweitzerische Eidgenossenschaft.

Ein Kreisschreiben des vorörtlichen Staatsraths in Luzern vom 22. Jänner gab den Regierungen der Kantone die amtliche Kenntniß von dem bereits am 17. December v. J. erfolgten Hinscheiden des schweitzerischen Geschäftsträgers in Wien, des Freiherrn Müller von Mühlegg, welcher 1803 von der Tagsatzung an jene Stelle gewählt und durch jährliche neue Wahl seither darin bestätigt ward. Noch von dem Vororte Bern wurde die Interimsverfügung getroffen, demnach, bis die ordentliche dießjährige Tagsatzung über Stelle und Person ihres diplomatischen Beauftragten in Wien, das Gutfindende nach Instructionen der hohen Stände für die Zukunft wird verfügt haben, die laufenden Kanzleigeschäfte, der

Digitized by Google

Päſſeertheilung, Legaliſationen u. ſ. w. durch den Hrn. von Geymüller, aus Baſel gebürtig und Haupt des Handelshauſes Geymüller und Comp. in Wien, beſorgt werden, wofür derſelbe auch bei des Fürſten von Metternich Durchlaucht als ſchweitzeriſcher Agent beglaubigt ward; die diplomatiſchen Mittheilungen hingegen ſollen, bis zu Herſtellung des ſchweitzeriſchen Geſchäftsträgers, durch die k. k. Geſandtſchaft in der Schweitz Statt finden.

Ein Kreisſchreiben der nämlichen Behörde vom 31. Jänner übermacht den an den franzöſiſchen Capitulationen theilnehmenden Ständen, einige über die Verhältniſſe der in Spanien befindlichen Schweitzertruppen eingekommene, befriedigende und beruhigende Nachrichten.

Königreich der Niederlande.

Der Kronprinz hatte, nachdem er von Amſterdam aus in Begleitung von 8 Schaluppen das überſchwemmte Nordholland beſucht, und vielen Verunglückten Unterſtützung zugeführt hatte, ſeine Reiſe nach Gröningen und Friesland fortgeſetzt. Die Collecte für die Nothleidenden brachte zu Amſterdam gleich in den erſten Tagen über eine Million Gulden ein; mehrere Handelshäuſer trugen jedes 100,000 fl. bei. Eben ſo viel gab Hr. Brienen van de Grootelinde, Mitglied der erſten Kammer der Generalſtaaten.

Teutſchland.

Die erſte Kammer der badiſchen Stände wählte am 22. Februar unter Vorſitz ihres Präſidenten, des Hrn. Markgrafen Wilhelm, die Deputation zum Empfange Sr. königlichen Hoh. des Großherzogs bei der feierlichen Eröffnung. Die zweite Kammer ſetzte die Prüfung der Wahlacten fort.

Am 16. Februar wurde bei Deſſau in der Mulde ein Seehund geſehen; dieſe für die dortige Gegend ſeltene Erſcheinung, iſt wahrſcheinlich durch die Stürme an den Küſten der Nordſee herbeigeführt worden. Am 17. glückte es dem herzoglichen Lieutenant und Jagdjunker Grafen von Solms nach einem mehrſtündigen Bemühen, dieſen Seehund, welcher fünfthalb Fuß lang und 174 Pfund ſchwer befunden wurde, in der Mulde, nahe bei deren Ausfluß in die Elbe, zu ſchießen.

Wien, den 3. März.

Bei den vorgeſtern Statt gefundenen fünften Verloſung des bei den HH. David Parish und M. A. Rothſchild und Söhne am 4. April 1820 eröffneten Anlehens von 20,800,000 fl. CM. ſind in den gezogenen Serien (die wir bereits angezeigt haben) auf folgende Nummern Hauptgewinnſte bis inclusive 1000 fl. CM. gefallen: Serie Nro. 2. Nr. 270: 7000 fl., Nr. 371: 1000 fl., Nr. 423: 2500 fl. — Serie Nro. 5. Nr. 1241: 40,000 fl. — Serie Nro. 13. Nr. 3305: 1000 fl. — Serie Nro. 129. Nr. 33,324: 1500 fl., Nr. 33,391: 1000 fl., Nr. 33,504: 2000 fl. — Serie Nro. 134. Nr. 34,666: 3500 fl. — Serie Nro. 140. Nr. 36,292: 20,000 fl. — Serie Nro. 142. Nr. 36,828: 2000 fl. — Serie Nro. 147. Nr. 37,995, 2000 fl., Nr. 38,153: 2500 fl. — Serie Nro. 163. Nr. 42,152: 1000 fl., Nr. 42,174: 1000 fl., Nr. 42,324: 1500 fl. — Serie Nro. 182. Nr. 47,165: 2500 fl. — Serie Nro. 189. Nr. 48,978: 1000 fl. — Serie Nro. 197. Nr. 51,128: 1500 fl., Nr. 51,150: 10,000 fl. — Serie Nro. 207. Nr. 53,657: 80,000 fl. — Serie Nro. 267. Nr. 69,240: 7000 fl. Nr. 69,320: 1500 fl., Nr. 69,405: 1000 fl. — Serie Nro. 276. Nr. 71,652: 1000 fl., Nr. 71,682: 1000 fl. — Serie Nro. 322. Nr. 83,683: 1000 fl. — Serie Nro. 332. Nr. 86,214: 1000 fl., Nr. 86,312: 3500 fl. — Serie Nro. 359. Nr. 93,322: 2500 fl. — Serie Nro. 396. Nr. 102,803: 2000 fl. — Serie 408. Nr. 105,878: 2000 fl. — Serie Nro. 416. Nr. 108,145: 2500 fl. — Serie Nro. 467. Nr. 121,267: 1500 fl., Nr. 121,341: 1500 fl. — Serie Nro. 511. Nr. 132,679: 1000 fl. — Serie Nro. 547. Nr. 142,089: 1500 fl. — Serie Nro. 616. Nr. 159,920: 1500 fl. — Serie Nro. 631. Nr. 163,835: 1000 fl. — Serie Nro. 655. Nr. 170,062: 1500 fl. — Serie Nro. 682. Nr. 177,111: 1500 fl., Nr. 177,142: 2000 fl., Nr. 177,252: 3500 fl. — Serie Nro. 714. Nr. 185,444: 1000 fl., Nr. 185,603: 1000 fl. — Serie Nro. 725. Nr. 188,483: 2000 fl. — Die übrigen in die gezogenen Serien gehörigen, hier nicht angeführten Loosnummern treffen die, nach dem Ziehungsplane für das Jahr 1825 beſtimmten niedrigern Gewinnſte von 700 fl., 500 fl., 300 fl. 250 fl., 200 fl., 150 fl. und 125 fl. CM.

Am 3. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 11/16; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 150 1/4; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 5/8; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1180 1/4 in CM.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters iſt ganz neu erſchienen: Anfangsgründe der Naturlehre in ihrer Anwendung auf forſtliche und forſt-technologiſche Gegenſtände für angehende Forſtmänner, Oekonomen und Cameraliſten. Von Franz Hoss, ordentlichem und öffentlichen Profeſſor der Forſt-Naturkunde an der k. k. Forſt-Lehranſtalt zu Mariabrunn nächſt Wien, Mitgliede mehrerer gelehrten Geſellſchaften. Groß 8., im Umſchlag broſchirt: 3 fl. CM.

Nro. 64

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 5. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.410	28 2 L. 0 P.	+ 8.5	— 0.5	SO. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.320	28 2 2	+ 11.5	+ 4.5	NWW. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.500	28 3 2	+ 10.0	+ 1.8	NWW. —	Regen.

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 17. Februar: „Mit der Gesundheit des Königs geht es von Tag zu Tag besser. Sr Majestät haben gestern eine Spazierfahrt in der Umgegend von Madrid gemacht, und befinden sich heute Morgens im beruhigendsten Zustande. — Der König hat auf die Vorstellungen der Handelskammer zu Havannah und Cadix entschieden, daß die aus seinen amerikanischen Besitzungen kommenden Zucker hinführo nicht mehr als 4 Realen p. Arroba an Einfuhrgebühren erlegen sollen, während bis jetzt 8 Realen erlegt worden waren. Der Kaffeh wird mit Ausnahme der Consumtions-Abgabe von allem Einfuhrzoll befreit. Puerto-Rico und die Philippinen werden nach wie vor die denselben aus specieller Gunst bewilligte Freiheit von den Einfuhrgebühren genießen. — Der König hat den Marechal de camp, Don Pascal Liñan, Gouverneur von Madrid, zur Belohnung seines Eifers und seiner Ergebenheit zum zweiten Commandanten der Armee in der Provinz von Neucastilien ernannt. — Die spanische Regierung hat über New-York Nachrichten aus Panama vom 19. October erhalten, wo an dem gedachten Tage ein Insurgentenschiff von Huanchaco in 9 Tagen angekommen war. Die von demselben gelieferten Nachrichten lauten äußerst günstig für die königlichen Waffen, welche am 17. September zwischen Guamanga und Cuzco einen vollständigen und entscheidenden Sieg davon getragen haben. Der geschickte und tapfere Canterac hatte sich bis nach Cuzco (der alten Hauptstadt des peruanischen Incareichs) zurückgezogen, und diesen Rückzug in der Absicht fingirt, um Bolivar in diese Gegend von Oberperu zu locken, und hierauf mit Vortheil anzugreifen. In der That setzte sich der Vicekönig, Graf de los Andes (La Serna), in Marsch, um zu Canterac zu stoßen, während zu gleicher Zeit der Genarol Ramirez mit der Reiterei, die er von Lima hatte kommen lassen, aufbrach, um der Insurgentenarmee, die sich unbedachtsamer Weise bis nach Guamanga vorgewagt hatte, in die Flanke zu fallen. Während dieser Zeit schlugen das Linienschiff Asia und die andern kleinern spanischen Schiffe, am 14., 15. und 16. September die Seemacht der Rebellen und zerstreuten sie. Nachdem die beiden ruhmwürdigen und getreuen Generäle, deren Waffenthaten und heldenmüthige Ausdauer an die Heldenthaten des unsterblichen Ferdinand Cortez erinnern, ihre Operationen solchergestalt combinirt hatten, ging die Sonne des 17. Septembers für sie auf. Das Treffen entspann sich und schwankte keinen Augenblick. Die durch den Ruf: Es lebe der König! electrisirten Spanier, und namentlich die Reiterei thaten Wunder der Tapferkeit. Endlich flohen die Rebellen in Schrecken, und ganze Bataillone streckten die Waffen. Die Sieger verfolgten die Flüchtigen 320 Meilen (was für Meilen?) weit vom Schlachtfelde. Der Feind hat 6000 Mann verloren, und bloß eine kleine Anzahl feindlicher Truppen hat sich in die Cordilleras gerettet. Miller, Cordoba, Nicochea und Sucre, sämmtlich (hinlänglich bekannte) Generäle der Insurgenten, sind auf dem Wahlplatze geblieben. Bolivar hat sich allein und in Verzweiflung, nachdem er drei Pferde auf seiner Flucht müde geritten, in die Gebirge geflüchtet. Der Vortrab der königlichen Reiterei ist in das Gebiet von Piura, in der Provinz Guayaquil eingerückt. Die königliche Fahne weht zu Trurillo. Es ist wahrscheinlich, daß Guayaquil und Chili unter den legitimen Scepter Sr Majestät zurückkehren werden. Peru ist auf diese Weise von der Gegenwart der columbischen Armee befreit worden. Dieß war die letzte Anstrengung der Insurgenten *).“

Großbritannien und Irland.

Der König hat den berühmten Roman-Dichter Sir Walter Scott, dessen ältester Sohn eine Miß Johnson mit einem Vermögen von 60,000 Pf. Sterl. heira-

*) Diese Siegesnachricht ist bereits vor sechs Wochen auf der Londoner Börse verbreitet gewesen. Die Zweifel, welche sich gegen die Echtheit derselben erheben lassen, haben wir im Beobachter vom 18. v. M. angeführt.

thet, bei diesem Anlaß mit einem huldreichen Glückwünschungs-Schreiben beehrt.

Das Begehren des katholischen Vereins zu Dublin, vor den Schranken des Unterhauses mit seiner Vertheidigung gehört zu werden, ward von diesem Hause am 18. Febr. Nachts mit 222 gegen 89 Stimmen verworfen.

Am 15. Februar hat das ostindische Haus den Generallieutenant Combermere zum Oberbefehlshaber der Kriegsmacht der Compagnien in Indien, und zum zweiten Rathsmitgliede in Bengalen ernannt.

Frankreich.

Die Deputirten-Kammer setzte am 19. Februar die Erörterung des Entschädigungs-Entwurfes fort. Hr. Bacot de Romans als Redner gegen den Entwurf eingeschrieben, erklärte, daß er nicht sowohl gegen die Entschädigung, als gegen den Grundsatz, von dem die Regierung dabei ausgegangen, sprechen wolle, die Minister hätten seiner Meinung nach bei dieser Unternehmung, welche sie seit so lange vorbereitet, andere Grundlagen der Schätzung, als die im §. 2. aufgestellten, ausmitteln, oder wenigstens die vorgeschlagenen früher der Kammer vorlegen können, damit letztere sich die nöthigen Auskünfte hätte verschaffen können. Es scheine, das Ministerium habe diesen zweiten §. nur deßwegen so abgefaßt, um sich hinter den Acten der revolutionären Archive gegen alle Verantwortlichkeit hinsichtlich der Art der Vertheilung der Entschädigung zu verschanzen, und sagen zu können, daß nicht es, sondern das Gesetz es so wolle. Der Redner schloß mit der Erklärung, daß, wenn nicht der §. 2. und auch der §. 7. abgeändert würden, er gegen den Entwurf stimmen müßte. — Hr. v. Martignac, der Berichterstatter über die Beweggründe des Entwurfs, nahm hier das Wort, um noch einmal den wahren Zweck des Gesetzes, welchen verschiedene Redner aus den Augen verloren zu haben schienen, auseinander zu setzen, und hinsichtlich der Klagen über die vorgeschlagenen Grundlagen der Schätzung der Entschädigung der Kammer bemerklich zu machen, daß die Regierung eben durch die öffentlichen Verhandlungen sich über Alles aufzuklären suche, was die Vollziehung des Entwurfs leichter und der Billigkeit angemessener machen könne. „Hiermit hätte ich, fuhr der Redner fort, meine Bemerkungen abbrechen können, allein zwei Reden, die wir gestern vernommen (die der HH. v. Labourdonnaye und v. Beaumont) erlauben mir es nicht. Diese Herren sagten: „das Gesetz sei antimonarchisch, und gehe darauf aus, die Handlungen der revolutionären Regierungen als gesetzlich und legitim darzustellen; indem das Ministerium die Grundlagen der Schätzung der Güter bis auf 1790 und das Jahr III. zurückführe, gebe es stillschweigend auch zu, daß die Rechtlichkeit des Besitzes der Käufer der Nationalgüter von jenen Epochen an datire, während sie doch nur von 1814 an, als dem Jahre, wo die Charte jenen Besitz geheiligt habe, datirt werden könne. Dieß einmal zugegeben, könne auch nicht der Werth der Güter zu jenen Epochen zur Grundlage der Schätzung genommen werden, sondern man müsse dazu den Zeitpunct von 1814 wählen." Das ist nicht alles, fuhr Hr. v. Martignac fort, man hat auch dem §. 7. des Entwurfes (das Erbfolgerecht betreffend) vorgeworfen: „er sei im Systeme des bürgerlichen Todes, im Geiste der monstruösen und phantasmagorischen Gesetzgebung jener Zeit abgefaßt; dieser §. träte alle Gesetze mit Füßen, und mache aus dem Entwurfe nicht mehr ein Gesetz strenger Gerechtigkeit, sondern der Ungerechtigkeit, der Gunst, der Verzeihung." Man ging noch weiter; man hat den Käufern der Nationalgüter ein Eigenthum bestritten, welches von der Charte verbürgt wird; man hat als Grundsatz aufgestellt, daß die verkauften Güter den alten Eigenthümern in natura zurückgegeben, und die Entschädigung den Käufern ertheilt werden solle; man hat sogar die Autorität, von welcher die Charte ausfließt, verkannt, und behauptet, daß der König weder das Recht noch die Macht gehabt habe, die Unverletzlichkeit der Nationalgüter zu verbürgen. Es wäre weder nützlich noch klug zu untersuchen, was im Jahre 1814 hätte geschehen können. Allein der König hat nun einmal in seiner Weisheit die Rechte und Interessen Aller abgewogen, er hat die Charte gegeben, welche ausdrücklich sagt: „Alles Eigenthum ist unverletzlich, ohne das der sogenannten Nationalgüter auszunehmen. Es besteht kein Unterschied zwischen ihnen." Der Text der Charte ist demnach klar; wir alle haben ihr Treue geschworen, und gewiß wird es nicht nöthig seyn, diesen Schwur den Emigrirten zurückzurufen, die sich so edelmüthig zu allen Opfern verstanden, welche der Wille des Souverains ihnen auferlegte." Hr. Leclerc de Beaulieu, gegen den Gesetzentwurf eingeschrieben, nimmt den Grundsatz desselben an, stimmt aber gegen die im §. 2. aufgestellte Schätzungsmethode. Hr. v. Laurencin, Abgeordneter der Rhone, bedauert, daß man bei der Entschädigung die unglücklichen Lyoneser vergessen habe, welche durch ihren Widerstand gegen die Tyrannei der revolutionären Regierung, so ungeheure Verluste erlitten. Hätte die damalige Regierung, statt ihre Häuser zu verbrennen, dieselben confiscirt und verkauft, so würden sie gegenwärtig auch ein Recht auf Entschädigung haben; warum also eine so harte Ausnahme für die Erben jener unglücklichen Eigenthümer, von denen der größte Theil auf dem Schaffotte oder durch die Kartätschen zu Grunde gegangen? Der Redner erklärte sich ebenfalls gegen die Grundlagen der Schätzung im §. 2., und gegen die Ausnahme von gemeinem Recht, hinsichtlich der Erbfolge, im §. 7., und schloß mit dem Vorschlage: die Käufer der Nationalgüter einen Theil zur Entschädigung der ehemaligen Eigenthümer bezahlen zu lassen. „Die Charte, sagte er, die Unverletzlichkeit der Nationalgüter aussprechend, hat gewiß nicht gewollt,

daß die Käufer derſelben auch an der Schadloshaltung der Ausgewanderten Theil nehmen ſollten, und doch wäre dieß der Fall, weil das vorgeſchlagene Geſetz den Werth ihrer Güter, die bisher durch die öffentliche Meinung herabgewürdigt waren, erhöhen würde. Ich wünſche daher, daß man ſie mit einer Abgabe belege, welche dieſem Zuwachs des Werthes das Gleichgewicht hielte, und die beiläufig das Fünftel ihres gegenwärtigen Werthes betragen könnte, wie dieß bei Ländereien der Fall iſt, die durch Anlegung von Kanälen, oder Austrocknung von Sümpfen gewinnen. Es wäre unnöthig darzuthun, daß durch Ergreifung einer ſolchen Maaßregel die Hülfsquellen des Staats vermehrt, die Entſchädigung leichter ausgeführt werden, und die Käufer ſelbſt dabei gewinnen würden, indem ſie dadurch der öffentlichen Meinung Stillſchweigen auferlegten.

(Die Fortſetzung folgt.)

Eine Beilage zur Etoile vom 23. Februar enthält nachſtehende Anklage-Acte gegen den bekannten Kindermörder Papavoine:

Der Generalprocurator bei dem königlichen Gerichtshof des Seine-Departements (Hr. Bellart) ſetzt auseinander, daß der Gerichtshof, mittels eines Beſchluſſes vom 14. Jänner 1825, die Anklage und Ueberweiſung an das Aſſiſengericht des Seine-Departements um von demſelben in Gemäßheit des Geſetzes abgeurtheilt zu werden, verordnet hat, daß Ludwig Auguſt Papavoine, 41 Jahr alt, geboren zu Beauvais (im Oiſe-Departement), Tuchlieferant, zu Mouy im beſagten Departement wohnhaft, welcher (zweier) vorſätzlicher und meuchelmörderiſcher Weiſe vollbrachter Todtſchläge, und eines Mordverſuchs bezichtiget iſt. Der Generalprocurator erklärt, daß ſich aus den Actenſtücken und den Verhörs-Protocollen folgende Thatſachen ergeben:

Am 10. October v. J. wurden zwei Knaben von 5 und 6 Jahren, an der Seite ihrer Mutter, während ſie mit denſelben im Gehölze von Vincennes ſpaziren ging, ermordet. Der Mörder wurde beinahe auf der Stelle ertappt. Es war Ludwig Auguſt Papavoine.

Papavoine, 41 Jahr alt, hat eine ſorgfältige Erziehung erhalten. Er iſt der Sohn eines zu Mouy anſäſſigen Tuchfabrikanten, und widmete ſich frühzeitig dem Staatsdienſte in der Marine-Verwaltung. Im Jahre 1804 wurde er, als außerordentlicher Commis, nach einander an Bord mehrerer Staatsſchiffe verwendet, mit welchen er verſchiedene Seereiſen machte, in der Folge zum Commis zweiter Klaſſe, ſpäter zum Quartiermeiſter, alsdenn zum Commis erſter Klaſſe, und endlich im Jahre 1818 zum Commis erſter Klaſſe im Hafendienſt zu Breſt ernannt. Dieſe verſchiedenen Ämter ſind mit Kaſſegeſchäften und einer bedeutend ausgebreiteten Comptabilität verbunden. Es muß hinzugefügt werden, daß er ſolche ſtets mit Eifer verwaltet hat, und ſeine Vorgeſetzten ihm niemals eine Unachtſamkeit vorzuwerfen hatten. Hingegen hatte er ſich jederzeit als ein Menſch von unumgänglichen und ungeſelligen Character zu erkennen gegeben, und ſchien immer düſter und hypochondriſch. Man ſah ihn öfter allein umhergehen, und er wählte vorzugsweiſe einſame Gegenden. Er hat nie, ſo viel man weiß, in einem vertrauten Verhältniß geſtanden, ja ſogar weiß man bei ihm von keiner jener Schwachheiten, welche die menſchliche Gebrechlichkeit erklärt, obſchon ſie mit Fug und Recht von der Religion und der Moral verdammt werden. Er theilte ſeine Gedanken niemals einem andern mit. Jedoch in ſeinen Dienſtgeſchäften und Verhältniſſen hatte man ſeine Ideen ſtets richtig und angemeſſen gefunden.

Im December 1823, ging Hr. Papavoine, der Vater, mit Tode ab. Seine Tuchmanufactur zu Mouy, die er ſeiner Witwe und ſeinem Sohne hinterließ, war zwar im Gange, die Angelegenheiten derſelben befanden ſich aber in der größten Zerrüttung. Auguſt Papavoine ſuchte bei ſeinen Vorgeſetzten um einen Urlaub an, und erhielt ſelben in Rückſicht auf ſeine Familien-Verhältniſſe. Er reiſte zu ſeiner Mutter, und da er ſah, daß ſich dieſelbe außer Stand befand, die Betreibung des Manufacturgeſchäftes fortzuſetzen, ſo entſchloß er ſich um ſeine Entlaſſung anzuhalten. Dieſe erhielt er, und zugleich eine kleine Penſion von 360 Fr. jährlich. In Folge deſſen ließ er ſich zu Mouy nieder. Bis dahin hatte die Manufactur, die er beſaß, das Privilegium, Lieferungen für die Bekleidung der Truppen zu beſorgen. Kurze Zeit darauf aber weigerte ſich die Kriegsverwaltung ihre Contracte zu erneuern, und durch dieſe Weigerung kamen die Familien-Angelegenheiten Papavoine's in eine äußerſt kritiſche Lage. Nun ſchien es Papavoine zu reuen, daß er ſein Amt niedergelegt habe, und er that ſogar Schritte, um wieder angeſtellt zu werden, dieſe Schritte blieben aber fruchtlos. Die Widerwärtigkeiten, die er bei dieſer Gelegenheit erfuhr, übten, wie es ſcheint, auf ſein Benehmen einen ſolchen Einfluß aus, daß ſeine Mutter einen Vorwand benützte, um nicht mehr mit ihm zu ſpeiſen, obſchon ſie unter Einem Dache wohnten.

So ſtanden die Sachen, als Papavoine in den letzten Tagen des Monats Septembers v. J. vorgab, daß er krank ſei. Es wurde ein Arzt zu ihm gerufen. Da derſelbe einige Symptome von Fieber an ihm wahrnahm, ſo rieth er ihm, ein Brechmittel zu nehmen, und eine kleine Reiſe zu machen. Papavoine nahm in der That das ihm angeordnete Mittel. Er fühlte ſich davon erleichtert und reiſte hierauf nach Beauvais, wo er am 2. October ankam. Er wollte in dieſer Stadt Verwandte beſuchen, ſo wie einen Hrn. Branche, mit dem er in Handelsgeſchäften ſtand. Es ſcheint, daß er ſich gegen dieſe Perſonen auf eine ſeinem gewöhnlichen Weſen entſprechende Weiſe benommen hat. Indeſſen hatte ihnen ſeine Mutter einige Worte geſchrieben, welche gewiſſe Beſorgniſſe zu verrathen ſchienen; und dieſe Perſonen haben ſich in

der Folge erinnert, daß er eine bizarre Frage in Betreff der Todesart ſeines bereits vor geraumer Zeit verſtorbenen Bruders und ſeines Oheims geſtellt hatte.

Am 3. des gedachten Octobermonats, und folglich, am Tage nach ſeiner Ankunft zu Beauvais, erhielt Papavoine, welcher ſich bei der Kriegsverwaltung fortwährend um die Wiedererneuerung der früheren Contracte bemüht hatte, von ſeiner Mutter unvermuthet zwei ſeiner Contracts-Vorſchläge, welche von dem Kriegsminiſterium endlich genehmigt worden waren. Dieſe Vorſchläge mußten aber regulariſirt werden, und er entſchloß ſich daher unverzüglich nach Paris abzureiſen. Er langte am 6. October daſelbſt an, nachdem er einiges Geld zur Beſtreitung der Reiſekoſten entlehnt hatte; er nahm diejenigen ſeiner Effecten, die er von Mouy zur Reiſe nach Beauvais mitgenommen hatte, mit ſich; ſie reichten aber zu keiner weitern Reiſe hin. Er ſchrieb an ſeine Mutter, daß man ihm noch andere nachſchicken ſolle. Man muß bemerken, daß ſich unter den erſtern zwei ſpitzige Tiſchmeſſer, die nicht zum Zumachen waren, befanden. Er ſtieg im Hotel de la Providence in der Straße S^t. Pierre Montmartre ab, und begab ſich unverzüglich zu ſehr achtbaren Kaufleuten, ſeinen Correſpondenten, denen er ſeine neue Contracte einhändigte, damit ſie ſich der Mühe, ſolche ſtempeln zu laſſen, unterziehen möchten. Seit dieſem Schritte bis zum darauf folgenden Sonntage den 10. October ſcheint es, daß Papavoine ſehr iſolirt gelebt hat, weil man trotz der allerſorgfältigſten Nachforſchungen keine Spur von Verbindungen, die er gehabt haben konnte, gefunden hat. Indeß iſt es erwieſen, daß er an demſelben Tage mit dem früheſten Morgen ausging, gegen 9 Uhr Vormittags in dem Gaſthofe, wo er abgeſtiegen war, wieder zurückkehrte, ſein Frühſtück verlangte, und eine große Ungeduld ſchnell bedient zu werden, an den Tag legte. Er ging, nachdem er etwas Weniges zu ſich genommen hatte, wieder aus, und ſchlug den Weg nach Vincennes ein.

An demſelben Tage, und faſt in demſelben Augenblicke, aber in einem anderen Stadtquartier von Paris, empfing eine Demoiſelle Malſervait, Putzmacherinn, den Beſuch eines H^rn. Fournier, mit dem ſie ehedem in einen ſehr vertrauten Verhältniß geſtanden hatte. Es ſcheint, daß dieſes Verhältniß aufgehört hatte; daß ſie ſich aber immer noch ſahen. H^r. Fournier unterſtützte ſogar von Zeit zu Zeit dieſes Mädchen, das nicht bemittelt war. An dem gedachten Tage (Sonntags 10. October) beſuchte ſie Fournier, wie er von Zeit zu Zeit zu thun pflegte. Er ſagte ihr, daß er ſich zu ſeinem Bruder nach S^t. Mandé begebe. D^lle. Malſervait, welche, wie ſie äußerte, ſchon lange nicht im Freien geweſen war, ſchlug ihm vor, ſie mitzunehmen. Da er ſie aber nicht zu ſeinem Bruder mitnehmen wollte, ſo kamen ſie überein, daß ſie von Paris zuſammen wegfahren wollten, und ſie, während er nach Alfort gehen würde, einſtweilen einen Spaziergang nach Vincennes machen ſolle, und daß ſie zu einer beſtimmten Stunde in einem gewiſſen Kaffehhauſe zu Vincennes wieder zuſammen kommen würden. Uebrigens iſt es erwieſen, daß die D^lle. Malſervait den Papavoine niemals gekannt, und vor dieſem Tage weder mittelbar noch unmittelbar irgend ein Verhältniß mit ihm gehabt hat.

Anderer Seits kam ebenfalls an demſelben Tage und zur ſelben Stunde eine D^lle. Herien durch einen unſeligen Zufall nach Vincennes. D^lle. Herien iſt 29 Jahre alt, und die Tochter des Portiers im Militärintendanz-Gebäude. Sie wohnt bei ihren Ältern in der rue du Bac. Seit dem Jahre 1815 ſtand dieſes junge Mädchen in einem vertrauten Verhältniß mit dem H^rn. Gerbod Sohn, und zwei Kinder männlichen Geſchlechts, von 5 und 6 Jahren, waren die Frucht dieſes verbotenen Umganges. Gerbod, der Sohn, welcher dieſe beiden Knaben anerkannt hatte, hatte ſeit geraumer Zeit die Abſicht geäußert, die D^lle. Herien zu heirathen; ſein Vater hatte ſich jedoch ſtets dieſer Verbindung widerſetzt. Dieſer letztere hatte lange Jahre hindurch ein anſehnliches Wagenfabrik-Geſchäft betrieben, und hatte, wie ſich ergibt, mit Hülfe ſeiner Anſtrengungen und einer redlichen Gewerbthätigkeit, eine gewiſſe Wohlhabenheit erlangt; es iſt daher zu begreifen, daß dieſer Familienvater Anſtand nahm, ſeinen Sohn mit einer Perſon ohne Vermögen zu verheirathen, welche bereits unter den Augen ihrer Ältern, die ihr ſträfliches Verhältniß mit dem jungen Gerbod duldeten, Mutter zweier Kinder geworden war. Der Widerwillen des Vaters gegen dieſe Verbindung iſt um ſo leichter zu begreifen, als er zu eben derſelben Zeit dieſem Sohne ſein ausgedehntes Geſchäft auf die vortheilhafteſte Weiſe abtrat. Überdieß hatte er andere Plane, die er nun theils wegen der Weigerung des jungen Mannes, theils wegen der von demſelben erfolgten Anerkennung ſeiner beiden unehelichen Kinder nicht ausführen konnte. Inzwiſchen war ungeachtet eines ziemlich lebhaften Auftritts zwiſchen der D^lle. Herien, und der Familie Gerbod, das gute Vernehmen zwiſchen Vater und Sohn nicht geſtört worden, und zwiſchen Papavoine und den Familien Gerbod und Herien hat niemals irgend ein Verhältniß, irgend einer Art obgewaltet.

Die beiden erwähnten Kinder waren nach Vincennes in Penſion gegeben worden. Die D^lle. Herien begab ſich, wie ſchon oben angegeben worden, am Sonntage den 10. October zu denſelben. Bereits ſchlugen Papavoine einerſeits, und von der andern Seite die D^lle. Malſervait ihren Weg nach demſelben Orte ein, und befanden ſich um 10 Uhr Vormittags alleſammt daſelbſt.

Die D^lle. Malſervait trat in den Kramladen der Frau Jean, und ließ ſich ein Glas Liqueur geben. In demſelben Augenblick ſah man Papavoine bei die-

ſem Laden ſtehen bleiben und hierauf der D^lle. Malſervait in das Gehölz folgen. Er trug ſchwarze Pantalons, und einen von oben bis unten zugeknopften blauen Überrock. D^lle. Herien ging in Begleitung ihrer Kleinen in den Alleen von Vincennes ſpazieren. Die D^lle. Malſervait war der D^lle. Herien begegnet, und bat dieſe letztere um die Erlaubniß, ihre Kleinen ein wenig liebkoſen zu dürfen. Papavoine ging bei ihnen vorbei, nahm ſeinen Hut ab, grüßte ſie, und ſetzte hierauf ſeinen Weg fort. Die D^lle. Malſervait, welche dieſelbe Richtung einſchlug, holte ihn ein, und Papavoine redete ſie an, und ſagte: „Kennen Sie die Kleinen, „die Sie eben umarmt haben?" Worauf ſie erwiederte: „Man kann auch Kinder, die man „nicht kennt, liebkoſen." Papavoine entfernte ſich. Damals ſcheint er den gräßlichen Entſchluß, den er wenige Augenblicke darauf ausführte, gefaßt zu haben. Er eilte in den Laden der Frau Jean, und verlangte ein Meſſer. Dieſe hatte keine andere Meſſer als im Dutzend zu verkaufen. Papavoine wollte kein ganzes Dutzend nehmen, und erlangte endlich, daß man ihm eines, welches in Form, Maaß und Proportion den andern völlig glich, aus dem Dutzend verkaufte, indem er es etwas theurer bezahlte, als er es im Dutzend hätte erſtehen können. Er ſteckte das Meſſer ein, und kehrte nach dem Gehölze zurück, in deſſen Alleen die Kinder noch herumgingen. Die Demoiſelle Malſervait befand ſich nicht mehr daſelbſt, weil ſie ſich bereits in das zu ihrer Wiederzuſammenkunft mit H^rn. Fournier bezeichnete Kaffehhaus begeben hatte. Es war 11½ Uhr Vormittags. Papavoine ſprach die Demoiſelle Herien an. Er war bleich, und ſeine Stimme bewegt. „Ihr „Spaziergang war bald beendigt," ſagte er zu der Mutter und ſich niederbückend, als ob er eines von den Kindern umarmen wollte, ſtößt er demſelben das Meſſer ins Herz. Auf das Jammergeſchrei des Kindes ſchlägt Demoiſelle Herien, obſchon ihr die ganze Größe ihres Unglücks noch nicht bekannt war, nach Papavoine mit dem Regenſchirm, den ſie in der Hand hielt. Der Schlag trifft den Hut des Ungeheuers, und macht ein Loch in denſelben, das ſpäter bemerkt worden iſt. Während die Unglückliche ſich mit dem gemordeten Kinde beſchäftigt, ſtößt Papavoine ſein Meſſer in das Herz des andern Kindes, entſpringt in voller Haſt, und verliert ſich ins Gebüſch.

(Die Fortſetzung folgt.)

Die Rente ward am 23. Februar mit 104 Fr. 55 Cent. eröffnet, und mit 104 Fr. 80 Cent. geſchloſſen.

Teutſchland.

Am 23. Februar wohnten beide Kammern der baden'ſchen Ständeverſammlung einem feierlichen Gottesdienſte bei, und wurden nachher S^r. königl. Hoheit dem Großherzoge vorgeſtellt. Nachmittags ſetzte die zweite Kammer ihre Unterſuchung über die Gültigkeit der Wahlen fort. Am 24. Vormittags hat die feierliche Eröffnung des Landtags durch den Großherzog Statt gefunden, wobei S^r. königliche Hoheit folgende Rede hielten: „Edle Herren und liebe Freunde! Im Vorgefühl erfreulicher Ergebniſſe eröffne Ich heute die Verſammlung Meiner getreuen Stände. Mit Wohlwollen und Vertrauen trete Ich Ihnen abermals entgegen. Meines fortdauernden redlichen Strebens, nur für das Glück Meines Volkes zu leben und zu wirken, Mir bewußt, ſeiner Treue und Anhänglichkeit mehr als je verſichert, gebe Ich Mich der beruhigenden Hoffnung hin, in dieſer Verſammlung ein gerechtes und allgemeines Anerkenntniß Meiner Bemühungen zu erhalten. Mit Wehmuth muß Ich es ſagen: Vorgänge, die Mich betrübten, und die Ich ungern berühre, haben Mich zu einer außergewöhnlichen, jedoch verfaſſungsmäßigen Maaßregel veranlaßt. Nur die Überzeugung konnte ſie hervorrufen, daß dadurch allein der unbefangenen Würdigung ſo oft verkannter Verhältniſſe wieder Raum gegeben werde. Die Verfaſſung hat alle Rechte der Staatsgewalt in der Perſon des Regenten vereiniget gelaſſen, nur die Ausübung beſtimmter Rechte hat ſie an die Mitwirkung der Stände gebunden. Aber dieſe Mitwirkung kann nur zu endlichen Folgen führen durch Vereinbarung, ohne welche zwar das Beſtehende fortdauert, aber die Sehnſucht nach dem wahrhaft Beſſeren nicht befriediget wird; eine Beſchränkung in der Erfüllung Meiner Bundespflichten liegt außer ihren Grenzen. Wenn dieſe Anſichten hie und da getrübt erſcheinen konnten, ſo hat die Entwicklung der teutſchen Bundesverfaſſung dem monarchiſchen Grundſatz eine feſtere Unterlage gegeben. Die daraus hervorgegangenen Bundesbeſchlüſſe haben alle Dunkelheiten aufgeklärt, alle Zweifel gehoben. Wenn Sie daher, edle Herren und liebe Freunde, mit dem ſchönen Berufe ſich begnügen, durch gewiſſenhafte Anwendung Ihrer Kenntniſſe und Erfahrungen in den durch die Verfaſſung des Großherzogthums und durch die Beſchlüſſe des teutſchen Bundes vorgezeichneten Schranken, mit Ruhe, mit Mäßigung aller gegen alle, zum Wohle des Vaterlandes mitzuwirken, ſo wird Mein Volk zum erſten Male der Wohlthaten einer teutſchen ſtändiſchen Verfaſſung in ihrem ganzen Umfange ſich erfreuen können. Durch die Geburt eines Prinzen in Meiner Familie hat die Vorſehung unſere ſchönſten Hoffnungen erfüllt, Mir und ſeinen Ältern eine unausſprechliche Freude, uns allen aber ein neues Pfand der Liebe und der Eintracht gewährt. Dagegen hat der Himmel in den letzten Monaten des vorigen Jahrs großes Unglück über uns ergehen laſſen. Unerhörte Ueberſchwemmungen haben in verſchiedenen Landestheilen öffentliches und Privat-Vermögen zernichtet, Tauſende dem Mangel Preis gegeben. Ich habe den ihres Unterhalts Beraubten die nöthigſte Unterſtützung zufließen, zu Erhaltung der bedroh-

ten Gesundheit von Menschen und Thieren die erforderliche Vorkehr treffen lassen. Zu ferneren Unterstützungen, zu der Wiederherstellung der zerstörten Brücken, Straßen, Dämme und öffentlichen Gebäude habe Ich die erforderlichen Mittel unter Mitwirkung des ständischen Ausschusses aufgebracht. Mit Rührung und Dank erkenne Ich die Beweise der Theilnahme, welche die vom Unglück verschonten Einwohner des Landes ihren bedrängten Mitbürgern durch reichliche Beiträge gegeben haben. Sie sind unvergängliche Denkmale der Vaterlandsliebe und eines wahrhaft religiösen Sinnes. Auch das Ausland hat an unserer Noth den menschenfreundlichsten Antheil genommen. Alle Gaben, die aus solchem unsern schuldlos Verarmten zugeflossen, sind in unsern Herzen eingetragen. Die Unterhandlungen über die Angelegenheiten der katholischen Kirche haben noch kein endliches Ergebniß geliefert, Ich glaube aber dem Ziele näher gerückt zu seyn. In dem Laufe Ihrer Verhandlungen wird Ihnen vorgelegt und Auskunft ertheilt werden, was in Bezug auf den freiern Handel, auf den innern Verkehr, auf Beförderung des Salzerzeugnisses, zu Begünstigung des Ackerbaues, des Gewerbfleißes und der Fabriken, zu Erhaltung der Ordnung im Staatshaushalt geschehen ist. Vieles ist gethan, vieles bleibt uns zu thun übrig. Die seitherigen Erfahrungen, ähnliche Bestimmungen in den Verfassungen benachbarter Staaten, die Hoffnung dadurch Ersparnisse möglich zu machen, und endlich die öffentliche Stimme haben Mich veranlaßt, die Erweiterung des Zeitraums von einem Landtag zum andern, und die periodische Gesammterneuerung der gewählten Mitglieder der Kammern in Vorschlag bringen zu lassen. Sie werden hierüber Ihre verfassungsmäßigen Beschlüsse fassen. Andere wichtige Gesetzentwürfe, die zum Theil früher ihre Erledigung nicht erhalten konnten, werden Ihnen zur Berathung vorgelegt werden. Beginnen Sie nun, edle Herren und liebe Freunde, Ihre Arbeiten im Frieden, setzen Sie solche fort in Eintracht, und gewähren Sie Mir bald die Freude eines glücklichen Erfolges."

Die Kammer der bairischen Reichsräthe hat zu der Stelle eines zweiten Präsidenten vorgeschlagen den Erzbischof Frhrn. v. Fraunberg, den Grafen v. Waldbot-Bassenheim und den Grafen v. Pappenheim. Se. Majestät der König hat den Ernstgenannten als zweiten Präsidenten bestätigt.

Am 4. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/8; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/8; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1178 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: König Ottokars Glück und Ende.

Morgen: Welche ist die Braut?

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Semiramide.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Ein Uhr.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Wunderbrille.

Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist ganz neu erschienen: Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis Concordantiae, in klein Folio, 195 Bogen stark, auf schönem Druckpapier, gebunden 6 fl. 30 kr. CM.

Nro. 65

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 6. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.620	28 3 5	+ 8.0	+ 1.0	W.	still. Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.550	28 3 9	+ 12.5	+ 2.5	W.	— —
	10 Uhr Abends	27.580	28 4 2	+ 9.0	+ 0.8	W.	— — Wolken.

Großbritannien und Irland.

In den katholischen Versammlungen, welche am 20. Februar Abends in der City und im Westende der Hauptstadt gehalten wurden, ist einstimmig beschlossen worden, daß in Rücksicht auf den von vielen Freunden der katholischen Emancipation geäußerten Wunsch, kein Geld mehr unter der Benennung der katholischen Rente gesammelt werden solle; daß aber die verschiedenen Ausschüsse fortwährend solche freiwillige Beiträge unter dem Namen, freiwillige Gabe der brittischen Katholiken (British catholic free gift), annehmen, und solche zu folgenden Zwecken verwenden sollen: 1) Um mittels der Presse die bürgerlichen und religiösen Grundsätze der Katholiken dieser Reiche zu vertheidigen, und die Umtriebe eigennütziger Schriftsteller, womit sie übrigens wohlgesinnte Protestanten in ihren Vorurtheilen gegen ihre katholischen Mitunterthanen bestärken, aufzudecken; 2) um die Kosten der Vorbereitung von Bittschriften an das Parlament, und der Sammlung von Unterschriften in allen Theilen des Königreichs zu bestreiten; 3) um unserer gelehrten und frommen Geistlichkeit die Geldmittel zur Herausgabe von Werken zur Vertheidigung der katholischen Religion zu verschaffen; 4) um zum Behufe katholischer Freischulen wohlfeile Lehrbücher anzuschaffen, damit die Grundsätze unserer heiligen Religion frühzeitig den Gemüthern der Kinder eingeprägt und dieselben in den Stand gesetzt werden, durch gründliche Kenntniß der Lehren unserer heiligen Kirche, auch andere auf den Weg, der zum ewigen Leben führt, zu leiten.

Die Regierung läßt auf eigene Kosten 40 neue Kirchen in den schottischen Hochlanden erbauen.

Kürzlich ist zu London ein gewisser Joseph Taylor, weil er ein Spielhaus gehalten, von dem Gericht der Kingsbench zu einer Geldstrafe von 5000 Pf. St., zwölfmonatlichem Gefängniß und zur Erlegung von 10,000 Pf. Sterl., als Caution für sein künftiges Betragen auf fünf Jahre, verurtheilt worden.

In Worcester sind kürzlich zwei Personen, jede mit 1 Sh. in Strafe genommen, weil sie den Sonntag vorher nicht in der Kirche gewesen.

Vereinigte Staaten der Jonischen Inseln.

Am 19. Jänner wurde die Stadt Santa Maura (auf der Insel gleiches Namens) durch eine furchtbare Erderschütterung beinahe ganz zerstört. Sie ist bis auf wenige Ausnahmen unbewohnbar gemacht, und die Einwohner sind in das schrecklichste Elend versetzt. Kein Haus, keine Kirche blieben von der Erschütterung verschont, und mehrere Menschen wurden von den Trümmern der einstürzenden Gebäude erschlagen oder schwer verwundet. Das Fort und die Douane nebst einer Kirche haben weniger gelitten. Auch auf dem Lande richtete diese Erderschütterung Verheerungen an, und stürzte unter andern das Dorf Zuccalades in Trümmern, worunter mehrere Menschen ihr Grab fanden.

Die Stadt Prevesa hat gleichfalls sehr gelitten. Nähere Nachrichten wurden zu Corfu über dieses schreckliche Naturereigniß erwartet.

Portugall.

Einer Nachricht in der Etoile zufolge, ist der bisherige portugiesische Botschafter am spanischen Hofe, Graf von Porto-Santo (Saldanha da Gama) zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Der Marquis von Palmella soll den Botschaftsposten in Paris ausgeschlagen haben.

Aus Oporto wurden im vorigen Jahre 26,724 Pipen Portwein ausgeführt, nämlich 19,968 nach England, 5293 nach Buenos-Ayres, 648 nach Nordamerika, 238 nach Cayenne, 138 nach Rußland, 120 nach Bengalen, 90 nach Holland, 72 nach Hamburg, 48 nach Dänemark, 36 nach Gibraltar, 24 nach Schweden und der Ostsee, 11 nach Preußen, 7 nach Neufundland, 8 nach Spanien, 2 nach Frankreich, 1 nach Genua und 1 nach Triest.

Frankreich.

Die Pairskammer begann am 22. Februar die Dis-

cussion des Gesetzentwurfes über die Verbrechen der Piraterie und Barateric.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Verhandlungen der Deputirten-Kammer am 19. Februar: Der Präsident des Ministerial-Rathes erhob sich und sagte: „Ich glaube mich über einen Vorschlag des vorigen Redners (Hrn. v. Laurencin) erklären zu müssen, welcher gerade zu dem §. 9. der Charte, lautend: „Jedes Eigenthum ist unverletzbar, das sogenannte Nationalgut nicht ausgenommen, indem das Gesetz keinen Unterschied zwischen denselben aufstellt," zuwiderläuft. Da die Charte förmlich verbietet, daß ein Eingriff in dieselbe in Form eines Amendements zur Erörterung gebracht werde, so glaube ich auch nicht, daß das vom vorigen Redner vorgeschlagene Amendement von der Kammer erörtert werden könne. Ich hoffe zwar, daß die Kammer dasselbe durch die vorläufige Frage beseitigen werde; in jedem Falle aber ist es meine Pflicht zu erklären, daß, wenn jenes Amendement in Erwägung gezogen würde, dieß ein Beweggrund wäre, welcher der Regierung nicht erlaubte, das Ihrer Berathung vorgelegte Entschädigungs-Gesetz weiter zu betreiben; dasselbe würde bei Einführung jedes Amendements der Fall seyn, welches in offenbarem Widerspruche mit unserm Grundvertrage steht." Die letzten Worte des Ministers erregen die lebhafteste Bewegung. Viele Mitglieder verlassen ihre Plätze und besprechen sich; die HH. Royar-Collard, Dupont de l'Eure und Foy stehen auf; Andere umringen die Bank der Minister, auf welcher man ebenfalls große Bewegung bemerkt. — General Foy (zum Minister): „Der Kammer steht es zu, über die der Charte zuwiderlaufenden Vorschläge abzusprechen; die Minister dürfen der Berathung keine Grenzen setzen!" Hr. v. Labourdonnaye: „Ich verlange das Wort!" Der Präsident: „Es ist an Hrn. Devaux die Reihe; man kann die Ordnung der Einschreibung nicht verletzen." Hr. v. Labourdonnaye: „Sie verletzen die Rechte der Kammer!" Der Präsident: „Die Rechte der Kammer sind keineswegs verletzt. Ein Minister besteigt die Tribune, um Bemerkungen über ein vorgeschlagenes Amendement zu machen; die Bemerkungen des Ministers präjudiciren nichts; sie werden nicht hindern, daß das Amendement zu Berathung gebracht werde; alsdann aber wird der Präsident sehen, welche Bemerkungen er der Kammer zu machen habe, um zu erfahren, ob die Berathung darüber durchgeführt werden könne oder nicht." Hr. v. Labourdonnaye: „Ich verlange das Wort, um zur Beobachtung des Reglements aufzufordern." Der Präsident gewährte es unter der Bedingung, daß der Redner über nichts als das Reglement spreche.

(Der Beschluß folgt.)

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Anklage-Acte gegen Papavoine:

Die unglückliche Mutter, deren herzzerreissende Verzweiflung man sich vorstellen kann, zog durch ihr Jammergeschrei mehrere Personen herbei. Sie beschrieb ihnen den Mörder nach seiner Figur, der Farbe seiner Kleidung und andern unzweideutigen Merkmalen. Einige erinnerten sich, denselben kurz zuvor gesehen zu haben. Man bemühte sich umsonst, die beiden unglücklichen Kinder ins Leben zurückzurufen. Alle bestrebten sich mit dem löblichsten Eifer, Maaßregeln zur Ergreifung des Missethäters zu treffen. Die Thore des Gehölzes von Vincennes wurden gesperrt, und die königliche Gendarmerie, nebst dem Militär von der Besatzung, durchsuchte das Gehölz.

Mittlerweile wurde die Dlle. Malservait eingezogen. Die Vorsicht erheischte diese Maaßregel, sobald man überzeugt war, daß ihr der Missethäter gefolgt, daß sie ihm dann selbst gefolgt war, und daß sie einige Minuten vor dem Ereigniß mit ihm gesprochen hatte. Alle diese Indizien aber, so stark sie auch waren, haben keine Beweise von ihrer Mitschuld herbeigeführt, und sie ist seitdem wieder auf freien Fuß gestellt worden.

Die Ortsbehörde kam bei Fortsetzung ihrer Nachforschungen bald auf den Ankauf des Messers bei der Frau Jean. Das Signalement, welches diese Frau von dem Käufer gab, stimmte ganz mit der Beschreibung, welche Dlle. Herien von ihm gemacht hatte, überein. Frau Jean hatte überdieß bemerkt, daß dieses Individuum einen schwarzen Flor am Hute trug, und daß derselbe auf eine besondere Art und mit einer Schnalle befestiget war.

Endlich, gegen Mittag, begegnete ein Gendarme in einem mit der Allee, wo das Verbrechen verübt worden war, gleich laufenden und durch ein ziemlich dichtes Gebüsch davon getrennten Gange ein Individuum, das mit einem Soldaten sprach. Das von Dlle. Herien gegebene Signalement paßte in jeder Hinsicht auf diesen Menschen. Der Gendarme forderte ihn daher auf, ihm zu folgen. Er widersetzte sich nicht, wandte aber mit anscheinender Fassung ein, daß er sich nichts vorzuwerfen habe, und daß man durch seine Verhaftung vielleicht die Spuren des wirklichen Verbrechers verlieren werde. Da aber der Soldat, mit dem er gesprochen hatte, aussagte, daß er einige Minuten zuvor aus dem Gebüsche hervorgekommen sei; daß er sich um den Weg aus dem Gehölz erkundiget, daß er seine Kleider mit vieler Sorgfalt, als ob er sich überzeugen wollte, daß sich kein Flecken daran befinde untersucht, und daß er ihn sogar gefragt habe, ob er im Gesicht nicht beschmutzt sei; so waren dieß hinreichende Gründe, welche den Gendarmen bestimmten, ihn zu verhaften. Er wurde sogleich in das Haus geführt, wohin man Dlle. Herien gebracht hatte, und als er mit ihr confrontirt wurde, schrie sie alsogleich auf: „Dieß ist das Ungeheuer, das meine Kinder „ermordet hat!!! .... Die Frau Jean erkannte ihn ebenfalls für denjenigen, dem sie das erwähnte Messer verkauft hatte. Mehrere Zeugen sagen gleichfalls

aus, daß ſie ihn in den Alleen von Vincennes, einige Augenblicke bevor die Unthat geſchah, geſehen haben. Dieſer Menſch läugnete mit eben ſo viel Faſſung als Geſchicklichkeit dieſe Anſchuldigungen, und erklärte, daß er Papavoine heiße. Er war es in der That. Man ſchritt nun zur Beſchauung der Leichname der beiden ermordeten Kinder. Man erkannte, daß ihr Tod das augenblickliche Reſultat der Stöße eines Werkzeugs geweſen war, deſſen Form der eines Meſſers glich. Frau Jean gab eines von den eilf übrigen Meſſern her, und ſiehe, dasſelbe paßte vollkommen in die Wunden.

In dem Verhöre vor dem Inſtructionsrichter bemühte ſich Papavoine in ſeinen Antworten, die gegen ihn gerichtete Anklage von ſich zu weiſen. Er bekämpfte alle Umſtände, die ihm vorgehalten wurden, und ſuchte ſie zu erklären, und ſeine Vertheidigung beweist nicht nur die Richtigkeit und Klarheit ſeiner Ideen, ſondern auch eine wahre und nicht gewöhnliche Geſchicklichkeit. Dasſelbe Syſtem befolgte er vom 10. October, dem Tage ſeiner Verhaftung bis zum 15. November. Von da an aber, durch die Evidenz der Beweiſe überwältiget, und in dem Gefühle, daß er durch ſein unbedingtes Läugnen den gefahrvollſten Weg eingeſchlagen habe, ergriff er mit vieler Gewandtheit ein neues Syſtem.

Er fing damit an, zu erklären, daß er große und wichtige Entdeckungen zu machen habe; ſetzte aber zur Bedingung, daß er ſich vor zwei erlauchten Prinzeſſinnen eröffnen dürfe, deren hoher Rang und die denſelben gebührende Ehrfurcht eben ſo wenig, als die Formen unſeres Criminal-Verfahrens geſtatteten, daß man Ihren Blick durch die Gegenwart eines ſo ſcheußlichen Verbrechers betrübe. Dieſes Begehren ward ihm daher abgeſchlagen. Er beſchränkte es dann auf die Vergünſtigung, nur vor Einer dieſer beiden Prinzeſſinnen erſcheinen zu dürfen. Abermals abgeſchlagen. Er ſchien nun entſchloſſen, den Mund zu öffnen; er erkannte ſich des Mordes der beiden Kinder ſchuldig; als ob aber der Ruchloſigkeit nicht genug wäre, fügte er hinzu, daß er ſich geirrt habe, indem er die Kinder der Duc. Herien mordete, und daß ſeine tauſendfach verdammenswürdigere Abſicht geweſen, durch die Ermordung zweier noch viel wichtigerer Kinder, Frankreich in Verzweiflung und Betrübniß zu verſenken!

Dieſe fürchterliche Erklärung, durch die Wahrſcheinlichkeit, durch die Thatſachen, und ſelbſt durch die politiſchen Meinungen Papavoine's Lügen geſtraft, hat Niemanden getäuſcht; man ſah darin nur die Grundlage des neuen Vertheidigungs-Syſtems, das der Delinquent angenommen und mit einer barbariſchen Geſchicklichkeit entwickelt hatte, ohne Zweifel, um glauben zu machen, daß er von einer wüthenden Verrücktheit befallen ſei. In der That verlangte er beinahe zur ſelben Zeit von Mitgefangenen, ihm ein ſcharf geſpitztes Meſſer zu verſchaffen. Er ſtand zur Nachtzeit auf und ſtellte ſich, als ob er eines ſuchte. Eines andern Tages verſuchte er Feuer unter ſeinem Bette anzulegen. Endlich am 17. November, als er ſich in ſeinem Gefängniß befand, riß er einem andern Gefangenen mit Gewalt ein Meſſer aus der Hand, und ſtieß mit demſelben nach einen jungen Menſchen Namens Labray, der ihm nicht den mindeſten Anlaß dazu gegeben hatte. Die anweſenden Perſonen verhinderten ihn glücklicherweiſe an der Ausführung eines neuen Verbrechens, das jedoch ſehr ſchwere Wunden zur Folge gehabt hat. So hat denn dieſer Menſch das glücklicherweiſe ſehr ſeltene Beiſpiel eines Delinquenten geliefert, der in neuen Verbrechen die Rechtfertigung einer früheren Miſſethat ſucht.

Nach gehöriger Erhebung der Thatſachen dieſer beklagenswerthen Geſchichte blieb noch übrig, die Beweggründe, Intereſſen oder Leidenſchaften wohl zu erforſchen, welche Papavoine zur Verübung der Verbrechen, deren er ſich ſchuldig gemacht hat, vermocht haben konnten; und hier wird die Arbeit erſt recht ſchwierig.

Iſt Papavoine der einzige Schuldige, oder hat er Mitſchuldige; Anſtifter, und iſt er nichts als ein Werkzeug? Verſchiedene Hypotheſen boten ſich hier der Erwägung dar; und die Juſtiz hat ſie bei ihren Nachforſchungen pflichtmäßig alle erſchöpft.

Die gewöhnliche Urſache der Verbrechen iſt das Intereſſe. Welches Intereſſe mochte man haben, zwei arme uneheliche Kinder zu ermorden? Wenn Papavoine nichts als ein Werkzeug war, wer hat ihn dazu gebraucht? War es die Familie Gerbod (da man bei gerichtlichen Unterſuchungen vor keiner Vorausſetzung zurückſchaudern darf), welche die Ermordung dieſer Kinder veranlaßt hat, um eine Heirath, die ihr zuwider war, zu verhindern? Nun iſt aber zuvörderſt eine ſolche Coalition der ganzen Familie, zur Verübung eines großen Verbrechens, moraliſch nicht wohl möglich. Die menſchliche Verderbtheit geht leider oft erſtaunlich weit; allein es wäre doch etwas ganz außerordentliches, daß ein Vater, zwei Töchter, und zwei Schwiegerſöhne ſich verbünden ſollten, um zwei Baſtarde ihres Sohnes, Bruders und Schwagers umbringen zu laſſen. Das zufällige Zuſammenwirken fünf ſolcher Böſewichte in Einer Familie zu Einem Verbrechen, liegt nicht in dem gewöhnlichen Gange der Natur. War es nur ein einziges Mitglied dieſer Familie, das ihn zur Verübung des Verbrechens anreizte, und dafür bezahlte? Hier bieten ſich wieder andere Schwierigkeiten dar. Auf wen ſoll man den Verdacht werfen? Auf den Vater? Man hat ihn ſtets als einen rechtſchaffenen Mann gekannt. Er war allerdings der unangemeſſenen Heirath ſeines Sohnes entgegen. Ein guter Vater, ein Freund der Moralität, konnte dieſen Widerſtand als Pflicht betrachten. Ein guter Vater konnte einen Widerwillen gegen eine in Anſehung des Vermogens ſo ungleiche Verbindung haben. Ein Freund der Moral konnte einen Widerwillen gegen eine Heirath haben,

welche mit Liederlichkeit begonnen hatte, ja es konnte ihm zuwider seyn, mit einer Familie in Verbindung treten, die, ohne Rücksicht auf Armuth, nicht sehr achtbar schien, weil sie duldete, daß ein junges Mädchen unter ihren Augen einen unerlaubten Liebeshandel unterhielt, und zwei Mal Mutter wurde. Soll man den Verdacht auf eine von den Töchtern oder einen von den Schwiegersöhnen werfen? Was hatten sie denn aber, alles erwogen, für ein großes Interesse bei der Ermordung dieser beiden Kinder? Die Heirath verhindern? Wozu? Was lag ihnen daran, ob der Bruder dieses oder ein anderes Mädchen heirathete? Ihr Bruder war 29 Jahr alt; man kann ihnen daher nicht den Calcul beimessen, ihren Bruder beerben zu wollen. Und überdieß war zur Verhinderung der Heirath die Ermordung der Kinder sehr nutzlos. Die Mutter war ja noch am Leben; diese hätte man umbringen müssen. Ferner war man, trotz der strengsten Nachforschungen, nicht im Stande, den mindesten Beweis auch nur der Wahrscheinlichkeit auszumitteln, daß die Familie Gerbod oder ein Individuum dieser Familie in das Verbrechen verflochten gewesen. Endlich um Papavoine zu dingen, hätte man ihn ja kennen müssen. Nun hat man aber zwischen der Familie Gerbod und ihm nicht die geringste Beziehung, nicht die mindeste Berührung entdeckt. Sie sind sich beide einander fremd. Sie kennen sich nicht. Sie haben sich nie gesehen, noch einander begegnet. Papavoine ist erst den 6. October zu Paris angekommen. Er hat sein Verbrechen vier Tage darauf begangen. Wie hätte die Familie Gerbod oder die Mitglieder dieser Familie, welche das Verbrechen angestiftet haben sollten, in weniger als vier Tagen Papavoine auffinden, sich ihm anvertrauen, ihn zur Verübung des Mordes bewegen, alle die Maaßregeln, welche das Gelingen desselben vorbereiten mußten, combiniren können? Diese Annahme ist abgeschmackt.

Wenn es nun nicht der Haß von Seiten der Familie Gerbod ist, die das Verbrechen veranlaßt, und den Arm des Verbrechers bewaffnet hat, war es die Habsucht? Der Tod zweier Bastarde einer Portierstochter und eines neun und zwanzigjährigen jungen Mannes konnte für Niemanden Wichtigkeit oder Interesse haben.

War es Eifersucht oder Nebenbuhlerei von Seiten eines heimlichen Liebhabers der Mutter, oder einer unbekannten Maitresse des Vaters? Gerbod und die Dlle. Herien scheinen in der tiefsten Unbesorgtheit über ihre gegenseitige Treue und Leidenschaft gelebt zu haben, und es hat sich nicht das geringste Anzeichen ergeben, daß diese Zuversicht nicht gegründet gewesen wäre.

War es Rache? Sie sind sich keines Feindes bewußt; und gestehen selbst, daß sie nicht wüßten, auf welche Thatsachen oder auf welche Grundlage sie eine solche Muthmaaßung stützen könnten. In allen Fällen, und welcher dieser Voraussetzung man auch einigen Glauben schenken wollte, würde es immer unwahrscheinlich, unmöglich, abgeschmackt bleiben, annehmen zu wollen, daß dieser wüthende Feind (er sei wer er wolle) des Vaters, der Mutter und der Kinder, welcher Art sein Motiv auch immer seyn mag (Wuth, Haß, Rache oder Habsucht) in vier Tagen, durch eine ganz außerordentliche Entdeckung hätte erfahren können, daß es einen Mann gebe, den er nicht kannte, und der Papavoine heiße, welcher durch seine bürgerliche Lage und Erziehung kein Meuchelmörder war, und dennoch grausam genug seyn mußte, zwei Kinder umbringen zu können; daß er denselben beim Aussteigen aus den Wagen erwartet, auf der Stelle mit ihm unterhandelt, ihn auf der Stelle gedungen und zur ungesäumten Verübung eines so ungeheuern Mordes vermocht haben sollte!

(Der Beschluß folgt.)

Das Generalconseil des Seinedepartements hat beschlossen, den König um Erlaubniß zu bitten, daß die Stadt Paris die Krönung durch öffentliche Feste feiern, und Se. Majestät dazu einladen dürfe.

Das Echo du Midi kündigt an, es würden diesen Sommer in Frankreich mehrere Übungslager Statt finden; außer dem bei Lüneville würden noch ein zweites Cavallerielager, und mehrere Infanterielager, im nördlichen Frankreich zusammengezogen werden.

An der Chaussé d'Antin ist, zur Verbindung der Rue Pigale mit der Rue Blanche, eine neue breite, mit Trotteirs versehene Straße eröffnet worden. Man hat ihr den, für die Wissenschaften, für die Künste und für die Industrie gleich denkwürdigen Namen: Rue Chaptal, beigelegt.

Die Rente war am 24. Februar mit 103 Fr. eröffnet und mit 104 Fr. 95 Cent. geschlossen.

Wien, den 5. März.

Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Se. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, hat diesen Nachmittag die Reise nach Paris angetreten, von wo Sich Se. Durchlaucht nach Mailand begeben werden.

Am 5. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/16; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 149 1/2; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/2; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99 1/4 Br. Uso. — Convent. Münze pCt. — —

Bank-Actien pr. Stück 1178 1/2 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 66

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 7. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 6'5	28 3 L. 0 P.	+ 8.5	+ 0.5	SO.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.730	28 0 0	+ 13.0	+ 2.5	SO.	—	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.850	28 1 5	+ 10.0	+ 1.0	SO.	—	Regen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel den 10. Februar.

Seit einigen Wochen hatten sich Gerüchte von Gährung und Unzufriedenheit unter den Janitscharen verbreitet. Von wem, und zu welchem Zweck sie eigentlich erregt worden, weiß man nicht; das alte, von Zeit zu Zeit immer wieder auflebende Schreckbild des Nisami dschedid (neuer Einrichtungen unter Selim III.) scheint dabei nicht unwirksam gewesen zu seyn. Unterdessen hat die Pforte sogleich strenge Maaßregeln ergriffen, um die Anstifter der Meutereien unschädlich zu machen, und ihren geheimen Anhängern den Muth zu benehmen. Verschiedene der erstern, meist Offiziere sind verhaftet, und in der Stille hingerichtet; und gestern ist der Aga der Janitscharen abgesetzt worden. Bei der fortdauernden Wachsamkeit und Thätigkeit der Regierung lassen diese vorübergehende Bewegungen keine ernsthafte Folgen besorgen.

Die Verweisung des gewesenen Großwesirs Galib Pascha von Gallipoli nach Magnesia, hat unter diesen Umständen einiges Aufsehen gemacht, weil man ihn, wenn gleich mit Unrecht, als das Haupt aller Mißvergnügten betrachtet. Besser unterrichtete Personen versichern, daß Galib Pascha diese Veränderung in seiner Lage selbst gewünscht und nachgesucht hat, wahrscheinlich um sich jedem Verdacht und jedem unbehutsamen Schritte seiner allerdings zahlreichen Freunde und Anhänger zu entziehen.

Am 6. d. M. ist eine Abtheilung der türkischen Flotte von 2 Korvetten und 3 Briggs nach den Dardanellen abgegangen, um dort weitere Befehle zu erwarten, mittlerweile aber gegen die griechischen Korsaren zu kreutzen, welche die Schifffahrt an den Küsten von Klein-Asien mehr als je unsicher machen, und den europäischen Fahrzeugen, gegen welche ihre Kreutzzüge fast ausschließend gerichtet sind, noch größern Nachtheil zufügen würden, wenn diese sie nicht durch nachdrücklichen Widerstand gegen ihre Anmaaßungen und gelegentlich durch scharfe Repressalien in Zaum hielten. Bei Samos wurde neuerlich ein russisches, von Smyrna nach Scala Nuova mit einer Waaren-Ladung segelndes Schiff unter den nichtigsten Vorwänden, oder vielmehr mit offener Gewalt von ihnen ausgeraubt.

Ein am 31. v. M. zu Smyrna angekommener Schiffs-Capitän, der den Hafen von Modon am 15. verließ, sagte aus, daß damals Patras noch von aller Blockade frei, und daß übrigens sowohl dieser Platz als Coron und Modon mit Lebensmitteln und Kriegs-Bedürfnissen hinreichend versehen war. — Ein anderer von Negroponte abgegangener Schiffs-Capitän berichtet, daß diese Halbinsel sich durch das kluge und gemäßigte Benehmen des jetzigen Pascha in vollkommener Ruhe befand.

Noch hat man hier keine bestimmte Nachricht, daß Ibrahim Pascha, seit seiner letzten Rückkehr nach Rhodus, diese Station wieder verlassen habe.

In Ansehung der Begebenheiten in Morea, sind wir fortdauernd auf die Zeitungen von Hydra beschränkt, die nicht über den 7. Jänner hinausreichen. Der bürgerliche Krieg scheint damals schon eine für die Regenten in Napoli sehr günstige Wendung genommen zu haben. Zu Ende des December waren in der Gegend von Calavrita verschiedene für die Chefs der Opposition nachtheilige Gefechte vorgefallen, bei welchen Zaimi, Londo, der entwichene Director Fotilla, und Chrysanth, der Sohn Sissini's des Eparchen, oder (wie die griechischen Zeitungen selbst ihn immer nennen) des Herrn (κ. Δέντου) von Gastuni, zur Flucht gezwungen worden sind. Colocotroni soll sich in ein Kloster zu Caritena zurückgezogen, die beiden Deligianni eine Amnestie, doch ohne Erfolg, nachgesucht haben. Von Gefangennehmung irgend eines der Anführer der Gegen-Partei war damals nicht die Rede.

Die in Napoli herrschende ansteckende Krankheit war in der letzten Zeit so bösartig geworden, daß alles, was

fliehen konnte, die Stadt verließ. Der Präsident des Directoriums, Conduriotti, hatte sich mit seiner ganzen Familie nach Hydra begeben.

Ein in vieler Beziehung interessantes Document ist eine zu Alexandria mit Genauigkeit verfertigte, und im Druck erschienene Tabelle der während des Jahres 1824 in dem dortigen Hafen ein- und ausgelaufenen europäischen Handelsschiffe. Nach dieser Tabelle belief sich die Anzahl sämmtlicher, im Jahre 1824 angekommenen Schiffe, auf 1290 (im Jahre 1823 waren es nur 933) und die der abgegangenen auf 1199, so daß davon am 1. Jänner 1825 noch 91 im Hafen lagen. Unter den dort angekommenen Schiffen befanden sich 600 österreichische, mit Inbegriff 42 toscanischer, unter österreichischer Flagge segelnder; (im Jahre 1823 nur 351) — 111 französische (im Jahre 1823 nur 52) — 251 englische, mit Inbegriff der jonischen und amerikanischen — 100 russische (im Jahre 1823 nur 59) — dann 13 dänische, 5 holländische, 2 aus den päpstlichen Staaten, 77 sardinische, 14 neapolitanische, 70 spanische und 47 schwedische.

Das merkwürdigste Actenstück, welches die neuesten Zeitungen von Hydra liefern, ist folgender, hier wörtlich übersetzter Bericht des General Gouras, datirt aus Lukura vom $^{6}/_{18}$. December:

An das durchlauchtigste *) Directorium.

„Die meisten westlichen unter meinem Commando stehenden Truppen befinden sich bei Calavrita und Kerpeni, indeß die übrigen Diakopto belagern."

„Der Tyrann Zaimi wird in drei Thürmen von Kerpeni von den tapfern Sulioten belagert. Ich hoffe, daß die von mir angeordneten Mittel diesen bösen Apostaten nach Napoli bringen werden. Dann wird sich zeigen, ob die Gesetze Griechenlands auf Gerechtigkeit beruhen. Sollten aus einem falschen Begriffe von Philantropie und politischer Delicatesse, die Gesetzherrscher diese Anti-Regenten, und ihre gewesenen und noch vorhandenen Gleichgesinnten begnadigen wollen, so mögen sie wissen, daß sie künftiges Jahr auch mich werden zu begnadigen haben. Denn, wo die Bosheit unbestraft bleibt, wird sie leicht auch von Andern nachgeahmt."

„Meine Herren! Möget Ihr diese meine bäurischen Worte nicht verachten! Denn die Griechen sind kein feiles Fleisch, das der Verachtung eines Zaimi, der Liederlichkeit eines Londo, oder dem Fuchspelze eines Notara überliefert werden könnte; der Habsucht Colocotroni's, und des Blödsinns des Nikita, als allbekannter Dinge, nicht zu gedenken. Nachdem der gottesfürchtige Siffini Griechenland ausgesogen, und den Reichthum Gastuni's nach Zante gesendet hat, läßt er nun seinen Sohn mit 300 Mann dem Zaimi bei Kerpeni beistehen."

„Unterz. Gouras."

Wir fügen diesem Bericht einige Notizen über den Verfasser desselben bei, der heute der Held des Tages in Griechenland ist, und dem die in Napoli regierende Partei für dießmal unstreitig ihre Rettung aus den Händen ihrer Gegner verdankt.

Gouras war vor der Revolution einer der vertrauten Diener der Rachsucht und Mordlust des Ali Pascha. Von diesem ward er in den Zeiten seiner Macht nach Athen gesendet, mit dem geheimen Auftrage, einen dem Satrapen verhaßten türkischen Offizier durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen. Nach manchen mißlungenen Versuchen führte er endlich, in einer dunkeln Nacht seinen Auftrag aus, ward aber dabei ergriffen, und nur durch den Einfluß seines gewaltigen Gebieters wieder in Freiheit gesetzt. Als Odysseus (ebenfalls ein Geschöpf und Liebling des Ali Pascha) im zweiten Jahre der Insurrection zum Gouverneur von Athen ernannt ward, übertrug er Gouras die Commandantenstelle in der Akropolis. In den beiden letzten Feldzügen war er thätig und zuweilen glücklich gegen die Türken, und brachte ihnen unter andern im Juli 1824, durch einen gelungenen Ausfall aus Athen, einen Verlust von ein Paar hundert Mann bei; welche That er selbst bescheiden genug, „die zweite Schlacht von Marathon" nannte. Zugleich aber machte er sich in Athen durch Hochmuth und Gewaltstreiche so verhaßt, daß sogar die dort erscheinende Zeitung sich mehr als einmal herausnahm, unter der Maske bitterer Ironie über seine Rohigkeit und grobe Unwissenheit zu spotten.

Ein der griechischen Sache nichts weniger als abgeneigter englischer Reisender *) spricht in einer vor kurzem gedruckten Schrift von Gouras in folgenden Worten: „Ein tapferer, zuverlässiger, rauher, unwissender, „uncivilisirter Gladiator, der niemals einen Platz in „der Geschichte gefunden haben würde, hätte nicht das „eigensinnige Glück, in mehr als gewöhnlicher Verachtung menschlicher Eitelkeit, seinen barbarischen Namen „mit den wiederauflebenden Schicksalen der Stadt „des Perikles vermischt."

Durch welche Mittel dieser harte Verfolger sogenannter Abtrünnigkeit — selbst ein Abtrünniger von seiner Partei — sich die Gunst und das Vertrauen der philantropischen und liberalen Directoren erworben haben mag, ist bis jetzt unbekannt.

---

*) So müssen wir im Teutschen Σεβαστὸς, das Neugriechische Wort für den alten Titel Augustus übersetzen. Im Französischen würde es l'auguste directoire heißen.

*) Visit to Greece. By George Waddington. London 1825.

Großbritannien und Irland.

Am 17. Februar hielt der König Hof in Carlton-House und gab dem Fürſten Polignac, dem Grafen Ludolf, dem Chevalier de los Rios und dem Grafen Moltke (den franzöſiſchen, ſardiniſchen, ſpaniſchen und däniſchen Geſandten) Audienzen. Bei dieſer Gelegenheit überreichte H^r. Des Chesnes S^r. Majeſtät die von dem verſtorbenen König von Frankreich Ludwig XVIII. getragenen Inſignien des Kniebund-Ordens. H^r. Frederick Chathcart, der zum brittiſchen Miniſter am teutſchen Bundestage ernannt worden iſt, wurde S^r. Majeſtät vorgeſtellt. Sodann ſtattete der Recorder von London dem König über 24 in der Old-Bailey ſitzende und zum Tode verurtheilte Verbrecher Bericht ab, und nachdem über die Urſache ihrer Verurtheilung deliberirt worden war, wurde befohlen, daß nur drei am nächſten Dinſtag hingerichtet werden ſollten.

Folgende Anzeige erlittener Verluſte iſt aus Lloyd's Liſte vom November und December vorigen Jahres gezogen, und gewährt bei den gegenwärtigen niedrigen Prämien wenig Ermunterung für See-Verſicherungen: 24 Schiffe geſunken, 3 umgeworfen, 116 geſcheitert, 113 auf den Strand getrieben, wovon indeſſen viele wieder flott wurden, 14, welche die Schiffsmannſchaft verließ, 7 von denen man nichts gehört hat und die vermuthlich untergegangen ſind, und 191, welche leck, beſchädigt oder mit Verluſt von Maſten, Ankern, Tauen ꝛc. in Häfen einliefen. Zuſammen 458 Schiffe.

Fremde und brittiſche Schiffe von fremden Häfen kommend, liefen in den Hafen von London ein: im Jahre 1700 — 1335; im Jahre 1750 — 1682; im Jahre 1780 — 3415; im Jahre 1794 — 3663, und im Jahre 1824 — 5116 Schiffe. Brittiſche Küſtenfahrer und Kohlenſchiffe liefen in den Hafen von London ein: im Jahre 1750 — 6895; im Jahre 1795 — 11,954, und im Jahre 1824 — 18,854.

Am 5. Jänner d. J. befanden ſich in den Händen der Bank folgende nicht reclamirte Gelder 41,415 Pf. St. Lotterie Gewinne, und 1,200,000 Pf. St. Dividenden oder Zinſen.

Frankreich.

Der König präſidirte am 24. Febr. in einem Miniſterial-Conſeil, und arbeitete nachher mit dem Miniſter des Hofſtaats, Herzog von Doudeauville.

Das Journal de Paris vom 25. Februar enthält folgenden Artikel: „Das Echo du Midi hat auf den Glauben einiger Pariſer Briefe gemeldet, daß die Krönung bis auf den Monat Juli aufgeſchoben ſei, und mehrere Pariſer Journale (auch die Etoile) haben dieſe Nachricht aufgenommen; ſie iſt aber irrig, und wir können verſichern, daß dieſe impoſante Ceremonie nicht über den urſprünglich feſtgeſetzten Zeitpunct hinaus verſchoben werden wird. Es waren und ſind allerdings noch große Vorbereitungen auszuführen; allein alles verbürgt uns, daß der Eifer der damit beauftragten Beamten dem ehrenvollen Geſchäfte, das ihnen übertragen iſt, entſprechen werde. Wir können daher mit Gewißheit ankündigen, daß die erhabene Ceremonie unwiderruflich am nächſtkünftigen 15. Mai Statt finden werde."

Nachſtehendes iſt der Beſchluß der Verhandlung der Deputirtenkammer am 19. Februar: „H^r. v. Labourdonnaye. Das erſte aller unſrer Reglements iſt die Charte: Die Charte aber will, daß unſere Berathſchlagungen über die Geſetzentwürfe frei ſeyn ſollen. Sie ſind es nach der ſo eben vom Miniſter gemachten Drohung, daß er den Geſetzvorſchlag zurücknehmen werde, wenn Sie ſich eine Berathung erlauben, welche ſeinem Willen zuwiderläuft? („Das hat er nicht geſagt!" — „Das war der Sinn ſeiner Worte!") Ich erkläre mich: die Charte erlaubt uns Anträge zu Geſetzen zu ſtellen, und Amendements zu den vorgelegten Geſetzentwürfen zu machen. Dieß Recht beſtreitet uns Niemand. Die Vereinigung der drei geſetzgebenden Gewalten (des Königs und der beiden Kammern) hat das Recht Ausnahmen von den Reglementar-Paragraphen der Charte zu treffen; das iſt bereits geſchehen; der König hat ſolche Ausnahmen vorgeſchlagen, die beiden Kammern haben ſie genehmigt, und haben wohl daran gethan. Wenn nun der König, der nur Eine jener drei Gewalten bildet, das Recht hat, Ausnahmen wie die erwähnten vorzuſchlagen, ſo haben Sie, deren Vollmachten hinſichtlich der Geſetzgebung eben ſo ausgedehnt und parallel mit denen des Königs ſind, ebenfalls das Recht, ſo geartete Ausnahmen vorzuſchlagen, immer unter dem Vorbehalte, daß die beiden andern Gewalten ſie genehmigen. Da es nun erwieſen iſt, daß die Charte ſie nicht hindert, Amendements und Ausnahmen von Reglementar-Paragraphen vorzuſchlagen, ſo iſt es augenſcheinlich, daß ſie die vom Miniſter gemachte Drohung gegen alle Schicklichkeit verſtößt, und die Würde einer ſo erhabenen Gewalt als die Ihrige iſt, verletzt, indem er ſeinen Willen zwiſchen Ihre Rechte und Ihre Berathungen legt. Die ganze Frage iſt nun, ob Sie verpflichtet ſind, ſolchem Einſpruche ſich zu unterwerfen oder nicht. Etwas Anderes wäre es, wenn jene Erklärung im Namen des Königs, der immer das Recht hat ſeine Geſetzvorſchläge zurückzunehmen, geſtellt worden wäre; das war aber der Fall nicht; ſie wurde uns bloß von einem Miniſter gemacht, der das Recht einen Geſetzvorſchlag zurückzunehmen nicht hat; der folglich zwiſchen dem Willen des Königs und den Rechten eines berathenden und geſetzgebenden Körpers ſich nicht in die Mitte drängen darf." H^r. von Villele: „Der Miniſter hat dieß nicht gethan; er hat nur ſeine Pflicht erfüllt. Aufgefordert ſich über ein Amendement zu erklären, deſſen Urheber ſich vermuthlich die Zuſtimmung der Regierung verſprach, mußte er den Antragſteller belehren, daß er auf dieſe Zuſtimmung nicht rechnen dürfe. Der Miniſter, den Willen des Königs in die-

ſer Hinſicht kennend, mußte noch weiter gehen, und — zwar nicht die Drohung (wie man ihm in den Mund gelegt) — ſondern die Bemerkung der Kammer machen, daß die Annahme eines jeden Amendements, welches dem Grundvertrage zuwiderliefe, ein entſcheidender Beweggrund für den Monarchen wäre, das Geſetz, in welches ein ſolches Amendement eingeſchaltet würde, nicht weiter zu betreiben. (Mehrere: „Das iſt es eben!" Andere: „Wir wollen eben dieſe Amendements entwickelt ſehen. . . . . Frankreich ſoll wiſſen, wohin man uns führen will. . . . Sie wollen ihre Güter in natura zurück, das iſt ihr Verlangen!") Hr. C. Perier verlangte das Wort; der Präſident erklärte, es ihm nicht bewilligen zu können; indem das Alles nutzloſe Unterbrechungen wären. Hr. C. Perier: Sie ſetzen Ihren Willen an die Stelle des Reglements; Sie verletzen unſere Rechte, indem Sie uns das Wort verweigern. . . . (Großer Lärm. Der Präſident ſchwenkt die Glocke) . . . Der Präſident der Miniſter kommt hieher uns Geſetze zu dictiren, und Sie, miniſterieller Präſident, hindern uns an der Erörterung! (Neuer Lärmen.) Der Präſident: Ich nehme weder vom Miniſterium, noch von Ihnen, Hr. Perier, noch von irgend Jemand hier Befehle an, und gehorche bloß dem Reglement. (Hr. Girardin: „Und der Majorität!") Das Reglement aber will, daß das Wort den Rednern nach Ordnung ihrer Einſchreibung verliehen werde. Die Reihe zu ſprechen iſt an Hrn. Devaux! Nach mehreren Einwendungen gelang es endlich Hrn. Devaux zu ſprechen. Er ſagte im Weſentlichen: „Man begehrt eine Milliarde für die Ausgewanderten. Iſt es für eine Schuld, ſo iſt es zu wenig. Die Auswanderung hat, für die nämliche Angelegenheit, ihre Liegenſchaften, Kapitalien, Mobilien und Einkünfte verloren. Sie ſind ihr dieß alles, oder nichts ſchuldig. Die jetzige Unfähigkeit, alles zu zahlen, ſpricht weder Staaten noch Privatperſonen frei. Gilt es eine Freigebigkeit, ſo iſt es zu viel; und doch werden Sie, wenn Sie nicht Alles bezahlen, die Auswanderung nicht befriedigen. Wozu aber dieſe Freigebigkeit, da der größte Theil der confiscirten Güter ſelbſt nur durch die Confiscation an die Ausgewanderten kam? So beſitzt noch das Haus Condé die confiscirten Güter eines Montmorency! Verwerfen Sie alſo ein Geſetz, welches alle Intereſſen, alle Leidenſchaften in eine gefährliche Gährung verſetzt; ein Geſetz, welchem zufolge nicht Frankreich die Emigration, ſondern die Emigration Frankreich amneſtirt!!" — Die Sitzung ſchloß mit einer Rede des Hrn. Gallard Terraube zu Gunſten des Geſetzes.

Am 24. Februar iſt Hr. Caſimir Delavigne, an des verſtorbenen Grafen von Ferrand Stelle, zum Mitglied der Academie Française ernannt worden. Sein Mitbewerber, Marquis de Valori, hatte (unter 27) nur Eine Stimme erhalten.

Die Rente ward am 25. Februar mit 104 Fr. 75 Cent. eröffnet und geſchloſſen.

Teutſchland.

Die Kammer der Abgeordneten hat am 25. Februar durch eine Deputation Sr. Majeſtät dem Könige von Baiern angezeigt, daß ſie conſtituirt ſei. Die Deputation wurde von Sr. Majeſtät höchſtgnädig, und mit den Aeußerungen des allerhöchſten Vertrauens auf die Einſicht und Treue der Kammer, beſonders in der gegenwärtigen ſchwierigen Lage der Finanzen, aufgenommen. Am 27. begann die Wahl der Ausſchüſſe, wodurch als Mitglieder des erſtern oder Geſetzgebungs-Ausſchuſſes gewählt wurden: Freiherr v. Leonrod, Kiliani, Hohenegger, v. Reindl, Clar, v. Dreſch, v. Holzſchuher, Rudhardt, v. Camuzzi.

In der erſten öffentlichen Sitzung der erſten badenſchen Kammer am 25. Februar wurden derſelben von dem Regierungscommiſſär Staatsrath v. Gulat, die Beſchlüſſe des Bundestags vom 16. Auguſt 1824, wegen Erhaltung des monarchiſchen Princips und Einführung einer Geſchäftsordnung zu Abhaltung aller durch die Oeffentlichkeit in den landſtändiſchen Verhandlungen oder den Druck, möglicher Mißbräuche, durch ein landherrliches Reſcript zur Kenntnißnahme und Nachachtung eröffnet, ſodann eine aus den ſechs älteſten Mitgliedern beſtehende Commiſſion zur Prüfung der Vollmachten niedergeſetzt, und endlich zu Entwerfung der Dankadreſſe an Se. königl. Hoheit den Großherzog eine Commiſſion gewählt, welche durch Stimmenmehrheit auf den Herrn Fürſten von Fürſtenberg, den Prälaten Hebel, den Grafen v. Enzenberg, den Kreisdirector Fröhlich und den geheimen Rath v. Kleiſer fiel.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorrotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters iſt zu haben: Melodienbuch zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienſte der evangeliſchen Gemeinden mit einer Vorrede von Andreas Streicher. gr. 8. broſchirt 30 kr. CM.

W. Z. K. Zeitung 825

Nro. 67

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 8. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.845	28 7 L. 4 P.	+ 9.0	+ 2.0	W. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.860	28 7 7	+ 12.5	+ 3.0	NWW. —	—
	10 Uhr Abends	27.884	28 7 10	+ 10.0	+ 1.8	NNW. —	—

Vereinigte Staaten der Jonischen Inseln.

Ein Schreiben aus Corfu vom 22. Jänner enthält folgende weitere Nachrichten über das Erdbeben auf Santa Maura: „Das nämliche Unglück, wodurch im Jahre 1820 die Stadt Zante verwüstet wurde, traf am 19. d. M. mit verdoppelter Heftigkeit die unglückliche Stadt Santa Maura *). Eines der heftigsten Erdbeben, das je auf dieser Insel verspürt worden war, versetzte die Einwohner derselben in die äußerste Bestürzung und Furcht. Noch sind alle nähern Angaben über diese Schreckensscenen nicht bekannt, allein es sind offizielle Berichte vom 21. d. M. von daher eingetroffen; diesen zufolge bietet die ganze Stadt nur einen Schauplatz des Jammers und der Zerstörung dar. Alle Häuser sind entweder ganz eingestürzt, oder aufs Höchste beschädigt, und voll Spalten und Risse. Alle Kirchen, bis auf eine einzige, sind zusammengestürzt, und man kann, mit wenigen Ausnahmen, behaupten, daß die Insel Santa Maura jetzt unbewohnbar geworden ist. Da dieses Unglück sich mitten im Winter, und in einer höchst stürmischen Jahreszeit zutrug, so sind die Folgen dieses unglücklichen Ereignisses um so drückender. Da Mühlen und Backöfen zerstört wurden, so fehlt es an Brod. Die Straßen sind mit ausgeronnenem Öhl und Wein aus den verwüsteten Magazinen überschwemmt. Auch die übrigen Lebensmittel gingen größtentheils zu Grunde. Auf allen Straßen ertönte Jammer und Klaggeschrei. Man zählte bis zum 21. d. M. 24 Todte und 13 Verwundete; 23 andere wurden im Dorfe Zuccalades, das ganz zerstört wurde, unter den Ruinen begraben. Merkwürdig ist, daß in einigen Gegenden der Insel von dem Erdbeben gar nichts verspürt wurde. Die verheerenden Wirkungen desselben scheinen sich auf die näher am Meere gelegenen Ortschaften beschränkt zu haben. Das Fort und das Zollgebäude haben etwas weniger gelitten. Wir erfahren zugleich, daß auch die Stadt Prevesa stark beschädigt wurde; die nähern Angaben werden indessen erwartet. Auch in Corfu spürte man am nämlichen Tage, ja sogar zur nämlichen Stunde das Erdbeben. Kaum erhielt die Regierung der jonischen Inseln Nachricht von dem Unglücke auf der Insel Santa Maura, als sie sogleich die kräftigsten Maaßregeln zur Unterstützung der Nothleidenden verfügte. Ungeachtet stürmischer und widriger Winde sandte sie durch die königliche Fregatte Najade, Capitän Spencer, Lebensmittel aller Art, Bauholz, Zimmerleute, Maurer, und andere Bedürfnisse nach Santa Maura ab."

*) Diese Stadt, wovon die Insel den Namen hat, zählt 5 bis 6000 Einwohner, meistens Griechen. Sie ist durch Kunst und Natur ungemein stark befestigt.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 21. Februar wurde die zweite Lesung der Bill gegen gesetzwidrige Vereine in Irland mit einer Mehrheit von 253 Stimmen gegen 107 beschlossen. Die Tagesordnung kündigt die dritte Lesung für die nächste Sitzung an.

Aus den, dem Unterhause vorgelegten Etats der Armee für 1825 geht hervor, daß dieselbe von 71,165 Mann auf 86,436 gebracht, mithin um 15,000 Mann verstärkt werden soll. Diese Vermehrung wird dadurch bewerkstelligt werden, daß man jedes Bataillon von 575 auf 740, oder mit Einschluß der Offiziere und Unteroffiziere, von 650 auf 835 Mann bringen wird. In obigem Etat sind aber die 25,612 Mann königliche Truppen, die in Ostindien dienen, und von der ostindischen Compagnie besoldet werden, nicht mit begriffen. Die Kosten der Vermehrung werden 500,000 Pf. St. betragen; die ganze Armee kostet 6,475,547 Pf. St. In England und Schottland stehen davon 18,120 Mann, in Irland 20,879, und in den überseeischen Besitzungen Englands (ohne Ostindien) 32,166 Mann.

Hr. Wilberforce soll seinen Sitz im Parlamente aufgeben wollen. Der wankende Zustand seiner Gesundheit erlaubt ihm nicht, seine Arbeiten länger fortzusetzen.

Capitän Franklin und die übrigen zur Nordpolexpe-

dition gehörenden Herren sind nach Liverpool abgegangen, und schiffen sich von da in dem Packetboot Columbia nach Newyork ein. Sie werden von Newyork nach Ober-Canada, und von da nach dem Fort Chepewyan gehen, von wo aus sie sich durch den Mackenzieſluß nach dem Polarmeere begeben wollen. Wenn sie die äußerste nördliche Küste erreicht haben, werden Capitän Franklin und Lieutenant Back die Richtung nach Westen einschlagen, in der Hoffnung, die Behringsstraße zu erreichen, während D^r. Richardson und H^r. Kendall mit dem andern Theile der Unternehmung sich östlich wenden, und der Küste folgend, bis zum Kupferminenfluß durchzudringen suchen werden.

Frankreich.

Der König präsidirte am 24. Febr. in einem Ministerrathe, der über drei Stunden dauerte, und welchem wie gewöhnlich der Dauphin beiwohnte.

Die Pairskammer setzte am 23. und 24. Febr. die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Piraterie und Baraterie fort, welche am 25. beendiget, und der Gesetzentwurf mit 130 gegen 19 Stimmen angenommen wurde.

In der Sitzung am 21. Februar sprach die Deputirten-Kammer die letzthin vertagte Zulassung des H^rn. Lebeau aus, und dieser Deputirte nahm im rechten Centrum Platz. Hierauf setzte die Kammer die Erörterung des Entschädigungs-Entwurfes fort. General Foy nahm unter Zeichen der allgemeinen Neugierde das Wort; er sprach, wie gewöhnlich, aus dem Stegreif. „Das Recht und die Gewalt, sagte er, streiten sich um die Herrschaft der Welt; das Recht, welches die Gesellschaften gründet und erhält, und die Gewalt, welche sie unterjocht und ausdrückt. Man schlägt uns ein Gesetz vor, dessen Zweck ist, das Geld Frankreichs in die Hände der Ausgewanderten zu schütten. Haben die Ausgewanderten gesiegt? Nein. Wie viel sind ihrer? Zwei gegen Einen in dieser Kammer, Einer auf Tausend in der Nation. (Murren rechts) Es ist demnach nicht die Gewalt, es ist nur das Recht, das sie geltend machen können. Daher sagen sie auch, und die Minister mit ihnen, daß das Eigenthumsrecht in Hinsicht ihrer verletzt worden sei. Aber wenn dem so ist, so erheischt nicht bloß ihr unbewegliches Eigenthum eine Entschädigung, sondern auch ihre Mobilien, ihre nutzbaren Rechte, ihre Renten aller Art; Alles endlich, um mich eines Ausdrucks zu bedienen, der noch berüchtigt seyn würde, wenn er nicht von gewissen Reden verdunkelt worden wäre, Alles was gestohlen worden (neuer Lärm)! Und was die liegenden Güter betrifft, so liegt wenig daran zu wissen, zu welchem Preise die Spoliatoren sie 1793 zuschlugen, oder 1795 schätzten; es ist der Werth von 1825, den man zurückgeben muß, und über diesen Punct haben die Emigrirten und Minister nicht Alles gesagt; sie haben nicht alle Folgerungen aus dem Grundsatze gezogen, den sie aufgestellt haben. . . . In der That, meine Herren, wenn es eine Spoliation gab, so hatte sie nicht bei verschlossenen Thüren Statt; sie wurde im Angesichte des Himmels und der Erde entworfen; nicht Einem Franzosen blieb sie unbekannt. Der Verkäufer konnte nicht dem ersten Käufer, noch dieser dem nachfolgenden etwas mit Recht übertragen, was er selbst nicht aus rechtmäßigem Titel besaß; der Contract ging von Hand zu Hand mit der Makel seines unreinen Ursprungs; der gegenwärtige Besitzer, wie Alle, die ihm vorhergingen, ist und war nie etwas Anderes, als ein Besitzer malae fidei. Nun meine Herren! das Schicksal eines Besitzers malae fidei steht in Ihren Gesetzen geschrieben. Welche Verbesserungen er auch immer mit dem Boden vorgenommen, er hat nie ein gesetzliches Recht darauf begründen können; er hat nie die Früchte dieses Bodens und seiner Arbeit sein nennen können; er ist verpflichtet, die Producte sammt der Sache, dem Eigenthümer zurückzustellen; und mit Recht aus dem Besitze unrechtlich erworbener, und unrechtlich vorenthaltener Güter vertrieben, bleibt ihm nichts übrig, als sich der Züchtigung zu unterwerfen, welche den Mitschuldigen einer verbrecherischen Spoliation vorbehalten ist. (Tiefer und langer Eindruck.) So würde das Recht in der ministeriellen Hypothese sprechen. So würde es urtheilen, sollte auch die Gesellschaft bis in ihre Grundfesten erschüttert werden. Allein mögen die Freunde der Ordnung sich beruhigen! Das Recht hat gesprochen, und seine Sprache ist eine andere, als die Sprache der Emigrirten und der Minister; das Recht ist in die Augen springend, ist handgreiflich; es verwirft die Prätensionen der ehemaligen Besitzer. Der Verkäufer hat wohl verkauft; der Käufer hat gesetzlich gekauft; er hat zu einem Preise gekauft, den man für übertrieben halten wird, wenn man alle die Plackereien und Unglücksfälle in Rechnung bringt, die er seit 32 Jahren zu erdulden hatte. (Lebhafte Unterbrechung rechts.) Ja, meine Herren, er ist nicht nur Besitzer bonae fidei, sondern unbestreitbarer Eigenthümer geworden. In der That, was ist das Recht? Es ist, für die Handlungen der Regierung wie für die der Privatpersonen, die Uebereinstimmung mit den positiven Gesetzen und mit jenen Grundsätzen der ewigen Vernunft, welche die Grundlagen der Gesetze aller Völker sind. Diese Gesetze — und ich spreche nur von den alten Gesetzen der Monarchie — hat man auf der Tribune citirt, und im Angesicht derselben sind nur zwei Fragen zu lösen: „War die Emigration freiwillig oder gezwungen?" „Was verlangten die Ausgewanderten vom Auslande?" Auf die erste Frage werden Letztere antworten, daß die große Emigration von 1790 und 1791, die allein neun Zehntel der ganzen Auswanderung bildet, freiwillig war. Sie werden es sagen, weil es die Wahrheit ist, und weil, die Auswanderung für gezwungen erklären, ihrer Sache das Verdienst des Opfers rauben

hieße. (Zuſtimmung rechts.) Auf die zweite Frage: „Was verlangten die Ausgewanderten von den Fremden?“ werden ſie antworten: „den Krieg!“ Den Krieg, im Gefolge derer, welche Frankreich erobern wollten! Den Krieg unter Anführern und mit Soldaten, deren Ehrgeiz und Zorn nach dem Siege zu mäßigen, ſie außer Stande geweſen wären! (Bewegung) . . . Gerne lege ich edelmüthige Beweggründe den meiſten Handlungen, bei denen man ſich durch Enthuſiasmus hinreiſſen läßt, unter; allein auch die Nationen haben ihren Inſtinct und die Pflicht ihrer Selbſterhaltung! Alle wollen an ihre ewige Dauer glauben; alle bekämpften von jeher und bekämpfen noch die Auswanderung zum Feinde mit den ſchwerſten Strafen. So will es das Geſetz der Natur, das Geſetz der Nothwendigkeit. Wenn dieſes Geſetz aller Geſetze noch nicht beſtände, ſo müßte man es an dem Tage erfinden, wo das Vaterland in Gefahr geräth; eine Nation, welche auf ihre Selbſterhaltung und Dauer verzichten könnte, wäre keine Nation mehr; ſie würde ihrer Unabhängigkeit entſagen, Schmach dafür eintauſchen, und an ſich ſelbſt den verabſcheuungswürdigſten Selbſtmord verüben! (Lange Bewegung.)

(Die Fortſetzung folgt.)

Nachſtehendes iſt der Beſchluß der (im vorgeſtrigen Blatte abgebrochenen) Anklage-Acte gegen Papavoine:

Wenn nun Papavoine keine Mitſchuldigen hat, was konnte ihn für ſich allein zu dem Verbrechen bewogen haben? Er hat es gewagt, ſich ein ſchauderhaftes Motiv beizulegen. Durch die Kraft der Beweiſe überwunden, und kein Mittel ſehend, einer leidigen Evidenz zu entgehen, wollte er ſeine Miſſethat beſchönigen, indem er ſie aus dem Staube gewöhnlicher Mordthaten, zu dem Range politiſcher Verbrechen zu erheben ſuchte. Die verderbliche Wirkung ſchlechter, nur allzuvermeſſen gepredigter Lehren, war allerdings einige Zeit hindurch von der Art, daß ſie bereits dahin gediehen waren, die Verbrechen in der irregeleiteten Meinung zu adeln, und daß man mehr über ſchlechte Handlungen, welche ein einzelnes Individuum verletzten, als über ſolche erröthete, welche die Geſellſchaft mit einer allgemeinen Zerrüttung bedrohten. Papavoine hat daher geglaubt, daß, wenn er dem Morde der beiden Kinder eine politiſche Farbe gebe, er dadurch den Abſcheu, den er einflößen mußte, mildern würde. Uebrigens iſt durch alle Umſtände erwieſen, daß dieſer ruchloſe Aufſchluß über ſeine Gräuelthat durchaus ohne Grund iſt. Die Seiden und Heroſtrate werden es nicht in Einem Tage. Es hat einen jener Fanatiker (Louvel) gegeben, welcher einmal Frankreich in Trauer verſenkt hat. Man wußte nicht im Voraus, daß er über ſeinem Verbrechen brütete, man wußte nicht vorher, daß er im Stande war, es zu vollbringen. Von ſeiner Kindheit an nährte er ſeinen Geiſt nur mit verderblicher Lectüre; die ſchlechteſten Schriften einer verruchten und desorganiſatoriſchen Secte behagten ihm vor allen. Er hatte mit Liebe alle Phraſen der Revolution verfolgt; die letzte von allen, diejenige, welche den Despotismus auf den Trümmern philoſophiſcher Träumereien errichtet hatte, erfüllte ihn mit Entzücken. Sein Mund öffnete ſich nur, um von dem emphatiſchen Lobe des Weltverwüſters überzufließen. Man ſprach den Namen dieſes letztern vor ſeinem demüthigen Anbeter nicht aus, ohne daß ſein Auge vor Freude funkelte. Seine Einbildungskraft erglühte, wenn er von ſeinen Waffenthaten ſprach. Einmal hatte er, um ihm ſeine Dienſte anzubieten, die Reiſe nach der Inſel Elba unternommen. Es war ein Fanatismus, eine ſtete Anbetung; und als man die Gräuelthat dieſes elenden Enthuſiaſten vernahm, war Niemand überraſcht, daß er demjenigen, der ſein Idol war, ein ſo großes Opfer gebracht habe. Das Attentat, ſo ruchlos es auch war, ließ ſich hier durch die vorhergegangenen Umſtände erklären. In dem vorliegenden Falle iſt aber nichts dieſer Art vorhanden. Papavoine hatte bei ſeiner Erziehung lauter gute Grundſätze erhalten. Seine Mutter und Familie ſind royaliſtiſch und fromm. Er hat niemals ein Wort fahren laſſen, aus dem man hätte ſchließen können, daß er die Revolution oder die Uſurpation geliebt, oder deren Sturz bedauert hätte. Er beſchäftigte ſich nicht mit Politik, oder wenn es geſchah, handelte er dabei wie alle rechtſchaffenen Leute. Ein einziges Mal, im verfloſſenen Jahre, drang er in ſeine Mutter, ihm ihre Steuer-Quote abzutreten, um die Eigenſchaft als Wahlmann zu erhalten, und dieſes Rechtes bediente er ſich gewiſſenhaft und im monarchiſchen Sinne. Er ſtraft ſich alſo jetzt ſelbſt; ſeine vorige Rechtſchaffenheit, die Wahrheit und die Wahrſcheinlichkeit Lügen, indem er ſich über Meinungen anklagt, die er nie hatte, und Abſichten unterſchiebt, die allen menſchlichen Berechnungen zufolge, nicht die wahren Abſichten ſeines Verbrechens waren, noch geweſen ſeyn konnten. Welcher Art waren ſie denn alſo? Und ſollte man wohl zur Annahme berechtigt ſeyn, daß ſeine Handlung das Reſultat eines entſetzlichen Wahnſinnes ſei? Sicherlich hat Papavoine die Abſicht gehabt, dieſe Muthmaaßung zu erwecken, und hat ſie noch jetzt. Damit man glauben ſolle, er ſei verrückt, ſtellt er ſich als einen noch größern Böſewicht dar, als er iſt. Damit man an ſeine Verrücktheit glaube, hat er ohne alle Urſache und alles Intereſſe einen zweiten Todtſchlag (an einem ſeiner Mitgefangenen) zu begehen geſucht. Doch ſeine Bemühungen in dieſer Hinſicht ſind vergeblich, und man hat in der Inſtruction des Prozeſſes keinen Umſtand auffinden können, welcher zu der Meinung Anlaß geben könnte, daß es mit ſeinem Verſtande im Allgemeinen eine andere Bewandtniß als mit dem anderer Menſchen habe. Weit entfernt davon, ſind vielmehr ſeine Verhöre wahrhafte Meiſterſtücke von Dia-

lektik, Klarheit der Gedanken, und Folgerichtigkeit im Raisonnement; man braucht sie nur zu lesen, man braucht ihn nur zu sehen und zu hören, um sich zu überzeugen, daß Papavoine nicht zerrüttet im Geiste ist, daß er wie jeder andere denkt, spricht und handelt; daß er Einsichten und Verstand, wie andere Menschen hat. Es kann allerdings wohl seyn, daß dieser Verstand nicht immer Stich gegen die Leidenschaften hält, wie dieß auch bei andern Menschen der Fall ist. Es kann wohl seyn, daß in dem Geheimniß seiner traurigen, düstern, schwarzgalligten Organisation irgend ein entsetzliches Gebrechen, irgend ein angeborner grausamer Instinct, irgend ein Geschmack an bizarrer Mordlust, irgend eine gräuliche misanthropische Laune liegt, welche bis zu einer Art von Wuth gegen Individuen, die glücklicher sind, als er, gesteigert wird, und daß, gleich vielen andern dem menschlichen Geschlechte eigenen lasterhaften Neigungen, über die der Mensch nur durch Kampf und Kraft des Willens Meister wird, dieser teuflische Hang, wie man solches unlängst an einem andern Ungeheuer dieser Art (Leger) gesehen hat, ihn hingerissen habe, sich einer barbarischen Mordlust zu überlassen, und einem über das Glück seiner Mitmenschen erboßten Neide zu fröhnen; und vielleicht müßte man darin die Erklärung seiner Gräuelthat suchen. Vielleicht war auch seine Handlung die Folge irgend eines entsetzlichen Geheimnisses, das der Scharfsinn der Richter, trotz aller ihrer eifrigen Anstrengungen, nicht zu entdecken vermocht hat.

Alles dieses würde uns aber zu weit in Muthmaaßungen führen, und die Justiz hat nicht nöthig, so tief in diese Abgründe des menschlichen Herzens hinabzusteigen. Alles was sie zu wissen braucht, ist erwiesen. Das Verbrechen ist ausgemacht; die Leichname der beiden Kinder sind da. Der Verbrecher ist überführt, die Beweise erdrücken ihn; seine Geständnisse bestätigen die Beweise. Das Gesetz ist da, das über das Schicksal derjenigen entscheidet, die aus Habsucht oder Eifersucht oder Rache, oder grausamen Instinct freiwillig einen Todtschlag begehen. Ueber die wahre Ursache des Verbrechens darf man in Ungewißheit schweben, nur nicht über das Verbrechen und dessen Thatbestand selbst; das Uebrige bleibt zwischen Gott und dem Gewissen des Verbrechers. Die menschliche Gerechtigkeit weiß genug, um ihr Amt zu handeln und die Gesellschaft gegen ein solches Ungeheuer zu schützen.

In Folge dessen, ist Ludwig August Papavoine angeklagt: 1) Am 10. October 1824 mit Vorbedacht und meuchelmörderischer Weise einen Todtschlag an zwei Kindern Namens Gerbod begangen zu haben. 2) Am 17. November v. J. freiwillig und mit Vorbedacht einen Mordversuch gegen einen gewissen Labray verübt zu haben, welcher Mordversuch sich durch äußere Handlungen kund gegeben, und, von einem Anfang der Ausführung begleitet, nur durch von dem Willen des Thäters unabhängige Umstände vereitelt worden ist; Verbrechen, deren Bestrafung in den Artikeln 2, 285, 297, 298 und 302 des peinlichen Gesetzbuchs festgesetzt ist.

Ausgefertiget im Parquet des königlichen Gerichtshofes von Paris, den 22. Jänner 1825.

Unterz. Bellart.

Die Ziehung wegen Abzahlung eines Theils der spanischen, durch Guebhard contrahirten Anleihe fand am 24. Februar in dem großen Saale der Pariser Lottodirection Statt. Das Loos begünstigte die 16te Serie, welche nun bis zum bevorstehenden 1. Juli baar eingelöst werden soll.

Der Etoile zufolge, ist der Graf v. Subserra (General Pamplona) zum portugiesischen Botschafter in Madrid (an des Grafen von Porto Santo Stelle, der das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt), und der Marquis von Palmella zum portugiesischen Botschafter in Paris ernannt.

Die Rente ward am 26. mit 104 Fr. 90 Cent. eröffnet, und mit 104 Fr. 95 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Am 2. März wurde die baierische Stände-Versammlung von Sr. Majestät dem Könige in Person eröffnet. Der König hielt bei dieser Gelegenheit folgende Rede an die Versammlung: „Meine Herren Reichsräthe und Abgeordnete! Liebe und Getreue Stände des Reichs! Indem Ich Sie heute um Meinen Thron versammle, gebe Ich Ihnen eine neue Bürgschaft für die Befestigung der von Mir gegebenen verfassungsmäßigen Einrichtungen. — Der erste sechsjährige Zeitraum der ständischen Wirksamkeit ist vorübergegangen. Wir dürfen mit Zufriedenheit auf das Gute zurückblicken, was während desselben gegründet worden ist. — Die Zusagen, welche Ich den Ständen im letzten Landtags-Abschiede ertheilt habe, sind theils erfüllt, theils ihrem Vollzuge nahe. — Manchen in der Mitte der Stände-Versammlung zur Sprache gekommenen Anträgen hat noch nicht entsprochen werden können; doch werden sie Meinem Augenmerke nicht entgehen. — Die Entwürfe neuer Gesetzbücher, deren Bearbeitung ununterbrochen mit angestrengtem Eifer betrieben worden ist, haben durch den Aufschub, welchen Ich der ständischen Berathung darüber gegeben, an vielseitiger und tiefer Prüfung gewonnen. Einzelne dringende Abänderungen werden dadurch nicht aufgehalten seyn. — Zu mehreren ist bereits die Einleitung getroffen und ihre Ausführung ist nicht ferne. — Wo die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände erforderlich ist, werden Ihnen die geeigneten Vorschläge mitgetheilt werden. — Mit der Verbesserung und Vereinfachung der Gesetze wird die Vereinfachung des Organismus gleichen Schritt gehen, welche von Mir bezielt und von den Ständen gewünscht wird. — Mein Minister der Finanzen ist beauftragt, Ihnen nebst den Resultaten des Schuldentilgungs-Werkes und mit klarer Nachweisung des Staats-Aufwands der letzten Jahre das Budget

für die nächste sechsjährige Finanzperiode vorzulegen. — Unmöglich können Ihnen die großen Schwierigkeiten verborgen seyn, welche in unsern Tagen die Erhaltung des Gleichgewichts in den Einnahmen und Ausgaben des Staates darbietet. — Diese Aufgabe lösen zu helfen, fordert alle Ihre Einsicht und die ganze Kraft eines dem öffentlichen Wohle ergebenen Willens. — Die Bedrängnisse, welche Meine treuen Unterthanen im Schooße des Friedens bei der Abnahme so vieler Erwerbsquellen erdulden, sind der Gegenstand Meiner schmerzlichsten Sorge. Den Unterhandlungen, welche nach dem Wunsche der Stände zur Erleichterung des äußern Verkehrs begonnen worden sind, werde ich stets jeden mit Baierns Wohle vereinbarlichen Vorschub geben. Aber bei der Unmöglichkeit, alle Ursachen jenes so weit verbreiteten, in Weltereignissen wurzelnden Uebels zu heben, müssen sich Unsere Blicke unverwandt auf Entwicklung aller innern Kräfte richten. — Gewiß versagen Sie ihre thätige Mitwirkung, in Fällen, wo dieselbe einzutreten hat, keiner Maaßregel, welche geeignet seyn kann, der Aufrechthaltung des Privatcredits, der Belebung und Entfesselung des Fleißes, den erwünschten Erfolg zu sichern. — Vorzügliche Sorgfalt gebührt den Anstalten für Erziehung und Unterricht bei dem erweiterten Bedürfnisse der Bildung und bei der tief gesunkenen Ergiebigkeit der dieser Bestimmung gewidmeten Einkünfte. — Als die Verheerung einzelner Gemeinden und ganzer Landesstrecken durch empörte Elemente Mich im Laufe der letzten Jahre mit Leid erfüllte ist, Mir der Trost geworden, daß der edelmüthige Sinn der Mitbürger Hülfe zu bringen bemüht war, wo die Kräfte der Regierung nicht zureichen konnten. So sind Meine Bestrebungen von der Gesinnung Meines Volkes jederzeit unterstützt worden. — Wo die Schwierigkeiten am größten sind, wird es Unserer Aller würdig seyn, im gleichen Geiste fortzuhandeln. — Es ist Meinem Herzen Bedürfniß, meine Herren, ehe Ich aus Ihrer Mitte scheide, die dankbaren Empfindungen laut an dieser Stätte auszusprechen, mit welchen Mich die Aeußerungen der Treue und Liebe durchdrungen haben, durch die Mein Volk bei der Feier Meiner 25jährigen Regierung das Anerkenntniß Meiner redlichen Vaterſorge für sein Wohl an den Tag gelegt, und bei allen Mein Haus betreffenden Ereignissen seine innige Theilnahme bewiesen hat. — Vor wenigen Tagen war das sechs und zwanzigste Jahr verflossen, seit die Vorsehung Mich auf Baierns Thron berufen; mögen die kommenden Jahre Meinem Volke Heil, Meinen Bemühungen und Ihrer Mitwirkung lohnenden Erfolg bringen!" — Der Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Zentner, trat auf die zweite Stufe des Thrones, und las nach erhaltenem Befehl Sr. königl. Majestät aus der Verfassungs-Urkunde den Titel VII. §. 25. enthaltenen Eid vor. Die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, dann die sämmtlichen Mitglieder der Kammer der Abgeordneten wurden angewiesen, diesen Eid, so wie sie von dem Staatsminister des Innern namentlich aufgerufen worden, förmlich zu beschwören. Während dieser Handlung erhoben Sich Sr. königl. Majestät und die Ständeversammlung von ihren Sitzen, und nachdem Sich Sr. königl. Majestät wieder gesetzet hatten, begab sich der Staatsminister des Innern auf die zweite Stufe des Thrones, um den namentlichen Aufruf vorzunehmen. Die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, so wie sämmtliche Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, erhoben sich, so wie sie von dem Minister des Innern namentlich aufgerufen wurden, einzeln von Ihren Plätzen, und sprachen mit aufgehobener Rechten: Ich schwore! Nach der Eidesablegung erholte der Staatsminister des Innern von dem Könige die weitern Befehle, erklärte hierauf im Namen Sr. Majestät die Sitzung der Kammer der Reichsräthe und jene der Abgeordneten für das Jahr 1825 eröffnet, und lud sie ein, nunmehr die ihnen übertragenen Geschäfte zu beginnen. Der König verließ mit dem nämlichen Zuge, wie bei Seinem Eintritte, den Sitzungssaal, wozu der Oberst-Ceremonienmeister das Zeichen gab.

Am 28. Februar sind die durch Wahl erneuerten Landstände des Herzogthums Nassau von Sr. herzogl. Durchlaucht mit folgender Anrede eröffnet worden: „Hochwohl- Wohlgeborne und Hochgelahrte Herren, Beste Liebe und Getreue! — Sieben Jahre sind seit der Eröffnung des ersten Landtags verflossen. — Neuerwählte Mitglieder treten heute nach meinen und meiner Regierungs-Vorfahren Anordnungen in die landständische Versammlung. — Die Bildung dieser erst seit einer kleinen Anzahl von Jahren bestehenden, dem größern Theil meines Herzogthums ganz neuen Corporation, war eine der Folgen des aufgehobenen teutschen Reichsverbands und anderer damit in Verbindung stehenden Begebenheiten. Darum mußte auch diese nächste Veranlassung zu ihrer Entstehung sich in ihrer Entwickelung und Ausbildung aussprechen. — Eine siebenjährige Erfahrung hat nun mir und dem Lande bewiesen, daß das aus solchen geschichtlichen Grundlagen hervorgegangene landständische Institut, wie ähnliche, in andern teutschen Ländern schon lange bestehende, wirklich uns das leistet, was es zunächst und vorzugsweise zu leisten bestimmt ist. — Auch die Grenzen sind in dem verflossenen Zeitraume der Dauer der ersten Versammlung practisch genau bezeichnet worden, innerhalb welchen den Landständen die gegebene ständische Verfassung meines Herzogthums sich zu bewegen gestattet. — Die Einnahmen der Steuerkasse und ihre Ausgaben sind schon unter der Mitwirkung Ihrer Vorgänger auf das Gründlichste geordnet — und es ist die Verwendung, zu allgemeinen Verbindlichkeiten und Bedürfnissen des Landes-

by Google

ſicher geſtellt worden; während ſich zugleich die aufzubringenden Summen durch Sparſamkeit, Ordnung und Vereinfachung in allen Verwaltungszweigen vermindert haben. — Alles iſt alſo ſo vorbereitet, daß der Erreichung des Zwecks Ihrer gegenwärtigen Einberufung und der Erfüllung der Ihnen obliegenden Pflichten keine Hinderniſſe entgegen ſtehen. — Gleich Ihren Vorgängern, die, indem ſie eine neue, den veränderten Verhältniſſen dieſes Landes gemäße Einrichtung meinem Herzogthume ſicherten, ſich bleibende Anſprüche auf meinen und ihrer Mitbürger Dank erworben haben, werden auch Sie — meine Herren — meinen gerechten Erwartungen entſprechen. — Alle meine Behörden ſind angewieſen, Sie in ihrem mit dem Zwecke Ihrer Sitzungen übereinſtimmenden Wirken auf das Eifrigſte zu unterſtützen. — Die Landausgaben vermindern ſich fortwährend, und größere Erhebungen zur Landeskaſſe als in dem verfloſſenen Jahre werden nicht erfordert. — In der Repartition der Abgaben ſelbſt ſind in Folge früherer Beſchlüſſe Grundeigenthümer und Ackerbauer, die durch die geſunkenen Preiſe der Producte der Landwirthſchaft leiden, ſchon erleichtert und es gereicht mir zum beſondern Vergnügen, Ihnen ſagen zu können, daß ich zu hoffen Urſache habe, daß es vielleicht mir möglich werden wird, dieſen Klaſſen der Landesbewohner noch größere Erleichterungen in der Folge zu gewähren."

Die zweite Kammer der baden'ſchen Landſtände ſchritt in ihrer Sitzung am 25. Februar zur Wahl der S^r. königl. Hoheit dem Großherzog zur Präſidentenſtelle in Vorſchlag zu bringenden Candidaten. Die meiſten Stimmen erhielten die Abgeordneten Kern, Kirn, Zachariä; ſodann Jolly, Schippel, Föhrenbach, Wundt, Engeſſer u. ſ. w. Die drei erſtern wurden als Candidaten proclamirt. Hierauf wurden durchs Loos die fünf definitiven Abtheilungen der Kammer beſtimmt, wovon jede ihren Vorſtand und Secretär wählte, als: I. Abth. Zachariä, Vorſtand; Roßhirt, Secretär. II. Wild, Vorſtand; Dollmätſch, Secretär. III. Jolly, Vorſtand; Ackermann, Secretär. IV. Duttlinger, Vorſtand; Wundt, Secretär. V. Föhrenbach, Vorſtand; Reichardt, Secretär. Die Abtheilungen ernannten hierauf eine Commiſſion zur Entwerfung der Dankadreſſe an den Großherzog, beſtehend in den Abgeordneten Zachariä, Wild, Jolly, Kirn und Kern. — In der Sitzung derſelben Kammer am 26. Februar übergab der großherzogl. Regierungscommiſſär, Staatsrath Boeckh, die Ueberſichten der Einnahmen und Ausgaben der Schuldentilgungskaſſe von den Verwaltungsjahren 1821, 1822 und 1823, die man ſofort in die Abtheilungen zur Berathung und Bildung einer Commiſſion verwies. Derſelbe Regierungscommiſſär gab der Kammer von dem nach Vorſchrift des Geſetzes vom 5 October 1820 gemachten jüngſten Anlehen von 700,000 fl. Kenntniß, worüber die nähern Verhandlungen zur Einſicht gleichfalls vorgelegt werden ſollen. Der großherzogl. Regierungs-Commiſſär, Staatsrath Winter, eröffnete zur Kenntniß und Nachachtung durch ein landesherrliches Reſcript, die Beſchlüſſe der Bundesverſammlung vom 16. Auguſt 1824, die Abhaltung der Mißbräuche betreffend, welche durch die Oeffentlichkeit der landſtändiſchen Verhandlungen begangen werden können, und legte ſodann mehrere Geſetzentwürfe zur Berathung vor, nämlich: 1) den Vorſchlag der Integral-Erneuerung der Kammer alle ſechs Jahre, und der dreijährigen Dauer der Periode von einem Landtage zum andern; 2) den Entwurf des neuen Conſcriptionsgeſetzes. Ferner gab derſelbe von einer Entſchließung Kenntniß, wonach S^r. königl. Hoheit der Großherzog den Hofdomainenkammer-Director Schippel und den Miniſterialrath Jolly zu Regierungs-Commiſſarien zu ernennen geruhten. In geheimer Sitzung wurde endlich die Dankadreſſe an S^r. königl. Hoheit discutirt und angenommen.

Wien, den 7. März.

Von dem Verkaufe des Gedichtes, welches der Marine-Kriegs-Commiſſär Meisl zur Feier des heurigen Geburtsfeſtes S^r. Majeſtät des Kaiſers verfaßt, und wozu der Sänger Adolph Müller vom Joſephſtädter Theater den Muſik-Text componirt hat, und deſſen Druck Anton Strauß, die Anſchlagzettel Carl Gerold, den Muſik-Text aber die Steiner'ſche Kunſthandlung unentgeldlich beſorgte, endlich ein unbekannter Menſchenfreund alles Papier dazu unentgeldlich lieferte, ſind vorläufig 1160 Guld. CM. dem Hofkriegsrathe übergeben worden, die der, von dem Verfaſſer des Gedichtes, erklärten Widmung gemäß, dem Fonde zur Ausbildung blinder Militär-Kinder zugewieſen worden ſind.

Am 7. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. 250.

Bank-Actien pr. Stück 1181 in CM.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorrotheergaſſe N^r. 1108.

Nro. 68

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 9. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.8⅓0	28 7 L. 4 P.	+ 9.0	+ 2.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.8⅓2	28 7 4	+ 12.0	+ 3.0	SO.	——	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.8⅓0	28 6 11	+ 10.0	+ 1.2	SO.	——	trüb.

Frankreich.

Der König jagte am 26. Februar in Begleitung des Dauphins und des Herzogs von Luxemburg, im Forste von St. Germain.

Die Arbeit der Commission über das Lieferungsgeschäft bei der spanischen Armee nimmt, wie bereits erwähnt, in 5 Quartbänden 2203 Seiten ein. Der eigentliche, dem Werke vorangeschickte Bericht der Commission, ist 51 Seiten stark, und wiewohl derselbe keine Beschuldigung ausspricht, sondern nur die Thatsachen reden läßt, so folgt doch so viel daraus, daß man in der Verwaltung der öffentlichen Gelder mit einer großen Unordnung zu Werke gegangen ist. Die Commission hat über 100 Denkschriften von Generälen und Intendanten, die den Feldzug mitgemacht, eingeholt. Der Kriegsminister (Marschall Victor) hatte für ungeheure Vorräthe gesorgt. Es waren in den Magazinen an der Grenze 17 Millionen Rationen Brot und Zwieback, 13 Millionen Rationen Reis und Gemüse, 1,500,000 Rationen Furrage. Die Menge der zubereiteten Lebensmittel hätte für 100,000 Mann auf 20 Tage ausreichen können. Außerdem kamen bis zum Juni 1823 noch in die Magazine der eilften Militärdivision 11,300,000 Rationen, wovon 100,000 Mann 113 Tage lang hätten leben können; zu gleicher Zeit gegen 27 Millionen Rationen Reis, Hülsenfrüchte ꝛc. nach Spanien. Bis zum Juli war für 120,000 Pferde auf 105 Tage hinlängliche Fourrage da. Indessen war die Verbindung zwischen der Armee und den Magazinen schwierig. Um eine Armee von 100,000 Menschen und 25,000 Pferden vier Tagereisen weit von ihren Magazinen ernähren zu können, hat man 19,000 Menschen zur Equipage und 35,000 Zugpferde nöthig. Die Armee mußte folglich ihre Bedürfnisse aus Spanien selber bestreiten; hierzu waren zwei Wege offen; Verwaltung einer Regie und das Ausgebot zur Lieferung. Der Minister hatte das erstere vorgezogen, und dieserhalb dem Oberintendanten Sicard die nöthigen Befehle gegeben. Dieser Beamte aber kündigte schon den 1. Februar ein entgegengesetztes Verwaltungssystem an, und kam den 19. März in Bayonne an, fest überzeugt, daß man einen Unternehmer von Lieferungen haben müsse, daß die Vorräthe unzulänglich seien, und daß man in Spanien keine Lebensmittel vorfinden werde. Mittlerweile war Hr. Ouvrard in Bayonne eingetroffen und bot seine Dienste an. Man nahm sie, lediglich was den Transport betrifft, in Anspruch, und dennoch übergab er schon den 5. April dem Hrn. Sicard zwei Vertragsvorschläge, einen für die Besorgung von Lebensmitteln, und den andern für deren Transportirung. An demselben Abend unterzeichnete Hr. Sicard die Verträge ohne irgend eine Abänderung. Dem Kriegsminister, der von allem diesen nichts wußte, zeigte er erst drei Tage später die Abschließung der Verträge an. Zwar hat dieser die Ordres und die Genehmigung des Prinzen (von Angouleme) zu seiner Rechtfertigung angeführt; allein dem Prinzen, dem man dieß als das einzige Mittel, schnell über die Bidassoa zu kommen, vorlegte, lag es nicht ob, die einzelnen Artikel eines Vertrages zu untersuchen. Ja man hat sogar dem Prinzen, der eine genaue Verificirung anbefohlen hatte, falsche Thatsachen vorgelegt, wodurch der Prinz sammt dem Kriegsminister hinters Licht geführt worden sind. Beide abgeschlossene Verträge waren für Hrn. Ouvrard äußerst vortheilhaft. Er bekam im Voraus eilf Zwölftel von dem Betrage der angenommenen Lieferungen; seine Vorräthe nahm er aus den Staatsmagazinen. Ein Zugpferd, das auf Kosten des Staats gefüttert wurde, brachte dem Unternehmer jährlich 419 7/9 Fr. ein. Wenn er Wagen requirirte, bekam er 100 Procent Commissions-Gebühren ꝛc. Der Contract für die Lieferung der Lebensmittel würde ihm 30,700,000 Fr. eingetragen haben. Er hat eine Rechnung von 65,488,623 Fr. gemacht, und 50,229,000 Fr. wirklich erhalten. Er war ein bankerotter Kaufmann, und hatte ganz und gar keine Hülfsquellen und Aussichten; man mußte ihm gleich den ersten Tag 7 Millionen vorstrecken.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 22. Februar: „Unter den auf die Auswanderung gesetzten Strafen, fuhr General Foy fort, ist die furchtbarste die Confiscation. Vormals schon lag sie im gemeinen Rechte Frankreichs, und nicht bloß die durch gerichtliche Urtheile ausgesprochene, sondern auch die durch politische Acte auf ganze Massen der Franzosen geschleuderte. Die ersten Familien des Reichs, die Luynes, die Beauvilliers u. a., verehrte Magistrate wie die Letellier, die Lamoignon, hohe Kirchenprälaten, wie der Cardinal Polignac, hielten es sich nicht zur Unehre, die den Verurtheilten und Geächteten abgenommenen Güter mit ihren großen Besitzungen zu vereinigen. Eben so haben die Nationalversammlungen gehandelt. Zwar wendet man ein, die Confiscation sei 1790 aufgehoben worden. Diese Thatsache ist richtig, obschon die Aufhebung nicht durch ein königliches Edict, wie der königliche Commissär letzthin behauptete, sondern durch ein Decret der constituirenden Versammlung erfolgte. Allein ein anderes Decret der gesetzgebenden Versammlung stieß jenes Decret um; die Confiscation wurde 1792 wieder eingeführt, und in Hinsicht auf Legalität war die Macht dieser beiden Versammlungen von einer und derselben Art. Würde diese Macht angegriffen, würde jenen Versammlungen das Recht abgesprochen, ein altes und verderbliches Gesetz des Königreichs auf die Fälle anzuwenden, welche dieses Gesetz voraussah und bezeichnete, so steht die Charte von 1814 da, welche alle Gesetze, die Frankreich am Tage ihrer Bekanntmachung regierten, in Kraft erhält; die Gesetze, welche die Emigration außer Besitz gesetzt hatten, wie die übrigen, und zwar so gewiß, daß es Ordonnanzen und späterer Gesetze bedurfte, um die Emigrirten wieder in das gemeine Recht einzusetzen, und ihnen die Güter zurückzugeben, über welche der Staat noch nicht verfügt hatte. Die Charte hat dem Adel seine Titel, seine Rangordnungen, seine Ehren wieder verliehen, aber sie gab ihm seine aufgehobenen nutzbaren Rechte, seine Privilegien, seine confiscirten Güter nicht zurück. Noch mehr; sie hat in ihrem §. 9. alle möglichen Ansprüche der alten Eigenthümer auf das, was einst ihr Eigenthum war, mit dem Anathem belegt; sie hat sie damit belegt, ohne ihnen auch nur die Hoffnung einer eventuellen Entschädigung zu gestatten. Und um sie zu hindern, die Wohlthat des §. 10. anzusprechen, welcher Entschädigung allen denen zusichert, deren Eigenthum öffentlichen Nutzens wegen genommen wird, hat sie sogar ausdrücklich erklärt, daß diese Entschädigung immer vorausgegangen (préalable) seyn müsse; wie wollte man aber der Charte gemäß und vorausgegangen eine Entschädigung nennen, die heute für ein seit 30 Jahren vollbrachtes Opfer bewilligt würde? Aus dieser Darstellung unserer Gesetzgebung und der Thatsachen geht hervor, daß die Emigration nicht die Gläubigerinn Frankreichs ist. Gleichwohl fordert sie, in Ermangelung einer directen Schuldklage gegen das Land, bald das Königthum auf, eine Privatschuld abzutragen, die sie als den Lohn ihrer Treue und Ergebenheit hartnäckig verlangt, gleichsam als wäre es diese Ergebenheit und diese Treue, die den König in den Pallast seiner Ahnen zurückgeführt! bald vergleicht sie ihre Rechte denen des Thrones, erhebt Altar gegen Altar, Legitimität gegen Legitimität; und habe ich sie nicht auf dieser Tribune im Namen irgend einer, was weiß ich welcher, Souverainetät von Grundeigenthümern sprechen, und gegen die königliche Macht und den Wunsch Frankreichs protestiren gehört? Sie werden, meine Herren, diese, die Monarchie und die Charte umstürzenden Lehren zurückweisen; Sie werden nicht gestatten, daß factiose Ansprüche, Gleichheit und Solidarität zwischen der Familie unserer Könige und andern Familien aufstellen! Wenn einst ein außerordentlicher Sturm den Monarchen von der Monarchie losriß, so ist der Sturm vorüber; der Fürst ist dem Lande wieder gegeben, und jene würden die königliche Majestät verläumden, die sie zur Hülfsmacht Einer Meinung oder Einer Partei herabwürdigen, und den König von Frankreich anderswohin stellen wollten, als an die Spitze der Zuneigungen und des Ruhmes der Gesammtheit des französischen Volkes. (Beifall von verschiedenen Seiten.) . . . Maaßregeln, wie die vorgeschlagenen, müssen demnach den allgemeinen Interessen, dem öffentlichen Frieden, dem National-Wohlwollen sich empfehlen, wenn sie sich mit Vortheil zeigen wollen. Die Vergütung, ganz ein Werk der Großmuth, des Patriotismus, müßte von der Nation erbeten, nicht ihr aufgelegt werden von denjenigen, welche Richter und Partei in ihrer eigenen Sache sind. Sie müßte weislich nach den Hülfsquellen der Nation abgemessen werden; sie müßte sich auf alle Gattungen des Unglücks erstrecken, und in jeder Gattung vorzugsweise diejenigen aufsuchen, welche die Unglücklichsten waren und noch sind. Sie müßte den Entgüterten, seine Söhne, seine Enkel, vielleicht auch seine Brüder und Schwestern trösten; allein sie dürfte nicht entfernte Seitenverwandte oder unbekannte Legatare zur Empfangnahme eines Erbes berufen, auf das sie nicht zählen konnten. Sie müßte sich darin gefallen, mäßiges Vermögen wieder herzustellen, das zu gleicher Zeit die Wohlhabenheit vermehrt, und eine örtliche Notabilität verleiht; sie müßte aber den individuellen Bewilligungen, hinsichtlich des Betrages, Schranken setzen, und sich hüten, Reichthum und Große wieder zu geben. Sie müßte sich vorzüglich hüten, die Gehässigkeiten der Vergangenheit auszuscharren; sie dürfte nicht fragen, ob die Schiffbrüchigen sich freiwillig zwischen die Klippen gewagt, ob sie den Sturm herbeigerufen und erregt haben, oder ob der Sturm sie überfallen und zertrümmert

hat; mit einem Worte: es müßte ein Geſetz der „Eintracht und des Vergeſſens" ſeyn! Von dieſen Anſichten ausgehend, prüfe ich das Geſetz, das Ihnen vorgelegt iſt. Wir wollen ſehen, inwiefern es den Bedingungen eines Geſetzes der Vergütung genügt. Höchſtens 200 Millionen hat das republikaniſche Frankreich aus dem Verkaufe der Güter der Ausgewanderten gezogen; und man verlangt ſogleich vom royaliſtiſchen Frankreich eine Milliard. . . . Eine Milliard, meine Herren! . . . Das iſt zwanzig Mal ſo viel, als der Betrag des Deficits, das die Revolution zum Ausbruch brachte; das iſt um ein Drittel mehr, als das Kriegslöſegeld von 750 Millionen, wozu uns 1815 das ſiegreiche Ausland verurtheilte; das iſt mehr als erforderlich wäre, um zu gleicher Zeit unſere königlichen und Departemental-Straßen wieder herzuſtellen, unſere Kanäle zu vollenden, unſere Gefängniſſe neu aufzubauen, und die Feſtungen anzulegen, die zum Schutz unſers Gebietes fehlen. . . . Und die fünf Jahre hindurch, während welcher die Vertheilung der Milliard laufen ſoll, wird unſer Credit wie gefeſſelt ſeyn; wir werden auswärts weder ſprechen noch handeln können; unſer Platz in Europa wird erledigt bleiben, gleichſam als wäre Frankreich zum dritten Mal erobert! Dieſe Milliard, wem kommt ſie zu gute? Einem einzigen Unglück, einer einzigen Klaſſe von 20 oder 30,000 Familien. Und unter dieſen 30,000 neuerdings privilegirten Familien, wie viel glauben Sie, daß ſie Familien trifft, die in den Departements anſäßig ſind, und einſt in liegenden Gütern ein Vermögen von 100 bis 500,000 Fr. beſaßen? Wie viel glauben Sie? ... Nicht das Viertel, nicht das Fünftel, — vielleicht nicht das Zehntel der Geſammtbewilligung. Alles wird dem hohen Adel, dem Hofe, Paris zufließen. Da zählt man die Schadloshaltung nach Millionen nach 10 Millionen, nach 15 Millionen, was weiß ich? denn die Gefälligkeit, welche verſchwendet, iſt unerſchöpflich in ihrer Überſtrömung. Da wird ſich faſt die ganze Milliard in den Schlund einer unproductiven Verzehrung verlieren, und diejenigen, welche ſie verſchlingen werden, ſind ſchon bei weitem die Reichſten, die am meiſten Belohnten. Und nicht allein die Nationalen, die Bewohner des Reichs werden Theil an dieſer reichlichen Spende nehmen, auch die Auswärtigen werden in gewiſſen Fällen berufen werden, an die Stelle franzöſiſcher Familien zu treten; Männer, vormals Franzoſen, die aber durch die Schickſale der Auswanderung auf fremden Boden naturaliſirt wurden; Generäle auswärtiger Mächte, die ſchon ihren Antheil an der über Frankreich gemachten Beute erhielten! . . . Wird die Milliard genügen? — Wir treten erſt in die Bahn der Entſchädigungen, und ſchon eilen beim Klange einer Milliarde die Gläubiger der Ausgewanderten herbei, und die Rentiers, denen der Staat Bankrott machte; die Ehrenlegion, deren Rückſtände man zum Hohn der Charte und der Geſetze confiscirte; die durch das Maximum zu Grunde gerichteten Kaufleute; die Pflanzer von S^t. Domingo; die übel liquidirten Lieferanten; die Eigenthümer der Stellen, der Patronate, der Wegzölle, der herrſchaftlichen Rechte; die, deren Häuſer in der Vendée oder zu Lyon zerſtört wurden. Später werden, aber mit neueren Anſprüchen, die Bewohner der nördlichen und öſtlichen Departemente kommen, die durch die Einfälle von 1814 und 1815 verwüſtet wurden, und unter welchen ein einziges, das Meinige, einen amtlich erwieſenen Verluſt von 74,262,589 Fr. aufweiſt. Es werden ſo viele und ſo ungeheure Forderungen kommen, daß das ganze bewegliche und unbewegliche Vermögen Frankreichs nicht hinreichen würde, ſie zu befriedigen. Ich gebe zu, daß Sie dieſelben durch die Tagesordnung beſeitigen werden; ich gebe zu, daß die Geiſtlichkeit nicht ſogleich ihre Schadloshaltung oder die Dotation, die an deren Stelle treten ſoll, von Ihnen verlangen wird; ich gebe zu, daß Sie für jetzt nur mit der Emigration zu rechnen haben werden; glauben Sie aber, daß eine Milliard ihr genügen wird?

(Die Fortſetzung folgt.)

In ihrer Sitzung am 26. Februar hat die Deputirtenkammer, vorläufigen Berichten zufolge, den erſten Artikel des Entſchädigungsgeſetzes in folgender, von der Commiſſion amendirter Faſſung angenommen: „Dreißig Millionen Rente, zum Kapital von einer Milliard, werden zur Entſchädigung der emigrirt geweſenen Franzoſen ꝛc. bewilligt."

Die Verhandlungen des Prozeſſes gegen Papavoine vor dem Pariſer Aſſiſengericht hatten am 24. Februar eine große Anzahl Zuhörer, und beſonders Zuhörerinnen herbeigezogen. In dem Augenblick, wo Papavoine in den Saal hereingeführt wurde, äußerte ſich in der Verſammlung die lebhafteſte Neugierde ihn zu ſehen, und die Damen ſtiegen in dieſer Abſicht auf die Sitze. Er ſchien gefaßt, aber düſter und niedergeſchlagen, und war mit Sorgfalt gekleidet. Der Präſident (H^r. Hardouin) ſchritt nun zum Verhör desſelben. Der Verbrecher geſtand, daß er die beiden Kinder Gerbod umgebracht habe, äußerte aber, daß er dieſe That in einem Augenblick, wo er nicht bei Sinnen war, vollbracht habe, und daß er ſein Leben darum geben möchte, wenn er die beiden unglücklichen Opfer wieder ins Leben zurückrufen könnte; er wies die Beſchuldigung, das Verbrechen mit Vorbedacht begangen zu haben, von ſich, mit der Bemerkung, daß, wenn er es mit Prämeditation begangen hätte, er ja eines von den beiden Meſſern, die er in ſeinem Felleiſen mitgebracht hatte, dazu gebraucht, und nicht erſt zu Vincennes ſelbſt, und unweit von der Stelle wo die That verübt wurde, ein Meſſer gekauft haben würde. Ferner fügte er hinzu, ſei ja das Intereſſe der Hebel der menſchlichen Handlungen, und er habe doch gewiß kein Intereſſe bei Ermordung

zweier ihm unbekannten Kinder haben können. Übrigens könne er sich selbst keine Rechenschaft darüber geben, was ihn zu dieser That bewogen habe; er sei zu derselben wider seinen Willen und gegen seine Vernunft durch eine Art unwillkürlicher Bewegung hingerissen worden. Nach vollbrachtee That aber sei in seinem Innern eine augenblickliche Umwandlung erfolgt, wodurch er wieder zum vollen Bewußtseyn gekommen; und da er nun die Folgen seiner Handlung eingesehen, habe er die Spuren derselben den Nachforschungen der Justiz entziehen wollen; aus diesem Grunde habe er das Messer in die Erde versenkt, habe er untersucht, ob er nicht Blutspuren an sich habe, und den Kanonier, dem er begegnet, gefragt, ob er im Gesichte beschmutzt sei. Die vor dem Instructionsrichter gemachten Aussagen, daß der Mord auf die Kinder von Frankreich gemünzt gewesen sei, wies er entrüstet von sich, und äußerte, daß er von der peinlichen Lage, worin er sich befand, ermattet, und nicht im Stande sich selbst zu entleiben, weil man ihm die Mittel dazu entzogen habe, auf den Gedanken gerathen sei, sich dieses entsetzlichen Anschlages anzuklagen. Das Vertheidigungssystem des Verbrechers läuft demnach darauf hinaus, daß er mit einer Art von partiellem Wahnsinn (fixer Idee) behaftet sei. Der größte Theil der Zeugen, welche in dieser Sitzung verhört wurden, seine ehemaligen Collegen bei der Marine-Verwaltung, und die Personen, die ihn zu Beauvais gekannt hatten, sagten aus, daß er ihnen in gewissen Augenblicken als im Gehirn nicht richtig, und von plötzlichen Schrecknissen befallen vorgekommen sei, in welchem Zustand er den Wahn hege, daß ihn Jemand umbringen wolle; sie hätten ihn als einen argwöhnischen, reißbaren, ungeselligen, unumgänglichen Menschen, und besonders als Feind des weiblichen Geschlechts gekannt.

In der Sitzung des Assisengerichts vom 26. Februar wurde mit dem Zeugenverhör fortgefahren. Die Mutter der beiden ermordeten Knaben erschien vor Gericht. Der Anblick des Mörders und die Erinnerung an jene schreckliche Scene brachte auf die Unglückliche einen solchen entsetzlichen Eindruck hervor, daß sie einen lauten Schrei ausstieß, und in Ohnmacht fiel. Sie wurde aus dem Saal hinausgetragen, und erschien erst, nach Verlauf einer halben Stunde, von einem Gerichtsdiener unterstützt, wieder, und machte ihre Aussage mit schwacher und sehr bewegter Stimme. Während dieser herzzerreißenden Scene blieb das Gesicht Papavoines gleichgültig. Die Zeugenaussagen gaben keinen Aufschluß in Betreff der Ursache, welche Papavoine zu dem Mord bewogen haben mochte, sondern es ergab sich aus denselben nur so viel, daß er vor und nach der That, bei vollem Bewußtseyn gewesen sei. Am folgenden Tage sollte der Generaladvocat Hr. v. Peyronnet seinen Vortrag halten.

Nach dem Journal du Cher (das der Constitutionnel anführt) sollen die Präfecten und Unterpräfecten beauftragt seyn, ein Verzeichniß der Veteranen seit 1816 aufzunehmen. Auch soll die königliche Gießerei zu Guerigny im Nievredepartement Befehl erhalten haben, nur Kanonen für die Marine zu verfertigen.

(Die Pariser Blätter vom 27. Februar sind gestern hier nicht angekommen.)

Großbritannien und Irland.

Nachrichten aus Barbadoes vom 18. December melden, daß ein furchtbarer Sturm am 4. auf Martinique starke Verwüstungen angerichtet hat. Man wußte von acht Schiffen, welche auf die Küste geworfen sind. Auf dem Lande wurden mehrere Pflanzungen gänzlich zerstört.

Teutschland.

In der vierten am 17. Februar Statt gefundenen Sitzung der teutschen Bundesversammlung machte der großherzoglich und herzoglich sächsische Hr. Gesandte, Graf von Beust, folgende Anzeige: „Nach einer mir durch das geheime Ministerium zu Gotha geschehenen Eröffnung, habe ich die Ehre, dieser hohen Versammlung anzuzeigen: daß es der Vorsehung gefallen hat, den durchlauchtigsten Herzog und Herrn, Hrn. Friedrich IV., Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg ꝛc., am 11. d. M. früh gegen 7 Uhr, von dieser Zeitlichkeit abzufordern, und dadurch das ganze Land in die tiefste Trauer zu versetzen. Da mit diesem Todesfalle die seit Herzog Ernst dem Frommen fast zwei Jahrhunderte blühende herzogl. Sachsen-Gothaische Speciallinie im Mannsstamme ausgestorben ist, so ist, in Folge einer von den durchlauchtigsten Agnaten, den Herzogen zu Sachsen-Hildburghausen, Koburg und Meiningen Durchlauchten, für jenen Fall getroffenen Übereinkunft, und in der Maße, wie solche ein von nur- und höchsterwähnten Ihren herzoglichen Durchlauchten unterm Datum: Hildburghausen, Koburg und Meiningen den 11. Februar 1825, erlassenes höchstes Patent, was ich zugleich hiermit vorzulegen mich beehre, das Nähere besagt, in der regierenden Herzoge von Sachsen-Hildburghausen, Koburg und Meiningen herzoglichen Durchlauchten höchstem Gesammtnamen, von den bisherigen Gothaischen Gesammtlanden, durch das geheime Ministerium zu Gotha, Besitz ergriffen, dem letztern auch, nach jenem höchsten Patent, einstweilen die Leitung der Staatsverwaltung in den herzoglich Gotha-Altenburgischen Landen gnädigst übertragen worden."

In der zweiten am 26. Februar gehaltenen Sitzung der ersten Kammer der baden'schen Stände legte der Hr. Regierungscommissär Staatsrath Böckh eine Übersicht der Einnahmen und Ausgaben der Amortisa-

tions-

tionskasse von den Jahren 1821, 1822 und 1823 vor, und eröffnete zugleich der Kammer, daß die dem großherzogl. Staatsministerium vorgelegten Bemerkungen des landständischen Ausschußes über die Prüfung der Amortisationskasse für das Rechnungsjahr 1823 in dem landständischen Archiv deponirt seien, um der Budgetcommission vorgelegt zu werden. Zugleich ertheilte er Nachricht von dem zu Unterstühung der durch die außerordentliche Ueberschwemmung im vorigen Spätjahr verunglückten Menschen, und zu Herstellung der Staatsbauten mit Genehmigung des gerade versammelt gewesenen ständischen Ausschusses gemachten Staatsanlehen von 700,000 fl. Die zu Prüfung der Vollmachten der gewählten Mitglieder ernannte Commission erstattete hierauf Bericht über das Resultat ihrer Untersuchung. Die Kammer erklärte nach dem Antrage derselben sämmtliche Wahlen für gültig. Sodann wurde zur Wahl der Secretäre und der Petitionscommission geschritten, welche erstere auf den geheimen Referendär Frhrn. v. Rüdt und den Kreisdirector Fröhlich fiel.

Am 28. Vormittags geruhten Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden den Deputationen beider Kammern Audienz zu ertheilen, welche beauftragt waren, im Namen der lehteren die beschlossenen Dankadressen ehrfurchtsvollst zu überreichen. Folgendes ist der Inhalt der Sr. königl. Hoheit, von der zweiten Kammer überbrachten Adresse: „Durchlauchtigster Großherzog! Gnädigster Fürst und Herr! Ew. königl. Hoheit, jederzeit redlich bestrebt, für das Glück Ihres Volkes zu wirken, haben die Kammern des Großherzogthums von neuem um allerhöchstihren Thron versammelt. — Mit Wohlwollen und Vertrauen können Ew. königl. Hoheit ihnen entgegen treten. Die Hoffnungen Ew. königl. Hoheit, das Zutrauen zu der Treue und Anhänglichkeit Ihres Volkes werden nicht getäuscht werden. — Auch wir übergeben die Vorgänge, welche Ew. königl. Hoheit betrübten, welche Ew. königl. Hoheit nur ungern berühren, der Vergessenheit. Mit der vollsten Ueberzeugung machen wir die Grundsätze, welche Ew. königl. Hoheit über den Geist unserer Verfassung, über das Verhältniß des Großherzogthums zum teutschen Bunde ausgesprochen haben, zu den unsrigen. Seit langen Jahrhunderten haben die teutschen Völkerschaften der Fürstenwürde und der Fürstenmacht freudig gehuldiget. Seit langen Jahrhunderten haben die teutschen Fürsten über die Ausübung bestimmter Regierungsrechte die Männer zu berathenden Versammlungen einberufen, welche das Vertrauen des Volkes besaßen, damit die Regierung desto steter und mit dem Volke auch durch die Formen der Verfassung vereint, desto mächtiger wäre. Von den lebhaftesten Gefühlen der Freude, von dem innigsten Danke gegen die Vorsehung wurden alle treue Badner durchdrungen, als unser theurer Fürstenstamm und mit Ihm das ganze badensche Volk durch die Geburt eines Prinzen ein neues Pfand gegenseitiger Liebe und Eintracht erhielt. Dieser Prinz wird dereinst eine schwere Aufgabe unter Segnungen lösen; er wird in dem Geiste Ew. königl. Hoheit regieren. — Wenn außerordentliche Naturereignisse, wenn andere Verhältnisse und Veränderungen, die außer dem Bereiche der Regierung lagen, auch unser Land schwer heimgesucht haben, so dürfen wir doch wegen der Milderung dieser Uebel mit freudigem Vertrauen auf einen Fürsten blicken, dessen väterliche Hand bei dem plötzlich hereinbrechenden Unglücke schnelle Hülfe bot, auf einen Fürsten, welcher das Unglück, das einem seiner Unterthanen, auch dem Niedrigsten widerfährt, als das Eigene betrachtet. — Der Dank, welchen Ew. königl. Hoheit dem theilnehmenden Auslande feierlich darzubringen geruht haben, ist zugleich der Ausdruck unserer Gesinnungen. — Wir Alle freuen uns der Erklärung Ew. königl. Hoheit, daß Allerhöchstdieselben dem Ziele, die Angelegenheiten der katholischen Landeskirche in dem geeigneten Wege zu ordnen, näher gerückt zu seyn glauben. Wir leben des festen Vertrauens, daß Ew. königl. Hoheit auch ferner geruhen werden, diese hochwichtige Angelegenheit, dieses tiefgefühlte Bedürfniß Allerhöchstihrer Vorsorge empfohlen seyn zu lassen. — Mit freudiger Erwartung sehen wir den Eröffnungen entgegen, welche auf Befehl Ew. königl. Hoheit den Kammern über alles das gemacht werden sollen, was für den freien Handel, für Ackerbau und Fabriken und für andere den öffentlichen Wohlstand wesentlich interessirende Gegenstände seit dem lehten Landtage geschehen ist. — Wir Alle werden die Gesetzentwürfe, welche den Kammern vorgelegt werden sollen, und namentlich diejenigen Gesetzentwürfe, welche einige wichtige Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde betreffen, mit der Ruhe und Umsicht zu erörtern bemüht seyn, welche Ew. königl. Hoheit von uns zu fordern, das Land von uns zu erwarten berechtiget ist. — Wohl ist noch vieles zu thun übrig. Doch das Gute reift nur langsam! — Und so dürfen wir uns denn der freudigen Hoffnung überlassen, daß wir unsere Arbeiten, die wir im Frieden begonnen haben, in Eintracht fortsetzen und mit glücklichem Erfolge beendigen werden. — Gott erhalte Ew. königl. Hoheit! Carlsruhe, den 26. Februar 1825. Im Namen der unterthänigst treu gehorsamsten zweiten Kammer. Der Alters-Präsident: Jembrodt. Die provisorischen Secretäre: Dr. Roßhirt. v. Fischer. Ußländer."

Das königl. würtembergische Regierungsblatt enthält eine Uebersicht über den Stand der im Jahre 1823 bei den höhern königl. Gerichtshöfen verhandelten peinlichen und bürgerlichen Rechtssachen. Nach derselben la-

gen bei dem Obertribunal und der 4 Kreis-Gerichtshöfen am 1. Jänner 1823: 504 unerledigte Criminal-, 879 Civil- und 68 Concursprozesse vor. Im Jahre 1823 kamen neu hinzu: 3062 Criminal-, 884 Civil- und 7 Concurs-Prozesse. Erledigt wurden im Jahre 1823: 3185 Criminal-, 985 Civil- und 18 Concurs-Prozesse, und unerledigt gingen ins Jahr 1824 über: 381 Criminal-, 778 Civil-, und 57 Concurs-Prozesse.

Wien, den 8. März.

Se. k. k. Majestät haben den nunmehr pensionirten Second-Rittmeister, Johann Thier, in gnädigster Berücksichtigung seiner 37jährigen eifrigen Militärdienstleistung, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates, mit dem Prädicate „von Thierau" taxfrei zu erheben geruht.

Der königl. französische Botschafter, Marquis von Caraman, ist gestern von hier nach Paris abgereist, von wo sich derselbe im Laufe des künftigen Monats nach Mailand begeben wird.

Donnerstag den 10. März beginnt die Ziehung der 9000 Stück rothen Gratis-Gewinnstloose der Lotterie der vier Häuser in Baden, und da diese Ziehung der rothen Loose mehrere Tage dauert, worauf sodann die Haupt-Lotterie mit den großen Treffern der fünf Realitäten und den vielen Geldtreffern gezogen wird, so sind bis dahin noch Loose zu dieser Lotterie zu haben bei dem Großhandlungshause M. Lackenbacher und Comp. in der obern Bäckerstraße Nr. 753 im 2ten Stock, und bei sämmtlichen Lotterie-Collecteurs.

Am 8. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¼; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 149⅛; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1183 in CM.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 10. d. M. wird zum Vortheile des Regisseurs und Sängers des k. k. privil. Theaters an der Wien, Hrn. Joseph Seipelt, zum ersten Mal in diesem Schauspielhause: Rübezahl, große romantische Oper in drei Aufzügen, von Wilhelm Marsano, Musik von Hrn. Professor Wenzel Würfel, unter persönlicher Leitung des Compositeurs, aufgeführt werden. Logen und gesperrte Sitze sind im vorderen Theatergebäude, die Stiege rechts, im zweyten Stocke, die Thüre Nr. 16, und am Tage der Vorstellung in der Stadt an der Theaterkasse, Kärnthnerstraße Nr. 1038 im ersten Stock zu haben.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Das Taschenbuch. — Die Verschwiegene wider Willen.

Morgen: Das Räuschchen.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Undine. — Zwei Worte.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Die bürgerlichen Brüder.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.

Morgen: Die Wunderbrille.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Rudolph von Habsburg." Ein Heldengedicht in zwölf Gesängen, von Joh. Ladislav Pyrker. gr. 8. 2 fl. 15 kr. CM. Original-Basler-Velin cartonnirt 4 fl. 30 kr. CM.

Nro. 69

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 10. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.830	28 7 L. 10 P.	+ 9.0	+ 1.5	S.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.950	28 8 8	+ 12.5	+ 4.5	SO.	—	heiter.
	10 Uhr Abends	27.950	28 8 8	+ 10.0	+ 0.8	SO.	—	—

Großbritannien und Irland.

Der König hat sich am 23. Februar Nachmittags aus dem Carlton-Pallaste nach Windsor begeben, wo Sr. Majestät einige Zeit zu verweilen gedenken. Späterhin wird der König die neuen Gemächer im St. James-Pallaste beziehen, während in Carlton-House einige nothwendige Reparaturen vorgenommen werden sollen.

Hr. Canning litt seit einigen Tagen an heftigem Katarrh, mit Halsweh verbunden. Am 25. Morgens befand er sich etwas besser.

Nachstehende Mitglieder der Deputation des Katholiken-Vereins von Irland waren bis zum 21. Februar in London eingetroffen: Lord Killeen, Hr. Preston, Sir Thomas Esmonde, die HH. O'Connell, Hugh O'Connor, Nicklas Purcell O'Gorman (Secretär des Vereins), Sheil, Bellew, J. Dillon, W. Finn, O'Gorman, Mahon, Joseph Macdonnell, O'Brien Dillon, Bric, Fitzsimon, A. Browne, Rafferty und Kirwan. Andere wurden stündlich erwartet.

Die dritte Lesung der Goulbourn'schen Bill gegen gesetzwidrige Vereine in Irland war auf den 3. März verschoben worden.

Der Liverpool-Courier vom 15. Februar sagt: „Mit dem am Sonnabend von Buenos-Ayres eingelaufenen Schiffe Urania ist ein König oder Häuptling von Neu-Seeland hier angekommen. Auf ihrer Reise von Calcutta nach der Westküste von Südamerika passirte die Urania durch Cooks Straße. Ein große Anzahl der Eingebornen steuerten in ihren Kanoes nach dem Schiffe, und da sie von diesem Häuptling angeführt wurden, so gestattete man ihnen, an Bord zu kommen. Da dem Capitän indessen bald darauf das Betragen der Besucherden nicht mehr gefiel, und da er fürchtete, diesen Kannibalen könnte die Eßlust ankommen und er mit seinen Leuten könnte die Ehre haben, ermordet und gefressen zu werden, so bat er den König, seinen Unterthanen zu befehlen, wieder nach dem Ufer zurückzukehren, was letztere denn auch auf das Geheiß ihres Gebieters augenblicklich thaten. Als nun der Capitän aber den Wunsch aussprach, Sr. Majestät möchte seinen Unterthanen folgen, so bat er um die Erlaubniß, mit nach England zu gehen, von welchem Lande er, wie er sagte, so viele wunderbare Dinge gehört hätte, und gar sehr gern seinen Bruder Georg (unsern gnädigen König) zu sehen wünsche. Alle Vorstellungen, zu seinen Unterthanen zurückzukehren, waren vergebens, und, da der Capitän nicht Gewalt gebrauchen wollte, so blieb er am Bord. Die Urania segelte dann nach der Westküste von Südamerika, von da nach Buenos-Ayres und zuletzt hieher. Dieser Chef ist nach seiner Landessitte sehr schön tättowirt und soll ein recht hübscher Wilder seyn. Der Capitän hat an Lord Bathurst geschrieben und ihm die Ankunft des Neuseeländers angezeigt."

Preußen.

Die preußische Staatszeitung vom 2. März enthält Folgendes: „Sr. Majestät der König haben die Beförderung des wirkl. geheimen Raths Grafen Ferdinand August Spiegel zum Diesenberg zur Würde eines Erzbischofs von Köln in einer von Allerhöchstdemselben eigenhändig vollzogenen Urkunde, landesherrlich, allergnädigst zu bestätigen geruht." — In demselben Blatte der Staatszeitung heißt es: „Die Beförderung des wirkl. geheimen Raths Grafen Spiegel zum Diesenberg zum Erzbischof von Köln, erfolgte in der durch die Bulle de salute vorgezeichneten Weise, mit Beobachtung der Formen des canonischen Rechts und in voller Uebereinstimmung mit dem Willen Sr. Majestät des Königs. Der Graf empfing die offizielle Nachricht von seiner Präconisation zu Berlin, wohin die Angelegenheiten seines Erzstifts und die Versammlung des Staats-Raths ihn berufen hatten. Derselbe hat den Eid der Unterthänigkeit und Treue, den die höhere katholische Geistlichkeit Sr. Majestät dem Könige zu leisten hat, hieselbst in die Hände Sr. Excellenz des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, in der üblichen Form abgelegt; und ist demnächst bereits in der Mitte des vorigen Monats von hier nach Münster abgereist,

um von dort aus, nach Empfang seiner Bullen und der landesherrlichen allerhöchsten Bestätigung (die nunmehr beide eingegangen sind) seinen Umzug nach Cöln zu bewerkstelligen, woselbst der Erzbischof aus Auftrag des Delegaten, Fürst Bischofs von Ermeland, auch die Einsetzung des Metropolitankapitels nächstens vornehmen dürfte."

Frankreich.

Der erste Artikel des Entschädigungs-Entwurfes lautet mit den verschiedenen Amendements, welche von der Deputirtenkammer angenommen, und von der Regierung genehmiget worden waren, nunmehr folgendermaaßen: „Dreißig Millionen, zum Kapitalwerthe „einer Milliarde, werden der Entschädigung gewidmet, „die man den Franzosen schuldig ist, deren liegende Güter, auf französischem Gebiete, wie es am 1. Jänner „1792 gewesen, gelegen, in Vollziehung der Gesetze über „die Ausgewanderten, die Deportirten und revolutionär „Verurtheilten, confiscirt und veräußert worden sind. „Diese Entschädigung ist definitiv, und es soll in keinem „Falle eine höhere Summe, als die im gegenwärtigen „Artikel ausgesprochene, dazu verwendet worden können."

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 21. Febr.: „Diejenigen, fuhr General Foy fort, würden sich auf das menschliche Herz und unsere Lage schlecht verstehen, welche die Frage (ob die Milliarde der Emigration genüge?) bejahen wollten. Um das Gegentheil darzuthun, will ich mich nicht auf das berufen, was in und außerhalb dieser Mauern gesagt worden; ich will bloß den Gesetzentwurf fragen, wie und in welcher Münze er die Milliarde bezahlen wird? Papier ist es, was man geben will, und Papier, das auf die Börse wandern muß. Wie viel glauben Sie, wird davon auf dem furchtbaren grünen Teppich bleiben? Wie viele nach und nach liquidirte Antheile werden nur erscheinen, um zu verschwinden? Sie aber werden das furchtbar ausdrucksvolle Wort „Entschädigung" ausgesprochen haben, und dieses Wort wird Ihr Gesetz zu einem provisorischen machen. Jeder der Entschädigten, mit seinem Bordereau vor den Augen, sieht schon jetzt das, was er im Laufe der fünf Jahre erhalten soll, nur als eine Abschlagszahlung der Schuld an, zu der Sie sich selbst gegen ihn bekannt; er wird sich in seinen Ansichten um so mehr bestärkt fühlen, wenn jene Abschlagszahlung verbraucht ist. Die Milliarde von 1825 ist nur die Vorläuferinn der Milliarden, die man von den Nachfolgern der gegenwärtigen Minister fordern wird *). — Und diese Milliarde, und die andern Milliarden, wo wird man sie hernehmen? Schon setze ich den ersten Fond der Emigrationskasse genommen von dem Solde der zweihundert Generäle, welche Frankreichs Ehre waren, und die man entließ, ob sie gleich noch lange und rühmliche Dienste leisten konnten! Ich sehe die Staatsgläubiger, gegen ihren Willen, in jene Kasse einen Theil des Kapitals schütten, dessen man sie beraubt haben wird, um es den Besitzern der dreipercentigen zuzuwenden. Ich sehe endlich, daß diese Ausgabe vom Grundeigenthum, von den Kapitalien und von der Industrie erhoben, und ohne Unterschied von den Freunden wie von den Feinden der Revolution, von denen, die sie bereicherte, wie von denen, die sie zu Grunde richtete, bezahlt werden wird. Will man vielleicht sagen, es gebe so viel Reichthum im Lande, daß eine Milliarde, mehr oder weniger, unbemerkt und so zu sagen, wie ersäuft in der großen Masse der dem Volke auferlegten Opfer vorübergehen wird? — Hier, zu Paris, erheben sich freilich Straßen, Quartiere, Städte, wie durch einen Zauberschlag, und Niemand kümmert sich darum, ob nicht, bei dem leichtesten Wölkchen, das am Horizont erscheint, das ganze Schaugerüste zusammenstürzt, wie ein Kartenschloß. Die Einbildungskraft berauscht sich in der Thätigkeit der Industrie und des Luxus, welche die Aufhäufung und der Kreislauf der Kapitalien in der Nachbarschaft des Pallastes der Börse hervorbringt. Alles das gilt von Paris. Allein in den Departements! Sie kommen von daher, meine Herren! Sagen Sie, ob unsere Küstenbewohner nicht Zeugen sind, wie unsere Kauffahrten zur See sich jährlich vermindern, unser auswärtiger Handel abnimmt, und unsere Häfen, mit Ausnahme eines einzigen, leer und verlassen stehen, fast wie zur Zeit der englischen Blockade? Sagen Sie, ob die Industrie unserer Fabriken, so sehr sie auf gewissen Puncten zunimmt, nicht Besorgnisse schöpft, wenn sie die Thätigkeit der Erzeugung mit der Kleinheit des Marktes vergleicht, auf den sie beschränkt ist; des Marktes, der durch die subalterne Politik unseres Kabinettes jeden Tag sich mehr verengt? Sagen Sie, ob der Ackerbau, dieser Nährvater der Völker, nicht leidet, ob seine Producte, zu niedrigen Preisen auf den Märkten ausgeboten, auch immer sicher sind, Käufer zu finden; ob die kleinen Eigenthümer behaglich vom Ertrage ihrer Ländereien leben; ob die Pächter im Großen Geld genug finden, ihren Pachtzins zu bezahlen? . . . Und schon lastet eine andere Milliarde mit ihrer ganzen Schwere auf dem Eigenthum, dem Einkommen, den Besoldungen. Nach zehn Friedensjahren zahlen wir noch Steuern, die bloß des Krieges wegen erfunden wurden, und noch davon den Namen tragen. Mehrere Departements sind die Opfer antisocialer Monopole, und trotz der fortwährenden Protestation der Religion und der Moral finden sich unsere Budgets noch jährlich mit den Erträgnissen der Lotterie und anderen Tributen der Unrechtlichkeit besudelt! . . . Wie beschränkt oder ausge-

*) Hr. v. Villele hatte bereits in der Sitzung vom 25. erklärt, daß die Regierung den von den HH. Hyde de Neuville und Bazire vorgeschlagenen Amendement, wonach die gegenwärtig votirte Entschädigung für definitiv und jede weitere Forderung der Emigranten für unzulässig erklärt werden soll, volle Zustimmung gebe.

dehnt aber auch unſere Hülfsquellen ſeyn mögen, ſie könnten nicht beſſer angewendet werden, als zur Herſtellung der Gleichförmigkeit auf dem Boden Frankreichs, und zur Zurückführung der Eintracht unter allen Franzoſen. Die letzte Wunde der Revolution, ſo wie die erſte der Contrerevolution, iſt die bürgerliche Zwietracht; aber dieſe immer noch offene, immer noch blutende Wunde werden Sie durch die Annahme des vorgeſchlagenen Geſetzes noch mehr entzünden; dieſes trügeriſchen Geſetzes, wie es nicht bald eines gegeben; denn es verheißt prahleriſch eine wahrhafte Entſchädigung, und es wird den Betheiligten nicht das Drittel, nicht das Viertel von dem geben, was es ihnen verſpricht, und es wird ſie in einer veränderlichen Münze bezahlen wo 60 gleich 100 ſind, vorbehaltlich ein wenig mehr oder viel weniger als 75 zu gelten, je nachdem die Wechſel des Spieles ausſchlagen; — dieſes Geſetzes der Agiotage, denn es wird zu Spielern à la hausse Männer umwandeln, geboren mit einem Abſcheu vor den Quälereien der Börſe; und ſchon jetzt dient es zur Weide für jenen Schwarm von Geſchäftsagenten, welche gierig auf die Ungläubigkeit und die Ungeduld ſpeculiren; — dieſes Geſetz der Willkür, denn die Vertheilung der Gelder wird von Regierungscommiſſionen geſchehen, im Dunkeln, ohne Berufung auf die Gerichtshöfe; und die höhern Klaſſen der Geſellſchaft werden ſich dem guten Willen des Miniſteriums der Wahlen von 1824 preisgegeben ſehen, des Miniſteriums der Amortiſation des Gemeingeiſtes, des Miniſteriums, das den Grundſatz ausſprach, daß Parteilichkeit und Beſtechung Regierungshebel ſind; — dieſes Geſetz der politiſchen Selbſtverläugnung; denn in dem Augenblicke, wo die Lebensintereſſen der Völker auf der Weltbühne verhandelt werden, wird Frankreich ſeines Credites entwaffnet, in innern Zwiſtigkeiten ſeine Schätze und ſeine Stärke aufzehren; — dieſes Geſetz der Beleidigung für das franzöſiſche Volk, denn, indem es erklärt, daß 30,000 die fortgingen, ihre Schuldigkeit gethan, klagt es an und verurtheilt es die 30 Millionen, die geblieben; dieſes Geſetz der Aufreizung und des Haſſes, denn es öffnet die Emigrantenliſte wieder, es wird die Familien ſpalten, die Gerichtshöfe mit endloſen Prozeſſen überſchwemmen; es wird diejenigen nicht befriedigen, zu deren Gunſten es gegeben iſt und ihnen die Verwünſchungen der Rentiers, die man plündert, und ſo vieler Unglücklichen zuziehen, die, mit ihren eigenen Forderungen abgewieſen, nicht nur nicht entſchädigt werden, ſondern auch noch auf ihre Koſten das privilegirte Unglück entſchädigen ſollen; — dieſes Geſetz der Drohung endlich für die Käufer der Nationalgüter — und hier, meine Herren! liegt der Hauptfehler der Maaßregel! . . . Die Käufer der Nationalgüter folgen Schritt vor Schritt dem Gange der herrſchenden Partei; ſie ermeſſen den Weg, den ſie ſeit 1820 zurückgelegt, und den Weg, den ſie noch zurückzulegen hat; ſie leſen die Schriften, die man Ihnen vertheilt, die Bittſchriften, die man an Sie richtet; ſie hören mit Beklemmung Ihren Erörterungen zu. Was haben ſie bisher daraus entnommen? Jene unter Ihnen, die durch Einſchreibung unter die Redner für das Geſetz die Verpflichtung übernommen zu haben ſchienen, die finanziellen und moraliſchen Grenzen, die der Entwurf gezogen, nicht zu überſchreiten ſind gerade diejenigen, welche die Käufer am erbitterſten ſchmähen und brandmarken; welche die Eigenthumstitel derſelben, und dem verſtorbenen Könige das Recht, das er in Ertheilung der Charte geübt, beſtreiten; welche verlangen, daß man die Güter in natura den Käufern abnehme, daß man ſie mit außerordentlichen Abgaben belege! Der Miniſter-Präſident wies letztern Vorſchlag zurück, aber wie? Donnerte er mit ſeiner Beredſamkeit gegen die, die Charte verletzenden Lehren? Schwor er den Grundſatz des angeblichen Rechtes auf Entſchädigung ab, den er aufgeſtellt hat, und aus dem die Ausgewanderten noch nicht alle ſtrenge Folgen gezogen? Setzte er die Käufer in ihre Ehre (Murren rechts), in ihre geſellſchaftliche Stellung wieder ein? Selbſt wenn das Miniſterium Schutz und Wohlwollen verſprochen hätte, was gelten heute die Verſprechungen des Miniſteriums? Steht es in ſeiner Macht, ſie zu erfüllen? Wem in Frankreich iſt es unbekannt, um welchen Preis, um welche Zugeſtändniſſe das Miniſterium die Verlängerung ſeines hinfälligen Daſeyns erhält? . . . Wenn die den Emigrirten zu bewilligende Summe nichts als eine Unterſtützung wäre, ſo bliebe, da eine Unterſtützung dem Geber keine Verpflichtung, und dem Nehmer kein Recht einräumt, die Lage der Käufer wie vorher; mit dem Unterſchiede bloß, daß ſie häufigern Neckereien von Seite der alten Eigenthümer ausgeſetzt wären. Aber die Bewilligung iſt nicht eine Unterſtützung, iſt nicht eine Gnade, die man erweiſen, ſondern eine Gerechtigkeit, die man angedeihen laſſen will, wie der Darleger der Beweggründe des Geſetzes und der Berichterſtatter der Commiſſion es geſagt. Das Geſetz, das uns vorliegt, wird den Ausgewanderten ein Recht ſchaffen; es wird ſie zu Gläubigern des Landes für den Werth ihrer verkauften Güter machen. Nun aber iſt es einleuchtend, daß dieſer Werth in der jetzt mit ihnen eröffneten Abrechnung bei Weitem nicht vollſtändig heimgezahlt wird; ſie erhalten bloß eine Abſchlagszahlung; Niemand iſt demnach befugt, von ihnen eine Quittung fürs Ganze zu verlangen, weil dieſes von ihnen das Opfer eines anerkannten Rechtes fordern hieße. Und man ſage ja nicht, daß die Forderung des Rechtes vor der Unmöglichkeit ſtille ſtehen müſſe. Wer kann, beſonders bei Finanzangelegenheiten, den Punct bezeichnen, wo die Unmöglichkeit beginnt? Und kann das, was heute unmöglich, morgen nicht möglich werden? Die Forderung der Ausgewanderten auf die Differenz zwiſchen der erhaltenen Entſchädigung und dem wirklichen Werthe ihrer Güter wird, wo nicht immer einklagbar, doch immer drohend bleiben, und zwar um ſo drohender, als dieſe Gläubiger auf den Höhen der Geſellſchaft und in den Poſten der Macht verſchanzt ſind . . . . Nun, meine Herren, wo liegt die natürliche Hypothek jener Forderung anders als in den Gütern ſelbſt, welche die permanente Urſache der Forderung ſind? Welcher Eigenthümer wird aber, ich frage Sie, unter der Laſt einer ſolchen Hypothek, und ſolchen Gläubigern gegenüber, in Frieden ſchlafen? Wo wird ſich Jemand finden, der ihm Dienſtbarkeiten und Qualen abkaufen wollte? . . . So wird denn die große Maaßregel der Entſchädigung dem Staate eine ungeheure Laſt aufbürden, und doch keinen der Vortheile gewähren, welche der Geiſt der Verſöhnung davon erwartete; ich ſehe nur Unordnung in der Gegenwart, und Unruhe in der Zukunft; ich gewiß werde mich dieſem Werke des Unglücks nicht beigeſellen. Ich ſtimme gegen den Geſetzentwurf!"

(Die Fortſetzung folgt.)

In der Etoile vom 27. Februar heißt es: „Das Journal du Commerce vom heutigen Tage enthält die Nachricht, daß eine Flotte von drei Linienſchiffen und vierzehn andern Kriegeſchiffen von Toulon auszulaufen bereit ſei. Dieſes Geſchwader werde am 20. März die Anker lichten, und in dem Archipel als Beobachtungsflotte kreuzen. Der Conſtitutionnel vom heutigen Tage ſagt, daß zu London die Colonialwaaren beträchtlich im Preiſe geſtiegen ſeien, und ſchließt aus

diesem (übrigens gegründeten) Umstande, daß der Weltfrieden gestört werden dürfte. Das Journal du Commerce hat wahrscheinlich eine Fregatte für eine Flotte angesehen; denn von Toulon ist nur diejenige Fregatte im Begriff auszulaufen, an deren Bord sich Hr. von Rigny nach unserer Levante-Station begeben wird, um den Oberbefehl über selbe zu übernehmen. Was die Besorgnisse des Constitutionnel in Betreff einer Störung des Friedens anlangt, so nehmen wir uns nicht ein Mal die Mühe, solche zu beschwichtigen, weil wir glauben, daß er selbe nur bei andern zu erregen bemüht ist, sie aber keineswegs theilt."

In der Sitzung des Pariser Assisengerichts vom 26. Februar nahm der Generaladvocat von Peyronnet in dem Prozesse gegen Papavoine das Wort, und bewies in seinem Plaidoyer, daß das Verbrechen des Delinquenten von demselben freiwillig und mit Vorbedacht verübt worden war. Die Motive, die denselben dazu verleitet hatten, fand er in zügellosen Leidenschaften. Hierauf nahm der Sachwalter des Beklagten das Wort, und bestrebte sich, wie man voraus erwarten konnte, lediglich nur die Geistesverwirrung seines Clienten zu beweisen; er citirte die Aussagen und Zeugnisse der berühmtesten Ärzte in Hinsicht der Symptome des Wahnsinns, und wandte solche auf das von demselben vor und nach dem Ereignisse von Vincennes beobachtete Benehmen an. Kaum hatte er geendet, als der Präsident die Sitzung auf einige Minuten abbrach, und alsdann seinen recapitulirenden Vortrag hielt, welcher eine halbe Stunde dauerte, und worin er die nämliche Unparteilichkeit und Präcision an den Tag legte, welche ihn während der ganzen Leitung der Verhandlungen ausgezeichnet hatten. Hierauf stellte er die aus der Anklageacte hervorgehenden Fragen folgendermaaßen: 1) Ist Ludwig August Papavoine überführt, am 10. October 1824 die beiden Kinder Gerdod freiwillig, vorsätzlich und meuchelmörderischer Weise umgebracht zu haben? 2) Ist er überführt, am 17. November einen gewissen Labrey freiwillig und vorsätzlicherweise umzubringen gesucht zu haben; welcher Mordversuch, der sich durch äußere Handlungen kund gegeben, und von einem Anfang der Ausführung begleitet war, lediglich durch von dem Willen des Thäters unabhängige Umstände verhindert worden ist? Die Jury berathschlagte drei Viertel Stunden lang, und erklärte bei ihrer Rückkehr in den Sitzungssaal Papavoine in beiden Fällen für schuldig. Derselbe wurde in Folge dessen zum Tode verurtheilt. Papavoine hörte dieses Urtheil mit derselben Gleichgültigkeit an, die er während der drei Sitzungstage hindurch beobachtet hatte. In dem Augenblick, wo ihn die Gendarmen wegführten, sagte er: „Ich appellire an die gottliche Gerechtigkeit!" Hierauf wendete er sich gegen seinen Sachwalter, welcher erschüttert schien, und sagte zu ihm: „Ich bin Ihnen deßhalb nicht weniger dankbar . . . ich „beklage bloß meine unglückliche Mutter." Nach der Rückkunft in seinen Kerker aß er ruhig zu Mittag, wie gewöhnlich, ohne ein Wort zu sprechen, und hierauf ward ihm die Zuchtjacke angelegt

Der Professer der Chemie Thenard wäre jüngsthin bald das Opfer eines unglücklichen Zufalls geworden. Während einer Vorlesung im polytechnischen Institut nahm er anstatt des für ihn bereiteten Glases Zuckerwasser, aus Versehen ein mit einer giftigen Substanz angefülltes Glas, welche augenblicklich die furchtbarsten Wirkungen erzeugte. Zum Glück wurde er durch die auf der Stelle angewandten ärztlichen Mittel gerettet, und befindet sich außer Gefahr.

Die Rente ward am 28. Februar mit 104 Fr. 95 Cent. eröffnet, und mit 105 Fr. 10 Cent. geschlossen.

Teutschland.

In der am 28. Februar Statt gefundenen Sitzung der zweiten Kammer der baden'schen Stände verlas der Alterspräsident Zembrodt das großherzogliche Rescript, wonach Se. königl. Hoheit den Dr. Kern zum Präsidenten der zweiten Kammer zu bestätigen geruhten. Der Alterspräsident sprach sodann gegen die Kammer seinen Dank für den ihm übertragen gewesenen ehrenvollen Posten aus. Die Kammer nahm nun die Wahl der beiden Vicepräsidenten und der drei Secretärs vor; zu Vicepräsidenten wurden durch Stimmenmehrheit gewählt: der Abgeordnete Zachariä zum ersten, der Abgeordnete Kirn zum zweiten; zu Secretärs: der Abgeordnete Roßhirt zum ersten, Ackermann zum zweiten, von Fischer zum dritten. Auf einen Vortrag des Abgeordneten Wild entspann sich nun eine Discussion über die künftige Abfassung der Protocolle und die Einrichtung des Landtagsblatts. An der Discussion nahmen vorzüglich Antheil die Abgeordneten Zachariä, Roßhirt, Engesser, Duttlinger und Fohrenbach, es wurde von der Kammer beschlossen, daß dieser Gegenstand noch einige Zeit zu vertagen sei. Der erste Secretär Roßhirt verlas nun die frühern Protocolle, wogegen nicht allem nichts erinnert, sondern ihm über die kurze sachgemäße bündige Abfassung die volle Zufriedenheit zu erkennen gegeben wurde. Nachmittags hatten die Abtheilungen der Kammer Sitzung.

Wien, den 9. März.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermöge allerhöchsten Kabinets-Schreibens vom 15. März d. J. geruht, dem österreichischen Legationsrathe bei der k. k. Gesandtschaft am königl. sicilianischen Hofe zu Neapel, Carl Ritter v. Menz, und dem kaiserl. russischen Collegien-Assessor und Legations-Secretär bei der kaiserl. russischen Gesandtschaft am teutschen Bundestage, Markeloff, jedem den österr. kaiserl. Orden der eisernen Krone dritter Klasse zu verleihen.

Am 9. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96 9/11; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 7/11; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55 1/2; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99¼ Br. Ufo. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1190½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist von der sehr wohlfeilen, neuen, correct und schönen mit größern Lettern gedruckten Ausgabe auf Pränumeration (10 fl., CM. zahlbar in zwei Raten, zu 6 und 4 fl.) von Walter Scott's auserlesenen Werken bereits erschienen und zu haben: Waverley, oder Schottland vor 60 Jahren. Historisch-humoristischer Roman; neueste durchaus verbesserte Ausgabe, mit Nachrichten über die Lebensumstände und Werke des Verfassers und die hochländischen Clane in drei Bänden.

Nro. 70

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 11. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.940	28 8 L. 7 P.	+ 9.0	— 2.8	N.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	28.000	28 9 4	+ 12.5	— 1.0	N.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	28.030	28 9 8	+ 10.0	— 1.5	N.	——	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 24. Februar trug der Lord-Kanzler auf die zweite Lesung der Bill in Betreff der besseren Einrichtung der Formen und Proceduren bei den schottischen Gerichtshöfen an. — Graf Bathurst legte auf Befehl Sr. Majestät die den burmesischen Krieg betreffenden Papiere auf die Tafel. — Der Graf von Donoughmore überreichte hierauf die Bittschrift der irländischen Katholiken, welche sich, wie der edle Pair sagte, dem Hause mit jener Festigkeit, welche aus der Gerechtigkeit ihrer Sache entspringe, näherten. Er sei (fügte er hinzu), bis jetzt so glücklich gewesen, das Vertrauen seiner katholischen Landsleute zu besitzen, — ein Vertrauen, welches er, wie er hoffe, nach dessen ganzem Werthe zu würdigen wisse. Die Katholiken beschwerten sich über die fortwährenden Entbehrungen, welche sie erleiden müßten, und die sie bisher mit musterhafter Ausdauer ertragen hätten; sie bäten daher um die Wiedereinsetzung in ihre Rechte, zu deren Genuß sie so vollgültig berechtiget wären. Es sei ihm (fuhr der edle Lord fort) in Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse unmöglich, sich jetzt weder direct noch indirect umständlicher über den Gegenstand ihrer Beschwerden auszulassen. Er müsse daher Ihre Herrlichkeiten ersuchen, einen Tag zur Erwägung des Inhalts der Bittschrift anzuberaumen; welche Erwägung, wie er hoffe, von den edlen Lords mit der diesem Gegenstande gebührenden Aufmerksamkeit vorgenommen werden würde. Denn, es sei in der That keine gewöhnliche Bittschrift, die er dem Hause zu überreichen, die Ehre habe, sondern ein Actenstück, welches die ernsten Bitten und berücksichtigenswerthen Wünsche von hunderttausend getreuen Unterthanen Sr. Majestät enthielte, welche nicht bloß für sich selbst sprechen, sondern den sehnlichen Wunsch von sieben Millionen ihrer Landsleute an den Tag legen. — Der Marquis von Lansdown überreichte in Gemäßheit seiner bereits vor einigen Abenden gemachten Ankündigung, eine Bittschrift der protestantischen Bewohnern von Dublin und der Umgegend dieser Hauptstadt, um die Bewilligung der Emancipation ihrer katholischen Mit-Unterthanen. Der edle Marquis sagte, er könne zwar nicht, wie sein edler Freund, welcher so eben zu dem Hause gesprochen, vor Ihren Herrlichkeiten mit einer so großen Anzahl von Unterschriften auftreten, obschon die Bittschrift, welche er denselben zu überreichen die Ehre habe, ebenfalls von vielen Hunderten unterzeichnet sei; was aber die Achtbarkeit, das Gewicht und den Character der Unterzeichner anlange, so dürfe diese Adresse die Vergleichung mit keiner andern scheuen. Zuvörderst wolle er die Aufmerksamkeit der edlen Lords auf einige von den der Bittschrift angehängten Unterschriften lenken. Diejenigen, denen der Character seines edlen Freundes und das Ansehen, dessen er in Irland genieße, bekannt sei, würden sich nicht wundern, den Namen des Herzogs von Leinster an der Spitze der Unterschriften zu finden. Ihm folge der Name des Grafen von Meath, dessen Unterschrift ebenfalls sehr gewichtig sei, indem diese beiden Männer die größten Gutsbesitzer in diesem Theile des Landes seien. Dann die Namen Downshire, Westmeath, Kingston und Charlemont — ein Name, der mit allem, was in Irland patriotisch ist, verknüpft sei, und von seinen Landsleuten nie ohne stolze und dankbare Erinnerungen ausgesprochen werde. Nach einigen andern Bemerkungen fuhr der edle Marquis fort: Ueber lang oder kurz müsse die Motion Behufs der Emancipation ihrer katholischen Mitunterthanen mit Erfolg gekrönt werden, und er hege den sehnlichsten Wunsch, daß dieses bald geschehen mögte. Noch heißer aber wünsche und hoffe er, und mögte die Erfüllung dieser Hoffnung vom Himmel erflehen, daß dieser große Schritt durch die urkundliche Mitwirkung (recorded concurrence) eines großen Theils der protestantischen Bevölkerung bewerkstelligt werden möge. (Beifall.) — Der Marquis von Downshire sprach zu Gunsten der Petition, und Lord Gort überreichte zwei andere Bittschriften von Einwohnern der Stadt Dublin gegen

fernere Zugeſtändniſſe an die Katholiken, worauf ſich das Haus vertagte.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 25. Februar war die Bill zur Unterdrückung geſetzwidriger Vereine in Irland zum dritten Male geleſen und mit 226 gegen 96 Stimmen angenommen worden. (Die Nachricht der Etoile, daß die dritte Leſung auf den 3. März verſchoben worden, war alſo falſch.)

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 30. Jänner, die aber nun erſt im Moniteur erſcheint, reducirt, zu Erleichterung der Pariſer Nationalgarde, die activen Cadres jeder Legion auf zwei Bataillons, jedes von 5 Compagnien, und beſchränkt deren Dienſt vom 1. März d. J. an auf drei Poſten: die Tuilerien, das Rathhaus und den Generalſtab.

Der königliche Gerichtshof zu Lyon hat ein Urtheil des dortigen Zuchtpolizeitribunals beſtätigt, welches den Exdeputirten Generallieutenant Lapoype zu viermonatlicher Gefangenſchaft verurtheilte, weil er ein Packet mit aufrühreriſchen Proclamationen und Liedern, in Bezug auf den Krieg in Spanien, an zwei Perſonen zu Lyon geſchickt hatte.

Nachſtehendes iſt der Beſchluß der Verhandlungen der Deputirten-Kammer am 21. Februar: „Nachdem die Bewegung, welche die Rede des Generals Foy hervorgebracht, ſich gelegt, beſtieg der Finanzminiſter, Hr. v. Villele, die Tribune. (Wir werden die Rede des Miniſters vollſtändig nachtragen.) Ihm folgte auf der Rednerbühne Hr. Dupleſſis-Grenedan, der ſich zuerſt gegen die im §. 2. aufgeſtellten Grundlagen der Schätzung des Werthes der verkauften Güter erklärte, weil die Revolutionäre eben ſo wenig Verträge hätten gültig abſchließen als Urtheilsſprüche rechtlich fällen können. Sodann äußerte er unter Anderm: „Man wirft uns vor, die Charte zu verletzen; verletzen wir doch die nicht, die in den ewigen Regiſtern geſchrieben ſteht; der alle andern weichen müſſen, welche die Geſellſchaft und das Eigenthum einſetzte, und die lange vor der Charte Ludwigs XVIII. durch Boſſuets Mund zum Sohne Ludwigs des XIV. ſagte: „Es gibt Rechte, welche über der Macht der Könige ſtehen!“ Man iſt allerdings der Charte Achtung ſchuldig; indeſſen darf man nicht die Gegenwart mit der Vergangenheit und Zukunft vermiſchen. Der §. 9. der Charte ſagt: „Alle Arten von Eigenthum ſind unverletzlich;“ er ſagt nicht: „werden unverletzlich ſeyn“ (allgemeines Erſtaunen); denn die Charte wollte keine neue Regel aufſtellen, ſondern einen ewigen Grundſatz anerkennen, in deſſen Folge die Güter der Ausgewanderten nicht verkauft werden konnten. Sucht man nun den wahren Sinn des §. 9., ſo wird man einſehen, daß er ſich nur auf das geſetzmäßig erworbene Eigenthum bezieht. Es wäre doch gar zu abſurd, anzunehmen, daß alles Eigenthum unverletzlich iſt, ſelbſt wenn es geſtohlen wurde. (Bewegung.) Man muß demnach zu dem Wort „Eigenthum“, wovon der §. 9. ſpricht, das Wort „legitim“ hinzuſetzen, wenn er einen vernünftigen Sinn haben ſoll. Man will zwar den §. 9. durch den §. 10. erklären, welcher die Wegnahme des Eigenthums, gemeinen Nutzens wegen, gegen vorhergegangene Entſchädigung erlaubt; allein eben weil bei den confiſcirten Gütern keine vorhergegangene Entſchädigung mehr möglich iſt, ſo iſt dieſer Paragraph auf dieſelben nicht anwendbar, ſondern beſtätigt bloß eine bekannte römiſche Rechtsregel für künftige Fälle. Als der vorige König den Thron ſeiner Väter beſtieg, war es, wie Jedermann weiß, ein Leichtes, das Eigenthum wieder an ſeinen Platz zu ſtellen (Bewegung); die Inhaber der Nationalgüter erwarteten nichts Anderes unter einer legitimen Regierung, und boten ſelbſt die Hand zu Vergleichen. Wenn der König jene Güter durch den §. 9. der Charte in Schutz nahm, ſo geſchah es, weil er von Männern umringt ward, die, Statt ihn als gehorſame Unterthanen zu empfangen, mit ihm unterhandeln wollten, und ihm den Verluſt ſeiner Krone in einer Vergütung zeigten, die er den Schlachtopfern der Revolution bewilligen würde. Alſo nicht des allgemeinen Intereſſe's wegen hat die Charte den Verkauf der Emigrantengüter beſtätigt, wenn ſie ihn ja beſtätigte, ſondern weil argliſtige Menſchen dem Urheber derſelben, den wahren Zuſtand der Dinge verhehlten. Und wer ſind denn dieſe Käufer, die man ſo ſehr zu fürchten ſcheint? Leute, durch das ganze Reich zerſtreut und ohne Einfluß, welche die vorenthaltenen Güter nicht zu dem Preiſe wie die Patrimonialgüter verkaufen können, weil man auf die meiſten, wie auf das Feld des Töpfers ſchreiben könnte: „Haceldama, das iſt: Blutacker.“ Der Redner forderte nun die Beſitzer der Nationalgüter auf, in ihr Gewiſſen zu gehen, und jene Güter zurückzugeben, und ſchließt mit Zuſtimmung zum Geſetzentwurfe unter gewiſſen Amendements. — Hr. v. Salaberry erklärt, er ſei in dieſer Frage nicht betheiligt. Er ſei zwar ausgewandert, habe aber ſeine Güter nicht verloren; er habe von der Revolution nur Eines zu fordern, und dieß könne ſie ihm nicht wieder geben, nämlich den Kopf ſeines Vaters; er will daher das vorliegende Geſetz mit völliger Unabhängigkeit und friedlich erörtern. Er erkennt den Nutzen, die Nothwendigkeit des Geſetzes, wünſcht aber daß die Erſtattung ausdrücklicher ausgeſprochen werde. Er entwirft ein ſtarkes Gemälde von den Gräueln der Revolution; behauptet, daß die in Verkaufsanzeigen täglich vorkommenden Worte: Propriété patrimoniale (im Gegenſatze zu Propriété nationale) auf die Käufer der Nationalgüter dieſelbe Wirkung äußern müßten, wie jene feurigen Worte, welche eine unſichtbare Hand an die Wände des Zeltes jenes Königs von Babylon geſchrieben, und ſchließt mit

den Worten: „Die Gegenwart iſt es nicht, die mich beunruhigt, meine Herren, denn Sie ſind da; aber wir haben die Pflicht für kommende Zeiten zu ſorgen. Aetas parentum. . . . (tulit nos) nox daturos progeniem. Sollten unſere Nachkommen verurtheilt ſeyn, wieder eine Revolution zu beſtehen, ſo werden ſie Beiſpiele der Vergangenheit ſuchen, und wir dieſe Beiſpiele ſeyn; ſollte der Thron der Bourbons je noch einmal bedroht werden, ſo muß der König dann nicht bloß jene Franzoſen zu ſeinen Vertheidigern haben, deren Wahlſpruch von jeher war und ſeyn wird: Mon ame à Dieu, ma vie au Roi, l'honneur pour moi. Ich ſtimme für den Geſetzentwurf." H^r. Dupont (de l'Eure), gegen den Entwurf ſprechend, ſagte im Weſentlichen: „Frankreich erntet jetzt die bittere Frucht des Wahlſyſtems, das man ihm im Jahre 1820 aufgebürdet hat. Dank dem Wahlgeſetz und den Mißbräuchen der Verwaltung, die bevorrechtete Klaſſe, bereits im Beſitze der Zugänge des Throns und der höhern Kammer, hat ſich auch derer der Wahlkammer bemeiſtert. Man ſieht daher eine Nation von 30 Millionen durch bevorrechtete Leute und die Auswanderung vertreten. (Zur Ordnung!) Die Auswanderung wird nun ſich ſelbſt eine Milliarde zuerkennen; morgen wird die Geiſtlichkeit, auf das gräuliche Geſetz über den Kirchenfrevel geſtützt, gleichfalls ungeheure Entſchädigungen für die Vergangenheit, oder neue Dotationen für die Zukunft fordern. Iſt Einer unter uns, der zu ſagen wagte, er habe einen Auftrag, das Staatsvermogen der Plünderung zu überliefern, und über Frankreich Schmach und Demüthigung herbeizurufen? Denn was man vor allem will, das iſt: der ganzen Revolution als Rebellinn den Prozeß zu machen, und 30 Millionen Menſchen zu verurtheilen, der Emigration Abbitte zu thun. Doch Eines iſt tröſtend: die Zeit der Täuſchungen iſt vergangen, ſelbſt für die Furchtſamſten. Frankreich kann über das Loos, das man ihm bereitet, nicht mehr die Augen ſchließen. Iſt es nicht klar, daß dieſes Geſetz ein Geſetz der Eroberung, und daß die Milliarde, die man uns abfordert, eine wahre Kriegsſteuer ſei, die ihren Platz beſſer in einem der 1815 mit den Fremden abgeſchloſſenen Verträge gefunden hätte, nur mit dem Unterſchiede, daß die Emigrirten nicht die traurige Ehre in Anſpruch nehmen konnen, ihr Land beſiegt zu haben? Will man überhaupt dieſen Prozeß richtig beurtheilen, ſo darf man nur den Gegenſtand desſelben, die Parteien und die Richter, ins Auge nehmen. Der Gegenſtand iſt eine Milliarde, der Emigration zu bezahlen; die Parteien ſind, auf der einen Seite die Emigration, auf der andern alle Steuerpflichtigen Frankreichs; der Richter — die Majorität dieſer Kammer, und dieſe Majorität iſt wieder die Emigration! Auch ich bedaure die Emigrirten, aber ich kann den Beweggrund nicht annehmen, denn ſie der Auswanderung unterſchieben. Ihr, die ihr behauptet, ergebener und treuer als Jemand geweſen zu ſeyn, ſagt uns, was doch der eigentliche Gegenſtand eurer Treue war? War's der unglückliche Ludwig XVI.? Ihr habt euch von ihm ſeit 1790 entfernt. War's Ludwig XVIII.? Ihr habt ihn im Lande der Verbannung gelaſſen, um euch Buonaparte zu unterwerfen, und ihm den Eid der Treue zu leiſten. Iſt's endlich die Nation? Ihr ſagt es nicht und Niemand würde es glauben. Da ſeht ihr nun, was an eurer Treue iſt, von der man ſo viel ſpricht; und ſagt auf euer Gewiſſen, ob ihr, in das Land zurückgekehrt, dem ihr ſo viel Leid zugefügt, ein Recht habt, von ihm Schadloshaltung für ſelbſt verſchuldetes Unglück zu fordern? Auch ich geſtehe Jedem das Recht zu, ſein Land mit einem andern zu vertauſchen, wo er mehr Vortheil zu finden hofft. Wenn aber der Franzoſe, der angeblich bloß zu ſeiner Rettung auswanderte, dasſelbe nur verläßt, um mit den Waffen in der Hand es wieder zu betreten; wenn er dasſelbe wirklich bekriegt; iſt er da nicht ſtrafbar? Man muß zwiſchen der friedfertigen und feindlichen Emigration, wie einer der erſten Publiciſten unſerer Zeit, H^r. de Pradt (Gelächter rechts) bemerkte, wohl unterſcheiden! Die Emigrirten von Koblenz können ſich von dieſem Vorwurf nicht rein waſchen, wenn ſie anders nicht behaupten wollen, daß die Revolution in allen ihren Acten eine fortwährende Rebellion war. (Rechts: „Ja ohne Zweifel!" . . . „Zur Ordnung." H^r. v. Girardin: „die Rebellen — das waren die Ausgewanderten!") Ich berufe mich auf die berüchtigte Adreſſe, welche im November 1791 von der geſetzgebenden Verſammlung gegen die Zuſammenrottung der Emigrirten am Rheine votirt, und Ludwig dem XVI. von demſelben, der ſie verfaßt hatte, überbracht wurde. Sie erinnern ſich, meine Herren, an die Worte, die H^r. v. Vaublanc damals an den König gerichtet: „Sire! die Nation erwartet von Ihnen kraftvolle Erklärungen an die Kreiſe des Ober- und Niederrheins; mögen ſie ſo eingerichtet ſeyn, daß jene Emigranten-Horden ſogleich aufgelost werden!" Zweifelt noch Jemand, daß die Emigration ſich mit dem Auslande verband, um Frankreich zu bekriegen? Ganz Europa iſt deſſen Zeuge. Wem iſt es unbekannt, daß als die Preußen im September 1792 die Champagne überzogen, ein Emigrantencorps ihre Schritte leitete, und an allen Verwüſtungen Theil nahm? („Rechts, es iſt nicht wahr!") Wer weiß nicht, daß die Armee des Prinzen Condé 10 Jahre hindurch vom Auslande beſoldet wurde? Daß die Emigration einen Theil des franzöſiſchen Gebietes abzutreten verſprach, um die Mitwirkung einer fremden Macht zur Wiederherſtellung der alten Regierungsform zu erhalten? („Zur Ordnung!") Die National-Verſammlungen haben nach langer Nachſicht die Confiscations-Decrete nur als eine gerechte Wiedervergeltung erlaſſen. Als indeſſen die Conſular-Regierung 1802 den Emigrirten eine hülfreiche Hand reichte, da nannten die Emigrirten ſie die Vergütende; da ſchworen ſie ihr

Treue; da dienten ſie ihr ſelbſt in ihren Pallaſten, und es kam ihnen nicht in den Sinn, des Diebſtahls und der Spoliation die Nation anzuklagen, welche ſie in ihren Schooß wieder aufnahm! Aber andere Zeiten, andere Moral! Aus Amneſtirten, die ſie vor 20 Jahren waren, werfen ſie ſich jetzt zu Anklägern und Richtern Frankreichs auf, und das uns vorgeſchlagene Geſetz beſtärkt ſie in dieſer Anmaaßung. Da ein ſolches Geſetz nur Haß ſtatt Ausſöhnung bewirken muß, ſo ſtimme ich gegen dasſelbe!" — H^r. v. Vaublanc begehrte das Wort, um ſich über die ihm gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen. „Die Aufrührer, ſagte er, wollten nicht nur den Umſturz des Throns, ſondern auch den Tod der ganzen königlichen Familie. Um ſie zu retten mußte man eine Obſervationsarmee auf die Beine bringen. Dieß geſchah, und der damalige Kriegsminiſter reiste mit einem Manne an die Grenze ab, deſſen perſönliche Eigenſchaften und großer Name die royaliſtiſchen Geſinnungen in der Armee wieder beleben ſollten. (Mehrere Stimmen: „Ach das iſt Lafayette!") Dieſer General ſollte hierauf wegen ſeines Betragens bei dieſer Gelegenheit in Anklageſtand verſetzt werden. Ich übernahm ſeine Vertheidigung, und dieß reizte die Revolutionnärs ſo ſehr gegen mich, daß um den Pallaſt des geſetzgebenden Körpers, der Pöbel ſchrie: „den Kopf Vaublanes!! oder alles iſt verloren!" — Mehrere Stimmen riefen nun nach dem Schluß der allgemeinen Debatten, ihre Fortſetzung wurde indeſſen noch auf den folgenden Tag ajournirt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 22. Februar verlangte bei Verleſung des Protocolls der vorigen Sitzung, H^r. Dudon, daß in dasſelbe gewiſſe Ausdrücke der Redner der linken Seite aufgenommen würden, welche das Geſtändniß enthielten, daß die Käufer der Nationalgüter ſchon zur Zeit der Republik, des Conſulats und des Kaiſerthums als unredliche Beſitzer angeſehen worden ſeyn, weil man darauf im Verfolg der Debatten zurückkommen dürfte. Darunter gehöre vorzüglich die Bemerkung des Generals Foy: „daß man den Preis, zu welchem die Käufer der Nationalgüter gekauft, übertrieben finden würde, wenn man alle die „Plackereien" und Unglücksfälle in Rechnung bringen wollte, die ſie ſeit 32 Jahren erlitten." Eben ſo verlange er die Einrückung der Stelle aus der Rede des H^rn. Dupont, worin zwiſchen der friedfertigen und feindſeligen Emigration unterſcheidet, und erſtere für unſchuldig erklärt, woraus hervorgehe, daß man ein Recht habe, eine Entſchädigung für ſie zu fordern. Dem Antrag des H^rn. Dudon wurde nach einigen Debatten willfahrt, worauf ſich H^r. Benjamin-Conſtant erhob und ebenfalls die Einſchaltung in das Protocoll der Behauptung des H^rn. Dupleſſis-Grenedan forderte: „daß §. 9. der Charte nur ſage, die Nationalgüter ſind unverletzlich, nicht aber auch, daß ſie es ſeyn werden." Ferner die Einrückung des kleinen Zweigeſprächs, das H^r. Dupleſſis zwiſchen einem Emigrirten und einem Käufer der Nationalgüter vorausſetze, und worin Erſterer zu Letzterm ſage: „Du hatteſt nichts; du haſt mein Gut um einen Spottpreis gekauft; das Einkommen eines Jahres hat dieſen Preis erſetzt; du genießeſt es nun ſeit 30 Jahren, haſt im Wohlſtand gelebt, deine Kinder von meinen Einkünften erzogen, andere Güter damit gekauft, die dir nun bleiben, haſt Beſtand in der Welt gewonnen; gib mir meine Güter zurück, in deinen Händen ſind ſie doch nur das Feld des Töpfers, ein Blutacker (Blutgeld)." Dieſe Einſchaltungen verlange er (H^r. B. Conſtant), damit man wiſſe, von welcher Seite die Schmähungen, Demüthigungen und Beleidigungen gekommen ſeien, welche die Käufer der Nationalgüter zu erdulden gehabt. — H^r. Dupleſſis unterſtützte den Antrag des H^rn. B. Conſtant, indem er jene Worte wirklich geſagt habe. Der Präſident hielt die Einſchaltung für überflüſſig, weil die Hauptſache im Protocolle ſtehe, und dieß nicht ſo weitläufig ſeyn könne, als der Moniteur. H^r. Caſimir-Perier entgegnete: der Streit rühre nicht von ſeiner Seite her; ſei der Angriff erlaubt, müſſe es die Vertheidigung auch ſeyn. H^r. Dupleſſis habe zu jener Behauptung noch hinzugefügt: „der §. 9. könne nur das legitime Eigenthum in Schutz nehmen wollen, denn es wäre doch gar zu abſurd, wenn man annehmen wollte, daß er auch die Unverletzlichkeit des geſtohlenen Eigenthums ausſpreche." H^r. Dupleſſis: „Ich berufe mich in dieſer Hinſicht auf den Moniteur!" Hiemit übergab er den Moniteur dem Präſidenten, welcher daraus nur die Stelle las, daß die Nationalgüter unverletzlich ſind, aber nicht auch ſeyn werden. H^r. Caſimir-Perier (zu H^rn. Dupleſſis): „Haben Sie die Nationalgüter geſtohlene genannt; haben Sie ſie geſtohlene genannt? H^r. Dupleſſis: „In der Stelle, die der H^r. Präſident ſo eben geleſen, habe ich nicht von geſtohlenen Gütern geſprochen, wohl aber in der folgenden." H^r. Dupleſſis lieſt nun ſelbſt die ganze Stelle im Moniteur zweimal, und betont vorzüglich das Wort „geſtohlene." Links: Das iſt es, das iſt es eben." H^r. Dupleſſis (mit ſtarker Stimme): „Ja, das iſt es, das habe ich geſagt, ich wiederhole es, ich behaupte es, und bin bereit, es von den Dächern zu predigen!" (Großer Tumult.) Eine Stimme Links: „Predigen Sie es in unſern Dorfern, und Sie werden ſehen!" Eine andere: „Dieß Wort reicht hin, um die Departemente in Flammen zu ſetzen!" Der Präſident ſchwang die Glocke und ſagte, er wolle nun die Einſchaltung jener Stellen (des H^rn. Dupleſſis) zur Abſtimmung bringen. Die rechte Seite erhob ſich dagegen; Links berief man ſich darauf, daß die Kammer ſo eben die Einrückung gewiſſer Stellen Foy's und Dupont's beſchloſſen habe. Der Präſident brachte nun die Tagesordnung in Vorſchlag, und

sie wurde, trotz der Widersprüche der linken Seite, und des Hrn. Dupleſſis ſelbſt, angenommen. Hr. C. Perier: „Welches Beiſpiel von Gerechtigkeit und Unparteilichkeit!“ Der Präſident berief mitten unter dem Lärmen Hrn. Baudel Martinet auf die Tribune, allein weder von ſeiner Rede, noch von der ſeines Nachfolgers des Hrn. Martin des Villers wurde viel verſtanden. Beide Redner ſprachen für den Entſchädigungs-Entwurf.

(Die Fortſetzung folgt.)

In der Etoile vom 1. März heißt es: „Sämmtliche Journale (beider Oppoſitionen), die Pariſer, die Departements- und ſogar die auswärtigen Blätter haben ſich das Wort zur Verbreitung erſtaunlicher Neuigkeiten gegeben. So erzählt der geſtern hier eingegangene Londoner Courier von einer Kriegserklärung der vereinigten Staaten gegen Spanien, und der Courrier français ſagt, daß die Ernennung des General Jackſon zum Präſidenten der vereinigten Staaten, vielleicht dieſes zu London circulirende Gerücht veranlaßt habe. Der zu Bordeaux erſcheinende Indicateur meldet, daß ſich die Inſel Cuba unabhängig erklärt, und der mexicaniſchen Conföderation angeſchloſſen habe. Das Memorial Bordelais ſpricht von dem bevorſtehenden Einmarſch mehrerer franzöſiſcher Regimenter in Spanien. Der Conſtitutionnel ſagt, daß zwiſchen Spanien und Rußland ein Tractat zur Wiedereroberung von Amerika beſtehe, daß die Sendung des General Alos nach St. Petersburg Bezug auf denſelben habe, und daß Spanien an Rußland dafür die baleariſchen Inſeln, oder einer andern Verſion zufolge, Californien abtrete. Das Journal des Debats iſt geneigt, an einen Congreß zu Paris zu glauben, um irgend einen Beſchluß hinſichtlich der neuen amerikaniſchen Staaten zu faſſen. Das Journal du Commerce erzählte jüngſthin, daß eine franzöſiſche Flotte von Toulon nach dem Archipel abſegeln werde. Alle dieſe Nachrichten, welche ohne Zweifel einige Kaffehhaus-Politiker ergötzen dürften, werden das Schickſal ſo vieler andern von denſelben Blättern ausposaunten Mährchen theilen. Wir rathen den Leſern jener Zeitungen ihre Meinung über alle dieſe wichtigen Ereigniſſe noch zu ſuspendiren, und überhaupt alle Nachrichten dieſes Schlages die Probe von einigen Tagen beſtehen zu laſſen; dieß wird hinreichen, um ſie von der Luſt zu heilen, künftighin dergleichen Albernheiten Glauben beizumeſſen.“

Die Rente ward am 1. März mit 105 Fr. 25 Cent. eröffnet, und mit 105 Fr. 35 Cent. geſchloſſen.

Königreich Sardinien.

Se. Majeſtät der König von Sardinien haben mittels Decrets vom 25. Februar Ihren bisherigen Finanzminiſter Marcheſe Brignole die von demſelben wegen ſchwächlicher Geſundheits-Umſtände wiederholt nachgeſuchte Entlaſſung von dieſer Stelle zu bewilligen, und ihn zum Beweiſe Höchſtihrer Zufriedenheit mit den von ihm geleiſteten Dienſten die hohe Würde eines Großadmirals der heiligen Religion und des Militärordens der heiligen Mauritius und Lazarus zu verleihen, und ihn zu gleicher Zeit zum Grand der Krone zu ernennen geruht. Durch Decret vom nämlichen Tage iſt der bisherige General-Controleur der königlichen Finanzen, Graf Corte di Bonvicino, zum Staatsminiſter und erſten Staatsſecretär der Finanzen ernannt worden.

Sonntags den 27. Februar ertheilte der König den beiden Syndicis der Stadt Genua, HH. Marcheſe Antonio Brignole Sale, und Luigi Morro eine Privataudienz. Erſterer überbrachte Sr. Majeſtät den Tribut der Dankbarkeit der Genueſer für die großen Vortheile, welche denſelben aus dem neuerlich zwiſchen Sardinien und der hohen Pforte abgeſchloſſenen Friedens-, Freundſchafts-, Schifffahrts- und Handels-Tractate erwachſen.

Teutſchland.

Folgendes iſt der Inhalt der Adreſſe der erſten Kammer der baden'ſchen Stände; „Durchlauchtigſter Großherzog! Gnädigſter Fürſt und Herr! Mit Wohlwollen und Vertrauen ſprachen Ew. königl. Hoheit zu Badens getreuen Ständen herzerhebende Worte, für welche wir den innigſten Dank empfinden, und den wir in ehrfurchtsvoller Huldigung auszuſprechen, uns den Stufen des Thrones nahen. Mit Bewunderung erkennen wir jenes edle Streben, von dem Ew. königl. Hoheit fortdauernd beſeelt — für das Wohl Ihres Volkes arbeiten; mit Rührung und Dankbarkeit fühlen wir den hohen Werth der raſtloſen Bemühungen, denen das Vaterland Wohlthaten verdankt, die es Ew. königl. Hoh. mit nichts vergelten kann, als mit unverbrüchlicher Treue. Nicht Dankbarkeit allein iſt es, die uns an Ew. königl. Hoheit mit warmer Anhänglichkeit feſſelt, ſondern wir rechnen es zur ſüßen Berufspflicht, in Ihrer hohen Perſon den Regenten zu verehren. Nie wird Badens erſte Kammer in den Grundſätzen wanken, welche ſie ſich ſtets als ein Kleinod bewahrt hat; nie kann ſie außerhalb den Schranken ſich bewegen, welche die Verfaſſung und in ihr die organiſchen Beſchlüſſe des teutſchen Bundes ihr vorzeichnen; nie wird ſie nach einem ſchönern Ruhme trachten, als durch gewiſſenhafte Anwendung aller ihrer Kräfte für das Wohl des Vaterlandes mitzuwirken, welches über Ew. königl. Hoheit und Ihr ganzes hohes Regentenhaus den Segen des Himmels erfleht. In dem koſtbaren Pfande der Liebe, mit welchem die Vorſehung Ew. königl. Hoheit und das ganze Vaterland beglückte, erkennt die treueſte Kammer eine neue Bürgſchaft jenes göttlichen Segens, der unverkennbar auf dem Hauſe Baden ruht. Am kräftigen Aſte des erhabenen Fürſtenſtammes ließ die Vorſehung eine blühende Knoſpe aufgehen. Möge dieſer zarte Sprößling gedeihen und einſt Schatten verbreiten durch Liebe, im Frieden, über un-

ser Vaterland. Er soll bei unsern Kindern die Liebe und die Treue wieder finden, die alle Bürger des Großherzogthums mit ihrem Fürstenstamm unauflöslich und für jede Zukunft verbindet! Aber nach der Freude entsendet die göttliche Vorsehung auch das Leid. Unerhörte Überschwemmungen haben großes Unglück über ausgedehnte Bezirke unseres Vaterlandes gebracht. Wenn beschränkte Kräfte nicht gestatteten, jede Wunde zu heilen — alle Thränen des Kummers zu trocknen, so ist doch viel für die Abhülfe des Schadens geschehen. Tief empfunden haben wir den Werth der Gefühle, welche E^w. königl. Hoheit in edler, menschenfreundlicher Theilnahme ausgesprochen haben. Nehmen Sie, durchlauchtigster Großherzog, aus dem Munde Ihrer treuen Kammer den heißen Dank des ganzen Landes gnädig auf, welches E^w. königl. Hoh. auch in diesem Falle in väterlicher Huld und durch weise Anordnungen mit Wohlthaten beglückt haben. Wenn E^w. königl. Hoheit in gerechter Anerkenntniß des edlen Sinnes gedacht haben, mit welchem unsere Mitbürger wie das Ausland so menschenfreundlichen Antheil an der großen Noth bewiesen, so folgen wir dem erhabenen Vorbilde, wenn wir mit Rührung den innigsten Dank dafür hier an den Tag legen. Die Ueberzeugung von der wohlwollenden Sorgfalt, mit welcher E^w. königl. Hoheit alle Ihre Unterthanen ohne Unterschied ihres Glaubens umfassen, berechtigt die katholischen Bewohner Badens zur sehnlichsten Hoffnung, daß in Folge der Unterhandlungen mit dem römischen Stuhle sich ein so bedeutender Landestheil der Feststellung seiner kirchlichen Verhältnisse, die er längst schmerzlich entbehrt, bald erfreuen könne. Die uns gnädigst verheißenen Mittheilungen über das, was in Bezug auf den freien Handel, auf dem innern Verkehr, auf Beförderung des Salzerzeugnisses, zu Begünstigung des Ackerbaues, des Gewerbfleißes und der Fabriken — so wie zur Erhaltung der Ordnung im Staatshaushalt geschehen ist, — werden wir mit ehrerbiethigstem Danke empfangen. Wir wissen im Voraus, daß die rege Thätigkeit und der kräftige Wille E^w. königl. Hoheit von dem Vielen, was noch zu thun übrig, Vieles zum gedeihlichen Vollzug bringen wird. Die Gesetzvorschläge und Entwürfe, die Höchstdieselben uns ankündigen, werden wir mit pflichtmäßiger Umsicht und mit Unbefangenheit erörtern; überall, dieß versichern wir auf das Heiligste, in allen unseren Reden und Beschlüssen werden E^w. königl. Hoheit der Treue begegnen, die nie gewankt hat und nie wanken wird. Durchlauchtigster Großherzog! In solchen Gesinnungen werden wir unsere Arbeiten in Frieden beginnen, sie in Eintracht fortsetzen, und können wir E^w. königl. Hoh. recht bald einen glücklichen Erfolg unserer Bemühungen vorlegen, so wird uns Höchstihre Zufriedenheit und das Bewußtseyn bewahrter Treue für den monarchischen Grundsatz, die erfreulichste Belohnung seyn. Carlsruhe, den 27. Februar. Im Namen der unterthänigst treu gehorsamsten ersten Kammer. Der Präsident: Wilhelm, Markgraf zu Baden. Die Secretäre: v. Rüdt. Fröhlich.

S^r. königliche Hoheit geruhten zu erwiedern: „Ich „danke der ersten Kammer für die Adresse, die Sie Mir „in ihrem Namen überbringen. Nach den Gefühlen, „die Mir darin ausgedrückt werden, bei dem unverän„derten Erscheinen eines Theiles der ehemaligen Mit„glieder, und den Gesinnungen, die bei der Wahl der „übrigen aufs neue sich bethätigten, kann Ich nicht zwei„feln, daß so wie früher, so auch fernerhin, zu Meiner „Freude sich in der ersten Kammer ein rühmliches und „gutes Bestreben erhalten und offenbaren werde." — Folgendes ist die Antwort, welche S^r. königl. Hoheit der zweiten Kammer bei Ueberreichung der Dankadresse ertheilte: „Mit Wohlwollen nehme Ich die Adresse auf, „welche Sie Mir überbringen. Die zweite Kammer gibt „in der Weise, wie sie den Inhalt Meiner Rede beher„zigt, Mir nunmehr die Versicherung, daß Mein Vor„gefühl Mich nicht täuschte, als Ich von diesem Landtage „Mir erfreuliche Ergebnisse versprach. Sagen Sie der „Kammer, nebst Meinem Dank, daß Ich mit den seit„herigen Wahrnehmungen zufrieden bin."

Am 10. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96⅞; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 150; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. ——; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1191 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Allgemeines österreichisches oder neuestes Wiener Kochbuch, in jeder Haushaltung brauchbar." Von Anna Hofbauer, Hausinhaberinn in Wien, mit einem Titelkupfer. gr. 8. Wien. 1825. Kostet ungebunden 2 fl., im steifen Deckel gebunden 2 fl. 12 kr. CM.

Nro. 71

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 12. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.045	28 9 L. 10 P.	+ 9.0	— 2.0	N.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	28.080	28 10 3	+ 12.5	+ 3.5	N.	still.	heiter.
	10 Uhr Abends	28.050	28 9 11	+ 10.0	+ 1.0	N.	schwach.	——

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 10. Februar enthält nachstehendes Circular-Schreiben (Epistola encyclica), welches Sr. Heiligkeit Papst Leo XII. unterm 24. September v. J., an sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe von Spanisch-Amerika*) erlassen haben:

An unsere ehrwürdigen Brüder, die Erzbischöfe und Bischöfe von Amerika.

Leo XII., Papst. Ehrwürdige Brüder! Gruß und apostolischen Segen. Obwohl Wir überzeugt sind, daß das Circularschreiben**), welches Wir bei Erhebung Unserer Niedrigkeit auf den Stuhl des heil. Petrus an sämmtliche Bischöfe der katholischen Welt erlassen haben, bereits in eure Hände gekommen seyn wird, so ist doch die Liebe, von der Wir für euch und eure Heerde entbrennen, so groß, daß Wir, um euch einen Beweis Unserer liebevollen Gesinnungen zu geben, beschlossen haben, Uns in einem eigenen Sendschreiben an euch zu wenden. Wir haben in der That mit dem bittersten und unsäglichsten Schmerz, der aus der väterlichen Zuneigung, die Wir für euch hegen, entspringt, die traurigen Nachrichten von dem beklagenswerthen Zustande erhalten, in welchen der Staat sowohl als die Kirche in jenen Ländern versetzt worden sind, wo es dem Feinde gelungen ist, den Saamen des Aufruhrs auszustreuen; Wir wissen auch sehr wohl, welche ernsthafte Nachtheile für die Religion daraus hervorgehen, wenn die Ruhe der Völker unglücklicher Weise gestört wird. Demzufolge können wir nicht anders als den tiefsten Schmerz empfinden, wenn Wir sehen, wie ungestraft die Zügellosigkeit und Frechheit der Bösgesinnten ihr Wesen treibt, oder bemerken, wie sich die Pest verderblicher Bücher und Schriften verbreitet und um sich greift, in welchen beide Gewalten, die der Kirche sowohl, als die des Staates, herabgewürdiget, verspottet, dem Hasse und der Verachtung Preis gegeben werden; oder endlich, wenn aus einem finstern Abgrunde, gleich verheerenden Heuschrecken, jene Gesellschaften hervorgehen, welche sich im Dunkel der Nacht bilden, und von denen wir, ohne Scheu, mit dem heiligen Papste Leo behaupten, daß sich in ihnen, wie in einer unreinen Grube, Alles anhäuft, was jemals Ruchloses und Gotteslästerisches von ketzerischen Secten behauptet worden ist.

Und diese handgreifliche, allerdings sehr traurige, Wahrheit, erwiesen und bestätiget durch die Erfahrung jener Drangsale, die wir bereits in der verflossenen Epoche des Umsturzes und der Verwirrung beweinten, ist für Uns gegenwärtig die Quelle des herbsten Kummers geworden, wenn Wir die unermeßlichen Uebel bedenken,

*) Es befinden sich in Spanisch-Amerika, mit Inbegriff der Inseln, folgende acht Erzbisthümer, und drei und dreißig Bisthümer: 1) Erzbischof von Mexico; unter ihm stehen die Bischöfe von Puebla de los Angeles, Mechoacan, Oaxaca, Guadalaxara, Yucatan, Durango, Neu-Leon und Sonora. 2) Erzbischof von Guatemala; unter ihm stehen die Bischöfe von Comayagua, Nicaragua und Chiapa. 3) Erzbischof von Lima; unter ihm stehen die Bischöfe von Arequipa, Truxillo, Quito, Cuzco, Guamanga, Panama, Santiago, Conception (in Chili) Cuenca, Maynas. 4) Erzbischof von Charcas; unter ihm stehen die Bischöfe von Nuestra Señora de la Paz, Tucuman, Santa Cruz de la Sierra, Paraguay, Buenos-Ayres und Salta. 5) Erzbischof von Santa Fe; unter ihm stehen die Bischöfe von Popayan, Cartagena, Santa Marta und Antioquia. 6) Erzbischof von Caracas; unter ihm die Bischöfe von Merida de Maracaibo und Guayana. 7) Erzbischof von Santo Domingo; unter ihm der Bischof von Puerto-Rico. 8) Erzbischof von Cuba (in Santiago de Cuba) unter ihm, der Bischof von Havannah. — Für die spanischen Besitzungen in Asien besteht das Erzbisthum von Manila (Philippinische Inseln) mit den Suffragan-Bischöfen von Neu-Segovien, Neu-Caceres und Cebu.

**) Sanctissimi Domini nostri Domini Leonis divina providentia Papae XII. Epistola encyclica ad omnes Patriarchas, Primates, Archiepiscopos et Episcopos. Romae die 3. Maii 1824.

die jenem Weinberge des Herrn durch derlei Unordnungen drohen.

Dieser Kummer, ehrwürdige Brüder, treibt Uns an, Unser Herz gegen euch zu eröffnen, indem wir keineswegs zweifeln, daß ihr bei dem Anblick der drohenden Gefahr, welcher die euch anvertrauten Heerden ausgesetzt sind, von gleicher Sorgfalt, mit Uns, beseelt seyn werdet.

Von dem Herrn, der gekommen ist, der Welt den Frieden, dessen Urheber und Vollender er ist, zu bringen, zum heiligen Hirten-Amte berufen, werdet ihr nicht vergessen, daß es eure erste Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß die Religion unversehrt erhalten werde, deren blühender Zustand, wie wohl bekannt ist, nothwendig von der Ruhe des Vaterlandes abhängt; und da es gleichfalls gewiß ist, daß gerade die Religion das stärkste Band ist, welches sowohl die, welche befehlen, als die, welche gehorchen, zur Erfüllung ihrer verschiedenen Pflichten vereinigt, indem sie beide in den Schranken ihres angewiesenen Wirkungskreises hält, so muß dieses Band enger geknüpft werden, wenn man sieht, wie, bei dem Aufbrausen der Leidenschaften, der Zwietracht und der Störung der öffentlichen Ordnung, der Bruder sich gegen den Bruder erhebt, und Haus über Haus zusammenstürzt.

Der schreckliche Anblick einer so leidigen Zerrüttung nöthigt Uns heute, ehrwürdige Brüder, eure Treue mittels dieser Unserer Ermahnung anzuregen, im Vertrauen, daß sie, mit dem Beistande des Herrn, nicht unnütz für die Lauen und nicht lästig für die Eifrigen seyn, sondern vielmehr Alle zur emsigen Sorgfalt antreiben und dadurch die Erfüllung Unserer Wünsche befördern werde.

Gott verhüte, geliebteste Söhne, Gott verhüte, daß ihr, wenn der Herr mit der Geißel seines Zornes die Sünden der Völker heimsucht, eure Stimme vor den Gläubigen, die eurer Sorgfalt anvertraut sind, nicht ertönen lasset, um ihnen zu Gemüth zu führen, daß der Ruf der Freude und des Heils nur in den Wohnungen der Gerechten erschallt; daß sie nur dann die Ruhe des Wohlstandes und die Fülle des Friedens genießen können, wenn sie auf dem Pfade der Gebote jenes Herrn wandeln, welcher Eintracht unter den Fürsten stiftet, und die Herrscher auf dem Throne befestiget; daß die alte und heilige Religion, welche diese Eigenschaften nur hat, wenn sie unversehrt bleibt, keineswegs rein und ungeschmälert erhalten werden kann, wenn das Reich durch Parteien in seinem Innern entzweiet, nach dem Ausspruche unseres Herrn Jesu Christi, verwüstet wird; und daß es sich am Ende ganz gewiß bewähren wird, daß die Erfinder der Neuerungen sich genöthiget sehen werden, dereinst die Wahrheit anzuerkennen, und wider ihren Willen mit dem Propheten Jeremias auszurufen: „Wir haben „auf Frieden gewartet, und da war nichts Gutes; auf „die Zeit, daß wir geheilet würden, und siehe, da kam „Schrecken; wir haben gehofft auf die Zeit der Rettung, „und siehe, da kam Unruhe."

Wir schmeicheln Uns jedoch mit Zuversicht, daß diese so wichtige Angelegenheit durch euern Einfluß, mit dem Beistande des Himmels, den glücklichen und schnellen Ausgang nehmen wird, den Wir Uns versprechen, wenn ihr es euch angelegen seyn lasset, eurer Heerde die erhabenen und ausgezeichneten Eigenschaften zu schildern, welche Unserem vielgeliebten Sohne, Ferdinand, katholischen König von Spanien, eigen sind, der dem Glanze seiner Größe, den Glanz der Religion und das Glück seiner Unterthanen vorzieht; und wenn ihr mit gebührendem Eifer Allen die denkwürdigen und unerreichbaren Verdienste der europäischen Spanier zu Gemüthe führet, welche ihre unerschütterliche Treue mit Aufopferung ihrer Interessen und ihres Lebens, zum Dienste und zur Vertheidigung der Religion und der rechtmäßigen Gewalt, besiegelt haben. Die besondere Vorliebe, ehrwürdige Brüder, für euch und eure Heerde, die Uns antreibt, dieses Schreiben an euch zu erlassen, macht Uns aus demselben Grunde um so mehr zittern, je mehr Wir euch bei der ungeheuren Entfernung, die euch von eurem gemeinschaftlichen Vater trennt, für unterdrückt halten.

Es ist nichtsdestoweniger eure Pflicht, die euch euer Hirtenamt auflegt, den Betrübten Hülfe und Beistand zu leisten; von dem Nacken aller Bedrängten das schwere Joch der Widerwärtigkeit, das sie drückt, und dessen bloße Vorstellung Thränen auspreßt, abzunehmen; endlich den Herrn, wie alle diejenigen, welche ihren Nächsten und ihr Vaterland wahrhaft lieben, thun sollen, mit demüthigen und eifrigen Gebeten inständigst anzustehen, daß es Seiner göttlichen Majestät gefallen möge, zu gebieten, daß die stürmischen Winde der Zwietracht sich legen, und Frieden und Ruhe — das Ziel unserer Wünsche — erscheinen.

Wir hegen allerdings von eurer Treue, eurer Liebe, eurer Frömmigkeit und eurem Starkmuth einen so hohen Begriff, und glauben, daß ihr diese Tugenden in solchem Grade besitzet, daß Wir überzeugt sind, ihr werdet alle vorhin erwähnten Pflichten, an die Wir euch erinnert haben, so erfüllen, daß die Kirche in jenen Ländern durch eure Bemühungen Frieden erlangen und glänzend werde aufgerichtet werden, und daß ihr auf den Pfaden der Furcht Gottes, gestärkt durch die Tröstungen des göttlichen Geistes, wandeln werdet.

In dieser Zuversicht, welche Uns, dem heiligen Stuhle und der ganzen katholischen Kirche zu so großem Troste gereicht, und die Uns eure Tugenden einflößen, bitten Wir den Himmel, ehrwürdige Brüder, daß er über euch und über die Heerde, die ihr weidet, den Beistand und die Hülfe, um die Wir ihn bitten, ausgießen möge, und

ertheilen euch allen mit größter Zuneigung den apoſtoliſchen Segen.

Gegeben zu Rom, im Pallaſte des Vaticans, beſiegelt mit dem Fiſcherring am 24. September des Jahres 1824, im erſten Jahre Unſeres Pontificats.

(L. S.) Joſeph, Cardinal Albani.

Braſilien.

Zu London waren Briefe aus Maranham vom 5. Jänner angekommen. Lord Cochrane, der mit ſeiner Escadre mehrere Wochen in jenem Hafen lag, hatte die Ruhe der Stadt und Provinz durch einen entſcheidenden Schlag hergeſtellt. Da er fand, daß Bruce, der mißvergnügte Gouverneur von Maranham, durch ſein ehrgeiziges Betragen fortfuhr, zu allerlei Mißhelligkeiten Anlaß zu geben, ſo ließ ihn Se. Herrlichkeit ohne Inſtructionen von Rio abzuwarten, verhaften, ihn nach der Hauptſtadt zur Dispoſition des Kaiſers ſenden, und ſeinen Secretär Manoel Telles da Silva Lobo zum einſtweiligen Präſidenten ernennen. Dieſer kühne Schritt hat den Hoffnungen der republikaniſchen Partei in Maranham, deren Haupt Bruce war, und der mit Carvalho, dem Gouverneur von Pernambuco, in Verbindung ſtand, ein Ende gemacht, und vieles Blutvergießen, ſo wie große Verwirrung iſt der Provinz erſpart worden.

Frankreich.

Nachſtehendes iſt der Beſchluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 22. Februar: Hr. Ferdinand v. Berthier erhielt nun das Wort. Er vertheidigte die Auswanderung aus dem Grunde, weil es im Innern nicht mehr möglich war, der Zügelloſigkeit und Tyrannei zu widerſtehen, man folglich im Auslande die Widerſtandsmittel vorbereiten mußte. Hierauf hätten nun die Ächtungen, die Confiscationen, die Verkäufe Statt gehabt, und letztere, zu welchem Zwecke? Um den Fiscus zu bereichern? Um die Ausgaben der Revolution zu beſtreiten? Nein, um das Eigenthum zu bekriegen, um es denen zu nehmen, die es beſaßen, und es denen zu geben, die nichs hatten, wie ein, ſeinem Gott ungetreuer Prieſter und nachmaliger Königsmörder es im Convent unverholen geſagt. — Der Redner erörterte nun den Entſchädigungsentwurf ſelbſt, und griff vorzüglich den §. 2. an, der die Grundlagen der Schätzung der verkauften Güter enthält. Er zeigte, daß nach dieſen Schätzungen, die Aſſignaten in Baares reducirt, für manche Güter kaum ſo viel Kapital gegeben würde, als ſie den alten Beſitzern an Einkünften in einem einzigen Jahre eintrugen. Er beſchwerte ſich über die fünfjährige Entſchädigungsfriſt, da viele Emigranten vielleicht nicht fünf Jahre mehr zu leben hätten, und bemerkte, daß, wenn man auch eine anerkannte Schuld nicht auf einmal bezahlen könnte, es doch billig wäre, ſie wenigſtens vom Tage der Anerkennung an zu verzinſen. Er ſchlug demnach vor: 1. Das ſinnreiche Amendement des Hrn. v. Lezardiere *) anzunehmen, das darin beſteht, zur Grundlage der Schätzung der Güter den hundertfachen Betrag der gegenwärtigen Grundſteuer zu nehmen; denn da die Grundſteuer das Fünftel des jährlichen Einkommens, das jährliche Einkommen aber gleich ſei 5 Procent vom Kapital, ſo ergebe ſich, daß die Grundſteuer das Hundertſtel des Kapitals betrage. 2. Da man nicht auf einmal viele Papiere zu drei Procent in Umlauf ſetzen könne, ſo ſolle man Liquidationsſcheine für den vollen Betrag mit einemmahle ausgeben, die vom 22. Juni 1825 an Zinſen trügen, jährlich zum fünften Theile in Inſcriptionen auf das Schuldbuch umgewandelt würden, und zwar keine Handelseffecten wären, aber doch den Inhaber in den Stand ſetzten, Gelder darauf zu borgen. 3. Endlich ſollte man auch das weitere Amendement des Hrn. v. Lezardiere annehmen, demzufolge der Entſchädigungsfond in vier Theile getheilt würde, wovon drei von Departemental-Commiſſionen vertheilt würden, und der vierte Theil als Reſerve bei der Central-Commiſſion zu Paris zurückbliebe, um als Entſchädigungsreſerve für diejenigen Ausgewanderten zu dienen, welche bei der Vertheilung in den Departements zu kurz gekommen. Nur auf dieſe Art ſei es möglich, die Arbeit, womit der Miniſter das Finanzminiſterium zu Paris allein belaſten wolle, bedeutend abzukürzen, und den unglücklichen Emigrirten eine Menge Reiſe- und Gerichtskoſten zu erſparen. Unter Annahme dieſer Amendementen ſtimme er für das Geſetz. Es iſt zu bemerken, daß alle Redner, welche für die Annahme des Entwurfes unter gewiſſen Amendements ſtimmten, die des Hrn. v. Lezardiere nannten.) — Hr. Coudere führte gegen den Geſetzentwurf viele ſchon bekannte Gründe an. Hr. Alexis v. Noailles ſprach über den Entwurf. Er zeigte zuerſt, was die Reſtauration ſchon gethan, um den innern Frieden herzuſtellen, die Leidenſchaften zu beſänftigen, und alle Intereſſen auszugleichen. Ludwig XVIII. habe ſagen können: „als Enkel des heiligen Ludwigs „habe ich mich in den Banden geachtet; als Enkel des vier„ten Heinrichs kann ich unter meinen Garden den zei„gen, der mich in der Schlacht von Ivri verwundete.“ Dem Einwurfe, daß ſo viele andere Klaſſen, welche durch die Revolution gelitten, ohne Entſchädigung blieben, begegnete er mit der Bemerkung, daß für Ackerbau und Handel und andere öffentliche Intereſſen jährlich eine Milliarde votirt würde. Denen, welche befürchteten, es möchte während dieſer Operation ein Krieg ausbrechen, und Frankreich ohne Hülfsquellen finden, antwortete

*) Sowohl dieſes Amendement, als auch die in ähnlichem Sinne geſtellten Amendements der HH. de la Cauſſade und Duhamel ſind in der Sitzung vom 1. März verworfen worden.

er, diese Hülfsquellen würden in der den Ausgewanderten bewilligten Milliarde selbst liegen, indem die Söhne derselben wie ihre Väter eilen würden, Gut und Blut zum Dienste des Staates anzubieten. Endlich griff er die Gebrechen des Entwurfes hinsichtlich der Vertheilungsart selbst an, und wünschte, daß Commissionen der beiden Kammern die Vertheilung nach Departements vornähmen, bei ihrer Arbeit von Hülfs-Commissionen in den Hauptstädten der Provinzen unterstützt, und über die Vertheilung selbst öffentliche Rechenschaft gelegt würde. Da aber die Kammer aus Abgeordneten der Käufer der Nationalgüter, und nicht der Emigrirten bestehe, so sei es billig, daß sie darauf dächte, Erstern den innern und äußern Frieden zurückzugeben, und den Werth ihrer Güter festzustellen. Daher schlage er vor, daß jeder Ausgewanderte, in dem Augenblicke, wo er seine Entschädigung empfange, eine vollständige Schlußquittung gebe, und dem Käufer alle Rechte anerkenne, die er erhalten haben würde, wenn wirklich zwischen beiden Theilen ein Kauf wäre abgeschlossen worden. (Bewegung.) — Der Schluß der allgemeinen Debatten ward auf den folgenden Tag ajournirt.

Während die Blätter der royalistischen Opposition den Vorschlägen des Hrn. Ferdinand von Berthier, die Aufstellung von Departemental-Commissionen zur Vertheilung der Entschädigung, und die gleichzeitige Auslieferung von verzinslichen Liquidationsscheinen an die Ausgewanderten betreffend, die größten Lobsprüche zollen, und behaupten, daß diese Vorschläge erst die Frage in den wahren Gesichtspunct stellen, preisen die liberalen Oppositions-Blätter den Vorschlag des Hrn. Alexis von Noailles: „von den Ausgewanderten bei Empfang der Entschädigungen Schlußquittungen zur gänzlichen Beruhigung der Käufer der Nationalgüter zu fordern," als gerecht, vernünftig und nothwendig; würde er verworfen, sagen sie, so beweise diese Verwerfung mehr, als alle die Reden der HH. v. Puymaurin, v. Lezardiere, v. Beaumont, v. Labourdonnaye, und selbst mehr als die des Hrn. Duplessis. Hinsichtlich des letztern sagt der Courrier français insbesondere: „Es scheine die Lorbeeren des Hrn. v. Puymaurin (der zuerst den Verkauf der Nationalgüter einen Raub, vol, genannt) hätten den Hrn. Duplessis nicht schlafen lassen; er habe aber dafür sich mit Wucher entschädigt. Bloß zu sagen, daß der §. 9. der Charte die Außerbesitzsetzung der Käufer jener Güter erlaube, bloß zu beweisen, daß Gerechtigkeit und Nothwendigkeit diese Außerbesitzsetzung erheische, habe ihm nicht genug geschienen; er habe das Wort, das jene Güter geraubt worden, wiederholen zu müssen geglaubt. Der unerschrockene Redner sei selbst bereit, es von den Dächern zu predigen, was unstreitig seine große Achtung für die Gesetze und den Landfrieden bewiese! Hr. v. Puymaurin habe doch noch den ihm entschlüpften Worte „Raub" eine andere Deutung zu geben gesucht; Hr. Duplessis hingegen beharre auf dem, was er gesagt; er wiederhole es; er wolle im Nothfalle hinzufügen; man ersehe daraus den Unterschied zwischen einem Gasconier und einem Bretagner!"

Hr. Thevenin, früher Director der französischen Akademie zu Rom, ist an Hrn. Girodets Stelle zum Mitgliede der Akademie der schönen Künste ernannt worden.

Die Rente ward am 2. März mit 105 Fr. 70 Cent. eröffnet und mit 105 Fr. 80 Cent. geschlossen. Fin du mois um 3 Uhr Nachmittags 106 Fr. 20 Cent.

Herzogthum Lucca.

Ein Artikel aus Lucca vom 15. Februar in öffentlichen Blättern schildert die neulich erwähnte Entlassung des Astronomen bei der dortigen Sternwarte, Hrn. Pons, als eine Maaßregel der Ersparniß, wobei auch Pons durch eine lebenslängliche Pension aus der Civilliste entschädigt worden, dagegen seine Lehrstelle als nicht unumgänglich nöthig eingegangen sei. — Eben diese Nachricht versichert, der neue Herzog von Lucca, der Infant Carl Ludwig, der seit dem März 1824 (seit dem Tode seiner Mutter) regiert, habe zur Erleichterung seiner Unterthanen einem nicht unbeträchtlichen Theile seiner Civilliste entsagt, auch überhaupt Ersparnisse bei verschiedenen andern Zweigen der Staatsverwaltung eingeleitet.

Teutschland.

Folgendes war der Vortrag des großherzoglichen Regierungs-Commissärs, Staatsrath Winter, womit derselbe den Gesetzentwurf wegen künftiger Integral-Erneuerung der Kammern, der Bestimmung der dreijährigen Dauer des Zwischenraums von einem Landtage zum andern, und der gleichen Budgetsperiode, in der Sitzung der zweiten baden'schen Kammer vom 26. Februar übergeben hat. „Hochgeehrte Herren! Die Sicherheit und das bürgerliche Glück einzelner Menschen, so wie ganzer Völker ruhen auf einigen wenigen, aber folgereiche Grundsätzen. Einige dieser Grundsätze sind zugleich Aussprüche der ewigen Gerechtigkeit, sie gelten und müssen gelten, auf welcher Stufe der Kultur der Mensch und das Volk stehen mögen. Keine Strafe ohne vorhergegangenes Urtheil; jedes Urtheil nur nach dem Gesetz und in vorgeschriebenen Formen; möglichst gleiche Vertheilung aller öffentlichen Lasten; freie Uebung der körperlichen und der geistigen Kräfte, ohne Benachtheiligung anderer; diese Grundsätze sind wahr unter allen Völkern, und unter allen Formen der Verfassung. Andere dieser Grundsätze gehen hervor aus dem besondern und eigenthümlichen Verhältniß des Volks zu der Regierung. Mitwirkung der Abgeordneten des Volks zu der Gesetzgebung, Zustimmung zu den umzulegenden öffentlichen Abgaben, das Recht der Beschwerde; diese können nur da Statt

finden, wo dem Volk eine Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten gegönnt iſt. Die Verfaſſung iſt die Gewähr aller dieſer Grundſätze. Alles, was unmittelbar aus ſolchen folgt, oder was auf gleiche Weiſe mit ihnen zuſammenhängt, das allein iſt verfaſſungmäßig im eigentlichen Sinne, das allein muß unabänderlich gewährt ſeyn. Auch unſere Verfaſſung hat dieſe Grundſätze als Grundgeſetze aufgenommen. Einige ſind unveränderlich, in ſo weit ſie die Grundlagen alles öffentlichen Rechts bilden, andere können als Grundbeſtimmungen unſerer Verfaſſung nur mit ihr ſelbſt vernichtet werden. Dagegen können die Urkunden der Verfaſſung mancherlei Anordnungen enthalten, und auch die unſrige enthält ſie, die nur die Anwendung, nur den Vollzug der aufgeſtellten Grundſätze zum Zweck haben, die es möglich machen, daß dieſe in Wirkſamkeit treten. Sie ſind gleichſam als die reglementariſchen Verfügungen der Verfaſſung zu betrachten. Die Zahl der Abgeordneten, ihr Alter, ihre perſönlichen Eigenſchaften, die Zeit der Zuſammenkunft, die Dauer ihrer Wirkſamkeit, die Art der Erneuerung, alles das kann ſo oder anders beſtimmt ſeyn, ohne daß dadurch die Grundſätze ſelbſt einer Veränderung unterworfen würden. Weit entfernt, behaupten zu wollen, daß es gleichgültig ſei, wie ſie beſtimmt ſind, oder daß nicht die eine oder die andere Art der Beſtimmung auf die Wirkſamkeit ſelbſt entſchiedenen Einfluß habe, daß ferner ſolche, ſo lang ſie Beſtandtheile der Verfaſſung ſind, nicht gewiſſenhaft beobachtet werden müßten, oder daß ſie einer einſeitigen Abänderung unterworfen werden könnten, ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß ſie von anderer Natur ſind, als die obgedachten Grundſätze. Letztere ſind unveränderlich, Erſtere richten ſich nach dem Bedürfniß. Über ihre Zweckmäßigkeit entſcheidet die Erfahrung. Nach deren Ausſpruch müſſen ſie fortbeſtehen, geändert und verbeſſert werden. Jede Anordnung, jedes Geſetz, welche allgemeine Grundſätze zur Anwendung bringen, ſind der Verbeſſerung fähig, und gut iſt es, wenn ſie die Mittel dazu in ſich ſelbſt tragen. Unſere Verfaſſung hat die Möglichkeit der Verbeſſerung vorausgeſehen, und darum auch die Mittel in ſich aufgenommen. Der §. 64. beſtimmt: „Kein Geſetz, das die Verfaſſungsurkunde ergänzt, erläutert oder abändert, darf ohne eine Zuſtimmung von zwei Dritteln der anweſenden Ständeglieder einer jeden der beiden Kammern gegeben werden.“ Die Verfaſſungsurkunde unterſtellt alſo den möglichen Fall einer Abänderung. Sie will, daß ſolches in verfaſſungsmäßigen Wegen durch Vereinbarung der Regierung mit den Ständen geſchehen ſolle. Aber von der Wichtigkeit eines ſolchen Unternehmens, ſo wie von dem Unterſchied der Abänderung eines Theils des Verfaſſungsgeſetzes, und von der Änderung eines organiſchen Geſetzes überzeugt, hat ſie die erſtere an die Zuſtimmung von zwei Dritteln der anweſenden Mitglieder der Ständeverſammlung, die letztere aber nur an die abſolute Stimmenmehrheit gebunden. Unſere Verfaſſung enthält zwei Vollzugsmaaßregeln, deren Änderung dem Lande, der Regierung und den Mitgliedern der Stände ſelbſt zum Vortheil gereichen würde. Sie hat nämlich: 1) Die Periode von einem Landtag zum andern auf zwei Jahre beſtimmt. 2) Die Dauer der landſtändiſchen Eigenſchaft der gewählten Abgeordneten, der Grundherren, der Städte und Aemter auf acht, die der Univerſitäten auf vier Jahre feſtgeſetzt; ſodann eine theilweiſe Erneuerung der gewählten Mitglieder angeordnet, mit Ausnahme der Abgeordneten der Univerſitäten, welche zuſammen austreten. Der Vorſchlag der Regierung geht dahin: 1) Den Zeitraum von einem Landtag zum andern auf drei Jahre feſtzuſetzen; 2) die Dauer der landſtändiſchen Eigenſchaften aller gewählten Mitglieder auf ſechs Jahre zu beſtimmen, nach deren Ablauf aber eine Geſammterneuerung derſelben eintreten zu laſſen. Sind dieſe Vorſchläge zweckmäßig, ſind ſie wahre Verbeſſerungen? Die Regierung glaubt es aus folgenden Gründen: was I. die Erweiterung der Periode von einem Landtag zum andern betrifft, ſo haben 1. alle benachbarten teutſchen Staaten, deren Verfaſſung ſich kurz vor oder kurz nach der unſrigen gebildet, den Zeitraum von einem Landtag zu dem andern auf drei Jahre feſtgeſetzt. Die königl. baieriſche Verfaſſung vom 26. Mai 1818 ſagt: „Alle drei Jahre ſoll wenigſtens Eine Ständeverſammlung Statt finden.“ Die königlich würtembergiſche Verfaſſung vom 25. September 1819 verordnet: „Alle drei Jahre wenigſtens muß eine Ständeverſammlung abgehalten werden. Die großherzoglich heſſiſche Verfaſſung vom 17. December 1820 enthält: „Alle drei Jahre ſollen die Stände verſammelt werden.“ Die großherzogl. weimariſche Verfaſſung vom 6. Mai 1816 beſtimmt: „Von drei zu drei Jahren werden die Abgeordneten zu einem ordentlichen Landtag verſammelt.“ Aus dieſen geſetzlichen Beſtimmungen anderer Staaten folgt darum die Räthlichkeit der Nachahmung allein noch nicht, ungeachtet aus ihrer Gleichförmigkeit auf hinreichende Gründe geſchloſſen werden darf, die ſich leicht auffinden laſſen, und die auch dem Vorſchlag der Regierung unterliegen; nämlich 2. die Koſten, die eine Ständeverſammlung veranlaßt, vertheilen ſich, ſtatt auf zwei, auf drei Jahre, und es wird dadurch ohne Gefahr für die Sache ſelbſt, eine Erſparniß möglich gemacht. 3. Die Nachtheile, die während der Dauer der Ständeverſammlung für die Staatsverwaltung entſtehen, werden vermindert. Vor und während der Ständeverſammlung ſind die obern Staatsbeamten beinahe ausſchließend mit ſtändiſchen Angelegenheiten beſchäftiget. Sie werden der Verwaltung entzogen. Stokungen in deren Gang ſind

nicht zu vermeiden. In dieſer Beziehung iſt es eine Wohlthat für das Großherzogthum, wenn ein ſolcher Zuſtand ſo ſelten eintritt, als es ohne Abbruch der ſtändiſchen Wirkſamkeit geſchehen kann. Auch die aus der Klaſſe der Staatsdiener gewählten Abgeordneten kommen weniger in die Lage ihre Stellen zum Nachtheil des öffentlichen Dienſtes verlaſſen zu müſſen, der in wenigen Fällen durch Zwiſchenverſehung gehörig beſorgt werden kann. 4. Die übrigen gewählten Mitglieder, die Landeigenthümer und die aus der Gewerbsklaſſe werden ſich Glück wünſchen, wenn ſie nur nach einem längern Zwiſchenraum gezwungen werden, ihre Familien, ihr Hausweſen und ihren öffentlichen Beruf zu verlaſſen, und dem öffentlichen Weſen ein Opfer zu bringen. 5. Ueberhaupt aber ſind die Intereſſen des Großherzogthums nicht von der Art und Wichtigkeit, daß ſie ſo häufige Verſammlungen der Stände erfordern. Verlangen die Verhältniſſe eine frühere Einberufung, ſo ſteht ſolche in der Macht der Regierung. Aus dieſen Gründen wird der Vorſchlag der Regierung, den Zeitraum von einem Landtage auf den andern, auf drei Jahre zu erweitern, einen günſtigen Eingang finden konnen.

(Der Beſchluß folgt.)

Am 11. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 96⅛; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 151¼; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. ——; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1190¼ in CM.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden erſten Vierteljahresſchluſſe erſuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den öſterreichiſchen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig, im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters in der Dorotheergaſſe im kleinen Saleſianerhauſe Nr. 1108 baldigſt zu entrichten, damit ſich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu ſehr häufe, und die Auflage, um jeden nach Wunſch befriedigen zu können, gehörig darnach bemeſſen werden könne. Wer ſpäter als den 1. April eintritt, hat es ſich ſelbſt zuzuſchreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage ſeiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuſchuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigends hierzu beſtellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geſchickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünſcht, erſucht, ſeine Adreſſe bei der Beſtellung genau ſchriftlich zu hinterlaſſen. Auch können ſich die HH. Pränumeranten in den Vorſtädten, die das Blatt ins Haus geſchickt haben wollen, mit ihren gewöhnlichen Briefträgern deßhalb einverſtehen. In Betreff des Pränumerationsbetrages ſind wir bemüſſigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pranumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters erlegt worden iſt, ſo wie wir uns in Hinſicht des Pränumerations-Scheines genothiget finden, wiederholt und beſtimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desſelben ſchlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verluſt geräth, durchaus kein Erſatz desſelben, als gegen neue Pränumeration, geleiſtet werden könne. Wir erſuchen daher Jedermann angelegentlichſt, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, dieſe Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die Pränumeration wird, wegen Ausgabe der Zeitungen, nur Nachmittags angenommen.

Auswärtigen, ſowohl in den kaiſerlich-öſterreichiſchen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß auch die k. k. Oberſt-Hofpoſtamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, dieſe vierteljährige Pränumeration auf unſer Blatt annimmt, weßhalb man ſich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächſt gelegene k. k. Ober- oder Abſatz-Poſt-Amt und Station baldigſt zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken iſt, ob das Blatt täglich (falls die Poſt an ſolche Orte täglich abgeht) oder nur zwei Mal in der Woche abzuſenden ſei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Verſendung, ſammt Expeditions-Gebühr, beträgt 6 fl. 36 kr. CM., mit zweimaliger Verſendung in der Woche 5 fl. 36 kr. CM.

Wien, den 11. März 1825.

Die Redaction und der Verlag des öſterreichiſchen Beobachters.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Nro. 72

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 13. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.950	28 8 L. 8 P.	+ 9.0	— 1.0	N. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.910	28 8 2	+ 12.5	+ 4.0	N. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.850	28 7 5	+ 10.0	+ 0.5	N. ——	——

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 28. Februar wurde von dem Kanzler der Schatzkammer das Budget vorgelegt. Die Etoile vom 3. Abends, welche diese Nachricht gibt, bemerkt bloß, daß der Einfuhrzoll auf französische Weine um mehr als die Hälfte herabgesetzt sei.

Die Katholiken zu London hielten am 26. Februar eine allgemeine Versammlung zur Abfassung einer Bittschrift an das Oberhaus, um Ihre Herrlichkeiten anzugehen, die in dem Unterhause durchgegangene Bill gegen den katholischen Verein in Irland nicht zu genehmigen. Der Herzog von Norfolk, Lord Graf-Marschall (Earl Marshal) von England, führte den Vorsitz. Neben dem edlen Herzog saßen Lord Stourton, Lord Killeen, Sir Thomas Esmonde, und mehrere andere Personen von dem hohen Adel. Der Graf von Shrewsbury, Lord Clifford, Lord Arundel und Hr. Francis Canning hatten an den Herzog von Norfolk geschrieben, und demselben ihr Leidwesen bezeigt, daß sie durch ihren Gesundheitszustand der Ehre, der Sitzung beizuwohnen, beraubt würden, und den edlen Lord ersucht, der Versammlung in ihren Namen den Tribut ihrer eifrigsten Wünsche darzubringen. Als Hr. O'Connell erschien, erscholl der ganze Saal von dem stürmischsten Jubel und Beifall. Der Herzog von Norfolk eröffnete die Sitzung mit einem Vortrage, worin er der Versammlung seinen Dank bezeigte, daß sie ihm die Ehre des Vorsitzes verliehen habe, und wünschte derselben Glück zu der Hoffnung des glücklichen Erfolges, den sie sich versprechen könne, indem eine beträchtliche Anzahl vornehmer und angesehener Protestanten ihre Bemühungen mit denen der sämmtlichen Katholiken von Großbritannien und Irland vereinigte. Lord Stourton stützte sich auf das Beispiel des gesammten Europa bei seiner Forderung, daß in Hinsicht der religiösen Meinungen kein Unterschied ferner zwischen Engländer und Engländer obwalten solle. Ein Mitglied (Hr. Petre) verliest die der Genehmigung der Versammlung vorgeschlagene Bittschrift an das Oberhaus. Hr. O'Connell erhebt sich nun und nimmt das Wort, wird aber mit einem so tobenden Jubel empfangen, daß er seinen angefangenen Vortrag zu unterbrechen genöthiget ist. „Um den Augen der Engländer," sagte er, „den beklagenswerthen Zustand meiner Landsleute darzustellen, habe ich mein Vaterland, meine Familie verlassen, und meine Berufsgeschäfte (als Rechtsanwald) vernachlässigt; und bin hieher gekommen, um zu verlangen, daß man uns anhöre, bevor man uns verdammt. Meine Bitten sind abgewiesen worden, und dieß war die ganze Antwort, die ich von dem Hause der Gemeinen zu erlangen vermocht habe; die ganze Antwort, die ich sieben Millionen unserer Brüder (denn dieß ist die genaue Anzahl der irländischen Katholiken) zu hinterbringen im Stande bin. Ich werde ihnen sagen, daß für sie das Buch der Gerechtigkeit verschlossen ist; und daß ihnen das Unterhaus nichts als neue Verfolgungen bereitet. So sind wir denn in den Zustand afrikanischer Sclaven versetzt! Man denke aber ja nicht, daß sich die Völker von Irland einer unaufhörlichen Erniedrigung und Bedrückung unterwerfen werden. (Hört! hört!) Es sei uns wenigstens vergönnt, Wehgeschrei auszustoßen, und das Geklirre unserer Ketten vor den Ohren unserer Unterdrücker ertönen zu lassen! Jetzt wenden wir uns an das Volk von England, um von ihm eine Gerechtigkeit, die uns von seinen Vertretern versagt worden, zu verlangen. Seit dem Jahre 1172, wo die Engländer in Irland einfielen, werden die Bewohner unserer unglücklichen Insel, welche unter dem gemeinsamen Gesetze zu leben verlangen, gleich den wilden Thieren unserer Wälder, verfolgt. Unter Jacob I. konnte man gegen eine unbedeutende Geldstrafe einen Irländer todtschlagen; dessen General-Procurator hort man behaupten, daß diese kannibalische Gesetzgebung noch in ihrer vollen Kraft besteht, und wirklich wurde der Mörder eines unserer Landsleute, nur zur einer Geldstrafe von drei Mark Silber verurtheilt. Die Königinn Elisabeth und der Usurpator Cromwell vergeßen irländisches Blut wie Wasser. Unter Jacob II. siegten

wir; sah man uns aber, als wir die Gewalt in Händen hatten, selbe zur Verfolgung unserer protestantischen Brüder mißbrauchen? Nein, wir behaupteten unsere Rechte tapfer und loyal. Wilhelm III. bot uns einen anständigen und sogar vortheilhaften Vertrag an, wir nahmen ihn an; er wurde aber bald von den Eldon's, den Liverpool's und Peel's jener Zeit verletzt. (Allgemeiner Beifall.) An die Stelle dieses Vertrags ward ein Pönal-Coder gesetzt, von dem Montesquieu sagte, daß er mit blutigen Buchstaben geschrieben sei; ein Coder, welcher den Gatten von der Gattinn, den Sohn vom Vater reißt, ja noch mehr, welcher den Sohn, der das göttliche Gesetz verletzt, belohnt! Du ehrwürdiger Greis! du hoffst umsonst deine Tage unter dem Dach der Hütte, die du mit deinen Händen erbaut hast, zu beschließen; du hoffst umsonst dich von dem Korn, das du auf deiner winzigen Scholle Feldes gesäet hast, zu ernähren! Du bist katholisch, und dein Sohn, wenn er dem Gotte seiner Väter abschwört, wird den Augenblick darauf unbeschränkter Herr deines Besitzthums und sogar deiner Person! Ziehe von dannen, du unglücklicher Greis und geh in den Wald, um dort zu sterben; denn du bist katholisch! (Allgemeiner Beifall.) Welches Verbrechen haben denn diese irländischen Katholiken begangen? Sie sind Georg III. treu geblieben, als sich seine protestantischen Unterthanen gegen ihn bewaffneten, und die französischen Revolutionsmänner zu ihrem Beistand herbeiriefen. Unser Verein, welcher sich dazumal „katholischer Ausschuß" nannte, entwickelte energischen Eifer, um das Landvolk vor dem Gift des französischen Jacobinismus zu bewahren. Uns anzuhören, verweigert man, und den Großmeister der Orangisten-Loge empfing man vor den Schranken des Unterhauses, jenen Großmeister, dessen geheimer Eid aus dem 67sten Psalm Vers 24. gezogen ist „Damit dein „Fuß ins Blut deiner Feinde getaucht werde, und die „Zunge deiner Hunde in dasselbige Blut der Feinde." — „Das ist nicht wahr! rief hier eine Stimme aus der Mitte der Versammlung." „Wenn es unwahr ist, erwiederte Hr. O'Connell, wenn derjenige, der dieß gerufen, und mich unterbrochen hat, solches zu beweisen vermag, so will ich für immer auf die Vertheidigung der Sache der katholischen Emancipation Verzicht leisten!" (Allgemeiner Beifall.) „Ja, (schloß der Redner) ja dieß sind die unmenschlichen Gesinnungen der Orange-Faction, aber nicht so die unserigen. Sie stiften Unruhe und reitzen zur Rache; wir predigen dem Volke Frieden und Unterwerfung. Eine Acte des Parlaments straft uns. Ruhm und Preis dem Allmächtigen und Ehre dem Könige!" Mehrere andere Mitglieder erörterten die Nothwendigkeit, unverzüglich bei dem Oberhause einzuschreiten. Der Entwurf der Bittschrift ward einhellig angenommen.

Der katholische Verein in Irland hat einen Aufruf an das englische Volk erlassen. Dieses Actenstück ist von großer Ausdehnung und von Hrn. O'Gorman, Secretär des Vereins, unterzeichnet. Es beginnt mit folgenden Worten: „Freunde und Mitunterthanen! Diejenigen, die unter dem Drucke seufzen, suchen natürlich sich davon zu befreien, und sind der starken Versuchung ausgesetzt, den Beistand irgend eines Theiles der Welt (wenn sie ihn erlangen können) anzunehmen; wir wünschen aber, wenn uns die Wahl erlaubt ist, daß Ihr, vorzugsweise vor jeden Andern, uns diesen Beistand leisten möget. Auf Euch berufen wir uns in diesem entscheidenden Augenblicke; auf Euern guten Willen, auf Euere Gerechtigkeit zählen wir, um uns zu helfen zu der Befreiung von der drückenden Behandlung, die wir nicht verdienen, von der Sclaverei, der Ungerechtigkeit, der Herabwürdigung, der Grausamkeit und den erniedrigenden Beleidigungen, wie sie nie anderswo als in Irland existirten." Nach umständlicher Aufzählung der verschiedenen Beschwerden, über welche sich der katholische Theil des irländischen Volkes zu beklagen hat, und nach Anführung der Gründe, welche die englische Regierung bewegen sollten, die Emancipation desselben auszusprechen, schließt dieser Aufruf folgendermaaßen: „Bei wie vielen Gelegenheiten haben Euere Bittschriften die segensreichsten Wirkungen hervorgebracht? In der Ausübung dieses Rechtes seid Ihr durch Nichts beschränkt, und nie, seitdem es besteht, wurde es in einer Sache ausgeübt, die sich inniger an die Betrachtungen anschließt, welche den Geist des Menschen interessiren. Wir beschwören Euch also im Namen jener Gerechtigkeit und Menschlichkeit, die, welches auch Euer Ruf seyn möge, die glänzendste Zierde Eures Characters sind; wir beschwören Euch, unsere Bitten zu unterstützen, damit wir endlich der kläglichen Lage entrissen werden, in der wir uns befinden. Was ihr nicht wollet, daß euch Andere thun sollen, das thut auch ihnen nicht. Dieß ist eine Lehre, der Jedermann gehorchen soll, und deren Gerechtigkeit Jedermann anerkennt. Erwäget also diesen Grundsatz, denket an das Elend dieser so mißhandelten Insel; denket an den Mangel, den Hunger, die Uebel, die vermehrten physischen und moralischen Leiden, unter denen Eure Brüder hier seufzen; macht, daß Ihr, wenn Ihr Gott bittet, Euch zu helfen, hinzusetzen könnt: „So wie auch wir Hülfe und Schutz verleihen unsern Brüdern in dem unglückseligen Irland!"

Nach Versicherung der New-Times sollen unverzüglich 5635 Mann nach Ostindien eingeschifft werden.

Spanien.

Der kaiserl. russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am spanischen Hofe, Hr. v. Oubril, hatte am 19. Februar die Ehre, Sr. Maj. dem Könige von Spanien ein eigenhändiges Schreiben seines erlauchten Monarchen zu überreichen. Am nämlichen Tage hatte der

großbritannische Geschäftsträger Audienz bei Sr. Majestät, und übergab gleichfalls ein Schreiben seines Souverains.

Am 20. Februar war allgemeine Musterung der königlichen Freiwilligen, welche der König, der vollkommen wieder hergestellt ist, und die Königinn mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Der Graf von Porto-Santo, Botschafter Sr. allergetreuesten Majestät am Madrider Hofe, welcher von seinem Könige zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden ist, hat Sr. katholischen Majestät in einer Privataudienz sein Abberufungsschreiben übergeben, und hierauf von dem Könige, und von der königlichen Familie Abschied genommen. Der Botschaftssecretär Dom Joaquin Severino Gomez ist nach der Abreise Sr. Excellenz als Geschäftsträger Sr. allergetreuesten Majestät in Madrid zurückgeblieben.

Frankreich.

Die Pairskammer empfing am 1. März durch den Minister des Innern die beiden von der Wahlkammer angenommenen Gesetzentwürfe „über die Eintheilung der Wahlbezirke des Vogesendepartements" und die „Schifffahrtszolle." Hierauf nahm die Kammer drei kleinere Gesetzentwürfe: 1. verschiedene Domainentausche, 2. die außerordentliche Besteuerung der Departemente der Marne und der Oise, und 3. die Anleihen der Städte Havre und Laval betreffend, mit großer Stimmenmehrheit an.

In der Sitzung der Deputirten-Kammer am 23. Februar begehrte nach Verlesung des Protocolls General Foy das Wort. Er beschwerte sich über die am vorigen Tage in seiner Abwesenheit auf den Antrag eines Mitglieds (Hrn. Dudon) in das Protocoll eingeschaltete Berichtigung, „deren Wirkung, sagte er, seyn konnte, glauben zu machen, daß er die Käufer der Nationalgüter nicht so ansähe, als wenn sie mit gutem Gewissen die erkauften Güter behalten dürften." ... Auch habe er nicht gesagt, „daß die Käufer seit 32 Jahren Plackereien erlitten hätten," wie jenes Mitglied ihm in den Mund gelegt, sondern „daß sie vielfaltig der Gefahr von Plackereien und Unglücksfällen ausgesetzt wären." — Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß man in das Protocoll die Worte so eingetragen, wie der General selbst behauptete, sie vorgetragen zu haben, erwiederte Letzterer: „Wenn dem so ist, war es sehr unnöthig, gestern eine ganze Stunde lang die Aufmerksamkeit der Kammer zu mißbrauchen. Ich will sparsamer mit ihren Augenblicken seyn, und beschränke mich darauf, zu erklären, daß in meinen Augen das Recht der Eigenthümer der Nationalgüter unverletzlich und heilig ist, und daß ich unter allen Umständen es durch alle Mittel vertheidigen werde, welche die Gesetze, die gesetzmäßige Vertheidigung und die Vernunft gutheißen." Hr. Dudon suchte sich gegen den Vorwurf zu vertheidigen, die Worte seines Collegen verdreht zu haben. Endlich ward die Erörterung des Entschädigungsentwurfes wieder vorgenommen. Hr. Duchesnay, gegen den Gesetzentwurf eingeschrieben, vertheidigte dessen Princip, tadelte aber die Art der Ausführung, und schlug ein Amendement zum zweiten Paragraph vor. Hr. Harmand d'Abancourt stimmte für den Entwurf, und unterstützte das von der Commission gemachte Amendement zum zweiten Paragraph. Hr. Benjamin-Constant wird auf die Tribune berufen. Es entsteht eine lebhafte Bewegung, worauf bald tiefe Stille herrscht. (Wir werden auf diese Rede, so wie auf die darauf gegebene Antwort des Präsidenten des Ministerialrathes, Hrn. von Villele, zurückkommen.) Hr. v. Labourdonnaye verlangte den Druck der verschiedenen Actenstücke, von denen der Minister gesprochen; insbesondere aber eine Uebersicht der vom Staate für die Ausgewanderten bezahlten Schulden, nach Departementen geordnet, und eben so eine Uebersicht der Summen, die jedes Departement an der Schadloshaltung reclamirt. Diese Uebersichten schienen ihm nothwendig zur Erörterung des von Hrn. Lezardiere vorgeschlagenen, und beinahe von allen Rednern unterstützten Amendements: „daß die Entschädigung durch Departemental-Commissionen vertheilt werden solle." Hr. von Villele erwiederte, er werde, ob er gleich diese Ausweise für überflüssig halte, sie drucken und vertheilen lassen. Der Schluß der allgemeinen Debatten über den Entschädigungs-Entwurf wurde hierauf verlangt, und mit großer Mehrheit ausgesprochen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. März wurden die Debatten über die zahlreichen Amendements zum zweiten Artikel des Entschädigungs-Entwurfes fortgesetzt, und die Amendements der Herren von Chauvency und Duchesnay, nebst den Sous-Amendements der HH. Kergariou und de la Caze verworfen.

Folgendes ist die Rede, welche der Finanzminister, Graf v. Villele, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. Februar gehalten hat: „Meine Herren! Als Organe der Regierung zur Vertheidigung eines Gesetzes des Friedens und der Versöhnung, werden wir bei der Erörterung, die wir beginnen, alles weglassen, was uns durch Wiederanfachung der Leidenschaften, von dem gewünschten Ziele entfernen könnte. — Ist die von dem Gesetzentwurfe vorgeschlagene Entschädigung gerecht, ist sie dem Lande nützlich, war sie auf dem Puncte, wohin die Sachen gediehen waren, unumgänglich? Dieß wird mir um so leichter zu beweisen seyn, meine Herren, als wir diese Fragen erst jetzt Ihrer Berathung unterwerfen, nachdem die allgemeine Stimme, gleich uns, darüber entschieden hat. — Wer wollte behaupten, daß die von uns vertheidigte Sache ungerecht sei, da doch die Confiscationen von ihren eigenen Urhebern selbst verdammt wurden, indem sie die Zurückgabe der noch nicht verkauften Güter, und die Entrichtung des Kaufschillings der bereits veräußerten an die Familien der Beraubten verordneten? Wer wollte den Grundsatz der Gerechtigkeit der Entschädigung für die Ausgewanderten, unter einem legitimen Könige bestreiten, da der Grundsatz der Wiedererstattung ihrer nicht veräußerten Güter, von der Usurpation angenommen worden ist? Wer könnte wohl das Recht der vormaligen Besitzer auf diese Entschädigung in Abrede stellen, da einige der Käufer seit der Restauration, und eine noch größere Anzahl derselben vor dieser Epoche, sich ungeachtet der positiven Bestimmungen der Gesetze, welche Transactionen dieser Art untersagten, von selbst zur Erkaufung der Ratification von den vormaligen Eigenthümern entschlossen? Vergebens will man durch Sophismen die Stimme der Vernunft und des Gewissens zum Schweigen bringen; diese erwiedern, daß die Confiscation ungerecht war, und daß die Vergütung, insofern sie weder die Ruhe noch die allgemeinen Interessen des Landes gefährdet, ein Act der Gerechtigkeit, der Weisheit und der politischen Klugheit ist. — Die Charte und das vorliegende Gesetz haben die Grenze gezogen, welche die öffentliche Ruhe den Privatansprüchen gesetzt hat; beide haben den Besitz der jetzigen Eigenthümer als unantastbar anerkannt; jeder das Gegentheil bezweckende Versuch würde demnach unzulässig seyn; diejenigen, welche einen solchen unternäh-

men, diejenigen, welche sich dessen zur Ausstreuung von Besorgnissen bedienen wollten, würden sowohl an Ihnen, meine Herren, an der andern Kammer, an der königlichen Gewalt, und an dem königlichen Willen scheitern. (Sehr lebhafte Sensation und allgemeiner Beifall.) Und in wessen Namen könnte man derlei das Gegentheil bezweckende Ansprüche aufstellen? Wenigstens nicht im Namen der achtungswerthen Opfer, welche der Gegenstand dieser Erörterung sind; ihr bewundernswürdiges Stillschweigen in dem Zeitpuncte zweier Restaurationen, und während der letztverflossenen zehn Jahre; ihre Ehrfurcht gegen die Charte in der Vendée, welche sich in den hundert Tagen für ihren König bewaffnete, sind Ihnen ein hinreichender Beweis, wie ifelirt jene disharmonischen Stimmen sind (Neue und ähnliche Bewegung); demnach kann aus der Ihnen vorgeschlagenen Maaßregel nichts Nachtheiliges für die Ruhe des Landes erwachsen; die Grenze, welche der von ihr erheischten Aufopferung gesteckt, die Fristen, welche zur Ausführung derselben gesetzt, endlich selbst der Zeitpunct, welcher abgewartet worden ist, um Ihnen diese Maaßregel vorzuschlagen, — alles zeugt für das sorgfältige Streben der Regierung, bei dieser schwierigen Operation die Privat-Gerechtigkeit mit dem allgemeinen Interesse zu vereinigen. — Aber, wird man einwenden, ist diese Maaßregel, selbst wenn sie in ihrem Grundsatz als Vergütung, gerecht seyn sollte, auch gerecht in ihrer Beschränkung auf Verluste an unbeweglichen Gütern? Ich bedarf, meine Herren, keines andern Beweises von der Unstatthaftigkeit dieser Einwendung, als die Schwierigkeit, womit die Redner, welche diesen Zweifel aufwerfen, bei der Specification der Verluste, deren Gleichstellung mit den angeführten sie erzielen wollten, zu kämpfen hatten. — Die Schiffsrheder, die Kaufleute, die Lyonneser, die Vendéer, die durch Krieg verheerten Departements, die Armee, welcher eine Milliarde versprochen worden war; dieß sind die Reclamanten, deren Ansprüche man auch geltend zu machen suchte. — Es ist Ihnen aber schon vor mir gesagt worden, daß diese Verluste allen Einwohnern, allen Localitäten, allen Ständen, allen Gewerben, allen Situationen gemeinschaftlich gewesen sind; alle haben ihre Übel zu erleiden, ihre Verluste zu ertragen gehabt. Die Revolution spendete sie mit zu freigebiger Hand, als daß irgend Jemand ihren verderblichen Folgen hätte entgehen können; aber die Verluste an fahrender Habe werden vergütet, verwischt und vergessen; die Confiscationen hingegen, rauben mit dem Grund und Boden zugleich alle Möglichkeit von Vergütung und Vergessenheit; sie nähren in dem Lande fortwährend den Keim der Zwietracht, welcher zum Besten aller zerstört werden muß. — Die der Armee verheißene Milliarde sollte in Emigranten-Gütern bezahlt werden; was haben diejenigen, welche diese Milliarde versprochen hatten, mit diesen Gütern gemacht? Sie haben sie veräußert, und den Erlos vergeudet. Wollte Gott, sie wären durch Schenkung in den Besitz der Tapfern gekommen! Muth und Edelmuth sind unzertrennlich; bei der Wiederkehr des Königs würde die Armee die Entschädigung erhalten, und die Güter den ehemaligen Eigenthümern freiwillig zurückgegeben haben; wir hätten uns heute nicht mehr mit dieser Frage zu beschäftigen. (Lebhafte und tiefe Sensation.) — Man sagt auch, die Entschädigung sei ungerecht, weil sie bloß einer einzigen Klasse, einer reichen und durch die Wohlthaten des Königs für ihre Verluste bereits entschädigten Klasse zu Gute kommt. — Die Entschädigung für die eingezogenen und veräußerten Güter kann nur denen, welche sie verloren haben, zu Theil werden. Kann man diese Opfer eine Klasse nennen? nein gewiß nicht; denn diese Klasse würde aus allen übrigen bestehen, in so fern sie gleichfalls ihre Güter verloren haben; ihr Privilegium bestünde darin, mehr als dreißig Jahre hindurch aller Früchte ihres Eigenthums beraubt gewesen zu seyn, und als Entschädigung dafür eine häufig unter dem reellen Werthe des verlornen Kapitals stehende Summe zu erhalten. Die ihr bestimmte Summe beträgt kaum so viel, als der Staat für rückständige Schuldforderungen bezahlt hat; und erst ein Jahrzehend, nachdem die letzte dieser Forderungen anerkannt, und mit starken Zinsen dotirt worden ist, beschäftigte man sich mit der Entschädigung der in Rede stehenden Klasse, wobei man noch fünf Jahre zur Zahlung festsetzt, bloß drei Procent Zinsen gibt und diese Zinsen nur vom Tage der Verfallzeit der Zahlungsfristen laufen läßt; dieß sind die Privilegien; und die Treue hat nie ein anderes Vorrecht, als das der Aufopferung in Anspruch genommen. Vergebens will man uns überreden, daß die Entschädigung vorzugsweise den Familien des Hofadels zu Gute kommen werde; alle Welt weiß, daß die großen Herren reich an Waldungen und Schulden waren; sie besaßen wenig von jener Art des Grundeigenthums, welches veräußert worden; die Waldungen sind ihnen im Jahr 1814 wieder zurückgegeben worden; und die Schulden verschlingen jetzt ihre Ansprüche auf die Entschädigung. Und überdieß, was thut die gegenwärtige Lage derjenigen, die Ihr entschädigt, zur Sache, wenn die Entschädigung nur denen, welche verloren haben, und im Verhältniß zu ihren Verlusten bewilliget wird?" (Bewegung.)

(Der Beschluß folgt.)

Die Rente ward am 3. mit 106 Fr. 20 Cent. eröffnet, und mit 106 Fr. 25 Cent. geschlossen. Fin du mois um 2 Uhr 106 Fr. 70 Cent., um 3 Uhr 106 Fr. 55 Cent.

Am 12. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloof. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅝; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99¼ Br. Uso. 98⅝ Br. 2 M. — Convent. Münze pCt. — Bank-Actien pr. Stück 1188 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Anfangsgründe der Naturlehre in ihrer Anwendung auf forstliche und forst-technologische Gegenstände für angehende Forstmänner, Ökonomen und Cameralisten. Von Franz Hüss, ordentlichem und öffentlichen Professor der Forst-Naturkunde an der k. k. Forst-Lehranstalt zu Mariabrunn nächst Wien, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. Groß 8., im Umschlag broschirt: 3 fl. CM.

Nro. 73

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 14. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.670	28 5 L. 3 P.	+ 9.0	— 0.8	SO.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.350	28 1 3	+ 11.0	+ 1.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends	27.180	27 11 2	+ 10.0	0.0	NWW.	—	Regen.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid liefert Auszüge aus den englischen Parlamentsreden über die Anerkennung einiger insurgirten spanischen Colonien in Amerika, und begleitet sie mit mehreren Bemerkungen. So z. B. hatte Hr. Canning gesagt, daß, nach den ihm zugekommenen Nachrichten über den Stand der Dinge in Peru, der Sieg der Insurgenten ihm gewiß scheine. Hierauf antwortet die Madrider Hofzeitung: „Die von der Regierung erhaltenen und in der Zeitung vom 15. d. M. bekannt gemachten Nachrichten melden die Niederlage der Armee des Rebellen Bolivar. Der Sieg, den das königliche Heer über ihn erfochten, ist vollständig, obwohl die englischen Blätter, ohne neuere Depeschen anzuführen, das Gegentheil glauben machen wollen *). Und gibt es nicht übrigens selbst auf dem Gebiete der angeblichen Republik Columbia royalistische Streifcorps, die dem Mutterlande ergeben sind, und für selbes kämpfen? Sind nicht die Einwohner von Pasto derselben Sache treu? Wir glauben daher, daß die Rebellen, weit entfernt der Gefahr entronnen zu seyn, vielmehr näher als je von ihr bedroht werden." — Zu Lord Liverpool's Behauptung, daß Spanien Englands Vermittlung von sich gewiesen habe, macht die Gaceta folgende Bemerkung: „Wenn Spanien Englands Vermittlung nicht angenommen hat, so geschah es, weil dieses Anerbieten stets von Bedingungen, die mit den Rechten und mit den theuersten Interessen der spanischen Monarchie unverträglich waren, begleitet gewesen. Wenn sich England, anstatt die Anerkennung der Unabhängigkeit der insurgirten amerikanischen Provinzen anzurathen, vielmehr geneigt bewiesen hätte, die erhaltenden Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung und der Legitimität der Throne zu behaupten, für die man es selbst mit so viel Ruhm und Ausdauer kämpfen sah, und die es durch feierliche Tractate sanctionirte, so würde Spanien weit entfernt, eine auf diese Basis — der einzigen, die seine unverjährbaren Rechte mit der Integrität der Monarchie und mit dem Wunsche der großen Mehrzahl der getreuen Amerikaner, die unter dem unerträglichen Joche einer Handvoll Ehrsüchtiger schmachten, zu vereinbaren im Stande ist — gegründete Intervention abzuweisen, sie vielmehr mit Eifer angenommen haben. Alles würde sich aufs Beste für die Ruhe und das dauernde Glück Amerika's, für die politischen und Handels-Interessen Englands selbst, so wie aller mit Spanien befreundeten und verbündeten Mächte ausgeglichen haben. England kann die offene, gerade und rechtliche Art nicht mißkennen, womit es von der spanischen Regierung mehrmals aufgefordert wurde, an einer freundschaftlichen Berathung mit den besagten verbündeten und befreundeten Mächten Theil zu nehmen, um, in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung, die angemessensten und mit den allgemeinen Interessen und Spaniens Rechten verträglichsten Mittel zu ergreifen, damit doch endlich den Unruhen und Drangsalen seiner transatlantischen Besitzungen ein Ziel gesteckt werde. Spanien hat seiner Seits alles gethan, was ihm zu thun möglich war, ohne etwas von seiner Würde und Ehre zu vergeben, und man kann es daher auch nicht mit Grund beschuldigen, daß es die Vermittlung von sich gewiesen habe. Die Loyalität und die beständige Gleichheit, welche das Madrider Kabinet in allen seinen Verhältnissen mit England sowohl als den übrigen Mächten

*) Buenos-Ayres-Zeitungen vom 23. December enthalten endlich ämtliche Berichte der Insurgenten über die Ereignisse in Peru bis zum 4. October v. J. Der erste dieser Berichte (die wir nachträglich mittheilen werden) ist aus Bolivar's Hauptquartier zu Huamanga vom 18. Sept., und die beiden andern aus dem Hauptquartier dieses Heerführers zu Chuquibamba (10 bis 12 Meilen südöstlich von Cuzco) datirt. Aus diesen Berichten ergibt sich nun, daß seit der Affaire bei Junin (6. August) bis zum 4. October durchaus kein Gefecht von Bedeutung mehr vorgefallen war; und hiemit fallen denn also alle die großen Siege, welche bald Bolivar über Canterac, bald Canterac über Bolivar am 18. oder 29. August, oder am 15., am 17. oder 27. September errungen haben sollte, mit einem Male zu Boden.

an den Tag legte, lassen sich nur mit seinem festen und unwiderruflichen Entschlusse vergleichen, niemals mit der Rebellion zu unterhandeln, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln fortwährend den Tapfern beizustehen, welche so heldenmüthig die edle Sache des rechtmäßigen Thrones vertheidigen, und eine schützende und menschliche Hand über die Menge von Unterthanen auszustrecken, welche, unter das schreckliche Joch der Anarchie und der Plackereien ausgelassener Demagogen gebeugt, nach der Ruhe und nach dem Ueberflusse seufzen, dessen sie vorher unter Spaniens väterlichem Scepter genoßen." — Ein anderes Mal sagte Hr. Canning im Unterhause, daß Columbiens erste obrigkeitliche Person (the first magistrate of Columbia) Peru zu erobern ausziehe. „Und diese erste obrigkeitliche Person, antwortet die Gaceta, kam sie siegreich und zufrieden von diesem Zuge zurück? Hat sie die heldenmüthigen Truppen, die ihr gegenüber standen, aufgerieben? Ist Columbia nicht mehr als jemals bedroht? Worin haben sich denn die Umstände geändert?" — Hr. Canning sagte ferner: „Wir haben erst, nachdem Mexico eine regelmäßige Regierung organisiren konnte, an die Anerkennung seiner Unabhängigkeit gedacht." — Die Gaceta erwiedert hierauf: „Und worin erblickt Ihr denn diese Regelmäßigkeit der mexicanischen Regierung? Die Provinzen sind entzweit und können nicht einmal über den Ort, wo ihre eigenen Autoritäten residiren sollen, eins werden und sich verstehen. Im ganzen Lande bestehen Spaltungen und Factionen: Sind dieses wohl die Elemente einer regelmäßigen Regierung?"

Portugall.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 16. Februar enthält nun drei königliche Decrete vom 5. d. M., durch welche der Graf von Porto Santo (Saldanha da Gama) zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Graf von Subserra (General Pamplona, früher als Botschafter nach London bestimmt) zum portugiesischen Botschafter am spanischen Hofe, und der Marquis von Palmella (früher als Botschafter nach Paris ernannt) zum portugiesischen Botschafter am Londoner Hofe ernannt werden.

Großbritannien und Irland.

Mit Hrn. Cannings Gesundheit ging es täglich besser.

Sir Charles Stuart hatte häufige Conferenzen mit den Ministern, da seine Abreise nach Lissabon, und von da nach Brasilien nahe scheint.

Frankreich.

Der König empfing am 2. März das Büreau der Pairs, welches ihm die von der Kammer in ihrer letzten Sitzung angenommenen Gesetzentwürfe überreichte. Am 5. präsidirte Se. Majestät in einem Ministerrathe.

Die Etoile versichert neuerdings, daß die Krönung unwiderruflich auf den 25. Mai festgesetzt sei.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24. Februar wurde nach Anhörung einiger Berichte über verschiedene Bittschriften, die von keinem allgemeinen Interesse sind, die Discussion über den Entschädigungsentwurf fortgesetzt. Nachdem der Berichterstatter der Commission, Hr. Pardessus, eine kurze Uebersicht der allgemeinen Debatten vorgetragen, und auf die gegen den Gesetzvorschlag gemachten Einwendungen geantwortet, erklärt er, daß die Commission auf den, von ihr vorgeschlagenen Amendements beharre. Der übrige Theil dieser Sitzung wird größtentheils mit Festsetzung der Ordnung der Berathschlagung über die Amendements zugebracht. Der Vorschlag der HH. v. Labourdonnaye und Bacot: „die Amendements an die Büreaux und an die, durch neun Glieder zu verstärkende Commission zur Prüfung zu verweisen," wird mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Der Präsident zeigt an, daß 17 Amendements über den ersten Paragraph eingereicht worden sind, zeichnet die Ordnung vor, in welcher er glaubt, sie der Kammer vorlegen zu müssen, und fügt hinzu: „Ueberdieß ist mir ein Amendement oder vielmehr eine Proposition zugestellt worden, die ich der Kammer nicht anders, als auf ihren förmlichen Befehl, zur Berathschlagung vorlegen konnte. Folgendes ist der Inhalt davon: „Dreißig Millionen Renten, zum Kapital einer Milliarde, sollen verwendet werden, um die Käufer der Güter von Emigranten, Deportirten und Verurtheilten zu entschädigen, damit besagte Güter ihren rechtmäßigen Eigenthümern oder deren Stellvertretern vom Staate zurückgegeben werden können." (Heftiger Lärm.) Ich habe dem Verfasser dieser Proposition, setzt der Präsident hinzu, die Bemerkung gemacht, daß sie für sich allein einen ganz neuen Entwurf ausmachte, und daß dieses vielleicht noch ihr geringster Uebelstand wäre. Er hat darauf beharrt, und ich glaube also, hierüber die Befehle der Kammer einholen zu müssen." Viele Stimmen rufen: Die Vorfrage! — Hr. v. Coupigny, der Verfasser der Proposition, begehrt das Wort, um dieselbe zu vertheidigen. Er sagt unter Anderm: „Die Entschädigung von 30 Millionen, in Verbindung mit der Benutzung von 32 Jahren, die sie genossen hätten, könne den Käufern genügen, den rechtmäßigen Eigenthümer hingegen nicht befriedigen. Die Proposition fließe aus der innigen Ueberzeugung, daß der Urheber der Charte die §§. 9. und 10. derselben in seinen Gedanken nicht gefordert habe, und wenn der vorige König aus Gründen der hohen Politik und des öffentlichen Nutzens wegen, geglaubt habe, den Verkauf der Nationalgüter, zum Nachtheile der alten Eigenthümer, für gesetzlich anerkennen zu müssen, so könne der gegenwärtige König seinerseits, ebenfalls aus Beweggründen des öffentlichen Nutzens, die dermaligen Inhaber der Nationalgüter, dem §. 10. der Charte gemäß, mittelst einer vorhergehenden Entschädigung, außer Besitz setzen, und die Güter in natura den

Emigrirten, welche ihrer nur beraubt worden, weil sie den Fahnen der Legitimität gefolgt, zurückstellen." — Die Vorfrage wurde aufs Neue verlangt, darüber abgestimmt, und durch Annahme derselben die Proposition des Hrn. v. Coupigny verworfen. — Der Präsident las nun §. 1. des Gesetzentwurfes, lautend: „Titel I. Ueber Gewährung und Art der Schadloshaltung. §. 1. Es soll den Franzosen, ehemaligen Besitzern der in Frankreich gelegenen, in Vollziehung des Gesetzes wegen der Ausgewanderten eingezogenen und zum Vortheile des Staats verkauften Liegenschaften eine Schadloshaltung zugestanden werden." Hierauf theilte der Präsident das erste dazu vorgeschlagene Amendement mit. Es ist von Hrn. Breton. Er schlägt anstatt der 30 Millionen Renten zu 3 Procent, 10 Millionen zu 5 Procent vor, und will, daß diejenigen, denen Renten auf den Staat confiscirt worden sind, an der Entschädigung Theil nehmen sollen, mit dem Zusatze, daß der Antheil keines ehemaligen Eigenthümers 10,000 Fr. Renten übersteigen soll. Die Erörterung des (bekanntlich verworfenen) Amendements ward auf den folgenden Tag ajournirt.

In der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 3. d. M. wurden wieder sämmtliche von den HH. Martin de Villers, de la Grandville, de Bouville, de Lastours, de Buroſſe, Lemoine des Marres, und de Cambon vorgeschlagene Amendements zum zweiten Artikel des Entschädigungs-Entwurfs verworfen.

Die Rente ward am 4. mit 106 Fr. eröffnet, und mit 105 Fr. 80 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Folgendes ist die Dankadresse auf die Eröffnungs-Rede, welche die Kammer der baierischen Reichsräthe Sr. Majestät dem Könige zu überreichen die Ehre hatte: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Die Kammer der Reichsräthe erfüllt eine ihr theure Pflicht, indem sie die ersten Augenblicke ihres Zusammentrittes dazu benutzt, um Aeußerungen der Liebe, der Ehrfurcht und einer unbegrenzten Anhänglichkeit an Ew. Majestät allerhöchste Person zu den Füßen des Thrones niederzulegen. — Das eifrigste Bestreben derselben wird auch im Verlaufe der gegenwärtigen Sitzung, wie immer, dahin gerichtet seyn, Gefühle, die sie in diesem Augenblicke nur mit Worten auszudrücken vermag, durch Handlungen des reinsten Patriotismus, durch eine ernste und ungestrengte Würdigung der öffentlichen Angelegenheiten und — dem monarchischen Principe getreu — eingedenk dessen, was Ew. Majestät in Ihrer Thronrede zu äußern geruhten, selbst durch nothwendige Opfer zu bekräftigen, wenn das Interesse des Thrones und des Vaterlandes es erheischen. — Wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, durch diese Aeußerungen die Wünsche der ganzen Nation auszusprechen. Zu keiner Zeit haben sich die Gesinnungen derselben so allgemein, so rein und lebendig zu erkennen gegeben, als an dem festlichen Tage, wo die dankbare Erinnerung an die Wohlthaten einer fünf und zwanzigjährigen väterlichen Regierung für den einzigen Wunsch einer bis in die spätesten Jahre fortgesetzten Dauer derselben Raum übrig ließ. Das Andenken an dieses frohe Ereigniß, welches die ganze Nation mit Jubel erfüllte, wird uns stets gegenwärtig bleiben. Es wird selbst alsdann noch unsere Gemüther erheitern, wenn die Verwicklung einer, an mannigfaltigen Erscheinungen reichen Staatsverwaltung unsere höchste Anstrengung in Anspruch nehmen sollte. — Mit tiefer Verehrung erkennt die Kammer der Reichsräthe die schützende Weisheit des Souverains in der Bedächtlichkeit, womit das große Werk einer allgemeinen Gesetz-Verbesserung seiner Vollendung allmählig näher rückt. Soll sie eine wahre Verbesserung werden, soll sie gleichweit von jener einseitigen Nachahmung fremder, noch nicht hinreichend bewährter Institutionen, und einer alle heilsamen neuen Einrichtungen verschmähenden Anhänglichkeit an gewohnte Formen entfernt bleiben, soll sie endlich zum Wohl des Ganzen die Früchte eigener und fremder Erfahrungen durch die Kraft des freien Nachdenkens zur Reife bringen, so kann sie nur das Product eines nicht beengten, angemessenen Zeitverlaufes werden. — Es dient uns zur wesentlichen Beruhigung, daß Ew. Majestät allergnädigst geruht haben, der gegenwärtigen Ständeversammlung die Verhandlung des Budgets vorzüglich als Gegenstand ihrer Thätigkeit zu bezeichnen. Erwägt man, welche wichtige und mannigfaltige Forderungen und Rücksichten sich dabei durchkreutzen, wie die ersten Elemente des Nationalwohlstandes neuen Prüfungen unterworfen werden, um einen neuen Aufschwung zu erhalten, wie die Combination der individuellen Interessen mit den allgemeinen Staatsbedürfnissen nicht mit Gründlichkeit genug behandelt werden kann, so dürften die Stände und die Nation sich Glück dazu wünschen, daß die Aufmerksamkeit der gegenwärtigen Versammlung vorzüglich einem so umfassenden Gegenstande gewidmet werden darf. — In diesem Theile liegt offenbar die größte practische Stärke der constitutionellen Staaten neuerer Art. Gut durchgeführt gibt ein der Verfassung entsprechendes Verfahren, Beruhigung für die Gegenwart und eine unerschütterliche Gewährschaft für die Zukunft. Was sonst in vielen Ländern eine Quelle von Verlegenheiten, Trübsalen, sogar nicht selten von großen politischen Katastrophen geworden ist, wird die stärkste Stütze der öffentlichen Ordnung und ein unvergängliches Bollwerk für den Thron selbst. — Mit dankbarem Gefühle erkennen wir die landesväterliche Sorgfalt Ew. Majestät für die Aufrechthaltung des Privatcredits. Wenn es in gewöhnlichen Zeiten hinreicht, daß nicht falsche Finanzmaaßregeln dem Betriebe des Privateigenthums die nothwendigen Mittel entziehen, so erfordert die durch außerordentliche Ereignisse verursachte Zerrüttung so vielfacher Privatverhältnisse, vor allen aber der tiefgesunkene Wohlstand der ersten und wichtigsten Klasse der Gesellschaft, der Grundeigenthümer jeder Kathegorie, eines neuen und mächtigen Hebels, um das in der innern Haushaltung gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen. — Mit lebhaftem Verlangen sehen wir daher dem Augenblick entgegen, wo es uns vergönnt seyn wird, durch unsere Mitwirkung zu den heilsamen Maaßregeln beizutragen, die Ew. Majestät zur Aufnahme des Privatcredits entwerfen zu lassen, für angemessen erachten werden. — Alle unsere Handlungen werden stets das Gepräge der unerschütterlichsten Treue und Anhänglichkeit an die Person Ew. Majestät und Ihres erhabenen Regentenstamms, so wie einer gewissenhaften Hingebung für das Wohl der Nation tragen. Von diesen Gesinnungen durchdrungen, treten wir mit Vertrauen unsere neue Laufbahn an. — Geruhen Ew. Majestät die Versicherung der allertiefsten Ehrfurcht huldreich aufzunehmen, womit wir ersterben. Ew. Majestät, allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Reichsräthe: der erste Präsident, Fürst von Wrede. C. Gr. von Leyden.

Nachstehendes ist der Beschluß des (im vorgestrigen Blatte abgebrochenen) Vortrags des großherzoglich badenschen Regierungs-Commissärs Staatsraths Winter: „II. Der zweite Vorschlag, die Dauer der ständischen Eigenschaft der Grundherren, so wie der Abgeordneten der Städte und Aemter von 8 auf 6 Jahre herabzusetzen, rechtfertigt sich beinahe aus den nämlichen Gründen. Viele würdige und brauchbare Männer haben sich dem Dienst des Vaterlandes in der Ständeversammlung nur darum entzogen, weil er ihnen auf acht Jahre auferlegt worden wäre, während welcher sie vier Mal ihr Hauswesen zu verlassen gehabt hätten. Die Furcht vor dem Ruin ihrer Familie war mächtiger, als die Ehre, gegründet auf das Vertrauen der Mitbürger. Der Gesetzvorschlag der Regierung bindet jeden Gewählten nur auf sechs Jahre, und ruft ihn in dieser Zeit nur zwei Mal zur Ausübung seines Amts. Hat er dadurch dem Vaterland den schuldigen Tribut seiner Kenntnisse und Erfahrungen entrichtet, findet er es nach dieser Zeitperiode seinen häuslichen und übrigen Verhältnissen nicht mehr angemessen, sich wieder wählen zu lassen, so mag er vorwurfsfrei von den öffentlichen Angelegenheiten sich entfernt halten. Die ständische Eigenschaft der Abgeordneten der Universitäten wird zwar von 4 auf 6 Jahre heraufgerückt, jedoch ohne Vermehrung oder Beschränkung ihrer Pflichten. Haben sie vorher in vier Jahren zwei Mal auf dem Landtag zu erscheinen gehabt, so erscheinen sie künftig in sechs Jahren zwei Mal, und wenn sie zugleich Lehrer der hohen Schule sind, so werden sie selbst, noch mehr aber die Studierenden und ihre Altern der Regierung und Ständen für diese Erweiterung des Zeitraums von einer Zusammenkunft zur andern Dank wissen. Die Frage: ob eine Gesammterneuerung der Kammer, oder eine Theilweise dem Interesse der Regierung und des Volks angemessener sei? ist in dem vorigen Jahre in den französischen Kammern mit großem Scharfsinn, mit großem Aufwand historischer und politischer Kenntnisse verhandelt worden. Das Resultat war die Einführung einer integralen Erneuerung statt der früheren theilweisen. Auch nach der baierischen, der würtembergischen der hessischen, der nassauischen und weimarischen Verfassung, findet nach sechsjähriger Dauer der landständischen Eigenschaft der Abgeordneten, eine Gesammterneuerung Statt. Der wesentliche Vortheil der Gesammterneuerung besteht in der größern Stetigkeit der Grundsätze in einer unveränderten Kammer, wenigstens für zwei Ständeversammlungen. Bei einem frühern Anlaß ist bereits geäußert worden, daß in den Ständeversammlungen der kleinern Staaten sich keine, wenigstens sich nicht leicht geschlossene und planmäßig fortdauernde Oppositionen bilden können. Jedes Mitglied stimmt nach seiner Ansicht oder nach seiner Ueberzeugung. Bald besteht die Mehrheit aus diesen, bald aus jenen Mitgliedern. Daher eine ewige Ungewißheit nicht bloß bei einzelnen, sondern bei allen Gegenständen, die in die Kammer gebracht werden, ob sie, und in welcher Ausdehnung sie die Zustimmung erhalten werden. Die Regierung legt den Kammern einen Gesetzentwurf, die Frucht vieler Anstrengung, die eben so nützlich auf andere Gegenstände hätte verwendet werden können, vor. Er wird von einer größern oder geringern Mehrheit verworfen. Die Regierung ändert spät den Entwurf, und sucht ihn den Ansichten der Mehrheit der Kammern näher zu bringen; sie legt ihn bei der nächsten Zusammenkunft wieder vor. Aber es ist nicht mehr die nämliche Kammer, ein neues Viertel ist eingetreten, die Neueingetretenen schließen sich, was allen Erfahrungen zufolge der gewöhnlichere Fall ist, der frühern Minderheit an, und der veränderte Entwurf der Regierung füllt von Neuem durch. Oder aber die Regierung wünscht vor Ausarbeitung des Entwurfs durch eine veranlaßte Motion die Ansichten der Kammern über den Gegenstand zu vernehmen. Die Mehrheit spricht sich aus, der Entwurf wird, weil die Ansichten der Mehrheit die richtigen scheinen, darnach ausgearbeitet und der nächsten Ständeversammlung vorgelegt. Aber die Mehrheit dieser Kammer ist eine ganz andere, als die vorige, andere Ansichten sind entstanden. Die Arbeit ist vergeblich, das Gesetz wird verworfen. Bei der nämlichen Mehrheit würde es in beiden Fällen ein anderes Schicksal gehabt haben. Unter diesen Verhältnissen kann es der Regierung und ihren Organen nicht verdacht werden, wenn sie bei der Ungewißheit des Erfolgs, bei der Möglichkeit des Zufalls, daß die Früchte ihrer Arbeiten eben so gut vernichtet, als Segen- und Heil bringend werden können, sich nur mit einer Art von Widerstreben den Arbeitern der Gesetzgebung widmen, und lieber ihre Zeit und Kräfte andern Gegenständen zuwenden, bei denen ein sicheres Resultat vorauszusehen ist. Aber auch in anderer Hinsicht kann sich die Gleichheit der Grundsätze wohlthätig zeigen. Was die eine Kammer aufgebaut hat, wird die andere nicht zerstören, was aber zwei Kammern beschlossen haben, darf wenigstens auf eine Dauer von sechs Jahren rechnen. Schon großer Gewinn für die Erhaltung bestehender Einrichtungen. Auf diese Gründe stützt sich der Ihnen vorgelegte Gesetzentwurf."

„Gesetz-Entwurf. Ludwig von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden ꝛc. Wir haben unter Zustimmung Unserer getreuen Stände beschlossen und verkünden hiemit wie folgt: Art. 1. Die Abgeordneten der Grundherren, der Universitäten, der Städte- und Aemter zur Ständeversammlung werden auf sechs Jahre gewählt. Nach Ablauf dieser Zeit und so immer von sechs zu sechs Jahren treten die gewählten Mitglieder sämmtlich wieder aus, wenn nicht die Kammern früher aufgelost worden sind. Diese gesetzlichen Bestimmungen dehnen sich auch auf die gewählten Mitglieder der gegenwärtigen Ständeversammlung aus. Art. 2. Alle drei Jahre muß eine Ständeversammlung Statt finden. Art. 3. Das Auflage-Gesetz wird in der Regel auf drei Jahre gegeben. Beschlossen zu Carlsruhe in Unserm großherzoglichen Staatsministerium."

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist von der sehr wohlfeilen, neuen, correct und schönen mit großern Lettern gedruckten Ausgabe auf Pränumeration (10 fl., CM. zahlbar in zwei Raten, zu 6 und 4 fl.) von Walter Scott's auserlesenen Werken bereits erschienen und zu haben: Waverley, oder Schottland vor 60 Jahren. Historisch-humoristischer Roman; neueste durchaus verbesserte Ausgabe, mit Nachrichten über die Lebensumstände und Werke des Verfassers und die hochländischen Clans in drei Bänden.

Nro. 74

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 15. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.310	28 0 L. 9 P.	+ 9.0	— 1.3	NNW.	mittelm.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.410	28 2 0	+ 12.5	— 1.5	N.	——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.490	28 3 0	+ 10.0	— 5.5	N.	schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Den neuesten Nachrichten aus London (in der Etoile vom 5. Abends) zufolge, war in der Sitzung des Unterhauses vom 1. d. M. die erste Lesung der von Sir Francis Burdett vorgeschlagenen Bill zu Gunsten der Emancipation der Katholiken, mit 247 gegen 234 Stimmen genehmiget worden. Hr. Canning, der von seiner Unpäßlichkeit noch so schwach war, daß er nur sehr leise sprechen konnte, stimmte für die Motion, wobei er jedoch erklärte, daß er sich dadurch keineswegs verbindlich machen wolle, in den Details dieser wichtigen Maaßregel mit dem ehrenwerthen Baronet gemeinschaftliche Sache zu machen.

Mehrere auf den Krieg mit den Birmanen Bezug habende Documente sind beiden Häusern des Parlaments vorgelegt worden, und zwar in der Absicht, um die Politik der indischen Regierung zu rechtfertigen. Ein Brief von dem Generalgouverneur im versammelten Rath vom 21. November 1823 an die geheime Comité eröffnete den Gegenstand mit der Anzeige, daß die Birmanen feindliche Gesinnungen offenbart und gedroht haben, die brittischen Truppen von der Insel Shapurih zu vertreiben. Sr. Excellenz schließt, indem er die Besorgniß ausdrückt, daß diese Umstände wahrscheinlich zu einem Kriege führen würden. In der zweiten Depesche, welche vom 9. Jänner 1824 ist, wird der Inhalt eines ziemlich heftigen Briefwechsels zwischen beiden Parteien mitgetheilt. In der dritten Depesche vom 22. Februar wird angezeigt, daß die Unterhandlungen eine ungünstige Wendung genommen haben. Die brittischen Truppen hatten die Insel geräumt, und die Birmanen gegen einige brittische Offiziere, welche von ihnen eingeladen waren, ans Ufer zu kommen, eine verrätherische Gewaltthätigkeit ausgeübt. Man forderte Genugthuung dafür, aber sie wurde nicht gewährt, und mittlerweile waren zwei Corps der Birmanen nach der Sylhet-Grenze vorgerückt, und die Feindseligkeiten hatten ihren Anfang genommen. Am 24. Februar erließ die Regierung in Calcutta eine Proclamation, in welcher sie alles das, was sie von dem König von Ava erlitten hat, herzählt, und die auf Befehl des Generalgouverneurs gegen die Besitzungen jenes Monarchen Statt gefundene Bewegung der brittischen Truppen anzeigt. Eine Beilage zur Hofzeitung vom 23. Februar enthält Auszüge aus den Depeschen des Generalgouverneurs in Indien vom 14. Juli und 6. September 1824 mit den Berichten über alle auf dem birmanischen Gebiete bis zum Eintreten der regnigten Jahreszeit Statt gefundenen Vorfälle. Die vier ersten Depeschen haben auf die Ereignisse an der Chittagong-Grenze im Monat Mai Bezug, welche, obgleich von keiner entscheidenden Art, dennoch günstig für uns waren, und genügende Beweise von dem Geiste und der Unternehmung unserer Truppen, verglichen mit denjenigen des Feindes lieferten. Lieutenant Guy von den Seesoldaten, Oberstlieutenant Richards und Capitän Horseburgh waren bei jenen Gelegenheiten die befehligenden Offiziere. Die fünfte Depesche ist von dem Brigadegeneral Campbell aus Ranguhn, worin er einen Bericht über das Treffen mit den Birmanen gibt, welche letztere am 2. Juli, 12,000 Mann stark, unsere Stellung angriffen, aber mit großem Verluste ihrerseits und unbedeutendem Verluste unsrerseits zurückgeschlagen wurden. Das folgende Document ist 11 Tage später datirt, und gleichfalls von dem General Campbell, worin er die für den Feind schädlichen Folgen seiner Niederlage beschreibt. Die letzte Depesche ist von demselben General, und stattet über die Expedition, den Syriam-Fluß hinauf, Bericht ab. Selbige endete bekanntlich damit, daß der Feind, mit Hinterlassung eines großen Theils seiner Kanonen und seiner Munition, seine Position verließ. General Campbell sagt darin, daß zufolge eines ihm zu Ohren gekommenen Gerüchts der Prinz von Sarawaddy mit 70,000 Mann auf seine (des General Campbell's) Stellung vorrückt.

Der bekannte Hr. Martin hat bereits wieder im Unterhause eine Motion wider das Bärenhetzen

und andere grauſame Thierquälereien vorgebracht, und hat dießmal die Freude erlebt, ſeinen Antrag genehmiget zu ſehen. „Ich habe, ſagte Hr. Martin, mit jedem Aldermann der Stadt London, mit jedem Polizeidiener der verſchiedenen Diſtricte der Hauptſtadt und mit vielen Behörden in verſchiedenen Theilen des Landes geſprochen, und ſie waren alle der Meinung, daß dieſe grauſamen Vergnügungen ohne Verzug aufhören müßten. Dieſe Behörden ſtimmten mit mir darin überein, daß die Grauſamkeit gegen die Thiere, und die Luſt, ihr Blut zu vergießen, zur Grauſamkeit gegen Menſchen und zur Mordluſt verführe. Am unverzeihlichſten ſei es, wenn die Polizei zugebe, daß öffentliche Anzeigen ſolcher grauſamen Vergnügungen angeſchlagen würden. Eine Anzeige dieſer Art, welche eben ſo öffentlich in der Stadt angeſchlagen und herumgetragen wurde, als ob es ein Benefiz für Madame Veſtris oder ſonſt einen Opernſänger gelte, kann ich hier vorzeigen. In dieſer Anzeige heißt es, daß Billy, das Wunder der Hunde, zuerſt große Vorſtellung geben werde. Ferner wird ein Gefecht zwiſchen zwei Hunden und zwei Dachſen angekündigt. Der Eintrittspreis iſt zu 3 Schilling feſtgeſetzt und geſagt, daß man beſonders auf Beſuch der Gentlemen vom erſten Range rechne. Um auch weiche Herzen zu dieſem grauſamen Schauſpiel einzuladen, wird auf dem Zettel bemerkt, daß die betrübte Witwe von Billys verſtorbenem Eigenthümer an der Kaſſe ſitzen werde. — Nicht allein aber auf Abſchaffung der Bären- und Dachshetzen wünſche ich anzutragen, ſondern ich mache das Haus zugleich auf andere Grauſamkeiten aufmerkſam. Ein Franzoſe Namens Magendie*) kam im vergangenen Jahre nach England und machte auf den anatomiſchen Theatern die grauſamſten Verſuche mit lebendigen Hunden. Er hatte einer Dame ihr Windſpiel für 10 Guineen abgekauft. Zuerſt nagelte er die Hinterfüße und die Schnauze des armen Thieres mit ſtumpfen Nägeln feſt; denn ſcharfe Nägel, ſagte er, würden das Thier zu den gewünſchten Zuckungen nicht veranlaſſen. Hierauf zog er dem Hunde die Ohren ab, und nagelte ſie ebenfalls mit ſtumpfen Nägeln auf. (Hort! ſchändlich!) Er löſte hierauf die Kopfhaut ab, um die Nerven zu entblößen. „Merken Sie auf, rief er der Verſammlung zu, wenn ich mit meinem Meſſer die Sehnerven durchſchneide, wird der Hund die Augen ſchließen.“ Ein Gleiches that er mit den Gehör- und Geſchmacksnerven; er gab dann dem Hunde einen bittern Saft, und ſchrie ihm in das Ohr, ohne daß das eine oder das andere einen Eindruck auf ihn machte. Dieſer chirurgiſche Henker ſagte hierauf zu den Zuſchauern: „Meine Operationen an der einen Seite des Hundekopfs ſind gemacht; da mich das Thier aber ſehr viel Geld koſtet, muß ich mir die andere Seite zu morgen aufſparen. Mein Diener weiß ſo gut Beſcheid, daß ich hoffen darf, die Verſuche an der andern Seite eben ſo ſehr zu Ihrer Zufriedenheit morgen wiederholen zu können. Sollte jedoch das Thier nicht ſo lebhafte Empfindung mehr wie heute haben, ſo werde ich wenigſtens die Gelegenheit benutzen, ihm den Leib aufzuſchneiden, um Ihnen die periſtaltiſche Bewegung des Herzens und der Eingeweide ſehen zu laſſen.“ — (Das Haus äußerte laut ſeinen Unwillen über dieſe grauſamen Experimente.) Ich glaube allerdings, fuhr Hr. Martin fort, daß Verſuche an lebenden Thieren unterrichtend ſeyn können, allein in dieſem Falle berufe ich mich auf die Erklärungen der Herren Abernathy und Everard Home und anderer Doctoren und Profeſſoren der Medicin, welche insgeſammt gegen dieſe Art der Grauſamkeit und Thierquälerei ſprechen.“ Daß die Bill durchging, iſt ſchon oben gemeldet worden.

*) Die Etoile bemerkt, daß Magendie kein Franzoſe, ſondern ein Irländer ſei.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Die Etoile meldet aus New-York vom 5. Februar, Hr. Clay habe ſeinen Namen aus dem Verzeichniſſe der Candidaten zur Präſidentſchaft zurückgezogen, und verwende ſeinen ganzen Einfluß für Hrn. Adams, der alſo vermuthlich gewählt werden würde. Die Wahl ſollte am 9. Februar Statt finden.

Spaniſches Amerika.

Folgendes ſind die (im geſtrigen Blatte erwähnten) Berichte der Inſurgenten über die Operationen in Peru vom 6. Auguſt bis 4. October:

Hauptquartier Guamanga, den 18. Sept. 1824.

Am 9. (Auguſt) beſetzte Bolivar's Armee Tarma, am 11. Jauja, am 14. Huancayo. Der Feind zog ſich auf der Straße von Huancayo zurück, wo er die Brücken hinter ſich abbrach, und die vier andern über den Fluß führenden Brücken ebenfalls abwarf. Die Unſrigen verfolgten ihren Marſch durch die Ebenen, ſtellten die Brücke (über den Mantaro) bei Mayoc wieder her und ſetzten über dieſen Strom. Am 22. rückten wir in Huanta ein, und am 24. beſetzten wir Guamanga. Der General Canterac, welcher damals in einer Entfernung von drei Leguas ſtand, beſchleunigte ſogleich, ohne vorgegangene Recognoscirung, ſeinen Rückzug; ohne Zweifel befürchtete er ein neues Junin. Auf unſerm fernern Marſche fanden wir eine große Anzahl Ausreiſſer, Waffen, Pulverwagen und Schlachtvieh. Am 29. rückte der Liberator in Guamanga ein, und am 30. langte der verruchte Moyano, mit den Ueberbleibſeln ſeines Bataillons Royal Felipe zu Quicamachay an. Oberſt Otero erhielt den Auftrag ſolches aufzureiben; obſchon er ſich dieſes Auftrags nicht ganz entledigen konnte, ſo zerſtreute er ſelbes doch ohne Mühe, und nahm 20 Mann und 3 Offiziere gefangen. Der General Canterac ſandte zwei Spione an einen Geiſtlichen, und an die Gattinn eines vormaligen Intendanten der Provinz, welche beide gebrandmarkt zurückgeſchickt wurden. Der Feind zog ſich am 6. d. M. eiligſt von San Pedro de Lampas nach Chinchero zurück und ſchlug über

Andahuaylas, die Richtung nach dem Apurimac ein. Am 10. September verließ ein Theil der feindlichen Reiterei San Geronimo zwei Leguas hinter Andahuaylas. Am 13. rückte der Oberſt Carreno mit einem Detaſchement columbiſcher Huſaren in dieſe Stadt ein. Oberſt Otero vom erſten peruaniſchen Regimente verfolgte eine feindliche Colonne in der Richtung von Cangayo (auf engliſchen Karten Cangallo) und warf ſich zwiſchen ſelbe und das feindliche Hauptquartier. Der Feind, durch dieſen kühnen Streich erſchreckt, ſetzte ſeinen Rückzug eiligſt fort. Vierzehn Provinzen, welche der Feind vorher inne hatte, ſind ſolchergeſtalt und wohl auf immer befreit. Der Oberſt Padin ſchlug am 17. Auguſt ein feindliches Corps bei Canete und vernichtete es gänzlich.

Am 14., 15. und 17. ſetzten ſich verſchiedene Corps der Armee in Marſch. Das letzte bricht heute zur Verfolgung des Feindes auf. Das Heer befindet ſich jetzt in einem glänzenderen Zuſtande als in dem Augenblicke, wo es von Truxillo und Cayamarca ausmarſchirte. In dieſem Augenblicke muß der Feind die Brücke über den Apurimac paſſirt haben. Dieß wird entſcheidend für ſein Schickſal ſeyn. Den Verluſt des Feindes auf ſeinem unglücklichen Rückzuge kann man auf nicht weniger als 4000 Mann anſchlagen; ungefähr eben ſo ſtark mag jetzt noch ſeine effective Macht ſeyn.

Andrao Santa Cruz, Chef des Generalſtabs.

Londoner Blätter vom 2. März ſprechen nun ſchon wieder von einem neuen großen und entſcheidenden Siege, den die Inſurgenten in Peru erfochten haben ſollten. Die Schlacht ſoll am 9. December bei Guamanguilla (welches wir auf keiner uns bekannten Karte von Südamerika finden konnten) Statt gefunden haben, und ſämmtliche Hauptanführer der Royaliſten, la Serna, Canterac und Valdes (letztere ſchwer verwundet) gefangen worden ſeyn. Noch nicht genug; in Folge dieſer Niederlage ſollen Lima, Callao und ſogar die ſpaniſche Escadre den Inſurgenten mit Capitulation überliefert worden ſeyn! Und alle dieſe Großthaten ſoll nicht Bolivar, ſondern der bekannte (columbiſche) General Sucre ausgeführt haben.

Rußland.

Mit Genehmigung des Kaiſers hat vor etwa acht Monaten, der Dr. Sjögren (ein geborner Finnländer) eine wiſſenſchaftliche Reiſe unternommen, deren Dauer auf zwei Jahre beſtimmt iſt, und welche zum Zweck hat, die Sprache, die Geſchichte, die Sitten und die Denkmäler der Syrianer, Permier, Votjaken, Tſcheremiſſen, Mordwinen, Tſchuwaſchen, Wogulitſchen und Oſtjaken (deren Sprachen mit der finniſchen große Ähnlichkeit haben) näher kennen zu lernen. Hr. Sjögren hat ſeine Reiſe bei Oloneth, wo die Carelier wohnen, begonnen, und wird ſie über Archangel, Wologda, Wiatka, Perm Orenburg, Saratoff, Aſtrachan, Penſa, Kaſan, Niſchnei-Nowogrod und Wladimir fortſetzen. Er wird zuförderſt die weſtlich vom weißen Meere hauſenden Lappländer beſuchen, über deren Sprache, im Verhältniß zu den ſchwediſchen Lappländern, noch große Dunkelheit herrſcht. Auch die Samojeden, über deren Verwandtſchaft mit den finniſchen und caucaſiſchen Racen nicht mehr gezweifelt werden kann, gehören in den Plan dieſer Reiſe, und es würde ſehr lehrreich ſeyn, wenn Hr. Sjögern auch das Uralgebirge paſſirte.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 25. Februar bekämpfte Hr. v. Berbis das Amendement des Hrn. Breton, weil es das Princip des Geſetzes umſtürzen, und als Gnade bewilligen würde, was das Geſetz als ein Recht proclamirt. Hr. Boulard unterſtützte das Amendement. „Man kann nicht, ſagte er, von den Franzoſen des Innern verlangen, daß ſie die Emigranten entſchädigen, und daß ſie Unglücksfälle vergüten ſollen, wovon ſie ſelbſt Opfer geweſen ſind. Die Franzoſen des Innern verlangen nichts, und ſind auch nichts ſchuldig. (Der Redner betonte dieſe Worte.) Ohne Zweifel würde Frankreich, ſtets großmüthig geneigt ſeyn, Thränen zu trocknen und Wunden zu heilen; es erblickt aber weder Thränen noch Wunden, da, wo die Begünſtigungen ſich hinwenden. Das Geſetz wäre unpolitiſch und ungerecht, wenn es nicht modificirt würde; ungerecht, weil es ganz Frankreich die Verantwortlichkeit für die Ausſchweifungen der Revolution aufbürde; unpolitiſch, weil es den Zeitpunct der den Steuerpflichtigen verſprochenen Milderungen weit hinausſchiebe.“ Der Redner ſchloß mit dem Antrage, über das wichtige Amendement des Hrn. Breton durch geheimes Scrutinium abzuſtimmen, was auf der Miniſter-Bank einige Bewegung erregte. Hr. Caſimir-Perier warnte die Kammer jetzt ſchon zu beſtimmen, ob die Entſchädigung in dreiprocentigen oder fünfprocentigen Papieren geleiſtet werden ſolle; man müſſe über die Summe der Entſchädigung vorerſt einig werden, ehe man über die Papiere abſpreche, in welchen ſie geleiſtet werden ſolle; dieſe Frage werde ſchicklicher beim §. 6. zur Sprache kommen, in welchem der Miniſter die Creirung dreiprocentiger Renten vorſchlage. Würden alsdann ſolche Renten beliebt, ſo wäre es ganz zwecklos, jetzt eine Entſchädigung in fünfprocentigen zu bewilligen; und würden ſie nicht beliebt, ſo verſtehe ſich die Art der Renten, in welcher die Entſchädigung zu leiſten, von ſelbſt. Dreiprocentige Renten jetzt ſchon als das Entſchädigungspapier anzuſetzen, wäre um ſo gewagter, weil alsdann die Kammer den Reductionsentwurf als eine nothwendige Folge des Entſchädigungsgeſetzes annehmen müßte, oder, weil ſie, wenn der Renten-Herabſetzungs-Entwurf dennoch

verworfen würde, ein Papier ohne Gewährleistung und Tilgungsfond votirt haben würde. — Der Finanzminister erklärte sich gegen das Amendement, weil es ein ganz neuer Gesetzentwurf wäre, und bemerkte gegen Hrn. Perier, die Renten auf 3 pCt. deßwegen festgesetzt zu haben, weil die Güter, wofür die Entschädigung gegeben werden sollte, im Allgemeinen nicht mehr als drei Procent eingetragen hätten. Wenn man fünfprocentige Renten creirt hätte, würde man jährlich 20 Millionen mehr von den Steuerpflichtigen verlangen müssen. Er hätte also im Interesse der Steuerpflichtigen gehandelt, indem er dreiprocentige creirte. Übrigens stimmte der Minister Hrn. Perier bei, daß hievon zu sprechen beim §. 6. der Ort seyn werde. Hr. Hyde de Neuville unterstützte den Theil des Amendements, der die Eigenthümer confiscirter Renten betrifft. Er verlangte, daß der Artikel getrennt, und die Frage in Betreff der Rentirer in die Bureaux zurückgeschickt werden solle, und kündigte an, daß er die Rechte dieser interessanten Klasse geltend machen werde, besonders jener Gläubiger auf Lebenszeit, deren Alter und Zustand so beschaffen sind, daß sie die Zeit nicht haben, eine zweite Entschädigung abzuwarten. Schon 1817 sei dargethan worden, daß die geplünderten immerwährenden Rentiers mit zwei Millionen Renten, die lebenslänglichen aber mit einer Million zufrieden gestellt werden könnten. Hr. Mestadier (von der rechten Seite) machte die Bemerkung, daß seit einiger Zeit die Ansprüche der Ausgewanderten sehr gestiegen seien. „Als ein edler Pair, sagte er, für sie eine Entschädigung von zwölf Millionen Renten vorschlug, wurde dieser Vorschlag von allen Interessenten mit Erkenntlichkeit aufgenommen. Als eine gewisse berühmte Finanzoperation in ihren Resultaten eine wahrscheinliche Ersparniß von 28 Millionen Renten versprach, und der verstorbene König wollte, daß diese Summe zu gleichen Theilen zur Entschädigung, und zur Erleichterung der Steuerpflichtigen verwendet werden sollte, zeigte sich Jedermann befriedigt." Der Redner meinte, 15 Millionen Renten zu fünf Procent müßten hinreichen, um die Reclamanten zu befriedigen; auch verlangte er, daß das Maximum der Entschädigung auf 20,000 Fr. Renten festgesetzt werden solle. (Stimmen rechts: Die Vorfrage!) Hr. Breton, ebenfalls von der rechten Seite, erklärte, daß er sein Amendement mit jenem des Hrn. Mestadier verbinde. Hr. v. Martignac, königl. Regierungs-Commissär, behauptete, daß dergleichen Propositionen den Gesetzvorschlag ganz umgestalteten, und daß man entweder das Gesetz völlig verwerfen, oder solche Amendements nicht annehmen müsse. Die Erörterung dieser Amendements ward nun geschlossen. Zuerst ward der Vorschlag des Hrn. Boulard, durch das geheime Scrutinium abzustimmen, zur Abstimmung gebracht, und von der rechten Seite und dem rechten Centrum verworfen. (Murren links.) Die nämliche Majorität verwarf hierauf die vereinigten Amendements der HH. Breton und Mestadier. Der Präsident las nun die von der Commission vorgeschlagene Abänderung des §. 1. lautend: „Dreißig Millionen Renten, zum Kapitalwerth einer Milliarde, sind bestimmt zur Schadloshaltung ꝛc." Hr. Hyde de Neuville schlug als Unter-Amendement vor: „Eine Summe, die in keinem Falle 30 Millionen Renten übersteigen kann, ist bestimmt ꝛc." Hr. Bazire stimmte diesem Unter-Amendement bei, äußerte aber, daß es schicklicher seinen Platz am Ende des Paragraphen fände, in folgender Fassung: „Diese Entschädigung ist definitiv, ohne daß unter irgend einem Vorwande eine Summe über die im vorliegenden Paragraph ausgesprochene bewilliget werden kann." Hr. v. Villele und der Berichterstatter erklären, dem Vorschlage des Hrn. Bazire beizustimmen; dieser selbst sagte, er schließe sich an das Unter-Amendement des Hrn. Hyde an, Hr. v. Labourdonnaye aber nahm Bazire's Amendement auf seine Rechnung. In der Kammer herrschte große Bewegung und Ungewißheit; endlich beschloß sie auf Hrn. v. Berbis Antrag, über Bazire's Amendement, als einen Zusatzartikel, erst nach Abstimmung über die Abänderung der Commission zu votiren. — Letztere Abänderung veranlaßte nicht weniger verwickelte Debatten. Hr. C. Perrier machte neuerdings bemerklich, „daß der Zusatz: „„zum Kapitalwerthe einer Milliarde,"" schon die Bewilligung der Creirung dreiprocentiger Renten mit sich führe, die Kammer folglich die Rentenreduction zugleich votire; dann sei es ungleich staatswirthschaftlicher, fünfprocentige Renten zu 104 oder 105 zurückzukaufen als dreiprocentige zu 75 oder 80." — Der Finanzminister erwiederte: „Wenn man die Worte: „„zum Kapitalwerthe einer Milliarde,"" streiche, so setze man 5 vom Hundert voraus, mithin setze man das Kapital auf 600 Millionen herab; oder behalte man die Milliarde bei, so steigere man die Zinsen auf 30 Millionen, was die Staatslast erschweren würde." Hr. v. Labourdonnaye entgegnete: Wenn man die Milliarde zu 3 Procent verzinse, so gebe man auch keine volle Milliarde, sondern 6 bis 700 Millionen. Da man sich nicht verstehen konnte, wurde die Fortsetzung dieser Debatte auf den folgenden Tag ajournirt.

Die Rente ward am 5. März mit 106 Fr. eröffnet und mit 106 Fr. 15 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Nachstehendes ist die Adresse der zweiten Kammer der bairischen Landstände an den König: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Die liebreichen Worte, welche Ew. königliche Majestät bei Eröffnung dieser dritten Ständeversammlung sprachen, drangen tief in unsere Herzen, und wir genießen die wiederholte Freude, Ew. Majestät — den Stifter der Verfassung, auch als Erhalter

derſelben zu verehren. — Was E^W. Majeſtät mit hoher Weisheit und Sorgfalt begründeten, haben Allerhöchſtdieſelben während der verfloſſenen ſechs Jahre noch mehr zu befeſtigen getrachtet. Die Verfaſſung iſt ſeit dieſer Zeit überall in das Leben getreten; damals noch eine zarte Pflanze, iſt ſie nun zum Stamme herangewachſen, und hat bereits viele und edle Früchte getragen. — Mit Dank erkennen wir, daß die Zuſagen, welche in dem letzten Landtags-Abſchiede den Ständen gemacht wurden, großen Theils in Erfüllung traten, und mit lebhafter Freude vernahmen wir die Eröffnung, daß die übrigen dem Vollzuge nahe ſind. — Beruhigung war es uns, von E^W. Majeſtät das Bedürfniß allgemeiner Geſetzbücher anerkannt zu ſehen, und aus der Rede vom Throne zu entnehmen, daß an den Entwürfen dieſer Geſetzbücher ununterbrochen mit angeſtrengtem Eifer gearbeitet, dieſelben einer vielſeitigen und tiefen Prüfung unterworfen, dringende Abänderungen der damaligen Rechtsgeſetze aber nicht verſchoben werden. Durch die Verbeſſerung der Rechtspflege und die verfaſſungsmäßige Einführung allgemeiner den Bedürfniſſen der Zeit und des Volkes huldigenden Geſetzbücher erwerben ſich E^W. Majeſtät neue Anſprüche auf den Dank der Nation. — Mit der nämlichen Beruhigung erfüllten uns die huldreichen Verſicherungen, daß mit der eingeleiteten Verbeſſerung und Vereinfachung der Geſetze die Vereinfachung des Organismus gleichen Schritt gehen werde. Auf dieſe Weiſe werden die Staatsbehörden an Schnellkraft gewinnen, die Laſten der Staatskaſſe allmählig vermindert und die Staatsbürger vielfach erleichtert werden. — In den Aufträgen, welche E^W. Majeſtät an den Staatsminiſter der Finanzen erließen, erblicken wir einen wiederholten Beweis, mit welcher Feſtigkeit Allerhöchſtdieſelben den gewiſſenhaften Vollzug der Verfaſſungsgeſetze beabſichtigen. Wir werden der Berathung des Budgets alle jene Sorgfalt widmen, welche dieſer hochwichtige Gegenſtand fordert, und mit dem redlichſten Willen ſtreben, die Erhaltung des Gleichgewichts in den Einnahmen und Ausgaben zu erzielen, ohne vor der Schwierigkeit dieſer Aufgabe zurückzuſchrecken. — Gleich den meiſten Ländern des europäiſchen Continents hat ungeachtet eines faſt zehnjährigen Friedens, die Zeit unſerm Vaterlande tiefe Wunden geſchlagen; dieſer Zuſtand iſt dem Blicke E^W. Majeſtät nicht entgangen, wir können daher mit troſtvollem Vertrauen jeder möglichen Hülfe entgegen ſehen. — Vor Allem bringen wir vor den Thron E^W. Majeſtät unſern lebhafteſten Dank für die Unterhandlungen, welche zur Erleichterung des äußern Verkehrs begonnen wurden, mögen dieſelben zu einem mit dem Wohle Baierns vereinbarlichen Ergebniſſe führen; mögen noch früher dem Handel die bermal geſchloſſenen Thore geöffnet und zugleich die Hinderniſſe gehoben werden, welche im Innern des Landes dem Wachsthume der Bevölkerung und der Entfeſſelung des Fleißes entgegen ſtehen. E^W. Majeſtät werden uns bereit finden, mit aller Unbefangenheit thätigſt zu jeder Maaßregel beizuwirken, durch welche die Entwickelung der innern Kräfte erzweckt werden kann. — Durchdrungen von der hohen Wichtigkeit des öffentlichen Unterrichts werden wir hinführ mit allem Eifer bedacht ſeyn, und nach unſern Kräften freudig jedem Antrage, wodurch eine Verbeſſerung der Erziehungs- und Unterrichts-Anſtalten erzielt werden kann, unſere volle Zuſtimmung geben. — In der Rede vom Throne erwähnten E^W. Majeſtät huldreich der Hülfe, welche unſere Mitbürger den durch die Elemente beſchädigten Gemeinden darzubringen bemüht waren. — Züge von Edelmuth können einem biedern teutſchen Volksſtamme nicht fremd bleiben, welcher das Glück hat, von einem Monarchen beherrſcht zu werden, der im Wohlthun ſeine größte Wonne findet. — Begeiſtert durch das erhabene Vorbild unſers hochgefeierten Monarchen werden wir mit dem redlichſten Willen und mit unermüdbarer Thätigkeit das Ziel verfolgen, welches uns die Vaterlandsliebe und das Geſetz vorzeichnen. — Als E^W. Majeſtät vor 26 Jahren in einer verhängnißvollen Zeit den Thron Ihrer Väter beſtiegen, erglühten die Herzen der Baiern durch einen Strahl der lebhafteſten Freude; mit Frohlocken überließ ſich das ganze Volk den ſchönen Hoffnungen, wozu die erhabenen Eigenſchaften E^W. Majeſtät berechtigten. — Im reichſten Maaße wurde erfüllt, was das freudetrunkene Volk damals geahnet. Der Weisheit E^W. Majeſtät gelang es, Ihr treues Volk glücklich zu leiten durch die Stürme einer hochbewegten Zeit, die Monarchie zu neuem Glanze zu führen, und dem Reiche eine Verfaſſung zu ertheilen, welche durch Schonung aller wohlerworbenen Rechte die Vergangenheit ehrt, den gerechten Forderungen der Gegenwart huldigt und für eine unabſehbare Zukunft die Wohlfahrt der Baiern dauernd begründet. — Deßwegen ruht der Thron E^W. Majeſtät auf den ſtarken Säulen der unerſchütterlichen Liebe Ihres Volkes — deßwegen ſtrömten an dem ewig denkwürdigen Jubeltage die Herzen aller Baiern über von Dank für das viele Gute, welches die ſegenreiche Hand E^W. Majeſtät über das Vaterland verbreitete. — Was in ſämmtlichen Gemeinden des Reiches zur Feier jenes Tages geſchah, kann nur als ein ſchwacher Ausdruck jener unbegrenzten Dankbarkeit, Treue und Liebe betrachtet werden, wovon alle Baiern durchdrungen ſind. — Indem wir der Vorſehung danken, welche E^W. Majeſtät auf den Thron Ihres treuen Volkes ſetzte, bitten wir den Allmächtigen, daß er den geliebten Monarchen noch eine lange Reihe von Jahren dem theuren Vaterlande erhalten und den vollſten Segen über das ganze königliche Haus verbreiten möge. — Genehmigen E^W. königl. Majeſtät huldvoll den Ausdruck unſerer unerſchütterlichen Anhänglichkeit und

allertiefſten Erfurcht, womit wir uns zur ferneren Huld und Gnade empfehlen. E^w. königl. Majeſtät allerunterthänigſt treugehorſamſte Kammer der Abgeordneten. Fehr. v. Schrenk, Präſident. Häcker, Secretär."

In der vierten Sitzung der baden'ſchen erſten Kammer am 2. März (die dritte war eine geheime, zu Berathung der Dankadreſſe) begründete der H^r. Fürſt von Fürſtenberg ſeine ſchon früher angezeigte Motion über den Geſchäftsgang der Kammer. Nach einigen Debatten wurde mit großer Stimmenmehrheit beſchloſſen, den Antrag in einer Vorberathung in Erwägung zu ziehen. — In der Sitzung der zweiten Kammer am 5. März wurden Beſchlüſſe über die Anträge der Regierung hinſichtlich des Conſcriptionsgeſetzes und der Anleihe von 700,000 fl., ſo wie, auf Antrag des Präſidenten, über die Abfaſſung und den Druck der Protocolle, ſämmtlich mit Stimmen-Einhelligkeit, gefaßt.

Ungarn.

S^r. k. k. apoſt. Majeſtät geruheten allergnädigſt die ſeit dem Ableben des Coloczaer Erzbiſchofs Ladislaus Grafen v. Kollonics dießfällig bei der Septemviraltafel erledigt geweſene Aſſeſſorſtelle dem dermaligen Coloczaer Erzbiſchof und k. k. wirkl. geheimen Rath, Peter Klobuſitzky de Eadem, zu verleihen; ferner dem Präſes der Diſtrictualtafel jenſeits der Donau, Michael Zarka v. Lukafalva, die Würde eines k. k. Hofrathes zu verleihen; und bei eben derſelben Diſtrictualtafel den bisherigen überzähligen Aſſeſſor und Notar, Joh. Nep. v. Markovics, deßgleichen den überzähligen Aſſeſſor Franz Chernel v. Chernelháza, dann den Curialadvocaten Daniel v. Meſterházy, zu wirklichen Aſſeſſoren, den Grafen Leopold d. j. v. Nádasd aber zum Honorar-Aſſeſſor zu ernennen.

Am 8. d. M. ſtarb zu Ofen H^r. Joſeph Raphael Graf Mailath v. Szekhely, Großkreutz des königl. ungariſchen S^t. Stephanordens, k. k. wirklicher Kämmerer und geheimer Rath, königl. ungariſcher Schatzmeiſter und Präſident der königl. ungariſchen Hofkammer, Obergeſpan des Veröczeer Comitats, und Inhaber des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, im 62^ſten Jahre ſeines verdienſtvollen Lebens, an einer ſogenannten falſchen Lungenentzündung und darauf erfolgten Lungenlähmung. Der Monarch und das Vaterland haben durch den Tod dieſes ausgezeichneten Staatsbeamten einen großen Verluſt erlitten.

Wien, den 14. März.

S^r. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 2. Febr. d. J., den Hofrath und Kreishauptmann zu Czernowitz in der Bukowina, Joſeph Ambros Maltzek, zum Director des philoſophiſchen Studiums daſelbſt zu ernennen geruhet.

Kundmachung.

Von Seite der k. k. nied. öſterr. Zollgefällen-Adminiſtration wird in Folge eines herabgelangten hohen Hofkammer-Decrets dd^o. 13. v. M., Zahl $^{4111}/_{411}$, hiemit bekannt gemacht, daß das zum Durchzuge oder Conſumo erklärte, in Wien eingelangte Pelzwerk (Futter und Rauchwerk) aus den hieſigen hauptzollämtlichen Magazinen ohne Entrichtung einer Gebühr auf höchſtens neun Monate zur Appretur bezogen werden darf.

Jedoch haben auf die Begünſtigung nur jene Rauchwaarenhändler Anſpruch, welche ſich zur Haftung für die dießfälligen Conſumo-Gebühren in solidum verpflichten werden.

Übrigens hat dieſe Verfügung einſtweilen nur verſuchsweiſe auf zwei Jahr zu gelten.

Wien, den 3. März 1825.

Am 14. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95$^{11}/_{12}$; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131$^{1}/_{2}$; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. ——; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1187½ in CM.

Vermiſchte Nachrichten.

Briefen aus Bukureſt zufolge, wurden die Einwohner dieſer Stadt am 17. Februar um halb 9 Uhr Abends durch zwei heftige ſenkrechte Erdſtöße in Schrecken geſetzt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Dieſelbe Erderſchütterung wurde auch in andern Diſtricten der Wallachei verſpürt. Seit dieſer Zeit nahm die Kälte mit jedem Tage zu, und in der Nacht vom 25. auf den 26. zeigte das Reaumur'ſche Thermometer — 15 Grad. (Bekanntlich iſt in dieſen Tagen auch hier in Wien eine ſtarke Kälte, am 28. Morgens 6 Uhr — 11 Grad, eingetreten. Geſtern den 14. März Morgens 6 Uhr zeigte das Reaumur'ſche Thermometer — 7° bei vollkommener Schlittenbahn.)

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe N^r. 1208.

Im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters iſt ganz neu erſchienen: „Rudolph von Habsburg." Ein Heldengedicht in zwölf Geſängen, von Joh. Ladislav Pyrker. gr. 8. 2 fl. 15 kr. CM. Original-Basler-Velin cartonnirt 4 fl. 30 kr. CM.

Nro. 75

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 16. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.485	28 2 L. 11 P.	+ 8.5	— 5.0	NW.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.568	28 4 0	+ 13.0	— 1.5	NWW.	mittelm.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.598	28 4 4	+ 10.5	— 2.0	NWW.	schwach.	heiter.

Corfu, den 19. Februar.

Ueber die durch das Erdbeben am 19. Jänner in Prevesa angerichteten Verwüstungen meldet ein Schreiben aus dieser Stadt vom 23. gedachten Monats: „Am 19. d. M. um 11¾ Uhr Vormittags wurden wir hier von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, welches beinahe eine Minute anhielt, und großen Schaden in dieser unglücklichen Stadt anrichtete. Die Erschütterung, durch welche ein Theil der am Meerbusen gelegenen Häuser einstürzte, kam von Nordwest. Die Erde spaltete sich an mehreren Stellen, und Schrecken und Angst bemächtigte sich der Einwohner im höchsten Grade. Die nahe am Hafen gelegene k. k. österreichische Consular-Wohnung ist eingestürzt und der Consul flüchtete sich an Bord eines Fahrzeuges, wo er aus Besorgniß, daß die Erdstöße sich erneuern dürften, 48 Stunden blieb. Wirklich erfolgten auch noch zwei Stöße in der Nacht vom 19. auf den 20., der erste um 2, der andere um 4 Uhr Morgens, wobei abermals zwei kleine Häuser einstürzten."

Ueber Omer Vrione's Plane sind die Meinungen und Sagen immer noch sehr getheilt. Nach einigen erwartet er nur die Rückkehr eines nach Konstantinopel gesendeten Kuriers, um nach Salonichi aufzubrechen. Dieß hat aber bei der offenbar über ihm schwebenden Gefahr keine große Wahrscheinlichkeit. Von der andern Seite ist es höchst zweifelhaft, ob er es wagen mögte und könnte, der Pforte den Gehorsam aufzusagen. Die Freunde der Griechen rechnen auf diesen Ausgang; und der Umstand, daß er gleich bei der Nachricht von dem Befehl, der ihn seiner bisherigen Statthalterschaften entsetzte, die in seinen Händen befindlichen griechischen Geiseln zurücksendete, scheint allerdings auf ein geheimes Einverständniß zu deuten. Zugleich aber erzählen die griechischen Zeitungen selbst (die Chronik vom 10. (22.) Jänner), der zum Oberbefehlshaber ernannte Mehmed-Resit-Pascha sei mit ausgedehnten Vollmachten, und großen Summen versehen, die ihm unter den Häuptern des Landes mächtige Anhänger sichern würden; die Pforte habe überdieß erklären lassen, Omer Pascha sei eigentlich deßhalb der Paschaliks von Janina und Delvino beraubt worden, weil er Messolongi und Anatolico nicht zu unterwerfen gewußt, und jene beiden Paschaliks sollten demjenigen Pascha zu Theil werden, der diese beiden Plätze bezwingen würde; ein vierter Einfall in Acarnanien sei daher mit Sicherheit zu erwarten; ihren Nachrichten zufolge, wären die Gelder dazu bereits in Prevesa angelangt; und wenn gleich die angebliche Zahl der dazu zu verwendenden Truppen als übertrieben betrachtet werden müsse, so hätten doch die Griechen alle Ursache, sich auf neue Kämpfe vorzubereiten.

Die Niederlage und gänzliche Auflösung der Partei, welche gegen die Regierung zu Napoli die Waffen ergriffen hatte, ist nicht mehr zu bezweifeln. Einige der Haupt-Anführer haben die Flucht ergriffen. Sissini, der Herr von Gastuni, begab sich nach Zante, erhielt aber, während er noch in der Quarantaine lag, den Befehl, diese Insel gleich zu verlassen; von seinem weitern Schicksal ist noch nichts bekannt. Zaimi, Nikita, Londo und ein Sohn des Sissini, wollten sich auf die kleine (zum Jonischen Gebiet gehörende) Insel Calamo retten, wurden aber nach Messolongi zurückgeführt, und werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihren Feinden ausgeliefert werden.

Der durch seine kurzen Abenteuer in Morea so bekannt gewordene Warwacki ist, bald nach seiner Ankunft auf Zante, im dortigen Lazareth gestorben.

Nachrichten aus dem westlichen Griechenland bis zum [illegible] Jänner.

In den ersten Tagen dieses Jahres hatte zu Anatolico eine Versammlung von ungefähr 100 Personen Statt, worunter sich 70 Deputirte aus verschiedenen Districten des westlichen Griechenlands (Acarnanien und Anatolien — denn nur über diesen kleinen Bezirk erstreckt sich die Autorität der griechischen Behörden) und

so Militär-Chefs befanden. Die letztern hatten, zur Beseitigung aller Besorgnisse, die sie begleitenden Truppen in die Dörfer bei Anatolico einquartirt. Der Gouverneur Maurocordato war zwar gegenwärtig, nahm aber an den Verhandlungen nicht unmittelbar, sondern nur durch Correspondenz Theil.

Die erklärte Absicht dieser Versammlung war, über Maaßregeln zur Unterhaltung und Verpflegung der Truppen, — Nachweisung der hierzu erforderlichen Geldmittel, — und Abstellung der zahlreichen Beschwerden der Landesbewohner gegen die Willkür und Raubsucht der Soldaten — zu Rathe zu gehen. Zugleich sollte der in Morea ausgebrochene bürgerliche Krieg in Bezug auf das von den westlichen Provinzen dabei zu beobachtende Verfahren in Erwägung gezogen werden.

Bald nach Eröffnung der Sitzungen wurde eine Adresse an den Vollziehungs-Rath zu Napoli di Romania beschlossen, worin es hieß: „Der traurige Zustand der durch wiederholte feindliche Einfälle gänzlich verwüsteten westlichen Provinzen, und die Bedürfnisse der Truppen, mit denen es so weit gekommen, daß sie nicht allein keinen Sold, sondern nicht einmal die tägliche Nahrung mehr hätten — dann, die innern Zerrüttungen in Peloponnes — hätten ihre Zusammentretung veranlaßt. In Ansehung des letzten Punctes überließen sie zwar alles der Klugheit der Regenten, glaubten sich aber verpflichtet zu erklären, daß sie jedes Unternehmen gegen die Central-Regierung, wer auch immer die Urheber desselben seyn mögen, als unrechtmäßig und strafbar betrachteten, und stets bereit wären, den rechtmäßigen Autoritäten gegen alle ihre Widersacher Hülfe zu leisten."

Von allen Seiten gingen Bittschriften ein, welche bittere Klagen der Landleute über die Bedrückungen von Seiten des Militärs enthielten. Mehrere Offiziere wurden auch offenbarer Widersetzlichkeit gegen die Befehle ihrer Obern beschuldigt. Dergleichen Anklagen wurden theils dem Gouverneur, theils einem Untersuchungsausschuß zugewiesen. Dagegen wurden verschiedene frühere Decrete der Central-Regierung verlesen, worin man den Städten Messolongi und Anatolico über ihr schlechtes Benehmen gegen die Sulioten heftige Vorwürfe machte. Die Deputirten dieser Städte, in welchen die nämlichen Sulioten seit so langer Zeit jede Art von Ausschweifung und Gewaltthätigkeit getrieben haben, fühlten sich durch jene Decrete empört, und erklärten ohne Umschweif, „die Regierung könne, wie sehr sie auch die Sulioten begünstigen möge, doch nicht Recht und Eigenthum mit Füßen treten."

Die Beschlüsse wegen der zum Unterhalt der Truppen aufzubringenden Geldmittel fielen kläglich genug aus. Zunächst legte man eine Taxe auf das in den Winterständen befindliche Vieh (wohl hauptsächlich Schafe) und zwar so, daß ein Drittel des Winterstandgeldes zu 25 Para vom Kopf sogleich erhoben werden sollte. Dann wurde beschlossen, gewisse rückständige Zehnten in den Districten Zygo, Blocho und Apocuro mit Gewalt eintreiben zu lassen. Da diese zwei Quellen nicht weit reichen konnten, die Soldaten in Anatolico aber seit dem 27. December kein Brot hatten, und Hülfe von der Centralregierung noch in zwei Monaten nicht zu erwarten war, so schritt man zur Verpachtung der Zölle von Catochi und Neochori auf 24 Monate, und verordnete den Verkauf einiger Grundstücke und öffentlichen Gebäude zu Messolongi.

Am dritten Tage ward eine von Andreas Zaimi an Hrn. Alexander Maurocordato, die Vorstände des westlichen Griechenlandes, und die Generalität gerichtete, vom Bord eines Schiffes datirte Bittschrift verlesen. Sie hebt folgendermaaßen an: „Brüder! Man verfolgt mich bis zum Tode, aus Ursachen, welche die unparteiische Geschichte richten mag. Mein Character ist allgemein bekannt; die achtungswürdigsten Staatsmänner und Krieger waren stets meine Freunde. Ich verlange von Euch nichts als ein Asyl, um den Augenblick abwarten zu können, wo eine unparteiische National-Versammlung, auf deren Berufung ich antrage, und deren Urtheil ich mich zu unterwerfen bereit bin, über meine Sache gesprochen haben wird u. s. f." — Diese Bittschrift war von Nikita Stamatelopulo mit unterzeichnet.

Das Antwortschreiben äußerte Achtung und Theilnahme, zugleich aber Bedauern, daß die Versammlung, nachdem sie kurz zuvor Alle, die sich der Regierung widersetzten, feierlich in den Bann gethan, höchstens vermittlungsweise für die Bittsteller einschreiten könne. Ob und wann ein National-Convent gehalten werde, wüßten sie nicht. Die Geflüchteten könnten sie nur unter der Bedingung aufnehmen, sie der Regierung, sobald sie es verlangte, auszuliefern ꝛc.

Am 5. Jänner wurden die Sitzungen zu Anatolico geschlossen. Maurocordato machte nun erst die förmliche Anzeige, daß er bereits vor einigen Monaten zum Generalsecretär der Central-Regierung in Napoli ernannt worden sei. Zur Verwaltung der Geschäfte während seiner Abwesenheit ward eine Commission bestimmt, zu deren Mitgliedern, nachdem verschiedene die Wahl abgelehnt hatten, man endlich G. Spaniolaki, C. Petala und Dr. Mayer *) ernannte.

Am Schlusse der Sitzungen, die in einer Kirche der heiligen Jungfrau gehalten worden waren, hielt der Pfarrer und Senator Spyridon Trikupi eine Predigt, worin er nach allerlei wohlgemeinten Ermahnungen sagte: „Das arme, zu Grunde gerichtete Volk murrt nicht; es will nicht einmal die türkischen Menschen, sondern nur die türkischen Maaßregeln vernichtet, und die Gerechtigkeit auf den Thron erhoben sehen." — Gleich darauf ward das Gebäude von einem

*) Redacteur der hellenischen Chronik.

furchtbaren Erdbeben erſchüttert. Der Geiſtliche nahm noch einmal das Wort, und rief aus: „Noch iſt die Gerechtigkeit nicht auf den Thron erhoben. Gott zürnt über uns! Zittert Ihr Gottloſen und Ungerechten, zittert!" — Alles floh. Hiemit endigte der Congreß zu Anatolico.

Am $^{5}/_{17}$. Jänner reiſete Maurocordato von Meſſolongi, von dem Senator Trikupi, dem General Vlachopulo, und einigen Truppen begleitet, unter großem Zuſammenlaufe des Volkes und Kanonendonner nach Napoli ab. Da ſeine gefährlichſten Gegner für jetzt ſämmtlich beſeitiget ſind, ſo wird er hier eine zeitlang großen Einfluß auf die Geſchäfte ausüben, bis ein neuer unternehmender Nebenbuhler ihn abermals zur Unthätigkeit verdammt.

Großbritannien und Irland.

Am 28. Februar legte, wie bereits erwähnt, der Kanzler der Schatzkammer dem Unterhauſe, nachdem ſich daſſelbe in einen Finanz-Ausſchuß unter H^rn. Brogden's Vorſitze verwandelt hatte, das dieſjährige Budget vor. Der Miniſter entwickelte den blühenden Zuſtand der Finanzen, und kündigte an, daß, nachdem man der Schuldentilgungskaſſe, ſo wie dem ſchon im vorigen Jahre beſchloſſenen Abgaben-Nachlaß zu Gunſten der Seidenfabrikanten, die nöthige Summe von 5,150,000 Pf. St. zugewendet haben werde, eine Summe von 1,437,744 Pf. St. übrig bleibe, ungeachtet der im vergangenen Jahre erfolgten Steuerherabſetzung von 1,260,000 Pf. St. Als Hauptgrund dieſes Zuwachſes der Staatseinnahme gibt der Miniſter das im vergangenen Jahre angenommene Syſtem an, durch welches die auswärtigen Nationen mehr in Stand geſetzt würden, von England Waaren zu beziehen, weil England auch mehr von ihren Waaren abnehme. Er lege, bemerkt der Miniſter, vorzüglich zwei Abſichten zum Grunde; die erſte ſei die größtmögliche Ausdehnung der Handelsverhältniſſe Englands; die zweite die Verhinderung des Schleichhandels. Der Miniſter zeigte hierauf an, daß nach ſeinen Anträgen die Einfuhrabgabe von ausländiſchem Eiſen von 6 oder 7 Pf. St. für die Tonne, welche es bisher bezahlte auf 1 Pfund herabgeſetzt werden ſolle. Die Eigenthümer der Eiſengruben, wird bemerkt, dürften ſich über dieſe Maaßregel nicht beſchweren, indem das Eiſen in England (in Folge der ungeheuern Zunahme des Verbrauchs), ſo theuer geworden ſei, daß die Eiſenfabriken von Birmingham und Sheffield die begehrten Eiſenwaaren nicht mehr hinreichend liefern könnten. Der Miniſter kündigt ferner eine Herabſetzung der Einfuhrabgaben von Hanf auf die Hälfte der bisherigen (von 1 Sch. auf 6 Pence pr. Pfund) an; dieſe Herabſetzung ſei wichtig für die Kauffahrtei-Schifffahrt, von welcher wieder großen Theils die Kriegsſchifffahrt abhänge. Sodann ſoll die Einfuhrabgabe von Kaffeh (1 Sch. pr. Pf.) auf die Hälfte herabgeſetzt werden, indem der Kaffehverbrauch im Lande mit dem Verbrauch anderer Handelsgegenſtände nicht im Verhältniß ſtehe, welches man nur der im Jahr 1819 angeordneten Erhöhung der Einfuhr-Abgabe vom Kaffeh zuſchreiben könne. Ferner kündigt der Miniſter eine Herabſetzung der Einfuhrabgaben vom Wein an, die zwar nicht bedeutend genug ſei, daß die geringen Volksklaſſen in Zukunft gewöhnlich Wein trinken könnten, die aber dieſelben doch in Stand ſetzen werde, ſich des Weins als Arzneimittel zu bedienen. Somit ſchlägt der Miniſter zuförderſt eine Herabſetzung bei den franzöſiſchen Weinen vor, wonach von einer Gallone (vier franzöſiſchen Flaſchen) ſtatt der bisherigen 11 Sch. 5 Pence in Zukunft nur 6 Sch. bezahlt werden ſollen. Die Abgaben vom portugieſiſchen, ſpaniſchen und Rheinwein ſollen von 7 Sch. 7 P. für die Gallone auf 4 Sch. herabgeſetzt werden. Ferner ſollen die Abgaben vom Rum von 10$^{1}/_{2}$ Sch. für die Gallone auf 8 Sch. herabgeſetzt werden, die vom Kornbranntwein von den bisherigen 10$^{1}/_{2}$ Sch. auf 5 bis 6 Sch., die vom Obſtweine (Cyder) von 30 Sch. für ein Orhoft auf 10 Sch. Der Miniſter führt noch andere Abgaben an, welche abgeſchafft werden ſollen, und zwar ſolche, die faſt ausſchließend auf den geringern Volksklaſſen laſten, namentlich wird vorgeſchlagen, alle Häuſer, welche nicht über ſieben Fenſter zählen, oder nicht über 10 Pf. St. Miethe bringen, von der Fenſterſteuer völlig frei zu laſſen. Zum Schluß bemerkt der Miniſter, die ganze Summe der vorgeſchlagenen neuen Steuerverminderungen betrage 1,520,000 Pf. St. Seine Rede wurde mit langen und lebhaften Beifallsbezeigungen aufgenommen.

Unter den Actenſtücken, welche neulich dem Parlamente vorgelegt worden, befindet ſich ein merkwürdiger Bericht über die ſeit drei Jahren durch die Acciſe- und Zollbeamten weggenommenen und confiscirten Waaren. Confiscirt wurden: 129 Schiffe, 746 Böte, 312 Pferde, 902,686 Pfund Tabak, 135,000 Gallonen Branntwein, 10,500 Gallonen irländiſcher Branntwein, 227,000 Gallonen Genever, 253 dito Rum, 596 dito Wein, 3000 Pfund Schnupftabak, 19,000 Pfund Thee, 41,000 Yards Seidenzeuge, 2100 Stück ſeidene Taſchentücher, 3600 Packete Spielkarten u. ſ. w. Die Koſten der Aufſichtsanſtalten, mit Einſchluß des Gehalts der Zollbeamten, betrugen in dieſer Zeit 1,070,528 Pf. St., während der Erlös der verkauften Waaren nur 282,541 Pf. St. oder den achten Theil der Koſten einbrachte.

Am 27. Februar geriethen zwei Schüler des Collegiums von Eton (bei London) in Streit; der eine, Aſhley Cooper, iſt der jüngſte Sohn des Grafen von Shaftesbury, der andere Namens Wood, ein Sohn des Oberſten Wood, erſterer 14, der andere 16 Jahre alt. Nachdem ſie ſich gegenſeitig Ohrfeigen gegeben hatten, forderten ſie ſich auf den folgenden Tag heraus, um den Streit durch Boxen auszumachen. Bei dem ſiebenten Gange (round) ſtürzte der Sohn des Gra-

ſen beſinnungslos zu Boden, und alle angewandten Mittel vermogten ihn nicht mehr ins Leben zurückzurufen!

Spaniſches Amerika.

Nachſtehendes iſt der Beſchluß der (im geſtrigen Blatte abgebrochenen) Berichte der Inſurgenten über die Ereigniſſe in Peru bis zum 4. October:

An den General-Miniſter der peruaniſchen Angelegenheiten, Don Joſe Sanchez Carrion.

Hauptquartier Chuquibamba, den 4. October 1824.

Die Armee rückt unaufhaltſam fort, ohne daß jedoch, ſeit ihrem Aufbruch von Guamanga irgend etwas von Bedeutung vorgefallen wäre. Dieß kommt daher, weil die Spanier, wenn auch mit großem Verluſte, fortwährend jedem Gefechte auszuweichen ſuchen. Wir ſind Meiſter von Apurimac, deſſen Brücken der Feind, mit Ausnahme der bei Scopa, die er fortwährend mit einem Detaſchement beſetzt hält, zerſtört hat. Wahrſcheinlich wird dieſes Detaſchement bei Annäherung unſers zur Beſetzung der Brücke beordneten Corps das Schickſal der übrigen theilen. Der Liberator hat das ganze Ufer dieſes Fluſſes in Perſon recognoscirt, und die Verfertigung mehrerer Brücken und Flöße angeordnet, welcher Befehl aufs Thätigſte vollzogen wird. Solchergeſtalt wird das bedeutendſte von den Hinderniſſen, welche die Spanier dem Vordringen des Liberators entgegenzuſetzen vermocht haben, beſeitiget werden.

Se. Excellenz haben ſichere Nachricht erhalten, daß General Valdez ein ſehr ernſthaftes Gefecht mit einer Diviſion des General Olaneta bei Potoſi beſtanden hat; daß auch hier das Glück dem Feinde ſich ungünſtig erwieſen, und daß General Olaneta Valdez verfolgt, welcher dem Sieger die Provinz Ober-Peru überlaſſen hat.

Das Benehmen unſerer Feinde bei Räumung des Landes, welches unter ſeiner Tyrannei ſchmachtete, iſt bemerkenswerth. Sie haben alle ihre Soldaten, welche wegen Müdigkeit nicht mehr fortkommen konnten, und ſelbſt die Kranken in den Hoſpitälern, die ihnen nicht zu folgen vermochten, erſchoſſen. Wir haben über 200 Todte auf ihrer Marſchlinie geſehen und von den Einwohnern dieſer Stadt erfahren, daß in den neun Spitälern, welche ſich hier befinden, und in andern fünf zu Abancay, ſämmtliche Kranken auf dieſe Art umgebracht worden ſind.

Der Liberator iſt mit dem Enthuſiasmus, mit dem er und das Befreiungsheer von dem Volke aufgenommen worden, äußerſt zufrieden. Die Truppen ſind allenthalben auf ihrem Marſche aufs Herzlichſte bewillkommt worden, und die Anſtrengungen des Volkes zur Erkämpfung ihrer Freiheit ſind bewundernswerth. Se. Exc. wünſchen, daß Sie gegenwärtige Depeſche in den befreiten Provinzen bekannt machen mögen. Andrao Santa Cruz, Chef des Generalſtabs. — Nachſchrift. Von dem Commandanten der Südküſte zu Jca ſind Nachrichten eingegangen. Er meldet, daß er im vollen Marſche nach der Hauptſtadt (Lima) begriffen ſei.

Hauptquartier Chuquibamba, den 4. October 1824.

Der Feind iſt aufs andere Ufer des Apurimac hinübergeſetzt, und hat das ganze Land auf dem dießſeitigen Ufer des Fluſſes von Süden nach Norden verlaſſen, und zieht ſich, wie aus ſeinen Bewegungen zu ſchließen iſt, gegen die Gebirge. Die Armee des Liberators hat in Folge deſſen das befreite Land, wozu einige Provinzen von dem Departement Cuzco gehören, beſetzt, und deckt und beobachtet die Linie des Apurimac.

Die Deſertion hat bei dem Feinde ſehr überhand genommen; täglich treffen ſolche Ausreiſſer bei uns ein. Am 11. Auguſt hat bei Laba ein ernſthaftes Gefecht zwiſchen der Avantgarde des General Olaneta und der Diviſion des General Valdez Statt gefunden, welcher letztere, nach den uns zugekommenen Berichten, verwundet vom Schlachtfelde getragen wurde. Die von Olaneta unterzeichneten Proclamationen laſſen keinen Zweifel übrig, daß er der unverſöhnliche Feind der ſpaniſchen Heerführer geworden iſt.

Den neueſten von Sr. Excellenz erhaltenen Berichten aus Columbia zufolge, waren im Juli 10,000 Veteranen (!) nach Panama aufgebrochen, um von dort zur Befreiungsarmee zu ſtoßen. Jeden Tag erwartete der Intendant von Guayaquil 4000 Mann, und 8000 engliſche Musketen vom Iſthmus. Die Corvette Limena hat zu Panama die berühmte Escadron der Venezuela-Uhlanen und 20,000 engliſche Musketen an Bord genommen, welche nun bereits in Guayaquil angelangt ſeyn müſſen.

Die Einwohner dieſes Theils von Peru zeigen mit jedem Tage mehr Eifer und Liebe für die geheiligte Sache ihres Vaterlandes, und ſind von Dankbarkeit gegen den Liberator und ſeine tapfern Waffengefährten durchdrungen. Ich theile Ihnen *) dieſes zu Ihrer und des ganzen Volkes Beruhigung mit.

Thomas de Heres,
interimiſtiſcher Secretär des Liberators.

Nachrichten aus London vom 3. März (in der Etoile vom 6. Abends) zufolge, hatte die am vorhergehenden Tage verbreitete, auf angeblich offizielle Berichte aus Lima vom 28. December geſtützte, Nachricht von der gänzlichen Niederlage und Aufreibung des royaliſtiſchen Heeres in Peru, Gefangennehmung ſämmtlicher königlichen Generäle, La Serna, Canterac, Valdes ꝛc. bereits am folgenden Morgen ſehr an Credit verloren, da man in London Zeitungen aus New-York vom 9. Februar erhalten hatte, die von jener Ent-

*) Auch dieſer Bericht iſt an den ſogenannten Generalminiſter der peruaniſchen Angelegenheiten, D. Joſe Sanchez Carrion, der ſich bisher in Truxillo aufhielt, gerichtet.

ſcheidungsſchlacht bei Huamanguilla vom 9. December keine Sylbe erwähnen, ja, was noch mehr iſt, Nachrichten aus Lima vom 22. December enthalten ſollen, die ebenfalls nichts davon melden. Da uns die Londoner Zeitungen von jenen Tagen (2. und 3. März) noch nicht zugekommen ſind, ſo vermögen wir gar nicht zu entſcheiden, welchen Grad von Glaubwürdigkeit dieſe allerdings ſehr fabelhaft klingende Siegesbotſchaft der Inſurgenten oder ihrer Freunde, die durch den Kutter Lion aus Carthagena nach Plymouth gebracht worden ſeyn ſoll, verdienen dürfte.

Frankreich.

Der König jagte am 5. März in Geſellſchaft des Dauphins bei St. Germain. In der Regel begibt ſich Hr. von Villele jeden Abend, nach beendigter Sitzung der Deputirtenkammer, zu dem Monarchen, um ihm Bericht über das Vorgangene zu erſtatten.

Der geſchickte Inſpecteur der Brücken und Straßen, Baron Cachain, der ſich beſonders durch den Bau des Baſſins von Cherbourg verdient gemacht hat, iſt Ende Februars zu Paris geſtorben.

Die Deputirtenkammer ſetzte am 26. Febr. über den von der Commiſſion zum §. 1. des Entſchädigungs-Entwurfes vorgeſchlagenen Zuſatz: zum „Kapitalwerthe einer Milliard" die Berathung fort. Die HH. Bonnet, C. Perier u. a. erklären ſich gegen den Zuſatz, weil er die Frage wegen Creirung dreiprocentiger Renten zum Voraus entſcheide, die Wirkung des Tilgungsfondes auf lange Zeit ausſchließend für dieſe Renten in Anſpruch nehme, oder, wenn der Renten-Reductions-Entwurf verworfen würde, die bewilligte Milliard zu drei Procent ohne Tilgungsfond ließe. Der Finanzminiſter erwiedert, der Tilgungsfond werde unabhängig, und immer auf jene Gattung von Renten vorzugsweiſe wirken, welche den meiſten Vortheil bei der Einlöſung darböte. Der Zuſatz der Commiſſion wird endlich nach langen Debatten mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Hr. Bacot de Romans ſchlägt vor, in den Entwurf die Worte zu ſetzen: „die den Franzoſen ſchuldige Entſchädigung" (ſtatt „Entſchädigung der Franzoſen"). Angenommen. Hr. Hyde de Neuville trägt darauf an, die durch die Revolution beraubten Eigenthümer von Staatsrenten an der Entſchädigung Theil nehmen zu laſſen. Hr. von Villele erklärt, die Regierung habe bereits dieſen wichtigen Punct geprüft. Die eingezogenen Renten betrügen für die Ausgewanderten ungefähr 14 Millionen beſtändiger und 2 Millionen lebenslänglicher Renten. Die Regierung, ſagt er, habe ſich nicht entſchließen können, dieſe neue Laſt ſich aufzubürden. Vergeblich bemerkt Hr. Caſimir-Perier, die Regierung hätte entweder gar keine Entſchädigung in Antrag bringen, oder, wenn ſie dieſelbe für ein Werk der Gerechtigkeit hielte, auch die geplünderten Rentiers mit einſchließen ſollen; das Amendement des Hrn. Hyde de Neuville wird mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Baron v. Wangen ſchlägt vor, die Worte „Liegenſchaften in Frankreich," durch folgende zu erſetzen: „Liegenſchaften auf dem franzöſiſchen Feſtland, wie es am 1. Jänner 1792 war." Hr. v. Wangen entwickelt die Gründung ſeiner Aenderung, und führt die Feſtung Landau an, die, nebſt einem Strich von vier bis fünf Meilen an der Lauter, dem Auslande abgetreten worden. — Hr. Reboul ſagt, das Wort Feſtland würde Korſika und die umliegenden Inſeln von der Entſchädigung ausſchließen. Hr. v. Labourdonnaye: „Die vorgeſchlagene Aenderung hat zum Zweck, die Steuerpflichtigen eine Entſchädigung für außerhalb Frankreich gelegene Güter zahlen zu laſſen. Dieſe Erklärung reicht hin, um Ihre Entſcheidung zu beſtimmen. Hr. Humann gibt nähere Nachricht über die Ausgewanderten des im Jahre 1815 abgetretenen Landauer Gebiets. Er glaubt, die Gerechtigkeit wolle, daß man alle die entſchädige, die verloren haben, und Franzoſen geblieben ſind, und viele Franzoſen haben Eigenthum auf dem abgetretenen Gebiete verloren. Hr. Caſimir-Perier frägt, was die Abſicht des Miniſteriums hinſichtlich der ehemals franzöſiſchen Eigenthümer ſei, die im Auslande Dienſt genommen haben, und dort naturaliſirt ſind. Hr. Pardeſſus: Die Commiſſion hat ſich bereits mit dieſer Frage befaßt, und hat geglaubt, nur die ſeien Franzoſen, die mit Genehmigung des Königs Dienſt im Ausland genommen haben. Hr. Hyde de Neuville unterſtützt das Amendement, weil die Franzoſen, denen ihre Beſitzungen im Bezirke von Landau von der Republik confiſcirt wurden, und welche Franzoſen geblieben ſind, keine Entſchädigung von Baiern fordern könnten. Das Amendement des Hrn. v. Wangen wird hierauf angenommen; eben ſo mehrere von der Commiſſion vorgeſchlagene, minder bedeutende Aenderungen und der Zuſatz des Hrn. Bazire. (Wir haben den Inhalt des erſten Artikels, wie er nun, mit den verſchiedenen von der Deputirtenkammer angenommenen Amendements, lautet, bereits im letzten Donnerſtagsblatte mitgetheilt.) — Als der Präſident den Art. 1. in dieſer Abfaſſung zur Abſtimmung bringen wollte, verlangt Hr. Köchlin, den der Schluß der allgemeinen Discuſſion verhinderte, gegen den Geſetzvorſchlag zu ſprechen, wozu er ſich hatte einſchreiben laſſen, das Wort gegen den Art. 1., und hält eine Rede, die er mit folgenden Worten ſchließt: „Ich erkläre laut im Angeſichte Frankreichs, daß ich den miniſteriellen Vorſchlag, als der Charte zuwiderlaufend, das öffentliche Vermögen und die heiligſten Rechte der franzöſiſchen Nation verletzend betrachte, und daß ich demzufolge gegen deſſen Annahme ſtimme." Hierauf beſteigt Hr. Thibout du

Puysact (von der äußersten Rechten) die Tribune, und legt folgende Erklärung ab: „Weil die Kammer keine langen Reden will, begnüge ich mich zu sagen, daß ich nicht für den ersten Artikel stimmen werde, weil er die heiligsten Rechte des Eigenthums angreift; ich werde nicht einen Artikel annehmen, nach welchem ein Familienvater nicht mehr sicher ist, sein Gut zu besitzen, noch weniger es auf seine Kinder zu übertragen; einen Artikel, der das Eigenthum wie eine vergängliche und bloß augenblickliche Sache behandelt; der endlich den Grundsatz zuläßt, daß der Glücklichste, der Geschickteste, oder der größte Bösewicht sich des Gutes seines Nachbars bemächtigen kann, mit der Hoffnung, eines Tags seinen Raub gesetzmäßig bestätigt zu sehen." (Großer Lärm.) General Foy: Jetzt sind die Käufer der Nationalgüter keine Diebe mehr, sie sind Bösewichte! Man ruft nun von allen Seiten nach Abstimmung; der Präsident läßt sie vornehmen, und der Art. 1. wird in der Form, wie wir ihn mitgetheilt haben, angenommen.

Wien, den 15. März.

Bei der Lotterie der vier Häuser in Baden sind in den beiden Ziehungen der rothen Gratis-Gewinnstloose sowohl, als der Haupt-Lotterie auf folgende Nummern Hauptgewinnste entfallen:

Haupttreffer der rothen Gratis-Gewinnstloose:

Nr.	65,115	gewinnt	1000	Ducaten.
»	167,887	—	500	» »
»	28,432	—	400	» »
»	148,001	—	250	» »
»	858	—	100	» »
»	101,429	—	100	» »
»	24,658	—	100	» »
»	162,136	—	100	» »

Haupttreffer der großen Ziehung.

Nr.	66,240	gewinnt	das Haus Nr.	82.
»	50,016	—	detto »	83.
»	100,138	—	detto »	42.
»	41,542	—	detto »	77.
»	31,909	—	10,000 fl.	
»	52,179	—	5,000 »	
»	172,493	—	1,500 »	
»	155,009	—	1,000 »	

Am 15. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131/4; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4; Convent. Münze pCt. ——.

Bank-Actien pr. Stück 1186 1/2 in CM.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden ersten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig, im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. April eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigends hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Auch können sich die HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, mit ihren gewohnlichen Briefträgern deßhalb einverstehen. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthiget finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die Pränumeration wird, wegen Ausgabe der Zeitungen, nur Nachmittags angenommen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß auch die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, diese vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Post-Amt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zwei Mal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditions-Gebühr, beträgt 6 fl. 36 kr. CM., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. CM.

Wien, den 15. März 1825.

Die Redaction und der Verlag des österreichischen Beobachters.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 76

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 17. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.605	28 4 L. 5 P.	+ 8.5	— 4.8	SWW. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.680	28 5 4	+ 13.0	+ 1.0	SO. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.715	28 5 9	+ 9.8	— 2.9	SO. —	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 3. d. M. wurde auf Lord Liverpool's Antrag die zweite Lesung der (im Unterhause bereits durchgegangenen) Bill zur Unterdrückung gesetzwidriger Vereine in Irland mit 146 gegen 44 Stimmen genehmiget.

Hr. Canning war durch seine Anstrengung, sich am 1. März ins Unterhaus zu begeben und dort für den Antrag zu Gunsten der Emancipation der Katholiken zu sprechen, wieder kränker geworden.

Die Commission, welche von dem Parlament ernannt worden, um ihr Gutachten in Betreff der Emancipation der Katholiken abzugeben, besteht aus den HH. Sir Francis Burdett, welcher die Motion gestellt hat, Canning, Plunkett, Tierney, Grant, Wynn, Abercromby, Rice, Sir James Mackintosh, Lord Palmerston, Sir John Newport und Sir Henry Parnell. Diese Commission hat in ihrer am 3. März Statt gefundenen Versammlung einhellig folgende Resolutionen angenommen: 1) daß in Folge gewisser Acten der Parlamente von England und Irland, gewisse Erklärungen und Versicherungen als nothwendige Bedingungen zur Ausübung gewisser Aemter, Freiheiten und bürgerlichen Rechte erheischt wird. 2) Daß die Commission den von besagten Parlaments-Acten geforderten Eid gegen die Transsubstantiation, die Anrufung der Heiligen und die Verehrung der h. Jungfrau Maria, so wie gegen das Meßopfer, wie solches in der römisch-katholischen Kirche begangen wird, als rein speculativ und dogmatisch betrachtet. Die Commission glaubt, daß dieser Eid nichts mit der Unterthanenpflicht und den bürgerlichen Obliegenheiten der Unterthanen zu schaffen habe, und daher unbedenklich abgeschafft werden könne. 3) Daß in mehreren Acten der besagten Parlamente ein sogenannter Suprematie-Eid als unumgängliche Bedingung zur Ausübung mehrerer Aemter, Freiheiten und bürgerlicher Rechte erheischt werde. 4) Daß in diesem Eide, eine Clausel vorkommt, worin erklärt wird, daß kein auswärtiger Fürst, Prälat, Staat oder Potentat keinerlei Gerichtsbarkeit, Gewalt, Superiorität, Präminenz und kirchliche oder geistliche Autorität in diesem Königreiche ausüben könne. 5) Daß es scheint, daß die katholischen Unterthanen Sr. Majestät einige Bedenklichkeiten in Betreff des in besagtem Eide vorkommenden Ausdrucks geistlich hegen, und daß es zur Beseitigung dieser Bedenklichkeiten angemessen wäre, den Sinn, wie dieser Ausdruck zu verstehen sei, in Gemäßheit der durch eine Parlamentsacte bestätigten, und durch den Artikel 37 der anglikanischen Kirche erläuterten Verordnung der Königinn Elisabeth zu erklären, nämlich: „Die Könige dieses Königreichs werden ihre geistlichen so„wohl als weltlichen Unterthanen regieren, und sich des bür„gerlichen Schwertes gegen die Uebelthäter und Auf„rührer bedienen." 6. Die Commission ist der Meinung, daß die Erläuterung des besagten Eides von allen erforderlichen Ausnahmen und Maaßregeln zur Bewahrung der Rechte und Freiheiten der Unterthanen und unverletzlichen Aufrechterhaltung der protestantischen Episcopalkirche von England und der schottischen Kirche in ihren Lehren, Gebräuchen, ihrer Regierung und Disciplin begleitet seyn müsse. — Die Commission beschloß, daß die Bill unverzüglich in dem Sinn dieser Resolutionen abgefaßt werden solle.

Ein gewisser Hr. Torbet, auf dessen Eigenthum Napoleons Überreste beerdigt sind, hatte von der ostindischen Compagnie Bezahlung für den Grund verlangt, und auf deren Weigerung von den zahlreichen Besuchern des Grabes eine Abgabe zu erheben angefangen. Da ihm die Obrigkeit von St. Helena dieses untersagte, so segelte Hr. Torbet nach England, und erhielt hier eine Entschädigung von 500 Pf. St.

Portugall und Brasilien.

Am 10. Februar war der spanische Botschafter am portugiesischen Hofe, Herzog von Villa Hermosa, in Lissabon eingetroffen.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 10. Februar enthält folgenden Artikel: „Seit einigen Tagen suchen

Uebelwollende das nicht unterrichtete Publicum durch die abgeſchmackteſten Gerüchte zu beunruhigen. Unter dieſen bemerken wir namentlich das, welches behauptet, daß an der Grenze eine Abtheilung franzöſiſcher Truppen ſtehe, um demnächſt ins Königreich einzurücken, nach Einigen in friedfertiger, nach Andern in feindſeliger Abſicht. Um dieſen Nachrichten mehr Glauben zu geben, wird hinzugefügt, daß S^r. Majeſtät außer Land reiſen werden. Wir glauben, daß man ſich ſolche Mährchen nicht werde aufbinden laſſen, und indem wir vollkommen ermächtigt ſind, ihnen zu widerſprechen, können wir zugleich verſichern, daß, abgeſehen von der Lügenhaftigkeit dieſer Berichte, das portugieſiſche Volk den edlen Stolz beſitzt zu glauben, daß der hochverehrte Monarch keines Beiſtandes ſeiner Alliirten bedürfe, um über unſere Herzen, die ihm ſo oft Beweiſe der Liebe und des Gehorſams gegeben haben, zu herrſchen. Seitdem S^r. Majeſtät im Beſitze der rechtmäßigen Herrſchaft iſt, haben wir von Feindſeligkeiten fremder Mächte nichts zu fürchten, da zwiſchen denſelben und unſerer Regierung das vollkommenſte Einverſtändniß und die beſte Eintracht herrſcht."

Nach Briefen aus Bahia vom 25. December herrſcht nunmehr in dieſer Provinz nicht bloß vollkommene Ruhe, ſondern die größte Anhänglichkeit an den Regenten von Braſilien.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Der Congreß der vereinigten Staaten von Nordamerika hat mit 30 Stimmen gegen 12 beſchloſſen, den Präſidenten zu ermächtigen, daß er von den Grenzen von Miſſouri nach dem Gebiet von Neumexico hin eine Heerſtraße anlegen laſſe.

Am 26. Jänner ward dem Legislatur von Newyork eine Bittſchrift von Joſeph Buonaparte überreicht, in welcher die Erlaubniß, liegende Gründe zu beſitzen und zu veräußern, nachgeſucht wird.

Frankreich.

Am 6. März war die gewöhnliche Sonntagscour beim Könige, nach welcher S^r. Majeſtät in einem Miniſterrathe präſidirte, und alsdann mit dem Herzog von Doudeauville arbeitete.

Die Pairskammer vernahm am 5. März Bericht über verſchiedene Bittſchriften, und ernannte Commiſſionen zur Prüfung der Geſetzentwürfe, die Wahlbezirke der Vogeſen und die Schifffahrtsrechte betreffend. Ein Vorſchlag des Grafen v. Segur, den directen Erben der Pairs nach Erreichung eines Alters von 25 Jahren zu erlauben, den Sitzungen der Pairskammer auf den Tribunen beiwohnen zu dürfen, ſoll in Erwägung gezogen werden.

Am 28. Februar begann die Deputirtenkammer die Erörterung des Art. 2. des Entſchädigungs-Entwurfes, welcher die Grundlagen der Schätzung der confiſcirten und verkauften Güter enthält. Er lautet im miniſteriellen Entwurfe: „§. 2. Für diejenigen liegenden Güter, die in Folge der Geſetze verkauft wurden, welche die Ausmittelung und Angabe des Ertrags vom Jahr 1790, oder des Ertrags nach dem Werthe von 1790 verfügten, wird die Entſchädigung in der Inſcription einer Rente von 3 Procent auf das große Schuldbuch beſtehen, welche zwanzig Mal ſo ſtark iſt als das, aus den damals aufgenommenen Schätzungs- oder Verkaufsprotocollen ſich ergebende Einkommen. Für jene liegende Güter, deren Verkauf in Folge der, vor dem 12. Prairial Jahr III. erlaſſenen Geſetze Statt hatte, welche bloß eine einfache vorläufige Schätzung vorſchrieben, wird die Schadloshaltung in der Inſcription einer dreiprocentigen Rente auf das große Schuldbuch beſtehen, gleich dem Verkaufspreiſe, am Tage der Zuſchlagung ins Baare reducirt nach der, in Folge des Geſetzes vom 5. Meſſidor Jahr V. für das Departement, wo das verkaufte Gut lag, entworfenen Tabelle der Entwerthung der Aſſignate." Zu dieſem Artikel wurden außer einem Zuſatze der Commiſſion ein und zwanzig Amendements in Antrag gebracht. Alle dieſe Amendements wurden, wie bereits erwähnt, in den Sitzungen am 28. Febr., 1., 2. und 3. März nach einander verworfen. — Nur in der Sitzung am 4. März wurde ein Amendement des H^rn. de Laſtours angenommen, demzufolge nicht der zwanzigfache, ſondern der „achtzehnfache" Betrag des Einkommens von 1790 zur Grundlage der Schätzung der Güter, die ſich in der erſten Kategorie des Art. 2. befinden, genommen werden ſoll. Durch dieſes Amendement werden nun 60 Millionen erſpart, und zu dem Reſervefond geſchlagen werden können, der, nach dem Zuſatze der Commiſſion, denjenigen zu gute kommen ſoll, welche, durch Verſetzung in die zweite Kategorie des Art. 2. verloren hätten. Die Amendements über den Art. 2. des miniſteriellen Entwurfes waren hiemit alle erörtert, und die Reihe traf die Amendements zum Zuſatze der Commiſſion. Dieſer Zuſatz lautet: „Wenn das Reſultat der Liquidationen bekannt ſeyn wird, ſo werden die von den im Art. 1. bewilligten 30 Millionen Renten übrig bleibenden Summen zur Gutmachung der Ungleichheiten, die aus den im vorigen Artikel aufgeſtellten Grundlagen hätten hervorgehen können, auf die Art verwendet werden, welche ein Geſetz beſtimmen ſoll." — General Foy ſchlug als Amendement vor: die eine Hälfte des Ueberreſtes zu dem angezeigten Zwecke, die andere Hälfte zur Entſchädigung der Gläubiger der Ausgewanderten, welche in ſchlechten Effecten bezahlt worden, zu verwenden; ſein Antrag wurde aber verworfen. Die übrigen Amendements zu jenem Zuſatze wurden auf den folgenden Tag ajournirt.

Die Deputirtenkammer erörterte am 5. März noch einige Amendements über den von der Commiſſion vorgeſchlagenen Zuſatz zum Art. 2. des Entſchädigungs-

entwurfes, verwarf ſie aber alle, und nahm den Zuſatz in der urſprünglichen Faſſung an (in der er oben mitgetheilt wurde). Hierauf ward der Art. 2. zur Abſtimmung mittelſt Aufſtehen und Sitzenbleiben gebracht, und mit bedeutender Mehrheit angenommen. Der Vorſchlag, durch geheimes Scrutinium darüber zu ſtimmen, war wieder geſtellt, aber verworfen worden. Die §§. 3. und 4. wurden mit unbedeutenden, von der Commiſſion in der Abfaſſung vorgeſchlagenen Änderungen, und einem kleinen, von den HH. Laboiſſiere und Ricard in Antrag gebrachten Zuſatz, angenommen.

Die meiſten Amendements zum Art. 2. des Entſchädigungsentwurfes betrafen die Aufſtellung neuer Grundlagen zur Vertheilung der Entſchädigung an die Emigranten; doch ſchlugen ſie dabei dreierlei Syſteme vor. Das erſte, in den Amendements der HH. v. Lezardiere, Becquey de la Cauſſade und Duhamel ausgeſprochen, verlangte eine neue Schätzung der confiſcirten und verkauften Güter, und gab dazu verſchiedene Mittel an, die alle darauf hinausliefen, Departemental- und Cantonnal-Commiſſionen zu ernennen. Das zweite Syſtem wollte das Einkommen von jenen Gütern, nach dem Werthe von 1790, ausmitteln, und zwar ebenfalls mit Hülfe von Departemental-Commiſſionen. Zu dieſem Syſteme bekannten ſich die HH. v. Grandville, v. Charençay, Ducheſnay, v. Villers, v. Bouville und de la Boeſſiere. Dem dritten Syſteme endlich zufolge ſollte der Betrag der, von jenen Gütern 1824 bezahlten Grundſteuer zur Grundlage der Vertheilung der Entſchädigung genommen werden. Dieſes Syſtem hatte die HH. Cuny, de Laſtours, und v. Buroſſe zu Vertheidigern. Bekanntlich wurden alle dieſe Amendements verworfen, und die im miniſteriellen Entwurfe angegebenen Grundlagen beibehalten. Die Aufſtellung von Departemental-Commiſſionen zur Vertheilung der Entſchädigung (an die Stelle einer Central-Commiſſion zu Paris) wurde beſonders vom Hrn. v. Labourdonnaye warm in Schutz genommen. Er bemerkte unter Anderm, daß die confiſcirten Emigranten-Güter in 450,000 Antheile vertheilt worden wären, und da die Central-Commiſſion täglich nur den Werth von etwa 60 würde verifiziren können, ſo könnte es kommen, daß viele Ausgewanderte, die ſchon 30 Jahre auf Entſchädigung gewartet, leicht nochmals 30 Jahre darauf warten müßten.

Nachſtehendes iſt der Beſchluß der Rede des Finanz-Miniſters, Grafen von Villele, in der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 21. Februar: „Nachdem ich die gegen die Gerechtigkeit der Entſchädigung aufgeſtellten Argumente bekämpft habe, wollen wir nun zur Prüfung derjenigen ſchreiten, wodurch man ſie als dem allgemeinen Intereſſe des Landes zuwider verdammt. Es iſt eine Geldbuße, ſagte man, eine der Nation auferlegte Strafe; die im Innern, waren während der Schreckenszeit mehr in Gefahr, beklagenswerther, als die ſich auswärts befunden; die Auswanderung war ein Fehler, ſie zog den Krieg mit dem Auslande und alle Drangſale, von denen ſie und wir heimgeſucht wurden, herbei. Warum ſollen wir den Verluſt vergüten, den ſie erlitten hat? — Wir erwiedern hierauf, daß die Entſchädigung weder eine Strafe für die Einen, noch eine Belohnung für die Andern iſt; ſie iſt eine zur Vollendung der Reſtauration, zur Vereinigung aller Franzoſen, zur Sicherheit und Stärke des Landes unumgängliche Maaßregel, ſie iſt eine Bürgſchaft für Alle gegen die Wiederkehr der Confiscation und aller damit verbundenen Uebel. Man hat den Urſprung der Confiscation in den älteſten Zeiten der Monarchie aufgeſucht; dabei aber die Bemerkung außer Acht gelaſſen, daß ſie zu jenen Zeiten auf die Großen beſchränkt war, höchſtens nur einige Localitäten, und wenig zahlreiche Klaſſen traf, und dem Tode oder der Verbannung derer folgte, über die ſie verhängt wurde; die Confiscation des alten Regime machte bloß einzelne Opfer, die Confiscation der Revolutionsperiode hat durch ihre Allgemeinheit den ganzen Staat betroffen. Sie wurde in der politiſchen Abſicht verhängt, die Wiederherſtellung des Königthums und die Wiederkehr der Ausgewanderten unmöglich zu machen; die Ausgewanderten ſind wieder zurückgekehrt; die Legitimität ſitzt auf dem Thron; ſoll man, wie die Gegner des Geſetzes mochten, die gegen die Aufrechthaltung des gegenwärtigen Zuſtandes ergriffenen Maaßregeln ſorgfältig beibehalten, oder ziemt es nicht vielmehr, wie wir vorgeſchlagen haben, die von der Zwietracht geſteckten Scheidepfähle, um ſich neuerdings unter uns einzuſchleichen, umzuſtürzen? — Die Ausgewanderten haben Unrecht gehabt, ſagt ihr, ſich von dem brennenden Boden der Revolution zu entfernen; und was iſt denn aus den Nicht-Ausgewanderten geworden, welche als nothwendige Opfer der begonnenen Umwälzung auserkoren wurden? Und wenn der erlauchte Monarch, der Stifter der Charte, wenn der jetztregierende König nicht ausgewandert wären? . . . (Lebhafte Senſation). — Wir ſelbſt aber, was wäre aus uns, ohne die Auswanderung unſerer Prinzen geworden? — Man hat von der Gefahr geſprochen, das Ausland auf den Boden des Vaterlandes zu rufen; ein ſolches Reſultat kann von Leidenſchaften mehr als einer Art herbeigeführt werden, und in der letztern Zeit iſt es lediglich durch die ungezügelte Herrſchſucht über Frankreich herbeigezogen worden. Was hätten wir ohne die Auswanderung unſeres Königs, im Jahre 1814 und nach den hundert Tagen, den in der Hauptſtadt gelagerten Heeren von Europa entgegenſtellen können? Einen Staat wie Frankreich unterjocht, zerſtückelt man nicht, das weiß und denke ich. Wir würden die Fremden endlich aus dem Lande getrieben haben, daran zweifle ich keineswegs. Aber wie vielen Blutvergießens, wie vieler Verheerungen, wie vieler Drangſale und Demüthigungen hätte

es nicht bedurft, bevor das Gefühl der Entrüstung, wodurch unsere Befreiung bewirkt worden wäre, sich aller Gemüther bemächtiget und dieselben durchdrungen hätte? — Unsere Befreiung von den Fremden, ohne Convulsion und Schmach, unsere öffentlichen Freiheiten, die Widerkehr des allgemeinen Friedens, das Glück und die Wohlfahrt, die wir genießen, verdanken wir der Auswanderung, die uns unsere Fürsten erhalten hat. (Die linke Seite unterbricht. Der Minister wiederholt die Stelle.) So höre man denn auf, denen die alles verloren haben, um ihnen zu folgen, ein Verbrechen aus ihrer Hingebung und Treue zu machen. (Sehr lebhafter Beifall.) — Wenn es vernünftig und gerecht ist, die Auswanderung aus diesem Gesichtspuncte zu beurtheilen, erheischt dann nicht das öffentliche Interesse die Unbilden, die sie erlitten, zu vergüten, diejenigen dieser besondern Unbilden, deren stete Fortwirkung ein allgemeines und öffentliches Übel ist, zu tilgen? — Es bleibt mir noch darzuthun übrig, daß die von uns vorgeschlagene Maaßregel unumgänglich war und nicht länger mehr verschoben werden konnte. — Ein Jahrzehend ist verflossen, seitdem der Vorschlag dazu in der andern Kammer (vom Marschall Macdonald) gemacht worden ist. Die Bedrängnisse des Landes, der Zustand unserer Finanzen, stellten sich diese Zeit hindurch der Erfüllung eines dem Herzen unserer Fürsten, allen edelgesinnten Gemüthern theuern Wunsches entgegen. Das Ende der Frankreich auferlegten Opfer war gekommen. Befreit von den Wiedererstattungen an auswärtige Unterthanen, von den Kriegs-Contributionen, von den Liquidationen der Rückstände, mit einem hinlänglich stark begründeten Credit bewaffnet, um das Gewicht der wohlweislich nach Maaßgabe des Wachsthums der Energie des Tilgungshebels vertheilten Entschädigung tragen zu können, ohne davon erschüttert zu werden, mußte die vorliegende Frage unwiderruflich zur Entscheidung gebracht werden. — Das Stillschweigen der Regierung hätte jede Hoffnung, solche zu Gunsten der von uns oben als gerecht und dem allgemeinen Interesse des Landes angemessen bewiesenen Maaßregel entschieden zu sehen, auf immer vereitelt. Der König hat geglaubt, daß sie in einem andern Sinne entschieden werden müsse, und uns ermächtigt, Ihnen den gegenwärtig Ihrer Berathung unterworfenen Gesetzentwurf vorzulegen. Wir haben nicht zu befürchten, daß Franzosen ihn verwerfen; wir werden unsere Bemühungen mit den Ihrigen bei Erörterung der Artikel vereinigen, um den Entwurf in Hinsicht der Ausführung, so viel als möglich zu vervollkommnen." — (Zahlreiche Stimmen: Vortrefflich! Eine lange Bewegung folgt auf diese Rede.)

Die Rente ward am 7. d. M. (ohne Coupon) mit 103 Fr. 90 Cent. eröffnet, und mit 103 Fr. 80 Cent. geschlossen. Fin du mois; um 2 Uhr Nachmittags 104 Fr. 20 Cent, um 3 Uhr 104 Fr. 15 Cent.

Teutschland.

In der Sitzung der zweiten Kammer der badenschen Stände am 5. März entwickelte und übergab der großherzogliche Regierungscommissär, Staatsrath Böckh, einen Gesetzentwurf über die Ablösung der Entschädigungen, welche die Standes- und Grundherren und Corporationen für entzogene Rechte und Gefälle beziehen, durch Abgabe von Rentenscheinen auf den Inhaber. Sodann trug der großherzogl. Regierungscommissär, Staatsrath Frhr. v. Sensburg, einen Gesetzentwurf vor, wegen Abschaffung derjenigen alten Abgaben, die den Character einer Steuer haben. Beide Entwürfe wurden an die Abtheilungen zur Berathung gewiesen. — Auf den Antrag des Präsidenten kam nunmehr die früher vertagte Frage wegen der Abfassung und dem Drucke der Protocolle zur Discussion. Nach näherer Erörterung der in dieser Beziehung geäußerten Ansichten und namentlich der vielfachen Wünsche in Betreff der thunlichsten Bündigkeit und Kürze der für den Druck bestimmten Protocolle, wurde der Vorschlag des Präsidenten einstimmig angenommen, wonach Alles, was in der Kammer gesprochen und verhandelt wird, mit möglichster sub- und objectiver Genauigkeit von den Geschwindschreibern niedergeschrieben, dann von den Secretärs durchgesehen, und mit dem Vidit des Präsidenten und der Secretärs versehen, auf dem Secretariat acht Tage zur Einsicht aller Abgeordneten deponirt, und hierauf in das ständische Archiv hinterlegt werden soll. Diese ausführlichen und wortlichen Protocolle werden in Zukunft nicht mehr gedruckt, sondern der genehmigte Vorschlag ging ferner dahin, daß die Secretärs ein nur das Wesentliche der Verhandlungen enthaltendes Protocoll, jedoch ebenfalls mit möglichster sub- und objectiver Genauigkeit verfassen, welch letzteres Protocoll besonders verlesen, und sodann zum Druck befördert wird. — Nach der Tagesordnung erstattete hierauf der Abgeordnete Kirn Bericht über das Conscriptionsgesetz; nach vorangangener Berathung in abgekürzter Form ward die Redaction der zweiten Kammer vom 19. December 1822 einhellig angenommen. Endlich trug der Abgeordnete Leiber, Namens der Commission, einen Bericht über die Anleihe von 700,000 fl. vor. Hierüber fand die Berathung gleichfalls in abgekürzter Form Statt, und die Kammer beschloß einstimmig, daß jene Anleihe gerechtfertiget, und jede gesetzliche Form beobachtet worden sei.

Am 16. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99 G. Uso. 98⅞, 2 M. — Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1186½ in CM.

In einigen Exemplaren des gestrigen Blattes ist S. 367. Sp. 2. Z. 2. v. u. „Aetolien" statt „Anatolien" zu lesen."

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist von der sehr wohlfeilen, neuen, correct und schönen mit größern Lettern gedruckten Ausgabe auf Pränumeration (10 fl. CM. zahlbar in zwey Raten, zu 6 und 4 fl.) von Walter Scott's auserlesenen Werken bereits erschienen und zu haben: Waverley, oder Schottland vor 60 Jahren. Historisch-humoristischer Roman; neueste durchaus verbesserte Ausgabe, mit Nachrichten über die Lebensumstände und Werke des Verfassers und die hochländischen Clane in drei Bänden.

Nro. 77

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 18. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.750	28 6 L. 3 P.	+ 9.0	— 4.8	SO. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.780	28 6 7	+ 11.5	— 0.2	SO. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.730	28 6 0	+ 9.5	— 3.8	SO. schwach.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Der König hat den Hrn. Edward Cromwell Disbrowe, gewesenen Legationssecretär und Geschäftsträger in der Schweiz, zum Secretär der brittischen Gesandtschaft in Petersburg, und den Hrn. W. H. For-Strangways zum Secretär der brittischen Gesandtschaft in Florenz ernannt.

Unter dem Vorsitze des Herzogs von York wurde am 28. Febr. in der City of London Tavern eine öffentliche Versammlung gehalten, und die Eröffnung einer Subscription zu Gunsten der durch die Überschwemmung im Hannöverschen und in der Nachbarschaft Verunglückten beschlossen. Nach aufgehobener Versammlung belief sich die Subscription bereits auf 1850 Pf. St., zu welcher Summe der Herzog von York 100 Pf. St., der Herzog und die Herzoginn von Clarence 200 Pf. St., die Herzoginn von Kent 50 Pf. St., der Bischof von London 25 Pf. St., der Graf Münster 200 Pf. St., der Graf Moltke 60 Pf. St., und der Baron Stralenheim 40 Pf. St. beigetragen hatte.

In der Sitzung des Oberhauses am 3. März wurde der Antrag der Lords Holland und Darnley, die Abgeordneten des Dubliner katholischen Vereins vor den Schranken des Hauses anzuhören, mit 69 gegen 23 Stimmen verworfen.

Der Courier vom 4. d. M. enthält über die Katholiken-Frage folgenden Artikel: „Das Resultat der Verhandlungen über Sir Francis Burdett's Motion, hat die Freunde der Katholiken-Emancipation mit etwas allzu sanguinischen Hoffnungen erfüllt. Denn zuvörderst ist es noch sehr ungewiß, ob die Maaßregel in ihren ferneren Stadien, die sie noch zu durchlaufen hat (die beiden noch folgenden Lesungen) denselben günstigen Erfolg haben wird, indem viele Mitglieder zwar zur Beförderung einer Untersuchung dieses Gegenstandes geneigt, allein in Hinsicht der Ausführungsweise desselben verschiedener Meinung seyn dürften. Dann ist es aber auch, wie wir besorgen, fast gewiß, daß die Bill, wenn selbe auch glücklich durch das Unterhaus durchkommt, in dem Oberhause unterliegen dürfte. Noch ist die Zeit nicht gekommen, eine solche Bill durchzusetzen; und es ist nicht unmöglich, daß die Gewißheit des Schicksals, das ihrer im Oberhause wartet, einigen Einfluß auf die neuliche Entscheidung des Unterhauses gehabt hat. Wir gehören zu denen, welche die Ueberzeugung hegen, daß die Forderungen der Katholiken, früher oder später werden zugestanden werden, und wenn das Zugeständniß, wie wir nicht minder überzeugt sind, von denjenigen Bürgschaften und Gewährleistungen, welche die Protestanten des großbritannischen Reichs zu verlangen berechtigt sind, begleitet seyn wird, so soll uns die Sache nicht unangenehm seyn. Was aber die beruhigende Wirkung anlangt, welche derlei Concessionen, wann immer durchgesetzt, auf Irland äußern dürften, so halten wir alle Erwartungen dieser Art für eine Täuschung. Die Ursachen, welche dieses Land in den Zustand, worin es sich befindet, versetzt haben, stehen mit der sogenannten Katholiken-Emancipation in geringer oder gar keiner Verbindung. Wenn katholische Rechtsgelehrte morgen Richter, katholische Soldaten, Oberbefehlshaber, und Katholiken morgen Parlaments-Mitglieder werden könnten, würde dann der katholische Bauer deßhalb bessere Nahrung, Erziehung oder Beschäftigung erhalten? Dem wie vielsten Theile des sechs Millionen irländischer Katholiken würde aus der Bewilligung dieser so vielbesprochenen Forderungen ein Vortheil erwachsen? Ein Hebel der aufrührerischen Anstiftungen würde dadurch allerdings zerstört; die Verbesserung aber, deren Irland wirklich bedarf, muß aus andern Ursachen, die allmählig durch legislative Weisheit und örtliche Thätigkeit zu schaffen sind, hervorgehen. Wir setzen mit Vergnügen hinzu, daß bereits einige dieser Ursachen in voller Wirksamkeit sind, denen andere als natürliche Folgen nachwirken müssen. Verwickelte und lang verjährte Uebel gestatten keine übereilte Kur, und wir unseres Theils hegen eben so wenig zu politischen als zu medizinischen Quacksalbern sonderliches Vertrauen, welche

alles, was der Kranke nur irgend wünſcht, durch Ein Arcanum und Univerſal-Mittel zu bewirken verheißen."

Hr. O'Connell hat in der City von London das Bürgerrecht erhalten.

Am 28. gab Hr. Brougham ein großes Gaſtmahl. Es befanden ſich unter den Gäſten der Herzog von Norfolk, der Herzog von Leinſter, der Herzog von Devonſhire, die Lords Duncannon und Killeen, Sir F. Burdett, Sir H. Parnell, Hr. Lamb, Hr. O'Connell, Hr. Sheil ꝛc.

Londoner Blätter vom 2. d. M. enthalten folgende nähere Details über den jüngſthin gemeldeten Vorfall in Eton: „Sonntags den 27. Februar gegen 2 Uhr entſtand zwiſchen zwei Schülern des Collegiums zu Eton, F. A. Cooper, jüngſtem Sohn des Grafen von Shaftesbury; und Wood, Sohn des Oberſten dieſes Namens, und Neffen des Marquis von Londondery, auf dem Spielplatze ein Wortwechſel, worauf ſie beide handgemein wurden. Die Veranlaſſung des Streites wird verſchiedentlich angegeben; genug von Worten kam es zu Thätlichkeiten, welche, nachdem ſie einige Minuten gedauert hatten, von dem herbeigeeilten Obern unterbrochen und die beiden Knaben getrennt wurden. Es ward hierauf von beiden verabredet, daß ſie am folgenden Tage einen Zweikampf auf die Fauſt fechten wollten. Der größte Theil der Mitſchüler, unter dieſen zwei Brüder Cooper's, war bei der Boxerei anweſend, welche am Montag den 28. Febr. um 4 Uhr Nachmittags anfing. Cooper war kleinerer Statue als ſein Gegner, und noch nicht volle 15 Jahr alt, Wood einen Kopf größer, zählte beinahe 17 Jahre. Der letztere hatte den Vortheil der Stärke voraus, Cooper war hingegen für ſein Alter ungemein behend und präcis, und erklärte, daß er ſich durchaus nicht ergeben würde. Bei dem achten, neunten und zehnten Gange wurde er ſchwach und erſchöpft, und es lag am Tage, daß er unterliegen müſſe. Mehrere von den Zuſchauern hatten Branntwein in Flaſchen mitgebracht, und der Secundant Coopers ließ denſelben bei dem eilften Gange einen ſtarken Schluck davon thun, wodurch er wieder zu Stärke und Kräften gelangte. Die Knaben boxten nun von 4 bis gegen 6 Uhr, und wenn ſie erſchöpft waren, ſprachen ſie zwiſchen den Gängen wacker den Branntweinflaſchen zu. Es iſt factiſch, daß Cooper während des Kampfes auf dieſe Weiſe über eine halbe Pinte zu ſich nahm. Sie machten ungefähr ſechzig Gänge, und am Ende des letzten Ganges ſtürzte Cooper ſchwer auf den Kopf nieder, und gab keinen Laut mehr von ſich. Er wurde von ſeinen Gefährten, welche bei dem Kampfe gegenwärtig geweſen waren, nach Hauſe und zu Bett gebracht, aber erſt vier Stunden ſpäter, kurz vor ſeinem Verſcheiden, nach ärztlicher Hülfe geſandt. Nun wurden Expreſſen an den Grafen von Shaftesbury und andere Verwandten des Unglücklichen mit der Nachricht von dem betrübten Vorfall geſendet. Geſtern Morgens langte der Secretär des Lords in Eton an, und nahm die beiden Brüder des Unglücklichen mit ſich; an demſelben Tage um 1 Uhr kam auch der Oberſt Wood in Eton an, und war in Verzweiflung über den Vorfall. Die Jury hat nach der Beſchauung des Leichnams und langer Berathſchlagung das Verdict des Todtſchlages gegen Wood und deſſen Secundanten A. Leith ausgeſprochen, und der Coroner ſeinen Verhaftsbefehl gegen ſie erlaſſen."

Das Treiben in Colonialwaaren dauert noch ununterbrochen fort. Pernambuco Baumwolle, heißt es in einem Handelsſchreiben aus London vom 1. März, welche geſtern mit 16¼ P. bezahlt wurde, ſteht heute auf 17. Braune Muscowaden Zuckern 70 Sch. Fremde Zuckern ſehr geſucht. Raffinirte Zuckern 2 bis 3 Sch. höher als geſtern, Lumpen (Crown Lumps) 90 bis 92 Sch. Kaffeh iſt 2 bis 3 Sch. theurer als geſtern, St. Domingo iſt mit 92 bis 93 Sch. bezahlt worden. Farbehölzer, Louiſiana Blauholz 11 Pf. St. 11 Sch. Campeche 13 Pf. St. pr. Ton. In Branntweinen, beſonders in Rum, iſt ſehr wenig gemacht worden, aber Weine ſind bedeutend geſtiegen. Hanf iſt 2 Pf. St. pr. Ton höher. Talg 44 bis 45 Sch. Nach Gewürzen hat die Frage etwas nachgelaſſen.

Ein Verein von engliſchen Kaufleuten ſoll nicht nur alle rohe Baumwolle, die ſich in England vorfand, namentlich 100,000 Ballen zu Liverpool, ſondern auch alle disponible Baumwolle in Frankreich, aufgekauft haben.

Die Herren Baring und Rothſchild ſind die Contrahenten der neuen däniſchen 3 pCt. Anleihe von 3,600,000 Pf. St. in Obligationen. Bekanntlich ſoll ſie zur Herabſetzung der Intereſſen der däniſchen Staatsſchuld dienen.

In Calcutta hat ein Handelshaus einen Bankerott von 4 Mill. Pf. St. gemacht.

Frankreich.

Nachſtehendes iſt der Beſchluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 5. März: Die Artikel 3. und 4. des Entſchädigungs-Entwurfes lauten in der von der Commiſſion vorgeſchlagenen, und von der Kammer angenommenen Faſſung: „Art. 3. Wenn in Folge §. 20. des Geſetzes vom 9. Floreal Jahr III., die Aſcendenten der Ausgewanderten, um den erklärten Schätzungspreis, die von ihren Gütern dem Staate durch Theilung der Präſucceſſion zugeſprochenen Antheile erhalten haben, ſo wird der Betrag der Schadloshaltung gleich ſeyn dem wirklichem Werthe der bezahlten Summen. Demzufolge wird die Departemental-Entwerthungs-Tabelle für die Aſſignate und Mandate, und die Kurstabelle für die andern Effecten, ſo an Zahlungsſtatt angenommen wurden, auf jede der eingezahlten Summen, nach dem Datum der Einzahlung, angewendet werden." (Zuſatz der Commiſſion.) „Die Entſchädigung wird dem Aſcendenten, wenn er noch lebt, und in Er-

mangelung desſelben jenem oder jenen ſeiner Erben, die durch Familien-Uebereinkünfte den Verluſt ertragen haben, ausgeliefert. Wenn der Staat von einem Erſtgebornen oder einem andern inſtituirten Erben den Werth der Pflichttheile, welche die mit Confiscation geſchlagenen Pflichttheilnehmer in Grundſtücken zu fordern ein Recht gehabt hätten, empfangen hat, ſo wird der reducirte Betrag der für den Pflichttheil bezahlten Summe denjenigen, die ein Recht darauf hatten, oder deren Stellvertretern zurückgeſtellt." — „Art. 4. Wenn die alten Eigenthümer wieder zum Beſitz ihrer confiscirten Güter gelangt ſind, indem ſie dieſelben unmittelbar, oder durch Mittelsperſonen vom Staate erkauften, ſo wird die Schadloshaltung, nach Vorſchrift des Art. 3., nach dem Preiſe geregelt, den ſie dafür bezahlt haben. Wenn ſie ihre Güter von einem Dritten wieder erkauft haben, ſo wird ihre Schadloshaltung gleich ſeyn dem wirklichen Preiſe, den dafür bezahlt zu haben ſie ſich ausweiſen werden, ohne jedoch in irgend einem Falle das im Art. 2. Feſtgeſetzte überſchreiten zu können. Im Mangel des Ausweiſes werden ſie eine Summe erhalten gleich dem wirklichen Werth des dem Staate bezahlten Kaufſchillings." (Zuſatz der Commiſſion:) „In beiden Fällen werden die Aſcendenten, Deſcendenten oder Gattinnen des ehemaligen Eigenthümers als Mittelsperſonen angeſehen. Wenn die Erben des alten Eigenthümers unmittelbar zum Beſitz der über Letztern confiscirten Güter wieder gelangt ſind, ſo wird die Schadloshaltung, auf die ſie Anſpruch machen konnten, auf dieſelbe Art feſtgeſetzt werden." — Der Art. 5. lautete urſprünglich: „Die als Schadloshaltung bewilligten dreiprocentigen Renten werden in das große Schuldbuch eingetragen, und den alten Eigenthümern oder ihren Stellvertretern in Fünftheilen der Geſammtſumme, wovon das erſte am 22. Juni 1825 eingeſchrieben wird, von Jahr zu Jahr eingehändigt. Die Zinſen jedes Fünftels fließen vom Tage der Einſchreibung desſelben; die Liquidation mag wann immer beendigt, die Inſcription wann immer ausgeliefert worden ſeyn." Hr. Sanlot-Baguenault (Bankier) verlangte, daß, um jene 30 Millionen Renten zu decken, von den von der Amortiſationskaſſe bereits eingelosten Renten 30 Millionen getilgt werden ſollen, damit die für die Bezahlung Letzterer im Budget angewieſenen Fonds für die neuen Entſchädigungsrenten verwendet werden konnten. Der Finanzminiſter erklärte ſich dagegen, indem die Tilgungskaſſe, welche gegenwärtig eine Dotation von 40 Millionen, und an eingelosten Renten 37½ Millionen beſitze, auf 47½ Millionen reducirt würde, und gleichwohl, nach obigem Vorſchlage, auf eine Rentenmaſſe wirken ſollte, welche um 30 Millionen vermehrt werden wäre. Die Fortſetzung dieſer Debatte ward auf Montag den 7. März vertagt.

Die Rente ward am 6. März mit 103 Fr. 55 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 40 Cent. geſchloſſen. Fin du mois um 2 Uhr Nachmittags 104 Fr. 10 Cent.; um 3 Uhr 103 Fr. 80 Cent.

Teutſchland.

Einzelne Scenen aus dem großen Gemälde der neulichen Waſſerfluth an der Nordſee ſind vielleicht mehr dazu geeignet, von den Schreckniſſen dieſes großen Naturereigniſſes einen anſchaulichen Begriff zu geben, als die Schilderung des Unglückes in ſeinem ganzen nicht zu überſehenden Umfange. Darum hier einige geſammelte Züge. — Ein Reiſender, welcher kürzlich Kuxhaven beſuchte, macht von den Verwüſtungen, welche das Waſſer daſelbſt anrichtete, eine traurige Beſchreibung. Drei maſſive Packhäuſer, welche er dort früher kannte, waren wie weggewiſcht. In Ritzebüttel fand er die Straßen noch ganz aufgewühlt und voller Locher, wovon eins von der Tiefe von 20 Fuß. Folgendes ward ihm dort von Augenzeugen erzählt: In der Nähe des Hafens ſtand ein maſſives Haus, welches von einer Familie bewohnt wurde, und da es am meiſten dem Andrange des Waſſers ausgeſetzt war, ſo wurde, als dasſelbe an jenem unglücksſchwangeren Abend plötzlich ſo ſehr ſtieg, ein Knabe dahin abgeſandt, um die Bewohner zu wecken und ſie zu warnen. Es ſtieg in der kurzen Zeit aber ſo ſchnell, daß der Knabe nicht wieder zurück konnte, und ſich nebſt der Familie in das zweite Stockwerk flüchten mußte. Auf den feſten Bau des Hauſes trotzend, hielt ſich hier der Eigner vollkommen ſicher. Unglücklicher Weiſe wurde aber ein losgeriſſenes Floß von dem Sturm ſo heftig gegen das Haus angetrieben, daß es gänzlich in Trümmer fiel. Die Frau fiel mit einem Kinde herab ins Waſſer und ertrank; der Mann aber, ein Knecht und der Knabe ſtürzten auf das Floß und retteten auf dieſe Weiſe ihr Leben. Auf demſelben aber waren ſie allem Sturm und Wellen ausgeſetzt, trieben die ganze Nacht umher, und als am Morgen das Waſſer wieder fiel, ſahen ſie ſich auf einer Wieſe abgeſetzt. Die beiden Männer hatten ihr Leben gerettet, der Knabe aber war vor Kälte geſtorben. — Auf einem Schiffe wehte der Sturm dem Capitän den Hut vom Kopf und über Bord. Er befiehlt dem Schiffsjungen, ihn wieder zu holen. Kaum aber hat dieſer die Jolle losgemacht, ſo ergreift ihn der Sturm und treibt ihn mit der größten Heftigkeit die Elbe hinan. Hier faßt ihn endlich der ſtarke Strom einer Bracke, reißt ihn mit hindurch in das Land, wo er lange herumtreibt, bis er endlich durch eine andere Bracke wieder hinaus auf die Elbe fortgeführt wird, nachdem er das Glück gehabt unterwegs noch drei Menſchen von Bäumen zu retten, die dahin ihre Zuflucht genommen. Der Reiſende traf ihn in Neuhaus, wo er ihn von einem Kreiſe Zuhörer umringt fand, denen er ſeine Abenteuer und endliche glückliche Rettung erzählte. — Ein recht böſer Umſtand war der Froſt, welcher kurz nach dem Sturme eintraf, denn er unterbrach die Verbindung und machte es

Digitized by Google

zum Theil unmöglich, den Leuten, welche sich oben in ihre Häusern gerettet hatten, Lebensmitteln zuzuführen. Einige Männer in einem Nachen, mit welchem sie sich mühsam durch das Eis Bahn zu machen suchten, sahen sich bei dem zunehmenden Froste gezwungen, ihren Vorsatz aufzugeben, als sie auf ein großes Boot stoßen, das denselben Zweck hat. Sie theilten diesem ihre Absicht zurückzukehren mit. Jene, stärker bemannt, wollen sich mit ihrem größern Schiffe aber von ihrer Fahrt nicht abhalten lassen, und setzen sie fort. Als nach eingetretenem Thauwetter erstere nach ein Paar Tagen mit einem Schiffe sich aufs Neue auf den Weg machen, um den unglücklichen Hülfe zu bringen, treffen sie auf ihrer Reise auf das erwähnte Boot, welches mitten im Eise eingefroren war. Die Mannschaft hatte es zuletzt weder vor- noch rückwärts bringen können. Zwei davon waren vor Hunger und Kälte umgekommen, und die übrigen fanden sie in den betrübtesten Zustande. — Unfern Geestendorf stand ein kleines Haus nicht weit von der Weser, das von einem Fischer oder Schiffer bewohnt wurde. Als das Wasser so plötzlich stieg, dachte man an diese Familie, und um sie zu retten, fuhr man mit einem Schiffe hinan. Von vier Kindern waren zwei krank, und da die Ältern nicht wagen wollten, sie der freien Luft auszusetzen, so entschlossen sie sich, weil das massive Haus hinreichenden Schutz darzubieten schien, sich mit den beiden kranken Kindern auf den Boden zu flüchten, und gaben demnach nur die beiden ältesten Knaben von sich. Die Nacht durch sah man lange das Licht, was von dem Häuschen herschimmerte. Auf einmal aber war es verschwunden, und der Morgen zeigte von ihm und seinen Bewohnern keine Spur mehr. Die beiden älternlosen Knaben, einer von 9 und der andere von 11 Jahren, besitzen nichts als was sie auf dem Leibe tragen. — Ergreifend ist das Schicksal eines Bruders des berühmten Reisenden Seezen. Hr. Seezen ist Landwirth und wohnt auf einem Gute in der Nähe von Jever. Als die Nachricht zu ihm kommt, daß die Deiche nicht mehr halten und die Gefahr naht, das ganze Land unter Wasser gesetzt zu sehen, beeilt er sich seine Familie in Sicherheit zu bringen; läßt anspannen, seine Frau und fünf Kinder sich auf den Wagen setzen und sie nach einer höhern Gegend fahren. Er begleitete sie selbst und als er sie vollkommen sicher glaubt, kehrt er zurück, um die nöthigen Anstalten zur Rettung des Viehes zu treffen. Als er zu Hause ankommt, ist das Wasser aber schon so hoch, daß daran nicht weiter zu denken ist. Er muß eilig auf den Boden flüchten, um nur sein eigenes Leben zu retten. Hier befindet er sich nun ohne Trank und Speise. Er steckt eine Nothflagge aus, um ein Zeichen seines Lebens zu geben und wo möglich Erlösung zu bewirken. Er wird gesehen und ein Boot nähert sich endlich dem Hause, als er schon eine lange schreckliche Zeit in dieser verlassenen Lage ausgeharrt hat. Als ihn einer der Leute im Boote ansichtig wird, begrüßt er ihn mit dem Zuruf: „Mein Gott! Sind Sie das, Hr. Seezen! so ist doch wenigstens Einer übergeblieben.“ Frau, Kinder, Schwiegervater, Schwiegermutter — Alles war von den Wellen verschlungen worden.

In einem Schreiben aus Bremen vom 7. März heißt es: „Die gefürchtete Springfluth ist glücklich ohne böse Folgen vorübergegangen. Sie war dießmal ungewöhnlich niedrig, und niedriger als die gewöhnlichen Fluthen, was dem überaus günstigen Landwinde zugeschrieben werden muß. Die Warnung unsers verehrten Hrn. Dr. Olbers hat eine vortreffliche Wirkung hervorgebracht. Allenthalben hat man mit den angestrengtesten Kräften an den Deichen gearbeitet, um sie vor dem gefürchteten Zeitpunete in den Stand zu setzen, die Gefahr abzuhalten. Die Arbeit ist dadurch sehr gefördert worden, daß man jetzt mit ziemlicher Ruhe der Zukunft entgegensehen darf.“

Der Verlust, welchen das Großherzogthum Baden durch die schreckliche Überschwemmung des verwichenen Herbstes erlitten, ist nun aufgenommen. Er beträgt an Privatschäden:

im Seekreis	26,373 fl.
„ Kinzigkreis	776,003 „
„ Murg- und Pfinzkreis . .	1,131,949 „
„ Neckarkreis	576,566 „
	2,510,890 fl.
am Staats- und Gemeinde-Eigenthum	1,108,680 fl
im 24 Guldenfuß	3,619,570 fl.

Das Directorium des Murg- und Pfinzkreises hat die Beschädigungen der verarmten und hülfsbedürftigsten Personen zusammengestellt, die Hauptsumme beläuft sich auf . . . . . 262,154 fl.
nimmt man an, daß ein ähnliches Verhältniß zwischen den Klassen der Beschädigten in den andern Kreisen Statt findet, so ergibt sich für diese . . . . . 318,656 fl.

im Ganzen 580,810 fl.

Ungarn.

Se. k. k. Majestät haben allergnädigst geruhet, die hochwürdigsten Herren Joseph v. Schneider, Abt, Domherrn und Stadtpfarrer in Preßburg; Martin v. Miskolczi, Abt und Domherrn ebendaselbst; Ant. v. Stankovics, Pfarrer in Sellye und Vicar-Diacon des Eisek-Ujvárer obern Districts; Michael v. Adamkovics, Professor der Theologie in dem erzbischöflichen Lyceum zu Tyrnau; Ant. v. Majthényi, Pfarrer in Köhid-Gyarmath; Joh. v. Iványi, Tyrnauer Vicariats-Secretär; Georg v. Haulik, Fürst Primatial-Secretär und Notar des Primatial-Gerichts, wie auch Dr. der Theologie und Mitglied der theologischen Facultät an der Pesther Universität; dann Georg v. Németh, Pfarrer in Jsa Asse-

sor

Aſſeſſor des Komorner Comitats, zu Domherren des Graner Metropolitan-Kapitels zu ernennen.

Am 17. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⁹/₁₆; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. ——; Conv. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1184⅛ in CM.

Vermiſchte Nachrichten.

Wir ſind erſucht worden, nachſtehendes Schreiben, welches vor einigen Wochen zuerſt in franzöſiſchen Journalen erſchienen iſt, auch in unſer Blatt aufzunehmen:

Schreiben des General-Lieutenant Baron von Toll an den Generalmajor von Buturlin.

„Mein lieber General! Es fällt mir ſo eben das Blatt des Journal de Paris vom 25. März 1824, N°. 85, in die Hände, wo ſich eine Beurtheilung Ihres Werkes über den Feldzug von 1812 befindet. Ich habe daraus zu meinem Bedauern erſehen, daß der Verfaſſer beſagter Beurtheilung dem Scharfſinne und der Unparteilichkeit Ihrer militäriſchen Bemerkungen, zwar Gerechtigkeit widerfahren läßt, Sie aber nichtsdeſtoweniger einer übertriebenen Vorliebe für den Feldmarſchall Kutuſoff beſchuldigt, und die Vorwürfe, die er Ihnen darüber macht, mit den Worten ſchließt: „Das Beſte, was unter ihm (Kutuſoff) geſchah, iſt das Werk ſeines Chefs, des Generalſtabs, Toll.“

„Meine eigene Ehre, die dem rechtlichen Manne natürliche Geradheit, und die Dankbarkeit gegen den verſtorbenen Feldmarſchall auch jenſeits des Grabes, welche mir von meinem Herzen zur heiligen Pflicht gemacht wird, ſetzen mich in die Nothwendigkeit, ein Lob zurückzuweiſen, das weit entfernt, auf Wahrheit gegründet zu ſeyn, lediglich in der fruchtbaren Einbildungskraft des Verfaſſers jenes Artikels ſeine Quelle hat.“

„Da ich das Glück gehabt habe, während des denkwürdigen Feldzuges von 1812, unter den Befehlen des Feldmarſchalls als General-Quartiermeiſter zu dienen, ſo iſt es mir ohne Zweifel erlaubt, mich zu rühmen, mit demſelben die Mühſeligkeiten und Arbeiten jenes glorreichen Feldzuges getheilt zu haben, deſſen vorzüglichſter Mitarbeiter und Hauptwerkzeug in allem, was er zum Verderben des Feindes erſann, geweſen zu ſeyn, und endlich in einem hohen Grade ſeine Achtung und ſein Vertrauen beſeſſen zu haben. Dieſe Ehren-Anſprüche ſind ſo ſchmeichelhaft für mich, daß ich ſie um keinen Preis an Jemanden abtreten würde; andererſeits wäre es meiner unwürdig, ſtill zu ſchweigen, nachdem ich Kenntniß von dem Urtheile eines Ausländers erhalten habe, welches die Wahrheit beleidigt, indem er auf die Dienſte eines großen Mannes ein ungünſtiges Licht wirft. Ich muß daher erklären, daß die Handlungen des Fürſten Kutuſoff und die meinigen in dem Feldzuge, obſchon beide auf daſſelbe Ziel gerichtet, nichtsdeſtoweniger weſentlich verſchieden waren, und ſich nach den reſpectiven Functionen, welche uns der Dienſt auferlegte, richteten. Er, welcher die Inſtructionen, die er von unſerm erlauchten Gebieter erhielt, mit Feſtigkeit und Beharrlichkeit befolgte, und ſämmtliche ruſſiſche Heere befehligte, ſchöpfte den allgemeinen Plan zu den Operationen, welche das Verderben des Feindes bewirken und ſichern ſollten, in den Einſichten und Kenntniſſen ſeines umfaſſenden und erfahrnen Geiſtes, und beſtimmte Zeit und Ort, die er zur Ausführung dieſer Plane geeignet hielt. Ich, der ich mich auf den Kreis meiner Attributionen beſchränkte, begnügte mich, ſeine Ideen auszuarbeiten, und die zu jeder Militär-Operation unumgänglich nöthigen Detail-Dispoſitionen zu entwerfen. Er, alle Triebfedern unſerer Militär-Kräfte, in ſich, wie in einem Brennpuncte vereinigend, leitete die Wirkung derſelben auf die für den Feind verderblichſte Weiſe; ich aber gab dieſen Kräften nur die Richtung gegen die Puncte, die Er in ſeiner Weisheit bezeichnet hatte. Er, als Haupthebel der ganzen Armee, weckte in allen Reihen unſerer Krieger, die Geduld, Ergebung, Unerſchrockenheit und Zuverſicht auf den glücklichen Erfolg; und ich, ich ſelbſt empfing von Ihm den Impuls und friſchen Eifer zur getreuen Ausführung ſeiner Befehle.“

„Er hat mit vollem Rechte den ihm von ſeinen Mitbürgern und Waffengefährten beigelegten glorreichen Titel: Retter des Vaterlandes verdient; und die Neider ſeines Ruhmes wollen ſich meines Namens bedienen, um die Strahlen deſſelben zu verdunkeln. Kann, darf ich dieß dulden?“

„Freilich iſt die von dem ungenannten Verfaſſer des beſagten Artikels geäußerte Meinung über Kutuſoff zu gehaltlos und unbedeutend, als daß ſie diejenige zu erſchüttern vermöchte, welche allgemein über die Verdienſte dieſes großen Feldherrn gehegt wird; zu meiner eigenen Genugthuung aber halte ich mich verpflichtet, zu wiederholen, daß ich, was mich betrifft, das in jenem Artikel gefällte Urtheil förmlich desavouire, und daß ich es mit jeder andern Schrift, welche gleiche Tendenz haben ſollte, auf gleiche Weiſe halten werde.“

„Ich erwarte demnach von Ihrer Freundſchaft, mein

lieber General, daß Sie gegenwärtigem Schreiben alle mögliche Publicität geben werden."

„Genehmigen Sie ꝛc."

„Unterz. Baron Carl v. Toll,
Chef des Generalstabs der ersten Armee."

„Im Hauptquartier zu Mohilew am Dnieper, den 12. August 1824."

Hr. Schunke aus Berlin, einer der wackersten Virtuosen auf dem Piano, macht in Paris großes Glück. Man findet in seinem trefflichen Spiel viel Ähnliches mit dem des Hrn. Moscheles, welcher sich am 1. d. M. in Hamburg mit Dlle. Charlotte Embden verehlicht hat. Am 16. März wollte er sich in einem großen Concert hören lassen, in welchem man auch den teutschen Tenorsänger, Hrn. Wild, der nächstens im italienischen Theater, für welches er engagirt ist, auftritt, hören wird.

Litteratur.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen, das dritte Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift, Jahrgang 1825. Inhalt.

I. Betrachtungen über Terrainlehre, Terrainkenntniß und Militär-Geographie.

II. Kurze Uebersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht von Cannä.

III. Litteratur. „Über die Militär-Ökonomie im Frieden und Krieg, und ihr Wechselverhältniß zu den Operationen." (Fortsetzung.)

IV. Ankündigung der im topographischen Bureau des k. k. Generalquartiermeisterstabs neu erscheinenden Karten.

V. Berichtigung.

VI. Neueste Militär-Veränderungen.

In diesem Comptoir wird auf den Jahrgang 1825 der militärischen Zeitschrift Pränumeration mit vier und zwanzig Gulden WW. angenommen.

Auch sind dort die früheren Jahrgänge 1811 und 1812 zweite Auflage, vereinigt in zwei Bänden, für 20 fl. WW. — dann 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823 und 1824, jeder für sich allein, im Preise zu vier und zwanzig Gulden WW. — zu erhalten.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Das Loch in der Thür.

Morgen: König Ottokars Glück und Ende.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Don Juan.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Die Teufelsmühle.

K. K. privil Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Wölfinn um Mitternacht.

Morgen: Die Wunderbrille.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Fortuna vor Gericht.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist zu haben: Handbuch für Unteroffiziere der k. k. Cavallerie. Von Fedor Graf Kgraczay, k. k. Major im Regimente Kaiser Uhlanen. Zweite vermehrte Auflage. In bequemen Taschenformat brosch. 1 fl. Einl. Sch. Alle k. k. Militärs, welche dieses Taschenbuch durch ihre Regiments-Agenten im Comptoir des österr. Beobachters abholen lassen, bezahlen für das Exemplar nur 45 kr. Einl. Sch.

Der Anhang zur ersten Auflage: Ueber das Pferd, dessen äußere Theile, Alter, einige Heilmittel und das Hufbeschlag; mit einer Kupfertafel, das Pferd darstellend, ist auch besonders abgedruckt worden, und kostet 15 kr. Einl. Sch.

Nro. 78

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 19. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.760	28 6 L. 4P.	+ 8.0	— 3.0	N.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.810	28 6 11	+ 13.0	— 0.5	NNO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.830	28 7 2	+ 10.5	— 1.5	NNO.	—	—

Großbritannien und Irland.

Das Unterhaus verwarf am 3. März einen Vorschlag des Hrn. Maberly, alle Assessed-Taxes ganz aufzuheben, mit 111 gegen 64 Stimmen.

Einer der wichtigsten Gegenstände, sagte der Kanzler der Schatzkammer in seiner Rede über das Budget, auf welchen ich das Haus aufmerksam zu machen habe, und welcher nach meiner Meinung wesentlich mit der Moralität und dem Glücke des Volkes verbunden ist, ist die Verhütung der Schmuggelei. Ich halte ohne Ausnahme das Schmuggeln für eines der größten innern Uebel, welches ein Land betreffen kann. Der Schmuggler verfolgt uns, wohin wir gehen, er tritt uns auf offener Straße entgegen, er besucht die Damen im Putzzimmer, er betritt die Schwelle des Pallastes, er schleicht sich in die Hütte des Armen und führt alle Welt in Versuchung. Aller Welt hält er seine Angel vor, und ich fürchte, alle Welt beißt an. Er verkehrt allen Unterschied zwischen schlecht und recht, und seine unmoralische Predigt findet nur zu leicht Eingang. Wir haben die strengsten Maaßregeln gegen die Schmuggelei genommen, wir haben Strafen jeder Art bestimmt, Gewalt in jeder Weise gebraucht, allein wir haben nichts gewonnen, weil wir das Gesetz selbst hier nicht abänderten. In Schottland und Irland haben wir das Gesetz mit dem besten Erfolg abgeändert. Das Haus wird sich erinnern, daß, als eine Aenderung des Gesetzes in Bezug auf unerlaubte Branntweinbrennerei in Irland vorgeschlagen wurde, einige ehrenwerthe Gentlemen ausriefen: „Was? Ihr wollt die Abgaben auf den Branntwein herabsetzen? Das ganze Volk wird sich betrinken! Um Himmels Willen laßt von dieser Maaßregel ab!" Wir änderten indeß das Gesetz und es schlug gut aus. Friede und Ordnung kehrte zurück, und das Schmuggeln hörte auf. Da wir das Beispiel vor uns haben, warum sollen wir dasselbe Experiment nicht bei uns machen? — Das Schmuggeln wird an den Küsten von England in der größten Ausdehnung getrieben, wie nachtheilig es den Finanzen ist, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, wohl aber, welchen schrecklichen Einfluß es auf die Moralität hat, und ich versichere das Haus, daß wir das Uebel nicht heilen werden, wenn wir nicht dieselben Gesetze wie in Schottland und Irland geltend machen." Der Kanzler ging nun weiter durch, welche Abänderungen zunächst in der Erhebung der Branntweinsteuer in England zu machen wären. — So sehr man im Allgemeinen mit der Darlegung des Budgets zufrieden war, so unterließ die Opposition es dennoch nicht, einige Gegenbemerkungen zu machen. Hr. Bright bemerkte, daß die Herabsetzung der Abgaben auf Zucker und Rum die westindischen Colonien zu Grunde richten würde. Er sagte weiter, daß die größte Veranlassung zur Schmuggelei der Tabak sei. „Man hebe, sagte er, die Taxe auf den Tabak auf, die Einnahme wird keinen Schaden haben, und zwei Drittel des Schmuggelns im ganzen Lande wird aufhören." Hr. Hume bemerkte, daß er darüber ganz erstaunt sei, daß der Kanzler keine Notiz von dem ungeheuern Kriegsstande Englands genommen habe, der gegenwärtig dem Lande die übermäßige Summe von 17 Millionen Pfd. koste.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

In einem Schreiben aus New-York vom 4. Februar heißt es: „Unter den Documenten, welche dem Hause der Repräsentanten vorgelegt worden sind, befinden sich mehrere, die unsere Verhältnisse zu Spanien betreffen, welche auf mehrfache Weise getrübt scheinen. Dahin gehört ein Bericht der Comité, welche untersuchen sollte, in wie fern es zweckdienlich sei, unsere zur Unterdrückung der Seeräuber aufgestellte Seemacht zu vermehren. Sie lobt darin den Eifer und die unermüdliche Thätigkeit der nordamerikanischen Offiziere und Matrosen, die sich dieserhalb seit zwei Jahren im Golf von Mexico befinden, und einen Dienst versehen, der nicht sowohl wegen der Zahl oder des Muths der Feinde, als wegen des verderblichen Einflusses eines tropischen Kli-

ma's auf alle, die ein gemäßigteres gewohnt sind, mit großer Gefahr verbunden ist. Die Schiffe, die bisher dort stationirt waren, sind zu Aufrechthaltung der Disciplin und des Gesundheitszustandes zu klein, aber um so brauchbarer, in alle Buchten und Schluchten der Seeräuber einzudringen, sie aus der See in ihre Schlupfwinkel zu vertreiben und das Meer von ihnen zu säubern. Seit den letzten 12 bis 15 Monaten haben sich daher die Räubereien auf Unternehmungen und Kreuzfahrten in kleinen Böten und höchstens zwei Leguas weit von den Küsten, beschränkt. Die Regierung muß aber, um das Uebel ganz auszurotten, Gewalt brauchen, und es dürfte zu dem Ende am gerathensten seyn, große Kriegsschaluppen mit Barkassen und Böten zu versehen. Wenn man die auf der westindischen Station befindlichen Schiffe um drei oder vier solcher Fahrzeuge vermehrte, so würde dieß unserm Handel sehr viel Sicherheit gewähren; allein ganz wird das Uebel doch nicht aufhören, denn die Räuber flüchten sich leicht von einer Insel zur andern, wo ihnen der nicht armirte Kauffahrer nicht folgen kann. Oft haben sich zwar letztere zur Wehr gesetzt, und der Erfolg hat gelehrt, daß es nicht viel mehr als der gewöhnlichen Schiffsmannschaft bedurfte, um die Angriffe der Räuber zurückzuweisen. Würden viele Kauffahrteischiffe in den Stand gesetzt, sich im Nothfall vertheidigen zu können, so wäre dieß gewiß sehr heilsam, und die Banditen würden hoffentlich von ihrem gefährlichen und dann fruchtlosen Handwerk abstehen. Allein eine solche Armirung ist denen, die nach Westindien handeln, kaum zuzumuthen, da dieser Handel ohnehin so wenig einträgt. Diese Maaßregel kann daher immer nur eine Hülfsmaaßregel, neben energischern Anstrengungen seyn. Es ist entschieden, daß die Civilbehörden der westindischen Inseln, besonders die von Cuba und Portorico, den Seeräubern Schutz und Zuflucht gewähren. Dadurch sind diese so kühn geworden, daß ihre völlige Ausrottung unmöglich scheint, wenn man nicht zugleich jene durch nachdrückliche Maaßregeln zwingt, zur Erreichung dieses Zwecks mitzuwirken. Die Chefs von Portorico haben schon mehrere Jahre lang eine Art gesetzlicher Räuberei geduldet, um nicht zu sagen unterstützt, die, wenn sie auch nicht mit solchem Blutvergießen verbunden war, als in andern Fällen, doch in anderer Hinsicht sich nur wenig von gewöhnlichem Seeraub unterscheidet. Es dürfte eine andere Comité zu ernennen seyn, um auf Mittel zu denken, wie man in einem so sonderbaren Fall, der zugleich die schnellsten und nachdrücklichsten Maaßregeln erheischt, zu verfahren hat. „Während — so „lauten die Schlußworte des Berichts — die äußerste Umsicht bei Aufrechthaltung der Rechte und Würde unsers „Landes nöthig ist, um nicht die Würde und Rechte anderer Nationen zu verletzen, ist es doch unläugbar, daß „eine gewissenhafte Befolgung der Nationalgesetze hinsichtlich von Gebieten, die dem Namen nach unter der „Gerichtsbarkeit einer Nation stehen, welche von dem „Schauplatz der Ereignisse entfernt, innerlich zerrissen „und schwach ist, und deren Einfluß man in ihren entfernten Inseln und Colonien kaum fühlt oder fürchtet, „eben so gut als eine unbeschränkte Verweigerung der „Abhülfe der Beschwerden unserer eigenen Bürger ist, Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit befördert und die „nachdrücklichsten Anstrengungen unserer Seemacht zum „Schutz unsers Handels gegen eine so heillose Verbindung der Local-Jurisdiction und verwegener Schelme „hindert oder unnütz macht. Die Comité unterläßt nicht „die Schritte anzugeben, die einzig und allein noch zu „thun sind, um diesen Angriffen auf unsere Rechte und „Würde abzuhelfen, und zweifelt nicht, daß von einer andern Seite her ein Plan erscheinen wird, der sich „mit unserer Gerechtigkeit und Mäßigung, so wie mit „unserm Interesse und unserer Sicherheit verträgt." — Aus andern Documenten sieht man, daß unser Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten seiner Zeit unsern Minister in Madrid, Hrn. Forsyth, angewiesen hat, bei dem spanischen Hofe Vorstellungen wegen der erwähnten Seeräubereien zu machen und um die Erlaubniß nachzusuchen, „daß es den nordamerikanischen Offizieren und Matrosen gestattet seyn solle, die Seeräuber, die hauptsächlich von den Inseln Portorico und „Cuba auslaufen, bis an die Küsten und auf denselben „zu verfolgen, weil dieß das einzige Mittel sei, jene gemeinschaftlichen Feinde des Menschengeschlechts auszurotten." Es ist natürlich, daß die Ansichten der Regierung über diese Verhältnisse auch in unsern Tagblättern wiederhallen. So lautet die Antwort auf die Stelle im Manifeste Ferdinands VII. an die europäischen Mächte: „daß das Unwesen der Seeräuberei durch die Insurrection des amerikanischen Festlandes unterstützt würde," im National Intelligencer: „die Höhle, aus welcher diese Räuber hervorbrechen, um die unternehmenden Seefahrer aller Nationen zu berauben und zu plündern, liegt nicht in einer der „dissentirenden Provinzen," „sondern auf einer der treugebliebenen Colonien und die „Corsaren treiben ihr Handwerk unter den Augen eines „legitimen Gouverneurs. Allein deßhalb, daß die Ungeheuer, welche Seeraub üben, eine Zufluchtsstätte auf „den Inseln finden, wo Ferdinand VII. Autorität anerkannt wird, möchten wir dem Könige von Spanien „noch nicht die Unterstützung des Seeraubs Schuld geben, ob wir es gleich mit demselben Rechte thun könnten, als er die Unsicherheit und die Gefahren des Handels der Revolution zuschreibt, durch welche sich seine „amerikanischen Provinzen unabhängig gemacht haben." Hr. Forsyth hat von der Regierung Befehl erhalten, nachdrücklich auf die Auslieferung der Archive und andern auf die Souverainität und den Besitz von Florida bezügli-

chen Documente zu bringen. Dieß iſt um ſo mehr recht und billig, da dieſe Uebergabe in dem am 22. Februar 1821 ratificirten Tractat ausdrücklich bedungen war." (Man erinnert ſich, daß in franzöſiſchen Blättern vor einiger Zeit die Rede war, Sr. Maj. der König Ferdinand wolle die Abtretung von Florida zurücknehmen, wenn die nordamerikaniſchen Freiſtaaten die neuen Regierungen anerkennten und unterſtützten. Darauf iſt vielleicht die Verweigerung der Archive begründet.)

Hrn. Lafayette ſind für die von der Regierung der vereinigten Staaten ihm geſchenkten 20,000 Morgen Landes, ſchon 230,000 Dollars geboten, aber er verlangt 300,000 dafür, und er wird ſie auch bekommen. Er hat bei Joſeph Buonaparte, der ſich 20 Meilen von Philadelphia niedergelaſſen hat, ein Frühſtück eingenommen. Er ſah dort den jungen (Achilles) Murat. Die Ernennung des Präſidenten (zu welcher Würde entweder Adams oder Jackſon gelangen dürfte) ſollte am 9. Februar erfolgen.

Frankreich.

Das engliſche Journal der Globe hatte gemeldet zu Calais wären einige von London nach Paris beſtimmte Handelskuriere mehrere Stunden lang angehalten und ihre Depeſchen eröffnet und geleſen worden. Die Etoile antwortete: ſie wiſſe nicht, ob etwas dergleichen geſchehen ſei; dann wäre ein beſonderer Umſtand, oder vielleicht ein Mißverſtändniß daran Schuld geweſen; aber zuverläſſig geſchehe jetzt nichts Ähnliches, und der Handelsſtand dürfe keine Beſorgniſſe hegen.

Die Rente war am 9. mit 103 Fr. 35 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 40 Cent. geſchloſſen.

Päpſtliche Staaten.

Zu Rom iſt folgendes Circular-Schreiben (Epistola Encyclica) Sr. Heil. Papſt Leo XII. an ſämmtliche Patriarchen, Primaten, Erzbiſchöfe und Biſchöfe in Druck erſchienen:

An

unſere ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbiſchöfe und Biſchöfe.

Leo XII., Pabſt.

Ehrwürdige Brüder, Gruß und apoſtoliſchen Segen!

Viele und ſchwere Drangſale trafen die merkwürdige Regierung unſers ruhmvollen Vorfahrers; zuletzt, gleichſam das Maaß zu füllen, kam noch zum höchſten Leidweſen dieſer Stadt und der geſammten katholiſchen Chriſtenheit jenes fürchterliche Unglück, welches plötzlich in wenigen Stunden der Nacht den uralten Tempel des Apoſtels und Völkerlehrers Paulus den Flammen Preis gab, jenen Tempel, der daſtand als herrliches Denkmal von dem frommen Sinn und Prachtaufwande Conſtantin des Großen, der ihn zuerſt erbaut; der Kaiſer Valentinian, Theodoſius, Arcadius und Honorius, die ihn erneuert, erweitert und verſchönert; der römiſchen Päpſte, die ihn von Zeit zu Zeit ſorgfältig ausgebeſſert und in ſeiner alten Pracht erhalten haben. Selbſt unſer Vorfahrer noch legte ſeine kindliche Verehrung gegen den heil. Apoſtel an den Tag, indem er einige nothwendige Arbeiten zur Ausbeſſerung dieſes Tempels anordnete. Allein kaum waren dieſe koſtſpieligen Bauten vollendet; da vernichtete eine unglaubliche Flammenwuth beinahe alles. Und wenige Tage darnach traf uns und die ganze Kirche noch ein anderer, äußerſt bitterer Schlag, das Oberhaupt ſelbſt ward der Kirche durch den Tod entriſſen. Ohne unſer Verdienſt, durch Gottes Anordnung, an ſeine Stelle berufen, ſahen Wir mit Wehmuth das Loos der Stadt, die den Verluſt einer ſo herrlichen Zierde erlitten hat; und bei aller Unterwerfung, womit Wir die verborgenen Rathſchlüſſe der göttlichen Vorſicht verehren, richteten Wir doch unter den ſchwer drückenden Sorgen unſeres Oberhirtenamtes unſer Augenmerk ſogleich auf jene Ruinen, und wir nahmen Künſte und Handwerke in Anſpruch, um überall an dem Mauerwerke das zu ſtützen und zu erhalten, was der Flammenwuth entgangen war. Denn wir hofften durch unſere angeſtrengten Bemühungen auch dahin es zu bringen, daß im nächſten Jubeljahre, dem alten Gebrauch gemäß, die goldne Pforte dieſer Kirche wieder geöffnet werden könnte. Deßhalb führten Wir in unſerm Schreiben, womit Wir das allgemeine Jubiläum angekündiget haben, unter andern Patriarchalkirchen, welche, um den Ablaß zu gewinnen, beſucht werden ſollen, namentlich auch die Pauluskirche am Wege nach Oſtia an. Allein es zeigten ſich außer den zuerſt in die Augen gefallnen, mit jedem Tage neue und bedeutende Verwüſtungen in Menge, und es drang ſich die Ueberzeugung auf, daß es geradezu unmöglich ſei, dieſes Gotteshaus nur einigermaßen in einen ſolchen Stand zu ſetzen, daß es der Jubelfeier, wie Wir wünſchten, ohne große Gefahr geöffnet werden könnte. Wir mußten alſo unſern erſten Entſchluß aufgeben und den Plan ergreifen, den Bau von Grund aus neu aufzuführen. Wir entdeckten allerdings ſogleich in der Beſchränktheit unſerer finanziellen Hülfsquellen ein mächtiges Hinderniß, und nach ſo vielen und großen Bedrängniſſen, die unſerm Staatshaushalte tiefe Wunden ſchlugen, wird dieß wohl Niemanden auffallend ſcheinen. Allein Wir ließen darum den Muth nicht ſinken, und legten Hand an das Werk in der feſten Zuverſicht, daß die Gläubigen unſerem Entſchluſſe nicht nur ihren Beifall geben, ſondern uns auch zur Vollendung des Werkes nach Vermögen durch Geldbeiträge, im ſchönen Wetteifer unterſtützen werden.

Denn wer ſoll ſich wohl nicht beeifern, unſern Wünſchen hierin zu entſprechen, wenn er bedenkt, daß Wir bei dieſer ſchwierigen Unternehmung keine andere Abſicht, keinen andern Zweck im Auge haben, als die Ehre und

Verherrlichung jenes Mannes, von dem Chriſtus ſelbſt ſagte: Dieſer iſt mir das auserkorne Gefäß, zu bringen meinen Namen vor Heiden und Könige? — jenes Mannes, der von jenem Augenblicke an, aus glühender Liebe zu Gott, allen alles ward, um alle für Chriſtus zu gewinnen? — jenes Mannes, der ſo viele Länder unter namenloſen Beſchwerniſſen durchwanderte, der ſich allen Gefahren zu Waſſer und zu Land hingab, der Armuth, ſchlafloſe Nächte, Hunger, Schiffbrüche, Geiſelhiebe, Steinwürfe, Verrätherein und Drangſale aller Art mit unbeſiegtem Heldenmuthe ertrug, ſo daß er bei allem Widerſtreben ſeiner Beſcheidenheit, aus Antrieb des göttlichen Geiſtes das Wort ausſprach: Ich habe mehr gearbeitet, als alle Jünger Chriſti; der endlich ſein Leben und Blut opferte, und ſo die Wahrheit, die er mit Wort und That gelehrt hatte, durch ſeinen herrlichen Tod als Blutzeuge verſiegelte. Und mit Wahrheit kann man behaupten, daß Paulus das vorzüglichſte Werkzeug war, das Chriſtus brauchte, um unſere Vorältern aus den Finſterniſſen in ſein wunderbares Licht zu berufen. Noch athmet, noch lebt aber dieſer Mann in ſeinen Sendſchreiben, die — in Ermanglung aller übrigen Erweiſe — für ſich allein ſchon ausreichen, die Menſchen von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen; ſo lebendig, ſo kräftig, ſo ſcharf, ja ſchärfer als jedes zweiſchneidige Schwert, und durchdringend, ſo daß es Seele und Geiſt ſcheidet, läßt ſich noch jetzt Gottes Wort darin vernehmen. Wenn wir ihm nun ſo unausſprechlich viel zu danken haben; wer ſoll ſich wohl ſo undankbar finden laſſen, daß er es ſich nicht zur Pflicht rechne, ſein kleines Scherflein zur Ehre desſelben beizutragen?

Wie viel muß aber ein ſolcher Apoſtel mit ſeiner Fürſprache bei Gott vermögen? Wie verehrungswürdig muß er allen erſcheinen? Er, der von ſolcher Liebe Chriſti erglühte, der ſo viel mit ſolcher Anſtrengung und mit ſolchem Erfolge arbeitete? Dem oberſten Apoſtelfürſten, welchem die Schlüſſel des Himmelreiches übergeben worden, ſitzt er dort zunächſt; jetzt fleht er zu Gott für die Kirche, am Ende der Welt wird er mit Chriſtus die zwölf Stämme Iſraels richten und gleich wie jene zwei Lichter der Kirche unter denen, welche die Erſtlinge des Geiſtes hatten, die erſten Sitze inne haben im Himmel; ſo zollte man Beiden zu allen Zeiten den erſten Tribut der Ehre auf Erden, und ſo auf dieſe Weiſe gibt Gott einem Jeden ſeinen Lohn nach Gebühr. Ihr Eifer für Ausbreitung der Ehre Gottes ragte hoch hervor; ſo ſoll denn auch auf eine hervorragende Weiſe an ihnen der göttliche Ausſpruch in Erfüllung gehen: Wer mich wird verherrlicht haben, den werde auch ich verherrlichen. Darum bedurfte es einſt nur eines Aufrufes von Seite unſerer Vorfahrer Bonifaz IX., Martin V., Eugen IV., und die Chriſten in und außer Rom trugen mit der bereitwilligſten Freigebigkeit das Ihrige bei zur Wiederherſtellung der Tempel beider Apoſtelfürſten. So wurde die Peterskirche, der geräumigſte und prächtigſte Tempel der Welt erbaut, indem Julius II. und ſeine Nachfolger durch Zuflüſſe freiwilliger Beiträge kräftig unterſtützt wurden, und ſo hoffen auch Wir mit Zuverſicht, daß überall diejenigen, welche an Chriſtus und dieſem heiligen Stuhle mit Treue hängen, ihre fromme Milde erweiſen werden, da Wir ſie bei der Unzulänglichkeit des eigenen Vermögens im Namen des Paulus um Beiſteuer anſprechen. Und Wir dürfen dieß von dem gläubigen Volke um ſo mehr erwarten, da Wir, wie es Uns aus gutem Grunde ſcheint, den Gedanken und Entſchluß zur Aufrechthaltung der Ehre des Apoſtels nicht ohne ſichtbaren Fingerzeig Gottes gefaßt haben, indem unter der unermeßlichen Glut des ganzen herabgeſtürzten Dachwerkes, ſelbſt zwiſchen den gänzlich verkalkten Marmorſäulen, das Grab dieſes Apoſtels, gleich den Knaben im babyloniſchen Feuerofen, unverſehrt erhalten wurde.

Erheben wird ſich alſo auf demſelben Grund und Boden, nicht fern von der Stelle, wo Paulus ſein Leben für Chriſtus hingab, erheben wird ſich dieſem Apoſtel, der mit Petrus Verdienſte und Ehre theilt, ein Tempel mit höchſtmöglicher Pracht, wenn er auch die unſchätzbaren Säulen und Denkmähler entbehren ſollte, und gebührende Ehre ſoll werden dem Grabe, welches den großen Chryſoſtomus ſo ſehr anzog, daß er geſtand, er wünſche Rom vorzüglich darum zu ſehen, um demſelben ſeine Verehrung zu bezeugen; jenem Grabe, zum welchem nach dem Zeugniß desſelben Kirchenlehrers, Kaiſer, Conſuln und Feldherrn hineilten; zu welchem endlich, wie zu einem unverſiegbaren Quell göttlicher Huld Menſchen von jedem Geſchlechte und Range, aus den fernſten Ländern her, zu allen Zeiten hinwallten.

Wäre Uns doch, ehrwürdige Brüder, die Kraft und Beredſamkeit dieſes Chryſoſtomus zu Theil geworden, um mit demſelben Feuer, mit welchem er von den Verdienſten des Paulus geſprochen hat, die Herzen der Gläubigen entzünden zu können! Ihr, begabt mit dem Geiſte von Oben, werdet aus ſeinen Reden die trefflichſten Gründe ſchöpfen, um die eurer Obſorge anvertrauten Gläubigen zum Eifer und zur Liebe für den Apoſtel der Völker — das iſt für ihren eigenen — zu entflammen, damit ſie im ſchönen Wetteifer zuſammenwirken, Uns in Unſerm Unternehmen nach Möglichkeit zu unterſtützen. Was Paulus ſelbſt für die Gläubigen, wie wir wiſſen, gethan, das ſollt doch auch ihr für Paulus nicht ungern thun. Er ſammelte allenthalben milde Beiträge und brachte ſie nach Jeruſalem, um den leiblichen Bedürfniſſen der Gläubigen zu ſteuern; ihr werdet milde Beiträge ſammeln, wodurch mittels der Fürſprache dieſes Apoſtels ih-

ihren geiſtigen Bedürfniſſen Hülfe bereitet wird. Kurz Wir ſtellen euch bei dieſem frommen Werke als bevollmächtigte Gehülfen auf. Alle Gaben, welche die fromme Freigebigkeit der Gläubigen zu dieſem Zwecke in eure Hände leget, laßt auf ſicherm Wege an Uns gelangen. Wir wenden uns ſchriftlich an euch mit einem ſolchen Vertrauen auf euern frommen Sinn und thätiges Mitwirken, daß Wir ſogar der Hoffnung Raum geben, ihr werdet mehr thun, als Wir erwarten und uns zu wünſchen erlauben. Ja es wird nicht an guten Herzen fehlen, die ſich zum Muſter nehmen, jene glückliche Witwe, welche Chriſtus der Herr ſelbſt hochanrühmte, darum, weil ſie wiewohl arm, doch bei ihrer Nothdurft in den Opferkaſten mehr warf, als alle, die aus ihrem Überfluße opferten; und durch ſolche Opfergaben wird ſich aus den Trümmern eine neue Hauptkirche erheben von einer Größe und Schönheit, wie ſie der Name und die Aſche des Völkerlehrers heiſchen. Dieß hoffen Wir mit Zuverſicht. Und indem Wir in dieſer ſchönen Ausſicht Troſt für Unſern Schmerz finden, wünſchen Wir euch, ehrwürdige Brüder, alles Heil, und ertheilen euch aus herzlicher Zuneigung den apoſtoliſchen Segen.

Gegeben zu Rom beim heil. Petrus, den 25. Jänner 1825, im zweiten Jahr unſerer päpſtlichen Regierung.

Wien, den 18. März.

Das hohe Geburtsfeſt S^r. Majeſtät des Kaiſers hat der Verein der erſten öſterreichiſchen Sparkaſſe, und der nun auch damit vereinten allgemeinen Verſorgungsanſtalt, am 12. Februar d. J. durch die Feier des Gottesdienſtes zu S^t. Peter, welchen der hochwürdigſte Fürſt-Erzbiſchof, H^r. Leopold Maximilian, aus dem Hauſe der Herren und Grafen zu Firmian hielt, und hierauf durch die Eröffnung des neuen Amtsortes im eigenen Hauſe am Graben und Peter N^r. 572, begangen. Schon am 10. d. M. hatte mit Bezug auf dieſe Feierlichkeit, die ſtatutenmäßige jährliche Verſammlung Statt, bei welcher der k. k. Hofkanzler und Oberſthofmeiſter S^r. kaiſerl. Hoh. des Erzherzogs Franz, Graf v. Goës, als Ober-Curator, einen angemeſſenen Vortrag hielt. Die geſegneten Fortſchritte des Sparkaſſe-Inſtituts erhellen ſchon daraus, daß mit Ende December 1824 der Kaſſeſtand 188,492 fl. 13 kr. W. W., und 1,456,069 fl. 35 kr. CM., im Ganzen in Conventions-Währung 1,531,666 fl. 28 kr. betrug, die Zahl der Intereſſenten bereits auf 9329 angewachſen war, und das Revirement im Laufe des ganzen Jahres 1824 eine Höhe von 11,668,814 fl. 11 kr. CM. erreicht hatte.

Am 18. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 11/12; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4. Conv. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1185 1/4 in CM.

Litteratur.

Mit Vergnügen machen wir das Publicum auf eine neue Frucht der orientaliſchen Studien des H^rn. Hofrath von Hammer aufmerkſam. Es iſt der vor Kurzem hier im Verlage der C. F. Beck'ſchen Buchhandlung erſchienene, zum erſten Male ganz verdeutſchte „Diwan Baki's" des größten Lyrikers türkiſcher Zunge.

Seit einem Jahrhunderte und mehr iſt die arabiſche Litteratur durch Ueberſetzungen hiſtoriſcher Werke und einzelner Gedichte in Europa, wenigſtens zum Theile, bekannt geworden, und die perſiſche vorzüglich erſt ſeit der Gründung der aſiatiſchen Geſellſchaft zu Calcutta. Von der türkiſchen geben zwei Venetianer die erſte Nachricht; der Botſchafter Donato ſchon zu Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts, und zu Ende des achtzehnten der Abbate Toderini, jener kurz, dieſer breit, aber deßhalb nichts deſto weniger oberflächlich.

Die erſte gründliche Bearbeitung osmaniſcher Litteratur-Geſchichte, iſt die in der zweiten und dritten Abtheilung des dritten Bandes von Eichhorn's Geſchichte der Litteratur enthaltene, welche aber bisher nur ſehr wenig bekannt geworden. In derſelben (Bd. III. Abth. 2. S. 1467.) heißt es: „Baki, unſtreitig der größte aller türkiſchen Lyriker, und ſie alle weit überragend an gereinigtem Geſchmacke und edelen Ausdrucke. Der einzige türkiſche lyriſche Dichter vielleicht, der ganz in einer europäiſchen Sprache überſetzt zu werden verdiente, wie Hafiſ und Motenebbi, die Fürſten der perſiſchen und arabiſchen Lyriker." Hofr. v. Hammer, der erſte Orientaliſt, welcher Hafiſ und Motenebbi nicht nur der deutſchen, ſondern auch der europäiſchen Litteratur ganz einverleibte, vollendet durch Baki's Ueberſetzung die Trilogie der Verdeutſchung des morgenländiſchen Dreiherrſcher-Bundes der größten Dichter Vorder-Aſiens, welche „als Fürſten, Könige und Kaiſer des Worts, als Sultane, Chane und Chakane der Dichtkunſt ihres Volkes allgemein anerkannt ſind," und hat alſo die deutſche Litteratur mit einem großen morgenländiſchen lyriſchen Kleeblatt bereichert, wovon das ſeinige (morgenländiſches Kleeblatt, Wien 1819) gleichſam nur der Vorläufer und das Symbol war. Wenn Baki der größte lyriſche Dichter der Osmanen, ſo iſt er bei weitem nicht der längſte derſelben. Sati's Diwan, welcher vor Baki's Erſcheinung für den größten Dichter galt, enthält 1600 Ghaſelen, das iſt, kleinere und 600 Kaßides, das iſt, größere lyriſche Gedichte. Baki's Diwan hingegen nur 14 Kaßides und 204 Ghaſelen, in allem 1500 und einige Diſtichen, wovon der Verfaſſer der großen türkiſchen Blumenleſe

502, das ist, fast ein ganzes Drittheil aufnahm, und sich dennoch gegen seine Leser mit folgenden Versen entschuldigen zu müssen glaubte:

Wenn man hier nicht den ganzen Diwan liest,
Wird es dem Leser doch verzeihlich dünken:
Unmöglich ist's den Quell ganz auszutrinken,
Wenn man auch noch so brennend durstig ist.

Mit diesem Ausspruche stimmt der aller anderen türkischen Blumenlesen, wovon Hofr. v. Hammer die sechs vorzüglichsten anführt, überein, und die hievon gegebenen Auszüge sind die ersten Proben osmanischer Kritik, welche Europa (nach den Auszügen aus Latifi's Blumenlese von Chabert, Zürich 1800) unabgekürzt in voller Ausdehnung zu Gesicht bekömmt. Viele Leser dürften durch dieselben in ästhetischer und historischer Hinsicht mehr angezogen werden, als durch den Diwan selbst. Man erfährt durch sie zum ersten Male nicht nur das Daseyn von 18 türkischen Anthologien, welche Hofrath v. Hammer die 18 Puranas türkischer Poesie nennt, und welche biographische Nachrichten und Proben von mehr als einem Tausend türkischer Dichter enthalten, sondern auch das Daseyn von vier großen biographischen Werken osmanischer Gelehrten, in denen bis aufs Jahr 1730 über 3000 derselben mit ihren Werken aufgeführt sind; „diese bilden „mit der Chilias von Dichtern (sind Hofrath v. Hammers „Worte), eine achtungswerthe Legion litterarischer Bil„dung, welche die jüngsten Behauptungen europäischer „Unkunde von der tiefen Unwissenheit der alten Osma„nen siegreich in den Staub tritt." Diese vier großen bibliographischen Werke (eben so viele Folio-Bände) befinden sich außer den Bibliotheken Konstantinopels auf keiner europäischen, und Hofr. v. Hammer dankt den vollständigen Besitz derselben dem bibliopolischen Eifer des k. k. Internunciaturs-Dollmetsches, Hrn. Ritter von Raab. Demselben dankt er auch eine Handschrift Baki's, nach welcher und nach der auf der kaiserl. Hofbibliothek befindlichen, die Übersetzung in gleicher Verszahl und Reimfolge des Originals verfertigt ist. Diese Übersetzung ist eine um so größere Bereicherung deutscher und europäischer Litteratur, je weniger bisher in derselben von der türkischen (im Vergleich mit der arabischen und persischen) bekannt geworden. So lange türkische Litteratur und das Andenken derselben besteht, wird auch Baki's Name dauern, und auf diese Weise seine Wortbedeutung (Baki heißt der Dauernde) vollkommen erfüllen. Wiewohl es nämlich herkommlich, daß orientalische Dichter in den Schlußversen ihrer Gedichte sich selbst über alle Maaßen loben, so hat doch Baki nirgends sich selbst so großes und so verdientes Lob ausgesprochen, als ihm die Biographen und Anthologen durch die oftmalige Wiederholung der folgenden Verse ertheilt haben:

Als das Verzeichniß der Dichter befah das richtende Schicksal,
Riß es der Namen gar viel aus dem Register heraus;
Während es jene verwarf, bestätigt' es diesen für immer.
Schrieb in der Zeiten Buch: Dauernd ist Baki fürwahr!

B..

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: König Ottokars Glück und Ende.

Morgen: Die Indianer in England.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: L'italiana in Algeri.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Zum ersten Mal: Fürst Blaubart.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Wolfinn um Mitternacht.

Morgen: Die Wunderbrille.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Fortuna vor Gericht.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Rudolph von Habsburg." Ein Heldengedicht in zwölf Gesängen, von Joh. Ladislav Pyrker. gr. 8. 2 fl. 15 kr. CM. Original-Basler-Velin cartonnirt 4 fl. 30 kr. CM.

Nro. 79

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 20. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.020	28 9 L. 7 P.	+ 8.5	+ 0.5	N.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	28.045	28 9 10	+ 12.0	+ 2.8	N.	—	heiter.
	10 Uhr Abends	28.080	28 10 3	+ 9.0	0.0	N.	—	—

Königreich Pohlen.

Die Warschauer Zeitung vom 4. März enthält folgende zwei Actenstücke:

I.

Auszug
aus dem Protocolle des Staatssecretariats des Königreichs Pohlen.

Von Gottes Gnaden, Wir Alexander der Erste, Kaiser aller Reußen, König von Pohlen u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Machen allen und jedem, dem darum zu wissen gelegen ist, kund;

In Erwägung der Artikel 31 und 87 der Verfassungs-Urkunde unseres Königreiches Pohlen, dann der Artikel 90, 91 und 93 des organischen Statuts die Nationalrepräsentation betreffend,

Haben Wir beschlossen, die Reichstagskammern in Unsere Hauptstadt Warschau einzuberufen;

Der Reichstag wird am 27. Mai des laufenden Jahres eröffnet, und am 27. Juni desselben Jahres geschlossen werden.

Die Landboten und die Gemeinde-Abgeordneten, haben sich in Unserer genannten Hauptstadt sieben Tage vor der Eröffnung des Reichstags einzufinden, um vor dem Senate die Gültigkeit ihrer Wahlen nachzuweisen.

Die Senatoren Unseres Königreichs Pohlen haben sich daher in derselben Zeit in dieser Hauptstadt einzufinden.

Senatoren, Landboten und Gemeinde-Abgeordnete!

Zwei Reichstage sind dem gegenwärtig zusammenberufenen Reichstage vorhergegangen. Jener von 1818 geleitet von einem Geiste der Eintracht und Verträglichkeit hat mit Hülfe weiser Gesetze und Nationalanstalten den dringendsten Bedürfnissen des Vaterlandes abgeholfen.

Der Reichstag von 1820 hat, indem er eine kostbare Zeit mit gehaltleeren Zwistigkeiten verlor, kaum eine Spur seiner Arbeiten zurückgelassen. So einander entgegengesetzte Ereignisse werden für euch nicht verloren seyn; ihr werdet, wie Wir Uns schmeicheln, eben sowohl den Täuschungen einer übel verstandenen Selbstliebe als den unglücklichen Wirkungen der Uneinigkeit auszuweichen wissen.

Euerm Berufe getreu, werdet ihr mit Gelassenheit die wichtigen Projecte prüfen, welche eurer Beurtheilung werden vorgelegt werden, und die Lehren der Erfahrung benützend, werdet ihr zum dritten Male die kostbarste der euch ertheilten Berechtigungen mit jener Liebe des allgemeinen Besten ausüben, welche, wie Wir nicht bezweifeln, euch alle belebt und euch unbestrittene Ansprüche, auf die Dankbarkeit eurer Mitbürger verleiht.

Wir versichern euch hiebei Unseres königlichen Wohlwollens und empfehlen euch dem Schutze Gottes.

Gegeben in Czarskoe-Selo, den 27. Februar 1825.

(Unterschrieben) Alexander.

Auf Sr. kaiserl. königl. Majestät Befehl:
Der Minister Staatssecretär.
In dessen Vertretung, der Brigadegeneral, Staatsrath und Generaldirector:
(L. S.) (Unterschrieben) Stephan Graf Grabowski.

Für gleichlautende Abschrift:
Der Minister Staatssecretär.
In dessen Vertretung, der Brigadegeneral, Staatsrath und Generaldirector:
(Unterschrieben) Stephan Graf Grabowski.

Für gleichlautende Abschrift:
Der Minister des Innern und der Polizei.
(Unterschrieben) T. Mostowski.

II.

Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Erste, Kaiser aller Reußen, König von Pohlen u. s. w. u. s. w.

Getreu den väterlichen Gesinnungen und Absichten, welche Uns bewogen haben, aus eigenem Antrieb, Unsern Unterthanen des Königreichs Pohlen die Verfassungsurkunde zu geben, um bei allen Ständen der Bewohner

Frieden, Eintracht und Einigkeit, die zu ihrer Wohlfahrt so nöthig sind, aufrecht zu erhalten;

Sorgfältig bemüht, die Gefahren, welche der Mißbrauch, den man mit einer ihrer Verfügungen getrieben, bereits erzeugt hat, und neuerdings erzeugen könnte, zu beseitigen;

In Erwägung, daß die Öffentlichkeit der Verhandlungen in beiden Kammern, indem sie die Redner verleitete, mehr eine augenblickliche Popularität als das öffentliche Wohl im Auge zu haben, diese Verhandlungen in eitle Declamationen, geeignet, jene so erwünschte Eintracht zu zerstören, verwandelt und diejenige Ruhe und Würde, welche bei jeder wichtigen Berathung vorherrschen sollen, daraus verbannt hat;

Von dem Wunsche beseelt, dem Übel in seiner Quelle zu begegnen, der Nothwendigkeit jeden Einflusses auf die Wahlen und auf die Meinungen vorzubeugen, und Unsern Unterthanen den Genuß der ihnen durch die Verfassungsurkunde versicherten Wohlthaten zu gewähren: haben Wir beschlossen Unser Werk zu befestigen, indem Wir, durch einen Zusatzartikel, eine ihrer Reglementar-Verfügungen, deren bedeutende Nachtheile die Erfahrung Uns gezeigt hat, abändern; zu diesem Ende haben Wir verordnet und verordnen, was folgt:

Zusatz-Artikel.

Die Eröffnungs- und Schlußsitzungen des Reichstages, wie auch die Sitzungen, in welchen die königliche Sanction der Gesetzentwürfe bekannt gemacht wird, sollen, unter Beobachtung der hergebrachten Feierlichkeiten, nach wie vor, öffentlich seyn.

Zur Wahl der Commissionen, so wie zu allen übrigen Berathungen und Verhandlungen sollen sich beide Kammern immer in einen geheimen Ausschuß bilden.

Dieser Artikel soll einen integrirenden und unzertrennlichen Theil der Verfassungsurkunde ausmachen. Der Präsident des Senats und der Marschall der Landboten-Kammer sind, unter persönlicher Verantwortung, beauftragt, für Vollziehung desselben zu wachen.

Gegeben in Czarskoe-Selo den 7/19. Febr. 1825.

Unterz. Alexander.

Auf Sr. kais. königl. Majestät Befehl der Minister Staatssecretär.

In dessen Vertretung der Brigade-General, Staatsrath und General-Director,

Unterz. Stephan Graf Grabowski.

Großbritannien und Irland.

Wir liefern hier nachträglich das Wichtigste von den in der Sitzung des Unterhauses vom 1. März über die Katholiken-Frage Statt gefundenen Verhandlungen. Sir Francis Burdett übergab eine Bittschrift, welche, wie er sagte, von einer großern Anzahl Personen, als je irgend eine früher überreichte, unterschrieben sei, und worin die irländischen Katholiken um Gleichstellung ihrer Rechte mit denen der übrigen Unterthanen des Königs bäten. Die Petition, zwei Schuh in Quadrat groß, ward mit Hülfe des Lord Nugent und einiger andern Parlamentsglieder auf der Tafel des Hauses ausgebreitet, und der Druck derselben verordnet. Hierauf machte Sir Francis Burdett die Motion: „Das ganze Haus möge sich in einen Ausschuß verwandeln, um diejenigen Gesetze in Betracht zu ziehen, nach welchen Eide und feierliche Erklärungen als Qualification für die Uebernahme von Staatsämtern erfordert werden, in sofern dieß Sr. Majestät katholische Unterthanen betrifft; und ob und wie es rathsam seyn dürfte, diese Gesetze zu ändern und zu modificiren, und was für Verfügungen zu dem Ende zu treffen seien." — Die sehr lange Rede des Hrn Burdett gibt eine ausführliche Darstellung der in Frage kommenden Gegenstände; er beschränkte sich dabei indessen, wie auch Hr. Peel selbst anerkennt, auf diese einzelne Sache, ohne fremdartige und radicale Äußerungen hineinzuweben. Zuerst sucht er zu beweisen, mit welcher Ungerechtigkeit zur Zeit Wilhelm III. und der Königinn Anna die Regierung gegen die Irländer gehandelt hat, und behauptet unter andern, daß, weil Irland nicht Verfassungsmäßig mit Großbritannien zu Einem Reiche verbunden war, damals Jacob II. der legitime Souverain von Irland gewesen, und also mit Recht von seinen dortigen Unterthanen vertheidigt worden wäre. Er beklagt auch die Art und Weise, wie die Regierung den Tractat von Limerick nicht gehalten habe, indem er sagt: „man möge sich erinnern, daß nach einem Artikel dieses Tractats die Katholiken nicht gezwungen werden sollten, den Supremate-Eid zu leisten, sondern daß ihnen vielmehr der Genuß der allen englischen Unterthanen zustehenden Rechte gewährt werden, und sie wegen der ihrer angestammten Religion bewiesenen Anhänglichkeit keinen besondern Nachtheilen unterworfen seyn sollten. Er gibt zu, daß man allmählig manche der strengsten und grausamsten Verfügungen aufgehoben habe, und macht die Irländer darauf aufmerksam, daß es am besten für sie und für die Beförderung ihrer Sache sei, die unglückliche Vergangenheit zu vergessen, und mit Vertrauen auf die nächste Zukunft zu hoffen, die nothwendig, und zwar sehr bald ihren gerechten Forderungen Genüge leisten werde." — „Indem ich diese Maaßregel vorschlage, fährt er fort, betrachte ich mich nicht als den Wortführer dessen, was man die Sache des irländischen Volkes zu nennen pflegt, und noch weniger bin ich der Wortführer der katholischen Religion. Bin ich aber gleich nicht der Wortführer, so bin ich doch auch eben so wenig ein Gegner der katholischen Religion, so wenig wie der Feind irgend eines andern religiösen Glaubens. Nach meiner Meinung haben alle Religionen Recht, wenn nur die Bekenner derselben aufrichtig, und die Früchte ihrer Ueberzeugung tugendhafte Handlungen sind. Und ich weiß mit Zuverlässigkeit, daß die katholische Religion eben so viele Beispiele von aufrichtiger Ueberzeugung darbietet, wie irgend eine andre mir bekannte Lehre." Der Redner bezeigt dann seine Achtung vor der anglicanischen Kirche, und bekämpft die Bedenklichkeiten, welche die Gegner der Emancipation aus der obersten kirchlichen Gewalt des Pabstes ableiten. Ueber die Gefahr, welche für England aus der täglich zunehmenden Unzufriedenheit der Katholiken bei einem etwaigen Kriege mit den Continental-Mächten entstehen könnte, sagt er: „Anstatt in Irland, wenn Großbritannien diesem Lande sein Recht zugestände, einem unübersteiglichen Bollwerke zu begegnen, würden sie ein Volk finden, das zur Verzweiflung, zur hoffnungslosesten Verzweiflung getrieben wird. Dann würde England seinen

Irthum einsehen; denn, wenn es je dem nämlichen Schicksale, wie andere große Völker erliegen sollte, so ist Irland der Abgrund, in welchem es untergehen wird. (Hört! hört!) Es ist für uns die erste Forderung der Politik, mit diesen sechs Millionen Menschen einen engen Bund zu schließen; sie, die eigenen Unterthanen, sind die besten Alliirten, welche das Land haben kann. Dieses Bündniß ist besser, als das mit irgend einer andern Macht, wie ergeben sie uns auch seyn möge. Irland in seinem gegenwärtigen Zustande, ist eine Wunde in dem Herzen des Reiches. Erinnern wir uns nur der Begebenheiten des letzten Krieges, der Gefahren, denen damals Irland kaum entging. Hätte die französische Flotte in Bantry Bay gelandet, hätte der zweite im Commando die Leitung des Ganzen gehabt, Irland war unwiderbringlich verloren. Großbritanniens Sonne ging unter und verschwand in ewiger Nacht. (Beifall.) Unsere Rettung können wir nur der ganz außerordentlichen Unwissenheit unserer Feinde zuschreiben, nicht der Gesinnung des Volkes. Jetzt aber dürfen wir sie nicht mehr für so unwissend halten. Sie haben häufigen Verkehr mit uns gehabt; sie haben das Land kennen gelernt, sie haben sich über die Gesinnungen des Volkes unterrichtet. Sie klagen England der Heuchelei an, wenn es von Mitleid gegen die Neger spricht, und den Sclavenhandel abgeschafft wissen will, während es die Katholiken in Irland mit unglaublicher Tyrannei behandelt, diese Nation, welche mehr Ungerechtigkeit und Bedrückung hat erdulden müssen, als je irgend ein anderer Völkerstamm. (Hört, hört!) Diese Gesinnungen sehen wir täglich in den französischen Zeitungen ausgesprochen. Schon allein dadurch sollte die Aufmerksamkeit der Engländer erregt werden; dieß allein sollte zur Betrachtung der Mittel auffordern, wodurch sie diesem großen Übel abhelfen konnten, einem Übel, dessen Fortdauer das Land einer ununterbrochenen Gefahr aussetzt. Jetzt ist es Zeit, unsere Hülfsquellen zu sichern, und alle Parteien zu vereinigen; wird dieß jetzt versäumt, so kann Niemand mehr für die Folgen stehen. Ich möchte mich daher an Männer aller Parteien wenden; auf Politik und Gerechtigkeit gestützt, möchte ich ihre guten und ihre schlechten Neigungen zu Hülfe rufen, ihre Vaterlandsliebe und ihren Egoismus; und ich würde ihnen sagen, daß sie insgesammt durch die Noth gezwungen werden, dem irländischen Volke Gerechtigkeit widerfahren zu lassen." (Hört, hört!) Der Redner zeigt dann, wie die Folgen der Emancipation keine Art von Bedenklichkeit bei den eifrigsten Anhängern des Protestantismus erregen können, entwickelt ferner, wie durch die Emancipation die Kosten der irländischen Verwaltung bedeutend werden würden, und erwähnt der gerechten, aber bisher nicht erfüllten Hoffnungen, welche für Irland durch die Unions-Acte erreget wurden. Er erkennt die Verdienste des jetzigen Lordlieutenants vollkommen an, und zeigt endlich, wie der gegenwärtige Moment allgemeiner Ruhe so sehr günstig für die Ausführung der vorgeschlagenen Maaßregel sei.

H^r. Croker unterstützte die Motion, und H^r. Leslie Foster erklärte sich dagegen. Darauf erhob sich H^r. Canning und sagte in einem Tone, der von der großen körperlichen Schwäche des Ministers zeugte: „Ich trete in dieser Verhandlung deßhalb jetzt gleich hervor, weil ich fürchte, mein Gesundheitszustand möchte mich, wenn ich länger warten wollte, an aller Theilnahme hindern; und doch liegt mir sehr viel daran, bei dieser Gelegenheit nicht bloß ein stilles Votum zu geben. Unter diesen Umständen will ich ganz der Mäßigung des edlen Baronets nachfolgen, welcher die Sache vor das Haus gebracht hat. Ich will keine Streitpuncte, keine Fragen berühren, die zu einer heftigen Discussion führen dürften, deren Beendigung ich hier nicht erwarten könnte. Ich will nur die schon oft von mir geäußerte Meinung wiederholen, die ich auch stets von neuem aussprechen werde, unter was für Umständen immer dieser Gegenstand dem Parlamente vorgelegt, oder von welcher Seite her diese Untersuchung begonnen werden mag. Ich bitte den ehrenwerthen Baronet, diese letztere Bemerkung nicht mißzuverstehen, und mir nicht auf das entfernteste einen Mangel an Achtung für seine Person zuzutrauen. Schon oft erfreute ich mich seiner Unterstützung, wenn wir gleich bei den meisten Gelegenheiten verschiedene Ansichten hatten. Hätte man mich in dieser Sache um meine Meinung und um meinen Rath gefragt (und ich beklage mich keineswegs darüber, daß dieß nicht geschehen ist), so hätte ich wohl den gegenwärtigen Moment nicht für die günstigste Gelegenheit zu dieser Verhandlung halten können. Mehr will ich aber nicht sagen, und diesen Punct nicht weiter berühren; es könnte dieß sonst leicht als eine Art von Zweifel an der Zweckmäßigkeit des Vorschlages erscheinen. Die Frage liegt uns jetzt einmal vor; und da dieß der Fall ist, so heißt es nun, in Betrachtung ziehen, wie sie zu beantworten ist. Ich stehe keinen Augenblick an zu erklären, daß ich sie so, wie immer von mir geschehen ist, behandeln, und dem Vorschlage des edlen Baronets die herzlichste und aufrichtigste Unterstützung geben werde. (Hört!) Obgleich mir also, wie ich schon bemerkt habe, wegen einiger obwaltenden Verhältnisse der gegenwärtige Moment als ungünstig für diese Verhandlung erscheint, so bin ich persönlich doch nichts weniger als unzufrieden damit, daß die Sache zur Sprache gekommen ist. Ich habe nämlich hier unlängst einen Vorschlag unterstützt, der zur Unterdrückung der ungeregelten Bemühungen bestimmt war, mit welchen man eine übrigens so wünschenswerthe Sache durchsetzen wollte, und es ist mir keineswegs unangenehm, daß sich nur so bald eine Gelegenheit darbietet, zu zeigen, wie ich nur dem entgegen war, was man dieser wichtigen Frage beigemischt hatte, und daß ich meiner alten Ansicht über die Sache selbst in jeder Beziehung treu geblieben bin und treu bleiben werde (Hört, hört.) Der Grundsatz, nach welchem, wie ich glaube, der gegenwärtige Vorschlag näher von dem Hause untersucht zu werden verdient, ist so klar und einfach, daß ich kaum begreife, wie Jemand dem entgegen seyn kann. Ich sehe sehr wohl ein, daß man zur Entscheidung für die katholische Frage, gewisse Bedingungen voraussetzt, auf die Entfernung gewisser Schwierigkeiten Bedacht nimmt; Sicherheit gegen gewisse Gefahren (unter denen Viele nach meiner Ansicht eingebildet, andere vielleicht gegründet sind), erwartet. Aber das begreife ich nicht, wie der bloße Vorschlag zu untersuchen, weßhalb Menschen, sämmtlich Unterthanen des nämlichen Souverains, Bewohner des nämlichen Landes, Mitglieder der nämlichen Gesellschaft, die unter einander im freundlichen Verkehr leben, die alle den gemeinschaftlichen Glauben an die christliche Religion bekennen, von dem Genuß gleicher Rechte und Ansprüche ausgeschlossen werden sollen, Widerspruch finden könnte. (Hört, hört!) Die Pflicht, den Beweis zu führen, liegt der andern Partei, liegt denjenigen ob, welche auf der Ausschließung bestehen. Der Zustand, in dem wir uns befinden, wurde, wie mich dünkt, von meinem ehrenwerthen Freunde (H^rn. Foster), für den ich sicher die größte Achtung hege, sehr richtig geschildert indem er von dem gegenwärtigen System sagte, es sei ein Jahrhundert alt. Das war wenigstens ein Factum, wenn auch kein Argument. Was, großer Gott, ist Ein Jahrhundert in der Religion? Ist das System nur Ein Jahrhundert alt, so darf

nun unsere Proposition keine Neuerung, sondern man muß sie eine Wiederherstellung nennen. Ich behaupte, vor allem andern: Bleiben, wo wir sind, heißt Neuerungen machen; eine Aenderung vornehmen, heißt zu dem zurückkehren, was wir waren. Durch diesen einfachen Satz schließe ich alle Feinde der Neuerungen vom Widerspruch aus; ich bringe dadurch alle die Grundsätze in meinen Dienst, welche diesen Personen angehören, wenn sie nicht beweisen können, daß die Neuerung, wenn auch anfangs nothwendig (und diese ursprüngliche Nothwendigkeit läugne ich nicht) sich so eingewurzelt, daß die Fortdauer der ursprünglichen Nothwendigkeit sie so befestigt habe, daß wir nicht umkehren können, ohne allen den Grundsätzen zu entsagen, welche wir aufrecht erhalten müssen. Ich fühle mich viel zu schwach, um meinem ehrenwerthen Freunde ganz zu folgen; von einem oder zwei Dingen, die er berührt hat, muß ich aber noch ein Wort sagen. Mein ehrenwerther Freund behauptete, es wäre nichts dem Frieden der Menschen mehr entgegen, als die Verbindung von Religion und Politik. Dieß war die erste Hälfte seiner Rede. Und wie schloß er? Mit einer wohl gestellten Lobrede auf Kirche und Staat. (Hört, hört!) Ich kann mir nicht denken, daß mein ehrenwerther Freund, bei den vielen Gelegenheiten, wo er diese mystischen Worte in fröhlicheren Cirkeln als der gegenwärtige ist, ausgesprochen haben mag, noch nie gefragt worden seyn sollte, ob denn Kirche und Staat nicht eine religiose und politische Verbindung ist? (Hört, hört und Gelächter.) In Einer von meinem ehrenwerthen Freunde geäußerten Meinung bin ich sehr mit ihm einverstanden. Ich halte alle solche Verbindungen von Religion und Politik, welche zu einer Verschiedenheit der Gesinnung führen, und die Unterthanspflicht zweifelhaft machen, für sehr tadelnswerth. Und hier will ich noch ein Mal diese Ansicht durch einen Ausspruch meines ehrenwerthen Freundes bestätigen. Er sagt uns, und mit Recht, daß es nie einen Zeitpunct gegeben habe, wo der religiöse Eifer so viel mächtiger als der politische Ehrgeiz gewesen sei, besonders unter den Continental-Mächten. Mit dieser Behauptung bin ich ganz einverstanden. Aber was für einen Schluß ziehe ich daraus? Die Menschen sind jetzt in zwei Klassen getheilt, getrennt durch bestimmte Grenzlinien: — der Grenze zwischen der protestantischen und der katholischen Kirche, und der Grenze zwischen Brittischen und fremden Einfluß. Vernichten wir in diesem Reiche die Grenze, welche die protestantische Kirche von der katholischen trennt; und verstärken wir dadurch jene andere Grenze, welche zwischen Brittischen und fremden Einflusse gezogen ist. (Hört! hört!) Dieß sind die Grundsätze, auf welche ich stets die Vertheidigung der katholischen Sache begründet habe, dieß die Grundsätze, von denen ich immer bei dieser Vertheidigung ausgehen werde. Es ist für mich ganz unnöthig, meinem ehrenwerthen Freunde und den andern Mitgliedern des Hauses, welche mit ihm die gleichen Besorgnisse hegen, etwas für die Sicherung der protestantischen Kirche zu sagen. Vor Kurzem benützte ich eine Gelegenheit, hier vor dem Hause zu erklären und feierlich zu bekräftigen, daß ich für die Erhaltung derselben so sehr wie irgend Jemand thätig seyn würde. Diese Erklärung wiederhole ich, und diese Verpflichtung übernehme ich von neuem! Ja was noch mehr ist, ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß, würde ich überzeugt, wir müßten da stehen bleiben, wo wir sind, um nicht durch weiteres Fortschreiten die protestantische Kirche, welche so eng mit unserer gelegneten Verfassung verwebt ist, zu gefährden; ich, auf die Gefahr, der Unbeständigkeit beschuldigt zu werden, mich der Proposition des edlen Baronets (Sir Francis Burdett) widersetzen würde. Weil ich aber vom Gegentheil überzeugt bin, so unterstütze ich von ganzem Herzen seinen Vorschlag. Ich wünschte, dieses Land möchte sein Herz den Menschen eröffnen, und diejenigen mit seinen Armen umfangen, welche ihm mit Treue ergeben sind, und seine Regierung unterstützen. Ich gebe, indem ich jetzt schließen will, der Motion meine herzliche Unterstützung, ohne mich jedoch zur Beförderung der einzelnen Maaßregeln verpflichtet zu fühlen, welche darauf begründet werden könnten. Andrerseits fühle ich aber allerdings die Verpflichtung, dieser Sache nichts aufzuopfern, worin ich nach meinem Gewissen etwas der protestantischen Kirche nicht nur feindseliges, sondern gefährliches finden dürfte." — Die Rede wurde unter großem Beifall geschlossen, und bald nachher verließ Hr. Canning den Saal, wie man offenbar sah, von seinem Übelbefinden überwältiget.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihrer Sitzung am 7. März fast ausschließlich mit Erörterung des Amendements des Hrn. Sanlot-Baguenault zum Art. 5. des Entschädigungs-Entwurfes: „Die zur Entschädigung der Ausgewanderten votirten 30 Millionen Renten von den, durch die Tilgungskasse eingelösten Renten zu nehmen." Allein obschon von den HH. v. Berthier, Hyde v. Neuville, der 15 Millionen von der Tilgungskasse, und 15 von dem Ueberschusse der Einnahmen über die Ausgaben zu nehmen vorschlug, und C. Perier unterstützt, wurde es gleichwohl verworfen, die Abstimmung über den Art. 5. selbst aber auf den folgenden Tag verschoben.

General Livron soll aus Ägypten nach Marseille zurückgekommen seyn.

Die Rente ward am 10. mit 103 Fr. 5 Cent. eröffnet, und mit 103 Fr. 10 Cent. geschlossen; am 11. mit 103 Fr. 40 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 50 Cent. geschlossen; am 12. mit 103 Fr. 45 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 60 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. apost. Majestät, Fürst von Metternich, war am 10. in Mannheim eingetroffen, und hatte, nach gehaltenem Nachtlager, die Reise über Metz nach Paris fortgesetzt, wo derselbe am 13. einzutreffen gedachte.

Am 19. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅞; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden, 99 Ufo. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1186 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 80

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 21. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Mass.	Barometer. Wiener Mass.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.115	28 10 L. 8 P.	+ 8.0	— 2.5	N. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	28.130	28 10 11	+ 12.0	+ 1.0	N. still.	—
	10 Uhr Abends.	28.150	28 11 2	+ 9.5	— 0.2	N. schwach.	—

Großbritannien und Irland.

Folgendes ist der Beschluß der in der Sitzung des Unterhauses vom 1. März über die Katholikenfrage statt gefundenen Verhandlungen. — Der Solicitor-General (Sir Charles Wetherell) fand den gegenwärtigen Zeitpunct unpassend, und Hr. W. J. Bankes, Parlamentsglied für die Universität Cambridge, widersetzte sich durchaus der Proposition seiner Committenten, welche sich einstimmig gegen alle den Katholiken weiter zu machenden Zugeständnisse erklärten. — Darauf erhob sich Hr. Plunkett (der Attorney-General für Irland) und erklärte seine Zustimmung zu dem Vorschlage, wobei er sagte, daß, wenn man ihn die Petition zu überreichen beauftragt hätte, er über den Zeitpunct, wo dieß geschehen sollte, in Verlegenheit gewesen seyn würde. Die Gesinnungen und Vorurtheile anderer würden diese Verlegenheit bei ihm veranlaßt haben; nicht seine eigene Ansicht, nach welcher vielmehr dieser so wichtige Gegenstand nicht früh genug zur Sprache kommen könnte. Man dürfe wohl annehmen, sagte er, daß die Katholiken durch die neuerlich genommene Maaßregel bis auf einen gewissen Punct gereizt wären, und die jetzt vorliegende Untersuchung könne sie von dem guten Willen des Hauses überzeugen, gegen ihre Forderungen Gerechtigkeit zu üben. Er sprach sich darauf eben so bestimmt, wie Hr. Canning für die Erhaltung der protestantischen Kirche in Irland aus, bewies aber zugleich, wie die vorgeschlagene Maaßregel ihr nicht nachtheilig wäre, sondern vielmehr das Bestehen derselben sichere. Für das Parlament, sagte er, käme es auf die Frage an, ob eine solche große Masse von Menschen jedes Jahr um die Rechte aller andern brittischen Unterthanen bitten, diese Bitten verworfen, und sie immer wieder von neuem mißvergnügt gemacht werden sollten. (Lauter Beifall.) Hier sei offenbare Gefahr. Das ehrenwerthe Mitglied von Louth, (Hr. Foster) habe aber darauf keine Rücksicht genommen, sondern bloß an die Gefahren gedacht, von denen unsere Vorfahren bedroht gewesen. Er hingegen (Hr. Plunkett) glaube, diese Gefahren der Vorzeit gingen uns heute nichts an. (Lautes Hört! hört!) Kämen die Katholiken mit Drohungen, fuhr er fort, so würden wir darauf gefaßt seyn, diese Drohungen zu verachten; kämen sie mit Gewalt, so würden wir es damit aufnehmen; aber wenn sie, wie jetzt, mit den mächtigen Waffen des Rechts und der Gerechtigkeit kommen, dann müsse er gestehen, habe er nichts, womit er sich ihnen widersetzen könne. (Lauter Beifall.) Was er thun könne, wäre, sie als Freunde und Verbündete zu begrüßen, und sich mit ihnen als Freunden und Verbündeten im Frieden und im Kriege zu vereinigen. Er könne auch keinen Grundsatz der Verfassung finden, der dieser Vereinigung entgegen wäre; und er zeigte ausführlicher durch das Beispiel der Dissenters, daß der Genuß der politischen Rechte keineswegs bloß den Mitgliedern der anglicanischen Kirche zustehe. Er machte dabei die Bemerkung, daß seit dem Augenblick, wo die beschränkenden Gesetze gegen die Dissenters in Irland zurückgenommen worden seien, die Zahl derselben sich vermindert, dahingegen die Katholiken, ungeachtet der drückenden Gesetze sich vermehrt hätte. Zur Abstellung der gegenwärtigen Uebel brachte er noch einige Mittel in Vorschlag. Zuerst, sagte er, müsse man die Katholiken, Laien und Geistlichkeit, von dem gemeinschaftlichen Drucke befreien, und für die letztere auf eine anständige Weise sorgen, was entweder in der nämlichen Bill geschehen könne, oder durch eine besondere, gleichzeitige Maaßregel. Man habe zwar gesagt, die katholische Geistlichkeit wollte das gar nicht; allein er könne versichern, daß sie allerdings damit zufrieden seyn würde. Diese Maaßregel sei für den Staat vortheilhaft, und für die protestantische Kirche ohne allen Nachtheil. Für die protestantische Hierarchie in Irland gäbe es nur die Gefahr, ganz gestürzt zu werden, nicht aber die, daß allmählige Eingriffe in ihre Rechte geschähen. Sicher würden das die Laien der katholischen Kirche selbst nicht leiden, wenn es sogar die Geistlichkeit wollte. Sagte jetzt die katholische Geistlichkeit, sie würde versuchen, sich der Güter der protestantischen Kirche zu

bemächtigen, so würde der gesunde Menschenverstand jedes Einzelnen ihrer eignen Confession sich dagegen auflehnen. (Hört, hört!) — Wäre aber wohl die protestantische Geistlichkeit weiser, wenn sie sagte, sie würde sich den Ansprüchen der Katholiken bis zum letzten Augenblicke widersetzen? Hr. Plunkett kam noch ein Mal auf die Erhaltung der protestantischen Kirche in Irland zurück, und schloß mit der Erklärung, daß er von der Treue der irländischen Katholiken, wie auch ihre Sache gehen möge, überzeugt sei, und nicht zweifle, sie würden jeden etwa vom Auslande herkommenden Versuche zur Empörung zurückweisen.

Hr. Peel (Staatssecretär des Innern) widersetzte sich der Motion. Er beschränkte sich auf die Bekämpfung der von Sir Fr. Burdett für die Emancipation der Katholiken aufgestellten Gründe, indem er zuerst den Tractat von Limerick so auszulegen suchte, daß die Ansprüche der Katholiken auf Gleichstellung mit den übrigen Unterthanen dadurch keine Art von Garantie erhalten hätten. Er erkannte dabei aber doch an, daß der unter der Königinn Anna gegebene „Act for the prevention of the growth of popery" eine abscheuliche Verfügung (abominable enactment) gewesen wäre. Dann widersprach er dem Hrn. Fr. Burdett und dem Hrn. Plunkett in der Behauptung, daß die Katholiken einen natürlichen Anspruch auf gleiche Theilnahme an den Rechten der Unterthanen hätten; und drittens behauptete er gegen Sir Fr. Burdett, daß die Klugheit keineswegs eine solche Verfügung erheischte. Vielmehr widersetzte er sich ausdrücklich deßhalb der Motion, weil er dadurch die Erhaltung der protestantischen Kirche gefährdet glaubte.

Hierauf nahm Hr. Brougham das Wort, und sagte, er habe eine mit vielen Unterschriften versehene auf theilweise Emancipation gerichtete Petition zu überreichen, hoffe aber, daß die heutige Entscheidung des Hauses die Ueberreichung derselben überflüssig machen werde. Dann widersprach er der von Hrn. Peel versuchten Interpretation des Vertrages von Limerick, und sagte dann über die natürlichen Ansprüche der Katholiken auf Gleichheit der Rechte wie sie andern Unterthanen zustünden: „Es liegt ein großes Unrecht darin, wenn man „jemanden sagt: du bist ein reicher Mann, du bist geschickt dem Staate zu dienen, du erfüllst alle Forderungen der Gesetze, du bist durch deine persönlichen Eigenschaften ganz dazu gemacht, dem Staate zu dienen. „— aber weil du an die Heiligkeit der Messe glaubst, „weil du die Lehre der Transsubstantiation glaubst, und „kein Jota von deiner religiösen Ueberzeugung aufgeben „willst, bist du nicht zu gebrauchen." Man sagte, daß sie diese politischen Rechte der nämlichen Rücksicht zum Opfer bringen müßten, wie früher ihre bürgerlichen Rechte — der Nothdurft des Staates. So argumentirte man. Aber wollte man etwa heute noch behaupten, daß dieses Unrecht nichts sei? — daß dieß nur politische Rechte seien — daß die Katholiken nicht mehr gezwungen werden, ihren protestantischen Brüdern als Holzhauer und Wasserträger zu dienen — daß ihr Eigenthum gesichert sei — daß sie essen, trinken und sich kleiden dürfen, und daß sie nicht mehr für die Religion auf die Folter gelegt werden? Will man uns damit kommen, während alles, was glänzend, was würdig, was ehrenvoll ist, uns und ihnen nicht zusteht; während der Staat sie unterdrückt, und ihnen die Thüre der Macht, der Ansprüche und der Würden verschließt — während sie an den Gesetzen, denen sie gehorchen, an Festsetzung der Steuern, die sie bezahlen, und der Lasten, die sie für die Sicherheit, für die Vertheidigung und die Regierung des Landes tragen müssen, deßhalb keinen Antheil haben, weil sie sich herausnehmen, rechtliche Leute zu seyn, und Gott nach ihrem Gewissen zu verehren. — Dieß alles gesteht man den Katholiken unbedenklich zu; aber alles, was für den Mann eine Auszeichnung ist, seine höhere Natur, seine edleren Eigenschaften, der Ehrgeiz, seinem Vaterlande zu dienen, die Theilnahme an der Gesetzgebung, welcher er gehorcht, — von diesem allem ist er ausgeschlossen, wenn er nicht der Religion seiner Völker entsagen will, und, seinem Gewissen entgegen, ein Apostat wird. — Bei der Abstimmung wurde, wie bekannt, die erste Lesung der von Sir Francis Burdett vorgeschlagenen Bill mit 247 gegen 234 Stimmen genehmiget. Sir F. Burdett erklärte dann, daß er den Vorschlag zur zweiten Lesung bis nach Ostern verschieben wolle.

Die Pairs von der Opposition im Oberhause haben eine Protestation gegen die Bill, welche den katholischen Verein zu Dublin aufhebt, in die Protocolle einrücken lassen. Sie behaupten darin, die Bill verletze sowohl die Grundlagen der Verfassung, als die Gerechtigkeit, weil man die Katholiken verurtheilt habe, ohne sie zu hören. Unterzeichnet sind neben Andern: der Herzog von Sussex, der Herzog von Leinster, der Marquis v. Lansdown, die Grafen Grey, Denoughmore, Grosvenor, Charlemont, Esser, Darnley ꝛc.

Die Morning-Chronicle will wissen, Graf Liverpool, der sich bisher immer der Emancipation der Katholiken widersetzte, habe seine Meinung geändert, und werde, wenn die dießfällige Bill ins Oberhaus komme, für dieselbe stimmen.

Hr. Canning war beinahe völlig wieder hergestellt, und würde bereits am 8. März im Unterhause erschienen seyn, wenn an diesem Tage Sitzung gehalten worden wäre, was aber aus Rücksicht für den Sprecher unterblieb, welcher an diesem Tage die Nachricht von dem Ableben seines Bruders, des Obersten Fr. Manners-Sutton erhalten hatte.

Sir Charles Stuart, welcher sich, wie bekannt, mit einer außerordentlichen Mission nach Lissabon und Rio de Janeiro begibt, wollte am 9. März von Lon-

don nach Portsmouth abgehen, und ſich am 24. daſelbſt nach ſeiner Beſtimmung einſchiffen.

Nachrichten aus Calcutta, welche am 9. März in der City zu London angekommen ſind, haben die Papiere der oſtindiſchen Compagnie um 7 bis 8 Procent herabgedrückt. Es ſind mancherlei Gerüchte darüber in Umlauf; eine Beilage zur Regierungszeitung von Calcutta vom 4. November enthält Folgendes: „Seit einigen Tagen hatten ſich Symptome von Inſubordination unter dem zu Barrackpore liegenden 42ſten Seapoy-Infanterie-Regimente geäußert, welches den Befehl nach Chittagong aufzubrechen, erhalten hatte. Am Montag den 1. November verweigerte der größte Theil dieſes Regiments ſeinen Offizieren den Gehorſam, und benahm ſich auf die beleidigendſte Weiſe gegen dieſelben. Es wurde den Meuterern hinreichende Bedenkzeit zur Rückkehr zur Subordination gelaſſen, und alle erdenklichen Mittel angewendet, um ſie dahin zu bringen; ſie beharrten aber bei ihrer Revolte, und am Dinſtag (den 2. November) Morgens hatte dieſelbe ſchon einen ſo beſorgnißerregenden Character angenommen, daß man ſich zur Unterdrückung derſelben durch Gewalt gezwungen ſah. In Folge deſſen faßte ein Bataillon nebſt der Artillerie von Dumdum, in der Frühe hinter den Kaſernen des revoltirten Regiments Poſto, während ſich das 47ſte Regiment, ein Detaſchement von der Garde, nebſt dem 62ſten Seapoy-Infanterie-Regimente links in Linie aufſtellten. Nun wurden die Oberſten Neil und Stevenſon, nebſt dem Capitain Macan, von dem Commandirenden an die Meuterer abgeſandt, um dieſelben zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. Sie verweigerten dieß. Nun wurde das bereits vorher verabredete Signal durch zwei Muſketenſchüſſe gegeben, und ſogleich begann die Artillerie gegen die Meuterer zu ſpielen. Die Rebellen ergriffen die Flucht nach verſchiedenen Richtungen, wurden von den königlichen Regimentern verfolgt, ein beträchtlicher Theil derſelben niedergemacht, und viele gefangen, welchen unverzüglich von einem Kriegsgerichte der Prozeß gemacht werden wird. Das 26ſte und 62ſte Seapoy-Infanterie-Regiment, welche ebenfalls den Befehl zum Aufbruch nach Chittagong erhalten hatten, verhielten ſich während dieſes Vorfalles ganz ruhig. Den neueſten Nachrichten zufolge, war die Ruhe gänzlich wieder hergeſtellt, und dieſes Beiſpiel von Strenge hatte den gewünſchten Erfolg hervorgebracht. Die bei dieſer Gelegenheit verwendeten Truppen haben nur zwei Mann verloren."

Das oſtindiſche Compagnieſchiff, der Kent, iſt am 1. März in der Bai von Biscaya verbrannt. Es hatte 637 Perſonen, Soldaten, Paſſagiere, Frauen und Kinder an Bord. Neunzig davon ſind umgekommen, und die übrigen nur durch die glückliche Dazukunft des nach Mexico beſtimmten Schiffes Cambria gerettet worden. Dieſes letztere hatte das Nothſignal des Kent vernommen, war mit vollen Segeln der Gegend zugeeilt, und hatte das Schiff in Flammen gefunden. Das Feuer war gegen 10 Uhr ausgebrochen, und die Hülfe erſt gegen Mittag gekommen. Die Mannſchaft des Cambria hat bei dieſer Gelegenheit viel Eifer, Geiſtesgegenwart und Hingebung an den Tag gelegt.

Spaniſches Amerika.

Der Courier vom 8. März gibt nach Briefen aus Lima vom 22. December die Nachricht von dem Tode des brittiſchen General-Conſuls in Peru, Hrn. Rowcroft, welcher auf dem Wege von Callao nach Lima von den Vorpoſten der Inſurgenten, weil er, auf ihr Anrufen, nicht ſchnell genug mit dem Paßwort antwortete, todtgeſchoſſen wurde. Dieſem Briefe zufolge, ſcheint Lima am 7. December von einer Abtheilung des Inſurgentenheeres, unter Bolivar's perſönlichem Commando, am 7. December beſetzt worden zu ſeyn. Die gänzliche Niederlage der vereinigten royaliſtiſchen Heere in Folge einer dreitägigen Schlacht (am 7., 8. und 9. December) wird in den oben erwähnten Briefen wiederholt verſichert, das Schlachtfeld aber nun in die Gegend vor Huanta (wo Bolivar bereits am 22. Auguſt eingerückt war) verſetzt. La Serna ſoll verwundet und gefangen, Valdez *) gleichfalls gefangen ſeyn, und Canterac mit dem Überreſte des Heeres capitulirt, und auch die Feſtung Callao in die Capitulation mit eingeſchloſſen haben.

Frankreich.

Der König präſidirte am 10. März in einem Miniſterrathe, welcher drei Stunden währte. Nachher arbeitete er mit dem Hofſtaatsminiſter Grafen Doudeauville.

Am 8. März genehmigte die Deputirtenkammer den Art. 5 des Entſchädigungs-Entwurfes in der (im letzten Freitagsblatte mitgetheilten) Geſtalt, aber mit folgendem, von Hrn. Clauzel de Couſſergues in Antrag gebrachten Zuſatz: „Indeſſen werden die Liquidationen, welche ein Recht auf Inſcriptionen unter 250 Fr. ertheilen, obigen Friſten nicht unterliegen. Die Inſcription wird für den Geſammtbetrag und mit Zinſengenuß vom 22. Juni 1825 an Statt haben." — (Hr Clauzel berechnete die Zahl der in die 15 Bände ſtarke Emigrantenliſte Eingetragenen auf 130,000, die der Revolutionär-Verurtheilten auf 70,000 Köpfe, zuſammen 200,000, von welcher Zahl aber nur etwa 90,000

*) Wie dieſer General, der nach den eignen Berichten der Inſurgenten vom 4. October (Vergl. öſterr. Beob. vom 16. März), damals gegen Olaneta bei Potoſi (über 100 teutſche Meilen ſüdlicher als Huanta) zu kämpfen hatte, auf das Schlachtfeld von Huanta gekommen ſeyn mag, wird nicht erklärt.

Entschädigung wegen verlornen Grundeigenthums zu fordern hätten. Da nun von letzterer Zahl die vereinigten Forderungen von 80,000 kaum 6 Millionen Renten betragen würden, so trug er darauf an, sie auf einmal in der ersten Frist zu befriedigen; der Finanzminister erklärte dieß für unthunlich, genehmigt aber den oben bewilligten Zusatz. — Nach Verwerfung einiger andern Zusätze wurde Art. 6. ohne Erörterung angenommen; lautend: „Art. 6. Zur Vollziehung obiger Verfügungen wird dem Finanzminister ein Credit von 30 Millionen dreipercentiger Renten eröffnet, welche eingeschrieben werden: 6 Millionen am 22. Juni 1825; 6 Millionen am 22. Juni 1826; 6 Millionen am 22. Juni 1827; 6 Millionen am 22. Juni 1828; 6 Millionen am 22. Juni 1829. Mit Genuß der Zinsen vom Tage der Einschreibung an. — Die Kammer schritt hierauf zur Berathung des Titels II.: Titel II. Von Zulassung zur Schadloshaltung und von der Liquidation. Art. 7. Zur Forderung einer Schadloshaltung werden zugelassen der ehemalige Eigenthümer, oder in dessen Ermangelung, dessen Erben in gerader oder Seitenlinie bis zu dem erbfähigen Grade, der ihn vorstellen würde im Augenblicke der Bekanntmachung dieses Gesetzes." Die Commission hatte eine ganz neue Abfassung dieses Artikels vorgeschlagen, wovon heute nur der erste Satz angenommen wurde, lautend: „Art. 7. Zur Forderung einer Schadloshaltung werden zugelassen der ehemalige Eigenthümer, und in dessen Ermangelung die Franzosen, welche berufen waren, ihn zur Zeit seines Todes vorzustellen." — Die Debatten über die übrigen Puncte des Commissions-Amendements, so wie über ein Amendement der HH. Dutertre und Bonnet: „Auch die im Auslande verheiratheten Töchter der Ausgewanderten zur Entschädigung zuzulassen, wurden auf den folgenden Tag ajournirt.

Teutschland.

Die erste am 14. März Statt gefundene öffentliche Sitzung der Abgeordneten zur zweiten Kammer der baierischen Stände, bei welcher von Seite der Regierung die HH. Staatsminister Graf v. Thürheim, Freiherr v. Lerchenfeld, und v. Maillot dann die HH. Staatsräthe von Stürmer und Knopp, endlich die HH. Ministerialräthe v. Panzer und Knor gegenwärtig waren, begann mit Vorlesung der Protocolle über die frühern Verhandlungen, vorzüglich über die Wahl der Ausschüsse u. dgl. Die später eingetroffenen HH. Abgeordneten Graf von Soden und Röder wurden vereidet, und hierauf die an die Kammer bisher gelangten Eingaben bekannt gemacht, so wie die Einberufung des H^rn. Abgeordneten Faßmann beschlossen. Sodann erstattete der Staatsminister Freih. v. Lerchenfeld einen umständlichen Rechenschaftsbericht über die Staatseinnahmen und Staatsausgaben, für die Verwaltungsjahre 18²⁴/₂₅, ²⁵/₂₆, ²⁶/₂₇, worauf wir zurückkommen werden. Schließlich machte der erste Secretär H^r Häcker verschiedene Anträge über den Druck der Protocolle der Sitzungen, welche nach einigen Bemerkungen mit Stimmenmehrheit angenommen wurden. Die zweite öffentliche Sitzung ward auf den 17. d. M. anberaumt.

Am 13. März starb zu München der königl. Oberstthofmeister Maximilian Carl Graf v. Thurn und Taxis, königl. Reichsrath und wirklicher geheimer Rath, Ritter des Ordens vom heil. Hubertus und Großkreuz des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone.

Am 10. März passirte der Kronprinz der Niederlande, auf seinem Wege nach Petersburg, durch Frankfurt. Am folgenden Tage langten Sr Excellenz der k. k. Präsidialgesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, zu Frankfurt an.

Am 25. Februar hielten die Erben des Herzogthums Sachsen-Gotha und Altenburg, die Herzoge von Hildburghausen, Meiningen und Coburg, ihre erste persönliche Zusammenkunft auf dem Schlosse zu Hildburghausen. — Die in Hildburghausen zur Berathung über die einstweilige Verwaltung der Fürstenthümer Gotha und Altenburg seit dem 28. Febr. versammelten Minister von Coburg, Meiningen und Gotha, sind, nach beendigtem Geschäft, am 2. d. M. wieder abgereist.

Der Herzog von Anhalt-Köthen hat zur Wiederherstellung der geschwächten Gesundheit der Frau Herzoginn, mit derselben am 9. März eine Reise nach den Rheingegenden und Frankreich angetreten.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Anfangsgründe der Naturlehre in ihrer Anwendung auf forstliche und forst-technologische Gegenstände für angehende Forstmänner, Ökonomen und Cameralisten. Von Franz Hoss, ordentlichem und öffentlichen Professor der Forst-Naturkunde an der k. k. Forst-Lehranstalt zu Mariabrunn nächst Wien, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. Groß 8., im Umschlag broschirt: 3 fl. CM.

Nro. 81

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 22. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.100	28 10 2. 6 P.	+ 8.0	— 0.8	NNW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	28.675	28 10 3	+ 12.5	+ 3.0	NNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends	28.110	28 10 8	+ 10.0	+ 1.5	NNO. schwach.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Am 7. März wurde die Bill gegen gesetzwidrige Vereine in Irland zum dritten Male im Oberhause verlesen, und ohne Abstimmung angenommen. Im Unterhause wurde an diesem Abend eine Motion des Hrn. Hume gegen die von der Regierung befohlene Verstärkung der Linienarmee auf 85,438 Mann, mit 102 gegen 8 Stimmen verworfen. — Der Courier sagt hierüber: „Die Bill zur Unterdrückung verfassungswidriger Vereine in Irland ist im Oberhause zum dritten Male verlesen worden, und durchgegangen. Vor dieser dritten Lesung fanden abermals Debatten über diese Maaßregel Statt, bei denen aber nichts Neues vorgebracht wurde. Die Gegner der Bill waren, wie bisher immer, in ihrer Vertheidigung des katholischen Vereins äußerst gemäßigt. Sie billigten zwar diese Art der Unterdrückung nicht, wollten jedoch nicht behaupten, daß ein solcher Verein je hätte bestehen sollen. Die dritte Lesung ward, ohne Stimmenzählung, genehmiget. — Im Unterhause wurde Hrn. Stuart Wortley's Bill zur Verbesserung der Jagdgesetze zum zweiten Male verlesen. Der Grundsatz dieser Maaßregel wurde von Hrn. Peel geschickt vertheidigt. Dem Minister gelang vorzüglich die Auseinandersetzung der Albernheit des auf die angebliche Delicatesse gestützten Arguments, in Folge dessen Standespersonen Bedenken tragen dürften, Geld für Wildpret, wenn solches Eigenthum wird, anzunehmen. Daß Landbesitzer sich durch die geringste Verbindung mit einem so pöbelhaften Geschäfte, als der Verkauf eines Hasen oder Rebhuhns, in ihrer Würde beeinträchtigt glauben sollten, während sie nicht das mindeste Bedenken tragen, Geld für ein Kaninchen zu nehmen, sei wahrlich eine höchst drollige Voraussetzung. — Hr. Hume, der bekannte Rechenmeister des Unterhauses, welcher am Freitag, wo das Armee-Budget vorgeschlagen wurde, abwesend war, brachte an einem der folgenden Abende ein Amendement dazu aufs Tapet. Er verdammte die vorgeschlagene Vermehrung der Landmacht mit all der Zuversicht, mit welcher die theoretische Anmaaßung gewöhnlich gegen die Praxis aufzutreten pflegt. Sir Robert Wilson antwortete ihm, und Lord Palmerston bewies hierauf, daß keine Maaßregel weniger das Gepräge des Verlangens trage, die Patronanz der Regierung auszudehnen, indem beinahe alle die Lieutenants, welche in Folge derselben vorrücken würden, bereits 17 Jahre ohne Avancement geblieben seien. Bei der Abstimmung hatte Hr. Hume das Vergnügen für sein Amendement 8, und gegen dasselbe 102 Stimmen zu zählen."

Die kühne Unternehmung, unter der Themse einen gang- und fahrbaren Weg anzulegen, ist am 3. d. M. mit den üblichen Feierlichkeiten angefangen worden. Der Ingenieur Brunel, der das Ganze leitet, hat den Unternehmern seine Plane vorgelegt. Vorläufig ist bereits eine Dampfmaschine, von der Kraft von 30 Pferden, damit beschäftigt, den Boden aufzureissen.

Der verstorbene Hr. Rich, Präsident der ostindischen Compagnie in Bagdad, hat während seines vieljährigen Aufenthalts in Asien eine große, sehr schätzbare Sammlung gemacht und gewünscht, daß sie nach seinem Tode zum Nutzen des Publicums an das Museum kommen möge. Sie bestehet aus 900 persischen, türkischen, chaldäischen, syrischen und arabischen Handschriften, wichtige Commentarien über die heiligen Schriften enthaltend, morgenländischen und griechischen Münzen, die der verstorbene Hr. Paine Knight nach sorgfältiger Prüfung sehr hoch angeschlagen, und einer großen Zahl in der Nähe von Babylon und Ninive aufgefundener Alterthümer und noch nicht entzifferter Inschriften. Die ganze Sammlung schätzt man auf 8000 Pf. St., wovon 6000 für die Handschriften, 1000 für die Münzen, und 1000 für die Alterthümer. Es wurde im Unterhause auf Anlaß einer Bittschrift der Aufseher des Museums ein Ausschuß zur Berichterstattung verfügt.

Da in der Kirche zu Connaught neulich durch Einbruch 3 Gesangbücher, 12 Bibeln und das Chorhemd gestohlen wurden, so veranlaßte das den Pfarrer zu der

Anzeige: Da es scheine, daß einige Leute so großes Verlangen nach religiöser Erkenntniß hätten, so habe er sich eine gleiche Menge Bücher angeschafft, und sei erbötig, sie umsonst zu vertheilen, damit man sich nur nicht der Gefahr nach Botany-Bai gebracht zu werden auszusetzen brauche.

Mme. Catalani gab am 3. d. M. ihr erstes Concert in den Argyle-Sälen zu London, und die dortigen Blätter versichern, daß diese große Sängerinn nie besser bei Stimme gewesen, und mit enthusiastischerem Beifall empfangen worden sei, als bei ihrem dießmaligen Wiederauftreten in der Hauptstadt des brittischen Reiches.

Brasilien.

Mit dem in den ersten Tagen dieses Monats in England angekommenen Packetboot aus Rio de Janeiro sind Briefe und Blätter aus der Hauptstadt von Brasilien, bis zum 8. Jänner eingegangen, woraus man unter andern ersieht, daß daselbst häufige Mordthaten und Räubereien vorfielen, und die öffentliche Ruhe dadurch in so hohem Grade gestört worden ist, daß sich die Regierung zur Erlassung neuer Polizei-Verordnungen bemüssigt gefunden hat, von deren Strenge und pünctlicher Ausführung man wirksame Abhülfe erwartet.

Zu Portsmouth war am 27. Februar das königliche Schiff Tweed von 28 Kanonen, Capitän Huen, von Rio de Janeiro, von wo es am 25. December abgesegelt war, angekommen. Die dortige Regierung hatte kurz vor der Abfahrt des gedachten Schiffes den Befehl erlassen, daß kein Kriegsschiff einer Brasilien befreundeten Macht die brasilianische Reichsflagge salutiren dürfe, bevor es nicht seine eigene Nationalflagge auf dem Topmast aufgezogen habe. Die Folge dieser Verordnung war, daß die englischen Kriegsschiffe seitdem das Begrüßen der brasilianischen Flagge unterlassen haben. Lord Cochrane hatte Bahia an Bord des Pedro Primeiro von 74 Kanonen, in Begleitung eines Schooners, im October verlassen, und war nach einer unbekannten Bestimmung abgesegelt. (Wie man jüngst erfahren, nach Maranham, wo er durch die Absetzung des widerspenstigen Gouverneurs, die öffentliche Ruhe sicherte.) Es hieß, daß er einen feindlichen Kreuzzug gegen die portugiesischen Niederlassungen auf der Küste von Afrika auszuführen Willens sei, wo er (wahrscheinlich in Angra Pequena) die portugiesische Fregatte Carlotta anzutreffen hoffte, welche letztere den aus Elfenbein und Goldstaub bestehenden Tribut der kleinen Negerfürsten dieser Küste an die Krone Portugall, geladen hatte. Der Sclavenhandel wird zu Rio de Janeiro äußerst lebhaft betrieben; im Durchschnitt waren in der letztern Zeit wöchentlich drei Schiffe mit Sclaven von der afrikanischen Küste daselbst eingelaufen. Diese Neger werden vorzüglich in den Zucker-Plantagen verwendet.

Als der Tweed Rio de Janeiro verließ, lagen der Admiral Sir George Eyre an Bord des Spartiate, nebst der Kriegsschaluppe Eclair daselbst. Die Fregatte Blonde, Capitän Lord Byron, welche die Leichname des in England verstorbenen Königs und der Königinn der Sandwichinseln an Bord hatte, war am 18. December nach dieser Inselgruppe abgesegelt. Das gleichfalls an Bord der genannten Fregatte befindliche Gefolge genoß der besten Gesundheit, legte jedoch keine sonderlichen Beweise von ihren während ihres Aufenthalts in England gemachten Fortschritten in der Civilisation an den Tag. Essen und Trinken war ihre Haupt- und Lieblings-Beschäftigung, und sie standen öfter in der Nacht auf, um diesem ihrem Hange zu fröhnen. Der Cambridge (Linienschiff), Tartar (Fregatte) und Fly (Kriegssloop) kreuzten im stillen Ocean an der chilischen Küste; der Jaseur (Kriegssloop) war nach Bahia gesegelt.

Spanien.

Zu Barcelona ist folgender Tagsbefehl erschienen: „Der die Division von Catalonien commandirende Generallieutenant hat den spanischen Behörden officiell angezeigt, seine Pflicht gebiete ihm, sich den Einrichtungen zu widersetzen, welche etwa verfügt werden wollten, um politischer Vergehen willen, die in die Zeit vor der von Sr. katholischen Majestät ausgeschriebenen Amnestie, oder den von dem Generalissimus, Herzog von Angouleme, zugestandenen oder gutgeheißenen Capitulationen fallen. Nach dieser Mittheilung durfte er erwarten, man werde nicht versuchen eine so wichtige Bestimmung durch heimtükische, aller Rechtlichkeit entfremdete Arglist zu umgehen. Allein am 18. Februar ward Joseph Riu, ein Jäger von dem Corps, das auf dem Schachtfeld bei Llers capitulirte, und durch die Mozos de Escuadra (Gensdarmes) mitten am Tage arretirt und bis zum andern Morgen in einem der Säle der Audiencia festgehalten, am 19. Februar aber verkleidet durch dieselben Mozos aus der Stadt gebracht, und auf diese Weise geschah es, daß die Wachsamkeit des Commandirenden an der Puerta-Nueva getäuscht wurde. Am 20. Februar in der Frühe ward abermals ein Gefangener, begleitet von einem Richter und Actuar, in einem bedeckten Wagen weggebracht, und am 21. machten sich zwei Henker auf den Weg. Es ist unbekannt, ob der Gefangene in einer Capitulation begriffen ist, und ob ihm überhaupt ein Vergehen zur Last fällt. Man sucht aber dahinter zu kommen. Indessen liegt schon in der geheimnißvollen Art, wie dabei verfahren worden, um der Untersuchung an den Wachtposten zu entgehen, eine zureichende Anklage der Individuen, welche den Befehl dazu ertheilt, und dadurch gewiß ihre Vollmacht überschritten haben. Der commandirende Generallieutenant, weit entfernt den Lauf der Justiz hemmen zu wollen, wird vielmehr die Autoritäten bei Vollziehung der Gesetze stets unterstützen; allein er darf auch keinen Mißbrauch der Gewalt zu Gunsten von Privatleidenschaften zugeben, oder seine Verantwortlichkeit gefährden lassen durch Handlungen, welche die Ruhe der ihm anvertrauten Festun-

gen ſtören könnten. Deßhalb wird hierdurch Nachſtehendes verordnet: Die Commandanten der Wachtpoſten von Barcelona laſſen von nun an keinen Mozo oder ſonſt bewaffnete Perſonen aus dem Thor, wenn keine vom Platzcommandanten viſirte Erlaubniß vorgezeigt wird. Sie haben ſtreng nachzuforſchen, ob die Mozos keine Gefangene fortbringen, und müſſen genau auf Verkleidungen und andere liſtige Mittel zur Umgehung der Befehle Acht haben. Im Fall ein Mozo dergleichen verſuchen ſollte, ſo iſt er feſtzunehmen, und vor den Platzcommandanten zu führen. Alle bedeckten Wagen und Schiffe ſind, wenn ſie an den Thoren vorbei hinausfahren, genau zu durchſuchen. Finden ſich Gefangene oder Waffen darin, ſo ſind Schiffe und Wagen anzuhalten, und der Platzcommandant von dem Vorgefundenen in Kenntniß zu ſetzen. Barcelona, den 22. Februar 1824. (Unterz.) Der Generallieutenant, Commandant der Diviſion von Catalonien, Vicomte v. Reizet."

In Folge dieſes Tagsbefehls ſcheinen zwiſchen den ſpaniſchen Behörden und dem General Reizet Erklärungen Statt gehabt zu haben, wie aus folgender im Diario von Barcelona vom 26. Februar enthaltenen Anzeige erhellt: „In Folge des Wunſches des Directors des hieſigen Kriminalgerichts, und den, über die im Tagsbefehl vom 22. erwähnte Wegführung des Riu eingezogenen Auskünften gemäß, beeilt ſich der Generallieutenant bekannt zu machen, er habe erkannt, daß kein Mitglied jenes Gerichtes an der Liſt Theil genommen, die man anwendete, um die Wachſamkeit des Offiziers auf dem Poſten von Puerta nueva zu täuſchen. Die Gensdarmes von Barcelona haben allem Anſcheine nach dieſen Entſchluß ergriffen ohne dazu ermächtigt zu ſeyn; der Generallieutenant hat ihre Beſtrafung verlangt. Befehle ſind gegeben, damit der oben genannte Riu ſogleich nach Barcelona zurück gebracht werde, wo die Gerechtigkeit gegen ihn verfahren kann, wenn Grund dazu vorhanden iſt. Auch hinſichtlich der Wegführung des Schuldigen im bedeckten Wagen ſind dem Generallieutenant genugthuende Aufklärungen ertheilt worden. (Unterz.) Vicomte v. Reizet."

Rußland.

Öffentliche Blätter melden aus St. Petersburg, vom 22. Februar: „Am 15. fiel das Namensfeſt der Kronprinzeſſinn der Niederlande, und am 16. das Geburtsfeſt der Erbgroßherzoginn von Weimar ein. An beiden wurde ein Tedeum in der Hofkapelle der Kaſanſchen Kathedrale und allen übrigen Kirchen der Reſidenz geſungen. Am 15. bemerkte man in der kaiſerlichen Loge unſers großen Nationaltheaters, bei der Vorſtellung des vaterländiſchen Trauerſpiels Poſcharſky, und des beliebten Ballets Zephyr und Flora, Ihre Majeſtät die Kaiſerinn Mutter, umringt von ihren geliebten Töchtern, Söhnen und Enkeln, der Kronprinzeſſinn Anna der Niederlande, der Erbgroßherzoginn Maria von Weimar, dem Gemahl der letztern, und beiden Prinzeſſinnen Töchtern, dem Großfürſten Michael und dem Herzoge Alexander von Würtemberg. Die erſten und zweiten Rang Logen nahmen die vornehmſten Familien der erſten Reichsbeamten und des Hofperſonals ein, gleichfalls waren die erſten Reihen der Lehnſtühle im Parterre vorzugsweiſe nur von ihnen beſetzt. Das ganze Theater war prachtvoll beleuchtet, und das zahlreich verſammelte Publicum bezeugte laut ſeine Freude bei der Ankunft und dem Abgange der hohen Anweſenden. — Dieſer Tage erhielt unſer, um die Vergrößerung der Staatseinkünfte und die beſſere Organiſation der Finanzen thätig beſorgte Finanzminiſter, Hr. v. Cancrin, vom Kaiſer die Verleihung des funfzigjährigen Beſitzſtandes einer der ſchönſten, in der Provinz Kurland gelegenen Kronsdomänen, des durch ſeine trefflichen Seebadanſtalten bekannten Baldoons. Der am 4. d. M. erlaſſene kaiſerliche Ukas lautete alſo: „Unſer „Wohlwollen und unſere Erkenntlichkeit gegen den unermüdeten Dienſteifer des Finanzminiſters, Generallieutenants v. Cancrin, zu bezeugen wünſchend, haben Wir „ihm allergnädigſt das im Gouvernement Kurland, in „der Mitauſchen Oberhauptmannſchaft gelegene Krongut „Baldoon, mit den dazu gehörigen Grundſtücken Charlottenhof und Lafontäne auf funfzig Jahre ohne Zahlung der Arrende in Nutznießung zu verleihen geruht. „Da aber beſagte Güter erſt von St. Johannis 1829 vacant werden, ſo befehlen Wir, nicht als Beiſpiel für „andere, ihm bis dahin, die von denſelben bisher bezogenen Einkünfte von 8360 Rubeln Silber jährlich aus „dem Reichsſchatze zu verabfolgen. Dieſe Summe, in „vier Jahren 33,440 Silberrubel betragend, iſt auf die „Pachtfriſt anzurechnen, und werden mithin alſo benannte „Güter zu St. Johannis 1829, dem Finanzminiſter nur „in ſechs und vierzigjährigen wirklichen Beſitzſtand verliehen." — Bis zum 12. Februar d. J. waren aus Riga ſchon zwei Schiffe abgegangen. An dieſem Tage lief daſelbſt das erſte auswärtige Schiff, aus Kopenhagen kommend, ein, es hatte nur Früchte geladen. — Der Werth aller im Verlauf von 1824 aus Riga verſchifften Waaren betrug 41,065,700 Rubel in Papier. Unter den ſich daſelbſt jetzt befindenden 32 Handelshäuſern erſter Klaſſe, hatten in dieſer Angabe den höchſten Abſatz: Mitchell und Comp. für 9,590,557 Rubel, Curtis Hay und Compagnie 6,316,378 Rubel, Cumming und Comp. 4,476,680 Rubel, Gebrüder Hill 3,711,080 Rubel. — Mit Ausſchluß der vier teutſchen Provinzen Kur-, Lief-, Ehſt- und Finnland, erſcheinen im Bezirk unſers Kaiſerſtaats jetzt folgende ſechs Zeitungen: 1) Die akademiſche, teutſch und ruſſiſch. 2) Die des dirigirenden Senats, teutſch und ruſſiſch. 3) Der Invalide. 4) Die bei der Moskau'ſchen Univerſität redigirte. 5) Die Handelszeitung. 6) Der zu Odeſſa in franzöſiſcher Sprache erſcheinende Messager oriental, nur commerziellen Inhalts. Im Jahr 1822 kannte die ruſſiſche Litteratur noch keinen Almanach. In dieſem

Augenblick zählt ſie deren ſchon ſechs, nach folgender Anciennetät: 1. Der nordiſche Polarſtern, herausgegeben von den HH. v. Beſtuſchew und Rülegew. 2. Die Mnemoſyne, eine eigentliche Quartalſchrift von Odojewsky und Küchelbeker. 3. Der ruſſiſche Theateralmanach des Hrn. v. Bulgarin. 4. Rußland in ſeiner Vorzeit, hiſtoriſch-kritiſch dargeſtellt vom Hrn. v. Karnilowitſch, enthält eine geſchichtliche Darſtellung, das Leben und die Sitten der Koſaken am Don im ſiebenzehnten Jahrhundert; nächſtdem eine Cultur- und Sittengeſchichte Rußlands unter Peter des Großen denkwürdiger Regierung. 5. Die Nordblüthen des Baron v. Dellwig. 6. Der Newskiſche Almanach. — Im vorigen Jahre betrug zu Odeſſa die Einfuhr 10,929,591 Rubel, die Ausfuhr 14,099,220 Rubel. Die Regierung erhielt an Zollabgaben und übrigen Steuern 345,005 Rubel. Zu Aſtrachan belief ſich während des letzten December-Monats die Einfuhr auf 510,760 Rubel, die Ausfuhr nur auf 15,528 Rubel."

Frankreich.

Der Moniteur enthält drei königliche Ordonnanzen über die Verwendung des neuen Credits von 250,000 Fr., welcher der Regierung zu Unterſtützung der Militärs von den ehemaligen königlichen Armeen im weſtlichen Frankreich bewilligt worden iſt. (Eine gleiche Summe ſeit 1823 zu dieſem Endzwecke beſtimmt.)

Am 9. März beſchäftigte die Deputirtenkammer ſich mit Erörterung des Amendements des Hrn. Dütertre zum 7. Art. des Entſchädigungs-Entwurfes: „die Zulaſſung der im Auslande verheiratheten Töchter von Emigranten zur Entſchädigung" betreffend. Es wurde von Hrn. Hyde de Neuville unterſtützt, weil ſonſt das Entſchädigungs-Geſetz eine neue Confiscation verfügen würde, vom Miniſter des Innern beſtritten, weil es im Widerſpruche ſtehe mit dem im Art. 1. befindlichen Worte: „Franzoſen" und endlich nach langen Debatten, ſammt mehreren Unter-Amendements, verworfen. Hierauf wurde die Erörterung der von der Commiſſion vorgeſchlagenen Abfaſſung des Art. 7. fortgeſetzt, und derſelbe mit dem unten folgenden Zuſatz des Hrn. Chifflet in folgender Geſtalt angenommen: „Art. 7. Zur Forderung einer Schadloshaltung werden zugelaſſen der ehemalige Eigenthümer und in deſſen Ermangelung die Franzoſen, welche durch das Geſetz oder durch ſeinen Willen berufen waren, ihn zur Zeit ſeines Todes vorzuſtellen, ohne daß man ihnen eine, ſei es aus den revolutionären Geſetzen, ſei es aus ihren Entſagungen hervorgehende Unfähigkeit entgegen ſetzen könne. (Zuſatz des Hrn. Chifflet:) Ihre Entſagungen könnten ihnen nur entgegengeſetzt werden von jenen Perſonen, die, in ihrer Ermangelung, die Erbſchaft angenommen hätten. Für die in Folge dieſes oder des Art. 3. geforderte Schadloshaltung wird man keine Erbſchaftsgebühr zu bezahlen ſchuldig ſeyn." (Dieſer Zuſatz ſchien Manchen überflüſſig, weil die Renten, in denen die Entſchädigung beſtände, ohnedieß keinen Veränderungsgebühren unterlägen.) Der Art. 8. des Entſchädigungsentwurfes lautete urſprünglich: „Um die Schadloshaltung zu erlangen, ſollen ſich die ehemaligen Beſitzer oder deren Stellvertreter bei dem Präfecten des Departements, wo die verkauften Güter gelegen ſind, anmelden. Der Präfect wird ihr Geſuch dem Domainen-Director des Departements zuſtellen, der das Schadloshaltungs-Verzeichniß in Gemäßheit der vorhergehenden Beſtimmungen aufſetzen wird. Dieſes Verzeichniß wird von dem Präfecten an den Finanzminiſter nebſt den Urkunden zur Unterſtützung des Geſuches eingeſandt werden. Er wird demſelben ſein motivirtes Gutachten beifügen, das ſich ſowohl über die Rechte und Eigenſchaften der Reclamanten, wie über die Angaben des Verzeichniſſes äußern wird." Der erſte Satz dieſes Artikels wurde ohne Bemerkung, der zweite aber auf Antrag der Commiſſion in folgender Form angenommen: „Das Verzeichniß wird dem Reclamanten mitgetheilt, und ſodann vom Präfecten an den Finanzminiſter nebſt den Urkunden zur Unterſtützung des Geſuches überſendet. Er wird demſelben ſein motivirtes Gutachten beifügen, das ſich ſowohl über die Rechte und Eigenſchaften der Reclamanten, als auch über die Angaben des Verzeichniſſes, und über die Bemerkungen und Einwendungen äußern wird, die man ihm gemacht haben könnte."

Am 10. März ſchritt die Kammer zur Erörterung des Art. 9., lautend: „Der Finanzminiſter wird ermitteln: 1) ob keine Saldi oder Schulden für den außer Beſitz geſetzten Eigenthümer bezahlt worden; 2) ob ihm, in Vollziehung des Geſetzes vom 5. December 1814, nicht Summen bezahlt worden, die aus dem Reliquat der Abrechnung über den Verkauf ſeiner Güter herrühren; 3) ob keine Compenſation für die ihm unter dem Titel „Abrechnung" ſchuldigen Summen Statt gefunden." Zu dieſem Art. 9. wurde nach einigen Debatten folgender Zuſatz der Commiſſion angenommen: „4) Ob nicht einige Güter aus Verpfändungen oder andern Veräußerungen des königl. Domains herrührten, die durch die Geſetze vom 14. Ventoſe Jahr VII. und 28. April 1816 nur unter der Bedingung aufrecht erhalten wurden, den vierten Theil des Werthes jener Güter zu bezahlen; in welchem Falle ein Viertel von der Entſchädigung für jene Güter, welche dieſer Zahlung unterlagen, abgezogen werden ſoll. — Es wird ein Ausweis der vorzunehmenden Abzüge aufgeſetzt werden, unter welchen jedoch in keinem Falle die unter dem Titel Unterſtützung für Frauen und Kinder bezahlten Summen, der Lohn der Dienſtboten und andere Laſten dieſer Art, die vom Staate für Rechnung des außer Beſitz geſetzten Eigenthümers berichtigt wurden, begriffen werden ſollen. Wie hoch auch immer die Geſammtſumme dieſer Abzüge ſich belaufen

möge,

möge, ſo wird ſie doch nicht die im Art. 1. ausgeſprochene Summe von 30 Millionen vermindern können."

(Die Fortſetzung folgt.)

Die Etoile enthält folgenden Artikel: „Gegen Ende des Jahrs 1798 gab es irgendwo in der Welt einen Emigranten, der im Ausbruche des Unwillens, den ihm das Benehmen einiger europäiſchen Monarchen hinſichtlich der franzöſiſchen Revolution einflößte, den Völkern zurief: „Es muß endlich ein Entſchluß gefaßt, „und zwiſchen der Alternative, keine Könige, oder echte „und rechte zu haben, gewählt werden. Es iſt tauſendmal beſſer ſie ganz zu entbehren, als das Königthum in „ihrer Perſon mit ungeſtraft bleibenden Unbilden und „Schmach bedeckt zu ſehen." — Bei Schilderung der Univerſalität, Beweglichkeit, Habſucht der Revolution, und ihrer Unverträglichkeit mit allem Beſtehender, ſagte dieſer Emigrant: „Europa iſt durch „das Factum der Revolution in allen ſeinen Theilen in „einen Zuſtand der Demolition verſetzt. Religion, „Sitten, Sprache, Abgrenzung der Staaten, Regierungsformen, Abſtufung der Menſchen nach Ständen, „Baſis des Eigenthums, alles iſt verwiſcht, alles „ein Chaos. Die Revolution zermalmt zuvörderſt die „Reiche, und wirft alsdann die Trümmer in ihre Schmelztiegel. So war, ſo iſt, ſo wird die Revolution „ſtets ſeyn; ſie iſt ein zu dieſem Behufe eigens und „vollkommen organiſirter, vollkommen gleichartiger Zerſtörungs-Körper, der in allen ſeinen Theilen feſt „zuſammenhängt, und in ſeinem Laufe alles zermalmen, „oder ſelbſt zermalmt werden muß." — Indeß hatten nicht alle damaligen Regierungen eine ſo richtige Vorſtellung von dem Ungethüm, und der Emigrant ſpottete über ihre beklagenswerthe Blindheit auf folgende Weiſe: „Iſt es nicht kurzweilig zu ſehen, wie die meiſten Regierungen ſich abmühen, um der Revolution zu beweiſen, daß ſie ihr eignes Weſen verkenne, und ihrer „Beſtimmung nicht entſpreche; denn dieß iſt der eigentliche Sinn ihres ganzen Benehmens." — Und von den Grundſätzen und dem Weſen der Revolution zu ihren Machthabern und Dienern übergehend, ſchilderte der Emigrant ſolche folgendermaaßen: „Ihr den gewöhnlichen „Trieben und Neigungen verſchloſſenes Herz öffnet ſich „nur für die Neigung zur Revolution; ihre Augen befolgen andere optiſche Regeln; ihr Geiſt ſinnt und denkt, „ihr Herz ſchlägt anders als das Herz anderer Sterblichen. Wenn einige auf dieſer Laufbahn fallen oder „ſtraucheln, ſo werden ſie flugs von neuen Candidaten „erſetzt, durch deren raſche Aufeinanderfolge, in dieſer „Revolution eine ewige Jugend herrſcht." — Der „erſte große Krieg, fügte der Emigrant hinzu, den „man gegen Frankreich führen wird, „wird auch der letzte ſeyn." — Und da der Emigrant zur Sicherung des Erfolges dieſes großen Krieges die Nothwendigkeit einer heiligen Allianz einſah, ſchlug er deren Stiftung oder wenigſtens das Princip derſelben in folgenden Worten vor: „Da der Krieg von Mächten geführt wird, die durch „Localitäten ſehr getrennt ſind, ſo bedarf es eines gemeinſchaftlichen Mittelpunctes der Berathung. . . . Der Feind iſt eins und einig; alle „ſeine Behörden ſind an einem und demſelben Orte concentriet. Die Zerſtreutheit der Kabinette iſt eine von den „Urſachen, die am meiſten Kraftloſigkeit in den Revolutionskrieg gebracht hat." — Und der Emigrant, welcher im Jahre 1798 dieß alles ſchrieb, befindet ſich im Jahre 1825 in Frankreich. — Und vielleicht iſt er gerade jetzt in Paris. — Und in dem Augenblicke, wo eine wiederherſtellende Regierung die Grundpfeiler des Beſitz- und Eigenthums wieder aufzurichten ſtrebt, befolgen ſeine Augen andere optiſche Regeln! — Und er wird von allen, deren den gewöhnlichen Trieben und Neigungen verſchloſſenes Herz, ſich nur für die Neigung zur Revolution öffnet, als Candidat begünſtiget. — Und er wird gelobt, geprieſen, geliebt von allen Mitgliedern jenes Zerſtörungs-Körpers, welcher alles zermalmen, oder ſelbſt zermalmt werden muß. — Und wie heißt dieſes ſchriftſtelleriſche Chamäleon? — H^r. Abbé de Pradt, weiland Erzbiſchof von Mecheln!" Die vorſtehenden Stellen ſind aus dem „Antidote au congrès de Rastadt" ausgehoben, einer Schrift, welche H^r. von Pradt in Teutſchland herausgegeben hat.

Die Etoile bemerkt über die jüngſthin angeführte Eröffnung der Handelsbriefe zu Calais: ſelbſt nach engliſchen Journalen habe dieſe Maaßregel ſeit dem 6. März aufgehört. Zugleich macht ſie den Umſtand geltend, daß man dabei durchaus keinen Unterſchied unter den Perſonen beobachtet habe; das Journal des Debats irre alſo, wenn es geglaubt, daß die Brieferöffnung zu Gunſten von zwei Bankiers verfügt worden ſei.

Aus Tunis wird gemeldet, daß die franzöſiſche Brigg le Courageur, nach Konſtantinopel beſtimmt, bei einem heftigen Sturme auf der Rhede von Tunis ſelbſt geſcheitert ſei. Die Mannſchaft und Paſſagiere ſind, nachdem ſie in der größten Gefahr geſchwebt hatten, gerettet worden. Die auf 3 bis 400,000 Fr. geſchätzte Ladung beſtand in 40 Ballen Tücher, 30 Centner Cochenille, und in Meubles für das Hotel des Grafen Guilleminot, franzöſiſchen Botſchafters in Konſtantinopel, allein an 80,000 Fr. werth. Wenn noch etwas von den Waaren zu retten iſt, ſo werden ſie doch in jedem Falle ſehr beſchädiget worden ſeyn.

Der Generallieutenant Alix in Nevers hat vom Kriegsminiſter Befehl erhalten, nach Vincennes zu kommen und daſelbſt Wagen nach dem von ihm erfundenen

Artilleriesystem bauen zu lassen. Bekanntlich war dieser General Chef der westphälischen Artillerie zu Cassel und hatte dieselbe nach seiner neuen Manier eingerichtet.

Die Sitzung des Pariser Assisengerichs vom 8. März wurde durch einen seltsamen Zufall unterbrochen. Ein Mann, Namens Buffet, welcher wegen eines Diebstahls vor Gericht stand, nahm während des Zeugenverhörs Gift zu sich, und wurde bald darauf von so heftigen Schmerzen befallen, daß man den Arzt aus der Conciergerie kommen lassen mußte. Es wurde dem Delinquenten sogleich alle erforderliche Hülfe geleistet. Es hat sich ergeben, daß derselbe Grünspan zu sich genommen habe, und auf die Erklärung des Arztes, daß der Angeklagte außer Stand sei, vor Gericht zu erscheinen, mußte die Verhandlung suspendirt werden.

Teutschland.

Nach der Carlsruher Zeitung wurde in der Sitzung der ersten baden'schen Kammer am 11. März der Abgeordnete des grundherrlichen Adels oberhalb der Murg, Staatsrath Frhr. v. Türkheim, welcher früher einzutreffen verhindert gewesen, beeidiget. Der großherzogl. Regierungscommissär, Präsident des obersten Justizdepartements, Staatsrath Frhr. v. Zyllnhardt, entwickelte und übergab einen Entwurf der authentischen Interpretation des Gesetzes vom 5. October 1820, die Ablosung der Grundzinsen und Gülten betreffend; der großherzogl. Regierungscommissär, Chef des Finanzministeriums, hielt einen Vortrag in Betreff der Staatseinnahmen und Ausgaben von den Rechnungsjahren 1821, 1822 und 1823; endlich legte der großherzogl. Regierungs-Commissär, Staatsrath Winter, den Entwurf des Conscriptionsgesetzes vor, wie solcher von der zweiten Kammer am 9. December 1822 gefaßt worden war, und entwickelte in einem ausführlichen Vortrag die nöthig erfundenen Modificationen, welche hauptsächlich die Bestimmungen hinsichtlich der Dauer der Capitulationszeit, des Maaßes und der Ausnahmen der Conscriptionspflichtigkeit berühren. Die Kammer beschloß, sämmtliche erwähnte Gegenstände einer Berathung zuzuweisen.

Am 21. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 9/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/16; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1184¼ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Schein und Seyn.

Morgen: Die Verwandtschaften.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: I Pretendenti delusi.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Fürst Blaubart.

K. K. privil Leopoldstädter-Theater.

Heute: Zum ersten Mal: Amosa.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist zu haben: Handbuch für Unteroffiziere der k. k. Cavallerie. Von Fedor Graf Karaczay, k. k. Major im Regimente Kaiser Uhlanen. Zweite vermehrte Auflage. In bequemen Taschenformat broschirt 1 fl. Einl. Sch. Alle k. k. Militärs, welche dieses Taschenbuch durch ihre Regiments-Agenten im Comptoir des österr. Beobachters abholen lassen, bezahlen für das Exemplar nur 45 kr. Einl. Sch.

Der Anhang zur ersten Auflage: Ueber das Pferd, dessen äußere Theile, Alter, einige Heilmittel und das Hufbeschlag; mit einer Kupfertafel, das Pferd darstellend, ist auch besonders abgedruckt worden, und kostet 15 kr. Einl. Sch.

Nro. 82

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 23. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28 o55	28 10 L. oP.	+ 9.0	+ 1.0	W. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	28.oo5	28 9 4	+ 12.0	+ 4.0	NWW. —	—
	10 Uhr Abends.	28.oo5	28 9 4	+ 10.0	+ 2.0	NWW. —	—

Spanisches Amerika.

Der Globe und Traveller enthält folgende, angeblich über Liverpool zu London eingetroffenen Nachrichten über die letzten Ereignisse in Peru: „Nachdem die Royalisten über den Apurimac zurückgegangen, begab sich Bolivar, der den Feldzug für beendigt hielt, nach Lima, um dort die aus Panama erwarteten Verstärkungen zu organisiren; General Sucre bekam den Oberbefehl über die Armee. Der Vicekönig La Serna wollte diesen Umstand benützen, um eine rasche Bewegung auf Lima auszuführen, verließ demnach Cusco, und ging mit 6 bis 7000 Mann wieder über den Apurimac. Sucre, von diesem Manöver in Kenntniß gesetzt, schickte den General Lamor mit einem Corps nach Cusco, und behielt eine Division von 6000 Mann bei sich. Der Vicekönig hielt den Augenblick für günstig, einen Angriff zu wagen; er fand bei Huamanga Statt, fiel aber so unglücklich aus, daß der Vicekönig gleich Anfangs des Treffens verwundet und gefangen, und der Flügel, den er anführte, ganz zerstreut ward. Bald darauf wurde auch General Valdez mit den Truppen, die er auf dem andern Flügel commandirte, zum Gefangenen gemacht. General Canterac zog sich hierauf mit dem Centrum auf eine Anhöhe, eine halbe Stunde vom Schlachtfelde zurück. Als er am folgenden Morgen die Niederlage der beiden Corps, und den Tod oder die Gefangennehmung ihrer Anführer erfuhr, capitulirte er mit 2500 Mann, und versprach auch die Uebergabe von Callao und die gänzliche Räumung von Peru von allen Spaniern. — Nach Briefen aus Pisco vom 19. Dec. befanden sich alle spanischen Anführer in der Mauthhalle von Huamanga eingesperrt. Diese Wendung der Dinge scheint die spanischen Schiffe Asia, Achilles ꝛc. bewogen zu haben, Callao zu verlassen, und nach einem südlicheren Hafen abzusegeln." — (Die Entfernung der Orte Cusco, Lima, Huamanga, und der Umstand, daß früher Guamanguilla, dann wieder Huanta, als die Orte, wo das Treffen vorgefallen seyn soll, bezeichnet wurden, verzüglich aber der Umstand, daß General Valdez, der über hundert Meilen südlicher bei Potosi gegen Olaneta operirte, nun auf einmal nach Huamanga gekommen seyn soll, machen diese Nachrichten wieder etwas zweifelhaft. Auch berichtet der Globe und Traveller nicht, durch welche Schiffsgelegenheit diese Nachrichten nach Liverpool gekommen seyn sollen. Die columbischen Fonds waren bis zum 9. März in London nicht bedeutend gestiegen.)

Die Art, wie der englische General-Consul in Peru, Hr. Roweroft das Leben verlor, wird in mehreren Handelsbriefen folgendermaaßen erzählt: „Hr. Roweroft war am 11. December auf der Rückkehr von Callao nach Lima begriffen. Die Independenten, welche seit einigen Tagen in Lima eingerückt waren, hatten Callao eingeschlossen und ihre Vorposten standen nicht weit von denen der Besatzung dieses Platzes. Diese letztern hatten zwei Feuerschlünde, mit denen sie vorzüglich die Straße bestrichen, die sie aber nach Umständen auch gegen andere Puncte richteten. Hr. Roweroft, welcher an diesem Tage eben die Uniform der Londoner Yeomanry trug, kam zu Pferde in Begleitung eines Reitknechts, die Straße von Callao nach Lima daher, und sein Reisewagen, worin sich Miß Roweroft, seine Tochter befand, folgte ihm. Als er auf Stimmweite bei den columbischen Vorposten angelangt war, wurde er von diesen mit „Wer da?" angerufen, anstatt aber zu antworten, und den Wagen stille halten zu lassen, setzte er seinen Weg fort. Er wurde zum zweiten und dritten Male angerufen, ohne zu antworten. Nun glaubten die Columbier, die den Trab der Pferde und das Gerassel des Wagens hörten, daß die beiden erwähnten Kanonen der Belagerten im Anzuge seien, feuerten, und Roweroft stürzte. Er wurde in den Wagen gebracht, und nach Callao zurückgeführt, wo er am folgenden Morgen den Geist aufgab. Dieses unglückliche, obschon, wenn diese Schilderung des Hergangs richtig ist, von Hrn. Roweroft selbst verschuldete Ereigniß, wurde von allen Engländern, Spaniern und Independenten sehr bedauert. Der General Bolivar legte vor allen seine Betrübniß darüber an den Tag, und be-

gab sich zu Miß Rowcroft, um derselben in Person sein Leidwesen zu bezeugen."

Spanien.

Der Generalcommandant der canarischen Inseln berichtete dem Kriegsminister unterm 3. Februar, daß eine aus mehreren spanischen Kriegs- und Transportschiffen bestehende Division an demselben Tage von dort nach Amerika abgesegelt ist, und daß alle zu dieser Expedition gehörenden Soldaten und Matrosen vom besten Geiste beseelt seien.

Frankreich.

Der König empfing am 12. März eine Deputation aus Bordeaux, die ihm durch den Grafen Lynch, vormaligen Maire von Bordeaux, vorgestellt wurde.

Der Herzog von Northumberland, welcher als außerordentlicher großbritannischer Botschafter der Krönung beiwohnen soll, hat für sich das Hotel Galiffet miethen lassen. Gerüchten zufolge, wird dieser Abgeordnete mit außerordentlicher Pracht auftreten. Außer einer sehr reichen Meublirung bringt er Silbergeschirr von 100,000 Pf. St. an Werth mit. In seinem, seiner Familie und mehrerer Verwandten seiner Gemahlinn Gefolge werden sich 12 Gesandtschaftscavaliere, 4 Gesandtschaftssecretäre, 12 Haushofmeister, und ein verhältnißmäßiges Dienstpersonal befinden.

In der Etoile vom 13. Abends heißt es: „Es ist neuerdings das Gerücht verbreitet worden, daß die Krönungs-Ceremonie verschoben worden sei. Diese Behauptung ist um so grundloser, als sich der Erzbischof von Rheims, der Oberst-Ceremonienmeister, der Oberstthofmeister Graf von Cossé, der mit dem Departement der schönen Künste beauftragte Vicomte Sosthene de Rochefoucauld, der Director der Hoffeste Baron de la Ferté, der königliche Oberstthoffourier Marquis de la Suze, und der Intendant des Garde-Meuble der Krone, Baron von Ville-d'Avray bereits in den ersten Tagen der nächsten Woche zu Rheims versammeln sollen, um alle nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit die Krönung bestimmt am 25. Mai Statt finden kann."

Nachstehendes ist der Beschluß der (gestern abgebrochenen) Sitzung der Deputirtenkammer am 10. März: „Der Art. 10. des Entschädigungs-Entwurfes wurde angenommen mit Weglassung der eingeklammerten Worte. Er lautet: „Art. 10. Das Schadloshaltungsverzeichniß und der Betrag der Abzüge werden von dem Finanzminister einer vom Könige ernannten (und aus vier Staatsministern, drei Staatsräthen, Mitgliedern des Rechnungshofes, und sechs Requetenmeistern, als Berichterstattern, zusammengesetzten Liquidations-Commission zugestellt werden." Eben so wurde angenommen, (mit den durchschossenen Zusätzen der Commission): „Art. 11. Die Commission wird zuerst die Erforschung der Eigenschaften und Rechte der Reclamanten vornehmen. In dem Falle, wo die Rechtfertigung unregelmäßig oder unzureichend befunden werden sollte, wird sie dieselben an die Gerichte des Wohnortes des ehemaligen Eigenthümers weisen, um über die Eigenschaft contradictorisch mit dem Königsprocurator entscheiden zu lassen. Erheben sich zwischen den Reclamanten Streitigkeiten über ihre bezüglichen Rechte, so wird die Commission sie gleichfalls vor die Gerichte weisen, um über ihre Ansprüche, unter Vernehmung des öffentlichen Ministeriums, entscheiden zu lassen. Es wird darüber summarisch entschieden werden, ausgenommen es erhöbe sich eine Staatsfrage." (Die Commission hielt auf diesen Zusatz, um kostspielige Prozesse zu vermeiden.) — Die nächstfolgenden Artikel: „Art. 12. Wenn die Rechtfertigung der Eigenschaften für hinreichend erachtet, oder von den Gerichten darüber erkannt worden ist, so wird die Commission verfügen, daß den Berechtigten Abschrift von den in den Departements aufgesetzten Verzeichnissen, und von dem Betrage der vom Finanzminister vorgeschlagenen Abzüge gegeben werde, und sie wird zur Liquidation schreiten, nachdem sie von ihren Vorstellungen und Bemerkungen Kenntniß genommen. Art. 13. Nach bewirkter Liquidation wird die Commission den Berechtigten Nachricht von ihrer Entscheidung geben, und solche dem Finanzminister zustellen, der die Inscription der Rente für den Belauf der liquidirten Schadloshaltung, in den oben vorgeschriebenen Terminen und Fristen, bewirken wird. Art. 14. Die Berechtigten dürfen gegen die Liquidation der Commission bei dem Könige in seinem Staatsrathe, in den für streitige Sachen bestimmten Formen und Fristen, einkommen. Die nämliche Befugniß ist dem Finanzminister vorbehalten" — wurden ohne viele Debatten angenommen. Um so größere erhoben sich über die von den HH. Foy und B. Constant vorgeschlagene Zusatz-Artikel. Ersterer lautete: „Auszüge aus den Liquidations-Verzeichnissen, enthaltend Angabe a) der Namen des Entgüterten und des Entschädigten; b) der Namen der confiscirten Güter; c) des Betrages der Entschädigung — sollen vor der Inscription der Rente im Departement und in der Gemeinde des Entschädigten, so wie im Departement und in der Gemeinde, wo die Güter gelegen sind, deren Veräußerung zur Entschädigung Anlaß gab, bekannt gemacht und angeschlagen werden." Der Präsident des Ministerialrathes erklärte sich heftig gegen solche Bekanntmachungen, die nur Scandal erregten. General Foy erwiederte, der Minister nenne Scandal jene Publicität, welche das Palladium freier Staaten sei. Sein Zusatz wurde gleichwohl verworfen. Gleiches Loos hatte der als Unteramendement von Hrn. B. Constant vorgeschlagene Zusatz: „Daß die Emigrantenliste gedruckt an beide Kammern vertheilt werden, und das Ministerium gehalten seyn solle, alle Jahre bekannt zu machen, was es zur Vollziehung des Entschädigungsgesetzes gethan." — Es wurde über diesen Zu-

ſatz zweimal durch Aufſtehen und Sitzenbleiben abgeſtimmt; zweimal ſchien Vielen die Probe zweifelhaft, und man verlangte geheime Abſtimmung. Der Präſident, Hr. Ravez, verweigerte ſie, indem das Büreau darüber einig ſei, daß der Zuſatz von der Mehrheit verworfen worden. Da rief eine ſtarke Stimme im Centrum: „Das iſt abſcheulich!“ Dieß Wort erregte einen heftigen Tumult, den der Präſident vergebens zu dämpfen ſuchte. Die Sitzung mußte aufgehoben werden, aber noch lange umgaben verſchiedene Gruppen den Präſidenten, die mit Heftigkeit ſprachen, und das Wort „abſcheulich“ wiederholt vernehmen ließen.

Die Weigerung des Hrn. v. Villele, den Anträgen der HH. Foy und B. Conſtant auf Publicität der Vertheilung der Entſchädigung beizutreten, gibt den Oppoſitionsblättern neuen Stoff zu Declamationen. Sie halten die beigefügte Bemerkung des Miniſters: „daß die Publicität der Penſionenliſte nur Scandal erregt habe,“ für eine Art Geſtändniß, daß es ſcandaloſe Penſionen gegeben habe, und ſetzen die Vermuthung hinzu, daß es wohl auch ſcandaloſe Entſchädigungen geben könnte. Endlich bedauern ſie auch, daß im Reglement der Wahlkammer nicht wie in dem der Pairskammer feſtgeſetzt ſei, daß geheime Abſtimmung bewilligt werden muß, ſobald 15 Mitglieder ſie verlangen.

Im Verfolg der Discuſſion über das Entſchädigungsgeſetz gab vorzüglich ein Antrag, der von der Oppoſition der äußerſten Rechten ausging, Anlaß zu heftigen Debatten. Dieſer Vorſchlag, deſſen Urheber der Bankier Hr. Sanlot-Baguenault, Deputirter von Paris, und ein vertrauter Freund des Grafen Labourdonnaye iſt, mit welchem er den Ariſtarque zur Bekämpfung des miniſteriellen Syſtems herausgibt, ging dahin, den für die Entſchädigung der Ausgewanderten in Umlauf zu ſetzenden dreißig Millionen Renten die gehörige Garantie zu verſchaffen, und deßfalls von den durch die Tilgungskaſſe bisher aufgekauften Renten dreißig Millionen zu annulliren, und die im Budget der Staatsſchuld dafür ausgeworfenen Summen dieſem Gegenſtand zuzuweiſen. Ein ſolcher Vorſchlag, der eigentlich keinen andern Zweck hatte, als den Finanzminiſter in Verlegenheit zu ſetzen, mußte nicht allein von der Regierung, ſondern auch von allen denen angegriffen werden, welche die Dotation der Tilgungskaſſe nicht verringert ſehen wollen, indem gerade auf dieſer ungeſchmälerten Dotation der jetzige Credit Frankreichs beruht. Daher erklärten ſich auch alle diejenigen Mitglieder der Oppoſition dagegen, welchen die Aufrechthaltung des Creditſyſtems am Herzen liegt, und die bereits im verfloſſenen Winter, als die Reduction der fünfprocentigen Renten zur Sprache kam, ſich ſo nachdrücklich gegen jede Verminderung der Dotation der Tilgungskaſſe ausgeſprochen hatten. Dieſe gaben zwar zu, daß es ein ganz irriges Syſtem ſei, eine ſo große Maſſe neuer Renten zu erſchaffen, und nicht zu gleicher Zeit ſich mit den Mitteln zu beſchäftigen, dieſelben zu decken, um ſo mehr, da der Miniſter erklärt habe, es ſollten durch die Emigranten-Entſchädigung weder die Auflagen vermehrt, noch irgend ein Zweig des öffentlichen Dienſt beeinträchtigt werden; allein ſie behaupteten, daß Hrn. Sanlot-Baguenaults Antrag für Frankreichs Wohl die größten Nachtheile haben würde. Dieſes führte beſonders Hr. Caſimir-Perier, als Wortführer der liberalen Oppoſition, mit Geſchicklichkeit aus. Hr. v. Villele befand ſich dabei in einer ſchwierigen Stellung. Er mußte einerſeits den Vorſchlag, der gegen ſein ganzes Finanzſyſtem gerichtet war, bekämpfen, und auf der andern Seite die Vorwürfe der liberalen Oppoſition gleichfalls genügend beantworten. Es gelang ihm ſehr gut darzuthun, daß die Dotation der Tilgungskaſſe unter keiner Bedingung geſchwächt werden dürfe, indem ſonſt bei möglichen außerordentlichen Umſtänden, wobei große unvorhergeſehene Ausgaben Statt finden müßten, man nur mit vielem Nachtheil eine neue Anleihe contrahiren würde, und man übrigens in der Folge und nach Befund der Umſtände, immer Meiſter bliebe, die Dotation der Tilgungskaſſe, zu verringern wenn es nicht mehr nöthig ſeyn ſollte, ſie auf dem bisherigen Fuße zu unterhalten. Hr. v. Villele zeigte auch mit überwiegenden Gründen, daß eine ſolche Verminderung im gegenwärtigen Zeitpunct, wo es ſich darum handle, eine ſo große Maſſe neuer Renten zu gründen, höchſt widerſinnig wäre. Allein, über die Art und Weiſe, dieſe neuen Renten zu fundiren, und ihnen die erforderliche Garantie zu geben, wollte er ſich nicht näher herauslaſſen; er wußte dieſen Gegenſtand mit Geſchicklichkeit zu umgehen, indem er behauptete, daß er hier nicht zu erörtern wäre, ſondern erſt zur Sprache kommen müſſe, wenn man ſich mit dem dreiprocentigen Rentenproject beſchäftigen werde. Somit iſt die Discuſſion hierüber zwar verſchoben; ſie wird aber wieder aufgenommen, und umfaſſend erörtert werden, wobei, wie die Oppoſition behauptet, der Miniſter ſehr verlegen werden dürfte, da gerade hier die ſchwache Seite ſeines Projects ſei. Wie vorauszuſehen war, ſo wurde Sanlot-Baguenaults Vorſchlag, 30 Millionen Renten, die ſich in der Tilgungskaſſe befinden, zu vernichten, nicht bloß von der miniſteriellen Seite, ſondern von der ganzen rechten und linken Seite verworfen. Nur die äußerſte Rechte ſtimmte dafür.

Nachrichten aus Paris vom 16. d. M. zufolge, war der Geſetzentwurf in Betreff der Entſchädigung der Emigranten von der Deputirten-Kammer mit 259 gegen 124 Stimmen angenommen worden.

Das Journal de Paris vom 13. d. M. enthält folgenden Artikel: „Seit einigen Tagen geben ſich die Schriftſteller der Oppoſition alle nur erdenkliche Mühe, Stoff zu Beſorgniſſen aufzufinden, die Brandfackeln der

Zwietracht zu ſchwingen, als hofften ſie, einige verderbliche Funken unter die Völker zu ſtreuen, oder den Ehrgeiz der Kabinette zu entflammen. Griechenland, Amerika, Portugall, Irland, Senegal, alles iſt ihnen genehm; ſie bauen Luftſchlöſſer in Spanien, und ſpeculiren auf die Nebel der Themſe; das Land der Ueberſchwemmungen muß herhalten, wie das Land der Vulcane; in Süden borgen ſie die Fackeln, mit Hülfe deren ſie das Eis des Nordens ſchmelzen, und deſſen Lawinen über Europa herabſtürzen wollen; der Weltfriede drückt ſie und ſie merken nicht, daß der Verdruß, den ſie darüber zeigen, nur eine Bürgſchaft mehr ſeiner Dauer iſt."

„Auf wen ſchmeicheln ſie ſich, zu wirken? Auf die Nationen? Die Erfahrung der letzten zehn Jahre hätte ſie eines Beſſern belehren ſollen. Die Völker haben in der Schule der franzöſiſchen Revolution gelernt, wie viel Thränen, Gold und Blut derlei Umwälzungen koſten. Die revolutionären Budgets ſind bekannt; einerſeits unerſetzliche Verluſte, andererſeits Spoliationen, die man dereinſt vergüten muß. Das Princip des Eigenthums, deſſen Reſtauration mit den Thronen begonnen hat, gewinnt wieder ſeine ganze Macht. Das Journal des Debats verdankt dieſem Princip ſogar die Waffen, mit denen es heute gegen die daraus fließenden Folgen zu Felde zieht; denn nur durch die Wohlthat einer Integral-Reſtitution ſtehen ihm die Mittel zu Gebote, die Gerechtigkeit einer partiellen Indemnität zu bekämpfen, welche intereſſanteren Schlachtopfern zu Theil werden ſoll."

„Wenn ſich die Oppoſition nicht an die Völker wendet, hofft ſie etwa durch die von ihr gebrauchten Waffen auf die Regierungen zu wirken? Sie wirkt allerdings, aber gerade in einem ihren Abſichten entgegengeſetzten Sinne. Ihre heißen Wünſche, Spaltungen zu erregen, ſind die ſtärkſte Aufforderung zur Eintracht; man iſt auf ſeiner Hut; die Vergangenheit iſt für die Zukunft nicht verloren; und bei aller Großmuth im Vergeſſen vergißt man doch nicht ſo leicht die Lehren der Erfahrung, beſonders wenn man ſich täglich Mühe gibt, ſie fleißig ins Gedächtniß zurückzurufen. Europa ſieht, was es beim Frieden gewinnt, und ihr gebt ihm nur zu deutlich einen Fingerzeig, was es beim Kriege verlieren würde."

„Es iſt noch nicht ſehr lange, daß England den heftigſten Angriffen von Seite der Schriftſteller der Oppoſition ausgeſetzt geweſen. Sein politiſcher Egoismus, ſeine damals ausſchließende Herrſchaft über alle Meere, die Ungleichheit der Stände durch ſeinen geſellſchaftlichen Zuſtand ſanctionirt, ſeine natürliche Eiferſucht gegen die Freiheit und den Handel der übrigen Nationen — alles dieſes war jeden Morgen ein obligates Thema zu Declamationen für einige Menſchen, die England vor allem, im Grunde ihres Herzens, ſeine thätige Mitwirkung, zur Wiederherſtellung des rechtmäßigen Thrones nicht verzeihen konnten. Auf einmal wendet ſich das Blatt: England ſcheint dem Princip der Inſurrection hold zu ſeyn; plötzlich ändert ſich die Sprache unſerer Publiciſten; England iſt heute der klaſſiſche Boden der Freiheit; die Matroſen-Preſſe, die Knechtſchaft der Katholiken, die Maſſacren in Indien, die Sclaverei in allen Colonien, die beſtändige Feindſeligkeit gegen den Handel und die Unabhängigkeit der Staaten der alten Welt, die Mißbräuche einer drückendern Oligarchie, als in irgend einem andern Lande; — dieß alles findet nun Gnade bei der Oppoſition, welche ſogar Waterloo vergißt, und Sir Hudſon Lowe bald eben ſo aufrichtig, als Hrn. Canning loben wird! Wir glauben in unſerer Treuherzigkeit, dieß alles geſchehe England zu Liebe; die Engländer wiſſen beſſer, was ſie davon zu halten haben; ſie ſehen wohl, daß es nur aus Haß gegen Frankreich und gegen die Ruhe des Continents geſchieht, deren England mehr, als Jemand bedarf."

„Seit der Amneſtie, welche dieſe Herren England bewilliget hatten, war Rußland bei ihnen in Ungnade gefallen. Alle ihre Bücher, alle ihre Journale waren gegen dieſe Macht gerichtet, deren Heere, wie ſie behaupteten, Europa mit einer allgemeinen Invaſion bedrohten, und deren Diplomatie ſich allenthalben zur Einführung des Abſolutismus verſchwor. Der Leopard hatte auf einmal ſanfte Manieren angenommen; alle ihre Beſorgniſſe hatten ſich gegen den nordiſchen Koloß gewendet, und ſie machten Europa Angſt vor einem Autocraten, wie ſie, im Jahre 1792, Frankreich vor einem Ariſtocraten bange machten. Das Reich der Worte iſt vorüber; man fürchtet ſich heute nicht mehr; ſelbſt nicht vor einem Jacobiner. Nun eilt aber auf einmal ein Kurier durch Frankfurt nach der Schweitz, um zwei ruſſiſchen Staatsmännern Befehle ihres Kaiſers zu überbringen! Großer Lärm in der liberalen Coterie; man ſendet einige Wolken Weihrauchs, den man ſonſt nur London ſtreute, nach Petersburg. Man gebährdet ſich, als hoffe man liberalen Einfluß von dem großen Reiche; der Tod der Frau von Krüdener hat dem Syſtem des Temporiſirens ein Ende gemacht; noch einmal wird das Licht vom Norden ſtrahlen! Wer ſieht nicht in allen dem weit weniger ein aufrichtiges Vertrauen in den großmüthigen Alexander, als ein neues Mittel, einem geheimen Haſſe gegen das Kabinet der Tuilerien Luft zu machen?"

„Hatten Sie denn nicht am 20. März 1815 ihre Blicke nach Oeſterreich, als der Quelle alles Guten, hingewendet? Welche Dank- und Lobgeſänge zu Ehren des Fürſten von Metternich, wenn er ihre damaligen Wünſche hätte erfüllen wollen? Und wie viele Federn waren nicht ſeitdem noch beſchäftiget, um zu beweiſen, daß Oeſterreich und England die natürlichen Alliirten Frankreichs ſeien? Aber jener Staatsmann ließ ſich weder verführen, noch erſchrecken; er hat den Aufruhr in Italien gedämpfet; er hat einen Mord in Teutſchland gerächt; er hat

dem

dem Uebel in seiner Quelle nachgespürt! Von diesem Augenblick an keine Hoffnung mehr auf ihn; statt dessen heißt es nun, er komme nach Paris, um die Unterdrückung der Preßfreiheit, die Abschaffung der Charte zu verlangen! Dieß sind jene Freunde der französischen Unabhängigkeit, die unsern Institutionen solche Achtung beweisen! Die Beleidigung ist hier nicht bloß für den Fürsten von Metternich. Unsere Scham, als Franzosen, unser Ehrgefühl, als Royalisten, halten uns ab, mehr zu sagen."

„Griechenland, Spanien, Portugall, Aegypten, Peru, Brasilien und St. Domingo, welche Mühe geben sie sich nicht, einige Ideen von Unordnungen, einige Hoffnungen von Unruhen an die Angelegenheiten dieser Länder zu knüpfen? Eitles Bestreben! Ihre Stimme findet kein Echo mehr. Wir lernen aus dem Beispiele von Texas, und aus den Denkwürdigkeiten des Hrn. Maximus Raybaud, daß man in Amerika und in Griechenland nichts von der Freiheit, wie sie in der Minerve geprediget wurde, wissen will. Die Völker lassen sich von ihren Schmeichlern nicht mehr betrügen; die Fürsten fürchten sich nicht mehr vor der Fantasmagorie der Revolutionen; die Regierungen wissen recht gut, was sie von den Oppositionen zu halten haben, die ihnen heute schmeicheln und morgen drohen, wie es das Interesse des Augenblicks gebietet; die wahre Freiheit hat die Zügellosigkeit überwunden, die Sache der Menschheit siegt über die falsche Philantropie; die Civilisation sucht ihre Bürgschaften an der wahren Quelle; und die Republik der Könige macht die Übel wieder gut, welche durch die Volks-Republiken über die Welt verbreitet worden waren. Nichts wird also vernachlässiget werden zur Aufrechthaltung eines Friedens, dessen wohlthätige Folgen allmählig allen Völkern einleuchten werden, und die sich in unserm Vaterlande bereits so herrlich entwickelt haben."

Teutschland.

In der zweiten öffentlichen Sitzung der baierischen Kammer, welcher von Seite der Regierung die Herren Staatsminister Freiherr v. Lerchenfeld, Freiherr v. Zentner, v. Maillot, dann die Herren Staatsräthe v. Stürmer und v. Knopp, so wie der Hr. Ministerialrath Knor beiwohnten, erstattete der Staatsminister Freiherr v. Lerchenfeld, von der Rednerbühne herab, umständlichen Vortrag über das Budget der bevorstehenden Finanzperiode; die Gesammt-Ausgaben des Staats sind in demselben auf 29,945,710 fl., die Gesammt-Einnahmen aber auf 29,946,790 fl. berechnet; zur Erzielung dieses Gleichgewichtes sollen nach dem ebenfalls vorgelesenen Entwurfe des Finanzgesetzes, die sämmtlichen von der Staatskasse noch dermal bestrittenen Pensionen des Säculariſations- und Mediatisirungs-Etats vom 1. October 1825 an auf die Pensionskasse der Hauptschuldentilgungs-Anstalt überwiesen, von derselben auch alle übrigen Civil-, Militär- und Gendarmerie-Pensionen des gegenwärtigen Pensions-Etats übernommen, zur Bestreitung der Ausgaben auf diese Pensionen eine eigene Amortisationskasse errichtet und mit den nöthigen, namentlich aufgeführten Hülfsmitteln ausgestattet; für die Staatsdiener, unter verfassungsmäßiger Garantie des Staates, eine selbstständige Witwen- und Waisen-Anstalt errichtet und mit einem jährlichen Betrag von 100,000 fl. unterstützt werden, welcher in Verbindung mit den künftig erhöhten Beiträgen der Staatsdiener selbst hinreichen wird, die Staatskasse von jeder weitern Leistung der Witwen- und Waisen-Pensionen zu befreien. Außerdem soll der Malzaufschlag von 50 kr. pr. Metzen auf 1 fl. 2½ kr., mit dem Vorbehalt gesetzt werden, daß wenn der Scheffel Gerste den allgemeinen Durchschnittspreis von 9 fl. übersteigt, die erwähnte Erhöhung des Malz-Aufschlages in so lange sistirt werden, als jener gesteigerte Durchschnittspreis besteht. Auch von der Consumtion des Weins soll nach den Bestimmungen eines gleichfalls vorgelesenen, nach allen Beziehungen näher entwickelten, und so viel die Ausführung betrifft, vorzüglich auf die möglichst-größte Schonung der Producenten berechneten Gesetzentwurfes ein Aufschlag erhoben werden, welcher 1 fl. vom Eimer Most und 2 fl. 15 kr. vom Eimer Wein beträgt, wogegen alle auf den inländischen Wein bisher gelegten Auflagen gänzlich aufhören. Der letzte Abschnitt des Finanzgesetzes handelt von Erfüllung des Dienstes der Vorjahre. Nach vollendetem Vortrage über das Budget, bestieg der Abgeordnete Hr. v. Wachter, als Secretär des sechsten Ausschusses die Tribune, und berichtete die von eben diesem Ausschusse gefaßten Beschlüsse, über die Zulässigkeit mehrerer, von einzelnen Mitgliedern übergebenen Wünsche und Anträge, von welchen zuerst jener des Abgeordneten Hrn. v. Utzschneider ist abgelesen, und zur weitern Prüfung in der Hauptsache selbst, an den betreffenden Ausschuß verwiesen worden. Die dritte öffentliche Sitzung sollte Montag, den 21. d. M., Statt finden.

Ungarn.

Se. k. k. Majestät haben den bisherigen Bosoner Titularbischof und königl. ungarischen Statthaltereirath, Anton v. Juranics, zum Raaber Diöcesanbischof zu ernennen geruht.

Wien, den 22. März.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin des Königreichs Ungarn, sind, mit Höchstihrer durchlauchtigsten Gemahlinn und Familie, den 21. März Früh Morgens von hier nach Ofen zurück gereist.

Am 22. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94⁹/₁₀; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130⅝; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1176¼ in CM.

Handelsberichte.

Ueber den so eben beendigten Josephi-Jahrmarkt in Pesth lautet der Bericht des dortigen bürgerl. privil. Handelsstandes, wie folgt: „Auf diesem Jahrmarkte wurden Wolle, Wachs und rohe Häute sehr gesucht, und die hier vorgefundenen Vorräthe gänzlich vergriffen. Knoppern, Pottasche und Landweine haben zu den gesunkenen Preisen schnellen Absatz gefunden. Mit Tabaksblättern wurde nur der inländische Bedarf gedeckt. Ungeachtet Wolle, Seide, rohe Häute, Farb- und Colonialwaaren in den Preisen bedeutend gestiegen sind, konnten sich doch die Verkäufer von Manufacturwaaren, weder im Großen noch im Kleinen, eines guten Marktes erfreuen."

Folgendes waren die Preise der Landesproducte auf gedachtem Markte:

In Conventionsmünze.

Wolle. 100 Pfund zweischürige Winterwolle feine 58—60 fl., detto mittelfeine 50 — 54 fl., detto Sommerwolle feine 52 — 58 fl., detto mittelfeine 42 — 46 fl., Szegediner Sommerwolle 36 — 40 fl., Bacsker ord. Sommerwolle 28—30 fl., Zigara Banat. Wienerwäsch 30 — 32 fl., ungar. Zackel geschwemmt 16—20 fl.

Wachs gelbes 100 Pfund 82—86 fl.

In Wiener Währung.

Honig. 100 Pfund weißer Rosenauer 36—40 fl., detto Banater 28—32 fl., detto gelber 28—30 fl.

Tabak. 100 Pfund Debröer Blätter nach Qualität alter, 20—26 fl., detto detto neuer 18—24 fl., Szegediner detto alter 14—15 fl., detto detto neuer 10—14 fl., Debrecziner detto alter 13½ fl., detto detto neuer 8½—13½ fl., Palanker detto detto 5—6 fl.

Fettarten. 100 Pfund Rindschmalz 40—45 fl., Schweinschmalz 22—25 fl., Speck sammt Schmeer 16—20 fl., geschmolzenes Unschlitt 33—34 fl.

100 Pfund Waldpottasche 22—26 fl.; Soda 19—20 fl. Repsöhl gebautes 33—36 fl., detto wildes 28—30 fl.

100 Pfund Hanf Bacsker 14—16 fl.; detto Apathiner 14—16 fl.

Roßhaare gesottene 100 Pfund 75—80 fl.

Knoppern, ein Kübel (à 3½ Eimer) neue 7½—8½ fl.

Branntweine. 1 Eimer Slivoviza 13—16 fl.; detto doppelt gebrannter 16—18 fl.; Kornbranntwein 10—12 fl.; Lager- und Treberbranntwein 11—13 fl.

Weine. 1 Eimer Landwein letzter Fechsung 2½—5 fl.

Häute. 1 Paar Ochsenhäute nach Qualität 32—38 fl.; Kühhäute detto 22—23 fl.; Kalbfelle detto 3—4 fl.; Schaffelle detto 3—3 fl. 30 kr.; Roßhäute detto 10—12 fl.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Der Spieler.

Morgen: König Ottokars Glück und Ende.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Zum ersten Mal: Alexander in Indien. — Le lagrime d'una Vedova.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Fürst Blaubart.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Amosa.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Rudolph von Habsburg." Ein Heldengedicht in zwölf Gesängen, von Joh. Ladislav Pyrker. gr. 8. 2 fl. 15 kr. CM. Original-Basler-Velin cartonnirt 4 fl. 30 kr. CM.

Nro. 83

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 24. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.950	28 8 L. 7 P.	+ 9.5	+ 3.0	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.930	28 8 5	+ 13.0	+ 4.5	NNW.	— —	trüb.
	10 Uhr Abends	27.920	28 8 4	+ 10.0	+ 1.5	SO.	— —	heiter.

Großbritannien und Irland.

Am 10. März kam eine königliche Commission, den Lordkanzler an der Spitze, ins Oberhaus, und erklärte, nachdem das Unterhaus vor die Schranken gerufen worden, die königliche Genehmigung mehrerer kürzlich durchgegangener Bills, unter welchen sich auch die zu Unterdrückung gesetzwidriger Vereine in Irland befand.

Am 9. wurde H^r. O'Connell vor dem zu Untersuchung des Zustandes von Irland niedergesetzten Ausschusse des Oberhauses vernommen. Die Sitzung dauerte von 12 bis 4 Uhr Nachmittags.

Der Courier widerspricht dem Gerüchte, daß Lord Liverpool seine bisherige Meinung hinsichtlich der Katholiken-Emancipation geändert habe.

Die Regierungs-Zeitung von Calcutta enthält eine lange Reihe ämtlicher Berichte über kleine Gefechte, welche zwischen den englischen Truppen und den Birmanen jenseits Ranguhn vorgefallen sind. Aus denselben ersieht man, daß mehrere aus Engländern und Seapoys bestehende Truppen-Detaschements, welche auf der Straße von Pegu vorgedrungen waren, in ihren Angriffen auf die Verpfählungen und verschanzten Posten der Birmanen zurückgeschlagen worden sind; der dabei erlittene Verlust, wird englischer Seits sehr gering angegeben, und in den letzteren Berichten wird sogar die Eroberung eines Theils des birmanischen Geschützes so wie die rückgängige Bewegung mehrerer feindlicher Corps gemeldet. Nichtsdestoweniger ersieht man aus den in diesen Berichten haarklein geschilderten Vorgängen, welche Schwierigkeiten und Gefahren dieser Krieg darbietet. So z. B. fanden die Engländer auf ihrem Marsche eine lange Strecke Weges durch palisadirte Verschanzungen flankirt, aus denen die Birmanen ein unaufhörliches Feuer unterhielten, bis alle diese Verschanzungen eine nach der andern mit stürmender Hand genommen waren. Diese Operationen verzögerten den Marsch der brittischen Truppen, und erschöpften ihre Kräfte; in diesem Zustande langten sie vor dem letzten großen feindlichen Pfahlwerke an, das mit Geschütz garnirt, und mit einem Parapet versehen war. Die Birmanen, welche dasselbe besetzt hielten, verhielten sich vollkommen ruhig, bis die englischen Truppen auf 50 Yards vom Parapet heran waren, eröffneten aber dann ein so regelmäßiges und so geschickt unterhaltenes Feuer gegen die brittischen Colonnen, daß die englischen Offiziere kein ähnliches in Indien gesehen zu haben behaupten. Die Seapoys kamen durch die verheerende Wirkung, welche dieses Feuer unter ihren Reihen anrichtete, dermaaßen außer Fassung, daß sie sich platt auf den Boden niederwarfen. Nun machten die Birmanen Miene, aus den Verpfahlungen hervorzubrechen, und der englische Befehlshaber, spähte vergeblich nach seiner Reserve-Colonne umher; diese war nämlich von treulosen Wegweisern vorsätzlich in ein sumpfiges Gebüsch irregeführt worden; als man ihrer endlich ansichtig wurde, war es bereits so spät am Tage, und die ganze Linie dergestalt in Verwirrung, daß man zum Rückzug blasen mußte. Die Seapoys beobachteten nun keine Ordnung mehr, sondern bildeten eine einzige verworrene Masse, und so meldet der Bericht, langten wir auf dem zum Sammelorte bestimmten Platz an. Die Birmanen errichten ihre Pfahlwerke meist aus ungeheuern Teackstämmen; an manchen Orten bestand ihr Geschütz bloß aus hölzernen Kanonen mit eisernen Reifen, aus denen sie Kugeln von Holz schoßen. Dem Bajonettangriff, wie überhaupt dem offenen Angriff halten sie nicht Stich; vielleicht aber ziehen sie sich nur in der Absicht in das Innere ihres waldigen, sumpfigen und häufig gebirgigen Landes zurück, um ihren Feind auf ein gefährliches Terrain zu locken. Mit Einem Worte, dieser Krieg ist nicht leicht, wenn die Engländer in der Offensive agiren wollen, und verhalten sie sich defensiv, so läßt sich das Ende nicht absehen.

Die Staatspapiere waren, wie jüngsthin erwähnt, durch die Neuigkeit von dem Truppenaufstand bei Calcutta nur um ein Procent, die Actien der ostindischen Compagnie aber um 7 bis 8 Procent gefallen. Indessen haben sich beide bald wieder..

Zu den mannigfachen Gesellschaften, von denen die Hauptstadt wimmelt, ist so eben noch eine neue zur Beförderung der Litteratur hinzugekommen. Der Zweck derselben geht dahin, den Verfassern guter Werke die Herausgabe zu erleichtern. Zu dem Ende soll ein Fonds von hunderttausend Pf. Sterl. in Actien von 25 Pf. St. zusammengebracht werden, um Verlagsrechte anzukaufen. Die Gesellschaft läßt die Werke drucken; jeder Theilhaber erhält außer Zinsen und Dividende alle Werke um ein Drittheil wohlfeiler als den Ladenpreis. Von dem Gewinn erhalten die Verfasser, außer ihrem Honorar, das in England nur für die erste Auflage gegeben wird, den vierten Theil. Zwei Viertel bekömmt die Gesellschaft als Dividende und ein Viertel wird als Reserve-Fonds aufbewahrt. Ohne Einwilligung aller Actionäre kann jedoch fürs erste nicht mehr als 5 Pf. St. pr. Actie eingefordert werden.

In London macht der Selbstmord des Obersten Stanhope, Mitglied des Parlaments und Adjutant des Herzogs von York, Bruder des Grafen Stanhope, großes Aufsehen. Man fand den Obersten in dem Schloß Kaen-Wood, wo er den Grafen von Mansfield besucht hatte, an einem Balken aufgehangen. Der Oberst, der 39 Jahr alt geworden, erhielt bei der Erstürmung St. Sebastians in dem spanischen Kriege eine Wunde, welche ihm das Rückgrad verletzte. Fortwährend litt er an dieser Wunde, und zu dem körperlichen Leiden gesellte sich auch noch, seit dem Verlust seiner Frau, der ältesten Tochter des Lord Mansfield, ein heftiger Gemüthsschmerz. Er saß stundenlang, starr vor sich hinsehend, und fuhr dann bei einem Geräusch wie aus dem Schlafe geweckt auf. Die Geschwornen erklärten den Tod durch Gemüthskrankheit veranlaßt.

Ueber die Verbrennung des Schiffes Kent, welches mit 1400 Tonnen Ladung und 637 Mann nach Bengalen und China bestimmt war, theilt ein Augenzeuge einige nähere Umstände mit. Die Brigg Cambria kam den Unglücklichen zu Hülfe, und war so glücklich 554 Personen zu retten. Die Matrosen der Cambria zeigten von 3 bis 8 Uhr die größte Unerschrockenheit, denn man mußte in jedem Augenblick gewärtig seyn, daß die Pulverkammer in die Luft ging. Wahrscheinlich fanden 64 Soldaten, 1 Frau, 21 Kinder und 4 Matrosen den Untergang auf die traurigste Weise. Der Capitän des Schiffes, Hr. Cobb, und der Oberst Fearn, Commandant der Truppen, bewiesen die größte Kaltblütigkeit, und retteten mit eigener Lebensgefahr mehrere Frauen und Kinder. Das Schiff stand 4 Stunden lang in Flammen, ehe es in die Luft flog. Das Feuer entstand in dem Hinterraume dadurch, daß ein Branntweinfaß geborsten, und der Spiritus durch ein Laternenlicht sich entzündet hatte. Der Capitän Cook von der Brigg Cambria beklagt sich jedoch sehr über die Mannschaft des Kent, welche auf eine, brittischen Seemännern unwürdige Weise sich geweigert habe, denjenigen, die am Bord des Kent zurückgeblieben, Hülfe zu leisten. Eine Soldatenfrau, die man gerettet hatte, kam, während der Kent in die Luft ging, am Bord der Cambria mit einem Knaben nieder, und Mutter und Kind befanden sich wohl. Als einen sonderbaren Umstand erzählt man sich, daß der Aufseher der Branntweinkammer, der den Brand veranlaßte, sobald er das Feuer sah, nach seiner Cajüte lief, einen Beutel mit 400 Louisd'or aus seinem Kasten nahm, und sich in ein Boot rettete. Andere drängten ihm nach, er stürzte ins Wasser, und seine goldene Last erlaubte ihm nicht, sich durch Schwimmen zu retten.

Brasilien.

Ein Schreiben aus Bahia vom 24. December v. J. enthält Folgendes: „Der Aufstand, welcher in hiesiger Stadt ausgebrochen war, ist gedämpft. Die Periquitos und andere Neger-Truppen der verschiedenen widerspenstigen Regimenter sind auf Transportschiffen nach Pernambuco, und von da nach Rio de Janeiro geschickt worden, wo sie aufgelöst, und die Schuldigen bestraft werden sollen. Es scheint, daß die Einwohner dieser Provinzen sehr wünschen, daß man keine Neger mehr unter die Truppen aufnehmen möge, weil diese Klasse ungemein der republikanischen Partei zugethan ist, und ihre Offiziere, um ihre Zuneigung zu gewinnen, sich nothgedrungen finden, denselben den schrecklichsten Unfug nachzusehen. Man darf ohne Übertreibung sagen, daß sich unter den nach Rio deportirten Schwarzen und Mulatten kein einziger befindet, der nicht mehrere vorsätzliche Mordthaten begangen hätte. In der Nacht vom 26. auf den 27. November gelang es dem Gouverneur, unter dem Vorwande, bei einem seiner Freunde zu speisen, sich an Bord der brasilianischen Fregatte, unter Anführung des Capitän von Beaurepaire, französischen Offiziers in brasilianischen Diensten zu begeben. Durch dieses unerwartete Ereigniß wurden die Anschläge der Republikaner vereitelt, und ungeachtet einiger Versuche, die Errichtung einer Republik zu proclamiren, mußten sie endlich nachgeben. Der Gouverneur hat die Negertruppen einschiffen lassen, und den außerhalb Bahia liegenden Truppen wieder in die Stadt einzurücken befohlen. Alles dieß geschah binnen der von ihm anberaumten dreitägigen Frist. Der Gouverneur kehrte hierauf vom Bord der erwähnten Fregatte in die Stadt zurück, wo er mit Jubel empfangen wurde. Dieser Vorgang dürfte für Brasilien und die Regierung zu Rio die glücklichsten Resultate haben. Überdieß ist die monarchische Partei die zahlreichste, und umfaßt alle rechtlichen und wohlgesinnten Einwohner."

Rußland.

Das in Petersburg erscheinende Journal politique (das an die Stelle des Conservateur impartial getreten) vom 5. März enthält folgenden Artikel: „Einige französische Zeitungen sprechen von der Absendung eines

ſpaniſchen Commiſſärs nach S^t. Petersburg, ferner von einem geheimen Vertrage, der zwiſchen Rußland und Spanien abgeſchloſſen ſeyn ſoll, in Bezug auf militäriſchen Beiſtand, den Rußland an Spanien liefern wolle. Man beſtimmt ſogar die Entſchädigungen an Beſitzungen, die für dieſen Beiſtand abgetreten werden ſollen. An allen dieſen Nachrichten iſt kein wahres Wort. Das ruſſiſche Kabinet hat ſeit dem Jahre 1814 nur ſolche Verträge abgeſchloſſen, die zur Wiederherſtellung des allgemeinen Friedens, welcher von den geſammten europäiſchen Mächten gewünſcht wurde, beigetragen haben, und noch heutiges Tages beſchränkt ſich ſeine Politik auf die Aufrechthaltung von Grundſätzen, die es, in Uebereinſtimmung mit allen verbündeten Höfen, durch ſeine Erklärungen und ſeine Schritte, ſo oft und ſo bündig ſanctionirt hat."

Frankreich.

Am 12. März ertheilte der König dem Erzbiſchofe von Rheims eine Privataudienz. Am 13. war die gewöhnliche Sonntagscour, nach welcher S^r. Majeſtät in einem Miniſterrathe präſidirte, und mit dem Herzog von Doudeauville arbeitete.

Die Deputirtenkammer ſchritt am 11. März zur Erörterung des Titels III. des Entſchädigungs-Entwurfes, lautend: „Titel III. Von den Deportirten und Verurtheilten. Art. 15. Die vorſtehenden Beſtimmungen ſollen auf die confiſcirten, und zum Nachtheil der Deportirten oder revolutionär verurtheilten Individuen verkauften Güter Anwendung finden. Abgezogen ſoll werden von der Schadloshaltung der Betrag der Bons au porteur, auf Baargeld nach dem Kurs des Tages, wo ihnen ſolche zugeſtellt worden, reducirt, welche als Heimzahlung den Deportirten und den Familien der Verurtheilten, in Vollziehung des Decrets vom 21 Prairial und 22. Fructidor des Jahrs III., gegeben worden." Dieſer Titel ward ohne Erörterung angenommen. H^r. Duparc ſchlug einen Zuſatz vor, demzufolge „die Deportirten oder ihre Stellvertreter, ſo wie die Erben der Verurtheilten, für Güter, die von Emigrirten herſtammten, unter der Herrſchaft der Confiscation gekauft, und in Folge der Deportation oder Verurtheilung neuerdings confiſcirt wurden, keine Entſchädigung verlangen könnten, ausgenommen ſie wären die directen Erben der alten Eigenthümer." Dieſer Zuſatz hätte den Zweck, die Erben der Robespierre, der Collot d'Herbois, der Billaud-Varennes u. a., deren Güter auch in Folge der Deportation oder Verurtheilung confiſcirt wurden, von der Entſchädigung auszuſchließen. Zwei Abſtimmungen durch Aufſtehen und Sitzenbleiben waren zweifelhaft, man verlangte geheime Abſtimmung, die auch der Präſident zur großen Verwunderung der Kammer bewilligte. Der Finanzminiſter glaubte, da die Kammer ſo unentſchieden ſchien, bemerken zu müſſen, der Zuſatz ſei voll Klippen; man würde ſich genöthigt ſehen, auch unter den Emigrirten Unterſchiede zu machen, denn viele derer, die ſpäter ausgewandert, wären früher die größten Feinde der Emigrirten und Käufer ihrer confiſcirten Güter geweſen, die ſie ſodann ſelbſt wieder durch Confiscation verloren; endloſe Recriminationen und Reactionen würden die Folgen der Annahme des Zuſatzes ſeyn. Die Kammer ſchritt nun zur geheimen Abſtimmung (mittelſt Kugeln); für den Zuſatz waren 60, dagegen 242; er ward alſo verworfen. Dieß Reſultat erregte, bei der vorigen Unentſchiedenheit, einige Verwunderung. — Ein Zuſatz des H^rn. v. Laurencin: auch die Lyoner für ihre zerſtörten Häuſer zu entſchädigen, ward auf die Bemerkung des Finanzminiſters, daß das Geſetz nur die durch die Confiscation geſchlagenen Wunden heilen wolle, verworfen. — Die Kammer ſchritt hierauf zum Titel IV. des Entſchädigungs-Entwurfes, lautend: „Titel IV. Von den, den Hoſpizien und andern Wohlthätigkeits-Anſtalten überwieſenen Gütern. Art 16. Die ehemaligen Beſitzer der den Hoſpizien und andern Wohlthätigkeits-Anſtalten, ſei es zum Erſatz für ihre veräußerten Güter oder als Bezahlung für die ihnen vom Staate ſchuldigen Summen, definitiv gegebenen Güter, ſollen zu der oben beſtimmten Schadloshaltung berechtigt ſeyn. Dieſelbe wird dem Betrage der vor der Abtretung bewirkten Abſchätzung nach baarem Gelde gleich ſeyn. Art. 17. In Betreff der Güter, die nur proviſoriſch den Hoſpizien und andern wohlthätigen Anſtalten überwieſen worden, und die nach den Beſtimmungen des Geſetzes vom 5. December 1814 zurückgegeben werden ſollen, wenn jene Anſtalten eine Dotationsvermehrung gleich dem Betrage jener Güter erhalten haben werden, können die ehemaligen Beſitzer oder deren Stellvertreter deren Rückgabe verlangen, ſobald ſie dem Hoſpizium, das ſie inne hat, die dem Betrage der Abſchätzung gleiche dreiprocentige Rente-Inſcription, die ihnen als Schadloshaltung bewilligt worden, übertragen haben werden. Die Rückgabe der Güter wird erſt bewirkt werden, wenn die Rente ganz, zum Vortheil des ehemaligen Beſitzers, in Gemäßheit Art. 5. des gegenwärtigen Geſetzes, eingeſchrieben ſeyn wird. Die HH. de la Potherie, du Pleſſis-Grenadan, und v. Berbis ſchlugen gemeinſchaftlich ein Amendement vor, demzufolge „die den Hoſpizien ꝛc. definitiv oder „proviſoriſch als Erſatz ihrer von der Revolution eingezogenen Güter überlaſſenen Liegenſchaften, den ehema„ligen Eigenthümern in natura zurückgeſtellt, und „die Hoſpizien ꝛc. ſelbſt durch dreiprocentige Renten vom „gleichen Betrage entſchädiget werden ſollten; bis dieſe „Renten ganz eingeſchrieben wären, ſollten die alten Be„ſitzer ꝛc. den Hoſpizien ꝛc. jedes Jahr die Einkünfte von „den noch nicht eingeſchriebenen Renten hinauszahlen." Dieſes Amendement erregte den größten Lärmen. General Foy rief, „man wolle die Güter der Hoſpizien neuerdings confiſciren!" H^r. Bazire ſetzte weitläufig

auseinander, daß die Confiscation der Güter der Hospizien schon unter der revolutionären Regierung die stärksten Reclamationen erregt, und daß das Gesetz vom 5. December 1814 die Hospizien im Besitze der ihnen definitiv abgetretenen Güter ausdrücklich aufrecht erhalten, und nur hinsichtlich der denselben provisorisch überlassenen Güter verordnet habe, daß sie zurückgegeben werden sollten, wenn die Hospizien eine angemessene Dotations-Vermehrung erhalten haben würden. Auch der Minister des Innern sprach mit größtem Nachdruck gegen jenen Vorschlag, und zeigte, daß die verlangte Zurückstellung der definitiv abgetretenen Güter eine wahre Spoliation der Hospizien, eine Verletzung aller Gewissen, eine Wiederholung jener gehässigsten Maaßregel der Revolution wäre. Die Hospizien hätten dieselben Ansprüche im Besitz ihrer Güter erhalten zu werden, wie die übrigen Käufer der Nationalgüter. — H^r. v. Berbis wollte wiederholt zu Gunsten seines Antrags sprechen, allein er wurde überstimmt, und der Antrag selbst mit großer Mehrheit verworfen. Gleiches Loos hatte ein von der Commission vorgeschlagener Zusatz zum Art. 17., der die ehemaligen Besitzer der den Hospizien definitiv abgetretenen Güter ermächtigen wollte," die Rückgabe derselben zu verlangen, sobald sie den Hospizien eine, den reinen Einkünften von jenen Gütern gleiche Rente auf den Staat übertragen haben würden"; was, wie der Minister des Innern bemerkte, mit dem Amendement der HH. v. Berbis ꝛc. einerlei Zweck hätte. Die Art. 16. und 17. wurden hierauf in obiger, von der Commission nur in der Abfassung etwas abgeänderter Form angenommen, und die Sitzung aufgehoben.

Der junge Liszt gab am 13. März im italienischen Opernsaal ein sehr besuchtes und glänzendes Concert. „So gewohnt (sagt ein Pariser Blatt) die Musikfreunde der Hauptstadt bereits seit 15 Monaten an die außerordentlichen Leistungen dieses Knaben waren, so fanden sie doch dieses Mal, daß sein Talent wo möglich, in Hinsicht jener Vollkommenheit, jener Zartheit des Taktes, die gewöhnlich nur die Frucht des reifern Alters und langjähriger Uebung sind, noch gewonnen habe. Das von ihm gespielte Concert ist eine der herrlichsten Compositionen des berühmten Hummel. Dieser große Meister, welcher sich seit einigen Tagen in Paris befindet, war der erste, welcher dem kleinen Liszt seinen Beifall bezeugte. Seine Phantasien, die er zuletzt vortrug, und worin er tiefes Studium und genialische Erfindung beurkundete, steigerten den Enthusiasmus der Versammlung aufs höchste."

Wien, den 23. März.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. März d. J., den bisherigen Vice-Präsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Carl Grafen v. Zichy, zum königl. ungarischen Hofkammer-Präsidenten, und an dessen Stelle den bisherigen Vice-Präsidenten des galizischen Guberniums, Reviczky v. Revisnye, zum Vice-Präsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer allergnädigst zu ernennen geruhet.

S^r. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 15. März d. J., dem k. k. Hauptmanne des Infanterie-Regiments Erzherzog Carl, Edmund Freiherrn von Droste zu Senden, die k. k. Kämmererswürde, mit Nachsicht der Kameral-Taxe, allergnädigst zu verleihen geruhet.

S^r. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. Februar d. J., an die Stelle des am 24. April 1824 verstorbenen lateinischen Bischofes zu Przemysl in Galizien, Anton v. Golaszewski, den Johann von Potocki, bisherigen Pfarrer in Stanislawow, Ehren-Domherrn des Lemberger Metropolitan-Kapitels, Doctor der Theologie, und Ritter des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens, zum lateinischen Bischofe von Przemysl allergnädigst zu ernennen geruhet.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. März d. J., den bisherigen königl. ungarischen Hofkammer-Secretär, Grafen Carl v. Mailath, zum wirkl. königl. ungarischen Hofkammerrathe allergnädigst zu ernennen geruhet.

Am 23. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¼; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130½; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 54¼; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden, 99⅛ Br. Uso, 98⅞ G. 2 M. — Conv. Münze pCt. — — Bank-Actien pr. Stück 1179½ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Nach Briefen aus Emden ist es wahrscheinlich, daß mit dem Sturme in der Nacht vom 3. auf den 4. v. M., eine Erderschütterung, vielleicht unter dem Bette der Nordsee, verbunden war. Wenigstens wollen Landleute, die in jener Nacht auf freier Straße sich befanden, eine Bewegung unter ihren Füßen verspürt haben. Auch sind an mehreren Stellen die Cisternen geborsten, Brunnen vor dem 3. Februar salzig und nach der Fluth trocken geworden ꝛc. Das Wasser der sich heranwälzenden Fluthen war wie kochend, und führte eine solche Menge Schlamm mit sich, als man, bei sonstigen hohen Fluthen gesehen zu haben sich nicht erinnert. Eine Erderschütterung ist indeß in diesen nördlichen Gegenden eine äußerst seltene Erscheinung.

Am 12. d. M. Abends 6 Uhr, stieg unter starkem Schneegestöber ein Gewitter in der Gegend von Waldsee (im Würtembergischen) auf. Der Blitz schlug in den Kirchthurm zu Einthürnenberg und zündete im Dache des Thurmes. Das Feuer wurde jedoch glücklicher Weise sogleich wieder gelöscht, und hat keinen Schaden verursacht. (Auch in Stuttgart ließ sich an diesem Abend der Donner hören.)

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Allgemeines österreichisches oder neuestes Wiener Kochbuch, in jeder Haushaltung brauchbar." Von Anna Hofbauer, Hausinhaberinn in Wien, mit einem Titelkupfer. gr. 8. Wien. 1825. Kostet ungebunden 2 fl., im steifen Deckel gebunden 2 fl. 12 kr. CM.

Nro. 84

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 25. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß		Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.908	28	8 L.	2 P. + 9.5	+ 3.0	SO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.895	28	8	0 + 13.0	+ 5.0	SO.	mittelm.	——
	10 Uhr Abends.	27.865	28	7	6 + 10.0	+ 2.0	SO.	——	heiter.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 25. Februar und 4. März.

Zwei Veränderungen in den Statthalterschaften haben, in Rücksicht auf die Personen, welche sie angehen, einiges Interesse. Raouf Mehmed Pascha, der früher Großwesir war, und von dem man lange geglaubt hat, daß dieser Posten ihm wieder zu Theil werden würde, ist von Erserum nach der näher gelegenen Statthalterschaft Kastamüni versetzt, und dagegen Galib Pascha zum Statthalter von Erserum ernannt worden, welches keinen andern Grund haben kann, als ihn von der Hauptstadt immer mehr zu entfernen.

Die Regierung zu Napoli hat, nach Beendigung des Kampfes mit ihren einheimischen Gegnern, die Belagerung von Patras zu Lande und zur See, mit erneuertem Eifer, und, wie es scheint, bedeutenden Streitkräften wieder begonnen. Der Kriegs-Minister Coletti soll ein Corps von 8000 Mann gegen Patras geführt haben, und der Golf von Lepanto durch griechische Fahrzeuge völlig geschlossen seyn. Es hat sich sogar das Gerücht, als ob Patras bereits gefallen wäre, verbreitet. Man behauptet, diese Festung sei nur noch auf wenige Wochen mit Lebensmitteln versehen gewesen; und so wenig man dieß auch von einem so thätigen Commandanten, wie Juffuf Pascha, zu erwarten berechtigt seyn mag, darf man doch die Sache nicht für unmöglich erklären. Die Pforte strengt unterdessen alle ihre Kräfte an, um in Albanien und Epirus eine starke Armee zu formiren. Sehr ansehnliche Summen Geldes sind zur Befriedigung der albanesischen Capitäne für rückständigen Sold aus früheren Feldzügen, abgesendet worden, und diese sollen die Wirkung gehabt haben, der Pforte in diesen Ländern wieder eine mächtige Partei zu sichern. Die Besorgnisse über Omer Pascha sind größtentheils verschwunden. Daß er zum Aufstande geneigt war, läßt sich kaum bezweifeln; die letzten Maaßregeln der Pforte scheinen aber seine Hoffnungen auf Beistand von Seiten seiner ehemaligen Freunde beträchtlich vermindert zu haben *).

Am 31. Jänner hatten die beiden englischen Fregatten Cambrian und Seringapatam, in Begleitung der Corvette Cyrene, ein ernsthaftes Gefecht mit griechischen Korsaren. Capitän Hamilton war benachrichtigt, daß vier griechische Mistiks ein jonisches Schiff völlig ausgeraubt hatten, und begab sich, um die Räuber aufzusuchen, in die Gewässer von Negroponte **). Er ließ die sämmtlichen Barken der beiden Fregatten aussetzen, um Jagd auf sie zu machen. Zwei davon wurden endlich erreicht, setzten sich aber zur Wehr, und gaben Feuer auf die Engländer. Die beiden griechischen Fahrzeuge wurden zuletzt genommen, und auf Capitän Hamilton's Befehl verbrannt; im Gefecht aber hatten die Engländer 8 Mann an Todten verloren, und gegen 20 Verwundete. Die Fregatte des Commandanten selbst, der seinen Leuten zu Hülfe geeilt war, wurde am Vordertheil so stark beschädigt, daß man glaubt, er werde sich zu Wiederherstellung derselben nach Malta begeben müssen.

Der innere Krieg in der Halbinsel hat mit der Flucht oder Unterwerfung der meisten Oppositions-Chefs geendiget. Nach der Zeitung von Hydra war am 11. Jänner Colocotroni zu Napoli angekommen, um sich der Regierung auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Die Gebrüder Anastasius und Comello Deligianni hatten auf der Flucht von Caritena das Gebiet von Mistra erreicht, von wo aus sie, da die Vorsteher der Provinz

*) Nach Berichten aus Corfu von den letzten Tagen des Februar hatte Omer Pascha am 15. Jänner Janina verlassen, um sich auf den ihm angewiesenen Posten von Salonich zu begeben. An demselben Tage soll der Seraskier Mehmed Resit Pascha mit 1000 Mann zu Janina eingerückt seyn.

**) Nach einem Marine-Bericht von Smyrna scheint die Affaire eigentlich im Meerbusen von Volo vorgefallen zu seyn, welches auch dadurch wahrscheinlicher wird, daß die Korsaren von den Inseln Skiatho und Skopelo ausgegangen waren.

ſie in ein Kloſter ſperren ließen, eine dringende Vorſtellung nach Napoli ſendeten. Das Directorium befahl hierauf den Vorſtehern, die Flüchtlinge unter ſicherer Obhut nach Napoli, und zwar, wenn ſie ſich nicht unterwerfen ſollten, gebunden transportiren zu laſſen. — Dieſelbe Zeitung meldet, daß Londo, Zaimi, Nikita, und der Sohn Siffini's in Anatolico gefangen ſitzen *).

Es iſt eine außerordentliche Commiſſion von neun Mitgliedern ernannt worden, welche die ſämmtlichen Empörer, und zwar ohne Appellation richten und verurtheilen ſoll.

Das Schickſal der Gebrüder Londo in dieſen Unruhen iſt in der That merkwürdig. Sowohl der Exdirector Andreas, als ſein Bruder Anaſtaſius, Mitglied des geſetzgebenden Rathes, wurden allgemein als die erſten Patrioten verehrt. Anaſtaſius hatte noch nach ſeines Bruders Niederlage und Flucht ſo viel Zutrauen in ſich ſelbſt, daß er es wagte, im geſetzgebenden Rath zu erſcheinen, wo er ungehindert an den Deliberationen Theil nahm. Ein Paar Tage ſpäter verlangte das Directorium, durch eine förmliche Botſchaft, ſeine Ausſchließung, die dann auch ſogleich decretirt ward.

Die Zeitung von Athen liefert die Adreſſe, welche Andreas Londo, kurz vor ſeinem Fall an die griechiſche Nation zur Rechtfertigung gegen die Anklage, daß er die Blockade von Patras aus eigennützigen Abſichten aufgehoben, erlaſſen hatte. Dieſe Adreſſe iſt mit unterzeichnet und beſtätigt von Pano Colocotroni, Johann Notara, Waſſili Petimezza, Demetrius Deligianni, A. Skalza u. ſ. f. Sie betheuern, die Nachläſſigkeit der Regierung, und der gänzliche Mangel an Verpflegung der Truppen habe ſie zum Rückzug gezwungen; „der Nothwendigkeit müßten ſelbſt die Götter weichen.“ Es ergibt ſich übrigens, daß die ſogenannten Rebellen über nicht weniger als 13 Millionen von dem Directorium Rechenſchaft forderten.

Die helleniſche Chronik vom 16. Jänner meldet, daß General Tſonga, deſſen Bewachung die Flüchtlinge Zaimi, Londo ꝛc. anvertraut waren, gleich nach Maurocordato's Abreiſe für gut befunden habe, die Apoſtaten zu entlaſſen, ja ſie ſogar ſelbſt einzuſchiffen, und nach Calamo zu geleiten. Ueber dieſe Pflichtvergeſſenheit bricht nun die Weſtgriechiſche Zeitung in bittre Klagen aus, die um ſo ſonderbarer klingen, als ſie dabei doch von General Tſonga, der ſeit Maurocordato's Abweſenheit in jener Provinz der mächtigſte Mann iſt, mit größtem Reſpect redet. Höchſt komiſch klingt es dabei, daß Tſonga zur Rechtfertigung ſeines Treubruches angeführt haben ſoll: „er habe für die Gefangenen keine Lebensmittel gehabt;“ wiewohl man geſtehen muß, daß dieſer unter andern Umſtänden lächerliche Vorwand, bei dem in Anatolico und ganz Akarnanien herrſchenden unbeſchreiblichen Elend *) weniger unglaublich erſcheinen kann.

*) Vergl. die unten folgenden ſpätern Nachrichten aus Meſſolongi.

Großbritannien und Irland.

Hr. Peel (Staatsſecretär des Innern) brachte am 9. März im Unterhauſe eine Bill ein, um die Geſetzgebung über die Jury zu vereinfachen. Er ſprach zuerſt über das Bedürfniß, die große Anzahl verſchiedener auf dieſen Gegenſtand Bezug habender Vorſchriften in Einem deutlichen und klaren Geſetze zuſammenzuſtellen, wobei er bemerkte, daß man bis jetzt genöthigt ſei, von fünf und achtzig ſolcher Geſetze Kenntniß zu nehmen. Die weſentlichen Änderungen, welche in dem neuen Vorſchlage enthalten wären, zerfielen, ſagte er, in zwei Abtheilungen, von denen die einen ſich auf die gewöhnliche Jury, die andere auf die Specialjury bezögen. Die erſte bedeutende Veränderung, bei der gewöhnlichen Jury beträfe die Art und Weiſe, wie die Liſten entworfen würden. Dieſes Geſchäft ſei bis jetzt überall in den Händen der gemeinen Conſtabel, welche oft weder leſen noch ſchreiben könnten; und dieſe Leute, die außer ihrer mangelhaften Erziehung, auch manchmal dem Verdachte der Beſtechlichkeit ausgeſetzt wären, wählten eigentlich ganz willkürlich und unumſchränkt die Mitglieder der Jury. Daher würden ſehr häufig, wie es notoriſch ſei, die reichſten und am beſten dazu paſſenden Perſonen nicht gewählt, ſondern ärmere, weniger dazu fähige, und gerade ſolche Individuen unverſtändigerweiſe damit beläſtigt, die am wenigſten Zeit übrig hätten. Seine (Hrn. Peel's) Abſicht ſei, daß nunmehr der Kirchſpielsvorſteher überall, wo ſich ein ſolcher Beamte finde, die Liſten entwerfen ſolle; wo es deren aber nicht gäbe, müßten freilich die Conſtabel auch ferner das Regiment führen. Aber in jedem Fall müſſe man eine genaue Angabe der Namen und der Wohnung der betreffenden Perſonen fordern. Auch ſolle eine beſondere kleine Gerichtsſitzung gehalten werden, um etwaige Klagen ſolcher Leute zu hören, die unbilliger Weiſe berufen, oder nicht dazu verpflichtet zu ſeyn glaubten. Für die Specialjury wäre es die Abſicht, die Zahl der wählbaren Perſonen in den Grafſchaften zu vermehren. Anſtatt, daß man jetzt nur Esquires dazu nähme, ſollten künftig alle Kaufleute und Bankiers, wie in der City von London, gewählt werden können. Das bisherige Syſtem habe viele Schwierigkeiten. Vor wenigen Jahren ſei noch in einem politiſchen Prozeß (dem des Major Cartwright) der Fall eingetreten, daß, da doch die Liſte der Specialjury acht und vierzig Namen enthalten müßte, überhaupt nur vier und funfzig Perſonen in der ganzen Grafſchaft dazu gewählt werden konnten (die Mitglieder der Grandjury abgerechnet). Ein anderer weſentlicher Punct in dieſer Sache, und der von mehreren Herren für den allerbedeutendſten gehalten würde, beträfe die Wahl der

*) Vergl. Öſterr. Beob. vom 16. März.

Specialjury, wofür er eine Einrichtung beabsichtigte, welche sicher allgemeinen Beifall finden werde. Sein Vorschlag gehe dahin, daß der Name jedes zur Jury wählbaren Mannes, nebst Angabe seines Standes und der Wohnung, in einem eigens dafür bestimmten Buche aufgezeichnet werden sollte. Die Namen sollten alphabetisch geordnet und numerirt werden. Alle Namen würden dann auf einzelne Zettel geschrieben, in eine Urne gelegt, und acht und vierzig durch eine bestimmte Person herausgezogen. Diese acht und vierzig Männer bildeten dann die Jury und würden auf gewöhnliche Weise auf vier und zwanzig reducirt. (Hört, hört!) So solle in der Regel verfahren werden, und in politischen Prozessen nie auf andere Weise. In bürgerlichen und Handelsprozessen könnten Parteien, wenn sie darin übereinkämen, die Jury auf die bisherige Art wählen lassen, und hätten dieses nur schriftlich dem betreffenden Beamten anzuzeigen. In politischen Prozessen hingegen könne man keine Abweichung von der neuen Einrichtung zulassen. (Hört, hört!) Er hoffe, fügte er hinzu, wenn diese Maaßregel einen guten Erfolg hätte, so würde die Revision und Vereinfachung der Gesetze nicht dabei stehen bleiben. Wer den Zustand der Gesetzgebung ansehe, könne wohl den Wunsch nicht unterdrücken, es möge die Masse des Materials vermindert werden. Uebereilen wolle er das nicht, aber allmählig die Aenderung versuchen. (Hört, hört!) Zuerst bedürfe der Criminal-Coder der Revision. Der Lordkanzler und der Attorney-General hätten zu einer so weitschichtigen Untersuchung nicht Zeit, und er sei der Meinung, eine eigene Commission dafür zu bestellen, möchte wohl das beste seyn. Für jetzt beschränke er sich jedoch auf die Gesetzgebung über die Jury. — D^r. Lushington war ganz mit H^rn. Peel einverstanden, bemerkte indessen, daß es zuerst darauf ankomme, die Gesetze zu vereinfachen; Veränderungen dürften nur mit großer Vorsicht, und Schritt vor Schritt gemacht werden. — Die Herren Hobhouse, Hume, und Bright bezeigten der Proposition des H^rn. Peel den vollständigsten Beifall.

Bekanntlich ging vor vielen Jahren die brittische Fregatte Lutine, die eine große Summe baares Geld am Bord hatte, unfern der holländischen Küste unter. Einige Jahre darauf wurden von dem gesunkenen Wrack einige achtzig tausend Pfund gerettet, welche natürlich die holländische Regierung in Besitz nahm. Obgleich nun späterhin einige Engländer mit Taucherglocken nach Holland gingen, um noch mehr des in den Tiefen des Meeres liegenden Goldes, ungefähr noch 2,000,000 Pf. St., zu retten, so wurde ihnen dieß doch nicht von der holländischen Regierung gestattet, weil, wie letztere sagte, das Schiff zu einer Zeit untergegangen, als sich Holland mit England im Kriege befand. Von dieser Weigerung hat nunmehr gedachte Regierung in Folge einer mit dem H^rn. Canning getroffenen Vereinbarung nachgelassen, und zwei Engländer sind vor Kurzem mit einer Taucherglocke nach Holland gesegelt. Alles, was von dem Wracke gerettet werden wird, wird halb der holländischen und halb der englischen Regierung zufallen.

Die Speculationswuth in Colonialwaaren hat etwas nachgelassen, die Preise sind daher auch wieder niedriger, aber das Compagnienfieber dauert fort, und es sind wieder ein Dutzend neue Vereine im Werke.

Der sechzehnjährige Jüngling, welcher den Sohn des Grafen Shaftesbury im Faustkampf tödtete, und sein Secundant, sind, da weder Kläger noch Zeugen gegen sie erschienen, von dem Assisengericht freigesprochen worden. Londoner Blätter behaupten, es sei des Coroner's Schuld, welcher die Zeugen zu erscheinen nicht verpflichtete.

Frankreich.

Der Moniteur meldet die am 14. zwischen 8 und 9 Uhr Morgens erfolgte Ankunft des H^rn. Fürsten von Metternich in Paris.

Die Etoile versichert, daß die Besatzungen von Coruña, Santona und Saragossa, als zu denen gehörig, welche auf Begehren des Königs Ferdinand über die conventionsmäßige Truppenzahl in Spanien gelassen wurden, nun am 1. April nach Frankreich zurückkehren würden.

Die Pairskammer vernahm am 12. März Berichte über die Entwürfe, die Wahlbezirke in den Vogesen und die Schifffahrtszölle betreffend. Die Erörterung ward auf den 15. ausgesetzt. Graf Mollien, Präsident der Aufsichtscommission über die Schuldentilgungskasse, erstattete den jährlichen Bericht über den Zustand derselben und den der Consignationskasse. Graf v. Segur entwikelte seinen letzthin gestellten Antrag, daß den directen Erben der Pairs erlaubt würde, den Sitzungen der Kammer in den Tribunen beizuwohnen." Die Marquis v. Semonville und Clermont-Tonnerre sprachen dagegen, Graf v. Montalembert und der Herzog von Fitz-James dafür am Ende beschloß die Kammer, den Antrag nicht weiter in Erwägung zu ziehen. Ein Bericht der Bittschriftencommission beschloß die Sitzung.

Der Deputirtenkammer stattete Graf Mollien, an demselben Tage, Bericht über die Tilgungskasse ab, woraus hervorging, daß diese Kasse im Monat Juni 37,500,000 Fr. Renten besitzen wird. Druck und Vertheilung des Berichtes ward angeordnet, und hierauf zur Fortsetzung der Erörterung über die Schadloshaltung geschritten. Die Kammer genehmigte zu dem gestern angenommenen Art. 17. folgenden Zusatz: „Was die definitiv und unentgeldlich, sei es an Privatpersonen, sei es an öffentliche Anstalten, abgetretenen Güter betrifft, so wird die Schadloshaltung nach Vorschrift des oben stehenden Art. 16. geregelt, und in Ermangelung einer früheren Schätzung besagter Güter contradictorisch mit Berücksichtigung des Werthes von 1790 verfahren werden." — Der Art. 18. gab zu langen Debatten Anlaß, welche die ganze Sitzung ausfüllten. Er lautete ursprünglich: „Titel V. Von dem Recht der Gläubiger in Beziehung auf die Schadloshaltung. Art. 18. Die gegen die Aushändigung der Renten-Inscriptionen von den Gläubigern der ehemaligen Eigenthümer, welche der Confiscation vorgängige Rechtsansprüche haben, und vom Staate nicht liquidirt und nicht bezahlt worden sind, gebildeten Einsprüche können nur für das Kapital ihrer Schuldforderungen Wirkung haben." Die von der Commission vorgeschlagenen, und von der Kammer angenommenen Zusatze lauten: „und die alten Eigenthümer oder ihre Stellvertreter werden das Recht haben, sich von den Ursachen dieser Einsprüche zu befreien, indem sie besagten Gläubigern von dem Betrage der Liquidation in dreiprocentigen Renten ein Nominal-Kapital gleich der eingeforderten Schuld übertragen. Diese Gläubiger werden ihre Ansprüche in der Ordnung der Privilegien und Hypotheken geltend machen, welche ihnen auf die confiscirten und verkauften Güter zustanden. Die Rangordnung und die Eintheilung derselben wird, wenn es der Fall erheischt, vor dem Gerichte des Wohnsitzes des ehemaligen Eigenthümers, oder vor dem Gerichte, in dessen Sprengel die Erbschaft eröffnet wurde, vor sich gehen, wo auch immer jene Güter gelegen seyn mögen." — H^r. Mestadier citirte die Römer, bei denen die Deporta-

tion die Schulden tilgte, der Widerruf derselben aber letztere wieder aufleben machte, jedoch nur in dem Verhältnisse, in welchem die Deportirten selbst ihre Güter zurückerhielten, so daß, wenn sie nur ein Drittel oder ein Sechstel derselben wieder erhielten, sie auch nur gehalten waren, in demselben Verhältnisse ihre Schulden zu bezahlen. (Mehrere Stimmen: „Das ist gerade der Fall, in dem wir uns befinden!" Langes Gelächter.) Da nun die dreipercentigen sich nicht al pari, sondern nur zu 75 oder 80 (links: „Vielleicht nur zu 60!") verkaufen dürften, und die Emigrirten gleichwohl ihre Schuld als völlig heimgezahlt ansehen müßten, so wäre es billig, daß sie ihre Gläubiger mit gleicher Münze bezahlten. — Auf die Bemerkung des Hrn. Pardessus: „daß das Amendement der Commission hinsichtlich der Gläubiger, die es bereits vor der Confiscation waren, schon ausgesprochen habe, daß sie in gleicher Münze und mit demselben Nominal-Kapital bezahlt werden sollten; daß aber diese Verfügung auf andere Gläubiger und besonders auf jene, welche Forderungen auf Güter hätten, die in Folge des Gesetzes von 1814 zurückgestellt worden, nicht anwendbar sei," nahm Hr. Mestadier sein Amendement zurück.

In einem Schreiben aus Paris vom 11. März heißt es: „Es ist nunmehr offiziell bekannt gemacht, daß die Krönung des Königs am 25. Mai zu Rheims erfolgen werde. Die Kammern, welche derselben beiwohnen werden, hatten einige Tage zuvor geschlossen werden sollen. Allein man frägt, wie es wohl möglich sei, daß bis zu jenem Tage, das heißt binnen zwei Monaten, die Arbeiten der gegenwärtigen Session beendigt werden können? Ein Blick auf die Angelegenheiten, womit sie sich annoch zu beschäftigen haben, beweist dieß näher. Was nämlich die Deputirtenkammer betrifft, so wird diese, gleich nach Beendigung der Discussion über die Emigranten-Entschädigung, sich mit dem Gesetzentwurf über die dreiprocentigen Renten beschäftigen. Alsdann muß das neue Mauthgesetz zu Berathung kommen. Die vielen Beilagen des Gesetzes über die rückständigen Staatsrechnungen und über das Budget von 1826 sind nunmehr gedruckt, und so eben unter die Mitglieder der Kammer vertheilt worden. Allein noch sind keine Commissionen zu deren Prüfung ernannt, und wenn dieß jetzt auch erfolgt, so haben diese Commissionen so lange und vielseitige Vorarbeiten, Conferenzen mit den Ministern, Untersuchungen von Actenstücken u. s. w., daß wenigstens ein Monat vergeht, bevor die Berichte über die Staatsrechnungen, die Ausgaben und Einnahmen vorgelegt werden können. Die Berichte müssen gedruckt und vertheilt werden, alsdann erst kann die Discussion beginnen, die abermals mehrere Wochen Zeit erfordert. Wenn also die Deputirtenkammer der Discussion des Budgets die Zeit widmen will, die ihr in den verflossenen Jahren stets gewidmet worden, so ist nicht einzusehen, wie sie dieselbe vor dem 25. Mai beendigen kann. Außer den Finanzgesetzen will aber die Regierung der Deputirtenkammer auch noch die drei, bereits von der Pairskammer angenommenen Gesetzentwürfe über die Sacrilegien, die Frauenklöster und die Piraterie vorlegen; drei Entwürfe, die gleichfalls viele Zeit erfordern müssen, wenn sie gehörig erörtert werden sollen. — Die Pairskammer wird, so wie es bei der Deputirtenkammer der Fall war, sehr lange mit dem Entschädigungsgesetz beschäftigt werden, und späterhin mit dem Rentengesetz, wenn dieses, wie zu vermuthen steht, die Sanction der Deputirtenkammer erhält. Dann soll sie auch noch über die rückständigen Staatsrechnungen und über das Budget berathschlagen, wenn die Deputirtenkammer einmal deßhalb im Reinen ist. Man darf nicht außer Acht lassen, daß bei der Berathung über die Staatsrechnungen die berüchtigte Angelegenheit wegen der mit Ouvrard geschlossenen Conventionen zur Sprache kommen muß, und dießmal nicht wie in der letzten Session, kurz abgebrochen werden kann, indem es jetzt darauf ankommt zu bestimmen, ob die außerordentlichen Ausgaben, welche durch jene Conventionen veranlaßt worden sind, gutgeheißen werden sollen, so wie daß um darüber einen Entschluß zu fassen, nothwendiger Weise Alles, was darauf Bezug hat, zuvor erortert werden muß, und zwar nicht nur in der Deputirten-, sondern auch in der Pairskammer. Aus dem Allen erhellt, daß, wenn die wichtigsten Angelegenheiten nicht sehr schnell und gewissermaaßen ex abrupto verhandelt werden sollen, noch wenigstens zu deren Auseinandersetzung drei Monate erforderlich sind, und daß also die Session durch die Krönungsfeier auf kurze Zeit unterbrochen werden, aber nach derselben wieder fortgesetzt werden muß."

Teutschland.

Am 14. Nachmittags waren Se. hochfürstl. Durchlaucht der Herzog von Sachsen-Meiningen, Bräutigam Ihrer Hoheit der Prinzessinn Marie von Hessen, von Meiningen in Kassel eingetroffen und aufs Feierlichste empfangen worden.

Zu Frankfurt ist der bekannte Bankier Friedrich Metzler, königl. preußischer geheimer Commerzien-Rath, den 11. d. M. in einem Alter von 75 Jahren gestorben.

Am 24. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —;
Convent. Münze pCt. —
Bank-Actien pr. Stück 1178½ in CM.

Große musikalische Akademie
zum Vortheile des Pensions-Institutes für Witwen und Waisen der Tonkünstler.

Die Gesellschaft der Tonkünstler gibt sich die Ehre, einen hohen Adel und das verehrungswürdige Publicum zur musikalischen Akademie im Hoftheater nächst der k. k. Burg am 27. und 28. März geziemend einzuladen. An beiden Tagen wird das Oratorium:

Jephta von Händel

gegeben werden. Das Nähere wird der Anschlagzettel enthalten.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 85

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 26. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.820	28 7 2. 1 P.	+ 9.0	+ 3.5	SSO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.785	28 6 8	+ 13.0	+ 7.5	S.	mittelm.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.752	28 6 3	+ 10.5	+ 4.0	S.	—	—

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Auszügen aus Londoner Blättern vom 12. (in der Etoile vom 16. Abends) zufolge, war Hr. Adams von der Repräsentanten-Kammer zum Präsidenten der vereinigten Staaten für die nächsten vier Jahre ernannt worden.

Großbritannien und Irland.

Nach den neuesten Berichten aus Sierra Leona vom 20. Jänner haben die Aschantis keine weitere Bewegung gemacht, zumal da sie von einem benachbarten Stamm mit Krieg bedroht werden.

Eine Deputation der Kaufleute, die nach dem Cap (Vorgebirg der guten Hoffnung) handeln, hatte am 4. eine Audienz bei dem Kanzler der Schatzkammer, in der sie ihm Vorstellungen gegen die auf die Capweine liegende Abgabe machte, die nicht so wie bei andern Weinsorten von 7 Sch. 7 Pence auf 4 Sch. herabgesetzt worden ist. Die Menge des jährlich nach England gebrachten Capweines ist im Durchschnitt 8000 Pipen. Die Kaufleute ersuchen um die Herabsetzung in gleichem Verhältnisse wie auf die übrigen Weine. Der Kanzler versprach ihr Gesuch der Regierung vorzulegen.

Nachrichten aus Cuba zufolge, ist daselbst das Nantheser Schiff Orphee mit mehr als 500 Sclaven an Bord angekommen. Es heißt auch, daß einige Kaufleute in Antwerpen Theilnehmer des Gewinns bei Unternehmungen dieser Art sind. Die Capitäne der auf den Sclavenhandel ausgehenden Schiffe unterhalten sich mit den Sclavenlieferanten am Ufer durch Signale, und durch diese erfahren sie, wenn alles zur Verschiffung der unglücklichen Neger bereit ist, und wenn die englischen Kriegsschiffe nach einer andern Gegend der Küste gesegelt sind. Die Verschwiegenheit der Matrosen sichern sich diese Menschen durch Bestechung und durch hohen Lohn. Wir fürchten sehr, sagen die Times, daß, so lange dieser Handel durch einen so großen Gewinn anlockt, alle Versuche der Regierungen, ihn zu unterdrücken, fruchtlos seyn werden.

Sir Hudson Lowe soll, wie es heißt, den Ministern ein Memorial eingereicht haben, in welchem er seine Ernennung zum Gouverneur von Antigua eine schlechte Belohnung seiner Dienste nennt, und sich weigert, dieses Amt anzunehmen.

Zu welcher Vollkommenheit die Uhrmacherkunst in England gediehen ist, zeigt folgendes auffallende Beispiel. Ein von Harris in Cornhill verfertigter Chronometer (eine Uhr die auf weiten Seereisen zu Bestimmung der Courslinie gebraucht wird), der 8 Tage geht, ist zwei Jahre lang, an Bord eines Ostindienfahrers, auf einer Fahrt von London nach Valparaiso und Guayaquil gebraucht worden, und hat in dieser Zeit, ungeachtet des abwechselnden Klima's, nicht mehr als eine Secunde variirt.

Ostindische Inseln.

Die Hamburger Börsenliste meldet aus Batavia vom 30. October: „Es sind betrübte Nachrichten aus Celebes eingegangen, wo wenige Tage nach Abgang unseres Oberstatthalters die Heeresmacht von Boni sich ermannt, die Unsriger geschlagen, den vertriebenen König von Tanette wieder in sein Reich gesetzt hat, und nach den letzten Berichten unsre Besitzungen Bulecomba und Bonthain bedrohte. Von hier ist am 24. die königliche Fregatte Eurydice nebst zwei Transportschiffen mit 400 Mann und Kriegsbedürfnissen zur Verstärkung nach Macassar abgesegelt."

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg, vom 8. März: „Am 25. Jänner, am Geburtstage der Kaiserinn Elisabeth, ist in Obdorsk (im Berezower Bezirk) den Samojeden-Häuptlingen die Belohnung ausgetheilt worden, die ihnen der Kaiser für ihre pünctliche Lieferung des Tributs (Pelzwerke) bewilligt hat. Es waren mehr als tausend Samojeden zusammen. Der Fürst Taischin, Oberhaupt derselben, erhielt ein Ehrenzeugniß von der Regierung von Sibirien, für die freiwilligen Zu-

erbietungen, die er bei der vorjährigen Feſtſtellung des Tributs gemacht hat. Hierauf erhielten die „Alten" gleiche Zeugniſſe des Tobolsker Statthalters, 3 rothe Kaftäns und 5 in Silber gefaßte Dolche, worauf ſie dem Bilde Sr. Majeſtät ihre Ehrfurcht bewieſen. Man bewirthete die Samojeden auf dem freien Platze, die Alten ſpeiſten bei dem Bezirks-Capitän. Bei der abendlichen Illumination ſtaunten die Samojeden hauptſächlich die Kunſtfeuer an. Das Wetter war übrigens ſo milde, daß der Schnee auf den Dächern zu ſchmelzen anfing. — Am 9. Februar traf aus dem Auslande als Kurier der Vicomte Debaſſins de Richemont, der zum Ober-Commiſſär Sr. Majeſtät des Königs von Frankreich in den franzöſiſchen Colonien in Indien beſtimmt iſt, in Radziwilow ein. Er hatte von unſerm Botſchafter am franzöſiſchen Hofe, General Pozzo di Borgo, ein Empfehlungsſchreiben an den hieſigen Grenzpoſtmeiſter, ihn aufs ſchleunigſte über Odeſſa und Tiflis abzufertigen, und ihn mit einem Paß zu Poſtpferden zu verſehen. Er reiſete denſelben Tag, ohne Aufenthalt, nach ſeiner Beſtimmung ab. — Der Reiſende, Dr. Sjögren, befand ſich den 24. December v. J. in Ladeinojepole. — In Kola hat dießmal der Häringsfang eine Ausbeute geliefert, wie man ſich ſeit 30 bis 40 Jahren nicht zu erinnern weiß. Die Netze konnten kaum vor Schwere in die Höhe gehoben werden. Das Pud koſtete daſelbſt nicht mehr als 30 Kopeken. Der Fang hatte gerade während der heftigſten Kälte (8. bis 29. Jänner) Statt."

Frankreich.

Der König empfing am 15. März das diplomatiſche Corps, und arbeitete nachher mit dem Grafen v. Villele.

Die Königinn von Spanien hat der Fürſtinn von Talleyrand das Großkreuz des Marie-Louiſen-Ordens überſandt, als Andenken für die dem König Ferdinand während ſeines Aufenthaltes zu Valençay erwieſene Aufmerkſamkeit.

Am 14. d. M. waren der k. k. öſterreichiſche, der kaiſerl. ruſſiſche Botſchafter, und der königl. preußiſche Geſandte bei dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Baron von Damas, zu einer Conferenz verſammelt, nach deren Beendigung der Graf Pozzo di Borgo dem Fürſten von Metternich einen Beſuch abſtattete. Ein Gleiches geſchah im Laufe des Tages von mehreren Botſchaftern und Geſandten. Der Geſundheitszuſtand der Frau Fürſtinn von Metternich erregt fortwährend die ernſthafteſten Beſorgniſſe.

Der Graf Laumond, Honorar-Staatsrath und vormaliger General-Bergwerksdirector, iſt zu Paris verſtorben.

Am 14. März ſchritt die Deputirtenkammer zur Erörterung des letzten Titels des Entſchädigungs-Entwurfes, lautend: „Titel VI. Von den Terminen für die Zulaſſung. Art. 19. Die auf die Erlangung der Schadloshaltung angerichteten Erklärungen müſſen, bei Strafe ihres Verfalls, in folgenden Terminen abgegeben werden, nämlich: Binnen einem Jahre von den Bewohnern des Königreichs. Binnen 18 Monaten von denen, die ſich in andern Staaten Europa's befinden. Binnen zwei Jahren von denen, die außerhalb Europa ſind. Dieſe Friſten laufen von dem Tage der Promulgation gegenwärtigen Geſetzes an." Dieſer Art. ward ohne Erörterung angenommen. — Art. 20. In jeder Präfectur wird ein Specialregiſter eroffnet werden, worin, nach ihrem Datum, die Reclamationen eingetragen werden ſollen, die an den Präfecten gerichtet ſeyn werden. Den Betheiligten wird, ſo weit es ſie betrifft, ein regelmäßig beglaubigter Auszug davon ausgehändigt werden." Hr. v. Charencey ſchlug folgendes Amendement vor: „Es ſollen den Kammera jährlich mit den Geſetzentwürfen über die Rechnungen, ausführliche Ausweiſe über alle Liquidationen mitgetheilt werden, welche, den Verfügungen des gegenwärtigen Geſetzes gemäß, während des Dienſtes, auf den ſich jene Rechnungen beziehen, abgeſchloſſen worden ſind." Der Antragſteller bemerkte, daß ſein Amendement alle wünſchenswerthe Publicität verſchaffen würde, ohne die Nachtheile der Vorſchläge der HH. Foy und B. Conſtant mit ſich zu führen. Von den HH. v. Labourdonnaye und Caſimir-Perier unterſtützt, von Hrn. v. Villele wenigſtens hinſichtlich des Grundſatzes der Publicität nicht bekämpft, ob er gleich glaubte, daß die Ausführlichkeit der Ausweiſe vielen Schwierigkeiten unterliegen würde, ward das Amendement des Hrn. v. Charencey angenommen, und zum Art. 21. des Geſetzes erhoben; der Vorſchlag des Hrn. Mechin hingegen, daß die Ausweiſe namentlich und ausführlich ſeyn ſollen, verworfen. Ein Zuſatz des Hrn. Chifflet zu Art. 1.: „Die Verfügungen des gegenwärtigen Geſetzes ſind auch anwendbar auf alles Grundeigenthum in jenen Theilen des gegenwärtigen Gebiets von Frankreich gelegen, die erſt nach dem 1. Jänner 1792 mit dem Reiche vereinigt wurden," ward angenommen. Der erneuerte Antrag des Hrn. Hyde de Neuville aber: „die im Auslande vor der Reſtauration an Fremde verheiratheten Tochter der Ausgewanderten zur Entſchädigung zuzulaſſen," verworfen. — Die HH. Duhamel, Berour du Chatelet, Leclerc de Beaulieu und Delagrandville ſchlugen ein Amendement vor, lautend: „Alle Verhandlungen über die Rückabtretung der confiscirten Güter von Seite der gegenwärtigen Beſitzer an die ehemaligen Eigenthümer oder deren Erben, ſo wie die Ratification der Verkäufe gedachter Güter, von den Einregiſtrirungsgebühren zu befreien, und bloß einer einfachen Abgabe zu unterwerfen;" es wurde von der linken Seite als ein Privilegium bezweckend, heftig bekämpft, von der rechten Seite hartnäckig vertheidigt, und am Ende an die Commiſſion zur Prüfung gewieſen, deren Bericht morgen erwartet wird.

Digitized by Google

Während des Monats October 1824 hat die Pariser Polizei 1321 Erkenntnisse, wegen polizeilicher Vergehungen, erlassen; hierunter 340 die Wagen und Wagenführung betreffend; 209 gegen solche, die zu unerlaubter Zeit offene Laden hatten; 202 wegen Arbeiten ꝛc. an den Sonn- und Festtagen; 110 wegen Verunreinigung oder Behinderung der Straßen; 104 wegen Abladung von Schutt, Nichtbeleuchtung der Baustellen ꝛc.; 81 gegen unbefugte Hausirerei, betrügerischen Verkauf von Holz und Marktwaaren u. dgl.; 41 gegen Vergehungen hinsichtlich der Richtigkeit des Maaßes und des Gewichts, hierunter betrafen 9 Bäcker, die zu leichtes Brot verkauften; 32 wegen Wasserholen an verbotenen Stellen u. dgl. 24 gegen Ruhestörer auf der Straße; 22 wegen Blumentöpfe und ähnlicher Dinge, die mit zu wenig Vorsicht auf die Fensterlehnen angebracht worden; 19 wegen Nichtreinigens der Straße; 15 gegen Vernachlässigungen hinsichtlich der heimlichen Gemächer; 14 wegen nicht erfolgter Ausbesserungen am Pflaster der Köhlerstraße; 11 gegen Personen, die auf öffentlichem Markte Hazardspiele trieben; 10 gegen solche, die die Vorübergehenden mit unreinen Wasser beschmutzten oder Schmutz auf die Straße warfen; 4 wegen nicht gehöriger Reinigung der Schornsteine und Mangels an Vorsicht gegen Feuersgefahr; 3 wegen Wahrsagereien.

Die Rente ward am 16. mit 103 Fr. 30 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 20 Cent. geschlossen.

Königreich beider Sicilien.

Die Anzahl der Mitschuldigen an der Mordthat, die vor vier Jahren, während der Revolutions-Epoche, an dem Polizei-Director Francesco Giampietro zu Neapel war verübt worden, beläuft sich auf zehn Personen. Von denselben sind Michele Valenzano aus Rionero, 28 Jahr alt, und Pascal Ammirata aus Neapel, alt 31 Jahr, die beiden Hauptverbrecher, zum Tode verurtheilt, und bereits den 12. v. M. hingerichtet worden; der Sergeant Villascosa, 29 Jahr alt, ist zum Zuchthause; Joachim Santonicandro 30 Jahr alt, und Salvator Gagliota, 35 Jahr alt, zu dreißigjähriger Galeerenstrafe; Michel d'Amore, 30 Jahr alt, Franz Boccardi, 28 Jahr alt, Carlo Licastro, 32 Jahr alt, und Augustin Viglietti, 33 Jahr alt, letztere beide aus Fuorigrotta, sämmtlich Handwerker, ein jeder zu 25jähriger Galeerenstrafe, und alle insgesammt zu Erlegung der Kosten verurtheilt. Nicolas Feroce, 27 Jahr alt, bleibt noch im Gefängniß, um einem weitern Verhöre unterworfen zu werden.

Päpstliche Staaten.

In Rom erscheint seit einiger Zeit eine theologische Zeitschrift, unter dem Titel: „Giornale Ecclesiastico," auf welche man sich daselbst in dem Lesekabinette (Cabinetto Letterario) auf dem Platze Sciarra, Nr. 232 unterzeichnen kann. Dieses Journal, von welchem bereits zwei Hefte erschienen sind, bestand schon im Jahre 1786, hört aber in der Folge auf, und erscheint jetzt aufs Neue unter den Auspicien Leo's XII. Sein hauptsächlichster Inhalt ist: „eine raisonnirende Analyse der sowohl von den Anhängern als von den Gegnern des katholischen Religionssystems in unsern Zeiten erscheinenden Schriften; Aufsätze, worin die wesentlichsten Lehren desselben vertheidigt werden; sodann Decrete und Beschlüsse, welche in geistlichen Angelegenheiten von den heiligen Congregationen ausgehen."

Das vor nicht langer Zeit gegründete, und der Leitung der Jesuiten anvertraute römische Collegium, zählt bereits eintausend Zöglinge. Die Anzahl würde, wenn es nicht an Raum fehlte, noch größer seyn. Die unteren Klassen haben in zwei Abtheilungen getheilt werden müssen; die unterste dürfte bald eine dritte erhalten.

Mit einem würdigen Werke hat Thorwaldsen dieses Jahr begonnen, mit dem Modell zu der sitzenden kolossalen Figur des verstorbenen Pabstes Pius VII., welche als würdiges Denkmal dieses durch seinen Character und seine Schicksale so ausgezeichneten Mannes in der Peterskirche unter den Monumenten aller Zeiten aufgestellt werden soll.

Hr. Champollion, der Jüngere, hat von Turin aus eine Reise nach Rom unternommen, um die ägyptischen Obelisken und die in der Vatikanischen Bibliothek befindlichen ägyptischen Manuscripte in Augenschein zu nehmen. Er wird sich von da nach Neapel begeben, und die ägyptische Sammlung des Cardinals Borgia untersuchen.

Teutschland.

Folgendes ist das in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 17. d. M. vorgelegte Finanz-Budget des Königreichs Baiern für den Zeitraum von 1825 bis 1831.

Staats-Ausgaben.

I. Deckung der Staatsschulden-tilgungs-Anstalten . . .	8,354,500 fl.
wovon 399,500 fl. auf den Untermain-Kreis treffen.	
II. Nachlässe an Staats-Gefällen	360,160 „
III. Eigentlicher Staats-Aufwand.	
1) Etat des königlichen Hauses und des Hofes. . .	2,745,000 „
2) Staatsrath	78,150 „
3) Stände-Versammlung .	52,600 „
4) Staats-Ministerium des königl. Hauses und des Äußern	570,000 „

5) Staats-Ministerium der Justiz . . . . . 1,732,000 fl.
6) Staats-Ministerium des Innern . . . . . 1,300,664 „
7) Staats-Ministerium der Finanzen . . . . . 1,011,600 „
8) Allgemeine Staats-Anstalten . . . . . 4,195,936 „
Nämlich:
755,148 fl. für Erziehung und Bildung;
1,251,172 fl. für den Cultus,
158,078 fl. für Gesundheit,
118,851 fl. für Wohlthätigkeit,
184,000 fl. für Sicherheit,
66,000 fl. für Industrie und Cultur,
124,087 fl. für besondere Leistungen an Gemeinden,
238,600 fl. für das Steuer-Cataster, und
1,300,000 fl. für den Straßen-, Brücken- und Wasserbau.
9) Militär-Etat. . . . 7,880,000 „
Nämlich:
a. Active Armee 7,250,000 fl.
b. Gendarmerie 580,000 fl.
c. Topographisches Bureau 50,000 fl.
10) Landbauten . . . . 845,000 „
11) Beitrag zu den Witwen- und Waisenfonds . . 160,000 „
12) Haupt-Reserve-Fond . . 660,000 „

Gesammtsumme der Staatsausgaben 29.945,710 „

Staats-Einnahmen.

I. Directe Staatsauflagen . 8,260,700 „
und zwar:
5,898,300 fl. Grundsteuer,
392,700 fl. Häusersteuer,
455,400 fl. Dominicalsteuer,
761,000 fl. Gewerbesteuer,
753,000 fl. Familiensteuer.

II. Indirecte Staats-Auflagen 10,672,500 fl.
Hierunter:
2,060,000 fl. Zollgefälle,
600,000 fl. Stempelgefälle,
6,012,500 fl. Aufschlagsgefälle,
2,000,000 fl. Taxen und Sporteln.

III. Gefälle aus dem vollen Staats-Eigenthum . . . . 2,456,300 „
Nämlich:
2,044,000 fl. aus Forsten und Jagden,
412,000 „ aus Bräuereien, Ökonomien und Fabriken.

IV. Lehen-, grund-, zins-, zehent- und gerichtsherrliche Gefälle 4,859,330 „

V. Staatsregalien und Anstalten 3,272,000 „
1,900,000 fl. Salinen und Bergwerke,
352,000 fl. Post,
1,000,000 fl. Lotto,
20,000 fl. Regierungs- und Intelligenzblatt,

VI. Übrige Einnahmen . . . . . 425,960 „
9,760 fl. Beiträge von andern Staaten zum Pensions-Etat ꝛc.
311,200 fl. Zinsen von Activ-Capitalien,
5,000 fl. Rente aus der Bank zu Nürnberg,
100,000 fl. Entschädigung von Österreich,

Gesammtsumme der Staatseinnahmen . 29.946,790 fl.

Abschluß.

Einnahmen . . . . . 29.946,790 fl.
Ausgaben . . . . . 29.945,710 „

Einnahms-Überschuß . . . 1,080 fl.

Übrigens ist zu dem, in unsern Blättern bereits gelieferten Auszuge des Gesetzentwurfs über den Weinaufschlag hier noch nachträglich zu bemerken, daß mit Einführung dieser Consumtionsauflage der im Rheinkreis erzeugte Wein bei seinem Eingang in die übrigen Kreise des Königreichs zollfrei gelassen, dagegen jene Consumtionsabgabe auch von den ausländischen Weinen erhoben werden soll.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1208.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: Anfangsgründe der Naturlehre in ihrer Anwendung auf forstliche und forst-technologische Gegenstände für angehende Forstmänner, Ökonomen und Cameralisten. Von Franz Hoss, ordentlichem und öffentlichen Professor der Forst-Naturkunde an der k. k. Forst-Lehranstalt zu Marxabrunn nächst Wien, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. Groß 8., im Umschlag broschirt: 3 fl. CM.

Nro. 86

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 27. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.620	28 4 2. 7 P.	+ 10.0	+ 7.5	SSO. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.630	28 4 9	+ 13.0	+ 11.5	SO. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.640	28 4 10	+ 10.0	+ 5.5	SO. —	heiter.

Frankreich.

Der Moniteur vom 18. enthält folgenden Artikel: „Paris, den 17. März. Gestern Nachmittags empfing der König in einer Privataudienz den Hrn. Fürsten von Metternich, Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. Majestät des Kaisers von Österreich. Se. Majestät haben diesem Fürsten den heil. Geistorden verliehen."

Am 15. März Abends um 8 Uhr überbrachte das Büreau der Deputirtenkammer, vom Minister des Innern eingeführt, dem Könige den, wenige Stunden vorher von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf wegen der Emigranten-Entschädigung. Er soll nun unverzüglich der Pairskammer vorgelegt werden.

Der kaiserl. österreichische Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, und der königl. französische Botschafter am Wiener Hofe, Marquis von Caraman, waren in Paris eingetroffen.

Der kürzlich erschienene General-Etat der französischen Geistlichkeit enthält folgende Angaben: Erzbischöfe und Diöcesanbischöfe 75; Generalvicare 287; Domherren mit Präbenden 725; Ehren-Domherren 1255; Pfarrer 2628; Kapläne 22,225; Pfarrverweser 5396; Aushülfs-Priester zum Predigen und Beichthören 1850; geistliche Directoren und Professoren der Seminarien 876; Anzahl der den Bischöfen nöthigen Priester 51,301; Gesammtanzahl der in Dienst sich befindlichen Priester 35,473; Gesammtanzahl der Alumnen 4044; Anzahl der Mönche und Nonnen 19,271.

Am 15. März vernahm die Deputirtenkammer den Bericht ihrer Commission über das (gestern mitgetheilte) Amendement der HH. Duhamel ꝛc. bezweckend: „Die Ausgleichungsacten zwischen den Käufern der Nationalgüter und den ehemaligen Eigenthümern derselben, so wie die von Letztern zu ertheilenden Ratificationen der Verkäufe, von den Einregistrirungs-Gebühren zu befreien. Hr. Pardessus, der Berichterstatter, erklärte: „Die Abfassung dieses Amendements sei in vieler Hinsicht fehlerhaft, und das Wort: Ratification, reiche hin, es verwerfen zu machen; zudem sollte die Initiative zu einem solchen Vorschlage vom Könige ausgehen; daher habe auch die Mehrheit der Commission gedacht, daß die Kammer jenes Amendement nicht annehmen solle. Die Unentschiedenheit der Commission vermehrte die der Kammer. Hr. C. Perier und andere meinten, die Commission hätte bestimmt auf Annahme oder Verwerfung des Amendements angetragen. — Hr. Bacot und andere: sie hätte eine andere Redaction desselben vorschlagen sollen. Hr. Duhamel sagte: Er legte selbst folgende neue Abfassung vor: „Während fünf Jahren von Bekanntmachung „des gegenwärtigen Gesetzes an, wird jeder Verkauf, „jeder Vergleich, jede andere, Eigenthum übertragende Acte — errichtet zwischen dem Besitzer des „Gutes eines Ausgewanderten, Deportirten oder Verurtheilten, in Bezug auf diese Güter, und dem ehemaligen Eigenthümer oder dessen Erben, — ausgenommen „seyn von allen Verkaufsgebühren, und nur einer bestimmten Abgabe von 3 Fr. unterliegen." Dieses Amendement, dem die übrigen Amendementsteller beitraten, wurde heftig bekämpft von Hrn. Breton, welcher sagte: „Es strafe den Finanzminister Lügen, der behauptet habe, daß das vorliegende Gesetz den Umlauf der Nationalgüter erleichtern, folglich die Permutationsgebühren vermehren müßte; es bringe den Fiscus um bedeutende Summen; es erhöhe also die Art. 1. festgesetzte Entschädigungssumme, und versetze die Nationalgüter in eine Ausnahmskategorie, obgleich die Charte alle Unterschiede zwischen Eigenthum verbiete;" von Hrn. B. Constant, welcher es ebenfalls für eine Zusatz-Entschädigung, für eine neue Last der Steuerpflichtigen, welche den Ausfall des Fiscus ersetzen müßten, für ein indirectes Mittel den Emigranten den Besitz ihrer Güter wieder zu verschaffen, und für eine Maaßregel erklärte, welche Ungunst auf jene Käufer von Nationalgütern werfen müßte, die sich den vorgeschlagenenen Vergleichen

entzögen; — vom General Foy endlich, welcher ſagte: „Die Befreiung der verkauften Güter der Ausgewanderten, auf 1400 Millionen geſchätzt, von den Veränderungsgebühren, auf 6¼ Procent ſich belaufend, fügt zur Entſchädigung von 1 Milliarde neuerdings 187½ Million hinzu, welche die Ausgewanderten beim Rückkauf ihrer Güter an Gebühren erſparen. Allein das Finanzielle iſt hier, wo der Schatz ohne Controlle dem Erſten Beſitznehmenden preisgegeben wird, das Wenigſte, der öffentliche Friede die Hauptſache; nicht um einen bloßen Zuſatz zur Entſchädigung handelt es ſich, ſondern um die Zurückſtellung der Güter in natura durch alle Mittel, welche Gewalt und Verführung der Regierung in Frankreich ertheilen! Mögen ſich die Beſitzer der Nationalgüter an Alles erinnern, was in dieſer denkwürdigen Erörterung vorfiel! Sie ſind die Söhne derer, welche die Nationalgüter kauften. Ihre Väter ſind, ſelbſt von der Tribune herab, Räuber und Böſewichte genannt worden, und nur ſchwach hat das Miniſterium ſie vetheidigt! Mögen ſich die Beſitzer der Nationalgüter erinnern, daß wenn ſie ſich bereden laſſen, dieſelben den alten Eigenthümern abzutreten, ſie eine Handlung der Feigheit begehen; ſie klagen das Andenken ihrer Väter an; ſie geſtehen, daß ihre Väter Räuber und Böſewichte waren! Und ſollte man andere Mittel ergreifen, um ihre Einwilligung zu erhalten, ſo mögen ſie ſich erinnern, daß ſie Charte und König für ſich haben, und daß ſie zwanzig gegen Einen ſind!" — (Dieſe Rede, häufig unterbrochen, erregte am Ende den Ruf: „Der Aufrührer! Er predigt Aufruhr! Zur Ordnung!") — H^r. v. Lezardiere vertheidigte die Royaliſten gegen den Vorwurf, den Art. 9. der Charte verletzen zu wollen; ſie ſeien Männer, welche mit ihren Eiden nicht ſpielten! — Das Amendement des H^rn. Duhamel wurde nun zur Abſtimmung gebracht, und mit ſehr großer Mehrheit als der Art. 22. des Geſetzes angenommen. (Eine Stimme: Eine Niederlage der Miniſter!) Der bekannte Vorſchlag des H^rn. Hyde de Neuville, die an Fremde verheiratheten Töchter an der Entſchädigung Theil nehmen zu laſſen ꝛc. ward nun von H^rn. v. Jacquinot-Pampelune in folgender Form in Antrag gebracht, und von der Kammer mit ſtarker Mehrheit zum Art. 25. des Geſetzes erhoben: „Der erſte Satz „des Art. 19. des Civilcoder (lautend: Eine Franzöſinn, „die einen Fremden heirathet, wird dem Stande „(Condition) ihres Mannes folgen") wird, hinſichtlich „der Vollziehung dieſes Geſetzes, nicht gegen jene „Franzöſinnen eingewendet werden können, welche „Witwen oder Abkömmlinge von Ausgewanderten, „Revolutionär-Verurtheilten oder Deportirten ſind, „und ſich mit Fremden vor dem 1. April 1814 verheirathet haben." (H^r. Hyde: „Mehr verlangte ich „nicht!") Eine Stimme: „Noch ein Stoß für das Miniſterium!" Die Annahme dieſes Amendements erregte große Bewegung auf den Bänken der Miniſter, welche wie beim vorigen Paragraph, an der Abſtimmung nicht Theil nahmen.) Ein Amendement des H^rn. Duparc, bezweckend „den ehemaligen Beſitzern von Renten, denen dieſe wegen der Auswanderung confiscirt wurden, ihre Rechte auf Liquidation vorzubehalten, bis der Staat im Stande ſeyn werde, auch dieſe Spur der Confiscation zu tilgen," wurde nicht unterſtützt. — Das letzte Amendement, von H^rn. Hay, lautete: „In Folge des Art. 9. der Charte ſollen alle zwiſchen dem Staate, den Entſchädigten und Dritten abgeſchloſſenen Acte, alle gerichtlichen Urtheile, alle adminiſtrativen Entſcheidungen, alle Schuld-Liquidirungen, welche auf die in dieſem Geſetze bezeichneten Güter oder Rechte Bezug haben, bei voller Kraft und Wirkung erhalten werden." H^r. Dudon beſtritt dieſes Amendement, welches die Miniſter als Gegengift dem eben angenommenen Amendement des H^rn. Duhamel, und um es mit den Liberalen nicht ganz zu verderben, entgegenſetzen möchten, das aber beim Fortbeſtand der Charte überflüßig wäre, und nur die ungerechteſten Urtheilsſprüche, ſelbſt die par defaut, ſo wie die ſchreiendſten Läſionen heiligen würde. — Der Finanz-Miniſter ſprach mit großer Wärme für das Amendement; dasſelbe iſt, ſagte er, unerläßlich, um allen Recriminationen, allen Anfechtungen ſchon erlaſſener und in Kraft erwachſener Urtheilsſprüche, Entſcheidungen und Liquidationen vorzubeugen; ſollte das Amendement auch ſchon in der Charte und im Geſetz vom 5. December 1814 enthalten ſeyn, ſo ſei es doch rathſam, es hier ausdrücklich zu wiederholen, um den Uebelgeſinnten alle Waffen zu nehmen, und den Eigenthümern jene Ruhe und Sicherheit zu geben, die ſie von einem Geſetze erwarten können, das die Eintracht wieder herſtellen ſoll! — Gleichwohl wurde das Amendement mit ſehr großer Mehrheit verworfen. (Eine Stimme: Dritte Niederlage des Miniſteriums!) Nun wurde über das Geſammtgeſetz, und zwar insgeheim, durch Kugeln, abgeſtimmt, und dasſelbe (wie bereits erwähnt) mit 259 weißen gegen 124 ſchwarze angenommen.

H^r. Wendel, einer der Deputirten des Moſeldepartements, iſt am 12. d. M. zu Metz mit Tode abgegangen.

Die Rente ward am 17. mit 103 Fr. 30 Cent. eröffnet und geſchloſſen; am 18. mit 103 Fr. eröffnet, und mit 102 Fr. 95 Cent. geſchloſſen.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 10. März machte H^r. Hume die Motion, daß künftig kein Mitglied des Hauſes ſeine Stimme für oder wider eine Maaßregel abgeben ſolle, bei der dasſelbe ein pecuniäres Intereſſe habe. Er zeigte aus einer Reihe von Beiſpielen, wie das Parlament ſeit dem Jahre 1604 in einzelnen Fällen das Votum von Perſonen, die ein unmittelbares Intereſſe bei einer Bill hatten, ſuspendirt

und namentlich dieſe Befugniß auch im Jahr 1797 ausgeübt habe. — Hr. Lyttleton ſagte, er habe ſelbſt früher eine ähnliche Propoſition angekündigt, ſich aber ſpäter von den großen Schwierigkeiten, welche der Ausführbarkeit einer ſolchen Maaßregel entgegen ſtänden, überzeugt, und deßhalb die ganze Sache aufgegeben. Seine (Hrn. Lyttleton's) Abſicht wäre indeſſen vielmehr gegen den Einfluß gerichtet geweſen, welcher von einzelnen bei einer Angelegenheit unmittelbar intereſſirten Mitgliedern auf die Verhandlungen der Comités ausgeübt werden, indem dieß noch bei weitem nachtheiliger wäre. Er glaubte, das Haus würde durch die Annahme des von Hrn. Hume gemachten Vorſchlages nichts gewinnen; denn jetzt kenne Jedermann diejenigen Parlamentsglieder, welche ein ſolches ſpecielles Intereſſe bei einer Sache hätten, und man wiſſe daher recht gut, was von den in der Discuſſion entwickelten Anſichten dieſer Perſonen zu halten ſei. Verſagte man ihnen aber die Theilnahme an der Abſtimmung, ſo würden ſie das Daſeyn eines Privat-Intereſſes zu verheimlichen ſuchen, und insgeheim durch ihre Freunde für eine ſolche Sache Stimmen ſammeln. Er halte es für das beſte, fuhr er fort, wenn das Haus dieſe ganze Frage unentſchieden laſſe. Dieß ſei die beſte Aufforderung an die Mitglieder desſelben, an das zu denken, was ihre Ehre und die Würde ihrer Beſtimmungvon ihnen verlange (Hört, hört!), dieß das einzige Mittel, um allem dem Einhalt zu thun, was ſo viel üble Nachrede über das Parlament gebracht habe. Die Herren Grenfell, Holme Sumner, Sir M. W. Ridley und Peel ſprachen gegen die Motion. Man wiederholte mehrmals, es würde am beſten ſeyn, dem Gewiſſen und dem Ehrgefühl derjenigen Mitglieder, deren perſönliches Intereſſe bei einer Sache ein Spiel ſei, es zu überlaſſen, ob ſie ihre Stimmen abgeben wollten oder nicht. Nach Hrn. Peel's Meinung ſollte keine allgemeine Regel aufgeſtellt werden, ſondern die Entſcheidung in jedem einzelnen Falle dem Ermeſſen des Hauſes überlaſſen bleiben. — Hr. Hudſon Garney erwähnte einer Gelegenheit, wo einem Mitgliede des Hauſes Antheil an den Actien einer Compagnie von den Directoren derſelben unter ſehr vortheilhaften Bedingungen angeboten wurden. In der Nachſchrift des Briefes, welcher dieſes Anerbieten enthielt, wurde hinzugeſetzt: „Die Direction rechne darauf, daß er bei jeder „Gelegenheit ſich dieſer Sache annehmen werde," weßhalb jenes Parlamentsglied die Propoſition gerade ganz und gar zurückwies. — Hr. Wynn war ebenfalls der Meinung, daß für jetzt eine Aenderung der bisherigen Regel nicht zu wünſchen ſei. Die Herren Abercrombie, Stuart Wortley, Lockhart, und Sir C. Knatchbull widerſetzten ſich gleichfalls der Motion. Hr. Robertſon hingegen, der letzte Redner, unterſtützte ſie, indem er ſagte, es ſei in der City eine notoriſche Thatſache, daß bei jeder Compagnie, die ſich bilde, Antheile von mehreren hundert Tauſend Pfd. immer für Mitglieder des Parlaments eigens beſtimmt würden. Er fragte, ob dergleichen Umtriebe nicht die Aufmerkſamkeit des Hauſes auf ſich ziehen müßten? Es wäre die Pflicht des Parlaments, dem allgemein verbreiteten unbegrenzten Speculations-Geiſt Einhalt zu thun, der nur zu ſehr von einzelnen Mitgliedern des Hauſes befördert worden ſei. — Die Motion ward verworfen.

Londoner Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Calcutta vom 25. October vorigen Jahrs: „Wir ſind hier mit unſern nächſten und mächtigſten unabhängigen Nachbarn in einen Krieg verwickelt, deſſen Ausgang ſich nicht in Voraus beſtimmen läßt. Unſere Schatzkammern ſind leer, und baares Geld iſt nicht zu finden. Zwei bald nach einander vom Gouvernement gemachte Vorſchläge zu Anleihen haben wenig oder nichts eingebracht, und die Ausgaben für den Krieg nehmen fortwährend zu. Dieß begreift man ſehr leicht, wenn man bedenkt, daß wir nicht weniger, als drei Armeen an verſchiedenen Puncten verſammelt haben, nämlich bei Silhet, Chittagong und Ranguhn, die Truppen, welche an den Grenzen aufgeſtellt ſind, nicht mitgerechnet. Außerdem iſt unſer Commodore, nach dreimonatlicher Vorbereitung, jetzt mit einer Flottille von achtzig Kanonierböten abgeſegelt, auf denen ſich hundert und ſechzig Vierpfünder und drei tauſend Mann befinden. Die Transportſchiffe liegen bei Ranguhn, und haben noch faſt alle Truppen an Bord, da bis zum Aufhören der Regenzeit am Ufer keine Art von Unterkommen zu finden iſt. Zehn tauſend Mann ſind ſchon von Madras dahin geſchickt, außer denen, die von hieraus abgeſandt wurden; und da es bis jetzt unmöglich geweſen iſt, mit den Bewohnern des Landes in irgend eine Art von Verbindung zu treten, indem ſie ſich augenblicklich entfernen, wenn wir uns ſehen laſſen, ſo iſt wohl die große Beſchwerde leicht zu begreifen, welche dadurch veranlaßt wird, daß alles zur See hingeſchafft werden muß; und doch fehlt es natürlich an ſehr vielen der nothwendigſten Dinge. Die Fracht iſt gegen zwanzig Rupien für die Tonne monatlich; und alle brauchbaren Schiffe ſind, ſowohl hier wie in Madras in Requiſition geſetzt worden. Unmöglich kann es lange ſo fortgehen. Man muß verſuchen, irgendwo einen großen Schlag auszuführen; aber es wird behauptet, das Gouvernement wiſſe ſelbſt nicht recht, wo? Und das Publicum, wenn man das ein Publicum nennen will, hat in dem Plane des Krieges keine Art von Conſequenz, ſo wenig wie irgend einige Vorſicht bei Einleitung der ganzen Sache, entdecken können. Man muß nur nicht glauben, daß die Eingebornen im Innern des Landes ganz paſſive Zuſchauer ſind. Im Gegentheil ihre Aufmerkſamkeit iſt ſehr aufgeregt; und Nachrichten von einem bedeutenden Unglück, oder ſelbſt die lange Dauer eines zweifelhaften Kampfes werden hinreichen, um Schaaren von Feinden auf allen Seiten unter die Waffen zu brin-

Digitized by Google

gen. Man darf sich nicht verbergen, daß unsere Herrschaft, obwohl für die arbeitenden Klassen sehr vortheilhaft, selbst bei ihnen nicht beliebt ist, wovon man vielleicht die ganz kürzlich erst besetzten Districte ausnehmen darf. Wie müssen die guten Leute in der Leadenhallstraße (die Straße in London, in welcher sich das Haus der ostindischen Compagnie befindet) erstaunt seyn, wenn sie, die sicher auf zwei Millionen Ueberschuß und auf eine dauernde ungestörte Herrschaft gerechnet hatten, sehen, daß die Existenz ihres Reiches selbst in Gefahr gekommen ist."

Der Herzog von Devonshire gab am 11. März ein großes Mittagsmahl, das die öffentliche Aufmerksamkeit erregte. Man bemerkte unter den Gästen den Herzog von Norfolk, und die bedeutendsten Mitglieder beider Häuser des Parlaments, welche sich am günstigsten und eifrigsten für die Emancipation der Katholiken ausgesprochen und erwiesen haben, als den Marquis von Lansdown, die Grafen Fitzwilliam und Grey, die Lords Holland, Stourton, Killeen; Sir Francis Burdett; die HH Penfonby, Tierney, und endlich, was noch bemerkenswerther ist, die drei Abgeordneten der irländischen Katholiken, HH. O'Connell, O'Gorman und O'Connor. Am Vormittage desselben Tages war H^r. O'Connell zum zweiten Male von dem zur Untersuchung der Lage von Irland niedergesetzten Ausschusse des Oberhauses befragt und vernommen worden.

Teutschland.

Am 16. d. M. hat zu Kassel im Palais S^r. königl. Hoheit des Kurfürsten die feierliche Verlobung Ihrer Hoheit der Prinzessinn Maria von Hessen mit S^r. hochfürstl. Durchlaucht dem Herzog von Sachsen-Meiningen Statt gefunden.

In der dritten öffentlichen Sitzung der Kammer der kaierischen Abgeordneten am 21. März legte der Staatsminister der Finanzen die Nachweisung des Standes der Staatsschuldentilgungs-Anstalten vor, woraus sich im allgemeinen ergab, daß die gesammte Staatsschuld, welche sich am 1. October 1820 an Kapitalien und Zinsrückständen auf die Summe von 110,876,084 fl. 44 kr. 4 hl. belaufen hatte, am 1. October 1824 110,781,740 fl. 23 kr. 3 hl., somit um 94,344 fl. 21 kr. 1 hl. weniger betrug, obwohl in diesen vier Jahren an Kapitalien und Zinsrückständen aus ältern Rechtstiteln 4,347,338 fl. 56 kr. angewiesen und an den beiden Creditvoten in Folge des Finanzgesetzes 6,960,490 fl. 36 kr. 2 hl. entrichtet worden, was zusammen 11,307,829 fl. 32 kr. 2 hl. theils an neuen Zugängen, theils an außerordentlichen Zahlungen enthält. Der dießfällige Vortrag schloß mit der Bemerkung: „Diese Resultate, zu welchen die ständischen Commissären durch ihre einsichtsvolle Thätigkeit und ihr vertrauensvolles Benehmen wesentlich beigetragen haben, bewähren auf eine sehr beruhigende Weise, daß diese für das Wohl des Staates so hochwichtige Anstalt durch das Gesetz v. J. 1819 auf sichere und feste Grundlagen gebaut worden sei und ihrem Zwecke, wenn auch allmählig, doch sicher und ruhig entgegenschreite. Unmittelbar nach der vorbemerkten Nachweisung erstattete der genannte Staatsminister Vortrag über die rücksichtlich des Staatsschuldenwesens zu erlassende Verordnung, wozu der Entwurf gleichfalls vorgelegt wurde. Die vierte öffentliche Sitzung ist auf den 24. d. M. bestimmt.

Am 26. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 148¼; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130⅛; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54⅞; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden, 99 Br. Uso, 98⅞ G. 2 M. — Convent. Münze pCt. —; Bank-Actien pr. Stück 1175⅞ in CM.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden ersten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig, im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause N^r. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. April eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigends hierzu bestellte Heramträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Auch können sich die HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, mit ihren gewohnlichen Briefträgern deßhalb einverstehen. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir benüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die Pränumeration wird, wegen Ausgabe der Zeitungen, nur Nachmittags angenommen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß auch die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, diese vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Post-Amt und Station baldigst zu wenden hat; wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zwei Mal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditions-Gebühr, beträgt 6 fl. 36 kr. CM., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. CM.

Wien, den 26. März 1825.

Die Redaction und der Verlag des österreichischen Beobachters.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat. — Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 87

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 28. März 1825.

W. Z. K. Zeitung 1825

Meteorologische Beobachtungen vom 26. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.680	28 5 2. 4p.	+ 10.0	+ 6.0	SO.	still.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.726	28 5 11	+ 14.0	+ 8.8	SO.	schwach.	——
	10 Uhr Abends	27.713	28 5 9	+ 11.0	+ 5.8	SO.	——	——

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-Yorker Blätter vom 13. Februar, welche am 16. März zu London angekommen waren, enthalten folgende nähere Umstände über die Sitzung des Congresses, in welcher Hr. Adams definitiv zum Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt wurde. Am 9. Februar um die Mittagsstunde versammelte sich die Repräsentanten-Kammer in voller Sitzung, der Senat, an dessen Spitze sich der Präsident desselben befand, wurde in den Sitzungssaal eingeführt, und derselbe nahm seinen Sitz zur Rechten des Präsidenten der Kammer. Die Senatoren ließen sich dem Präsidentenstuhle gegenüber, und zur rechten Hand des Eingangs nieder. Als sich alles niedergelassen hatte, erhob sich der Präsident des Senats, und sagte, daß die beiden Scrutatoren, von jedem Hause einer, dem versammelten Congresse das Resultat der Wahlen jedes einzelnen Staates kund machen würden. Nachdem hierauf sämmtliche Wahl-Protocolle von denselben vorgelesen worden waren, übergaben sie solche dem Präsidenten des Senats, welcher das Resultat derselben abermals vorlas, und die Erklärung hinzufügte, da keiner von den Candidaten die vorgeschriebene Stimmenmehrheit erhalten habe, und den HH. Jackson, Adams und Crawford die meisten Stimmen zu Theil geworden seien, so stehe es der Repräsentantenkammer zu, aus diesen genannten Candidaten den neuen Präsidenten zu ernennen. Er erklärte ferner, daß, da Hr. John C. Calhoun aus Süd-Carolina 182 Stimmen erhalten habe, so sei derselbe gültiger Maaßen erwählt, um die Stelle als Vicepräsident der vereinigten Staaten, durch vier Jahre vom 4. März 1825 an, zu bekleiden. Der Senat entfernte sich hierauf. Der Präsident der Repräsentantenkammer befahl sodann, die Mitglieder der Kammer je nach ihren respectiven Staaten namentlich aufzurufen, und lud die Mitglieder der verschiedenen Delegationen ein, ihre Plätze nach der Ordnung einzunehmen, in welcher die Staaten, von der rechten Hand des Präsidenten angefangen, aufgerufen werden würden. Es ergab sich, daß sämmtliche Mitglieder, mit Ausnahme des Hrn. Garnett aus Virginien, welcher krank ist, anwesend waren. Die Delegirten nahmen ihre Plätze ein, die Kugeln wurden von dem Sergeant at Arms ausgetheilt, und der Präsident befahl die Ballotage zu eröffnen. Nachdem sämmtliche Stimmenkugeln in die dazu bestimmten Behältnisse gelegt worden waren, wurde eine der Anzahl der Bundesstaaten entsprechende Zahl von Scrutatoren ernannt, die Herausnahme der Kugeln von denselben vorgenommen, und von den zwei zu diesem Behufe bestimmten Ober-Scrutatoren, folgendes Resultat bekannt gemacht: John Quincy Adams von Massachusets 13; Andrew Jackson von Tenessee, 7; und William H. Crawford von Georgien 4 Stimmen. In Folge dessen proclamirte der Präsident der Kammer feierlich, daß John Quincy Adams, welchem die Stimmenmehrheit der Kammer zu Theil geworden, gesetzlichermaaßen zum Präsidenten der vereinigten Staaten auf vier Jahre vom 4. März d. J. angefangen, gewählt worden sei. Auf die Motion eines Hrn. Taylor wurde ein Ausschuß erwählt, um dem zum Präsidenten ernannten Candidaten das Resultat der Ballotage bekannt zu machen, worauf sich die Kammer vertagte. Kaum hatten die Scrutatoren das Resultat des Scrutiniums kund gemacht, als sich auf den Gallerien einiges Händegeklatsch und andere Beifallszeichen, bald hernach aber einiges Zischen vernehmen ließ. Der Präsident befahl deßhalb die Räumung der Gallerien zu veranstalten.

Für Hrn. Adams stimmten folgende Staaten: Maine, New-Hampshire, Massachusets, Rhode-Island, Connecticut, Vermont, New-York, Maryland, Ohio, Kentucky, Illinois, Missouri und Louisiana; für General Jackson: New-Jersey, Pennsylvanien, Süd-Carolina, Tenessee, Alabama, Mississippi, Indiana; für Hrn. Crawford: Delaware, Virginien, Nord-Carolina und Georgien.

Großbritannien und Irland.

Mit H^rn. Cannings Gesundheit ging es etwas besser; er hatte sich zum ersten Mal seit seiner Krankheit, aufs Land nach Glocester-Lodge begeben können.

Das Haus Thomas Wilson und Compagnie hat mit der dänischen Regierung eine Anleihe für 2,600,000 Pf. St. dreiprocentiger Stocks abgeschlossen, deren Betrag zu Abtragung der Anleihe vom Jahr 1821 und anderer höhere Zinsen tragender Schulden bestimmt ist.

Die Beiträge zur Unterstützung der durch die neuerliche Ueberschwemmung heimgesuchten Provinzen von Hannover vermehren sich täglich. Bis zum 11. waren 4214½ Pf. St. eingegangen. Der Marquis von Hertford hat 100 Pf. St. gezeichnet.

Am 25. Februar hatte zu Edinburgh die jährliche Feier der celtischen Gesellschaft Statt. Diese Gesellschaft bestrebt sich vornehmlich, die Erziehung der Hochländer zu befördern. Sir Walter Scott hatte den Vorsitz. Seine Gesundheit ward von H^rn. Macdonald von Staffa in einer langen schmeichelhaften Rede ausgebracht, die Sir Walter folgendermaaßen erwiederte: „Als Yeoman (Miliz) Soldat, sei er zwar ein Freiwilliger, aber ein sehr schlechter; als Advocat müsse er gestehen, er sei beides, ein unfreiwilliger und ein schlechter; als Schriftsteller sei er das, was seine Landsleute von ihm halten wollten." Unter den letzten Toasts bemerken wir den des H^rn. Leonard Horner für „den Verfasser des Waverley" vorgeschlagenen. „Ich kann eben nicht behaupten, bemerkte Sir Walter Scott, mit dem Herrn besonders bekannt zu seyn, indeß ist er uns sehr warm empfohlen, und mit Ihrer Erlaubniß will ich Bescheid thun." So hat also Sir Walter Scott, dem Verfasser des Waverley öffentlich seine Hochachtung bewiesen.

Rußland.

S^r. Majestät der Kaiser hat folgenden Ukas an die Commission der geistlichen Schulen erlassen: „Der Oberprocurator des heiligsten Synods hat Mir über das Vorhaben der Commission der geistlichen Schulen, von ihren Kapitalien zum Besten der Kirchengebäude und der Einwohner von Petersburg und dessen Umgegenden, welche durch die Ueberschwemmung am 7. November gelitten haben, 700,000 Rubel abzutheilen, Bericht erstattet. Nachdem Ich dieß Vorhaben erwogen, und in seiner ganzen Kraft bestätigt habe, gewährt es Mir ein besonderes Vergnügen, der Commission für diese neue Handlung zum Besten der in Elend gerathenen Menschheit, welche sie jetzt eben so wie bei mehreren andern Gelegenheiten, bei welchen sie durch ihre Darbringungen das Wirken der Wohlthätigkeit unterstützt hat, im Geiste der wahren christlichen Lehre erwiesen, Meine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Alexander."

Berliner Blätter melden aus S^t. Petersburg vom 12. März: „Am 9. d. M. Abends zwischen 9 und 10 Uhr, ist Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstinn Helena von einer Prinzessinn, die den Namen Maria erhalten wird, glücklich entbunden worden. Vorgestern Abends war die Stadt erleuchtet. — Die Großfürsten Constantin und Nicolas und die Großfürstinn Alexandrine, sind in vollkommenem Wohlseyn allhier eingetroffen. — S^r. Majestät der Kaiser werden sich, dem Vernehmen nach, im Mai nach Warschau begeben. — Im Jahre 1822 sind nach offiziellen Angaben im ganzen russischen Reiche 1,539,988 Kinder geboren, und 977,252 Personen gestorben. Unter den letztern erreichten 212 das hohe Alter zwischen 115 bis 140 Jahren, und einer sogar 150 Jahre. — Unsere Baumwollen-Manufacturen haben in den letzten Zeiten bedeutend gewonnen, denn 1823 belief sich hier die Einfuhr an Twisten auf 194,042 Pud, und 1824 auf 336,232 Pud. — Das große Findelhaus allhier hat im verwichenen Jahre an Geldbeiträgen 16,317½ Rubel erhalten; das Taubstummen-Institut 5000, und das Armenspital 14,578 Rubel. — Der berühmte Bernhard Romberg wird hier binnen Kurzem eintreffen. Sein erstes Concert ist bereits auf den 26. d. M. festgesetzt. — Seit 8 Tagen haben wir hier eine Kälte von 12 bis 15 Grad Reaumur."

Frankreich.

Der Finanzminister, Graf von Villele, legte am 16. März der Pairskammer den Gesetzentwurf in Betreff der Entschädigung der Ausgewanderten vor, und H^r. von Martignac entwickelte die Beweggründe desselben. Da die nun zu eröffnende Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Rentenreduction die Anwesenheit des Ministerial-Präsidenten in der Deputirtenkammer erfordert, so ist die Leitung der Discussion über obenerwähnten Gesetzentwurf in der Pairskammer, den HH. v. Martignac und v. Vaublanc übertragen worden.

H^r. Casimir-Perier entwickelte in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 16. März folgende Proposition: „1) Ich mache der Kammer den Vorschlag, den von dem Präsidenten der Aufsichts-Commission über die Tilgungs- und Depositen-Kasse erstatteten Bericht in Betreff des moralischen und materiellen Zustandes dieser beiden Anstalten an die Büreaux zu überweisen; und daß eine, aus neun Mitgliedern bestehende Commission ernannt werde, welche untersuchen soll, ob die Dotation der Tilgungskasse, welche auf die specielste Weise unter die Aufsicht und Gewährleistung der gesetzgebenden Gewalt, in Gemäßheit des Artikels 110 des Finanzgesetzes vom 25. März 1817 gestellt ist, keine Beeinträchtigung erlitten hat. 2) Ich mache der Kammer den Vorschlag, von dem H^rn. Präsidenten des Ministerialrathes die Mittheilung der Befehle zu verlangen, welche die Vollziehung des Gesetzes vom 25. März 1817 in Betreff der Dotation der Tilgungskasse verhindert haben. Ferner verlange ich, daß den von dem Präsidenten der Commission vorgelegten Tabellen sämmtliche Bordereaux

und andere Actenstücke, die sich auf die seit einem halben Jahre von der Tilgungs- und Depositen-Kasse gemachten Renten-Ankäufe beziehen, beigefügt werden." Die Rede, welche Hr. Casimir Perier bei dieser Gelegenheit hielt, wurde von dem Finanzminister in einer andern Rede beantwortet, worin derselbe über alle von dem genannten Deputirten in Anregung gebrachten Puncte so genügende Aufschlüsse gab, daß die Kammer ohne alle weitere Discussion den Beschluß faßte, daß der Vorschlag des Hrn. Casimir Perier nicht in Erwägung gezogen werden solle.

In einem Schreiben aus Paris vom 16. März heißt es: „Gestern Abend wurde, wie Sie aus den Zeitungen ersehen haben, in der Deputirtenkammer das Entschädigungsgesetz angenommen. Es waren neue Versuche gemacht worden, um dasselbe auch auf andere durch die Revolution betheiligte Personen, außer den Ausgewanderten, auszudehnen. Wir haben bereits erwähnt, daß von mehreren Seiten sehr gestrebt wurde die Rentiers gleichfalls aus dem Indemnitätsfond wenigstens theilweise, für den großen Verlust zu entschädigen, den sie durch die sehr beträchtlichen Reductionen ihrer Forderungen an den Staat erlitten haben; daß aber alle diese Anstrengungen nicht den beabsichtigten Erfolg hatten. Andere Vorschläge zu Gunsten verschiedener Klassen von Betheiligten, zum Beispiel derer, die durch die Invasionen von 1814 und 1815 an ihren Immobilien beschädigt worden, der Vendeer, deren Häuser im Lauf des Bürgerkriegs, wo sie für die königliche Sache kämpften, zerstört wurden u. s. w., sind gleichfalls beseitigt worden. Zuletzt machte einer der Deputirten des Rhonedepartements, Hr. v. Laurencin (einer der Abgeordneten der äußersten Rechten, dessen früherer Vorschlag, die jetzigen Besitzer von Emigrantengütern ein Fünftel des Werths derselben in die Staatskasse bezahlen zu lassen, so große Bewegungen in der Kammer veranlaßt, und den Hrn. v. Villele zu der bekannten Erklärung vermocht hatte, daß, wenn dergleichen inconstitutionelle Anträge einer Discussion unterworfen würden: die Regierung genöthigt wäre, das ganze Entschädigungsgesetz zurückzuziehen) die förmliche Motion, auch diejenigen Bewohner von Lyon, deren Häuser in Folge des heldenmüthigen Widerstandes, den sie im Jahr 1793 der Tyrannei des Nationalconvents leisteten, nach der Übergabe dieser Stadt demolirt wurden, gleichfalls in der Entschädigung zu begreifen. Dieser Antrag fand viele Unterstützung in der Kammer. Hr. Pardessus, der Berichterstatter über den Gesetzentwurf, wollte denselben auf Marseille und andere Städte ausgedehnt haben, wo auch dergleichen Demolitionen Statt gefunden. Allein der Finanz-Minister und die Regierungs-Commissäre widersetzten sich ihm, hauptsächlich aus dem Grunde, weil sonst der Entschädigungs-Fond vermehrt werden müsse, und für den beabsichtigten Zweck nicht zureichen konnte. Ob nun gleich sämmtliche Mitglieder der linken Seite gemeinschaftliche Sache mit der äußersten Rechten zur Unterstützung von Laurencins Vorschlag machten, so wurde derselbe demungeachtet durch die Majorität verworfen, und es zeigte sich nun augenscheinlich, daß, wenigstens bei der Discussion dieses Gesetzentwurfs, keine fernere Ausdehnung des Gesetzes auf andere Klassen Staat finden könnte. Der wahre Grund davon war wohl der, daß man die den Emigranten zufallende Entschädigung nicht vermindert haben will, um letztere nicht zu neuen Beschwerden zu veranlassen, indem die meisten ohnehin behaupten, daß sie für ihren Verlust an Gütern nicht hinlänglich entschädigt werden, wenn sie auch den erlittenen Mobiliarverlust und die Einkünfte ihrer vorigen Immobilien, von der Epoche des auf dieselben angelegten Sequesters an gerechnet, nicht in Anschlag bringen wollen. Der Staat selbst kann, nach Erklärung der Minister, nicht mehr geben, als bereits bewilligt ist, und so gehen alle andere Betheiligten leer aus. — Viele Emigranten hatten sich mit der Hoffnung geschmeichelt, daß diejenigen ihrer Güter, die während der Revolution den Hospitälern und milden Stiftungen von der Nation abgetreten wurden, um dieselben für den Verlust der ihnen entzogenen und veräußerten Immobilien zu entschädigen, ihnen jetzt wieder in Natur überlassen werden könnten, wenn sie dagegen den Hospitälern ihre dreiprocentigen Renten, welche den Betrag der ihnen zufallenden Entschädigung bilden, abtreten wollten. Die Commission hatte auch wirklich auf eine Verfügung in diesem Sinne angetragen. Allein der Vorschlag wurde von den Ministern, namentlich auch vom Minister des Innern, nachdrücklich bestritten und dargethan, daß der neunte Artikel der Charte eben so sehr auf Corporationen und Institute jeder Art, als auf Privatpersonen anwendbar sei; er ward auch mit großer Stimmenmehrheit verworfen, so wie derjenige, der darauf abzweckte, solche Emigrantengüter, die andern Instituten oder Privatpersonen schenkungsweise oder aus andern Gründen, ohne Bezahlung eines Kaufpreises, während der Revolution und unter dem Kaiserreich überlassen worden seien, den vormaligen Eigenthümern in Natur zu restituiren.

Preußen.

Am 18. März ist zu Berlin Hr. v. Kircheisen, Chef der Justiz und wirklicher geheimer Staats- und Justizminister, Ritter des schwarzen Adlerordens und des rothen Adlerordens erster Klasse mit Tode abgegangen.

Des Königs Majestät haben auf den Antrag des Chefs der Seehandlung, mittelst einer unterm 17. Februar an die Ministerien des Innern und des Krieges erlassenen allerhöchsten Kabinetsordre zu genehmigen geruhet, daß diejenigen Leute, welche die Seehandlung zur Bemannung der im bevorstehenden Frühjahre von Swinemünde aus in See zu schickenden Schiffe Prinzessinn Louise und Mentor wählen wird, als für den

allerhöchsten Dienst bestimmt, und ihre Dienstleistung als eine militärische zu betrachten, folglich auf die gesetzliche Dienstpflicht anzurechnen sei, diese Leute aber dabei nicht den Kriegsgesetzen sondern der Schiffsdisciplin unterworfen bleiben sollen.

Die in Westphalen übliche aber höchst gefährliche Construction der Böden verursacht jährlich eine auffallend große Zahl von Unglücksfällen durch das Herabfallen. Nach einer aufgestellten Berechnung haben in einem nicht sehr großen Umkreise seit 1819 bis zu Ende des vorigen Jahrs 44 Menschen das Leben verloren, drei aber sind ganz arbeitsunfähig geworden. Noch im Jänner d. J. starben zwei Menschen im Kreise Hagen und Olpe unmittelbar nach dem Sturze aus den Bodenlucken; an dem Aufkommen eines dritten im Kreise Brilon gleichmäßig Verunglückten wird gezweifelt.

Teutschland.

Nach der Carlsruher Zeitung wurde am 8. März in der Sitzung der ersten badenschen Kammer die Wahl des vierten Abgeordneten des grundherlichen Adels oberhalb der Murg, des Hofgerichtsraths Grafen von Hennin, für gültig erklärt, und derselbe nebst dem zum ersten Male anwesenden Bisthumsverweser Frhrn. von Wessenberg beeidigt. Der geheime Rath v. Kleiser erstattete hierauf den Commissionsbericht über das Anlehen von 700,000 fl., das mit Consens des landständischen Ausschusses zu Bestreitung der durch die Wassersnoth im Herbst des vorigen Jahrs veranlaßten außerordentlichen Ausgaben gemacht worden. Mit Abkürzung der gewöhnlichen Form hatte die Discussion sogleich Statt. Der Beschluß wurde mit Stimmeneinhelligkeit wie bei der zweiten Kammer dahin gefaßt, daß das Anlehen unter Beobachtung der Vorschriften der Verfassung und des Gesetzes vom 5. October 1820 gemacht worden sei. Sodann erstattete der Kreisdirector Fröhlich den Commissionsbericht über die Motive wegen Prüfung der Geschäftsordnung, über welchen gleichfalls die Discussion in abgekürzter Form eröffnet wurde. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung trat die Kammer dem Commissionsberichte mit großer Stimmenmehrheit bei. Nach diesem soll künftig aus dem von Geschwindschreibern vollständig aufgenommenen Protocoll ein, das Wesentliche der Verhandlungen, insbesondere die Hauptmomente der Discussion enthaltender Auszug gefertigt, der Kammer vorgelesen, und nach erfolgter Genehmigung gedruckt werden.

In der Sitzung der zweiten Kammer der baden'schen Ständeversammlung am 9. März erstattete, nach Bericht der Carlsruher Zeitung, der Abgeordnete Roßhirt den Commissionsbericht über die vorgeschlagene Integral-Erneuerung der gewählten Mitglieder der Kammern, und die dreijährige Dauer des Zwischenraums von einem Landtag zum andern. Der einstimmige Antrag der Commission ging auf unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes. Der Druck des Berichtes ward beschlossen, und nach dem Antrag des Präsidenten der Beginn der Discussion auf den 12. März festgesetzt. Hierauf übergab der Chef des großherz. Finanzministeriums, Staatsrath Böckh, die Uebersichten sämmtlicher Staatseinnahmen und Ausgaben von den Verwaltungsjahren 1821, 1822 und 1823, für die Periode vom 1. Juni 1821 bis letzten Mai 1824. Diese Uebersichten wurden zur vorläufigen Prüfung in die Abtheilungen verwiesen. Sodann wurden von der Petitionscommission Berichte erstattet, und zwar vom Abgeordneten Wild über den von dem Amtmann Pfister zu Heidelberg eingesandten Vorschlag wegen Verbesserung des Hypothekenwesens. Die Kammer beschloß, solchen unter Anerkennung der löblichen Absichten des Verfassers an das großherzogl. Staatsministerium zu übergeben. Ferner vom Abgeordneten Cassimons wegen den Gesuchen der Stadt Elzach um Entschädigung für das verlorne Ohmgeld und Herabsetzung in der Gewerbssteuer. Die Petitionscommission trug darauf an, und die Kammer beschloß, daß diese Gesuche auf sich zu beruhen hätten. Mehrere neue Eingaben wurden dieser Commission zugewiesen.

Wien, den 27. März.

Nachrichten aus Paris zufolge, ist die Frau Fürstinn von Metternich, Gemahlinn Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Metternich, Haus-, Hof- und Staats-Kanzlers Sr. k. k. apost. Majestät, am 19. d. M. um halb 4 Uhr Morgens daselbst mit Tode abgegangen.

Se. k. k. Majestät haben den Budweiser Kreishauptmann, August Fürst v. Lobkowitz, in Rücksicht seiner ausgezeichneten Eigenschaften, zum Vice-Präsidenten bei dem galizischen Landes-Gubernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Rudolph von Habsburg." Ein Heldengedicht in zwölf Gesängen, von Joh. Ladislav Pyrker. gr. 8. 2 fl. 15 kr. CM. Original-Basler-Velin cartonnirt 4 fl. 30 kr. CM.

Nro. 88

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 29. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 6.50	28 5 L. 0 P.	+ 10.0	+ 5.5	SSO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.570	28 4 0	+ 14.0	+ 10.5	SSO.	——	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.530	28 3 6	+ 11.0	+ 7.5	SSO.	——	——

Großbritannien und Irland.

Der Morning-Herald vom 14. d. M. enthält folgendes Schreiben eines Correspondenten eines irländischen Journals über die irländischen Angelegenheiten: „Die letzte Debatte im Oberhause (über die Bill zur Unterdrückung gesetzwidriger Vereine) wird mit ungemeinem Interesse gelesen werden. Die Bill ging, wie vorauszusehen war, mittels des Einflusses der Minister durch; die Discussion drehte sich aber eigentlich mehr über die Katholiken-Frage im Allgemeinen. Lord Liverpool's Sprache war mild, redlich und offen. Es war in seiner Rede nichts von jener Schmähsucht, jenem falschen Colorit, jenen spitzigen Angriffen gegen persönlichen Character, zu denen kleine Geister in Ermanglung von Beweisgründen, ihre Zuflucht nehmen. Lord Liverpool trat aus Princip gegen den Verein auf. Er machte das bedeutende Zugeständniß, daß der Verein allerdings seinem Zwecke, die Emancipation zu befördern entsprochen habe; er ließ den Beweggründen der einzelnen Mitglieder desselben Gerechtigkeit widerfahren, und erklärte, daß die mit dem Vereine verknüpften Nachtheile keine anderen seien, als die, welche nothwendig aus jeder Gesellschaft dieser Art entspringen. Lord Harrowby's Rede war eben so friedfertig und beruhigend. Es ist ein in diesem Augenblicke überaus wichtiger Umstand, daß von keiner Seite des Hauses irgend ein einziges Wort gegen die Emancipations-Maaßregel gesagt wurde. Die Hoffnungen auf einen glücklichen Erfolg wachsen daher mit jedem Tage. Ich habe bei einer früheren Gelegenheit zu erwähnen vergessen, daß an dem Abende, wo Sir F. Burdett seine Motion machte, die Maaßregel nicht weniger als fünf Stadien durchlief; zuerst war die Motion zur Ernennung eines Ausschusses; dann bildete sich das Haus in einen Ausschuß; die Resolutionen wurden genehmiget, der Bericht wurde abgefaßt, und befohlen, daß die Bill eingebracht werden solle. Solchergestalt wurde die Maaßregel in einer einzigen Nacht gefördert. Hr. O'Connell, Lord Killeen, und andere von der irischen Deputation, haben bereits mehrere Conferenzen mit vielen ausgezeichneten Personen in Betreff der Details dieser Maaßregel gepflogen. Diese Mittheilungen sind ihrer Natur nach confidentiell, und es würde unschicklich seyn, sie bekannt zu machen. Dieß verschlägt nichts, da das irländische Volk volles Vertrauen sowohl in die Redlichkeit als die Discretion der edlen und ausgezeichneten Männer setzt, welche in London über die Interessen der irländischen Katholiken wachen."

„Ohne mich daher in das Detail der politischen Bewegungen einzulassen, darf ich jedoch ohne Bedenken melden, daß derjenige Theil des Kabinets, welcher sich den Ansprüchen der Katholiken gewogen zeigt (und dieß ist der bei weitem wichtigste und einflußreichste Theil desselben), fest entschlossen ist, die vorgeschlagne Erleichterungs-Maaßregel so befriedigend und populär für die Katholiken, als nur immer möglich, zu machen. Es zeigt sich, daß sie die Sache als vernünftige Männer behandeln. Sie sehen ein, daß der große Werth der Emancipation darin bestehe, das irische Volk zu versöhnen, dasselbe mit Dankbarkeit, Eifer und Zuneigung gegen die Regierung zu erfüllen, und in dieser Hinsicht wünschen sie, daß die Maaßregel vollständig seyn solle. Keine Partei verlangt das Veto für die Regierung, sondern bloß daß die Namen der Candidaten zu Kirchenwürden der Regierung mitgetheilt, und daß keine Ausländer zu einer solchen Würde befördert werden sollen. Es gereicht mir namentlich zu vielem Vergnügen, Ihnen melden zu können, daß Hr. Plunkett in den bisher darüber Statt gefundenen Mittheilungen einen Geist der Versöhnung und Milde an den Tag gelegt hat, welcher einen günstigen und tiefen Eindruck hervorbringen mußte. Die Abgeordneten der Katholiken haben sich, in gerechter Würdigung des hohen Werths der großen Wohlthat, die Irland, wie ich sicher hoffe, nächstens zu Theil werden wird, eben so offen, redlich und unbefangen benommen. Ich hoffe und glaube, daß von keiner Seite ein ernstliches Hinderniß dem Gelingen der großen Maaßregel in den Weg gelegt werden wird, welche, wenn sie durchgeht,

allen Triumphen Englands die Krone aufsetzen, und der Regierung Georgs IV. zu unsterblichem Ruhme gereichen wird."

„Der irländische Ausschuß ist fortwährend mit der Untersuchung der Lage von Irland beschäftigt. Gestern ist Hr. Shiel (einer der Abgeordneten) vernommen worden. Er muß nächstens unaufschiebbaren Berufsgeschäfte halber nach Irland zurückkehren. Hr. O'Connell konnte gestern Abends nicht vor dem Oberhause erscheinen, weil er bereits lange vorher zu einem Gastmahle zum Besten einer katholischen Anstalt geladen worden war. Dieses Gastmahl, von dem die öffentlichen Blätter wenig Erhebliches berichtet haben, war überaus glänzend. Hr. O'Connell wird heute von dem Untersuchungsausschuß vernommen, und auch von dem von Seiten des Oberhauses zu diesem Behufe ernannten Ausschusse befragt werden. Er ist daher so beschäftigt, daß ihm fast keine Zeit für ein Privatgeschäft übrig bleibt. Diese irländische Untersuchung ist in der That eine höchst wichtige Sache. Es wird mit nichts hinterm Berge gehalten; jeder Gegenstand wird berührt und erörtert. Unter andern wichtigen Fragen soll, wie ich höre, auch die Ausschließung der Katholiken von dem Amte eines Gouverneurs der Bank von Irland aufs Tapet gebracht worden seyn. Dem Gesetze nach sind Katholiken zur Bekleidung dieser Stelle fähig, und ihr Anspruch darauf ist um so gerechter, als sich der größte Theil des Großhandels von Dublin in den Händen der Katholiken befindet. Ihre Interessen leiden daher ungemein durch ihre Ausschließung von dieser Stelle. Es ist in der That ganz schändlich, daß persönliche und man darf wohl sagen, unredliche Motive achtbare, wohlhabende und verständige Männer bisher von Stellen ausgeschlossen haben, zu denen sie nach dem Gesetze Anspruch hatten, und zu deren Bekleidung sie durch ihr Verdienst und durch ihre Lage wohl geeignet gewesen seyn würden. Wenn ich recht gehört habe, so haben die Aussagen der von dem Ausschusse darüber vernommenen Zeugen einen, wie sich leicht denken läßt, sehr tiefen Eindruck erregt. Wir erwarten täglich die Bischöfe hier zu sehen; die Gegenwart dieser achtungswürdigen Männer ist in diesem Augenblicke sehr wünschenswerth, und die Deputation sieht ihrer Ankunft sehnsuchtsvoll entgegen."

„Lord Liverpool (dessen Meinung über diese große Frage sich seit vier Jahren sehr geändert und erweitert hat) soll erklärt haben, daß, wenn die Emancipations-Bill im Unterhause durchgeht, die Minister sich der Maaßregel nicht widersetzen werden. In der That sind bei der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten, alle Umstände geeignet, die Hoffnung zu nähren, daß die Stimme der Vernunft endlich Gehör finden und Irland Gerechtigkeit erlangen werde. Es ist eine moralische Unmöglichkeit, daß nach der ausgesprochenen Meinung des Unterhauses, bei dem Mangel alles ernstlichen Widerstandes von Seiten der Protestanten; bei der bekannten Gesinnung des regierenden Monarchen; — mit dem Beistande fast aller Talente, die eine Zierde des Oberhauses und des Kabinets sind, zu Gunsten einer auf die sonnenklarsten Grundsätze der Weisheit und Gerechtigkeit gestützten Maaßregel, — es ist, sage ich, eine moralische Unmöglichkeit, daß mit dieser großen Frage länger gespielt oder deren Entscheidung hinausgeschoben werde. Das Resultat der Debatte im Unterhause hat hier bei allen Ständen, und besonders bei dem Handelsstande und den Fabrikherren, die reinste Freude und Zufriedenheit erregt."

In der Versammlung des Gemeinderaths der City von London vom 10. März hielt der Alderman Waithman einen Vortrag über eine dem Parlament vorgelegte Bill, durch die eine Leihhaus-Compagnie (Equitable Loan-Company) autorisirt werden sollte. Er fand es namentlich sehr sonderbar, daß unter den zwanzig Directoren der Compagnie eilf in die Comité gewählt seien, welche das Unterhaus mit der Untersuchung der Sache beauftragt habe. (Hört, hört!) Er bemerkte, daß die neue Compagnie sich wohl hüte, in London selbst Ankündigungen zu machen; hingegen auf dem Lande, wo ihre Absichten weniger einer nähern Prüfung ausgesetzt wären, versäumten sie dieß nicht. Alle Mäckler und Geschäftsführer, sagte er, würden durch die Compagnie leiden. Er bezeigte sein Erstaunen, daß diese Bill im Unterhause ohne Widerspruch durchgegangen sei. Hingegen im Oberhause wurde sie durch den Einfluß des Lord-Kanzlers verworfen; und in dieser Hinsicht wenigstens sagte Hr. Waithman, verdiene dieser große Rechtsgelehrte den Dank des ganzen Landes. Der Plan war sicher mit großer Schlauheit entworfen, und das Directorium auf eine solche Art eingerichtet, daß man auf allgemeine Unterstützung rechnen durfte. Es bestand nämlich zuerst aus Magistratspersonen, von denen man annehmen dürfte, daß sie mit den Betrügereien der Pfandverleiher wohl bekannt wären. Unter den fünf und zwanzig Directoren waren siebzehn Parlamentsglieder, um den Käufern der Actien den Schutz der Gesetzgebung zu sichern. Auch gehörten bekannte Philantropen dazu, um die Protection aller Menschenfreunde zu gewinnen, und sie vergessen zu machen, daß sie durch die Unterstützung dieses Projects einen Versuch zur Beschränkung des Handels und zur Bedrückung vieler Familien begünstigten. Und endlich hätte man Juden und Quäcker hineingemengt, um diejenigen anzulocken, welche bloß Gewinn im Auge haben, und ihnen die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Sache etwas Erkleckliches einbringen würde. (Lauter Beifall.) Alles das geschähe übrigens aus Menschenliebe, aus reiner Menschenliebe. (Lachen.) Die geringen Procente, würden bloß aus Menschenliebe genommen. Alle solche Unternehmungen, sagte er ferner, gelängen so weit, als die Unternehmer es wünschen

könnten. Sie gewännen durch Täuschung des Publicums Prämien an ihren Antheilen, und überließen andern nachher den Schaden. Das verderblichste Spiel werde von den Theilnehmern getrieben, und durch sie immer mehr verbreitet. Er forderte den Gemeinderath auf, dieser Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zu schenken, und das Publicum an die mit solchen Unternehmungen verbundene Gefahr zu erinnern.

Die neuesten Nachrichten aus Calcutta bis zum 23. November lauten in Betreff des bekannten Vorgangs zu Barrackpore mit dem 47ten Seapoy-Infanterie-Regiment, welcher von dem tausendzüngigen Gerüchte so entstellt worden war, sehr beruhigend. Die andern Seapoy-Truppen, weit entfernt durch das von dem erwähnten Regimente gegebene schlechte Beispiel verführt, oder durch die über dasselbe verhängte Züchtigung aufgebracht worden zu seyn, verhielten sich ruhig und gehorsam. Einige von den Rädelsführern sind in Folge des von dem Kriegsgerichte gefällten Spruches erschossen, und 40 von den Rebellen auf Lebenszeit deportirt worden.

Die Insel Mauritius (Isle de France) ist abermals von einem entsetzlichen Orkan verwüstet worden. Das Schiff Simpson, welches diese Nachricht nach Sr. Helena überbracht hat, legte auf seiner Fahrt von Bombay bei Port Louis an, und berichtet, daß der Sturm in diesem Hafen so furchtbar wüthete, daß mehrere Schiffe an die Küste geworfen, und viele beschädigt wurden. Wann dieser Orkan gewüthet, wird nicht angegeben.

Dem Courier zufolge, werden Lord Pelham, ältester Sohn des Grafen von Chichester; Lord Hervey, ältester Sohn des Grafen von Bristol; Lord Prudhoe, Bruder des Herzogs von Northumberland, und Lord Lewison Gower, ältester Sohn des Marquis von Stafford, den Herzog von Northumberland zur Krönung des Königs von Frankreich nach Rheims begleiten.

In einem Schreiben aus Portsmouth vom 12. März heißt es: „Sir Charles Stuart ist auf seinem Landsitz bei Christchurch angekommen, wohin unser Oberbefehlshaber seine Yacht, the Sylphe, gesendet hat, um denselben an Bord des königlichen Schiffes Wellesley von 74 Kanonen, Capitän Graham E. Hamond, zu bringen, welches Schiff nun segelfertig ist, um die Fahrt nach Lissabon und Rio de Janeiro anzutreten. Lord Marcus Hill, Secretär Sir Charles Stuarts, Oberst Freemantle, Major Garwood, Dr. Riddway und Hr. Charles Landseer, letzterer als Dolmetsch, werden sich morgen an Bord des Wellesley begeben, und am 14. Morgens wird derselbe, wenn der Wind günstig bleibt, die Anker lichten. — Das Schiff Sophia, Capt. Rae, ist am 5. d. M. mit einer aus 25 Personen (mit Einschluß der Werkmeister) bestehenden Bergbaugesellschaft an Bord, nach Tampico abgesegelt, welche dort die Arbeiten in den Tlalpuxahua-Minen eröffnen sollen. Diese Minen, welche nun seit 18 Jahren nicht bearbeitet worden sind, liegen ungefähr 30 Leguas nordwestlich von der Stadt Mexico, und gegen 10 Tagereisen von Tampico. Ferner befanden sich am Bord der Sophia alle zum Bergbau erforderlichen Materialien und Werkgeräthe. Capitän Wylde von der königlichen Artillerie, welcher dem Hrn. Morier, großbritannischen Special-Commissär in Mexico, Depeschen überbringt, befindet sich ebenfalls am Bord dieses Fahrzeugs. Hr. Harvey, unser gewesener Commissär in Mexico, wird täglich an Bord der Frezatte Diamond von Vera-Cruz erwartet."

Frankreich.

Der König ertheilte am 18. März Privataudienzen, und arbeitete nachher mit Hrn. v. Villele. Der Dauphin begab sich um 1 Uhr nach dem Marsfelde, um alle zu Paris befindliche Linientruppen im Feuer exerzieren zu lassen.

In der Sitzung am 17. März empfing die Deputirtenkammer (nach Anhörung eines anrathenden Berichtes über die bereits von der Pairskammer genehmigte Central-Regie der Salinen) aus den Händen des Justizministers die von der Pairskammer angenommenen Gesetz-Entwürfe über die Schifffahrtszölle, über Piraterie und Baraterie, und über die Sacrilegien. In Hinsicht des letztern Entwurfes sagte der Minister unter Anderm: „Man hat die Strenge der auf das Sacrilegium gesetzten Strafen getadelt. Wir gestehen, nicht ohne Bedauern, wir hätten ein gänzliches Stillschweigen des Gesetzes vorgezogen, so wie die Gesetze bei andern Völkern und zu andern Zeiten über den Vatermord schwiegen; man hätte in diesem Schweigen einen Beweis tiefer Ehrfurcht gegen die Religion erblicken können. Aber sobald das Gesetz die Fälle des Sacrilegiums und des Vatermordes voraussieht, so kann es, ohne unmoralisch und irreligiös zu seyn, nicht umhin, dieselben mit den höchsten Strafen zu belegen. Die Sprache eines Ungläubigen, der das Sacrilegium für kein Verbrechen hält, ist begreiflicher als die eines religiösen Mannes, der es für ein Verbrechen hielte, und doch nicht zugeben wollte, daß es mit der höchsten Strafe belegt werden müßte." — Der Minister der geistlichen Angelegenheiten, Bischof von Hermopolis, überbrachte hierauf den ebenfalls von der Pairskammer angenommenen Gesetzentwurf über die Frauenklöster, und der Minister des Innern zwei neue Gesetzentwürfe, die Verbesserung der Schifffahrt auf der Dordogne, so wie die Grabung eines Seitenkanals der Correze — und die Ermächtigung des Departements Seine und Oise betreffend, sich Behufs der Straßenbesserung außerordentlich zu besteuern. Sämmtliche Entwürfe sollen gedruckt, vertheilt, und an die Büreaux zur Prüfung gesendet werden. Hierauf er-

öffnete die Kammer die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Umwandlung der Renten.

In einem Schreiben aus Paris vom 17. März heißt es: „Die letzten Sitzungen der Deputirtenkammer waren noch äußerst stürmisch. Es war Zeit, daß die Berathschlagung ihr Ende erreichte, denn die Erbitterung war auf einen hohen Grad gelangt. Merkwürdig ist, daß zwei Anträge, die in den vorhergehenden Sitzungen große Schwierigkeiten gefunden hatten, und am Ende durch die Mehrheit verworfen worden waren, am Ende der Discussion unter andern Formen wieder vorgebracht, und nunmehr angenommen wurden. Der eine dieser Anträge betraf die dem ganzen Entschädigungsgeschäft zu gebende Publicität. General Foy hatte den ersten Vorschlag deßfalls gemacht, und verlangt, daß die Liste der zu Entschädigenden jedes Cantons, mit genauer Angabe des Indemnitätsobjects, der Bezeichnung der Abschätzung der verkauften Güter oder des Veräußerungspreises derselben, so wie der Summe, für welche der Ausgewanderte liquidirt worden sei, nach vollendeter Liquidation in dem Departements- und Cantonal-Hauptort, so wie in der Gemeinde, wo die besagten Güter gelegen sind, durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht werde, um darüber eine gewisse Controlle zu errichten, und das Publicum zu überzeugen, daß bei der ganzen Operation rechtlich zu Werke gegangen worden sei; zugleich auch um die Gläubiger der Emigranten in Stand zu setzen, durch diese Bekanntmachungen sich genaue Kenntniß von den ihren Schuldnern zufallenden Entschädigungssummen zu verschaffen, um darnach ihre Maaßregeln nehmen zu können. Der Finanzminister bestritt diesen Vorschlag, indem er behauptete, daß die Vollziehung desselben, statt die Gemüther zu beruhigen, nur dazu dienen werde, Gährung zu unterhalten und Spannungen zu erregen. Der Anträg wurde auch wirklich verworfen. Hr. Benjamin-Constant trug darauf an, daß wenigstens die vom General Foy verlangten Bekanntmachungen an die Kammer gelangen und derselben detaillirte Auskunft über alle in seiner Motion enthaltenen Gegenstände ertheilt werden sollte. Sehr viele Deputirte stimmten für diesen Vorschlag, und er wurde nur mit einer sehr kleinen Mehrheit verworfen, daß Manche behaupteten, die Secretärs der Kammer hätten sich bei der Stimmenzählung geirrt, was denn damals eine heftige Explosion veranlaßte. In der Sitzung am 14. machte Hr. v. Charencey eine neue Motion zu einem Zusatzartikel, des Inhalts: „Es solle jedes Jahr den Kammern mit den Gesetz-Entwürfen über die rückständigen Staatsrechnungen detaillirte Etats aller festgesetzten Liquidationen der Ausgewanderten übergeben werden.“ Hr. v. Villele bekämpfte diesen Vorschlag gleichfalls, besonders insofern detaillirte Etats verlangt würden, allein beim Abstimmen wurde er von der großen Mehrheit der Versammlung angenommen, und somit Hrn. Benj. Constants Antrag, und gewissermaaßen auch der des General Foy, unter veränderter Form genehmigt. Der zweite Antrag, der wieder zum Vorschein kam, betraf diejenigen Französinnen, welche während der Auswanderung oder seither Ausländer geheirathet hatten. Nach einer langen Discussion war beschlossen worden, daß diese keinen Anspruch auf Entschädigung hätten, weil sie durch ihre Heirath mit einem Ausländer ihre Qualität als Französinnen verloren hätten, und daß in Hinsicht auf sie das französische Civilrecht seine vollkommene Wirkung haben müsse. Diese Entscheidung war unstreitig sehr hart und widerstritt wenigstens aller Billigkeit. Viele Deputirte suchten daher, da ja doch von einem Ausnahmegesetz die Frage war, bei welchem die bestehende Gesetzgebung nicht beachtet werden konnte, noch ein Mittel, um den so sehr betheiligten, im Auslande verheiratheten Französinnen zu Hülfe zu kommen. Der königliche Procurator beim Pariser Civiltribunal, Hr. Jacquinot-Pampelune, machte deßfalls einen neuen Vorschlag, der darauf ausging, daß der 19te Artikel des bürgerlichen Gesetzbuchs, nach welchem „eine Französinn, welche einen Fremden heirathet, mit ihrem Gatten in dieselbe Kategorie gesetzt, und daher gleichfalls als Fremde betrachtet wird,“ keine Anwendung auf solche Französinnen in Hinsicht auf die Reclamation wegen Entschädigung als Ausgewanderte oder als Erbinn von Ausgewanderten haben soll, die sich vor der Restauration, oder vor dem 1. April 1814 an Ausländer verheirathet haben. Hr. Jacquinot-Pampelune sonderte solche Französinnen in drei Klassen, nämlich 1) in solche, die als Ausgewanderte während ihrer Emigration, oder auch nach ihrer Rückkehr, aber doch vor der Restauration, sich mit einem Ausländer vermählt haben; 2) in solche, die während der Revolution, oder unter der kaiserlichen Regierung Belgier, Italiener, Teutsche, oder überhaupt Bürger aus den damals mit Frankreich vereinigten Departements geheirathet haben, welche seit der Wiederabtretung ihrer Departemente aufgehört Französen zu seyn; 3) in solche, die sich seit der Restauration mit Ausländern verheiratheten. Sein Antrag ging dahin, auf die zwei ersten Klassen die erwähnte Verfügung des Civilgesetzbuchs in Hinsicht auf das Entschädigungsgeschäft nicht anzuwenden. Zum Erstaunen von vielen wurde noch am 15. dieser auf Billigkeit, wenn auch nicht auf strenges Recht begründete Antrag durch große Stimmenmehrheit angenommen. Man bemerkte, daß die linke Seite zu dessen Gunsten stimmte. — Auch das Verhältniß der nicht vom Staat liquidirten oder bezahlten Gläubiger der Ausgewanderten zu ihren Schuldnern hat noch vielfache Debatten veranlaßt. Diejenigen dieser Gläubiger, deren Forderungen älter als die Emigration ihrer Schuldner ist, können nach dem Gesetzentwurf Opposition gegen die Auslieferung der ihren Schuldnern zukommenden

Ren-

Renten machen. Allein die Commission verlangte, daß Letztere ihren Gläubigern die Renten an Zahlungsstatt abzutreten berechtigt seien. Dieser Zusatz erregte lebhafte Debatten, so wie ein anderer, nach welchem die Gläubiger nach ihren frühern hypothekarischen Rechten auf die den Emigranten zuerkannten Summen geordnet werden sollen. Allein alles Widerspruchs ungeachtet, wurde die Modification der Commission angenommen, jedoch im Verlauf der Discussion erklärt, daß durch diese beschränkende Verfügung die Gläubiger der Ausgewanderten nicht verhindert werden können, ihre fernern Ansprüche wegen des Ueberrests ihrer Forderungen auf anderes Immobiliar- oder Mobiliarvermögen ihrer Schuldner geltend zu machen. Diejenigen Deputirten, welche die Rechte der Gläubiger vertheidigten, konnten aber nicht erhalten, das in Ansehung der, letztern allenfalls entgegenzusetzenden Verjährung eine für die Gläubiger günstige Ausnahme decretirt würde."

Die Rente ward am 19. mit 103 Fr. 10 Cent. eröffnet, und mit 103 Fr. 5 Cent. geschlossen.

Teutschland.

In der Sitzung der zweiten baden'schen Kammer am 12. März erstattete der Abgeordnete Engesser den Commissionsbericht über die Ablosung der Entschädigung der Standes- und Grundherren und Corporationen, mittelst Ausgabe von fünfprocentigen Rentenscheinen. Der Antrag ging auf Genehmigung des Gesetzentwurfes, mit einem, den Termin der Anmeldung der Berechtigten betreffenden Beisatz. Der Bericht wird gedruckt, und die Discussion in der nächsten Sitzung eröffnet werden. Hierauf begann, nach der Tagesordnung, die Discussion über die Integral-Erneuerung der Kammern, und die dreijährige Dauer des Zwischenraumes von einem Landtage zum andern. In ausführlichen Reden sprachen gegen den Gesetzentwurf: die Abgeordneten Grimm, Föhrenbach, Duttlinger, und für denselben die Abgeordneten Schnetzler, Wild, Zachariä und Roßhirt; Letztere mit besonderer Berücksichtigung der erhobenen Einwendungen. Nachdem die großherzoglichen Regierungs-Commissäre, die Staatsräthe Winter und Bock, den Gesetzentwurf vertheidigt, und die vorgebrachten Einwendungen ebenfalls beantwortet hatten, schritt die Kammer zur Discussion und Abstimmung über die einzelnen Artikel, welche successiv unverändert angenommen wurden. Nach geschlossener Verhandlung ward über das Ganze des Gesetzes abgestimmt, und solches mit 58 gegen 3 Stimmen angenommen. Am Schlusse der Sitzung wurde eine Deputation erwählt, um Sr. königl. Hoheit dem Großherzog die Beschlüsse der Kammern wegen der Anleihe von 700,000 fl. zu überbringen.

Am 16. März Abends kam Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Sachsen, unter dem Namen eines Grafen von Hohenstein zu München an. Dem Vernehmen nach wird Se. königl. Hoheit der Prinz von da nach Frankreich reisen, um der Krönung zu Rheims beizuwohnen, und nachher in Paris die Rückkehr seines erlauchten Vaters, des Prinzen Maximilian, aus Spanien zu erwarten.

Wien, den 28. März.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermöge allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 3. d. M., dem königl. dänischen Gesandten am teutschen Bundestage, Grafen v. Eyben, das Großkreuz des österreichisch kaiserlichen Leopoldordens zu verleihen geruhet.

Einen neuen Beweis der Nützlichkeit des schon in mehreren Provinzen der österr. Monarchie gebildeten Instituts der Sparkassen, und wie sehr die Gemeinnützigkeit dieser Anstalten auch von dem Publicum anerkannt wird, gewährt die Nachweisung der Laibacher Sparkasse über ihren Rechnungsabschluß vom 31. December 1824, nach welchem das eigenthümliche Sparkasse-Vermögen in Laibach 2341 fl. 35 kr. CM., die Kapitalien der Interessenten 75,751 fl. 50 kr. 3 dr. CM. betrugen, wovon 73,468 fl. 38 kr. 2 dr. CM. in pupillarmäßig hypothecirten Schuldbriefen verwendet waren.

Am letzten December 1823 bestand das eingelegte Vermögen in 45,805 fl. 34 kr. CM., im Jahre 1824 waren 39,312 fl. 2 kr. CM. eingelegt, und an Zinsen 2175 fl. 4 kr. 2 dr. CM. zugewachsen, dagegen waren zurückbezahlt worden 11,540 fl. 49 kr. 3 dr. CM.; der Sparkasse-Fond war durch das Jahr 1824, von 1837 fl. 7 kr. CM. um 504 fl. 28 kr. CM. vermehrt worden, und stellte somit die oben angegebene Summe her.

Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß die vorliegenden Resultate nur die Folgen eines kräftigen Einwirkens des Landeschefs, des Hrn. Josephs Camillo Freiherrn v. Schmidtburg, der Mitwirkung schätzbarer Vereins- und Administrationsglieder, und der unermüdeten Bemühung einer thätigen Direction seien, deren letzteren verehrte Namen wir darum hier in alphabetischer Ordnung anführen.

Protector des Sparkasse-Vereins und Instituts.

Hr. Joseph Camillo Frhr. v. Schmidburg, Erbschenk von Trier ꝛc. ꝛc., Gouverneur im Königreiche Illyrien.

Vereins- und Administrations-Glieder.

(Nach alphabetischer Ordnung.)

Andreas Albrecht, k. k. Domherr, Consistorial-Rath, Dompfarrer, Bezirks-Dechant und Schul-Districts-Aufseher.

Lucas Burger, k. k. Domherr, bischöflicher General-Vicar, und Director des Priesterhauses, Doctor der Theologie ꝛc.

Kaspar Candutsch, Handelsmann und Hausbesitzer.
Joseph Dagarin, Weltpriester, Professor der Moral-Theologie an der theologischen, und der Religionswissenschaft an der philosophischen Facultät.
Michael Deschmann, Handelsmann und Hausbesitzer.
H^r. Joseph Frhr. v. Erberg, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Großkreuz des königl. ungarischen S^t. Stephan-Ordens, Ritter des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, Ehrenmitglied.
Leopold Frörenteich, Handelsmann und Hausbesitzer.
Franz Galle, Handelsmann und Hausbesitzer.
Faustus Gradischeg, gewesener Prior der barmherzigen Brüder.
Der hochwürdigste H^r. Augustin Gruber, Fürst-Erzbischof von Salzburg, des heiligen apostolischen Stuhles zu Rom geborner Legat, Primas von Teutschland, S^r. k. k. apostol. Majestät wirkl. geheimer Rath, Doctor der Theologie ꝛc. ꝛc., Ehrenmitglied.
Heinrich Adam Hohn, Papierhändler und Hausbesitzer.
Johann Nepomuck Hradeczky, Bürgermeister und ständischer Verordneter.
Urban Jerin, k. k. Domher, Consistorialrath, Professor des Bibelstudiums neuen Bundes, und Volksschulen-Oberaufseher, Obervorsteher in den Jahren 1823 und 1824.
Bernhard Kogl, Doctor der Medicin, pensionirter k. k. Gubernialrath und Protomedicus.
Joseph Lukmann, Handelsmann.
Joseph Mayr, Apotheker und Hausbesitzer.
Georg Mulle, Hausbesitzer.
Johann Oblak, Doctor der Rechte, Hof- und Gerichts-Advocat, und Hausbesitzer.
Sigmund Pagliatzeci Edler von Kieselstein, Gutsinhaber.
Joh. Baptist Paulitsch, Handelsmann.
Chrysostomus Pochlin, Stadtpfarrer.
Michael Rainisch, Handelsmann und Realitätenbesitzer.
Das löbl. Offiziercorps des k. k. Infanterieregiments Prinz Reuß-Plauen.
Johann Rosmann, J. U. Dr., k. k. Landrath.
Joseph Seunig, Gutsbesitzer.
Johann Nep. Vessel, k. k. wirkl. Gubernialrath und Kreishauptmann.
Joseph Friedrich Wagner, Apotheker und Hausbesitzer.
Der hochwürdigste H^r. Anton Aloys Wolf, Bischof von Laibach, k. k. Gubernialrath, Ehrenmitglied.
Max. Wurzbach, Doctor der Rechte, Hof- und Gerichts-Advocat und Hausbesitzer.
Franz Zeschka, Glashändler und Hausbesitzer.
Peter Ritter v. Ziegler, k. k. wirkl. Gubernialrath.
Wilhelm Zumpe, Weltpriester.

Nach dem Wahlprotocolle für das Jahr 1825.

Obervorsteher:

Lucas Burger, k. k. Domher ꝛc., wie oben.

Stellvertreter des Obervorstehers:

Chrisostomus Pochlin.

Curatoren:	Directoren:
	Joh. Nep. Hradeczky, Kanzleidirector.
Joh. Nep. Vessel.	
Kasp. Candutsch.	Franz Galle, Georg Mulle, Jos. Wagner, Kasse-Directoren.
Joseph Seunig.	Franz Zeschka,

Am 28. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 91⁵⁄₁₆; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1171¼ CM.

Viertes Gesellschafts-Concert der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates.

Sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft der Musikfreunde wird hiermit bekannt gemacht, daß das vierte Gesellschafts-Concert Montags den 4. April in dem k. k. großen Redoutensaale, um die Mittagsstunde, Statt haben wird. Die Eintrittskarten werden den Mitgliedern, und zwar den unterstützenden, gegen Vorzeigung der Aufnahmsschreiben, vom 31. März an, in der Gesellschafts-Kanzlei unter den Tuchlauben im rothen Igel N^r. 558 im ersten Stock, verabfolgt. Fremde, welche dem Concerte beizuwohnen wünschen, können dort Billetten gegen Bezahlung erhalten; belieben aber ihre Namen anzugeben. Am Tage der Aufführung kann durchaus keine Eintrittskarte mehr verabfolgt werden.

Von der Comité der Gesellschafts-Concerte.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist von der sehr wohlfeilen, neuen, correct und schönen mit größern Lettern gedruckten-Ausgabe auf Pränumeration (10 fl. CM. zahlbar in zwey Raten, zu 6 und 4 fl.) von Walter Scott's auserlesenen Werken bereits erschienen und zu haben: Der schwarze Zwerg. Ein romantisches Gemählde. Neueste verbesserte Ausgabe.

Nro. 89

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 30. März 1825.

K. K. Zeitung 325

Meteorologische Beobachtungen vom 28. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.470	28 2 9	+ 11.0	+ 5.0	SSO.	still.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.505	28 3 2	+ 13.0	+ 9.0	N.	schwach.	——
	10 Uhr Abends	27.555	28 3 10	+ 10.5	+ 5.5	N.	——	heiter.

Frankreich.

Der Moniteur vom 20. März enthält die Anzeige von dem in der Nacht vom 18. auf den 19. erfolgten Ableben der Frau Fürstinn von Metternich. Der König und die königlichen Prinzen und Prinzessinnen schickten sogleich am Morgen zu dem Hrn. Fürsten von Metternich, um ihm Ihr Beileid über den erlittenen Verlust bezeugen zu lassen. Die fremden Botschafter und Gesandten, und die vornehmsten Personen von Paris haben sich bei dem Hrn. Fürsten ausschreiben lassen.

Hr. Boucher war der erste Redner, welcher über das der Deputirtenkammer vorgelegte Gesetz hinsichtlich der Staatsschuld und der Amortisation in der am 17. März eröffneten Discussion einen ausführlichen Vortrag hielt. „Der Zweck des Gesetzes ist, sagte er, die Zinsen der Staatsgläubiger von 5 Procent auf 4 Procent herabzusetzen, den Zinsfuß der Staatsschuld mit dem der übrigen Geschäfte in Einklang zu bringen, und durch diese Reduction den Steuerpflichtigen eine Erleichterung zu verschaffen. Der Berichterstatter der Commission gibt zu, daß diese Reduction unbillig seyn würde, wenn der Zinsfuß im Allgemeinen in Frankreich nicht unter fünf Procent wäre. Ich will daher untersuchen, worauf das Factum begründet ist, daß in ganz Frankreich der Zinsfuß auf vier Procent stehe; denn wenn ich die Unrichtigkeit dieser Behauptung zeige, so beweise ich eben dadurch, nach dem eigenen Geständnisse des Hrn. Berichterstatters, daß die vorgeschlagene Maaßregel ungerecht ist, daß sie Treu und Glauben und alle Billigkeit verletzt, und daß sie also, anstatt den öffentlichen Credit zu befestigen, ihn vielmehr zerstört.“ Der Redner behauptet, daß man die Kosten des Enregistrement u. s. w. mit eingerechnet, gegen hypothekarische Schuldverschreibungen, besonders in den Provinzen, nicht unter sechs bis sieben Procent Geld erhalten könne. Dann entwickelt er, wie der Umstand, daß die Treforscheine, welche nur drei Procent Zinsen tragen, dennoch gesucht werden, in dieser Hinsicht nichts beweise, indem erstlich die Masse derselben gering sei, und die Kapitalisten immer nur diejenigen Gelder darauf verwendeten, welche sie auf kurze Zeit übrig hätten, und die sie nur deßhalb auf diese Weise zu geringen Procenten benützten, um sie nicht ganz müssig liegen zu lassen. „Soll ich noch von den fünfpercentigen Renten reden, fährt der Redner fort, deren künstlich-bewirkter Kurs (cours factice) erst seit wenigen Wochen über Pari gegangen ist. Ich nenne ihn „künstlich bewirkt“, und will das beweisen. Sieht man, wie es mit den fünfpercentigen Renten seit einem Jahre gegangen ist, so wird man bemerken, wie zu der Zeit, wo das erste Reductions-Gesetz den Kammern vorgelegt wurde, der Kurs durch viele Bemühungen in die Höhe getrieben ward, um zu zeigen, daß dieß der rechte Zeitpunct für die Maaßregel wäre. Da aber die Pairskammer das Gesetz verwarf, so verloren die Speculanten den Muth, und vielleicht waren sie auch von den gemachten Anstrengungen erschöpft. Überdieß hatten sie nur ein sehr untergeordnetes Interesse, diese Anstrengungen weiter fortzusetzen; und die Rente fiel, so wie der natürliche Kurs wieder eintrat, unter Pari. Erst, seitdem man die Hoffnung hat, endlich diese unselige Reduction, die für eine sehr kleine Anzahl von Personen eben so vortheilhaft, wie für die große Masse der Unterthanen verderblich ist, durchzusetzen, hat man den Kurs wieder, mit Hülfe der Amortisations-Kasse, und durch Unterstützung einiger großen Kapitalisten, welche in diesem Augenblick die declassirten Renten in Händen haben, und deßhalb bei dem Steigen derselben interessirt sind, über Pari getrieben. Es ist mithin nicht wahr, daß die gegenwärtigen Zinsen der Renten, deren Reduction man vorschlägt, unter fünf Procent seien; und was dieß noch mehr beweiset, ist der hohe Stand der Reports, deren Mittelpreis seit einem Jahre wenigstens neun Procent ist. Welche Art von verzinslichen Anleihen man mithin betrachten mag, es zeigt sich, daß im Allgemeinen in Frankreich die Zinsen, anstatt auf vier Procent gefallen zu seyn, vielmehr über fünf Procent stehen. Der große Satz, worauf der Gesetzvorschlag beruht, ist also falsch, und da die Grundlage des Gebäu-

des auf diese Weise erschüttert ist, muß es von selbst zusammenstürzen." Dann geht H^r. Boucher zu der Behauptung über, in dem vorjährigen Rentengesetze sei zwar eine harte Form der Reduction enthalten gewesen, man habe aber doch dem Gläubiger geradezu gesagt: ich habe das Recht, dir das Kapital zurückzuzahlen, nimm die Zahlung oder die Reduction an, welche ich dir vorschlage." In dem gegenwärtigen Gesetz hingegen, sagt er, läßt man ihnen nicht diese Wahl; man bietet ihnen nicht die Zahlung an, die sie doch zu fordern berechtigt sind, da die ursprünglichen Bedingungen geändert werden, unter denen man mit ihnen contrahirt hat. Man erlaubt ihnen, ihre fünfpercentigen Renten gegen dreipercentige zu 75 oder gegen vier ein halbpercentige al pari zu vertauschen; diese neuen Contracte müssen sie eingehen. Indessen gesteht man es ihnen zu, die fünfpercentigen Renten zu behalten; aber man zeigt ihnen zugleich an, daß diese Valeurs, über welche der Staat mit ihnen contrahirt hatte, nicht mehr die nämlichen Garantien genießen werden, welche man denselben zugesichert hatte, und daß man diese ohne ihre Zustimmung andern Valeurs zuwendet. Der Amortisationsfonds wird den unglücklichen fünfpercentigen Renten genommen, die einmal in Ungnade gefallen, und so zu sagen, in die Acht erklärt sind; und der Schuldner sagt seinem Gläubiger: ich werde dich bezahlen, wann es mir beliebt; über den Zeitpunct bestimme ich nichts; ich werde mich bloß nach dem richten, was mir bequem ist. Was ist die nothwendige Folge dieser Anordnung? Keine andere als die fünfpercentigen Renten im reellen Werth herabzusetzen, indem man sie sich selbst überläßt, und so die ruhigen und rechtlichen Staats-Gläubiger, welche die Frucht ihrer Ersparnisse dem Staate anvertraut hatten, der Habsucht der Speculanten und dem unordentlichen Spiel der Agiotage in die Hände zu liefern; denn unter diesen Umständen müssen sie sich entweder unmittelbar aus den Renten herausziehen, oder wider ihren Willen ihre Revenuen reduciren lassen, und Spieler werden. Der Amortisationsfond ist für die fünfpercentigen Renten creirt worden. Mit welchem Recht will man jetzt diesen die ihnen einmal gegebene Garantie entziehen? Gibt man auch zu, daß wenn sie al pari stehen, diese Verpflichtung erfüllt ist, so kann man doch nicht läugnen, daß, wenn sie wieder fallen, die Verpflichtung, sie aufzukaufen, in seinem ganzen Umfange wieder eintritt, und daß die Weigerung, dieß zu thun, übernommene Verbindlichkeiten nicht erfüllen heißt, und eine offenbare Verletzung an Treue und Glauben gegen das ganze Publicum ist. Der H^r. Berichterstatter hat diesen Einwurf nicht verschweigen können. Er hat sehr wohl gefühlt, man könne bei einer Schuld nach gleichem Zinsfuß mit der Forderung zufrieden seyn, daß die Amortisationskasse alle Tage eine gleiche Summe aufkaufen soll; daß aber im Gegentheil bei einer eintretenden Verschiedenheit der Ansprüche eine bestimmte Regel dafür gegeben werden müsse, sonst könnte die Amortisationskasse nach Belieben Steigen und Fallen der einzelnen Papiere bewirken. Er hat es aber für besser gehalten, an diesem Einwurfe vorüber zu gehen, anstatt ihn zu beantworten, indem er sagte: „das Verfahren der commission de „surveillance bestimmen wollen, hieße in das Detail der „Administration des Tilgungsfonds eingreifen, und aus „dem uns vorgezeichneten Kreise der Theilnahme an der „Gesetzgebung heraustreten." Zugleich muß man aber bemerken, daß der Berichterstatter der commission de surveillance *) in einer der letzten Sitzungen darauf aufmerksam gemacht hat, wie diese Commission nur berathend ist, an der unmittelbaren Thätigkeit des Tilgungsfonds keinen Antheil hat, sondern nur das beobachtete Verfahren zusammen stellt, darüber zuerst urtheilt und es den Kammern vorlegt. Wer schreibt unter diesen Umständen den Gang vor, welchen die Tilgung nehmen soll? Das Gesetz vom 25. April 1816 hatte darüber die nothwendigen Vorschriften gegeben, um die Leitung der Amortisationskasse nicht ganz der Willkür des Gouvernements zu überlassen, und dieß war für den Aufkauf einer einzigen Schuldenmasse viel leichter. Hier ist kein Gesetz möglich. Es gibt nur die Alternative, entweder die Willkür der Administration, oder die Bestimmung eines eignen Tilgungsfonds für jede Klasse von Schulden." Dann bekämpft H^r. Boucher die Behauptung des Berichterstatters, daß die vorgeschlagene Maaßregel als Resultat eine allgemeine Herabsetzung des Zinsfußes in den Privatgeschäften hervorbringen werde." Der Credit begründet sich nicht, sagt er, durch solche Maaßregeln der Staatsgewalt; die Herabsetzung des Zinsfußes kann nur durch den Ueberfluß an disponiblen Kapitalien bewirkt werden, stets im Verhältniß mit der Masse und mit dem Bedürfnisse. Eine weise Regierung folgt dem allgemeinen Gang dieser Dinge, aber ordnet ihn nicht selbst an." Der Redner widersetzt sich dann allen Consequenzen, welche man aus dem Beispiele Englands herleiten möchte, indem er auf die große Verschiedenheit beider Länder in nationalökonomischer Hinsicht aufmerksam mache. „Es ist notorisch, fährt er fort, daß die englischen und holländischen Kapitalisten im Ganzen den Papieren mit hohen Zinsen die andern Papiere vorziehen, mit denen die Aussicht auf einem großern möglichen Kapitalgewinn verbunden ist. Sicher werden die Spieler, welche für den Augenblick bloß einen Theil der Staatsschuld an sich bringen, nicht um Zinsen, oder um Kapitale zu gewinnen, diejenigen Papiere vorziehen, die geringere Zinsen tragen, aber einen langen Weg zu durchlaufen haben, ehe sie al pari stehen. Die französischen Kapitalisten hingegen, die ruhigen Kapitalisten, welche ihr Vermögen reell in Staatspapieren anlegen und nicht auf Möglichkeiten rechnen wollen, die eine Begebenheit in der

*) Graf Mollien, Pair von Frankreich.

Politik auf der Stelle vernichten kann, werden immer Papiere mit hohen Zinsen ſuchen." — „Was werden, fragt er, dieſe fremden Kapitale auf unſerer Börſe machen? Was ſie machen werden, meine Herren: unſere eigenen Kapitale zu ihrem Vortheile benutzen, das große Feld für Speculation, das ihnen dieſer neue Geſetzvorſchlag darbietet, nicht zu ihrem Schaden durchlaufen, ungeheuer an dem allmähligen und geſchickten Verkauf unſerer dreipercentigen Renten gewinnen, nachdem ſie dieſe mit Hülfe des Tilgungsfonds und ihrer Kapitalien gegen Pari in die Höhe getrieben haben, und ſich für den Augenblick aus unſern Staatspapieren in der Hoffnung herausziehen, wiederzukommen, wenn ſie auf den niedrigſten Stand gekommen ſind, und dieſe nämliche Operation von neuem anzufangen. Auf dieſe Weiſe gehen dieſe weltbürgerlichen Kapitale auf allen Börſen von Europa hin und her, von einigen Bankiers geführt, welche die Leitung dieſer verderblichen Circulation übernommen haben. Alle Tage werden dieſe Kapitalien größer, und ohne ihre Schätze aufs Spiel zu ſetzen, ſind ſie wie die Bankiers im Spiel, welche reich werden, indem ſie den Spielern die Karten darreichen, und überall dieſer Leidenſchaft, welche ſich in alle Klaſſen der Geſellſchaft verbreitet, und die Kapitale den nützlichen und productiven Unternehmungen entzogen hat, neue Nahrung geben. So ungeheuer iſt die Habſucht dieſer großen Kapitaliſten, daß ſie ſich aus den Handels- und Fabrik-Unternehmungen nichts machen, welche ihnen nur geringe Revenüen einbringen können. Dieſer Gang iſt zu langſam, um Millionen auf Millionen zu häufen. Ein ungeheures Anwachſen von Kapital ſuchen ſie durch die Combination eines Augenblicks zu bewirken, und ſie erreichen dieſen Zweck nur allzuleicht auf Koſten der Steuerpflichtigen in allen Ländern, die auf eine unvorſichtige und ſchrankenloſe Weiſe in das Anleiheſyſtem hineingehen."

„Unſere Renten, ſagte er ferner, ſtehen über Pari, ſie halten ſich auf dieſer Höhe nur durch das Intereſſe welches große Häuſer in dieſem Augenblicke, wo eine Maſſe von Renten in ihren Händen ſind, dabei haben, ſie zu halten, um die Annahme des vorliegenden Geſetzvorſchlages zu bewirken und ſich eine neue Quelle für große Gewinne zu eröffnen, die immer auf unſere Koſten gemacht werden. Warum wollen wir in einem ſo vortheilhaften Zuſtande alle unſere Hülfsquellen in die Gewalt der Fremden geben, weßhalb ſie zu Monopoliſten unſerer Staatspapiere und zu unumſchränkten Herren unſeres Credits machen? Der Berichterſtatter ſagt dagegen: die fremden Kapitalien nehmen in den Staatspapieren den Platz der franzöſiſchen ein, dieſe werden ſich in den Provinzen vertheilen, und Ackerbau und Fabriken beleben. Vollſtändige Täuſchung, meine Herren, unſere, ſo mit Gewalt aus den Renten hinausgeworfene Kapitalien werden nicht den Weg nehmen, welchen ihnen der Commiſſionsbericht anweiſt. Wir ſehen den Beweis vor Augen. Zwanzig bis fünf und zwanzig Millionen Renten ſind im vorigen Jahre declaſſirt worden, alſo ſind fünfhundert Millionen Capital in Circulation gekommen. Was iſt aus ihnen geworden? Iſt der Zinsfuß gefallen? hat man ſeitdem mehr Leichtigkeit und Bewegung in den Handelsunternehmungen bemerkt? Nein, meine Herren, dieſe Kapitale ſind heute größtentheils neue Hülfsmittel des Spiels. Durch hohen Zinſen, welche die Reports darbieten, begünſtigen ſie Scheinkäufe in Renten, treiben den Kurs mit in die Höhe, und werden die Beute der Finanzcompagnien ſeyn — das unvermeidliche Reſultat einer zugleich unmoraliſchen, unpolitiſchen und unzeitigen Maaßregel."

Der Redner kommt dann noch einmal darauf zurück, wie wenig jeder Vergleich mit dem, was in England geſchehe, für Frankreich beweiſen könne. „Sind die Grundlagen, ſetzt er hinzu, auf denen dieſe coloſſale Macht ruhet, wohl ſehr feſt, und ſchwebt ſie nicht über einem Abgrunde? Hielte je ein unglücklicher Krieg oder innere Unruhen dieſe ſchnelle Bewegung auf, und beſchränkte den eiligen Gang der Geſchäfte, würde da England in ſeinen eigenen Kräften die Mittel finden, ſich zu halten, und würde man nicht die künſtliche Größe wanken ſehen?" Er kommt dann noch einmal darauf zurück, wie der jetzige hohe Stand der Renten nicht natürlich begründet, ſondern zum Theil durch das Spiel der Bankiers bewirkt ſei." Doch muß man geſtehen, ſagte er, daß unſer ungeheurer Tilgungsfonds auch zum Theil an dieſem Hinauftreiben Schuld iſt; und hier muß bemerkt werden, daß es zwar allerdings unumgänglich nothwendig iſt, zum Aufkauf einer fundirten Schuld einen Tilgungsfonds zu beſtimmen; daß er aber mit der Maſſe von Kapital, auf die er wirken ſoll, in gehörigem Verhältniß ſtehen muß; ſonſt treibt er zu heftig und ohne Maaß die Fonds gegen Pari, und bewirkt in den Intereſſen ein Fallen, das nicht reell iſt, und nicht in Einklang ſteht mit den übrigen Arten der Verwendung." Der Redner bemerkt, daß in England Ein Procent auf den Tilgungsfonds gerechnet, für hinreichend gehalten wird, um in ſieben und dreißig Jahren das Kapital einer Schuld abzutragen, und daß man lange Zeit hindurch nur dreifünftel Procent, erſt ſeit Kurzem dreiviertel Procent für jede Anleihe als Tilgungsfonds beſtimmt. Dabei darf man aber nicht vergeſſen, daß jede Anleihe ihren eigenen Tilgungsfonds hat, und daß man nie den der einen angehörigen Fonds auf einen andern agiren läßt. Der franzöſiſche Amortiſationsfonds hingegen beträgt jetzt 77½ Millionen Fr., alſo ungefähr drei Procent vom Kapital. Wenn dieſe Maſſe nun auf die fünfpercentigen Renten, da ſie über Pari ſtehen, nicht mehr wirkt, ſondern allein auf die dreipercentigen Renten, ſo müſſen dieſe alſogleich gegen Pari ſteigen, beſonders wenn man bedenkt, daß die Compagnie der Bankiers dieß möglichſt unterſtützen wird, indem deren ganzes Intereſſe bei dieſer Unternehmung allein in dem Stei-

gen der umgetauſchten Renten beſteht. Wenn man alſo annimmt, daß, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, die zu 75 ausgegebenen dreiprocentigen Renten bald gegen Pari gehen, indem gleich in der erſten Zeit ihr Steigen ſchnell ſeyn wird, ſo kann natürlich die Tilgungs-Kaſſe, ſo lange von dieſer Schuld etwas da iſt, nur zu hohen Preiſen einkaufen; man wird alſo das Kapital der Schuld vermehren, und wird den Steuerpflichtigen dieſe neue Laſt aufbürden. Während der Staat ſcheinbar weniger an Zinſen bezahlt, wird der Tilgungsfond die nämliche Summe aufwenden, und der Staat die Zinſen während einer längern Reihe von Jahren bezahlen müſſen, um die Schuld abzutragen." Hr. Boucher ſchließt ſeine Rede mit dem Vorſchlage, den Amortiſationsfonds der alten Schuld auf die urſprüngliche Dotation von jährlichen vierzig Millionen zu reduciren; dann einen beſondern Tilgungsfonds von Ein Procent oder zehn Millionen jährlich für den Aufkauf der dreißig Millionen neu creirter Renten (zur Entſchädigung der Emigranten) zu beſtimmen. Dieſe zehn Millionen nähme man von dem aus dem Ueberſchuß der großen Amortiſationskaſſe übrig bleibenden 37½ Millionen, und die andere 27½ Millionen könne man auf die Verminderung der Grundſteuer vom 1. Jänner 1826 an verwenden; die Zinſen endlich der im Verlauf von fünf Jahren allmählig auszugebenden Renten würden theils durch die Ueberſchüſſe der verſchiedenen Zweige des Einkommens, theils durch die zahreichen und nothwendigen Erſparniſſe, welche von jetzt bis 1830 gemacht werden müſſen, beſtritten werden. Auf dieſe Art würde der Amortiſationsfonds noch ungefähr zwei Procent betragen, alſo natürlich minder ſchnell und heftig wirken, die Schuld daher langſamer abgetragen werden. Die Rente würde dadurch, ſo zu ſagen, ſtationär werden, indem ſie nie weit vom Nominalpreiſe abwiche. Dagegen würde die Verminderung der Grundſteuer um 27 oder 28 Millionen dem Aufblühen des Ackerbaues ſehr förderlich ſeyn. „Wie weit ſicherer, ſagt er, ſind ſolche Berechnungen, deren Fundament auf unſerem Grund und Boden beruht als alle dieſe Finanz-Combinationen, dieſe Bank- und Agiotage-Charlatanerien, welche alle Kapitale auf Einen Punct zuſammenziehen, damit ſie von unproductiven Speculationen verſchlungen werden, der Spielwuth Nahrung geben, und in der größten Schnelligkeit jene ſcandaloſen Reichthümer aufbauen, die man weder der Arbeit noch dem Talente verdankt, und die, auf Koſten des Wohlſtandes und Gedeihens der Provinzen, nur der Ueppigkeit in der Hauptſtadt dienen." — Es wurde der Druck dieſer Rede befohlen. — Nach Hrn. Boucher nahm Hr. Rougé das Wort und hielt eine ausführliche Rede für den Geſetzvorſchlag. Da ſie aber nicht eine Antwort auf die vorhergehende Rede iſt, ſondern im Allgemeinen die mit dieſer Maaßregel verbundenen Vortheile hervorhebt, ſo übergehen wir ſie, indem die nachfolgende Rede des Finanzminiſters Alles in ſich vereinigt, was von den meiſten andern Rednern zur Vertheidigung des Geſetzvorſchlages geſagt worden iſt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Großbritannien und Irland.

Im Unterhauſe wurde am 15. März ungeachtet zahlreicher Widerſprüche, die erſte Verleſung der von Oberſt Trench eingebrachten Bill zu Erbauung von Quais an der Themſe, oberhalb der Londonbrücke, mit 85 gegen 45 Stimmen geſtattet. Eben ſo erlaubte das Haus am 16. die zweite Verleſung der Bill wegen Bildung einer Geſellſchaft für die Bergwerke in Peru.

Briefe aus Liſſabon (in Londoner Blättern) ſprachen von dem nahen Ausbruche von Feindſeligkeiten zwiſchen Portugall und Algier, da der nach Algier geſchickte portugieſiſche Bevollmächtigte unverrichteter Sache zurückgekommen ſei. Es wurde zu Liſſabon eifrig an Ausrüſtung einiger Fregatten gearbeitet, die in der Straße von Gibraltar kreutzen ſollen, um den Algierern den Weg in dem atlantiſchen Ocean zu ſperren.

Die griechiſche Anleihe war ſeit Kurzem auf der Londoner Börſe bis auf 6 pCt. Disconto gefallen.

Wiſſenſchaftliche und Kunſtnachrichten.

Schon ſeit einigen Jahren betrachten Freunde der Kunſt und des Gewerbfleißes die Arbeiten des Glasmalers Hrn. Gottlob Mohn um ſo aufmerkſamer und theilnehmender, je ſchwieriger die noch, von Verſuch zu Verſuch fortſchreitende Technik dieſer Kunſt, je ſeltener und koſtſpieliger dergleichen Beſtellungen, und je größer dabei die Gefahr des Mißlingens iſt. Wirklich kann es zur Aufnahme und Wiederbelebung dieſer, zwar nie ganz verlorenen, aber ſeit dem 16ten Jahrhunderte mehr und mehr vernachläſſigten Kunſt nicht anders als ermunternd und gedeihlich wirken, daß Mohn ſeit vier Jahren die großmüthigſte Unterſtützung Sr. Majeſtät des Kaiſers genießt, und unter der Leitung und nach der Angabe des kunſtliebenden k. k. Rathes und Schloßhauptmannes Hrn. Michael Riedl, mit Verfertigung gemalter Fenſter in dem Ritterſchloſſe zu Lachſenburg beſchäftigt wird. — Unter ſo günſtigen Umſtänden gelang es dem Künſtler in der Glasmalerei ſo bedeutende Fortſchritte und Verbeſſerungen zu machen, daß man ungeſcheut ſagen kann, dieſe Kunſt ſtehe jetzt höher, als ſie vordem in der Zeit ihrer Blüthe geſtanden hatte.

Um das Verhältniß der alten Glasmalerei zu der neuen zu würdigen, iſt es nöthig das Verfahren derſelben zu kennen, und zwei weſentlich verſchiedene Prozeſſe, das Malen und das Färben der Gläſer wohl zu unterſcheiden. Erſteres beſteht darin, daß die eigens zubereiteten metalliſchen Farben, nach Regeln der Kunſt

mit dem Pinsel auf die Glastafel getragen, und dann im entsprechenden Feuergrade mit der Oberfläche des Glases auf unzerstörbare Weise verschmolzen werden. Das Färben aber ist das Werk des Glasmachers auf der Glashütte, der die Farbe entweder der ganzen Masse des Glases im Ofen beimischt oder nur dessen Oberfläche, bevor es geblasen wird, durch Eintauchung mit der schmelzenden Farbe, wie mit einer dünnen Rinde bedeckt. (Ueberfangglas.) Betrachtet man die eigentlichen Glas-Gemälde der Alten, so findet man darin in der Regel nur wenige, immer aber einfache, neben einander gestellte Farben, am öftesten schwarz, braun und gelb, gebraucht, so daß mit schwarz getuscht, mit gelb darüber laviert wurde; auch wandten die alten Maler diese Verfahrungsart nur im Kleinen an. Wollten sie größere Fenster verfertigen, so bedienten sie sich, vorzüglich zu Gewändern, der auf die oben beschriebene Weise gefärbten, bunten Gläser, malten die Schatten mit Schwarz, in den Lichtern aber ließen sie reines Glas stehen, brannten dann die bemalten Stücke, und setzten sie mit Blei zusammen. Da nun die meisten alten Glasgemälde solche aus gefärbten Gläsern bestehende Glasmosaiken sind, deren Farben so glänzend und durchsichtig erscheinen, so entstand der Wahn, als hätten die Alten die Farben, die sie aufs Glas trugen, demselben durch und durch eingebrannt. — Unsere heutige Glasmalerei bedient sich zu größeren Arbeiten nicht nur eben dieser Glasmosaik, sondern sie hat auch zum Behufe des eigentlichen Malens auf Glas, einen weit größeren, durch die vorhin unbekannten, aus Chrom, Arsenik, Uran, phosphorsaurem Kobalt bereiteten herrlichen Grüngelb, Braun und Blau, ungemein bereicherten Farbenschatz, und versteht es überdieß, diese Farben sowohl rein, als in mancherlei Mischungen, und auf Flächen von sehr bedeutendem Umfange, vermittelst des Pinsels auf das weiße Glas zu bringen, so daß von Seite der Technik dem Mahler durchaus kein Hinderniß im Wege steht, seinen Bildern eine von keinem Alten erreichte Vollendung zu geben.

Das stufenweise Fortschreiten unseres Künstlers zeigen seine Lachsenburger Arbeiten auffallend. Die allmählige Zerstörung der früheren, großentheils mit der leicht austrocknenden und abfallenden Oehlfarbe gemalten Gläser, veranlaßte zuerst den Auftrag an Mohn, diese Fenster mit Gläsern von der oben beschriebenen, dauerhaften Art der Farben herzustellen. Während dieser Arbeit, zu welcher dem Künstler mit größter Liberalität aller Vorschub geleistet ward, reichte nun eine Verbesserung der andern die Hand: zu den wichtigeren gehört unstreitig die sehr zweckmäßige Einrichtung der Schmelzofen nach Angabe des Künstlers, seine Erfindung eines Pyrometers oder Feuermessers zur richtigen Bestimmung des Schmelzpunctes, und die Bereitung schöner metallischer Farben. Aber noch fehlte immer die Zierde des Farbenspieles, das glühende Roth, das wir an den gefärbten Scheiben der Alten bewundern, und das auf neueren Arbeiten um so seltener erschien, da zu dessen Bereitung Gold erfordert wurde. Endlich, im Jahre 1822 gelang es Mohn, im Vereine mit dem, kürzlich verstorbenen, Glashüttendirector Schneck zu Tyrnitz, nach vielen Versuchen, dieses Roth aus Kupfer herzustellen, und zwar von einem Feuer und einer Tiefe der Farbe, die jener der Alten in keiner Beziehung nachstehen. In diese letzte Zeit gehören die schönsten Arbeiten, die in Lachsenburg aus der Werkstätte des Künstlers hervorgegangen sind. Wir können uns nicht versagen, ihrer mit einigen Worten zu erwähnen.

Das Mittelfenster im sogenannten Prunksaale zeigt in Figuren von zwei Dritteln der Lebensgröße die Bildnisse Sr. Majestät des Kaisers und Seiner erlauchten Söhne der Erzherzoge Ferdinand und Franz k. k. HH. stehend, in voller Rüstung, mit Purpurmänteln und den entsprechenden Insignien geschmückt. Die sorgfältige Unterscheidung der Farben und des Glanzes der Rüstungen, deren die eine von Gold, die andere blauer Stahl, die dritte blankes Eisen ist, mit den schönsten geätzten oder vergoldeten Streifen und Zierrathen, die reiche Pracht der Kronen und Mäntel, an welchen die Edelsteine durch Glasflüsse, die in die Scheiben eingeschmolzen sind, aufs täuschendste nachgeahmt werden, machen eine höchst anziehende Wirkung. Die Bildnisse selbst, von Mohn und Ludwig v. Schnorr gemahlt, überraschen durch ihre Ähnlichkeit.

Dem Umfange nach weit größer ist das zwanzig Fuß hohe und zwölf Fuß breite Spitzfenster im Speisesaale. In der Mitte sieht man die erhabenen Stifter der Ritterburg, des regierenden Kaisers und der höchstseligen Kaiserinn Theresia Majestäten, in wohlgetroffenen lebensgroßen Brustbildern. Purpurmäntel, von glühend rother Farbe, aber verschiedenem Grad der Tiefe, gezeichnet mit den mannigfaltigsten Verzierungen, wallen in schönem Faltenwurfe von den Schultern herab. Einfassungen von vorherrschendem Roth und Blau schließen jene beiden Bildnisse ein, um welche in weitem Kreise herum geordneter Kranz von acht medaillenförmigen Brustbildern der erlauchten Kinder Sr. Majestät, der Erzherzoge, Ferdinand, Franz und Joseph, und der Erzherzoginnen Maria Louise, Leopoldine, Clementine, Caroline und Marianne k. k. HH. im altteutschen Kostüme erscheint. Alle diese Bildnisse hat Ludw. v. Schnorr gemalt. Die Zwischenräume dieses großen Feldes werden durch einen ungemeinen Reichthum von bunten Rosetten und andern Verzierungen ausgefüllt, in welchem Geschmack der Zeichnung mit dem Zauber des blendendsten Farbenspiels sich vereiniget. — An den äußern Theilen des großen Bildes hat der Künstler die Kaiserkrone, die Kronen Ungarns, Böhmens, Illyriens, die eiserne Kro-

Digitized by Google

ne und den österreichischen Erzherzogshut, dann die Wappen des Reichs und der einzelnen Provinzen angebracht. Bei einer solchen Mannigfaltigkeit der Zierrathen und Farben ist die Wirkung des einfallenden Sonnenlichtes außerordentlich; sie wird noch gesteigert durch eine Menge von façettirt geschliffenen, und auf die Glastafeln, an entsprechenden Stellen, aufgeschmolzenen Glasflüssen, welche gleich wirklichem Schmucke, in den Kronen, am Mantel und Kleide, an einem Fingerringe, mit so trefflicher Wirkung angebracht sind, daß der Saal, bei einströmendem Lichte, mit allen Farben des Regenbogens erfüllt wird. — Dieses große Werk besteht aus einigen tausend Stücken sowohl gefärbter, als bemalter und dann eingebrannter weißer Gläser, welche alle mit Blei und Zinn verbunden und verlöthet sind; doch, da diese Verbindungen durchaus nur in den Schatten und dunklen Stellen angebracht wurden, so bemerkt sie der Beschauer nicht, und das Bild gewährt einen vollkommenen Totaleindruck

Die Festlichkeit der ersten Leopold-Ordens-Verleihung im Jahre 1809, welche den Gegenstand des Hauptfensters im sogenannten Vermählungszimmer ausmacht, war eine sehr mühevolle, und für die, auf mehr abgeschlossene Gegenstände angewiesene Glasmalerei, wegen der großen Menge von Figuren, äußerst schwierige Aufgabe, die der Künstler nach Maaßgabe der ihm zur Nachbildung dargebotenen, naturgetreuen Composition des Kammermalers H^rn. Höchle, sehr befriedigend gelöst hat. Unter einem rothen Baldachin sitzt S^r. Majestät der Kaiser, umgeben von den höchsten Hofbeamten und den fremden Gesandten, und ertheilt einem knienden Ritter den Ritterschlag. Zu beiden Seiten des Saales sieht man auf Tribunen rechts die Ritter vom goldnen Vließe, in rothen Sammt gekleidet, und links die S^t. Stephansordens-Ritter in grünsammtenen Mänteln; im Vordgründe bemerkt man Ritter von allen Graden des militärischen Marien-Theresienordens. An dem Sockel dieses Bildes sind die Ordenszeichen der österreichischen Monarchie mit entsprechenden, auf ihre Stiftung sich beziehenden Inschriften; oben ist das Bild durch einen großen Eichenkranz geschlossen.

Lachsenburg zählt außer diesen großen Arbeiten noch mehrere kleinere aus Mohns Werkstätte, unter andern eine heilige Elisabeth in der Sacristei, einige Tafeln an dem alten Fenster der Kapelle, die Darstellung turnierender Ritter in dem Zimmer des Burgvogts, die heilige Anna mit Maria in der Eremitage der Erzherzoginn Marianne k. k. Hoheit. — Zu den bedeutendsten Werken aber, die Mohn sonst noch geliefert hat, gehören die großen, neun Fuß hohen Fenster in der Kapelle der neu erbauten Familiengruft des Fürsten Orsini-Rosenberg zu Rosek in Kärnthen, welche nach ihrer Vollendung, im Jahre 1820, im k. k. polytechnischen Institut öffentlich ausgestellt waren. Die Hauptgegenstände dieser sechs Bilder sind: Die Himmelfahrt Christi und die Himmelfahrt Mariä; die drei Ahnherren des Hauses Rosenberg und der jetzt regierende Fürst selbst, gerüstet; gothische Zierrathen und viele Inschriften umgeben diese Darstellung. — Der Mangel an Roth in diesem sonst trefflichen Werke konnte dem Kenner damals nicht entgehen, und war dem Künstler ein Sporn, bei der bald darauf folgenden allerhöchsten Unterstützung, alte Versuche wieder vorzunehmen, die endlich durch die oben erwähnte Entdeckung belohnt wurden.

Einige Fenster an dem Seiteneingange von Maria Stiegen, eine aus der Kunstausstellung von 1824 bekannte Scheibe mit dem Turnier und sechzehn Wappen österreichischer Edlen, strahlenförmig in einen Kreis herumgestellt, verdienen bemerkt zu werden. — Jetzt arbeitet der Künstler an prächtigen Fenstern, welche für die Kapelle des Brandhofes, einer Besitzung S^r. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann bestimmt sind. — Unter Mohn's Leitung sind die zwei, acht Fuß hohen Fenster, der S^t. Ruprechtskirche zu Wien, von einer Dilettantinn, Babette Schmiedel, gemalt, und von ihr der Kirche geschenkt worden. Sie stellen den h. Ruprecht und die h. Theresia vor, und bieten reichen Schmuck von gothischen Thürmchen, Seraphsköpfchen, Schriften und Zierathen dar.

Am 29. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96¼; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 130¼; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 54¼; Conv. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1172½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist von der neuesten Damenbibliothek, einer Sammlung von kleinen Romanen, Novellen, Mährchen, Erzählungen, ꝛc. das achtzehnte Bändchen erschienen. Auf Velinpapier, elegant cartonirt, 48 kr. CM.

Nro. 90

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 31. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.665	28 5 L. 2 P.	+ 11.0	+ 5.5	N.	still.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.665	28 5 2	+ 14.5	+ 12.0	SO.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.660	28 5 0	+ 12.0	+ 6.8	SO.	——	——

Großbritannien und Irland.

Der katholische Verein zu Dublin versammelte sich am 9. März unter dem Vorsitz des H^m. Nicholas Mahon Esq. Nachdem H^r. Fogarty das Protocoll der vorhergegangenen Sitzung verlesen hatte, erhob sich ein Mitglied, H^r. Surgue, und sagte, er habe ein Schreiben des H^rn. Daniel O'Connell an den Präsidenten des Vereins mitzutheilen. (Beifall.) H^r. O'Connell wünsche, daß das Schreiben, als von einem Privatmann, aber nicht als von einem Mitgliede der Deputation herrührend, vorgelesen werde. — H^r. M. O'Connell verlas hierauf folgendes Schreiben:

An den Präsidenten des katholischen Vereins in Irland.

London, den 7. März 1825.

Hochgeehrter Herr! Ich halte es für eine meinen verehrten Brüdern, den Mitgliedern des katholischen Vereins, schuldige Pflicht, denselben folgende Umstände zur Kenntniß zu bringen, und meiner Darstellung einige, gewiß redlich gemeinte, Rathschläge beizufügen:

Erstens: Die Bill zur Unterdrückung des Vereins wird heute zum dritten Male (im Oberhause) verlesen werden. Sie kann die königliche Genehmigung nicht vor mehreren Tagen erhalten, — und nach erfolgter Ertheilung derselben, nicht vor zehn Tagen in Kraft oder Vollzug gesetzt werden. Ich hoffe binnen dieser Zeit in Irland zu seyn, um zu einer Anordnung mitzuwirken, welche der Würde und dem Interesse des katholischen Vereins am angemessensten seyn dürfte, ohne dabei den ehrerbietigen und bereitwilligen Gehorsam, den wir den Landesgesetzen stets bewiesen haben, und in jedem Falle beweisen werden, im Geringsten zu verletzen. Gehorsam gegen das Gesetz ist unsere erste Pflicht — unsere nächste ist die friedfertige und treuergebene Verfolgung unseres Ziels, auf allen uns zu Gebote stehenden gesetz- und verfassungsmäßigen Wegen, nämlich der Erlangung einer Emancipation, welche kein Sieg einer Partei, sondern ein Mittel seyn wird, das Reich, indem sie das irländische Volk zu einem organischen Bestandtheil der gemeinsamen Stärke und Kraft der großen brittischen Nation macht, zu befestigen.

Zweitens: Kann ich mit Zuverlässigkeit melden, daß die Sache der Religionsfreiheit, die wir verfechten, in diesem Lande festen Fuß gewinnt; ich war gewohnt, viel von der Opposition gegen uns der Bigoterie und einer alten Abneigung gegen die Irländer zuzuschreiben. Seit meiner Hieherkunft habe ich mich von meinem Irrthume überzeugt, und eingesehen, daß hier wenig Bigoterie und noch weniger feindselige Gesinnung gegen Irland im Spiel ist. Nein! Die gegenwärtige Opposition gegen uns rühret, so wie sie jetzt beschaffen ist, lediglich von der Unkenntniß der Gerechtigkeit unserer Ansprüche, und von den, durch die Verläumdungen der Orangemänner gegen uns erregten Vorurtheilen her. Ich habe gesehen, daß es hinreichend ist, einem Engländer einen richtigen Begriff von dem Drucke, unter dem wir schmachten, und von dem Umfange der Erleichterung, die wir begehren, zu geben, um ihn aus einem Gegner in einen sichern und warmen Freund zu verwandeln. Die von den Ausschüssen beider Häuser auf diese Weise vorgenommenen Untersuchungen haben viel Gutes gestiftet, und unsere Sache gewinnt durch ihre einleuchtende Gerechtigkeit, auf diesem freundschaftlichen Wege, welcher zur Verschwisterung beider Länder, so wie zu deren beiderseitigen Wohlstand und Kraft, so ersprießlich ist, täglich mehr Eingang in die Herzen der Engländer.

Drittens: Bin ich so glücklich, Ihnen meine Ueberzeugung mittheilen zu können, daß die Emancipationsbill in dieser Sitzung durchgehen wird. Ich mag mich vielleicht einer allzu sanguinischen Hoffnung überlassen, aber ich hege diese Meinung. Wir können Sir F. Burdett nicht genug für die Art und Weise, wie er die Maaßregel aufs Tapet gebracht, so wie für die unermüdlichen Anstrengungen danken, welche er für unsere Sache gemacht hat, und fortwährend macht. Auch H^r. Plunkett, ich muß es sagen, und sage es mit Vergnügen, hat sich in dieser Angelegenheit aufs herzlichste, aufrich-

ligſte und unermüdlichſte bewieſen. Über dieſen Punct täuſche ich mich nicht — ich kann mich dem irländiſchen Volke dafür verbürgen, daß H^r. Plunkett alles that, was ein Mann nur thun kann, und mehr als vielleicht irgend Jemand, außer ihm, im Stande iſt, um dieſe Bill durchzuſetzen.

Viertens: Gereicht es mir zu ungemeinem Vergnügen, Ihnen melden zu können, daß es mir erlaubt worden iſt, den rohen Entwurf dieſer Bill aufzuſetzen; ich bin jetzt mit dieſer Arbeit beſchäftigt, und hoffe ſolche nächſten Mittwoch fertig zu haben.

Fünftens: Daß dieſe Bill, falls ſie, wie ich zuverläſſig hoffe, durchgehen, und in ein Geſetz verwandelt werden ſollte, Katholiken und Proteſtanten in Anſehung der bürgerlichen Rechte völlig gleichſtellen wird — mit Ausnahme der Thronfolge in der gegenwärtigen proteſtantiſchen Dynaſtie, welche Thronfolge Niemand unter uns verändert zu ſehen wünſchte, und der wir, ſo wie ſie beſchränkt iſt, herzlich beipflichten; — und mit Ausnahme der Lordkanzler-Stellen von England und Irland.

Sechstens: Wird nichts mit der Lehre oder Disciplin unſerer Kirche Unverträgliches zur Sicherſtellung verlangt oder gewünſcht. Dieſer Theil der Angelegenheit wird auf auenehmend einſichtsvolle und liebreiche Weiſe behandelt. Man ſieht ein, daß die Erlaſſung einer Emancipations-Bill, die anſtatt Verſöhnung zu ſtiften, die Erbitterung und Scheelſucht vermehren würde, eine Thorheit wäre — und daher werden die begehrten Bürgſchaften an dem rechten Orte geſucht — nämlich in der Anhänglichkeit und dankbaren Erkenntlichkeit des irländiſchen Volkes, und in einer Anordnung, wodurch die Ernennung unſerer Biſchöfe, zu einer rein und weſentlich einheimiſchen (domestic) und nationalen Angelegenheit gemacht wird, ohne ſich einen Eingriff in die kanoniſchen Rechte der katholiſchen Kirche zu erlauben. Das Geſetz wird ſolchergeſtalt die Unterthans-Treue unſerer kirchlichen Würdenträger, welche niemals in Zweifel gezogen worden iſt, im Auge haben; aber von einem Veto oder von einer vetoartigen Anordnung ſoll durchaus keine Rede ſeyn. Die, welche die Bill auf beiden Seiten des Hauſes unterſtützen, vereinigen ſich, ſie auf die herzlichſte und befriedigendſte Weiſe zu befördern. Mit Einem Worte, unſere Emancipation wird, wenn ſie ſo erzielt wird, gerade das ſeyn, was alle vorurtheilsfreien Proteſtanten ſowohl, als wir ſelbſt, gewünſcht haben, — nämlich eine unbedingte Emancipation.

Siebentens: Iſt es im Vorſchlage, in die Bill eine Stipulation zu Gunſten der katholiſchen Geiſtlichkeit einfließen zu laſſen, wodurch derſelben die Mittel, Wohlthaten auszuſpenden, gewährt werden, anſtatt daß ſie ſich jetzt beinahe in die Nothwendigkeit, dergleichen anzunehmen, verſetzt ſieht. Man hat jedoch nicht die Abſicht, durch eine ſolche Stipulation die beſtehende Gerichtsbarkeit der katholiſchen Biſchöfe in Irland zu ändern oder anzutaſten; noch wird ein neuer Eid oder ſonſt etwas verlangt, was nicht dem allergewiſſenhafteſten Katholiken genehm wäre. Kurz, wenn wir nun der Emancipation theilhaftig werden, ſo wird dieß in dem echten Geiſte brittiſcher Großmuth, und auf eine Weiſe geſchehen, welche jedem Katholiken in Irland dankbare Segenswünſche für ſeine proteſtantiſchen Mitunterthanen entlocken wird. Ich bin in der That der Meinung, daß wir an der Schwelle eines neuen Zeitalters ſtehen, wo die Religions-Zwiſtigkeiten, zugleich mit den der Religion halber erduldeten Ausſchließungen von ſtaatsbürgerlichen Rechten, aufhören werden.

Achtens: Iſt es von vielen mit der Regierung in Verbindung ſtehenden Parlamentsgliedern vor einiger Zeit in Anregung gebracht worden, daß das zur Wahlberechtigung erforderliche Steuer-Quantum in den Grafſchaften, nicht in den Städten, von 40 Schilling auf 5 oder 10 Pfund erhöht werden ſolle. In den Städten ſoll aus dem Grunde keine Erhöhung Statt finden, weil dort die Corporationen auch Arme zu Bürgern machen können, und daher die als Gegenwirkung ſtatuirte Qualification ohne Kraft bleiben würde; überdieß befinden ſich in den Städten keine von jenen übermächtigen und reichbegüterten Landbeſitzern, welche ein Heer armer Freeholders ins Feld zu ſtellen im Stande ſind, und mit denſelben, als wenn ſie wirklich Sclaven wären, operiren. Die Maſſe der durch das gegenwärtige Syſtem erzeugten Meineide und Verbrechen in den Grafſchaften iſt ungeheuer, und der überwiegende Einfluß, welche die Vierzig-Schillings-Freeholders den großen Landbeſitzern über die in der Grafſchaft vorhandene Intelligenz und Rechtſchaffenheit geben, iſt wahrhaft ſchauderhaft. Was mich betrifft, ich halte mich überzeugt, daß durch die Erhöhung der Wahlberechtigungs-Quote auf 5 oder auf 10 Pfund der katholiſche Einfluß in Irland gewinnen würde; dem ſei jedoch, wie ihm wolle, es iſt nicht nothwendig, eine vorſchnelle Meinung in dieſer Hinſicht zu faſſen, weil man, ehe über dieſen Gegenſtand eine Maaßregel ergriffen werden dürfte, hinreichende Muße haben wird, die Sache zu überlegen, und das geſundene Urtheil des iriſchen Volkes zu Rathe zu ziehen.

Neuntens: Iſt man geſonnen, ungefähr in einer Woche die erſte Leſung der Emancipations-Bill vorzunehmen, und ſolche ſodann in gedruckten Exemplaren in England und Irland zu verbreiten, ſo daß wir Zeit genug haben werden, ſie nach allen ihren Klauſeln in Erwägung zu ziehen. Die zweite Leſung wird nach den Oſterfeiertagen erfolgen. — Ich wünſchte einigen Einfluß auf den katholiſchen Verein auszuüben — ich wünſchte das Vertrauen meiner geliebten Landsleute zu beſitzen — wenn dieß der Fall wäre, ſo wollte ich beide in ihrem ganzen Umfange dazu anwenden, um zu bitten, daß der Verein, weder in corpore, noch wo möglich auch

ein einzelnes Mitglied desselben eher eine Meinung über die Veränderung der Wahlberechtigungs-Quote an den Tag legen möge, bis die Bill gedruckt, oder ich wieder bei euch angekommen seyn werde. Ich bin Willens, die Exemplare der gedruckten Bill nach der ersten Lesung mit nach Irland zu bringen. Ich glaube einige Kenntniß der menschlichen Natur zu haben, und wenn ich die Symptome der Zeit richtig beurtheile, so ist die Emancipation sicher vor der Thüre.

Ich habe mit meiner Hieherreise ein großes Opfer gebracht, und bringe solches noch fortwährend durch meine verlängerte Anwesenheit. Ich wünschte, es wäre noch zehnfach größer. Ich will nicht damit prahlen, sondern bin durch die Überzeugung, daß die Deputation Gutes gestiftet hat, über die Maaßen dafür belohnt. Die Herren, woraus sie besteht, und namentlich unser Präsident, Lord Killeen, verdienen meines Erachtens ewige Dankbarkeit.

Noch eines andern sehr angenehmen Umstandes muß ich erwähnen. Ich bemerke nämlich unter den irländischen Mitgliedern (des Parlaments), welche bisher unsere heftigen Widersacher waren, eine freundliche und edelmüthige Gesinnung gegen uns. Glauben Sie mir, es sind achtbarere und bessere Männer als unsere Leidenschaften uns dieselben vorgestellt haben. Ich sehe bessere Tage anbrechen — Tage gegenseitigen Vergessens des Vergangenen, gegenseitiger Anhänglichkeit und wirklicher echter und dauernder Versöhnung für die Zukunft. — Ich hoffe mit dem Dichter sagen zu dürfen:

Erin, wohlauf! dein Winter ist vorbei.
Die zarten Hoffnungskeime, die er barg,
Ergrünen fröhlich ....

Ich habe die Ehre u. s. w.

Daniel O'Connell.

Lord Mount-Charles, Sohn des Marquis von Conyngham, welcher in Folge des Ablebens seines ältern Bruders demselben in seinen Würden gefolgt ist, hat die bisher bekleidete Stelle eines Unterstaatssecretärs im Departement der auswärtigen Angelegenheiten niedergelegt, um seinen Sitz im Parlamente einzunehmen.

Der Globe and Traveller enthält einen Auszug aus dem Calcutta-Blatte Hurkaru, welches noch mehrere von der Regierungszeitung von Calcutta verschwiegene Details über den bekannten Aufstand des 47sten Seapoy-Regiments mittheilt. Das genannte Calcutta-Blatt wird von einer obrigkeitlichen Person redigirt, und der Globe behauptet daher, daß man diese Details als halboffiziell betrachten dürfe. Der Regierungszeitung von Calcutta zufolge, hatten die übrigen Regimenter keinen Theil an dem Aufstand des 47sten Regiments genommen; wie der Hurkaru aber berichtet, war auch ein Theil des 62sten und 26sten Seapoy-Regiments in denselben verflochten. Ferner hatte jene ämtliche Zeitung behauptet, daß die Seapoys bei den ersten Kanonenschüssen die Flucht ergriffen hätten; wie man aber aus der Darstellung im Hurkaru ersieht, hatten sie das Feuer des Geschützes mit einem unregelmäßigen Kleingewehrfeuer erwiedert, und waren erst dem Bayonett-Angriffe der europäischen Truppen gewichen. Die Anzahl der Gebliebenen wird im Hurkaru auf 100 angegeben, und hinzugefügt, daß das Kriegsgericht nur 6 von den Meuterern zum Strange verurtheilt habe; übrigens, heißt es in dem genannten Artikel, wenn auch die Anzahl der Gebliebenen größer wäre, so würden wir diesen Umstand nicht im Geringsten beklagen, weil man unter solchen Umständen nur schleunige und strenge Maaßregeln anwenden darf.

H^r. Caldcleugh, den der englisch-chilesisch-mexicanische Verein nach Teutschland gesandt hatte, um Bergleute anzuwerben, war von seiner Sendung zurückgekehrt. „Er ist, sagen englische Journale, in den Bergwerksdistricten des Harzes und von Freiberg sehr gut aufgenommen worden. In Sachsen besonders verschaffte man ihm alle mögliche Erleichterungen, und durch die Dazwischenkunft eines Mitgliedes der königlichen Familie erlangte er einstweilige Aufhebung der Anordnung, welche den Bergleuten die Auswanderung verbietet."

Spanisches Amerika.

Ein Jamaikablatt vom 18. Jäner enthält die Nachricht, daß die Feindseligkeiten zwischen dem spanischen Kastell San Juan de Ulua und der Stadt Vera-Cruz, welche einige Zeit unterbrochen worden waren, wieder begonnen, und bereits mehrere der noch übrigen Gebäude dieser hart mitgenommenen Stadt durch das Feuer der Kastellbatterien zerstört worden sind.

Frankreich.

Am 20. März, Sonntags, war bei Hofe die gewöhnliche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrathe präsidirte.

Der kaiserl. österreichische Botschafter am großbritannischen Hofe, Fürst Paul Esterhazy, war nach einem Aufenthalte von einigen Tagen zu Paris, am 20. Morgens wieder nach London abgereist.

Die Pairskammer erneuerte am 19. März ihre Bureaux, und schritt zur Bildung der Commission von sieben Mitgliedern, welche den Entschädigungs-Entwurf prüfen soll. Folgende Pairs wurden dazu gewählt: der Marschall Macdonald (der bekanntlich schon vor mehreren Jahren den ersten Antrag zur Entschädigung in der Pairskammer machte), Marquis v. Lally-Tolendal, Graf Portalis, Graf v. Pontecoulant, der Herzog v. Brissac, Graf v. Laforest und H^r. von Champagny. Die Kammer beschäftigte sich hierauf mit dem Entwurf eines Tausches zwischen der Stadt Loudun und dem Staatsdomain, fand sich aber am Ende nicht mehr zahlreich genug, um abzustimmen.

Das Journal des Debats erzählt, die von den

vereinigten Minoritäten der Pairskammer zur Prüfung des Entschädigungs-Entwurfes in Vorschlag gebrachten Pairs seien gewesen: Die HH. Macdonald, v. Chateaubriand, Roy, Portalis, Daru, v. Lally-Tolendal, v. Jaucourt, Dessoles, v. Choiseul und der Erzbischof von Paris. Man versichert, setzt das Journal hinzu, daß dem H^rn. v. Chateaubriand nur einige Stimmen fehlten, und daß er zweimal mit H^rn. v. Champagny ballotirt wurde. — Die Quotidienne, letztere Versicherung wiederholend, bemerkt, die Scene der Ballotage sei um so „pikanter" gewesen, als beide letztgenannte Pairs das Ministerium des Auswärtigen bekleidet hätten, der Eine während des ersten (unter Buonoparte), der Andere während des zweiten Krieges in Spanien.

Der Cassationshof hat den Urtheilsspruch des Appellationsgerichtes von Paris in der Sache Roumage cassirt, und die Parteien vor das Appellationsgericht von Orleans gewiesen. Der Cassationshof entschied nämlich, daß die vom Gerichtspräsidenten in der frühern Periode des Prozesses vorgenommene Instruction, da dieselbe hätte öffentlich und contradictorisch seyn sollen, nicht gesetzmäßig gewesen sei.

Am 7. haben in Caen die Verhandlungen eines Prozesses begonnen, welcher in seiner Art dasselbe Interesse als der Papavoinsche erregt hat. Ein gewisser Lemaire du Clairmont war angeschuldigt, ein Mädchen Namens Thouroude, ermordet und in deren Laden 14 Tage lang ihr Geschäft fortgesetzt zu haben. Ferner beschuldigte man ihn des Mordes eines Mannes, der mit Bettüberzügen handelte, desgleichen eines Greises in Rennes. Nach mehrtägigen Verhandlungen und hartnäckigem Läugnen gestand Lemaire endlich alle Verbrechen ein; er ist zum Tode und sein Spießgesell, die Witwe Couet, zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Die Rente ward am 21. mit 102 Fr. 70 Cent. eröffnet und geschlossen.

Schweitzerische Eidgenossenschaft.

Der königl. neapolitanische Abgeordnete, Herzog von Calvello, ist bevollmächtigt worden, mit den Kantonen, die der Capitulation von Luzern beitreten wollen, abzuschließen, und die Werbung anheben zu lassen.

Der gegen Ende Februars gefallene Schnee lag drei Fuß tief zu Chur, und in den bündnerischen Hochthälern in unerhörter Menge; Häuser stürzten unter der ungeheuern Schneedecke ein, mit Anstrengung hielt man die Hauptstraßen offen. Am 1. und 2. rissen sich dann die Lawinen los; im Brettigau wurden zwei Männer verschüttet, der eine leblos scheinende aber gerettet. Vierzehn der stärksten Männer, die den Schnee gegen das Dorf Vallendas brachen, wurden am 2. von einer Lawine überrascht; einem zerbrach sie den Schenkel, fünf andere riß sie mit sich in den Abgrund, wo sie an demselben Tage todt hervorgegraben wurden.

Teutschland.

S^r. königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Sachsen übernachtete auf seiner Reise von München nach Paris am 24. März zu Augsburg.

S^r. königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen hat den Herzog von Sachsen-Meiningen zum Oberst und Chef des zweiten kurfürstlichen Husaren-Regiments ernannt.

In der vierten öffentlichen Sitzung der Kammer der baierischen Abgeordneten am 24. März wurde nach Verlesung des Protocolls der letzten Sitzung, und nach Bekanntmachung der Eingaben, worunter die Anträge des Abgeordneten Ziegler über die Einführung der Landräthe, der Öffentlichkeit der Rechtspflege; — der Antrag des Abgeordneten Freiherrn v. Closen über ein Mittel das Deficit der Staatskasse ohne Erhöhung des Malz-, und ohne Einführung des Weinaufschlags zu decken, — und der Antrag des Abgeordneten Hager, die Wiederübernahme der Baireuther Contributionsschuld auf die Staatsschuldentilgungskasse, zu bemerken sind, — das Urlaubsgesuch des Abgeordneten Geisler geprüft und demselben ein sechswöchentlicher Urlaub bewilligt. Hierauf wurde die Eröffnung gemacht, daß, nachdem S^r. königl. Maj. durch ein Rescript vom 3. März der Kammer ein Reglement mitgetheilt, diese das Directorium veranlaßt, ihr hierüber vorläufigen Vortrag zu erstatten, sodann den Vortrag angehört, und in fünf geheimen Sitzungen Berathung gepflogen, nachdem ferner S^r. königl. Majestät die beantragten, ergänzenden und mehr erläuternden Bestimmungen genehmigt habe, die Annahme des Reglements beschlossen worden sei. Nach beendigter Vorlesung dieses Reglements hörte die Kammer den Secretär des fünften Ausschusses (Rabl) an, welcher über die als unzulässig befundenen Beschwerden Bericht erstattete, und sodann den Bericht des Secretärs des sechsten Ausschusses (v. Wächter) über die Zulässigkeit der von den Mitgliedern der Kammer gestellten Anträge, wovon zwei als zur Competenz der Kammer nicht gehörig erachtet wurden. Die Kammer nahm die Meinung des Ausschusses ohne eine Erinnerung an.

Am 30. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr. Gulden, 99 Uso, 98 1/2 G. 2 Monat. — Convent Münze pCt. — Bank-Actien pr. Stück 1175 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 91

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 1. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.610	28 4 L. 9 P.	+ 11.0	+ 4.5	SO. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmit.	27.575	28 4 1	+ 14.0	+ 16.5	SSW. —	—
	10 Uhr Abends	27.555	28 3 10	+ 11.5	+ 8.0	NNW. —	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Der Globe und Traveller vom 12. März sagt: „Wir wissen aus einer achtbaren Quelle, daß die Meinung der Minister in Betreff der Zulassung der Katholiken zur Gleichheit der Rechte mit ihren protestantischen Brüdern so beschaffen ist, daß kein Zweifel über die Ausführung dieser Maaßregel obwalten darf. Nichts ist zur Kenntniß der hinsichtlich dieses Gegenstandes vorherrschenden Meinung geeigneter, als das Wohlgefallen, womit das Gerücht von dem vom Kabinett in dieser Beziehung gefaßten Beschlusse in London aufgenommen worden ist. Wie auch immer die träge Meinung beschaffen seyn mag; über die Thätigkeit der zu Gunsten dieser Frage gestimmten Meinung kann kein Zweifel obwalten, und selbst diejenigen Minister, welche solche bekämpfen, müssen fühlen, daß sie sich in einer falschen Stellung befinden, wenn sie sich einer Maaßregel widersetzen, die nicht nur von der großen Masse des irländischen Volkes eifrig gewünscht wird, sondern deren bloße Wahrscheinlichkeit schon von dem thätigsten und einsichtsvollsten Theile der Bevölkerung von England, mit einer Freude wie über einen gewonnenen Sieg oder über irgend eine andere zur Vermehrung des Ruhms und der Sicherheit des Königreichs geeignete Begebenheit aufgenommen worden ist. Hr. O'Connell ist von dem Ausschusse des Oberhauses abermals vernommen worden. Der Herzog von Wellington, Graf Liverpool und Lord Ellenbourgh sind dabei ganz vorzüglich thätig gewesen."

Hr. Lawless, ein Mitglied der irländischen Deputation, hat an die Redaction eines Londoner Morgenblattes eine lange Zuschrift gerichtet, worin er sein Bedauern an den Tag legt, daß sein College Hr. O'Connell in dem (auch in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten) Schreiben an den Präsidenten des katholischen Vereins zu Dublin sich auf eine so vortheilhafte Weise über die Behufs der Emancipation vorgeschlagene Bill äußert; eine Bill, welche er (Lawless) im Gegentheile als durchaus unzureichend zur Befriedigung des katholischen Volkes betrachten müsse. Hr. Lawless äußert in dieser Zuschrift starke Zweifel hinsichtlich der Aufrichtigkeit des Hrn. Plunkett.

In Liverpool langten vom 25. Februar bis 5. März 10 Schiffe mit 12,514 Ballen Baumwolle von Alexandrien, in Egypten, an und wurden auf Befehl der Minister, ohne erst zuvor auf einige Zeit der Luft ausgesetzt zu werden, sogleich ausgeladen, weil die Schiffe die besten Gesundheits-Certificate mit sich brachten, und weil, da nicht mehr als 1600 Ballen mit einem Mal in den Lazarethen von der Luft durchzogen werden können, dieß einen langen, vielleicht auch unnützen Aufenthalt machen würde.

Am 15. Morgens hieß es auf dem Londoner Colonial-Markte als ganz bestimmt, daß die Einfuhr von Zuckern aus der Insel Mauritius zu demselben Zolle, als der westindische Zucker, nämlich (anstatt 37 Sh.) zu 27 Sh. erlaubt, daß der Einfuhrzoll auf französische Brantweine und holländischen Genever beträchtlich herabgesetzt, und der Einfuhrzoll von Rum, der zufolge des Budgets auf 8 Sh. festgesetzt war, auf 7 Sh. pr. Gallon reducirt werden würde. Dieß verursachte etwas Flauheit in Zuckern, aber die Besitzer von Branntweinen und Genever wollten nicht verkaufen. Rum stieg eine Kleinigkeit. Die Baumwollpreise sind nominell. Gewürze sehr flau, Macisblumen 14 Sh., Macisnüsse 9⅞ Sh. pr. Pf.

Zur Anlegung eines Canals, der das mittelländische Meer mit dem rothen Meere verbinden soll, hat sich in London eine Compagnie gebildet.

Man glaubt, daß das erste Dampfschiff im Monat Mai nach Calcutta abgehen wird.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 17., worin die Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Renten-Reduction eröffnet wurde, hielt, nach Hrn. Rougé, der für den Entwurf gesprochen hatte, Hr. Bourdeau eine lange Rede gegen denselben, in welcher manches von Hrn. Boucher Gesagte von einem andern Gesichtspunete aus noch ein Mal aufgestellt wurde. Er bestand mit noch größerer Ent-

schiedenheit auf dem Antheile, welchen die europäischen Bankiers an dieser Maaßregel hätten, und suchte außerdem namentlich zu zeigen, wie der Gesetzvorschlag sehr viele Nachtheile für die künftigen Besitzer der Emigranten-Entschädigungs-Renten haben würde.

In der Sitzung vom 18. März hielt Hr. Boisklaireau eine Rede für den Gesetzvorschlag, Hr. Saint-Chamans dagegen, der Graf v. Louvigny dafür, und Hr. Berthier dagegen. Hierauf erhob sich der Finanzminister und hielt folgende Rede: „Der vorjährige Gesetzvorschlag war nach dem Urtheil der Redner, welche ihn bekämpften, unzeitig, übereilt, hart; er sicherte den Finanz-Compagnien zu große Vortheile. Alle diese Ursachen des Widerspruchs sind in dem gegenwärtigen Gesetzvorschlage hinweggeräumt. Zwar haben sich die Anklagen gegen die Finanz-Compagnien erneuert. Indessen wollen wir die Entwürfe, welche man vorgebracht hat, nach einander in der Ordnung betrachten, wie sie aufgestellt worden sind. — Der erste, vom vorigen Jahre wiederholte Einwurf besteht darin, daß man sagt, der Zinsfuß sei nicht unter fünf Procent, und der Staat müsse mit der Zahlung von fünf Procent fortfahren. Ich konnte diesen Einwurf im vorigen Jahre begreifen, da er mit dem Umstande in Verbindung stand, daß die Finanz-Compagnien an dem Geschäfte Theil nehmen sollten. Jetzt aber, da nur von freier Wahl der Rentenbesitzer die Rede ist, begreife ich das nicht, und ich muß darauf antworten: Ist der Zinsfuß nicht unter fünf Procent, so wird kein Umtausch der Renten eintreten, da Niemand dazu gezwungen wird. Wie würde man sich bewegen lassen, dreipercentige Renten zu nehmen, wenn der Zinsfuß nicht so wäre, daß er die Rückzahlung al pari, vermittelst einer Anleihe zu drei Procent befürchten ließe? Und wenn diese Besorgniß den Umtausch der Renten bewirken kann, worauf kann sie denn anders begründet seyn, als auf dem Fallen des Zinsfußes? Wäre der Zinsfuß nicht unter fünf Procent, warum sollte sich denn die Rente über Pari halten? Die Rente selbst, worüber Sie zu berathschlagen haben, dient Ihnen zum Vergleichungspunct. Da die Rente über Pari steht, so beweiset dieß, daß der Zinsfuß unter fünf Procent ist. Und unter welchen Umständen steht die Rente über Pari? Selbst, nachdem im vorigen Jahre die drei Zweige der gesetzgebenden Gewalt anerkannt haben, daß der Staat das Recht habe, sich durch Rückzahlung al pari von seinen Schulden zu befreien; demnach tragen diese Papiere ungeachtet der Furcht vor der Rückzahlung, weniger als fünf Procent Zinsen. Aber es gibt auch noch andere Gründe, welche beweisen, daß der Zinsfuß nicht, wie man behauptet, auf fünf Procent steht. — Wir wollen den Kurs der verschiedenen Staatspapiere durchgehen. Ich werde keine Vergleichung anstellen; jeder von Ihnen kann dieß selbst thun. — In England stehen gegenwärtig die dreipercentigen auf 93¾; die vierpercentigen auf 106; die dänischen fünfpercentigen auf 102; die 2½ percentigen holländischen auf 58¾ und 59; die 4½ percentigen holländischen auf 99¼ und ⅜; die fünfpercentigen russischen auf 102½ und 103; die fünfpercentigen preußischen auf 107 und 108; die vierpercentigen dänischen auf 91; die 2½ percentigen Wiener auf 54¼. — In einem Augenblick, wo der Kurs der Staatspapiere in Europa so steht, will man der französischen Regierung noch das Recht bestreiten, daß sie ihren Gläubigern sage: Hier sind Staatspapiere verschiedener Art; ich lasse euch die Wahl darunter, und ich biete euch Mittel dar, um an den Fonds Theil zu nehmen, die weniger als fünf Procent Zinsen tragen. Ich werde die Mittel, welche mir zu Gebote stehen, anwenden, um eine mir zu groß scheinende Last zu vermindern, das heißt, ich werde Anleihen mit anderen Personen zu geringeren Zinsen schließen, und euer Kapital zurückzahlen. Mit dieser Offenheit spricht ein Gesetz, das man eines Mangels derselben angeklagt hat, und von welchem man behauptet, daß es nicht alles ausspreche, was darin enthalten sei. Und doch spricht der vorliegende Gesetzvorschlag dieß sehr offen und klar aus. — Man macht einen andern Einwurf, indem man sagt: Der Beweis, daß ihr nicht unter fünf Procent eine Anleihe machen könnt, liegt darin, daß ihr genöthigt seid, mit der Wahl der dreipercentigen Renten eine Maaßregel zu verbinden, wodurch zur Entschädigung für die Herabsetzung der Zinsen, das Kapital erhöht wird. Aber, meine Herren, darf man aus dem Umstande, daß der Staat in einer schwierigen Lage ist, welche den Kapitalisten erlaubt, nach der Herabsetzung der Zinsen, ihm noch drückende und harte Bedingungen vorzuschreiben — darf man daraus schließen, daß diese nämlichen Kapitalisten das Recht haben, ihm diese Bedingungen ganz und gar vorzuschreiben und zu sagen, ihr sollt uns immerfort fünf Procent bezahlen, wenn auch euer Kapital an Werth gewonnen hat. Das Opfer, welches wir rücksichtlich des Kapitals machen müssen, rührt von einer Schuld von etwa zwei Hundert Millionen her, die in der nämlichen Valuta auf uns liegt. Man wirft uns immer vor, daß wir es nicht machen, wie England. Aber sind wir in der nämlichen Lage? In das Anleihesystem durch außerordentliche Verhältnisse, durch Kriegs-Contributionen hineingestürzt, haben wir nicht die Vorsichtsmaaßregeln genommen, die wir hätten nehmen sollen. Anstatt alle unsere Renten zum nämlichen Zinsfuß zu creiren, hätten wir diesen verschieden bestimmen sollen; wäre dieß geschehen, so bedürften wir der vorgeschlagenen Maaßregel nicht; denn anstatt mit dreipercentigen oder vier ein halb percentigen zu borgen, würden wir bloß die Autorisation verlangen, diese Valuten in einem bessern Verhältniß mit dem Zinsfuß zu verwenden, wie das in den vereinigten Staaten geschieht, wo die sechspercentigen Renten in vierpercentige umgewandelt werden. Was wir vorschlagen, ist, aus dieser

Lage auf die für den Rentenbeſitzer am wenigſten harte und für den Schatz am wenigſten läſtige Weiſe herauszutreten, um das nämliche thun zu können, was man in England und in allen Ländern gethan hat, wo die Staatsſchuld nicht mit ſo großer Uebereilung geſchaffen worden iſt, und wo man daher beſſer die Vorbereitung dazu hat treffen können. Wir ſchlagen Ihnen daher nur eine vorbereitende Maaßregel vor; und die Vorwürfe, welche man uns macht, ſind, wie Sie ſehen, eben ſo wenig in Hinſicht auf den Zinsfuß, als in Hinſicht der Möglichkeit gegründet, die uns zu Gebote ſtehen könnte, auf eine der Staatskaſſe vortheilheftere Art zu verfahren. — Man ſagt uns, der Zinsfuß in einem Lande müſſe nicht durch ein Geſetz herabgeſetzt werden. Man hat Recht. Auch ſagt das Geſetz nicht, daß künftig die Zinſen zu vier Procent an ſtatt zu fünf ſtehen ſollen. Was geht aus dem Geſetzvorſchlage für den Einfluß hervor, welchen die Annahme desſelben auf den Zinsfuß haben kann? Es geht daraus hervor, daß die Regierung, dieſe große Kapital verzehrende Macht, erklärt, ſie wolle nicht mehr fünf Procent zahlen, ſie wolle die Zinſen durch alle ihr zu Gebote ſtehenden Mittel herabſetzen. — Iſt das einmal geſchehen, was wird die nothwendige Folge ſeyn? Da der größte unter allen Capitals-Conſumenten ſie nicht mehr zu fünf Procent an ſich zieht, ſo wird der Zinsfuß herabſinken, und in dieſer Beziehung haben wir geſagt, daß das Geſetz zur Herabſetzung des Zinsfußes diene. Kann man, frage ich, dieſes Geſetz mit einem ſinnloſen Geſetze vergleichen, das ohne weiters erklärte, der Zinsfuß iſt zu ſo oder ſo viel Procent? — Aber, ſagt man, ihr bringt große Opfer, um zu dieſem Reſultat zu gelangen, indem ihr das Capital in einem Verhältniſſe vermehrt, das für den Staat, und folglich für die Steuerpflichtigen drückender ſeyn muß. Wenn ich ſage für die Steuerpflichtigen, ſo geſchieht dieß deßhalb, weil ſie bei allen finanziellen Fragen ein Intereſſe haben, indem die guten oder ſchlechten Finanzmaaßregeln am Ende auf Vermehrung oder Verminderung der Abgaben hinausgehen. Es handelt ſich alſo hier um das Intereſſe der Steuerpflichtigen. Nun frage ich, iſt es eine den Steuerpflichtigen ſchädliche Maaßregel, daß wir den Inhabern der fünfpercentigen Renten vorſchlagen, dreipercentige zu nehmen, wenn ſie wollen? Was wird das Reſultat dieſer Maaßregel für diejenigen ſeyn, welche die dreipercentigen nehmen? — Man ſtellt dieſe Maaßregel mit der Thätigkeit des Amortiſationsfonds zuſammen, um zu beweiſen, daß der Schatz dabei verliere. Der Redner, welcher unmittelbar vor mir geſprochen hat (H^r. Berthier) hat behauptet, man ſehe dadurch die Befreiung der Steuerpflichtigen unendlich weit hinaus. Ich will der Kammer als Antwort auf dieſen Entwurf, eine einfache Berechnung vorlegen. — Ich nehme an, die Amortiſationskaſſe habe 75 Millionen, anſtatt 77½ Millionen, weil meine Berechnung ſo jedem leichter verſtändlich ſeyn wird. Dieſe Kaſſe ſoll jährlich drei Millionen Renten aufkaufen, die dreipercentigen zu 75 gerechnet. Nehmen wir gleichfalls an, daß funfzig Millionen fünfpercentige in dreipercentige umgewandelt ſind. Dieß gibt zehn Millionen Vortheil für die Steuerpflichtigen; denn da dieſe Umwandlung eine Verminderung bewirkt, welche ein Fünftel beträgt, ſo werden zehn Millionen Zinſen weniger zu zahlen ſeyn. Schlagen wir dieſe zehn Millionen zur Amortiſationskaſſe. Hier antworte ich dem Redner, der unmittelbar vor mir geſprochen und geſagt hat: entweder die Reduction kommt dem Steuerpflichtigen zu Gute, und hilft dann dem Tilgungsfonds nichts; oder ſie bleibt dem Tilgungsfonds, und iſt dann den Steuerpflichtigen nicht weiter vortheilhaft. Meine Herren, der Tilgungsfond gehört den Steuerpflichtigen an; ſo daß, wenn wir ſie zum Tilgungsfond ſchlagen, dieß dem Steuerpflichtigen zu Gute komme. Geben wir ſie den Steuerpflichtigen, ſo werden die Abgaben dadurch vermindert und dieß geſchieht ebenfalls zu ihrem Vortheil. Ich nehme alſo an, daß ſie zum Amortiſationsfond geſchlagen werden, und ich ſage: 75 Millionen kaufen drey Millionen Renten. So lange der Kurs der dreipercentigen Renten nicht von 75 auf 85 ſteigt, iſt Ueberſchuß für uns; denn von der einen Seite habe ich zehn Millionen, von der andern kaufe ich über drei Millionen Renten. — Wenn die Renten auf 85 ſtehen, ſo wird es mich zehn Millionen mehr koſten, um drei Millionen Renten aufzukaufen; es müſſen alſo alle in den dreipercentigen gemachten Aufkäufe des Tilgungsfonds zu 85 gemacht werden, wenn nichts gewonnen und nichts verloren werden ſoll. Wenn ich nun die Reſultate des Tilgungsfonds in den Ländern anſehen wollte, wo der öffentliche Credit früher begründet geweſen iſt, wo er ſich weit ſchneller, als bei uns entwickelt hat, wenn ich in dieſen Ländern fragen wollte, zu welchem Mittelpreiſe der Tilgungsfond die dreipercentigen aufgekauft hat, ſo würden Sie ſehen, wie weit das von 85 entfernt iſt. Und weßhalb? deßhalb weil es für jeden Staat gewiſſe Zeiten des Wohlſtandes und Glücks und andere voll Schwierigkeiten gibt, und dieſe letztern länger anhalten, als die glücklichen Zeiten. Der Aufkauf der dreipercentigen zu 85, im Mittelpreis, wäre jetzt ſo ſchwer vorauszuſehen, das wir, glaube ich, uns in dem Wunſche vereinigen müſſen, zu einem ſo glücklichen Reſultate zu gelangen. — Nehmen wir aber an, daß die dreipercentigen Renten auf 85 ſtehen, nehmen wir an, daß ſie zwanzig Jahre lang dieſen Preis behalten, dennoch würden wir bei der gegenwärtigen Maaßregel gewonnen haben, zwar nicht materiell baares Geld für den Schatz, aber den großen Zweck, welchen wir verfolgen müſſen, die Herabſetzung des Zins-Fußes im Lande würden wir erreicht haben. — Was würden die Folgen dieſer Herabſetzung ſeyn? Man hat ſo eben geſagt: Ihr habt nur zu viele Producte des Bodens und der Induſtrie, aber ſie finden keinen Ab-

Digitized by Google

ſatz. Anſtatt die Vermehrung derſelben zu ſuchen, indem ihr den Producenten Geld zu geringeren Procenten verſchafft, warum ſorgt ihr nicht lieber für neuen Abſatz, ſei es im Innern oder im Auslande? Ich antworte darauf: Nicht der Abſatz fehlt, eben ſo wenig fehlt es auch an Induſtrie, noch iſt der natürliche Zuſtand des Landes Schuld daran; ſondern weil bei euch, im Gegenſatze mit andern Ländern, die Kapitale ſelten, daher theuer ſind, und die Zinſen des Kapitals die Koſten der Fabrication, der Production roher Producte, und der Schifffahrt erhöhen, ſteht ihr andern Ländern in dieſer Hinſicht nach und kann nicht mit ihnen rivaliſiren. Weil ihr Kapitalien ſehr theuer bezahlt, welche andere wohlfeil haben können, deßhalb ſieht ihr die fremden Kapitale in dem Augenblicke des Mangels bei euch zuſammenfließen, die dann ſpäter, durch die Opfer, welche ihr bringen müßt, vergrößert, ſich wieder zurückziehen. Dieſe Opfer werden durch das Mißverhältniß verurſacht, welches zwiſchen eurem Zinsfuße und dem der Fremden Statt findet; dieß iſt der einzige Vortheil, den ſie voraus haben. — Als man geſtern von einem Depoſitum ſprach, welches bei der Bank in Goldbarren gemacht ſeyn ſollte, um dabei zu gewinnen, und die in dem Lande, aus dem man ſie genommen, drei Procent Zinſen koſteten, hat man da nicht das Geſtändniß gemacht, daß dieſes Land nur den Vortheil vor uns, bei dieſer Gelegenheit voraus habe, welchen Kapitalien zu drei Procent geben können, während man hier mit Hartnäckigkeit darauf beſteht, und uns durchaus zwingen will, fünf Procent zu bezahlen. Ich nenne es Hartnäckigkeit, denn Sie ſehen, wie ſich die Regierung bemüht, Sie auf den nämlichen Weg zu führen, welchen die andern Staaten ſchon längſt betreten haben; indeſſen wird der Widerſtand, welchen die Regierung findet, ſie nicht abhalten, ihre Pflicht zu thun. — Mit den großen Vortheilen der Finanz-Compagnien kann man Sie jetzt nicht mehr ſchrecken, die Ihnen übrigens am Ende, wenn das vorjährige Geſetz angenommen worden wäre, bis zum 31. December dieſes Jahres nicht einen Sou mehr gekoſtet haben würden, als jetzt, und die Zinſen der Schuld würden doch auf vier Procent reducirt ſeyn. Wir wollen aber nicht auf das ein Mal Geſchehene zurückkommen. (Bewegung in verſchiedenem Sinne.) Da man aber über dieſe Finanz-Compagnien nichts mehr aufbringen kann, was hat man nun erſonnen um Sie in Schrecken zu ſetzen? Ein Mittel, welches nothwendig ein ungünſtiges Licht auf eine Maaßregel wirft, die man nicht haben will; man hat geſucht, die ganze Sache in ein myſteriöſes Gewand zu kleiden; denn die Dunkelheit vergrößert die Gegenſtände. — Man ſagt uns: Seht doch einmal an, was das für eine ſonderbare Operation iſt. Man will drei Monate lang die Amortiſationskaſſe auf die dreipercentigen Renten, die man gegen fünfpercentige umtauſchen wird, wirken laſſen, und nicht auf die dreipercentigen, welche den Emigranten zukommen, indem dieſe noch nicht ausgegeben ſind. Für wen werden jene dreipercentigen Renten ſeyn? Für die Bankiers vom vorigen Jahre, welche in der Hoffnung, das Geſetz würde angenommen werden, Renten gekauft hatten, an der Maſſe derſelben beinahe erſtickt ſind, und auf den Augenblick warten, ſie umzutauſchen. Euer Amortiſations-Fonds wird dazu dienen, dieſe fremden Bankiers zu bereichern; dieſe werden nachher mit ihren Kapitalien davon gehen, und diejenigen, welche die Entſchädigungen erhalten, werden dreipercentige Renten im Kurs unter 75 haben. Zuerſt wollen wir ſehen, ob die Bankiers wirklich von einer ſolchen Maſſe von Renten überladen ſind. Auf welche Angabe ſtützt man dieſe Meinung? Denn man muß doch etwas haben, worauf man dieſe Einbildung baut. Man kann nicht ſagen, wie im vorigen Jahre, daß Renten auf den Markt zu bringen waren; die Anleihe war damals erſt zur Hälfte; nun aber wird am 22. März das letzte Zwanzigſtel der Anleihe bezahlt, und bei dem gegenwärtigen Zuſtande des Schatzes kann ich dafür einſtehen, daß von allen den 413 Millionen nichts mehr zurück iſt. Folglich würden die Bankiers nicht im Verhältniß gegen den Staat mit Renten überladen ſeyn. — Betrachten wir jetzt die Mittel, durch die ſie, wie man geſagt, dieſer Ueberladung begegnen wollen. Man hat deren geſtern zwei angegeben; man hat geſagt, die Bank von Frankreich hätte für 60 Millionen Geld-Effecten, und dieſe gegen deponirte Renten-Certificate ausgeliehen. Die Thatſache iſt wahr; es ſind funfzig Millionen durch die Bank von Frankreich gegen Depoſition von Anleihe-Certificaten ausgeliehen worden. Man hat ferner geſagt, es ſind wenigſtens 60 Millionen in Barren bei der Bank von einem Bankierhauſe deponirt worden, dem man vieles anhaben will und es dürfte nicht ſchwer ſeyn zu wiſſen, warum? Man darf es wohl ſagen: Zur Zeit des ſpaniſchen Krieges iſt uns dieſes Haus ſehr nützlich geweſen; denn es hat die Bedingungen, welche man uns verweigert hatte, angenommen; es hat eine ſehr beträchtliche Zahlung geleiſtet, die nicht weniger als hundert und einige Millionen betrug. Zu einer andern Zeit iſt es uns noch ein Mal ſehr nützlich geweſen, denn wir hatten 23 Millionen Renten zu negociiren. Man hatte uns ungefähr zwei Franken weniger angeboten, als wofür dieſe Anleihe abgeſchloſſen worden iſt. — Aber es kommt wenig darauf an, daß ſich dieſes Haus in dieſer Lage befindet, und daß man, da es mit der Anleihe beauftragt geweſen, und man ſah, daß es funfzig oder ſechzig Millionen in Barren in der Bank habe, auf die Behauptung verfallen iſt, daß dieſes Geld nicht anders, als zur Unterſtützung der Rente, verwendet werden könnte; ich will das annehmen, obgleich es im Widerſpruch ſteht mit allen Notizen, die ich in dieſer Beziehung haben kann; denn ich habe den Etat der Inſcriptionen dieſes Hauſes; ſie ſind weit unter einer ſo großen Summe. Man hat uns von 25 Millionen, depla-

cir-

eirter Renten gesprochen. Wo sollte diese Anzahl von Millionen Renten herkommen, welche die Compagnien des vorigen Jahres in Händen haben sollen? Wir alle haben eine Schrift gelesen, welche von einem dieser Häuser (H^rn. Lafitte) bekannt gemacht worden ist, und in welcher es von der Zahl der Renten Rechnung ablegt, die von den associirten Häusern aufgekauft worden waren. Wenn ich mich recht erinnere, so waren es 500,000 Fr. Renten. Es ist aber noch etwas anders zu bemerken; die General-Einnehmer waren mit diesen Compagnien associirt. Als das Gesetz verworfen war, so darf man doch wohl glauben, daß die Bankiers zu gut ihren Vortheil verstanden, als daß sie nicht die General-Einnehmer zur Theilnahme an den Renten aufgefordert haben sollten, mit denen sie so sehr überladen waren. Nun ist es mir positiv bekannt, daß die General-Einnehmer sich zur Theilnahme erboten haben, und daß man ihnen geantwortet hat, die Sache wäre zu gering, als daß man von ihnen verlangen werde, sie mit zu tragen. Ueberdieß, meine Herren, wäre es zum Erstaunen, daß man, da die Renten so regelmäßig in die Höhe gegangen sind, sich der fünfpercentigen nicht hatte entledigen können, und daß man durchaus der dreipercentigen bedürfte; es wäre sonderbar, daß, da die fünfpercentigen Renten auf 105, oder, den Coupon abgerechnet, auf 102½ gekommen sind, die Personen, welche sie sechs Monate früher zu einem viel geringern Preise gekauft hatten, kein anderes Mittel in Händen haben sollten, sich davon zu befreien, als durch den vorliegenden Gesetzvorschlag. Alle diese Behauptungen, meine Herren, beruhen auf dem einzigen Grunde: Man muß sich der vorgeschlagenen Maaßregel widersetzen, und im Voraus annehmen, daß sie in einem Interesse entworfen ist, welches Ihrem Gewissen entgegen wäre; man muß sich in dieser Sache, wie in so vielen andern, auf den falschen Punct stellen, um die Wahrheit zu bekämpfen. Sie werden es leicht fühlen; Sie werden anerkennen, daß es in dem Gesetze keinen Vortheil für particuläre Verhältnisse gibt, da Jedermann ohne Ausnahme, die Befugniß des Rententausches zusteht. — Die Amortisations-Kasse, sagte man, wird nur auf die Fonds dieser Bankiers wirken; also thut ihr den fünfpercentigen Renten unrecht. Wie, meine Herren, man thut den fünfpercentigen unrecht! Keineswegs, indem man ihnen ja Gelegenheit gibt, an dem Amortisationsfond Theil zu nehmen; der Tilgungsfond ist ihnen nicht genommen, wenn er auf eine Klasse von Papieren verwendet wird, in welche auch andere eintreten können. Dieß ist ganz einfach; und wenn ich, um es noch deutlicher zu machen, eine Vergleichung anstellen wollte, so würde ich sagen: Wenn es in dem einen Zimmer warm und in dem daran stoßenden kalt ist, ist es da nicht wahr, daß sich durch das Aufmachen der Thüre die warme und die kalte Luft vereinigen werden? — Laßt uns aber sehen, welches Privilegium den dreipercentigen eingeräumt wird? Drei Monate hindurch wird der Amortisationsfond auf sie wirken. Rechnen wir für den Tilgungsfond 60 Millionen, das sind für drei Monate 20 Millionen. Man würde also mit einem Tilgungsfond von 20 Millionen diese Bankiers unterstützen, die so von Renten überladen sind, daß die Regierung, um ihnen nur zu Hülfe zu kommen, ihr Gewissen und alle ihre Pflichten vergessen muß. Diese 20 Millionen repräsentiren, zu drei Procent, ungefähr 8 oder 900,000 Fr. Renten. Man muß also doch wohl nicht im Ernste glauben, daß sie sich mit 25 Millionen überladen haben, wie behauptet worden ist, da der Tilgungsfond während drei Monaten nur 8 oder 900,000 Fr. wird aufkaufen können. — Weiter wirft man uns vor, daß wir die fremden Kapitale nach Frankreich ziehen, und man ruft aus: Ihr Unvorsichtigen, wißt ihr wohl, was ihr thut! Ich gebe zu, daß die dreipercentigen diesen Vortheil haben werden, und daß sie uns die Kapitale aus den Ländern zuführen werden, wo man schon nicht mehr die Hoffnung hat, aus dem Gelde Zinsen zu ziehen, die ich wucherisch zu nennen wagen möchte. Ich gebe zu, daß die Kapitalisten dieser Länder dreipercentige Renten den fünfpercentigen, die mit der Rückzahlung bedroht sind, vorziehen werden; aber ich sehe nur Vortheil darin, den Sie leicht zu schätzen wissen werden, wenn man Staatspapiere hat, welche im Fall der Noth, nicht nur die französischen, sondern auch die fremden Kapitale herbeiziehen werden. Die Kapitale muß man nach den Zinsen messen, unter welchen man sie bekommt, und so gestehe ich, daß ich lieber fremde Kapitalien zu 4 Procent habe, als französische zu 5 Procent. Ueberdieß treten die fremden Kapitale in die Renten, nur bei dem Mangel an französischen ein; und wenn das geschieht, so ist es ein Beweis, daß das Land andere Mittel zur Anwendung dieser Kapitale hat, als in den Staatspapieren, und daß diese andern Mitteln einträglicher sind. Die französischen Kapitale werden den fremden in den öffentlichen Fonds nur so weit Platz machen, wie der Ackerbau, der Handel und die Industrie ihnen eine vortheilhaftere Verwendung darbieten, als sie in den Staatspapieren finden. Denn man muß von dem Puncte ausgehen, daß die Rente im Besitze von Franzosen ist, und folglich damit diese Rente in die Hände der Fremden komme, müssen die jetzigen Besitzer derselben anderswo vortheilhaftere Gelegenheit zur Verwendung finden, als unter den ihnen vom Staate angebotenen Bedingungen. — Wenn aber die fremden Kapitalisten Renten in Händen haben werden, werden sie selbe in die Höhe treiben, sie mit Vortheil wieder verkaufen, und ihre so bedeutend vermehrten Kapitale zurückziehen können? Dieß ist einer der von den Gegnern gemachten wichtigen Einwürfe. Wäre, meine Herren, diese Operation so leicht auszuführen, weßhalb soll-

ten die französischen Kapitalisten es nicht eben so wohl thun, wie die Fremden? Verstehen wir uns nicht eben so gut, wie jene, auf solche Berechnungen? Denn so weit wird man doch wohl nicht gehen, daß man behaupten sollte, diese Arten des Calculs wären ein ausschließendes Eigenthum der Fremden. Die andern Länder konnten einigen Vortheil voraushaben, wenn von den Zinsen der Kapitale die Rede war; was aber die Einsicht, die Berechnungen des Verstandes, die Geschicklichkeit angeht, mit der man den Unterschied zwischen einer schlechten oder guten Maaßregel entdeckt, so stehen die Franzosen darin Niemanden nach. Wenn also die fremden Kapitalisten an den dreipercentigen Theil nehmen, so erhalten sie dieselben zu 75, vorausgesetzt, daß sie fünfpercentige besitzen; haben sie keine, so müssen sie kaufen; und wenn das geschieht, so werden Sie diese Renten desto vortheilhafter verkaufen können. Jene werden nachher wieder verkaufen, sagt man, aber Sie werden dann nicht kaufen. Und hier muß ich diejenigen fragen, welche uns von diesen Besorgnissen sprechen, wie sie eine Operation voraussehen können, die ohne allen Grund von der einen Seite die große Albernheit und von der andern die große Geschicklichkeit voraussetzt. Vielleicht wäre eine solche Operation in der Zeit möglich gewesen, wo die Bewegungen in den Staatspapieren Frankreich unbekannt waren; jetzt aber, wo Jedermann den Gang des Börsenverkehrs kennt, stehe ich nicht an zu erklären, daß sie ganz unmöglich seyn würde. — Fremde Kapitalien werden nur so weit an den Fonds Theil nehmen, wie die französischen im Handel, im Ackerbau und in der Industrie eine vortheilhaftere Anwendung finden, als in den Staatspapieren; sind aber die fremden Kapitale einmal da, so haben wir nichts weiter von diesen Verkäufen und diesen Vortheilen zu fürchten, mit denn man uns schrecken wollte."

(Der Beschluß folgt.)

So eben, durch außerordentliche Handels-Gelegenheit, einlaufenden Nachrichten aus Paris zufolge, ist das Renten-Gesetz am 26. März von der Deputirtenkammer mit 237 gegen 119 Stimmen angenommen worden.

Die Rente ward am 25. mit 102 Fr. 90 Cent. eröffnet, und mit 103 Fr. geschlossen; am 26. mit 103 Fr. eröffnet, und mit 102 Fr. 90 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Aus Weimar wird vom 22. März gemeldet: „Heute Nacht ist unser Schauspielhaus abgebrannt. Das Feuer verbreitete sich im ganzen Gebäude gleich so schnell, daß für dasselbe keine Rettung möglich war. Jedoch ist, bei den thätigen Anstalten und der stillen Luft kein anderes Gebäude von den Flammen ergriffen worden, und das Theatergebäude allein gänzlich niedergebrannt."

Mit dem 1. April sollen von Frankfurt nach Hamburg und Leipzig, in Vereinigung mit den hannoverischen und sächsischen Posten, Eilwagen eingerichtet werden. Man sieht täglich neue Wagen bauen, deren einer den andern an Eleganz übertrifft; auch werden jetzt Bagagewagen, welche den Eilwagen zur Beförderung der Effecten beigegeben sind, auf Federn gestellt, um jene weniger der Beschädigung auszusetzen. Die Federn eines solchen Bagagekastens tragen 40 bis 50 Centner.

In Frankfurt ist in der Nacht vom 15. auf den 16. März die Kälte, bei einem strengen Nordostwind, auf 8 Grad gestiegen, und der Mayn wieder mit Treibeis belegt worden.

Ungarn.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatinus sind mit Höchstihrer durchlauchtigsten Gemahlinn und Höchstihren durchlauchtigsten Kindern, am 24. März im erwünschten Wohlseyn von Wien zu Ofen angekommen.

Wien, den 1. April.

Se. k. k. Majestät haben die durch Beförderung des Freiherrn Lazarus Apor v. Altorja zum Hofrathe bei der k. k. allgemeinen Hofkammer, in Erledigung gekommene Protonotars-Stelle, dem Ladislaus Gál v. Hlib, wirklichen Beisitzer der königl. siebenbürgischen Gerichtstafel, aus Rücksicht seiner vorzüglichen Fähigkeiten und ausgezeichneten Dienstleistung, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat April 1825 ist die Rundsemmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ½ Loth; ordinäre Semmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. ½ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ½ Loth, detto zu 3 kr. um 1½ Loth, detto zu 6 kr. um 3 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1 Loth, detto zu 3 kr. um 3½ Loth leichter auszubacken. — Das Pfund Rindfleisch kostet 7 kr. CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist von der neuesten Damenbibliothek, einer Sammlung von kleinen Romanen, Novellen, Mährchen, Erzählungen, &c. das achtzehnte Bändchen erschienen. Auf Velinpapier, elegant cartonirt, 48 kr. CM.

Nro. 92

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 2. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.610	28 4 L. 6 P.	+ 12.0	+ 5.9	NNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.630	28 4 10	+ 14.0	+ 10.0	NNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.630	28 5 4	+ 12.0	+ 5.8	NNW. mittelm.	—

Großbritannien und Irland.

Der König war am 23. März Nachmittags im Carlton-Pallaste angekommen. Se. Majestät werden im Kabinetsrathe präsidiren, und den Bericht des Recorder über die bei den letzten Assisen zum Tode verurtheilten Verbrecher anhören.

In der Sitzung des Unterhauses vom 23. März erfolgte die (am 1. d. M. genehmigte) erste Lesung der Bill zu Gunsten der Emancipation der Katholiken. Die zweite Lesung (wobei eigentlich die Haupt-Debatten Statt finden werden) war auf Dinstag den 19. April anberaumt.

Die irländischen Orangisten haben beschlossen, ihre Gesellschaft aufzulösen, um die nämliche Unterwürfigkeit gegen das Gesetz, wie der katholische Verein, zu bezeigen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 15. März überreichte der Herzog von Gloucester eine Petition der Universität Cambridge gegen die Ertheilung weiterer Zugeständnisse an die Katholiken; Lord Kenyon eine eben solche von den Einwohnern von Wenlock, in der Grafschaft Salop; und der Bischof von Peterborough von der Geistlichkeit dieses Ortes. An der Tagesordnung war die erste Lesung der Bill über das Verbieten des Legens von Selbstschüssen (spring-guns) zur Beschützung des Wildes, worüber sich eine ausführliche Discussion zwischem dem Lord Suffield und dem Herzog von Wellington entspann.

In der Sitzung des Unterhauses vom 15. März brachte der Oberst Trench eine Bill ein, wegen Erbauung eines Quays an dem nördlichen Ufer der Themse. Hr. Calcraft erklärte sich dagegen, weil dadurch den Eigenthümern einer ganzen Reihe von Häusern großer Schaden verursacht, und das Geschäft einer bedeutenden Anzahl armer Leute ruinirt werde, indem ihre Werkstätten durch die Erbauung des Quays von dem Ufer der Themse getrennt würden. Hr. Hobhouse stimmte dieser Meinung bei, und sprach die Ueberzeugung aus, daß er den Plan für ganz unausführbar halte. Lord Palmerston nahm sich des Planes an. Hr. Croker (Admiralitäts-Secretär) und Hr. Peel (Staatssecretär des Innern) wünschten, man möchte in dieser Sache nicht weiter gehen, bis der neue Bau der London-Brücke vollendet sei, und man beurtheilen könne, welchen Einfluß dieß vielleicht auf die Masse des Wassers haben, besonders gegen welches Ufer der Strom drängen werde. Hr. Peel wünschte überhaupt nicht, daß man den Bewohnern des Strand und aller andern Straßen in dieser Gegend der Stadt die Aussicht auf den Strom durch einen solchen Wall von beinahe dreißig Fuß Höhe nehmen möchte. In jedem Fall widersetzte er sich aber für jetzt, und für die nächsten fünf Jahre (bis nämlich die London-Brücke fertig seyn würde), jedem Versuch, diese Bill durchzusetzen. Es wurde dann mit 85 gegen 43 Stimmen erlaubt, die Bill einzubringen. — Lord Palmerston übergab dann eine Petition der Universität Cambridge gegen die Ertheilung fernerer Zugeständnisse an die Katholiken. Hr. Banks (Parlamentsglied für die Universität Cambridge) beklagte sich bei dieser Gelegenheit, daß die Petitionen der anglicanischen Geistlichkeit nicht von allen Personen mit hinreichender Achtung aufgenommen würden, dahingegen man die aus einer andern Kirche (rival church) herkommenden Petitionen mit möglichster Aufmerksamkeit annähme. Hr. Hume behauptete, es ginge aus diesen Petitionen hervor, daß die (anglicanische) Geistlichkeit in Kenntniß und intellectueller Bildung hundert Jahre hinter den Bewohnern des Landes im Ganzen zurück sei. Der Grund, weßhalb die Petitionen der Katholiken mit mehr Aufmerksamkeit aufgenommen würden, als die vom protestantischen Clerus eingesandten, läge offenbar darin, daß die ersteren Leidende wären, und um Gerechtigkeit bäten, während die andern im Besitze von großen Privilegien seien und Ungerechtigkeit forderten. Hr. Spring Rice sagte, er habe Ursache zu glauben, daß viele von den Personen, die bei der Versammlung ge-

genwärtig waren, deren Resultat diese vorliegende Petition war, mit den darin ausgesprochenen Ansichten nicht übereinstimmten. Er sei überzeugt, ein großer Theil der unterrichtetsten, beliebtesten und achtungswerthesten Mitglieder dieser Universität wären der Ausdehnung der bürgerlichen Rechte auf die Katholiken durchaus nicht abgeneigt. — H^r. Wilmot Horton brachte, nach einigen Discussionen mit H^rn. Hume über manche von diesem dem Colonial-Departement gemachten Vorwürfe, eine Bill ein, wegen des Verkaufs und der Cultivirung unbebauter Ländereien in Ober-Canada. — Sir George Hill brachte eine Bill ein wegen Regulirung des Bankwesens in Irland, welche vorzüglich darauf gerichtet seyn sollte, die Verwendung englischer Kapitale in Irland zu erleichtern, und die Beschränkungen zu vermindern, welche die Privilegien der Bank von Irland dem entgegen setzten. — H^r. Parnell machte eine Motion, welche auf Erleichterung des irländischen Butterhandels gerichtet war. Der Beweis von der Wichtigkeit dieses Handels, sagte er, liege schon darin, daß jährlich für drei Millionen Pf. Sterl. ausgeführt wird, und es wäre um so mehr zu bedauern, daß die Gesetzgebung demselben so manche Hindernisse in den Weg legt.

Die englischen Zeitungen enthalten noch einige nähere Notizen über die Art und Weise, wie die Petition der Universität Cambridge gegen die Ertheilung weiterer Zugeständnisse an die Katholiken von einer verhältnißmäßig nicht übergroßen Anzahl von Mitgliedern dieser Corporation entworfen worden ist. Besonders unter den jüngern Lehrern, behauptet ein Correspondent der Morning-Chronicle, sei die Mehrzahl durchaus abgeneigt, die Bemühungen der älteren Mitglieder der Universität in dieser Beziehung irgend zu unterstützen.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Der National-Intelligencer vom 10. Februar kündigt die Erwählung des H^rn. Adams mit folgenden Worten an: „Wider alle frühere Erwartung ist unsere Präsidentenwahl durch das Repräsentantenhaus mit der ersten Kugelung zu Stande gekommen. Die Freunde des Friedens haben mit Vergnügen gesehen, daß H^r. Adams den Vorzug vor seinem Mitbewerber, General Jackson, erhalten, der von einer zahlreichen, unruhigen, nicht sehr friedfertig gesinnten Partei unterstützt wurde. H^r. Adams, der bei mehreren europäischen Höfen in diplomatischen Verrichtungen gestanden, hat sich bei denselben allgemeine Achtung, nicht allein durch Klugheit und Mäßigung, sondern auch durch Geschicklichkeit in Behandlung der Geschäfte erworben."

Dem Congresse sind Papiere in Betreff der Ansprüche amerikanischer Bürger an Spanien wegen erlittener Verluste durch Seeräubereien, die in Westindien unter Aufziehung der spanischen Flagge begangen worden, vorgelegt, auch ein Schreiben des spanischen Ministers des Auswärtigen, H^rn. Zea-Bermudez, wonach S^r. katholische Maj. H^rn. Jose von Heredia zum Gesandten bei den vereinigten Staaten ernannt und ihm den Auftrag zur Untersuchung dieser Reclamation ertheilt haben.

Frankreich.

Am Sonntag den 20. März ertheilte der König den Pairs von Frankreich, Marquis de Jaucourt, Grafen v. Boissy d'Anglas, Maurice Mathieu, und den Deputirten, Graf von Preissac, Dounous, Gautier, und Baron Chabaud-Latour, alle sieben Protestanten, eine Privataudienz. Die Etoile vermuthet, daß sie dem König in dieser Audienz eine ihren Cultus betreffende Angelegenheit vorgetragen haben.

In der Etoile vom 26. Abends heißt es: „Nach den Äußerungen mehrerer Journale sollte man glauben, daß eine große Ungewißheit über den Zeitpunct der Krönungs-Feierlichkeit obwalte. Die einen setzen sie auf den 15. Mai, die andern auf den 15. Juni. Wir begreifen nicht, auf welchen Grund man dergleichen Gerüchte verbreitet. Der König hat bei Eröffnung der Kammern gesagt, daß die Ceremonie der Krönung nach beendigter Session derselben Statt finden sollte; weil nun das Publicum anfangs berechnet hatte, daß die Kammern am 15. Mai geschlossen seyn konnten, so hat man diesen Zeitpunct angenommen. Da man jetzt, wo diese Zeit herannaht, die Unmöglichkeit einsieht, daß die Session bis dahin geendiget seyn könne, so wird nun vom 15. Juni gesprochen. Nichts ist daher bei der ganzen Sache sicherer als die Worte des Königs, daß die Krönung nach beendigter Session Statt finden werde." (Das Journal de Paris vom 25. Februar hatte ganz bestimmt versichert, daß die Krönung unwiderruflich am 15. Mai Statt finden werde. Vergl. Österr. Beob. vom 7. März S. 323.)

Die Etoile vom 26. versichert, H^r. Ugarte werde Madrid nächstens verlassen, indem er zum spanischen Gesandten am Turiner Hofe ernannt sei.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Rede des Finanzministers, H^rn. von Villele, in der Debatte über das Renten-Gesetz: „Die Gegner des Gesetzes sehen darin eine neue Erleichterung für die Spieler. Ich wünschte, man erklärte sich, wie man das versteht; liegt es darin, daß die dreipercentigen die doppelte Eigenschaft haben, zu steigen und zu fallen, während künftig den fünfpercentigen nur die eine bleibt, daß sie fallen? Wenn man das ein Mittel der Agiotage nennt, so würden wir nie weniger Agiotage gehabt haben, als seit einem Jahre. Und doch haben uns die auf dieser Tribune dargestellten Voraussetzungen mit einer Agiotage bekannt gemacht, welche in diesem Jahre 25 bis 30 Millionen Renten reclassirt haben soll. Meine Herren, es gibt das eine Mal nicht mehr Agiotage in den Staatspapieren als das andere Mal, wenn nicht außerordentliche Ereignisse eine Verwirrung hinein bringen; und wir haben die Agiotage bei den dreipercentigen nicht mehr zu fürchten, als

bei den fünfpercentigen. Jedes bewegliche Kapital kann zur Agiotage dienen; und will man einwenden, daß die fünfpercentigen nur nach einer Seite beweglich sind, während dieß für die dreipercentigen nach zwei Seiten Statt findet, so antworte ich, daß, wenn Sie wirklich durch das Beibehalten bloß fünfpercentiger Renten alle Agiotage vermeiden könnten, dieß ein zu theuer erkaufter Vortheil seyn würde. Übrigens läugne ich das Factum; es gibt eben so viel Agiotage für diejenigen Fonds, welche nur nach einer Seite beweglich sind, als für die nach zwei Seiten beweglichen; die Agiotage wirkt dann nach der Seite hin, wo dieß möglich ist. Da es nun allein möglich ist, die Fonds herabzudrücken, so würde alles, was aus der Beibehaltung der gegenwärtigen Lage hervorgehen könnte, darin bestehen, daß die Agioteurs auf das Fallen der Fonds hinarbeiten, und wenn es ihnen gelungen wäre, einen coup à la baisse, wie sie sich auszudrücken pflegen, auszuführen, in die doppelte Möglichkeit des Steigens und Fallens, wie bei den dreipercentigen, eintreten würden. — Den besten Beweis, wie sehr die Agiotage in Zaum gehalten wird, liefert die Art und Weise, wie die letzte Anleihe geführt worden ist. Vergleichen Sie nur die Bewegungen, welche bei den früheren Anleihen Statt gefunden haben, mit dem, was bei dieser letzten Anleihe geschehen ist. Diese Vergleichung wird Ihnen, anstatt plötzlicher Schwankungen und Veränderungen, zeigen, wie die letzte Anleihe allmählig und langsam, ohne Schwankungen, von dem Preise, zu dem sie ausgegeben wurde, bis auf Pari gestiegen ist; und gerade die Schwankungen machen ja den Vortheil der Agiotage aus. Hingegen in den andern Anleihen sehen Sie bei der geringsten Nachricht, bei dem unbedeutendsten Gerüchte, ein Steigen und Fallen von 4, 5, 6 Procent. — Verbannen Sie also, meine Herren, die chimärischen Besorgnisse, aus denen man ihnen ein Schreckbild hat machen wollen; die dreipercentigen, wenn sie da sind, werden an der Lage Theil nehmen, in der sich jetzt der Credit befindet. Die Masse von Renten ist gegenwärtig zu groß, und das Publicum kennt seinen wahren Vortheil zu gut, um in die Schlingen zu fallen, welche ihm in seiner Unschuld gelegt waren, als wir, wie bei den früheren Anleihen, die ersten Schritte auf dem Wege des Credits zu machen hatten. Wie sich die fünfpercentigen durch den Einfluß Ihres Credits und Ihrer finanziellen Lage von 89 bis Pari gehoben haben; so werden auch die dreipercentigen bis zu dem Preise steigen, der ihnen in einem richtigen Verhältnisse angemessen ist; die fünfpercentigen sind durch die Rückzahlung aufgehalten; die dreipercentigen werden durch das Verhältniß aufgehalten werden, welches sich zwischen den Kapitälien und der Zahl der sich darbietenden Arten der Verwendung bilden wird. Ich sehe keinen Grund ein, weßhalb die dreipercentigen mehr als die fünfpercentigen zur Agiotage Anlaß geben sollten; und bis man die entgegengesetzte Behauptung auf Gründe gestützt hat, werde ich immerfort sagen, daß es für die eine Klasse der Fonds nicht mehr Mittel der Agiotage gibt, als für die andere. — Niemand ist jetzt mit dem unbekannt, was auf der Pariser Börse, was auf allen andern Börsen vorgeht, wo man entweder wirklich kauft und verkauft, oder verkauft, was man nicht hat, und kauft, ohne die Absicht, es zu bezahlen. Verkauft man, was man hat, so geht ganz einfach die Rente aus einer Hand in die andere; und da man sie nicht ohne die vorgängige Bezahlung liefert, so wird sie jetzt durch den Käufer, wie früher durch den Verkäufer bezahlt; ich sehe dabei nichts, was den Staat angehen könnte. Im entgegengesetzten Fall sind die Käufe und Verkäufe nichts als Wetten auf die Rente; man verkauft was man nicht hat, und man kauft, ohne die Absicht, es in Empfang zu nehmen; der Handel endet sich mit Bezahlung der Differenz. Nun werden aber die dreipercentigen diese Wetten nicht nur nicht mehr begünstigen, als die fünfpercentigen, sondern die Rente überhaupt gibt dazu nicht mehr Veranlassung, als jede andere Sache. Wollte ich die verschiedenen Gegenstände der Börsenspeculation durchgehen, so würde ich überall Spieler und Agioteurs finden; ich würde sie beim Oelhandel, bei den Colonial-Waaren, und überall sonst finden. Anstatt also diese oder jene Klasse von Fonds anzuklagen, sagen wir lieber, eine unselige Leidenschaft, die Folge der Habsucht, beherrscht die Menschen. Dieser Agiotage werden Sie weder durch fünfpercentige noch durch dreipercentige Renten abhelfen, nur durch Reinigung der Sitten, nur dadurch kann sie vermindert werden, wenn man bewirkt, daß das Geld nicht mehr allein Alles im Lande sei, wenn man über den Geldreichthum etwas stellt, das mehr als dieser Reichthum Ansehen gibt, und das Streben darnach erweckt. — Ich will noch etwas hinzusetzen: Wir haben die Frage bereits entschieden; dreipercentige Renten wird es geben; das Indemnitäts-Gesetz hat darüber bestimmt. Ob es nun dreißig oder funfzig Millionen gibt, das wird nicht mehr Agiotage veranlassen; vielmehr wird das Gesetz ein Mittel seyn, diese Bahn zu verschließen, indem es Ihrem Credit eine festere Haltung gibt. Was mich betrifft, so zweifle ich nicht, daß die vorgeschlagene Maaßregel dieses Resultat haben wird. Ich sehe den Beweis davon in den Reden der Gegner des Gesetzes, weil sie uns vorwerfen, daß wir es nicht wie England machen, während wir doch gerade nichts anderes thun, als uns in die Lage setzen, in der sich England befindet, indem wir uns bemühen, unsere Fonds in mehrere Klassen zu theilen. — Man hat uns den schweren Vorwurf gemacht, daß wir unser Wort brechen, indem wir den Amortisationsfonds den fünfpercentigen entziehen; die Amortisationskasse, sagt man, gehört den fünfpercentigen, und es heißt seine Verpflichtungen nicht erfüllen, wenn sie diesen entzogen wird. Der Tilgungsfonds, meine Herren, gehört den Steuerpflichtigen; zu ihrem Vortheil muß er verwendet werden, und man muß nicht glauben, daß dieses Interesse dem der Rentenbesitzer entgegen sei; denn alles, was der Staat dem Interesse der Rentenbesitzer nachtheiliges thun konnte, würde dem Credit zum Nachtheil gereichen, und wäre folglich dem Interesse der Steuerpflichtigen zuwider. Im Interesse der Steuerpflichtigen ist der Tilgungsfonds gegründet worden; bis jetzt hat er, zum Vortheil der Steuerpflichtigen verwendet, zugleich den Renteninhabern genützt; sehen wir ob der Gesetzvorschlag wirklich den Rentenbesitzern schaden wird. — Wie soll der Tilgungsfonds nicht mehr auf die fünfpercentigen wirken? Er wird nicht darauf wirken, so lange die fünfpercentigen über Pari stehen, weil sonst daraus ein Schaden für die Steuerpflichtigen entstehen würde, weil es ein Unsinn, eine Absurdität wäre, für mehr als 100 aufzukaufen, was man zu diesem Preise rückzuzahlen berechtigt ist. So wie aber die fünfpercentigen unter Pari fallen, muß die Frage entschieden werden, ob es für die Steuerpflichtigen vortheilhafter ist, fünfpercentige, vier ein halb percentige, oder dreipercentige aufzukaufen; diese Frage könnte durch das Gesetz, oder durch eine verständige Commission (die commission de surveillance) entschieden werden, die vielleicht mit mehr Nutzen als das Gesetz darauf wirken

könnte, und die, ungeachtet alles dessen, was Sie gehört haben, sich dieser neuen Pflicht mit eben so vieler Geschicklichkeit und Eifer entledigen würde, als sie bisher die ihr übertragenen Geschäfte ausgeführt hat. Uebrigens will ich mich jetzt nicht weiter mit dieser Frage beschäftigen, wovon noch bei dem Artikel, auf den sie sich bezieht, die Rede seyn wird. Nein, meine Herren, der Amortisationsfonds ist den fünfpercentigen nicht entzogen; er wird auf die Fonds unter Pari wirken; und so lange die fünfpercentigen über Pari stehen, können sie von den Steuerpflichtigen nichts verlangen; im Gegentheil müssen sie den Steuerpflichtigen dankbar seyn, daß man ihnen ihr Kapital nicht auszahlt, wozu man doch das Recht hat. Also thun wir Niemanden Unrecht; wir brechen nicht unser Wort, indem wir sagen, daß der Tilgungsfonds auf die Renten unter Pari wirken wird. Man hat Ihnen gesagt, die im vorigen Jahr gemachte Drohung, die Zinsen zu reduciren, hätte den Betrag der aus den Departements in den Fonds angelegten Kapitale vermindert. In Betreff dieser Kapitale haben wir eine peinliche Bemerkung gemacht, nämlich, daß man in den Departements so gut, wie in Paris, die Renten verkauft, wenn sie hoch stehen, und daß man sie wieder kauft, wenn sie wohlfeil werden. Am 1. Jänner 1824 gehörten 4,400,000 Fr. Renten den Departements, beim Steigen der Rente hat sich diese Summe bis auf 3,600,000 Fr. Renten vermindert; und als die Fonds gewichen sind, ist der Betrag wieder auf 4,140,000 Fr. gestiegen. Dieß ist der gegenwärtige Betrag der Rente in den Departements; der Unterschied dieser Summen zwischen dem 1. Jänner 1824 und dem 1. Jänner 1825 beträgt also nur 260,000 Fr. Es ist also nicht wahr, daß die Fonds in den Departements weniger Nachfrage als früher finden. — Endlich hat man gesagt, wir würden mit dreipercentigen nicht wohlfeilere Anleihen machen, als mit fünfpercentigen, es würden Umstände eintreten, welche, auf beide Fonds wirkend, uns zwingen würden, die dreipercentigen wohlfeiler zu geben, als jetzt geschieht. Ich gebe das so gut wie die Gegner zu. Ich gebe zu, daß wenn ein Krieg ausbräche und uns zu Anleihen nöthigte, dieß auf die dreipercentigen eben so wohl, wie auf die fünfpercentigen eine Wirkung äußern würde; dennoch bliebe wahr, daß Sie den Krieg wohlfeiler führen könnten; d. h. wenn Sie dreiprocentige zum Kapitalswerth von 75 borgten, und vier Millionen Zinsen für eine gewisse Summe bezahlen müßten, so wären sie genöthigt gewesen, fünf Millionen für die nämliche Summe in fünfpercentigen Renten zu bezahlen. Diese Betrachtung allein reicht hin, um Ihnen zu beweisen, wie wichtig es, sowohl für den innern Wohlstand, wie für die Sicherheit und Achtung im Auslande, ist, Ihren Credit auf einem geringern Zinsfuße zu begründen; denn dadurch können Sie Sich in den Stand setzen, einen langen Kampf gegen das Ausland mit geringern Opfern von Seite der Steuerpflichtigen auszuhalten. — Ich glaube alle wichtigen Einwendungen beantwortet zu haben, die man gegen den Gesetzvorschlag gemacht hat; ich glaube, Ihnen die bedeutenden und entscheidenden Rücksichten bezeichnet zu haben, wodurch die Regierung sich bewogen gesehen hat, Ihnen dieses Gesetz vorzulegen. Nachdem wir dadurch unsere Pflicht erfüllt haben, müssen wir das übrige den Kammern überlassen, welche sicher die ihrige erfüllen werden. (Entschiedene Beifallsbezeigungen. Lange und lebhafte Bewegung entsteht nach Beendigung dieser improvisirten Rede.)

Unter den Zöglingen der Marine-Schule zu Angouleme zeigte sich eine Insubordination, welche die Abreise des Hrn. Galard-Terraube, Deputirten des Gersdepartements, der Gouverneur jener Anstalt ist, nothwendig gemacht hat.

Das bisherige gelinde Wetter in Paris hat die dasigen Conditoren genöthigt, sich anders woher mit Eis zu versorgen. Mehrere der ersten Kaffehhäuser lassen sich Eis aus den Bergen von Auvergne kommen, und bereits sind 30 mit dieser Waare beladene Kähne von dort unterwegs; die Kosten des Transports sollen nicht weniger als hunderttausend Franken betragen. Schade, daß die Leute nicht noch ein wenig gewartet haben, den am 16. war es in Paris ziemlich kalt und das Reaumur'sche Thermometer zeigte 4 Grad unter Null.

Das Gesuch Papavoine's, das über ihn verhängte Todesurtheil zu kassiren, ist von dem Cassationshof verworfen. Man versichert, daß es in der Familie des Papavoine mehrere Beispiele von verrückten Personen gegeben habe. Eine gewisse Aimée Papavoine ist den 2. März 1815, und ihre Tochter Angelica den 6. September 1823 nach dem Irrenhause gebracht worden.

Wien, den 1. April.

Auf allerhöchste Anordnung Ihrer Majestät der Kaiserinn-Königinn, als Obersten Schutzfrau des hochadeligen Sternkreuz-Ordens, sind die alljährlich gewohnlichen Betstunden zur Betrachtung des Leidens Christi, am 24. März, in der Hofburg-Pfarrkirche von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends gehalten, und in der letzten Stunde mit dem heiligen Segen beschlossen worden; wobei zu jeder Stunde einige Ordens-Damen in den Minister-Oratorien abwechslungsweise gegenwärtig waren, Abends aber beim Beschlusse dieser Andacht dem heiligen Segen sehr zahlreich beiwohnten.

Se. Majestät der Kaiser und Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Carl werden die Reise von hier nach Mailand am 7. d. M. antreten. Die Reise geht am ersten Tage bis Krieglach, am 8. bis Unzmarkt, am 9. bis Klagenfurt, am 10. Aufenthalt in Klagenfurt, am 11. bis Pontafel, am 12. bis Udine. Über die weitere Reise-Route Sr. Majestät ist noch nichts bekannt geworden.

Ihre Majestät die Kaiserinn und Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie treten einen Tag früher, den 6., die Reise nach München an, wo Allerhöchstdieselben am 9. eintreffen werden.

Am 31. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¼; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 148; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 130⅞; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. ——; Conv. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1178⅔ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Nro. 93 und 94

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag den 3. und Montag den 4. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.850	28 7 L. 5 P.	+ 12.0	+ 3.5	N.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.8.0	28 7 4	+ 13.0	+ 8.5	NNW.	mittelm.	——
	10 Uhr Abends	27.8.5	28 6 10	+ 12.5	+ 4.8	NNW.	schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 16. März entspann sich eine lange Discussion bei Gelegenheit der zweiten Lesung einer Bill in Betreff der Pasco-peruvianischen Bergwerks-Compagnie (Pasco-Peruvian-Mining-Company). H^r. Hobhouse beklagte die Neigung zu solchen, einem bloßen gefährlichen Spiel ähnlichen Unternehmungen, welche in der City seit einiger Zeit sich immer mehr verbreite, und wünschte, das Parlament seinerseits möge wenigstens nichts thun, um solche verderbliche Unternehmungen irgend zu begünstigen. Das Kapital dieser Compagnie, sagte er, sei auf eine Million Pf. St. gesetzt; die Antheile wären unter funfzig Personen getheilt, von denen jede zweihundert Antheile nähme. Für jeden Antheil würden Anfangs nur 5 Pfd. St. deponirt; jeder Theilnehmer bezahle also 1000 Pfd. Dann ließe man sogleich einen Prospectus erscheinen, und, während man alle auf der Stockborse wohlbekannte Mittel und Umtriebe zur Verbreitung der Sache anwendete, brächte man die neuen Papiere auf den Markt, wobei man erklärte, sie ständen zu 16 Pfd. Prämie. Verkauft nun jeder Theilnehmer der Compagnie nur 66 Antheile, welche 1056 Pfd. ausmachen, so hat er schon mehr als seine ganze erste Einlage wieder. Würden nun diese Papiere durch alle erdenklichen Mittel, wie es zu geschehen pflege, für kurze Zeit in die Höhe getrieben, so gewonnen die Unternehmer ein ungeheures Geld durch den Verkauf der Antheile, und es wäre ihnen nachher sehr gleichgültig, was aus der ganzen Sache würde. Der erste von der Compagnie bekannt gemachte Prospectus sage, sie habe wegen des Landstrichs, in welchem die Bergwerke lägen, mit einem Manne Namens Quiros, einen Pachtcontract abgeschlossen. Und wer ist dieser Quiros? ein verjagter Patriot; jemand, der aus dem Lande gejagt worden ist, indem der Vicekonig Laserna gerade in dem nämlichen Augenblick, wo der Prospectus erschien, in dem Besitz von Peru war. In dem Prospectus sei dieser Mensch als Agent der Compagnie in Peru genannt worden, damit die Leute glauben möchten, er sei wirklich dort. Der Prospectus sprach auch von der Neigung der Regierung in Peru, diese Unternehmung zu begünstigen, und gab an, einer der Directoren handle unter Autorität derselben. Wenn das wahr ist, so kann es keine andere als die königliche Regierung gewesen seyn; denn zu der Zeit, wo der Plan erschien, gab es in Peru gar keine andere Regierung. Nichtsdestoweniger wird an einer andern Stelle des Prospectus von den großen Vortheilen gesprochen, den die Theilnehmer aus der Verbindung eines der Directoren mit den unabhängigen Autoritäten in Peru ziehen würden; ein neuer Beweis, wie sehr die Unternehmer auf die Einfalt des Publicums rechneten. Der zweite Prospectus sei, sagte er, wo möglich noch ärger, als der erste. In dem Districte von Pasco, wurde behauptet, wären 560 Bergwerke; er (H^r. Hobhouse) habe dagegen ein auf Befehl des Vicekönigs von Lima im Jahre 1796 bekannt gemachtes Buch in Händen, in welchem die Zahl der Silbergruben in den Districten von Pasco und Huaranta auf 99 angegeben wurde, unter denen 21 nicht bearbeitet wurden; und aus andern officiellen Angaben ersehe man, daß seit 1796 keine bedeutende Vermehrung des Bergbaues eingetreten sei. Das bald nach dem zweiten Prospectus bekannt gemachte Pamphlet, sagte er, ginge aber noch viel weiter; es gebe die Zahl der Bergwerke in dem District von Pasco auf 300 an; und da nun in diesem District nicht mehr als 5000 Menschen wohnen, so komme ungefähr 1¼ Mensch auf jedes Silberbergwerk. (Lachen.) Er erwähnte auch des schlechten Ausgangs, den eine im Jahre 1814 zu gleichem Zwecke gemachte Unternehmung gehabt habe, wobei das ganze Kapital verloren gegangen und die sämmtlichen Arbeiter, welche man nach den Bergwerken von Pasco geschickt habe, wegen des sehr ungesunden Clima's umgekommen seien. H^r. Burton nahm sich dagegen sehr der Compagnie an, und behauptete, die nachtheiligen über selbe verbreiteten Gerüchte rührten von einem H^rn. Dubois her, welcher eben an jener früheren Unternehmung vom Jahre 1814 einen sehr bedeutenden Antheil hatte, und auch

die Directoren dieser neuen Pasco-Compagnie auf alle mögliche Art zu veranlassen gesucht habe, ihn an dieser Unternehmung Theil nehmen zu lassen. Hr. Thomas Wilson nahm sich ebenfalls der Sache an. Sir Francis Burdett, Hr. A. Baring, und Hr. Calcraft tadelten alle solche gefährliche Unternehmungen. Hr. Baring behauptete zugleich, man beurtheile gewöhnlich die Art, wie der Bergbau in Amerika von den Spaniern betrieben werde, sehr unrichtig, und lege ohne Grund einen großen Werth auf die Vortheile, welche durch die Anwendung englischer Bergleute und Kunstverständigen erreicht werden könnten. Auch Hr. Robertson sprach dagegen; und es wurde von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen, es möchte eine allgemeine Maaßregel gegen solche verderbliche Unternehmungen von den Ministern in Vorschlag gebracht werden. Die zweite Lesung dieser Bill ging dennoch durch.

In der Sitzung des Oberhauses vom 17. März überreichte der Bischof von Bath und Wells (G. H. Law, Oheim des Lord Ellenborough), eine Petition der Geistlichkeit von Wells gegen die Ertheilung weiterer Zugeständnisse an die Katholiken, und bemerkte dabei, daß er eine solche, in ehrfurchtsvollen Ausdrücken abgefaßte Petition wohl den Lords vorlegen zu dürfen glaube, ungeachtet der vor einiger Zeit in dem Hause gemachten Bemerkungen über die Petitionen der protestantischen Geistlichkeit. Lord King sagte, es sei ein Irrthum, wenn der Hr. Bischof glaube, man hätte Schwierigkeiten bei der Annahme von Petitionen der anglicanischen Geistlichkeit erhoben; man habe bloß darauf aufmerksam gemacht, daß es von Seiten der Geistlichkeit nicht sehr klug gehandelt sei, dergleichen Petitionen zu überreichen. Der englische Clerus, sagte er, scheine davor zu erschrecken, daß die katholische Geistlichkeit etwa weitere Forderungen machen möchte. Würden denn aber unsere Bischöfe und Prälaten gerne Bischofe und Prälaten in partibus seyn, und würden sie nicht lieber einiges von den Einkünften haben wollen? Er habe übrigens bloß das Wort genommen, um den Irrthum zu berichtigen, als ob Schwierigkeiten gegen die Annahme von Petitionen der Geistlichkeit gemacht worden wären. Es sei nichts der Art geschehen; aber die Petitionen der Geistlichkeit seien besonders intolerant, und gerade die beiden von Bath und von Wells, intoleranter als die übrigen. — Lord Liverpool erinnerte daran, daß vor einigen Tagen ein Mitglied des Hauses, das aber jetzt nicht gegenwärtig sei (Lord Fitzwilliam), sich der Annahme einer solchen Petition widersetzt und eine Motion gemacht habe, sie zurückzuweisen. Die Bittschrift wurde dann auf die Tafel gelegt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 17. März überreichte Hr. Peel eine Petition der Universität Oxford gegen die Ansprüche der Katholiken. Die Bittsteller erklärten, sie sähen mit Bedauern und mit Besorgniß, daß das Haus das Einbringen einer Bill erlaubt habe, wodurch die Unfähigkeit der Katholiken zu gewissen Staatsämtern und zur Theilnahme an Sitz und Stimme im Parlament aufgehoben werden sollte. Sie wendeten sich an das Haus um Beschützung der bürgerlichen und religiösen Institutionen des Landes, und sie sprächen die ernstliche Hoffnung aus, daß das Haus nicht die Gesetze aufheben werde, auf denen, nach ihrer Ansicht, die Erhaltung dieser Institutionen hauptsächlich beruhe. Für das peinliche Gefühl, sagte Hr. Peel, das in ihm durch die Verschiedenheit der Meinung mehrerer unter seinen Freunden und Collegen bei dieser Frage erweckt werde, finde er wenigstens darin einigen Ersatz, daß seine Committenten durchaus mit der Ansicht einverstanden seien, welche er von dieser wichtigen Frage habe. Eine ähnliche Petition überreichte Hr. Peel von dem Maire und den Aldermännern von Beverley. — Hr. Hume machte einige Bemerkungen über die unpassende Einrichtung, daß Geistlichen zugleich weltliche Ämter gegeben würden; und um über diese Sache offiziell näher unterrichtet zu werden, machte er die Motion, das Haus möge um die Listen der Geistlichen bitten, welche auch noch andere Ämter bekleideten. Hr. Peel widersetzte sich diesem Antrage eben so wie Hr. Wynn, der sich überhaupt der Geistlichen, namentlich der Geistlichkeit in Wales, annahm, und behauptete, sie hätten bei vielen Gelegenheiten obrigkeitliche Ämter mit großem Nutzen für das Publicum verwaltet. Da es sich beim Abstimmen fand, daß nur noch 26 Mitglieder anwesend waren, so konnte, da zur Constituirung des Hauses wenigstens 40 erforderlich sind, über Hrn. Hume's Motion nichts entschieden werden.

Der katholische Verein zu Dublin versammelte sich am 16. März unter dem Vorsitz des Major Bryan. Nachdem das Protocoll der vorhergegangenen Sitzung verlesen worden war, theilte Hr. Conway ein Schreiben aus Clonmel von einem Hrn. John Luther mit, welcher dem Vereine eine Banknote von 100 Pf. als Beitrag zur katholischen Rente mit dem Beifügen übersandte, daß von mehreren Damen 6 Pf. 6 Sch. und für ein erst drei Tage altes Kind Namens William Cantwell, ebenfalls ein Schärflein zu dieser Summe beigesteuert worden sei. Es wurde hierauf die Motion gemacht, und einhellig angenommen, daß Mr. William Cantwell als Mitglied in den Verein aufgenommen werden solle. Während der Vorlesung dieses Schreibens trat Hr. Sheil (Mitglied der nach London abgegangenen Deputation) in den Saal, und wurde mit lautem und lang anhaltenden Jubel bewillkommt. Hr. Conway verlas hierauf den Entwurf zu einer Adresse des Vereins an das katholische Volk von Irland, und trug auf dessen Genehmigung von der Versammlung an. Nun erhob sich Hr. Sheil und nahm das Wort. Er schilderte zuvörderst die Aufnahme, welche die katholische Deputation in England gefunden

habe, und ging ſodann zur Darſtellung der Maaßregeln über, welche in Hinſicht der Emancipation von der Regierung beabſichtigt würden. Die erſte ſagte er, bezoge ſich auf die Vierzig-Schillingen-Freeholders; die zweite beträfe die Dotation der katholiſchen Geiſtlichkeit. In Beziehung auf erſtere wolle er gerade nicht behaupten, daß zur Erlangung der Freiheit des Landes, zur Erlangung der unſchätzbaren Vortheile, welche aus der Emancipation erwachſen werden, dieſe Conceſſion gemacht werden müſſe, wohl aber, daß irgend eine Conceſſion nicht verweigert werden dürfe. Jedermann in England ſei nun mit der Anſicht einverſtanden, daß das Veto nicht verlangt werden könne. (Hört!) Dieſer Punct ſei aufgegeben worden. (Hört!) Die unter ihren Gegnern, welche dasſelbe als den Preis, um den man Irland die Freiheit gewähren dürfe, betrachtet hätten, hegten nunmehr die Meinung, daß man nicht darauf beſtehen könne, und dasſelbe im Gegentheile die wohlthätigen Wirkungen der Emancipation verderben würde. Die irländiſchen Katholiken dürften mit der Legislatur nur in ſo weit in einen Vertrag treten, als derſelbe mit höhern und wichtigern Rückſichten und Grundſätzen im Einklange ſtände. Der Umſtand, daß die öffentliche Meinung Irlands ſich mit der von England vereiniget hat, müſſe die glücklichſten Folgen hervorbringen. Was die zweite Maaßregel, die Dotation der katholiſchen Geiſtlichkeit beträfe, ſo dürfe er als eine Laie ſolche nicht ſeiner profanen Unterſuchung unterwerfen. Wenn dieſe Frage der Erwägung der katholiſchen Hierarchie, und des großen Corps der katholiſchen Geiſtlichkeit anheimgeſtellt werde, würden ſich dieſelben, wie er hoffe, ihrer Pflicht getreu und gewiſſenhaft entledigen. Es gereiche ihm zum Befremden, daß man das Vorgeben, das engliſche Volk ſei den Anſprüchen der Katholiken feindlich geſinnt als ein Argument dagegen angeführt habe. Wenn dieß der Fall wäre, ſo müßte ſich die öffentliche Meinung in dem kurzen Zeitraum von drei Wochen bedeutend verändert haben, indem dieſelbe jetzt ungemein zu ihren Gunſten geſtimmt ſei. Es ſei jedoch rathſam, ſich auf Vereitlungen (disappointments) gefaßt zu machen; man möge die Erwartungen nicht zu hoch ſpannen; denn wenn ſie trotz aller Hoffnung des Gelingens, dennoch fehl ſchlügen, ſo werde der Fall um ſo weniger ſchmerzen, je geringer die Höhe ſei, auf die man ſich geſtellt habe. Es ſei zwar eine große Mehrheit im Unterhauſe zu Gunſten der Frage geſtimmt, — wenn aber deſſenungeachtet die Emancipation nicht zu Stande käme — wenn die Maaßregel im Oberhauſe ſcheitern ſollte, was wäre dann zu thun? Man möge nur vereint bleiben. (Hört!) Er beſchwore ſie im Namen des Himmels, im Namen Irlands, ſich nicht zu entzweien. Die Anzahl der Gegner ſei zwar geringe, ſie ſeien aber mit ſcharfer Wachſamkeit ausgerüſtet. Die Anzahl der Katholiken betrage ſechs Millionen, mögen ſie daher vereint und einig bleiben. Wenn ſie ſich ſelbſt treu blieben, ſo folge daraus wie der Tag aus der Nacht, daß ſie gegen Niemand andern falſch ſeyn könnten. Hr. Fogarty verlas hierauf ein Schreiben des Hrn. O'Gorman aus London, welchem einige Beiträge für die katholiſche Rente beigeſchloſſen waren. An Beiträgen für dieſe Rente waren im Laufe der letzten Woche 1844 Pf. 10 Sch. 2 P. eingegangen. — Die Verſammlung vertagte ſich auf den 18.

Engliſche Blätter enthalten Folgendes über die Begebenheiten in Oſtindien: „Die letzten Unruhen unter den Truppen müſſen die lebhafteſten Beſorgniſſe über die Treue der Armee überhaupt erregen, im Fall ſie gegen den Feind geführt wird. Schon vor einiger Zeit hatten die Gerüchte von bevorſtehenden Unruhen verbreitet, die unter den Seapoys zu befürchten wären; man glaubte aber, daß ihre natürliche Abneigung gegen Seereiſen die Urſache ihres Mißvergnügens ſei. Die Aufrührer von Barrakpore beklagten ſich indeſſen, daß ſie gewiſſer Bequemlichkeiten und Zugeſtändniſſe beraubt wären, die man ihnen ſonſt erlaubt hätte; und in der That erſcheint es ſehr unpolitiſch von Seiten der oſtindiſchen Regierung, den Truppen irgend etwas bisher erlaubtes in dem Augenblick zu verbieten, wo ſie gegen einen furchtbaren Feind ins Feld rücken ſollen. Es ſind aber nicht bloß die Seapoys unzufrieden; die Offiziere haben ebenfalls über Beſchränkungen in ihren Befugniſſen geklagt, die von den Directoren in England beſchloſſen worden ſind, und die Lord Amherſt, ganz gegen den Wunſch des Generals en Chef (Sir Eduard Paget) auszuführen beſchloſſen hat. Man begreift zwar wohl, daß keine noch ſo ungeſchickte und unvernünftige Maaßregel die europäiſchen Offizieren der Armee von Bengalen ihrer Pflicht untreu machen wird; aber eben ſo gewiß werden dieſe Beſchränkungen ihren Eifer im Dienſte lähmen. Und wenn wir uns gewiſſer vor einigen Jahren in Madras vorgefallener Ereigniſſe erinnern, ſo dürften die traurigen Vermuthungen, die von einigen Perſonen geäußert worden ſind, wohl nicht ſo ganz ungegründet ſeyn. Für dieſen Augenblick iſt indeſſen der Krieg gegen die Birmanen die Hauptſache. Das birmaniſche Reich iſt in den letzten ſiebzig Jahren durch fortwährende Eroberungen der Könige von Ava zu einer ſehr bedeutenden und für unſere dortigen Beſitzungen gefährlichen Macht geworden. Bis zum Jahre 1822 hat es noch immer an Umfang zugenommen; und es umfaßt jetzt alle Länder, die von Tibet im Norden und von Siam im Süden begrenzt, zwiſchen der Oſtküſte des Meerbuſens von Bengalen und der Weſtgrenze von China eingeſchloſſen ſind; ein Flächenraum von etwa 794,000 (engl.) Quadrat-Meilen, und mit 17,000,000 Einwohner. In der Leitung des Krieges ſelbſt wird beſonders getadelt, daß in demſelben Augenblick, wo man groſſe Expeditionen gegen das entfernte Rangun unternahm,

die Grenzen (bei Assám und Dacca) fast gar nicht geschützt wurden, und Calcutta selbst dadurch in große Gefahr kam. Die Bewohner dieser Stadt hatten deßhalb auch schon eine Miliz errichtet, um sich gegen einen möglichen Ueberfall der Birmanen zu vertheidigen. Man darf dabei auch nicht den kriegerischen Character der Birmanen übersehen, wovon schon Major Symes, in seinem Bericht von seiner Gesandtschaft nach Ava, mit der größten Achtung spricht, Nachrichten mittheilt, die durch viele neuere Erfahrungen, und namentlich durch alle Depeschen des die Expedition von Rangoon commandirenden Generals Sir A. Campbell bestätigt werden."

Man hatte in London Nachrichten aus Mexico bis zum 4. Jänner. Der sogenannte erste constitutionelle Congreß ward am Neujahrstage vom Präsidenten der mexicanischen Union, General Guadeloupe Victoria, mit einer langen Rede eröffnet. An Bord der Fregatte Diamond, welche diese Nachrichten aus Mexico überbrachte, befand sich auch Hr. Lionel-Harvey, einer der brittischen, nach Mexico gesendeten Commissarien.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 15. März: „Das hiesige neue Theater, das erst am 1. Jänner d. J. eröffnet wurde, ist bereits am 2. (14.) März Abends zwischen 10 und 11 Uhr bis auf den Grund wieder abgebrannt. Es war ganz von Holz, jedoch sehr elegant und geschmackvoll in unglaublich kurzer Zeit aufgebaut worden, und eigentlich noch gar nicht ganz vollendet. Die Ursache der Entstehung des Feuers ist bis jetzt unbekannt und um so unbegreiflicher, als, wegen der großen Fasten, seit mehreren Wochen gar nicht darin gespielt worden war. Es war das einzige Theater der Residenz, das durch Gas beleuchtet ward, jedoch hat dieses den Brand nicht veranlaßt, da in dem, kaum 20 Schritte davon stehenden Gas-Bereitungs-Häuschen gerade kein Gas bereitet wurde. Ein Glück, daß durch die trefflichen Vorkehrungen, die Sr. Majestät der Kaiser Hochstselbst leiteten, weder jenes Häuschen, noch die daran stoßenden großen Holzhöfe mit angesteckt wurden, sonst wäre der ganze Lausemarkt (ein großer, mit unzähligen Buden und Magazinen aller Art bebauter Platz) in Rauch aufgegangen und der Schaden unermeßlich gewesen. Das Haus brannte mit außerordentlicher Schnelligkeit so rein weg, daß nur noch ein Kohlenhaufen zu sehen ist. Die Glut war so groß, daß selbst Mäntel und Kleider der jenseits des Kanals, „die Fontanka," stehenden Personen davon versengt wurden. An Decorationen und Utensilien ist wenig oder nichts gerettet worden."

Preußen.

Oeffentliche Blätter melden aus Berlin vom 12. März: „Obgleich erst wenige Gegenstände der Berathungen der Provinzialstände zur Publicität gekommen sind, so liefern doch schon diese ein günstiges Resultat. Dahin gehört unter Andern die von den Ständen der Mark Brandenburg und der Niederlausitz auf dem letzt beendeten Landtage gemachte Proposition wegen Uebernahme und Vertheilung von Landlieferungen zur Verpflegung des königlichen Militärs, welche von Sr. Majestät dem Könige huldreichst genehmigt worden ist. Hiernach haben sich die Provinzialstände, um der producirenden Klasse der Unterthanen einen vortheilhaften und sicheren Absatz ihrer Bodenerzeugnisse zu verschaffen, verpflichtet, den zum Brot- und Fouragebedarf der garnisonirenden Truppen während des Friedenszustandes erforderlichen Roggen und Gerste, ersteren zu 28 Thaler für den Wispel, letztere zu 16 Thlr. pr. Wispel auf vier Jahre an die Militärbehörde abzuliefern, welche diesen Verpflegungsbedarf in magazinmäßiger Güte anzunehmen, und dafür die bedungenen Preise baar zu berichtigen hat. Diese Lieferungen erstrecken sich auch auf die Landwehrstäbe und auf die 14tägige Bataillons- und Escadronsübungen, so wie auf die jährlichen großen Truppenzusammenziehungen der in dem Bezirke des Ständeverbandes befindlichen Divisionen oder ganzen Armeecorps, so wie auf die vorfallenden Truppenmärsche. Nur preußische Unterthanen, welche Besitzer ländlicher Grundstücke sind, mit Einschluß der Pächter der königlichen Domainen und Privatgüter dürfen an der Lieferung Theil nehmen, wogegen Kornspeculanten davon ausgeschlossen sind. Uebrigens kann selbst bei steigendem Getreide-Preise auf eine Erhöhung der Sätze nicht angetragen werden. — Der Prinz Friedrich der Niederlande ist vorige Woche nach Brüssel abgereist, um die bevorstehende Vermählungsfeierlichkeiten mit der Prinzessinn Louise vorzubereiten und seine durchlauchtigste Mutter, die Königinn der Niederlande, welche am 1. Mai von Brüssel abreist, nach Berlin zu begleiten. Der königliche niederländische Pallast unter den Linden wird zu diesem Behufe in Stand gesetzt, und die Feier der Vermählung ist bereits auf den 21. Mai festgesetzt. So erfreulich dieses Ereigniß für das ganze königliche Haus ist, so wird es doch durch den damit für uns verbundenen Verlust der noch einzig unvermählten Prinzessinn Tochter Sr. Maj. des Königs getrübt, und nur die Rücksicht kann uns trösten, daß diese Verbindung, so ganz mit den Neigungen der Prinzessinn Braut übereinstimmend, zugleich die Familienbande fester knüpft, welcher bereits seit langen Jahren mit dem Hause Oranien bestehen. Man schmeichelt sich mit der sichern Hoffnung, zu dem im Mai bevorstehenden Familienfeste auch Ihre königl. Hoheit die Frau Erb-Großherzoginn von Mecklenburg (Prinzessinn Alexandrine) nebst Höchstihrem Gemahl in unsern Mauern zu sehen."

Am 2. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 54¼; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr. Gulden 99⅞ Use. Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1175½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 95

Oesterreichischer Beobachter.

W. Z. 1825

Dinstag, den 5. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.775	28 6 L. 6 P.	+ 11.5	+ 5.5	NWW.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.770	28 6 5	+ 13.5	+ 8.5	NNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.780	28 6 7	+ 11.8	+ 3.3	N.	mittelm.	Regen.
vom 3. April.	8 Uhr Morgens	27.790	28 6 L. 8 P.	+ 11.0	+ 3.0	N.	mittelm.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.730	28 6 0	+ 13.0	+ 5.0	NNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.689	28 5 5	+ 11.5	+ 2.5	NNW.	—	trüb.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 18. März wurden mehrere Petitionen für, andere wider die Emancipation der Katholiken vorgelegt. Der Lordkanzler überreichte eine solche aus Beverley in Yorkshire, und bemerkte, er hätte noch eine andere in dem nämlichen Sinne abgefaßte Petition zu übergeben, werde sie aber zurückbehalten, weil das Wort „humbly" nicht darin stände. — Lord Carbery machte eine Motion zu Gunsten der Armen in Irland, womit auch Graf Darnley einverstanden war, aber den Wunsch zugleich aussprach, das englische System der Armen-Gesetzgebung möge nicht für Irland angenommen werden.

In der Sitzung des Unterhauses vom 18. März, entstand eine Discussion zwischen Hrn. Hobhouse und Hrn. Buxton über einige Vorwürfe, welche vor einigen Tagen, bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Pasco-Peruvian-Mining-Company, von dem letztern gegen einen gewissen Hrn. James Dubois vorgebracht, und wobei dieser Theilnehmer der alten (von 1814) Pasco-Peruvian-Mining-Company beschuldigt worden war, nachtheilige Gerüchte über die neue Compagnie ins Publicum gebracht zu haben. — Hr. Th. Wilson überreichte eine Petition gegen eine neue projectirte Compagnie für den Verkauf der Milch in London, und bei dieser Gelegenheit sprachen mehrere Parlamentsglieder, namentlich Hr. Grenfell, und Hr. Huskisson, wiederholt den Wunsch aus, es möchte doch ein Gesetz gegen diese immermehr um sich greifenden, und zu fortwährendem Spiel verleitenden Joint-Stock-Companies eingebracht werden. — Es wurden dann Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken, eine derselben durch Hrn. Goulburn überreicht. — Auf den Antrag des Kanzlers der Schatzkammer verwandelte sich das Haus in einen Finanz-Ausschuß. Hr. Goulburn machte dann mehrere einzelne Anträge zur Bewilligung der für den Unterhalt von Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten in Irland nöthigen Fonds, die fast alle von Hrn. Hume und von andern Mitgliedern bekämpft, aber vom Hause zugestanden wurden. Für den Unterhalt des Irish-Linen-Board (der irländischen Linnen-Leggen) wurden 199,038 Pf. bewilligt, nachdem von mehreren Seiten die Zweckmäßigkeit dieser ganzen, zur Beförderung des irländischen Leinenhandels bestimmten Einrichtung bestritten, und von Hrn. Hume auch namentlich deßhalb angefochten worden war, weil sich unter allen 72 dazu gehörenden Personen nicht ein einziger Katholik befinde. — Hr. Sykes nahm von der dritten Lesung der Annual-Duties-Bill Gelegenheit, sich über die Beschränkungen zu beklagen, welche gegen die Einfuhr ostindischen Zuckers zu Gunsten der westindischen Colonien aufrecht erhalten würden.

Hr. Canning, obgleich noch nicht völlig hergestellt, wohnte am 20. März zum ersten Male wieder einer Kabinetsversammlung, und am 21. einer Sitzung des Unterhauses bei, wo die Kosten der auswärtigen Gesandtschaften Großbritanniens discutirt wurden.

Der katholische Verein zu Dublin hielt am 18. März seine letzte Sitzung. Oberst Buttler führte den Vorsitz und die Zahl der Zuhörer war sehr groß. Man verlas eine lange Zuschrift des Hrn. O'Connell, aus London vom 16. März. Die Versammlung votirte allen Herausgebern von Zeitungen, die sich der katholischen Sache angenommen haben, ihren Dank. Major Bryan schlug drei Beifallsrufe (cheers) für Alt-Irland vor, nach welchen sich die Versammlung in tiefem Schweigen trennte.

Am 16. März ging der Wellesley, von 74 Kanonen, mit Sir Charles Stuart an Bord, von Portsmouth nach Lissabon unter Segel. Am folgenden Tage sollte ihm die Fregatte Thetis dahin folgen. Im Tajo liegen bereits

die englischen Linienschiffe Ocean und Superb, so wie die Fregatten Active, Lively und Tribune.

„Nähere Berichte aus Calcutta vom 18. November melden, daß der Oberstatthalter, da er es unmöglich erachtet, daß der Aufstand der Seapoys zu Barrackpore ohne Vorwissen, um nicht zu sagen Mitwirkung der eingebornen Offiziere Statt finden können, das 47ste Regiment aufgelöset und sofort ein neues 69stes errichtet hat, bei welchem die zum 47sten gehörigen europäischen Offiziere angestellt werden. Die Calcutta-Gacette vom selbigen Tage meldet: „Mit dem Transportschiffe Ernest sind am 2. d. M. von Ranguhn die Rajali's oder Mijone's von Tavoi und Mergui nebst 90 andern Kriegsgefangenen hier angekommen. Zwei birmanische Ausreißer hatten in Ranguhn von einer Umwälzung in Ava und dem erfolgten Tode des Königs gesprochen. Die Häuptlinge aus Tavoi und Mergui werden als Bluthunde geschildert. Es ist bemerkenswerth, daß der von Tavoi, der noch kürzlich einen Siamesischen Befehlshaber in einem Käfig nach Ranguhn schickte, damit er dort dem Hohn des Volkes ausgesetzt würde, bis der Tod seinem Leiden ein Ende machte, jetzt als Gefangener selbst gezwungen ist, den Käfig zu sehen, in welchem sein Schlachtopfer erblichen war. Derselbe ist nämlich mit ihm nach Calcutta gebracht, damit er den Unterschied verspüre zwischen der Behandlung, die ihm wird, und der, die er seinem Gefangenen angethan. Einer der Kriegsgefangenen gehört zu den sogenannten Unverwundlichen. Der Vorwand zur Meuterei im 47sten Regiment war der Mangel an Zugvieh für das Gepäck; allein sie brach, ungeachtet diese Beschwerde aus dem Wege geräumt war, dennoch aus, und so muß man wohl die Scheu der Seapoys, wider die Birmanen, welche ihnen als Zauberer vorgestellt worden, als den eigentlichen Grund ansehen. — Es scheint, daß unter unsern Truppen bei Ranguhn wieder Krankheit herrschte. Es scheint, daß auch einige Seapoys vom 62sten und an 20 vom 28sten Regiment an der Meuterei Theil genommen hatten."

Die India-Gacette vom 18. November meldet: „Wir bedauern, aus Madras vom 3. zu vernehmen, daß eine unangenehme Sache zwischen einem schwachen Corps unsrer Truppen und der Garnison eines kleinen widerspenstigen Häuptlings vorgefallen ist. Eine Compagnie berittener Artillerie unter Hauptmann Black, die vom Fort St. George's (Madras) nach einem andern Posten ging, erhielt etwa 30 Miles von Darwar von dem Ober-Commissioner und Einnehmer in diesem Distriet, Hrn. Thackray, den Befehl zum Angriff auf jenes empörte Fort, welcher auch geschah, allein die Garnison that einen Ausfall, und wir müssen fürchten, daß die ganze Compagnie in Stücken gehauen worden, mit Ausnahme des Unter-Wundarztes Dr. Turnbull, welcher entkam. Hauptmann Black, zwei Lieutenante und Hr. Thackray sind leider! umgekommen, und die beiden Unter-Einnehmer schwer verwundet in Gefangenschaft gerathen."

Briefen aus Demerari vom 26. Jänner zufolge, waren einige Tage zuvor alle, von den der Regierung zugehörenden Negern bewohnten Häuser jenseits Camp-House in Rauch aufgegangen, und zwar am Jahrestage der Ausrufung des Kriegsgesetzes in der Colonie.

Spanisches Amerika.

Die Hamburger Liste der Börsenhalle vom 24. März enthält folgenden Auszug eines der Redaction dieses Blattes mitgetheilten, über England angekommenen Schreibens aus Lima vom 20. December v. J., dessen Ächtheit die Redaction verbürgt: „Wenn gleich ich mir vorgenommen hatte, Ihnen noch vorerst nicht zu schreiben, so ist es mir doch nicht möglich eine sich schnell darbietende Gelegenheit, über Panama Briefe zu befördern, vorüber gehen zu lassen, ohne Ihnen die wichtige Nachricht der, wie es scheint gänzlichen Niederlage der Spanier mitzutheilen. Am 18. d. M. brachte General Correo die Bestätigung von einer am 9. bei Guamanga vorgefallenen Schlacht, worin General Valdez gefangen wurde, und nach einer kurzen Capitulation General Canterac und der Vicekönig La Serna sich als Gefangene überlieferten. In der Capitulation hat der Vicekönig die Festungen von Callao aufgegeben und General Rodil ist seit gestern zur Uebergabe aufgefordert, die aber bis jetzt nicht erfolgt ist. Wenn dieser Bericht in seinem ganzen Umfange sich bestätigt, so ist an eine spanische Macht in Peru kein Gedanke mehr, denn selbst wenn Rodil anstehen sollte, die Festungen zu übergeben, so wird er leicht, wenn General Sucre, der die Schlacht bei Guamanga gewonnen hat, seine Truppen mit denen von Bolivar, der seit dem 7. d. M. hier eine Macht von 2000 Mann zusammengebracht hat, vereinigen kann, dazu gezwungen werden. Diese Wendung der Sachen ist desto unerwarteter, da man in dieser Jahrszeit an keine Schlacht denken konnte, und wird deßhalb von Vielen bezweifelt; indessen scheint es außer Frage, daß die Patrioten unter Sucre bedeutenden Vortheil gewonnen haben."

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 19. März: „Der Großfürst Nicolas ist zum Chef der zweiten, und der Großfürst Michael zum Chef der ersten Division der Garde-Infanterie ernannt worden. — Der geheime Rath von Anstett hat den Gesandtschaftsposten am Hofe zu Stuttgart erhalten; Sr. Excellenz bleibt fernerhin bei dem teutschen Bunde beglaubigt. — Der Collegienrath Pachert ist russischer Consul in Memel geworden. — Fedor Tolstieff, Unteroffizier eines Kosakencorps am Ural, hat in der Umgegend der Festung Sorotschikowskaia einen Garten angelegt, und in demselben den Weinstock und andere Obstbäume angebauet, die

ſämmtlich in jenem Landſtrich bis dahin unbekannt waren. Der Kaiſer hat ihm als Zeichen der allerhöchſten Zufriedenheit, eine goldene Medaille am Bande des Annenordens gegeben, die die Inſchrift führt: Sapolesnoe (zum Nutzen). — Da faſt aus allen Grenzorten des Reichs bisher heimlich viel altes Kupfergeld ausgeführt worden, ſo hat die Regierung, zur Unterdrückung dieſes Schleichhandels, die ſtrengſten Maaßregeln ergriffen. — Geſtern kamen zwei große Silber und Goldtransporte von Jekaterinburg im Permiſchen Gouvernement hier an. Der eine brachte 4000 Pud Silber und der andere 110 Pud Gold. (Das Pud hält 40 Pfund.) — Madame Adeline Catalani iſt hier angekommen. — Seit vorigem December iſt in der Krimm viel Schnee gefallen. Man hatte Schlittenbahn und die Kälte wechſelte zwiſchen 3 und 10 Grad Reaumur; doch war der Meerbuſen von Odeſſa immer offen und die Schifffahrt ungeſtört."

Frankreich.

Der König präſidirte am 24. März in einem Miniſterrathe, dem auch der Dauphin beiwohnte, und der drei Stunden dauerte.

Die Herzoginn von Berry wird in der erſten Hälfte des April nach Bar-le-Duc abreiſen, und daſelbſt im Schloſſe der Marſchallinn Oudinot einige Tage zubringen, hierauf der Krönung in Rheims beiwohnen und ſich ſodann in das Seebad von Dieppe begeben.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 19. März wurden nach dem Finanzminiſter *) noch H^r. von Labourdonnaye gegen das Geſetz, Frenilly in einer ſehr langen Rede dafür, H^r. Labbey de Pompieres dagegen, und der Marquis de la Caze dafür gehört. — In der nächſten Sitzung vom 21. März ſprach H^r. Maſſon theilweiſe gegen das Geſetz, indem er mehrere Beſtimmungen desſelben verändert wiſſen wollte. Dann hielt der Baron de la Bouillerie, königlicher Commiſſär, eine Rede, um die neuerlich gemachten Einwendungen zu widerlegen, worauf der Schluß der Discuſſion verlangt, aber von der Kammer verworfen wurde. Es ſprachen noch an dieſem Tage H^r. Sanlot-Baguenault gegen, und H^r. Pavy für das Geſetz. — In der Sitzung vom 22. März hielt zuerſt H^r. Bouville eine Rede gegen den Geſetzvorſchlag, worin er unter andern ſagte: „In dem Augenblicke, wo man anfing, ſich mit der Reduction der Renten zu beſchäftigen, hatte unſer Credit den höchſten Punct erreicht, auf den er in der einmal gegebenen Lage kommen konnte. Da man nur fünfpercentige Renten creirt hatte, ſo durfte der Credit als vollſtändig angeſehen werden, als die Rente bis auf Pari geſtiegen war. Und in der That ordneten ſich die Renten immer mehr in den Händen ihrer ruhigen Beſitzer. Paris betrachtete dieſes Anlegen des Geldes als das beſte und ſicherſte; die Provinzen, lange Zeit mißtrauiſch durch die Erinnerung an die Kataſtrophen, von denen unſere Finanzen betroffen worden ſind, fingen an, dieſes Mißtrauen zu verlieren, und glaubten nicht das Vermögen in Gefahr zu ſehen, welches ſie in den Renten anlegten. Die Eigenthümer unſerer drei Milliarden Renten, in allen Gegenden des Reiches vertheilt, und beſonders die Bewohner der Hauptſtadt, waren ſo ruhig über ihren Beſitz, wie die Grundeigenthümer ſelbſt. Dieſe Sicherheit feſſelte ſie an die Regierung, von deren Schickſal ihr Vermögen abhing. Nur die Spieler auf der Börſe waren unzufrieden, weil ſie ſahen, wie die Gelegenheiten zum Gewinn auf dieſem feſteren und keinen weiteren Bewegungen ausgeſetzten Terrain ſich verminderten. Ihre Unzufriedenheit und ihre Unruhe wegen der Zukunft waren ſelbſt ſchon eben ſo viele Beweiſe des ruhigen Wohlſtandes, den wir zu genießen anfingen, und der nur zunehmen konnte. Es iſt nicht überflüſſig zu bemerken, daß es einen ziemlich langen Zeitraum gegeben hat, wo die verkäuflichen Renten ſo ſelten auf der Börſe geworden waren, daß man daran zweifelte, ob die Amortiſationskaſſe genug finden würde, um ihre täglichen Aufkäufe zu realiſiren. So bewies ſich die Entwicklung und die Stärke unſeres Credits. Und bemerken Sie wohl, daß von dem Augenblick an die Agiotage, der gefährlichſte Feind des wahren Credits, vernichtet war, weil es nichts mehr gab, worauf er wirken konnte." An einer andern Stelle ſagt der Redner, daß der Finanzminiſter bei der letzten Anleihe von 25 Millionen die natürlich ſich darbietende Gelegenheit verſäumt habe, allmählig eine Reduction des Zinsfußes vorzubereiten, was ſehr leicht dadurch geſchehen konnte, wenn er, anſtatt zu 5 pCt. dieſe Anleihe zu 4 pCt. abſchloß. „Die Anleihe ſagte er, wurde zu 5 pCt. abgeſchloſſen, eben ſo wie alle früheren; und man dürfte ſich über den nämlichen Mangel an Vorſicht beklagen, welchen der Finanzminiſter vor einigen Tagen allen ſeinen Vorgängern ſeit der Reſtauration zum Vorwurfe machte." H^r. Bouville kam noch ein Mal auf die Nothwendigkeit der Stabilität des Credits zurück, und ſagte unter andern: „Die Ideen, welche man bei dem Entwurf des Geſetzes vor Augen gehabt hat, zeigen uns, welchen Zweck man beabſichtigt. Man wünſcht nicht einen Credit, geſtützt auf das richtige Verhältniß zu allem Eigenthum, zu allen feſten und dauerhaften Valuten des Landes, in Uebereinſtimmung geſetzt mit allem, was ihm Feſtigkeit und Haltung geben kann. Nein, es wird für hinreichend erachtet, wenn unſere Staatspapiere immer nur in einem richtigen Verhältniß zu allen Disconto-Valuten ſtehen, indem man ſie ganz und gar nach dieſem Maaßſtabe behandelt. Der H^r. Finanzminiſter fragte hier von dieſer Tribune herunter vor einigen Tagen weßhalb wir die fünfpercentigen den dreipercentigen vorzogen? Ob dieſer den fünfpercentigen gegebene Vorzug daher käme, daß ſie nicht mehr in Höhe gehen könnten? Ich antworte dem H^rn. Finanzminiſter: Man muß immer, wenn man nach der Feſtigkeit des Credits ſtrebt, diejenigen Staatspapiere vorziehen, welche am wenigſten dem Steigen ſo gut, wie dem Fallen, ausgeſetzt ſind, weil ihnen jene Eigenſchaft nur dadurch zu Theil wird, daß die von ihnen abhängigen Einkünften am meiſten mit denen alles andern Beſitzes übereinſtimmen, unter welchem ſie ihren wahren und natürlichen Platz einnehmen. . . Es gibt, meine Herren, einen Unterſchied zwiſchen den ruhigen Eigenthümern beſcheidener Kapitale, welche an dem vaterländiſchen Boden angehören und den Beſitzern ungeheurer Reichthümer, die als Weltbürger, ohne ſich je zu fixiren, die verſchiedenen Staaten Europas durchziehen, und jetzt ihre Thätigkeit faſt bis an die Grenzen der bekannten Welt ausdehnen. Ihre Ideen und ihre Grundſätze ſind verſchieden, ihre Intereſſen ſind entgegengeſetzt, ihr Geſchäft iſt nie das nämliche. Die letztern haben uns durch ihr ausſchließendes Dazwiſchentreten hülfreiche Hand geleiſtet, um aus der unglücklichen Lage befreit zu werden, in die uns die Begebenheiten der hundert Tage geſtürzt hatten; dieſe Stelle kam ihnen zu, ſie haben dieſe Beſtimmung erfüllt, und ihr Antheil an dem Geſchäft, welchen es recht und billig war zu bezahlen, weil wir gezwungen

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 1. und 2. d. M.

waren, uns dem zu unterziehen, hat Frankreich ungefähr 800 Millionen gekostet. Dieses Theilnehmen der Fremden hat in dem nämlichen Verhältnisse abgenommen, als die Begebenheiten, durch die es veranlaßt war, an Bedeutung verloren; die französischen Kapitale nehmen nach und nach ihren Platz ein, und obgleich ihre Nebenbuhler das Terrain, und zwar mit Vortheil deßhalb streitig machten, weil ihnen, mit einer einzigen Ausnahme, alle Anleihen nach einander übertragen wurden, so bemächtigten sich doch am Ende die französischen Kapitale fast ausschließlich des Platzes auf den sie so unbestreitbare Ansprüche hatten." Nach H^rn. Bouville wurde wieder der Schluß der Discussion gefordert, aber von der Kammer abermals verworfen. H^r. Ricard sprach für das Gesetz, und H^r Bertin de Veaux dagegen. — In der Sitzung vom 23. März hielt der Berichterstatter der Commission, H^r. Huerne de Pommeuse nach einem Vortrag, und es wurde dann die Discussion über die einzelnen Artikel eroffnet.

Der bekannte Kindermörder Papavoine ist am 25. März zu Paris hingerichtet worden. Ein Pariser Blatt vom folgenden Tage enthält folgende Details über sein Benehmen in den letzten Augenblicken seines Lebens, deren Aechtheit es verbürgt: „Gestern Mittags begab sich ein Huissier des königlichen Gerichtshofes in das Gefängniß von Bicetre, um den Delinquenten nach der Conciergerie zu bringen, und bediente sich dabei wie gewohnlich einer unschuldigen List, um demselben die Wirkung eines allzu schnellen und heftigen Schreckens zu ersparen. Er sagte nämlich zu Papavoine, daß ihn der General-Procurator in seinem Kabinette zu verhören wünsche. „Wohlan, „erwiederte Papavoine, begeben wir uns zu ihm." Diese Idee beschäftigte ihn dergestalt, daß sein Irrthum noch fortdauerte, als er bereits in der Conciergerie angelangt war. Sein Bart war lang, und er sagte: „Fürwahr, ich „kann mich nicht vor dem H^rn. General-Procurator zeigen; erlauben Sie, daß ich mir einen Barbier holen „lasse." Endlich erfuhr er die fürchterliche Wahrheit! Der Greffier zeigte ihm an, daß der Cassationshof sein Gesuch um Cassation des Urtheils verworfen habe, und bedeutete ihm, daß er sich zum Tode vorzubereiten habe. In diesem Augenblicke malte sich das Entsetzen in allen seinen Zügen; er wurde von einem heftigen Schauder überfallen; diese Krisis währte aber nur kurze Zeit; er sammelte sich bald wieder, und blieb dann gefaßt bis zu seinem letzten Augenblicke. „Hier, fügte der Greffier hinzu, hier dieser ist ihr Tröster," indem er auf den ehrwürdigen Abbé Montes deutete, welcher sich bis dahin in einiger Entfernung gehalten hatte. Papavoine verlangte nach einer Unterredung mit seinem Beichtvater, zu frühstücken. Es wurde ihm eine Cotelette aufgetragen, die er mit Appetit verzehrte. Der General-Procurator verfügte sich in das Gemach zu ihm, und blieb einige Zeit daselbst; als er sich wegbegab, kam der Graf Godart de Belleboeuf, Rath beim königlichen Gerichtshofe, welcher die letzten Aussagen des Delinquenten zu Protocoll nahm. Dieses Verhör war kurz, und man versichert, daß Papavoine bei der Aussage beharrte, daß sein Verbrechen lediglich durch eine, von langen und unersetzlichen Unglücksfällen verursachte Geistes-Zerrüttung veranlaßt worden sei. Um 4 Uhr Nachmittags wurde Papavoine hinausgeführt und den Scharfrichtern, die ihn erwarteten, übergeben. Seine von Natur düstern und finstern Gesichtszüge trugen nichts als das Gepräge einer kalten Resignation. Er hatte die Kleidung der Züchtlinge von Bicetre an. Die Scharfrichter zogen ihm selbe aus, wozu er selbst muthalf. „Ihr habt meinen Ueberrock? fragte er — „Ja hier ist er." — „Mein Taschentuch muß sich darin befinden." — „Hier ist es." — Dann schwieg er. Als alle Vorbereitungen vollendet, und ihm der Hemdekragen und die Haare kurz abgeschnitten waren, ward ihm der blaue Ueberrock, den er bei dem Verhör im Assisengerichte, so wie am Tage, wo er die Unthat beging, getragen hatte, über die Schultern geworfen. Das äußere Pforchen wird geöffnet, und er erblickt den Karren, die Escorte und eine unermeßliche Menge, welche den Hof und den Platz bedeckte. Er bückt sich, betrachtet mit neugieriger Aufmerksamkeit alles, was um ihn vorgeht, und zeigt im Gesichte nicht die geringste Bewegung. Er wird herausgebracht, auf den Karren gesetzt, der Geistliche setzt sich neben ihn. „Sitzen Sie gut?" sagte Papavoine zu demselben, indem er rückte, um ihm auf dem engen Sitz mehr Platz zu machen. Während der ganzen Fahrt schien er den Worten seines Beichtvaters viel Aufmerksamkeit zu schenken, und küßte zu wiederholten Malen das Crucifix. Um 4¼ Uhr ward das Todes-Urtheil an ihm vollzogen."

Der Cassationshof hat das vom Pariser Gericht über den Bankier Roumage verhängte Strafurtheil verworfen, und zwar weil der Präsident des Tribunals in eigener Person und allein Untersuchungen, die Instruirung der Sache betreffend, angeordnet und ausgeführt hatte. Die Parteien sind an den Gerichtshof von Orleans verwiesen.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern haben den Oberstkämmerer, wirklichen geheimen und erblichen Reichsrath, Clemens Grafen von Törring-Seefeld, zu Hochstihrem Oberstthofmeister; den geheimen Rath und bisherigen Oberst-Ceremonienmeister, Carl Grafen von Rechberg und Rothenlöwen, zu Ihrem Oberstkämmerer; den Kämmerer und zeitherigen Oberststallmeister, Friedrich Marquis von Montperny, zum Oberstthofmarschall, und den bisherigen Oberstthofmeister der Frau Herzoginn von Pfalz-Zweibrücken königl. Hoheit, Cajetan Peter Grafen von Sandizell, zu Ihrem Oberstceremonienmeister zu ernennen geruhet.

S^r. königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Sachsen übernachtete auf seiner Reise nach Paris am 26. März zu Stuttgart.

Die Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessinn Maria von Hessen mit S^r. hochfürstlichen Durchlaucht dem regierenden Herzog von Sachsen-Meiningen, hat Mittwoch den 23. März, in dem kurfürstlichen Schlosse Bellevue mit allen diesem hohen fürstlichen Familienacte entsprechenden Feierlichkeiten Statt gefunden.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 96

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 6. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.680	28 5 L. 4 P.	+ 11.0	+ 4.0	NNW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.655	28 5 0	+ 13.0	+ 6.5	NNW.	— —	—
	10 Uhr Abends	27.650	28 5 1	+ 12.0	+ 3.0	NN.	— —	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 21. März wurden zwei Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken, die eine von dem Bischof von Ely, im Namen der dortigen Geistlichkeit übergeben. Uebrigens kam nichts von Bedeutung vor.

In der Sitzung des Unterhauses vom nämlichen Tage wurden mehrere Bills zur Autorisation von Actien-Gesellschaften (Joint Stock Companies) eingebracht, unter andern auch für die Verbindung des atlantischen mit dem stillen Ocean (Atlantic and Pacific Junction Company.)—Auf den Vorschlag des Kanzlers der Schatzkammer verwandelte sich das Haus in einen Finanz-Ausschuß. Hr. Hume beklagte sich über die großen Kosten, welche die englische Diplomatie dem Lande verursachte. Im Ganzen betrüge dieß nicht weniger als 312,000 Pf. Sterl. jährlich, und da wären die 60,000 Pfd. noch nicht mitgerechnet, welche für die Consulate in Süd-Amerika verwendet würden. Namentlich behauptete er, die Regierung könne ohne irgend einen Nachtheil die Gesandtschaftsposten an den kleinen teutschen Hofen aufheben. — Hr. Canning sagte (mit einer sehr schwachen Stimme, die Folge seiner letzten Unpäßlichkeit) dagegen, vor mehreren Jahren sei über diese Sache eine genaue Untersuchung angestellt und die damals gesetzte Grenze nicht mehr überschritten worden. Er selbst habe so viele Einschränkungen in dieser Hinsicht unterstützt, wie der öffentliche Dienst erlaubte. Nach den über die Verhältnisse in Süd-Amerika eingezogenen Nachrichten glaube er, daß die Kosten der dortigen Consulate sich höher belaufen würden, als man anfangs gerechnet habe. Wegen Aufhebung der Gesandtschaften an den kleinen teutschen Hofen könne er nicht Hrn. Hume's Meinung seyn. In drei verschiedenen Fällen habe er die Kosten der Gesandtschaften um die Hälfte vermindert, und es habe Schwierigkeiten gehabt, die respectiven Höfe zu überzeugen, daß diese Beschränkung allein durch ökonomische Rücksichten veranlaßt sei. In Beziehung auf die Ambassade in Paris könne er bestimmt versichern, daß der dortige Botschafter, außer seinem gewöhnlichen Gehalte von 11 bis 12,000 Pf. St. wenigstens noch die Hälfte seiner Privateinkünfte verzehre. Er müsse bemerken, sagte er, daß es eine sehr gefährliche Art von Beschränkung seyn würde, wenn man die Verwendung zu so hohen diplomatischen Posten von dem Vermogen der Personen abhängig machen wollte, und so genöthigt würde, im übrigen dazu geschickte Männer wegen Mangel an eigenem Vermögen davon auszuschließen. Es würde, bemerkte er, in einer solchen Bestimmung des Aufwandes eine nachtheilige Beschränkung der Rechte des Souverains liegen. — Hr. Hume bezeigte seine Unzufriedenheit damit, daß das Ministerium den Vorschlag der königl. niederländischen Regierung, anstatt der Botschafter nur Gesandte vom zweiten Range an den respectiven Höfen von England und Holland zu halten, abgelehnt habe, obgleich dadurch die Kosten dieser Mission von 14,000 Pfd. St. auf 6000 Pfd. reducirt seyn würden. Dann fragte er, wie es mit den Verhandlungen der Liquidations-Commission stehe, welche für die Regulirung der unsern Kaufleuten gegen das spanische Gouvernement zustehenden Forderungen angeordnet worden sei?—Hr. Canning (der wegen seiner schwachen Stimme auf der Gallerie kaum zu verstehen war) antwortete, diese Commission sei in Folge gewisser Verluste angeordnet worden, welche der englische Handelsstand während des letzten Krieges erlitten habe. Die Regierung habe in jener Zeit (gegen Ende der Cortes-Regierung), nachdem sie dem spanischen Gouvernement wiederholte Vorstellungen gemacht hatte, eine große Neigung, die Sache in die Länge zu ziehen, entdeckt, und deßhalb dem Commandirenden in Westindien Befehl gegeben, spanische Schiffe ungefähr bis zu dem Betrage der unserm Handelsstande zustehenden Forderungen wegzunehmen. Diesen Entschluß habe man dem damaligen spanischen Gouvernement angezeigt. Die Folge davon war die Anerkennung der Gerechtigkeit dieser For-

derungen im Allgemeinen, und der Abschluß einer Convention, wodurch jene Commission zur Regulirung derselben angeordnet wurde. Damals trat die Veränderung in der spanischen Regierung ein. Nach der Restauration der königlichen Regierung weigerte sich Anfangs der spanische Hof, irgend einen Act des constitutionellen Gouvernements anzuerkennen; und nur nach wiederholten Vorstellungen ward diese Convention anerkannt, der einzige Act des constitutionellen Gouvernements, welcher von der königlichen Regierung anerkannt worden ist. Wie man indessen natürlich erwarten konnte, die spanischen Commissäre wurden verändert, und wie es bekanntlich in allen Negociationen mit Spanien, besonders in solchen, wo pecuniäre Interessen in Betracht kommen, gehe, die Unterhandlungen gingen sehr langsam vorwärts. Im Laufe des vorigen Jahres wurden die Commissäre drei Mal verändert, was natürlich neue Zögerungen veranlaßte. Indessen wäre man doch in Regulirung der Forderungen so weit vorgerückt, daß von den vier oder fünf Mal hunderttausend Pfd., worauf unser Handelsstand seine Ansprüche berechnete, ungefähr 200,000 Pfd., nach Untersuchung der nothigen Belege, anerkannt, aber freilich noch nicht wirklich bezahlt worden seien. Man müsse übrigens nicht vergessen, daß die von der Regierung zur Bestreitung der Commissions-Kosten ausgelegte Summe, nur ein Vorschuß sei, der von den Theilnehmern an der Entschädigung, nach billigen Procenten werde vergütet, keineswegs aber vom englischen Volke getragen werden. — Hr. Hume sprach dann über die 4100 Pfd. St., welche für die Commission verwendet würden, die zur Ausführung des Tractats von Gent angeordnet sei, und fragte, in wiefern man hoffen dürfe, daß dieser Posten jetzt zum letzten Male unter den Ausgaben aufgeführt werde. — Hr. Canning antwortete darauf, durch einen Artikel des Genter Friedens hätte England die Verpflichtung übernommen, einige Unterthanen der vereinigten Staaten wegen Verlusten zu entschädigen, welche diese vor Anfang des Krieges betroffen hätten. Es waltete eine Meinungsverschiedenheit zwischen den englischen und den amerikanischen Commissären ob; und weil in einem andern Artikel bestimmt war, im Falle einer Schwierigkeit solle man sich an den Kaiser von Rußland wenden, so wurde diese Schwierigkeit dem Hofe von St. Petersburg vorgelegt, und dieser entschied gegen uns. Indessen erhielt man die Antwort von dort erst im vorletzten Jahre, und die Commissäre konnten also erst im vorigen Jahre ihre Verhandlungen anfangen. Das Princip, worauf sie diese begründen sollten, sei schon festgestellt, und es komme also nur noch auf die richtige Anwendung desselben an. Er hoffe, dieser Posten würde zum letzten Male unter den Ausgaben vorkommen.

(Der Beschluß folgt.)

Der berüchtigte Hunt ist am 24. März seit langer Zeit zum ersten Male wieder in seiner alten Glorie aufgetreten, und zwar nicht, wie namentlich in seinem neulichen Prozesse, als ehrsamer Frühstücks-Pulver- und Schuhwichs-Fabrikant, sondern als gewaltiger Volksredner und Repräsentant des radicalen Pöbels. Auf den gedachten Tag war nämlich zu London eine Versammlung der Einwohner von Westminster auf den Covent-Garden-Platz, um die Aufhebung der Thür- und Fenstersteuer zu verlangen, einberufen, und das Rednergeräste (hustings) in einem Winkel des Platzes aufgeschlagen worden. Hunt säumte nicht dabei zu erscheinen. Er bestieg das Gerüste, und bezeugte zuvörderst dem anwesenden Publicum seine Freude, sich nach einem so langen Stillschweigen und einer achtzehnmonatlichen Einsperrung wieder dem englischen Volke gegenüber zu sehen. „Ich will mich," sagte er unter andern, „nicht bloß darauf beschränken, über die Thür- und Fenstertaxe zu sprechen, sondern viel weiter ausholen. Ich habe es auf alle Sinecuren ohne Ausnahme gemünzt. Ich kann mich rühmen, auf den von dem Marquis von Camden und andern Lords gefaßten Entschluß, sich ihrer ungeheuren Sinecuren freiwillig zu begeben, nicht ohne Einfluß gewesen zu seyn, und des guten Beispiels wegen wäre es nöthig, daß unser guter Freund Hobhouse seinen Vater dazu bewöge, sich der seinigen so bald als möglich zu entschlagen. Ferner erkläre ich feierlichst, daß ich niemals meine Zustimmung geben werde, der irländischen katholischen Geistlichkeit die jetzt besprochene Summe von 230,000 Pfund als Dotation auszuwerfen. Werden Sie, meine Brüder, ihre Zustimmung dazu geben?" (Nein, nein!) Hier begannen die Unterbrechungen, und ehe man sichs versah, ging es in dieser im Freien abgehaltenen Versammlung ziemlich bunt, und drunter und drüber zu. Hunt aber, sich mit beiden Fäusten ans Gerüst anklammernd, betheuerte mit donnernder Stimme, daß er nicht eher herunter steigen werde, bevor er sich vollends expectorirt habe. Der Tumult dauerte noch fort, als die Abendblätter von gedachtem Tage unter die Presse gelegt wurden.

Am 18. März fand die halbjährige Generalversammlung der Bankactionäre Statt, in welcher für das mit dem 5. April endende halbe Jahr eine Dividende von 4 pCt. festgesetzt wurde. Auf mehrere von einem Actionär aufgeworfene Fragen antwortete der präsidirende Gouverneur, daß gegenwärtig Banknoten für den Betrag von 19 bis 20 Millionen Pf. St. im Umlauf wären, und daß die Bank auf liegende Gründe, 1,200,000 Pf. St., und auf Stocks 600,000 Pf St. vorgeschossen habe. Auch versicherte er, daß die Directoren gegenwärtig bemüht wären, ein Mittel aufzufinden, um solche Betrügereien, wie die von Fauntleroy verübten, für die Folge zu verhindern.

Am 17. März fand zu London die jährliche Versammlung der Gesellschaft zur Unterstützung von in Armuth gesunkenen Ausländern Statt. In dem Berichte wurde angezeigt, daß im vergangenen Jahre 1188 Pf. St. 12 Sh. eingegangen waren, und daß die Gesellschaft nicht allein 1639 Ausländer unterstützt, sondern auch 83 Ausländer in den Stand gesetzt habe, nach ihrem Vaterlande zurückzukehren.

Die ostindische Compagnie trifft große Anstalten, Truppen und Munition nach Ostindien zu senden, und man sagt, daß sie im Begriff steht, Schiffe für 30,000 Tonnen Tracht, zu der Fracht von 15 Pf. St. pr. Tonne hin und zurück, anzunehmen.

Vier katholische Bischöfe aus Irland, die Doctoren Murray, Curtis, Doyle und Magerein, sind in London eingetroffen.

Die irländische Zeitung von Carlow behauptet, daß die katholische Geistlichkeit von der Regierung Gehalte bekommen werde, und zwar ein Erzbischof jährlich 1500 Pf., ein Bischof 1000, ein Kirchspielspfarrer 300.

Die Dubliner Abendpost spricht von einem Gerüchte, daß der König in wenigen Monaten Irland besuchen wolle.

Nach einer so eben amtlich erfolgten Bekanntmachung hat die Ausfuhr von Baumwollenfabricaten voriges Jahr an 36,000,000 Pf. St., d. i. 4,500,000 mehr als im Jahr 1823 betragen.

Acht und dreißig Ärzte in Bath haben eine Erklärung von sich gegeben, daß sie alle an einem lebenden Thiere begangene Grausamkeiten, die man sich unter dem Vorwande, die Kenntniß der Anatomie und Physiologie zu befördern, erlaube, als nutzlos und schändlich betrachten.

Dr Spurzheim, der von Paris in London eingetroffen ist, hält jetzt Vorlesungen über die Physiologie des Gehirns.

Ein verloren geglaubtes Gemälde von Hogarth, Garrick, Miß Pope und andere vorstellend, ist bei dem Buchhändler Wheatley in London wieder aufgefunden worden.

Heinrich Thurtell, ein Bruder des berüchtigten Thurtell, der wegen Meuchelmordes voriges Jahr hingerichtet worden ist, ist dieser Tage wegen eines Uhrendiebstahls vor Gericht gestellt worden. Er sieht seinem Bruder erstaunend ähnlich.

Wie es heißt, bildet sich gegenwärtig in Liverpool eine Compagnie mit einem Kapitale von 800,000 Pfd. St., um mitten durch Irland von Westen nach Osten einen Kanal anzulegen.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

H^{r} John Quincy Adams hat die auf ihn gefallene Wahl zum Präsidenten angenommen; dem Comité, welches ihm von der Ernennung Kunde gab, antwortete er am folgenden Tage, daß Niemand mehr als er von der Würdigkeit und dem Verdienste seiner drei Mitbewerber überzeugt seyn könne, und er bestimmt die Stelle ablehnen würde, wenn dadurch dem Volke Gelegenheit gegeben werden könnte, den Gegenstand, den es vorziehe, zu bezeichnen, um dadurch der Einmüthigkeit näher zu kommen; indessen habe die Verfassung nicht vorhergesehen, welchen Weg man, bei einer Weigerung der Art, einschlagen müsse, und so begebe er sich auf den Posten, im Vertrauen auf die Unterstützung seiner Mitbürger, die Weisheit des gesetzgebenden Körpers, und vor Allem auf den Beistand der göttlichen Vorsehung.

Am 21. Jänner ist Lafayette von Baltimore in Richmond angekommen, wohin er von der gesetzgebenden Behörde des Staates von Virginien eine Einladung erhalten hatte. Er wurde sehr feierlich aufgenommen, man veranstaltete ihm zu Ehren ein Mittagsmahl und einen Ball. Er geht von da nach Harrisburg.

Schweden und Norwegen.

Berliner Blätter melden aus Stockholm vom 18. März: „Am 25. d. M. reiset der Graf Carl von Löwenhjelm mit einer glänzenden Begleitung, um der Krönung S^{r}. Majestät des Königs von Frankreich beizuwohnen, von hier ab. — Aus Gothenburg schreibt man, daß der Häringsfang in den dortigen Scheeren sehr ergiebig gewesen. — Auf die Nachricht, daß der Einfuhrzoll von ausländischem Eisen in englischen Häfen herabgesetzt sei, sind die Eisenpreise hier bedeutend gestiegen. — Im Stockholmer Lehne sind, Behufs der gänzlichen Ausrottung, seit 1820 154 Wölfe und 16 Luchse getödtet worden."

Dänemark.

Der Herzog Decazes hat das Hotel des verstorbenen Staatsministers von Rosenkranz zu Kopenhagen für 20,000 Rthlr. Silber gekauft.

Der Kanal, der sich bei den letzten Sturmfluthen von der Nordsee nach dem Limpfiort gebildet, sei, so schreibt man aus Lemvig, bereits wieder verstopft. Wegen des beweglichen Sandes, sowohl an der Nordseeküste als in Limfiord, habe ein solcher Kanal auch nicht von Dauer seyn können.

Preußen.

Berliner Blätter melden aus Köln vom 26. März: „S^{t}. erzbischöfliche Gnaden, der königliche wirkliche geheime Rath, H^{r}. Ferdinand August Spiegel, Graf zum Diesenberge, haben vorgestern durch ihren Bevollmächtigten, den Consistorialrath und Canonicus Hüsgen von Achen, von der hiesigen Domkirche und dem Erzbisthume Köln Besitz nehmen lassen. Diese Feierlichkeit hatte um 11 Uhr Vormittags in der Domkirche Statt. Das Metropolitan-Kapitel wurde dabei durch die hiesigen Pfarrer vertreten, an deren Spitze sich als Präses

der Dompfarrer Filz befand. So einfach und prunklos der Act, nach dem ausdrücklichen Willen Sr. erzbischöfl. Gnaden, war, so gab er doch, wie die hiesige Zeitung sagt, dem Freunde der Religion und der Vaterstadt Anlaß zu herzlicher Freude. Seit 25 Jahren war das Erzstift Köln verwaiset, und jener herrliche Dom durch die Zeitereignisse zu einer bloßen Pfarrkirche herabgesunken. Mit dem vorgestrigen Tage hört nun die Verwaisung auf, und das Meisterstück teutscher Baukunst ist seiner hohen Bestimmung wiedergegeben. Unserm frommen Konige verdanken wir diese unschätzbare Wohlthat: Er war es, der die Kirchen seines Staats mit einer Freigebigkeit dotirte, wie sie in dieser schwierigen Zeit nur von Ihm erwartet werden konnte, und durch welchen wir einen Oberhirten erhielten, dessen längst geprüfte Weisheit und Tugend uns Bürge sind, daß er das Ruder der Erzdiöcese zum Segen der Menschheit und der Religion führen wird. Hoffentlich wird nun die Einführung des Metropoliten-Kapitels, die Consecration und Inthronisation des hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs bald folgen."

Frankreich.

Nachdem in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 25. März zuerst der Berichterstatter der Commission angehört war, wurde die Discussion über die einzelnen Artikel eröffnet*). Hr. Breton verlangte das Wort über die Ordnung der Discussion, und behauptete, der vierte Artikel müsse zuerst erörtert werden, weil durch ihn die andern bedingt würden. Dem widersprach aber der Finanzminister; und nachdem Hr. Casimir-Perier noch Hrn. Breton's Vorschlag erörtert und unterstützt hatte, entschied die Kammer, daß die gewöhnliche Ordnung befolgt werden sollte. Der Präsident las hierauf den Art. 1. welcher also lautet: „Die von „der Amortisationskasse seit ihrer Stiftung bis zum 22. „Juni 1825 aufgekauften Renten können vor dem 22. Juni „1830 weder annullirt, noch ihrer Widmung zur Einlösung der Staatsschuld entzogen werden." Hr. Boucher schlug folgendes Amendement vor: „Art. 1. Der zum „Aufkauf der fünfpercentigen Renten bestimmte Tilgungsfonds soll vom 22. Juni 1825 an auf seine ursprüngliche „Dotation von 40 Millionen beschränkt werden." — „Art. „2. Von den dadurch disponiblen 37½ Millionen sollen „10 Millionen ausdrücklich zum Aufkauf der 30 Millionen dreipercentiger Renten, welche zur Entschädigung „der Emigranten creirt sind, und das übrige vom 1. „Jänner 1826 an zur verhältnißmäßigen Herabsetzung „der Zusatzcentimen bei der Grund-, Personal-, Mobiliar- und Thüren- und Fenster-Steuer verwendet werden." In der Rede, welche Hr. Boucher zur Entwicklung seines Amendements hielt, bemühete er sich besonders, die gegen seine früheren Behauptungen vorgebrachten Einwendungen des Finanzministers zu widerlegen; besonderes Gewicht legte er auf die Erklärung des Grafen Villele, daß alle Aufkäufe der Renten über 85 der Amortisationskasse nachtheilig seyn würden, und glaubte, weil jetzt schon die noch nicht creirten dreipercentigen Effecten auf der Börse zu 79 und 80 stünden, daß sie jenen Punct sehr bald erreichen dürften. Hr. Gauthier bekämpfte den Vorschlag des Hrn. Boucher. Hr. Casimir-Perier sprach gegen Hrn. Gauthier, und suchte besonders zu zeigen, wie wenig die Behauptung begründet sei, daß der Zinsfuß im gemeinen in Frankreich unter 5 pCt. stehe. Der Baron Baron sagte dann einiges zur Vertheidigung der Administration des Mont de Piété, welche Hr. Casimir-Perier in seiner Rede angegriffen hatte. Der Finanzminister bekämpfte hierauf den Vorschlag des Hrn. Boucher, welcher dann verworfen wurde. Hr. Casimir-Perier schlug sodann noch ein Amendement vor, welches darauf gerichtet war, daß in keinem Fall durch die verhältnißmäßige Reduction des Tilgungsfonds die Summe desselben unter 1 pCt. vom Betrage der ganzen Schuld herabgesetzt werde. Es ward aber ebenfalls verworfen, und der Art. 1. angenommen.

Die Commission der Pairskammer wegen des Entschädigungs-Gesetzes soll den Grafen Portalis zu ihrem Berichterstatter gewählt haben.

Von dem Grafen Mosburg, der schon im verflossenen Jahre zwei Briefe über die Rentenreduction drucken ließ, ist jetzt eine neue Flugschrift erschienen: Observations sur le nouveau projet de loi pour la conversion des rentes. Auch der Verfasser der Politique de Mr. de Villèle und der Note sur la situation de l'Espagne publicirte eine Zuschrift an den Comte de XXX. (Duc de Tarente) Pair de France, über den nämlichen Gegenstand.

Der Zweck der neulich erwähnten Audienz von sieben protestantischen Pairs und Deputirten beim Könige soll gewesen seyn, denselben um Herstellung des protestantischen Conseils im Ministerium des Innern, welches Hr. v. Corbiere aufgehoben hat, zu bitten.

Das Echo du Midi versichert neuerdings, daß die Artillerie, in Folge der Ordonnanz vom 26. Jänner, vermehrt werden, und jedes Artillerie-Regiment 20 Compagnien statt 16 haben soll. Dasselbe Blatt spricht von Erbauung eines Kanals von Havre nach Paris, der 27 bis 30 Schuh Tiefe und eine beträchtliche Breite haben solle; der Hafen würde in der Ebene von Grenelle hinter dem Marsfeld angelegt, und tief genug werden, um Kauffahrer und entwaffnete Fregatten aufzunehmen. Die Kosten wären auf 180 Millionen Fr. geschätzt. So würde Paris ein Seehafen werden.

Der in den Ouvrard'schen Prozeß verwickelte, und von Montpellier nach Paris gebrachte Generalintendant

Si-

*) Vergl. den Gesetzentwurf im österr. Beob. vom 12. Jänner d. J.

Sicard befindet sich, ungeachtet seiner neulich bekannt gemachten Vertheidigungsschrift, seit dem 23. März in der Conciergerie.

Teutschland.

Am 27. März sind S^r. hochfürstl. Durchlaucht der Herzog und Ihre Hoheit die Herzoginn von Sachsen-Meiningen, nachdem Sie von Ihren königl. Hoheiten dem Kurfürsten und der Kurfürstinn und der ganzen kurfürstlichen Familie Abschied genommen, von Kassel abgereist, und werden sich zuerst nach dem Schlosse Liebenstein und von da nach der Residenz Meiningen begeben.

S^r. königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Sachsen, kam den 27. März in Carlsruhe an, speiste bei Hofe, und setzte am folgenden Morgen seine Reise nach Paris fort.

Die irdischen Ueberreste der zu Paris verstorbenen Frau Fürstinn von Metternich wurden am 23. März durch Mainz nach dem Schlosse Johannisberg gebracht.

Herzogthum Salzburg.

Die Salzburger Zeitung meldet unter dem 25. März: „Der heutige Tag war ein Tag der innigsten Freude für die Bewohner der Stadt Salzburg. Unser hochwürdigster H^r. Fürst-Erzbischof Augustin ꝛc. hielt an diesem Tage, im Jahre 1824, den feierlichen Einzug in die hiesige Kathedrale, und nahm das ihm verliehene Erzbisthum in Besitz. Von diesem Tage datirt sich die höchst erfreuliche, segenvolle Wiederherstellung der Salzburger Metropolitankirche, an der jeder Salzburger den herzlichsten und lebhaftesten Antheil nimmt. Diese Freude wurde durch die canonische Einsetzung (Investitur) oder Installation des ernannten Domcapitels, welche heute in der Kathedrale vor einer unermeßlichen Volksmenge auf eine feierliche Art Statt hatte, im hohen Grade gesteigert. S^r. Maj. der Kaiser hatten allergnädigst beschlossen, nicht allein den uralten Salzburger Metropolitansitz mit einem würdigen Nachfolger des heil. Rupert zu besetzen, sondern auch den alten Glanz desselben durch die Ergänzung seines bis auf wenige Mitglieder ausgestorbenen Capitels herzustellen. S^r. Majestät ernannten allergnädigst, zufolge allerhöchster Entschließung vom 6. Jänner d. J., den H^rn. Grafen Michael von Spaur, Domdechant des hiesigen säculariſirten Domstiftes, zum Dompropste, und den H^rn. Grafen Joseph von und in Daun, Capitularen des eben genannten Domstiftes, und Domdechant; den hochwürdigen H^rn. Franz Xaver Rieger, fürsterzbischöflichen Consistorialrath und Canonicus des aufgehobenen Schneeherrenstiftes, zum dritten Dignitär des erneuerten Salzburger Domcapitels. Die Besetzung der vierten Dignitärstelle behielten Allerhöchstdieselben Sich noch vor. Zu Capitularen wurden von S^r. Majestät allergnädigst ernannt, die hochwürdigen Herren: Joseph Sebastian Raupp, fürsterzbischöflicher Consistorialrath und Canonicus des aufgehobenen Schneeherrenstiftes; Sebastian Pichler, fürsterzbischöflicher Consistorialrath, Joseph Marchner, fürsterzbischöflicher Consistorialrath und k. k. Oberaufseher der teutschen Schulen; Aloys Hoffmann, und Carl Hart, beide fürsterzbischöfliche Consistorialräthe; Ignaz Schumann von Mansegg, k. k. Hof-Caplan; Joseph Stoff, fürsterzbischöflicher Alumnats-Director, und Philipp Metzger, Vorsteher der Wallfahrtskirche in Kirchenthal. Zum Domicellar wurde H^r. Joseph von Guggenberg, Hörer der Theologie im vierten Jahre, ernannt. Die feierliche canonische Einsetzung oder Installation des erneuerten hochwürdigen Domcapitels wurde auf den 25. März, als den Tag der feierlichen Introducirung unsers hochverehrten Oberhirten Augustin, festgesetzt. Zu diesem Zwecke versammelten sich heute um halb 9 Uhr Morgens die hochwürdigen Herren Capitularen in der Residenz des hochwürdigsten H^rn. Fürst-Erzbischofes. Von da erhob sich bald darauf unter Glockengeläute der feierliche Zug in die Domkirche. Hier eröffnete der H^r. Fürst-Erzbischof die Feierlichkeit mit einer lateinischen Anrede an die vor dem Hochaltare versammelten Herren Capitularen, und ließ am Schlusse derselben die allerhöchste Ernennung derselben vorlesen. Nachdem dieses geschehen war, richtete der hochwürdigste H^r. Fürst-Erzbischof noch einige Worte in einer feierlichen Apostrophe an die hochwürdigen Herren Capitularen. Nach Beendigung der Anrede ließ derselbe sich von ihnen das Glaubensbekenntniß ablegen, und investirte dann alle einzeln nach der Reihe mit den betreffenden Attributen. Die investirten Herren Capitularen legten dann den Eid des canonischen Gehorsams in die Hände des hochwürdigst.n H^rn. Fürst-Erzbischofes ab, und kehrten in ihre angewiesenen Sitze zurück. Nun hielt der hochwürdige H^r. Dignitär-Capitular, Franz Rieger, eine lateinische Rede an den hochwürdigsten H^rn. Fürst-Erzbischof, worauf derselbe das Tedeum anstimmte, und dem anwesenden Volke den dreifachen Segen ertheilte. Der H^r. Dom-Propst, Graf von Spaur, hielt dann ein feierliches Hochamt. Nach diesem verfügte sich der hochwürdigste H^r. Fürst-Erzbischof in Begleitung des Dom-Capitels in seine Residenz, wo der H^r. Domdechant, Graf von Daun, das Wort nahm, und für die thätigste Theilnahme an der Wiederbelebung des Capitels dankte; womit diese für die Salzburger Metropole höchst wichtige Feierlichkeit endigte."

Wien, den 5. April.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem ungarischen Güterbesitzer, Joseph Freiherrn von Dietrich, die Annahme und Tragung des ihm von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg verliehenen Commandeurkreuzes des Ordens der würtembergischen Krone zu bewilligen geruhet.

Circulare

der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Österreich unter der Enns.

Verbindung der Briefpost-Beförderung mit der fahrenden Post-Anstalt.

Se. Majestät haben, in Erwägung der Gemeinnützigkeit der Civilpostfahrten, und um dem Wunsche des Publicums für deren Vermehrung zu entsprechen, allergnädigst anzuordnen geruhet, daß die Briefpost-Beförderung so viel möglich mit der Eilpostfahrt in Verbindung gebracht werde, um letztere auf Straßen, wo sie schon bestehet, zu vermehren, auf Straßen aber, wo sie noch nicht bestehet, allmählig einzuführen, und dadurch auch die Briefpost schneller und mit großerer Sicherheit zu befördern.

Dieses wird mit dem Beisatze bekannt gemacht, daß die dießfälligen Einrichtungen immer vorläufig durch die Zeitungen werden angekündigt werden.

Uebrigens wird Jedem, der sich der Eilpost bedient, empfohlen, sich an dasjenige, was in dem ämtlichen Vormerkscheine für die Fahrt vorgeschrieben ist, genau zu halten, und sich vor Mißbrauch und Beeinträchtigung dieser Postanstalt, durch Mitnahme von Briefen, oder Packeten unter Adresse an andere Personen, unter den darin enthaltenen Bestimmungen, sorgfältig zu hüten.

Wien, am 31. März 1825.

Augustin Reichmann Freiherr v. Hochkirchen, nied. österr. Regierungs-Präsident.

Franz Freiherr v. Kaiserstein, nied. österr. Regierungsrath.

Am 5. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1172 1/2 CM.

Concert-Anzeige.

Freitags den 8. April werden Hr. Joseph Fischer, königl. bairischer Hofsänger und dessen Schülerinn, Dlle. Anna Fischer, die Ehre haben, im k. k. privilegirten Theater an der Wien ein großes Concert zu geben.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: König Ottokars Glück und Ende.

Morgen: Die Verwandtschaften.

K. K. privil Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Wunderbrille.

Morgen: Ydor.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist zu haben: Handbuch für Unteroffiziere der k. k. Carvallerie. Von Fedor Graf Karaczay, k. k. Major im Regimente Kaiser Uhlanen. Zweite vermehrte Auflage. In bequemen Taschenformat broschirt 1 fl. Einl. Sch. Alle k. k. Militärs, welche dieses Taschenbuch durch ihre Regiments-Agenten im Comptoir des österr. Beobachters abholen lassen, bezahlen für das Exemplar nur 45 kr. Einl. Sch.

Der Anhang zur ersten Auflage: Ueber das Pferd, dessen äußere Theile, Alter, einige Heilmittel und das Hufbeschlag; mit einer Kupfertafel, das Pferd darstellend, ist auch besonders abgedruckt worden, und kostet 15 kr. Einl. Sch.

Nro. 97

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 7. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.805	28 6 L. 10 P.	+ 11.0	+ 2.5	N.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.830	28 7 4	+ 14.0	+ 6.5	NNW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.830	28 7 2	+ 11.5	+ 4.0	NW.	—	heiter.

Großbritannien und Irland.

Am 23. März war in Carltonhouse ein zahlreiches Lever. Man bemerkte dabei den, zum außerordentlichen großbritannischen Botschafter bei der Krönung Carls X. ernannten Herzog von Northumberland. Derselbe wohnte nachher einem vom Könige präsidirten Kabinetsrathe bei.

Nach Briefen aus Ostindien befand sich der Generalgouverneur Lord Amherst gefährlich krank, und Sir Thomas Munro hatte seine Absicht nach Europa zurückzukehren, wegen der kritischen Lage der Militärverhältnisse, aufgegeben. Rundschid Sing schien sehr feindliche Gesinnungen gegen die englische Compagnie zu hegen.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 21. März:

Hr. Hume machte einige Bemerkungen über die Art, wie die Rechnungen der Schatzkammer gestellt würden, und wünschte, der Kanzler der Schatzkammer möge dem Hause das Resultat einer vor drei Jahren für diese Sache von dem Ministerium angeordneten Untersuchung vorlegen. Der Kanzler der Schatzkammer wollte sich aber darauf nicht einlassen und verlangte, man möge diese Sache nicht übereilen. Dann äußerte Hr. Hume den Wunsch, es möchten die auf Erhaltung der Insel Helgoland verwandten Kosten vermindert werden. Bei Gelegenheit einer Summe von 1034 Pf. St., welche dem Kapitel von St. Paul für Aufsicht über die in dieser Kirche auf Kosten des Staats gesetzten Monumente bezahlt wird, beklagte sich Hr. Hume über das Verfahren dieses Kapitels gegen das Publicum, indem diesem unbilliger Weise eine Menge Schwierigkeiten entgegengesetzt würden, und es dafür bezahlen müsse, wenn es diese Denkmäler sehen wollte. Der Kanzler der Schatzkammer stimmte dieser Beschwerde vollkommen bei, und setzte noch ausführlicher hinzu, daß man dem Kapitel von Westminster ganz den nämlichen Vorwurf machen könne; wie er sich aber zugleich außer Stande sehe, hierin eine Änderung zu veranlassen.

Hr. Hume sprach dann gegen die Zahlung einer Summe von 1287 Pf. St. an einen Hrn. James Walker von Berbice, für den Unterhalt einer Anzahl Sclaven. Dieser Fall, sagte er, beweise daß die Ansicht derjenigen, welche behaupteten, die Arbeit freier Schwarzen sei productiver als die Arbeit der Sclaven, im Princip durchaus irrig sei. Dieser Hr. Walker habe die Aufsicht über diese Sclaven gehabt, die noch überdieß von der Klasse, die den meisten Werth haben, nämlich sämmtlich Handwerker, wären; es sei ihm befohlen worden, sie zu vermiethen und das Resultat gewesen, daß sie nicht so viel einbrachten, als sie gebrauchten, und fortwährend England zur Last fielen. Der Kanzler der Schatzkammer sagte darauf, als die Colonie Berbice erobert ward, gehörten die Sclaven der holländischen Regierung, und gingen an unsere obersten Autoritäten über. Man habe mit ihnen den Versuch gemacht, ob man von den Negern nicht durch freie Arbeit mehr gewinnen könne, als durch Zwangsarbeit. Unglücklicher Weise seien aber diejenigen Personen, welche die Oberaufsicht über diesen Versuch gehabt hatten, gröblich hintergangen worden, und deßhalb der Versuch mißlungen. Es sei eine schwierige Frage, was man mit diesen Sclaven anfangen sollte.

Der Sprecher nahm dann wieder seinen Platz ein; das Haus constituirte sich zur gewöhnlichen Sitzung, und es wurde zur Tagesordnung geschritten. Hr. Huskisson (Präsident des Handelsbureau's) hielt nun einen Vortrag über den Colonialhandel. Er wünsche, sagte er, daß Nachtheile, über die man sich beklage, abgestellt würden, weil er sie für schädlich halte, und nicht weil er ein Neuerer sei, oder irgend geneigt, einen neuen Zustand der Dinge herbeizuführen. Er halte eine Änderung in unserer Colonial-Politik für nothwendig. Seit zweihundert Jahren wären unsere Colonien unter einem prohibitorischen System gewesen; fremde Waaren und fremde Schiffe wären in einem gewissen Umfange durch Verbote ausgeschlossen. Unser Colonial-System bestand in einem Verbot alles Handels, ausgenommen mit dem Mutterlande, und die Aufrechterhaltung dieses Systems ward als das Wesen der Colonisation betrachtet. Jetzt,

nach den vielen eingetretenen Veränderungen, sei die Frage, ob wir unser Monopol, mit Ausschluß aller Fremden, aufrecht erhalten, oder durch weise Aufhebung aller Beschränkungen, unserm Handel mit allen Völkern, die Erleichterung und Aufmunterung geben sollen, die, nach den Grundsätzen der gegenwärtigen Zeit, als wohlthätiger für das allgemeine Interesse des Landes erschienen. Er bat das Haus, sich der Beschlüsse zu erinnern, welche vor etwa funfzig Jahren von dieser Versammlung gefaßt wurden; fast allgemein sei aufs heftigste das System der Beschränkungen vertheidigt worden. Kein anderes Land habe entschiednere Erfahrungen über den Erfolg von Beschränkungen einerseits, und von Aufhebung derselben auf der andern Seite gemacht. Irland sei bis zum Jahre 1770 in Rücksicht auf Handel und Schifffahrt in vollkommner Abhängigkeit von England gewesen; in der That bloß als eine Colonie betrachtet. Im Jahre 1778 wurde dem englischen Parlament vorgeschlagen, Irland zu erlauben, daß es direct mit unsern Colonien Handel treibe. Die Ausfuhr von Glas und Wolle war vor dieser Zeit aufs strengste verboten. Wie wurde dieser Vorschlag aufgenommen? Das Haus der Gemeinen und das englische Volk widersetzten sich mit der größten Heftigkeit. Bis zum Ausbruch des amerikanischen Krieges dauerte das System fort; damals erlaubte man Irland, Rindvieh und Butter nach unsern Colonien auszuführen; dieses Zugeständniß wurde aber als eine besondere Gunst und Gnade, nicht als ein Recht Irlands angesehen. Man ging in der That weiter; denn als man sah, daß Irland auf eigene Kosten eine große Anzahl Soldaten zur Vertheidigung von England und Irland geworben, ausgerüstet und bezahlt habe, so erlaubte man den Irländern, ihre eigene Armee mit den Producten ihrer eigenen Manufacturen zu kleiden. Diese große Gnade wurde in jener unglücklichen Zeit den Irländern zugestanden. H^r. Huskisson berief sich noch auf ein anderes Zeugniß für die Behauptung, daß man Irland, wie eine Colonie, behandelt habe. Er fand eine Petition von Glasgow, die Bitte enthaltend, man möge Irland keine Handels-Privilegien zum Schaden Englands ertheilen, und mit dieser Bitte sei er ganz einverstanden; aber, die Petition gehe weiter, indem darin behauptet werde, wenn man Irland den Handel mit Westindien irgend erlaube, so würde dieß für Großbritannien überhaupt und für Glasgow insbesondere sehr nachtheilig seyn. Manchester und Liverpool hätten ganz ähnliche Petitionen überreicht. Im Jahre 1779 seien mehrere Zugeständnisse gemacht worden. Allmählig sei man von dem Prohibitiv-System gegen Irland zurückgekommen, und er bemerkte, daß das Gesetz, wodurch der Kornhandel zwischen beiden Ländern freigegeben wurde, eine der wohlthätigsten Verfügungen für Irland gewesen sei. Man ging allmählig immer weiter; vor zwei Jahren wären einige andere Beschränkungen aufgehoben und der Handel mit Irland auf die nämliche Art regulirt worden, wie der englische Küstenhandel. So, sagte H^r. Huskisson, sei man nach und nach auf diesem Wege fortgeschritten, und er frage die Einwohner der Städte, welche so viel für ihren Handel damals gefürchtet hätten, ob ihre Besorgnisse sich irgend als gegründet ergeben hätten; er frage namentlich die Einwohner von Liverpool, deren Bevollmächtigter er selbst sei, ob an dem schnellen Emporsteigen dieser Stadt seit den letzten dreißig Jahren etwas mehr Antheil habe, als der seit kurzer Zeit erlaubte freie Handel mit Irland? Dieß Beispiel von Irland, bemerkte er, sei übrigens nicht das schlagendste, welches er anführen könne; denn dort wären alle durch diese Befreiung zu bewirkenden Vortheile von den übrigen nachtheiligen Verhältnissen dieses Landes geschmälert worden. Richte er aber seine Aufmerksamkeit auf Amerika und vergleiche den Zustand dieses Landes vor vierzig Jahren mit dem gegenwärtigen, so finde er noch weit stärkere Beweise für die von ihm befolgten Grundsätze. Ob sich wohl in irgend einer Beziehung behaupten ließe, daß in Friedenszeiten, der englische Handel mit Nordamerika durch die Unabhängigkeit dieses Landes gelitten habe? Sehe er darauf, was die vereinigten Staaten für Handel und Schifffahrt geworden wären, betrachte er die neuen Staaten in Amerika und die Wirkungen, die das Daseyn derselben hervorbringen müsse, den ausgebreiteten Handel, der zwischen ihnen und den andern Nationen der ganzen Erde entstehen werde, und denke er an die große Anzahl von Schiffen, welche auf dem atlantischen Ocean hin und her segeln würden, so glaube er keine Art von Feindseligkeit gegen andere Staaten, und namentlich gegen Amerika zu zeigen, wenn er die Mittel einigermaaßen in Betracht ziehe, durch welche der englische Handel gegen den Wetteifer anderer Nationen aufrecht erhalten, und so gestellt werden könnte, daß er jedem andern, wo nicht überlegen, doch gleich sei. (Hört!) Nach allem, was er gesagt habe, könne wohl über das Resultat des Ganzen kein Zweifel obwalten; und dieß bestehe darin, daß das System der Ausschließung und des Monopolisirens den Wohlstand der Colonien und die Entwicklung ihrer Kräfte beschränke; und er behaupte, die natürliche Folge dieses Satzes sei, daß ein dem Wohlstande der Colonien hinderliches System dem Mutterlande nur nachtheilig seyn könne. (Hört, hört!) Der Redner ging nun zur Darstellung des Systems über, welches man früher in den Colonien befolgte, sprach von den Milderungen, welche man in demselben allmählig gemacht, und entwickelte dann, wie er glaube, daß man auf dem nämlichen Wege fortschreiten müsse. Zuerst habe man, mit Ausnahme einiger Artikel, den Handel zwischen Westindien und Amerika frei gegeben; durch ein anderes Gesetz habe man den directen Handel zwischen Europa und den Colonien unter der einzigen Beschränkung erlaubt, daß er mit englischen Schiffen geführt würde. Man erwartete, der freie Handel mit den westindischen Colonien, der so vortheilhaft für die vereinigten Staaten von Nord-

amerika sei, werde von den Amerikanern als ein Beweis von großer Willfährigkeit aufgenommen werden; denn sie hatten nicht den mindesten Anspruch auf einen solchen Vortheil in Folge eines Vertrages oder Übereinkommens der beiden Staaten. Wie sehr mußte daher die englische Regierung verwundert seyn, als die vereinigten Staaten ein Gesetz gaben, wodurch die englischen Schiffe, die von den Colonien kommen, der Alien Duty unterwerfen, und dabei ausdrücklich erklärt wurde, diese Abgabe würde fortwährend erhoben werden, bis die brittische Regierung den Schiffen der vereinigten Staaten erlaubte, nach diesen Colonien unter den nämlichen Bedingungen Handel zu treiben, wie den englischen Schiffen. Ein solches Privilegium habe noch nie vorher ein Staat von einem andern gefordert, und ganz gewiß sei noch nie ein solches Privilegium bloß aus gutem Willen zugestanden worden. Hätte die englische Regierung verlangt, daß der Rum und Zucker von Jamaica im Hafen von New-York den nämlichen Abgaben unterliegen solle, wie der Rum und Zucker von Louisiana, so würde man eine solche Forderung höchst abgeschmackt finden; und doch würde es ganz das nämliche seyn, wie das dort in der Absicht gegebene Gesetz, um die unbeschränkte Zulassung ihrer Schiffe in den englischen Colonien zu erlangen. Als die Nachricht von diesem Gesetz nach England kam, so sah die Regierung ein, es gäbe für sie nur die Alternative, entweder den Handel ganz zu verbieten, oder unsern Handel durch geringe Abgaben, denen die amerikanischen Schiffe unterworfen würden, zu schützen. Die englische Regierung wollte gern so gemäßigt, wie möglich, verfahren, und hätte deßhalb damals diese Abgaben nicht angeordnet, da sie ohnedieß schon die Absicht hatte, das neue System vorzuschlagen. Es sei jetzt die Absicht der Regierung alle andern Länder eben so wie die vereinigten Staaten zu behandeln; wenn diese Macht nicht damit zufrieden wäre, so müßten die Colonien ohne diesen Handel fertig zu werden suchen. Sollte dieser Fall eintreten, so würde es ihm sehr unangenehm seyn; allein wahrscheinlich hätten die vereinigten Staaten jenes System angenommen, weil sie glaubten, unsere Colonien könnten nicht ohne ihren Handel bestehen. Er wisse nicht, weßhalb andern Ländern die Vortheile entzogen werden sollten, welche man Amerika zugestände; weßhalb die schwedischen, die dänischen und die Hamburger Schiffe nicht die nämlichen Berechtigungen genießen sollten, als die amerikanischen; ob England etwa die Handelseifersucht jener Länder mehr zu fürchten habe? Er wünsche daher, daß allen europäischen Mächten die nämlichen Privilegien ertheilt werden mögen, welche den Grundsatz der Reciprocität annehmen. Wir können sogar noch etwas weiter gehen. Der Handel zwischen diesen Ländern und den Colonien möge den nämlichen Bedingungen unterworfen werden, wie der Handel mit Jersey, Guernsey und Irland. Nur Feuergewehre, Kriegswerkzeuge, und die Stapel-Producte dieser Colonien wolle er verbieten, nämlich Zucker und Rum. Er wolle dieses Verbot auf die Zucker- und Rum-Colonien beschränken. Jeder befreundeten Nation möchten wir den freien Handel erlauben, unter den nämlichen Bedingungen, wie mit andern Theilen von Großbritannien, das heißt, Schiffe und Ladung muß ihnen selbst gehören. Das Resultat würde seyn, daß wir den Handel zwischen den Colonien, den directen und indirecten Handel zwischen England und den Colonien und den Küstenhandel für uns behielten. Uebrigens solle der freie Handel zwischen den Colonien und der übrigen Welt möglichst erleichtert werden. In diesem Ende werde es nöthig seyn, die Liste der erlaubten Einfuhrartikel bedeutend zu erweitern, und verhältnißmäßige Abgaben auf die einzelnen Gegenstände zu legen. Jetzt betrügen diese Abgaben auf einige dieser Artikel 7½ Procent vom Werthe; er schlage vor, eine Erhöhung nach verschiedenen Abstufungen von 15 bis 30 Procent dabei eintreten zu lassen. Die dadurch erhobenen Einkünfte werden nicht in den Schatz von Großbritannien kommen, sondern zum Vortheil der Colonien verwendet werden. Wo es ausführbar sei, schlage er ebenfalls vor, daß in den Colonien Waarenlager errichtet würden für solche Waaren, die nicht dort consumirt und verkauft, sondern, die für weitern Transport aufgestapelt würden. Dieß würde besonders für den Handel mit Südamerika sehr vortheilhaft seyn, und das Beispiel von New-Orleans, das wegen der dort errichteten großen Waarenmagazine den Amerikanern für ihren Handel mit Süd-Amerika so sehr nützlich sei, beweise, wie vortheilhaft es für den englischen Handel in diesen Gegenden seyn müsse, bedeutende Massen von Waaren, nach denen gerade Nachfrage entstünde, in der Nähe zu haben. Die Wirkung dieser neuen Anordnungen auf die englischen Colonien in Nordamerika, bemerkte Hr. Huskisson, würden ganz anders seyn, als auf die westindischen Inseln. In den letztern, hoffe er, würden sie besonders einen wohlthätigen Einfluß auf die Cultur des Bodens äußern und bewirken, daß nicht bloß Zucker, sondern auch allmählig andere Handelsartikel erzeugt würden, was dann auch den Erfolg haben dürfte, daß künftig die Weißen dort nicht bloß als Eigenthümer und Aufseher der Schwarzen lebten. Die im Einzelnen von diesen Maaßregeln zu erwartenden Vortheile wisse er zwar nicht im Voraus anzugeben; allein im Jahre 1813, bei Aufhebung vieler Beschränkungen des ostindischen Handels wäre man ebenfalls nicht im Stande gewesen, die künftigen Vortheile alle schon vorher zu berechnen. Der Redner sprach dann noch von den Vortheilen, welche diese Aenderung in der Gesetzgebung für Canada haben würde; wie diese Colonie dadurch in den Stand gesetzt würde, mit den vereinigten Staaten in Rücksicht der Schifffahrt zu wetteifern. Ferner würde Canada dadurch bedeutend für den Kornhandel mit England gewinnen, der bis jetzt so gut wie verboten wäre. Er werde vorschlagen, daß auf ein Quarter Korn von Canada nur 5 Schill. Abgabe gelegt werde.

Digitized by Google

Ferner wolle er auch, um den Abſatz der Producte aus Canada auf den weſtindiſchen Inſeln zu erleichtern, die Aufhebung aller Gebühren vorſchlagen, welche dafür dort an die Beamten bezahlt würden, die natürlich eine Entſchädigung erhalten müßten.

(Der Beſchluß dieſer Verhandlungen folgt.)

Der katholiſche Verein zu Dublin hat ſich, wie ſchon erwähnt, am Freitage den 18. März aufgelöst. Dubliner Blätter enthalten folgendes Nähere über die letzte Sitzung, die an jenem Tage Statt gefunden:

Der Verein verſammelte ſich unter dem Vorſitz des Oberſten Buttler. Der Saal, wie die Gallerie, welche ausſchließlich für die Damen beſtimmt war, waren lange vor Eröffnung der Sitzung dichtgedrängt voll, und viele proteſtantiſche Zuhörer anweſend. — Hr. Conway verlas den Entwurf zur Abſchieds-Adreſſe, welcher beifällig aufgenommen, und einhellig genehmigt wurde. — Hr. Surgue ſagte hierauf, es ſei ein Schreiben von Hrn. Daniel O'Connell aus London eingegangen, von deſſen Inhalt er die Verſammlung in Kenntniß geſetzt zu ſehen wünſche; dasſelbe ſpräche jedoch nur die Privatanſicht des verehrten Mitgliedes aus. — Nachdem Hr. Moriz O'Connell nach der vorgängigen Bemerkung, daß ſich das Schreiben zum Theil auf das neuliche Benehmen des Hrn. Lawleſs (eines angeblichen Mitgliedes der irländiſchen Deputation) beziehe, zur Vorleſung desſelben ſchreiten wollte, widerſetzte ſich ein Mitglied, Hr. Mahon demſelben, indem er der Verſammlung vorſtellte, daß ſie dadurch in Spaltungen gerathen konnte. Hierüber entſpann ſich eine kurze Debatte, welche von dem allgemeinen Rufe „Leſen! Leſen!" unterbrochen wurde. — Ein Mitglied, Hr. Redmond äußerte, Hr. Lawleſs habe durch ſein voreiliges Benehmen eine, die theuerſten Intereſſen der irländiſchen Katholiken betreffende Maaßregel allem Anſcheine nach compromittirt, die Schuld davon möge über ſein Haupt kommen. (Hört! Hört!) — Hr. Browne bemerkte, daß man das größte Vertrauen in den Eifer, die Rechtſchaffenheit und Characterfeſtigkeit des Hrn. O'Connell ſetzen dürfe; das Schreiben des Hrn. Lawleſs ſei, — er könne ſich nicht gelinder ausdrücken — unbeſonnen und boshaft. (Hört, Hört! und Beifall.) — Hr. Mahon erwiederte, er habe ſich der Vorleſung des Schreibens lediglich aus dem Grunde widerſetzt, damit auf die Aeußerungen des Hrn. Lawleſs nicht mehr Gewicht gelegt werden möge, als ſie verdienen. (Hört! Hört!) — Hr. Moriz O'Connell verlas hierauf das Schreiben des Hrn. Daniel O'Connell, welches folgendermaaßen lautet:

An den Präſidenten des katholiſchen Vereins.

London, den 16. März 1825.

Hochgeehrter Herr! Ich halte es für meine Pflicht, mich abermals ſchriftlich an den katholiſchen Verein zu wenden; und da dieß das letzte Mal iſt, ſo kann es nicht ohne ſchmerzliche Empfindungen geſchehen, die jedoch durch die gegenwärtig ſo günſtige Ausſicht unſerer Angelegenheiten gemildert und durch jene pflichtgemäße und bereitwillige Unterwerfung, die wir ſtets den Landesgeſetzen bewieſen haben, in Ton und Sprache gemäßiget werden.

Doch, während wir uns dem Geſetze freudig unterwerfen, können und dürfen wir nicht vergeſſen, was wir, als Irländer und Freunde verfaſſungsmäßiger Freiheit, uns und unſerm Vaterlande ſchuldig ſind; und in dieſen beiden Eigenſchaften kann ich nicht umhin, das Vergnügen und den Stolz, ein Mitglied des katholiſchen Vereins zu ſeyn, laut und unbedingt an den Tag zu legen. Es wird mir meine ganze übrige Lebenszeit hindurch, zum freudigen Troſte gereichen, ein thätiges Glied dieſes Körpers geweſen zu ſeyn; und wenn nach meinem Tode ein Denkſtein auf meinem Grabe meinen Namen nennen ſollte, ſo hoffe ich, daß mein gültigſter Anſpruch auf das dankbare Andenken der Irländer die Inſchrift ſeyn dürfte: „Er war ein Mitglied des katholiſchen „Vereins von Irland."

Ich kann und darf nicht vergeſſen, daß ſich ganz Irland zur Zeit der Stiftung des Vereins in einem Zuſtande der Unruhe und Verwirrung befand. Im Norden wurde Blut, katholiſches Blut, von den Orangemännern vergoſſen, ungerächt und unvergolten vergoßen; während in andern Diſtricten desſelben Nordens die ruchloſen Bandmänner am hellen Tage ihre drohenden, und beinahe aufrühreriſchen Auf- und Umzüge hielten. In den andern irländiſchen Diſtricten, ich glaube in nicht weniger als eilf Grafſchaften, war die Conſtitution ſuspendirt, der Prozeß durch Geſchwornengericht aufgehoben; und während die ſchwärzeſten Gräuelthaten und Meuchelmorde überhand nahmen, war die gehäßige aber damals vielleicht nothwendige Inſurrectionsacte geſchäftig im Lande; es fielen eine Menge Opfer derſelben, und ſie ſchien zur Gewalt allein ihre Zuflucht zu nehmen, als dem einzigen Mittel, eine widerſtrebende Unterwerfung zu erzwingen.

Dieß war der Zuſtand von Irland, als der katholiſche Verein auftrat; — ich will hier nicht ſeine Geſchichte ſchreiben, ſondern bloß eine Skizze ſeiner Reſultate entwerfen — dieß war der Zuſtand von Irland, als wir in Wirkſamkeit traten; — und bevor einige Monate verſtrichen und ehe noch 10,000 Pfund als Beiträge zur Förderung der katholiſchen Sache eingegangen waren, hatten die blutigen Gräuelſcenen aufgehört; in die nicht lange vorher unruhigen Diſtricte war Frieden und Ruhe wieder gekehrt, die Eintracht, welche auf immer aus Irland verbannt zu ſeyn ſchien, blühte wieder auf; ſoll ich ſagen, auf unſer Geheiß? Der irländiſche Bauer, als er die Hoffnung, ſein Recht zu erhalten ſah, hörte auf ſich ſelbſt Rache zu verſchaffen; und viele von den beſten und weiſeſten unſerer achtbaren proteſtantiſchen Landsleute vereinigten ihre Bemühungen mit den unſrigen zur Er-

zielung deſſen, ohne das man nie eine dauernde Ruhe in Irland erwarten kann, nämlich Gleichſtellung aller Klaſſen der getreuen Unterthanen in ihren ſtaatsbürgerlichen Rechten.

Wir ſind jedoch unterdrückt, und in unſerm Fortſchreiten auf einer Laufbahn von großem und allgemeinen Nutzen gehemmt worden. Doch dieß iſt von der Hand des Geſetzes, von dem ſtarken Arme der geſetzgebenden Gewalt geſchehen; und nichts vermag die Reinheit unſerer Abſichten, ſo einleuchtend und vollſtändig darzuthun, als die bereitwillige, gehorſame und ehrerbietige Unterwerfung, die wir alleſammt dem Geſetze, welches die Auflöſung unſers Vereins befiehlt, zu erweiſen bereit ſind.

In Einer Hinſicht jedoch haben wir ſicherlich gefehlt; darin nämlich, daß wir nicht ſorgfältig genug bedacht waren, das engliſche Volk über unſere Abſichten und Wünſche näher und ausführlicher ins Klare zu ſetzen; — daß wir einer parteiiſchen und unverſchämten Preſſe in Irland geſtatteten, ſich eines Theiles der öffentlichen Meinung in England zu bemächtigen. — Lügen, welche uns in Irland, da wir die wahre Lage der Dinge kannten, allzu plump und albern vorkamen, um etwas anders, als ein verächtliches Stillſchweigen zu verdienen, wurden von Engländern, denen die ſchamloſe Niederträchtigkeit unſerer Orange-Schriftſteller unbekannt war, als baare Münze angenommen. Solchergeſtalt wurde ein Vorurtheil gegen uns erzeugt, dem ſchon allein unſer Mißgeſchick beigemeſſen werden kann, während dadurch die Reinheit der Beweggründe vieler Perſonen, welche unſere heftigſten Feinde zu ſeyn ſcheinen, unangetaſtet bleibt.

Doch dieſer Punct ſei abgethan, und zwar für immer — wir wollen uns dem Geſetz unterwerfen; und unſere Genugthuung lediglich durch Mittel, die von dem Geſetz nicht allein genehmigt, ſondern ſogar gutgeheißen werden, zu erzielen ſuchen. Es ſtehen uns geſetz- und verfaſſungsmäßige Abhülfsquellen in Fülle zu Gebote, — es bleiben uns vielfältige und geſetzliche Mittel zur Erlangung einer Abſtellung unſerer Beſchwerden; außerdem werde ich durch alle Umſtände in der Ueberzeugung beſtärkt, daß die Emancipation vor der Thüre iſt, und die gegenwärtige Sitzung nicht verfließen wird, ohne den Grund zur dauernden Eintracht und Verſchwiſterung nicht nur in Irland, ſondern auch zwiſchen den beiden Ländern, gelegt zu haben.

Die Emancipation iſt vor der Thüre, wofern wir ſolche nicht durch unbeſonnene Verläumdungen, oder unvernünftige Beſorgniſſe verzögern, oder abhalten. Die Sache iſt nunmehr in dieſem Lande (England) unter die Obhut der geſunden Vernunft, guten Geſinnung, einſichtsvollen Beurtheilung, und verſöhnlichſten Stimmung geſtellt. Männer von allen Parteien im Parlamente haben ſich verbunden, die nähern Details unſerer Emancipation ins Reine zu bringen; und zwar in jenem Geiſte, in welchem die beſten Freunde von Irland und England ſeit langer Zeit die Sache aufgefaßt und ausgeführt zu ſehen gewünſcht haben. Sie gehen dabei nicht mit ungeduldiger Haſt zu Werke, ſondern im Gegentheile ſoll jeder einzelne Theil der großen Maaßregel der öffentlichen Berathung vorgelegt werden, und wenn irgend ein Umſtand dabei die Beſorgniß der Proteſtanten oder Katholiken erwecken dürfte, ſo wird hinreichende Zeit vorhanden ſeyn, die Sache umſtändlich zu erörtern, und es wird nichts zum Abſchluſſe gebracht werden, ohne zuvor den Gegenſtand von allen Seiten beleuchtet zu haben.

Nun iſt aber mittlerweile H^r. Lawleſs, welcher ſich für ein Mitglied der Delegation ausgibt, ſolches aber, wie ich aus der Ernennungsacte unſerer Deputation erſehe, keineswegs iſt, aufgetreten, und hat ſich voreiliger Weiſe, ohne vorgängige Berathung mit irgend einem von uns, an das Publicum gewendet. Ich will ihn jetzt nicht tadeln, ſondern lediglich mich ſelbſt rechtfertigen, und die in ſeinem Schreiben enthaltenen irrigen Angaben berichtigen.

H^r. Lawleſs hat mich in der That der Ungerechtigkeit und der Abweichung von den Grundſätzen unſeres Glaubens geziehen; er hat mir zur Laſt gelegt, daß ich der Beraubung der Armen und der Erniedrigung der katholiſchen Kirche in Irland meine Zuſtimmung gebe. Dieſe Verbrechen hat er dem allerniederträchtigſten aller möglichen Beweggründe, nämlich meinen Privatvortheil, beigemeſſen. „Ein ſeidener Rock", ſagte er, „wird mein Lohn ſeyn!!!"

Dieſe Anklagen kann ich nicht zugeben; ſie ſind ungegründet, durchaus ungegründet. Ich werfe meinen Character als Schild zwiſchen mir und der niederträchtigen Beſchuldigung. Privatvortheil! Wann hätte ich dieſen geſucht? Doch verzeihen Sie mir, hochgeehrter Herr, ich kann mich nicht ſo weit herablaſſen, mich im Einzelnen zu rechtfertigen. Ich will die Geduld des Vereins nicht mißbrauchen, und beſchränke mich daher bloß auf die einfache Darlegung folgender Thatſachen:

Erſtens. — Iſt bis jetzt hinſichtlich einer Dotation für unſere Geiſtlichkeit, oder irgend einer Veränderung in der Wahlberechtigungs-Quote noch nichts entſchieden. Es wäre klüger geweſen, die Entſcheidung darüber abzuwarten, bevor man ſie in ſo harten und tadelnden Ausdrücken verdammt.

Zweitens. — Nimmt die katholiſche Deputation an einer Anordnung dieſer Art ſchlechterdings keinen Theil. Wir haben uns über dieſen Gegenſtand in keinen Handel oder Vertrag eingelaſſen, noch hat irgend einer von uns einen ſolchen Vertrag abgeſchloſſen, noch iſt es überhaupt nöthig, es zu thun. Wenn die geſetzgebende Gewalt es für angemeſſen hält, etwas über dieſen Gegenſtand zu beſchließen, ſo wird ſie es thun, ohne erſt uns darüber zu Rathe zu ziehen.

Drittens. — Obschon von einer Dotation für unsere Geistlichkeit gesprochen worden, so ist dieß doch gewiß in keiner Art geschehen, wodurch der allergewissenhafteste Katholik beunruhigt werden könnte; und was das Princip dieser Maaßregel anlangt, gibt es wohl irgend Jemand, der sich einbildet, daß das katholische Volk von Irland mit den übrigen Unterthanen der allgemeinen brittischen Nation gleichgestellt werden könne, ohne daß unsere Geistlichkeit einen natürlichen und gerechten Anspruch auf eine Dotation von Seite des Staates hätte? Wenn Jemand dieser Meinung seyn sollte, so bekenne ich, daß ich sie keineswegs theile. Ich meines Theils glaube, daß unsere Geistlichkeit eine Unterstützung von jenem Staate zu erhalten hat, zu dessen Aufrechterhaltung wir Katholiken mit Gut und Blut beitragen; und was die einzelnen Bestimmungen einer solchen Dotation betrifft, sind sie nicht bei unseren vortrefflichen Bischofen in den besten Händen? Müssen sie nicht zuvor der Beurtheilung des gesammten sowohl protestantischen als katholischen Publicums vorgelegt werden, ehe sie definitiv angenommen und in ein Gesetz verwandelt werden können?

Viertens. — Was die Veränderung in der Wahlberechtigungs-Quote anlangt, so ist diese Maaßregel ein Gegenstand ernstlicher Erwägung, und muß von allen Seiten beleuchtet und wohl geprüft werden, ehe sie angenommen werden kann. Vor der Hand ist sie bloß im Embryo vorhanden, und möglich, daß sie nie zur Gestalt oder regelmäßigen Form gelangt. Allem Anscheine nach ist hierüber nichts weiter bekannt, als: — daß nicht beabsichtigt wird, die bestehende Qualification in den Städten zu ändern; — daß man nicht gesonnen ist, dieselbe in Irland, da, wo sie eben so beschaffen ist, wie in England, zu ändern, namentlich, wo der Wahlberechtigte ein freies Leben, oder mit andern Worten, eine immerwährende Pacht, ohne Grundzins, besitzt; — daß man nicht die Absicht hat, irgend einer gegenwärtig in das Wahlberechtigungs-Register als stimmfähig eingetragenen Person die Stimmfähigkeit zu entziehen; — daß solche aller Wahrscheinlichkeit nach keinem gegenwärtig vorhandenen Freeholder, während seiner gegenwärtigen Pachtzeit, entzogen werden dürfte; — endlich, daß zehn Pfund als das Maximum der Qualification angenommen werden, und solche vielleicht nicht fünf Pfund übersteigen dürfte.

Liegt nun, frage ich, in diesen muthmaaßlichen Angaben irgend etwas, was selbst den Furchtsamsten beunruhigen könnte? Können wir den von den hochw. P. Duggan dem Vereine erstatteten Bericht in Betreff verschiedener armer Leute vergessen, welche, wie er erfahren, zur eidlichen Erhärtung ihrer Freeholds-Qualification, die sie nicht besaßen, genothigt worden waren, bei Gefahr, im Weigerungsfalle aller ihrer Habe zur Berichtigung des rückständigen Pachtzinses verlustig, und von ihren Pachthofen vertrieben zu werden? Der hochwürdige P. Duggan machte dem Vereine damals die Namen der Gutsbesitzer, welche diese Grausamkeit begingen, bekannt. Ist uns etwa unbekannt, wie viele solche Gräuel in Irland vorfallen? Schaudern wir nicht über den dadurch erzeugten Meineid?

Doch, wird man mir einwenden, wird nicht der Reiz, Freeholders zu machen, nach der Emancipation eben so mächtig, als jetzt wirken? Dieß wird allerdings der Fall seyn — und, wenn es geschieht, heißt es, den Armen berauben, wenn man ein Gesetz gibt, welches den Grundherrn, der 40 Schillings-Freeholder machen will, nothiget, jedem eine immerwährende Pacht, ohne Grundzins, anstatt einer lebenslänglichen, mit einen Grundzins, zu geben, wodurch die Qualification bloß nominell, und der Freeholder ganz und gar in die Gewalt des Grundherrn gegeben wird? Heißt es den Armen berauben, wenn die Grundherren, anstatt eines 40 Schillings-Freilehens, ein Freilehen von 10 Pfund jährlichem Werthe geben? Man bedenke nun, daß die Grundherren nach der vorgeschlagenen Maaßregel, 10 Pfunds-Freeholder, anstatt der gegenwärtigen 40 Schillings-Freeholder brauchen. Sie mögen allerdings von den einen weniger als von den andern machen; allein jeder 10 Pfunds-Freeholder wird ein wohlhabender Mann seyn; läßt sich wohl dasselbe von den 40 Schillings-Freeholders behaupten?

Ich muß nun schließen, weil es mir an Zeit zur weitern Erörterung des Gegenstandes gebricht; ich bin jedoch weitläufig genug gewesen, um die Geduld meiner verehrten Mitbrüder zu ermüden, und auch, wie ich hoffe, um dem irländischen Volke die Ueberzeugung zu gewähren, daß ich unfähig bin, seine Interessen treulos zu verrathen, oder nach selbstsüchtigen und eigennützigen Beweggründen, zu handeln. Mein Urtheil kann mich trügen, in der Reinheit der Beweggründe, und im redlichen Eifer für die Freiheit und den „Glauben meiner Väter" weiche ich Niemanden.

Ich schließe meine letzten Worte an den katholischen Verein mit der festen Hoffnung, daß der Geist der Versöhnung, welcher in England rege geworden, eine demselben entsprechende Wärme besonnenen, aber zu gleicher Zeit edlen Vertrauens finden wird, und daß wir alle eitle Furcht und alte Scheelsucht bei Seite lassend, eine herzliche und lebendige Neigung an den Tag legen werden, eine Ausgleichung der Art zu treffen, welche allen Parteien zur Befriedigung gereichen, und unser aufrichtiges Verlangen beweisen wird, zur festern Begründung der Stärke und zur Vermehrung der Sicherheit des Reiches beizutragen. Ich habe die Ehre u. s. f.

Daniel O'Connell.

Hr. Conway machte den Antrag dieses Schreiben in das Protocoll des Vereins aufzunehmen, welcher einstimmig genehmigt wurde. — Die Versammlung ging dann unter dem dreimal wiederholten Ruf: Alt-Irland lebe hoch! um halb 8 Uhr Abends ruhig auseinander.

Am 6. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130¼; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 54¼; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr. Gulden, 99¼ Uso. Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1172½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 98

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 8. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.870	28 7 L. 8 P.	+ 11.5	+ 4.5	NNW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.910	28 8 2	+ 13.0	+ 7.5	N.	— —	— —
	10 Uhr Abends	27.880	28 7 10	+ 12.0	+ 5.0	NNW.	— —	— —

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, den 16. März.

(Durch außerordentliche Gelegenheit.)

Die Pforte hat von dem neuen Seraskier Mehmed Redschid Pascha Berichte erhalten, die große Zufriedenheit verbreitet haben. Der Seraskier war, ohne auf das geringste Hinderniß zu stoßen, von Monastir über Mezzovo und Trikala nach Jannina marschirt, von da er sich nach Arta begeben wollte, um den Feldzug gegen Akarnanien zu eröffnen. Die Albaneser haben sich sämmtlich für die Pforte, und bereit erklärt, so viel Mannschaft und Pferde zu stellen, als sie verlangen würde. Uebertriebene Berichte von der Stärke der albanesischen Armee sind hier, wie an andern Orten, im Umlauf; diese Gerüchte werden auch in den griechischen Zeitungen (namentlich im Gesetzesfreund Nr. 90 vom 4. Februar) wiederholt; so grundlos sie aber (in dem Umfange, den man ihnen gibt) seyn mögen, scheinen sie doch die Griechen in nicht geringe Bestürzung zu versetzen. Man begreift allerdings nicht, wie, wenn Redschid Pascha auch nur mit 15 oder 20,000 Mann im westlichen Griechenland vorrückt, der geringe Haufe demoralisirter, und mit Hunger kämpfender Truppen, die Maurocordato, so lange er zugegen war, nur mit viel Mühe und Anstrengung zusammenhalten konnte *), diesen Landstrich zu vertheidigen, und Anatoliko und Messolongi zu behaupten im Stande seyn wird.

Die Nachricht von dem Fall der Festung Patras war durchaus falsch. Gleich im Anfange der erneuerten griechischen See-Blockade haben mehrere bei Prevesa gelegne türkische Schiffe, von einem starken Nordwinde begünstigt, den Platz mit einer hinreichenden Quantität von Lebensmitteln versehen; und man hofft, daß die bevorstehenden, oder bereits in der Ausführung begriffnen Operationen Ibrahim Pascha's die Gefahr wieder ganz von Patras entfernen werden *).

Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß Ibrahim Pascha zwischen dem 20. und 24. Februar mit 36 Kriegsfahrzeugen, und 4500 Mann Landungs-Truppen von Suda in der Richtung gegen Morea ausgelaufen ist. Von griechischen Fahrzeugen war in diesen Gewässern seit mehreren Monaten nichts zu sehen. Ein Offizier, der sich eine Zeitlang bei Ibrahim Pascha aufhielt, schreibt vom 14. Februar: „Die Truppen zu Suda, und auf andern Puncten der Insel Candia leben im Ueberflusse. Seefahrer aller Nationen halten dort offenen Markt. Die Transporte gehen ungehindert nach Morea, die Aviso-Schiffe, wie mitten im Frieden zwischen Rhodus, Suda und Modon hin und her. In den ersten Tagen des Februar waren zwei Kriegs-Goeletten und vier Transportschiffe mit 300 Mann ägyptischer Truppen nach dem letzten Platze abgegangen, früher schon 26 Transportschiffe mit Getreide **). — Die Insel Candia ist von 8000 Arnauten besetzt, die, wie es scheint, an keiner der weitern ägyptischen Expeditionen Theil nehmen sollen."

Folgendes sind Auszüge aus den neuesten griechischen Blättern über die Rüstungen der Pforte in Albanien und Epirus:

Aus der griechischen Chronik Nr. 10 vom 1/13 Februar.

Wir haben zu wiederholten Malen in der griechischen Chronik erwähnt, daß in Albanien große Rüstungen zu einem neuen Einfalle in diese Gegenden gemacht werden. Aus neueren, und sicheren Nachrichten, die wir

*) Wie solches bei der Deputirten-Versammlung zu Anatoliko klar und augenscheinlich nachgewiesen ward. S. Österr. Beob. Nr. 75.

*) In Korfu war (nach Berichten vom 15. März) die Nachricht, daß Patras deblockirt sei, allgemein verbreitet. Man wollte sogar wissen, daß 16 (türkische oder ägyptische) Fahrzeuge vor dem Hafen lägen. — Die Sache muß sich in Kurzem aufklären.

**) Hieraus war vermuthlich das Gerücht, daß Ibrahim Pascha bereits im Jänner 3000 Mann bei Modon ausgesetzt habe, entstanden.

Städte bereitet. Sicher wird der Feind jetzt das Aeußerste versuchen; daher müssen auch wir alle möglichen Maaßregeln nehmen, um der Gefahr vorzubeugen.

Die Flüchtlinge Zaimi, Londot. befanden sich, den letzten Nachrichten zufolge, fortwährend auf der kleinen, zum jonischen Gebiet gehörenden, Insel Calamo, wo sie, nach Versicherung der griechischen Chronik vom 23. Febr., ihre Zeit mit „Zechen und Lustigseyn" zubringen. Zaimi hatte unterm 26. Jänner eine Apologie seines Benehmens an den Redacteur der griechischen Chronik (Dr. Mayer) mit dem Ersuchen eingeschickt, sie in sein Blatt aufzunehmen, da er ja oft versichert habe, daß er ein Freund der Wahrheit und Freiheit, daß seine Presse frei sei u. s. w. Der Redacteur erwiederte; Dieß alles sei wahr; aber jede Sache habe ihre Grenzen; Zaimi's sogenannte Apologie sei ein Libell; er, Zaimi, selbst der erste Urheber der Begebenheit, die das Vaterland bald tödtlich verwundet hätte; seinem Ansuchen könne daher unmöglich willfahren werden. — Bemerkenswerth ist, daß der Herausgeber der Chronik, welcher in seinem Blatte vom 12. Februar die Nachricht aus Napoli, daß eine Commission von neun Mitgliedern niedergesetzt worden sei, um die Empörer zu richten, mit einer Note begleitet hatte, worin er die Regierung vor mißverstandner Milde warnt, und auf die strengste Bestrafung der Majestätsverbrecher dringt, wenige Tage nachher (am 25. Februar) den auf Calamo befindlichen Flüchtlingen Zaimi, Londot. den Rath gibt: „Das Beispiel des verlornen Sohnes im „Evangelium nachzuahmen, und zu sagen: Vater ich habe gesündiget. Die Gesetze wüßten zu strafen, sie wüßten aber auch zu verzeihen."

Frankreich.

Der König sagte zu dem Präfecten der Marne, Baron de Jessaint, als ihm derselbe am 27. März aufwartete: „Er glaube nicht sobald nach Rheims kommen zu können, als er gehofft habe."

Sonntags den 27. März war bei Hofe große Aufwartung. Nachher präsidirte der König in einem Ministerialconseil, dem auch der Dauphin beiwohnte.

Nach Versicherung der Quotidienne ist die Commission der Pairskammer über das Entschädigungsgesetz in ihren Meinungen über mehrere Puncte getheilt gewesen, so daß man zuletzt den Marschall Macdonald, welcher den ersten Sitzungen nicht beigewohnt hatte, als Schiedsrichter herbeirufte. Hierauf wurden verschiedene Amendements angenommen, unter welchen sich auch ein Zusatzartikel befinden soll, der das in der Deputirtenkammer verworfene Amendement des Hrn. Hay, die Quittungsleistung der Emigranten an die Regierung, betreffend, neuerdings zum Vorschein bringt. Der zum Berichterstatter gewählte Graf Portalis wird seine Arbeit den Pairs nach Ostern vorlegen.

Die den Kammern vorgelegten Bittschriften sind zuweilen seltsamen Inhalts. Eine vor Kurzem bei der Pairskammer eingereichte trug darauf an, dem König von Sardinien den Vorschlag zu machen, Savoyen gegen Corsica, und dem Könige von England anzutragen, Jersey und Guernsey gegen eines der französischen Comptoirs in Asien oder Afrika zu vertauschen!

Die Rente ward am 29. mit 102 Fr. 40 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. 55 Cent. geschlossen.

Päpstliche Staaten.

Se. Heiligkeit hielten am 21. März im vatikanischen Pallaste geheimes Consistorium, in welchem die Erzbischöfe von Bourges und Santiago (auf Cuba) der Bischof von Stein am Anger (Hr. Andreas Bölle, bisheriger Großpropst des dortigen Domcapitels) dann die Bischöfe von Rennes, Soissons, Carcassonne, Limoges, Tulle und Beauvais (sämmtlich in Frankreich) und fünf spanische Bischöfe (von Carthagena, Astorga, Lugo, Cadix und Segorbe) präconisirt wurden. In demselben Consistorium wurde von dem heiligen Vater auch die Erhebung des Fürsten von Croi, Erzbischofs von Rouen und Großalmoseniers von Frankreich, zur Kardinals-Würde bekannt gemacht. Ein anderer Kardinal wurde von Sr. Heiligkeit in petto behalten.

Teutschland.

In der achten, am 24. März Statt gefundenen, Sitzung der teutschen Bundes-Versammlung erstattete der königliche baierische Bundestagsgesandte Hr. v. Pfeffel Namens der Commission Vortrag auf die Vorstellung des großherzoglich sachsen-weimarischen Staatsministers von Gothe, worin derselbe bittet: „daß ihm durch Beschluß der hohen teutschen Bundesversammlung für die „neue vollständige Ausgabe seiner Werke ein Privilegium „kostenfrei ertheilt, und dadurch der Schutz gegen Nachdruck in allen Bundesstaaten gesichert werde." — „Die Commission bemerkt hierauf: Wenn gleich bei den Verfügungen gegen den Nachdruck, wie bei andern gemeinnützigen Anordnungen, in Folge der Bestimmungen der Bundes- und Schlußacte, die Bundesversammlung berufen sei, für eine Vereinbarung sämmtlicher Bundesregierungen über allgemeine Grundsätze und gemeinsame Bestimmungen zu wirken, und diese zum Gegenstande ihrer Berathung zu machen; so sei doch unverkennbar, daß sie, ihrer Wesenheit und Stellung nach, vor wie nach zu Stande gebrachten Vereinbarungen, sich nie auf die Anwendung und Ausführung des Festzusetzenden in einzelnen Fällen einlassen könne, und diese lediglich den einzelnen Bundesregierungen überlassen müsse. So sei denn auch unstreitig die Ertheilung von Privilegien immer und überall ein Act der innern Staatsverwaltung, welcher dem Geschäftskreise der Bundesversammlung durchaus fremd wäre. Obschon nun hiernach das an die Bundesversammlung gerichtete vorliegende Gesuch, strenge genommen, als nicht zu derselben geeignet erkannt werden müsse; so glaube doch der Ausschuß, in der Überzeugung, daß alle teutschen Regierungen wohl gerne durch Willfahrung des gestellten Gesuches und Ertheilung gleichmäßiger Privilegien einem so allgemein geehrten teutschen Schriftsteller, wie Hr. v. Gothe, ein Zeichen ihrer Achtung und Anerkennung seiner Verdienste um die teutsche Litteratur zu geben bereit seyn werden, den Wunsch äußern zu dürfen: „daß sämmtliche Herren Bundestagsgesandten es übernehmen mochten, das Gesuch des großherzoglich sachsen-weimarischen Hrn. Staatsministers von Gothe angebrachtermaaßen ihren respect. Regierungen bevorwortend vorzulegen, und dadurch die gewünschte Erledigung in geeignetem Wege zu bewirken." — Oesterreich. Der kaiserlich königliche Gesandte erklärte sich mit Vergnügen bereit, den Antrag der Reclamations-Commission, in Rücksicht der ausgezeichneten Verdienste des Hrn. Bittstellers um die teutsche Dichtkunst, verantwortlich einzubegleiten, und zweifelt nicht, daß sein allerhöchster Hof denselben baldmöglichst in die Lage setzen werde, eine entsprechende Entschließung über das vorliegende Gesuch, der großherzoglich sachsen-weimarischen Bundestagsgesandtschaft, zur Verständigung des Hrn. von Gothe, mittheilen zu können. — Preußen. Der königlich preußische Hr. Gesandte schlägt vor: Auf den Grund des Vortrages der Recla-

mations-Commission, dahin einhellige Abrede zu nehmen: da bei zur Zeit noch nicht ganz zu Stande gekommenen allgemeinen bundesgesetzlich angeordneten Maaßregeln wider den Büchernachdruck, der H^r. ꝛc. v. Gothe sein Gesuch, zur Vermeidung von Weitläufigkeit und Ungleichförmigkeit, nicht unmittelbar, sondern durch den hiesigen Verein der Gesandtschaften aller Bundesregierungen an die Letztern gelangen lassen zu dürfen geglaubt habe; so wolle man, in Berücksichtigung seiner ausgezeichneten Verdienste um die teutsche Litteratur, wegen gleichförmiger, unentgeldlicher Bewilligung desselben an die allerhöchsten und höchsten Committenten in solcher Art bevorwortend berichten, daß der gewünschte Schutz gegen den Nachdruck für die beabsichtigte neue Ausgabe seiner Werke, den Umständen nach, mittelst Ertheilung besonderer Privilegien — sei es nun auf sein besonderes Ansuchen oder ohne solches — von allen einzelnen Bundesstaaten zugesichert und gewährt werden möge; wovon demnächst, wenn die Gesandtschaften von dieser Bewilligung Kenntniß erhielten, der H^r. ꝛc. von Gothe durch die Bundesversammlung zu benachrichtigen wäre. — Baiern: stimmt nach dem Antrage der Commission. — Königreich Sachsen: ebenfalls nach dem Antrage der Commission auf bevorwortende Einsendung dieses Gesuches an die Regierungen, H^rn. von Gothe ein Privilegium gegen den Nachdruck einer neuen Ausgabe seiner Werke zu verleihen. — Hannover. Die Bundesacte im Art. 18 erklärt sich schon so bestimmt gegen den Nachdruck, daß eigentlich nicht die Frage ist, ob? sondern nur, wie solcher verhindert werden soll? In dem gegenwärtig vorliegenden Fall würde, wenn auch nur eine der hohen Regierungen dem Antrage nicht beistimmen sollte, die Prohibitiv-Verfügung aller übrigen Regierungen so gut wie keine seien. Ohne die von der verehrlichen Commission aufgestellte Theorie einzugehen, würde ich diesem nach kein Bedenken tragen, zu einem Beschlusse für Ertheilung eines allgemeinen Privilegiums gegen den Nachdruck mitzuwirken. Ich stimme daher dem Antrage der Commission und den Vorschlägen des kaiserlich österreichischen und des königlich preußischen H^rn Gesandten bei. — Würtemberg. Der Gesandte nimmt keinen Anstand, dem Antrage des verehrlichen Ausschusses beizutreten, in so fern es sich nur von einer Vereinbarung der Herren Gesandten handelt, das Gesuch des H^rn. Staatsministers von Gothe, in Beziehung auf die Ertheilung besonderer Landes-Privilegien gegen den Nachdruck der von ihm beabsichtigten vollständigen Ausgabe seiner Werke, ihren respect. Regierungen berichtlich und empfehlend vorzulegen. — Baden. S^r. konigl. Hoheit der Großherzog wollen dem Gesuche des H^rn. von Gothe, um Sicherstellung gegen den Nachdruck der neu erscheinenden Ausgabe seiner Werke gern entsprechen. Demnach ist die großherzogliche Gesandtschaft ermächtigt, jeder deßfälligen, von der hohen Bundesversammlung zu treffenden Anordnung beizutreten, und noch außerdem angewiesen, bei dem vorliegenden Falle sich ganz besonders für eine günstige Rücksichtsnahme zu verwenden. — Kurhessen: tritt Österreich bei. — Großherzogthum Hessen. Die Gesandtschaft ist ermächtigt, im Namen S^r. konigl. Hoh. des Großherzogs zu erklären, daß Allerhöchstdieselben, in Erwägung der so ausgezeichneten Verdienste des Staatsministers H^rn. v. Gothe um die teutsche Dichtkunst und andern Zweige der Litteratur, gerne geneigt seien, demselben ein besonderes Privilegium für die beabsichtigte neue Auflage seiner Werke zu verleihen, und ihn gegen deren Nachdruck in den großherzoglichen Staaten kräftigst zu schützen. — Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg. Auch die dießseitige königliche Gesandtschaft wird unverzüglich bei ihrer allerhöchsten Regierung darauf antragen, dem H^rn. ꝛc. v. Gothe — wenn gleich überhaupt schon in den königlichen Staaten kein Nachdruck erlaubt wird — ausdrücklich noch die Zusicherung zu ertheilen, daß die beabsichtigte neue Ausgabe seiner schätzbaren Werke unter den besondern Schutz der Landesgesetze gestellt werden solle. — Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg: wie Preußen und Dänemark. — Großherzoglich und herzoglich sächsische Häuser. Der Gesandte tritt der konigl. preußischen Aeußerung bei, und ergreift diese Gelegenheit, für die gegen den großherzoglich sächsischen wirklichen Herrn geheimen Rath und Staatsminister v. Göthe in Weimar bethätigte Geneigtheit verbindlichst zu danken. — Braunschweig und Nassau: stimmt mit dem Commissionsantrage, und wie Baden. — Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz: tritt dem Commissionsantrage bei. — Die freien Städte, Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: äußern sich mit dem Commissionsantrage völlig einverstanden. — Sämmtliche Stimmen vereinigten sich sonach in der angetragenen Verwendung bei ihren höchsten und hohen Regierungen, damit diese dem H^rn. v. Gothe das nachgesuchte Privilegium ertheilen mögen, welche Verleihung auch gleichzeitig von den Gesandtschaften von Hannover, Baden, Großherzogthum Hessen, Braunschweig und Nassau zugesichert worden ist.

Wien, den 7. April.

S^r. Majestät der Kaiser und S^r. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Carl haben diesen Morgen über Klagenfurt, Udine ꝛc. die Reise nach Mailand angetreten. Ihre Majestät die Kaiserinn und Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Erzherzoginn Sophie sind gestern nach München abgereist. Allerhöchstdieselben werden mit S^r. Majestät dem Kaiser in Verona zusammentreffen, um von dort die Reise nach Mailand gemeinschaftlich fortzusetzen.

Am 7. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 7/8; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 147 7/8; detto detto vom J. 1822, für 100 fl. in CM. ---; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66; Convent. Münze pCt. ---

Bank-Actien pr. Stück 1169 1/2 CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1208.

Nro. 99

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 9. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 8'0	28 7 L. 8 P.	+ 11.0	+ 7.2	W.	still.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.865	28 7 7	+ 13.0	+ 9.8	N.	—	— —
	10 Uhr Abends.	27.850	28 7 5	+ 12.0	+ 5.8	N.	—	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 25. März legte H^r. Huskisson (Präsident des Handelsbureaus) seinen Plan in Betreff der Herabsetzung der Zölle von ausländischen Waaren, welche in Großbritannien eingeführt werden, vor. Die Abgaben von Baumwollwaaren, welche gegenwärtig einem Zoll von 75, 67½ und 50 Procent vom Werthe unterworfen seien, schlug er vor auf 10 Procent, und die von Schafwollartikeln von 50 auf 15 Procent herabzusetzen. Die Abgaben von Linnenwaaren, welche von 40 bis 180 Procent variirten, schlug er vor auf 25 Procent zu ermäßigen. Den Zoll von ausländischen Büchern schlug er vor auf 6 Pence vom Pfund herabzusetzen, von ausländischem Papier auf 3 Pence vom Pfund; ausländische Glasflaschen auf 3 Schilling vom Dutzend, anstatt der bisherigen 6 Schilling; andere Glaswaaren auf 20 Procent anstatt der bisherigen 80; irdene Waaren auf 12 Procent, anstatt der gegenwärtigen 73; Porcellan auf 15 anstatt 75; französische Handschuhe, Drechslerwaaren u. s. w. auf 30 Procent, anstatt des jetzt unbedingten Einfuhrverbots; Eisen auf 1 Pf. 10 Sch., anstatt 6 Pf. 10 Sch. pr. Tonne; Kupfer auf 27 Pf., anstatt 54 Pf.; Zinn auf 2 Pf. anstatt 5 Pf. 9 Sch. 2 Pence pr. Tonne u. s. w.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im vorgestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 21. März: „Nach Beendigung der Rede des H^rn. Huskisson entspann sich eine lange Discussion über die Anwendung der von ihm ausgesprochenen Grundsätze auf einzelne Colonien und die einzelnen Gegenstände des Colonialhandels. H^r. Luſhington beklagte sich, daß diese neuen Anordnungen ein Privilegium zu Gunsten der westindischen Pflanzer bilden würden, und wünschte, die nämliche Freiheit des Handels möge auf alle Colonien, namentlich auf Ostindien ausgedehnt werden. — H^r. Peel (Staatssecretär des Innern) brachte dann eine Bill ein, wodurch die Minister berechtigt werden sollten, den Polizei-Beamten in London eine höhere Besoldung (jährlich 800 Pfd.) zu bewilligen, als sie bisher (600 Pfd.) erhielten.

In den Sitzungen des Oberhauses vom 22., 23. und 24. März kam keine bedeutende Verhandlung vor.

In der Sitzung des Unterhauses vom 22. März wurde Sir Francis Burdett von H^rn. Estcourt gefragt, ob er die zweite Lesung der Bill wegen Emancipation der Katholiken, aus Rücksicht auf die Quarter-Sessions, und die dadurch veranlaßte Abwesenheit der Magistratspersonen, nicht lieber etwas weiter hinaussetzen wollte. Sir Francis Burdett bezeigte sich dazu nicht geneigt, sondern bestand vorläufig auf dem 14. April. H^r. Peel wünschte, man möge den 21. April dazu bestimmen. Einige Mitglieder waren der Meinung, daß dieß in die Newmarket-Woche (wo die Pferderennen gehalten werden) fallen, und deßhalb mit Unbequemlichkeiten verbunden seyn würde. Sir Francis Burdett bat, ihm zu erlauben, daß er bis zum folgenden Tage einen bestimmten Entschluß fasse. — Sir Robert Wilson brachte Klagen vor über Ausübung der Justiz in Jamaica. Dann wurde, nach einer kurzen Discussion, eine Bill wegen Unterstützung der Armen in Irland von H^rn. Grattan eingebracht, und zum ersten Mal verlesen. H^r. Canning legte dann einige Papiere vor, welche sich auf die Verhandlungen wegen des Art. 1. des Genter Friedens bezogen, und die man bisher versäumt hatte, dem Hause mitzutheilen. H^r. S. Bourne machte eine Motion zu Veränderungen in dem Law of settlement, und H^r. Hume zur Regulirung des Zehnten in Irland. H^r. Hume machte ebenfalls einen Antrag wegen Vorlegung gewisser Armee-Rechnungen, mit denen man zum Theil noch seit 1798 im Rückstande sei. Der Kanzler der Schatzkammer stimmte diesem Vorschlage bei, obgleich dieß für die betreffenden Behörden eine sehr voluminöse Arbeit seyn würde H^r. Hume machte dann eine Motion zu Gunsten des Cap-Weines, der seit 1813 nur ein Drittel von dem bezahlte, was für andere fremde Weine entrichtet wurde, wo-

Kirche in Irland beſolden, das heißt, beſtechen wolle, um ihre Mitbürger zur Unterwerfung unter eine hinterliſtige Emancipation zu verleiten, die keinen andern Zweck habe, als eine halbe Million derſelben, die bisher mittelſt einer Grundſteuer von 40 Schilling das theuerſte Vorrecht freier Männer, ihre Repräſentanten ſelbſt zu wählen, ausübte, um dieſes Recht zu bringen. Der Präſident widerſetzte ſich dieſem Vorſchlage, Hunt beſtand darauf, und er wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Hierauf ward die Bittſchrift gegen die Thüren- und Fenſterſteuer geleſen; Hunt nahm wieder das Wort, und erregte durch ſeine heftigen Ausfälle, bittern Epigramme und gemein-derben Ausdrücke bald das Lachen, bald das Pfeifen der Verſammlung. Er ſtellte einen Antrag hinſichtlich der erwähnten Bittſchrift; ſie ward verworfen. Nun entſtand großer Lärmen, indem die Einen behaupteten, die Bittſchrift — und die Andern, Hunt's Antrag ſei verworfen worden. Erſtere Meinung behielt die Oberhand. H^r. Pittmann ſchlug hierauf vor, den HH. Sir Francis und Hobhouſe, als Repräſentanten von Weſtminſter, einen Beweis des Dankes und Zutrauens zu votiren. Hunt wollte Erſtern ausgeſchloſſen wiſſen, der Vorſchlag ging indeſſen einmüthig durch. Sir Francis trat vor, um der Verſammlung zu danken; er ward mit langem Beifallsrufen empfangen. In ſeiner Rede ſchonte er Hunt's nicht; H^r. Hobhouſe, der nach ihm das Wort nahm, machte ebenfalls demſelben viele Vorwürfe, beſonders wegen einiger Äußerungen über ſeinen Vater, und nannte ihn einen Lügner, Betrüger und Verräther. Nun folgte eine komiſche Scene: Hunt, der neben dem Redner ſtand, ſchnitt ihm Geſichter, und drohte ihm mit der Fauſt. „Was könnt ihr auch von einem Manne erwarten," ſagte unter Anderm H^r. Hobhouſe, „der euch ſo eben durch ſeine Poſſen dahin brachte, die Bittſchrift an das Parlament um Aufhebung einer Steuer zu verwerfen, ob ihr gleich verſammelt wurdet, ſie zu genehmigen? Der Redner ſchloß mit der Verſicherung, er ſei auf den Tadel Hunts ſo ſtolz wie auf den Beifall ſeiner Committenten. — Sir Francis und Hobhouſe entfernten ſich hierauf unter allgemeinen Beifallszeichen, das Volk aber warf ſich zornig auf Hunt, überhäufte ihn mit Vorwürfen, und würde ihn arg mißhandelt haben; hätte nicht eine Schaar Conſtables dieſen ehemaligen Abgott des Pöbels in Schutz genommen.

Spaniſches Amerika.

Am 20. December hat der Congreß von Mexico ein Decret erlaſſen, wodurch allen, die wegen politiſcher Meinungen in Anſpruch genommen ſind oder werden könnten, eine Amneſtie bewilligt wird. Ausgenommen ſind nur ſolche, welche nach der Proclamirung der Conſtitution gegen die Unabhängigkeit des Landes Verſchwörungen angezettelt haben. — Am 28. December dauerte die Sitzung des mexicaniſchen Congreſſes bis Morgens 3 Uhr; es ward in derſelben ein Decret genehmigt, durch welches die vollziehende Gewalt befugt wird, verdächtige Perſonen aus einer Provinz in die andere zu verſetzen. Dieſer Beſchluß hat großes Aufſehen erregt.

Dem Congreſſe zu Mexico iſt, wie aus einem dortigen Blatte erhellt, im Jänner d. J. ein Bericht über den Zuſtand der Finanzen der Republik erſtattet worden, welchem zufolge ſich die Netto-Einnahme derſelben auf 9,770,372, und die Ausgaben, der Kriegs-Unkoſten halber, auf 17,986,074 Piaſter beliefen. Der Unterhalt der Landtruppen koſtete 12,000,000, und der der Marine 2,934,535 Piaſter.

Die Inſurgenten-Regierung zu Guatimala (Central-Amerika) hat, laut einer Nachricht aus Kingſton auf Jamaika vom 8. Februar, welche von dem königlichen Schiff Helicon von Honduras dahin überbracht worden war, das Beiſpiel der andern neuen amerikaniſchen Staaten befolgt, und den europäiſchen Spaniern befohlen, das Land zu verlaſſen. Sie ſoll zu dieſem Schritte durch die Entdeckung verſchiedener geheimen Einverſtändniſſe mit Havannah veranlaßt worden ſeyn, welche von einigen europäiſchen Spaniern, an deren Spitze ein Geiſtlicher ſtand, von Truxillo aus in der Abſicht unterhalten wurden, die Provinz wieder unter die Herrſchaft des Mutterlandes zu bringen. — Verſuche ähnlicher Art ſollen in mehreren Theilen der Provinz Guatimala entdeckt worden ſeyn.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Der engliſche Courier entlehnt Folgendes aus einer Zeitung von Philadelphia: „Von Washington iſt der Befehl gekommen, die hier im Bau befindlichen Kriegsſchiffe ſo ſchnell als möglich zu vollenden, und zwei neue auf die Werfte zu legen. Der Überbringer dieſer Depeſche hat hierauf ſeinen Weg nach Oſten fortgeſetzt. Dieſe Neuigkeit wird unſerer Marine ſehr angenehm, aber etwas beunruhigend für die Kaufleute ſeyn; indeſſen haben ſie von dem einzigen Feinde, den wir zu bekämpfen haben könnten, von Spanien nämlich, wenig zu fürchten." Der Courier ſetzt hinzu, obige Nachricht werde durch einen Privatbrief aus New-York beſtätigt.

Frankreich.

Der König begab ſich am 29. März in die Pfarrkirche der Tuilerien, S^t. Germain l'Auxerrois, zum Gottesdienſt. Sodann ertheilte er dem diplomatiſchen Corps Audienz, und arbeitete mit H^rn. v. Villele.

Nachſtehendes iſt der Beſchluß der Verhandlungen der Deputirten-Kammer über das Renten-Geſetz:*)

In der Sitzung vom 24. März wurde der „Art 2. „Diejenigen Renten, welche vom 22. Juni 1825 bis zum „22. Juni 1830 durch die Amortiſations-Kaſſe aufgekauft

*) Vergl. Öſterr. Beob. vom 30. März, 1., 2., 5. und 6. April.

„werden, ſollen, je nachdem ſie eingelöst werden, im „großen Buch der Staatsſchuld getilgt, und nebſt den „im Augenblicke des Ankaufs dazu gehörigen Zinſen„Coupons, zum Vortheil des Staats vernichtet werden;" ohne Discuſſion angenommen. — Zum „Art. 3. „Vom 22. März 1825 an, ſollen die dem Tilgungsfonds „angehörigen Summen nicht mehr zum Aufkauf derje„nigen Staatspapiere verwendet werden, deren Kurs „über Pari ſteht;" — waren mehrere Amendements vorgeſchlagen. Hr. Humann proponirte folgenden Zuſatz zu dieſem Artikel: „Sie ſollen vorzugsweiſe zum An„kauf derjenigen Staatspapiere unter Pari verwendet „werden, von welchen die höchſten Zinſen bezahlt wer„den;" den er ſchon vorher, als Mitglied der Commiſſion, dieſer vergebens vorgeſchlagen hatte. Hr. Humann hat zuerſt ſeinen Vorſchlag entwickelt, dann hat der Finanzminiſter dagegen geſprochen, Hr. Humann ihn bekämpft, Hr. Sirieys gegen dieſes Amendement geſprochen, und ſelbſt folgenden Zuſatz als zweiten Paragraphen des Art. 3. vorgeſchlagen: „Sie „ſollen unter dieſen Fonds nach Verhältniß der Maſſe „von eingeſchriebenen Renten, aus denen jeder derſelben, „die immobiliſirten Renten abgerechnet, beſteht, vertheilt „werden." Hr. v. Saint-Chamans unterſtützte dieſes Amendement, Hr. Harmant d'Abancourt ſprach dagegen. Hr. Caſimir-Perier ſprach dann für das Amendement des Hrn. Humann, und der Finanzminiſter noch ein Mal dagegen. Er entwickelte, wie alle möglichen Beſorgniſſe durch den Zuſatz zum Artikel 3. „die „Aufkäufe werden unter Concurrenz und mit Publicität „geſchehen", gehoben würden. Ueberdieß müſſe man noch die Berichtigung hineinſetzen, „vom Augenblick der Pro„mulgation dieſes Geſetzes an." Dann entwickelte Hr. Maſſon das von ihm vorgeſchlagene Sous-Amendement: „die Amortiſation im Verhältniß, nicht zu der „in jeder Gattung von Fonds ausgedrückten Kapital„Summe, ſondern im Verhältniß der damit verbunde„nen Rente zu vertheilen." Dieſe Theilung werde für die Fonds mit höheren Zinſen etwas vortheilhafter ſeyn, weil bei dieſen eine größere Summe von Renten ausgedrückt ſei. „Wenn ſich dann das Staatspapier über Pari „erheben ſollte, was bei den fünfpercentigen gewöhnlich „der Fall ſeyn dürfte, ſo würde er vorſchlagen, die zur „Amortiſation dieſer Papiere beſtimmte Summe auf die „andern einlösbaren Papiere zu übertragen, doch ſo, daß „immer den Fonds mit höheren Zinſen der Vorzug gegeben „würde." Es wurde von mehreren Seiten verlangt, die Discuſſion zu ſchließen; indeſſen erhielt Hr. Pavy noch das Wort unter dem Vorwande, gegen den Schluß zu ſprechen. Die Discuſſion über Hrn. Humann's Amendement zum Art. 3. wurde nun zwar geſchloſſen; aber ehe es zur Abſtimmung kam, entſpann ſich noch ein lebhafter Streit über die „Stellung der Frage," zwiſchen dem Präſidenten, den HH. Humann, Laſtours, Maſſon und Labourdonnaye. Hrn. Humann's Amendement wurde verworfen, aber dann noch vier andere, welche auf dem nämlichen Grundſatze beruhen, aber verſchieden redigirt ſind, vorgelegt. Das erſte, von Hrn. Breton in Uebereinkunft mit Hrn. Bourdeau vorgeſchlagen, ſagt: „Vom 22. Juni 1825 an, wird die Dotation „der Amortiſationskaſſe unter den verſchiedenen Klaſſen „von Renten, die aus dem Schatze bezahlt werden müſ„ſen, nach Verhältniß des Nominal-Kapitals dieſer Ren„ten vertheilt werden. Jede ſo gebildete Abtheilung des „Tilgungsfonds wird täglich gleichmäßig und regelmäßig „wirken. Indeſſen können die für den Tilgungsfonds be„ſtimmten Summen nicht zum Aufkauf der Staatspa„piere verwendet werden, wenn ihr Kurs über Pari ſte„hen wird. Das Finanzgeſetz wird jährlich über dieſen „Ueberſchuß disponiren." Das zweite Amendement von Hrn. Lapanouze iſt folgendes: „Von Publica„tion gegenwärtigen Geſetzes an, werden die dem Til„gungsfonds angewieſenen Summen nicht mehr zum „Aufkauf derjenigen Staatspapiere verwendet werden, „deren Kurs über Pari ſteht, ſondern ſie ſollen unter „den verſchiedenen Staatspapieren, deren Kurs unter „Pari ſteht, vertheilt werden, in genauem Verhältniß „zu der Maſſe derſelben, nach dem Kapital berechnet, „diejenigen Renten abgerechnet, welche durch eine ſpe„cielle Verwendung immobil geworden ſind." Das dritte Amendement, von Hrn. Sirieys, beſteht in folgendem Zuſatze zum Art. 3.: „Sie ſollen unter dieſen „Fonds nach Verhältniß der Maſſe von Renten vertheilt „werden, aus denen jeder derſelben beſteht, diejenigen „Renten abgerechnet, welche durch eine ſpecielle Ver„wendung immobil geworden ſind." Das vierte Amendement, von Hrn. Benjamin-Conſtant, lautet: „Für jede Klaſſe von Staatspapieren ſoll ein der Maſſe „derſelben angemeſſener Theil des Amortiſationsfonds „angewieſen werden." Die Discuſſion über dieſe Amendements dauerte ſehr lange; es wurden mehrere ausführliche Reden gehalten; unter andern eine Rede von Hrn. Kergariou, in welcher mit großem Scharfſinn entwickelt wurde, wie nachtheilig es ſei, in der Adminiſtration des Amortiſationsfonds die Unabhängigkeit der Regierung zu ſehr zu beſchränken.

Über dieſe Frage ſprachen in der folgenden Sitzung, am 25. März, noch Hr. Meſtadier, der Finanzminiſter, und Hr. Caſimir-Perier. Dieſe Amendements wurden alle verworfen. Hr. Pavy ſchlug dann folgenden Zuſatz zum Art. 3. vor: „Die „Aufkäufe der Amortiſationskaſſe werden nur unter Con„currenz und mit Publicität gemacht werden." Hr. Humann ſprach gegen dieſes Amendement, der Finanzminiſter gab dagegen demſelben ſeine Zuſtimmung, und es wurde bei der Abſtimmung mit 163 Stimmen gegen 148 angenommen. Es wurden dann noch in der Redaction des Artikels 3. die Worte „von

der

der Publication des gegenwärtigen Gesetzes an" an die Stelle des „vom 22. März 1825 an" gesetzt, und der Artikel angenommen.

Hierauf wurde die Discussion über den „Art. 4. „Die Besitzer von Inscriptionen fünfpercentiger Rente „auf den Staat haben, von dem Tage der Bekanntmachung gegenwärtigen Gesetzes bis zum 22. Juni 1825, „die Befugniß, vom Finanzminister die Verwandlung in „dreipercentige Inscriptionen zum Preise von 75 Fr. zu „verlangen; und von demselben Tage der Bekanntmachung des Gesetzes, bis zum 22. Sept. 1825, die Befugniß, diese Verwandlung in 4½ percentige al pari zu „begehren, mit Bürgschaft gegen die Rückzahlung bis „zum 22. Sept. 1835. Die solchergestalt verwandelten „Renten sollen bis zum 22. December 1825 fünf Pro„cent Zinsen fortgenießen." — Drei Amendements waren vorgeschlagen; das erste, von Hrn. Charencey: „Die Eigenthümer der fünfpercentigen Renten sollen vom Tage der Publication dieses Gesetzes an, bis zum 22. September 1825 das Recht haben, den Umtausch derselben gegen 4½ percentige unter der Garantie der Nichtzurückzahlung bis zum 22. September 1835, zu verlangen, und die so umgetauschten Renten sollen bis zum 22. December 1825 die 5 pCt. Zinsen noch beziehen; von diesem Tage an aber sollen alle Renten, immerwährende oder nicht, welche weder der Amortisationscasse, noch Stiftungen oder religiösen Stiftungen, noch den Gemeinden gehören, und deren Beybehaltung bis zu einer Veränderung (durch Tod oder Verkauf) oder deren Umtausch nicht verlangt worden ist, wenn der [illegible] al pari steht, von Monat zu Monat, und zur Verbindung mit der folgenden Mass, des Amortissements nach der Entscheidung des Looses zurückgezahlt werden. Am Ende soll die öffentliche Schuld getilgt, und diese, nach [illegible] zur Rückzahlung gelangt werden. Wenn Besitzer der Renten in die Reduction der [illegible] Annahme der Rückzahlung gegeben dann nicht [illegible] die öffentliche Schuld getilgt, [illegible] werden. Die angefangenen Se[illegible] ganz und ohne Zahlung ausgezahlt [illegible]

[illegible] Amendement war von Hrn. Masson [illegible] dahin: „Die Eigenthümer der fünf[illegible] sollen, vom Tage der Publication des [illegible] an bis zum . . . . . 1825 das [illegible] Finanzminister den Umtausch derselben [illegible] Inscriptionen in einem der [illegible] unter den folgenden Bedingungen [illegible]

[illegible] percentigen Renten, [illegible] Preis [illegible] Renten."

„2. Oder in vierpercentigen Renten al pari."

„Außerdem soll den Gläubigern, welche die letztern Papiere gewählt haben, eine Verschreibung für eine Summe gegeben werden, welche dem Betrage von anderthalb Jahren ihrer 5percentigen Rente gleich ist. Diese Verschreibung soll in zwölf abnehmende, und an jedem 30. Juni zahlbare Annuitäten nach folgender Progression getheilt werden:"

„Für 5000 Fr. Renten in 4000 Fr. umgewandelt.

Im Jahre	1826	—	900	Fr.
„	„ 1827	—	800	„
„	„ 1828	—	700	„
„	„ 1829	—	600	„
„	„ 1830	—	600	„
„	„ 1831	—	500	„
„	„ 1832	—	500	„
„	„ 1833	—	400	„
„	„ 1834	—	400	„
„	„ 1835	—	300	„
„	„ 1836	—	200	„
„	„ 1837	—	100	„
		Summe	6000	Fr.

Das dritte Amendement vom Hrn. Leroy vorgeschlagen, bestand darin, zu den Befugnissen, welche den Inhabern der Renten durch den Art. 4. gegeben werden, noch das Recht hinzuzufügen: „zu erklären, daß sie ihre fünfpercentigen Renten bis zu einer Veränderung durch Verkauf oder Tod behalten wollen, ohne bis zu [illegible] ausbezahlt werden können, zu [illegible] aber diese Renten in vierpercentige [illegible] sollen." Die Herren Delessert, Lemarois, Lafayette und Benj. Constant [illegible] Amendement, welches aber, gleich den beiden andern, verworfen wurde.

In der Sitzung vom 26. März wurde zuerst [illegible] eingereichte Petitionen erstattet, der zu langen [illegible] wurde die Discussion [illegible] Mal in der letzten [illegible] Art. 4. [illegible] mit seinem Amendement [illegible] Inscriptionen, die Form hervor, indem er [illegible] das Recht haben, verschlug: „Die Besitzer [illegible], daß sie ihre fünf 2000 Fr. und [illegible], bis durch Verkauf bis zum 22. [illegible] in welchen Fällen percentigen [illegible] pari umgewandelt wer[illegible] oder [illegible] Amendement wurde vom Grafen [illegible] Lepelletier bekämpft, von Hrn. diese [illegible] unterstützt, aber ebenfalls ver[illegible] den [illegible] für den Pair la Chaise pro[illegible] ganz ähnlichen Inhaltes für die [illegible] Betrag nicht über 1000 Fr. [illegible] verworfen wurde. Hr. A[illegible]

eard sprach dann noch gegen den Art. 4., Hr. Ribard dafür, Hr. Basterèche dagegen. Jetzt wünschte man von mehreren Seiten den Schluß der Debatten; indessen erhielt Hr. C. Perier unter dem Vorwande, ein Sous-Amendement vorzuschlagen, das Wort. Der vierte Artikel wurde dann angenommen. Hr. Lastours proponirte einen Zusatz-Artikel folgenden Inhalts: „Wenn die ganze Summe der gemachten Umtausche bekannt seyn wird, soll der für die 3procentigen und 4½ Renten angewiesene Tilgungsfonds auf eine solche Weise bestimmt werden, daß die Eigenthümer dieser Renten vom Staate während der ganzen Dauer der Tilgung, den Rückkauf zu Pari vorausgesetzt, nur die nämliche Summe, Kapital und Zinsen zusammen, erhalten können, die sie während der nämlichen Zeit, und zum nämlichen Preise erhalten haben würden, wenn sie in der nämlichen Klasse von Staatspapieren geblieben wären. Der allenfalsige Ueberschuß des Amortisationsfonds wird, zur Rückzahlung derjenigen Renten verwendet werden, deren Kurs das Pari erreicht hat*).

Zum Art. 5. „Die durch Verminderung der Zinsen „der Staatsschuld in Folge der durch vorstehende Artikel „autorisirten Umtausche ersparten Summen sollen, vom „Jahre 1826 an, zur Herabsetzung der Grund-, Perso„nal-, Mobiliar- und Thüren- und Fenster-Steuer, „um eine verhältnißmäßige Zahl von Zusatz-Centimen „verwendet werden. Zu diesem Ende soll der Etat des „jährlichen Betrages der Verminderung jener Zinsen von „dem Finanzminister am 1. October 1825 entworfen wer„den, und als Basis für die Bestimmungen der königli„chen Ordonnanz dienen, welche für die Steuerrollen „von 1826 die durch das gegenwärtige Gesetz verfügte „Herabsetzung zur Ausführung bringen wird." Hr. Masson schlug ein Amendement vor, nach welchem der Überschuß einen Ersatz für die Einkünfte der Lotterie bilden, und diese vom 1. Jänner 1826 an aufgehoben werden sollte. Dieses Amendement, so wie zwei andere von Hrn. Preissac und Hrn. Fournas vorgeschlagene, welche vorzugsweise auf Herabsetzung der Grundsteuer gerichtet waren, wurden verworfen. Zuletzt sprach Hr. Casimir-Perier noch über den Art. 5., welcher dann angenommen wurde. Unmittelbar nachher wurde über den Gesetzentwurf im Ganzen abgestimmt, und selber, wie wir schon angezeigt haben, mit 237 Stimmen, gegen 119 angenommen.

Die Rente ward am 30. mit 102 Fr. 55 Cent. eröffnet, und geschlossen.

*) Was aus diesem Amendement geworden, ist aus dem Moniteur nicht zu ersehen; vermuthlich hat es ein gleiches Schicksal, wie die übrigen, erfahren.

Wien, den 8. April.

Se. k. k. Majestät haben vermöge einem, an den k. k. Ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Trauttmansdorff-Weinsberg, erlassenen allerhöchsten Kabinetsschreiben, den im Staatsdienste ehrwürdig ergrauten Judex Curiae des Königreichs Ungarn, Joseph v. Uitmenyi, in den wohlverdienten Ruhestand, mit Beibelassung seines vollen dermaligen Gehaltes, zu versetzen, und demselben, zum Beweise der vollkommenen allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen eben so ausgezeichneten als vieljährigen treuen Diensten, den Character eines k. k. Staatsministers taxfrei zu verleihen geruht.

Am 8. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 11/12; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55 Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1170 in CM.

In einigen Exemplaren des gestrigen Blattes ist S. 415, Sp. 2., Z. 8. v. u. „vorwortlich" statt „verantwortlich" zu lesen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Flattersinn und Liebe.

Morgen: König Ottokars Glück und Ende.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Wunderbrille.

Morgen: Ydor.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist von der neuesten Damenbibliothek, einer Sammlung von kleinen Romanen, Novellen, Mährchen, Erzählungen, ꝛc. das achtzehnte Bändchen erschienen. Auf Velinpapier, elegant cartonirt, 48 kr. CM.

Nro. 100

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 10. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.850	28 7 L. 5 P.	+ 11.0	+ 8.0	NW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.846	28 7 5	+ 13.5	+ 11.0	N.	— —	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.860	28 7 7	+ 12.5	+ 6.3	NNW.	— —	heiter.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Die französischen Oppositions-Journale und die liberalen Schriftsteller aller Länder hatten sich seit einiger Zeit in Lobpreisungen der hohen Vollkommenheit der Verfassung der nordamerikanischen Staaten erschöpft und überboten. Da man den Sinn und die Absicht dieser eitlen Declamationen kennt, so gibt sich Niemand mehr die Mühe, dagegen aufzutreten. Dieses Geschäft scheinen aber jetzt die Bürger des gebenedeiten Landes selbst übernehmen zu wollen. Die Art, wie in den nordamerikanischen öffentlichen Blättern von der letzten Präsidenten-Wahl gesprochen wird, muß wenigstens einiges Nachdenken erregen. Wenn der neugewählte Präsident öffentlich ein Usurpator und Meuchelmörder genannt werden darf — wenn durch seine Ernennung Freiheit und Tugend auf immer verbannt sind — ja, wenn es (wie die Herren sagen) plötzlich zweifelhaft werden konnte, ob das amerikanische Volk wohl fähig sei, sich selbst zu regieren — was soll man dann von jenen ausschweifenden Lobgesängen weiter denken?

Wir nehmen die folgenden Auszüge aus der Morning-Chronicle, einem Journal, welches die wärmsten Freunde der Nord-Amerikaner nicht beschuldigen können, ihrer Sache abhold zu seyn.

Aus dem New-York American.

Am 9. Februar 1825 sind zu Washington die Tugend, Freiheit und Unabhängigkeit der vereinigten Staaten an Gift gestorben, welches ihnen von der meuchelmörderischen Hand des Usurpators, John Quincy Adams und Henry Clay beigebracht worden. An demselben Tage und Orte ist auch die democratische Partei mit Tode abgegangen.

Aus dem Columbian Observer.

O! wie tief sind wir gesunken! In welchen Abgrund der Schande ist die amerikanische Republik gefallen, ehe noch ein halbes Jahrhundert über ihren Ruhm verflossen ist! Wie frei ist nicht England im Vergleich mit den vereinigten Staaten! Ja sogar das bethörte und entwürdigte Spanien erhebt sich in glänzender Reinheit über uns! — Welches amerikanische Herz blutet nicht vor Schmerz bei dem Gedanken an diese Usurpation!! Fünf westliche Staaten von dem Usurpator erkauft und gleich einer Heerde Vieh, oder einem Trieb Neger auf ihn übertragen!!! Wie kann dieser Mann dieß je wieder gut machen? — Wie kann diese schändliche und ehrlose Verschworung je getilgt werden? — Es gebricht uns an Worten, uns darüber auszudrücken. Es herrscht allgemeine Bestürzung — sie hat sich auch unser bemächtigt. Die Wiederkehr der Souverainität des brittischen Königs hätte nicht mehr Erstaunen, Schrecken und Unwillen erregen können. — Das Volk weiß sich nicht zu fassen und ist in Niedergeschlagenheit und Wuth verloren.

Aus der Washington City Gazette.

Der Verkauf der Präsidenten-Würde an Hrn. Adams hat bei manchen würdigen Männern Zweifel erregt, ob das Volk auch fähig sei, sich selbst zu regieren. — Wenn man sieht, wie leicht es von einigen wenigen selbstsüchtigen und intriganten Menschen an der Nase herumgeführt worden, so hat man allerdings Ursache zu zweifeln, ob es mit unserm Repräsentativ-System in die Länge gehen wird.

Die Morning-Chronicle (vom 22. März) begleitet diese Auszüge mit folgenden Bemerkungen:

„Wir haben diese Nacht New-Yorker Blätter bis zum 25. Februar und andere nordamerikanische Zeitungen erhalten. Die letzte Präsidenten-Wahl scheint einen außerordentlichen Grad von Gährung hervorgebracht zu haben. Wir haben, in unsern Auszügen aus jenen Blättern, einige Proben mitgetheilt, die eine ausschweifende, durchaus lächerliche, Wuth verrathen."

„Wir fürchten, die amerikanische Presse dürfte im Allgemeinen nicht geeignet seyn, die Vorurtheile derjenigen zu besiegen, welche Feinde des freien Wortes sind. Der wahre Gesichtspunct; aus dem man die Sache nehmen muß, ist — würden die Amerikaner besser seyn, ohne eine freie Presse? Es herrscht offenbar große Immorali-

tät unter den Zeitungsschreibern; sie sind gar nicht gewissenhaft mit ihren Thatsachen und Meinungen. Allein dieß beweist nur, daß das amerikanische Volk, ungeachtet der politischen Vortheile, deren es genießt, noch weit von jener Vollkommenheit entfernt ist, die man in einem civilisirten Staate fordert. Für eine Nation von gestern (a nation of yesterday) die über ein unermeßliches Gebiet zerstreut und folglich mancher Vortheile älterer und dichter bevölkerter Länder beraubt ist, haben sie erstaunliche Fortschritte gemacht. Ein Mensch, der sich, ohne Schwierigkeit, auf tausend Meilen weit nach einer anderen Provinz oder nach einem entlegenen Theil der nämlichen Provinz begeben kann, ist nothwendiger Weise weit weniger abhängig von der öffentlichen Meinung und hat demnach weniger Ursache, sich exemplarisch zu betragen, als Jemand, der sich von dem Orte, wo er sich einmal niedergelassen, nur schwer entfernen kann, und sehr wohl weiß, daß er, wenn er einmal die gute Meinung seiner Nachbarn verloren hat, sie nicht, ohne Zerrüttung seiner Angelegenheiten, gegen andere vertauschen kann. Die Leichtigkeit des Wanderns in Amerika mag wohl der Unabhängigkeit günstig seyn, ist aber der Ehrlichkeit nicht sehr förderlich; und Jedem, der viel mit den Amerikanern zu thun hat, ist gar wohl bekannt, daß, wenn er seine Waare ohne gleich baare Bezahlung verkauft, er oft einen guten Strich Landes durchlaufen muß, bis er seinen Schuldner zu Gesicht bekommt. Wir führen dieß an, um zu zeigen, daß es die Amerikaner sind, welche die Presse schlecht machen, und nicht die Presse, welche die Amerikaner schlecht macht. Ja, ohne eine freie Presse, würden alle die Umstände, welche ungünstig auf ihren Character einwirken, noch weit größere Gewalt haben, als gegenwärtig. Wir sprechen von dieser Sache gerade jetzt, weil wir mit Leidwesen bei einem von den Herren, die der neue Präsident ins Ministerium berufen hat, bei Hrn. Forsyth, eine feindselige Gesinnung gegen die Presse bemerkt haben, die wir für äußerst unvernünftig halten. Dieser Herr hat sich neulich in einer Debatte folgende Bemerkungen erlaubt:

„Leider," sagte Hr. Forsyth, „stehe es mit der „Presse (diesem Palladium der politischen Freiheit) so „schlecht, daß Niemand ohne ein Gefühl von Schmach „an sie appelliren könne. Er könne hier nicht auftreten „und sagen: ich will diese Anklage weiter ausführen, „ohne sich dem Gespötte Preis zu geben, indem er sich in „Competenz mit Zeitungen setze, die Falsches und Wahres auftischten, wie es gerade in ihren Kram tauge. Er „schäme sich, es dem Hause zu sagen, aber es sei Thatsache, daß, während jeder bedeutenden Wahl, die öffentliche Presse sich in einem solchen Zustande von Verworfenheit befinde, daß man nicht wisse, was man glauben „solle; und es sei hinreichend, irgend eine, auch noch so „ernsthafte, Klage laut werden zu lassen, irgend einen „Wahlkniff aufzudecken, um auf der Stelle als Lügner „und Verläumder gebrandmarkt zu werden. Diese Presse, „die so lange der Stolz der Freiheit gewesen, sei in diesem Lande ferner nicht mehr die Beschützerinn der Unschuld; und sie habe schon lange aufgehört, die Geißel „eines schuldigen Gewissens zu seyn."

„Wir hoffen (schließt die Morning-Chronicle), daß es nicht Gesinnungen dieser Art sind, welche Hrn. Forsyth bei Hrn. Adams empfohlen haben."

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 22. März enthält die königlichen Decrete, kraft deren Don Antonio de Ugarte y Lardizabal, Secretär des Ministerial- und Staatsrathes, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Turiner Hofe, und D. Antonio Fernandez de Urrutia, an dessen Stelle zum Secretär des Ministerial- und Staatsrathes ernannt wird. Diese beiden Secretärsstellen werden hinführo vereint bleiben, und im Falle der Abwesenheit oder Krankheit des solche bekleidenden Beamten, von dem ältesten Beamten im ersten Secretariat versehen werden. Die in dem Decrete, welches die Beförderung des Hrn. v. Ugarte zum Staatsrathe enthält, angeführten Motive, sind: „Um dem D. Antonio Ugarte Unsere Zufriedenheit „über die Anhänglichkeit und beharrliche Ergebenheit zu „bezeigen, welche derselbe, unter den bedenklichsten und gefahrvollsten Umständen, gegen Unsere königliche Person „und Familie an den Tag gelegt hat, und damit derselbe den ihm von Uns verliehenen ehrenvollen Posten „eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten „Ministers am Turiner Hofe, mit einer größern Würde bekleidet, antreten könne, so haben Wir denselben „zur Würde eines Staatsraths erhoben."

„Im Pallaste den 17. März 1825. Auf Befehl Sr. Majestät: Francisco de Zea-Bermudez."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 24. März bemerkte Hr. B. Cooper, einige Herren schienen der Annahme solcher Petitionen wegen Emancipation der Katholiken abgeneigt zu seyn, die von einem Stande der Gesellschaft überreicht würden, dessen Ansichten in dieser Sache, wie er glaube, wenigstens eben so viel Achtung und Aufmerksamkeit verdienten, wie die Meinung jeder andern Klasse der Unterthanen; er spreche nämlich von der Geistlichkeit. Er überreichte dann eine Petition des Landdechanten und der Geistlichkeit von Gloucester. Hr. Hume sagte darauf, diese Petition sei auf eine so ganz außerordentliche Weise zu Stande gebracht worden, daß er das Haus davon unterrichten zu müssen glaube. Es war eine Versammlung der Geistlichkeit von Gloucester (Niemand wisse durch wen, sicherlich aber nicht auf Veranlassung des Dechanten) berufen. Der Versammlungsort war die Kathedrale. Unter den dreißig Geistlichen fanden sich nur sieben ein, und nur zwei derselben unterzeichneten damals die Petition. Die übrigen Unterschriften wurden später in den Privathäusern gesammelt. Hr. Cooper und Hr. Peel nahmen sich gegen Hrn. Hume dieser Sache an, und vertheidigten diejenigen Geistlichen, welche diese Petition unterschrieben hatten. Hr. Plunkett überreichte etwas später eine Petition der Einwohner von Newry für die Emancipation. — Hr. Martin wollte eine Bill einbringen zur Verhinderung grausamen Verfahrens gegen Thiere. Er sagte, bis jetzt sei die schwerste Strafe, die Jemand wegen der allerärgsten Grausamkeit gegen Thiere treffen könnte, fünf Pfund oder ein bis zweimonatliches Gefängniß. Ein

Pferdediebſtahl werde mit dem Tode beſtraft, hingegen wenn Jemand dem Pferde ein Auge, oder die Zunge ausriſſe, ſo könne er nicht höher, als um 5 Pf., oder mit zwei Monat Gefängniß beſtraft werden. H^r. F. Palmer widerſetzte ſich dieſer Motion und behauptete, die Geſetzgebung wäre in dieſer Beziehung ſchon jetzt zu weit gegangen. Kein Fiacre könne ſeinen Pferden mehr einen Schlag — und wäre er noch ſo ſanft — mit der Peitſche geben, ohne daß die Vorübergehenden ihn zur Ordnung rufen. Noch geſtern ſei er in einem Fiacre mit einem Freunde gefahren, und da ſei ein Karren dem Wagen ſo nahe gekommen, daß der Kutſcher genöthigt war, ſeinen Pferden einen Schlag mit der Peitſche zu geben, nicht etwa beſonders ſtark oder auf den Kopf, ſondern auf ganz gewöhnliche Weiſe; auf der Stelle machte aber Jemand in der Straße Einwendungen dagegen und drohete dem Fiacre mit H^rn. Martin's Parlaments-Acte! Die Motion des H^rn. Martin wurde verworfen. — H^r. Huskiſſon brachte eine Bill ein wegen Änderung in Bezahlung der Matroſen von der königlichen Marine; und H^r. Peel mehrere Bills, die auf nähere Beſtimmung einiger Fragen aus der Kriminal-Geſetzgebung gerichtet waren.

Hierauf machte H^r. Hume eine Motion wegen Vorlegung von Papieren, welche ſich auf gewiſſe Verhandlungen in Oſtindien beziehen. Nach ſeiner Meinung, ſagte er, ſei es allerdings ſchwer, von England aus die Angelegenheiten in Oſtindien zu leiten, und deßhalb zweckmäßiger, den dort angeſtellten Beamten, ſo viel wie möglich zu überlaſſen, ganz außerordentliche Fälle abgerechnet. Wenn man eine ungeſchickte Wahl der Perſonen träfe, welche dorthin geſchickt würden, ſo laſſe ſich, ſchon wegen der großen Entfernung, dieſem Uebelſtande wenig durch Anordnungen von England aus abhelfen. Er fürchte, es möchten in Indien große Mißgriffe geſchehen ſeyn, welche die ernſtlichſte Beachtung des Parlaments verdienten. So lange die Gerechtigkeit in Indien unparteiiſch verwaltet werde, das Land ruhig, und die Bewohner desſelben einigermaaßen glücklich ſeien, wünſche er nicht, daß ſich das Haus in die dortigen Angelegenheiten miſche; wenn aber, wie in dieſem Augenblick, allgemeine Unzufriedenheit herrſche, wenn das Land in einen weit ausſehenden Krieg verwickelt ſei, wenn diejenigen Perſonen, denen die Regierung übertragen ſei, nicht das mindeſte Vertrauen genießen, ſo ſei es dringende Pflicht des Hauſes, die Urſachen des Uebels aufzuſuchen und zu berathſchlagen, was für Maaßregeln zur Abſtellung dieſer Mißverhältniſſe genommen werden können. Seine Abſicht bei dieſer Motion ſei, daß das Verfahren der Regierung bei dieſer Sache unterſucht werden möge. Der gegenwärtige Krieg in Indien, fuhr er fort, ſei von der allerverderblichſten Art, und man ſcheine im Voraus nicht den möglichen Ausgang desſelben berechnet zu haben; wie der Ausgang aber auch ſeyn möge, der Krieg ſelbſt habe für die engliſchen Waffen ſchon ſehr nachtheilige Folgen gehabt. Man hätte nur einigermaaßen vorſichtig zu ſeyn brauchen, um Indien fortwährend in dem ruhigen Zuſtande zu erhalten, in welchem der Marquis v. Haſtings es verlaſſen. Er (H^r. Hume) habe gehofft, man werde die Freiheit des Handels auch auf Oſtindien ausdehnen und dadurch mehr engliſche Kapitaliſten veranlaſſen, ihr Vermögen dort im Lande anzulegen. Durch ſolche Maaßregeln würde der Wohlſtand jenes Landes befördert werden, und immer mehr fortſchreiten, anſtatt daß es jetzt damit rückwärts gehe. Eine ſolche nachtheilige Änderung könne nur bedenkliche Reſultate haben. Es ſei dort eine aus 150,000 Eingebornen beſtehende Armee, und nur 20 bis 22,000 europäiſche Soldaten. Das große Reich erſtrecke ſich von den Ufern des Indus bis zu den Grenzen der Birmanen und von den Gebirgen von Tibet bis zu den Südſpitzen von Hindoſtan. Niemand könne näher als bis auf mehrere Millionen die Zahl der Einwohner angeben. Vor zwanzig Jahren habe man eine Zählung begonnen, aber nicht fortgeſetzt; rechne man aber nun die Bevölkerung von Indien zwiſchen 80 und 90 Millionen, ſo würde das nicht zu viel ſeyn. Manche rechneten 100 Millionen. Wenn man bedenke, daß es unter dieſer Maſſe von Menſchen verſchiedene Klaſſen, verſchiedene Religionen, verſchiedene Obrigkeiten, Geſetze und Intereſſen gebe, ſo erfordere es ſicher nicht geringe Talente, um ein ſolches Land zu regieren. Man müſſe nicht nur alles vermeiden, was die mindeſte Unzufriedenheit mit der Regierung unter den Europäern und den Eingebornen erregen könne, ſondern jeder Klaſſe derſelben das größte Vertrauen gegen ihre Herren einzuflößen ſuchen. Er habe die größte Achtung für den perſönlichen Character des Lord Amherſt; er tadle auch nicht ihn, ſondern diejenigen, welche ihn auf ſeinen jetzigen Poſten geſtellt hätten. Niemand, der nur einigermaaßen mit den indiſchen Angelegenheiten bekannt ſei, könne einen einzigen Augenblick glauben, daß Lord Amherſt der Regierung eines ſo großen Reiches, ſelbſt im tiefſten Frieden, gewachſen ſei. Wie viel weniger unter ſolchen Umſtänden, wie die jetzigen ſeien? Alles was bisher geſchehen, berechtige ihn zu der Behauptung, daß man den edlen Lord nie hätte dahin ſchicken ſollen. Es ſei unverſtändig und unnöthig geweſen, den Krieg mit den Birmanen anzufangen, und außerdem ſei der Krieg ſelbſt auf eine unverantwortliche Weiſe geführt worden. Nach einer alten bekannten Regel habe man in Indien nie eine Unternehmung während der Regenzeit begonnen. Er (H^r. Hume) wiſſe ſelbſt aus eigner Erfahrung, welchen erſchrecklichen Einfluß die Regenzeit auf die in den Lagern befindlichen Truppen habe, und ſpreche nicht bloß als Theoretiker über dieſe Sache. Er erinnere ſich eines Falles, wo er mit einem Corps von 10,000 Mann während der Regenzeit im Lager geſtanden, und von denen nicht mehr als 1500 ordentlichen Dienſt hätten thun können. Die letzte Unternehmung gegen Ranguhn, bei der allerdings die Truppen, wie immer, die größte und ausgezeichneteſte Tapferkeit gezeigt hätten, habe der Armee, wegen Mangel an Quartier und an den nöthigſten Bedürfniſſen, ſehr viele Menſchen gekoſtet. Die Zahl laſſe ſich nicht angeben, da keine offizielle Nachrichten darüber bekannt gemacht wären, und in Indien die Bekanntmachung detaillirter Nachrichten durch die Preſſe verboten ſei. Man ſei alſo allein auf Privat-Correſpondenz beſchränkt; und dieſen Nachrichten zufolge, ſei ein großer Theil der disponibeln Macht hinweggerafft, oder zum Dienſt untauglich gemacht worden. Ohne in weitere Details einzugehen, wolle er nur bemerken, wie alle Nachrichten darin übereinſtimmen, daß unſere Armee ſich in einer ſehr bedenklichen Lage befinde, und daß Furcht und Schrecken in einem ſolchen Grade, wie nie vorher, in Indien verbreitet ſeien. Er habe einige Erfahrung in den Sachen, welche das indiſche Militär beträfen, und er könne verſichern, daß er nie von Ungehorſam oder Widerſetzlichkeit der bengaliſchen Truppen etwas gehört habe, einen unbedeutenden Fall vom Jahr 1795 ausgenommen, deſſen Veranlaſſung aber mit den gegenwärtigen Umſtänden gar nichts gemein habe. Während ſeiner Anweſenheit in Indien hätten die aus Eingebornen beſtehenden Truppen immer die beſte Geſinnung gezeigt;

nach neueren Nachrichten aber scheine diese Armee auf sehr schwankendem Boden zu stehen. Der Vorfall von Barrackpore sei sehr ernsthafter Art. Es sei allerdings nothwendig gewesen, diesen Aufruhr unmittelbar zu unterdrücken. Indessen könne er das strenge Verfahren des Gouverneurs gegen die Offiziere dieses Regiments unmöglich billigen, die er vom Dienst ausgeschlossen habe, weil, wie er behauptete, unmöglich eine solche Verschwörung, ohne Theilnahme der Offiziere hätte entstehen können. Hr. Hume sprach dann noch ausführlicher gegen Lord Amherst, und berief sich auf alle Nachrichten aus Madras, Bombay und Bengalen, welche sämmtlich darin übereinstimmten, daß man in Indien ganz allgemein gegen den General-Gouverneur aufgebracht, und in jeder Beziehung mit ihm unzufrieden sei. Er kam dann auf die Klagen, welche von den Seapoys wegen Entziehung früherer Zugeständnisse erhoben werden. Er bemerkte, daß auf Einen Europäer in der dortigen Armee zehn Eingeborne gerechnet werden müßten, und zugleich, daß man in einem so heißen Klima die Bagage nicht, wie bei uns, sondern nur durch Wagen-Transport mit sich führen könne. Freilich habe man auch die Zahl der Dienerschaft unserer Offiziere durch Befehle von hier aus zu vermindern gesucht. Die Schwierigkeiten im Felde und die natürliche Unzufriedenheit der Soldaten, wenn ihnen die Transportmittel nicht gehörig geliefert würden, ergäben sich von selbst. Als sie von Barrackpore abmarschiren sollten, war für die Transportmittel nicht gehörig gesorgt; und das Geld, was man ihnen endlich dafür gab, konnte ihnen in dem Augenblick von keinem Nutzen seyn. Der Mangel an Aufmerksamkeit für die Gewohnheiten der eingebornen Truppen müsse natürlich ihre Anhänglichkeit für die Regierung vermindern. In dem Mahratten-Kriege waren immer, wie er sich wohl erinnere, mehr als funfzig Competenten für jeden Platz da gewesen, der durch einen Todesfall oder auf andere Weise vacant geworden sei. Desertion wäre gänzlich unbekannt gewesen; und wenn es jetzt Beispiele davon gäbe, so beweise dieß eine Aenderung in der Gesinnung, in den Wünschen und der Anhänglichkeit der Eingebornen. (Hört, hört!) Den Nachrichten aus Indien zufolge, wären ungefähr 60 Aufrührer von einem Kriegsgericht schuldig erklärt, und eilf derselben hingerichtet worden. Er wolle jetzt nur die Aufmerksamkeit des Hauses darauf lenken, daß viele unter den Truppen Braminen sind, Leute, die einer großen Achtung genießen, und stets mit großem Muth in unserm Dienste gefochten haben. Unsere Armee in Bengalen bestehe hauptsächlich aus ihnen. Nun habe man, als ob ein Fehler auf den andern gehäuft werden sollte, unglücklicher Weise diejenigen, welche nicht zur Todesstrafe verdammt waren, und unter denen viele Braminen waren, in Ketten auf der Straße arbeiten lassen, eine Maaßregel, die mehr als irgend etwas anders auf die eingebornen Truppen einen bedenklichen Eindruck machen mußte. Er verlangte, es möge dem Hause eine Depesche des Marquis v. Hastings mitgetheilt werden, die Antwort auf einen Befehl, nach welchem er die bengalische Armee reorganisiren, und noch andere Reductionen vornehmen sollte. Der edle Marquis sah die Unausführbarkeit dieser Instructionen ein, und, nach dem Bericht des Raths und einer eigenen Untersuchungs-Commission über diese Sache, schickte er jene Depesche ein; und dieses Actenstück, so wie die Antwort der Compagnie an den Generalgouverneur wünsche er jetzt zu sehen. Wenn unter dem jetzigen Gouverneur die Regierung von Indien etwa nach jenen ersten dem Lord Hastings zugesandten Instructionen geführt wurde, so lasse sich die jetzige Unzufriedenheit der Armee leicht erklären. Wolle man vielleicht behaupten, daß die Vorlegung dieses Actenstücks mit Gefahren verbunden sei, so antworte er darauf, diese Gefahr sei nicht so groß, wie diejenige, welche unsere ostindischen Besitzungen bedrohe, und diese Gefahr könne leicht dadurch noch vermehrt werden, daß man das englische Volk in Unwissenheit über den wahren Zustand der Dinge erhalte.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Als der König sich am 29. März, in Begleitung des Dauphins, der Dauphine und der Herzoginn von Berry nach der Kirche St. Germain l'Auxerrois begab, um die österliche Communion zu empfangen, wurde er am Portal der Kirche von dem Maire des Arrondissements und dem Pfarrer an der Spitze seiner Geistlichkeit beglückwünscht, und unter einem Traghimmel ins Chor begleitet, welches von Gardes du Corps umgeben war. Abtheilungen der Nationalgarde und der königlichen Garde bildeten Spalier. Die Kirche war mit Gläubigen angefüllt, welche sich an der ausgezeichneten Frommigkeit der königlichen Familie erbauten.

Die Etoile schreibt: „Dem Vernehmen nach ist die Krönung bestimmt auf den 12. Juni verschoben. Nicht in den Anstalten liegt die Ursache dieses Verzugs; es wurde zu Rheims wie zu Paris Tag und Nacht gearbeitet, um für den 15. Mai Alles zu Stande zu bringen. Allein da es jetzt erwiesen ist, daß die Session der Kammern bis dahin nicht beendigt seyn kann, so braucht man nach keiner andern Ursache des Verschubs zu forschen. Ueberdieß gewährt der Juni mehr Wahrscheinlichkeit für schönes Wetter. Von Paris sollen 300 Nationalgarden zur Feierlichkeit berufen werden."

Ihre Durchlauchten der regierende Herzog und die Herzoginn von Anhalt-Koethen, welche unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfinn von Lindau reisen, sind am 30. März in Paris angekommen.

Die Rente ward am 31. mit 102 Fr. 40 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 55 Cent. geschlossen.

Am 9. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99⅛ G. Uso. — Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1167 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 101

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 11. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.920	28 8 2. 4P.	+ 11.5	+ 4.8	N.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.915	28 8 3	+ 14.0	+ 10.5	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.910	28 8 2	+ 11.5	+ 7.4	N.	—	—

Großbritannien und Irland.

Der König war von Carltonhouse nach Windsor zurückgekehrt, wo er aber nicht das Schloß, sondern den Pavillon (Royal-Lodge) bewohnte.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 24. Februar:

Hr. W. W. Wynn (Präsident des Bureau's der ostindischen Angelegenheiten) stimmte Hrn. Hume darin bei, daß man schon wegen der großen Entfernung, dem Generalgouverneur von Ostindien eine bedeutende Gewalt zugestehen müsse. Auf der andern Seite, sagte er, dürfte der Gouverneur aber auch von der Compagnie ein gewisses Vertrauen erwarten, bis er im Stande seyn würde, sein ganzes Betragen zu rechtfertigen und die Lage, in der er sich befunden, selbst darzustellen. Für jetzt würde es gegen alle Parteien ungerecht seyn, weitere Mittheilungen zu machen. Das Actenstück, von welchem Hr. Hume gesprochen, habe nicht den entferntesten Zusammenhang mit dem Aufruhr der Truppen; weder die Depesche des Lord Hastings noch die Antwort enthalte das mindeste über die Zugeständnisse, welche den Seapoys oder den eingebornen Offizieren gemacht werden sollten; sie hätten bloß die Reorganisation der Armee zum Gegenstande, und einige Änderungen in dem, was den europäischen Offizieren bewilligt war. — Hr. Wynn vertheidigte dann das Gouvernement von Indien gegen die Beschuldigung, daß jener Aufstand von Barrackpore durch Mangel an Transportmitteln für die Bagage der Armee veranlaßt worden sei. Wegen des Angriffs, welchen man auf das 47ste Regiment zu machen gezwungen ward, glaube er, dürfe man sich nicht beklagen; denn er wisse nicht, was für ein anderes Mittel, die Disciplin in der Armee aufrecht zu erhalten, möglich gewesen wäre. In Rücksicht auf die im Allgemeinen bei den eingebornen Truppen anzuwendenden Strafen halte er es für das zweckmäßigste, sie auf ähnliche Weise, wie bei den englischen Truppen zu bestimmen. Er sagte dann noch mehreres zur Vertheidigung des Lord Amherst, und behauptete namentlich, er sei zu diesem Kriege durch die Umstände gezwungen worden, und habe dem Betragen der Birmanen nicht mehr ruhig zusehen können, ohne der Würde und dem Ansehen des brittischen Namens etwas zu vergeben. Nach den Notizen, welche ihm über die Absetzung der Offiziere des 47sten Regiments zugekommen seien, setzte er (auf wiederholte Anfrage des Hrn. Hume) hinzu, habe man dazu vollkommen hinreichenden Grund gehabt, und halte er es nach dem, was er darüber erfahren, allerdings für unmöglich, daß die Offiziere nicht um jenen Aufruhr im Voraus gewußt haben sollten. Er sei übrigens bis jetzt nicht im Stande, vollständig über alle diese Fragen zu urtheilen; Jedermann sähe wohl ein, daß es nothwendig und gerecht sei, sein Urtheil zu suspendiren, bis eine Untersuchungs-Commission angeordnet, und von dieser alle Verhandlungen in Betracht gezogen seyn würden. Indessen wolle er dem ehrenwerthen Herrn (Hrn. Hume) doch eine Thatsache mittheilen, die sich auf Lord Amherst beziehe, und die mehr betrübte Folgen gehabt, und mehr Mißvergnügen, als irgend etwas anderes, in Indien erregt habe. — Der edle Lord habe sich nämlich das große Verbrechen zu Schulden kommen lassen, der Gemahlinn des Commodore der dort stationirten Escadre, den Rang vor den Frauen der dortigen Handels-Vorsteher einzuräumen. (Hört, hört, hört!) Diese Sache habe die Veranlassung zu mehr Privat-Briefen aus Indien gegen Lord Amherst gegeben, als irgend etwas andres, und habe auf die Correspondenten des ehrenwerthen Herrn mehr Einfluß ausgeübt, als irgend eine andere Maaßregel des General-Gouverneurs. (Hört, hört, hört!) — Oberst Davies sprach dann mit großer Heftigkeit gegen Lord Amherst. Hr. Freemantle vertheidigte ihn, Oberst Bayley wünschte, man möge, ehe nähere Nachrichten über den Aufruhr des 47sten Regiments einliefen, nicht über diese Sache urtheilen. Ohne Zweifel sei die Armee von Indien so ruhmwürdig und tapfer, wie irgend eine andere Armee; indessen erinnere er sich, ein

oder zwei Mal Aufruhr unter den Truppen gesehen zu haben. Bei einer Gelegenheit namentlich empörten sie sich, als sie den Befehl erhielten, sich einzuschiffen, um auswärts gebraucht zu werden, und die Unterdrückung dieses Aufstandes war mit eben so traurigen Umständen verbunden, als dieses Mal. Der Name des 15ten Regiments wurde für immer ausgelöscht. Einige von den Leuten wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt; viele andere wurden dem Grade ihrer Verbrechen gemäß bestraft. Andere zeigten Reue, und wurden wieder in den Dienst aufgenommen, wie es ohne Zweifel auch bei dieser Gelegenheit geschehen würde. Was aber die Bestrafung der eingebornen Offiziere anlange, so nehme er, nach einer dreißigjährigen Bekanntschaft mit dem, was die Armee von Indien betreffe, keinen Anstand, zu erklären, daß es unmöglich zu irgend einen Aufruhr gekommen seyn könnte, ohne daß sie von der Sache gewußt und durch die Finger gesehen hätten; deßhalb hätten sie Strafe verdient, obwohl er selbst glaube, daß die Strafe nicht immer dauernd seyn werde. Viele unter ihnen seien die Kinder oder nahe Verwandte älterer eingebornen Offiziere. Indessen sei sein Freund, das Mitglied für Aberdeen (Hr. Hume) in einen großen Irrthum verfallen, indem er sagte, ein großer Theil der eingebornen Truppen wären Braminen. Viele von ihnen seien allerdings Rajahputs, Leute von hohem Stande; sicherlich aber wären es keine Braminen. Ueber die ganze Begebenheit konne man noch nicht urtheilen. Er habe Privatorieſe erhalten, von denen einige sagten, es wären 580, andere 470, andere 360, andere endlich es wären 130 Menschen bei der Unterdrückung des Aufruhrs umgekommen. Man müsse mithin erst authentische und genaue Nachrichten erwarten. — Sir Ch. Forbes sagte, er werde über das Verfahren des Lord Amherst mit großter Freimüthigkeit reden. Er sei vollkommen mit dem Benehmen des Generalgouverneurs in der Angelegenheit einverstanden, welche die Gemahlinn des Commodore Hayes betreffe, und halte ihn in dieser Hinsicht für vollkommen gerechtfertigt. Das 47ste Regiment erhielt im Juli Befehl zu einem Marsch von 1000 englischen Meilen von Muttra nach Barrackpore, ohne daß ein einziger Mann zurückblieb; dieß wisse er aus einem Brief, der vor dem Aufstande geschrieben war. Sie hatten dazumal alle Bequemlichkeit für den Transport ihrer Bagage. Als sie aber gegen die Birmanen geschickt wurden, weigerten sie sich, ihr Küchengeschirr auf dem Rücken zu tragen, weil sie dieß für ein edrigend hielten. Dieß sei die Wahrheit, sagte der Redner und nichts als die Wahrheit, trotz allem dem, was in den Depeschen gesagt seyn dürfte. Die Presse sei jetzt in Indien in einem Zustande sclavischer Erniedrigung. Anstatt, zum Schutz und zur Vertheidigung der Bedrängten zu dienen, sei sie zum Werkzeug der grausamsten Unterdrückung geworden. Wie denn das Publicum irgend sichere Nachrichten erhalten könne, außer durch Privatcorrespondenz? Er wolle einen kurzen Auszug aus dem Briefe einer Dame vorlesen (Lachen); nicht von einer von den Damen, welche sich in ihrem Range so sehr von Lord Amherst herabgesetzt glaubten, eben so wenig sei er von der Frau eines Civilbeamtem oder eines Seapoy-Offiziers sondern von der Gattinn eines tapfern Offiziers in Ranguhn, von der man doch wohl annehmen dürfe, daß sie ohne Vorurtheil schreibe. Der Brief sei vom 28. November und einer von denjenigen, die zuletzt angekommen seien. Er las dann einige Stellen aus dem Briefe vor, unter andern: „Das 47ste Infanterie-Regiment hat sich em„pört; und ist deßhalb aus der Liste der Armee ausge„strichen worden. Die Artillerie und zwei königliche Re„gimenter wurden gegen die Rebellen geführt. Alles ist „jetzt ruhig, und Sir E. Paget's entschiedenes Betra„gen wird die Ruhe erhalten, wenigstens für jetzt. Indeß „muß man befürchten, daß der nämliche Geist sich weit „unter den eingebornen Truppen verbreitet hat, und man „kann nicht wissen, ob er nicht an Orten hervorbricht, „wo keine Europäer gegenwärtig sind, um ihn zu unter„drücken. Das lächerliche System von Ersparniß„sen, das heut zu Tage so sehr im Schwange ist, taugt „für Indien nicht." (Gelächter). Diese Stelle meinte Sir Ch. Forbes, sei vermuthlich auf das ehrenwerthe Mitglied für Aberdeen (Hrn. Hume) gemünzt, der gewiß Mitleiden verdiene, wenn man bedenke, was für eine Meinung man in Indien von seinen Bemühungen hege. (Hort und Gelächter.) Wenn die brittischen Truppen, fuhr er fort, gegen die Birmanen aufgebrochen seyn würden, fürchte er, mochten die, welche man zurückgelassen habe, sich deren Abwesenheit zu Nutze machen. So weit er die Sache beurtheilen könne, sei Indien nie vorher in einer so gefährlichen Lage gewesen; und, fragte er, sollte der Mann, durch den es in diesen Zustand gekommen, wohl dazu geeignet seyn, es wieder daraus zu befreien? (Hort!) Die Regierung und die Directoren sollten Jemanden als General-Gouverneur hinschicken, der das Vertrauen des Publicums in England besitze, und es in Indien sich zu verschaffen im Stande sei. Lord Amherst habe es in keinem der beiden Länder. Die ihn dahin geschickt hätten, wären so wenig seine Freunde, als die, welche ihn dort ließen. Dem Reiche in Indien könne kein größerer Dienst geschehen, als wenn man ihn ohne Verzug zurückberiefe. — Sir J. Sebright tadelte den letzten Redner sehr wegen seiner Angriffe auf Lord Amherst und wegen der unzureichenden Autorität, auf die er seine Nachrichten begründet habe. — Der Kanzler der Schatzkammer nahm sich ebenfalls des General-Gouverneurs an, und beklagte sich mit großer Bitterkeit, daß man eine so unpassende Gelegenheit gewählt habe, Lord Amherst persönlich anzugreifen. — Hr. Bright war anderer Meinung. Er sagte, man wisse recht gut, daß eine Empörung ausgebrochen und

unſere Herrſchaft in Indien in ihren Grundfagen erſchüttert ſei. (Nein! Nein! von den Bänken der Miniſterialpartei.) Der ganze Zuſtand der Dinge in Indien ſei im höchſten Grade beunruhigend; er hoffe, das Haus werde die Urſachen der Unzufriedenheit genau unterſuchen und ſich nicht bei ſolchen Antworten beruhigen, wie man heute gegeben habe. Hr. Aſtell ſprach gegen die Motion des Hrn. Hume; Hr. F. Palmer dafür, indem er unter andern ſagte, er glaube, die Armee ſei nicht im Stande, das Feld zu halten; man ſchicke junge Cadetten zu den Truppen, um ſie zu commandiren, die nichts vom Militärdienſt verſtänden, und kein Wort von der Sprache wüßten. (Hört hört!) Es ſprachen noch einige Mitglieder für und gegen die Motion. Dann nahm Hr. Hume noch ein Mal das Wort und beantwortete mit großer Heftigkeit die Vorwürfe, welche ihm der Kanzler der Schatzkammer, namentlich über ſeine Angriffe gegen den Generalgouverneur gemacht hatte. Er forderte ihn und jeden Freund von Lord Amherſt auf, einen einzigen Brief vorzuzeigen, worin das Verfahren des edlen Lords gebilligt würde. Und was das Betragen der Seapoys beträfe, ſo ſei er überzeugt, daß es durch einen ungeſchickten Anſtoß gegen ihre Vorurtheile veranlaßt worden ſei. Er bemerkte noch, er habe ein an die Herausgeber der Zeitungen gerichtetes Circular in Händen, welches ſie, im Namen der Regierung, auffordere, von dem Betragen des 47ſten Regiments keine Notiz zu nehmen. — Bei der Abſtimmung waren 15 Stimmen für, und 58 gegen die Motion, welche demnach verworfen wurde.

Am 18. März iſt im oſtindiſchen Hauſe mit 575 Stimmen gegen 306 folgender Beſchluß gefaßt worden: „Nachdem dieſes Haus die Papiere geprüft hat, die auf ſeinen Befehl gedruckt worden, und welche auf die Geldgeſchäfte zwiſchen dem Hauſe Palmer und Comp. in Hyderabad und der Regierung des Nisam Bezug haben; ſo erklärt es, daß kein Grund vorhanden ſei, dem vormaligen Generalgouverneur von Indien, dem ſehr edlen Marquis von Haſtings, oder einem ſonſtigen Mitgliede der Regierung von Bengalen, dieſerhalb ſchlimme Bewegungsgründe (corrupt motives) beizumeſſen; vielmehr billigt es die hierauf bezüglichen Depeſchen der bengaliſchen Regierung."

Die Deſertion hat bei den gegen die öſtliche Grenze marſchirenden Truppen in Oſtindien ſo ſehr überhand genommen, daß auf die Ergreifung eines Ausreiſſers eine Belohnung von 10 Rupien geſetzt worden iſt.

Die Arbeiten des Fahrweges, der unter der Themſe von einem Ufer zum andern führen ſoll, ſind begonnen worden. Die Unterzeichnung dazu war ſchnell ausgefüllt. Man hat nämlich bei Berechnung der Unkoſten gefunden, daß dieſelben durchaus in keinen Vergleich mit denen geſtellt werden können, die zur Erbauung einer Brücke über den Fluß erforderlich wären. Der doppelte Weg, der unter dem Fluße hin von den Docks von London nach Rotherhithe führen ſoll, wird faſt ganz aus Backſteinen mit römiſchem Kitt verbunden, erbaut werden. Die engliſche Ruthe (15½ Fuß) dieſes Mauerwerkes wird, den Arbeitslohn nicht mitbegriffen, nicht mehr als ungefähr 360 Fr. koſten. Nun hat man berechnet, daß, um dieſen unterirdiſchen Weg vollkommen zu wölben und zu bekleiden, 1280 Ruthen Mauerwerk nöthig ſind deren Preis 450,000 Fr. betragen wird; eine Summe, mit der man kaum Einen Brückenbogen an dieſer Stelle zu erbauen im Stande ſeyn dürfte. Alſo nicht nur in Hinſicht der Schifffahrt, ſondern auch der Ökonomie, iſt der Vortheil bedeutend, den man durch die unter den Flüſſen dahin führenden Wege gewinnen kann.

Spanien.

In der Etoile vom 1. April heißt es: „Man wird ſich erinnern, daß der Conſtitutionnel und der Courrier Français auf die Autorität des Hamburger Correſpondenten die Nachricht gemeldet hatten, daß Preußen einen Conſul zu Buenos-Ayres ernannt habe. Nun enthält aber die Madrider Hofzeitung vom 22. März die offizielle Anzeige, daß der königlich preußiſche Geſandte am ſpaniſchen Hofe, demſelben im Namen ſeines Monarchen ausdrücklich erklärt habe, daß Se. königlich preußiſche Majeſtät nie etwas dergleichen im Sinne gehabt haben, indem Höchſtdieſelben die legitimen Rechte des Königs von Spanien auf deſſen amerikaniſche Beſitzungen, ſo wie die geheiligten Grundſätze, worauf die Rechtmäßigkeit ſeiner Souverainität gegründet ſei, anerkennen."

Frankreich.

Am 31. März hörte der König in der Schloßkapelle die Meſſe, nach welcher die Ceremonie des Fußwaſchens Statt fand. Nachher präſidirte der Monarch in einem Miniſterrathe.

Am 28. März vernahm die Deputirtenkammer den Bericht ihrer Commiſſion über den verſchiedene Abänderungen im Mauthſyſteme vorſchlagenden Geſetzentwurf, auf deſſen Annahme, unter neuen Modifikationen im Tarife, die Commiſſion antrug. Die Erörterung darüber wird nach den Debatten über die Salinenregie ſtatt haben. Hierauf begann die Erörterung des Geſetzentwurfes: „Die Ausbeute der Salzgruben in den „Departementen Meurthe, Nieder-Rhein, Ober-Saone, „Doubs und Jura, und des neuentdeckten Stein„ſalzlagers zu Vic (Meurthe) einer dabei betheiligten „Regie, auf 99 Jahre, mit Publicität und Concur„renz zu überlaſſen." Genreal Foy erwähnte erſtlich der Vorurtheile, welche der Bearbeitung des 1819 entdeckten Steinſalzlagers bei Vic, das ſo groß ſei, daß man Europa mehrere 1000 Jahre hindurch damit verſehen könne, von Seite derer, die bei den Salinen im Süden und Weſten betheiligt ſeien, in den Weg gelegt wor-

den; man habe das Steinsalz für Gift und Epidemien erzeugend erklärt; man habe behauptet, daß die zur Ausbeute verwendete Seille, die Gräben von Metz trocken liegen lassen, folglich die Vertheidigung dieses Platzes gefährden werde; daß man Salz genug in Frankreich habe; unterdessen versähen die Engländer noch immer die Niederlande mit ihrem Steinsalz von Northwich, bei Liverpool, und in Schwaben bearbeite man mit großem Vortheile ähnliche neuentdeckte Steinsalzlager. Er beklagte, daß die Regierung die Eigenthümer nicht der Früchte ihrer Entdeckung genießen lassen, sondern diese als ein Regal an sich ziehen wolle, ohne von einer Entschädigung in ihrem Entwurfe zu sprechen. Diese Entschädigung müßte aber in das Budget gesetzt werden, und dieser Umstand reiche hin, das Gesetz zu einem Finanzgesetze zu machen; daher sei es auch ganz unschicklich und gesetzwidrig gewesen, diesen Gesetzentwurf der Pairskammer zuerst vorzulegen. Der Redner wünschte, man möchte dieß reiche Geschenk der Natur dazu anwenden, die Salzpreise zu vermindern; die Salzsteuer sei in Frankreich, wie in andern Ländern die Mahlsteuer, die Geisel des Armen; Brot und Salz wären die beiden Hauptbedürfnisse des Volkes, und da, nach Versicherung der Minister, der Zustand der Finanzen außerordentlich blühend sei, so wäre es billig, daß das Volk auch seine Entschädigung habe. Der Redner endigte mit dem Vorschlage zu einer veränderten Abfassung des Gesetz-Entwurfes, die bei der Abstimmung darüber vorkommen wird. Hr. v. Labourdonnaye sprach in demselben Sinne. Der Druck der Reden ward verweigert, weil, wie der Finanzminister bemerkte, das Gesetz kein eigentliches Finanzgesetz sei, sondern bloß den Zweck habe, die Salinenpächter zu veranlassen, den Entdeckern des Steinsalzlagers eine Entschädigung zu geben. Nachdem man darüber noch eine Weile gestritten, äußerte der Finanzminister, daß das entdeckte Steinsalzlager sich auf 30 Stunden im Umfang erstrecke, dessen Tiefe aber unbekannt sei; daß demnach nur eine mächtige Gesellschaft im Stande sei, es mit Vortheil zu bearbeiten, weil die Bearbeitung neue Bauten, Straßen, Kanäle ꝛc. nöthig mache; würde man die Bearbeitung den Eigenthümern des Bodens, unter welchem das Steinsalzlager sich befinde, überlassen, so würden jene Hebel des Absatzes des gewonnenen Salzes nicht in Bereitschaft gesetzt werden; überdieß müsse man das Interesse der Salinen-Gesellschaft im Westen (am Meere) berücksichtigen, welche durch die wohlfeilere Gewinnung des Steinsalzes genöthigt werden konnten, die Bearbeitung ihrer Salinen aufzugeben; den Pächtern des Steinsalzlagers würde daher ein Preis, den sie beim Verkauf des Salzes nicht übertreten dürften, gesetzt, und ihnen aufgetragen werden, den Entdeckern des Lagers und den Eigenthümern des Bodens, unter welchem es liege, eine Entschädigung zu geben; der Betrag der Entschädigung sei nicht im Gesetzentwurfe ausgedrückt, weil dessen Bestimmung eine Verwaltungssache sei, und also dem Könige zustehe. Hr. v. Türkheim sprach gegen den Entwurf, weil er das Eigenthumsrecht verletze.

Am 29. März wurden diese Debatten fortgesetzt. Mehrere Deputirte aus der Bretagne sprachen gegen den Entwurf, als nachtheilig für die Besitzer von See-Salinen, und verlangten, man solle den Pächtern des Steinsalzlagers solche Bedingnisse setzen, daß jene mit diesen immer noch beim Salzverkauf concurriren könnten; das von der Prüfungs-Commission in der Absicht, die Bearbeitungskosten zu vermehren, vorgeschlagene Amendement: „das Steinsalz nur raffinirt zu verkaufen," sei nicht hinreichend, weil bei den Fortschritten der Chemie dieß Raffinement sehr wohlfeil zu stehen komme. — Der Finanzminister glaubte nun die Salinen-Besitzer im Osten gegen die übertriebenen Forderungen der Besitzer der See-Salinen in Schutz nehmen zu müssen, und äußerte, daß Letztere durch die angeordnete Publicität und Concurrenz bei Verpachtung der östlichen Salinen hinlänglich gedeckt wären. Hr. C. Perier erklärte sich gegen den Entwurf, weil er neuerdings ein sehr einträgliches Monopol, und zwar gleich auf 99 Jahre, zu begründen bezwecke; das Salzmonopol sei noch drückender als das Tabakmonopol, und müsse noch vor diesem aufgehoben werden. Hr. Boscal de Reals schlug vor, eine doppelte Abgabe der Regie pr. Centner des von ihr für den innern Verbrauch gelieferten Salzes aufzulegen: eine stehende und eine conventionelle, welche Letztere sich nach dem Verhältnisse des Verkaufes des Seesalzes zu dem des Steinsalzes, im Interesse der See-Salinen-Besitzer, richten könnte.

Die königlich französische Korvette la Coquille, welche unter dem Befehl des Linienschiffs-Lieutenants Duperrey eine Reise um die Welt gemacht hat, ist am 24. März in Marseille eingelaufen, ohne während der ganzen Fahrt, welche 2 Jahre und 10 Monate dauerte, einen Sterbe- oder Krankheitsfall bei der Mannschaft, oder eine Beschädigung erlitten zu haben.

Der Marquis de Bonnay, Pair von Frankreich, Staatsminister und Gouverneur von Fontainebleau, war in hohem Alter zu Paris mit Tode abgegangen.

Der wegen Veruntreuung einer Summe von 180,000 Franken, gefährlicher Verwundung des Bedienten Very, und beabsichtigten Meuchelmordes gegen Hrn. de Gatigny, Intendanten des Herzogs v. Bourbon angeklagte Pierre Louis Fort, ist am 28. März zur Brandmarkung und lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Die Rente ward am 1. mit 102 Fr. 50 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 30 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Zu Darmstadt ist, nach Stuttgarter Zeitungen, der Hofgerichtsadvocat Rühl, ein Freund des Hofgerichtsadvocaten Hofmann, am 25. März auf Anordnung des großherzoglichen Hofgerichts verhaftet worden. Seine Papiere wurden versiegelt, und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Inzwischen hatte er bis dahin nur Hausarrest.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters ist von der sehr wohlfeilen, neuen, correct und schönen mit größern Lettern gedruckten Ausgabe auf Pränumeration (10 fl. CM. zahlbar in zwei Raten, zu 6 und 4 fl.) von Walter Scott's auserlesenen Werken bereits erschienen und zu haben: Der schwarze Zwerg. Ein romantisches Gemählde. Neueste verbesserte Ausgabe.

Nro. 102

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 12. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.895	28 8 L. 0 P.	+ 11.5	+ 4.8	N.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.895	28 7 7	+ 14.0	+ 14.3	SSO.	mittelm.	——
	10 Uhr Abends	27.855	28 7 6	+ 12.0	+ 8.0	SO..	——	——

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 25. März überreichte Graf Lauderdale eine Petition des Lord-Mayor, der Aldermänner und des Gemeinderaths der City von London, welche baten, an der Barre des Hauses, mittels Anwalds, gegen das Princip der Equitable Loan Bill gehört zu werden. Zugleich überreichte er ähnliche Petitionen von Corporationen des Handelsstandes in London, Westminster, Southwark und mehreren zur Hauptstadt gehörigen Kirchspielen. Graf Lauderdale sagte dann, er werde bei der zweiten Lesung der Bill, die Motion machen, daß die Bittsteller an der Barre des Hauses gehört würden. Dann werde er auch seine eigne Meinung über die Bill aussprechen. Er wolle jetzt nichts weiter über die völlige Raserey sagen, in die ein großer Theil des Publicums rücksichtlich der Joint Stock Companies gerathen sei, er wolle nur die Hoffnung ausdrücken, daß Ihre Herrlichkeiten wirksame Mittel ergreifen möchten, um einem so verderblichen Bestreben entgegen zu wirken. — Lord Liverpool sagte, er glaube sich verpflichtet, einige Worte über die vorliegende Frage zu sagen; indessen möge man ihn so verstehen, daß er durchaus nicht eine Meinung über den Gegenstand der von dem edlen Lord überreichten Petitionen oder über die Joint Stock Companies im allgemeinen aussprechen wolle; die Darlegung seiner Ansicht wolle er für eine andere Gelegenheit aufsparen, wenn die Sache vielleicht zu einer Discussion Veranlassung gäbe, an welcher Theil zu nehmen er sich für verpflichtet halten dürfte. In einem Lande, wie England, in einem Handelsstaate müsse es immer, das wisse er wohl, viele Speculationen geben, und aus diesen Speculationen möchten auch manche Vortheile hervorgehen. Besonders in einem Augenblick, wie der gegenwärtige sei, im tiefen Frieden, wo ein großes überflüssiges Kapital auf dem Markt, und der Zinsfuß so niedrig wie möglich sei, dürfe man erwarten, daß Geldspeculationen in einem ungewöhnlich ausgedehnten Umfange unternommen würden. Aber man müsse dem Publicum die Augen öffnen über den Weg, welchen es einschlage, und über die endlichen Erfolge, welche diese Speculationen zuletzt haben dürften. Obwohl er bereit sei, zu erklären, daß er nie eine Zeit gekannt habe, in welcher mehr Grund zur Hoffnung eines fortwährenden Friedens vorhanden war, so werde er doch nicht sagen, daß diese Ruhe nicht könne unterbrochen werden, und er wünsche nur, das Land möchte die Folgen dieser Speculationen bedenken, wenn irgend eine plötzliche Wendung der Begebenheiten, selbst von einem wirklichen Kriege abgesehen, einträte, wodurch wichtige Resultate herbeigeführt werden, und welche auf die Interessen und Wohlfahrt des Staats Einfluß äußern dürften. Auf diesen Punct wünsche er die ernstliche Aufmerksamkeit des Publicums zu lenken. Ihre Herrlichkeiten würden sich erinnern, daß bei frühern Gelegenheiten ähnliche Ursachen zu großen öffentlichen Calamitäten geführt hätten; daß die Banquiers im Lande sich genöthigt sahen, die Regierung um Hülfsleistungen zu bitten, und daß ihnen oft vermittelst der Schatzkammerscheine geholfen worden sei. Er wünsche jetzt, man möge genau bemerken, daß, wer sich in solche Speculationen, von denen er gesprochen, einlasse, dieß ganz und gar auf eigene Gefahr thun würde. Die Regierung sei fest entschlossen, und er hoffe, das Parlament werde es ebenfalls seyn, nicht im mindesten auf solche Gesuche um Hülfsleistung zu hören, welche durch irgend eine Veränderung, falls sie in der Folge eintreten sollte, veranlaßt würden. Dieser Entschluß könne nicht öffentlich, nicht allgemein genug bekannt gemacht werden. Er sehe sich um so mehr veranlaßt, die Aufmerksamkeit des Hauses auf diese Sache zu lenken, als Versuche — vielleicht nicht sehr bedeutende Versuche — gemacht worden seien, nicht nur Leute in der Stadt, sondern auch auf dem Lande zu bewegen, daß sie ihr Geld in solchen Speculationen verwenden möchten; und dieß vermittelst der Bankiers in den Provinzen, wobei man bedenken müsse, daß die Leute auf dem Lande nicht so gut die Umstände

zu kennen im Stande wären, denen dieſe Specu-lationen ausgeſetzt ſeien, als dieß natürlich bei den Einwoh-nern der Hauptſtadt der Fall ſei. Er habe immer als Grund-ſatz aufgeſtellt, und fortwährend darnach gehandelt, daß er nicht wünſche, Privat-Speculationen zum Gegenſtan-de legislativer Maaßregeln gemacht zu ſehen, weil er nie-mand hindern möge, mit ſeinem Gelde zu machen, was er wolle. Da aber die Folgen ſolcher Speculationen ſehr ernſthaft ſeyn konnten, ſo würde er ſeine Pflicht nicht erfüllt haben, wenn er nicht öffentlich dieſe War-nung ausgeſprochen hätte, daß die Regierung — und er hoffe zugleich auch ihre Herrlichkeiten — feſt entſchloſſen ſeien, daraus keine Art von Hülfsleiſtung, wenn ſie ge-fordert werden ſollte, für Bedrängniſſe zu bewilligen, welche durch dergleichen Speculationen veranlaßt wären. Er habe, ſetzte er hinzu, die Gelegenheit benutzt, dieſe we-nigen Bemerkungen zu machen, nicht in Rückſicht auf eine ſpecielle Maaßregel, ſondern wegen ſolcher Specu-lationen, von denen er geſprochen — Speculationen, die, in gehörigen Grenzen, dem Lande vortheilhaft ſeyn konnten, aber, wenn dieſe überſchritten würden, die trau-rigſten Folgen haben müßten. — Der Lord-Kanzler ſagte, er müſſe ſich, wenn er ſich ſo ausdrücken dürfe, entſchuldi-gen, daß er nicht ſeine Bill wegen der Joint Stock Companies einbrächte; aber er halte es, da er an einem andern Orte über ſolche Gegenſtände zu Gericht ſitzen müſſe, nicht für Recht, im Hauſe der Lords über die nämliche Sache ein Geſetz vorzulegen. — Der Biſchof von Bath und Wells überreichte dann eine Petition der Geiſt-lichkeit von Taunton gegen die Emancipation der Katholiken. Er müſſe, ſagte er, dieſe Gelegen-heit benutzen, um einige Worte über die vor nicht lan-ger Zeit von einem edlen Lord (Lord King) aufgeſtell-te Frage zu ſagen, obwohl chriſtliche Liebe darin ſich ausſpreche, daß die Geiſtlichkeit mit ſolchen Petitionen hervortrete? Er gebe zu, daß die Liebe (charity) das Le-bensprincip der chriſtlichen Religion ſei; aber die Bitt-ſteller glaubten nach dem Buchſtaben und dem Geiſte chriſtlicher Liebe zu handeln, wenn ſie hervorträten, und ſich bemühten, den Proteſtantismus gegen das Papſtthum, die bürgerliche Freiheit gegen religioſe Tyrannei, und die reine Kirche von England gegen die intolerante römiſche Kirche aufrecht zu erhalten. Er hoffe, daß Mangel an chriſtlicher Liebe dem proteſtantiſchen Clerus ferner nicht mehr werde vorgeworfen werden, da es eine perſönliche, illiberale und grundloſe Beſchuldigung ſei. — Graf Darn-ley wollte beſonders bemerkt wiſſen, daß er gegen den ehrwürdigen Lord und den proteſtantiſchen Clerus keine perſönliche Abneigung hege. Wenn ſie durch das Aus-ſchließungsſyſtem, welches ſie vertheidigten, die Kirche, zu der ſie gehören, aufrichtig zu erhalten glaubten, ſo wären ſie zu ſolchen Petitionen nicht nur berechtigt, ſon-dern verpflichtet. Er läugne daher den Wunſch, ſie oder irgend eine der Kirche angehörende Corporation an dem Ueberreichen von Petitionen zu hindern, wie voll von Irrthümern auch, ſeiner Anſicht nach, ihre Petitionen ſeyn dürften. Er habe indeſſen eine am vorigen Mittwoch überreichte, aber nicht ganz vorgeleſene, Petition des Cle-rus von Elv vor ſich, auf die er die Aufmerkſamkeit Ih-rer Herrlichkeiten richten zu müſſen glaube, und zugleich rathe er den gegenüber ſitzenden ehrwürdigen Prälaten, die Geiſtlichkeit zu erinnern, daß ſie ſich in ihren Peti-tionen nicht einer Sprache bedienen möge, welche bei allen Menſchen das Gefühl von Widerwillen erregen müſſe, das bei ihm dadurch geweckt ſei. In dieſer Peti-tion ſprächen die Mitglieder der proteſtantiſchen Kirche gegen alle andere Confeſſionen ganz in dem liebloſen und hochfahrenden Tone, welchen ſie der römiſchen Kirche verwerfen. Wie irrig die Lehren derſelben auch ſeyn möch-ten, der katholiſche Clerus erfülle ſeine Pflichten auf eine Art, welche nachzuahmen die Geiſtlichen anderer Kirchen (establishments) ſehr wohl thun würden. In dieſer Petition behaupte man von den katholiſchen Geiſtlichen, daß ſie von den Laien eine Unterwerfung des Verſtandes und des Wil-lens unter die Befehle einer ehrſüchtigen und unruhigen Geiſtlichkeit forderten. Dieſe Thatſache läugne er in Rückſicht auf Volk und Geiſtlichkeit in Irland. Dieß ſei eine höchſt ungegründete Behauptung. Die Petition empfehle am Ende noch, es möchten entſcheidende und energiſche Maaß-regeln gegen die Gefahr genommen werden, welche die Kirche, beſonders in Irland, bedrohten. Wie! wären die Verfaſſer dieſer Bittſchrift nicht damit zufrieden, wenn den Katholiken nichts weiter zugeſtanden würde, wünſchten ſie etwa gar, daß die Verfolgungen wie-der anfangen? Es ſei ihm ſchmerzlich, dieſe Dinge zu bemerken, da er ein Freund des Clerus der herrſchenden Kirche ſei, und er wolle den Mitgliedern derſelben, welche Petitionen einſchickten, empfehlen, erſt den Balken aus ihrem eigenen Auge zu nehmen, ehe ſie ſich daran mach-ten, den Splitter aus dem Auge ihrer Brüder zu zie-hen. — Der Biſchof von Bath und Wells wie-derholte, der dem Clerus gemachte Vorwurf des Man-gels an chriſtlicher Liebe ſei perſönlich und ungegründet, da keine Corporation weniger in dieſer Tugend zurück-ſtehe, als die Geiſtlichen der engliſchen Kirche. Er habe nichts dagegen, daß man liberal ſei, aber es dürfe nicht auf Koſten der Religion geſchehen. — Lord King ſagte, die Verfaſſer der Petition hätten den Aus-druck der Unterwerfung des Verſtandes und Willens aus einer Rede des Lord Biſchofs geſtohlen, der eine ſol-che Unterwerfung als den für einen Chriſten ziemenden Zuſtand darſtellte. Die engliſche Kirche ſei deßhalb mit ſich ſelbſt im Widerſpruch; denn was der eine empfehle, verwerfe der andere. Die Petitionen ſeien das Album Graecum der gelehrten Corporation, von welcher ſie aus-gehen, und würden vom Publicum behandelt, wie jene

ekelhafte Arznei überall in der Welt behandelt werden ſei. — Lord Calthorpe ſagte, nichts als die Achtung für die Würde und den Character derjenigen Männer, welche ſich der Emancipation der Katholiken am meiſten widerſetzen, nichts als der Schimmer, welchen die Beweggründe, denen ſie folgten, um ſie verbreiteten, konnte das Parlament veranlaſſen, ſo viele Jahre den Gründen, die ſie vorbrachten, nachzugeben. Wären dieſe Gründe ſich ſelbſt überlaſſen geweſen, ſo würden ſie nicht für einen einzigen Moment den Einfluß gehabt haben, den ſie wirklich erlangten. Man habe ihm vorgeworfen, geſagt zu haben, daß die katholiſche Religion ſich verändert habe. Dieß ſei nun ein Irrthum. Er habe geſagt, als Syſtem des religiöſen Glaubens ſei ſie unverändert; aber in Rückſicht auf Treue und Gehorſam der Laien habe das Syſtem ſich bedeutend verbeſſert, und es ſei kein Grund für Beſorgniſſe mehr vorhanden. Nach der Anſicht vieler Mitglieder des Hauſes, zu denen auch er gehöre, ſeien die noch immer vorhandnen Beſchränkungen der Katholiken ein großes Hinderniß für die Ausbreitung des Proteſtantismus in Irland, und die Katholiken würden dadurch in feindſeliger Stimmung gegen die engliſche Kirche vereinigt. Die geringe Anzahl der überreichten Petitionen, und ihr Inhalt widerſprächen der Behauptung, daß die allgemeine Stimme der Zulaſſung der Katholiken entgegen ſei; denn Ihre Herrlichkeiten wüßten recht gut, wie es ganz anders bei ſolchen Fragen wäre, an denen das Publicum ein Intereſſe nehme. Er fürchte, die Sprache, in der einige dieſer Petitionen abgefaßt ſeien, möge der herrſchenden Kirche in der öffentlichen Meinung nachtheilig ſeyn. — Der Biſchof von Gloucester überreichte eine Petition der Geiſtlichkeit dieſer Diöceſe, gegen die Emancipation der Katholiken; und eine andere von dem Clerus von Frampton. — Der Biſchof von Cheſter übergab eine Petition des Clerus von Cheſter, die, wie er ſagte, ſo abgefaßt ſei, daß man unmöglich daran Anſtoß nehmen könne. Er könne nicht unterlaſſen, einige Bemerkungen über den unnatürlichen Zuſtand zu machen, in welchem die Bittſteller ſich befänden, und er ſehe ſich genöthiget, den gegenüberſtehenden Lords die größte Intoleranz vorzuwerfen. Sie ſagten, daß ſie die Petitionen des Clerus nicht ausſchließen wollten, und er danke ihnen im Namen deſſelben für ihre Geneigtheit; es gebe aber noch, außer der directen Verwerfung, eine andere Art, wie man Petitionen zurückweiſe. So ſei es, wenn man ſie einzeln, Wort für Wort vernehme, mit einer Strenge, die früher unbekannt geweſen ſei; ob nicht ein ſolches Verfahren darauf berechnet ſei, dem Clerus, und allen andern Leuten den Muth zum Überreichen von Petitionen zu nehmen? Der edle Lord, welcher die Wünſche der Katholiken unterſtütze, habe wahrſcheinlich die Sache bloß von dem politiſchen Standpuncte aus angeſehen. Die Geiſtlichkeit hingegen betrachte ſie von dem religiöſen Standpuncte; und wenn ſie fürchte, die Emancipation möge die Kirche, deren Diener ſie ſeien, gefährden, dürfe man ſie da wohl hart behandeln, wenn ſie ihre Gefühle und ihre Beſorgniſſe in einer ſtärkeren Sprache äußerten, als ſie es vielleicht ſelbſt bei kälterer Ueberlegung wünſchen möchten? Wenn die Umſtände es erforderten, ſo würden er und ſeine ehrwürdigen Collegen mit gedruckten Actenſtücken zu beweiſen bereit ſeyn, daß der Geiſt der Intoleranz fortwährend in der römiſchen Kirche vorhanden ſei. Ein edler Lord habe die Verfaſſer einer Bittſchrift beſchuldigt, ſie hätten einen Ausdruck aus der Rede des Biſchofs von London entlehnt, und er habe daraus abgeleitet, daß die Meinungen der Geiſtlichen unter ſich im Widerſpruche ſtänden. Das Argument des edlen Lords ſei aber ungegründet; denn der ehrwürdige Prälat habe eine demüthige Unterwerfung des Verſtandes und Willens unter die Lehren des Evangeliums und nicht unter ungewiſſe menſchliche Anordnungen empfohlen, während dagegen der katholiſche Clerus eine Unterwerfung des Verſtandes und Willens in weltlichen Angelegenheiten fordere. Der Clerus, fuhr er fort, müſſe das Recht haben, Petitionen zu überreichen, ohne daß man ihm mit Sarcasmen entgegen komme; er (der Biſchof von Cheſter) verlange von dem Parlament, daß es den Clerus unter ſeinen Schutz nehme, und gegen Beleidigungen ſchütze. Er nehme ſich die Freiheit zu ſagen, daß die geiſtlichen Lords in dem Hauſe ihre Sitze aus eben ſo gutem Rechte hätten, als irgend ein weltlicher. Sie ſeien eine Corporation, welche zu unterſtützen, Ihrer Herrlichkeiten eigenes Intereſſe erfordere. Sie ſeien hervorgetreten, ſo oft die Verfaſſung in Gefahr geweſen, und dürften ſich abermals berufen finden, die Rechte der herrſchenden Kirche zu vertheidigen. — Lord Liverpool ſagte, keine Kirche ſei achtungswerther, als die engliſche, ſowohl wegen des Characters der Individuen, als der Art, wie ſie ihre Pflichten erfüllten. Die ganze Debatte ſei übrigens durch die tadelnswerthe Art veranlaßt worden, daß man nicht über den eigentlichen Inhalt der Petition ſelbſt, ſondern über die Worte, in denen ſie abgefaßt ſei, discutirt habe. — Der Lordkanzler erklärte zum Schluß, er müſſe auf das beſtimmteſte gegen die Art und Weiſe proteſtiren, wie man bei dieſer und bei andern Gelegenheiten Petitionen behandelt habe. Die Geiſtlichkeit habe dadurch, daß ſie die Petitionen überreichte, nur ihre Pflicht gethan. Es ſei behauptet worden, daß er ſeine Meinung über die Katholikenfrage geändert habe. Er bleibe der früher ausgeſprochenen Überzeugung, als Freund der Verfaſſung in Kirche und Staat, unerſchütterlich getreu. — Die Equitable Loan Bill wurde dann zum erſten Male geleſen, worauf ſich das Haus auf Montag, den 28. vertagte.

Nachstehendes ist der Entwurf der Bill Behufs der Emancipation der Katholiken, welcher auf Sir Francis Burdett's Antrag in der Sitzung des Unterhauses vom 23. März zum ersten Mal verlesen wurde:

„Maßen die protestantische Thronfolge in der Reichskrone des vereinigten Konigreichs und dessen Dependenzen, durch die Acte zur ferneren Beschränkung der Krone und der besseren Sicherstellung der Freiheiten der Unterthanen, auf permanente und unverletzliche Weise festgesetzt ist."

„Und maßen die protestantische bischöfliche Kirche von England und Irland, so wie deren Lehre, Disciplin und Verwaltung; und gleichermaaßen die protestantische presbyterianische Kirche von Schottland, so wie deren Lehre, Disciplin und Verwaltung, durch die respectiven Unionsacten zwischen England und Schottland, und zwischen Großbritannien und Irland, jede für sich, bestätiget und auf permanente und unverletzliche Weise festgesetzt sind."

„Und maßen, nach gehöriger Erwägung der Lage, der Gesinnungen und des Benehmens der katholischen Unterthanen S^r. Majestät, beschlossen worden, selbe an dem Genusse der Wohlthaten und Vortheile der in dem vereinigten Königreiche glücklicherweise bestehenden Verfassung und Regierung Theil nehmen zu lassen; damit alle getreuen und ergebenen Unterthanen S^r. Majestät zu Einer Nation sich verschmelzen, wodurch vollends die Ausrottung und das Vergessen aller früheren Zwistigkeiten und Spaltungen zwischen denselben erzielt, die Union zwischen Großbritannien und Irland dadurch fester begründet, und die Herzen aller Unterthanen S^r. Majestät in einem und demselben Interesse zur Unterstützung der Person, Familie, Krone, und Regierung S^r. Majestät so wie zur Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Rechte und Freiheiten vereint und festverschlungen werden mögen."

„Und maßen durch gewisse von den Parlamenten von Großbritannien und Irland erlassene Acten die Annahme und Unterzeichnung gewisser Declarationen, gemeinhin die Declaration gegen die Transsubstantiation, und gegen die Transsubstantiation und Anrufung der Heiligen, und das Meßopfer, wie solche in der römischen Kirche Statt finden, genannt, als Bedingung gefordert wird, um zum Genusse gewisser Ämter und Berechtigungen zugelassen zu werden; und maßen diese Declarationen folgendermaaßen lauten:

„Ich A. B. erkläre, daß weder in dem Sacrament „des Abendmahls, noch in den Bestandtheilen des Brotes „und Weines, weder bei noch nach der Consecration derselben, durch welche Person immer, eine Transsubstantiation Statt findet."

„Ich A. B. bekenne, bezeuge und erkläre feierlich „und getreulich vor Gott, daß ich glaube, daß in dem „Sacrament des Abendmahls keine Transsubstantiation „von dem Wesen des Brotes und Weines in den Leib „und das Blut Jesu Christi weder bei noch nach der Consecration derselben, durch welche Person immer, Statt „findet. Ferner, daß die Anrufung oder Anbetung der „Jungfrau Maria, oder irgend eines oder einer Heiligen, so wie das Meßopfer, wie beide gegenwärtig in „der römischen Kirche im Gebrauche sind, abergläubisch „und Götzendienst sind. Ferner bekenne, bezeuge, und „erkläre ich feierlich vor Gott, daß ich diese Erklärung „so wie jeglichen Theil derselben, in dem einfachen und „gewöhnlichen Sinne der mir vorgelesenen Worte mache, wie solche gemeiniglich von englischen Protestanten „verstanden werden, ohne irgend eine Ausflucht, Zweideutigkeit oder Vorbehalt in Gedanken (reservatio mentalis) welcher Art immer, so wie ohne irgend eine mir „bereits im Voraus zu diesem Behufe ertheilte Dispensation vom Papste, oder irgend einer andern Autorität oder Person, so wie ohne zu glauben, daß ich von „dieser Erklärung oder einem Theile derselben vor Gott „oder Menschen entbunden oder freigesprochen werden „könne, wenn auch der Papst oder was immer für eine „andere Person oder mehrere Personen, oder welche Autorität immer mich von derselben dispensiren, oder solche annulliren, und erklären dürften, daß selbe von „vorn hinein null und ungültig gewesen sei."

„Und maßen sich die besagten Declarationen bloß auf Gegenstände geistigen und religiosen Glaubens beziehen, welche mit der Unterthanspflicht und Treue der Unterthanen S^r. Majestät auf keinerlei Weise etwas zu schaffen haben."

„So mögen E^w. Majestät geruhen zu veranlassen, daß durch die allerhöchste Majestät des Königs, durch und mit Beirath und Zustimmung der im gegenwärtigen Parlamente versammelten geistlichen und weltlichen Lords und Gemeinen, so wie mittels der Autorität derselben, beschlossen und festgesetzt werde, daß alle diejenigen Theile der besagten Parlamentsacten, kraft derer die besagten Erklärungen, oder eine derselben für die Unterthanen S^r. Majestät als Bedingung gefordert werden, um zur Ausübung oder zum Genuß gewisser Stellen, Berechtigungen oder bürgerlichen Rechte zugelassen zu werden, hiemit unbedingt widerrufen seyn sollen, unter Vorbehalt der weiter unten folgenden Bestimmungen."

„Und maßen durch verschiedene von dem besagten Parlamente von Großbritannien und Irland erlassene Acten, die in selben vorgeschriebenen Unterthans-, Suprematies und Abschwörungs-Eide zu gewissen darin angegebenen Zwecken erheischt werden, und sintemalen die katholischen Unterthanen S^r. Majestät in Großbritannien und Irland zu allen Zeiten bereit und willig gewesen, die besagten Unterthans- und Abschwörungs-Eide, gemeinschaftlich mit den andern Unterthanen S^r. Majestät

zu leiſten, jedoch Scrupel in Betreff der Ablegung des Suprematies-Eides und zwar inſofern hegen, als ſie beſorgen, daß derſelbe als eine Verläugnung der geiſtlichen Autorität des Papſtes oder der römiſchen Kirche in Sachen des religiöſen Glaubens ausgelegt werden könnte, ſo möge daher ferner beſchloſſen und feſtgeſetzt werden daß von und nach dem . . . . alle und jeder von den katholiſchen Unterthanen S^r. Majeſtät in allen Fällen, wo der beſagte Suprematies-Eid kraft der Vorſchrift des Geſetzes als Bedingung zur Erlangung, Bekleidung oder Genuß eines ſtaatsbürgerlichen Rechts, Amts und Berechtigung verlangt wird, an die Stelle, und ſtatt des bisher vorgeſchriebenen, folgenden Eid zu leiſten, abzulegen und zu unterzeichnen haben; nämlich:

„Ich A. B. verſpreche und betheure von ganzen Herzen, daß ich S^r. gegenwärtig regierenden Majeſtät gehorſam und ergeben, wie es einem treuen Unterthanen ziemt, ſeyn, und den König, ſo weit meine Kräfte reichen, wider alle Verſchwörungen und Attentate irgend einer Art, welche gegen Seine Perſon, Krone oder Würde angeſponnen werden ſollten, vertheidigen; ferner daß ich mich aufs Äußerſte bemühen will, S^r. Majeſtät, Hochſtdeſſen Erben und Nachfolgern alle Hochverrathsentwürfe und hochverrätheriſche Complotte zu entdecken, welche gegen ihn oder gegen ſie angeſponnen werden dürften. Ferner verſpreche ich aufrichtig, die Nachfolge in der Krone, welche Thronfolge durch eine Parlamentsacte, die den Namen führt: „„Eine Acte zur „„fernern Beſchränkung der Krone, und beſſern Sicherſtellung der Rechte und Freiheiten der Unterthanen,““ auf die Prinzeſſinn Sophie, Kurfürſtinn und verwittwete Herzoginn von Hannover, und ihre proteſtantiſchen Leibeserben, beſchränkt iſt und bleibt, aufrecht zu erhalten, zu unterſtützen und zu vertheidigen; womit ich verzichte und abſchwore, irgend einer andern Perſon, welche ein Recht oder Anſpruch auf die Krone dieſer Königreiche machen ſollte, Gehorſam oder Unterthanstreue zu leiſten. Ferner ſchwöre ich, daß ich als unchriſtlich und gottlos den Satz verwerfe und verabſcheue, daß es erlaubt ſei, irgend eine oder mehrere Perſonen wegen oder unter dem Vorwandzu ermorden oder zu tödten, daß ſelbe Ketzer oder Ungläubige ſeien; ferner den unchriſtlichen und gottloſen Satz, daß man den Ketzern oder Ungläubigen keine Treue und Glauben zu halten brauche. Ferner erkläre ich, daß es nicht zu meinen Glaubensartikels gehört, und daß ich auf die Meinung Verzicht leiſte, ſolche verwerfe und abſchwöre, daß Monarchen, welche von dem Papſte und Concilium oder irgend einer andern Behörde des römiſchen Stuhles oder von andern Behörden excommunicirt worden ſind, von ihren Unterthanen oder irgend jemand andern getödtet oder abgeſetzt werden können; und ich verſpreche, daß ich keine ſolche oder irgend eine andere Meinung, welche dem, was in dieſer Erklärung enthalten iſt, zuwiderliefen, hegen, behaupten oder ihr Vorſchub leiſten will. Deßgleichen erkläre ich, daß ich nicht glaube, daß der Papſt zu Rom, oder irgend ein anderer auswärtiger Fürſt, Prälat, Staat oder Potentat, irgend eine weltliche oder bürgerliche Gerichtsbarkeit, Gewalt, Superiorität oder Vorzug direct oder indirect, innerhalb dieſes Reichs habe oder haben ſoll. Deßgleichen ſchwore ich feierlichſt ab, und verzichte auf alle und jede Abſicht, die gegenwärtig beſtehende Kirchen-Verfaſſung umzuſtürzen, um an deren Stelle die römiſch-katholiſche Kirchen-Verfaſſung einzuführen. Ferner ſchwore ich feierlich, daß ich niemals irgend ein Privilegium, zu dem ich berechtigt bin oder werden ſollte, ausüben will, um die proteſtantiſche Religion und Regierung in dieſem Königreiche zu ſtören; und ich bekenne, bezeuge und erkläre feierlich, vor dem Angeſichte Gottes, daß ich dieſe Erklärung und jeden Theil derſelben, in dem einfachen und gewöhnlichen Sinn der Worte dieſes Eides, ohne Ausflucht, Zweideutigkeit, oder Vorbehalt in Gedanken und ohne irgend eine vom Papſte oder einer andern Behörde des römiſchen Stuhles, oder was immer für einer andern Perſon, bereits ertheilte Dispens, mache und gebe, und ohne zu glauben, daß ich von dieſer Erklärung oder einem Theil derſelben, vor Gott oder den Menſchen entbunden oder freigeſprochen werden könne, wenn auch der Papſt, oder was immer für eine andere Perſon oder Behörde, mich davon dispenſiren, oder ſelbe annulliren und für null und nichtig erklären ſollte."

„So wahr mir Gott helfe!"

„Und, daß die Perſon, welche dieſen Eid ſolcher geſtalt leiſtet und unterſchreibt, fähig ſeyn ſoll, aller Rechte, Ämter und Freiheiten zu erlangen, zu beſitzen und zu genießen, in derſelben Ausdehnung und Wirkſamkeit in jeder Hinſicht, als ob ſolche Perſon den obenerwähnten Suprematies-Eid geleiſtet und unterſchrieben hätte; mit Vorbehalt der weiter unter folgenden Beſtimmungen.

(Die Fortſetzung folgt.)

Frankreich.

Bei der Ceremonie am Gründonnerstag vertraten 13 roth gekleidete Kinder die Stelle der Apoſtel. Nachdem der König ihnen die Füße gewaſchen, wurden ſie an eine Tafel geſetzt, wo der König und der Dauphin die Speiſen auftrugen, und am Schluſſe in den Beutel, den jedes der Kinder am Halſe trug, 13 Fünffrankenſtücke ſteckten.

Der ſardiniſche Geſandte beim franzöſiſchen Hofe, Marquis Alfieri de Soſtegno, war nach einer beim Könige erhaltenen Privataudienz, von Paris nach Turin abgereiſt.

H^r. Ouvrard wurde am 31. März aus St. Pelagie nach der Conciergerie gebracht, wo auch H^r. Sicard aufbewahrt ist.

Zu Marseille lief am 28. März die französische Fregatte Cybele, mit einem Gesandten und Geschenken des Deys von Tunis ein.

Die Rente ward am 2. mit 102 Fr. eröffnet und mit 102 Fr. 90 Cent. geschlossen.

Wien, den 11. April.

Se. k. k. apost. Majestät haben Allerhöchstihren wirkl. geheimen Rath, Alfred Fürsten von Schonburg, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. würtembergischen Hofe, dann Allerhöchstihren wirkl. Kämmerer und gewesenen Geschäftsträger zu Stockholm, Franz Grafen v. Collorede, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. dänischen Hofe zu ernennen geruhet.

Am 21. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 11/12; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 148; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1168½ CM.

Litteratur.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen, das vierte Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift, Jahrgang 1825. Inhalt.

I. Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Corps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken, unter den Befehlen des k. k. Feldmarschalls Gideon Freiherrn von Loudon. Dritter Abschnitt. Mit dem Plane der Belagerung von Belgrad; dann: Vierter Abschnitt und Schluß dieses Feldzugs.

II. Kurze Uebersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht von Cannä. (Schluß.)

III. Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur practischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst.

IV. Neueste Militär-Veränderungen.

In diesem Comptoir wird auf den Jahrgang 1825 der militärischen Zeitschrift Pränumeration mit vier und zwanzig Gulden WW. angenommen.

Auch sind dort die früheren Jahrgänge 1811 und 1812, zweite Auflage, vereinigt in zwei Bänden, für 20 fl WW. — dann 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823 und 1824, jeder für sich allein, im Preise zu vier und zwanzig Gulden WW. — zu erhalten.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Flattersinn und Liebe.

Morgen: Regulus.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Aline.

Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist zu haben: Handbuch für Unteroffiziere der k. k. Cavallerie. Von Fedor Graf Karacsay, k. k. Major im Regimente Kaiser Uhlanen. Zweite vermehrte Auflage. In broquem Taschenformat broschirt 1 fl. Einl. Sch. Alle k. k. Militärs, welche dieses Taschenbuch durch ihre Regiments-Agenten im Comptoir des österr. Beobachters abholen lassen, bezahlen für das Exemplar nur 45 kr. Einl. Sch.

Der Zuwachs zur ersten Auflage: Ueber das Pferd, dessen äußere Theile, Alter, einige Heilmittel und das Hufbeschlag; mit einer Kupfertafel, das Pferd darstellend, ist auch besonders abgedruckt worden, und kostet 15 kr. Einl. Sch.

Nro. 103

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 13. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.8⅓5	28 7 L. 4P.	+ 11.8	+ 5.0	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.785	28 6 8	+ 13.8	+ 16.8	N.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.750	28 6 3	+ 12.0	+ 9.0	N.	—	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 25. März überreichte Hr. Egerton eine Petition der Geistlichkeit von Chester gegen die Emancipation der Katholiken, und Sir Th. Lethbridge eine gleiche Petition der Stadt Leicester. Diese Petition, sagte letzterer, sei in ehrfurchtsvollen Ausdrücken abgefaßt, und er stimme den Ansichten der Bittsteller vollkommen bei. Sie bemerken, daß die den Katholiken in Irland gemachten Zugeständnisse, weit entfernt sie beruhigt zu haben, nur zu periodischen Angriffen auf die Verfassung geführt hätten. (Lachen.) Sie sprächen ihre Überzeugung aus, daß die Declarationen gegen die Transsubstantiation und gegen die Suprematie des Papstes nicht aufgehoben werden könnten, und sie führten diese Betrachtungen etwas weiter aus. (Gelächter.) Er sehe gar nicht, sagte Hr. Lethbridge, was in der Petition stehe, das den Herren zur Belustigung dienen könne. Diese Sache erfordere, nach seiner Meinung, eher alles andere, als Lachen und Spott. Anstatt mit Leichtfertigkeit sollten die Bittsteller, welche sich an das Haus wendeten, mit möglichst großer Achtung behandelt werden; und er gestehe, in seiner parlamentarischen Erfahrung wisse er von keiner einzigen Petition, die auf solche Weise behandelt worden wäre, wie die am heutigen Tage von ihm vorgelegte. Es zeuge von sehr schlechtem Geschmack der Herren (It was extremely bad taste in honourable gentlemen) bei einer solchen Sache mit Leichtsinn zu verfahren, und sicherlich sei es das schlechteste Mittel, die Ansprüche der Katholiken zu unterstützen. Er sei ein für alle Mal fest entschlossen, sich nicht auf diese Weise zum Schweigen bringen zu lassen, sondern vielmehr, wenn es zur Discussion darüber kommen werde, der Maaßregel allen nur erdenklichen Widerstand entgegensetzen, den, seiner Meinung zufolge, die Wohlfahrt des Landes auf das allerbestimmteste erheische. Das Gespötte der ehrenwerthen Herren werde ihn um kein Jota in dem Bemühen zurückschrecken, dem Hause und dem Lande die Gesinnungen und Ansichten vorzulegen, welche in dieser Petition gegen die vorgeschlagene Befreiung der Katholiken von den für die Wohlfahrt des Landes nothwendigen Beschränkungen ausgesprochen, und, wie er glaube, mit Recht darin ausgesprochen seien. Es sei nicht seine Absicht gewesen, bei dieser Gelegenheit so ausführlich zu dem Hause zu sprechen; man habe ihn aber auf eine so unangenehme, und, es möge ihm erlaubt seyn zu sagen, unparlamentarische Art behandelt, daß es ihm in der That nothwendig schien, diese Bemerkungen zu machen. — Hr. Abercrombie sagte, er fühle, daß der ehrenwerthe Baronet in einigen seiner Bemerkungen speciell auf ihn angespielt habe, und er bäte ihn, versichert zu seyn, daß nichts von ihm weiter entfernt seyn könne, als die Absicht, diese Petition mit Leichtsinn zu behandeln. Er freue sich, daß die Verfasser der Petition sich an das Parlament gewendet, und er freue sich zugleich, daß sie die Gründe ihrer Ansichten dargelegt hätten. Was ein Lächeln in ihm (Hrn. Abercrombie) erregt habe, sei die Überzeugung, daß das Argument, welches diese Petition gegen weitere den Katholiken zu machende Zugeständnisse vorgebracht habe, gerade einer von den Gründen sei, die man für die Gewährung derselben gebrauchen könne. Was den edeln Baronet betreffe, so respectire er seine Beweggründe, wie er auch darauf rechne, daß der edle Baronet die seinigen achte. — Nach einer kurzen Erwiederung des Hrn. Lethbridge übergab Sir A. Chichester noch eine Petition gegen die Emancipation im Namen protestantischer Einwohner von Belfast.

Hr. Huskisson (Präsident des Handels-Bureau's) machte dann die Motion, daß sich das ganze Haus zur Verhandlung über die Customs and Stamp Duties Consolidation Acts, in einen Ausschuß verwandle. Nachdem dieß geschehen war, nahm Hr. Huskisson das Wort, und bat um geneigte Aufmerksamkeit des Hauses für einen ausführlichen Vortrag wegen Modification der auf der

Einfuhr fremder Producte lastenden Abgaben. Er rechne, sagte er, um so zuversichtlicher auf diese Nachsicht, als das Haus in Uebereinstimmung mit der fast allgemeinen Meinung des Landes, die großen Vortheile einzusehen anfange, welche für unsern Handel aus der Aufhebung aller Beschränkungen und daraus hervorgehen müßten, daß die Gesetzgebung sich jeder störenden Einmischung in unsere inländische Industrie und in unsern auswärtigen Handel enthalte. (Hört, Hört.) Wie zuversichtlich der Kanzler der Schatzkammer oder er selbst auch glaubten, daß die verschiedenen Maaßregeln, die sie, Veränderungen in der Handelspolitik unseres Landes beabsichtigend, seit Herstellung des Friedens vorgeschlagen hätten, die wohlthätigsten Folgen haben würden, so müßten sie doch nothwendig fühlen, daß bei der Anwendung der von ihnen als richtig erkannten Grundsätze Umstände eintreten könnten, die für einige Zeit, ihre sanguinischen Hoffnungen zu Schanden machen dürften. Daher war es ihre Pflicht über den Fortgang jedes Versuches aufmerksam zu wachen, mit der äußersten Umsicht fortzuschreiten, den bereits zurückgelegten Weg genau zu erforschen, um sich jedes Erfolges zu versichern, ehe sie weiter gingen. (Hört, hört!) Jetzt könne er kühn behaupten, daß in jedem einzelnen Falle, ohne eine einzige Ausnahme, die Besorgnisse und Vorhersagungen von Seiten der Privat-Interessen, die sich widersetzten, und die Einwürfe der verschiedenen Parlamentsglieder, welche den Veränderungen entgegen waren, sich nicht nur als ganz ungegründet, sondern als vollkommen eingebildet erwiesen hätten, und die Erwartungen derjenigen, welche diese Maaßregeln unterstützten, in jeder Beziehung mehr als erfüllt worden seien. (Hört, hört!) Diese günstigen Resultate müssen selbst für die Gegner dieser Maaßregeln erfreulich seyn, indem sie eine Beruhigung in der Betrachtung finden, daß die Regierung sich von ihren Einwürfen nicht überreden, und von ihren Vorhersagungen sich nicht abschrecken ließ, den Weg zu verfolgen, den sie für den rechten hielt. Auf der andern Seite müssen die Freunde dieser Veränderungen, deren Richtigkeit durch die Erfahrung bewiesen ist, der Regierung ihre Unterstützung gewähren, so lange dieselbe auf der Basis fortschreitet, von welcher man weiß, daß sie den Interessen und der Wohlfahrt des Landes angemessen ist. (Hört, hört!)

Das Haus werde sich erinnern, daß, als im vorigen Jahre eine gänzliche Veränderung mit dem alle Seiden-Waaren betreffenden Zollsystem vorgeschlagen würde, und man, anstatt des Verbots, eine Abgabe von 30 Procent des Werths darauf legen wollte, einige Herren behaupteten, 30 Procent wäre zu hoch. Nicht zu hoch nach der Meinung der Fabrikanten; denn diese behaupteten, 30 Procent gewähre noch einen zu geringen Schutz, (hört, hört!) sondern zu hoch, weil dabei immer die Versuchung zum Schmuggeln bliebe; und er gestehe, von dieser Besorgniß sei er selbst in einem gewissen Umfange nicht frei gewesen, und er glaube, daß man zu diesem Zweifel einigen Grund gehabt habe. Jetzt indessen habe die Furcht unserer Seidenfabrikanten aufgehört, und sei auf die französischen übergegangen; denn er wisse sehr wohl, daß man gegenwärtig in jenem Lande große Besorgnisse wegen des Fortgangs der englischen Seidenmanufacturen hege. (Hört, hört!) Wenn nun 30 Procent das Höchste sei, was man als Einfuhrzoll zum Schutz des einzigen Fabricats, in welchem wir unsern Nachbaren nachstehen, hätte aufrecht erhalten können, so dürften wir wohl in Betrachtung ziehen, ob es in Rücksicht der bei uns seit langer Zeit blühenden Manufacturen nöthig sei, die Einfuhrzölle zu Verboten zu machen, oder nicht vielmehr rathsam, sie so zu bestimmen, daß die Versuchung zum Schmuggeln aufhöre. Zuerst wolle er die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Schutz lenken, welchen man den ausgedehntesten und blühendsten unter allen Manufacturen durch das Zollsystem gewähre — nämlich den Baumwollen-Manufacturen. Niemand könne daran zweifeln, daß wir in Rücksicht auf Wohlfeilheit und Güte der Waare hierin vor allen Ländern einen Vorzug haben. Es gebe keinen Markt auf der Welt, wo die englischen Baumwollenwaaren nicht den entschiedensten Vorrang genössen; zum Beweise dieser Behauptung wolle er eine Thatsache anführen, die nothwendig auch bei den mit solchen Gegenständen vertrauten Personen ein Erstaunen erregen müsse — nämlich, daß im vorigen Jahre für mehr als 30 Millionen Pf. St. Baumwollenwaaren aus England ausgeführt worden sind. (Hört, hört!) Es sei nicht dem allermindesten Zweifel unterworfen, daß die Engländer diese Waare im Lande wohlfeiler kaufen können, als auf irgend einem fremden Markte. Und dennoch betrage der Einfuhrzoll von einem Artikel der Art nicht weniger als 75 pCt. vom Werth; von einem andern 67½; der geringste betrage 30 pCt. Und so weit haben wir sogar, sagte er, das Princip des Schutzes unserer Manufacturen ausgedehnt, daß wir selbst die Waaren aus einem, von Engländern bewohnten Lande, das lange unsere Colonien mit Baumwolle versehen hat, und wo die Baumwolle recht eigentlich zu Hause ist, mit 75 pCt. belegt haben, da hingegen unsere dortigen Unterthanen unsere Manufacturwaaren, von denen jährlich viele Millionen hingeführt werden, ohne allen Einfuhrzoll annehmen müssen. Es sei auch eine geringe Abgabe auf rohes Material, welche er ebenfalls herabzusetzen vorschlage. Um allen etwanigen Besorgnissen zu begegnen, und eine Art von Beschränkung (die ihm zwar unnöthig scheine) dennoch aufrecht zu erhalten, denke er alle Abgaben von Baumwolle, woher; ob von Indien oder von andern Theilen der Welt sie kommen mögen, auf 10 Procent vom Werth zu reduciren.

Jetzt wolle er zu unſern älteſten und am meiſten beſchützten, nämlich den Wollen-Manufacturen übergehen. Dieſe wären mehr als alle andern von der Geſetzgebung gepflegt, gehoben und begünſtigt worden; dieß ſei wirklich das Lieblingskind der engliſchen Geſetzgebung; und wie viele andere Lieblinge habe es wahrſcheinlich bedeutend durch dieſe Gunſt und beſondere Zärtlichkeit gelitten, während die, welche man ſich ſelbſt überlaſſen, ſich ihren eignen Weg in der Welt gebahnt, es viel weiter gebracht und zuverläſſigere Beweiſe einer ſtarken und kräftigen Geſundheit gegeben hätten. (Hört, hört!) Er ſprach dann von der großen Zahl geſetzlicher Vorſchriften, welche in allen Zeiten für die Regulirung des Wollhandels gemacht worden ſeien, und bemerkte, daß allein ſeit der Zeit, wo er im Hauſe ſitze, über hundert Parlamentsacten, welche dieſen Gegenſtand beträfen, zurückgenommen wären; und dieſe hätten alle die unbedeutendſten Kleinigkeiten betroffen, z. B. die Art, wie die Wolle gepackt werden, zu welcher Stunde man ſie von einem Orte zum andern bringen ſollte, und das alles bei ſchwerer Strafe, und ohne anderen möglichen Erfolg, als den, die Leute zu plagen und den Manufacturen zu ſchaden, welche dadurch beſchützt werden ſollten. (Hört.) Indeſſen wären die meiſten dieſer Geſetze jetzt aufgehoben. Wir führen, ſagte er, Wollenwaaren aus, und der Einfuhrzoll beträgt 50 Procent. Unter dieſen Umſtänden ſtehe er nicht an, vorzuſchlagen, daß die Abgabe auf alle fremde Wollenzeuge von 50 auf 15 Procent herabgeſetzt werde. Er wolle jetzt noch die Aufmerkſamkeit des Hauſes auf ein Actenſtück lenken, aus welchem man den relativen Stand der Wollen-, Seiden- und Baumwoll-Manufacturen ſeit dem Jahre 1765 erſehen könne. Zuerſt wolle er vom rohen Material ſprechen. Im Jahre 1765 betrug die Einfuhr an Baumwolle 3,359,000 Pfund Gewicht, im Jahre 1825 betrage ſie 150,000,000 Pfund Gewicht. Im Jahre 1765 betrug die ganze Ausfuhr an Baumwollen-Waaren 200,000 Pf. Sterling, und im Jahre, das mit dem 5. Jänner 1825 ſchließt, betrage ſie 30,796,000 Pfd. Sterling. Die Herren können wohl denken, daß im Jahre 1765 in dieſem Lande nicht ſo viel Wolle producirt worden ſei, als jetzt in Folge der verbeſſerten Landwirthſchaft, und beſonders in ſo fern das Winterfutter der Schafe in Betracht komme. Im Jahre 1765 betrug die Einfuhr an Schafwolle 1,796,000 Pf. Gewicht; in dem Jahre, welches mit dem 5. Jänner 1825 ſchließt, betrug ſie 23,858,000 Pfd. Die Ausfuhr in Wollenwaaren betrug 1765 an Werth 6,159,000 Pf. Sterl.; im Jahre 1824 dagegen 6,926,000 Pf. Sterl. In Seide betrug 1765 die Einfuhr 418,000 Pfd. Gewicht, und im Jahre 1824 habe ſie bis 3,060,000 Pf. zugenommen. Das Steigen der Bevölkerung und die vermehrten Mittel derſelben, müßten, zugleich mit der verbeſſerten Landwirthſchaft, auf die vermehrte Production der Wolle einen Einfluß geäußert haben. Ungeachtet die inländiſche Conſumtion der Wollen-Fabrikate bedeutend zugenommen habe, ſei die Ausfuhr, anſtatt mit der ungeheuren Vermehrung der exportirten Baumwollenwaaren gleichen Schritt zu halten, in einem Zeitraum von 60 Jahren nur von 6,159,000 auf 6,926,000, alſo um nicht mehr als 1,767,000 Pfd. geſtiegen. Man könne auch die ſehr vermehrte inländiſche Baumwollen-Conſumtion nicht unbemerkt laſſen, eine Vermehrung, welche gegenwärtig mehr als die ganze Conſumtion an Wollenzeug betrage. Er wolle aus dieſen Daten die nämliche Folgerung, wie vor einigen Tagen aus anderen ziehen, daß im nämlichen Verhältniſſe, wie unſere Mittel, auch unſere Bedürfniſſe ſich vermehren, und daß wir durch den Geiſt der Nacheiferung, durch vollkommene Freiheit des Handels, und den Wetteifer mit fremden Nationen am beſten die Vermehrung der Mittel, die ſicherſte Grundlage der öffentlichen Wohlfahrt, hervorrufen können.

(Die Fortſetzung folgt.)

Hr. Littleton zeigte im Unterhauſe am 30. März an, daß er am 24. April eine Bill zu neuer Regulirung des Wahlcenſus in Irland einbringen wolle. Eben ſo kündigte Lord Lewiſon Gower für den 26. April eine Motion an, der katholiſchen Geiſtlichkeit in Irland eine feſte Dotation zuzuſichern.

Der Herzog von Wellington hat für die von der Sturmfluth mitgenommenen holländiſchen Provinzen 1200 fl. beigetragen.

Die chineſiſche Regierung iſt bei dem jetzigen Kriege in Oſtindien gegen die Birmanen ſehr aufmerkſam. Die Hofzeitung von Peking enthält einen Befehl zur Anlegung mehrerer Feſtungen an der ſüdweſtlichen Grenze des Reichs, die, wie es darin heißt, von Uebelthätern und Unruheſtiftern gefährdet werden könnte.

Der unternehmende Major Denham iſt von ſeiner Reiſe nach dem Königreiche Bornu, in Mittel-Afrika, glücklich nach Tripolis zurückgekehrt. Er hat ſich 18 Monate bei dem Oberhaupte jenes mächtigen und weit ausgedehnten Königreichs aufgehalten. In einem Schreiben, das von dem Reiſenden herrührt und aus Tripolis datirt iſt, heißt es: „Wir werden in einigen Tagen nach England abgehen und ſchätzen uns glücklich melden zu können, daß unſere Expedition über unſere Erwartung gelungen iſt.“

Der Geſundheitszuſtand des Generals Mina ſoll ſehr bedenklich ſeyn, und er wird, auf Anrathen Sir Aſthley Cooper's, die Seebäder gebrauchen.

Hauptmann Matthews, der den letzten Kriegszug mit General Riego machte, auch mit demſelben den ſpaniſchen Bauern zuletzt in die Hände fiel, hat eine Erzählung dieſer Ereigniſſe herausgegeben.

Gibraltar wird jetzt ſtark mit Kriegs- und Mundvorräthen verproviantirt.

Spaniſches Amerika.

Engliſche Blätter enthalten einige Angaben über den neuen Mauthtarif von Columbia. Demſelben zufolge werden engliſche Waaren, wie Cottonaden ꝛc. auf columbiſchen Schiffen eingeführt, 10 pCt. von ihrem Werthe, auf engliſchen Schiffen eingebracht, 17½ pCt., Seidenwaaren nach demſelben Verhältniſſe 15 und 22½ pCt. bezahlen. Außerdem wird von allen eingeführten Artikeln eine Verbrauchsſteuer von 3 pCt. erhoben. Bücher in fremden Sprachen, geographiſche Karten, Gemälde, Statuen, Medaillen, wiſſenſchaftliche Inſtrumente, Acker-Geräthſchaften, und überhaupt alle Maſchinen, welche zur Bearbeitung des Bodens, zur Gewinnung und Bereitung der Erze dienen, können frei von allen Abgaben eingeführt werden. Die aus Columbia ausgeführten Natur-Producte bezahlen einen geringen Ausfuhrzoll. Alle Producte, die Columbia ſelbſt hervorbringt, ſo wie alle Natur- und Induſtrie-Erzeugniſſe aus Spanien und ſeine Colonien, ſind mit Zöllen belegt, die einem Verbote gleichkommen. — Der engliſche Courier ſieht dieſen Tarif als günſtig für die Handelsverhältniſſe zwiſchen Columbia und Großbritannien an.

Der Congreß von Mexico hat auf die nach dem Innern gehenden fremden Waaren zu Gunſten der reſpectiven Staaten einen Zoll von 3 pCt. gelegt.

Frankreich.

Der König ertheilte am 2. April verſchiedenen Perſonen Audienz, und arbeitete mit dem Grafen Villele. Am 31. März Abends hatte der ruſſiſche Botſchafter, Graf Pozzo di Borgo, eine Privataudienz gehabt.

Zur Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. März kommt noch nachzutragen, daß der Miniſter des Innern zwei neue Geſetzentwürfe vorlegte, betreffend: 1) die Anlegung eines Kanales im Thale Lamarque (Nord), wozu die Stadt Roubaix, 25 Jahre hindurch, jährlich 20,000 Fr., und das Departement 30 Jahre hindurch, jährlich 10,000 Fr. beitragen will; 2) die Ermächtigung des Rhone-Departements, ſich Behufs der Erbauung eines neuen Gefängniſſes zu Lyon, an die Stelle des von St. Joſeph, außerordentlich zu beſteuern. An die Büreaux zur Prüfung gewieſen. — Sodann wurden der Kammer folgende Commiſſionsberichte erſtattet: am 28., von Hrn. Courtarvel, über den Entwurf, die Departemente Loir und Cher zu ermächtigen, ſich zur Erbauung eines biſchöflichen Pallaſtes in Blois außerordentlich zu beſteuern; von Hrn. Fouquier-Long, über den Entwurf neuer Mauthverfügungen; am 30. März: von Hrn. Galemard de la Fayette, über den Entwurf, die Reinigung der Gräben an den Landſtraßen auf Koſten des Staates zu übernehmen, und den angrenzenden Grundeigenthümern die Unterhaltung und das Eigenthum der längs den Straßen gepflanzten Bäume zu überlaſſen; von Hrn. Pardeſſus, über den Entwurf, die Beſtrafung der Verbrechen und Vergehen der Piraterie und Baraterie (Betrügereien gegen die Aſſecuranten) betreffend; von Hrn. v. Lezardiere endlich, über den Geſetzentwurf hinſichtlich der Autoriſation zur Errichtung von Frauenklöſtern. Die Berichterſtatter trugen ſämmtlich auf die Annahme dieſer Geſetzentwürfe an. Nun erhoben ſich Debatten über die Reihefolge, in welcher dieſe Entwürfe von der Kammer in Erwägung gezogen werden ſollen; Einige wollten nach dem Mauthgeſetz, Andere gleich nach dem Salinengeſetz ſie vornehmen; letztere Anſicht drang durch, obgleich in der geſtrigen Sitzung das Gegentheil beſchloſſen worden war. So wird das, wie Hr. Leveſque bemerkte, „um ſo wichtigere Mauthgeſetz, als auch England ſich mit dem Mauthweſen aufs Angelegentlichſte beſchäftige" entweder ſehr ſpät, oder vielleicht in dieſer Seſſion gar nicht mehr zur Erörterung kommen. — Die Kammer ſetzte hierauf die Erörterung des Salinengeſetzes fort. Hr. Bourdeau ging die bisherige Geſetzgebung über das Bergwerk- oder Minenweſen durch, und ſuchte vorzüglich aus dem Geſetz vom 21. April 1810 „über die Regie und Verwaltung der Minen überhaupt" darzuthun, daß der Staat ſich der Salinen nicht bemächtigen könne; man habe damals ſchon im Staatsrathe vorgeſchlagen, auch die Salzminen in jenem Geſetze zu begreifen, allein der Vorſchlag ſei vom Staatsrathe als empörend verworfen worden; unter der Herrſchaft der Charte ſolle man ſich demnach nicht eine Uſurpation erlauben, von welcher ſelbſt die Regierung Buonaparte's abgeſtanden ſei. Hr. v. Berthier ſtimmte dem Redner mit dem Zuſatze bei, daß obſchon auch das Geſetz von 1810 gewiſſermaaßen das Eigenthum verletzt hätte, man ſich doch ausdrücklich geweigert habe, die Salinen und Salzminen in jenem Geſetze zu begreifen. Die königl. Commiſſäre, Becquey und Cuvier, bemerkten, daß 1810 die Steinſalzlager noch nicht entdeckt waren, daß man ſelbſt ihr Daſeyn in Frankreich nicht vermuthete, und daß ſie daher beim Geſetz von 1820 auch nicht in Betrachtung gezogen werden konnten. — Der Schluß der allgemeinen Debatten wurde nunmehr ausgeſprochen. Der Berichterſtatter, Hr. von Bruyeres Chalabre recapitulirte ſie nochmals, und beſtand auf den von der Commiſſion vorgeſchlagenen Amendements, das Raffinement des Steinſalzes ꝛc. betreffend. Man ſchritt zur Erörterung der Paragraphen. General Foy entwickelte ſeinen letzthin geſtellten Antrag, den Eingang des Geſetzes ſo abzufaſſen: „Die „Regierung iſt ermächtigt, mit der Conceſſion des Stein„ſalzlagers bei Vic, Dep. Meurthe, die Bearbeitung „oder das Eigenthum der Salinen von Dieuze, „Moyenvic und Chateau-Salins, Dep. Meur-

„the, von Sulz, im Niederrhein, von Saulnot, in „der Ober-Saone, von Arc, im Doubs, von Salins „und Montmorret im Jura, zu vereinigen.“ Der Redner behauptete, der Staat könne nicht selbst Concessionär seyn; er könne sich des Steinsalzlagers bei Vic so wenig bemächtigen, als der Kohlenbergwerke von Anzain und anderer Gewerke; das Gesetz von 1810, §. 13. sage ausdrücklich: „Jeder Franzose oder Fremde, naturalisirt oder nicht, einzeln oder in Gesellschaft handelnd, hat das Recht, die Concession einer Mine zu verlangen und kann sie erhalten ꝛc.“; also hätten auch die Entdecker der Minen bei Vic ein Recht, die Concession derselben zu begehren. Endlich wäre auch die Verminderung des hohen Salzpreises in Erwägung zu ziehen, besonders in einem Zeitpuncte, wo man den Rentiers ihre Zinsen schmälere. Der Finanzminister erwiederte, der Concession stehe nichts im Wege, nur müßten dabei auch die Interessen der Salinenbesitzer im Westen in Schutz genommen werden; was die Verminderung der Salzsteuer betreffe, so müsse er wiederholen, was er schon gesagt, daß eine geringe Verminderung den Verbrauch nicht vermehren, und dem Staate nur einen unnützen Verlust zuziehen, eine große aber, oder vielmehr die gänzliche Aufhebung der Salzsteuer, den Verbrauch des Salzes für Viehfutter, Dunger ꝛc. allerdings vermehren, aber auch den Staatseinkünften einen Ausfall von 20 Millionen verursachen würde, den man doch vors Erste auf andere Art zu decken suchen müßte. Hr. C. Perier äußerte: „Der Minister scheine die Privatinteressen mehr zu berücksichtigen, als die allgemeinen. Hier die des vermehrten Verbrauches im Innern und der Ausfuhr nach Außen; mit den Fortschritten der Industrie würden von Zeit zu Zeit bestehende Privat-Interessen durch neue Interessen verletzt; so seien die Baumwollenspinner durch die Einführung der Spinnmaschinen, die Maschinen-Besitzer selbst wieder durch die daran angebrachten Verbesserungen gestürzt worden, was besonders den alten Eisenhämmern durch Einführung der Dampfmaschinen empfindlich gefallen; die Dampfschifffahrt richte die Unternehmer der innern Schifffahrt, welche große Auslagen in Pferden, Tauen, Schiffen ꝛc. gemacht, zu Grunde; in England selbst hätten die Unternehmer der Kanäle die innere Wohlfahrt begründet, und würden nun durch die Eisenbahnen ruinirt. Blicke man doch auf England hin, das seine Salzsteuer fast auf Nichts herabsetze, und Frankreich dadurch außer Concurrenz im Salzhandel bringe! Seit 7 Jahren sei das Salzlager bei Vic entdeckt, und während man zögernd überlege, was zu thun, hätten Würtemberg und Baden ähnlichen Lagern nachgespürt, die nun seit 2 Jahren bereits in vollem Gange wären, und Frankreichs Salzausfuhr bedeutend vermindert hätten, von 200,000 metrischen Centnern auf 130,000, welche noch nach der Schweiz in Folge eines Vertrages gingen, der auch mit diesem Jahre ablaufe. Eine letzte Betrachtung sei nicht weniger wichtig. Das Ministerium habe behauptet, die Umwandlung der Renten in dreipercentige werde machen, daß das Geld in die Departements abfließe, und doch organisire man in eben dem Augenblicke, wo die Kapitalien anderwärts Verwendung suchen sollen, eine neue, eine so kolossale Finanzgesellschaft, daß sie zehn Departemente für die reichste Production in Europa ausbeuten könne, und die See- Salinen-Besitzer unvermeidlich zu Grunde richten werde. Nicht genug, daß man privilegirten Gesellschaften das Monopol der Renten-Herabsetzung gegeben, man wolle diesen nämlichen wohlbekannten Gesellschaften auch noch das Monopol der Industrie, das Monopol des Verbrauchs des Armen in die Hände spielen!“ — Der königl. Commissär Cuvier suchte die Behauptungen des vorigen Redners zu widerlegen, und bestand auf einfacher Annahme des ministeriellen Entwurfes. Da die Kammer nicht mehr vollzählig war, so vertagte sie die Fortsetzung der Debatten (wegen der Feierlichkeiten der Charwoche) auf den 2. April.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom 2. April nur mit Anhörung ihrer Petitionen-Commission.

Die königliche Fregatte la Cybele, unter dem Befehl des Linienschiff-Capitäns Fouqué, ist, wie bereits erwähnt, am 28. März, nach einer dreizehntägigen Fahrt von Tunis zu Marseille eingelaufen, und hat den von Seiten des Dey von Tunis an den französischen Hof bestimmten außerordentlichen Gesandten, Sidi Mahmud, nebst dessen Secretär und den übrigen zu der Gesandtschaft und dem Gefolge gehörenden Personen ans Land gesetzt. Folgendes ist das Verzeichniß der Geschenke, welche der Dey Sr. allerchristlichsten Majestät übersendet: 6 Pferde von hochstämmigem Wuchse; 2 Stuten von numidischer Race; 2 Löwen, wovon der männliche Löwe das schönste Thier dieser Gattung, das jemals dort gesehen worden seyn soll; 4 schwarze Strauße; 4 Gazellen; 2 Schafe von Guinea. Diese letzteren zeichnen sich durch ihren Bau, ihr glattes Vlies, und die äußerst feine Wolle aus, die sie alljährlich abwerfen; 6 junge Gemsen von sehr schöner Race, wovon 2 schwarz, 2 weiß und 2 rothbraun sind; 24 Decken von feinen Wollenzeugen aus Dscherid; Tücher, Schleier, Gürtel; ein prächtiger türkischer Sattel; 4 Löwen- 2 Tigerfelle; ein mit Flacons mit Rosenöhl, Jasminöhl u. s. w. angefüllter Koffer; Parfumbüchsen, und ein vollständiger äußerst reicher mauritischer Anzug für die Dauphine.

Hr. Ouvrard arbeitet an einer Denkschrift über sein Leben. Da er vor der Restauration an vielen Unternehmungen Antheil, und, wie es heißt, in den Jahren 1815

und 1817 auf die Vollziehung der Anleihen großen Einfluß gehabt, auch bei Gelegenheit der Untersuchungscommission wichtige Auskunft gegeben haben soll, so darf man auf die Mittheilungen neugierig seyn.

Vom 1. April an wird täglich ein Dampfpacketboot von London in Calais ankommen und abgehen, die Sonntage ausgenommen. Jedes dieser Dampfboote hat eine Kraft von 80 Pferden. Die Überfahrt dauert eilf Stunden.

Päpstliche Staaten.

S^r. Heiligkeit haben eine eigene, mit allem, was zum Wiederaufbau der S^t. Paulskirche gehört, beauftragte Congregation ernannt, bestehend aus JJ. EE. dem Kardinal della Somaglia, als Präsidenten; dann den Kardinälen Galleffi, de Gregorio, Bertazzoli und Riario; H^rn. Cristaldi, Schatzmeister; den HH. Isoard, de Marco, Nicolai, Sala und d'Argenteau. Secretär der Congregation: Abbate Angelo Uggeri.

Großherzogthum Toscana.

Ihre k. k. Hoheit die regierende Frau Großherzoginn von Toscana sind am 1. d. M. in der Frühe glücklich von einer Prinzessinn entbunden worden. Die erlauchte Wöchnerinn befand Sich, nebst dem neugebornen Kinde, bei Abgang der letzten Nachrichten vollkommen wohl.

Wien, den 12. April.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. März d. J., den unbesoldeten böhmischen Gubernial-Secretär, Joseph Grafen von Auersperg zum unentgeldlich dienenden Gubernialrathe bei dem böhmischen Gubernium zu ernennen geruhet.

Die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen, wird, um ihre wohlthätigen Zwecke wie bisher genau erfüllen zu können, Sonntags am 17. April d. J. mit hoher Bewilligung in den k. k. Redouten-Sälen einen öffentlichen Maskenball geben.

Indem dieselbe hiermit ihre öffentliche Einladung macht, und von den edlen Bewohnern Wiens, welche so gerne zu wohlthätigen Anstalten Beiträge spenden, den geneigtesten Zuspruch hoffen zu können glaubt, wird auch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Eintrittskarten für diesen Ball, ohne jedoch die wohlthätigen Gesinnungen zu beschränken, zu 2 fl. CM. oder 5 fl. WW. vom 10. April angefangen, in der Herrngasse N^r. 25 in der dortigen Gesellschaftskanzlei in den Vormittagsstunden, und am Tage des Balles selbst, bei den in beiden Redouten-Sälen eröffneten Kassen zu erhalten seyn werden.

Von der Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen.

Am 12. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 17/20; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1172¼ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Das Nachtlager in Granada. — Die Proberollen.

Morgen: Graf von Burgund.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.

Morgen: Die Bürger in Wien.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Allgemeines österreichisches oder neuestes Wiener Kochbuch, in jeder Haushaltung brauchbar." Von Anna Hofbauer, Hausinhaberinn in Wien, mit einem Titelkupfer. gr. 8. Wien. 1825. Kostet ungebunden 2 fl., im steifen Deckel gebunden 2 fl. 12 kr. CM.

Nro. 104

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 14. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.720	28 5 L. 10 P.	+ 12.0	+ 10.0	N.	still.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.659	28 5 0	+ 15.0	+ 18.5	NNW.	mittelm.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.620	28 4 7	+ 13.5	+ 12.0	NW.	schwach.	trüb

Großbritannien und Irland.

Herr Canning wohnte zwar den Sitzungen des Unterhauses am 29. und 30. März wieder bei, und trug in der letztern auf Prorogation der Kammer bis zum 14. April an, allein er schien noch sehr unpäßlich, und konnte nicht laut sprechen.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 25. März:

Hr. Huskisson ging dann zu den Leinen-Manufacturen über. Die niedrigste Abgabe von Leinen, sagte er, betrage 40 Procent; die höchste 180 Procent. (Hört, hört, hört.) Er wolle jetzt, nach langer Ueberlegung, eine ad valorem Abgabe von 25 Procent für alle Sorten von Leinenwaaren vorschlagen. Selbst, indem er die Abgabe noch so hoch setze, gebe er mehr den Besorgnissen und Vorurtheilen einzelner Personen, als einem positiven Bedürfnisse nach. Er sprach dann über die auf fremden Büchern und fremden Papier lastende Einfuhr-Taxe. Er wolle indessen, sagte er, hierin nichts thun, was den auf wohlerworbene Ansprüche eines schriftstellerischen Werkes begründeten Interessen entgegen sei. Er schlage vor, die Abgabe von fremden ungebundenen Büchern und von fremdem Papier herabzusetzen, aber so, daß noch immer das Doppelte von der auf inländisches Papier gelegten Accise (excise duty) dafür bezahlt werde. Der Ausschuß wisse wohl, daß in fremden Büchern viel geschmuggelt werde. Die Einfuhr aller Werke, auf welche inländische Herausgeber ein Verlagsrecht haben, sei durch das Gesetz ganz verboten. Er wolle vorschlagen, die Abgabe von fremden ungebundenen Büchern auf 6 Pence pr. Pfund Gewicht, und von fremdem Papier auf 3 Pence zu reduciren. Er kam dann auf einen andern Handelsartikel, in welchem, wie er sagte, d. h. in den bessern Sorten, viel eingeschwärzt werde — nämlich fremde Glaswaaren. Die Abgabe betrage 20 Procent. Seitdem nun der Kanzler der Schatzkammer großentheils das köstliche in den Flaschen enthaltene Getränk von der Abgabe befreit habe, sei es sehr wünschenswerth, auch den hohen Zoll von der bloßen Flasche gleichfalls herabzusetzen, mit der, wenn sie leer sei, doch nichts besonders zu machen wäre. (Gelächter.) Anstatt 18 Shilling vom Dutzend schlage er vor, die Abgabe auf 3 Shilling herabzusetzen; und da der Verkaufpreis in unsern Fabriken 3 Sh. 6 P. sei, so würde diese Auflage denselben einen hinreichenden Schutz gewähren. Die Abgabe von andern Glaswaaren, schlage er vor, von 80 Procent auf 20 Procent herabsetzen, das Doppelte von dem, was für inländische, als Accise bezahlt wird. Er sprach dann von den Töpferwaaren, und sagte, der Einfuhrzoll sei, obgleich wir im Lande alle gewöhnlichen Sorten wohlfeiler fabriciren könnten, als irgendwo sonst geschehe, dennoch 75 Procent, und er schlage vor, ihn auf 12 und 15 Procent herabzusetzen. Die Fabrication der feineren Porcellanwaaren bedürfe vielleicht eines etwas größeren Schutzes als die anderen, aber die übermäßige Abgabe, welche jetzt davon bezahlt werden müsse, gebe zu vielem Schmuggeln Veranlassung; und er wolle daher eine solche Bestimmung des Zolles vorschlagen, wodurch dieser Handel wieder in den ordentlichen Weg geleitet und den Händen der Schmuggler entzogen würde. Manche Artikel, zum Beispiel Handschuhe wären ganz verboten, und doch sei viel Nachfrage nach französischen Handschuhen, weßhalb hunderte von Menschen sich mit dem Einschwärzen derselben beschäftigen. Er schlage also vor, auf solche Artikel anstatt sie zu verbieten, — ein Verbot, welches doch jeden Tag übertreten werde — 30 Procent Einfuhrzoll zu legen.

Er kam dann auf die Abgaben von fremdem Metall, zuerst Eisen. Der Kanzler der Schatzkammer, sagte er, habe dem Hause eine Reduction von 6 Pf. 10 Sch. auf 1 Pf. 10 Sch. vorgeschlagen. Ein ehrenwerthes Mitglied des Hauses (Hr. Alderman Thompson) der sehr bedeutend bei den Eisenwerken im Lande interessirt sei, habe bei dieser Gelegenheit die Maaßregel sehr gebilligt, und die Ueberzeugung ausgesprochen, daß diese

Herabsetzung nicht nur für die Fabrikanten und für die Consumenten sehr vortheilhaft seyn, sondern auch den Eigenthümern der Eisenhämmer keinen Schaden bringen werde. Eine solche Autorität müsse für die Regierung und für das Parlament eben so befriedigend als für den Herrn selbst ehrenvoll seyn. (Hört, hört!) Er (Hr. Hu skisson) müsse indessen aufrichtig dem Hause gestehen, daß er seitdem mit vielen Eigenthümern von Eisenhämmern über diese Sache verhandelt habe; das Resultat dieser Gespräche sei für ihn die Ueberzeugung gewesen, daß diese Herren, wie die Chefs von allen andern Gewerben und Fabriken, den Werth und die Vortheile des freien Handels, und die Nachtheile der Beschränkungen in jeder Hinsicht vollkommen anerkennen, nur mit Ausnahme des Artikels, der ihr eigenes Geschäft ausmache. (Lautes Gelächter.) Da sei kein Heil, keine Sicherheit, als in dem strengsten und ausschließendsten Monopol. (Hört, hört!) Da er sehe, daß er diese Herren schwerlich werde zufrieden stellen können, und andere große National-Interessen vor Augen habe, so glaube er die von dem Kanzler der Schatzkammer vorgeschlagene Reduction aufrecht erhalten zu müssen. Die Nothwendigkeit, dieses zu thun, werde aus gewissen Thatsachen hervorgehen, die er deßhalb dem Hause mittheilen wolle. Er wisse, daß man in Birmingham viele Aufträge aus fremden Ländern, und namentlich aus verschiedenen Gegenden Süd-Amerika's erhalten habe, die man wegen des hohen Preises des Eisens nicht erfüllen könne. Diese Aufträge seien mit beschränkten Preisen, mit denen man wegen der hohen Abgabe von fremden, und der Theuerung des inländischen Eisen unmöglich auskommen könne. Ja was noch mehr sei, es sei gewiß, daß gegenwärtig Leute mit der Anfertigung von Modellen beschäftigt sind, die nach Teutschland geschickt, und dort ausgeführt werden sollen. Der herabgesetzte Einfuhrzoll werde, gestehe er, noch sehr hoch seyn; da aber in diesem Geschäft Kapitalien angelegt seien, wünsche er diese zu beschützen, aber doch nicht deßhalb das Monopol aufrecht zu erhalten, und unsere Fabriken auf den Ertrag der inländischen Eisenwerke, mit Ausschluß aller fremden, zu beschränken. Nicht bloß in Beziehung auf das Einkommen sei das gegenwärtige System nachtheilig; sondern weil unser Eisen mit Kohlen geschmolzen werde, so stehe es dem schwedischen nach, und doch seien wir durch den Preis des letzteren, wegen der hohen Abgabe, genöthigt, dasselbe fast gar nicht zu gebrauchen; und natürlich sei die Qualität unserer Fabricate in diesem Artikel deßhalb schlechter. Außerdem werden bei unsern Schiffen allgemein Ketten als Ankertaue verwendet; und wenn man Schwedens Eisen dazu verwende, werde dadurch für unsere Schiffe mehr Sicherheit gewonnen werden.

Die nämlichen Nachtheile, von denen er jetzt gesprochen habe, beträfen auch die Einfuhr fremden Kupfers. Würde diese Abgabe nicht herabgesetzt, so fürchte er, dürften wir den Kupferhandel ganz verlieren. Die Consumtion dieses Artikels betrage 10,000 Tonnen jährlich; 4 bis 5000 davon seien für die inländische Consumtion. Die Eigenthümer der Kupferminen müßten nothwendig den fremden Handel verlieren, wenn die Abgabe nicht herabgesetzt werde. Das Resultat davon, daß sie auf den inländischen Markt beschränkt wären, würde seyn, daß Tausende von Menschen ihre Beschäftigung verloren. Man müsse bedenken, daß neue Vorräthe in diesem Artikel sich auf dem Continent von Süd-Amerika und in andern Theilen der Welt eröffnen; und er glaube, daß, wenn die hohe Abgabe fortdaure, wir den ganzen Handel verlieren werden. Durch unser Ausschließungs- und hohes Abgaben-System hätten wir andere Länder gezwungen, ihre eigenen Hülfsquellen zu benützen. Hätten wir, vor Jahren, das rohe Kupfer von Chili eingeführt, so würde der dortige Markt dagegen von uns mit geschlagenem und anderem fabricirten Kupfer versehen worden seyn. Er wolle jetzt eine Reduction der Abgaben von 54 auf 27 Pfund Sterling pr. Tonne vorschlagen. In einer künftigen Session hoffe er, eine weitere Herabsetzung vorschlagen zu können. Von Zink, der bei der Messing-Fabrication sehr viel gebraucht wird, fuhr er fort, werde 28 Pf. pr. Tonne bezahlt, obgleich man in Hamburg die Tonne für 20 Pfd. kaufen könne. Er schlage vor, die Abgabe auf die Hälfte herabzusetzen. Er glaube zwar, man könne darin weiter gehen, allein er wolle zum Schutz des darin angelegten Kapitals die Abgabe so lassen, obgleich er fürchte, daß dieses Land nicht die Concurrenz mit den großen Vortheilen der schlesischen Bergwerke aushalten könne. Die Abgabe von fremden Schreibfedern wolle er von 5 Pfd. 6 Sh. pr. Tonne auf 2 Pfd. herabsetzen. Für die Abgabe von Blei schlage er eine etwas geringere Reduction vor.

Für alle nicht speciell in dem Zollregister aufgeführten Gegenstände fuhr er fort, sei 50 pCt. Abgabe festgesetzt, wenn sie verarbeitet sind, und 20 pCt. für das rohe Material. Alle wissenschaftlichen und Kunstgegenstände z. B. ein Telescop müsse 50 pCt. bezahlen. Einer seiner Freunde, erzählte er, wollte eine Mumie ans Land bringen. Die Zollbeamten waren anfangs in großer Verlegenheit, zu welcher Klasse von Waaren sie diesen ungewöhnlichen Handelsartikel zählen sollten. Da die Mumie seit drei tausend Jahren einbalsamirt gewesen, glaubten sie den Artikel nicht unter die Rubrik: rohes Material, setzen zu können und erklärten ihn daher als zu den Manufacturwaaren gehörig! (Gelächter.) Sein Freund gab den Werth der Mumie zu 400 Pf. an und mußte 200 Pf. St. Abgabe bezahlen. Er schlage vor, die Abgabe der nicht speciell angegebenen Artikel, der verarbeiteten von 50 pCt. auf 20 pCt., und der rohen von 20 auf 10 pCt. herabzusetzen.

Seine Absicht sei, das Maximum des Einfuhrzolles auf 30 pCt. zu setzen, indem er glaube, daß ein

höherer Anſatz nur dazu diene, die Verſorgung des Marktes den Schmugglern in die Hände zu ſpielen. (Hört.) Wenn es in Rückſicht der Einkünfte ausgemacht ſei, daß wir je eher je beſſer das gegenwärtige Syſtem aufgeben, ſo würde es ſicher verkehrt ſein, um einiger eingebildeten Intereſſen der Fabriken willen die Einkünfte zu verlieren und für das Schmuggeln Prämien zu zahlen. Er müſſe hier bemerken, daß nichts ſo ſehr, wie dieſes Uebel baldige Abſtellung erfordere; und die Hülfe dagegen könne nur in der Herabſetzung des zu hohen Zolltarifs geſucht werden. (Hört von Hrn. Hume.) Zum Beweiſe, wie weit das gekommen ſei, brauche man nur von Brighton nach Deal zu gehen und dieſe ganze Küſte entlang; man werde, ehe man eine halbe Stunde gegangen, Leute finden, die gegen eine Prämie von 30 pCt. des Kaufpreiſes übernehmen, binnen acht Tagen jeden verbotenen Artikel von Paris herzuſchaffen. Hier diene die Bevölkerung eines ganzen Diſtricts, anſtatt mit ordentlichen Arbeiten beſchäftigt zu ſeyn, ganz der Verletzung der Geſetze, wodurch alle moraliſche Geſinnung untergraben, und ein Zuſtand der Geſetzloſigkeit, oder er möchte ſagen, fortwährender Räuberei gegen ihre Mitbürger begünſtiget werde. Und zu welchem Zwecke werden dieſe großen öffentlichen Nachtheile geduldet? Nicht des Einkommens wegen, denn dieß werde dadurch vielmehr vermindert; nicht um der großen Zweige unſerer Manufacturen willen, denn dieſe bedürfen keines ſolchen Schutzes, — wenn das doch ein Mal Schutz genannt werden ſolle — ſondern um einiger eingebildeter Intereſſen willen, welche, wie man glaube, etwelche untergeordnete und minder bedeutende Zweige unſerer Induſtrie an der Fortdauer dieſer Verbote haben ſollen. Es ſei bekannt, ſagte er, daß das franzöſiſche Kammertuch (cambrics) von beſſerer Qualität und wohlfeiler ſei, als in unſeren Manufacturen. Die darauf gelegte Abgabe ſei ſo ungeheuer, daß ſie faſt einem Verbot gleich komme. Und doch ſei das Land mit dieſer fremden Waare überſchwemmt; überall ſei ſie zu haben. Anſtatt 50,000 Pf. St. jährlich von dieſem Artikel einzunehmen, kämen nicht mehr als 4000 Pf. Sterl. in die Schatzkammer. Und frage man die Leute, welche mit den Cambrics handeln, woher ſie ſelbe bekämen, ſo erklärten ſie rund heraus, es werde alles eingeſchwärzt. Gerade eben ſo ſei es mit franzöſiſchem Papier; Kunſtkenner, ſagte er, halten eine gewiſſe Sorte desſelben für beſſer, als das engliſche, zum Drucke und zu Kupferſtichen. Erlaube man den Gebrauch desſelben, ſo werde das den Eifer in unſern Fabriken anſpornen, und am Ende dieſe ſelbſt verbeſſern.

(Die Fortſetzung folgt.)

In eben dem Grade, als die im Hannöverſchen Statt gefundenen Ueberſchwemmungen verwüſtend geweſen ſind, in eben dem Grade hat ſich das brittiſche Publicum bereit finden laſſen, ſeinen Mitunterthanen jenſeits des Meeres zu Hülfe zu kommen. Unter dem Vorſitz des Herzogs von York hat ſich in London ein Verein gebildet, der bereits ſechsthalb tauſend Pfund Sterling nach Hannover geſandt hat. Daß in Hannover ſelbſt nicht weniger Bereitwilligkeit zum Helfen vorhanden iſt, ergibt ſich aus einem Briefe, den der dortige Statthalter, Herzog von Cambridge, aus Hannover an den Grafen Münſter, unterm 4. März erlaſſen hat. In dieſem heißt es: „Mein lieber Münſter! Hier geſchieht alles mögliche, um den Unglücklichen, die durch die Sturmfluthen das Ihrige verloren haben, beizuſpringen und den Schaden, den das Land erlitten hat, nach Kräften wieder gut zu machen. Die ſechsthalb tauſend Pf. St., welche uns von London zugeſandt worden, ſind eine willkommene Beihülfe, doch haben ſich auch die Einwohner dieſes Landes in gleicher Art auf das herrlichſte ausgezeichnet. Bei der erſten Sitzung des hieſigen Hülfsvereins wurden gleich in meinem Beiſeyn neunzehntauſend Thaler unterzeichnet. Die Haus-Colleete in der hieſigen Stadt hat 14,000 Thaler eingebracht und außerdem hat die Kämmerei zweitauſend Thaler, das heil. Geiſtſpital 500 Thlr. beigeſteuert. Sollte der König ſie fragen, was ich gegeben habe, ſo ſagen Sie ihm, daß ich zehntauſend, und meine Gemahlinn eintauſend Thaler beigetragen haben. Auch wird es der König hoffentlich gutheißen, daß ich der Regierung das geſammte Militär bewilligt habe, um an Herſtellung der Deiche zu arbeiten, die bis gegen Johannis überall reparirt ſeyn müſſen, was aber in Wahrheit ein herculiſches Stück Arbeit iſt. Wie beträchtlich indeß der angerichtete Schaden auch ſeyn mag, ſo können wir doch von Glück ſagen, daß unendlich weniger Menſchen umgekommen ſind als bei der großen Fluth im Jahre 1717, wo in dem Herzogthum Bremen und Oſtfriesland allein 6000 Leichname eingeſcharrt wurden! Meine Reiſe nach England wird jetzt ſchwerlich vor ſich gehen, denn ich kann nicht von hier weg, bevor Alles wieder im Geleiſe iſt. Leben Sie unterdeß wohl lieber Münſter! (Unterzeichnet.) Adolph Friedrich.

Frankreich.

Am 2. April überbrachte Hr v. Villele der Pairskammer das, in der Wahlkammer angenommene Rentengeſetz, und unterſtützte es durch eine lange Rede. Es wurde ſogleich an die Büreaux verwieſen, und am 6. ſoll die Commiſſion zu deſſen Prüfung ernannt werden. Baron Mounier erſtattete hierauf der Kammer Bericht über 29 Petitionen, welche insgeſammt auf die Emigranten-Entſchädigung Bezug haben. Sie wurden der, mit Prüfung des dießfälligen Geſetzentwurfes beauftragten Commiſſion zugewieſen.

Die Deputirtenkammer nahm am 2. April den Geſetzentwurf wegen der Salinen-Regie im Oſten mit 189 weißen gegen 80 ſchwarze Kugeln an.

Das Bulletin des Lois enthält drei königliche Ordonnanzen vom 27. Februar, die Organiſation a) der franzöſiſchen Infanterie, b) der Cavallerie und c) der Artillerie betreffend. a) Die franzöſiſche Infanterie der activen Armee wird aus 6 Garde-, 64 Linien- und 20 Regimentern leichter Infanterie beſtehen, jedes Regiment 3 Bataillons, und jedes Bataillon 8 Compagnien haben. Die Stärke jedes Bataillons beträgt 937 Mann auf dem Kriegs- und 601 Mann auf dem Friedensfuße. Dieſe 90 Regimenter Fußvolk bilden eine Maſſe von 257,000 Mann auf dem Kriegs- und von 167,000 Mann auf dem Friedensfuße. Der Umſtand, daß die 20 Regimenter leichter Infanterie nun auch von 2 auf 3 Bataillone geſetzt werden, macht eine Vermehrung von 7500 Soldaten und 520 Offizieren nothwendig. b) Die Reiterei ſoll aus 2 Gre-

nadier- und 2 Küraſſier-Regimentern, 1 Dragoner-, 1 Jäger-, 1 Uhlanen- und 1 Huſaren-Regimente beſtehen, welche die beiden Diviſionen der königlichen Garde bilden; ferner aus 2 Karabiniers-, 10 Küraſſier-, 12 Dragoner-, 18 Jäger- und 6 Huſaren-Regimentern. Jedes Garde- und Linien-Cavallerie-Regiment hat 6 Schwadronen; die Stärke jeder Schwadron bei der königlichen Garde iſt 152 Mann und 153 Pferde auf dem Kriegs-, 120 Mann und 119 Pferde auf dem Friedensfuße; bei der ſchweren Cavallerie, 150 Mann und 141 Pferde auf dem Kriegs-, 118 Mann und 101 Pferde auf dem Friedensfuße; endlich bei der leichten Reiterei 166 Mann und 157 Pferde auf dem Kriegs-, 118 Mann und 101 Pferde auf dem Friedensfuße. Dieſe 56 Regimenter Reiterei bilden auf dem Kriegsfuße eine Stärke von 54,262 Mann. c) Das königliche Artilleriecorps ſoll beſtehen aus einem beſondern Stabe, aus den Artilleriſten, die der Garde beigegeben ſind, und aus den Artillerietruppen von der Linie. Beſagter beſondere Stab wird mit Inbegriff der General-Offiziere, die Inſpectoren dieſer Waffe ſind, 390 Offiziere und 560 Artilleriebeamte zählen. Die Artillerietruppen der königlichen Garde bilden, unter den Befehlen eines Marechal-de-camp des königlichen Artilleriecorps, eine beſondere Brigade; die Direction des dieſer Brigade angewieſenen Artilleriematerials iſt einem zweiten Marechal-de-camp vom nämlichen Corps anvertraut, unter deſſen Befehlen noch außerdem die Artillerieſchule der Garde ſteht. Dieſe beiden General-Offiziere haben ein Jeder als Gehülfen einen Oberſtlieutenant. Die Artilleriebrigade der königlichen Garde beſteht aus 1 Artillerieregiment zu Fuß, 1 zu Pferde, und 1 Regiment Artillerietrain. Das Artillerieregiment zu Fuß hat 8 Compagnien Kanoniere und eine Escouade Arbeiter; die Stärke deſſelben beträgt 916 Mann auf dem Kriegs- und 668 Mann auf dem Friedensfuße. Das Artillerieregiment zu Pferde hat 4 Compagnien Kanoniere, in allem 454 Mann und 470 Pferde auf dem Kriegs- und 382 Mann und 337 Pferde auf dem Friedensfuße. Das Regiment Artillerietrain ſoll aus 12 Compagnien in Kriegs- und 6 Compagnien in Friedenszeiten beſtehen, 1474 Mann und 2416 Pferde auf dem Kriegs-, 524 Mann und 636 Pferde auf dem Friedensfuße ſtark ſeyn. Die Artillerietruppen der Linie bilden 8 Regimenter zu Fuß, 4 zu Pferde, 1 Bataillon Pontonniers, 12 Compagnien Arbeiter, 1 Compagnie Waffenſchmiede und 8 Schwadronen Artillerietrain. Jedes der 8 Artillerieregimenter zu Fuß iſt zuſammengeſetzt aus 20 Compagnien, und 2139 Mann auf dem Kriegs-, 1339 auf dem Friedensfuße ſtark. Jedes der vier Artillerieregimenter zu Pferd beſteht aus 8 Compagnien, und zählt 891 Mann und 856 Pferde auf dem Kriegs-, 651 Mann und 458 Pferde auf dem Friedensfuße. Das Pontonnierbataillon beſteht aus 12 Compagnien. Seine Stärke iſt 1571 in Kriegs- und 995 Mann in Friedenszeiten. Jede der zwölf Compagnien Arbeiter ſoll 101 Mann auf dem Kriegs- und 71 Mann auf dem Friedensfuße ſtark ſeyn. Die Compagnie der Waffenſchmiede ſoll bloß zur Kriegszeit organiſirt werden und aus 100 Mann beſtehen. Jede der 8 Schwadronen Artillerietrain iſt aus 16 Compagnien in Kriegs- und 8 Compagnien in Friedenszeiten zuſammen geſetzt. Eine complette Schwadron enthält 1958 Mann und 3180 Pferde auf dem Kriegs-, 691 Mann und 364 Pferde auf dem Friedensfuße. Die Geſammtſtärke der Artillerie von der Garde und Linie wird demnach 43,006 Mann auf dem Kriegs- und 25,104 Mann auf dem Friedensfuße betragen. (Den dieſen Anordnungen beigefügten Tabellen zufolge, wird jedes Infanterie-Regiment von der Garde, mit den Offizieren, 2856 Mann auf dem Kriegs- und 1848 Mann auf dem Friedensfuße; jedes Infanterie-Regiment von der Linie 2835 Mann auf dem Kriegs-, und 1875 Mann auf dem Friedensfuße betragen; jedes Kavallerieregiment von der Garde wird 940 Mann und 980 Pferde auf dem Kriegs- und 748 Mann und 782 Pferde auf dem Friedensfuß ſtark ſeyn; in der Linie wird jedes Regiment ſchwerer Reiterei 926 Mann und 893 Pferde auf dem Kriegs- und 734 Mann und 650 Pferde auf dem Friedensfuße; jedes Regiment leichter Reiterei 1022 Mann und 989 Pferde auf dem Kriegs- und 734 Mann und 650 Pferde auf dem Friedensfuße zählen. Die ganze franzöſiſche Armee wird demnach (die Garden inbegriffen), auf dem Kriegsfuße betragen:

Infanterie	257,000	Mann,
Cavallerie	54,262	»
Artillerie	43,006	»
Summe . .	354,268	Mann.)

Der bekannte Maubreil, der vor mehreren Jahren in dem Prozeſſe wegen des Raubs der weſtphäliſchen Krondiamanten, eine Hauptrolle ſpielte, ward am 2. April zu Paris verhaftet, und in die Polizei-Präfectur gebracht. Ein Journal will wiſſen, er habe ſich am Morgen deſſelben Tages mit einer Petition an die Kammern gewendet.

Die Rente ward am 4. mit 101 Fr. 90 Cent. eröffnet, und mit 101 Fr. 95 Cent. geſchloſſen.

Am 13. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/16; Darl. mit Verloof. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99 1/4 Br. Uſo. — Convent. Münze pCt. ——
Bank-Actien pr. Stück 1174 1/2 in CM.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters iſt von der neueſten Damenbibliothek, einer Sammlung von kleinen Romanen, Novellen, Mährchen, Erzählungen ꝛc., das achtzehnte Bändchen erſchienen. Auf Velinpapier, elegant cartonirt, 48 kr. CM.

Nro. 105

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 15. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 6'50	28 5 L. 0 p.	+ 13.0	+ 13.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.6'20	28 4 7	+ 13.0	+ 15.5	W.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.5'90	28 3 8	+ 12.0	+ 12.5	W.	mittelm.	——

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 25. März:

Der große Zweck, fuhr Hr. Huskisson fort, aller solcher Ausschließungs-Maaßregeln sei, den Markt zu beschränken, und die aus der Überfüllung desselben leicht hervorgehenden großen Schwankungen in den Preisen zu hindern. Er fürchte nicht, daß das neue, von ihm vorgeschlagene System, diesen Übelstand nach sich ziehen werde. Er sei überzeugt, es werde vielmehr zuletzt sehr wohlthätig auf unsere Fabriken wirken, und durch den Wetteifer mit den Fremden sie zu größerer Vollkommenheit bringen. (Hört hört!) Dieß sei keine phantastische Vermuthung, er folge nur der Erfahrung. Im Jahre 1786 ward zwischen England und Frankreich ein Handelstractat geschlossen, nach welchem alle Baumwollen- und Wollen-Waaren aus einem Lande in das andere gegen eine Abgabe von 12 pCt. eingeführt werden durften. Für Glas- und Topferwaaren ward die nämliche Bestimmung gemacht. Was war die Folge davon? Beide Länder führten sich gegenseitig ihre Manufacturwaaren zu, ohne irgend einen Schaden für ihre Fabriken. Wir erhielten aber dadurch das Beispiel einer durch den Wetteifer hervorgerufenen Verbesserung in den Manufacturen dieses Landes. Die Mode gab den fremden Tüchern einen Vorzug, und unsere Manufacturen versuchten mit Erfolg, sie nachzuahmen. Auf ähnliche Weise zweifle er nicht, daß die Schweizer und teutschen Musseline, welche in England wegen der schönern Muster und lebhaftern Färben sehr gesucht wären, die Aufmerksamkeit unserer Fabricanten auf sich lenken und am Ende eine Verbesserung bewirken würden, wodurch alle Concurrenz der fremden Waaren verschwinde. Diese Erwartung habe sich in der Verbesserung der Seidenmanufacturen gerechtfertigt. Noch vor einem Jahre war man in diesem Zweige der Industrie nicht besonders fortgeschritten. Und nun wisse er ganz bestimmt, daß man jetzt Seidenwaaren nach Brighton schicke, um sie in Frankreich einzuschwärzen. (Beifall.) So groß sei die Gewalt der Mode, und jede Gesetzgebung über solche Gegenstände müsse den Einfluß derselben benützen. (Hört, hört!) — Allerdings, fuhr er fort, habe das Land durch den Krieg und durch die hohen Steuern viel gelitten; aber andere Länder seien ganz in dem nämlichen Fall, und sie hätten überdieß zum Theil selbst zum Kriegsschauplatz gedient. In großen Kapitalien, in Thätigkeit, in Unternehmungsgeist, in practischem Verstand, und ruhiger Verfolgung des Zweckes, in den neuen Erfindungen, besonders in der Anwendung der Dampfmaschinen, werde England noch lange Zeit große Vortheile vor der ganzen übrigen alten und neuen Welt voraushaben. Anstatt durch die Aufhebung der Beschränkungen unserm Interesse zu schaden, sei er überzeugt, daß in allen wichtigen Handelsartikeln, die in der ganzen Welt von Millionen Menschen gefordert werden, Großbritannien nicht nur den Vorrang sich erhalten, sondern ihn noch mehr hervorheben werde. (Beifall.) Wahrscheinlich werde man ihm einwenden, daß durch den Tractat von 1786 die Reciprocität eingeführt worden sei; und man werde fragen, wo sich denn jetzt eine solche Garantie finde? Ehe er auf diesen Einwurf antworte, bemerke er, daß von ihm, bevor er einen so weit umfassenden Gegenstand dem Parlament vorzulegen sich entschlossen habe, einige der unterrichtetsten und großten Fabrikanten dieses Landes darüber zu Rathe gezogen worden seien. Einer dieser Herren sei sonst ein Mitglied des Hauses gewesen, Hr. Kirkman Finlay von Glasgow, und er bedaure, daß er bei dieser Sache nicht dessen Unterstützung im Parlament habe. Er habe von diesem Herrn einen Brief vom 18. Februar erhalten, aus welchem er um Erlaubniß bitte, dem Hause einiges mittheilen zu dürfen. Hr. Finlay stimme, fuhr er fort, allen den Vortheilen bei, welche von ihm (Hrn. Huskisson) als die Folge dieser vorgeschlagenen Änderungen vorausgesagt wurden. Er habe ihn auch darauf aufmerksam gemacht, daß er der Opposition von Seiten gewisser Fabrikanten gewärtig seyn müsse. Alle Theile der Welt, glaube Hr. Finlay, wür-

den von diesem neuen System Vortheil ziehen. Die Frage wegen der Reciprocität halte er gar nicht für bedeutend. Unser Zweck sei unser eigner Vortheil, und die Verfolgung desselben dürften wir nicht deßhalb aufgeben, weil andere Völker ihr eignes Interesse nicht deutlich genug einsehen, um die Mittel zur Förderung desselben auf eine solche Art zu sichern, daß auch uns dadurch eine kleine Zugabe von Vortheilen erwachse. Sein Freund, sagte H^r. Huskisson, gebe am Ende des Briefes die wahre Ursache an, weßhalb andere Völker nicht den Grundsatz der Reciprocität befolgten — sie kennen ihr eigenes Interesse nicht. Wenn aber sein ehrenwerther Freund, der Kanzler der Schatzkammer, jedes Jahr neue Beweise von den aus Aufhebung der Beschränkungen und Verminderung der Einfuhrzolle hervorgehenden Vortheilen dem Hause mittheile; wenn er fortwährend zeige, daß diese Maaßregeln nicht nur für den Handel vortheilhaft, sondern auch für das Staatseinkommen nicht nachtheilig seien — so würden die fremden Länder bald auch die Vortheile dieses Systems einsehen und es nachahmen. Bis jetzt, das wisse er wohl, glaubten sie nicht an unsere Aufrichtigkeit — bis jetzt hätten sie immer noch den Argwohn, daß das, was wir thun, nur eine Lockspeise für sie seyn solle. Allein wenn sie fortwährend den glücklichen Erfolg der von uns genommenen Maaßregeln, sowohl für den Staat wie für die Individuen sähen, so würden sie allmählig auch zu einer Änderung ihres Systems gebracht werden.

Jetzt wolle er, fuhr H^r. Huskisson fort, zu einigen Maaßregeln übergehen, welche er im unmittelbaren Interesse des Manufacturisten vorschlage, nämlich zur Herabsetzung der Abgaben von einigem rohen Material. Vor mehreren Jahren habe man es für nöthig gehalten (obgleich nach seiner Meinung mit Unrecht), eine, wenn gleich nicht hohe Abgabe auf gewisse Färbestoffe zu legen. Er wolle für diese und für viele andere Artikel, die in den Manufacturen gebraucht werden, Reductionen vorschlagen; es gäbe aber solcher kleinerer Gegenstände so viele, daß er sie nicht alle einzeln durchgehen könne, sondern eine Liste derselben auf der Tafel des Hauses hinlegen wolle. Von einem oder zwei Artikeln wolle er indessen ein Paar Worte sagen. Unter diesen sei Olivenöhl einer von den Artikeln, die in den Wollenmanufacturen sehr viel gebraucht würden. Die Abgabe von diesem Artikel sei während des Krieges erhöht worden, und er wolle jetzt vorschlagen, daß sie etwas unter die Taxe herabgesetzt werde, welche dafür vor Anfang des Krieges festgesetzt war. Eben so wolle er die Abgabe von Rüböhl und Leinöhl auf die frühere Taxe herabsetzen (deren Erhöhung übrigens der ackerbauenden Klasse nichts genutzt habe, weil die Besitzer fruchtbaren Bodens ihn lieber zur Viehzucht verwandt hätten), und nach einiger Zeit die Abgabe von Rüb- und Leinsaamen ganz aufheben. Man habe ihm ferner vorgestellt, sagte er, daß ohne öffentlichen Nachtheil für die Manufacturen von geringem Wollenzeug durch die Herabsetzung der Abgabe von den wohlfeilern Sorten Wolle viel geschehen könne, indem wir in diesem Zweige der Industrie am meisten den Wetteifer der Fremden zu fürchten hätten. Er schlage daher vor, daß die Abgabe von der Wolle unter 1 Sh. das Pfund werth, von 1 Pence auf ½ Pence herabgesetzt werde.

Der Redner ging dann zu den Vorschlägen über, welche er machen wollte, um der Schifffahrt Erleichterung zu verschaffen. In dieser Session, sagte er, sei schon in Folge des von dem Ausschuß für den auswärtigen Handel erstatteten Berichtes, eine Bill wegen Aufhebung der Quarantaine-Abgaben eingebracht worden, welche in dieser Beziehung sehr nützlich seyn werde. Eine andere Maaßregel habe er selbst dem Hause vorgeschlagen, nämlich die Aufhebung aller Gebühren, die sonst an die Beamten in den Colonien bezahlt wurden. Eine dritte Erleichterung wolle er jetzt vorschlagen, nämlich wegen der Abgaben, welche bei Übertragung des Eigenthums an Schiffen, entweder für das Ganze, oder für einzelne Antheile, erhoben werden. Künftig, sagte er, sollten keine Stempelgebühren mehr bei einer solchen Uebertragung erhoben werden. Gleichfalls soll die Stempeltaxe für gewisse Bescheinigungen, die bei der Ausfuhr mancher Waaren nach ausländischen Häfen von den Zollbeamten gefordert werden, von 40 Shil. auf den ursprünglichen Betrag von 4 Shil. reducirt werden.

Bis jetzt, fuhr er fort, existire keine gleichmäßige Einrichtung für das englische Consulatswesen. In einigen Häfen würden von den Consuln Abgaben erhoben, in andern nicht, und in allen nach verschiedenen Tarifen. Dieß sei selbst in dem nämlichen Lande nicht auf gleiche Art eingerichtet; z. B. in Rotterdam habe der Consul keine Besoldung, erhalte aber Gebühren; in Antwerpen sei es umgekehrt. In Bordeaux erhalte der Consul Gebühren, in Marseille nicht. Ihm scheine es unpassend, den einzelnen Kaufmann bezahlen zu lassen, was ein Consulat koste; dieß sei grade eben so, als wenn man dem einzelnen Reisenden zumuthen wollte, unsere Gesandten an fremden Höfen zu bezahlen. Er schlage vor, alle Consuln aus dem öffentlichen Schatze zu besolden; und dieß erscheine um so nothwendiger, als die Consuln nicht bloß für die Interessen der Individuen, sondern auch für die Aufrechterhaltung der allgemeinen Schifffahrtgesetze zu sorgen haben. Durch die Civilliste sei jetzt ungefähr eine Summe von 40,000 Pfd. Sterl. für die Bezahlung der Consuln festgesetzt, und dieß könne man beibehalten; übrigens werde ein bedeutender Theil dieser Summe nicht so wohl zu Handels- als zu diplomatischen Zwecken verwandt, z. B. für die Residenten an der afrikanischen Küste. Was außer diesen 40,000 Pfd. Sterl. erfordert werde, möge also jährlich vom Parla-

ment bewilligt werden. Zu gleicher Zeit wolle er bemerken, daß er nichts dagegen habe, daß die Consuln von Geschäften, die sich nicht auf den Handel beziehen, einige geringe Gebühren fortwährend erheben, z. B. von Notariats-Acten; indessen müsse man alle Consulate in dieser Beziehung gleichmäßig reguliren. Für die Kosten, welche durch den Bau und die Erhaltung der dem anglicanischen Gottesdienste gewidmeten Gebäude und durch den Unterhalt der Geistlichen dieser Confession an gewissen Orten im Auslande verursacht werden, glaube er, könne das Parlament auch etwas bewilligen, womit ungefähr die Hälfte der ganzen zu diesem Zwecke nothwendigen Summen aufgebracht würden, indem die an den einzelnen Orten wohnenden Engländer das übrige zahlen müßten.

Mit dieser Frage von Regulirung des Consulatwesens stehe ein anderer Gegenstand in Verbindung, nämlich die Levantinische Compagnie. Sie sei unter Jacob dem Ersten gegründet, habe viele Privilegien erhalten, unter andern auch das, die Consuln in der Levante zu bestellen, wofür von der Regierung an die Compagnie eine gewisse Summe bezahlt werde. Diese Einrichtung könne aber aus politischen und Handels-Rücksichten unmöglich länger aufrecht erhalten werden. Die Regierung sei daher der Meinung, daß künftig diese, wie alle andern, Consuln von der Regierung bestellt und von ihr allein abhängig werden müssen. Die Abgaben, welche in den Häfen der Levante an die Consuln bezahlt werden, betragen 1½ oder 2 Procent vom Werth. Die Levantinische Compagnie habe auf Antrag des ersten Lords der Schatzkammer (Lord Liverpool) ihr Privilegium zurückgegeben. Indessen bedürfe es nun einer Parlamentsacte, um die Aufsicht über die dortigen Consulate von der Compagnie an die Krone zu übertragen. Er schlage zugleich vor, daß die bisher zur Unterhaltung der Consuln verwandte Summen an den Schatz gewiesen, und dagegen die Besoldung derselben von ihm übernommen werde. Der jetzt so sehr wichtige Handel nach der Levante, namentlich nach Ägypten, müsse durch diese neuen Einrichtungen bedeutend gewinnen. — Hr. Huskisson schloß seinen Vortrag unter allgemeinen Beifallsbezeigungen des Hauses.

(Der Beschluß folgt.)

Beide Häuser des Parlaments vertagten sich am 31. März, das der Pairs auf den 15., das der Gemeinen auf den 14. April.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg des (im vorjestrigen Blatte abgebrochnen) Entwurfs der von Sir Fr. Burdett vorgeschlagenen Bill Behufs der Emancipation der Katholiken:

„Unter der Bedingung jedoch und soll ferner verordnet werden, daß nichts, was in dieser Acte enthalten ist, dahin ausgedehnt oder dahin ausgelegt werden könne, daß irgend eines der gegenwärtig geltenden Gesetze in Betreff der Erbfolge in der Reichskrone dieser Königreiche in der protestantischen Linie, oder in Hinsicht der Heirathen der Nachkommen Sr. verewigten Majestät Königs Georg II., oder zur Einführung einer Gleichförmigkeit des öffentlichen Gottesdienstes, oder der Ausspendung der Sacramente in der vereinigten bischöflichen Kirche von England und Irland dispensirt, widerrufen oder geändert werden solle."

„Unter der Bedingung gleichfalls und soll verordnet werden, daß nichts, was in dieser Acte enthalten ist, dahin ausgelegt werden könne, daß einer oder mehreren, Personen gestattet werde, irgend ein Amt, eine Pfründe oder Würde von, in, oder zur besagten vereinigten Kirche von England und Irland oder zur Kirche von Schottland gehörig, noch sonst irgend eine Stelle oder ein Amt von oder zu einem der geistlichen Gerichtshöfe dieses Königreichs oder zu einem geistlichen Appellations- oder Revisions-Gerichte, oder zu einer Kathedral- oder Collegiat-Kirche oder sonstigen kirchlichen Anstalt und Stiftung innerhalb des Reichs gehörig, oder eine Stelle und Amt von oder zu einer der Universitäten desselben noch eine sonstige Stelle, weß Namens immer, von, in, oder zu einem der Collegien oder einer der Corporationen besagter Universitäten oder der Collegien von Eton, Westminster, Wincheſter, oder einem sonstigen Collegium oder Schule, von kirchlicher Stiftung, innerhalb des Königreichs gehörig, auf andere Weise, als sie jetzt durch das Gesetz dazu fähig sind, zu erlangen, zu genießen und auszuüben; oder ein Local-Statut, eine Local-Verordnung oder Gewohnheitsrecht zu widerrufen, abzuschaffen oder auf irgend eine Weise zu behelligen, die durch competente Autorität innerhalb einer solchen Universität, Collegium, Corporation oder Schule in Kraft sind, und wodurch Katholiken an der Aufnahme, dem Aufenthalte und der Promotion in und bei dergleichen Instituten verhindert werden; — unter der Bedingung ebenfalls, daß nichts, was in dieser Acte enthalten ist, dahin ausgedehnt oder ausgelegt werden konne, daß irgend einem Bekenner der katholischen Religion gestattet würde, irgend ein Präsentations-Recht zu einer kirchlichen Pfründe auszuüben; und daß in jedem solchen Falle, wo einer zur katholischen Kirche gehörenden Person ein Präsentations-Recht zusteht oder zugestanden werden soll, dasselbe auf die nämliche Weise und auf keine andere, als gegenwärtig von dem Gesetze vorgeschrieben ist, ausgeübt werden solle, mit Vorbehalt und Ausnahme, wo ein dergleichen Präsentations-Recht an einem von Sr. Majestät, Höchstdero Erben und Nachfolgern zu vergebenden Amte haftet; in welchem Falle, wenn ein solches Amt von einer zur katholischen Kirche gehorenden Person bekleidet wird, es Sr. Majestät, Höchstdero Erben und Nachfolgern zusteht, mittels einer unter dem großen Reichssiegel ausgefertigten Vollmacht dasjenige Mitglied oder diejenigen Mitglieder des geheimen Raths, protestantischer Religion

zu ernennen, welche Sie für fähig erachten, als Bevollmächtigte zur Ausübung eines dergleichen Präsentations-Rechts zu handeln, so lange ein dergleichen Amt von einem Katholiken bekleidet wird. — Unter der Bedingung ferner, daß nichts von dem, was hierin enthalten ist, dahin ausgedehnt oder ausgelegt werden könne, daß irgend ein Katholik dadurch fähig würde, die Stelle eines Lordkanzlers, Großsiegelbewahrers oder Lord-Commissärs des großen Siegels von Großbritannien und Irland, Lord-Lieutenants oder Lord-Deputy-Lieutenants oder sonstigen Ober-Statthalters in Irland zu bekleiden.

„Und soll ferner verordnet werden, daß es jedem katholischen Unterthanen S^r. Majestät erlaubt seyn solle und möge, vor jedem der königlichen Gerichtshofe, als Court of Exchequer; Kings-Bench; Common Pleas, or Exchequer zu Westminster oder Dublin oder vor jedem Assisen-Richter, oder vor jedem Gerichtshofe der allgemeinen Vierteljahrs-Sitzungen (Quarter Sessions) in Großbritannien oder Irland, oder vor jedem Scheriff- oder Stewart-Gerichte oder vor den Magistraten und Räthen der königlichen Flecken, oder vor dem Rathe ihrer respectiven Flecken in Schottland persönlich zu erscheinen, und daselbst, in offener Sitzung, von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, den vorbesagten vorgeschriebenen Eid zu leisten, abzulegen, und zu unterzeichnen; und daß der mit der Aufsicht über dieses Protocoll beauftragte Beamte eines solchen Gerichtshofes ein Certificat auszustellen und zu unterschreiben habe, daß der Eid auf gehörige Weise geleistet und abgelegt worden sei, und zwar so oft, als es verlangt würde; und daß ein solches Certificat als hinreichender Beweis gelten solle, daß die betreffende Person besagten Eid auf geziemende Weise geleistet habe; ferner, daß von und nach dem . . . . , von den katholischen Unterthanen S^r. Majestät, welche den vorbesagten Eid geleistet und das erwähnte Certificat darüber empfangen haben, kein anderer Eid oder keine anderen Eide, um sie zum Besitz oder Genuß, irgend einer Real- oder Personal-Gerechtsame fähig zu machen, gefordert und verlangt werden sollen, als die von dem Gesetze auch für die andern Unterthanen S^r. Majestät vorgeschrieben sind; und daß der besagte hierin vorgeschriebene Eid, wenn derselbe in gesetzlicher Form geleistet worden, und die erwähnte Bescheinigung darüber ausgestellt worden ist, für die, welche ihn abgelegt und unterzeichnet haben, in jeder Hinsicht dieselbe Gültigkeit und Kraft haben solle, als ob sie die verschiedene Eide geleistet und unterzeichnet hätten, welche gegenwärtig, nach dem Gesetze, von den katholischen Unterthanen S^r. Majestät als Bedingung zum Genusse irgend eines staatsbürgerlichen Rechtes, Amtes, oder irgend einer Real- oder Personal-Gerechtsame, erfordert werden; jedoch stets unter der Bedingung, daß nichts, was in dieser Acte enthalten ist, von Ablegung des hierin festgesetzten, an die Stelle des Suprematies-Eides, in allen Fällen, wo der besagte Suprematies-Eid gegenwärtig von dem Gesetze vorgeschrieben ist, tretenden Eides dispensiren könne."

„Und maßen es räthlich ist, daß Vorsichtsmaaßregeln in Betreff derjenigen Personen katholischer Religion, welche zum geistlichen Stande gehören, und dereinst zur Ausübung oder Bekleidung bischöflicher Pflichten oder Functionen in der katholischen Kirche in Irland, oder zu den Pflichten oder Functionen eines Dechanten in besagter Kirche, gewählt, ernannt oder berufen werden könnten, getroffen werden, damit niemals irgend eine Person die Ausübung oder Bekleidung solcher Pflichten oder Functionen, innerhalb des vereinigten Königreichs oder eines Theiles desselben übernehme, von deren Treue und friedfertigem Benehmen man sich nicht nach den hier unten folgenden Vorschriften versichert hat; so soll ferner verordnet werden, daß es S^r. Majestät, Höchstdero Erben und Nachfolgern zustehe, mittels einer, unter dem großen Reichssiegel von Irland ausgefertigten Vollmacht, solche zum geistlichen Stande gehörige Personen, katholischer Religion, welche bischöfliche Pflichten oder Functionen in Irland ausüben, zu ernennen und anzustellen, welche S^r. Majestät, Höchstdero Erben und Nachfolger, oder der Lord-Lieutenant, oder der Lord-Deputy-Lieutenant, oder ein sonstiger Oberstatthalter von Irland, von Zeit zu Zeit, für tauglich erachten werden, als Commissäre, kraft dieser Acte, zu den hierunten namhaft gemachten Zwecken zu handeln."

„Und ferner soll verordnet werden, daß eine Anzahl, und zwar nicht weniger als . . . . . von besagten Commissären, ein Bureau Behufs der Ausübung der verschiedenen, von dieser Acte den besagten Commissären übertragenen Vollmachten und Pflichten zu bilden haben."

„Und ferner soll verordnet werden, daß es S^r. Majestät, Höchstdero Erben und Nachfolgern zustehen solle und möge, von Zeit zu Zeit, nach Willen und Belieben, die vorbesagte Commission oder sonst eine, kraft der Bestimmungen dieser Acte errichtete Commission zu entlassen, aufzulösen, und an deren Stelle eine andere zu berufen."

„Unter der Bedingung jedoch, und soll ferner verordnet werden, daß eine solche neue Commission binnen . . . . . nach erfolgter Entlassung und Auflösung der früher bestandenen, zusammenberufen werden müsse, und daß jede solche neue Commission auf gleiche Weise aus katholischen Geistlichen, welche bischöfliche Pflichten oder Functionen in Irland ausüben, zu bestehen, und daß jeder kraft dieser Acte zu ernennende Commissär, bevor er seine Functionen, als solcher, antritt, nachstehenden Eid zu leisten und zu unterzeichnen habe:

„Ich A. B. verspreche und schwöre, daß ich, ohne „Gunst oder Neigung, ohne Präjudiz oder bösliche Ab-

„ſicht gegen irgend Jemanden, wer es auch ſei, getreu„lich und unparteiiſch, und nach meinem beſten Wiſſen „und Gewiſſen, die mir kraft einer Parlaments-Acte aus „dem fünften Regierungsjahre Sr. Majeſtät Georg IV., „welche den Titel führt: „Eine Acte u. ſ. f. (hier iſt der „ausführliche Titel der Acte einzuſchalten) übertragenen „Pflichten eines Commiſſärs, vollziehen und erfüllen, „und Sr. Majeſtät in allen Gegenſtänden, welche mir „als, kraft der beſagten Acte, angeſtelltem Commiſſär vor„kommen ſollten, redlich und getreu rathen, und weder „unmittelbar noch mittelbar, ausgenommen Sr. Majeſtät „oder auf Sr. Majeſtät Befehl, irgend etwas, was in „meiner Eigenſchaft als, kraft beſagter Acte, angeſtellter „Commiſſär zu meiner Kenntniß gelangen wird, bekannt „machen, entdecken oder verlautbaren will: So wahr „mir Gott helfe!"

„Und es ſoll ferner verordnet werden, daß es den vorbeſagten Commiſſären oder einem derſelben geſtattet ſeyn ſolle, Sr. Majeſtät oder dem Lordlieutenant, Lord-Deputy-Lieutenant, oder einem ſonſtigen Oberſtatthalter von Irland, von Zeit zu Zeit, die Ernennung eines Biſchofs oder Dechanten in der beſagten katholiſchen Kirche in Irland zu beſcheinigen, welche Beſcheinigung folgendermaaßen lauten ſoll:

„Wir beſcheinigen anmit, daß A. B. von gewiſſen „Geiſtlichen der römiſch-katholiſchen Kirche von Irland, „zum Biſchof oder Dechanten (wie der Fall nun ſeyn „mag) der beſagten Kirche gewählt und empfohlen, und „demzufolge als Biſchof oder Dechant (wie der Fall nun „ſeyn mag) der beſagten Kirche ernannt worden iſt; und „wir halten dafür, daß der beſagte A. B. ein treuerge„bener Unterthan Sr. Majeſtät iſt." Und ein Duplicat dieſer Beſcheinigung haben ſie dem darin benannten Biſchof oder Dechanten zuzuſtellen."

(Der Beſchluß folgt.)

Am 24. März iſt in der London-Taverne der achtzehnte Jahrestag des großen jüdiſchen Hospitals in London gefeiert worden. Der Herzog von Suſſex, Beſchützer der Anſtalt, führte den Vorſitz, und nahe an 300 Perſonen waren zu einem Schmauſe verſammelt. Nach Beendigung der Mahlzeit ward vom Vorſänger Barnett das Tiſchgebet in hebräiſcher Sprache recitirt. Nach Ausbringung der Geſundheiten des Königs und der königlichen Familie, gingen 100 Kinder beiderlei Geſchlechts, die auf Koſten der Geſellſchaft verpflegt oder erzogen werden, alle reinlich gekleidet und wohl ausſehend, durch den Saal; mehrere darunter, die ſich Handwerken gewidmet, zeigten Proben ihrer erworbenen Fertigkeit. Ein ſiebenjähriges Mädchen überreichte eine Ode. Der Herzog von Suſſex hielt einen Vortrag zum Lobe der Anſtalt und ſchloß mit dem Toaſt: „Gedeihen dem jüdiſchen Hospital!" Hr. Joſeph Cohen, Vorſteher, dankte, und auf ſeinen Vorſchlag ward unter großem Beifall die Geſundheit des Herzogs ausgebracht. Sr. königl. Hoheit bemerkte in der Erwiederung, daß auf die Vorſtellung ſeines Freundes, des Hrn. v. Rothſchild, bereits vor drei Jahren ein Fonds zur Unterweiſung in Handwerken gebildet worden ſei, und daß dieſer Gegenſtand die ernſthafteſte Aufmerkſamkeit verdiene. Die Beiträge, die bei dieſer Gelegenheit eingingen, beliefen ſich auf 1387 Pf. St. Geſang und Muſik beendigten die Feſtlichkeit.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer ſchloß, wie gemeldet, am 2. April die Debatten über das Salinengeſetz. Das vom General Foy vorgeſchlagene Amendement (Vergl. das vorgeſtrige Blatt) wurde nach einiger Erörterung verworfen. Nachdem der Finanzminiſter noch die Beſorgniſſe des Hrn. C. Perier, hinſichtlich der verſprochenen Concurrenz und Publicität, beſchwichtiget, und jenem Redner, welcher die Mittheilung der Bedingungen, unter welchen der emphyteutiſche Pacht-Contract auf 99 Jahre abgeſchloſſen werden ſolle, gantwortet hatte: „daß er einen Ausweis ſowohl über die verſchiedenen „Salzminen und Salinen, als über die „Anbote der verſchiedenen Geſellſchaften, nach genehmig„tem Geſetze, den Deputirten der Departemente, wo „Salinen liegen, mittheilen werde, um mit ihrer Hülfe „einen, alle Intereſſen ſchützenden Pachtcontract abzu„faſſen," wurde der einzige Paragraph des Geſetzentwurfes geleſen. Er lautet: „Es werden auf 99 Jahre, mit Publicität und Concurrenz, an eine betheiligte Regie, und um in denſelben Händen vereinigt zu werden, überlaſſen werden: 1. Die Ausbeute der Salinen von Dieuze, von Moſſenwie und Chateau-Salins (Dep. Meurthe), Soultz (Dep. Nieder-Rhein), Saulnot (Dep. Ober-Saone), Arc (Dep. du Doubs), Salins und Montmonot (Dep. Jura); 2. Die Steinſalzminen, die in den obengenannten Departements, und in denen der Maas, der Moſel, des Oberrheins, der Vogeſen und der Obermarne ſich befinden, ſobald das Staatsdomain davon in Beſitz geſetzt ſeyn wird, den Verfügungen des Geſetzes vom 21. April 1810 gemäß." Die Commiſſion hatte vorgeſchlagen, ſtatt der letzten Worte zu ſetzen: „Kraft des gegenwärtigen Geſetzes;" dieſes Amendement wurde aber, ſo wie ein von derſelben vorgeſchlagener §. 2.: „daß das Steinſalz vor der Ablieferung zum „innern Verbrauche zu Körnern raffinirt werden ſolle," verworfen. Daſſelbe Loos hatten die Amendements des Hrn. Barth-Labaſtide: „Das Steinſalz nur zur Ausfuhr in die Fremde gewinnen und bereiten zu laſſen;" des Hrn. Ricard: „Nur 300,000 Centner zum innern Verbrauche zuzulaſſen: des Hrn. C. Perier: „Den Pachtcontract auf 27 oder 36 Jahre herabzuſetzen" (wogegen der Finanzminiſter und Hr. Humann bemerkten, daß ſich zu dieſem Termin keine Geſellſchaft zur Pacht herbeilaſſen würde, indem eine ſolche Geſellſchaf-

ein Kapital von wenigſtens 10 Millionen haben müßte, und der einzige Schacht, den man gegraben, ſchon 800,000 Fr. gekoſtet hätte) ꝛc., wurden nach einander verworfen, und das Geſetz ſelbſt mit 189 Stimmen gegen 80 angenommen.

Der Prinz Friedrich von Sachſen hat ſeine Reiſe von Straßburg am 29. März nach Lyon fortgeſetzt.

Der Generallieutenant Graf Hedouville, Pair von Frankreich, Ritter mehrerer Orden, iſt auf ſeinem Landhauſe Lafontaine bei Aparjon am 31. März mit Tode abgegangen. Er war 1755 geboren.

Der Herzog v. Caſtries iſt an die Stelle des verſtorbenen Generals Bonnay zum Gouverneur von Fontainebleau ernannt worden.

Nachrichten aus Bayonne vom 29. März zufolge, wurde die am 27. von da nach Madrid abgegangene Diligence ½ Stunde von Irun, auf dem ſpaniſchen Boden, rein ausgeplündert, und ein franzöſiſcher Offizier, der Widerſtand leiſtete, ſchwer verwundet.

Die Rente ward am 5. mit 102 Fr. 20 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. geſchloſſen.

Teutſchland.

Am 6. d. M. iſt zu Biebrich die regierende Frau Herzoginn Luiſe von Naſſau, geborne Herzoginn von Sachſen-Hildburghauſen mit Tode abgegangen.

Ungarn.

In der Preßburger Zeitung vom 11. d. M. heißt es: „Wir haben in unſerm Blatte vom 1. d. M. der glänzenden Aufnahme und der großen Beifallsbezeigungen erwähnt, welche dem jungen Liszt bei einem am 13. v. M. in Paris gegebenen öffentlichen Concerte zu Theil wurden. Jetzt macht es uns Vergnügen, unſern Leſern zu ſagen, daß wir auch in unſerer Stadt einen — noch jüngern, hier gebornen, und eben jetzt 7 Jahr alten Virtuoſen, Namens Carl Stöber, Sohn des hieſigen Muſikmeiſters Gottfr. Stober, beſitzen, der es unter der Leitung ſeines Vaters ſchon ſo weit gebracht hat, daß er ſich am 9. d. M. in einem Privat-Concert öffentlich hören laſſen konnte, in welchem derſelbe das große Hummelſche Rondo in A dur, mit einer für ſein Alter ſeltenen Fertigkeit ſpielte, ſo daß ihm alle Zuhörer ihren Beifall auf die unverkennbar theilnehmendſte Weiſe laut bezeigten."

Von der kroatiſchen Banalgrenze ſchreibt man vom 1. d. M., daß dort bis zum 21. März anhaltende froſtige und mit häufigem Schnee verbundene Witterung vorherrſchend geweſen ſei. Vom 22. März an, wurde es dann plötzlich ſo ſchön und warm, daß man ſich in die Mitte Mai's verſetzt glaubte. Am 31. März gegen Abend war zu Koſtainitza ein heftiges Donnerwetter, während welchem ſich ein ſtarker Platzregen ergoß.

Am 14. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¼; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 148; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅝; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1176⅔ in CM.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Schauſpiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Zum erſten Mal: Liebe findet ihre Wege.

Morgen: Dasſelbe wiederholt.

K. K. privil Leopoldſtädter-Theater.

Heute: Jupiter in Wien.

Morgen: Die Bürger in Wien.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterr. Beobachters iſt von der ſehr wohlfeilen, neuen, correct und ſchönen mit größern Lettern gedruckten Ausgabe auf Pränumeration (10 fl. CM. zahlbar in zwey Raten, zu 6 und 4 fl.) von Walter Scott's auserleſenen Werken bereits erſchienen und zu haben: Der ſchwarze Zwerg. Ein romantiſches Gemählde. Neueſte verbeſſerte Ausgabe.

Nro. 106.

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 16. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.805	28 Z. 6 L. 10 P.	+ 12.0	+ 4.0	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.820	28 7 1	+ 13.0	+ 9.8	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.805	28 6 10	+ 13.0	+ 8.8	W.	—	—

Großbritannien und Irland.

Der Courier vom 31. März liefert Auszüge aus den vor dem Ausschuß des Oberhauses Statt gefundnen Verhören über den Zustand von Irland, von denen wir hier die beiden wichtigsten, nämlich die Aussagen des bekannten Hrn. Daniel O'Connell und des katholischen Bischofs der Diöcese von Kildare und Leighin, Hrn. Jacob Doyle, mittheilen:

Aussage des Hrn. Daniel O'Connell.

Fr. Halten Sie dafür, daß es angemessen und vortheilhaft seyn würde, der Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten in Betreff des Genusses der politischen Rechte, eine von dem Willen und Gutdünken der Krone abhängige, gesetzliche Versorgung für die katholische Geistlichkeit beizugesellen?

Antw. Ja. Ich glaube, daß es in diesem Falle sehr wünschenswerth seyn dürfte, daß die Regierung einen rechtmäßigen Einfluß auf die katholische Geistlichkeit besitze, so daß sie in allen Verhältnissen des Staates mit auswärtigen Mächten auf die katholische Geistlichkeit mit gleicher Sicherheit, wie gegenwärtig auf die protestantische, zu rechnen im Stande wäre. Ich glaube daher, daß es sehr wünschenswerth seyn dürfte, wenn die Regierung, mittels dieses vernünftigen Bandes (des Geldes nämlich), die katholische Geistlichkeit, durch Vortheil sowohl, als Pflicht, an sich knüpfen könnte. Ich selbst würde sehr wünschen, die Regierung in dem Besitz dieses Einflusses zu sehen.

Fr. Haben Sie über die näheren Modalitäten einer solchen Maaßregel nachgedacht, und können Sie dem Ausschusse etwas darüber mittheilen?

Antw. Ich meine eine mäßige Versorgung für die katholischen Geistlichen, welche beweist, daß sie eingeborne Unterthanen, in Unterthanspflicht geboren, seien. Mit Ausnahme der gegenwärtig lebenden und für Ämter tauglichen Individuen, welche zum Theil im Auslande erzogen worden sind, ist es mein Wunsch, so wie der meiner Collegen, der katholischen Herren vom Bürger- und Adelsstande, daß die katholische Geistlichkeit, nachdem die erforderlichen, jetzt nicht vorhandnen, Mittel hiezu herbeigeschafft seyn werden, innerhalb der Unterthanspflicht erzogen werde, so daß aller durch die Erziehung sowohl als durch Geburt erzeugte Einfluß des Auslandes wegfiele.

Fr. Sind Sie, vermöge Ihrer Bekanntschaft mit den Gesinnungen und Ansichten der katholischen Geistlichkeit überzeugt, daß sie, in Verbindung mit der Emancipation, im Allgemeinen bereit und willig seyn werden, eine Versorgung vom Staate anzunehmen?

Antw. Ich hege nicht den mindesten Zweifel, daß sie, in Verbindung mit der Emancipation, vollkommen dazu bereit seyn werden; eben so wenig zweifle ich aber, daß sie selbe entschieden von sich weisen dürften, wenn sie ihnen, ohne Gleichstellung in den bürgerlichen Rechten — was wir Emancipation nennen — angeboten würde.

Fr. Wollen Sie die Güte haben, die Gründe anzugeben, wodurch die katholische Geistlichkeit zu der Ablehnung einer, nicht mit der Emancipation verknüpften, Versorgung von Seiten der Regierung bewogen werden dürfte?

Antw. Man würde ja dann glauben, daß sie ihre Religion verkauft, daß sie nur sich selbst bedacht und sich an eine Regierung angeschlossen habe, welche das Volk für feindselig gegen sich gesinnt hält; daß sie eine feindliche Stellung, und zwar aus Beweggründen angenommen habe, welche für die allerniedrigsten gehalten werden, nämlich persönlichen Geldvortheils halber; sie würde daher ihren Einfluß beinahe ganz verlieren.

Fr. Sind Sie der Meinung, daß gegen die Übel, welche, wie man sagt, aus dem System der Vierzig-Schilling-Freeholds in Irland entstanden sind, ein Correctiv angewendet werden könne?

Antw. Es fällt mir schwer, auf diese Frage zu antworten. Das System der Vierzig-Schilling-Freeholders in Irland ist von dem in England wesentlich verschieden; es gibt jedoch mehrere Vierzig-Schilling-Freeholders

in Irland, welche Freilehnsgüter (fee simple estates) beſitzen, und mit dieſen würde man es wohl, wie ich glaube, beim Alten laſſen wollen. Was nun aber diejenigen betrifft, welche nur unmittelbare Intereſſen haben, ſo findet bei ſelben, wegen der Häufung von Eiden, ein unermeßlicher Handel mit Meineid Statt; und ſie gehören gewiſſermaaßen zu dem Inventarium eines Gutes. So ſchlecht dieſes Syſtem auch iſt, ſo glaube ich doch, daß es in Grafſchaften für diejenigen Bauern, die dabei betheiligt ſind, einigen Werth hat. Es dürfte, mit zweckmäßiger Vorkehrung, ſehr rathſam ſeyn, die Wahlberechtigungs-Quote dieſer untergeordneten Wahlmänner in den Grafſchaften zu erhöhen. Meines Bedünkens dürfte es vielleicht nicht klug ſeyn, eine Frage dieſer Art zur Sprache zu bringen, ohne ſelbe mit Maaßregeln zu verknüpfen, welche die allenfalls entſtehende Unzufriedenheit zu beſchwichtigen im Stande wären.

Fr. Sind Sie im Stande, dem Ausſchuß eine Vorkehrung der Art, wie Sie eben erwähnt haben, an die Hand zu geben?

Antw. Nichts weiter, als daß ich nicht glaube, daß, wenn die Emancipation von einer Erhöhung der Wahlberechtigungs-Quote für untergeordnete Rechte in den Grafſchaften auf fünf oder zehn Pfund begleitet ſeyn ſollte, dieß irgend ein allgemeines Mißvergnügen erregen, oder daß die Regierung deßhalb etwas Ernſtliches zu beſorgen haben würde.

Fr. Glauben Sie, daß es mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ſeyn würde, die Wahlberechtigungs-Quote auf zwanzig Pfund zu erhöhen?

Antw. Allerdings. Ich glaube, daß man zwanzig Pfund für viel zu hoch, und für eine Ausſchließung einer ſo ungeheuern Anzahl von Beſitzern halten würde, daß in jedem Falle großes Mißvergnügen daraus entſtehen dürfte.

Fr. Sind Sie der Meinung, daß durch die Erhöhung auf 10 Pfund das Uebel des Meineids vermieden werden könnte?

Antw. Ja, allerdings; wer ſich im Beſitze eines Zehn-Pfund-Freeholds befände, würde unter ſeinen Nachbarn bekannt ſeyn; er würde einen gewiſſen Character zu bewahren haben, und es würde bei weitem weniger Verſuchung zum Meineid vorhanden ſeyn, als jetzt.

Fr. Glauben Sie, daß ein wirklich unabhängiger Wahlmann, durch die Erhöhung der Qualification auf 10 oder ſelbſt auf 20 Pfund ſeine Stimmberechtigung verlöre?

Antw. Ich zweifle keineswegs, daß viele wirklich unabhängige Wahlmänner durch die Erhöhung der Qualification auf 20 Pfund ihre Stimmberechtigung verlieren, glaube aber, daß durch die Erhöhung derſelben auf 10 Pfund, nur ſehr wenige dieſem Verluſte ausgeſetzt ſeyn würden. Was die untergeordneten Rechte anlangt, ſo würden wenige von denen, die ihrem eignen Wunſche gemäß votiren, durch Erhöhung der Wahlberechtigungs-Quote auf 10 Pfund ihr Stimmrecht in ihren eignen Grafſchaften verlieren. Um aber aufrichtig zu ſprechen, kann ich nicht umhin zu bemerken, daß, wenn einmal von dem Verhältniß zwiſchen Katholiken und Proteſtanten die Rede iſt, faſt allenthalben das proteſtantiſche Intereſſe durch die Vierzig-Schilling-Freeholders, obſchon ſelbe meiſtens Katholiken ſind, gefördert wird; daß dieſe letztern ſich ſo ſehr in der Gewalt ihrer proteſtantiſchen Gutsherren befinden, daß ein reichbegüterter Landbeſitzer in der Grafſchaft Cork ein Corps von 600 Wahlmänner in Marſch ſetzen könnte, um, wenn es ihm beliebte, für den Großmeiſter der Orange-Loge votiren zu laſſen, und zwar, wie ich überzeugt bin, unter der Anführung einer katholiſchen Magiſtratsperſon.

Fr. Glauben Sie, daß die Erhöhung der Wahlberechtigungs-Quote auf 10 Pfund, von großem Nutzen für Irland ſeyn dürfte?

Antw. Ich glaube, daß ſolche ſehr erſprießlich ſeyn würde. Meiner geringfügigen Meinung nach iſt es kein geringer Vortheil, wenn man auch nur einen Theil des Meineides los wird; und dieſe Erhöhung würde auch der Anfang zu dem, was uns in Irland ſo ſehr mangelt, nämlich zu einer echten Yeomanry ſeyn. Gegenwärtig iſt die Bevölkerung allzu ſchroff in die höchſte und niedrigſte Klaſſe geſchieden.

Fr. Ueben die Katholiken, wegen der großen Anzahl katholiſcher Vierzig-Shilling-Freeholders, im Grunde gegenwärtig nicht einen großen indirecten politiſchen Einfluß aus?

Antw. Ich geſtehe, daß meiner Meinung nach, derjenige Vierzig-Shilling-Freeholder, welcher gegen ſeinen Gutsherrn ſtimmt, gewöhnlich dadurch zu Grunde gerichtet iſt. Auf eine ſolche Wahl folgt eine herzzerreiſſende Scene; und, alles wohl erwogen, ſo iſt es, man mag politiſch geſinnt ſeyn, wie man will, äußerſt ſchwer, ſich in das Unglück, das dieſe Geſinnung nach ſich zieht, zu fügen.

(Die Fortſetzung folgt.)

Nachſtehendes iſt der Beſchluß des (im geſtrigen Blatte abgebrochenen) Entwurfs der Bill, Behufs der Emancipation der Katholiken:

„Und ferner ſoll verordnet werden, daß jede Perſon, welche, nachdem gegenwärtige Acte in Kraft getreten, die Functionen eines Biſchofs oder Dechanten der beſagten katholiſchen Kirche in Irland antritt, anſtatt der gegenwärtig durch das Geſetz von Sr Majeſtät katholiſchen Unterthanen in Irland geforderten Eide, den hierin für Sr Majeſtät katholiſche Unterthanen, anſtatt des beſagten Suprematie-Eides, vorgeſchriebnen Eid leiſten, ablegen und unterzeichnen, und zur Zeit, wenn ſie denſelben leiſtet, dem geeigneten Beamten des Gerichtshofes, vor welchem ſie den Eid ablegt, das obbeſagte Duplicat, der, wie vorhin erwähnt, einem dergleichen Bi-

ſchof oder Dechanten (von der Commiſſion) zuzuſtellende Beſcheinigung übergeben ſoll; und jener Beamte ſoll auf der Rückſeite jener Beſcheinigung ein Zeugniß ausſtellen, daß der beſagte Eid ſolchergeſtalt geleiſtet worden, und ſelbe dem Biſchof oder Dechanten zurückſtellen; und beſagte, wie vorhin erwähnt, indoſſirte Beſcheinigung ſoll als Beweis, daß ein ſolcher Biſchof oder Dechant den Eid abgelegt hat, gelten; unter der Bedingung, daß kein Biſchof oder Dechant, welcher hinführo in der beſagten römiſch-katholiſchen Kirche in Irland angeſtellt wird, eher als ſolcher handeln ſoll, bevor ihm ſolches Duplicat der Beſcheinigung angegebenermaaßen zugeſtellt, oder übermacht worden iſt.

„Und maßen es dienlich iſt, den Verkehr und die Correſpondenz zwiſchen Sr. Majeſtät irländiſchen Unterthanen und dem römiſchen Stuhle zu reguliren, ſo ſoll ferner verordnet werden, daß von und nach dem .... ſo oft als irgend ein Unterthan oder Unterthanen Sr. Majeſtät in Irland, irgend eine Bulle, Dispens oder ein anderes Document von dem römiſchen Stuhle, oder von was immer für einer fremden Corporation oder Perſon, oder von was immer für einer Perſon oder Corporation im Auslande, die unter der Autorität des beſagten Stuhles oder unter der Autorität irgend eines andern geiſtlichen Obern handeln, erhalten, die Perſon oder die Perſonen, welche ein derlei Document empfangen, ſelbes binnen ..... nach Empfang desſelben, dem Präſidenten des obbeſagten Commiſſariats-Bureaus im Original zuzuſtellen oder zuſtellen zu laſſen haben, welcher Präſident ſelbes dem beſagten Commiſſariats-Bureau vorzulegen und letzteres ſogleich Einſicht davon zu nehmen hat; und wenn beſagtes Commiſſariats-Bureau in dem ſolchergeſtalt zu ſeiner Einſicht vorgelegten Document nichts findet, was ihm auf irgend eine Weiſe für die Sicherheit oder Ruhe des vereinigten Königreichs oder für den Proteſtantismus (protestant establishement) in Kirche oder Staat nachtheilig ſcheinen könnte, ſo hat dasſelbe den Empfang davon an den Lord-Lieutenant, Lord-Deputy-Lieutenant, oder ſonſtigen Ober-Statthalter von Irland einzuberichten, und hierauf ſoll das beſagte Document der Perſon, von welcher es beſagtermaaßen zur Einſicht vorgelegt worden, mit der von dem Präſidenten des Bureaus unterzeichneten Beſcheinigung zurückgeſtellt werden, daß ſelbes gehörigermaaßen beſichtiget, und an den Lord-Lieutenant, Lord-Deputy-Lieutenant, oder ſonſtigen Oberſtatthalter von Irland, den Vorſchriften dieſer Acte gemäß, darüber einberichtet worden ſei.

„Unter der Bedingung jedoch und ſoll ferner verordnet werden, daß, wenn irgend eine Perſon von dem römiſchen Stuhle oder von einer andern unter ſelbem ſtehende Behörde ein Document erhält, welches ſich ganz und ausſchließlich auf die geiſtlichen Angelegenheiten eines Individuums oder mehrerer Individuen bezieht, dieſelbe binnen ...., nach Empfange jenes Documents, dieſen Umſtand beſcheinigen, und ſolche Beſcheinigung durch folgenden Eid erhärten ſolle:

„Ich A. B. ſchwöre, daß das Document (hier hat „die Beſchreibung desſelben zu folgen), welches ich hiemit von dem römiſchen Stuhle (oder von anderen unter deſſen Autorität ſtehenden Behörden oder Perſonen, wie der Fall nun ſeyn mag) empfangen zu haben, bekenne, ſich gänzlich und ausſchließlich auf die perſönlichen geiſtlichen Angelegenheit der Partei oder der Parteien, hinſichtlich deren es erlaſſen worden, und auf keinen anderweitigen Gegenſtand irgend einer Art bezieht. „So wahr mir Gott helfe!“ — Welcher Eid von einer ſolchen Perſon vor dem beſagten Commiſſariats-Bureau (deſſen Mitglieder hiemit zur Entgegennahme desſelben bevollmächtigt werden) oder vor einem der oben angegebenen Gerichtshöfe, oder von einem der königlichen Richter abgelegt und unterzeichnet werden ſoll und kann; — wenn die Perſon, welche ſothanen Eid zu leiſten hat, weiter als ... Meilen von Dublin wohnhaft iſt, oder ſich wegen Krankheit oder Gebrechlichkeit außer Stande, die Reiſe dahin zu unternehmen, befindet, und in jedem ſolchen Falle ſoll es dem beſagten Commiſſariats-Bureau nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen, erlaubt ſeyn, zu veranlaſſen, daß das beſagte Document, verſiegelt, zur alleinigen Einſicht und Verification des Präſidenten gedachten Bureaus übermacht werde; und wenn er nach genommener Einſicht beſtätiget, daß dasſelbe, ſeiner gewiſſenhaften Meinung und Anſicht zufolge, wirklich von der in der Beſchreinigung und dem Eide der Perſon, von welcher es obbeſagtermaaßen übermacht worden, angegebenen Art iſt, ſo ſoll der Empfang desſelben, an den Lord-Lieutenant, Lord-Deputy-Lieutenant, oder ſonſtigen Ober-Statthalter von Irland einberichtet, und das beſagte Document, nachdem es vorher von dem beſagten Präſidenten indoſſirt worden, verſiegelt, an die Perſon, die es übermacht hat, zurückgeſchickt werden.“

„Und ſoll ferner verordnet werden, daß Jedermann in Irland, der eine ſolche Bulle, Dispens oder anderes Document, von vorbeſchriebener Art, empfängt, und ſelbe im Original einreicht oder einreichen läßt, oder der ſolchergeſtalt den Empfang beſcheiniget, und den Inhalt des von ihm empfangenen Documents, wie vorerwähnt, eidlich angibt und erhärtet, und deſſen Beſcheinigung und Eid vorbeſagtermaaßen beſtätiget und angenommen worden, von allen Strafen und Straffälligkeiten frei ſeyn ſolle, welche er in Folge der gegenwärtig in Irland beſtehenden Geſetze gegen Annahme und Bekanntmachung von Bullen, Dispenſen, oder andern Documenten vom römiſchen Stuhle, oder irgend einer, wirklich oder angeblich, unter beſagtem Stuhle ſtehenden Behörde, verwirkt haben könnte.“

„Und ſoll ferner verordnet werden, daß Jedermann, welcher eine ſolche Bulle, Dispens, oder anderes Document von vorbeſchriebener Art empfängt, und weder das

besagte Original-Document, noch eine von dem in gegenwärtiger Acte vorgeschriebenen Eide begleitete Bescheinigung des Empfangs derselben, einreicht oder einreichen läßt, oder wer eine solche Bulle, Dispens, oder anderes Document von vorbeschriebener Art in Irland bekannt macht, oder in Vollziehung setzt, oder, mit Wissen und Willen, an Bekanntmachung oder Vollziehung einer solchen Bulle, Dispens, oder andern Documents von vorbeschriebener Art Theil nimmt, bevor sie nicht, wie oben erwähnt, gehöriger Maaßen, besichtiget und indossirt worden, eines Vergehens (misdemeanor) schuldig erachtet und angesehen werden, und diejenige Strafe erleiden soll, welche von dem Gesetze über Personen, die sich eines Vergehens schuldig machen, verhängt ist, anstatt jeder andern Bestrafung, welche eine solche Person einer solchen Uebertretung halber, nach irgend einem gegenwärtig in Irland in Kraft befindlichen Gesetze oder Statut, verwirkt haben würde."

Der Globe will wissen, Sir George Murray sei, an Lord Combermere's Stelle, der als Obergeneral nach Ostindien geht, zum Chef der Truppenmacht in Irland bestimmt.

Von Falmouth ging am 25. März die Eclipse, mit Bergleuten und Maschinen der Bergwerksgesellschaft für Chili, nach Valparaiso unter Segel. Die Gesellschaft, welche in Mittelamerika eine Verbindung zwischen den beiden Oceanen herstellen will, läßt jetzt zu London ein leichtes Dampfboot von Acajouholz bauen, das zur Schiffahrt auf dem Flusse St. Juan und dem Landsee Nicaragua bestimmt ist. — Zu la Guayra hat man am 9. Jänner ein starkes Erdbeben verspürt.

Die unansehnlichste, aber im Auslande sehr bekannte Straße London's, Downing-Street, wird jetzt größtentheils niedergerissen, um dort Regierungsgebäude in einem prachtvollen Style aufzuführen. Die Bureaux des Hrn. Huskisson sind nach einem bereits vollendeten Flügelgebäude verlegt.

Nach Privatbriefen aus Ostindien kann der dortige Krieg mit den Birmanen den Engländern noch viel zu schaffen machen, denn die Birmanen fechten nicht in offner Schlacht, sondern sie verwüsten da wo sie stehen den Boden, ziehen sich schnell zurück und werfen in der Nacht zu ihrer Deckung Gräben auf, und machen Verstecke, womit sie überaus gut Bescheid wissen und sehr schnell damit zu Stande kommen. Die Engländer müssen also ihren Proviant mit sich schleppen, wodurch ihr Vordringen sehr erschwert, und je tiefer sie ins Land kommen, um desto mißlicher wird. Sollten sie das Spiel aufgeben und unverrichteter Sache abziehen müssen, so konnten die übrigen indischen Völkerschaften, die jetzt ihre Oberherren, die Engländer, für unbezwinglich halten, leicht auf andere Gedanken gerüthen, und es so machen, wie die Bewohner der Sandwich-Inseln, die bei der ersten Erscheinung der Engländer, sie, wegen des ihnen bis dahin unbekannten Feuergewehrs, für eine Art höherer Wesen, und den Capitän Cook, der ihr Anführer war, gleichsam für einen Gott hielten, nachdem sie aber, trotz des Feuergewehrs erst ein Paar englische Matrosen todtgeschlagen hatten, bald auch an den Capitän selbst Hand anlegten, und ihn ermordeten, da denn das Blendwerk von der Unbezwinglichkeit der Fremden mit einem Male zerstört war. Eine Nebenspeculation der Engländer in diesem Kriege gegen die Birmanen ist ihnen ohnehin schon fehlgeschlagen. Sie hatten nämlich in der ersten bedeutenden Stadt von Birman, in Ranguhn, wo sie Posto gefaßt, in der dortigen großen Pagode, wo bedeutende Schätze von Silber vergraben seyn sollten, Nachgrabungen angestellt, aber nur einige Ueberbleibsel von Silbergeräth gefunden, die kaum so viel werth waren, als zu Bezahlung der Arbeiter, welche beim Nachgraben gebraucht worden waren, erfordert ward. Dagegen entdeckten sie einen unterirdischen, wieder zugeworfenen Gang, durch welchen in früherer Zeit die vergrabenen Schätze heimlich mochten erhoben und weggeschafft worden seyn. Der jetzt unternommene Krieg soll bloß von Lord Amherst, ohne Beistimmung des Kriegsrathes und ohne Bevollmächtigung von London aus, angefangen seyn. Die englischen Truppen wagen sich nicht weit von der Küste, und erwarten in Ranguhn das Eintreten einer bessern Jahreszeit. Unterdessen hat der Beherrscher von Ava 40,000 Mann zusammengebracht, von denen er die Hälfte unter der Anführung des Sarawaddy den Engländern entgegengesendet. Der Oberst Milesik von Seiten der Engländer damit beauftragt worden, die Bewohner des Königreichs Siam zum Kriege gegen ihre alten Feinde, die Birmanen, aufzufordern.

Zu den vielen in London vorhandenen wohlthätigen Vereinen gehört auch der, welcher sich die Lebensrettung der Schiffbrüchigen angelegen seyn läßt. Dieser Verein läßt Rettungsboote, die nach einem besondern Plan gebaut und mit allen Hülfsmitteln für die Mannschaft gestrandeter Schiffe versehen sind, anfertigen und besoldet Lootsen, die auf das erste Signal bereit seyn müssen, vom Lande ab in See zu stechen. Bei der am 9. März Statt gefundenen jährlichen Versammlung des Vereins ergab sich, daß die Einnahme 9800 Pfd. Sterl. betragen, daß im abgewichenen Jahre eine Anzahl solcher Rettungsboote, nach der vom Capitän Manby vorgeschlagenen verbesserten Construction erbaut und an solchen Stellen der Meeresküste, wo dergleichen bisher noch nicht vorhanden gewesen, stationirt worden, und dem ungeachtet noch ein Bestand von 600 Pfd. Sterl. in der Kasse verhanden war.

Vor einigen Monaten ward in den Londoner Zeitungen darauf angetragen, daß, da in den Unterweisungs-Anstalten für Blinde vorzüglich auch Musik gelehrt, und viele von den Blinden Neigung und Fähigkeit zur Musik äußerten, man den Talentvollsten unter denselben

durch die Musik einen Unterhalt zu verschaffen, und unter andern sie als Organisten anzustellen suchen solle. Dieser Gedanke ist aufgefaßt, und bei der am 20. März Statt gefundenen Ernennung eines Organisten an der Kirche von Lambeth (einer Vorstadt von London) unter vier Bewerbern um diese Stelle, ein Blinder, Namens Long, mit 956 Stimmen gewählt worden. Bis dahin hatte er, aus Mangel jeden andern Erwerbes von der Armenkasse seines Kirchspiels erhalten werden müssen.

Spanien.

Nach der Etoile wollten der Prinz Maximilian und seine Tochter die Prinzessinn Amalie am 27. März Madrid verlassen, zu Toledo von der königlichen Familie Abschied nehmen, und dann über Valencia nach Barcelona reisen, wo sie sich nach Frankreich einschiffen werden.

Rußland.

Öffentliche Blätter melden aus St. Petersburg vom 22. März: „Am 19. d. M. traf der Kronprinz von Oranien hier ein. — Der bisherige Minister des Innern, Graf Victor Kotschubey, hat auf seine wiederholten Bitten, wegen fortdauernder Unpäßlichkeit, seine Entlassung von diesem Ministerium erhalten. Er bleibt dennoch Mitglied des Reichsraths. Bekanntlich ersetzt ihn in diesem Ministerium schon seit dem December 1823 stellvertretend der wirkliche geheime Rath Lanskoy. — Die zu Unterstützungen der durch die Ueberschwemmung Verarmten hier niedergesetzte Centralcomité erhält fortdauernd aus dem In- und Auslande zahlreiche Beiträge. Vom 26. Jänner bis zum 12. März erhielt sie 361,568 Rubel in Papier, 719 Rubel in Silber, 35 halbe Imperiale und 135,011 pohlnische Slots (gegen 60 Kop. hiesige Papiermünze). In Moskau waren bis zum 12. d. M. 312,490 Rubel an milden Beiträgen eingekommen. Das von Ihrer Majestät der Kaiserinn Mutter in dem von ihr dirigirten Erziehungshause, in Folge der Ueberschwemmung vom 19. November, neuformirte Weiseninstitut, erhielt in diesen Tagen an milden Beiträgen die Summe von 39,755 Rubeln. Dazu gab die hiesige englische Factorei 20,000 Rubel, die Oberhofmeisterinn des Kaiserhofes, Gräfinn Branizky, 15,000 Rubel."

Frankreich.

Der König empfing am 4. April Abends die Bureaux der beiden Kammern, und arbeitete nachher mit dem Grafen Villele. Hr. Guyot hatte die Ehre, Sr. Majestät den nun endlich erschienenen Almanach royal zu überreichen.

Am 4. April beschäftigte sich die Deputirtenkammer mit dem Gesetzentwurfe: „die Reinigung der Gräben und die Pflanzung der Bäume längs den königlichen und Departementalstraßen" betreffend. Er ward nach kurzen Debatten mit 231 gegen 5 Kugeln in folgender Form angenommen: „§ 1. Für Eigenthum von Privatpersonen werden erkannt: die gegenwärtig auf dem Boden der königlichen und Departementalstraßen stehenden Bäume, von welchen jene Personen erweisen können, daß sie dieselben entweder lästig an sich gebracht, oder in Folge alter Verordnungen gepflanzt haben. Gleichwohl sollen diese Bäume nicht umgehauen werden können, als bis sie Zeichen des Absterbens geben, und nur mit Erlaubniß der Verwaltung, welche Erlaubniß ebenfalls für das Behauen der Bäume nachgesucht werden muß. Die Streitigkeiten, welche sich zwischen der Verwaltung und den Privatpersonen hinsichtlich des Eigenthums der auf dem Boden der Straßen gepflanzten Bäume erheben könnten, werden vor die ordentlichen Gerichte gebracht, und vor denselben die Rechte des Staates durch Fürsorge der Domainenverwaltung vertreten werden. §. 2. Vom 1. Jänner 1827 an wird die Reinigung und Unterhaltung der Gräben, welche zum Eigenthume der königlichen oder Departementalstraßen gehören, von Seite der öffentlichen Verwaltung besorgt, und die Kosten derselben aus den zur Erhaltung der Fahrbarkeit jener Straßen angewiesenen Fonds bestritten werden." — Der Präsident kündigte an, daß in der folgenden Sitzung Hr. Chifflet Bericht über das Gesetz wegen der Sacrilegien erstatten werde. (Bewegung; es war Sonnabend angekündigt worden, daß über das Gesetz, die Piraterie und Baraterie betreffend, berichtet werden solle.) — Die Kammer zog sich hierauf in ihre Bureaux zurück, um die Präsidenten und Secretäre derselben, so wie die Bittschriften-Commission, zu erneuern, und Commissionen zur Prüfung verschiedener kleiner Gesetzentwürfe zu ernennen.

Zur Sitzung der Pairskammer vom 2. April kommt noch nachzutragen, daß sie den Entwurf über einen zwischen dem Staatsdomain und der Stadt Loudun abgeschlossenen Tausch mit 129 Stimmen gegen 1 angenommen hat.

Die Akademie der Wissenschaften hat an des verstorbenen Barons Percy Stelle, mit 41 gegen 18 Stimmen den Baron Dupuytren zu ihrem Mitgliede gewählt.

General Baron Chanez, welcher im Jahre II. das Lager von Sablons, und im Jahr III. den Platz von Paris commandirte, und von Buonaparte mit der Bildung der Consulargarde beauftragt ward, ist am 30. März zu Paris in einem Alter von 79 Jahren verstorben.

General Alix, der kürzlich vom Kriegsminister von Nevers nach Vincennes berufen wurde, um daselbst Modellwägen nach dem neuen Artilleriesysteme, das er in Westphalen unter Hieronymus erfunden und eingeführt hatte, zu erbauen, ist Ende März an seinem Bestimmungsorte angekommen, und hat sogleich die Arbeiten anfangen lassen.

Das Echo du Midi versichert, es werde im Kriegs-

ministerium eine Commission, bestehend aus 4 General-Lieutenants und 4 Marechaux de Camp niedergesetzt, um ein gleichförmiges vervollkommtes System für alle Arten von Militärfuhrwerken zu entwerfen, und besonders das Artillerie-Fuhrwesen mit dem neuen Systeme, welches für die Lavetten und Kanonen von allen Kalibern nach dem Verfahren der Engländer angenommen werden solle, in Uebereinstimmung zu bringen.

Am 26. April hatte zu Paris die Generalversammlung der Actionärs und der vornehmsten Versicherten der königlichen Assecuranz-Compagnie Statt. Hr. J. Laffitte, Präsident des Verwaltungsraths, legte Rechnung über die Operationen vom Jahr 1824 ab. Die Einnahmen zeigen gegen die Ausgaben einen Ueberschuß von 1,277,514 Fr. 28 Cent. Der reine Gewinn beträgt 279,584 Fr.; 150,000 Fr. sind, unter dem Titel Dividende, an die Actionär's vertheilt, und 1,124,171 Fr. 28 Cent. bei Seite gelegt worden. Die königliche Assecuranz-Compagnie vereinigt jetzt 80,000 Versicherte.

Die Rente ward am 6. mit 102 Fr. 15 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. 40 Cent. geschlossen.

Königreich der Niederlande.

Das Journal de Bruxelles sagt am 2. April: „So lange nur unbestimmte Gerüchte, über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Königs verbreitet waren, glaubten wir uns enthalten zu müssen, das Publicum mit einer Sache zu beschäftigen, deren Ungrund wir nicht besser als durch unser Schweigen darthun konnten. Aber jetzt, wo ein halb offizielles und vielgelesenes französisches Blatt, die Etoile, verkündet, daß der Gesundheitszustand des Königs der Niederlande mehrere Tage so beunruhigend gewesen sei, daß ein außerordentlicher Kurier den Prinzen Friedrich von Berlin hätte einberufen und der Kronprinz erst dessen Rückkunft abwarten müssen, halten wir es für unsere Pflicht, zu erklären; daß alle diese Angaben falsch sind. Nie hat das Befinden des Königs auch nur vorübergehende Besorgniß erregt, und wenn auch eine alte Wunde am Schenkel, die sich wieder geöffnet, Sr. Majestät vermocht hat, auf einige Zeit, und nur aus Vorsicht, Ihre gewöhnlichen Spaziergänge und öffentlichen Audienzen einzustellen, so hat sich unser Monarch doch im Übrigen fortwährend wohlbefunden, und ohne Unterbrechung den wichtigen Geschäften widmen können, zu denen seine Sorgfalt für das Wohl seiner Staaten ihn führt."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung vom 10. d. M. meldet: „Gestern Abends um halb 8 Uhr trafen Ihre Majestät die Kaiserinn von Österreich mit Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie in Begleitung der allerhöchsten königl. Herrschaften, welche Ihnen bis Riem entgegen gereiset waren, in der hiesigen Residenz ein. Es ist unmöglich, den Ausdruck der freudigsten Rührung zu beschreiben, womit diese erhabenen Gäste von Ihren königlichen Majestäten und der ganzen königlichen Familie empfangen wurden. Wir genießen bereits diesen Abend das Glück, beide erhabene Personen mit Ihren königlichen Majestäten im Theater bewillkommnen und Ihnen bei dieser Gelegenheit auf das lebhafteste die Gefühle ausdrücken zu können, womit uns Deren höchsterfreuliche Anwesenheit in unserer Hauptstadt erfüllt.

Am 15. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅝; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130¼; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1174½ CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.	K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Liebe findet ihre Wege.	Heute: Die Bürger in Wien.
Morgen: Das Käthchen von Heilbron.	Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist von der neuesten Damenbibliothek, einer Sammlung von kleinen Romanen, Novellen, Mährchen, Erzählungen, ꝛc. das achtzehnte Bändchen erschienen. Auf Velinpapier, elegant cartonirt, 48 kr. CM.

Nro. 107

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 17. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.760	28 6 2. 4 P.	+ 12.5	+ 10.5	SWW. stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.700	28 5 7	+ 13.0	+ 15.0	NWW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.700	28 5 7	+ 13.5	+ 9.9	W. mittelm.	—

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, den 26. März.

Am 19. Februar lief Ibrahim Pascha mit 4000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie von Suda aus, und landete am 22. zwischen Koron und Modon. Ein beträchtlicher Theil seiner Flotte war durch widrige Winde auf der Fahrt von Rhodus nach Candia von ihm getrennt worden, traf aber, aus 5 Fregatten und vielen Transportschiffen bestehend, am 22. Februar in Suda ein, und begab sich von dort ebenfalls mit 7000 Mann nach Modon, so daß in den ersten Tagen des März 12,000 Mann ägyptischer Truppen auf dem Boden von Morea standen.

Während diese Landungen, ohne irgend einen Widerstand, vollzogen wurden, schickte Ibrahim Pascha, unter Commando eines gewissen Halil Kapudan, eine Division von 18 Kriegsfahrzeugen vor Patras. Die dort liegenden griechischen Schiffe hatten sich vor seiner Ankunft in den Meerbusen von Lepanto zurückgezogen. Zwei derselben strandeten auf Felsen-Riffen vor Messolongi, und wurden von den Türken verbrannt. Mit den bereits früher aus Prevesa angekommenen Fahrzeugen befanden sich daher 26 vor Patras, so daß dieser Platz von der Seeseite völlig gesichert war.

Fernere Nachrichten besagen, daß Ibrahim Pascha gleich nach erfolgter Landung eine Truppen-Abtheilung nach Navarin abgesendet, und den Hafen und die Festung in Besitz genommen, indeß eine andere Truppen-Abtheilung gegen Kalamata vorgerückt sei, und diesen Ort besetzt habe. Diese beide Nachrichten können noch nicht als ganz zuverlässig betrachtet werden, ob man gleich hier nicht daran zweifelt; die Feinde der Pforte behaupten dagegen, der erste Versuch gegen Navarin sei mißlungen.

Die Expedition gegen Morea ist mit Lebensmitteln und Krieges-Bedürfnissen reichlich ausgestattet. Der Pascha von Ägypten hat auf Candia, Rhodus und andern Puncten ungeheure Vorräthe niederlegen lassen. Was also auch das Schicksal dieser Unternehmung seyn mag, sie wird wenigstens nicht, wie die von Dram-Ali-Pascha im Jahr 1822, durch Hunger und Mangel zu Grunde gehen.

Von der andern Seite lauten die Berichte des Seraskier Redschid Pascha überaus günstig. Sein Auftrag war, die Häupter der albanesischen Stämme um jeden Preis mit der Pforte zu versöhnen, und er hatte unbedingte Vollmacht alle zu diesem Zweck führende Mittel anzuwenden. Das wirksamste, dessen er sich bediente, war die Verheißung, die sämmtlichen alten Familien-Lehen, die der Sultan (von Halet Efendi's unweisen Rathschlägen verleitet) in Unter-Statthalterschaften verwandelt hatte, in ihren vorigen Stand zu versetzen. Dieß, und das gute Benehmen des Seraskiers hatte die Folge, daß er die Albaneser gänzlich für sich gewann, und das Versprechen von ihnen erhielt, ihm mit allen ihren disponiblen Streitkräften beizustehen. Die Pforte schmeichelt sich unter diesen Umständen, daß Redschid Pascha in kurzem an der Spitze eines beträchtlichen Armee-Corps vorrücken, und seine Operationen mit der Einnahme von Messolongi eröffnen wird.

Der Pascha von Negropont hat den Befehl, mit allen zur Besatzung in den dortigen festen Plätzen entbehrlichen Truppen, so wie mit den Überresten des bei Larissa zurückgebliebenen Corps gegen Theben und Athen aufzubrechen. Die Nachricht, daß Odysseus, Diamanti und verschiedene andre ehemalige Insurgenten-Chefs zum Pascha von Negropont übergegangen sind, bestätigt sich von allen Seiten.

In den ersten Tagen des April soll die erste Abtheilung der hier ausgerüsteten Flotte unter Segel gehen *). Die Bestimmung derselben ist noch nicht bekannt; sie

*) Die außerhalb dem Arsenal bereits vor Anker liegenden Fahrzeuge bestanden aus 2 Fregatten, 5 großen und 7 mittleren Goeletten, 5 Briggs, 8 Brigantinen (die im vorigen Jahre den Ipsarioten abgenommen wurden), und 8 bis 10 mit Feuermaterial beladenen, folglich zu Brandern bestimmten, Barken.

wird aber, vorerſt wenigſtens, nicht vom Kapudan Paſcha, ſondern vom Riala Beg (Viceadmiral) Tahir Bey commandirt. Dieſe Maaßregel, welche die im vorigen Feldzuge, zum größten Nachtheil der gemeinſchaftlichen Unternehmungen, zwiſchen dem Großadmiral und Ibrahim Paſcha beſtandenen perſönlichen Mißverhältniſſe nothwendig gemacht haben, wird allgemein gebilliget. Der Dey von Algier hat dem Sultan ein Geſchenk von 1½ Million Piaſter überſendet, und zugleich angekündigt, daß nächſtens eine Flotte von 12 Kriegsſchiffen, worunter eines von 60 Kanonen, und zwei Fregatten zur Dispoſition der Pforte bereit ſeyn werde.

Die Bewegungen unter den Janitſcharen haben völlig aufgehört. Die vier Hauptleute der 3ten, 9ten, 11ten und 59ſten Orta, die in dem Schloſſe von Rumili Hiſſar ihr Todesurtheil erwarteten, ſind begnadiget worden.

Auffallend iſt die bisherige Unthätigkeit der Griechen bei den drohenden Zurüſtungen, die ſie von allen Seiten umringen. Die Zeitung von Hydra ſchreibt vom 16. (28.) Februar, das ſtürmiſche Wetter habe ihrer Flotte bis dahin nicht geſtattet auszulaufen. Inzwiſchen ſei bei Modon eine Landung der Ägypter auf 56 Schiffen geſchehen, deren weitern Folgen ſie wohl vorzubeugen wiſſen würden ꝛc. *). Bekanntlich war ihre Abſicht, Patras zu belagern. Da Patras aber von der Seeſeite nunmehr frei iſt, und dringendere Gefahren auf andern Puncten ihre Kräfte in Anſpruch nehmen, ſo mögte dieſer Plan wohl aufgegeben werden müſſen.

An demſelben Tage (19. Februar), wo Ibrahim Paſcha mit ſeiner erſten Diviſion Suda verließ, wurden 18 der vornehmſten Anführer der ſogenannten Rebellen-Partei, worunter Colocotroni, zwei Delijanni, Anaſtopulo, Notaropulo, u. ſ. f. ſich befanden, auf der Goelette Gorgona von Napoli nach Hydra transportirt, und dort vorläufig in ein Kloſter eingeſperrt; einige Tage vorher hatte Siſſini und einer ſeiner Söhne, nebſt verſchiedenen Andern dasſelbe Schickſal. Die Zeitung von Hydra kann nicht genug rühmen, mit welcher Freude die zahlreichen bei der Einſchiffung gegenwärtigen Zuſchauer, dieſem Act der Gerechtigkeit beiwohnten; wie die Zufriedenheit ſich auf allen Geſichtern mahlte, und der Gedanke, daß nun endlich die Herrſchaft des Geſetzes geſichert ſei, alle Gemüther erhob u. ſ. w. — Dieſe uns nur allzu bekannte Sprache, die ſeit ſo vielen Jahren in allen revolutionirten Ländern von jeder Faction geführt wird, der es gelingt, ihre Gegner zu ſtürzen, ſcheint jedoch keinesweges die der griechiſchen Volksmaſſe zu ſeyn. Vielmehr hat der Gedanke, daß nun alle die berühmt gewordnen Militär-Chefs, von deren Lobe ſeit vier Jahren Griechenland und Europa überſtrömten, ſammt und ſonders vom Schauplatz verſchwunden, verbannt, eingekerkert oder abgefallen ſind, große Beſtürzung erregt, welche der Umſtand, daß Conduriotti, — ein Kaufmann aus Hydra, der, wie man allgemein verſichert, von militäriſchen Angelegenheiten gar keine Kenntniß hat, — an die Spitze der Armee geſtellt iſt, nicht eben zu vermindern geeignet ſeyn mögte.

*) Dieſelbe Zeitung enthält ein Decret, welches verordnet, daß forthin kein Schiff, ohne förmliche und urkundlich ausgefertigte Erlaubniß des Marine-Miniſters verkauft werden ſoll, bei Strafe der Ungültigkeit des Handels. — Es ſollen während der letzten vier Monete eine Menge von Schiffen an Privatperſonen verkauft worden ſeyn.

Nachſchrift. So eben erfährt man hier, daß Halil-Kapudan, welcher die Diviſion der ägyptiſchen Fahrzeuge nach Patras führte, von dort aus gemeldet habe, er ſei vor ſeiner Abfahrt einen ganzen Tag im Fort von Navarin geweſen, um es mit den nothwendigſten Bedürfniſſen zu verſehen. Wenn dieß ſeine Richtigkeit hat, ſo wäre an der Einnahme von Navarin nicht mehr zu zweifeln.

Großbritännien und Irland.

Nachſtehendes iſt der Beſchluß der (im vorgeſtrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauſes am 25. März:

Nachdem Hr. Huskiſſon ſeine Rede beendigt hatte, erhob ſich Hr. Aldermann Thompſon und vertheidigte ſich gegen den, außerhalb des Hauſes ihm gemachten Vorwurf, daß er bei der Unterſtützung, welche er dem Vorſchlage wegen Reduction des Einfuhrzolls von fremden Eiſen gebe, von unlautern Beweggrün den geleitet werde. Er kenne die ihm obliegende Pflicht als Kaufmann; wenn er aber im Parlament ſitze, ſo wiſſe er auch ſehr wohl, daß er hier noch andere Pflichten zu erfüllen habe, als ſolche, die ihn als Individuum angingen. — Sir J. Vivian und Hr. Tremayne ſprachen wiederholt gegen die Reduction der Abgabe von fremdem Kupfer, und behaupteten, die Bergwerke von Cornwallis müßten durch die Concurrenz mit dem ſüdamerikaniſchen Kupfer, welche aus dieſer Herabſetzung der Abgaben entſtehen werde, nothwendig zu Grunde gehen. — Der Kanzler der Schatzkammer ſagte dagegen, die Abgaben, welche man jetzt wieder auf die vor dem Jahr 1808 beſtehende Taxe herabſetzen wolle, wären damals gar nicht deßhalb erhöht worden, um die Bergwerke von Cornwallis zu beſchützen, indem dieſe ſich auch ohnedieß erhalten hatten, ſondern ganz allein um der vermehrten Einnahme des Schatzes willen. Er glaube daher, daß ſich die Eigenthümer der Bergwerke gar nicht beklagen konnten. — Die Herren Baring und C. Grant ſprachen in dem nämlichen Sinne. — Sir M. W. Ridley ſtimmte den allgemeinen von Hrn. Huskiſſon ausgeſprochenen Grundſätzen bei, wollte ſie aber nicht auf den Handel mit ausländiſchen Glasflaſchen angewendet wiſſen. — Hr. Baring bemerkte in einem ausführlichen zu Gunſten der vorgeſchlagenen Reduction gehaltnen Vortrage, daß die übrigen Maaßregeln der Regierung mit den beſtehenden Korngeſetzen nicht in Uebereinſtimmung wären. Hr. Ch. Grant (Vice-Präſident des Handels-Bureau's) ſagte, er wolle über dieſen Gegenſtand nur als Privatmann ſeine Meinung ſagen, er müſſe aber geſtehen, daß er nicht einſehe, weßhalb dieſer Zweig unſeres Handels nach andern Grundſätzen behandelt werden ſolle, als mit den übrigen geſchehe. (Hört!) Die Wahrheit und Gerechtigkeit dieſer Sache werde täglich einleuchtender, und bringe

die bisherigen heftigsten Gegner zur nothgedrungenen Beistimmung; und er zweifle nicht, daß sie in kurzer Zeit eben so allgemein werde unterstützt werden, wie man sich früher mit Heftigkeit derselben widersetzt habe. (Hört, hört!) — Hr. Hume gab dem, was Hr. Grant über die Kornbill gesagt habe, seine vollkommene Beistimmung. Die Veränderungen im brittischen Handel, sagte er, welche man am heutigen Tage vorgeschlagen habe, wären für das englische Volk nichts im Vergleich mit einer Aenderung in den Korngesetzen. (Hört, hört.) Was die Bestimmung der zum Schutz des Ackerbaues zu erhebenden Abgabe betreffe, so sei dieß von geringer Bedeutung; ob 10 Sch., 15 Sch. oder 20 Sch. für das Quarter bezahlt würden, mache wenig aus, wenn nur der Handel auf das richtige Princip zurückgeführt sei. — Hr. Huskisson erwiederte, er habe nicht eine Sylbe von den Korngesetzen gesagt, und er wolle nicht, daß ihm ein Wort über diese Frage entschlüpfe. — Hr. Gipps sprach gegen die zu starke Herabsetzung der Abgabe von Wollenzeug; er glaubte, sie dürfe in keinem Fall unter 20 Procent reducirt werden. — Hr. Benet hoffte, die Regierung werde nichts dagegen haben, die Abgaben von der Ausfuhr und der Einfuhr der Wolle gleich zu stellen, und wünschte, daß die Abgabe für Ausfuhr von Garn in gleichem Verhältniß herabgesetzt werde. Hr. Huskisson antwortete darauf, er kenne keinen unmittelbaren Einwurf gegen eine ähnliche Anordnung, wie die von dem Mitgliede für Wilts (Hrn. Benet) in Betreff der Wolle vorgeschlagene; er glaube aber, daß man gern auch unter den jetzt bestehenden unveränderten Abgaben in bedeutenden Quantitäten ausführen werde. Hr. Lindsay widersetzte sich der Reduction des Einfuhrzolles von Linnen. Wenn aber dieß dennoch geschehen solle, so hoffe er, daß die Abgaben von fremden Hanf und Flachs aufgehoben würden. Sir R. Ferguson war der nämlichen Meinung, und glaubte, daß besonders die geringern Qualitäten von Leinen mit einem etwas hohen Einfuhrzoll belegt werden müßten. Hr. Parnell sagte, daß er eine allmählige Reduction der Einfuhrzölle im Allgemeinen für besser gehalten haben würde; indessen glaubte er, daß die Abgabe von 25 Procent dem irländischen Leinenhandel hinreichenden Schutz gewähren werde. — Hr. Hume glaubte, die Abgabe von 30 Procent, welche man als die höchste für viele Artikel aufrecht erhalten wolle, werde dem Schmuggeln noch vielen Vorschub leisten, indem diese Waaren immer gegen eine Assecuranz von 20 Procent werden eingeschwärzt werden. Dann wünschte er zu wissen, ob man nicht zur Ausgleichung des nunmehr erlaubten Kornhandels von Canada die Abgabe von Bauholz aus dem baltischen Meere herabsetzen werde. Hr. Huskisson antwortete darauf, er glaube, daß das Bauholz von Canada eben so sehr Schutz verdiene, wie jedes andere Product der Colonien. Es verhalte sich mit dem Bauholz von Canada in dieser Hinsicht ganz so, wie mit dem Capwein, und er wundre sich, daß das ehrenwerthe Mitglied von Aberdeen nach dem, was es vor einigen Tagen in Rücksicht auf Capwein geäußert habe, sich bei Gelegenheit des Bauholzes von Canada auf diese Art ausspreche.

An der Tagesordnung war nun die zweite Lesung der Bill in Betreff der Ehen von Dissenters (Dissenters-Marriage-Bill). Hr. W. Smith entwickelte den Zweck dieses Gesetzes, welches zu Gunsten der Unitarier gegeben werden sollte, indem sie gegen die Form der kirchlichen Trauung, wie sie von der bischöflichen Kirche vorgeschrieben wird, Gewissensscrupel hegen. — Hr. Robertson widersetzte sich dieser Bill. Er habe, sagte er, der Emancipation der Katholiken seine Zustimmung gegeben, weil sie darauf beständen, von einer Beschränkung befreit zu werden, und man ihnen dieß gar nicht länger verweigern könne. Aber er wolle den Unitariern nicht nachgeben, weil sie keinen gegründeten Anspruch auf die Ausnahme hätten, welche sie suchten. Er gab zu, man müsse Gewissensscrupel respectiren; allein er fragte, ob sie auch wohl zuverlässiger Weise wirklich vorhanden wären? Wenn man dem Verlangen der Unitarier willfahre, so sei kein Grund, den wirklichen oder supponirten Scrupeln anderer Dissenters nicht ebenfalls nachzugeben. Nach seiner Meinung handle die Regierung gegen ihre Pflicht, wenn sie dieser Maaßregel die mindeste Unterstützung gewähre. Vor zwei Jahren habe das ehrenwerthe Mitglied, welches jetzt diese Motion mache, eine Petition von den Unitariern überreicht, worin sich ihre Absichten vollständig aussprachen. Es zeige sich daraus, daß die Unitarier keine Christen sind; sie nennen sich zwar so, aber sie läugnen die Sache; nehmt dem Erlöser die Gottheit, und mit dem wahren Christenthum ist es zu Ende. Die Unitarier wären vielmehr, sagte er, wie die Mahomedaner, welche sagen, daß Mahomed nicht Gott, sondern ein Prophet sei. Gäbe man ihnen in dieser Forderung nach, so würden andere noch Unvernünftigere gleich nachfolgen. Der Haupteinruf der Unitarier wäre gegen die Worte „der heilige Geist" in der Liturgie für die Trauungs-Ceremonie gerichtet — das sei ein bloßer Wortstreit, ohne wirkliche Bedeutung. Er bat das Haus, den Blick auf die Geschichte des Landes zu richten, und sich des schrecklichen Unglücks zu erinnern, das der Puritanismus schon über England gebracht habe. Von dem fanatischen Cromwell begünstigt, sei dadurch die Kirche gestürzt und der Nation ein Gift des Verderbens eingeflößt worden. Er widersetze sich daher der zweiten Lesung der Bill, und er thue dieß mit größtem Ernst, weil er glaube, daß die verlangten Zugeständnisse die nachtheiligsten Folgen haben würden. — Dr. Lushington sprach für die Bill, und machte namentlich darauf aufmerksam, daß das ehrenwerthe Mitglied, welches zuletzt gesprochen habe, nicht zur englischen Geistlichkeit gehöre. Er behauptete, die englische Kirche sei dem Princip, worauf diese Bill beruhe, durchaus nicht entgegen, und belegte dieses mit mehreren Äußerungen von vornehmen Mitgliedern derselben. Er sagte, man könne durch zwei verschiedene Anordnungen das Gesetz modificiren, indem man entweder die Liturgie ändere, oder indem man den Dissenters erlaube, von ihren eigenen Geistlichen die Trauung verrichten zu lassen. Der erstern Maaßregel würde die englische Kirche entgegen seyn, und deren Ansichten müßten wohl bei dieser Frage berücksichtigt werden. — Hr. Peel (Staatssecretär des Innern) sagte, er würde gern einem Vorschlage beistimmen, daß sich das Haus wegen der Bill in einen Ausschuß verwandle, damit das ehrenwerthe Mitglied, welches die Bill eingebracht habe, auf die dagegen gemachten Einwürfe antworten könne. Es würde ihm lieb gewesen seyn, wenn die Unitarier sich eben so wie seit funfzig oder sechzig Jahren bei den Trauungs-Ceremonien der herrschenden Kirche fortwährend beruhigt hätten. Es sei sehr schwierig, zu bestimmen, wie weit der Staat religiöse Scrupel zulassen solle. Vor längerer Zeit habe eine Secte unter den Christen Scrupel gehabt, einen Eid zu leisten; und wer könne wissen, wie weit religiöse Scrupel gehen dürften, wenn der einzelne Mensch, der sie hege, allein darüber urtheilen dürfe? Man hätte die Bill so abfassen sollen, daß allen Dissenters dadurch geholfen werde; alsdann würde man einen allgemeinen Grundsatz vor Augen haben und beurtheilen können, wie weit die Wirkung der Maaßregel sich erstrecken werde.

Dieß sei aber so wenig der Fall, daß die Bill nicht ein Mal den Scrupeln aller Klassen von Unitariern abhelfe. Der ehrenwerthe und gelehrte Herr (Dr. Lushington) habe gesagt, daß einige Unitarier der Trauung durch einen Geistlichen überhaupt entgegen wären. Die Bill sorge nicht für die Gewissens-Scrupel solcher Leute; — über die Verständigkeit eines solchen Scrupels zu urtheilen, liege dem Hause keine Frage vor; indessen fürchte er, daß, wenn Jedermann die Person wählen dürfe, von der er nach seinem Gutdünken die Trauung verrichten lassen wolle, das eheliche Gelübde nicht mit so heiliger Ehrfurcht, wie jetzt, betrachtet werden würde. Juden und Türken sind befreit von der Verpflichtung, die Trauung nach der Liturgie der herrschenden Kirche verrichten zu lassen. Allein die Bill, sagte er, stelle die Unitarier nicht auf den namlichen Fuß. Es werde darin die öffentliche Verkündigung und das Einschreiben in die Register der Hochkirche beibehalten. Das Haus werde die Möglichkeit begreifen, daß auf Seiten der englischen Geistlichkeit Gewissens-Scrupel darüber entständen, wenn man von ihnen verlange, die Heirathen solcher Personen in ihre Register aufzunehmen, welche die Ehe nicht als eine religiöse Handlung betrachten, und die Gottheit des Heilandes läugnen. Warum nicht gleich anordnen, daß die englische Kirche mit dem Einschreiben in die Register eben so wenig etwas zu thun haben soll, als mit der Trauung? Warum nicht lieber den Unitarischen Geistlichen verpflichten, daß er das Register von den Heirathen geradezu der weltlichen Obrigkeit übergebe? Er widersetzte sich übrigens nicht der zweiten Lesung, welche dann auch erfolgte.

Der Kanzler der Schatzkammer schlug die dritte Lesung der Wine Duties Bill vor. Hr. T. Wilson wünschte, daß die Abgabe von Capwein, von welchem 2 Sch. für das Maas bezahlt werden, auf 1 Sch. 6 P. herabgesetzt werde. Aldermann Thompson unterstützte diese Motion. Der Kanzler der Schatzkammer widersetzte sich aber diesem Vorschlage, indem er sagte, eine weitere Reduction würde nur einen Mißbrauch, welcher schon in großer Ausdehnung vorhanden sei, noch mehr begünstigen, nämlich die Vermischung des Capweins mit Madeira und Cherry, was ein Betrug gegen den Gaumen und gegen das Staatseinkommen zugleich sei. Die Motion ward verworfen.

Kärnthen.

Nachrichten aus Klagenfurt zufolge, waren Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl am 9. d. M. Nachmittags um 1 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn daselbst eingetroffen, und in der ständischen Burg abgestiegen. Nach eingenommenen Mittagsmahl geruhten Se. Majestät die Aufwartung des k. k. Militärs, mit der Generalität an der Spitze, dann aller geistlichen und weltlichen Behörden, unter Anführung ihrer Chefs, huldvoll anzunehmen, und ertheilten hierauf bis nach 10 Uhr Abends, ungeachtet der Ermudung durch eine dreitägige Reise, noch Jedermann Privataudienz. Am Morgen des folgenden Tages, nachdem Se. Majestät mit dem Erzherzoge, kaiserliche Hoheit, in der Burgkapelle dem heiligen Meßopfer beigewohnt, verfügten sich Allerhöchstdieselben auf den neuen Platz, und ließen das k. k. Linien-Infanterie-Regiment, Baron Lattermann, mit fliegenden Fahnen und Feldmusik vorbei defiliren. Dann besuchten Se. Majestät das k. k. Militärspital und die Nebengebäude in der St. Veitervorstadt, und widmeten die noch übrigen Stunden des Vormittags den Arbeiten in Ihrem Kabinette. Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Franz Carl aber fuhren nach Marien-Saal, besuchten den dortigen alten Dom, und besichtigten dann das größte, tausendjährige, Denkmal Kärnthens, den Herzogstuhl am Salfelde. Die beiden Fürstbischofe von Gurk und Lavant, der Fürstabt von St. Paul, der Bischof von Laibach, die Generalität und Staabsoffiziere, der im Ruhestand zu Klagenfurt lebende vormalige Gouverneur von Steier und Kärnthen, Graf v. Archbold, und die hohen Chefs der ersten Behörden hatten das Glück an der kaiserlichen Tafel zu speisen. Nach aufgehobener Tafel besichtigten Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog das Gebäude des Beschell-Departements, und fuhren dann nach dem unfern von Klagenfurt gelegenen gräflich Goes'schen Schlosse Ebenthal, wo Hochstdieselben, unter Glockengeläute und unter dem Donner der Poller, von einem großen Theil des Adels und vielen Stadtbewohnern empfangen wurden. Se. Majestät hatten Sich in Ihre Gemächer zurückgezogen, und widmeten diese Zeit den Geschäften. Am Abend beehrten Se. Majestät mit dem Erzherzoge kaiserl. Hoheit das glänzend erleuchtete Theater mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart. Unter Trompeten- und Paukenschall erschienen Se. Majestät in der schon decorirten Hauptloge; aber bald verloren sich diese Töne unter dem drei Mal wiederholten Jubelrufe der ungemein zahlreich versammelten Bewohner der Hauptstadt und ihrer Umgebung; auf jedem Antlitz glänzte die Freude, dem Gütigsten aller Herrscher so nahe zu seyn, und auf Ihn waren Aller Blicke gerichtet. Ein einstimmiges Vivatrufen begleitete den Erhobenen aus dem Theater durch die hell erleuchteten Straßen der Stadt in die ständische Burg zurück; zahlreich wandelten ganze Schaaren durch die an beiden Abenden erleuchtete Stadt, aber am zahlreichsten wogte es in der Nähe der ständischen Burg; nicht oft und nicht lange genug konnte man in der Nähe des geliebten Vaters verweilen. Am folgenden Tage, den 11. d. M., um 6 Uhr Früh, verließen Se. Majestät Klagenfurt, und setzte die Reise nach Pontafel fort, wo Kärnthen noch eine Nacht das Glück hatte, seinem innig verehrten Kaiser zum Aufenthalte zu dienen. „Die heissesten Wünsche, sagt die Klagenfurter Zeitung, die herzlichsten Gebete um Seine lange Erhaltung folgten dem gütigsten Landesvater, dessen segenreiche Anwesenheit für das treue und dankbare Kärnthen unauslöschlich in jedes Herz geschrieben bleibt, und noch auf unsere Nachkommen wird die Erinnerung an diese drei frohesten Tage fortpflanzen!"

Am 16. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅝; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130⅞; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM 55⅛; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99⅛ Ufo. — Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1176½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

Nro. 108

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 18. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.730	28 0 L. 0 P.	+ 12.8	+ 13.0	W. mittelm.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.650	28 4 10	+ 14.5	+ 16.5	W. ſtark.	—
	10 Uhr Abends	27.550	28 3 9	+ 13.0	+ 12.0	W. mittelm.	heiter.

Spanisches Amerika.

Nach Auszügen aus Londoner Blättern vom 5. April (in der Etoile vom 8. Abends) hatte man in England durch ein aus la Guayra eingelaufenes Fahrzeug Zeitungen aus Caracas bis zum 10. Februar erhalten, und sei nicht wenig erstaunt gewesen, in diesen Blättern kein Wort von der angeblichen Niederlage und Vertilgung der Royalisten, bei Guamanga am 9. December v. J., zu finden. Der Vicepräsident von Columbia, General Santander, spreche vielmehr in einer Botschaft an den Congreß von Hindernissen aller Art, mit denen Bolivar in Peru zu kämpfen habe, von der Ueberlegenheit der Spanier an Zahl, von Unglücksfällen, durch Treulosigkeit veranlaßt, von der Unmöglichkeit, die erforderlichen Verstärkungen zu rechter Zeit zu erhalten u. s. w. — Wenn es mit diesen Angaben seine Richtigkeit hat, so wird dadurch der, bereits vor mehr als sechs Wochen verkündigte Entscheidungssieg der Insurgenten bei Huamanga allerdings sehr zweifelhaft, indem es aller Wahrscheinlichkeit widerspricht, daß eine so wichtige, angeblich über den Isthmus von Panama eingegangene, Nachricht, welche bereits am 2. März in London erzählt wurde, am 10. Februar in Caracas, la Guayra ꝛc. unbekannt gewesen seyn sollte.

Nach der Gaceta de Madrid vom 29. März hatte die spanische Regierung Depeschen von dem Vicekönig von Peru, Grafen de los Andes (General la Serna) aus Cuzco vom 18. October erhalten, worin von der Stärke und dem Zustande der königlichen Armee, welche, unter den Generälen la Serna, Canterac und Valdez, 14,000 Mann stark, zwischen Andahuaylas und Abancay vereinigt gestanden habe, ein sehr vortheilhaftes Bild entworfen wird. Einer Nachricht aus Quilca, (einem peruanischen Hafen, südlich von Lima) zufolge, sollte General Valdez einen Vortheil über die Avantgarde des Insurgenten-Generals Sucre erfochten haben.

Eine französische Escadre, bestehend aus einer Fregatte von 60 Kanonen, zwei Korvetten und zwei Briggs, ist am 10. Jänner d. J. vor dem Hafen la Guayra erschienen, ohne jedoch mit dem Lande zu correspondiren. Es hieß, daß sie nach Carthagena bestimmt sei, um die im dortigen Hafen ausgebrochenen Mißhelligkeiten zwischen der französischen Kriegsbrigg la Gazelle, und der columbischen Korvette la Venezuela beizulegen. Der Agent von Lloyds schreibt aus la Guayra vom 22. Jänner, daß die vorerwähnte französische Escadre vor Puerto-Cabello Anker geworfen hat, um daselbst die Herausgabe des französischen Schiffs l'Uranie zu verlangen, welches von einem columbischen Korsaren unter dem Vorwande, daß dessen Ladung spanisches Eigenthum sei, nach dem dortigen Hafen aufgebracht worden war.

Großbritannien und Irland.

Fürst Polignac hatte am 2. April eine Conferenz mit Hrn. Canning gehabt. Dieser Minister, mit dessen Gesundheit es besser zu gehen anfing, erhielt am 6. April einen Kurier aus Corfu, dessen Depeschen man für besonders wichtig hielt.

Zum Beweise, daß die Herabsetzung der Einfuhrzölle das Erträgniß der Zölle selbst erhöhe, gibt der London-Preiscourant folgende Uebersicht der Menge Gallonen Wein, welche in nachfolgenden drei Zeitpuncten des Märzmonats, vor und nach Verminderung des Weinzolles, verzollt wurden: am 8. März 26,760; am 15. März 152,974, und am 22. März 147,808 Gallonen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 28. März überreichte der Bischof von Gloucester eine Petition von der Geistlichkeit eines Theils seiner Diöcese, worüber sich zwischen dem gedachten Bischof und Lord King eine kurze Discussion entspann.

In der Sitzung des Unterhauses vom 28 März überreichte Hr. Tremayne eine Petition aus Cornwallis gegen die Emancipation der Katholiken, Lord Barnard eine solche von London, und Sir A. Cam-

bell zwei von Glasgow. Das Haus der Lords verlangte in einer Botschaft an das Haus der Gemeinen, unter andern eine Abschrift von dem im vorigen Jahre durch einen besondern Ausschuß, entworfenen Bericht über die Theile von Irland, welche der Aufruhr-Acte unterworfen waren, und zugleich eine Abschrift von dem Bericht, welchen der Special-Ausschuß des Unterhauses über den Zustand Irlands im Allgemeinen in der dießjährigen Session erstattet hat.

Hr. Curwen überreichte eine Petition von den Kornhändlern und andern Kaufleuten der City von London gegen die Korngesetze. Er gestand, daß er früher rücksichtlich dieser Frage im Irrthum gewesen, jetzt aber nicht mehr im Stande sei, sich den Maaßregeln der Minister für Befreiung des Handels zu widersetzen. Die Verfasser der Petition beklagten sich über den Druck, welcher durch die jetzigen hohen Kornpreise auf die arbeitende Klasse gelegt würde. Hr. Ellice sagte, er könne dem Verlangen der Petition nicht beistimmen; er sehe aus den Unterschriften, daß viele derselben von Personen herrührten, welche große Vorräthe von (fremden) Korn hätten, das sie gern auf den Markt bringen möchten. Hr. Huskisson sagte, er freue sich, daß das ehrenwerthe Mitglied für Cumberland (Hr. Curiwen), in dem Ausschusse von 1821 noch ein so eifriger Vertheidiger der Monopole, seine Ansichten geändert habe. Er hoffe, wenn sich die Discussion über diese Sache bei der Motion des ehrenwerthen Mitgliedes für Bridgenorth (Hr. W. Whitmore) im Hause eröffne, die Meinungen desselben bei denjenigen Personen von Gewicht seyn würden, die früher ihm beigestimmt hätten. Er wolle nicht auf eine so wichtige Frage bei Gelegenheit einer Petition weiter eingehen; er hoffe aber, die Sache werde reiflich erwogen werden, bevor man darüber entscheide. Hr. Th. Wilson glaubte, bei den allgemeinen Veränderungen, welche mit allen Zweigen des Handels vorgenommen würden, könne der Kornhandel allein nicht davon frei bleiben. Hr. A. Baring sagte, es sei durchaus nothwendig, ein dauerndes System für die Korngesetze anzunehmen; die größten Nachtheile entständen aus diesem fortwährenden Schwanken. Sir Th. Lethbridge hoffte, das Haus werde, ehe es diesen Abend auseinander gehe, in Kenntniß gesetzt werden, ob die angekündigte Motion des ehrenwerthen Mitgliedes von Bridgenorth die Zustimmung der Regierung habe, und von ihr werde unterstützt werden? Bei einer so außerordentlich wichtigen Sache müsse das Land wenigstens von dem unterrichtet werden, was es zu erwarten habe. Hr. Huskisson sagte, er stehe nicht an zu erklären, daß das ehrenwerthe Mitglied für Bridgenorth (Hr. Whitmore), so viel er wisse, bloß nach eigner Ansicht bei der Motion handle, die er angekündigt habe. Er sei mit ihm (Hrn. Huskisson) in keine Verhandlung getreten, und habe, wie er glaube, über die Frage wegen der Korngesetze keine Art von Communication mit einem Mitgliede der Regierung gehabt. Er (Hr. Huskisson) könne keine Art von Einfluß auf die Vorschläge der ehrenwerthen Mitglieder äußern, aber er ziehe es vor, die Sache auf Veranlassung einer ordentlichen Motion zu discutiren, als bei Gelegenheit einer Petition. Jetzt wolle er nichts weiter sagen; wenn die Frage vor das Haus käme, werde er daran auf die Art Theil nehmen, die ihm seine öffentliche Stellung zur Pflicht mache.

Hr. Spring Rice überreichte dann eine Petition des Adels und der übrigen Bewohner von Limerick, zu Gunsten der dem Hause vorliegenden Bill in Betreff der Emancipation der Katholiken. Die Petition, sagte er, sei von Personen unterzeichnet, die zusammen einen Grundbesitz von mehr als 200,000 Pf. St. repräsentiren, und was das merkwürdigste sei, dieselbe habe die Unterschriften vieler achtungswerther Männer erhalten, die bisher aus Neigung und durch ererbte Gesinnung die standhaftesten Gegner der Emancipation gewesen wären. Er sei von einigen unter den Bittstellern aufgefordert worden, zu bemerken, daß es ihnen lieber gewesen seyn würde, wenn zugleich mit der dem Hause jetzt vorliegenden Bill zwei andere eingebracht worden wären, die eine wegen der 40 Schilling-Freeholders, und die andere wegen Versorgung des katholischen Clerus. Er (Hr. Spring Rice) stimme ihm darin ganz bei, und werde jeden solchen Vorschlag im Parlament unterstützen. Er schmeichle sich, der gegenwärtige Augenblick sei viel günstiger für die Emancipation der Katholiken als irgend eine frühere Zeit. Da man den katholischen Verein aufgehoben habe, so werde die Gewährung der gemachten Forderungen von den Katholiken desto günstiger aufgenommen werden. Viele von den Wortführern der Katholiken wären jetzt hier im Lande gewesen und selbst zum Theil von den Ausschüssen des Parlaments vernommen worden. Dieß habe den wohlthätigsten Einfluß auf manche der heftigsten Gegner der Emancipation geäußert. Der Verkehr mit diesen Männern habe manche Vorurtheile, die man gegen die Katholiken hatte, gehoben; man habe Gelegenheit gehabt, ihre Meinungen und Grundsätze näher kennen zu lernen. — Hr. Littleton sagte, er wolle nach der zweiten Lesung der vorliegenden Bill eine Maaßregel zur Regulirung der Wahlberechtigung in Irland vorschlagen. Er glaube, die Qualification dürfe nicht unter 5 Pfd., und nicht über 10 Pfd. bestimmt werden. Er gehöre zu denjenigen, welche glauben, daß die Emancipation selbst ihre eigene Garantie mit sich führe. Indessen sei er mit vielen andern der Meinung, daß diese Maaßregel mehr als alles übrige zu der Reinheit der Wahlen in Irland beitragen werde. Ueber diese Sache habe er keine Verhandlung mit irgend Jemanden gehabt, und er müsse sich vielleicht bei dem edlen Baro-

net (Sir F. Burdett) entſchuldigen, daß er in eine Maaßregel eingreife, wobei dieſer Herr die Initiative genommen habe. — Hr. M. A. Taylor ſagte, er müſſe gegen die Maaßregeln proteſtiren, von welchen die Emancipation begleitet werden ſolle. Er ſitze ſeit 30 bis 40 Jahren in dem Hauſe, und werde nicht den Grundſätzen entſagen, welchen er ſeit ſo langer Zeit gefolgt ſei. Er habe oft für die Emancipation der Katholiken geſtimmt, aber für die Emancipation, wie ſie urſprünglich vorgeſchlagen wäre. Jetzt ſtelle man ſie mit einer Aenderung der Repräſentation, und mit der Verſorgung des katholiſchen Clerus aus dem engliſchen Schatze zuſammen. Wenn die Irländer ſelbſt einen Fonds dazu aufbringen wollten, habe er nichts dagegen. Wie er aber wohl, er, der immer gegen die Steuern geſprochen habe, dazu ſeine Stimme geben könne, daß ſeine Committenten mit einer Taxe von 230,000 Pf. St. zu Gunſten des katholiſchen Clerus belaſtet würden? Beſonders, wenn er bedenke, daß er, obgleich eifriger Proteſtant, und der Hochkirche zugethan, der Bewilligung von Geldern zum Bau neuer Kirchen nicht beigeſtimmt habe, indem er glaubte, das Geld könnte durch freiwillige Beiſteuern erhoben werden. Und was die andere Maaßregel betreffe, ſo wiſſe er nicht, weßhalb die engliſchen 40 Schilling-Freeholders ihre Stimmen bei den Parlamentswahlen geben ſollten, die irländiſchen aber nicht? Er beſitze nur 5 Pf. St. in der Grafſchaft Durham, ſehe aber dieſe Wahlſtimme für eben ſo gut an, als diejenige, welche dem Parlamentsgliede dieſer Grafſchaft zuſtehe. Hätte man der Bill wegen der Emancipation ihren Gang wie bisher gelaſſen, ſo würde ſie in dem Hauſe angenommen worden ſeyn, und in zwei oder drei Jahren wäre es dem andern Hauſe unmöglich geworden, ſich hierin länger der öffentlichen Meinung zu widerſetzen. Er ſage den Freunden der Emancipation, deren Freund auch er ſei, daß ſie den ſicherſten Weg eingeſchlagen hätten, um die Maaßregel ſcheitern zu machen. — Sir R. Shaw ſagte, die Veränderung in dem Wahlrecht und die Verſorgung der katholiſchen Geiſtlichkeit würden bei den Proteſtanten in Irland vielen Beifall finden, und wie er aus vielen Briefen von dorther ſehe, die heftigſten Gegner der Maaßregel damit ausſöhnen. — Sir J. Newport äußerte, er wünſche bei jeder Gelegenheit ſeine Meinung offen und vollſtändig auszuſprechen; er werde dieß alſo beſonders bei einer ſo wichtigen Maaßregel nicht verſäumen, wie die ſei, deren Vorſchlag das ehrenwerthe Mitglied von Staffordſhire (Hr. Littleton) angekündigt habe. Er nehme an dieſer ganz beſondern Antheil, weil er die Ueberzeugung hege, daß die Motion des ehrenwerthen Herrn vorzugsweiſe zur Beförderung der Maaßregel geeignet ſei, welche er (Sir J. Newport) ſeit drei und zwanzig Jahren in dem Parlament, und ſeit vierzig Jahren außerhalb deſſelben fortwährend vertheidigt habe. Wenn das Haus nicht überzeugt ſeyn ſollte, daß er an der wahren Wahlfreiheit den wärmſten Antheil nehme, und daß ihm ſehr daran liege, die weſentlichen Rechte des Volkes, bis zu den unterſten Klaſſen hinab, aufrecht zu erhalten, ſo hätte er jahrelang umſonſt gearbeitet. Wenn das ehrenwerthe Mitglied für Durham (Hr. M. A Taylor) die Meinung ausſpräche, daß die Emancipation der Katholiken ohne dieſe nachtheiligen Zuſätze, in zwei oder drei Jahren durchgehen werde, ſo möge ihm (Sir J. Newport), der etwas mehr von Irland wiſſe, als der ehrenwerthe Herr (hört, hört, hört!), erlaubt ſeyn, zu behaupten, daß man die Folgen des Hinausſchiebens der Emancipation nicht berechnen könne. Ob es denn beſſer ſei, drei Millionen an die Soldaten zu bezahlen, als 230,000 Pfund an den katholiſchen Clerus? Unmöglich könne ein ſo großer Theil des Landes in einem Zuſtande ernſthafter Unzufriedenheit bleiben, ohne daß dadurch bedeutende und fortwährende Ausgaben veranlaßt würden. Jetzt ſei der glücklichſte Moment für die Ausführung dieſer Maaßregel. Dem Parlament liege eine Maſſe von Beweiſen von den Nachtheilen des gegenwärtigen Syſtems vor. Sie haben die Anſichten der Proteſtanten ſowohl, wie der Häupter der Katholiken vor ſich. Sie möchten die goldene Gelegenheit (golden opportunity) benützen. Frühere günſtige Gelegenheiten habe man vorbeigehen laſſen, man möge es mit dieſer nicht eben ſo machen. Jetzt ſei ein Zuſammentreffen von glücklichen Umſtänden, über deren Fortdauer man nichts wiſſen könne; und wenn man ſie nicht benütze, um Maaßregeln zur dauernden Beruhigung Irlands anzuordnen, ſo müſſe man das Eintreten von Uebeln erwarten, die ſich im Voraus gar nicht berechnen ließen. In Rückſicht auf die Veränderung des Wahlrechts wage er zu behaupten, er werde, wenn dieſe Frage zur ordentlichen Discuſſion käme, den Allerungläubigſten beweiſen, daß das Wahlrecht in den Händen vieler von denjenigen, welche es jetzt in Irland haben, für ſie keine Wohlthat ſei, ſondern vielmehr die allernachtheiligſten Folgen habe. Sie wären nicht frei in ihrer Thätigkeit. Man möge ſie free holders und free electors nennen; aber das Wörtchen free ſei ſchlecht angewandt. Sie würden zu den Wahlbühnen getrieben oder geſchleppt, nicht um zu thun, was ſie ſelbſt wünſchten, ſondern was ihre Obern wollten. — Hr. St. Wortley hoffte, ſein ehrenwerther Freund, das Parlamentsglied von Staffordſhire, werde ſich durch die Aeußerungen des ehrenwerthen Mitgliedes von Durham nicht abſchrecken laſſen. Er (Hr. St. Wortley) glaube, das Haus werde die Emancipationsbill und den Vorſchlag ſeines Freundes annehmen; er hoffe, daß eine bedeutende Majorität dafür ſeyn werde. — Sir R. Wilſon erklärte, wenn er für die Emancipation ſtimme, ſo thue er das, um die Rechte der Katholiken in Irland zu vermehren, nicht um ſie zu vermindern. Wenn in der irländiſchen Repräſentation Mißbräuche exiſtirten, ſo möge man eine Commiſſion zur Unterſuchung derſelben anordnen. — Lord J. Ruſſel ſagte, er wünſche, daß die Maaßregel mit möglichſter Schnelligkeit durchgeſetzt werde. Und wenn diejenigen Perſonen, welche Irland am beſten kennen, glaubten, daß für die katholiſchen Geiſtlichen geſorgt werden müſſe, ſo werde er den dafür nöthig erachteten Maaßregeln ſeine Zuſtimmung geben. — Sir F. Burdett äußerte, er habe gegen die vorgeſchlagene Veränderung des Wahlrechts in Irland, und gegen die Verſorgung des katholiſchen Clerus nichts einzuwenden, wenn man dieſe Maaßregeln für nothwendig halte, um die Emancipation der Katholiken durchzuſetzen. Zugleich müſſe er bemerken, daß der von ihm gemachte Vorſchlag ganz einfach und in keiner Art von Verbindung mit andern Fragen gemacht ſei. Einige Herren hätten von den Ausgaben geſprochen, welche durch die Verſorgung der katholiſchen Geiſtlichkeit veranlaßt werden würden. Aber alles, was darüber geſagt ſei, könne für ihn dieſe Sache nicht entſcheiden. Es ſei dieß nicht eine abſtracte Frage, ſondern eine ſolche, die mit augenblicklichen Intereſſen und Anſichten in Verbindung ſtehe. Er wünſche ſehr zu wiſſen, unter welchen Bedingungen die Unterſtützung der Regierung für die Emancipation zu erhalten wäre. Er ſei bereit, große Opfer zu bringen, um die Emancipation durchzuſetzen. In Folge einer Aeußerung ſeines ehrenwerthen Freundes (Hr. Tierney) ſei eine irrige Meinung verbreitet, nämlich daß Hr.

O'Connell nichts mit der Entwerfung der Bill zu thun gehabt habe. Er wolle diese Sachen erläutern. Er (Sir Fr. Burdett) und andere Mitglieder des Ausschusses beriethen sich mit den Abgeordneten der Katholiken, und es fiel ihm nie ein, es könne dadurch, daß Hr. O'Connell den Entwurf zu der Bill mache, für die Maaßregel irgend ein Nachtheil entstehen. Hr. O'Connell machte einen solchen Entwurf, ehe er nach Irland zurückkehrte; und dieser Entwurf gefiel mehreren Herren, die aber nicht zum Ausschusse gehörten, sondern die sich nur versammelten, um sich über die Gesinnungen des irländischen Volkes hinsichtlich dieser Sache zu unterrichten. Nachher schien es aber einigen Mitgliedern des Ausschusses nicht zweckmäßig, sich dieses Entwurfs zu bedienen; und folglich wurde kein Gebrauch davon gemacht. Hr. O'Connell habe also nicht den Entwurf zu der Bill für den Ausschuß gemacht, wie man gesagt habe; und es ergebe sich aus dieser Darstellung, daß die Darstellungen seines ehrenwerthen Freundes (Hrn. Tierney) und des Hrn. O'Connell sehr wohl mit einander bestehen können. — Hr. Peel wollte eine so wichtige Frage nicht, wie jetzt geschehe, gelegentlich discutiren. Er wollte nur erklären, daß er die gegenwärtig vorgeschlagene Maaßregel nicht als ein Compromiß annehmen könne. Die Propositionen wegen der 40 Schilling-Freeholders und wegen Versorgung der Geistlichkeit durch den Staat, konnten ihn nicht bewegen, in seiner Opposition gegen die Forderungen der Katholiken nachzulassen. Aber es sei möglich, daß seine Einwürfe gegen diese Bill überwältigt würden; und dann werde die Frage eintreten, welchen Weg er einzuschlagen habe, um für den weitern Fortgang der Sache Modificationen eintreten zu lassen. Für diesen Fall erkläre er, daß seine Meinung noch nicht entschieden sei, und es kämen mancherlei Nebenfragen dabei in Betracht. Für jetzt sage er nur, daß er die vorgeschlagenen Maaßregeln nicht als ein Compromiß für seine Opposition gegen die Emancipation annehmen könne. — Hr. Tierney sagte, er wolle (eben so wie Hr. Peel) seine Meinung über diese Sache sich vorbehalten; indessen wünschte er zu wissen, ob die Gegner der Emancipation sie als ein Compromiß annehmen würden. Er sagte dann noch einiges zur Bestätigung dessen, was Sir Fr. Burdett über den Entwurf der Bill und das Verhältniß des Hrn. O'Connell zu dieser Sache geäußert hatte. Er würde, bemerkte er, die ganze Sache letzthin nicht berührt haben, wenn der sehr ehrenwerthe Herr (Hr. Peel) nicht die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Gefährlichkeit der Bill, weniger um ihrer selbst willen zu lenken gesucht hätten, als des Hrn. O'Connell wegen, von dem sie entworfen wäre. — Hr. Brownlow sagte, er habe über diese Fragen eine sehr ausführliche Correspondenz mit verschiedenen Irländern gepflogen, deren Meinungen in dieser Hinsicht viele Beachtung verdienten. Nach der Ansicht dieser Personen werde der gegenwärtige Plan, für die katholische Geistlichkeit zu sorgen, dazu dienen, die irländischen Protestanten mit der Emancipation auszusöhnen. Ihm scheine diese Versorgung der Geistlichen in jedem Fall eine sehr wohlthätige Maaßregel; denn Viele unter ihnen wären in einem Zustande, der wenig besser sei, als Betteln ihres täglichen Brotes. Was die Wahl-Freiheit (elective franchise) betreffe, so sei dieß für die irländischen 40 Schilling-Freeholders ein sehr unpassender Ausdruck. Diese Leute, sagte er, wären, rücksichtlich der Wahlen, im Zustande völliger Sclaverei. — Hr. Grant war der nämlichen Meinung. — Hr. Dawson sagte, er habe manche seiner Meinungen nach dem geändert, was er in dem Ausschuß gehört habe. Die Herren hätten bei dieser Discussion bloß auf die Wirkungen gesehen, welche diese Maaßregeln für die Katholiken, nicht aber, was für eine Folge sie für die Protestanten haben würden. Viele Protestanten würden gar nicht so, wie man zu glauben scheine, mit dem Verlust ihres Wahlrechts zufrieden seyn; besonders im nördlichen Irland würde diese Maaßregel unter den Protestanten gar keinen Beifall finden. Hr. Courtenay sagte zuletzt noch einige Worte in dem nämlichen Sinne, worauf die Deponirung und der Druck der vom Hrn. Spring-Rice überreichten Petition verordnet wurde.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer am 6. April erstattete Graf Portalis Bericht über den Gesetzentwurf zur Schadloshaltung der Ausgewanderten; die Erörterung darüber wird am 11. beginnen. — Der Minister des Innern überbrachte den von der Deputirtenkammer angenommenen Gesetzentwurf über die Bepflanzung der Straßen ꝛc. — Die Kammer ernannte zur Prüfung des, die Staatsschuld und die Tilgung betreffenden Entwurfes (des Rentengesetzes) eine Commission von sieben Gliedern, bestehend aus den Pairs: Baron Portal, Herzog von Levis, Graf Chaptal, Marquis v. Talaru, Marquis de la Place, Herzog von Narbonne und Graf Mollien. Die Sitzung schloß mit Berichterstattung über einige Bittschriften.

Wien, den 16. April.

In der heutigen Ziehung der Ausspielung von Praschno-Augezd sind auf folgende Nummern die Haupttreffer gefallen:

Nr.	94,690	gewinnt	die Herrschaft Praschno-Augezd.
»	31,928	—	die Zitz- und Cottun-Fabrik in Mittelweyerburg.
»	108,107	—	das Haus in Gumpendorf Nr. 181.
»	12,687	—	die 15,000 fl.
»	96,822	—	» 8,000 »
»	74,593	—	» 4,000 »
»	20,009	—	» 3,000 »

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 109

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 19. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.400	28 1 L. 11 P.	+ 12.8	+ 11.0	W. stark.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.430	28 2 3	+ 10.0	+ 7.5	NW. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.325	28 2 2	+ 12.0	+ 4.0	NNW. ——	heiter.

Spanisches Amerika.

Die Etoile, welche noch am 9. Abends die Nachricht von dem entscheidenden Siege der Insurgenten in Peru durch verschiedene plausible Gründe zweifelhaft zu machen gesucht hatte (Vergl. unser gestriges Blatt), gibt nun 24 Stunden später einen eignen Artikel, worin sie jene Nachricht mit Bedauern, für bestätiget erklärt. Ein neueres Blatt des (englischen) Couriers (vom 6. oder 7. d. M.) scheint diese Veränderung bewirkt zu haben. Dieses Blatt des Couriers (welches wir, auf gewöhnlichem Wege, erst in einigen Tagen erhalten werden) scheint den Aeußerungen der Etoile zufolge, eine Proclamation des General Bolivar aus Lima vom 23. December zu enthalten, worin er den Peruanern die Vernichtung der spanischen Armee durch General Suere ankündigt, und zugleich zu erkennen gibt, daß er seinem gegebenen Versprechen gemäß, nach nunmehr beseitigter Gefahr, der Dictatur, mit der er bekleidet gewesen, entsage. Nach einem am 22. December in Lima erschienenen Tagsbefehle hatte der Capitän Alançon die Nachricht von dem Siege des General Suere überbracht. Die Schlacht sei nicht bei Guamanga, oder Guamangilla, sondern bei Ayacucho vorgefallen, die Spanier seien 10,000, die Columbier 5800 Mann stark gewesen, die letztern hätten einen General, acht Offiziere und dreihundert Gemeine an Todten, die Spanier 2600 Mann an Todten und Verwundeten verloren; der Vice-König (la Serna) sei verwundet, und sechs spanische Generäle getödtet worden. Der Ueberrest der spanischen Armee, unter Canterac, habe am nämlichen Tage capitulirt. In dieser aus 18 Artikeln bestehenden Capitulation überlasse (Art. 1.) die spanische Armee (was hat denn diese zu überlassen, wenn sie gänzlich aufgerieben oder gefangen ist?) den Columbiern das ganze Gebiet bis nach Desaguora (bis an den Desaguadero?); der Art. 6. gebe den Einwohnern drei Jahre Zeit, um ihr Eigenthum zu verkaufen, wenn sie nicht unter der republikanischen Regierung leben wollen; der Art. 12. stipulire die Uebergabe von Callao, im Art. 18. aber werde allen spanischen Kriegsschiffen und andern Fahrzeugen 6 Monate Zeit gegeben, um sich zur Abfahrt und Rückkehr nach Europa zu bereiten.

Spanien.

Nach einem zu Vittoria am 23. März erschienenen Tagsbefehl des Generallieutenants Baron Ordonneau, verläßt dessen Division die bisher von ihr besetzten Theile des spanischen Gebiets. Der Marsch beginnt am 2. April; Santona, Vittoria, Saragossa und Coruña werden geräumt, doch bleibt die französische Besatzung in Santona, bis spanische Truppen ankommen. Im nördlichen Spanien bleiben Pamplona und St. Sebastian, in Catalonien Figueras und Barcelona, und im Süden Cadix fortwährend durch französische Truppen, so wie Madrid durch zwei Schweitzer-Regimenter besetzt. (Das Hauptquartier der Division Ordonneau wird nach der Etoile am 14. April Vittoria verlassen, und am 22. zu Bayonne ankommen, womit diese Truppenbewegung beendigt ist.)

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der Beschluß der Verhandlungen des Unterhauses am 25. März: Auf den Antrag des Kanzlers der Schatzkammer verwandelte sich das Haus in einen Finanz-Ausschuß. Es wurden Bewilligungen für neue Bauten in London gefordert, und es entstand bei dieser Gelegenheit eine Discussion über die neuen Gebäude, welche auf Kosten der Regierung auf Whitehall-place und in Downing-Street für mehrere Ministerial-Départements aufgeführt werden. Sir M. W. Ridley wünschte, man möge für die vornehmsten Beamten eigne Dienstwohnungen bauen. Der Kanzler der Schatzkammer bemerkte darauf, daß bisher nur drei Minister Dienstwohnungen hätten, nämlich der erste Lord der Schatzkammer, der erste Lord der Admiralität und der Kanzler der Schatzkammer. Für mehrere unter den Ministern, besonders für den Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten würde eine eigne Wohnung sehr passend seyn. H. Lockhart sprach

gegen jede dergleichen etwa zu machende Bewilligung; Er sehe nicht ein, sagte er, weßhalb man für die Palläste der Minister so viel Geld verwenden wolle. Dieß werde keine andere Wirkung haben, als daß sie stolzer und unzugänglicher würden. Der Kanzler der Schatzkammer bemerkte dagegen, er habe zwar selten die Ehre, das ehrenwerthe Mitglied für Oxford bei sich zu sehen; indessen könne er sich auf das Zeugniß vieler anderer Parlamentsglieder berufen, welche während dieser Session sehr oft bei ihm gewesen wären. Hr. Littleton glaubte, für den Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten sei eine eigne Dienstwohnung allerdings sehr nothwendig; hingegen für die andern Minister werde eine Vermehrung ihrer, zu geringen, Besoldung nützlicher und passender seyn. Bei dieser Veranlassung wurde der Kanzler der Schatzkammer von Hrn. J. Martin wegen des neuen Zollhauses befragt, welches vor einiger Zeit theilweise eingestürzt ist. Der Kanzler erwiederte, es sei eine Untersuchung über diese Sache angeordnet, und Verdacht vorhanden, daß bei dem Bau des Zollhauses große Unterschleife Statt gefunden haben dürften. Darüber entspann sich eine Discussion zwischen dem Aldermann Wood und dem Kanzler der Schatzkammer, indem ersterer es sehr unpassend fand, gegen diejenigen Personen, welche an jenem Bau Theil genommen hätten, ehe die Untersuchung beendigt wäre, auf eine nachtheilige Art sich auszusprechen. Hr. Barnal nahm sich ebenfalls des Baumeisters an. Hr. Maberly wollte nichts von dem Bau großer Wohnungen für die Minister wissen; dieß würde nur, sagte er, zu großerm Aufwande Veranlassung geben. Wenn sie nicht hinreichend bezahlt wären, möge man lieber ihre Besoldung erhöhen. Hr. Baring sprach dafür, daß den Ministern, namentlich dem Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, eigne Häuser gebauet werden möchten. Sir W. Ridley war der nämlichen Meinung. Hr. Hume sprach dagegen, indem er bemerkte, es werde mit dem Ertheilen von Dienstwohnungen großer Mißbrauch getrieben. Er kenne Jemanden, der jährlich 120 Pfd. St. Besoldung und eine Dienstwohnung habe, welche jährlich 2000 bis 2500 Pfd. werth sei. Es wäre in diesem Jahre wohl genug für öffentliche Bauten bewilligt: 500,000 Pfd. für Kirchen; 300,000 Pfd. für Herstellung des Schlosses von Windsor; 200,000 Pfd. für das brittische Museum. — Es entstand eine weitläuftige Discussion über die gelegentliche Frage, ob und wo ein eigenes Gebäude erbauet werden solle, um die National-Bildergallerie aufzunehmen, für die, außer der Angerstein'schen Sammlung, auch die des Marschall Soult (welche größtentheils während seiner Feldzüge in Spanien von ihm zusammengebracht ward), und die des Kardinal Fesch angekauft worden sind. Einige Mitglieder wünschten, sie möge mit dem brittischen Museum vereinigt werden; andere, namentlich Hr. Peel und Hr. Hobhouse gegen die Errichtung eines davon ganz getrennten Gebäudes vor. Sir C. Long freute sich sehr über den Antheil, welchen das Publicum an dem brittischen Museum nehme, indem er bemerkte, daß es im vorigen Jahre von mehr als hunderttausend Menschen besucht worden sei. Hr. Croker setzte hinzu, er wisse aus guter Quelle, daß viele Tausende unter ihnen bloß deßhalb hingegangen wären, um die beiden weißen Bären zu sehen, welche Capitän Parry mitgebracht hätte. (Hört, und Gelächter.) Der Kanzler der Schatzkammer wurde von Hrn. Barnal befragt, ob das Gerücht gegründet sei, daß die königliche Akademie der Künste nicht in Sommerset-House bleiben solle, worauf er antwortete, diese Veränderung sei durchaus nothwendig, weil das dortige Local zu große Unbequemlichkeiten für das Publicum und für die Künstler habe. Die Halle für die Bildhauerarbeiten sei so elend und häßlich, daß er sich fast über die Künstler wundere, welche sich herbeiließen, darin ihre Kunstwerke aufzustellen. Die übrigen Zimmer wären alle schlecht, und bis zu dem großen Saale habe man so ungeheuer hoch zu steigen, daß es für einen podagrischen Herrn und eine wohlbeleibte Dame unmöglich sei, die Gemälde zu sehen. Man werde für die Ausstellung einen bequemeren Platz anweisen, der für das Beschauen der schönsten Gemälde nicht denjenigen Leuten ein Privilegium gebe, welche am besten zu Fuße sind.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im letzten Sonnabends-Blatte abgebrochenen) Auszüge aus den vor dem Ausschusse des Oberhauses Statt gefundnen Verhören über den Zustand von Irland:

Aussage des Hrn. Daniel O'Connell.

(Beschluß.)

Fr. Sind Sie im Stande anzugeben, welche Wirkung, oder ob irgend eine Wirkung durch das Buch „Pastorini's Prophezeihungen" unter den gemeinen Ständen der irländischen Katholiken erzeugt worden ist?

Antw. Ich glaube, daß durch das Buch betitelt: „Pastorini's Prophezeihungen" keine Wirkung auf die gemeinern Klassen der katholischen Bevölkerung von Irland hervorgebracht worden ist. Dieses Buch ist von einem katholischen Bischof in England, dem bekannten Dr. Walmesley verfaßt worden, und man würde in Irland gar nichts davon gewußt haben, wenn es nicht wie man sagt, von Personen, welche den Ansprüchen der Katholiken abhold waren, stark verbreitet worden wäre. Es ist eine beträchtliche Anzahl von Exemplaren dieses Buches in Dublin gedruckt worden, aber gewiß nicht mit Zustimmung irgend eines Katholiken. Und das Jahr 1825, als das ominöse Jahr in „Pastorini's Prophezeihungen" ist, wie ich glaube, ein bloßer Druckfehler. Ich habe diese Bemerkung bereits vor längerer Zeit gemacht

aber für beſſer gehalten, nichts davon zu erwähnen, um nicht wieder ein neues Jahr zum Gegenſtand der Unruhe und der Beſorgniſſe zu machen. Die Weiſſagung beſtimmt eine Periode von 300 Jahren, vom Beginn des Proteſtantismus bis zur Rückkehr der Proteſtanten zur alten Kirche. Was das Buch ſelbſt anlangt, ſo iſt es keineswegs von der Art, auch nur einige Aufmerkſamkeit in Irland zu erregen; es iſt nicht mit bitterer Heftigkeit geſchrieben, um dem großen Haufen zu behagen; es iſt nicht mit Geſchmack oder Talent abgefaßt, um den Gebildeten zu gefallen; und iſt von dem Augenblick ſeiner Erſcheinung an, von den höchſten Autoritäten der katholiſchen Kirche in Irland gemißbilligt worden. Der hochw. Alban Butler, welcher das bekannte Werk, „Leben der vornehmſten Heiligen und Märtyrer" in 12 Bänden, herausgegeben hat, verdammte es bei ſeiner Erſcheinung ſtreng und ausdrücklich, und meines Wiſſens iſt es von keinem katholiſchen Biſchof gebilliget worden. Um aber auf die Berechnung ſelbſt zurückzukommen, ſo lautet ſolche folgendermaaßen: Die reformirten Kirchen nannten ſich „proteſtantiſche" nach der Proteſtation gegen die Entſcheidung des Kaiſers und der Reichsverſammlung zu Speier, welche im Jahr 1528 oder zu Anfang 1529 erfolgte. Die Proteſtation iſt vom 14. oder 19. April 1529 datirt, gerade zu ſelber Zeit, als die vierzehn Städte (in Irland) ſich für den Proteſtantismus erklärten. Die Rechnung bei Paſtorini fängt ſonach vom Jahr 1528 an, die dreihundert Jahre werden demnach im Jahr 1828 zu Ende ſeyn; in der Original-Auflage aber ſteht anſtatt 1828, 1825, obſchon die dreihundert Jahre offenbar vom Jahr 1528 anfangen; und ich ſchreibe es daher dieſem Druckfehler zu, daß das Jahr 1825 zu dem ominöſen Jahre geworden iſt. Dieſes Mißverſtändniß habe ich bereits vor geraumer Zeit entdeckt, und war eben im Begriff, meine Entdeckung bekannt zu machen, unterließ dasſelbe jedoch aus der ſchen erwähnten Rückſicht, damit nicht noch in einem andern Jahre dieſelben Albernheiten, wie in dem gegenwärtigen, aufs Tapet gebracht werden mögten.

Fr. Haben die Wunder des Fürſten Hohenlohe nicht einigen Glauben gefunden?

Antw. Ja, die durch das Gebet (the intercession) des Fürſten Hohenlohe geſchehenen Wunder; es wurden zwei Fälle dieſer Art bekannt gemacht; einer von Dr. Doyle, und der andere von Dr. Murray; ich unterſuchte die von dem letztern bekannt gemachten Actenſtücke genau, und ſie enthalten allerdings ſtaunenswerthe Dinge; hier muß entweder Meineid oder ein Wunder, oder eine von jenen mir unbegreiflichen Geneſungen Statt gefunden haben.

Fr. Haben dieſe Wunder nicht die Sanction einiger katholiſchen Biſchöfe erhalten?

Antw. Ja, von Dr. Murray. Die Lehre der katholiſchen Kirche iſt, daß die Wunder nicht aufgehört haben, und daß die Kraft, Wunder zu wirken, ſo lange dauern wird, als die Kirche. Neue ſpecielle Wunder ſind wir nicht zu glauben verpflichtet. Jedem Katholiken ſteht es frei, an ein ſolches Wunder zu glauben oder nicht; wir ſind hingegen verbunden zu glauben, daß die Wunderkraft ſelbſt nicht aufgehört habe, und nicht aufhören werde. In dem von Dr. Murray bekannt gemachten Falle, müſſe entweder die Perſon, deren wunderbare Heilung erzählt wird, falſch geſchworen haben, oder ſie iſt wirklich mit der alleraußerordentlichſten Schnelligkeit geneſen. Nach meiner Anſicht hängt hier Alles von dem Grade der Glaubwürdigkeit ab, welche die in Frage ſtehende Perſon verdient.

Ausſage des hochw. Jacob Doyle, katholiſchen Biſchofs der Diöceſe von Kildare und Leighlin.

Fr. Glauben Sie, daß eine geſetzliche Verſorgung von Seiten der Regierung zum Unterhalt der katholiſchen Geiſtlichkeit keinen Widerſtand von Seiten der katholiſchen Kirche finden werde?

Antw. Dieß iſt ein Punct, wobei, wie bei andern zur Sprache gebrachten Fragen, die Intereſſen und Meinungen Anderer betheiligt ſind, und worüber ich daher nicht abſprechen kann; was mich betrifft, ich würde meinen Unterhalt viel lieber, wie jetzt, von den Beiträgen der armen Leute, für die ich arbeite, beziehen. Ich weiß aber, daß dieſe Maaßregel von Perſonen, welche für den katholiſchen Laienſtand gerne die Emancipation bewirken möchten, ausgedacht worden iſt, und ich würde daher einer Anordnung Behufs einer Veränderung der bisherigen Unterhaltsweiſe der katholiſchen Geiſtlichkeit meine Beiſtimmung nicht verſagen, wenn ein ſolcher Widerſtand von meiner Seite einer anderweitigen Anordnung, die ich zur Beruhigung des Landes für nothwendig erachte, hinderlich ſeyn könnte. Ob auch andere der von mir gehegten Meinung beipflichten, vermag ich nicht anzugeben; ich kann nur ſo viel hinzufügen, daß, wofern die edlen Lords über den Vorzug, den ich der gegenwärtigen Unterhaltsweiſe vor der vorgeſchlagenen gebe, befremdet ſeyn ſollten, — ich meine, wofern Ihre Herrlichkeiten der Meinung Raum geben ſollten, daß ich nicht geneigt ſei, mit der Regierung auf dieſe Weiſe in eine Beziehung zu treten, dieſer meiner Anſicht lediglich die Beſorgniß zu Grunde liegt, daß die katholiſche Geiſtlichkeit, wenn ſie in Hinſicht ihres Unterhalts von dem Volke unabhängig gemacht wird, in der Folge in ihrem Eifer in der Erfüllung ihrer Berufspflichten nachlaſſen dürfte. Dieſe Beſorgniß iſt der Haupt-, ja ich darf ſagen der einzige Grund, wodurch ich, für meine Perſon, zu dem Wunſche bewogen werde, daß die Dinge ſo, wie ſie jetzt ſind, beſtehen, und bloß allenfallſige Mißbräuche abgeſchafft werden mögten.

Fr. Glauben Sie, daß, die katholiſche Kirche überhaupt oder einige Mitglieder derſelben, die in der vori-

gen Frage berührten Anordnungen mögen nun bewerkſtelligt oder nicht bewerkſtelligt werden, den Wunſch hegt, in den Beſitz irgend eines Einkommens von einem Theile der anglicaniſchen Kirche zu gelangen?

Antw. Ich habe, dieſe Anordnung möge nun bewerkſtelligt oder nicht bewerkſtelliget werden, niemals bei andern eine Neigung wahrgenommen, oder ſelbſt gehegt, in den Beſitz irgend eines Theils des der herrſchenden Kirche zuſtehenden Einkommens oder Eigenthums zu gelangen. Ich will hinzufügen, daß wenn ein Theil dieſes Eigenthums mir angeboten werden ſollte, ich ſolchen ausſchlagen würde; daß wenn es in Antrag käme, daß die katholiſche Geiſtlichkeit die beſprochene Dotation vom Staate von den der Geiſtlichkeit der herrſchenden Kirche gehörigen Zehnten beziehen ſollte, ich die Annahme derſelben verweigern würde.

Fr. Sind den Katholiken durch das Tridentiniſche Concilium nicht die Ehen mit den Proteſtanten verboten?

Antw. Nein; davon ſteht nichts in dem Tridentiniſchen Concilium.

Fr. Sehen ſie die Ehe eines Proteſtanten mit einen Katholiken für gültig an?

Antw. Sie iſt gültig in bürgerlicher und kirchlicher Hinſicht.

Fr. Iſt Ihnen kein Beiſpiel bekannt, wo eine von einem proteſtantiſchen Geiſtlichen eingeſegnete Ehe zwiſchen einem Katholiken und Proteſtanten, von einem katholiſchen Prieſter für aufgelöst erklärt worden wäre?

Antw. Niemals, dieß könnte nicht geſchehen; weder durch den Papſt, noch durch ein Concilium noch durch irgend eine ſonſtige Autorität auf Erden, wofern nicht ein kanoniſches Hinderniß (Verſchiedenheit der Religion iſt keines) Statt findet.

Fr. Iſt Ihnen jemals ein Beiſpiel von der Auflöſung einer ſolchen Ehe bekannt geworden, wodurch die Frau verſtoßen worden wäre?

Antw. Niemals; dieß könnte nicht geſchehen.

Fr. Wenn die aus der Ehe zwiſchen einem Katholiken und Proteſtanten erzeugten Kinder im Proteſtantismus erzogen werden, verfällt der katholiſche Theil dadurch in eine Kirchenſtrafe (censura)?

Antw. Nein.

Fr. Haben Sie nie gehört, daß die katholiſche Geiſtlichkeit es bei der Heirath zwiſchen einem Katholiken und einem Proteſtanten zur Bedingung macht, daß die Kinder im katholiſchen Glauben erzogen werden müſſen?

Antw. Allerdings; es liegt in der Natur der Dinge, daß der katholiſche Prieſter dieß auf alle Weiſe zu befördern trachte.

Fr. Haben Sie jemals gehört, daß katholiſche Prieſter die Einſegnung einer ſolchen Ehe verweigern, wofern nicht die erwähnte Bedingung zugeſtanden wird?

Antw. Allerdings; in dieſem Falle aber können ſich die Parteien an den proteſtantiſchen Geiſtlichen wenden, welcher vom Staate gleichfalls die Macht hat, ſie zu copuliren.

Fr. Wenn die Frau eine Katholikinn, und der Mann ein Proteſtant iſt, und der Mann die Frau zum proteſtantiſchen Glauben bekehrt, welches Verfahren beobachten Sie in Betreff der Frau?

Antw. Die Perſon, welche aufhört, Katholik zu ſeyn, unterläßt auch unſere Verſammlungen zu beſuchen, und ſie geht uns weiter nichts mehr an.

Fr. Iſt die Gewalt, Könige abzuſetzen, völlig veraltet?

Antw. Ich halte ſie für völlig erloſchen.

Fr. Nicht anerkannt?

Antw. Mir iſt ſeit langer Zeit kein Theolog bekannt, der dieſe Theſis behauptet hätte; wir verwerfen ſie in unſern Schulen. Ich habe Theologie ſtudirt, und ſelbe verſchiedene Jahre hindurch ſelbſt vorgetragen. Ich habe in öffentlichen, gedruckten und bekannt gemachten, Theſen die Lehre vertheidigt, daß der Papſt dieſe Gewalt nicht beſitze, und daß dieſe Lehre der Vernunft und dem Gemeinwohl widerſpricht.

Fr. Behaupten Sie dasſelbe auch in Betreff der Lehre von der Ungültigkeit des einem Ketzer geleiſteten Eides?

Antw. Dieß iſt zu läſterlich, als daß es eine Antwort verdiente.

Fr. Wollen Sie die Güte haben, zu erklären, was unter der Unfehlbarkeit des Papſtes verſtanden wird?

Antw. Es haben ſo viele Theologen über dieſen Gegenſtand geſchrieben, und ſo lange Definitionen darüber aufgeſtellt, daß ich es für gerathener halte, Ew. Herrlichkeiten auf ſelbe zu verweiſen, als ſelbſt eine Definition zu geben. Melchior Cano hat eine lange Abhandlung über die Unfehlbarkeit des Papſtes geſchrieben.

Frankreich.

Am 8. April nach der Meſſe gab der König verſchiedenen Generälen und höhern Staatsbeamten Audienzen. Nachmittags um 4 Uhr ertheilte der König dem Hrn. Fürſten von Metternich Audienz, welcher dann auch dem Dauphin ſeine Aufwartung machte.

Die Deputirtenkammer nahm am 6. April den Geſetzentwurf wegen der Frauenklöſter mit 263 gegen 27 Stimmen an.

Der Commiſſionsbericht, welchen Hr. Fouquier-Long kürzlich in der Deputirtenkammer über das Zollgeſetz abſtattete, unterſuchte jedes der vier Handelsſyſteme — unbeſchränkte Freiheit, Herabſetzung des Zolls, Erhöhung des Zolls, Verſchiedenheit des Zolltarifs hinſichtlich verſchiedener Staaten — einzeln, und erklärte ſich endlich für das vom Geſetzvorſchlage befolgte Syſtem, das heißt „für die Beibehaltung eines hohen Zolles und die Erhöhung desſelben in einzelnen Gegenſtänden.“ „Die unbeſchränkte Handelsfreiheit, ſagte er, iſt allerdings ein verführeriſcher Gedanke. Es iſt eine behagliche

Vorstellung, wenn man sich alle Menschen thätig denkt, die verschiedenen Erzeugnisse verschiedener Erdstriche freundschaftlich unter sich zu theilen, die Nationen würden sich hierdurch in ein gemeinschaftliches Interesse verschlungen finden, und die Möglichkeit eines allgemeinen und immerwährenden Friedens scheint dann nicht mehr fern. Aber unveränderliche Gesetze, die von Menschen nicht abgeändert werden können, widersetzen sich dieser Theorie einer von der Einbildungskraft beflügelten allgemeinen unbegrenzten Menschenliebe. Alle Völker müßten in gleichem Grade sittlicher Bildung stehen, immer von gleichem Geiste zu einem und demselben gemeinschaftlichen Ziele hingelenkt und ununterbrochen von einem einmüthigen Willen bewegt werden. Dieß sind unmögliche Voraussetzungen, und wir dürfen erträumten Vortheilen kein wirkliches Wohlergehen aufopfern. Die Vertheidiger eines solchen Systems unbeschränkter Handelsfreiheit meinen es gut; aber wenn ihre Pläne zur Ausführung kämen, so würden mehrere Völker um ihren ganzen dermaligen Wohlstand gebracht werden, und andere würden gar nicht mehr fortbestehen können. Um zu beweisen, daß auch sogar eine Herabsetzung der Zölle nicht gerade zu rathsam sei, muß man in das Wesen des Handelsverkehrs ein wenig tiefer eingehen; daß hohe Zollsätze unserm Handel mit den Nachbarstaaten keinen Eintrag gethan haben, beweisen die Ausfuhrstabellen seit zehn Jahren. So wie man aber einige Abgaben und Beschränkungen aufhebt, so werden wir unsere Kornvorräthe aus Odessa erhalten; Teutschland wird uns mit Schlachtvieh, die Barbarei mit ihrer Wolle überschütten; Preußen mit Stahlwaaren, die Schweiz mit Musselin und England mit Tuchfabricaten. Man würde unsere Uneigennützigkeit sehr großmüthig finden, aber uns nicht nachfolgen, sondern sich beeilen, von unserm Fehler Nutzen zu ziehen. Man hat behauptet, daß der hohe Zolltarif nur die Fabrikanten begünstige, auf Kosten der Consumenten. Wie unrichtig dieß sei, beweist der Umstand, daß die Perkale, Nankins, Musseline, feinen Kattune und Stahlwaaren, als wir sie noch vom Auslande bezogen, daß drei- und vierfache des gegenwärtigen Preises kosteten. Endlich schlägt man uns vor, gegen die verschiedenen Staaten auch verschiedene Zollsätze eintreten zu lassen, d. h. Handelstractate einzugehen. Indessen darf man nicht übersehen, daß bei den meisten Verträgen der Art, die eine Partei die Bedingungen vorschreibt, und die andere gezwungen ist, sie anzunehmen. Folglich ist jeder Vertrag in der Regel dem einen Lande vortheilbringend, dem andern schädlich, so daß die Einwohner der nicht begünstigten Länder, stets insgeheim dahin streben, bei der ersten Gelegenheit den Vertrag zu brechen. Gesetzt aber auch; die gegenseitigen Interessen seien auf gleiche Weise durch den Tractat gewahrt, so vermag doch Niemand vorherzusagen, wie lange die Berechnungen richtig bleiben werden? Soll man das Vermögen der Gewerbetreibenden und der Verzehrenden der Diplomatie anvertrauen? Heißt das nicht, das Handels- und Geschäfts-Interesse ganz und gar mit dem der Politik verbinden, so daß jedes Ereigniß den Landmann und den Fabrikanten in Schrecken setze und entmuthige? Man sehe nur, was Portugalls Loos ist seit dem Methuen-Vertrage, und Spaniens seit der Abschließung des Handelstractats von Assiento! Frankreich ist nicht mehr das bloß ackerbauende Land, wofür es sonst gegolten; wir verfertigen jetzt für 30 Millionen mehr Tuchwaaren, als wir bedürfen, und bald werden unsere Eisenfabriken für den Bedarf von ganz Frankreich hinlänglich seyn. Solche Resultate verdanken wir hohen Zollsätzen; ohne diesen der Arbeit gewährten Schutz, würde unsere wachsende Volksmenge in Armuth gerathen seyn, und man weiß, daß Armuth unruhig und veränderungssüchtig macht. Unsere erste Sorge sei also, hervorzubringen, die Erde fruchtbar zu machen, ihr ihre verborgenen Schätze zu entreissen. Zur Arbeit werde unsere Bevölkerung aufgemuntert; der Reichthum wird alsdann nicht ausbleiben."

Die Rente ward am 9. mit 102 Fr. 10 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. 20 Cent. geschlossen.

Königreich beider Sicilien.

Am 28. März überreichte der königl. großbritannische Gesandte am toscanischen Hofe, Lord Burghersh, Sr. Majestät dem Könige beider Sicilien in einer feierlichen Audienz die Glückwünschungsschreiben seines Monarchen zu dessen Thronbesteigung.

Briefen aus Neapel (im Diario di Roma) zufolge, wurden JJ. MM. der König und die Königin beider Sicilien, nebst Sr. königl. Hoh. dem Herzog von Aquila (jüngstgebornen Sohn Ihrer Majestäten) auf der Reise nach Mailand, am 12. oder 13. d. M. in Rom erwartet, wo Höchstdieselben einige Tage zu verweilen gedachten. JJ. kk. HH. der Prinz und Prinzessinn von Salerno, nebst Ihrer Tochter der Prinzessinn Marie Caroline, sollte auf derselben Reise, zwei Tage früher in Rom eintreffen. In dem zahlreichen Gefolge Ihrer Majestäten befinden sich JJ. EE. der Cavaliere Medici, interimistischer Präsident des Ministerialrathes und der Marchese-Ruffo, Minister-Staatssecretär des königlichen Hofhalts und der Ritter-Orden, mit ihren respectiven Kanzleien.

Großherzogthum Toscana.

Am 2. April wurde zu Florenz die feierliche Taufhandlung an der neugebornen Prinzessinn durch den dortigen Erzbischof im Pallaste Pitti vollzogen. Die verwittwete Frau Großherzoginn vertrat im Namen des Königs von Sachsen Pathenstelle. Die junge Fürstinn erhielt in der heiligen Taufe die Namen Augusta Ferdinanda Louisa Maria Johanna Josepha. Ein Tedeum beschloß die feierliche Handlung. Abends war bei Hofe großer Cere-

Teutſchland.

S^r. königl. Hoheit der Großherzog von Weimar wird auf dem Platze, wo das abgebrannte Theater ſtand, ein neues größeres aufführen laſſen, welches ſchon im September d. J. vollendet ſeyn ſoll, und worauf bereits beträchtliche Summen in Actien unterzeichnet ſind. Bis dahin ſollen Vorſtellungen in einem andern fürſtlichen Gebäude gegeben werden.

Tyrol und Vorarlberg.

Der Bote von Tyrol meldet aus Innsbruck vom 12. April: „An dem heutigen Tage wurde die Eröffnung der tyroliſchen Ständeverſammlung mit einem Hochamte in der k. k. Hofkirche begonnen, dem S^r. Excell. der H^r. Landesgouverneur und Landeshauptmann Graf v Chotek nebſt dem H^rn. Gubernial-Vicepräſitenten Grafen v. Wilczek und den Herren Gubernialräthen, dann der H^r. Landmarſchall-Amtsverwalter Graf von Künigl und ſämmtliche Herren Verordnete, ſo wie die ſtändiſchen Herren Beamten beiwohnten. Nach dem Gottesdienſte begaben ſich S^r. Excell. der H^r. Landesgouverneur mit dem Gubernial-Grämium in die k. k. Hofburg um daſelbſt in dem Rieſenſaale die zum großen Ausſchuß-Congreſſe verſammelten Verordneten zu empfangen. Hier befand ſich unter dem Thronhimmel das Bildniß S^r. Majeſtät und der Thronſeſſel. Nachdem der H^r. Landesgouverneur rechts an den Stufen des Thrones, die HH. Gubernialräthe aber zu beiden Seiten desſelben Platz genommen hatten, wurden die HH. Stände auf vorläufige Anmeldung durch den Burgpfleger in den Thronſaal eingeführt, in dem ſich auch ein zahlreiches Publicum eingefunden hatte, um der feierlichen Handlung beizuwohnen. Der älteſte H^r. Gubernialrath Edler v. Röggla eröffnete ſie mit einer dem Zwecke anpaſſenden Rede; dann wurde von dem H^rn. Gubernial-Secretär Hecher das allerhöchſte Poſtulat vorgeleſen. Im Namen der Stände beantwortete der H^r. Landmarſchall-Amtsverwalter Graf v. Künigl dieſe Rede: indem er die Verſicherungen der ſo oft erprobten Treue und Ergebenheit der Bewohner Tyrols für das allerdurchlauchtigſte Kaiſerhaus darbrachte, und die Empfindungen ihrer ehrfurchtsvollen Dankbarkeit für die väterliche Fürſorge ausſprach, welche S^r. k. k. Majeſtät dieſer Provinz unausgeſetzt angedeihen zu laſſen geruhen. Sodann verfügten ſich die ſtändiſchen Herren Verordneten in den ſtändiſchen Sitzungsſaal, woſelbſt auch bald darauf S^r. Excell. der H^r. Landesgouverneur erſchienen. S^r. Excellenz eröffneten hier in der Eigenſchaft eines Landeshauptmannes die ſtändiſchen Verhandlungen mit einer Anrede an den Congreß, und erinnerte dabei an die vielen wohlthätigen Verfügungen, welche dem Lande als beſondere Merkmale der allerhöchſten Berückſichtigung der Wünſche und Bitten der Stände ſeit einer Reihe von Jahren zu Theil geworden ſind, und an die hierdurch nur noch erhöhten Geſinnungen der Liebe und Dankbarkeit gegen den väterlichſten der Monarchen. Mit dieſer Rede wurde die erſte feierliche Sitzung geſchloſſen, und der Anfang der Verhandlungen auf Mittwoch den 13. um 9 Uhr früh feſtgeſetzt."

Am 18. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⁹/₁₆; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 147¼; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130⅛; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1174½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Schauſpiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: König Ottokars Glück und Ende.

Morgen: Flatterſinn und Liebe.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Arſenius.

K. K. privil. Leopoldſtädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geiſterkönigs.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters iſt von der neueſten Damenbibliothek, einer Sammlung von kleinen Romanen, Novellen, Mährchen, Erzählungen ꝛc., das neunzehnte Bändchen erſchienen. Auf Velinpapier, elegant cartonirt, 48 kr. CM.

Nro. 110

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 20. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27. 3/10	28 2 L. 2 P.	+ 12.0	+ 3.5	NWW.	stark.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27. 3/08	28 2 3	+ 13.8	+ 6.0	NWW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27. 3/25	28 2 2	+ 12.5	+ 2.5	NWW.	—	heiter.

Spanisches Amerika.

Die Pariser Blätter vom 10. d. M. enthalten bereits vollständige Uebersetzungen der, in der Etoile vom vorhergehenden Abend erwähnten, Berichte über die letzten Ereignisse in Peru*). Sie werden im (englischen) Courier vom 6. d. M., angeblich aus der außerordentlichen Regierungs-Zeitung von Lima vom 23. December 1824, mitgetheilt, und lauten, wie folgt:

Tagsbefehl.

Hauptquartier Lima, den 22. December 1825.

Se. Excellenz der Liberator haben in vergangener Nacht durch den Adjutanten des General Sucre (den Capitän Alarcon) die Bestätigung der Nachricht von der unter der Anführung des unsterblichen General Sucre den Spaniern am 9. d. M. gelieferten Schlacht von Ayacucho erhalten.

Nach fünfmonatlichen geschickten Manövers von beiden Seiten, und nach verschiedenen stets zum Ruhme unserer Waffen ausgefallenen Gefechten, nahm General Sucre eine Stellung bei Ayacucho, um daselbst den Feind zu erwarten. Am 8. fanden einige Scharmützel zwischen beiden Heeren Statt. Am 9. wurde die Befreiungsarmee von dem Feinde angegriffen, der sich auf den unserm Lager gegenüber gelegenen Anhöhen aufstellte. Der General Valdez von der Avantgarde befehligte den rechten Flügel, welcher aus vier Bataillons und zwei Escadrons Husaren mit vier Feldstücken bestand; der General Monet befehligte das Centrum, welches aus fünf Bataillons, und der General Villalobos den linken Flügel, welcher aus vier Bataillons, nebst sieben Feldstücken bestand. Der übrige Theil des spanischen Fußvolks und der Reiterei standen als Reserve hinter der Linie.

Unser Angriff fand auf folgende Weise und in folgender Ordnung Statt. Der General Cordova griff den rechten Flügel mit der zweiten columbischen Division an, welche aus den Bataillons von Bogota und den Voltigeurs von Pichincha und Caracas bestand. Der General la Mar befehligte unsern linken Flügel, der aus den peruanischen Bataillons, und den Legionen Nr. 1, 2 und 3 bestand. Die Division des General Lara diente als Reserve.

*) Die Quotidienne und der Aristarque vom 10. d. M., welche obige Berichte gleichfalls mittheilen, setzen noch immer Zweifel in die Aechtheit derselben. Die Quotidienne sagt in einer Note: „Ungeachtet des authentischen Characters, den die „in dem englischen Journal, the Courier, enthaltenen „Berichte zu haben scheinen, glauben wir doch, daß „sich die darin erzählten Ereignisse noch bezweifeln lassen. Man darf nicht vergessen, daß jenes Blatt bereits am 2. März die nämlichen Nachrichten, „die es heute wiederholt, bekannt gemacht hat, und „daß damals schon erwiesen wurde, einmal, daß man „unmöglich am 13. Jänner zu Carthagena, was einen Monat früher in der Gegend von Cuzco vorgefallen, wissen, und dann, daß der Kutter Lion „bei Baltimore angelegt haben, und dennoch in so „kurzer Zeit (6 Wochen) von Carthagena nach England gekommen seyn konnte. Seltsam ist es auch, „daß der englische Courier, der in seinem Blatte „vom 5. April ganz neue Nachrichten aus Columbia „mittheilt, bis zum folgenden Tag, den 6., gewartet hat, um die Bulletins und Proclamationen mitzutheilen, welche melden, daß das Schicksal von „Peru an Einem Tage entschieden worden sei." — Der Aristarque vom 10. sagt: „Indem wir obige „Berichte mittheilen, erlauben wir uns, unsere Leser „auf die Zweifel aufmerksam zu machen, die uns diese „Bulletins, trotz der offiziellen Form, in die sie gekleidet sind, einflößen. Diejenigen, welche den Gang „der Nachrichten aus Amerika verfolgt haben, werden bemerken, daß dieser Sieg, der heute unter dem „neuen Namen von Ayacucho verkündiget wird, „nur eine zweite, mit einer Capitulation vermehrte, „Auflage des Sieges von Guamanguilla ist; und „dann sagt der englische Courier nicht, auf welchem Wege er diese Depeschen erhalten habe. Endlich auf der Londoner Börse, wo man sich sehr gut „auf Neuigkeiten versteht, sind die columbischen „Papiere, die vor der Nachricht von dem großen „Siege 94 (soll wohl 90 heißen) standen, auf die „Anzeige dieser für die Insurgenten so entscheidenden „Schlacht um kein Viertel Procent gestiegen."

Die beiden Heere, obſchon an Zahlſtärke ungleich, waren von gleicher Begierde zum Kampfe beſeelt. Der Feind war an 10,000 Mann, unſere Truppen 5,800 Mann ſtark.

Die Bataillons der zweiten columbiſchen Diviſion drangen das Gewehr im Arm mit einer wohl beiſpielloſen Unerſchrockenheit vor. Kaum hatten ſie das Feuer begonnen, als die Spanier zu weichen anfingen und die Verwirrung in ihren Reihen ſichtbar wurde. Die peruaniſche Diviſion, welche von Seiten der feindlichen Avantgarde unter der Anführung des General Valdez einen kräftigeren Widerſtand fand, wurde von dem General Lara durch zwei Bataillons von der columbiſchen Garde, unter der Anführung der Majors Venecedor und Vargas verſtärkt. Von dieſem Augenblick vermochte nichts mehr dem Ungeſtüm unſerer tapfern Krieger zu widerſtehen.

Die zweite Escadron des Huſaren-Regimentes Junin, unter dem Commando des unerſchrockenen Olabarria, machte einen glänzenden Angriff gegen die auf der rechten Flanke des General Valdez aufgeſtellte feindliche Escadron, und errang einen vollſtändigen Sieg. Die columbiſchen (berittenen) Grenadiere ſaßen ab, und griffen die unſerer rechten Flanke gegenüber ſtehende ſpaniſche Infanterie an. Das columbiſche Huſarenregiment, unter dem thätigen Oberſten Silva, griff mit ſeinen Lanzen die Grenadire des Vicekönigs an, und brachte ſie in vollſtändige Unordnung. Der genannte tapfere Oberſt erhielt drei Lanzenſtiche. Alle unſere Truppen benahmen ſich während des Choes dieſer kurzen, aber furchtbaren, Schlacht mit heldenmüthiger Tapferkeit.

Unſer Verluſt beträgt: 1 General, 8 Offiziere und 300 Mann an Todten, und 6 Generäle, 34 Offiziere und 480 Mann an Verwundeten. Auf feindlicher Seite ſind ſechs Generäle geblieben, der Vice-König verwundet worden, und 2600 Mann geblieben oder verwundet.

Der Reſt der ſpaniſchen Armee unter dem General Canterac, hat mit dem General Sucre an demſelben Tage capitulirt.

In Folge dieſer Capitulation, werden alle ſpaniſchen Beſitzungen in Peru der Republik überlaſſen. Die geſammte ſpaniſche Armee nebſt funfzehn Generälen, iſt kriegsgefangen.

Unterz. Der proviſoriſche Chef:
Manuel Joſe Soler.

Proclamation des General Bolivar.

Peruaner! Die Befreiungs-Armee, unter der Anführung des unerſchrocknen und tapfern General Sucre hat mit einem Schlag, den Krieg in Peru und auf dem ganzen amerikaniſchen Feſtlande durch einen der glorreichſten Siege, welche die Waffen der neuen Welt erfochten haben, beendigt. Ja, das Heer hat das Verſprechen, das ich euch in deſſen Namen gegeben habe, nämlich die Befreiung Peru's im Laufe des Jahres zu vollenden, erfüllt.

Peruaner! Die Zeit iſt gekommen, wo auch ich das Verſprechen, das ich euch gab, nämlich an demſelben Tage, wo der Sieg euer Schickſal entſchieden haben würde, die Dictatur abzulegen, erfüllen muß. Der Congreß von Peru wird ſich am 10. Februar k. J. dem Jahrestage, wo ich durch ein Decret mit dieſer oberſten Machtgewalt bekleidet wurde, verſammeln. Dann werde ich in die Mitte der geſetzgebenden Verſammlung, die mich mit ihrem Vertrauen beehrt hat, zurückkehren. Dieß ſind nicht eitle Worte.

Peruaner! Euer Land hat große Kriegsdrangſale erlitten. Die Truppen, denen deſſen Obhut anvertraut war, hielten die freien Provinzen des Nordens beſetzt, und bekriegten den Congreß. Die Marine verſagte der Regierung den Gehorſam. Der Ex-Präſident Riva-Aguero der Reihe nach, Uſurpator, Rebell und Landesverräther, kämpfte gegen ſein Vaterland und gegen deſſen Bundesgenoſſen. Die chiliſchen Hülfstruppen beraubten uns durch einen beklagenswerthen Abfall ihres Beiſtandes. Die von Buenos-Ayres empörten ſich in der ihnen anvertrauten Feſtung Callao gegen ihre Offiziere, und überlieferten ſolche den Spaniern. Der Präſident Torre-Tagle trug durch ſeine Einladung an die Spanier, dieſe Hauptſtadt in Beſitz zu nehmen, vollends zur Zerrüttung von Peru bei. Die Zwietracht, das Elend, die Unzufriedenheit, die egoiſtiſchen Intereſſen, hatten ihren verderblichen Einfluß in allen Theilen des Landes ausgebreitet. Peru ſchien verſchwunden. Alles war aufgelöst!

Unter dieſen furchtbaren Umſtänden ernannte der Congreß mich zum Dictator, um ſeine letzten Hoffnungen zu retten. Die treue Ergebenheit, die Beharrlichkeit und Tapferkeit der columbiſchen Armee haben dieſes ſtaunenswerthe Unternehmen vollbracht. Die Peruaner erkannten unter den Schreckniſſen dieſes Bürgerkrieges die rechtmäßige (!) Regierung an, und leiſteten ihrem Vaterlande unermeßliche Dienſte, während die zu ihrem Schutze gekommenen Truppen ſich auf den Feldern von Junin und Ayacucho mit Ruhm bedeckten. Die Factionen ſind für immer von dem peruaniſchen Boden verſchwunden. Dieſe Hauptſtadt hat ihre theuere Freiheit für immer erlangt. Der Platz Callao iſt berennt, und muß uns in Folge der Capitulation überliefert werden.

Peruaner! Der Frieden iſt auf den Krieg, die Eintracht auf die Zwietracht, die Ordnung auf die Anarchie, Glück auf Unglück gefolgt. Vergeßt aber, ich beſchwöre euch, nie, daß ihr dieſe Vortheile den ruhmgekrönten Siegern von Ayacucho verdankt.

Peruaner! Der Tag an dem euer Congreß ſich wieder verſammeln wird, wird ein Tag der Glorie ſeyn. Dieſer Tag wird alles, was mein Ehrgeiz wünſchte, erfüllen. Verlangt nichts mehr von mir!

Unterz.: Bolivar.

Befreiungs-Armee

An S^r. Exc. den Liberator.

Im Hauptquartier zu Ayacucho, am 10. December 1824.

Excellenz! Die Convention, die ich E^w. Exc. zu überſenden die Ehre habe, iſt auf dem Schlachtfelde, wo das Befreiungsheer die Unabhängigkeit von Peru mit ſeinem Blute beſiegelt hat, unterzeichnet worden; dieſe Convention, welche der Republik den Frieden verbürgt, iſt die glänzende Frucht des Sieges von Ayacucho. Die verbündete Armee empfindet das lebhafteſte Vergnügen, indem ſie E^w. Exc. das in einem kaum fünfmonatlichen Feldzuge Ihrer Autorität unterworfene geſammte peruaniſche Gebiet darbietet. Die geſammte ſpaniſche Armee, alle Provinzen, die ſie in dieſer Republik inne hatte, die feſten Plätze, das Geſchütz, die Magazine und funfzehn ſpaniſche Generäle — dieß ſind die Trophäen, welche das verbündete Heer E^w. Excellenz überreicht; ſie ſind des gefeierten Erretters von Peru würdig, der uns vom Schlachtfelde bei Junin aus, das Schlachtgefilde bei Ayacucho, als den Ort, wo wir uns mit Ruhm bedecken würden, zeigte. Der Himmel erhalte E^w. Excellenz!

Unterz. Antonio Joſe de Sucre.

Nachſchrift: Ich habe E^w. Exc. einen merkwürdigen Umſtand zu melden vergeſſen. Nach den vom Feinde ſelbſt ausgefertigten Liſten, waren 9310 Mann auf dem Schlachtfelde gegenwärtig, während das Befreiungsheer bloß 5780 Mann ſtark war.

Capitulation.

Don Joſe Canterac, Generallieutenant der königlichen Armeen S^r. katholiſchen Majeſtät; in Abweſenheit S^r. Exc. des Vicekönigs la Serna, welcher in dem heutigen Treffen verwundet und zum Gefangenen gemacht worden iſt, mit dem Oberbefehl in Peru beauftragt; hat nach Einholung des Gutachtens der Generäle, welche ſich nach der blutigen Schlacht bei Ayacucho zu einem Kriegsrathe verſammelten, u. ſ. f. u. ſ. f. für angemeſſen befanden, dem Diviſionsgeneral Don Antonio Joſe de Sucre, Oberbefehlshaber der verbündeten Armee von Peru, die in nachſtehenden Artikeln enthaltenen Bedingungen vorzuſchlagen.

Art. 1) Das von den ſpaniſchen Beſatzungen beſetzte Gebiet in Peru bis zum Fluſſe Deſaguera (Deſaguadero) wird nebſt den Geſchützparks, den Kriegskaſſen und Magazinen der vereinten Befreiungs-Armee übergeben werden.

Antwort. — Bewilligt, und in dieſer Uebergabe müſſen alle Ueberreſte der ſpaniſchen Armee, das Gepäck, die Pferde, alle auf dem Gebiet befindlichen Beſatzungen und alle andern der ſpaniſchen Regierung gehörigen Hülfsquellen begriffen werden.

2) Jedem zur ſpaniſchen Armee gehörenden Individuum wird die Heimkehr in ſein Land freigeſtellt, und die peruaniſche Regierung die Ueberfahrtskoſten beſtreiten; mittlerweile wird jedes dieſer Individuen mit Achtung behandelt, und wenigſtens die Hälfte ſeines Soldes, je nach ſeinem Grade, während ſeines Aufenthaltes auf dem peruaniſchen Gebiete, beziehen.

Antwort. — Bewilligt; die peruaniſche Regierung wird jedoch nur die Hälfte des Soldes nach den proportionellen Reglements für die Ueberfahrtszeit bewilligen. Diejenigen, welche nach Spanien zurückkehren, dürfen während der Dauer des Unabhängigkeitskriegs nicht gegen Amerika dienen, und keiner derſelben ſich nach einer noch von den ſpaniſchen Truppen beſetzten Gegend von Amerika begeben.

3) Jedes Individuum der ſpaniſchen Armee, das in die peruaniſche Armee zu treten verlangt, wird mit Belaſſung in ſeinem Grade in derſelben angeſtellt werden. — Bewilligt.

4) Niemand darf wegen ſeiner früheren Meinungen verfolgt, noch wegen ſeiner der königlichen Sache geleiſteten Dienſte, noch wegen getriebener Schmuggelei beunruhiget werden.

Antwort. — Bewilligt, wenn dergleichen Individuen nicht die öffentliche Ordnung ſtören, und ſich den beſtehenden Geſetzen fügen.

5) Jeder Einwohner von Peru, Europäer oder Amerikaner, Geiſtlicher oder Handelsmann, Landeigenthümer oder Handwerker und Künſtler, welcher ſich in ein anderes Land zu begeben wünſcht, darf in Folge dieſer Convention ſeine Familie und ſein Vermögen mit ſich nehmen. Er wird von der Regierung bis zu ſeiner Abreiſe beſchützt werden, und wenn er im Lande zu verbleiben vorzieht, ſo wird er als Peruaner angeſehen werden.

Antwort. — Bewilligt, in Betreff der Einwohner des zu übergebenden Gebietes, und in Gemäßheit der im vorſtehenden Artikel angegebenen Bedingungen.

6) Die peruaniſche Regierung wird gleichermaaßen das Eigenthum der Spanier in Schutz nehmen, welche ſich außerhalb des Gebiets befinden dürften; ſie werden durch drei Jahre über daſſelbe zu verfügen berechtigt ſeyn, und es ſoll aus demſelben Geſichtspuncte, wie das der Amerikaner, angeſehen werden, welche ſich nicht nach der Halbinſel zu begeben geneigt ſeyn ſollten, obſchon ſie dort Beſitzungen haben.

Antwort. — Bewilligt, wie im vorſtehenden Artikel, vorausgeſetzt, daß ſie ſich nicht feindſelig in Hinſicht der Freiheit und Unabhängigkeit von Amerika betragen; bei den Eintreten eines ſolchen Falles, behält ſich die amerikaniſche Regierung vor, nach Gutdünken gegen ſie zu verfahren.

7) Allen Parteien, welche dabei intereſſirt ſind, an der Wohlthat der Stipulation des Artikels 5. Theil zu nehmen, ſoll eine Friſt von Einem Jahre zu dieſem Behufe gewährt werden. Ihr Eigenthum wird den gewöhnlichen Abgaben unterliegen. Das den Militärper-

sonen gehörige Eigenthum wird völlig abgabenfrei seyn. — Bewilligt.

8) Die peruanische Regierung erkennt die von der spanischen Verwaltung auf dem Gebiete, das ihr bis zum Tage des Abschlusses gegenwärtiger Convention gehörte, contrahirten Schulden, an.

Antwort. — Der peruanische Congreß wird über diese Frage auf die den Interessen der Republik angemessenste Weise entscheiden.

9) Alle Individuen, welche öffentliche Functionen bekleiden, werden, wenn sie es wünschen, ihre Stellen behalten; diejenigen aber, welche solche niederzulegen und das Land zu verlassen wünschen, sollen in die von den Artikeln 2 und 5 bestimmte Kategorie gehören.

Antwort. — Die verdienten Personen werden ihre Ämter behalten, wenn es die Regierung für angemessen erachten wird.

10) Allen zur Armee gehörigen Individuen, oder Regierungs-Beamten, welche aus den Dienstlisten gestrichen zu werden, jedoch in dem Lande zu verbleiben wünschen sollten, wird solches verstattet, und in diesem Falle ihre Personen respectirt werden. — Bewilligt.

11) Die Stadt Callao wird der Befreiungsarmee übergeben, und deren Besatzung des Genusses der Wohlthat der Artikel gegenwärtiger Convention theilhaftig.

Antwort. — Bewilligt, jedoch wird die Stadt Callao nebst allen Fahnen und Kriegsvorräthen dem Liberator binnen heute und 20 Tagen, oder selbst früher übergeben, und zu dessen Disposition gestellt werden.

12) Stabsoffiziere beider Armeen, werden in die Provinzen gesendet werden, um die Archive, Magazine und andere deponirte Gegenstände, so wie die in den verschiedenen Garnisonsorten stationirten Truppen zu übergeben und in Empfang zu nehmen.

Antwort. — Bewilligt. Dieselben Formalitäten werden in Betreff der Uebergabe von Callao beobachtet werden. Die Provinzen werden den Autoritäten der Independenten binnen vierzehn Tagen, und die entlegensten Plätze im Laufe dieses Monats übergeben werden.

13) Den Kriegs- und Handels-Schiffen, welche sich gegenwärtig in den Häfen von Peru befinden, wird eine Frist von 6 Monaten vom Tage der Ratification dieser Convention an gerechnet, bewilligt, um ihre Ladung und ihre Vorräthe an Bord zu bringen, und den stillen Ocean zu verlassen.

Antwort. — Bewilligt. Den Kriegs-Schiffen werden die Vorbereitungen zu ihrer Abfahrt nur unter der Bedingung bewilligt, daß sie keine Feindseligkeit, weder in den Häfen, wo sie jetzt verweilen, noch bei der Verlassung des stillen Oceans, begehen; sie sind gehalten, alle amerikanischen Gewässer zu verlassen, ohne bei irgend einem chilischen oder sonstigen von den Spaniern besetzten Hafen anzulegen.

14) Den Kriegs- und Handelsschiffen werden Pässe ausgefertigt, um sich nach den europäischen Häfen, wohin sie segeln wollen, zu begeben, ohne daß ihre Fahrt auf dem stillen Ocean gestört werden könne.

Antwort. — Bewilligt, mit Beobachtung der in vorstehendem Artikel gesetzten Bedingungen.

15) Alle in dem heutigen Treffen zu Kriegsgefangenen gemachten Generäle und Offiziere, so wie die in den vorhergegangenen Gefechten von beiden Armeen zu Kriegsgefangenen gemachten anderen Individuen werden auf freien Fuß gestellt.

Antwort. — Bewilligt, und die Verwundeten werden bis zu ihrer Wiederherstellung gepflegt werden.

16) Die Generäle und Offiziere werden, nach wie vor, ihre Uniform und ihren Degen tragen, und alle Personen, welche ihr Rang mit sich bringt, so wie alle ihre Domestiken in ihrem Dienste behalten.

Antwort. — Bewilligt, jedoch bleiben sie während ihres Verweilens im Lande, den Landesgesetzen unterworfen.

17) Alle Armee-Individuen, welche bereits einen Entschluß in Betreff ihrer künftigen Bestimmung in Gemäßheit der Artikel der Convention gefaßt haben sollten, werden das Recht genießen, ihre persönlichen Interessen mit denen ihrer Familie zu vereinigen, und sich nach dem gewählten Orte zu begeben. In diesem Falle werden denselben Pässe ausgefertigt werden, damit sie in keinem der unabhängigen Staaten bis zur Ankunft am Orte ihrer Bestimmung chicanirt werden mögen. — Bewilligt.

18) Alle Zweifel, die sich in Hinsicht der Stipulationen der Artikel gegenwärtiger Convention erheben dürften, sollen zu Gunsten der Individuen der spanischen Armee ausgelegt werden.

Antwort. — Bewilligt. Diese Stipulationen werden der Redlichkeit der contrahirenden Theile überlassen; und nach Abschluß und Ratification der unten genehmigten Convention sollen vier Abschriften von selber gefertigt, und jedem Theil, dessen Unterschriften folgen, zwei derselben in Verwahrung gegeben werden.

Ausgestellt und gefertigt von unserer eigenen Hand auf dem Schlachtfelde bei Ayacucho, am 9. December 1822.

Jose Canterac.
Antonio Jose de Sucre.

Portugall.

Der Lissaboner Hofzeitung zufolge, war Sir Charles Stuart am 25. März im Tajo angelangt, und am folgenden Tage ans Land gestiegen. Der König von Portugall befand sich in Mafra, wollte aber in einigen Tagen nach der Hauptstadt zurückkehren. Der (zum Botschafter am Londoner Hofe ernannte) Marquis von Palmella sollte sich am 28. nach England einschiffen.

Frankreich.

In dem der Pairskammer am 6. d. M. von dem Grafen Pastoret erstatteten Commissions-Bericht über

den (von der Deputirten-Kammer bereits angenommenen) Gesetzentwurf in Betreff der Emigranten-Entschädigung wurde einstimmig auf Annahme desselben, mit folgenden Amendements angetragen: Im Art. 1. *) soll am Eingange anstatt: „Dreißig Millionen Renten „zum Kapitalwerth einer Milliarde, werden der Entschädigung gewidmet, die man den Franzosen schuldig ist ꝛc." — heißen: „Die der Staat den Franzosen schuldig ist ꝛc." — der Art. 23 **) soll nach dem Vorschlage der Commission der Pairskammer ausgedehnter so lauten: „Die Eigenschaft einer Ausländerinn oder „eines Ausländers soll, hinsichtlich der Vollziehung „des gegenwärtigen Gesetzes, weder denjenigen Französinnen, Witwen oder Descendenten von Ausgewanderten, „Deportirten oder Revolutionär-Verurtheilten, welche sich „vor dem 1. April 1814, mit Ausländern verehlicht haben sollten, noch ihren Kindern, die von Vätern, welche die Eigenschaft von Franzosen „besessen haben, erzeugt sind, entgegengesetzt „werden können." — Endlich hat die Commission, als Art. 24. folgenden Zusatz-Artikel vorgeschlagen: „Der Art. 1. des Gesetzes vom 5. December 1814 soll „forten in voller und gänzlicher Wirksamkeit bleiben; „demzufolge soll, in keinem Falle, irgend eine von den „Verfügungen des gegenwärtigen Gesetzes, den, vor der „Publication der Verfassungs-Urkunde erworbenen, und „durch besagten Artikel, es sei nun dem Staate, oder „dritten Personen gesicherten Rechten präjudiciren, noch „Grund zu irgend einem Recurse gegen selbe geben können."

Böhmen.

In der am 23. März zu Prag gehaltenen General-Versammlung der Mitglieder des böhmischen Museums wurden zu Mitgliedern des Verwaltungs-Ausschusses neuerdings Graf Johann v. Kolowrat-Krakowsky, dann der Gubernialrath und Director Franz Ritter v. Gerstner, welche das Loos zum Austritte getroffen hatte; zu Ehrenmitgliedern aber S^r. Majestät Maximilian Joseph, König von Baiern; des Großherzogs Carl August von Weimar königl. Hoheit; Graf Joseph Breuner, k. k. Kämmerer; Staats- und Conferenz-Rath, Andreas Joseph Freiherr v. Stifft; Hofrath Joseph Freiherr v. Hormayr zu Hortenburg; Graf Joseph Maximilian Tenczin-Ossolinsky, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kron-Marschall der Königreiche Galizien und Lodomerien, Präfecten der k. k. Hofbibliothek; Hofrath v. Blumenbach in Göttingen; Ritter Franz de Paula v. Schrank, Akademiker in München; Doctor und Professor Georg Ilg in Prag, und Doctor und Professor Johann Swatopluk Presl in Prag, erwählt. Die Beiträge an Geld, so wie an Materialien, für das böhmische Museum mehren sich fortwährend.

Wien, den 19. April.

Ueber die weitere Reise S^r. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers meldet die Klagenfurter Zeitung Folgendes aus Pontafel vom 12. April: „Gestern wurde dieser Ortschaft neuerdings das Glück zu Theil, S^r. Majestät unsern allgeliebten gnädigsten Landesvater, mit S^r. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Franz Carl, zu beherbergen. S^r. Majestät legten den 12 Meilen langen Weg von Klagenfurt bis hieher in 8½ Stunden zurück, und langten um halb 2 Uhr Nachmittags unter dem Geläute aller Glocken der beiden Grenz-Dorfschaften, Teutsch- und Wällisch-Pontafel, und unter dem Donner von 101 Pollerschüssen, welche in diesem engen Felsenthale vielfach widerhallten, im erwünschtesten Wohlseyn hier an. Auf dem ganzen Herwege gaben alle Ortschaften dem gnädigsten Landesfürsten die aufrichtigsten Beweise ihrer ehrfurchtsvollesten Liebe und Aufmerksamkeit laut zu erkennen. Die Grenzbewohner Pontafels empfingen S^r. Majestät mit dem lautesten Freudenruf. Bei dem Absteig-Quartiere S^r. Majestät, das Allerhöchstdieselben, so wie im Jahre 1819, in dem Grenzzollamts-Gebäude zu nehmen geruhten, wurden S^r. Majestät von S^r. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Rainer, Vicekönig des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, von mehreren hohen Militär- und Civil-Behörden, welche Tags zuvor aus Italien hier eintrafen, so wie von der Geistlichkeit der Uggowitzer, Malborgether und Pontafler Pfarren, endlich von sämmtlichen illyrischen und italienischen politischen, und Bankal-Grenz-Beamten ehrfurchtsvoll empfangen. Hierauf nahmen S^r. Majestät das Mittagsmahl ein, während dieser Zeit ertönte von der Tarviser Musikbande Harmonie-Musik; die beiderseitigen Grenzbewohner strömten von allen Seiten herbei, und wetteiferten in lauten Ausrufen ihre Liebe zu dem innigstverehrten Monarchen auszusprechen. Nachts waren beide Ortschaften beleuchtet. Ungeachtet der weiten ermüdenden Reise geruhten S^r. Majestät allen Behörden und sonst Hülfebedürftigen, bis Nachts 9 Uhr Audienz zu ertheilen, und setzten heute Morgens 6 Uhr, von den Segnungen Ihrer teutschen Unterthanen begleitet, die Reise nach Italien fort."

S^r. k. k. apost. Majestät geruhten mittelst allerhöchster Entschließung vom 19. März d. J., den Tavernicus, Grafen Joseph v. Brunsvik, an die Stelle des jubilir-

*) Vergl. Österr. Beob. vom 10. März d. J.

**) Vergl. Österr. Beob. vom 27. März d. J.

ten Judex Curiae Regiae im Königreiche Ungarn, Joseph v. Urmenyi, zu befördern; die durch diese Beförderung erledigte Stelle des Tavernicorum Regalium Magister aber, dem Vice-Präsidenten der königl. ungarischen Hofkammer, Grafen Anton v. Cziraky, in Rücksicht der um den Staat und das durchlauchtigste Kaiserhaus erworbenen Verdienste, zu verleihen, welche am 4. laufenden Monats, in dieser Eigenschaft den Amtseid in die Hände S^r. Majestät abgelegt haben.

Die auf wechselseitige Theilnahme begründete k. k. privil. Brandschaden-Versicherungsanstalt für die Provinz Österreich unter der Enns, zeigte bei ihrem Beginnen, ihren Stand auf folgende Art an, nämlich: 31,841 Theilnehmer mit einem Versicherungs-Kapital von 27,362,675 fl. CM. für 57,956 Haupt- und Nebengebäude. Die Zahl der Oberbeamten, welche im Lande die unentgeltliche Geschäftsmitwirkung zusicherten, betrug 272.

Dieser Stand vermehrte sich in den drei ersten Monaten des Wirkens der Anstalt, nämlich: vom 1. Jänner bis zum 31. März d. J. auf 39,588 Theilnehmer, mit einem Versicherungskapital von 20,024,900 fl. CM. für 73,790 Haupt- und Nebengebäude Die Zahl der unentgeltlich mitwirkenden Oberbeamten stieg auf 307.

In dem Zeitraume dieser drei Monate trafen den Verein, bei den Feuersbrünsten zu Wienersdorf, Trumau, Gallbrunn, Petronell, Reisenberg und Prellenkirchen V. U. W. W.; zu Wullersdorf, Harmannsdorf, Gettsdorf und Pulkau V. U. M. B., und zu Weichselbach V. O. W. W. 70 Haupt- und Nebengebäude mit einem eingeschriebenen Katastralwerthe von 12,180 fl. in CM. zu ersetzen.

Die Vergütungen wurden jedes Mal beim Eintreffen der Schadenerhebung alsogleich statutenmäßig geleistet.

Von der provisorischen Direction der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungsanstalt.

Joseph Carl Graf v. Dietrichstein, General-Director.

Ernest Graf von Hoyos, Administrater.

Ritter von Högelmüller, Ausschuß.

Am 29. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1174 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Bürgerglück.

Morgen: Flattersinn und Liebe.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: 1722, 1822, 1922.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Jupiter in Wien.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist zu haben: Handbuch für Unteroffiziere der Cavallerie. Von Fedor Graf Karaczay, k. k. Major im Regimente Kaiser Uhlanen. Zweite vermehrte Auflage. In bequemen Taschenformat broschirt 1 fl. Einl. Sch. Alle k. k. Militärs, welche dieses Taschenbuch durch ihre Regiments-Agenten im Comptoir des österr. Beobachters abholen lassen, bezahlen für das Exemplar nur 45 kr. Einl. Sch.

Der Anhang zur ersten Auflage: Ueber das Pferd, dessen äußere Theile, Alter, einige Heilmittel und das Hufbeschlag; mit einer Kupfertafel, das Pferd darstellend, ist auch besonders abgedruckt worden, und kostet 15 kr. Einl. Sch.

Nro. 111

Oeſterreichiſcher Beobachter.

Donnerſtag, den 21. April 1825.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 19. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariſer Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 4⅓0	28 2 L. 5 P.	+ 12.0	+ 3.5	NWW.	mittelm.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.506	28 3 2	+ 13.2	+ 4.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.550	28 3 9	+ 12.0	+ 2.5	W.	—	trüb.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 29. März überreichte Lord Colcheſter eine Petition der Stadt Oxford gegen die Emancipation der Katholiken. Uebrigens kam in dieſer, ſo wie in den Sitzungen vom 30. und 31. März nichts von Bedeutung vor.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 29. März überreichte H^r. Davies zwei Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken, die eine von Briſtol, die andere von Bedminſter; und H^r. Dickenſon zwei ähnliche von der Geiſtlichkeit von Wells und von Taunton. H^r. Littleton kündigte an, daß er am 14. April eine Motion machen werde, um eine Bill wegen Regulirung des Wahlrechts in Irland einzubringen; und Lord F. L. Gower zeigte an, daß er am 26. April eine Motion machen werde, um eine Bill einzubringen, wodurch die Krone in den Stand geſetzt würde, den katholiſchen Clerus zu verſorgen. Es wurden dann mehrere Petitionen gegen die Kornbill vorgelegt. Zugleich wurde angezeigt, daß H^r. Whitmore erſt am 28. April ſeine Motion wegen der Korngeſetze machen werde. — H^r. Hume verlangte dann die Mittheilung von Papieren, aus welchen die Urſachen des Krieges mit den Birmanen beſſer zu erſehen wären, als aus denjenigen, welche bisher dem Hauſe vorgelegt wurden. H^r. Wynn (Präſident des Bureau's der oſtindiſchen Angelegenheiten) hatte nichts gegen dieſe Forderung einzuwenden. — H^r. Peter Moore nahm das Wort über die Joint Stock Companies und machte die Motion, eine Bill zur Zurücknahme der Bubble Act einzubringen. H^r. Grenfell, H^r. Robertſon, und H^r. Ellice ſprachen den Wunſch aus, das Geſetz über die Joint Stock Companies möge näher beſtimmt werden, indem es äußerſt unangenehm und für die Theilnehmer bedenklich ſei, daß in der Court of Chancery alle Tage an die mit dieſen Unternehmungen verknüpften Gefahren erinnert werde, und man doch im Parlament keine Maaßregeln nehme, um die Geſetzgebung über dieſe Frage feſtzuſtellen. H^r. J. P. Grant bat H^rn. Moore, ſeine Motion zurückzunehmen, weil der gewünſchte Zweck dadurch nicht erreicht werden könne, verſprach aber zugleich, die Miniſter ernſtlich aufzufordern, daß ſie möglichſt bald eine Bill einbringen möchten, worin für die Lage der bei den Joint Stock Companies intereſſirten Perſonen geſorgt werden ſolle. H^r. Peel bemerkte ebenfalls, daß die Motion des ehrenwerthen Mitgliedes für Coventry gar nicht dem beabſichtigten Zweck entſprechen könne; und H^r. Gurney ſtimmte H^rn. Grant vollkommen bei. Nach einigen Bemerkungen der HH. Hume und Huskiſſon nahm H^r. Moore vorläufig ſeine Motion zurück.

H^r. Huskiſſon (Präſident des Handelsbureaus) machte eine Motion zur Ernennung eines Special-Ausſchuſſes, um die Zweckmäßigkeit der (in der vorigen Parlamentsſitzung beſchloſſenen) Aufhebung der bisherigen Geſetze gegen Zuſammenrottungen von Handwerksleuten und Arbeitern (combination-laws) zu prüfen. Auf Antrag des ehrenwerthen Mitgliedes für Aberdeen (H^rn. Hume) ſagte er, ſei im vorigen Jahre ein Ausſchuß von funfzig Mitgliedern ernannt worden, um in Betracht zu ziehen, ob die Zurücknahme jener Geſetze zweckmäßig wäre. Das Reſultat der Verhandlungen dieſes Ausſchuſſes war nicht ein motivirter Bericht an das Haus, ſondern eine Reihe von Beſchlüſſen ohne weitere Auseinanderſetzung der Gründe. Er (H^r. Huskiſſon) bedaure ſehr, daß er durch ſeine Dienſtgeſchäfte verhindert worden ſei, an den Verhandlungen des Ausſchuſſes ſo oft Antheil zu nehmen, wie er gewünſcht hätte. Die nämliche Urſache habe ihn verhindert, auf die Bill, welche das ehrenwerthe Mitglied in Folge jener Beſchlüſſe einbrachte, die nöthige Aufmerkſamkeit zu richten. Dieſe Bill hob nicht nur das geſchriebene Recht (Statute law), nämlich dreißig oder vierzig Parlaments-Acten, ſondern auch das Gewohnheitsrecht (common law) in Hinſicht auf dergleichen Fälle gänzlich auf. Die Bill wurde erſt ſpät im Jahre eingebracht, am 2. Juni zum zweiten Mal verleſen, und ging ohne Discuſſion am 5. Juni durch. Er wolle dem ehrenwerthen

Mitgliede (Hrn. Hume) keinen Vorwurf wegen dieser Eile machen; sondern nur überhaupt bemerken, daß man bei Annahme der Bill nicht mit derjenigen Umsicht zu Werke gegangen sei, die eine so wichtige Maaßregel erheische. Was ist die Folge gewesen? Ihm selbst, sagte er, seien über das Betragen der Arbeiter seit der Zurücknahme jener Gesetze mehrere bedeutende Klagen auf offiziellem Wege zugekommen; seinem ehrenwerthen Freunde (Hrn. Peel) habe man aber viele gewaltthätige und höchst tadelnswerthe Vorgänge dieser Art angezeigt, welche offenbar durch eine falsche Ansicht von dem Zweck jener legislativen Maaßregel hervorgerufen wurden. Der Geist des Zusammenrottens und der Widersetzlichkeit sei so allgemein und so gefährlich für das Eigenthum geworden, daß es einer schnellen Abhülfe durch das Parlament bedürfe; sonst würde sein ehrenwerther Freund (Hr. Peel) die ganze in seinen Händen liegende Autorität zum Schutze des Eigenthums und der Freiheit der Unterthanen gegen die furchtbare Verschwörung anwenden müssen, welche, wie es scheine, wider sie organisirt sei. Wenn man noch zu gehöriger Zeit einschreite, so werde sich die Sache, als ein Gegenstand der Handels-Polizei behandeln lassen, ohne zur äußersten Strenge seine Zuflucht nehmen zu müssen. Er wiederhole aber noch ein Mal, daß ohne schnelle Abhülfe man sich später zu den allerviolentesten Maaßregeln genöthigt sehen werde. Er (Hr. Huskisson) glaube darauf rechnen zu können, daß man ihn nicht für einen Gegner der freien Arbeit halten werde. Das Vermögen des armen Mannes sei seiner Hände Arbeit, und er müsse diese seine Waare auf den Markt bringen können, wo sie am besten zu verkaufen sei. Wenn er aber die Freiheit des Arbeiters vertheidige, so müsse er sich auch auf der andern Seite der Freiheit des Herrn annehmen, der ihn zur Arbeit verwende. Der eine verdiene eben so wohl Schutz, wie der andere. Der Herr gebe Kapital, Eigenthum, Maschinen her und diese müßten von dem Gesetze beschützt werden. Könne man diesen Schutz der Gesetze nicht sicher stellen, so würde das Eigenthum des Herrn und die Beschäftigung des Arbeiters gefährdet seyn. Diese letztern würden selbst die Opfer ihres unklugen Betragens werden. Es würde für das Haus ermüdend seyn, wenn er in das Detail der vorgefallenen Unordnungen eingehen wollte. An mehreren Orten wären Menschen umgekommen und unter Umständen, welche die Entdeckung des Mörders verhinderten. Es frage sich, was für Absichten diese unruhigen Leute hätten? Er habe die Artikel des Kohlengräber-Vereins von Lanarkshire, Dumbartonshire, Renfrewshire und Ayrshire vor sich. Diese Artikel seien sehr zahlreich, und machten eine ordentliche Constitution aus, wie in verschiedenen Theilen der Welt neue Regierungen dergleichen entworfen haben. Es gäbe Deputirte, Ausschüsse, einen Secretär u. s. w. Im neunten Artikel sei festgesetzt, daß Deputirte der verschiedenen Gewerbe sich versammeln sollten; und diese Vereinigung bestehe gar nicht allein zwischen einem Kohlenarbeiter und seinen Mitarbeitern, sondern es existire eine Verbindung unter den verschiedenen Gewerben, und ein Zusammenhang zwischen den einzelnen Gewerben der nämlichen Art, wodurch gewissermaaßen eine Föderativ-Republik gebildet werde, welche Deputirte zu einem allgemeinen Congreß absende. Jedes Gewerb schicke einen Deputirten und besolde ihn auch; der Secretär und der Schatzmeister werden aber aus der allgemeinen Kasse bezahlt. Nach dem nämlichen Artikel müssen die Deputirten alle sechs Monate neu gewählt werden. Nach dem Artikel 11 sei es die Pflicht dieses allgemeinen Congresses, alles, was in ihren Kräften stehe, zum Besten der Föderirten zu thun; erstlich die Herren zu bezeichnen, mit denen sie nicht zufrieden wären; zweitens diese Herren zu warnen; und drittens, falls diese Warnung fruchtlos seyn sollte, alles zu versuchen, was die Klugheit anrathe, um jene Herrn aus dem Gewerbe zu stoßen, (to put these masters out of the trade) dabei aber alle Vorsicht anzuwenden, um nicht selbst dem Gesetze zu verfallen. Auf diese Weise seien schon, wie man sicher erfahren habe, Morde begangen worden. Aus dem Artikel 13 ergebe sich, welche Tyrannei von dem Congreß über die große Masse der Arbeiter ausgeübt werde, indem darin gesagt sei: die „se Artikel können bei jeder Versammlung der Depu„tirten verändert werden, und was immer durch zwei „Drittel der Stimmen beschlossen wird, ist gültig. Die „Befugniß, Geld zu erheben, steht dem allgemeinen Aus„schuß zu"; und ebenfalls: „Alle von den Deputirten „entworfenen Gesetze sollen für ihre Committenten ver„bindend seyn." Hr. Huskisson führte dann noch andere bedenkliche Verfügungen aus diesen Verträgen der Arbeiter an, und bemerkte, wie gefährlich es für die Wohlfahrt des ganzen Landes seyn würde, wenn sich dergleichen Vereinigungen auf alle Gewerbe erstreckten. Von der Küstenschifffahrt führte er zugleich ein Beispiel an, wie sich schon die nachtheiligen Folgen dabei gezeigt haben. Es bestehe, sagte er, eine Verbindung von Seeleuten (Seamens-Union), zwar nicht mit einer so bestimmten und förmlichen Constitution, sondern mit Vorschriften, welche in einem fingirten Dialog zwischen zwei Matrosen (Tom und Harry) ausgesprochen sind. Es sei darin unter andern den Leuten die Art und Weise angegeben, wie sie die Wahl ihrer Vorgesetzten bewirken sollten. Dieß beschränke sich aber nicht bloß auf die Küstenschifffahrt. Es sei ihm auch ein Beispiel von einem bedeutenden Bergwerke bekannt, wo die Arbeiter die größten Gewaltthätigkeiten begingen, nicht weil sie sich über zu geringen Lohn beklagten, sondern indem sie das Recht behaupteten, ihre Aufseher selbst zu wählen. In Rücksicht des Küstenhandels hätten sie die Regel festgesetzt, daß alle Personen auf dem Schiffe, mit Einschluß

des Unterſchiffers (Mate), und mit Ausſchluß des Schiffers, Mitglieder der Seamans-Union ſeyn ſollen. Er erzählte einen neuerlichen Fall, wo ein Schiff auf eine Sandbank geworfen wurde, und es, um ſelbes wieder flott zu machen, nothwendig geweſen, einen Theil des Ballaſtes nach einer Seite des Schiffes zu legen. Nun ſage aber eine in dem vorerwähnten Dialog, zwiſchen Tom und Harry, enthaltene Vorſchrift, daß es einem Matroſen nicht anſtehe, ſich zum Umlegen des Ballaſtes herzugeben. Demzufolge war das ganze Schiffsvolk in Aufſtand; alle weigerten ſich zu thun, was zum Flottmachen des Schiffs nothwendig war, und nur durch Hülfe von Fahrzeugen, die dem Schiff zu Hülfe kamen, wurde es gerettet. Nachher that das Schiffsvolk, was zur weitern Fahrt erfordert wurde; aber in dem Augenblicke der Noth wollten ſie nicht thun, was zum Flottwerden des Schiffes nöthig war. In dem gerichtlichen Urtheil, welches nachher wegen der Rettung durch die andern Fahrzeuge und der dadurch verurſachten Koſten gefällt wurde, iſt geſagt, daß die Gefahr durch die Inſubordination des Schiffsvolks verurſacht worden war. Hr. Huskiſſon fragte, ob ſich wohl etwas gefährlichers denken laſſe, als ein ſolches Einverſtändniß unter den Matroſen auf einem Schiffe, das in die offene See gehe? Wie der Capitän wohl irgend für die ihm anvertrauten Waaren und für ſein eigenes Leben in Sicherheit ſeyn könne, wenn man dergleichen Meutereien dulde? Er ſprach dann darüber, wie die Abſicht der vorigjährigen Parlaments-Acte von den Arbeitern mißverſtanden und ganz falſch ausgelegt worden ſei, und daß dieß als die Urſache dieſer gefährlichen Verbindungen betrachtet werden müſſe. Der zweite Abſchnitt jener Acte ſei ganz geeignet, Leute, die mit der in dergleichen Acten üblichen Sprache und der Art, ſie zu deuten, nicht vertraut ſeien, in die Irre zu führen, indem es in dieſem Abſchnitt heiße, „daß Arbeiter, welche ſich verbinden (enter into a combination), um einen „höhern Lohn zu erwirken, oder um die Art zu reguliren, wie es mit einer Manufactur, einem Gewerbe „oder Geſchäfte gehalten werden ſolle, keiner Anklage „oder keinem Criminal-Prozeſſe, weder nach geſchriebenem noch nach Gewohnheits-Recht unterworfen ſeyn „ſollen.“ Wenn man dieſes leſe, ſollte man nicht glauben, das Geſetz wünſche, daß dergleichen Verbindungen Statt finden und unterſtütze ſie? Und dieſen Eindruck habe es auch auf die Leute gemacht. Sie glaubten nun durch ſolche Verbindungen dem Geiſte und der Abſicht des Geſetzes nicht entgegen, ſondern gemäß zu handeln. Man müſſe ſie alſo wenigſtens über dieſe Anſicht belehren. Er trug dann auf Ernennung eines Ausſchuſſes an, um über die Wirkungen jener Parlamentsacte Bericht zu erſtatten, und wegen Zurücknahme oder Modification derſelben, ſeine Anſicht auszuſprechen. — Hr. Hume ſagte, es habe Niemand mehr, als er ſelbſt, auf die Wirkungen dieſer Parlaments-Acte geachtet. Er bitte den ſehr ehrenwerthen Herrn, den Unterſchied zwiſchen Vereinigungen und Verſammlungen, welche friedliche Abſichten hätten, und andern, von denen ſich dieß weniger rühmen laſſe, nicht zu überſehen. Er geſtand zu, daß die Union Societies in Irland, namentlich in Dublin, ſehr viel Schaden geſtiftet hätten. Wenn die Weißgärber mit ihren Meiſtern unzufrieden wären, ſo wendeten ſie ſich an die Zimmerleute und bezeichneten ihnen die Perſonen, welche die Gegenſtände ihres Haſſes wären; die Zimmerleute wendeten ſich in einem ſolchen Falle an die Schuhmacher oder irgend ein anderes Handwerk, und überlebte nun auch ſolch ein unglücklicher Menſch den auf ihn gemachten Angriff, ſo wäre er außer Stande, die Thäter anzugeben, weil er ſie gar nicht kenne. Indeſſen, ſagte er, ließen ſich die Herren oft eben ſo viel zu Schulden kommen, als die Arbeiter. In Glasgow ſei der erſte Verein dieſer Art unter den Herren entſtanden, und nicht unter den Arbeitern. In einer Manufactur des Hrn. Dunloch nämlich waren einige wenige Leute unzufrieden, er glaube, wegen des Lohns, und weigerten ſich zu arbeiten. Was war die Folge davon? Die Fabrikherren hielten eine Zuſammenkunft, und machten dann öffentlich bekannt: „wenn die Leute aus Hrn. Dunlochs Manufactur bis zum nächſten Montag in der Früh nicht zu ihm zurückkehrten, würden ſämmtliche Fabrikherren ihre Leute entlaſſen, zuſammen gingen funfzehntauſend Menſchen! Und dieß geſchah wirklich für den Augenblick. Er führte noch mehrere Beiſpiele von ähnlichen Vereinigungen unter den Herren an, und machte darauf aufmerkſam, daß, wenn man dieſe Verbindungen unter den Arbeitern einem ſtrengern Geſetz unterwerfe, dieß ebenfalls in Rückſicht auf die Herren geſchehen müſſe. — Hr. Peel ſprach in dem nämlichen Sinne, wie Hr. Huskiſſon und führte noch mehrere Beiſpiele von Unordnungen an, welche unter der arbeitenden Klaſſe durch dieſe Brüderſchaften veranlaßt worden wären. Unter andern erzählte er, wie vor Kurzem vier oder fünf Menſchen bei einem Schiffszimmermann, der ſehr viele Leute beſchäftigt, erſchienen, und zu arbeiten anfingen. Der Aufſeher oder einer der Meiſter ſagte ihnen, man brauche ſie nicht. Ihre Antwort war, ſie wären von dem Ausſchuß der Abgeordneten (Committee of delegates) hergeſchickt, und es müſſe für ſie Arbeit gefunden werden. Man ſagte ihnen noch ein Mal, die Zahl von Leuten, welche man habe, wären vollkommen hinreichend zu der Arbeit, und man bat ſie, ſich zu entfernen. Die Folge davon war, daß gleich nachher alle Arbeiter, im Dienſte dieſes Schiffszimmermanns, ihn verließen. Er bemerkte, daß in Dublin ſeit drei Jahren zehn Menſchen in Folge dieſer Brüderſchaften umgekommen wären, und nicht ein einziger von den Mördern hätte vor Gericht gezogen werden können. Die Arbeiter von einem Gewerbe hätten feſtgeſetzt, daß kein Meiſter mehr als zwölf Lehrlinge haben ſollte; und wenn einer nun den dreizehn-

ten in Dienst nehme, so werde er bestraft. Wie das Gesetz jetzt sei, könne er den Meistern nur rathen, Gegen-Verbindungen zu schließen, und sich dadurch zu helfen. Allein eine so feindselige Stellung der Arbeiter und der Herren sei etwas sehr Nachtheiliges. Dann bemerkte er noch, in welcher Lage ein einzelner Arbeiter sich befinden würde, der dem Willen des Vereins nicht nachgeben und bei einem solchen verrufenen Meister bleiben wollte; dieser würde sich nach Sonnen-Untergang gewiß nicht ohne die größte Gefahr auf der Straße sehen lassen dürfen. — H^r. H. Gurney und H^r. Grant vertheidigten den vorigjährigen Ausschuß gegen die demselben gemachten Vorwürfe. H^r. Huskisson sagte, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, jenen Ausschuß zu verunglimpfen. — H^rn. Huskisson's Antrag wurde genehmigt, und die von ihm vorgeschlagene Ernennung eines Ausschusses zu dem erwähnten Behufe beschlossen.

Afrikanische Raubstaaten.

Ein Schreiben aus Algier vom 7. März enthält furchtbare Details über ein Erdbeben, welches am 2. gedachten Monats die ganze dortige Küstenstrecke verheert hat. Die größten Verwüstungen hat es jedoch nicht zu Algier selbst, sondern zu Blida angerichtet. In der ersteren Stadt sind bloß mehrere Häuser eingestürzt oder beschädigt, die zweite ist aber gänzlich verschlungen worden. Von 15,000 Einwohnern, Mauren, Juden, Arabern, sind kaum 300 mit dem Leben davon gekommen, und selbst von dieser geringen Zahl viele verwundet worden.

Die erste Erschütterung ward um 10 Uhr 42 Minuten Morgens verspürt, auf welche in dem Zeitraum von vier Tagen hinter einander noch eilf mehr oder minder heftige Stöße folgten. Es sind bereits siebentausend entsetzlich verstümmelte Leichname aus den Trümmern hervor gezogen worden; 280 Kinder wurden zusammen in einer Schule erschlagen, und dasselbe ist auch in mehreren Moscheen, wohin sich das Volk geflüchtet hatte, geschehen.

Es wurde dabei ein Umstand wahrgenommen, den man auch bei allen Ausbrüchen des Vesuv und Atna bemerkt hat, nämlich, daß wenige Stunden vor dem Erdbeben alle Brunnen und Quellen gänzlich versiegten.

Die Truppen, die der Dey nach diesem ausgedehnten Schauplatze der Verheerung gesendet hatte, sind von den Cobails, einem von den alten Numidiern abstammenden Volke, angegriffen, und in die Flucht geschlagen worden.

Der Dey hat allen Sclaven, welche am Leben geblieben sind, die Freiheit geschenkt, und öffentliche Bußgebete angeordnet.

Frankreich.

Der König arbeitete am 10. April zum ersten Male wieder mit dem Herzog von Doudeauville, der von seiner Krankheit ziemlich hergestellt ist.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 8. April bloß mit Anhörung von Berichten über Bittschriften, worunter die merkwürdigste den Vorschlag des ehemaligen Offiziers Girault, in die Eidesformel der Ritter des St. Ludwigsordens und der Ehrenlegion die Klausel zu setzen, nie eine Ausforderung zu machen oder anzunehmen, und alles anzuwenden, um Duelle, die zu ihrer Kenntniß kommen, zu verhindern *).

Am 20. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM 55⅛; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99¼ Uso, 98⅞, 2 M. —. Convent. Münze pCt. —
Bank-Actien pr. Stück 1173½ in CM.

Concert-Anzeige.

H^r. Sedlatzeck, Tonkünstler auf der Flöte, welcher auf seiner letzten Kunstreise in Italien allenthalben den ungetheiltesten Beifall erntete und sich an mehreren dortigen Höfen der schmeichelhaftesten Aufnahme zu erfreuen hatte, wird morgen Freitag den 22. April, Abends 7 Uhr, vor seiner bevorstehenden Abreise nach Frankreich und England, die Ehre haben, in dem landständischen Saale in der Herrengasse ein Concert zu geben. Vorkommende Stücke: Erste Abtheilung: 1) Ouverture aus Egmont, von L. van Beethoven. 2) Adagio aus H dur, Rondo in E dur, componirt von H^rn. Lindpaintner, königl. würtembergischen Kapellmeister, vorgetragen vom Concertgeber. 3) Doppel-Variationen für Pianoforte und Violine, componirt von Leopoldine Blahetka, gespielt von Fräulein Fanny Salamon und H^rn. Kapellmeister St. Lubin. 4) Kriegerchor, componirt von H^rn. Panny. — Zweite Abtheilung. 1) Caprice für Flöte allein, verbunden mit einem Adagio mit Harmonie-Begleitung, vorgetragen vom Concertgeber. 2) Sopran-Arie von Rossini, gesungen von Mlle. Franchetti, Sängerinn des königl. ständischen Theaters in Prag. 3) Declamation von Mlle. Weber, k. k. Hofschauspielerinn. 4) Neue Variationen für die Flöte, über ein beliebtes Thema, componirt und gespielt vom Concertgeber. — H^r. Schuppanzigh, Mitglied der k. k. Hof-Kapelle, hat die Leitung des Orchesters, so wie obengenannte Künstler aus besonderer Gefälligkeit die Mitwirkung übernommen. Billets zu 3 fl. W. W. sind in der Kunsthandlung der HH. Steiner und Compagnie, und Cappi und Diabelli zu haben.

---

*) In dem neuen Entwurfe der graubündnerischen Criminal-Gesetzgebung kommen folgende merkwürdige Bestimmungen hinsichtlich des Zweikampfs vor: „Sind bei dem abgeordneten Zusammentreffen tödtliche Waffen gebraucht worden, aber ohne Folgen geblieben, so sollen die Kämpfenden zu halbstündiger Stellung an den Pranger verurtheilt werden. Ist aber eine leichtere oder schwerere Verwundung dabei eingetreten, so soll, nebst der Stellung an den Pranger, noch zwei- bis vierjährige Zuchthausstrafe damit verbunden werden. Ward der Zweikampf mit dem dadurch erfolgten Tode des einen Theils beendigt, so ist der Tod des Gebliebenen, als ein vorsätzlicher Mord, an dem andern Theile mit dem Tode zu bestrafen. Die Strafe des Secundanten eines Zweikampfes ist, in Fällen, wo der Tod nicht erfolgt ist, derjenigen gleich, die für die Streitenden festgesetzt. Erfolgt aber der Tod eines der Streitenden, so werden die Secundanten zu sechsjähriger Kettenstrafe verurtheilt."

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.
Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 112

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 22. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.685	28 5 2. 5 p.	+ 11.5	+ 3.5	NWW.	mittelm.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.710	28 5 9	+ 13.0	+ 6.5	NWW.	schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.740	28 6 1	+ 12.0	+ 2.8	W.	—	—

Spanisches Amerika.

Wir heben hier aus der (in unsern Blättern erwähnten) Botschaft des Vice-Präsidenten von Columbia (vom 2. Jänner 1825), ihrer besondern Merkwürdigkeit halber, diejenigen Stellen aus, welche sich auf die auswärtigen Verhältnisse beziehen:

„Mit den vereinigten Staaten von Nord-Amerika stehen wir in den freundschaftlichsten und herzlichsten Verhältnissen. Der Friedens-, Freundschafts-, Schifffahrts- und Handels-Tractat, welcher von der vollziehenden Gewalt durch gehörig Bevollmächtigte mit jenen Staaten abgeschlossen worden ist, wird Ihnen nächstens vorgelegt werden. Die darin als Norm aufgestellten Grundsätze empfehlen sich so von selbst, daß sie alles Lob überflüssig machen. — Nie hat die Regierung von Columbia mehr Anhänglichkeit an jenen Geist der Civilisation und Humanität, welcher den herrschenden Charakterzug der Regierung eines freien Volkes bilden soll, an den Tag gelegt, als in diesem Tractate. Es wird Ihnen auch die Convention zur Prüfung vorgelegt werden, welche mit den genannten Staaten Behufs der Abschaffung des gräulichen Sclavenhandels abgeschlossen worden ist. Dieser verabscheuungswerthe Handel ist bereits von unseren Gesetzen verboten worden, und die vollziehende Gewalt hat dieselben dabei zur Richtschnur ihres Benehmens genommen. Das Gesetz vom 21. Juli des Jahrs XI. hat die Einführung von Sclaven verboten, und die den Kreutzern vorgeschriebenen Verhaltungsregeln condemniren alle diejenigen Sclavenschiffe, welche von denselben in den Gewässern innerhalb der Jurisdiction der Republik aufgebracht werden, als rechtmäßige Prisen; da aber auf die Uebertretung dieses Gesetzes keine anderweitige Strafe gesetzt, und es eine dem Menschen-Geschlechte schuldige Gerechtigkeit ist, die unsern Kreutzern ertheilten Vorschriften zu modificiren, so hält die vollziehende Gewalt dafür, daß diese Zwecke durch unsere Convention mit den vereinigten Staaten erreicht worden sind."

„Um von unsern Verhältnissen mit Europa einen richtigen Begriff zu geben, halte ich es für meine Pflicht, frei und offen alles darzulegen, was Ihnen hierüber Aufschluß zu ertheilen, und zu gleicher Zeit der Welt die politischen Grundsätze der columbischen Regierung zu zeigen geeignet seyn dürfte. Die Commissäre Sr. großbritannischen Majestät in dieser Hauptstadt verlangten, daß die vollziehende Gewalt das zur Anerkennung der von dem Könige nach mehreren unserer Häfen abgesendeten Consuln erforderliche Exequatur ausfertigen möchte. Da diesem Gesuche keine Vollmachten beigelegt waren, wie dieß gebräuchlich und üblich ist, so sah sich die vollziehende Gewalt in die peinliche Nothwendigkeit versetzt, mit der Ausfertigung des Exequatur so lange zu warten, bis die besagten Vollmachten von den verschiedenen Parteien in gehöriger Form vorgelegt seyn würden, in der festen Zuversicht, daß selbe in den unter den Nationen üblichen Ausdrücken abgefaßt seyn würden. Sobald die mit dem Titel eines Generalconsuls bekleidete Person in dieser Hauptstadt angelangt war, überreichte sie ihre Vollmachten, und ertheilte der vollziehenden Gewalt die Versicherung, daß die Vollmachten der für la Guayra, Maracaibo, Carthagena und Panama bestimmten Consuln, in gleichlautenden Ausdrücken abgefaßt seien. Die Vollmacht spricht von den Provinzen von Columbia, anstatt der Republik von Columbia, welche letztere Benennung für unser Land kraft des im Jahre 1819 erlassenen Grundgesetzes festgesetzt worden ist, und die Consuln werden darin bei den Behörden, welche daselbst bestehen dürften, accreditirt, anstatt bei der vollziehenden Gewalt oder dem Präsidenten der Republik beglaubigt zu werden) wie nach den Grundsätzen des Völkerrechts, nach unserer Constitution, und nach dem von den vereinigten Staaten beobachteten Verfahren hätte geschehen sollen. Die vollziehende Gewalt hielt diese Irrthümer für eine natürliche Folge der zweideutigen und schwierigen Stellung, worin sich die englische Regierung bei der Verhandlung über die Anerkennung der Unabhängigkeit von Columbia befand, wie von den groß-

britannischen Ministern im Parlamente geäußert worden ist; denn in der That wäre es ein offenbarer Widerspruch gewesen, Consuln für die columbischen Häfen in den gebräuchlichen Ausdrücken, und den Vorschriften des Völkerrechts gemäß zu accreditiren, ohne die Unabhangigkeit und Existenz der Regierung, von welcher die Zulassung dieser Consuln begehrt wird, anzuerkennen. Die vollziehende Gewalt säumte nicht, den der Würde der Republik angemessensten und den Interessen der brittischen Nation zuträglichsten Gang einzuschlagen. Da ich mich in die peinliche Lage versetzt sah, die Republik durch gesetzwidrige Anerkennung von Personen, welche nicht an die Regierung von Columbia empfohlen, und nicht für die Häfen der Republik bestimmt waren, als gehörig beglaubigten Consuln, zu hintergehen, so trug ich kein Bedenken, ihren Bestallungen des Exequatur zu verweigern, und ließ den Commissären Sr. großbritannischen Maj. die triftigen Beweggründe auseinandersetzen, die mich zur Annahme dieses Entschlusses bewogen hatten, wobei ich dieselben zu gleicher Zeit versichern ließ, daß ich, um einen neuen Beweis von Freundschaft und gutem Willen gegen die brittische Regierung und Nation an den Tag zu legen, den zur Bekleidung dieser Consulate ernannten Personen gestatten wolle, für den Handel und die Interessen der brittischen Unterthanen in der Eigenschaft als Agenten zum Schutze der Seefahrer und des Handels zu sorgen. Die Commissäre nahmen diese Bedingungen mit Vergnügen an, ohne die gewichtigen Argumente, worauf sich meine Verweigerung des Exequatur stützte, zu widerlegen. Wenn sich der Congreß noch erinnert, daß ich mich in meiner vorhergehenden Botschaft dafür verbürgt habe, in dem Verlauf der Unterhandlungen, welche damals mit den Commissären Sr. brittischen Majestät eröffnet werden sollten, der Würde der Regierung nichts zu vergeben, so wird derselbe aus der gegenwärtigen Darstellung ersehen, daß ich mich meines Versprechens pünctlich entlediget habe. Das Völkerrecht schreibt die Zulassung von Consuln keineswegs als eine wechselseitige Pflicht der Nationen vor. Die Verpflichtung, solche zuzulassen, entspringt lediglich aus Tractaten oder Conventionen, welche zwischen den Parteien abgeschlossen worden, oder aus einem Zustande des Friedens und der Freundschaft zwischen Nationen, deren Unabhängigkeit wechselseitig anerkannt ist. Dieses Princip, welches die englische Regierung selbst kürzlich gegen den General-Consul von Buenos-Ayres in London beobachtet hat, würde die vollziehende Gewalt zu der Vorenthaltung des Exequatur berechtigt haben, auch wenn die Vollmachten der Consuln an die Republik und Regierung von Columbia gerichtet gewesen wären. Seit diesem Vorgange hat nichts weiter in Hinsicht der Anerkennung unserer Unabhängigkeit verlautet. Die Regierung Sr. großbritannischen Majestät läßt diesen Schritt von Umständen, welche den Interessen Großbritanniens eigen sind, und von der Beschaffenheit der Nachrichten abhängen, welche sie von ihren respectiven Commissären erhalten dürfte. Aber wenn die Regierung Sr. großbritannischen Majestät den Wünschen der englischen Nation Gehör gibt, und die über den Zustand von Columbia einzusendenden Berichte gerecht und unparteiisch abgefaßt sind, so dürfen wir annehmen, daß dieser wichtige Entschluß von Seiten des Königs des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland vor der Thüre ist."

„Die Sendung des Königs der Niederlande hat dasselbe Schicksal gehabt. Hr. Quartel langte in dieser Hauptstadt mit Vollmachten von dem Gouverneur und Contre-Admiral der Insel Curaçao an, welche kraft positiver Befehle seiner Regierung ausgefertigt worden waren. Der Commissär ertheilte uns Versicherungen von den günstigen Gesinnungen des Königs der Niederlande gegen die Republik von Columbia, so wie von dessen Wunsche, für beide Theile gleich nützliche Freundschafts- und Handelsverhältnisse mit uns anzuknüpfen und zu unterhalten. Die vollziehende Gewalt nahm diese Äußerungen dankbar entgegen, und ertheilte auf gleiche Weise Versicherungen der gleichen Gesinnungen gegen das Königreich der Niederlande. Der Commissär begehrte das Exequatur für die von dem Gouverneur und Contre-Admiral von Curaçao ausgefertigten Consular-Vollmachten, was aber die vollziehende Gewalt aus dem Grunde verweigerte, weil die Ernennung solcher Beamten der Regierung, von der sie gesendet werden, und nicht ihren untergeordneten Behörden zustehe. Da es jedoch nothwendig war, der niederländischen Regierung einen Beweis von der Aufrichtigkeit unserer Freundschafts-Betheuerungen zu geben, so gestattete ich den zu diesen Consulaten ernannten Personen, die Functionen als Handelsagenten so zu versehen, als ob dieser Mangel an Förmlichkeit nicht bemerkt worden wäre."

„Die vollziehende Gewalt suchte hiedurch die den Rechten der Nation schuldige Achtung und ihre eigene Würde und Ehre mit jener Freundschaft und jenem guten Einvernehmen zu vereinbaren, welche wir freundschaftlich gesinnten Regierungen schuldig sind, die ihrer Unterthanen und des allgemeinen Friedens halber, sich mit uns zu verständigen suchen."

„Die oberste Behörde von Hayti hat ebenfalls einen öffentlichen Agenten bei der Regierung von Columbia beglaubigt, welcher den Vorschlag machte, einen Defensiv-Allianz-Tractat gegen jeden Angriff auf das beiderseitige Gebiet abzuschließen. Die in den Vorschlägen dieses Agenten herrschende Freiheitssprache, so wie die besondern Dienste, welche der Liberator und Präsident von dem humanen und edelgesinnten Pethion, in einem unglücklichen Zeitpunete empfangen hatte, verblendeten die vollziehende Gewalt doch nicht in Betreff des Benehmens, das sie in dieser äußerst delicaten Unterhandlung zu beobachten hatte. Hayti hat seine Unabhän-

gigkeit gegen die Prätenſionen Frankreichs, zu dem es einſt gehörte, vertheidigt, ſo wie Columbia jetzt die ſeinige gegen die Prätenſionen Spaniens vertheidiget. Ein Defenſiv-Bündniß mit Hayti würde uns einem Krieg mit einer Nation ausgeſetzt haben, gegen welche wir keine Beſchwerde haben, und die wir nicht zu Feindſeligkeiten reitzen ſollen. Es liegt im Intereſſe der Republik, die Zahl ihrer Feinde zu vermindern, während der vorgeſchlagene Tractat ſie vermehrt, und unter Umſtänden Statt gefunden haben würde, wo die ſpaniſche Regierung alles aufbietet, um Frankreich in einen Krieg mit Amerika zu verwickeln. Nie können die Intereſſen von Hayti und Columbia in Hinſicht ihrer ehemaligen Mutterländer gleich geſtellt werden. Zwiſchen Columbia und denjenigen Staaten von Amerika, die ehemals von Spanien abhingen, findet allerdings eine Sympathie Statt, und aus dieſem Grunde hat die Regierung der Republik Bündniſſe mit den neuen amerikaniſchen Staaten befördert und abgeſchloſſen. Die zwiſchen denſelben und uns beſtehenden Tractate, verhindern uns durch ihre Natur und Beſchaffenheit, uns mit Ländern, welche nicht der Krone Spanien gehört haben, in ein Bündniß einzulaſſen; und ein Defenſiv-Bündniß mit Hayti würde gegen unſere Bundesgenoſſen, ohne ihr Wiſſen und Willen, einen neuen Feind erwecken. Sie wiſſen, meine Herren, daß der öſtliche Theil der Inſel S^t. Domingo durch den Tractat von Baſel an Frankreich abgetreten, und in der Folge durch den Pariſer Tractat wieder an Spanien zurückgegeben wurde; daß in dem Jahr 1822 die Einwohner der Stadt Santo Domingo ihre Unabhängigkeit proclamirten; daß ſie in den letzten Tagen ihrer politiſchen Exiſtenz die Fahne von Columbia aufſteckten; und daß das Oberhaupt von Hayti dieſes Gebiet unter ſeine Herrſchaft gebracht hat, aus Gründen, die nicht genau bekannt ſind, obgleich das von dieſem Gebietstheile angenommene Grundgeſetz den Vorwand dazu hergegeben hat. Es ſcheint nicht, daß ſich der Präſident von Hayti durch ſein Benehmen die Feindſchaft Spaniens zuziehen dürfte, welches die einzige Nation iſt, mit der wir uns im Kriege befinden; weil die Behörden von Hayti bei der Beſitznahme dieſes Theils der Inſel, welcher früher ſpaniſch war, von keinem ſpaniſchen Gebiete, ſondern von einem unabhängigen Lande, das den Wunſch, ſich unter den Schutz von Columbia zu ſtellen geäußert hatte, Beſitz ergriffen hat. Alle dieſe Erwägungen haben die vollziehende Gewalt dahin vermocht, den Vorſchlag des haytiſchen Agenten der General-Verſammlung der Bevollmächtigten der amerikaniſchen Regierungen vorzulegen. Frankreich und unſere Bundesgenoſſen werden in dieſem geraden und aufrichtigen Benehmen die Grundſätze und die redliche Politik der columbiſchen Regierung erkennen; das erſtere vorzüglich muß daraus abnehmen, daß wir mit Aufrichtigkeit und guten Abſichten bei den Schritten handeln, die wir unternommen haben, um S^r. allerchriſtlichſte Majeſtät zu Gunſten der Republik zu ſtimmen, und daß wir der franzöſiſchen Regierung keineswegs das verdächtige und verrätheriſche Betragen beimeſſen, das von den an Bord der Fregatte Tarn hieher gekommene Individuen an den Tag gelegt worden iſt, deren Reiſe zum Zweck gehabt zu haben ſcheint, den Zuſtand unſerer Angelegenheiten auszuſpähen."

Die Etoile begleitet obige Stellen aus der Botſchaft des Vice-Präſidenten von Columbia mit folgenden Bemerkungen: „Nach Leſung dieſer Botſchaft, die nicht ohne Klugheit, Mäßigung und Würde abgefaßt iſt, drängt ſich die Frage auf, was nun aus jenen giftigen Declamationen gegen das franzöſiſche Miniſterium wird, weil es England nicht zuvorgekommen, oder wenigſtens deſſen Beiſpiele nicht gefolgt iſt, und die Unabhängigkeit der Republik Columbia gleichfalls anerkannt hat? Wenn man unſere Liberalen hört, ſo ſtanden wir auf dem Puncte, uns dieſen neuen Staat zum unverſöhnlichen Feinde zu machen; ſeine Häfen und ſein Handel ſollten uns auf immer verſperrt werden, und alle Reichthümer der neuen Welt ausſchließlich derjenigen Macht zufließen, welche ſo klug geweſen, deren Unabhängigkeit zuerſt zu proclamiren. Dieſe düſtern Weiſſagungen werden aber bis jetzt durch nichts gerechtfertiget. Dieſe jüngſte aller transatlantiſchen Republiken ſcheint nicht ſehr geneigt, ſich von irgend Jemanden diplomatiſche Familiaritäten gefallen zu laſſen, oder die ernſte Strenge unſerer Grundſätze zu verwerfen. Das engliſche Kabinet hat geglaubt, daß die columbiſche Regierung mehr auf die Speditionen ſeiner Kaufleute als auf die Vollmachten ſeiner diplomatiſchen Agenten ſehen, und ſich nur zu glücklich ſchätzen würde, daß England in Europa eine Unabhängigkeits-Erklärung, als unbedingt und definitiv, zur Schau geſtellt habe, die in den ſeinen Agenten ertheilten Inſtructionen in Amerika bloß reſtrictiv und eventuell ausgedrückt iſt. England hat ſich dort, wie hier, getäuſcht, und die columbiſche Regierung hat ihre Rechte und ihre Würde beſſer wahrgenommen. Sie will Freundſchaften weder erbetteln, noch ſie allzu theuer bezahlen. Sie betrachtet ſich als eine Macht, aber nicht als ein Comptoir, und wenn ſie zur Befeſtigung ihrer politiſchen Exiſtenz und zum Vortheil ihres Landes Speculationen geſtattet, ſo wünſcht ſie doch vor allem Bündniſſe edlerer Art. Weit entfernt durch das Stillſchweigen Frankreichs beleidigt zu ſeyn, urtheilt ſie mit Recht, daß Frankreich, als alter und getreuer Bundesgenoſſe Spaniens, demſelben nicht zuvorkommen, noch die Ereigniſſe, welche eine ſeiner Colonien auf immer von ihm trennen könnten, beſchleunigen dürfe; und daß die Sorge für ſeine Ehre und die Heiligkeit ſeiner Verpflichtungen dem Intereſſe ſeiner Fabriken vorgehen müſſe. Der columbiſche Congreß fand ſogar in dieſem freimüthigen, edlen und

uneigennützigen Benehmen Frankreichs, eine Bürgschaft mehr einer aufrichtigen und dauerhaften Verbindung, wenn die Politik dereinst beiden Staaten eine Annäherung gestatten dürfte. Dieselbe Klugheit, dieselbe gemäßigte Sprache, dieselbe Würde des Benehmens zeigen sich, und zwar noch glänzender, in der Erwiederung des Vicepräsidenten auf den von dem Präsidenten von Hayti an die columbische Regierung gemachten Vorschlag zu einem Defensiv-Bündniß. Trotz der Gleichförmigkeit der Umstände, welche ein Bündniß zwischen diesen beiden Staaten natürlich machen, lehnt der columbische Vicepräsident jede Eröffnung ab, welche Columbia einem Kriege mit einer Nation aussetzen könnte, über welche sie sich nicht zu beschweren hat; und eben so besorgt für die Interessen seiner amerikanischen Bundesgenossen, wie für die seinigen bedacht, weigert er sich, auf unzeitige Bündnisse sich einzulassen, welche ihm und ihnen, ohne ihr Wissen und Willen, neue Feinde zuziehen könnten." „Frankreich „vor allen, heißt es in der Botschaft, muß einsehen, daß „die columbische Regierung mit Aufrichtigkeit und guter „Absicht, in seinen Schritten zu Werke gegangen ist, um „S^r. allerchristlichste Majestät zu Gunsten der Republik „zu stimmen." Frankreich empfängt, wie sichs gebührt, die seinem Monarchen dargebrachten Huldigungen, und die Gerechtigkeit, die ihm ein Volk widerfahren läßt, das lange Zeit sein Bundesgenosse gewesen, es wieder werden kann, und dessen Wohlfahrt stets ein Gegenstand seiner Wünsche seyn wird."

Die Zeitungen von Caracas enthalten verschiedene Artikel in Bezug auf die bevorstehende Wahl eines Präsidenten von Columbia für den Zeitraum von vier Jahren. Alle Stimmen vereinigen sich für die Wieder-Erwählung Bolivar's; indessen wünscht der Columbiano, daß selber die Obliegenheiten dieser Würde persönlich erfüllen möge, anstatt sie durch einen Vicepräsidenten vernichten zu lassen. „Zu diesem Ende, sagt gedachtes Blatt, muß Bolivar, frei von dem Oberbefehl „der Armee, und der Dictatur von Peru nach Columbia zurückkehren." Dasselbe Blatt bezeichnet für die Vicepräsidenten-Würde die Generäle Montilla und Briceno-Mendez, und vom Civilstande den H^rn. Mendoza.

Westindische Inseln.

Ueber die durch den letzten Brand am 12. Februar auf der dänischen Insel S^t. Thomas angerichteten Verheerungen enthält die Bremer Zeitung folgende nähere Nachrichten aus S^t. Thomas vom 17. Februar: „Wir haben die traurige Pflicht, Sie jetzt mit dem Schicksal, welches diesen unglücklichen Ort am 12. d. M. befallen hat, bekannt zu machen. Eine fürchterliche Feuersbrunst legte über 350 Feuerstellen, die vielen Nebengebäude ungerechnet, binnen vier Stunden in Asche. Acht feuerfeste Packhäuser, worin viele der Abgebrannten ihre wenigen geretteten Habseligkeiten der Sicherheit halber deponirten, wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Mehr als tausend Familien wandern diesen Augenblick ohne Obdach umher, und die mehrsten haben selbst nicht einmal das unentbehrlichste, als Kleider, Betten ꝛc. Viele würden Hungers sterben, wenn nicht der übrige Theil der nicht abgebrannten Einwohner der Stadt und auch viele von denen, die in der Feuersbrunst selbst bedeutend eingebüßt haben, sich so äußerst freigebig bewiesen hätten. Die gleich nach dem Unglück eröffnete Subscription zur Unterstützung der armen Abgebrannten hatte bereits am dritten Tage eine Summe von 10,000 Doll. zusammengebracht. Eine dazu angesetzte Comité theilt nun Nahrungsmittel und andere nothwendige Sachen an die Nothbedürftigsten aus, und Sie können sich eine Idee von dem Unglücke machen, wenn Sie erfahren, daß am ersten Tage der Austheilung über 900 Ansprachen auf Nahrungsmittel waren. Das Feuer brach am 12. Februar 8½ Uhr Morgens aus, und griff bei starkem Winde, der mit dem Feuer selbst zunahm, mit einer solchen Wuth um sich, daß an Rettung der hölzernen Häuser gar nicht zu denken war. Es fing am nördlichen Theile des Marktes an, und binnen vier Stunden war der ganze Marktplatz, Curaçoa-Straße Nordseite (unser Packhaus, der Herren Gruner und Comp., in derselben Straße, Südseite), fast die ganze Curaçao-Savannah, Frenchmen-Hill, und der ganze untere Theil der Stadt bis zum Kirchhofe, der bevölkertste, aber auch ärmste Theil der Stadt, in Asche. Gerade gegen uns über standen drei große Häuser, von zwei Etagen jedes, die bei dem Brande eine fürchterliche Hitze verbreiteten, aber durch Gottes Beistand gelang es uns, die große Gefahr, worin wir schwebten, zu überstehen. Es gelang uns, die mit Kupfer beschlagenen Thüren durch Begießen mit Wasser vom Dache des Packhauses aus, so von inwendig, gelang es uns, selbe vor dem Anbrennen zu schützen, und unsere Packhäuser mit allem was darin war, zu erhalten. Brav hat Jeder der nahe zu uns Gehörenden bei dieser Gelegenheit gearbeitet, und von vorzüglich großer Hülfe war uns die Mannschaft vom Capitän Seemann, und unter denselben vorzüglich der Steuer- und der Bootsmann, die sich der größten Hitze auf dem Dache des Packhauses während des Brandes unaufhörlich aussetzten, und durch das Begießen der Thüren zur Erhaltung derselben bedeutend beitrugen. Wir sind diesen beiden besonders vielen Dank schuldig. Da wir einzig die Bücher an Bord des Hermann sandten, sonst aber alles ungerührt stehen ließen, so besteht unser ganzer Verlust nur in dem Naßwerden von einigen Stück Leinen, wovon die Kisten nahe an der Thüre standen, und können uns höchst glücklich schätzen, so davon gekommen zu seyn."

Vor-

Portugall.

Das am 6. April zu Falmouth angekommene Lissaboner Packetboot bringt die Nachricht, daß bei seiner Abfahrt aus gedachtem Hafen, die königlich englischen Kriegsschiffe Ocean, Superb, Wellesley, Active, Tribune, Thetis, der Kutter Bramble und die Brigg Magnet auf dem Tajo lagen.

Zu Oporto war ein fürchterliches Verbrechen begangen worden, dessen Thäter noch nicht entdeckt sind. Am Sonnabend den 12. März um 8 Uhr Abends wurde in einer entlegenen Straße ein Faß gefunden, bei dem sich Niemand befand, und aus dem ein abscheulicher Geruch hervorkam. Auf die geschehene Anzeige eilte die Polizei herbei, und öffnete das Faß, worin sie einen gänzlich verwesten Leichnam in Kleidern, und mit Salz bedeckt fand. Die Gesichtszüge waren völlig unkenntlich geworden, und selbst die Kleider durch das Salz und die Verwesung so angegriffen, daß ihre ursprüngliche Farbe nicht mehr zu erkennen war. In einer Rocktasche befand sich ein Tuch, mit den Anfangsbuchstaben S und F, und in einer Börse 200 Silbermünzen. Am folgenden Tag ward der Leichnam öffentlich zur Schau gestellt. Das Entsetzen und die Entrüstung, wovon die Menge, die sich zu dem schauderhaften Anblick hindrängte, erfüllt war, läßt sich nicht beschreiben. Nach den erforderlichen Dispositionen und der erfolgten ärztlichen Besichtigung, wurde der Leichnam in der Kirche zu S$^{t.}$ Ildefonso beigesetzt. An demselben Tage wurde ausgemittelt, daß das Faß aus einem von der Stelle, wo es gefunden wurde, nicht sehr entfernten Magazine geholt worden war, wie sich aus den Aussagen der zu dessen Fortbringung gedungenen Träger ergeben hat. Der Erklärung der Ärzte zufolge, war die Gehirnschale zerschmettert, der Kopf mit einem scharfen Instrument vom Rumpfe getrennt, und die beiden Schenkelbeine in der Mitte gebrochen worden. Der Kaufmann Jose Antonio de Araujo e Silva, Antonio de Soura Guimaraes sein Commis, und Antonio Linhares sein Portier, welche sich sämmtlich an dem Tage, wo die Untersuchung eingeleitet worden ist, aus dem Staube gemacht haben, und noch nicht aufgefunden worden sind, sind deßhalb von den Gerichten edictaliter vorgeladen, und das Signalement derselben bekannt gemacht worden.

Großbritannien und Irland.

Am 4. Abends wurde zu Gloucester-Lodge die Vermählung der einzigen Tochter des H$^{rn.}$ Canning, Henriette, mit dem Grafen von Clanricarde, durch den Bischof von London vollzogen.

Der kaiserl. österreichische Botschafter, Fürst Paul Esterhazy, war von der nach Paris unternommenen Reise wieder in London eingetroffen.

Man liest in einigen Zeitungen ein Schreiben des bekannten Hunt, worin er sein Benehmen bei der neulichen Versammlung in Westminster rechtfertigen will. Man erfährt daraus, daß er 2000 Pf. Bürgschaft für sein Versprechen, sich ruhig zu verhalten, hat stellen müssen. Wie dieses Actenstück beschaffen seyn muß, ist daraus zu schließen, daß selbst die Morning-Chronicle nicht das Ganze, sondern nur einige Stellen hat mittheilen mögen.

Frankreich.

Am 10. April wurde der Prinz Friedrich von Sachsen, der unter dem Incognito eines Grafen von Hohenstein zu Paris angekommen ist, durch den sächsischen Gesandten, Freiherrn v. Uechtritz, dem Könige und der königlichen Familie vorgestellt. — An demselben Tage hatte der H$^{r.}$ Fürst v. Metternich die Ehre, mit dem König und der königlichen Familie zu speisen.

In der Sitzung der Pairskammer vom 11. April wurde die Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Entschädigung der Emigranten eröffnet. Der Herzog von Broglie sprach gegen, der Graf von Saint-Roman für, und der Vicomte von Chateaubriand über den Entwurf, worauf die Debatten auf den folgenden Tag ajournirt worden. Folgende Redner sind noch über den Gesetzentwurf im Ganzen eingeschrieben: Für: die HH. Marquis de Mortemart, Herzog von Crillon, Graf von Marcellus, Marquis de Mallaville und Marquis de Villefranche. — Gegen: Die HH. Graf Cornudet, Graf Molé und Baron de Barante. — Über: Die HH. Graf von Tournon, Herzog von Choiseul, Vicomte de Bonald, Graf von Mont-lembert, Graf von Kergorlay und Marquis de Coislin.

Der Herzog von Levis ist von der Pairskammer zum Referenten der mit Prüfung des Rentengesetzes beauftragten Commission ernannt worden.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del regno delle due Sicilie vom 5. April enthält die Anzeige, daß Ihre Majestäten der König und die Königinn beider Sicilien, in Folge der freundschaftlichen Einladung S$^{r.}$ k. k. apostol. Majestät am 11. d. M. die Reise nach Mailand antreten werden. Der Staatsminister, Cavaliere de' Medici, Minister-Staatssecretär der Finanzen, interimistischer Präsident des Ministerialrathes, und interimistisch mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, und der Staatsminister Marchese Ruffo, Minister-Staatssecretär des königlichen Hofhalts und der Ritter-Orden, begleiten den König auf dieser Reise. Der Vorsitz im Ministerialrathe wird, während der Abwesenheit des Cavaliere de' Medici, dem Staats-Minister und Minister-Staatssecretär der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten, Marchese Tommasi übertragen, und die Führung der Geschäfte in den Ministerien der Finanzen, der auswärtigen Angelegenheiten und des königlichen Hofhalts (letzteres in Abwesenheit des Marchese Ruffo) den respec-

tiven Directoren dieser Ministerien, mit allen den Ministern selbst zustehenden Befugnissen, anvertraut.

Preußen.

Die königl. preußische General-Seehandlungs-Societät hat den Entschluß gefaßt, die nicht untergebrachten Actien der vaterländischen See-Assecuranz-Compagnie selbst zu übernehmen, um das Institut ins Leben treten lassen zu können, welches binnen Kurzem geschehen, und worüber zu seiner Zeit das Nähere bekannt gemacht werden wird. Um gedachtes Institut so gemeinnützig als möglich zu machen, ist gestattet, von den Actien der Compagnie einen Theil noch anderweitig unterbringen zu dürfen, und diejenigen, welche der Compagnie beizutreten wünschen, werden aufgefordert, ihre deßfallsigen Anträge bald an die „Directoren der preußischen See-Assecuranz-Compagnie in Stettin" gelangen zu lassen, auch bei ihnen den Plan der Compagnie einzusehen.

In den Tuchfabriken, besonders des Kreises Eupen, herrscht noch immer eine rege Thätigkeit; alle Hände und alle Maschinen sind dort beschäftigt, und zwar letztere zum Theil auch bei Nacht. Indessen klagen die Fabrikanten, daß in Folge englischer Speculationen, die Wolle täglich im Preise steige und deren fast keine mehr zu haben sei. Wenn dieser Umstand den Tuchfabrikanten auch etwas lästig fallen mag, so ist er dagegen dem Landwirthe um so erwünschter.

Wien, den 21. April.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. April d. J., den ob der Ennsischen Regierungsrath, Joseph Fellner, in gleicher Eigenschaft zur nied. österr. Regierung zu übersetzen geruhet.

Die provisorische Direction der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Vereinskanzlei vom 25. d. M. an, in der Stadt, im heiligen Kreuzerhofe Nr. 677 sich befinde, wohin von nun an auch alle Zuschriften zu adressiren sind.

Wien, den 20. April 1825.

Joseph Carl Graf v. Dietrichstein,
General-Director.

Ernest Graf von Hoyos,
Administrator.

Ritter von Högelmüller,
Ausschuß.

Am 21. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛;
Convent. Münze pCt. —
Bank-Actien pr. Stück 1172¼ CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Verschlossen.

Morgen: Das Hotel von Wiburg.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Verschlossen.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Jupiter in Wien.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist von der neuesten Damenbibliothek, einer Sammlung von kleinen Romanen, Novellen, Mährchen, Erzählungen ꝛc., das neunzehnte Bändchen erschienen. In Velinpapier, elegant cartonirt, 48 kr. CM.

Nro. 113

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 23. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.760	28 6 L. 4 P.	+ 11.0	+ 4.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.770	28 6 5	+ 12.5	+ 6.8	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.750	28 6 1	+ 12.0	+ 4.0	W.	—	trüb.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 30. März wurde auf Antrag des H^rn. Calcraft die Motion wegen der 40 Schilling-Freeholders in Irland vom 14. April auf den 21. April hinausgesetzt. — H^r. Ch. Grant (Vice-Präsident des Handels-Bureau's) trug dann auf die zweite Lesung der Bill wegen Aufhebung der Quarantaine-Gesetze (Quarantine Laws Repeal Bill) an. — H^r. John Smith gab der vorgeschlagenen Erleichterung der Quarantaine-Gesetze seinen Beifall, und war nur damit unzufrieden, daß man nicht noch weiter darin gehe. Nach der bisher allgemein verbreiteten Meinung erfolge die Ansteckung der Pest durch Zeuge und Waaren, und man glaube, daß sie besonders durch rohe Baumwolle verbreitet werde. Er wolle aber kühn behaupten, daß Niemand ein einziges Beispiel anführen könne, wo die Pest durch baumwollene Waaren, von welcher Art sie immer seyn möchten, verbreitet worden wäre. Diese Gefahr sei mithin ganz ungegründet. Es sei zu bemerken, daß es in Holland, welches früher den größten und ausgebreitesten Handel getrieben habe, und noch jetzt ein bedeutender Handelsstaat sei, gar keine Quarantaine-Gesetze gebe. In Holland sei die Quarantaine auf drei oder vier Tage beschränkt, und die Erfahrung beweise, daß mit einer solchen Einrichtung keine Gefahr verbunden sei. Marseille habe einen ausgedehnteren Handel mit der Levante, als irgend ein anderer Hafen, und doch kenne man dort seit 1729 die Pest nicht mehr. Man erzähle wohl eine Geschichte von Jemanden in Marseille, der die Baumwollenwaaren untersucht und auf der Stelle todt niedergefallen seyn solle; dieß könne aber unmöglich von der Pest herrühren, indem sie gar nicht so schnell wirke, und dieser Mensch sei ohne Zweifel vom Schlage getroffen worden. Die Ärzte wären jetzt allgemein überzeugt, daß die Pest von 1665 (in London) durch die damalige Lebensart verursacht worden sei. Die von dem Parlament und dem Handels-Bureau angeordneten Untersuchungen hätten noch zu keinen genügenden Resultaten geführt, weil man nur Anhänger der Ansteckungslehre befragt habe. Die Quarantaine-Gesetze, sagte er, wären, wenn nicht unumgänglich nothwendig, den Interessen des Landes höchst nachtheilig; sie störten Handel, Schifffahrt und Manufacturen, und wären allen Reisenden höchst beschwerlich. Besonders dem immer wichtiger werdenden Handel mit Ägypten wären sie äußerst hinderlich. Seit dem Jahr 1819, sagte er, hätten sehr viele Aerzte ihre Meinung über diese Sache geändert. Wegen seiner Ansicht über die Ansteckung der Pest berief er sich auf D^r. Maclean und D^r. Armstrong. — H^r. Wallace stimmte im Allgemeinen dem bei, was H^r. Smith gesagt hatte, indessen glaube er, daß man, so lange sehr viele Menschen noch den früher allgemein herrschenden Vorurtheilen wegen der Ansteckung anhingen, die Quarantaine-Gesetze nicht ganz aufheben dürfe. — H^r. Hudson Gurney wollte von der neuen Lehre, daß die Pest nicht durch Ansteckung verbreitet werde, nichts wissen, indem er sagte, die Nation, welche sich einer solchen Gefahr bloß deßhalb aussetzen würde, damit die Kaufleute von Liverpool mit dem Pascha von Ägypten einen vortheilhaften Handel führen könnten, müsse verrückt seyn. Es sei wahrlich zu arg, daß man in den Zeitalter brittischer Ultra-Philosophie auf den türkischen Indifferentismus hinsichtlich der Pest zurückkommen wolle. — H^r. Hobhouse sprach für die Erleichterung der Quarantaine-Gesetze, war aber doch auch der Meinung, daß man die Vorurtheile so vieler Leute schonen müsse. Er führte zugleich Umstände aus der Geschichte der letzten Pest in London an, welche, wie er glaube, für die Lehre der Nichtansteckung beweisen. Hampstead und Highgate waren ganz frei von der Pest, obgleich die Communication mit der Stadt nie unterbrochen wurde. Die Pest hörte in London, wie auch jetzt noch in Ägypten auf, als sie den höchsten Punct erreicht hatte. In Ägypten sei es ausgemacht, daß die Krankheit mit dem Steigen des Nils

abnehme. Mehrere bedeutende Ärzte, sagte er, hätten in den letzten Jahren ihre Meinung ganz geändert und sich öffentlich für die Nichtansteckung ausgesprochen. Bei der Pest in Malta im Jahre 1815 bemerkte man, daß in einem Theile der Insel alle Menschen starben, während in einem nicht weit davon entfernten Dorfe kein Mensch krank wurde. Man erzähle, sagte er, daß Dr. Maclean in Konstantinopel von der Pest angesteckt wurde, aber man erzähle nicht dabei, daß von neunzehn Personen, theils Ärzten, theils andern, welche die Kranken pflegten und in dem Pestspital wohnten, kein einziger angesteckt wurde, da hingegen Dr. Maclean, ohne mit den Kranken in so naher Berührung gewesen zu seyn, erkrankte. Er berufe sich auf seinen Freund (Sir R. Wilson) wegen dessen, was dieser selbst in Ägypten gesehen habe. Bekanntlich habe sich der französische Arzt Asseline die Pestmaterie inoculirt, und doch die Pest nicht bekommen. Napoleon Buonaparte habe mehrmals die Pestbeulen der gestorbenen Soldaten berührt, ohne angesteckt zu werden. Die Quarantaine-Gesetze verursachten, setzte er hinzu, überdieß sehr bedeutende Kosten; die Einrichtungen wegen der Pest in Malta hätten eine Million gekostet. Er führte noch an, daß man in Spanien in Rücksicht auf die Ansteckung des gelben Fiebers die Meinung sehr geändert habe. Zwar hätten die Ärzte in den Cortes damals die Ansteckung behauptet; in Barcelona hingegen, wo Dr. Maclean in jener Zeit sich aufhielt, waren die Kunstverständigen anderer Meinung. — Hr. Trant sagte, man habe Grunde genug, um zu glauben, daß die Pest durch Berührung anstecke. Auf seiner Rückreise aus Indien, welche er zu Lande machte, sah er in Alexandrien, daß die Pest gerade in dem Quartier der Stadt ausbrach, wo vorzugsweise die Juden wohnten; und diese handelten dort, wie bei uns, am meisten mit alten Kleidern. (Gelächter.) Man war überzeugt, die Pest sei deßhalb so allgemein unter ihnen ausgebrochen, weil sie die Kleider solcher Leute gekauft hätten, welche daran gestorben waren. Er erinnere sich auch, daß ein Wundarzt in Alexandrien, welcher die Ansteckung bezweifelte, sich zu einem Pestkranken ins Bett legte, aber an dem Versuche starb. — Sir R. Wilson sagte, er sei nach Ägypten in der Ueberzeugung gekommen, daß die Pest durch Berührung anstecke. Diese Besorgniß verlor er aber bald. Nach der Schlacht von Alexandrien wurde die englische Armee in zwei Corps getheilt, wovon das eine in Alexandrien blieb, das andere nach Cairo marschirte. Man gab sich alle erdenkliche Mühe, die Truppen, welche in Alexandrien blieben, gegen die Pest zu schützen. Es war aber umsonst, während diejenigen Truppen, welche auf dem Marsche, und keiner besondern athmosphärischen Einwirkung ausgesetzt waren, alle davon kamen. Sie marschirten durch Orte, wo die Pest war, und er sah, wie Leichname von Leuten, die daran gestorben waren, begraben, gleich nachher aber von andern wieder ausgescharrt wurden, die ihnen die Kleider auszogen, ohne daß das schlimme Folgen hatte. In einigen Dörfern hatte die Pest mit solcher Heftigkeit gewüthet, daß sie gesperrt wurden. Nichtsdestoweniger gingen die Türken und die englischen Soldaten hinein, ohne daß sie angesteckt wurden. Als die Franzosen in Cairo waren, wüthete die Pest in der Stadt, und die Citadelle, welche fortwährend mit der Stadt in Communication stand, blieb davon frei. Er billigte die Absichten der Minister, und er werde ein Regulativ vorschlagen, wodurch die Beamten in den Seehäfen verhindert würden, ein Interesse an der zu strengen Ausführung der Quarantaine-Gesetze zu haben. — Hr. Peel sagte, die ganze Sache sei allerdings sehr zweifelhaft. Er verstehe aber nicht recht, was für eine Theorie der tapfere General (Sir R. Wilson) aus den von ihm erzählten Thatsachen ableite. Die eine von den beiden Abtheilungen der Armee blieb in Alexandrien und bekam die Pest; die andere war auf dem Marsche, und diese blieb davon frei. Da aber die letztere dennoch durch Dörfer marschirte, wo die Pest war, wie konnte es geschehen, daß die Soldaten davon kamen, wenn, wie der tapfere General sage, der Zustand der Atmosphäre die Pest verursache? — Sir R. Wilson antwortete darauf, es sei eines von den außerordentlichen Phänomenen dieser Krankheit, daß die, welche an dem nämlichen Orte blieben, davon befallen wurden, hingegen die Leute nicht, die den Aufenthaltsort und also die Luft veränderten. — Hr. Hume sprach dann noch einiges gegen die Quarantaine-Gesetze, indem er bemerkte, daß er sich immer am liebsten auf das Zeugniß derjenigen Personen verlassen werde, welche selbst in den der Pest ausgesetzten Ländern gewesen wären. — Die Bill wurde dann zum zweiten Mal verlesen.

Montag den 4. April haben die Whigs von Glasgow und der Umgegend zu Ehren des Baronet, Sir James Mackintosh, welcher die entscheidende Stimme zur Wahl des neuen Rectors der Universität jener Stadt zu geben hatte, ein großes Gastmahl veranstaltet. Die Stimmen waren nämlich für die zwei Candidaten, Sir Walter Scott und Hrn. Brougham, gleich getheilt gewesen; die vier Landsmannschaften hatten auf folgende Weise gestimmt: Glottiana und Londoniana für Hrn. Brougham, und Transforthana und Rothseyana für Sir Walter Scott. Sir James Mackintosh, welcher als wirklicher Rector die überwiegende Stimme hatte, hat sich zu Gunsten des Hrn. Brougham ausgesprochen, der jetzt erwählter Rector der Universität von Glasgow auf Jahresfrist ist, und Mittwoch den 6. feierlich in seine Dienstverrichtungen eingesetzt wurde. Bei dem Sir James Mackintosh zu Ehren gegebenen Gastmahle versammelten sich über

400 Perſonen. Das ehrenwerthe Mitglied, von einem plötzlichen Uebelbefinden angewandelt, konnte dem erſten Theile der Mahlzeit nicht beiwohnen. Er erſchien erſt wieder, als man ſchon angefangen hatte, Toaſts auszubringen, und ſah ſich genöthigt, ſich in dem Augenblicke zu entfernen, in welchem man ſeine Geſundheit ausbrachte. Sein noch ſehr junger Sohn dankte der Verſammlung in einer Rede, die großen Beifall fand.

Londoner Blätter enthalten umſtändliche Beſchreibungen von dem großen Wettkampfe, welcher kürzlich daſelbſt zwiſchen ſechs großen engliſchen Doggen und einem Löwen Statt gefunden hat. Die ſechs Kampfhunde waren auserleſene Thiere, und das Zutrauen zu dem Muth und der Gewandtheit derſelben ſo groß, daß im Durchſchnitt fünf gegen vier gewettet wurde, die Doggen würden des Löwen Meiſter werden. Sie hießen: Crack, Billy, Cribb, Neptun, Jerry und Nelſon. So wie beim Wettrennen die um den Preis laufenden Pferde jedes ſeinen Jockey, eben ſo hatte hier jede von dieſen ſechs Doggen ihren eigenen Wärter, der ſie bis zum Moment des Angriffes an der Leine hielt und ſie dann während der Action durch Zuruf anfeuerte, oder wenn er ſie bedrängt ſah, abrief. Ungeachtet der Eintritt in den Zirkel achthalb Schilling (einen halben Louisdo'r) koſtete; ſo mußten doch viel Liebhaber abgewieſen werden, weil der Raum ſie nicht alle faſſen konnte. Ein ſchöner Anblick war es, als um ein Viertel auf drei Uhr der Löwe auf den Kampfplatz trat. Als wiſſe er, wovon hier die Rede ſeyn ſollte, ſah er ſich trotzig um, fing an zu brüllen, ſtampfte und ſcharrte mit der rechten Vordertatze auf den Boden, und ſchlug mit dem Schweife rechts und links gegen ſeine Rippen. Nachdem die Zuſchauer ein Paar Minuten lang ſich an dieſem Anblick ergötzt hatten, wurden von den vorgenannten Hunden Crack, Billy und Nelſon gegen ihn losgelaſſen. Die beiden erſten rannten wüthend auf ihn los, Nelſon hingegen verläugnete ſeinen Namen, doch nur für den erſten Augenblick; denn nach dem erſten Stutzen rannte er hinter ſeine beiden Vorgänger drein. Sobald der Löwe die Hunde auf ſich eindringen ſah, legte er ſich auf die Vorderfüße nieder, ſprang dann blitzſchnell auf den Vorderſten von den Angreifenden los, und verſetzte ihm mit der rechten Tatze einen Schlag, von dem Billy auf der Stelle wie vom Blitz getroffen zuſammenſtürzte. Nelſon und Crack hatten dieſe erſte Defenſive des Löwen geſchickter Weiſe dazu benutzt, von beiden Seiten gegen ihn anzuſpringen, und verſuchten ihn in dem Nacken zu packen; allein als er in demſelben Augenblick anfing, ſich gewaltig zu ſchütteln, fielen beide Hunde ab, und es zeigte ſich, daß ihre Zähne nicht in ſeinen Nacken, ſondern bloß in ſeine zottige Mähne eingedrungen waren. Nelſon packte ihn nunmehr bei der Unterlippe, Crack hingegen verſuchte ihn am linken Hinterbein feſtzuhalten. Jetzt richtete ſich der Löwe empor, und ſchüttelte ſeinen Kopf ſo heftig, daß Nelſon die Unterlippe des Löwen fahren laſſen mußte, der nun mit der Tatze nach Crack ſchlug, um ihn von ſeinem Hinterbein abzutreiben, dieſer ließ auch wirklich ab, und verſuchte ihn bei der Schnauze zu faſſen; in dieſem Manöver legte er einen glänzenden Beweis von Dreſſur und von Keckheit ab; er ſchien darauf zu rechnen, daß während er den Löwen von vorn anzugreifen Miene machte, ſein Kampfgefährte, Nelſon, ihm in der Flanke des Löwen zu Hülfe kommen würde, dieß ſchien dieſer auch ganz wohl begriffen zu haben, ſchnappte aber fehl, und erhielt nun von dem Löwen einen Schlag mit der Tatze, der ihm den Rückgrad zerbrach, ſo daß er wie ein zuſammengeklapptes Taſchenmeſſer da lag; damit es dem jetzt nur noch einzigen Gegner des Löwen nicht eben ſo ergehen möchte, ward Crack von ſeinem Wärter abgerufen, und dem Löwen wurden nun, um ſich zu verſchnaufen, fünf Minuten Zeit vergönnt. Dann erfolgte der zweite Angriff von den drei Doggen, die noch nicht vorgewieſen waren, und dieſe (Cribb, Neptun und Jerry) fuhren wüthend auf ihn los, während der aus der erſten Attake übrig gebliebene Crack, für den Nothfall in Reſerve gehalten ward. Die neu eingetretenen Kämpfer hatten es insgeſammt, als wie verabredet, auf des Löwen Schnauze angelegt, und er ſchien zu denken, wenn euch vor meinen Tatzen bange iſt, ſo will ich euch mein Gebiß fühlen laſſen, denn er ſchnappte nach dem armen Cribb, und mit einem einzigen Biß lag der Hund wie zermalmt da. Ohne ſich weiter mit dieſem aufzuhalten, verſetzte er mit ſeiner linken Tatze Cribbs Secundanten den Todesſtreich. Der Löwe war jetzt höchlich gereizt, brüllte fürchterlich und ſchlug unaufhörlich mit dem Schweife zur Rechten und zur Linken um ſich. Der letzte Gegner, die Dogge Neptun, hatte durch einen Schlag des Löwen in die linke Seite für immer genug, und da, nach dem Übereinkommen mit dem Eigenthümer des Löwen, feſtgeſetzt worden war, daß, wenn von den ſechs Doggen fünf würden aus dem Felde geſchlagen ſeyn, die überlebende aufgeſpart und der Löwe vollſtändig für den Sieger zu erklären ſeyn ſolle; ſo hatte der Wettkampf ein Ende, und dem Eigenthümer des Löwen ward die für dieſen Fall feſtgeſetzte Prämie, ein Schmerzengeld von Einhundert Sovereigns ausgezahlt.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Nach Zeitungen aus New-York vom 28. Februar ſcheint es, daß der neue Präſident Adams das Miniſterium auf folgende Art zuſammenſetzen wird: der Staatsſecretär Clay wird die auswärtigen Angelegenheiten erhalten; Hr. Rush die Finanzen; Hr. Berbour den Krieg; Hr. Southard die Marine; Hr. Wirt die Juſtiz. Man

sagt, daß die Londoner Gesandtschaft dem General Clinton angeboten ist.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 5. April: „Vorgestern Morgen fand die feierliche Taufe der neugebornen Großfürstinn Maria Michaelowna in der Hofkirche Statt, in Gegenwart der höchsten und hohen Herrschaften. Die Kaiserinn Maria, der Kaiser, der König und die verwittwete Königinn von Würtemberg waren die Taufpathen. Nach Absingung des Tedeums wurden von dem Kastell 201 Kanonenschüsse abgefeuert. Abends war die ganze Stadt erleuchtet. — Vorgestern hatte Hr. Stratford-Canning beim Kaiser und bei der Kaiserinn Mutter seine Abschieds-Audienzen. — Der Kaiser hat dem Marquis Paulucci verstattet, eine Reise ins Ausland zu machen; während seiner Abwesenheit wird Hr. Duhamel, Civilgouverneur von Liefland, die Verwaltung der Gouvernements Pskow und vom baltischen Meere führen. — Sr. Majestät der Kaiser haben auf die Nachricht von dem, die Stadt Hamburg in der Nacht vom 3. zum 4. Februar, durch Überschwemmung betroffenen Unglück, geruht, die Beschädigten durch ein Geschenk von 36,000 Rubeln zu unterstützen. — Der Graf v. Woronzoff, Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien, ist hier angekommen."

Frankreich.

Am 12. April wurde der Jahrestag des ersten Einzugs des Königs (damaligen Grafen von Artois) in Paris (1814) feierlich begangen. Das diplomatische Corps, Deputationen der beiden Kammern, des Cassationshofes, der königliche Rath des öffentlichen Unterrichts ꝛc. beglückwünschten Se. Majestät. Die Wachen in den Tuilerien waren ausschließlich durch Nationalgarden besetzt. Der König ritt um 2 Uhr in Begleitung des Dauphins und des Generalstabs der Nationalgarde durch die Straßen der Hauptstadt. Der päpstliche Nuntius hielt, bei der Aufwartung des diplomatischen Corps, im Namen desselben folgende Anrede an den König:

„Sire! Mit dem heutigen Tage ist das eilfte Jahr zu Ende, wo Ew. Majestät, als Vorbote des Königs, Ihres erlauchten Bruders, den wir noch beweinen, Ihren Einzug in Paris, im Angesichte der großten Monarchen von Europa und unter dem Jubel einer unermeßlichen Volksmenge, hielten, welche wetteiferte, ihre Anhänglichkeit an das erlauchte Geschlecht der Bourbons und an den Thron des heiligen Ludwig an den Tag zu legen."

„Europa empfing den Preis für seine hochherzigen Anstrengungen in dem Frieden, welcher nach zwanzigjährigen Kämpfen, Siegen und Umwälzungen, die so viele blühende Länder mit Blut getränkt und alle Grundfesten der gesellschaftlichen Ordnung erschüttert hatten, der Welt wiedergeschenkt wurde."

„Es muß Ew. Majestät zur Freude und zum Trost gereichen, mit Recht sagen zu können, daß jene große Epoche der Weltgeschichte durch Ihren Namen und Ihre Wiederkehr nach Frankreich bezeichnet ist."

„Das diplomatische Corps schätzt sich glücklich, Sire, Ew. Majestät an diesem denkwürdigen Tage seine Glückwünsche und Huldigungen darbringen zu können, und wünscht Ihnen Glück, daß Sie die Wohlfahrt und den Flor Ihres Königreiches an das Vertrauen und die Sicherheit zu knüpfen wußten, welche Ihre Tugenden, Ihre Weisheit und Ihr edelmüthiger Character allen den Regierungen einflößen, die wir bei Ew. Majestät zu repräsentiren, die Ehre haben."

„Der König ertheilte folgende Antwort: „Herr „Nuntius! Ich empfange mit Dank den Ausdruck der „Gesinnungen und Wünsche, die Sie Mir im Namen „des diplomatischen Corps darbringen."

„Die Erinnerung an den schönen Tag, dessen Jahresfeier wir heute begehen, ist tief in Meinem Herzen „eingegraben; die Franzosen ließen damals den Gefühlen und Gesinnungen, die niemals ihrer Seele fremd „geworden waren, freien Lauf; Europa war Zeuge davon, und der allgemeine Friede wurde wieder hergestellt."

„Dieß war der glorreiche Anfang, welcher die Wiederkehr des Königs, Meines Bruders, in das Reich „Seiner Vorfahren bezeichnete."

„Von der Vorsehung bestimmt, Ihm auf den Thron „zu folgen, und das, was Er so hochsinnig begonnen „hatte, zu vollenden, hoffe Ich, daß der Allmächtige Mir „die Kraft und die Mittel schenken werde, die Meiner „Obhut anvertrauten Völker, mit Festigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigung und treuer Beobachtung der bestehenden Gesetze zu regieren."

„Bei der Erfüllung dieser wichtigen, zum Wohl der „Franzosen so nothwendigen Pflichten, hege Ich zugleich „das feste Vertrauen, Mich den allgemeinen Interessen „aller Mächte nützlich erweisen zu können, und denselben auf diese Weise Meine persönliche Dankbarkeit für „die Rücksichten zu bezeigen, die Sie für Mich und die „Meinigen in den unglücklichen Zeiten gehabt haben."

In Verdun erfolgte den 30. v. M. um halb zwei Uhr des Nachmittags eine schreckliche Explosion. Das Haus eines Feuerwerkers, Namens Didier, flog auf und die beiden Nachbarhäuser stürzten ein. Ohne Zweifel hat der Feuerwerker selbst Pulver angefertigt und davon einen starken Vorrath gehabt. Der Knall wurde vier (teutsche) Meilen weit in der Runde gehört, und die Erschütterung bis in die Niederstadt verspürt. Die Gebäude in einer Entfernung von hundert Klaftern sind mehr oder weniger beschädigt, und einige müssen ganz neu aufgebaut werden. Das in der Stadt garnisonirende Dragoner-Regiment und alle Einwohner eilten zu dem Unglücksort herbei; mehrere Personen zog man lebend aus

den Trümmern; 8 sind todt, und unter den Verwundeten sind 5 lebensgefährlich. Der Postmeister hat sieben Pferde verloren. Tags darauf wurden die Erschlagenen beerdigt. Es sind dieß der Feuerwerker nebst seiner Frau und einem Arbeiter, die Frau und 2 Töchter eines Postillons, die Frau Thiéroux und eine Magd. Man hat nur vier Gräber bereitet, womit das Volk unzufrieden war. Da ergriffen die Dragoner die Hacken, und gruben noch vier Gräber. Noch herrscht große Bestürzung in Verdun; es ist für die Verunglückten eine Collecte veranstaltet worden.

Preußen.

Sonst erhielten dürftige Aeltern von sieben Söhnen, wenn sie diese oder mehrere noch wirklich in ihrer Erziehung und Pflege hatten, eine fortlaufende Unterstützung vom Monarchen; durch eine allerhöchste Kabinettsordre ist jedoch die fernere Bewilligung eines dergleichen Erziehungsgeldes aufgehoben, und dagegen festgesetzt: 1) daß jedem Vater, der bei der Geburt eines Sohnes bereits aus einer und derselben Ehe sechs Söhne am Leben und noch zu ernähren hat, ohne Rücksicht darauf, ob die Söhne in einer ununterbrochenen Reihefolge, oder dazwischen Töchter geboren sind, ein Pathengeschenk von Einhundert Thalern bewilligt werden soll; 2) daß aber ein Vater, der von sieben Söhnen nur noch einen Theil zu ernähren hat, nur dann ein Pathengeschenk für den siebenten Sohn erhalten kann, wenn ihm die Söhne von „einer Mutter und ohne Dazwischenkunft einer Tochter" geboren sind. In diesem Fall ist das Pathengeschenk auf eine Summe von funfzig Thalern bestimmt.

Nach Nachrichten aus dem Liegnitzer Regierungsbezirk wird die Leinen-Manufactur lebhaft betrieben, die Preise der rohen Waare aber sind verhältnißmäßig noch niedrig. Leinene Garne werden in bedeutenden Quantitäten ausgeführt, und die Leinwand-Bleichen sind stark belegt. — Auf der letzten Frankfurter Messe haben ordinäre Tuche, obschon zu niederen Preisen, ziemlichen Abgang gefunden, nach feineren Sorten war nur geringe Nachfrage. Für den Absatz des schlesischen Glases ist die genannte Messe günstig ausgefallen.

Teutschland.

Am 4. April starb in Langenburg der Fürst Carl Ludwig zu Hohenlohe Langenburg, Geschlechts-Aeltester des fürstlichen Hauses Hohenlohe, Erb-Reichsmarschall des Königreichs Würtemberg ꝛc. im 63sten Jahre seines Lebens. Die Nachfolge in seine Hohenloheschen und Gleichenschen Besitzungen gelangt an dessen ältesten Sohn, Fürsten Ernst Christian Carl.

Die Sucht der Auswanderung nach Amerika, die in der letzten Periode auch unter den Unterthanen des Großherzogthums Hessen immer mehr um sich gegriffen, hat die großherzoglich hessische Regierung zu der Verfügung bewogen, daß es zwar, nach wie vor, einem jeden großherzoglichen Unterthan, nach Erfüllung seiner Obliegenheiten gegen Staat und Mitbürger, unbenommen bleibt, ein Vaterland zu verlassen, worin er sich nicht mehr behaglich fühlt, und eine andere Heimath aufzusuchen, worin er ein glücklicheres Loos zu finden glaubt. Allein bevor dem Auswanderer die hierzu erforderlichen Pässe ertheilt werden, ist er gehalten nachzuweisen, daß seine Hoffnung nicht bloß das Ergebniß seiner chimärischen Einbildungskraft ist, oder vielleicht gar durch die trügerischen Vorspiegelungen solcher Leute geweckt wurde, die ihn zur Auswanderung nach jenen fernen Himmelsstrichen zu verlocken suchen, ohne weitere Bürgschaft für die Erfüllung ihrer Verheißungen zu leisten. Diese Vorsichtsmaaßregel ist um so nothiger, da die erst kürzlich eingetroffenen Berichte aus Brasilien über die dortigen Verhältnisse der neuen Ansiedler es nicht bezweifeln lassen, daß viele der daselbst eingewanderten Fremdlinge, anstatt der gehofften Verbesserung ihrer Lage, in einen Zustand von Elend gerathen sind, der bei weitem ärger als jene Noth ist, der sie sich zu entziehen meinten.

Wien, den 22. April.

Nachrichten aus Udine zufolge, waren Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser, in Begleitung Ihres erlauchten Bruders, Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreichs und Ihres durchlauchtigsten Sohnes, Erzherzogs Franz Carl, k. k. HH., am 12. gegen Mittag im erwünschtesten Wohlseyn, in obgedachter Stadt eingetroffen, wo Allerhöchstdieselben bis zum 16. zu verweilen, und dann die Reise über Ceneda und Belluno, nach Ampezzo, zur Besichtigung der neuen Verbindungsstraße mit Teutschland, fortzusetzen gedachten.

Am 22. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1173 in CM.

Litteratur.

Bei Anton Strauß, k. k. priv. Buchdrucker, im Comptoir des österreichischen Beobachters, Dorotheergasse Nr. 1108, ist zu haben:

Anfangsgründe der Naturlehre

in ihrer Anwendung auf forstliche und forsttechnologische Gegenstände für angehende Forstmänner, Oekonomen und Kameralisten, von Franz HOSS, ordentlichem

und öffentlichem Professor der Forstnaturkunde an der k. k. Forst-Lehranstalt zu Mariabrunn nächst Wien, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. gr. 8. in Umschlag broschirt 3 fl. CM.

Mit vollem Rechte ist dieses Buch jedem Freunde der Naturwissenschaft, vorzüglich aber jenen jungen Männern zu empfehlen, welche sich in dem Forstwesen, der Botanik, der Ökonomie, oder einem andern Kameralzweige widmen wollen.

Der Verfasser, ein durch vieljährige Praxis eben so bewährter, als durch seltene wissenschaftliche Bildung schätzbarer Gelehrter, hat dieses Buch zu einem Lehrbuche seiner Vorlesungen, und zwar, auf hohere Veranlassung bestimmt.

Es ist dem wißbegierigen Forstmann, Ökonomen und Kameralisten ꝛc. ein leichtfaßlicher Leitfaden, der ihn in Verfolgung kurz gefaßter, aber treffender Erklärungen der bestehenden Grundsätze, unvermerkt auf den umsichtigen Standpunct einer solchen gründlichen Beurtheilung in dem Gebiete dieser Wissenschaft versetzt, welchen nicht jedes andere Lehrbuch dieser Art gestattet.

Für jede auch minder hohe Bildungsstufe der Forstzöglinge berechnet, ist es übrigens nicht der kleinste Werth dieser eben so faßlich, als gründlichen Schrift, daß sie mit einer originellen Bündigkeit des Vortrages, auch jene Klarheit und logische Ordnung der Gedanken verbindet, die das Auffassen erleichtert, und die richtigsten Folgerungen des Studierenden von selbst entwickelt.

Ihr bereits ausgesprochener Zweck erheischt Anwendbarkeit der durch sie erworbenen Vorkenntnisse der Physik und Chemie auf das wirkliche Leben.

Willkommen muß es daher jedem seyn, der sich mit Naturgegenständen beschäftiget, schon bei der ersten Bekanntschaft mit ihnen — nämlich „in den Anfangsgründen einer Naturlehre, welche gewöhnlich bloß das theoretische Gerüste des Gebäudes sind, zugleich ihre Nutzanwendung für die Wirklichkeit, in der allernächsten Beziehung dargestellt, — Ursache und Wirkung in leichtfaßlicher Anwendung auf das Technische, entfaltet zu finden.

Der Verfasser hat Physik und Chemie in ihrer natürlichen näheren Berührung gelassen, und diese Wissenschaften vereiniget auf forsttechnologische und forstliche Gegenstände angewendet.

Die Lehre von den technischen Operationen, als des Verkohlens, Theerschwellens, Kienrußbrennens, des Harzreißens, Kalkbrennens, Pottaschesiedens, Ziegelbrennens ꝛc. trägt das Gepräge eigener und vielseitiger Erfahrung des Verfassers. Sie ist, mit Zweck- und Sachdienlichkeit dem Vortrage eingereihet, und dient jedem, der ihr vertraut, zum untrüglichen Wegweiser.

Uebrigens sind diesem Compendium am gehörigen Orte noch die Resultate der Hartigischen Versuche über die Brennkraft der vorzüglichsten teutschen Hölzer, und die daraus berechneten Holzwerthe, nebst anderen Versuchen eingeschaltet, so daß in diesem Werke alles erschöpfend durchgeführet ist, was sein Titel verspricht, und dasselbe weder den wißbegierigen noch beurtheilenden Leser unbefriediget lassen wird.

S. I.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Welche ist die Braut?

Morgen: König Lear.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Das Donauweibchen. 1ster Theil.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Jupiter in Wien.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Pränumerationen im Comptoir des österreichischen Beobachters:

I. Walter Scott's Werke. Erste Abtheilung. 20 Bände. 10 fl. auf zwei Mal, à 6 fl. und 4 fl. zahlbar. Davon erschienen: Waverley, 3 Bände; der schwarze Zwerg, 1 Band.

II. Bibliothek der neuesten Entdeckungsreisen. Erster Jahrgang. 20 Bände. 6 fl. auf zwei Mal, à 3 fl. 30 kr. und 2 fl. 30 kr. zahlbar. Ende April erscheint die erste Lieferung.

Nro. 114

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 24. April 1825.

W K Leitung 825

Meteorologische Beobachtungen vom 22. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.530	28 4 2. 9 P.	+ 11.5	+ 9.0	W. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.570	28 4 0.	+ 12.0	+ 13.5	W. mittelm.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.540.	28 3 8	+ 11.9	+ 7.5	W. schwach.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Nachrichten aus London vom 9. zufolge, ist der König gesonnen, in diesem Monate zwei Levers zu halten. Das erste sollte am 20., und das zweite am 27. im königlichen Pallaste zu Pall-Mall Statt finden. Durch diese Anordnung hoffte man den allzu großen Andrang zu vermeiden, welcher gewöhnlich bei dem ersten in dieser Jahreszeit gehaltenen Lever Statt zu finden pflegt, und sowohl dem Könige, der oft zwei bis drei Stunden dabei stehen muß, als denjenigen, welche ein so großes Gedränge nicht wohl ertragen können, ungemein lästig wird.

Am 7. April wurde auf dem Londoner Stadthause (Guildhall) ein Gemeinderath gehalten, um eine Petition an das Parlament gegen die bisherigen Kornge setze abzufassen. Alle Redner billigten mit Enthusiasmus die bisher von den Ministern zu Gunsten des Handels in Vorschlag gebrachten Erleichterungen, und man beschloß, das Parlament in Bezug auf den Getreidhandel gleichfalls um Gesetze zu bitten, welche geeignet wären, den zeitherigen großen Schwankungen der Preise zuvorzukommen, und dem Volke seine ersten Lebensbedürfnisse zu gemäßigtem Preise zu liefern, ohne den Interessen des Ackerbaues zu schaden. Als es zum Abstimmen kam, erhob sich nur Eine Hand, die des Hrn. Dixon, gegen die Bittschrift.

Die (in unsern Blättern bereits erwähnte) Gesellschaft zur Verbindung des atlantischen mit dem stillen Ocean (Atlantic and Pacific Junction Company), welche in England zusammengetreten ist, hat, wie man aus den neuesten Nachrichten ersieht, mit der Regierung von Guatemala (der sogenannten Republik von Central-Amerika, die sich unabhängig von Mexico und Columbia gestaltet hat), einen Contract zur Anlegung eines schiffbaren Kanals zwischen den beiden Oceanen abgeschlossen. Die Südseite des Nicaragua-Sees ist zu diesem ungeheuren Unternehmen ausersehen worden, welche Gegend auch von Alex. Humboldt, als der einzige zur Eröffnung dieser Verbindung geeigneten Punct angegeben worden ist. Der Kanal wird dem Vernehmen nach zwölf bis vierzehn englische Meilen in der Länge betragen, und für Schiffe vom größten Tonnengehalte fahrbar seyn. Die Regierung von Guatemala, welche den außerordentlichen, sowohl politischen als commerziellen, Nutzen einer solchen Verbindung einsieht, hat die Vorschläge der Gesellschaft auf das Zuvorkommendste aufgenommen, und derselben ausgedehnte Privilegien bewilligt. So hat dieselbe unter andern das ausschließliche Privilegium zur Betreibung der Dampfschifffahrt auf dem St. Juan-Fluße und dem Nicaragua-See auf 40 Jahre erhalten. Außer den unermeßlichen Vortheilen, welche der Handel auf dieser Strecke abwerfen muß, soll die Gesellschaft auch zwei Drittheile von allen Zöllen beziehen, welche die aus einem Ocean in dem andern segelnden Schiffe bei der Einfahrt in den Kanal zu erlegen haben. Die Regierung bezieht für sich selbst nur das übrige Drittheil, welches sie zur Anlegung eines Fonds zur Rückzahlung des von der Gesellschaft verwendeten Kapitals benützen wird. Nächstens soll sich ein geschickter Ingenieur im Auftrage der Gesellschaft nach Guatemala begeben, um die erforderlichen Ausmessungen, Abstechungen und andern Maaßregeln zum unmittelbaren Beginn des Unternehmens vorzunehmen und anzuordnen.

Eine englische Gesandtschaft aus Calcutta, deren Bestimmung Buchara war, wo sie Handels- und andere Verbindungen anknüpfen sollte, ist in Balk, wo sich ein neuer Usbeken-Chan vom Chan der Bucharei unabhängig gemacht hat, angehalten worden.

Frankreich.

Am 12. April musterte der König auch noch, in National-Gardeuniform, die er den ganzen Tag trug, vor den Tuilerien die 1500 Nationalgarden, welche die Wache im Schlosse beziehen sollten. Als er durch die Straßen der Stadt ritt, wurde ihm eine große Menge von Bittschriften überreicht, die er stets huldreich annahm. Als er das vom päpstlichen Nuntius angeführte diploma-

tische Corps empfing, erschien auch der Fürst von Metternich mit dem österreichischen Botschafter.

Die Etoile versichert, nach neuen Befehlen werde die Krönung nicht am 12. Juni, sondern am 29. Mai Statt finden.

Das Journal du Commerce enthält nachstehende von 72 Pariser Bankiers, Kaufleuten und Fabrikanten unterzeichnete Adresse an den König, worin derselbe gebeten wird, zur Unterstützung und Verbreitung des französischen Handels mit den neuen amerikanischen Staaten, nach Englands Beispiele, Handelstractate einzuleiten, und in ihren Häfen Consuln anzustellen: „Sire! Der Handelsstand von Paris wird nie die denkwürdigen Worte vergessen, die E^w. Majestät bei dem Besuche jenes Monumental-Gebäudes, das ihm gewidmet ist (die Börse), zu äußern geruhten. Diese Worte erklären das Vertrauen, das uns an die Stufen des Thrones führt, sie geben uns die Bitte ein, die wir an ihn zu richten wagen. Sire! Unermeßliche Strecken Amerika's, die sonst nur von Spanien mit Waaren versehen wurden, haben ihre Häfen andern Völkern geoffnet. Frankreich, das als handel- und gewerbtreibendes Volk so hoch steht, mußte Theil nehmen an diesen neuen Handelsverbindungen, die gleich im ersten Augenblicke so nutzbringend waren, und für die Zukunft so ergiebig zu werden versprechen. Weit entfernt sich dem zu widersetzen, schien die Regierung dazu aufmuntern zu wollen, indem sie es legitimirte, und die Einwohner jener Gegenden, welche Religion, Sitten und Sprache so sehr an Frankreich knüpfen, spornten mächtig dazu an. Aber während eine Nation, Frankreichs Nebenbuhlerinn, durch ihre Politik, ihre Marine, ihre Agenten, durch geleisteten Beistand und Verträge, die engsten Verbindungen mit Amerika zu errichten strebt, sieht man in den amerikanischen Häfen kaum von Zeit zu Zeit eine französische Fregatte, und die Franzosen, die dahin kommen, ohne den Schutz eines Consuls. Trotz dieser Hindernisse, Sire! ist der französische Handel nicht unthätig geblieben, und wenn der Umfang seiner Geschäfte, und der Gewinn, den sie abwerfen, noch weit unter dem steht, was sie seyn könnten, so verdienen sie doch schon die Aufmerksamkeit der Regierung und E^w. Majestät mächtigen Schutz. Zudem ist der Augenblik gekommen, wo die dringendsten Erwägungen die gänzliche Abbrechung jener Verbindungen fürchten lassen, wenn sie in Frankreich noch länger mit eben so viel Rückhalt und Zaghaftigkeit behandelt werden, als ihnen England Öffentlichkeit gibt, und seinen Stolz darin sucht, sie zu pflegen. Funfzig Schiffe, die allein die Häfen von Bordeaux und Havre im verflossenen Jahre nach jenen Gegenden Amerika's entsendeten, haben für mehr als 25 Millionen Erzeugnisse des französischen Gewerbfleißes und Ackerbaues dahin geführt, 60 aus eben diesen Häfen nach der Insel Cuba und nach Brasilien ausgelaufene Schiffe nicht gerechnet, während 200 nach Martinique, Guadeloupe, Terre-Neuve, Cayenne, Senegal und Pondichery befrachtete Schiffe nicht die Hälfte dieses Betrages ausgeführt haben. Alle Erzeugnisse unseres Landbaues und unserer Manufacturen sagen Amerika zu, vor Allen dürften die Pariser Waaren eines unermeßlichen Absatzes gewiß seyn. Wir besitzen alles, was jene Länder sonst von Spanien zu beziehen gewohnt waren, so wie die amerikanischen Producte, die England unmittelbar aus seinen Colonien erhält, beinahe ohne Concurrenz sichern Absatz in Frankreich finden. E^w. Majestät hohe Weisheit verbietet uns, so sprechende Thatsachen, so überzeugende Betrachtungen weiter auszuführen, und E^w. Majestät, deren königliches Herz von Frankreichs großen Interessen nicht unergriffen bleiben kann, haben gewiß alle unsere Wünsche schon verstanden. Ja, Sire! wir bitten E^w. Majestät, daß officielle Agenten, die einer so wichtigen Sendung in jedem Betrachte würdig seien, auf allen Puncten, wohin der französische Handel dringt, vornämlich aber auf dem festen Lande Amerika's angestellt werden, um deßen Verbindungen zu legalisiren und zu beschützen; daß die Schiffe des Staats die Handelsschiffe dahin geleiten, und die Handelsverträge alle die Bürgschaften und Vortheile uns sichern mögen, die eine große Nation zu fordern berechtigt ist. Durch solche Anordnungen, Sire, wird Frankreich in dieser großen gesellschaftlichen Bewegung, die alle Völker einander nähert, ihre Beziehungen vervielfältigt, ihre Macht verstärkt und ihren Wohlstand erhöht, unter E^w. Majestät Scepter sich in der ersten Reihe der gebildetsten Völker der Welt erhalten." (Folgen die Unterschriften.)

Die Etoile sagt von dieser Adresse, sie verbinde mit der Anerkennung dessen, was die Regierung bereits für den Handel gethan, den Wunsch, auch an den Vortheilen Antheil zu nehmen, welche Amerika's ungeheure Landstrecken dem Handel zu gewähren versprächen. Weil die Regierung zum französischen Handelsstande gesagt: „Geht nach Amerika, das ist euch erlaubt! so antworte der Handelsstand nun: „Wir gehen hin, aber beschützt uns auch daselbst wie anderwärts." Bis hieher sei Alles recht gut, und es scheine ihr (der Etoile) nichts leichter, als daß dieser Schutz von Seite der Regierung ertheilt werde. Allein die Adresse drücke auch einige Besorgniße hinsichtlich der Zukunft aus, und diese zu beschwichtigen, wolle sie nun versuchen. Die Etoile setzt nun auseinander, daß die in Amerika und Westindien aufgestellten Geschwader dem französischen Handel bereits hinlänglichen Schutz verliehen, wie denn erst kürzlich ein solches Geschwader vor la Guayra erschienen sei, um das von columbischen Kreuzern unter dem Vorwande, es führe spanisches Eigenthum, gekaperte französische Schiff Urania zurückzufordern; daß die französische Regierung vom Könige von Spanien ein Decret erlangt habe, welches

den Handel mit den spaniſchen Colonien allen Schiffen der Welt eröffne; daß die Verfügungen der neuen „Republiken" keine Macht beſonders begünſtigten; daß Nordamerika und England, wegen ihrer frühern Anerkennung keine Bevorrechtungen im columbiſchen Tarife erhalten hätten, indem dieſer für die franzöſiſchen, engliſchen und amerikaniſchen Schiffe derſelbe wäre; daß England, nach den von Hrn. Huskiſſon aufgeſtellten Grundſätzen, die Ausſchließung keiner Nation von Amerika's Häfen verlangen könne; daß nach dem Geſtändniſſe der Adreſſeſteller ſelbſt, Frankreich bereits einen bedeutenden Handel dahin treibe; daß Amerika die franzöſiſchen Waaren ſehr liebe, und daß kein Grund da ſei, zu fürchten, es werde dieſe Vorliebe aufgeben, und die bisher beſtandenen Verbindungen abbrechen. „Was bleibt nun (ſchließt die Etoile) übrig? Die Bitte um Schutz mittelſt Conſuln und Verträgen. Aber hier beginnt die politiſche Frage; denn wir haben bewieſen, daß die Handels-Intereſſen hinlänglich geſchützt ſind. Und in dieſem Falle wird es uns ohne Zweifel erlaubt ſeyn, den Unterzeichnern der Adreſſe die Bemerkung zu machen, daß dieſer Theil ihrer Bitte, der eine Regierungsfrage iſt, der hohen Weisheit des Monarchen anheimgeſtellt werden muß, der, einzig mit dem Wohl ſeiner Unterthanen beſchäftigt, Alles weiß, was für die Intereſſen Frankreichs und für ſeine Würde geſchehen ſoll, die auch ein Intereſſe, und ein Intereſſe erſten Ranges iſt."

Am 5. April erſtattete Hr. Chifflet der Deputirtenkammer Bericht über den Geſetzentwurf wegen der Sacrilegien. Der Berichterſtatter äußerte, daß ſo wie im grauenſten Mittelalter die Geſetze die Religion und ihre Diener in beſondern Schutz genommen hätten, um ſie gegen die Angriffe der damaligen Barbarei der Völker ſicher zu ſtellen, eben ſo jetzt, wo die Geſellſchaft aus der revolutionären Barbarei tiefen Verderbniſſes und religiöſer Gleichgültigkeit hervorgehe, ähnliche Verfügungen zu gleichem Zwecke nothwendig wären, und trug im Namen der Commiſſion auf einfache Annahme des Entwurfes, ohne Amendements, aber auch ohne verſchärfte Todesſtrafe, an. Der Bericht ſoll gedruckt, der Tag der Erörterung aber erſt ſpäter beſtimmt werden. Sechzehn Redner ließen ſich für und wider den Geſetzentwurf einſchreiben. — Hierauf wurde die Erörterung über den Geſetzentwurf: die Piraterie und Barraterie betreffend, eröffnet. Hr. B. Conſtant fand mehrere Paragraphen zu unbeſtimmt: z. B. §. 1., wo als Piraterie bezeichnet wurde der Mangel an Schiffspapieren, oder das Vorhandenſeyn ſolcher Papiere, von zwei oder mehreren Mächten ausgefertigt. Allein dieſe Umſtände könnten wohl zu Verdacht Anlaß geben, ſtellten aber das Verbrechen der Piraterie noch nicht her. Früher wäre der Mangel an Papieren bloß mit Wegnahme des Schiffes beſtraft worden: jetzt ſei auf das Verbrechen der Piraterie überhaupt die Galeerenſtrafe geſetzt. Das in jenem Paragraph den Capitäns der Staatsſchiffe indirect eingeräumte Recht: jedes, auch fremde Schiff nach ſeinen Papieren zu befragen, und dieſe zu unterſuchen, könne zu vielen Mißbräuchen von Seite der Capitäns, und zu Repreſſalien von Seite der fremden Mächte Anlaß geben. Der §. 3. ſei wie der §. 1. inſofern unzureichend, als er jene Franzoſen oder naturaliſirte Franzoſen für Piraten erkläre, welche ohne königliche Erlaubniß Kaperbriefe von fremden Mächten annähmen; es wäre wünſchenswerther, man hätte die Annahme von Kaperbriefen jedem Franzoſen verboten; wie dieſer Paragraph geſtellt ſei, hänge es nur von der Ertheilung einer königlichen Erlaubniß, alſo von der Willkür ab, ob die Annahme von fremden Kaperbriefen ein Verbrechen ſei oder nicht; er wolle indeſſen nicht glauben, daß man dabei bloß die Abſicht gehabt habe, franzöſiſche Seeleute zu hindern, der edeln Sache der Griechen zu dienen. Dieſer §. 3 ſcheine dem Redner ein, allen Franzoſen durch die Charte verbürgtes Recht zu verletzen. Der §. 13, welcher (die Barraterie betreffend) Strafen gegen die Capitäns oder Schiffspatrone verhänge, die ohne Noth ihre Ladung ganz oder zum Theil zerſtören oder über Bord werfen, oder falſche Bahnen einſchlagen, oder Anlaß zur Confiscation des Schiffes geben würden, bedürfe großer Erläuterungen; er ſei anſcheinend gegen den Sclavenhandel gerichtet, könnte aber den Capitäns von Sclavenſchiffen zur Entſchuldigung dienen, wenn ſie, im Fall der Noth, die Negerſclaven über Bord würfen, um die Eigenthümer des Schiffes von der Confiscation desſelben zu retten. Es wäre nothwendig, auch Letztere zu treffen, denn, wer einen Mörder dinge, ſei nicht weniger ſtrafbar als wer den Mord vollbringe. Endlich wünſche der Redner hinſichtlich des §. 17., daß die Verbrechen der Piraterie nicht von den Seegerichten, ſondern von Jurys abgeurtheilt würden. — Nachdem Hr. Baſterreche im Sinne des Hrn. B. Conſtant gegen, und die HH. v. Straforello, v. St. Gery und Duhamel für den Entwurf geſprochen, wurden die allgemeinen Debatten geſchloſſen. Der Juſtizminiſter nahm, als der §. 1. zur Abſtimmung kam, das Wort, um die Behauptung des Hrn. B. Conſtant zu widerlegen, daß nach demſelben der bloße Verdacht eines Verbrechens beſtraft würde, wie das begangene Verbrechen ſelbſt; der Criminal-Coder, ſagte der Miniſter, beſtrafe Vereinigungen von Übelthätern, ſelbſt wenn ſie das Verbrechen noch nicht wirklich verübt hätten. Man habe ferner geſagt, das Geſetz könne Veranlaſſung zu Repreſſalien von Seite fremder Mächte geben, allein man habe bei Abfaſſung desſelben ſich genau an die in England in dieſer Hinſicht beſtehenden Verfügungen gehalten. Endlich habe man §. 3. den durch die Charte geſicherten Rechten der Franzoſen zuwider erklärt, allein er gehe nur gegen die

Piraten, und dieſe werde Niemand vertheidigen wollen. — Nun wurden nacheinander die 21 Paragraphen des Geſetzentwurfs, und am Ende dieſer ſelbſt mit 232 gegen 9 Kugeln angenommen.

General Alix ſetzt ſeine Conſtructionen von neuen Artillerie-Fuhrwerken zu Vincennes fort; man glaubt, ſein Syſtem werde über das engliſche, viel koſtſpieligere den Sieg davon tragen.

Von Hrn. de Pradt, dem Unerſchöflichen, iſt ein neues Werk: Vrai Sistême de l'Europe, relativement à la Grèce et à l'Amérique, unter der Preſſe.

Die Rente ward am 14. mit 101 Fr. 55 Cent. eröffnet, und mit 101 Fr. 50 Cent. geſchloſſen.

Päpſtliche Staaten.

Das Diario di Roma enthält folgende Bekanntmachung: „Sr. Heiligkeit, welche ſtets den lebhafteſten Antheil an dem Gedeihen und der Sicherheit des Seehandels Ihrer Unterthanen nehmen, haben die Vermittlung Sr. allerchriſtlichſten Majeſtät nachgeſucht, um von dem Dey von Algier zu erhalten, daß die päpſtliche Flagge und die Ladungen, welche ſie deckt, von den Korſaren jener Regentſchaft reſpectirt werden. Wir ſind demnach ermächtiget, dem Publicum bekannt zu machen, daß in Folge dieſer Vermittlung, der Dey von Algier die vollkommene Verſicherung gegeben hat, daß die Flagge Sr. Heiligkeit und die unter Ihrem Schutze ſtehenden Ladungen von den Korſaren ſeiner Regentſchaft von nun an reſpectirt werden ſollen."

Herzogthümer Parma, Piacenza und Guaſtalla.

Der Gazzetta di Parma zufolge wurden JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzeſſinn von Salerno am 25., und JJ. MM. der König und die Königinn beider Sicilien auf der Reiſe nach Mailand, am 29. April in Parma erwartet, wo die höchſten Herrſchaften einige Tage zum Beſuche bei Ihrer Maj. der Frau Herzoginn zu verweilen gedachten. Ihre königl. ſicilianiſchen Majeſtäten reiſen am 22. von Neapel ab und übernachten in Molo di Gaeta, am 23. in Velletri, und treffen am 24. in Rom ein, wo Höchſtdieſelben Sich bis zum 26. aufhalten; am 27. und 28. Terni, 29. Perugia, 30. Arezzo, 31. Florenz, Aufenthalt daſelbſt bis zum 24., am 25. und 26. Bologna, 27. und 28. Modena, 29. Ankunft in Parma. — Der Prinz und die Prinzeſſinn von Salerno verlaſſen Neapel am 9., übernachten in Terracina, und treffen am 10. in Rom ein, wo Sie bis zum 14. verweilen; 15. Terni, 16. Perugia, 17. Arezzo, 18. Florenz, Aufenthalt daſelbſt bis zum 22.; am 23. Bologna, 24. Modena, 25. Ankunft in Parma.

Schweitzeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Die Ueberſicht der vorjährigen Verwaltung des Cantons Genf gewährt bemerkenswerthe Ergebniſſe. Die Werkſtätten der Uhrmacherei und der Arbeiter in Edelſteinen ſpüren zwar die Erſchütterungen in der Levante, aber doch ſteht jetzt keine derſelben müſſig. Die Zahl der Reiſenden war im vergangenen Jahre größer als je; es wurden 9754 Päſſe viſirt; 198 Perſonen iſt die Niederlaſſung im Canton bewilligt worden. Acht Feuersbrünſte haben einen Schaden von 13,246 Genfer Gulden, und den Einzug von einem Drittel aufs Tauſend veranlaßt. Schulen, Unterrichts- und andere wiſſenſchaftliche Anſtalten vervollkommnen ſich immer mehr.

Die Verwaltungs-Commiſſion der Verſicherungs-Geſellſchaft gegen Hagelſchaden in Bern, hat durch Rundſchreiben vom 26. März den Regierungen aller eidgenöſſiſchen Stände die gedruckten Statuten der Anſtalt mit der Einladung und Bitte übermacht, daß für die Theilnahme an derſelben die obrigkeitliche Genehmigung und Schutz in jedem Canton ertheilt werden möchten.

Am 7. April ſtarb im Gotteshauſe zu Einſiedeln der Fürſt-Abt Conrad IV., aus dem Geſchlechte Tanner von Schwyz. Das Kloſter verdankt ihm ſein jetziges Aufblühen nach der furchtbaren Verwüſtung, in welche die Revolution daſſelbe geſtürzt hatte.

Am 23. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 96 9/11; Darl. mit Verloof. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130 1/4; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99 1/4 G. uſo, —— 2 M. — Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1169 1/2 in CM.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters iſt von der neueſten Damenbibliothek, einer Sammlung von kleinen Romanen, Novellen, Mährchen, Erzählungen ꝛc., das neunzehnte Bändchen erſchienen. Auf Velinpapier, elegant cartonirt, 48 kr. CM.

Nro. 115

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 25. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.540	28 3 L. 8 P.	+ 11.0	+ 8.8	W.	schwach.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.455	28 2 7	+ 12.5	+ 15.5	W.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.460	28 2 8	+ 11.5	+ 10.0	SO.	still.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Am Freitage den 8. April speiste der k. k. Botschafter, Fürst Esterhazy, bei dem Könige im Schlosse zu Windsor. Am folgenden Tage, nach der Zurückkunft S^r. Majestät von einer Lustfahrt im Park, wurden die vier indianischen Häuptlinge aus Canada, welche vor einiger Zeit in London angekommen waren, und die Einladung nach Windsor zu kommen erhalten hatten, von S^r. Majestät auf dem Rasenplatze vor dem Schlosse empfangen. Als sie den König erblickten, fielen sie auf die Knie nieder; da der Monarch bemerkte, daß sie das Medaillon des verstorbenen Königs, welches ihnen derselbe durch Sir J. Brack hatte zustellen lassen, am Halse trugen, sagte Er zu ihnen, da sie das Bildniß Seines verewigten Vaters trügen, so würden sie wohl auch ohne Bedenken das Seinige tragen, worauf Er jedem derselben ein goldenes Medaillon um den Nacken hing, das sie mit der größten Innigkeit küßten. Der vornehmste derselben hielt hierauf an S^r. Majestät folgende Rede in französischer Sprache: „Ich war angewiesen worden, „in der königlichen Gegenwart zu schweigen, falls E^w. „Majestät keine Frage an mich stellen würden; meine „Gefühle überwältigen mich aber, und mein Herz ist voll. „Ich bin über so unerwartete Huld und Herablassung „ganz erstaunt, und rechne auf Vergebung, wenn ich „unsere Dankbarkeit ausdrücke. Die Sonne ergießt „ihre freudigheitern Strahlen über unsere Häupter. Sie „erinnert mich an den großen Schöpfer des Welt„alls — an Ihn, welcher lebendig machen und tod„ten kann. O! möge dieses gütige und wohlthätige „Wesen, das die inbrünstigen Gebete Seiner Geschöpfe „zu erhören verheißen hat, eine Fülle von Segnungen „über E^w. Majestät ausschütten! Möge Es Ihnen die „Fülle körperlicher Gesundheit schenken, und Ihrem kost„baren Leben, zum Heil Ihrer glücklichen Unterthanen, „lange Dauer verleihen! Nicht nur die vier Individuen, „welche jetzt vor E^w. Majestät Antlitz stehen, werden „sich bis an das Ende ihres Lebens mit dankbarer „Rührung an diesen gütigen und gnädigen Empfang „erinnern, sondern der ganze Volksstamm, dessen „Repräsentanten wir sind, wird Ihnen, ihrem gu„ten und großen Vater, stets anhänglich und erge„ben seyn.“ — S^r. Majestät beantworteten diese Anrede äußerst huldreich und gleichfalls in französischer Sprache. Die Antwort lautete im Wesentlichen dahin, daß S^r. Majestät ihre herzliche und loyale Anrede mit dem größten Vergnügen vernommen habe; daß Dieselben das vortreffliche Volk, welches aus den verschiedenen indianischen Stämmen in Ihren nordamerikanischen Besitzungen besteht, stets geachtet haben, und daß Sie jede Gelegenheit ergreifen werden, um dessen Wohlfahrt und Glück zu befördern und zu sichern, und Sich hiedurch in der That als dessen Vater zu erweisen. S^r. Majestät unterhielten Sich hierauf mit denselben noch ungefähr eine Viertelstunde lang auf das Herablassendste in französischer Sprache. Die Indianer wurden hierauf von Sir Andrew Darnard in das Innere der königlichen Villa im Park (Royal Lodge) in die Marställe in die Menagerie geführt, und nahmen hierauf in der Cumberland-Lodge die für sie bereiteten Erfrischungen zu sich. Am Abend fuhren sie wieder nach London zurück, und bezeigten öfters ihre Freude, daß sie „ihren großen Vater, König Georg“ gesehen, und auf eine so gnädige Weise von demselben empfangen worden wären. Außer den oben erwähnten Medaillons, schenkte der König auch jedem derselben einen Kupferabdruck seines von Sir Thomas Lawrence in Lebensgröße gemalten Bildnisses. — Dem Vernehmen nach sind diese Häuptlinge in der Absicht nach England gekommen, um die Zurückgabe eines Landstrichs, der ihnen während des amerikanischen Krieges abgenommen worden, in Anspruch zu nehmen; sie sollen auch die Zusage einer Entschädigung durch einen andern Landstrich, falls ihnen die nämlichen Ländereien nicht mehr zurückgegeben werden könnten, erhalten haben.

Zu Dover wurden am 10. April zwanzig ausgezeichnet schöne Pferde eingeschifft, die der König zu einem Geschenke für den König von Frankreich bestimmt hat.

Unter den 383 Privat-Bills, welche dieſes Jahr dem Parlamente zur Sanction vorgelegt worden, befinden ſich 122 wegen Errichtung von größern oder kleinern öffentlichen Wegen, 30 für Eiſenbahnen, 5 für Kanäle, 10 für Brücken, 16 für Anlegung neuer Hafen, Quais und Werfte, 8 wegen neuer Pflaſterung von Städten, 12 wegen Gasbeleuchtungen, 11 wegen Waſſerwerken, 13 für die Erbauung neuer Kirchen und Kapellen, 3 wegen neuer Gefängniſſe, 4 wegen Märkten, 3 wegen neuer Stadtviertel, und 44 die auf Verbeſſerung des Landbaues, als Austrocknungen, Urbarmachungen ꝛc. ſich beziehen.

Bei der (geſtern erwähnten) Verhandlung im Gemeinderath über die Korngeſetze ſagte Alderman Thompſon: Er begreife nichts von der jetzigen Politik des unterm Schloß Haltens; es liege jetzt für eine Million Pf. Sterl. Getreide, größtentheils ſeit 1819, unter Schloß und verfaule, während unſre Armen das Korn doppelt ſo hoch als in anderen Ländern zu 67 Schill. bezahlen müßten. Die Eigenthümer des Korns unter Schloß würden froh ſeyn, es für den halben Preis zu geben, obwohl die meiſten dabei funfzig Procent verlieren würden. Alderman Waithman ſagte: Die frühere Petition, die 60,000 Unterſchriften erhalte, ſei von ihm entworfen geweſen. Damals ſchon habe Hr. Huskiſſon den Grundſatz der Handelsfreiheit im Allgemeinen zugegeben, jedoch behauptet, daß es unmöglich, ihn auf Getreide anzuwenden, wegen der künſtlichen Lage, worin ſich mehrere der wichtigſten Betriebe des Landes durch ſchützende Abgaben befänden. Dieſen Grund hätten jetzt die Miniſter ſelbſt aus dem Wege geräumt, und er hege keinen Zweifel, daß ſie ſelbſt jetzt die Abſicht hätten, einige Aenderung mit den Korngeſetzen eintreten zu laſſen. Hr. Slade bemerkte, viele der Ackerarbeiter ſelbſt fielen jetzt wegen der hohen Korn- und Brotpreiſe ihren Kirchſpielen zur Laſt (hört!), wie in Wiltſhire, wo der ſtärkſte Mann nur 1 Schilling den Tag verdienen könne, und Kartoffeln ſtatt Weißenbrot eſſen müſſe (hört!). Die Petition ward ſchließlich von allen Anweſenden einſtimmig beſchloſſen, bis auf den einzigen Hrn. S. Dixon, der die Hand dagegen aufhob. Er hatte geſagt, der Landmann ſei jetzt ſehr comfortable und es würde weiſe ſeyn, ihn dabei zu laſſen.

Ungeachtet auch die Orange-Vereine durch die neuliche Parlaments-Acte verboten ſind, ſah man kürzlich durch die Stadt Aughnacloy in Irland noch 4 bis 500 Mitglieder mit fliegenden Fahnen, Trommeln und Pfeifen, unter den gewohnten Melodien ziehen.

Kürzlich iſt in Glasgow durch ein Paar der Spinner, die ſich zur Erzwingung eines höhern Lohns verbunden haben, ein Anderer, von denen, die ſich den bisherigen gefallen laſſen, mit dem Piſtol auf der Straße erſchoſſen worden. Einer der Thäter ward ergriffen.

Bei dem ſchrecklichen Erdbeben zu Blida bei Algier fand man, daß die Erde in der Nähe an vielen Stellen 8 bis 10 Fuß in der Breite und eben ſo viel in der Tiefe geſpalten war. Schon ſeit mehreren Tagen vorher war, ohne irgend eine Wetteränderung, das Barometer ſtufenweiſe gefallen; am 2. März aber, was dort ſehr außerordentlich iſt, das Thermometer plötzlich von 58 auf 62½ Fahrenheit geſtiegen.

Am 15. Jänner ſind auf St. Vincent (um dieſelbe Zeit auch in la Guayra) drei heftige Erdſtöße verſpürt worden, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

Es iſt eine merkwürdige chineſiſche Staatsſchrift nach London gekommen, eine Proclamation des Kaiſers, begründet auf eine Depeſche ſeines Statthalters der Provinz Yun-nan, daß die Birmanen mit den Engländern in Krieg begriffen, und bisher in den meiſten der Statt gefundenen Gefechte geſchlagen worden ſeien, weßhalb der Kaiſer auf ſeinen Rath zur Verhütung der Verletzung des Reichsgebiets durch die eine oder andere Partei die Errichtung einer Linie von Feſtungswerken und Thürmen längs der Grenze befiehlt. Dieſe Schrift iſt aus der Hofzeitung von Pe-king gezogen und bezieht ſich auf die früheren Gefechte in Aſſam.

Ein königliches Schiff, unter Anführung des Capitän Weddel, iſt bis zum 74ſten Grade ſüdlicher Breite vorgedrungen, d. i. drei Grade dem Südpol näher als Cook. Es hat ein eisfreies Meer gefunden.

Der zweite Sohn des Herzogs von Wellington iſt wegen ungebührlichen Betragens von der Univerſität Oxford relegirt worden. Der Vater ſoll ſich dadurch ſo beleidigt gefühlt haben, daß er ſeinem älteſten Sohn die Univerſität ebenfalls zu verlaſſen befahl.

Nicht ſechs „engliſche Doggen" (wie es im letzten Sonnabendblatte hieß), ſondern ſechs der ſchwerſten „Sau-Packer (Mastiffs) waren es, die mit dem Löwen kämpfen mußten. Der Bull-dog, die ſogenannte engliſche Dogge, iſt nämlich eine von dem engliſchen „Mastiffs" ganz verſchiedene Raçe, von ungewöhnlich kräftigem Bau und einem ganz unverhältnißmäßig großen, aber kurzen und dicken, mopsartigen Kopf. Im Gefecht ſind dieß die kühnſten und beißigſten Hunde, ſonſt aber überaus fromm. Gewöhnlich ſind ſie nicht höher als 16 bis 18 Zoll.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Der neue Präſident, Hr. John Quincy Adams, tart am 4. März ſein Amt an; ſeine Freunde zu Washington feierten dieſes Ereigniß durch ein großes Gaſtmahl. Man bemerkte, daß dabei ſeinen Mitbewerbern ſo gut als ihm ſelbſt Toaſt's gebracht würden. Der vierzehnte Toaſt galt dem Marquis de Lafayette.

Eine New-Yorker Zeitung erzählt, auf den Glauben eines von Chagre dort angekommenen Hrn. Fabrega, Sohn eines columbiſchen Senators, die abgeſchmackte Neuigkeit, Frankreich habe, im Einverſtändniß mit Spanien, den Präſidenten Bolivar eingeladen, ſich krönen

zu laſſen, wobei er auf franzöſiſchen Schutz rechnen könne. Bolivar habe aber die dießfälligen Briefe dem Congreſſe zugeſchickt.

Rußland.

Öffentliche Blätter melden aus St. Petersburg vom 28. März: „Der am 20. dieſes eingetretene vier und zwanzigſte Jahrestag der Thronbeſteigung Sr. Majeſtät des Kaiſers wurde durch ein Tedeum nebſt Gottesdienſt in der Kapelle des kaiſerlichen Winterpallaſts, in der Kaſanſchen Kathedrale, und allen übrigen Kirchen der Reſidenz aufs Feierlichſte und Herzlichſte begangen. Abends war die ganze Reſidenz illuminirt. — Se. Majeſtät der Kaiſer haben in dieſen Tagen wieder zwei neue Beweiſe Ihrer Geneigtheit für die Beförderung der vaterländiſchen Induſtrie und Litteratur gegeben. Dem bekannten ruſſiſchen Schriftſteller Glinka, der nicht im Stande war, die Druckkoſten einer neuen Auflage ſeiner ruſſiſchen Geſchichte für die Jugend ſelbſt zu beſtreiten, ließen Se. Majeſtät hiezu 6000 Rubel, und außerdem ein beſonderes Geſchenk von 3000 Rubeln zuſtellen. In dankbarer Anerkennung dieſer außerordentlichen Huld für Schriftſtelleriſche Verdienſte verſammelten ſich am 1. d. M. gegen dreißig ruſſiſche Litteraten (faſt insgeſammt Schriftſteller) zu einem feſtlichen Mahle, bei dem ſich in aus den Herzen geſprochenen Toaſts aufs hohe Wohl des Kaiſers und des Admirals Schiſchkow, Miniſters des öffentlichen Unterrichts, der dieſe Angelegenheit zu deſſen Kunde brachte, der Dank aller laut bezeigte. Dem verabſchiedeten Gardelieutenant Jakowlew ſandte der Monarch eine goldene Doſe mit einem Handſchreiben, das ihm für den ſehr gut verwalteten Zuſtand ſeiner, im Gouvernement Perm, unſern Jekatarinburg gelegenen Bergwerke, die Se. Majeſtät bei Ihrer letzten Reiſe in das Innere ſelbſt inſpicirten, das volle Wohlwollen des Monarchen ausdrückt. — Ein vom dirigirenden Senate am 8. Februar d. J. promulgirter Ukas befiehlt, daß mit Ausnahme der beiden, hier und zu Moskau befindlichen Erziehungshäuſer, künftig alle Kronsanſtalten zum Gebrauche in ihrem Innern, keiner andern Tücher und Wollenzeuge ſich bedienen ſollen, als die in ruſſiſchen Fabriken verfertigt ſind. Das Finanzminiſterium hat hierüber beſondere Verhaltungsregeln erlaſſen, denen zufolge jede Anſtalt für dieſen Behuf ſich an die Moskau'ſche Armee-Verſorgungscommitte wenden muß. Beſtellt ſie ihren Bedarf unmittelbar ſelbſt, ſo hat ſie über Quantität, Preis und Qualität der Fabricate an das Manufactur-Departement zu berichten. Um den Wollhandel im Innern des Reichs mehr Ausbreitung zu geben, die Käufer den Verkäufern zu nähern, den Wetteifer zu befördern, die Verbreitung der Kenntniſſe über Schafzucht und Wollbereitung zu erleichtern, zugleich die Anſchaffung der beſten Schafracen zu begünſtigen, hat die Regierung nach dem Beiſpiele anderer Länder, in neun Provinzialſtädten die Haltung eigener Wollmärkte befohlen, von denen die meiſten eine zwei- bis dreiwöchentliche Dauer haben werden. Die bedeutendſten werden zu Orell, Woroneſch, Kiew, Charkow und Pultawa ſeyn."

Frankreich.

Am 13. April Abends hatte das Bureau der Deputirtenkammer die Ehre, dem Könige mehrere in den letzten Sitzungen angenommene Geſetzentwürfe zu überreichen. Am folgenden Tage ertheilte der Monarch verſchiedene Audienzen, und arbeitete mit Hrn. v. Villele. Auch ſchickte Se. Majeſtät an den Marſchall Macdonald, um ihm ſein Beileid über das Ableben der Herzoginn, ſeiner Gattinn, bezeigen zu laſſen.

Am 7. April vernahm die Deputirtenkammer drei einrathende Berichte ihrer Commiſſionen über folgende Geſetzentwürfe: a) den Departementen Seine, Oiſe und Dordogne zu erlauben, ſich Behufs der Vollendung ihrer Departementalſtraßen außerordentlich zu beſteuern; b) dem Hrn. Eugen Mevil zu erlauben, Kanäle an der Correze und an der Vezere auf ſeine Koſten, ſo wie in Verbindung mit einer Geſellſchaft, eine Eiſenbahn (deren Koſten auf 2 Millionen geſchätzt ſind) zwiſchen jenen Kanälen und dem an der Dordogne anzulegen, und den Unternehmern das Eigenthum und die Einführung eines Tarifes zu bewilligen; c) das Departement der Rhone zu ermächtigen, ſich Behufs der Erbauung eines Gefängniſſes zu Lyon außerordentlich zu beſteuern. Die Erörterung dieſer Entwürfe wurde auf den 9. angeſetzt. — Der Seeminiſter überbrachte hierauf einen Entwurf, den Verkauf einiger Staatsgebäude zu Havre (welches aufhören wird, ein Kriegshafen zu ſeyn), und die Verwendung der daraus gelösten Summe zur Vollendung des großen Baſſins zu Cherbourg und des kleinen Seearſenals zu Havre betreffend; der Kriegsminiſter einen Entwurf, verſchiedene Staatsgebäude zu Paris zu verkaufen, und mit dem Erlöſe daraus eine neue Infanterie-Kaſerne, ein neues Reiterquartier und ein neues Holz- und Fourrage-Magazin zu Paris zu erbauen; derſelbe Miniſter endlich einen dritten Entwurf: den Unter-Offizieren und Soldaten der Schweitzer-Garden, welche am 10. Auguſt 1792 zu dieſem Regimente gehörten, Penſionen zur Belohnung ihrer Treue zu bewilligen, und zwar den Sergenten 300 Fr., den Korporalen 250 Fr., und den Gemeinen 200 Fr. An die Büreaux gewieſen. — Die Kammer nahm hierauf den Geſetzentwurf: dem Departement Loir und Cher eine außerordentliche Beſteuerung zu erlauben, um die Präfectur aus dem biſchöflichen Pallaſte zu Blois anderswohin zu verlegen, und letzteren herzuſtellen, mit 229 gegen 6 Kugeln an.

Die Etoile schreibt aus Rheims unterm 4. April: „Während der Krönungszeit werden der König und die königliche Familie im erzbischöflichen Pallaste residiren, der seiner ersten Bestimmung wiedergegeben wurde. Dieses von so vielen erlauchten Prälaten bewohnte, und mit dem Aufenthalt so mancher unserer Könige beehrte Gebäude war seit der Revolution in ein Gefängniß verwandelt gewesen. Es wird gewissermaaßen mit einer ganz königlichen Pracht wieder aufgebaut. Die großen Gemächer des Königs, des Dauphins, der Dauphine und von Madame, werden an Reichthum und Eleganz alles übertreffen, was Versailles und Marly jemals Glänzendes darboten. Hr. Majois, ein ausgezeichneter Baumeister, der die Arbeiten leitet, zeigt sich des ihm geschenkten Vertrauens würdig. Die Einwohner von Rheims hoffen, dieser so wiederhergestellte Pallast werde mit dem Titel: „Königliches für die Salbungs-Feierlichkeiten besonders bestimmtes Haus" beehrt werden. Was man hauptsächlich in diesem neuen Gebäude bewundern wird, das sind die Säle der Garden, die man als Vorbau (avant-corps) an der Hauptfaçade baut, der Saal für das königliche Bankett, der 120 Fuß Länge hat, und das Schlafgemach des Königs, dessen Glanz beispiellos ist. Die antike Kirche von Saint-Remi, wohin der König sich, den Tag nach der Krönung, zu Pferde begeben soll, ist der Gegenstand großer und nützlicher Reparationen. In ihrem Heiligthum (der Theil der Kirche, wo der Hochaltar steht), einem der schönsten Stücke gothischer Baukunst, befindet sich die Gruft des heiligen Remigius; sie enthält die Trümmer des heiligen Ohlfläschleins, die dem Hammer des Volksrepräsentanten Rhüll entronnen sind. Man erinnert sich noch mit Abscheu zu Rheims des 9. Octobers 1793, wo dieser revolutionäre Fanatiker den Tag der Zerstörung einer der kostbarsten Reliquien des christlichen Frankreichs als einen öffentlichen Festtag zu feiern befahl. Die Abtei von Saint-Remy, die als eine der schönsten in Frankreich berühmt war, liegt heutzutage fast gänzlich in Ruinen; man bessert in der Eile einige Theile wieder aus, um, einem sonderbaren Zufalle gemäß, die Deputationen der französischen Geistlichkeit und die Leibgarden dort unterzubringen. Rheims soll auch zu dem Pompe dieser erhabenen Feierlichkeiten beitragen; es hat die Anordnung und Leitung seiner Feste dem Hrn. Isabey anvertraut. Von den Grenzen des Marne-Departements bis zum Eingang der Stadt werden vier Triumphbögen von verschiedener Ordnung auf der Straße errichtet werden, auf welcher der König ankömmt. Die Maire's aller Gemeinden werden sich daselbst bei der Durchreise Sr. Majestät vereinigen, um Höchstihnen die Huldigungen der Bevölkerung unterthänigst darzubringen. Von Tingneux, das eine kleine Stunde von Rheims liegt, bis zum Portal der Kathedralkirche, werden auf beiden Seiten des Wegs Säulen stehen, mit Trophäen und dem Wappen Frankreichs darüber, und mit einander verbunden durch Kränze von Laub und Blumen und im Lande verfertigten Geweben. Die Zurüstungen zu den Feierlichkeiten der Salbung allein sind schon ein Glück für Rheims; die Wohnungen werden dort zum Voraus bestellt und bezahlt. Um ein Beispiel anzuführen, melde ich Ihnen, daß der Herzog von Northumberland für sich und sein Gefolge, bloß auf einen Monat, das Hotel du Moulinet, auf dem Parvis-Platze, für 60,000 Franken gemiethet hat; das nämliche Hotel ist erst voriges Jahr um 40,000 Franken verkauft worden."

Die Rente ward am 15. mit 101 Fr. 90 Cent. eröffnet, und mit 101 Fr. 80 Cent. geschlossen.

Preußen.

Der bisherige Oberlehrer, Dr. Ranke, am Gymnasium zu Frankfurt an der Oder, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Berlin ernannt worden.

Wien, den 24. April.

Se. k. k. Majestät haben den Georg Joannowits, Handelsmann zu Wesprim, in allergnädigster Berücksichtigung seiner Bereitwilligkeit, den allerhöchsten Absichten nach seinen Kräften zu entsprechen, und der sich dadurch erworbenen Verdienste, sammt seinen ehelichen Nachkommen beiderlei Geschlechts in den ungarischen Adelstand zu erheben, ihm das Gut Györötske im Unghwarer Comitate zu verleihen, und zugleich zu gestatten geruhet, seinem Namen das Prädicat „von Györötske" beizufügen.

Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften von Turin hat den Hofrath und Hofdolmetsch, Ritter von Hammer, zum correspondirenden Mitgliede ernannt, und Se. Majestät demselben die Erlaubniß diese Auszeichnung anzunehmen ertheilt.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Allgemeines österreichisches oder neuestes Wiener Kochbuch, in jeder Haushaltung brauchbar." Von Anna Hofbauer, Hausinhaberinn in Wien, mit einem Titelkupfer. gr. 8. Wien 1815. Kostet ungebunden 2 fl., im steifen Deckel gebunden 2 fl. 12 kr. CM.

Nro. 116

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 26. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.500	28 3 2. 2 P.	+ 11.5	+ 9.5	SO.	mittelm.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.495	28 3 1	+ 12.5	+ 15.0	SSO.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.490	28 2 11	+ 11.0	+ 10.5	SO.	—	trüb.

Frankreich.

Nach einer Bekanntmachung des Oberkammerherrn legt der französische Hof am 17. April die Trauer für den verstorbenen König ab. Der Dauphin und seine Gemahlinn fuhren am 14. April nach Villeneuve l'Etang, und während ihrer Abwesenheit wurden die Trauer-Tapeten ꝛc. aus ihren Zimmern fortgeschafft. Der König wollte am 15. für 36 Stunden den Pavillon Marsan beziehen, damit in seinen Zimmern das nämliche vorgenommen werden kann. Am 10. Mai wird sich der Hof nach St. Cloud begeben, und dort bis zur Krönung verweilen. Am 12. April, als dem Jahrestage seiner Ankunft in Paris, hat der König gegen hundert Jahrgehalte und zahlreiche Unterstützungen bewilligt.

Der König ertheilte dem Hrn. Fürsten von Metternich am 15. Nachmittags eine Privat-Audienz, die über eine Stunde dauerte.

Nachdem die Pairskammer die Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Entschädigung der Emigranten im Allgemeinen, in den Tagen vom 11. bis 14. d. M. beendiget hatte, wurden am 15. die Debatten über die einzelnen Artikel dieses Entwurfes, und zwar über die zum Art. 1. vorgeschlagenen Amendements eröffnet. Das erste dieser Amendements war von dem Herzog von Choiseul vorgeschlagen worden, und hatte zum Zweck, die der Entschädigung gewidmete Summe in zwei gleiche Theile zu sondern, wovon der eine zur Entschädigung ehemaliger Besitzer von Immobilien oder Renten, welche revolutionnär verkauft oder confiscirt worden sind, aber nur für das Drittel ihres Verlustes, der andere zur Entschädigung derjenigen Franzosen bestimmt seyn soll, welche, in Folge der Revolution, in der Vendée, zu Lyon, zu Toulon, und an andern Orten Verluste erlitten haben, nach Verhältniß des Verlustes jedes Einzelnen. Dieses Amendement ist nach einer Discussion, in welcher die HH. Herzog von Choiseul, Herzog von Fitz-James, Baron Pasquier, Graf Roy, Vicomte d'Ambray, Graf von Segur, Herzog von Montmorency, der Finanzminister und Hr. von Martignac das Wort nahmen, verworfen worden. — Hierauf wurde zur Discussion über ein zweites, vom Grafen Roy (ehemaligen Finanzminister) vorgeschlagenes Amendement eröffnet, welchem zufolge, anstatt der vorgeschlagenen Summe von 30,000,000 dreipercentiger, 37,500'000 Fr. fünfpercentiger Renten der Entschädigung gewidmet werden sollen. Nachdem der Urheber dieses Amendements, Graf Roy, der Graf von Mollien, der Herzog von Narbonne, der Vicomte de Chateaubriand und der Finanzminister über dieses Amendement gesprochen hatten, ward die weitere Verhandlung darüber auf den folgenden Tag ajournirt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. April ist der Gesetzentwurf in Betreff des Sacrilegiums und Kirchenraubs, nach fünftägigen Debatten, worin die HH. Ferdinand de Berthier, Chevenaz, Miron de l'Espinay, der Bischof von Hermopolis, Chev. Dubourg, der Justizminister, und de la Caze dafür, und die HH. Bourdeau, Devaux, Royer-Collard, Figarol, Bertin de Vaux, Chabaud-Latour, Duplessis-Grenedan und Benjamin-Constant dagegen gesprochen hatten, mit 210 gegen 95 Stimmen, ohne weitere Abänderung, wie er von der Pairskammer herabgekommen war, angenommen worden.

Im Moniteur vom 16. April heißt es: „Der pensionirte Linienschiffscapitän Laignel, Ludwigsritter und Offizier der Ehrenlegion, hatte zu verschiedenen Zeiten Bittschriften bei den Kammern eingereicht, worin auf Zurücknahme der königlichen Ordonnanzen von den Jahren 1815, 1816 und 1817, durch welche das Schicksal der Marine-Offiziere festgesetzt worden, angetragen war. Da er sah, daß seine Gesuche unberücksichtigt blieben, so wandte er sich an den Marineminister mit einem Memoire, worin er einen von den Ministern zu ermorden drohte, wofern man seinem Verlangen nicht ungesäumt willfahre. Ein Duplicat dieses Memoires wurde von demselben beim Parquet des königlichen Procurators niedergelegt. Da diese Drohung ein Verbrechen ist, dessen der Art. 305 des peinlichen Gesetzbuches erwähnt, so wurde Hr. Laignel am 1. October v. J. verhaftet. Von seinem Gefäng-

niß aus wandte er sich mit einer Bittschrift an die Deputirtenkammer, worin er vor Gericht gestellt zu werden verlangt. Über diese Bittschrift wurde in der Sitzung vom 21. Februar Bericht erstattet. Der Beklagte hat vor dem Assisengerichte ausgesagt, daß er keineswegs die Absicht gehabt habe, seine Drohung in Ausführung zu bringen, wobei er überdieß keinen der Minister persönlich bezeichnet habe. Er hatte Hrn. Barthe zum Sachwalter, und wurde auf die einhellige Erklärung der Jury, nach einer sehr kurzen Berathschlagung, freigesprochen."

Der öffentliche Verkauf der von dem verstorbenen Maler Girodet hinterlassenen Gemälde und Zeichnungen hat angefangen. Vor der Auction waren 500,000 Fr. für die ganze Sammlung geboten worden. Diese Summe schien hoch genug, allein das bisherige Ergebniß der Versteigerung zeigt, daß sie dem Werth der Sammlung noch nicht entsprach. Die kleinsten Gemälde und Zeichnungen gehen zu sehr hohen Preisen weg. Eine Clytie, nur skizzirt, um 1200 Fr., eine Scene nach Ossian eben so hoch, ein Jupiter, nur 6 Zoll groß, 500 Fr., vier Skizzen nach Anacreon 1900 Fr., eine Zeichnung in schwarzer Kreide, die Geburt der Venus, 2051 Fr., ein Kolossalkopf zu dem Gemälde der Sieben vor Theben 2820 Fr., und so alle Stücke im Verhältniß.

Hr. Paul Louis Courrier, ehemaliger Artillerie-Offizier, bekannter durch seine Uebersetzungen mehrerer griechischen Werke, als durch seine liberalen (unter dem Namen Paul-Louis Vigneron herausgegebenen) Pamphlette, ist am 10. Abends in einem zu seinem Landgut gehörenden Walde erschossen worden. Hr. Courrier hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder im zarten Alter. Die Justiz gibt sich alle erdenkliche Mühe die Urheber dieser That zu entdecken.

Die Rente ward am 16. mit 101 Fr. 75 Cent. eröffnet, und mit 101 Fr. 90 Cent. geschlossen.

Großbritannien und Irland.

Der zweite Bericht des Untersuchungs-Ausschusses des Unterhauses über den Zustand von Irland ist gedruckt und vertheilt worden. Er enthält die Aussagen des Dr. Doyle, Bischofs von Kildare und Leighlin, des Dr. Curtis, Bischofs von Armagh, des Dr. Murray, Erzbischofs von Dublin, des Dr. Kelly, Bischofs von Tuam, und des Dr. Magauran, Bischofs von Ardagh.

Die Fonds waren in den letzten Tagen auf der Londoner Börse ziemlich flau. Consols standen am 13. au comptant 92¼, für Mai-Abrechnung 92⅛; auch in fremden Fonds und Actien wurden wenig Geschäfte gemacht.

Der Schauspieler Kean wird in Edinburg in einigen Rollen auftreten und daselbst erwartet. Auch dort spricht sich die allgemeine Stimme gegen ihn aus. „Wir sind Feinde, sagt ein dortiges Blatt, alles dessen, was in Hinsicht auf Sittlichkeit den Schein von Ziererei und Sprodethun hat; wir billigen die Aufsuchung verborgener Fehltritte nicht, woran Unglück manchmal eben so viel Schuld haben kann, als Verbrechen — aber die Aufführung von Hrn. Kean ist dem Auge des Publicums bloß gestellt worden, und die Aufdeckung seines Betragens gegen einen Freund und die Sprache, welche er zu derselben Zeit gegen ihn führte, als er seine Ehre, seine Ruhe und seine Wohlfahrt zerstörte, machen ihn so widerwärtig, daß man ihm in Jahren nicht erlauben sollte, sich den Blicken des Publicums bloß zu stellen."

Die Wettrennen haben am 4. April in Newmarket wieder ihren Anfang genommen. Das günstige Wetter, der Ruf der Renner und die hohen Wetten haben so viele Leute herbeigezogen, daß man seit langer Zeit keine so zahlreiche und glänzende Menge hier versammelt gesehen hat, wie dieses Jahr. Alles ist mit Gästen angefüllt. Die Hälfte der Häuser ist in Ställe verwandelt, und die Bevölkerung scheint aus Reitknechten, Jockeys und Gaunern zu bestehen. Man hört nichts als das Rothwälsch der Ställe und die Ereignisse des Lebens scheinen nur in so weit Wichtigkeit zu haben, als sie den Gesetzen des Zufalls unterworfen sind, und durch die Weltbestimmungen entschieden werden können.

Der berüchtigte William Probert, der an der Ermordung des Hrn. Weare Theil hatte, jedoch nicht vor Gericht gestellt wurde, weil er den Angeber gemacht, hat jetzt den Galgen zu erwarten, weil er ein Pferd, 25 Pfd. an Werth, gestohlen, und von der Jury als schuldig erkannt worden ist. Vor dem Gerichtshofe hielt er folgende Rede: „Milords und Herren der Jury, als ich nach Gewohnheit befragt wurde, erklärte ich mich für nicht schuldig, nicht weil ich dadurch dem Gerichtsspruch zu entgehen glaubte, sondern weil ich eine Gelegenheit suchte, einige Worte an Sie zu richten. Seit meiner Freisprechung in Hertford ward ich zum Gegenstand des öffentlichen Schimpfes, wohin ich ging, selbst in den einsamen Dörfern, aus jeder Gesellschaft gestoßen, und die Journale kündigten den Weg, den ich nahm, fortwährend an. Alle Thüren wurden mir verschlossen, jede Hoffnung mir genommen, man trieb mich fort wie ein wildes Thier. Der Himmel allein und ich wissen, wie viel ich seit meiner Freisprechung gelitten habe. Ich frage Sie, meine Herren, was Sie an meiner Stelle gethan haben würden? Deßhalb hoffe ich, daß Sie meine Verurtheilung mit einer Empfehlung an die königliche Gnade begleiten werden. Meine Frau und meine Kinder sind nahe daran, vor Hunger zu sterben, meine Frau liegt krank darnieder, ohne daß irgend ein Freund sich ihrer annimmt." Die Jury sprach das „Schuldig" aus ohne Antrag auf Begnadigung.

Spanisches Amerika.

Man hatte in London Blätter aus Mexico bis zum 29. Jänner erhalten; sie enthalten aber außer den Debatten in den gesetzgebenden Kammern, die sich bloß auf Local-Interessen beziehen, nichts von Bedeutung.

Die von Ferrol ausgelaufenen spanischen Fregatten waren, mit 2014 Mann an Bord, zu Havannah eingelaufen.

Die französische Escadre lag bei Abgang der letzten Nachrichten noch vor Puerto-Cabello.

Brasilien.

Durch das am 13. d. M. aus Rio de Janeiro in England angekommene Packetboot hatte man Nachrichten aus dieser Stadt bis zum 1. Februar erhalten. Das Diario Fluminense enthält ein Schreiben des Domcapitels von Montevideo an Dom Pedro, worin derselbe gebeten wird, die Constitution abzuschaffen und unumschränkt zu regieren. Der Prinz ließ zur Antwort geben, daß Er der einmal eingeführten Verfassung gemäß regieren wolle. Der 9. Jänner, als der Jahrestag, wo der Prinz den Entschluß faßte, in Brasilien zu bleiben, wurde mit Festlichkeiten gefeiert; eben so der 22. Jänner, der Geburtstag Ihrer kaiserl. Hoh. der Gemahlinn des Prinzen.

Der Vorschlag des Hrn. Eduard Oxenford, eines Londoner Kaufmanns, eine Gesellschaft zur Bearbeitung der brasilianischen Gold- und Silberbergwerke zu bilden, ist von der Regierung angenommen worden.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg, vom 6. April: „Ihre Majestät die Kaiserinn Elisabeth sind

zur innigsten Freude aller Einwohner von ihrer bisherigen Unpäßlichkeit völlig wieder hergestellt. — Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien wird gegen Ende dieses Monats seine Reise nach Warschau über Moskau antreten. Von Warschau begleitet der Prinz nach beendigtem Reichstage Se. Majestät den Kaiser hieher zurück, und begibt sich erst später mit seiner Gemahlinn wieder nach Brüssel."

Päpstliche Staaten.

Nachrichten aus Rom zufolge, waren JJ. MM. der König und die Königinn beider Sicilien am 13. Nachmittags daselbst angelangt und im Farnesischen Pallaste abgestiegen, von wo Sich Höchstdieselben sogleich nach dem Vatikan verfügten, um dem heiligen Vater, Ihren Besuch abzustatten, von welchem Sie aufs liebevollste empfangen wurden.

JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn von Salerno waren bereits am 10. Abends in Rom eingetroffen.

Gallizien und Lodomerien.

Die Lemberger Zeitung vom 15. April meldet: „Auch während der heurigen Charwoche hat sich so wie in den vorhergegangenen Jahren der wohlthätige Sinn der galizischen Damen durch Veranstaltung freiwilliger Sammlungen zur Unterstützung der Nothleidenden, und die Menschenfreundlichkeit der Bewohner von Lemberg durch zu diesem Zwecke geleistete, in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen gewiß nicht unbedeutende Beiträge bewährt; denn es ist auf diese Art eine Summe von 900 fl. in Mettallmünze aufgebracht, und diese ist mit 400 fl. CM. dem hiesigen Armen-Institut mit einem gleichen Betrage dem Institut der barmherzigen Schwestern, und mit 100 fl. bedrängten Hausarmen zugewendet worden. Die Gemahlinn des commandirenden Hrn. General der Cavallerie, Frau Gräfinn von Fresnel, und die Frau Freiinn Teophile Karnicka haben das unangenehme und beschwerliche Geschäft des Sammelns mit unermüdeten Eifer persönlich besorgt, und vorzüglich durch ihre Bemühungen den günstigen Erfolg herbeigeführt. Die Regierung erfüllt eine angenehme Pflicht, indem sie diese edle Handlung in Anerkennung ihrer Verdienstlichkeit zur öffentlichen Kenntniß bringt."

Wien, den 22. April.

Se. k. k. Majestät haben dem Rittmeister, und bei der k. k. Arcieren-Leibgarde Vice-Second-Wachtmeister, Vincenz Volkert, in gnädigster Berücksichtigung seiner angerühmten dreißigjährigen Militär-Dienstleistung, den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates taxfrei zu verleihen, und ihm das Prädicat „von Wolrau" zu bewilligen geruhet.

Am 25. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94⅞; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 147¼; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1168⅞ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Der Tyroler Bote bringt die traurige Nachricht von einem großen Unglück, welches die Stadt Lienz im Pusterthale betroffen hat. Fast der vierte Theil dieses Ortes ist in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. ein Raub der Flammen geworden. Funfzig Gebäude, und darunter 39 Wohnhäuser sind in Asche gelegt. Noch fehlen die nähern Nachrichten über dieses traurige Ereigniß; indeß ist es gewiß, daß ein großer Theil der Bewohre-ihres Obdachs und ihrer Habe beraubt, die Wohlthätigkeit menschenfreundlicher Nebenmenschen in Anspruch zu nehmen genöthiget ist.

Ein anderes Brandunglück berichtet die Laibacher Zeitung vom 18. April: „Gestern nach halb 9 Uhr Abends wurden wir plötzlich durch einen furchtbaren Feuerlärm aufgeschreckt; das Firmament überzog eine unheilkündende Röthe und die finstere Nacht verwandelte sich schnell in Tageshelle. In dem unserer Stadt nahen Dorfe Unter-Schischka (Zhizhka) gerieth ein neben der Kirche stehendes Bauernhaus, durch bis jetzt noch unzuverlässige Veranlassung, in Brand, und in wenigen Minuten erreichte die Flamme, durch den heftigen Wind getrieben, die gegenüber stehenden Häuser. Es bedurfte nur eines kurzen Zeitraumes, und dem Auge bot sich der größte Schrecken und Jammer dar, denn die Feuerbrände wurden von dem Winde auf die isolirt und weit entfernt stehenden Häuser vertragen, und ein gewaltiges Feuermeer trotzte jetzt allen Anstrengungen der herbeigeeilten Menschen, denn das Unglück war um so großer, da diese Gegend so wasserarm, die bisher Statt gehabte Dürre aber der wüthenden Flamme ihre Beute um so leichter Preis gab. Um 9 Uhr schon hatte sich das Feuer auch auf die entfernten und in keiner Verbindung mit Unter-Schischka stehenden Gebäude von Ober-Schischka verbreitet, und hier wie dort wüthete die Flamme schrecklich, da die Dächer aller Gebäude, ein einziges ausgenommen, mit Stroh gedeckt waren. Hier wurden auch zwei Landsitze der Städter gänzlich zerstört, einer aber nur minder beschädigt. Die verunglückten Einwohner vermochten bei der schnell um sich greifenden Gefahr nicht, von ihrem Habe etwas zu retten, der größte Theil der Ackergeräthe, Wägen, Getreide und mehreres Vieh wurde die Beute der Flamme, auch einige Vorräthe von Wein sind verloren. Doch was bei diesem grauenvollen Unglück noch den größten Schauder erregt, sind zwei verbrannte Leichname, eines Weibes und eines Mädchens von beiläufig 5 Jahren, die man aus den brennenden Trümmern hervorzog! — Fürchterlich wüthete das entfesselte Element und ihm konnte bei den ungünstigen Verhältnissen sowohl, als bei dem Winde, der sich, zum Entsetzen Aller, bei einem unter starken Blitzen herannahenden Gewitter, das jedoch glücklicher Weise von einem heftigen Regen begleitet war, in einen Sturm verwandelte, keine genügende Gegenwehr geleistet werden. Da war es auch, wo der obere Theil des mit Eisenblech gedeckten Kirchthurmes der schon längst bedrohten und nur durch große Anstrengung von der Flamme befreiten kleinen Kirche Feuer fing und der Dachstuhl desselben abbrannte, die Glocken aber herunter stürzten. Gegen 3 Uhr Morgens erst fand das Unglück seine Grenzen, nachdem man für den nahen an beide Dörfer grenzenden Fichtenwald noch in banger Sorge war, welcher aber von der Flamme verschont blieb. — Außer einer Gasse, von welcher auch mehrere Häuser niederbrannten, sind wenige Gebäude, über welche die Feuerbrände hinweg auf jenseits stehende Häuser flogen und dieselben in Brand steckten, nur mit größter Anstrengung gerettet worden."

In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. brach in dem Marktflecken Sommerein, in der Schütt, Feuer aus, das in reißender Schnelle 16 Häuser verzehrte.

Nachrichten aus Debreczin vom 6. April melden, daß daselbst binnen 17 Tagen fünf Feuersbrünste (am 20., 21., 22., 25. März und 5. April) die Stadt in Schaden und Angst versetzten. Bei 50 Familien wurden dadurch ihres Eigenthums verlustig. Der Unglücks-

fall am 5. April, wo gerade ein heftiger Nordwind wehte, hat 20 Häuser eingeäschert. Unvorsichtigkeit bei der Feuerung veranlaßte das Unglück.

Der Siebenbürger Bote vom 9. d. M. meldet, daß am 26. Februar d. J. Früh zwischen 8 und 9 Uhr, bei ziemlich heiterm Himmel und starker Kälte, unter heftigem Donner, der vier Stunden weit gehört worden, ein hoch in der Luft in Gestalt eines feurigen Sternes sich entwickelnder Blitzstrahl in ein Gebäude des Pfarrhofes im Dorfe S^t. Georgen, Bistritzer Districts, eingeschlagen, jedoch weder gezündet noch sonst Schaden angerichtet habe.

Die Grätzer Zeitung meldet aus Saldenhofen: „Am 6. April um halb 2 Uhr Mittags wurden wir durch ein ziemlich heftiges Erdbeben erschreckt, welches von einem donnerähnlichen Getose begleitet, jedoch nur einige Secunden dauerte. Am Barometer war keine Veränderung zu bemerken. In Hohenmauthen wurde es in der nämlichen Heftigkeit wahrgenommen.

Litteratur.

Seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahres erscheint zu Wien in Geistinger's Buchhandlung in monatlichen Heften eine neue

Zeitschrift
für österreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde,

unter der Redaction des H^rn. Professors der Rechte an der hiesigen Universität, und Mitgliedes der Gesetzgebungs-Hofcommission, D^r. Vinc. Aug. Wagner.

So gewiß gute Gesetze eines der ersten Bedürfnisse im Staate sind, eben so gewiß bedürfen dieselben, wenn sie ihre wohlthätigen Wirkungen im erwünschten Grad äußern sollen, einer sorgsamen Pflege durch die Doctrin. Dieser Ueberzeugung verdanken wir die bedeutende Anzahl schätzbarer, zum Theil in hohem Grade ausgezeichneter Werke, womit unsere positiv-juristische und politische Litteratur versehen ist, und welche in der Gestalt von Handbüchern oder Commentaren entweder ganze Zweige der Legislation umfassen, oder als geistvolle Monographien einzelne Materien beleuchten. Auch periodische Werke von hohem Werthe, die denselben Zweck verfolgten, hat unsere Litteratur aufzuweisen. Zuerst brach hierin die Bahn der als öffentlicher Lehrer, Schriftsteller und practischer Rechtsgelehrter gleich berühmte Herr Hofrath von Zeiller, welcher uns in seiner Vorbereitung zur neuesten österreichischen Gesetzkunde im Straf- und Civil-Justiz-Fache (1806 — 1809) in einer Reihe meisterhafter Darstellungen mit der Geschichte und den Gründen der damals theils eben erschienenen, theils in kurzer Zeit zu erwartenden Rechtsgesetze bekannt machte. Ihm folgte der nunmehrige H^r. Appellationsgerichts-Vicepräsident, D^r. Pratobevera, dessen Name ebenfalls unter die gefeiertesten in der Reihe der österreichischen Rechtsgelehrten gehört, mit seinen Materialien für Gesetzkunde und Rechtspflege, welche im Jahre 1814 begonnen, und im verflossenen Jahre mit dem achten Bande geschlossen wurden. Wie viele Schätze echter Gelehrsamkeit und seltenen Scharfsinnes durch die vereinten Bemühungen des H^rn. Herausgebers und seiner Mitarbeiter, großentheils Gelehrter vom ersten Range, in diesen Materialien niedergelegt sind, darüber ist unter den Sachkundigen nur Eine Stimme.

Mit der Beendigung dieses vortrefflichen Werkes drohte unserer Litteratur ein bedeutender Verlust, nämlich der Eintritt eines gänzlichen Mangels einer periodischen Schrift für einheimische Jurisprudenz. Diesem Mangel zu steuern, unternahm es der H^r. Professor D^r. Wagner, welcher sich erst neuerlich durch sein Werk über das Wechselrecht, und schon früher durch mehrere werthvolle kleinere Schriften ein bleibendes Verdienst um die österreichische Jurisprudenz erworben hat, an die Spitze eines Instituts sich zu stellen, das eben so ehrenvoll für unsere Litteratur, als nutzbringend für die Praxis zu werden verspricht. Die von ihm redigirte neue Zeitschrift bezweckt vorzugsweise die Ausbildung des österreichischen Rechts und der österreichischen politischen Gesetzkunde, und die Begründung einer gleichförmigen wissenschaftlichen Praxis. Sie umfaßt daher nicht nur alle Zweige des österreichischen Privat- und Strafrechts, sondern dehnt sich auch auf das, bisher weit weniger bearbeitete, weite Feld der politischen Gesetzkunde aus, ein Vorzug, der besonders bemerkt zu werden verdient. Aber auch noch andere Zwecke verband der Herausgeber mit diesem Institute. Seitdem die österreichischen Annalen der Litteratur und die Wiener Litteratur-Zeitung aufgehört haben, auch die vaterländischen Blätter, welche eine Chronik der österreichischen Litteratur lieferten, nicht mehr erscheinen, und die noch bestehenden vortrefflichen Jahrbücher der Litteratur seit längerer Zeit nichts in die Rechtswissenschaft Einschlagendes mehr liefern, fehlt es uns gänzlich an einem inländischen recensirenden Blatte für die juristisch-politische Litteratur. Es soll daher die gegenwärtige Zeitschrift zugleich Litteratur-Zeitung für inländische Werke juristischen und politischen Inhalts und litterarischer Anzeiger für wichtige ausländische Schriften dieser Gattung seyn. Zu diesem Zwecke ist dem Hauptblatte eines jeden Heftes ein Notizenblatt beigegeben, welches zugleich eine möglichst vollständige Chronik der in jedem Monate erlassenen oder kundgemachten Gesetze und Verordnungen enthält. Dieses letztere ist vorzüglich deßwegen sehr beachtenswerth, weil es oft sehr schwer ist, sich die Kenntniß der besonderen, für einzelne Provinzen erlassener, Anordnungen zu erwerben, da sie großtentheils nur in den Provinzial-Zeitungsblättern bekannt gemacht werden. So haben wir an dieser Zeitschrift zugleich ein Archiv für österreichische Jurisprudenz und politische Gesetzkunde, eine Litteratur-Zeitung für die Rechts- und politischen Wissenschaften, und ein Repertorium der neuesten vaterländischen Gesetze und Verordnungen. Uebrigens beginnt dieses litterarische Institut unter so günstigen Auspicien, wie vielleicht kein anderes ähnliches. Denn als mitwirkend zu den Zwecken desselben, hat sich eine so bedeutende Anzahl gelehrter Männer, deren Namen zum Theil zu den ersten in unserer Litteratur gehören, und die in allen Theilen unseres weit ausgebreiteten Vaterlandes die hohen und höchsten Tribunale zieren, oder auf den Lehrstühlen glänzen, mit dem Herausgeber verbunden, daß von solchen Kräften nur Vortreffliches erwartet werden kann. So dürfte diese Zeitschrift ein wahrer Vereinigungspunct für die vereinzelten Strahlen des Genies und der Gelehrsamkeit werden, um von hier aus in wohlthätiger Wirkung in das Leben zurückzustrahlen. Die bereits erschienenen ersten drei Hefte enthalten so viel des Trefflichen, daß jeder unparteiische Leser die hier ausgesprochenen Erwartungen gegründet finden wird.

G.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 117

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 27. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 4⁄90	28 3 L. 0 P.	+ 11.5	+ 10.0	SO. mittelm.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.470	28 2 9	+ 13 0	+ 18.5	SO. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.505	28 3 2	+ 13.0	+ 11.5	SO. ——	trüb.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Der National-Intelligencer enthält eine umständliche Beschreibung der am 4. März in Washington Statt gefundenen Inauguration des neuen Präsidenten Hrn. Adams, wobei unter andern bemerkt wird, daß General Jackson einer der ersten gewesen, welcher dem Präsidenten bei der Beglückwünschung die Hand reichte. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der von Hrn. Adams bei seiner Inauguration und Eidesleistung gehaltenen Rede: „In Gemäßheit eines seit der Stiftung unserer Bundesverfassung eingeführten Gebrauchs, welcher durch das Beispiel meiner Vorgänger auf der Laufbahn, die ich zu betreten im Begriffe stehe, geheiliget worden ist, erscheine ich, meine geehrten Mitbürger, vor Euch und im Angesichte des Himmels, um mich durch die Ablegung eines feierlichen Eides zur getreuen Erfüllung der mir in dem Berufe, zu dem ich erkoren worden, auferlegten Pflichten anheischig zu machen. — Indem ich meinen Landsleuten den Grundsatz entwickle, der mich bei Erfüllung dieser Pflichten leiten wird, muß ich zuvörderst jene Verfassung nennen, welche ich nach allen meinen Kräften zu erhalten, zu beschützen und zu vertheidigen schwören soll. Diese verehrte Acte bestimmt die Vollmachten und Obliegenheiten des Präsidenten, und erklärt gleich in ihren ersten Worten die Zwecke, denen die gesammte Thätigkeit der von ihr eingesetzten Regierung unwandelbar gewidmet seyn soll: nämlich eine immer vollkommenere Union zu bewirken, die Gerechtigkeitspflege zu handhaben; die einheimische Ruhe zu sichern; für die gemeinsame Vertheidigung zu sorgen; die allgemeine Wohlfahrt zu befordern, und den Völkern dieses Bundes die Segnungen der Freiheit bis auf ihre spätesten Nachkommen zu verbürgen. — Eine dieser Generationen ist seit der Stiftung dieses gesellschaftlichen Vertrages bereits vergangen. Er ist das Werk unserer Vorältern. Von mehreren der höchst ausgezeichneten Männer, welche in einer der ereignißreichsten Perioden der Weltgeschichte und unter all den Wechselfällen von Krieg und Frieden, die von einem aufkeimenden Staate unzertrennlich sind, zu dessen Abfassung beitrugen, gehandhabt, hat er die Hoffnungen und Bestrebungen jener gefeierten Wohlthäter ihres Zeitalters und ihrer Nation nicht getäuscht. Er hat die dauerhafte Wohlfahrt des uns allen so theuern Landes befordert, und die Freiheit wie den Flor dieses Volkes sicherer, als es das gewöhnliche Loos der Menschheit zu seyn pflegt, verbürgt. Wir empfangen ihn nun als ein kostbares Vermächtniß von jenen, denen wir dessen Stiftung verdanken, und sind durch die Muster zur Nachfolge, die sie uns hinterlassen, wie durch die Segnungen, die wir als die Früchte ihrer Bestrebungen genossen haben, doppelt verpflichtet, solches eben so unversehrt der nachkommenden Generation zu überliefern. — In dem Zeitraum von sechs und dreißig Jahren, welcher seit der Stiftung dieses großen Nationalvertrages verflossen ist, hat eine unter seiner Autorität, und im Einklang mit seinen Bestimmungen und Vorschriften erlassene Reihefolge von Gesetzen das, was darin bloß im Umriß angedeutet worden, weiter entwickelt, und practisch ausgeführt. Die Functionen der vollziehenden Gewalt sind nach ihren verschiedenen Beziehungen zu den auswärtigen Angelegenheiten, dem Einkommen und den Ausgaben und der Militärmacht des Bundes sowohl zu Land als zur See, in untergeordnete Departements eingetheilt worden. Ein coordinirtes, dem Justizwesen gewidmetes Departement, hat die Verfassung und die Gesetze erläutert, und in harmonischem Zusammenwirken mit dem Willen der gesetzgebenden Gewalt, eine Menge wichtiger Auslegungs-Fragen, welche durch die Unvollkommenheit der menschlichen Sprache unvermeidlich geworden, entschieden. Das Jubeljahr seit der ersten Stiftung unserer Union ist so eben verflossen; das seit der Erklärung unserer Unabhängigkeit ist vor der Thüre. Die Vollendung Beider wurde durch diese Verfassung bewerkstelliget. — Seit dieser Periode ist eine Bevölkerung von vier Millionen auf zwölf angewachsen; ein früher von dem Mississippi begrenztes Gebiet hat sich von einem

Ocean zum andern ausgedehnt; neue Staaten, an Zahl beinah: denen des ursprünglichen Bundes gleich, sind in den Bund aufgenommen, Friedens-, Freundschafts- und Handels-Verträge mit den ersten Mächten der Erde geschlossen; Unterthanen anderer Nationen, Einwohner von Provinzen, die wir nicht durch Eroberung, sondern durch Vertrag erlangten, mit uns zur Theilnahme an unsern Rechten und Pflichten, unsern Lasten und Segnungen vereinigt worden. Der Wald ist durch die Art unserer Förster gefällt und gelichtet; der Boden durch den Pflug unserer Landbauer urbar gemacht; unser Handel über alle Meere verbreitet; die Herrschaft des Menschen über die physische Natur durch unsere Künstler und Mechaniker erweitert worden; Freiheit und Gesetz sind Hand in Hand fortgeschritten, und alle Zwecke der menschlichen Gesellschaft mit möglichster Schonung des Vermögens und der Kräfte jedes Einzelnen erreicht worden. — Dieß ist, ohne Uebertreibung, das Bild unserer Lage unter unserer glücklichen Verfassung. Es hat seine Schattenseiten; dieß ist das Loos alles Menschlichen auf dieser Erde. Wir machen keinen Anspruch von allen physischen, moralischen und politischen Uebeln frei zu seyn. Wir haben gelitten; zuweilen durch die Heimsuchung des Himmels, durch Krankheiten; öfter durch die Ungerechtigkeit und Unbilden anderer Nationen, selbst durch die Drangsale des Krieges; und endlich durch Zwistigkeiten unter uns selbst, — Zwistigkeiten, die vielleicht von dem Genusse der Freiheit unzertrennlich sind, welche aber mehr als einmal die Auflösung der Union, und mit ihr die Vernichtung aller der Vortheile unserer gegenwärtigen Lage, so wie aller Hoffnungen unserer irdischen Zukunft herbeizuführen drohten. Die Ursachen dieser Zwistigkeiten waren mancherlei Art; sie beruhten auf Meinungs-Verschiedenheiten in Betreff der Theorie der republikanischen Regierungsweise; — auf einem Conflict der Ansichten in Hinsicht unserer politischen Verhältnisse mit auswärtigen Nationen; — auf wechselseitiger Eifersucht der Partei- und Factions-Interessen, durch vorgefaßte Meinungen und Vorurtheile, wie sie nur irgend Fremde gegen einander hegen können, genährt. — Wenn wir von unserm gegenwärtigen Stand- und Zeitpuncte aus, auf die vergangene Generation zurück, und vorwärts auf die kommende blicken, so dürfen wir uns zugleich dankbarer Rührung und freudigen Hoffnungen überlassen. Aus der Erfahrung der Vergangenheit wollen wir reiche Lehren für die Zukunft schöpfen. Die Redlichen und Gerechten von den beiden großen politischen Parteien, in die sich die Meinungen und Gesinnungen des Landes getheilt haben, werden gegenwärtig einräumen, daß Beide glänzende Talente, makellose Rechtschaffenheit, heißen Patriotismus, und uneigennützige Aufopferungen zur Ausbildung und Verwaltung dieser Regierung mitgebracht haben; und daß beide großmüthiger Nachsicht für ihren Theil an menschlicher Gebrechlichkeit und Irrthum bedurften. Die Revolutionskriege in Europa, welche gerade in dem Augenblicke ausbrachen, wo die Regierung der vereinigten Staaten zuerst unter ihrer Verfassung in Wirksamkeit zu treten begann, erzeugten einen Conflict von Meinungen und Sympathien, welcher alle Leidenschaften aufregte, und den Hader der Parteien stärker anfachte, bis endlich die Nation in Krieg verwickelt, und die Union bis in ihren Mittelpunct erschüttert wurde. Diese gährungsvolle Zeit umfaßt eine Periode von fünf und zwanzig Jahren, während welcher die Politik der Union in Betreff ihrer Verhältnisse mit Europa den Hauptgrund unserer politischen Spaltungen und den schwierigsten Theil des Wirkens unserer Bundesregierung ausmachte. Mit der Katastrophe, welche die französischen Revolutions-Kriege beendigte, und unserm darauf folgenden Frieden mit Großbritannien, wurde dieses giftige Unkraut des Parteienzwistes ausgerottet. Von dieser Zeit an hat keine bedeutende Verschiedenheit der Grundsätze, weder in Betreff der Regierungs-Theorie noch in Hinsicht unseres Verkehrs mit auswärtigen Nationen obgewaltet, oder ist so weit gediehen, um einen fortgesetzten Zwiespalt der Parteien zu nähren, oder den öffentlichen Äußerungen und den legislativen Debatten etwas mehr als eine heilsam zuträgliche Belebtheit zu ertheilen. . . . Wenn Projecte zur Errichtung besonderer Conföderationen auf den Trümmern der Union Statt gefunden haben, so sind sie in den Wind zerstreut worden. Wenn gefährliche Anhänglichkeiten an eine auswärtige Nation, und Antipathien gegen eine andere obgewaltet haben, so sind solche vertilgt. Zehn Jahre einheimischen und auswärtigen Friedens haben die Animositäten politischen Zwistes beschwichtigt, und die einander widerstrebendsten Elemente der öffentlichen Meinung zur Eintracht verbunden. Doch bleibt denjenigen in der Nation, welche bisher den Fahnen politischer Parteiungen gefolgt sind, noch Eine hochherzige Anstrengung zu machen, noch Ein Opfer von Vorurtheil und Leidenschaft zu bringen übrig. Diese bestehen darin, jedes Ueberbleibsel gegenseitigen Grolles zu beseitigen; sich als Landsleute und Freunde zu umfassen; und nur den Talenten und Tugenden allein jenes Vertrauen zu gewähren, welches in Zeiten politischen Meinungszwistes nur denen geschenkt wurde, welche das Abzeichen der Parteiverbindung trugen. — Die Collisionen des Parteigeistes, welche aus einer Verschiedenheit der speculativen Meinungen, oder der administrativ-politischen Ansichten entspringen, sind ihrer Natur nach vorübergehend. Die, welche auf geographische Abtheilungen, entgegengesetzte Interessen des Bodens, Klimas und der häuslichen Lebensweisen beruhen, sind bleibender und daher vielleicht gefährlicher. Dieß ertheilt den Character unserer zugleich föderativen und nationalen Regierung einen unschätzbaren Werth. Es mahnt uns unausgesetzt daran, die Rechte eines jeden einzelnen Staates in seiner eige-

nen Regierung und die der gesammten Nation in der Bundesregierung auf gleiche Weise und mit gleicher Gewissenhaftigkeit zu bewahren. Die Rechte der Regierungen der einzelnen Staaten zu achten, ist die unverletzliche Pflicht der Bundesregierung; die Regierung jedes einzelnen Staates wird es hingegen als ihre Pflicht erkennen, die Rechte der Gesammtheit in Ehren und aufrecht zu erhalten. Die Vorurtheile, welche allenthalben nur allzu häufig gegen entfernte Fremde (distant strangers) gehegt werden, verschwinden, und die wechselseitige Schelsucht der streitenden Interessen wird durch die Art der Zusammensetzung und die Functionen der großen National-Versammlungen, welche alljährlich aus allen Theilen unseres Landes in dieser Hauptstadt zusammentreten, beseitigt. Hier lernen die ausgezeichneten Männer aus allen Staaten unseres Landes, bei ihrer Zusammenkunft, um über die großen Interessen derjenigen, die sie gesendet haben, zu berathschlagen, ihre Talente und ihre Tugenden gegenseitig schätzen und achten. Die Eintracht und Einigkeit der Nation wird gefördert, und die gesammte Union durch die Gefühle wechselseitiger Achtung, die Gewohnheit des gesellschaftlichen Verkehrs, und die Bande persönlicher Freundschaft, welche zwischen den Repräsentanten ihrer verschiedenen Theile bei der Erfüllung ihrer Berufspflichten in dieser Hauptstadt geknüpft werden, enger verbunden."

(Der Beschluß folgt.)

H^r. Clay, dem von dem Präsidenten, mit Zustimmung des Senats, das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und H^r. Barbour, welchem das Kriegsdepartement übertragen worden, haben am 9. März ihre respectiven Functionen angetreten.

Der Senat hat am 9. den ersten Artikel der mit der Regierung von Columbia hinsichtlich des Sclavenhandels abgeschlossenen Convention (kraft dessen das gegenseitige Visitationsrecht in den Gewässern und an den Küsten von Afrika und Westindien stipulirt worden war) mit 28 gegen 12 Stimmen verworfen.

Spanisches Amerika.

Der (englische) Courier enthält folgendes (angebliche) Schreiben des columbischen General Miller an einem seiner Freunde in Lima:

Quenca, vier Leguas nördlich von Guamanga, am 11. December 1824.

„Wir haben den von uns begangenen Fehler, daß wir den Feind nicht unmittelbar nach der Affaire bei Junin verfolgt, und Canterac nicht vor seiner Vereinigung mit Valdez aufgerieben haben, theuer bezahlen müssen. Die Royalisten ergriffen wider die Offensive, und richteten in unserer Armee die größte Unordnung an. La Serna, der uns verfolgte, schlug die Schlacht, die wir ihm anboten, aus, um desto sicherer zu Werke zu gehen. Am 3. griff er uns in einer für uns äußerst unvortheilhaften Stellung zwei Leguas von Malara an, bemächtigte sich unseres Depots, unserer Feldstücke und beinahe unseres ganzen Armeegepäckes. Wir verloren bei dieser Affaire 500 Mann an Todten und Verwundeten, während die Royalisten höchstens 30 Mann verloren."

„Dieser Schlag brachte eine um so größere Muthlosigkeit in unsern Reihen hervor, als wir überdieß vernommen hatten, daß La Serna nicht weniger als 10,000 Mann befehlige. Wir setzten unsern Rückzug, unaufhörlich vom Feind geneckt, fort, der uns jeden Tag viele von unsern Soldaten und Gepäcke abnahm. Die Peruaner fingen bereits an auszureißen, und unsere Reiterei war über den Verlust ihrer Pferde, wodurch sie zu Fuß zu marschiren genöthigt war, niedergeschlagen. Noch sechs Tage mehr und unsere Mundvorräthe waren erschöpft. Wir mochten nun gegen den Feind marschiren, oder uns nach Guamanga wenden, unser Verderben schien unvermeidlich, und der Feind, welcher dieses einsah, hatte starke Truppenabtheilungen auf alle Straßen ausgesandt, um uns die Brücken und Wege abzuschneiden, damit kein einziger Mann entkommen könne. Die Eingebornen von Huanta, Huancavelica, Chinchero, und andern umliegenden Ortschaften hatten sich gegen uns erhoben, und ermordeten unsere Nachzügler. In dem Augenblicke, wo unsere Truppen völlig demoralisirt waren, erfuhren wir, daß 1500 Mann von Cuzco herankämen, um zu La Serna zu stoßen. Alles, mit einem Worte, deutete unsern Untergang an, und keine militärische Geschicklichkeit schien uns retten zu können."

„Unter diesen kritischen Umständen griffen uns die Spanier, stolz auf ihre Ueberlegenheit, mit der Gewißheit des glücklichen Erfolges an. La Serna und Canterac drangen an der Spitze ihrer Divisionen gegen unsere Fronte vor, indem sie von dem Hügel, den sie besetzt hielten, herunter stürmten, während sich Valdez an der Spitze zweier Escadronen und vier Bataillons auf unsern linken Flügel warf. In demselben Augenblick griffen wir selbst die Spanier auf allen Puncten mit dem größten Ungestüm und in der bestmöglichsten Ordnung an. Endlich, nach einem fünfviertelstündigen hartnäckigen Gefechte wurden die Spanier vollständig geschlagen; der Vicekönig verwundet und gefangen. Canterac, Valdez, Carratala, Monet, Ferraz und vier oder fünf andere Generäle nebst andern Offizieren und ungefähr 5 bis 6000 Mann, die sich nach der Schlacht wieder gesammelt hatten, entschlossen sich, nicht ohne einige Schwierigkeiten, zu capituliren, und machten uns zum Herrn von Peru, von Tumbez bis an den Desaguadero. Zehn Stücke Artillerie sind dem Feinde während des Treffens abgenommen worden. Wir hatten nichts als einen elenden Vierpfünder um ihr Feuer zu erwiedern."

„Unsere Reiterei (die ja nach H^rn. Millers Angabe keine Pferde hatte) hat sich vortrefflich benommen, die columbische drang in die von unsern Infanterie-Colon-

nen auf dem rechten Flügel gebildeten Intervallen vor, und die peruanische schlug zwei Bataillons von der Avantgarde des General Valdez zurück, welche bereits die Ebene, auf der wir uns in Schlachtordnung aufgestellt hatten, erreicht hatten, und unsere rechte Flanke bedrohten. Sämmtliche Truppen haben sich vortrefflich benommen; vor allen aber der General Cordoba, ein junger Mann von 25 Jahren, welcher mit seiner Division den ärgsten Choc aushielt, und auf die Ehre, das Treffen entschieden zu haben, Anspruch machen kann. Er ist dafür auf dem Schlachtfelde zum Divisionsgeneral ernannt worden. Ich selbst habe an der Spitze des Husarenregiments Junin den Feind angegriffen, und Valdez, welcher Anfangs unsere Reiterei zurückgedrängt hatte, zurückgeschlagen. Die Husaren haben durch ihre Tapferkeit das Lob des Oberbefehlshabers der Armee verdient."

„Der Feind war 7200 Mann an Fußvolk, und 1800 Mann Reiterei stark, während alle unsere disponiblen Streitkräfte nicht über 5627 Mann mit Einschluß der Reiterei betrugen. Seit unserm Aufbruch von Andahuaylas hatten wir 1200 Mann verloren."

„Die spanische Armee bestand aus trefflichen wohlbewaffneten und gut equipirten Truppen. Der General Valdez hat mich versichert, daß sich unter denselben nicht mehr als 800 Recruten befanden. Die Schlacht wurde bei Quenoa geliefert, und hat den Namen von Ayacucho erhalten, welchen Namen die Ebene, worauf sie vorfiel, führt. — Dieß ist ohne Zweifel die wichtigste und echt militärischeste Schlacht, welche bisher in Spanisch-Amerika geliefert worden ist. Wenn sie von den Spaniern gewonnen worden wäre, so würde der Kampf noch Jahrelang in Peru fortgedauert haben, und selbst Chili und Columbia hätten zittern dürfen."

„La Serna, Canterac und Valdez verdienen das größte Lob wegen der Vortrefflichkeit ihrer Truppen. Ihre Reiterei stand, was Equipirung und Disciplin betrifft, der englischen nicht nach. Der Vicekönig, Valdez, Canterac, Monet, Garcia, Comba und viele andere wünschen sehnlich, Nachrichten aus Lima zu erhalten. Ich erzeuge denselben, wie sichs gebührt, alle in ihrer Lage mögliche Rücksichten, wofür sie sich dankbar erweisen. Sie wünschen sehr, nach Europa zurückzukehren."

„Olaneta hat den Titel als Oberbefehlshaber der royalistischen Armee von Peru angenommen. Er mag 5 bis 4000 Mann bei sich haben. Wenn wir nicht thätige Maaßregeln ergreifen, so könnte er uns noch etwas zu schaffen machen; wenn nicht unverweilt alle Flüchtlinge von der geschlagenen spanischen Armee verfolgt werden, so könnte er noch gegen 1000 Mann dadurch an sich ziehen."

Der Courier macht hierbei die Bemerkung: „Die Schlußstelle des Schreibens des General Miller „hat uns nicht wenig befremdet, nachdem man uns früher ganz bestimmt versichert hatte, daß Olaneta gemeinschaftliche Sache mit den Patrioten gemacht „habe." — Olaneta (sagt die Etoile), welcher zufolge obigen Schreibens, das Commando über die royalistische Armee in Peru übernommen hat, ist derselbe, von dem man so oft auf der Börse zu London das Gerücht verbreitet hatte, daß er zu den Fahnen Bolivars übergegangen sei. Uebrigens (schließt die Etoile) tragen alle aus Peru kommende Nachrichten stets etwas Unerklärliches an sich. Dieser von einer Armee errungene Sieg, welche nach der eigenen Aussage des General Miller fast alles verloren hatte, und völlig demoralisirt war, klingt etwas romanhaft. Indeß stehen die Sachen noch nicht so verzweifelt, wie die englischen Blätter diese Tage her, solche geschildert haben, indem trotz aller Siege der Insurgenten (wenn sie wirklich wahr seyn sollten), noch ein frisches Armeecorps in Oberperu steht, das unter der Führung eines geschickten Generals die spanische Wagschaale wieder heben kann. Miller gibt dem General Olaneta nicht mehr als 3 bis 4000 Mann, fügt aber hinzu, daß er sich durch die Flüchtlinge von der geschlagenen Armee um 1000 Mann vermehren dürfte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß eine viel größere Anzahl vom Schlachtfelde entflohen ist; denn, was der General Miller auch immer sagen mag, so bleibt es unwahrscheinlich, das 5 bis 6000 Mann wohl bewaffneter und equipirter Truppen, die, wie er selbst sagt, eine treffliche Reiterei hatten, sich einer an Zahl weit schwächerer Armee, die noch dazu den größten Theil ihrer Pferde eingebüßt hatte, ergeben haben soll! Wir wiederholen es, es scheint wohl, daß der Sieg der Insurgenten nicht mehr bezweifelt werden könne, die Details bedürfen aber noch einer großen Aufklärung, um verständlich oder auch nur glaublich zu werden."

Spanien.

Der König und die Königinn von Spanien waren am 8. d. M. in Begleitung JJ. kk. HH. des Prinzen Maximilian von Sachsen und seiner Tochter der Prinzessinn Amalie von Madrid nach Aranjuez abgegangen, von wo Sich die höchsten Herrschaften nach Toledo begeben wollten.

Der Graf von Subserra (General Pamplona) hatte am 3. dem Könige sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter S^r. allergetreuesten Majestät übergeben.

Es scheint keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Prinz Maximilian von Sachsen, nebst Seiner durchlauchtigsten Tochter, die Rückreise nach Dresden durch Catalonien antreten wird. Offiziellen Anzeigen zufolge, wollten JJ. kk. HH. am 25. April zu Barcelona ankommen, daselbst übernachten, und am 29. zu Figueras das Nachtlager halten, von wo Sie am 30. nach Narbonne abreisen, und von da am 1. Mai über Bordeaux, Poitiers, Tours und Orleans die Reise nach Paris fortsetzen werden, wo Sie, wenn anders die festgesetzte Rei-

ſeroute nicht verändert wird, am 8. Mai einzutreffen gedachten.

Großbritannien und Irland.

Auszügen aus Londoner Blättern vom 14. in (der Etoile) zufolge, war der König von Ava (Kaiſer der Birmanen) durch ein von ſeiner Gemahlinn und ihrem Bruder angezettelten Complott ums Leben gekommen. Sein jüngſter Sohn (von einer andern Frau) ſoll hierauf den Thron beſtiegen, und, ſeinerſeits den Mördern ſeines Vaters, mit Inbegriff der Koniginn, den Garaus gemacht haben.

Wir haben bereits im vorigen Jahre die Leſer unſeres Blattes mit der gänzlich veränderten Methode des Chauſſee-Baues bekannt gemacht, welche der ſchottländiſche Ingenieur Mac-Adam vorgeſchlagen, und in mehreren Gegenden von Schottland und von England ausgeführt hat, und zugleich haben wir gemeldet, daß in London bereits mehrere Straßen auf dieſe Weiſe umgepflaſtert würden. Als Beſtätigung von dem weiteren Fortgange dieſes in ſeiner Art Epoche machenden Verfahrens, theilt die Berliner (Haude- und Spenerſche) Zeitung nachſtehenden, der Redaction dieſes Blattes zugekommenen Auszug eines Privatſchreibens aus London, vom 29. März d. J. mit: „Die allgemeine Meinung begründet ſich auf ganz entſchiedene Weiſe zu Gunſten des Mac-Adamſch'en Syſtems. Man hört und bemerkt nicht, daß er von ſeinen früher bekannt gemachten Grundſätzen abgewichen ſei. In London ſind bis jetzt nachſtehend benannte Straßen und Brücken macadamiſirt: Regents street, Portland place, St. James square, Portmans square, Westminster bridge, Blackfriars bridge, Southwark bridge, Waterloo bridge, Bridge street, Bishopgate street. Es iſt nichts gewiſſes darüber bekannt, ob ganz London macadamiſirt werden wird; da die Sache aber allgemeinen Beifall findet, ſo iſt anzunehmen, daß man damit fortfahren werde. Mit Bezug auf die Landſtraßen iſt dieß Syſtem allgemein angenommen. Die alleinigen Tadler der Macadamiſirung von London ſind — die Wagenbauer und die Pferdehändler, welche behaupten, daß ihr Gewerbe dadurch beeinträchtigt werde."

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 16. d. M. iſt das Amendement des Grafen Roy (Vergl. unſer geſtriges Blatt), welches von den HH. von Chateaubriand und Pasquier unterſtützt, und von dem Finanzminiſter und Hrn. von Vaublanc bekämpft wurde, mit 127 gegen 100 Stimmen verworfen worden.

Teutſchland.

In der ſiebenten öffentlichen Sitzung der Kammer der bairiſchen Abgeordneten wurde unter andern auch über die von dem Abgeordneten Ziegler in Antrag gebrachte Einführung der Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege verhandelt. Der Abgeordnete Thinnes entwickelte in einer Rede die Vortheile derſelben; er berief ſich auf die Erfahrung, daß in den Gegenden, wo ſie eingeführt ſei, die allgemeine Stimme dafür ſich eben ſo, wie für die Öffentlichkeit der Verhandlungen der Ständeverſammlungen, ausſpreche. Der ſonſt unabhängige Richter, ſagte er, findet im Publicum ſeine Controlle, der Verbrecher ſchon einen Theil ſeiner Strafe, und der unſchuldig Angeklagte Beruhigung, daß er nicht aus Leidenſchaft auch unſchuldig verdammt werde, da er von öffentlich controlirten Richtern, und bei einer Criminalanklage von ſeines Gleichen gerichtet wird. Er ging ſodann auf die Nothwendigkeit über, in beſtimmten, ſcandaloſen Fällen, die Zulaſſung zu den Verhandlungen auf gewiſſe Perſonen, zur Sicherheit der Sitten, zu beſchränken. Er führte hiefür an, daß der Zudrang in jenen Fällen am häufigſten, und deßwegen nicht ſelten ſei, daß manche an ihrer Ehre Beleidigte, ihre erlittene Mißhandlung verſchweigen, weil ſie ſich durch ihre Angabe vor einer zügelloſen Jugend bloßgeſtellt ſehen, wodurch denn die Öffentlichkeit ein Schutz für den Verbrecher werde. Er ſtellte daher den Antrag: die Regierung zu bitten, daß ſie nach dem Wunſche der beiden Kammern, die Mündlichkeit und die Öffentlichkeit in die neue Geſetzgebung aufnehme, daß aber bei Verhandlungen, welche das Schamgefühl beleidigen, unter den zuzulaſſenden Perſonen ein Unterſchied gemacht werde, und nur ältere Männer von ſittlichem Charakter zugelaſſen werden möchten. — Hierauf begannen die Discuſſionen. Bei den Bemerkungen vom Platze aus wurde jener Antrag von mehreren Stimmen unterſtützt. In der Hauptſache erklärten ſich die Sprecher durchgehends für den Grundſatz der Öffentlichkeit. Einige Abgeordnete ſuchten die Einwendung, daß das baieriſche Volk für eine Inſtitution dieſer Art noch nicht reif genug ſei, als unrichtig zu widerlegen, ohne daß dadurch dem monarchiſchen Princip der geringſte Eintrag geſchehe. Im Allgemeinen ward erkannt, daß über die Formen der Öffentlichkeit und über die Zuläſſigkeit und Zweckmäßigkeit der einen oder andern dieſer Formen, erſt dann eine gründliche Berathung Platz greifen könne, wenn den Ständen des Reichs die neu entworfenen Geſetzbücher würden vorgelegt werden. — Der Staatsminiſter der Juſtiz Frhr. v. Zentner äußerte hierauf, die Regierung werde ihre Juſicherung ohne Erinnerung erfüllen; der Stand der legislativen Arbeiten ſei in der Einleitung zu einigen dermalen noch in der Kammer der Reichsräthe hinterliegenden Geſetzentwürfen bezeichnet, welche ſeiner Zeit auch der Kammer der Abgeordneten würden mitgetheilt werden. — „Folgendes iſt das Reſultat der Abſtimmung in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 10. d. M. über den Antrag des Abgeordneten Ziegler, die Erfüllung der in Hinſicht der Einführung der Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege gegebenen Zuſage betreffend. Die erſte Frage: „Will die Kammer der Abgeord-

neten nach dem Antrage die Bitte stellen, es möge die lang ersehnte Wohlthat der Öffentlichkeit der Rechtspflege dem Volke nicht länger vorenthalten, sondern die im Landtagsabschiede vom 22. Juli 1819 in dieser Beziehung enthaltene Zusage erfüllt werden? wurde mit 83 gegen 16 Stimmen verneint. — Die zweite Frage: Will die Kammer der Abgeordneten nach dem Vortrage des ersten Ausschußes die Regierung bitten, die im Landtagsabschiede vom 22. Juli 1819 in Ansehung des öffentlichen und mündlichen Rechtsverfahrens gegebene Zusicherung, bei der Entwerfung der Gesetzbücher in Erfüllung zu bringen? wurde mit 86 gegen 18 Stimmen bejaht. — Die dritte Frage: Will die Kammer der Abgeordneten den Wunsch ausdrücken, daß die Bestimmung getroffen werde, bei Fällen, welche das Schamgefühl verletzen, unter den zu der öffentlichen Verhandlung zuzulassenden Personen einen Unterschied zu machen, und nur männliche Individuen von gesetztem Alter als zulässig zu erklären? wurde mit 99 gegen 46 verneint, und die vierte Frage: Will die Kammer der Abgeordneten in Bezug auf die Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege zur Zeit eine erinnernde Bitte nicht an die Regierung bringen, sondern sich begnügen, den Gegenstand öffentlich angeregt, und ihre Ansichten hierüber in das Protocoll niedergelegt zu haben? fiel demnach als überflüssig weg.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung enthält über den Aufenthalt S^r. Majestät des Kaisers zu Udine folgenden Bericht vom 15. April:

„S^r. Majestät der Kaiser, und JJ. kk. HH. der Erzherzog Vicekönig und Erzherzog Franz Carl, erfreuen sich des erwünschtesten Wohlseyns."

„S^r. Majestät geruhten der Aufführung einer Cantate in dem festlich beleuchteten Schauspielhause beizuwohnen, wo Allerhöchstdieselben mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurden. Bei der Ankunft und dem Abgange der erlauchten Gesellschaft widerhallte der Saal von den einstimmigsten und lebhaftesten Äußerungen der Freude."

„Das für das väterliche Herz des Monarchen theuerste Fest war jedoch die am 14. auf dem Rathhaussaale Statt gefundene öffentliche Vertheilung einer Aussteuer an arme Mädchen. S^r. Majestät wurden bei Ihrem Erscheinen mit dem rauschendsten Lebehoch begrüßt, und wohnten dieser Handlung mit solcher Zufriedenheit bei, daß Allerhöchstdieselben dem Magistrate Ihr Wohlgefallen nicht nur mündlich, sondern durch S^r. kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Vicekönig, auch schriftlich zu erkennen zu geben geruhten."

„Der allgeliebte Monarch theilte Seine Zeit zwischen den Besuchen der Ämter und der vorzüglichsten Einrichtungen in Begleitung S^r. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Vicekönigs, und zwischen öffentlichen Audienzen und Kabinetsgeschäften."

„Der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl besichtigt, in Begleitung des Grafen Peter von Maniago, Deputirten bei der Central-Congregation der Provinz Friaul, alles, was die Stadt Udine an Merkwürdigkeiten darbietet."

„Der 16. April war, wie schon berichtet, zur Abreise nach Ceneda in der Provinz Treviso bestimmt."

Am 26. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94¼; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1165½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Der Bräutigam aus Mexico.

Morgen: Der Straßenräuber aus Kindesliebe.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Menagerie.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die schlimme Liesel. — Die Zauberscheere.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 118

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 28. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.508	28 3L. 3P.	+ 12.0	+ 13.0	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.580	28 2 8	+ 14.0	+ 19.5	SO.	mittelm.	—
	10 Uhr Abends	27.520	28 2 2	+ 13.0	+ 13.5	SO.	schwach.	—

Großbritannien und Irland.

Durch den Ostindienfahrer, George Home, welcher die Fahrt von Calcutta nach dem Hafen von Cowes in der äußerst kurzen Zeit von vierthalb Monaten zurückgelegt hat, waren Zeitungen und Briefe aus Bengalen bis zu den ersten Tagen des Decembers in England angelangt. Die Regierungszeitung von Calcutta vom 2. December enthält über die (in unserm gestrigen Blatte erwähnte) Nachricht von der Ermordung des Kaisers von Birma und die zu Amarapurah Statt gefundnen Ereignisse Folgendes aus Ranguhn:

„Nachstehende ausführliche Erzählung des Hergangs und der Umstände der Ermordung des Königs von Ava ist den brittischen Behörden zu Ranguhn am 6. November mitgetheilt worden, und stammt aus einer Quelle, von der man bereits öfter bewährte Nachrichten erhalten hatte. Die Aussage ist in schlechtem Englisch gemacht worden, und es mußten daher die nöthigen grammatischen und orthographischen Verbesserungen mit derselben vorgenommen werden. Solche rührt von Mauhn Mauhn, einem Einwohner von Ranguhn her, welcher aus dem Dorfe Kezuh angekommen war."

„Ich wohnte mit meiner Famile in dem Hause des Dorfschulzen, sein Schlafzimmer war von dem meinigen bloß durch eine Bambuswand getrennt. Gegen 8 Uhr Abends hörte ich den Schulzen, den die Birmanen Saghey nennen, mit zwei Fremden in seinem Schlafgemache sprechen; die Unterhaltung betraf wie ich alsbald vernahm, Nachrichten, welche aus dem obern Lande eingegangen waren. Die Neugierde bewog mich durch ein Loch zu blicken und nun sah ich, daß der Schulze das, was ihm die Fremden erzählten, in ein Buch eintrug. Die Erzählung lautet, wie folgt:

„Sr Majestät waren mit dem Benehmen des letzten Gouverneurs von Ranguhn sehr unzufrieden, und er fiel daher bei seiner Ankunft zu Amarapurah in Ungnade, und wurde zur Strafe gezogen. Ferner war der Monarch mit der Königinn unzufrieden, durch deren Einfluß derselbe ernannt worden war. Als die Nachricht von der Einnahme von Ranguhn durch die Engländer zu Amarapurah eintraf, wagten es die Minister einige Tage lang nicht, solche dem Könige mitzutheilen. Einer der Minister Namens Cheya Munga entschloß sich endlich, den Monarchen bei einer allgemeinen Audienz damit bekannt zu machen. Die Kunde erregte bei allen Anwesenden, vor allem bei dem Monarchen die größte Bestürzung; er sprach drei Tage lang mit Niemanden, und bezeugte der Königinn ausnehmende Kälte, wodurch sie äußerst beunruhigt wurde."

„Am Morgen des vierten Tages traten Sr Majestät unter die zur Aufwartung versammelten Personen, und befahlen, daß der junge Prinz, der präsumtive Kronerbe, Chukiamen, vor ihm erscheinen solle. Der Prinz erschien auf der Stelle im Pallaste, und nahm seinen Sitz ein. Der König fragte ihn, ob er etwas von der Einnahme von Ranguhn durch die Britten und den Vorgängen in Pegu vernommen habe. Der Prinz verneinte es. Nach einer kurzen Unterhaltung öffnete der Jüngling dem Vater sein Herz, und äußerte unter andern verblümterweise, daß ihn das so eben Vernommene gar nicht wundere, indem der Anbruch des Tages niemals von dem Krähen der Henne, sondern des Hahns verkündet werde."

„Der König war über diese Anspielung, welche ihm der Jüngling vor dem ganzen Hofe machte, höchst betroffen, und erwiederte keine Sylbe. Der Prinz empfahl sich hierauf bei seinem Vater, und entfernte sich."

„Der König war der Astrologie sehr ergeben, und seine Sterndeuter hatten ihm geweissagt, daß er nur drei Jahre glücklich regieren werde; diese Frist war nun verflossen, und er suchte daher die ihm bevorstehende Katastrophe dadurch abzuwenden, daß er seinen Sohn (den vorerwähnten Prinzen) zum Titular-Könige, unter einem Regenten ernannte, und alle Befehle im Namen des jungen Königs ausfertigen ließ; dieser Schritt verdroß die Königinn (Stiefmutter des Prinzen) gewaltig, welche darauf sann, den König mit ihren Kreaturen und Verwandten zu umringen. Der Prinz, welcher die

Gefahr sah, welche dem König seinem Vater drohte, sann nach mehreren fruchtlosen Versuchen auf Mittel, die Wachsamkeit und Entwürfe der Königinn zu vereiteln, und machte den König mit seinen Besorgnissen bekannt; dieser aber verlachte seine Furcht, und so waren alle seine Bemühungen vergeblich, den König zu überzeugen, daß die Königinn nebst ihrem Bruder einen Anschlag gegen sein Leben und seine Krone im Schilde führten. Nach einigen Tagen um die dritte Nachmittagsstunde entstand plötzlich ein gewaltiger Tumult im Schlosse, und es hieß, daß der König ermordet worden sei. Muhn Schu Za stürzte in den Pallast des Prinzen, um sich mit demselben über das, was zu ihrer Sicherheit zu thun sei, zu berathen. Mittlerweile kamen 29 bewaffnete Männer, um ihn, im Namen des Königs, zu demselben in den Pallast einzuladen. Er weigerte sich zu kommen, indem er Verrath witterte, und versammelte ungefähr siebzig seiner Anhänger aus den besten Familien, zur Beschützung des Prinzen. An der Spitze dieser Schaar drang Muhn Schu Za in den Pallast der Königinn, wo sich ein fürchterliches Gemetzel entspann. Die königliche Partei vermehrte sich mit jedem Augenblicke, und endlich wurden die Rebellen alle niedergemacht oder zerstreut — der Bruder der Königinn wurde vermißt, er wurde gesucht und unter einem Bette gefunden, von wo sie ihn hervorzogen, und in Stücke hieben."

„Hierauf wurde die Königinn selbst nebst allen ihren Angehörigen ohne Ausnahme niedergemacht, und nachdem der Tumult sich gelegt hatte, wurde dem jungen König der Eid der Huldigung geleistet. Die an den Grenzen stehenden Truppen, über ihre eigne Sicherheit besorgt, traten auf die Nachricht von dieser Katastrophe in Eilmärschen ihren Rückzug an."

„Bei ihrer Ankunft in der Gegend von Amerapurah wurde der Mahabunduhla (bisheriger Oberbefehlshaber einer Abtheilung der birmanischen Armee) als Gefangener nach der Hauptstadt und vor den jungen König geführt. Er mußte hier das Huldigungswasser (Water of allegiance) trinken, und vor dem Bilde des Godama schwören, daß er gehorsam seyn und sich ganz dem königlichen Interesse widmen wolle, worauf er zum Oberbefehlshaber der südlichen Armee der Birmanen gegen die Engländer bei Ranguhn ernannt, und sein Titel in den des Saghia Menghy umgewandelt wurde; er erhielt jedoch in der Folge den Befehl bei Schem-be-ghen zu campiren, um das Eindringen der englischen Nordarmee in das burmesische Gebiet zu verhindern, und Maonghidye erhielt das Commando der Ranguhn-Armee mit dem Titel Maha Bunduhla, d. h. Schrecken der Engländer."

„Prinz Sarawaddy ist abgesetzt worden. Er war zwei Mal zurückberufen worden, weigerte sich aber aus Gründen, die Niemand außer ihm kennt, zu gehorchen. Der neu ernannte Maha Bunduhla hat 3000 Mann nach Syriam detaschirt, mit dem Befehl, diesen Platz gegen die Excursionen der Britten zu vertheidigen, die bereits bis in die Nähe desselben vorgerückt waren. Der neue Maha Bunduhla soll sich in einer schlimmen Lage befinden, da er nicht im Stande ist, den Befehlen seines Hofes und seinen eignen Wünschen gemäß, Recruten aufzubringen; er fürchtet sich auch, dem Prinzen Sarawaddy das Commando abzunehmen.

Der Courier meldet, das Schiff Katharina, welches Bengalen am 18. December verließ, habe neue, für die brittischen Waffen günstigere Nachrichten überbracht. Die englischen Truppen hätten ihre Kantonnirungsquartiere verlassen, und marschirten in ansehnlicher Zahl gegen die Birmanen; die einzelnen Aufstände wären unterdrückt, und man gewahre unter den Eingebornen keine Symptome, welche deren Erneuerung besorgen ließen.

Spanisches Amerika.

Dem Congreß von Buenos-Ayres ist am 18. Jänner ein Gesetzentwurf vorgeschlagen worden, worin darauf angetragen wurde, daß die Republik den Titel: Vereinigte Provinzen des südlichen Amerika annehmen solle; dieser Vorschlag ist aber nach einer langen Discussion verworfen, und decretirt worden, daß die Republik fortan den Titel: Vereinigte Provinzen des Rio de la Plata führen werde. Man sieht, bemerkt ein Pariser Blatt, daß das großbritannische Ministerium kläglich verfahren ist, indem sie ihre Consuln in den „Provinzen von Amerika," und „bei den Behörden, die dort bestehen dürften," accreditirt hat; denn es erhellt zu deutlich, daß diese neuen amerikanischen Republiken noch über den Namen verlegen sind, den sie sich beilegen sollen."

Das zu Caracas erscheinende Blatt, El Colombiano, enthält den Auszug aus der Correspondenz, welche zwischen dem Capitän Dupotet, Befehlshaber der französischen Escadre vor Puerto-Cabello, und dem columbischen General Paez, Commandanten des Departements von Venezuela Statt gefunden hat. Der Capitän Dupotet schreibt unterm 7. Febr. vom Bord der Fregatte Jeanne d'Arc, daß er vor dem Hafen angekommen sei, um die Wiederherausgabe des französischen Handelsfahrzeuges l'Uranie und seiner Ladung zu verlangen, deren sich columbische Freibeuter bemächtigt hatten. Der columbische General verspricht nichts zu vernachlässigen, um diese Restitution zu bewirken, und der französischen Regierung einen Beweis von den friedfertigen Gesinnungen der columbischen Regierung zu geben.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Nachstehendes ist der Beschluß der von dem neuen Präsidenten Hrn. Adams bei seiner Installation gehaltenen Rede: „Von dieser allgemeinen Uebersicht der Zwecke und Vorschriften der Bundesverfassung und ihrer Resultate, welche zugleich eine Andeutung des Pfades, die ich bei der Erfüllung meines hohen Berufs zu wandeln habe, enthalten, wende ich mich nun zu der Verwaltung meines unmittelbaren Vorgängers. Sie ist in einer Periode tiefen Friedens verflossen; wie sehr sie unserm Lande zur Zufriedenheit, und unserer Politik zur Ehre gereicht, ist Ihnen allen bekannt. Die großen Charakterzüge ihrer Politik, im allgemeinen Einklange mit dem Willen der gesetzgebenden Gewalt, bestanden darin:

den Frieden, während der Vorbereitung zum Vertheidigungskriege, zu pflegen; andern Nationen strenge Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und die Rechte unserer eigenen zu behaupten; den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit der Rechte, allenthalben wo sie proclamirt würden, zu huldigen; die Staatsschuld mit der größtmöglichen Schnelligkeit zu tilgen; die Militärmacht, so stark als es sich mit unserer Stellung verträgt, zu vermindern; die Organisation und Disciplin der Armee zu verbessern; eine Akademie der Kriegswissenschaften zu stiften und zu erhalten; allen großen Interessen der Nation gleichen Schutz angedeihen zu lassen; die Civilisation der indianischen Stämme zu befordern; und in dem großen System der innern Landesverbesserung innerhalb der Grenzen der constitutionellen Gewalt des Bundes fortzuschreiten. Kraft dieser Verheißungen, welche jener ausgezeichnete Burger zur Zeit seines ersten Antritts dieser Stelle, gegeben hatte, sind, während seiner achtjährigen Laufbahn, die innern Steuern aufgehoben; 60 Millionen von der Staatsschuld abgetragen; Fürsorge für den Unterhalt und die Bequemlichkeit der bejaarten und dürftigen Veteranen aus dem Revolutionskriege getroffen; die reguläre Landmacht vermindert, und ihre Verfassung revidirt und vervollkommnet; die Comptabilität über die Verwendung der öffentlichen Gelder vereinfacht; die beiden Florida's auf friedlichem Wege erworben, und unsere Grenze bis zum stillen Ocean ausgedehnt worden; die Unabhängigkeit der südlichen Nationen dieser Hemisphäre ist anerkannt, und diese Anerkennung durch Beispiel und Rath den europäischen Potentaten empfohlen worden; in der Vertheidigung unseres Landes, mittels Anlegung von Festungswerken und Vermehrung der Marine; zur wirksamen Unterdrückung des afrikanischen Sclavenhandels; in Aufmunterung der eingebornen Jäger-Stämme unseres Landes, zur Cultur des Bodens und des Geistes; in Erforschung der innern Regionen unseres Bundesstaates, und in fernerer Anwendung unserer National-Hülfsquellen zur innern Verbesserung unsers Landes, mittels wissenschaftlicher Untersuchungen und Aufnahmen, sind Fortschritte gemacht worden. — In diesem kurzen Abrisse der Verheißungen und Thaten meines unmittelbaren Vorgängers ist der Leitfaden für seinen Nachfolger deutlich vorgezeichnet. Mein ganzer Berufs- und Wirkungskreis wird darin bestehen, jene von Ihm verfolgten oder begonnenen Zwecke und Bestrebungen zur Erzielung unseres Gemeinwohls weiter zu verfolgen oder vollends auszuführen. — Zu dem Gegenstand der innern Landesverbesserung, welcher von ihm bei seiner Inauguration mit so dringendem Eifer in Anregung gebracht wurde, wende ich mich mit besonderem Vergnügen. Dieser ist es, wofür die noch ungebornen Millionen unserer Nachkommen, welche in künftigen Zeiten diesen Continent bevölkern werden, die inbrünstigste Dankbarkeit gegen die Stifter und Gründer der Union hegen werden; sie ist es, wobei das segensreiche Wirken der Regierung ans tiefste gefühlt und anerkannt werden wird. Unter die unvergänglichen Herrlichkeiten der Republiken des Alterthums gehoren die Pracht und der Glanz ihrer öffentlichen Werke. Die Heerstraßen und Wasserleitungen von Rom waren die Bewunderung aller nachfolgenden Jahrhunderte und haben noch Jahrtausende, nach dem alle seine Eroberungen vom Despotismus verschlungen, oder die Beute der Barbaren geworden waren, fortgelebt. Es hat in Hinsicht der Competenz des Congresses zur Gesetzgebung über Gegenstände dieser Art eine Meinungsverschiedenheit obgewaltet. Allerdings gebührt Zweifeln, welche aus reinem Patriotismus entspringen, und von verehrter Autorität gebilliget werden, die rücksichtsvollste Beachtung. Es sind nun aber beinahe zwanzig Jahre verflossen, seitdem der Bau der ersten National-Straße begonnen wurde. Die Befugniß zu diesem Bau wurde dazumal in Zweifel gezogen. Wie vielen Tausenden von Einwohnern unseres Landes hat sie aber nicht genützt? Welchem Einzelnen hat sie jemals geschadet? Wiederholte vorurtheilsfreie und redliche Erörterungen in der gesetzgebenden Versammlung haben die Ansichten und Meinungen aufgeklärter und einsichtsvoller Männer über die Frage von der verfassungsmäßigen Gewalt, berichtiget und versohnt. Ich kann nicht umhin, der Hoffnung Raum zu geben, daß auf demselben Wege freundschaftlicher, ruhiger und fortgesetzter Berathung, alle aus der Verfassung hergeleiteten Einwürfe beseitiget werden dürften. Der Umfang und die Grenzen der Vollmachten der Centralregierung in Betreff dieses ausnehmend wichtigen Gegenstandes wird zu Aller Zufriedenheit bestimmt und anerkannt, und jeder speculative Scrupel durch die offenbar practischen Vortheile ähnlicher Unternehmungen beschwichtiget werden. — Meine geehrten Mitbürger! Sie sind mit den eigenthümlichen Umständen der letzten Wahl, welche mir heute die Gelegenheit gewährt, zu Ihnen zu sprechen, bekannt. Sie haben die Darlegung der Grundsätze vernommen, welche mich bei der Erfüllung des hohen und feierlichen Berufs der mir durch meine jetzige Stellung auferlegt worden ist, leiten werden. Weniger, als einer meiner Vorgänger, vorhinein im Besitz Ihres Vertrauens, fühle und sehe ich deutlich ein, daß ich mehr und öfter Ihre gütige Nachsicht in Anspruch zu nehmen genöthigt seyn werde. Gerade und reine Gesinnungen; ein dem Wohle unseres Vaterlandes geweihtes Herz; und die unabläßige Anwendung aller mir zu seinem Dienste verliehenen Befugnisse, sind all die Bürgschaften, welche ich Ihnen für die getreue Erfüllung der schwierigen Pflichten, die ich zu übernehmen im Begriff stehe, darzubieten vermag. Im Vertrauen auf den Rath und die Leitung der gesetzgebenden Behörden; auf den Beistand der vollziehenden und untergeordneten Departements; auf die freundschaftliche Mitwirkung der respectiven Provincial-Regierungen; auf die aufrichtige und vorurtheilsfreie Unterstützung des Volkes, sofern solche durch redliches Streben und emsigen Eifer erworben werden kann, will ich getrost dem Erfolg, der meine öffentliche Wirksamkeit begleiten wird, entgegensehen. „Und „wohl wissend, daß wenn der Herr die Stadt nicht bewahret, derjenige vergeblich wachet, der sie bewahren" lege ich, unter inbrünstigen Gebeten um Seine Gnade und mit demüthigem aber unverzagten Vertrauen, mein eigenes Schicksal wie das zukünftige Geschick meines Vaterlandes in die Hände der allmächtigen Vorsehung."

Frankreich.

Am 17. April, Sonntags, war zahlreiche Aufwartung bei Hofe. Nachher präsidirte der König in einem Ministerrathe, und arbeitete mit dem Herzog von Doudeauville. Am Abend vorher hatte Se. Majestät den russischen Fürsten Narischkin und Wolkonsky, nach einander Privataudienzen ertheilt.

Sämmtliche Pariser Journale berichtigen die vorgestrige Anzeige von Verwerfung des Amendements des Herzogs von Choiseul dahin, daß nur der erste Artikel desselben verworfen worden sei. „Es scheint, sagt der Courrier Français, daß der Herzog sich Eingangs der heutigen Sitzung über die Abfassung des von dem Archivisten der Kammer an die Zeitungsredactionen ge-

sendeten Bulletins der Sitzung vom 15. beklagt hat. Bloß der erste Absatz des Amendements, der, wie man vernimmt, die Weglassung des Wörtchens „schuldige" (gebührende) aus dem Art. 1. des Entwurfes bezweckt haben soll, wurde erortert und verworfen. Die beiden andern Absätze, die Vertheilung der Entschädigung betreffend, kamen noch nicht zur Sprache. Die Kammer verfügte, daß die Reclamation des Herzogs in das Protocoll aufgenommen werde. — Dasselbe Blatt erzählt, der Ausgang der Debatten am 16. über das Amendement des Grafen Roy sei mit großer Ungeduld auf der Börse erwartet worden, wo seit ein Paar Tagen die Spieler in zwei Haufen wie Kämpfende, in die Haussiers und Baissiers abgetheilt, einander gegenüber ständen, von Minute zu Minute der Ankunft von Emissarien aus dem Pallaste Luxemburg entgegensehend, welche über den Verlust des einen oder andern Theils Entscheidung brächten.

Die Rente ward am 18. mit 102 Fr. eröffnet, und mit 101 Fr. 60 Cent. geschlossen.

Am 27. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94⁹⁄₁₆; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 148; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden —— Uso. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1168½ in CM.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Herr Professor Mikan hat hier während der verflossenen Wintermonate das vierte Heft seines Werkes: Delectus Florae et Faunae Brasiliensis vollendet. Mit vollem Rechte darf man es ein Prachtwerk nennen und den vorzüglichsten naturhistorischen Prachtwerken der Engländer und Franzosen an die Seite setzen, ja es übertrifft manches derselben. Es zeichnet sich in Hinsicht der wissenschaftlichen Bearbeitung eben so sehr, als von Seite des Kunstwerthes seiner Abbildungen aus. Die Auswahl prächtiger Pflanzen und merkwürdiger Thiere, die großtentheils ganz neu sind, erhöht seinen Werth, und das Werk, das nach dem Vorsatze des Hrn. Professors den Umfang eines ansehnlichen Bandes gewinnen soll, wird eine Zierde der vornehmsten Bibliotheken werden. Eine kurze Anzeige des Inhalts, der frühern so wie des jetzt vollendeten Heftes wird dem Freunde der Wissenschaft und Kunst nicht unwillkommen seyn. Jedes Heft enthält sechs in Kreide-Manier lithographirte und naturgetreu colorirte Abbildungen: (3 botanische, 3 zoologische) und eben so viele Textblätter im großten Imperial-Format ohne Nummern und Seitenzahlen, damit sie beim Schlusse des Bandes nach einem beigegebenen Register oder auf beliebige Art geordnet werden können. Erstes Heft. Pflanzen: Stifftia chrysantha, eine neue Gattung (genus), dem Hrn. Staats- und Conferenz-Rathe, Frhrn. v. Stifft (der den Hrn. Professor zur Reise nach Brasilien vorgeschlagen hatte) aus Dankbarkeit gewidmet; Conchocarpus macrophyllus und Dichorisandra thyrsiflora (beides neue Gattungen). Thiere: Der seltene Neuntödter, Lanius undulatus (Tamnophilus cinereus Vieillot); eine neue Schildkrote, Emys radiolata; und zwei neue Arten (species) von Schlangen, Coluber Natterері und leucocephalus, erstere nach dem noch in Brasilien lebenden Hrn. Natterer benannt. Zweites Heft. Pflanzen: Vellosia candida (neue Art) Esterhazya splendida, eine neue, dem vorzüglichen Gonner der Botanik, Hrn. Fürsten von Esterhazy zu Ehren genannte Gattung; Oxalis rustiformis (neue Art). Thiere: Die schone dreifarbige Krähe, Corvus tricolor Natterer (C. cyanoleucus Neuwied); Caecilia annulata (neue Art von Blindschlange) später unter demselben Namen von Hrn. Dr. Ritter v. Spix in München beschrieben; ein großer schoner Tagfalter, Hamadryas Reinwardti (neue Gattung) und nicht zu der Fabrizischen Gattung Morpho gehorig, wohin ihn Borry de St. Vincent in Brüssel gezählt hatte. Drittes Heft. Pflanzen: Metternichia Principis, ein mit weißen trichterförmigen Blumen prangender Baum, der eine neue, Sr. Durchlaucht dem Haus-, Hof- und Staats-Kanzler Sr. k. k. apost. Maj., Hrn. Fürsten von Metternich, als obersten Director der nach Brasilien unternommenen naturhistorischen Expedition geweihte Gattung bildet; Echites tenuifolia (neue Art); Griffinia hyacinthina (eine blaublühende Pracht-Lilie), sonst zu Amaryllis gezählt, zuerst durch den englandischen Botaniker Ker, davon getrennt, und als eigene Gattung aufgestellt. Thiere: Jacchus chrysopygus (eine von Natterer entdeckte, zur Gattung der Löwen-Affen gehorige neue Art); Oxyrhynchus serratus (eine von Temminck aufgestellte neue Gattung); Castnia Schreibersi (neue Art einer durch den Hrn. Professor genauer bezeichneten Gattung von Faltern) dem Director der k. k. Naturalien-Kabinette, Hrn. Regierungsrath Carl von Schreibers zu Ehren genannt. Das eben vollendete vierte Heft enthält von Pflanzen: Helicteres brasiliensis, Passiflora amethystina und Gloxinia Schottii, drei neue Arten, letztere nach Hrn. Schott, der sie in Brasilien entdeckte, benannt. An Thieren: Tanagra chalybea und diademata, zwei von Hrn. Natterer in Brasilien entdeckte neue Arten niedlicher Vögel, und eine von demselben eingesandte neue Schildkrote, dem vorzüglichen Beförderer der Naturgeschichte Brasiliens, dem Prinzen Maximilian von Neuwied zu Ehren, Emys Maximiliani genannt. Die Abbildungen dieses Heftes übertreffen, wo möglich, die der früheren an Schönheit und Genauigkeit der Ausführung. Das ganze Werk, mit den noch künftig erscheinenden Heften, ist Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten von Metternich zugeeignet.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1103.

Pränumerationen im Comptoir des österreichischen Beobachters:

I. Walter Scott's Werke. Erste Abtheilung. 20 Bände. 10 fl. auf zwei Mal, a 6 fl. und 4 fl. zahlbar. Davon erschienen: Waverley, 5 Bände; der schwarze Zwerg, 1 Band.

II. Bibliothek der neuesten Entdeckungsreisen. Erster Jahrgang. 20 Bände. 6 fl. auf zwei Mal, a 3 fl. 30 kr. und 2 fl. 30 kr. zahlbar. Ende April erscheint die erste Lieferung.

Nro. 119

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 29. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.380	28 1 L. 8 P.	+ 12.5	+ 15.0	SO.	schwach.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.270	28 0 4	+ 14.0	+ 22.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.250	28 0 1	+ 13.0	+ 17.0	SO.	—	trüb.

Spanisches Amerika.

Nachstehendes ist die (im gestrigen Blatte erwähnte) Correspondenz, welche zwischen dem columbischen General Paez, Commandanten der Provinz Venezuela, und dem Capitän Dupotet, Befehlshaber der französischen Escadre vor Puerto-Cabello, Statt gefunden hat:

Schreiben des columbischen Generals Paez an den französischen Capitän Dupotet.

Mein Herr! Obschon ich meinerseits in den Manövers der Kriegsschiffe unter Ihren Befehlen keine feindselige Absicht voraussetze, so ist dieß doch nicht der Fall bei dem Publicum. Die Vorstellungen und Nachrichten, die mir von den Städten und Ortsbehörden längs der Küste zukommen, nöthigen mich in einer Conjunctur dieser Art nicht länger gleichgültiger Zuschauer zu bleiben, und Sie zu ersuchen, mir den Zweck Ihrer Sendung anzeigen zu wollen. Der Zeitraum, welcher seit Ihrer Ankunft vor Puerto-Cabello verflossen ist, beweist uns zur Evidenz, daß Sie diesen Hafen blockiren. Die Jagd, welche Sie auf mehrere columbische Schiffe haben machen lassen; die Visitationen, welche Sie namentlich auf der Goelette Rayo vorgenommen haben, deren Papiere Sie untersucht, die Schiffsmannschaft gemustert und an Bord derselben einige Zeit hindurch einen Offizier gelassen haben — alle diese Umstände machen es mir zur Pflicht, Ihnen mit militärischer Freimüthigkeit die Bemerkung zu machen, daß diese Schritte dem loyalem Character Ihrer Nation und Ihrer Regierung widersprechen, die, mächtig wie sie ist, mit uns offener verfahren sollte. Wenn es Ihre Absicht ist, uns zu bekriegen, so muß vorher die Kriegserklärung erfolgen. Die Columbier sind nicht gesonnen, sich durch eitle Großprahlereien, Feinde zu machen; bis jetzt haben sie jedoch durch Ihr Benehmen bewiesen, daß, wenn sie auch den sie angreifenden Mächten nicht zu widerstehen vermöchten, sie doch Kraft und Beharrlichkeit genug besitzen würden, um ihre Rechte und ihre Ehre zu behaupten.

Wenn die französische Regierung einige Beschwerden gegen Individuen, die zu Columbia gehören, zu führen hat, so können Sie überzeugt seyn, daß die Republik solche nach der Strenge der Gesetze bestrafen wird, indem es ihre Pflicht ist, gegen die befreundeten Mächte mit der größten Umsicht zu verfahren.

Ich hoffe, mein Herr, daß Sie mir eine Antwort nicht versagen werden; ich bedarf derselben um die öffentliche Stimmung zu beruhigen, die Regierung zu befriedigen, und um mich in den Stand zu setzen, mein Benehmen darnach richten zu können.

Ich habe die Ehre u. s. f.

Jose Antonio Paez.

Die Antwort des Capitän Dupotet lautete folgendermaaßen:

General! Ich habe das Schreiben erhalten, daß E^w. Excellenz in Betreff meines Kreutzens vor Puerto-Cabello an mich gerichtet haben. Der Commandant der französischen Marine, H^r. Esteves, kann E^w. Excellenz in Kenntniß der Motive setzen, welche ihn zu diesem Entschlusse bewogen haben, und Sie werden sehen, daß solcher durch Ihre Weigerung dem Capitän des französischen Handelsschiffes l'Uranie die Waaren, die ihm weggenommen worden waren, zu restituiren, und einen Ersatz für den Schaden, der ihm durch diese gesetzwidrige Wegnahme verursacht worden ist, zu leisten, veranlaßt worden ist.

Wenn meine Anwesenheit vor Puerto-Cabello den Einwohnern dieser Stadt und des umliegenden Küstenlandes feindselig erscheint, so können E^w. Excellenz solche leicht durch die Bemerkung von dem Gegentheile überführen, daß ich sowohl Ihren Kriegs- als Handelsschiffen freie Durchfahrt verstatte.

Die französische Regierung trachtet eben so wenig als die columbische, das gute Einvernehmen, das stets zwischen den beiden Nationen geherrscht hat, zu stören; es gibt aber gewisse Rechte, die nicht angetastet werden dürfen. Zwei von Ihren Korsaren haben gegen alles Seerecht ein französisches Schiff angehalten, und ich war zu der Erwartung berechtigt, daß meine in dieser Hinsicht

gemachten Vorstellungen eine befriedigendere Antwort bewirken würden, als die kahle Anzeige, daß das besagte Schiff in Gemäßheit eurer Navigations-Gesetze confiscirt worden sei. Die columbische Regierung kann wohl eine ihr beliebige Maaßregel gegen ihre Feinde anordnen, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß sie verlangen werde, daß sich die neutralen Mächte ihren Befehlen fügen sollen.

Was die columbische Goelette El Rayo betrifft, welche ich vor einigen Tagen visitirt habe, so bitte ich E^w. Excellenz überzeugt zu seyn, daß ich bei dieser Gelegenheit die einer befreundeten Macht gebührende Rücksicht nicht außer Acht gelassen habe. Die Manövers und die Flucht dieses Schiffes vor den Goeletten meiner Escadre mußten Verdacht erregen, welcher noch verstärkt wurde, als wir an Bord derselben eine Kanone, Flinten und 20 Mann fanden. Wenn ich dieses Fahrzeug streng untersuchen ließ, so geschah es im allgemeinen Interesse des Handels, weil dieses Schiff doch leicht ein Seeräuber oder Freibeuter seyn konnte.

E^w. Excellenz müssen einräumen, daß ich mich in meinem Verfahren nicht durch die Flagge, welche ein Fahrzeug führt, bestimmen lassen darf. Unter amerikanischer Flagge haben der Korsar Centella, und der Seeräuber Polihampson die Uranie angehalten, und die Brigg el Raucano unter dem Commando des Cotaro, unter columbischer Flagge französische Schiffe weggenommen.

Jedoch, um E^w. Excellenz zu überzeugen, daß ich weit entfernt bin, die Ruhe des Departements, worin Sie befehligen, zu stören (ein Benehmen, das den Instructionen, die ich erhalten, zuwiderliefe), so erbiete ich mich auf der Stelle abzusegeln, wenn Sie mir die Versicherung ertheilen wollen, daß die columbische Regierung binnen einer gewissen Frist die Affaire der Urania ins Reine gebracht haben wird, und daß Ihre Korsaren den Befehl erhalten werden, die französischen Schiffe ferner nicht mehr anzuhalten; im Weigerungsfalle werde ich mich nothgedrungen sehen, die Instructionen vom Gouverneur von Martinique und dem Admiral-Commandanten der westindischen Station abzuwarten.

Genehmigen Sie u. s. f.

Unterz. Dupotet.

Am Bord der Jeanne d'Arc, am 7. Februar 1825.

Der Lieutenant Campbell von der nordamerikanischen Marine ist, wie die Etoile vom 19. meldet, am 26. Februar mit Depeschen von dem bevollmächtigten Minister der vereinigten Staaten in Peru, und vom Commodore Hull, welcher die nordamerikanische Station im stillen Ocean befehligt, von Callao zu Norfolk angekommen. Er hat Callao in der Nacht vom 23. auf den 24. December verlassen, und ist über die Erdenge von Panama nach Carthagena gegangen, wo er am 6. Februar anlangte. Lieutenant Campbell hatte auch die außerordentlichen Beilagen zu der Regierungszeitung von Lima, worin die bekannten Berichte über die Schlacht bei Ayacucho enthalten seyn sollen, bei sich.

Westindische Inseln.

Die Barbadoes-Zeitungen vom 10. Februar melden die daselbst erfolgte Ankunft der vor einiger Zeit aus England abgesegelten Bischöfe von Barbadoes und Jamaica, die von der ganzen Geistlichkeit mit den ihnen gebührenden Ehren empfangen wurden.

Aus Antigua-Blättern bis zum 16. Februar geht hervor, daß sich zwischen den Behörden jener Insel und dem Gouverneur von Guadeloupe, Admiral Jacob, eine merkwürdige Streitfrage aufgeworfen hat. Es waren nämlich 9 aus Guadeloupe entflohene Neger auf Barbuda, einer kleinen Insel unfern Antigua, gelandet, und, da sie erst kürzlich aus Afrika gekommen zu seyn schienen, von dem Intendanten in Barbuda nach Antigua gebracht, und daselbst dem Zolleinnehmer überliefert worden. Einige Tage darauf überbrachte ein Schiff Depeschen von dem Admiral Jacob in Guadeloupe, worin er die Auslieferung der 9 Sclaven verlangt — ein Gesuch, welches man ihm aber nicht gewährte. Man behielt die Neger zurück, um darüber das Vice-Admiralitäts-Gericht entscheiden zu lassen. Die Frage ist nun, ob zufolge der Consolidations-Acte Sclaven, welche nach brittischen Colonien kommen, und nicht als Domestiken dienen, als Sclaven angesehen werden können. Die öffentliche Stimme antwortete: Nein; eben so wenig als ein entlaufener und in England gelandeter Sclave daselbst reclamirt werden könne. Aus diesem und noch aus mehreren andern Gründen erwartete man, daß gegen das Gesuch des Admirals Jacob entschieden werden würde.

Am 25. Jänner verspürte man auf der Insel St. Vincent drei heftige Erderschütterungen.

Afrikanische Raubstaaten.

Zu Livorno hat man durch ein am 12. d. M. aus Algier angekommenes russisches Schiff folgende nähere Nachrichten über das an der dortigen Küste Statt gefundene Erdbeben erhalten. Diese Katastrophe erfolgte am 3. März und verheerte die Stadt Belida, nebst mehreren umliegenden Dörfern; der größte Theil der Bevölkerung wurde unter den Trümmern begraben. Es bestätigt sich, daß die im Verlauf von mehreren Stunden wiederholt auf einander folgenden Stöße in der doch nur in geringer Entfernung von Belida liegenden Stadt Algier wenig oder gar keinen Schaden angerichtet haben. Der Dey, Hassan Pascha, erließ gleich auf die erhaltene Nachricht von dem Unglück die erforderlichen Befehle und Anordnungen, welche die Menschlichkeit erheischte, und schickte den Oberbefehlshaber der Truppen nach Belida, um die wohlthätigen Absichten seines Herrn ins Werk zu setzen. Dieser Aga legte an der Spitze von 2000 Mann Reiterei den Weg in drei Stunden im gestreckten

Galep zurück, ließ an den von der Verheerung betroffenen Orten seinen Truppen 2000 Kärsten und Schaufeln austheilen, und versprach denselben für jeden Menschen den sie lebend aus den Trümmern hervorziehen würden 10 Piaster; und für jeden Leichnam 5 Piaster zu bezahlen. Zur Beherbergung für diejenigen, die noch lebend hervorgezogen werden dürften, ließ er 160 Zelte aufschlagen, und vernachlässigte nichts, um den geretteten Unglücklichen nicht nur die nöthige Pflege angedeihen zu lassen, sondern auch die ausgegrabenen kostbaren Effecten in Sicherheit zu bringen. Er erließ deßhalb ein strenges Mandat gegen die Beduinen-Horden, welche durch die Hoffnung der Beute angelockt, von den umliegenden Gebirgen herunterkommen, und die Schreckniſſe und das Unglück durch ihre Raublust vermehren konnten. Hundert Maulthiere mit Zwieback und Lebensmitteln aller Art beladen, wurden zur Unterstützung der geretteten Einwohner abgesandt, und überhaupt nichts vernachlässigt um den Unglücklichen allen nur möglichen Beistand zu leisten.

Großbritannien und Irland.

Am 13. April faßte in der London-Taverne eine sehr zahlreiche Versammlung von Londoner Bankiers und Kaufleuten, unter Vorsitz des Lordmayors, zu Gunsten des freien Getreidhandels eine Reihe von Beschlüssen, die in Form einer Petition dem Parlamente überreicht werden sollen.

Am 13. April eröffneten das Oberhaus und am 14. das Unterhaus nach den Osterferien, wieder ihre Sitzungen. Viele Bittschriften für und wider die Emancipation der Katholiken wurden überreicht; die letztern hauptsächlich von Geistlichen der anglikaniſchen Kirche. (Wir werden auf diese Verhandlungen zurückkommen.)

Frankreich.

Am 17. April empfing der König den, unter dem Incognito eines Grafen von Lindau nach Paris gekommenen regierenden Herzog von Anhalt-Köthen in einer Privat-Audienz.

In der Sitzung der Pairskammer vom 18. April trug der Herzog von Levis den Bericht der Commission über den Gesetzentwurf in Betreff der Staatsschuld und der Tilgungskasse (das sogenannte Renten-Gesetz) vor. Die Discussion über denselben wird gleich nach der Deliberation über den Gesetzentwurf in Betreff der Entschädigung eroffnet werden. Die Kammer setzte hierauf die Berathung über den Artikel des Entschädigungsgesetzes fort, welcher hierauf mit dem von der Commission vorgeschlagenen Amendement, bei der Stelle: „die den Franzosen gebührende Entschädigung," die Worte: „vom Staate" einzuschalten, angenommen wurde. Die Artikel 2, 3, 4 und 5 wurden nach dem Buchstaben des Gesetzentwurfes angenommen. Mehrere zum Artikel 1. vorgeschlagene Amendements von den HH. Grafen v. Tournon, Marquis v. Pange und Graf v. Kergorlay; zum Artikel 2. von den HH. Marquis von Coislin und Grafen von Tournon; zum Artikel 3. von dem Grafen Daru, und zu dem Artikel 5. von dem Vicomte v. Chateaubriand wurden von den Proponenten entweder selbst zurückgenommen, oder von der Kammer verworfen. Diese Amendements veranlaßten mehrere Discussionen, worin außer den Proponenten auch die Pairs Graf v. Segur, Marquis v. Lally, Marquis v. Rougé, Graf v. Pontecoulant, Graf Portalis, Graf Boissy d'Anglas, Graf Roy, der Finanzminister und der königliche Commissär v. Martignac Reden hielten. Die Deliberation über die folgenden Artikel sollte am 19. fortgesetzt werden.

Teutschland.

Der königl. preußische Bundestagsgesandte und Generalpostmeister, Hr. v. Nagler, ist von Berlin nach Frankfurt zurückgekommen.

Se. königl. Majestät von Baiern haben dem Decorateur Neefe aus Wien, zum Zeichen Allerhöchster Zufriedenheit mit den, von demselben für das neue Hoftheater so schön als zweckmäßig gemahlten Decorationen, durch den königl. Hoftheater-Intendanten eine goldene Tabatiere zustellen zu lassen geruht.

Wien, den 28. April.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermöge allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 6. April d. J. dem königl. hannöver'schen geheimen Kabinetsrathe, Freiherrn von Strahlenheim, statt des demselben bereits unterm 3. October 1821 ertheilten Ritterkreuzes des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, das Commandeurkreuz desselben Ordens, dann dem königl. hannöver'schen geheimen Legationsrathe und Minister-Residenten, von Düve, und dem königl. hannöver'schen Regierungsrathe, Rumann, jedem das Ritterkreuz des erwähnten Ordens zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben allergnädigst geruht, dem Hrn. Heinrich Fürsten Lubomirski die Erlaubniß zu ertheilen, seinen Pallast Nr. 1165 in der Stadt Wien an der Mölkerbastei durch eine Lotterie auszuspielen, welche unter Leitung des Großhandlungshauses Henikstein und Comp. bereits am 17. December 1824 ihren Anfang genommen hat: Gedachte Lotterie besteht aus 84,250 Stück verkäuflichen und 6000 Gratis-Loosen, und ist der Preis des Looses auf 10 fl. WW. festgesetzt. Außer dem Haupttreffer dem Pallaste, für welchen eine Ablösungssumme von 225,000 fl. WW. oder 90,000 fl. CM. angeboten wird, sind Nebengewinnste von 15,000 fl., 8000 fl., 3000 fl., 2000 fl., 1000 fl., 500 fl., 200 fl. 100 fl., und so abwärts bis 12 fl. WW.; dann 2 Prämien für das erst und letztgezogene Loos, jede von 50 Ducaten in Gold, zusammen 2201 Treffer und Prämien, welche 68,625 fl. WW. im Baaren betragen. Ferner sind

919 Goldgewinnste im Betrag von 500, 300, 200, 100, 50 und so abwärts bis 1 Ducaten, im Ganzen 4000 Stück vollwichtige k. k. Ducaten den Gratisloosen, welche in der Haupt-Ziehung gleich den andern Loosen mitspielen, insbesondere bestimmt. Die Ziehung ist auf den 17. September 1825 festgesetzt.

Der durch seine solide Bauart, schöne Lage auf der Bastei, so wie durch die dazu gehörigen vielen und reichen Möbeln sich besonders auszeichnende Pallast, die im Verhältniß bedeutenden Nebengewinnste, der mäßige Preis des Looses von 10 fl. WW., hauptsächlich aber die im Vergleich mit allen andern jetzt bestehenden Lotterien außerordentlich kleine Loosszahl, wodurch die Hoffnung des Gewinnes sehr bedeutend erhöht wird, geben dieser Ausspielung einen besondern Werth.

Am 28. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1172½ in CM.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde wird gegenwärtig in hohem Grade durch zwei Gemälde in Anspruch genommen, deren Vollendung die künstlerische Thätigkeit des akademischen Professors, Peter Krafft, seit einigen Jahren gewidmet war.

Diese Gemälde, — das eine die Krönung Sr. Majestät in Ofen, das andere den letzten Ausfall Zrini's vorstellend, und beide für das Pesther Museum bestimmt, — überraschen durch ihre dichterische Anordnung und großartige Ausführung gleich mächtig, wie sehr auch die Erwartung durch den Gegenstand und das Talent des Künstlers angeregt ist. Den Moment der Handlung bildet im Erstern der Augenblick, in welchem dem an den Stufen des Hochaltars knienden Monarchen die uralte Krone des heiligen Stephans auf das gesalbte Haupt von Priestershänden gesetzt wird. — Die erhabene Ruhe, welche über die heilige Handlung verbreitet ist, umfängt bald den Beschauenden; er fühlt sich in den magischen Kreis des Kunstgebildes gleichsam mit eingeschlossen und zu eben den frommen Gefühlen erhoben, die aus den sanft belebten Zügen und der edlen feierlichen Haltung der kunstvoll gruppirten theilnehmenden Personen sprechen. — Die heilige Krone, der Byzantinische Krönungsmantel, sind ganz und treu nach der Wirklichkeit; das prachtvolle National-Costüme, so wie Colorit und Beleuchtung, im reinsten Einklange mit dem erhabenen Gegenstande, vollenden das herrliche Gebilde, dessen Betrachtung das Auge sich nur ungern entzieht. — Die handelnden Personen sind durchgehends Portrait.

Dem zweiten Gemälde zugewendet, ergreifen den Beschauenden plötzlich ganz entgegengesetzte Empfindungen. Er findet sich mitten in den Tumult des heftigsten Kampfes versetzt; der Tod verachtende Heldenmuth, der aus den Blicken der edlen Vertheidiger von Szygeth flammt, der erhabene Entschluß, für das Vaterland zu fallen, der mit tiefem Ernste auf Zrini's Heldenantlitz ruht, erschüttern ihn; der Kampf im raschesten Beginn, — das augenblicklich nahe Aufeinandertreffen der Gegner, erfüllen ihn mit besorgnißvoller Ahnung der Entscheidung. — Dieser Moment der Handlung ist von der größten Wirkung; er ist überaus glücklich ergriffen, und höchst künstlerisch, indem er der Phantasie des Beschauenden Spielraum vorwärts und rückwärts gibt, und dadurch seinen Geist in Thätigkeit setzt; zugleich ist er voll der lebendigsten Bewegung, die durch die einzelnen Kämpfe der Neben-Figuren im Vordergrunde trefflich begrenzt wird. — Ansprechend ist hierbei das scharfe Gepräge der Nationalität der Kämpfenden in den Zügen wie in der Haltung und dem Costüme, das hier von vorzüglich schöner, malerischer Wirkung ist. — Die Composition dieses Gemäldes ist höchst gelungen, und die Ausführung des Ganzen eben so kunstreich bis in's kleinste Einzelne. Der Eindruck, den es in dem Betrachtenden zurück läßt, bleibt unverlöschlich, und das in seiner geistigen Anschauung entstandene Abbild klar und lebendig.

Es ist unläugbar, daß die neuere Kunst durch diese beiden Gemälde einen großen Schritt weiter gethan, und die Frage, ob die späteren Zeitalter einer echt künstlerischen Behandlung fähig sind, dürfte nicht mehr als Problem erscheinen.

Ihre Majestäten geruhten allergnädigst die Gemälde in Augenschein zu nehmen, und dem Künstler Allerhöchstihre Zufriedenheit zu bezeigen.

Diese Gemälde sind nun, bevor sie an den Ort ihrer Bestimmung abgehen, nebst noch einigen andern Arbeiten desselben Künstlers, nach dem Vorgange anderer großen Städte, in einem eigens auf der Biberbastei errichteten Gebäude, das zugleich eine richtige Beleuchtung von jedem Standpuncte aus bezweckt, der Beschauung des kunstliebenden Publicums ausgestellt. Zur Deckung der Kosten, welche die Errichtung dieses Gebäudes verursachte, wird der Eintritt gegen 1 Guld. WW. Statt finden.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 120

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 30. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.365	28 1 L. 5 P.	+ 13.5	+ 15.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.320	28 0 11	+ 14.8	+ 22.5	S.	—	—
	10 Uhr Abends	27.340	28 1 2	+ 14.5	+ 17.5	S.	—	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 13. April überreichte Lord Rolle eine Petition der Einwohner von Great Torrington gegen die Emancipation der Katholiken. Der Bischof von Exeter sagte dann, er habe auch mehrere solche Petitionen zu überreichen, die aber nicht vom Clerus herrührten, sondern selbst von vielen Dissenters aller Art unterschrieben wären, nämlich eine von den Kirchspiels-Vorstehern und den Einwohnern von Kenton, die andere von St. Lawrence und die dritte von Morton Bishop. Nur über die vierte erwarte er mißbilligende Urtheile zu hören, da sie von der Corporation, welche proscribirt sei, nämlich von der Geistlichkeit herkomme. Sie habe übrigens, so gut wie alle andern Unterthanen Sr. Majestät, das Recht, Petitionen zu übergeben. Diese Petition sei von den Archidechanten und den Geistlichen von Totneß in der Grafschaft Devon. Alle zu dem Sprengel des Archidechanten gehörigen Geistlichen hätten dazu in einer regelmäßigen Versammlung ihre Stimmen gegeben, mit Ausnahme eines Einzigen; und er bemerke dieß ausdrücklich, weil er höre, daß der edle Baron, der auf der andern Seite sitze (Lord Holland), eine Gegen-Petition von diesem andersgesinnten dem Hause übergeben werde. Lord King sagte, er wolle diese Veranlassung benützen, um dem Archidechanten von Totneß, welcher diese Petition unterschrieben habe, alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er habe bei einer andern Gelegenheit dem Hause gesagt, daß mehrere Geistliche in der Diöcese von Exeter bürgerliche Aemter versehen, und daß dieß eine schlechte Einrichtung sei. Er sei erfreut, seine Meinung durch das Verfahren des Archidechanten bestätigt zu sehen, welcher früher die Stelle eines Alderman nur aus Familienrücksichten, und in keiner politischen Absicht übernommen habe. Lord Holland bemerkte, der ehrwürdige Lord, oder sein ehrwürdiger Freund, wenn ihm erlaubt sei, sich so auszudrücken, habe bei Ueberreichung dieser Petition von dem „proscribirten" Clerus gesprochen; er (Lord Holland) wisse nicht, wie der ehrwürdige Prälat, oder wie die Geistlichkeit diesen Ausdruck verstehe. Ihm scheine aber, daß der demüthige Bittsteller, dessen Petition er jetzt übergeben wolle, viel eher ein proscribirter Bittsteller (a proscribed petitioner) genannt werden könne. Der Bittsteller sei der Kaplan von North Bowey (John White Jones), welcher schon früher einmal an das Haus der Lords eine Petition gerichtet habe, worin er als ein proscribirter Mann um Schutz gegen Verfolgung bat, welche er deßhalb auszustehen hatte, weil er, nicht in seiner Eigenschaft als Kaplan, sondern als Freeholder, in einer öffentlichen Versammlung die Ansprüche der Katholiken in Schutz nahm. Es wurde ihm deßhalb vom Diocesan-Bischof alle Beförderung abgeschlagen. Indessen müsse er (Lord Holland) bemerken, daß dieß nicht von dem gegenwärtigen Bischof geschehen sei, der von ihm weniger, als irgend ein anderes Mitglied der hohen Geistlichkeit, einer solchen Ungerechtigkeit für fähig gehalten werde. Der ehrwürdige Prälat, welcher so gegen den armen Kaplan gehandelt habe, sei jetzt im Besitz einer bessern Pfründe, während der arme Kaplan noch immer in Bowey sitze. Wie alle übrigen Mitglieder des Decanats wurde auch er zu dieser Versammlung eingeladen, wohnte ihr bei, entwickelte die Gründe seiner abweichenden Meinung, ward von allen aufmerksam angehört, aber von der Majorität überstimmt. Er (Lord Holland) halte zwar das Recht, Petitionen zu überreichen, für sehr ausgedehnt, könne aber doch nicht billigen, wenn Einzelne oder ganze Corporationen bei jeder Gelegenheit vor dem Hause mit Petitionen aufträten, um ihre Beschwerden und Meinungen vorzutragen. Er könne übrigens ein für alle Mal der von den ehrwürdigen Prälaten, von dem edlen und gelehrten Lord auf dem Wollsack (dem Lord-Kanzler) und andern edlen Lords aufgestellten Ansicht nicht beipflichten, daß es ungewöhnlich, unparlamentarisch und unpassend sei, über den Inhalt der Petitionen Bemerkungen

zu machen, die Argumente zu prüfen, und die logische Richtigkeit der Schlüsse zu untersuchen. Wenn Einzelne und Corporationen das Recht haben, Petitionen zu übernehmen, so steht den Lords nothwendig die Befugniß zu, die darin enthaltenen Argumente in Betracht zu ziehen. Je höher die Verfasser der Petitionen stehen, je ausgezeichneter sie durch Gelehrsamkeit und Bildung sind, desto wichtiger ist die Untersuchung ihrer Angaben und die Berichtigung ihrer Irrthümer. Es sei für die Petitionen des Clerus weit mehr Ehre, wenn man auf den Inhalt derselben Rücksicht nehme, als wenn sie vernachlässigt würden. Er freue sich, daß die zuletzt überreichte Petition in gemäßigteren Ausdrücken abgefaßt sei, als worüber man sich bei andern Petitionen mit Recht beklagt habe. Der Verfasser der Petition, welche er jetzt überreiche, fuhr Lord Holland fort, bemerke mit Bedauern, daß die Katholiken in diesem Lande keine Religionsfreiheit genießen. Diese Angabe sei vollkommen gegründet. Übrigens, wie sehr er (Lord Holland) auch für die Religionsfreiheit gestimmt sei, so stehe er doch an, zu behaupten, daß es nicht Umstände geben könne, wo Beschränkungen eintreten dürften. Diese Umstände könne er nicht vorhinein angeben; allein wenn von der Lage und dem Betragen der Katholiken die Rede sei, so sehe er nichts, weßhalb man ihnen den Genuß der verfassungsmäßigen Rechte schmälern dürfe. Der Bischof von Exeter bemerkte, er habe den Ausdruck „proscribed" auf den Clerus angewandt, nicht weil die Petitionen desselben wirklich verworfen würden, sondern weil man ihn durch Sticheleien und Sarcasmen von dem Ueberreichen der Petionen abzuhalten versuche. Nichtsdestoweniger sei die Geistlichkeit entschlossen, Petitionen fortwährend zu entwerfen; er selbst werde den Lords noch mehrere andere übergeben; und die Laien kämen jetzt, da man sie durch die Behauptung, daß sie dabei gleichgültig wären, aufgeregt habe, auch mit zahlreichen Petitionen vor das Parlament. Lord King bemerkte, wenn die Geistlichkeit sich beklage, daß sie durch Sticheleien und Sarcasmen proscribirt werde, so sei das eine ganz neue Art von Proscription. Nach seiner Meinung sage man richtiger, „der proscribirende, als der proscribirte Clerus. Der Bischof von Landaff übergab dann eine Petition gegen die Emancipation der Katholiken von dem Archidechanten und der Geistlichkeit der Diöces und Grafschaft Oxford. Der Clerus, sagte er, betrachte diese ganze Frage nicht bloß von dem politischen, sondern von dem religiosen Standpuncte aus. Er sehe darin einen Angriff auf die englische Kirche, welche von allen Staatsmännern für einen integrirenden Theil der Verfassung und für das stärkste Bollwerk des Protestantismus gehalten werde. Der Bischof von Chester übergab eine Petition des Clerus von Manchester gegen die Emancipation. Es leben dort, sagte er, zwei und vierzig Geistliche, und die Petition ist von ein und vierzig unterschrieben. Auch fehle die Unterschrift dieses Einen nur aus zufälligen Ursachen. Er freue sich, daß die Petitionen des Clerus endlich aufgenommen würden, wie es sich gebühre, und daß die edlen Lords sie um der Einsicht, der Kenntnisse und Bildung der Personen willen, von welchen sie herrühren, ihrer Aufmerksamkeit würdigen. Dann überreichte der Bischof von Chester noch eine Petition gegen die Emancipation von den Obrigkeiten, den Geistlichen und Einwohnern von Bolton-le-Moors in Lancashire, mit achttausend Unterschriften. Einige darin gegen die Katholiken ausgesprochene Sticheleien billige er übrigens nicht. Lord Kenyon überreichte eine ähnliche Petition von Salop, und der Bischof von Gloucester eine solche Petition von dem Decanaten Stonehouse, Hawksbury und Dursley, alle aus der Diöces von Gloucester. Lord King bedauerte, daß dem Hause der Lords so viel Rath, er wolle sagen, so viel schlechter Rath gegeben werde; denn man sage, daß der Clerus, wenn auch noch so gelehrt, sich doch auf weltliche Angelegenheiten nicht verstehe. Was würde der König von Preußen dazu sagen, wenn seine Geistlichen solche Massen von Rathschlägen über ihn ausschütten wollten? Obwohl die Lutherischen Geistlichen ihm sagen würden, „die Katholiken sind gefährliche Leute, man kann ihnen nicht trauen, Sie müssen sie ja nicht gebrauchen; lassen Sie ihnen keinen Antheil an der Administration, sie werden sonst Ihre Herren werden." Der König würde ihnen befehlen, sich ruhig zu verhalten, und nicht Zwist und Feindschaft in seinen Staaten zu erwecken. Er (Lord King) gestehe, es sei eine außerordentliche Erscheinung, daß die Diener der Religion, welche die Religion der christlichen Liebe, des Friedens und der Eintracht genannt werde, Feindschaft und Zwietracht begünstigen. Ihre Herrlichkeiten würden wohl daran thun, solchen Rath nicht anzunehmen, sondern zu handeln, wie er glaube, daß Se. Majestät der König von Preußen handeln würde, und allen schlechten Rath des Clerus verwerfen. Der Bischof von Gloucester erwiederte, die Geistlichkeit trete gar nicht als Rathgeber, sondern als Bittsteller auf. — Graf Lauderdale übergab hierauf eine Petition der Pfandverleiher in London gegen die Equitable Loan-Bill, worauf sich das Haus vertagte.

Die Nachricht von der Ermordung des Königs von Ava, oder sogenannten Kaisers der Birmanen, wurde aus verschiedenen Gründen noch bezweifelt.

Frankreich.

Am 18. April ertheilte der König dem Fürsten von Reuß-Greiz eine Privataudienz, und empfing Abends das Büreau der Deputirtenkammer, welches ihm das angenommene Sacrilegiengesetz überreichte. Am 19. jagte Se. Majestät, in Begleitung des Dauphins, bei Marly.

Der König hat dem Jardin des Plantes zwei wichtige Geschenke gemacht: eine aus der Civilliste angekaufte

Mineraliensammlung; die für die vollständigste in Europa gehalten, und auf 300,000 Fr. geschätzt wird, und eine Sammlung in Wachs nachgemachter Schwämme, von D^r. Pinson, auf 20,000 Fr. geschätzt.

Der König hat der Witwe des russischen Contreadmirals Bodisco, auf dessen Schiff er einst, als Graf von Artois, sich nach England begeben hatte, einen jährlichen Gehalt von 2000 Fr. bewilligt.

Es scheint ausgemacht, daß alle erste Präsidenten und Generalprocuratoren des Königreichs der Krönung beiwohnen werden.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg reiste am 19. April Morgens von Paris nach London ab.

In der Sitzung der Pairskammer vom 19. April wurde die Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Emigranten-Entschädigung fortgesetzt, und die Artikel 6 bis 21 einschließlich, ohne Abänderung, wie sie im Entwurfe lauten, angenommen. Mehrere zum Artikel 7. von dem Grafen von Tournon, dem Baron von Montalembert, dem Marquis de Coislin, dem Grafen d'Escars, und dem Herzog von Coigny, und zum Art. 16 von dem Grafen von Marcellus vorgeschlagene Amendements veranlaßten verschiedene Discussionen, wobei außer den Proponenten, die HH. Vicomte Lainé, Marquis de Malleville, Marquis de Marbois, Graf von S^t. Roman, Graf von Bastard, der Finanzminister und H^r. von Martignac (als königlicher Commissär zur Unterstützung des Gesetzentwurfes) das Wort nahmen. Sämmtliche Amendements wurden verworfen, und die Erörterung über die noch übrigen Artikel auf den folgenden Tag ajournirt.

In einem Schreiben aus Paris vom 17. April heißt es: „So stark das Amendement des H^rn. Roy in der Pairskammer unterstützt wurde, so ist es doch nicht durchgegangen. Es war eigentlich darauf berechnet, das neue Rentengesetz des H^rn. v. Villele über den Haufen zu stürzen, und, um dem Amendement desto mehr Eingang zu verschaffen, war es so eingerichtet, daß es für die Ausgewanderten noch vortheilhafter schien, als der Gesetzentwurf. Denn nicht nur sollten die zu Entschädigenden fünfpercentige Renten erhalten, sondern diese sollten die bereits eingelosten Renten der Tilgungskasse zur Garantie haben. Allein nichtsdestoweniger wurde der Vorschlag mit einer Mehrheit von 127 Stimmen gegen 100 verworfen. Es scheint, es haben viele Pairs befürchtet, im Fall der Annahme des Amendements dürfte H^r. v. Villele es dahin bringen, daß der ganze Vorschlag vertagt würde. Wirklich war auch dieses Gerücht allgemein, und wie es scheint nicht ohne Absicht, verbreitet. Wie dem auch sei, so glaubt man jetzt, daß in dieser von der Pairskammer Statt gefundenen Entscheidung bereits die Entscheidung über das neue Rentengesetz liegt, und daß auch letzteres angenommen werden wird. — Das Sacrilegiengesetz ist bekanntlich von der Deputirtenkammer angenommen. Doch waren 93 Stimmen dagegen, so daß man sieht, wie sehr die Gesinnung im Centrum dagegen war, ob sich gleich die meisten, im Centrum sitzenden Deputirten bei der Discussion gar nicht ausgesprochen hatten. Allein die beiden Abtheilungen der rechten Seite waren einstimmig für das Gesetz, und entschieden die Mehrheit."

Das Journal des Indre- und Loire-Departements (Tours) meldet folgende nähere Umstände über die Ermordung des H^rn. Paul Courrier: „Er hatte sein Landhaus gegen 5 Uhr Abends ganz allein verlassen, und seinen Weg den Waldungen von Larçay zu, die ihm gehörten, genommen; da er selbigen Abend nicht zurückkam und sein Ausbleiben lebhafte Besorgnisse erregte, so ließ der Maire von Veretz den andern Tag in der Umgegend Nachsuchungen anstellen, und gegen 10 Uhr Morgens fand man ihn in dem Walde von Larçay, drei Viertel Stunden von seiner Wohnung, todt. Sobald dieß Ereigniß zu Tours bekannt wurde, begaben sich die Justiz und die Gendarmerie an Ort und Stelle. Aus der Section des Leichnams, die von zwei Wundärzten vorgenommen wurde, erhellt, daß H^r. Courrier durch einen Flinten- oder Pistolenschuß, der ihm in den untern Theil der rechten Niere fuhr, getödtet worden sei; zwei kleine Kugeln sind gegen oben zu herausgefahren und eine Kugel war im Körper stecken geblieben, so wie auch die Patrone des Feuergewehrs. Aus diesem letztern Umstand, und aus dem, daß die Kleider zum Theil versengt sind, vermuthet man, daß das Gewehr ganz in der Nähe auf ihn losgedrückt worden sei. Man hat bei dem Körper kein Feuergewehr gefunden. Ein ehemaliger Bedienter des H^rn. Courrier, gegen den sich einiger Verdacht erhob, wurde verhaftet; die Justiz fährt fort, dem Thäter nachzuspüren."

Ein neu erschienener Band von Berangers Chansons ist auf Antrag des Generalprocurators mit Beschlag belegt worden. Inzwischen sollen schon über 10,000 Exemplare verkauft gewesen seyn.

Die Rente ward am 20. mit 101 Fr. 80 Cent. eröffnet, und mit 101 Fr. 90 Cent. geschlossen.

Großherzogthum Toscana.

Am 18. April gegen 6 Uhr Abends sind JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn von Salerno, nebst Ihrer Tochter der Prinzessinn Marie Caroline, auf der Reise nach Mailand in Florenz eingetroffen, und im Pallaste Pitti abgestiegen. JJ. MM. der König und die Königinn beider Sicilien, nebst dem Herzoge von Aquila, wurden am 21. in Florenz erwartet, wo Höchstdieselben einer spätern Anordnung zufolge, zehn Tage, bis zum 1. Mai zu verweilen, und dann die weitere Reise über Modena und Parma, nach Mailand fortzusetzen gedachten.

Königreich Sardinien.

JJ. MM. der König und die Königinn von Sardinien waren am 10. d. M. in Genua eingetroffen, und auf das Feierlichste empfangen worden.

Teutschland.

In der achten öffentlichen Sitzung der Kammer der bairischen Abgeordneten, am 14. April, wurde ein Vortrag über die Feierlichkeit und den Mißbrauch des Eides gehalten, dessen gute Absicht man zwar erkannte, aber auch glaubte, daß für die Ausführung der gemachten Vorschläge durch die schon bestehenden Gesetze hinlänglich gesorgt sei. Die Anträge wurden an den Justizminister verwiesen. Der hiernächst zur Berathung gebrachte Gegenstand betraf den Antrag des Abgeordneten Dietrich wegen einer Norm für Gemeinde-Umlagen. Im Laufe der hierüber Statt gefundenen Debatten ward gezeigt, daß, nach dem gegenwärtigen Steuerfuß, die weniger Begüterten weit stärker angezogen sind als die reicheren, und welche moralische Folgen sich ergeben würden, wenn ungehörige und ungemessene Lasten auf die Schultern dürftiger Familienväter gewälzt werden wollten u. d. m. Ein Mitglied war der Meinung, daß ein allgemeines Gesetz für sämmtliche, ja auch nur für einzelne Kreise, bei der unendlichen Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse, unmöglich erscheine, und ein anderes Mitglied erklärte, daß vereinzelte Gesetze dieser Art keine gründliche Hülfe zu gewähren vermöchten, daß der Sitz des Uebels

in dem fehlerhaften Steuersysteme liege und nur ein neues, auf richtige Grundsätze gebautes, alle Verhältnisse der Steuerpflichtigen umfassendes Steuergesetz zu einem erwünschten Resultate führen könne. (Die Verhandlungen sollten in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden.)

Am 14. April trafen S^r. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen, auf der Reise nach Prag, in Leipzig ein, stiegen im Hôtel de Saxe ab, und verweilten bis zum 17., an welchem Tage S^r. königl. Hoheit die Reise fortsetzten.

Am 13. April verschied zu Carlsruhe in Schlesien, an den Folgen der zu frühen Entbindung von einem Prinzen, in dem blühenden Alter von 24 Jahren, Ihre Hoheit, die Frau Prinzessinn von Würtemberg, geborne Prinzessinn von Waldeck.

Gestern und heute, meldet man aus Bremen unterm 17. April, haben wir heftige Stürme aus Nordwesten gehabt, welche die Nordsee leicht haben wieder auftreiben und die noch nicht wieder hergestellten Seedeiche gefährden können. Es ist sehr zu wünschen, daß dieß Wetter ohne Schaden für die Gegenden vorübergegangen seyn mag, welche schon so viel gelitten haben.

Galizien und Lodomerien.

Die Lemberger Zeitung vom 18. April enthält Folgendes: „Die Frau Gräfinn Marcella Worcell hat kürzlich aus eigenem Antriebe ihr Erbgut Rakowice im Tarnopoler Kreise, im Werthe von 12,000 Ducaten, zu Gunsten der von dem H^rn. Grafen Maximilian Ossolinski in Lemberg gegründeten National-Bibliothek geschenkt. Die Landesregierung findet ein besonderes Vergnügen, eine so ausgezeichnete Handlung zur öffentlichen Kunde zu bringen."

Wien, den 29. April.

Nachrichten von der Reise S^r. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers zufolge, waren Allerhöchstdieselben in Begleitung JJ. kk. HH. des Erzherzogs Vicekönigs und des Erzherzogs Franz Carl, am 16. April im erwünschtesten Wohlseyn in Ceneda eingetroffen. Allenthalben auf dem Wege dahin wurden S^r. Majestät mit Glockengeläute, Aufeuern der Mörser, und mit Triumphbogen empfangen. Aus freiem Antriebe eilten die Bewohner der Umgegenden auf die angrenzenden Poststraßen mit Karren und Wasserfässern herbei, damit die durchlauchtigsten Reisenden nicht vom Staube, der bei der großen Trockenheit, sehr dicht aufstieg, belästiget würden. Zu Ceneda waren die Gassen und Fenster mit Menschen gefüllt, und die Häuser mit Teppichen und Blumenkorben geschmückt. Der Ruf der Freude war allgemein Abends war die Stadt beleuchtet.

Am 18. waren S^r. Majestät mit Allerhöchstihrer Begleitung in Belluno angelangt, und von den Einwohnern mit den lebhaftesten Äußerungen der aufrichtigsten Freude empfangen worden.

Nach einem zweitägigen Aufenthalt in Belluno, während dessen S^r. Majestät mehrere öffentliche Anstalten mit Ihrem Besuche beehrten, traten Allerhöchstdieselben die zu Besichtigung der neuen Verbindungsstraße zwischen Teutschland und Italien beschlossene Excursion nach Ampezzo an, von wo Allerhöchstdieselben am 21. wieder nach Belluno zurückkehrten, und am 22. die Reise nach Bassano fortsetzten. Folgendes ist die weitere Reiseroute S^r. Majestät bis Mailand. Am 23. Vicenza, 24. und 25. Aufenthalt daselbst; am 26. auf der neuen Straße durch die Val Arsa nach Roveredo; am 27. Verona, 28. und 29. Aufenthalt daselbst; am 30. Mantua, 1. 2. und 3. Mai Aufenthalt daselbst; am 4. Cremona, 5. und 6. Aufenthalt daselbst; am 7. Lodi, am 8. Monza, von wo Ihre Majestäten am 10. Mai Ihren feierlichen Einzug in Mailand halten wollten.

Nachrichten aus München zufolge, hatten Ihre Majestät die Kaiserinn von Österreich, nebst Ihrer kaiserl. Hoh. der Frau Erzherzoginn Sophie am 24. Morgens, nach einem überaus rührenden Abschiede von JJ. MM. dem Könige, der Königinn und der gesammten königlichen Familie, die Reise nach Mailand, über Innsbruck und Verona, angetreten, in welcher letzterer Stadt Ihre Majestät am 28. d. M. mit Ihrem Allerdurchlauchtigsten Gemahl zusammenzutreffen gedachten.

Am 29. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¼; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 148⅞; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1175 in CM.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Herr Friedrich Voigtländer, Mechanikus und Optikus in Wien, erhielt am 19. August 1823 ein ausschließendes Privilegium auf eine von ihm erfundene neue Art Theater-Perspective. — Diese besteht in einer nach optischen Gesetzen berechneten Zusammensetzung von zwei einzelnen Perspectiven zu einem doppelten Ganzen. Wie nun bei länger anhaltendem Sehen durch Ein Perspectiv das beschäftigte Auge zu sehr angestrengt wird und ermüdet, so gewinnt dasselbe durch diese geniale Erfindung nicht nur an Schonung, sondern auch an Deutlichkeit, Vergrößerung und Umsicht, und das Sehen selbst, weil wegen obiger Eigenschaft beide Augen zugleich sehen, wirkt angenehm auf das Auge. Sehen wir zur Annehmlichkeit dieses optischen Werkzeuges noch hinzu, daß sich die Verfertigung desselben durch gute Gläser und Eleganz der Formen auszeichnet, so verdient diese Erfindung mit vollem Rechte nicht nur die gute Aufnahme, welche ihr sowohl im Inn- als Auslande zu Theil wurde, sondern ihrer Vorzüglichkeit wegen öffentliche Bekanntmachung und Anempfehlung.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Die Herren Pränumeranten belieben in Empfang zu nehmen:

Walter Scott's Redgauntlet, 3 Bände; als dritte Lieferung dieser auserlesenen Werke.

Das erste Bändchen der Bibliothek der neuesten Entdeckungsreisen: „Humboldt's Reise in die Aquinoctional-Gegenden des neuen Continents." Erste Abtheilung.

Nro. 121

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 1. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer: Pariser Maß.	Barometer: Wiener Maß.	Thermometer: innerer	Thermometer: äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 365	28 1 2. 5 P.	+ 15.0	+ 16.8	S.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.350	28 1 3	+ 17 8	+ 22.0	SSO.	stark.	——
	10 Uhr Abends.	27.400	28 1 5	+ 15.0	+ 17.9	S.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 14. April überreichte der Lord-Kanzler eine Petition gegen die Emancipation der Katholiken von den Vorstehern mehrerer Kirchspiele in der Grafschaft Southampton; Lord Arden eine des nämlichen Inhalts von Bath; Lord Kenyon eine andere von Whitchurch, und der Herzog von Newcastle eine solche Petition der Einwohner von East Redford. Der Herzog von Newcastle bemerkte dabei, er hoffe, die Einwohner dieses Landes würden auf der Tafel des Hauses eine Menge von Petitionen niederlegen, und er sei überzeugt, jeder ehrliche Mann (every honest man) werde sie unterzeichnen. Lord King bemerkte dagegen, dieß sei eine sehr strenge Verdammung, indem allen denjenigen, welche keine solche Petitionen verlangten, dadurch der Vorwurf der Unredlichkeit gemacht werde. Folglich wären alle Katholiken, allein ein Drittel von Sr. Majestät Unterthanen, und alle, welche keine solche Petitionen unterschrieben, unredliche Leute. Er wisse recht gut, daß eine Anzahl Menschen gerade jetzt im Lande umhergehen, überall ihre plumpen Kapriolen schneiden, die anglikanische oder irgend eine andere Trommel schlagen, um Streit und Zank zu erregen, und das gräuliche Feldgeschrei „No Popery" wieder in Gang zu bringen. Er halte nichts in der Welt für nachtheiliger, als solche Bemühungen, die öffentliche Meinung in Feuer und Flammen zu setzen. — Graf Darnley sagte, er werde nächstens die Aufmerksamkeit des Hauses auf einen sehr wichtigen Gegenstand lenken, nämlich auf die Quarantaine-Gesetze. Durch die bisherigen Anordnungen sei das Land von der Pest und andern ansteckenden Krankheiten viele Jahre hindurch frei erhalten worden. Er höre nun, daß Sr. Majestät Minister schon eine Milderung der Quarantaine-Gesetze zugestanden hätten, dieß sei aber eine Sache von solcher Wichtigkeit, daß er hoffe, Ihre Herrlichkeiten würden sich wohl bedenken, ehe sie dieser Maaßregel ihre Zustimmung gäben. Er werde am nächsten Dinstag über diese Sache zum Hause reden. — Dann entspann sich noch eine Discussion zwischen dem Grafen Esser, dem Grafen Liverpool und dem Lordkanzler über den Richter Kenrik, über welchen, wie Lord Esser sagte, mehrere Mal Klagen eingelaufen wären, ohne daß sie irgend einen Erfolg gehabt hätten. Der Lord-Kanzler bemerkte dagegen, daß man nach allen Erfahrungen, welche er gemacht habe, bei keiner Art von Beschwerden über einzelne Beamte vorsichtiger sein müsse, als bei solchen, die über richterliche Personen angebracht würden. Uebrigens sei bis jetzt nichts zu seiner Kenntniß gekommen, was ihn veranlassen könne, davon Notiz zu nehmen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 14. April wurden mehrere Petitionen gegen die Bill in Betreff der Anlegung von Quais an der Themse (Thames Quay Bill) und einige andere für die Veränderung der Korngesetze überreicht. Es bat darauf ein Mitglied um Urlaub, dem sich aber Sir John Newport widersetzte, ausgenommen wenn ärztliche Zeugnisse oder der Beweis beigebracht würde, daß das Mitglied nicht im Stande sei, zu erscheinen. Die in der nächsten Woche vorzunehmende Verhandlung (über die Emancipation der Katholiken) sei von zu großer Wichtigkeit und mache die Gegenwart möglichst vieler Mitglieder des Hauses nothwendig. (Hört, hört, hört!) Sir J. Shelley bat dann um Urlaub auf eine Woche wegen dringender Privatgeschäfte; da aber Sir J. Newport sich dem widersetzte, und sagte, er werde über diese Motion die Entscheidung des Hauses verlangen, wurde das Gesuch zurückgenommen. — Es wurden dann mehrere Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken überreicht, zuerst drei von den Gilden der Bötcher, Fleischer und der Bäcker in Glasgow; dann durch Hrn. Blackburn eine von Hawleton in Lancaster; eine durch Hrn. Tremayne von einem Kirchspiel in Cornwallis; eine durch Sir Th. Lethbridge von dem Archidiaconat von Sarum. Hr. Peel übergab dann Petitionen des nämlichen Inhalts von Halifax, in der Grafschaft York mit 9514 Unterschriften,

Race, deren auch schon Talus in seinem Buche: „de Canibus britannicis" gedenkt. Von dem Bull-dog ist bei diesem gar nicht die Rede; er scheint eine bloße Spielart des Mastiffs, und, seiner größeren Wuth wegen, besonders dazu gebraucht worden zu seyn, gegen Ochsen zu kämpfen, weßwegen man ihm auch den Namen Bull-dog gab. (Der erste Bull-beat, Stiergefecht dieser Art, ward unter der Regierung des Königs Johann in Stamford gehalten.) Mastiffs wurden dagegen namentlich bei Bärenhetzen und bei Kämpfen mit eigentlich wilden Thieren gebraucht, wie sich denn in Stow's annals of England die Beschreibung des Kampfes eines Löwen mit dreien solcher Hunde findet, welcher in Gegenwart Königs Jacob I. Statt fand. Zwei dieser Hunde richtete der Löwe auf ähnliche Art zu, wie bei dem neulichen Kampfe: der dritte packte den Löwen bei der untern Kinnlade, und hielt ihn so eine ganze Zeitlang, bis er von seinen Klauen zerfleischt, ablassen mußte; der Löwe indessen, der von dem Kampfe sehr erschöpft war, wollte diesen nicht wieder erneuern, sondern setzte mit einem Sprunge über die Hunde hinweg, und flüchtete in seine Höhle. Zwei von den Hunden starben kurz darauf an den erhaltenen Wunden, der dritte blieb leben, und wurde von des Königs Sohne, dem Prinzen Heinrich, an sich genommen, mit der Äußerung: „daß, wer mit dem Könige der Thiere gekämpft, nie mit einem andern geringeren Thiere sich in einen Kampf einlassen dürfe." Mit welcher Wuth die kleineren Bull-dogs, Gegenstände, und namentlich Thiere anfallen, beweiset das Beispiel, das Scott in seinem Sportman's repository anführt: daß, vor kurzer Zeit, drei solcher Hunde, welche zwei Leuten, die auf einem Fischkarren saßen, gehörten, zwischen Petersfield und Mousehill die, von Portsmouth nach London zurückkehrende, Mail-coach (Postkutsche) anfielen, und die beiden Vorderpferde so packten, daß diese sich nur mit Mühe losrissen, sich aber dabei so gefährlich verwundeten, daß sie bis zur nächsten Station geführt werden mußten."

Frankreich.

Der König präsidirte am 20. April in einem Ministerrathe, und arbeitete nachher mit dem Herzog von Doudeauville.

Die Krönung des Königs scheint, der Etoile zufolge, definitiv auf den 29. Mai anberaumt worden zu seyn; die königliche Kapelle und das Musikchor der Gardes du corps haben Befehl erhalten, sich zur Abreise für den 24. Mai bereit zu halten. Ferner scheint es ausgemacht, daß der König sich am 5. Mai nach St. Cloud begeben, und dort bis zu Seiner Abreise nach Rheims verbleiben wird.

In der Sitzung der Pairskammer vom 20. April legte der Marineminister den von der Deputirtenkammer bereits angenommenen Gesetzentwurf in Betreff der Veräußerung einer in der Stadt Havre liegenden, dem Staate gehörigen Parcelle, vor, worauf die Berathungen über die einzelnen Artikel des Gesetzentwurfs in Betreff der Entschädigung fortgesetzt wurden. Der Artikel 22, hinsichtlich der den zwischen den vormaligen und neuen Eigenthümern abgeschlossenen Contracten bewilligten, Befreiung von den Permutations-Gebühren, veranlaßte eine Discussion, worin der Herzog v. Choiseul und Graf Cornudet gegen, und der Marquis von Lally und der Marineminister für den Artikel sprachen, welcher hierauf bei der Abstimmung mit einer Mehrheit von 134 gegen 94 Stimmen angenommen wurde. Ein von der Commission vorgeschlagenes Amendement zu dem Artikel 23 des Inhalts, daß den von einer Französinn und einem Ausländer erzeugten Kindern, welche die Eigenschaft als Franzosen erlangt haben, ebenfalls der Genuß der in diesem Artikel vorgeschlagenen Ausnahme bewilligt werden solle, wurde von der Kammer nach einer Discussion, worin der Marquis v. Lally, Graf Portalis, Herzog Mathieu von Montmorency, Graf v. Pontecoulant, der Finanzminister und der Siegelbewahrer sprachen, angenommen. Ein anderes Amendement zu demselben Artikel, das von dem Marquis von Coislin in Vorschlag gebracht wurde, ward nach einer Discussion, worin der Graf Marcellus, Herzog von Fitz-James, Marquis von Lally, Herzog v. Praslin, Hr. von Martignac und der Siegelbewahrer sprachen, verworfen. Die Kammer wollte am folgenden Tag über den von der Commission vorgeschlagenen Zusatz-Artikel *) und dann über den Gesetzentwurf im Ganzen abstimmen.

Am 18. April erstattete in der Deputirtenkammer Hr. Fadatte de St. Georges, Namens der zur Prüfung der Schluß-Rechnungen von 1823 (über den spanischen Krieg) niedergesetzten Commission, einen Bericht, der dem General-Munitionär Ouvrard sehr ungünstig lautete, indem er „eine außerordentliche Verschleuderung der Staatsgelder" anerkannte, und die Hoffnung aussprach, daß die Kammern und Frankreich eine auffallende Genugthuung verlangen würden. Indessen trug der Bericht, in Erwartung des Ausspruches des Pariser Appellations-Gerichtes in dieser so wichtigen Sache, auf einfache Annahme des Gesetzentwurfs, den Abschluß jener Rechnungen betreffend an. Er wird über acht Tage erörtert werden. — Die Kammer schritt hierauf zur Erörterung des Gesetzentwurfs über die Secundär-Schulen der Arzneikunde. Sie nahm noch in dieser Sitzung den Art. 1. des Entwurfes: „die ärztlichen Jurys, durch Gesetz vom 10. März 1803 eingesetzt, sind aufgehoben" — in der Sitzung am 19. April aber folgende Artikel ohne große Debatten an: „Art. 2. Es sollen in den vorzüglichsten Städten des Reichs 20 Secundär-Schulen zum Unterricht und zur Aufnahme der Gesundheits-Beamten (officiers de santé),

*) Vergl. Österr. Beob. vom 20. April.

Pharmazeuten zweiter Klasse, und Hebammen errichtet, und die dazu nothigen Gebäude von den Hospitien oder Städten geliefert und unterhalten werden." — Art. 3. Die Studierenden erhalten den Grad eines Gesundheits-Beamten nach vierjährigem Studium, und den eines Pharmazeuten zweiter Klasse nach zweijährigem Studium und fünfjähriger Praxis in einer Apotheke. Die Grade können vor zurückgelegtem 25ten Jahre nicht empfangen werden, mit Ausnahme jedoch jener Studierenden, die an Bord von Kauffahrteischiffen ihre Kunst ausüben wollen; diesen kann die Regierung bereits mit 21 Jahren Altersdispens ertheilen, wenn sie ihre Studien zurückgelegt haben." Die weitere Erörterung ward vertagt.

Die Rente ward am 21. mit 102 Fr. 10 Cent. eröffnet und geschlossen.

Teutschland.

Der baden'sche Landtag ist bis zum 14. Mai d. J. verlängert worden; „in der Erwartung (heißt es in dießfälligen großherzoglichen Reskripte), daß unsere getreuen Stände in ihrem rühmlichen Bestreben fortfahren, und auf den gedachten Tag den Schluß der Versammlung möglich machen werden."

Das großherzogl. baden'sche Regierungsblatt vom 21. April enthält folgendes Gesetz: „Ludwig ꝛc. Wir haben, unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, beschlossen und verkünden hiemit, wie folgt: Art. 1. Die Abgeordneten der Grundherren, der Universitäten, der Städte und Aemter zur Ständeversammlung werden auf sechs Jahre gewählt. Nach Ablauf dieser Zeit und so immer von sechs zu sechs Jahren, treten die gewählten Mitglieder sämmtlich wieder aus, wenn nicht die Kammern früher aufgelost worden sind. Diese gesetzlichen Bestimmungen dehnen sich auch auf die gewählten Mitglieder der gegenwärtigen Ständeversammlung aus. Art. 2. Alle drei Jahre muß eine Ständeversammlung Statt finden. Art. 3. Das Auflagegesetz wird in der Regel auf drei Jahre gegeben. Beschlossen zu Carlsruhe in Unserm großherzogl. Staatsministerium, den 14. April 1825. Ludwig. Vdt. Frhr. v. Berstett. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit, Eichrodt."

Tyrol und Vorarlberg.

Der Tyroler Bote meldet aus Innsbruck vom 25. April: „Als die Anzeige von dem unglücklichen Brande zu Lienz, von dem wir in dem letzten Tyroler Boten Nachricht gegeben haben, hier eintraf, waren eben die ständischen Verordneten zu einer Sitzung versammelt. Der schmerzliche Eindruck, den dieses traurige Ereigniß auf die Versammlung gemacht, verbunden mit dem Umstande, daß einer der Verunglückten selbst, der Hr. Bürgermeister Rock von Lienz als ständischer Deputirter zugegen war, gaben Sr. Excellenz dem Hrn. Gouverneur und Landeshauptmann Veranlassung, den Hrn. Verordneten sogleich eine freiwillige Subscription zur Unterstützung der armen Abgebrannten vorzuschlagen. Der Vorschlag ward von diesen edlen Vaterlandsfreunden mit jener Theilnahme aufgenommen, die so großes Unglück ihrer Mitbürger mit Recht in Anspruch nimmt, und noch am nämlichen Tage war von Ihnen die sehr bedeutende Summe von 777 fl. subscribirt worden." — Ferner aus Trient, vom 19. April: „Nach einer viermonatlichen, meistens mit Wind begleiteten, und so außerordentlichen Trockne im ganzen Etschthal, daß verschiedene Quellen und sogar mehrere Ziehbrunnen meistens ohne Wasser sind; nach einer seit einem Monat so schnell entstandenen Hitze, daß wir uns plötzlich nach Indien versetzt glauben konnten; nachdem alles grünte und die Bäume in den Ebenen und auf den Hügeln bereits verblüht sind, wurden wir gestern von einem scharfen Nordwind heimgesucht, in Folge dessen man des Morgens wieder Eis fand. Dieses traurige Ereigniß erneuerte sich heute Morgens noch weit heftiger, obschon der Wind nachgelassen hatte. Überall verkündeten die Sturmglocken Reif und Frost. Die Fluren litten dadurch; vieles der Weinstock; am meisten aber der Seidenbaum, so daß wir in großter Besorgniß sind, daß auch das heurige Erzeugniß der Seide nicht ergiebig ausfallen dürfte. Der auch in Italien durchgehends bestandenen Trockne wegen, sind alle Getreidegattungen etwas im Preise gestiegen. Nur ein wohlthätiger Regen, zu dem sich aber bisher wenig Hoffnung zeigt, könnte die traurigen Folgen der Trockne und vorzüglich des darauf eingefallenen Frostes abwenden."

Wien, den 1. Mai.

Nachrichten aus Innsbruck zufolge, waren Ihre Majestät die Kaiserinn, in Begleitung Ihrer kaiserl. Hoh. der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Sophie, am 25. Nachmittags, zur großten Freude und unter dem Jubelruf der Bewohner dieser Provinzial-Hauptstadt, von Russtein daselbst eingetroffen, und in der k. k. Hofburg abgestiegen, wo Ihre Majestät von Sr. Excellenz dem Hrn. Landes-Gouverneur Grafen v. Chotek und dessen Frau Gemahlinn, dem Hrn. General-Major von Luxem, und dem Hrn. Appellations-Präsidenten v. Di Pauli an der Treppe ehrerbietigst empfangen, und in die für Allerhochstdieselben bereiteten Appartements geleitet wurden. Am folgenden Morgen, den 26., setzten die hohen Reisenden Ihren Weg über Brixen nach Verona fort.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat Mai 1825 ist die Rundsemmel zu 1/2 kr. um 1/4 Loth, detto zu 1 kr. um 1/2 Loth; ordinäre Semmel zu 1/2 kr. um 1/4 Loth, detto zu 1 kr. 1/2 Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um 1/2 Loth, detto zu 3 kr. um 1 1/2 Loth, detto zu 6 kr. um 3 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1 1/4 Loth, detto zu 3 kr. um 3 1/4 Loth leichter auszubacken. — Das Pfund Rindfleisch kostet 6 kr. CM.

Am 30. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 9/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/2; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 99 1/2 Br. Uso. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1181 1/2 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 122

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 2. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.415	28 2 L. 1 P.	+ 15.0	+ 14.5	S.	still.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.425	28 2 2	+ 16.0	+ 20.0	SO.	schwach.	——
	10 Uhr Abends	27.500	28 3 2	+ 15.8	+ 15.0	SSW.	——	Regen.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 14. April: Sir John Newport machte dann seine Motion wegen der Episcopal Unions and Plurality of Benefices in Irland. Er sagte, in dem Berichte, welchen die Erzbischöfe und Bischöfe von Irland über diese Angelegenheit erstattet hätten, und besonders in der von dem vorigen Primas im Jahre 1820 übergebenen Darstellung werde das bisherige System der Cumulation mehrerer Pfründen als höchst nachtheilig verdammt. Er habe sich bemüht, die Gründe dieser Einrichtung aufzufinden, glaube aber nicht, daß je irgend eine legislatorische Befugniß dazu ertheilt worden sei. Er kenne ihren Ursprung nicht. In England, wo doch die öffentliche Meinung weit mehr als in Irland eine solche Einrichtung controlliren würde, existire, mit Ausnahme des Bisthums Norwich, dieses Recht nicht. Der Bericht des verstorbenen Erzbischofs von Cashel gebe als Ursachen dieses Cumulations-Systems den in alten Zeiten bestimmten geringen Umfang und das unzureichende Einkommen vieler Pfründen an. Sir J. Newport zählte dann eine Menge von Beispielen aus verschiedenen Diöcesen auf, wo in Einer Person mehrere Pfründe vereinigt sind, ohne daß eine jener Ursachen vorhanden wäre, sondern wo im Gegentheil weit von einander entfernte, große und einträgliche Pfründen der nämlichen Person gegeben wären. Der gegenwärtige Primas von Irland habe um Verminderung dieser Mißbräuche große Verdienste. Der Redner hielt es für das natürlichste, daß, wenn künftig jemanden, der im Besitz einer geringern Pfründe sei, eine größere gegeben werde, er die erstere aufgeben, und man diese einem andern Geistlichen geben müsse, der noch gar keine Pfründe habe. Und er bat dann um die Erlaubniß, eine Bill einbringen zu dürfen, wodurch die Befugniß beschränkt werde, mehrere Pfründen zu cumuliren, und wodurch die Statuten aufgehoben würden, nach welchen die Erzbischöfe und Bischöfe in Irland das Recht hätten, derlei Cumulationen zu gestatten. Hr. Goulburn berief sich auf das Urtheil aller, denen sein Verfahren bekannt sei, und fragte, ob er wohl je wirkliche Mißbräuche in Schutz genommen habe. Er vertheidige fortwährend die Rechte der anglikanischen Kirche in Irland, aber immer sei er geneigt, zur Abstellung aller sich etwa findenden Mißbräuche mitzuwirken. Dieß sei auch die vorherrschende Gesinnung unter den Mitgliedern der Hochkirche selbst. Der einzige Punct, worüber er mit dem ehrenwerthen Baronet nicht der nämlichen Meinung sei, betreffe den Vortheil, welcher aus den vorgeschlagenen Anordnungen hervorgehen werde. Indessen wolle er sich dem Einbringen der Bill nicht widersetzen; er werde dann bei vorkommender Gelegenheit bemerken, was ihm darin etwa unzweckmäßig erscheinen dürfte. Die Bischöfe und die ganze hohe Geistlichkeit in Irland bemühen sich gegenwärtig, so viele vortheilhafte Einrichtungen, wie möglich zu machen. Er gebe zu, daß in früherer Zeit große Mißbräuche geherrscht haben. Das Verfahren des jetzigen Primas verdiene das größte Lob. Dr. Lushington sagte, er erkenne den guten Willen der Behörden an, welche im südlichen Irland Verbesserungen zu bewirken suchen. Besonders wolle er einen Fall bemerken, der den Bischof von Down betreffe. Fünf oder sechs Pfründen waren vereinigt, ohne daß auf einer einzigen unter ihnen der Bepfründete residirte. Er setzte daher drei an Ort und Stelle wohnende Geistliche ein, und gab ihnen die Zehnten, welche zu den Pfründen gehörten. Viele Prälaten in Irland hätten schon Verbesserungen gemacht, aber oft seien die alten Mißbräuche von Neuem eingetreten. Im Jahr 1806 hatte ein District von 960 Quadrat-Meilen nur Einen Geistlichen, der dort wohnte; und dieß habe er immer für einen großen Mißbrauch gehalten. Ueber die vermehrte Ausbreitung der katholischen Religion dürfe man sich nicht wundern, wenn solche grobe Mißbräuche und Nachlässigkeiten in der protestantischen Kirche existirten. Hr. Trant bezeugte den ungeordneten Zustand der

Kirche in Irland. Hr. V. Fitzgerald gab der Bill seine Zustimmung, und namentlich der Anordnung seinen Beifall, daß künftig kein Bischof, ohne Erlaubniß des Lord Lieutenants, Pfarreien vereinigen solle. Hr. Spring Rice gab dem Vorschlage seine Stimme. Er lobte zugleich den Primas von Irland deßwegen, weil er die Begründung einer Gesellschaft befördert habe, deren Zweck darauf gerichtet sei, die Ertheilung geistlicher Pfründen an Orange-Männer zu verhindern. Auch der Bischof von Limerick habe dazu beigetragen. Es wurde dann die Erlaubniß gegeben, die Bill einzubringen. — Hr. Spring Rice schlug die Ernennung eines Ausschusses vor, um die Papiere des Parlaments zu untersuchen. Man habe funfzehn Bände parlamentarische Berichte (Reports) bis zum Jahre 1802, seitdem wären dem Parlamente manche sehr wichtige Papiere vorgelegt worden. Es würde sehr nützlich seyn, alle Papiere in Ordnung zu bringen; denn es sei für die Mitglieder des Hauses unmöglich, die Geschäfte zu besorgen, wenn sie außer Stande wären, die Papiere des Parlaments mit Leichtigkeit zu benützen. Er schlage vor, daß der Ausschuß überlegen solle, wo die gedruckten Papiere am besten aufbewahrt werden könnten. Er schlug ferner vor, daß der Ausschuß beauftragt werden möge, die Berichte zu bestimmen und auszuscheiden, welche sich zum Druck in einer Sammlung von Bänden eigneten. Hr. Croker bemerkte, dieß werde eine, für die Geschichte und Statistik des Landes unter der vorigen Regierung, sehr interessante Bibliothek bilden. Es habe ein Mann von großen Talenten einen Plan zu diesen Untersuchungen eingereicht. Er bedaure, daß für solche Zwecke keine öffentlichen Gelder angewiesen seien. Die Motion ging durch. — Hr. Wilmot Horton erklärte, er habe nichts dagegen einzuwenden, daß Hrn. Hume die Papiere verabfolgt würden, welche die Colonie von Sierra-Leona beträfen; es würden aber noch Monate darüber hingehen, ehe sie herbeigeschafft werden könnten. Hr. Hume wünschte, daß er so bald wie möglich über diese Angelegenheit zu dem Hause sprechen könne, und fragte zugleich, ob die Papiere, welche vorgelegt werden sollten, jetzt schon im Lande wären, oder ob man sie von Sierra-Leona kommen lassen müsse? Hr. Wilmot Horton antwortete darauf, einige von diesen Papieren wären im Lande, die meisten aber in der Colonie oder auf dem Wege hierher. Ein Theil derselben werde täglich erwartet. Er glaube, daß morgen über acht Tage am besten die Discussion über diese Sache eröffnet werden könne. Der Kanzler der Schatzkammer war mit dieser Anordnung zufrieden, so wie auch Hr. Hume. — Die Bill in Betreff der Bezahlung der Matrosen (Seamen's Wages Bill) wurde dann nach einer kurzen Discussion zwischen Hrn. Hume und Hrn. Huskisson zum zweiten Mal verlesen.

Am 17. April wurde im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten auf Zusammenberufung des Kolonialministers Grafen Bathurst ein Kabinetsrath gehalten, welchem Hr. Canning nicht beiwohnte.

Spanien.

Das Urtheil gegen die vormalige Municipalität von Madrid ist nunmehr publicirt worden. Der Marquis Cerralbo, der Herzog Abrantes und der Graf Noblejas sind auf 10 Meilen von der Hauptstadt verwiesen, der erste auf 2, der zweite auf 4, der dritte auf 6 Jahre. Der Verweisungsort wird ihnen vorgezeichnet werden. Der politische Chef San-Martin und der Regidor Costa sind freigesprochen; die Regidoren Villamil, Brün und einige andere weniger bekannte müssen Madrid verlassen; der Alkade Lamadrid kommt auf 4 Jahre nach dem Besserungshaus von San-Antonio de la Cabrera, um daselbst das Christenthum zu lernen. Diejenigen unter ihnen, welche zu dem Festmahl des Raphaeltages im Jahre 1822 die Fonds votirt haben, müssen 20,000 Piaster zahlen. Die Prozeßkosten, die sich ungefähr auf die nämliche Summe belaufen, müssen alle gemeinschaftlich tragen.

Da die reichen Einkünfte aus der Cochenille von Oajaca (Mexico), die jährlich gegen 2 Millionen Piaster betrugen, nunmehr verloren sind, so unterstützt die Regierung die Anpflanzung der Cochenille zu Malaga, die Don Martinez Torres unternommen; mit großem Nachdrucke.

Der Etoile zufolge ist der junge Lucian Murat, welcher vor einiger Zeit auf spanischem Gebiete angehalten und nach Algesiras in Gewahrsam gebracht worden war, auf Verwendung des Gesandten der vereinigten Staaten von Nordamerika, freigelassen worden, nachdem sich dieser Gesandte dafür verbürgt hatte, daß sich selber unmittelbar nach Philadelphia begeben, und nie wieder weder auf spanischem noch auf neapolitanischem Gebiete werde betreten lassen.

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 21. April wurde die Discussion über den von der Commission vorgeschlagenen Zusatzartikel zu dem Entschädigungsgesetze vorgenommen, welcher bekanntlich folgendermaßen lautete: „Der Art. 1. des Gesetzes vom 5. Decem„ber 1814 soll fortan in voller und gänzlicher Wirksam„keit bleiben; demzufolge soll in keinem Falle irgend „eine von den Verfügungen des gegenwärtigen Gesetzes, „den vor der Kundmachung der Verfassungsurkunde er„worbenen, und durch besagten Artikel, es sei nun dem „Staate, oder dritten Personen gesicherten Rechten prä„judiciren, noch Grund zu irgend einem Recurse gegen „selbe geben können." — Dieser Artikel veranlaßte verschiedene Erörterungen, worin der Marquis von Villefranche, Graf von Pontecoulant, Marquis von Coislin, Marquis von Lally Tolendal, Graf Portalis, Ba-

ron von Barante, Baron Pasquier, Vicomte Dubouchage, Herzog Mathieu von Montmorency, der Finanzminister und Hr von Martignac sprachen. Da die Stimmenzählung darüber verlangt worden war, so wurde zuvörderst über den ersten Satz des Artikels abgestimmt, und derselbe abgenommen, ohne daß sich jemand durch Aufstehen dagegen erhob. Der zweite Satz wurde hierauf mittels Ballotage zur Abstimmung gebracht, und mit einer Mehrheit von 124 gegen 99 Stimmen angenommen. Der Gesetzentwurf im Ganzen wurde endlich mit einer Mehrheit am 159 gegen 63 Stimmen angenommen. Die Kammer wollte am 25. April die Discussion über das Rentengesetz eröffnen.

In dem von dem Herzog von Levis in der Sitzung der Pairskammer vom 18. April erstatteten Berichte über das sogenannte Rentengesetz hatte die Mehrheit der Commission auf Annahme dieses Gesetzentwurfes angetragen. Wir geben hier den Schluß dieses Berichtes, welcher allgemeine Betrachtungen über diesen so viel besprochenen Gegenstand enthält: „Wir halten uns für verpflichtet, unserer so eben angestellten Prüfung der verschiedenen Artikel des Ihnen vorgeschlagenen Gesetzes einige allgemeine Betrachtungen hinzuzufügen. Zuvörderst sind die ernsthaftesten Besorgnisse geäußert worden, daß die verderbliche, bereits zu einem beklagenswerthen Übermaaß gediehene, Leidenschaft der Agiotage, durch die Creirung einer neuen Renten-Gattung noch mehr Nahrung erhalten dürfte. Ihre Commission theilt diese Besorgniß nicht; sie weiß wohl, daß die gewagten Agiotage-Speculationen zu den unvermeidlichen Nachtheilen einer jeden, unter der Form von jeden Augenblick übertragbaren Renten, verhandelbaren Staatsschuld gehören; sie weiß aber auch, daß wenn der Fuß, zu welchem neue Renten constituirt sind, auf den Entschluß des Kapitalisten, der seine Gelder unterzubringen sucht, einen Einfluß ausüben kann und muß, derselbe dem Agioteur, da er nur auf die täglichen Schwankungen des Kurses denkt, vollkommen gleichgültig ist. — Es ist leider nicht zu läugnen, daß der Geschmack am Spiel, oder um gerade heraus zu sprechen, die höchst unedle Sucht, sich ohne Arbeit zu bereichern, ein der menschlichen Natur ankleben des Gebrechen ist, dessen Heilung außer der Macht des Gesetzgebers liegt; es ist aber Pflicht desselben, die zahlreichste und unaufgeklärteste Klasse dadurch vor der Versuchung zu bewahren, daß die verschiedenen Gegenstände der Speculation und des Spieles zu einem Preise gehalten werden, den sie mit ihren Mitteln zu erschwingen außer Stande ist. Durch die gänzliche Vernachlässigung dieser heilsamen, von der Sittlichkeit und Menschlichkeit gleich dringend erheischten, Vorsicht, ist die Staats-Lotterie eine verderbliche Quelle von Lasterhaftigkeit und Verbrechen geworden. Wenigstens ist die Renten-Agiotage außer dem Bereich des Armen; denn auf dieser Börsen-Lotterie kann man nur mit einem Kapital von einigen tausend Franken auf die Differenz spielen. — Ferner darf nicht vergessen werden, daß durch die neue Jurisprudenz der Gerichtshöfe bei Urtheilen über Prozesse wegen Käufen und Verkäufen auf Lieferung, die Zahl und Wichtigkeit derselben vermindert werden muß, weil dadurch die Wechsel-Agenten verpflichtet sind, sich von den Regeln, die ihnen zu ihrer eignen Sicherheit und zum Besten der Familien vorgeschrieben sind, nicht zu entfernen. Vielleicht sollten noch andere Vorbeugungs-Maaßregeln, da die bisherigen ihrem Zwecke nicht hinreichend zu entsprechen scheinen, ergriffen werden. Wenn, wie wir hoffen, deren Möglichkeit eingesehen werden, und die Regierung Ihrer Mitwirkung zur Bewerkstelligung dieser wichtigen Verbesserung bedürfen sollte, so glauben wir ohne Besorgniß eines Widerspruchs von Seiten Ihrer Herrlichkeiten, derselben die Versicherung ertheilen zu dürfen, daß diese Kammer ihrer Fürsorge auf entsprechende Weise entgegenkommen werde. — Wir müssen noch bemerken, daß die Verschiedenheit der Renten-Gattungen seit mehr als einem Jahrhundert in England besteht, weil man dort eingesehen hat, wie äußerst vortheilhaft und bequem sie für die Kapital-Anlegung in Staatspapieren ist, ohne daß man je Klagen darüber gehört hätte, daß die Agiotage dadurch befördert werde. Es sind noch andere Besorgnisse in Betreff der Lage des Staatscredits geäußert worden, und es war unsere Pflicht, sie näher zu prüfen. — Man hat behauptet, daß wenn der Gesetzentwurf durchginge, der Platz von convulsiven Bewegungen erschüttert, und dadurch die Vermögensumstände Vieler gefährdet werden würden. Auf ein plötzliches und erkünsteltes Steigen werde bald ein so starkes Sinken folgen, daß die Dreipercentigen tief unter den Preis, zu welchem sie als Umwandlungs-Mittel vorgeschlagen worden, fallen dürften. Andererseits ist die allgemeine Meinung, daß die Verwerfung des Gesetzes ein unmittelbares und beträchtliches Sinken des Kurses nach sich ziehen werde. Demnach würde in allen Fällen der Werth der Staatspapiere von einem großen Sinken bedroht seyn. — Die Commission kann, nach reiflicher Prüfung der Umstände und Thatsachen, worauf diese Besorgnisse gegründet werden, solche nicht theilen. Sie glaubt, daß es, wenn die Ruhe im Innern und von Außen auf lange Zeit gesichert scheint; wenn die fixen Steuern, ohne Ausfall für den Fiscus, pünctlich bezahlt werden; wenn die veränderlichen Gefälle, wie z. B. das Enregistrement, und die Verbrauchssteuern, anstatt abzunehmen, sich fortschreitend vermehren, und zwar so, daß sie die Anschläge des Budgets übersteigen, obschon diese Anschläge selbst die Schätzungen der vorhergehenden Jahre weit übertreffen, — sie glaubt, daß es, unter diesen Umständen unmöglich ist, daß der Staatscredit ernstlich beeinträchtigt werden könne. — Allerdings muß man auf starke Schwankungen in den Kursen gefaßt seyn. Die Beweglichkeit gehört zum Wesen aller negociablen Effecten, und ihre Schwingungen erhalten durch jede Finanzmaaßregel, welcher Art sie immer seyn mag, eine beschleunigte Bewegung. Übrigens sind die thörichten Hoffnungen, die kindischen Besorgnisse, die von dem Betrug oder der Bosheit erfundenen, und von der Leichtgläubigkeit als baare Münze angenommenen Mährchen, die permanenten Elemente der Fluctuationen, welche von der Habsucht stets zu ihrem Vortheile werden benützt werden. So dürfte auch dießmal die unbesonnene Habgier ihre Mißgriffe theuer bezahlen müssen, sie wird sich aber wenigstens nicht beklagen können, daß sie nicht gewarnt worden sei. Was uns betrifft, meine Herren, uns beruhigt die Erfahrung der

Vergangenheit über die Folgen dieser Privatverluste, und wir glauben, daß das Heilmittel in dem Uebel selbst liege. Erinnern Sie Sich an das, was im vorigen Jahre, unter ähnlichen Umständen, geschehen ist. Auf die Verwerfung des Rentengesetzes folgte ein starkes Fallen, und die fünfpercentigen, welche weit über das Pari gestiegen waren, fielen unter dasselbe. Was war das Resultat davon? Die Rentiers in den Departements, welche beinahe sämmtlich ihre Renten zu den hohen Preisen in den ersten Monaten des Jahres losgeschlagen hatten, haben für gut befunden, sie zu einem gemäßigteren Kurse wieder zu kaufen, und es müssen wohl die Meisten diesen Entschluß gefaßt haben, weil nach den Rechnungen des Schatzes nicht mehr als 300,000 Fr. Renten fehlen, damit das Maximum des Rentenbesitzes in den Departements wieder erreicht werde. Dieses äußerst merkwürdige Factum beweist zur Genüge, daß man vor neuen Declassements nicht allzu sehr bange seyn darf. Es beweist, daß die glücklicherweise von dem Wirbel des Börsentreibens entfernten Einwohner unserer Provinzen, anstatt sich der gefährlichen Sucht des schnellen Gewinnstes und Reichwerdens zu überlassen, als wackere Familienväter ihre Interessen wahrnehmen, und zu gehöriger Zeit speculiren. Wir sehen mit Vergnügen, daß sie sich die umsichtige und kluge Handlungsweise jener berühmten Genfer und Genueser Kapitalisten zum Muster genommen haben, die sichs über ein halbes Jahrhundert lang, zur unabänderlichen Richtschnur machten, die in ihrem Besitz befindlichen Staatspapiere anderer Staaten zu verkaufen, wenn sie sehr hoch standen, und sie wieder zu kaufen, wenn sie gewichen waren. Ein eben so einfaches als kluges Verfahren, das mit der Agiotage nichts gemein hat; und wodurch die Bürger dieser beiden kleinen Republiken unermeßliche Reichthümer, die vielleicht den Werth der beschränkten Gebiets ihrer Republiken weit übertrafen, aufgehäuft hatten. Diese Kapitalisten sind noch da. Sie beobachten so wie die Holländischen, Frankfurter und Londoner Kapitalisten den Gang aller europäischen Staatspapiere eben so aufmerksam als kaltblütig; sie kennen die Solidität und die muthmaaßliche Entwicklung unsers Credits vollkommen; und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sie, wenn durch irgend einen Zufall ein erkünsteltes Fallen der Renten bei uns einträte, eine so treffliche Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen würden. Aufträge aus allen großen Handelsplätzen würden unsere Papiere bald wieder auf ihren natürlichen Stand heben, der sich durch das unablässige Wirken der Tilgungskasse, so wie durch die Zunahme des Wohlstandes, einer Folge der Fortschritte des Gewerbsfleißes, mit jedem Jahre hebt und verbessert. Die Erfahrung der zehn Jahre seit der Restauration hat diese tröstliche Wahrheit sattsam bewiesen. — Ja, meine Herren, wir scheuen uns nicht, zu behaupten, in ruhigen und gedeihlichen Zeiten kann die Fluctuation der Staatspapiere, welche die Staatsschulden repräsentiren, mit der Bewegung der steigenden Fluth verglichen werden. Die Welle, welche gegen den Strand rollt, wogt zwar wieder zurück, aber nicht so weit, als der Punct von dem sie ausgegangen war. Die Mehrheit Ihrer Commission schlägt Ihnen die Annahme des Gesetzentwurfes vor."

Der Fürst von Metternich war am 21. April Morgens 9 Uhr, in Begleitung seines Sohnes, des Fürsten Victor, von Paris abgereist, um sich über Chambon, Lyon, Marseille, Nizza und Genua, nach Mailand zu begeben.

Nach dem Constitutionnel hat die französische Regierung durch den Telegraphen Anzeige erhalten, daß H^r. Ugarte (zum spanischen Gesandten am Turiner Hofe ernannt) am 19. April zu Bayonne angekommen war.

Die Rente war am 22. mit 101 Fr. 90 Cent. eröffnet und geschlossen.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Nachrichten aus Belluno vom 22. April zufolge, waren Se. Majestät der Kaiser nebst JJ. kk. HH. den Erzherzog Vicekönig und den Erzherzog Franz Carl am Tage vorher von der Stadt Ampezzo wieder zurückgekehrt, wohin Sie Sich begeben hatten, um die neue Verbindungsstraße mit Teutschland in Augenschein zu nehmen, welche auf Befehl S^r. Majestät durch die Thäler der Piava und Boita angelegt worden. Ein Theil der Bevölkerung und viele Equipagen waren hinausgeströmt, um S^r. Majestät wie bei Ihrer ersten Ankunft, zu bewillkommen; der übrige Theil harrte in den Straßen und auf dem Platze vor dem Pallaste der Ankunft der erlauchten Gäste, und begrüßte das Erscheinen des Wagens, worin der Kaiser und die Erzherzoge saßen, mit tausendstimmigen Jubelrufe, der durch die festliche Musik mannigfaltiger Instrumente und den Donner der Böller verstärkt wurde. Nach eingenommenem Mittagsmahle besuchte der Erzherzog-Vicekönig die königliche Provinzial-Delegation, und der Erzherzog Franz Carl machte einen Ausflug auf die die Stadt umgebenden Anhohen. Am Abend desselben Tages fand die allgemeine Beleuchtung Statt, welche dießmal durch das heitere Wetter begünstiget wurde.

Am 22. um 6 Uhr Morgens reisten S^r. Majestät der Kaiser und JJ. kk. HH. die Erzherzoge über Feltre und Primolano nach Bassano ab.

Als S^r. Maj. der Kaiser auf der Fahrt von Ceneda nach Belluno, am Lago di Santa Croce vorbeikamen, ließen die Arbeiter 2500 Minen springen, wodurch die Ueberreste eines alten verfallenen Kastells, das wegen der Anlegung der großen Heerstraße aus Teutschland, weggeschafft werden mußte, vollends in die Luft flogen. Der Anblick war imposant, und zog die Aufmerksamkeit der erlauchten Reisenden auf sich.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Die Herren Pränumeranten belieben in Empfang zu nehmen:

Walter Scott's Redgauntlet, 3 Bände; als dritte Lieferung dieser auserlesenen Werke.

Das erste Bändchen der Bibliothek der neuesten Entdeckungsreisen: „Humbold's Reise in die Aquinoctional-Gegenden des neuen Continents." Erste Abtheilung.

Nro. 123

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 3. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.640	28 4 2. 10 p.	+ 15.0	+ 14.5	W. stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.600	28 5 1	+ 16.8	+ 18.0	NWW. mittelm.	— —
	10 Uhr Abends.	27.665	28 5 2	+ 15.0	+ 15.0	NNW. still.	— —

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, den 11. April.

Die zweite Abtheilung der ägyptischen Expedition, aus 65 Schiffen, mit ungefähr 5000 Mann an Bord, bestehend, ist am 13. März von Suda ausgelaufen, und hat ohne von griechischen Fahrzeugen auf ihrer Fahrt beunruhiget worden zu seyn, am 16. zwischen Koron und Modon gelandet. Sobald die Truppen ausgeschifft waren, segelte die Flotte am 20. von Koron ab, und befand sich am 24. in der Nähe der Insel Candia, wo kurz darauf eine Abtheilung von 25 griechischen Fahrzeugen erschien, um ihre Bewegungen zu beobachten. Es dürfte dieß die nämliche Flotille seyn, deren am 17. März erfolgtes Auslaufen aus dem Hafen von Hydra, durch die dortige Zeitung vom 18. desselben Monats gemeldet wird. Die gesammte Seemacht der Insurgenten, welche in der letzten Hälfte des Märzmonats in Hydra und Spezia zum Auslaufen bereit lag, beläuft sich, nach der Angabe eines kürzlich von daher in Smyrna angekommenen Augenzeugen, auf 36 bewaffnete Fahrzeuge und 12 Brander.

Das kurz vor Abgang der letzten Post hier verbreitete Gerücht, daß Ibrahim Pascha, gleich nach der ersten Landung, eine Truppenabtheilung nach Navarin abgesendet, und den Hafen und die Festung in Besitz genommen, indeß eine andere Truppenabtheilung gegen Kalamata vorgerückt sei, und diesen Ort besetzt habe, hat sich nicht bestätiget, sondern die Pforte vielmehr seitdem die bestimmte Anzeige erhalten, daß Ibrahim Pascha sich vor der Hand begnüge, sich in seiner Stellung zwischen Koron und Modon zu verschanzen, weitere Verstärkungen an Mannschaft, Lebensmitteln und Kriegsvorräthen abzuwarten, mittlerweile aber seine Truppen fleißig zu üben, und sie zu langen und angestrengten Märschen vorzubereiten. Außer einigen unbedeutenden Scharmützeln, worin gegenseitig einige Gefangene gemacht wurden, war bis zum 20. März durchaus kein ernsthaftes Gefecht zwischen den gelandeten Ägyptiern und den Griechen in Morea vorgefallen *).

Von den griechischer Seits Statt gefundenen militärischen Dispositionen, um sich den Fortschritten Ibrahim Pascha's zu widersetzen, weiß man hier nichts Bestimmtes **); die Ernennung Conduriotti's zum Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht ist nicht zu bezweifeln; allein nach einigen Angaben sollen die Machthaber zu Napoli di Romania, auf Verlangen der Truppen, dem General Kolokotroni die oberste Feldherrenstelle angetragen, dieser aber erklärt haben, daß er sie nur unter der Bedingung annehmen wolle, wenn auch alle übrigen, mit ihm in Hydra verhafteten, Anführer in Freiheit gesetzt, und die Rumelioten, unter Gourp, aus dem Peloponnes entfernt würden; ein Begehren, das aus sehr begreiflichen Gründen, von der jetzt herrschenden Partei verworfen wurde.

Eben so wenig verlautet über die Bewegungen des

*) Dieß wird auch durch die Zeitung von Hydra (den Gesetzes-Freund), die wir bis zum 18. März, neuen Styls, erhalten haben, bestätiget. Unter den bei einem jener Scharmützel Gefangenen nennt der Gesetzes-Freund den ersten Stallmeister (αρχιππεκες) Ibrahim Pascha's. — Aus Obigem ergibt sich, was von folgendem Schreiben aus Zante, welches das Journal des Debats vom 22. April seinen Lesern auftischt, zu halten ist: „Zante, „den 8. März Ein so eben von der Südküste „von Morea angekommenes Schiff meldet, daß „viertausend Ägyptier, die bei Koron gelandet „hatten, am 28 Februar von den Griechen in „Stücke gehauen worden. Man hatte sie einige „Meilen weit ins Innere des Landes vordringen „lassen, und Keiner derselben ist dem Tode „entronnen. Dieser Anfang verspricht den Türken nicht viel Gutes."

**) Eben so wenig sind hierüber genauere Angaben in der Zeitung von Hydra zu finden, welche bloß im Allgemeinen versichert, das griechische Heer vermehre sich mit jedem Tage, und man dürfe mit Zuversicht erwarten, daß auch dieser Versuch der Feinde, wie alle früheren auf Morea, scheitern werde.

Seraskiers Redschid Pascha *) und des Pascha von Negropont, an den sich bekanntlich Odyſſeus angeſchloſſen hatte, etwas Gewiſſes. Theben und Athen wurden am 27. Februar durch die Annäherung eines Corps von 2000 Albaneſern in Allarm geſetzt; allein bald darauf vernahm man, daß ſie ihre Richtung (von Zeitun über Mola und Talanta) nach der Feſtung Negropont (Egribos) genommen, zu deren Verſtärkung ſie herbeigerufen worden waren. Es ſcheint überhaupt, daß die Operationen erſt dann mit Nachdruck und Uebereinſtimmung beginnen werden, wenn der Seraskier von Albanien bis an den Golf von Lepanto vorgedrungen ſeyn wird, was bisher durch die lang anhaltende ſtrenge Witterung und den tiefen in jenen Gegenden gefallnen Schnee verhindert wurde.

Die erſte Abtheilung der hier ausgerüſteten Flotte iſt am 5. d. M., unter den Befehlen des Riala Beg (Vice-Admirals) Tahir-Bei, nach den Dardanellen abgeſegelt. Seitdem iſt abermals eine Korvette vom Stapel gelaſſen worden, und, während die Arbeiten im Arſenal und auf den Werften mit angeſtrengter Thätigkeit fortgeſetzt werden, iſt man unaufhörlich mit Matroſen-Preſſen beſchäftiget, um auch die übrigen zum Auslaufen beſtimmten Fahrzeuge zu bemannen.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 16. April: „Am 13. hatte der bisherige brittiſche Geſandte an unſerm Hofe, Hr. Ward, ſeine Abſchieds- und Hr. Cromwell Disbrowe, der ihn in dieſer Eigenſchaft erſetzt, ſeine Antritts-Audienz bei dem Kaiſer. — Von den neulich Statt gehabten Beförderungen und Ernennungen, bemerken wir, als von Intereſſe für das Ausland, folgende: Der Graf Woronzow, General-Gouverneur von Neu-Rußland, iſt zum General der Infanterie, der Graf Alopäus, dießſeitiger Geſandter bei dem Berliner Hofe, zum wirklichen geheimen Rath, der Staatsrath Poletica (beim auswärtigen Departement) zum geheimen Rath und Senator, Hr. Adelung zum wirklichen Staatsrath, und der Collegien-Aſſeſſor Baron Apollo von Maltitz, zum Ritter des Wladimir-Ordens vierter Klaſſe erhoben worden. — In einigen Monaten wird eine Zeitſchrift für Bergwerkskunde allhier erſcheinen, die von einem beſonders dazu errichteten wiſſenſchaftlichen Committé redigirt werden wird. Der Staatsrath Koreneieff ſteht an der Spitze dieſes Committé. In jedem Bezirk von Fabriken, ſo wie in den Hauptſalzwerken ſollen Unter-Bergwerksgeſellſchaften errichtet werden. Die Sitzungen des Committé ſind den 2. d. M. eröffnet worden. — Der Werth der Einfuhr in Riga während des Monats Februar d. J. beträgt 789,696½ Rubel; die wichtigſten Artikel waren Zucker (für 463,500 Rubel), Salz (für 115,000 Rubel) und Kaffeh (für 40,500 Rubel). Die Ausfuhr belief ſich nur auf 20,633 Rubel. Während des Jäuner betrug die Einfuhr über Tiflis 34,773½ Rubel Aſſignaten, die Ausfuhr 8059½ Silberrubel. — Nach ämtlichen Mittheilungen belief ſich im Jahr 1823 in Finnland die Zahl der Geburten auf 49,168; der Sterbefälle auf 29,578; der Trauungen auf 10,764. Unter den Gebornen ſind 747 Zwillinge, 18 Drillinge, 1192 Todtgeborne und 3025 uneheliche Kinder (d. h. auf 16 eins). Von den Geſtorbenen wurden nur 7821 über 50 Jahre alt."

Spaniſches Amerika.

Nachrichten aus Mexico zufolge, hatte der dortige Congreß am 24. December ſeine Sitzungen geſchloſſen, und dem Präſidenten Victoria ſehr ausgedehnte Vollmachten übertragen, da man einerſeits noch immer eine Invaſion von Europa her, und andererſeits die Bewegungen des Generals Santana in Yucatan fürchtete. Ein Decret des Präſidenten Victoria erklärte das ſchon ſeit mehreren Jahren von der Landſeite fruchtlos belagerte) Fort St. Juan de Ulua in Blockadeſtand.

Das franzöſiſche Geſchwader unter Capitän Dupotet lag am 1 März noch immer vor Puerto-Cabello, doch ohne Feindſeligkeiten gegen den columbiſchen Handel zu verüben.

Folgendes iſt die Antwort, welche der General Paez dem franzöſiſchen vor Puerto-Cabello liegenden Capitän Dupotet (Vergl. unſer letztes Freitagsblatt) ertheilte:

Hauptquartier Calabozo den 12. Februar 1825.

Mein Herr! Ihre werthe Antwort auf meine Zuſchrift iſt mir am hieſigen Orte, wohin mich die Geſchäften meines Departements berufen haben, zugekommen. Ich bin, was mich betrifft, mit den wohlwollenden Geſinnungen der franzöſiſchen Regierung, die Sie mir zu erkennen gegeben haben, zufrieden. Was die Verſicherungen anlangt, die Sie von mir begehren, nämlich, daß die Regierung der Republik binnen einer gewiſſen Friſt die Affaire der Urania ins Reine bringen, und ihren Korſaren Befehle geben ſolle, fernerhin keine franzöſiſchen Schiffe mehr anzuhalten, ſo müſſen Sie einſehen, daß kein öffentlicher Beamter für das Verfahren, das ſeine Regierung zu beobachten für gut befinden dürfte, einſtehen kann; ſo viel kann ich jedoch behaupten, daß mir Ihre Forderung vernünftig vorkommt, und ſolche ſowohl mit den Grundſätzen, zu denen ſich meine Regierung ſtets bekannt hat, als mit denen jedes auf die National-Ehre eiferſüchtigen Columbiers, und namentlich mit den meinigen im Einklange ſteht.

In Folge deſſen habe ich an meine Regierung bereits in Betreff Ihrer Reclamationen Bericht erſtattet, und verſichere Sie, daß ich daſſelbe in Folge Ihrer letz-

*) Die neueſten Nummern der zu Meſſolongi erſcheinenden griechiſchen Chronik bis zum 26. März, neuen Styls, die wir über Corfu erhalten haben, enthalten darüber mehrere Artikel, die wir nachträglich mittheilen werden.

ten Mittheilung wiederholen werde; und ſollten Sie daſſelbe zu thun wünſchen, ſo belieben Sie Ihre Depeſchen durch die Commandanten zu Puerto-Cabello oder Ocumare an den General Santiago Marino befördern zu laſſen, dem ich heute meine Anſichten über dieſen Gegenſtand mitgetheilt, und ſelben als meinen proviſoriſchen Stellvertreter, während meiner Abweſenheit, zurückgelaſſen habe.

Ich hoffe, daß dieſe Mittheilung Sie in den Stand ſetzen wird, Ihre definitiven Anordnungen zu treffen.

Ich bin mit größter Hochachtung

Ihr ergebener Diener,

Joſe Antonio Paez.

Großbritannien und Irland.

Vorläufigen Nachrichten aus London (in der Etoile vom 23. Abends) zufolge, hatten die auf den 19. April anberaumten Debatten über die zweite Leſung der von Sir Francis Burdett vorgeſchlagenen Bill hinſichtlich der Emancipation der Katholiken, an dieſem Tage im Unterhauſe begonnen, und waren, nachdem die ſehr ſtürmiſche Sitzung bis 1 Uhr Morgens gedauert hatte, auf Donnerſtag den 21. vertagt worden. (Wir werden auf dieſe Verhandlungen, wenn uns die engliſchen Blätter zugekommen ſeyn werden, umſtändlicher zurückkommen.)

Zu Dublin hatte am 14. April eine Verſammlung der Katholiken Statt, in welcher eine Adreſſe an den König votirt wurde. Dieſe Adreſſe enthält Verſicherungen der Treue und Ergebenheit der katholiſchen Irländer für den König, ſchildert die Leiden, die Irland erduldet hat, und ſchließt alſo: „Indem wir ſo dringend als ehrfurchtsvoll Ihre königliche Verwendung, inſofern es mit der Verfaſſung verträglich iſt, für die große Nationalmaaßregel, die jetzt, wie wir hoffen, vorbereitet wird, anſprechen, verſichern wir E^w. Majeſtät, daß uns die Ueberzeugung von dem Guten, das ſich aus derſelben für die Zunahme der Macht und des Wohlſtandes Ihres Reiches im Allgemeinen ergeben muß, mehr dabei leitet, als die perſönliche Betrachtung der Vortheile, ſo groß ſie auch ſeyn mögen, welche jeder von uns einzeln dadurch erlangen ſoll. Wir ſind gewiß, daß die Emancipation der Katholiken in der That und Wirklichkeit jene Vereinigung Ihrer beiden Königreiche, die bis jetzt nur in dem Geſetze beſtand, bewirken, und bei allen Klaſſen Ihrer Unterthanen die Gleichheit der Intereſſen, der Geſinnungen und der Gewohnheiten erzeugen wird, welche die wahre Stärke und Einheit eines Reiches ausmacht. Wir zweifeln nicht, daß die Emancipation den religiöſen Zwiſtigkeiten unſers Landes auf immer ein Ende machen, daß ſie jene Liebe und jenes wechſelſeitige Wohlwollen, welches alle Modificationen des Chriſtenthums auf gleiche Weiſe vorſchreiben, in unmittelbare Thätigkeit bringen, und daß ſie endlich keine andere Eiferſucht oder Unterſcheidung unter Ihren Unterthanen mehr übrig laſſen werde, als einen edlen Wetteifer für den Dienſt ihres Souverains, und einen ehrenvollen Wettkampf, ſich durch Arbeiten zum Ruhm und Glück des Vaterlandes hervorzuthun."

Der Herzog und der Prinz Wilhelm von Braunſchweig ſind am 12. von Calais zu Dover an das Land geſtiegen und Tags darauf in London eingetroffen.

Am 12. April fand abermals eine Kirchſpiels-Verſammlung in Spitalfields (einem Theile von London) Statt, in welcher nach einer ſehr tumultuariſchen Discuſſion, bei der man ſelbſt handgemein wurde, eine Vorſtellung an das Parlament, gegen die Emancipation der Katholiken beſchloſſen iſt.

Kürzlich verurtheilte der Gerichtshof von Weſtminſter ein gewiſſen Hale zu einer Geldbuße von 20 Pf. St., der den 20. März in der Kirche während des Gebets für den König und bei den Worten: „der ſehr religiöſe und allergnädigſte König!" laut zu ſchreien begann: „das ſind abſcheuliche Lügen!" Man nahm den Ruheſtörer feſt und führte ihn vor Gericht. Er behauptete die reinſte Wahrheit geſagt zu haben, die er beweiſen wolle. Aber der Oberrichter unterbrach ihn, indem er ihm nicht erlauben konne, die königl. Majeſtät ſolchergeſtalt zu beleidigen. Da er nicht bezahlen konnte, wurde er eingeſteckt.

Frankreich.

Am 21. April Abends überreichte das Bureau der Pairskammer dem Könige das, wenige Stunden zuvor angenommene Emigranten-Entſchädigungsgeſetz.

Die Rente ward am 23. mit 101 Fr. 90 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. geſchloſſen.

Großherzogthum Toscana.

Nachrichten aus Florenz vom 22. April zufolge, waren JJ. MM. der König und die Königinn beider Sicilien am Tage vorher um 5 Uhr Nachmittags daſelbſt angekommen. S^r. königliche Hoheit der Großherzog waren am Morgen des gedachten Tages in Begleitung S^r. königl. Hoh. des Prinzen von Salerno, welcher bereits einige Tage vorher angekommen war, Ihren Majeſtäten entgegengefahren. Die Zuſammenkunft erfolgte zu Inciſa, zwei Poſten von Florenz, woſelbſt ſämmtliche höchſte Herrſchaften zuſammen das Mittagsmahl einnahmen, und um die obgedachte Stunde durch das Thor alla Croce unter dem Donner des Geſchützes, und dem Jubelruf einer unermeßlichen Volksmenge ihren Einzug in die Hauptſtadt hielten. Der Generalintendant der großherzoglichen Poſten, Cavaliere Humburg, hatte auf Befehl des Großherzogs die erlauchten Reiſenden auf der Grenze empfangen, und dieſelben begleitet.

JJ. MM. ſtiegen in dem zu ihrer Aufnahme beſtimmten Palaſte della Crocetta ab, wohin ſich Ihre k. k. Hoh. die verwittwete Frau Großherzoginn und die Erzherzoginn Louiſe k. k. Hoh., zu deren Empfange begeben hatten. S^r. k. k. Hoh. der Großherzog nebſt der Prinzeſſinn, kehrten, nachdem Höchſtdieſelben gegen eine

Stunde dort verweilt hatten, in den Pallaſt Pitti zurück. Gegen 9 Uhr Abends ſtatteten JJ. MM. der großherzoglichen Familie einen Gegenbeſuch ab.

Die beiden ſicilianiſchen Staatsminiſter Cav. de' Medici und der Marcheſe von Ruffo waren am Tage vorher angekommen. Das Gefolge JJ. kk. ſicilianiſchen Majeſtäten beſteht aus ungefähr hundert Perſonen.

Am Dinſtag den 19. Abends begaben ſich JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzeſſinn von Salerno ins Theater della Pergola, woſelbſt auch Sr. kk. Hoh. der Großherzog zum erſten Male, ſeit dem Ableben Seines erlauchten Vaters, wieder erſchien. Sr. k. k. Hoheit wurden einige Zeit hindurch von dem Publicum nicht bemerkt, weil Sich Höchſtdieſelben im Hintergrunde der Loge hielten; mitten in der Vorſtellung aber wurde Er von den Anweſenden dennoch wahrgenommen, und mit dem rauſchenden Jubelruf des geſammten Hauſes begrüßt, worüber Höchſtdieſelben zu wiederholten Malen Ihr Wohlgefallen zu erkennen gaben.

Teutſchland.

Ihre Durchlauchten der Erbprinz und die Erbprinzeſſinn von Sachſen-Hildburghauſen ſind mit ihren Kindern, nach einem längern Beſuche am königl. würtembergiſchen Hofe, am 25. April von Stuttgart nach Hildburghauſen zurückgereiſt.

Tyrol und Vorarlberg.

Der Tyroler Bote meldet über den Aufenthalt Ihrer Majeſtät der Kaiſerinn in Innsbruck folgendes vom 28. April: „Bald nach der Ankunft begaben ſich Ihre Majeſtät die Kaiſerinn zur Tafel, zu welcher außer den erſten Chefs der Civil- und Militärbehörden auch einige ſtändiſche Verordnete, nämlich der Hr. Fürſtbiſchof von Trient, der Hr. Graf v. Tannenberg, dann der Deputirte der Stadt Meran, Glatzl, und der Deputirte des Bauernſtandes, Hr. Röggla von Kaltern, gezogen zu werden die Ehre hatten. Nach der Tafel geruhten Ihre Majeſtät die Aufwartung ſämmtlicher im großen Ausſchuß-Congreſſe verſammelten ſtändiſchen Verordneten anzunehmen. Der Hr. Landesgouverneur als Landeshauptmann ſtellte ſie vor, und hielt bei dieſem Anlaſſe eine kurze Anrede, in der er im Namen der Vorgeſtellten die Verſicherung der unwandelbarſten Treue und Ergebenheit für das durchlauchtigſte Kaiſerhaus ablegte, auf jene unzweideutigen Beweiſe der liebevollen Hingebung für den väterlichen Monarchen, welche Tyrol in allen Zeiten, und erſt neuerlich wieder die ſtändiſchen Verordneten auch im Laufe der heurigen Congreßverhandlungen gegeben hatten, aufmerkſam machte, und die Provinz, ſo wie ihre würdigen Vertreter der allerhöchſten Huld und Gnade empfahl. Ihre Majeſtät beantworteten die Anrede in den huldvollſten Ausdrücken, verſprachen Ihren durchlauchtigſten Gemahl von dieſen Geſinnungen der Anhänglichkeit und Treue in Kenntniß zu ſetzen, und ertheilten zugleich die herzerhebende Zuſicherung, daß Sr. Majeſtät unſer allergnädigſter Kaiſer ſich ſtets dieſer Provinz mit beſonderer Huld und Gnade erinnere, und ihre Bewohner zu der Zahl ſeiner liebſten und getreueſten Unterthanen rechne. Hierauf beſprachen ſich Ihre Majeſtät die Kaiſerinn mit jeden einzelnen Verordneten mit jener Herablaſſung und Güte, die dieſer verehrten Monarchinn ſo beſonders eigen iſt, und Jeden, der das Glück hat, Ihr zu nahen, Liebe und Bewunderung einflößt. Nachdem die Stände entlaſſen waren, fand die Vorſtellung des Militärs und der erſten Civil-Beamten, dann endlich jenen der Damen und der Herren vom Adel Statt. Die Kaiſerinn, ſo wie die Frau Erzherzoginn Sophie beſprachen ſich huldvoll mit den einzeln Vorgeſtellten, und entließen alle, durchdrungen von den Gefühlen der tiefſten Ehrfurcht und Anhänglichkeit. Abends um 9 Uhr brachte der hieſige Muſikverein auf dem Rennplatz mit vollſtändigem Orcheſter eine Serenade, die mit einer auf dieſen feierlichen Anlaß beſonders verfaßten Cantate und mit dem lauteſten Jubelrufe des auf dem Rennplatze zahlreich verſammelten Publicums ſchloß. Am 26. früh um 8¼ Uhr haben uns Ihre Majeſtät die Kaiſerinn und die durchlauchtigſte Frau Erzherzoginn Sophie, deren Liebenswürdigkeit und herablaſſende Güte einen unverlöſchbaren Eindruck zurückgelaſſen hat, begleitet von den herzlichen Segenswünſchen der Bewohner dieſer Provinzial-Hauptſtadt verlaſſen, um Allerhöchſtihre Reiſe über Brixen, Trient und Verona nach Mailand fortzuſetzen. Sobald Ihre Majeſtät das Unglück erfuhren, welches die Stadt Lienz am 16. d. M. durch eine verheerende Feuersbrunſt erlitten hat, wieſen Allerhöchſtdieſelben, gerührt von dem traurigen Schickſal der armen Abgebrannten mit gewohnter Großmuth von der Tyrol bereits ſo viele Beweiſe erhalten hat, ſogleich aus Höchſtihrer Privatkaſſe einen Betrag von 500 fl. zu ihrer Unterſtützung an."

Am 2. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 96⅝; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1189½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Nro. 124

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 4. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.690	28 5 L. 6 P.	+ 15.5	+ 13.0	N.	still.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.610	28 4 9	+ 16.8	+ 20.5	SSO.	mittelm.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.620	28 4 8	+ 15.5	+ 14.8	S.	schwach.	—

Großbritannien und Irland.

Der König kam am 20. April von Windsor nach London, um in Carltonhouse ein großes Lever zu halten.

Eine Deputation der Plantagenbesitzer auf der Insel Jamaika hat dem Könige eine Adresse überreicht, worin dieselben S^r. Majestät bitten, dem Parlamente durch Ihre Minister die kritische Lage, worin sich diese Colonie befinde, vorstellen zu lassen. Die in dem Unterhause in den letzten Jahren Statt gefundenen Discussionen über den Zustand der Sclaven in den westindischen Colonien werden in der Adresse als die Hauptursache dieser üblen Lage angegeben, und zugleich bemerkt, daß die Gefahr vermehrt werden dürfte, wenn die Discussionen in demselben Sinne fortgesetzt werden sollten; denn die Neger befänden sich in dem Wahne, daß das Parlament ihre Freiheit zu proclamiren gesonnen sei; und in dieser fixen Idee schmiedeten sie unaufhörlich Emporungs- und Aufruhrs-Entwürfe.

H^r. O'Connell ist mit mehreren seiner Freunden wieder in London eingetroffen; vor seiner Abreise von Dublin fand dort eine sehr zahlreiche Versammlung der angesehensten Katholiken Statt, in welcher mit der größten Einhelligkeit beschlossen wurde S^r. Majestät eine Bittschrift zu überreichen. Die Mitglieder der Deputation, welche dieselbe S^r. Majestät beim Lever überreichen soll, sind die Grafen von Fingall und Kenware, Viscount Germanstown, Lord Killeen, Sir Thomas Esmonde, Sir John Burk, die in London befindlichen Bischöfe ꝛc. Außer dieser Deputation wird auch noch jede Provinz der Insel fünf, und die Stadt Dublin fünf Deputirte nach London senden.

Die Londoner Hofzeitung vom 16. enthält die größte Armee-Beförderungs-Liste, deren man sich erinnert. Sie nimmt beinahe 14 Seiten ein und erstreckt sich vom 1sten bis zum 99sten Regiment.

Von dem neuen Gouverneur von Sierra Leone, General-Major Turner, sind Depeschen vom 5. Februar angekommen. Die Colonie war in einem blühenden und gesunden Zustande; drei Tage vorher waren mehrere Transportschiffe mit Truppen und Munition für Cap-Coast-Castle angelangt, welche sogleich weiter segeln sollten.

Der Lord-Kanzler begab sich am 18. April ins Oberhaus, um die Sache der Erben des verstorbenen reichen Bankiers Thelusson vortragen zu hören. Er hatte 11 Richter zur Seite. Man zählte 15 Advocaten an den Schranken, und eine Menge Fremder. Diese Erbschaft beläuft sich auf vier Millionen Pfund Sterling. John Thelusson, Lord Rendlesham, ist Appellat, und Hoyle Oddie und andere Erben sind Kläger. Letztere greifen das sonderbare Testament des verstorbenen Thelusson an, welches verordnet, daß die Zinsen während drei auf einander folgender Generationen zum Kapital geschlagen werden sollen. Das Testament schließt so: „Da ich mein Vermögen ehrlich erworben habe, so hoffe ich, daß das Gesetz der Vollziehung meines Willens nicht entgegen seyn, und meine Verfügung über mein Vermögen auf die von mir vorgeschriebene Art werde befolgt werden." Die Verhandlung wird mehrere Sitzungen hindurch dauern.

In der Sitzung des Oberhauses vom 15. April überreichten Lord Dynevor, Lord Kenyon und der Herzog von Newcastle jeder drei Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken, unter denen eine von 600 Personen unterschrieben war. Lord Rolle, der Lord-Kanzler, der Bischof von S^t. Davids überreichten ein jeder eine, und der Graf Shaftesbury zwei solche Petitionen. — Graf Lauderdale trug dann darauf an, daß um die Equitable-Loan-Bill besser beurtheilen zu können, dem Hause alle früher an andere ähnliche Compagnien ertheilten Privilegien vorgelegt werden möchten, was auch bewilligt wurde.

In der Sitzung des Unterhauses vom 15. April übergab H^r. Hobhouse eine mit vielen Unterschriften versehene Petition gegen die Thames-Quai-Bill, und sprach zugleich seine Zufriedenheit darüber aus,

daß wenigſtens für dieſes Jahr das Project aufgegeben ſei. Oberſt Trench hoffte bis zur nächſten Seſſion würden die Vorurtheile gegen dieſe Unternehmung verſchwinden, und er wolle deßhalb auch in dieſer Seſſion gar nicht auf Annahme des Vorſchlages dringen. Hr. Hobhouſe glaubte, der ehrenwerthe Herr irre ſich ſehr, wenn er die Verfaſſer der Petition zu ſeiner Meinung zu bekehren denke, die Bekehrungen würden von der andern Seite kommen. — Es wurden dann vierzehn Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken überreicht. — Hr. Curwen überreichte eine Petition von Pächtern und Landbeſitzern in Ellenborough für Veränderung der Korngeſetze; Hr. Spring Rice eine Petition der Handelskammer von Limerick, worin gebeten wurde, es möge hinreichende Zeit für die Sicherſtellung der gegenwärtigen Intereſſen gelaſſen werden, ehe man eine Aenderung in den Korngeſetzen vornehme; und Hr. Hutchinſon übergab eine gleiche Petition von der Handelskammer in Cork. — Admiral Sotheron überreichte eine Petition mit vielen Unterſchriften von der Stadt Nottingham und der Umgegend gegen die Emancipation der Katholiken. Hr. Denman bemerkte, es wären unter den Perſonen, welche dieſe Petition unterſchrieben hätten, verhältnißmäßig ſehr wenige aus der Stadt Nottingham. Zwar habe man ſich alle mögliche Mühe gegeben, dort Unterſchriften zuſammen zu bringen, und man habe zu dem Ende, wenn gleich, wie er mit Stolz ſagen könne, ohne Erfolg, ein ſehr heftiges Manifeſt gegen die Katholiken circuliren laſſen. In einigen benachbarten ſehr volkreichen Dörfern habe man ſich, glaube er, die meiſten Unterſchriften verſchafft. Dieſe Petition ſei nicht in einer öffentlichen Verſammlung entworfen worden. (Hört, hört!) Er könne beſtimmt behaupten, daß die große Maſſe der Bewohner von Nottingham den Anſprüchen der Katholiken geneigt ſei. Oberſt Cuſt überreichte eine gleiche Petition; und außerdem wurden noch zehn oder zwölf andere Petitionen des nämlichen Inhalts übergeben; von Bandon im ſüdlichen Irland aber Eine für die Katholiken. — Hr. Denman überreichte eine Petition mit 8000 Unterſchriften für gänzliche Aufhebung der Assessed-Taxes, und eine andere von den nämlichen Perſonen für Reviſion der Korngeſetze. — Hr. Hume überreichte eine Petition der Matroſen von North- und South-Shields, welche die ihnen vorgeworfene Inſubordination läugneten. Sie behaupteten, ihre Verbindung habe bloß mildthätige Zwecke, und ſie hätten ſich vielmehr über die Vereinigungen (combinations) der Herren zu beklagen, als dieſe Urſache hätten, ihnen etwas vorzuwerfen. Auf den Antrag, daß dieſe Petition dem Ausſchuſſe für die Combination Laws übergeben werden möge, ſagte Hr. Lambton, er könne beſtimmt behaupten, daß die Brüderſchaft der Matroſen nicht auf mildthätige Zwecke gerichtet ſei. Er los dann mehrere Artikel ihrer Vereinigungs-Acte vor, und führte unter andern zur Beſtätigung an, daß der Capitän eines Schiffs aus dem weſtlichen England genöthigt ward, den größern Theil ſeiner Mannſchaft zu entlaſſen, weil ſie nicht zu der Brüderſchaft gehörten. — Das Haus löſete ſich dann in einen Finanz-Ausſchuß auf. Hr. Bernal ſprach über die Vorwürfe, welche früher dem Baumeiſter des Zellhauſes (Hrn. Peto) gemacht worden, und ſagte, daß dieſer Mann die Richtigkeit derſelben beweiſen zu können glaube. Hr. Herries antwortete darauf, daß nach dem, was darüber der Schatzkammer bis jetzt bekannt ſei, um ſich des mildeſten Ausdrucks zu bedienen, unvollkommene Ausführung oder Vernachläſſigung ſeiner Pflicht Statt gefunden habe. — Es entſpann ſich dann eine Discuſſion über die Summen, welche gefordert wurden, um die Auswanderungen aus Irland nach Canada zu unterſtützen. Hr. Hume wünſchte, man möge dieſe Sache nicht in dieſem Augenblicke zur Sprache bringen, wo ſo wenige Mitglieder gegenwärtig wären. Hr. W. Horton wollte die Bewilligung des nöthigen Geldes nicht aufgeſchoben wiſſen. Hr. Grattan beklagte ſich, daß die Miniſter das Parlament nicht gehörig von dem Fortgange und den Folgen der Emigration unterrichteten. Hr. Abercombie bemerkte, dieſe Propoſition wegen der Auswanderung allein ſei ein hinreichender Beweis von dem ſchlechten Zuſtande, in welchem ſich Irland befinde. Hr. Hutchinſon ſagte, die Miniſter irrten ſich ſehr, wenn ſie glaubten, daß durch die Auswanderung, welche allerdings für das Beſte einzelner Individuen ſehr vortheilhaft ſei, im Allgemeinen für das Wohl von Irland etwas bedeutendes geſchehe.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 18. April überreichte der Lord-Kanzler zwei Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken; Graf Liverpool fünf des nämlichen Inhalts, unter denen eine von dem Flecken (borough) Pollockshaces. Graf Lauderdale bemerkte, er habe nie etwas von dieſem Flecken gehört; und er wünſchte zu wiſſen, ob die Petition, welche der edle Lord überreiche, von dem Volke ſei, da er von gar keinen großen Verſammlungen gehört habe, die zur Abfaſſung von Petitionen gehalten worden. Graf Liverpool antwortete, er habe die Petition durch die Poſt erhalten. Lord Rolle übergab drei ſolcher Petitionen, die eine mit fünfhundert Unterſchriften, wie er auf eine Frage des Lord King antwortete. Graf Liverpool bat, Ihre Herrlichkeiten möchten ſich aller Bemerkungen über Petitionen enthalten; denn wäre dieß nicht ſo viel geſchehen, ſo würden ſicher nicht eine ſolche Menge von Petitionen überreicht worden ſeyn. Der Erzbiſchof von Canterbury übergab eine Petition gegen die Emancipation, indem er ſagte, er würde keine Bemerkung hinzugeſetzt haben, wenn er es nicht jetzt in Folge deſſen thäte, was einige edle Lords geäußert hätten. Man habe früher geſagt, der Clerus habe ſeine Meinung über die Sache geändert, und um

die Unrichtigkeit dieser Behauptung zu zeigen, wendet sich nun die Geistlichkeit mit Petitionen an Ihre Herrlichkeiten. Lord Ravensworth überreichte eine Petition, der Herzog von Montrose mehrere von Gilden in Glasgow, der Bischof von Exeter eine, und der Bischof von Norwich zwei, die eine von der Geistlichkeit in Norwich, die andere von der Geistlichkeit in Südbury. Der Bischof von Norwich *) bemerkte dabei, er sei zwar nicht mit den Verfassern der Petition einverstanden, wolle sie aber dennoch übergeben, da sie in gemäßigten und ehrfurchtsvollen Ausdrücken abgefaßt sei. Lord Calthorpe bedauerte, daß der Clerus sich, durch so viele Petitionen, als den Katholiken feindselig zeige. Er mache übrigens keine Art von Einwendung gegen die Annahme der Petitionen. Die dem Hause des Lords bei dieser Gelegenheit überreichten Petitionen sprächen nicht die öffentliche Meinung aus; sie wären vielmehr das Resultat des Einflusses der Geistlichkeit. Seit der Zeit, wo im andern Hause die erste Anzeige von diesem Vorschlage gemacht wurde, habe man vortreffliche Gelegenheit für die Abfassung von Petitionen gehabt. Die Assisen wurden gehalten; ob aber wohl Ihre Herrlichkeiten Petitionen von einer Grand-Jury, oder von einer Grafschafts-Versammlung erhalten hätten? obwohl Petitionen von den großen Fabrik- und Handelsstädten? Nur eine einzige lasse sich als Ausnahme anführen. Sollte die im andern Hause vorgeschlagene Maaßregel dort durchgehen, und hier etwa verworfen werden, so würde dieß gegen die öffentliche Meinung geschehen. Dieß werde die feindselige Gesinnung, womit die englische Kirche angesehen werde, nur noch verstärken. Der Bischof von Lincoln überreichte zwei Petitionen des nämlichen Inhalts, Lord Exmouth vier, der Bischof von Ely, Graf Lonsdale und der Marquis von Anglesea jeder zwei, der Bischof von Gloucester drei, und der Bischof von Chester zwei. Der letztere erinnerte den edlen Lord (L. Calthorpe), daß er vor wenigen Tagen eine Petition mit mehr als 8000 Unterschriften überreicht habe. Lord Holland sagte, diese Petitionen würden durch die Aufforderungen der Geistlichkeit an das Volk veranlaßt. Darauf antwortete der Bischof von Chester, der Clerus habe keine öffentliche Versammlung veranlaßt, und das Volk nicht aufgefordert. Man habe ihn (den Bischof von Chester) gefragt, ob die Geistlichen Petitionen entwerfen sollten, oder nicht? und er habe geantwortet, Petitionen auf alle Art und Weise, aber thut keine Schritte, um das Volk aufzureitzen. Er wisse, daß dieser Rath in seiner Diöcese befolgt worden sei; denn eine Deputation protestantischer Dissenters haben den Clerus aufgefordert, eine Grafschaftsversammlung zu halten, und man habe es abgelehnt. Andre Petitionen des nämlichen Inhalts wurden von dem Bischof von Rochester, dem Grafen Falmouth und Lord Arden übergeben; zuletzt übergab noch Graf Shaftesbury drei solche Petitionen*).

*) Der einzige Bischof, welcher für die Emancipation ist.

Am 18. April wurde in einer von dem Lord-Mayor zu London zusammenberufenen Versammlung aus Kaufleuten, Bankiers, Schiffseigenthümern und Manufacturisten der City bestehend, einstimmig beschlossen, bei dem Parlamente eine Bittschrift um Aufhebung der bisherigen Beschränkungen bei der Getreide-Einfuhr einzureichen. In dem ersten dießfälligen Beschlusse heißt es: ein höherer Preis des Brotes als in andern Ländern sei ein überaus großes Uebel, welches sehr schwer auf der großen Masse des Volkes laste, das allgemeine Richtmaaß des Erwerbes schmälere, die Beförderung der Wohlfahrt aufhalte, Gewerbe nach dem Auslande treibe, und der dem Publicum dadurch zugefügte Nachtheil könne nicht durch entsprechende Vortheile aufgewogen werden, welche für eine Klasse der Nation (die Gutsbesitzer) daraus entstehen.

Die beiden größten Handelsstädte des Reichs, London und Liverpool, haben bereits kräftige Bittschriften wegen Veränderung der Getreidegesetze eingereicht, und die Fabrikstädte Leeds und Manchester sind ihnen gefolgt. Am 14. wurde auch in einer zahlreichen Versammlung zu New-Castle eine Petition beschlossen. Die Times bemerken darüber Folgendes: „Die Bittschriften wegen Aufhebung der Getreidegesetze häufen sich täglich und werden immer wichtiger. Man behauptet, die Nation sei nicht sehr eifrig gegen die katholische Emancipation gestimmt, daß sie es aber für die Getreide-Emancipation sei, wird niemand läugnen. Gebe Gott! (dieser Wunsch verdient die Feierlichkeit eines Gebets,) daß der Ausgang den Grundsätzen der Religion und der Gerechtigkeit entsprechen möge. Den Himmel zu bitten, wie wir es in unserer Liturgie thun, daß er uns zu rechter Zeit die Früchte der Erde empfangen lassen möge, während wir zugeben, daß der Mensch uns des freien Genusses der Früchte berauben dürfe, die der Himmel Allen schenkt, heißt eben so sehr mit dem höchsten Wesen seinen Spott treiben, wie es grausam gegen seine Geschöpfe ist."

Die Einfuhr von Seide in Großbritannien während des Jahrs 1825 betrug 3,282,357 Pf., wovon Frankreich 1,048,056 Pf., Italien 668 678 Pf., und Ostindien und China 1,307,300 Pfund lieferten. An Rückzoll wurde 472,255 Pf. Sterl. von dem Zollamte vergütet.

Obgleich der gegen die Birmanen unternommene Feldzug nicht von den schnellen und glänzenden Erfolgen bisher begleitet war, wie man sie bei den brittischen Waffen in Indien gewohnt ist, ein Umstand, der nicht etwa in der Verschlimmerung der Disciplin (die nie besser war), oder in der größern Tapferkeit der Birma-

*) Der Etoile vom 28. Abends (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge war die zweite Lesung der Emancipations-Bill im Unterhause genehmiget worden.

nen, sondern in der fehlerhaften Anordnung eines Feldzuges während der Regenzeit seinen Grund hat, so lauten dennoch die letzten Nachrichten aus Hindostan über den innern Zustand dieser weitläuftigen Besitzungen völlig beruhigend; nirgends zeigte sich eine Spur, als habe der birmanische Krieg im mindesten Grade die Macht und den Einfluß der Britten auf der Halbinsel geschwächt. Die Meuterei von Barackpore war bloß eine Folge unbefriedigter Forderungen, und ganz isolirt. Aus Mittel-Indien heißt es in einem Schreiben vom Anfang Decembers: „Das Land genießt jetzt eine ununterbrochene „Ruhe. Dalaut Rao Scindia, früher unser Gegner, ist „jetzt unser Verbündeter und so friedlich gesinnt, als wir „nur wünschen können; allerdings fallen hier und da kleine „Streitigkeiten zwischen den herrschenden Radschas und „ihren widerspenstigen Takuhrs oder Vasallen vor. Dieses „ist aber dem gesellschaftlichen Zustand in Indien zuzuschreiben, der aber keineswegs die allgemeine Ruhe gefährdet." Der gegenwärtige König von Ava (die Nachricht von seiner Ermordung bedarf noch der Bestätigung) war im Jahre 1819 beim Tode seines Großvaters auf den Thron gelangt; aus Eifersucht gegen seine beiden Oheime ließ er den Einen nebst seiner Familie ermorden, dem Andern ließ er die Beine brechen und ihn ins Gefängniß werfen, worin er kurz darauf starb. Am 20. Juli v. J. starb der König von Siam; der Prinz Korma Chiat folgte ihm in der Regierung.

Spanisches Amerika.

Wegen ausgebrochener Zwistigkeiten zwischen der Provinz Yucatan und der Regierung von Mexico, die eine ernsthafte Wendung zu nehmen drohten, legte letztere am 16. Jänner ein Embargo auf alle Schiffe, die zu Alvarado lagen, um Truppen nach jener Provinz überzubringen; mehrere Schiffe der vereinigten Staaten von Nordamerika wurden für dreißig Dollars täglich in Fracht genommen; hierüber kam es mit den Amerikanern zum Streit, der jedoch in Güte beigelegt, und das Embargo am 2. Febr. wieder zurückgenommen wurde.

Philippinische Inseln.

Zuverlässigen Nachrichten aus Manilla zufolge, war am 13. Nov. v. J. eine von Guayaquil kommende Korvette von 28 Kanonen in dem dortigen Hafen erschienen, um zu der königlichen Regierung überzugehen. Es befand sich kein einziger (europäischer) Spanier an Bord dieses Fahrzeuges, das zu der Marine der peruanischen Independenten gehörte. Der Gouverneur der Philippinischen Inseln hatte befohlen, daß die Korvette von dem Marineoffizier Benito Ortiz im Jänner nach Cadix geführt werden solle.

Die (zuerst durch die liberalen Pariser Journale verbreitete) Nachricht von der Unabhängigkeits-Erklärung der Philippinen ist ungegründet. Als Capitän Sweet am 6. December v. J. Manilla verließ, war Alles beim Alten und vollkommen ruhig.

Während des Octobers v. J. hatte man auf der Insel Luçon (Philippinen) viele leichte Erdstöße verspürt. Am 25. desselben Monats wurde aber die Stadt Manilla von einer sehr starken Erderschütterung heimgesucht; wobei mehrere Kirchen, eine Brücke und viele Häuser zerstört wurden. Eine Legua von der Stadt öffnete sich die Erde mit furchtbarem Getöse, und alle Einwohner verließen die Stadt, und begaben sich ins Innere der Insel. Am 1. November wüthete daselbst ein heftiger Orkan, der ebenfalls großen Schaden anrichtete.

Rußland.

Der Hamburger Correspondent meldet aus St. Petersburg vom 13. April: „Vorgestern haben Se. Majestät der Kaiser die hiesige Residenz verlassen und sich nach Zarskojeselo begeben. Von dort werden Allerhöchstdieselben am 16. ihre Reise nach Warschau antreten, wo Sie am 29. d. M. über Minsk und Brzesez-Litowsky einzutreffen gedenken. Se. Majestät werden binnen sechs Wochen wieder zurück erwartet. — Uebermorgen reist der Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Nesselrode, in Begleitung der in seinem Ministerium angestellten Staatsräthe, v. Matuschewitz und Severin, nach Warschau ab. — Die Söhne und die Tochter des französischen Pairs, Grafen Saint Priest, Alexis, Immanuel und Olga, sind in Betracht der von ihrem Vater, besonders aber der vor ihm verstorbenen Oheim unserm Kaiserstaate erwiesenen Dienste, in den russischen Adelsstand erhoben worden. Der älteste Sohn, Graf Alexis, ist ermächtigt, in Frankreich zu bleiben und dort Staatsdienste zu nehmen. — Baron von Ungern-Sternberg, der bekanntlich bei den Stürmen im vorigen Herbste durch seine Geistesgegenwart und seinen Muth die bei der Insel Dagen in der Ostsee gestrandete Mannschaft eines englischen Kauffahrteischiffes rettete, hat von Se. Majestät dem Könige von England, zum Beweise der höchsten Zufriedenheit mit dieser edlen That, eine kostbare Tabatiere mit dem Bildnisse und der Chiffre des Königs zum Geschenk erhalten. —. Die seit dem Jahre 1814 zu Abo bestehende Commission des öffentlichen Unterrichts, ist durch eine allerhöchste Verfügung aufgehoben und dagegen zu Helsingfors eine neue eingesetzt worden, die aus dem Procureur des Senats und dem Landshöfding Walleen als Präsidenten, dem Domprobsten von Borgo und den Professoren Alopeus und Mecartin besteht. — Bis zum 17. März war noch kein Handelsschiff zu Theodosia angekommen, was in dieser vorgeschrittenen Jahrszeit selten ist.

Frankreich.

Der König ertheilte am 25. April verschiedene Privataudienzen, und arbeitete nachher mit dem Grafen Villele. Der Dauphin ließ die Pariser Besatzung auf dem Marsfelde manövriren.

Die Deputirtenkammer vernahm am 20. den Bericht ihrer Commission über den Gesetzentwurf „zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben von 1824 (großentheils die Kosten des Besetzungscorps in Spa-

nien betreffend) den verschiedenen Ministerien einen nachträglichen Credit von 34,550,737 Fr., anzuweisen." Der Berichterstatter, H^r. Rouge, trug auf Annahme des Entwurfes an. Wird nach den Schlußrechnungen vom spanischen Kriege erörtert werden. — Hierauf ward die Erörterung des Entwurfes über die Secundär-Schulen der Arzneikunde fortgesetzt, und ein Amendement der Commission zum Art. 3. so wie die Artikeln 4. bis 10. nach weitläuftigen Debatten angenommen. Das Amendement setzte „den zur Erlangung der Grade nöthigen Zeitverlauf von 4 auf 6 Jahre, während welcher Zeit die Studierenden den Kursen im Institute beigewohnt haben müssen. Bei Erhaltung ihrer Diplome bezahlen sie den Gesammtbetrag der Einschreibegebühren für den ganzen Kursus ihrer Studien im Institute." — Durch Art. 7. werden die jährlichen Studienkosten auf 200 Fr. festgesetzt; für die Prüfungen und die Promovirung werden keine Gebühren entrichtet. Die übrigen Artikel sind rein reglementarisch, insbesondere organisirt der Art. 10. die Disciplinkammern, welche das Betragen der Aerzte, Wundärzte und Pharmazeuten censuriren sollen, mit Vorbehalt der Appellation an die königlichen Gerichtshöfe. Letzterer, von der Commission vorgeschlagene Zusatz wurde angenommen, obgleich der Minister des Innern ihn bekämpfte. Die Erörterung der übrigen Artikel wurde vertagt.

Am 21. April erörterte die Deputirtenkammer die Art. 11. bis 17. des Gesetzentwurfes über die Secundär-Schulen der Arzneikunde, und nahm das Ganze des Gesetzes, nachdem auch heute wieder eine Menge Amendements in Antrag gebracht, aber großentheils verworfen worden, mit 251 gegen 37 Stimmen an. Diese Artikel verfügten: Art. 11. Die Doctoren der Arznei- und Wundarzneikunde bezahlen, statt der Patente, eine Praxisgebühr von 60 und 30 Fr. (Erstere in Städten über, Letztere in Städten unter 50,000 Seelen) und die Gesundheitsoffiziere 15 Fr. jährlich. Art. 12. Die Geldstrafen für Jene, welche ohne gesetzliche Ermächtigung die Arznei- oder Wundarzneikunst ausüben, steigen von 100 auf 1000 Fr., und nach Art. 13. selbst auf 3000 Fr., in dem vom Art. 35. des Gesetzes vom 11. April 1803 vorhergesehenen Falle; die für unbefugte Hebammen auf 50 Fr.; die für Apotheker, welche sich nicht genau an die Vorschriften der Aerzte ꝛc. halten, von 50 auf 200 Fr.; Art. 14. bezeichnet die Fälle, wo Doctoren ꝛc. auf 5 bis 10 Jahre interdicirt werden können; die letzten drei Artikel betreffen die Polizei der natürlichen und künstlichen Gesundbrunnen, die Inspectoren derselben, und ihre Besoldung nach drei Klassen, zu 1200, 800 und 400 Fr.

Die Verwerfung des Amendements des Grafen Roy, der den Ausgewanderten mehr an Renten, aber weniger an Nominalkapital, als der Gesetzvorschlag geben wollte, und die Verwerfung jenes des Herzogs von Choiseul, die Entschädigungssumme zwischen den Ausgewanderten und den im Lande gebliebenen Opfern der Revolution zu theilen, hat die Oppositionsblätter der beiden Parteien in üble Laune gegen die Pairskammer versetzt. Der Courtier français sagt, die Verwerfung von H^rn. Roy's Amendement mache auf ihn die Wirkung, wie die Verurtheilung Galilai's!

Die Deputirtenkammer vernahm am 22. April Bericht über einige Bittschriften. Hierauf überbrachte ihr der königliche Commissär, H^r. v. Martignac, den von der Pairskammer amendirten Gesetzentwurf zur Entschädigung der Ausgewanderten, und las nach vorläufiger Einleitung die amendirten Paragraphen, nämlich §. 1., in welchem die Worte: „vom Staate" zu denen: „schuldige Entschädigung" gefügt wurden; §. 23., in welchem die den Witwen und Töchtern von Ausgewanderten ꝛc. zugesicherten Ansprüche auf Entschädigung, auch auf die Kinder derselben von einem fremden Vater, der aber die Eigenschaft eines Franzosen genoß, ausgedehnt wurden; und den (vorgestern angeführten) Zusatzartikel. — Der Präsident fragte nun die Kammer, was sie zu thun entschlossen sei. Viele Stimmen rechts wollten sogleich darüber abstimmen; andere, ebenfalls rechts, das amendirte Gesetz an die Büreaux verweisen; H^r. v. Berbis hielt Letzteres, oder wenigstens die Vertagung der Erörterung auf morgen, für schicklich; H^r. Pardessus hielt die Kammer von den Amendements für so vollkommen durch die Publicität unterrichtet, daß er keinen Grund zu einer neuen Prüfung, Erörterung und Berichterstattung sah, sondern meinte, die Kammer könne sogleich abstimmen. H^r. B. Constant bemerkte dagegen, eine solche Eilfertigkeit errege den Verdacht, daß man alle Discussion ersticken wolle; das Reglement erfordere die Zusendung aller Gesetzvorschläge an die Büreaux, und der Zusatzartikel sei wichtig genug, um wenigstens eine Vertagung behufs reiflicher Erwägung zu veranlassen. H^r. Mestadier stimmte ihm bei. Mehrere Glieder wünschten zu erfahren, was die Kammer in frühern Fällen, wenn ein Gesetzentwurf amendirt aus der Pairskammer an die Wahlkammer zurückkam, gethan habe. Der Präsident zählte sechs solcher Fälle, von 1814, 1821 und 1822 auf. In fünf derselben beschäftigte sich die Kammer entweder sogleich, oder nach Beendigung des eben verhandelten Gegenstandes, mit den Amendements, und nur in Einem verwies sie dieselben an die Büreaux. — Es wurde hierauf der Antrag des H^rn. v. Berbis, die Erörterung obiger Amendements auf morgen zu vertagen, zur Abstimmung gebracht und angenommen. — Die Kammer nahm noch den Gesetzentwurf wegen Verkaufs verschiedener, zu Paris dem Staate gehöriger Grundstücke, behufs des Baues von neuen Kasernen, mit 188 gegen 108 Stimmen an, welche starke Opposition Aufsehen erregte.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 25.

April wurden sämmtliche von der Pairskammer zu dem Entschädigungsgesetze vorgeschlagene Amendements, und somit das ganze Gesetz mit 221 gegen 130 Stimmen angenommen.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir so eben am Schlusse unseres Blattes aus Paris die Nachricht, daß das Renten-Gesetz am 28. April von der Pairskammer mit 134 gegen 92 Stimmen angenommen worden ist.

Die Rente ward am 28. mit 102 Fr. 60 Cent. eröffnet und geschlossen.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung vom 26. April enthält folgende weitere Nachrichten über die Reise Sr. Majestät des Kaisers: „Sr. k. k. Majestät sind am 23. d. M. um 3¼ Uhr Nachmittags in Begleitung Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Franz Carl von Bassano nach Vicenza abgereist, woselbst Allerhöchstdieselben um 6 Uhr Abends anlangten. Der Erzherzog Vicekönig war eine halbe Stunde vorher angekommen, um Sr. Majestät den Kaiser in dem für Allerhöchstdieselben bestimmten Absteigquartier zu empfangen. Die ganze Bevölkerung war theils hinausgeströmt, theils in den Straßen, durch die der Monarch kommen mußte, versammelt. Vor den Thoren von Vicenza nahmen Sr. Majestät den neu angelegten sehr schönen Gottesacker in Augenschein, und hielten hierauf unter dem Gefolge einer außerordentlichen Menge von Equipagen und Wagen Ihren Einzug in die Stadt, wo Allerhöchstdieselben von dem Jubel- und Freudenruf der versammelten Volksmenge begrüßt wurden. Am Abend war die ganze Stadt aufs prachtvollste beleuchtet. Am folgenden Tage den 24. April erhoben sich Sr. Majestät, um in Begleitung des Vicekönigs, Ihres erlauchten Bruders, die öffentlichen Anstalten in Augenschein zu nehmen. Durch einen Regen, welcher Nachmittags einfiel, wurde die Corsofahrt verhindert, so wie auch die abermalige Beleuchtung der Stadt deßhalb unterbleiben mußte. Sr. Majestät beehrten jedoch an demselben Abend in Begleitung des Vicekönigs und des Erzherzogs Franz Carl das prachtvoll beleuchtete Schauspielhaus mit Ihrer Gegenwart, wo Sie abermals mit dem herzlichsten Jubel empfangen wurden. Am 26. wollten Sr. Majestät die Reise über Schio nach Roveredo fortsetzen, um die in Bau begriffene neue Straße von Valtarsa in Augenschein zu nehmen."

Am 3. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96⁷⁄₁₆;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131½;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅝;
Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1202 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Corsen. — Der Verräther.

Morgen: Er mengt sich in Alles.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Menagerie.

Morgen: Das Zauberhorn.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: zum ersten Mal: Die Intrigue aus dem Stegreif. — Potpourri.

Morgen: Liebe kann Alles.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Vier Bräute. — Der Zauber-Guckguck.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist von der neuesten Damenbibliothek, einer Sammlung von kleinen Romanen, Novellen, Mährchen, Erzählungen, ꝛc. das neunzehnte Bändchen erschienen. Auf Velinpapier, elegant cartonirt, 48 kr. CM.

Nro. 125

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 5. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.580	28 4 2. 2 P.	+ 16.0	+ 14.0	SO.	schwach.	heiter
	3 Uhr Nachmitt.	27.590	28 4 3	+ 17.0	+ 23.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.600	28 4 4	+ 16.6	+ 15.5	NNW.	—	Wolken.

Osmanisches Reich.

Wir liefern hier die (im vorgestrigen Blatte versprochnen) Auszüge aus der, zu Messolongi erscheinenden, Griechischen Chronik, deren Blätter wir bis zum 26. März neuen Styls (über Corfu) erhalten haben:

Nr. 18. Mittwoch den 4/16. März.

Messolongi, den 4/16. März.

Nach verschiedenen Briefen, die wir von allen Seiten erhalten, sind wir endlich überzeugt, daß die Rüstungen Albaniens gegen das westliche Griechenland mit großer Energie betrieben, und in Kurzem ins Werk gesetzt werden sollen. — Auf den 21. Febr. (5. März) ward der Kehaja-Beg des Rumili-Waleßi in Arta erwartet, der Waleßi (Redschid Pascha) selbst aber in Jannina, wo er nun bereits eingetroffen seyn muß. An Truppen waren bis dorthin in Arta an 4000 Mann beisammen, lauter Gegen und Toski, zu denen noch andere 2000 Albaneser stoßen sollten, die der Kehaja mitbringt. Eine Abtheilung derselben hat bereits die Stellung von Comboti genommen, und eine andere war im Begriff nach Vonitza zu gehen. Der Rumili-Waleßi wollte nur wenige Tage in Jannina bleiben, um die schon seit lange dahin beorderten Truppen von Albanien und Vallona zusammenzubringen, und dann nach Arta aufbrechen, wo sich der größte Theil seines Heeres concentriren, und von wo aus sein stärkerer Flügel Westgriechenland angreifen wird. Es wird von allen Seiten versichert, daß um die Mitte März (nach neuem Style also gegen Ende März) die beabsichtigte Expedition gegen Messolongi von vier Seiten zugleich Statt haben wird, nämlich von Vonitza, Caryassara, Macrynoros und Synkekno. Varaktioti ist beordert, mit 1500 Albanesern die Landungsplätze des Xeromero zu besetzen. Bei all diesem ist jedoch des Rumili-Waleßi ganze Hoffnung, seine Zwecke vollkommen zu erreichen, auf die Flotte gegründet, die er bald Messolongi gegenüber geankert zu sehen erwartet.

Nr. 19. Sonnabend den 7/19. März.

Messolongi, den 7/19. März.

Wir erfahren heute aus verschiedenen Briefen, daß der Rumili-Waleßi in Jannina angelangt, seine Zelte außer der Stadt aufgeschlagen, und die Kriegsfahne aufgerichtet hat, unter die er alle treuen Anhänger des Korans sich zu reihen auffordert. Die nämlichen Briefe berichten auch noch die Ankunft des Kehaja des besagten Pascha in Arta, an der Spitze von beinahe 6000 Mann, wie auch des Verräthers Varnakioti mit seinem Gefolg in Preveſa.

Die in Arta zusammengeströmten Truppen, die bereits viele Unordnungen sich erlaubt, die Umgegend geplündert, und ihre unglücklichen Einwohner ausgeraubt hatten, hat Hassanpascha nach der Festung Vonitza beordert.

Bekir Tsocador, Gouverneur von Preveſa, hat an Feredin, seinen ersten Meyer geschrieben, alle seine Heerden, die sich dermal (wir wissen nicht, warum!) in der Gegend von Punta oder des alten Actium befinden, binnen zehn Tagen nach Preveſa treiben zu lassen, damit sie nicht die Beute der Griechen, nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten, werden. Daraus ist klar, daß der beabsichtigte Einfall in Westgriechenland bald Statt finden wird, und es ist kein Zweifel, daß weit furchtbarere Streitkräfte, als sonst, diesen Theil des griechischen Gebiets bedrohen; aber wir sind überzeugt, daß der Geist der Vaterlandsliebe und der Freiheit, der so oft die Albaneser (die furchtbarsten und tapfersten Truppen der Pforte) geschlagen, sie auch dießmal mit eben der scharfen Kraft schlagen wird, durch welche die Christen dieser Gegenden oft schon vor der ganzen Welt sich ausgezeichnet und verherrlichet haben.

Jedermann weiß, daß die Pforte heuer größere Rüstungen, vielleicht auch besser angelegte, macht, als je bisher. Doch werden alle diese Rüstungen, so groß und gut ausgedacht sie auch seyn mögen, die Griechen weder erschrecken noch abschrecken.

Nr. 20. Mittwoch den 11/23. März.

Messolongi den 11/23. März 1825.

Ein kleines Corps von den in den Engpässen des

Macrynoros gelagerten Kriegern, war am 3. (15.) März Abends ausgezogen, um den Feind in der Umgegend von Arta, als Comboti, Peta u. ſ. w. zu recognosciren, aber Tags darauf entdeckt, mußte es mit den Feinden handgemein werden, die jedoch, ohne ihm zu ſchaden, vielmehr ihrerſeits 2 Mann und 12 Pferde verloren. Der Offizier, der dieß kleine Corps anführte, berichtet, daß obbeſagte Orte voll feindlicher Truppen ſind, die nur die Ankunft des Rumili-Waleßi in Arta erwarten, um ſich in Bewegung zu ſetzen.

Es bleibt kein Zweifel, daß der Feldzug binnen wenig Tagen beginnt, wie wir auch im vorigen Blatte berichtet haben. Um jetzt aber dem Publicum auch die nähern Umſtände des bevorſtehenden Feldzugs, ſo wie die Namen der Hauptanführer desſelben bekannt zu machen, theilen wir hier nachſtehenden, an die Provinzial-Regierung von Weſtgriechenland gerichteten Brief mit:

„Hochedle Herren!

„Heute erhielten wir Briefe aus unſerer Nachbarſchaft, die uns aufs genaueſte die künftigen Bewegungen der Feinde berichten. Wir beeilen uns, nach unſerer Pflicht, ſie euch mitzutheilen, und, ihnen allen Glauben beimeſſend, werdet ihr ſogleich thun, was nöthig iſt. — Geſtern iſt der gottloſe Varnakioti nach Arta gekommen; er hatte ſich vor vier Tagen vom Rumili-Waleßi in Trikala getrennt, der ihm Sold für 2500 Mann und Bujurdis (Patente) mitgegeben, 7000 Mann Albaneſer anzuwerben, Tſchami, Gardikioten und Lakioten, gegen das Verſprechen, auf dem erſten Marſch die Landungsplätze von Plagia, Kandila, Dragameſtre, bis nach Catochi zu beſetzen. Geſtern iſt er von Arta nach Preveſa aufgebrochen, und auf dem Wege vom Pferde geſtürzt, er hat ſich die rechte Hand gebrochen. Heute ſind Bujurdis von dem Rumili-Waleßi aus Janniña an den Cadi von Arta, den Muſti und die Bei's, Agas und Capitäne angekommen, nach denen ſie alle nach den fünf Brunnen aufbrechen ſollen, um ihn zu empfangen. Zugleich hat man die Armee, die ſich in und außer Arta befindet, gezählt, und ſelbe 6000 Mann ſtark gefunden; ſie wurde außerhalb Arta verlegt, in die Dörfer Megarchi, Rechori, Lesbeji, Aja u. ſ. w., und Arta ward freigelaſſen für den Rumili. Truppen ziehen ununterbrochen in Arta ein; zugleich mit dem Rumili kommt auch der Pliaſſapaſcha, Suleimanpaſcha, Sohn des Merpaſcha, und Ismailbey Vliori; man rechnet ſie alle zuſammen auf 20,000 Mann; ſie brachten auch 600 Hämmer, 150 Amboße mit Zigeunern, und 40 Büffel mit Wagen. In zehn Tagen längſtens bricht der griechenverfluchte Varnakioti von der Seite von Plagia und Vonitza nach den Landungsplätzen auf, wie wir oben geſagt, und zugleich 2 Colonnen von Lutraki und Karvaſſara zur See, und 3 Colonnen zu Lande, eine von Macrynoros, die andere von Langada, und die dritte von Chelona. Die Anführer der Bewegung von Valtos ſind der Velibei Jahi, Tſane Martoloſi, mit Muſtapha Martini, Tſelio Pitzari und Aſlan Demtzan mit Haſſan Biluſſi. Von Xeromero her iſt es der Banus-Sewran, der Sohn Sultze Kortza, Kechrimanbey Gazi, Javaliani, Neffe des Proco, Liuli Tſapar, und noch andere Bimbaſchen (Oberſte); ſie wollten nach Valtos vorrücken, und Tſane Martoloſi mit Martini und Tſelio Pitzari wollten mit 3000 Mann ſich allenthalben durch das Land verbreiten, die übrigen aber ſich vor den Thoren von Meſſolongis aufſtellen, und ihnen gegenüber ſogleich Caſtro nehmen. Von der Seite von Xeromero aber wird ſtehen Varnakioti mitten in Xeromero mit andern 5000 Mann. Von der Seite von Trikala kommt der Silichtarpoda mit 12,000 Mann, mit ihm zugleich auch der Tſeleladimbey mit 6000 Mann Parteigängern, um Agraſa, Karpenißi, Apokuro zu bedrängen, und dann ſich bei Meſſolongi an ihn anzuſchließen. Von der Seite von Alamana iſt Abaspaſcha beordert, mit andern vier Paſchen, zugleich auch Muſtabey, Kiafaſeſa, Tair Bey, Chota Bey von Argyrocaſtro, Veli aga von Greveno, Neffe Mahmud Bey Kuſturi's, und Ibrahim Bey von Koſtretza, und alle Ajans von Veria und darunter, die ſich anheiſchig gemacht haben, Salona, Lidoriki, Malandrino zu nehmen, und nach Naupacto (Lepanto) hinabzuziehen. Zweifelt nicht an dem, was wir euch ſchreiben, und denket (etwa) anders, wie ihr es ſonſt gethan; denn alles dieß iſt wahr und richtig. Wir ſtehen indeß mit offenem Auge da, und was wir an ſichern Nachrichten erfahren, werden wir euch berichten. Die gewaltige Bewegung der Feinde kommt daher, daß ſie erfahren, daß Patras in großer Bedrängniß an Lebensmitteln, und ſogar belagert iſt. Mit aller Hochachtung verharrend."

„Die bekannten Freunde."

Metia in Valtos, am 4/16. März 1825.

Aus obigen Briefen (fügt die Chronik hinzu) kann man den heurigen Plan der Türken leicht erſehen, und ſich überzeugen, daß ſie wirklich heuer von denen der vorigen Jahre ſehr verſchiedene Maaßregeln genommen haben. Schon aus der Wahl der Anführer kann jeder ſchließen, wie geſchickt die Bewegung geſchieht; wahrlich der Urheber des Plans iſt kein gemeiner Menſch. Dazu kommt noch die große Energie und der Ungeſtüm Mehmed Redſchid Paſchas, der nicht ermangeln wird, alles aufzubieten, um ſein Unternehmen durchzuſetzen.

Briefe der Generale Tſonza und Noti Botzari berichten und beſtätigen das Obgeſagte. Daher hat die Provinzial-Regierung, in Betracht der dringenden Noth, alle Militärcorps, die ſich in Weſtgriechenland befinden, beordert, auszurücken zur Verſtärkung der Stellungen, in die der Feind zuerſt einzufallen droht. Da aber kein Augenblick verſäumt werden durfte, um der obſchwebenden Gefahr zu begegnen, und da alle Stellungen des weſtlichen Griechenlands, um gehörig beſetzt und verſtärkt zu

werden, beträchtlicher Streitkräfte bedürfen, so hat die Provinzial-Regierung für nöthig erachtet, alle Einwohner dieser Provinz zu den Waffen zu rufen.

Nr. 21. Sonnabend den 14/26. März.

Messolongi, den 14/26. März 1823.

Durch Nachrichten aus der Nachbarschaft erfahren wir, daß der Rumili-Walessi bereits in Arta eingetroffen, und daß ein Theil seiner Truppen nach Vonitza aufgebrochen ist. Obige Nachrichten stimmen mit den im vorigen Blatte mitgetheilten überein, und es folgt daraus, daß die Operationen ohne Zweifel binnen wenig Tagen beginnen werden.

Großbritannien und Irland.

Vor der großen Aufwartung am 20. wurden dem Könige in Privataudienzen der Herzog von Braunschweig mit seinem Bruder, und der Prinz von Leiningen vorgestellt.

Die Entscheidung des Unterhauses zu Gunsten der zweiten Lesung der Bill in Betreff der Emancipation der Katholiken erfolgte in der Nacht vom 21. auf den 22. April um 3 Uhr Morgens, durch eine Mehrheit von 27 Stimmen, indem sich 268 für und 241 gegen die Lesung erklärt hatten. Im Unterhause kann man nun die Sache so gut als durchgegangen betrachten; welches Schicksal sie im Oberhause haben wird, steht zu erwarten. (Die im Unterhause über diese wichtige Frage Statt gefundenen Debatten werden wir nachträglich unsern Lesern mittheilen.)

Spanisches Amerika.

Der zu Havannah erscheinende Noticioso Mercantil vom 5. März enthält ein vom General Vives, Generalcapitän von Cuba, erlassenes Decret, demzufolge eine Militärcommission ernannt werden soll, um alle Personen, die im Verdacht stehen, Feinde des Königs oder Anhänger der Constitution zu seyn, festsetzen zu lassen und zu richten. Dieses Decret gründet sich auf das von König Ferdinand den 13. Jänner 1824 in der Absicht erlassene, seine amerikanischen Besitzungen vor den Gräueln und dem Untergange zu bewahren, den ihnen ein verrätherischer Geist der Neuerung drohe. Der Courier sieht diese erneuerte Strenge als einen Beweis an, daß die Gährung und der Trieb nach Unabhängigkeit auf der Insel Cuba zunähmen.

Spanien.

Nach südfranzösischen Blättern sind die Forts Cardona und Hostalrich von den französischen Truppen geräumt, und sogleich von den Spaniern besetzt worden. Wenn auch die Franzosen Spanien verlassen, so dürften doch die beiden Schweitzer-Regimenter nebst einer Schwadron Cavallerie, unter dem Befehl des Generals Grafen v. Laloyre, zu Madrid verbleiben. Außerdem sollen französische Truppen noch vier Plätze besetzt halten, nämlich: St. Sebastian in Biscaya, Figueras in Catalonien, Barcelona und Cadix.

Rußland.

Die allgemeine Zeitung meldet aus St. Petersburg vom 5. April: „Die im Frühling von 1823 unter den Studierenden der Universität Wilna vorgefallenen unruhigen Auftritte veranlaßten zu ihrer strengsten Untersuchung die Ernennung einer besondern Committee. Diese beendigte ihren Auftrag, brachte die darin gefundenen Resultate zur Allerhöchsten Kunde, und bat Se. kaiserl. Majestät in ihrem „Doklad", um die Einführung und Verbreitung schädlicher und verbotener Schriften im Territorium der Universität zu verhindern, die Aufsicht gegen solche an den Grenzörtern des Reichs zu verdoppeln. Der Kaiser geruhte, diese Unterlegung nicht nur zu bestätigen, sondern ihr auch gesetzlich verbindliche Kraft für den ganzen russischen Kaiserstaat zu verleihen. In Hinsicht dessen hat nun das Ministerium der innern Angelegenheiten allen Civilgouverneurs der Grenzprovinzen folgende Verhaltungsregeln zur strengsten Befolgung zukommen lassen. 1) Sobald sie Bücher des Auslandes, in Kisten, Ballen oder auf andere Art verpackt, mit den Stempeln der Zollämter versehen, erhalten, sollen sie solche deren Eigenthümern, wer sie auch übrigens seyn möchten, nicht anders als nach darüber zuvor eingeholter Entscheidung vom Ministerium des Innern verabfolgen. Ihm müssen künftig doppelte Verzeichnisse solcher eingeführten Bücher mit ausführlicher Bemerkung ihrer Abschnitte, Kapitel und Zahl der Exemplare zugestellt werden. Diese Verhaltungsregel ist auch auf alle Buchhändler und Besitzer von Bibliotheken auszudehnen. 2. Letztere sind verpflichtet, in ihren Buchhandlungen und Bibliotheken nur solche Bücher zu haben, die in den vom Ministerium des Innern, durch die Beifügung des Censurstempels und der gehörigen Unterschriften, bestätigten Katalogen angeführt sind. Buchhändler, die solche Kataloge noch nicht haben; müssen sich solche ohne Verzug anschaffen, und durch die Civilgouverneure der Durchsicht und Bestätigung des Ministeriums der innern Angelegenheiten zukommen lassen. 3. Bücherkrämer, die die Jahrmärkte in Städten und Flecken besuchen, müssen unter der Aufsicht der dortigen Polizeibehörden stehen, welche sie dazu anhalten, sich zeitig mit diesen gesetzlichen Katalogen zu versehen. Zugleich wurde das Finanzministerium aufgefordert, den ihm subordinirten Zöllämtern folgende Vorschriften zu ertheilen: 1) Sie sollen, nachdem sie die Kisten, Ballen, oder wie die eingeführten Bücher des Auslandes sonst verpackt seyn mögen, durchgesehen, und mit ihren Stempeln versehen haben, sie deren Besitzern oder Commissionären nur unter Unterschriften des Inhalts ausgeben, daß sie sie durchaus ohne Beschädigung der Zollstempel, nach ihrer Anlangung am bestimm-

ten Orte der vorschriftlichen Durchsicht des dortigen Civilgouverneurs zukommen lassen. 2) Sie müssen dem Ministerium des Innern monatlich einmal berichten, wie viel Bücherballen, unter welchen Zeichen, aus welchen Orten des Auslandes, und unter welchen Adressen bei ihnen in dieser Frist sind durchgeführt worden; diesen Berichten sind auch die Originalunterschriften beizufügen. Erwähnte Instruction ist auch auf die in pohlnischer Sprache erscheinenden, im russischen Kaiserstaat einzuführenden Werke ausgedehnt."

Frankreich.

Der König präsidirte am 24. April, Sonntags, nach der gewöhnlichen Aufwartung, in einem Ministerialconseil, und arbeitete nachher mit dem Herzog von Doudeauville. Am 22. wurden in einer Abendgesellschaft bei der Herzoginn von Berry verschiedene Arbeiten der Prinzessinnen und Hofdamen durch eine Lotterie von 500 Loosen ausgespielt. Der für die Armen bestimmte Ertrag belief sich auf 2500 Franken.

Der H. Fürst von Metternich war auf der Reise von Paris nach Mailand am 24. April in Lyon eingetroffen.

Auf Befehl der Regierung sind die oft erwähnten Deportirten aus Martinique wirklich gegen Ende Februars zu Senegal in Freiheit gesetzt worden. Die meisten reisten bald nach Westindien ab. Einige mußten noch aus Mangel an Geld zurückbleiben, und mehrere waren schon früher Opfer des mörderischen Clima's am Senegal geworden.

Schweitzerische Eidgenossenschaft.

Zu Genf starb am 18. April am Seitenstechen der berühmte Naturforscher Marcus August Pictet. Er war der ältere Bruder des kürzlich verstorbenen Staatsraths Pictet de Rochemont, und dessen Gehülfe bei Herausgabe der Bibliothèque universelle, seit 40 Jahren Professor der Philosophie, Präsident der Gesellschaft zu Beförderung der Künste, Schüler und Freund des berühmten Saussure, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, und ganz Europa bekannt durch seine Schriften.

Teutschland.

S. Majestät der König von Sachsen haben sich bewogen gefunden, dem wirklichen geheimen Rath, Georg August Ernst Freiherrn von Manteuffel, zum Präsidenten des geheimen Finanz-Collegiums, den geheimen Finanzrath, Günther v. Bünau, zum Director des ersten Departements desselben, unter Beilegung des Characters eines geheimen Raths, und den ge. einen Referendär, Eduard Gottlob Rostiz und Jänkendorf, unter Entlassung von dieser Stelle, zum geheimen Finanzrathe zu ernennen.

Wegen des, zu Carlsruhe in Preußisch-Schlesien am 13. April erfolgten Ablebens der Prinzessinn Caroline Friderike Mathilde von Würtemberg, gebornen Prinzessinn von Waldeck und Pyrmont, Gemahlinn des Prinzen Friedrich Eugens von Würtemberg, hat der königl. würtembergische Hof eine dreiwöchentliche Trauer angelegt. Sie starb an den Folgen einer Entbindung von einem noch am Leben befindlichen Prinzen, welcher in der Nothtaufe den Namen Wilhelm Alexander erhielt.

Wien, den 4. Mai.

S. k. k. apostol. Majestät haben an die Stelle des zum Tavernicus im Königreiche Ungarn beförderten Grafen Anton von Cziraky, den geheimen und bisherigen wirkl. königl. ungarischen Hofkammerrath, Lazar Freiherrn von Perenyi, zum Vicepräsidenten der königl. ungarischen Hofkammer, und zugleich zum königl. ungarischen Statthalterei-Rathe, allergnädigst zu ernennen geruhet.

Auf allerhöchste Anordnung Ihrer Majestät der Kaiserinn-Königinn, als Obersten Schutzfrau des hochadeligen Sternkreutzordens, ist gestern am 3. Mai, als am Kreutzerfindungstage, das Ordensfest in der Hofburg-Pfarrkirche mit einem Amte feierlich begangen worden, wobei die hier anwesenden Ordensdamen sich eingefunden haben.

Die Poststation zwischen Enns und Strengberg ist vom 1 Mai d. J. an von Einer auf Fünfviertel-Post erhöht, dagegen sind die Poststation zwischen Sieghartskirchen und Perschling, und jene zwischen Kemmelbach und Amstetten, gleichfalls vom 1. Mai d. J. von anderthalb auf Fünfviertel-Post herabgesetzt worden.

Am 4. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 11/12; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Guld. 99¼ Br. Uso. — Convent. Münze pCt. 250.

Bank-Actien pr. Stück 1197⅛ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Ein merkwürdiger Erdfall hat sich in Norwegen beim Hofe Eggen auf Bynäes zugetragen. Derselbe begann in der Nacht vom 7. Jän. und dehnte sich in der Nacht vom 14. und Abends am 18. desselben Monats weiter aus. Als er sich zuerst in der Nähe eines Rathens verspüren ließ, flüchteten die Bewohner desselben und nahmen ihr Vieh mit; das andere Mal stürzte auch das Haus ein, und die fortgleitende Erdmasse senkte sich etwa 1000 Ellen lang in ein Flußthal hinab, das auf einer Strecke von 400 bis 500 Ellen damit bis zur Höhe von mehreren Ellen angefüllt ward. Beim letzten Falle wurde das Thal noch mehr angefüllt, so, daß die Masse jetzt eine Länge von gegen 6000 Ellen mit einer Breite, die zwischen 50 und 100 wechselt und einer Tiefe von 8 bis 12 einnimmt. Eine Brücke, Engbron, auf dem Wege zwischen Langloe und Berg, wurde ganz verschüttet, und die eingeweichte Erdmasse ist dort 100 Ellen breit, wodurch die Fahr- und Kirchwege für fast 70 Höfe gesperrt sind. Das Schlimmste von allem ist, daß der Erdfall noch jetzt (Ende Februar) nicht aufhören zu wollen scheint, indem man zuweilen einen unterirdischen Ton wie einen dumpfen Donner vernimmt, und wenn der Erdfall geschehen, ein Blitz von der Erde heraufährt.

Sonntag, den 8. Mai, ist Feuerwerk im Prater.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1101.

Nro. 126

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 6. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.810	28 6 L. 11 P.	+ 16.0	+ 14.0	N.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.810	28 6 11	+ 17.0	+ 19.0	NNO.	—	—
	10 Uhr Abends	27.810	28 6 11	+ 17.0	+ 15.0	NNO.	—	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 18. April überreichte Oberst Archdale eine Petition von den Protestanten in der Grafschaft Fermanagh gegen die Emancipation der Katholiken. Er behauptete zugleich, die Ansicht der irländischen Protestanten von dieser Sache habe sich nicht geändert; sie wären jetzt, wie immer, der Emancipation entgegen. Dr. Browne sagte darauf, er wohne in einer Grafschaft von bedeutendem Umfange (Mayo), und er könne das Haus versichern, daß es kürzlich in einer öffentlichen Versammlung, bei welcher er gegenwärtig war, namentlich ausgesprochen wurde, es sei an Ruhe und Wohlfahrt des Landes nicht eher zu denken, bis nicht die Emancipation der Katholiken durch die Gesetzgebung zu Stande gekommen seyn werde. (Hört, hört, hört!) Es wurden darauf mehr als vierzig andere Petitionen des nämlichen Inhalts übergeben. Ferner überreichte Hr. Peel über dreißig solche Petitionen, wobei er bemerkte, sie hätten deßhalb einen um so größern Werth, als sie freiwillig von so zahlreichen und achtungswerthen Personen entworfen wären. Er habe in keinem einzigen Falle mit den Verfassern der Petitionen vor der Unterzeichnung derselben irgend eine Communication gehabt. Viele unter allen diesen Petitionen wären von der Geistlichkeit; aber auch ein großer Theil derselben von Gemeinden der Dissenters. — Oberst Dawkins überreichte eine Petition der Geistlichkeit von Boroughbridge gegen die Bill in Betreff der Erleichterung der Ehen der Unitarier. — Dann wurden wieder gegen dreißig andere Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken übergeben. Sir T. Lethbridge bemerkte, indem er eine solche Petition überreichte, er habe bei einer frühern Gelegenheit seine Landsleute der Apathie hinsichtlich der Bemühungen beschuldigt, welche gemacht würden, den Katholiken in diesem Reiche die Gewalt wieder zu verschaffen. Er freue sich, diesen Vorwurf zurücknehmen zu können, und wiederhole, was er früher gesagt habe, daß, wenn die Bill in diesem Hause durchginge, dieß gegen den Wunsch und gegen die Ansicht der großen Masse des englischen Volkes geschehen würde. Lord Nugent übergab drei Petitionen für die Emancipation von den Katholiken in Wigan, in Preston und in Liverpool. Er bemerkte bei dieser Gelegenheit, er habe Anfangs die Absicht gehabt, die gemeinschaftliche Petition der Katholiken in England heute zu überreichen. Da aber morgen diese Frage in besserer Form vor das Haus komme, wolle er es bis dahin aufschieben. Hr. Brougham übergab eine mit mehr als 9000 Unterschriften versehene Petition der Einwohner von Groß- und Klein-Bolton um Aufhebung der Test-Acte. Er wundre sich nicht, sagte er, daß dem Hause von Seiten der Geistlichkeit so viele Petitionen gegen die Emancipation überreicht würden. Dieß sei der ganz natürliche Gang der Dinge. Daß aber die Dissenters in England den nämlichen Weg einschlagen, darüber sei er erstaunt und bedaure es. Er habe die größte Achtung vor dieser Klasse, deren Zahl sich auf etwa sechs Millionen belaufe, und er sei weit entfernt, der Gesammtheit derselben Vorwürfe zu machen. Diese Petitionen kämen nur von einem kleinen Theile derselben; aber selbst dieser kleine Theil sei viel zu groß. (Hört, hört!) Niemand von Sr. Majestät Unterthanen sollte billig weniger an der Opposition gegen die Katholiken Theil nehmen, als die Dissenters. Er rechne darauf, daß sie, die immer ruhige und verständige Berathung suchen, die stets das Wort „Toleranz" im Munde führen, ihm und denen, welche denken wie er, eine kleine Portion von der Toleranz zugestehen werden, auf die sie selbst Anspruch machen und die man ihnen vor längerer Zeit ertheilt habe. Ob sie vergäßen, daß sie öffentliche Ämter nur durch Nachsicht haben? ob sie vergäßen, daß man fortwährend gegen sie einschreiten könne, und daß sie dagegen nur durch eine jährliche Indemnity-Bill geschützt werden? (Hört, hört!) Er erinnere sich, daß die Quäcker

unter der Regierung König Jakob II. Sr. Majestät eine Petition überreichten, worin sie unter andern sagten: „Wir hören, daß Du mit der Kirche des Landes eben so „wenig, wie wir selbst, übereinstimmst; deßhalb erwarten „wir, daß Du uns die Toleranz zugestehen willst, de„ren Du selbst so sehr bedarfst.“ So sprachen damals die Quäcker, und so können jetzt die Katholiken zu ihnen sprechen. Unter den Petitionen wären auch einige von schottischen Dissenters (Presbyterianern). Diese hätten allerdings das Recht, im Parlament zu sitzen; es gebe aber außerdem noch einige andere Vortheile, welche die schottischen Dissenters, bei ihrem Eifer und Patriotismus, nicht gerne verlieren würden. Wie es ihnen zum Beispiel gefallen würde, den Weg zu allen großen Ämtern für sich versperrt zu sehen? Wie es ihnen gefallen würde, wenn kein Dissenter Lord Kanzler oder Lord Oberrichter in dem Gerichtshofe von Kings Bench werden könnte? Stellen, welche, wie viele andere ehrenvolle und einträgliche, schon oft schottischen Dissenters zu Theil geworden seien. Und doch sei die Sache so; denn nach dem bestehenden Gesetze — er gebe zu, daß es ein rohes Gesetz sei — müssen diejenigen, welche diese Stellen haben, jährlich die Communion nach dem Ritus der englischen Kirche empfangen, was die schottischen Dissenters verabscheuen; und doch haben schottische Dissenters solche Ämter, weil sie durch eine jährliche Indemnity-Bill geschützt werden. Er habe übrigens die größte Achtung vor der großen Mehrzahl der Dissenters, und gerade dieß sei der Grund, weßhalb er so ausführlich gegen das Verfahren so einiger wenigen Personen unter ihnen gesprochen habe; er hoffe, sie würden, was er hier gesagt habe, als eine wohl gemeinte Erinnerung aufnehmen. Hr. Peel glaubte darauf aufmerksam machen zu müssen, daß er bei einer frühern Gelegenheit eine Petition von 10,000 Dissenters von Groß- und Klein-Bolton gegen die Emancipation überreicht habe. Er sehe nicht ein, weßhalb die Dissenters nicht eben so gut, wie Sr. Majestät andre Unterthanen Petitionen überreichen sollten? Hr. Abercrombie sagte, Niemanden stehe es schlechter an, vor dem Hause mit Petitionen gegen die Katholiken aufzutreten, als den Dissenters. Er könne, bei aller Achtung für die große Masse derselben, das Betragen derjenigen durchaus nicht billigen, welche sich auf diese Art dem Hause bekannt machten. In dem nämlichen Augenblicke, wo sie das Feuer gegen die Katholiken anzublasen suchen, haben sie selbst eine Bill vor dem Hause, welche sie von Nachtheilen befreien soll; was sie andern nicht zugestehen wollen, fordern sie aufs Eifrigste für sich selbst. (Hört!) Er sehe, daß die Zeitungen, welche den Dissenters am meisten geneigt wären, gegen die Bill wegen der Katholiken deßhalb sprechen, weil sie sich nicht auf die Dissenters erstrecke. Er habe nie eine Stimme über die Test-Acte abgegeben; wenn er sich aber durch sein Gefühl und nicht durch Überlegung leiten ließe, so würde er dieses ihnen nachtheilige Gesetz zur Strafe für diejenigen vertheidigen, welche sich jetzt so viele Mühe geben, die Ertheilung aller ihren katholischen Brüdern zu machenden Zugeständnisse zu hindern. Er sei indessen aus Grundsatz der Test-Acte entgegen, und werde für die Aufhebung derselben stimmen, damit die bessere Klasse von Leuten unter den Dissenters nicht durch die Schlechten leide. Hr. Brougham sagte, ohne Zweifel glauben die sehr gescheiten Leute unter den Dissenters, welche jetzt mit den Petitionen gegen die Katholiken hervortreten, daß wenn sie in einem Augenblicke, wo die Kirche in so großer Noth ist, wo sie nicht einmal ein schwaches Geschrei „No popery“ bewirken kann, ihr zu Hülfe kommen, die Kirche dagegen die armen lahmen Dissenters, nach vielem Bellen um Hülfe, über den Steg führen werde. Man erlaube mir zu sagen, daß ich die englische Kirche besser kenne. (Hört, hört, hört!) Sie mag trügerische Hoffnungen geben, um die Dissenters zu verleiten, daß sie Petitionen einreichen; aber nie wird sie das Geringste zur Erwiederung dieser Gefälligkeit thun. Laßt nur die Dissenters später die Zurücknahme der Test-Acte verlangen, und sie werden sehen, wie diese freundlichen und verträglichen Herren von der Hochkirche einen ganz anderen Ton und eine ganz andere Stellung annehmen werden. (Hört, hört, hört!) Die Dissenters werden dann sagen: „Wir unterstützten Euch im Jahre 1825 — wir thaten für Euch alles was wir konnten, da Ihr in größter Verzweiflung waret — als selbst der Solicitor-General ohne Hoffnung war. (hört!) — als das ehrenwerthe Mitglied für Sommerset (Sir Th. Lethbridge) ganz kleinmüthig über die Apathie (wie er sich ausdrückt) seines Vaterlandes klagte. (Gelächter.) Damals kamen wir Dissenters Euch zu Hülfe mit einigen Brosamen des Trostes, mit einigen Tropfen der Labung.“ Das ist alles wahr, aber was wird die Hochkirche antworten? Wozu sollten wir Euch helfen? allerdings übergabet ihr damals Bittschriften, aber das war nach eurer gewissenhaften Ueberzeugung (hört, hört, hört!), weil ihr wirklich in Besorgniß waret — ihr wolltet euch selbst helfen, nicht uns, weil ihr ein Monopol der Toleranz haben wolltet. Ihr seid geschützt durch die jährliche Indemnity Bill, und ihr wolltet die Katholiken ausschließen. Ihr waret in einen wohlverwahrten Platz hineingeschlüpft, und den wolltet ihr für Euch behalten. (Hört.) Für uns war es ganz consequent, uns den Fortschritten des Katholicismus zu widersetzen, aber es war sehr unconsequent und lächerlich von euch, in der nämlichen Zeit, wo ihr selbst Erleichterung suchtet. Wir bemitleiden und verachten euch deßhalb. Wir hassen wirklich die Katholiken, aber wir hassen die Dissenters zehn tausend Mal mehr; geht also nur eurer Wege — wir wollen nichts mit euch zu schaffen haben.“ Dieß wird das Ende vom

liebe seyn; ich warne die Dissenters davor. Sie werden erfahren, was ein odium theologicum ist, dessen Stärke immer im umgekehrten Verhältniß mit dem Grade der Entfernung steht. (Hört.) Nichts ist besser begründet, als dieser Grundsatz. Der Protestant z. B. ist ohne Zweifel dem Mahomedaner entgegen, wird aber aus dem Mahomedaner ein Katholik, so verwandelt sich die Abneigung in entschiedenen Haß. Laßt den Katholiken einen protestantischen Dissenter werden, und der Abscheu des Anhängers der Hochkirche hat keine Grenze mehr; er haßt ihn in der reinsten Bitterkeit des Herzens. (Hört, und Gelächter.) Je geringer der Unterschied, desto unbegrenzter und unüberwindlicher der Groll. Ich würde, setzte er hinzu, wenn je die Sache zur Sprache käme, für die Aufhebung der Test-Acte stimmen, wenn auch die Dissenters (ich meine nämlich nur diejenigen, welche dergleichen Petitionen gegen die Katholiken überreichen) noch funfzig Mal schlimmer wären, als sie sind. Ich würde es aus Grundsatz thun, aus Gerechtigkeit gegen ihre Forderung, und nicht aus Dankbarkeit gegen ihr Betragen. (Hört, hört.) Die Bittschrift ward dann auf die Tafel gelegt, und der Druck derselben verordnet.

Der Courier vom 22. enthält Folgendes über die Sitzung des Unterhauses vom vorhergehenden Tage, in welcher die zweite Lesung der Bill in Betreff der Emancipation der Katholiken genehmiget wurde: „Die zweite Lesung der Emancipations-Bill ist in der gestrigen Sitzung des Unterhauses mit einer Mehrheit von 27 Stimmen, in der aus 509 Mitgliedern (514 mit Einschluß der Stimmenzähler und des Sprechers) bestehenden Versammlung durchgesetzt worden. Dieß ist auf jeden Fall in Betreff des fernern und End-Schicksals der Bill im Unterhause entscheidend. Die Reden der HH. Goulbourn, Canning und Peel umfaßten alle Argumente, welche für und gegen die große Maaßregel angeführt werden können. Die Discussion dauerte bis 3 Uhr in der Früh. Hr. Canning, welcher wie wir zu unserm Leidwesen erfahren haben, während der Rede, die er in jener denkwürdigen Nacht im Unterhause hielt, einen Gichtanfall bekam, der ihn nöthigte, das Haus vor der Abstimmung zu verlassen, ist durch die Anstrengung abermals das Bett zu hüten genöthigt worden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir die in den heutigen Morgen-Zeitungen enthaltene irrige Angabe, daß Hr. Canning die erwähnte Sitzung zeitlich, und zwar gleich, nachdem er seine Rede gehalten hatte, verlassen habe, berichtigen. Dieß war keineswegs der Fall, sondern er blieb, ungeachtet er merklich mit dem Schmerze kämpfte, fast bis gegen das Ende der Sitzung. Folgendes sind die Majoritäten, mit denen eine im Ganzen dasselbe bezweckende Bill in zwei frühern Perioden durchging, aber im Oberhause verworfen wurde. Im Jahr 1813 wurde Hrn. Grattan's Bill mit einer Mehrheit von 42 Stimmen in dem aus 448 Mitgliedern bestehenden Unterhause, und im Jahr 1821 Hrn. Plunketts Bill zum zweiten Male, mit einer Mehrheit von 11 Stimmen in dem aus 497 Mitgliedern bestehenden Hause gelesen. Bei der dritten Lesung hatte diese letztere Bill eine Mehrheit von 19 Stimmen in der aus 413 Mitgliedern bestehenden Versammlung, und wurde hierauf in dem Hause der Lords mit einer Mehrheit von 39 Stimmen verworfen." — Die dritte Lesung der Emancipations-Bill war auf den 25. April festgesetzt.

Rußland.

In einer von Seite des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts (in der russisch akademischen Zeitung) erlassenen Bekanntmachung heißt es: „In der Befürchtung gefährlicher Folgen für die Jugend in der Zukunft, wenn Lehrer, die nicht mit den gehörigen Fähigkeitscertificaten ihres Berufs versehen sind, ihre Erziehung in Privathäusern übernehmen; auch um Ältern gegen Täuschungen zu warnen, die nur zu leichtsinnig die Bildung ihrer Kinder ihnen völlig unbekannten Leuten, oft Abenteurern anvertrauen, hält sich dieses Ministerium für verpflichtet, es zur allgemeinen Kunde zu bringen, daß bei den nun überall im russischen Kaiserstaate in genügender Anzahl vorhandener öffentlichen Lehranstalten, zur Erhaltung der durch einen allerhöchsten Ukas von 1767 vorgeschriebenen Attestate für die Würdigkeit der Personen, die sich dem Erziehungsfache widmen wollen, keine Schwierigkeiten mehr vorhanden sind. In Hinsicht dessen sollen künftig alle, ohne obige Certificate in Privathäusern, angestellte Lehrer, entweder als unfähig zur Bekleidung dieses Berufs, oder als solche angesehen werden, die über ihren moralischen Ruf die genügenden Bürgschaften nicht zu leisten vermögen. Dieser Erklärung findet das Ministerium folgende Vorschrift oberwähnten Ukases hinzuzufügen für unumgänglich nöthig: Jeder, der einen nicht attestirten Lehrer zu sich ins Haus nimmt, ist für jeden Uebertretungsfall einer Geldstrafe von 100 Rubeln zu unterwerfen. Es lassen sich nur die heilsamsten Folgen von dieser Verordnung erwarten, wenn sie mit Strenge und Pünctlichkeit in der Folge wird vollzogen werden, und man muß das Ministerium segnen, daß es diesen frühern Ukas wieder in Erinnerung brachte; denn er war nothwendig. In keinem Lande des gebildetern Europa's fanden sich bisher so viele grobe Ignoranten, Charlatane und moralisch Verrufene im Erziehungsfache als bei uns. Unglücksritter aller Art, denen Fortuna in andern, der Pädagogik oft heterogenen Fächern, nicht gelächelt hatte, warfen sich, zumal wenn sie geläufig Französisch plauderten, von einer Unterrichtsmethode aber keine Idee hatten, zu Jugenderziehern auf, und erlangten in diesem neuen, von ihnen vorher nie geträumten Berufe, oft Glück und Beifall. Da unsere öffentlichen Erziehungsinstitute seit einigen Decennien

schon vorzüglich gut organisirt und geleitet sind, so trieben diese Unholde, die sich oft besser zur Trommel, als zu grammatischen Interpretationen qualifiziren, in der letzten Epoche ihren vorzüglichsten Unfug in Privatanstalten."

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. April verlas der Präsident zwei an ihn gerichtete Schreiben, wovon das erste von Sr. Majestät dem Könige, und das andere von dem Minister des Innern herrührte. Das königliche Schreiben lautet folgendermaaßen: „Da es Unsere Absicht ist, Uns in der Metropolitankirche Unserer guten Stadt Rheims krönen zu lassen, so „richten Wir gegenwärtiges Schreiben in der Absicht an „euch, um euch Unsern Wunsch kund zu geben, daß eine „große Deputation von Unserer Kammer der Deputirten „der Departements sich am 29. Mai laufenden Jahres „in Unsere besagte gute Stadt begeben solle, um dieser „Ceremonie beizuwohnen. Da Gegenwärtiges keinen an„derweitigen Zweck hat, so bitten Wir Gott, daß er euch „in Seine heilige und würdige Obhut nehmen möge. „Aus Unserm Schlosse der Tuilerien, am 25. April im „Jahre des Heils 1825, Unserer Regierung im ersten „Jahre. Unterz. Carl." — Das Schreiben des Ministers des Innern ist folgenden Inhalts: „Hr. Präsident! Der König hat mir aufgetragen, Ihnen anzuzeigen, daß Befehle ertheilt worden sind, um bei Gelegenheit Seiner Krönung, für hundert Mitglieder der Kammer, außer den zur großen Deputation gehörenden Deputirten, Wohnungen zu Rheims in Bereitschaft zu setzen. Genehmigen Sie u. s. s. Corbiere."

Der erste Redner, der in der Sitzung der Deputirtenkammer am 23. April gegen die von der Pairskammer vorgeschlagenen Amendements zum Entschädigungsgesetze sprach, war Hr. Dupleſſis de Grenedan: „Diese Amendements, sagte er, zerstören Alles, was im Gesetzentwurfe gut war, oder was wenigstens einen so unvollständigen und fehlerhaften Entwurf mehreren Deputirten erträglich machen konnte. Es ist nicht mehr der Grundsatz der Gerechtigkeit, welcher den Gesetzentwurf beseelt, es ist eine falsche, der Moral und Gerechtigkeit zuwiderlaufende Idee. Vor den Amendements konnte man sagen, daß, den Ausgewanderten eine Entschädigung geben, so viel heiße, als ihnen jeden gerichtlichen Recurs gegen die Käufer ihrer Güter benehmen; sie konnten aber wenigstens ihr väterliches Erbe durch Privatunterhandlungen mit den Käufern desselben wieder erlangen; der Entwurf bot dazu die Hände, und erleichterte solche Verträge, indem er sie von den Gebühren des Fiscus befreite. Der Zusatzartikel der Pairskammer zerstört all' dieses Gute, und das Gesetz bietet nun andere Ideen dar. Von nun an kann den Käufern der Nationalgüter kein Zweifel mehr über die Rechtmäßigkeit ihres Besitzthumes bleiben; sie können sich nicht mehr versucht fühlen, mit den rechtmäßigen Eigenthümern einen Vergleich abzuschließen; der Art. 1. des Gesetzes vom 5. December 1814, welcher keinen andern Zweck hatte, als die durch die Confiscation erworbenen Rechte zu heiligen, und alle Vergleiche so viel als möglich zu untersagen, ist namentlich angeführt und bestätigt worden! Die Schranken, welche den Eigenthümer vom Käufer trennten, sind verstärkt, die Spaltungen und Gehässigkeiten sind verewigt, und die Wunden des Staates, statt nach der Absicht des Monarchen geschlossen zu werden, neuerdings aufgerissen worden, denn sie dauern fort. Vor den Amendements blieb jenen Ausgewanderten, deren ganzes Vermögen in Renten bestand, welche angeblich vom Staate durch die Confusion getilgt worden, noch einige Hoffnung, einen Theil derselben wieder zu erhalten. Gegenwärtig ist ihnen diese Hoffnung benommen, weil der Zusatzartikel alle vom Staate erworbenen Rechte bestätigt. Im Entwurfe, wie Sie ihn angenommen, ließ sich noch einiges Gefühl für Gerechtigkeit, einige Achtung für Legitimität und die Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung, mitten unter bedauernswürdigen Verfügungen entdecken; in diesem Zusatzartikel der Pairskammer, den Sie bereits (als Hay's Amendement) mit einer Art Abscheu (heftige Unterbrechung) verworfen haben, zeigt sich der Revolutionsgeist in seiner ganzen Größe und Nacktheit. Die Revolution und ihre gehässigsten Verfügungen sind darin gebilligt und aufrecht erhalten; denn es heißt: „daß der Art. 1. des Gesetzes vom 5. December 1814 in voller Kraft verbleiben solle," und was sagt dieser Paragraph? Er lautet: „Es werden in voller Gültigkeit, sowohl hinsichtlich des Staats als hinsichtlich von Dritten, aufrecht erhalten alle Urtheilssprüche (bemerken Sie dieß Wort wohl!), alle Entscheidungen, alle Verträge und alle Rechte, welche vor Bekanntmachung der Charte erlassen, abgeschlossen oder erworben werden, und auf die von der Regierung hinsichtlich der Auswanderung gegebenen Gesetze oder getroffenen Verfügungen begründet waren." Also alle Urtheile, auf Gesetze begründet, ohne Rücksicht, ob diese Gesetze von der gesetzgebenden Versammlung, vom Convent, vom Directorium oder von Buonaparte gegeben; und aus Furcht Etwas zu übersehen, setzt man noch hinzu: oder auf Regierungsverfügungen, das heißt: auf Beschlüsse des Heilausschusses, der Directoren, des Kaisers, des Senats, des Staatsraths, der Minister (denn Alles das rechnete sich zur Regierung), wofern sie nur auf die Auswanderung Bezug hatten. — Der Zusatz-Artikel ertheilt Festigkeit und Unverletzlichkeit allen Urtheilen, allen Entscheidungen, sie mögen gerecht oder unge-

recht

recht, menschlich oder grausam seyn. Und das Urtheil über den Herzog von Enghien, der doch nur in seiner Eigenschaft als mit den Waffen in der Hand ergriffener Ausgewanderter erschossen wurde, befindet sich auch das unter den Urtheilen, welche zu bestätigen die Pairs von Frankreich, und nach ihnen die Minister im Namen Carls X. uns verschlagen? Man wird mir einwenden, es handle sich hier nicht um Criminalurtheile; allein der Richter hält sich gewöhnlich an den Buchstaben des Gesetzes; wären es aber auch nur bürgerliche Urtheile und Verwaltungs-Entscheidungen, wie können Sie so viele Ungerechtigkeiten durch Einen Artikel gutheißen, durch einen Artikel, der nicht nur selbst wieder eine empörende Spoliation ist, sondern auch im Widerspruche mit dem angenommenen Gesetze steht; denn wenn alle Urtheile und alle in Folge der die Emigration betreffenden Gesetze und Regierungsverfügungen erworbenen Rechte bestätigt wären, aus welchem Grunde könnten sie die Ausgewanderten entschädigen wollen, deren Güter in Folge eben dieser Gesetze und Verfügungen confiscirt wurden? Die Minister verhüllen schlecht das Ziel, zu dem sie uns hinreißen wollen. Vorgestern schlug man Ihnen gegen die Sacrilegien ein ganz unzureichendes Gesetz vor; gestern entriß man ihnen halb gutwillig, halb durch Ueberraschung ein Gesetz, welches den Verkauf eines confiscirten Kirchenguts anordnet; (zur Ordnung! Der Präsident verweist dem Redner diese Sprache gegen die Kammer;) — ich wollte sagen, daß man im Gesetzentwurf über die neue Kasernirung in Paris der Kammer hätte sagen sollen, daß eines der zu verkaufenden Grundstücke der Abtei St. Joseph angehörte. — Heute schlägt man uns vor, alle Spoliationen der Revolution mit ein Paar Zeilen zu sanctioniren, und das in einem Gesetze, welches die von der Revolution geschlagenen Wunden heilen soll! Da dieser empörende Zusatz (zur Ordnung!) den ganzen Geist und Character des Gesetzes ändert, so stimme ich dagegen."

(Die Fortsetzung folgt.)

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung vom 28. April enthält folgende weitere Nachrichten über die Reise Sr. Majestät des Kaisers bis zum 27. gedachten Monats: „Am 24. um 8 Uhr Abends hörte der Regen auf, und sogleich wurde die Stadt (Vicenza) abermals beleuchtet. Am folgenden Morgen musterten Se. Maj. die Truppen der Besatzung auf dem Marsfelde, worauf Allerhöchstdieselben die öffentlichen Dicasterien und Anstalten in Augenschein nahmen. Am Abend des gedachten Tages (25. April) ertheilten Se. Majestät Privataudienzen, welche wegen der Menge von Personen, die sich dazu gemeldet hatten, bis in die späte Nacht hinein währten, und Allerhöchstdieselben an dem früher beschlossenen Besuch des Theaters hinderten, welches abermals festlich beleuchtet worden war. II. kk. HH. der Erzherzog Vicekönig und der Erzherzog Franz Carl beehrten am Nachmittage den Corso mit Ihrer Gegenwart, der wegen der Menge von Equipagen und der herbeigeströmten Zuschauer einen herrlichen Anblick gewährte. Am Abende wurde die Stadt zum dritten Male freiwillig und allgemein, wie an den beiden vorhergegangenen Abenden, beleuchtet. Am 26. Morgens (nicht am 25., wie in unserm vorgestrigen Blatte irrig gemeldet worden war) reisten Se. Majestät nebst Ihrem erlauchten Sohne, über Schio nach Roveredo ab, um, wie wir bereits gemeldet haben, die große Heerstraße von Vallarsa in Augenschein zu nehmen, welche, gleich der prachtvollen Verbindungsstraße aus Teutschland, auf Befehl Sr. Majestät, unter der obersten Leitung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs-Vicekönigs angelegt worden war, Höchstwelche eine Stunde früher auf demselben Wege voraus gegangen waren. Obschon die Abreise des Kaisers von Vicenza sehr früh am Morgen erfolgte, war doch der Platz vor dem Hause, wo Se. Majestät abgestiegen waren, und die Straße durch die der Monarch kommen mußte, mit einer großen Volksmenge bedeckt, welche den gütigen Kaiser noch einmal sehen, und demselben ihre heißen Segenswünsche nachrufen wollte. Am 27. gegen 11 Uhr Vormittags wurden Se. Majestät von Roveredo zu Verona erwartet, wohin sich Ihre k. k. Hoheit die Frau Erzherzoginn Vicekönigin am Abend vorher von Mailand begeben hatte, und um 9 Uhr Morgens daselbst eingetroffen war."

Wien, den 5. Mai.

Se. k. k. Majestät haben den Capitänlieutenant von Reuß-Plauen Infanterie, Johann Fischer, in Rücksicht seiner fünf und dreißigjährigen ausgezeichneten Militär-Dienstleistung, den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates, mit dem Prädicate „Edler von Wildensee," taxfrei zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben das durch den Tod des Primo Capi an dem Domcapitel zu Como erledigte Canonicat, durch allerhöchste Entschließung vom 20. Februar d. J. dem bisherigen Pfarrer zu Brienno, Paul Giulini, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Am 5. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96⅞; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1202½ in CM.

Außerordentliche litterarische Erscheinung.

The seven Seas, a Dictionary and Grammar of the persian language by His Majesty (hier sind im Original die unten stehenden Namen des Sultans persisch gesetzt) the King of Oude, in seven parts; printed at His Majesty's press in the city of Lucknow. 1822

Sieben Foliobände des größten Formats, 15 Zoll lang, 11 Zoll breit.

Ein wahrhaft königliches Prachtwerk, welches der Sultan von Aud (Oude) Abulmuſaffir Muiſeddin Schahi Seman Ghaſieddin Haider Padiſchah, d. i. der Vater des Siegreichen, der Beehrer des Glaubens, der Schah der Zeit, der Sieger des Glaubens, der Löwe, der Padiſchah, ſelbſt verfaßt, und mehrere Exemplare desſelben der oſtindiſchen Geſellſchaft zur Vertheilung in Europa anheim geſtellt hat. Eines derſelben ha, Hr. Hofrath Ritter v. Hammer von der oſtindiſchen Geſellſchaft im Namen Sr. Majeſtät des Sultans ſo eben empfangen. Die erſten ſechs Foliobände enthalten das Wörterbuch, der ſiebente die Sprachlehre; jeder Seite iſt, oberder Seitenzahl, das Wappen des Sultans (zwei Löwen, die jeder eine Fahne halten, zwei Fiſche, Thron und Krone, ein Stern und Meereswogen) aufgedruckt. Die zwei Löwen ſprechen den eigenen Namen Haider (Hyder) aus, welcher Löwe bedeutet; die Fahnen, Thron, Krone, Sterne beziehen ſich auf die obigen Zunamen, die Meereswogen vielleicht auf den Titel des Buchs. Seit Abulfeda, dem in Europa als großer Geſchichtſchreiber und Geographe genug bekannten gelehrten Fürſten von Hamah, aus der Dynaſtie Ejub (geſtorben 1332), hat kein Emir, kein Sultan, kein Schah und Padiſchah der Wiſſenſchaft als Schriftſteller ſo großen und weſentlichen Dienſt geleiſtet, als Sr. Majeſtät der Sultan von Aud durch die Zuſammtragung und Herausgabe dieſes vollſtändigſten und ausführlichſten aller perſiſchen Wörterbücher, wofür ihm von allen Litteraturen die teutſche, als die der perſiſchen nächſte Sprachverwandte den meiſten Dank wiſſen muß. Hr. v. Hammer wird, wenn er die ſieben Foliobände durchgeleſen haben wird, über den Inhalt derſelben der teutſchen Leſewelt ausführlichen Bericht erſtatten, und die aus den ſieben Meeren aufgefiſchten Perlen der Sprachverwandtſchaft und des Sprachgenius zur öffentlichen Schau ausſtellen. J. H.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Schauſpiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Schule der Alten.

Morgen: Die beiden Figaro.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Menagerie.

Morgen: Die Fee aus Frankreich.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Die Intrigue aus dem Stegreif. — Die Zeche.

Morgen: Joſeph und ſeine Brüder.

K. K. privil. Leopoldſtädter-Theater.

Heute: Der Diamant.

Morgen: Vier Bräute. — Der Zauber-Guckguck.

Sonntag, den 8. Mai, iſt Feuerwerk im Prater.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterreichiſchen Beobachters iſt zu haben: „Wanderungen durch Pompeji" von Ludwig Gero von Agpafalva, Hauptmann im k. k. öſterr. Genie-Corps. In Folio, auf Velinpapier, mit 22 auf Kupfer und Stein ſchon geſtochenen Zeichnungen und Vignetten. Im eleganten Umſchlag geheftet 12 fl. 30 kr. CM.

Nro. 127

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 7. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen; vom 5. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.795	28 6 2. 10 P.	+ 17.0	+ 13.3	NNO.	schwach.	heiter
	3 Uhr Nachmitt.	27.760	28 6 4	+ 17.5	+ 20.5	NO.	still.	—
	10 Uhr Abends.	27.720	28 5 10	+ 17.0	+ 17.8	NO.	—	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 10. April wurden ungefähr zwanzig Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken überreicht. Eine derselben von Halifax, war, wie Graf Harewood bemerkte, von 9600 Personen unterschrieben. Folgende Mitglieder des Oberhauses hatten die Uebergabe dieser einzelnen Petitionen übernommen: Graf Liverpool, der Herzog von Montrose, der Lord-Kanzler, Graf Colchester, Graf Enniskillen, Lord Combermere, Lord Sydney, Graf Abingdon, Lord Berley, der Bischof von Bath und Wells, Lord Kenyon, Graf Schaftesbury, der Herzog von Newcastle, Graf Harewood, der Bischof von Chester, der Bischof von Lichfield, und Lord Brownlow. Petitionen für die Katholiken wurden durch den Grafen Limerick, den Grafen Darnley und Lord King, vom Scheriff, Adel und den Freeholders der Grafschaft Mayo, von den Einwohnern von Chatam, und von Newark in Nottinghamshire übergeben. Der Lord-Kanzler bemerkte, daß, wenn er sich nicht ganz passiv verhalten hätte, er die Tafel Ihrer Herrlichkeiten mit Petitionen hätte bedecken können. Graf Darnley sagte in Beziehung auf eine frühere Petition von Chatam, welche im entgegengesetzten Sinne mit der, welche er überreicht habe, abgefaßt sei, daß fast alle Personen, welche dieselbe unterschrieben, auf eine oder die andere Weise mit der Regierung oder der Kirche in Verbindung ständen, und daß jene Petition in einer Versammlung von nicht mehr als 140 Personen entworfen worden sei. Lord King kam auf die Petition von Newark zurück, welche vor einigen Tagen vom Herzog von Newcastle übergeben wurde, und die in einem den Katholiken sehr feindseligen Sinne abgefaßt war. Diese Petition, sagte Lord King, ward unterzeichnet, indem man sie in die Reitbahn schickte, und alle Jockey's dazu brachte, ihre Namen darunter zu setzen. Die methodistischen Geistlichen waren überdieß bei dieser Gelegenheit thätig, sie setzten die Weiber in Bewegung, welche ihre Männer überredeten, die Petition nicht nur selbst zu unterschreiben, sondern auch die Namen aller ihrer Kinder darunter zu setzen. Eine Unterschrift war von einem Stipendiaten. Er wundere sich nicht, daß die Hochkirche gegen die Katholiken Petitionen einreiche; aber das Betragen der Dissenters, welche daran Theil nähmen, sei, nach seiner Meinung, inconsequent. Der Herzog von Newcastle wies mit Verachtung den Gedanken von sich, daß er irgend eine Art von Einfluß auf das Herbeischaffen der frühern Petition von Newark ausgeübt habe; und er behauptete, keine Art von Einfluß auf die methodistischen Geistlichen zu haben, indem er mit ihnen gar nicht bekannt sei. Der Bischof von Bath und Wells sagte, er habe noch eine andere Petition, welche er aber nicht übergeben wolle, weil darin den Katholiken Gesinnungen zugeschrieben würden, die sie nicht hätten. Lord Sydney bemerkte, indem er eine Petition von Hertford überreichte, daß er mit den Verfassern derselben in ihrer Opposition gegen die Katholiken nicht übereinstimme. — Graf Harewood überreichte drei Petitionen von Bradford und Leeds, beide in Yorkshire, und von einigen Corporationen der Stadt York für Abänderung und Revision der Korngesetze.

Graf Darnley erhob sich, um die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Quarantaine-Gesetze zu lenken; da indessen seine Absicht bloß auf die Vorlegung gewisser Papiere gehe, wogegen er keine Opposition erwarte, so werde er Ihren Herrlichkeiten nur wenige Augenblicke mit dieser Sache lästig seyn. In Folge des Berichtes, welchen ein Ausschuß des Unterhauses über die Quarantaine-Gesetze erstattet habe, sei eine Änderung in den Gesetzen vorgeschlagen worden, durch welche seit länger als hundert Jahren der Gesundheitszustand dieses Landes bewahrt wurde. Einige Schiffe wären, wie er höre, kürzlich von Alexandria mit Baumwolle beladen, angekommen, die man unmittelbar ans Land zu bringen erlaubt habe. Er wisse wohl, daß diese Schiffe gute Gesundheitspässe hätten. Nach den bisherigen Einrichtungen mußten Schiffe mit schlechten Gesundheitspässen vierzig Tage in Quarantaine bleiben, und Schiffe mit

guten Gesundheitspässen ein und zwanzig Tage. Nach dem neuen System sollten die Schiffe mit schlechten Gesundheitspässen nur funfzehn Tage in Quarantaine bleiben, und denen mit guten Pässen gleich das Landen erlaubt seyn. Er halte das für eine wichtige und delicate Sache, und verlangte, daß alle mögliche Notizen darüber den Lords vorgelegt würden. S^r. Herrlichkeit machte dann die Motion, daß dem Hause der von dem Ausschusse des Unterhauses gemachte Bericht in Abschrift mitgetheilt werde, so wie auch eine Liste von den Schiffen, mit Angabe der Namen, welche von Alexandria angekommen sind, und denen man das Anlanden sogleich erlaubt hat, nebst den Kabinets-Befehlen (Orders in council), wodurch dieß zugestanden worden ist. Graf Liverpool antwortete darauf, die, nach reiflicher Ueberlegung vorgeschlagene Änderung gehe nicht darauf, die Quarantaine-Gesetze ganz aufzuheben, sondern nur durch einige neue Anordnungen in dem bisherigen System die Strenge dieser Gesetze zu mildern. Es sei die Meinung der Personen, welche am besten diese Frage zu beurtheilen im Stande wären, daß man dieser Gesetze in aller ihrer Strenge nicht bedürfe, um die Gesundheit der Menschen zu sichern; und daß diese Gesetze den Handels-Interessen des Landes sehr lästig und nachtheilig seien. Er habe nichts gegen die Vorlegung der von dem edlen Lord verlangten Papiere; indeß würden Ihre Herrlichkeiten Gelegenheit haben, die Frage vollständig zu discutiren, wenn diese Bill vor das Haus komme. Lord Holland gab zu, daß, wenn irgend Mißbräuche aus Veranlassung der Quarantaine-Gesetze existirten, dem abgeholfen werden müsse. Er hoffe übrigens, daß die Lords sich erinnern würden, wie vor der allgemeinen Einrichtung des jetzigen Quarantaine-Systems alle Länder von Europa oft durch die Pest verwüstet worden sind; und wie seit der Existenz der Quarantaine-Gesetze, die Rückkehr dieses Übels verhältnißmäßig selten eingetreten sei. Es sei dieß nicht bloß mit England, sondern mit jedem Lande in Europa der Fall; und er hoffe, die Lords würden diese delicate und wichtige Frage in sehr genaue Betrachtung ziehen, und eine Entfernung von dem gegenwärtigen System nicht übereilt sanctioniren.

Die Sitzung des Unterhauses vom 19. April hatte so viele Zuschauer herbeigezogen, daß schon um 1 Uhr Nachmittags, als die Thüren geoffnet wurden, die Gallerie auf der Stelle ganz angefüllt war. Das Hineindrängen dauerte indessen mit solcher Heftigkeit, daß die Thüren gegen allen weitern Eintritt verschlossen werden mußten. — H^r. Grenfell machte die Motion für die dritte Lesung der St. Catherine's Dock Bill. H^r. C. Calvert wünschte, diese Motion möge verschoben werden, in der Absicht, um eine Theilung des Hauses (Stimmenzählung) in diesem Augenblick zu hindern, wo eine so wichtige Discussion dem Hause vorliege. H^r. Grenfell bestand aber darauf; und die Fremden mußten die Gallerie verlassen, wodurch, als sie nachher ihre Plätze wieder einnehmen wollten, die größte Verwirrung entstand. — Es wurden dann mehrere Petitionen, unter andern eine von den Schiffszimmerleuten an der Themse gegen Veränderung der Combination-Laws überreicht. — Dann wurden zwei Petitionen für die Emancipation der Katholiken übergeben, und ungefähr zwanzig dagegen. H^r. Hart Davis übergab solche Petitionen von der Geistlichkeit in Bristol und mehreren Kirchspielen dieser Stadt mit vielen und ansehnlichen Unterschriften, wie er bemerkte. H^r. Leycester sagte, nach seiner Meinung sprächen diese und andere Personen eine so feindselige Gesinnung gegen alle den Katholiken zu machenden Zugeständnisse deßhalb aus, weil sie von der ganzen Sache durchaus gar nichts wissen, und über den religiösen Glauben der Katholiken in den größten Irrthümern befangen sind. (Hört, hört, hört! von vielen Seiten des Hauses.) Seine eigenen Irrthümer und falschen Ansichten waren ganz eben so, bis die von dem Ausschusse über die irländischen Angelegenheiten angestellte Untersuchung ein neues und vollständiges Licht über diese Sache verbreitet habe. Bis zu dem Augenblick, wo diese Nachrichten mitgetheilt wurden, glaubte er, daß alle die gräßlichen Schreckbilder, welche man immer der katholischen Lehre zugeschrieben habe, Glaubensartikel der Katholiken wären. Dieß sei nunmehr ganz und gar abgeläugnet worden. Alles Abläugnen sei aber auch ganz unnöthig. Die Meinungen, welche vor Jahrhunderten von Katholiken gehegt wurden, nehmen die Verfasser der Bittschriften, als existirend an; so daß die Katholiken wirklich mit dem Dichter ausrufen können:

„Delicta majorum immeritus lues,
Romane."

H^r. Bright läugnete, daß die Bittschriften mit solcher Unkenntniß des Gegenstandes abgefaßt wären. Die Verfasser derselben kennten — was der ehrenwerthe Herr vernachlässigt zu haben scheine — die Geschichte des Landes und der Welt. Wenn der ehrenwerthe Herr auf die ganze Geschichte, anstatt auf das Verhör einzelner Individuen, Rücksicht genommen hätte, würde er zu einem ganz andern Resultate gekommen seyn. Er (H^r. Bright) sei nicht geneigt, religiöse Streitigkeiten aufzuregen; wenn er aber durch solche Angaben, wie die des ehrenwerthen Herrn gereizt werde, so fühle er sich gedrungen, hervorzutreten, um seine Ueberzeugung von dem unveränderten Character der römischen Kirche auszusprechen. Lord Nugent vertheidigte die Meinungen seines ehrenwerthen Freundes, des Mitgliedes für Shaftesbury (H^rn. Leycester) gegen den Vorwurf der Inconsequenz. Es wurden dann noch vier solche Petitionen überreicht. H^r. Doherty übergab eine Petition der protestantischen Einwohner von New-Ross für die Emancipations-Bill. H^r. A. Smith übergab

eine Petition von den Einwohnern von Portsmouth und Portsea gegen die Emancipation. H^r. Carter bat um die Erlaubniß, einige Worte über die Art sagen zu dürfen, wie diese Petition zu Stande kam, um zu zeigen, wie die Behauptung ungegründet sei, daß diese antikatholischen Petitionen im Allgemeinen die Gesinnung des Landes aussprächen. In der ersten Ankündigung, wodurch eine Versammlung zum Entwerfen dieser Petition berufen wurde, bediente sich der Mayor von Portsmouth des Ausdrucks, daß die Versammlung dazu bestimmt sei, die Frage zu „discutiren." Da indessen der Tag der Versammlung herannahte, fand man, daß eine Discussion der antikatholischen Sache gefährlich seyn werde; und man machte einen Versuch, die Versammlung zu hindern. Sie kam aber doch zu Stande, und es ward ein entgegengesetzter Beschluß der Versammlung gefaßt (in Uebereinstimmung, wie er glaube, mit der großen Majorität der Bevölkerung dieses Landes), daß es nämlich nicht passend sei, über die Sache irgend eine Meinung auszusprechen, und daß man die Entscheidung ohne Bedenken der Gesetzgebung überlassen könne. H^r. A. Smith erwiederte darauf, die Petition habe sehr zahlreiche und ansehnliche Unterschriften. Es wurden dann gegen zwanzig ähnliche Petitionen übergeben. — Oberst Johnson überreichte die Petition Eines Katholiken (H^rn. S. Newton aus der Grafschaft Lincoln) gegen die vorliegende Bill, weil die dadurch zu gebende Erleichterung nicht hinreichend sei, und unter Bedingungen gegeben werde, welche der Ehre der Katholiken entgegen wären. Sir R. Heron überreichte zwei Petitionen von Peterborough für die Katholiken-Bill. Der ehrenwerthe Baronet sagte, die dem Hause am vorigen Freitage übergebenen Petitionen von Peterborough sprächen nicht die Gesinnung der Einwohner dieser Stadt aus. Die Petition sei von dem Clerus herbeigeschafft worden, der sich alle mögliche Mühe gegeben habe, Unterschriften zu sammeln, und viele derselben rührten von Fremden her. H^r. Brougham sagte, was er jetzt dem Hause mittheilen wolle, werde eine sehr wichtige Aufklärung über die Bedeutung vieler unter den Bittschriften geben, welche gegen die Katholiken überreicht worden sind. Er wolle dem Hause eine Angabe vorlegen, welche er von Jemanden erhalten habe, der mit den Thatsachen wohl bekannt sei, und auf dessen Wahrheitsliebe er sich verlassen könne. Er sprach von der Petition von Grantham und bemerkte, die Stadt habe 10,000 Einwohner; die Versammlung aber, in welcher die Petition entworfen sei, habe eher der Versammlung eines schottischen Districts, als der Versammlung in einer Stadt in England gleich gesehen. Er könne das Haus versichern, daß nicht mehr als neun und zwanzig Menschen dabei gegenwärtig gewesen, und die Achtung und Rücksicht, welche sie verdienten, ergeben sich schon aus der allgemeinen Tendenz der Petition, indem sie geradezu gegen jedes Duldungssystem gerichtet sei. Die Petition wurde dann von 15 Geistlichen, und im Ganzen von 439 Personen unterschrieben. Unter 242 derselben waren, wie gesagt, funfzehn Geistliche, und die übrigen gerade das Gegentheil; denn es wären Leute, die nicht das Vorrecht der Geistlichen (benefit of clergy) hätten, mit andern Worten, die nicht einmal lesen oder schreiben könnten. Hundert und acht und neunzig von diesen Bittstellern, welche die großen Interessen der Nation mit so viel Klarheit erwogen haben, müssen, wie viele Kenntnisse und Talente sie auch besitzen mögen, um das gegenwärtige Zeitalter zu erleuchten, ihren Unterricht nicht aus Büchern, sondern aus rednerischer Darstellung geschöpft haben, sintemal diese hundert und acht und neunzig Bittsteller nicht lesen, oder wenigstens nicht schreiben können; sie möchten es denn etwa vorgezogen haben, Kreuze zu machen, anstatt ihre Namen zu schreiben, indem ihnen beigefallen, daß Kürze eine der Hauptzierden der Redekunst ist! Vier von den Leuten, welche die Petition mit unterschrieben, sagte H^r. Brougham, seien von ganz eigner Beschaffenheit. Man könne sie nicht sowohl eines Mangels an Kenntnissen, als einer unrechten Anwendung derselben beschuldigen. Zwei derselben seien Delinquenten, und die andern beiden nichts mehr und nichts weniger, als Inhaber von übel berüchtigten Häusern. — Sir Montague Cholmeley unterbrach hier H^rn. Brougham, indem er seiner Angabe widersprach; man rief aber allgemein nach H^rn. Brougham, und dieser fuhr fort: Er könne versichern, daß er seine Nachrichten von Jemanden habe, der ihn ganz gewiß nicht hintergehen wolle. Vielleicht wisse der ehrenwerthe Baronet etwas Näheres von jenen Individuen, wenigstens von zweien derselben anzugeben. Zehn von den Individuen, deren Namen unter der Petition stünden, erhielten von den Kirchspielen Unterstützung, und Viele hätten, wie schon gesagt, anstatt ihre Namen zu schreiben, es für besser gehalten, bloß Kreuze zu machen, und so mit Einem Schlage ihre Liebe zur Kürze und ihren Abscheu gegen den Katholicismus an den Tag zu legen! Wenn man die verschiedenen Klassen der Bittsteller betrachte, und besonders die beiden Hausinhaber, von denen der ehrenwerthe Baronet vielleicht die nähern Umstände anzugeben wisse, so erscheine ihm das Ganze als ein auserlesenes Specimen einer Petition. — Sir Montague Cholmeley erklärte, er wisse nichts von den beiden Leuten, auf welche das ehrenwerthe Mitglied für Winchelsea angespielt habe, und er könne auf das Bestimmteste versichern, nie ein solches Haus betreten zu haben. (Lautes und fortdauerndes Gelächter im Hause.) Die Herren möchten nur lachen; er könne aber noch einmal versichern, daß er nichts von diesen beiden Leuten wisse, und eben so wenig von ihren Häusern, oder von solchen Häusern überhaupt. Er sei, glaube er, in dem Augenblick zu aufgeregt; sonst würde

er seine Meinung über die Katholiken und ihre Forderungen ausgesprochen haben. Lord Nugent sagte, in Hinsicht auf die 198 Personen, deren Art, sich zu unterschreiben, von seinem ehrenwerthen und rechtsgelahrten Freund erwähnt worden sei, habe er (Lord Nugent) seine Angabe auf die Autorität von Jemanden gestützt, den er nicht zu nennen wünsche (Ruf von mehrern Seiten: „Nennen Sie ihn, nennen Sie ihn!"); dessen Namen er aber dem ehrenwerthen Baronet sagen wolle, welcher die Petition überreichte, wenn dieser es wünschen sollte. Er bemerkte, sein ehrenwerther und rechtsgelahrter Freund wolle, wie er glaube, mit seiner Angabe nur sagen, daß hundert und acht und neunzig von den Bittstellern ihre Namen nicht selbst schreiben konnten, nicht aber daß hundert und acht und neunzig Kreutze unter der Petition ständen. Hr. Peel sagte, er sei über die Angaben des ehrenwerthen Herrn gegenüber erstaunt gewesen, und in der Ueberzeugung, daß sie nur auf glaubwürdiger Information beruhten, habe er es für nothig gehalten, sich die Petition bringen zu lassen. Er halte sie jetzt in der Hand, und nach der genauesten Untersuchung könne er nur Einen Namen finden, dem ein Kreutz angehängt sei. (Hört, hört, von den Bänken der Ministerial-Partei.) — Hr. Peel reichte Hrn. Brougham die Petition dann selbst hin. — Oberst Cust sagte, der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr habe sich so sehr in seinen Bemerkungen übereilt, daß es keiner Erwiederung mehr bedürfe. Lord Nugent bemerkte, er habe sich, seitdem sein ehrenwerther und rechtsgelahrter Freund jene Angaben über die Petition von Grantham auf die Autorität von Jemanden machte, der ihm die Sache gesagt hatte, nach der Person erkundigt, welche ihm diese Umstände mittheilte, und es ergebe sich, daß er sie aus einer andern Quelle habe. Er (Lord Nugent) bedaure sehr, daß eine unrichtige Darstellung die Folge davon gewesen sei. Hr. Brougham entschuldigte sich, daß er, wegen seiner vielen Geschäfte, die ihm gemachte Angabe nicht näher untersucht habe. Er finde zwar bei Durchsicht der Unterschriften an einer Stelle vierzehn, an einer andern zwölf, und an einer dritten fünf oder sechs Namen von der nämlichen Hand geschrieben; aber im Ganzen seien die meisten von den Unterschriften, von denen man gesagt habe, daß sie mit einem Kreutz bezeichnet seien, im Durchschnitt eben so gut geschrieben, wie man sie gewöhnlich bei derlei Bittschriften zu finden pflege. — Die Bittschriften wurden dann auf den Tisch gelegt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg, vom 19. April: „Der Staatsrath Ketschubey ist, auf Verlangen, seines Postens als Director der Commission des Tilgungsfonds entlassen, und zum wirklichen Staatsrath befordert worden. — Der Graf Tolstoy hat die Absicht, aus den slavisch-russischen Manuscripten seiner Bibliothek Auszüge herauszugeben. Dieses Jahr werden zwei, und künftig jährlich drei Bände erscheinen. Das Verzeichniß der alten slavisch-russischen Bücher, aus denen diese jedem Gelehrten offen stehende Bibliothek sehr reich ist, wird nächsten Jänner ausgegeben werden. — Gestern Nachmittag um 4 Uhr verkündigte ein Kanonenschuß, daß die Newa vom Eise befreit ist. — Am 27. v. M. ist die Stadt Ismail von dem sie umgebenden Gesundheitscordon befreiet worden, indem alle Spuren der Pest wieder verschwunden waren. Die Communication war über 18 Wochen lang gesperrt gewesen.

Frankreich.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im gestrigen Blatte abgebrochnen) Verhandlungen der Deputirtenkammer am 23. April: Der Finanzminister erwiederte dem Hrn. Duplessis de Grenedan: „Es ist weder ein empörender Vorschlag, noch ein Spoliationsgesetz, was wir beauftragt sind, vor Ihnen im Namen des Königs zu vertheidigen. Die gezwungenen Auslegungen, die man den Verfügungen des Zusatzartikels geben will, beweisen hinreichend, daß er den Zweck erreiche, den wir, und Sie mit uns, erreichen wollen, denn die gegentheiligen Ansprüche haben Sie ja selbst einmüthig verworfen. Der Zweck des Gesetzes ist, einerseits zu erklären, daß die Schadloshaltung eine Handlung der Gerechtigkeit ist, und andererseits festzusetzen, daß diese Schadloshaltung zu keiner Verletzung des Artikel 9. der Charte Anlaß geben kann. Es wurde Ihnen der Vorschlag gemacht, auf eine andere Art zu Werke zu gehen, und Sie haben einmüthig anerkannt, daß man dem was das Gesetz ausgesprochen, Achtung schuldig sei. Der Zusatzartikel setzt zu diesen Verfügungen nichts hinzu, daher wir auch vor der hohern Kammer geäußert haben, daß wir wenigstens die letzte Hälfte desselben für unnütz hielten; wir schätzen uns aber gegenwärtig glücklich, denselben Ihnen vorlegen zu können, weil er uns die Gelegenheit verschafft, Ihnen eine Erklärung zu geben, die wir nicht für nothig gehalten. Worin diese Erklärung bestehe? Darin, daß das vorligende Gesetz weder gegen den Staat noch gegen Privatpersonen einen Recurs eröffne, der den durch die Charte bewilligten Bürgschaften zuwider liefe; das und nichts anderes ist der Inhalt des Zusatzartikels. Doch welche Vorwürfe macht man uns? Wie, die Regierung solle der Kammer eine neue Sanction der während der Revolution begangenen Gräuel vorschlagen wollen! Man hat von dem Morde des Herzogs von Enghien gesprochen, während wir im Namen eines Bourbons Ihnen das Gesetz vorzulegen kommen! — Die Umstände, meine Herren! haben vielen Franzosen die Pflicht auferlegt ihre Ansprüche der öffentlichen Ruhe zum Opfer zu bringen. Wohin würde uns heute das Ausschweifen dieser nämlichen Ansprüche führen? Gleichwohl hat man Ihnen bisher noch nicht gehörte Dinge gesagt, aus denen sich ergeben würde, daß das Schadloshaltungsgesetz den Verkauf der

Nationalgüter nicht nur nicht ratifizire, sondern auch den alten Eigenthümern das Recht gebe, das friedliche Besitzthum derselben den Käufern zu bestreiten. Man muß es sich nicht verhehlen, daß das Wichtige der Frage ganz darin liege, Jene, welche, wie Wir und wie Sie, der Meinung sind, daß Alles, was für die öffentliche Ordnung geschehen ist, geachtet werden muß, und daß man den ehemaligen Eigenthümern alles bewilligen müsse, was diesem Zwecke nicht entgegen ist. Jene, sage ich, werden geneigt seyn, den Zusatz-Artikel anzunehmen. Wenn irgendwo noch geheime Gedanken in Rückhalt seyn sollten, so werden Sie dieselben durch Ihre Zustimmung zu demselben verstummen machen; Sie werden erklären, daß wir Sie nicht auf eine Ihren Pflichten und Ihren Gewissen zuwiderlaufende Bahn verleiteten, als wir Ihnen vorschlugen, ein Amendement anzunehmen, für dessen Nothwendigkeit der Widerspruch selbst zeugt, den es erfährt." — H^r. v. Lezardiere stimmte für Verwerfung des Zusatzartikels, und warf den Ministern vor, daß sie bei der ganzen Entschädigungsangelegenheit mit Langsamkeit und Ungewißheit zu Werke gingen, und sich von der royalistischen Meinung am Schlepptau ziehen ließen. — H^r. Labbey de Pompieres sprach gegen das erste Amendement: „vom Staate (zwischen die Worte: „zur schuldigen Entschädigung"); er fand darin ein stillschweigendes Geständniß, daß der Staat nicht berechtigt gewesen sei, die Nationalgüter zu verkaufen. „Sagen Sie es lieber offen heraus, rief er aus, daß der Staat nicht das Recht hatte, sie zu verkaufen; daß der Verkauf nichts als ein Diebstahl war; daß diese Erklärung in den Art. 1. gesetzt werden muß, weil alsdann die Herausgabe der Güter in Natura von Rechtswegen gefordert werden kann, und sich auf alle Arten von Nationalgütern erstrecken wird. Man wird den Ausgewanderten ihre Güter in Folge jenes Amendements zu Art. 1. zurückstellen; man wird die Güter der Geistlichkeit in Folge desselben Grundsatzes zurücknehmen!" — H^r. Pardessus, Berichterstatter, erklärte, er sei im Allgemeinen gegen die Aufnahme von Verfügungen schon bestehender Gesetze in ein neues Gesetz, daher habe er auch Hay's Amendement bekämpft; jetzt aber stimme er für den Zusatzartikel, weil die Regierung, die der beste Richter über die Lage der Ansprüche der Parteien sei, ihn beantrage. — H^r. Reboul bekämpfte das Amendement: „vom Staate;" weil in diesem Falle die Entschädigung vollständig seyn, das ist, statt 30 Millionen Renten, etwa 100 betragen müßte. — H^r. Hyde de Neuville erklärte, daß, obschon er gegen Hay's Amendement gestimmt, er doch für die Amendements der Pairskammer votire, aus Achtung für die Charte, die er mit dem Glücke Frankreichs und der Festigkeit des Thrones der Bourbons eng verknüpft glaube. Doch müsse er zugleich bemerken, daß er gewisse Rechte, als, kraft der Charte, und nicht vor der Charte erworben, ansehe. — H^r. Mechin sagte: „Er wolle dem H^rn. Duplessis Grenedan nicht antworten, das Murren der Kammer und die Censur des Präsidenten habe ihn gerichtet; eben so wenig wolle er dem Finanzminister zu Leibe gehen; man habe ja seine Worte gehört; das Ministerium ernte nun, was es gesäet; es werde da gestraft wo es gesündigt habe; er wolle dessen Lage nicht mißbrauchen und Schonung üben. Aber erklären müsse er, daß so wie er mit seinen Freunden sich der Entschädigung eines privilegirten Unglücks widersetzt habe, er auch alle darauf bezüglichen Amendements bekämpfe. — Die allgemeinen Debatten wurden hier geschlossen, die Amendements einzeln erörtert, und nach Beseitigung aller Unteramendements, wie bereits gemeldet, angenommen. In diesen Debatten selbst war nichts merkwürdig, als der Vorwurf, den H^r. v. Labourdonnaye dem königl. Commissär H^rn. v. Martignac, und dem Finanzminister machte, daß sie in der Pairskammer den Zusatzartikel als unnütz bekämpft hätten, den sie jetzt vertheidigten. Der Finanzminister erwiederte, dieser Artikel bestehe aus zwei Theilen, wovon der eine oder der andere unnütz wären; dieß und sonst nichts hätten sie in der Pairskammer geltend gemacht. Labourdonnaye erwiederte, die Theilung des Zusatzartikels beweise, daß man ihn wenigstens zur Hälfte habe verwerfen wollen, er für seinen Theil bleibe sich immer gleich, und verwerfe ihn ganz.

In der Deputirtenkammer war am 25. April der Gesetzentwurf über den Abschluß der Rechnungen von 1823 (den spanischen Krieg betreffend), an der Tagesordnung. H^r. v. Labourdonnaye sprach zuerst über die vorgefallenen Verschleuderungen und über die Nichtbefolgung der Befehle des Kriegsministers (Marschall Victor), und verlangte, daß man die Annahme der Rechnungen des Kriegsministeriums bis nach Beendigung der Liquidation der Rechnungen Ouvrards vertage. Der Finanzminister erwiederte, daß die Rechnungen materiell regelmäßig wären; daß es unmöglich für die Minister gewesen sei, die Lieferungscontracte mit Ouvrard rückgängig zu machen, und daß, wenn die Minister eine Verantwortlichkeit sich aufgeladen hätten, ihre Pflicht und ihre Ehre es erheische, daß sie sogleich, und nicht erst künftiges Jahr zur Rechenschaft gezogen würden. — General Foy behauptete, daß der Minister-Präsident auf die Einwendungen des damaligen Kriegsministers hin, jene Contracte hätte rückgängig machen können und sollen; daß eine Untersuchung, warum dieß nicht geschehen, unerläßlich, und daher die Erörterung dieser Rechnungen bis übers Jahr zu vertagen sei. — Der Finanzminister entschuldigte die Minister nochmals mit der Nothwendigkeit, die Existenz der Armee in Spanien nicht zu gefährden, und wiederholte seinen Antrag, allfällige Anklagen gegen den einen oder andern Minister sogleich vorzubringen, worauf sich die Kammer vertagte.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung meldet aus Verona vom 29. April: „Sr Majestät der Kaiser sind am 27. April um 1 Uhr Nachmittags in Begleitung S^r k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl von Roveredo zu Verona angekommen, und im Gasthofe delle due Torri abgestiegen, wo Allerhöchstdieselben von S^r k. k. Hoheit dem Erzherzog Vicekönig, welcher eine Stunde früher angelangt war, bewillkommt wurden. Kaum ward von den umliegenden Anhöhen der Wagen Sr Majestät wahrgenommen, als das Publicum durch drei Kanonenschüsse, und das Geläute sämmtlicher Glocken davon benachrichtiget wurde. Obschon es in dem Augenblicke, wo Sr Majestät Ihren Einzug in die Stadt hielten, heftig regnete, waren dennoch alle Straßen von dem Thore S. Giorgio bis zu dem Gasthofe delle due Torri mit einer unermeßlichen Volksmenge bedeckt, und die Fenster von Zuschauern beider Geschlechter dicht gedrängt voll; eine große Anzahl schöner Equipagen waren Sr Majestät vors Thor entgegen gefahren und bildeten einen festlichen Zug hinter dem kaiserlichen Reisewagen. Nachmittags geruhten Sr Majestät die Landbau-Akademie mit Ihrer Gegenwart zu beehren, wo Allerhöchstdieselben eine daselbst befindliche Sammlung von Kunst- und Industrie-Producten in Augenschein nahmen, und hierauf die öffentlichen Behörden zur Audienz ließen. Abends war die Stadt allgemein beleuchtet. Am folgenden Tage den 28. um 4 Uhr Nachmittags, langten Ihre Majestät die Kaiserinn nebst Allerhöchstihrer erlauchten Schwester der Erzherzoginn Sophie im besten Wohlseyn an, und wurden vor der Stadt von einer Menge Equipagen eingeholt, welche den erlauchten Reisenden bei Ihrem Einzuge in die Stadt folgten. Eine unzählige Volksmenge war herbeigeströmt, um die höchsten Herrschaften zu bewillkommen, deren Ankunft durch den Donner des Geschützes verkündet wurde. Am Abend wurde die Stadt abermals erleuchtet. Ein Musikchor durchzog die verschiedenen Straßen und die versammelte Volksmenge stimmte das Volkslied: „Serba, o Dio l'amato Augusto! (Gott erhalte Franz den Kaiser!) an.“ — Der in diesen Tagen nach einer mehrmonatlichen Dürre gefallene Regen, hat die Hoffnungen auf eine ergiebige Ernte neu belebt, und durch das Zusammentreffen dieses Ereignisses mit der freudigen Ankunft Ihrer Majestäten die Wonne und den Jubel Aller erhöht.“

Am 6. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 96; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 15½; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55½; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1201½ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Die Baireuther Zeitung vom 1. Mai meldet: „Seit drei Tagen ziehen ziemlich schwere Gewitter über Baireuth. Durch das Gewitter vom 27. v. M. soll das Dorf Steinfeld im königlichen Landgerichte Schesslitz, bis auf die Kirche und einige Häuser, ein Raub des durch einen Blitzstrahl in eine Scheune entzündeten Brandes geworden seyn, bestimmte Nachrichten fehlen noch; die Saaten und die Blüthen der Obstbäume auf der Markung von Sassanfahrt, Hirschau und Stelendorf wurden zum Theil durch Hagel vernichtet. Auch zu Weppendorf im Landgerichte Forchheim brannten zwei Häuser durch den Blitzstrahl nieder.“

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die beide Figaro.

Morgen: Fridolin.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Die Fee aus Frankreich.

Morgen: Menagerie.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Joseph und seine Brüder.

Morgen: Wilhelm Tell.

K. K. privil. Leopold-städter-Theater.

Heute: Vier Bräute. — Der Zauber-Guckguck.

Morgen: Der Diamant.

Sonntag, den 8. Mai, ist Feuerwerk im Prater.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 128

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 8. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.730	28 6 L. 0 P.	+ 17.0	+ 14.3	O.	still.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.648	28 4 11	+ 18.5	+ 23.0	N.	schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.645	28 4 11	+ 18.9	+ 18.5	N.	——	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Den neuesten Nachrichten aus Bengalen zufolge, haben die brittischen Truppen unter dem Oberbefehl des Sir Archibald Campbell in den ersten Tagen des Decembers einen glänzenden Sieg über die Birmanen erfochten. Die in dem Berichte des genannten Generals aus Ranguhn vom 10. December enthaltenen Details lauten im Wesentlichen folgendermaaßen: „Maha Bunduhla erschien am 1. December Morgens, wie es heißt, in Begleitung der Prinzen von Tinohuh und Sarrawaddy an der Spitze der gesammten birmanischen Heeresmacht, die, dem Vernehmen nach, der niedrigsten Schätzung zufolge, gegen 50 bis 60,000 Mann stark war, in der Fronte meiner Position; der Feind war, dem Anscheine nach, wohl bewaffnet, und führte eine zahreiche Artillerie und einen Zug Cassay-Pferde bei sich." Nach der ausführlichen Schilderung der verschiedenen, vom 1. bis 7. December vorgefallenen Gefechte, fährt die Depesche folgendermaaßen fort: „Sie wurden unaufhaltsam aus allen ihren Verpfählungen vertrieben, und ließen alle ihre Feuergewehre, so wie eine große Menge anderer Waffen u. s. f. in Stich. Die vollständige Niederlage des Bunduhla war nun entschieden. Sein Verlust an Todten und Verwundeten ist wegen der Beschaffenheit des Terrains nicht füglich zu berechnen; ich glaube aber nicht zu übertreiben, wenn ich denselben auf 5000 Mann angebe. Der mächtige Feind, welcher uns vor Kurzem zu überwältigen drohte, ist nun so gut, wie vernichtet. Er begann seine unrühmliche Flucht in verflossener Nacht. Gedemüthigt, zerstreut, und ihrer Waffen beraubt, werden sie uns auf lange Zeit nicht die Spitze zu bieten wagen; und die jetzt empfangene Lection wird, wie ich zuversichtlich hoffe, ein heilsames Gegengift für den anmaaßenden Dünkel der Birmanen seyn. So sind die Hoffnungen von Ava vereitelt worden! — Und diese Mittel, an welchen die burmesische Regierung sieben volle Monate hindurch zu unserer Vernichtung gearbeitet hatte, sind von uns innerhalb sieben Tage zerstört worden. Von den 300 Stücken Geschützes, welche die große Armee bei sich führte, sind 240 in unserm Lager, und ihr Verlust an Kleingewehr ist für sie unersetzlich."

Die Calcutta-Zeitungen vom 4. Jänner enthalten eine Depesche über einen zweiten entscheidenden Sieg, welcher am 15. December erfochten worden. Der Prinz (von Sarrawaddy?) rückte, wie aus der Depesche erhellt, an der Spitze von ungefähr 20,000 Mann wohlbewaffneter Truppen heran, angeblich in der Absicht, um Friedensvorschläge zu machen; Sir Archibald Campbell aber, welcher die Hinterlist merkte, griff denselben unverzüglich an, schlug ihn in die Flucht, und erbeutete gegen 3000 Stück Kleingewehr, das ganze Lagergepäcke, einen beträchtlichen Theil des Materials und 30 Kriegsboote. Die Zahl der Todten und Verwundeten auf feindlicher Seite wird nicht genau angegeben; man weiß nur so viel, daß zwei Whongihs und eine große Anzahl Mannschaft geblieben sind.

Zu Ranguhn soll dem Vernehmen nach am 14. December eine starke Feuersbrunst gewüthet, und beträchtlichen Schaden angerichtet haben.

Von dem gewaltsamen Tode des Königs von Ava sagen diese Nachrichten nichts.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses vom 19. April: „Sir R. Heron übergab eine Petition von Newark-upon-Trent für die Emancipation. Hr. Maberly, Hr. C. Wilson übergaben jeder eine Petition gegen die Emancipation. Sir E. Knatchbull zwei des nämlichen Inhalts. Hr. Leslie Foster überreichte eine Petition von siebenzig sehr angesehenen Protestanten aus der Stadt Dundalk und der Umgegend, für die Emancipation. Er bemerkte, daß, wenn man ihn diesen Morgen gefragt hätte, was er von den Meinungen vieler dieser Herren halte, er geantwortet haben würde, sie seien gewiß der Emancipation entgegen. — Hr. Leake übergab eine Petition gegen die Katholiken; Hr. Littleton eine dagegen,

eine andere von Protestanten und Katholiken dafür. Sir H. Parnell überreichte eine Petition von den Katholiken in Queen's County für die Emancipation. Hr. Peel übergab ungefähr zwanzig Petitionen gegen die Katholiken, fast alle von Dissenters unterzeichnet. Hr. W. Smith vertheidigte die Congregationen der protestantischen Dissenters gegen die ihnen gemachten Vorwürfe, daß sie der Emancipation der Katholiken entgegen wären, und behauptete, nicht Einer unter hundert von der ganzen Masse der Dissenters habe an den dem Parlamente übergebenen Petitionen Antheil. Man rechne die Wesleyaner (Wesleyan Methodists) und andere mit Unrecht zu den protestantischen Dissenters, die doch eigentlich gar nicht dazu gehörten. Hr. Spring Rice bemerkte, man habe fälschlich verbreitet, daß die Dissenters im nördlichen Irland seit Kurzem gegen die Emancipation gestimmt wären. Man habe ihm zum Beweise des Gegentheils ein Document geschickt, von dem Sheriff der presbyterianischen Geistlichen und Ältesten der Grafschaft Down unterschrieben, welches er jedoch nicht überreichen könne, weil es nicht in der Form einer Petition abgefaßt sei. Sir Francis Burdett überreichte dann zwei Petitionen von Falmouth und Lewes für die Emancipation. Hr. Wildman übergab zwei Petitionen entgegengesetzten Inhaltes, die eine mit 1400 Unterschriften. — Hr. Scarlett sagte, er sei beauftragt, eine Petition für die Emancipation im Namen des englischen Advocatenstandes (the English Bar) zu überreichen. Obgleich nicht mit so vielen Unterschriften versehen als manche andere Petitionen, spreche sich darin doch mehr Kenntniß der Sache aus, als in vielen Petitionen, die von fünf oder zehn Mal mehr Personen unterschrieben wären. Er wage zu behaupten, daß es weder in- noch außer dem Hause 163 Männer gebe, welche competenter wären, diese Sache zu beurtheilen. Die Kenntnisse der Verfasser dieser Bittschrift, ihre Talente, und das große Interesse, welches sie an den öffentlichen Angelegenheiten nehmen, setzten sich vorzugsweise in den Stand, eine richtige Ansicht von dieser Frage zu begründen, indem manche Rücksichten, die auf Andere Einfluß haben konnten, ihnen fremd wären. Die Petition sei von den unterzeichneten Serjeants and Barristers at Law von England, und sie bäten mit wenigen Worten um Aufhebung der Beschränkungen, unter denen die Katholiken bisher gestandene. Wenn er angeführt habe, daß die Petition 163 Unterschriften enthalte, so möge das Haus daraus ja nicht schließen, daß alle Mitglieder des Advocatenstandes, welche der Emancipation geneigt wären, hier ihre Namen unterschrieben hätten; er spreche aus eigner Kenntniß, wenn er sage, daß Männer von größtem Ansehen bloß deßhalb die Petition nicht unterzeichnen wollten, weil sie nicht wünschten, daß der Rechtsgelehrtenstand von England sich als eine Corporation an die Gesetzgebung wende, obgleich sie eben so eifrig wünschten, daß die heute vorliegende Maaßregel vom Parlament möge sanctionirt werden. Aber auch von den Talenten und Kenntnissen der Bittsteller abgesehen, frage er das Haus, ob nicht noch andere Umstände vorhanden wären, um deren willen diese Petition ganz besondere Aufmerksamkeit verdiene? Wenn es irgend eine Klasse von Personen gebe, welche ein Interesse dabei hätten, Nebenbuhler von der Mitbewerbung um Ehrenstellen und Würden auszuschließen, so sei dieß bei dem englischen Advocatenstande der Fall. (Hört, hört!) Noch eine andere Rücksicht gebe der Petition einen besondern Werth. Ohne Zweifel wissen die Herren, welche sie unterschrieben haben, so gut, wie viele andere der Emancipation günstige Männer, daß die Äußerung solcher Gesinnungen seit Jahren nicht den Weg zur Beförderung im Rechtsgelehrtenstande gebahnt hat. (Hört, hört.) Es sei unnöthig, Thatsachen zu berühren, welche schon der Geschichte angehören, aber beweisen, daß der sicherste Weg, den ein Rechtsgelehrter einschlagen kann, um sich in seiner Laufbahn empor zu schwingen, stets gewesen, sich der Katholiken-Sache ungünstig zu zeigen. (Hört, hört!) Das Haus werde ihm also zugestehen, daß Männer, welche im Angesichte dieser Gefahren, und trotz solcher Versuchungen, den Muth und die Kraft zeigten, als Vertheidiger der Ansprüche der Katholiken aufzutreten, Beweise der Hochachtung und Aufmerksamkeit verdienen. (Hört, hört.) Hr. Scarlett sprach seinen Dank dafür aus, daß man ihm den Auftrag ertheilt habe, diese Petition zu überreichen, an deren Entwurf und Beförderung er keine Art von Antheil habe; er bemerkte zugleich, daß kein Parlamentsglied diese Petition unterzeichnet habe. Er fügte die größten Lobeserhebungen über den Stand der Rechtsgelehrten, wie er in diesem Augenblick sei, hinzu, indem er behauptete, daß nie vorher so viel Männer von vortrefflicher Erziehung, den ausgedehntesten Kenntnissen, dem wärmsten Eifer, und der reinsten Unbescholtenheit unter ihnen gewesen seien, wie gerade jetzt. Hr. Brougham, stimmte Allem, was sein ehrenwerther und rechtsgelahrter Freund gesagt hatte, vollkommen bei. Er (Hr. Scarlett) habe ganz richtig bemerkt, daß ihm die Petition ganz unbekannt gewesen; sie sei keineswegs von den sogenannten Führern des Advocatenstandes (leaders of the Bar) entworfen, späterhin aber von den ausgezeichnetsten und vornehmsten Mitgliedern dieses Standes unterzeichnet worden. Kein Mitglied des Hauses habe sie unterzeichnet, oder an dem Entwurfe Theil genommen, der auch keinen Namen eines katholischen Mitgliedes dieses Standes enthalte. Hr. Brougham bemerkte, wie sich seit zehn bis zwölf Jahren die herrschende Ansicht unter den Rechtsgelehrten über diese Frage geändert habe. Als Hr. Fox im Jahr 1805, mit Unterstützung des Hrn. Grattan, diese Angelegenheit vor das Parlament brachte, war die Majorität der Advocaten entgegengesetzter Meinung, und geneigt, gegen

die Forderungen der Katholiken gemeinschaftliche Sache zu machen. Jetzt könne man nicht mehr als sechs auf hundert unter den Rechtsgelehrten als der Emancipation abgeneigt betrachten. Wenn man diese Petition näher ansehe, werde man finden, wie die Unterschriften nicht von Einer religiösen oder politischen Partei herrühren, sondern alle übereinstimmen, Anhänger der Hochkirche und Dissenters, Whigs und Tories, Feinde und Freunde der jetzigen Minister. — Lord Bective überreichte eine Petition von Cavan für die Emancipation der Katholiken. Hr. Dennis Browne bezeugte, daß die Unterschriften dieser Petition alle Achtung verdienten, so wie auch die Versammlung, in welcher sie entworfen wurde. Hr. Dominick Browne bemerkte, das ehrenwerthe Mitglied spreche von der unrechten Petition. (Gelächter.) und überreichte dann selbst eine Petition des nämlichen Inhalts von dem Scheriff, dem Adel und Geistlichkeit der Grafschaft Mayo. Hr. Dennis Browne wiederholte das Zeugniß, welches er wegen der Petition von Cavan gegeben hatte. — Lord Nugent bat nun um Erlaubniß, eine Petition der Katholiken von Großbritannien zu übergeben. Er sagte, sie kämen dieses Mal vor das Haus mit der größten Hoffnung eines glücklichen Erfolges. Er pries die Aufrichtigkeit, Kraft, Geschicklichkeit und Mäßigung, mit welcher die Bill eingebracht, und die ganze Sache geleitet worden sei. Wie auch immer dieses Jahr der Ausgang seyn möge, so sehe man wohl ein, daß es nur auf einen Aufschub von einem, zwei, oder drei Jahren ankomme. Die Petition sei von 32,000 Personen unterschrieben; indessen komme es hier natürlich nicht auf ein Paar tausend mehr oder weniger an; nur davon sei die Frage, ob die Petition die Wünsche der großen Mehrheit der englischen Katholiken ausdrücke. Er wolle auch nicht der großen und berühmten Namen erwähnen, welche wie immer als die ersten Unterschriften da stehen. Die Katholiken in England betrachten, sagte er, ihre Sache als die nämliche, wie die der irländischen Katholiken. Er führte noch an, wie Ein Eid, welchen man jetzt leisten müsse, um nicht den die Katholiken treffenden Nachtheilen zu unterliegen, gegen die Transsubstantiation gerichtet sei — gerade die Lehre, welche die Königinn Elisabeth nicht wollte in Zweifel gezogen wissen, und wegen deren Ablängnung Heinrich VIII. Menschen verbrennen ließ. Alles, was man den Katholiken vorwerfe, komme darauf zurück, und müsse danach entschieden werden, ob die Katholiken das Eingreifen einer auswärtigen Macht in die innern Angelegenheiten des Landes anerkennen oder nicht? Ob wohl der Herzog von Norfolk keine höhere Pflicht und kein größeres Interesse kennen sollte, als der Agent einer fremden Macht zu seyn? Er frage, ob wohl irgend einer der Herren, wie sehr er auch der vorgeschlagenen Maaßregel entgegen seyn möge, die Hand aufs Herz legen und dann noch sagen könne, er glaube nicht, daß dieses Ausschließungssystem sich seinem Ende nähere? Ob wohl irgend jemand erklären wolle, daß er, wenn das bisherige System nie existirt hätte, sondern jetzt zuerst vorgeschlagen würde, dasselbe unterstützen und solchen Gesetzen seine Bestimmung geben werde, wie sie in diesem Augenblicke gegen die Katholiken bestehen? Hr. John Smith lobte die Katholiken in England wegen ihres ausgezeichneten moralischen Betragens, wegen ihrer rechtlichen Grundsätze und wegen ihrer Thätigkeit. Hr. Robertson sagte, er sei wie immer für die Emancipation der Katholiken gestimmt, aber wegen der Katholiken in England und Schottland sei er nicht ganz der nämlichen Meinung, wenigstens in politischer Hinsicht. Und er werde vorschlagen, man möge in die Bill eine Klausel einrücken, durch welche den Katholiken verboten würde, für eine Grafschaft, Stadt oder Marktflecken in England Parlamentsmitglied zu seyn. (Lautes Gelächter.) Die Petition wurde auf die Tafel des Hauses gelegt und der Druck derselben verordnet. — Hr. Coke übergab eine Petition für die Emancipation von dem Archidechanten von Norwich und siebenzig anglicanischen Geistlichen aus dieser Diöcese. Er sagte, er werde sehr erfreut seyn, wenn er dem ausgezeichneten und vortrefflichen Bischof von Norwich wegen des glücklichen Ausgangs einer Maaßregel Glück wünschen könne, für welche dieser ehrwürdige Prälat seit so langer Zeit und mit so vieler Geschicklichkeit sich bemüht habe. Die Verfasser dieser Petition würden gar nicht vor dem Hause aufgetreten seyn, wenn sie nicht gesehen hätten, daß einige ihrer geistlichen Brüder alle möglichen Anstrengungen machten, um Petitionen gegen die Ansprüche der Katholiken zu Stande zu bringen. Die Bemühungen dieser Personen, von denen er (Hrn. Coke) spreche, wurden nicht einmal in der Charwoche und am Charfreitage unterbrochen. Vielleicht dachten sie: je besser der Tag, je besser die That; denn gerade an diesem Tage waren sie ganz besonders thätig. Unter diesen Umständen hielten es die Verfasser dieser Petition für ihre Pflicht, auch hervorzutreten. Sie entschlossen sich erst spät dazu, und die Unterschriften sind daher nichts weniger als zahlreich, aber desto ansehnlicher; und wären sie früher auf diesen Gedanken gekommen, so würden auch mehrere Namen unterschrieben seyn. Er wolle jetzt nur noch bestätigen, was das ehrenwerthe Mitglied für Norwich im Anfange der heutigen Sitzung behauptet habe, nämlich, daß die Dissenters von Norfolk die aufrichtigsten Wünsche für die Ausdehnung der bürgerlichen und Religions-Freyheit auf alle Klassen der Unterthanen hegen. Er könne die Meinungen der Bittsteller nicht besser bezeichnen, als wenn er eine Stelle aus der Petition vorlese. Sie sagten unter andern: „Als „Geistliche der englischen Kirche stehen wir keinem unse„rer Brüder in Anhänglichkeit für die Kirche und in „Sorge für das Gedeihen und das Wohlergehen derselben „nach; aber wir sehen ihre wahre Würde mehr in der „Reinheit und Vortrefflichkeit ihrer Lehren, als in irgend

„einem Zwange, welche man anders Denkenden auflegt.“ Das ehrenwerthe Mitglied schloß mit der Bemerkung, daß eine Petition, die in diesem Geiste der Duldung abgefaßt sei, ein würdiges Beispiel der Nachahmung für alle Geistlichen in England darbiete. Oberst Wodehouse bezeugte, daß die Verfasser dieser Petition in jeder Hinsicht die größte Achtung verdienten; er stimme ganz mit allem, was darin ausgedruckt sei, überein, und namentlich damit, daß die Würde der Kirche am sichersten durch das würdige Betragen ihrer Diener begründet werde. Lord Milton lobte ebenfalls die Gesinnung, welche sich in dieser Petition ausspreche, und äußerte den stärksten Unwillen darüber, daß, nach dem Wunsche vieler anderer Petitionen der Geistlichkeit, der Protestantismus durch die Verfolgung der anders Denkenden geschützt werden solle. — Die Petition wurde dann auf die Tafel des Hauses gelegt, und der Druck derselben verordnet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg ist von Paris zu London wieder eingetroffen.

Spanisches Amerika.

Wenn es wahr ist, wie der Courier vom 25. April, nach Briefen aus Rio de Janeiro vom 3. März meldet, daß der Vice-König von Peru, General la Serna und General Valdez Tags vorher am Bord eines französischen Fahrzeuges, in jenem Hafen angekommen waren, und General Canterac am Bord eines anderen französischen Schiffes stündlich daselbst erwartet wurde, so durfte wohl an dem entscheidenden Siege, den die Independenten am 9. December bei Huamanga erfochten haben sollen, nicht mehr zu zweifeln seyn. (Wir glauben hier bemerken zu müssen, daß die Etoile das Schreiben des columbischen General Miller, welches wir im österr. Beob. vom 27. April, nach der Etoile und von ihren Bemerkungen begleitet, gegeben haben, sehr mangelhaft und an einer Hauptstelle ganz unrichtig übersetzt hat. General Miller sagt nämlich: „nachdem der Vice-König verwundet und „gefangen worden, hätten sich die andern Generäle mit „5 bis 600 Mann, die sich nach der Schlacht gesammelt „hatten, nicht ohne Schwierigkeit, entschlossen, zu capituliren u. s. w.“ — Statt dessen hatte die Etoile gesetzt: Fünf bis sechstausend Mann,“ und dann die allerdings sehr richtige Bemerkung hinzugefügt, daß es unwahrscheinlich sei, daß 5 bis 6000 Mann wohl bewaffneter und equipirter Truppen, sich einer an Zahl (vor der Schlacht) schwächern Armee ergeben haben sollen. Eine Null mehr ändert hier viel in der Sache.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer setzte am 26. April, nach Verlesung der vorgestern erwähnten beiden Schreiben, die Debatten über die Rechnungen von 1823 fort. Hr. Labbey de Pompieres stimmte der Meinung der Minderzahl der Commission bei, die Genehmigung der Rechnungen des Kriegsministeriums zu vertagen. General v. Montmarie suchte die Kriegsverwaltung wegen der Contracte Ouvrards zu rechtfertigen. Hr. Mechin meinte ebenfalls, die Genehmigung jener Rechnungen sei zu vertagen, bis die, der Verschleuderung Schuldigen entdeckt wären, was er von der Gerechtigkeit des Appellationsgerichtes hoffe. Uebrigens erinnerte er an die peinliche Lage, in welcher der Finanzminister gestern sich befunden, wo er genothigt war, gegen zwei Redner von verschiedenen Ansichten, aber von gleichen Talenten und gleicher Unabhängigkeit des Characters sich zu vertheidigen. Hr. Dubourg sprach ebenfalls für die Vertagung. Hr. C. Perier nahm den Finanzminister bei seiner gestrigen Äußerung, daß wenn ein Minister eine Verantwortlichkeit auf sich geladen, er sogleich zur Rechenschaft gezogen werden solle; er fand diese Worte eines Ministers würdig, wunderte sich aber, warum der Minister nicht in die vom General Foy vorgeschlagene legislative Untersuchung gewilligt; das sei das einzige Mittel, die über den Ministern schwebende moralische Anklage zu beseitigen. Der Minister des Innern suchte die Minister wegen Ordonnanzirung der angefochtenen außerordentlichen Ausgaben des General-Munitionärs von 25 Millionen Fr. damit zu entschuldigen, daß sie eine nothwendige Folge von Contracten gewesen, die aufzulösen nicht in ihrer Macht gestanden.

Zu Calais war am 23. April der Lieutenant Vevis, Stallmeister des Herzogs von Northumberland, der sich als außerordentlicher großbritannischer Botschafter nach Frankreich begibt, ans Land gestiegen. Er führt einen Theil des herzoglichen Marstalls, aus 31 Pferden bestehend, nach Paris.

Zu der Schrift des Grafen v. Mosburg, „Betrachtungen über den Gesetzentwurf der Umwandlung der Renten“, ist ein Supplement von demselben Verfasser erschienen.

Teutschland.

In der Kammer der bairischen Abgeordneten wurde über die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung folgendes königliches Reskript bekannt gemacht: „Maximilian Joseph von Gottes Gnaden König von Baiern ꝛc. Unsern Gruß zuvor. Liebe und getreue Stände des Reichs! Da den 2. des künftigen Monats sich der Zeitpunct endiget, der in der Verfassungsurkunde für die gewöhnliche Dauer einer Ständeversammlung bestimmt ist, so finden Wir Uns veranlaßt, die gegenwärtige Sitzung bis zum 15. Juli d. J. in der sichern Erwartung zu verlängern, daß bis von der zweiten Kammer noch zu erledigenden Gegenstände so werden befördert werden, daß die erste Kammer dieselben zu prüfen, hinlängliche Zeit erhält, und Wir an diesem Tage die Schließung der gegenwärtigen Sitzung vornehmen können. Wir verbleiben übrigens Unsern lieben und getreuen Ständen des Reichs mit königl. Huld und Gnaden gewogen. München, den 30. April 1825. (Unterz.:) Max Joseph.“

Am 7. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 15/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 149 1/4

detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —;

Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 56 1/4;

Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Guld. 99¼ Br. Uso. — Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1201 in CM.

Heute ist Feuerwerk im Prater.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1104.

Nro. 129

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 9. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.655	28 5 L. 0 P.	+ 17.0	+ 17.5	NWW. still.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.620	28 ½ 7	+ 19 0	+ 24.0	SSW. schwach.	Wolken,
	10 Uhr Abends.	27.620	28 ¼ 7	+ 17.0	+ 18.0	N. ——	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 25. April überreichten mehrere Lords Bittschriften gegen die Emancipation der Katholiken. Zwei derselben wurden von den Grafen von Liverpool und Grosvenor überreicht, welcher letztere dabei zugleich dem Hause versicherte, daß er die Meinung der Bittsteller nicht im Geringsten theile, und sich bloß eines Auftrags entledige. Hierauf erhob sich der Herzog von York: „Ich habe hier, sagten Sie, königl. Hoh., eine Bittschrift vom Dechanten und Kapitel der Collegialkirche zu St. Georg in Windsor, mit dem Gesuch, den Katholiken keine neuen Zugeständnisse zu machen. Da Ich die Ueberzeugung hege, daß selbe mit aller gebührenden Aufmerksamkeit aufgenommen werden wird, so würde Ich Ew. Herrlichkeiten mit Meinen persönlichen Bemerkungen zu Unterstützung derselben verschont haben, wenn Ich nicht glaubte, daß diese Gelegenheit eine von denen ist, wo es jedermann erlaubt seyn muß, seine Stimme vernehmen zu lassen; und Ich ergreife diesen Anlaß um so eifriger, als Ich gewöhnlich an Ihren Berathungen keinen Theil zu nehmen pflege, und den Gang derselben nicht zu unterbrechen wünschte, wenn Sie über den Gegenstand dieser Bittschrift selbst berathschlagen werden. Es sind jetzt fünf und zwanzig Jahre, daß die Emancipation zum erstenmale in Antrag gebracht wurde. Ich kann nicht vergessen, mit welchem Ereigniß diese Discussion in jener Epoche zusammentraf. Wir waren damals mit der schweren Krankheit einer erlauchten Person, die nicht mehr am Leben ist, so wie zu gleicher Zeit mit dem momentanen Abtreten eines der weisesten, geschicktesten und rechtschaffensten Minister, die dieses Land jemals gehabt hat (Hrn. Pitt), beschäftiget. Seit jenem Tage, wo Ich Mein erstes Votum über diese Frage gab, bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke, habe Ich nie einen Beweggrund gehabt, den von Mir eingeschlagenen Gang zu bedauern oder zu ändern. Im Gegentheile habe Ich in jedem Jahre neue Beweggründe gefunden, mir zu dem gefaßten Entschlusse Glück zu wünschen. Wenn die Frage Ew. Herrlichkeiten vorgelegt werden wird, so wird sie mit größerer Tiefe und Einsicht als Ich zu thun im Stande bin, erörtert werden. Zwei bis drei Puncte derselben kann Ich jedoch nicht umhin zu berühren. Zuvörderst sehe Ich die anglicanische Kirche in eine Lage versetzt, worin sich keine andere Kirche der Christenheit befindet. Die Katholiken wollen der englischen Kirche oder dem Parlamente nicht erlauben, sich in die Angelegenheiten ihrer Kirche zu mischen, und doch begehren sie von Ihnen, zu dulden, daß sie sich in die Angelegenheiten der Ihrigen mischen, und Gesetze für dieselbe entwerfen. Es ist ein anderer noch delicaterer Punct vorhanden, worüber ich nicht umhin kann, einige Worte zu äußern. Ich spreche hier (und Ich bitte dieß zu beobachten) Ich spreche hier als bloßer Privatmann; Ich wollte nicht, daß man den Glauben hegte, Ich sei der Dolmetsch der Meinung irgend einer andern Person; erwägen Sie aber, Milords, in welche Lage, Sie den Monarchen setzen. Durch den Eid den der König bei Seiner Krönung leistet, verpflichtet Er sich die herrschende Kirche in ihrer Lehre, ihrer Disciplin und ihren unverletzlichen Rechten aufrecht zu erhalten. Allerdings kann eine Parlamentsacte die künftigen Monarchen und andere Personen von diesem Eide so wie von allen andern von dem gegenwärtigen Gesetze erheischten Versprechungen befreien. Vermag aber das Parlament von den Verpflichtungen des bereits geleisteten Eides zu entbinden? Ich spreche hier, ich wiederhole es noch einmal, als bloßer Privatmann; Ich beschwöre aber das Haus zu bedenken, in welche Lage sich der König versetzt sieht. Dieser wichtige Gegenstand nimmt alle Meine Gedanken lebhaft in Anspruch; Ich kann nicht vergessen, welch tiefes Interesse ein erlauchter Fürst, den wir verloren haben, daran nahm. Ich sehe Mich gedrungen, Ihnen die Verlegenheit ins Gedächtniß zu rufen, worein sich Mein königlicher Vater durch die rings um Ihn wiederholten dringenden Anstrengungen, den Triumph der Forderungen der Katholiken trotz des von Ihm bei Seiner Thronbesteigung geleisteten Eides zu erlangen, versetzt sah. Ich kann Mich

des Gedankens nicht erwehren, daß dieß die Ursache der Uebel war, woran er so viele Jahre hindurch litt. (Der Herzog hielt hier einige Augenblicke inne.) Ich bitte Ew. Herrlichkeiten wohl zu erwägen, daß ich hier keineswegs im Namen irgend eines Andern, sondern lediglich in den Meinigen spreche. Ich bin von Meiner frühesten Kindheit an, in diesen Grundsätzen auferzogen worden, und bin denselben, seit dem ich zur vollen Vernunft gekommen bin, stets mit Ueberzeugung zugethan gewesen. In welche Stellung Ich immer versetzt werden, und welchen Tadel Meine gegenwärtige Erklärung Mir immer zuziehen dürfte, Ich bin entschlossen in Meinem Widerstande gegen die Forderungen der Katholiken zu beharren. So wahr mir Gott helfe!" — Sr. königl. Hoheit legten dann mit eigener Hand die erwähnte Bittschrift auf die Tafel.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 19. April: „Sir Francis Burdett trug nun auf die Tagesordnung, nämlich die zweite Lesung der Bill zu Gunsten der Emancipation der Katholiken an. Hr. Brownlow und einige andere Mitglieder des Hauses erhoben sich zu gleicher Zeit. Man hörte aber ein allgemeines und betäubendes Rufen: „Mr. Brownlow" von allen Seiten des Hauses. Hr. Brownlow nahm also das Wort und sagte, er wolle seine ganze Ansicht von der vorliegenden Frage mit dem Satze ausdrücken: „daß es mit Irland in seiner gegenwärtigen Lage nicht wie bisher fortgehen könne." Der Zustand des Landes sei sehr unglücklich, die Parteien nicht weit vom Kampfe entfernt, keine Aufmunterung für Verbesserungen gebe es dort — es sei augenscheinlich, daß etwas für Irland geschehen müsse. Die Frage könne nur seyn, worin dieses Etwas bestehen solle? Sollen wir wieder zurückgehen, und das alte Strafgesetzbuch herstellen? Und wenn wir nicht zurückgehen können, so müssen wir jetzt gleich vorwärts gehen, und dem Grundsatze der Nachgiebigkeit folgen. Wenn man ihn frage, ob er in seinem Herzen noch die alte Feindschaft hege — doch er thue sich selbst Unrecht, es Feindschaft zu nennen, denn so weit ging er nie gegen die irländischen Katholiken —, aber wenn man ihn frage, ob er noch das ganz besondere Gefühl von Abneigung habe, welches ihn sonst, möge es gut oder schlecht gewesen seyn, gegen sechs Millionen seiner Mitunterthanen beherrschte, so sei er genöthigt, zu antworten: „Keineswegs; vielmehr ganz das Gegentheil." Viele von den Grundlagen, auf die er sich sonst stützte, sagte er, sind zusammengestürzt. Viele von den Argumenten, welche er selbst gebrauchte, und deren Anwendung er noch öfter von andern hörte, sind ganz aufgehoben, und die, welche bleiben, sind geschwächt. Was ihn betreffe, so wisse er nach schlichtem Verstande, nach gemeiner Redlichkeit und selbst nach gewöhnlicher Consequenz, keinen andern Weg einzuschlagen, als, wenn er sich ein Mal auf einem Irrthum ertappe, es zu gestehen, seinen Fehler anzuerkennen, und eine solche Genugthuung darzubringen, wie es ihm unter den obwaltenden Umständen möglich sei. (Wiederholter Beifall.) Er wisse sehr wohl, daß eine solche Veränderung der Ansicht dem Hause schon oft Anlaß zu spöttischen Bemerkungen, zum Verdacht der Unaufrichtigkeit und zu jeder andern Auslegung, nur nicht zu derjenigen Erklärung gegeben habe, welche der christlichen Liebe am angemessensten seyn dürfte. Er hoffe und glaube, daß auch viele andere Männer in dem nämlichen Falle sich befinden, daß viele bisherige Gegner dieser Sache die Vertheidiger derselben werden, und alle frühere Bitterkeit gegen ihre Mitunterthanen aufgeben würden. Er sei nach der reifesten Ueberlegung zu diesem Entschlusse gekommen, und wenn er dieser Ueberzeugung nicht folgen wollte, so würde er, das sehe er ein, sich selbst und die Grafschaft betrügen, die ihn in das Parlament geschickt habe. (Hört, hört.) Ueber die katholische Religion wolle er nichts sagen. „Richtet nicht, damit ihr nicht selbst gerichtet werdet" sei nach seiner Meinung ein guter Grundsatz für solche Fragen, und ganz und gar auf Religionsstreitigkeiten anwendbar. Daß aber die katholische Religion der Ausübung der bürgerlichen Pflichten hinderlich sei, die Treue der Unterthanen schwäche, die Autorität der Regierung über ihre Untergebenen störe, und daß die Katholiken in aller Hinsicht unter der Leitung des Papstes ständen, dieß annehmen, beruhe auf vollständiger Täuschung. Seine Ansicht über diese Frage sei so durchaus geändert, daß er seine jetzige Überzeugung mit dem, was er früher darüber gewußt und gedacht habe, gar nicht vereinigen könne. „Wenn es nicht wahr ist, fuhr er fort, daß der König auf die vollständige Treue seiner katholischen Unterthanen zählen kann, dann gebe ich zu, daß sie fortwährend dem Verdachte unterliegen, und daß sie von aller Theilnahme an der Gesetzgebung ausgeschlossen werden müssen. Aber wenn es wahr ist, wenn bewiesen werden kann, — und er sei vollkommen davon überzeugt — daß sie an Treue und Ergebenheit für den König, für die Regierung und für die Verfassung Niemanden nachstehen, so wird mir das Haus gewiß beistimmen, daß die Katholiken nicht länger von den höchsten Ämtern im Staate und in der Legislatur ausgeschlossen werden dürfen. Wenn die uns vorgelegten Zeugnisse wahr sind, wenn es wahr ist, daß edle, hochherzige und verständige Männer hierher gekommen sind, um uns das Licht der Wahrheit und der richtigen Erkenntniß zu bringen, und nicht, wie man sich einzustreuen erlaubte, um mit teuflischem Eifer für eine ungerechte Sache zu lügen, und ihren Namen und ihre Ehre zu schänden; — dann laßt uns gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen, und mögen diejenigen, welche sie verläumdeten, mit augenblicklicher und offener Schande bedeckt werden." Der

Redner führte dann mehrere Antworten katholischer Bischöfe an, aus denen er bewies, wie die katholische Kirche dem Pabst keine Autorität in weltlichen Angelegenheiten zuschreibt. Nach seiner Ueberzeugung müsse jede Besorgniß vor diesen Zeugnissen verstummen. Er müsse gestehen, alle Puncte, worüber er sonst Schwierigkeiten gehabt hätte, wären ihm jetzt ganz deutlich. Er denke, auch ein Mann von geringem Verstande könne die geistlichen und die weltlichen Verhältnisse der katholischen Kirche sehr wohl unterscheiden. Er glaube, einen Beweis von Aufrichtigkeit gegeben zu haben, indem er die Gründe seiner Meinungsänderung dem Hause vorlegte. Er sprach dann noch den bestimmten Wunsch aus, die beiden andern vorgeschlagenen Maaßregeln wegen Dotation der katholischen Geistlichkeit und wegen Aenderung in der Wahlberechtigung der 40 Schillings-Freeholders möchten ebenfalls angenommen werden, und schloß mit dem Ausdrucke der Hoffnung, die Maaßregel möge angenommen, und dadurch die Ruhe von Irland und die Wohlfahrt des Reichs immer fester begründet werden. (Beifall.) — Hr. Bankes sprach gegen die Bill, indem er zugleich bemerkte, daß diese Maaßregel durch die beiden vorgeschlagenen Zusätze (wegen der Dotation des Clerus und des Wahl-Census) noch zehnmal schlimmer würde, als sie an und für sich schon wäre. Er trug darauf an, daß die Bill nach sechs Monaten wieder gelesen werden solle. (Die gewöhnliche Formel der Verwerfung) — Hr. Peel unterstützte diese Motion, indem er sagte, wenn er die öffentliche Meinung über diese Maaßregel nach der in Staffordshire, wo er vorzugsweise wohne, vorherrschenden Gesinnung beurtheilen dürfe, so sei sie derselben eben so wie früher entgegen. Er habe die Gründe aufmerksam angehört, welche dafür von dem talentvollsten und glänzendsten Rednern vorgebracht worden; aber dennoch stehe er nicht an, zu erklären, daß er, weit entfernt, von ihnen überzeugt zu seyn, je länger er lebe, desto größere Gefahren in der Emancipation sehe; und besonders halte er den gegenwärtigen Augenblick für äußerst unpolitisch gewählt, da diese Maaßregel wie eine Prämie für das Verfahren des katholischen Vereins erscheinen werde. Gott behüte, daß die brittische Gesetzgebung bei Erfüllung ihrer Pflicht durch das gewaltsame Verfahren dieses oder irgend eines andern Vereins eingeschüchtert werden sollte. Allerdings dürfe man nicht die große Masse für Wenige büßen lassen; aber die irländischen Katholiken hätten in der That diesen Verein als das öffentliche Organ ihrer Ansichten anerkannt, und dadurch an allem, was der Verein gethan, Theil genommen. Man möge nur den Einfluß bedenken, welchen die katholischen Priester auf ihre Gemeinden hätten, um mit Schrecken auf die Zeit zu sehen, wo einer Anzahl Katholiken Plätze in diesem Hause eingeräumt würden. Eine Anzahl von Leuten, welche, wenn sie gute Katholiken, zu dem Bestreben verpflichtet seien, ihre eigne Religion auf den Ruinen der protestantischen Kirche zu begründen! Er gestehe, daß er keine Neigung habe, den Katholiken eine solche Gewalt zu verschaffen; denn wenn sie einmal in ihren Händen wäre, so werde dieß, das sei er überzeugt, nichts geringeres als einen bürgerlichen Krieg in Irland veranlassen, und die Folgen in diesem Lande beinahe eben so schrecklich seyn. Den Vorschlag des gegenübersitzenden edlen Lords (Lord Nugent), dem katholischen Clerus eine Versorgung zu verschaffen, halte er für noch zehnmal schlimmer. Dieß würde eine schwere Last für das Volk seyn, die es tragen müßte, um eine Kirche zu unterstützen, deren Grundsätze in offener Feindschaft mit der englischen Kirche ständen. Doch sei die pecuniaire Last das geringste. Dem Princip widersetze er sich; und wenn man dem katholischen Clerus dieß zugestehe, so sehe er keinen Grund, weßhalb nicht jede andere Secte auch vom Parlament eine Unterstützung verlangen solle. Er glaube nicht, daß die Uebel, an denen Irland leide, durch diese Maaßregel vermindert würden. Er glaube diese Uebel rührten davon her, daß der Adel nicht im Lande wohne, von Mangel an Handel und Kapital, und endlich, aber nicht am wenigsten (and last, but not least) von Mangel an sittlicher und religiöser Erziehung. So lange er die Religion, in welcher er geboren und erzogen wurde, für die beste auf der Welt halte, so lange er sich erinnere, daß er den Eid geleistet habe, die in Kirche und Staat wesentlich protestantische Verfassung zu erhalten, so lange werde es ihm als seine Pflicht erscheinen, sich jedem weitern Zugeständnisse politischer Gewalt an Sr. Majestät Katholische Unterthanen zu widersetzen. — Oberst Bagwell unterstützte die Bill in einer Rede, von der aber, wie die Zeitungen melden, wegen seiner sehr schwachen Stimme, auf den Gallerien sehr wenig zu hören war.

(Die Fortsetzung folgt.)

Herr Canning muß seit der Sitzung, in der er sich der Sache der irländischen Katholiken mit solchem Eifer angenommen hatte, das Bett hüten. Er konnte weder der Geburtsfeier des Königs zu Glocesterlodge, wo die fremden Botschafter speisten, noch dem Kabinetsrathe, der am 24. in dem Hotel der auswärtigen Angelegenheiten Statt fand, beiwohnen.

Der zum großbrittanischen Gesandten am spanischen Hofe ernannte Hr. Lamb wird sich binnen Kurzem über Paris nach seinem Posten begeben; sein Gefolge, Equipagen ꝛc. sollen nächstens von Portsmouth zur See abgehen.

Der Marquis von Palmella, königl. portugiesischer Botschafter am Londoner Hofe, ist am 24. April nebst seiner Familie und seinem Gefolge, nach einer sehr beschwerlichen Ueberfahrt von 25 Tagen, zu Portsmouth angekommen.

In der Zeitung von Macclesfield werden 4 bis 5000 Personen, von 7 bis 20 Jahren, aufgefordert sich zu melden, wo sie sogleich in den Seidenfabriken der umliegenden Gegenden Beschäftigung finden können.

Spanisches Amerika.

Einem Beschlusse vom 21. Nov. v. J. zufolge soll der Sitz der columbischen Regierung von Santa Fe de Bogota nach Ocana verlegt werden, und dort so lange bleiben, bis eine neue Stadt, unter dem Namen Bolivar, erbaut seyn wird, die alsdann der Sitz der Regierung werden soll.

Man hat zu London New-Yorker Zeitungen vom 27. März erhalten, denen zufolge es auf Cuba nicht ganz ruhig zu seyn scheint. In Folge des (letzthin erwähnten) Decretes des Generalcapitäns vom 5. März wurden, wie es heißt, alle Fremden ohne Pässe verhaftet, alle aus Nordamerika kommenden Briefe und Zeitungen genau untersucht. Dem von Cuba gekommenen Schiffe Fabius zufolge wäre in der Havannah am 5. März das Martialgesetz verkündet worden.

Frankreich.

Der Moniteur vom 28. April enthält in seinem offiziellen Theile das Gesetz, die Entschädigung der Ausgewanderten betreffend.

Die Deputirtenkammer empfing am 27. April vom Minister des Innern zwei Gesetzentwürfe: der Eine sollte die Stadt Rheims ermächtigen, Behufs der Feste der bevorstehenden Krönung 60,000 Fr. zu 5 Procent aufzunehmen; der zweite bezweckte die Erleichterung der Schifffahrt auf der Seine von Nogent aufwärts bis Troyes und Bar. Die Kammer vernahm hierauf die Berichte ihrer zur Prüfung des Budgets von 1826 niedergesetzten Commissionen; Hr. Carelet de Loisy las den Bericht über die Ausgaben, Hr. Fouquier-Long den Bericht über die Einnahmen von 1826 vor. Ersterer schlug mehrere Ersparnisse vor, als 30,000 Francs an den Unterzeichnungen auf Prachtwerke und Unterstützungen für Künstler und Gelehrte; 40,000 Fr. an den Ausgaben für die königlichen Theater, Gesang- und Declamationsschulen ꝛc. Auch schien ihm eine Verminderung der Ausgaben der Polizei, und jener für die Verschönerung der Hauptstadt thunlich. Mit diesen Abänderungen trug Hr. von Loisy auf Annahme des Budgets der Ausgaben, Hr. Fouquier Long hingegen auf die unmodificirte Annahme des Budgets der Einnahmen an.

Letztere sind angesetzt auf . . . . . 924,095,704 Fr.
Erstere auf . . . . . 915,504,499 Fr.

so daß ein Ueberschuß bliebe von . . . 8,591,205 Fr.

Der Druck dieser Berichte ward angeordnet; der Tag ihrer Erörterung soll in der Folge bestimmt werden.

Der bekannte Denon war am 27. April, in sehr hohem Alter, plötzlich mit Tode abgegangen.

Die Rente ward am 29. mit 102 Fr. 30 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 5 Cent. geschlossen.

Wien, den 8. Mai.

Se. k. k. apostol. Majestät haben die durch Beförderung des Freiherrn Eotvös im Königreiche Ungarn erledigte Kronhüthersstelle, dem königl. ungarischen Statthaltereirathe und obersten Director des Landes-Commissariats, Stephan v. Végh, provisorisch zu verleihen geruht.

Durch ein Circulare der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, wird vom Tage der Kundmachung an, das Einfuhr-Verboth des baumwollenen, weißen Mule-Garns (Mule-Twist, worunter auch das sogenannte Medio-Twist und das weiße türkische Garn gehört), bis Nr. 60, mit Beibelassung desselben, bis einschließig Nr. 30, aufgehoben. Die erstgenannten Garne, von Nr. 30 angefangen, sind gegen den schon bestehenden Zoll von dreißig Gulden für den Wiener Centner Netto einzuführen erlaubt.

Vermischte Nachrichten.

Die empfindliche Kälte, die wir unmittelbar vor dem herrlichen Frühlingswetter, das wir jetzt seit 14 Tagen genießen (vom 17. bis 22. April) erdulden mußten, scheint sich weit über Europa, selbst bis jenseits der Alpen in das südlichste Italien verbreitet zu haben. In der Gegend von Rom waren in der Nacht vom 18. auf den 19. April die angrenzenden Berg-Äste der Apenninen und in der folgenden Nacht bei Neapel, der Vesuv und die dortigen Berge mit Schnee bedeckt. Im südlichen Frankreich, namentlich in der Gegend von Bordeaux, hat der Frost in jenen Tagen, besonders in den Weinbergen, viel geschadet.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist zu haben: „Wanderungen durch Pompeji" von Ludwig Goro von Agyafalva, Hauptmann im k. k. österr. Genie-Corps. In Folio, auf Velinpapier, mit 22 auf Kupfer und Stein schon gestochenen Zeichnungen und Vignetten. Im eleganten Umschlag geheftet 12 fl. 30 kr. CM.

Nro. 130

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 10. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.610	28 4 L. 9 P.	+ 17.0	+ 17.0	NWW. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.630	28 4 9	+ 19.0	+ 18.5	NWW. ——	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.620	28 4 7	+ 17.8	+ 15.5	NW. ——	heiter.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 19. April: „Hr. G. Dawson erklärte, er könne das Haus versichern, daß es für ihn sehr peinlich sei, sich jetzt zum ersten Male in seiner Ansicht von dem ehrenwerthen Mitgliede für Armagh (Hrn. Brownlow) geschieden zu sehen. Er stimme mit seinem ehrenwerthen Freunde darin überein, daß diese Sache für England und Irland von der größten Wichtigkeit sei. Er werde von dem Nachdenken über die Folgen, welche die Entscheidung dieser Frage haben werde, wahrhaft gequält. Einerseits scheue er sich, ein System aufrecht zu erhalten, das von manchen, obwohl nach seiner Meinung mit Unrecht, als ein System der Ungerechtigkeit gegen die Katholiken in Irland bezeichnet werde; andererseits zittre er vor dem Gedanken zur Einführung eines Systems beizutragen, von welchem die größten und weisesten Männer dieses Landes geglaubt hätten, daß es mit Gefahren für die Verfassung und die Freiheiten von Großbritannien verbunden sei. Einerseits fürchte er sich, der Wohlfahrt hinderlich zu seyn, welche man, nach Jahrhunderten von Unglück und Blutvergießen, für Irland als Folge der Annahme eines neuen Systems vorausverkündiget habe, und den unruhigen Factionsmännern jenes Landes einen Vorwand zu geben, wodurch sie den großen Haufen zu neuen Gewaltthätigkeiten aufreitzen können; andererseits erschrecke er davor, die Macht einer Partei in Irland fester zu begründen, welche gegen die herrschende Kirche dieses Landes feindselig, voll von Groll wegen eingebildeter Unterdrückung oder vergangenen Zwistes, und bereit sei, — das müsse er leider sagen, — von neuen Zugeständnissen den allerschlimmsten Gebrauch zu machen. Wenn er die nämliche Ueberzeugung hätte, wie sein ehrenwerther Freund, das Mitglied für Armagh, so würde er dessen Beispiele folgen; er würde allen seit so langer Zeit von ihm vertheidigten Ansichten entsagen, er würde sich dem Tadel und der Unpopularität aussetzen, welche die Folge einer Meinungsänderung zu seyn pflegen, und Beruhigung in der Aussicht auf die Verbesserung des Zustandes von Irland suchen. Er könne aber seinem ehrenwerthen Freunde darin nicht beistimmen, daß dieß der Erfolg weiterer Zugeständnisse seyn werde; er sei zu einem ganz andern Resultat gekommen; seine frühere Überzeugung bleibe unverändert, und er werde sogar durch die auf der Tafel des Hauses niederlegten Zeugnisse darin noch bestärkt. Durch den vom Hause ernannten Ausschuß sei man allerdings jetzt besser, als je vorher über den Zustand von Irland unterrichtet worden. Aber, es scheine ihm, sein ehrenwerther Freund, das Mitglied für Armagh habe nicht genau genug untersucht, welchen Einfluß die katholische Religion auf jede Klasse des Volks in Irland habe, er sei in seinem Urtheile durch die Beredsamkeit und vor allem andern durch die scheinbare Mäßigung mehrerer ausgezeichneter und wohl unterrichteter Männer getäuscht worden, welche vor dem Ausschusse ihre Aussagen machten. Es sei unmöglich, die Geschicklichkeit und die Talente nicht zu bewundern, welche die Herren Blacke und O'Connell bei dieser Gelegenheit zeigten, so wie die Beredsamkeit, den Eifer und die Kenntnisse der ausgezeichneten katholischen Prälaten, des Dr. Doyle und des Dr. Murray. Obgleich er aber, wie sein ehrenwerther Freund, die Talente dieser ausgezeichneten Männer bewundere, so könne er doch nicht ein solches Vertrauen, wie er, in ihre Zeugnisse setzen. Es sei unmöglich, den Ungestüm und die Heftigkeit des Hrn. O'Connell in Irland mit seiner Mäßigung und Geduld vor dem Ausschusse mit einander zu vereinigen. Er (Hr. Dawson) sei außer Stande, zu begreifen, wie der nämliche Mann, dessen Meinungen er vor dem Ausschusse gehört habe, zugleich ein Freund der Grundsätze des ehrenwerthen Mitgliedes für Westminster (Sir Francis Burdett) seyn könne. Ohne den Character jenes Mannes angreifen zu wollen, indem er das verschiedene Verfahren desselben in Irland und vor dem Ausschusse einander gegenüber stelle, könne er doch nicht umhin, auf sein

Zeugniß mit großen Mißtrauen hinzusehen, und zu dem Schluße zu gelangen, daß es mehr das Resultat seiner eifrigsten Wünsche, als seiner Überzeugung, seyn dürfte. Noch mehr sei er über die Aussage von Dr. Doyle erstaunt, weil diese Aussage sich mit dem, was er als politischer Schriftsteller ausspreche, unmöglich vereinigen lasse. Man begreife durchaus nicht, wie beides von dem selbigen Manne herrühren könne. Die Sanftmuth und Mäßigung vor dem Ausschusse stehe mit der Wuth und dem Groll in seinen politischen Schriften im bestimmtesten Gegensatze, und eine Sache für welche ein Mann von so großen Talenten, wie Dr. Doyle, in diesen beiden verschiedenen Eigenschaften thätig sei, müsse die lebhaftesten Besorgnisse in Betreff ihrer Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit erwecken. Es walte kein Zweifel ob, daß Dr. Doyle mehrere Brochuren, J. K. L. unterschrieben, verfaßt habe. Diese Brochuren und zwölf Briefe über den Zustand von Irland wären voll von giftigen und boshaften Angriffen gegen die Hochkirche. Möge man Dr. Doyle als Gesetzgeber, als Geistlichen oder als Weltbürger ansehen, so enthalte jede Stelle in seinen Schriften die boshafteste Feindseligkeit gegen die Gesetze, die herrschende Kirche, und die protestantische Bevölkerung von Irland. Er greife das Betragen und die Grundsätze der Protestanten an, beschimpfe die protestantischen Lehren und schmähe auf die protestantischen Geistlichen in den ungemessensten Ausdrücken. In jenen Briefen erscheine Dr. Doyle als der gehorsamste Sohn des römischen Stuhles, und er glaube, wenn es in Dr. Doyle's Macht stände, so könnte Pabst Bonifacius oder Pabst Gregor kein willfährigeres Werkzeug wünschen, um Irland der kirchlichen Herrschaft zu unterwerfen. Vor dem Ausschusse des Hauses erscheine er ganz anders, gemäßigt in seinen Grundsätzen, in seiner Sprache, freisinnig in seinen Ansichten, ein Bewunderer der brittischen Verfassung, die Gewalt des Papstes, ausgenommen in geistlicher Beziehung, abläugnend, und gegen ihn so fest, wie ein altes Mitglied des Covenant's, in der Verweigerung des mindesten politischen Einflusses. Seine Aussagen hätten eine große Wirkung hervorgebracht, eine größere, als er glaube, als sie verdienten, namentlich auf die Gesinnung seines ehrenwerthen Freundes, des Mitgliedes für Armagh. Die Antworten des Dr. Doyle auf die wegen jener beiden Schriften an ihn gerichteten Fragen wären nicht befriedigend. Er bedaure, daß sein ehrenwerther Freund, ehe er seine Rede hielt, nicht die Widersprüche in dem Verfahren des Dr. Doyle untersucht habe, und er fordere die andern Herren auf, die Vergleichung zwischen seinen Aussagen und seinen Schriften anzustellen. Die öffentliche Meinung in Irland, fuhr er fort, werde vom Dr. Doyle und Hrn. O'Connell geleitet; Dr. Doyle habe das geistliche, Hr. O'Connell das politische Departement. Dr. Doyle stelle die protestantische Kirche als unnütz, tyrannisch und drückend dar, und es werde ihm allgemein von dem katholischen Clerus Glauben beigemessen, so wie er von dem protestantischen allgemein gefürchtet werde. Hr. O'Connell verfolge den nämlichen Zweck, die weltliche Bevölkerung des Landes von der protestantischen Kirche zu entfernen. Er (Hr. Dawson) sei überzeugt, daß es keinen Protestanten in Irland gebe, der nicht eine große Erschütterung als Folge des Zugestehens der katholischen Ansprüche befürchte, (Nein! Nein! wird von mehreren Seiten gerufen), und schwerlich einen Katholiken, der nicht etwas mehr als bloße Wahlfähigkeit für Staatsämter zu gewinnen hoffe. Am 31. Mai 1824 wurde eine Petition von den Katholiken in Irland diesem Hause durch den ehrenwerthe und rechtsgelahrte Mitglied für Winchelsea (Hrn. Brougham, überreicht; und es waren darin so heftige Anklagen alles dessen in Irland, was protestantisch heißt, enthalten, daß es sogar von diesem ehrenwerthen Mitgliede gerügt ward. Alles, was diese Petition fordere, sei von dem katholischen Parlament im Jahre 1689 ausgeführt worden. Man frage ihn vielleicht, weßhalb er auf längst vergangene Zeiten zurückkomme? Er habe seinen sehr ehrenwerthen Freund (Hrn. Plunkett) in seiner bezaubernden Sprache sagen hören, die Geschichte sei nicht besser als ein alter Kalender, wenn die Menschen aus den Erzählungen derselben keinen Nutzen zögen; dadurch sei er aufgefordert worden, Folgerungen aus der Geschichte zu ziehen, und Vergleiche zwischen den Begebenheiten der frühern Zeit und der Gegenwart anzustellen. Und er könne von dem katholischen Verein des Jahres 1824 keine andere Beschreibung geben, als daß er das Seitenstück des Parlaments von 1689 sei. Er sei überzeugt, daß die Annahme der vorgeschlagenen Maaßregel, anstatt Irland zu beruhigen, zu neuen Streitigkeiten führen werde. Er wünsche, die protestantische Kirche in ungestörtem Besitz zu erhalten, weil England so zum Ruhm und zur Freiheit gelangt sei. Er fürchte die Herstellung einer katholischen Gewalt, weil es ihm für die Freiheiten des Landes gefährlich erscheine. Er wolle auf die vorgeschlagene Maaßregel die Worte des Dichters anwenden:

O Patria, o Divum domus Ilium, et inclyta bello
Moenia Dardanidum!, quater ipso in limine portae
Substitit, atque utero sonitum quater arma dedere,
Instamus tamen immemores, coecique furore,
Et monstrum infelix sacrata sistimus arce.

Lord Milton und Hr. North erhoben sich in gleicher Zeit; der letztere ließ aber dem edlen Lord das Wort, welcher deßhalb seine Rede für die Emancipation mit einer Entschuldigung gegen das ehrenwerthe und rechtsgelahrte Parlamentsglied, und gegen das Haus, daß er eine Unterbrechung verursacht habe, begann. Er könne, sagte er unter andern, sich so wenig über das Verfahren des Parlaments von 1789 wundern, wie über die Reactions-Maaßregeln, welche darauf folgten. Das ehren-

werthe Mitglied habe die Sache nur von Einer Seite betrachtet, und er bitte das Haus, sie von allen Seiten ins Auge zu fassen. Man möge nicht vergessen, daß König Jacob II. damals in Irland war, und für die Krone von England kämpfte. Konnte wohl irgend etwas natürlicher seyn, als daß er sich bemühte, die protestantischen Institutionen, welche ihm Widerstand entgegen gesetzt hatten, zu stürzen? Wo aber jetzt der König Jacob zu sehen sei, frage er das ehrenwerthe Parlamentsglied, vor dem man in Angst und Schrecken seyn könne? Das ehrenwerthe Mitglied wolle sicher nicht, das wisse er wohl, zu verstehen geben, daß die allergnädigste, jetzt regierende Familie, die verderbliche Absicht haben könne, die Freiheiten des Landes durch fremde Hülfe zu zerstören. Er seiner Seits sei weit von einem solchen Verdachte entfernt, und wenn selbst ein solcher Versuch gedacht werden könnte, sehe er nicht ein, weßhalb man zu katholischen Werkzeugen seine Zuflucht nehmen würde. Das ehrenwerthe Mitglied habe von einer Äußerung seines sehr ehrenwerthen Freundes, des Attorney-General für Irland (Hrn. Plunkett) gesprochen, nämlich, wenn man von der Erfahrung keinen Nutzen ziehe, so sei die Geschichte nicht besser als ein alter Kalender. Er sei nicht im mindesten über die Beziehung auf diesen Satz erstaunt, denn er habe nie jemanden gesehen, der die Geschichte mehr wie einen alten Kalender gebrauchte, als das ehrenwerthe Mitglied. Niemand konnte nach dem, was durch das Parlament von 1689 geschehen war, über die nachfolgenden rachsüchtigen Maaßregeln gegen die Katholiken erstaunt seyn. — Lord Milton bezeugte der Rede des Hrn. Brownlow seinen ganzen Beifall, worin ihm auch Hr. North vollkommen beistimmte, welch letzterer sich dann vorzüglich bemühte, einige Angriffe des Hrn. Dawson zu widerlegen. Er glaube die Beweisführung seines ehrenwerthen Freundes richtig zu schildern, wenn er sagte, daß er die Widersprüche zwischen dem frühern Verfahren und den Aussagen der nämlichen Personen vor dem Ausschusse einem Mangel an Aufrichtigkeit zuschriebe. Er (Hr. Dawson) behauptet, daß die Heftigkeit und der Ungestüm, welchen Hr. O'Connell und andere Häupter der Katholiken in Irland zeigten, sich nicht mit der Ruhe und dem gemäßigten Tone vereinigen lassen, welche man an den nämlichen Männern vor dem Ausschusse gesehen habe; ob denn sein ehrenwerther Freund keinen Grund sehe, woraus sich diese Veränderung erklären lasse? ob nicht offenbar zwei verschiedene Ursachen auch verschiedene Wirkungen haben müßten? „Ein Ton, „sagt Burke, eine Sprache für den versöhnlichen Freund „eine andere für den stolzen und übermüthigen Feind." In Irland sprachen diese Männer das edle Gefühl des Herzens, unter Beleidigungen schmerzlich leidend und gereizt durch Ungerechtigkeit, aus. Aber in dem Augenblike, wo ihr euern Ton ändertet, und mit ihnen ruhig in dem Ausschusse des Hauses die Maaßregeln überlegtet, welche zur Beilegung der Mißhelligkeiten in Irland führen konnten, in diesem Augenblick waren ihre Gesinnungen und ihre Gefühle umgewandelt, und mit ihnen zugleich waren ihre Ausdrücke verändert. (Hört, hört.) Er sei so durchaus anderer Meinung, als sein ehrenwerther Freund (Hr. Dawson) daß er diesen gemäßigten Ton als einen Vorgeschmack der Versöhnung und Zufriedenheit ansehe, welche die Folge der wirklichen Annahme dieser Maaßregel seyn würden. Finden wir diese Männer schon so verändert, wenn der geringste Schimmer von Hoffnung für sie erscheint, müssen wir da nicht vernünftiger Weise annehmen, daß diese Beruhigung immer zunehmen wird, wie sich die Dämmerung in das helle Tageslicht umwandelt? Er sei mithin den Folgerungen seines ehrenwerthen Freundes ganz entgegen, und wenn er nicht schon vor Anordnung des Ausschusses über diese wichtige Frage zur Entscheidung gekommen wäre, so würden die Aussagen ihn zu der nämlichen Ueberzeugung gebracht haben, wie das ehrenwerthe Mitglied für Armagh sie daraus abgeleitet, und so schlagend und männlich ausgesprochen habe. (Hört, hört!) Man habe behauptet, fuhr er fort, die Verfassung verlange die Fortdauer des bisherigen Zustandes. Er läugne dieß, er glaube, der Zweck und die Absicht derjenigen, welchen die Verfassung ihre Existenz verdankt, war, daß alle Unterthanen so viel politische Gewalt genießen sollten, als mit der Sicherheit des Staates verträglich ist. Aber hat denn jetzt ein Katholik in der That keine Gewalt? Wenn ihr ihn an die Spitze eines Vereins in Irland stellet, hat er da etwa keine Gewalt? Könnt ihr ihn hindern, daß Millionen seiner Landsleute in Irland ihm ihr Vertrauen schenken? Könnt ihr ihm die Gewalt nehmen, abwechselnd das Land zu beunruhigen und zu beruhigen? Ob das etwa keine Gewalt sei? In Irland kann ein solcher Mann leicht ein Riese werden, während er hier eben so leicht ein Zwerg werden kann. Gewalt wird er besitzen, möget ihr sie ihm ertheilen oder nicht; nur darüber möchten sie sich bedenken, welche Richtung sie dieser Macht geben wollen, ob sie selbe zu ihrer eigenen machen, oder sie fortwährend in Feindschaft erhalten wollen. Es würden, fuhr er fort, Gefühle der Dankbarkeit und Anhänglichkeit durch gütiges Verfahren, durch Beleidigungen und Unrecht aber Rache hervorgerufen werden. Hierauf solle das Haus sein Verfahren begründen, und was auch alle Theologen und Doctoren sagen mögen, das Haus könne sich darauf verlassen, daß die Katholiken Güte mit Dankbarkeit, und Gunst mit größerer Anhänglichkeit belohnen würden. Ob wohl irgend Jemand glauben könne, daß die Religion, welcher Pascal und Fenelon angehörten, ob irgend Jemand glauben konne, daß die Religion unserer eigenen Vorältern ihre Bekenner undankbar und hinterlistig mache? Kein Mensch hege practisch eine solche Mei-

nung, weder im öffentlichen, noch im Privatleben; denn der Staat schließt mit Katholiken Verträge ab, Protestanten verheirathen sich mit Katholiken, und finden sie eben so gerecht in ihrem Verfahren, wie andere Leute. Ganz richtig habe man bemerkt, daß es nicht mehr die Frage sei, ob, sondern wann man die Forderungen der Katholiken zugestehen wolle. Wolle man vielleicht so lange damit warten, bis sie im Stande seyn werden, jeden Widerstand über den Haufen zu werfen? Dann werde das Nachgeben alles Verdienst des Wohlwollens verlieren, und die Wohlthat ohne guten Willen gegeben, und ohne Dankbarkeit aufgenommen werden. — Oberst Ford unterstützte ebenfalls die Bill. — Lord Ennismore sagte, er werde nicht für die zweite Lesung der Bill seine Stimme geben, erklärte aber zugleich, daß, wenn die beiden Zusätze wegen des Wahl-Census und wegen der Dotation beigefügt würden, er für die Bill bei der dritten Lesung stimmen wollte. — H^r. John Daly bezeigte seine Verwunderung über dieses Verfahren des ehrenwerthen Herrn, der gegen die zweite, und für die dritte Lesung der Bill stimmen wolle. (Gelächter.) Er sagte, er könne sich nicht verpflichten, für die beiden andern vorgeschlagenen Maaßregeln zu stimmen. Der gegenwärtige Augenblick, fuhr er fort, erscheine ihm sehr kritisch für Irland. Der jetzige Friede in Irland sei nicht die Ruhe der Apathie; es sei das feierliche Schweigen des mächtigen Interesses und der Erwartung, und dieß werde auf der Stelle unterbrochen werden, wenn die Katholiken hörten, daß man ihnen ihre gerechten Forderungen abgeschlagen habe. Er könne nicht ohne Furcht auf den Moment hinsehen, wo so viele mißvergnügte Menschen zur Thätigkeit aufgerufen würden, wenn diese Maaßregel verworfen werden sollte. Jetzt wären sie um der Hoffnung willen gehorsam; sie hätten sich auf das erste Wort unterworfen, weil sie die Abstellung ihrer Beschwerden erwarteten; das Haus möge sich aber nicht damit schmeicheln, daß man die Ruhe von Irland erhalten könne, wenn die Bill verworfen werde. Man habe sich über den Einfluß des katholischen Vereins beklagt, aber dieser Einfluß würde nichts gegen denjenigen seyn, der eintreten werde, wenn die Bill durchfallen sollte; dann würde sich, was bis jetzt nicht geschehen sei, ganz Irland zur gemeinschaftlichen Unterstützung vereinigen. Trotz der Gesetze werde man Mittel finden, sich zu versammeln, alle Herzen in Irland zu vereinigen, alle Katholiken in England, und viele Protestanten; und diese Verbindung werde an Stärke zunehmen, bis sie im Stande seyn wird, mit Gewalt zu nehmen, was nicht auf bessere Art zu erhalten ist. (Hört, hört!) Er wolle nicht sagen, daß sie mit den Waffen in der Hand, ihr wohlbegründetes Recht von den Protestanten in England erobern würden, aber das ganze Reich würden sie in Gefahr setzen. (Hört, hört!) Er halte sich für verpflichtet, seine Ansicht auszusprechen; für ihn stehe in jenem Lande ein hoher Satz auf dem Spiele, und er sei überzeugt, daß, wenn man diese Maaßregel verwerfe, das Eigenthum in Irland die Hälfte des Werthes verlieren werde. Wenn jetzt das Haus den Katholiken die Schaale der Hoffnung von dem Munde wegnehme, so könne er für die Ruhe und für die Sicherheit des Eigenthums in Irland nicht einstehen. — Sir N. Colthurst unterstützte die Motion.

Nun erhob sich H^r. Goulbourn (erster Secretär des Vicekönigs von Irland), unter dem wiederholten Rufe, daß über die Vertagung abgestimmt werden möge. Er begann mit der Erklärung, daß er, wenn er wirklich glaubte, daß die vorgeschlagene Maaßregel die Ruhe in Irland dauernd begründen werde, dem Beispiele des ehrenwerthen Mitgliedes für Armagh (H^rn. Brownlow) folgen, und seine veränderte Ueberzeugung aussprechen würde. Er kam dann auf die Entwicklung der Gründe, weßhalb ihm die vorgeschlagene Maaßregel als für die Verfassung gefährlich erscheine. Er wurde aber in seiner Darstellung durch immer wiederholtes Rufen von „Question" und „Adjourn" unterbrochen, und am Ende dadurch gezwungen, in seiner Rede aufzuhören. Als er sich niedergesetzt hatte, erhob sich H^r. Peel (Staatssecretär des Innern, mit seinem Bruder William Peel, Mitglied für Tamworth in Staffordshire, der nach H^rn. Bankes gesprochen hatte, nicht zu verwechseln), und sagte, man wünsche, wie er sehe, allgemein die Vertagung der vorliegenden Frage, und er wundere sich nicht über die Ungeduld des Hauses um diese Stunde. (Es war gegen 1 Uhr nach Mitternacht.) Indessen frage er, ob sein sehr ehrenwerther Freund es nicht erwarten dürfe, daß ihm im Anfange der nächsten Sitzung das Wort gegeben werde, da er jetzt nur durch die Ungeduld des Hauses, unterbrochen worden sei? — H^r. Brougham stimmte dem vollkommen bei, und es wurde dann noch festgesetzt, daß die Discussion am Donnerstag, den 21. wieder aufgenommen werden solle. — Das Haus ging um 1 Uhr auseinander.

In der Sitzung des Oberhauses vom 20. April, überreichten der Erzbischof von Canterbury und Lord Rolle jeder eine Petition gegen die Emancipation der Katholiken, letztere von der Stadt Barnstaple. Lord King sagte, er wisse nichts von dieser Petition; aber man könne sie schwerlich eine Petition der Einwohner von Barnstaple nennen. Er wisse, daß sich ein Geistlicher von der englischen Kirche in der Versammlung gezeigt habe, welche zum Entwerfen dieser Petition gehalten wurde, und daß man ihm sagte, wenn er komme, um sie zu unterzeichnen, so sei es gut; wolle er sich aber etwa der Sache widersetzen, so wisse er wo die Thüre sei. Diese Petition komme aus einer Gegend, wo der Glaube an Hexen und die Angst vor den Jesuiten

sehr

ſehr verbreitet ſei. Er fürchte, die Verfaſſer der Bittſchrift verwechſelten die Katholiken-Frage mit ihrer Furcht vor den Hexen-Geſchichten. Nehme man dazu die Art, wie die Petition zu Stande kam, ſo ſei dieß eine der ſonderbarſten Sachen, die man je erlebt habe. Es würde ihm ſehr viel Spaß machen, wenn er den Mayor und ſeinen kleinen Senat in tiefer Berathung über dieſe Angelegenheit ſehen könnte. Lord Rolle ſagte, er wiſſe nichts näheres über die Verſammlung, in welcher die Petition entworfen worden; wenn es wahr ſei, daß man irgend Jemand davon ausgeſchloſſen habe, ſo halte er das allerdings für ſehr unrecht. Der Herzog von Athol ſagte, er ſitze ſeit vierzig Jahren im Parlament, habe aber nie etwas grundloſeres gehört, als dieſe Bemerkungen des edlen Lords (Lord King). Er habe damit angefangen zu geſtehen, daß er von der Petition nichts wiſſe, und dann discutire er darüber, und ſpreche von einer Sache, von der er gar keine Kenntniß habe. Lord King erwiederte, er habe uns das Factum von dem Geiſtlichen der engliſchen Kirche erzählen wollen. Lord Rolle übergab dann noch eine ſolche Petition, indem er bemerkte, dieſe Petitionen würden vermuthlich nie überreicht worden ſeyn, wenn nicht die gegenüber ſitzenden edlen Lords geſagt hätten, daß das Stillſchweigen des engliſchen Volkes die Änderung der Anſichten desſelben beweiſe. Sie mochten daher ihren eigenen Reden wegen dieſer Petitionen den gebührenden Dank abſtatten; die Katholiken würden ihnen dafür nicht beſonders dankbar ſeyn; denn ihrer Sache wären dieſe Reden nicht ſehr förderlich geweſen. — In dem Verſammlungsſaale des Unterhauſes waren am 20. April um vier Uhr nicht mehr als dreißig Mitglieder gegenwärtig, und es fand deßhalb keine Sitzung Statt.

Frankreich.

Der König ſoll, nach Angabe der Etoile, den Tag nach dem Pfingſtfeſte nach Compiegne reiſen, daſelbſt bis zum 27. Mai bleiben, in Begleitung des Dauphins, auf der Reiſe nach Rheims zu Fismes übernachten, und am 28. in Rheims eintreffen. Der Hof würde ſich in dem Dorfe Tinqueux Sr. Majeſtät anſchließen; auch die Herzoge von Orleans und Bourbon von Rheims aus ſich dahin begeben. Die Straße von Tinqueux bis Rheims ſollte mit Triumphbögen verziert werden. Der Marſchall Moncey würde bei der Krönung die Stelle als Connetable verſehen; die Marſchälle Jourdan, Soult und Mortin die Krone, den Scepter und den Stab der Gerechtigkeit tragen. Man ſpricht von einem Lager von 9000 Mann königlicher Garden und Linientruppen, das vor Rheims ſich verſammeln ſoll, und über welches der König einige Tage nach der Krönung Heerſchau halten würde.

Der König hat dem Dichter, Caſimir Delavigne, einen Jahrgehalt von 1200 Fr. auf die Civilliſte bewilligt, und auf den Vorſchlag des Vicomte Larochefoucault die HH. Lamartine und Victor Hugo zu Rittern der Ehrenlegion ernannt.

Der Kaſſationshof von Paris hat am 29. den Rekurs des wegen eines Mordanſchlags auf den Intendanten des Herzogs von Bourbon vom Aſſiſenhofe zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilten Fort verworfen.

Der Prinz Maximilian von Sachſen, und die Prinzeſſinn Amalie wurden, nach dem Echo du Midi, am 1. Mai zu Toulouſe erwartet.

Die Deputirtenkammer ſetzte am 28. April die Debatten über die Abſchlußrechnungen des Budgets von 1823 fort. Hr. Fouquerand verlangte die Vertagung der Genehmigung jenes Theiles desſelben, welcher die Comptabilität der Armee von Spanien betrifft. Hr. v. Foucault ſchloß ſich ihm an, und wollte, daß die Liquidation der Kontracte Ouvrards als proviſoriſch, nicht als definitiv im Geſetzentwurfe betrachtet werde. Hr. B. Conſtant meinte, daß alle Miniſter für jene Kontracte, welche eine Folge ihrer Unvorſichtigkeit oder Nachläßigkeit geweſen, verantwortlich wären, daß es aber der damalige Kriegsminiſter Marſchall Victor in erſter Linie ſei, weil er geduldet, daß der zur Prüfung jener Kontracte nach Spanien geſchickte königl. Kommiſſär, Hr. v. Joinville, ſeinen Befehlen nicht gehorcht, und der Miniſter gleichwohl keine andern Maaßregeln vorgekehrt und ſeine Entlaſſung gegeben habe. Die vor dem Pariſer Appellationsgerichte anhängige Unterſuchung könne allein über die Ausdehnung der miniſteriellen Verantwortlichkeit ein Licht verbreiten, bis zu deſſen Spruche müſſe man daher die Entſcheidung über die Rechnungen der Armee in Spanien vertagen. Der Kriegsminiſter (Hr. v. Clermont-Tonnerre), ſuchte das Miniſterium von 1823 gegen obige Vorwürfe, und Hrn. v. Joinville wegen des Ungehorſams zu rechtfertigen, indem letzterer vom Generaliſſimus andere Befehle erhalten, und der Kriegsminiſter (Victor) ihn durch Schreiben vom 15. Mai 1823 ſelbſt eingeladen habe, dieſelben zu vollziehen. Die Miniſter ſeien bereit, die Verantwortlichkeit in Gemeinſchaft zu übernehmen; jede Vertagung würde zu nichts helfen, weil es ſich hier bloß darum handle, die Richtigkeit und Regelmäßigkeit der gemachten Zahlungen (abgeſehen von ihrer Nothwendigkeit) anzuerkennen. — Hr. Valon ſchloß ſich an Hrn. Foucaults Vorſchlag an. — Hr. Boisbertrand ſtimmte für die Genehmigung

der Rechnungen ohne Aufschub und Untersuchung. Hr. v. Labourdonnaye suchte zu beweisen, daß Hr. v. Joinville Agent des Kriegsministers (Victor) war, der ihn, nach dem Wunsche des Generalissimus, und mit Zustimmung des Ministerrathes unterm 7. Juni 1823 ermächtigt habe, nach Madrid zu gehen, um die Verwaltung der Armee und die Resultate der Kontracte Ouvrards zu untersuchen; daß aber Joinville dabei nicht nach den Weisungen des Kriegsministers, sondern nach jenen des Premier-Ministers (v. Villele), wie dieß aus einem Befehle des Generalissimus an Joinville vom 19. Juli hervorgehe, gehandelt, und durch die Convention von Madrid jene Kontracte bestätigt habe; daß demnach der Premier-Minister darüber zur Rechenschaft gezogen werden müsse, der die Macht des Kriegsministers sich angemaßt habe. „Geben wir daher nicht," schloß der Redner, „durch eine voreilige Genehmigung den Ministern eine Indemnitätsbill; sie müssen die Untersuchung bestehen; je später, um so strenger wird sie seyn, um so mehr wird sie ein großes Beispiel aufstellen, und künftigen Ministern einen heilsamen Schreck einflößen!" — Die allgemeinen Debatten wurden hierauf geschlossen.

Die Rente ward am 30. mit 101 Fr. 80 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 65 Cent. geschlossen.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung meldet aus Mantua vom 30. April: Se. Majestät der Kaiser sind am 30. April um 9¼ Uhr Morgens in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl in dieser Stadt angekommen, wo Allerhöchstdieselben von JJ. kk. HH. dem Erzherzog Vicekönig und Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn, welche eine Stunde vorher eingetroffen waren, bewillkommet wurden. Ihre Majestät die Kaiserinn, nebst Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie trafen um 11¼ Uhr Vormittags im erwünschtesten Wohlseyn ein. Sämmtliche Ortschaften zwischen Verona und Mantua, durch welche die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften kamen, waren mit Tapeten, Blumen und Triumphbögen geschmückt. Ihre Majestäten wurden vor dem Thore von einer großen Anzahl von Equipagen eingeholt, welche Allerhöchstdieselben bei dem Einzuge in die Stadt begleiteten. Die außerordentlich zahlreich versammelte Volksmenge legte ihren Jubel durch ein stürmisches Vivatrufen an den Tag."

Wien, den 9. Mai.

Die musikalische Welt hat einen schmerzlichen Verlust durch den am 7. d. M. um 8 Uhr Abends nach einer langen Krankheit erfolgten Tod des k. k. ersten Hofkapellmeisters Anton Salieri erlitten. Seine Verdienste um die dramatische Musik verbürgen seinem Andenken überall, wo seine Werke zur Darstellung kamen, eine immerwährende Dauer, und durch den Eifer, mit welchem er, fern von allem Eigennutz, junge Talente für die Tonkunst zu bilden strebte, wie durch seinen persönlichen liebenswürdigen Character wird er seinen Freunden und Bekannten stets unvergeßlich bleiben. Die über sein musikalisches Leben eigenhändig niedergeschriebenen Notizen sind bereits einem Musikfreunde anvertraut, von dessen geübter Feder man ein würdiges Denkmal für diesen ausgezeichneten und allgemein hochgeschätzten Mann erwarten darf.

Am 9. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131¼; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1196⅝ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Organe des Gehirns. — Der Verschwiegene wider Willen.

Morgen: Die Hagestolzen. — Das Sprudelköpfchen.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Der Erlenkönig.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Das Hausgesinde. — Das Opfer kindlicher Liebe.

Morgen: Die Fiaker in Wien.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der schwarze See.

Morgen: Der Diamant.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 131

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 11. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.630	28 4 2. 9 P.	+ 17.8	+ 15.0	NWW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.630	28 4 9	+ 17.0	+ 16.0	W.	stark.	——
	10 Uhr Abends.	27.630	28 4 9	+ 15.10	+ 12.3	NW.	mittelm.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 21. April legte Graf Liverpool einige Papiere auf die Tafel des Hauses nieder, welche auf seinen Antrag an den Ausschuß für die irländischen Angelegenheiten verwiesen wurden. Der Lord Kanzler überreichte zwei Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken, und Graf Liverpool eine des nämlichen Inhalts von Margate, wie er sagte, mit Unterschriften mehrerer Dissenters. Lord King bezeigte wiederholt sein Erstaunen über das Betragen der Dissenters und über die Art und Weise, wie man in dem Hause jetzt von ihnen rede; er erinnere sich sehr wohl, sagte er, daß die Prälaten-Bank früher ganz anders über diese Klasse von Leuten gesprochen habe. Ein sehr ehrwürdiger Prälat, welcher lange Zeit eine der größten Zierden dieser Bank gewesen sei, habe damals gesagt, daß die Katholiken der englischen Kirche näher und theurer (nearer and dearer) wären, als die Dissenters. Er hoffe, die Dissenters würden sich dessen jetzt erinnern. Lord Rolle und Lord Kenyon überreichten jeder eine Petition desselbigen Inhalts. Lord Holland übergab eine Petition für die Emancipation von Protestanten aus der Gegend von Lewes in Sussex. Er wisse nicht, sagte er, ob die Bittsteller Mitglieder der englischen Kirche oder Dissenters wären; indessen müsse er sich, wie sein edler Freund neben ihm, wundern, daß die gegenübersitzenden edlen Lords sich unter die Ägide der Non-Conformisten stellen. Er vertheidigte dann die große Masse der Dissenters gegen die Behauptung, daß sie feindselig gegen die Katholiken gesinnt wären, indem er sagte, es sei unrecht, eine so allgemeine Beschuldigung auf den Umstand zu begründen, daß einzelne Mitglieder aus der großen Masse solche Gesinnungen zeigten. Der Bischof von Chester übergab die Petition einer Congregation von Dissenters in London, wobei er bemerkte, die Petition an sich, und zugleich der Umstand sei merkwürdig, daß man ihm dieselbe übergeben habe. Die Verfasser derselben sagte er, bäten nicht nur, daß man die bestehenden Beschränkungen der Katholiken nicht aufheben möge, sondern bezeigen sich auch sehr mit den Beschränkungen zufrieden, unter denen sie selbst stehen. Sie wünschten sehr, es möge ja keine Änderung eintreten, wodurch die englische Kirche in Gefahr gesetzt würde, indem diese von ihnen als das große Bollwerk der protestantischen Religion betrachtet werde. So lange diese Kirche gesichert sei, ruhe ihre Religion auf einem Felsen. Allerdings dürften die Verfasser dieser Petition erwarten, daß manche unter ihren Brüdern mit diesen Gesinnungen nicht übereinstimmen; aber er sei überzeugt, daß die große Masse der protestantischen Dissenters die englische Kirche nicht mit Abneigung betrachte, und es recht gut fühle, wie sie von keiner andern so viel Duldung erwarten dürfen, als sie unter dieser seit so langer Zeit genießen. Auf die Frage des Grafen Grosvenor erwiederte der Bischof, er wisse nicht, wie viele Unterschriften diese Petition habe; es hätten sie aber alle Mitglieder der Congregation unterzeichnet, welche schreiben können. Lord Calthorpe wünschte gerade deßhalb, daß die Beschränkungen der Katholiken aufgehoben würden, weil dadurch die englische Kirche an Kraft gewinnen werde, dahingegen sie jetzt in einem gehässigen Lichte erscheine. Er freue sich, zu hören, daß der ehrwürdige Lord eine solche Sprache über die Dissenters führe, die von derjenigen sehr verschieden sei, welche man sonst von der Prälaten Bande zu hören pflegte. Er freue sich, die Herzlichkeit (the glow of cordiality) zu bemerken, womit die Dissenters als Vertheidiger der Hochkirche aufgenommen würden. Der Bischof von Chester erwiederte darauf, wenn man jetzt, nach dem Ausdrucke des edlen Lords, in der Hochkirche Herzlichkeit gegen die Dissenters finde, so komme dieß daher, weil sich in ihnen offene Biederkeit (a glow of candour) gegen die Kirche zeige. Der Bischof von Bath und Wells übergab zwei Petitionen gegen die Emancipation, die eine von der Geistlichkeit von Rochester, der

Bischof von Gloucester eine solche Petition, Graf Dortmouth eine, und Lord Viscount Dudley und Ward ebenfalls, welcher letztere aber bemerkte, daß er mit dem in der Petition ausgesprochenen Wunsche nicht übereinstimme. Graf Darnley sagte, er sei mit einigen von den Herren bekannt, welche die Petition der Geistlichkeit von Rochester unterschrieben haben, und er wisse, sie hätten ganz die nämliche Ansicht von der Katholiken-Frage, wie er selbst. Er glaube nicht, daß man die Petition als gegen die Katholiken gerichtet bezeichnen könne; denn es werde nur darin gebeten, „Ihre Herrlichkeiten möchten keine andern Zugeständnisse bewilligen, als für die Erhaltung der Ruhe in Irland nothwendig wären, und Sie möchten Sorge tragen, daß die herrschende Kirche nicht in Gefahr gesetzt werde." Dieß sei ganz seine eigene Ansicht von dieser Angelegenheit. Der Bischof von Bath und Wells bemerkte, wenn alle andern edeln Lords eben so aufmerksam die Petitionen der Geistlichkeit gelesen hätten, wie der edle Lord diese Petition, so würden sie nicht das Verdammungs-Urtheil darüber gesprochen haben. Lord Combermere übergab eine solche Petition, und der Herzog von Newcastle eine mit 3000 Unterschriften aus Nottingham und der Umgegend. Lord King bemerkte, man habe gesagt, daß keine Bemühungen gemacht worden seien, um die Leute zur Theilnahme an Petitionen gegen die Emancipation aufzureitzen. In Rücksicht auf Nottingham wenigstens sei diese Behauptung nicht richtig. Er besitze zufällig eines von den Manifesten, welche bei dieser Gelegenheit in Umlauf gesetzt wurden, und worin man aufgefordert wurde, die Petition zu unterzeichnen und auch seine Freunde dazu zu veranlassen. Der edle Lord las dann einen Auszug aus diesem Manifeste vor, worin unter andern gesagt wurde, daß die Katholiken Götter und Göttinnen verehrten, und daß sie den Staat fremder Herrschaft übergeben!! Der Bischof von Chester erwiederte darauf, er habe nicht gesagt, was ihm der edle Lord zuschreibe. Er habe letzthin nur erzählt, daß er selbst es abgerathen habe, öffentliche Versammlungen wegen dieser Sache zu halten, weil er glaube, daß diese sich am allerwenigsten zur Discussion über religiöse Gegenstände eigneten. Lord Holland widersprach dieser letztern Ansicht. Der Herzog von Newcastle überreichte noch eine solche Petition; Graf Fitzwilliam eine von Protestanten für die Emancipation. Es wurden dann noch einige Petitionen für die Equitable Loan-Bill und für den freien Korn-Handel übergeben.

In der Sitzung des Unterhauses vom 21. April überreichte Lord Stanley eine Petition für die Ansprüche der Katholiken. Sir J. Newport kam auf die untergeschobene Petition von Balinasloe zurück. (Siehe die Sitzung des Unterhauses vom 14. April; im Beobachter vom 1. Mai Nr. 121.) Er sagte, er habe eine schriftliche Declaration von Jemanden in Händen, worin derselbe erkläre, er wisse um alles, was diese Petition betreffe, die Personen, die es angehe, und jeden Schritt, den man bei dieser Gelegenheit gethan habe; und er sei bereit, eidlich zu bestätigen, daß kein Katholik auf das entfernteste mit dieser Sache irgend etwas zu thun habe. Er halte sich für verpflichtet, hier diese Angabe zu machen, weil man auf jene Petition ein großes Gewicht gelegt habe, und es also höchst wichtig sei, das Haus sogleich von den wahren Umständen zu unterrichten. Man habe sich viele Mühe gegeben, das Gehässige dieser Fabrikation auf die Katholiken zu schieben, und ihrer Sache dadurch zu schaden. Man habe in Beziehung auf diese Petition gesagt, eine Sache die solcher Mittel zu ihrer Unterstützung bedürfe, müsse wohl sehr schlecht seyn. Jetzt fänden diese Worte ihre Anwendung bei der entgegengesetzten Seite der Frage, denn allerdings müsse die Sache sehr schlecht seyn, deren Vertheidiger erst ein solches Document verfertigen, und dann die Schande wegen dieser Fabrication auf die Gegenparthei zu wälzen suchen. Diese ganze Angelegenheit werde jetzt von einem Ausschusse des Hauses untersucht; er wolle das Papier von welchem er gesprochen, auch dem Ausschusse übergeben, und wer auch immer die Leute seyn möchten, welche schuldig gefunden würden, so hoffe er, daß das Haus sein Mißfallen auf das allerstrengste äußern werde. Hr. R. Peel (Staatssecretär des Innern) sagte, wenn der ehrenwerthe Baronet glaube, daß irgend Jemand die untergeschobene Petition den Katholiken zugeschrieben habe, so billige er die Art und Weise, wie er den dadurch etwa gemachten Eindruck zu heben gesucht habe. Hätte er aber dazu keinen Grund, so wäre es nach seiner Meinung besser gewesen, so lange zu warten, bis der Ausschuß seine Untersuchung beendigt haben würde. Er (Hr. Peel) seinerseits wolle ausdrücklich erklären, daß es ihm nie in den Sinn gekommen sei, zu glauben daß Katholiken in die Fabrication jener Petition verwickelt wären. So weit es also ihn (Hrn. Peel) angehe, sei der Schritt, welchen der ehrenwerthe Baronet gethan habe, ganz unnöthig. Wenn es sich zeigen sollte, daß der Betrug von einem Protestanten herrühre, so werde es ihn (Hrn. Peel) sehr freuen, ihn zu der wohlverdienten Strafe gezogen zu sehen. Sir J. Newport sagte darauf, die letzthin überreichte Gegenpetition enthalte die von ihm angeführten, gegen die Katholiken feindlichen Worte. Hr. Cajus Wilson glaubte, daß wenn weder der einen noch der andern Parthei in der Katholiken-Frage wegen dieses Betruges etwas verwerfen könne.

(Die Fortsetzung folgt.)

In einem Schreiben aus London vom 26. April heißt es: „Die gestrige Parlamentssitzung hat dem Zu-

ſtande der Ungewißheit, worin ſich das Land in Betreff des gegenwärtig beſtehenden Getreideſyſtems ſeit der Eröffnung des Parlaments befand, endlich ein Ende gemacht. Sowohl im Ober- als im Unterhauſe erklärte Lord Liverpool und Hr. Huskiſſon, daß die Regierung in dieſem Jahre nicht geſonnen ſei, die Getreidegeſetze zu verändern, jedoch mit Ausnahme des in den königlichen Speichern liegenden fremden Getreides, das ſeit ſechs Jahren ſchon daſelbſt aufgehäuft liegt, und gegen eine gewiſſe Abgabe frei gegeben werden ſoll. Beide Miniſter geſtanden geradezu, daß das jetzige Syſtem mit der Handelspolitik Englands unvereinbar und dem Landeigenthümer eben ſo nachtheilig wie dem Gewerbetreibenden ſei, daher ſie im nächſten Jahre dem Hauſe ihre Anträge machen würden. Dieſe Erklärung befriedigte eigentlich keine der beiden Parteien; die Kaufleute, Manufakturiſten und überhaupt die Städter werfen den Miniſtern vor, daß ſie ſich von den Landeigenthümern hätten einſchüchtern laſſen, während dieſe ſich über die Ungewißheit beſchweren, worein man nun das Landeigenthum verſetzt hat, da der Werth und der Pachtzins desſelben ſo ſehr von den etwanigen neuen Anordnungen abhänge. Von vielen Seiten ſind Bittſchriften für und wider die Korngeſetze eingekommen; in den Einen wurde alles erſchöpft, was die Staatswirthſchaft gegen Getreideſperre und Getreidezwang aufzuſtellen vermag, in den Andern alles hervorgehoben, was das Privat-Intereſſe einer ſo mächtigen Klaſſe, wie die der engliſchen Gutsbeſitzer, vorzubringen im Stande iſt; es iſt daher gewiß nicht befremdend, daß die Miniſter einen Mittelweg eingeſchlagen haben und, um beiden Parteien etwas einzuräumen, das unter königlichem Schloſſe liegende fremde Getreide freigeben, während ſie das gegenwärtige Syſtem noch ein Jahr länger beſtehen laſſen. Kann dieſer Entſchluß auch im Auslande keinen ganz angenehmen Eindruck machen, und vernichtet er für den Augenblick manche zu voreilig gehegte Hoffnung, ſo iſt dennoch ſchon der Umſtand für den Continent ſehr wichtig, daß das bereits in England aufgehäufte fremde Getreide allmählich aus dem Markte kommen wird, und die dereinſtigen Zufuhren einen freiern Markt finden werden."

Am Montage den 25. April beehrte der König das Theater von Coventgarden mit ſeiner Gegenwart. Die Straßen, durch die der Monarch aus dem Pallaſte zu Pall-mall nach dem Schauſpielhauſe fuhr, waren mit einer außerordentlichen Volksmenge bedeckt. Sr. Majeſtät wurden am Portal von den Regiſſeurs empfangen, und in das feſtlich erleuchtete und geſchmückte Haus eingeführt. Das Gedränge auf dem Parterre und den Gallerien war ſo furchtbar, daß mehrere Perſonen weiblichen Geſchlechts, in der Angſt ihres Herzens aus dem Parterre in die Logen (dress boxes) kletterten, wo ſie von den eleganten Damen und Herren mit der größten Artigkeit und Zuvorkommenheit aufgenommen wurden, worüber das Paradies (the gods) in einen Sturm von Beifall ausbrach. Punct 7 Uhr trat der König in Seine Loge und wurde mit einen neunmaligen Vivatrufen empfangen, worauf das Volkslied (God save the King) geſungen wurde. Dann wurde der Freiſchütz, und zwar wie ein Londoner Blatt bemerkt, herzlich ſchlecht gegeben; dann das Lied: Rule Britannia angeſtimmt, welches Sr. Majeſtät mitſangen. Zum Beſchluß wurde eine Poſſe unter dem Titel: Carl der Zweite geſpielt, und mit dem God save the King die Vorſtellung beſchloſſen.

Der Herzog von Northumberland, welcher bekanntlich der auf den 29. Mai feſtgeſetzten Krönung des Königs von Frankreich zu Rheims, als außerordentlicher Botſchafter Sr. königlich großbritanniſchen Majeſtät beiwohnen wird, hat den ihm von der Regierung zu Beſtreitung der Koſten dieſer Sendung angebotenen Beitrag abgelehnt; er ſoll aber nun einen, bei den Hofjuwelieren Rundell und Bridge beſtellten, reich mit Edelſteinen geſchmückten Degen, der auf 10,000 Pfd. geſchätzt wird, zum Geſchenk erhalten, welchen der Herzog wahrſcheinlich bei der Krönung tragen wird. Der edle Pair hat für ſich und ſein äußerſt zahlreiches und glänzendes Gefolge zwei Hotels, das eine zu Paris und das andere zu Rheims, miethen laſſen. Die Staatscaroſſe iſt ſo eben fertig geworden, und ſoll ein wahrhaftes Pracht- und Meiſterwerk ſeyn. Es iſt ein äußerſt eleganter Wagen im neueſten Styl; die obern Theile des Kaſtens von Kriſtallglaſe, mit einer reichen ſilbernen Corniche von getriebener Arbeit. Das Innere iſt aufs koſtbarſte und prachtvollſte mit ſchweren himmelblauen Seidenzeug und prächtigen Silberborten ausgeſchlagen. Der Lack iſt ein glänzendes Blaßgelb, mit getriebener Arbeit in Silber, und angemeſſenen Verzierungen. Das herzogliche Familien-Wappen iſt auf ſchön gemahlten Scharlach- und Hermelin-Mänteln, mit der Halskette und den Inſignien des Kniebandordens, angebracht. Der ſilberne Tafelſervice, deſſen ſich der Herzog bedienen wird, wird auf 100,000 Pfd. Sterl. geſchätzt. Die Livreen, blau mit Silber, ſollen das prachtvollſte ſeyn, was man in dieſer Art ſeit vielen Jahren in England geſehen hat. Der Marſtall aus 30 bis 40 herrlichen Reitpferden und Poſtzügen beſtehend, iſt bereits mit einem beträchtlichen Perſonal nach Paris abgegangen. Sr. Herrlichkeit ſind geſonnen, eine Reihe von Feſten zu geben, welche mit allem, was jemals in der Hauptſtadt von Frankreich geſehen worden, wetteifern ſollen.

Durch die letzten aus Oſtindien angekommenen Nachrichten, iſt jede Furcht mancher Zaghaften verſchwun-

den, als sei der birmanische Krieg das Signal zur Auflösung der brittisch-indischen Herrschaft. Seit sieben Monaten machten die Birmanen die größten Anstrengungen, die brittische Armee aus Ranguhn zu vertreiben; endlich erschienen sie am 1. December, beinahe 60,000 Mann stark, unter dem Befehle des Maha Bunduhla, vor der Fronte der kaum aus 6000 Mann bestehenden brittischen Armee. Man schlug sich 6 Tage lang, und am 7. gewann General A. Campbell durch seine tactische Ueberlegenheit so sehr die Oberhand, daß der Feind aus allen seinen Stellungen vertrieben wurde, und nach allen Seiten mit Hinterlassung seines meisten Geschützes und seiner Munition die Flucht ergreifen mußte. Der Verlust desselben an Todten und Verwundeten betrug über 5000 Mann, wogegen die Engländer kaum 300 eingebüßt haben sollen. Von 300 Stück Geschütz nahmen ihnen die Engländer 29 Kanonen und 195 Drehbassen ab. Am 15. December erschienen sie wieder 20,000 Mann stark, unter dem Vorwande, Frieden anbieten zu wollen; sie nahmen aber eine sehr starke Stellung ein, und General Campbell, von ihrer wahren Absicht schon unterrichtet, beschloß sie abermals anzugreifen, und aus ihrer Stellung zu vertreiben, was ihm auch aufs Vollkommenste gelang. Alle Gezelte, mehrere tausende Gewehre, 8 Kanonen und 11 Drehbassen nebst vieler anderen Beute, fiel den Siegern in die Hände. Die auf dem Ranguhn-Flusse befindliche brittische Seemacht hat zur Erringung dieser Siege sehr viel beigetragen, und die Birmanen mußten sowohl zu Wasser als zu Lande der Tapferkeit der brittischen Waffen weichen; mehr als 30 Kanonenböte sind ihnen abgenommen worden. General Campbell kann nicht genug die Tapferkeit loben, wodurch sich seine Armee ausgezeichnet hatte. „Meine europäischen Truppen, heißt es in seinem Berichte, fochten wie Britten, und haben sich ihres Vaterlandes würdig gezeigt, und von den Seapoys sage ich nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß niemals Truppen sich mehr beeiferten, den Europäern gleich zu kommen, um mit ihnen um die Palme der Tapferkeit zu wetteifern als die unter meinem Befehle." — Die alte Hauptstadt Pegu ist von den Engländern in Besitz genommen worden; auch die Stadt Tenasserim und die Provinz Yeah haben sich ihnen freiwillig unterworfen. Merkwürdig ist es, daß die Birmanen zu demselben Mittel ihre Zuflucht nahmen, was einst zur Rettung Rußlands beitrug; während des Gefechts am 15. December ließen sie durch ihre Emmissarien die Stadt Ranguhn an mehreren Orten anzünden, und selbst die größte Anstrengung der Besatzung und mehrerer Einwohner konnte nicht verhindern, daß der vierte Theil der Stadt in Flammen aufging.

Die Festung Kittuhr in der Provinz Bedschapur, welche nach dem Tode eines Radscha den Engländern anheim fiel, aber von einem Vasallen desselben nicht überliefert wurde, mußte am 5. December durch die Gewalt der Waffen erobert werden. Die Britten fanden unter andern einen Schatz von 13 Lacks (130,000 Pf. St.) und 5 Lacks Juwelen.

Der Sohn eines englischen Bankiers, Namens Heinrich Savary, ein Mann von 33 Jahren, war (wie in unsern Blättern schon erwähnt) zu Bristol angeklagt: „daß er einen unter dem Namen William Pearson zu Birmingham vom 7. October ausgestellten falschen Wechsel von 500 Pfund Sterling in Bristol negocirt habe, um damit den Theilhaber an der Bristoler Kupfer-Societät, Georg Smith zu betrügen. Dieses Verbrechens wegen ward der Beklagte am 4. April d. J. zu Bristol vor Gericht gestellt. Die gegen ihn erhobene Anklage ward den zum Urtheil versammelten Geschwornen zugestellt, und nach zweistündiger Berathung entschieden sie, daß die Anklage gehörig erwiesen sei, und der Beklagte zu seiner Vertheidigung aufgerufen werden möge. Er erschien, schwarz gekleidet, in Begleitung des Aufsehers des Gefängnisses, vor den Schranken, und war sichtbarlich in einem fieberhaften Zustande. Der Vorsitzer des Gerichtshofes, Lord Gifford, befahl nun dem Gerichtsschreiber, dem Gefangenen die gegen ihn ergangene Klage, die in 19 Puncten bestand, vorzulesen. Als dieß geschehen war, sagte der Gerichtsschreiber: Nun Heinrich Savary, was habt ihr hierauf zu antworten? bekennt ihr euch für schuldig oder für unschuldig? Für schuldig! antwortete der Gefangene mit fester Stimme. Diese Antwort war allen Anwesenden so unerwartet, (weil in der Regel auch der verworfenste Verbrecher, um nicht gleich beim Eingange sich selbst zu verdammen, unbedenklich keck zur Antwort giebt: „nicht schuldig") daß alle Anwesende einander erstaunt ansahen, und daß der vorsitzende Richter, Lord Gifford, selbst seine Gesichtsfarbe änderte. Er sah ein Paar Minuten lang bewegt vor sich hin, blickte dann mit mildem Ernst den Beklagten an, und fragte ihn: habt ihr wohl das was ihr so eben saget, auch recht überlegt? Der Gefangene: das hab ich! Lord Gifford: Ich will hoffen, daß ihr nicht insgeheim glaubt, die Antwort könne etwas Gutes für euch zu Wege bringen? Das vermeine ich nicht! Lord Gifford schwieg ein Paar Minuten und wiederholte dann: Überlegt es lieber in der Stille noch reiflicher, ob ihr dabei beharrt, euch für schuldig zu erklären? Der Beklagte schüttelte schweigend mit dem Kopfe, hielt die Hand vor die Augen und war gewaltig bewegt, antwortete aber nicht und der Gerichtsschreiber erklärte, daß er keine Antwort von sich gebe. Der Protokollführer fragte jetzt den Richter: Soll ich nunmehro niederschreiben, daß die Anklage begründet und angenommen ist? Der königliche Anwald: Wartet damit noch ein wenig. — Der Richter gab nun ein Zeichen, daß der Beklagte abtreten solle,

(er

ſer wollte ihm nämlich außerhalb des Gerichtsſaales Zeit laſſen, mit ſich ſelbſt zu Rathe zu gehen, wie er ſich erklären wolle. Nach Verlauf von 5 Minuten ward er wieder in das Seſſions-Zimmer hereingebracht; er ſah jetzt etwas gefaßter aus und blickte um ſich her. Lord Gifford: Ihr ſagt nichts Beklagter? Soll ich, aus dieſem Schweigen urtheilen, Heinrich Savary, daß ihr dabei beharrt, euch für ſchuldig zu bekennen? Ja Mylord, das thue ich! Er blickte jetzt umher, als ob ihm nun leichter ums Herz wäre. Lord Gifford ſetzte jetzt ſein ſchwarzes Baret auf — (das Amtszeichen, daß er als Kriminalrichter ein Urtheil ſpreche) und hob an: Heinrich Savary! Ihr ſeid geſtändig, einen falſchen Wechſel von 500 Pf. St. ausgeſtellt zu haben, mit deſſen Hülfe ihr den Bankier Smith um gedachte Summe zu betrügen geſonnen waret. Ich hoffe, ihr wißt, was ein ſolches Geſtändniß auf ſich hat, und eben ſo hoffe ich, daß ihr euch nicht dem trüglichen Wahne hingegeben habt, euer Geſtändniß könne die Strafbarkeit eures Verbrechens mildern. Ihr waret zu kaufmänniſchen Geſchäften erzogen, und habt ſelbſt ſie hier im Orte lange genug betrieben, um genau zu wiſſen, was es auf ſich habe, falſche Wechſel zu machen, und daß, namentlich nach unſern Landesgeſetzen, Todesſtrafe darauf geſetzt iſt. Ihr konntet und mußtet es wiſſen, daß das öffentliche Vertrauen und die Sicherheit der Geſchäftsverbindung dieſe Strenge unerläßlich erheiſchen, und daß es in den Augen des Geſetzes gleichviel iſt, ob die Perſon, auf deren Namen ein Wechſel ausgeſtellt iſt, wirklich in der Welt vorhanden oder ob jener Name aus der Luft gegriffen und nur erdichtet iſt. Der Beklagte erwiederte: Mylord, ich glaubte in der That nicht, daß es ein Kriminalverbrechen ſei, unter dem Namen einer gar nicht exiſtirenden Perſon, einen falſchen Wechſel auszuſtellen. Der Kläger, auf den der falſche Wechſel lautete, H^r. Smith, der neben dem Beklagten ſtand, verſuchte jetzt, in der heftigſten Gemüthsbewegung, den Richter anzureden: Mylord .... Der Advokat des Beklagten fiel ihm aber in die Rede. „Mylord, es treten hier mehrere Umſtände ein, die Berückſichtigung verdienen .... Der Richter: Ihr unterbrecht mich hier auf eine eben ſo unzeitige als zu nichts führende Weiſe. So ſchwer es mir auch fällt, ſo darf ich doch in der traurigen Erfüllung meiner Amtspflicht nicht inne halten. Unläugbar wußtet ihr, daß der Wechſel erdichtet war, und eben ſo unläugbar iſt es, daß ihr damit Jemand zu betrügen im Sinne hattet. Traurig iſt es allerdings, daß ihr ſelbſt euch auf ſolche Weiſe um euren guten Namen und andere in Verluſt bringen wolltet, doch ich will dieſer Betrachtung um ſo weniger weiter nachhängen, da ſie in dieſer Stunde und an dieſer Stätte zu nichts Weiterem führen kann. Vielmehr will und muß ich mich darauf beſchränken, euch vor der wichtigen Hoffnung zu warnen, daß euch werde vergeben, oder daß das Urtheil, welches euerer wartet, werde zurückgenommen werden. Macht euern Frieden mit Gott. Das Geſetz lautet: daß ihr von hier nach dem Gefängniß zurück, von da nach der Gerichtsſtätte hingeführt werden, und dort durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht werden ſollt. Bei dieſen Worten ließ der Beklagte das Haupt ſinken und ward leichenblaß, als vergehe ihm Hören und Sehen. Der anweſende Kläger (den er um die funfzehn hundert Pf. Sterl. hatte betrügen wollen), der Bankier Smith, drängte ſich nun ſichtbarlich in der großten Seelenangſt herbei und ſchrie überlaut: Mylord! Ich, der Kläger, flehe um Gnade für ihn! Ja, ich der Kläger flehe um Erbarmung Mylord! Iſt es möglich, ſo laſſen Sie ihn Barmherzigkeit finden. Durch ſein Verbrechen iſt noch kein Schade angerichtet, nein, ſo gut als gar keiner!! Lord Gifford lehnte ſich mit trauriger Geberde auf ſeinem Sitze zurück, gab aber keine Antwort, und unter Todtenſtille aller Anweſenden, die den Beklagten und ſeinen Vater großentheils perſönlich kannten, ward der Schuldige nach dem Gefängniß zurückgeführt! — Seine Hinrichtung war auf den 26. April angeſetzt; der König hat indeß verfügt, daß ſie noch aufgeſchoben werden ſollte, daher man bei der vielfachen Verwendung, die für ihn Statt findet, hofft, daß die Todesſtrafe in lebenslängliche Verbannung nach Botany-Bay dürfte verwandelt werden.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 21. April zufolge, hatten JJ. kk. HH. der Prinz Maximilian von Sachſen, nebſt der Prinzeſſinn Amalie am Tage vorher die Rückreiſe nach Dresden über Valencia, Barcelona und Frankreich angetreten. Der Hof hielt ſich fortwährend im Schloſſe zu Aranjuez auf.

Ein von dem König aus Aranjuez unterm 19. April erlaſſenes, an dem Premier-Miniſter H^rn. Zea-Bermudez gerichtetes Decret in Betreff der Aufrechterhaltung, und ſtrengen Beobachtung der Grund- und andern Geſetze der ſpaniſchen Monarchie lautet folgendermaaßen:

„Ich habe mit dem lebhafteſten Leidweſen vernommen, daß ſeit einiger Zeit argliſtigerweiſe das beunruhigende Gerüchte verbreitet wird, man wolle Mich nöthigen oder Mir rathen, Reformen und Neuerungen in der Verwaltung und Regierungsform Meines Königreichs in der Art vorzunehmen, daß deren alte und ehrwürdige Grundſätze mit Beſchränkung Meiner königlichen Machtgewalt abgeändert wurden. Ich halte es daher für Meine Pflicht und zugleich für eine Genugthuung für Mich, eine eben ſo boshafte als verbrecheriſche Erfindung Lügen zu ſtrafen. Ich erkläre demnach, daß Ich nicht nur feſt entſchloſſen bin, die legitimen Rechte Meiner Souverainität unangetaſtet und in ihrer ganzen Fülle zu erhalten, und weder jetzt noch irgend jemals das Geringſte davon zu vergeben, noch die Errichtung von Kam-

mern oder andern Institutionen, wie solche immer heißen mögen, welche unsern Gesetzen und Gebräuchen zuwider sind, zu gestatten; sondern daß Ich im Gegentheile von allen Meinen erlauchten Bundesgenossen, welche Mir so viele Beweise ihrer herzlichen Zuneigung und ihrer nachdrücklichen Mitwirkung zum Wohl Meines Königreichs gewährt habe, die feierlichste und bündigste Zusicherung erhalten habe, daß selbe die legitime und souveraine Autorität Meiner Krone bei jeder Gelegenheit zu unterstützen fortfahren werden, ohne Mir jemals irgend eine Neuerung in der Form oder Weise Meiner Regierung zu rathen, oder direct oder indirect vorzuschlagen."

„Desgleichen erkläre Ich, daß Ich den festen und unerschütterlichen Entschluß gefaßt habe, die Gesetze beobachten und ehren zu lassen, ohne Mißbrauch, irgend einer Art zu dulden, ohne zu gestatten, daß die Intrigue und Gewaltthätigkeit an die Stelle, der Gerechtigkeit walten, und ohne zuzugeben, daß diejenigen, welche unter dem Deckmantel und dem gleißnerischen Anschein von Anhänglichkeit gegen Meine königliche Person und Meine Autorität, ihren Ungehorsam und ihre Widerspänstigkeit verstecken wollen, der gerechten Züchtigung entgehen. Die strenge Beobachtung der Gesetze, die schleunige Vollziehung Meiner Beschlüsse und Verordnungen, und die Achtung gegen die Obrigkeiten, sind die festen Grundlagen der Ordnung und Wohlfahrt; sind die Principien, welche jedem wahrhaft royalistisch gesinnten und seinem Monarchen ergebenen, Spanier zur Richtschnur seines Benehmens dienen müssen, sie sind es, welche trotz der arglistigen Versuche der Bosheit, den Frieden in Meinem Königreiche, und die Wohlfahrt Meiner geliebten Unterthanen, welche beide Gegenstände Meinem Herzen am theuersten sind, erhalten und sichern werden."

Das Decret schließt mit der Ermahnung an alle öffentlichen Behörden und Beamten, die bestehenden Gesetze ohne Ausnahme der Person und der Umstände pünctlich beobachten zu lassen.

Im Moniteur vom 1. Mai heißt es: „Aus Catalonien wird gemeldet, daß die französischen Truppen am 9. April die Plätze Hostalrich und Cordona geräumt, und beide Festungen an demselben Tage von den spanischen Truppen besetzt worden sind. In dem Benehmen der Einwohner beider Städte bei dem Abmarsch der französischen Besatzungen, hat sich eine merkwürdige Verschiedenheit an den Tag gelegt. Zu Cardona bezeugten die Geistlichkeit, die Civilbehörden und sämmtliche Einwohner ungeheucheltes Leidwesen, bei dem Abzug der Besatzung, aus ihren Mauern, welche sich durch ihre treffliche Aufführung, ihre Festigkeit und gute Mannszucht ausgezeichnet, und nicht wenig zur Aufrechthaltung der Ruhe in der Stadt beigetragen hatte. Zu Hostalrich, wo sich die französischen Truppen nicht minder durch ihre wackre Aufführung und den versöhnlichen Geist ihrer Offiziere ausgezeichnet hatten, würde ihr Abmarsch mit Zeichen der Freude gesehen, welche aber nicht lange währte, denn da die spanische Administration, keine Maaßregeln im Voraus für den Dienst der Truppen getroffen hatte, so war die Folge davon, daß der spanische Kriegs-Commissär gleich am ersten Tage eine Geldcontribution auf die Stadt ausschrieb, und damit die Bedürfnisse der Besatzung zu bestreiten, wodurch bei den Einwohnern ein sehr lebhaftes Bedauern über den Abzug der französischen Truppen erweckt wurde."

Aus Cadix wird gemeldet, daß die französische Fregatte Armide, mit 100 Artilleristen für die dortige Besatzung an Bord, von Brest kommend, am 7. April daselbst eingelaufen sei.

Wien, den 10. Mai.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. April d. J., dem k. k. Botschafts-Secretär am königl. französischen Hofe, Moritz Grafen von Dietrichstein, die k. k. Kämmererswürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Am 10. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¼; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131¼; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1197 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters belieben die Herren Pränumeranten in Empfang zu nehmen:

I. Walter Scott's Werke die dritte Lieferung: Redgauntlet. 3 Bände.

II. Aus der Bibliothek der Reisen die erste Lieferung: „Humboldt's Reise." 2 Bände.

Nro. 132

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 12. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.650	28 5 L. 0 P.	+ 16.0	+ 14.0	NNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.570	28 4 1	+ 18.0	+ 20.0	NNO. — —	— —
	10 Uhr Abends	27.550	28 3 9	+ 17.5	+ 15.5	SSW. mittelm.	— —

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung bringt mit einem Male 30 Verträge, welche mit 30 verschiedenen Fürsten in Ostindien von 1819 bis 6 März 1824 abgeschlossen worden sind, und die größere oder mindere Abhängigkeit derselben vom brittischen Dreizak besiegeln. Die Länder, welche sie betreffen, erstrecken sich von Arabien bis zum Königreiche Ava, und von Tibet bis zum Cap Comorin.

Die Gesundheit des Hrn. Canning hat sich bedeutend gebessert.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses vom 21. April: Hr. Munday überreichte Petitionen von Landwirthen aus verschiedenen Grafschaften gegen irgend eine Abänderung in den bestehenden Korngesetzen. — Hr. M. W. Ridley übergab eine Petition von den Katholiken aus Northumberland, Durham und Newcastle um Aufhebung der gegen sie bestehenden Pönal-Gesetze. Hr. Davenport, Hr. H. Davies, Hr. Maxwell, Hr. T. Wilson, und Oberst Leslie überreichten jeder eine Petition gegen die Emancipation der Katholiken. Sir James Mackintosh übergab eine Petition für die Emancipation von protestantischen Geistlichen, Kaufleuten, Fabrikanten, Banquiers und anderer Einwohner von Glasgow. Er bemerkte zugleich, wie Hr. Kirkman Finlay, früher selbst Mitglied des Hauses, ihn versichert habe, daß man sich gar keine Mühe gegeben habe, zahlreiche Unterschriften für die Petition zu sammeln, daß alle Personen, welche sie unterzeichnet hätten, zu den allerangesehensten gehörten, und viele unter ihnen in politischer Hinsicht sehr verschiedener Meinung wären. Er (Sir J. Mackintosh) wisse, daß die Zahl der Unterschriften, wenn man sich hätte die mindeste Mühe geben wollen, zehn Mal größer geworden seyn würde. Zu denen, welche sich wirklich unterzeichnet haben, gehören die meisten von den ersten Kaufleuten in Glasgow, unter denen viele die eifrigsten Anhänger der gegenwärtigen Administration sind. Er machte darauf aufmerksam, daß Glasgow der Größe nach, die zweite Stadt in Großbritannien sei. Die Feindseligkeit, welche noch wohl hie und da in Schottland gegen die Katholiken gefunden werde, sei ein Rest des alten puritanischen Geistes. Dieser puritanische Eifer möge ehemals für die religiöse und politische Freiheit nothig gewesen seyn; aber er (Sir J. Mackintosh) müsse sich über die Chronologie beklagen, der dieser Eifer folge; er komme jetzt um 150 Jahre zu spät. Ehemals widerstand er religiösem Despotismus; jetzt richte er sich aber fast eben so heftig gegen die Duldung. Nicht ein Zwanzigstel des schottischen Clerus sei den Ansprüchen der Katholiken entgegen, sagte er ferner; und wenn man richtig berechne, was dem Einflusse und der Rücksicht auf hohe Protectionen bei Aufregung der Feindschaft der englischen Kirche gegen die Emancipation angehöre, so werde man sehen, davon sei er überzeugt, daß nicht ein Sechstel der herrschenden Kirche gegen die Ansprüche der Katholiken sei. Hr. Hume bemerkte, diese, mit so ansehnlichen Unterschriften versehene Petition werde den Eindruck vertilgen, welchen andere entgegengesetzte Petitionen mehrerer Gilden von Glasgow gemacht hätten. Einigen dieser Versammlungen, in denen jene Petitionen entworfen wurden hätten nur neun bis zehn Personen beigewohnt, und in keinem einzigen Falle seien diese Versammlungen einstimmig gewesen. Die Gesinnung der wohl unterrichteten Klassen der Einwohner von Glasgow seien den Ansprüchen der Katholiken entschieden günstig, und die Meinungen über religiöse Duldung in den letzten Jahren viel mehr aufgeklärt worden. Hr. Hutchinson klagte über die groben Verleumdungen und falschen Nachrichten, welche man über die irländischen Katholiken verbreitet habe. Hr. W. C. Wilson vertheidigte die Hochkirche gegen den ihr gemachten Vorwurf, daß die Geistlichen sich durch höheren Einfluß bei ihrer Opposition gegen die Ansprüche der Katholiken leiten ließen. Hr. R. Peel überreichte zwei Petitionen ge-

gen die Emancipation; Hr. Hume zwei dafür, und dann eine Petition gegen die Combination Laws, welche letztere er jedoch nach einigen Bemerkungen der HH. W. W. Wynn und Sir Th. Lethbridge, wegen Mängeln in der Form zurücknehmen mußte, aber sogleich durch eine andere ersetzte. Sir J. Wrottesley übergab eine Petition von 483 Katholiken für die Emancipation; Sir Th. Lethbridge eine dagegen. — Hr. Alderman Thompson überreichte eine Petition mit 3000 Unterschriften gegen die Emancipation von Einwohnern von London, Westminster und Southwark. Hr. Martin sagte, er halte es für seine Pflicht, dem Hause einige Thatsachen mitzutheilen, welche diese Petition beträfen, und die zu seiner Kenntniß gekommen wären. Am letzten Sonnabend erzählte ihm einer seiner Freunde, er sei am Tage vorher an der London Taverne vorüber gegangen, und von einem kleinen Jungen in der Kleidung der Armenschulen angeredet und aufgefordert worden, hinein zu gehen, um eine Petition zu unterzeichnen. Sein Freund fragte, was für eine Petition? worauf der kleine Knabe antwortete, „eine Petition gegen die Forderungen der Katholiken." Er ging in das Zimmer, und sah vier Bogen Pergament auf dem Tische ausgebreitet, worauf schon mehrere Namen standen. Er fragte, ob er die Petition nicht sehen könne, worauf man ihm erwiederte: „Ach nein! die ist nicht hier" (Hört, hört! und Gelächter) Er fragte den Wirth, ob eine öffentliche Versammlung wegen dieser Sache gehalten worden wäre, worauf man ihm mit „Nein" antwortete; aber es hätten einige und zwanzig Herren für sich eine Petition entworfen. Auch unterrichtete man ihn, daß er, wenn er wolle, 10 Schilling zu den Kosten unterschreiben könne, welche durch das Herbeischaffen der Petition veranlaßt würden. Da er (Hr. Martin) dieses erzählen hörte, so begleitete er seinen Freund nach der London Taverne, und sah, wie der kleine Junge die Vorübergehenden aufforderte, die Petition zu unterzeichnen; man gab ihm dann eine Feder in die Hand, worauf er bemerkte, daß er nicht gewohnt sei, solche Documente zu unterschreiben, ohne Einsicht davon zu nehmen, und bat, man möge ihm die Petition einmal zeigen. Die Antwort war, es sei kein solches Ding da. (Hört, hört! Gelächter) Nach Angabe dieser Thatsachen überlasse er es dem Hause, zu beurtheilen, in wie fern dieß als die Petition von London, Westminster und Southwark betrachtet werden, (hört, hört!) oder wie man nur wissen könne, daß es die Petition derjenigen Personen sei, deren Namen darunter stehen? In der That könne jeder, dessen Name da geschrieben stehe, wenn er überhaupt auf der Welt sei, recht gut in dem Augenblick hundert Meilen entfernt seyn. Aus der Art, wie man diese Petition zu Stande gebracht habe, und aus der Thatsache, daß keine öffentliche Versammlung deßhalb berufen wurde, ergebe sich sehr bestimmt, daß die Mehrzahl der Einwohner in der Hauptstadt so gut, wie überhaupt im Lande für die Forderungen der Katholiken gestimmt sei. Wenn die Urheber jener Petition nicht der nämlichen Meinung gewesen wären, so würden sie wohl mit einer öffentlichen Versammlung aufgetreten seyn. Er habe mit dem größten Bedauern gehört, daß an vielen Orten die allerunwürdigsten Mittel angewendet worden, um feindselige Gesinnungen gegen die Katholiken zu erwecken, und überdieß von Seite solcher Personen, deren Erziehung und Beruf etwas besseres erwarten ließen. Den ärmern Klassen, die nicht die competentesten Richter über solche Fragen wären, rede man auf eine hinterlistige Weise ein, daß die Religion des Landes in Gefahr sei; und man frage sie, ob sie schon darauf vorbereitet wären, das Verbrennen der Protestanten auf Smithfield wieder seinen Anfang nehmen zu sehen? Jedermann, setzte er hinzu, habe allerdings das Recht, seine politische Überzeugung auszusprechen, aber es sei eines Mannes unwürdig, kleinliche und so wenig ehrenhafte Mittel anzuwenden, um Feindschaft wider eine Maaßregel aufzuregen, der man entgegen sei. (Hört.) Hr. Alderman Wood sagte, er sei überzeugt, daß die große Masse der Einwohner von London für die Emancipation günstig gesinnt sei. Hr. Alderman Thompson war der entgegen gesetzten Meinung, und bemerkte zugleich, er habe sich wegen der Vorgänge in der London Taverne erkundigt, und erfahren, daß die Person, der man die Petition anvertraut hatte, ein einziges Mal nicht bei der Hand war; zu allen andern Zeiten konnte jeder, wer wollte, dazu gelangen. Hr. Calcraft sagte, er wolle nicht bestimmt darüber entscheiden, wie die Majorität der Bürger von London über die katholische Sache denke; aber das könne er wohl behaupten, daß, wenn die Urheber der Petition der nämlichen Meinung gewesen wären, wie der würdige Alderman, sie wohl für eine öffentliche Versammlung gesorgt haben würden. (Lautes Rufen, Hört! hört!) Er erinnere sich, daß man es im Jahre 1813, wo das Vorurtheil des Publicums sehr stark den Ansprüchen der Katholiken entgegen war, an öffentlichen Versammlungen zu diesem Zweck nicht fehlen ließ. (Hört! hört.) Jetzt hingegen bringe man diese Petition eher auf einem verdächtigen Wege zu Stande; und rühme sich nun der 3000 Unterschriften. Wenn man aber von London, Westminster und Southwark spreche, so sei es abgeschmackt zu sagen, daß eine solche Petition die Gesinnungen dieser Districte enthalte. Überdieß, sagte er, welche Garantie das Haus habe, daß die Unterschriften wirklich von den Personen herrühren, deren Namen darunter stehen? Examinirte etwa der kleine Betteljunge jeden, der dahin kam, um seinen Namen zu unterschreiben? Hr. Martin wiederholte noch einmal, er habe mehrmals gebeten, man möge ihm die Petition zeigen, aber man habe ihm fortwährend gesagt, es sei keine Petition da. (Hört, und Ge-

lächter.) Sir E. Knatchbull sagte einiges zur Vertheidigung derjenigen, welche sich den Forderungen der Katholiken widersetzten. Hr. Baring, Hr. R. Martin und Hr. Abercromby waren der entgegen gesetzten Meinung. Der letztere bemerkte noch, er habe vor ein Paar Tagen einen Bericht von den Unterhandlungen einer über diese Angelegenheit gehaltenen Versammlung gesehen, wo jeder Redner nach der Reihe die Zuhörer fragte, ob sie wohl darauf vorbereitet wären, die Protestanten öffentlich, wie früher, von den Katholiken verbrannt zu sehen? (hört, hört!) Diesen Aufruf an die Leidenschaften und Vorurtheile des Volkes tadle er, und um so mehr, wenn er sehe, daß Geistliche, und Männer von bedeutendem Rang, und die einen hohen Platz in der Gesellschaft einnehmen, sich so etwas zu Schulden kommen lassen. Hr. Trevor überreichte zwey Petitionen gegen die Emancipation und Hr. Blackburn und Sir E. Knatchbull jeder eine des nämlichen Inhalts.

Hr. Littleton, dessen Motion wegen Änderungen in dem Wahlrecht in Irland auf den heutigen Tag festgesetzt war, schob sie wegen der noch nicht beendigten Unterhandlung über die zweite Lesung der Katholiken-Bill bis zum folgenden Tage auf.

Die hierüber am 19. abgebrochene Debatte wurde nun auf Sir Fr. Burdett's Antrag wieder aufgenommen, und Hrn. Goulburn (erstem Secretär des Vicekönigs von Irland) zuerst das Wort gegeben. Er wolle, sagte er, die in der letzten Sitzung unterbrochene Darstellung (Vergl. österr. Beob. vom 10. Mai) weiter fortführen. Er sehe nicht ein, weßhalb man, wenn überhaupt mit der ganzen Sache keine Gefahr verbunden sei, in der Bill nach Sicherheitsmaaßregeln nehme; indessen halte er die dahin gehörigen Bestimmungen für ganz unzureichend. Sie beständen in drei verschiedenen Anordnungen: zuerst in der Erklärung, welche gleich im Eingange der Bill über die Thronfolge gegeben werde; zweitens in dem Eid, welchen man für gewisse Fälle fordere; und drittens in der Commission, welche den Zweck habe, der Krone eine Garantie für die Treue derjenigen Personen zu geben, welche hohe Stellen in der katholischen Kirche einnehmen, und über ihre Correspondenz mit auswärtigen Mächten eine Aufsicht zu führen oder sie zu controliren. Die in dem Eingange der Bill enthaltene Erklärung halte er gar nicht für genügend, da im vorkommenden Falle die Gesetzgebung nicht die mindeste Schwierigkeit finden werde, darüber hinaus zu gehen. Das erste hierin sei das Aufrechterhalten der Acte, wodurch die protestantische Succession der Krone gesichert wurde; und dieser Punct sei jetzt um so wichtiger, als, in so fern die Bill durchgehen sollte, der Protestantismus der Krone die einzige Sicherheit sei, welche übrig bleibe, indem es mit dem Protestantismus des Parlaments und der hohen Staatsbeamten nun ganz vorbei seyn werde. Nach dem Verfahren derjenigen Partei zu urtheilen, zu deren Gunsten diese Bill eingebracht sei, dürfe man nicht annehmen, daß sie den Protestantismus der Krone als für immer begründet annehmen, vielmehr scheine es, daß sie bereits an den Augenblick denken, wo die Krone nicht mehr auf dem Haupte eines Protestanten sitzen dürfte. Er nehme seine Ansicht aus einem Briefe des Hrn. O'Connell, wo dieser Herr von dem Zeitpunct rede, wo die Nachkommen der Prinzessinn Sophia von Hannover, auf welche bis jetzt die Erblichkeit der Krone sich beschränkt, ausserben sollten. Sollte dieser Fall eintreten (der Himmel bewahre uns vor diesem Unglück), dann, scheine es, habe Hr. O'Connell die Möglichkeit vor Augen, daß die Krone wieder katholisch würde, eben so wie das Parlament und die Minister. Auch Dr. Doyle verliere diesen Punct nicht aus dem Gesichte. Der nächste Punct in dem Eingange der Bill enthalte eine gleichmäßige Erklärung wegen der Fortdauer und Unverletzlichkeit der herrschenden Kirche. Hr. Goulburn bemerkte, diese Bill enthalte die erste Anerkennung einer katholischen Kirche von Irland; denn bisher habe man nie, weder in Gesetzen, noch in den Debatten, gesagt, die katholische Kirche von Irland, sondern jederzeit, bloß in Irland. Der Attorney-General habe sogar immer ausdrücklich auf dieser Distinction bestanden. Jetzt werde nun die römisch-katholische Kirche von Irland nicht nur durch die Bill anerkannt, sondern alle Geistlichen derselben, vom höchsten bis zum geringsten sollten aus dem öffentlichen Schatze versorgt werden; mit einem Worte, künftig werde die katholische Kirche eben so gut in Irland, wie die protestantische bischöfliche Kirche in England begründet seyn. Wegen des zu leistenden Eides bemerkte der Redner, daß ein Eid, in welchem die bürgerliche und weltliche Gewalt des Papstes abgeläugnet werde, implicite seine geistliche Autorität anerkenne. In welcher Lage die protestantischen Mitglieder des Parlaments nun seyn würden, frage er, die, nach Annahme der Bill, während die katholischen Mitglieder desselben eidlich die Suprematie des Papstes in Religions-Angelegenheiten anerkennen, selbst einen Eid leisten, wodurch sie erklären, daß eine solche Gewalt in dem Reiche nicht existire und auch nicht existiren dürfe? Wenigstens hätten die Verfasser der Bill eine solche Schwierigkeit vermeiden und die protestantischen Parlamentglieder nicht in eine Lage versetzen sollen, wodurch zu Meineid oder Vorbehalt in Gedanken (reservatio mentalis) auf die eine oder andere Weise aufgefordert werde. Er führte dann noch weiter aus, wie er die Formel des Eides nicht für bindend genug halte, und bezeigte auch sein Mißfallen darüber, daß von den katholischen Bischöfen dieser Eid nicht verlangt werden solle. Ueber den dritten Punct bemerkte er, es liege keine hinreichende Garantie in der Anordnung von vier katholischen Bischöfen, welche bei Ernennung eines neuen Bischofs Sr. Majestät das Zeugniß der Loyalität in Rücksicht auf denselben geben müßten. Er halte das bloße Zeugniß wegen der Loyalität für unzureichend, und er protestire gegen die Aufstellung von vier römisch katholischen Bischofen als Wächtern der protestantischen Religion. Der Redner kam dann auf die beiden nachträglich vorgeschlagenen Maaßregeln (wegen der Dotation und des Wahl-Census), gegen die er, jedoch nur vorläufig, Einwendungen vorbrachte. Er sagte ferner, wenn diese Bill durchginge, so würden in jeder Diöcese zwei Bischöfe seyn, ein Umstand, der zu endlosen Streitigkeiten und zu den größten Gefahren Veranlassung geben werde. Die Erhaltung der Hochkirche stehe in geradem Widerspruch mit den Principien, auf welchen diese neue

Anordnung beruhe. Wenn die katholische Religion so verändert sei, und der englischen Kirche so nahe stehe, wie einige Theile der vorliegenden Auslagen das Haus glauben ließen, so sei weiter kein Grund zur Trennung der beiden Kirchen vorhanden. Wenn sich es so verhalte, so wären wir verpflichtet, uns mit ihnen zu vereinigen, und das Volk nicht länger mit der Fortdauer zweier getrennter Kirchen zu täuschen. Bei dem ernsten Interesse, das er an der protestantischen Kirche nehme, setzte er dann noch hinzu, konnte er nicht ohne Eifersucht die vorgeschlagenen Maaßregeln betrachten. Man könne nicht läugnen, daß in Irland die große Majorität der Einwohner gegen die Hochkirche sei, daß man die Anhänger derselben als Verläugner der alten Landesreligion, und des Glaubens ihrer Vorfahren ansehe. Auch sei diese große Zahl weder in sich unbedeutend, noch stehe sie vereinzelt da. Man möge sich erinnern, daß die Geistlichkeit da sei, um sie zu leiten. Wenn nun eine Anzahl Katholiken ins Haus kämen, und sich mit den andern Gegnern der Hochkirche vereinigten, ob da diese Kirche nicht in Gefahr kommen werde? — Lord Lindsay sprach einige Worte für die Bill. — Lord Binning sprach ebenfalls für die Bill, und sagte unter andern, man habe gegen den Vorschlag wegen Versorgung der katholischen Geistlichkeit den Einwurf gemacht, daß dadurch dem englischen Volke eine Last aufgebürdet werde, um eine Kirche zu erhalten, deren Lehren denen der unsrigen entgegen wären. Ob wir denn aber nicht sechs Millionen Katholiken in Irland eine solche Last ganz unter den nämlichen Verhältnissen aufgebürdet hätten? — H^r. Wallace und H^r. L. Foster erhoben sich zu gleicher Zeit; dem ersten blieb aber das Wort. Er sagte, unter andern, wenn er glauben könnte, daß durch die vorgeschlagenen Maaßregel wirklich der unglücklichen Lage abgeholfen werde, in welcher sich Irland befinde, so würde er nicht anstehen, diesem großen Interesse selbst eines der Haupt-Verfassungs-Principien zum Opfer bringen. Dann halte er den gegenwärtigen Moment für am wenigsten geeignet, weil, wenn man jetzt diese Zugeständnisse mache, dieß als eine Vergütung für die Aufhebung des katholischen Vereins, und als eine Aufopferung der Würde des Parlaments an die Häupter dieses Vereins erscheine. Die einzige Maaßregel, setzte er hinzu, wodurch bei dieser Neuerung, die der protestantischen Kirche drohenden Gefahren beseitigt werden konnten, würde die Anordnung einer wirklichen Theilnahme der Krone an der Ernennung der katholischen Bischofe seyn. H^r. Portman unterstützte die Bill. Lord Valletort sagte, er müsse erklären, daß er auch einer von den vielen Bekehrten in Rücksicht dieser Maaßregel sei, und er freue sich dieses Triumphs der richtigen Einsicht über mächtige und von früher Jugend an bewahrte Vorurtheile. Er sei überzeugt, setzte er hinzu, daß, wenn andere mit der nämlichen Aufrichtigkeit handeln wollten, die Reihen der Gegner dieser Maaßregel von weit mehreren Personen würden verlassen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Der König präsidirte am 1. Mai einem Ministerrathe, dem der Dauphin beiwohnte.

Die Deputirtenkammer vernahm am 30. April Bericht über mehrere Bittschriften und über zwei kleine Gesetzentwürfe, die Anleihe der Stadt Rheims von 80,000 Fr., und die Verpachtung der obern Schifffahrt auf der Seine und Aube, auf 90 Jahre betreffend. Hierauf ward die Erörterung der Abschlußrechnungen des Budgets von 1823 fortgesetzt. Folgende Artikel wurden angenommen: §. 2. Die Supplementar-Credite für veränderliche Departemental-Ausgaben, und das Kadaster werden um eine Summe von 5,375,701 Fr. vermindert, welche verfügbar geblieben ist. §. 3. Verschiedenen Ministerien (die in den beiliegenden Tabellen bezeichnet sind) werden auf das Budget von 1823 nachträgliche Credite im Gesammtbetrage von 8,129,246 Fr. angewiesen. §. 4. Das Budget von 1823 wird definitiv auf 1,118,025,102 Fr. festgesetzt. (Darunter sind beim Budget des Kriegsministeriums begriffen 52,259,639 Fr. 73 Cent. für die mit H^rn. Ouvrard abgeschlossenen Lieferungs-Contracte.) Ueber diesen Paragraph waren drei Amendements eingereicht worden. Das erste, vom General Foy lautend: „Der Credit für das Kriegsministerium ist provisorisch auf 345,362,822 Fr. festgesetzt, und wird definitiv bestimmt werden, nachdem die Schluß-Liquidation der Rechnungen des Kriegs von 1825 den Kammern vorgelegt worden seyn wird," ward nach langen Debatten mit einer sehr schwachen Mehrheit verworfen. Ein zweites Amendement der HH. Dubourg und Bacot de Romans, demzufolge „die von jenem Budget dem H^rn. Ouvrard bezahlten 52,259,639 Fr. es provisorisch bleiben sollen, bis die Schlußliquidation dieser Rechnungen der Kammer vorgelegt seyn wird," erfuhr gleiches Loos. Indessen hatte der Finanzminister dabei einen schweren Stand gegen den General Foy, welcher ihm darthat, daß der Prinz Generalissimus die letzte, mit Ouvrard zu Madrid abgeschlossene Convention vom 26. Juli nur genehmigte „unter Vorbehalt der ministeriellen Gutheißung;" daß aber dieser Achtung für die gesetzliche Ordnung vom Ministerium schlecht entsprochen worden, und dieses selbst so uneinig gewesen sei, daß innerhalb 8 Monaten 3 Minister ihre Entlassung erhalten hätten. Endlich kam das dritte Amendement der HH. v. Beaumont und Mestadier zur Sprache, lautend: „Nichtsdestoweniger werden die Minister den Kammern umständliche Rechnungen über alle den spanischen Krieg betreffenden Ausgaben vorlegen, sobald die Liquidation derselben beendigt seyn wird." Dieser wichtige Zusatz wurde nach einigen Debatten angenommen. Die Opposition bezeugte lebhafte Zufriedenheit. Das Centrum schwieg. Der Art. 4 selbst ging hierauf mit jenem Zusatze durch. Vertagung auf den 2. Mai.

Die Rente ward am 2. Mai mit 101 Fr. 10 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 15 Cent. geschlossen.

Am 11. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in C.M. 98⅞; Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in C.M. —; Wiener Stadt-Banco-Anlehen zu 2½ pCt. in C.M. 56⅞; Kurs auf Augsburg, für 100 Conv. Curr., Gulden 99⅞ Br. Uso. — Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1193⅞ in C.M.

In einigen Exemplaren des letzten Montagsblattes ist auf der letzten Seite Spalte 2, Z. 15 v. u. „die erstgenannte „Garde von N^r. 51 anzufangen" (nicht 30) zu lesen. — Im gestrigen Blatte muß S. 627., Sp. 2., Z. 11 v. u. „Valletort-Bank," und S. 628., Sp. 2, Z. 6 v. u. „man" statt „wenn" und ebendaselbst Z. 3 v. u. „verwerfen" statt „verwerfen" gelesen werden.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1162.

Digitized by Google

Nro. 133

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 13. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.620	28 4 L. 7 P.	+ 17.0	+ 13.5	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.620	28 4 7	+ 19.0	+ 17.0	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.622	28 4 8	+ 18.0	+ 15.5	N.	—	—

Großbritannien und Irland.

Am 27. April fand im königlichen Pallaste zu Pall-Mall das zweite Lever Statt, bei dem gegen hundert Personen mehr als bei dem einige Tage vorher gehaltenen ersten Lever erschienen. Durch das schlechte Wetter an diesem Tage waren viele Personen vom Militär, von der Marine u. s. f., die an solchen Hoftagen bei gutem Wetter zu Fuß zu kommen pflegen, gezwungen sich des Wagens zu bedienen, weßhalb nicht nur ganz Pall-Mall von einem Ende bis zum andern sondern auch der Waterloo-Platz, die Regents- und S^t. James-Straße und der S^t. James-Square mit einer doppelten Equipagenreihe besetzt waren. Die Deputation der irländischen Katholiken überreichte S^r. Majestät eine Adresse, welche einige Tage zuvor von einer großen Versammlung der Katholiken zu Dublin votirt worden war. Die Deputation bestand aus dem Grafen v. Fingal, Viscount Gormanstown, Lord Killeen, Sir Thomas Esmonde, H^rn. O'Connell und andern Herrn vom Adel und Bürgerstande, in allem 23 Personen. Der Graf v. Fingal überreichte S^r. Majestät die Adresse, und wurde sehr huldreich aufgenommen. Die Deputation wohnte hierauf dem Lever bei, wo die Mitglieder derselben einzeln S^r. Maj. vorgestellt und aufs gnädigste empfangen wurden. S^r. Maj. trugen die blaue Windsor-Uniform, und waren im besten Wohlseyn. Vor dem Lever hielt der König ein Kapitel des Bath-Ordens, wobei der Viceadmiral Sir John Thornborough das Großkreuz, der Viceadmiral Fahee das Commandeurkreuz, und Sir E. Hervey das Ritterkreuz dieses Ordens erhielten. Das Lever dauerte bis nach 5 Uhr Nachmittags. S^r. Majestät sind gesonnen, zwei Drawing-Rooms (große Hof-Cercles) in diesem Frühjahr zu halten; und wie man glaubt, dürfte der erste, welcher am 12. Mai Statt finden soll, einer der glänzendsten und zahlreichsten werden.

. . Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses vom 21. April: Nun erhob sich H^r. Canning und hielt folgende Rede: „Wie oft ich auch schon in dem Fall gewesen, über diese wichtige Frage zu dem Hause zu reden, dieses Mal beginne ich die Erörterung derselben mit ganz besonderem Vergnügen, da der Gegenstand jetzt einen neuen und sehr erfreulichen Anblick darbietet. (Hört, hört.) Ob die öffentliche Meinung sich in dem nämlichen Maaße wie früher, oder so stark gegen die Forderungen der Katholiken ausgesprochen hat, als man aus der großen Anzahl von Petitionen schließen dürfte, darüber will ich es nicht auf mich nehmen, zu urtheilen; aber dessen bin ich gewiß, daß unter den Bittstellern, welche sich an das Haus gewendet haben, wie groß auch ihre Aufrichtigkeit und ihr Eifer seyn mögen, — ich sage dieß ohne die geringste Ironie — im Ganzen sehr viel Unkenntniß des Gegenstandes herrscht. (Beifall.) Ich stimme so sehr, wie irgend jemand, dafür, daß die Thore des Parlaments den Petitionen des Volkes offen stehen müssen; aber zu gleicher Zeit ist es die Pflicht des Hauses, nach eigner Ueberzeugung über die Sache zu entscheiden. Ich gestehe dieses Recht dem Lande überhaupt zu, und dehne nicht nur diese Befugniß auf die Geistlichkeit aus, welche als Wächter der religiosen Institutionen des Landes voran steht, sondern gebe ihr meinen Beifall zu erkennen, wenn sie hervortritt und ihre Meinung über eine so wichtige Frage offen ausspricht. (Hört, hört.) Als ein Beispiel von der Unwissenheit, deren ich erwähnte, will ich die Aufmerksamkeit des Hauses auf eine Petition lenken, ohne anzugeben, woher sie gekommen ist, da ich nichts sagen will, was gehässig erscheinen konnte. In dieser Petition bittet man, „das Haus möge nicht den Katholiken Privilegien zugestehen, welche andern Klassen der Dissenters entzogen sind." Wenn ich nun erklären müßte, was mein Zweck bei Unterstützung der vorliegenden Bill sei, so würde ich sagen, daß er darin besteht, die katholischen Dissenters auf den nämlichen Fuß zu stellen, wie die andern Dissenters (hört, hört!); und ich würde behaupten, daß diese Petition, und die andern, von welchen sie nur ein Specimen ist, nicht gegen meine Ansicht von der Sa-

che, und in der That nicht gegen die Bill selbst gerichtet sind. (Hört, hört.) Ich gehe nicht so weit, daß ich behaupten sollte, es wäre gut, alle auf Religionsverhältnissen beruhende politische Nachtheile aufzuheben. Ich bin für eine herrschende Kirche, und ich möchte die Gesetze nicht angreifen, durch welche diese Herrschaft der englischen Kirche gesichert wird, sie möchten denn mit practischen Beschwerden verbunden seyn. Solche Petitionen, wie diese, sind ganz außerhalb der Frage, über welche wir uns berathen. Man möchte sie deßhalb übergehen — nicht mit Verachtung — nicht mit Entrüstung, aber weil sie auf den Gegenstand nicht passen, der uns vorliegt. Gewisse Petitionen der Dissenters setzten mich sehr in Erstaunen, und ich konnte nicht umhin, mit einiger Verwunderung zu bemerken, daß die Debatten dieser und der vorigen Sitzung mehr theologische Puncte berührt haben, als worauf sich das Haus, so viel ich mich erinnere, früher eingelassen hat. Ich bin ebenfalls erstaunt, in Rücksicht dieser theologischen Fragen, zu sehen, daß die englische Kirche die katholischen Dissenters nicht als mit ihren eigenen Meinungen mehr übereinstimmend, in mancher Beziehung ansieht, als andere Klassen von Dissenters, gegen welche sie, wie es scheinen dürfte, keine Einwendungen zu machen hat."

„Was haben wir gegen den katholischen Glauben? Das eine ist die Lehre von der Transsubstantiation. Gott behüte, daß ich innerhalb dieser Mauern, vor dieser Versammlung, eine Discussion über christliche Glaubensartikel anfange. Wenn es uns aber zuwider ist, daß ein Mensch an die Transsubstantiation glaubt, und wir so weit gehen, daß wir ihn wegen dieses Glaubens vom Parlament ausschließen, so laßt uns nicht vergessen, daß derjenige, welcher an die Consubstantiation glaubt, neben uns sitzt, und an allen verfassungsmässigen Rechten Theil nimmt. Ich will nicht in die Subtilitäten dieser Lehren eingehen; wer sie aber so genau zu unterscheiden im Stande ist, daß er die Menschen, welche der einen Lehre folgen, für unfähig erklärt, treue Unterthanen zu seyn, und von den Anhängern der andern sagt, daß sie das sehr wohl seyn können, der muß einen Grad von Scharfsinn besitzen, welcher ihm beim Disputiren sehr nützlich seyn mag, aber ihm für das gewöhnliche Leben zu gar nichts dienen kann. Alle Kirchen sind ihrer Natur nach ausschließend; und wenn wir der katholischen Kirche dieß ganz insbesondere vorwerfen, so laßt uns nicht das Athanasische Glaubensbekenntniß vergessen, welches, nach der Darlegung der erhabenen Mysterien unserer Religion, sagt, „daß, wer daran nicht glaubt, verdammt werden wird." (Hört, hört.) Wenn eine Kirche, die diesem Glaubensbekenntnisse beipflichtet, sagt, daß die katholische Kirche ausschließend sei, so ist dieß eine Abgeschmacktheit, wovor der gesunde Menschenverstand zurückschreckt, und die sich nur durch Vorurtheile erklären läßt. — Viel Gewicht wird ebenfalls auf die Lehre von der Absolution gelegt, die man sehr falsch dargestellt hat. Nach den vor dem Ausschusse gemachten Aussagen sieht man, daß die Absolution bedingungsweise gegeben wird; und auch vorher war dieß die Meinung jedes Mannes, der die Sache nur redlich untersuchen wollte. Und in diesem Falle lese man nur in unserem eigenen Rituale, die merkwürdige Stelle über den Kranken-Besuch, wo man ganz die nämliche Lehre in den nämlichen Worten ausgedrückt finden wird, wie sie in den Aussagen vor dem Ausschusse enthalten sind. (Hört, hört, hört!) Unter der Bedingung, daß man die Sünde aufrichtig bereuet, daß man ihr entsagt, und sich entschließt, ein neues Leben zu führen, wird die Rettung der Seele von den Geistlichen beider Kirchen, nach dem Ausspruche der Schrift, versprochen. Ich sage indessen nicht, daß der Unterschied so unbedeutend ist, daß wir nicht Grund genug hätten, uns über die Trennung von der romischen Kirche zu freuen. Aber ich sage, der Unterschied ist nicht groß genug, um uns zu der Erklärung zu berechtigen, daß die Meinungen der Katholiken mit der Erfüllung der Unterthanspflichten unverträglich sind. Ich will keine gehässige Vergleichung machen; aber ich bin erstaunt, daß wir, wenn die Frage über die Zulassung von Secten uns vorgelegt wird, wegen solcher Gründe, wie ich angeführt habe, den Katholiken den Prozeß machen, da wir im Hause neben solchen Personen sitzen und stimmen, welche die Gottheit unseres Erlosers läugnen. (Hört, hört!) Wenn theologische Sätze irgend ein Gewicht haben sollen, so ist diese Ablängnung sicher ein stärkeres Merkmal der Verschiedenheit, als irgend etwas, das man denjenigen vorwerfen kann, auf welche sich diese Bill bezieht. — Ein anderer Einwurf, auf welchem man besteht, ist der hohe Werth, den die Katholiken auf das Verdienst und die Wirksamkeit der guten Werke der Einzelnen legen. Allerdings thun sie das. Würde es aber für einen Staat nicht viel gefährlicher seyn, gute Werke für nichts zu halten, und den Glauben für Alles? (Hört, hört.) Wir reden hier von den Unterthanen des Staats, und da würde ich den Menschen, welcher auf der Nothwendigkeit guter Werke, als Theil seines religiosen Glaubens, besteht, demjenigen vorziehen, der sich in allen seinen Handlungen von dem unerbittlichen Fatum abhängig glaubt. Wir haben im Parlament und in den höchsten Staatsämtern Unitarier und Socinianer gehabt, wie ich leicht beweisen konnte. Ein Katholik, sagt man, kann dem Souverain dieses Landes nicht, wie er soll, treu ergeben seyn. Wer waren denn aber diejenigen, welche einen König aufs Schaffott brachten, und wer waren diejenigen, welche den Bischöfen die Insul nahmen? Ich will nicht sagen, was das für Leute waren; Katholiken waren es aber nicht. Ich bin nicht in die Lehren der katholischen Kirche verliebt. Aber darauf allein kommt es an, ob Gefahren für die Verfassung darauf begründet wer-

Digitized by Google

den können." H^r. Canning sprach dann mit den größten Lobeserhebungen von D^r. Doyle, und bewies auf verschiedene Weise die gänzliche Grundlosigkeit des im Hause geäußerten Verdachtes gegen die Wahrhaftigkeit der vor dem Ausschusse gemachten Aussagen über die wahre Bedeutung der Suprematie des Pabstes. Er bezog sich dabei zugleich auf eine Äußerung von Pope, der bekanntlich katholisch war, und die um so mehr Glauben verdiene, als sie in einem Privatschreiben dieses berühmten Dichters enthalten sei. Dieser Brief war nämlich eine Antwort an den Bischof Atterbury, der sich damals umsonst viel Mühe gab, Pope zum Uebertritt zu der englischen Kirche zu bewegen. „Zwar, sagte H^r. Canning, hat man im Laufe dieser Debatten die Unterscheidung zwischen geistlicher und weltlicher Autorität für eine Absurdität erklärt; allein es ist dieß eine Absurdität, welche Pope sich zu Schulden kommen ließ, und mit der Atterbury zufrieden war. (Hört.) Ich bin allerdings, fuhr er fort, nicht so sehr zu Veränderungen geneigt, daß ich leicht darauf eingehe, selbst wenn sie untadelhaft sind. Es gibt manche Rücksichten, die auf dem Zustande der öffentlichen Meinung beruhen, um deren willen solche Änderungen unweise seyn können. Dieß ist aber hier nicht der Fall. Die öffentliche Meinung ist jetzt in Hinsicht dieser großen Angelegenheit auf den Punct gekommen, daß, wenn ihr der Sache nicht zuvorkommt, sie euch über den Kopf wachsen wird." (Hört, hört.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Spanisches Amerika.

Die Nachricht von dem letzten Siege der Independenten in Peru, traf am 8. Februar zu Bogota ein. Den Depeschen an die Regierung war ein eigenhändiger Brief Bolivars an den Congreß beigefügt, worin er zu erkennen gibt, daß sein Vaterland ihm keinen größern Beweis von der Anerkennung seiner Bemühungen um die Unabhängigkeit Südamerika's geben könne, als ihm zu erlauben, seine Stelle niederzulegen, und sich nach Europa zu begeben, um das Band der Freundschaft einiger Nationen mit Columbia enger zu knüpfen, so wie die feindseligen Gesinnungen anderer zu besiegen. Tags darauf am 9. wurde eine außerordentliche Sitzung gehalten, um die Depesche des Libertadors in Betracht zu ziehen. Eine tiefe Stille herrschte, als man sein Schreiben las und zu der Stelle kam, wo es hieß, daß er sein Amt niederlegen wolle; endlich brach das Mitglied Torres das Stillschweigen, und erklärte: „daß es ein Nationalschimpf, ein Verbrechen seyn würde, wollte der Congreß der Bitte Gehör geben," und ohne eine einzige abweichende Stimme würde sie unter dem allgemeinen Ausrufe: „Es lebe der Präsident-Libertador!" verworfen. Ein Schreiben aus Bogota vom 19. Februar fügt hinzu: Bolivar habe bereits seine Militär-Uniform abgelegt, und sich den Schnurbart abrasiren lassen!

Im Hafen von Carthagena war am 24. die französische Fregatte, la Constance mit dem Marquis v. Magnan an Bord vor Anker gegangen; der Marquis begab sich sogleich nach Bogota, um dem Vicepräsidenten von Columbia Depeschen zu überbringen. (Die Etoile glaubt, sie beträfen die Herausgabe des von den Columbiern als gute Prise verurtheilten französischen Schiffes Urania.)

Es bestätigt sich, daß das französische Schiff Ernestine nach Bordeaux bestimmt, mit dem Vicekönig la Serna dem General Valdez, und einigen Stabsoffizieren der spanischen Armee in Peru an Bord, zu Rio de Janeiro eingelaufen ist.

Frankreich.

Der Moniteur vom 2. Mai enthält das von beiden Kammern angenommene, vom Könige am 1. Mai sanctionirte Rentengesetz; ferner eine königliche Ordonnanz vom 1. Mai, die Art, wie die Umwandlung der Renten ausgeführt werden solle, mit dem Formular der neuen Inscriptionen zu 3 und 4½ pCt. Die Besitzer der 5 pCt. werden vom 6. Mai an zur Umwandlung im königlichen Schatze zugelassen; endlich eine zweite Ordonnanz von demselben Tage über das neue Gepräge der Gold- und Silbermünzen. Sie werden das Bildniß des Königs mit der Umschrift: Charles X. Roi de France führen, die übrige Form aber so wie die Legende am Rande beibehalten. Vier Millionen solcher Münzen sollen noch zu Paris mit der Jahreszahl 1824 geprägt werden.

Der König unterzeichnete am 1. Mai unter mehreren andern Heirathscontracten auch den des Prinzen von Craon mit Mlle. Du Cayla.

Die Rente ward am 3. mit 101 Fr. 75 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. geschlossen.

Preußen.

Die Gesetzsammlung enthält folgende königliche Kabinets-Ordre vom 26. März 1825: „Nach dem Inhalte der Verordnung vom 7. December 1816, §. 4., dürfen, ohne ausdrückliche Genehmigung des Staats, öffentliche Ausspielungen beweglicher und unbeweglicher Gegenstände innerhalb Landes nicht veranstaltet werden Ich finde Mich bewogen, dieses Verbot dahin zu erstrecken, daß die Ausspielung von Immobilien, die innerhalb Landes belegen sind, auch nicht durch auswärtige Lotterien Statt finden soll. Die Strafbestimmungen in den §§. 4. und 5. des Gesetzes vom 7. December 1816 sollen auch auf solche Ausspielungen angewendet werden. Friedrich Wilhelm."

Teutschland.

S^r. Majestät der König von Würtemberg hat am 1. Mai dem an seinem Hofe accreditirten königl. preußischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, geheimen Staatsrathe von Küster zu Überreichung seines Beglaubigungsschreibens Audienz ertheilt.

Nro. 134

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 14. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.630	28 4 L. 9 P.	+ 17.0	+ 13.5	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.585	28 4 2	+ 17.5	+ 16.5	W.	— —	trüb.
	10 Uhr Abends	27.590	28 4 3	+ 17.0	+ 13.8	NW.	— —	heiter.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 21. April: „Hr. Canning fuhr in seiner Rede also fort: Ist es nicht ein Grund zur Beschwerde, daß Millionen von Menschen bloß um der Religion willen bestimmten Nachtheilen unterworfen sind? daß die Krone in der Wahl ihrer Rathgeber und in der Ertheilung ihrer Gunstbezeugungen beschränkt ist? daß eine Anzahl Menschen ein Wahrzeichen an sich tragen, wodurch sie von ihren Mitunterthanen als Gegenstände des Verdachtes und des Mißtrauens bezeichnet und von Vortheilen ausgeschlossen werden, deren Genuß andern Secten schon längst eingeräumt worden ist? Das Mitglied für Derry hat gesagt, daß wir uns in einer Lage befinden, wo wir nur die Wahl unter Schwierigkeiten haben, und daß er, zu welcher Entscheidung wir auch immer kommen mögen, nie vollkommen befriedigt seyn werde. Unglücklicherweise ist unsere Lage wirklich so. Aber noch größer würde das Unglück seyn, wenn sie unser eigenes Werk wäre; dieß ist aber nicht der Fall. Wir haben unsere jetzige Lage ererbt, und es ist ein Glück für uns, daß wir die Mittel in Händen haben, den Schwierigkeiten derselben abzuhelfen. Zugleich ziemt es uns nicht, unsern Vorfahren, welche die jetzt bestehenden Gesetze gegeben haben, vorzuwerfen, daß dieß ohne alle entschuldigenden Gründe geschehen sei. Damals war die Succession streitig, es bestand eine Verbindung zwischen der katholischen Religion und gewissen politischen Verhältnissen, denen sich zu widersetzen sie ein Interesse hatten. Man durfte nicht hoffen, unter den Verwirrungen der damaligen Zeit ohne die Unterdrückung der Religion fertig zu werden, welche an den Ursachen dieser Verwirrungen Antheil hatte. Man darf es ihnen also wohl verzeihen, wenn sie im Augenblicke des Sieges ihren Gegnern zurückgaben, was diese unter den nämlichen Umständen an ihnen gethan hatten. Unsere Vorfahren haben aber noch aus einem andern Grunde Anspruch auf unsere Gerechtigkeit. Sie sahen, daß die Aussöhnung unmöglich war, daß der Haß zwischen ihnen und den Jakobiten dauernd seyn müsse. Sie entschlossen sich zu strafen, da sie nicht im Stande waren, zu bekehren, und die Mittel, welche sie wählten, waren wohl darauf berechnet, um ihre Absichten ins Werk zu setzen. Die Folter ist schrecklich, aber sie ist ein schönes mechanisches Kunstwerk. Die Pönal-Gesetze gegen die Katholiken sind empörend, aber eine bewundernswerthe Erfindung, um den Menschen zu strafen und herabzuwürdigen. Diese Gesetzgebung paßte ganz für den Zweck, für welchen man sie bestimmt hatte. Sie war ganz dazu gemacht, die Frau gegen ihren Gatten, die Kinder gegen ihre Ältern, die Diener gegen ihre Herren aufzuhetzen, — das Zutrauen, das Glück, die Tugend in der menschlichen Gesellschaft zu vernichten — in jedem Hause Furcht und Schrecken zu verbreiten, und die Einwohner (wenn man vielleicht noch einige Gewissensscrupel hatte, sie ganz auszurotten) in einen Zustand des Elendes und der Herabwürdigung zu versetzen, wodurch sie mit den Thieren fast auf gleiche Linie gestellt wurden. (Hört, hört.) Diese Pönal-Gesetze waren also eine bewunderungswürdige Erfindung, wenn wir auf den Zweck sehen, welchen man dabei vor Augen hatte. Als aber schon beinahe Alles geschehen war, als der Zeiger des großen Uhrwerks nur noch Ein Mal den Kreis zu beschreiben hatte, da schämte sich die englische Gesetzgebung ihres eigenen Werkes, und schauderte zurück vor der Aussicht, die sie mit so vieler Mühe vorbereitet hatte. Ich sage dieß mit Zuversicht; denn es wäre thöricht, zu läugnen, daß sich die Politik dieses Landes von dem Augenblick an änderte. Wäre dieß nicht der Fall, so würden die Gesetze von 1778 ein Mißgriff gewesen seyn; allein das waren sie in der That nicht. Ihr bereutet, was früher geschehen war, und ließet Milderung eintreten. Eure Politik änderte sich damals, nicht erst jetzt; und die Aufgabe, die ihr jetzt zu lösen

habet, besteht darin, der von euch damals angenommenen Politik, welche nicht nur die Vertheidiger, sondern auch die Gegner der vorliegenden Bill mit größter Freude billigten, treu zu bleiben. Es liegt eine Beruhigung in dem Gedanken, daß wir der Ungerechtigkeit und Grausamkeit jener Pönal-Gesetze abhelfen können, die wir nicht geschaffen haben. Ich bin bei der Betrachtung dieser gesetzlichen Verfügungen über die bittere Unbefangenheit betroffen gewesen, mit der sie abgefaßt sind; man sollte glauben, daß die Gesetzgebung ihren ganzen Scharfsinn darauf gerichtet hätte, die empfindlichsten Puncte aufzusuchen, um zu verwunden und Leiden mit Ekel zu paaren. Aber ich erfreue mich über die Betrachtung, wie lange Zeit es erforderte, um die Katholiken in diesen Zustand der Sclaverei zu versetzen, wie viel Mühe es uns kostete, so tief zu sinken; wie schwer es uns wurde, das Amt der Beschützer aufzugeben, und zu Verfolgern zu werden, und mit welcher Schnelligkeit wir dagegen in der Milderung dieses Systems fortschritten. (Hört, hört, hört.) Was sollen wir jetzt thun? Niemand wird den Rath geben, daß wir zurückgehen sollen. Vorwärts zu schreiten, das ist jetzt die Frage, und es heißt sie jetzt mit Nein beantworten, wenn ich sagen höre, daß wir stehen bleiben können, wo wir sind. (Hört, hört, hört.) Niemand wird dazu rathen, daß wir zurück gehen sollen. Im Gegentheil wir sehen, wie die entgegengesetzte Ansicht immer größern Einfluß gewinnt."

H^r. Canning äußerte sich nun ausführlich mit den größten Lobeserhebungen über die Art und Weise, wie mehrere Redner, und namentlich H^r. Brownlow ihre veränderte Überzeugung ausgesprochen hatten. „Unsere Sache ist es, fuhr er dann fort, Gesetze zu geben, und zwar Gesetze zu geben mit Rücksicht auf die verbesserte Gesinnung des Zeitalters, und auf die verbesserte Gesinnung der Katholiken selbst. Sollen wir stehen bleiben und nichts thun? Was muß davon die Folge seyn? Dadurch müssen die Vortheile, deren Begründung wir uns zum Ruhme anrechnen, zu Nachtheilen werden. Man spricht von vermehrtem Reichthum, von Zunahme der Bevölkerung, von Vermehrung der Einsicht und Kenntnisse, von größerer Betriebsamkeit als von Vortheilen, welche aus der Verbindung zwischen England und Irland hervorgegangen. Aber muß nicht der Besitz dieser Vortheile bei den Katholiken Wünsche in ihnen erwecken, welche nicht ohne fernere und größere Zugeständnisse befriedigt werden können? Fühlt ihr es nicht, daß ihr ihnen zu viel gegeben habt, wenn ihr es nicht zu einem edlen Zweck thatet? daß ihr sie mit Mühe höher gestellt habt, damit sie von Oben desto besser all das Gute übersehen können, das ihr ihnen entziehen wollt. Vielleicht wäre es für das Wohlbefinden der Einzelnen besser, daß die Katholiken in dem erniedrigenden Zustande geblieben wären, als daß sie von edlem Wetteifer angespornt sich nun der Fähigkeit beraubt sehen, in ihrem eigenen Interesse thätig zu seyn. (Hört, hört, hört.) Mein sehr ehrenwerther Freund (H^r. Boulburn) wurde bei dem Gedanken einen Schritt vorwärts zu thun, von panischem Schrecken ergriffen. Er sah den Umsturz der Verfassung, wenn einige katholische Mitglieder ins Parlament kommen. Aber es ist, wie es mir scheint, zwischen seinen Vordersätzen und dem Schlusse eine lange Kette, und meine Augen sind, ich gestehe es, nicht scharfsichtig genug, um die einzelnen Ringe derselben wahrzunehmen. (Hört, hört!) Welche Gewalt mag das wohl seyn, wodurch die Besorgnisse meines sehr ehrenwerthen Freundes geweckt werden? Ist es etwa physische Gewalt? (Gelächter) Wenn es sich so verhält, so will ich ihm einen Trost in seinem Leiden geben, indem ich ihm sage, daß physische Gewalt viel eher gegen eine verschlossene als gegen eine offene Thür gerichtet werden dürfte. (Lautes Gelächter.) Was den Katholiken gegeben werden soll, ist ja nicht politische Gewalt selbst, sondern nur die Fähigkeit, sie zu besitzen. Die protestantische Krone, und die protestantische Bevölkerung dieses Landes werden noch Vorurtheile — achtbare Vorurtheile — genug mit aller nur wünschenswerthen Sorgfalt gegen jeden möglichen Nachtheil zu bewahren haben. Mein sehr ehrenwerther Freund sagte, die Katholiken würden nie zufrieden seyn; sie würden immer mehr und mehr verlangen, bis seine Prophezeihung vom Umsturze der Verfassung wundersam in Erfüllung gehen werde. Kann man aber wohl annehmen, daß die Katholiken — Edelleute, Bürger, Bauern, oder die ganze Masse derselben in ihren verschiedenen Abstufungen zusammengenommen, — je hoffen, oder nur daran denken können, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen? Ist dieß als ein wahrscheinliches — als ein mögliches Ereigniß zu betrachten? Nehmen wir an, daß fünf oder sechs Katholiken ins Parlament kommen. Ich will zugeben, daß man sie im ersten Jahre mit großen Augen ansehen wird. Die Herren werden einige neugierige Blicke auszustehen haben. Aber nach einem oder zwei Jahren werden wir uns daran gewöhnen, neben ihnen zu sitzen, so gut wie wir jetzt neben den Dissenters sitzen, von denen wir bloß deßhalb eine günstigere Meinung hegen, weil sie Protestanten sind, als ob, um mich eines Ausdrucks von Burke zu bedienen, derjenige der beste Protestant wäre, der gegen die größte Anzahl von Glaubenslehren protestirt! Einer Sache bin ich gewiß, daß nämlich kein Katholik von den Protestanten solche Dinge sagen wird, wie ich in der letzten Sitzung einen Protestanten über seine katholischen Mitunterthanen habe reden hören. (Hört, hört, hört!) Ist wohl irgend jemand in diesem Hause, der, auf sein Gewissen, glaubt, daß nach zehn oder zwanzig Jahren die von den Katholiken verlangte Befreiung ihnen noch nicht zugestanden seyn wird?" Der Redner kommt dann auf die Darstellung der gerade jetzt glücklichen Umstände, in welchen sich England befindet, und die ganz dazu ge-

eignet ſind, wie er ſagt, um eine ſo wichtige Maaßregel auszuführen. „Wer kann, fuhr er fort, den geſegneten Zuſtand des Landes ſehen, und nicht wünſchen, daß wir dieſen vorübergehenden glücklichen Zuſtand — denn Alles iſt vorübergehend — durch einen großen Act des Wohlwollens bezeichnen, und darin den Beweis unſerer Dankbarkeit für ſo viele uns erzeigte Grade unſerer Nachkommen hinterlaſſen. (Hört, hört.) Es iſt jetzt nicht der Augenblick, um die einzelnen Theile der Bill zu erörtern; ich muß aber doch die Gelegenheit benutzen, um ein Paar Bemerkungen darüber zu machen. Mein ſehr ehrenwerther Freund hat die Bill in drei Abſchnitte getheilt, den Eingang, die Leiſtung des Eides, und die Commiſſion, welche für die Sicherſtellung der proteſtantiſchen Kirche angeordnet werden ſoll. Ueber den erſten Punct ſagt mein ſehr ehrenwerther Freund, daß dieß nichts als Worte ſind. Dann ſind aber alle Geſetze nichts als Worte. Alle Geſetzgebung kann nur in Worten ausgedrückt werden. Was den Eid betrifft, ſo gebe ich zu, daß er nicht befriedigt; er ſieht eher aus wie eine Anklage-Acte, worin alle möglichen Verbrechen aufgezählt ſind, als wie eine feierliche Erklärung. Aber mein ſehr ehrenwerther Freund denkt nicht daran, daß die Bill noch an einem andern Orte durchgehen muß. In derjenigen Bill, welche vor einigen Jahren von hier in das Oberhaus kam, war der Eid abgekürzt, und man machte damals der Maaßregel einen Vorwurf daraus, daß der alte, gute, lange Eid nicht darin ſtände. Man begründete darauf allerlei Verdacht böſer Abſichten. Deßhalb iſt bei dem dießmaligen Entwurfe der alte Eid wieder in ſeiner ganzen Länge hinein geſetzt worden. Mein ſehr ehrenwerther Freund ſagt, der Eid ſei zu lang, und nimmt keine Rückſicht darauf, daß derſelbe uns von der Partei, mit welcher Er ſelbſt verbunden iſt, aufgezwungen wird. Der Eid kommt weder von ihm her, noch von mir; er ſteht in der Bill von 1795, und ward daraus genommen. Es iſt nicht ſchön von meinem ſehr ehrenwerthen Freund, zur jetzigen Stunde mit dieſem Einwurfe hervorzutreten. Er vergißt, daß dieſer Eid nicht durch die Schuld derjenigen hineingeſetzt iſt, welche die Bill einbringen, ſondern daß diejenigen daran Schuld ſind, welche ſich der früheren Bill widerſetzten, weil dieſer Eid fehlte, und daß dieß gerade die nämlichen Perſonen ſind, mit welchem Er verbunden iſt. Von den vorgeſchlagenen Sicherheitsmaaßregeln ſagt mein ſehr ehrenwerther Freund, daß die Proteſtanten dadurch nicht befriedigt ſeyn werden. Ich halte es für unmöglich, eine Sicherheitsmaaßregel anzugeben, welche ſeinen Vorſtellungen genügen würde. Der Mangel an Sicherheit rühret nicht von den Verfaſſern der Bill her. Mein ſehr ehrenwerther Freund raiſonnirt, als ob wir die Correſpondenz zwiſchen den Katholiken und dem römiſchen Hofe erſt einzuführen hätten. Dieſe Verbindung hat aber täglich ihren ununterbrochenen Fortgang; manche Verhältniſſe des Privat-Lebens richten ſich darnach. Täglich kommen Reſcripte und andere Mittheilungen. Sie ſind den Geſetzen entgegen, aber dieſe Geſetze ſind ſo ſtrenge, daß ſie nicht ausgeführt werden können. Die Verfaſſer der Bill ſind nicht die Urheber dieſer Übelſtände; ſie muntern nicht zu dieſer Verbindung auf; im Gegentheil ſie ſagen; „wir geſtehen das Daſeyn des Übels zu; aber es entſteht aus dem gegenwärtigen Syſtem, nicht aus unſern Verbeſſerungsvorſchlägen.“ Wenn ihr findet, daß dieſe Übelſtände ſo beunruhigend ſind, ſo gibt ein Geſetz, um ihnen abzuhelfen. Es muß ein Geſetz da ſeyn, um die Communicationen mit Rom zu reguliren; denn die beſtehenden Geſetze ſind zu ſtrenge, um ausgeführt zu werden. Ich habe Gelegenheit gehabt, mich davon zu überzeugen. Kurz nachdem ich mein Amt antrat, erhielt der König ein Höflichkeits-Schreiben vom Papſt, und dem gewöhnlichen Geſchäftsgang nach kam dieß an mich. Dieß ſetzte mich in große Verlegenheit. Ich wollte dem Könige nicht rathen, den Brief zu beantworten, ehe ich die Rechtsgelehrten der Krone um Rath gefragt hatte. Dieß that ich, und es fand ſich, daß der König gegen das ſogenannte Statute of Praemunire (ein Geſetz gegen Eingriffe der päpſtlichen Gewalt in England) geſündiget haben würde, wenn er den Brief beantwortet hätte. Das Reſultat war, daß bis auf dieſen Tag der Brief des Papſtes unbeantwortet geblieben iſt!“ Hr. Canning ſagte dann noch einige Worte über die beiden andern zugleich vorgeſchlagenen Maaßregeln (wegen des Wahlcenſus und der Dotation) und ſprach ſich namentlich für die Maaßregel wegen Dotation der katholiſchen Geiſtlichkeit aus. Er ſetzte ſich unter lauten und lange dauernden Beifallsbezeugungen nieder.

(Der Beſchluß folgt.)

Der in Madras befehligende Generallieutenant Campbell iſt geſtorben.

Oberſt Campbell, welcher den Handelstractat mit Columbien überbringt, iſt am 28. Februar in Carthagena angekommen.

Der Kaufmann Heinrich Savary, (deſſen Verurtheilung zum Tode wir in unſerm letzten Mittwochsblatte umſtändlich gemeldet haben, und der ſeine Hinrichtung erwartete), erhielt einen Tag zuvor die Anzeige, daß der König ihm das Leben ſchenke, ihn aber zu lebenslänglicher Transportirung nach Botany-Bay verurtheile. Die Sheriffs, welche ihm dieſe Nachricht überbrachten, fanden ihn im Bette. Kaum vernahm er die begnadigende Kunde, als er aus dem Bette aufſtand, niederkniete und ein Dankgebet verrichtete.

Der Capitän Phillips hat einen Compaß angefertigt, welcher durch das Abfeuern von Kanonen nicht erſchüttert wird. Die Einführung dieſes Compaſſes auf den Schiffen dürfte von großen Nutzen ſeyn.

Am 22. April gab Madame Catalani ihr letztes Con-

cert. Sie wird nun ihre Reise nach dem Continent antreten.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus der Hauptstadt Mexico bis Ende Februars zufolge, war daselbst eine Verschwörung gegen den Präsidenten Vittoria, entdeckt worden, welche offenbar zu Gunsten des vorigen Chefs der Regierung General Bravo angezettelt war; ob unter Mitwirkung oder Mitwissen dieses letztern wird nicht angegeben. In Folge dieser Entdeckung ist H^r. Alaman (früher Minister der auswärtigen Angelegenheiten) nebst mehreren andern Personen, des Landes verwiesen, und verschiedene neue Stellenbesetzungen vorgenommen worden. „Diese Intriguen und Umtriebe (sagt ein Londoner Blatt) werden mehr einer sogenannten bourbonischen Partei, als einer gegenseitigen Eifersucht der verschiedenen gewesenen und jetzigen Machthaber und Militärchefs beigemessen. Diese Partei, ist der gegenwärtig in Mexico bestehenden republikanischen Verfassung abhold, und die neulichen Vorgänge daselbst enthalten deutliche Anzeichen, daß mehrere der vornehmsten Einwohner und Notablen, und namentlich diejenigen, welche sich früher (unter der spanischen Herrschaft) im Besitze von Privilegien und Auszeichnungen befanden, der monarchischen Regierungsweise zugethan, ja wie es heißt, sogar für die Berufung eines europäischen Prinzen zum Monarchen gestimmt sind."

Der General Santana hatte wie man aus den nordamerikanischen Blättern ersieht, eine Proclamation an die Einwohner der Provinz Yucatan erlassen, worin er sagt, daß er eine gerichtliche Commission ernannt habe, um den Urhebern und Verbreitern des Gerüchtes von der beabsichtigten Trennung der Provinz von der mexicanischen Confödoeration auf die Spur zu kommen, und selbe zu bestrafen. „Einwohner von Yucatan!" heißt es unter andern in derselben, „Ich bin mit den Gesinnungen, welche euch beseelen, so wie mit eurem Vorsatz, „den feierlichen Vertrag, der euch an Mexico bindet, treu „zu bleiben, zufrieden."

Konigreich Pohlen.

Nachrichten aus Warschau zufolge, waren S^r. Majestät der Kaiser Alexander am 27. April daselbst eingetroffen. Abends war die ganze Stadt beleuchtet. Am folgenden Tage erschienen S^r. Majestät in pohlnischer Uniform auf der Parade. Im Gefolge S^r. Majestät befanden sich der Staatsminister Graf von Nesselrode, der General und wirkliche Staatsrath Graf Matuszewicz, der Generallieutenant Graf Ozarowski, der Leibarzt des Kaisers Baron Wylie ꝛc.

Frankreich.

Der Moniteur vom 3. Mai enthält die königliche Ordonanz für die Vollziehung des Gesetzes in Betreff der Entschädigungsweise der Ausgewanderten.

Die Deputirtenkammer fuhr am 2. Mai mit Erörterung der Abschluß-Rechnungen von 1823 fort. Der Art. 5. setzt die Gesammt-Einnahme des Budgets von 1823 auf 1,123,456,392 Fr. fest. H^r. C. Perrier schlug vor, ausdrücklich anzumerken: „einbegriffen die von Spanien schuldigen 34 Millionen Fr." auf die Bemerkung des Finanzministers aber, daß diese Schuld auch in die Ausgabe gebracht wäre, wurde das Amendement verworfen und der Artikel angenommen, so wie folgende: „Art. 6. Die zwischen der Einnahme zu 1,123,456,392 Fr. und den, im Art. 4. für die Ausgaben bewilligten Definitiv-Crediten zu 1,118,025,162 Fr. befindliche Differenz von 5,431,230 Fr., wird den Budgets von 1824 und 1825 zugewiesen, so wie, Art. 7., die noch künftig aus den Hülfsquellen des Jahrs 1823 eingehenden Summen dem Budget von 1826." Das Gesammte des Gesetzes ward hierauf mit 247 gegen 77 Stimmen angenommen. Eben so ging ein anderer Gesetzentwurf, welcher zur Deckung der Ausgaben von 1824 einen Supplementar-Credit von 34,560,737 Fr. anweist, mit 268 gegen 37 Stimmen durch. — Die Kammer bildete sich in ein geheimes Comité, wie man glaubt, zur Berathung über die Schwierigkeiten bei Bildung der großen Deputation, welche der Krönung beiwohnen soll.

In einem Schreiben aus Paris vom 1. Mai heißt es: „Die für die Minister so höchst unangenehme Erörterung über die Ouvrardische Angelegenheit ist endlich gestern noch beendigt worden, und H^r. v. Villele hat in so fern gesiegt, als die Gutheißung der für den spanischen Feldzug vom Jahre 1823 ausgegebenen Summen nicht auf die nächste Session vertagt, auch keine Untersuchung (Enquête) um auszumitteln, auf wen die moralische Verantwortlichkeit der Verschleuderung der öffentlichen Gelder falle, angeordnet worden ist. Allein die Kammer wollte sich auch nicht dem Vorwurf aussetzen, als sei sie ihren Verpflichtungen gegen die Nation nicht nachgekommen; deßhalb fügte sie dem Art. 4. des Rechnungsgesetzes, welcher die definitive Festsetzung der Ausgaben von 1823 enthält, einen Zusatz-Artikel bei, nach welchem „die Minister gehalten seyn sollen, „im Laufe der nächsten Session die sämmtlichen Rechnungen über die auf den Krieg mit Spanien Bezug habenden Operationen, so wie die endliche Liquidation der „von H^rn. Ouvrard gemachten Lieferungen, der Kammer „vorzulegen." Auf diese Weise suchte die Kammer sowohl die Minister als die Opposition zu befriedigen; H^r. v. Villele hat erlangt, daß die Bewilligung der für den Feldzug in Spanien verwendeten Fonds nicht aufgeschoben wurde, und der Opposition bleibt es unbenommen, bei der in der nächsten Session zu machenden Vorlage der obenerwähnten Rechnungen auf weitere Maaßregeln anzutragen, so wie sie nach den Resultaten erforderlich seyn werden, welche der vor dem Appellationshof des Seine-Departements anhängige Criminalprozeß gegen Ouvrard und Consorten an die Hand gegeben wird.

man aber in Erwägung, daß der Finanzminister am 30. April sich gegen alle zum Art. 4. des Gesetzes vorgeschlagenen Amendements aus dem Grunde erklärte, weil, wenn die Kammer eine Art Aufschub anordnen würde, die Minister unter der Last einer moralischen Verantwortlichkeit bis zu ausgemachter Sache schweben würden, so muß man gestehen, daß der Minister in dieser Sitzung eine Niederlage erlitt, denn die Verpflichtung, die spanischen Rechnungen in künftiger Session vorzulegen, ist immer eine Art Aufschub der Lossprechung der Minister. Man kann überhaupt nicht in Abrede stellen, daß noch bei keiner Erörterung, seit seinem Eintritt ins Ministerium, Hr. v. Villele so sehr, wie bei diesen Debatten, in die Enge getrieben worden ist. Er hat sich jedoch in den zwei letzten Sitzungen der Verhandlungen über den fraglichen Gegenstand ganz besonders angelegen seyn lassen, sich aus der Verlegenheit, in der er sich befand, zu ziehen, und es mit großer Gewandtheit gethan. Der oben erwähnte Zusatzartikel, der zu gleicher Zeit vom linken Centrum und von der äußersten Rechten ausging; und von vielen Mitgliedern der rechten Seite, so wie von allen Oppositionsmännern und vom linken Centrum unterstützt wurde, ist im Grunde nur eine Wiederholung des Amendements des Generals Foy, das zuerst vorgelegt, aber mit geringer Mehrheit verworfen wurde, und darauf antrug, die Ausgaben des Kriegsministeriums für 1823 nur provisorisch festzusetzen, und die definitive Regulirung derselben auf die nächste Session zu vertagen."

Hr. Soulé, Herausgeber des Zwergs, wurde von dem Gerichtshof erster Instanz zu viermonatlichem Gefängniß und 300 Fr. Strafe, wegen irreligiöser Tendenz mehrerer darin enthaltener Artikel, verurtheilt.

Die Rente ward am 4. Maj mit 102 Fr. 30 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 10 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Der Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Herzogs von Sachsen-Gotha wird zu Gotha in öffentlicher Auction verkauft. Sie fing am 25. April mit den in der herzoglichen Kellerei vorhandenen Weinen an, und hatte eine so übergroße Anzahl von Fremden herbeigelockt, daß in den Wirthshäusern nirgends mehr unterzukommen war. Die versteigerten Weine wurden bis auf ungewöhnlich hohe Preise hinaufgetrieben, so zum Beispiel ward das Ohm Steinwein von 1822, welches mit dem Angebot von sechzig Thaler ausgerufen ward, mit 140 Thaler zugeschlagen, und alle übrigen Weine fast in demselben Verhältniß, bis auf die alten, harten Rheinweine, die dermaaßen aus der Mode kommen, daß der ehemals so gepriesene Acht und Vierziger nicht höher als mit zwölf Groschen für das Maaß erstanden ward. Die hohen Preise aller übrigen Sorten sollen vornämlich durch die von allen benachbarten Hofhaltungen darauf eingekommenen Gebote veranlaßt worden seyn. Nächst den Weinen hat der Verkauf des Marstalls das meiste eingebracht. Alle Pferde fast ohne Ausnahme gingen zu hohen Preisen weg. Die Kutschen und andern Wagen hingegen desto schlechter. Ein Reisewagen der im vorigen Jahre in Offenbach zwölf hundert Thaler gekostet hatte, ging nicht höher als zu drei hundert Thaler weg.

Der Professor Cousin ist am 3. Mai in Frankfurt angekommen.

Wien, den 13. Mai.

Die hiesige k. k. Akademie der bildenden Künste hat bei ihrer letzten Mugliederwahl die Ehre gehabt, die höchsten Namen Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl, und Ihrer konial. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzoginn Maria Beatrix, in die akademische Matrikel verzeichnen zu dürfen. Hiernach hatte eine akademische Deputation die Ehre, diesen beiden durchlauchtigsten Beschützern der Künste die ausgefertigten Diplome zu überreichen, welche Höchstdieselben mit besonderer Huld anzunehmen geruhten.

In derselben Sitzung wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Joh. Mich. Graf v. Nadasd, k. k. Finanz-Minister; Augustin Reichmann Freiherrn von Hochkirchen, Präsident der k. k nied. österr. Landesregierung; Marquis v. Somariva, commandirender General in Nieder- und Ober-Österreich; Graf v. Inzaghi, Gouverneur der venetianischen Provinzen; Ladislaus Pyrker v. Felsö-Eör, Patriarch von Venedig; Graf Anton v. Apponni, k. k. Bothschafter zu Rom; Graf Christian Clam-Gallas, Referent der Privat-Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag; Graf Stanislaus Dunin-Borkowsky, k. k. Kämmerer; Freiherr v. Hormayr, k. k. Hofrath und Historiograph; Hieronymus Ritter v. Scacela, Präsident der päpstlichen Akademie von St. Lucca in Rom; Anton v. Diedo, Secretär der k. k. Akademie der schönen Künste zu Venedig; Ignaz Fumagali, Secretärs-Adjunct der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Mailand; Joseph Longhi, Professor der Kupferstecherkunst an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Mailand; Ernst Georg Burkhart; Jacob v. Krause; und Joseph Heinbucher, Edler v. Bikessy.

Zu Kunstmitgliedern wurden ernannt: Blasius Höfel und Joseph Eißner, beide Lehrer der freien Handzeichnung an der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.

Am 13. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;

detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1194½ in CM.

Kundmachung.

Der Ausschuß der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien gibt sich die Ehre, die (P. T.) Herren Gesellschafts-Mitglieder zu benachrichtigen, daß mit Genehmigung Sr. kaiserlichen Hoheit, des Durchlauchtigsten Protectors der Gesellschaft, Hrn. Erzherzogs Johann am 6. Juni d. J. Vormittags um 10 Uhr, im hiesigen Landhause, im Saale der Herren Stände eine allgemeine Versammlung abgehalten werden wird, zu welcher dieselben hiermit geziemend eingeladen werden.

Über die in dieser Sitzung vorkommenden Verhandlungsgegenstände, so wie über die Vorschläge zur Aufnahme neuer Mitglieder, wird 14 Tage vorher das Nähere im Büreau der Gesellschaft eingesehen werden können.

Wien, am 13. Mai 1825.

Der Ausschuß der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien.

Berichtigung

der in englischen Blättern enthaltenen Nachricht von der Ermordung des Kaisers von Birma.

Die Erzählung von der Ermordung des Kaisers von Birma in den englischen Zeitungen ist nicht nur an und für sich höchst unwahrscheinlich, und trägt mehrere unverkennbare Spuren der Erdichtung an sich, weßwegen sie gleich Anfangs von dem englischen Courier mit Recht bezweifelt wurde, sondern der Stempel der Unwahrheit ist ihr schon dadurch aufgedrückt, daß in derselben versichert wird, „der König war der Astrologie sehr ergeben, und seine Sterndeuter hatten ihm geweissagt, daß er nur drei Jahre glücklich regieren werde," da doch die Astrologie in Birma gar nicht getrieben wird, weil die Religion der Birmanen sie strenge verbietet *). Und der Kaiser von Birma regierte nicht erst seit drei Jahren, und zwar glücklich, sondern schon seit 1819, in welchem er seinem Großvater Mindorajie Prah, dem vierten Sohne des großen Eroberers Alompra, der im Jahre 1752 die gegenwärtige birmanische Kaiser-Dynastie gründete, und im Jahre 1760 auf einem Zuge gegen Siam starb, auf dem birmanischen Kaiserthron folgte. Auch die Niedermachung der birmanischen Kaiserinn und ihres Bruders, die nach jener Erzählung, auf die Ermordung des Kaisers, durch die Partei des Kronprinzen Statt gefunden haben soll, trägt deßwegen den Stempel der Erdichtung an sich, weil nach dem peinlichen Recht und der Gewohnheit der Birmanen, Verbrecher aus der kaiserlichen Familie nur durch das Ersäufen in einem Sacke mit dem Tode bestraft werden dürfen **)

Sonderbar ist in der Erzählung der längst veraltete, jetzt nicht mehr übliche Ausdruck, „König von Ava," anstatt Kaiser der Birmanen, in der birmanischen Sprache Boa, welchen die Monarchen von Birma seit 1800 führen.

Dr. G. C. Rump.

*) S. Michel Symes account of an embassy to the Kingdom of Ava in the year 1796. London 1800. Hiram Cox journal of a residence in the Burmese Empire. London 1821. James Hamilton description of Hindostan. London 1820 im zweiten Band. Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste in Alphabetischer Folge, herausgegeben von Ersch und Gruber, im zehnten Theil (Leipzig bei Gleditsch) 1823 in dem interessanten Artikel Birma. (S. 231—235).

**) Vergl. die obenangeführten Quellen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die falsche Vertraulichkeit.

Morgen: Die Waffenbrüder.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Zum ersten Mal: Der Schlachtbefehl.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Vier Bräute. — Der Zaubergukguck.

Morgen: Der Diamant.

K. K. privil. Josephstädter-Theater.

Heute: Die Pulvertonne. — Harlekin und Harlekinette.

Morgen: Der Erlenkönig.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 135

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 15. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.640	28 4 2. 10 P.	+ 17.0	+ 7.0	N.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.595	28 4 4	+ 17.8	+ 12.0	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.585	28 4 2	+ 10.8	+ 8.2	N.	—	—

Großbritannien und Irland.

Am 1. Mai ertheilte der König dem Herzog von Northumberland, welcher sich bekanntlich als außerordentlicher Bothschafter Sr. Majestät zur Krönung des Königs von Frankreich nach Rheims begibt, eine Abschiedsaudienz. Sr. Herrlichkeit sind am folgenden Tage mit ihrer Gemahlinn und ihrem noch in London anwesenden Gefolge nach Dover abgereist. Vor Northumberland-House hatte sich eine beträchtliche Menge Volks versammelt, um die Abfahrt des Bothschafters zu sehen.

Obgleich der Präsident des Handels-Bureau's, Hr. Huskisson schon vor mehreren Tagen erklärt hatte, *) daß die Minister in keinem Falle eine Abänderung des bestehenden Getreidesystems in der dießjährigen Parlamentssitzung vorschlagen werden, brachte Hr. Whitmore dennoch am 28. April seine Motion wegen einer Veränderung der Korn-Gesetze ein. Seine Partei, und mit dieser die Minister selbst wußten im Voraus, daß die Motion nicht durchgehen werde, weil die Regierung aus mannigfaltigen Gründen die Ausführung dieser großen Maaßregel in diesem Jahre noch nicht für reif hält; der wirkliche Zweck, welchen man aber ins Auge faßte, wurde erreicht, der nämlich, die Landeigenthümer schon frühzeitig auf eine Veränderung die später oder früher eintreten wird, vorzubereiten, und dem Minister Gelegenheit zu geben, seine Meinung unumwunden auszusprechen. Man kann die Rede des Hrn. Huskisson weniger eine Widerlegung der Motion, als vielmehr einen Commentar über dieselbe nennen, da er dem Princip derselben von ganzem Herzen zugethan ist, und nur diesen Augenblick nicht für geeignet dazu findet. „Nichts, sagte er, liefert uns einen tristigern Beweis daß unser Getreidesystem auf keiner richtigen Basis beruhe, und mit der Wohlfahrt des Landes unvereinbar sei, als die Preise des Getreides bei unsern nächsten Nachbarn, den Holländern und Franzosen, die ihr Brot um die Hälfte wohlfeiler essen als wir. Durch die Verschließung unserer Häfen haben wir den Stand des Ackerbaues in den kornreichen Ländern Europa's aus seinem Geleise gebracht, da unser Land ihnen 40 Jahre vorher ununterbrochen offen stand. Wir haben dadurch ein Verhältniß geschaffen, das jenen Ländern die Mittel, bei uns einzukaufen, schmälert, und uns Nachtheil bringt, indem die erkünstelten Getreidepreise das Volk drücken, und eine hohe Abgabe auf die Arbeit bilden. Vieles entgegnet man über die Folgen einer plötzlichen Aufschließung unserer Häfen, die das Getreide von ganz Europa plötzlich auf unsere Markte bringen, und unsern Ackerbau erdrücken würde; dieses hat allerdings viel für sich, und bedarf der vorsichtigsten Berechnung. Unser Landbau muß beschützt werden, da noch schwere Lasten auf ihm ruhen. Ein hoher Zoll im Anfange auf fremdes Getreide gelegt und allmählig herabgesetzt, oder ein schützender Preis von 60 Schilling mit einem immerwährenden Zoll von 10 Schilling würden vielleicht die Mittel seyn, jene Furcht zu beseitigen; aber immer würde ich geneigter seyn, gegen die anfänglichen Nachtheile einer freien Einfuhr zu kämpfen, als noch länger einem System anzuhängen, welches so schädlich für die Interessen des Landes werden muß. Alle Sicherheit des Ackerbaues ist aufgehoben; Nichts ist gegenwärtig bei uns dem Spiele so sehr unterworfen als Getreide, weil unser ganzes System auf Schwankungen der Preise begründet ist, und dieß bei dem ersten Bedürfnisse aller Volksklassen! Können wir es verantworten, daß das Volk in der einen Woche sein Brot wohlfeil ißt, und gleich darauf dasselbe wieder theuer bezahlen muß? Zwar können wir unser allgemeines freies Handelssystem nicht völlig auf die Erzeugnisse des Ackerbaues anwenden; diese können wir nicht so wohlfeil als der Continent hervorbringen, während bei unsern Manufacturen gerade ein entgegengesetztes Verhältniß eintritt. Halten wir aber unsere Getreidepreise zu hoch, dann sind die schlimmen Folgen für uns unabwendbar; unsere Kapitalien und Arbeiter wer-

*) Vergl. Österr. Beob. Nr. 131 vom 11. Mai.

den nach dem Auslande gehen, und dann erst nehmen die Leiden unserer Landeigenthümer ihren Anfang. Nur der Wohlstand der gewerbetreibenden Klasse gibt dem Landbau Leben. Allein schon sehen wir, wie die Amerikaner Baumwollen-Waaren nach den Häfen der mittelländischen See verführen zu Preisen, gegen welche unsere Fabriken wegen Theuerung des ersten Lebensbedürfnisses nicht ankämpfen können; einen solchen Stand der Dinge dürfen wir nicht dulden, wollen wir unsern Flor erhalten." Der Minister ging dann auf die Quantität des in England unter königlichem Schloß und Riegel liegenden Getreides über, und stellte dar, wie sehr der Bedarf durch die außerordentliche Vermehrung der Bevölkerung und den allgemeinen Wohlstand des Volkes zugenommen habe, und es nicht ganz unnöthig mache, daß die seit sechs Jahren aufgespeicherten 400,000 Quarters fremden Weizens endlich aus ihrem Gefängnisse gegen einen etwaigen Zoll von 8 bis 10 Sch. für das Quarter erlöst würden, und zwar monatlich 100,000 Quarters, damit die Loslassung der ganzen Menge auf einmal den Markt nicht erdrücke. Er bat das Haus, diesen wichtigen Gegenstand bis auf die künftige Session zu verschieben, damit auch der Speculationsgeist, welcher beinahe seine Grenzen schon überschritten, sich in kein Labyrinth verliere, und von unabsehbarem Nachtheil für die Gesammtheit des Landes werde. Die Motion des Hrn. Whitmore wurde dann mit einer Mehrheit von 140 Stimmen (187 gegen 47) verworfen.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses vom 21. April: Nach Hrn. Canning erhob sich der Staatssecretär des Innern Hr. Peel (bekanntlich ein Gegner der Emancipation) und sagte: Er bedaure sehr, daß er in dieser Frage, und zwar nur in dieser einzigen nicht mit seinem sehr ehrenwerthen Freunde, der unmittelbar vor ihm gesprochen, der nämlichen Meinung seyn könne. Er berührte dann auch die merkwürdige Veränderung, welche mit den Ansichten mehrerer Parlamentsglieder vorgegangen, wobei er bemerkte, daß er ihrem Beispiele folgen würde, wenn er Ursache hätte, seiner früheren Meinung zu entsagen. Er sagte, wenn die Gründe der Opposition gegen diese Maaßregel bei andern Mitgliedern durch die Aussagen des Dr. Doyle, hinweggeräumt wären, so müßten diese Gründe ganz andrer Art gewesen seyn, als diejenigen, auf denen seine (Hrn. Peel's) Ueberzeugung beruhe. Dr. Doyle und Andre hätten dem Papst das Recht abgesprochen, Könige abzusetzen, sie hätten geläugnet, daß die Absolution anders als bedingungsweise gegeben werde, daß der Glaube ohne gute Werke den Menschen selig machen könne; aber alles dieß sei jetzt gar nicht zum ersten Male gesagt worden. Seinem ehrenwerthen Freunde, (Hrn. Brownlow) der sich so lange Zeit dieser Maaßregel widersetzte, könnten unmöglich die Fragen ganz unbekannt seyn, welche Hr. Pitt den katholischen Universitäten vorlegte, und welche von denselben ganz so, wie jetzt von Dr. Doyle beantwortet wurden. Wenn die Bedenklichkeiten seines ehrenwerthen Freundes jetzt gehoben wären, so habe wahrscheinlich sein früherer Widerspruch nicht auf genügenden Ursachen, und sicherlich nicht auf den nämlichen Gründen beruhet, welche ihn (Hrn. Peel) dazu veranlaßten. Er kam dann auf die beiden zugleich vorgeschlagenen Maaßregeln, und sprach sich namentlich sehr bestimmt gegen den Plan aus, die katholische Geistlichkeit aus den öffentlichen Geldern zu dotiren. Er nahm sich zugleich der Petitionen des englischen Clerus an, indem es ganz natürlich sei, daß dieser sich einer solchen förmlichen Begründung der katholischen Kirche in Irland widersetze. Ob die Herren, sagte er, vergäßen, was die Verfassung der Kirche und des Landes von der englischen Geistlichkeit fordre? Ob sie vergäßen, daß das Gesetz von ihnen das Unterzeichnen gewisser Artikel fordre, in welchem sie gegen die Lehren der römischen Kirche protestirten? (Hört, hört, hört!) Aus dem Eingange der Bill sehe man ganz deutlich, sagte er, daß Grund für Besorgnisse vorhanden sei, und dennoch enthalte diese Bill nicht, wie alle früheren, eine Clausel, wodurch die Gefahr gehoben werde. Die Verfasser dieser Bill begnügten sich, in dem Eingange bloß diesen Mangel an Sicherheit anzudeuten. Nur in dem Eingange spreche sich die größte Sorgfalt aus, die protestantische Erbfolge und die protestantische Kirche dauernd und unverletzt zu erhalten. Wenn Macbeth in die Versammlung seiner Gäste eintritt, so ist seine erste Sorge, die Abwesenheit „des viel geliebten, des ermordeten Banquo" zu bedauern! Nichts beweiset so sehr den hohen Grad seiner Angst, als die übergroße Aufmerksamkeit, welche er dem Opfer seines abscheulichen Ehrgeitzes schenkt; und nichts erweckt bei den versammelten Gästen stärkern Verdacht, als die ganz besondere Sorgfalt Macbeth's der Abwesenheit desjenigen zu erwähnen, dessen Daseyn er vernichtet hatte. (Hört, hört!) Er könne sich des Gedankens nicht erwehren, daß die besondere Sorgfalt in Rücksicht auf die protestantische Kirche, wie sie in Irland begründet ist, etwas ausdrücke, was der von Shakespeare nach der Natur gemalten übergroßen Aufmerksamkeit Macbeth's ähnlich sehe. Man bedenke nur, daß die protestantische Erbfolge, welche, wie der Eingang der Bill sagt, fortwährend unverletzt erhalten werden soll, jetzt zum ersten Mal erschüttert wird, in so fern die Parlamentsacte, welche man zurücknehmen will, gerade den Supremat Eid, als eine der Haupt-Garantien für die gesetzliche Herrschaft des Protestantismus angeordnet hat. Die Bill of Rights setzte diesen Eid fest, wodurch von jedem, der auf politische Gewalt Anspruch machte, die Verläugnung alles fremden geistlichen und weltlichen Einflusses innerhalb der Grenzen des Reiches gefordert wurde. Der Supremat-Eid ward zur Zeit der

Revolution als die große Sicherheitsmaaßregel betrachtet. Die Erklärung gegen die Transsubstantiation war nichts als ein Religions-Eid. Man behaupte, fuhr er fort, es werde genügende Sicherheit dadurch gegeben, daß man von dem Könige eine Erklärung gegen die Lehre von der Transsubstantiation und die Gemeinschaft desselben mit der englischen Kirche verlange. Es wolle keineswegs sagen, daß der Protestantismus der Krone an und für sich nicht höchst bedeutend sei. Indessen könne er sich nicht verhehlen, daß es selbst unter diesen Umständen Ursachen genug zur Besorgniß gebe. Wie war der Zustand der Dinge im Jahre 1688? Was für Ursachen führten zur Revolution? Bestanden sie nicht darin, daß der Thron, umgeben von schlechten Rathgebern und durch den Einfluß ungerechter Richter geleitet, die Religion, die Gesetze und die Freiheiten des Volkes zu vernichten suchte? Er wolle den Fall annehmen, daß ein König oder eine regierende Königinn, nachdem sie schon den Thron bestiegen und den Eid gegen die Transsubstantiation geleistet haben, die Sache von neuem überlegen, und finden oder zu finden glauben, daß sie im Irrthum waren, und die frühere Religion des Landes für besser erkennen — nehmen wir an, sie folgen dem Grundsatze, daß niemand für seinen Religionsglauben verantwortlich seyn kann, daß es ein Gegenstand ist, welcher nicht von dem menschlichen Willen abhängt, und daß es ein Act der Intoleranz seyn würde, sie hierin zu beschränken. Wenn also der König oder die Königinn nach ihrem Regierungsantritt, in Folge der veränderten Überzeugung sich für die katholische Religion erklärten, dann, sage ich, würde der Friede und die Ruhe dieses Reiches allein von dem Willen eines Einzigen Menschen abhängen. (Hört, hört.) Ich gebe zu, daß das eine speculative Gefahr ist; wir müssen aber auch diese nicht übersehen, wenn die zu befürchtenden Folgen so ernsthaft sind, wenn die Grundlagen der Verfassung dabei in Frage kommen. Man erinnere sich der Umstände, welche die Abdankung Jacob II., und die Besorgnisse veranlaßten, die man wegen der Überzeugung Carls II. hegte, deren Verdächtigkeit zur Annahme der Sicherheitsmaaßregeln führte, die jetzt zurückgenommen werden sollen. Man werde ihm wohl den gewöhnlichen Einwurf machen, daß ein solcher Zustand der Dinge jetzt nicht existire, und daß deßhalb für solche Besorgnisse kein Grund vorhanden sei. Er wolle auf diesen Einwurf antworten, daß die beste Sicherheitsmaaßregel darin bestehe, den Thron mit Männern zu umgeben, deren Ansichten nicht feindselig gegen den Protestantismus der Regierung seyn können. Man müsse auch künftige Gefahren voraussehen. Sein ehrenwerther und rechtsgelahrter Freund (H^r. North) sagte, wir möchten nicht mit dem Telescop nach den Wolken sehen, und über die unmittelbare Gefahr hinausblicken. Allerdings müssen wir das nicht; nehmen wir uns aber auch wohl in Acht, daß wir nicht aus Rücksicht auf ein momentanes Bedürfniß die Wolke übersehen, welche, jetzt nur eine Hand groß, den ganzen Horizont überziehen, unser ganzes System in Verwirrung setzen, und die unseligsten Folgen haben kann. (Hört, hört.) Nein! laßt uns gegen unsere Nachkommen mit der nämlichen Vorsicht handeln, welche unsere Vorfahren uns bewiesen haben, (hört) und nicht um augenblicklicher Vortheile willen die Stärke und Sicherheit unserer Verfassung in Gefahr setzen. Man erinnere sich auch, daß der weltliche Besitz der römischen Kirche auf die protestantische Kirche übertragen worden ist; und daß, der menschlichen Natur gemäß, die Anhänger der ersteren auf die letztere mit Eifersucht und wie auf eine Corporation sehen müssen, welche fremde Rechte usurpirt hat. Ohne den Katholiken irgend schlechte Gesinnungen zuzuschreiben, halte er es, bei den Verhältnissen, in welchen diese Religion gegen die herrschende Kirche stehe, für bedenklich, sie an der Gesetzgebung Theil nehmen zu lassen. Wenn man sehe, daß z. B. ein Mann, wie Charles Butler, ein Mann von großen Talenten und der zugleich das größte Ansehen genießt, (hört, hört) in seinem neuesten Werke die Meinung entwickelt, daß die Reformation nicht zu dem zeitlichen Wohlergehen dieses Landes geführt, daß sie nicht das Aufblühen der Gelehrsamkeit beschleunigt habe, — Ansichten, von denen dieser Mann, wie er (H^r. Peel) gern zugebe, in seinem Gewissen überzeugt sei — so werde man nicht in Abrede stellen können, daß ein Mann, der solche Meinungen hegte, nothwendig die Einziehung der seiner Kirche gehörigen Güter durch die englische Kirche als einen großen Act der Ungerechtigkeit ansehen müsse; ein Mann mit solcher Überzeugung, und alle diejenigen, welche ihm darin beipflichteten, könnten unmöglich dazu geeignet seyn, um für einen wesentlich protestantischen Staat Gesetzgeber zu werden." H^r. Peel kam dann noch auf die Aussagen von D^r. Doyle und auf das Mißverhältniß derselben gegen die mit der Unterschrift J. K. L. bekannt gemachten Flugschriften. Wenn man ihn frage, fuhr er fort, ob die Dinge so bleiben sollten, wie sie sind, so wolle er nicht gerade zu behaupten, daß an den Gesetzen, in Betreff der Katholiken, gar nichts geändert werden solle. Alle gegründeten Klagen der Katholiken wegen Verwaltung der Justiz, so wie überhaupt alle gerechten Klagen müßten gehört und denselben abgeholfen werden. Namentlich sprach es sich bestimmt gegen den bisherigen Verein der Orange-Männer aus. Alles was er aufrechterhalten wissen wolle, sei der protestantische Charakter unserer Regierung und unserer Gesetzgebung. Zu allen Ämtern, welche keinen Einfluß auf die Regierungs-Angelegenheiten gäben, möchten die Katholiken immerhin zugelassen werden. Wenn man ihm dagegen sage, daß es Bigotterie, wenn man ihm sage, daß es unmöglich sei, der katholischen Religion die verlangte Duldung vorzuenthalten, so antworte er darauf, daß er darüber sehr betrübt sei; und wenn man solche Zugeständnisse, wie die jetzt verlangten, mache, so besorge er, die Zeit möge nicht mehr weit entfernt seyn, wo man Zugeständnisse ganz anderer Art von uns fordern werde. (Hört, hört, hört!) Daß die große Masse der Katholiken sehr unzufrieden damit seyn würde, wenn das Parlament ihre Forderungen verwerfen sollte, daran zweifle er gar nicht. Wem soll man aber diese Unzufriedenheit zurechnen? Nicht ihm (H^rn. Peel), oder denen, welche, wie er, denken, und welche nie die Erwartungen der Katholiken aufgemuntert, sondern im Gegentheil die Steigerung dieser Erwartungen stets mit tiefem Bedauern gesehen

haben. Diese Unzufriedenheit verdanken wir denjenigen, welche bei den Katholiken übermäßige Hoffnungen erweckt haben. Auerdings müsse ihm jede Begebenheit, welche die Erwartungen einer so bedeutenden Anzahl von S^r. Maj. Unterthanen täusche, zu peinlichen Betrachtungen Anlaß geben; aber es liege für ihn darin eine Beruhigung, daß er nie den Lehren seine Beistimmung gegeben habe, welche von den Vertheidigern der sogenannten Emancipation aufgestellt wurden, und daß er deßhalb auch nicht für die Folgen, welche diese Lehren nach sich ziehen dürften, verantwortlich gemacht werden könne.

(Der Beschluß folgt.)

Der Courier vom 2. Mai enthält Folgendes: Heute Morgens war ein ganzer Schwarm beunruhigender Gerüchte in Umlauf, wodurch die Staatspapiere bedeutend herabgedrückt wurden. (Die 3 pCt. wurden mit 91¼ eroffnet, fielen bis 90⅞ und standen am Schlusse der Börse wieder 91⅛.) Diese Gerüchte können folgendermaaßen classificirt werden: 1) Wir dürfen schrecklichen Convulsionen in Irland wegen der Rede des Herzogs von York entgegensehen. 2) Das Parlament wird unverzüglich aufgelöst werden. 3) Dieser Auflösung wird zuverlässig eine Ministerialveränderung vorherachen oder folgen. 4) Die Bank von England befindet sich in einem Zustand der Art, daß die Directoren ernstlich über die Nothwendigkeit einer abermaligen Einstellung der Baarzahlungen berathschlagen. — Was nun die erste dieser Gefahren betrifft, so hegen wir die Überzeugung, daß in Folge der in Frage stehende Rede nicht mehr und nicht weniger zu fürchten ist, als vor derselben zu fürchten war. Gesetzt, die Emancipationsbill geht in dieser Session nicht durch, (und ihr Scheitern braucht keineswegs ein nothwendiges Resultat der Äußerungen jener erlauchten Person zu seyn) so dürften wir bloß erneuerte Anstrengungen zur Sicherung ihres künftigen Successes, vielleicht in Begleitung einiger barschen Äußerungen von Seiten der O'Connell, der Doyle's, und Shiel's erleben; was aber die bei jedem dritten Worte so freigebig aufgezählten sechs Millionen Katholiken anlangt, was haben diese mit Ausnahme von etwa sechshundert aus ihrer Mitte, durch die Annahme oder die Verwerfung der Emancipationsbill zu gewinnen oder zu verlieren? Sind es nicht diese sechshundert, denen die Thore zum Parlamente, zu den Gerichtshofen und zu dem Cabinette geöffnet werden sollen? Als eine Maaßregel der Gerechtigkeit, und folglich der gesunden Politik, dürfte es rathsam oder nicht rathsam seyn, das Verlangte zu bewilligen; wenn man aber sagt, daß die allgemeine Ruhe von Irland in irgend einer Art davon abhänge, so ist dieß ein grober und handgreiflicher Irrthum. — Die andern drei Gerüchte, beziehen sich bloß auf Thatsachen und nicht auf Argumente, und wir können dem Publicum ohne Besorgniß eines Widerspruchs, die Versicherung geben, daß an allen dreien kein wahres Wort ist."

Rußland.

Es ist jetzt ein Reglement für die definitive Vertheilung aller für die Ueberschwemmten eingegangenen Unterstützungen erschienen. Der letzte Termin, in welchem die dießfälligen Ansprüche angemeldet werden müssen, ist auf den 1. Mai bestimmt. Die Vertheilung geschieht folgendermaaßen: diejenigen, die den fünften Theil ihres Eigenthums verloren haben, erhalten ein Viertel ihres erlittenen Schadens, die den vierten Theil ihres Eigenthums verloren haben, erhalten ein Drittel, und die ein Drittel oder die Hälfte verloren haben, erhalten die Hälfte ihres Verlustes wieder.

Ein aufmerksamer Beobachter des physischen Lebens der Menschen in der Eparchie Pleskow in Rußland führt über 1000 Personen an, die nach den bekannt gemachten Todtenlisten des heil. dirigirenden Synods in Moskau und Petersburg, im abgewichenen Jahrhunderte ein Alter von mehr als 100 Jahren erreicht haben. Mehrere Hunderte wurden bis 110 Jahre alt; 62 von 110 bis 120 Jahre; 25 von 120 bis 130; 12 von 130 bis 140; 5 von 140 bis 149; einer wurde 150 Jahre, und einer 168 Jahre alt. Der letztere lebte noch 1796 unweit Polotzk an der Grenze von Liefland, der mit im dreißigjährigen Kriege gewesen war, und sich noch auf den Tod Gustav Adolph's besinnen konnte. Er war unter Peters I. Großvater geboren, und hatte Rußland unter elf Regenten blühen und steigen gesehen. Bei der Pultawischen Schlacht war er 86 Jahre alt. Im 93ten Jahre schritt er zur dritten Ehe, die nicht kinderlos blieb, und das Nestvögelchen war 1796 schon 62 Jahr alt. Mit der letzten Frau lebte er 50 Jahre in einem vergnügten Ehestande. Die Familie dieses Patriarchen besteht aus 138 Nachkommen. Sein ältester lebender Enkel war damals 95 Jahre, ein anderer 93, die jüngsten Söhne 86 und 62 Jahre alt. Alle zusammen wohnen bei Polotzkin, einem Dorfe von 18 Häusern, welches die damalige Kaiserinn Katharina II., der man von dieser Erzvätersamilie Kundschaft gegeben hatte, ihnen hatte aufbauen und auch noch ein großes Stück Land dazu hatte anweisen lassen. Der Alte war noch in seinem 163ten Jahre frisch und gesund.

Frankreich.

Die Pairskammer empfing am 3. Mai durch den Minister des Innern sechs von der Wahlkammer angenommene Entwürfe: a) die Secundär-Schulen der Arzeneikunde, b) c) d) die außerordentliche Besteuerung verschiedener Departemente, e) f) kleinere Kanäle betreffend; durch den Finanz-Minister die von der Wahlkammer genehmigten Abschluß-Rechnungen von 1823, und Zuschußcredite für 1824; durch den Kriegsminister endlich die Entwürfe: den Verkauf einiger Grundstücke Behufs des neuen Kasernenbaues von Paris, und die Pensionen der Schweizer vom 10. August betreffend. An die Bureau gewiesen. Hierauf ward ein Schreiben des Finanzministers gelesen, welcher die Kammer einlud, drei Candidaten zu bezeichnen, aus denen der König einen Präsidenten der Aufsichtscommission der Tilgungskasse (an die Stelle des durch seine Opposition gegen das Rentengesetz bekannten Grafen Mollien) erwählen möchte.

Die Deputirtenkammer vernahm am 3. Mai Bericht über einige Bittschriften, nahm die beiden Gesetzentwürfe: das Anleihen der Stadt Rheims von 80.000 Fr. Behufs der Krönungsfeste, und die Schifffahrt auf der obern Seine und Aube betreffend, mit einer Mehrheit an, der nur 5 schwarze Kugeln entgegen standen. Der Präsident zog hierauf die Namen der 20 Mitglieder aus der Urne, welche mit dem Präsidenten und dem Bureau die große Deputation von 25 Mitgliedern zur Krönung in Rheims bilden werden.

Die Rente ward am 5. Mai mit 101 Fr. 85 Cent. eroffnet und mit 101 Fr. 65 Cent. geschlossen.

Am 14. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 9[illegible]⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Guld. 99⅛ Br. Uso. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1196½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat. Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 136

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 16. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.410	28 2 L. 5 P.	+ 16.5	+ 5.0	NNW.	mittelm.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.485	28 3 11	+ 16.5	+ 6.0	NW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends	27.490	28 3 0	+ 15.0	+ 4.4	N.	schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 21. April: „Sein sehr ehrenwerther Freund (fuhr Hr. Peel fort) habe immer gegen alles Unterhandeln mit den Katholiken protestirt, und stets gesagt, er wolle für sie Gesetze geben, aber sich nicht in Unterhandlungen mit ihnen einlassen. Was für einen Gang hat man aber während der letzten zehn Jahre eingeschlagen? Hat man nicht fortwährend den Katholiken Zugeständnisse gemacht, ohne den Protestanten das mindeste dagegen zu gewähren? Die erste Sicherheitsmaaßregel, zu der man sich erbot, war das Veto. Dieß existire, sagte Hr. Peel, in allen protestantischen Ländern Europa's. Soll man sich nicht darüber wundern, daß in diesem protestantischen Reiche (denn so wird es in der Bill of Rights genannt) die Krone die Diener der Religion besolden soll, auf deren Anstellung sie keine Art von Einfluß ausüben darf? So verhalte sich aber doch die Sache; und jeder Versuch der Protestanten, über diesen Gegenstand gesetzliche Vorschriften zu machen, werde Bigotterie genannt. Das Veto habe man nun ganz aufgegeben, und auch die übrigen Sicherheitsmaaßregeln allmählig auf nichts zurückgeführt. Sie seien jetzt so unbedeutend, daß er seinen sehr ehrenwerthen Freund (Hrn. Canning) bitten wolle, sie lieber ganz aus der Bill wegzulassen. Er (Hr. Peel) wolle unendlich viel lieber die Bill nach dem Princip allgemeiner Toleranz passiren lassen, als mit Rücksicht auf diese erbärmlichen Sicherheitsmaaßregeln. Er führte dann weiter aus, wie die Anordnung der katholischen Commission, des Zeugnisses der Loyalität, und die Controlle der Correspondenz mit Rom keine genügende Sicherheit gewährten, und kam endlich noch auf die beiden zugleich mit vorgeschlagenen Maaßregeln. Er könne, sagte er, in diesen beiden Bills (über die Änderung des Wahlcensus und die Dotation der Geistlichkeit) die Sicherheitsmaaßregeln nicht sehen, welche man darin finden wolle; und die Maaßregeln zur Sicherstellung der protestantischen Kirche, die in der jetzt vorliegenden Bill selbst enthalten wären, müsse er ganz verwerfen. Wenn er einmal die Forderungen der Katholiken deßhalb zugestehe, weil ihre religiöse Überzeugung sie nicht gewisser Befugnisse unfähig machen dürfe, so werde er sie nicht noch durch das Aufdringen eines Eides beleidigen, worin sie abschwören sollen, daß sie nicht glauben, man brauche den Ketzern kein Wort zu halten. Er werde aus den dargelegten Gründen auf der bisher betretenen Bahn fortschreiten, indem er alle Sicherheitsmaaßregeln für unzureichend halte, durch die nicht der Einfluß der Katholiken von der Regierung und von der Gesetzgebung ausgeschlossen bleibe. — Hr. Brougham sagte, daß das Haus, nach der Rede des sehr ehrenwerthen Staatssecretärs für die auswärtigen Angelegenheiten, auf die sich gar nichts weiter antworten lasse, und worin er im Voraus schon alle Einwürfe des letzten Redners widerlegt habe, es für sehr überflüssig halten müsse, ein einziges Wort weiter über diese Frage anzuhören; und er könne versichern, daß es für ihn selbst eben so lästig seyn würde, zu den Herren darüber zu sprechen, wie für sie, es anzuhören. Er setzte dann nur noch einige Bemerkungen über die beiden zugleich mit vorgeschlagenen Maaßregeln hinzu, über welche er sich indessen noch nicht ganz entschieden aussprechen wollte, bis er sich näher über die Sache unterrichtet haben würde. — Hr. Trant erhob sich unter dem heftigsten Rufen von „Question! Withdraw!" Er setzte sich daher nieder, und es wurden die Stimmen gezählt. Es waren, wie schon früher angezeigt worden, 268 Stimmen für die Motion, und 241 dagegen. Es war 3 Uhr Morgens, als sich das Haus vertagte.

In der Sitzung des Oberhauses vom 22. April übergab Lord Holland eine Petition von protestantischen Dissenters für die Emancipation der Katholiken; Lord Combermere und der Marquis von Camden jeder eine dagegen. Der letztere bemerkte

dabei, er ſtimme dem Inhalte der Petition nicht bei, da er jetzt nach reiflicher Überlegung von ſeiner frühern Oppoſition gegen dieſe Maaßregel zurückgekommen ſei. Dieſe Erklärung des Marquis wurde mit einigen wenigen Beifallsbezeugungen aufgenommen. Der Biſchof von London übergab drei Petitionen, der Biſchof von St. David's zwei, der Biſchof von Cheſter zwei, die eine mit 2174 Unterſchriften, und Lord Arden ebenfalls zwei gegen Emancipation.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 22. April, entſpann ſich zwiſchen Sir R. Wilſon, Hrn. Littleton, Hrn. Brougham und Hrn. Calcraft eine kurze Discuſſion über den Tag, an welchem die Bill wegen Veränderung des Wahlrechts in Irland, deren erſte Leſung auf dieſen Abend feſtgeſetzt war, zum zweiten Male verleſen werden ſollte. Es wurde der 26. April dazu anberaumt. — Hr. Davenport überreichte eine Petition gegen die Emancipation. Auch wurden vier Petitionen gegen, und vier für Abänderung der Korngeſetze übergeben; zwei der letztern von Hrn. Hume, und eine von Lord Eduard Sommerſet. — Sir Th. Lethbridge übergab eine Petition gegen die Emancipation von der Geiſtlichkeit in Freshford. Er beklagte ſich zugleich, daß der ſehr ehrenwerthe Staatsſecretär für die auswärtigen Angelegenheiten ſich in der geſtrigen Discuſſion des Ausdrucks „Unwiſſenheit“ in Beziehung auf Perſonen bedient habe, welche Petitionen gegen die Emancipation überreicht hätten. Beſonders bei dem Clerus müßten ſolche, auch von andern Mitgliedern gebrauchte Ausdrücke, einen ſehr unangenehmen Eindruck machen. Hr. R. Calvert ſagte, das ehrenwerthe Mitglied habe den ſehr ehrenwerthen Staatsſecretär mißverſtanden. Lord Binning wünſchte, das ehrenwerthe Mitglied möge dieſe Bemerkung nicht in Abweſenheit desjenigen gemacht haben, den ſie beträfe, und war ſo, wie auch Sir R. Wilſon, ebenfalls der Meinung, daß man dieſen Ausdruck des Staatsſecretärs mißverſtanden habe. Sir Th. Lethbridge beſtand nichts deſto weniger auf ſeinem Vorwurf, worauf Sir J. Newport wiederholt bemerkte, daß es ganz gegen die Ordnung des Hauſes ſei, auf etwas zurückzukommen, das in einer früheren Sitzung geſchehen ſei. Der Sprecher des Hauſes ſagte, daß dieß allerdings ganz richtig ſei; indeſſen ſei es dennoch nicht ungewöhnlich, und wenn eine ſolche Discuſſion ſich nicht zu ſehr in die Länge ziehe, ſo pflege er eben deßhalb daran keine Notiz zu nehmen. — Hr. Calcraft überreichte eine Petition von proteſtantiſchen Geiſtlichen in Warham für die Emancipation. — Hr. Littleton bat dann um Erlaubniß, die Bill wegen Abänderung des Wahlrechts in Irland einzubringen, wobei er nochmals bemerkte, daß die eigentliche Discuſſion erſt bei der zweiten Leſung beginnen werde. Die Herren Bankes, Grattan und Peel kündigten ihm in voraus an, daß ſie ſich der Bill widerſetzen würden. Sir Th. Lethbridge widerſetzte ſich der ganzen Procedur, eine Bill einzubringen und zum erſten Mal verleſen zu laſſen, ohne daß der in Frage ſtehende Gegenſtand irgend discutirt worden ſei. — Das Haus verwandelte ſich dann auf den Antrag des Kanzlers der Schatzkammer in einen Ausſchuß für die Bill in Betreff der Abgaben auf Branntweine, und ſpäter in einen Finanz-Ausſchuß. Der Kanzler der Schatzkammer verlangte 7500 Pf. St., um die Sammlung von Münzen, Alterthümern und Manuſcripten, welche dem verſtorbenen Hrn. Rich (engliſchen Conſul in Bagdad) gehört hatte, für das britiſche Muſeum anzukaufen. Hr. Hume und andere Mitglieder des Hauſes gaben dazu ihre ausdrückliche Beiſtimmung. — Hr. Littleton brachte dann noch die Bill wegen Abänderung des Wahl-Cenſus in Irland ein, und ſie wurde zum erſten Mal geleſen. Er trug darauf an, ſie möge am nächſten Dinſtag zum zweiten Mal geleſen werden, was auch bewilligt wurde, worauf ſich das Haus vertagte.

Die beiden Maaßregeln, welche, zugleich mit der Emancipation der Katholiken, in Irland, in Ausführung gebracht werden ſollen, nämlich die Erhöhung der Wahlberechtigungsquote und Abſchaffung der mit den vierzig Schillings-Freeholders, verknüpften Mißbräuche, und die Dotation des katholiſchen Clerus in Irland, ſind bereits im Unterhauſe (wo die dritte Leſung der Emancipationsbill am 2. Mai Statt finden ſollte, wegen Unpäßlichkeit des Sir F. Burdett aber auf den 6. verſchoben wurde) zur Sprache gekommen. Der Antrag hinſichtlich der Dotation wurde am 29. April von Lord F. L. Gower gemacht, und mit 205 gegen 162 Stimmen genehmiget. Die zu dieſem Behufe zu bewilligende Summe wurde von dem edlen Lord ungefähr auf 250 bis 280,000 Pf. St. jährlich geſchätzt, wovon jeder der 4 Erzbiſchöfe 1500, jeder der 22 Biſchöfe 1000, jeder der 26 Dechanten 400 Pf. jährlich erhalten ſollten. Die übrigen Pfarrgeiſtlichen und deren Gehülfen, ungefähr 4000 an der Zahl, theilte der Proponent in drei Klaſſen, die der erſten (ein Zehntel des Ganzen) ſollten 200, die der zweiten (vier Zehntel) 120, und die der dritten (die noch übrige Hälfte) 60 Pf. jährlich erhalten.

Die von Hrn. Littleton eingebrachte Bill in Betreff der Erhöhung der Wahlberechtigungs-Quote wurde am 26. mit 233 gegen 185 Stimmen zum zweiten Male geleſen. Hr. Plunkett und Sir F. Burdett ſprachen dafür; Hr. Peel (der Staats-Secretär des Innern) und Hr. Brougham dagegen. Letzterer äußerte ſich bei dieſem Anlaſſe umſtändlich über die am vorhergehenden Tage von dem Herzog von York im Oberhauſe ge-

haltene Rede *). (Wir werden auf Hrn. Brougham's Aeußerungen zurück kommen.)

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 26. April: „Der Hof hält sich fortwährend im Lustschloß von Aranjuez auf. — Der Prinz Maximilian von Sachsen, welcher (wie wir bereits gemeldet haben), am 20. April um 5 Uhr Morgens in Begleitung seiner Tochter, der Prinzessinn Amalie, von Aranjuez abgereist ist, sollte der entworfenen Reiseroute zufolge, am 30. April zu Perpignon, und am 3. Mai zu Bordeaux eintreffen, wo die erlauchten Reisenden etwas verweilen wollten, um sich von den Beschwerden der Reise zu erholen. — In Folge eines königlichen Decrets ist bis zum 31. Mai d. J. die Einfuhr ausländischen Getreides in die Häfen von Cadix, Algesiras, Sevilla, Almeira und Malaga freigegeben, und der Einfuhrzoll auf 10 Realen pr. Fanega bestimmt worden. — Die spanische Corvette Fama ist am 24. April nach einer 36tägigen Fahrt von Havannah mit einer Ladung von Colonialwaaren und mehreren Passagieren zu Cadix eingelaufen. — Die Hofzeitung enthält nachstehenden Erlaß des Kriegsministers an den Secretär des obersten Conseils des Kriegsdepartements: „Der König, unser Herr, hat Einsicht von dem gegen „den Marechal de camp Don Jose de la Cruz, den „Brigadier Don Jose Augustin Llano, und den Intendanten Don Francisco Aguilar y Conde eingeleiteten Prozeß genommen, in Folge dessen selbe des Verbrechens der Verschwörung gegen die königliche Regierung bezichtiget worden; desgleichen hat „sich der König alle auf diese wichtige Sache Bezug habende frühere Actenstücke so wie die Consultation und „den von dem obersten Kriegsgericht gefällten Urtheilsspruch vorlegen lassen, worin von demselben unter anderm angeführt ward, daß es, je länger es dem Verbrechen, dessen der Beklagte angeschuldigt wird, nachforsche, desto weniger Grund zur Klage gegen ihn, „sondern im Gegentheile nichts als Ungerechtigkeit und „Verläumdung finde. Se. Majestät erklären daher in „Berücksichtigung des einhelligen Gutachtens des besagten Gerichtes, die Verhaftnahme des Marechal de camp „Jose de la Cruz für ungerecht und willkürlich; suspendiren die gegen denselben verhängte gerichtliche Verfolgung, und verordnen, daß derselbe auf der Stelle auf „freien Fuß gestellt werde; ferner erklären Se. Majestät, daß das Vorgefallene demselben in der öffentlichen „Meinung keineswegs schaden, seiner wohlbekannten „Treue und Anhänglichkeit gegen höchstihre königliche „Person keinen Eintrag thun, noch sonst ein Hinderniß zur „Erlangung von Aemtern, Ehrenbezeugungen und Würden, welche Se. Majestät ihm zu verleihen geruhen „dürften, seyn solle. Dieselbe Entschließung gilt auch „von dem Brigadier Don Jose Augustin Llano und „dem Intendanten Don Francisco Aguilar y Conde, „wobei allen dreien der Recurs gegen diejenigen, welche „die ungerechten Verfolgungen, die sie erlitten, veranlaßt haben, vorbehalten bleibt. Und da aus den Prozeßacten erhellt, daß eine Übertretung der Gesetze und „königlichen Verordnungen Statt gefunden hat, und „zwar namentlich von Seiten des Grafen von Barrente, indem derselbe die besagten drei Personen ohne „vorläufige Einholung der Befehle Sr. Majestät, hat „verhaften lassen, und von Seiten des Don Manuel „Sanz wegen der falschen Richtung, die er der Sache „ertheilt hat, so soll der erstere auf vier Monate in eine „Citadelle eingesperrt, der zweite während desselben „Zeitraums von seinem Amte suspendirt, seiner Emolumente verlustig und beide solidarisch zu den Kosten „verurtheilt werden." — Mittels eines andern Decrets ist der Marechal de camp Jose de la Cruz zum öffentlichen Zeugniß seiner Unschuld, so wie zur Schadloshaltung für die erlittenen Verfolgungen zum Generallieutenant befördert worden."

Frankreich.

Der König präsidirte am 4. einem Ministerrathe, dem der Dauphin beiwohnte, und wollte am 5. Abends nach St. Cloud sich begeben.

Der außerordentliche Gesandte des Bei von Tunis, Sidi Mahmud, war zu Paris angekommen.

Die Deputirtenkammer vernahm am 4. Mai den Bericht ihrer Commission, über die Umwandlung des fictiven Entrepots des fremden Korns in den Häfen und Grenzstädten in ein reelles. Der Berichterstatter, Hr. de Lastours, trug auf Annahme des Entwurfes an. Wird nach dem Budget erörtert. — Hierauf begann die Erörterung des Budgets für 1826. Hr. Bacot de Romans sprach gegen den Entwurf, und tadelte vorzüglich das Centralisationssystem der Minister, von welchen hinwieder Hr. v. St. Marie behauptete, daß sie Alles gethan hätten, um den Zustand der Finanzen zu verbessern. Hr. Dupille sprach unbedingt, Hr. Terasson de Montleon, unter der Bedingung größerer Ersparnisse, als der von der Commission bezeichneten, zu Gunsten des Budgetsentwurfes. Hr. Labbey de Pompieres erhob sich gegen die hohe Besteuerung. Hr. v. St. Chamans stimmte für das Budget, wünschte aber die directen Steuern vermindert, und die indirecten erhöht zu sehen. Die Discussion wurde hierauf vertagt.

Die Rente ward am 6. mit 101 Fr. 90 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 65 Cent. geschlossen. Am 6. wurden auch die neuen Dreipercentigen zum ersten Male auf dem Kurszettel notirt. Sie wurden mit 75 Fr. 30 Cent. eröffnet und mit 75 Fr. geschlossen.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Würtemberg hat am 4

*) Vergl. Österr. Beob. vom 9. Mai.

Mai dem kaiserl. russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, geheimen Rath v. Anstett, zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens Audienz ertheilt.

S^r. königl. Hoheit der General-Gouverneur des Königreichs Hannover sind, begleitet von dem geheimen Rath und General-Wasserbau-Director Schulte, am 2. Mai von Hannover abgegangen, um die von den Sturmfluthen am 4. Februar heimgesuchten Gegenden zu bereisen. Die Abwesenheit S^r. königl. Hoheit dürfte etwa 14 Tage dauern.

S^r. Durchlaucht der Erbprinz von Oldenburg haben sich mit der Prinzessinn Ida von Anhalt-Schaumburg-Bernburg, jüngsten Schwester von dessen erster Gemahlinn, verlobt.

Der bekannte General Congreve, der bereits mehrere größere Städte Teutschlands in der Absicht besucht hat, die Gasbeleuchtung daselbst einzuführen, ist mit einem zahlreichen Gefolge am 30. April in Frankfurt angekommen.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung vom 8. Mai enthält folgende weitere Nachrichten über den Aufenthalt Ihrer Majestäten zu Cremona, und über Allerhöchstderen Ankunft und Aufenthalt in Lodi:

Am 6. Mai Abends wurde die Stadt abermals allgemein erleuchtet; am prachtvollsten war die Beleuchtung der Straße, worin sich das Theater della Concordia befindet; in welchem die Municipalität zu Ehren der erlauchten Gäste ein glänzendes Ballfest veranstaltet hatte. Als S^r. Majestät der Kaiser in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserinn und sämmtlicher anwesenden Erzherzoge und Erzherzoginnen kk. HH. in dem festlich geschmückten und herrlich erleuchteten Saale erschienen, erscholl von allen Lippen tausendstimmiger Jubel. Die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften verweilten über eine Stunde bei dem Feste, und wurden, als Sie Sich entfernten, mit abermaligem Jubel begrüßt.

Am folgenden Tage, den 6. Mai nahmen S^r. Maj. der Kaiser, in Begleitung des Erzherzogs Franz Carl und des k. k. Provincial-Delegaten, die Kaserne S^t. Pietro in Augenschein, unterhielten sich mit den Gemeinen aufs huldreichste, und besuchten hierauf die Vorstadt-Kirche zum heil. Sigismund, welche sowohl wegen ihrer majestätischen Bauart als wegen der ausgezeichneten Malereien im Innern derselben ein sehenswerthes Denkmahl ist. Von dort verfügten Sich S^r. Maj. nach der Kathedralkirche, an deren Portal Allerhöchstdieselben von dem versammelten Kapitel empfangen, und mit einer imposanten Choralmusik begrüßt wurden. Der Monarch nahm hierauf die in derselben befindlichen Gemählde, und vorzüglich die ausgezeichneten Frescomalereien von Pordenone und Gatti in Augenschein. — Ihre Majestät die Kaiserinn, welche sich in Begleitung der Erzherzoginn-Vice-Königinn, ebenfalls nach der obenerwähnten Kirche zum heil. Sigismund begeben hatte, trafen daselbst mit Ihrem durchlauchtigsten Gemahl zusammen, und empfingen vereint die Freudenbezeugungen und Huldigungen der zahlreich herbeigeströmten Volksmenge. Sämmtliche höchste Herrschaften beehrten an diesem Tage die Steriotypendruckerey der HH. Bellini und de Micheli, die Werkstätte des Steinschneiders Giovanini Beltrami und andere öffentliche und Privat-Anstalten in Augenschein. Der k. k. Kammerherr Fürst von Soresina Vidoni, die Gräfinn Schinchinilli, der Präsident des Provincialgerichtshofs und der Podesta der Gemeinde hatten an diesem Tage die Ehre zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden, welche Ehre der genannten Gräfinn Schinchinilli auch am 4. und 5. zu Theil geworden war. Der appartementsfähige Adel wurde an diesem wie an den vorhergehenden Tagen zur Aufwartung bei JJ. MM. vorgelassen und S^r. Majestät der Kaiser ertheilten hierauf von 5 bis 8 Uhr Abends Privataudienzen.

Am 7. Mai um 6 Uhr Morgens reisten JJ. MM. und kk. HH., begleitet von den Segenswünschen der gesammten Bevölkerung, von Cremona nach Lodi ab.

Die Municipalität von Cremona hat im Sinne des gütigen und liebevollen Monarchen handelnd, beschlossen, den größten Theil der Summe, welche zur Feier der Anwesenheit JJ. MM. in Cremona bestimmt war, zur Einlösung der von Armen und Dürftigen in dem Leihhause versetzten Pfänder zu verwenden. Die Gräfinn Schinchinelli, in deren Pallaste JJ. MM. während Ihres Aufenthaltes zu Cremona gewohnt haben, hat von S^r. Maj. eine prachtvolle Tabatiere mit einer Einfassung und der kaiserlichen Namenschiffre in Brillanten zum Geschenke erhalten.

Auf der Fahrt nach Lodi geruhten JJ. MM. und kk. HH. einige Zeit zu Codogno zu verweilen. Vor dem Weichbilde dieses Ortes war ein Triumphbogen errichtet worden, an welchem S^r. Majestät von den versammelten Behörden und einer Deputation der Gemeinde empfangen wurden, welcher Allerhöchstdieselben den erbetenen Besuch des berühmten Stabilinischen Käse-Magazines (welches Erzeugniß bekanntlich eine der Haupterwerbsquellen des Gebiets von Lodi ausmacht, und unter dem Namen: Parmesankäse weit und breit verführt wird), so wie die Spinnfabrik der Gebrüder Lamberti huldreichst zusagten, und beide Etablissements aufs genaueste in Augenschein nahmen. Um 10½ Uhr Vormittags hielten JJ. MM. unter dem Geläute der Glocken und dem Freudenjubel der herbeigeströmten Bevölkerung Ihren Einzug in Lodi, und stiegen im Pallaste des D. Maurizio Ghisalberti ab, wo Allerhöchstdieselben von dem bereits eine Stunde vorher eingetroffenen Vicekönig empfangen wurden, und sich hierauf zu wiederholten Malen am Fenster zeigten. S^r. Majestät geruhten die Chefs der verschiedenen geistlichen, Civil- und Militär-Behörden, so wie den diensthuenden Kammerherren Grafen Barni und den D. Maurizio Ghisalberti zur Tafel zu ziehen. Nach der Mittagstafel wurde der Adel zur Aufwartung gelassen, worauf S^r. Majestät öffentliche Audienz ertheilten. Am Abende beehrten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften das Theater mit Ihrer Gegenwart, welches, so wie die ganze Stadt, aufs herrlichste beleuchtet war.

Der Haus-, Hof- und Staatskanzler S^r. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, war in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. von Paris in Mailand eingetroffen. S^r. Durchlaucht hatten Ihren Weg über Lyon, Nismes, Marseille, Nizza, den Col di Tenda, Coni und Alessandria genommen, und siebzehn Tage auf der Reise zugebracht.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 137

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 17. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Mai.	Zeit der Beobachtung:	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.504	28 3 L. 2 P.	+ 13.0	+ 6.0	NW.	mittelm.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.550	28 3 9	+ 15.0	+ 10.0	NW.	stark.	——
	10 Uhr Abends.	27.580	28 4 2	+ 14.8	+ 5.8	N.	mittelm.	——

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 25. April wurden mehrere Petitionen für und gegen die Veränderung der Korngesetze überreicht. Graf Lauderdale erhob sich darauf, um den edlen Lord gegenüber zu fragen, ob Sr. Majestät Minister die Absicht hätten, während der gegenwärtigen Sitzung eine Abänderung der Korngesetze in Vorschlag zu bringen. — Graf Liverpool sagte, er wolle dem edlen Grafen eine so genügende Antwort, wie möglich, geben. Er sei der Meinung, daß in dem System der Korngesetzgebung Abänderungen gemacht werden müßten; indessen glaube er nicht, daß dieß im Laufe der dießjährigen Session geschehen könne. Er sage deßhalb „in der dießjährigen Session", weil es in der nächsten Session wahrscheinlich nöthig seyn werde, diese große und wichtige Frage nach allen Seiten in Erwägung zu ziehen. Die Verschiedenheit der Meinungen über diese Sache sei Ihren Herrlichkeiten wohl bekannt, und eine große Zahl von Petitionen, mit den entgegengesetzten Ansichten und Wünschen, würden sicherlich auf der Tafel des Hauses niedergelegt werden, wenn diese Frage lange unentschieden bliebe. Niemand könne auch die Bemühungen zweier großen Interessen des Landes verdammen; das Haus dürfe aber nicht die Rücksicht auf die Wohlfahrt des ganzen Landes aus dem Auge verlieren. Lord Liverpool kam dann auf die nothwendige Verschiedenheit, welche zwischen dem Eingangszoll von allen andern Waaren und dem von Korn existire, ein Umstand, auf den die Gesetzgebung Rücksicht nehmen müsse. Denn der Unterschied von fruchtbaren und unfruchtbaren Jahren lasse nicht zu, daß eine, wie bei andern Handelsartikeln, ein für allemal festgesetzte Abgabe, gegen welche die Einfuhr erlaubt werde, allmählig die Interessen ins Gleichgewicht setze. Für jetzt wolle er seine eigene Meinung von der Art und Weise, wie dieser Handel regulirt werden müsse, nicht aussprechen. — Der Marquis von Lansdown sagte, er werde morgen eine Petition der Kaufleute und Banquiers von London, wegen Abänderung der Korngesetze übergeben. Er äußerte zugleich seine Meinung dahin, daß es unmöglich sei, das gegenwärtige System fortwährend aufrecht zu erhalten, und stimmte dem edlen Grafen ganz darin bei, daß diese Sache nicht füglich in dieser Session regulirt werden könne. Er wolle nur Ihre Herrlichkeiten noch darauf aufmerksam machen, daß es, um auf legislatorischem Wege diese Sache zu reguliren, durchaus nothwendig sei, daß man über die Mittelpreise des Korns sowohl in England als im übrigen Europa gehörig unterrichtet sei. — Graf Lauderdale wünschte ebenfalls, man möge alle Umstände genau untersuchen, ehe man ein System ganz aufgebe, unter welchem das Land seit hundert Jahren geblüht habe, und auch darauf Rücksicht nehme, daß die meisten Pachtungen auf ein und zwanzig Jahre abgeschlossen werden, und daß man bisher bei dem Abschlusse derselben von der Voraussetzung ausgegangen sei, das gegenwärtige System werde fortdauern. — Lord King wünschte, die gegenwärtige Ungewißheit möge so bald wie möglich gehoben werden. — Es wurden dann noch einige Petitionen für Abänderung der Korngesetze überreicht. Endlich wurden noch mehr als zwanzig Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken von Lord Whitworth, Lord Rolle, Lord Dynevor, Lord Chichester, Graf Liverpool, dem Bischof von Exeter, Lord Kenyon, dem Grafen Grosvenor (welcher bemerkte, daß er den Absichten der Bittsteller nicht beistimme), dem Herzog von Rutland, dem Grafen Harewood, dem Bischof von Lincoln, Lord Falmouth, dem Bischof von Bath und Wells, dem Herzog von Beaufort, dem Bischof von Chester und dem Herzog von York übergeben *).

In der Sitzung des Unterhauses vom 25.

*) Die von letzterem bei diesem Anlasse gehaltene Rede haben wir bereits im Österr. Beob. vom 9. Mai mitgetheilt.

April wurden mehrere Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken, für und gegen die Abänderung der Korngeſetze, und gegen die Wiedereinführung der Combination Laws überreicht. Hr. Littleton bat, daß die zweite Leſung der Irish Elective Franchise Bill auf morgen verlegt werden möge, weil es ihm nothwendig ſcheine, in der Bill noch eine weſentliche Änderung zu machen, mit welcher er nicht eher als bis morgen fertig ſeyn könne. Dieß wurde zugeſtanden, und zugleich auf Antrag des Hrn. Plunkett angeordnet, daß das Haus nicht heute, ſondern morgen in einen Ausſchuß wegen der Catholic Relief Bill ſich verwandeln ſolle. Es wurden dann einige Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken, und eine ganze Reihe von Petitionen gegen die beſtehenden Korngeſetze überreicht; eine der letztern durch Hrn. Th. Wilſon von der City von London mit 5000 Unterſchriften der angeſehenſten Kaufleute und Banquiers der Hauptſtadt. Er machte zugleich beſonders auf die Nachtheile aufmerkſam, welche das gegenwärtige Syſtem wegen der plötzlichen Veränderungen des Preiſes, ſelbſt für die Intereſſen des Ackerbaues habe. Hr. Gooch ſagte, ehe das ehrenwerthe Mitglied für Bridgenorth (Hr. Whitmore) ſeine Motion gemacht habe, wäre nicht eine einzige Petition wegen der Korngeſetze dem Hauſe übergeben worden; jetzt hingegen ſei Alles in Bewegung. Er wolle gerade nicht behaupten, daß künftig nicht eine Reviſion der Korngeſetze vorgenommen werden möge. Aber vorher habe ſich niemand beklagt. Die Landbeſitzer nicht; und was die City von London betreffe, ſo ſei ihr Handel im größten Flor. Sonnabend, Sonntag und Montag hätten die Londoner Spießbürger nichts zu thun, ſondern ſtopften ſich mit Roſtbeaf und Plumpudding voll. Mit der Armuth der Londoner Bürger ſei es ein wahrer Hocuspocus. Es thue ihm leid, daß man die Sache auf's Tapet gebracht und das ganze Land dadurch in Unruhe geſetzt habe. Wenn irgend eine Frage für die Intereſſen des Ackerbaues von großer Wichtigkeit ſei, ſo müſſe es ſicher die ſeyn, ob Sr. Majeſtät Miniſter die Abſicht hätten, die gegenwärtige Geſetzgebung zu verändern? Und wenn dieß der Fall ſei, ſo möchten die Herren, welche zu der Klaſſe der Landbeſitzer gehörten, nothwendig auf alle Art die Annahme einer ſolchen Maaßregel zu hindern ſuchen. — Hr. Huskiſſon ſagte, es ſei für ihn, in Rückſicht auf die von dem ehrenwerthen Herrn geſtellte Frage, keine Schwierigkeit vorhanden, zu erklären, daß Sr. Majeſtät Miniſter nicht die Abſicht haben, in der gegenwärtigen Seſſion eine allgemeine Reviſion der Geſetze über den Handel mit ausländiſchem Korn vorzuſchlagen. Wenn das ehrenwerthe Mitglied für Bridgenorth keinen ſolchen Vorſchlag in Antrag bringen wollte, ſo hätte er das nicht ſo ſpät in dieſer Seſſion thun müſſen. Er halte es unter den obwaltenden Umſtänden für das beſte, daß das Haus für jetzt nicht in die Sache weiter eingehe. In der nächſten Seſſion werde er ſelbſt, und zwar bald nach dem Anfange derſelben dem Hauſe vorſchlagen, die ganze Korngeſetzgebung in allgemeine Betrachtung zu ziehen. Wenn am Donnerſtag die Motion in regelmäßiger Form vor das Haus komme, ſo werde er Gelegenheit haben, die Gründe anzugeben, welche ihn und ſeine Collegen veranlaßt hätten, nicht zu wünſchen, daß man jetzt dieſe Sache vornehme. Er erkläre zugleich, daß er in einigen Tagen dem Hauſe wegen des fremden Korns, welches ſeit mehreren Jahren unter königlichem Schloß liege, einen Vorſchlag machen werde, der, wie er vermuthe, von allen dabei intereſſirten Parteien werde gebilligt werden. — Hr. Whitmore erklärte, er werde die angekündigte Motion machen, indem, wenn auch die Sache erſt in der nächſten Seſſion entſchieden würde, es doch ſehr zweckmäßig ſei, daß ſchon jetzt eine Gelegenheit zur Erörterung dargeboten werde. — Mehrere Mitglieder des Hauſes bezeigten ihre Zufriedenheit mit dem Verfahren der Miniſter. Andre, namentlich Hr. Baring und ganz beſonders Hr. Calcraft hielten das Aufſchieben der Entſcheidung und den dadurch verurſachten ſchwankenden Zuſtand für ſehr nachtheilig. Der letzte beklagte ſich vorzugsweiſe darüber, daß die Miniſter erſt ſo ſpät ankündigten, ſie würden während der dießjährigen Seſſion keinen Vorſchlag wegen Reviſion der Korngeſetze machen. — Hr. Alderman Thompſon fragte, ob die Miniſter noch die Abſicht hätten, Bills wegen Aufhebung und Herabſetzung der Abgaben von fremden Manufacturwaaren einzubringen. Wenn das geſchehe, ſo würden die engliſchen Fabrikanten wegen Fortdauer der Korngeſetzen nicht die Concurrenz mit den fremden Manufacturwaaren aushalten können. — Hr. Huskiſſon antwortete darauf, daß dieß allerdings ſeine Abſicht ſei; und in der nächſten Seſſion hoffe er leichter als jetzt die Herren zu überzeugen, daß ein ähnliches Syſtem von ſchützenden Abgaben, auch in Beziehung auf das Korn, der bisherigen Abwechſelung zwiſchen freiem Handel und gänzlichem Verbot vorzuziehen ſei. — Es wurden dann wieder mehrere Petitionen gegen und für die Abänderung der Korngeſetze, ſo wie auch einige gegen die Emancipation der Katholiken überreicht, worauf ſich das Haus vertagte.

Der König beſuchte am 2. Mai das Drurylane-Theater, wo der Freiſchütz gegeben wurde. Die Aufführung konnte lange nicht beginnen, weil das Gedränge im Parterre ſo groß war, daß viele Perſonen, in Furcht erdrückt zu werden, in lautes Geſchrei ausbrachen.

Hr. Canning iſt ſo weit wieder hergeſtellt, daß er einen Ausflug nach Combewood, einem Landſitz des Grafen Liverpool, machen konnte.

Man hatte in London eine Reihe Zeitungen aus Hobartstown, Vandiemensland, vom 18 Juni bis 22. October v. J. erhalten. Die Coloniſten führten einen vortheilhaften Handel in Getreide, deſſen Preis bedeu-

tend gestiegen war; man glaubte daher, daß dießmal mehr Weizen als in irgend einem vorhergegangenen Jahr gesäet werden würde. Die Sicherheit der Schaf- und Viehwirthe hatte sich durch die Einfangung der meisten Bösewichte, entlaufenen Verbrecher, vermehrt, die vorhin die, ihren Weiden angränzende Wälder durchstrichen und nicht allein Vieh geraubt, sondern häufig auch die Hüter desselben gemordet hatten. Nicht selten scheinen dergleichen Anfälle auch von den eingebornen Wilden verübt worden zu seyn, allein solche waren durch vorhergegangene Anreitzungen veranlaßt gewesen. Die Wilden scheinen ein ruhig harmloses Volk zu seyn, das sich keiner Gewaltthätigkeiten, ohne vorher gereitzt zu seyn, schuldig macht. Die erste Presbyterianische, in beiden Colonien errichtete Kirche wurde in Hobartstown am 12. September v. J. eröffnet. Als Beweis des Fortschritts der Colonie kann auch angemerkt werden, daß eine vierte Brennerei bei Hobartstown angelegt worden. Im Ganzen geben die Blätter einen vortheilhaften Begriff von der Colonie. Einiges, aus dort erzielter Wolle verfertigte Tuch war aus England angekommen, und soll von vorzüglicher Güte gewesen seyn. Der Fabrikant hatte geschrieben, die Wolle filze sich so gut wie die portugiesische, und besitze dabei die Weiche der sächsischen Wolle.

Seit Jänner 1815 sind in England und Ostindien erbauet und vom Stapel gelassen worden: vier Linienschiffe von 120 Kanonen; eines von 106; drei von 84; zwei von 80; sechszehn von 74; fünf Fregatten von 52; eine von 50; ein und zwanzig von 46; eine von 42; eilf Korvetten von 28; drei von 26; eine Brigg von 18; sechs und dreißig von 10 Kanonen; ferner vier Schaluppen, vier Bombenschiffe, vier Kutter und mehrere andere kleinere Fahrzeuge.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Nach New-Yorker Blättern bis 27. März hat der neue Präsident, H^r. Adams, auf den Rath und unter Zustimmung des Senats, den vormaligen Sprecher des Congresses, H^rn. Clay zum Staatssecretär (ersten Minister, welche Stelle H^r. Adams bisher begleitete), den bisherigen Gesandten am großbritannischen Hofe, H^rn. Rush, zum Secretär des Schatzes, H^rn. Barbour zum Secretär des Kriegsdepartements, H^rn. Everett zum Gesandten in Spanien und H^rn. Poinsett zum Gesandten in Mexico ernannt. Wer an des H^rn. Rush Stelle nach London kommen wird, ist noch unbekannt, da General de Witt-Clinton diesen Gesandtschaftsposten abgelehnt hat. H^r. Crawford, bisheriger Schatzsecretär und Mitbewerber um das Präsidium, zieht sich ins Privatleben zurück; wozu der bisherige Kriegsminister, H^r. Calhoun, verwendet wird, ist nicht bekannt. H^r. Tomson, Marineminister, und H^r. Wirt, Generalfiscal (Justizminister) behalten ihre Stellen.

Das Anlehen, welches die vereinigten Staaten von Nord-Amerika zu London eröffnet haben, beläuft sich auf 12 Millionen Dollars. Die Interessen betragen 4½ Procent, und es soll damit die 6 Procent tragende Schuld eingelöst werden. Das Anlehen ist im Jahre 1828 rückzahlbar. — Das aus einem Linienschiffe, einem Schiffe von 60 Kanonen und mehreren kleinern Schiffen bestehende Geschwader der vereinigten Staaten in dem mittelländischen Meere lag im März zu Malta vor Anker.

Rußland.

In Duboßary, Gouvernement Cherson, ist der dießjährige Winter erst im Februar eingetreten und in den letzten Tagen des Monats März eine so große Menge Schnee gefallen, daß das Einfahren des Kornes und Heues hat eingestellt werden müssen. Die dortigen Gutsbesitzer klagen, daß dieser in so außerordentlicher Menge gefallene Schnee es nicht verstatte, Heu aus den Steppen einzubringen, und daß sie daher genöthigt seien, ihr Vieh mit ungedroschenem Getreide zu füttern.

Dänemark.

Nach einem Schreiben aus Kopenhagen ist auf S^t. Thomas ein Complott entdeckt, das Seeräubereien, und besonders zum Zwecke hatte, sich derjenigen Schiffe zu bemächtigen, welche, mit Ladungen versehen, den Hafen von S^t. Thomas verließen. Ein Seeräuber-Fahrzeug, Isabel, ist bereits aufgebracht, und S^r. Majestät der König von Dänemark haben daher, zur Abstellung der in den westindischen Gewässern sich mehrenden Seeräubereien, verordnet, daß Jeder, der überwiesen wird, ein Seeräuber-Fahrzeug ausgerüstet, auf einem solchen Schiffe gedient, den Seeräubern eine Beute nachgewiesen, oder auf andere Weise wesentlich die Seeräuberei befördert zu haben, mit dem Tode; diejenigen aber, die minder wirksam an solchen Verbrechen Theil genommen, mit Festungs-Arbeit bis auf Lebenszeit, bestraft werden sollen.

Gegen Ende des vorigen Jahres entstand zu Kopenhagen ein Verein mehrerer Freunde der nordischen Literatur, zur Herausgabe der alten Isländischen Chroniken in der Ursprache und zugleich in einer lateinischen und dänischen Uebersetzung. Der Plan, welchem eine Aufforderung zu Beiträgen beigefügt war, fand überall, namentlich in Island, großen Beifall. Ueber 300 Isländer, großtentheils Bauern und Handwerker, subscribirten auf den Original-Text. Die Gesellschaft hielt am 26. Jänner ihre erste Sitzung. Prof. Rask ward zum Präsidenten und der Flügel-Adjutant des Königs, Abrahamson, zum Vice-Präsidenten gewählt. Die Bemühungen dieser Gesellschaft werden die, seit Jahrhunderten in Bibliotheken vergraben liegenden Schätze der Wißbegierde des Publicums mittheilen. Die Geschichte von Jomsvikinga ist bereits herausgegeben. In einigen Wochen wird die Geschichte des Königs Olof Trygveson erscheinen. Der D^r. und Pfarrer auf Island, H^r. Bryn-

fülſſen, beſorgt die lateiniſchen Ueberſetzungen. Dieſer Verein wird zwei Zeitſchriften herausgeben, von denen die eine über Isländiſche Geſchichte, Literatur und Alterthümer, die andere über den Fortgang der Geſellſchaft handeln wird.

Frankreich.

Der Empfang des außerordentlichen Geſandten des Dey von Tunis, Sidi Mahmud, erfolgte am 6. Mai im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten, wo ſich der Baron von Damas, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, nebſt dreißig der geladenen Perſonen, Pairs, Deputirten, Generälen und andern Militär- und Marine-Stabsoffizieren, ſämmtlich in voller Uniform, verſammelt hatten. Als der Geſandte angemeldet wurde, erhob ſich alles, mit Ausnahme des Miniſters, welcher mit bedecktem Haupte ſitzen blieb. Er begrüßte den Geſandten mit der Hand, und lud ihn ein, ſich niederzulaſſen. Sidi Mahmud übergab hierauf dem Miniſter ein Schreiben des Dey und hielt eine Rede in arabiſcher Sprache an denſelben, welche von dem anweſenden Dolmetſch überſetzt wurde. Bald darauf machte die diplomatiſche Etiquette einem ceremonienloſeren Tone Platz, und der Geſandte erwiederte auf die an ihn gerichtete Frage, ob es ihm in Frankreich gefalle? „Bei meiner Landung zu Toulon wurde ich überraſcht; zu Lyon in Erſtaunen verſetzt; bei dem Anblick von Paris aber, habe ich alles, „was ich bis dahin geſehen, vergeſſen.“ Nach einer halbſtündigen Unterhaltung führte Baron von Damas den Geſandten in den großen Geſellſchaftsſaal, woſelbſt 20 Damen verſammelt waren, die ſich alſogleich erhoben. Sidi Mahmud grüßte dieſelben mit würdevollem Anſtande. Bei der Mittagstafel ſchienen ihn alle aufgetragenen Schüſſeln zu behagen, und er bemerkte ausdrücklich, daß ihm ſein Arzt den Wein zu ſeiner Geſundheit verordnet habe. Der Champagner ſchmeckte ihm am beſten. Die Anordnung des Mahles, und die glänzenden Uniformen der Gäſte ſchienen ihn ſehr zu beſchäftigen. Sidi Mahmud iſt 30 Jahr alt; ſehr dick; ein ſehr ſchöner Kopf, ſeine Geſichtsfarbe iſt die eines ſehr brunetten Franzoſen; er ſpricht ziemlich geläufig Italieniſch; ſeine Tracht iſt einfach, aber zierlich; er trägt einen weißen mit himmelblauer Seide geſtickten, und mit goldenen Spangen befeſtigten Dolman; einen Turban aus rothem Kaſchemir; ein weißer äußerſt feiner Shawl iſt nachläſſig über ſeine Schultern geworfen. Um 10 Uhr Nachts entfernte ſich Sidi Mahmud, nachdem er die anweſenden Damen gegrüßt, und an den Miniſter eine Dankſagung gerichtet hatte. Der Privatſecretär des Barons nebſt noch zehn andern Perſonen gaben dem Geſandten das Geleite bis zur Thüre des erſten Appartementes.

Die Deputirtenkammer ſetzte am 5. Mai die Erörterung des Budgets von 1826 fort. H^r. Leclerc v. Beaulieu ſprach dagegen. Er tadelte vorzüglich die Inſtitution des Staatsraths, welchen er nicht in der Charte und nicht unabhängig genug fand, um dem allmächtigen Willen der Miniſter zu widerſtehen; wie dieß die Abſetzung ſo vieler anders denkenden Beamten, und namentlich die kürzlich erfolgte des doch ſo royaliſtiſch geſinnten Staatsraths Ferdinand Berthier, des Sohnes eines der erſten Märtyrer der königlichen Sache, bezeuge. Die Diener der Gerechtigkeit ſollten ebenfalls ganz unabhängig vom miniſteriellen Einfluſſe ſeyn, und ihr Oberhaupt nicht im Miniſterium ſitzen; eben ſo wünſchte er lieber die Dotation der Geiſtlichkeit, als das geiſtliche Miniſterium im Budget zu erblicken. Gerechtigkeit und Religion ſeien in der alten Monarchie als die beiden Grundpfeiler des geſellſchaftlichen Gebäudes im innerſten Heiligthume desſelben geſtanden, unabhängig von allen politiſchen Schwankungen und miniſteriellen Ränken. Der Redner erhob ſich gegen mehrere neue Ausgaben, beſonders im auswärtigen Departement, deſſen Einfluß nicht von Bedeutung wäre, und ſchloß mit verſchiedenen Vorſchlägen zu Verbeſſerungen. H^r. von Frenilly ſprach für das Budget. — Der Präſident der Kammer las hierauf ein Schreiben des Finanzminiſters vor, worin die Kammer eingeladen wird, an die Stelle der beiden Deputirten Leroy und Marquis v. Bouville, welche Mitglieder der Aufſichtskommiſſion über die Tilgungskaſſe und dem Ziele ihrer dreijährigen Verrichtungen nahe ſind, andere zu erwählen, und zu dem Ende dem Konige eine Liſte von ſechs Candidaten vorzulegen. (Bewegung. Eine Stimme: „Auch Graf Mollien tritt aus; die Commiſſion wird alſo ganz erneuert werden!“) Bis nach Beendigung der allgemeinen Debatten über das Budget ausgeſetzt; nach dieſer Wahl ſoll noch zur Genehmigung des Entwurfs wegen der Entrepots des fremden Getreides, und dann erſt zur Erörterung der Artikel des Budgets geſchritten werden. — H^r. von Lezardieres bezeugte ebenfalls den Wunſch, die Dotation des Clerus im Budget aufgenommen, und dieſelbe theils in dem, was von deſſen Gütern noch in den Händen des Staates iſt, theils in immobiliſirten Renten angewieſen zu ſehen; ſtatt deſſen habe man noch kürzlich der Kammer ein Geſetz entriſſen, welches den Verkauf eines geiſtlichen Gutes (der Abtei S^t. Joſeph zu Paris Behufs des neuen Kaſernenbaues) gutheißt. — Noch ſprachen an dieſem Tage die HH. Gautier, Dubourg und Coupier, für, H^r. Buroſſe aber gegen das Budget, das er aus dem Geſichtspuncte des Centraliſations-Syſtems und der Überbeſteuerung anfaßt.

Zur geſtrigen Sitzung kommt zu bemerken, daß H^r. Labbey de Pompieres auf Unterdrückung aller General-Directionen der indirecten Einkünfte, welche 10 Millionen jährlich koſteten, und nur den Gang der Verwaltung hemmten, antrug.

Die

Die Etoile schreibt das Sinken der englischen Fonds der Ausfuhr des baaren Geldes in verschiedene Weltgegenden zu. Diese hätte seit dem Monat Jänner 1824 bis 1825 1,134,407 Unzen an Gold, 8,705,977 Unzen an Silber betragen. Davon seien nach Frankreich 907,048 Unzen an Gold und 4,083,978 Unzen an Silber geflossen. Das Sinken der Fonds in London würde keinen nachtheiligen Einfluß auf den Stand der Pariser Börse zeigen, weil man die dreiprocentigen Fonds in London mit 91 verkaufe, um solche Fonds in Paris zu dem Kurse von 76 zu kaufen.

Die Etoile beschwert sich über ein von dem Journal des Debats verbreitetes Gerücht: der Finanz-Minister habe eine beträchtliche Summe (30 Millionen) dem Hause Rothschild in königlichen Bons gegen ein Depot von Renten geliehen. Sie erklärt sich autorisirt, diesem Gerüchte förmlich zu widersprechen. Der Finanzminister habe noch vor wenigen Tagen in der Pairskammer erklärt, daß der Schatz Niemandem leihe und durchaus keine Summe zum Vortheil irgend einer Privatspeculation verwendet würde. Es seien beträchtliche Summen in demselben angehäuft, so daß die Emission der königlichen Bons durchaus aufhören müßte, in einer Anmerkung klagt dieses Blatt noch besonders über das System der Verläumdung, dem die Regierung täglich von einigen Oppositionsjournalen unterworfen sei, die, wenn sie einen Privatmann beträfen, und zur Klage kämen, sicher von jedem Gerichte zu der gebührenden Strafe gezogen werden würden. Es gibt auch noch zu bedenken, daß es für das obengenannte Handelshaus nicht gleichgültig seyn könnte, ob es in dem Credit stehe, mit seinen eigenen Fonds auszureichen, oder fremder Hülfe zu bedürfen.

Vor einigen Tagen hielt die Gesellschaft zur Aufmunterung inländischen Gewerbfleißes ihre öffentliche Sitzung unter Vorsitz des Präsidenten Chaptal. Die beiden goldenen Verdienstmedaillen erster Klasse wurden folgenden Männern zuerkannt: Hrn. Crespel aus Arras, für die Fabricirung des Runkelrüben-Zuckers, und den Hrn. Manby und Wilson, für die Einbringung englischer Maschinen. Hrn. Crespels Fabrik liefert jährlich 150,000 Pfund, und seine Werkstatt, die jedem Unterricht Suchenden offen steht, ward von einem Fürsten aus der Ukranie besucht, der die Fabrikation des Zuckers erlernen wollte. Er hat eine Menge einzelner Vorkehrungen ersonnen, welche die Arbeit ungemein abkürzen. Die HH. Manby und Wilson sind nach den englischen Gesetzen, wegen der widerrechtlicher Weise heimlich aus England weggeführten Maschinen und Handarbeiter, zu einer Geldstrafe von 2000 Pfund Sterling verurtheilt und haben diese Strafe erlegt. Jetzt haben sie ihre englischen Arbeiter zurückgeschickt, und begnügen sich statt derselben mit französischen, welche die Stelle der Engländer vollkommen ersetzen. Ein Karrenschieber hat ihnen, nach kurzer Lehrzeit, eben so gute Dienste geleistet, als ein englischer Gießer, dem sie 22 Franken Tagelohn hatten geben müssen.

Die Rente ward am 7. Mai mit 101 Fr. 35 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 45 Cent. geschlossen. Die dreipercentigen 75 Fr.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung vom 9. Mai enthält folgende weitere Nachrichten über den Aufenthalt Ihrer Majestäten zu Lodi, und über Allerhöchstderen Reise nach Monza: „Am 7. Mai Abends beehrten die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften das reichbeleuchtete Theater mit Ihrer Gegenwart, und verweilten bis nach dem ersten Acte der Oper. Die ganze Stadt war allgemein beleuchtet; am prachtvollsten nahm sich der große Platz aus, welcher mit farbigen Lampen symmetrisch beleuchtet, und mit entsprechenden, auf die Feier des Tages Bezug habenden Emblemen und Transparenten geschmückt war.

Am folgenden Tage, den 8. Mai, nach dem Gottesdienste, dem Ihre Majestäten in der Privat-Kapelle beiwohnten, nahmen Ihre Maj. die Kaiserinn das unter der Leitung der Mme. Cosvay stehende Erziehungs-Institut für Mädchen in Augenschein, und erkundigten Sich mit huldreicher Herablassung und Aufmerksamkeit aufs angelegentlichste nach allen Details dieser Anstalt. Um 3 Uhr Nachmittags reisten JJ. MM. und kk. HH. unter den Segenswünschen der Einwohner von Lodi über Cassano nach dem Schlosse Monza ab. Zu Spino waren zwei mit Blumen und Inschriften geschmückte Triumphbogen aus Laubwerk errichtet, und die Ankunft JJ. MM. bei denselben durch festliche Musikchöre gefeiert. Zu Rivolta waren ebenfalls zwei Triumphbogen errichtet, und die erlauchten Reisenden wurden an beiden Orten von Deputationen der umliegenden Gemeinden, und von dem Freudenjubel der herbeigeströmten Bevölkerung empfangen. Um 5 Uhr Nachmittags langten JJ. MM. zu Cassano an, und setzten nach gewechselten Pferden die Reise über Inzago, Fornaci und Gorgonzola nach Monza fort. In allen Ortschaften, durch die JJ. MM. kamen, waren die Häuser mit Blumen und Laubwerk geschmückt, Triumphbogen errichtet und die Straßen mit einer unabsehbaren Menschenmenge bedeckt. Um 6½ Uhr langten Ihre Majestäten auf den Gebiet von Monza, und um 6¾ Uhr in der genannten Stadt selbst an, wo Allerhöchstdieselben von JJ. kk. HH. dem Vicekönig und der Vicekönigin, welche JJ. MM. um zwei Stunden vorausgeeilt waren, bewillkommt wurden. Abends war die ganze Stadt beleuchtet.

Wien, den 16. Mai.

Se. k. k. Majestät haben den königl. ungarischen Statthaltereirath, Grafen Franz Teleki, dann den Gra-

sen Ladislaus Lázár, königl. siebenbürgischen Gubernial-Secretär, und den Johann Wachsmann, Provinzial-Commissars-Adjuncten, in Berücksichtigung ihrer vorzüglichen Fähigkeiten und Verdienste, zu wirklichen Gubernial-Räthen bei dem königl. siebenbürgischen Landes-Gubernium allergnädigst zu ernennen geruht.

Kundmachung.

Die Direction der privil. österreichischen Nationalbank wird von dem durch dieselbe eingelösten Papiergelde künftigen Dinstag den 17. l. M. um 9 Uhr früh zehn Millionen Gulden, in Gegenwart des abgeordneten k. k. Commissärs, und der k. k. Staats-, Credits- und Central-Hofbuchhaltung, in dem Verbrennhause auf dem Glacis vor dem Stubenthore öffentlich vertilgen.

Wien, am 13. Mai 1825.

Joseph Graf von Dietrichstein,
Gouverneur der privil. österreichischen Nationalbank.
Melchior Ritter von Steiner,
dessen Stellvertreter.
Simon Sina von Hodos,
Bankdirector.

Am 16. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131¼; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 56¾; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1194⅓ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Am 10. Mai Abends um 8 Uhr schlug zu Stammersdorf (auf der Brünner Straße, die erste Post von Wien) unter schwerem Gewitter der Blitz in das Haus Nr. 75, wodurch dieses sammt den Wirthschaftsgebäuden gänzlich ein Raub der Flammen geworden ist. Es war für die Gemeinde Stammersdorf ein Glück, daß der Regen stromweise sich ergoß, durch welchen, so wie durch die thätigste Mitwirkung aller Gemeindeglieder jedes weitere Unglück beseitiget wurde. — Das beschädigte Haus ist bei der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt assecurirt.

Litteratur.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen, das fünfte Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift, Jahrgang 1825: Inhalt.

I. Über den Türkenkrieg von dem Generalmajor Freiherrn v. Valentini.

II. Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi.

III. Züge des Muthes und der Geistesgegenwart, in dem Feldzug 1788 gegen die Türken.

IV. Neueste Militär-Veränderungen.

In diesem Comptoir wird auf den Jahrgang 1825 der militärischen Zeitschrift Pränumeration mit vier und zwanzig Gulden WW. angenommen.

Auch sind dort die früheren Jahrgänge 1811 und 1812 zweite Auflage, vereinigt in zwei Bänden, für 20 fl. WW. — dann 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823 und 1824, jeder für sich allein, um Preise zu vier und zwanzig Gulden WW. — zu erhalten.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Emilie Galotti.

Morgen: Üble Laune.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Güterlotterie — Der Zauber-Guckguck.

K. K. Josephstädter-Theater.

Heute: Menagerie.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1198.

Im Comptoir des österr. Beob. belieben die Herren Pränumeranten in Empfang zu nehmen:

I. Walter Scott's Werke. die dritte Lieferung: Redgauntlet. 3 Bände.

II. Aus der Bibliothek der Reisen: die erste Lieferung: „Humboldt's Reise." 2 Bände.

Nro. 138

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 18. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.550	28 3 L. 9 P.	+ 14.5	+ 4.8	N.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.508	28 3 3	+ 15.0	+ 4.8	N.	—	—
	10 Uhr Abends	27.505	28 3 2	+ 13.5	+ 2.5	N.	—	Wolken.

Spanisches Amerika.

Zu Buenos-Ayres waren, wie das dort erscheinende Blatt El Argus vom 8. Mai meldet, (über Chili) spätere Nachrichten als die von der Schlacht bei Ayacucho (9. December) angekommen, welchen zufolge der spanische General Rodil sich weigerte, die Festung Callao den Independenten zu übergeben, wodurch Bolivar dermaaßen aufgebracht worden sei, daß er den genannten General nebst seiner Besatzung für vogelfrei erklärt hat. Die Hartnäckigkeit des spanischen Generals, meint der Argus, sei um so weniger zu begreifen, als die Asia, nebst den übrigen spanischen Kriegsschiffen, den Hafen verlassen hatte, um nach Europa zurückzukehren oder wenigstens Manilla (Philippinische Inseln) zu erreichen. Callao war von der Seeseite durch die columbische Corvette Pinchincha blockirt. Zu Lima standen 2000 Columbier, und noch 6000 werden von Guayaquil erwartet, mit denen Bolivar die Belagerung von Callao, dessen Besatzung 2000 Mann stark ist, beginnen wollte.

Die Regierung von Buenos-Ayres hat den D. Bernardino Rivadavia zu ihrem bevollmächtigten Minister in England und Frankreich (?) ernannt. Der demselben beigegebene Legationssecretär Don Ignacio Nuñez ist bereits auf dem englischen Packetboot Canada, an dessen Bord sich auch der Viceconsul Griffiths befand, nach London abgegangen.

Dem Vernehmen zufolge, hat der General Olaneta, welcher, wie bereits gemeldet, den Titel als Oberbefehlshaber der königlich spanischen Truppen in Peru angenommen hatte, mit dem columbischen General Sucre, welcher die Schlacht bei Ayacucho gewonnen, einen Waffenstillstand abgeschlossen. Olaneta weigert sich, die Unabhängigkeit der Republik anzuerkennen, sondern will sich bloß dazu verstehen, die Feindseligkeiten auf vier Monate einzustellen. Die beiden Armeen werden dem abgeschlossenen Waffenstillstand zufolge, ihre Positionen nördlich und südlich von Desaguadero behalten. Diese Uebereinkunft ist am 12. Jänner abgeschlossen, und am 13. von dem General Olaneta selbst in seinem Hauptquartiere zu La Paz ratifizirt worden. Acht Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes muß derselbe aufgekündigt werden. Die Armee unter Olaneta concentrirt sich in Ober-Peru, und Potosi hat fortwährend spanische Besatzung.

Das Memorial Bordelais enthält die Anzeige, daß das französische Schiff l'Ernestine mit 75 Passagieren, wovon der größte Theil aus Offizieren des Generalstabs des Vicekönigs La Serna bestand, zu Rio de Janeiro eingelaufen war. Der General Canterac kömmt nicht nach Frankreich, sondern begibt sich dem Vernehmen nach, nach England.

Großbritannien und Irland.

Im Courier vom 3. Mai heißt es: „Hr. Huskisson hat dem Unterhause in vergangener Nacht gewisse Resolutionen zur Gestattung des Verkaufs des fremden, unter königlichen Schloß in England aufbewahrten, Getreides vorgelegt. Dieser Vorschlag fand allgemeine Beistimmung. Hr. Huskisson hat vorgeschlagen, den Verkauf des in den Magazinen liegenden auswärtigen Weitzens gegen eine Abgabe von 10 Schilling pr. Quarter frei zu geben. Es bedarf bloß der Erwähnung, daß, außer dieser Abgabe, noch der Frachtlohn, und der Zinsenverlust des 5 bis 6 Jahre hindurch todten Kapitals, das in diesem Getreide steckt, in Anschlag gebracht werden müssen, um jedermann, der nur die geringste Kenntniß von der Sache hat, die Ueberzeugung zu gewähren, daß die Minister auf keine Weise geneigt sind, das Interesse der ackerbauenden Klassen ohne angemessenen Schutz zu lassen. Verschiedenen Mitgliedern kam die Abgabe zu hoch vor, und eines derselben schlug vor, sie auf 8 Schillinge zu reduciren; ein anderes wollte selbe auf 5 Schilling herabgesetzt, und ein drittes ganz und gar von keiner Abgabe etwas wissen. Der Vorschlag wurde endlich in seiner ursprünglichen Fassung, ohne Stimmenzählung, angenommen. Hr. Western unterstützte unter andern, die Motion, was einen hinreichenden

Beweis liefert, — wenn es eines ſolchen bedürfte — daß bei dieſer Gelegenheit nichts vorgeſchlagen worden iſt, was nicht im vollkommenen Einklange mit dem Ackerbau-Intereſſe ſtünde. Diejenigen, welche an dem wilden und unvernünftigen Allarm, welcher jüngſthin geſchlagen wurde, Theil genommen haben, dürften weislich handeln, das Benehmen der Miniſter bei dieſem Anlaſſe genau ins Auge zu faſſen. Sie würden darin dieſelbe Umſicht und Fürſorge, die Landeigenthümer vor den Wirkungen einer verderblichen Concurrenz mit dem Auslande zu ſchützen, wahrnehmen. In einer fernern Rede erwähnte H^r. Huskiſſon des lächerlichen paniſchen Schreckens, der ſich unlängſt des Geldmarktes bemächtigt hatte. Er ließ ſich zwar nicht auf die Urſachen desſelben ein, äußerte aber, daß, wie er hoffe, die Wirkung davon bald aufhören werde. „Er hege die Ueberzeugung, ſagte er, daß ſelber von irgend einer Urſache, die durchaus in keiner Beziehung mit der vorliegenden Frage ſtehe, veranlaßt worden ſei. Was das Fallen des engliſchen Wechſelkurſes im Verhältniß zum Auslande betreffe, ſo ſei er der Meinung, daß man deßhalb keine Beſorgniß ſchöpfen, oder daß ein ungünſtiger Schluß hinſichtlich unſeres allgemeinen Wohlſtandes daraus gezogen werden dürfe. Es wäre wahrhaft lächerlich, einer Beſorgniß dieſer Art Raum zu geben. Die Wechſelkurſe wären eine geraume Zeit hindurch für andere Länder nachtheilig und für England günſtig geſtanden, und dennoch habe man im Allgemeinen keine ungünſtige Veränderung in der Handelswohlfahrt jener Länder wahrgenommen. Die neuliche Wendung des Blattes zum Nachtheil des engliſchen Wechſelkurſes ſei von temporären Umſtänden veranlaßt worden, welche, binnen Kurzem, von ſelbſt das Wiederſteigen desſelben herbeiführen dürften."

Dem Parlament iſt folgende Liſte der Gold- und Silber-Ausfuhr aus Großbritannien vorgelegt worden:

	Gold.			Silber.	
1814:	288,121	Unzen.	1814:	2,699,933	Unzen.
1815:	346,050	»	1815:	6,421,888	»
1816:	11,703	»	1816:	6,814,083	»
1817:	176,413	»	1817:	8,322,770	»
1818:	137,976	»	1818:	17,777,366	»
1819:	93,223	»	1819:	7,356,086	»
1820:	39,570	»	1820:	5,550,467	»
1821:	13,829	»	1821:	4,674,157	»
1822:	284,277	»	1822:	14,658,251	»
1823:	296,175	»	1823:	11,724,019	»
1824:	1,134,407	»	1824:	8,705,977	»

Von der Ausfuhr im vorigen Jahre gingen allein 907,018 Unzen Gold und 4,085,978 Unzen Silber nach Frankreich; Holland erhielt 108,864 Unzen Gold und Braſilien 2,314,607 Unzen Silber.

Die Stempelabgaben der 10 in London beſtehenden Feuerverſicherungsgeſellſchaften betrugen im vorigen Jahre 496,218 Pf. St. 10 Sh. 6 P.

Rußland.

Das S^t. Petersburger Journal enthält unterm 23. April nachſtehende Widerlegung: „Auswärtige Blätter haben in einem Artikel, unter der Rubrik Leipzig, ſich weitläuftig über eine angebliche Unterhandlung ausgelaſſen, die kürzlich zwiſchen dem Grafen von Lebzeltern, öſterreichiſchem Geſandten allhier, und dem Kabinett von S^t. Petersburg Statt gehabt, mit dem Erfolg, daß man eingewilligt, „alle diejenigen aus Sibirien zurück zu rufen, welche aus einem Theile der öſterreichiſchen Monarchie gebürtig, und nach Sibirien geſchickt worden waren, weil ſie keine regelmäßigen Päſſe aufzuweiſen hatten." Dieſe ganze Nachricht beruht auf Erdichtungen. Es iſt nicht wahr, daß man in Rußland Perſonen, deren Paß nicht in gehöriger Ordnung befunden wird, nach Sibirien ſchickt. Man begnügt ſich, ſie wieder über die Grenze zu ſchaffen, indem man ſolche Leute mit Fug und Recht für Landſtreicher halten darf."

Die zwiſchen dem ruſſiſchen und preußiſchen Hofe abgeſchloſſene Convention, hinſichtlich der Aufhebung des Abzugsrechtes, iſt nun auch auf Pohlen ausgedehnt worden.

Am 17. April brach das Eis der Newa. Kurz darauf trat aber wieder eine Kälte von 3 bis 4 Graden ein.

Dänemark.

Die Direction für die Staatsſchuld und den Tilgungs-Fonds zu Kopenhagen hat am 2. Mai bekannt gemacht: daß, da nach dem, mit den HH. A. F. Haldimand und Söhnen in London unterm 16. October 1821, wegen eines Anlehens von 3 Millionen Pf. St. für Rechnung der däniſchen Finanzen geſchloſſenen Contract, das Anlehen, nach vorgängiger ſechsmonatlicher Aufkündigung, zurückgezahlt werden könne, ſämmtliche, zu dem erwähnten Anlehen von 1821 gehörige Obligationen zur Auszahlung bis zum 31. December 1825 gekündiget würden, und die Inhaber derſelben alſo zu der gedachten Verfallzeit, gegen Zurücklieferung der Obligationen und der nicht verfallenen Coupons, die Bezahlung ihres Zuguthabens bei dem Bankierhauſe B. A. Goldſchmidt und Comp. in London, welches mit den nöthigen Fonds verſehen ſei, entgegen zu nehmen hätten. Vom 31. December d. J. an hört auch die Zahlung der Zinſen von den Obligationen jenes Anlehens gänzlich auf.

In dem am 28. April in Stockholm gehaltenen Ordens-Kapitel iſt der vormalige Juſtizkanzler, Graf Trolle Wachtmeiſter, zum Ritter des Seraphinen-Ordens geſchlagen worden. Die ſämmtliche königliche Familie wohnte dieſer Feierlichkeit bei.

Kürzlich iſt in den Scheeren von Gothenburg ein engliſches Kauffahrteiſchiff mit Mann und Maus untergegangen.

Frankreich.

Die Pairskammer ernannte am 5. Mai die

Commissionen zur Prüfung der die Budgets von 1823 und 1824 betreffenden Gesetzentwürfe, und schritt dann zur Wahl durchs Loos der drei Candidaten, aus denen der König den dreijährigen Vorstand der Aufsichts-Commission der Tilgungskasse ernennen wird. Die Candidaten sind: Graf Mollien, Herzog von Levis, Marquis d'Orvilliers.

Die Deputirtenkammer setzte am 6. Mai die Verhandlungen über das Budget von 1826 fort. Hr. Alexis v. Noailles bezeugte sein Erstaunen, daß die Ausgaben statt abzunehmen, jedes Jahr zunähmen, und wies auf England hin, wo der umgekehrte Fall seit dem Frieden Statt habe. Auch Frankreich, meinte er, würde dieß möglich seyn, wenn die Minister auf Veredlung einheimischer Thier-Racen, auf Begünstigung der National-Manufacturen, und vorzüglich auf Abschließung von Handelsverträgen mit den neuen Staaten von Südamerika dächten, mit denen England bereits einen Handel von 1200 Millionen Fr. jährlich triebe. Er wünschte Aufhebung des Centralisations- und Einführung des Municipal-Systems, und erklärte sich übrigens für den Gesetzentwurf. Nachdem noch die HH. de Lastours und Bois-Claireau zu Gunsten desselben, Ersterer mit Anzeige mehrerer Amendements, gesprochen, wurden die allgemeinen Debatten über das Budget geschlossen. Die Kammer wählte hierauf zu Candidaten für die Aufsichts-Commission der Tilgungs-Kasse die HH. Olivier, Leroy, Huerne de Pommeuse, Handry de Soucy, Borel de Bretizel und de Bouville.

Auf der Pariser Börse wurde am 6. Mai, um 2½ Uhr Nachmittags, folgender Zettel angeschlagen: „Tilgungskasse. Gesetz vom 1. Mai 1825. §. 3. „Vom „Tage der Bekanntmachung dieses Gesetzes an werden „die zur Tilgung bestimmten Fonds nicht mehr zum Rück„kauf solcher Staatspapiere verwendet werden können, „deren Kurs über dem Pari ist. Die Rückkäufe der Til„gungskasse werden nur mit Concurrenz und Publici„tät Statt haben." — Hr. Delaville-Leroulx, Wechselagent der Tilgungskasse, wird heute, den 6. Mai, die Summe von 250,000 Fr. zum Rückkauf von Renten, sei es zu 4½, sei es zu 3 Procent verwenden, in Ermangelung von fünfprocentigen Renten zum Pari oder unter dem Pari. (Unterz.:) Der Requetenmeister-Director: Pasquier." — Am 7. Mai wurde dieselbe Nachricht wieder angeschlagen.

Das Journal des Debats sah sich am 7. Mai genöthigt, eine offizielle Widerlegung seiner Tags vorher gemachten Behauptung, als habe der Finanzminister dem Hause Rothschild 30 Millionen Fr. in königlichen Bons gegen ein Depot von fünfprocentigen Renten geliehen, aufzunehmen. Der Polizeipräfect, Hr. Delaveau, erklärte darin jene Behauptung „für schlechterdings falsch, indem von den, bis 6. Mai ausgegebenen königlichen Bons zu 44,358,361 Fr. 50 Cent., 12 Millionen in der Depots- und Consignationen-Kasse sich befänden, der Ueberrest aber in den Händen von 2132 Privatparteien wäre, und das Haus Rothschild keinen Centime davon besitze."

Die Etoile zeigt an, daß jedes Reiterregiment, einer neuen Verfügung zufolge, künftig aus 6 Schwadronen bestehen, und einen Chef-Instructeur mit dem Range eines Capitäns erhalten wird.

Der zu Paris anwesende Prinz Friedrich von Sachsen ist seinem erlauchten Vater, dem Prinzen Maximilian von Sachsen, bis Tours entgegengefahren. Letzterer wird am 9. Mai zu Paris erwartet.

Der Herzog von Northumberland traf am 6. Mai mit einem Gefolge von 11 vierspännigen Kutschen zu Paris ein. Er soll unter andern Kostbarkeiten einen Tafelservice von massivem Golde für 100 Gedecke mitbringen.

Einige Pariser Blätter vom 6. sagten; „Die Präsidenten der protestantischen Consistorien zu Paris, Straßburg und Nimes sind zu der Krönung Sr. Majestät auf den 29. Mai nach Rheims berufen." Die Quotidienne vom 7. versichert das Gegentheil.

Der von dem Pascha von Ägypten dem König geschenkte Elephant ist zu Havre angekommen, und soll auf dem Dampfschiff nach Paris gebracht werden. Im botanischen Garten ist schon längerer Zeit ein männlicher Elephant von der asiatischen Gattung. Der neue Elephant ist ein Weibchen von der afrikanischen Gattung, die sich durch die größern Ohren, und bedeutend längeren Stoßzähne auszeichnet. Einen Elephanten von letzterer Gattung hatte man noch nie in Paris gesehen.

Teutschland.

In der neunten, am 21. April Statt gefundenen Sitzung der teutschen Bundesversammlung, gab Kurhessen seine Beistimmung zur künftigen Aufbewahrung des gegenwärtig in Hanau befindlichen Archivs des ehemaligen oberrheinischen Kreises — in Aschaffenburg; und dieser schlossen sich die Gesandten der Großherzoglich und Herzoglich-Sächsischen Häuser, so wie auch der freien Städte an. Demnächst wurde auf den Vortrag des königlich-sächsischen Gesandten, Namens der Eingaben-Commission, über die Vorstellung des Collegii graduatorum zu Frankfurt a. M. gegen einen Beschluß des Senats und der gesetzgebenden Versammlung, wonach Israeliten zur Advocatur gelassen werden sollen, in Erwägung, daß die ergangene Verordnung auf den Grund des 7. Artikels der Constitutions-Ergänzungsacte von der competenten Behörde und in der vorgeschriebenen Form gefaßt worden ist — beschlossen: daß die Beschwerde abzuweisen sei. Auf eine Vorstellung der Vormundschaft der Prinzessinn Carolina von Isenburg-Birstein, Rückstände auf die Additionalrente des Rheinoctroi betreffend, sind die Gesandtschaften von Preußen, Baiern, Baden, Großherzogthum Hessen und Nassau ersucht worden, bis zum 16. Juni dieses Jahres

die erforderlichen Aufklärungen zu geben. Unter den Eingaben befindet sich eine des Dr. Schreiber, worin er um hohe Verwendung bei den betreffenden Regierungen für möglichste Beschleunigung der Arbeiten bei der, zur Regulirung der Westphälischen Angelegenheiten in Berlin angeordneten Commission bittet.

Der Bau des neuen Theaters in Weimar soll schon auf die Jubiläumsfeier des Großherzogs, am 3. September, vollendet werden.

In Jena hat der Senat in einer neuen Bekanntmachung die altteutsche Kleidung und die Bärte den Studenten auf das Strengste untersagt.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung vom 10. Mai meldet noch Folgendes über die Reise JJ. MM. von Lodi nach Monza und über Allerhöchstderen Empfang und Aufenthalt in letzterer Stadt: Die Gemeinde Inzago zeichnete sich unter allen Ortschaften, durch welche die Allerhöchsten Herrschaften auf der Fahrt von Lodi nach Monza kamen, am meisten durch festliche Guirlanden-Bekränzung ihrer Häuser und die mit passenden Inschriften versehenen Laub- und Triumphbogen aus. Bei der Brücke, die nach Cernusco führt, war auf Anordnung der Gemeinde eine mit Lorbeern, Myrthen-Zweigen und Blumensträussern umkränzte Triumphpforte errichtet, und zwei in der Nähe stehenden Häuser, Uboldi und Rovida, durch die sinnigste Ausschmückung ihrer Fenster und Balkone mit Laubwerk und Guirlanden, gleichsam zu Einem reichen Feston verbunden. Zu Brugherio hinter Cernusco, wo ebenfalls zwei Laubpforten errichtet waren, war vor dem Garten Cornalia das Gitterwerk weggenommen worden, um die Aussicht reicher und ausgedehnter zu gestalten. Zwischen der Vorstadt Gradi und Monza stand ebenfalls eine Triumphpforte, worüber ein Sechsgespann schwebte; die nach Monza führende Straße war erweitert und verbessert, und an der Pforte folgende Inschrift angebracht:

Qvod . Franciscvs . I . Semp. Avgustvs
Adventv . Suo . Optatissimo
Vota . Modoetiensivm . Explerit
Via . Patefacta
Arcv . In . Introitvm . Mvnita.

Unweit der Stadt waren an einer andern Triumphpforte in göthischem Styl die Embleme der Stadt Monza und folgende Inschrift angebracht:

Imperatorem . Ac . R . Franciscvm . I
Cvm . Avgvsto . Comitatv
Feliciter . Accedentem
VIII . Id . Mai . A . MDCCCXXV
Praeleta . Recipit . Modoetia
Dedicata . Hospitio
Regvm . Ac . Caesarvm.

Die über den Lambro führende Brücke war reich beleuchtet, und auf dem Flusse schwammen beleuchtete Barken. Der in der Strada maggiore liegende alte sogenannte Rathspallast (palazzo del consiglio) bot durch seine mittels der prachtvollen Illumination hervorgehobenen gothischen Formen einen herrlichen Anblick dar. Von dem äußersten Ende der Stadt bis zum königlichen Schlosse führte eine Reihe farbiger Laternen, welche ein prachtvolles Schauspiel gewährten. JJ. kk. HH. die Erzherzoge Franz Carl und Rainer, nebst Ihren durchlauchtigsten Gemahlinnen, geruhten die Beleuchtung der Stadt in Augenschein zu nehmen. Die Municipalität der Stadt hat zur Feier der Anwesenheit Ihrer Majestäten in Monza beschlossen, funfzehn arme Mädchen auf Kosten der Stadt ausstatten zu lassen, und die Summe von 40,000 Lire zur Anlegung einer Strasse von dem Platz S. Giovanni zu dem alten Rathspallaste zu verwenden.

Am 9. Mai Vormittags um 11 Uhr wurden sämmtliche städtische Behörden zur Aufwartung bei Sr. Majestät zugelassen, von Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen von Wurmbrand dem Kaiser vorgestellt, und von Allerhöchstdemselben mit der huldreichsten Güte und Herablassung aufgenommen, worauf dieselben auch bei Ihrer Maj. der Kaiserinn zur Audienz gelassen, und dann durch Sr. Exc. den Hrn. Grafen von Goës, Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Franz Carl vorgestellt wurden. Um 5 Uhr Nachmittags nahmen JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl, nebst Ihrer durchlauchtigsten Gemahlinn, in Begleitung Höchstihres Oberstthofmeisters Hrn. Grafen von Goës und zweier Hofdamen, in der Collegiat-Hauptkirche, die eiserne Krone und den Schatz in Augenschein, und wurden auf Ihrem Wege von der versammelten Volksmenge mit lautem Jubel begrüßt.

So eben einlaufenden Nachrichten zufolge, hatte der feierliche Einzug Ihrer Majestäten zu Mailand am 10. Nachmittags, mit außerordentlicher Pracht und von dem herrlichsten Wetter begünstiget, Statt gefunden.

Am 17. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 7/8; Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1195 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Ueber Freiburg (in Breisgau) und die dortige Umgebung brach am 29. April, gegen Abend, nach einem schwülen Tage, unter einem heftigen Gewitter-Sturm ein Hagelwetter und Wolkenbruch herein, der in wenigen Minuten die Felder, Wiesen und Weinberge mit einer drei Zoll hohen Schicht von Schlossen bedeckte. Der ganze reiche Segen, der sich auf den Feldern und in Weinbergen verkündete, ist für dieses Jahr in dem ganzen Bezirk von Freiburg zerstört. Die schön hervorgesproßte Wintersaat liegt vernichtet darnieder, und die früh besorgte Saat für den Sommer ist zu Grunde gerichtet. Die Weinstöcke haben dermaaßen gelitten, daß nicht bloß die dießjährige, sondern vielleicht auch die Weinlese des künftigen Jahres vernichtet ist. Eben so lauten auch die Nachrichten aus Müllheim.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1102.

Nro. 139

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 19. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.500	28 3 L. 2 P.	+ 13.0	+ 3.5	NNW. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.490	28 3 0	+ 14.0	+ 5.0	NNO. mittelm.	——
	10 Uhr Abends.	27.490	28 3 0	+ 11.5	+ 2.8	NNW. ——	trüb.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 29. April überreichten Lord Fortescue, Lord Redesdale, der Bischof von Exeter und der Herzog von Richmond jeder eine Petition gegen die Emancipation der Katholiken, und der Lord Kanzler sieben solche Petitionen. Auch wurde durch den Grafen Shaftesbury eine Petition für Revision der Korngesetze übergeben.

In der Sitzung des Unterhauses vom 29. April wurde zuerst eine ganze Reihe von Petitionen gegen Abänderung der Korngesetze überreicht; und auch zwei gegen die Emancipation. Es entstand darauf bei Gelegenheit einer Petition eine kurze Discussion über die Frage wegen Abänderung der Korngesetze und über die dritte Lesung der Bill wegen Verbesserung der Jagdgesetze, welche letztere jedoch angenommen wurde. — Dann erhob sich Lord F. L. Gower, und trug auf Annahme des Beschlusses an, „daß es zweckmäßig sei, für die Weltgeistlichkeit (Secular Clergy) in Irland eine Versorgung festzusetzen." Er berief sich bei diesem Vorschlage darauf, daß schon Pitt, Castlereagh und Cornwallis der nämlichen Meinung gewesen wären. Seine Absicht, sagte er, sei theils die Lage der Geistlichkeit zu verbessern, theils den Landbauern in Irland Erleichterung zu verschaffen. Uebrigens stimme er der Ansicht eines ehrwürdigen Prälaten bei, welcher es für zweckmäßig halte, daß gewisse Beiträge von Seiten der Gemeinden, etwa der vierte Theil von dem, was sie jetzt bezahlen, beibehalten würden. Nur wollte er, daß die Geistlichen von der jedesmaligen Lage, in der sich das Volk momentan befinde, nicht zu abhängig seyn möchten. Er bezog sich dabei auf eine von den Aussagen des Hrn. O'Connell, nach welcher die katholische Geistlichkeit fast ganz allein aus den niedern Ständen ergänzt wird. Uebrigens, setzte er hinzu, sei es durchaus nicht seine Absicht, den katholischen Clerus durch diese Äußerung, die vielleicht aristocratische Gesinnungen zu verrathen scheine, zu beleidigen, weil eine solche Absicht den ersten Grundsätzen entgegen seyn würde, auf denen das Christenthum auf Erden beruhe. Er bemerkte zugleich, daß ihm die Ausführung seines Vorschlages um so leichter scheine, als durch die schon seit Jacob dem Ersten bestehende Versorgung für die presbyterianische Geistlichkeit in Irland ein Precedent gegeben sei. — Oberst Bagwell unterstützte die Motion. — Hr. Leslie Foster sagte, er könne seine Zustimmung nicht zu dieser Maaßregel geben, wenn der Krone nicht einiger Einfluß auf die Anstellung der katholischen Bischöfe ertheilt würde. Er müsse indessen, setzte er hinzu, bei dieser Gelegenheit gestehen, daß er vor dreizehn oder vierzehn Jahren gefürchtet habe, durch eine solche Maaßregel, wie die jetzt vorgeschlagene, würde den Zehnten der englischen Kirche in Irland Eintrag geschehen, daß aber die in dieser Hinsicht gemachten Aussagen ihn von dieser Besorgniß befreit hätten. — Hr. Hume wollte, wenn man für die katholischen Geistlichen eine solche bedeutende Summe festsetze, ebenfalls auch für die Geistlichen der Dissenters gesorgt wissen, denn die 13,495 Pf. St., welche für mehr als 200 Geistliche der Dissenters bezahlt würden, ließen sich doch nicht wohl mit den 250,000 Pf. St. zusammen stellen, welche man für den katholischen Clerus fordre. Er machte darauf, als Amendement, den Antrag, es möge ein Special-Ausschuß bestellt werden, um zu untersuchen, ob und in welcher Art die katholische und alle dissentirende Geistlichkeit jährliche Besoldungen erhalten sollte. — Hr. Bankes sprach gegen Lord Gower's Motion, und bemerkte namentlich dabei, daß dieß für die Dissenters am allerschlimmsten seyn würde, indem sie dann für die Geistlichkeit der englischen Kirche, für die katholischen Geistlichen, und für ihre eigenen zahlen mußten. — Hr. P. Courtenay sagte, er habe immer für die Emancipation der Katholiken gestimmt, halte aber die jetzt vorgeschlagenen Maaßregel für zu schwierig und nicht nothwendig. Er bemerkte zugleich, daß keine von den katholischen Lehren denen der englischen Kirche mehr entgegen sei, als viele Sätze der Dissenters, und daß diese letztern in mehreren Beziehungen viel gefährlicher für die herrschende Kirche wären, als die Principien der Katho-

liken. Er glaube nicht, daß die Katholiken theoretisch entschieden feindselig gegen die protestantische Kirche wären, oder daß sie selbe in einer andern Absicht zu stürzen suchen würden, als um ihre eigene an die Stelle zu setzen. (Gelächter) Er wiederhole, daß er die Katholiken nicht solcher Feindseligkeit für fähig halte; dagegen er überzeugt sei, daß die Dissenters gern die englische Kirche zu Grunde richten würden, ohne eine andere an die Stelle zu setzen. Deßhalb habe er immer die Emancipation der Katholiken unterstützt, aber zu der jetzt vorgeschlagenen Maaßregel könne er nicht seine Beistimmung geben. Wenn die katholische Religion nicht nur aufhöre, eine geächtete Religion zu seyn, sondern die katholische Geistlichkeit wirklich von dem Staate besoldet werde, so hätten die Katholiken einigen Grund zu der Voraussetzung, daß ihre Kirche die herrschende in Irland würde. Er wolle jetzt einige Meinungen aussprechen, die ihn manchen Tadel aussetzen dürften, indessen werde er durch ein Pflichtgefühl veranlaßt, es dennoch zu thun. Er sei schon lange der Meinung gewesen, — und um diese Meinung zu bilden, habe er einige Jahre verwendet, und wieder einige Jahre, ehe er den Entschluß gefaßt habe, darnach zu handeln — (Gelächter), daß alle Secten und alle herrschenden Religionen, die englische Kirche nicht ausgenommen, von ihren Anhängern eine zu sehr ins Einzelne gehende Übereinstimmung forderten. (Hört, hört.) Es sei seine geringe Meinung, die er dem Hause in tiefster Ehrfurcht, aber doch mit der Zuversicht aufrichtiger Überzeugung vorlege, daß die Zeit gekommen sei, wo wir unsere Glaubenkartikel ändern müssen. (Hört!) Wenn die ehrenwerthen Herren sich die Mühe geben wollten, die neun und dreißig Artikel zu lesen — (Lautes Gelächter und Rufen: Hört!) — Er bedaure den Leichtsinn, welchen das Haus bei dieser Gelegenheit zeige, und da er die Veranlassung geben dürfte, daß ein so ernsthafter Gegenstand lächerlich gemacht werde, wolle er seine Bemerkungen lieber schließen. (Rufen: Fahren Sie fort! und hört!) Wenn das Haus die bloße Möglichkeit, die neun und dreißig Glaubensartikel unserer Religion durchzulesen, als spaßhaft und chimärisch behandelt, ist dieß selbst nicht eine starke Bestätigung dessen, was ich gesagt habe? (Hört, hört.) Er wage zu behaupten, daß die Mehrheit der Herren, zu denen er jetzt spreche, nie die Glaubensartikel ihrer Religion gelesen hätten. (Gelächter und hört, hört, hört.) Einer Sache sei er ganz gewiß, nämlich daß die religiösesten Eltern, welche ihre Kinde aufs beste zu erziehen wünschten, ihnen den Religionsunterricht nicht in den Glaubensartiken der Kirche zu geben pflegten. Diese Glaubensartikel wurden entworfen, um den verschiedenartigen Ketzereien zu begegnen, welche in dem Augenblick herrschten, wo man sie entwarf. Unter der Regierung Eduards VI. waren derselben 42, und zur Zeit der Königinn Elisabeth verminderte man die Zahl bis auf 39. Die meisten derselben beziehen sich auf Dinge, die für Niemanden zu glauben nöthig sind. (Lautes Gelächter.) und über die es nicht im geringsten erforderlich ist, oder den mindesten Nutzen gewährt, auf die eine oder die andere Weise eine entschiedene Meinung zu haben. — Lord George Cavendish sagte, wenn er irgend Ursache hätte, zu glauben, daß man die Absicht habe, in Irland eine große, glänzende, übermüthige katholische Hierarchie zu begründen, welche durch Lehrstreitigkeiten oder Eifersucht, mit der protestantischen Kirche in Mißhelligkeiten kommen könnte, so würde er die vorgeschlagene Maaßregel nicht unterstützen. Er sehe sie aber bloß als ein Mittel an, für den Unterhalt der katholischen Geistlichkeit zu sorgen, und dadurch sechs Millionen Unterthanen eine bessere Erziehung zu verschaffen. Die irländischen Bauern wären in einem, er wolle nicht sagen, barbarischen Zustande — denn das würde gehässig scheinen, — aber in einem Zustande der größten Unwissenheit, und er glaube, daß eine anständige Versorgung für die Geistlichkeit der erste Schritt zur Verbesserung des sittlichen Zustandes der Einwohner seyn werde. Wo keine Erziehung, keine Religion sei, was man da wohl erwarten dürfe? Laßt uns nur auf den Zustand unserer Hauptstadt und auf die Criminalprozesse sehen, und die Quelle der Verbrechen aufsuchen, welche in denselben verhandelt werden, und man wird jederzeit finden, daß sie daher rühren, daß der Jugend keine guten Grundsätze von den Eltern eingeprägt werden, und daß es an religiöser Erziehung gänzlich mangelt. Man müsse sich daher alle mögliche Mühe geben, um diesem Übel abzuhelfen, und aus diesem Grunde unterstütze er von ganzem Herzen den gegenwärtigen Vorschlag. — Hr. Peel (Staatssecretär des Innern) bestand auf der genauen Unterscheidung der beiden Maaßregeln, nämlich der jetzt vorliegenden, und der einfachen Emancipation der Katholiken. Ob Grundsätze des religiösen Glaubens Ursache der Ausschließung von Staatsämtern seyn sollten, das sei die eine Frage; aber eine ganz andere Frage sei wieder, ob der Staat diese Grundsätze begünstigen und unterstützen solle. Ihm scheine es sehr nachtheilig, daß man diese beiden Maaßregeln mit einander vereinige; er sehe gar die Nothwendigkeit dieser Verbindung nicht ein, und begreife nicht die Gründe, um deren willen man jetzt die Discussion über diesen Vorschlag beginne. Vorausgesetzt die Emancipation gehe in dieser Session durch, was in aller Welt denn die Discussion über diese Maaßregel in der nächsten Session hindern könne? Jetzt verlange man, daß für den katholischen Clerus eine Versorgung bestimmt werde; er wolle aber fragen, ob wohl einer von den Herren hinreichend über die Sache unterrichtet sei, oder ob wohl genügende Gründe da wären, nach denen mit Zuversicht behauptet werden könne, daß es zweckmäßig sei, diesen Unterhalt für die Geistlichkeit auszuwerfen, ohne daß der Krone irgend

eine Aufſicht zuſtehe? Dieſe Sache ſei immer von allen Staaten als äußerſt wichtig behandelt worden, und man könne kein Beiſpiel anführen, daß ein Staat für den Unterhalt einer Hierarchie unter ſolchen Umſtänden geſorgt habe. Von allen theologiſchen Sätzen abgeſehen, kenne er keinen Vorſchlag von größerer Wichtigkeit, als den vorliegenden, da er für die Erhaltung der Verfaſſung ſehr bedenklich ſei. Wie das Haus von Perſonen, welche in Staatsämter treten, das Unterſchreiben gewiſſer Declarationen fordern könne, wenn es 250,000 Pfund jährlich zur Unterſtützung der Religion bewillige, gegen welche es proteſtire? Er zweifle ſehr, ob es möglich ſei, die vorgeſchlagene Einrichtung zu treffen, ohne daß die Regierung darüber mit dem römiſchen Stuhl in Communication trete. Der Pabſt ernennt alle Biſchöfe, und will denn das Haus, wohl irgend Jemanden, der vom Papſte ernannt wird, jährlich 1000 Pfund geben? Es wird dem Princip nach kein Unterſchied in der Unterſtützung der beiden Kirchen ſeyn, wenn die eine vom Staate, die andere durch Zehnten erhalten wird. Ihm ſcheine die große Eile, mit der man dieſe Maaßregel durchzuſetzen ſuche, ohne daß man irgend hinreichend über die Sache unterrichtet ſeyn könne, nicht mit den Grundſätzen der Verfaſſung übereinzuſtimmen. Er könne noch nicht ſagen, ob ſeine Oppoſition gegen dieſe Maaßregel fortdauern werde, im Fall die Emancipation durchgehen ſolle; jetzt widerſetze er ſich derſelben wegen der großen Eile, mit der man die Sachen betreibe, da ſie doch keinen nothwendigen Zuſammenhang mit jener andern Maaßregeln habe. — H^r. (W. Wynne bät ſeinen ſehr ehrenwerthen Freund, ſich zu erinnern, daß eine Maaßregel dieſer Art den Beifall von Pitt, von Caſtlereagh und von Cornwallis gehabt habe. Er bemerkte auch, wenn in der Bill nicht dafür geſorgt ſei, daß vom Papſte keine auswärtigen Geiſtlichen ein Bisthum in Irland verliehen werden könne, ſo möge das noch geſchehen. Man frage, wie es mit der Gerechtigkeit beſtehen könne, daß man den katholiſchen Geiſtlichen Beſoldung gebe, und von den Geiſtlichen der proteſtantiſchen Diſſenters keine Notiz nehme? Es laſſe ſich aber darauf antworten, daß für dieſe nicht die nämliche Nothwendigkeit vorhanden ſei. Man dürfe nicht vergeſſen, wie groß die Anzahl der Katholiken in Irland ſei, nicht ihren Einfluß, und die Wirkung, welche durch die Pönal-Geſetzgebung in ihren Geſinnungen hervorgebracht worden. Die Noth ſei größer, die Anzahl der Katholiken größer, und die Gefahr für den Staat unter den obwaltenden Umſtänden bedeutend größer. Auch machte er noch darauf aufmerkſam, daß dem Parlament nicht eine einzige Petition gegen dieſe Maaßregel übergeben worden ſei. — H^r. R. Martin ſagte, nach den Bemerkungen, welche man über den Vorſchlag des edlen Lords höre, ſollte man glauben, daß derſelbe ſeine Rede mit der Uebergabe einer Petition beſchloſſen hätte, worin die katholiſche Geiſtlichkeit eine Belohnung für ihre Thätigkeit von dem Hauſe verlangte. Nun könne er (H^r. Martin) aber, ohne Widerſpruch zu fürchten, ſagen, daß er ſeit vielen Jahren mit der katholiſchen hohen und niedern Geiſtlichkeit in Irland genau bekannt ſei, und ganz beſtimmt wiſſe, wie ſie niemals irgend eine Vergütung vom Staate wünſchten, und wie ſie, wenn man auf den Wunſch der Einzelnen Rückſicht nähme, lieber in ihrer bisherigen Lage blieben. Sie wollten nicht gern gegen die Regierung oder das Parlament wegen irgend einer Bewilligung Verbindlichkeiten übernehmen. (Hört.) Man habe von denen, welche dieſe Bill begünſtigen, verlangt, daß ſie angeben möchten, welche Wirkung durch eine ſolche Verfügung hervorgebracht werden würde. Er werde die Bill unterſtützen, halte ſich aber nicht für verbunden, einer ſolchen Aufforderung Folge zu leiſten, oder auf eine Darſtellung der künftigen Wirkungen einzugehen. Man habe geſagt, daß Irland, in Folge der Annahme dieſer Maaßregel ruhig ſeyn werde. Was dieſen Punct angehe, ſo wolle er nur bemerken, daß Irland, nach ſeiner Meinung, ruhig bleiben, und daß die katholiſche Geiſtlichkeit auf die Erhaltung dieſer Ruhe immer mehr Einfluß ausüben werde, möge dieſe Bill durchgehen oder nicht. (Hört, hört.) Dieſe Maaßregel ſei, wie er ſchon geſagt habe, nicht von jener ehrwürdigen Corporation nachgeſucht werden. Von wo iſt ſie denn aber ausgegangen? Sie iſt hervorgegangen aus den Wünſchen der Herren, unter denen er ſitze, und die erklärten, daß ſie nothwendig die Ausführung der großen Befreiungsmaaßregel für die Katholiken begleiten müſſe. Es ſei dieß alſo ein Vorſchlag des Hauſes der Gemeinen, und nicht der Irländiſchen Katholiken, weder der Geiſtlichen, noch der Layen. Er habe gute Gründe für die Annahme, daß die katholiſchen Geiſtlichen mit der größten Aufrichtigkeit, nicht eine ſolche Änderung wünſchten, weil ſie wohl wüßten, daß, im nämlichen Maaße, wie ſie mit dem Staate in Verbindung ſtänden, ihr Einfluß auf das Volk abnehmen werde. (Hört, hört.) Er wiſſe ebenfalls, daß die freiwilligen Beiträge, die ſie von ihren Gemeinden erhielten, eine größere Summe ausmachten, als die Vergütung, welche ſie nun vom Staate erhalten ſollten. Weßhalb er denn aber, könne man ihn fragen, dieſe Maaßregel unterſtütze? Er ſagte, vorzugsweiſe deßhalb, weil dadurch die Proteſtanten von einem bedeutenden Vorwurfe, den man ihnen machen könne, befreit werden. — H^r. Spring Rice ſprach ebenfalls für die Maaßregel. Er ſagte unter andern, er könne dem Satze, „lieber gar keine, als die katholiſche Religion," nicht ſeine Beiſtimmung geben; im Gegentheil, obgleich er ſie nicht bewundere, weil ſie die katholiſche ſei, ſo achte er ſie doch, weil ſie chriſtlich ſei (hört, hört, hört), und aus dieſem Grunde wünſche er, daß ſie im Stande ſeyn möge, ihren Anhängern religiöſen und ſittlichen Unterricht zu gewähren. Und in

dieſer Hinſicht könne er beſtimmt verſichern, daß er Theile von Irland kenne, deren Bewohner gar nichts vom Chriſtenthum wiſſen, weil ſie außer Stande ſind, die ſehr geringen Beiträge zum Unterhalt eines Geiſtlichen ihrer Confeſſion aufzubringen. Er könne ſich auch auf eine gewiſſe Correſpondenz, aus der Zeit, wo Lord Whitworth Lord-Lieutenant in Irland war, beziehen, um zu zeigen, wie damals eine höchſt gefährliche Verbindung (combination) unter einem Theile der Irländiſchen Bauern geſchloſſen wurde, um die Bezahlung der Beiträge für den Unterhalt der katholiſchen Geiſtlichkeit zu hindern. Er ſei ein Feind aller ſolcher Verbindungen; indeſſen müſſe er geſtehen, daß eine förmliche Verbindung gegen religiöſen Unterricht die gefährlichſte von allen ſei. (Hört, hört.) Er wolle die Irländiſchen Mitglieder des Hauſes zu Zeugen aufrufen, ob ſie als obrigkeitliche Perſonen nicht immer die thätigſte und eifrigſte Unterſtützung bei der Römiſchkatholiſchen Geiſtlichkeit gefunden hätten? Er könne ſich in dieſer Hinſicht auf das Zeugniß eines ſehr ehrwürdigen und vortrefflichen Mannes, des Hrn. Day, Mitgliedes des Gerichtshofes von Kings Bench in Irland, beziehen, woraus ſich die Thätigkeit des katholiſchen Clerus für Erhaltung der Ruhe und für Unterdrückung alles Aufruhrs im Lande aufs deutlichſte ergebe. In einem Falle, ſagte jener ehrwürdige Zeuge in ſeinen Ausſagen vor dem Ausſchuſſe des Oberhauſes, hielt er es für ſeine Schuldigkeit, öffentlich in der einen Sitzung des Gerichtshofes von Kings Bench das Verfahren von Dr. Neilen zu loben, der mit Gefahr ſeines Lebens einen Aufruhr geſtillt hatte. Er (Hr. Spring) könne von einer Begebenheit ſprechen, die er in ſeiner Grafſchaft ſelbſt erlebt habe, wo ein katholiſcher Prieſter, weil er öffentliche Ruheſtörer, denen er begegnete, von ihrem Unternehmen zurückzubringen ſuchte, in Folge ſeiner Bemühung das Leben verlor; und einen andern Fall, wo ein katholiſcher Geiſtlicher deßhalb in Lebensgefahr kam, weil er vom Altar herab gedroht hatte, er würde, wenn ſie nicht ihr ſträfliches Beginnen aufgäben, am nächſten Sonntage die Namen der Theilnehmer öffentlich verkündigen. Er könne als Edelmann und Obrigkeit dem Hauſe mit beſtem Gewiſſen die Verſicherung geben, daß, wenn er Beobachtung der Geſetze und Beſtrafung der Übelthäter aufrecht erhalten habe, — und er glaube behaupten zu dürfen, daß er hierin etwas gethan habe — er dazu durch die thätige und ununterbrochene Unterſtützung der katholiſchen Geiſtlichkeit ſeiner Grafſchaft in den Stand geſetzt worden ſei. (Hört, hört.) — Hr. Goulbourn ſprach gegen den Vorſchlag, weil man noch gar nicht hinreichend über die Sache unterrichtet ſei, und aus mehreren ſchon von andern angeführten Gründen, namentlich auch deßhalb, weil, wie er ſagte, dadurch für die Geiſtlichen geſorgt würde, welche am wenigſten gefährlich wären, hingegen nicht für diejenigen, welche am gefährlichſten wären. — Hr. Calcraft antwortete darauf, der Grund, weßhalb man die Verſorgung auf die Weltgeiſtlichkeit beſchränke, läge darin, daß die Pfarren von ihnen beſetzt wären, und dieſer Grund ſchien ihm auch hinreichend. Ihm komme es etwas ſonderbar vor, ſetzte er hinzu, daß die beiden Herren, welche die beſte Gelegenheit hätten, ſich über den Zuſtand von Irland zu unterrichten (Hr. Peel und Hr. Goulbourn), immer am lauteſten nach ferneren Nachrichten verlangten, und ſich über die Unwiſſenheit beklagten, von der ſie umgeben ſeien. (Gelächter) — Hr. Creevey ſagte, er ſei nach genauer Erwägung der vor dem Ausſchuſſe für die irländiſchen Angelegenheiten gemachten Ausſagen dem Vorſchlage, dem katholiſchen Clerus Verſorgung zu geben, nicht entgegen; wenn man aber die Abſicht habe, dieß Geld aus dem Ertrage der Abgaben zu nehmen, ſo werde er ſich einer ſolchen Anordnung immer widerſetzen. Wer auf die ungeheuren, unerhörten Reichthümer der proteſtantiſchen Kirche von Irland ſähe, werde ſicher ihm beſtimmen, wenn er der Meinung ſei, daß der katholiſche Clerus aus den Fonds der herrſchenden Kirche bezahlt werden müſſe. (Hört, hört.) Was die Bedingungen dieſes Uebereinkommens angeht, ſo laßt ſie das unter einander ausmachen, das gehe ihn nichts an, er habe nichts mit ihnen zu thun. (Gelächter.) — Hr. Brougham ſagte, er wundere ſich nicht, daß das Haus, am Ende der Woche, während welcher ſo viele Debatten Statt gefunden, des Wachens überdrüſſig werde, und lieber ſchlafen als zuhören möge. Er ſtimmte der vorgeſchlagenen Maaßregel, weil ſie ganz allgemein geſtellt ſei, bei, indem er bemerkte, ſein ehrenwerther Freund, der zuletzt geſprochen, könne ſehr wohl auch dafür ſtimmen, ohne ſich der Inconſequenz ſchuldig zu machen; denn es ſei in dem Beſchluſſe, auf welchen man angetragen habe, von keiner beſtimmten Summe, und keinen ausdrücklich dafür anzuweiſenden Fonds die Rede, ſondern es werde nur in allgemeinen Ausdrücken geſagt, daß man eine Verſorgung anordnen wolle. Was einen andern Punct betreffe, über den er eher unruhig ſeyn könne, ſo wolle er ausdrücklich erklären — nicht bloß in ſeinem eignen Namen, ſondern auch für die große Majorität — ſie ſtimmten dafür in der beſtimmten Vorausſetzung, daß der Einfluß der Krone, welcher ohnedieß ſchon zu groß ſei, dadurch in keiner Beziehung vermehrt werde. Er wolle bemerken, daß er directe Ernennung, oder Ausſchließung, oder Veto, direct oder indirect mit der Verſorgung in Verbindung geſetzt, als eine Vermehrung des Einfluſſes der Krone betrachten werde. — Hr. Plunkett erhob ſich unter lautem Rufen von „Question;" er verſicherte indeſſen das Haus, er werde es nicht fünf Minuten lang aufhalten. Er ſagte, das Mitglied für Appleby (Hr. Creevey) ſei dem Vorſchlage entgegen, weil er mit der Art, wie das Geld aufgebracht werden ſolle, nicht zufrieden ſei. Er wolle den Proteſtanten keine Abgaben auf-

legen, um damit den katholischen Clerus zu besolden, sondern die nöthige Summe von den Einkünften der herrschenden Kirche nehmen. Was nun diesem ehrenwerthen Mitgliede als ein Einwurf gegen die vorgeschlagene Maaßregel erscheine, sei in seinen (Hrn. Plunketts) Augen ein großer Vortheil derselben. Durch die Annahme derselben werde eine große Gefahr für die herrschende Kirche beseitigt. Die Rücksicht auf diesen Umstand wolle er ganz besonders den Mitgliedern empfehlen, welche für die protestantische Kirche besorgt wären. — Es wurden dann die Stimmen gezählt, und es waren 205 für den Antrag, und 162 dawider. — Hr. Herries zeigte noch an, daß Hr. Huskisson am nächsten Montag seinen Vorschlag wegen des aufgespeicherten Korns machen werde. Das Haus vertagte sich um 1 Uhr nach Mitternacht bis Montag, den 2. Mai.

Die Londoner Zeitungen enthalten den am 2. Februar zu Buenos-Ayres unterzeichneten, am 19. Februar daselbst ratificirten Handelsvertrag zwischen Großbritannien und der Republik der vereinigten Staaten von Rio de la Plata. (Wir werden denselben nachtragen.) Die Unterhändler waren von Seite Englands der brittische Consul zu Buenos-Ayres, Hr. Woodbine-Parish, und von Seite von Buenos-Ayres, Don Jose Garcia, Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der Präsident des Congresses, Don Juan Gregorio de las Heras hatte dem Vertrage bereits seine Ratification ertheilt; die des brittischen Kabinetts wird nun erwartet.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Die Zeitung von New-York vom 4. April verkündet die Abreise des Hr. Poinsett, Ministers der vereinigten Staaten bei der mexikanischen Republik, am Bord der Fregatte Constellation von Washington nach Vera-Cruz. Hr. Masson begleitet denselben als Gesandtschaftssecretär, und Hr. Taylor als Privatsecretär.

Frankreich.

Der König traf Sonntags den 8. Mai von St. Cloud in den Tuilerien ein; empfing nach der Messe die Großwürde-Träger, den päpstlichen Nuncius, den Botschafter Sr. Maj. des Königs beider Sicilien Fürsten von Castelcicala, die Minister, die Marschälle, die Pairs von Frankreich, die Deputirten und eine große Menge Civil- und Militärbeamten; ertheilte dem portugiesischen Krönungs-Botschafter eine Privataudienz, und präsidirte sodann einem Ministerrathe, dem der Dauphin beiwohnte.

Die Pairskammer beschäftigte sich am 7. Mai mit Bittschriften, und nahm hierauf den Gesetzentwurf wegen Bepflanzung der Straßen und Reinigung der Abzugsgräben mit 113 gegen 3 Stimmen an.

Die Deputirtenkammer erörterte am 7. Mai den Gesetzentwurf wegen Umwandelung der fictiven Getreide-Depots in reelle in den Häfen und Grenzplätzen des Reichs. Die Meinungen der Deputirten richteten sich nach der Lage ihrer Departements. Die HH. Straforello, von den Rhone-Mündungen, Roux, von Marseille, Gautier, von der Gironde ꝛc. hielten die Besorgnisse wegen der Mißbräuche, die bei dem (vom verstorbenen Minister, Herzog von Richelieu, angeordneten russischen) Getreide-Depot zu Marseille vorfallen möchten, für chimärisch; und daher den Entwurf nicht nur für überflüssig, sondern auch dem Lande schädlich, indem mit dem Verbote jener Getreide-Deponirung zugleich der ganze Absatz an französischen Weinen, Oelen ꝛc. wegfallen würde, welche die fremden Getreideschiffe als Rückfracht nehmen, abgesehen noch von dem Absatz an Lebensmitteln, welche jene Schiffe für eigenen Verbrauch laden. Die HH. Malartic, von der Nieder-Seine, Ricard, von der Ober-Garonne, und Hr. v. St. Cricq, als königlicher Commissär vertheidigten dagegen den Entwurf im Interesse des französischen Ackerbaues, und Letzterer machte bemerklich, daß die Regierung durch Anordnung eines reellen Entrepots nicht die Aufhebung jenes Handels und seiner Vortheile, sondern nur die Hemmung des betrüglichen Abflusses des fremden Getreides ins Innere bezwecke. Der Gesetzentwurf, lautend: „Vom 1. September d. J. an, wird das reelle Entrepot fremden Getreides in den dazu gesetzlich ermächtigten Häfen und Grenzstädten an die Stelle des fictiven treten; und von demselben Zeitpunct an wird alles in den fictiven Entrepots befindliche fremde Getreide in die reellen gebracht." — wurde mit 237 gegen 31 Stimmen angenommen. Vertagung auf den 9. Mai.

In einem Schreiben aus Paris vom 5. Mai heißt es: „Die Instruction wegen der Lieferungs-Contracte Ouvrard's wird von dem dazu ernannt n Untersuchungsrathe des Ober-Appellationshofes des Seine-Departements mit großer Thätigkeit betrieben. Dem erhaltenen Auftrage zufolge ist auszumitteln, ob wirklich Betrügerei und Bestechung bei diesem Geschäft Statt gehabt hat? Und wenn dieß erwiesen werden kann, wer diejenigen Personen sind, auf welchen in dieser Hinsicht Beschuldigungen lasten? Alle Elemente, welche zur Aufklärung der Thatsachen führen können, müssen vom Untersuchungsrathe gesammelt werden, der nach Beendigung der Instruction der Anklagekammer des Appellationshofs einen umständlichen Bericht zu erstatten hat, auf welchen hin diese Kammer entscheidet, welche Personen in Anklagestand zu versetzen, und vor den Assisenhof zu verweisen sind, der mit der Entscheidung des peinlichen Prozesses, mittelst Zuziehung von Geschwornen, beauftragt werden wird. Zur Sammlung der erwähnten Elemente ist aber schlechterdings nothwendig, daß sämmtliche Personen, ohne Rücksicht auf ihren Rang, welche über dieses Geschäft Aufklärung zu geben im Stande sind, gerichtlich abgehört werden. Hauptpersonen, die hier wichtige Mittheilungen machen können, sind einerseits der damalige Kriegsminister, Marschall Victor, der Generalsecretär des Kriegsministeriums, Baron Perceval; der Oberdirector des Subsistenzwesens der Truppen, General Andreossy, und andere obere Beamte des Militärdepartements; andererseits aber die bei unserer Armee in Spanien angestellt gewesenen Generäle, besonders die vom großen Generalstab des Prinzen Generalissimus, an deren Spitze der Major-General Graf Guilleminot stand. Aus den Erklärungen dieser Personen wird erhellen, welche Veranstaltungen zum Unterhalt und zur Verproviantirung der Armee bei ihrem Einmarsche in Spanien getroffen worden waren? Ob diese Anordnungen auf die gehörige Weise in Vollzug gesetzt worden sind? Ob Vorräthe und Transportmittel in hinreichender Menge vorhanden waren, um den Uebergang über die Bidassoa bewerkstelligen zu können? Ob es nothwendig war, mit Ouvrard den bekannten Vertrag von Bayonne abzuschließen? Ob man Vorräthe, die durch Verfügung des Kriegsministers in die Magazine der Armee gebracht worden waren, verheimlicht, oder durch unerlaubte Mittel zurückgehalten habe, um künstlichen Mangel hervorzubringen und dadurch den Abschluß der Verträge mit Ouvrard nothwendig zu machen? Ob Letzterer mit Personen, die

im Staatsdienste ſtanden, ſeinen Gewinn getheilt, oder an ſolche Perſonen mehr oder minder beträchtliche Summen ausbezahlt habe? Zur Ausmittelung dieſer Puncte ſind bereits ſehr viele Zeugen abgehört worden, namentlich der vormalige Kriegsminiſter, Marſchall Victor, der Subſiſtenzdirector General Andreoſſy und mehrere Generäle von der Pyrenäenarmee, wie die Generallieutenannts Bordeſoulle und Tirlet, vom Generalſtabe des Prinzen Generaliſſimus ꝛc. Da General Graf Gouilleminot ſich zu Conſtantinopel als franzöſiſcher Botſchafter befindet, ſo ſoll er auf Requiſition des oben erwähnten Unterſuchungsrathes dort vom franzöſiſchen Generalconſul an den deshalb die erforderliche Ermächtigung erlaſſen worden iſt, vernommen werden."

Die Rente ward am 9. mit 101 Fr. 60 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 55 Cent. geſchloſſen. Die dreipercentigen 75 Fr.

Teutſchland.

JJ. MM. der König und die Königinn von Baiern mit JJ. kk. HH. den Prinzeſſinnen haben am 21. Mai Ihre Sommerreſidenz zu Nymphenburg bezogen.

Wien, den 18. Mai.

Se. k. k. Majeſtät haben dem Hofrathe bei dem böhmiſchen Gubernium, Ritter von Bohm, die Annahme und das Tragen des ihm, als geweſenen Präſidenten der Elbe-Schifffahrts-Reviſions-Commiſſion, von Se. Majeſtät dem Könige von Großbritannien und Hannover verliehenen Commandeur-Kreuzes des Guelphen-Ordens, allergnädigſt zu bewilligen geruhet.

Am 18. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅞; Darl. mit Verloof. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr., Gulden 99⅞ Br. Uſo. — Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1194 in CM.

Se. k. k. Majeſtät haben dem Grafen Mathias Krasicki, Landſtand in Galizien, und ſeiner Gemahlinn, Theophile, gebornen Grafinn Stadnicka, die gnädigſte Bewilligung ertheilet, ihre in Galizien, im Sanoker Kreiſe, gelegenen zwei Realitäten, die große Herrſchaft Dubiecko und das ſchöne Gut Sliwnica, durch eine eigene Lotterie auszuſpielen. Dem zu Folge werden dieſe zwei ſchönen Beſitzungen, wofür die Ablöſungsſummen von 150,000 Gulden und 50,000 Guld. W. W. angeboten werden, durch 120,296 Looſe zu 10 Guld. W. W. und 8052 rothe Gratis-Gewinnſtlooſe, jedes mit einem ſichern Gewinnſte von wenigſtens 1 Ducaten in Gold, ausgeſpielt.

Dieſe Lotterie gewähret dem mitſpielenden Publicum, nebſt der Begünſtigung, daß jeder Loos-Abnehmer bei der Abnahme und baren Bezahlung von zehn Looſen, ein eilftes rothes Gewinnſtlos unentgeldlich erhält, bis die beſtimmte Zahl von 8052 Gratis-Gewinnſtlooſen vergriffen ſeyn wird, noch den ihr ganz eigenen Vortheil, daß jeder Mitſpielende mit einem einzigen Looſe 22 Mal gewinnen kann; daß die bedeutende Anzahl Treffer, im Gegenhalt der gegen andere Lotterien kleinen Anzahl Looſe, das günſtige Verhältniß hervorbringt, daß beinahe auf jedes zehnte Loos ein Gewinnſt fallen muß, und daß endlich die Gratis-Gewinnſtlooſe nicht nur auf die Gewinnſte in Gold, ſondern auch auf die Realitäten, und überhaupt auf alle Gewinnſte in Wiener-Währung mitſpielen.

Nebſt den zwei Haupttreffern, die große Herrſchaft Dubiecko, wofür eine Ablöſungsſumme von 150,000 Gulden W. W. und das ſchöne Gut Sliwnica, wofür gleichfalls 50,000 Guld. W. W. als Ablöſungsſumme angeboten werden, ſind annoch 12,069 ſehr bedeutende Geldgewinnſte, theils in W. W. von 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 1000, 500, 200, 100, und ſo abwärts bis 12 Guld. W. W., im Betrage von 116,019 Guld. W. W., theils in k. k. Ducaten in Gold von 100, 50, 25 und ſo abwärts bis 1 Ducaten, zuſammen 8356 Stück k. k. vollwichtige Ducaten, im Betrage von 94,005 Gulden W. W. verbunden.

Die Geſammtzahl der 12,071 Gewinnſte, mit Inbegriff der zwei Realitäten, beträgt demnach 410,024 Guld. W. W. Das hieſige Großhandlungshaus A. C. Schram, welches die Ausführung dieſer Verloſoung übernommen hat, garantirt dieſes Spiel, ſo wie die Ausbezahlung der Geldgewinnſte und der angebotenen Ablöſungsſummen.

Die Ziehung beginnt in Wien den 10. Jänner 1826, wo nicht bei dem, wegen der großen Vortheile, die dieſe Lotterie darbietet, zu erwartenden ſchnelleren Abſatz der Looſe, noch früher.

Vermiſchte Nachrichten.

Aus Partenheim (Provinz Rheinheſſen) wird unterm 29. April geſchrieben: „Geſtern gegen 2 Uhr Nachmittags zog, bei ſonſt ziemlich heiterm Himmel, ein Gewitter vom Donnersberge gegen Mainz. Plötzlich fuhr bei Partenheim ein Wetterſtrahl aus der Wolke, und theilte ſich nahe bei der Erde in zwei Feuermaſſen, wovon die eine, eine halbe Viertelſtunde von hier in die Erde ſchlug, ein Mädchen, das eine Tracht Gras trug, niederwarf, einem in der Nähe gehenden jungen Menſchen die mit Silber beſchlagene Pfeife aus dem Munde warf und ihn durch den ſtarken Luftzug und Schwefelgeruch ſo betäubte, daß er ohnmächtig wurde; in demſelben Momente fuhr der andere Theil jenes Blitzſtrahls 100 Schritte weiter auf eine hohe Pappel, ſpaltete die Rinde und ringelte dieſelbe, zerſchlug einen Nuß- und einen Weidenbaum, traf den Arm einer mit einer Tracht Gras hingehenden Frau, ohne jedoch etwas anders als blaue Flecken zu verurſachen, ſchlug ſodann in die Erde und bedeckte alle in der Nähe ſich Befindenden mit der aufgewühlten Erde und verlor ſich dann in dem Boden. Zwei ſonſt ungewöhnliche Umſtände begleiteten dieſes Phänomen, indem 1) der Strahl ſich theilte und in einer Gegend von mehr als einer Viertelſtunde im Umkreiſe herumfuhr, und 2) in einer flachen Gegend, die voll von Menſchen und Thieren war, keines derſelben bedeutend beſchädigte, ſondern in die Erde fuhr. Ein anderer Theil des Gewitters wendete ſich nach Nieder-Ringelheim und ſoll durch Hagel einen bedeutenden Schaden angerichtet haben."

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1103.

Nro. 140

Oesterreichischer Beobachter

Freitag, den 20. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.530	28 3 L. 7 P.	+ 13.0	+ 7.0	N. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.580	28 4 2	+ 13.0	+ 10.0	N. stark.	——
	10 Uhr Abends	27.570	28 4 0	+ 12.0	+ 6.2	N. mittelm.	Regen.

Spanisches Amerika.

Die Zeitung von Lima vom 1. Jänner enthält den über Bericht das Resultat der an die Festung Callao, in Folge der vom General Sucre mit dem General Canterac abgeschlossenen Convention von Ayacucho ergangenen Aufforderung zur Übergabe. Es erhellt aus demselben, daß der Offizier, welcher gleich nach Ankunft der Depeschen vom General Sucre, als Parlamentär nach Callao mit der Aufforderung zur Übergabe abgeschickt worden war, nicht weiter als bis zu den spanischen Vorposten gelassen, und seine Anträge vom General Rodil verworfen worden waren. Auf Befehl Bolivars begaben sich die beiderseitigen Commissäre, welche die Capitulation von Ayacucho abgeschlossen hatten, an Bord des englischen Linienschiffes Cambridge, welches außerhalb Kanonenschußweite von Callao vor Anker lag, um den Capitän desselben um seine Vermittlung zu ersuchen. Derselbe (Capitän Maling) ließ sich auch dazu herbei, und sendete an den Commandanten von Callao, General Rodil, eine Note, worin er demselben den Hergang der Sache, so wie die Antrage des Präsidenten Bolivar auseinandersetzte, und ihm sein Schiff zum Orte der Conferenzen anbot, wofern Rodil Commissäre an Bord desselben senden wolle. Der Commandant lehnte aber alle und jede Vermittlung ab, er äußerte sogar Zweifel über die Wahrheit des Sieges von Ayacucho, und protestirte ein für allemal gegen alle Zulassung von Parlamentärs von Seiten der Rebellen und Feinde seines Königs. Da somit alle Aussicht auf eine gütliche Ausgleichung der Sache verschwunden war, so segelte der Cambridge aus dem Hafen, und setzte die erwähnten Commissäre bei Chorillos ans Land, von wo sie sich nach Lima zurückbegaben.

Die gedachte Lima-Zeitung enthält ferner ein Schreiben des Admiral Rosamel, Commandanten der französischen Station im stillen Ocean an den Präsidenten Bolivar, worin derselbe äußert, daß er auf besagte Station zum Schutz des französischen Handels und der französischen Flagge gesendet, und angewiesen worden sei, die strengste Neutralität zwischen den kriegführenden Parteien zu beobachten, und vor allem, die von Übelgesinnten in Umlauf gesetzten Gerüchte, daß Frankreich feindselige Absichten gegen diese Länder im Schilde führe, zu widerlegen. Der Admiral erklärte sich zugleich bereit, jede etwanige wirksame Blockade der Küste anzuerkennen.

Frankreich.

Der Moniteur warnt vor der Menge Geschäftsträger und Liquidations-Gesellschaften, welche jenen Ausgewanderten, die in Folge des Gesetzes vom 27. April Ansprüche auf Entschädigungen haben, sich anbieten, Vorschüsse zu geben, ihre Forderungen abzukaufen, oder bei den verschiedenen Stellen ihre Liquidationen zu betreiben. Die in der Vollziehungs-Ordonnanz vom 1. Mai deutlich ausgesprochene Absicht der Regierung sei, sagt er, den Ausgewanderten oder ihren Stellvertretern die Entschädigung unverkürzt zukommen zu lassen; sie hätten sich direct mit ihren Liquidationsgesuchen an den betreffenden Präfecten zu wenden; alle Behörden seien angewiesen, diesen Gesuchen die größte Aufmerksamkeit zu schenken, und jene Geschäftsträger ꝛc. würden gewiß aus allen Bureau's zurückgewiesen werden.

Der außerordentliche Gesandte des Dey von Tunis, Sidi Mahmud, besuchte am 9. Mai das Stadthaus von Paris, und wurde von dem Präfecten, Grafen von Chabrol, und den Mitgliedern des Präfecturrathes und des Municipalcorps empfangen. Eine große Anzahl von Personen, worunter mehrere Damen waren, hatten sich als Zuschauer eingefunden. Der Gesandte wurde von dem Grafen von Chabrol, welcher sich bei seiner Anwesenheit in Ägypten, im Gefolge der Expedition unter Buonaparte, einige Kenntniß des Arabischen erworben hatte, in dieser Sprache begrüßt, worüber Sidi Mahmud überrascht, und durch diese Aufmerksamkeit sehr geschmeichelt schien. Nachdem derselbe sich auf den für ihn bestimmten Divan, der Präfect aber auf einen Lehnsessel niedergelassen, und sich der Cercle um sie gebildet

hatte, begann eine Unterhaltung, wovon wir unsern Lesern nachstehend das Interessanteste mittheilen: Der Präfect entschuldigte sich zuvörderst bei S^r. Excellenz, daß selbe durch Appartements geführt worden, welche wegen der Arbeiten und Vorbereitungen zu den bevorstehenden Krönungs-Festlichkeiten, sich im unordentlichen Zustande befanden. Sidi Mahmud dankte für die Entschuldigung, und fügte hinzu, daß er sich glücklich schätze, in einem für Frankreich so festlichen und freudenvollen Zeitpuncte nach Paris gekommen zu seyn. H^r. von Chabrol stellte dem Gesandten hierauf die anwesenden Mitglieder des Präfectur- und Municipal-Corps vor, und überreichte ihm die zur Feier der Restauration und der Geburt des Herzogs von Bordeaux geschlagenen Medaillen. H^r. von Chabrol lud ihn hierauf ein, die Feste, welche zur Feier der Krönung auf dem Stadthause Statt finden, und denen die vornehmsten Personen des Staats und die angesehensten Einwohner der Hauptstadt beiwohnen würden, mit seiner Gegenwart zu beehren, welche Einladung der Gesandte annahm, und hinzufügte, daß er die zwei Monate, die er sich in Paris aufzuhalten gedenke, zur Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt zu verwenden gesonnen sei. H^r. v. Chabrol richtete hierauf einige Fragen in Betreff von Tombuctu und der Ruinen von Karthago an den Gesandten, welcher erwiederte, daß er von den Reisenden, welche Tombuctu besucht hätten, nichts wisse; was Karthago betreffe, so wären seines Wissens, noch große Cisternen, welche dieser berühmten Stadt des Alterthums gehört hätten, vorhanden; im übrigen aber, fügte er hinzu, wäre von den vergangenen Zeiten nichts mehr auf der Oberfläche des Erdbodens vorhanden, sondern alles im Schooße der Erde begraben.

In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai zwischen 12 und 1 Uhr, wurde die von Nantes nach Paris fahrende Diligence, am Rande eines Waldes unterhalb Nogent-le-Rotrou, von einem Flintenschuß aufgeschreckt. Die eingeschlummerten Reisenden fuhren erschrocken auf, und der Postillon erblickte beim Scheine des Mondes fünf wohlbewaffnete Kerle. Vier derselben hatten sich zur Seite postirt, während sich der Fünfte mit einer Pistole bewaffnet dem Wagen näherte. Der Conducteur benahm sich sehr gefaßt und selbst die Reisenden wurden durch die nicht sehr abstoßende ja sogar ziemlich artige Miene des Straßenräubers etwas beruhigt. „Sie führen „26,000 Fr. sagte er zu dem Conducteur, diese müssen „Sie uns ausliefern." — „Sie irren sich, erwiederte der„selbe, übrigens können sie den Wagen untersuchen." — Während dieses Zweigespräch, hielten die vier am Waldrand postirten, mit Flinten bewaffneten Kerle die Diligence in Respect. Der erwähnte Anführer steckte den Kopf in den Wagen, und versetzte hierauf: „Nein, „wir sind nicht gesonnen, das, was diesen Herrn gehört „zu nehmen, wir sind nicht dazu gemacht, einen Wagen „zu plündern. Sie führen die 26,000 Fr. nicht bei sich; „dieß genügt uns; in der That haben wir uns im Wa„gen geirrt. So mit leerer Hand können wir aber doch „nicht weggehen, Sie müssen uns etwas geben." Die Reisenden veranstalteten hierauf, ohne sich lange bitten zu lassen, eine Collecte, welche 150 Fr. betrug, die der Anführer in Empfang nahm, sich mit seinen Kameraden entfernte, und die Reisenden sowohl über diesen Vorgang, wie über die Höflichkeit und Kaltblütigkeit der Räuber in Erstaunen zurück ließ. Bevor sie sich entfernten, untersuchten sie zuvor, ob eines der Pferde nicht etwa durch den Schuß verwundet worden sei, wobei sie bemerkten, daß derselbe in keiner andern Absicht geschehen sei, als um die Reisenden aufzuwecken, und die Diligence zum Stillstehen zu bewegen. Die Etoile, welche die Erzählung mittheilt, versichert, sie von einem der Passagiere gehört zu haben.

H^r. Peter Leclerc, Ritter v. Büffon, Bruder des berühmten Naturforschers, Grafen v. Büffon, starb zu Montbard, Departement der Goldküste, im 91sten Jahre.

Die Rente ward am 9. mit 101 Fr. 60 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 55 Cent. geschlossen; am 10. mit 101 Fr. 60 Cent. eröffnet und geschlossen. — Die Dreipercentigen wurden am 9. mit 75 Fr. eröffnet und mit 74 Fr. 90 Cent. geschlossen; am 10. standen sie 75.

Teutschland.

Zu Oldenburg ist am 26. April die Verlobung des Erbprinzen Paul Friedrich August mit der Prinzessinn Ida von Anhalt-Bernburg-Schaumburg bekannt gemacht worden.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung vom 11. Mai enthält nachstehende Beschreibung des am vorhergehenden Tage Statt gefundenen feierlichen Einzugs Ihrer Majestäten in Mailand: Um 5 Uhr Nachmittags verkündete der Donner des Geschützes die Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn, und JJ. kk. HH. des Erzherzogs Franz Carl und der Frau Erzherzoginn Sophie zu Loretto (vor der Porta Orientale), wo die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften in einem großen, auf der dortigen Esplanade erbauten Pavillon ausstiegen und von dem commandirenden General der Lombardie, dem Oberstkämmerer, dem Oberststallmeister und dem Oberstceremonienmeister des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, von sechs zum Dienst bei Ihrer Majestät der Kaiserinn bestimmten Pallastdamen, von zwölf Kämmerern zu Pferde, dem Commandanten der k. k. Trabanten-Garde, und von einer Abtheilung der lombardischen Nobelgarde ehrerbietig empfangen wurden.

Nach diesem feierlichen Empfang stiegen JJ. MM.

und kk. HH. in die zum Einzuge bestimmten Gallawägen, und fuhren mit Ihrem Gefolge nach der Stadt, in welche Allerhöchstdieselben durch die Porta Orientale den Einzug hielten. An dem genannten Thore standen der Podesta, nebst den Mitgliedern des Stadtrathes und einer Deputation des Gemeinderathes von Mailand, um S^r. Majestät die Huldigung der hocherfreuten Hauptstadt darzubringen. Bei der Ankunft am Thore hielt der Wagen, worin Ihre Majestäten saßen still, und der Podesta legte S^r. Majestät in einer kurzen und ehrerbietigen Anrede die Gefühle und Gesinnungen der Treue, Anhänglichkeit und Dankbarkeit der Bewohner der Stadt Mailand, so wie deren Freude über die Erfüllung des längst gehegten, inbrünstigen Wunsches an den Tag, den huldreichen und gütigen Monarchen, den erlauchten Erben des Thrones der unvergeßlichen Maria Theresia, an der Seite Seiner mit den erhabensten Tugenden und glänzendsten Eigenschaften geschmückten Gemahlinn, in ihre Mauern einziehen zu sehen. S^r. Maj. der Kaiser geruhten diese ehrerbietige Huldigung aufs Herablassendste und mit wahrhaft väterlicher Huld aufzunehmen, worauf der Einzug in die Stadt auf folgende Weise vor sich ging: Ein Detaschement Gendarmerie stand die ganze Straße entlang, vom obenerwähnten Pavillon bis zur Porta Orientale und von da bis zur Domkirche, Infanterie in Spalier aufgestellt. Auf den kleinen Plätzen, zunächst am Corso, waren Kavallerie-Piquets, und auf verschiedenen Puncten Musikchöre aufgestellt. Auf den Seitenbasteien des Einzugthores war Geschütz aufgestellt, um den Einzug JJ. MM. in Mailand zu verkünden, und die Citadelle gab eine Salve von 101 Kanonenschüssen.

Als der Oberst-Ceremonienmeister dem Oberstkämmerer die Anzeige machte, daß der Zug bereit sei, setzte sich derselbe nach eingeholtem Befehle Sr. Majestät, in folgender Ordnung in Bewegung: 1) Eine Abtheilung Kavallerie. 2) Zwei Vorreiter. 3) Zwei Hoftrompeter zu Pferde. 4) Zwei Hoffouriere zu Pferd. 5) Die Livree-Dienerschaft, und die Hausoffiziere S^r. kk. Hoh. des Erzherzogs-Vicekönigs. 6) Zwölf Kämmerer, mit Einschluß der beiden Kämmerer S^r. Majestät, zu Pferde. 7) Ein sechsspänniger Hofwagen mit JJ. EE. den Oberstbofmeistern JJ. kk. HH. der Erzherzoge Franz Carl und Rainer, mit zwei Hofbedienten zu Fuß, an jeder Seite des Wagens. 8) Ein sechsspänniger Hofwagen für Ihre Excell. den Oberstkämmerer S^r. Majestät des Kaisers, dem Oberstbofmeister Ihrer Maj. der Kaiserinn, und den Oberststallmeister, mit zwei Hofbedienten zu beiden Seiten des Wagens. 9) Ein sechsspänniger Hofwagen mit JJ. kk. HH. den Erzherzogen Franz Carl und Rainer, mit zwei Hofbedienten an jeder Seite des Wagens. 10) Die Adjutanten JJ. kk. HH. zu Pferde, und zwar der Adjutant S^r. kk. Hoh. des Erzherzogs Franz Carl am rechten, und der S^r. kk. Hoheit des Erzherzogs Rainer am linken Wagenschlage. 11) S^r. Excell. der Oberstceremonienmeister des lombardisch-venetianischen Königreichs, in Gallauniform zu Pferde. 12) Der achtspännige Gallawagen, worin Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn saßen; neben dem rechten kleinen Vorderrade der Wageninspector zu Fuß. Die k. k. Trabanten-Garde, nebst ihrem Commandanten, ging neben dem Wagen, letzterer neben dem Wagenschlag. Am rechten Schlage außerhalb der Spalier der Trabanten-Garde ritten S^r. Excell. der commandirende General der Lombardie, und am linken Schlage der Generaladjutant S^r. Majestät des Kaisers, FML. Freiherr v. Kutschera. 13) Unmittelbar hinter dem kaiserlichen Gallawagen, kam ein sechsspänniger Hofwagen, worin JJ. kk. HH. die durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen Sophie und Elisabeth saßen; zwei Hofbediente zu Fuß neben dem Wagen. 14) Eine Abtheilung der Nobelgarde mit dem Stellvertreter des Capitäns an der Spitze. 15) Ein sechsspänniger Hofwagen mit Ihrer Excell. der Oberstbofmeisterinn Ihrer Maj. der Kaiserinn, und zwei Hofbedienten an beiden Seiten des Wagens. 16) Ein sechsspänniger Hofwagen mit JJ. EE. den beiden Oberstbofmeisterinnen der Erzherzoginnen, nebst zwei Hofbedienten zur Seite. 17) Ein sechsspänniger Hofwagen mit sechs Pallastdamen. 18) Ein sechsspänniger Hofwagen für die Hofdamen. 19) Ein sechsspänniger Reserve-Wagen. 20) Eine Compagnie Grenadiere. 21) Ein Kavallerie-Detaschement, welches den Zug beschloß.

JJ. MM. und kk. HH. wurden am Portale des Doms von S^r. Eminenz dem Cardinal-Erzbischof, an der Spitze Seines Kapitels, JJ. EE. den Großdignitarien des Königreichs, den wirklichen geheimen Räthen und den Kämmerern empfangen. Die Pallastdamen befanden sich auf dem für sie bestimmten Platze im Senatorial-Chor. Die Kammerfouriere standen am Portale der Kirche. Sechszehn Nobelgardisten zu Fuß, nebst einem Offizier, standen bei dem Eintritt JJ. MM. in Spalier vom Hauptportal bis zur Treppe, geleiteten Allerhöchstdieselben sodann bis zum Presbyterium, und bildeten ein zusammenhängendes Spalier mit der k. k. Trabanten-Garde. In dem Schiff der Kirche stand ein Spalier von Grenadieren. Zwei Edelknaben trugen die Schleppe des Mantels Ihrer Majestät der Kaiserinn, und zwei andere die Schleppen der Mäntel JJ. kk. HH. der Erzherzoginnen Sophie und Elisabeth.

JJ. kk. Majestäten, Allerhöchstwelchen die kk. Kämmerer, die kk. wirkl. geheimen Räthe, die Großdignitarien, das Kapitel, S^r. Eminenz der Cardinal-Erzbischof und JJ. kk. HH. die durchlauchtigen Erzherzoge voranginzen, JJ. kk. HH. die Frauen Erzherzoginnen aber folgten, begaben Sich ins Presbyterium, und bestiegen den auf der Evangelien-Seite für Allerhöchstdieselben bereiteten Thron, während JJ. kk. HH. die Erzherzoge und Erzherzoginnen die für Höchstdieselben bereiteten, mit goldgesticktem Sammet ausgeschlagenen Lehnsitze, einnahmen; für das Gefolge JJ. MM. und kk. HH. waren auf dem Senatorial-Chor mit rothem Damast ausgeschlagene Sitze ohne Lehne gestellt.

S^r. Eminenz der Cardinal-Erzbischof stimmte sodann den ambrosianischen Lobgesang, der von den Mitgliedern der Kapelle ausgeführt wurde. Nachdem nun die üblichen Gebete gesprochen waren, verfügten Sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, unter Vorantritt und Begleitung des Gefolges, in der vorbeschriebenen Ordnung, zu Fuße nach dem königlichen Pallaste. Die Grenadiere waren vom Dom bis zu dem Pallaste in Spalier aufgestellt, die Trabanten-Garde ging ne-

ben dem Zuge zu Fuß, und die Nobelgarde folgte demselben zu Pferde. An der Treppe des Pallastes stand die Nobelgarde zu Fuß und geleitete JJ. MM. in Ihre Appartements, wo Allerhöchstdieselben in dem großen Saale von den daselbst versammelten Militär- und Civil-Behörden empfangen wurden. Sich hierauf auf dem großen Balkone dem in unermeßlicher Anzahl versammelten Volke, das bei dem Erscheinen Ihrer Majestäten die Luft mit tausendstimmigem Freudenjubel und Jauchzen erfüllte, zeigten, und die zur Parade bei der Einzugsfeier ausgerückten Truppen, vorbei defiliren sahen.

Abends war die ganze Stadt aufs prachtvollste beleuchtet. Der Kaiser und die Kaiserinn geruhten, in Begleitung des Erzherzogs-Vicekönigs, in offenen Wagen durch die Hauptstraßen zu fahren, und wurden allenthalben von der dichtwogenden Zuschauermenge mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt. Es wäre ein vergebliches Bemühen, das Prachtschauspiel, welches die unabsehbare Straße von dem Pavillon auf der Esplanade bei Loretto bis zur Kathedrale, und von da bis zum königlichen Pallaste darbot, schildern zu wollen; die doppelte Reihe herrlicher Pallästе und Häuser, welche sich von der Porta Orientale längs dem wahrhaft königlichen Corso, der Corsia und dem großen Platze bis zur kaiserlichen Residenz hinzieht, und die sämmtlich aufs mannigfaltigste und glänzendste mit Seidenstoffen, Tapeten und Prachtteppichen, mit entsprechenden Inschriften und dem Allerhöchsten Namens-Chiffre, behängt, und alle Fenster, Ballone und Balustraden mit Zuschauern besetzt waren; die Menge prachtvoller Equipagen; der Reichthum und der Glanz der verschiedenen Militär- und Civil-Uniformen; der Anblick der in einem unabsehbaren Spalier aufgestellten Truppen; die in unermeßlicher Anzahl umherwogende Menge von Einheimischen und Fremden, auf deren Antlitz sich die Freude des großen Tages spiegelte, und endlich und vor allem, das erhabene Herrscherpaar selbst inmitten all dieses reichen Glanzes, mit angestammter Huld und Herablassung die jubelnde Menge begrüßend; — alles dieß bildete eines der entzückendsten, herrlichsten Schauspiele, das Mailand je gesehen, und dessen Andenken noch lange in der Erinnerung seiner hochbeglückten Einwohner fortleben wird."

Am Eingange vor der Kathedral-Kirche war folgende Inschrift angebracht:

FRANCISCVS I. AVGVSTVS . MAGNVS . FORTISSIMVSQVE . PRINCEPS
VINDEX . QVIETIS . PVBLICAE . IVSTI . RECTIQVE . ASSERTOR
ET . KAROLILLA . VXOR . AVGVSTA . POPVLORVM . MATER
PRO . FELICI . IN . HANC . PATRIAM . ADVENTV
DEO . SOSPITATORI . DOMVS . CAESAREAE
GRATIAS . INITE . PERSOLVVNT
FRANCISCO . AVGVSTI . FILIO . SOPHIA . AVGVSTAE . SORORE
CONIVGIBVS . FLORENTISSIMIS
ET . RAIN . AC . ELISAB . OPTVMIS . PROREGIBVS . NOSTRIS
COMITANTIBVS
CIVITATE . VNIVERSA . IN . LAETITIAM . EFFVSA

Die Mailänder Zeitung vom 12. enthält folgende weitere Nachrichten über den Aufenthalt Ihrer Majestäten in dieser Hauptstadt: „Gestern, am 11. Mai, Vormittags hatten die geistlichen, Civil- und Militär-Behörden die Ehre, zur Aufwartung bei Sr. Maj. dem Kaiser gelassen zu werden, Allerhöchstwelche dieselben aufs huldreichste empfingen, worauf selbe auch zur Audienz bei Ihrer Majestät der Kaiserinn, und Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Franz Carl eingeführt wurden. Abends erhoben sich sämmtliche Allerhöchste und höchste Herrschaften, in Begleitung des um 6 Uhr eingetroffenen Prinzen von Salerno und seiner durchlauchtigsten Gemahlinn kk. HH., nach dem festlich beleuchteten Theater alla Scala, wo Sie von dem außerordentlich zahlreich versammelten Publicum mit stürmischen, stets wachsenden Freudens- und Beifallsbezeugungen empfangen wurden. Vor Anfang der Oper (I Baccanali di Roma) wurde eine eigens für diese Feierlichkeit gedichtete Hymne gesungen, und jede in derselben vorkommende Anspielung auf die erhabenen Tugenden des allgeliebten und väterlichen Monarchen mit enthusiastischem Beifall aufgenommen, der sich am Schlusse dieses Gesanges, in welchen große Festtänze und herrliche Decorationen von Sanquirico, wovon die Schlußdecoration die Götterversammlung im Olymp vorstellte, verflochten waren, erneuerte. Ihre Majestäten, welche den Jubel der freudigen Versammlung mit augenscheinlicher Rührung und Huld erwiederten, entfernten Sich, nach Beendigung des ersten Actes der genannten Oper, unter dem wiederholten Freuden- und Beifallgeschrei des versammelten Publicums aus dem Schauspielhause."

Am 19. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1193¼ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Aus Preßburg wird vom 17. gemeldet: „Die schönen, fast heißen Tage, die wir seit mehreren Wochen genossen, haben sich seit dem 13. d. M. in unfreundliche, mit empfindlicher Kälte verbundene, umgewandelt. Am 14. früh regnete es, jedoch nur wenig; aber in der darauf folgenden Nacht hat es gereift und am Morgen des 15., wurde auf stehenden Wässern eine dünne Eisrinde bemerkt. Ein Theil unsers Weingebirges soll durch diese Kälte etwas gelitten haben." (Auch in Wien leiden wir seit jenem Tage durch diese außerordentlich kalte und unfreundliche Witterung, die uns um so mehr befremdet, als uns ein Wetterprophet aus unserer Nähe, gerade vom 13. bis 18. Mai ein „schnelles Wachsen der Wärme" geweissagt hatte.)

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1102.

Nro. 141

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 21. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Mai.	Zeit der Beobachtung:	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.570	28 4 L. 0 P.	+ 12.0	+ 7.0	NWW.	stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.580	28 4 1	+ 12.5	+ 9.0	NWW.	——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.585	28 4 2	+ 12.0	+ 7.5	NWW.	mittelm.	——

Großbritannien und Irland.

Wir liefern hier nachträglich die Parlaments-Verhandlungen vom 26., 27. und 28. April. In der Sitzung des Oberhauses vom 26. April überreichten der Lord Kanzler, Graf Romney, Lord Kenyon, jeder eine Petition gegen die Emancipation, Graf Donoughmore und Lord Holland jeder eine dafür. Es wurden dann mehrere Petitionen für und wider Abänderung der Korngesetze überreicht; eine dafür vom Marquis von Lansdown im Namen der Großhändler, Banquiers und Fabrikanten der City von London mit 6000 Unterschriften.

In der Sitzung des Unterhauses vom 26. April wurde ebenfalls eine Menge Petitionen für und gegen Abänderung der Korngesetze übergeben, so wie auch einige Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken. Unter andern übergab Hr. W. W. Wynn eine Petition gegen die Katholiken, wobei er aber bemerkte, daß er persönlich entschieden der entgegengesetzten Meinung sei. Er habe immer für die dem Hause noch vorliegende Bill zu Gunsten der Katholiken gestimmt; er wünsche aber jetzt, nach dem, was gestern an einem andern Orte ein erlauchter Herzog (der Herzog von York) gesagt habe, mit noch größerem Eifer und so bald als möglich diese Maaßregel angenommen zu sehen; denn sonst könne das Land, durch ein unglückliches Ereigniß in die peinliche und gefährliche Lage versetzt werden, daß der Souverain mit den beiden Häusern des Parlaments in Rücksicht einer der wichtigsten Fragen, geradezu in Opposition stehe. — Hr. Robarts erklärte, er sei früher immer gegen die Emancipation gewesen; allein seine Ansichten hätten sich gänzlich geändert, seitdem er die Reden des Attorney-General für Irland, (Hrn. Plunkett) und des Staatssecretärs für die auswärtigen Angelegenheiten (Hrn. Canning) gehört habe. — Durch eine Botschaft des Oberhauses wurde vom Unterhause eine Abschrift des Berichts verlangt, welchen ein Special-Ausschuß desselben im Jahr 1819 über die Richtigkeit der Lehre von Ansteckung der Pest erstattet hatte.

Hr. Littleton trug dann auf die zweite Lesung der Bill wegen Änderung des Wahl-Census in Irland (Elective Franchise Bill) an. Hr. Leslie Foster und Hr. Brougham sprachen dagegen. Nachdem der letztere in einer langen Rede die Gründe entwickelt hatte, um deren willen er dieser Maaßregel seinen Beifall nicht geben könne, sagte er: „Und wer kann mir die Versicherung geben, daß, wenn ich selbst für diese Maaßregel stimmen wollte, daß, wenn wir unserer Pflicht entgegen handeln, und ohne nähere Untersuchung diese Bill durchgehen lassen wollten, wer kann dafür einstehen, daß die Emancipations-Bill angenommen wird? Wir machen die Rechnung ohne unsern Wirth, oder in jedem Fall ohne unsere Lords (we are reckoning without our host, or at all events we are reckoning without our Lords). Es steht mir nicht zu, von dem zu reden, was in einem andern Hause des Parlaments geschieht, aber ich muß sagen, daß ich Äußerungen von diesem andern Orte her vernommen habe, die mich nicht nur wegen der guten Regierung von Irland, sondern wegen der Verfassung dieses Landes, wegen der Festigkeit der Monarchie, wie sie gesetzmäßig durch die Revolution von 1688 in diesem Lande begründet worden ist, besorgt machen. (Lauter und fortwährender Beifall.) Ich bin darüber in so heftige und ernstliche Unruhe versetzt worden, daß ich bei Gott versichern kann, ich traute meinen Ohren nicht, als mir die erste Nachricht davon gebracht wurde (hört, hört, hört). Ich hielt es für unmöglich, daß es wahr seyn könnte; ich glaubte, in den Zeitungen müßten falsche und verläumderische Pasquille stehen; denn welcher Mensch auf Erden konnte glauben, daß ein Prinz des Hauses, welches in Folge der Revolution von 1688 auf dem Throne sitzt, der ganzen Welt verkündigen würde, daß, möge geschehen was da wolle, wenn er einen andern Platz einnehmen werde — Hr. Plundett erhob sich in diesem Augenblick, während die lautesten Beifallsbezeugungen von der einen

Seite und Rufen „zur Ordnung" von andern Seite erſchollen. Nachdem alle ſchwiegen, ſagte das ehrenwerthe Mitglied, er ſei aufgeſtanden, um zur Ordnung zu rufen. Er habe dieß ſchon früher thun wollen, da er nun aber geſehen habe, daß ſein ehrenwerther und rechtsgelahrter Freund auf das anſpiele, was im andern Hauſe des Parlaments geſchehen ſei, und die Perſon, auf welche ſeine Bemerkungen gerichtet waren, in Ausdrücken bezeichne, die nicht mißverſtanden werden können, ſo hielte er (Hr. Plunkett) es für ſeine Pflicht gegen das Haus, gegen die hohe Perſon, von welcher die Rede ſei, und gegen die große Angelegenheit, an welcher, wie er noch jetzt glaube, ſein ehrenwerther und rechtsgelahrter Freund ein ſo aufrichtiges Intereſſe nehme, ihn (Hrn. Brougham) in dieſer ſo heftig aufgeregten Stimmung an der Fortſetzung der Äußerungen hindern, die er ſicherlich in einem ruhigern Augenblicke ſelbſt bereuen würde. — Der Sprecher des Hauſes ſagte, daß wenn die Vorausſetzungen des ehrenwerthen und rechtsgelahrten Herrn (Hrn. Plunkett) über die Bemerkungen, welche nach ſeiner Meinung der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr (Hr. Brougham) weiter fortführen wollte, gegründet wären, ſo könne über das Unpaſſende ſolcher Bemerkungen kein Zweifel obwalten. Nach den kurz vorhergehenden Erklärungen des ehrenwerthen und rechtsgelahrten Mitglieds (Hrn. Brougham) habe er (der Sprecher) aber nicht vorausſetzen können, daß er der Ordnung zuwider handeln würde. Hr. Brougham fuhr dann fort: „Ich zweifle nicht, ſagte er, daß der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr (Hr. Plunkett) die beſte Abſicht von der Welt in Rückſicht auf mich bei dem von ihm beobachteten Verfahren gehabt hat, und daß er auch in Beziehung auf die große Sache, deren Vertheidiger er iſt, ganz den rechten Weg eingeſchlagen hat. Zugleich muß mir aber erlaubt ſeyn, zu ſagen, daß der Schritt, welchen er gethan hat, vorzeitig war. Er unterbrach mich, ehe der Satz, welcher, wie er voraus annahm, das Ordnungswidrige enthalten ſollte, ausgeſprochen war. Dieß kann niemand läugnen, und Sie (dieß iſt namentlich an den Sprecher gerichtet) haben ſelbſt entſchieden, daß das Ordnungswidrige nicht geſchehen war, ſondern nur im voraus das Eintreten deſſelben von dem ſehr ehrenwerthen und rechtsgelahrten Mitgliede angenommen wurde. Nun, ſcheint mir, hat in dieſem Hauſe niemand das Recht, ein anderes Mitglied deßhalb zu unterbrechen, weil er glaubt, daß dieſes andere Mitglied etwas Ordnungswidriges ſagen werde. (Gelächter.) — Dieß mag wohl in dem Parlament gebräuchlich geweſen ſeyn, von welchem der ſehr ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr früher ein ausgezeichnetes Mitglied war; aber ein Mitglied des Engliſchen Parlaments darf, ohne alle Unterbrechung, in ſeiner Rede fortfahren, bis er etwas Ordnungswidriges wirklich geſagt hat." — Hr. Brougham bemerkte dann, es ſei nichts ungewöhnliches, daß man auf Äußerungen, welche von Mitgliedern des andern Hauſes gemacht wurden, Bezug nehme; wovon er mehrere Beiſpiele anführte, und dann hinzuſetzte: „Wenn wir die Biſchöfe, wenn wir die weltlichen Lords, wenn wir den Lordkanzler auf dem Wollſack angreifen, hat Niemand was einzuwenden; wenn ich aber auf ein Mitglied des andern Hauſes anſpiele, das gerade der präſumtive Thronerbe iſt, ſo unterbricht man mich in meiner Rede, und ein Mitglied ſtört die ganze Ordnung, quia timet —; es wartet nicht, bis etwas Ordnungswiedriges geſchehen iſt, ſondern ſagt uns, Ihr mögt von den Biſchöfen Nachtheiliges reden, von den weltlichen Lords, im Ganzen und von einzelnen (lauter Beifall) aber wenn — Hr. Wodehouſe: Ich ſtehe auf, um noch ein Mal zur Ordnung zu rufen. Ich verlange von dem ehrenwerthen und rechtsgelahrten Herrn, daß er erkläre, was er mit den Worten „quia timet" ſagen will? (Lautes Gelächter.) Hr. Peel (der Staatsſecretär des Innern.) ſtellte dem ehrenwerthen und rechtsgelahrten Herrn (Hrn. Brougham) vor, ob es bei der Discuſſion einer ſo wichtigen Frage rathſam ſei, Bemerkungen weiter zu verfolgen, welche darauf keinen Bezug haben, und wodurch heftige Gefühle, aufgeregt werden, die ſich mit einer ruhigen Erwägung der Vortheile und Nachtheile dieſer Maaßregel nicht vertragen. — Hr. Brougham fuhr dann wieder fort, und ſagte: „Der Rath, welchen mir der ſehr ehrenwerthe Staatsſecretär gibt, iſt ohne Zweifel ſehr aufrichtig gemeint; aber nach der Anſicht, welche ich von dieſer Frage habe, kommt gerade der Umſtand, deſſen ich eben erwähnte, dabei ſehr in Betracht. Wird wohl irgend Jemand jetzt behaupten, daß er zuverſichtliche Hoffnungen für die Katholiken-Sache hege? Man ſagt uns, wir müſſen die Maaßregel wegen der 40 Schilling-Freeholders nicht für ſich allein betrachten, ſondern ſie ſei deßhalb gut, weil dadurch die Annahme der Emancipationsbill geſichert werde? Dieß Argument konnte man wohl vor 24 Stunden gebrauchen; aber nach dem, was jetzt geſchehen iſt, glaubt da wohl noch irgend Jemand, daß die Annahme der vorliegenden Bill mit Sicherheit die Emancipation bewirken wird? (Beifall.) Ich wiederhole es, vor zwei oder drei Tagen hätte man dieß als ein Argument anführen können; aber glaubt jetzt wohl wirklich noch Jemand, daß die Katholiken-Bill durchgehen werde? (Hört.) Glaubt irgend Jemand, daß die verhängnißvollen Nachrichten des Tages, welche über England und Irland ſich verbreitet haben, nicht den Donner der Verzweiflung vor den Ohren der Katholiken ertönen laſſen werden? (Hört, hört, hört.) Dieſe Betrachtung muß für mich und für das Haus von Bedeutung ſeyn. Der Schluß, den ich daraus ziehe, iſt — ihr habt jetzt eine ausdrückliche Warnung; ihr habt eine offene und ehrliche Mittheilung über das, was ihr erwarten dürfet. Man

gel an Ehrlichkeit, Mangel an Freimüthigkeit, Mangel an Gewiſſenhaftigkeit iſt das letzte, was ich irgend jemanden vorwerfen möchte — ich will nichts weiter ſagen, als dieß. (Gelächter) Aber ihr müßt auch auf hartnäckige Gewiſſenhaftigkeit rechnen, auf unbeugſame Ehrlichkeit und Freimüthigkeit der kühnſten und zugleich der beunruhigſten Art. Kein Monarch, der je auf dem engliſchen Throne ſaß, bereitete ſich zu einem ſolchen Widerſtande gegen das Volk in Rückſicht der Katholiken vor, wie ſich jetzt dieſer Widerſtand gegen ſie bildet. Ich warne Euch; ich wende mich an Irland und an die irländiſchen Mitglieder des Parlaments; ich glaube nicht, daß irgend etwas anders, als eine mächtige Majorität des Hauſes, die Sache durchſetzen wird. Anſtatt einer Majorität von 27 Stimmen, um das Reich vor Gährung zu bewahren, die ſeit den letzten 24 Stunden zehn tauſend Mal ſchrecklicher geworden iſt — kann nichts, glaube ich, Irland retten, nichts die Ruhe von Irland erhalten, und England vor neuen Unruhen bewahren, als eine große Vermehrung der Majorität der Stimmen für dieſe Sache. (Hört, hört, hört!) Jetzt iſt es Zeit — während dieſer Regierung iſt es noch Zeit. (Lauter und lange dauernder Beifall.) Noch eine kurze Weile und es iſt zu ſpät; die Zeit wird vorbei ſeyn, für immer vorbei ſeyn. Noch ein kurzer Schlummer, ein kleiner Schlaf, ein geringes Nachgeben gegen das Verlangen, ſich ruhig zu halten, wie ihr es in einer Seſſion nach der andern, in einem Parlament nach dem andern, ſeit zwanzig Jahren gemacht habt, und ihr werdet ſehen, daß Intoleranz und Despotismus, wie ein gewappneter Mann, über uns kommen werden, und die Gelegenheit, Irland zu beruhigen und England zu retten, wird für immer Euren Händen entſchwinden. (Lauter Beifall.) Wenn ich Zwietracht wünſchte — (Gelächter von einigen Mitgliedern auf den Bänken der Miniſterial-Partei. Hr. Brougham wartete ein Paar Augenblicke und fuhr dann fort:) Ich wünſche keine Zwietracht, und diejenigen, welche dieß vielleicht von mir glauben, lieben bloß deßhalb die Zwietracht nicht, weil ſie dem, was ſie ſo nennen, die Ruhe vorziehen, welche auf unbedingtem, gedankenloſem Gehorſam gegen abſoluten Despotismus begründet iſt. Ich reſpectire Jedermanns gewiſſenhafte Überzeugung. Gott behüte, daß ich ihrer redlichen Meinungs-Verſchiedenheit die Duldung vorenthalte, welche ich für mich ſelbſt fordere. Ich habe geſagt, daß ich Mängel an gewiſſenhafter Redlichkeit und Freimüthigkeit am allerwenigſten irgend jemanden in und außer dieſem Hauſe vorwerfen möchte. Aber ich habe lange genug gelebt, um zu wiſſen, daß die meiſten Gegner, wenn ſie nicht redliche und erleuchtete Männer ſind, ſehr oft höchſt verkehrt und hartnäckig ſind, und daß alle Hoffnung, ſie von ihren Irrthümern zu heilen, ſo wahr ihnen Gott helfe *), unmöglich iſt. (Gelächter und Beifall.) Es kommt uns daher zu, unſer Haus bei Zeiten in Ordnung zu bringen, und uns zu erinnern, daß die Bill, als wir ſie bei einer frühern Gelegenheit, mit einer Majorität von neunzehn Stimmen hinaufſchickten, im Oberhauſe durchfiel, und daß es zehntauſendmal nothwendiger iſt, dieſe letzte Gelegenheit zur Beendigung der Sache zu benutzen, weil ein Ereigniß eintreten kann — Gott weiß, wie bald oder wie lange es noch entfernt ſeyn mag, aber Gott gebe, daß es nicht bald eintreten möge (Lauter Beifall) — wo ihr dann keine Wahl mehr haben werdet. Wenn dann auch die Bill nicht durch eine Majorität von neunzehn oder ſieben und zwanzig Mitgliedern angenommen würde, ſondern durch Einſtimmigkeit aller Mitglieder in beiden Häuſern des Parlaments, und die Stimme des ganzen Landes dafür wäre, ja wenn Ströme Blutes das ganze Land bedeckten, ſo könnte doch dieſe Maaßregel nicht ausgeführt werden, als durch einen unvermeidlichen Bruch mit der Krone. Laßt euch durch ſolche drohende Begebenheiten bewegen, bei Zeiten weiſe zu ſeyn, und die Bill anzunehmen. Laßt uns, ehe es zu ſpät iſt, die Gelegenheit benutzen, um eine Maaßregel durchzuſetzen, welche Irland Ruhe und Glück verleihen, und England vor den Gefahren einer heftigen Zerrüttung bewahren wird." — Sir James Newport und Hr. Plunkett erhoben ſich zu gleicher Zeit. Erſterer behielt das Wort und ſprach für die vorliegende Bill. — Hr. Plunkett rechtfertigte ſich darüber, daß er Hrn. Brougham zur Ordnung gerufen hatte, indem er hinzuſetzte, daß er, nach dem, was derſelbe noch weiter geſagt habe, gar nicht bedaure, dieſen Weg eingeſchlagen zu haben. Er hielt dann eine ausführliche Rede für die Bill. — Hr. Bankes und Hr. Peel ſprachen dagegen; letzterer wünſchte beſonders, man möge eine ſo wichtige Maaßregel nicht annehmen, ohne hinreichend alle Verhältniſſe unterſucht zu haben, die dabei in Betracht kämen. — Sir H. Parnell, Hr. Veſey Fitzgerald, Hr. C. Butler Clarke und Hr. Brownlow ſprachen dafür; Hr. C. Hutchinſon und Hr. Goulburn dawider. Hr. Richard Martin und Lord Milton waren bald unzufrieden, daß man ſie gewiſſermaaßen zwinge, mit Rückſicht auf die Emancipations-Bill auch für dieſe vorliegende Maaßregel zu ſtimmen. Hr. Grattan ſprach ſehr heftig dagegen; Sir Francis Burdett ſehr lebhaft dafür, Hr. Denman dagegen, Hr. Abercrombie dafür, und Hr. Lambton dagegen. Die zweite Leſung der Bill wurde dann (wie bereits erwähnt) mit 233 gegen 185 Stimmen genehmiget.

*) Anſpielung auf die Schlußworte der Rede des Herzogs von York.

Der Star ſagt, man habe in der City Nachrichten aus Bombay vom 5. Jänner erhalten, nach welchen Ranguhn ganz verbrannt wäre, und die Engländer ihre ganze Munition verloren hätten. Dieſes Gerücht ſei indeſſen nicht wahrſcheinlich.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des am 2. Februar d. J. zu Buenos-Ayres unterzeichneten, und am 19. Februar von der dortigen Regierung ratificirten Freundschafts-, Schifffahrts- und Handels-Tractats zwischen Großbritannien und den vereinigten Provinzen am la Plataſtrome: „Es sei Jedermänniglich kund, daß, nachdem ein Freundschafts- Schifffahrts- und Handelstractat in gehöriger Form am 2. Februar durch Don Manuel Jose Garcia, von den vereinigten Provinzen des la Plataſtroms hierzu bevollmächtiget, und dem Hrn. Woodbine Parish, Bevollmächtigten Sr. großbritanniſchen Majeſtät, abgeſchloſſen worden, das Folgende eine treue Abſchrift desſelben iſt. „Da ein ausgebreiteter Handelsverkehr ſeit vielen Jahren zwiſchen den Ländern Sr. großbritanniſchen Majeſtät und den vereinigten Provinzen am la Plataſtrome beſteht, ſo ſcheint es für die Sicherheit und Beförderung beſagten Handelsverkehrs, ſo wie zur Befeſtigung eines guten Einverſtändniſſes zwiſchen Sr. Majeſtät und den genannten Provinzen rathſam, daß dieſe beſtehenden Verhältniſſe vermittelſt eines Freundſchafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertages förmlich anerkannt und beſtätigt werden. In dieſer Abſicht haben beide Theile zu ihren reſp. Bevollmächtigten ernannt, nämlich: Sr. Majeſtät der König von Großbritannien den Hrn. Woodbine Pariſh, General-Conſul Sr. Majeſtät zu Buenos-Ayres, und die vereinigten Provinzen den Don Manuel Joſe Garcia, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ꝛc., welche nach gegenſeitiger Auswechſelung ihrer Vollmachten über folgende Artikel übereingekommen ſind: §. 1. Es ſoll ewige Freundſchaft zwiſchen den Ländern und Unterthanen beider Nationen beſtehen. §. 2. Wird gegenſeitige Handelsfreiheit wie jedem andern fremden Unterthan gewährt. §. 3. Sr. großbritanniſche Majeſtät bewilligen, daß in allen ihren Beſitzungen in Europa, ſo wie in andern Welttheilen, die Bewohner der vereinigten Provinzen, die in dem vorhergehenden Artikel ſtipulirte Handelsfreiheit in der vollen Ausdehnung genießen ſollen, wie ſie jeder andern Nation jetzt zugeſtanden iſt, oder noch zugeſtanden werden wird. §. 4. Auf keinen Artikel aus den Erzeugniſſen oder Manufacturen beider Parteien ſoll in den Beſitzungen der andern ein höherer Zoll gelegt werden, als auf ähnlichen Artikeln aus andern Ländern ruht. Auch ſoll kein Verbot auf die Aus- und Einfuhr eines Erzeugniſſes oder Fabricats von und nach den reſpectiven Ländern gelegt werden, wofern nicht ein ſolches Verbot ſich auch auf dieſelben Artikel in andern Ländern erſtreckt. §. 5. Schiffe über 120 Tonnen von beiden Parteien ſollen in keinem Hafen der andern eine höhere Tonnen-, Leuchtthurm-, Lootſen-Abgabe, Bergelohn oder ſonſtige Local-Abgaben zahlen, als die Nationalſchiffe des Landes, worin der Hafen liegt. §. 6. Die Erzeugniſſe und Manufacturen beider Parteien ſollen dieſelben Einfuhrzölle in den Häfen der andern entrichten, ſie mögen in großbritanniſchen oder in Schiffen der vereinigten Provinzen eingeführt werden. Eben ſo ſollen dieſelben Prämien, Vergütungen und Rück-Zölle bei der Ausfuhr ſolcher Erzeugniſſe und Manufacturen aus beiden Ländern bezahlt werden, ſie mögen in brittiſchen oder in Schiffen der vereinigten Staaten ausgeführt werden. §. 7. Um Mißverſtändniſſen vorzubeugen, wird hiermit feſtgeſetzt, daß alle in Sr. Majeſtät Beſitzungen erbauten Schiffen, in denen das Eigenthum, Bemannung und Einregiſtrirung nach den großbritanniſchen Geſetzen befolgt worden iſt, als brittiſche Schiffe angeſehen werden ſollen, und daß alle in dem Gebiete beſagter Provinzen erbauten Schiffe, die gehörig regiſtrirt ſind, und den Bürgern oder einem Einzelnen aus dieſen Provinzen gehören, deren Capitäne und Dreiviertel der Mannſchaft Bürger der beſagten Provinzen ſind, als Schiffe der vereinigten Provinzen angeſehen werden ſollen. §. 8. Jeder Kaufmann, Schiffsbefehlshaber, und andere Unterthanen Sr. großbritanniſchen Majeſtät, ſollen in dem ganzen Gebiete der vereinigten Provinzen dieſelbe Freiheit wie die Eingebornen genießen, um ihre eigenen Angelegenheiten zu beſtellen, ſie jedem anzuvertrauen, welchen ſie als Factor, Agenten oder Dolmetſch ernennen wollen, ohne verpflichtet zu ſeyn, zu dieſem Behufe, Perſonen zu gebrauchen, oder zu bezahlen, wofern ſie es nicht für nöthig erachten, ſolche zu gebrauchen. Dem Käufer und Verkäufer ſoll es zu allen Zeiten vollkommen frei ſtehen, auf allen nach und von den beſagten vereinigten Provinzen ein- und ausgeführten Gütern und Waaren nach ihrer Willkür die Preiſe zu beſtimmen und feſtzuſetzen. §. 9. Bei allen Angelegenheiten, welche die Ausladung der Schiffe, die Sicherheit der Waaren und Güter, die Verfügung jegliches Eigenthums durch Verkauf, Schenkung, Tauſch oder ſonſtige Weiſe, ſo wie die Verwaltung der Gerechtigkeitspflege betrifft, ſollen die Unterthanen der contrahirenden Parteien in den gegenſeitigen Gebieten dieſelben Rechte, Freiheiten und Vorrechte wie die begünſtigtſte Nation genießen. Sie ſollen keine höhere Zölle und Abgaben zahlen, als die Unterthanen des Staates, worin ſie wohnen; ſie ſollen von allem Kriegsdienſte, ſowohl zu Waſſer als zu Lande, von allen gezwungenen Anleihen, Erhebungen und militäriſchen Ausſchreibungen befreit bleiben; auch ſollen ſie nicht genöthigt werden können, unter keinem Vorwande, höhere Abgaben als die der einheimiſchen Unterthanen und Bürger des Landes zu entrichten. §. 10. Jede der beiden Parteien kann, wie gebräuchlich, Conſuln ernennen, die ihr Amt nicht eher antreten dürfen, bis ſie von der Regierung, an welche ſie abgeſchickt wurden, gehörig dazu bevollmächtigt worden ſind, und jede Partei kann nach Belieben für die

die Annahme von Conſuln bei beſondern Orten eine Ausnahme machen. §. 11. Wird zur größern Sicherheit des Handels zwiſchen den Unterthanen beider contrahirenden Parteien feſtgeſetzt, daß im Fall einer unglücklichen Störung der freundſchaftlichen Handelsverhältniſſe, oder eines Bruches zwiſchen beiden Parteien die reſp. Unterthanen und Bürger, welche in dem Gebiete der andern ſich aufhalten, die Befugniß haben ſollen, daſelbſt zu bleiben, und ihren Handel ohne Unterbrechung fortzuſetzen, ſo lange ſie ſich ruhig verhalten, und auf keine Weiſe ſich gegen die Landesgeſetze vergehen. Ihre Güter und das Eigenthum, mag daſſelbe Individuen oder dem Staate anvertraut ſeyn, ſoll keiner Beſchlagnahme unterworfen werden, als in denen Fällen, wo dieſelben Maaßregeln gegen die Einwohner des Landes ergriffen werden. §. 12. Die in den vereinigten Provinzen am la Platastrome ſich aufhaltenden Unterthanen S^r. großbritanniſchen Majeſtät ſollen, wegen ihres Glaubens weder beunruhiget, verfolgt, noch geſtört werden; ſie ſollen vielmehr eine vollkommene Gewiſſensfreiheit darin genießen, Gottesdienſt in ihren eigenen Häuſern und in ihren eigenen Kirchen und Kapellen verrichten zu können, zu deren Erbauung und Erhaltung an bequemen Orten ſie ermächtigt werden ſollen, welches von der Regierung beſagter Provinzen genehmigt werden wird. Auch ſoll es erlaubt ſeyn, daß die Unterthanen S^r. brittiſchen Majeſtät, welche in den Gebieten der vereinigten Provinzen ſterben möchten, in ihren eigenen Kirchöfen begraben werden, die ſie in derſelben Weiſe errichten und unterhalten dürfen. Dagegen wird den Unterthanen beſagter vereinigter Provinzen in allen Beſitzungen S^r. großbritanniſchen Majeſtät eine vollkommene und unbegrenzte Gewiſſensfreiheit zugeſtanden, ſo wie die freie Ausübung ihres öffentlichen und Privat-Gottesdienſtes, ſowohl in ihren Häuſern als in den dazu errichteten Kapellen und Bethäuſern, nach dem in S^r. Majeſtät Beſitzungen geltenden Toleranz-Syſtem. §. 13. Die in den vereinigten Provinzen wohnenden Unterthanen S^r. brittiſchen Majeſtät können über ihr Eigenthum jeglicher Art frei, in welcher Form ihnen gut dünkt, oder durch einen letzten Willen verfügen. Sollte ein brittiſcher Unterthan in den vereinigten Provinzen mit Tode abgehen, ohne einen letzten Willen von Verfügung über ſein Eigenthum hinterlaſſen zu haben, ſo ſoll S^r. Majeſtät Generalconſul oder in deſſen Abweſenheit ſein Stellvertreter ermächtigt ſeyn, Curatoren zu ernennen, die auf das Eigenthum für die geſetzmäßigen Erben und Gläubiger Acht haben ſollen, ohne irgend eine Dazwiſchenkunft, indem den Behörden des Landes gegenſeitig Bericht davon gegeben wird. §. 14. Da S^r. großbritanniſche Majeſtät die gänzliche Abſchaffung des Sclavenhandels eifrigſt wünſchen, ſo verſprechen die vereinigten Provinzen am la Platastrome, in der Ausführung eines ſo wohlthätigen Werkes mit S^r. Majeſtät mitzuwirken, und allen in den vereinigten Provinzen wohnenden, oder ihrer Gerichtsbarkeit unterworfenen Individuen auf die wirkſamſte Weiſe und nach den feierlichſten Geſetzen zu verbieten, an beſagtem Handel Theil zu nehmen. §. 15. Der erwähnte Vertrag ſoll ratificirt, und die Ratification binnen vier Monaten, oder wo möglich früher ausgewechſelt werden. Zur Beglaubigung deſſelben haben beſagte Bevollmächtigte ihn hier unten mit ihrer Handſchrift und Siegel verſehen. So geſchehen zu Buenos-Ayres am 2. Februar im Jahr unſers Herrn 1825.

(L. S.) M. J. Garcia.
(L. S.) Woodbine Pariſh.

„Wir J. G. de las Heras Generalcapitän und Gouverneur der Provinz von Buenos-Ayres, beauftragt, mit der höchſten ausübenden Gewalt der vereinigten Provinzen am la Platastrome, gegenwärtig im Congreſſe verſammelt, haben zu Folge des Grundgeſetzes vom 25. Jänner 1825 den beiagten Tractat dem conſtituirenden Congreſſe zu ſeiner Genehmigung vorgelegt, und nachdem wir die volle Macht und Billigung deſſelben empfangen haben, erwähnten Tractat zu ratificiren und zu beſtätigen, ratificiren und beſtätigen wir ihn vermöge dieſes jetzigen Actes in gehöriger Form, und verſprechen und verpflichten uns im Namen beſagter vereinigter Provinzen, daß allen darin enthaltenen Stipulationen und Verpflichtungen heilig und unverletzt nachgekommen werden ſoll.“ Zur Beglaubigung hievon unterzeichnen wir das beigehende Ratifications-Inſtrument mit unſerer Handſchrift, und haben daſſelbe durch unſern Miniſter des Kriegs und Marine atteſtiren laſſen, bekräftigt mit dem Nationalſiegel zu Buenos-Ayres am 19. Februar im Jahr unſers Herrn 1825.

(L. S.) Juan Gregorio de las Heras.
(L. S.) Francisco de la Cruz.

Frankreich.

Der König hat durch einen Beſchluß vom 5. Mai die Zuſammenſetzung der fünf Sectionen der zur Liquidation der Entſchädigungsforderungen der Ausgewanderten niedergeſetzten Commiſſion beſtimmt, und den Marſchall Macdonald zum Präſidenten derſelben ernannt. Zu Präſidenten der fünf Sectionen wurden ernannt: der Marquis v. Lally-Tollendal, Graf Dupont, Graf v. Vaublanc, Graf Beugnot, und der Herzog von Macbonne Pelet. Unter demſelben Datum beſtimmte S^r. Maj. auch die Commiſſion der Aufſicht über die Amortiſations-, Depoſiten- und Conſignationscaſſe, und ernannte zum Präſidenten derſelben den Grafen Mollien, Mitglied der Pairskammer; zu Mitgliedern die HH. Olivier und Leroi, Mitglieder der Deputirtenkammer, und den Baron Guilhermy, Präſidenten einer der Kammern des Rechnungs-Hofs.

Die Pairskammer nahm am 9. Mai den Geſetzentwurf wegen der Penſionen der Schweizer-

Garden vom 10. August 1792 mit 134 Stimmen gegen 2 an, und ernannte Commissionen zur Prüfung von 4 kleinern, ihr vorgelegten Gesetz-Entwürfen. Die Deputirtenkammer begann die Erörterung der einzelnen Artikel des Budgets für 1826.

Der Anzug, in welchem der König bei seiner Krönung erscheint, besteht aus folgenden Kleidungsstücken: ein weit herabreichendes Camisol von carmoisinrothem Atlas mit goldenen Tressen besetzt; dieß Camisol so wie das unter demselben befindliche Hemde ist an den Stellen, an welchen die Salbung vorgenommen werden soll, aufgeschlitzt. Über dem Camisol ist der König mit einem langen Gewand von Silberstoff, sodann noch mit einer Tunica und mit einer Dalmatica (einem kürzeren und einem längeren Talar) bekleidet, von den Schultern wallt bis auf die Fersen herab der violettsammtne, mit goldgestickten Lilien gezierte, mit Hermelin gefütterte und verbrämte königliche Mantel; auf dem Haupte trägt er ein schwarzseidenes aufrechtstehendes Barett, das mit einer Schnur von Billanten umgeben und mit einem weißen, theils gerade emporstehenden, theils herabhängenden Busch von weißen Straußfedern, geschmückt ist. Die Fußbekleidung besteht in Sandalen von violettem Sammt mit goldgestickten Lilien geziert. Wenn die Salbung vorüber ist, legt der König den ebenbeschriebenen Anzug ab, und erscheint in seinem Ordens-Habit als Großmeister des Ritter-Ordens vom heil. Geist. Diese Tracht besteht in einem Oberkleide (wie die alten Rheingrafen es trugen), in einer Weste und Beinkleidern nach spanischem Schnitt aufgeschlitzt, Schuhen von Silberstoff und dem Mantel des Großmeisters von den Schultern herabhängend.

Madame Catalani war wieder in Paris angekommen.

Die Rente ward am 11. Mai mit 101 Fr. 60 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 70 Cent. geschlossen. Die dreiprocentigen mit 74 Fr. 90 Cent. eröffnet und mit 75 Fr. geschlossen.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitungen vom 13. und 14. Mai enthalten folgende weitere Nachrichten über den Aufenthalt Ihrer Majestäten und kk. Hoheiten in dieser Hauptstadt:

Am 12. Mai um 5 Uhr Nachmittags wurden JJ. EE. die geheimen Räthe, die Kämmerer, und der gesammte mailändische Adel zur Aufwartung bei Ihren Majestäten und JJ. kk. HH. dem Erzherzog Franz Carl, Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn, und bei Ihrer kais. Hoheit der Prinzessinn von Salerno gelassen. Am folgenden Tage den 13. Mai um 7 Uhr Morgens musterten Se. Majestät der Kaiser in Begleitung JJ. kk. HH. der Erzherzoge Franz Carl und Rainer, die Truppen der Besatzung, und ritten durch die Reihen der in der glänzendsten Haltung aufgestellten Krieger. Ihre Maj. die Kaiserinn, welche in einem offenen Wagen der Musterung beiwohnten, geruhten ebenfalls durch die Reihen der aufgestellten Bataillons zu fahren. Um 11 Uhr begaben sich JJ. MM. und kk. HH. in die Hofkapelle, wo Allerhöchstdieselben, dem Trauergottesdienste für Ihre Maj. die höchstselige Kaiserinn Maria Ludovica, Mutter unsers erlauchten Monarchen, beiwohnten, wobei sich auch sämmtliche Hof-Chargen, die geheimen Räthe, die Kämmerer und der Adel eingefunden hatten.

Die Municipalität von Mailand hat zur Feier des freudigen Einzuges und der Anwesenheit Ihrer Majestäten in gedachter Hauptstadt, beschlossen, dieses segensreiche Ereigniß auch durch Handlungen der Wohlthätigkeit zu bezeichnen, und auf diese Weise am entsprechendsten im Sinne des milden und väterlichen Kaisers zu handeln. In Folge dessen ist zuvörderst das öffentliche Leihhaus angewiesen worden, alle am 9. Mai, dem Vorabend des Einzugs Ihrer Majestäten) daselbst versetzten Pfänder von 2 bis 5 Lire inclusive unentgeldlich herauszugeben, und die Entschädigung dafür von der Gemeindekasse entgegenzunehmen. Diesem wohlthätigen Acte sollen noch andere folgen, wovon wir seiner Zeit Bericht erstatten werden.

Die Stadt Brescia hat zur Feier der bevorstehenden Anwesenheit Sr. k. k. Maj. in ihren Mauern, welcher dieselbe mit freudiger Hoffnung vertrauensvoll entgegensieht, beschlossen, dem daselbst bereits bestehenden Werkhause, welche Anstalt bisher bloß auf die Lieferung des Materials zur Arbeit an die Armen beschränkt war, auch eine Stiftung hinzuzufügen, in welcher diejenigen Hülfsbedürftigen die kein Obdach und kein Mittel, solches zu erhalten haben, aufgenommen werden sollen. Diese Anstalt ist bereits am 1. Mai in Wirksamkeit getreten, und bis zum 12. gedachten Monats 70 Individuen in derselben untergebracht worden.

Am 20. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 151⅛; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1196 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Nro. 142 und 143

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 22. und Montag den 23. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.605	28 4 2. 5 P.	+ 12.0	+ 6.0	NW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.660	28 5 1	+ 12.5	+ 10.8	NW.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.670	28 5 3	+ 12.5	+ 8.8	NW.	mittelm.	— —

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 27. April wurden vom Lord Kanzler, von dem Grafen Harewood, dem Grafen Lonsdale, dem Bischof von Bath und Wells und dem Bischof von London Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken, und ebenfalls eine ganze Reihe von Petitionen gegen Abänderung der Korngesetze überreicht.

In dem Sitzungssaale des Unterhauses waren um 4 Uhr, als der Sprecher die Mitglieder zählte, nicht mehr als zwanzig anwesend, und es wurde daher keine Sitzung gehalten.

In der Sitzung des Oberhauses vom 28. April wurden wieder eine Menge von Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken von dem Grafen Enniskillen, dem Grafen Liverpool, dem Bischof von Litchfield und Coventry, und dem Herzog von Newcastle überreicht. Lord King überreichte eine Petition für die Katholiken von der Stadt Sidmouth. Da Lord Rolle einige Tage früher eine Petition von dem nämlichen Orte gegen die Emancipation übergeben hatte, so entstand darüber eine Discussion zwischen diesen beiden Lords, woran unter andern auch Graf Darnley Theil nahm. Er bemerkte bei dieser Gelegenheit, die sehr ehrwürdigen Lords auf der entgegengesetzten Seite hätten das Beispiel und die Veranlassung zu den vielen Petitionen gegen die Katholiken gegeben, welcher Behauptung aber der Bischof von Exeter widersprach. Graf Liverpool sagte, die meisten später überreichten Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken wären durch die Reden der gegenübersitzenden edlen Lords und die in denselben mehrmals wiederholte Behauptung veranlaßt worden, daß das Volk sich nicht für diese Sache interessire. Dem stimmte auch Lord Enniskillen bei. Lord Holland glaubte, das Land könne nicht sehr gegen die Katholiken gestimmt seyn, wenn der Eifer erst durch Reden im Parlament geweckt werden müßte. Der Marquis von Lansdown übergab eine Petition für die Emancipation von den Katholiken in Northumberland, Durham und Newcastle-upon-Tyne, und eine andere sehr ausführliche des nämlichen Inhalts, von einem einzelnen Manne. — Es wurden dann eine Menge von Petitionen gegen Abänderung der Korngesetze übergeben, namentlich vom Grafen Lauderdale. Lord King und einige andere Lords übergaben mehrere Petitionen des entgegengesetzten Inhalts, und es entstand aus diesem Anlasse zwischen Lord King und dem Grafen Lauderdale eine kurze aber ziemlich heftige Discussion über die Korngesetze, wobei der letztere besonders behauptete, daß alle Unzufriedenheit über die bestehenden Korngesetze allein durch die über diese Sache im Parlamente gehaltenen Reden veranlaßt worden sei. Graf Limerick hielt es für sehr bedenklich, die Einfuhr des Korns von Canada zu erlauben, indem man alsdann gar nicht die Einfuhr des Korns aus den nordamerikanischen Freistaaten werde hindern können. Er habe, sagte er, in dem Berichte eines unserer dortigen Consuln gelesen, daß die Preise sehr niedrig gewesen waren, bis das Gerücht sich dahin verbreitet habe, daß man in England die Einfuhr des Korns von Canada erlauben werde. Dann stiegen die Preise ganz plötzlich; und man war der Meinung, daß die Preise sich noch mehr heben würden, sobald das Gerücht sich als wirklich begründet bewährt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 28. April wurden mehrere Petitionen für und eine große Anzahl derselben gegen Abänderung der Korngesetze überreicht; Lord F. Osborne übergab allein acht und sechzig solcher Petitionen. Hr. Egerton überreichte eine Petition gegen die Emancipation der Katholiken, bei welcher Gelegenheit Hr. P. Grenfell sagte, er sei schon zu lange Mitglied dieses Hauses, um nicht zu wissen, daß es unschicklich ist, etwas zu berühren, was in dem andern Hause geäußert worden; indessen glaube er die Normen des Hauses nicht zu verletzen, wenn er in Beziehung auf jene Äußerungen den Wunsch zu erkennen gebe, daß noch

vor dem Ende dieſer Seſſion ein Mitglied des Parlaments von Bedeutung, von Talent und von Anſehen in einem der beiden Häuſer einen Vorſchlag über die Zweckmäßigkeit einer mit dem Krönungseide vorzunehmende Änderung machen möge. (Hört, hört.) — Sir J. Wrottesley fragte Hrn. Huskiſſon, ob er geſonnen ſei, einen Vorſchlag wegen Einführung von fremdem Mehl zu machen? Hr. Huskiſſon antwortete verneinend, indem er ſagte, er ſei nicht geſonnen, in dieſer Seſſion etwas wegen fremden Korns oder Mehls vorzuſchlagen. — Hr. Whitmore machte dann die angekündigte Motion, daß ſich das Haus in einen allgemeinen Ausſchuß verwandeln möge, um die Korngeſetze in Berathung zu ziehen. Hr. Gooch, Hr. Curwen, Lord Ormanstown und Hr. Huskiſſon ſprachen, letzterer in einer langen Rede, gegen die Motion. Er erklärte, und führte weitläuftig aus, daß er im Princip ganz mit Hrn. Whitmore übereinſtimme, und nur nicht glaube, daß ſchon der rechte Zeitpunct für die Einführung eines nur durch eine Abgabe beſchränkten Kornhandels gekommen ſei. Seine Rede war größtentheils darauf gerichtet, die Nothwendigkeit einer Veränderung der Korngeſetze zu beweiſen, wobei er indeſſen anerkennt, daß nur eine allmählige Rückkehr von dem bisherigen Syſtem zu der nur durch eine Abgabe beſchränkten Einfuhr möglich ſei, zugleich aber wiederholt auf das beſtimmteſte erklärt, daß er im Anfange der nächſten Seſſion des Parlaments dieſe ganze Angelegenheit zur Berathung bringen werde. Übrigens glaube er nicht, ſetzte er hinzu, daß die Vermehrung des Reichthums die einzige Rückſicht ſei, nach welcher man dieſe Frage beantworten dürfe. Er habe nicht die Abſicht, das Intereſſe des Grundbeſitzes herabzuſetzen; noch ſei er irgend geneigt, die Verfaſſung durch Herabſetzung des Grundeigenthums zu gefährden. Er glaube, das Grundeigenthum müſſe in dem Grade aufrecht erhalten werden, daß der große Ehrgeiz derjenigen, welche nicht darin geboren ſind, darauf gerichtet ſei, ſich in dieſe Lage einmal verſetzt zu ſehen. Hr. Baring beklagte ſehr, daß die Entſcheidung der Sache auf die nächſte Seſſion verſchoben werde, theils weil an und für ſich, nach dem eignen Geſtändniſſe der Miniſter, eine Abänderung der Korngeſetze nothwendig ſei, theils wegen der nachtheiligen Folgen, welche für alle Klaſſen des Publicums aus der Ungewißheit über das entſtehen müßten, was künftig geſchehen ſolle. Das ganze Land ſei über die Art, wie dieſe wichtige Frage entſchieden werden würde, in der größten Spannung; und die Nothwendigkeit, darüber einen Entſchluß zu faſſen, werde noch durch das Gerücht vermehrt, daß vielleicht am Ende dieſer Seſſion das Parlament ſolle aufgelöst werden. Denn wenn dieß geſchehe, was würden dann für Scenen vorfallen zwiſchen den beiden entgegengeſetzten Parteien, welche dem Intereſſe des Landeigenthums und dem der Manufacturen folgten? — Mehrere andere Mitglieder ſprachen für und gegen die Motion. Der Kanzler der Schatzkammer behauptete, an der Bewegung, welche wegen dieſer Angelegenheit jetzt im Lande entſtanden ſei, habe die Regierung keine Schuld; vielmehr ſei ſie allein durch die Ankündigung der jetzt wirklich gemachten Motion veranlaßt worden. Die Motion wurde von 187 Stimmen gegen 47 verworfen, und das Haus vertagte ſich um zwei Uhr Morgens.

In der Sitzung des Oberhauſes vom 2. Mai überreichte der Lord Kanzler drei Petitionen gegen die Emancipation, Lord Kenyon eine von Oswestry und Lord King von dem nämlichen Orte eine Petition für die Emancipation, welche letztere, wie Lord King bemerkte, vom Mayor, dahingegen die andere nur vom Deputy-Mayor des Ortes unterſchrieben ſei; auch habe man die Schulkinder jene Petition mit unterzeichnen laſſen. Graf Egremont überreichte drei Petitionen gegen die Katholiken, Graf Winchelſea eine, Lord Dynewor eine von Caermarthen, Lord Cawdor eine Petition für die Emancipation von dem nämlichen Orte, und der Marquis von Salisbury eine dawider. Der Marquis von Downſhire ſagte, er werde, wenn die Bill vom andern Hauſe herauf komme, eine Petition für die Katholiken im Namen der Einwohner von Belfaſt übergeben. Graf Falmouth und Graf Shaftesbury übergeben jeder eine Petition gegen die Katholiken.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 2. Mai wurde auf Hrn. Plunkett's Antrag wegen Unpäßlichkeit des Sir Francis Burdett die Berathung über die Bill in Betreff der Emancipation der Katholiken im Ausſchuſſe des ganzen Hauſes, welche für heute feſtgeſetzt war, auf nächſten Freitig (den 6.) verlegt. Das nämliche wurde auf Hrn. Littleton's Antrag für die Bill wegen Abänderung des Wahl-Cenſus in Irland angeordnet. Hr. Palmer überreichte eine Petition gegen die Emancipation, General Archdall mehrere des nämlichen Inhaltes, und Hr. Sykes eine für die Emancipation im Namen eines proteſtantiſchen Geiſtlichen; Sir H. Vivian keine dawider. Auch wurden einige Petitionen gegen Veränderung der Korngeſetze überreicht. Das Haus löſete ſich dann in einen Ausſchuß auf, um Hrn. Huskiſſon's Vorſchlag wegen des aufgeſpeicherten fremden Korns zu hören. Nach der Kornbill von 1815 wurde die Einfuhr von Korn verboten, ſo lange es unter 80 Shilling (das Quarter) ſteht, und die Parlamentsacte von 1821 machte darin keine Abänderung. Er bemerkte dann, daß vor etwa drei Wochen der Preis auf 69 Sh. ſtand. Damals ging es in die Höhe, fiel aber wegen einiger Umſtände, die hinſichtlich des Korns von Canada einen paniſchen Schrecken verbreiteten, auf 68 Sh.; und ſo ſchwankend ſei der Preis, daß er in Folge deſſen, was vor einigen Tagen im Par-

lamente geſchah, um 3 Sh. ſtieg. Seine Abſicht ſei, die Eigenthümer des unter königlichem Schloß liegenden fremden Korns zu veranlaſſen, daß ſie von jetzt bis zum 15. Auguſt dieſes Korn auf den Markt brächten. Er glaube, daß 10 Sh. eine hinreichende Abgabe für dieſes aufgeſpeicherte Korn ſeyn würde. Die ganze Maſſe dieſes Korns betrage etwa 400,000 Quarter. Ohne Zweifel würden die Preiſe dadurch etwas fallen, und man nicht zu fürchten haben, daß ſie gegen die Zeit der Ernte bis auf 80 Sh. ſtiegen, in welchem Falle ſonſt die Einfuhr des fremden Getreides erlaubt ſeyn würde. Mehrere Mitglieder ſprachen dafür und dawider; es wurde aber am Ende der Vorſchlag des H^rn. Huskiſſon ohne Stimmenzählung angenommen. Eben ſo wurde auch der zweite Vorſchlag des H^rn. Huskiſſon angenommen, daß das Korn von Canada gegen eine Abgabe von 5 Sh. eingeführt werden könne. Die dagegen gemachten Einwürfe bekämpfte der Kanzler der Schatzkammer beſonders dadurch, daß er ſagte, man müſſe auf Canada, als engliſche Colonie, vorzugsweiſe Rückſicht nehmen. H^r. Newman behauptete zu wiſſen, daß man ſchon in Hamburg ein Schiff mit Getreide nach Canada befrachtet habe, um es dann von dort wieder nach England zu führen. — H^r. W. Smith trug darauf an, das Haus möge den Bericht des Ausſchuſſes für die Bill wegen der Ehen der Diſſenters in nähere Berathung zu ziehen, dem ſich aber H^r. Robertſon widerſetzte. Die proteſtantiſchen Diſſenters, ſagte er, ſtänden der engliſchen Kirche nicht ſo nahe, und wären weniger Chriſten als die Mohamedaner. Er unterſtützte dieſe Behauptung mit einigen Citaten, welche er aus dem Koran verlas. Er war ſogar der Meinung, die Diſſenters wären eben ſo ſchlimm wie die Juden; denn beide läugneten die Gottheit Chriſti. Die Motion des H^rn. Smith wurde angenommen.

Spaniſches Amerika.

Buenos-Ayres Blätter, wovon eine Reihe von Nummern vom 26. Jänner bis 19. Februar, in London angekommen ſind, enthalten nachſtehende zwei Proclamationen des General Olaneta:

I.

Der General Olaneta an die Truppen der königlichen Armee:

„Tapfere Soldaten! Die bei Cuzco geſtandene Armee hat am 9. d. M. bei Quinuapata ſchmachvoll die Waffen geſtreckt, und durch eine noch ſchändlichere Capitulation haben ihre Heerführer alle Provinzen bis an den Desaguadero Preis gegeben. Ihr aber werdet euch in den von eurem Schwerte gezogenen Grenzen aufſtellen, und eure loyale Tapferkeit die Scharte wieder auswetzen. Jeglicher von euch iſt ein Vertheidiger von Peru, und mit dieſem Ehrennamen begrüße Ich euch! Als die Liberalen mit allen Schreckniſſen eines verheerenden Krieges, und der ſie charakteriſirenden Wuth und Mordluſt in dieſe Länder einfielen, welche Beweiſe von Tapferkeit und Unerſchrockenheit gabt ihr nicht? Die Schnelligkeit, womit ihr die Widerſacher des Altars und des Thrones verfolgtet; die außerordentlichen Mühſeligkeiten, die Ihr erduldetet, und eure Eilmärſche erregten die allgemeine Bewunderung, und haben euch unſterblichen Ruhm erworben. Die Reihe von Triumphen, welche euch auf immer zum Gegenſtande des Staunens gemacht haben, müſſen euch Muth und Kraft zum letzten Opfer verleihen, und euch aneifern, lieber zu fallen als ſchmachvoll zu unterliegen. Solltet Ihr, die ihr feſt entſchloſſen zur Vertheidigung des Königs ſeid, in dem entſcheidenden Augenblicke eurem Entſchluſſe untreu werden? Nein, ich kenne eure Geſinnungen, eure Anhänglichkeit an die gerechte Sache, und euere inbrünſtigen Wünſche für die Wohlfahrt von Peru. Ihr habt bis jetzt allen Drangſalen und allem Ungemach Trotz bietend, heldenmüthig für Don Ferdinand VII. geſtritten, und nun ſolltet ihr, mit Lorbern gekrönt, und während der Sieg euch voranſchreitet, feig das Feld räumen? Ihr waret die erſten, welche wieder den unumſchränkten König proclamirten, und die Nachwelt, welche euch ihre Verehrung jetzt ſchon darbeut, wird von euch ſagen, daß ihr den Ruhm eures Namens, trotz aller Wechſelfälle, makellos bewahrtet.

Schrecklich ſind die Leiden die ihr erduldet habt, doch euer unerſchütterlicher Character, welcher alle Hinderniſſe verachtet, hat auch in den Augen der Welt erhöht. Unſere tapfern Waffengefährten, welche ſich aus der Niederlage gerettet haben, werden eilen, ſich uns anzuſchließen, feſt entſchloſſen, ihre erlittene Schmach zu rächen.

Laßt uns denn die Bahn zur Unſterblichkeit verfolgen, und die königliche Prärogative unverſehrt erhalten. Nach Erreichung dieſes großen Zieles, wird der dankbare Monarch Seine Unterthanen, deren hochherzige und tapfere Treue den Verluſt dieſes Theiles Seiner Beſitzungen verhindert, glorreich belohnen. Gebt der Stimme der Ehre und der Gerechtigkeit Gehör, und ihr werdet den der Tapferkeit gebührenden Preis ernten.

Im Hauptquartier zu Oruro am 4. Jänner 1825.

Pedro Antonio de Olaneta.

II.

Der General Olaneta an die Bewohner von Peru.

Die Nord-Armee iſt durch eine von dieſen ſogenannten Liberalen (Canterac, Valdez ꝛc.) angeſtiftete Verrätherei bei Quinuapata zerſtreut worden. Da ſie ſich außer Stand ſahen, ihre verbrecheriſchen Entwürfe zur Stiftung eines unabhängigen Reichs und zur Krönung des General Laſerna auszuführen, ſo rächten ſie ſich dafür durch die Aufopferung der getreuen Krieger, die vierzehn Jahre hindurch für ihren König geſtritten. Sobald ſie ihren Anführer verwundet und gefangen ſahen, capitulirten ſie, und überließen die peruaniſche Armee, alle Provinzen bis an den Desaguadero, die Feſtung Callao, und was ihnen ihre Treuloſigkeit noch ſonſt eingab, dem Feinde ohne Schwertſtreich. Es iſt ſchwer an ſo viel Schlechtigkeit oder Schwäche zu glauben; doch die Thatſachen ſprechen allzu deutlich, und das Verbrechen iſt vollbracht. — Iſt es aber nun deßhalb aus mit der königlichen Sache in Peru? Nein! Ihr ſtehen noch redliche Vertheidiger, Heere, große Hülfsquellen und Tapferkeit zu Gebote. Unfälle dürfen hochherzige Seelen nicht entmuthigen. Laßt uns eilen, der Gefahr die Stirne zu bieten, und der Triumph wird unſer ſeyn.

Der Generalmajor Don Pio Triſtan hat das Commando übernommen; er zählt bereits gegen 5000 Mann unter ſeinem Befehle, mit denen vereint, Meine Armee Peru retten wird. Sollte er durch einen unerwarteten Zufall ebenfalls in die Capitulation eingegangen ſeyn, ſo dürften ſich ſeine Truppen, denen der Verrath ihrer Heerführer bekannt geworden iſt, zurückziehen, und alle redlichen Soldaten, werden vereint mit den Mich begleitenden tapfern Kriegern für die Aufrechthaltung der Rechte des Königs in dieſem Theile der ſpaniſchen Monarchie lieber fallen, als ihre Waffen vor dem Feinde ſtrecken. Ihrem geleiſteten Eidſchwur getreu, ſind ſie bereits im

Vertrauen auf ihre Disciplin, Tapferkeit und Ausdauer, vor allem aber auf die göttliche Vorsehung, welche die redlichen Vertheidiger ihres Glaubens und ihres Königs Ferdinand VII. nie verlassen hat, zur Eröffnung der Feindseligkeiten aufgebrochen.

Einwohner von Peru! Meine Verläumder haben mich bereits im Angesichte der Welt gerechtfertigt; und sie wird über Mein Benehmen, das nie vom Pfade der Pflicht gewichen ist, richten.

Lange Erfahrung hat euch die schrecklichen Folgen der Anarchie gezeigt, verhaltet euch ruhig während die Truppen für eure Sicherheit kämpfen. Seid unbesorgt über den Ausgang; er wird günstig seyn.

Im Hauptquartier zu Oruro am 4. Jänner 1825.

Pedro Antonio de Olaneta.

Der (wie wir im letzten Mittwochsblatte anzeigten) am 12. Jänner zwischen Bevollmächtigten der Generäle Sucre und Olaneta abgeschlossene und von letzterem ratificirte Waffenstillstand, ist vom General Sucre nicht ratificirt worden.

Bolivar hat (wie aus den obenerwähnten Buenos-Ayres Zeitungen erhellt) mittels eines Decrets die Ehrenbezeugungen und Belohnungen bestimmt, welche dem General Sucre und seinen Truppen für den entscheidenden Sieg bei Ayacucho zu Theil werden sollen. Die in die Capitulation eingeschlossenen Offiziere betragen nicht weniger als 16 Generäle, 16 Obersten, 68 Oberstlieutenants, 470 andere Stabs- und Subaltern-Offiziere, 6 Chirurgen und 8 Feldkapläne. Das besagte Decret lautet folgendermaaßen: Simon Bolivar, Libertador, Präsident der Republik von Columbia, mit der Dictatorialgewalt in Peru bekleidet. In Betracht: 1) Daß die verbündete Befreiungsarmee durch den Sieg bei Ayacucho, die Freiheit von Peru errungen. 2) Daß dieser Sieg ausschließlich der Geschicklichkeit, Tapferkeit und dem Heldenmuth des Oberbefehlshabers, Antonio Jose de Sucre, so wie der andern Generäle, Stabs- und Subaltern-Offiziere und Gemeinen zugeschrieben werden muß. 3) Daß es die Pflicht des Volkes und der Regierung ist, dieser ruhmgekrönten Armee ein erhabenes Merkmal ihrer Dankbarkeit zu geben; — habe Ich decretirt und decretire, wie folgt: 1) Die siegreiche Armee von Ayacucho wird hinführo den Titel der Befreier von Peru (Libertadores de Peru) und die zu derselben gehorenden Regimenter diese Inschrift auf ihren Fahnen führen. 2) Die zu derselben gehorenden Regimenter werden den Titel „glorreich" (glorioso) und 3) die einzelnen Individuen derselben den Titel „im heldenmüthigen Grade Verdienstvolle" (Benemeritos en grado eroico) führen. 4) Auf dem Schlachtfelde von Ayacucho soll eine dem Ruhme der Sieger gewidmete Ehrensäule errichtet, und auf der Kuppe derselben eine Büste des wohlverdienten General Antonio Jose de Sucre gesetzt, und die Namen der Generäle, Offiziere und Regimenter, welche in der Schlacht gefochten, nach der denselben gebührenden Ordnung und Reihenfolge eingraben werden. Die Dankbarkeit des Volkes und der Regierung soll sich durch die reiche und geschmackvolle Ausschmückung der Säule an den Tag legen. 5) Ein Regiment von jeder Waffengattung der Armee von Columbia und Peru soll hinführo den Beinamen Ayacucho führen. Eine aus Generälen und Stabsoffizieren beider Armeen zusammengesetzte Junta, unter Vorsitz des General en Chef Antonio Jose de Sucre, wird die Regimenter, welchen diese ruhmvolle Belohnung zu Theil werden soll, bezeichnen. 6) Den Truppen der Armee von Ayacucho soll ihr rückständiger Sold unverzüglich ausbezahlt werden, und diese Ausgabe allen andern Staatsbedürfnissen vorangehen, selbst wenn die Nation zu diesem Behufe ein neues Anlehen eröffnen müßte. 7) Die Individuen dieser glorreichen Armee sollen eine an einem rothen und weißen Bande hängende Medaille mit der Inschrift: Ayacucho, auf der Brust tragen; die Generäle werden solche emaillirt mit Brillanten, die Stabs- und andere Officiere in Gold, und die Truppen in Silber erhalten. 8) Die Väter, Frauen und Kinder der bei Ayacucho Gefallenen, sollen den ganzen Gehalt, welchen letztere bei ihrem Leben bezogen, auf Lebenszeit fort genießen. 9) Die zum Kriegsdienst untauglich Gewordenen, sollen ebenfalls ihren bisher gehabten Sold fortbeziehen, und noch überdieß je nach ihrer Tüchtigkeit, allen andern bei Besetzung von Civilämtern vorgezogen werden. 10) Der General en Chef Don Antonio Jose de Sucre, wird zum Feldmarschall, mit dem Titel: General-Libertador von Peru ernannt. 11) Die Regierung von Peru wird sich bei der columbischen Regierung dahin verwenden, um deren Einwilligung zu den in gegenwärtigem Decret für die columbische Armee bestimmten Belohnungen auszuwirken. 12) Der Kriegs und Marine-Minister sind jeder, insofern es ihn angeht, mit der Vollziehung gegenwärtigen Decrets beauftragt, welches gedruckt, kund gemacht, öffentlich angeschlagen und verbreitet werden soll.

Erlassen im Dictatorial-Pallast zu Lima am 27. December 1824. Unterz: Bolivar.

Auf Befehl S^r. Excellenz:

Thomas de Heres.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Nach Privatbriefen aus den vereinigten Staaten hätte der Graf Survillers (Joseph Bonaparte) das Unglück gehabt, durch das Scheuwerden der Pferde aus seinem Wagen geworfen, und schwer verwundet worden zu seyn. Im Augenblicke des Abgangs der Briefe war sein Zustand von der Art, daß man keine Rettung mehr hoffte.

Frankreich.

Der König hat die Präsidenten und General-Procuratoren der Gerichtshofe des Königreichs durch ein verschlossenes Schreiben zu der Krönung in Rheims eingeladen.

Ihre kk. HH. der Prinz Miximilian von Sachsen und dessen Tochter, die Prinzessinn Marie Amalie Friederike, welche unter dem Namen Graf und Gräfinn v. Plauen reisen, wurden dem König und der königlichen Familie am 10. Mai in einer Privataudienz in St. Cloud vorgestellt.

Am 21. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 9/16; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr. Guld. 99 Br. Uso. — Convent. Münze 2 Ct. —

Bank-Actien pr. Stück 1196½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1103.

Digitized by Google

Nro. 144

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 24. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
vom 21. Mai.	8 Uhr Morgens.	27.700	28 Z. 5 L. 7 P.	+ 12.0	+ 9.8	N.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.730	28 6 0	+ 13.0	+ 15.0	N.	——	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.738	28 6 1	+ 12.5	+ 10.0	N.	——	——
vom 22. Mai.	8 Uhr Morgens	27.740	28 6 L. 1 P.	+ 12.0	+ 10.8	N.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.695	28 5 6	+ 13.5	+ 17.5	SO.	still.	——
	10 Uhr Abends.	27.690	28 5 6	+ 12.0	+ 11.5	SO.	schwach.	——

Großbritannien und Irland.

Nachrichten aus London vom 11. Mai (in der Etoile vom 14. Abends) zufolge, war die dritte Lesung, der Bill in Betreff der Emancipation der Katholiken in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. mit 248 gegen 227 Stimmen im Unterhause genehmiget, also die Bill in diesem Hause definitiv angenommen worden.

Einem Dubliner Blatte zufolge wäre der Vicekönig von Irland (Marquis von Wellesley) entschlossen, nach England zu gehen, um bei den Debatten über die Emancipations-Bill im Oberhause gegenwärtig zu seyn.

Der Globe und Traveller versichert, wie er sagt, „aus unverwerflicher Quelle," das Parlament werde (um der Entscheidung über die Emancipationsbill im Oberhause zuvorzukommen) im Monat Juni, sobald die Finanzgesetze durchgegangen sind, prorogirt und unmittelbar darauf aufgelöst werden, was auch immer der Courier dagegen sagen möge.

In der Sitzung des Oberhauses vom 3. Mai überreichten der Herzog von Montrose, der Lord-Kanzler, der Bischof von Bristol, Lord Rolle, Lord Dynevor, Graf Shaftesbury, Lord Brownlow und der Bischof von Bath und Wells Petitionen gegen die Katholiken, und Graf Grey eine von einem Geistlichen der englischen Kirche unterschriebene Petition für die Emancipation. Auch wurden einige Petionen gegen Abänderung der Korngesetze übergeben.

In der Sitzung des Unterhauses vom 3. Mai wurden mehrere Petitionen für und gegen die Emancipation, und ebenfalls mehrere Petitionen gegen und für die Abänderung der Korngesetze überreicht. Hr. Cartwright übergab eine Petition wegen der Combination Laws. Er führte mehrere Beispiele von den Mißbräuchen an, welche fortwährend in den Brüderschaften der Fabrikarbeiter existirten, und wodurch viele Fabrikanten in die größte Verlegenheit gekommen waren. Hr. Huskisson bestätigte alles, was darüber gesagt worden war, und bemerkte unter andern, der Despotismus der Menge sei schlimmer, als der Despotismus Einzelner; in diesem Augenblick stehe aber das Land unter dem ersteren. Der für diese Sache angeordnete Ausschuß des Hauses werde, setzte er hinzu, bald möglichst seinen Bericht erstatten, damit einem so dringenden Übel abgeholfen werden möge. Mehrere Mitglieder nahmen an dieser Discussion Theil, in welcher namentlich Hr. Hume die Arbeiter und das Recht derselben vertheidigte, möglichst hohe Bezahlung für ihre Arbeit zu erhalten. Dagegen wurde unter andern angeführt, daß die Verbindungen der Arbeiter an manchen Orten nicht bloß darauf gerichtet wären, höhern Lohn von den Fabrikherren zu erpressen, sondern auch die Zahl der Lehrlinge zu beschränken, die Arbeitsstunden festzusetzen, diejenigen Arbeiter zu strafen, welche für den bisherigen Lohn ferner arbeiteten, und sogar den Herren vorzuschreiben, wohin sie die Waaren zum Verkauf schicken sollten.

In der Sitzung des Oberhauses vom 4. Mai überreichten der Bischof von Bath und Wells, der Herzog von Newcastle, der Bischof von St. Davids und Lord Kenyon Petitionen gegen die Katholiken.

In der Sitzung des Unterhauses vom 4. Mai wurden mehrere Petitionen für und wider die Emancipation der Katholiken, die Abänderung der Korngesetze und die Combination Laws überreicht. Über die letztere Frage entstand auch eine kurze Discussion zwischen mehreren Mitgliedern des Hauses.

In der Sitzung des Oberhauses vom 5. Mai überreichten der Marquis von Winchester, der

Lord Kanzler, Lord Rolle, Lord Bexley, und der Bischof von Chester Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken. Der Lord Kanzler überreichte eine solche Petition von der Insel Portland, und als etwas später Graf Shaftesbury noch eine Petition gegen die Katholiken übergab, so bemerkte Graf Grosvenor, der erst jetzt seinen Platz im Hause eingenommen hatte, er wolle nachträglich einiges über jene Petition von Portland sagen. Diese Petition sei nämlich an einem Samstag Abend ganz fertig nach Portland geschickt worden, und man habe alle erdenklichen Mittel angewendet, um die Leute zum Unterschreiben zu bringen. Man sagte ihnen, es sei durchaus nothwendig, und man machte ihnen Vorstellungen aller Art, um sie mit Furcht und Schrecken zu erfüllen. Die Unterschriften wurden unter diesem Schreckenssystem zu Stande gebracht. Manche von denen, welche die Petition unterschrieben, bereueten es nachher; und wenn man eine öffentliche Versammlung wegen dieser Sache berufen hätte, so würde den Lords keine solche Petition überreicht worden seyn. Man sollte es die „Petition von Lord Eldon und Hrn. Wankes" nennen, aber nicht die Petition von Portland. Der Lord Kanzler antwortete darauf, Ihre Herrlichkeiten wären in einer sonderbaren Lage. Wenn keine Petitionen einkämen, so heiße es, das Volk nehme Interesse an der Sache; und jetzt, wo die Tafel des Hauses mit Petitionen bedeckt sei, wo man Schränke und Kasten zum Aufbewahren derselben suchen müsse, wo kein Platz dafür im Hause zu finden sei, zeigen einige Herren einem edlen Lord an, und dieser zeige wieder dem Hause an, daß dieß oder jenes bei dem Entwerfen der Petition vergefallen sei, woraus sich ergebe, daß man sie nicht als eine Petition des Volkes ansehen dürfe. Er könne Ihre Herrlichkeiten versichern, daß viele von solchen Notizen höchst uncorrect wären. Es habe schon früher versichert, daß er sich bei der Sache ganz passiv verhalten habe; und auch darüber sei er in einigen öffentlichen Blättern angegriffen worden. Er sei aber allerdings dabei ganz passiv gewesen, und die Petition von Portland könne eben so gut die Petition vom Grafen Grosvenor als von Lord Eldon genannt werden. Er hege, wie immer, die Überzeugung, daß das Volk im Ganzen gegen die Maaßregel sei, und er habe von Anfang an nichts gehört, was ihn hätte veranlassen können, seine Meinung aufgegeben, außer dem etwas sonderbaren Raisonnement einiger edlen Lords, daß je mehr Petitionen man erhielte, desto weniger Beweise für die Gesinnung des Volkes sich daraus ergäben. Er möge Recht oder Unrecht haben, so viel sei gewiß, er habe nie in dieser Sache Umtriebe irgend einer Art gemacht.

In der Sitzung des Unterhauses vom 5. Mai wurden Petitionen für und gegen Abänderung der Korngesetze, und für Herabsetzung der Abgaben von Bier überreicht. Hr. Denman übergab eine Petition von den Geistlichen der Dissenters in Derby für die Emancipation der Katholiken. Sir. J. Newport sagte, er wolle diese Gelegenheit benutzen, um eine Anekdote zu erzählen, welche geeignet sei, den katholischen Clerus so wohl wie die Laien gegen manche Verunglimpfungen zu rechtfertigen, mit denen man sie überschütte. Vor einiger Zeit machte man den Vorschlag, die Zehnten der Stadt Newcastle (in Irland) abzulösen nach den Vorschriften der Tithe commutation Bill. Es wurde zu dem Ende eine Versammlung gehalten, und dem katholischen Geistlichen (Namens M'Larkin) einstimmig das Präsidium gegeben. Dieser Mann verfuhr dabei auf eine so lobenswürdige Art, daß die Ablösung auf der Stelle zur Zufriedenheit aller Parteien in Ordnung kam, und daß am Schluße der Versammlung der Pfarrer (von der englischen Kirche) auf eine Danksagung an den katholischen Geistlichen wegen seines verständigen und unparteiischen Verfahrens antrug, und der Vicar diesen Antrag unterstützte. (Hört.) Dieß sei nach seiner Meinung eine gute Antwort für diejenigen, welche behaupten, die katholischen Priester suchten die protestantischen Geistlichen an der Erhebung der Zehnten zu hindern; und dieser Fall beweise noch mehr, wenn man bedenke, daß Newcastle sich bis auf die letzte Zeit durch den unruhigen Zustand, in welchem es war, auszeichnete. — Es wurden auch zwei Petitionen gegen die Katholiken überreicht. — Hr. Brougham zeigte an, er werde, um fernern Aufschub zu vermeiden, wenn morgen der ehrenwerthe Baronet, das Mitglied von Westminster, nicht an seinem Platze wäre, die Motion machen, daß sich das Haus in einen allgemeinen Ausschuß für die Katholiken-Bill auflöse. — Hr. Maberly machte dann seine angekündigte Motion, daß die gegenwärtige Abgabe von Bier mit dem 5. Jänner 1826 aufhören möge. Diese Abgabe falle, behauptete er, weit mehr der ärmern als der reichern Klasse zur Last, was um so schlimmer sei, als Bier für die erstere ein wahres Bedürfniß geworden sei, hingegen für die Reichen nur zu den Luxusartikeln gehöre. Auch hielt er es für zweckmäßig, die Consumtion des Biers mehr zu begünstigen, als die der geistigen Getränke. Hr. Brougham unterstützte den Antrag, und bestand besonders darauf, daß es für die Moralität bei weitem vortheilhafter sei, den Branntwein nicht im Preise zu sehr herabzusetzen, und dieß das Bier wohlfeiler zu machen, was jetzt auch dadurch nothwendig werde, weil man die Einfuhrzölle von Wein vermindert habe. Der Kanzler der Schatzkammer antwortete darauf, daß er die Abgabe von Branntwein herabgesetzt habe, um das Schmuggeln zu vermindern. Später werde er nicht abgeneigt seyn, wenn es die Umstände erlaubten, eine Veränderung mit der Abgabe von Bier vorzunehmen; aber für jetzt sehe er kein anders und besseres Mittel, um die drei Millionen Pf.

welche sie eintrage, zu ersetzen. Viele Mitglieder des Hauses nahmen an der Discussion Theil, und mehrere wollten den Ausfall, der durch Herabsetzung der Abgabe entstände, aus dem Sinkingfond gedeckt wissen. Diesem Vorschlag widersetzte sich aber namentlich Hr. Robertson bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, wo Frankreich und die vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Staatsschuld zu reduciren suchten. Die Motion des Hrn. Maberly wurde verworfen. — Es wurde dann, nach einer kurzen Discussion von Hrn. Martin eine Bill eingebracht gegen grausame Behandlung der Thiere. — Hr. Hobhouse bat um Erlaubniß, eine Bill einbringen zu dürfen, wodurch die Arbeitsstunden für die Kinder regulirt werden, welche in den Baumwollenspinnereien arbeiten. Hr. Peel hatte dagegen nichts einzuwenden, bat indessen, man möge in diesen und ähnlichen legislatorischen Anordnungen nicht zu weit gehen. — Die Bill wegen des aufgespeicherten Korns wurde zum ersten Mal verlesen, und die zweite Lesung derselben auf den folgenden Tag festgesetzt.

Mit Hrn. Cannings Gesundheit besserte es sich stufenweise zu Coombe-Wood.

In der Sierra-Leone war, Berichten vom 15. März zufolge, alles ruhig.

Portugall und Brasilien.

Nachrichten aus Lissabon vom 1. Mai zufolge, hatte der König am 22. April Setuval besucht, und sich am 26. mit den drei Infantinnen nach dem königlichen Lustschlosse Pinheiro begeben.

Einem Artikel in der Etoile vom 14. Abends zufolge, sollen die seit längerer Zeit zwischen Portugall und Brasilien obschwebenden Verhandlungen zu einem befriedigenden Resultate gedeihen.

Frankreich.

Der König kam am 12. Mai von St. Cloud nach Paris, und ertheilte, nach der Messe, dem außerordentlichen Botschafter Sr. großbritannischen Majestät, Audienz in den Tuilerien. Der Marschall Marmont, der Baron Lalive, als Einführer der Botschafter, und Hr. v. Viviers, Secretär des Königs bei Einführung derselben, hatten sich in drei achtspännigen königlichen Wagen in das Hotel des Botschafters begeben. Bei der Ankunft des Botschafters im Hofe des Schlosses trat die äußere Wache ins Gewehr, und die Tambours rührten die Trommel. Der Marquis von Dreux-Brezé, Oberceremonienmeister, der Marquis v. Rochemore, Ceremonienmeister, und zwei Ceremonien-Gehülfen empfingen den Botschafter unten an der Treppe, und begleiteten ihn in den Audienzsaal. Der König saß auf dem Throne; rechts der Dauphin, links JJ. kk. HH. der Herzog von Orleans, der Herzog von Bourbon, der Prinz von Condé, von den Großoffizieren der Krone umgeben. Beim Eintritt des Botschafters erhob Sich Sr. Majestät; Sr. Excellenz wurde durch den Baron Lalive vorgestellt, und hielt folgende Anrede an Sr. Majestät: „Sire, Ich habe die Ehre, vor Ew. Majestät mit den Glückwünschen des Königs, meines Gebieters, zur annähernden Krönung Ew. Majestät zu erscheinen. Indem ich die heißen Wünsche Desselben für das Glück und die Wohlfahrt Ew. Majestät, Wünsche, zu denen der König sowohl durch seine edelmüthigen Grundsätze als durch das theure Andenken persönlicher Freundschaft sich bewogen fühlt, ausdrücke, habe ich zugleich von meinem Könige den Befehl erhalten, Ew. Majestät das Verlangen desselben nach Beibehaltung des guten Einverständnisses darzulegen, das zwischen den beiden Nationen besteht, und für ihr beiderseitiges Interesse eben so wesentlich ist, wie für das allgemeine Glück der Menschheit." Der Botschafter überreichte hierauf dem Könige sein Beglaubigungs-Schreiben, das Se. Majestät dem Baron Damas, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, übergab. Der König antwortete: „Herr Botschafter, Ich empfange den Ausdruck der Gesinnungen, welche sie im Namen Sr. großbritannischen Majestät darlegen, mit um so großerem Vergnügen, als sie mit den Meinigen vollkommen übereinstimmen. Ich werde mich immer mit Dankbarkeit der Freundschaftsbeweise erinnern, die Sr. großbritannische Majestät Mir in unglücklichen Zeiten gegeben hat. Ich hoffe, kein Umstand, kein Ereigniß werde jemals die Übereinstimmung stören, welche zwischen zwei Nationen herrschen soll, die dazu gemacht sind, sich gegenseitig zu achten und zu lieben." Nach der Audienz wurde der Botschafter mit demselben Ceremoniel wieder in sein Hotel zurück begleitet. Abends speiste er beim Dauphin an einer Tafel von 45 Gedeken.

Um 2 Uhr Nachmittags ertheilte Sr. Majestät dem Sidi Mahmud, Gesandten des Dey von Tunis, öffentliche Audienz, welcher Sr. Majestät die Glückwünsche seines Souverains zu Ihrer Thronbesteigung nebst mehreren Briefen und Geschenken überreichte.

Der, auch als Kanzelredner so berühmte, Bischof von Troyes, Abbé de Boulogne (kraft des bekanntlich nicht vollzognen Concordats von 1817 zum Erzbischof von Vienne ernannt) Pair von Frankreich, war in der Nacht vom 12. auf den 13. in dem hohen Alter von 78 Jahren zu Paris am Schlagflusse gestorben.

Das Memorial-Bordelais vom 10. Mai spricht vom Wiedereintritt des Herzogs Mathieu de Montmorency ins Ministerium.

Preußen.

In den rheinisch-westphälischen Provinzen ist folgende königliche Kabinetsordre vom 13. April, in Betreff der von den genannten Provinzen Behufs der baulichen Unterhaltung der Domkirchen zu erlegenden Kathedralsteuer, bekannt gemacht worden: „Obschon Ich zur Bestreitung der außerordentlichen Baubedürfnisse der Domkirche zu Köln eine ansehnliche Summe aus allgemeinen Staatsfonds bewilligt, und überdieß dieser Kirche durch den Organisations-Etat für das dortige Erzbisthum eine bedeutende Erhöhung ihrer bisherigen Einkünfte durch einen neuen Zuschuß aus der Staatscasse zugestanden habe; so halte ich es doch zur Sicherung der baulichen Unterhaltung der Domkirche auf immerwährende Zeiten für angemessen und mit den Bestimmungen der von Mir zugelassenen und landesherrlich bestätigten Bulle de salute animarum vereinbar, daß von sämmtlichen, zum Sprengel des Erzbisthums gehörigen katholischen Gemeinden hierzu ein mäßiger, den Einzelnen nicht drückender Beitrag bei Gelegenheit der vorkommenden Sterbefälle, Taufen und Trauungen geleistet werde. Im Verfolg der deßfalls im Organisations-Etat enthaltenen Bestimmungen setze Ich, auf den Mir eingerichteten Antrag des Erzbischofs, Grafen von Spiegel, hierdurch fest, daß „bei jedem Sterbefalle Ein und ein halber Silbergroschen, bei jeder Taufe Zwei und ein halber

Silbergroschen und bei jeder Trauung Fünf Silbergroschen" durch den Pfarr-Geistlichen mit den übrigen Stolgebühren eingezogen werden sollen. Die nähere Vorschrift über die Art und Weise der ferneren Berechnung und Ablieferung bleibt dem Erzbischof überlassen, und will Ich nur noch bestimmen, daß diese Beiträge ausschließlich zur baulichen Unterhaltung der Domkirche verwendet, und die etwaigen Überschüsse zur Sammlung eines Kapitals für außerordentliche Nothfälle angelegt werden sollen. Diejenigen Personen, welche ihrer Armuth wegen von Erlegung der Stolgebühren und andern, bei den geistlichen Amtshandlungen vorkommenden Gaben frei gelassen werden, sollen auch von der Zahlung dieser Beiträge befreit bleiben. Zugleich genehmige Ich, nach dem Antrag des Grafen von Spiegel, daß die Erhebung dieser Beiträge nur so lange bestehe, bis sie durch eine andere Einrichtung, welche jedoch dem Staate keine neue Ausgabe verursachen darf, ersetzt werden kann. In gleicher Art ist die sofortige Erhebung, des durch die Organisations-Etats Hinsichts des geringeren Bedürfnisses zu Einem und einem halben Silbergroschen für jeden Sterbe-, Tauf- und Trauungsfall normirten ähnlichen Beitrags in den Bisthümern Münster, Paderborn und Trier anzuordnen, in so weit dieß nicht bereits auf den Grund jener von Mir vollzogenen Etats geschehen seyn sollte."

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Am 13. Mai gegen 7 Uhr Abends trafen JJ. MM. der König und die Königinn beider Sicilien in Begleitung des Herzogs von San Valentino und des Fürsten Ruffo in Lodi ein, wurden daselbst von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen de l'Espine und dem Oberstlieutenant Grafen Woyna und von dem k. k. Provincialdelegaten der Provinz im Namen S^r. k. k. Majestät empfangen, und setzten am folgenden Tage um 7 Uhr Morgens Ihre Reise nach Mailand fort.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn fuhren am 14. Mai um 9 Uhr Vormittags den erlauchten Reisenden in Galla entgegen, und geruhten bei der ungefähr eine Miglie von der Porta Romana gelegenen Maierei Gambaloita, anzuhalten, wo S^r. Majestät bereits im Jahre 1816 zu verweilen geruht hatten, um daselbst die bei der Bereitung des Lodigiano- oder Permesan-Käses, welcher ein wichtiger Industrie- und Handelszweig dieser Landschaft ist, üblichen Methoden in Augenschein zu nehmen. Hier war ein Pavillon errichtet worden, woselbst die königlich sicilianischen Majestäten gegen die zehnte Vormittagsstunde anlangten, und von dem Kaiser und der Kaiserinn empfangen wurden. Nachdem Ihre kaiserl. königl. und Ihre königl. Majestäten ungefähr eine Viertelstunde in dem Pavillon verweilt und ausgeruht hatten, bestiegen Allerhöchstdieselben zusammen einen offenen Gallawagen, und fuhren, in Begleitung des beiderseitigen Gefolges, nach Mailand. Von der Porta Romana bis zur königl. Villa an der Porta Orientale, welche zur Aufnahme Ihrer königl. sicilianischen Majestäten in Bereitschaft gesetzt worden war, stand ein doppeltes Truppenspalier. Alle Balcone und Fenster der längs der Straße liegenden Häuser und Palläste waren mit Tapeten und Teppichen geschmückt, und Ihre kais. königl. und Ihre königlichen Majestäten wurden von der in unermeßlicher Anzahl versammelten Menge mit den lebhaftesten Ehrfurcht- und Freudenbezeugungen begrüßt. Beim Absteigen wurden die erlauchten Reisenden von JJ. kk. Hoheiten den Erzherzogen Franz Carl und Rainer, Ihren durchlauchtigsten Gemahlinnen und dem Prinzen und der Prinzessinn von Salerno empfangen. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn begaben sich hierauf nach dem königlichen Pallaste zurück.

Am folgenden Morgen (15. Mai) geruhten S^r. k. k. Hoh. der Erzherzog Franz Carl das Museum im Palazzo di Brera in Augenschein nehmen, welches den Wissenschaften und Künsten gewidmete Institut der verewigten Kaiserinn Maria Thereſia glorreichen Andenkens, und S^r. k. k. Maj. unserm jetzt regierenden Monarchen seine Gründung und seinen Flor verdankt. An demselben Tage trafen Ihre Maj. die Erzherzoginn Marie Louise, Herzoginn von Parma und JJ. kk. HH. der Großherzog von Toscana nebst Seiner durchlauchtigsten Schwester in Mailand ein. Abends beehrten sämmtliche hier anwesende Allerhöchsten und höchsten Herrschaften, namentlich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, Ihre Maj. die Herzoginn von Parma, JJ. königlich sicilianischen Majestäten, JJ. kk. HH. der Großherzog von Toscana nebst Seiner durchlauchtigsten Schwester, die Erzherzoge Franz Carl und Rainer nebst Ihren durchlauchtigsten Gemahlinnen, und JJ. königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessinn von Salerno das festlich beleuchtete Theater alla Scala mit Ihrer Gegenwart, wo Sie von dem überaus zahlreichen und glänzenden Hause, bei der Ankunft, wie bei der Entfernung, mit dem stürmischsten Jubel begrüßt wurden.

Die Municipalität von Bergamo hat zur Feier der Anwesenheit S^r. k. k. Majestät in Allerhöchstihren italienischen Staaten, so wie in freudiger Hoffnung, auch wie so viele andere ihrer Schwester-Städte, mit der Gegenwart der allerhöchsten Herrschaften in ihren Mauern beglückt zu werden, in einem der weiblichen Erziehungs-Institute in dieser Provinz, zwei Stiftungsplätze für unbemittelte k. k. Offiziers-Töchter dotirt.

Nachrichten aus Venedig zufolge war der k. k. Feldzeugmeister Marquis von Chasteller, Commandeur des Marien-Thereſien- und des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, Großkreutz des königl. sardinischen S^t. Mauritius- und Lazarus-Ordens, Inhaber der Tyroler goldenen Tapferkeits-Medaille, k. k. wirkl. geh. Rath, Kämmerer, Inhaber des Infanterieregiments N^r. 27, Stadt und Festungs-Commandant von Venedig am 10. Mai daselbst nach einer langen und schmerzhaften Krankheit mit Tode abgegangen.

Vermischte Nachrichten.

Neuere Briefe aus New-York schildern das dem Grafen von Survillers zugestoßene Unglück (Vergl. unser gestriges Blatt) als von geringer Bedeutung. Die schnelle ärztliche Hülfe habe jede Gefahr entfernt.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 145

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 25. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.680	28 5 L. 4 P.	+ 13.0	+ 16.0	SW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.670	28 5 3	+ 14.0	+ 17.0	W.	——	——
	10 Uhr Abends	27.650	28 5 0	+ 13.0	+ 15.2	SWW.	——	heiter.

Königreich Pohlen.

Am 13. Mai wurde der Reichstag zu Warschau von Sr. Maj. dem Kaiser und Könige mit folgender Rede (in französischer Sprache) an die beiden vereinigten Kammern eröffnet:

„Repräsentanten des Königreichs Pohlen! Als Ich Mich vor vier Jahren von euch trennte, hatten beklagenswerthe Ereignisse eine allgemeine Bewegung in Europa hervorgebracht, die den Wohlstand aller Nationen bedrohte."

„Ich wollte den Ideen Zeit lassen, sich festzustellen, und den Leidenschaften sich zu dämpfen. Eure dritte Versammlung ist verschoben worden; aber dieser Aufschub — Ich bin überzeugt davon — wird den glücklichen Erfolg Eurer Arbeiten vorbereitet haben; und Ich befinde Mich nun mit wahrer Freude, mit allen Gefühlen der Zuneigung, wovon Ich euch so viele Beweise gegeben habe, abermals in eurer Mitte."

„In der Zwischenzeit, die seit dem letzten Reichstage verstrichen ist, habe Ich Mich, getreu Meinen Pflichten, und den Entschließungen, die Ich euch kund gemacht habe, sobald Ich Keime der Desorganisation bemerkte, deren Entwicklung widersetzt."

„Um Mein Werk zu fest zu begründen, um dessen Dauer zu verbürgen, um euch den ruhigen Genuß desselben zu sichern, habe Ich dem Grundgesetze des Königreichs einen Artikel beigefügt. *) Diese Maaßregel, welche jeder Nothwendigkeit vorbeugt, auf die Wahlen der Provincial-Landtage (Dietines) und auf eure Berathungen Einfluß auszuüben, zeugt von der Theilnahme, die Ich für die Befestigung eurer Institutionen hege. Sie hatte keinen andern Zweck, und Ich habe die feste Zuversicht, daß die Pohlen sie zu würdigen wissen werden."

„Mein Minister des Innern wird euch die Schilderung der Lage des Königreichs und der seit vier Jahren vollzogenen Verwaltungs-Maaßregeln entwerfen. Ihr werdet euch freuen über die raschen Fortschritte der Industrie, und erkennen, daß, wenn die öffentliche Wohlfahrt die Stufe noch nicht erreicht hat, nach welcher Meine Wünsche sowohl, als die Sorgfalt der Regierung streben, die Ursache davon nur in der Stockung zu suchen ist, welche den Handel mit den Erzeugnissen des Ackerbaues fast in allen Ländern betroffen hat."

„In andern Beziehungen sind große Resultate erzielt worden."

„Die National-Schuld nähert sich ihrer definitiven Ausgleichung."

„Zwei Tractate haben den Theil dieser Schuld festgestellt, der auf Österreich und Preußen fällt."

„Bald wird ein neues Finanzgesetz alle Einnahmen und alle Ausgaben des Staates festsetzen können."

„Ein verderbliches Deficit hatte eure theuersten Interessen gefährdet. Es ist verschwunden. Der Überschuß der Einnahmen wird gewissenhaft zur Tilgung der Nationalschuld verwendet werden."

„Die mit dem Berliner Hofe zur Regulirung der Handels-Verhältnisse zwischen Pohlen und Preußen eröffneten Unterhandlungen sind, in Folge jener offnen und gegenseitig zuvorkommenden Gesinnungen, welche die kostbarste Grundlage Meiner Verhältnisse mit Meinen Bundesgenossen bilden, von dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden. Die Convention, die Ich so eben ratificirt habe, öffnet eurem auswärtigen Handel leichten Absatz. Was euren Handel mit Rußland betrifft, so erlangt er mit jedem Tage mehr Thätigkeit und Ausdehnung. Die Erleichterungen, auf die er sich gründet, sind wegen des wechselseitigen Wohlstandes, dessen Fortschritte sie befördern, und wegen der neuen Bande, die sie zwischen den beiden Nationen knüpfen, doppelt ersprießlich."

„Die Schulden, welche auf dem Privat-Eigenthum lasten, haben Meine besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es wird euch der Entwurf eines solidarischen Vereins zwischen den Grundbesitzern vorgelegt werden.

*) Vergl. Österr. Beob. Nro. 79 vom 20. März.

Er ist das Resultat vielseitiger Erörterungen und der von euren Woiwodschafts-Räthen geäußerten Meinungen."

„Die Religion, diese Quelle aller Tugenden, diese unerläßliche Grundlage aller menschlichen Einrichtungen, scheint die Revision eines Theiles eures Civil-Gesetzbuches zu erheischen. Eine aus eurer Mitte gewählte Commission hat an diesem wichtigen Geschäfte mitgearbeitet. Der von ihr erörterte Entwurf des ersten Buches wird euch mitgetheilt werden."

„Mein Gedanke wird euch bei Ausübung eurer Functionen begleiten. Ihr werdet Mich bereit finden, die Mir vorgeschlagenen Verbesserungen anzunehmen; aber auch entschlossen, jedes Zugeständniß, das euerm Glück entgegen ist, zu verwerfen."

„Repräsentanten des Königreichs Pohlen! Berathschlaget, frei von allem Einfluß, mit Ruhe. Die Zukunft eures Vaterlandes liegt in euren Händen. Habet nur sein Bestes, nur seinen wahren Vortheil vor Augen; leistet ihm alle Dienste, die es von eurer Versammlung erwartet, und steht Mir in Erfüllung der Wünsche bei, die Ich nie aufgehört habe, für selbes zu hegen."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 6. Mai überreichten der Bischof von Lichfield und Coventry, Lord Colchester, Lord Kenyon, der Herzog von Montrose, der Lord-Kanzler, der Bischof von St. Davids, und der Bischof von Bath und Wells Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken. Die letzte derselben war von protestantischen Dissenters der Stadt Marlborough, und der ehrwürdige Prälat, welcher sie übergab, bemerkte einen besondern Umstand dabei, nämlich, daß auch mehrere Frauen ihre Namen mitunterschrieben hätten. Lord King übergab eine Petition für die Emancipation von den Unitariern in Taunton.

In der Sitzung des Unterhauses vom 6. Mai wurden mehrere Petitionen gegen die Emancipation, dann aber eine von Unitariern in Liverpool für die Emancipation von Hrn. Huskisson übergeben. — Hr. Brougham machte hierauf die Motion, daß sich das Haus in einen allgemeinen Ausschuß zur Berathung über die Katholiken-Bill verwandeln möge. Auf den Antrag, daß der Sprecher den Stuhl verlasse, erhob sich General Gascoyne und sprach sich gegen die Emancipations-Maaßregel selbst, und zugleich gegen die beiden andern damit in Verbindung gesetzten Bills aus. Der Beschluß wegen des Vorschlages, für den katholischen Clerus eine Dotation auszuwerfen, sei im Allgemeinen durchgegangen; aber von der darauf begründeten Bill sei noch nichts zum Vorschein gekommen. Vielleicht sei der edle Lord (Lord F. Leveson Gower) auf unerwartete Schwierigkeiten gestoßen. Eine solche Bill könne nicht ohne Zustimmung der Krone eingebracht werden, indem die Bewilligung einer bedeutenden Summe Geldes dadurch nothwendig würde. Wenn der Minister erkläre, daß er dieser Maaßregel seine Zustimmung gebe, so müsse er (General Gascoyne) daraus schließen, daß derselbe dieß nicht thun würde, ohne seinen königlichen Herrn befragt und dessen Befehle in dieser Hinsicht erhalten zu haben. (Hört.) Die Zustimmung des Ministers würde die Billigung des Königs zu erkennen geben, und die dürfe man, in einem solchen Falle, wie der gegenwärtige, nicht als eine bloße Formalität ansehen. Wenn nun diese Billigung nicht von der Krone ertheilt worden wäre, so könnte der Minister nicht die Zustimmung derselben aussprechen, und da würde es mit einem der Flügel der Katholiken-Bill zu Ende seyn. Der eine Flügel dieser Schlachtordnung würde dann abmarschirt seyn, ohne einen Schuß zu thun. Der Redner sagte dann, wie der gegenwärtige Augenblick, — in jedem Fall nicht sehr lange vor der Wahl eines neuen Parlaments — nicht geeignet sei, eine so wichtige Maaßregel auszuführen, da man gar nicht wissen könne, wie das nächste Parlament über die Frage denke. Nach seiner Meinung sei es, wenn es den Anschein gewinnen sollte, daß diese Angelegenheit im Oberhause durchgehen könnte, die Pflicht der Minister, die unmittelbare Auflösung des Parlaments zu bewirken. (Hört.) Er widersetzte sich übrigens nicht dem Vorschlage, daß das Haus sich in einen allgemeinen Ausschuß für die Berathung der Sache auflösen möge. — Sir Th. Lethbridge hielt auch dieß für unnöthig, und sprach seine bestimmte Opposition gegen die Bill aus. Er ließ von dem Clerk den Eid (den Suprematie-Eid) verlesen, welchen die Mitglieder des Hauses schwören müssen, und suchte das Mißverhältniß zwischen dem Inhalte desselben und den Klauseln der vorliegenden Bill zu beweisen. Dann sagte er, das Haus würde durch die Bill eine fremde Oberherrschaft anerkennen, womit der eben verlesene Eid durchaus nicht zu vereinigen sei. Es werde in demselben erklärt, daß keine fremde Macht in diesen Reichen irgend Gerichtsbarkeit, Gewalt und Autorität habe oder haben solle. Und was werde dennoch nun vorgeschlagen? Daß das Land mit den irländischen römisch-katholischen Bischöfen, welche dem Oberhaupte ihrer Kirche einen feierlichen Eid geleistet haben, Verbindlichkeiten eingehen solle. (Hört, hört.) Außerdem glaube er nicht, daß ein aufrichtiger Katholik den Eid, welcher in der Bill vorgeschrieben sei, schwören könne. Er war damit unzufrieden, daß die Commission für die kirchlichen Angelegenheiten gar keine protestantischen Mitglieder enthalten solle. Er habe einen Eid geleistet, setzte er noch hinzu, seine Pflicht zu erfüllen; und wie würde er einen Eid schwören, den er nachher verändern oder verletzen müßte. Er könnte sprechen, wie der verstorbene vielgeliebte Monarch, der Vorgänger des jetzigen, gesagt habe: „Er sei bereit, vom Throne zu steigen, er sei bereit, in eine Hütte hinabzugehen, er sei bereit, sein Haupt auf den Block zu legen; aber den

Eid, welchen er geſchworen, werde er nicht verletzen." So könne auch er (Sir. Th. Lethbridge) ſprechen; er wolle nicht den Suprematie-Eid brechen, den er vor dieſem Hauſe und vor dem ganzen Lande geſchworen habe. — Sir John Sebright ſprach ebenfalls gegen die Bill. — Hr. Peel (Staatsſecretär des Innern) ſagte, er wolle ſich jetzt in keine weitere Erörterung über die Frage einlaſſen, da er bei der dritten Leſung Gelegenheit dazu finden werde. Übrigens habe er in der ganzen Discuſſion nichts gehört, was ihn von ſeiner bisherigen Ueberzeugung hätte zurückbringen können. — Hr. Butler Clarke ſprach dafür, Oberſt Trench dagegen. — Das Haus löste ſich dann in einen allgemeinen Ausſchuß auf, und Hr. Macdonald übernahm den Vorſitz. — Der Sprecher (Hr. Charles Manners Sutton, Bruder des Erzbiſchofs von Canterbury) ſagte, Alles, was er bisher gehört habe, ſei nicht geeignet, ihn zur Veränderung ſeiner Meinung zu veranlaſſen. Es ſei ihm zwar ſehr peinlich, der Majorität des Hauſes nicht beiſtimmen zu können; allein er habe es für ſeine Pflicht gehalten, ſeine Überzeugung auszuſprechen. — Hr. Peel bemerkte, daß in der Bill von 1821 eine Clauſel enthalten war, wodurch die Katholiken vom Parlament und von Staatsämtern in den Colonien ausgeſchloſſen werden; indeſſen ſei es nicht ſeine Abſicht, eine ſolche Abänderung jetzt vorzuſchlagen. — Es wurde dann vorgeſchlagen, man möge an die Stelle der Worte: „present established Church" ſetzen „Protestant established Church"; allein Hr. Plunkett wollte dem nicht beiſtimmen, weil man dagegen den Einwurf machen könne, daß die Geſetzgebung indirect eine andere herrſchende Kirche, außer der proteſtantiſchen, annähme. Er bemerkte zugleich, daß der lange Eid von 1793 in die Bill deßhalb wieder aufgenommen ſei, weil im Jahr 1821, der von ihm damals vorgeſchlagene kürzere Eid viele Einwürfe veranlaßt habe. — Hr. Peel ſagte, er ſei auch der Meinung, daß ſich manches an dem gegenwärtig vorgeſchlagenen Eide ausſetzen laſſe; z. B. müſſe er den Theil desſelben ſehr mißbilligen, in welchem man von den Katholiken verlange, zu ſchwören, daß ſie es für unrecht hielten, irgend jemand unter dem Vorwande zu ermorden, daß er ein Ketzer ſei, indem ihm (Hrn. Peel) nicht einfallen könne, den Katholiken ſolche Grundſätze zuzutrauen. — Hr. Brougham ſagte, dieſe Bemerkung des ehrenwerthen Staats-Secretärs ſtimme ganz mit der offenen und männlichen Art überein, in welcher derſelbe dieſe ganze Discuſſion geführt habe. Die Eidesformel unterliege ohne Zweifel den nämlichen Einwürfen, wie alle Formulare, nach welchen wir den Katholicismus abſchwören, die alle zuſammen nichts mehr und nichts weniger ſind, als Beleidigungen gegen unſere katholiſchen Brüder. Man habe aber doch dieſe Formel wegen der ſchon (von Hrn. Plunkett) angegebenen Gründe beibehalten. — Hr. Cooper konnte nicht begreifen, wie ein Katholik einen ſolchen Eid ſchwören könne. — Hr. Goulburn hielt es für nothwendig, daß man ſo genau als möglich der Eidesformel von 1793 folge. — Hr. Plunkett wollte ſich nicht auf Nachgiebigkeit wegen der Eidesformel einlaſſen, weil er fürchte, daß dergleichen Änderungen der Bill außerhalb des Hauſes ſchaden dürften. Wenn etwa im Oberhauſe dieſe Abänderung vorgenommen werden ſollte, ſo würde er dann durchaus nicht abgeneigt ſeyn, auch demnächſt ſeine Zuſtimmung zu geben. — Hr. Brougham ſagte, der Eid werde bloß von den Perſonen verlangt, welche beſtimmte Stellen antreten wollten, und wenn alſo einige Herren jetzt von Unwirkſamkeit der Eide ſprechen, welche Katholiken leiſteten, und zwar wegen einer Autorität, durch welche ſie davon losgeſprochen würden, ſo frage er, warum ſie denn jetzt keine Ämter annähmen? Warum, z. B. ſein ehrenwerther und rechtsgelahrter Freund, Hr. O'Connell nicht im Hauſe ſitze? (Hört, hört.) Sicher nicht deßhalb, weil es ihm an Stimmen bei der Wahl fehlen würde; ſondern weil ihm ſein Gewiſſen nicht erlaube, den Eid zu leiſten. Als auf die Frage des Hrn. Peel, ob der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr die Abſicht habe, noch Abänderungen mit den einzelnen Puncten der Bill zu machen; Hr. Brougham antwortete, er werde in Hinſicht der Commiſſion für die kirchlichen Angelegenheiten eine Änderung vorſchlagen, ſo ſagte erſterer, ihm würde es lieber ſeyn, wenn man die Commiſſion ganz aufgebe; denn es ſcheine ihm eine große Inconſequenz darin zu liegen, daß ſie durch dieſe Einrichtung die „Autorität des Papſtes in geiſtlichen Dingen" anerkennen, und dennoch von den Proteſtanten den Eid verlangen, „daß kein fremder Fürſt und keine fremde Macht in dieſen Reichen irgend eine geiſtliche oder weltliche Autorität hat oder haben darf." — Hr. Plunkett ſagte, er ſehe nicht ein, in wie fern die Proteſtanten in dieſer Hinſicht nach der Annahme dieſer Bill ſchlimmer daran ſeyn ſollten, als vorher. Er wiſſe recht gut, und ſein ſehr ehrenwerther Freund ebenfalls, daß der Papſt „in dieſen Reichen geiſtliche Gewalt wirklich ausübe." Wenn der Eid in dem Abläugnen dieſer Thatſache beſtände, ſo ſehe er nicht ein, wie ein Mitglied, das von dieſer Thatſache unterrichtet ſei, den Supremati-Eid leiſten könne. Nach ſeiner Interpretation ſage der Eid nur, daß der Papſt über diejenigen Perſonen, welche ihn leiſten, keine Autorität habe; wenn aber jemand den Supremati-Eid leiſtet — und darunter verſteht, daß der Papſt keine geiſtliche Autorität über die Katholiken in dieſen Reichen ausübe — ſo muß er ja etwas beſchwören, wovon er weiß, daß es falſch iſt. (Hört, hört.) — Hr. Peel fand aber dieß Argument nicht befriedigend, ſondern glaubte, es mache einen großen Unterſchied, ob die Autorität, welche der Papſt wirklich ausübe, durch das Geſetz anerkannt werde. — Hr. Brougham wiederholte noch

einmal die Erläuterung, welche Hr. Plunkett gegeben hatte, und es nahmen auch einige andere Mitglieder an dieser Discussion Theil. — Hr. Robertson machte darauf den Antrag, in die Bill die Clausel einzurücken, daß keine Katholiken zu Mitgliedern des Parlaments für Grafschaften, Städte, Universitäten und Marktflecken in England und Schottland erwählt werden sollten. Der Antrag wurde verworfen. — Hr. Brougham trug darauf an, daß in der Bill *) nach den Worten: „Und maßen es räthlich ist, daß Vorsichtsmaaßregeln in Betreff derjenigen Personen katholischer Religion, welche zum geistlichen Stande gehören, und dereinst zur Ausübung oder Bekleidung bischöflicher Pflichten oder Functionen in der katholischen Kirche in Irland, oder zu den Pflichten oder Functionen eines Dechanten in besagter Kirche, gewählt, ernannt oder berufen werden könnten, getroffen werden, damit niemals irgend eine Person die Ausübung oder Bekleidung solcher Pflichten oder Functionen, innerhalb des vereinigten Königreichs oder eines Theiles desselben übernehme, von deren Treue und friedfertigem Benehmen man sich nicht nach den hier unten folgenden Vorschriften versichert hat;" — folgendes beigefügt werde: „Und maßen es zweckmäßig und nöthig ist, die Verbindung zwischen den Unterthanen dieser vereinigten Königreiche und dem römischen Stuhle zu reguliren, so soll es Sr. Majestät, und Höchstdero Erben und Nachfolgern zustehen, mittelst einer unter dem großen Reichssiegel ausgefertigten Vollmacht, solche Personen, welche römisch-katholische Bischöfe von Irland sind, zu den beiden vorgenannten Bestimmungen zu ernennen und anzustellen, und soll die zuerst ernannte Person Präsident dieser Commission seyn." — Hr. Brougham bemerkte dabei, daß alle diese Vorsichtsmaaßregeln nicht von ihm und seinen Freunden herrührten, sondern bloß deßhalb genommen würden, um die Gegner der Bill möglichst zu beruhigen. — Hr. Peel versicherte dagegen auf seine Ehre das ehrenwerthe und rechtsgelahrte Mitglied, ihm (Hrn. Peel) sei gar nicht mit diesen Vorsichtsmaaßregeln gedient; ihm sei es im Gegentheil lieber, wenn man sie ganz weglasse. Uebrigens habe die Bill nicht für alle Fälle gesorgt. Wenn die Bullen oder andere Actenstücke als nicht gefährlich betrachtet würden, so sei festgesetzt, daß sie den betreffenden Personen eingehändigt werden sollten. Aber für den Fall, wo man sie gefährlich finde, sei nichts festgesetzt. Eben so verhalte es sich mit der Ernennung der Bischöfe. — Hr. Plunkett wollte nicht nachgeben, und die Clausel wurde, wie sie von Anfang an war, angenommen. Als nun die Klausel wegen der Correspondenz mit Rom zur Discussion kam, widersetzte sich Sir F. Ommaney jeder Anordnung, wodurch diese Verbindung erleichtert werde, als einem Verbrechen gegen das zweite Gebot! Man solle nur nicht noch diesen Götzendienst, diese Verehrung der Bullen begünstigen, worauf Hr. Brougham versicherte, die Bullen, (Bulls) von denen die Klausel spreche, wären keine Thiere mit Hörnern (Gelächter) sondern Rescripte des Papstes auf Pergament geschrieben, vor denen niemand knie. Er hoffe, den ehrenwerthen Herrn durch diese Erläuterung über die Gefahr, daß dadurch dem zweiten Gebote zuwider gehandelt werde, beruhigt, und dadurch zur ferneren Erhaltung seiner nächtlichen Ruhe beigetragen zu haben. (Gelächter.) — Die dritte Lesung wurde auf nächsten Dinstag (den 10.) festgesetzt, an welchem Tage sie bekanntlich mit einer Mehrheit von 21 Stimmen genehmigt wurde.

*) Vergl. Österr. Beob. Nr. 105 vom 15. April d. J.

Man behauptet noch fortwährend, daß die Ansichten des Lord Liverpool, eines der Hauptgegner der Emancipation der irländischen Katholiken, sich in dieser Beziehung sehr gemildert hätten; glaubt aber doch, die Bill werde im Oberhause nicht durchgehen. Privatbriefe melden sogar, man kenne bereits die Majorität, mit der sie verworfen werden würde. Sie betrage 30 Stimmen.

Frankreich.

Am 14. Mai wird sich der Theil der Besatzungstruppen von Paris in Bewegung setzen, welcher in das Lager von Rheims bestimmt ist.

Die Deputirtenkammer begann am 9. Mai, wie gemeldet, die Erörterung der Artikel des Budgets für 1826. „Titel I. Kredite für den Dienst von 1826. §. 1. Budjet der consolidirten Schuld: Zinsen der consolidirten 5prozents . . . . . 197,085,785 Fr.
Zinsen der neucreirten 3prozents . . 4,500,000 „
Dotation der Tilgungskasse. . . . 40,000,000 „
Summe: 241,585,785 Fr.

Hr. C. Perier bemerkte, daß der Finanzminister für die Ankäufe der dreipercentigen durch die Tilgungsconcurrenz und Publicität versprochen; allein noch wisse man nicht einmal, wie viele fünfpercentige umgewandelt worden seien. Jeden Tag würde auf der Börse angekündigt, daß die Tilgungskasse mit einem Kapital von 250,000 Fr. einkaufen werde; gleichwohl schienen für nicht mehr als 25,000 Fr. Renten umgewandelt zu seyn. In diesem Falle müßten die wenigen dreipercentigen, die auf die Börse gebracht würden, von der Tilgungskasse theurer aufgekauft werden, als wenn die Concurrenz größer wäre. Noch ein anderer Übelstand walte ob: mit den 250,000 Fr. des Tags könnte die Tilgungskasse täglich 12,300 Fr. Renten in fünfpercentige zu 101, 75 aufkaufen, während sie nur 9980 Fr. Renten in dreipercentige zu 75 damit erkaufe; dieß verursache den Steuerpflichtigen einen täglichen Verlust von 2520 Fr. an Renten, die sie ersparen könnten, und dem Staatsschatze einen täglichen Verlust von beiläufig 45,000 Fr. an Ka-

pital, womit er belaſtet bleibe. Der Redner hoffte, der Miniſter werde antworten, und das erſtaunende Stillſchweigen brechen wollen, welches die Miniſter während der allgemeinen Debatten beobachtet hätten. — Der Finanzminiſter antwortete dem Hrn. C. Perier: „Der vorige Redner ſagte: der Schatz verliere, wenn er 3Procents ſtatt 5Procents durch die Tilgungskaſſe einlöſen laſſe. Allein erſtlich ſtehen beide auf einer Höhe, wenn man von Letzteren den vom 22. März an laufenden Zinscoupon abrechnet, der bei den 3Procents erſt mit dem 22. Juni zu laufen beginnt. Sodann hat man vergeſſen, in Anſchlag zu bringen, daß mit Hülfe der Umwandelung der Schatz die Staatsſchuld nur mehr zu 4 Procent verintereſſire, ihm folglich 1 Procent im Sacke bleibe, was den Steuerpflichtigen zu gute kommt. — Man dringt ferner ſehr darauf, den Betrag der umgewandelten Renten zu erfahren, weil, ſagt man, es vortheilhaft ſeyn könnte, mit der Umwandlung bis auf die letzten Augenblicke zu warten. Was will man abwarten? Speculationen? Agiotage? Dieſe will die Regierung nicht begünſtigen; ihr genügt, den Inhabern der 5Procents die Freiheit der drei Optionen, welche das Rentengeſetz ihnen gewährt, zu ſichern. Jene, welche an den Zinſen nicht verlieren wollen, und ihr Kapital nicht zu realiſiren gedenken, werden die 5Procents behalten, und ſich wenig um das neue Geſetz, und um die Zahl der gemachten Umwandelungen bekümmern. Andere, welche das Intereſſe ihrer Familie in der Zukunft bedenken, und einen Theil der gegenwärtig von ihnen bezogenen Zinſen aufopfern können, werden ſich gegen eine künftige Entwerthung der Papiere, die gerade in einem Augenblick eintreten könnte, wo ſie über das Kapital ihrer Renten möchten verfügen wollen, ſicher zu ſtellen ſuchen, und ſagen: „Ich will lieber an den Zinſen verlieren, und ſicher ſeyn, mein Kapital an dem Tage, wo ich's brauche, zu erhalten; und da die 3Procents die wenigſte Gefahr eines Verluſtes an Kapital darbieten, ſo werden ſie freiwillig 3Procents nehmen. Jene endlich, denen ihre Ruhe über Alles geht, werden 4½ Procents nehmen, weil ſie mit dieſen vor jeder Heimzahlung auf 10 Jahre geſichert ſind. Das, meine Herren, bezweckte die Regierung, ohne ſich um die Agioteurs zu bekümmern. Jetzt aber will man vor Ihnen die Sache der Agioteurs führen; denn nur dieſen kann daran liegen, die Zahl der gemachten Umwandelungen zu erfahren, um darnach ſich zu beſtimmen, ob ſie einkaufen oder verkaufen, auf Steigen oder Fallen ſpeculiren ſollen. Die Regierung hat indeſſen keinen Beweggrund, die Zahl der Umwandelungen zu verheimlichen. Das Rentengeſetz gewährt drei Monate Friſt, um die Option zu treffen (bis 6. Aug.). Wer mit Umſicht zu Werke geht, wird dieß erwägen, und die Umſtände abwarten; alſo nur in den letzten 14 Tagen jener Friſt kann es intereſſant ſeyn, die Zahl der Umwandelungen genau zu kennen; nicht aber in den zwei erſten Tagen derſelben. Will indeſſen der vorige Redner wiſſen, was dieſe ertrugen? 375,000 Fr. an umgewandelten Renten. Somit iſt nun ſeine Neugierde befriedigt; was er aber dabei gewonnen habe ſehe ich nicht ein, denn am letzten Tage der dreimonatlichen Friſt kann Jemand noch 15 bis 20 Millionen 5procentiger Renten zur Umwandelung in 3Procents einreichen." — Hr. C. Perier erwiederte: „Es ſei weder bloße Neugierde noch Fürſorge für die Agioteurs, was ihn angetrieben habe zu verlangen, daß alle Wochen oder ſelbſt alle zwei Tage ein Bulletin den Betrag der zu Stande gekommenen Umwandelungen anzeige. Dieſen Betrag zu kennen, ſei das höchſte Intereſſe der Beſitzer der 5Procents. Denn da ſie der Heimzahlung ausgeſetzt wären, ſo liege ihnen ſehr viel daran zu wiſſen, ob das neue Finanzſyſtem die Zuſtimmung des Publicums erhalte oder nicht. Wenn z. B. innerhalb ſechs Wochen etwa 100 Millionen Renten umgewandelt würden, ſo würden offenbar die Rentiers, welche ihre Renten behalten hätten, ſich in einer ſchlimmeren Lage befinden als die übrigen, indem ſie ſich genöthigt ſehen könnten, die Heimzahlung zu einer Zeit anzunehmen, wo ſie ſich in die 3Procents nicht mehr zu 75, ſondern zu 80 oder 85 einkaufen müßten. Die Gefahr für die Rentiers ſei noch größer, wenn es mit der Behauptung des Miniſters ſeine Richtigkeit habe, daß noch in den letzten Tagen für 15 oder 20 Millionen 5procentiger Renten zur Umwandelung kommen könnten; denn Männer, welche nicht etwa mit ein Paar Tauſend, ſondern gleich mit Millionen kämen, handelten mit voller Kenntniß der Sache, und der gemeine Haufe der kleinen Rentiers wären die Betrogenen des Spiels. Für dieſe Rentiers ſpreche er, nicht für jene Agioteurs, welche den 5procentigen Zinſen entſagten, um nach der von den Miniſtern angebotenen Vermehrung des Kapitals um 25 Procent zu haſchen, wovon ſie ſich eine ſchnelle Bereicherung verſprächen. Er ſähe es daher für ſeine Pflicht an, auf die Bürgſchaft der Publicität hinſichtlich der gemachten Umwandelungen für die Beſitzer der 5Procents zu dringen, damit ſie nicht die Opfer der Agiotage der Millionärs würden." — Der Finanzminiſter entgegnete: „Es handelt ſich hier um große Intereſſen; es handelt ſich um alle Rentiers des Reiches. Ich muß daher die Kammer darauf aufmerkſam machen, daß man eine irrige Anſicht zu verbreiten, wo nicht den Rentiers eine Schlinge zu legen ſucht. In beiden Fällen iſt es nothwendig, die öffentliche Meinung hierüber aufzuklären. Die Rentiers, behauptet man, ſind der Gefahr der Heimzahlung ausgeſetzt, wenn der Plan mit der Umwandelung gelingt. Meiner Meinung nach hat jene Gefahr gerade im entgegengeſetzten Falle Statt. Geht die Umwandelung vor ſich, ſo werden ſehr wenige fünfprocentige Renten übrig bleiben; weder die Regierung noch die Kammer werden ein Intereſſe haben, dieſe ge-

ringe Rentenmenge herabzusehen, und es dürfte wahrscheinlich von den 5Procents keine Rede weiter vor Ihnen seyn. (Sensation) Eine Summe von 30—40 Millionen 5procentiger Renten, auf eine Masse von 220 oder 230 Millionen Renten, wäre kein Gegenstand, der die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen müßte. Würde hingegen der neue Finanzplan nicht gelingen, würden keine freiwilligen Umwandelungen Statt haben, so würden wir uns, bei künftiger Session, da befinden, wo wir jetzt stehen. Die 5procentige Rente würde über Pari stehen; die Heimzahlung wäre alsdann ein Recht, und wir würden die Mittel dazu auftreiben; indem uns die Creirung der 5Procents Gelder zu 80 oder 85 verschaffen würde, mit denen wir jede Masse von 5Procents heimzahlen könnten. Da würden erst die Agioteurs gewonnenes Spiel haben! Und dieß abzuwarten, schlägt man den Besitzern der 5Procents als eine Bürgschaft gegen die Heimzahlung vor; Nein, meine Herren! wenn irgendwo eine Bürgschaft gegen die aufgedrungene Heimzahlung liegt, so liegt sie in dem Gelingen des freiwilligen Umwandelungs-Entwurfes!" Der Minister schloß mit der Bemerkung, daß das gegenwärtige Sinken der Renten nichts zu bedeuten habe; dieses Sinken komme nicht von Frankreich, sondern von außen her; es stehe mit der zufälligen Lage einer andern Börse in Verbindung, welche auf die französische Börse einwirke, wie diese in kritischen Umständen schon oft auf andere Borsen eingewirkt habe. — Der erste Artikel, die Staatsschuld betreffend, so wie die Civilliste zu 32 Millionen, wurde hierauf, letztere wie gewöhnlich ohne Abstimmung, angenommen.

Teutschland.

Zu Carlsruhe wurden am 14. Mai die Sitzungen des badischen Landtags durch den Großherzog in eigener Person geschlossen. S^r. königl. Hoheit haben folgende Rede vom Thron gehalten: „Edle Herren und liebe Freunde! Die frohen Gefühle mit welchen Ich vor wenigen Monaten Ihre Versammlung eroffnete, haben Mich nicht getäuscht. Der Erfolg hat Meinen Erwartungen entsprochen. Das Vertrauen, womit Ich Ihnen entgegen gekommen bin, hat herzliche Erwiederung, Mein auf das Wohl des Landes gerichtetes Bestreben, gerechtes Anerkenntniß gefunden. Mit Eifer haben Sie die Ihnen vorgelegten Gesetzentwürfe in Überlegung genommen, sie mit Gründlichkeit erwogen, mit Anstand und Würde sie öffentlich berathen. Ich sage es mit aufrichtiger Freude: Alles, was Ich Ihnen habe mittheilen lassen, haben Sie, als in guter Absicht gegeben, erkennt, es treu und gewissenhaft zum Dank des Vaterlandes gefördert. Kehren Sie nun, edle Herren und liebe Freunde! in dem ruhigen Bewußtseyn erfüllter Pflichten in Ihre Heimath zurück. Verbreiten Sie überall die Gesinnungen, von denen Ich Sie beseelt gefunden; erhalten und befestigen Sie das Vertrauen auf die Gerechtigkeit, auf die Mäßigung, auf die Festigkeit der Regierung, und wenn wir noch unter den Folgen allgemeiner Weltbegebenheiten leiden, so lassen Sie uns die Blicke auf eine schonere Zukunft richten, welche die Vorsehung vor unsern Augen zu enthüllen beginnt. Diese Hoffnung glaube Ich aussprechen und noch einige Worte zu Ihrer und zur Beruhigung Ihrer Mitbürger an Sie richten zu können. Der bedrängten Lage des Landmanns scheint eine erfreuliche Änderung bevorzustehen; ein Zusammenfluß von Ereignissen wirkt bereits wohlthätig auf den Handel und auf seine freiere Bewegung; bald werden auch ihre Folgen die Erzeugnisse des Ackerbaues ergreifen. Wir stehen, wenn nicht alle Zeichen trügen, am Anfang einer besseren Zeit, deren Früchte vielleicht schon zur Reife gediehen sind, wenn Ich Sie wieder vor Mir versammelt finde. Indem Ich Sie, edle Herren und liebe Freunde! hiemit entlasse, sage Ich Ihnen Dank und ein freundliches Lebewohl. Meine besten Wünsche werden Sie begleiten."

Lombardisch-Venetianisches Konigreich.

S^r. Majestät der Kaiser geruhten am 16. d. M. in Begleitung S^r. k. k. Hoheit des Erzherzogs Vicekönigs das Civilspital zu besuchen, woselbst Allerhöchstdieselben Alles aufs genaueste in Augenschein nahmen, das neue Laboratorium, die neuen Operationssäle, u. s. w. besichtigten, und sich über die seit Ihrem letzten Besuche dieser Anstalt im Jahr 1816 vorgenommenen Verbesserungen aufs huldreichste äußerten. Von da begaben S^r. S^r. Majestät in das Findelhaus in S^t. Caterina alla Rueta, und würdigten auch diese Anstalt, in allen ihren Details der genauesten Aufmerksamkeit. Auf die Bemerkung des Monarchen daß Allerhöchstdieselben bei Ihrem im Jahr 1816 erfolgten Besuche dieses Instituts eine größere Anzahl von Findelkindern als gegenwärtig gefunden hätten, wurde S^r. Majestät erwiedert, daß diejenigen Kinder, die zur Feldarbeit tauglich sind, zu diesem Behufe aufs Land hinaus gegeben worden. Bei der Besichtigung der mit dieser Anstalt verbundenen Entbindungs- und Hebammen-Lehranstalt, wurden dem Monarchen die Generaltabellen der Anstalt vom Jahr 1824 und das Journal von dem Tage an, an dem Allerhochstdieselben das Institut mit Ihrer Gegenwart beehrten, zur Vergleichung vorgelegt.

Ihre Majestät die Kaiserinn geruhten während der Zeit, als Ihr durchlauchtigster Gemahl die oben erwähnten Anstalten besichtigte, das Waisenhaus für Mädchen zu besuchen, Sich mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt nach allem, was die Versorgung und den Unterricht dieser Kinder angeht, zu erkundigen, und einer Katechisation derselben beizuwohnen.

Am 24. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅝; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 35⅝; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1192½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 146

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 26. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.650	28 5 L. 0 P.	+ 13.0	+ 16.0	SWW. still.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.640	28 4 10	+ 15.0	+ 20.5	NWW. mittelm.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.630	28 4 9	+ 14.3	+ 15.5	NWW. schwach.	— —

Großbritannien und Irland.

Am 11. Mai überbrachte eine Deputation des Unterhauses, an welche sich über 100 Mitglieder anschlossen, die Tags zuvor angenommene Emancipations-Bill in das Oberhaus. Sir John Newport, der an der Spitze derselben stand, sagte bei Überreichung der Bill: „Mylords, das Haus der Gemeinen hat eine Bill zum Widerruf der Ausschließungsgesetze, welche auf den katholischen Unterthanen S^r. Majestät lasten, angenommen. Das Haus bittet EE. Herrlichkeiten ergebenst, zur Annahme der Bill mitzuwirken." Der Lord-Kanzler nahm die Bill in Empfang, und der Graf v. Donoughmore stellte den Antrag, sie sogleich zu verlesen. Diese (bloß formelle) Verlesung hatte Statt; die Motion zur zweiten Lesung wurde für den 17. angekündigt, an welchem Tage die Pairs besonders einberufen werden sollen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 9. Mai überreichten Lord Rolle, der Erzbischof von Canterbury, der Lord-Kanzler, der Herzog von York, der Bischof von Bath und Wells, Lord Mansfield, der Bischof von S^t. Davids und der Herzog von Wellington Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken. Die Petition, welche der Herzog von York übergab, war von Edmonton in Middlesex, und, wie er sagte, mit 1792 Unterschriften versehen. Er wünsche von Herzen, setzte er hinzu, daß die darin ausgesprochene Bitte möge erhört werden. Die Petition sei von den Leuten freiwillig unterschrieben, und in einer öffentlichen Versammlung angenommen worden, die weder eine Magistratsperson, noch andern öffentlichen Autoritäten berufen hätten. Der Bischof von Norwich (bekanntlich der einzige anglicanische Bischof, welcher der Emancipation günstig ist) sagte, der Gegenstand der Petition, welche er in der Hand halte, sei, Ihre Herrlichkeiten zu bitten, daß sie fünf Millionen von S^r. Majestät getreuen Unterthanen Erleichterung von Nachtheilen bewilligen möchten, denen sie wegen religiöser Meinungen unterliegen, welche er für unschuldig, wenn gleich für irrig halte. Er freue sich zu wissen, daß viele Geistliche der herrschenden Kirche in allen Theilen von England, und ganz besonders in der Grafschaft Norfolk die nämlichen Gesinnungen hegen, wie die, welche in dieser Petition ausgesprochen seien. Sie betrachten, wie er glaube, die Sache von einem höheren und freieren Gesichtspuncte religiöser Duldung und religiöser Freiheit; und sie bäten, daß den Katholiken alle verfassungsmäßigen Rechte gegeben würden, die sie selbst genießen, und dieß nicht bloß als eine Maaßregel der Gerechtigkeit, sondern um des Interesse und des Wohlergehens der herrschenden Kirche selbst willen. (Hört.) Diese Petition sei von achtzig oder neunzig Geistlichen unterschrieben, eben so guten und treuen Unterthanen, wie irgend einer unter ihren Brüdern, und ihnen in Gelehrsamkeit, so wenig wie in Frömmigkeit oder in eifriger Anhänglichkeit für die herrschende Kirche des Landes nachstehend. Er glaube, daß die Petition die Aufmerksamkeit der Lords verdiene, und trage darauf an, daß sie ganz vorgelesen werde. (Hört, hört.) Die Petition war von dem Erzdechanten und den Geistlichen der Diöcese von Norwich. Lord Suffield sagte, er sei in Norfolk wohl bekannt, und könne dem achtungswerthen Charakter der Bittsteller das beste Zeugniß geben. — Der Marquis von Landsdown überreichte drei Petitionen des nämlichen Inhalts, Graf Grey zwei, und Lord Holland drei, zum Theil von Gemeinden der Dissenters. Es wurden dann mehrere Petitionen für und wider die Equitable Loan Company überreicht, letztere vom Grafen Lauderdale, der sich bei dieser Gelegenheit gegen das Monopolisiren mancher Gewerbe durch die Joint Stock Companies aussprach. — Lord Dacre trug auf die zweite Lesung der Bill wegen Verbesserung der Jagdgesetze an. Er glaube, sagte er, daß wenige Maaßregeln für die Sittlichkeit der Landbewohner von größerer Wichtigkeit wären, als diese Bill. In früherer Zeit wurde Wild, wie anderes Eigenthum betrachtet, und folglich galt damals der nämliche Grundsatz,

auf welchem diese Bill beruhe. Unter der Regierung Königs Wilhelm und der Königinn Marie wurde Wildpret von den Regeln des gewöhnlichen Eigenthums ausgenommen. Es sei notorisch, daß jetzt jährlich zwischen zwölf und funfzehn hundert Menschen in Folge der Jagdgesetze im Gefängnisse säßen; und leider lehre die Erfahrung, daß solche Wilddiebe, wenn sie einmal im Gefängniß gewesen, sehr häufig zu andern Verbrechen übergingen. Die jetzigen Gesetze gäben, besonders häufige Veranlassung zur Wilddieberei. Der Graf von Westmoreland glaubte, daß eine Bill, welche das Eigenthum und das Vergnügen aller Klassen Sr. Majestät Unterthanen beträfe, reifliche Überlegung verdiene. Die jetzt vorliegende Bill habe man unter dem Vorwande der Liberalität eingebracht, sie sei aber im Grunde eine der am meisten despotischen Maaßregeln, die je vor das Parlament gekommen wären, und schmecke mehr nach den Grundsätzen der französischen Revolution, als irgend ein Vorschlag, dessen er sich erinnere. Der Zweck der Bill sei, den großen Landbesitzern einen Dienst zu erweisen, und die andern Klassen von dieser Unterhaltung auszuschließen. Er wolle gegen jeder Maaßregel seine Stimme geben, welche der Wilddieberei abhelfen könne; durch diese Bill würde sie aber im Gegentheil nur ärger werden. Er trage darauf an, daß die Bill nach sechs Monaten wieder verlesen d. h. verworfen werden möge. Graf Malmesbury widersetzte sich ebenfalls der Bill, und vertheidigte die jetzige Jagd-Gesetzgebung deßhalb namentlich, weil darin eine bedeutende Aufforderung zum Landleben für die großen Güterbesitzer liege. Graf Darnley glaubte nicht, daß die Bill in dieser Hinsicht nachtheilig wirken werde. Lord Suffield führte dieß noch weiter aus. Die Bill wurde von 38 Stimmen gegen 23 verworfen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 9. Mai wurden drei Petitionen gegen die Emancipation und drei dafür übergeben. Die eine der ersteren wurde von Sir Th. Lethbridge überreicht, und es entstand bei dieser Gelegenheit eine kurze Discussion zwischen ihm und Hrn. Spring Rice; und etwas später zwischen Sir Th. Lethbridge und Lord G. Cavendisch ein heftiger und persönlicher Streit, beides über Behauptungen des ersteren, welche er in den Debatten wegen der Katholikenfrage ausgesprochen hatte, und die sich später als ungegründet zeigten. Die dritte Lesung der Katholiken Bill wurde auf morgen festgesetzt. — Es wurde die Motion gemacht, daß das Haus sich in einen allgemeinen Ausschuß zur Berathung über die Elective Franchise Bill verwandeln möge. Dem widersetzte sich Hr. Grattan, weil das Haus noch nicht genug über die Sache unterrichtet sei. Hr. Dawson beklagte sich über die Verlegenheit, in welche viele Mitglieder durch die Verbindung der drei Maaßregeln gesetzt würden. Dieser vorliegenden Bill sei er durchaus geneigt, aber der Emancipation in dem nämlichen Grade entgegen. Hr. Hume sprach gerade die entgegengesetzte Ansicht aus, indem er der vorliegenden Bill widersprach, und die Emancipation vertheidigte. Er trug auf Anordnung eines Ausschusses an, um die Mißbräuche zu untersuchen, welche bei der Wahlberechtigung in Irland existiren dürften, und darüber zu berichten, ob und welche Maaßregeln deßhalb genommen werden könnten. Er und andere Mitglieder behaupteten, das Haus sei durchaus noch nicht genug über diese Frage unterrichtet, um sie gehörig entscheiden zu können. Hr. Martin und Hr. Daly, beide Mitglieder für Galway sprachen, der erstere für, der letztere gegen die Maaßregel, und kamen bei dieser Gelegenheit in Streit über das, was bei ihren beiderseitigen Wahlen vorgefallen war. Hr. Spring Rice sprach für die Maaßregel, indem er sich unter andern als Beweis für die Nothwendigkeit einer Änderung, auf einen Fall berief, wo ein irländischer sogenannter 40 Schilling-Freeholder seine Stimmen abgeben wollte, und als man ihn fragte „Für wen?" antwortete: „Für Lady Kingston!" Sie stimmten größtentheils nur, wie es ihnen vorgeschrieben würde, und oft habe auf diese Weise Ein Mann alle Stimmen einer ganzen Grafschaft zu seiner Disposition. Captain O'Grady und Lord Milton unterstützten die Bill bloß deßhalb, weil sie glaubten, daß dadurch die große Maaßregel der Emancipation gefördert werde; Sir F. Blake und Oberst Trench um der Sache selbst willen. Man stimmte dann über die Frage, ob das Haus sich in einen allgemeinen Ausschuß verwandeln solle, ab, und er wurde von 168 Stimmen gegen 53 angenommen.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Der König kam am 15. Mai von St. Cloud nach Paris, und gab den Großwürdeträgern, dem päpstlichen Nuncius, dem neapolitanischen Botschafter Fürsten von Castelcicala, den Ministern, Marschällen ꝛc. Audienz. Auch der außerordentliche Botschafter des Königs von Großbritannien wurde nach der Messe empfangen. Der König präsidirte alsdann einem Ministerrathe, dem auch der Dauphin beiwohnte.

Die Pairskammer nahm am 11. Mai die Gesetzentwürfe: über die Veräußerung verschiedener Marinegebäude zu Havre, mit 103 gegen 1, — und über den Verkauf mehrerer dem Kriegsministerium zu Paris gehöriger Grundstücke (Behufs des neuen Kasernenbaues) mit 82 gegen 19 Stimmen an. Über letztern Entwurf sprachen der Erzbischof von Besançon, der Kriegsminister und die Grafen v. Marcellus, Bastard und Segur. — Nach Erzählung des Courrier Français habe der Erzbischof von Besançon gegen den Verkauf, der dem Kriegsministerium zuständigen

Grundstücke gesprochen, und sich beklagt, daß die Regierung auf Veräußerung eines aus den Kirchengütern (der Abtei S^t. Joseph) herrührenden Nationalgutes denke, während sie hinsichtlich der von den Ausgewanderten herstammenden Nationalgüter einen ganz andern Gang eingeschlagen hätte. Der Kriegsminister habe die Regierung vertheidigt; gleichwohl seien auf 101 Votirende noch 19 schwarze Kugeln gefallen.

Noch in der Sitzung am 9. Mai begann die Deputirtenkammer die Erörterung des Titels II. des Budgets von 1826, lautend: „Für die allgemeinen Ausgaben des Dienstjahres von 1826 sind Kredite bis zum Betrage von 673,918,714 Fr. eröffnet; die Vertheilung dieser Summe unter die verschiedenen Ministerien wird in folgenden Paragraphen bestimmt: A. Ministerium der Justiz. §. 1. Centralverwaltung 666,300 Fr. H^r. Bourdeau hielt eine lange Rede über die Art von politischer Abhängigkeit, in welche man den Gerichtsstand zu versetzen suche, während er aller bürgerlicher Verrichtungen und Ämter enthoben seyn, und einzig seiner hohen Bestimmung leben sollte. Doch wäre es sehr wünschenswerth, daß man der hohen Magistratur die Aufsicht über die Mißbräuche der geistlichen Gewalt, welche früher den Parlamenten anvertraut war, übertrage; indem der so sehr abhängige Staatsrath hinsichtlich dieses wichtigen Gegenstandes kein competenter Richter, und gleichwohl eine tüchtige Schutzwehre erforderlich sei, wenn die weltliche Macht von den Eingriffen, womit die Schlüsselgewalt sie bedrohe, und Frankreich von einer Herrschaft gerettet werden soll, die ihm zuwider sei. Schlüßlich beklagte der Redner, daß die Minister sich im vorigen Jahre (beim Wiederaufleben des Aristarque) so weit hätten vergessen können, eine Entscheidung des Gerichtes in einer Ordonnanz zu tadeln. Die HH. Ricard (von Gard) Jacquinot-Pampelune, Bazire, Descordes und Mestadier sprachen alle gegen die vorgeschlagene Verminderung der Gerichtshöfe. Der Justizminister erwiederte: Man wolle ja dieselben nicht vermindern, sondern nur vereinigen. (Mehrere Stimmen: „Das ist aber einerlei!") Die vorigen Redner, fuhr der Minister fort, hätten eine Menge Fragen angeregt, die gar nicht ins Budget gehörten, so z. B. die Forderung, daß man die Entscheidung über Mißbräuche der geistlichen Gewalt den Appellationsgerichten zuweisen solle, eine Forderung, die noch obendrein mit der Behauptung im Widerspruche stehe, daß die Richter keine politischen Ämter bekleiden sollten. Letzteres sei ohnedieß durch ein Gesetz verfügt, welchem zufolge er (der Minister) mehreren Magistrats-Personen, die sich in diesem Falle befunden, den Befehl ertheilt habe, zu optiren. Was endlich den Tadel beträfe, den die Regierung gegen die Magistratur ausgesprochen haben solle, so dürfe man nur die Ordonnanz vom 15. August 1824 lesen, um sich zu überzeugen, daß nichts für die Magistratur Beleidigendes darin enthalten sei. (Eine Stimme: „Und warum wurde denn der Generalprocuratur, H^r. Freteau, abgesetzt?") Die Regierung habe nicht gesagt, die Richter hätten sich geirrt, sondern: die Gesetzgebung in Preßsachen sei unzureichend, und man müsse nun den Folgen vorbeugen, welche dieser Umstand haben könnte. §. 1. wurde hierauf angenommen, eben so die folgenden: §. 2. Staatsminister 100,000 Fr. §. 3. Staatsräthe und Requetenmeister 634,500 Fr. §. 4. Gerichte beider Instanzen 14,425,953 Fr. §. 5. Schadloshaltungen für Beamte 11,847 Fr. §. 6. Unvorhergesehene Ausgaben 18,000 Fr. §. 7. Kosten der Gerechtigkeit in Kriminal-, Correctionell- und einfachen Polizeifällen 3,400,000 Fr., zusammen 19,356,600 Fr. für das Justizministerium.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 10. Mai kam das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zur Sprache. Es beträgt 8,400,000 Fr. und 585,000 mehr als im vorigen Jahre. General Foy ergriff diesen Umstand, um zu fragen, ob etwa die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs sich vergrößert hätten? Ob man etwa Handelsverbindungen mit den südamerikanischen Freistaaten angeknüpft, Consuln und Agenten hingeschickt habe? Er sehe von allem dem nichts; einzelne Kaufleute zu Bordeaux und Havre hätten wohl Expeditionen hingesendet, allein noch immer hätte Frankreich keine Consuln da, obschon bereits 1819 die Regierung die Fonds dazu verlangt, und die Kammern sie bewilligt hätten. Französische Agenten wären zwar in jene Staaten geschickt worden, allein die Regierung jener Länder habe ihr Betragen in einer öffentlichen Urkunde für verdächtig und hinterlistig erklärt. Mittlerweile habe Großbritannien die Unabhängigkeit jener Staaten anerkannt, selbe an seine Kunsterzeugnisse und Cultur gewöhnt, und Frankreichs Platz in denselben eingenommen. Vergebens seufzten die Handelskammern Frankreichs nach königlichem Schutze; eine abgeschmackte und verderbliche Politik sei Ursache, daß sie kein Gehör fänden, und Frankreich, unfähig gegen die Irrthümer seiner Regierung und gegen eine furchtbare fremde Concurrenz zugleich zu kämpfen, laufe Gefahr, von dem großen Marktplatze der Nationen ausgeschlossen zu werden. Und warum? Etwa Spaniens wegen? Sei es denn nicht genug, dieser Regierung Soldaten und Geld zu leihen, müsse man ihr denn auch die Interessen des Ackerbaues nnd Kunstfleißes aufopfern? Oder unserer Alliirten wegen? Allein sei es nicht schon beklagenswerth, daß Frankreich, nachdem es eine große Armee nach Spanien geschickt habe, und noch jetzt genöthigt sei, die Polizei daselbst handzuhaben, keine Entschädigung für die Kriegskosten erhalten habe, und selbst zwei von Bourbons erbaute Festungen (Sarre-louis und Landau) noch immer in fremden Händen sehen müsse? Solle Frankreich allen Ansprüchen entsagen, welche ihm eine, im gemeinschaftlichen Interesse

aller Souveraine begonnene, vom Siege gekrönte Unternehmung gebe? Habe es, Sieger in Spanien, nicht gleichwohl den natürlichen Einfluß auf Portugall, — dieses natürliche Anhängsel Spaniens, sobald es Brasiliens beraubt sei — einer andern Macht überlassen müssen? Und wenn von Fahnen in Europa die Rede sei, welche die Anmaaßungen der Unterdrücker oder die Hoffnungen der Unterdrückten beschützten, werde darunter wohl die französische genannt? Unlängst noch sei der erste Minister einer Hauptmacht Europa's in Paris gewesen. Welche Bewegung habe nicht seine Anwesenheit in den Gemüthern erregt, welche Gerüchte veranlaßt! Erst hieße es, er verlange Frankreichs Neutralität bei Ausführung gewisser Entwürfe gegen Griechenland; Frankreich habe geschaudert, denn die Siege der Griechen seien die seinigen; ihr Unglück das seinige, und alle französischen Herzen schlügen für die heilige Sache der Religion, der Freiheit und schoner Erinnerungen. Dann habe verlautet, diese Reise hätte nicht sowohl einen diplomatischen als den politischen Zweck, Beschränkungen der Freiheit der Tribune, der Freiheit der Presse zu erhalten; und da eine solche Umwälzung nicht in einem Tage ausführbar sei, so habe man vor der Hand die Beschränkung der Preßfreiheit zugesagt. Allerdings seien dieß nur leere, verläumderische Gerüchte, unter der Würde der Regierung; aber diese Gerüchte wären in Paris im Umlaufe gewesen, in die Provinzen gedrungen, in fremde Zeitungen übergegangen; sie hätten durch die Äußerungen mancher Regierungsorgane eine Art Bestand gewonnen, wie denn erst gestern der Justizminister die Gesetzgebung in Preßsachen für unzureichend erklärt hätte. Er hoffe daher, der Minister-Präsident werde diesen Gerüchten auf eine förmliche Weise durch die Erklärung widersprechen wollen, daß die Preßfreiheit Frankreich erhalten werde, das sie liebe, als eine seiner kostbarsten Institutionen, und als das erste Geschenk seines neuen Monarchen!" — Nun bestieg der Finanzminister die Rednerbühne und hielt folgende Rede: „Meine Herrn! Man knüpft die Annahme des Budgets (der auswärtigen Angelegenheiten) wovon jetzt eines der Kapitel Ihrer Berathung vorliegt, an zwei Bedingungen, erstens: daß die Minister durch eine Erklärung von dieser Rednerbühne herab die angebliche Insolenz der Fremden zurecht weisen; und zweitens: daß sie sich verbürgen, daß die französischen Handelsinteressen den Schutz der Regierung genießen werden. Unsere Antwort wird kurz seyn. Wir bemerken nichts von jenen fremden Anmaaßungen, wovon der Redner gesprochen hat, und wenn etwas im Stande wäre, einen Beweis gegen seine Behauptungen, zu liefern, so wäre es gerade der von ihm angeführte Umstand. Der Aufenthalt eines durch die Stellung, die er in einem andern Lande behauptet, ausgezeichneten Staatsmanns in unserm Lande hat, wie man sagt, die unangenehmsten Deutungen veranlaßt; mich dünkt im Gegentheile, daß diese Reise vor sich gegangen ist, wie eine solche Sache vor vierzig oder funfzig Jahren vor sich gegangen seyn würde. So kann demnach der Beweis gegen die von dem Redner vor mir (General Foy) erwähnten Anmaaßungen gerade aus den von ihm vor der Kammer angeführten Thatsachen gezogen wurden. — Nichts destoweniger, sagt man, sind beunruhigende Gerüchte verbreitet worden; man fürchtet für unsere Regierungsformen; man fürchtet für die Preßfreiheit, und diese Besorgnisse, wird hinzugefügt, scheinen durch eine von einem Minister (dem Justiz-Minister) gestern gehaltene Rede gerechtfertiget zu werden. Nichts in der erwähnten Rede ist geeignet, dergleichen Besorgnisse zu verbreiten. Der Minister hat, wenn ich mich recht entsinne, gesagt, daß ihm ein außerordentlicher Umstand, eine nicht mit der Meinung der Regierung über ein in Rede stehendes Gesetz im Einklange befindliche Meinung die Nothwendigkeit einer Suspension der Preßfreiheit zu erkennen gegeben habe; diese Verfügung, von der es unnöthig ist, jetzt weiter zu sprechen, hat fünf bis sechs Wochen in einer Epoche (während der Krankheit Ludwig XVIII.) gedauert, an welche die Redner, die darüber in Unruhe gerathen waren, sich hätten erinnern sollen, und gleich darauf wurde die Maaßregel aufgehoben. — Sollten gegründetere Besorgnisse in Betreff unserer Regierungsform en obwalten? Ich frage Sie aber, meine Herren, mit vollem Vertrauen, wann sind unsere Regierungsformen mehr von aller Welt geachtet, und umfassender entwickelt worden? In welcher Epoche sage ich zu einem andern Redner, der daran erinnert, daß wir (Hr. v. Villele und Hr. v. Corbiere) ohne Unterlaß die Preßfreiheit gefordert hatten, in welcher Epoche, vor dem gegenwärtigen Ministerium hat Frankreich dieser Freiheit in dem jetzigen Umfange genoßen; ein Umfang, den sicherlich niemand als unzureichend betrachten dürfte. (Gelächter ... Viele Stimmen: Wahrlich, Niemand! ...) Und da es uns auf dieser Rednerbühne, gleich unsern Gegnern, gestattet ist, unsere Meinung ohne Rückhalt auszusprechen, so fragen wir, arbeiten nicht vielmehr diejenigen gegen die Preßfreiheit, welche solche bis zu einem Grade treiben, worüber ganz Frankreich erschrecken muß, als die Mitglieder der Regierung, welche zeigen, daß sie diese Besorgniß nicht theilen, daß sie die Überzeugung hegen, daß das Übel in diesem Puncte sein Heilmittel in sich selbst trägt, und daß der Mißbrauch, dieser Waffe einen großen Theil ihrer Kraft raubt. (Lebhafte Sensation und allgemeiner Beifall.) Wenn die Regierung das Gegentheil gedacht hätte, so waren Sie ja versammelt, so würde sie Ihnen das Übel angezeigt, und Abhülfe dagegen vorgeschlagen haben. Ist ein einziges Wort geäußert worden, das die Besorgniß rechtfertigen könnte, durch die man uns gerne zu Erklärungen, die mit unserer Pflicht unerträglich seyn würden, bewegen möchte? Nein, meine Herren, und die

Anweſenheit des erwähnten Staatsmannes war im Gegentheil ein ehrenvolles Zeichen ſowohl für die franzöſiſche Regierung, wie für die Regierung, deren Vertrauen er genießt; es war keineswegs ein Act, welcher die Beſorgniſſe, womit uns der Redner vor mir unterhalten hat, veranlaſſen konnte. (Gleiche Senſation.) — Wir kommen nun zur zweiten Frage. Der franzöſiſche Handel wird geſagt, leidet; er genießt nicht, gleich dem Handel anderer Nationen, die Vortheile, die er aus jenem großen geſellſchaftlichen Umſchwunge, der in den ſpaniſch-amerikaniſchen Colonien Statt findet, ziehen könnte; und doch ſagte uns der Redner in demſelben Augenblicke, daß wir mit dieſen Ländern einen doppelt ſtarkeren Handel als mit unſeren eigenen Colonien treiben. Sie werden hierin eine Art von Widerſpruch wahrnehmen. Denn wenn der Handelsverkehr, den wir mit jenen auswärtigen Colonien treiben, doppelt ſtärker als der mit unſern eigenen Colonien iſt, ſo iſt es ein Beweis, daß beſagter Handelsverkehr nicht ſo beſchränkt, nicht ſo von der Regierung verlaſſen iſt, als man vorgegeben hat. Es waltet jedoch Unrichtigkeit bei dieſem Factum ob; und ich ſehe mich zu meinem Bedauern bemüßigt, den Redner an Vorgänge zu erinnern, die eben nicht geeignet ſind, die uns gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen. — Seit wie langer Zeit unterhielt England, welches den rechten Weg eingeſchlagen haben ſoll, während wir den falſchen eingeſchlagen haben, Verhältniſſe mit den beſagten Ländern? Seit 1808, der Epoche der Invaſion Buonaparte's in Spanien. Die ſpaniſche Expedition (unter Buonaparte) brachte den Schutz und folglich den Handel und alle Vortheile, welche jene ausgedehnten und ſchönen ſpaniſchen Colonien darboten, in die Hände der Engländer? Seit 1808 befinden ſich die Engländer im Beſitze dieſes Handels und benützen ihn in ihrem Intereſſe. Und wie! und man wirft heute der königlichen Regierung vor, daß ſie die ſpaniſche Expedition vom Jahr 1823 nicht dazu benützt hat, in den von ihrem Mutterland getrennten ſpaniſchen Colonien die Macht zu verdrängen, die ſich ſeit 1808 im Beſitze befindet, dieſe Länder zu beſchützen, und Handel mit ſelben zu treiben! — Laſſen wir ſonach jedem was ihm gebühret. Die uſurpatoriſche Regierung hat durch ihre Mißgriffe, den Handelsverkehr jener Colonien in die Hände Englands gebracht. Die Reſtauration hat Frankreich in die Lage verſetzt, daß es bereits einen vortheilhaften Antheil daran nimmt, und von Jahr zu Jahr einen noch ausgebreiteten Antheil daran nehmen wird; dieß iſt der wahre Hergang der Sache. Weit entfernt alſo daß der Regierung ein Vorwurf in dieſer Beziehung gemacht werden kann, ſehen Sie meine Herren, daß es vielleicht erlaubt zu ſagen iſt, daß man ihr den Antheil, den wir an den Handelsvortheilen, welche jene Länder darbieten, nehmen können, zu verdanken hat. (Beifall.) — Wollte man ſchon jetzt einen größern Theil daran nehmen? Hier hat man uns geſagt: als Miſſionnäre der heiligen Allianz, um Spanien zu bekriegen, hättet Ihr euch von euren Bundesgenoſſen, dafür die Reſtitution der an unſern Grenzen gelegenen Feſtungen und in Bezug auf jene Colonien andere Handelsvortheile ausbedingen ſollen. Mit einem Worte, Ihr hättet von den Alliirten, da ihr doch nur für ihre Rechnung handeltet, Vortheile zu euren Gunſten begehren ſollen. Ich läugne zuvörderſt die erwähnte Miſſion. Wir haben dieß bereits zu wiederholten Malen zu ſagen Gelegenheit gehabt. Frankreich hat bei jener Gelegenheit mit freiem Willen gehandelt; es iſt einzig und allein durch die Sorge für ſeine Sicherheit und ſeine Ehre geleitet worden. Es hatte daher von niemanden etwas als Entſchädigung für einen Act zu fordern, zu dem es bloß durch dieſe beiden Rückſichten getrieben worden war. (Viele Stimmen: Sehr gut, trefflich!) — Dieß angenommen, was konnte man von Spanien begehren? Hat man von demſelben nicht alles, was von ihm abhing, erhalten? Iſt uns von der ſpaniſchen Regierung nicht die Freiheit des Handelsverkehrs mit den Colonien nach einem gleichen Tarif, wie den andern Nationen, zugeſtanden worden? — Und ſehen Sie hier, meine Herren, in welcher Irre man befangen iſt, wenn man ſich auf ein Terrain, wie der Redner, dem ich antworte, ſtellen will. — Er ſagte uns: „Ihr hättet erlangen ſollen;" was hätten wir erlangen ſollen? den Handel, ohne Zweifel; allein die Colonien, mit denen man dieſen Handelsverkehr reclamirt, befinden ſich nicht mehr unter der Botmäßigkeit Spaniens; es konnte daher nichts thun, als dieſen Verkehr legitimiren; dieſes haben wir auch vom demſelben begehrt und erhalten; was konnten wir noch mehr erlangen? Da die Colonien ſich von der ſpaniſchen Herrſchaft losgemacht hatten, wirft man uns mit Unrecht vor: Ihr hättet erlangen ſollen; denn man kann nur von denen, welche Herren einer Sache ſind, etwas erlangen; nun war aber Spanien nicht mehr Herr ſeiner Colonien; ihr konntet dennoch nichts von ihm verlangen. Das, an deſſen Erlangung uns lag, war, ich wiederhole es, die Legitimität des Handels, dieſe haben wir erlangt; man kann daher nichts weiter von uns begehren. (Allgemeiner Beifall.) — Sollte man noch weiter gehen? Hier, meine Herren, nehme ich keinen Anſtand, in Fragen einzugehen, welche ſchwierig ſcheinen dürften; ich werde ſelben mit offener Stirne entgegentreten. Sollte man das von England gegebene Beiſpiel nachahmen? Dahin allerdings führt unmittelbar die Meinung, welche ich bekämpfe. Sollte man, gleich England, die Unabhängigkeit der ſpaniſchen Colonien anerkennen? In dieſer Beziehung frage ich den Redner, ob wir uns in derſelben Lage, wie England befinden?

(Der Beſchluß folgt.)

Das Mémorial Bordelais meldet, daß, da der Herzog von Infantado die ihm von dem Könige von Spanien verliehene Miſſion zu der Krönung Sr. aller-

christlichsten Majestät nicht angenommen habe, der Graf von Puebla, spanischer Botschafter in Paris, hiermit beauftragt werden solle.

Nach Angabe des Aristarque bestehen die vom Abgesandten des Dey von Tunis dem Könige von Frankreich überbrachten Geschenke aus einem prächtigen mit Gold gestickten arabischen Sattel, einem vollständigen Reitzeug, vielen Shawls, Löwen-, Tiger- und Leopardenhäuten, Geweben, und einem mauriſchen Damenanzug.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, der König und die Königinn beider Sicilien, und JJ. kk. und k. Hoheiten der Erzherzog Rainer und der Prinz von Salerno nebst Ihren durchlauchtigsten Gemahlinnen, besuchten am 17. Mai Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr die Gallerien und die Bibliothek der Brera, und wurden am Portale des Pallastes vom Präsidenten der k. k. Akademie Grafen Ludwig Castiglione und von den Vorstehern der andern in diesem Gebäude befindlichen Sammlungen ehrfurchtsvoll empfangen. In der ersten Gallerie wurde Sr. k. k. Majestät das Corps der akademischen Professoren vorgestellt, worauf die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die in dem Saale veranstaltete Kunstausstellung vorzüglich von Arbeiten der akademischen Lehrer, Zöglinge und andern Künstlern in Augenschein zu nehmen geruhten. Von da begaben sich Allerhöchstdieselben in die Gallerie, wo die alten Gemälde aufgestellt sind, und widmeten den hier befindlichen Kunstschätzen Ihre Aufmerksamkeit. Aus der Akademie begaben Sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in die Bibliothek, diesem ganz von dem österreichischen Herrscherhause gestifteten, reichen Bücherschatze, woselbst der Unter-Bibliothekar Abate Morali Allerhöchstdenselben ein zur Feier der Anwesenheit JJ. MM. in Mailand, gedichtetes griechisches Gedicht zu überreichen die Ehre hatte. Die erlauchten Herrschaften nahmen unter andern, einige alte Codices, den großen systematischen Catalog, über dessen Anordnung Sr. Majestät Ihre Zufriedenheit zu äußern geruhten, und den noch unvollendeten neuen Globus in Augenschein. Ihre Majestät die Kaiserinn und die Erzherzoginn-Vicekönigiinn, geruhten von dem Hrn. Bibliothekar zwei von demselben verfaßte Werke über die Sitten und Gebräuche der alten Griechen und über die Herrschaft der Mauren in Spanien aufs huldreichste entgegen zu nehmen, so wie auch Sr. Majestät dem Kaiser das Allerhöchstdemselben überreichte Werk: Monumenti di S. Ambrogio.

Wien, den 25. Mai.

Se. k. k. Majestät haben den bisherigen Gouverneur in Tyrol, Carl Grafen von Chotek, zum Hofkanzler bei der k. k. vereinten Hofkanzlei, an die Stelle des zum Oberſthofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl ernannten Hofkanzlers, Peter Grafen von Goeß, zu ernennen geruht.

Am 25. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¼; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Kurs auf Augsburg, für 100 Gulden Curr., Gulden 99 Br. Uso, 98½ M. — Conv. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1191½ in CM.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Schmetterlinge von Europa.

(Fortsetzung des Ochsenheimer'schen Werks) von Friedrich Treitschke.

Fünften Bandes erste Abtheilung.

Jedem Naturforscher und vorzüglich jedem Entomologen muß die Fortsetzung des Ochsenheimer'schen Werks: „Die Schmetterlinge von Europa" eine sehr angenehme Erscheinung seyn. Der für die Wissenschaft zu früh Verstorbene hat in vier Bänden, die Tagfalter (Papiliones), Abendschwärmer (Sphinges), und Spinner (Bombyces) beschrieben; der weit größere und schwierigere Theil blieb unberührt und also mangelhaft und unbestimmt.

Herr Friedrich Treitschke, bei dem Kenntnisse, Wille und Gelegenheit glücklich vereinigt sind, übernahm es, das dunkle Chaos zu beleuchten, und schwerlich hätte dieser Zweig der Naturgeschichte einen würdigeren Nachfolger Ochsenheimers finden können. Ein vieljähriger vertrauter Umgang mit seinem Vorgänger, gemeinschaftliches Studium und gegenseitige Mittheilung ihrer Ansichten, machen, daß Hr. Treitschke in demselben Geiste da fortfahren konnte, wo Ochsenheimer aufhörte. Die erste Abtheilung des fünften Bandes (welcher nächstens die zweite folgen wird) worin er einen Theil der Eulen (Noctuae) beschreibt, zeigt von einer gründlichen Kenntniß der Gegenstände und einer überaus glücklichen Gabe, das in Worte zu fassen, was selbst mit Farben auszudrücken schwierig ist. Auch im Äußern verbindet sich die Fortsetzung mit den früheren vier Bänden, indem der nämliche Verleger, Hr. Gerhard Fleischer in Leipzig auf das Genaueste für gleiches Format, Papier und Schriften sorgte. V. K.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 147

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 27. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.653	28 4 L. 11 P.	+ 14.0	+ 16.0	NNW.	schwach.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.570	28 4 0	+ 15.0	+ 20.0	SSO.	—	Regen.
	10 Uhr Abends	27.555	28 3 10	+ 14.8	+ 15.5	SO.	—	Wolken.

Frankreich.

Der König empfing am 15. Mai die Herzoginn von Northumberland, die nachher auch bei dem Dauphin und der Dauphine eingeführt wurde.

Vermöge einer königlichen Ordonnanz vom 12. Mai wurden der Cardinal Herzog von Clermont-Tonnerre, Pair von Frankreich, Erzbischof von Toulouse und Narbonne, und der Graf v. Latil, Pair von Frankreich und Erzbischof von Rheims, zu Commandeurs des heil. Geist-Ordens ernannt.

Die feierliche Rückkehr des Königs von Rheims nach der Krönung wird nach einer neuern Entscheidung nicht am 4., sondern am 6. Juni erfolgen, da man, wie die Etoile sagt, den in Rheims befindlichen Fremden noch einen Zeitraum von zwei weitern Tagen lassen wollte, um dann auch Zeugen des Einzuges in Paris seyn zu können.

Der König bewilligte, bei Gelegenheit der Krönung, der Armee 800 Kreuze der Ehrenlegion, und darunter 60 Offizierkreuze.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Rede des Finanzministers: „Betrachten wir die Frage aus zwei Gesichtspuncten, aus dem der Handelsinteressen, und dem der Politik. — England befindet sich in ersterer Beziehung, seit dem Jahr 1808 im Besitze dieses Handels. Der Redner (General Foy) weiß so gut als ich, daß England, ich will nicht sagen Millionen, sondern Milliarden, in jenen Ländern stecken hat. Frankreich hingegen treibt erst seit sehr wenigen Jahren Handel mit selben. Seine Ausfuhr dahin hat im vorigen Jahre 30 Millionen und die Einfuhr von daher 16 Millionen betragen. Dieß sind unsere Verhältnisse mit jenen Ländern in Hinsicht der Handels-Interessen, und Sie sehen, daß bis auf diesen Augenblick ein großer und unvermeidlicher Unterschied zwischen den französischen und englischen Interessen obgewaltet hat. — Was die Verschiedenheit in politischer Beziehung anlangt, so regiert ein Bourbon über Spanien, ein Land, dessen Verbindung mit Frankreich beiden Nationen stets so ersprießlich gewesen ist; die glorreiche Expedition vom Jahre 1823 hat diesen Thron befestigt, und die Bande, welche beide Länder verbinden, noch enger geknüpft. War nun dieß in irgend einer Hinsicht der geeignete Moment, gegen die Interessen Spaniens und trotz seiner Protestationen, einen Schritt zu thun, den dasselbe als eine Verletzung seiner Rechte und als einen Mißbrauch unserer Stellung angesehen haben würde? Hier, ich wage es zu sagen, standen die Principien im Einklange mit der Politik. — Die Rolle, welche Frankreich im Interesse Spaniens und Amerika's zu spielen berufen ist, ist die Rolle eines Vermittlers; sein unablässiger Wunsch ist dahin gerichtet, eine allen nützliche Annäherung zwischen diesen Ländern, zu bewirken. Auf dieses Ziel hin sind alle seine Anstrengungen gerichtet gewesen, und noch immer gerichtet. Und, frage ich, ziemt diese Rolle etwa nicht der französischen Regierung? Ja, ich sage mehr, könnte sie wohl, mit Ehren im Interesse des Landes eine andere ergreifen? — Ich sage im Interesse des Landes. Und, in der That, Jeder ist berufen, die ihm gebührende Rolle zu spielen. Wenn Frankreich sich entschlossen hätte, die so eben angedeutete zu übernehmen, würde man daran glauben, da man kaum an die eines Vermittlers geglaubt hat? Man hat so eben von französischen Agenten gesprochen, welche Verdacht erregt haben sollten. Ich erkläre hier feierlich: Diese Agenten hatten nie einen andern Auftrag in jenen Ländern als den, sich zu bemühen, eine Aussöhnung zwischen den Colonien und Spanien zu bewirken; so wie andererseits Frankreich in Madrid ohne Unterlaß auf Erreichung dieses Zwecks hingearbeitet hat. — Meine Herren, man kann mit der Politik öffentlich auftreten, wenn man eine so klare, und ich wage es zu sagen, eine so ehrenvolle Politik befolgt. (Sensation) Diese Bahn hat die französische Regierung eingeschlagen, unausgesetzt verfolgt, und allen andern Regierungen gegenüber proclamirt. Hat sie durch diese Politik die Interessen des Landes aufgeopfert? Wir glauben nicht. Man sagte uns so eben,

daß hier und da nur Eine Fregatte unſern Handel beſchützte. Das Wahre, meine Herren, in dieſer Hinſicht iſt, daß wir faſt in allen Meeren, und vorzüglich im Südmeere eine ſtarke Seemacht als die andern Nationen gehabt haben. Seitdem der franzöſiſche Handel mit den in Frage ſtehenden Colonien getrieben wird, iſt die franzöſiſche Flagge, gleich der jeder andern Nationen, dort in allen gebührenden Ehren gehalten worden. Iſt der franzöſiſche Handel höheren Abgaben unterworfen? Iſt er in jenen Ländern Nachtheilen ausgeſetzt, welche die Kauffahrer anderer Nationen nicht erleiden? derlei Behauptungen ſind durch eitle Declamationen, in unſern Handelsſtädten verbreitet worden. Dieſes hat bewirkt, daß der franzöſiſche Handelsſtand ſich eine gewiſſe Zeit hindurch fremder Flaggen zum Handelsverkehr mit jenen Colonien bedient hat. Die Erfahrung hat ihm bewieſen, daß die franzöſiſchen Rheder, weit entfernt, ſich fremder Flaggen bedienen zu müſſen, dort mit mehr Vertrauen unter ihrer eigenen Flagge aufgenommen werden; daß ſie dort dieſelben Gebühren und Abgaben, wie die andern Nationen, entrichten; in der That werden nun auch in dieſem Augenblicke die Speditionen aus unſern Häfen ohne jene unnützen Vorſichtsmaaßregeln betrieben. — Demnach leidet kein Intereſſe irgend einer Art durch den von der Regierung eingeſchlagnen Gang. Was ihr politiſches Benehmen betrifft, ſo iſt dieſes ſo beſchaffen wie es ſeyn muß, wie es ſtets ſeyn wird, nämlich der Ehre und dem Intereſſe des Landes angemeſſen. — Ich glaube daher meine Herren, daß nichts von dem was der Redner (General Foy) geſagt hat, als ein Grund betrachtet werden darf, ich will nicht ſagen, das Budget des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten zu verwerfen — denn wir wiſſen, daß derlei Anträge nur ein Vorwand ſind, um über die auswärtige Politik zu ſprechen, (Hr. Caſimir Perrier dazu ſind wir berechtigt); — ſondern daß keine ſeiner Äußerungen Sie abhalten wird, mit der Überzeugung zu ſtimmen, daß der von der Regierung in Betreff der auswärtigen Verhältniſſe beobachtete Gang Ihre Billigung verdient, und daß ihr Benehmen hinſichtlich der innern Angelegenheiten ſchlechterdings keinen Anlaß zu dem Argwohn gegeben hat, der auf dieſer Rednerbühne geäußert worden iſt." Dieſe improviſirte Rede wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. — Nach dem Finanzminiſter ſprach Hr. Benjamin Conſtant. Hinſichtlich der ſpaniſchen Colonien behauptete er, die Regierung habe die Agenten, welche jene neue Staaten nach Frankreich geſchickt hätten, um Freundſchaftsverhältniſſe anzuknüpfen, kalt empfangen, und ſie genöthigt, ſich in Englands Arme zu werfen. In Hinſicht auf Spanien ſelbſt warf er der Regierung vor, daß ſie den Einfluß, den ihr die dem Souverain jenes Landes geleiſteten Dienſte verſchafften, nicht dazu angewendet habe, den König Ferdinand zur Annahme eines mildern Regierungsſyſtems und zu einer Ausgleichung mit ſeinen Colonien zu vermögen. Unmöglich könnten die ſpaniſchen Colonien gegenwärtig auf Frankreichs Vermittelung einen Werth legen, wenn ſie ſähen, daß es ohne Einfluß auf die Regierung Ferdinands ſei, und ſomit keine Gewährleiſtung für die Zukunft ihnen bieten könne. In Bezug auf die Reiſe des berühmten Staatsmannes declamirte der Redner viel über ein angebliches Syſtem alle Publicität zu unterdrücken, über das (bekanntlich unwahre) Verſtummen aller Tribunen in den teutſchen Staaten mit Ausnahme Baierns, welches er mit jener Reiſe in Zuſammenhang ſetzte, und was ſeiner Meinung nach die Beſorgniſſe rechtfertigte, welche ſie erregt habe. Das bloße Abläugnen, es werde nicht ſo kommen, könne ihn nicht beruhigen; im Jahre 1822 habe man auch hoch und theuer geſchworen, daß man gar keinen Gedanken habe, in Spanien einzufallen, und daß bloß von einem Geſundheits-Cordon die Rede ſei. So habe auch erſt geſtern noch der Juſtizminiſter von Vorſichtsmaaßregeln bei Unzulänglichkeit der Geſetzgebung in Preßſachen geſprochen; wer bürge aber dafür, daß nicht die Preßfreiheit ſelbſt, wie Spanien, angegriffen werde? — Übrigens ſtimmte der Redner, wie General Foy, gegen jede Vermehrung der Ausgaben für die Diplomatie, ſo lange die Regierung keinen beſſern Gebrauch davon mache. — Nachdem die HH. Dudon und C. Perier über die falſche Stellung geſprochen, in welche ſich die Regierung hinſichtlich der ſüdamerikaniſchen Staaten geſetzt, wurde das Budget des auswärtigen Miniſteriums im Geſammtbetrage von 8,400,000 Fr. genehmigt. Auch das Budget für das Departement der kirchlichen Angelegenheiten im Betrag von 32 Millionen Fr., ward ohne Reduction votirt. Der Biſchof von Hermopolis (Miniſter der geiſtlichen Angelegenheiten) bemerkte bei dem letzten, daß für die 29,000,000 Katholiken in Frankreich 50,000 Arbeiter im Weinberge des Herrn erforderlich, dagegen aber nur 35,000 vorhanden ſeien, wovon noch überdieß 14,000 über 60 Jahre zählten.

Die Rente ward am 17. May mit 101 Fr. 50 Cent. eröffnet und geſchloſſen; die dreipercentigen mit 74 Fr. 90 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 85 Cent. geſchloſſen.

Großbritannien und Irland.

Briefe aus Oſtindien melden den Tod des dortigen brittiſchen Obergenerals, Sir Archibald Campbell.

Nachſtehendes iſt der Beſchluß der (im geſtrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauſes am 9. Mai: Als nach dieſer Abſtimmung dem Publicum wieder die Gallerien geöffnet wurden, fand man Hrn. Hobhouſe, wie er ſeinen ehrenwerthen Freund (Hrn. Lambton) über ſeine Oppoſition gegen die vorliegende Maaßregel zur Rede ſtellte, und ihn dringend bat, dieß Verfahren noch ein Mal zu überlegen, da der Ausgang dieſer Sache mit dem Erfolge der Katholiken-Frage in naher Verbindung ſtehe. Hr. Hu-

me ſah nicht ein, weßhalb ſein ehrenwerther Freund, als Vertheidiger der Parlaments-Reform, durch ſeine Oppoſition gegen die vorliegende Bill nicht ſich conſequent bleiben ſollte. Er (Hr. Hume) ſeinerſeits würde, wenn die beiden Maaßregeln — die Emancipation, und die vorgeſchlagene Änderung des Wahl-Cenſus identificirt würden, eher gegen die Katholiken als gegen die vierzig Shillings-Freeholders ſtimmen. Hr. W. Smith ſagte, ſo lange er im Hauſe ſitze, habe er für die Parlaments-Reform und für die Emancipation geſtimmt. Es ſei ſchwerlich vorauszuſetzen, daß er jetzt irgend eine Veranlaſſung habe, ſeinem Anſpruch auf Conſequenz zu entſagen. Da er indeſſen keine Inconſequenz darin ſehe, wenn er für dieſe Maaßregel ſtimme, ſo wolle er das herzlich gerne thun, da es ein Mittel ſei, den Katholiken große und bleibende Vortheile zu verſchaffen. Hr. Brougham erklärte, er halte ſich in aller Hinſicht für verpflichtet, die Emancipation der Katholiken zu unterſtützen. Wenn ſein hochgeſchätzter Freund, das Mitglied für Durham (Hr. Lambton) einigen Werth auf das legen wolle, was er (Hr. Brougham) ſage, ſo möge er ſeine gegenwärtigen Äußerungen in gütige Überlegung ziehen. Er (Hr. Brougham) ſei vom Anfang an der vorliegenden Maaßregel entgegen geweſen, und er habe dieſe ſeine Meinung ausgeſprochen, und derſelben gemäß geſtimmt. Aber weil er gegen eine Bill ſei, deren Zuſammenſtellung mit der Katholiken-Frage er bedaure, und die allerdings gar keine nothwendige Verbindung mit derſelben habe, ſollte er deßhalb ſeine Stimme einer Maaßregel entziehen, welche er bisher immer vertheidigte? Weil das Haus in der einen Sache ihnen nicht beiſtimmte, und ſie in der Minorität bleiben könnten, ſollten deßhalb wohl ſeine ehrenwerthen Freunde, die Mitglieder für Durham und Boſton (Oberſt Johnſon) ſich für gerechtigt halten, wenn ſie nun die von ihnen ihr ganzes Leben hindurch vertheidigte Meinung aufgäben, und von einer Sache ſich zurückzögen, welche, wie er glaube, nicht nur auf Recht und Gerechtigkeit gegründet, ſondern für das Wohl des Landes durchaus nothwendig ſei. Er beſchwöre ſie bei allem, was ihnen als Privatperſonen und als Staatsmännern werth ſeyn müſſe, ihrer gegenwärtigen Anſicht zu entſagen. Wenn ſie nicht für die Sache der Katholiken ſtimmten, ſo würden ſie nicht als freie Bevollmächtigte handeln; denn nicht ihre eigene Überzeugung halte ſie davon ab, ſondern der Umſtand, daß das Haus bei einer andern Frage einer Meinung folge, die ſie nicht zu der ihrigen machen könnten. Er bitte aufs dringendſte dieſe ehrenwerthen Männer, ſich heute mit keinem Worte über dieſe Sache auszuſprechen, ſondern zu warten, die Nacht es ruhig zu überlegen (to consult their pillow and their judgment), und ſich Zeit zu laſſen, ehe ſie den Ausgang einer ſo wichtigen Maaßregel gefährdeten, welche ſie jetzt ſo ohne Überlegung beſchloſſen hätten, ihrem Schickſal zu überlaſſen. Hr. Lambton antwortete darauf, er habe vielleicht Urſache ſich darüber zu beklagen, daß er jetzt unter die Geißel ſeiner Freunde gefallen ſei, da dieß kein ungewöhnliches Loos in der Geſchichte politiſcher Verhältniſſe ſei. Ein ehrenwerther Herr habe ſeine (Hrn. Lambton's) Beweggründe angegriffen — dieß ſei nicht ſchön, beſonders da er die Gründe angeben wolle, nach denen er gehandelt habe. Die Urſache, weßhalb er nicht für die Katholiken-Sache ſtimmen werde, liege darin, daß man ſie mit einem Geſetz verbunden habe, wodurch das Wahlrecht vielen Leuten entzogen werde. (Hört.) Da er die Fortdauer der bisherigen Wahlberechtigung der Erfüllung der Katholiken-Anſprüche vorziehe, ſo werde er dem gemäß ſeine Stimme geben. Keiner der ehrenwerthen Herren habe etwas geſagt, das ihn zur Abänderung ſeiner Meinung veranlaſſen könne. Die vorliegende Bill ſei eben ſo gut ein Theil der Katholiken-Bill, als wenn ſie eine Clauſel dieſer letztern wäre, anſtatt eine ganz davon getrennte Anordnung zu ſeyn. Dieß ſei das Verfahren, welchem er folgen werde, dieß ſeine Beweggründe. Man brauche ihn nicht um ſeiner Überzeugung willen mit finſtern Blicken anzuſehen, ſondern er werde, wie bisher, für das Wohl des Landes und nach ſeiner beſten Überzeugung handeln, ſo wahr ihm Gott helfe. Hr. Brougham berief ſich auf das Haus, ob wohl ſeinem Munde ein einziger Ausdruck entfallen ſei, der ihm den letztern Vorwurf zuziehen könne? Wenn eines der anweſenden Mitglieder ſagen könne, daß dieß der Fall ſei, ſo wolle er ſich des gemachten Vorwurfs ſchuldig erkennen. (Hört, hört.) — Das Haus löste ſich in den allgemeinen Ausſchuß auf. Hr. Littleton meinte dann aber, daß es, da es ſchon ſehr ſpät ſei, am beſten ſeyn würde, jetzt nur pro forma die Bill in den Ausſchuß zu bringen, und für nachſten Donnerſtag die Discuſſion feſtzuſetzen. Dieß geſchah und das Haus vertagte ſich um 1 Uhr Morgens.

Der Albany Argus vom 4. April meldet: „Die Individuen, welche die brittiſche nördliche Land-Expedition ausmachen, Capitän Franklin, Lieutenant Kendall, Dr. Richardſon ꝛc. paſſierten in vergangener Woche auf ihrem Wege nach Ober-Canada durch unſere Stadt. Die ganze Geſellſchaft wird ſich am Bear-Lake verſammeln, im Frühjahr des Jahres 1826 den M'Kenzieſluß hinuntergehen, ſich im Julius deſſelben Jahres auf der Polarſee einſchiffen, und weſtlich nach dem Eiskap ſegeln. Sollten ſie dort den Capitän Parry nicht antreffen, ſo werden ſie in der Behringsſtraße (wenn ſie nämlich dieſen Punct erreichen) das kürzlich aus England nach der Südſee abgeſegelte Schiff Bloſſom von 28 Kanonen, ihrer harrend, finden. Es iſt die Abſicht, daß einige von ihnen, ſobald ſie den M'Kenzieſluß erreicht haben, öſtlich vordringen ſollen, um die Küſtenlinie zwiſchen dem M'Kenzie- und dem Kupferminenfluſſe aufzunehmen. Eine Abtheilung derſelben Expedition hat ſich über die Hudſonsbai auf den Weg gemacht."

Der Courier vom 7. Mai sagt: „Man habe Briefe aus Ostindien bis 26 December. Es waren keine weitern Kriegsoperationen in der Nähe von Ranguhn vorgefallen. Die Armee hatte einige Verstärkung erhalten, weitere wurden erwartet. Briefe aus Bomeay meldeten gestern, die ganze Stadt Ranguhn sei eine Beute der Flammen geworden; dieß Gerücht ist weiter nichts als eine übertriebene Auslegung des in den Depeschen des Sir A. Campbell gemeldeten Versuches der Birmanen, jene Stadt anzuzünden; gleichwohl bewirkte es ein augenblickliches Faulen der Stocks."

Preußen.

Ihre Majestät die Königinn der Niederlande sind mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessinn Marianne, am 16. Mai zu Berlin eingetroffen.

Das Amtsblatt der königl. Regierung zu Cöln vom 10. Mai enthält eine Bekanntmachung, worin es heißt: „Bei einigen Gymnasien ist den Schülern seither gestattet worden, bei der Einführung und dem Abgange der Lehrer, bei deren Geburts- und Namenstagen, bei Schulfeierlichkeiten und andern festlichen Veranlassungen öffentliche Aufzüge mit Musik und Fackeln zu halten, und sich demnächst auch wohl zu einem Gastmahle oder Trinkgelage zu vereinigen. Nach der bisherigen Erfahrung haben aber solche Festlichkeiten der Schüler, welche sich mit ihrem noch gebundenen Verhältnisse wenig vertragen, auf die Aufrechthaltung der Disciplin in den betreffenden Gymnasien einen nachtheiligen Einfluß geäußert, und die Schüler zu einem tadelnswerthen studentischen Wesen und zu Unordnungen mancherlei Art verleitet, weßhalb sie auf Befehl des Ministeriums in Zukunft gänzlich untersagt seyn sollen."

Nach dem zwischen Preußen und Rußland am 11. März d. J. für einen Zeitraum von neun Jahren abgeschlossenen Handels- und Schifffahrt-Vertrage sollen, in Absicht der Handels-Verhältnisse, die preußischen Unterthanen in Rußland und Pohlen, und ebenso die russischen und pohlnischen Unterthanen in Preußen, ganz wie die eigenen Unterthanen betrachtet und behandelt werden. Ihnen ist die Schifffahrt auf den Flüssen und Strömen der beiderseitigen Staaten, ferner die Floßerei, Benutzung der Leinpfade u. s. w. gestattet, und die Schifffahrt auf der Weichsel, dem Niemen, so wie auch auf den in denselben sich ergießenden Flüssen, frei von Abgaben; ausschließlich der bei dem Durchgang durch Kanäle, Brücken, Schleusen zu erlegenden Gefälle. — Der auf der Weichsel und dem Niemen aus Rußland und Pohlen einzuführende Weitzen und trockene Hülsenfrüchte unterliegen einer Eingangs- und Durchgangs-Abgabe von 4 Thlr. für jede Last (60 Scheffel Berliner Maaß), der Roggen, die Gerste und der Hafer „nur für den Durchgang" 1 Thlr. Weitzen und Hülsenfrüchte können, von den Anmeldungspuncten Thorn und Schmalleninken an, in allen Städten an der Weichsel und auf dem Niemen bis zu den Häfen von Danzig, Elbing, Königsberg und Memel. Letztere mit inbegriffen, verkauft werden; gehen obige Getreidegattungen aber in die Brache, so unterliegen sie der allgemein festgesetzten Eingangsabgabe. Jener Verkauf auf der bezeichneten Fahrt und den vier Häfen, den Fall der Durchfuhr ausgenommen, kann auch mit Roggen, Hafer und Gerste Statt finden, wenn die für diese Getreidearten allgemein festgesetzte Eingangsabgabe berichtigt worden ist. Von allem, auf andern Puncten der preußischen Grenze eingeführten Getreide, wird diejenige Eingangsabgabe erhoben, womit dasselbe allgemein für die sieben östlichen Provinzen belegt ist. Das aus Preußen nach Rußland und Pohlen eingeführte Getreide, unterliegt den allgemeinen Abgaben-Sätzen der russischen und pohlnischen Tarife. Die Zollämter erster Klasse sind befugt, alle Gegenstände, deren Einfuhr nicht allgemein verboten ist, anzunehmen und schließlich abzufertigen. Die davon zu erlegenden Abgaben sind denen gleich, welche die Landesgesetze bei der Einfuhr dieser Waaren in die Ostseehäfen bestimmen. Für den Durchgang aller derjenigen Waaren, welche in Preußen über dessen östliche Grenze von der Ostsee bei Memel bis zur Weichsel eingehen, um durch oder über die Häfen von Danzig, Elbing, Königsberg und Memel ausgeführt zu werden, sind allein die in einem dem Vertrage beigefügten neuen Tarif bestimmten Abgaben zu erlegen, und für diejenigen Waaren, welche über die östliche Grenze Preußens von der Weichsel ab bis zum Gebiet von Krakau eingehen, um über die See- und westlichen Grenzen ausgeführt zu werden, und eben so umgekehrt, sollen höchstens die in dem Tarif vom 29. December 1824 bestimmten Durchgangs-Abgaben erhoben werden. Der Durchgang aller Handelsgegenstände durch Pohlen, ohne Unterschied, ob sie nach Preußen zurückkehren, oder nach andern Puncten der pohlnischen Grenzen ihre Richtung nehmen, ist völlig unverwehrt und abgabenfrei.

Königreich Sardinien.

Aus Genua wird vom 4. Mai gemeldet, daß der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des sardinischen Hofes bei der hohen Pforte, Marchese Vincenzo Gropallo, sich am 2. Mai nach Constantinopel eingeschifft hat. Dieser Diplomat ist der erste, der in jener Eigenschaft von Seiten Sardiniens bei der hohen Pforte beglaubigt wird. Er soll das gute Einverständniß, das durch den unlängst zwischen beiden Mächten abgeschlossenen Handelsvertrag begründet wird, befestigen, und der sardinischen Schifffahrt die aus dem Vertrage für sie hervorgehenden Vortheile sichern.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

JJ. MM. und kk. HH. brachten den 18. Mai im Lustschlosse zu Monza zu, und kehrten am Abend nach Mailand zurück, wo Se. königl. Hoh. der Herzog von Modena angekommen war.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog-Vicekönig haben auf den Hochstdenselben zur Kenntniß gekommenen Entschluß des Gemeinderathes der Stadt Bergamo, zur Feier der beglückenden Anwesenheit JJ. MM. in Ihren italienischen Staaten in einem der weiblichen Erziehungsinstitute in dieser Provinz, zwei Stiftungsplätze für unbemittelte k. k. Offiziers-Töchter zu dotiren *), dem Präsidenten des lombardischen Guberniums aufgetragen, der Municipalität und den Gemeinderäthen der besagten Stadt Hochstihre Zufriedenheit zu bezeugen.

Am 26. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 11/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 148 1/4; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55 1/16; Convent. Münze 2 Ct. —

Bank-Actien pr. Stück 1186 1/4 in CM.

---

*) Vergl. Österr. Beob. vom 24. d. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 148

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 28. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.485	28 2 L. 11 P.	+ 14.5	+ 16.0	W.	schwach	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.510	28 3 3	+ 15.0	+ 19.0	W.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.520	28 3 4	+ 14.8	+ 14.5	W.	—	—

Großbritannien und Irland.

Bei der Wichtigkeit, die allgemein auf die Rede gelegt worden, welche der Herzog von York bei Überreichung einer Bittschrift gegen die Emancipation der Katholiken am 25. v. M. im Oberhause gehalten hat *), glaubt der Star durch Mittheilung eines correcten Abdruckes dieser Rede, die bisher nur sehr unvollständig gegeben worden, dem Publicum einen Dienst zu erweisen. Sie lautete nach dieser Version folgendermaaßen:

Sr. königl. Hoheit äußerten, daß Sie ersucht worden seien, Ihren Herrlichkeiten eine Bittschrift vom Dechanten und Kapitel zu Windsor zu überreichen, worin gebeten wird, den Katholiken keine fernern Zugeständnisse zu machen.

Höchstdieselben erachten es bei der Überreichung der Bittschrift einer so gelehrten und achtungswürdigen Corporation für unnöthig, Ihre Herrlichkeiten zu versichern, daß sie so abgefaßt sei, daß ihrer Annahme nichts entgegen stehen könne; allein bevor er (der Herzog) auf deren Vorlesung antrage, möge ihm vergönnt werden, einige Worte zu sagen.

Im Gefühle seines Mangels an Übung und Geschicklichkeit, an den Berathungen Ihrer Herrlichkeiten Theil zu nehmen, habe er sich, nicht ohne die größte Überwindung, dazu entschlossen, die Zeit und Aufmerksamkeit des Hauses in Anspruch zu nehmen; er fühle aber, daß es Veranlassungen gebe, wo Jedermann seinem Vaterlande und seiner Stellung schuldig sei, seine Ansichten und Gesinnungen auszusprechen; und seiner Meinung nach, könne es keinen Anlaß geben, welcher eine unumwundene Darlegung derselben gebieterischer erheischte, als der gegenwärtige, wo Ihre Herrlichkeiten aufgefordert werden, eine gänzliche Veränderung in dem Fundamental-Princip der Verfassung vorzunehmen, und nach seiner (des Herzogs) Ansicht von der Sache, die eigentliche Wurzel ihres Daseins anzugreifen.

Der Herzog bemerkte, daß 28 Jahre verflossen seien, seitdem diese Frage zuerst, unter den schrecklichsten Umständen, in Anregung gebracht worden, während das Land in einen höchst schwierigen und kostspieligen, obgleich gerechten und glorreichen Krieg verwickelt war; daß die Anregung derselben die Ursache einer höchst ernsthaften und beunruhigenden Krankheit einer, gegenwärtig nicht mehr am Leben befindlichen, erlauchten Person gewesen, deren erhabener Character und hohe Tugenden, und deren väterliche Liebe zu ihrem Volke, ihr Andenken dem Lande auf immer theuer erhalten werden; daß sie auch den temporären Austritt eines der geschicktesten, einsichtsvollsten und rechtschaffensten Staatsmänner, deren dieses Land sich rühmen kann, aus dem Kabinette Sr. verewigten Majestät veranlaßt habe.

Sie seien nun berufen, über diese Frage zu entscheiden; und er habe von dem ersten Moment, wo sie zur Sprache gebracht worden, bis jetzt, keinen Augenblick Anstand genommen, oder gezweifelt, ob er in Betreff derselben den rechten Gang eingeschlagen habe.

Er müsse nun auch Ihre Herrlichkeiten auf die große Veränderung in Sprache und Gesinnungen aufmerksam machen, welche unter den Verfechtern der Emancipation der Katholiken seit der ersten Anregung dieses Gegenstandes Statt gefunden hat. Anfangs hätten sich die eifrigsten unter denselben sorgfältig und angelegentlich bemüht, den Gemüthern des Volkes einzuprägen, daß die Emancipation nicht ohne starke und wirksame Schranken gegen jeden Eingriff in die protestantische Gewalt (protestant ascendancy) bewilliget werden dürfe. Doch wie sehr ist nun ihre Sprache verändert! Ihre Herrlichkeiten werden nun aufgefordert, jeden Grundsatz der Verfassung Preis zu geben, und uns, an Hand und Fuß gefesselt, der Gnade und Großmuth der Katholiken zu überliefern, ohne irgend eine Bürgschaft, daß sie selbst mit so ungeheuren Concessionen zufrieden seyn werden.

Er (der Herzog) habe sich bei einer früheren Gelegenheit die Freiheit genommen, seine Gesinnungen über

*) Vergl. Österr. Beob. vom 9. d. M.

diesen Gegenstand an den Tag zu legen und Ihren Herrlichkeiten beizubringen versucht, daß Niemand entschiedener zur Toleranz geneigt, als S^r^ hochstseelige Majestät gewesen; daß aber eingeräumt werden müsse, daß zwischen Duldung, Theilnahme, und Emancipation ein großer Unterschied obwalte. Er wolle sich gegenwärtig nicht in diese Erörterung einlassen, da er überzeugt sei, daß, wenn die Bill Ihren Herrlichkeiten abermals zur Berathung vorgelegt werden sollte, ihr Stoff und Inhalt weit geschickter von andern Mitgliedern des Hauses erörtert werden dürfte. Es gebe jedoch einen oder zwei Puncte, die man, wie ihm scheine, bei den verschiedenen Debatten, die an verschiedenen Orten darüber Statt gefunden, außer Acht gelassen habe, und die ihm von so hoher Wichtigkeit zu seyn scheinen, daß er nicht umhin könne, sie zu berühren.

Der erste sei die Lage, in welche die anglikanische Kirche versetzt werden würde, wenn die Emancipation der Katholiken durchgehen sollte. Wenn er sich irre, so werde er ohne Zweifel zurechtgewiesen werden; er habe jedoch immer gehört, daß sich die herrschende Kirche in einer ganz andern Lage, als alle übrigen Confessionen in der Welt, ja sogar in einer andern, als die Secten in diesem Lande, befinde. Die herrschende Kirche sei ihrer eigenen Regierung unterworfen, und lasse keine Einmischung der Civil-Behörden zu. Sie stehe unter der Autorität des Königs, als deren Oberhaupt, und unter der Controlle des Parlaments, und zwar dergestalt, daß die Kirche nicht nur in dem Unterhause nicht als Corporation repräsentirt, sondern daß auch kein Geistlicher in demselben sitzen dürfe.

Ihre Herrlichkeiten könnten ohne Zweifel nicht wünschen, die herrschende Kirche auf einen schlechteren Fuß als die andern Kirchen in diesem Königreiche zu setzen, oder zugeben, daß den Katholiken, welche sich nicht nur unsern Vorschriften zu unterwerfen weigern, sondern, alle und jede Autorität der Civilgewalt über ihre Kirche in Abrede stellen, das Recht, der herrschenden Kirche Gesetze zu geben, eingeräumt werde, was doch der Fall seyn müßte, wenn sie Sitz und Stimme in einem von beiden Häusern des Parlaments erhalten würden.

Der andere Punct, den er berühren müsse, sei, wie er wohl fühle, von weit delicaterer Art. Er müsse daher Ihren Herrlichkeiten zuvörderst bemerken, daß er bloß seine eigene Privatgesinnung ausspreche, da man nicht voraussetzen dürfe, daß er in diesem Hause als Organ der Gesinnungen irgend einer andern Person auftrete. Er fühle wohl, daß er sich durch das, was er jetzt sagen werde, dem Hohn und Spott Einiger, so wie dem Tadel Anderer aussetzen dürfte; allein keine Furcht irgend einer Art, werde ihn abhalten, oder abschrecken, seine eignen Gefühle und Gesinnungen gewissenhaft an den Tag zu legen.

Er wünsche Ihre Herrlichkeiten zu fragen, ob dieselben die Lage, in welche sie den König versetzen würden, erwogen, oder sich an den Eid erinnert hätten, den Sr Majestät ihrem Volke bei ihrer Krönung am Altar geleistet haben? Er bitte um die Erlaubniß, die Worte dieses Eides verlesen zu dürfen:

„Ich will mit allen meinen Kräften die Gesetze Gottes, das treue Bekenntniß der Bibel und die gesetzlich „eingeführte protestantisch-reformirte Religion aufrecht „erhalten und Ich will den Bischöfen und der Geistlichkeit dieses Reichs, und den ihrer Obhut anvertrauten „Kirchen alle selben von dem Gesetz eingeräumten Rechte „und Privilegien bewahren."

Ihre Herrlichkeiten dürfen nicht vergessen, daß unser König ein protestantischer König ist, welcher keinen Vorbehalt in Gedanken (mental reservation) kennt, und dessen Stellung von der jedweder andern Person in diesem Lande verschieden ist. Daß wohl er (der Herzog) und jedes andere Individuum, in diesem Lande durch die Autorität des Parlaments ihres Eides entbunden werden könne, aber keineswegs der König! Der Eid sei, wie er jederzeit gehört habe, eine feierliche Verpflichtung von Seiten der Person, die ihn geleistet hat, von welcher sie sich selbst nicht entbinden könne; nun aber sei der König die dritte Gewalt im Staate, ohne deren freiwillige Beistimmung kein Act der Gesetzgebung gültig seyn könne; und er selbst könne sich ja von der Verpflichtung eines Eides nicht entbinden.

S^r^ königl. Hoheit besorgten, daß Sie Ihre Herrlichkeiten bereits allzu lange ermüdet hätten, und dankten denselben für die Geduld, mit der sie ihn angehört hätten. — Wenn er sich etwa allzu warm, namentlich in dem letzteren Theil seiner Äußerungen ausgedrückt habe, so müsse er an ihre Nachsicht appelliren. Er sei von dem Gegenstande aufs äußerste durchdrungen, und er mache einen um so tieferen Eindruck auf ihn, als er sich erinnere, daß dessen Anregung jene schwere Krankheit und zehnjährigen Leiden beigemessen werden müssen, welche die Lebenstage seines erlauchten und theuern Vaters verdunkelt haben. Er schließe daher mit der Versicherung gegen Ihre Herrlichkeiten, daß er seine redlichen und gewissenhaften Gesinnungen ausgesprochen habe, welche auf Grundsätzen beruhten, die er seit seiner frühesten Jugend eingesogen, und deren Richtigkeit er nach ernsthafter Erwägung in reiferen Jahren erkannt habe; und daß er diesen Grundsätzen bis zu seinem letzten Athemzuge, in jeder Lage seines Lebens, anhängen, sie aufrecht erhalten, und nach denselben handeln werde. — So wahr ihm Gott helfe! —

Im Oberhause zeigte am 13. Mai der Lordkanzler an, daß die Rechtsgelehrten, die er wegen des Testaments Thelusson (welcher sein hinterlassenes Vermögen drei Generationen hindurch unangetastet wissen wollte) befragt, seiner Meinung beipflichten, daher er

dem Hause vorschlage, das vom Kanzleihofe gefällte Urtheil zu bestätigen; dieses Urtheil aber müsse erst sorgfältig redigirt werden, ehe er es dem Hause vorlegen könne.

Der Betrag der in England im vorigen Jahre in Umlauf gesetzten Banknoten wurde letzthin im Unterhause von einem der Bankdirectoren auf 20 Millionen Pf. St. angegeben; der dießjährige habe bisher etwa um 1·00,000 Pf. St. weniger ausgemacht.

Der König hatte wieder einen kleinen Anfall von Podagra, bei dem er aber aufs Land fahren konnte.

Am 5. Mai legte der Herzog von Sussex den Grundstein zu der Kettenbrücke in Hammersmith. Am Ufer der Themse war ein großes Amphitheater errichtet, und über 10,000 Personen hatten sich zu der Feierlichkeit eingefunden. Die Schiffe gaben Salut-Schüsse und steckten die Flaggen aus. Während der Feierlichkeit wurde mit den Glocken geläutet. In den ausgehöhlten Grundstein wurde eine verschlossene Büchse mit Münzen von diesem Jahre gelegt, in dem Deckstein war eine die Feierlichkeit bezeichnende Inschrift gegraben. Der Herzog vollzog nun nach dem Herkommen den gewöhnlichen Maurerdienst, wozu das Volk die brittischen Nationalgesänge anstimmte.

Fürst Esterhazy erlitt auf einer Fahrt nach Coombe Wood zu einem Abschiedsbesuche bei H^rn. Canning den Unfall, durch Anstoßen an einen Wagen aus seiner Chaise geworfen, und im Gesicht und an der Seite leicht verletzt zu werden. Er ist indessen doch am 11. Morgens nach Paris abgereist.

Dieser Tage beklagten sich mehrere Londoner Schuhmachermeister bei der Polizei, daß eine große Anzahl von Schustergesellen in London (1 bis 5000) sich vereinigt habe, um ihre Meister zu zwingen, ihnen für ein Paar Schuh drei Pence mehr Arbeitslohn zu geben, als bis jetzt geschehen, widrigenfalls sie sich zu arbeiten weigern. Um ihren Zweck desto besser zu erreichen, stellen sie an den vornehmsten Läden Schildwachen auf, die sie regelmäßig alle zwei Stunden ablosen lassen, und welche angewiesen sind, den ein- und ausgehenden Gesellen von jeder gütlichen Übereinkunft abzurathen, und ihre Gegenwart verursacht, daß kein Geselle arbeitet, wenn der Herr das verlangte Mehr nicht zugestehen will. Die Meister räumten ein, daß die Erhöhung des Arbeitslohns an sich selbst gerade keine unbillige Forderung sei, da wahrscheinlich das Brot theurer werden werde, nur mißfalle ihnen die gewaltsame Weise, mit der man sie zu ertrotzen suche. Der Alderman Cox bemerkte, daß es nur ein Mittel gebe, diesem Unwesen zu steuern. Da nämlich jede Incommodirung oder Hinderung auf öffentlicher Straße mit einer Geldbuße von 5 Pf. St. verpönt ist, so werde er jeden Gesellen bestrafen lassen, der auf solche Weise die Vorübergehenden belästigt oder aufhält. Mehrere, die mit Drohungen Arbeiter angefallen hatten, sind bereits zur Untersuchung gezogen.

Lord Kensington hat um 1000 Guineen gewettet, daß er am 8. Juni zwischen Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang, auf dem nämlichen Pferde von London nach Oxford reiten wolle.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Am 7. April wurde die Stadt Boston in den vereinigten Staaten von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht, wodurch ein Schaden von einer halben Million Dollars angerichtet worden ist. Die Feuerversicherungsgesellschaft wird gegen 200,000 Dollars zu zahlen haben; 63 Häuser und Waarenmagazine liegen in Asche.

Unter den letzten New-Yorker Berichten wird mit angezeigt, daß der Jagdhund Franklin's dort kürzlich crepirt sei. Dieser Hund, denn er ward auf Kosten der Municipalität genährt und gepflegt und — damit er nie Mangel zu fürchten habe, — waren ihm von verschiedenen Personen kleine Summen legirt worden. Bejahrt sich fand das Rechnen und so ist er zuletzt 60,000 Dollars reich geworden.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus Petersburg vom 10. Mai: „Alle unsere See- und Landzoll-Ämter haben bereits unterm 21. März die Weisung erhalten, strenge darüber zu wachen, daß keine russischen Münzen aus dem Reiche geführt werden. Allen russischen Unterthanen, die auf Reisen über die Grenzen des Reichs gehen, ist nur gestattet, 50 Rubel Silber und 10 Rubel Kupfer bei sich zu führen. — In der Mitte des Monats September v. J. sind in der Stadt Steri tamal (Orenburg) Lasersteine in einem förmlichen Hagelschauer gefallen, die vom Dr. E. Eversmann beobachtet und beschrieben worden sind. Sie enthielten Bestandtheile, die alle Eigenschaften des Krystalls an sich hatten. Ihre Farbe war braun. — Nach Berichten aus Kolywano-Woskresensk, hat man am 9. Februar gegen Mitternacht in den Schyranowskischen Bergwerken eine starke Erderschütterung, welche selbst die Gebäude bewegte, von großem Geräusch begleitet, in der Richtung von Osten nach Westen verspürt."

Frankreich.

Die Etoile widerspricht dem seit einigen Tagen in den Pariser Journalen verbreiteten Gerüchte, daß die französische Armee am 1. Juli alle spanische Festungen, mit Einschluß von Cadix, räumen würde.

Der Herzog von Blacas ward von Mailand aus am 23. Mai in Paris erwartet.

Der Moniteur enthält sehr umständliche Angaben über die Seefahrt des Wallfischfängers, Schiffslieutenants Duperrey, der auf der Corvette Coquille am 24. April 1822 von Toulon abfuhr, und nach 31 Monaten und 13 Tagen, ohne einen Mann verloren zu haben, ohne Kranke und ohne alle Schiffsbeschädigung wieder dahin zurückkam. Naturgeschichte, Physik und Geographie haben durch diese Reise große Bereicherung erhalten.

Professor Cousin war wieder in Paris angekommen.

Die Rente ward am 18. Mai mit 101 Fr. 45 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 25 Cent. geschlossen. Die dreipercentigen mit 74 Fr. 85 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 70 Cent. geschlossen.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Se. Majestät der Kaiser ertheilten am 19. Mai Privataudienzen, und geruhten die Dignitarien des lombardisch-venetianischen Königreichs so wie die obersten Autoritäten von Mailand zur Tafel zu ziehen, an welcher auch II. königlich sizilianischen Majestäten nebst den andern anwesenden Allerhöchsten und höchsten Herrschaften speisten.

Am 20. beehrten Se. Majestät, in Begleitung des Erzherzogs Friedrichs das im Jahr 1819 von Allerhöchstdenselben gestiftete Lyceum di Porta nuova mit Ihrer Gegenwart, und geruhten daselbst, unter andern das physikalische Kabinet, und sämmtliche Gymnasialklassen zu besuchen; Allerhöchstdieselben ließen in jeder derselben in Ihrer Gegenwart die Studierenden in verschiedenen Gegenständen des Unterrichts, vorzüglich in der Latinität examiniren und ermunterten einige derselben mit den huldreichsten Worten. Der durchlauchtigste Monarch geruhte zu wiederholten Malen Seine Zufriedenheit mit der guten Anordnung und Einrichtung der von Ihm gegründeten und ausgestatteten Lehranstalt zu bezeugen.

Um 5 Uhr Nachmittags war großes Manöver der ganzen gegenwärtig in Mailand befindlichen Besatzung, welchem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, JJ. königlich sicilianischen Majestäten, nebst den übrigen hohen Herrschaften, beiwohnten. Se. Majestät der Kaiser stiegen bei Ihrer Ankunft auf dem Manovrierplatze zu Pferde, und ließen in Begleitung JJ. kk. HH. des Erzherzogs Franz und Rainer, des Großherzogs von Toscana, und Sr. k. H. des Herzogs Modena die Truppen im Feuer exercieren, und die verschiedenen Manövers ausführen. Eine unermeßliche Menge von Zuschauern wohnte diesem imposanten Schauspiele bei.

Am folgenden Morgen, den 21. Mai, sind JJ. MM. der König und die Königinn beider Sicilien über Bellaggio nach dem Lago di Como abgereist, um die reizenden Umgebungen dieses Sees zu besichtigen.

Wien, den 27. Mai.

Se. k. k. Majestät haben der Gemahlinn des commandirenden Generals der Cavallerie, Gräfinn v. Fresnel, dann der Freiinn Theophile Karnicka, für die in der heurigen Charwoche zur Unterstützung der Nothleidenden unternommene Sammlung, wobei ein Betrag von 900 Guld. MM. aufgebracht, und davon dem Lemberger Armen-Institute 400 Guld. MM., und 400 Guld. M. M. dem Institute der barmherzigen Schwestern zugewendet, dann 100 Guld. an bedrängte Hausarme vertheilt wurden, das allerhöchste Wohlgefallen für diese wohlthätige Handlung mittelst besonderer Ministerial-Schreiben erkennen geben zu lassen geruhet.

Am 27. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld: Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 130¼;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65¾;
Convent. Münze pCt. ——
Bank-Actien pr. Stück 1187½ in CM.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Berliner (Haude- und Spener'sche) Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 8. April: „Eben habe ich bei dem königl. Architekten Hrn. Hittorff, der den Dom von Rheims zur bevorstehenden Krönung des Königs Ausschmücken soll, die Zeichnungen zu den architektonischen Verzierungen gesehen und will Ihnen Rechenschaft davon geben. „Zwischen den 37 Säulen des großen Schiffes (oder mittleren Ganges) der Kirche sind, in doppelter Reihe über einander, eben so viel Tribünen (oder Chöre) errichtet, die unteren 37 für die Zuschauer, die oberen für die Großen des Reichs, Abgeordnete, fremden Gesandten und hohen Standespersonen; sämmtlich mit rothem Sammet und Gold ausgeschlagen und mit den Lilien und Wappen des regierenden Königshauses reich geschmückt. Über jede der oberen Logen ist das Bildniß eines in Rheims gekrönten Königes von Clovis bis auf Ludwig den XVI. nach Original-Portraits in mehr als Lebensgröße und sehr schön copirt; jedes dieser Bildnisse ist mit Symbolen umgeben, welche sich auf die denkwürdigsten und ruhmvollen Ereignisse seiner Regierung beziehen. Über diesen Portraits befinden sich, je drei und drei, der ausgezeichnetsten Erzbischofe und Bischofe aus der Regierungsepoche jedes Königs, und den Schluß gegen das Gewölbe machen Carpatiden mit Mauerkronen, jede mit dem Namen einer der guten Städte des Reiches in goldener Schrift. Die Saulen selbst sind mit Trophäen, Wappen, Lilien u. s. w. reich geschmückt. Der Plafond der Kirche ist ganz neu in Blau mit goldenen Sternen gemalt, und das ganze mit der gothischen Architektur der Kirche in Übereinstimmung gebracht. Der Thron, welchen der König nach der Krönung besteigt, ist geschmackvoll in violetten Sammet mit dem gestickten Wappen und Krone verziert und vergoldet; er steht auf einem Altan, mit den oberen Logen in gleicher Höhe, der von vier Carpatiden getragen wird. Der Thronhimmel von rothem Sammet und Hermelinschweif zwischen acht Säulen, die auf hellblauem Grunde mit den Insignien der französischen Orden in Golde, geschmückt sind; über den Capitälern auf dem Architrave stehen eben so viel Victoiren und in dem Frontispiz befindet sich das Wappen der Bourbons, in dessen Mitte der Namenszug des Königs angebracht ist, und über welchem zwei Figuren: die Religion und Frankreich, die Königskrone halten. Vor dem Haupt-Eingang der Kirche ist eine Gallerie in gothischem Geschmacke erbaut, durch welche der König und der Zug in die Kirche geht, und sie eben so wieder verläßt. Die Musik zu den Feierlichkeiten ist von Cherubini und Lesueur eigens componirt und ein ausgesuchtes, mehrere hundert Personen starkes Orchester und Chorpersonale sind zur Ausführung bestimmt. Nach der Krönung wird die Kirche mit der erst beschriebenen vollen Ausschmückung noch einige Wochen allen Schaulustigen offen stehen. Da wegen Kürze des Aufenthalts Sr. Majestät in Rheims außer der Krönungs-Feierlichkeit dort keine großen Feste Statt finden können; so wird alles was in dieser Art geschehen soll, nach der Rückkunft der königl. Herrschaften in Paris Statt finden. Für die große Oper, welche alsdann aufgeführt werden soll, componiren die Herren Kreutzer, Berton und Boyeldieu jeder einen Act. Was Musik betrifft, so habe ich in den letzten Tagen meines hiesigen Aufenthalts Genüsse gehabt, wie man sie außerhalb Paris durchaus nicht haben kann. Die größten Klavierspieler in Europa waren hier versammelt. Hummel aus Weimar, Kalkbrenner aus London, Moscheles aus Wien, Pixis, Liszt aus Ungarn, Herz und unsere jungen Landsleute Schunke und Felix Mendelssohn Bartholdy habe ich hier größtentheils in den musikalischen Abendunterhaltungen, welche Hummel, zu 10 Franken Eintrittsgeld für die Person gab, gehört, und neben ihnen und mit ihnen zugleich: Baillot, Lafont, Tulon, Signora Pasta u. A. Unter den Zuhörern befanden sich Cherubini, Paer, Neukomm, Rossini, Kreutzer, Rode und Signora Catalani. Alle diese ausgezeichneten Kenner und Virtuosen ließen einstimmig den Compositionen und dem geistvollen Vortrage unsers unvergleichlichen Hummels, besonders auch seiner Gedankenfülle in freien Phantasien, die glänzendste Gerechtigkeit widerfahren. Die berühmte Prunk-Spazierfahrt der hiesigen, vornehmen und eleganten Welt, welche bekanntlich an den drei Tagen, den 30. und 31. März und am ersten April von hier nach Longchamps Statt findet, und wovon man so viel Aufhebens macht, habe ich unter meiner davon gehegten Erwartung befunden, unerachtet sie vom schönen Wetter begünstigt dießmal überaus zahlreich besucht war. Die Toilette der Damen und den Geschmack in ihrer Kleidung fand ich allerdings auf das höchste getrieben, und gleichsam unübertrefflich schön; hingegen was Geschmack und Eleganz der Equipagen und der Bespannung betrifft, so ziehe ich die Paterfahrten in Wien an den Osterfeiertagen und im Mai bei weitem vor. Morgen reise ich nach London ab, also nach einer neuen Welt, von welcher Sie vielleicht weiter etwas von mir hören sollen."

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat. Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1214.

Nro. 149

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 29. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.480	28 2 11	+ 15.0	+ 15.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.340	28 1 2	+ 17.0	+ 20.5	SO.	mittelm.	—
	10 Uhr Abends	27.220	27 11 8	+ 15.0	+ 13.3	SO.	schwach.	trüb.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 10. Mai übergaben der Lord-Kanzler, der Bischof von Lincoln, und Graf Shaftesbury mehrere Petitionen gegen, Graf Grosvenor eine für die Emancipation der Katholiken.

In der Sitzung des Unterhauses vom 10. Mai überreichten Hr. Cartwright und Sir J. Owen Petitionen gegen die Emancipation, und Hr. Doherty, wegen Abwesenheit des sehr ehrenwerthen Staatssecretärs für die auswärtigen Angelegenheiten, in dessen Auftrag eine Petition des protestantischen Adels, und der Obrigkeiten in der Grafschaft Galway für die Emancipation. Hr. V. Fitzgerald versicherte, in dieser ganzen Grafschaft gebe es keinen einzigen Edelmann von Bedeutung, der nicht entschieden für die Ansprüche der Katholiken gestimmt sei, und man müsse dabei bemerken, daß diese Petition aus einer vorzugsweise von Katholiken bewohnten Grafschaft herkomme, wo die protestantischen Herren noch mehr, als an andern Orten im Stande seien, die Gesinnungen der Katholiken, die sie unigäben, zu kennen. Auf die Frage, ob diese Petition gedruckt werden solle, bemerkte Hr. Doherty, da dieß wahrscheinlich die letzte Petition der Protestanten in Irland seyn werde, so wolle er noch einige Worte über die ganze Reihe von Petitionen hinzusetzen, welche von ihnen für und wider die Emancipation überreicht worden seien. Er möge dieß um so weniger versäumen, als die irländischen Protestanten am meisten im Stande wären, die Zweckmäßigkeit einer solchen Maaßregel zu beurtheilen. Gegen die Bill seien nur neun Petitionen irländischer Protestanten überreicht worden, von denen er nichts weiter sagen, aber doch bemerken wolle, daß vier unter denselben von Kirchspielen in einer Grafschaft herrührten, wo sich keine ruhige Beurtheilung der Sache wegen des herrschenden Parteigeistes erwarten lasse. Dagegen seien siebzehn Petitionen für die Bill übergeben worden. Wäre die Mehrzahl der Protestanten gegen die Maaßregel gewesen, so würde sich das Verhältniß der Petitionen auch anders gestellt haben. Hr. Spring Rice bemerkte, die protestantischen Irländer würden täglich und stündlich den politischen Interessen ihrer katholischen Brüder mehr geneigt. Die irländischen Parlamentsglieder wären entschieden für die Emancipation, und wenn die Bill durchfalle, so würde dieß nur durch die Opposition der Engländer geschehen. Er bitte das Haus flehentlich, die bedenklichen Folgen dieser Opposition ernstlich in Betracht zu ziehen. Es würde dieß nichts geringeres seyn, als die Axt an den Stamm der Verbindung mit England legen. Hr. Butterworth war nicht der Meinung, daß die irländischen Protestanten der Katholiken-Bill günstig seien. Er habe von dort Briefe erhalten, in welchen man ihm das Gegentheil schreibe, und auch, daß manche Unterschriften für die Petitionen zu Gunsten der Emancipation durch Furcht und Einschüchterung zusammengebracht worden wären. Hr. V. Fitzgerald bat, als irländischer Edelmann und als irländisches Parlamentsglied, seine persönliche Kenntniß und Erfahrung der von dem ehrenwerthen Mitgliede gemachten Mittheilung bestimmt entgegen setzen zu dürfen. (Hört, hört.) Er erlaube sich, diesen Angaben in ihrem weitesten Umfange zu widersprechen, und am aller entschiedensten derjenigen, daß man Unterschriften von Protestanten durch Drohungen zusammengebracht habe. (Hört, hört.) Wären die irländischen Protestanten gegen die Bill, so würden sie, anstatt siebzehn Petitionen dafür einzuschicken, die Tafel des Hauses mit Petitionen im entgegengesetzten Sinne bedeckt haben. Er versichere das Haus, daß die der Emancipation günstige Gesinnung sich täglich vermehre, und am meisten unter den Personen, welche vorzugsweise zur Beurtheilung dieser Sache geeignet seien. (Hört, hört.) Lord Althorp freute sich, daß der ehrenwerthe Herr seine persönliche Kenntniß von der Sache den anonymen Nachrichten des ehrenwerthen Mitglieds für Dover entgegengesetzt habe. (Hört, hört.) Es komme ihm etwas sonderbar vor, daß sie jetzt zum ersten Male von diesen Nachrichten etwas hörten.

Der ehrenwerthe Herr müsse bemerkt haben, daß ein besonderer Ausschuß für diese Sache angeordnet war, und daß er, wenn er wollte, so viele Zeugen, wie ihm beliebte, vor demselben konnte verhören lassen. (Hört, hört!) Er (Lord Althorp) wolle es nicht auf sich nehmen, zu entscheiden, ob die Protestanten, welche Petitionen zu Gunsten der Katholiken unterzeichneten, dieß thaten, weil sie eingeschüchtert waren; aber er wolle behaupten, daß die protestantischen Herren, welche vor dem Ausschusse ihre Aussagen machten, auf keine Weise eingeschüchtert waren; und er berufe sich auf alle Mitglieder, die gegenwärtig gewesen, und frage, ob diese Aussagen nicht entschieden für die Bill waren? (Hört, hört.) Er könne nicht umhin zu glauben, daß das ehrenwerthe Mitglied (Hr. Butterworth) übel unterrichtet sei, und daß das Haus sich auf das verlassen müsse, was der gegenübersitzende sehr ehrenwerthe Herr (Hr. V. Fitzgerald) darauf geantwortet habe. Hr. Sykes sagte, das ehrenwerthe Mitglied machte seine Angabe nach einem Briefe, den er nicht vorgelesen, und auf eine Autorität, die er nicht genannt habe. (Hört, hört.) Er sei eigentlich, der Schicklichkeit nach, verbunden, den Brief vorzulesen, und den Schreiber desselben zu nennen, damit das Haus darüber urtheilen könne, ob derselbe nicht ein Mensch sei, der keine Beachtung und keinen Glauben verdiene. (Hört und Rufen von: Vorlesen! Vorlesen!) Hr. Robertson sagte, er habe früher immer die Katholiken-Bill unterstützt; wenn sie aber mit der Bill, durch die einer Anzahl von Wählern ihr Recht entzogen werden solle, verbunden werde, so wisse er nicht recht, in wie weit die bisherigen Vertheidiger der Bill verpflichtet wären, sich auch jetzt derselben anzunehmen. Hr. Butterworth erwiederte, er habe seine Bemerkungen nicht auf eine leichtsinnige Art, und nicht ohne Ueberlegung gemacht. Er sei nicht den Aussagen eines einzigen Briefes gefolgt. Er habe, aus Verlangen, sich zu unterrichten, Circularschreiben nach allen Theilen von Irland geschickt, und die Antworten waren so, wie er sie geschildert habe. Da dieß nun der Fall gewesen sei, so habe er es für seine Pflicht gehalten, seine Nachrichten dem Hause mitzutheilen. Allerdings habe er sich nicht bei Mitgliedern des Parlaments erkundigt, da sie leicht besondere Verbindlichkeiten gegen ihre Committenten haben dürften. (Hört, hört, und Gelächter.) Hr. North bemerkte, da das ehrenwerthe Mitglied sich bei seinen Angaben auf anonyme Briefe berufen habe, so werde man ihm wohl auch erlauben, zu sagen, daß er Briefe, viele Briefe von vornehmen und durch ihre Verhältnisse zur Beurtheilung der Sache wohl berufenen Männern, in Irland erhalten habe, Männern, die früher der Bill entgegen waren, und die jetzt ernstlich um die Annahme derselben bäten (Hört); Männern, welche von ihm sicherlich nicht aufgefordert worden wären, ihre Meinung über die Sache zu äußern. (Beifallsbezeugungen und hört.) Er dürfe wohl äußern, daß solche freiwillig ausgesprochenen Meinungen mindestens eben so viel Gewicht hätten, als die, welche das ehrenwerthe Mitglied durch seine Circularschreiben herausgelockt habe. (Hört, hört, und Gelächter.) Er wisse natürlich nicht wörtlich anzugeben, welcher Ausdrücke sich das ehrenwerthe Mitglied in seinen Anfragen bedient haben möge; aber er glaube zuversichtlich, daß der ehrenwerthe Herr (Hr. Butterworth) die Frage so stellte, „ob die Protestanten der Katholiken-Sache geneigt wären," und zugleich die Hoffnung aussprach, „sie möchten es nicht seyn." (Hört, hört. Lautes Gelächter.) Hr. M. Fitzgerald (der Abgeordnete der Grafschaft Kerry) versicherte das Haus, die irländischen Protestanten ließen sich nicht einschüchtern; das ehrenwerthe Mitglied mache ihnen ein schlechtes Compliment, wenn er in seinem übergroßen Eifer für die protestantische Religion sage, daß ihre Unterschriften auf solche Weise zusammengebracht worden seien. (Hört, hört.) Der ehrenwerthe Herr habe Circulare umhergeschickt, und dem Hause den Inhalt der darauf erhaltenen Antworten mitgetheilt. Wenn ein ehrenwerthes Mitglied hier im Lande eine Bude zur Annahme von Anfragen der Bigotterie und Scheinheiligkeit aufschlagen wolle (lauter Beifall von allen Seiten des Hauses), so werde es ihm ohne Zweifel nicht an fleißigen Beiträgen fehlen. Der ehrenwerthe Herr wolle sich an irländische Mitglieder des Parlaments nicht wenden, weil sie Verbindlichkeiten gegen ihre Committenten haben dürften; er (Hr. M. Fitzgerald) habe allerdings, so gut wie irgend sonst jemand, viele Verbindlichkeiten gegen seine Committenten; diese wären aber ebenfalls Protestanten. Die irländischen Protestanten ließen sich nicht einschüchtern, aber auch nicht beschwatzen. (Hört, hört, hört.) Er hoffe, das Haus werde solche verläumderische und boshafte Berichte verwerfen, welche aus den schlechtesten Gesinnungen hervorgingen, und mit den verächtlichsten Absichten in Umlauf gesetzt würden. (Hört.) Der Druck der Petition wurde verordnet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Herzog von York machte am 14. Mai einen Sturz mit seinem Pferde, der glücklicherweise nur eine leichte Contusion an der Stirne zur Folge hatte.

Hr. Canning wird in wenigen Tagen zu Gloucester Lodge erwartet.

Spanien.

Der König hat durch Decrete vom 18. April befohlen, daß kein Urtheil der Militär-Commissionen vollzogen werden solle, bevor es nicht von dem Generalcapitän der Provinz genehmigt worden ist.

Der Intendant der Provinz Estremadura hat der Regierung die Entdeckung einer Goldmine in der Gegend von Montehermoso angezeigt, und ein Muster dieses Metalles eingeschickt. Der König ernannte eine Commission von Mineralogen und andern Personen, um diese Goldmine zu untersuchen, was nun geschehen ist.

Da dieſe Commiſſion auch die vielfachen Beſchwerden der Bergbewohner, welche in den Flüſſen Aragon, Murcillo, Rio-Labor, Gold waſchen und häufigen Plackereien ausgeſetzt ſind, zur Sprache brachte, ſo hat der Konig befohlen, dieſe Leute zu ſchützen und von ihnen keine Abgaben zu erheben, ſo lange ihre Arbeiten nicht bergwerkmäßig betrieben würden, wo dann der Regierung Anzeige zu erſtatten wäre.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 11. Mai kam das Budget des Miniſteriums des Innern zur Sprache. §. 1. Central-Verwaltung 3,384,000 Fr. Hr. Bacot de Romand ſtimmte für Verminderung aller jener Ausgaben, welche nur dazu dienten, die Centraliſation in der Verwaltung und die Mißbräuche der geheimen Polizei zu nähren. Er warf den Miniſtern vor, daß ſie den Lehren untreu geworden wären, zu denen ſie ſich als Pairs und Deputirte (hinſichtlich der Centraliſation) bekannten. Hr. Agier bedauerte, daß man, ſtatt anderer nöthiger Erſparniſſe, 30,000 Fr. von der Summe von 50,000 Fr. abgezogen habe, welche die Aufmunterungs-Commiſſion zur Unterſtützung von Schriftſtellern verlange; beſonders falle auf, daß man die ſechs Plätze zu 600 Fr. für junge Leute, welche im Entziffern alter Urkunden geſchickt waren, unterdrückt habe, da doch der Miniſter ſelbſt ein großer Liebhaber von alten Büchern, Manuſcripten und Curioſitäten ſei. (Gelächter.) Schließlich beklagte er ſich über einen Mißbrauch in der polytechniſchen Schule, wo man gleich nach dem erſten Jahre die Zöglinge, unter dem Vorwande, ſie beſäßen nicht die erforderlichen Fähigkeiten, fortſchicke, obgleich es eine bekannte Sache ſei, daß viele Talente ſich erſt ſpäter entwickelten. Hr. Leclerc de Bequieu ſtimmte zwar für das Budget des Innern, verlangte aber Auskünfte über die Ausgaben der geheimen Polizei. Hr. Duhamel wünſchte die Wohlthätigkeits-Anſtalten für Blinde und Wahnſinnige beſſer bedacht zu ſehen, und Hr. Delaage, daß der Miniſter dem Ackerbau größere Sorgfalt ſchenken möge; die Induſtrie, meinte er, ſei für das Grundeigenthum eben das, was die liberalen Ideen für die Monarchie. — Nun beſtieg Hr. von Girardin, der durch Kränklichkeit abgehalten, ſehr lange nicht geſprochen hatte, die Rednerbühne. Spannung und Neugierde äußern ſich in der Verſammlung. Der Redner entwirft zuvorderſt eine Schilderung deſſen, was in der Kammer ſeit dem Jahre 1815 zur Bekämpfung des Centraliſations-Syſtems geſchehen iſt. „Dieſe Angriffe ſagte er, ſind nur im Intereſſe der Contre-Revolution erfolgt, welche jetzt wo die nicht wieder zu findende Kammer (la chambre introuvable) wieder gefunden worden, triumphirt; ſchon hat ſie die Charte verletzt, um die Siebenjährigkeit (der Wahlkammer) zu ſtürzen; ſieben Jahre ſchienen ihr nöthig, um das große Werk der Wieder-Erweckung des alten Frankreichs zu vollenden, und die Vernichtung des modernen Frankreichs zu Stande zu bringen. (Lang anhaltendes Murren.) Die Hoffnungen der Contre-Revolution werden gar nicht mehr bemäntelt. Die Herren Contre-Revolutionärs ſpielen jetzt offenes Spiel; unter den Deputirten, die im Centrum ſitzen, fangen die Unglaubigſten bereits an, zu geſtehen, daß die Oppoſition zur Linken, die mit der Contre-Oppoſition zur Rechten nichts gemein hat, als die Antipathie gegen das gegenwärtige Miniſterium (Gelächter) nichts übertrieben hatte, als ſie ganz Frankreich auf die Plane der Contre-Revolutionärs aufmerkſam machte.“ — Hier ſchilderte der Redner alles, was bei den letzten Wahlen vorgefallen, als gehäſſige Umtriebe und Beſtechungen; und verſicherte, daß die Miniſter durch den Erfolg der Wahlen in ihren Erwartungen getäuſcht, daß ſie anſtatt Sieger, die Beſiegten ſeien, und wie Hr. von Lezardiere in der Sitzung vom 23 ſehr richtig bemerkt habe, von der royaliſtiſchen Meinung am Schlepptau geführt würden. Der Redner zählte hierauf alle einzelnen Projecte auf, die er den Royaliſten zuſchreibt, und welche ſie theils ſchon durchgeſetzt haben, theils noch durchzuſetzen gedenken; ſie ſeien in einer am Schluſſe der vorjährigen Seſſion gehaltenen Rede vollſtändig claſſificirt und als Nothwendigkeiten (nécessités) dargeſtellt worden. — Die erſte derſelben ſei das Geſetz gegen die Sacrilegien, welches alle Proteſtanten in ganz Europa beunruhige, und die Emancipation der irländiſchen Katholiken verzögern werde! (Murren.) — Dann komme die Reihe an die zwar noch nicht geſetzlich aber doch factiſch anerkannte Nothwendigkeit, die Führung der Geburts-, Sterbe- und Trauungs-Liſten (les registres de l'état civil) beſonders letztere, der Geiſtlichkeit wieder in die Hände zu ſpielen, wobei er verſichert, daß die Pfarrer bereits ſolchen Perſonen, welche gefliſſentlich die von dem Civilcodex vorgeſchriebenen Verpflichtungen außer Acht laſſen, die prieſterliche Einſegnung ertheilten. — Eine dritte Nothwendigkeit ſei, dem Clerus eine unabhängige Exiſtenz zu verſchaffen, der ſich ohnehin ſchon anmaaßend und übermüthig genug zeige, wie ein kürzlich erlaſſener Hirtenbrief des Erzbiſchofs von Rouen (über den die liberalen Journale viel unnützen Lärm geſchlagen haben) ſattſam beweiſe. — Die vierte Nothwendigkeit beſtehe in dem Entſchädigungsgeſetz, das die Ausgewanderten nicht zufrieden ſtellte, und worüber die Steuerpflichtigen noch unzufriedener ſeien. — Die fünfte ſoll demnächſt durch eine neue Organiſation der Rechtspflege, welche ſich unſern ehemaligen Parlamenten nähern ſoll, befriedigt werden. — Die ſechste beſtehe in der Bereicherung der Weſt-Armee (der Armee der Chouans) durch das, was unſern ruhmgekrönteſten Kriegern, trotz der Beſtimmungen einer Charte, entzogen worden, die im Almanach Royal nur noch unter den Druckfehler-Anzeigen vorkommt. (Murren und Gelächter.) — Die ſiebente erheiſcht die Wieder-Eintheilung Frankreichs in drei und dreißig Generalitäten, und die Wiederherſtellung der Intendanten und ihrer Subdelegirten nach der alten Einrichtung der Dinge. — Die achte endlich wird die Wirkungen der Centraliſation durch die Einrichtung von Provincial-Verſammlungen vermindern. — Hier verbreitete ſich der Redner über die Principien, nach welchen ein Geſetz für die Departemental- und Municipal-Verwaltungen vorgeſchlagen werden ſoll.“ Dieſes Geſetz, ſagte er, würde, wenn man es ſo wie Frankreich es wünſcht, abfaßte, von der Kammer nicht angenommen werden. Sie kennen die Deputirten, Sie wiſſen wie ſie gewählt worden ſind.“ — Eine Stimme: Das iſt inſolent! — Eine andere: Sie ſind von Frankreich gewählt. — Viele Stimmen: Zur Ordnung! Das iſt eine Beleidigung! — „Die Provinzial-Verſammlungen (fuhr Hr. von Girardin, nachdem das Toben ſich gelegt hatte, fort) und die großen Ober-Gerichtshöfe werden die königliche Regierung zerſtören. Wenn in Frankreich Ruhe herrſcht, wenn die Steuern entrichtet, wenn die conſtitutionelle Gewalt des Königs nicht mißkannt wird, ſo verdankt man dieſe Reſultate der Centraliſation. Sie heute zerſtören, hieße die Anarchie von neuem entfeſſeln. Man würde das alte Regime mit allen ſeinen Miß-

bräuchen wieder zurückführen; und gerade dieses will ja die Partei der ausschließenden Royalisten. Frankreich aber will es nicht; es will dem Clerus nicht die Erhebung des Zehnten, zum Nachtheile des Landbaues wieder gestatten." — Mehrere Stimmen: Es ist nie die Rede von Zehnten gewesen. — Eine Stimme: Alles dieß ist erlogen. — Eine andere: Kein wahres Wort. — Mehrere: Niemand hat dieß verlangt. — Hr. von Girardin: „Ich freue mich, meine Herren, daß Sie Sich so lebhaft gegen die Mißbräuche des alten Regime erklären; aber leider denken nicht alle Mitglieder dieser Versammlung so wie Sie. (Neue Unterbrechung. Mehrere Stimmen: Wer hat die Wiedereinführung der Zehnten begehrt?) — Hr. von Girardin: Wer sie begehrt hat? Diejenigen, welche die Wiederherstellung des alten Regime fordern, indem sie tagtäglich neue Vorrechte für den Adel und die Geistlichkeit verlangen; diejenigen, welche schon in vorhinein für die Uebergabe der Civil-Register in die Hände des Clerus stimmen, indem sie die Bittschriften, worin darum angesucht wird, günstig aufnehmen." (Allgemeine Bewegung.) „Frankreich will eben so wenig, daß der Bauer nicht die Mühle wählen könne, worin er sein Getreide mahlen lassen will." — (Neue und sehr heftige Unterbrechung.) — Hr. v. Puymaurin am Fuße der Tribune richtet einige Worte an den Redner. — Hr. v. Girardin zu Hrn. Puymaurin: „Dieß erhellt aus Ihrer letzten Rede, worin Sie die Müller gleich den Käufern der Nationalgüter behandelt, und sie Diebe gescholten haben." — Hr. v. Puymaurin: Dieß ist falsch, dieß habe ich nicht gesagt. — Hr. v. Girardin: Es ist im Protokoll verzeichnet. (Allgemeiner Lärm.) „Frankreich (fuhr Hr. v. Girardin wieder fort) will nicht, daß der Landbewohner keinen Hasen auf seinen Feldern schießen und keinen Fisch in seinem Bache angeln dürfe." (Stets wachsendes Murren.) „Es will nicht, daß dem Verdienste alle Laufbahnen verschlossen und ausschließend der Geburt offen seyn sollen; es will nicht, daß unter den Franzosen ein Theil zum Gehorchen, und ein Theil zum Befehlen geboren sei; es will nicht, daß diejenigen, welche dem Vaterlande und dem Könige dienen, dergestalt classifizirt seyn, daß die einen sich Seiner geheiligten Person nähern dürfen, und die andern sich von derselben fern halten müssen; es will das Recht der Erstgeburt nicht wieder aufleben, die Nachgebornen auf einen magern Pflichttheil reducirt, und die Töchter der Patrizier-Familien verurtheilt sehen, die Nonnenklöster zu bevölkern." (Ausbrüche des Murrens, langanhaltende Unterbrechung. Mehrere Stimmen: Kein Mensch hat davon gesprochen.) „Kurz, schloß Hr. v. Girardin, Frankreich will nicht die Rückkehr jener Mißbräuche, gegen die es sich Jahrhunderte hindurch erhoben hatte, und die durch die Fortschritte der Civilisation endlich zerstört worden sind. Hören Sie denn auf, meine Herren, Frankreich mit Ihren ohnmächtigen Anstrengungen zu foltern, und glauben Sie, daß es Ihnen nie gelingen wird, demselben die Wohlthaten, die es der Revolution verdankt, zu rauben." — Eine Stimme links: Den Druck der Rede. — Beinahe die ganze Kammer, macht die lebhaftesten Einwendungen gegen diese Forderung; von allen Seiten wird heftig gerufen: Nein! nein! — Der Präsident schickt sich an über den Vorschlag, den Druck der Rede des Hrn. von Girardin zu verwilligen, abstimmen zu lassen; über 200 Stimmen erneuern die Zeichen der Mißbilligung, womit einige Phrasen des Redners aufgenommen worden waren. Hr. v. Puymaurin auf der Rednerbühne: „Meine Herren, ich trage darauf an, daß wir den Zustand der Unpäßlichkeit, worin sich unser College befindet, berücksichtigen; wir würden uns aber eines großen Vergehens gegen ganz Frankreich schuldig machen, wenn wir den Druck einer so langen Reihe schändlicher Verläumdungen gestatteten." — (Allgemeiner und höchst ausdrucksvoller Beifall.) — Der Druck der Rede ward beinahe einhellig verweigert. — Nach Hrn. v. Girardin sprach Hr. v. Berbis, und zwar wie fast alle Redner der rechten Seite gegen die Centralisation. — Der Minister des Innern vertheidigte die Centralisation, und erklärte sie für eine nothwendige Folge des gegenwärtigen Standes politischer Gesellschaften. Der Minister ging die übrigen Zweige der Verwaltung des Innern rechtfertigend durch. — Hr. Mechin sprach ebenfalls für die Centralisation als der einzigen Schutzwehre gegen die Widerkehr des alten Regimes. Die Kammer schritt hierauf zu Erörterung der einzelnen Puncte des §. 1., kam aber zu keinem Beschlusse, weil sie nicht mehr zahlreich genug war, worauf sie sich auf den 13. vertagte.

Der kaiserl. österreichische Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Esterhazy, war am 15. Mai zu Paris eingetroffen.

Hr. v. Jastrow, außerordentlicher Botschafter Sr. Majestät des Königs von Preußen zur Krönung, ist zu Paris angekommen.

Die Rente ward am 19. mit 101 Fr. 15 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 25 Cent. geschlossen. Die dreiprocentigen mit 74 Fr. 55 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 65 Cent. geschlossen.

Siebenbürgen.

Der Siebenbürger Bote enthält Folgendes aus Hermannstadt vom 5. Mai: „Se. k. k. Majestät haben auf Ansuchen des hiesigen städtischen innern und äußern Rathes, den schon längst mit der goldenen großen Verdienstmedaille und Band betheilten, volle vier und dreißig Jahre hindurch als Mitglied der Hundertmannschaft, das dießstädtische gemeine Beste eifrigst zu befördern bemühten Anton Füllek, zum honorären Senator zu erheben geruhet, und diese allerhöchste Willensmeinung vermöge hohem Erlasse des königl. siebenbürgischen Guberniums vom 6. April l. J. proclamirt."

Wien, den 28. Mai.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem Hofrathe bei der k. k. allgemeinen Hofkammer, Lazar Freiherrn Arrivon v. all' Torja, dem Camillo Fürsten von Rospoli Marchese di Boadilla, Grand von Spanien erster Klasse, und dem k. k. Oberst-Lieutenant, Carl Marchese Sommariva, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 28. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅞; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 85; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅞; Kurs auf Augsburg, für 100 Gulden Cour., Geld 99 G. Usо. — Conv. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1290½ in CM.

In einigen Exemplaren des gestrigen Blattes sind S. 707 Sp. 2., Z. 2. v. o., in dem Artikel von Franklin's Jagdhunde die Worte: „denn er" wegzustreichen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler v. Mosl.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 150

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 30. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.290	28 0 2. 6p.	+ 15.5	+ 10.0	W. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.510	28 3 3	+ 16.0	+ 12.0	NWW. mittelm.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.580	28 4 2	+ 15.0	+ 10.5	NNW. ——	——

Großbritannien und Irland.

Den neuesten Nachrichten aus London vom 18. Mai (in der Etoile vom 21. Abends) zufolge, war die Katholiken-Bill in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. im Oberhause bei der zweiten Lesung mit 178 gegen 130 Stimmen verworfen worden. Die Sitzung hatte bis halb 6 Uhr Morgens gedauert.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Verhandlungen des Unterhauses am 10. Mai: Lord Nugent übergab eine Petition für die Katholiken-Bill und Hr. Peel mehrere Bittschriften gegen die Emancipation, unter andern eine mit 28,000 Unterschriften von Manchester und Salford. Hr. Philips sagte, man habe in Manchester alle mögliche Mittel angewandt, um die Unterschriften zusammen zu bringen; eine öffentliche Versammlung zu dem Ende zu berufen, habe man nicht gewagt; man habe Kinder mit unterschreiben lassen. Man habe sich an die Geistlichen der Methodisten und Calvinisten gewendet, um sie zu bewegen, für die Petition in ihren Bethäusern Unterschriften zu sammeln; indessen sei es doch nur von den Methodisten wirklich geschehen. Sein Freund, Lord Stanley werde eine in dritthalb Tagen von 8000 Personen in Manchester unterschriebene Petition zu Gunsten der Katholiken vorlegen. Hr. Peel nahm sich der Bittsteller an, läugnete die gemachten Vorwürfe, und sagte, was man auch dagegen aufzubringen suchen möchte, diese Petition spreche ohne Zweifel die Gesinnung von 28,000 Einwohnern dieser so großen und bedeutenden Städt aus. Sir Th. Lethbridge sprach ebenfalls für die Verfasser dieser Petition. Lord Stanley überreichte dann die Petition von Manchester für die Emancipation, Sir Fr. Burdett übergab auch eine Petition für die Katholiken-Sache.

Hr. Curwen trug nun auf die dritte Lesung der Katholiken-Bill an. Unglücklicherweise, sagte er unter andern, wären überall so viele Vorurtheile gegen Irland verbreitet. Er selbst sei mit den verkehrtesten Vorstellungen hinübergereist, aber vollkommen davon geheilt nach England zurückgekommen. Wenn wir den Irländern zugeständen, was sie fordern, so würden wir davon die erfreulichsten Folgen sehen. Er habe Gelegenheit gehabt, zu erfahren, welche Wirkung ein gütiges Betragen bei den Irländern hervorbringe; und es habe sich dieß in einer Stadt zugetragen, die zu der Grafschaft gehöre, von welcher er hieher geschickt sei. Die Irländer in diesem Orte versammelten sich ein Mal, und trieben solchen Unfug, daß man Militär zur Herstellung der Ordnung herbeirufen mußte. Die Ursache dieses Vorfalls bestand aber bloß in der hülflosen Lage, in der sie waren. Sie hatten kein Gebäude für den Gottesdienst; und am Sonntag, wo andere Leute in der Kirche waren, konnten diese unglücklichen Menschen sich nirgends versammeln, als in den Bierhäusern und Schenken. Bald nachher wurde für sie von den benachbarten Protestanten einstweilen eine Kapelle gebaut, sie wurden zur Frömmigkeit und zum ordentlichen Lebenswandel zurückgeführt, ihre Kinder bekamen eine ordentliche Erziehung, und nach der kurzen Zeit von zehn Jahren war aller Religionshaß zwischen Katholiken, Protestanten und Dissenters verschwunden. — Sir Hugh Inglis sprach gegen die Maaßregel. Er glaubte, die römische Kirche sei nicht nur unverändert, sondern auch unveränderlich. Der verstorbene Papst, der von Einigen der protestantische Papst genannt worden sei, und der England vieles verdankte, sei doch von dem Geiste der katholischen Religion so beherrscht gewesen, daß er den Engländern, welche in Rom lebten, und die um die Erlaubniß, ihren Gottesdienst zu halten, nachsuchten, diese Bitte abschlug. Zwar wurden der Gottesdienst in einem der Gesellschaftszimmer unserer Landsleute gehalten, aber es geschah nur in Folge der Nachsicht, nicht der Toleranz von Seite der Regierung. Auch in den neuen Staaten und Verfassungen, wo die katholische Religion das Übergewicht habe, bleibe der alte Geist der Intoleranz. War es nicht die erste Declaration der spanischen Cortes,

daß sie die katholische Religion mit Ausschließung aller andern aufrecht erhalten wollten? Ist es nicht in Mexico, in Sardinien eben so gegangen? — Hr. Horace Twiss sagte, man habe in der bisherigen Discussion noch wenig Rücksicht auf den Einwurf genommen, welcher gegen die Bill aus dem Grunde gemacht werde, daß die Bewilligung der Forderungen der Katholiken den Grundsätzen der Verfassung widerspreche, die ihrem Geiste nach ausschließend sei. Er halte die Widerlegung dieses Einwurfes für sehr wichtig, weil sicherlich viele Parlamentsglieder, die von den auf Irland ruhenden Nachtheilen wohl unterrichtet wären, und denselben gern abgeholfen sähen, aus Besorgniß, ein noch größeres Übel durch Verletzung der Verfassung zu veranlassen, gegen die zweite Lesung der Bill gestimmt hätten. Den guten Willen des Hauses, den Irländern zu helfen, könne niemand in Zweifel ziehen. Es komme nur darauf an, die Unrichtigkeit der Ansicht zu zeigen, daß die Ausschließung der Katholiken ein Princip der englischen Verfassung sei. Er wolle sich dabei auf einen einzigen Punct beschränken, nämlich auf die Ausschließung vom Parlament, weil dieß als das allerwesentlichste von den Gegnern betrachtet wird, und weil, wenn es sich darthun ließe, daß selbst diese Ausschließung der Katholiken vom Parlament kein wesentlicher Punct der brittischen Verfassung ist, dieß für alle geringern Beschränkungen ebenfalls gelten müßte. Schon ungefähr hundert Jahre vor der Revolution von 1688 gab es zwar strenge Gesetze gegen widerspenstige Katholiken; allein bis gegen Ende der Regierung Carls II. war das einzige Princip, auf welchem das Recht, zu wählen und gewählt zu werden, beruhte, dieses, daß jedem, der als Unterthan geboren ist, diese Befugniß zustehe, und dieß war nur durch die Bedingung beschränkt, daß man die politische Oberherrschaft der Krone anerkennen mußte, wogegen die Katholiken in der Regel nie etwas einzuwenden gehabt haben. Als daher das Parlament damals den Testeid einführte, welcher bis auf diesen Tag den Katholiken den Eintritt in das Parlament unmöglich macht, so hielt man es für nothwendig, im Eingange dieser Acte die Ursachen der Abweichung von dem Princip des allgemeinen Wahlrechts anzugeben. Wenn nun diese ursprünglichen Gründe, welche damals vollkommen gut und verfassungsmäßig gewesen seyn mögen, dieß auch jetzt noch wären, dann dürfte die Behauptung wahr seyn, daß die Ausschließung ein Princip der Verfassung sei, und daß dieses nicht durch eine Bill, wie die vorliegende, aufgehoben werden müsse. Sollten aber diese Gründe etwa gar nicht mehr bestehen, so muß sich entweder zeigen lassen, daß seitdem andere verfassungsmäßige Gründe an die Stelle getreten sind; oder man muß zugeben, daß mit dem Aufhören der verfassungsmäßigen Ursachen der Ausschließung, diese Ausschließung selbst ihren verfassungsmäßigen Charakter verloren hat, und nicht länger aufrecht erhalten werden darf. (Hört, hört.) In dem Gesetz Carls II. wird im Eingange gesagt, daß die gegen die katholische Religion jetzt bestehenden guten Gesetze nicht den gewünschten Erfolg hätten, weil die widerspenstigen Katholiken am Hofe Zutritt haben, und im Parlament Sitz und Stimme haben können. Um also dem gewünschten Erfolg durch Aufhebung der beiden Hindernisse zu sichern, welche den wider die Katholiken bestehenden guten Gesetzen entgegen wirkten, so wie ebenfalls um gegen die Gefahr zu schützen, womit, wie man annahm, damals die katholische Conspiration König Carl und seine Regierung bedrohte. — aus diesen beiden Gründen (und dieß sind die einzigen, von welchen in dem Gesetz die Rede ist) beschloß das Parlament, unter andern Verfügungen, auch für die Ausschließung der Katholiken vom Parlament und vom Hofe zu sorgen. Das erste, was jeden hierbei auffallen muß, ist, daß diese Ausschließung vom Parlament als eine bloße Hülfsmaaßregel für die bessere Wirksamkeit der schon gegen die katholische Religion bestehenden guten Gesetze eingeführt wurde. Was meinen wohl die Herren, was das für gute Gesetze gegen die Katholiken sind, die durch diese besondere Hülle verstärkt werden sollten? — Nichts mehr, und nichts weniger, als die ganze Masse der theils früher, theils im Jahr 1791 gänzlich zurückgenommenen Penalgesetze! (Hört, hört, hört.) Das Gesetzbuch selbst ist aufgehoben, und es würde eine Absurdität, oder vielmehr ein Unrecht seyn, das einzig Recht zu erhalten, was notorisch nur eine Hülfsmaaßregel für jenes Gesetzbuch war; und diese Beschränkung, deren Einführung in dem Eingange durch die Rücksicht auf jenes Gesetzbuch gerechtfertigt wird, besteht nach Aufhebung dieses letztern nur unter einem falschen Vorwande. Zwar gibt der Eingang noch einen andern Grund dieser Beschränkung an, nämlich die Gefahr oder vielmehr den Schrecken vor der katholischen Conspiration. Mag es sich nun damit verhalten haben, wie es will, so würde wenigstens jetzt eine solche Besorgniß keiner Widerlegung bedürfen, sondern nur lächerlich seyn. Da nun die in dem Eingange des Gesetzes von Carl II. angegebenen Ursachen ganz aufgehört haben, zu existiren, so muß der Vertheidiger des Testeides den verfassungsmäßigen Rechtstitel desselben in andern Gründen suchen, die etwa seitdem entstanden seyn dürften. Der vorzüglichste von diesen ex post facto Gründen war, daß die Ausschließung zur Zeit der Revolution bestätigt worden sei. Es war, wie der Generalanwald sagte, ein Artikel in dem Vertrage, welcher zwischen König Wilhelm und den Häuptern der Engländer abgeschlossen wurde, und dadurch die protestantische Verfassung des Reiches zu befestigen. Nein, keineswegs! sondern vielmehr um eines ganz andern Zweckes willen, der ohne Zweifel, solange er existirte, sehr wichtig war, der aber seiner Natur nach nicht dauernd seyn konnte — nämlich um den neuen und noch nicht sichern Rechtstitel des Prinzen und der Prin-

geſſinn von Oranien zu verſtärken; (hört, hört) um in einem Augenblicke, wo faſt jeder Katholik ein Anhänger Jacobs war, eine Probe zu haben, woran man, in dem Katholiken, den Jakobiten erkennen konnte. (Hört, hört.) Da dieß der eigentliche Zweck jener Anordnungen geweſen, ſo brauchten dieſe gehäſſigen Beſchränkungen nicht über die ſichere Begründung der neuen königlichen Regierung hinaus aufrecht erhalten zu werden. Es mag dieß damals ſehr wohlgethan geweſen ſeyn. Der jetzige Irrthum in Hinſicht der Verfaſſung, wie ſie damals regulirt wurde, beſteht darin, daß man zwiſchen den bleibenden Grundſätzen derſelben und den vorübergehenden Auskunftsmaßregeln (expedients) nicht gehörig unterſcheidet. Das bleibende Princip der Verfaſſung iſt nicht, was der letzte Redner (Hr. Inglis) dafür nimmt, ſondern dasjenige, welches alle unſere Anordnungen während und ſeit der Regierung König Wilhelms in ihrer übereinſtimmenden Tendenz zu begründen geſucht haben, nämlich, daß jeder Unterthan, in welchem Verhältniß er ſeyn möge, nicht nur vollkommene Sicherheit für ſeine Perſon und ſein Vermögen genießen, ſondern auch ſo viel Antheil an den öffentlichen Freiheiten und Rechten haben ſoll, als das allgemeine Wohl erlaubt; und jede Maaßregel ſcheint mir der Verfaſſung gemäß oder entgegen, nicht je nach dem ſie ſich zu einer geſchriebenen Regel verhält, mag dieſe unter den verſchiedenen Umſtänden des Jahres 1825 oder unter den beſondern Umſtänden des Jahres 1688 gegeben worden ſeyn, ſondern je nach dem ſie jenes große Princip befördert oder beſchränkt. (Hört, hört.) Diejenigen Männer, welche für die Verfaſſung beſorgt ſind, mögen ſich daher zuerſt verſichern, daß ſie dieſelbe in ihrem wahren Sinne verſtehen; und dann mögen ſie in Betracht ziehen, nicht ob die Beſchränkung, deren Zurücknahme gefordert wird, einmal für die Verfaſſung nöthig geweſen iſt; denn das läugne ich gar nicht; ſondern ob eine ſolche Beſchränkung jetzt nöthig iſt. (Hört, hört.) Faſt alle politiſchen Regeln haben ihre Ausnahmen, theils in unruhigen Zeiten, theils für gefährliche Individuen. Aber kann man wohl annehmen, daß, wie es in Irland der Fall iſt, Eine Million Menſchen für immer die Regel, und fünf Millionen für immer die Ausnahme bilden ſollen? daß die Ausnahme fortwährend fünf Mal mehr Fälle als die Regel in ſich faßt? Iſt das nicht eine ſonderbare Sprachverwirrung? Hat es einen Sinn, von fünf Millionen Menſchen ohne Wahlrecht, wie von der Ausnahme zu ſprechen? Werden nicht die fünf Millionen ohne Wahlrecht durch ihre Zahl zur Regel, um die Eine Million mit Wahlrecht zur Ausnahme? Und wenn dieß das wirkliche Reſultat dieſer Theorie iſt, wenn dieſe Doctrin ſagt, daß Nichtwählbarkeit die Regel iſt, und Wählbarkeit nun eine ſeltene Ausnahme; wenn in dieſer Darſtellung die Verfaſſung als das Erbtheil Eines Menſchen gegen ein halbes Dutzend erſcheint, ſo gebe ich dieſer Lehre ohne weiters den Vorwurf verfaſſungswidriger Tendenz zurück, und behaupte, daß Verletzung der Anhänglichkeit an die Verfaſſung nicht denjenigen zur Laſt fällt, welche den Genuß derſelben befördern, ſondern vielmehr denen, welche dieſen einſchränken wollen. Es iſt für das Haus Zeit, ſich von dem hartnäckigen Irrthum ganz loszuſagen, daß die Männer, denen wir die Verfaſſung verdanken, die doch dem Presbyterianer — dem erblichen Gegner der Monarchie — und dem auf alle Religion eiferſüchtigen Skeptiker die Thüre offen ließen, nichtsdeſtoweniger die Abſicht gehabt hätten, die Ausſchließung des aufrichtigſten und treueſten Unterthans, der zufällig ein Katholik wäre, alle die Gefahren und alle die Gründe überleben zu laſſen, durch welche vielleicht anfangs dieſe Ausſchließung gerechtfertigt wurde. Der Redner führte dann mehrere Urſachen an, um deren willen damals die jetzt noch obwaltenden Beſchränkungen nicht einmal ſo drückend waren, als in dem gegenwärtigen Augenblicke. Nach den an das Parlament im Jahre 1731 gemachten Berichten, gab es in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ungefähr 1½ Millionen Katholiken in Irland und 7 bis 800,000 Proteſtanten. Das Mißverhältniß war alſo bei weitem nicht ſo groß, wie jetzt. Unſere Vorfahren, welche jene Geſetze gaben, würden ſelbſt nicht begreifen, wie unter ſo ganz veränderten Umſtänden die nämlichen Geſetze aufrecht erhalten werden können. Ich höre mit großer Aufmerkſamkeit zu, ſagte er, wenn man ſich auf unſere Vorfahren beruft; ich erkenne das Vorbild an und bewundere es; alles was ich verlange, iſt, daß wir nicht ſclaviſch ihrem Beiſpiele folgen; daß wir ihre Geſetze nicht mit buchſtäblicher Genauigkeit, ſondern ſo auf das Ganze anwenden, wie die großen Verfaſſer derſelben ſie geſchrieben haben würden, wenn ſie ſelbe heut zu Tage entwerfen hätten; daß wir nicht an dem Buchſtaben ihrer Geſetze hängen, ſondern uns zu dem Geiſte, der in ihnen lebt, erheben. Wie würde es dann wohl mit der Behauptung ausſehen, daß man annehmen dürfe, die Stifter der Verfaſſung von 1688 hätten durch die Anerkennung und Wiedereinführung des ausſchließenden Teſteides die Ausſchließung zu einem bleibenden Beſtandtheile der Verfaſſung gemacht? War es wohl ihre Meinung, daß jedes Geſetz gegen den Katholicismus, das man unter Wilhelms Regierung beſtätigte oder gab, ipso facto zum Grundgeſetz würde, das nie abgeſchafft und nie verändert werden könnte? Dieß wird niemand behaupten wollen, beſonders, nachdem man mit den andern guten Geſetzen gegen die katholiſche Religion unter der vorigen Regierung, der man gewiß nicht Kälte gegen die proteſtantiſche Religion vorwerfen kann, ſo wenig Umſtände gemacht hat.

(Die Fortſetzung folgt.)

In der Sitzung des Unterhauſes vom 19. Mai legte Hr. Canning folgende drei Documente auf die

Tafel: 1) Den Tractat mit Rußland, welcher von Hrn. Stratford Canning während seiner neulichen Mission in St. Petersburg abgeschlossen worden, und der eine Ausgleichung der zwischen den beiden Mächten in Betreff gewisser Handels- und Schifffahrts-Rechte im stillen Ocean, Statt gefundenen Irrungen enthält; 2) den Tractat zwischen England und Schweden, Behufs einer wirksameren Unterdrückung des Sclavenhandels, und 3) den (in unserm Blatte vom 21. d. M. mitgetheilten) Handels- und Schifffahrts-Tractat zwischen England und den vereinigten Provinzen am la Plata-Strome, welcher am 11. Mai von Sr. Majestät dem Könige ratificirt worden war.

Die beiden Häuser des Parlaments werden sich, am 20. wegen der Pfingstfeiertage, aber nur bis zum 26. vertagen. Da gewisse Subsidienbills dem Hause der Gemeinen noch nicht vorgelegt sind, so dürfte die Sitzung noch länger dauern, als man geglaubt hatte.

Der bekannte Lord Whitworth ist nach einer kurzen Krankheit zu Knole gestorben. Er war nach dem Frieden von Amiens Botschafter in Frankreich.

Die Fonds, die auf der Londoner Börse, in Folge verschiedenartiger Gerüchte, am 14., 15. und 16. bedeutend (die consolidirten 5 pCt. bis unter 90) gefallen waren, hatten sich am 17. wieder gehoben, und wurden nach 2 Uhr zu 89⅞ bis 90 gekauft.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 6. Mai zufolge befand sich der König noch immer zu Aranjuez, und genoß guter Gesundheit. Wöchentlich ist daselbst zwei Mal Kabinetsrath, in welchem Hr. Jos Bermudez den Vorsitz führt. Man glaubt, daß die Organisation des Staatsraths bald zu Stande kommen, und dieser seine wöchentlichen Sitzungen wieder beginnen werde wie ehemals, wo dann die gegenwärtigen Ministerversammlungen nicht mehr so häufig Statt haben würden.

Nachrichten aus Cadix vom 29. April zufolge, war die Kriegscorvette Jca, unter dem Commando des Fregattenlieutenants Don Pedro Hull, nach einer 118tägigen Ueberfahrt aus Quilca, südlich von Lima, eingelaufen, und hatte viele spanische Offiziere, welche in der Capitulation des Generals Canterac mit Sucre begriffen waren, ja, wie man sagt, sogar den General Canterac selbst dahin überbracht. Ein einziger Offizier ist an's Land gelassen worden, und sogleich als Kurier nach Madrid abgegangen. Bei Abgang der gedachten Nachrichten war alle Communication mit der Corvette auf's strengste verboten. Dem Vernehmen nach ward das Linienschiff Asia unverzüglich mit einer grossen Anzahl von spanischen Offizieren und Familien zu Cadix erwartet.

Nachrichten aus Cadix vom 22. April zufolge hatte sich der neue General-Capitan der Philippinen, Don A. Ricafort, mit 15 Offizieren auf einem Kauffahrteischiffe nach Manila eingeschifft; die Fregatte la Perla, wird ihn bis zu den canarischen Inseln geleiten.

Briefen aus Gibraltar zufolge, ist unlängst die dortige englische Besatzung um zwei Regimenter verstärkt worden. Auch treffen daselbst fortwährend Schiffe von allen Nationen mit Colonialwaaren beladen ein, so daß bereits ungeheure Vorräthe aufgehäuft liegen.

Frankreich.

Am 19. Mai um 5 Uhr Nachmittags wurden Sr. Durchlaucht der Fürst Paul Esterhazy, außerordentlicher Botschafter Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich zur Krönung Sr. allerchristlichsten Majestät, von dem Könige und der königlichen Familie in öffentlicher Audienz empfangen. Der Herzog von Luxembourg, Pair von Frankreich, Capitän der Leibgarden, den Sr. Maj. zur Begleitung des Hrn. Botschafters ernannt hatte; der Baron de Lalive, Introducteur der Botschafter, und Hr. von Viviers, Secretär des Königs zur Begleitung derselben, holten den Hrn. Botschafter aus seinem Hotel in königlichen Gallawagen nach den Tuilerien ab. Bei der Ankunft im Schloßhofe wurde die äußere Wache ins Gewehr gerufen, und die Trommeln gerührt. Der Oberst-Ceremonienmeister, Marquis von Dreux-Brèze, und der Ceremonienmeister und die Ceremonienmeisters-Gehülfen, Marquis von Rochemore, Baron de St. Felix und Vicomte von Geslin, empfingen den Hrn. Botschafter unten an der großen Treppe, und geleiteten denselben in den Audienzsaal. Der Marquis de Riviere, Capitän der Leibgarden, empfing Sr. Durchlaucht an der Thüre des Saales der Leibgarden, welche unter dem Gewehr standen. Der König saß auf dem Throne, zur Rechten und Linken befanden sich der Dauphin, die Herzoge von Orleans und Bourbon, der Prinz von Condé, und rings um Ihn die hohen Kronbeamten. Bei dem Eintritt in den Thronsaal erhob Sich der König, und nachdem der Hr. Botschafter von dem Baron de Lalive Sr. Maj. vorgestellt worden war, entledigte Er sich des ihm von seinem allerdurchlauchtigsten Monarchen ertheilten Auftrages, Sr. Allerchristlichste Majestät zu Ihrer bevorstehenden Krönung zu beglückwünschen. Der Hr. Botschafter überreichte Sr. Maj. hierauf sein Beglaubigungsschreiben, welches der König dem anwesenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron v. Damas, einhändigte. Die Anrede des Hrn. Botschafters wurde von dem Könige erwiedert. Nach der Audienz bei dem Könige und der königlichen Familie wurden Sr. Durchlaucht in den Botschafts-saal zurückgeführt. Um 6 Uhr speisten der Hr. Botschafter in den Appartements des Dauphin an einer Tafel von 45 Gedecken, an welcher der Oberhofmeister Graf Cossé-Brissac die Honneurs machte. Nach dem Diner wurden Sr. Durchlaucht mit demselben Ceremoniel in Ihr Hotel zurückgeführt.

Der König wird nach Vollendung der Krönungsfeierlichkeiten einige Tage in Compiegne zubringen, und am 6. den feierlichen Einzug in dem Krönungswagen in Paris halten. Die Feste werden in der Hauptstadt am 6. Juni beginnen und zehn Tage dauern. Sr. Majestät wird einer Vorstellung in jedem der königlichen Theater beiwohnen.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 4. Mai, nach welcher den Deserteurs von der Landarmee, welche sich in einem Zeitraum von zwei Monaten, von dem Tage der Krönung an freiwillig bei ihren Fahnen einstellen würden, Befreiung von jeder Strafe verheißen wird.

Die Rente ward am 20. Mai mit 101 Fr. 15 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 35 Cent geschlossen. Die dreiperecentigen mit 74 Fr. 70 Cent. eröffnet und geschlossen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1106.

Nro. 151

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 31. Mai 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.700	28 5 L. 7 P.	+ 15.0	+ 12.0	NNW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.710	28 5 9	+ 16.0	+ 16.5	SO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.680	28 5 4	+ 15.0	+ 11.8	SO.	—	—

Osmanisches Reich.

Konstantinopel den 10. Mai.

Der älteste Sohn des Großherren und muthmaßliche Thronerbe, Sheh sade Abdulhamid (geboren den 6. März 1813) ist am 20. April, und am 7. d. M. die Prinzessinn Fatma Sultane, älteste Tochter Sr. Hoheit (geb. den 13. April 1811), an der Blatternseuche, welche sämmtliche Kinder des Sultans befallen hatte, gestorben. Von acht Kindern, welche Sr. Hoheit seit ihrer Thronbesteigung geboren worden, befinden sich nur noch zwei Prinzessinnen eine von 11, die andere von 14 Jahren, und der zweijährige Prinz Abdulmedschid (geb. den 22. April 1823) am Leben.

Der Kapudan-Pascha ist am 30. April mit seiner, aus 12 Kriegs-Fahrzeugen und 11 Transportschiffen bestehenden, Escadre von hier nach den Dardanellen unter Segel gegangen. Ein Brand, der am Abend vor der Abfahrt aus dem Arsenale, durch Unvorsichtigkeit der türkischen Arbeiter am Bord seiner Fregatte ausgebrochen war, wurde durch die Geistesgegenwart einiger christlichen Arbeiter im Bagno, welche die Flamme durch das Daraufwerfen ihrer Kleider erstickten, bald gelöscht, wofür jene Leute ihre Freiheit und eine ansehnliche Belohnung in Geld erhielten. Man versichert, die Bestimmung der Flotte des Kapudan-Pascha sei, sich zuerst nach dem Golf von Lepanto zu begeben, um sowohl die von den Griechen vielfältig gestörte Zufuhr von Lebensmitteln nach Patras und dem Kastell von Morea (am Eingange des Golfs von Lepanto) zu sichern, als auch die Blockade von Messolongi zur See zu bewerkstelligen, während der Serasker Reschid Mehmed Pascha diesen Platz von der Landseite belagern wird. Nach den letzten der Pforte zugekommenen Nachrichten, war dieser Oberbefehlshaber am 20. April von Arta aufgebrochen, um seiner auf dem Marsche nach dem Golf von Lepanto begriffenen Armee zu folgen, deren Avantgarde bereits in der Nähe von Messolongi eingetroffen seyn soll *).

Über den Stand der Dinge in Morea und die weitern Operationen der Ägyptier, unter Ibrahim Pascha, gegen Navarin sind hier die widersprechendsten Gerüchte im Umlaufe. Einigen zufolge hatte die Belagerung von Navarin den besten Fortgang, und Ibrahim Pascha hoffte sich dieses festen Platzes bald zu bemächtigen; Andere behaupten im Gegentheile, dieser Feldherr habe sich, nach wiederholten fruchtlosen An-

*) Die Blätter der (zu Messolongi erscheinenden) griechischen Chronik, die wir vor einigen Tagen erhalten haben, reichen nur bis zum 21. März (2. April), und enthalten gar nichts weder von den Operationen Reschid Pascha's, noch von den Gegen-Anstalten der Griechen. Folgender Artikel aus Messolongi vom 31. März (in der Chronik vom 2. April) bestätiget, daß Patras in den letzten Tagen des Märzmonats von den Türken hinhinlänglich mit Lebensmitteln versehen worden:

„Messolongi, 19/31. März 1825.

„Heute erschienen neun große feindliche Kriegsschiffe aus dem korinthischen Meerbusen herauskommend, in der Richtung gegen Zante. Wir vermuthen, daß von den 25, die wir vor drei Tagen einlaufen gesehen (Siehe das vorige Blatt der Chronik), nur diese neun Kriegs- und die übrigen alle Transportschiffe, unter Convoi der ersteren, waren. „Wir haben nicht Worte genug, um unsern Schmerz über diesen Vorfall auszudrucken, der uns unverhofft Patras, und der umliegenden Festungen beraubt, die wegen des gänzlichen Mangels an Lebensmitteln schon nahe daran waren, in unsere Hände zu fallen. Wären nur zwanzig — nicht mehr als zwanzig — griechische Schiffe zur rechten Zeit da gewesen, wahrlich die Feinde hätten es nicht gewagt, in diesen Meerbusen einzulaufen, und folglich wären wir bereits Herrn der besagten Festungen. „Die Zeit war kostbar und hätte schlechterdings nicht sollen außer Acht gelassen werden. Unsere Regierung wußte dieß sicher recht gut; aber wer weiß, aus welchen stärkeren Gründen sie andere Maaßregeln hat nehmen müssen?"

griffen, genöthiget gesehen, die Belagerung derselben aufzuheben, und sich in sein verschanztes Lager bei Modon zurückzuziehen. Die Zeitung von Hydra (der Gesetz-Freund), deren Blätter war bis zum 18. April (neuen Styls) erhalten haben, spricht bloß von Gefechten, welche am 27. März und 10. April (dem Osterfonntage der Griechen) in der Nähe von Navarin vorgefallen seien, und worin die Griechen jedes Mal Vortheile über ihre Gegner, deren Bravour sie übrigens volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, errungen zu haben behaupten; von einer Aufhebung der Belagerung von Navarin ist in den griechischen Zeitungen bis zu dem obenangeführten Tage durchaus nicht die Rede.*) Bei dem Gefecht am 27. März ist, nach der Hydra-Zeitung vom 15. April, Johann Mauromichali, der Sohn des Bei von Maina, Petro Mauromichali, verwundet worden und wenige Tage darauf an seinen Wunden gestorben. Der Gesetzfreund vom 18. April enthält ein Decret der Regierung zu Napoli di Romania vom 9. gedachten Monats, kraft dessen Petro Mauromichali, in Berücksichtigung der vielen von seiner Familie gebrachten Opfer und seiner tadellosen Aufführung seit der letzten (nach Beilegung des Bürgerkrieges in Morea erlassenen) Amnestie, von dem politischen Bann (binnen zwei Jahren keines Staatsdienstes fähig zu seyn) losgesprochen wird.

Ein Theil der griechischen Seemacht, unter den Befehlen Miauli's kreuzte, den letzten Nachrichten zufolge, auf der Höhe von Cerigo und Cap Matapan, um die Verbindung zwischen Modocoron **) und Candien zu unterbrechen, und die Zufuhr zu erschweren; eine zweite griechische Schiffs-Abtheilung war am 13. April aus den Häfen von Hydra und Spezia ausgelaufen, um die Bewegungen der Flotte des Kapudan-Pascha, deren Erscheinung im Archipel nächstens erwartet wurde, zu beobachten; und wie die Hydra-Zeitung versichert, wird aufs thätigste an Ausrüstung einer dritten Division gearbeitet. Ein heftiger Sturm, der in der Charwoche (nach griechischem Kalender) wüthete, hat den damals in den Gewässern von Candia befindlichen Fahrzeugen der griechischen Marine bedeutenden Schaden zugefügt. Im Gesetzfreund vom 15. April heißt es hierüber: „In der Nacht der Charmittwoche „(6. April neuen Styls) segelte die Flotte gegen Suda, „mit dem unwandelbaren Entschlusse, die feindliche Flotte „anzugreifen. Plötzlich stieß ein starker und finsterer „Sturm verschiedene Schiffe gegeneinander, wobei die „Brigg Leonidas den Hintermast, sammt allem Tau- „und Segelwerk, einbüßte; ein anderes Fahrzeug verlor beide Masten. Nur Ein Mensch kam um. Die bei„den erwähnten Schiffe werden in unserm Hafen (Hydra) „eiligst ausgebessert. Indessen sind heute drei andere „Schiffe zur Flotte gestoßen."

Ferner enthält der Gesetzfreund vom 18. April ein Regierungs-Decret aus Napoli di Romania vom 12. (24.) März, wodurch eine aus drei Mitgliedern bestehende Central-Commission zur Regierung West-Griechenlands ernannt wird. Die Mitglieder dieser Commission sind, die Senatoren: Johann Papadiamandopulo (das heißt Sohn des Priesters Diamandi), Georg Kanavos, und Demetrius Themeli; Generalsecretär ist Philipp Plita. Der bekannte Dr. Mayer, Redacteur der hellenischen Chronik, und seine beiden Collegen, Spaniolaki und C. Petala, welchen bei Maurocordato's Abreise aus West-Griechenland, die Verwaltung der dortigen Angelegenheiten übertragen worden war *), sind also durch obiges Decret der Regierungs-Geschäfte entheben. — Durch ein zwei Tage früher, am 22. März erlassenes Decret, worin die Verdienste Coray's (zu Paris) um die Griechen, seine Landsleute, sehr gepriesen werden, wird verordnet, daß von seinen Schriften jährlich für 500 spanische Thaler aus dem National-Schatze, zu Prämien für gute Studenten, gekauft werden sollen.

*) Wir werden am Schlusse dieses Artikels den aus Livorno uns gekommenen Bericht eines Augenzeugen über die Vorfälle in Morea bis zum 10. April mittheilen. Wenn es, wie kaum zu zweifeln seyn dürfte, mit den in diesem Berichte enthaltenen Angaben seine Richtigkeit hat, so ergiebt sich daraus von selbst die Grundlosigkeit einer Menge von früheren Nachrichten, die seit mehr als vier Wochen fast in allen teutschen und französischen Blättern, auch in einigen italienischen Zeitungen, über die Vorfälle in Morea, nach der Landung der Ägyptier, verbreitet worden sind. — In einem Schreiben vom 26. April aus Zante, wo man bei günstigem Winde sehr leicht Nachrichten aus Navarin vom vorhergehenden Tage haben konnte, wird Vieles von der bedrängten Lage, in welcher sich diese Festung dazumal befand, aber keine Sylbe von Aufhebung der Belagerung derselben gemeldet.

**) Der Grieche macht Einen Ort aus Modon und Coron; er meint die dortige Küste, gleichviel vor welcher der beiden Städte man lande.

Nachrichten aus Morea bis zum 10. April (neuen Styls) 1825.

Am 24. März mit Tagesanbruch wurden Ibrahim Pascha's Truppen von ungefähr vierthalbtausend Griechen, unter den Mauern von Navarin, angegriffen. Ibrahim Pascha ließ das Regiment Churschid Bei's gegen den Feind vorrücken. Joseph Mari (jetzt Bekir Aga), ein Korse, der als Offizier in der französischen Armee (unter Napoleon) gedient, und dieses Regiment in Ägypten nach europäischer Disciplin abgerichtet hatte, stellte ein Bataillon desselben in Hinterhalt, ein anderes auf einen Hügel, um den Angriff abzuwehren. Diese

*) Vergl. Österr. Beob. Nr. 75 vom 16. März d. J.

Anordnungen hatten den gewünschten Erfolg. Die Griechen konnten dem regelmäßigen Feuer der Ägyptier nicht widerstehen, und flüchteten sich in die Gebirge, wohin die Türken sie nicht verfolgen konnten. Sechzig Mann, worunter der Anführer Baßiliari, wurden gefangen, und ungefähr eine gleiche Zahl getödtet.

In der Nacht vom 25. März wurde ein griechischer Spion eingebracht, von welchem man erfuhr, daß 6000 Griechen von drei Puncten zu einem neuen Angriffe heranrückten. Am 26. Morgens setzte sich Ibrahim Pascha, mit drei Infanterie-Bataillons des obgedachten Regiments von Churschid-Bei, und 400 Mann Kavallerie, in Marsch, und zog dem Feinde entgegen, der dem Angriff der Ägyptier nicht zu widerstehen vermogte, die Flucht ergriff, und von der Kavallerie durch das Thal verfolgt, 200 Mann an Todten, 14 Gefangene, 4 Fahnen, viele Pferde, und Gepäck verlor. Bekir Aga (Mari) erhielt bei dieser Affaire einen Streifschuß in die Seite, und wurde von Ibrahim Pascha für sein tapferes und geschicktes Benehmen, mit einem Geschenk von 2500 Piastern belohnt. Seit diesem Gefechte haben sich die Griechen nicht mehr sehen lassen. Die Gefangenen werden von Ibrahim Pascha mit vieler Milde behandelt.

Ich bin am 7. April zu Modon angelangt, und am 11. Morgens wieder von da abgesegelt. Ibrahim Pascha war Meister der ganzen Straße bis Navarin, welches er belagerte. Die Communicationen waren frei bis Coron; ich begab mich alle Tage allein in's Lager der Türken vor Navarin; mehrere Meilen weit von diesem Lager ist kein Grieche zu sehen; alle Dörfer in dieser Gegend sind verlassen und zum Theil verbrannt. Bei den Recognoscirungen, welche Ibrahim Pascha tagtäglich von der Kavallerie vornehmen läßt, werden häufig Vieh und Lebensmittel erbeutet. Ibrahim bietet Alles auf, um sich der Feste Navarin zu bemächtigen, und dann, nach dem Eintreffen der noch erwarteten Verstärkungen, seine Operationen fortsetzen zu können. Eine Batterie von fünf Stück schwerem Geschütz und einem Bomben-Morser beschießt Navarin; eine Bresche ist bereits eroffnet, und bei meiner Abfahrt hatte Ibrahim Pascha dem Obersten des zweiten Regiments, Soliman Bei, (la Seve, ehemaligen Obersten der Napoleon'schen Garde), mit den Belagerungs-Operationen beauftragt.

Im Hafen von Navarin und außer dem Bereich der türkischen Batterie, lagen drei griechische Brigantinen und eine Polacre; am 8. kamen eine englische Corvette und eine englische Brigg in den Hafen, parlamentirten mit den griechischen Schiffen, und segelten wieder von dannen.

Am Cap Matapan begegneten wir zwölf ägyptischen Fahrzeugen, welche von Patras, das sie mit Lebensmittel versehen hatten, nach Candien zurückkehrten, um neue Truppen nach Morea einzuschiffen.

Das Lager von Navarin, Modon und Coron und die ganze Umgegend waren, sowohl von der See als Land-Seite vollkommen frei, und was die Florentiner Zeitungen vom 26. März aus Corfu gemeldet haben, ist daher durchaus erlogen. *)

Dieß sind die Nachrichten, die ich Ihnen mitzutheilen habe, und gegen die nichts einzuwenden ist; denn was ich Ihnen erzähle, habe ich entweder mit eigenen Augen gesehen oder während meines viertägigen Aufenthaltes, unter den Mauern von Navarin, mit Gewißheit erfahren. Unser Capitän und die übrigen Passagiere, die mit mir im Lager waren, können es bestätigen. Ich muß noch hinzufügen, daß es in Navarin an Munitien zu fehlen scheint, indem aus der Festung selten und nur schwach auf die türkische Batterie gefeuert wird.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus Petersburg vom 14. Mai: „Am 3. hat Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien seine Reise über Moskau und die weiß-russischen Gouvernements nach Warschau angetreten. — Es heißt, der kaiserliche Hof werde sich nächsten Herbst auf längere Zeit nach Moskau begeben. — Vergangene Woche erschoß sich hier der Generalmajor J. in einem Anfall von Melancholie. Ein Gerücht sagt, daß seine Finanzen sehr zerrüttet gewesen. — In mehreren Seehäfen der Krimm sind bedeutende Bestellungen auf arnautischen Weizen gemacht worden."

Preußen.

Am 21. Mai wurde auf dem königlichen Schlosse zu Berlin, die Vermählung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Louise, Tochter Se. Majestät des Königs von Preußen, mit Sr. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich der Niederlande feierlich vollzogen.

Frankreich.

Am 19. Mai um 8 Uhr Abends hatten der Präsident und die Secretäre der Deputirtenkammer die Ehre, Se. Majestät den in der Sitzung von diesem Tage angenommenen Gesetzentwurf über das Budget von 1826 zu überreichen.

Die Pairskammer empfing am 23. Mai vom Finanz-Minister den über die Korn-Entrepots von der Deputirtenkammer angenommenen Gesetzentwurf, und vernahm die Berichte a) des Marquis v. Marbois über die Rechnungen von 1823 und b) des Grafen d'Escars über die Suplementar-Credite von 1824.

*) In diesen angeblichen Nachrichten aus Corfu vom 26 März hieß es, daß die Reste der ägyptischen Expedition, nach zwei Mal mißlungenem Versuche, in das Innere vorzudringen, in Modon von 6000 Peloponnesiern blockirt wären. Ein Theil der Transportschiffe, welche die Truppen übergeführt hatten, sei zerstört, oder genommen, und 26 griechische Schiffe, unter Sachturi's Commando, lägen vor Modon und beobachteten die ägyptischen Kriegsschiffe.

Am 13. Mai ſetzte die Deputirtenkammer die Erörterung der einzelnen Rubriken des §. 1. des Budgets des Miniſteriums des Innern, die Koſten der Centralverwaltung mit 3,384,000 Fr. betreffend, fort. Unter den Rubriken erregte die der Ausgaben der geheimen Polizei, mit 2 Millionen, die meiſten Widerſprüche. Hr. B. Conſtant erinnerte an die Rede, welche Hr. v. Villele am 3. April 1818 gehalten, und worin er geſagt: „Alle Ausgaben der geheimen Polizei, welche eingeſtanden und gerechtfertigt werden könnten, ſollen im offenen Budget vorkommen; alle jene, „welche nur an geheime Agenten gegeben, oder zu geheimen Unternehmungen verwendet würden, verworfen werden. Ich ſtelle deßhalb den förmlichen Antrag im „Namen des großten Intereſſes der Geſellſchaft. Unter „einer conſtitutionellen Regierung; unter der Herrſchaft „der Geſetze und der Gerechtigkeit ſollen keine Fonds „für geheime Ausgaben bewilligt werden.“ ... Und aus welchem Grunde glauben Sie wohl, meine Herren, daß Hr. v. Villele dieſen Antrag ſtellte? Er ſah in die Zukunft; Sie werden es gleich hören: „Dieſe geheimen Fonds, ſagte Hr. v. Villele, konnen auf die Wahlen „Einfluß üben.“ (Lautes Gelächter rechts und links; Murren und der Ruf: „Den Schluß!“ im Centrum) ... „ſie können den ehrlichen Namen achtungswerther Bürger ins Geſchrei bringen, auf hundert Arten endlich „unſeren Intereſſen ſchaden, und die Conſtitution gefährden. Verwerfen wir demnach dieſe geheimen Fonds „als gefährlich, als unnütz, als unſern Inſtitutionen zuwider!“ (Bewegung.) — Die HH. Labbey de Pompieres und Mechin verlangten, daß man von den geheimen Fonds der Polizei 800,000, oder wenigſtens 500,000 Fr. abziehe. — Der Miniſter des Innern erwiderte: „Man declamire viel über die Unnützlichkeit und Immoralität dieſer Ausgabe; die Kammer wolle aber bedenken, daß dieſe Ausgaben nothwendig ſeyen, um die Regierung in den Stand zu ſetzen, eine nothwendige Aufſicht zu üben. Würden die Mittel, dieß zu thun, der Regierung benommen, und es bräche plötzlich ein Ereigniß aus, welches Frankreich erſchütterte, ſo würde die Kammer bedauern, ein Erſparniß gemacht zu haben, das eine weit furchtbarere Polizei und weit größere Ausgaben nöthig machen würde. Überdieß habe die Regierung von ſelbſt das Kapitel dieſer Ausgaben um 200,000 Fr. vermindert.“ — Der §. 1. wurde hierauf genehmigt; eben ſo: — §. 2. Chriſtliche, nichtkatholiſche Kulte, mit 575,000 Fr. — §. 3. Anſtalten des öffentlichen Nutzens, der Wohlthätigkeit und Unterſtützungen mit 2,138,000 Fr. (worunter die Pflanzer von St. Domingo, die Flüchtlinge von Canada ꝛc. mit 1 Million). — §. 4. Ackerbau, Geſtüte, Handel und Manufacturen mit 3,727,000 Fr. — §. 5. Wiſſenſchaftliche und literariſche Inſtitute, ſchone Künſte ꝛc. 3,918,000 Fr.

Am 14. Mai genehmigte die Deputirtenkammer (nach Anhörung einiger Berichte über Bittſchriften) den §. 6.: Brücken, Straßen, Bergwerke, telegraphiſche Linien mit 34,317,000 Fr. — §. 7. Bauten von allgemeinem Intereſſe in der Hauptſtadt mit 1,865,000 Fr. — §. 8. Außerordentliche, vom Staate zu beſtreitende Arbeiten in den Departements 1,482,900 Fr. — §. 9. Feſte, mehreren Departements gemeinſchaftliche Ausgaben mit 11,824,500 Fr. — §. 10. Wandelbare, einzelnen Departements ſpeciell anklebende Ausgaben mit 22,739,434 Fr. — §. 11. Unterſtützung für die Departements wegen Hagelſchaden, Feuersbrünſten, Überſchwemmung ꝛc. 1,819,155 Fr. (Hr. Labaſtide wollte auch für „anhaltende Trockenheit“ dazu geſetzt wiſſen, es ging aber nicht durch.) Hiermit war die Erörterung des Budgets des Innern beendigt. Die Kammer vertagte die des Kriegsbudgets auf Montag 16., obgleich Mehrere eine Sitzung für Sonntags verlangten, um vor der Krönung fertig zu werden.

Die Pairskammer beſchäftigte ſich am 16. Mai mit den Geſetzentwürfen über die Abſchlußrechnungen von 1823 (den ſpaniſchen Krieg betreffend) und über die nachträglichen Credite von 1824. Erſterer wurde, nachdem Baron Pasquier, der Finanzminiſter und der Berichterſtatter Graf v. Marbois, über Art. 4. lange geſprochen, mit 135 Stimmen gegen 17, Letzterer mit 127 gegen 10 angenommen.

Die Deputirtenkammer eröffnete an demſelben Tage die Erörterung des Budgets des Kriegsminiſteriums. §. 1. Ausgaben der Centralverwaltung 1,772.000 Fr. General Foy nahm das Wort, um das ganze Syſtem des Kriegsbudgets zu bekämpfen. Er tadelte erſtlich die durch Ordonnanz vom 2. Dec. v. J. — am Jahretage der Schlacht von Auſterlitz — erfolgte Außerdienſtſetzung von 150 Generälen der alten Armee als eine bittere, ungerechte, unpolitiſche, die Ehre der Armee angreifende Maaßregel des Kriegsminiſters; er ſchilderte den Schmerz dieſer Generäle und ihre Verlegenheit, da alle ihre Familien-Verhältniſſe dadurch verrückt worden wären; er nannte die Maaßregel einen Nachſchuß von Waterloo, der zehn Jahre nach der Schlacht, zehn Jahre nach Verkündigung des königlichen Wahlſpruches: „Eintracht und Vergeſſenheit“ treffe. Er könne ſich dieſe Maaßregel aus ökonomiſchen Gründen nicht erklären, denn ſelbſt jene Deputirten, welche größere Unterſtützung für die Verdienter verlangten, hätten ſich verwahrt, daß man deßhalb nicht den Sold der alten Generäle ſchmälere; was man dieſen entzogen, betrage nicht den zweitauſendſten Theil der Entſchädigungs-Milliarde. Wolle man von Ökonomie ſprechen bei einem Budget, welches für ſich allein die Hälfte des disponiblen Staatseinkommens hinwegnehme? Die Veränderung im Perſonalſtande der

Armee betrage für 1826 gegen das Jahr 1825 nicht mehr als eine Vermehrung von 33 Mann und eine Verminderung von 21 Pferden, und gleichwohl biete das Kriegsbudget, das ſeit 1821 allmählig und ohne die außerordentlichen Ausgaben zu rechnen, um 29 Millionen geſtiegen ſei, trotz der Reductionen im Solde der alten Generäle, eine neue Vermehrung von 2,152,000 Fr. dar. Der Fehler liege im Syſtem des Kriegsminiſters, der mitten im tiefſten Frieden die Cadres der Armeecorps beibehalte, als befänden wir uns in den lebhafteſten Krieg verwickelt. Der Stand der Armee ſei ſeit dem ſpaniſchen Krieg um 22,000 Mann vermindert worden; die Cadres aber wären nicht nur dieſelben geblieben, ſondern ſollten, der neuen Ordonnanz zufolge, noch vermehrt werden. Obgleich die Infanterie gegenwärtig aus 271 Bataillonen, welche nach dem für 1826 vorgeſchlagenen Fuße nur 400 Mann (50 die Compagnie) ſtark ſeyn ſollen, und aus 296 Schwadronen zu 80 Mann beſtehe, ſo verfüge jene Ordonnanz doch die allmählige Errichtung von 20 neuen Bataillonen Fußvolk und 40 neuen Schwadronen Reiterei, der koſtſpieligen Umwandelung eines Theils der leichten Reiterei in ſchwere nicht zu gedenken. Aber ſelbſt, wenn es beim gegenwärtigen Stande der Armee bliebe, ſei das Mißverhältniß zwiſchen den Cadres und dem Effectivſtand des Heeres zu ſchreiend, um beibehalten zu werden. Die dem Kriegsbudget beigefügte Tabelle zeige 21,448 Offiziere des Generalſtabs und der Truppen, 49,864 Unteroffiziere und 161,044 Soldaten, ſo daß Frankreich 1 Offizier und 2 Unteroffiziere auf 7 Soldaten zu bezahlen habe! (Erſtaunen.) Wie könne bei einem ſolchen Zuſtand der Dinge auf Unterricht der Cadres, auf die ſo nothwendige Erhöhung des Soldes der Offiziere, auf Erhaltung der Moralität der Armee gedacht werden, da alles commandiren wolle, und faſt Niemand zum Gehorchen da ſei? — Der Redner erklärte ſich gegen alle Theorien vom Friedensfuß und vom Kriegsfuße; Erſterer müſſe durch den Stand der Finanzen beſtimmt werden; Letzteren beſtimme die Nothwendigkeit. Die Moralität eines Heeres werde nicht durch einen glänzenden Generalſtab, ſondern durch gute Behandlung der Tapfern, durch Pflege des kriegeriſchen Geiſtes beim Soldaten, und des Nationalgeiſtes beim Bürger erhalten. Für dießmal wolle er unter den vielen zu hohen Anſätzen der Kapitel des Kriegsbudgets bloß das Mehr von 1,466,000 Fr. bei den Ausgaben für Uniformirung verwerfen; ſollten aber ähnliche verderbliche Vorſchläge künftig wieder zur Sprache kommen, ſo würde er Punct für Punct das Budget eines Miniſteriums bekämpfen, das berühmten, mit Narben bedeckten Kriegern bittere Thränen entpreſſe, während es dem Staate 348,874,000 Fr. gekoſtet habe, um einen achtmonatlichen Krieg in Freundesland zu führen." — Der Kriegsminiſter (Hr. v. Clermont-Tonnerre) entwortete dem General Foy: „Der vorige Redner hat das ganze Syſtem des Kriegsbudgets angegriffen, vorzüglich aber den Grundſatz, daß man im Frieden die Mittel, den Krieg mit Vortheil zu führen, bereiten müſſe. Meiner Anſicht nach müſſen die Cadres der Armee in Friedenszeiten ſo organiſirt ſeyn, wie im Kriege; bei unſerm Recrutirungsſyſtem findet man in dieſem ganz militäriſchen Lande Leute genug, die unter der Anführung geübter Offiziere bald alten Soldaten gleichen; hat man hingegen nur Friedens-Cadres, ſo muß man im Falle eines Kriegs aus einem zwei machen, und der Mangel an geſchickten Offizieren wird bald in der ganzen Armee fühlbar. Zudem müßte man in dieſem Falle nach Ende eines jeden Kriegs wieder aus zwei Cadres eines machen, folglich eine Menge Offiziere abdanken, eine Ausſicht, die ſie entmuthigen würde. „Nachdem der Miniſter die Vorwürfe von Verſchwendung, die man ſeinem Budget gemacht, zu widerlegen, und insbeſondere die Ausgaben des Kriegs von 1823 zu rechtfertigen verſucht hatte, erklärte er, daß er dem vorigen Redner in ſeiner weitern Argumentation nicht folgen, ſondern zu einer Sache übergehen wolle, die ihn perſönlich beträfe. „Ich komme auf die Maaßregel, ſagte er, welche man als bitter, ungerecht und unpolitiſch geſchildert. . .". Eine Maaßregel, meine Herren, iſt weder bitter noch ungerecht, wenn ſie von der Regierung innerhalb der Grenzen ihrer Befugniſſe ergriffen wird. . . . Es ſind hier zwei Dinge zu betrachten: die Thatſachen und die Grundſätze . . . Sie wiſſen, daß die Cadres der Generäle ſchon durch eine Ordonnanz von 1815 feſtgeſetzt wurden, und daß man nach langen Debatten beſchloß, dieſe Ordonnanz 1825 in Vollzug zu ſetzen. Der König hätte das Recht gehabt, die damals beſchloſſene Verminderung durch willkürliche Mittel auszuführen; er zog aber vor, eine allgemeine Maaßregel zu ergreifen, welche auf Perſonen keine Rückſicht nähme . . . Dieß, meine Herren, hat man gethan, und ſelbſt jene Generäle, die man als die Opfer jener Ordonnanz bezeichnet, können den Geiſt nicht verkennen, in welchem der König ſie erlaſſen hat. (Heftige Unterbrechung.) Hr. v. Girardin: „Sie ſprechen immer vom König! Der König kann nichts Unrechtes thun; die Miniſter ſind es allein, welche ſprechen und handeln, und dafür verantwortlich ſind!" Hr. B. Conſtant: „Ihre Sprache iſt ganz inconſtitutionell!" Hr. C. Perier: „Die Miniſter ſollen ſich nicht hinter dem Namen des Königs verſchanzen." Rechts: Stille doch!" Hr. C. Perier: „Wer will uns hier Stillſchweigen gebieten?" (Der Präſident ſchüttelt die Glocke und der Miniſter fährt nach einer Pauſe fort:) Ich weiß es, meine Herren, daß der König nur das Gute thue; allein er würde auch nicht erlauben, daß man das Böſe in ſeinem Namen thue; übrigens habe ich jene Ordonnanz gegengezeichnet, und nehme deren ganze Verantwortlichkeit auf mich . . . . Ich komme nun auf die Art zu ſpre-

chen, wie sie vollzogen wurde. Der König hätte unstreitig das Recht gehabt, jene Generäle, welche noch keine Rechte auf eine Pension erworben, ohne weiters zu verabschieden. (Neue Bewegung.) . . . Ja, meine Herren, der König hat das Recht einen Offizier zu verabschieden, der noch keine Ansprüche auf eine Pension hat; der König zog aber in seiner Güte vor, allen eine Pension zuzuverleihen... Diese Maaßregel unterliegt keinem Tadel; sie ist keine Verletzung des Wahlspruches: Eintracht und Vergessen; sie wurde von einem Geiste der Eintracht und des Wohlwollens eingegeben ((Zeichen des Widerspruchs.) Diese Maaßregel war ein Werk der Nothwendigkeit; der Minister mußte sie vorschlagen, und der König hat sie so sehr als möglich zu mildern gesucht. Damit glaube ich dieselbe sowohl hinsichtlich der Thatsachen, als der Grundsätze hinlänglich gerechtfertigt zu haben; Sie werden urtheilen! — Auf diese Rede, welche der Minister mit sichtbarer Bewegung vortrug, folgte eine lange Unterbrechung. Nachdem die Deputirten wieder Platz genommen, wurde sowohl der §. 1. als die übrigen Artikel des Kriegsbudgets, worunter der Activitätssold mit 107,674,000 Fr., nach einander im Gesammt-Betrage von 195 Millionen angenommen, der Antrag der Commission aber, 35,000 Fr. bei den Hospitälern abzuziehen, verworfen. — Hierauf kam das Budget des Marine-Ministeriums zur Sprache. Hr. Labbey de Pompieres griff das System dieses Departements an, welches die Zahl der, zu langen Feldzügen tauglichen Schiffe von 68 auf 16 gebracht, und die 130,000 Seeleute, welche Frankreich nach dem Frieden von 1814 noch gehabt, durch Vernachläßigungen aller Art, — die so weit gingen, daß man weder ruhmvoll verstümmelten Seemännern das Kreuz, noch den Witwen der Capitäne, die mit ihren Schiffen in den Grund geschossen worden, Pensionen bewilliget, — aus dem Lande getrieben habe, so daß nicht einmal der Handel Seeleute genug finde. Hr. B. Constant bezeugte seine Hoffnung, der gegenwärtige See-Minister werde sich die Aufhebung des Negerhandels ernstlicher angelegen seyn lassen, als seine Vorgänger; es könne ihm nicht unbekannt seyn, aus welchem Hafen Frankreichs die Negerschiffe auslaufen, und daß jener Handel auf Actien und mit aller möglichen Sicherheit betrieben werde. Er bedauerte, daß die Kammer nicht auch den Sclavenhandel in das an Todesstrafen so reiche Gesetz über die Verbrechen der Piraterie aufgenommen und als solches bestraft habe. — Der Marine-Minister entgegnete, der Sclavenhandel sei in Frankreich gesetzlich verboten, und die Regierung habe alle Maaßregeln ergriffen, um über die Vollziehung dieses Gesetzes zu wachen. Es seien in Folge desselben nach und nach nicht weniger als 61 Schiffe verurtheilt worden. — Hr. Dudon bemerkte, daß in England die Frage, ob der Sclavenhandel als Piraterie zu bestrafen sei, 15 Jahre lang im Parlamente verhandelt worden wäre, ehe man sie bejahend entschieden hätte. Gleichwohl gäben die Engländer den Sclaven, welche sie aus den Sclavenschiffen nähmen, nicht die Freiheit, sondern brächten sie auf 20 oder 25 Jahre in ihre schwarzen Colonien in Afrika. Der Sclavenhandel sei nicht so sehr gegen die Menschlichkeit, als man glaube; die Sclaven hätten es in den französischen Colonien in Westindien nicht so schlimm, als zu Hause, wo man die Gefangenen erwürge... überhaupt solle man den Negerhandel nicht sowohl durch strenge Strafen verbieten, was ihn nur grausamer mache, als vielmehr regulisen und legalisiren..." Nachdem hierüber noch mehrere Worte gewechselt worden, schritt die Kammer zur Abstimmung über die einzelnen Artikel des Marine-Budgets, und nahm sich nach einander im Gesammtbetrage von 56 Millionen an.

Die Rente ward am 21. Mai mit 101 Fr. 60 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 50 Cent. geschlossen. Die Dreipercentigen mit 74 Fr. 95 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 85 Cent. geschlossen.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn wohnten am Pfingstsonntage den 22. Mai dem Gottesdienste in der Metropolitankirche bei, wo Sr. Eminenz der Kardinal-Erzbischof das feierliche Hochamt und hierauf die Predigt hielten. Um 6½ Abends beehrten die Allerhöchsten und hohen Herrschaften mit einem glänzenden Gefolge, in elf offnen Wagen, den Corso an der Porta Orientale mit Ihrer Gegenwart. Die außerordentliche Anzahl und Eleganz der Equipagen, und die ungeheure Volksmenge, welche längs der prächtigen Corsostraße von der Porta Orientale bis zur Porta Comasina wogte, bildete ein imposantes Schauspiel. JJ. MM. und kk. HH. machten die Fahrt mehreremale hin und zurück, und grüßten die jubelnde, in Huldigungen der Ehrfurcht und Anhänglichkeit sich überbietende, Volksmenge mit der huldreichsten Herablassung.

Am vorhergehenden Tage hatten Se. Maj. der Kaiser, in Begleitung des Vicekönigs die vor der Porta Ticinese, lanas dem Kanal von Pavia, neu angelegten Gebäude, namentlich die Rossischen Marmmorschneide- und Marmorpolir-Mühlen, die Säge-Mühlen u. s. f. in Augenschein genommen. Ihre Maj. die Kaiserinn besichtigte am 16., 17., 18. und 20. d. M. den berühmten Dom, welchem erhabenen Monument Allerhöchstdieselben die größte Aufmerksamkeit widmeten, das weibliche Erziehungs-Institut zu S. Filippo, das Mädchenstift für k. k. Militärstöchter zu S. Lucca, und die Ambrosianische Bibliothek.

Am 30. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⁹/₁₆; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¹/₄; Conv. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1191¼ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 152

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 1. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.698	28 5 2. 7P.	+ 15.0	+ 14.0	SO.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.660	28 5 1	+ 15.0	+ 12.5	SO.	—	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.650	28 5 0	+ 14.5	+ 11.0	SO.	—	—

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg (der im vorgestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 10. Mai*): „Das erste Parlament, fuhr Hr. Twiss fort, unter Wilhelm III. verordnete ganz ernsthaft — wie spaßhaft jetzt auch eine solche Verfügung erscheinen mag — daß zwei Friedensrichter von Zeit zu Zeit Wohnhaus und Nebengebäude jedes widerspenstigen Katholiken durchsuchen sollten, um zu sehen, ob er besitze — was sollte man denken? etwa Waffen? Keineswegs. Verrätherische Papiere? Nein. Gefährliche geistliche Bücher? Nein — sondern um zu sehen, ob er ein Pferd besitze von mehr als 5 Pfd. an Werth; und ferner, daß jeder Freund dieses Katholiken, der ihm beim Verhehlen eines solchen verfassungswidrigen katholischen Kleppers behülflich seyn würde, nicht nur mit einer Geldbuße, sondern auch mit dreimonatlicher Gefängnißstrafe belegt werden sollte. Nach den Principien einiger Herren wäre nun wohl dieses Gesetz zur Ausschließung der Katholiken von der Rennbahn mit eben so viel Recht ein unveränderlicher Zug in der Physiognomie der Verfassung, obgleich nicht ein so hervorstehender Zug, wie das Gesetz der Ausschließung der Katholiken vom Parlamente; ja, wenn von einem Vorzuge hinsichtlich der Autorität zwischen den beiden Ausschließungen die Rede seyn sollte, so hätte wohl das Pferde-Gesetz einen größern Anspruch darauf, weil es unter König Wilhelms Regierung selbst gemacht ist, und dem Jason unserer großen Revolution seinen Ursprung verdankt. Als das Parlament im Jahre 1791 die Befugniß der Obrigkeiten, den Testeid zu verlangen, zurücknahm, so wurden dadurch auch die Strafverfügungen gegen den Pferde-Eigenthümer aufgehoben, der den Testeid nicht leisten wollte; und wir glaubten bisher, daß das Parlament daran sehr wohl gethan habe. Aber nach der jetzt vorliegenden Beweisführung, welcher zu folgen, nach meiner Meinung, das ehrenwerthe Mitglied für Corfe Castle (Hr. H. Bankes) nicht umhin kann, da es Ausschließung einmal zu seinem Steckenpferde macht, dürfte es scheinen, daß das Parlament kein geringes Versehen beging, als es so eines von den Bollwerken der Verfassung niederriß; daß es ein großes Glück gewesen wäre, wenn im Jahre 1791 ein vorsichtiger Patriot seinem zu gefälligem Vaterlande zugeflüstert hätte, es möge doch das „equo ne credite" fester ins Auge fassen — es sei durch die Verfassung verpflichtet, alle seine Institutionen ausschließlich protestantisch zu erhalten selbst herab bis auf die Rause und Krippe. Jetzt, fürchte ich, ist es zu spät. Die Stallthür ist dem hinterlistigen Papste unvorsichtiger Weise geöffnet; und obgleich wir ihn noch vom Wohnhause abgewehrt haben, so hat er sich doch auf dem Heuboden so eingenistet, daß man ihn nicht mehr hinausschaffen kann. (Gelächter und Beifall.) Wenn nicht für alle andere solche Gesetze aus der Zeit Wilhelms, weßhalb sollte man denn gerade für dieses ein Privilegium der Unabänderlichkeit annehmen? — Und außerdem ist es von Zeit zu Zeit verändert worden, zuerst durch eine Parlamentsacte unter dem König Wilhelm und der Königinn Marie, worin man den Abschnitt, welcher den Eid enthielt, umgestaltete; das zweite Mal, als durch ein Gesetz unter Georg II. ein wesentlicher Theil nämlich derjenige zurückgenommen wurde, welcher den Testeid von dem königlichen Hofstaat verlangte; und das dritte Mal, als durch die 31ste Acte unter Georg III., die noch wichtigere Anordnung, welche die Katholiken von den Gerichtshöfen ausschloß, aufgehoben wurde; so daß man wirklich nach und nach mehr aufgehoben als stehen gelassen hat von dieser Schutzwehr der Verfassung, wovon man uns immer sagt, es werde unser Untergang seyn, wenn wir sie angriffen oder nur berührten. (Hört.) Die Herren glauben indessen, sich noch mehr hinter Grund-

*) Obwohl das Schicksal der Katholiken-Bill bekanntlich für dieses Jahr bereits entschieden ist, werden wir dennoch fortfahren, die darauf Bezug habenden, sehr interessanten Verhandlungen beider Häuser des Parlaments unsern Lesern, so vollständig als möglich, mitzutheilen.

sätze der Verfassung zu verschanzen, wenn sie sagen, daß die für die vorliegende Bill angeführten Gründe dahin führen müssen, unsere Souverains so gut, wie die Parlamente, von dem Prüfungseide ihres protestantischen Glaubens zu befreien. Wenn der Testeid, fragt man, nöthig ist, als eine Schutzwehr für unsern protestantischen Thron, weßhalb ist er nicht eben so nothwendig für unser protestantisches Parlament? Auf diese Frage — die man immer so stellt, als ob sich gar nichts darauf erwiedern ließe, — will ich die Antwort geben: Wenn auch das wesentlich protestantische Princip der Verfassung, nach welchem nicht nur im Ganzen, sondern auch in den drei Abtheilungen, die gesetzgebende Gewalt protestantisch seyn muß, nicht auf eine merkliche Weise durch die Zulassung von einem Dutzend Katholiken in eine Versammlung von mehreren hundert Protestanten berührt werden würde, so würde es doch nicht nur in Gefahr kommen, sondern ganz aufgehoben werden, wenn man auf den höchsten Platz, den seiner Natur nach nur ein einziger Mensch einnehmen kann, Jemanden stellen wollte, der kein Protestant wäre. Ein Katholik würde den ganzen Charakter der Krone verändern, während funfzig Katholiken eben so wenig eine Änderung in dem Charakter des Parlaments hervorbringen würden, wie es durch funfzig Admirale oder Obersten zu einem Kriegsrath gemacht werden könnte. Wenn auch einige Katholiken ins Parlament kommen, es wird doch protestantisch bleiben; käme aber ein Katholik auf den Thron, so würde dieser nicht mehr protestantisch seyn. Wenn nun die frühern Gründe der Ausschließung aufgehört haben, so bitte ich das Haus zu bemerken, wohin das Argument führen würde, welches man für die Fortdauer von Beschränkungen aus ihrer ursprünglichen Nothwendigkeit ableiten möchte. Gerade in diesem Parlament hat mein sehr ehrenwerther Freund der Staatssecretär des Innern sich ein großes Verdienst durch seine schnelle und kräftige Unterstützung der Regierung von Irland erworben, als man zur Abstellung vorübergehender Unruhen in diesem Lande durch legislatorische Maaßregeln sorgte. Durch diese Anordnung wurden unsern irländischen Mitunterthanen alle politischen Vortheile der brittischen Verfassung, wie es nothwendig war, für eine Zeitlang entzogen. Diese Nothwendigkeit sah man allgemein ein; die Opposition widersetzte sich dem nicht sehr. Die Maaßregel wurde noch auf ein Jahr wieder erneuert, bis endlich die Nothwendigkeit derselben aufhörte. Was würde aber das Haus wohl einem englischen Minister geantwortet haben, der, anstatt zuzugeben, daß mit den Unruhen auch das Mittel dagegen aufhören müsse, wie es mein sehr ehrenwerther Freund that, vorgeschlagen hätte, daß diese beschränkende Verfügung, wie sie für Irland im Stande des heftigsten Aufruhrs nothwendig war, auf ewige Zeiten fortdauern, und als ein Canon der Verfassung geheiligt werden sollte? Wer würde dazu seine Stimme gegeben haben? Und doch ist es eine solche Politik, — nur wegen der längeren Zeit etwas weniger auffallend, — die wir den Vertheidigern des Testeides zufolge, aufrecht erhalten sollen; nicht bloß, wie bei jener Maaßregel für Irland der Fall war, gegen eine Masse von, wie man sie jetzt nennt, armen Freeholders, sondern gegen Personen, die, wenn man, ohne Unanständigkeit, von irgend einer Klasse unserer Mitunterthanen annehmen dürfte, daß sie noch weniger als die übrigen der Möglichkeit eines Mangels an Ergebenheit ausgesetzt wären, ganz besondern Anspruch auf diese vortheilhafte Voraussetzung haben würden — als Besitzer des größten Vermögens — als Inhaber des höchsten Ranges — als Royalisten durch alte Erinnerung und das Band gemeinsamer Widerwärtigkeiten, und mehr als alles, durch die ehrenvolle, wenn auch irrige politische Ueberzeugung von der Tory-Religion, um derentwillen nun ihre Brüder-Tories sie jetzt verstoßen wollen! Man soll aber nur nicht denken, daß wir in unserer Geschichte unter den Katholiken keine Vertheidiger der bürgerlichen Freiheit fänden. Indessen will ich wohl zugeben, daß wenn die Katholiken heute wirklich gefährliche Unterthanen wären, wenige der Verfassung angemessene Gründe sich für ihre Zulassung zum Parlamente aus der Thatsache allein ableiten lassen würden, daß in andern und ganz verschiedenen Zeiten die Grundlage unserer Freiheiten durch Katholiken gewonnen worden ist, eben so wie ich andererseits darauf bestehen muß, daß wenn der Katholik jetzt kein gefährlicher Unterthan ist, die Vergehen seiner Vorfahren in unbekannten und ganz verschiedenen Zeiten, kein verfassungsmäßiger Grund dafür sind, daß man ihnen jetzt ihre Rechte entzieht. (Hört, hört, hört!) In jedem Falle sollte man aber wenigstens mit gleichem Maaße messen. Wenn ihr an den Katholiken die Sünden ihrer Väter, sogar über das dritte und vierte Glied hinaus, bestraft, so entzieht ihnen auch nicht den Lohn für die Verdienste ihrer Väter. (Hört, hört.) Von allen den Baronien, deren Inhaber von König Johann die Magna Charta erlangten, gibt es jetzt nur noch vier, und diese gehören katholischen Pairs. Diese Thatsache wird vielleicht von dem ehrenwerthen Mitgliede für Aylesbury (Lord Nugent) weniger für ein strenges Argument als für einen Gegenstand des Gefühls genommen werden. Aber es ist wohl ein wichtiges Argument, wenn man fragen darf, was für einen Eindruck ihr in Rücksicht der Verfassung auf die Leute macht, wenn ihr einer ganzen Masse von Menschen sagt, daß so weit von ihnen die Rede ist, die Verfassung für immer jenes große Gesetz der Natur und der menschlichen Gesellschaft aufgehoben hat, nach welchem die Verdienste der Eltern auf die Kinder als Erbtheil übergehen, wenn ihr ihnen sagt, daß zwar der Staat die Dienste aller Unterthanen verlangt, daß aber die Verfassung einen der stärksten Beweggründe, um ihr zu dienen, vernichtet hat? (Hört, hört, hört.) Welchen Eifer, glaubt ihr, würden wohl für eure Freiheiten die Howards, die Talbots, die Arundels, die Cliffords, gefühlt haben, die nicht nur unter König Johann euer erstes Grundgesetz, sondern unter den nachfolgenden Königen wiederholte Bestätigungen und Ausdehnungen desselben, zu einer Zeit, errungen haben, wo einem katholischen Lord nicht die Unfähigkeit anklebte, für die Sache des gemeinsamen Vaterlandes thätig zu seyn? — Mit welchem Gefühl würden sie wohl, wie sie es wirklich thaten, ihre Güter und ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, um die ersten Grundpfeiler der Verfassung zu bauen, unter deren Schutz zu leben euer Stolz ist, wenn sie geahnt hätten, daß eine Zeit kommen würde, wo ihre Nachkommen, die katholisch sind, wie sie selbst es waren, allein unter dem ganzen hohen Adel dieser vereinigten Königreiche, ohne daß es einen Ankläger gibt, ohne daß von Verbrechen, oder nur von Verdacht die Rede ist, von der Schwelle des Gebäudes zurückgestoßen werden sollten, das ihnen Schutz und Schirm geben sollte? (Wiederholter Beifall.) Wenn also nun alle früheren Ursachen der Ausschließung nicht mehr bestehen, so wohl diejenigen, welche in der ersten Zeit gültig waren, als die, welche in dem Gesetz

Carls II. und in den Verfügungen zur Zeit der Revolution angegeben worden sind, so daß das Gesetz nicht mehr auf ihnen beruhen kann, sondern, wenn überhaupt, durch andere Gründe veranlaßt werden muß, die erst neuerlich für die Verfassung diese Nothwendigkeit erzeugt haben, so darf ich wohl behaupten, daß, in so fern vom Princip die Rede ist, die Vertheidiger des Testeides sich ganz in der nämlichen Lage befinden, in der sie seyn würden, wenn mit dem Aufhören der früheren Ursachen auch das frühere Gesetz aufgehört hätte, und sie jetzt eine Bill einbringen wollten, um jenes Gesetz wieder für einige Zeit zu erneuern. Vergebens fuhr der Redner fort, habe er auf Gründe, die sich für eine solche Erneuerung des Gesetzes anführen ließen, gehorcht; er habe nichts dergleichen gehört. Keine Besorgniß vor einen katholischen Prätendenten aus der Familie König Jacobs; denn es ist keiner seiner Nachkommen mehr übrig. Irgend ein wirklicher oder möglicher Streit über die Succession eben so wenig; denn die Krone ist ohne Unterbrechung sechs Mal übertragen worden. Etwa der Ehrgeiz eines übermächtigen Papstes? Der düstere Wiederschein des classischen Alterthums ist alles, was Rom vom Glanz übrig geblieben ist. Etwa die, lange den Katholiken zugeschriebene Absicht, ihre verlorenen Besitzungen wieder zu erlangen? Er wolle nicht vom Hause verlangen, diese Behauptung deßwegen zu verwerfen, weil die Katholiken selbst einen solchen Plan abläugnen; auch nicht, weil die vorgeschlagene Maaßregel ein solches Unternehmen gar nicht erleichtern werde; auch nicht weil die Zeit es unmöglich gemacht hat, indem vier Fünftel der frühern Rechtstitel von selbst ganz erloschen sind, sondern weil die Vornehmsten der Katholiken selbst in einem großen Umfange Käufer jener confiscirten Ländereien geworden sind. (Hört, hört, hört.) Welch großes Interesse sie daher auch bei Beförderung der befürchteten Restitution gehabt haben mogten, das nämliche Interesse haben sie jetzt bei der Verhinderung desselben. Will man etwa von der vermuthlichen Anzahl Katholiken, die ins Parlament kommen, und von ihrem Einflusse sprechen? Die Zahl derselben und ihr Einfluß wird sich ungefähr wie Eins zu fünf und sechzig oder siebenzig verhalten. Mein ehrenwerther Freund, der Unterstaatssecretär (Hr. Dawson) hat in einer der geschicktesten Reden, welche ich je über diese Sache gehört zu haben mich erinnere, die Besorgniß geäußert, daß ein mit Katholiken untermischtes Parlament dem alten Beispiele von Lord Tyrconnels katholischem Parlamente folgen möchte; ein Parlament, welches mein Freund als in einem solchen Grade katholisch schilderte, daß nicht mehr als acht Protestanten im Unterhause, und zehn protestantische Pairs im Oberhause waren. Was Er aber auf dieses katholische Parlament wegen seiner Bigotterie aus dem Grunde schmähete, weil so wenige Protestanten darin saßen, so konnte ich mich nicht enthalten, bei dem, was Er sagte, die Bemerkung zu machen, daß, wie bigott sie auch sein mogten, sie dennoch diese wenigen Protestanten nicht wegen der Verschiedenheit des religiosen Glaubens aus ihrer Versammlung ausschlossen. (Hört, hört.) Und als er erzählte, wie die katholische Majorität ihren katholischen Glauben aufrecht erhielt und begünstigte, ohne Rücksicht auf die Handvoll Protestanten in ihrer Mitte, und ohne von diesen darin gestört zu werden, konnte ich mich des Schlusses nicht erwehren, daß jetzt auf gleiche Art ein protestantisches Parlament an dem Aufrechterhalten der protestantischen Religion wenig durch einen solchen kleinen Zusatz von Katholiken gehindert werden würde. (Großer Beifall.)

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Am 21. Mai wurden beide Kammern, wegen der Krönungs-Feierlichkeiten, durch eine königliche Proclamation bis zum 7. Juni prorogirt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17. Mai kam das Budget des Finanzministeriums zur Erörterung. Hr. C. Perier behauptete, die Lage der französischen Finanzen sei bei weitem nicht so glänzend als der Finanzminister sie in der Einleitung zu seiner Forderung von 915 Millionen für die Bedürfnisse dieses Jahrs geschildert habe. Er ließ sich hierauf in eine Berechnung ein, um zu zeigen, daß von jener Summe eigentlich nur 404 Millionen verfügbar bleiben, um die laufenden Staatsausgaben zu bestreiten. „Was würden wir, fuhr der Redner fort, anfangen, wenn ein unvorhergesehener Krieg ausbräche? Man bedenke nur, daß für den unbedeutenden spanischen Krieg der Kriegsminister allein eine Summe von 348 Millionen, also beinahe so viel als unser verfügbares Einkommen, ausgegeben habe! Welche Hülfsquelle bliebe uns für außerordentliche Ausgaben übrig? Erhöhung der directen Steuern? Allein hat nicht der Finanzminister selbst die Nothwendigkeit anerkannt, sie herabzusetzen, und wo wäre auch überhaupt die Möglichkeit, sie zu erhohen? Neue indirecte Auflagen? Allein im Falle eines Krieges würde sich der Absatz unserer Producte und Erzeugnisse nach Außen ohnedieß vermindern; eine neue Besteuerung derselben könnte keine andere Folgen haben, als deren Absatz auch im Innern, und folglich das Ertragniß der Auflagen selbst zu vermindern. Man müßte also neuerdings seine Zuflucht zu Anleihen nehmen. Nun aber stehen sie still, und betrachten Sie unsere Lage. Bei Eröffnung der Sitzung waren Sie nicht mehr schuldig als 197 Millionen fünfprocentige Renten, beiläufig vier Milliarden. Gegenwärtig schulden Sie fünf Milliarden, und wenn der Plan des Finanzministers durchgeht, sechs. Ich will nicht fragen, welche Nation reicher ist, die nur vier Milliarden, oder die sechs schuldig ist. Die Antwort ist auch den Gegnern einleuchtend. Allein eine andere Idee bietet sich hier dar. Ich setze voraus, das ministerielle System sei in Erfüllung gegangen. Sie haben kein anderes Papier mehr als Ihre 3 Procents. In diesem Papiere müssen Sie nun Ihre Anleihen aufnehmen, und Sie werden sich glücklich schätzen müssen, wenn die kosmopolitischen Bankiers sie Ihnen zu 60 nehmen. — Sie werden also genothigt seyn, für 100 Fr. baar, die Sie erhalten, 166⅔ Fr. zu verschreiben; Sie werden es thun müssen, denn die Darleiher werden Ihnen die Bedingungen setzen, und die Nothwendigkeit wird Sie zwingen, dieselben zu unterschreiben. Das war das verderbliche System, welches Pitt lange Zeit in England aufrecht hielt, bis man endlich einsah, wie gefährlich es sei, das Kapital der Staatsschuld zu vermehren. Das ist die Aussicht, die Ihnen die finanziellen Entwürfe des Ministers eröffnen!" Der Redner schloß mit Hinweisung auf die neuen Verlegenheiten, welche für die Regierung wie für die Rentiers aus dem Umstande entstehen müssen, wenn die Meisten der Letzteren nicht bloß die letzten vierzehn Tage, sondern vielleicht auch die letzten 14 Stunden, oder letzten 14 Minuten vor der peremtorischen Frist vom 5. August abwarten wollten, um ihre Renten umzuwandeln. Oder sei der Minister etwa gesinnt die Frist zu verlängern? — Der Finanzminister erwiderte: „Alle Ansichten des vorigen Redners, so wie seine Besorgnisse, seien grundlos. Die Einkünfte ertrügen jedes Jahr mehr als die Anschläge im Budget; so werde im Jahre 1825 ein Ueberschuß von 15 bis 20

Millionen sich ergeben. Sollte ein Staat, der kein Deficit bei seinen Ausgaben aufzuweisen, der seit 1821 bereits 7,401,844 Fr. an den Ausgaben erspart habe, nicht auch in außerordentlichen Fällen Credit finden? Habe während des spanischen Kriegs der Regierung je der Credit gemangelt? Doch, sage der Redner, bei dem Systeme der 3 Procents werde man nur zu lästigen Bedingungen Anleihen machen können. Dieß Rentengesetz scheine ihm auf dem Herzen zu liegen; er wolle daraus ein zweischneidiges Schwert gegen die Minister machen; gelinge es nicht, sage er, so stürzten alle darauf gebauten Berechnungen zusammen, und gelinge es, so würden sich in der letzten Zeit so viele Forderungen nach Umwandelung einfinden, daß die Regierung in neue Verlegenheit kommen müßte. Möge er immer auch dem gesunden Verstande der Kapitalisten und Rentiers etwas vertrauen! Wenn sie gleich Anfangs zögerten, so würden sie doch bald die Vortheile der ihnen angebotenen Umwandelung einsehen, und begierig nach den 3 Procents greifen; in diesem Falle würde man dann auch zu annehmbaren Bedingungen darin aufnehmen können. Man habe die Vermehrung der Staatsschuld um Eine Milliarde verderblich für den Staat, und für die Rentiers genannt. Das sei ungereimt: beide könnten unmöglich zugleich verlieren; wenn der Staat verliere, so müßten die Rentiers gewinnen, und bald werde die Zeit kommen, wo sie dieß einsehen würden. Jene, die auf die letzten Augenblicke warteten, seien Speculanten, auf welche das Gesetz keine Rücksicht nehme. Das Gesetz habe den 5. August als den Schluß der Umwandelung gesetzt, und dabei werde es bleiben." — H. C. Perier entgegnete unter anderm dem Finanzminister, daß derselbe sich sehr täusche, wenn er aus dem Beistand der kosmopolitischen Bankiers während des spanischen Kriegs die Folgerung ziehe, daß derselbe ihm auch bei andern Kriegen nicht entstehen werde. Der spanische Krieg sei von der heiligen Allianz, wo nicht angeordnet, doch gut geheißen worden; wie aber, wenn ein Krieg gegen die heilige Allianz geführt werden sollte? Werde man da auf die Mitwirkung derselben Bankiers noch zählen können? (Eindruck.) — Die Kammer schritt hierauf zur Erörterung der 24 einzelnen Artikel des Finanzbudgets, und nahm sie nacheinander, sowohl in dieser Sitzung, als in der folgenden Sitzung am 18. an, mit Abzug Einer Million bei den Geld-Negotiationskosten (im Anschlag zu 11,400,000 Fr.)

Der zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister S. großbrittanischen Majestät am spanischen Hof ernannte H. Friedrich Lamb war am 22. von Paris auf seinen Posten nach Madrid abgereist.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, Ihre königl. sicilianischen Majestäten, Ihre Majestät die Herzoginn von Parma, S. k. k. Hoheit der Großherzog von Toskana und JJ. k. k. und k. Hoheiten die Erzherzoge Franz Carl und Rainer, nebst Ihren durchlauchtigsten Gemahlinnen, der Prinz und die Prinzessinn von Salerno, der Herzog von Modena, nebst Ihren Hofstaaten, beehrten am Pfingstmontage Abends, den 23. Mai, das von dem adelichen Casino zur Feier der Anwesenheit JJ. MM. gegebene Ballfest mit Ihrer Gegenwart. Alles was Mailand in diesem festlichen Zeitpuncte an hohen und vornehmen Personen sowohl von einheimischen als auswärtigen Adel in seinen Mauern vereinigt, so wie die angesehensten Personen der andern Klassen, und ein reicher glänzender Kreis von Damen hatten sich in den von Lichtglanz strahlenden und prachtvoll geschmückten Festsalen versammelt. Um 9 Uhr erschienen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, und wurden beim Aussteigen aus dem Wagen von einer Deputation des Casinos empfangen. Bei ihrem Eintritt in den Saal wurden Sie mit dem rauschendsten Jubel empfangen, in welchen die seit dem Einbruch des Abends in den mit Fackeln beleuchteten Strassen und vor dem in Transparenten strahlenden Gebäude versammelte Volksmenge mit einem donnernden Echo einstimmte. Nach dem die hohen Herrschaften sich auf den für dieselben bestimmten Sitzen im großen Saale niedergelassen hatten, wurde eine eigens zu diesem Behufe gedichtete und componirte Hymne angestimmt, nach deren Beendigung der Ball begann, an welchem JJ. kk. Hoh. die Erzherzoginn Sophie und die Vicekönigiinn Antheil nahmen, und wobei JJ. MM. und kk. Hh. zu wiederholten Malen die Runde in dem Saale zu machen geruhten. Gegen 11 Uhr entfernten sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, und wurden von derselben Deputation, welche die Ehre Sie zu empfangen gehabt hatte, wieder bis zu Ihren Wagen begleitet.

Am folgenden Tage um 5 Uhr Nachmittags fand das bereits vorher angekündigte Pferde- und Wagen-Wettrennen im Amphitheater Statt, welches anziehende Schauspiel JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn nebst den andern in Mailand anwesenden höchsten Herrschaften mit Ihrer Gegenwart beehrten. Nach dem Wettrennen fand die Auffahrt der berühmten Luftschifferinn Garnerin Statt.

Wien, den 31. Mai.

Gestern Früh, den 30. Mai, sind S. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Ferdinand, Kronprinz, in Begleitung Höchstihres Oberstheimeisters, des k. k. Feldmarschalls Grafen von Bellegarde, von hier nach Ofen abgereist.

Am 31. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 9/16; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55 7/16; Conv. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1189½ in CM.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat Juni 1825 ist die Rundsemmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ¼ Loth; ordinäre Semmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ½ Loth schwerer; roggenes Brot zu 1 kr. aber um 1 Loth, detto zu 3 kr. um 3¼ Loth leichter auszubacken; pohlenes Brot zu 1, 3 und 6 kr. ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 6 kr. CM. oder 15 kr. WW.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Nro. 153 und 154

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 2. und Freitag den 3. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.630	28 4 2. 9 P.	+ 13.0	+ 12.8	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.660	28 5 1	+ 15.0	+ 15.0	W.	——	trüb.
	10 Uhr Abends	27.680	28 5 4	+ 15.0	+ 12.0	W.	——	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im letzten Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 10. Mai: Mein ehrenwerther Freund (Hr. Dawson), fuhr Hr. Twiss in seiner Rede fort, sprach mit Besorgniß, von dem Mangel an Aufrichtigkeit bei der katholischen Religion, und von dem Verfolgungsgeiste, der ihr nach seiner Meinung vorzugsweise eigenthümlich sei. Ich nehme es auf mich, obgleich ich weiß, daß dieß eine unpopuläre Behauptung ist, die ganze Beschuldigung für falsch zu erklären, daß der Verfolgungsgeist der katholischen Religion mehr eigen sei, als den meisten andern Religionen, welche in verschiedenen Zeiten, wie wir sagen, herrschend — d. h. mit der höchsten Gewalt im Staat verbunden gewesen sind. (Hört, hört.) Nehmen wir z. B. die Verfolgungen wegen der beiden Fragen, welche diese Testeide betreffen, nämlich das Abendmahl des Herrn, und die Suprematie des Papstes. Heinrich VIII. gibt ein erläuterndes Beispiel für beide, weil er in beiden Fragen auf's eifrigste Partei nahm. Er verfolgte mit der größten Wuth die Gegner der katholischen Ansicht von dem Wesen dieses Sacraments; dieß wird man dem zuschreiben, daß er im Katholicismus geboren und erzogen war. Aber er verfolgte mit ganz gleicher Wuth die Anhänger der Suprematie des Papstes. War das etwa auch die römisch-katholische Religion, die ihn dazu brachte? Bischof Bonner beging seine Hinrichtungen im Namen des katholischen Glaubens, und man wird sicherlich sagen, daß sie ihn dazu antrieb. Aber war es etwa auch die katholische Religion, welche Cranmer bewog, die Menschen im Namen des Protestantismus lebendig zu verbrennen? (Hört, hört, hört.) Oder als Trajan die Wasserleitungen des heidnischen Roms mit dem Blute der gemarterten Christen füllte, steckte etwa auch ein Papst in dem Complott, zusammen mit Apollo und Jupiter? (Hört, hört.) Was für Beweggründe immer bei den mannigfaltigen Verfolgungen in verschiedenen Zeitaltern, Statt gefunden haben mögen — und ich glaube, daß diese Beweggründe weit öfter politischer als religiöser Natur gewesen sind, obgleich die Religion etwas dabei gethan haben mag — (Hört, hört.), ich bin zufrieden, daß die Gefahr, die Rückkehr derselben zu sehen, für immer vorbei ist. (Hört, hört.) Wenn ein anderer Heinrich, eine andere Königinn Marie, und eine andere Elisabeth in unsern Tagen wieder aufständen, so würden wir ihnen so wenig erlauben, daß sie ihren Bischöfen den Auftrag gäben, uns zu verbrennen, wie wir ihren Ministern nicht zugestehen würden, uns willkürlich ins Gefängniß zu werfen und zu bestrafen. (Hört, hört.) Einige Herren aber, welche nicht so sehr fürchten, daß in unsern Tagen die Folter und der Scheiterhaufen wieder in die Mode kommen, und die früher einer freiern Ansicht folgten, wollen jetzt diese Maaßregel nicht unterstützen, weil sie sich noch nicht von ihren Besorgnissen vor dem Katholiken-Verein in Irland erholt haben, und die offenbar falsche Meinung hegen, daß man in diesem Jahre nicht ein solches Zugeständniß machen dürfe, weil es sonst den Anschein gewönne, als ob das Haus sich durch die Furcht dazu bewegen ließe. Hätte das Haus, nach den Demonstrationen jener Verbindungen in Irland, zum ersten Mal plötzlich dieser Maaßregel seinen Beifall gegeben, so ließe sich dieser Vorwurf einigermaaßen hören. Wenn man aber bedenkt, daß während des jetzigen Parlaments die Katholiken-Bill schon in diesem Hause durchgegangen ist, und nur an einem andern Orte nicht angenommen wurde, so frage ich, welches Symptom würde eher auf Furchtsamkeit schließen lassen — fest auf dem ein Mal betretenen Wege fortzugehen, ohne auf die vorübergehende Unruhe Eines Tages zu achten, oder den so mit Ueberlegung gewählten Gang aufzugeben, weil eine kleine Bewegung in der Luft gewesen ist? Ich frage jedes einzelne Mitglied, das bisher für die Katholiken-Sache gestimmt hat, ob es dadurch seinen Committenten und der Welt einen größern Beweis seiner Festigkeit vorlegen wird, daß es wie immer dafür seine Stimme gibt,

oder ob dadurch, daß es, in einem Anfall von panischem Schrecken, einer seit Jahren gehegten Ueberzeugung untreu wird? (Hört, hört.) Ehe diejenigen Herren, welche bisher diese Maaßregel unterstützt haben, sich entschließen, sie jetzt lieber aufzugeben, als sich dem Vorwurfe der Furchtsamkeit auszusetzen, bitte ich sie zu bedenken, ob, wenn es etwas gibt, das man „zu einem Votum durch Furcht eingeschreckt werden" nennt, es nicht auch etwas geben kann, das man nennen könnte „von einem Votum durch Furcht abgeschreckt werden." (if there be such a thing as being frightened into a vote, there may not also be such a thing as being frightened out of it?) Ich bitte die Herren zu bedenken, ob man sie wohl ihres Muthes wegen mehr rühmen würde, wenn sie sich genöthigt sähen, zu einer Zeit zu handeln (und diese Zeit müsse einmal kommen, wenn je wieder ein Krieg ausbreche), wo die Irländer sich waffnen müßten, um in den Kampf geführt zu werden, wohin Englands Politik sie führen will, und wo es dann von dem Votum dieser Nacht abhängen dürfte, ob sie uns vertheidigen, oder, wovor uns Gott behüte, die Zerstückelung des Reiches bewirken werden. (Lauter Beifall.) England würde dann wohl, wenn das Messer ihm an der Kehle säße, jene Beschränkungen aufheben, und besser dann als nie; aber wenig Dank dafür einernten. (Beifall.) Er setzte noch hinzu, daß, wenn die Katholiken wirklich aller der Absichten überführt wären, welche ihnen oft zugeschrieben würden, niemand ein einziges Wort gesagt habe, woraus sich ergebe, wie die vorgeschlagene Maaßregel ihnen dabei irgend Vorschub leisten könne. (Hört, hört.) Im Gegentheil dürfte es scheinen, daß das Parlament die Macht der Katholiken durch Entfernung des Mitleids gegen das Unrecht, welches sie dulden, schwächen würde. Der Redner setzte sich nieder unter langen und wiederholten Beifallsbezeugungen. — Hr. Hart Davis sprach gegen die Bill, und fragte unter andern, ob das Parlament wohl mit Recht und Billigkeit erwarten und fordern dürfe, daß der König protestantisch bleibe, wenn es ihn mit katholischen Räthen umgebe? — Hr. C. Grant sagte, er wolle vorzugsweise nur auf Einen Punct aufmerksam machen, welchen zu seinem Erstaunen auch sein ehrenwerther und rechtsgelahrter Freund (Hr. Twiss) in seiner sehr schönen Rede nicht berührt habe — nämlich die dringende unmittelbare Nothwendigkeit der Maaßregel in Rücksicht auf die dauernde Ruhe in Irland. Ich frage: Verwerft diese Maaßregel, und was wollt ihr dann mit Irland machen? Und wer die ängstliche Erwartung bedenkt, das tiefe und allgemeine National-Interesse, welches durch diese Sache erweckt worden ist, muß einen ganz besonders muthigen Sinn haben, wenn ihm die Frage in einem andern Lichte erscheint, als gefährlich für die Ruhe von Irland. (Hört.) Einige haben gesagt, sie wollten dieser Maaßregel beistimmen, wenn sie sicher wären, daß Ruhe und Friede die Folge davon seyn würden. Das heißt aber, das Raisonnement umkehren. Wir stellen uns auf den Standpunct eines richtigen Princips, und sind nicht verbunden, zu beweisen, daß die Folgen mit Sicherheit eintreten werden, welche die Richtigkeit dieses Princips uns allerdings hoffen läßt. Aber wir geben unsern Gegnern das zurück und sagen: Was hat euer System für ein Resultat gehabt? Habt ihr die Liebe, die Anhänglichkeit der Irländer, deren Gesinnung großmüthig, und deren Herz warm ist, euch erworben? (Beifall.) Was für Beweise könnt ihr uns geben, daß wir, nach einer lange dauernden grausamen Erfahrung, mit Vertrauen auf die Anhänglichkeit und Dankbarkeit dieses Volkes rechnen dürfen? (Beifall.) Der Zustand von Irland, wie er ist, beweiset mehr, als tausend Argumente. Ihr habt Pönal-Gesetze gegen die irländischen Katholiken gegeben, bis ihr es dahin gebracht habt, daß sie zu Gegnern der Ruhe, zu Aufrührern durch ihre Lage geworden waren. Welchen Schritt, auch nur einen einzigen, habt ihr gethan, um sie zufrieden zu stellen? Man hat gesagt, es sei unbillig, dem Könige allein keine Gewissensfreiheit zuzugestehen, während er von katholischen Räthen umgeben seyn würde. Wäre aber dieß etwa die Folge blos dieser Maaßregel? Steht nicht die Sache schon jetzt eben so? Ist nicht der König gehindert, ein Presbyterianer zu werden, obgleich er von Ministern umgeben seyn kann, welche jener Lehre folgen, oder die vielleicht an gar keine Religion glauben? (Die Geschwindschreiber der Zeitungen bemerken hier, daß sie, weil Hr. Grant mit dem Rücken gegen die Gallerie stand, und überdieß ungewöhnlich leise sprach, vieles von seiner Rede nicht hören konnten, und wiederholen mehrmals diese Klage.) Für die Ehre von England, fuhr Hr. Grant fort, sei es nothwendig, die Beschränkungen aufzuheben. Wenn man mit einem unterrichteten Fremden im Gespräch zusammentrifft, so ist dessen starke Seite Irland. Wenn man die Politik Englands mit der Politik anderer Länder vergleicht, und den Mangel an Weisheit, an Liberalität, an Nachgiebigkeit gegen die zunehmende Einsicht des Zeitalters bei andern bemerkt, so zeigt er triumphirend auf Irland hin, und sagt uns, wir sollen nur nicht von englischer Großmuth sprechen. (Beifall.) Ist das nicht auch noch ein Grund, um so bald wie möglich unsern National-Ruhm von diesem Flecken zu reinigen? (Hört, hört.) Man mag die Sicherheit von Irland oder den Ruhm von England befragen, es wird immer dringender, nicht sowohl Irland zu befreien, als das englische Volk und die englische Gesetzgebung von den schimpflichen Banden zu erlösen, in denen sie seit so vielen Jahren geschmachtet haben. (Beifall.) — Der Solicitor-General (Sir Ch. Wetherell) sprach gegen die Bill, und zugleich auch sehr bestimmt gegen die Abänderung des Wahl-Census und den Vorschlag, für die katholische Geistlichkeit eine Dotation aus-

zuwerfen. — H^r. Huskiſſon ſprach dafür. (Da mehrere der an dieſem Tage gehaltenen Reden wenig neue Argumente für und wider die Bill entwickelt haben, ſo beſchränken wir uns darauf, nur das wichtigſte auszuheben.) Es iſt nicht die Frage, ſagte unter Andern H^r. Huskiſſon, ob etwas gethan werden ſoll, ſondern die Schwierigkeit liegt darin, zu wiſſen, was geſchehen ſolle? Alle Verſuche, die Katholiken zum Proteſtantismus zu bekehren, haben ihr Ende erreicht. Die Hoffnung, ſechs Millionen Menſchen zur proteſtantiſchen Religion zu bekehren, iſt zu abgeſchmackt, als daß ſie beachtet zu werden verdiente, und man muß dieſe Leute als ihrem Glauben feſt ergebene Katholiken anſehen. Ich berufe mich auf das Zeugniß eines erfahrenen Generals, fuhr er fort, der wohl im Stande iſt, zu beurtheilen, wie viel eine Armee von zehn tauſend Mann für Erhaltung der Ruhe in einem Lande werth iſt; und dieſer Mann iſt der Meinung, daß die Annahme der vorliegenden Maaßregel mehr zur Beruhigung von Irland beitragen würde, als das Aufrechterhalten eines ſolchen Truppencorps in jenem Lande. Ich warne die Mitglieder des Hauſes, ſetzte er hinzu, noch Ein Mal, daß ſie mit unerlaubten Verbindungen in Irland zu ſchaffen haben werden, die ſicherlich wenigſtens eben ſo furchtbar ſeyn dürften, wie der katholiſche Verein, wenn ſie nicht den kindiſchen Vorurtheilen und Beſorgniſſen entſagen, wodurch ſie ſich abhalten laſſen, in die billigen Forderungen der Katholiken zu willigen. Er erklärte endlich in ſeinem eigenen Namen, und im Namen des Staatsſecretärs der auswärtigen Angelegenheiten, daß ſie an den beiden zugleich mit dieſer Bill vorgeſchlagenen Maaßregeln keinen Antheil, und nichts davon gewußt hätten, bis ſie vor das Haus kamen. Namentlich halte er ſich keineswegs für verpflichtet, die Vorſchläge im Einzelnen zu unterſtützen, von denen einige Herren ſprächen, den katholiſchen Erzbiſchöfen, Biſchöfen und andern Geiſtlichen gewiſſe Beſoldungen zu geben. So weit er jetzt die Sache zu beurtheilen im Stande ſei, hege er nicht den Wunſch, die katholiſche Kirche, als eine Established Church begründet zu ſehen, ſondern er ſei der Meinung, daß die Verſorgung ihrer Geiſtlichen, ſo wie die der Diſſenters, der Krone überlaſſen werden müſſe. — H^r. Peel ſprach, wie immer, gegen die Bill, indem er unter andern ſagte: wenn ich die Streitigkeiten ſehe, welche in Schottland und Irland aus religiöſen Anſichten hervorgegangen ſind; wenn ich ſehe, wie die Reformation und die Revolution in dieſem Lande durch ſolche Mittel zu Stande gebracht ſind, ſo kann ich nicht umhin, anzunehmen, daß die Religion, zu allen Zeiten reich an mächtigen Beweggründen, immer auf die Verhältniſſe der Menſchen und auf die großen Begebenheiten der Staaten einen mächtigen Einfluß ausüben wird. Deßhalb halte ich es nicht für gut, dieſe Schutzwehren niederzureißen, welche aufgerichtet worden ſind, um das Uebergewicht des Proteſtantismus zu ſchützen. (Hört, hört.) Er kam auf den Vorſchlag, für die katholiſche Geiſtlichkeit eine Verſorgung auszumachen. Es ſtehe dem Parlamente zu, ſagte er, die dazu nöthigen Fonds entweder aus den Borſen des Volks zu nehmen, oder aus dem Vermögen der herrſchenden Kirche. Er habe bedeutende Einwendungen gegen beides, und ſei ebenfalls der Meinung, es ſei beſſer, die ganze wegen dieſer Sache nöthige Verhandlung der Regierung zu überlaſſen. — H^r. Brougham ſuchte einige der vorliegenden Maaßregel gemachte Vorwürfe zu widerlegen, und kam unter andern auch auf die von mehreren Seiten behaupteten Widerſprüche, welche ſich zwiſchen den früheren Schriften und den letzten Ausſagen des D^r. Doyle (Biſchofs von Kildare und Leighlin) finden ſollten. Er ſei zwar mit manchen Dingen, welche D^r. Doyle geſchrieben habe, nichtsweniger als zufrieden; allein dieſe angeblichen Widerſprüche ſehe er nicht ein, und glaube, daß die ſcheinbare Verſchiedenheit ſich aus dem Ton erklären laſſe, welchen derſelbe vor dem Ausſchuſſe des Parlaments angenommen habe, und der natürlich ein ganz andrer ſeyn müſſe, als welcher in Streitſchriften gebraucht werden könne. Ueberdieß ſei es ganz unbillig, die Anſichten eines ganzen Volkes nach dem zu beurtheilen, was ein einzelner Mann ausſpreche. Wie würde es den Herren gefallen, wenn man ſie ſelbſt nach dieſer Regel beurtheilen wollte? Werden hier niemals Reden gehalten, von denen die Herren nicht wünſchten, daß ſie als Criterium für das Ganze genommen würden? Letzthin hielt ein ehrenwerthes Mitglied eine Rede, worin kein großer Verſtand zu ſehen war, und keine vorzüglich gute Logik; ſollte wohl der ſehr ehrenwerthe Staatsſecretär wünſchen, daß nach dieſer Rede alle Gegner der Katholiken-Sache beurtheilt würden? Sollte er wohl wünſchen, daß ein gewiſſer Herr, oder ein gewiſſer Sir als Repräſentant aller Gegner der Katholiken betrachtet würde, und daß ſie insgeſammt als den Reden von einer oder zwei Perſonen beiſtimmend betrachtet würden. Er ſprach dann gegen den der katholiſchen Kirche gemachten Vorwurf, daß ſie vorzugsweiſe verfolgend ſei. Alle andern Kirchen wären es ihrer Zeit ebenfalls geweſen, ſagte er. Selbſt Martin Luther, der erſte Gegner der katholiſchen Kirche, der große Reformator, war nicht vom Verfolgungsgeiſte frei. Unſere Kirche iſt nicht lutheriſch, ſondern calviniſtiſch, und von dieſer Kirche, welche ſo viel von dem Verfolgungsgeiſt der Katholiken ſpricht, ſagte Lord Chatham, wir hatten einen calviniſtiſchen Glauben, einen Arminianiſchen Clerus und ein katholiſches Rituale. Und was that Calvin, deſſen Glaubenslehren wir folgen? Er folterte, er verbrannte Servet, weil er von ihm im Glauben um ein Jota abwich. Man hat von Cranmer geſprochen. Cranmer war nicht frei von Verfolgungsgeiſt. Wir brauchen gar nicht weit zu ſuchen, um Beiſpiele des Verfolgungsgeiſtes zu finden; wir brauchen nicht deßhalb über die proteſtantiſche Kirche hinauszugehen. In Schottland war vor hundert und zwanzig Jahren eine ſo blutige Verfolgung, wie ſie nur in den Annalen irgend eines katholiſchen Landes gefunden werden kann. — Das Land iſt jetzt, fuhr er fort, im Frieden — aber gibt es gar keine Umſtände, welche dieſen Zuſtand nur vorübergehend machen können? Und iſt dieß der Fall, wird der Friede unterbrochen, ſo gibt es keinen gefährlicheren Punct als Irland. Dahin richten die fremden Mächte mit Freuden ihre Blicke. Wer unſere ſchwache Seite auffinden will, richtet ſein Auge auf Irland. Alles, was die irländiſchen Angelegenheiten be-

treffe, findet seinen Weg in alle Zeitungen von Europa. Es kann äußere Ursachen geben, welche den Frieden unterbrechen, und dann wird Irland der gefährliche Punct seyn. Erinnern wir uns des amerikanischen Krieges, des Anfangs des französischen Revolutionskrieges, denken wir nur um wenig mehr als zehn Jahre zurück, wo es eine angenommene Meinung war, daß Irland nichts zur Stärke des Reiches beitrage sondern es schwäche, wo es kaum uns zu gehören schien, und man es fast wie eine Provinz von Frankreich betrachtete. Es haben einige Mitglieder, und überdieß irländische Parlamentsglieder gesagt, daß wenn wir nach der Unterdrückung des katholischen Vereins und nachdem wir die Hoffnung auf die Emancipation bei ihnen erweckt haben, nun diese Hoffnungen vernichten, sie nicht für die Ruhe von Irland einstehen können. Aber ihr konnt für die Ruhe einstehen, ihr konnt den Frieden befestigen, wenn ihr diese Bill heute mit einer solchen Majorität in das Oberhaus schickt, wodurch die Annahme derselben gesichert wird; dann wage ich zu erklären — ohne daß ich darauf Anspruch mache, ein Prophet zu seyn — daß Irland beruhigt seyn, daß der Friede dort fortdauern wird, und daß wir die Hoffnungen unserer Feinde vernichten werden. Wenn die Bill aber jetzt nicht zum Gesetze wird — wenn sie nicht unter der Regierung des Königs, der jetzt auf dem Throne sitzt, zum Gesetze wird, dann wälze ich alles, was folgen kann, von mir ab; und ich fordre das Haus auf, weise zu seyn, da es noch Tag ist, und nicht zu warten bis die düstre Nacht uns umgibt, und Niemand sagen kann, was geschehen wird. Hr. Brougham setzte sich unter lauten, mehrere Minuten dauernden Beifallsbezeugungen nieder. — Sir F. Blake und Oberst Forde sprachen noch für die Bill, welche wie schon angezeigt worden, mit 248 Stimmen gegen 227 angenommen wurde. — Das Haus vertagte sich um 2 Uhr Morgens.

Frankreich.

Am 21. ertheilte der König in dem großen Thronsaale dem Grafen v. Löwenhjelm, außerordentlichen Botschafter des Königs von Schweden, und dem General v. Jastrow außerordentlichen Botschafter des Königs von Preußen, feierliche Audienz.

Am 18. Mai wurde der von der Deputirtenkammer Titel II. des Finanzgesetzes: „die Deckung der Staats-Ausgaben für den Dienst von 1826 betreffend", in folgenden Ausdrücken angenommen: „Den Ministern sind Credite bis zum Betrage von 672,918,714 Fr., und zwar für die allgemeinen Ausgaben: 537,272,300 Fr.

für Regie- und Erhebungskosten der directen und indirecten Steuern . . . . . 126,846,414 Fr.

für Rückerstattungen ꝛc. . . . 8,800,000 Fr.

Zusammen: 672,918,714 Fr.

angewiesen. Der Titel III. hält die bisher bestehenden Taxen und Abgaben aufrecht. Er wurde angenommen, und eben so

Am 19. Mai der Titel IV., welcher die bisherigen Grund- und directen Steuern sammt den Patenten auch für das künftige Jahr anordnet; — ferner der Titel V., welcher das Budget der Einnahmen von 1826 auf die Summe von 924,095,704 Fr. schätzt; — endlich der Titel VI., welcher den Finanzminister ermächtigt, zum Behufe des Staatsdienstes 125 Millionen königliche Bons in Umlauf zu setzen. Hierauf stimmte die Kammer über das Gesammtbudget von 1826 ab, und nahm es, wie gemeldet, mit 286 gegen 43 Stimmen an.

Die Rente ward am 23. Mai mit 101 Fr. 50 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 35 Cent. geschlossen. Die 5percentigen mit 74 Fr. 85 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 75 Cent. geschlossen.

Vermischte Nachrichten.

Berliner Blätter vom 28. Mai melden: „Vorgestern Nachmittag 3 Uhr 25 Minuten erhob sich über der Stadt ein Gewitter, wie es sich schwerlich Jemand erinnern dürfte, erlebt zu haben. Fast eine volle Stunde rollte der Donner so unausgesetzt, daß nicht eine Secunde Unterbrechung Statt fand, und obwohl die von mehreren Seiten zuckenden Blitze für das Daseyn mehrerer Gewitter zeugten, so schien doch nur ein einziger Donnerschlag und zwar immer von derselben Stärke eine Stunde lang über unsern Häuptern zu rollen. Das traurigste war, daß das Ungewitter mit einem fürchterlichen Hagelwetter schloß. Nach den aus verschiedenen Theilen der Stadt uns zugegangenen Nachrichten, scheint das Hagelwetter nur einen schmalen Strich des südwestlichen Theils getroffen zu haben. Charlottenburg wurde davon berührt, der königlich botanische Garten ist unbeschädigt geblieben, die Gärten am Ost-Ende der Stadt — z. B. Bouche in der Blumenstraße — haben fast nichts davon verspürt, dagegen sind die Gärten der Lindenstraße, der neuen Commandanten-, Grün- und Stralauerstraße hart mitgenommen worden, das Kopnicker Feld aber fast ganz unberührt geblieben. Die Schlossen fielen mit einem Platzregen in großer Masse herab, und zum Theil von der Größe eines Taubeneies. Obwohl kein Sturm dabey war, schlugen sie doch mit solcher Gewalt nieder, daß alle Glasfenster der Treibhäuser und Mistbete, die nicht zeitig genug bedeckt werden konnten, zerschlagen wurden. Das merkwürdigste Beispiel von der Gewalt des Hagels sieht man in dem Garten der Hr. Toussaint's (neue Commandantenstraße Nr. 9), wo der starke Drillich eines für die Brunnengäste gebauten Zeltes an einigen Stellen wie mit Flintenkugeln durchbohrt worden ist."

Am 12. Mai trat in ganz Süddeutschland (ebenso wie in hiesiger Gegend) nach vorausgegangener großer Hitze und Trockenheit eine beträchtliche Kälte ein, die in mehreren Gegenden in den Morgenstunden einen bis zwei Grade unter dem Gefrierpuncte betrug. Im Ganzen dauerte die Kälte in verschiedenen Abwechslungen 6 bis 8 Tage. In einigen Theilen der nördlichen Schweiz, in Würtemberg und Franken, wurden die Weinberge, Obstbäume, und selbst das Getreide äußerst beschädigt, erstere fast ganz ihrer neuen Triebe beraubt. Am betrübtesten scheint die Verminderung der Temperatur in den Thalern des Neckars und einigen Maingegenden gewesen zu seyn. Jenseits dem Schwarzwalde, in den Rheinthälern, im Elsaß war sie diesmal wenigstens nicht so beträchtlich, daß bedeutendere Beschädigungen für die Pflanzenwelt daraus erfolgt wären.

Am 1. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¾; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr. Geld. 99 Uso. — Convent. Münze pCt. — —

Bank-Actien pr. Stück 1190½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 155

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 4. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.730	28 6 L. 0 P.	+ 14.8	+ 12.5	N.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	29.760	28 6 4	+ 15.5	+ 11.8	NW.	—	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.780	28 6 7	+ 14.5	+ 9.7	N.	—	trüb.
vom 2. Juni.	8 Uhr Morgens	27.793	28 6 L. 9 P.	+ 14.5	+ 10 0	NNW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.760	28 6 4	+ 15.5	+ 14.5	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.750	28 6 2	+ 14.0	+ 12.3	NNW.	—	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 11. Mai wurden Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken von dem Marquis von Anglesea und dem Lord Kanzler überreicht, ferner vom Grafen von Liverpool eine von Glasgow mit 13,000 Unterschriften, dann von den Bischöfen von St. Davids, und von Chester, und vom Grafen Shaftesbury. Sir John Newport, Hr. Brougham, Hr. Wynn, Lord Milton, Hr. Spring Rice und viele andere Mitglieder des Unterhauses überbrachten die Katholiken-Bill und mehrere andre, Privatangelegenheiten betreffende, Bills. Sir John Newport übergab die Katholiken-Bill in gewöhnlicher Form dem Lord-Kanzler. Lord Auckland übergab eine Petition zu Gunsten der Katholiken. Lord Kenyon sagte, er wolle, da nun die Bill von dem andern Hause heraufgekommen sei, Ihren Herrlichkeiten die Petition eines Geistlichen aus St. John's College in Oxford überreichen, welcher erstlich bitte, es möge die Bill nicht zum Gesetz gemacht werden; und zweitens, wenn dieß geschehen sollte, so möge man eine Klausel hinzufügen, durch welche die Geistlichen der englischen Kirche von der Verpflichtung befreit würden, den Supremacie-Eid zu leisten. Die Petition klage darüber, daß die Bill darauf gerichtet sei, der englischen Kirche ihre Rechte zu entziehen und daß die Katholiken dadurch Gewalt über die englische Kirche bekämen, während die Dissenters und Katholiken die Freiheit der übrigen bewahrten; der Bittsteller habe nichts dagegen, einer Autorität von der nämlichen Religion Gewalt zuzugestehen, aber er spreche dawider, daß die Anhänger eines andern Glaubens eine Gewalt über die englische Kirche ausüben sollten. Auf Antrag von Lord Kenyon wurde die Petition ihrem ganzen Inhalte nach vorgelesen. Graf Donoughmore trug darauf an, daß die Katholiken-Bill jetzt zum ersten Mal gelesen werden möge. Als dieß befohlen war, so setzte der edle Lord dann einen Tag für die zweite Lesung fest. Da seine katholischen Mitunterthanen ihm seit langer Zeit die Ehre erzeugt hätten, ihm ihre Beschwerden anzubringen, so müsse er mit der größten Freude, deren Aufrichtigkeit sicher von allen Lords anerkannt werde, eine Bill bewillkommen, die vom andern Hause heraufgebracht werde, und die in einem so hohen Grade von Gerechtigkeitsliebe und einem so reinen Geiste der Versöhnung zeuge. Er schlug dann für nächsten Dinstag den 17. Mai, die zweite Lesung der Bill vor, was auch genehmiget wurde.

In der Sitzung des Unterhauses vom 12. Mai wurde der Bericht eines Special-Ausschusses über die Leith-Dock-Bill eingebracht. Hr. Abercromby klagte auf das heftigste über die Mißbräuche, welche in den Special-Ausschüssen vorfielen, indem die Mitglieder derselben regelmäßig über die vorkommenden Sachen aburtheilten, ohne auf die Sachwalter und auf die Zeugen-Aussagen die geringste Rücksicht zu nehmen. Er sagte, dieß Verfahren sei oft im höchsten Grade scandalös. Hr. Brougham bediente sich gegen dieses Verfahren der allerstärksten Ausdrücke. Hr. T. W. Wynn stimmte dem ebenfalls bei, und Hr. J. P. Grant bezeigte nicht weniger, daß in den Special-Ausschüssen große Mißbräuche vorkämen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 13. Mai überreichte Hr. Grattan eine Petition gegen die Bill in Betreff der Änderung des Wahl-Census in Irland oder die Irish Forty Shilling Freeholders Disfranchisement-Bill, wie die Bittsteller sie nannten. Hr. Hume sprach bei der Gelegenheit auch gegen diese Bill, bemerkte aber zugleich, es sei in Rücksicht seiner ein Irrthum in die Zeitungen aufgenommen worden.

Er habe für die Katholiken-Bill gestimmt, und bedaure nur, daß die Majorität, mit der er stimmte, nicht zehn Mal größer war. Mehrere andere Mitglieder nahmen an dieser Discussion Theil, und sprachen sich fast alle für die Veränderung des Wahl-Census aus. Lord Milton fragte das ehrenwerthe Mitglied für Staffordshire (Hr. Littleton) ob er Willens sei, die weitere Verhandlung über die Bill wegen Abänderung des Wahl-Census in Irland, die auf heute festgesetzt war, hinauszuschieben, um das Resultat der Verhandlungen zu erwarten, welche an einem andern Orte über die allgemeine Frage der Emancipation Statt finden würden. Hr. Littleton erwiederte darauf, er wolle sich darin ganz nach dem Wunsche des Hauses richten. Er wolle warten, bis die Entscheidung im Hause der Lords erfolgt sei, oder er sei auch bereit, heute Abend weiter zu gehen; aber vorzüglich wünsche er alles zu vermeiden, was ihm als die geringste Verletzung dessen, was er zu thun schuldig sei, ausgelegt werden könne. Er wünsche sich nicht wegen des Aufschubs verantwortlich zu machen; vielmehr wolle er es auf den Wunsch der beiden Mitglieder für Down und für Armagh (Oberst Forde und Hr. Brownlow), die Beide gegenwärtig wären, ankommen lassen. Oberst Forde hatte nichts dagegen einzuwenden, die Verhandlung über die Elective Franchise Bill auf einen andern Tag zu verschieben, jedoch wohl verstanden, daß man, wenn die Katholiken-Bill an einem andern Orte durchginge, auch die Elective Franchise Bill aufrecht erhalte, und so schnell als möglich durchzusetzen suche. Zugleich fragte er, was das ehrenwerthe Mitglied für Staffordshire zu thun denke, wenn die Katholiken-Bill durchfallen sollte? Hr. Brownlow war, wie die Zeitungen bemerken, fast gar nicht zu verstehen, und schien ganz von seinen Gefühlen überwältigt. Nur einzelne Worte und Sentenzen, sagen die Geschwindschreiber, waren ihnen verständlich. Er kam auf die früher von ihm gehaltene Rede *) zurück, und auf die Abstimmung, welche er über die Katholiken-Sache abgegeben hatte. Er bemerkte, daß er dieser Abstimmung treu bleiben werde, und daß er, wenn man auch die Elective Franchise Bill nicht annähme, doch keinen Grund sehe, seine Ansicht von der Katholiken-Bill zu ändern. Übrigens werde er sowohl jene Bill wegen Abänderung des Wahl-Census als die wegen Versorgung der katholischen Geistlichkeit unterstützen, weil er glaube, daß dadurch viele Personen in Irland der Katholiken-Bill geneigter würden. Hr. Littleton antwortete auf die Frage des ehrenwerthen Mitgliedes für Down, daß, wenn die Katholiken-Bill verworfen werden sollte, er die vorliegende Maaßregel eben so gern aufgeben werde, wie er sie bisher unterstützt habe. Sir Fr. Burdett stimmte ganz dem bei, was Hr. Brownlow gesagt hatte. Oberst Trench sprach sein Bedauern darüber aus, daß nun wahrscheinlich für Irland der Vortheil verloren seyn werde, den es von der Elective Franchise Bill gehabt haben würde (Nein! Nein!) Hr. Martin sagte, er sei überzeugt, daß wenn diese vorliegende Bill ohne die Katholiken-Bill durchgegangen wäre, eine Rebellion in Irland die Folge davon gewesen seyn würde. Auf Dr. Phillimore's Antrag würde die Berathung im Ausschusse des ganzen Hauses über die Elective Franchise Bill bis zum 27. Mai hinausgesetzt. — Das Haus löfete sich dann in einen Ausschuß über die Currency Acts (Acten über das Geldwesen) auf. Hr. Wallace (Münzdirector) schlug eine Reihe von Beschlüssen, durch welche das Münzwesen in Irland, wie in England eingerichtet werden sollte, vor. Es sollte auch eine ganz neue Kupfermünze geprägt werden. Er wolle, sagte er, die ganze Maaßregel so einrichten, daß die bestehenden Rechte der 40 Shilling-Freeholders nicht dadurch gestört würden. Es lasse sich allerdings behaupten, daß diese Maaßregel, in mancher Hinsicht unter einigen Klassen des irländischen Volkes Unzufriedenheit erwecken könne. Allein man müsse bedenken, daß dieser Einwurf immer bleiben werde; und wenn diese Veränderung dennoch auf richtigen Principien beruhe, und dazu beitragen werde, den Handel zu beleben, so könne sie nicht wohl in einem günstigeren Zeitpuncte ausgeführt werden, als jetzt, wo Irland in einem Zustande der Ruhe sich befinde, der ganz ohne Beispiel sei. Sir J. Newport stimmte der Maaßregel im Princip bei, fürchtete aber, es möge dadurch Unruhe und Unzufriedenheit in Irland verursacht werden. Hr. Leslie Foster glaubte nicht, daß die Opposition der Irländer gegen diese Veränderung ernsthaft und dauernd seyn werde.

In der Sitzung des Oberhauses vom 12. Mai übergab der Erzbischof von York eine Petition aus seiner Diöcese gegen die Emancipation der Katholiken. Lord King bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß aus den großen Diöcesen, wie Canterbury, York, Winchester, Durham nur wenige Petitionen eingekommen wären, da hingegen die andern sehr ehrwürdigen Prälaten sich darin viel thätiger gezeigt hätten, und z. B. aus den Diöcesen Leicester, Devonshire, Cornwallis, Sussex, Lancashire, Cheshire und andern die Petitionen vielleicht reicher wären. Die meisten Petitionen kämen aus den kleineren Diöcesen, wo die Bischöfe nur in transitu wären. Er seinerseits ziehe die alten ehrwürdigen nicht angenagelfesten Geräthschaften eines Hauses den Möbeln vor, die man bald hierhin, bald dorthin stelle. Lord Kenyon erwiederte darauf, er halte es, nach der von dem edlen Lord gehaltenen Rede, für seine Pflicht, zu erklären, daß die Behauptung, die meisten Petitionen kämen aus den kleinen Diöcesen, nichts als baare Verläumdung sei. Er sei erstaunt, daß der edle Lord sich erlaube, solche Bemerkungen in einem Augenblick zu machen, wo keiner

*) Vergl. Österr. Beob. Nr. 129 vom 9. Mai.

von den ehrwürdigen Prälaten gegenwärtig sei, die ihm am leichtesten eine Antwort darauf geben könnten. Er sei überzeugt, daß niemand unter diesen ehrwürdigen Herren irgend einen Beweggrund bei der Übergabe der Bittschriften habe, als den, daß sie es für ihre Pflicht hielten. Es andern Beweggründen zuzuschreiben, sei baare Verläumdung (downright calumny.) Lord King erwiederte darauf, wenn der edle Lord damit sagen wolle, daß seine Angabe über die größere Zahl von Petitionen, die aus den kleineren Diöcesen kämen, unrichtig sei, so wolle er (Lord King) dieser Behauptung auf das aller bestimmteste widersprechen. Was den Schluß betreffe, welchen man aus dieser Thatsache ziehen könne, so möge der edle Lord das eine Verläumdung nennen oder nicht er (Lord King) verachte dieß. Lord Kenyon wollte nicht die Thatsache läugnen, welche der edle Lord angeführt habe; aber er wiederholte, daß die Beweggründe, welche man den Bischöfen zuschriebe, baare Verläumdung wären. Der Bischof von Exeter bemerkte, seine Diöces sei eine von denen, die den größten Umfang haben, und zugleich eine unter denjenigen, welche die meisten Petitionen gegen die Emancipation einschickten. Er wiederhole die schon früher gemachte Erklärung, daß er keine Art von Einfluß auf das Einbringen von Petitionen ausgeübt habe. Und da er dieß schon ein Mal förmlich erklärt habe, so müsse er über die Behauptung des edlen Lords erstaunen, welche eine grobe Verläumdung sei. Die Petitionen seien in Folge dessen überreicht worden, was der edle Lord geäußert habe. Das englische Volk wünsche nicht, daß man ihm Gleichgültigkeit gegen die Religion zuschreibe; und da dieß der edle Lord in seinen Reden gethan habe, so übergab man die Petitionen, um das Gegentheil zu beweisen. Der Bischof von Hereford sagte, der edle Lord irre sich in Rücksicht auf seine Diöcese; er habe nur Eine Petition überreicht. Lord King gab noch eine Erläuterung, indem er sagte, er meine „groß" und „klein" von den Einkünften, nicht von dem Umfange der Diöcesen. Wo die Einkünfte gering wären, von da kämen die Petitionen in großer Anzahl. Was er da sage, veranlasse ihn eine Regel in der katholischen Kirche zu loben; in dieser Kirche seien nämlich derlei Versetzungen nicht gewöhnlich. Der Lord Kanzler rieth den ehrwürdigen Prälaten, auf die Bemerkungen des edlen Lords nichts zu antworten; er stehe nicht an zu behaupten, daß Ihre Herrlichkeiten die große Menge von Petitionen den Reden des edlen Lords verdanken. Denn die Geistlichkeit und das Volk wolle nicht, gern für gleichgültig gegen die protestantische Religion gehalten werden. Er gebe ihnen den Rath, den edlen Lord nur so fortfahren zu lassen. Denn wenn er jeden Tag auf die nämliche Art spreche, so würden bis nächsten Dinstag zwei Mal mehr Petitionen auf der Tafel des Hauses liegen, als sonst der Fall seyn dürfte. Lord Rolle vertheidigte den Bischof von Exeter gegen jeden Vorwurf, daß er das Volk angetrieben habe, Petitionen zu überreichen. Er wisse, daß diese Petitionen die Gesinnung des Volkes aussprächen. Lord Holland freute sich zu sehen, daß diese Petitionen, möchten sie nun in Folge des Einflusses der Geistlichkeit überreicht worden seyn, oder nicht, in keinem Falle aus warmer Theilnahme des Volkes und dessen Abneigung gegen die Katholiken hervorgegangen sind, indem sie ja den im Parlament gemachten Bemerkungen ihre Entstehung verdanken. Er freute sich, daß die Petitionen solche Ursachen gehabt hätten, obgleich er die Behauptung des edlen und rechtsgelahrten Lords, daß sie durch die in diesem Hause gehaltenen Reden veranlaßt wären, nicht mit der Äußerung eines andern edlen Lords (Lord Rolle) vereinigen könne — einer Äußerung, die er ebenfalls schon mehr als Ein Mal von dem edlen und rechtsgelahrten Lord auf dem Wollsack und von dem sehr ehrwürdigen Prälaten gehört zu haben glaube — nämlich „das Volk sei der Bill entschieden entgegen, welche von dem Hause der Gemeinen der vereinigten Reiche zwei Mal zu den Lords mit der Bitte herauf gebracht worden ist, Ihre Herrlichkeiten möchten dazu ihre Justimmung geben, — von dem Hause der Gemeinen, welches der einzige gesetzliche Repräsentant der Meinungen des Volkes ist, den die Verfassung anerkennt." Ich habe immer gehört, daß alle Gegner der Parlamentsreform der Theorie von der Verfassung folgen, nach welcher das Haus der Gemeinen als das gesetzmäßige und verfassungsmäßige Organ des Volkes betrachtet wird; wenigstens bestand man immer auf diesem Einwurf, wenn je eine Veränderung in der Repräsentation vorgeschlagen wurde. Auch habe ich immer geglaubt, die öffentlichen Versammlungen wären die Gelegenheiten, wo sich die Gesinnung des Volkes ausspräche. Jetzt sehe ich aber, daß ich in allen diesen Ansichten unrecht gehabt habe; jetzt ist mir ein ganz neues Licht aufgegangen. Das Haus der Gemeinen ist demnach nicht das Organ des Volkes, und muß vielmehr eine offenbare Oligarchie genannt werden, wie schon früher einige Anhänger der Parlamentsreform es geschildert haben. Es wird sich vermuthlich mit dem Unterhause eben so verhalten, wie mit dem Vereine, den man vor kurzem aufgehoben hat, und mit den Verbindungen in Dublin, die man, zwar wie mir scheint, nicht durch eine sehr glückliche Vergleichung mit den Begebenheiten der französischen Revolution zusammengestellt, und als Umtriebe geschildert hat, welche von wenigen Personen gemacht werden, um der Menge ihre Rechte zu nehmen, und sie auf die wenigen zu übertragen; und wenn man dieser Annahme folgt, so ist allerdings das Haus, welches die Bill heraufgeschickt hat, nicht das verfassungsmäßige Organ der öffentlichen Meinung. Indessen weiß doch das democratische Princip sich immer noch geltend zu machen; es hat seine Repräsentanten nun in den Archidechanten, in den

Bischöfen und in dem edlen und rechtsgelahrten Lord auf dem Wollsack gefunden! Dieß sind die Volkstribunen, die, wenn nichts anders mehr übrig ist, hervortreten, und als Repräsentanten desselben erscheinen. Ich hätte gedacht, dem edlen und rechtsgelahrten Lord würde die Aufforderung von einer ander Seite gekommen seyn; ich hätte geglaubt, er würde seine Blicke nicht auf die Schranken des Hauses, nicht auf den alten Schloßplatz (Palace-Yard), nicht auf die Versammlungen des Volks gerichtet haben, sondern nach Beweggründen, um in dieser Discussion aufzutreten, eher hinter sich, oder zu seiner rechten Hand sich umschauen *). Obgleich ich ein Anhänger der Parlamentsreform bin, so wage ich doch keineswegs als unzweifelhafte Behauptung aufzustellen, daß das Haus der Gemeinen gar nichts von den Gesinnungen des Volkes verstehe, und daß gar keine Repräsentanten desselben darin sitzen. Ich kann unmöglich glauben, daß eine so wichtige Maaßregel, welche zwei Mal von dem andern Hause des Parlaments heraufgeschickt worden ist, keiner Klasse des Volkes angenehm sei; und ich verstehe nicht, wie irgend jemand im Parlament aufstehen und behaupten kann, daß einer Maaßregel, die diese Unterstützung gefunden hat, die ganze Masse des Volkes entgegen sei. Denken aber auch wohl diejenigen, welche eine solche Behauptung aufstellen, daran, daß ein Drittel dieses Volks ein unmittelbares Interesse bei dieser Maaßregel hat? Auch müssen Ihre Herrlichkeiten bedenken, daß die gesetzlichen und verfassungsmäßigen Repräsentanten der volkreichsten Orte für diese große Maaßregel gestimmt haben. Nun haben wir aber freilich, wie schon gesagt, jetzt andere Repräsentanten des Volkes, wie den sehr ehrwürdigen Prälaten (den Bischof von St. Davids), so daß jetzt als Organe der Democratie die geistlichen Lords und der edle und rechtsgelahrte Lord auf dem Wollsack betrachtet werden müssen. Unter einer großen Masse des Volkes, fuhr er dann fort, darf man nach allem, was geschehen ist, eine sehr günstige Stimmung für die Katholiken-Sache annehmen. Ich will damit nicht behaupten, und Ihre Herrlichkeiten werden ebenfalls eine solche Ansicht nicht für einen hinreichenden Grund halten, um die Bill anzunehmen; aber ich will nur so viel sagen, daß es völlig ungegründet ist, wenn man annimmt und sagt, daß die große Majorität des Volkes dieser Maaßregel entgegen sei. — Dann wurden noch Petitionen gegen die Emancipation von dem Erzbischof von York, dem Bischof von Exeter, dem Herzoge von Rutland, dem Marquis von Northchampton, dem Grafen Liverpool, dem Bischof von London, dem Bischof von St. Davids, Lord Colchester, dem Grafen Shaftesbury, dem Lord Kanzler, dem Grafen Caledon und dem Bischof von Gloucester überreicht. Der Marquis von Lansdown, Lord Holland und der Herzog von Leinster überreichten mehrere Petitionen für die Emancipation.

In der Sitzung des Unterhauses vom 13. Mai legte Hr. Ellis die Beschlüsse wegen der Abänderung des Münzfußes in Irland und der Gleichstellung desselben mit dem Englischen vor, und es wurde zugestanden, die Bill einzubringen. Das Haus constituirte sich als Ausschuß für die Discussion der East India Judges Bill, an welcher besonders Hr. Hume und Hr. Wynn Theil nahmen. Ersterer klagte namentlich darüber, daß die Richter in Ostindien von der Regierung entlassen werden können, und sagte, sie wären deßhalb ganz abhängig von der Willkür des Gouverneurs. Sogleich behauptete er, es werde ein großer Mißbrauch mit der dem dortigen Gouvernement ertheilten Befugniß getrieben, Personen, die den Behörden gefährlich erschienen, nach England zurückzuschicken, und sogar sie nach der Prinz-Eduards-Insel zu deportiren. — Auf Hrn. Huskisson's Antrag wurde die Bill wegen des unter königlichem Schloß aufgespeicherten Korns zum dritten Mal verlesen. Hr. Wodehouse sprach wiederholt von der sehr verbreiteten Besorgniß, es möchte, wenn man die Zulassung des Korns aus Canada gesetzlich ausspreche, sehr viel Nord-Amerikanisches Korn eingeschmuggelt werden. Hr. Huskisson bemerkte dagegen, er würde sehr gern Maaßregeln nehmen, um die Möglichkeit einer solchen Vermischung des Korns in Canada mit dem Nord-Amerikanischen zu verhindern; nur wisse er nicht recht, was für Anordnungen sich in der Hinsicht treffen ließen. Nach sehr genauen Notizen, die er eingezogen habe, wären nie, auch bei den höchsten Kornpreisen, mehr als 50,000 Quarters von Canada eingeführt worden. Sollte daher nach fünf Jahren sich ergeben, daß jährlich 100,000 Quarters von Canada eingeführt wären, so sei zu vermuthen, daß das nicht bloß Korn von Canada gewesen seyn dürfte; und er würde dann nicht abgeneigt seyn, Vorkehrungen zu treffen, wodurch man einem solchen Mißbrauche abhelfen könne. Hr. H. Sumner und andere Mitglieder wünschten, man möge gleich festsetzen, daß nicht mehr als 100,000 Quarter Korn jährlich von Canada eingeführt werden dürften. Der Kanzler der Schatzkammer hielt es wegen der dem Transport von den nordamerikanischen Häfen nach Canada entgegenstehenden Schwierigkeiten, wegen des Zollsystems in dem letztern Lande, und wegen des Mangels an guten Landstraßen für wenig wahrscheinlich, daß viel Korn aus den vereinigten Staaten nach Canada geführt werden könnte. Einige Mitglieder wollten überhaupt nichts von Abänderung der Korngesetze wissen. Unter andern sagte Hr. Cur-

*) Der Lord-Kanzler sitzt vor dem Throne, mit seinem Rücken gegen denselben gekehrt, und der Herzog von York sitzt gewöhnlich rechts vom Lord-Kanzler.

teis, er proteſtire gegen den Neuerungsgeiſt, von welchem die Miniſter beſeſſen zu ſeyn ſchienen. Sie ſchienen eine wunderliche Art von Manie zu haben; die Waſſerſcheu zwar ganz gewiß nicht, denn ſie legten es recht darauf an, alles mögliche übers Waſſer herzuſchaffen, aber von einer Neuerungs-Sucht, die nach ſeiner Meinung wenig dazu geeignet ſei, das Beſte des Landes zu befördern. Mehrere andere Parlamensglieder wünſchten, daß anſtatt 10 Shilling eine geringere Abgabe von dem aufgeſpeicherten Korn erhoben werden möge. Sir M. W. Ridley ſchlug als Amendement vor, und Hr. Wodehouſe unterſtützte es, man möge anſtatt zehn Shilling nicht mehr als ſieben feſtſetzen. Er wurde aber verworfen, und die Bill ging ſo durch, wie ſie in das Unterhaus eingebracht worden war. Nur wurde auf Antrag des Hrn. Huskiſſon noch der Zuſatz gemacht, daß eben wie bei dem Zucker geſchieht, auch bei dem Korn von Canada Urſprungs-Certificate beigebracht werden ſollen. — Auf Antrag des Kanzlers der Schatzkammer verwandelte ſich das Haus in einen Finanzausſchuß, und es wurden nach einer ziemlich langen Discuſſion 2000 Pfd. Sterl. zu Gunſten des Hrn. M'Adam wegen ſeine Verdienſte am Verbeſſerung des Straßenbaues in England bewilligt. — Auf Antrag des Hrn. C. Grant löſete ſich dann das Haus in einen Ausſchuß zur Berathung über die Quarantaine-Geſetze auf. Hr. M. Smith ſprach entſchieden gegen die jetzt beſtehende Geſetzgebung als den Handel ſtörend und ganz unnöthig. Lord Althorp ſagte, er ſei mit den Erleichterungen, welche die vorliegende Bill zugeſtehe, vollkommen einverſtanden. Hr. Huskiſſon (Präſident des Handelsbureaus) ſagte, es würde den Perſonen, welche öffentliche Ämter bekleiden, viel angenehmer ſeyn, wenn es ſich beweiſen ließe, daß die Quarantaine-Geſetze unnöthig wären. Man habe von beiden Seiten dieſe Frage mit vieler Gelehrſamkeit abgehandelt; indeſſen könne man, nach ſeiner Meinung, doch nicht in Zweifel ziehen, daß die Peſt in manchen Fällen anſteckend geweſen ſei. Hr. D. Gilbert ſtimmte dem bei, er habe aber gehört, ſetzte er hinzu, die Gefahr der Anſteckung könne dadurch gehoben werden, daß man die Waaren einer ſehr groſſen Hitze ausſetze. Hr. Wilmot-Horton ſagte, er ſei im Beſitz von Papieren, die, nach ſeiner Meinung, die Anſteckung beweiſen, und welche er bei einer andern Gelegenheit dem Hauſe vorlegen wolle. Hr. Hume fragte, ob die von Sir Thomas Maitland in Malta in Rückſicht auf die Peſt getroffenen Einrichtungen fort beſtänden? welche Frage Hr. Wilmot-Horton mit Ja beantwortete, worauf ſich das Haus nach Mitternacht vertagte.

Unter den, dem Parlamente überreichten Bittſchriften gegen die Emancipation der Katholiken, enthält die von Mancheſter 43,028 Unterſchriften, ſie iſt 535 Schuh lang und wiegt 23 Pfunde. Dieß kommt daher, daß alle dem Parlament zu überreichende Bittſchriften auf Pergamentblätter, und zwar nur auf eine Seite derſelben geſchrieben, und nicht gebogen, ſondern gerollt werden müſſen. Nimmt man nun an, daß etwa 100 Unterſchriften, eine unter der andern ſtehend, auf einen Schuh gehen, ſo ſieht man bald, daß dieſe Unterſchriften allein einen Raum von 430 Schuh bedecken.

Der Geſundheitszuſtand des Königs hat ſich ſo gebeſſert, daß man hoffe, Sr. Majeſtät werde in wenigen Tagen wieder im Stande ſeyn, Cercle zu halten.

Frankreich.

Am 23. ertheilte der König feierliche Audienz dem Ablegaten des Papſtes, Hrn. Ancajani, der Sr. Majeſtät ein Breve von Sr. Heiligkeit überreichte, und das Barrett für den Cardinal Fürſten von Croi, Großalmoſenier von Frankreich, überbrachte. Hierauf überreichte der Ablegat dem Dauphin den geweihten Degen und das Wehrgehänge womit Sr. Heiligkeit Sr. königl. Hoheit ein Geſchenk machte. Die Frau Dauphine erhielt von dem heiligen Vater den ſilbernen Hammer, den Sr. Heiligkeit bei Eroffnung der ſeit 50 Jahren verſchloſſenen heiligen Pforte gebraucht hatte, und die Medaillen, die unter derſelben eingemauert waren.

Am 24. Morgens reiste Sr. Majeſtät in Begleitung des Dauphin nach Compiegne ab.

Die Rente ward am 25. Mai mit 101 Fr. 50 Cent. eröffnet und geſchloſſen. Die Dreipercentigen mit 74 Fr. 80 Cent. eröffnet uns mit 74 Fr. 85 Cent. geſchloſſen.

Lombardiſch-Venetianiſches Königreich.

JJ. MM. der Kaiſer und die Kaiſerinn, JJMM. der König und die Königinn beider Sicilien, Ihre Maj. die Herzoginn von Parma, nebſt den übrigen in Mailand anweſenden höchſten Herrſchaften, geruhten am 25. Mai Abends, einem Corſo bei Fackelſchein und Beleuchtung beizuwohnen. Die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften erhoben Sich um 8 Uhr Abends, und fuhren, in Begleitung einer unabſehlichen Anzahl von Equipagen, in neun offenen Wagen mehrere Male die von tauſenden von Fackeln und Lampen erleuchteten Straßen entlang; die Baſteien von der Porta Orientale bis zur Balauſtra de' Monforti auf der einen, und bis zur Porta Tenaglia auf der andern Seite, waren durch eine große Anzahl von ſymmetriſch geordneten buntfarbigen Lampen und Glaskugeln beleuchtet, die in dem Laubwerk und an den Zweigen der Bäume angebracht waren; den prachtvollſten Anblick aber boten die beiden Geländer längs des Weges auf den genannten Baſteien dar, welche mit einer mannigfaltigen Fülle von theils innerhalb theils außerhalb beleuchteten Säulen, Obelisken und hetruriſchen Vaſen geſchmückt waren, aus deren Mitte ſich ein Monument im edelſten Style erhob,

das mit einer die Stadt Mailand vorstellenden Bildsäule, und an allen vier Seiten mit entsprechenden Transparenten und Inschriften verziert war. Die vielen öffentlichen und Privatgebäude, welche sich von dieser Außenseite der Stadt dem Auge darbieten, die nahen und fernen Kirchthürme, die großen Gärten mit ihren Blumenlauben und Blumenhallen strahlten und schimmerten im blendenden Lichtglanze, und gewährten den mannigfaltigsten und zauberischesten Anblick. Unter den Privatgebäuden zeichnete sich das Hotel des H^rn. Grafen von Balthiany durch seine reiche und geschmackvolle Beleuchtung aus. Seit Menschengedenken war keine solche Masse glänzender Equipagen versammelt, die theils auf beiden Seiten spalierweise standen, um den Zug zu sehen, theils die Fahrt mitmachten. Gegen 11 Uhr kehrten die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften von der Fahrt nach Hofe zurück.

Am folgenden Tage den 26. Mai Abends fand das von der Stadt Mailand zur Feier der Anwesenheit JJ. MM. gegebene große Ballfeste im Theater alla Scala Statt. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, Ihre königlich sicilianischen Majestäten, Ihre Majestät die Frau Herzoginn von Parma nebst den übrigen höchsten Herrschaften erschienen um acht Uhr Abends in dem festlich erleuchteten Saale, und wurden bei dem Eintritt in die prachtvoll geschmückten Logen mit enthusiastischem Jubel empfangen. Die in einen großen Saal verwandelte Bühne, stellte panoramenartig eine der schönsten Parthien des kaiserlichen Lachsenburger Parkes, nämlich das alte Ritterschloß, mit dem dasselbe umgebenden See, dar, das von der Meisterhand des Decorations-Malers Sanquirico verfertigt, die Wirklichkeit aufs täuschendste nachahmte. Die ersten Tänzer und Tänzerinnen vom Ballet, und die Zöglinge der Tanzschule führten einen allegorischen Tanz aus, nach dessen Beendigung Sich die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften über die zu beiden Seiten mit großen Blumen-Vasen besetzte Treppe aus ihren Logen in den Saal hinab zu begeben, und mit vielen der dort versammelten Damen und Herren aufs huldreichste zu unterhalten geruhten. Um 10 Uhr entfernten sich Ihre Majestäten und kk. Hoheiten, und hinterließen alle Anwesende gerührt über die huldreichste Herablassung und Anmuth, womit Sie jedes Fest verherrlichen. Nach vorheriger Bestimmung durften diejenigen, welche nicht in Militär- oder Civil-Uniformen erschienen, nur in farbigen Dominos dem Feste beiwohnen, wodurch der Saal einen äußerst pittoresken Anblick darbot.

Ihre Majestät die Kaiserinn besuchten am 25. Mai Vormittags um 11 Uhr das ehemalige Kloster di S. Ambrogio ad Nemus, in dem Flecken degli Ortolani bei Mailand, welches vor einiger Zeit durch die Fürsorge der Gräfinn Laura Visconti Ciceri in ein Spital für Kranke weiblichen Geschlechts, unter Leitung und Obsorge, von barmherzigen Schwestern verwandelt worden ist. Ihre Majestät nahmen in Begleitung der erwähnten würdigen Dame, alle Details dieses wohlthätigen Instituts aufs sorgfältigste und theilnehmendste in Augenschein, unterhielten sich mit den Kranken, an welche Allerhöchstdieselben Worte des Trostes richteten, und wurden bei Ihrem Scheiden von den inbrünstigsten Segenswünschen der Kranken, und der innigsten Bewunderung aller Anwesenden, begleitet.

Am 27. Mai besuchten S^r. Majestät der Kaiser in Begleitung S^r. k. k. Hoheit des Erzherzogs Vicekönigs, die bereits seit vielen Jahren berühmte Rosenflur im Garten des H^rn. Giulio Giuseppe Pestalozza unweit der Porta Ticinese, welche eine außerordentliche Anzahl der schönsten und seltensten Arten enthält, und nahmen mit dem Allerhöchstdieselben eigenen Interesse für Botanik, wie für jeden Zweig der Naturkunde, diese prachtvolle Flur in Augenschein.

Ihre Maj. die Kaiserinn geruhten unter andern frommen und wohlthätigen Anstalten, am 26. Mai auch die beiden auf Kosten eines Damenvereins unterhaltenen weiblichen Erziehungshäuser von ungefähr 80 Zöglingen in der Vorstadt della Fontana und der Straße della Guastalla zu besuchen, und sich über alle Details derselben aufs sorgfältigste zu unterrichten.

S^r. k. k. Hoheit der Großherzog von Toscana sind am 25. und Ihre königlichen Hoheiten der Herzog und die Herzoginn von Modena am 26. nach Ihren Staaten zurückgekehrt.

Wien, den 3. Juni.

Bei der am 1. d. M., in Folge des Allerhöchsten Patents vom 21. März 1818, vorgenommenen neun und dreißigsten Verloosung der älteren verzinslichen Staatsschuld, ist die Serie N^r. 157 gezogen worden.

Diese Serie enthält die Hofkammer-Obligation zu 6 Percent N^r. 7510, mit einem Drittel der Kapitals-Summe, dann Obligationen des Einzwangs-Darlehens vom Jahre 1809, zu 5 Procents, von N^r. 2258 bis einschließig N^r. 4896, im Kapitals-Betrage von 968,983 Guld. 29¼ kr., und im Zinsen-Betrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,013 Guld. 26½ kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligations-Nummern, werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

Am 3. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. —.

Bank-Actien pr. Stück 1192½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 156

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 5. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.740	28 0 2. 1 P.	+ 14.0	+ 12.0	NW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.610	28 4 9	+ 14.8	+ 14.5	SO.	—	Regen.
	10 Uhr Abends	27.560	28 3 11	+ 14.0	+ 12.5	SSO.	—	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 16. Mai überreichten der Lord Kanzler, Lord O'Neil, Graf Egremont, Lord Arden und der Herzog von Beaufort Petitionen gegen die Emancipation, Graf Derby eine dafür von Manchester mit 16,378 Unterschriften, und eine andere von Unitariern in Liverpool. Ferner wurden gegen die Bill Petitionen von dem Erzbischof von Canterbury, dem Grafen Abingdon, Lord Dynevor, dem Bischof von Lincoln, dem Herzoge von Rutland, dem Bischof von Bath und Wells, dem Bischof von London, Lord Kenyon, den Bischofen von Chester, von Peterborough, von Hereford und von St. Davids und von dem Grafen Shaftesbury überreicht. Lord Holland und Lord King übergaben jeder eine Petition für die Katholiken-Bill, und der Marquis von Lansdown zwei solche Petitionen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 16. Mai entstand über die West-India Company-Bill eine Discussion, in welcher Dr. Lushington und Hr. Brougham, der in seiner gegen die westindischen Pflanzer gerichteten Rede mehrmals durch starkes Geräusch im Hause unterbrochen wurde, behaupteten, die Lage der Sclaven werde sich sehr dadurch verschlimmern, daß die Besitzungen in Westindien jetzt noch mehr, als schon früher unter der unmittelbaren Leitung von Agenten stehen, und die wahren Eigenthümer nun gar nicht mehr in den dortigen Colonien leben, sondern sich vielmehr auf der Börse von London befinden würden. Hr. Sykes behauptete, die Preise der westindischen Waaren würden durch den Einfluß einer solchen Compagnie gesteigert werden. Dagegen sagte Hr. R. Gordon, er wisse gar nicht, weßhalb man einen solchen Lärm schlage über diese ganz einfache Maaßregel; der einzige Zweck dieser Bill sei, die Besitzer von Plantagen in Westindien in den Stand zu setzen, daß sie als eine Gesammtheit Geld aufnehmen könnten, und mithin unter bessern Bedingungen, als ihnen dieß möglich seyn würde, wenn jeder Einzelne es für sich thäte. Hr. Wilmot-Horton glaubte, diese Bill würde auf die bessere Behandlung der Sclaven deßhalb einen günstigen Einfluß äußern, weil sich die Lage der Herren dadurch verbessere, und dieß immer eine vortheilhafte Rückwirkung auf den Zustand der Sclaven habe. Hr. F. Burton sagte, das sei wieder eine Bill, welche den westindischen Interessen eine große Macht einräume. Hr. Fox habe vor vielen Jahren schon gesagt, daß kein Interesse so gut in dem Hause repräsentirt werde, als dieses; und noch ganz neuerlich behauptete man in einer Zeitung aus Jamaica, daß Westindien einen Phalanx von zweihundert Mitgliedern in dem Hause der Gemeinen aufstellen könne. Er sei überzeugt, daß die Regierung einem so mächtigem Interesse nicht zu widerstehen im Stande sei. Die dritte Lesung der Bill wurde mit einer Majorität von 103 Stimmen gegen 25 genehmiget. — Hr. Canning übergab einen mit dem Könige von Schweden und Norwegen in der Absicht abgeschlossenen Vertrag, daß die schwedische Flagge nicht, wie bisher einige Male geschehen sei, von andern zum Sclavenhandel gebraucht werden möge. Aus diesem Grunde habe die Regierung den vorliegenden Vertrag abgeschlossen, durch welchen den englischen Schiffen die Befugniß zugestanden werde, wegen des Sclavenhandels verdächtige Schiffe unter schwedischer Flagge zu visitiren. Er bemerkte zugleich, daß der in einer ähnlichen Absicht negociirte Vertrag mit den vereinigten Staaten von Nordamerika leider, wie bekannt, die Ratification der dortigen Regierung nicht erhalten habe. Hr. Canning übergab dann noch eine Abschrift des Vertrages mit dem Kaiser von Rußland über die freie Schifffahrt, den Handel, und die Fischereien im stillen Ocean, und über die Grenzen an der Nord-Westküste von Amerika. Er bemerkte, daß durch diesen Tractat auch ein vor drei oder vier Jahren erlassener Ukas aufgehoben worden sei, worin Ansprüche aufgestellt waren, die von Seite Englands zu gerechten Beschwerden Anlaß gegeben hatten. Endlich übergab er die Abschrift des bekannten, mit den vereinigten Pro-

vinzen von Rio de la Plata abgeschlossenem Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrages. — H^r. Curteis machte einige Bemerkungen über eine falsche Darstellung dessen, was er im Parlamente gesagt hatte, und die sich im Morning Herald finde. Der Sprecher unterbrach ihn aber mit der Frage, ob er die Absicht habe, daß der Schuldige vor die Schranken des Hauses zur Bestrafung gerufen werden solle, denn im Fall das nicht seine Absicht sei, so würde es ganz gegen die Ordnung des Hauses seyn, eines Berichts von den Verhandlungen des Hauses zu erwähnen, indem diese Bekanntmachung selbst ein Bruch des Privilegiums sei. — H^r. Smith übergab eine Petition für die Katholiken-Sache. — Auf Antrag des Kanzlers der Schatzkammer löste sich das Haus in einen Ausschuß über die Acte zur Regulirung der Besoldungen der Richter, (Act regulating the Salaries of the Judges) auf. H^r. Leicester wünschte, man möchte diese Gelegenheit wenigstens benutzen, um manchen Mißbräuchen und Uebelständen im Gerichtswesen abzuhelfen. Er sagte, die Richterstellen in Wales sollten billig ganz aufgehoben werden; sie wären zu oft Belohnungen für politische Nachlässigkeit, und wenn gleich die Richter in England omni exceptione majores wären, so könne man dieses Lob doch sicherlich nicht auf die Richter in Wales ausdehnen. Der Kanzler der Schatzkammer erklärte den Zweck der vorliegenden Acte dahin, daß sie dazu bestimmt sei, die Einnahme der höchsten Justiz-Beamten von dem Betrage der Sporteln unabhängig zu machen, indem dafür künftig eine eigene Kasse errichtet werden sollte, und zugleich die Befugniß aufzuheben, welche einigen hohen Beamten zustehe, mehrere untergeordnete Stellen zu verkaufen. Zur Entschädigung für beides, und bei einigen auch um die Einnahme derselben zu verbessern, schlug er vor, daß der Lord Chief Justice of the King's Bench 10,000 Pfd. jährl. Besoldung haben sollte, der Chief Justice of the Common Pleas 8000 Pf. St., der Master of the Rolls 7000 Pf. St., der Chief Baron of the Exchequer 7000 Pf. St., der Vice-Chancellor 6000 Pf., die Puisne Judges 6000 Pf. H^r. Denman wünschte, die Erhöhung der Besoldungen möge sich auf die Chief Justices und den Master of the Rolls beschränken. D^r. Lushington stimmte dem Vorschlage des Ministers ganz bei. H^r. J. Williams wollte eben so wenig wie H^r. Denman begreifen, weßhalb die Besoldungen der Puisne Judges auf Ein Mal von 4000 Pf. auf 6000 Pf. erhöhet werden sollten. Besonders machte er auf die sehr nachtheilige Gewohnheit aufmerksam, daß die Richter meistens erst in einem Alter von ungefähr sechzig Jahren angestellt würden, anstatt dazu Männer in vollem Genuß ihrer Kräfte zu nehmen. H^r. Peel begründete seine Vertheidigung der vorgeschlagenen Erhöhung der Richterbesoldungen gerade auf diesen letztern Vorwurf des H^rn. Williams, indem, wenn die Richter eine bessere Einnahme hätten, die jüngern Rechtsgelehrten nicht mehr, wie bisher, so viel Ursache haben würden, wegen pecuniairem Nachtheil das Richteramt auszuschlagen. H^r. Scarlett wünschte, man möge die Besoldung des Lord Chief Justice of the King's Bench noch höher steuern, aber den andern Richtern nicht zu hohe Besoldungen auswerfen, damit das nicht etwa Sinecuren für die Söhne der großen Familien werden. Der Attorney-General (Sir John Singleton Copley) war auch der Meinung, daß durch den gegenwärtigen Vorschlag die Einnahme des Lord Chief Justice of the King's Bench keineswegs erhöhet werden würde. H^r. Hume sah nicht ein, wodurch eine solche Erhöhung der Besoldungen veranlaßt werde, vorzüglich da sich die Personen, welche es zunächst angehe, gar nicht beklagten. Er müsse sich diesem Antrage durchaus widersetzen, besonders da diese Bewilligung wahrscheinlich der Anfang seyn werde, um demnächst allen Staatsbeamten größere Besoldungen zu geben. Sir C. Forbes und H^r. Home Drummond wünschten, man möge zugleich die Besoldungen der Richter in Schottland, welche nicht mehr als 2000 Pf. erhalten, etwa um 1000 Pfd., erhöhen. Oberst Bagwell machte auch auf die Lage der Richter in Irland aufmerksam, deren Einnahme ebenfalls einer Verbesserung bedürfe. Der Kanzler der Schatzkammer erwiederte darauf, daß er gar nicht abgeneigt sei, bei einer andern Gelegenheit diese Sache in Ueberlegung zu ziehen. Die Vorschläge desselben wurden angenommen, wie sie ursprünglich gemacht worden waren. — H^r. Hobhouse trug nun auf die zweite Lesung der Bill an, wodurch die Arbeitsstunden der Kinder in den Baumwollenspinnereien requlirt werden sollen. Dem widersetzte sich H^r. Hornby, indem er behauptete, daß dieses Einmischen der Gesetzgebung dem Fortgange der Baumwollenspinnereien sehr nachtheilig werden würde. H^r. Hobhouse sagte, es sei durchaus nöthig, sich der armen Kinder anzunehmen, welche mehr arbeiten müßten als die Erwachsenen; in den am besten eingerichteten Spinnereien müßten sie zwölf und eine halbe Stunde täglich arbeiten. H^r. Peel war nicht mit der Bill des H^r. Hobhouse einverstanden. H^r. G. Philipps behauptete, es sei ganz ungegründet, wenn man sage, daß die Kinder in den Baumwollenspinnereien kränklich würden; und man möge sich sehr in Acht nehmen, den Fabrikherren noch mehrere Schwierigkeiten in den Weg zu legen, da sie ohnedieß genug von den Chicanen der Arbeiter zu leiden hätten. Sir F. Burdett hielt es für nothwendig, Anordnungen zu treffen, wodurch die Fabrikherren gehindert würden, diese armen Kinder ihrer eigenen Habsucht, und der Habsucht der Eltern aufzuopfern. D^r. Lushington sprach für die Bill. Die zweite Lesung werde zugestanden, und die Berathung im Ausschusse auf nächsten Freitag (den 20. Mai) festgesetzt.

Gleich nachdem das Resultat der Abstimmung des Hauses der Lords über die Emancipations-Bill bekannt war, legte der Herzog von Sussex Protest gegen die Entscheidung ein, und die Lords Jersey, Holland, Ellenborough, Spencer, King, Suffield, und Minto folgten ihm. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die 48 entscheidenden Stimmen im Oberhause, die Emancipation betreffend, fast alle von der Bank der anglicanischen Kirche hergekommen sind.

Daß das Parlamentsglied H^r. Brownlow in der letzten Zeit, wie bekannt, zur Sache der Emancipation der Katholiken übergegangen, ist von den Protestanten zu Armagh in Irland sehr übel aufgenommen worden. Der Unfug ist gar so weit getrieben worden, daß sie ihn in Effigie verbrannt und dem Bildnisse einen Zettel, „Verräther", angeheftet haben. Man erwartet eine strenge Untersuchung dieses Vorganges.

Dem Unterhause wurde neulich eine Uebersicht der Ein- und Ausfuhren Englands während des Finanzjahres vorgelegt, das mit dem 5. April d. J. sich endigte. Die Ausfuhr betrug:

An englischen und iriſchen Manufacturwaaren: . . .	51,718,606	Pf. 17	Sch. 8 P.
An Colonial- und fremden Waaren:	11,506,665	„ 9	„ 10 „
Zuſammen:	63,225,272	Pf. 7	Sch. 6 P.
Die Einfuhr betrug . .	41,729,385	„ 17	„ 9 „
Bilanz zu Gunſten Englands:	21,495,786	Pf. 9	Sch. 9 P.

H^r. Canning war vollkommen hergeſtellt, und wollte am 23. Mai ein großes diplomatiſches Diner zu Gloceſterlodge geben.

Der Statthalter von Gibraltar, Lord Chatham, wird zu Ende dieſes Monats in England erwartet.

Am 19. Mai iſt das neu erbaute prachtvolle Linienſchiff, der Formidable von 84 Kanonen, in Chatham, unter dem Zulauf einer ungeheuren Menſchenmenge vom Stapel gelaufen.

Der Courier drückt eine große Freude über die dem Herzog von Northumberland von S^r. Majeſtät dem Könige von Frankreich ertheilte Antwort aus. Er vergleicht ſie mit der Rede des Präſidenten des Miniſterrathes (H^r. v. Villele) auf der Tribune der Deputirtenkammer, und ſieht in beiden Umſtänden die Gewähr der friedlichen und freundſchaftlichen Geſinnungen Frankreichs gegen England.

Königreich Pohlen.

Nach dem, in Folge der von S^r. Maj. dem Kaiſer und Könige bei Eröffnung des Reichstages zu Warſchau gehaltenen Rede (Vergl. Oeſterr. Beob. vom 25. Mai), der Präſes des Senats, Graf Zamoyski, und der Reichstags-Marſchall, H^r. Stanislaus Piwnicki, Abgeordneter der Wonwodſchaft Radom, die Dankſagungs-Reden gehalten hatten, verließen S^r. Majeſtät, begleitet von dem Präſes des Senats, und einer aus ſechs Mitgliedern beider Kammern beſtehenden Deputation, den Saal. Der Miniſter des Innern, Graf Moſtowski, gab nun folgende Ueberſicht über die in den verfloſſenen vier Jahren vollbrachten Arbeiten:

„Wichtige Veranlaſſungen haben die Zuſammenberufung des dritten Reichstages abgehalten; dennoch, wenn man alles erwägt, ſo iſt dieſe Zeit nicht unfruchtbar verſtrichen, und ſie wird auch für uns nicht ohne Vortheil bleiben; indem auch dadurch der gegenwärtige Reichstag deſto zahlreicher geworden, weil er bis jetzt aufgeſchoben war. Ich werde Ihnen alles dasjenige in gedrängter Kürze, in einem treuen Gemälde, darzuſtellen ſuchen, was in der Zwiſchenzeit von vier Jahren in allen Abtheilungen des Miniſteriums geſchehen iſt."

„In Folge eines königl. Edictes, welches einige Veränderungen in der Organiſation des Cultus bewirkt hat, iſt dem Miniſterium desſelben eine geiſtliche Section zugetheilt worden, welche ſich ausſchließlich nur mit den Angelegenheiten der römiſch-katholiſchen Geiſtlichkeit, wie auch mit der Aufſicht über die Ordens-Geiſtlichen beſchäftiget. Einige Parochien ſind der Bequemlichkeit wegen verletzt worden, und die ſteigende Zahl der Handwerker evangeliſcher Religion, hat es nothwendig gemacht, 16 neue evangeliſche Pfarrtheilen zu ſtiften. Zu dieſem Ende ſind ſchon für die lutheriſchen Prediger einige Häuſer erbaut worden. Die jüdiſchen Gemeinden ſind jetzt auch beſſer eingerichtet, und durch die Aufhebung der Kahale, erhielt dieſer Cultus 327 Aufſeher, die über die geiſtlichen Angelegenheiten ihrer Gemeinde wachen."

„Die dringendſten Reparaturen der Kirchengebäude ſind ausgeführt, und eine neue Kathedralkirche in Sewalki errichtet. Durch die Geſetze, welche den Tauſch der Zehnden betreffen, ſind von 4599 Verträgen ſchon 2590 erledigt. Die Einkünfte der aufgehobenen Ordens-Güter, welche 1,126,553 poln. Gulden betragen, ſind zur Tilgung der Schulden dieſer Inſtitute verwendet worden."

„Die Intereſſen für die Bildungs-Anſtalten betrugen in den 4 Jahren 6 536 509 poln. Gulden, und das von den Studierenden eingegangene Geld betrug 895,734 poln. Gulden. Die letzte Summe war zur Beſoldung der Lehrer, zu Anſchaffung der Bücher und mathematiſcher und phyſikaliſcher Inſtrumente, wie auch einige Gegenſtände für das Naturalien-Kabinet verbraucht."

„Auf dem Univerſitäts-Platze ſind zwei große Gebäude errichtet worden, welche für das Kabinet der Zoologie und Phyſik beſtimmt ſind. Die Sternwarte iſt beendiget, und die dazu gehörenden Apparate und Inſtrumente von Reichenbach verfertigt. Neben dem Univerſitäts-Gebäude iſt ein botaniſcher Garten, der ſich ſowohl wegen ſeiner Lage, als der Sammlung von Pflanzen unter den berühmteſten von Europa zählen darf; indem er bis heute an 10,000 Gattungen Pflanzen zählt. Die Univerſitäts-Bibliothek, welche faſt täglich offen iſt, vermehrt ſich mit jedem Tage, und enthält gegenwärtig an 150,000 Bücher, worunter ſich ſeltene und koſtbare Werke befinden. Das Zoologiſche Kabinet enthält an 25,000, und die Kupfer- und Gemälde-Sammlung beinahe an 100,000 Gegenſtände. Bei der Univerſität iſt eine typographiſche und lithographiſche Anſtalt errichtet. Mit innigem Vergnügen muß ich bemerken, daß der größte Theil von Profeſſoren aus Polen und Eingebornen beſteht, die ſich auf Koſten der Regierung im Auslande gebildet haben. Das Taubſtummen-Inſtitut hat einen neuen Fond für die Erhaltung von 12 Individuen erhalten."

(Die Fortſetzung folgt.)

Frankreich.

Die Frau Dauphine iſt am 24. Mai nach Compiegne abgereist, wohin der König mit dem Dauphin vorangegangen war. — Der Herzog und die Herzoginn von Orleans werden ſich am 27. nach Tinqueux bei Rheims begeben, wo ſie ſich mit den übrigen Prinzen vom Geblüt vereinigen werden, um den König bei ſeinem feierlichen Einzuge in Rheims zu begleiten.

Die königliche Krone, deren Werth auf 10½ Millionen Franken geſchätzt wird, war bei dem königlichen Hofjuwelier, H^rn. Bapſt, dem Publicum auf einige Tage ausgeſtellt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 14. Mai beachrte H^r. Bazire, bei dem §. 6. des Budgets des Innern, die Brücken und Straßen betreffend, daß die zur Unterhaltung des Pflaſters von Paris beſtimmten 700.000 Fr. vom Budget der Land- und Heerſtraßen hinweggenommen und auf das der Stadt Paris geſetzt werden möchten. In den andern Städten, ſagte er, wird die Hauptſtraße allein, die Land- und Heerſtraße iſt, auf Koſten des Staats gepflaſtert, alle andern Gaſſen werden es auf Rechnung der Stadt; eben ſo ſoll es in Paris ſeyn. H^r. v. Chabrol de Volvic, Präfect der Seine, vertheidigte die Intereſſen von Paris. „Es iſt billig, ſagte er, daß die Departements, deren Erzeugniſſe zu Paris verbraucht werden, und die dafür große Summen beziehen, zur Unterhaltung der Circulationsmittel für dieſe nämlichen Producte beitragen. Man betrachtet Paris als einen Abgrund, der die Ein-

künfte Frankreichs verschlingt, und worin sich seine Hülfsquellen verlieren. Allein Paris muß auch als der große Markt von Frankreich betrachtet werden; alle Erzeugnisse der Provinzen werden in großer Menge dahin geführt, dort verbraucht, und diese ganze Consumtion wird in baaren Thalern bezahlt, die in den Provinzen in Umlauf kommen. Diese Consumtionen sind unermeßlich; sie belaufen sich auf 340 Millionen. Erlauben Sie mir, Ihnen eine genaue Berechnung der Summen vorzulegen, die Paris für seine jährliche Consumtion bezahlt.

Consumtion von Paris.

Erzeugnisse der Agricultur.

Brot	für 38,000,000	Fr.
Wein	» 50,000,000	»
Branntwein	» 8,000,000	»
Weinessig	» 1,000,000	»
Fleisch	» 40,000,000	»
Geflügel und Wildpret	» 6,000,000	»
Fische	» 500,000	»
Butter	» 7,000,000	»
Eier	» 4,000,000	»
Käse	» 1,500,000	»
Milch	» 6,000,000	»
Talg (Unschlitt)	» 4,000,000	»
Häute	» 6,000,000	»
Wachs	» 1,500,000	»
Öl	» 9,000,000	»
Obstwein und Bier	» 3,000,000	»
Heu	» 3,500,000	»
Stroh	» 3,500,000	»
Haber	» 6,500,000	»
Brennholz	» 15,000,000	»
Bauholz	» 4,500,000	»
Kohlen	» 7,500,000	»
Zusammen:	226,000,000	Fr.

Erzeugnisse der Industrie.

Tücher	für 10,000,000	Fr.
Linnenzeug, Batiste	» 15,000,000	»
Seidenwaaren	» 3,000,000	»
Kramwaaren	» 3,000,000	»
Pelzwerk	» 1,000,000	»
Papier	» 4,000,000	»
Eisen	» 2,000,000	»
Steinkohlen	» 2,000,000	»
Schiefer, Ziegel, Backsteine	» 2,000,000	»
Seife	» 7,000,000	»
Zusammen:	49,000,000	Fr.

Producte, die aus den Seestädten kommen.

Seefische	für 4,000,000	Fr.
Salz	» 2,000,000	»
Arzneiwaaren	» 3,000,000	»
Farbewaaren, Firnisse	» 4,000,000	»
Soda, Pottasche	» 2,000,000	»
Kupfer, Zinn, Blei	» 3,000,000	»
Verschiedene Gewürze	» 10,000,000	»
Kaffeh	» 10,000,000	»
Zucker	» 27,000,000	»
Summe:	65,000,000	Fr.
Haupt-Summe:	340,000,000	Fr.

Paris verwendet also jährlich 226 Millionen für Ankäufe von Erzeugnissen der Agricultur; 49 Millionen für Erzeugnisse der Industrie; 65 Millionen für Colonialwaaren; im Ganzen 340 Millionen, die in die Provinzen, und bis in die entferntesten, zurückfließen. Ueberdieß bezahlt es dem Schatze 82 Millionen, das heißt ein Zehntel aller Steuern Frankreichs. Indem hierauf H. v. Chabrol die Frage, betreffend das Pflaster von Paris, näher berührt, erinnert er, daß man schon unter Philipp August anfing, Paris zu pflastern, spricht ausführlich von den Verordnungen, die seit jener Zeit hierüber ergangen sind, und endigt mit der Bemerkung, daß es unbillig wäre, den Einwohnern von Paris die Unterhaltungskosten eines Pflasters aufzubürden, das täglich für den Dienst Frankreichs beschädiget würde. Die Kammer beschloß, die zur Unterhaltung des Pflasters von Paris bestimmten 700,000 Fr. sollten auf dem Budget der Land- und Heerstraßen stehen bleiben.

Die Rente ward am 26. Mai mit 101 Fr. 50 Cent. eröffnet und geschlossen. Die Dreipercentigen mit 74 Fr. 85 Cent. eröffnet und geschlossen. Die 4½ percentigen wurden zum ersten Mal mit 101 Fr. 55 Cent. notirt.

Königreich Sardinien.

Nachrichten aus Turin zu Folge, war der außerordentliche Gesandte Sr. katholischen Majestät bei dem Turiner Hofe, D. Antonio de Ugarte, am 19. Mai in gedachter Hauptstadt angekommen.

Am 4. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅝; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅝; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr. Geld, 99 Use. — Convent. Münze pCt. — —

Bank-Actien pr. Stück 1192 in CM.

Vermischte Nachrichten.

In dem, eine kleine Stunde von Mainz entfernten Dorfe Hechtsheim ist am 22. Mai das gräßliche Verbrechen des Brudermords begangen worden. Einer der achtungswürdigsten Bürger, H. Klein, wurde von seinem Bruder, dem sogenannten Jagd-Klein, auf dem Wege zur Kirche meuchelmörderisch erschossen. Letzterer, der durch eine ungeregelte Lebensweise seine ökonomischen Verhältnisse zerrüttete, hatte gegen seinen wohlhabenden Bruder seit vielen Jahren einen Groll, und drohte öfters laut, ihn bei erster Gelegenheit zu erschießen. Der Drohung wurde an dem Unglücklichen an jenem Tage vollzogen. Hinter seinem Fenster hatte der Mörder mit mehreren geladenen Flinten aufgepaßt, und mit grausamer Vorsätzlichkeit mehrere Schüsse gethan, bevor er das Bruderherz traf. Ein gesatteltes Pferd wartete des Mörders im Hofe, das er nach der That bestieg und durch Dorfe hinaussprengte. Seine Freiheit dauerte indessen nur kurze Zeit, denn schon um 4 Uhr Nachmittag brachte die Gensd'armerie diesen Bösewicht zurück; er erwartet sein wohlverdientes Schicksal im Zuchthause.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№. 157

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 6. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.450	28 z L. 6 p.	+ 14.0	+ 13.3	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.390	28 1 11	+ 15.8	+ 15.5	NW.	stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.360	28 1 5	+ 15.0	+ 12.0	NW.	mäßig.	—

Großbritannien und Irland.

Schon sehr früh waren am 17. Mai in dem Sitzungssaale des Oberhauses vor den Schranken desselben eine Menge Menschen versammelt. Viele Mitglieder des Unterhauses, mehrere Damen, die Gemahlinnen einiger Pairs, und andere ausgezeichnete Personen nahmen ihren Platz auf den Stufen des Throns, und diese ganze Seite des Saales war eben so gedrängt voll, wie vor den Schranken. Sir Th. Tyrwhitt, als Ceremonien-Meister, hatte indessen die besten Einrichtungen getroffen, und es herrschte die größte Ordnung. Ihre königlichen Hoheiten, die Herzoge von York und Sussex, dann die Herzoge von Devonshire, Beaufort, Newcastle, Dorset, Buckingham und sehr viele andere Pairs traten schon früh ein. Die Ankunft des Grafen Grey, der eine Petition mitbrachte, die so groß war, daß er sie kaum tragen konnte, erregte ein allgemeines Gelächter. Bald nachher setzte sich der Lord Kanzler auf den Wollsack, und die Geschäfte nahmen ihren Anfang. Lord Arden, Lord Pomfret, Graf Stanhope, Lord Sidney und Graf Enniskillen überreichten Petitionen gegen die Emancipation. Lord King einige dafür, so wie ebenfalls Graf Lauderdale und der Herzog von Buckingham. Graf Liverpool übergab mehrere gegen die Bill, unter andern eine von Manchester mit 40,328 Unterschriften, und eine von Liverpool mit 30,194 Unterschriften, und der Lordkanzler eine ganze Reihe von Petitionen des nämlichen Inhalts, unter denen eine von der Gemeinde, welche sich in der Kapelle von Percy-Street versammelt. In Beziehung auf diese letztere Petition bemerkte Lord King, er habe erfahren, daß der Geistliche dieser Kapelle, vor Beendigung des Gottesdienstes, sich an die versammelte Gemeinde gewendet und gesagt habe, es liege in der Sacristei eine Petition zum Unterzeichnen, und da es bei dem Oberhause auf die Zahl ankomme, so empfehle er auch allen Frauen, die Petition zu unterschreiben. Der Bischof von London nahm sich des Geistlichen an; es sei ihm die Sache mitgetheilt worden, ohne daß er sich jedoch dadurch veranlaßt gesehen habe, ihn zu tadeln. Alle, denen er bekannt sei, wissen, daß es keinen würdigern und frommeren Mann gebe, als diesen Geistlichen. Der Lordkanzler hoffte, der edle Lord werde sich wohl bei der Sache beruhigen. Der sehr ehrwürdige Prälat nichts gegen das Verfahren des Geistlichen der Kapelle in Percy-Street einzuwenden habe. Graf Carnarvon äußerte sein Erstaunen über das Betragen dieses Geistlichen und sagte, wenn ein solches Verfahren, als Vorbild angesehen werde, wenn die Geistlichen über alle politischen und streitigen Fragen auf der Kanzel sprechen und dergleichen in den Gottesdienst hinein bringen wollten, so würde die herrschende Kirche alles Ansehen verlieren. „Ich erwartete, fuhr er fort, daß der sehr ehrwürdige Prälat über diesen Vorgang seine Mißbilligung aussprechen würde, aber zu meinem Erstaunen und zu meinem Schrecken entschuldigt der gottesgelahrte Prälat den Prediger, und verbindet mit der Entschuldigung desselben noch eine Lobrede auf ihn. Wenn politische Fragen auf der Kanzel abgehandelt und in den Gottesdienst gemengt werden, so müssen die Prediger darauf gefaßt seyn, daß Mitglieder der Gemeinde sich erheben und ihnen antworten; Zank und Streit wird dann die Folge seyn, und die gottesdienstliche Versammlung wird sich in eine Disputirgesellschaft verwandeln. Wenn die Bischöfe nicht über ein solches Betragen beschämt sind, so wird es dadurch desto nothwendiger für Ihre Herrlichkeiten, das Kirchenregiment in Ihre eigenen Hände zu nehmen, um die Kirche vor dem Untergange zu schützen, womit die Nachlässigkeit ihrer anerkannten Beschützer sie zu bedrohen scheint." Der Bischof von London wiederholte, er habe nichts an dem Verfahren des Geistlichen zu tadeln gefunden. Graf Spencer äußerte die größte Hochachtung für den gottesgelahrten Prälaten, aber er könne sich nicht dabei beruhigen, wenn er ihn sagen höre, daß er an dem schändlichen und schimpflichen Verfahren des Geistlichen nichts zu tadeln gefunden habe. Gestern habe er von dem Ver-

falle gehört, und er sei ihm sehr anstößig gewesen; aber noch viel anstoßiger sei ihm das, was er jetzt gehört habe. Wenn man dem Clerus der herrschenden Kirche zugestehe, von der Kanzel und in der Predigt — hier unterbrach ihn der Bischof von London, indem er sagte, „nicht in der Predigt.“ Graf Spencer fuhr dann fort, und versicherte, „er habe gehört, in der Predigt.“ Nach der Erzählung eines sehr zuverlässigen Mannes theilte der Geistliche der Gemeinde die Nachricht von der Petition am Schluß der Predigt mit, aber vor dem Segen, der am Ende jeder Predigt gegeben wird. Dieß macht die Sache noch schlimmer, und es wird mir lieb seyn, zu hören, daß diese Erzählung unrichtig ist. Jeder aufrichtige Freund der englischen Kirche, wie ich es auch bin, kann unmöglich ein solches Verfahren billigen. Es ist dieß das erste Mal, daß ich von einem solchen Vorfalle höre, und hoffentlich wird es auch das letzte Mal seyn. Lord Rolle sagte, die katholischen Priester predigten vom Altar herab, fortwährend über Politik zu ihren Gemeinden, und die meisten katholischen Priester reitzten ihre Gemeinden zum Haß gegen die Protestanten auf. Lord Clifden erwiederte darauf, der edle Lord sei sehr schlecht unterrichtet. Die katholischen Priester forderten keineswegs ihre Gemeinden wider die Protestanten auf. Nie sei eine gröbere Verläumdung gehört worden. Zwar sei ihnen der protestantische Clerus wahrlich mit keinem guten Beispiele vorangegangen, indem er sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um alle Leidenschaften in Bewegung zu setzen. Der edle Lord müsse nothwendig schlecht unterrichtet seyn; sonst würde er nicht die katholischen Priester so verläumdet haben. Er habe einen alten Freund Sr. Majestät des verstorbenen Königs, Lord Barrington, sagen hören, und er selbst sei ganz der nämlichen Meinung, wenn je ein Geistlicher von Politik predigte, so müsse man ihm die Ohren an die Kanzel nageln. Lord Lifford sagte, er habe sich, als man ihm zuerst von dieser Sache sprach, genauer darnach erkundigt, und sie dann dem Bischof von London mitgetheilt. Er betrachte das als eine Entweihung der Kirche. Er stimme ganz mit dem überein, was der edle Lord (Graf Spencer) gesagt habe, und er würde sehr erfreut gewesen seyn, wenn der ehrwürdige Prälat den Vorfall nur einiger Maaßen getadelt hätte. Der Erzbischof von Canterbury sagte, er habe vorher nichts von diesem Vorfalle gehört. Er halte es für seine Pflicht, wenn auf der Kanzel über Politik gesprochen werde, dieß durchaus zu verdammen. In dem vorliegenden Falle sey das Betragen des Geistlichen sehr unpassend und unregelmäßig. (Hört.) Er hoffe, es sei dieß der einzige Fall, und es werde nicht wieder vorkommen. (Hört.) Sr. Herrlichkeit übergaben dann eine Petition gegen die Katholiken-Bill. Der Lord Kanzler übergab einige solche Petitionen, eine von Birmingham mit dreizehn bis vierzehn tausend Unterschriften. Der Herzog von York überreichte auch solche Petitionen, eine von London, Westminster und Southwark mit 12,000 Unterschriften, und ebenfalls die Bischöfe von London und von Lincoln jeder eine. Lord Calthorpe überreichte eine Petition von Birmingham für die Emancipation; der Marquis von Downshire drei des nämlichen Inhalts. Dieser bemerkte zugleich, nach seiner Ueberzeugung könne, wenn man die Beschränkungen der Katholiken nicht aufhebe, Irland schwerlich ein integrirender Theil des Reiches bleiben; und sicherlich werde bis zur Annahme der vorliegenden Maaßregel englisches Kapital dort nicht angelegt werden. Diese Rücksichten möchten doch die Herren in Ueberlegung ziehen, welche Grundbesitzungen in Irland haben. Der Marquis von Londonderry übergab eine Petition von Darlington (in Durham), wobei er sagte: „Dieß ist eine Petition gegen die Ansprüche der Katholiken, und ich wünschte, daß man sie dem edlen Lord auf dem Wollsack übergeben hätte, welcher der Grafschaft Durham nicht fremd ist, und dessen Gesinnungen mit den in dieser Petition ausgesprochenen Ansichten mehr als die meinigen, übereinstimmen. Ich will diese Gelegenheit benützen, um in so wenigen Worten, wie möglich, gegen Eure Herrlichkeiten meine Meinung über diese Frage auszusprechen. Wenn ich bedenke, wie oft und mit wie viel Geschicklichkeit dieser Gegenstand verhandelt worden ist, und wenn ich bedenke, wie viele Beredsamkeit sich noch heute in dieser Discussion entwickeln wird, so besorge ich fast, man möge es mir als Anmaaßung auslegen, daß ich, so wenig gewohnt, öffentlich redend aufzutreten, überhaupt zu Euren Herrlichkeiten spreche. Aber diese Sache liegt mir sehr am Herzen, und ich will jetzt lieber meine Meinung sagen, als die nachfolgende Discussion unterbrechen. Meine Gründe sind folgende: Nach dem Willen der Vorsehung bin ich, zum Unglück für mich, und zum Unglück für mein Vaterland (durch Lord Castlereagh's unerwarteten Tod), in den Besitz großer Güter in Irland gekommen, und ich habe daher ein ganz besonderes Interesse an der Ruhe dieses Landes. Es ist aber auch noch ein anderer Grund für mich vorhanden: meine Verehrung für einen verstorbenen Verwandten, unter dessen Leitung und in dessen Grundsätzen ich aufgewachsen bin. Er war, das wage ich zu behaupten, einer der wirksamsten und redlichsten Staatsmänner, welche dieses Land je besessen hat. (Hört.) Als Unterthan kann ich ihn nicht zu sehr loben; und als Bruder kann ich nicht zu viel sagen. Ich kannte seine Gesinnungen sehr genau, und wenn er überhaupt in irgend einer Sache noch aufrichtiger und redlicher war, als in jeder andern, — wenn es irgend etwas gab, das ihm vorzugsweise am Herzen lag, so war es der Wunsch, die Katholiken-Sache, wie sie es verdiente, und in ihrem ganzen Umfange erkannt zu wissen. Er bedauerte nur, daß die innern und äußern

Schwierigkeiten, unter denen das Land zu leiden hatte, ihm nicht erlaubten, bei Beförderung dieser Maaßregel so thätig zu seyn, wie er wünschte, und daß er außer Stande war, seine Wünsche erfüllt zu sehen. Als Großbritannien und Irland durch einen Act der Gesetzgebung unter jenem großen Mann, H^rn. Pitt, vereinigt wurden, glaubte mein verstorbener Bruder, daß diese Maaßregel nicht vollständig sei (hört, hört), wenn die Emancipation der Katholiken nicht angenommen würde. (Beifall.) Er glaubte, daß diese Vereinigung der beiden Länder nur mit Hülfe der Katholiken ihre vollständige Wirkung haben könnte. Er theilte diese seine Ueberzeugung der Regierung mit, und man traf ein solches Uebereinkommen, welches zwar nicht eine eigentliche Verpflichtung genannt werden kann, aber das dem doch sehr nahe kam. Wäre dem Vaterlande sein Leben erhalten worden, so würde er von S^r. Majestät Ministern verlangt haben, diese Verpflichtung zu erfüllen. Dieß waren seine Gesinnungen, und ich hoffe, Gott möge geben, daß sein Geist das Kabinet S^r. Majestät beseele, und die Minister dahin leite, daß sie eine für den Frieden und die Ruhe von Irland so nothwendige Maaßregel durchsetzen. Ich hoffe, Eure Herrlichkeiten werden mir verzeihen, daß ich Ihnen so ihre Zeit geraubt habe; aber in der Lage, worin ich mich befinde, und bei den Gesinnungen, welche ich hege, konnte ich nicht umhin, mich so wie ich gethan habe, wenn gleich, wie ich besorge, auf eine sehr unvollkommene Weise auszusprechen. — Lord Dacre, der Herzog von Rutland, Lord Dudley und Ward, der Bischof von Norwich, Lord Holland und der Marquis von Bute übergaben Petitionen zu Gunsten der Katholiken; der Bischof von Chester, Lord Kenyon, Graf von Roden, Graf Shaftesbury und der Lord Kanzler mehrere Petitionen dawider. Der Bischof von S^t. Davids überreichte eine solche Petition von einem ehemaligen katholischen Kaplan, der aber die katholische Religion abgeschworen hatte, und nun ebenfalls Kaplan in der protestantischen Kirche ist. Der Herzog von Sussex übergab eine Petition für die Emancipation von einigen angesehenen Personen in Suffolk. Sein sehr ehrwürdiger Freund, der Bischof von Norwich, setzte er hinzu, könne die Achtbarkeit der Personen bezeugen, welche diese Petition unterschrieben hätten. Der Marquis von Lansdown überreichte vier Petitionen für die Emancipation, eine von Mitgliedern des Senats der Universitäten Oxford und Cambridge, unter denen zwei Vorsteher von Collegien und 30 bis 40 Geistliche der herrschenden Kirche waren; die andere von 200 Graduirten der Universität; die dritte von dem protestantischen hohen Adel, und andern Güterbesitzern in Irland, unter denen die Namen von zehn protestantischen irländischen Pairs sich finden, die nicht in dem Hause sitzen; und die vierte von protestantischen Großhändlern und Kaufleuten in Liverpool, mit 7000 Unterschriften von Leuten, die zur herrschenden Kirche gehören. Der Herzog von Devonshire überreichte zwei Petitionen für die Emancipation, die eine von den protestantischen Einwohnern der Grafschaft Waterford, die andere von den protestantischen Einwohnern der Stadt Bandon in der Grafschaft Cork. Die letztere Stadt, bemerkte S^r. Gnaden, zeichnete sich früher durch ihre Feindseligkeit gegen die Ansprüche der Katholiken aus. Jetzt hat sich dieß ganz geändert, indem die reichsten und angesehensten Bürger mit dem Wunsche hervortreten, die Katholiken möchten doch von den Beschränkungen befreit werden, unter welchen sie seit so langer Zeit und mit so großem Unrecht gelitten haben. Täglich sieht man jetzt in Irland, wie solche Veränderungen in den Ansichten vorgehen. Eine Menge von Petitionen sind an Euer Herrlichkeiten gelangt, überdieß, was wohl zu bemerken ist, von früheren Gegnern der Emancipation, welche nun bitten, die gehässige Trennung zwischen Protestanten und Katholiken aufzuheben, und durch eine der Zeit und den Umständen angemessene Nachgiebigkeit jenes bisher getheilte und unglückliche Land zu versöhnen (Hört, hört.) Man muß bedenken, daß nicht eine Partei oder eine einzelne Secte, sondern daß die große Masse des irländischen Volkes sich an Euch, Mylords, mit dieser Bitte wendet. Alle Klassen, die Anhänger aller Religionen flehen um die Bestätigung der eben so gerechten als politischen und heilsamen Maaßregel, welche von dem andern Hause des Parlaments angenommen worden ist. Ich frage, wollen Eure Herrlichkeiten die Bitte eines ganzen Volkes abschlagen? (Hört, hört.) Wenn man von der Erfüllung dessen, was die Katholiken fordern, Gefahren fürchtet, so frage ich, wer sind denn diejenigen, welche etwas fürchten? Ist es etwa die wesentlich protestantische Bevölkerung von England? Sicher wird keiner von den edlen Lords, die mich hören, dieses behaupten wollen. Oder hegen die Protestanten in Irland, deren Zahl im Vergleich mit den Katholiken gering ist, solche Besorgnisse? Beim, daß auch dieß nicht der Fall ist, wird durch die Petitionen der Häupter unter dem protestantischen hohen Adel, den Landbesitzern, den Kaufleuten und den übrigen angesehenen Leuten dieses Landes bewiesen. (Hört, hört, hört.) Wenn Ihr also seht, Mylords, daß man in England keine Besorgnisse hegt, daß die Protestanten in Irland nichts mehr wünschen, als daß ihre katholischen Mitunterthanen ihnen politisch gleichgestellt werden mögen — ja wenn Ihr hört, daß sie vielmehr behaupten, von der Annahme dieser Maaßregel hänge das Wohl und die Ruhe von Irland ab — und wenn Ihr nun noch überdieß die Gerechtigkeit und die Zweckmäßigkeit der Sache selbst bedenkt, wie können Eure Herrlichkeiten, frage ich, der Bill Eure Zustimmung versagen? (Hört, hört, hört.) Seit fünf und zwanzig langen Jahren ist diese Frage im Parlament verhandelt worden, und während dieses Zeitraums haben die ausgezeichnetsten und erlauchtesten Senatoren unserer Zeit für die Sache gesprochen. Zu wiederholten Malen ist die Maaßregel nicht durchgegangen; und nichts desto weniger hat sie fortwährend, in Irland und in England, neue Freunde und Vertheidiger gewonnen. (Hört.) Von einem Jahre zum andern ist es weiter gegangen, sind Bekehrungen unter den reichsten und am meisten unterrichteten Männern des Landes geschehen. Und ich sage, Mylords, daß dieß eine Sache ist, die man nicht ruhen lassen darf. (Hört! hört!) Der gegenwärtige Augenblick ist, nach meiner Meinung, der günstigste, den man wählen kann. Wir sind mit der ganzen Welt im Frieden. Irland so wohl,

wie England, ist nicht bloß ruhig, sondern im steigenden Wohlstande. Dazu habt Ihr die Petitionen einer großen Menge Menschen für die Maaßregel; aber vor allem, habt Ihr die günstige Entscheidung des andern Hauses (Hört, hört.) Laßt mich also, im Namen dessen was in den zahlreichen auf der Tafel des Hauses liegenden Petitionen ausgesprochen ist, Eure Herrlichkeiten flehentlich bitten, das gute Werk zu vollenden, welches unter so günstigen Vorbedeutungen begonnen hat; laßt Euch erbitten, durch Eure heutige Entscheidung Irland den Frieden und die Ruhe zu schenken, deren es sich sonst nie dauernd erfreuen kann. (Hört, hört.) Versäumt Ihr diese Gelegenheit, welche sich jetzt darbietet, wer mag dann behaupten, daß das Nachgeben nicht zu spät kommt? (Hört, hört, hört.) Ich fordere von Euch, Mylords, die Beschränkungen aufzuheben, welche bis jetzt ein Flecken in der Geschichte von Irland und ein Unglück für dieses Land gewesen sind. Wenn Ihr die jetzige Gelegenheit versäumt, so lastet, Mylords, auf Euren Häuptern die Verantwortung. Die Sache mag heute verworfen werden, aber der Tag kann nicht ferne seyn, wo sie durchgehen muß. (Hört, hört, hört!) Welcher edle Lord wird behaupten, daß die Katholiken auf ewige Zeiten von den Vortheilen der Verfassung ausgeschlossen werden können? (Hört, hört.) Sicher wird niemand dieß behaupten wollen. Von der Entscheidung, welche Ihr heute aussprechen werdet, hängt Irlands Schicksal ab. Ich hoffe, sie möge so seyn, wie es unser würdig ist, und der Flecken möge verschwinden, welcher auf unserm National-Charakter haftet. Ich hoffe, wir werden durch unsere heutige Entscheidung das ganze Land zum Frieden, zur Ruhe und zur nämlichen Gesinnung vereinigen. (Hört, hört.) Ich trage darauf an, daß diese Petitionen vorgelesen werden." Dieß geschah und sie wurden auf der Tafel des Hauses niedergelegt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der spanische Oberst Valdez, der sich nach der mißlungenen Expedition auf Tarifa nach Tanger geflüchtet, ist mit Linares, einem seiner Gefährten, von da über Gibraltar zu London angekommen.

Vor Kurzem heirathete zu London ein gewisser Henry Taunton, 95 Jahre alt, eine 52jährige Witwe. Diese Heirath erregte damals allgemeines Aufsehen. Wenige Tage nach der Hochzeit empfand der bejahrte Ehemann eine so große Reue über diesen Schritt, daß er sich die Gurgel abzuschneiden versuchte; es gebrach ihm aber an Kraft dazu, und so verletzte er sich nur leicht. Am 23. Mai ist nun aber seine Frau darin zu Hülfe gekommen; sie stürzte ihn, als er eben ausgehen wollte, von der Treppe hinunter, so daß er auf der Stelle todt liegen blieb. Diese Furie ward auf frischer That ergriffen, und wird in den nächsten Sitzungen des Assisengerichtes ihr Urtheil empfangen.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 17. Mai enthält Folgendes: „Der General-Commandant im Lager von San Roque meldet, daß am 4. d. M. der Oberst Calderon, welcher zu Gibraltar ans Land gestiegen war, von Algeziras daselbst angekommen sei. Dieser Offizier, welcher über Rio de Janeiro aus Peru kommt, hat ausgesagt, daß der Marechal de camp Don Pio Tristan nach dem unglücklichen Treffen bei Ayacucho (worüber die Regierung bisher noch keinen offiziellen Bericht vom General La Serna erhalten hat), den Oberbefehl über die Truppen der royalistischen Armee, welche sich wieder gesammelt haben, übernommen hatte, und daß solche bereits wieder über 5000 Mann stark waren. Der General Don Pedro Olaneta, welcher sich am 4. Februar d. J. mit seinem Hauptquartier zu Oruro befand, hatte in einer energischen Proclamation" (Vergleich österreichischen Beobachter vom 23. Mai) seinen Entschluß, gemeinschaftlich mit dem getreuen Marechal de camp D. P. Tristan zu agiren, bekannt gemacht. Er äußert darin die Hoffnung, durch die Tapferkeit und die Disciplin seiner Truppen, so wie durch die ihm zu Gebote stehenden Hülfsquellen, über die Rebellen wieder zu triumphiren, und setzt seine Zuversicht auf die Anhänglichkeit der von den Rebellen unterm Joch gehaltenen Einwohner von Peru gegen ihren König."

Der Oberst Barrados hat dem Kriegsminister berichtet, daß er mit der zur Verstärkung der Besatzung von Havannah bestimmten Expedition glücklich zu Puerto-Rico angekommen sei. Er war gesonnen, nach bewerkstelligter Ausschiffung eines Theiles seiner Truppen auf gedachter Colonie, sogleich nach seiner Bestimmung abzusegeln. Auf Puerto Rico war alles ruhig, und die Einwohner voll Eifer für die Sache des Mutterlandes.

Frankreich.

Der König kam am 24. Abends mit dem Dauphin und seinem Gefolge zu Compiegne an.

Die Rente ward am 27. Mai mit 101 Fr. 75 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 65 Cent. geschlossen. Die Dreipercentigen mit 75 Fr. 10 Cent. eröffnet und mit 75 Fr. geschlossen.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, nebst JJ. kk. Hoheiten den Erzherzogen Franz Carl und Rainer und Hochstderen durchlauchtigsten Gemahlinnen beehrten am 28. Mai die in den Sälen der k. k. Akademie der bildenden Künste eröffnete Ausstellung von Werken der Industrie und der technischen Kunste, mit Ihrer Gegenwart, und geruhten, so wie bei dem bereits mehrere Tage vorher Statt gefundenen Besuche der in demselben Gebäude eröffneten Ausstellung von Werken der zeichnenden und bildenden Künste, Allerhöchstihre Zufriedenheit mit den Fortschritten in allen Zweigen der einheimischen Industrie zu äußern, welche wetteifernd ihren Tribut zu dieser auserlesenen und zahlreichen Ausstellung beigetragen haben. Die Arbeiten in Gold und vergoldeter Bronze, die Stickereien, Seidenzeuge, gewirkten Stoffe, feine Lederarbeiten, und unzählige andere Fabricate, sind sprechende Zeugen von den unablässigen Fortschritten, welche der, unter den Auspicien eines alles wahrhaft Schöne, Gute und Nützliche eifrig fördernden, väterlichen Monarchen, blühende Kunste und Gewerbfleiß in Allerhöchstdessen lombardischen Staaten täglich macht.

Ihre Majestät die Kaiserinn besuchten am 26. Mai das Kloster der Salesianerinnen zu S. Sofia, und geruhten Sich, wie allenthalben beim Besuche frommer und wohlthätiger Stiftungen und Anstalten aufs sorgfältigste um die Umstände der Zöglinge, um den Religions-Unterricht, und um die vorgeschriebenen Lehrgegenstände und Beschäftigungen zu erkundigen.

JJ. kk. Hoheiten der Erzherzog Franz Carl und dessen durchlauchtigste Gemahlinn nahmen am 27. Mai den durch sein wunderbares Echo berühmten in der Vorstadt gelegenen Pallast della Simonetta und den Triumphbogen der Straße del Sempione in Augenschein, und besuchten am folgenden Tage das Taubstummen-Institut.

Ihre Majestät die Frau Herzoginn von Parma ist am 28. Mai von Mailand nach Genua abgereist.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat. Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 158

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 7. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.310	28 o L. 9 P.	+ 15.0	+ 13.5	N.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.310	28 o 9	+ 15.0	+ 13.5	W.	——	Regen.
	10 Uhr Abends	27.325	28 1 0	+ 15.0	+ 10.0	W.	mittelm.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Oberhauses am 17. Mai: Graf Liverpool legte Abschriften von den mit Schweden, Rußland und den vereinigten Provinzen vom Rio de la Plata abgeschlossenen Tractaten*) auf die Tafel des Hauses nieder. — Graf Grey überreichte mehrere Petitionen für die Emancipation, und sagte dann: „Ich habe nun, Mylords, diesem Hause eine Petition des nämlichen Inhalts zu übergeben, welche von dem Herzoge von Norfolk, und den andern katholischen Pairs, so wie von den katholischen Prälaten und andern Geistlichen, und auch von sonstigen angesehenen Katholiken dieses Königreiches unterschrieben ist. Ueber 33,000 Personen haben diese Petition unterzeichnet. Die Bittsteller sprechen zu Euch in dem Tone von Leuten, welche unter Beschränkungen leiden, die sie das stolze Bewußtseyn haben, nicht zu verdienen; sie sprechen zu Euch in dem Tone von Männern, welche fühlen, daß sie an allen Vortheilen und Privilegien der Verfassung Theil zu nehmen werth sind; und sie sagen Euch mit Milde, aber mit Festigkeit, daß sie, so lange die Beschränkungen fortdauern, nicht zu klagen aufhören werden. (Hört, hört!) Sie berufen sich auf ihr bisheriges Betragen, als auf eine Widerlegung der schändlichen und falschen Beschuldigungen, mit denen man sie angegriffen hat. (Hört, hört.) Sie fordern von Euch, ihre Grundsätze, die Sittlichkeit ihres Betragens, und die Art und Weise, wie sie die Pflichten gegen ihre Nebenmenschen erfüllen zu untersuchen. (Hört, hört.) Seht auf Frankreich hin, fuhr er fort, da ist ein katholischer Souverain, welcher seinen protestantischen Unterthanen gleiche Rechte gegeben hat. Seht auf die Niederlande, und Ihr werdet mehrere protestantische Länder mit den katholischen Provinzen, welche ehemals dem Hause Oesterreich gehörten, vereinigt und diese alle in dem Genuß gleicher Rechte sehen. In Hannover, unter der Regierung des nämlichen gnädigen Herrschers, gibt es ebenfalls keine Beschränkung wegen religiöser Meinungen. (Hört, hört.) In Canada ist die katholische Religion die herrschende; und man kennt keine nachtheiligen Folgen dieser Einrichtung. Auch in den vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es keine auf die religiöse Ueberzeugung begründeten Unterschiede." Er sagte dann, wie nach seiner Ueberzeugung die öffentliche Meinung des Landes, wenn nicht entschieden für die Katholiken, doch wenigstens ihren Forderungen nicht entgegen sei, und berief sich namentlich auch darauf, daß das Unterhaus, vorzüglich in einem Augenblicke, wo neue Wahlen bevorständen, wohl als der Repräsentant dessen angesehen werden könnte, was man für die gemeine Meinung des Landes halten dürfe. „Ich darf annehmen, sagte er ferner, daß der Schrecken und die Unruhe, welche sonst wegen dieser Sache im Lande herrschten, verschwunden sind. Hätten wir nicht ein Ministerium, welches über diese Frage verschiedener Meinung ist; (Hört, hört.) Hätten wir nicht ein Ministerium, dessen Meinungen so sehr untereinander im Widerspruch sind, daß die Mitglieder desselben ihrer Pflicht entsagen und die Leitung der Geschäfte einer Art von Ungefähr überlassen, (Hört, hört!) so würde man sehen, daß alle Schwierigkeiten verschwänden, daß alle Hindernisse hinweggeräumt wären. Für immer würden die Unruhe und Eifersucht, welche jetzt herrschen, vernichtet seyn. An ihrer Stelle würden wir gegenseitigen guten Willen und die christliche Liebe wieder finden, die jeder redliche Mann gern in der menschlichen Gesellschaft herrschend sehen möchte. (Hört, hört, hört.) Wir würden eine Klasse von Leuten haben, welche Gott vielleicht in einer besondern Weise verehren, sicherlich aber nach dem nämlichen großen Grundsatze der christlichen Lehre. (Hört, hört, hört.) Der edle Herzog, fuhr er fort, welcher vor mir gesprochen hat, sagte Euch, daß der jetzige Augenblick günstig sei; er sagte Euch mit Recht, daß es vielleicht nach kurzer Zeit nicht mehr so seyn werde. Achtet, Mylords, auf diese

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Warnung, und thut, da es noch Zeit ist, was Euch Gerechtigkeit und Politik empfehlen. (Hört, hört, hört.) Wenn Ihr jetzt nicht diese Forderungen zugesteht, so dürfte der Zeitpunct vielleicht nicht fern seyn, wo Ihr Euch dazu erbieten werdet, aber vergebens. (Hört.) Die Gegenwart ist eine glückliche Zeit, aber, Mylords, alles menschliche Glück ist vergänglich und vorübergehend. Zwar sind wir in diesem Augenblicke glücklich, aber wer sieht nicht am politischen Horizont Wolken aufsteigen, wodurch ein weises und vorsichtiges Parlament sich bewegen lassen sollte, sich auf das nahende Ungewitter vorzubereiten? (Hört, hört, hört.) Jetzt könnt Ihr, ohne die geringste Besorgniß, den Katholiken, als eine Sache der Gunst und Gnade, geben, was sie bei Euch suchen. Schlagt es ihnen aber jetzt ab, wartet noch ein wenig länger damit, und Ihr werdet die Leidenschaften und bittern Gefühle ins Spiel bringen, welche in Menschen, so leicht aufsteigen. Ihr werdet gegen Irland das thun, was Ihr zu einer andern Zeit gegen Amerika gethan habt; aber Gott gebe, daß es ohne eine ähnliche Trennung geschehen, Gott gebe, das es ohne andere Folgen seyn möge, denen nicht so leicht abzuhelfen wäre, wie den unglücklichen Begebenheiten des amerikanischen Krieges. Mylords, ich trage darauf an, daß diese Petition vorgelesen werde." Dieß geschah, und die Petition, welche, wie schon erwähnt, von außerordentlicher Größe war, wurde auf der Tafel des Hauses niedergelegt. Der edle Graf setzte sich unter lautem Beifallsbezeugungen nieder.

Graf Donoughmore trug dann auf die zweite Lesung der Katholiken-Bill an. Lord Colchester (der ehemaliger Sprecher des Unterhauses Sir Charles Abbot) betrachtete die vorliegende Maaßregel in ihrer gegenwärtigen Gestalt als ein Erzeugniß des katholischen Vereins in Irland. Man habe ihnen viel von der Macht der Katholikensache in Irland gesprochen; er glaube aber, daß die Form, welche man ihr jetzt gegeben habe, nichts als das Resultat der Bemühungen einer Faction sei. Es sei, fuhr er fort, eine sehr merkwürdige Begebenheit, daß eine schädliche Institution, welche aus den meisten katholischen Ländern in Europa verbannt wäre, in diesem Lande sich weit verbreitet habe, und das nicht nur ohne die Zustimmung der Gesetze, sondern gegen ihre ausdrückliche Anordnung. Er wolle sagen, daß man alles mögliche thun müsse, um eine Institution, wie die Jesuiten wären, aus dem Lande zu vertreiben. Wenn er sehe, daß ein solches Institut sich so im Lande festsetze, wie er denn wohl annehmen könne, daß keine Gefahren von den Umtrieben der Katholiken zu besorgen seien? Andere Länder könne übrigens England sich nicht zum Muster nehmen, wenn von Ertheilung gleicher Rechte an Katholiken und Protestanten die Rede sei. Die Lage absoluter Staaten und solcher, wo das Volk an der Regierung Theil nehme (absolute and popular establishments), sei zu verschieden. Bei einer Verfassung, wie die englische, sei, wenn ein Mann von großen Talenten in religiösen Fragen auf das Volk Einfluß gewänne, dem sehr schwer Einhalt zu thun, dahingegen man ihn unter einer absoluten Regierung auf der Stelle zum Schweigen bringen könne. Die Emancipation, sagte er ferner, welche er Irland wünsche, sei die Befreiung von Bigotterie und Unwissenheit, und von der auswärtigen Gewalt, deren Einfluß so nachtheilig auf die Bevölkerung des Landes gewirkt habe. Er habe den Zustand von Irland genau untersucht, und das Resultat aller seiner Betrachtungen und Untersuchungen sei, daß die Unruhen und Unfälle in Irland gar nicht von einer Verschiedenheit der religiösen Ueberzeugungen herkämen. Thätige Partei-Häupter wüßten wohl auf eine geschickte Weise Einzelne zu der Meinung bringen, daß die Religion die Uebel veranlaßt habe, unter welchen Irland leide. Er bitte aber die edlen Lords, nur zu sehen, in welchem Zustande sich das nördliche Irland befinde. Die Verschiedenheit der religiösen Ueberzeugung sei dort nicht geringer als in den südlichen Provinzen, aber die Armuth des Volkes sei nicht so groß, und deßhalb habe man im Norden immer besser die Ruhe erhalten, als im Süden des Landes. Man möge keine Unzufriedenheit unter der protestantischen Bevölkerung von England, Schottland und Irland durch die Annahme einer Maaßregel erwecken, deren Nachtheile so drohend, und deren Vortheile so sehr problematisch wären. Die Bill sei zwar in einem Hause durchgegangen; aber das Verhältniß der Stimmen sei doch beinahe getheilt gewesen. Er trug darauf an, die Bill möge nach sechs Monaten zum zweiten Male gelesen, d. h. verworfen werden. — Diese Motion unterstützte der Marquis von Anglesea, indem er sagte, er wolle nur einige Worte hinzusetzen, um die Ursachen anzugeben, welche ihn veranlaßten, bei dieser Gelegenheit einen andern Weg einzuschlagen, als welchem er früher gefolgt. Zwei wichtige Betrachtungen hätten ihn immer bei dieser großen Frage am meisten beschäftigt, erstlich das Interesse, den Katholiken jedes Recht zuzugestehen, worauf sie einen gerechten Anspruch haben; und zweitens die Nothwendigkeit, dafür Sorge zu tragen, daß durch die Unterstützung ihrer Forderungen nicht alle Schutzwehren der protestantischen herrschenden Kirche niedergerissen würden. Früher habe ich alle Bewilligungen unterstützt, welche den Katholiken gemacht worden sind, weil ich hoffte, daß diese Zugeständnisse eine gütige und versöhnliche Gesinnung bei ihnen gegen ihre protestantischen Brüder erwecken würden. Ich habe geglaubt, die Katholiken würden, was man ihnen gab, mit Zufriedenheit aufnehmen, und sich einigermaaßen gedrängt unter den noch bestehenden verhältnißmäßig geringeren Beschränkungen bezeigt haben. In allen diesen Erwartungen bin ich aber getäuscht worden. Jedes ihnen gemachte

geſtändniß hat nur eine zunehmende Unruhe zur Folge gehabt. Ihr Betragen, die Sprache, welche ſie führen, zeigen ſehr deutlich, daß ſie mit der Emancipation nicht zufrieden ſeyn werden, und überhaupt mit nichts, was weniger als katholiſches Uebergewicht (Catholic ascendancy) wäre. Und wenn es dann ein Kampf zwiſchen den katholiſchen und proteſtantiſchen Intereſſen ſeyn ſoll — und etwas der Art liegt in der ungemäßigten Sprache der Katholiken, wenn ſie von ſechs Millionen reden, die nur durch Gewalt unterdrückt werden können — wenn es zum Kampf kommen ſoll, ſo glaube ich, daß die gegenwärtige Zeit, und die gegenwärtige Lage der Dinge am beſten dazu geeignet ſind, um die Sache zur Entſcheidung zu bringen. Ich bin aufrichtig der Katholiken Freund, ich will ihnen gern alles zugeſtehen, was zu erwarten, ſie ein Recht haben; aber ich will ihnen nichts auf Koſten der herrſchenden Kirche geben. So lange ich daher nicht überzeugt bin, daß keine Gefahr für die herrſchende Kirche aus dieſen Zugeſtändniſſen hervorgeht, kann ich nicht meine Stimme dazu geben, daß man den politiſchen Einfluß der Katholiken vermehre. Er ſetzte hinzu, er habe gegen die beiden andern zugleich vorgeſchlagenen Maaßregeln im Princip nichts einzuwenden. Aber ſo lange dem Könige die Ernennung der katholiſchen Biſchöfe verweigert, und dadurch fremder Einfluß ausdrücklich anerkannt werde, könne er der Bill nicht ſeine Zuſtimmung geben. — Der Marquis von Camden ſagte, er ſei immer den Katholiken ſehr geneigt geweſen, aber es habe Zeitpuncte gegeben, wo es ihm höchſt unpolitiſch ſchien, ihren Forderungen nachzugeben. Während der Zeit, wo er in Irland war, ſah er auf das beſtimmteſte ein, daß nothwendig künftig ein Mal eine Veränderung in der Politik gegen die Katholiken eintreten müßte; aber unter den damaligen Umſtänden ſchien ihm dieß nicht rathſam. Der edle Marquis las dann Auszüge aus ſeiner Correſpondenz mit H^rn. Pitt vor, wo er von der Anhänglichkeit ſprach, welche die Katholiken bewieſen, als die Franzoſen an der irländiſchen Küſte gelandet waren, und den Eifer bezeugte, mit welchem ſie die Bemühungen der regulären Truppen unterſtützten, und jedem Mangel derſelben abzuhelfen ſuchten. Er las aus einem Schreiben vom 1. Juni 1797 an H^rn. Pitt vor, daß die Diſſenters in Irland damals republikaniſchen Grundſätzen ſehr geneigt waren, und die Katholiken mißvergnügt, und daß er unter dieſen Umſtänden nicht glaubte, man dürfe ihnen, ſo lange dieſe Stimmung daure, neue Zugeſtändniſſe machen. Er war, wie er ſagte, einer von denjenigen, welche es im Jahre 1801 für ihre Pflicht hielten, ihre Stellen niederzulegen. Ohne Zweifel habe man zur Zeit, wo die Union von England und Irland ausgeſprochen wurde, die Abſicht gehabt, den Katholiken gleiche Rechte mit den Proteſtanten zu ertheilen. Aber unglücklicherweiſe war es für den großen Miniſter, welcher dieſen Plan hatte, unmöglich, ihn in Ausführung zu bringen, und er gab demzufolge ſeine Entlaſſung. Damals waren große Erwartungen unter den Katholiken erweckt worden; und darf man ſich da wohl wundern, daß in einem Lande, wo ſo große Hoffnungen getäuſcht wurden, das Mißvergnügen der Leute aufwallen mochte? Er ſei ein aufrichtiger Freund der herrſchenden Kirche; allein er ſehe keine Gefahr für ſie. Er glaube, daß der gegenwärtige Augenblick zur Annahme der vorgeſchlagenen Maaßregel ſehr geeignet ſei. — Graf Darnley ſtimmte dem edlen Marquis, der zuletzt geſprochen hatte, namentlich darin bei, daß gerade jetzt der rechte Augenblick für die Annahme der Emancipation ſei. Er machte beſonders darauf aufmerkſam, mit welcher augenblicklichen Unterwürfigkeit — die überhaupt für die irländiſchen Katholiken in allen Leiden, von denen ſie betroffen werden, characteriſtiſch ſei, — ſie der Anordnung des Parlaments gehorchten, als dieſes den katholiſchen Verein auflöste, und wie ſie dadurch einen neuen Beweis ihrer Anhänglichkeit für die Verfaſſung gegeben hätten. Auch widerſprach er auf das allerentſchiedenſte der Behauptung des Marquis von Anglesea, daß die Katholiken jedes frühere Zugeſtändniß, nicht wie ſie ſollten, aufgenommen hätten, und forderte ihn auf, ein einziges Beiſpiel davon anzuführen. Im Gegentheil ſei immer alles von den Katholiken mit der größten Dankbarkeit aufgenommen worden. Ich bedaure, ſagte er, den Lord Großſiegelbewahrer (Graf von Weſtmoreland) nicht an ſeinem Platze zu ſehen; ſonſt würde ich mich deßhalb auf ſein Zeugniß berufen. Der edle Lord war im Jahre 1793 Lord-Lieutenant von Irland. Im Jahre 1792 wurden die Forderungen der Katholiken abgeſchlagen; aber im nächſten Jahre, da das Land mit Frankreich im Kriege war, und Gefahren von Außen droheten, wurden die im vorigen Jahre verweigerten Zugeſtändniſſe dem irländiſchen Parlamente durch die Rede vom Throne empfohlen, und dann mit einer großen Majorität angenommen. (Hört, hört.) Ich wiederhole, daß die Katholiken damals die gemachten Bewilligungen mit der größten Dankbarkeit aufnahmen. Ich bitte das Haus, jetzt auf dem nämlichen Wege weiter fortzuſchreiten, und nicht, da dieß ein Act der Gerechtigkeit und der Politik iſt, länger damit zu warten, etwas zu thun, was in einem Augenblicke der Noth nicht zu verweigern ſeyn wird. (Hört, hört.) Die ganze Sache erſcheint jetzt in einer andern Geſtalt, als früher, ſchon in ſo fern wir eine große Maſſe von Notizen, beſonders in theologiſcher Beziehung, vor uns haben, in welcher Hinſicht ich es auf mich nehme, zu behaupten, daß Eure Herrlichkeiten und das engliſche Volk ſchlecht unterrichtet waren. (Hört, hört.) Er ſprach dann von der Wichtigkeit der von den achtbarſten Männern vor dem Ausſchuſſe des Hauſes gemachten Ausſagen, und ſagte dabei unter anderm: Es ſei nicht nöthig, daß er noch für die Herren O'Connell und D^r. Doyle

ein gutes Zeugniß ablege; aber er sei überzeugt, daß wenn dem letztern das Glück zu Theil geworden wäre, in dem reinen Glauben der protestantischen Kirche, welchem Ihre Herrlichkeiten ergeben sind, auferzogen zu seyn, er wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit eines Platzes auf der ehrwürdigen Bank, die er da vor sich sehe, nicht unwürdig seyn würde. (Hört, hört.) Man möge nicht bei der Gesetzgebung auf veraltete Besorgnisse Rücksicht nehmen, die, wenn gleich hinreichend, um die gedrängte Schlachtordnung auf der sehr ehrwürdigen Bank vor ihm, oder die schwer bewaffneten Truppen, welche um den Wollsack aufgestellt sind, mit Munition zu versehen, auf die große wohl unterrichtete Zahl der Einwohner von Großbritannien keinen Eindruck machen können. Viel Gewicht legt man auf die gegen die Bill überreichten Petitionen. Aber man darf auch die Petitionen entgegen gesetzten Inhalts nicht vergessen, namentlich diejenigen, welche von den protestantischen Grund-Eigenthümern in Irland ausgegangen sind. Dagegen treten nun freilich die Petitionen auf, welche von dem großen Parlaments-Reformator, dem edlen Lord auf dem Wollsack, und dem Reserve-Corps in seiner Nähe beigebracht worden sind. In öffentlichen Versammlungen sind aber fast keine derselben entworfen worden; vielmehr sind die öffentlichen Versammlungen meistens für das Gegentheil gestimmt gewesen. Zwar ist heute eine Petition von bedeutender Größe von den Städten London und Westminster gegen die Emancipation übergeben worden; aber man darf wohl fragen, welche Veranlassung oder welche Frage gibt es, für die sich nicht in dieser volkreichen Stadt eine große Menge von Unterschriften zusammen bringen lassen? Ich glaube wirklich, daß, wenn man eine Petition entwerfen wollte, worin sogar um die Entlassung des edlen Lords auf dem Wollsack nachgesucht würde, sich ein großer Theil der Bevölkerung zum Unterzeichnen einer solchen Petition bewegen ließe. (Hört, hört, und Gelächter!) Aus Irland sind sehr wenige Petitionen gegen die Bill eingekommen. Ein besserer Geist verbreitet sich Gottlob in diesem Lande. Die Protestanten in Irland sehen ein, daß es nicht ferner, wie bisher, fortgehen kann. Mit Vergnügen und mit Stolz sehe ich, daß mein ehrenwerther Verwandter (Hr. Brownlow), welcher großen Einfluß in Irland besitzt, in diesem Sinne handelt, seine früheren Vortheile aufgibt, und mit so viel Erfolg die vorliegende Bill unterstützt. (Hört, hört.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Königreich Pohlen.

Oeffentliche Blätter melden aus Warschau vom 21. Mai: „Se. Majestät der Kaiser haben auf einige Tage die Hauptstadt verlassen, um die neu angelegten Manufacturen in den Woywodschaften Masovien und Kalisch in Augenschein zu nehmen. — Vorgestern gab der Reichstagsmarschall ein großes Diner, wo 300 Personen gegenwärtig waren."

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im vorigen Blatte abgebrochenen) Rede des Ministers des Innern Grafen Mostowski: „Es ist zu bedauern, daß der Mangel an baarem Gelde und die Armuth der Landleute die allgemeine Einführung der Elementarschulen gehemmt hat. Man kann es nicht ungerügt lassen, daß eine liberale und höhere Bildung, welche man dem Landmanne gewähren möchte, bei seinem gegenwärtigen Zustande ein wahres Unglück für ihn wäre. Er würde Vieles kennen lernen, ohne es befriedigen zu können; manche Wünsche empfinden, und deren Erfüllung vergebens erwarten; alles dieses würde ihm seine Lebenstage vergiften und mit Unwillen gegen die Vermögenden erfüllen, und daraus würde Unzufriedenheit mit seinem Stande, Wankelmuth und der oft trügerische Vorsatz, verschiedene Beschäftigungen vorzunehmen, ohne sie ausführen zu können, entstehen; und schon im Kinde liegt der Keim zu dem Unglücke, welches sich der Mensch im Alter zubereitet. Umstände haben es möglich gemacht, manche Verbesserungen in dem Schulwesen einzuführen. Es ist eine allgemeine Aufsichtscommission ernannt worden, welche hauptsächlich über das moralische und religiöse Betragen der Studierenden wachet. Auf diese Art gründet sich die Bildung auf feste Grundsätze der Sittlichkeit, und wo bloße Gelehrsamkeit auf manche Irrwege leiten könnte, findet sie an der Hand der Religion ihren wahren und untrüglichen Weg. — Eine allgemeine Censur der im Aus- und Inlande gedruckten Bücher, ist dem Ministerio des Cultus, unter der unmittelbaren Aufsicht eines Staatsraths und Directors der allgemeinen Bildung, anvertraut worden. — Das Justizministerium beschäftigte sich mit der Aufsicht über das Justizwesen. Zu Gerichtspersonen wurden nur solche Candidaten, die entweder wegen treu erfüllten Dienstleistungen, oder durch bestandenes Examen, fähig befunden waren, diese Posten zu versehen, gewählt. In Folge des Decrets Sr. Majestät haben die von Sr. Durchl. dem Fürst Statthalter ernannten Inspectoren im Laufe des Jahres 1821, der ihnen ertheilten Instruction gemäß, eine Uebersicht aller Magistraturen und Justiz-Angelegenheiten beendigt. Diese Maaßregel hat in die Civiltribunale, Criminalgerichte, Gefängnisse, Archive, wie auch in die Hypotheken-Kanzleien und andere Abtheilungen der Justiz eine gewisse Ordnung gebracht; von dieser Zeit an kann kein Prozeß mehr aufgehalten werden, und muß vom Tage der Anmeldung binnen acht Tagen gerichtlich entschieden seyn; um auf gleiche Weise die Schnelligkeit der Angelegenheiten des Appellationsgerichtes zu befördern, welches in Criminalsachen das höchste Gericht vertritt, hat Se. Durchl. der Fürst Statthalter, auf das Ansuchen der Justizcommission, eine vierte Section seit dem 1. October 1822 ernannt, und die dritte Section des Civiltribunals der Woywodschaft Masovien ist durch einige Mitglieder vergrößert worden, welche sich mit den Prozessen in Erbschafts- und Pa-

pillarſachen, welche noch ſeit der preußiſchen Regierung unerledigt waren, beſchäftigt. In den letzten vier verfloſſenen Jahren ſind 15,908 Prozeſſe durch Friedensgerichte entſchieden und 9565 durch die Familienrathe geſchlichtet worden; bei den Civil-Handelstribunalen, wie auch bei den Appellationsgerichten, haben 155,639 Prozeſſe geſchwebt, und die Polizeigerichte ſammt den Criminalgerichten publicirten 120,022 Urtheile. Von denen 23 Verurtheilten, welche um die Begnadigung angehalten haben, erhielten zwölf Verminderung der Strafe; 284 wegen Unterſchlagung der öffentlichen Gelder oder Mißbrauch ihres Amtes angeklagte Beamte, ſind den Gerichten übergeben worden. Die Juſtizcommiſſion hat ihre beſondere Aufmerkſamkeit auf die Depoſital-Kaſſen gerichtet, in der Abſicht, den wirklichen Eigenthümern, wenn ſie ſich legitimirt haben, ſo wie auch denjenigen, deren Intereſſe durch die im vorigen Kriege entſtandenen Unruhen gefährdet worden, gerecht zu werden. In Folge dieſer Anordnung haben die Depoſital-Kaſſen der Civiltribunale in den verfloſſenen vier Jahren von 1820 bis 1824 ſowohl im Gelde, als auch in andern Werth habenden Sachen, über 19 Millionen pohl. Guld. ausgetheilt. Die Rechnungen aller Gerichte ſind gänzlich geſchloſſen. Die Regulirung der Hypotheken in den Woywodſchaften Kaliſch, Plotzk, Maſovien, Auguſtow, Podlachien, Lublin und Sandomir, ſind dieſen Grundſätzen gemäß beendigt, und im Laufe dieſes Jahres wird ſie in der Woywodſchaft Krakau vollzogen werden. In der Folge des Decrets S^r. Majeſtät war im Jahre 1820 eine Deputation ernannt, welcher aufgetragen wurde, die Veränderungen im Civil-Coder zum bevorſtehenden Reichstage zu bearbeiten und dieſes Werk, eine Frucht vierjährigen Fleißes, nach dem es durch den Staatsrath erwogen und angenommen, wird gegenwärtig den Reichstagskammern zur Beſtätigung vorgelegt werden. — Der Zuſtand der innern Angelegenheiten hat ſich in den verfloſſenen Jahren nicht verſchlimmert, und die allgemeine Ordnung iſt nicht zu verkennen, wenn man die Schwierigkeiten berückſichtigt, die zu überwinden waren. Faſt wie in ganz Europa, mußten die Bemühungen des Landmanns mit dem erſchwerten Abſatze der Landesproducte kämpfen. Ueberſchüttet von der ſegensvollen Hand der Natur, ſeufzt der mit Kummer erfüllte Landmann, und ſieht mit der zunehmenden Gabe Gottes auch den Zuwachs ſeines Elends. Er iſt nicht im Stande für den geringen Preis der abgeſetzten Producte, die er im Schweiße ſeines Angeſichts erzeugt, die Ausgaben zu decken, und dennoch iſt es ihm faſt unmöglich, einen Abſatz ſeiner Erzeugniſſe zu finden. Unterdeſſen die Schwere der allgemeinen und perſönlichen Laſten ihn immerwährend drücken, muß er die Steuerabgaben, ſeine Gläubiger und die unentbehrlichſten Lebensbedürfniſſe ohne Aufſchub zu beſchaffen ſuchen. Verſchiedene Umſtände haben dieſe Lage herbeigeführt. Die durch Friedensſchlüſſe verbürgte Sicherheit, die Vervollkommnung des Ackerbaues, der Gebrauch mannigfaltiger Maſchinen, durch welche mehrere tauſend Hände entbehrlich geworden ſind; ferner: mehrere fruchtbare Jahre, die Ausbreitung des Kartoffelbaues, welche ſowohl den Menſchen als dem Viehe zur Nahrung dienen, Einführung des Prohibitiv-Syſtems; alles dieſes beweiſet hinlänglich, daß es in der Macht der Regierung nicht ſtand, dieſe Umſtände abzuwenden. Es läßt ſich hoffen, daß dieſe Hinderniſſe durch die zunehmende Bevölkerung, und was darauf folgt, durch den leichtern Abgang der Producte doch einmal aufhören werden. Das Seelenregiſter vom Jahre 1823 bewies, daß ſich die Bevölkerung des Reichs auf 3,704,306 Seelen belaufe, und ſeit dem Jahre 1819 die Zahl an 100,000 Seelen jährlich zunimmt. Dennoch werden viele Jahre verſtreichen, ehe die Bevölkerung das Gleichgewicht mit den Erzeugniſſen halten wird. Indeſſen ſucht man die Laſten zu erleichtern, die man abzuſchaffen nicht vermag. — Die Arbeit iſt das ſicherſte Mittel um zum Wohlſtande und zur allgemeinen Ordnung zu gelangen. Die Mittel, jene herbeizuführen, und die Gelegenheit zur Thatigkeit zu geben, iſt die Pflicht der Regierung. Wenn wir den Müſſiggang abwenden, werden wir dadurch auch das Elend bezwingen, denn alle Laſter entſpringen aus dieſem Uebel. Die Arbeit erwecket den Gewerbsfleiß, führt zur Bildung, verſchließt dem Laſter den Weg, erweckt die Tugend macht die Menſchen ſittlicher, und befordert das Gemeinwohl. Die Adminiſtration des Königreichs hat ſich nach Möglichkeit bemühet, verſchiedene Arbeiten ausfindig zu machen, um Beſchäftigung zu verſchaffen; auch hat ſie leichtern Abgang und Umtauſch der Natur- und Kunſtproducte bewirkt, um wenigſtens das Entrichten der Abgaben zu erleichtern, da es bis dahin nicht gerathen war, dieſelben zu vermindern.

(Der Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Die Etoile liefert folgende Beſchreibung des königlichen Thrones zu Rheims: „Ein frei ſtehender, von zwölf Säulen und acht Pilaſtern getragener Triumphbogen bildet denſelben. Auf vier einzeln ſtehenden Säulen, auf jeder Seite des Throns, ruhen die Inſignien der königlichen Würde; der Scepter, die Hand der Gerechtigkeit, die Krone und das Schwert. Auf der Plattform des prachtvollen Monuments bekränzen die Religion und Frankreich den Namen Carls X., den eine von Lorbeer- und Olzweigen geflochtene Krone umſchlingt. Der ganze Triumphbogen iſt von weißem Marmor; die Verzierungen und Figuren darauf ſind in Gold ausgeführt, die Säulen von Lapis Lazuli, der Thronhimmel innerhalb des Triumphbogens, unter welchem der König ſich niederläßt, iſt von violettem Sammet mit goldenen Lilien beſäet. — Sechzig Kronleuch-

ter, jeder von 7 Fuß Höhe und mit 36 Kerzen beſteckt, gießen ihr Licht von oben über die Kirche aus, während an jeder Säule ein in gothiſcher Form ausgeführter Lichtträger 20 Kerzen hält."

Die Rente ward am 28. Mai mit 101 Fr. 55 Cent. eröffnet, und mit 101 Fr. 60 Cent. geſchloſſen. Die Dreipercentigen mit 74 Fr. 90 Cent. eroffnet und geſchloſſen.

Lombardiſch-Venetianiſches Königreich.

JJ. MM. der Kaiſer und die Kaiſerinn, ſind am 30. Mai um 6 Uhr Morgens, in Begleitung JJ. kk. HH. des Erzherzogs-Vicekonigs und Hochſtdeſſen durchlauchtigſten Gemahlinn, von Mailand nach Genua abgereist, von wo Allerhöchſtdieſelben nach einem Aufenthalt von einigen Tagen in gedachter Stadt, wieder nach Mailand zurückzukehren gedachten. JJ. MM. der König und die Königinn beider Sicilien waren bereits am Tage vorher, nach Genua abgegangen. Der Hauß-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majeſtät, Fürſt von Metternich iſt am 30. Abends nach Genua abgereist.

Der Handelsſtand zu Mailand hat beſchloſſen, zur Feier und zum Andenken an die ſegensreiche Anweſenheit Sr. Maj. des Kaiſers in Allerhöchſtihren lombardiſchen Staaten an die Stelle der alten Porta Comaſina zu Mailand, ein neues Thor erbauen zu laſſen, und die von dem Architekten Moraglia entworfenen Zeichnungen zu dieſem Bau angenommen. Sr. Majeſtät der Kaiſer geruhten am 27. Mai die von einer Deputation des gedachten Handelsgremiums Allerhöchſtdenſelben vorgelegten Zeichnungen und Riſſe zu dieſem Bau huldreich entgegenzunehmen, und derſelben Ihre hohe Zufriedenheit darüber zu bezeugen.

Das k. k. Conſervatorium der Muſik wurde am 28. Mai mit einem Beſuche Ihrer Majeſtät der Kaiſerinn, in deren Begleitung ſich Ihre k. k. Hoheit die Vicekönigiinn befand, mit einem Beſuche überraſcht. Aller höchſtdieſelben geruhten die verſchiedenen Säle dieſes Inſtitutes in Augenſchein zu nehmen, einige von den Zöglingen desſelben vorgetragenes Muſik- und Geſangſtück anzuhören und an dieſelben, wie an die Lehrer und Lehrerinnen verſchiedene Fragen zu richten.

Am 29. Mai leiſtete der Präſident des oberſten Appellationsgerichtes zu Mailand, Hr Francesco della Porta, den Eid als k. k. wirkl. geheimer Rath in die Hände Sr. Majeſtät.

Ungarn.

„Sr. k. k. Hoheit der Erzherzog Ferdinand Kronprinz, iſt am 31. Mai, im erwünſchteſten Wohlſeyn von Wien zu Ofen, zum Beſuch bei Sr. k. k. Hoheit, dem Erzherzoge Palatinus, angekommen, und im königlichen Schloſſe von Hochſtdemſelben, und von den in Ungarn commandirenden Generalen, Erzherzogs Ferdinand, königl. Hoheit, dann von dem Fürſten Primas, und von den Chefs der verſchiedenen Behörden, empfangen und bewillkommt worden. Sr. k. k. Hoheit, Höchſtwelche am 30. Früh von Wien abgereist waren, machten dieſe Reiſe auf der geraden Poſtſtraße, nahmen Ihr Nachtlager am 30. in Gönyö, und trafen zu Ofen unter Geleite der Ofner ſtädtiſchen Bürger-Cavallerie ein, welche dem erlauchten Prinzen bis an die Grenze des Stadtgebietes entgegen geritten war.

Nachrichten aus Szerard, Tolna'er Comitats, zufolge, iſt dieſer anſehnliche, durch ſeinen Wohlſtand und den Kunſtfleiß ſeiner Einwohner berühmte Marktflecken, durch eine furchtbare Feuersbrunſt am 25. Mai groſſen Theils abgebrannt.

Am 6. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 99⅞;
Darl. mit Verloof. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛;
Convent. Münze pCt. ——
Bank-Actien pr. Stück 1192½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterr. Beob. belieben die Herren Pränumeranten in Empfang zu nehmen:
K. Walter Scott's Werke die vierte Lieferung: „Gun Manering oder der Aſtrolog." 3 Bände.
K. Aus der Bibliothek der Reiſen: die zweite Lieferung: „Garnett's Reiſe in die ſchottiſchen Hochlande ꝛc."

Nro. 159

Oesterreichischer Beobachter

Mittwoch, den 8. Juni 1825.

IV 1 — K Zeitung 825

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.360	28 1 L. 5 P.	+ 15.5	+ 9.5	W.	ſtark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.395	28 1 10	+ 15.0	+ 12.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.450	28 3 9	+ 14.0	+ 8.0	NWW.	—	—

Wien, den 7. Juni.

Wir haben auf directem Wege, eine Reihe griechiſcher Zeitungen von Hydra (Nr. 107 bis 111, vom 22. April bis 6. Mai neuen Styls) erhalten, welche über die Vorfälle bei Navarin*), über die Operationen der verſchiedenen Flotten-Abtheilungen der Griechen, über die Ereigniſſe im öſtlichen und weſtlichen Griechenland, u. ſ. w. mehrere Anzeigen und Berichte enthalten, die wir nachſtehend in chronologiſcher Folge mittheilen werden. Dieſe Nachrichten, welche Niemand der Parteilichkeit gegen die Sache der Griechen beſchuldigen wird, überheben uns zugleich der Mühe, eine zahlloſe Menge von Lügen und Uebertreibungen einzeln zu widerlegen, welche täglich in den europäiſchen Zeitungen über den Stand der Dinge in jenen Gegenden verbreitet werden. Uebrigens iſt noch zu bedenken, daß hier Griechen und griechiſche Befehlshaber ſprechen, die ein ſehr begreifliches Intereſſe haben, jeden Vorfall in dem für ſie günſtigſten Lichte darzuſtellen.

Nachrichten aus Morea.

(Aus Nr. 108 des Geſetzfreundes vom 25. April.)

Hydra, den 25. April**)

Briefe von Napoli vom 23. d. M. berichten, daß am 19. ein fürchterliches Treffen zwiſchen der griechiſchen und der ägyptiſchen Armee Statt gefunden. Es hatte um 2 Uhr (nach Sonnenaufgang) begonnen, und bis 11 Uhr (eine Stunde vor Sonnen-Untergang) gedauert. Das Gemetzel von Arabern war groß; denn von beiden Seiten war die Erbitterung unbeſchreiblich. Ein Flügel der Unſrigen, umrungen von den Arabern durch die Leichtigkeit, die ſie in ihren Bewegungen ihrem Bischen Taktik verdanken*), hieb ſich durch die feindlichen Linien durch, und bahnte ſich ſeinen Weg; an 200 dieſer unnachahmlichen Helden blieben auf dem Schlachtfelde der Ehre, oder wurden verwundet, und darunter beweint Griechenland von ſeinen bedeutendſten Offizieren und beſten Patrioten den General Panajoti Zafiropulo, und die Offiziere M. Bottalti, Enthymios Zidi und Baſilius Chormova; insbeſondere aber bedauern unſere Mitbürger (die Hydrioten) den tugendhaften und tapfern Capitän Eleutherius Rafael, der unſer Vaterland zur See und zu Land durch ſeine Heldenthaten verherrlichte, hauptſächlich in dem Seetreffen beim Berge Athos 1823. Der Verluſt des Feindes, in den bisher Statt gehabten Gefechten und Schlachten wird auf 500 Mann Todte gerechnet, und an 2000 Verwundete, und durch das ihnen nachtheilige kalte Klima Erkrankte.

Sie wären ganz vernichtet, wenn bei vielen Vorfällen ſie nicht ihr Bischen Taktik aus vielen Gefahren gerettet hätte. Es iſt allgemein bekannt, wie ſehr die Taktik den Krieger ſtark macht und ſchützt. Wenn nicht das Beiſpiel aller aufgeklärten und mächtigen Volker hinreichte, uns davon zu überzeugen, ſo iſt das Beiſpiel weniger muthloſen Araber hinlänglich, die bloß dadurch, daß ſie in der Taktik ein klein wenig (eingeübt) ſind, beſſer Stand halten konnten gegen die griechiſche Tapferkeit, als viele Myriaden ungleich ſtreitbarerer Albaneſen, Skutariner u. a. Welche Wunder können wir daher von der Tapferkeit und dem Geſchicke der griechiſchen Krieger erwarten, wenn einmal unter ihren heroiſchen Phi-

*) Da die Hydra-Zeitung bis zum 6. Mai von der Aufhebung der Belagerung von Navarin, und von Ibrahim Paſcha's Rückzug in ſein verſchanztes Lager bei Modon keine Sylbe erwähnt, ſo läßt ſich nun wohl mit Gewißheit annehmen, daß die Anfangs Mai hierüber in Konſtantinopel verbreiteten Gerüchte (Vergl. Öſterr. Beob. vom 31. Mai) grundlos waren.

**) Zur Vermeidung aller Irrungen und unnützen Wiederholungen geben wir die Daten immer nach neuem Style.

*) Die Zeitung will dadurch wahrſcheinlich ihren Leſern die Wichtigkeit der Taktik ans Herz legen.

langen die Taktik bekannt seyn wird, sie, der Nerve der Kriegsheere!

Die umständlichen offiziellen Berichte über diese Schlacht aus dem Hauptquartier, sind uns aus Napoli noch nicht zugekommen. Wir werden sie, wenn sie etwas Erwähnungswerthes enthalten, im nächsten Blatte mittheilen.

(Aus Nr. 109 des Gesetzfreundes vom 29. April.)

Napoli, den 26. April.

Nach offiziellen Schreiben aus dem Hauptquartier bei Navarin über das Treffen am 19., betragen unsere Todten nur 125 Mann. General P. Zafiropulo ist nicht todt, sondern gefangen; auch glaubt man, daß dieß der Fall mit Capitän Eleutherius Nafari sei, da man seinen Leichnam nicht gefunden. Die Anzahl der feindlichen Todten ist nicht bekannt, aber beträchtlich. Nach heute eingetroffenen Nachrichten, hatten die Feinde abermals die Festung und das Corps der Arkadier angegriffen, sind aber mit großem Verlust zurückgeschlagen worden; es sollen ihrer an 1500 Mann geblieben seyn. Und wiewohl die Unsrigen sie seit fünf Tagen ununterbrochen beunruhigen, so schießen sie doch weder aus Kanonen noch mit Bomben. Man vermuthet daß einer ihrer bedeutendsten Anführer getödtet worden sei. Doch bedarf diese Nachricht noch Bestätigung.

Spezzia, den 27. April.

Gestern lief hier ein unsriges Kriegsschiff von Navarin ein; es war am 23., vorigen Samstag, von dort abgefahren. Von demselben erfahren wir, daß die Feinde die Festung Navarin angegriffen hatten, um auf die Insel (vermuthlich Sphagia) zu übersetzen, und so Neocastro (Navarin) zu Land und zur See zu belagern. Aber sie wurden tapfer zurückgeschlagen von der Besatzung, und zogen unverrichteter Dinge und mit Schaden ab. Die Besatzung thut (fortwährend) allen Anfällen heroischen Widerstand. Die Festung ist mit allem gut versehen, und ihre Vertheidiger sind bewundernswürdig an Tapferkeit und Seelenstärke.

Außerdem wird in dem Gesetzfreund Nr. 107 vom 22. April gemeldet, daß die bekannten Rebellen (gegen das Directorium von Napoli) Zaimi, Londo und Nikita Stamatelopulo, die sich bekanntlich lange auf der kleinen, zum jonischen Gebiet gehörenden Insel Calamo aufgehalten hatten, bei Gastuni (Zante gegenüber in Morea) gelandet seien, und sich nach dem Dorfe Turcocumani (Türkisch-Cumani) begeben haben. Ein am 21. April erlassenes Decret des Directoriums befiehlt sämmtlichen Behörden, diese Unruhestifter „deren Zweck ohne Zweifel sei, die so theuer erworbne innere Ruhe Morea's zu stören", wo sie betroffen werden, festzunehmen, und unter sicherem Geleit nach Napoli zu liefern.

Nachrichten von den verschiedenen Flotten-Abtheilungen.

(Aus Nr. 108 des Gesetzfreundes von 25. April.)

Erste Flotten-Abtheilung.

Meer von Candia den 24. April.

Als wir am 20. vor Vatika ankerten, zeigte gegen Abend die Avantgarde an, daß die feindliche Flotte von Creta unter Segel sei; alsogleich gingen wir ihr entgegen. Den folgenden Tag suchten wir sie vergeblich den ganzen Tag; wir schlossen, daß das Wetter sie genöthigt habe, nach Suda zurückzukehren; daher segelten wir gestern auch nach diesem Golf, um ein Seegefecht zu liefern. Als wir uns aber dem Hafen genähert, und uns noch auf Kanonenschußweite von der ummauerten kleinen Insel (auf welcher Suda liegt) entfernt waren, fanden wir die ganze ägyptische Flotte vor Anker, die auch alsbald sich segelfertig machte; draußen aber überraschten wir nur eine feindliche Brigg, die Capitän Anne (Sohn) Georgs Ciesi in der Nähe beschoß, und zum Stranden nöthigte. Umsonst feuerte das Fort und die Flotte von weitem auf uns. Und als wir sie herauskommen sahen, wendeten wir uns westwärts, um sie in unsere Gewässer zu bringen. Auch folgten sie uns, als uns verfolgend, aber in Unordnung und erschreckt. Da indeß auch der Wind heftiger geworden war, so brach er einer feindlichen Fregatte beide Masten. Da, um nicht länger zu säumen, wandten wir uns alle, um dem Feind den Wind abzugewinnen, und eine Seeschlacht zu beginnen. Aber er kehrte auf der Stelle um, und unsere Schiffe, die ihm näher waren, beschossen ihn auf seiner eiligen Flucht nach Suda. Da aber der Wind zunahm, und ein Sturm im Anzuge war, mußten wir, vom Golf weg, die hohe See zu gewinnen trachten, und so brachte uns der Wind in diesen Gewässern um eine glänzende Seeschlacht und um den Sieg, den der Muth unserer Capitäne, Matrosen, und Branderführer versprach. Heute fahren wir abermal gen Suda der feindlichen Flotte entgegen.

(Aus Nr. 109 des Gesetzfreundes vom 29. April.)

Hydra, den 29. April.

Vorgestern, Mittwochs, liefen aus unserm Hafen die für die dritte Marine-Abtheilung bestimmten Schiffe mit ihren verhältnißmäßigen Brandern aus, in der Richtung gegen Creta, unserm tapfersten Admiral (Miaulis) entgegen. Man glaubt allgemein, daß die dritte Marine-Abtheilung von der Regierung bestimmt sei, um [illegible] griechenland zu kreuzen, um überall Hülfe zu bringen, und die Einführung von Lebensmitteln nach den von Feinde behaupteten Festungen und nach dem Lager der dort bereits eingefallenen Albaneser zu verhindern.

Von einem vor 6 Tagen aus Skiro abgegangenen Schiffe erfahren wir, daß die zweite Abtheilung

der griechischen Flotte in Psyra (Ipsara) stand, mit ihren Vorposten bis über Mitylene hinauf; daß die Konstantinopler-Flotte, bestehend aus 30 Segeln, ganz in den Hellespont herabgekommen war, und nach dem Kurban-Bairam auslaufen sollte; daß die Erscheinung unserer Marine in den dortigen Gewässern in der feindlichen Flotte solchen Schrecken verbreitet habe, daß täglich viele Matrosen desertiren, und die Bleibenden nur mit Mühe zurückgehalten werden.

(Aus Nr. 110 des Gesetzfreundes vom 1. Mai.)

Zweite Abtheilung der Flotte.

Bei Mitylene den 28. April.

Am 23. fuhren wir, vereint mit unsern Brüdern den Spezzioten und Ipsarioten von Psyra, die ganze Abtheilung, in der Richtung gegen Tenedos ab, da wir erfahren hatten, daß ein beträchtlicher Theil der feindlichen Flotte den Hellespont herabgekommen war. Der heftige Wind zwang uns bei den Kalbsinseln (Moschonissia) zu ankern; von da brachen wir auf, und befanden uns am 25. außerhalb Sigri (Vorgebirg von Mitylene), wo wir nun schon drei Tage lang mit kleinem Winde kreuzen.

Die in den Dardanellen befindlichen Schiffe sind, wie wir überzeugt sind, an 40, nämlich 2 Fregatten, 6 Corvetten, das übrige Briggs, Goeletten und Mistics; sie erwarten den Topalpascha mit seiner neuen Fregatte ersten Ranges, und andern 15 bis 20 kleinern Schiffen. Ueberdieß hören wir, daß der Topalpascha auch an 3000 Ginat-Kosaken *), die er eigens mit großen Kosten nach Konstantinopel hat kommen lassen, einschiffen will; bei den Dardanellen sollen an 5000 Mann asiatische Truppen eingeschifft werden, gegen Samos und Syra. Doch legt er vorher bei Salonich an, um auch dort noch andere Truppen einzunehmen.

Erste Abtheilung der Flotte.

Westlich von Candien den 30. April.

Da wir erfahren, daß die ägyptische Flotte am nämlichen Tage von Suda auslaufen wollte, erhoben wir uns von Vatika, und gingen ihr mit allen Schiffen entgegen. Am 28. früh erreichten wir die feindliche Flotte, wie sie vor Suda segelte, in allem 90 Segel stark (Kriegsschiffe und Transportfahrzeuge), während unser nur 17 mit wenigen Brandern waren. Der Feind säumte nicht zurückzulaufen, so wie er uns auf sich loskommen sah. Aber der Wind ließ nach, und die gänzliche Windstille jener ganzen Nacht, und des folgenden Tages hielt uns vom Feind entfernt. Wir beharrten jedoch im Laufe (unter Segel), um ihn zu hindern. Gestern also, am 29. um 3 Uhr des Tages (nach Sonnenaufgang) näherte sich der Feind, begünstigt von einem gelinden Südost, um auszulaufen. Wir beschossen ihn in Schlachtordnung, bis 10 Uhr (also bis 2 Stunden vor Sonnenuntergang), konnten aber wegen der Windstille die Brander nicht gebrauchen. Des Feindes Verlust war nicht groß in diesem Seetreffen, und wir verloren nur einen Matrosen des Capitän Jo. Zaka, und einige wenige wurden verwundet. Nachdem aber der Feind in die hohe See gestochen hatte, griffen wir Abends, mit Hülfe eines gelinden günstigen Windes, an, schlugen ihn in die Flucht, ihn verfolgend und beschießend. Gegen 3 Uhr Nachts (nach Sonnenuntergang) gelang es dem Capitän Mich. Bunduri, seinen Brander an eine große Fregatte anzuhängen. Der Schrecken machte, daß sogleich viele von den Matrosen und sonst darauf befindlichen Menschen ins Meer sprangen und theils ertranken, theils von unsern Barken aufgefangen wurden. Die Fregatte ward gerettet, durch verschiedene Mittel und Maschinen. Zwei andere Branderführer gehen nach einander auf die nämliche Fregatte los, Capitän Theodor Theophanis, und Capitän Anton Theophanis, eben so tapfer, wie der erste; aber die Windstille war allein der Alliirte und Retter der Feinde. Dabei blieb keiner der Unsrigen, nur einige wurden verwundet. Heute gehen wir wieder gegen den Feind los, um ihn zu hindern, nach Modocoron zu segeln.

:: (Der Beschluß dieser Auszüge folgt im morgenden Blatte.)

*) Eigentlich Zaporager-Kosaken, welche unter der Regierung der Kaiserinn Katharina II. aus Rußland nach der Türkei ausgewandert, und denen damals Wohnplätze an der untern Donau im Gouvernement Silistria angewiesen worden waren.

Spanisches Amerika.

Die Sol von Mexico, vom 19. März, meldet: „Hr. Ward und Hr. Morier, königl. großbritannische Commissäre bei der Regierung von Mexico, sind in dieser Stadt mit der Erklärung Englands, daß es die Unabhängigkeit Mexico's anerkenne, und mit Vollmachten eingetroffen, einen Handelsvertrag abzuschließen. Die mexicanische Regierung hat dazu den Minister des Auswärtigen, Hrn. Alaman, und den Finanzminister Hrn. Estevan ernannt; sobald der Vertrag abgeschlossen ist, wird Hr. Morier damit nach England gehen, um ihn ratificiren zu lassen, Hr. Ward aber als General-Consul in Mexico bleiben.

Der Congreß von Peru war auf den 10. Februar nach Lima zusammenberufen. Man spricht von einer neuen Zusammensetzung desselben, da nach der bisherigen Wahlart zu viele Geistliche hinein kamen, was den dortigen Freiheitsmännern nicht zu behagen scheint.

Bolivar hat schon zum dritten Male seine Eingabe an den columbischen Congreß, ihm seine Abdankung zu bewilligen, wiederholt. Indeß ist dieß Gesuch von dem Congreß, in welchem 21 Senatoren und 52 Abgeordnete dagegen stimmten, verworfen worden. Be-

merkenswerth ist folgende Stelle aus Bolivars Schreiben in dieser Hinsicht (datirt Lima, 22. December 1824): „Tag und Nacht martert mich der Gedanke, daß man, wie meine Feinde verbreiten, meine der Freiheit geleisteten Dienste als ein Werk des Ehrgeizes ansehen möchte. Erlauben Sie mir daher immer die freimüthige Bemerkung: ich glaube, der Ruhm Columbiens könne durch meinen Aufenthalt auf dessen Boden etwas verunziert werden, indem man glauben könnte, diese Republik würde fortwährend mit einem Tirannen bedroht, und dergleichen Kränkungen, mich betreffend, gewisser Maaßen auch die Vorzüge der Republik im Schatten stellen, da ich einen, wenn auch unbeträchtlichen, Theil derselben ausmache. Daher möchte ich Europa und Amerika gar zu gern überzeugen, wie ich die höchste Gewalt, sie mag einen Namen haben wie sie wolle, verabscheue." Ein amerikanisches Blatt theilt folgendes Schreiben mit, welches (der gefangene) General Canterac an Bolivar erlassen haben soll: Huamanga, den 12. December 1824. Ein warmer Freund des Ruhms, kann ich, wenn auch besiegt, E^ia. Excellenz nur Glück wünschen, wegen der am Tage von Ayacucho geschehenen glücklichen Beendigung Ihrer Unternehmung in Peru. Bei dieser Gelegenheit gebe ich mir die Ehre, mich Ihrem Dienste anzubieten, und Sie im Namen der übrigen spanischen Generale zu begrüßen. Ich bin Ihr ergebenster Diener und verbleibe, Ihnen die Hand küssend, Jose Canterac." Man sagt, daß dieser General nicht nach Europa gegangen, sondern als Geisel für die Uebergabe der Festung Callao in Peru verblieben ist. La Serna ist mit wenigen Offizieren seines Stabes von Quilca bereits den 1. März in Rio de Janeiro angekommen, wo ihn der englische Admiral Sir Georg Eyre mit allen Ehrenbezeugungen empfing. Aber der Regent von Brasilien verbot ihm, an den Hof zu kommen. Rodil behauptet sich fortwährend in Callao. Der peruanische Admiral Guise, der dem Intendanten von Guayaquil 30,000 Dollars für seine Mannschaft abforderte, und als er sie nicht erhielt, eine drohende Sprache führte, ist von diesem Intendanten in Verhaft genommen und unter Eskorte nach Lima gebracht worden, wo man ihn vor ein Kriegsgericht stellen wird. Der General Soublete ist zum columbischen Kriegsminister ernannt worden. Die Abgesandten von Mexico und Guatimala sind in Bogota eingetroffen und freundlich empfangen worden. In dieser Stadt ist eine Bibelgesellschaft im Werden!

Nächsten October (heißt es in amerikanischen Blättern) wird in Panama die Zusammenkunft von den Bevollmächtigten der insurgirten spanisch-amerikanischen Länder Statt finden. Unter den Gegenständen, über welche die Berathung eröffnet werden wird, bemerkt man folgende: Befreiung der Inseln Cuba und Porto Rico von Spanien; Bekriegung Spaniens an dessen eigenen Küsten, den kanarischen und philippinischen Inseln; Feststellung der Verhältnisse mit solchen Staaten, die, gleich Haiti, sich vom Mutterlande getrennt, aber von keiner europäischen oder amerikanischen Macht anerkannt worden sind. Den 5. März ward der Congreß des Staates Guatimala eröffnet. Iturbide's Witwe hat um Erlaubniß nachgesucht, ihre Pension auf mexikanischem Gebiet verzehren zu dürfen. H^r. Alaman, der Minister des Auswärtigen, hat dem Baron Alex. v. Humboldt über sein Werk über Mexico, Namens der Nation, Dank abgestattet, und ihn nach Mexico eingeladen. Der Baron erwiederte, daß er die Hoffnung, jene Länder wieder zu sehen, noch nicht aufgegeben habe. Beide Briefe wurden in der Zeitung el Sol vom 19. März mitgetheilt. In Matanzas (Cuba) ist man sehr unruhig, da es allgemein heißt, eine columbisch-mexikanische Flotte sei zur Eroberung dieser Insel ausgelaufen.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 21. Mai, den 13. v. M. hatte die Central-Unterstützungs-Commission allhier noch 1,308,758 Rubel Assignaten und 603 Rubel Silber ꝛc. zu ihrer Verfügung, abgerechnet eine Summe von 300,000 Rubel Assignaten, die zur Unterhaltung von Waisen aufs Findelhaus angebracht worden ist. Während des Monats vorher haben 2263 Handwerker ꝛc. 107,512 Rubel und die Eigenthümer beschädigter oder zerstörter Häuser 28,5[illegible]/4 Rubel bekommen. 670 Personen erhielten Kost, und Kleidungsstücke und 603 Kranke ärztliche Hülfsleistungen. Von letzteren sind 273 gänzlich hergestellt und nur 20 gestorben. — Am 9. Februar gegen 10 Uhr des Abends verspürte man in der Stanitsa Potschnekowskaya (am rechten Ufer des Kuban) eine Erderschütterung, die, etwas schwächer, sich nach einer halben Stunde wiederholte. Ein ziemlich starkes unterirdisches Getöse ward zu gleicher Zeit vernommen, das die ganze Nacht anhielt. Um 5 Uhr des andern Morgens beobachtete man noch einen leichten Stoß. Leichte Erdbeben sind in Tiflis gewöhnlich. — Während des Jahres 1823 sind in den neun Bezirken: Wladimir, Orel, Kasan, Tambow, Tula, Parm, Riäsan Smolensk und Woronesh 251,800 mehr geboren als gestorben. Unter den Verstorbenen (277,875) erreichten zehn ein Alter von 120 bis 127 Jahren und einer ward sogar 130 Jahre alt. — Erst in den letzten Tagen des April sind hier Nachrichten über den Erdumsegler Otto v. Kotzebue angekommen. Sie sind von Kamtschatka im Juni vorigen Jahres abgegangen, und sollten nach der Berechnung des Abreisens schon im vergangenen November hier eintreffen. Seine Reise war bis zur erwähnten Zeit glücklich gewesen, er hat wieder zwei Inseln in der Südsee entdeckt, und seine Freunde auf den früher von ihm entdeckten besucht. Er umsegelt jetzt zum drittenmale die Erde; das erstemal vollbrachte er diese Umsegelung als Seekadet unter dem Admiral Krusenstern, zum zweitenmal als Befehls

haber des auf Koſten des ruſſiſchen Reichs-Kanzlers, Grafen Romanzow, ausgerüſteten Schiffes Rurik, und jetzt zum dritten Mal reist er als Befehlshaber eines kaiſerlichen Kriegsſchiffes."

Frankreich.

Die Etoile vom 29. Mai Abends meldet: „Am 28. Mai Morgens reiste der König in Begleitung des Dauphins und Seines Gefolges von Fismes nach Tinqueux ab, woſelbſt die königliche Familie und die Prinzen vom Geblüt Sr. Majeſtät erwarteten. Bei der Hinabfahrt von Fismes, wurden die Pferde an dem Wagen, worin ſich die Herzoge von Aumont und Damas und die Grafen v. Coſſé und Curial befanden, durch den Donner der in einem Thale links von der Straße aufgeſtellten Batterien der Gardeartillerie, ſcheu, und gingen mit dem Wagen durch, welcher zerbrach, wodurch dem Grafen Curial das Schlüſſelbein zerſchmettert, und durch die zerbrochenen Glasſcheiben der Wagenfenſter das rechte Ohr zerſchnitten wurde. Der Herzog von Damas ward gefährlich verwundet. Beide wurden nach Fismes zurück gebracht und der Fürſorge eines der königlichen Leibärzte und des Hrn. Dupuytren, Leibwundarztes des Königs übergeben. Der Graf Coſſé erhielt eine ſtarke Quetſchung am Kopfe, ſetzte aber deſſenungeachtet die Reiſe fort. Der König ſelbſt war bei dieſen unglücklichen Vorfall in große Gefahr gerathen, indem die Pferde an Seinem Wagen, durch den mittelſt eines äußerſt ſtarken Wiederhalls verdoppelten Donner des Geſchützes ausrißen und nur mit der äußerſten Mühe gebändigt werden konnten. Der Monarch vergaß über das Leidweſen, daß Er über das unter Seinen Augen vorgefallene Unglück empfand, die Gefahr, von der Er ſelbſt bedroht geweſen war, und bezeugte den genannten vier Perſonen die rührendſte Theilnahme über den denſelben zugeſtoßenen Unfall. Sr. Majeſtät ſetzten nicht eher Ihre Reiſe nach Tinqueux fort, als bis Sie Sich überzeugt hatten, daß ſich die ſchwer Verletzten durch die ſogleich angewandte ärztliche Hülfe außer unmittelbar drohender Gefahr befanden. Zu Tinqueux werden Sr. Majeſtät von den Herzogen von Orleans und Bourbon empfangen, beſtiegen hierauf nebſt dem Dauphin und den andern Prinzen von Geblüt die bereits daſelbſt befindlichen Ceremonien-Wagen, und fuhren, unter Begleitung einiger Abtheilungen der königlichen Garde und der hiezu beorderten Linientruppen, nach Rheims. In dem Wagen des Königs befanden ſich der Dauphin und die Herzoge von Orleans und Bourbon. Das Spalier wurde von Tinqueux bis Rheims von Garde- und Linien-Truppen gebildet. Am Eingange der Stadt, wo ſich die Civil- und Militä-Behörden des Departemexts befanden, überreichte der Maire Sr. Majeſtät die Schlüſſel, welche ſelbe entgegennahmen und dem dienſtthuenden Gardecapitän einhändigten. Unter dem am Thore von Vesle errichteten Triumphbogen hielt der Unterpräfect des Marnedepartements eine Anrede an den König, welche Sr. Majeſtät mit ſichtbarem Wohlgefallen erwiederten, und hierauf unter dem Donner von 101 Kanonenſchüſſen und dem Geläute aller Glocken Ihren Einzug in Rheims hielten. Der König begab ſich zuerſt nach der Kathedrale, wo Sr. Maj. am Portale unter einem Thronhimmel von dem Erzbiſchof von Rheims, an der Spitze ſeines Kapitels und ſeiner Suffragane, der Biſchöfe von Soiſſons, Beauvais, Chalons und Amiens empfangen und mit einer Anrede bewillkommt wurden. Nach dem in der Kathedrale geſungenen Te Deum und der von dem Cardinal La Fare gehaltenen Predigt, worin dieſer hochbetagte Prälat unter andern auf den merkwürdigen Umſtand aufmerkſam machte, daß er, der vor 36 Jahren (am 4. Mai 1789 als Biſchof von Nancy) in der Predigt, die er damals vor dem König Ludwig XVI. und den Generalſtaaten hielt, die Drangſale, welche Frankreich betroffen, geweiſſagt, und „im Angeſichte jener unheilſchwangeren Verſammlung, welche das erſte Werkzeug zum Umſturze des Throns und der Monarchie war, die zerſtörenden Ungewitter und Stürme, welche kurz darauf Frankreich betrafen, vorher verkündet habe, um am Ende ſeiner Laufbahn zum Wortführer bei dieſem heiligen Feſte, und zum Verkünder einer glücklichen und freudenreichen Zukunft erkoren ſei. „Aus der Kathedrale begaben Sich Sr. Majeſtät nach dem zu Ihrer Reſidenz hergerichteten erzbiſchöflichen Pallaſte, wo denſelben die verſchiedenen geiſtlichen, Civil- und Militär-Behörden des Marne-Departements und der Stadt Rheims empfingen. Abends war die ganze Stadt beleuchtet."

Auf beiden Seiten der Straße von Tinqueux bis zu dem Thore von Vesle, durch welches der Einzug in Rheims Statt fand, waren die 180 Gemeinden des Arrondiſſements aufgeſtellt, und ihre Standorte durch eben ſo viele, mit dem Namensſchilde jeder Mairie verſehene und verzierte Pfähle bezeichnet; Feſtons von Stoffen ſchlangen ſich von Baum zu Baum, und junge weißgekleidete Mädchen trugen die Schärpe und überreichten ſie dem König."

Ferner heißt es in der Etoile vom obgedachtem Abend: „Wir haben in dem Artikel Rheims die Details des bei der Fahrt des Königs von Tinqueux nach der gedachten Stadt vorgefallenen Ereigniſſes gegeben, das zum Glück nicht die traurigen Folgen gehabt hat, die es haben konnte. Bei dem Leidweſen über das durch dieſen Vorfall verurſachte Unglück preiſen wir den Himmel, der das Leben unſers guten Königs ſo wunderbar erhalten hat. Die Verwundeten befinden ſich, wie alles hoffen läßt, außer Gefahr. Hr. von Dupuytren iſt, wie bereits erwähnt, bei dem Herzog von Damas und dem Grafen von Curial zu Fismes zurück geblieben, und die Herren Alabert, Anvity, Bou-

gen und Thevenot, welche sich im Gefolge des Königs zu Rheims befinden, widmen ihre Sorgfalt dem Herzog von Aumont und dem Grafen von Coffé.

Am 19. Mai in der Frühe um 7 Uhr, ist in Rennes die Pulverwerkstatt des dortigen Artillerie-Regiments mit einem fürchterlichen Knall aufgeflogen. Von 50 Arbeitern, die dort beschäftiget waren, sind, so viel man bis jetzt weiß, 36 getödtet oder verwundet. Das Haus ist verschwunden, und das brennende Dach ward auf eine Brauerei jenseits des Flusses geschleudert. Man hat in diesem Flusse Menschen mit zerbrochenen Beinen und sogar bloße Rumpfe gefunden. 32 Arbeiter sind nach dem Hospital gebracht. In allen benachbarten Häusern sind die Fensterscheiben gesprungen.

Nach Pariser Zeitungen hatten die beiden englischen Reisenden, der Major Denham und Lieutenant Claperton, die am 21. März, nach der Rückkehr von ihrer Entdeckungsreise in das Innere von Afrika, in dem Lazaret von Livorno angekommen waren, sich in den ersten Tagen des Mai, nach überstandener Quarantaine, nach Pisa und Florenz begeben.

Teutschland.

Am 26. Mai trafen Se. königl. Hoheit der Prinz Maximilian von Sachsen, nebst der Prinzessinn Amalie und dem Prinzen Friedrich, von Ihren Reisen nach Spanien und Frankreich wieder zu Dresden ein, und setzten ohne Aufenthalt Ihren Weg nach der Sommer-Residen Pillnitz, dem königl. Hoflager, fort.

Se. königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen trafen, auf der Rückreise aus Böhmen, am 30. Mai in Leipzig ein, stiegen im Hôtel de Saxe ab, und setzten am 1. Juni die Reise über Meiningen nach Cassel fort.

Ihre königl. Hoheiten der Herzog und die Herzoginn von Cambridge, begleitet von Ihren durchlauchtigen Kindern, haben am 26. ihre Reise von Hannover nach England angetreten. Die Abwesenheit JJ. kk. HH. wird mehrere Monate dauern, und die Rückkehr Sr. königl. Hoheit des General-Gouverneurs vor Ende des Augusts nicht erfolgen.

Wien, den 7. Juni.

Die königl. ungarische Hofkanzlei in Studien-Angelegenheiten, hat unterm 11. April d. J., dem Aloys Christianovich, Weltpriester der Agramer Diöcese, des königl. adeligen Convicts zu Agram Vice-Regens, und der löbl. Warasdiner Gespanschaft Gerichtstafel-Besitzer, in Anbetracht seiner eifrigen Dienstleistung und ausgezeichneten Fähigkeiten, die durch denselben früher mit vollkommener Zufriedenheit provisorisch versehene Exhortators- und Religions-Professorsstelle an der königlichen Agramer Akademie zu verleihen befunden.

Am 17. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 148¼; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Conv.-Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1192½ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Der Brudermörder Klein von Hechtsheim hatte sich nach verübter That, zu seinem Schwager geflüchtet, und sich diesem mit den Worten vorgestellt: „Ich habe den längst gehegten Vorsatz endlich ausgeführt, und meinen Bruder erschossen; lasse nun deinen Wagen anspannen und mich nach Mainz führen, wo ich mich dem Staats-Procurator stellen, und dann auch meine Strafe empfangen will.“ Ueber die Ursachen dieses tief eingewurzelten Hasses herrschen zu viele Vermuthungen, um schon jetzt jene aus diesen entnehmen zu können; späterhin werden nähere Mittheilungen darüber Statt finden. Beide, der Mörder und das Opfer sind Sechziger, und jeder ist Vater von sieben Kindern.

Der Morgen des 16. April war für die Winzer im Würzburgischen und Bambergischen, für den Bauer und für jeden fühlenden Menschen schrecklich. Die in der vollkommensten Pracht gestandenen Weinreben, alle Gattungen von Obstbäumen, der größte Theil des Hopfens, so wie ein großer Theil des Korns, sind durch eine, für die Tage dieses Monats ungewöhnliche Kälte von 2 Graden unter dem Eispuncte, gänzlich erfroren, so daß alle Aussichten zu einem gesegneten Jahre in einem Augenblick vernichtet waren. In der Gegend um Nürnberg herrschte am 16. Mai eine Kälte, welche fast alle Hoffnung auf Baumfrüchte, und die schon gebauten Gartengewächse vernichtete. Auch um Baireuth fand man, am Morgen nach dem Tage des heil. Bonifacius, einen Theil der Hoffnungen auf ein reichliches Obstjahr vernichtet. In den Gärten that diese Kälte vielen Schaden. Zum Unglück dauerte rauher Nordwind und Dürre fort. Auch die Nacht vom 20. auf den 21. war wieder sehr kalt und es hatte stark gereift.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Österreichischen Beobachters ist so eben erschienen: „Erzählungen aus dem Orient.“ Von Fedor Grafen von Karaczai. 12. in Umschlag broschirt. Preis 30 kr. CM.

Nro. 160

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 9. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.580	28 4/12. 2p.	+ 14.5	+ 9.0	NW.	mittelm.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.605	28 4/12 5	+ 15.0	+ 15.5	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.625	28 4/12 8	+ 14.5	+ 8.5	NWW.	—	—

Wien, den 8. Juni.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Auszüge aus der Hydra-Zeitungen vom 22. April bis 6. Mai:

Nachrichten über die Ereignisse im östlichen und westlichen Griechenland.

Der Gesetzfreund Nro. 108 vom 25. April meldet, nach sichern Anzeigen und Briefen aus Salamin und Napoli di Romania, daß Odysseus, der an der Spitze eines türkischen Corps bei Atalandi*), vom General Jo. Gura vier Mal nacheinander besiegt, eingeschlossen und in die Enge getrieben worden war, sich an diesen General ergeben habe und bereits auf dem Wege nach Napoli sei. In der folgenden Nummer des Gesetzfreundes vom 29. April wird diese Nachricht bestätiget, aber der Umstand beigefügt, Gura habe einen türkischen Tataren (Kurier) aufgefangen, der an den Pascha von Negropont einen großherrlichen Firman überbringen sollte, worin ihm befohlen ward, den Odysseus festzunehmen und nach Konstantinopel zu schicken. So wie dieser Firman von Gura dem Odysseus mitgetheilt worden, habe letzterer sogleich die Türken verlassen und sich an Gura ergeben.

Die Athener Zeitung (Ἐφημερὶς Ἀθηνῶν) vom 25. April meldet über diesen Vorfall und einige andere Ereignisse in jenen Gegenden Folgendes:

„Endlich ist wieder ein verlornes Schaf in die Arme des Vaterlandes zurückgekehrt, Odysseus der Sohn Andritzo's. Verlassen von allen Offizieren, endlich sogar von seinem Schreiber, sah er sich verloren in dieser und jener Welt, wenn er mit den Türken hielte, und ergab sich an Gura. Wir haben hierüber die umständliche Nachricht noch nicht; denn dort ist man jetzt damit beschäftiget, die Kavallerie der Türken einzuschließen, die noch geblieben, während die Infanterie zur See abgezogen ist."

„Nach Odysseus Flucht sollen die Türken alle Christen, die sich in Livanatä (Livanates bei Pouqueville) befanden, umgebracht, und die Kinder und Weiber zu Sclaven gemacht haben; es sollen an 60 Familien gewesen seyn."

„Heute sind Leute aus der Gegend von Talandi hier angekommen, und erzählen, daß 150 Albaneser sich an Gura ergeben haben; die übrigen verlangen, mit ihren Pferden und Waffen freien Abzug. Sie sollen eng eingeschlossen seyn in Livanatä; selbst die früher offene See ist nun von 12 griechischen Kaiken (Tschaiken) bewacht. Sie sollen nur auf 3 Tage zu leben haben; dieß haben wir noch zuverläßig erfahren. Auch haben wir erfahren, daß 600 Türken von Zituni herabgekommen sind, dem Odysseus und den andern von Gura in Livanatä belagerten Türken zu Hülfe. Darunter sollen 200 Griechen seyn, die Odysseus unter Nicolaus Chimarioti dorthin geschickt hatte, um den verlangten Succurs nach Talandi zu geleiten. Diese Turkogriechen (Τουρκέλληνες) sind auf ihrem Marsche nach Talandi in Daulia auf den General Nako Panurja gestoßen, mit dem sie sich dreimal, ohne Erfolg, geschlagen. Doch haben die Türken bei diesen Plänkeleien immer mehr Leute verloren. Diesen Türken bleibt nur noch Negroponte offen; denn wenn sie nach Talandi marschiren wollen, so steht ihnen der Paß von Martino entgegen, der sehr schwer zu passiren und von General Stathi Katzikojanni besetzt ist. Zurück können sie, so lange Vassilika vom General N. Panurja noch nicht besetzt ist. Und selbst ob sie zur See nach Negroponte kommen können, ist jetzt zweifelhaft, da wir vermuthen, daß die von der Regierung hiehrr bestimmten 2 Kriegsschiffe, 1 Brigg und 1 Goelette, bereits angekommen sind."

Das neueste Blatt des Gesetzfreundes vom 6. Mai enthält folgenden Auszug eines Schreibens des General-Gura aus Daulia vom 25. April:

„Nach dieser Begebenheit (der Uebergabe des Odysseus mit seinen Leuten, ungefähr 800 Mann) verzweifelten die bei Livanatä von mir zu Lande eingeschlos-

*) Etwas nördlicher als Talandi. Siehe Gell's itinerary.

jenen Türken. Es kamen aber auch zur See zwei Schiffe dahin, die mir auf mein Verlangen der gute Eparch von Scopelo, Margarit Dimadi, und die Volksältesten jener Insel geschickt hatten. Darauf kamen mir Berichte zu, daß von Zituni über den Fluß Alamana eine Menge Türken herüber gekommen wären. Damals hatte ich über 200 Mann mit erfahrenen Offizieren, die dort den Paß, der nach Livanatä führt, bewachten; aber ich beorderte sogleich den Ruki mit 500 Mann nach Vassilika, um die Herabkunft der Feinde in die Ebenen von Livadien zu verhindern. Dessen ungeachtet ging ich am 20., nachdem die Feinde dem Ruki um eine halbe Stunde zuvorgekommen waren, selbst den Feinden entgegen, die Belagerung der Türken in Livanatä den Generalen Grisioti und Catzicojanni überlassend, und marschirte am 21. vorwärts, vereinigte mich mit dem Corps des Ruki, und führte die Griechen, in Allem an 4000 Mann Infanterie und Kavallerie, gegen den Feind. Auf den Ebenen jener Gegend, die Turcochori heißt (dem alten Leuctra), wurden viele Feinde auf dem Marsche von den Griechen gefangen gemacht. Ich gelangte endlich gegen den Abend nach Daulia, wohin ich die Rottenführer (ἔπαρχηγοὺς) Comboxaditi, Preva, Coutoussopulo, und die Generale Georgaki Dyovunioti, und Nako Panurja geschickt hatte. Dort ward eine Schlacht geliefert, wo die Unsrigen den Feind öfters zur Flucht brachten, viele von ihnen tödteten und verwundeten. Die Türken lagerten sich endlich um Daulia, und die Griechen um das Kloster Jerusalem eine Viertelstunde von ihnen. Auch ich kam dort gegen 3 Uhr Nachts (also etwa 10½ Abends nach unserer Uhr) des nämlichen Tages an."

„Abas-Pascha und der berühmte Albanese Mustapha-Bey, sind die Anführer dieser Truppen. Sie haben dem Rumili-Valesi (Reschid Pascha) mit Eid und Schrift das Versprechen gethan, mit ihrem Kopf verantwortlich zu seyn, wenn sie Salona nicht nähmen*). Diese bereiteten sich am 22. nach Salona einzurücken. Unsere Offiziere nahmen vom Abend an die nöthigen Stellungen, wohin sie beordert wurden. Am 23. früh sind die Feinde, nach verschiedenen Bewegungen, nicht nur in Salona nicht eingerückt, sondern zu ihrer großen Schande und Schaden, in allem 4000 Mann an Cavallerie und Infanterie, nach Turcochori zurückgekehrt, von wo sie ausmarschirt waren. Ihrer viele sind gefallen, und noch mehrere gefangen worden. Wir aber trachten nicht nur sie nach Zituni zu treiben, sondern auch ihnen, wo möglich, den Weg abzuschneiden, so daß keiner von ihnen zurückkomme."

„Am 24. früh, begann Abas-Pascha, der bei Nacht heimlich mit der Kavallerie nach Chäronea (heute Kapräna) gekommen war, ein neues unverhofftes Gefecht, wozu ich sogleich mit den Truppen, die ich um mich hatte, zu Hülfe eilte, und die tapfern Griechen machten dort ein großes Gemetzel von Feinden, und schlugen sie in die Flucht. Bei allen diesen glänzenden Thaten war unser Verlust an Todten und Verwundeten, unbedeutend. Mit allgemeinem Bedauern zählen wir jedoch unter den ersteren (Todten) den braven Vice-General Costa (Sohn) Bazilis, dessen Verlust ich eben so sehr beklage, als ich seine Tapferkeit bewundere."

*) Vergl. die Auszüge aus der griechischen Chronik im Österr. Beob. vom 5. Mai.

Ueber den Stand der Dinge in West-Griechenland liefert die Hydra-Zeitung, wegen der Entfernung vom dortigen Schauplatze, keine sehr neuen Nachrichten; das, was sie mittheilt, lautet nicht sehr günstig für die Griechen.

In Nr. 108 vom 25. April heißt es aus Napoli vom 22. April: „Von glaubwürdigen Personen, diese acht Tagen von Messolongi weg sind, erfahren wir daß die Albaneser, die von der Gegend von Arta ausmarschirt, und auf keine kampfgewachsene Kräfte gestoßen waren, in mehreren Gegenden des Valtos, in Xeromero und Candila eingefallen sind. Ihre Kavallerie war bis Vrachori vorgedrungen, hatte sich aber wieder zurückgezogen. Unsere dortigen Lager waren noch nicht gehörig verstärkt. Aber wir zweifeln nicht, daß binnen kurzem die Westgriechen den Feinden zeigen werden, daß im Angesichte des Vaterlandes ihre Tapferkeit unbezwingbar ist."

Nro. 110. Die Hydra-Zeitung vom 2. M. enthält nachstehenden Auszug aus der griechischen Chronik vom 5. April:

Messolongi den 5. April.

Heute erhalten wir hier die unerwünschte Nachricht, daß die Feinde, die sich neulich in Arta unter der Fahne des Rumili-Valesi gesammelt hatten, über das Kimerische Gebirge nach Macrynoros gekommen, und sich in Aretha gelagert haben. Die Valtiner (Einwohner des Valtos) die von der Regierung beordert worden waren, diese bedeutende Stellung zu bewachen, erwarteten den von der Regierung ihnen bestimmten Commandanten A. Isko, und machten sich zerstreuen, noch ehe sie mit dem Feinde zusammentrafen.*) Sobald jedoch der obbemeldete Anführer eintraf, sammelte er sogleich Truppen, und wir hoffen, er werde seine Pflicht gegen das Vaterland thun, würdig der Achtung der Regierung.

*) Die Münchener politische Zeitung vom 1. Juni, welche Auszüge aus der griechischen Chronik bis zum 20. April neuen Styls (bis wann sind die Nummern dieser Chronik nur bis 2. April zugekommen) gibt, übersetzt obige Stelle folgendermaaßen: „Die griechische Position in der dortigen „Gegend wird von einem auserlesenen Heerhaufen „unter Anführung des Generals Isseos bewacht. „Sie werden den Feind noch vor seinen „Angriffe zu zerstreuen suchen!"

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung vom 24. Mai meldet die Ernennung des Lord Strangford zum großbritannischen Botschafter in St. Petersburg, und die des Hrn. Stratford-Canning zum Botschafter in Konstantinopel.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Verhandlungen des Oberhauses am 19. Mai: Graf von Langford sagte, er wohne in einer Provinz von Irland, wo die Mehrheit der Einwohner aus Katholiken bestehe. Ich achte, setzte er hinzu, ihren Character und ihre Gesinnungen. Ich gebe daher mit aufrichtigen Bedauern meine Stimme in einem Sinne ab, der darauf gerichtet ist, ihre Erwartungen nicht erfüllt zu sehen. Obgleich die Maaßregel dieses Mal in einer besseren Gestalt vor uns kommt, als früher, so bin ich dennoch fortwährend derselben entgegen. Nicht aus Feindseligkeit gegen die religiöse Ueberzeugung der Katholiken, sondern wegen der wahrscheinlichen politischen Folgen, welche die Annahme dieser Bill nach sich ziehen würde, widersetze ich mich derselben. Der strenge Gehorsam der katholischen Priester gegen ihre Obern, und der große Einfluß, welchen die Geistlichen wieder auf die ganze katholische Bevölkerung ausüben, sind für mich die Gründe, um deren willen ich mich einer Erweiterung ihrer politischen Rechte widersetze. Ich gebe zu, sagte er ferner, daß keiner Klasse von Menschen die politischen Rechte entzogen werden sollten, ausgenommen denjenigen, deren Zulassung sich mit der Sicherheit einer freien Verfassung nicht verträgt; auf die Katholiken aber paßt, nach meiner Meinung, diese Bedingung, und auf keine andern Dissenters. Er sprach dann von der glücklichen Lage, in der sich England befinde, und daß es gefährlich sei, in der Gesetzgebung, unter welcher das Land zu diesem Grade von Wohlfahrt gelangte, eine so bedeutende Veränderung zu machen. Die Vertheidiger dieser Maaßregel behaupten allerdings, daß durch die Annahme derselben die Wohlfahrt des Landes nur noch werde erhöhet werden. Nach meiner Meinung sollten aber diese glücklichen Folgen ganz evident seyn; sie sollten nicht bloß auf den Worten einiger Personen beruhen, welche sagen: „Wenn man dieß nur thäte, so würde das sehr gute Wirkungen hervorbringen." Ich verlange den Beweis, daß diese Vortheile wirklich aus der Neuerung hervorgehen werden; und ehe das nicht sonnenklar bewiesen ist, werde ich mich einem solchen Vorschlage widersetzen. In der That zweifle ich, ob es irgend etwas gibt, was in meiner Ansicht eine Änderung hervorbringen könnte. Aber ich will nicht eine solche Verbindlichkeit auf mich nehmen, besonders wenn man so sonderbare Dinge täglich um sich vorgehen sieht. Aber ich bin nicht im Stande, eine Veränderung von Umständen in voraus anzunehmen, wodurch die Verfassung eines freien Staates gerechtfertigt würde, wenn sie Katholiken zum Genuß politischer Rechte zuließe. Kein Grundsatz in der Verfassung dieses Landes ist so entschieden, wie die Vereinigung von Kirche und Staat, und weil diese Maaßregel dem wesentlich entgegen seyn würde, widersetze ich mich derselben. Als ein bedeutendes Argument für die Maaßregel sehen manche die Annahme derselben durch das Haus der Gemeinen an. Allein es ist das erste Privilegium dieses Hauses, einerseits die Annahme wohlthätiger Maaßregeln zu befordern, andererseits die nachtheiligen in ihrem Fortgange aufzuhalten. Und überdieß ist in dem andern Hause für die Bill, nur eine geringe, zögernde Majorität gewesen. Würde da wohl das Haus der Lords gerechtfertigt seyn, wenn es eine Maaßregel annähme, welche nicht als der Meinung des Landes gemäß erscheint, sondern nur als die Ansicht des Hauses der Gemeinen? Auch muß ich der Behauptung widersprechen, daß es gerade jetzt ein günstiger Zeitpunct für diese Sache sei. Die Zeit ist nicht fern, wo die Meinung des Landes sich auf eine viel wirksamere Weise aussprechen wird, als durch Petitionen, und dann, glaube ich, wird jene Majorität sehen, wie sie sich geirrt hat, wenn sie glaubt, die Gesinnung des Landes ausgesprochen zu haben. Es scheint mir Sicherheit des Protestantismus unmöglich ohne Uebergewicht desselben. Er schloß damit, daß er sagte, er widersetze sich der Maaßregel, weil er glaube, daß kein Recht darauf bestehe, daß die Gerechtigkeit sie nicht erheische, die Nothwendigkeit sie nicht fordere, und die davon erwarteten Vortheile keineswegs daraus hervorgehen werden. — Der Bischof von Landaff sprach gegen die Bill. Die Zeitungen klagen aber, daß man an den Schranken kein Wort von seiner Rede verstanden habe. — Der Bischof von Norwich sprach für die Bill, aber auch hier bemerken die Geschwindschreiber, er habe so leise gesprochen, daß man Vieles von dem, was er sagte, nicht hören konnte. „Ich bitte das Haus flehentlich, sagte er, dem System von Beleidigungen, und vom Unrecht ohne Veranlassung, welches man Jahr aus Jahr ein auf fünf Millionen treuer Unterthanen und gewissenhafter Christen gehäuft hat, zu entsagen. Heute müssen Eure Herrlichkeiten entscheiden, ob Ihr in einem System ungerechter, und eben deßhalb gefährlicher Ausschließung beharren, oder das Wohl des Landes dadurch fester begründen wollt, daß Ihr fünf Millionen Eurer Mitunterthanen zur Theilnahme an den Wohlthaten der Verfassung zulaßt. Man hat gesagt, die Katholiken wären intolerant, und zum Beweise dafür, hat man die Verfolgungen angeführt, welche in diesem Lande in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts vorfielen. Aber ich frage, ob es zu irgend einem guten Zwecke dienen kann, dergleichen Erinnerungen wieder aufzufrischen, die in der That gar keinen Zusammenhang mit der vorliegenden Frage haben, und von denen nur diejenigen, welche selbst intolerant sind, glauben können, daß sie

auf die jetzige Zeit anwendbar sind. Man hat sich auf die Geschichte berufen, und ich will mich auch darauf berufen. Betrachten wir die Geschichte unserer eigenen Zeit, und suchen ein einziges Land im ganzen christlichen Europa, welches mehr durch Verfolgungen entehrt wird, als das unsrige. Die Geschichte der Pönal-Gesetze in Irland, über welche ein wohl unterrichtetes Mitglied des andern Hauses, Sir Henry Parnell, etwas sehr gutes geschrieben hat, liefern den traurigen Beweis dieser Thatsache. Wenn man beweisen könnte, was ich allerdings nicht glaube, daß eine einzelne herrschende Kirche sich nicht ohne grobe Verletzung der ersten Grundsätze der christlichen Religion aufrecht erhalten ließe, und vor allem, ohne Verletzung der nicht genug zu preisenden Vorschrift unseres göttlichen Meisters, welche uns lehrt, „andern zu thun, was wir wollen, daß sie uns thun mögen," — wenn die englische Kirche nicht aufrecht erhalten werden könnte, ohne daß die Diener derselben im graden Widerspruch mit den Vorschriften unserer heiligen Religion handeln, so mache ich mir keinen Augenblick ein Gewissen daraus, zu sagen: „So mag sie fallen!" Man hat mich gefragt, ob ich auf alle die Folgen gefaßt sei, welche aus der wirksamen Anwendung meiner Ansicht hervorgehen würden; ob ich auf den Verlust aller weltlichen Ehren gefaßt sei, und unter diesen der Ehre in diesem Hause zu sitzen, die mir in Folge meiner Stellung in der englischen Kirche zu Theil geworden ist. Meine Antwort auf diese Frage soll sehr kurz und aufrichtig seyn. Wenn weltliche Vortheile, von welcher Art sie immer seyn mögen, nur durch die Unterdruckung von fünf Millionen treuer Unterthanen und gewissenhafter Christen gesichert werden können, so haben diese weltlichen Vortheile keinen Reiz für mich. (Hört, hört.) Ich wünsche nicht, sie um diesen harten Preis zu behaupten. Wäre das die Bedingung, unter der ich sie nur behalten könnte, so würde ich sie mit Freuden aufgeben. Dieß sind meine Gesinnungen; dieß die Gesinnungen, welche ich seit länger als einem halben Jahrhundert hege. Und obgleich ich, wenn ich die verschiedenartigen möglichen Fälle bedenke, welche auf die vernünftige Anwendung der menschlichen Geisteskräfte Einfluß äußern können, nicht zu behaupten wage, wie es wohl behauptet worden ist, daß ich ihnen nie entsagen werde; so darf ich doch, wenn ich auf die Begebenheiten sehe, welche vor meinem Augen geschehen, wohl sagen, es ist sehr wenig wahrscheinlich, daß ich mich je veranlaßt sehen werde, meine Ueberzeugung zu ändern. Die politische Seite dieser Frage gehört nicht in meinen Bereich, und wäre das auch der Fall, so würde ich Eure Herrlichkeiten nicht mit der Wiederholung der unwiderlegten und unwiderlegbaren Gründe lästig seyn, welche so oft für die Sache der Katholiken ausgesprochen worden sind. Ich will also damit schließen, Eure Herrlichkeiten ernstlich aufzufordern, daß Ihr die gegenwärtige Gelegenheit benutzen moget, um einer so großen Anzahl von S^r. Majestät Unterthanen Gerechtigkeit zu gewähren — eine Gelegenheit, die, wenn sie jetzt versäumt wird, vielleicht nie wiederkehrt. Denn es kann, und wird wahrscheinlich in einem nicht sehr entfernten Zeitpuncte eine Begebenheit eintreten, die der Vorbote von Unglücksfällen seyn dürfte, welche weder die Weisheit, noch die Macht der Regierung zu beherrschen im Stande seyn mag.

(Die Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Die Etoile vom 30. Abends enthält bereits umständliche Beschreibungen der Feierlichkeiten, welche am vorhergehenden Tage bei der Salbung, Krönung und Intronisation des Königs zu Rheims Statt gefunden haben, deren Mittheilung wir wegen Mangel an Raum, auf Morgen versparen müssen.

Der Moniteur vom 30. Mai enthält eine königliche Verordnung vom 28. aus Rheims, kraft deren 58 Individuen, welche in verschiedene Prozesse wegen Hochverraths verwickelt waren (Guillaume de Vaudoncourt und Drouet d'Erlon befinden sich darunter) sammt 71 Ueberläufern (transfuges) Amnestie bewilliget wird; sie sollen jedoch während fünf Jahren der Aufsicht der hohen Polizei unterworfen bleiben.

Durch eine andere königliche Verordnung aus Rheims von obgedachtem Tage werden die HH. Graf de Serre, Marquis de Talaru, und Graf de la Forest zu Staatsministern und Mitgliedern des königlichen geheimen Rathes ernannt.

Teutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königinn von Würtemberg sind am 1. Juni nach Paris abgereist, wo wo Sie bis Ende d. M. wieder zurückzukommen gedenken.

Die französischen Gesandten an den Höfen von Carlsruhe, Stuttgart, und bei der hohen Bundesversammlung zu Frankfurt, haben die Krönung ihres Souverains mit glänzende Feste am 29. Mai gefeiert.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn kamen auf Ihrer am 30. Mai Morgens um 6 Uhr, unter dem Incognito eines Herzogs und einer Herzoginn von Mantua, angetretenen Reise von Mailand nach Genua, am gedachten Tage um 9 Uhr früh durch Pavia, und wurden daselbst mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen empfangen.

Ihre Majestät die Frau Herzoginn von Parma, welche am 30. Mai in Genua angekommen war, gedachte nach einem Aufenthalte von einigen Tagen daselbst nach Piacenza abzureisen und am 4. oder 5. Juni daselbst einzutreffen, um den Grundstein zu einer neuen Brücke über die Trebbia zu legen.

S^r. kk. Hoheit der Großherzog von Toskana ist am 26. Mai von Ihrer nach Mailand unternommenen Reise wieder im besten Wohlseyn in Florenz angekommen.

Am 8. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —; Kurs auf Augsburg, für 100 Guld. Curr. Geld. 99⅞ Br. Usc. — Convent. Münze 5 Ct. — —

Bank-Actien pr. Stück 1196½ in CM.

Vermischte Nachrichten.

H^r. Gambard, Astronom zu Marseille, hat am 12. Mai einen neuen sehr kleinen, dem unbewaffneten Auge unbemerkbaren Kometen, ohne Schweif und scheinbaren Kern, nahe beim Stern Gamma der Cassiopea entdeckt. Erst am 27. gestattete der Zustand des Himmels den Pariser Astronomen, denselben zu beobachten.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat. Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1161.

Nro. 161

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 10. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.650	28 Z. 5 L. 0 P.	+ 13.5	+ 11.0	NNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.645	28 „ 4 „ 11 „	+ 15.0	+ 16.8	NNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.6 0	28 „ 5 „ 0 „	+ 14.5	+ 12.8	N. —	—

Wien, den 9. Juni.

Aus Corfu erhalten wir so eben folgende Nachrichten vom 30. April und 25. Mai.

Corfu den 30. April.

„Am 1. d. M. brach Ismael Pascha Pliassa, der erste unter dem Seraskier (Reschid Pascha) befehligende Heerführer, 7000 Mann stark, von Arta auf, und verfolgte seinen Marsch bis nach Carvaßara, ohne weder daselbst, noch bei den Pässen von Macrynoro einen Widerstand von den Insurgenten zu erfahren, die sich, wie es scheint, nach den Gebirgen von Valtos zurückgezogen haben. Der Seraskier hatte dieses Corps bis nach Combotti begleitet, und war von da am 2. d. M. nach Arta zurückgekehrt, um daselbst die erwartete Ankunft mehrerer anderer albanesischer Anführer mit ihren Abtheilungen thätig zu betreiben. Wirklich langte auch daselbst am 16. d. M. Soliman Pascha von Berat mit 5000 und Banut Aga mit 1500 Mann und mehrere andere Häuptlinge von den acrocerauniſchen Gebirgen mit ihren Schaaren an, die sofort zu Ismael Pliassa zu stoßen beordert wurden."

„Der Kiaja Bei des Seraskiers hatte sich indessen mit 1400 Mann nach Vonitza in Bewegung gesetzt. Am 27. d. M. passirte hierauf das Heer unter dem Befehle des Ismael Pascha Pliassa, zu Gorghia der Achelous oder Aspropotamos. Der Vortrab kam am nämlichen Tage zu Kefalovriſſi an, wo die Insurgenten eine Batterie von zwei Kanonen errichtet hatten, um den türkischen Truppen den Marsch durch jenen Engpaß zu versperren, und zugleich im Falle der Noth ihren Rückzug nach Anatolico bestens zu decken. Es entspann sich ein Gefecht, welches mit der Flucht der Sulioten, die jenen Paß vertheidigten, endete. Durch dieses für die Türken glückliche Resultat, obgleich sie dabei einen Verlust von einigen hundert Mann erlitten, wurden selbe Meister von Acarnanien, und die Folge davon ist zunächst die Belagerung von Anatolico und Messolongi *)."

„Der Seraskier trifft sofort Anstalten, daß seine übrigen Truppen, die zuletzt zu Laspi angelangt waren, auch den Aspropotamos übersetzen und auf Messolongi marschiren. Seine gesammten Streitkräfte schlägt man auf 20,000 Mann an."

Corfu den 25. Mai.

„Am 3. d. M. ist der Ueberrest der Truppen des Seraskier von Laspi nach Messolongi marschirt, wonach nun die Belagerungs-Truppen vor Anatolico und Messolongi aus ungefähr 13,000 Mann bestehen."

„Sieben tausend Albaneser, ebenfalls unter dem Befehle des Seraskiers stehend, sind am 26. v. M. zu Lepanto angelangt, und beabsichten, ihre Ueberfahrt nach dem gegenüber liegenden Ufer des Peloponnes zu bewerkstelligen und sofort Korinth zu belagern. Nachrichten aus Scutari vom 14. März zufolge war der Pascha von Scutari beordert, sich mit 5000 Mann in Bewegung zu setzen, und zu dem Seraskier zu stoßen."

„Die vorgestern von Navarin hier angekommene englische Kriegsſloop Hind, Capitän Lord Churchill, hat die Nachricht überbracht, daß besagte Festung eben capitulirt habe. Die nähern Umstände dieses, wenn es sich bestätiget, wichtigen Ereignisses sind noch nicht bekannt."

*) Hieraus ergiebt sich, was von der Nachricht eines Correspondenten aus Triest vom 23. Mai (in der allgemeinen Zeitung vom 1. d. M.) zu halten ist, welcher versichert, „die Griechen hätten Reschid-Pascha am 17. April mit der größten Wuth angegriffen, und seine ganze Armee zerstreut. Reschid Pascha habe sich nach Arta zurückgeflüchtet, und der größte Theil der Albanesen, der ihn noch begleitet hatte, ihn hierauf verlassen!" — Die griechische Chronik (die bekanntlich in Messolongi erscheint) deren Nummern bis zum 6. Mai wir so eben erhalten, bestätiget vollkommen, daß Reschid Pascha an letztgedachtem Tage vor Messolongi und Anatolico gestanden, und die Belagerungs-Arbeiten vor diesen beiden Plätzen bereits eröffnet hatte.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Verhandlungen des Oberhauses am 17. Mai: Graf Carberry sprach für die Bill. — Der Bischof von Chester hielt dann eine sehr ausführliche Rede dawider, in welcher er zuerst bemerkte, daß seine jetzige Ansicht von dieser Frage das Resultat langer und reiflicher Ueberlegung sei, und auch nicht läugnete, daß er in seiner Jugend die entgegengesetzte Meinung unterstützt habe. Er vertheidigte dann die geistliche Bank gegen den oft wiederholten Vorwurf, daß ihre Opposition gegen die vorgeschlagene Maaßregel auf Rücksichten des weltlichen Interesses begründet sei. Er behauptete ferner, man habe sehr unrecht, bei Entscheidung dieser Frage die mehr oder minder große Anzahl von Katholiken hervorzuheben; es könne, wenn die Gerechtigkeit wirklich forderte, daß den Katholiken ihre Ansprüche zugestanden würden, keinen Unterschied machen, ob von vierzig Menschen oder von vier Millionen die Rede sei. Er entwickelte, daß es kein Recht gebe, auf das ein Einzelner im Staate nicht deßhalb zu verzichten gezwungen werden dürfe, weil das Wohl des Ganzen diese Aufopferung erfordere. Es schien ihm eben so ungerecht, jemanden von Theilnahme an der Gesetzgebung auszuschließen, weil er nicht ein gewisses Vermögen besitzt, als weil er sich zu einer Lehre bekenne, welche sich mit der Religion des Staates nicht verträgt. Nach meiner Meinung, sagte er, ist das Recht in der gesetzgebenden Versammlung zu sitzen nicht heiliger, als das Recht bei der Wahl der Gesetzgeber eine Stimme zu haben; und jemanden das letztere nehmen ist eine größere Verletzung der natürlichen Gerechtigkeit, als ihn von der Gesetzgebung ausschließen. Und gerade diese Ungerechtigkeit wollen die Vertheidiger der vorliegenden Maaßregel begehen. Ich will über diese andere Frage nicht urtheilen, sondern nur darauf aufmerksam machen, daß die geschicktesten Vertheidiger der politischen Rechte nicht umhin können zuzugestehen, daß es Bedingungen gibt, unter denen diese Rechte beschränkt werden dürfen. Hier bemerkte er, das dieser Grundsatz in der Bill selbst dadurch anerkannt sei, daß man z. B. die Stelle des Lord-Kanzlers von derjenigen ausgenommen habe, zu welchen die Katholiken sollten gelangen können. Er kam dann auf die Frage, ob das Bekenntniß irgend einer Ueberzeugung es rechtfertigen kann, daß derjenige, welcher derselben folgt, die Fähigkeit verliert, bürgerliche Aemter zu verwalten. Hier kommt es, wie er sagte, eigentlich darauf an, ob die Meinungen der Katholiken der Art sind, daß sie dadurch außer Stand gesetzt werden, Aemter, welche Zutrauen erfordern, und mit deren Gewalt verbunden ist, zu verwalten und ganz besonders in einem protestantischen Lande an der Gesetzgebung Theil zu nehmen? (Hört.) Eine zweite Frage ist, ob die Gefahren in diesem Augenblicke drohend, und ausgemacht genug sind, um das Parlament zu veranlassen, daß es, zur Vermeidung derselben, einen Grundsatz der Verfassung so sehr verletzen darf? Und die dritte Frage ist, ob die jetzt dem Hause vorliegende Maaßregel den Zweck, welchen man dabei vor Augen hat, den Zweck allgemeiner Beruhigung, wirklich erfüllen wird? Besonders über diesen letztern Punct sprach er ausführlicher, indem er bemerkte, daß bis auf die neuesten Zeiten die unglückliche Lage Irlands und die dortigen Unruhen wenig oder gar keine Verbindung mit den Beschränkungen gehabt hätten, unter welchen die Katholiken stehen; sondern daß die Armuth der niedern Klasse daran weit mehr Antheil habe. Er sprach auch mit Lebhaftigkeit von den großen Nachtheilen, welche für Irland daraus entstehen, daß die meisten großen Grundherren ihre Einkünfte außer Landes verzehren. Er behauptete, die große Masse der Katholiken in Irland habe bis zum Jahre 1823 wenig daran gedacht, was Catholic Emancipation sei; und selbst jetzt verständen sie darunter, nach Aussage Eines Zeugen, die Wiederherstellung ihrer Kirche, nach der Aussage eines andern Zeugen, die Zurückgabe der confiscirten Ländereien. Er beklagte sich über die Bewegung, welche in der letzten Zeit durch diese Bill unter das Volk gebracht worden sei, und behauptete, daß besonders der katholische Verein dazu das meiste beigetragen habe. Er behauptete ferner, die Aufhebung der frühern Penal-Gesetze haben auf die Verminderung der Unruhen in Irland gar keinen Einfluß geäußert, und leitete daraus ab, daß der nämliche Fall bei Annahme der Emancipation wieder eintreten würde. Er sagte weiter, daß die katholischen Geistlichen den niedern Klassen die Kenntniß dessen, was für sie schon gesetzlich vorenthielten, und ihnen das als etwas Unbedeutendes vorstellten; und dieß sei ein Verfahren, welches nur von solchen Leuten befolgt werden könne, welche die Zulassung ihrer weltlichen Brüder zu Aemtern und zur Macht bloß als ein Mittel zur Erleichterung des großen Planes betrachten, ihre Kirche wieder zur herrschenden zu machen. Diese Behauptung, daß die katholische Geistlichkeit keinen andern Zweck habe, als die protestantische Kirche zu stürzen und auf den Trümmern derselben ihre eigenen wieder aufzurichten, wiederholte er mehrmals, und bemerkte dabei, wie gefährlich es deßhalb für die englische Kirche seyn würde, wenn zwanzig oder dreißig Katholiken ins Parlament kämen, um alle Angriffe gegen die herrschende Kirche unterstützen. Auch suchte er aus Reden, welche in Irland bei öffentlichen Versammlungen gehalten worden wären, und aus Schriften, die Katholiken publicirt hätten, darzuthun, daß diese letztern immer noch die Absicht hätten, die der englischen Kirche zustehenden Zehnten, wenn auch nicht der katholischen Kirche zuzuwenden, sie doch zum directen Vortheile der Bauern, und zum indirecten

Vortheile der katholiſchen Geiſtlichkeit ganz aufzuheben. — Graf Limerick ſprach mit großer Heftigkeit gegen die Rede des ehrwürdigen Prälaten, welche er jetzt eben gehört habe. Er bemerkte unter andern, daß derſelbe, wenn er von den Landeigenthümern in Irland ſpreche und ſage, ſie ſollten billig im Lande wohnen, nicht überſehen möge, wie viel mehr das von der dortigen Geiſtlichkeit gelte. Er ſprach auch von den Einkünften der katholiſchen Biſchöfe, indem er hinzu ſetzte: „Ein katholiſcher Geiſtlicher brauche keine Wohnung in Bath, in Cheltenham oder London; er ſei immer bei ſeinen Pfarrkindern, in Geſundheit und in Krankheit, um ihnen mit dem geiſtlichen Rathe zu helfen, deſſen ſie bedürfen.“ — Graf Harrowby trug auf Vertagung der Debatte an, welcher Vorſchlag aber nicht angenommen wurde. — Darauf erhob ſich der Marquis von Lansdown und ſprach für die Bill. Er machte unter andern Urſachen der Unzufriedenheit in Irland, auf die ſonderbare Thatſache aufmerkſam, daß es dort eine Kirche gebe, welche nicht mit der Religion des Volks übereinſtimme. Er bemerkte auch, daß in England, das ſich ſeiner freien und glücklichen Regierung rühme, ein Drittel der Unterthanen von der Verfaſſung wegen ihrer religiöſen Ueberzeugung ausgeſchloſſen werde, und es hier in dieſer Beziehung ſchlimmer ſei, als in den am despotiſchen Ländern; und machte darauf aufmerkſam, daß dieß daher komme, weil dieſes Land etwas ganz beſonderes habe, etwas, das man in keinem andern Lande wieder finde, eine eigene ganz abgeſchloſſene Landeskirche. Er habe, ſagte er, allerdings den größten Reſpect vor den Meinungen der ſehr ehrwürdigen Prälaten; allein er wolle ein Beiſpiel von ſolchen Prophezeihungen bemerken, welche dem Hauſe in früherer Zeit einmal gerade von den ehrwürdigen Biſchöfen gemacht worden ſeien. Als nämlich der Vorſchlag gemacht wurde, ſechzehn ſchottiſche Pairs in das Haus aufzunehmen, ſo ſprachen die damaligen Biſchöfe ungefähr eben ſo dagegen, wie die jetzigen gegen die Zulaſſung der Katholiken. Sie behaupteten damals, die ganze Nation werde von dieſen ſechzehn edlen Lords zu Presbyterianern gemacht werden; und einer von den geiſtlichen Lords bediente ſich ſogar des Ausdrucks, die Maaßregel ſei ungefähr ſo, als wenn man ganz fremdartige Ingredienzien in Einem Topf kochen, und ſie ſo lange ſieden ließe, bis der Topf berſte. Trotz aller dieſer Angriffe und dieſes Widerſtandes haben aber, — und das iſt ein ſonderbares Factum, welches ſich aus der Geſchichte der Majoritäten dieſes Hauſes ergibt, — ſeitdem jener Vorſchlag durchgegangen iſt, die Biſchöfe und die ſchottiſchen Pairs faſt ohne Ausnahme immer zuſammen geſtimmt. Er erwähnte noch einer andern falſchen Prophezeihung; Swift nämlich behauptete, wenn man in Irland den ſacramentariſchen Eid (sacramental test) aufhebe, ſo würde die Landesreligion ſich gänzlich ändern, und alle Einwohner würden Presbyterianer werden. Einige Jahre ſpäter wurde dennoch der sacramental test aufgehoben, und was war die Folge davon? Die presbyterianiſche Religion hat ſich nicht weiter verbreitet; ſondern die Katholiken haben an Zahl zugenommen. Eben ſo iſt es mit den Vorherſagungen gegangen, welche gemacht worden ſind, als im Anfang der Regierung Georg III. eine Bill zu Gunſten der in Canada lebenden Katholiken gegeben wurde. Damals machte ein vornehmer Geiſtlicher eine Schrift bekannt, worin er ſagte, die unvermeidliche Wirkung dieſer Maaßregel, durch welche man die Suprematie des Papſtes und die Autorität ſeiner Bullen in Canada begründe, werde auf die Beunruhigung Sr. Maj. Regierung, und zuletzt auf gänzlichen Abfall jener Provinz hinausgehen, ſo daß ſich der franzöſiſche Hof, ſie, mit Hülfe des Papſtes, von den übrigen Provinzen in Amerika zu trennen, im Stande ſehen werde. Nun wollen wir einmal ſehen, was der wirkliche Erfolg geweſen iſt. Die Intriguen des Königs von Frankreich waren allerdings thätig, um jene Provinzen in ihrer Treue gegen den Souverain dieſes Reiches wankend zu machen; aber wie erreichten ſie ihren Zweck? Die andern Provinzen, welche den Lehren der Presbyterianer folgten, gaben dieſen Aufforderungen nach, da hingegen das katholiſche Canada, worüber man ſo unruhig geweſen war, der Regierung König Georg III. treu ergeben blieb. (Hört.) Er ſetzte noch hinzu, daß er durch Unterſtützung der vorliegenden Bill keine Verbindlichkeit übernähme, für andre damit in Zuſammenhang geſtellten Maaßregeln ebenfalls zu ſtimmen. Uebrigens gab er zu, daß er dieſe Bill ſelbſt nicht als ein Univerſalmittel für Irland betrachte, ſondern deßhalb dafür ſtimme, weil er ſie als eine Vorbereitung zu andern eben ſo wichtigen Schritten betrachte, und zugleich als ein Mittel, den Frieden zwiſchen Katholiken und Proteſtanten zu befördern.

(Die Fortſetzung folgt.)

Frankreich.

Folgendes iſt die Beſchreibung, welche die Etoile von den zu Rheims Statt gefundenen, Salbungs- und Krönungs-Feierlichkeiten mittheilt: „Die Thüren der Kathedrale waren am 29. Mai ſchon vor 5 Uhr Morgens umſtellt. Um 6 Uhr wurden ſie geöffnet; um halb 7 waren alle Tribunen im Chor, ſo wie die Plätze zu ebener Erde an den Seiten gefüllt. Die für die Frau Dauphine, die Prinzeſſinnen von Geblüt und ihr Gefolge vorbehaltenen Tribunen waren rechts von dem Betſtuhl Sr. Majeſtät; gegenüber war die Tribune für das diplomatiſche Corps. Die Pairs von Frankreich und die Großoffiziere der Krone ſtanden auf den Stufen des Chors; rechts die Deputirten und die Maires der guten Städte, die Präfecten und mehrere andere durch verſchloſſene Schreiben zu der Krönung berufene Staatsbeamte; die königlichen Gerichtshöfe, die

Tribunäle, eine Menge höherer Offiziere rechts und links auf den Stufen des Schiffs der Kirche. Um halb 8 Uhr verfügte sich die Geistlichkeit in die Metropolitankirche. Der Erzbischof von Rheims begab sich mit den Bischöfen von Soissons und Amiens, welche die Verrichtungen als Diaconus und Subdiaconus versehen, und den Erzbischofen von Besançon, Bourges, den Bischöfen von Autun und Evreux, an den Altar. Die Cardinäle von Clermont-Tonnerre und la Fare, welche S^r. Maj. zu assistiren hatten, holten den König unter Vortritt des Capitels, ab. Nach der Ankunft des Capitels an der Thüre des Zimmers in welchem sich S^r. Maj. mit dem Dauphin, den Herzogen von Orleans und Bourbon, den Großoffizieren der Krone u. s. w., befanden, klopfte der Chordirector der Kathedrale an die Thüre, und der Oberstkammerherr, Fürst von Talleyrand, rief mit lauter Stimme: Was verlangen Sie? Der erste assistirende Cardinal, v. Clermont-Tonnerre, antwortete: „Carl den X., welchen uns Gott zum König gegeben hat." Die Thürhüter S^r. Maj. öffneten nun die Thüren. Die zwei Cardinäle nahten sich dem Könige, der sich bei ihrem Eintritt von seinem Stuhle erhob, und begrüßten S^r. Majestät. Der Dauphin, die Herzoge von Orleans und Bourbon begaben sich nun mit ihrem Gefolge in die Kirche. Der erste Cardinal reichte dem Könige das Weihwasser, und sprach das Gebeth: Omnipotens sempiterne Deus, qui famulum tuum etc. Hierauf führten die beiden Cardinäle den König in die Kirche. Der Zug ging in folgender Ordnung: Das Capitel der Metropolitankirche; die königlichen Garden zu Fuß von ihren Offizieren geführt, in zwei Reihen; die Musik; die Wappenherolde; die Ceremonienhülfen; der Oberstceremonienmeister, Marquis v. Dreux-Brézé; vier Ritter des heil. Geistordens, die Herzoge von Vauguyon, Larochefoucauld, von Luxemburg, von Grammont, die Opfergaben tragend; die Pagen des Königs; der Marschall Moncey, als Connetable, fungirend mit gezücktem Degen; die beiden Thürhüter des Königs mit ihren Stäben zur Seite; hinter dem Connetable rechts der Capitän-Colonel der Fußgarden Herzog v. Mortemart, und der Major-General des Dienstes, Marschall Victor; hinter dem Connetable links der Marschall, Marquis v. Lauriston, der Graf von Cossé (den Kopf mit einem schwarzen Bande eingebunden) und der Herzog v. Polignac, von dem Könige ernannt, die Schleppe des königlichen Mantels zu tragen. Hierauf kam der König. Zu seiner Rechten der Cardinal v. Clermont-Tonnerre, links der Cardinal la Fare; sechs Gardes de la manche, drei zu jeder Seite. Hinter S^r. Majestät rechts und links die beiden Capitäne der Leibgarden. Der Kanzler von Frankreich. Der Herzog v. Uzes, als Großmeister von Frankreich mit dem Stabe; zu seiner Rechten der Oberstkammerherr Fürst von Talleyrand; links der Herzog v. Aumont, erster Gentilhomme de Chambre; hinter jenem statt des durch den erlittenen Unfall abgehaltenen Grafen v. Curial, ersten Kammerherrn, der Marquis von Avaray; zwei Gentilhommes; die Offiziere der Leibgarde des Dienstes, mit einer Abtheilung der letztern. Während des Zuges von dem Zimmer S^r. Majestät bis zur Kirche wurde die Antiphon: Ecce ego mitto angelum meum etc. gesungen. Der König trug ein Kleid von Silberstoff, Pantoffeln mit Silbersporen, ein Barret von schwarzem Sammet mit zwei Federn, in deren Mitte ein diamantenes Kreuz glänzte. Seine Beinkleider waren von Seidentricot. Bei der Ankunft des Königs an dem Portal der Kirche sprach der Cardinal la Fare das Gebet: Deus qui seis genus hominum. Nach dem Gebet wurde der Psalm: Domine in virtute tua laetabitur Rex — angestimmt. Während dem Gesang nahm die Geistlichkeit ihre Plätze ein, und der König wurde von den beiden Cardinälen an den Fuß des Altars begleitet, wo S^r. Majestät niederknieten. Der Erzbischof von Rheims sprach bei dem Eintritt des Königs in den Chor über S^r. Majestät das Gebet: Omnipotens Deus coelestium moderator; nach dem Gebete wurde, S^r. Majestät von den beiden Cardinälen zu dem Stuhle geführt, der mitten im Sanctuarium unter dem Thronhimmel stand. Der Dauphin, die Herzoge von Orleans und Bourbon saßen rechts von S^r. Majestät. Hinter dem Könige standen die Leibgardecapitäne, Herzog von Luxemburg und Havré; weiter zurück die drei Schildträger. Der Marschall Moncey, als Connetable, saß etwas an den Stufen des Sanctuarium, in der Mitte auf einem Tabouret, und eben so in kleiner Entfernung der Kanzler. Der Herzog von Uzes, als Großmeister von Frankreich, der Oberstkammerherr und der erste Gentilhomme de Chambre saßen alle drei auf einer Bank; rechts neben dem Oberstkammerherrn, der erste Kammerherr, Grand-Maître-Maître, auf einem Tabouret. Die vier Ritter zur Darbringung der Opfergaben stellten sich auf der Epistel- und Evangeliumseite. Der Erzbischof von Rheims kam nun auf, und reichte dem Könige das Weihwasser, bei dessen Empfang der König das Haupt entblößte. Hierauf besprengte der Erzbischof die ganze Versammlung mit Weihwasser, und begab sich hinter den Hochaltar um sich selbst den Pontifikal-Ornat anzuziehen und das heil. Oelfläschchen zu holen. Der Erzbischof, nachdem er sich vor dem Altar und dem Könige geneigt, stimmte das Veni Creator an. Bei der ersten Strophe kniete S^r. Majestät. Nach dem Veni Creator begab sich der Erzbischof zu dem Könige, in Begleitung der beiden Assistenten, von denen der eine das Evangelium, der andere die Reliquie des wahren Kreuzes trug. Er nahm das Evangelium, legte die Reliquie darauf, hielt es S^r. Majestät mit den darauf liegenden Eidesformeln vor. Der König sprach sitzend und mit bedecktem Haupte, die Hand auf dem Evangelium und dem wahren Kreuz, folgende Eide: „Eid der Krönung: „In Gegenwart Gottes verspreche ich meinem Volke, unsere heilige Religion, zu erhal-

ten und zu verehren; wie es dem allerchriſtlichſten Könige und dem erſtgebornen Sohne der Kirche gebührt; allen meinen Unterthanen gute Gerechtigkeit zu ertheilen, endlich nach den Geſetzen des Reichs und der Verfaſſungs-Urkunde zu regieren, welche ich treu zu beobachten hiermit beſchwöre, ſo wahr mir Gott und ſein heiliges Evangelium helfen mögen!" Eid des Königs als Chef und Souverain und Großmeiſter des Ordens des heil. Geiſtes: „Wir ſchwören zu Gott, dem Schöpfer, in ſeinem heiligen Glauben und der katholiſch-apoſtoliſch-römiſchen Religion zu leben und zu ſterben, den Orden des heiligen Geiſtes aufrecht zu erhalten, ohne ihn in ſeinen ruhmvollen Prärogativen ſchmälern zu laſſen; die Statuten des beſagten Ordens zu beobachten, und ſie von allen gegenwärtigen und zukünftigen Gliedern desſelben beobachten zu laſſen. Wir behalten Uns indeſſen vor, die Bedingungen der Zulaſſung dem Vortheil Unſers Dienſtes gemäß zu beſtimmen." Eid des Königs als Chef und Souverain und Großmeiſter der königlichen Orden des heiligen Ludwigs und der Ehrenlegion: „Wir ſchwören feierlich zu Gott, den königlichen und militäriſchen Orden des heiligen Ludwigs, und den königlichen Orden der Ehrenlegion fürkimmer, und ohne ſie in ihren ruhmvollen Prärogativen ſchmälern zu laſſen, aufrecht zu halten, das Kreuz genannter Orden zu tragen, und deren Statuten beobachten zu laſſen: So ſchwören und verſprechen Wir auf das heil. Kreuz und die heil. Evangelien. — (Hierauf folgte die Salbung und Krönung durch den Erzbiſchof, wovon der Bericht morgen folgt.)

Eine königliche Ordonnanz, eben ſo wie die beiden, in unſerm geſtrigen Blatte angeführten, aus Rheims vom 28. Mai datirt, ertheilt ganze und vollſtändige Amneſtie allen Jenen, welche wegen politiſcher Vergehen, den Geſetzen vom 17. Mai 1819, und vom 25. März 1822 gemäß, zu correctionellen Strafen verurtheilt wurden, wobei jedoch die in Folge jener Geſetze und des Geſetzes vom 25. Mai 1819 vorgenommenen Beſchlagnahmen von Schriften oder Kupferſtichen bei Kraft erhalten werden ſollen. — Eine andere Ordonnanz ertheilt Amneſtie allen wegen Uebertretung der Forſt- oder Fiſchfang-Geſetze bis zum 29. Mai in Haft Geſetzten, oder zu Geldſtrafen bis 100 Fr. Verurtheilten mit Ausnahme jener, welche wegen betrüglicher Handlungen beim Fällen oder Verkauf der Hölzer verfolgt werden; die weggenommenen und nichtverkauften Gegenſtände werden zurückgegeben, und die Gerichtskoſten nachgelaſſen werden, mit Ausnahme jener, welche vom Domaine, oder von der Forſt-Verwaltung ausgelegt worden; doch ſollen bezahlte Summen nicht zurückerſtattet, und überhaupt die Rechte eines Dritten in Hinſicht auf bürgerliche Klage nicht gefährdet werden. — Eine dritte Ordonnanz dehnt den durch Ordonnanz vom 4. Mai den Ausreißern der Landarmee ertheilten Generalpardon auf die Ausreißer der Marine-Truppen, Marine-Artillerie ꝛc. aus, welche innerhalb 2 Monaten, wenn ſie in Frankreich — binnen 6, wenn ſie in Europa — binnen 12, wenn ſie außer Europa — und binnen 18 Monaten ſich melden, wenn ſie jenſeits des Cap's der guten Hoffnung und Horn ſich befinden. — Endlich bringt der Moniteur noch zwei Ordonnanzen, aus den Tuilerien vom 22. Mai datirt, und vom Juſtizminiſter gezeichnet, wovon die Eine die Zahl der Räthe am Appellationsgerichte zu Paris auf 60 erhöht, und die andere 4 neue Appellationsräthe für Paris, und 17 neue General-Procuratoren, Gerichtsräthe ꝛc. an die Stelle von ſolchen Magiſtrats-Perſonen ernennt, welche ihre Entlaſſung nahmen, penſionirt wurden, oder geſtorben ſind.

Am 30. Mai hielt der König in Rheims großes Kapitel des heil. Geiſtordens, wobei die Herzoge von Uzès, von Chevreuſe, v. Briſſac, v. Caſtries, v. Lorge, v. Narbonne, v. Maillé, v. Fitz-James, v. Polignac, v. Mortemart, Marſchall Soult, Marſchall Mortier, die Marquis d'Autichamp, de la Seze, v. Brezé, de la Feronays, v. Paſtoret, die Grafen Jourdan und Juſte de Noailles, der Vicomte d'Agoult, und Hr. Ravez, Präſident der Deputirtenkammer, zu Rittern dieſes Ordens ernannt wurden.

Der Schmerz, den der Graf Curial in dem Augenblicke empfand, wo er bei dem unglücklichen Scheuwerden der Wagenpferde die Contuſion erhielt, veranlaßte Anfangs den Glauben, daß er das Schlüſſelbein gebrochen habe; Hr. v. Dupuytren, der ihn behandelt, hat aber gefunden, daß er nicht das Schlüſſelbein, wohl aber zwei Rippen gebrochen habe. Man iſt ſeit dieſer Entdeckung um ſo mehr für das Leben des Generals beſorgt, als durch dieſe neue Wunde eine andere ſeit langer Zeit geſchloſſene alte Wunde an der Bruſt wieder aufgebrochen iſt, und das Wundfieber ſich dadurch verſchlimmert hat. Der König läßt ſich jeden Tag vier Mal nach dem Befinden des Kranken erkundigen.

Zu Braine, einem zwei Lieues von Fismes gelegenen Dorfe, brach am 27. Mai in den Stallgebäuden des Poſthauſes Feuer aus, wodurch 18 zum königlichen Marſtall gehörende Pferde umkamen.

Die Rente ward am 31. Mai mit 101 Fr. 20 Cent. eröffnet, und geſchloſſen. Die Dreipercentigen mit 74 Fr. 60 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 65 Cent. geſchloſſen.

Königreich Sardinien.

JJ. MM. der Kaiſer und die Kaiſerinn von Öſterreich nebſt JJ. kk. HH. dem durchlauchtigſten Erzherzoge-Vicekönig und Seiner Gemahlinn ſind am 31. Mai im erwünſchteſten Wohlſeyn in Genua angekommen. Sr. Majeſtät der König von Sardinien nebſt

S^r. durchlauchtigsten Gemahlinn waren den erlauchten Reisenden bis Palmetta, ungefähr 3 Miglien von Genua, entgegengefahren, worauf sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach der gegenseitigen herzlichsten Bewillkommnung in den bereit gehaltenen Gallawagen setzten und in Begleitung JJ. kk. HH. und des beiderseitigen Gefolges den Einzug in Genua hielten. Die ganze Straße von der Porta Lanterna bis zum königlichen Pallaste war mit einem doppelten Truppenspalier besetzt, das von dem General Baron von Righini commandirt wurde; ein starkes Kavalleriedetaschement folgte dem Zuge. Bei der Ankunft des Zuges auf dem Platze della Lanterna, von wo aus sich die entzückende Aussicht auf den Golf von Genua eröffnet, erblickte man die dort liegende königlich sardinische Fregatte, der Handel von Genua, nebst andern kleinen Kriegsschiffen mit bunten Wimpeln geschmückt, und die Masten mit Matrosen besetzt; die Batterien feuerten die Königssalve ab. Die Fenster, Balcone und die Straßen durch die der Zug ging, waren mit einer außerordentlichen Menge von Zuschauern besetzt, welche ihren Jubel auf das Lebhafteste an den Tag legten. An demselben Tage hielten auch JJ. königl. sicilianischen Majestäten Ihren Einzug in Genua. Am Abende beehrten sämmtliche in Genua anwesenden erlauchten Gäste das reichbeleuchtete Schauspielhaus mit Ihrer Gegenwart, und wurden von dem in großer Anzahl versammelten Publicum mit dem rauschendsten Jubel empfangen.

Sämmtliche in Genua anwesende allerhöchsten und höchsten Herrschaften nebst Ihrem Gefolge, wohnen in den herrlichen Pallästen, in der Straße Balbi und auf dem Platze dell Annunziata, und zwar JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn von Österreich nebst der Frau Herzoginn von Parma im königlichen Pallaste; der König und die Königinn von Sicilien nebst dem Prinzen und der Prinzessinn von Salerno im daranstoßenden Pallaste des Marchese F. Durazzo; der Vicekönig, nebst S^r. durchlauchtigsten Gemahlinn im Pallaste des Marchese L. Negrotto; JJ. kk. HH. der Herzog und die Herzoginn von Lucca im Pallaste des Marchese Brignole-Sale.

Wien, den 9. Juni.

Ihre kaiserl. Hoheit die Erzherzoginn Marie, Gemahlinn S^r. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Joseph, Palatinus, sind am 6. d. M. zu Ofen von einem Erzherzoge glücklich entbunden worden. Die feierliche Taufe des neugebornen Prinzen, welcher die Namen Alexander, Leopold, Ferdinand erhielt, wurde an dem nämlichen Tage Nachmittags von dem Fürst-Primas des Königreichs Ungarn und Erzbischofe von Gran, Alexander Rudnay von Rudnaf und Divek-Ujfalu, vorgenommen. S^r. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand, Kronprinz und Ihre königl. Hoheit die Erzherzoginn Marie Beatrix von Este, geruhten die Pathenstelle zu übernehmen.

Am 9. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto. detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1200 in CM.

Litterarische Anzeige.

Kuttenberg gehört, wenn auch nicht zu den Ältesten, doch gewiß zu den wichtigsten Städten von Böhmen. Nachdem der Harz und das Erzgebirge schon lange ihre Silberadern eröffnet hatten, entdeckte man unter der Regierung des Königs Wenzel II. in dem Berge, an dessen Fuße Kuttenberg erbaut wurde, die reichen Gänge von Silber und Kupfer, welche Jahrhunderte lang eine so reichliche Ausbeute gewährten, daß man dieses Bergwerk zu den ergiebigsten von Teutschland zu zählen und Ziska wegen der feindseligen Stimmung der dortigen Bergknappen gegen ihn und seine Anhänger es nur den Geldbeutel seiner Feinde, König Georg dagegen seinen eignen zu nennen pflegte. — „Diese königliche privilegirt: Bergstadt" sagt der gelehrte Commentator des Paul Stransky, „bietet mehrere Denkwürdigkeiten zur „Geschichte Böhmens dar. Hier wurden Landtage und „Synoden gehalten. Auf einem der ersten der weise Georg „von Podiebrad zum Statthalter des Königreichs ernannt, „auf einem andern das Jagellonische Haus, seinem Erbrecht zufolge zum böhmischen Throne berufen. Zu „Kuttenberg wurden auch mehrere Gelehrte geboren, als „Procop von Kuttna, Lehrer zu Prag; der Dichter und „Geschichtschreiber Martin Cuttenus, der den Appian „übersetzt und den Aeneas Sylvius commentirt hat, und „der für seine Geschicklichkeit in der Heilkunde durch „den Ritterstand belohnte Georg v. Sudetis. u. s. w."

Die Monographie einer in so mannigfaltiger Hinsicht merkwürdigen Stadt kann dem Freunde der vaterländischen Geschichte und Bergkunde nur höchst willkommen seyn, und er wird dem Verfasser des vorliegenden Werkes: „Merkwürdigkeiten der königlichen freien Bergstadt Kuttenberg und des daselbst befindlichen uralten Silberbergwerks. Wien 1825. dem k. k. Rathe und Archivsdirector der k. k. allgemeinen Hofkammer, Johann Georg Megerle von Mühlfeld großen Dank zollen, daß er die Geschichte dieser Bergstadt vorzüglich aus den ihm zugänglichen und bisher noch unbenützten Quellen beschrieben hat. Mit dem Danke des Geschichtsforschers vereiniget sich auch der eines jeden Menschenfreundes, da der humane Verfasser den Ertrag seines mühsamen Fleißes, den am 9. Mai 1823 durch eine große Feuersbrunst verunglückten Einwohnern von Kuttenberg gewidmet hat. Wir können daher nur wünschen, daß dieses durch so viele geschichtliche Angaben schätzbare Werk allgemein bekannt werde, um seinem doppelten rühmlichen Endzwecke vollkommen zu entsprechen.

Rr.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1102.

Nro. 162

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 11. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.605	28 4 2. 5 p.	+ 14.0	+ 11.0	NW.	mittelm.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.630	28 5 0	+ 14.3	+ 15.4	NW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends	27.683	28 5 6	+ 13.8	+ 12.6	NW.	—	trüb.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Verhandlungen des Oberhauses am 17. Mai: Nun erhob sich Graf Liverpool und sprach gegen die Bill. Er sagte, in Rücksicht der Frage, ob es zweckmäßig sei, die vorgeschlagene Maaßregel anzunehmen, komme es nach seiner Meinung auf zweierlei an: erstlich, was für Vortheile werden den Katholiken in Irland daraus erwachsen? und zweitens, welche Nachtheile wird es für England haben, wenn die in der Bill enthaltenen Zugeständnisse wirklich gemacht werden? Hierauf allein komme alles an, sagte er, und klagte zugleich darüber, daß man Fragen, die damit eigentlich gar nichts zu thun hätten, dennoch mit dieser Sache in Verbindung gesetzt habe, um auf diese Weise rechts und links eine oder andere Stimme dafür zu gewinnen. Er fand es sehr unpassend, daß diese Bill aufs Tapet gebracht worden sei, ehe die im Anfange der Session von beiden Häusern des Parlaments angeordnete Untersuchung ihr Ende erreicht habe. Durch Zusammenstellung mit den beiden andern Maaßregeln (der Änderung des Wahlcensus und der Dotation der katholischen Geistlichkeit) sei jetzt die Verwirrung in dieser Sache so groß, daß eigentlich das Haus gar nicht wisse, über welche Frage es seine Stimme gebe. Indem sie jetzt über diese Bill entschieden, beschäftigte sich das Haus der Gemeinen mit einer andern Maaßregel, um dieselbe, sobald man dort damit fertig ist, herauf zu schicken. Während seiner ganzen parlamentarischen Erfahrung sei ihm ein solches unwürdiges Verfahren nicht vorgekommen. Der Gegenstand der Bill sei für ihn ganz unverständlich — ja vollkommener Unsinn (perfect nonsense), und der letztere Theil sei noch etwas viel Schlimmeres. Die einzige Frage, welche die Verfasser der Bill sich hätten stellen sollen, war: Ist es rathsam und nützlich die auf den Katholiken haftenden Beschränkungen aufzuheben oder nicht? Auf diese ganz einfache Grundlage wolle er, (Lord Liverpool) sich anheischig machen, in einer halben Stunde eine Bill zu entwerfen, gegen die sich nicht ein Zehntel von Einwendungen, wie gegen die vorliegende, die so viel Zeit und Mühe gekostet habe, würde aufbringen lassen. Die gegenübersitzenden Lords sagen, man müsse die Beschränkungen aufheben nach dem Grundsatze, daß alle Unterthanen auf den Genuß gleicher Vortheile Anspruch haben. Diesen Satz läugne ich aber, und sage, daß die Katholiken nicht berechtigt sind, die nämlichen Privilegien zu genießen, wie die Protestanten. Ich gebe zu, daß in einem freien Staate alle Unterthanen unter gleichen Bedingungen auch auf gleiche Rechte Anspruch haben; aber die Bedingungen für die Katholiken und für die Protestanten sind nicht gleich. Es ist zwischen ihnen der große Unterschied, daß die einen nur eine getheilte, die andern eine vollständige Unterthanspflicht leisten; und so lange man mir nicht beweist, daß der Mensch, welcher einen halben Tag arbeitet, eben so viel erhalten muß, als der, welcher den ganzen arbeitet, oder mit andern Worten, daß halb so viel ist, als ganz, kann ich die Forderungen der Katholiken nicht zugestehen. Ich will nicht weiter auf die Frage eingehen, ob es rathsam ist, ihnen nachzugeben; mir genügt es, das Princip der Gerechtigkeit für diese Sache festgestellt zu haben. (Hört, hört.) Nie habe ich auf diesen Satz, auf welchem ich immer bestanden bin, in einer Zeit von zwanzig Jahren meines parlamentarischen Lebens, eine befriedigende Antwort erhalten. (Hört, hört.) Ich will nichts von der Transsubstantiation, von Anrufung der Heiligen sagen. Aber nach Dr. Doyle's Aussage unterliegt es keinem Zweifel, daß der Papst die höchste Autorität für die Ernennung der katholischen Bischöfe in Irland ist; Se. Heiligkeit kann einen Franzosen, einen Spanier, oder irgend Jemanden von der heiligen Allianz, die doch für manche edle Lords ein wahrer Popanz ist, anstellen. Kann nach diesem allen wohl noch jemand behaupten, daß die Katholiken auf gleiche Rechte Anspruch haben, wie die Protestanten? (Hört! hört!) Einzelnen, fuhr er fort, mache ich keine Vorwürfe; meine Klage ist gegen den ganzen Körper der katholischen Geistlichkeit gerichtet.

daß, wenn eine Kirche ſinkt, die andere ſteigen muß, und daß die katholiſche Kirche, wenn die proteſtantiſche erſt einmal zerſtört oder unterdrückt iſt, neu aufblühen wird. Nach der Meinung vieler edlen Lords, fuhr er fort, werde die Bill eine Verminderung der zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten obwaltenden Streitigkeiten bewirken; die eigentliche Frage ſei aber vielmehr, ob nicht dadurch dieſe Streitigkeiten noch vermehrt werden würden? (Hört, hört, hört.) Die Bill laſſe die beiden Parteien gegen einander über ſtehen, wie ſie jetzt wären, nur daß ſie den Katholiken neue Kräfte geben, die Parteien in gleiche Lage ſetzen, und dadurch Streit und Hader vermehren würde. Die Katholiken und Proteſtanten freundlich zu vereinigen, halte er für unmöglich. Er widerſprach auch der ſehr verbreiteten Anſicht, daß die Leiden Irlands von Beſchränkungen wegen der Religion herrührten, und eben deßhalb durch Aufhebung derſelben verſchwinden würden. Es ſei eine ganz ausgemachte Sache, daß die Unruhen in Irland ſeit den letzten zwanzig Jahren mit der Katholiken-Sache gar nichts zu thun hätten. Seit fünf und zwanzig Jahren habe man die Ausfuhr-Acte nicht ein einziges Mal in der Provinz Ulſter in Ausführung gebracht, und doch ſei dieſe Provinz der Hauptſitz der religiöſen Streitigkeiten, weil die beiden Parteien ſich dort an Macht ziemlich gleich ſeien. Hingegen ſei es im ſüdlichen Irland geſchehen, wo gar keine, oder keine irgend bedeutenden Religionsſtreitigkeiten exiſtirten. Die übertriebene Theilung des Landbeſitzes und ein dadurch in einem ungeheuren Umfange bewirktes Steigen der Bevölkerung habe das Land in den Zuſtand der Bettel-Armuth verſetzt, und dieß ſei die Urſache aller Unordnungen. Glücklicher Weiſe heile ſich dieſes Uebel jetzt ſelbſt, indem, ſelbſt nach den Angaben des Dr. Doyle, die Bevölkerung entſchieden abnehme. Er war ganz der Meinung, bei Entſcheidung der vorliegenden Frage komme es nicht darauf an, ob es eine, zwei oder drei Millionen Katholiken gebe; nur nach allgemeinen Principien könne der Ausſpruch geſchehen. Uebrigens, behauptete er, habe man ſich die größten Uebertreibungen wegen der Anzahl der Katholiken zu Schulden kommen laſſen, und es ſei nach ganz ſichern Nachrichten das Verhältniß noch nicht ein Mal, wie Eins zu Drei *). Man hat, fuhr er fort, bei jeder Gelegenheit Euren Herrlichkeiten geſagt, daß die katholiſchen Unterthanen anderer Staaten viele Vortheile von den unter der engliſchen Herrſchaft lebenden voraus haben. Ich bitte aber das Haus, zu bedenken, daß es in der engliſchen Verfaſſung manche aus den Vorzügen derſelben hervorgehende Rückſichten gibt, wodurch die Anordnung von Beſchränkungen gegen die Katholiken nothwendiger wird, als in abſoluten Monarchien. Aber die Leute ſprechen, als ob die iriſchen Katholiken wirklich aller Theilnahme an den Vortheilen der Verfaſſung beraubt wären. Ich will nicht, was die vorliegende Bill ihnen geben ſoll, gering ſchätzen; aber nehmt es ihnen, und dennoch haben ſie mehr Rechte und Privilegien, als irgend ein Volk in Europa, ohne Ausnahme. Auf Amerika findet mein Satz allerdings keine Anwendung, wo die aufs äußerſte getriebene Freiheit in allen religiöſen und bürgerlichen Inſtitutionen gefunden wird. Es iſt bekannt, daß die große Maſſe des Eigenthums in Irland den Proteſtanten gehört, und daß die große Maſſe der Bevölkerung katholiſch iſt. Wenn bisher den Katholiken Zugeſtändniſſe gemacht worden ſind, ſo hat man laut geſagt, das Haus verleihe dem Volke eine große Wohlthat. Aber die vorliegende Bill wird die entgegengeſetzte Wirkung haben, denn der Zweck derſelben iſt, nicht mehr als ungefähr vierzig oder funfzig Individuen nützlich zu ſeyn, welche öffentliche Aemter haben wollen, während die bürgerlichen Rechte vieler tauſend Menſchen dadurch (durch die Beſchränkung der Wahlberechtigung) aufgehoben werden. Um aber noch ein Mal auf die vereinigten Staaten von Amerika zurückzukommen, wie groß die Freiheit ihrer Verfaſſung auch ſeyn mag, ich kann nur ſagen, daß ihre Verfaſſung nicht die Britiſche iſt, und daß ich Großbritannien dieſe Verfaſſung nicht wünſche. Es findet daher auch nicht das nämliche Raiſonnement für beide Länder Statt, und die dem einen angemeſſenen Religions-Freiheit dürfte für das andere nichts weniger als wünſchenswerth ſeyn. Der edle Lord ſprach dann gegen den im Unterhauſe gemachten Vorſchlag, für die katholiſche Geiſtlichkeit eine auszuwerfen Was er endlich über den Krönungseid ſagte, iſt in den Zeitungen großentheils falſch oder unvollſtändig wieder gegeben werden, weil die Geſchwindſchreiber es nicht recht verſtanden hatten; wir geben es daher nach der Reviſion, welche einige Tage ſpäter in den New-Times davon in halbofficieller Form mitgetheilt wurde. Lord Liverpool ſagte, er könne den Krönungs-Eid nicht als ein Hinderniß der Aufhebung der bürgerlichen und politiſchen Beſchränkungen anſehen, unter welchen die Katholiken ſtehen. Der Eid ſei ein Eid, die herrſchende Kirche und Geiſtlichkeit des Reiches zu ſchützen. Die Aufhebung jener Beſchränkungen könne wohl möglicher Weiſe die Kirche treffen, aber dieß könne nur als Folge (consequentially) eintreten. Viele weiſe und wohlgeſinnte Männer ſeien der Meinung, daß die Kirche dadurch an Stärke gewinnen würde; und wenn das Parlament dem Könige eine Bill zur Beſtätigung vorlege, auf dieſe Vorausſetzung, wie ſie es ohne Zweifel thun würden, begründet, ſo ſehe er nicht ein, wie man dem Könige rathen könne, dieß als im Widerſpruche mit

*) Dieſe und andere Behauptungen Lord Liverpool's ſind in einer am 21. Mai in London, unter dem Vorſitze des Herzogs von Norfolk gehaltenen Verſammlung der Katholiken (Catholic Meeting) beſtritten worden. Wir werden auf die Verhandlungen dieſer Verſammlung noch zurückkommen.

den Verpflichtungen des Eides zu betrachten, den er geleistet habe. Die Frage aber, ob die römisch katholische Religion durch das Gesetz als verfassungsmäßig begründet werden solle (but the question, as to the establishment of the Roman Catholic religion by law) sei von ganz anderer Art. Die katholische Kirche in Irland betrachte sich als eine nationale Kirche, nicht als eine Missionary Church. Die Diöcesen und Pfarreien seien ziemlich die nämlichen, wie in der herrschenden Kirche. Die katholischen Bischöfe machten auf gleiche geistliche Gerichtsbarkeit Anspruch, wie die von der herrschenden Kirche. Die katholischen Pfarrgeistlichen verlangten gleiche geistliche Rechte, wie die Pfarrgeistlichen der herrschenden Kirche. Deßhalb stehe es dem Parlament zu, in ernste Berathung zu ziehen, ob der König zu der gesetzlichen Begründung einer solchen Kirche, wie die, welche jetzt in Irland unter dem Namen der Irländischen Römisch-Katholischen Kirche zu bestehen verlange, seine Zustimmung, ohne Widerspruch mit der übernommenen Verpflichtung, geben könne: „daß er den Bischöfen und der Geistlichkeit dieses Reiches, und den ihr anvertrauten Kirchen alle Rechte und Privilegien erhalten wolle, welche ihnen oder einem unter ihnen nach dem Gesetz jetzt zustehen oder zustehen werden."

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Der König empfing am 30. Mai zu Rheims das diplomatische Corps und alle zu der Krönung durch verschlossene Schreiben eingeladene Personen.

Durch eine königliche Ordonnanz aus Rheims vom 30. Mai werden die HH. Graf Charles de Damas Graf von Sabran, Graf d'Escars, und Marquis de Riviere zu Ducs ernannt.

Bei dem bekannten Unfalle zwischen Fismes und Tinqueux wurde der Wagen, worin sich der König befand, 20 Minuten lang von den Pferden fortgerissen. Der Kutscher, welcher das Gespann nicht mehr zu zügeln vermochte, hatte die Gegenwart des Geistes, dem Postillon zuzurufen, das Steinpflaster nicht zu verlassen, und stellte sich aufs Fußbrett vor dem Bocke, um die Pferde mehr in der Gewalt zu haben; hiedurch rettete er den König von dem drohenden Unfalle.

Bei dem zweiten Wagen, worin sich die Herzoge von Aumont, Damas, und die Grafen Curial und Tossé befanden, lenkte der Postillon aus Besorgniß an den voranfahrenden Wagen des Königs zu stoßen, etwas vom Hochwege (pavé) ab, dadurch vermochte der Kutscher die Pferde nicht mehr zu bändigen, und so erfolgte der Sturz des Wagens, und die Beschädigung der darin sitzenden Personen.

General Bordesoulle wurde auf dem Wege von Fismes nach Tinqueux zweimal vom Pferde geworfen, ohne jedoch Schaden zu nehmen.

Nachstehendes ist der Beschluß der Beschreibung der Etoile von den Krönungs-Feierlichkeiten zu Rheims: „Nach Ablegung der Eide setzte sich der Erzbischof auf seinen Stuhl am Fuße des Altars. S^r. Majestät wurde von beiden Cardinälen geführt, blieb dann stehen, legte mit Hülfe des ersten Gentilhomme's de Chambre Ihr Oberkleid, das von letzterem dem ersten Kammerdiener übergeben wurde, ab, und reichte Ihr Diadem dem ersten Kammerherrn, der es dem ältesten gegenwärtigen Kammerdiener übergab. Der König, nur noch mit einem rothen, mit Silber gestickten Atlas-Kamisol, das an den Stellen Öffnungen hatte, wo die Salbung erfolgen sollte, bekleidet, blieb während der Gebete des Erzbischofs: Deus inenarrabilis auctor mundi etc. stehen. Der Oberstkammerherr zog S^r. Maj. die violettsammtnen mit goldenen Lilien besäeten Halbstiefel an, die er von dem Ceremonienmeister, Marquis v. Rochemore, empfangen hatte. Der erste Kammerdiener nahm die Pantoffeln ab, in denen der König gekommen war. Der Ober-Ceremonienmeister führte hierauf den Dauphin zu dem König, nahm die Sporen von dem Altar, reichte sie dem Dauphin, der sie dem Könige gab, ihr gleich wieder von Ihm zurückerhielt, und sie dem Ober-Ceremonienmeister überlieferte, der sie wieder auf den Altar legte. Der Marschall Moncey legte seinen Degen ab, und ging zu dem Könige, der aufstand und sich dem Altar näherte. Der Erzbischof stieg zum Altar, segnete den Degen Carl des Großen mit dem Gebete: Exaudi, quaesumus, Domine, preces nostras, etc. Nach der Segnung umgürtete der Erzbischof dem Könige den Degen, zog ihn aber sogleich wieder aus, unter dem Gebete: Accipe hunc gladium, und übergab ihn dann gezückt den Händen des Königs. Der Chor sang die Antiphon: Confortare et esto vir. Der Erzbischof sprach über den König, der stehend den mit der Spitze aufwärts gehaltenen Degen hielt, das Gebet: Deus qui providentia coelestia et terrena, etc. S^r. Majestät bestieg nun die Stufen des Altars, senkte den Degen, legte ihn auf den Altar, und kniete nieder. Der Erzbischof nahm den Degen nochmals, überreichte ihn zum zweiten Male dem Könige, der ihn kniend annahm, und dem Marschall Moncey übergab, der sich an die Epistelseite, unten an den Stufen des Altars, stellte. Der Erzbischof sprach über den noch immer knienden König folgende drei Gebete: Respice, omnipotens Deus. — Benedic Domine, quaesumus. — Deus patrum aeternae gloriae. Hierauf machte der Erzbischof die Vorbereitung zu der heiligen Salbung. Der König, von den beiden Cardinälen geführt, setzte sich nieder. Man öffnete das Reliquienkästchen mit dem heiligen Salbungsfläschchen, und der Erzbischof nahm mit der Spitze einer goldenen Nadel ein Theilchen hervor, das er mit dem heiligen Chrisam vermischte. Der Chor sang die Antiphon: Gentem Francorum inclytam, etc. Der Erzbischof sprach die Verse: Ora pro nobis, beate Remigi, etc. — Deus qui populo tuo aeternae salutis etc. Die Cardinäle et

weiterten nun die Öffnungen an der Kleidung des Königs für die Salbung, und führten S^r. Majestät an den Altar, wo Sie niederkniete. Die vier zum Absingen der Litaneien ernannten Prälaten, die Erzbischöfe von Besançon und Bourges, und die Bischöfe von Autun und Evreux, traten an die Stufen des Altars, und sangen stehend die Litaneien, welche der Chor beantwortete. Nach dem Verse: Ut obsequium servitutis nostrae, etc., welchen die vier Prälaten wiederholten, erhob sich der Erzbischof und sprach die drei Verse nach dem Ut obsequium etc., legte, nach Wiederholung derselben durch den Chor, seinen Krummstab nieder, und kniete zum zweiten Mal. Nach fortgesetzten und geendigten Litaneien knieten die vier Prälaten nieder. Der Erzbischof erhob sich, sprach das Pater noster, einige Verse und Antworten, und die zwei Gebete: Pretende, quaesumus, Domine, etc. Actiones nostras quaesumus. Der König wurde an den Stuhl des Erzbischofs geführet, der die zwei Gebete über ihn hielt: Deus qui populis tuis virtute consulis etc. — In diebus ejus oriatur omnis aequitas, etc., sodann das Gebet: Omnipotens sempiterne Deus etc. sprach, und hierauf mit dem Daumen für die Salbung von dem heiligen Chrisam nahm, das ihm von dem Bischof von Saissons gereicht wurde. Die erste Salbung geschah auf dem Scheitel mit dem Zeichen des Kreutzes und den Worten: Ungo te in regem de oleo sanctificato, etc.; die zweite auf der Brust, wobei die beiden Cardinäle das im Augenblick der Salbung geöffnete Kamisol und Hemd S^r. Majestät hielten; die dritte zwischen den Schultern, die vierte auf der rechten, die fünfte auf der linken Schulter; die sechste im rechten, die siebente im linken Armgelenke, jedesmal mit dem Zeichen des Kreutzes und mit Wiederholung des Gebets: Ungo te etc. Während der Salbung sang der Chor die Antiphon: Unxerunt Salomonem, etc., und der Erzbischof sprach dann die drei Gebete: Christe, perunge hunc regem, etc.; Deus electorum fortitudo, etc.; Deus, Dei filius, etc. Nach den Gebeten schloß der Erzbischof wieder, mit Hülfe der beiden Cardinäle, die geöffneten Kleider des Königs. Der Oberstkammerherr trat nun vor, legte S^r. Majestät die Tunika und Dalmatika von violet-karmesin Atlas, mit goldenen Lilien besäet an; darüber den königlichen Mantel von violetem Sammet, mit goldenen Lilien besäet, und mit Hermelin ausgeschlagen und besetzt. Hierauf kniete der König im königlichen Ornate nieder, und der Erzbischof verrichtete die Salbung in der Fläche der beiden Hände mit den Worten: Unguntur manus istae de oleo sanctificato. Nach geendigtem Gebete reichte der erste Kammerdiener dem Erzbischofe auf einer Vermeilplatte ein Paar Handschuhe, die derselbe einsegnete und dem Könige anzog. Der Erzbischof empfing dann von dem diaconirenden Bischof den Ring, den er nach der Einsegnung gleichfalls an den Ringfinger S^r. Majestät steckte. Hierauf nahm er den Scepter,

legte ihn in die Rechte des Königs mit den Worten: Accipe sceptrum regiae potestatis insigne, etc., nahm dann die Hand der Gerechtigkeit von dem Altar, und legte sie in die Linke des Königs mit den Worten: Accipe virgam virtutis atque aequitatis, etc. Der Kanzler holte die Prinzen, die sich dem Könige näherten, und zu seiner Rechten und Linken, nach ihrem Range, aufstellten. Der Erzbischof faßte nun mit beiden Händen von dem Altare die Krone Carl des Großen, und hielt sie allein über dem Haupte des Königs, ohne dasselbe zu berühren; die Prinzen unterstützten sie; der Erzbischof, die Krone mit der Linken haltend, sprach die Einsegnung: Coronet te Deus corona gloriae atque justitiae, und setzte sie dann auf das Haupt des Königs (der Dauphin berührte sie von Neuem, als wollte er sie unterstützen) mit den Worten: Accipe coronam regni in nomine patris et filii etc. — Nach beendigter Krönung nahm der Erzbischof den König beim rechten Arm. S^r. Majestät wurde mit demselben Gefolge, wie beim Eintritte in die Kirche, zum Throne in der Mitte des Schiffes geführt; zu seiner Linken gingen die Prinzen unter Vorausstreuung eines Ceremonienmeisters und Gehülfen. Auf den Stufen des Throns standen die Fahnen- und Standarten-Träger der verschiedenen zu Rheims befindlichen Regimenter, und begrüßten S^r. Majestät im Vorübergehen. Als der König den Thron bestiegen, blieb er stehen; zu seiner Rechten war der Erzbischof; zur Linken ließen sich die Prinzen und die beiden assistirenden Cardinäle auf Biegestühlen, (pliants) und vorwärts des Auftritts zum Throne, der Connetable, mit dem entblößten Degen Carl des Großen, auf einem Tabouret nieder. Die übrigen mit Verrichtungen bei der Krönung beauftragten Personen stellten sich zu beiden Seiten des Thrones. Nachdem alles wieder aufgestanden, nahm der Erzbischof den König beim rechten Arme und sagte, gegen den Altar gewendet, das Gebet: Sta et retine admodum Statum! und als der König sich niedergelassen: In hoc regni solio confirmet te; ferner die Verse und das Gebet: Deus, qui victrices Moysis manus in oratione firmasti. Hierauf machte der Erzbischof dem Könige eine tiefe Verbeugung, küßte ihn und rief drei Mal mit lauter Stimme: Vivat Rex in aeternum! Der Dauphin und die Prinzen legten ihre Kronen auf ihre Stühle, und näherten sich, jenen Ruf wiederholend, dem Könige, der sie umarmte. Nun erschollen Trompeten und Pauken, der Vorhang, welcher die Kirche dem Volke verbarg, zerriß mit Getose; Artillerie-Salven ertönten; das Volk drängte sich in die Kirche; die Waffenherolde theilten die Krönungs-Medaillen aus; die Vogelsteller des Königs ließen Tauben und Vögel in der Kirche los, die Artillerie von den Wällen antwortete, die Glocken hallten — es war eine allgemeine Trunkenheit der Freude! — Nachdem die Ruhe sich hergestellt, stimmte der Erzbischof das Tedeum, und hierauf der Ober-Cantor und der zweite Cantor das Introite an. Sodann wurde vom Erzbischofe ein feierliches Hochamt gehalten, während dessen ein königl. Kaplan eine stille Messe auf dem kleinen, zur Seite des Thrones errichteten Altare las. Nach dem Credo brachte der Erzbischof in Prozession das Evangeliumbuch dem Könige zum Küssen. Während der Chor das Offertorium sang, und der Erzbischof die Aufopferung machte, nahmen der Wappenkönig und drei Herolde die Opfergaben, bestehend aus einer Vase von Vermeil, einem Brote von Silber, einem von Gold und einer Schüssel von Vermeil mit den Krönungs-Medaillen, von einem Tischchen, und brachten sie den vier Rittern vom heil. Geiste, welche sich damit zum Throne begaben. Der König erhob sich, um die Opferung vorzu-

nehmen; den Scepter in der Rechten, den Stab der Gerechtigkeit in der Linken haltend, verfügte er sich, von den assistirenden Cardinälen, dem Dauphin und den Prinzen begleitet, unter Vocaustretung des ersten Ceremonien-Gehülfen, zu dem Altare. Hier übergab er den Scepter dem Marschall Soult, den Stab der Gerechtigkeit dem Marschall Mortier, nahm die Opfergaben aus den Händen der vier Ritter, überreichte sie dem Erzbischofe, und wurde sodann zu seinem Throne mit demselben Ceremoniel zurückgeführt. Nach der Wandlung begab sich der Großalmosenier Fürst Croi zum Erzbischofe, um von ihm den Friedenskuß zu empfangen, und bestieg den Thron, um ihn dem Könige zu bringen. Der König ertheilte ihn dem Dauphin und den übrigen Prinzen. Als der Dauphin ihn empfing, ließ er sich auf die Knie nieder, sein königlicher Vater aber hob ihn auf, und hielt ihn lange umarmt. Diese rührende Scene erregte den tausendstimmigen Ruf: Vive le Roi! Vive le Dauphin! Der Großalmosenier ward ins Sanctuarium zurückgeführet. — Der König verfügte sich hierauf zur Communion. Am Altare nahm ihm der Erzbischof die Krone Carl des Großen ab, und übergab sie dem Marschall Jourdan. Das Communiontuch auf dem Tische des Herrn wurde vom Großalmosenier, dem ersten Almosenier, dem Dauphin und dem Herzog von Orleans gehalten. Der König communicirte unter beiden Gestalten. Der Dauphin brachte die Krone Carls; der König setzte sie auf und verharrte einige Zeit im Gebete. Der Erzbischof nahm ihm hierauf die schwere Krone Carls wieder ab, setzte eine leichtere (aus den Krondiamanten zusammengesetzte und auf 18½ Million Fr. geschätzte) Krone auf sein Haupt, und gab erstere dem Marschall Jourdan, um sie vor S^r. Majestät herzutragen. Die Marschälle Mortier und Soult traten heran; der König nahm aus ihren Händen Scepter und Stab der Gerechtigkeit; das Kapitel setzte sich, nach Absingung des Psalms Exaudiat, in Bewegung um den König in seine Gemächer zurückzuführen, wo S^r. Majestät, die Kirche und die Gallerie durchziehend, unter demselben Ceremoniel anlangten, mit dem sie abgeholt worden. — In seinem Gemache angelangt, übergab der König Scepter und Stab den genannten Marschällen, das Hemd und die Handschuhe, welche das heilige Öhl berühret hatten und verbrannt werden müssen, dem Großalmosenier, ertheilte dem Erzbischof von Rheims und dem Domkapitel Audienz, und nahm Mantel, Scepter und Stab, um sich zum königlichen Bankett im großen Saale des Erzbisthums zu verfügen. Die Großoffiziere der Krone holten S^r. Majestät dahin ab. Der Saal war im gothischen Style reich verziert und mit den Bildnissen aller Könige, welche zu Rheims gekrönt worden, behangen. Unter einem Thronhimmel stand am obern Ende des Saales die für den König und die Prinzen bestimmte Tafel; rechts zwei Tafeln, die eine für das diplomatische Corps, die andere für die Pairs; links ebenfalls zwei Tafeln, für die Minister die eine, für die Deputirten die andere, am untern Ende, der königlichen Tafel gegenüber, saßen die Cardinäle, Erzbischofe und Bischofe an einer Tafel. Der König, die Diamanten-Krone, — die Prinzen, ihre goldnen Herzogskronen auf dem Haupte, nahmen Platz, die übrigen Insignien wurden auf der königlichen Tafel niedergelegt, welche von den Groß-Offizieren und Offizieren des Hotels bedient wurde; die Marschälle standen vorwärts derselben, bereit die Insignien wieder zu nehmen. Jede Tracht wurde in feierlichem Zuge von königlichen Pagen, unter Vortritt von Waffenherolden und Ceremonien-Offizieren, geholt und aufgetragen. Die Tafel dauerte eine halbe Stunde unter militärischer Musik. Die Prinzessinnen sahen derselben in einer Tribune zu."

Die Estafette sagt: „In der diplomatischen Tribune (in der Kathedrale) bemerkte man vorzüglich den Fürsten von Esterhazy, den Herzog von Northumberland, und den Fürsten Wolkonski wegen des Reichthums ihres Costumes und des Glanzes der Decorationen von Diamanten, welche auf ihrer Brust prangten. Im Gefolge des diplomatischen Corps, an dessen Spitze der päpstliche Nuntius sich befand, bemerkte man auch Sidi Mahmud, den Abgesandte von Tunis."

Die Rente ward am 1. Juni mit 101 Fr. 15 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 25. Cent. geschlossen. Die 5 percentigen mit 74 Fr. 60 Cent. eröffnet und geschlossen.

Königreich Sardinien.

Ueber die (in unserm gestrigen Blatte gemeldete) Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich in Genua, heißt es in einem Schreiben aus dieser Stadt vom 1. Juni: „Unsere Stadt ist mit Fremden gefüllt. Aus allen Gegenden sind Menschen herbeigeströmt, um Zeugen der Ankunft und des Aufenthaltes Ihrer Majestäten in unsern Mauern zu seyn. Gestern um Mittag sind JJ. kk. MM. hier eingelangt. Der König und die Königinn waren denselben bis auf eine Stunde von der Stadt im feierlichen Zuge entgegengefahren. Die Garnison bildete von deren Eingange bis zu dem königlichen in der Straße Baldi gelegenen Palaste Spalier und Tausende füllten die Straßen. In dem, unter dem Namen der Lanterna bekannten Leuchtthurm hielten die königlichen Wagen stille, um den hohen Ankommenden den Genuß des herrlichen Anblickes zu gewähren, den von diesem Puncte aus, die Stadt und der Hafen, in dem mehrere hundert Schiffe flaggten, darbieten. Beim Aussteigen aus dem Wagen wurden JJ. MM. von dem Prinzen von Carignan und dem königl. Hofe empfangen. Gestern Abend besuchten JJ. MM. das Theater und wurden daselbst mit der lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen. Genua erfreuet sich nicht des Besuches so vieler hohen Gäste, und es dürfte wohl kaum eine Stadt geben, welche mehr zum festlichen Schmucke geeignet wäre. Im vollen Genusse des belebtesten Handels und unter dem Schutze einer milden und väterlichen Regierung trägt dieselbe ganz das Gepräge der Zufriedenheit und des höchsten Wohlstandes. Die Verschonerung der Stadt und ihrer Umgebungen im Laufe der letzten Friedensjahre sind äußerst auffallend. Die herrlichsten Kunststraßen führen nun von allen Seiten nach Genua; neue Plätze mit Bäumen bepflanzt, welche früher im Umkreise der Stadt mangelten, werden zur Annehmlichkeit der Bewohner vieles beitragen. So eben ist auch ein neues Theater im Entstehen. Heute um 1 Uhr Nachmittags sind Ihre sicilianischen Majestäten ebenfalls hier eingetroffen."

Am 10. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅞; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 150; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münze pCt. 219⅞.

Bank-Actien pr. Stück 1201⅞ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1102.

Nro. 163

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 12. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.665	28 5 2. 2p.	+ 14.5	+ 15.0	NW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.6-0	28 5 3	+ 16.0	+ 21.5	NWW. —	Gewitter um 4U.
	10 Uhr Abends.	27.680	28 5 4	+ 14.2	+ 14.8	NNW. —	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der Beschluß der Verhandlungen des Oberhauses am 17. Mai: Lord Harrowby (Präsident des geheimen Raths) sagte, er wolle auf die Argumente des edlen Grafen (Lord Liverpool antworten, nicht weil sie auf ihn irgend einen Eindruck gemacht hätten, sondern weil dieß vielleicht bei andern möglicher Weise der Fall seyn könne. Wären die Beweisgründe, welche man wegen der Unterthanstreue der Katholiken vorbrachte, von irgend einem Werthe, so gingen sie zu weit, denn sie würden darthun, daß jeder Katholik nur eine zwischen seiner Kirche und seinem weltlichen Herrn getheilte Unterthanspflicht leiste; und die ganze Geschichte der katholischen Kirche beweiset doch, daß seit Jahrhunderten die Katholiken nie nach solchen Grundsätzen gehandelt haben. Man hat wegen älterer die weltliche Gewalt betreffenden Ansprüche des Papstes gesagt, daß solche Lehren nicht ausdrücklich zurückgenommen sind. Will das Parlament aber warten, bis das geschieht, und bis dahin seine Bemühungen für die Herstellung der Ruhe in Irland hinausschieben, so kann es bis in alle Ewigkeit warten. Das Parlament, sagte er, könne sich wohl dabei beruhigen, daß solche Ansprüche von bedeutenden katholischen Autoritäten, und namentlich auch in den Aussagen vor dem Ausschusse des Hauses abgeläugnet wurden. Mein edler Freund, fuhr er fort, hat verschiedene Gründe angeführt, weßhalb Katholiken keine guten Unterthanen protestantischer Staaten seyn können sollten; allein aus den nämlichen Gründen würde hervorgehen, daß sie keine guten Unterthanen irgend eines Staates seyn könnten. Unter andern sprach er von der Beichte. Ich muß gestehen, ich meines theils liebe die Beicht nicht; aber wie kann wohl die Sicherheit des Staates dadurch gefährdet werden? Mein edler Freund leitet diese Gefahr daraus ab, daß dem Priester das strengste Geheimniß auferlegt ist. Aber die Laien beichten jetzt den Priestern, weil diesen nicht erlaubt ist, aus der Beicht etwas zu sagen. Wäre den Priestern erlaubt, aus der Beichte etwas mitzutheilen, so würden die Laien nicht mehr beichten. Er bemerkte ferner, er mißbillige auch den katholischen Grundsatz, daß man die Bibel nicht jedem in die Hand gebe; aber man dürfe dabei nicht vergessen, daß ein Theil der englischen Kirche dieser Lehre ebenfalls folge. Könne man aber wohl behaupten, den Katholiken dürften um dieser Lehre willen nicht gleiche Rechte, wie ihren protestantischen Mitunterthanen, zugestanden werden, unter denen viele ganz das nämliche befolgen? Eben so sehe er gar nicht ein, was in den Lehren der katholischen Kirche von der Ehe und den andern Sacramenten enthalten sei, das man für die Sicherheit des Staates so gefährlich glauben könne. Ueberdieß, fuhr er fort, sei der Einfluß dieser Lehren und der Geistlichkeit am stärksten bei dem Bauernstande; und gerade diesem würden durch die jetzt vorliegende Maaßregel durchaus keine neuen Rechte gegeben; sondern die Wirkungen derselben beschränkten sich auf die höheren Stände. Wäre jenes Argument irgend etwas werth, so sei deßhalb das Parlament schon früher zu weit gegangen, und, was das schlimmste sei, habe am unrechten Ende angefangen. (Hört.) Allerdings, sagte er ferner, übe der Papst auf die Ernennung der Bischöfe in Irland größern Einfluß aus, als in andern Ländern in Europa. Aber übt denn der Papst diesen Einfluß nicht in diesem Augenblick aus? Wenn dieser Einfluß gefährlich ist, warum ist er es denn jetzt nicht? Dieß ist ein Uebel, welches von dem Parlamente in mancher Beziehung nicht vermindert werden kann. Die Bande der geistlichen Abhängigkeit vom Papste können wir nicht schwächen. Was können wir denn aber thun? Wir können die Bande politischer Anhänglichkeit an den Staat stärker machen. (Hört, hört, hört.) Der rechte Weg, um den Gefahren, die man einmal voraussetzen will, zu begegnen, ist, die Bande zu verstärken, welche den Menschen an den Menschen, und den Bürger an die Regierung seines Landes fesseln. (Hört, hört, hört.) Ich behaupte nicht, daß das, was man gethan hat, oder daß das, was man etwa noch thun mag, ein Universalmittel für die Leiden sei, denen Irland unterliegt. Es sind dieser Uebel zu viele, als daß selben durch Ein Mittel abgeholfen

werden könnte. Wenn ich aber auch nicht behaupten will, daß die vorgeschlagene Maaßregel allein Irland beruhigen wird, so behaupte ich dagegen allerdings, daß Irland ohne diese Maaßregel nicht beruhigt werden kann. Die Gefahren, welche man daraus ableiten will, daß einige Katholiken ins Parlament kommen, erscheinen mir ganz und gar unbedeutend. Man darf schon nie fürchten, daß ein Ministerium versuchen wird, sich durch eine Verbindung mit der katholischen Partei im Parlament zu halten; denn ich bin überzeugt, daß ein solcher Versuch nur den schnelleren Fall des Ministeriums herbeiführen würde. Er bestritt ferner die Behauptung, daß durch diese Maaßregel die herrschende Kirche in Gefahr kommen würde. Woher fragte er, sollen denn diese Gefahren kommen? Von der Anwendung physischer Gewalt? aber diese physische Gewalt existirt jetzt auch. Oder von den Bullen des Papstes, durch welche diese physische Gewalt etwa in Bewegung gesetzt wird? Das kann der Papst jetzt aber eben so gut thun. Oder wird die Gefahr aus legislatorischen Maaßregeln hervorgehen? In diesem Hause werden sechs oder acht katholische Pairs sitzen. In dem andern Hause werden, wie einige sagen, drei, nach andern sechzehn, ich will aber selbst annehmen, funfzig Katholiken zu Mitgliedern erwählt werden. Was können die machen? Bei allen ihren Bemühungen, glaube ich, kann die herrschende Kirche vollkommen ruhig bleiben. Die Besorgnisse in dieser Rücksicht beziehen sich alle auf eine entfernte, unbekannte, mögliche Gefahr. Die Kirche in Irland angreifen, hieße die Kirche in England angreifen; die Kirche in beiden Ländern angreifen, hieße die Grundbesitzer angreifen, und bei einer solchen Unternehmung würde nie die geringste Aussicht auf glücklichen Erfolg vorhanden seyn. Und wenn selbst einige Gefahr wäre, so haben unsere Vorfahren zur Zeit Carl II. unter viel bedenklicheren Umständen die protestantische Kirche erhalten. Und jetzt würde jeder Gefahr weit leichter abzuhelfen seyn, man brauchte ganz einfach nur dem jährlichen Act of Indemnity die Zustimmung zu versagen. Man hat gesagt, daß die Häupter der Katholiken Unruhen in Irland bewirkt (created) haben. Der Ausdruck „creation" bedeutet das Hervorbringen von etwas Neuem. Sind Unruhen etwas Neues in Irland? Sie sind dort, und sind seit Jahrhunderten dort gewesen; und ich besorge, wegen der ganz besonderen Verhältnisse dieses Landes, daß sie noch lange Zeit fortdauern werden. Und wie die Umstände jetzt sind, ist es das Interesse, oder scheint es doch das Interesse der leitenden Personen in Irland zu seyn, daß ein Zustand des Mißvergnügens und der Unruhe fortdaure. Wie aber dem Ehrgeize der höhern Stände der Weg gebahnt ist zu einer angemessenen Thätigkeit, welche Versuchung können sie dann haben, um die Unruhe im Lande zu erhalten? Kann aber wohl irgend jemand sagen, was es für Folgen haben wird, wenn die Hoffnungen der Katholiken jetzt getäuscht werden? Welches Gift wird so in die Herzen der Katholiken eindringen? Kann irgend jemand sagen, welchen Ausgang es haben dürfte, wenn wir in einen Krieg verwickelt würden, und das mit einem Lande, welches zugleich die Mittel in Händen hätte, und auch dazu geneigt wäre, einen Versuch zu wagen, ob die Treue von Irland wohl wankend gemacht werden könne? Die bloße Besorgniß vor solchen Begebenheiten, wie unwahrscheinlich das Eintreten derselben auch seyn mag, kann uns nie in dem Genusse vollkommener Ruhe lassen, wie in einer solchen Lage, daß die Verwendung eines großen Theils unserer disponiblen Macht zur Beschützung dessen, was mit Recht als der am leichtesten verwundbare Theil unseres Reiches betrachtet wird, überflüssig wäre. Ganz Europa ist erstaunt, daß wir es nicht der Mühe werth zu halten scheinen, uns gegen die Möglichkeit so großer und umfassender Gefahren zu schützen, und dadurch unsern Feinden so ausgedehnte Mittel, uns zu schaden, zu entziehen. Eure heutige Entscheidung, Mylords, werden, wenn sie unglücklicher Weise so ausfallen sollte, wie ich es leider im Voraus befürchten muß, die — ich will mich nicht des gehässigen Ausdrucks bedienen, „feindlichen," aber — rivalisirenden Mächte mit Triumph aufnehmen, weil sie darin den Keim unsers künftigen Kraftlosigkeit sehen werden. (Hört, hört.) — Der Lord-Kanzler (Lord Eldon) sagte er, wolle nur wenige Bemerkungen über die vorliegende Maaßregel hinzusetzen. Er beklagte sich über das dabei befolgte Verfahren, indem das Haus, wenn es jetzt über diese Bill abstimme, gar nicht wissen könne, was aus den beiden andern damit in Verbindung gesetzten Vorschlägen werden würde. Er kam auf das zurück, was der Marquis von Camden wegen der Union von England und Irland geäußert hatte. Er habe, sagte der Lord-Kanzler, nie jenen großen Mann (Pitt), zu dessen Administration er damals selbst gehörte, von den Ansprüchen der Katholiken sprechen hören, ohne daß er erklärte, man könne sie nicht ohne vollständige Sicherheitsmaaßregeln für die herrschende protestantische Kirche zugestehen. Sein persönliches Verhältniß gegen jenen großen Mann, und viele andere Betrachtungen bewogen ihn sehr oft zu dem Versuche, wo möglich herauszubringen, was er unter diesen Sicherheitsmaaßregeln verstehe; aber nie konnte er es erfahren. Lord Eldon bezeigte seine Unzufriedenheit mit den in der gegenwärtigen Bill enthaltenen Sicherheitsmaaßregeln. Er wollte dann den eigentlichen Unterschied zwischen geistlicher und weltlicher Gerichtsbarkeit nicht verstehen. Auch sah er nicht ein, weßhalb man denn ein Mal die Katholiken von den Beschränkungen befreien würden, die protestantischen Dissenters noch ferner darunter leiden lassen wolle. Man hat uns viel, sagte er, von der Verfassung der vereinigten Staaten von Amerika gesprochen. Ich hoffe, daß der in diesem Lande angestellte Versuch, mit einer Regierung ohne herrschende Kirche, zum Heil dieses Volkes, glücklich ausfallen möge; aber

weil man jetzt einen solchen Versuch macht, deßhalb mag ich nicht gleich meine Stimme dazu geben, daß die Rechte und alle Garantien der herrschenden Kirche in England, welche so wesentlich zu dem Ruhme, dem Glücke und der Wohlfahrt dieses Landes beigetragen hat, aufgegeben werden. (Hört, hört.) Einige edle Lords, setzte er noch hinzu, hätten ihn heute einen Parlaments-Reformator genannt. Er wolle darauf antworten, daß er lange genug in der Welt gelebt habe, um zu wissen, was man unter einem Reformator verstehe. Er sehe allerdings Reformatoren, Revolutionäre und andere Personen vereinigt, um die vorliegende Maaßregel durchzusetzen; und zwar gehören diese „andern Personen" zu den vortrefflichsten Männern des Landes. Ihn aber nenne man einen Reformator, weil er erklärt habe, die große Majorität dieses Landes sei der vorliegenden Bill entgegen. Er verharre auch jetzt bei dieser Meinung. Er glaube, daß eine unermeßliche Majorität des englischen Volkes derselben entgegen sei, daß sie wegen Annahme des Vorschlages in großer Besorgniß schwebe, und daß große Angst und Unzufriedenheit die Folge seyn würde, wenn er durchginge. (Hört.) Ferner sagt man, die Bill ist aber doch im Hause der Gemeinen durchgegangen. Ich will den edlen Lords neben mir keine Veranlassung zur Unzufriedenheit geben, aber ich erinnere mich sehr wohl der Ost-Indien-Bill, einer Bill, welche im Unterhause durchging, und gegen die eine Menge von Petitionen überreicht wurden. Dennoch behauptete man damals, eben so wie jetzt, das Volk billige die Maaßregel. Indessen trat, für diese Behauptung sehr zur unrechten Zeit, eine allgemeine Parlamentswahl ein. Nach den Wahlen war das Haus der Gemeinen anders, als vorher, zusammengesetzt; und der Ausgang bewies, daß dasjenige, was man als den Willen des Volkes angeführt hatte, nichts als eine Täuschung war*). — Graf Fitzwilliam sagte bloß, ihm erscheine die Annahme der vorgeschlagenen Maaßregel als nothwendig für das Wohl von Irland und für die Sicherheit der vereinigten Königreiche, und diese Ansicht spreche er nach seiner eigenen persönlichen Kenntniß von der Sache aus. (Hört, hört, hört.) — Die Bill wurde, wie bekannt von 178 gegen 130 Stimmen verworfen; und das Haus vertagte sich um halb sechs Uhr Morgens.

Englische Blätter enthalten Folgendes aus Dublin den 22. Mai: „Das Packetboot von Liverpool brachte am letzten Freitag die Nachricht von der Entscheidung des Oberhauses vom 17. d. M. Am nämlichen Tage wurden die Verhandlungen selbst in der Zeitung „Dublin Evening Mail" dem Publicum mitgetheilt. Es ist schwer, die Wirkungen zu beschreiben, welche dadurch hervorgebracht wurden. Die Katholiken, selbst die gemäßigtesten Männer, zeigten öffentlich und ohne Rückhalt, wie sie in ihren Erwartungen getäuscht und dadurch im höchsten Grade gereizt waren. Die Mitglieder des Handelsstandes und die Leute von Vermögen, deren persönliches Interesse, nach ihrer Meinung bei dem Ausgange dieser Sache im Spiel ist, schienen ganz niedergeschlagen, während furchtsame oder vielleicht nachdenkende Menschen künftige Unordnungen und Leiden voraussahen, und sich entschlossen zeigten, sobald wie möglich das Land zu verlassen. Die „Hall of the Four Courts" ist in Dublin der gewöhnliche Versammlungsort, wenn irgend eine wichtige Angelegenheit das Publicum beschäftigt. Am Freitage war es dort gedrängt voll von Menschen aus allen Klassen. Politikern, Kaufleuten, Neuigkeitskrämern aller Art. Es war von nichts als von den Debatten des Oberhauses die Rede. Die Protestanten zeigten keine triumphirende Miene; und alle Parteien waren erstaunt über die Art, wie man die Sache behandelt hatte, und über die mächtige Majorität von 48 Stimmen. Man hatte hier von mehreren Seiten früher verbreitet, Graf Liverpool habe, einigermaaßen seine Ansicht von dieser Frage geändert, und die Katholiken erwarteten mit Zuversicht, daß derselbe, wenn auch nicht für sie stimmen, doch seine Opposition mit Milde und Mäßigung führen werde. Die Rede des Grafen Liverpool hat in der That hier einen stärkeren Eindruck gemacht, als je irgend etwas anderes, dessen ich mich erinnere. Die Katholiken erwarteten, der edle Lord würde Oel auf ihre Wunden gießen, und nun finden sie ihn gegen sich über mit einem scharfen Schwerte bewaffnet. Gestern hielten die Katholiken eine Versammlung, um in Betracht zu ziehen, was zuerst geschehen solle. Es ist ein merkwürdiges Factum, welches die unter ihnen herrschende Uebereinstimmung beweiset, daß die Versammlung am Sonnabend kaum beschlossen hatte, sobald wie möglich eine große Versammlung (aggregate meeting) zu berufen, als Mittheilungen von den Deputirten aus London eintrafen, worin Beschlüsse des nämlichen Inhalts enthalten waren. Es gibt in der That nur Eine Meinung über den einzuschlagenden Weg, und dieser wird kräftig, entschieden, und ich möchte sagen, violent seyn; die Katholiken werden sich dem gegenwärtigen Zustande der Dinge nicht unterwerfen; ob sie dieß sollten, darüber will ich keine Meinung äußern. Aber, nach dem Anscheine zu urtheilen, bin ich sehr geneigt zu behaupten, daß es ganz unnütz ist, Irland ein versöhnendes und nachsichtiges Gouvernement zu lassen. Es muß entweder als ein freies Land behandelt, oder mit dem Schwerte und mit Furcht und Schrecken regiert werden. Alles ist hier in Verwirrung, in Verlegenheit und Unsicherheit. Alle Speculation ist zu Ende; die Operationen einiger Compagnien, welche sich gebildet hatten, stehen still. Und um es noch recht arg zu machen, hat ein großes Handelshaus fallirt, und drohet, viele kleinere Häuser nach sich ziehen. Dublin bietet ein Bild von Traurigkeit und Angst dar. Die vornehme protestantische Partei hat nicht viel Triumphirendes blicken lassen. Einige ihrer Zeitungen haben Manifeste zu Tage gefördert, in welchen sie die ruhmwürdige und unsterbliche Majorität von 48 Stimmen verkündigen. Man hat aber nicht viel Notiz davon genommen."

In der Morning-Chronicle vom 27. Mai heißt es: „Handelsbriefe von der Küste von Mexico melden, daß der Handel, in Folge des unvorsichtigen Verfahrens der dortigen Regierung vollkommen still stehe. Die ungeheuren, auf die Einfuhr fremder Waaren gelegten Abgaben kommen beinahe einem Verbote gleich, und dienen dazu, von aller Speculation eher abzuschrecken, als dazu aufzufordern. Auf die Ausfuhr der Cochenille ist eine solche Abgabe gelegt, daß dadurch die Bemühungen wesentlich gestört werden dürften, welche man in der Provinz Oaxaca gemacht hat, um die, durch die Kriege sehr verminderte Gewinnung dieses Productes wieder zu vermehren." So stünde es also, der Morning-Chronicle zufolge, mit den so sehr gepriesenen, durch durch die virtuelle Anerkennung der Unabhängigkeit jener Länder erkauften, Handels-Vortheilen für Großbritannien!

*) Wie dieß bei der gleichen angeblichen Manifestationen des Volkswillens in sogenannten Repräsentativ-Verfassungen fast immer der Fall zu seyn pflegt.

Briefen von Demarara vom 30. März zufolge, hatte es daselbst seit sehr langer Zeit gar nicht geregnet und man fürchtete, die Ernte werde um ein Drittel dadurch vermindert werden. Man schreibt, das Trinkwasser sei so schwer zu erhalten, daß man gerne zwei Maaß Rum für ein Maaß Wasser gebe.

Spanien.

Der Hof hält sich fortdauernd im Schlosse zu Aranjuez auf.

Die Madrider Hofzeitung vom 24. Mai enthält einen aus dem Correo Mercantil von Cadix entlehnten Artikel, worin es heißt, daß das Treffen bei Ayacucho keineswegs das Schicksal von Peru völlig entschieden habe, indem es ausgemacht sei, daß sich der General Olaneta an der Spitze eines mit jedem Tage sich vermehrenden Truppencorps befand, welches so wenig, wie er, die vom General Canterac abgeschlossene Capitulation anzuerkennen geneigt sei, daß überdieß die Eingebornen, welchen die Columbier, sammt ihrem Liberator, mehr als je verhaßt wären, allenthalben Guerillas organisirten, um einen wahrhaften Volkskrieg auf Tod und Leben mit denselben zu führen. Ganze Dörfer sollen sich unter ihren Caziken gegen diese verhaßten Fremdlinge erhoben haben. Callao, worin sich bekanntlich der General Rodal trotz der Aufforderung Bolivars fortwährend hielt, soll auf mehr als ein Jahr verproviantirt seyn. Nach dem bekannten Charakter dieses Offiziers zu schließen, kann man sicher darauf rechnen, daß er auf die erste offensive Bewegung des Olaneta'schen Corps, gegen Lima marschiren werde.

Frankreich.

Der König empfing am Vormittag des 31. Mai zu Rheims die Herzoge von Orleans und Bourbon, die Marschälle, Pairs, Großoffiziere der Krone, die Deputirten u. s. w., arbeitete mit dem Präsidenten des Ministerraths und dem Kriegsminister, und hielt dann öffentliche Tafel. An demselben Tage besuchte S^r. Majestät in Begleitung des Dauphin, der Frau Dauphine, der Herzoginn von Berry, der Herzoge von Orleans und Bourbon, u. s. w., einem alten Gebrauche gemäß, das der Behandlung der Skrophelkranken gewidmete Hospital von S^t. Marcould. Die Doctoren Alibert, Dupuytren und Thevenot begleiteten S^r. Majestät, und stellten dem Könige alle Kranke vor. Der König berührte jeden derselben, bezeichnete ihn mit dem Zeichen des Kreuzes auf der Stirne und sprach die Worte: Le Roi te touche, Dieu te guerisse. (Der König berührt dich, Gott möge dich heilen). Hierauf begab sich der König mit seinem Gefolge in die Kirche der alten Abtei von S^t. Remy, und nach Verrichtung des Gebets, in das Lager von S^t. Leonard, wo 9000 Mann Infanterie, unter dem Befehle des Marschalls Victor, in zwei Reihen aufgestellt waren. Der König durchritt die Reihen, begab sich dann in das für Ihn errichtete Zelt, berief die 39 Offiziere und 39 Unteroffiziere und Gemeine, welchen der Orden der Ehrenlegion bewilligt worden, zu sich, und überreichte ihnen selbst die Decorationen desselben. Die Truppen zogen alsdann an S^r. Majestät vorbei. Man bemerkte unter den Zuschauern eine Menge fremder höherer Offiziere. S^r. Majestät begab sich nun wieder nach Rheims zurück, besuchte den Bazar der Stadt, betrachtete die dort ausgestellten Erzeugnisse des Kunstfleißes, hielt dann Musterung über die auf der Promenade aufgestellte Nationalgarde, und kehrte um 5 Uhr in den Pallast zurück.

Nachrichten aus Bordeaux vom 29. Mai zufolge lag das von Peru und Rio de Janeiro angekommene Schiff Ernestine seit vier Tagen an der Mündung der Garonne in Quarantaine. Unter den vielen Passagieren, welche am 28. gedachten Monats ans Land gestiegen waren, bemerkte man den General Valdez; die Brigadiers Ferasse und Landasouri; den Secretär des Vicekönigs, Oberst Santa Cruz; noch zwei andere Obersten, den Lieutenant Quiroga und noch mehrere andere Offiziere von dem la Serna'schen Corps. Der Vicekönig, Generallieutenant La Serna selbst, befand sich noch an Bord der Ernestine, und wollte erst nach erfolgten Einlaufen derselben im Hafen, ans Land steigen. Der General Canterac wurde ehestens am Bord des französischen Kauffahrteischiffes Ternaux von Rio de Janeiro erwartet. Der Marechal de Camp D. Pio Tristan, welcher den Rest der bei Ayacucho zerstreuten Truppen gesammelt, und wie aus der Proclamation des General Olaneta erhellt, bereits einige Tage nach der gedachten Schlacht ein Truppencorps von 4 bis 5000 Mann beisammen hatte, hat den Titel als intermistischer Vicekönig von Peru angenommen. Der General La Serna, Graf de los Andes, dessen Gesundheit durch die letztern Ereignisse so wie durch die Ueberfahrt gelitten hat, wird sich einige Zeit in Frankreich aufhalten, und wahrscheinlich eine Badecur brauchen.

Wien, den 11. Juni.

S^r. k. k. Majestät haben das an der Kathedralkirche zu Bergamo erledigte Theologal-Canonicat, dem Canonicus Assignatarius, Conte Guiseppe Benaglia, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die Direction der privil. österreichischen National-Bank bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Dividende für das erste Semester 1825 mit Dreißig Gulden Bank-Valuta für jede Actie bemessen wurde, welche vom 1. Juli l. J. an, in der hierortigen Actien-Kasse, entweder gegen die hinausgegebenen Coupons, oder gegen klassenmäßig gestempelte Quittungen erhoben werden können.

Um die deßhalb erforderlichen Vorschreibungen in gehöriger Ordnung vornehmen zu können, werden vom 20. Juni bis 1. Juli l. J. keine Actien-Umschreibungen, oder Vormerkungen, und keine Coupons-Beilegung vorgenommen.

Uebrigens behält sich die Direction vor, in der ersten Hälfte des heurigen Juli, eine mit letztem Juni d. J. abgeschlossene Uebersicht der sämmtlichen Erträgnisse der Bank, für das erste Semester 1825 offentlich bekannt zu machen.

Wien, den 9. Juni 1825.

Joseph Graf von Dietrichstein,
Gouverneur der privil. österreichischen Nationalbank.
Melchior Ritter von Steiner,
dessen Stellvertreter.
Franz Freih. v. Schloißnigg,
Bankdirector.

Am 11. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131½; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Kurs auf Augsburg, für 100 Gulden Curr., Gulden 99 Uso. — Conv. Münze pCt. 250.

Bank-Actien pr. Stück 1202 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat. Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 164

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 13. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.695	28 5 L. 6 P.	+ 15.0	+ 16.5	N.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.665	28 5 2	+ 16.0	+ 21.8	NOO.	— —	Gew. um 5 Uhr.
	10 Uhr Abends	27.660	28 5 1	+ 15.0	+ 15.4	NO.	— —	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 17. Mai wurde eine vom Alderman Wood eingebrachte Bill, wegen Ablösung oder Aufhebung von gewissen der englischen Kirche in London zustehenden Einkünften, nach einer kurzen Discussion zwischen Hrn. W. Wynn, Hrn. Calcraft, Hrn. Peel, und Hrn. Wood ohne Abstimmung bei der zweiten Lesung verworfen. — Es entstand eine Discussion über die Vermehrung der Besoldungen, welche zu Gunsten der höheren Gerichtspersonen vom Kanzler der Schatzkammer vorgeschlagen worden war*). Hr. Brougham zeigte an, er werde vorschlagen, daß künftig die Puisne Judges nicht zu Chief Justices ernannt werden sollten, weil durch diese Aussicht auf Beförderung die Unabhängigkeit der Richter gefährdet werde. — Hr. Hobhouse machte die Motion, das Haus möge beschließen, daß vom 5. April 1826 an, die Haus- und Fenster-Steuer aufgehoben werden solle. Unter andern bemerkte er auch dabei, daß die Fenstertaxe einen äußerst nachtheiligen Einfluß auf die Bauart habe, indem, um sich dieser Abgabe möglichst zu entziehen, oft in sehr großen Häusern unverhältnißmäßig wenige Fenster angebracht würden. Man brauche nur Piccadilly hinunter zu gehen, und man werde da ein Haus mit so wenigen Fenstern sehen, daß man sich ohne weiteres an die Worte des Dichters erinnere:

Monstrum, horrendum, informe, ingens, cui lumen ademptum.

Der Kanzler der Schatzkammer und Hr. Huskisson widersetzten sich der Motion, und sie ward verworfen. — In der Sitzungen des Oberhauses vom 18., 19. und 20. Mai, kam nichts von Bedeutung vor. Das Haus vertagte sich am letztern Tage bis zum 25. Mai. — In den Sitzung des Unterhauses vom 18. Mai wurden heftige Klagen darüber erhoben, daß die Mitglieder so nachlässig im Besuchen der für Privat-Bills angeordneten Ausschüsse wären, wodurch für die Personen, welche es betreffe, sehr große Nachtheile und Kosten veranlaßt würden. Auch der Sprecher des Hauses äußerte darüber sein Misfallen. Auch klagte man darüber, daß in diesen Ausschüssen oft Bills angenommen würden, ohne daß die Personen, welche bei der Nichtannahme derselben ein entschiedenes Interesse hätten irgend von der ganzen Sache in Kenntniß gesetzt, viel weniger um ihre Meinung befragt würden. Hr. Hume glaubte, das beste Mittel, diesem Uebelstande abzuhelfen, würde seyn, wenn man zu den Ausschüssen für Privatangelegenheiten das Publicum zuließe, wodurch dann die Verhandlungen in den Zeitungen mitgetheilt und die Personen, welche es anginge, davon unterrichtet werden würden. — Hr. Brougham überreichte eine Petition von 300 Katholiken in Aghadoe, worin sie baten, man möge sie doch nicht zwingen, für einen gewissen Hrn. Grierson eine Kirche zu bauen. Dieß sei keine Petition über die allgemeine Angelegenheit der Katholiken; sondern die Bittsteller bäten nur, man möge sie nicht zwingen für einen einzigen Protestanten, der in diesem Orte wohne, eine Kirche zu bauen, und alle künftig damit verbundenen Kosten zu tragen. Hr. Brougham und Hr. Spring Rice äußerten bei dieser Gelegenheit ihr Bedauern über den Ausgang der Katholiken-Sache im Oberhause. Hr. Spring Rice sagte, er möchte fast wünschen, diesem unglücklichen Lande und allen Interessen desselben ein Lebewohl sagen zu können. Sir R. Inglis behauptete, es sei gegen die Ordnung, der Verhandlungen des andern Hauses hier zu erwähnen, was aber Hr. Brougham nicht zugeben wollte. Sir Th. Lethbridge sprach seine Zustimmung zu der Entscheidung des Oberhauses aus, und Hr. Peel sagte, das Resultat habe die Ansicht bestätiget, welche er immer von dieser Frage gehabt habe.

In der Sitzung des Unterhauses vom 19. Mai trug Hr. Grant darauf an, daß der Bericht über die Quarantaine-Gesetze eingebracht würde. Sir Isaac Coffin und Lord Belgrave suchten aus ver-

*) Vergl. Österr. Beob. vom 5. Juni.

sovien im erwünschten Wohlseyn wieder in Warschau eingetroffen.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im letzten Dinstagsblatte abgebrochenen) Rede des Ministers des Innern, Grafen Mostowski: „Der Chausseebau beträgt bis zu dieser Zeit 66 teutsche Meilen; und eine neue Chaussee von Warschau bis an die preußische Grenze, welche 60 Meilen enthalten soll, wird im Laufe dieses Jahres zu Stande kommen. Diese Chausseebaue haben nicht allein die Schwierigkeiten, die seitdem durch sandige und unbequeme Wege entstanden, gehoben, sondern auch das Reisen für die Zukunft sehr erleichtert. Man braucht jetzt zum Post-Fuhrwesen weit weniger Pferde, wie sonst, und auch die Dilligencen, welche nach der besten Art eingerichtet sind, durchkreuzen das Königreich auf verschiedenen Wegen, auf welchen das Reisen mit wenigen Kosten unternommen werden kann. Da jedoch das eingehende Chaussee-Geld zur Erhaltung der Wege nicht hinreicht, so ist es nothwendig, entweder die Chausseezölle zu erhöhen, oder ein anderes Mittel auszufinden, weil es durchaus unanwendbar ist, daß das für Scharwerke entrichtete Geld zur Anlegung neuer Chausseen verwendet werden kann. Alle Wege, die zu der Hauptstadt führen, sind im Umfange von zwei Meilen neu gemacht. Theilweise hat man auch den Straßenbau in den Woywodschaften Krakau, Lublin, Plotzk und Augustow angefangen. Auch sind in dieser Zeit 523 neue Brücken angelegt worden, unter welchen sich eine bei Zlotorie, über den Narvafluß befindet, welche das Königreich mit dem russischen Reiche verbindet, und auf gemeinschaftliche Kosten erbauet worden ist. Die Wohnungen der Zolleinnehmer und anderer Straßen-Offizianten an den Chausseen, zeichnen sich durch ihre Nettigkeit und durch ihre zweckmäßige Bauart besonders aus. Die Abtragung der Flächenerde und das Ausmessen beider Ufer der Weichsel ist beendigt. Die Reinigung dieses Flusses ist bewerkstelligt, und in den Woywodschaften Sandomir, Plotzk und Masovien sind an der Weichsel starke Dämme angelegt, die den Ueberschwemmungen vorbeugen. Andere Flüsse, als die Warta, Bsura, Pilza, Nida, Wieprz, Radonka, sind ebenfalls gereinigt und zur Schifffahrt tauglich gemacht. Man hat zugleich einen Kanal zu eröffnen begonnen, der den Fluß Narev mit dem Flusse Niemen verbinden soll. In Unserm Lande, welches zumal an Kapitalien nicht reich ist, hat uns die Erfahrung überzeugt, daß zur Einführung des bis dahin unbekannten Gewerbsfleißes, die ersten Anlagen auf Kosten der Regierung unternommen werden mußten, welche dann, wenn sie erst im Gange sind, und die Fabrikate einen vortheilhaften Absatz finden, ordentlichen und gewerbsfleißigen Privat-Personen anvertraut werden sollen. Man kann zuversichtlich hoffen, daß selbige zur allgemeinen Wohlfahrt gedeihen und Andern als Veranlassung und Muster dienen werden, ähnliche Anstalten zu gründen. Auf diesen Grund gestützt, unternahm die Regierungs-Commission das Werk, und war oft der Ungewißheit ausgesetzt, ob ihre Bemühungen einen vortheilhaften Erfolg haben würden, indem, trotz der genauesten Berechnungen, doch Alles vom Schicksale abhing. Sie mußte oft mit zahlreichen Schwierigkeiten kämpfen, besonders da sie mit Vorurtheilen und manchen andern Hindernissen zu thun hatte. Ihre standhafte Ausdauer, bei der rechtlichen und streng beobachtenden Obhut der hohen Behörden, hat das Ziel erreicht, und sie kann frei gestehen, daß mancherlei Manufacturen und Anlagen, die ehedem hieselbst unbekannt waren, sich glücklich im ganzen Konigreiche entwickelt haben, welche zum Theil den weitern Verfall des Ackerbaues vorbeugen, und für die Zukunft neue Wünsche und Hoffnungen erwecken. So entstand in vielen Gegenständen die Bequemlichkeit, daß wir nun nicht mehr das Nothwendigste von dem Auslande beziehen dürfen. Die Manufacturen und Tuchfabriken sind nicht allein für den Bedarf der Einwohner des Konigreichs hinreichend, sondern es werden auch viele Fabrikate im Auslande abgesetzt. Die großen Anlagen dieser Art von Fränkel, Harrer, Rephahn, und seit Kurzem von Fiedler errichtet, kommen in Betreff der Güte und Feinheit ihrer Erzeugnisse andern ausländischen Fabrikaten gleich. Eine beständige Erfahrung hat uns überzeuget, daß der Boden unsers Vaterlandes ganz dazu geeignet ist, die Wolle zu verfeinern, indem derselbe die schnelle Veredlung der Mutterschaafe befördert. Ueber 10,000 Familien ausländischer Handwerker haben sich in unserm Vaterlande ansässig gemacht, wodurch unsere Städte an Bevölkerung beträchtlich zugenommen haben. Auch hat man zum Kämmen, Krampeln und Spinnen der Wolle, Baumwolle, Hanf und Flachs neue Maschinen eingeführt, durch welche verschiedene Gewebe von Seide, gedruckte Leinwand, Nanking, Trikot, Shawls ꝛc. verfertigt werden können. Es sind auch einige Anlagen englischer Gießereien, chemischer Erzeugnisse, Glasfabriken und anderer Gegenstände errichtet worden, welche man im gemeinen Leben braucht. Eine alle zwei Jahre Statt findende Ausstellung des Kunstfleißes, der Gewerbe und Künste beweiset offenbar die Zunahme der Industrie in unserm Vaterlande. — Die Nützlichkeit des agronomischen Instituts in Marymont, wird am besten von den Land-Eigenthümern geschätzt, indem dieselben fortwährend sich bemühen, die Zöglinge dieser Schule in ihre Dienste zu ziehen. Ihre Aufforderungen wurden so oft und dringend wiederholt, daß nur der mindere Theil der Schüler im Stande war, den zweijährigen Cursus zu beendigen. Neben diesem Institut hat man eine Schule nach der Art, wie in Hofwyl, für Kinder armer Aeltern errichtet, welche die besten Erfolge verspricht."

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Der König reiste am 1. Juni um 9 Uhr Vormittags in Begleitung des Dauphin von Rheims ab, um Abends in Compiegne einzutreffen.

Die Minister des Königs kamen am 1. Abends wieder nach Paris zurück.

Der Zustand des Herzogs von Damas und des Grafen von Curial ist sehr beruhigend.

Von den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften sind die HH. Thenard und Poisson zu Baronen, und die HH. Arago und Gay-Lüssac zu Offizieren der Ehrenlegion ernannt worden.

Der bekannte Maler Isabey wurde zum Offizier der Ehrenlegion ernannt.

Zu Marseille ist Generallieutenant Vicomte v. Briche Commandant der achten Militär-Division, am 22. Mai gestorben.

Die Rente ward am 3. Juni mit 101 Fr. 55 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 40. Cent. geschlossen. Die dreipercentigen mit 74 Fr. 80 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 75 Cent. geschlossen.

Königreich Sardinien.

Die Gazetta di Genova vom 4. Juni enthält folgende Nachrichten über den Aufenthalt JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Österreich, so wie der übrigen höchsten Herrschaften in Genua:

„Am Frohnleichnamstage sahen sämmtliche hier anwesenden erlauchten Herrschaften aus dem Pallaste des Marchese L. Negrotto, worin S^r. kk. Hoheit der Erzherzog-Vicekönig, nebst S^r. durchlauchtigsten Gemahlinn Ihr Absteigquartier nahmen, der Prozession zu, und diese erhabene Versammlung von gekrönten Häuptern und erlauchten Personen trug nicht wenig zur Verherrlichung dieses imposantesten und schönsten Festes der katholischen Christenheit bei."

„Der Einzug JJ. kk. sicilianischen Majestäten, worüber wir uns in unserm letzten Blatte einige Details nachzutragen vorbehielten, erfolgte am 1. Juni, einen Tag nach der Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Österreich. Der König und die Königinn, welche den erlauchten Reisenden bis nach Rivarolo entgegengefahren waren, empfingen dieselben im Pallaste des Marchese P. Pallavicini, wo JJ. kk. sicilianischen Majestäten einige Zeit ausruhten, und hierauf ihren feierlichen Einzug in Genua hielten, wo Sie am Portal des Pallastes Durazzo, Ihrem Absteigquartiere, von S^r. königl. Hoheit dem Prinzen von Carignan, dem Generalgouverneur Marchese d'Yenne, und sämmtlichen Großen des Hofes empfangen wurden, und bald darauf Besuche von JJ MM. dem Kaiser und der Kaiserinn von Österreich, so wie von den andern höchsten Herrschaften erhielten."

„JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn von Oesterreich geruhten am 1. Jun um 8 Uhr Morgens die Universität mit einem Besuche zu beehren, und sämmtliche Lehrsäle so wie namentlich den großen akademischen mit den ehernen Statuen von der Hand des Gian von Bologna verzierten akademischen Horsaal, die Bibliothek und das Museum in Augenschein zu nehmen. Nach einem anderthalbstündigen Aufenthalte daselbst begaben sich Ihre Majestäten nach den in den Pallästen Durazzo und Brignole befindlichen Gemählde-Gallerien; in dem letztgedachten Pallaste, welcher eines der prachtvollsten Gebäude des pallastreichen Genua ist, wurden Ihre Majestäten von dem Marchese Antonio Brignole Sale und dessen Gemahlinn empfangen, und bei der Wanderung durch diese, ihrer ausgezeichneten Kunstschätze wegen berühmte Gallerie begleitet, wobei JJ. MM. bei der Bewunderung der unsterblichen Arbeiten der Correggio, Titian, Paolo Veronese, Guercini, Vandyk und vieler andern Meister der italienischen, und anderer Schulen Ihren geleiteten Kunstsinn und Kunstgeschmack so wie Ihre ausgebreiteten Einsichten und Kenntnisse an den Tag legten."

„Sämmtliche in Genua anwesenden allerhöchsten und höchsten Herrschaften speisen alle Tage gemeinschaftlich bei Hofe, und erscheinen hierauf gewöhnlich zusammen auf dem Corso und im Theater, wo die königliche Loge durch Vereinigung mit fünf Nebenlogen vergrößert und zur Aufnahme einer so zahlreichen Versammlung erlauchter Personen in Stand gesetzt worden ist. Auch die Besichtigung der öffentlichen Anstalten und Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgebung pflegen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften gemeinschaftlich vorzunehmen. So geruhten dieselben am 2. Junius in Begleitung JJ. MM. des Königs und der Königinn von Sardinien das Taubstummen-Institut zu besuchen, bei welcher Gelegenheit vorzüglich S^r. Majestät der Kaiser von Oesterreich Ihre allerhöchste Zufriedenheit an den Tag zu legen, und zu äußern geruhten, „daß „wenn Sie länger in Genua verweilten, Sie diese Anstalt mehr als einmal besuchen würden." Nach diesem Besuche ward eine Fahrt nach Aquasola unternommen. Die reitzende Lage dieses Ortes, die in außerordentlicher Anzahl und in festlichem Schmuck anwesende Bevölkerung der Stadt und der Umgebungen, die Menge von Fremden, die unabsehbare Reihe prächtiger Equipagen, welche sich dem Gallazuge JJ. MM. des Königs und der Königinn von Sardinien, des Kaisers und der Kaiserinn von Österreich, des Königs und der Königinn beider Sicilien, Ihrer Maj. der Frau Herzoginn von Parma, S^r. k. k. Hoheit des Erzherzogs Vicekönigs nebst Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn u. s. f. anschlossen, bot ein wahrhaft entzückendes Schauspiel zumal an diesem Orte dar, welcher vor zwei Jahren noch nichts als ein Haufen von Schutt und Trümmer gewesen."

„S^r. k. Hoheit der Herzog von Lucca sind am 1. Juni in Begleitung des Staatsministers Marchese Ascanio Manzi in Genua angekommen, und im Pallaste Brignole abgestiegen."

Wien, den 12. Juni.

S^r. k. k. Majestät haben S^r. Maj. dem Könige von Frankreich das Großkreutz des königl. ungarischen S^t. Stephan-Ordens ertheilt, und die Ordens-Insignien allerhöchstihrem Botschafter bei S^r. allerchristlichsten Majestät zur Ueberreichung übersendet.

Gleichzeitig haben Allerhöchstdieselben das Großkreutz desselben Ordens dem Grafen v. Villele, Präsidenten des königl. französischen Minister-Conseils, dem Baron von Damas, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und dem Duc Mathieu de Montmorency, königl. französischen Staatsminister, zu verleihen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben allerhöchstihren Botschafter am königl. französischen Hofe, General der Kavallerie, Freiherrn von Vincent, zum Großkreutz des S^t. Stephan-Ordens, als ein Merkmal Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit dessen vieljährigen, ausgezeichneten, dem Staate gewidmeten Diensten, zu ernennen geruht.

Dinstag, den 14. Juni ist Feuerwerk im Prater.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Im Comptoir des österr. Beobachters belieben die Herren Pränumeranten in Empfang zu nehmen:
I. Walter Scott's Werke die vierte Lieferung: „Guy Manering oder der Astrolog." 3 Bände.
II. Aus der Bibliothek der Reisen die zweite Lieferung: „Garnett's Reise in die schottischen Hochlande ꝛc. 3 Bändchen."

Nro. 165

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 14. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.680	28 5 2. 4p.	+ 15.5	+ 16.0	NO. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.6 0	28 5 3	+ 16 5	+ 20.0	NO. ——	Gewitter.
	10 Uhr Abends.	27.670	28 5 3	+ 16.0	+ 15.0	NNW. ——	——

Wien, den 13. Juni.

Wir haben, über Triest, eine Reihe griechischer Chronicken aus Messolongi, Nr. 26 bis 33, vom 13. April bis 7. Mai (neuen Styls) erhalten, aus denen wir hier in chronologischer Folge alle Nachrichten mittheilen, die sich auf die neuesten Ereignisse in West-Griechenland beziehen, worüber seit einigen Wochen in den meisten europäischen Zeitungen (die griechischen ausgenommen) die allerirrigsten Angaben verbreitet worden sind.

(Aus Nr. 26 der griechischen Chronik vom 13. April.)

Schreiben des General Andreas Isko an die hiesige Regierungs-Commission *).

Excellenzen! Unterm 4. April antwortete ich Euch auf den Brief, den ihr mir durch den Reiter, und hinter diesem durch einen eigenen Boten schicktet, eröffnete Euch, daß ich indem ich hinging, die Stellung von Macrynoros zu nehmen, die Feinde traf, die ihr Lager in Vlicha und Liapochori aufgeschlagen hatten, während jene (der Unsrigen) die früher die Stellung von Macrynoros behaupteten, davon geflohen, und sie verlassen hatten, noch ehe ich kam; und so passierten die Feinde, da sie die Straße leer fanden; einige meiner vorausgeschickten Leute plänkelten mit ihnen und tödteten ihnen einige Mann.

Ew. Excellenzen! Sehet nun, welch Übel (dadurch) unser Volk betroffen; und ich weiß nicht, wem ich dieß zuschreiben soll. Mit der Zeit wird der Schuldige offenbar werden. Indeß gebt den unverschämten Reden kein Gehör, die man euch hinterbracht, daß die Valtiner sich ergeben werden. Dieß sag ich euch, schlagt euch aus dem Kopf; denn die Leute sind voraus geflohen, um ihre Familien in Suvolaku unterzubringen, ich aber stehe hier, bis sie wieder kommen.

Die Feinde kamen in das Dorf Xerakia, das sie plünderten; die Einwohner desselben, wie auch andrer vieler Dörfer, haben sich hin und her zerstreut. Die Feinde hegen die Absicht, den Valtos wo möglich zu erobern, und dann vorwärts zu marschiren. Sollten sie aber auch vordringen, so wisset, daß ich ihnen folge mit so viel Leuten, als ich habe, und dermal müßt ihr den Pesli und die andern Capitäns der Nachbarschaft zu Hülfe beordern, um dem Anfall der Feinde die Spitze zu bieten, bis zur Rückkehr der Valtiner, die bald kommen werden. Diesen Augenblick sind die Feinde bis zur Mühle des Karachristo gekommen; die Unserigen gingen hin und schlugen sich mit ihnen, und nahmen ihnen wieder ab, was sie den Christen abgenommen hatten, und schlugen sie in Flucht.

Ew. Excellenzen! vergesset aber nicht, uns nach Suvolaku Zwieback oder Mehl zu schicken, da die Mühlen vom Feind niedergebrannt sind. Es befindet sich auch Baloméno, der Oberst, bei uns.

Ailia Charkiopulitiko, den 6. April 1825.

Der Patriot Andreas Isko.

Commentar der Zeitung über obigen Brief.

„Wir wußten den Zweck der Feinde, heuer früh einzufallen; wir waren darauf wohl gefaßt. Die Localregierung hatte die Stellungen von Macrynoros, Voniza und Karvassara zeitlich zu besetzen angeordnet, und so wären die Plane des Feindes gänzlich vereitelt worden. Die erste Stellung ward dem General Noti Botzari, die zweite dem General Tsonga, und die dritte verschiedenen subalternen Officieren anvertraut, jeder mit den

*) Die Münchener politische Zeitung fertigt in ihren schon erwähnten Auszügen aus der griechischen Chronik, dieses ganze Schreiben mit den kurzen Worten ab: „Der Strateg Iskos meldet in einem Berichte, die Feinde bei einem Angriffe zurückgetrieben zu haben!“ Dieselbe Zeitung (und nach ihr die allgemeine Zeitung vom 4. d. M.) nimmt in ihrer Uebersetzung das dem Namen des Präsidenten des Directoriums (Conduriotti) vorgesetzte Prädicat „Durchlauchtiger“ (Λαμπρότης) für den eignen Namen eines Generals und meldet „daß Sebastos und Maurocordato „am 31. März von Tripolizza nach Navarin aufgebrochen seien ꝛc.!“

verhältnißmäßigen und erfoderten Streitkräften. Der unmittelbar von der Centralregierung nach dem Macrynoros beorderte General Andreas Jsko, in Morea befindlich, erschien nicht. Indessen hatte Noti ausdrücklich Befehl, in Macrynoros zu bleiben bis Jsko käme. Aber statt dessen ging er nicht nur nicht persönlich dahin, (sondern blieb in Carvassara) und rief auch sein Corps nach Hause, dessen Beispiel dann auch die übrigen untergeordneten Corps folgten. Als Jsko kam, fand er den Macrynoros frei und den Feind im Vordringen. Unbegreiflich sei Noti's Desertion, und der sogleich darauf folgende Einbruch des Feindes, unbegreiflich, warum er auch Carvassara verlassen, und sich hinter dem Achelous zurückgezogen! aber noch unbegreiflicher, daß auch Tsonga, der das größte Corps hatte, Xeromero ohne alle Noth dem Feinde preis gegeben, und statt zu bleiben und zu verbessern, was Noti verdorben hatte, gleichfalls hinter den Achelous zurück ist. Dafür wird Jsko gelobt, und gehofft, daß er und der ihm geschickte Succurs den Feind so lange im Baltos beschäftigen werde, bis die Regierungsarmee aus Morea anlangt. Auch Tsonga, hofft man, wird seine ganz nutzlose Stellung von Guria verlassen und wieder den Achelous übersetzen. Seine Soldaten sind dazu bereit.

(Aus N^ro. 29 der griechischen Chronik vom 16. April.)

Messolongi, den 15. April.

Bei dem plötzlichen Einfall der Feinde in Westgriechenland hatten die meisten Einwohner vom Baltos und Xeromeko ihre Familien und Habseligkeiten nach ihrem gewöhnlichen Zufluchtsort, Calamo, geflüchtet. Der englische Gouverneur der Insel, H^r. Krammer, nahm sie nicht nur auf, sondern wacht auch über die Ordnung beim Landen, um die bei solchen Anläßen gewöhnlichen Mißbräuche, Bevortheilung, Uebertheuerung, hintanzuhalten.

Messolongi, den 16. April.

Die Local-Regierung hat an die bei Guria (dießseits des Achelous) sich verschanzenden verschiedenen Kriegsanführer (wie Tsonga ꝛc.) eine Commission, bestehend aus General Sturnari und den Herren A. Kotsika und Janaki Drossini, abgeschickt, um sie zu bewegen, zurückzukehren (von wo sie geflohen), und wenigstens, wo möglich, bei Ligoviti sich aufzustellen, und solchem A. Jsko beizustehen. Sie sind dazu bereit, wenn Ligoviti noch nicht vom Feinde besetzt ist. —

(Aus N^ro. 29 der griechischen Chronik vom 23. April.)

Messolongi, den 22. April.

In Folge der (im vorletzten Blatte erwähnten Commission, hatte Tsonga eine Avantgarde nach Ligoviti geschickt, und war selbst mit Macry, über den Achelous zurückgegangen, konnte aber nur bis Lessini kommen, und mußte wieder über den Achelous. Der Feind lagerte nun am Achelous von Podolovitza bis Paläocatuna (Alt-Catuna.) Zwar hat es immer Gefechte gegeben, und zwei bedeutende feindliche Anführer sind geblieben; bei der Ueberlegenheit des Feindes jedoch an Menschen, und an Material (auch zum Fluß-Uebergang) mußten die Unsrigen sich nach Anatolico und Messolongi zurückziehen.

In Messolongi ist Commandant der waffentragenden Fremden und Einheimischen, General N. Sturnari, mit General Liakata und andern; in Anatolico die Commandanten Noti Botzari, G. Suka, P. Joti, F. Bobori, K. Jkonomu und Sperydon Milin, sowohl für die Festung außer der Stadt, als für die Stadt selbst, und die Position von Poro, wodurch Anatolico mit Messolongi communicirt. Auch sollen mehrere Barken jede feindliche Bewegung zu Wasser hindern. Außerdem ist H^r. G. Lelis mit der innern Ordnung der Stadt beauftragt, mit den Eparchen und ihren übrigen Vorständen. Beide Städte sind nun auf alle Art wohlbefestigt, daher außer Gefahr.

Messolongi, den 23. April.

Heute vor Mittag sind endlich die Feinde vor Anatolico erschienen, in den Gärten, wo sie noch immer sich sammeln. Sobald die unsrigen sie ansichtig wurden, thaten sie sogleich drei Kanonenschüsse nach der Verabredung, und zeigten uns ihre Ankunft auf der Stelle an.

(Aus N^ro. 30 der griechischen Chronik vom 27. April.)

Messolongi, den 26. April.

Gestern ließen sich die Feinde abermals außerhalb der Olivengärten vor Anatolico sehen, kehrten aber am nämlichen Tage wieder nach Guria zurück, wo sie ihre Zelte haben, halb dieß- halb jenseits des Achelous. Vorgestern zogen sie, Kavallerie und Fußvolk, an 2000 Mann, mit 300 Saumlasten Proviant, in großer Entfernung vor Anatolico vorbei, nach dem Paß von Zygos, und drangen bis Apocuro; wo sie dermal sich befinden, und wohin sie marschiren wollen, ist unbekannt. — Anatolico ist wohl verstärkt; das sahen die Feinde, und wagten sich nicht in die Nähe, sondern marschirten weit davon weg.

Messolongi, den 27. April.

Heute früh, um 3 Uhr (nach Sonnenaufgang) kamen die Feinde, in kleinen Corps, nach unsern Olivengärten, und sammeln sich in einem fort. Einige unserer Helden gingen ihnen entgegen, um sie mit Flintenschüssen zu empfangen, bis nahe an die Gärten; von den unsrigen ward nur Ein Mann bleßirt; von den Feinden aber blieb der Fahnenträger, und einige wurden verwundet.

(Der Beschluß folgt.)

Großbritannien und Jrland.

Am 26. Mai ertheilte der König dem Marquis von Palmella, Botschafter S^r. allergetreuesten Majestät eine Privataudienz, worin derselbe seine Beglaubi-

gungsschreiben überreichte; hierauf hatte der Graf von Villa Real*) außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister desselben Hofes, eine Privataudienz, worin derselbe dem Könige sein Zurückberufungsschreiben übergab; beide Minister wurden von dem Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Canning, in Begleitung des Ceremonienmeisters Sir Robert Chester bei Sr. Majestät eingeführt.

Am 25. und 26. Mai wurden die Sitzungen beider Häuser des Parlaments, nach der Vertagung wegen der Pfingstferien, wieder eröffnet. In der sehr kurzen Sitzung des Oberhauses am 25. kam nichts von Bedeutung vor. — In der Sitzung des Oberhauses vom 26. Mai übergab Graf Lauderdale mehrere Petitionen gegen die Bill wegen des unter königlichem Schloß aufgespeicherten fremden Getreides. Nach Lord Lauderdale's und der Grafen von Malmesbury und von Limerick Wunsche, setzte Graf Liverpool die Discussion dieser Bill im Ausschusse des ganzen Hauses auf nächsten Dinstag und die dritte Lesung auf Mittwoch fest. — Graf Liverpool übergab eine Botschaft des Königs, wodurch den Lords empfohlen wurde, gemeinschaftlich mit dem Hause der Gemeinen ein neues Einkommen für die Herzoginn von Kent wegen ihrer Tochter der Prinzessinn Alexandrina Victoria und für den Herzog von Cumberland wegen seines Sohnes des Prinzen Georg Friedrich Alexander Carl Ernst August festzusetzen. Die Berathung darüber wurde auf den folgenden Tag bestimmt. — Graf Darnley wünschte, es möchten dem Hause vollständig alle Papiere vorgelegt werden, welche von den englischen Consuln in Rücksicht der Veränderungen eingesandt worden seyn dürften, welche, wie man im Publicum erzähle, von andern Staaten mit den Quarantaine-Vorschriften gegen englische Schiffe und Waaren gemacht worden wären. Graf Liverpool erwiederte darauf, man habe irriger Weise einige bei der Ausführung der Quarantaine-Gesetze im Parlament vorgeschlagene Erleichterungen für Aufhebung derselben gehalten. Er bat den edlen Lord, seine Motion bis nächsten Dinstag hinauszusetzen, worein Graf Darnley auch willigte, indem er sagte, er wolle seine Bemerkungen über diese Angelegenheit bis dahin aufsparen, wenn die Bill vor das Haus kommen werde. — Der Marquis von Lansdown übergab eine Petition für die Emancipation der Katholiken, indem er sagte, er wolle sie nicht zurückbehalten, obgleich die Bill durchgefallen sei, weil diese Sache ohne Zweifel immer wieder vor das Parlament kommen müsse. Der Lord Kanzler sagte, er habe mehrere Petitionen entgegengesetzten Inhalts zu spät erhalten, um sie vor Entscheidung über die Bill, überreichen zu können, und halte dieß jetzt für überflüßig. — Eine von Lord Holland eingebrachte Bill, wodurch in Schottland die rechtlichen Wirkungen eines wegen Hochverraths und anderer Verbrechen erfolgten Strafe auf das Vermögen und die Familie des Verbrechers aufgehoben werden sollten, wurde nach einer Discussion, worin Lord Colchester, Lord Melville, Lord Redesdale und der Lord Kanzler gegen die Bill in ihrer jetzigen Ausdehnung, und Graf Roseberry dafür sprach, von 25 Stimmen gegen 22 verworfen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 26. Mai überbrachte der Kanzler der Schatzkammer die nämliche Botschaft des Königs, wie Lord Liverpool im Oberhause, wegen einer für die Herzoginn von Kent, und den Herzog von Cumberland zu bestimmenden Vermehrung ihres Einkommens. Die Discussion wurde ebenfalls auf den folgenden Tag festgesetzt. — Hr. J. Smith überreichte eine Petition von einem Manne, Namens Bernard Coile, von Dublin, welcher sich wegen grausamer Behandlung beklagte, die ihm als einem bekannten Katholiken vor zwanzig Jahren in dem Gefängnisse von Armagh, widerfahren sei. Hr. Goulburn sagte, er möge sich mit der Beschwerde an die Gerichte wenden; wenn die in der Petition angegebenen Umständen sich alle verhielten, wie sie angegeben seien, so verdiente die dortige Obrigkeit allerdings scharfe Zurechtweisung. Allein das Haus der Gemeinen sei nicht das rechte Forum dafür, besonders da die ganze Begebenheit schon vor so langer Zeit geschehen sei. — Der Sergeant at Arms führte auf Antrag des Hrn. Peel den Robert Poer Trench Pilkington (Vergl. unser gestriges Blatt) an die Schranken des Hauses. Der Sprecher fragte ihn, ob er etwas zur Entschuldigung seines Vergehens vorzubringen wisse, worauf er mit der Bitte um gnädige Nachsicht des Hauses antwortete. Er wurde darauf wieder abgeführt. Hr. Peel sagte dann, er werde am nächsten Montag darauf antragen, daß der Schuldige in Freiheit gesetzt werden möge, indem er wohl genug für sein Vergehen bestraft sei. Sir John Newport und Hr. Brougham waren damit einverstanden; ersterer führte noch ausdrücklich an, daß sich bei der Untersuchung keine Spur einer Verbindung des Pilkington mit andern Personen in Irland wegen dieses Falsums gefunden habe. Er bemerkte zur vollständigen Rechtfertigung gegen jeden, auch den entferntesten Verdacht, daß dieser Pilkington Protestant sei, und einer ganz protestantischen Familie angehöre. — Hr. Wilmot Horton (Unterstaatssecretär in Colonial-De-

---

*) D. Luis de Souza. Sein Vater, ehemals portugiesischer Gesandter am Berliner Hofe, der seit vielen Jahren in Paris privatisirt und die verwittwete Gräfinn Flahault geheirathet hatte, ist am 1. d. M. in Paris mit Tode abgegangen. Er hatte im Jahre 1817 eine prachtvolle Ausgabe der Lusiade von Camoens, mit Kupfern, bei Didot veranstaltet.

parlement) wünſchte, H^r. Hume möge ſeine Motion wegen der auf die Colonie von Sierra Leone ſich beziehenden Papiere hinausſchieben, bis die Regierung die nöthigen Nachrichten eingezogen habe, worein dieſer auch willigte. H^r. Brougham bemerkte bei dieſer Gelegenheit, er wünſche ſehr, wenn auch der Aufwand für dieſe Colonie beträchtlich ſeyn ſollte, ſie dennoch erhalten zu wiſſen. Er erzählte, die Regierung von Hayti habe mit den Staaten Maryland und Carolina einen Vertrag abgeſchloſſen, nach welchem 6000 freie Neger aus dieſen Ländern nach S^t. Domingo gebracht werden ſollten. — H^r. Brougham machte die angekündigte Motion wegen der in London zu errichtenden Univerſität, und es wurde ihm zugeſtanden, eine Bill deßhalb einzubringen. H^r. Peel ſagte, er habe nichts dagegen, daß die Bill eingebracht werde, behalte ſich aber vor, demnächſt ſeine Meinung darüber zu ſagen, und übernehme bis jetzt nicht die Verpflichtung, die Bill zu unterſtützen.

H^r. Spring Rice machte die Motion, man möge S^r. Majeſtät in einer unterthänigſten Adreſſe bitten, zu befehlen, „daß dem Hauſe Abſchriften oder Auszüge „von den Briefen und Depeſchen des Marquis von „Wellesley mitgetheilt würden, in ſo fern darin von „dem Urſprunge, der Beſchaffenheit und dem Umfange „der Religions-Streitigkeiten in Irland, ſo wie von den „Mitteln denſelben abzuhelfen die Rede ſei.“ Ich will alles, ſagte er, vermeiden, was nur zum Aufreitzen der Leidenſchaften dienen könnte. Indeſſen iſt es unumgänglich nothwendig, das zu berühren, was an einem andern Orte hinſichtlich einer Frage geſchehen iſt, welche mit dieſer Motion in Verbindung ſteht, um einen parlamentariſchen Grund für dieſe Motion ſelbſt anzugeben. Wäre ſeit dem Anfange der Seſſion in dieſer Sache nichts geſchehen, oder finge die Seſſion erſt an, ſo gebe ich zu, daß dann, dem Hauſe meinen jetzigen Vorſchlag zu machen, meiner Seits ſehr unpaſſend, und von Seiten des Hauſes es ſehr unweiſe ſeyn würde, ihn anzunehmen. Aber nach dem, was geſchehen iſt, glaube ich nicht nur die Zweckmäßigkeit, ſondern die Nothwendigkeit eines ſolchen Mittels, wie das vorgeſchlagene, zu beweiſen. Was iſt für Irland nach allen den Erwartungen, nach aller der Theilnahme, die man dafür im Parlamente und außerhalb desſelben gehabt hat, durch die Geſetzgebung geſchehen? Keine Maaßregel hat man angenommen, um den Uebeln, deren Exiſtenz allgemein anerkannt iſt, abzuhelfen. Das Einzige, was das Parlament gethan hat, iſt die Aufhebung des katholiſchen Vereins. Ich ſelbſt habe immer geglaubt, daß einige Gefahr mit der Exiſtenz dieſes Vereins verbunden ſei. Ich habe immer gewünſcht, er möge aufgehoben werden, obgleich es mir lieber geweſen wäre, ihn durch die Entfernung der Urſachen aufgehoben zu ſehen, welche ſeine Errichtung veranlaßten. Indeſſen aufgehoben iſt er. Wenn aber gleich das Parlament gerade in der Sache gegen die Katholiken thätig geweſen iſt, an welcher ſie am meiſten hingen; wenngleich vom Pair bis zum Bauer, vom Grafen Fingal bis zum geringſten Mitgliede des katholiſchen Vereins nur Eine Stimme für dieſen Verein war, ſo erinnere ſich doch das Haus des Betragens der Katholiken, nachdem das Geſetz gegen dieſe ſo allgemein beliebte Verbindung durchgegangen war. Sie unterwarfen ſich ſchweigend der Entſcheidung des Parlaments. Ja ſie thaten noch mehr. Sie gehorchten nicht nur dem Geſetze, ſondern ſie gaben ihm die weiteſte Ausdehnung. Sie gehorchten nicht nur dem Buchſtaben desſelben; ſondern legten es in einem ſolchen Sinne aus, als ob es nicht ein Strafgeſetz, ſondern eine Maaßregel voll Gunſt und Gnade wäre. Indeſſen würde ich mich einer falſchen Darſtellung der Thatſachen ſchuldig machen, wenn ich meine Ueberzeugung verhehlen wollte, daß die gänzliche Unterwerfung der Katholiken unter die Entſcheidung des Parlaments vorzugsweiſe durch die Hoffnungen veranlaßt wurde, von denen ſie damals belebt waren. Gerade damals unterſuchten beide Häuſer den Zuſtand von Irland; und die Katholiken glaubten, bei dem Parlament Gerechtigkeit zu finden, wenn ſie ſelbſt alle mögliche Auskunft gäben, wenn ſie durch die Ausſagen vor den Ausſchüſſen die Wahrheit ſo viel wie möglich ans Tageslicht zu bringen ſuchten, und den Zuſtand von Irland dem ganzen Lande vorlegten. Ihre Zeugen wurden nicht bloß von den Freunden der Katholiken befragt, ſondern auch von den Gegnern derſelben. Nach Beendigung dieſer Unterſuchungen erhielten ſie, in ſo weit von dieſem Hauſe die Rede iſt, den Lohn für ihr Betragen. Ihre ſahen ſie, daß ihre Sache immer mehr Anhänger unter allen wohldenkenden und unterrichteten Klaſſen des Volks gewann. Die Bill zu Gunſten der Katholiken wurde in dieſem Hauſe eingebracht und ging bei der zweiten Leſung triumphirend durch. Die Erwartungen der Katholiken waren jetzt hoch geſpannt. Jeder, der zur katholiſchen Partei gehörte, jeder Proteſtant, welcher Irland wohl wollte, hegte die Hoffnung, welche wirklich vernünftig zu ſeyn ſchien, daß die Lage der Katholiken am Ende der Seſſion beſſer ſeyn würde, als ſie im Anfange derſelben geweſen war. Auch verminderten ſich dieſe Hoffnungen nicht durch die Sprache, in welcher die Gegner der Bill in dieſem Hauſe ſich äußerten. Denn obgleich ſie aus Princip gegen dieſe Maaßregel mit Wärme ſprachen, ſo war doch ihr Ton ſo mild und friedlich, daß die Katholiken keinen Groll darüber empfinden konnten und nur in ihren Herzen ein Bedauern darüber entſtehen mogte, daß nicht für ihre Sache dieſe Talente verwendet wurden, welche, wenn ſie die Verwerfung der Bill bewirkt hätten, dieſen Ausgang nicht noch mit Beleidigungen begleitet, ſondern ſelbſt die Verweigerung der Gerechtigkeit mit Würde und Anmuth geſetzt

haben würden. (Hört, hört, hört.) Was folgte aber dann? Die Katholiken-Bill wurde zum zweiten Mal ins Oberhaus gesandt. Zum zweiten Mal wurde sie durch meinen sehr ehrenwerthen Freund (Sir John Newport) den Händen des Lord Großkanzlers von England übergeben. Diese Bill, unterstützt, wie nie eine frühere Maaßregel dieser Art, von vielen Mitgliedern dieses Hauses, welche ihr ehemal entgegen waren, von einer viel großern Anzahl Protestanten gebilligt, als je vorher; — Diese Bill wurde in dem Hause der Lords verworfen. Ich will mich, Sir (an den Sprecher gerichtet) solcher Bemerkungen über dieses Verfahren enthalten, wodurch Sie mit Recht veranlaßt werden könnten, dazwischen zu treten. Wenn ich sagte, das Haus der Lords habe uns durch das bei dieser Gelegenheit befolgte Verfahren in eine für uns selbst und für sie unangenehme Lage versetzt, so würden Sie mir die Bemerkung machen, daß ich mich eines sehr starken Ausdrucks bediene, und das Haus würde ohne Zweifel dieser Meinung beistimmen. Wenn ich sagte, das Verfahren des Oberhauses sei nichts als Unsinn und Lumperei (all nonsense and trash), so würden sie mit vollem Recht erklären, daß ein einzelnes Mitglied eines Hauses sich nicht einer solchen Sprache gegen das Verfahren des andern Hauses bedienen dürfe. (Hört, hört.) Ich will mich also, jedes harten Wortes über das Verfahren des Oberhauses enthalten. Es genügt, zu bemerken, daß die beiden Häuser des Parlaments über eine Frage von so großer Bedeutung entgegengesetzter Meinung sind, über eine Frage, welche die Existenz von Irland und die Sicherheit des Reiches in sich schließt. Sollen wir uns bei der Entscheidung des Oberhauses beruhigen und die Katholiken-Sache aufgeben? Oder wollen wir nicht lieber den weiseren Weg einschlagen, und so starke Beweise für die Gerechtigkeit derselben aufstellen, daß das Haus der Lords am Ende doch dieser Maaßregel seine Zustimmung gebe? Das Haus mag daran denken, daß dieß eine Sache von nicht geringer Bedeutung ist. Es ist dieß nicht, wie eine Meinungsverschiedenheit über die Frage, ob in Spitalfields und Yorkshire Atlas und seidnes Band fabrizirt werden soll. Es ist dieß vielmehr eine Meinungsverschiedenheit über eine Frage, deren richtige Beantwortung für das Wohl, ja für die Existenz dieses Landes von wesentlicher Bedeutung ist. Aus was für Gründen kann das Haus der Lords diese Bill verworfen haben? Nur aus dem Grunde, weil die Annahme derselben sich mit Erhaltung der Ordnung und mit der Sicherheit der herrschenden Religion des Landes nicht vertragen haben würde. Unmöglich kann das Haus der Lords die Fortdauer so peinlicher, sechs Millionen von Sr. Majestät Unterthanen treffender Beschränkungen gewollt haben, außer in Folge einer solchen Ueberzeugung. Wohlan denn — das Haus der Gemeinen erklärt, die Annahme der Katholiken-Bill als unumgänglich nothwendig für das Wohl und für die Existenz des Reiches. Das Haus der Lords erklärte, daß es die Annahme der Bill für unverträglich mit dem Wohle der Reichs und der Erhaltung der herrschenden protestantischen Kirche hält. Welchen Weg soll unter diesen Umständen das Haus der Gemeinen einschlagen? Seine Sache immer stärker machen, durch die besten Aussagen und durch die höchsten Autoritäten beweisen, daß Es Recht hatte, in der von ihm aufgestellten Ansicht von der Sache. Fragt man mich, welche Aussagen, welche Autorität ich für am meisten geeignet halte, um auf die Ansichten des andern Hauses einen Einfluß zu äußern, so antworte ich, die Aussage und die Autorität der hohen Person, welche von Sr. Majestät Ministerium nach Irland gesandt worden ist, um die Regierung dieses Landes unter den schwierigsten und bedenklichsten Umständen zu übernehmen. Ich glaube, daß Lord Wellesley, als Augenzeuge dessen, was während der letzten Jahre in Irland vorging, am meisten geeignet ist, um über diese Sache zu sprechen; und ich glaube ebenfalls, daß er derjenige Mann ist, dessen Meinung für die Personen, von denen hier die Rede seyn muß, am meisten Gewicht haben wird. Wie sollen auch wohl seine Ansichten bei dem Kabinett, das ihn angestellt hat, und in dem Hause der Lords, dessen Zierde er schon so lange gewesen ist, kein Gewicht haben? Man sage nicht, daß wir schon Lord Wellesley's Meinung im Parlamente gehört haben, und daß, wenn es wirklich solche Depeschen, auf die sich meine Motion bezieht, geben sollte, das Parlament schon aus seinen Ansichten allein den Vortheil bezogen habe, der durch die Mittheilung dieser Depeschen genommen werden könnte. Dieß ist keineswegs der Fall. Das waren die Ansichten eines Mannes, welche er unmittelbar nach einem langen Aufenthalte in Indien, nach einer langen Entfernung von Irland und den dortigen Angelegenheiten aussprach. Was ich zu kennen wünsche, ist nicht bloß die Meinung von Lord Wellesley, sondern von Lord Wellesley, als des Königs Stellvertreter, nach vier langen und schwierigen Jahren der Beobachtung und Erfahrung; nach vier Jahren der strengsten Prüfung, — des Kampfes gegen viele Uebel, und der Ausführung vieles Guten. Was ich zu kennen wünsche, ist die Meinung von Lord Wellesley, dem Vicekönig von Irland, wie sie in der Form von Depeschen an das Ministerium ausgesprochen ist, welches ihn angestellt hat. Habe ich wohl das Recht, die Existenz solcher Depeschen vorauszusetzen? Natürlich kann ich nichts darüber wissen. Wenn sich nicht aus der vernünftigen Ansicht von dieser Sache ergäbe, daß solche Depeschen existiren müssen, daß Lord Wellesley seine Meinung über die große Frage, welche so lange schon das Reich in Unruhe erhält, ausgesprochen haben muß, und daß Sr. Majestät Minister im Besitz derselben seyn müssen, so gebe ich zu,

daß das Haus meiner Motion nicht seine Beistimmung geben dürfte. Die Katholiken-Sache ist ein Gegenstand, welcher sich stets und allenthalben Jedermann zur Betrachtung aufdrängt. Wie kann man da annehmen, daß Lord Wellesley, als General-Gouverneur von Irland, verpflichtet, über den Zustand dieses Landes Bericht zu erstatten, verpflichtet, die Uebel unter denen es leidet, anzugeben, und die Mittel vorzuschlagen, durch welche man diesen Uebeln begegnen könne — wie ist es möglich, daß dieser edle Lord an die hiesige Regierung schreiben kann, ohne ausdrücklich seine Meinung über die große Frage der Emancipation auszusprechen? Und gerade zu dieser Meinung wünsche ich zu gelangen. Gerade diese Meinung ist es, durch welche ich dem Hause der Lords zu beweisen wünsche, daß die Entscheidung des Hauses der Gemeinen eine weise Entscheidung war. Ich fordere die Majorität dieses Hauses auf, meine Motion zu unterstützen. Denn dadurch, daß dieß geschieht, wird von dem Hause das Princip unterstützt, auf welchem die von demselben gegebenen Entscheidung beruhet. Vielleicht wird man sagen, daß keine solchen Depeschen eingelaufen sind, daß Lord Wellesley über diese wichtige Frage nicht seine Meinung gegen S^r. Majestät Minister ausgesprochen habe. Würden in diesem Falle wohl die Herren auf der andern Seite des Hauses dazu ihre Stimmen geben, daß Lord Wellesley persönlich in diesem oder in dem andern Hause befragt werde? Warum den nicht? die beiden Häuser des Parlaments haben über eine Frage von so wesentlicher Bedeutung entgegengesetzte Ansichten; Lord Wellesley kann über die in Frage stehende Sache das beste Zeugniß ablegen, was nur gegeben werden kann. Werden die gegenüber sitzenden Herren ihre Zustimmung dazu geben, daß Lord Wellesley als Zeuge befragt werde, und das Resultat seiner vierjährigen Erfahrung als Gouverneur von Irland darlege? — Ich glaube, fuhr er fort, daß das Haus auf die Gefühle der Irländer einige Rücksicht nehmen muß. Das Volk von Irland hat seit vielen Jahren unter getäuschten Erwartungen und verzögerten Hoffnungen gelitten; aber jetzt hat das Parlament etwas anerkannt, was nicht bloß eine abschlägige Antwort auf die Petitionen der Katholiken, und eine Weigerung ist, die Bill anzunehmen oder ihnen irgend ein Zugeständniß zu machen; sondern was, wenn es einen ordentlichen und rechten Zusammenhang haben soll, die Regierung berechtigen muß, vom Parlament die Wiedereinführung der Poenal-Gesetze zu verlangen. (Hört, Hört.) Wenn die Regierung consequent ist, und nach ihren eigenen Grundsätzen verfährt, so behaupte ich, daß Irland nicht bestehen kann, wenn wir nicht zu dem alten System der Gesetzgebung zurückkehren. (Hört, hört, hört.) Wenn es wahr ist, was einige Mitglieder des Ministeriums behauptet haben, daß die Katholiken schlechte Unterthanen sind, und nur halbe Unterthanspflicht leisten, so hat ihnen die Regierung schon über die von der Klugheit vorgezeichneten Grenzen hinaus getraut. Wir sind dann schon zu weit gegangen, und es ist unsere Pflicht, sie kraftlos zu machen, weil man ihnen nicht trauen darf. Dieß ist wenigstens das allgemein in Irland herrschende Gefühl; und vornehmlich um diese Entrüstung der Irländer zu besänftigen, fordere ich das Haus auf die von mir vorgeschlagene Motion anzunehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Portugall.

Die Lisaboner Hofzeitung vom 19. Mai enthält folgendes: „S^r. Majestät der König und JJ. kk. HH. die Infantinnen beehrten heute Abend ein Ballfest, das der Befehlshaber des englischen Linienschiffes Wellesley, am Bord desselben Ihnen zu Ehren gab, mit Ihrer Gegenwart. Wir behalten uns eine ausführlichere Schilderung dieses Festes vor, und bemerken heute nur so viel, daß an Bord des gedachten Schiffes S^r. Excellenz Sir Charles Stuart vor längerer Zeit als bevollmächtigter Commissär und Vermittler von Seiten S^r. königlich großbritannischen Majestät nach Lissabon gekommen ist, um die unglücklicherweise zwischen Portugall und Brasilien obwaltenden Mißhelligkeiten zu schlichten, und daß Sir Charles nach der nunmehr geschlossenen Unterhandlung, mit der er beauftragt gewesen, in einigen Tagen nach Brasilien abgehen wird. Das Vertrauen, das wir in die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit der großbritannischen Regierung setzen, so wie die wiederholten Beweise, die wir von der hochherzigen Großmuth unseres Monarchen erhalten haben, erfüllen uns mit der schmeichelhaften Zuversicht, daß diese hochwichtige Angelegenheit auf eine sowohl der Ehre des erlauchten Hauses Braganza, wie dem wahrhaften Interesse des portugiesischen und brasilianischen Volkes angemessene Weise beendigt werden wird."

Ferner enthält die gedachte Hofzeitung nachfolgenden Auszug eines an dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Generalpostmeister, Grafen von Porto-Santo gerichteten Decrets: „Da die Circulation der Tageblätter, namentlich der einheimischen, worin die von Mir erlassenen Befehle und Gesetze eingerückt werden, von großer Wichtigkeit für das Gemeinwesen ist, so habe Ich für gut befunden zu beschließen, daß alle durch die Post zu versendenden periodischen Blätter bloß den vierten Theil des Briefportos zu entlegen haben; — jedoch müssen dieselben in ein Couvert dergestalt offen verpackt werden, daß man sich überzeugen kann, daß sich keine andern Papiere daben befinden."

Am 13. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅝; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münz- pCt. —.

Bank-Actien pr. Stück 1205 in CM.

Heute, den 14. Juni ist Feuerwerk im Prater.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 166

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 15. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.680	28 5 L. 4 P.	+ 16.0	+ 15.0	NNW. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.660	28 5 1	+ 16.5	+ 18.0	SW. —	Gewitter.
	10 Uhr Abends	27.555	28 3 10	+ 16.0	+ 15.8	SW. —	Wolken.

Wien, den 14. Juni.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Auszüge aus der griechischen Chronik bis zum 7. Maj, neuen Styls:

(Aus Nro. 31. der griechischen Chronik vom 30. April.)

Messolongi, den 28. April.

Drei Griechen aus dem feindlichen Lager, die claens zurückblieben, und von Kefalovrisso herabkamen, wurden gestern von den Unsrigen gefangen, und auf die hiesige Polizei gebracht, wo sie befragt Folgendes aussagten: Der Kiutachi *) Anführer dieser Expedition, habe auf dem Wege umkehren müssen, weil seine Deli's, denen er den bei ihrer Ankunft am Achelous versprochenen Sold nicht gab, sogleich zurücklaufen und die Umgegend plündern wollten; deßhalb sei er umgekehrt, um entweder den Sold aufzutreiben, oder sie auch so zu bereden, ihm wieder zu folgen; — er habe bei dem Ausmarsch an 300 Griechen zur Frohne aufgeboten, als Maurer, Grabenstecher, Zimmerleute u. s. w. was er brauchte; darunter seien auch die Befragten gewesen; — er habe auf seinem Marsche an allen festen Positionen Besatzungen von 150 bis 200 Mann gelassen; — seine Lebensmittel seien in Karvassara, wo die wenigen Häuser zu Magazinen verwendet sind; er hätte befohlen, nur auf drei Tage Lebensmittel mitzunehmen, so viel denn auch die hieher gekommene Armee hat; ihre tägliche Nahrung aber solle bestehen in einem ½ Maaß Mehl auf den Mann. Sie führen zwei kleine Kanonen mit, auf Pferden; — auch habe noch ein anderer Anführer, Sulha Korha, eine Armee, deren Zahl ihnen jedoch unbekannt sei, um gegen Messolongi damit zu marschiren; — Varnakioti habe sein Corps von 2000 Mann im Kloster von Arretha, er selbst aber sei noch in Arta; — Anführer der ganzen Armee seien: Tahir-Abas, Pliassa, Panussi-Sevrani, und der Sohn Ibrahim Pascha's; es habe gleich anfänglich geheißen, man marschire vor Messolongi, und die nun davor campirende Armee möge an 5000 Mann stark seyn.

Heute Nachmittag hatte abermal vor den Mauern Messolongi's ein Scharmützel Statt, bedeutend und hartnäckiger als gestern. Nichts konnte unsere Krieger abhalten, weder die gute Stellung des Feindes, noch seine Cavallerie, noch seine Vorwerke; unzähliges Volk sah von den Mauern auf die Helden. Der Feind mußte sich hinter die Olivengärten retiriren. Ein griechischer Fahnenträger (Spyridon) lief ganz nahe an die Front, und pflanzte seine Kreuzesfahne auf; er fiel unter einem Regen feindlicher Kugeln. Die Fahne ward gerettet. Endlich ließen sich die Türken zum Vorrücken verlocken, die Griechen zogen sich verabredetermassen unter die Kanonen der Festung zurück. Ein Todter und acht Verwundete auf griechischer Seite, auf feindlicher Seite ziemlich viele.

Messolongi den 30. April.

Sobald die neue dreigliederige Regierungs-Commission (von Napoli) hier eingetroffen, ist Canavos nach Anatolico, um dort alles zu ordnen, abgegangen, die neuerbaute Festung bei Kefalovryssо war besetzt, aber nach drei Tagen (man weiß nicht warum?) verlassen! So viel wissen wir, daß die Unordnung und Insubordination (ἡ ἀταξία καὶ ἀνυποταξία) eine Ursache der meisten Unfälle ist, die wir erleiden.

(Aus Nr. 32 der griechischen Chronik vom 4. Mai.)

Messolongi, den 3. Mai.

Heute hatte die hiesige Ortsbehörde ein Schreiben des Generals Andritzo Safaka von Velvitzena in Cravari; vom 30. erhalten, woraus erhellt, daß ein abgesonderter Flügel der feindlichen in Westgriechenland einfallenden Armee nach der Provinz Venetiko; und bis an die Grenze von Cravari, vorgedrungen sei, und den Einwohnern jener Gegenden nicht geringen Schaden zugefügt habe, die gar nicht gefaßt waren auf

*) Kiutachi, Kiutaali, Kiutai, — so wird Reschid Pascha häufig in der griechischen Chronik genannt.

diesen Ueberfall. Der nämliche dadurch ermuthigte Flügel drang auch bis Velvitzena (ein befestigtes Dorf in Cravari) vor, fand aber dort unverhofften sehr starken Widerstand. Die Unserigen unter Safaka nöthigten den Feind nach einem dreistündigen Gefecht zur Flucht, und verfolgten ihn bis Neocastro (bei Lepanto), und befreiten die meisten Gefangenen, die er gemacht hatte. Nach diesem Vorfall nahmen alle dort befindlichen Commandanten die nöthigen Maaßregeln, verstärkten die Stellungen von Lidoriki, und Velvitzena, und erwarten nun muthig den Feind.

General Safaka schreibt auch von den Vorfällen in Ostgriechenland, darunter die gänzliche Lähmung der dort mit Odysseus einbrechenden Türken, und dessen Uebergabe an Gura. Doch darüber folgender Brief des General Dimo Skaltza an Safaka vom 25. April. (Sagt das Nämliche, was der Beobachter vom 9. d. M. aus Gura's Brief bereits mitgetheilt hat.)

Messolongi den 4. Mai.

Gestern kamen fünf griechische Ueberläufer aus dem türkischen Lager vor Messolongi, und sagten Folgendes: Des Feindes Armee bestehe aus 6000 Mann, commandirt von Pliassa Pascha und dem Kichaja des Kiutachi; der Kiutachi selbst befinde sich noch jenseits des Achelous (Aspropotamos), um den Sold der Truppen aufzutreiben, die, weil sie bereits auch Mangel leiden, indem sie ihre Lebensmittel weit von Kryoneri an der Küste des corinthischen Meerbusens her beziehen, auf ihn sehr erzürnt sind; und wenn er noch ohne Sold kommt, bedenkliche Folgen drohen. — Die Feinde haben Gräben um ihr Lager gezogen gegen nächtliche Ueberfälle der Griechen, und nach Lepanto und Patras geschickt, um Kanonen und Bomben. Ein anderer Ueberläufer erzählt, daß bei den bisherigen Plänkeleien ein bedeutender feindlicher Offizier getödtet worden, nebst zwei andern Bei's, wovon einer der Soliman Bei von Konitza. Uebrigens hatte sich der Feind wegen des Feuers unserer Kanonen weiter rückwärts gelagert.

(Aus der griechischen Chronik Nro. 33 vom 7. Mai.)

Messolongi, den 5. Mai.

Nachts sind alle Griechen auf ihrer Hut. Die Zinnen der Mauern sind von einem Ende zum andern von Soldaten bewacht.

Die Batterien werden von Messolongiern dirigirt; auf dem rechten Flügel ist General Sturnari, nach ihm General Dimotzeli, und dann General Makry bis zum Centrum, auf dem linken Flügel aber der General Tsonga und nach ihm General Liakata.

Anatolico wird von Sulioten vertheidigt, sammt andern Westgriechen, unter dem Commando des General Noti Botzari, des General Suka und anderer Commandanten.

Der Feind ist mit seinem gewundenen Zigzag gegen die Fronte des großen Thores der Bastion Botzari's vorgerückt, und hat seine Contrevallations-Linien gegen unsern linken Flügel gezogen.

Nach Mittag waren große Freudenfeste wegen des glänzenden Sieges unserer Seehelden *).

Von Anatolico haben wir nichts neues, außer, daß ein Theil der feindlichen Reiterei von Kesalovrysso fort ist, und man glaubt, daß es selbst der Kiutachi war.

Messolongi, den 6. Mai.

Ein Ueberläufer meldet uns die Ankunft des Kiutachi, mit dem Beisatz, daß die Feinde Mangel an Lebensmitteln leiden, und das nöthige Belagerungsgeräth erwarten, um ihre Plane ins Werk zu setzen. Unser gestriges Freudenschießen legten sie dem heil. Georg (23. April alten Styls) zu Ehren aus.

Zwei andere Ueberläufer sagten aus, daß der Kiutachi nach Kryóneri (Kaltwasser) gegangen ist, um sich mit Jussuff Pascha von Patras zu besprechen, wegen der Lebensmittel und des Belagerungsgeräths gegen Messolongi; daß verschiedene feindliche Corps auf dem Marsche von den Unserigen seien angegriffen worden; daß die Feinde ihre Flotte erwarten, und daß sie dann das Bombardement anfangen wollen, um an einer Seite Bresche zu schießen, und drüber den Sturm zu wagen.

Messolongi, den 7. Mai

Die Feinde haben die Contrevallationslinie gegen die Fronte des Vorwerks, (Lunette de Guillaume d'Orange) aufgestellt, das als eine zweite Bastion erbaut werden, um den feindlichen Bewegungen zu begegnen.

Heute hat der Feind seine Parallelen bezogen, schlosse Fahnen aufgepflanzt, und es wird hie und dort geplänkelt. Die Unsrigen haben auf die Feinde kanonirt, einige getödtet, und viele aus ihren Zigzags verscheucht.

Dann wird mit dem Motto aus Shakespeare: „Vieles geschieht im Himmel und auf Erden, anders als „unsere Schulgelehrten fantasieren" — erzählt, daß in Anatolico, nachdem am 29. der befestigte Quell sich

*) Des nämlichen (vom 29. April), worüber die Hydra-Zeitung vom 1. Mai keinen eben sehr genügenden Bericht (Vergl. Österr. Beob. vom 8. Juni) erstattet, der aber in Messolongi, nach „Briefen aus Zante und der Nachbarschaft Morea's" als der glänzendste Sieg vielleicht vor allen, welche die griechische Chronik bisher berichtet, geschildert wurde.

lich außer der Stadt aus unbekannten Urſachen von den Griechen verlaſſen worden, ſich bereits Waſſermangel einſtellte. Ein Durſtiger wollte mit Meerwaſſer verſuchen, ſeinen brennenden Mund zu laben, und fand — das Waſſer, ſtatt ſalzig, ganz ſüß. Er ſagte es andern, und dieſe fanden es eben ſo, und ſo verſahen ſie ſich alle mit Waſſer. So auch am 1. und 2. Mai. Man könnte denken, daß das von den Höhen durch den Nordwind gegen das Meer getriebene ſüße Waſſer als leichter oben bleibe — aber genug — das belagerte Anatolico hatte kein Waſſer, und Gott hat ihm eins geſchickt.

„Mit uns iſt Gott, der die Schwachen ſtärkt."

Jeſus Sirach.

Königreich Pohlen.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien iſt am 27. Mai in Warſchau eingetroffen.

Der Staatsrath hat die Ehre gehabt, Sr. Majeſtät dem Kaiſer einen vollſtändigen Bericht über die ſeit dem letzten Reichstage vollendeten Arbeiten der Adminiſtrationen des Königreichs zu überreichen, welcher im Weſentlichen mit der unſern Leſern ſchon mitgetheilten Ueberſicht des Miniſters Moſtowski übereinſtimmend iſt.

Der Graf Oſtermann-Tolſtoy, General-Adjutant Sr. Majeſtät des Kaiſers, iſt in Warſchau angekommen.

Nachſtehendes iſt der Beſchluß der (im vorgeſtrigen Blatte abgebrochenen) Rede des Miniſters des Innern Grafen Moſtowski: „Eine im Jahre 1820 ernannte Commiſſion, hat ein hiſtoriſches und ſtatiſtiſches Verzeichniß aller Städte des Königreichs beendigt. Der Werth der Häuſer iſt in der Feuer-Aſſecuranz verſichert, und die Verſchönerung der Städte nimmt überall zu. Sowohl die alten, als auch die neuen Straßen, ſind in den vorzüglichſten Städten des Königreichs überall gepflaſtert, reinlich erhalten und gehörig beleuchtet. Die Regierungs-Gebäude, Rathhäuſer, Magazine, heben ſich neben den Manufacturen und Fabriken empor. Die Juden bewohnen jetzt einen abgeſonderten Theil der Stadt. Gärten und Promenaden vermehren ſich täglich und werden auf das ſorgfältigſte angelegt, die alten Ruinen und die baufälligen Häuſer verſchwinden allmählig. Dieſe Bemühungen der Haupt-Stadt das gefällige und ſchöne Aeußere zu verſchaffen, hat auch zur Bevölkerung derſelben beigetragen, indem man in derſelben ohne das Militär über 120,000 Einwohner zählt. — Die Adminiſtration hat auch die größte Sorge getragen, um der leidenden Menſchheit ein beſſeres und ſorgenfreieres Leben zu verſchaffen. Zu dieſem Ende ſind eine große Zahl der Hoſpitäler mit anſehnlichen Fonds ausgeſtellt worden. Die Wohlthätigkeits-Geſellſchaft verdient für ihren Eifer und unaufhörliche Bemühungen das höchſte Lob und die allgemeine Dankbarkeit. In den Correctionshäuſern werden die Delinquenten zur Arbeit angehalten, und auch zu öffentlichen Arbeiten gebraucht. — Was das Bergamt betrifft, ſo hat man an 300 neue Oefen errichtet, welche etliche tauſend Arbeiter beſchäftigen. Ohne das Silber, Kupfer und Blei zu berechnen, hat man 100,000 Centner Eiſen erhalten, welches dem ſchwediſchen gleichkommt, über 40,000 Centner Zink, und 500,000 Scheffel Steinkohlen werden alle Jahre gewonnen. Das Nachgraben des Steinſalzes ſcheint nicht ohne Nutzen zu ſeyn, und es ſind Spuren vorhanden, daß dieſe Bemühungen mit dem beſten Erfolge gekrönt werden wird. — Das Militär iſt durch die unaufhörlichen Bemühungen Sr. Majeſtät unſers Königs und Sr. kaiſerl. Hoheit des Großfürſten auf eine große Stufe der Vollkommenheit gelangt. Eine in die Adminiſtration des Kriegsminiſteriums eingeführte Verbeſſerung und mögliche Erſparung gab Mittel an die Hand, zur Anlegung neuer militäriſcher Inſtitute, zum Beiſpiel zur Anlegung einer Kadetenſchule in Kaliſch, wo ſich an 200 Zöglinge bilden, einer Schule in Warſchau zur höhern Bildung beſtimmt, Applications-Schule genannt, einer Schule für Unteroffiziere der Infanterie und Kavallerie, einer Offiziers-Schule der Artillerie. Es ſind an vielen Orten Kaſernen u. ſ. w. erbaut worden, und die Ausgaben dazu haben ausgereicht, ohne das Budget zu erhöhen. Die Unteroffiziers und Gemeinen, wenn ſie die durch die Geſetze vorgeſchriebenen Jahre gedient haben, erhalten, wenn ſie es wünſchen, ihre Entlaſſung, diejenigen aber, welche länger dienen wollen, erhalten eine Auszeichnung und einen erhöhten Gehalt. Dieſe Verordnung hat viele alte Soldaten beim Militär erhalten, die ſich durch Ordnung und Dienſteifer auszeichnen, und veranlaßt viele andere Civilperſonen, in den Militärdienſt zu treten. Die väterliche Sorge hat beſonders ihre Aufmerkſamkeit auf die Lazarethe gerichtet. Das Haupt-Lazareth in Warſchau, welches unſtreitig unter die erſten in Europa gezählt werden kann, verdient das größte Lob. — Die Verwaltung des königlichen Schatzes hat in den verfloſſenen Jahren viele Schwierigkeiten gefunden. Die Staatseinkünfte, welche von den Nationalgütern erhoben wurden, verminderten ſich allmählig, indem die Naturproducte einen mit vermehrter Schwierigkeit ungewiſſen Abſatz fanden; doch dieſes Unglück hat ſchon aufgehört. Die mit Preußen und Oeſterreich geſchloſſenen Conventionen und Handelsverträge verſprechen in der Folge die beſte Hoffnung. Es bleiben noch die Abſchließungen wegen der Liquidation mit den Königreichen Sachſen und Frankreich übrig, wo man alsdann genau beſtimmen kann, wie viel die Nationalſchuld betragen wird. — Das ſind alle Leiſtungen ſämmtlicher Adminiſtrationen, welche in dem letzten Jahre zu Stande gekommen ſind, und welche ich hier in einem kurzen Umriß entworfen habe. Da der Zufall unſer Vaterland, welches in ſich ſelbſt klein und ſchwach iſt, dasſelbe in drei mächtige Monarchien eingeſchloſſen hat, ſo

bedürfen wir in unſern Verhandlungen einer weiſen Mäßigung, um unſere Dauer und Exiſtenz zu erhalten."

Großbritannien und Irland.

Zu Dublin haben mehrere Häuſer, unter andern der Lordmayor ſelbſt, fallirt. Dieß unglückliche Ereigniß erregte in jener Stadt die größte Beſtürzung.

Hr. Stratford-Canning, kürzlich aus St. Petersburg zurückgekehrt, arbeitete am 31. Mai lange Zeit mit Hrn. Canning.

Nach einer vom Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten ausgegangenen Bekanntmachung an diejenigen engliſchen Unterthanen, welche an die ſpaniſche Regierung noch Forderungen zu machen haben, iſt der neue engliſche Geſandte in Madrid, Hr. Lamb (der auf dem Wege dahin bereits in Bayonne angekommen iſt), beauftragt, der ſpaniſchen Regierung dringend vorzuſtellen, welche Nachtheile die Nichtbefriedigung der Forderungen der engliſchen Unterthanen habe, und die ſchleunige Vollziehung der deßhalb zwiſchen England und Spanien abgeſchloſſenen Uebereinkunft zu verlangen.

Der Pitt-Klubb feierte am 30. Mai das Geburtsfeſt des großen Pitt auf eine Weiſe, welche dieſes ſonſt unbemerkte Feſt zu einem politiſchen Triumphe über die Katholiken machte, und nur dazu diente, die über die Emancipationsfrage im Kabinette obwaltende Meinungsverſchiedenheit, noch mehr fühlbar zu machen, als es die Parlamentsdebatten gethan. Der Lordkanzler, die Grafen v. Liverpool, v. Weſtmoreland und Bathurſt, und der Miniſter des Innern, Hr. Peel, als die Sieger in der Emancipationsſache, waren zugegen. Der Präſident des Feſtes hielt jedem derſelben eine Lobrede, nur des Hrn. Canning erwähnte er mit keinem Worte; doch brachte er einen Toaſt auf die Fortdauer des gegenwärtigen Miniſteriums aus. Die übrigen Toaſts galten dem Könige, der königlichen Familie, dem Herzog von York, der Aufrechthaltung der proteſtantiſchen Suprematie ꝛc. Hr. Canning, vermuthlich von der Tendenz des Feſtes unterrichtet, Hr. Robinſon, Kanzler der Schatzkammer, und Hr. Huskiſſon, Präſident des Handelsbureau's, als die Beſiegten, waren abweſend. Eben ſo bemerkte man weder den Lord Harrowby, Präſidenten des Kabinets, noch den Herzog von Wellington, der wahrſcheinlich aus Achtung für ſeine Landsleute, die Irländer, ſich nicht einfand.

Nachrichten von der Küſte von Guinea vom 24. März zufolge, herrſchen viele Seuchen unter den engliſchen Truppen. Der Major Turner iſt aus Sierra-Leone auf dem Vorgebirge Coaſt-Caſtle angekommen, und wird dort den Oberbefehl übernehmen. Von den Aſchantis verlautet nichts mehr.

Aus Carthagena (Columbia) wird unterm 15. März berichtet: „Der Gerichtshof dieſer Stadt hat das engliſche Schiff John und Ann, unter dem Vorwande, ſeine Ladung gehe auf ſpaniſche Rechnung für gute Priſe erklärt. Der brittiſche Conſul hat ſogleich bei der Regierung Einſprache dagegen gethan; der Capitän deſſelben, Critchel, beklagt ſich auch über das Betragen der Columbier, die ihm ſogar ſeine Privat-Effecten geplündert haben."

Das große Rieſenſchiff, Chriſtoph Colomb, iſt auf ſeiner Rückkehr nach Canada untergegangen, die Mannſchaft aber gerettet worden, und bereits zu Cork angekommen.

Frankreich.

Der König kam am 1. Juni Abends mit dem Dauphin zu Compiegne an. Der Herzog von Bourbon war am 3. Abends in Paris zurück, wo auch in der Nacht der Großalmoſenier, der Herzog von Northumberland, der Graf Pozzo di Borgo wieder eintrafen.

Der franzöſiſche Generalconſul auf der Inſel Cuba berichtet aus der Havannah vom 29. März, daß die columbiſchen Korſaren, welche ſeit dem October v. J. die franzöſiſchen Handelsſchiffe angehalten, in ihre Häfen geführt, als gute Beute erklärt und verkauft hatten, ſeit der Ankunft des Gouverneurs von Martinique und des commandirenden Admirals bei dem Geſchwader der Antillen, den bei der Regierung eingelegten Vorſtellungen ſich gefügt, die gekaperten Schiffe wieder herausgegeben, und zu einer vollkommenen Entſchädigung ſich verſtanden hätten.

Der Herzog von Cambridge reiste am 31. Mai Abends durch Calais nach London.

Eine königliche Ordonnanz vom 22. Mai enthält zahlreiche Beförderungen in der Marine; unter andern wurde Graf d'Augier zum Viceadmiral, und die HH. Dukanteau und v. Rigny zu Contreadmiralen ernannt.

Eine Ordonnanz vom 31. Mai ernennt noch vier Ehren-Gentilshommes der Kammer, und darunter den Grafen v. Chabrol.

Die Akademie der Wiſſenſchaften hat den von Lalande geſtifteten Preis der Aſtronomie, den HH. Herſchell Sohn, und James South für ihre in den Jahren 1821 bis 1823 über die doppelten und dreifachen Sterne angeſtellten Beobachtungen zuerkannt.

Ungarn.

Aus Ofen meldet die vereinigte Ofner- und Peſther-Zeitung vom 9. Juni: „Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Ferdinand Kronprinz, verweilen fortwährend hier, und beglücken durch Höchſtihr öffentliches Erſcheinen, und durch die Höchſtdenſelben, wie dem geſammten durchlauchtigſten Kaiſerhauſe, angeſtammte Leutſeligkeit, alle Herzen der ihrem Allerhöchſten Regentenhauſe treuanhänglichen Bewohner beider Nachbarſtädte. Am 4. Vormittags beehrten Se. k. k. Hoheit, in Geſellſchaft des Erzherzogs Palatinus und des Erzherzogs Commandirenden kaiſerl. und königl. Hoheiten, das ungariſche National-Muſeum in Peſth mit einem mehrſtündigen Beſuche. Abends beglückten Se. k. k. Hoheit

der Erzherzog Kronprinz mit des Erzherzogs Commandirenden königl. Hoheit, durch Höchstihre Gegenwart das Theater zu Ofen, und am 5. Abends eben daselbst im Landhause die Redoute, wobei zu Ehren des erlauchten Gastes von Seite der hiesigen Theater-Direction ein sinnreich angeordneter allegorischer Einzug mit Tänzen veranstaltet ward. Vorgestern Vormittags nahmen S^r. k. k. Hoheit, in Gesellschaft des Erzherzogs Commandirenden königl. Hoheit, und in Begleitung der Generalität, zu Ofen das k. k. Zeughaus, und in Alt-Ofen die k. k. Militär-Montour-Oeconomie-Commission, mit gnädigstem Wohlgefallen in Augenschein, und Nachmittags wohnten Höchstdieselben, in Gesellschaft JJ. kaiserl. und königl. HH. des Erzherzogs Palatinus und des Erzherzogs Commandirenden, einem zu Ehren des erhabenen Gastes veranstalteten großen Revue-Manövre auf dem Rákos bei Pesth, unter Bezeigung Höchstihrer Zufriedenheit mit dem guten Zustande und der trefflichen Geübtheit der vor verschiedenen Truppen-Gattungen, bei. Auf gestern war, aus gleichem Anlasse, in der Gegend von Keresztúr, großes Artillerie-Manövre bestimmt."

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Gazzetta di Milano vom 7. Juni enthält die betrübende Nachrichten von dem Ableben S^r. Excellenz des Feldmarschall-Lieutenants, Grafen von Bubna, commandirenden Generals in der Lombardei mit folgenden Worten:

„Wir unterziehen uns der traurigen Pflicht, den von Allen beweinten Tod des FML. Grafen von Bubna commandirenden Generals der Lombardei anzuzeigen. Eine hitzige Krankheit, wozu noch das ins Gehirn getretene Podagra kam, machte gestern am 6. Juni um 7¼ Uhr Abends seinem Leben, im 56sten Jahre seines Alters ein Ende. Dem Staate, der Armee, und diesem Lande wird das Andenken an seine geleisteten Dienste, so wie an den aufgeklärten Eifer, welchen er in seinem hohen Berufe an den Tag legte, stets unvergeßlich seyn. Auch ist nur Eine Stimme über die Tugenden, die Seelengröße, und die edlen zuvorkommenden Manieren, womit der Verewigte alle Herzen gewann. Die hohen Würden und Orden, womit er bekleidet war, liefern den vollgültigsten Beweis, in welcher Werthschätzung er sowohl bei seinem Monarchen, als bei den fremden Potentaten stand. Er war Großkreutz der kaiserl. österreichischen Leopold- und Ritter des Marien-Theresien-Ordens; Ritter des kaiserl. russischen Alexander Newsky- und S^t. Annen-Ordens erster Klasse; des königl. preußischen rothen Adler-Ordens erster Klasse; Großkreutz des königl. sardinischen Ordens dell' Annunziata, des heil. Mauritius und Lazarus-Ordens, und des Constantinianischen S^t. Georgs-Ordens von Parma, kk. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, und zweiter Inhaber des Dragoner-Regiments N^r. 4. Wir behalten uns vor nach erfolgter feierlichen Bestattung des Dahingeschiedenen, einige Blumen auf sein Grab zu streuen, indem uns jetzt der Schmerz kaum die einfache Anzeige seines Todes verstattet."

Die gedachte Zeitung enthält folgende Details über die Reise S^r. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl nebst Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn, durch die Delegationen von Bergamo, Lodi und Pavia.

Am 3. Juni langten JJ. kk. HH. von Cassano her, in der Provinz Bergamo an, und schlugen über Treviglio und Caravaggio die Straße nach Crema ein. An beiden gedachten Orten wurde der durchlauchtigste Prinz von den Ortsbehörden und namentlich zu Caravaggio von dem k. k. Delegaten empfangen; an den Thoren waren Triumphpforten, mit entsprechenden Inschriften errichtet, alle Fenster mit Teppichen und Laubwerk verziert, und der Donner des aufgestellten Geschützes verkündete der Umgegend das festliche Ereigniß, und die Freude der in außerordentlicher Anzahl versammelten Einwohner. Obschon JJ. kk. HH. Höchstihre Ankunft zu Crema zu beschleunigen wünschten, und daher vor der Hand die benachbarte Kapelle zur Mutter Gottes del Fonte nicht zu besuchen gedachten, so geruhten dieselben dennoch dem Wunsche des am Eingange der Kapelle nebst den andern Geistlichen aufgestellten Pfarrers zu willfahren, und in derselben Ihr Gebet zu verrichten, nach dessen Beendigung Höchstdieselben die Merwürdigkeiten dieser theils wegen der Verehrung in der sie steht, theils wegen der herrlichen Bauart, so wie der schönen Marmorarten und Malereien, womit sie geschmückt ist, so berühmten Kapelle, in Augenschein nahmen, und hierauf Ihre Reise nach Crema unter den Segenswünschen und dem Jubel der versammelten Menge fortsetzten. Vor der Porta Ombriano zu Crema wurden die erlauchten Reisenden von einer großen Anzahl der Einwohner, welche denselben zu Wagen wie zu Fuße entgegenströmt waren, bewillkommt, und längs dem mit Teppichen und Blumenfestons geschmückten Corso bis zum Pallaste Sanseverino-Vimercati begleitet, woselbst JJ. kk. HH. an der großen Treppe von dem Bischofe, dem k. k. Provinzialdelegaten, dem Offiziercorps, der Municipalcongregation, dem Prätor und den andern Ortsbehörden ehrerbietigst empfangen wurden. Nach beendigter Tafel, zu welcher S^r. k. k. Hoheit die vornehmsten Behörden zu ziehen geruhten, nahmen Höchstdieselben in Begleitung Ihres Oberstihofmeisters Grafen von Goeß und des k. k. Provinzialdelegaten und Podestas die Gallerie Tadini, das Krankenhaus, die Normalschule, das Rathhaus, das Gymnasium u. s. f. in Augenschein. Später begaben sich die durchlauchtigsten Herrschaften auf den öffentlichen Spaziergang und von dort nach der Kapelle zur Madonna della Croce. Abends war die ganze Stadt und das Theater erleuchtet, welches Höchstdieselben mit einem Besuche beehrten, und bis gegen Ende des ersten Actes der Oper la Gazza ladra

zu verweilen geruhten. Am folgenden Morgen wohnten JJ. kk. HH. dem Gottesdienste in der Kathedrale bei, wobei der Bischof das Hochamt hielt, und setzten um 10½ Uhr Ihre Reise über Vigarolo fort. In dieser Villa, welche dem Grafen Marlini gehört, und in einem der fruchtbarsten Districte des Lodigiano, dem Districte von Borghetto, gelegen ist, verweilten die durchlauchtigsten Reisenden einige Zeit, um die daselbst angewendete Methode der Käsebereitung kennen zu lernen, wozu die benachbarte Mayerei Bottigiola die beste Gelegenheit darbot. Der Cavaliere Don Maurizio Ghisalberti, welchem in Abwesenheit des Grafen Marlini die Ehre zu Theil wurde, JJ. kk. HH. dahin zu begleiten, wurde nebst seiner Gemahlinn einer gebornen Anguissola und Sternkreuzordensdame, ferner der k. k. Provinzialdelegat, und der Podesta von Lodi, Graf Medegnani, zur erzherzoglichen Tafel gezogen. Nach eingenommenem Mittagsmale setzten JJ. kk. HH. Ihre Reise nach S^t. Colombano fort, und verweilten auf der sogenannten Anhöhe der Madonna, del Monte, um der entzückenden Aussicht, welche sich von dort über die unermeßlichen, vom Po und Lambeo bewässerten Ebenen darbietet, auf welcher man die Städte Mailand, Piacenza, Bergamo, Brescia, Cremona und Pavia liegen sieht, zu genießen. Zu S^t. Colombano besichtigten JJ. kk. HH. die alte Kirche der Kartäuser, welche wegen ihrer gut erhaltenen Gemälde berühmt ist, und setzten hierauf Ihre Reise über S^t. Cristina nach Pavia fort."

Am 14. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅞; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Conv. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1205½ in CM.

Donnerstag, den 16. Juni, ist Feuerwerk im Prater.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden zweiten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig, im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause N^r. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. Juli eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigends hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Auch können sich die HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, mit ihren gewohnlichen Briefträgern deßhalb einverstehen. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genothiget finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden konne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die Pränumeration wird, wegen Ausgabe der Zeitungen, nur Nachmittags angenommen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß auch die k. k. Ober-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, nur halbjährige Pränumeration vom 1. Juli bis letzten December l. J. auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Post-Amt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zwei Mal in der Woche abzusenden sei. Der halbjährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditions-Gebühr, beträgt 13 fl. 12 kr. CM., mit zweimaliger Versendung in der Woche 11 fl. 12 kr. CM.

Wien, den 14. Juni 1825.

Die Redaction und der Verlag des österreichischen Beobachters.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1108.

Nro. 167

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 16. Juni 1825.

W. Z. K. Zeitung 825

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.6,0	28 5 2. 6 p.	+ 16.0	+ 17.0	SW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.6 0	28 5 3	+ 17.8	+ 23.5	SW. still.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27,665	28 5 2	+ 17.0	+ 18.0	NNW. schwach.	Wolken.

Spanisches Amerika.

Zeitungen aus Bogota bis 17. März melden die feierliche Audienz, welche der Vicepräsident der Republik Columbia, General Santander, dem Gesandten der vereinigten Staaten von Mittel-Amerika ertheilte. — Der Minister des Kriegs und der Marine, General Briceno-Mendez, ist aus dem Ministerium getreten, und zu seinem Nachfolger General Soublette ernannt worden. — Der mexicanische Gesandte, Oberst Amartario Torrens, ist zu Bogota angekommen. — Nachrichten aus Lima zufolge, haben Bolivar's Truppen bereits Besitz von den Provinzen Peru's genommen, welche der Capitulation von Ayacucho zufolge, zur Unterwerfung gegen die neue Regierung verpflichtet waren. — Mehrere Individuen, wie Torre-Tagle, San Julian, Echevaria und andere, die sich nach Callao geflüchtet hatten, sind an Bord einer französischen Fregatte entwichen. — Da Callao sich noch immer weigert, die Capitulation von Ayacucho anzuerkennen, so hat Bolivar ein Decret erlassen, wodurch er die Feinde, welche Callao besetzt halten, 1. für solche erklärt, welche sich von der spanischen und allen andern Nationen losgerissen hätten, und 2. in Hinsicht auf Peru als „außer dem Gesetze" zu betrachten wären; 3. Schiffe, welche ihnen zur See Beistand brächten, könnten in keinen andern Hafen Peru's einlaufen, und 4. Personen, welche Gleiches zu Lande versuchen würden, sollen mit dem Tode bestraft werden. Abschriften dieses Decretes wurden den Commandanten aller neutralen Schiffe im stillen Ocean zugesendet. — Zu Guatemala (Mittelamerika) war bereits ein Consul der vereinigten Staaten von Nordamerika angekommen. Der Congreß dieses Freistaates, dessen Mitglieder am 6. März vereidet wurden, wollte am 25. seine Arbeiten eröffnen. — Der Präsident von Mexico, General Guadeloupe Victoria, erließ unterm 14. März eine Proclamation an die Mexicaner, worin er ihnen zu der von Seite Englands erfolgten Anerkennung ihrer Unabhängigkeit Glück wünscht. — Briefen aus Mexico vom 20. März zufolge, kam daselbst allmählig eine große Menge Geldes, das während der Revolution vergraben oder aus dem Umlaufe gezogen worden war, wieder in Umlauf. In der Münzstätte in Mexico allein waren im vergangenen Jahre für 7 Millionen Piaster geprägt worden. Auch in den übrigen Provinzen wurde vieles Geld geprägt. Die Berichte hinsichtlich der neuen Ausbeute der Bergwerke lauteten fortwährend günstig. Zu Tampico, Alvarado ꝛc. hatten sich bereits mehrere teutsche und französische Spediteurs niedergelassen.

Die brittische Fregatte Pyramus ist aus Westindien, wo sie seit 4 Jahren auf Station lag, zu Portsmouth angekommen. An Bord derselben befand sich Hr. Mackenzie, brittischer Consul zu Vera-Cruz, das er am 23. März verlassen hatte, um Depeschen des brittischen Commissärs zu Mexico, Hrn. Morier, nach England zu überbringen. Während der fünf Wochen, die der Pyramus zu Vera-Cruz zubrachte, hatte das Fort San Juan de Ulua keinen Schuß gethan. Am 20. März hatte eine spanische Feluke aus Cadix Munition dahin gebracht, trotz der Wachsamkeit der drei mexicanischen Goeletten, die nebst mehreren Kanonenböten bei Sacrificios stationirt sind. Die Straße von Mexico nach Vera-Cruz war vollkommen sicher. In der Havannah, welche der Pyramus am 26. April verließ, waren unter Bedeckung von 2 spanischen und 1 französischen Fregatte 2000 Mann Truppen angekommen; auch lagen daselbst mehrere brittische und französische Kriegsschiffe zur Beschützung des Handels ihrer Flagge, weil das Gerücht, Cuba habe sich für unabhängig erklärt, sich auf Jamaica verbreitet hatte.

Königreich Pohlen.

Oeffentliche Blätter melden aus Warschau, vom 31. Mai: „Vorgestern gab der Reichstagsmarschall Piwnicki ein zweites großes Diner, welches Se. Majestät der Kaiser mit Seiner Gegenwart beehrte. — Der General-Adjutant Czernitscheff und der preußische General Loreche v. Starkenfels sind hier angekommen. — Die

Könige von Polen August II. und III., wenn sie in Warschau anwesend waren, besuchten gewöhnlich am zweiten Pfingstfeiertage das nahe bei der Hauptstadt gelegene Wäldchen Bielany, wo sich die Einwohner Warschau's zu versammeln pflegen. Stanislas August unterließ es nie an diesem Tage, an der allgemeinen Freude der Bürger Theil zu nehmen. Im Jahre 1810, als S^r. Maj. stät der König von Sachsen in unserer Stadt gegenwärtig waren, besuchten auch Sie diesen Ort. Dieses Jahr wird uns aber vorzüglich merkwürdig bleiben, indem S^r. Majestät unser allergnädigster König diesen Versammlungsplatz zu besuchen geruheten, und von den zahlreich versammelten Einwohnern, die den Wagen ihres allgeliebten Monarchen umgaben, mit einem freudigen Lebehoch! empfangen wurden. — In der Kammer der Landboten fanden Verhandlungen über das Project der Einführung des Credit-Vereins und Erörterungen über diesen Gegenstand Statt. Durch Stimmenmehrheit ist dieser Gesetzentwurf angenommen worden."

Großbritannien und Irland.

Der Marquis von Hastings, General-Gouverneur von Malta, ist am 30. Mai zu London angekommen.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der im vorgestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 26. Mai: H^r. Spring Rice fuhr in seiner Rede fort, er wolle zwei Grundsätze aufstellen, von denen die Katholiken sich nicht entfernen dürfen: Zuerst unter einander einig zu seyn, und zweitens alles aufzubieten, um sich die Unterstützung der Protestanten zu sichern. Der Zeitpunct nähere sich, wo ganz Irland einstimmig die Emancipation der Katholiken fordern werde, und dann werde weder das Haus noch das Ministerium im Stande seyn, ihre Forderungen zu verweigern. (Hört, hört.) Die Irländer, sagte er, dürfen allerdings wohl behaupten, daß ihr Leben, ihr Glück, ihr Vermögen von dieser Sache abhängt, und daß sie die besten Richter darüber sind. Nun sind von den irländischen Mitgliedern dieses Hauses zwei gegen Eins den Katholiken günstig, und in Rücksicht der irländischen Pairs ist die Majorität zum Mindesten eben so groß. Bleibt man dabei, sich diesen Forderungen zu widersetzen, so wird das irländische Volk natürlich einsehen, daß die Erfüllung seiner Hoffnungen durch die Trennung von der Union, und durch die Aufhebung aller Verbindung mit England bedingt wird. Die Regierung wird es sehr bald dahin bringen, daß die Irländer die Verbindung mit England verabscheuen, und die Union verwünschen. Wenn die Minister die Papiere vorlegen, nach denen ich frage, so wird dieß den Irländern angenehm seyn und das Volk in England über den Stand der Dinge besser unterrichten. Die Ansichten eines Mannes, wie die des Marquis von Wellesley, werden für alle Parteien ein großes Gewicht haben, und viele Menschen von den sehr verderblichen Täuschungen befreien, in denen sie jetzt befangen sind. Ich meinerseits verachte die niedrigen und elenden Kunstgriffe, welche man angewandt hat, um die öffentliche Meinung wegen dieser Sache in Feuer und Flammen zu setzen. Die nämliche Art von Umtrieben, wodurch jetzt die Mauern mit den Aufschriften „No Popery" bedeckt werden, sind früher angewandt worden, um die Aufschriften „No King" zu Stande zu bringen. Ich will nur Eine Thatsache anführen, welche, wie es mir scheint, von einem hohen Grad von Verderbtheit zeugt. Ein Mensch, der früher wegen Aufruhr vor Gericht gestanden hat, Namens Benbow, hat die Rede drucken lassen, welche von einer erlauchten Person (dem Herzog von York) an einem andern Orte gehalten worden ist. Zu dieser Rede hat jener Benbow noch Dinge der allerviolentesten Art hinzugefügt, und die ganz dazu geeignet sind, um die heftigsten Leidenschaften in Irland aufzureizen. Ich weiß ganz bestimmt, daß Jemand im Staatsdienst, ein Mitglied des Hauses der Lords, sich bemühet hat, diese Rede des Herzogs von York mit dem Commentar des H^rn. Benbow durch ganz Irland zu verbreiten. Wenn der Mann, welcher dieß gethan hat, wirklich glaubt, daß er sich jener erlauchten Person durch ein solches Verfahren empfehlen werde, so irrt er sich sehr. Dieß ist übrigens nicht der einzige Fall, wo dergleichen Umtriebe angewandt worden sind, um die öffentliche Meinung aufzuwiegeln. Bei einer Frage, wie die gegenwärtige ist, mag ich übrigens die öffentliche Meinung gar nicht in Betracht ziehen; denn man kann sich darauf bei solchen Fragen wenig verlassen, wo die Religions-Vorurtheile der Leute in Betracht kommen. Das Geschrei, das hierüber entsteht, verdient eben so wenig beachtet zu werden, als dasjenige, welches man gegen die Handelsmaaßregeln erhoben hat. Oft ist dergleichen von Kaufleuten gegen Maaßregeln ausgegangen, von denen sie gleich nach ihrer Annahme den größten Vortheil gezogen haben. Ich will ein Beispiel aus den Jahren 1720 und 1721 anführen, um zu zeigen, wie wenig oft auf dergleichen Geschrei des Volks Rücksicht zu nehmen ist. Damals herrschte in Marseille die Pest, und die Regierung war sehr besorgt, sie möchte auch nach England gebracht werden. Es wurden demnach Maaßregeln zum Schutz gegen die Pest vorgeschlagen. Aber obgleich der Schreck darüber durch ganz England verbreitet war, so wußten es doch einige Parteihäupter dahin zu bringen, daß der größte Lärm unter dem Volke über die Maaßregeln der Regierung entstand. Damals war das Geschrei „The Plague for ever", wie jetzt „No Popery". Ein anderes sehr bedeutendes Beispiel sind die Parlaments-Verhandlungen über die Juden-Bill. In einer Petition, welche dawider von der City von London eingereicht wurde, heißt es unter andern: „Sollte diese Bill zum Gesetz werden, „so würde dieß zur Beschimpfung der christlichen Religion

„dienen, unſere Verfaſſung gefährden, und dem In„tereſſe und dem Handel des Königreichs im Allgemeinen „und insbeſondere der City von London ſehr nachtheilig „ſeyn.“ Damals glaubten die Bürger von London, daß jene Bill zur Beſchimpfung, nicht des Parlaments, ſondern der chriſtlichen Religion ſelbſt dienen würde; und ſie war alſo noch um vieles ärger, als die gegenwärtige Katholiken-Bill, welche nur die Ehre des Parlaments und die glückliche Verfaſſung in Kirche und Staat gefährden würde. (Hört, hört.) Er führte dann noch an, was ein damaliger Gegner der Juden-Bill unter andern drucken ließ: „Bei Gott iſt Gnade, ſagte er, aber „bei den Juden iſt keine Gnade; und ſie haben für 1700 „Jahre Beſtrafung, Rache zu nehmen. Geht dieſe Bill „durch, ſo ſind wir alle Sclaven der Juden, und ohne „Hoffnung auf Hülfe durch Gottes Güte. Der Monarch „würde eine Creatur der Juden werden, und die Freeholders würden für ihn alle Bedeutung verlieren. Er „würde unſere brittiſchen Soldaten entlaſſen, und ein „größeres Heer von Juden auf die Beine bringen, welche uns zwingen dürften, die regierende königliche Fa„milie abzuſchwören, und uns gemeinſchaftlich einem Kö„nige der Juden zu unterwerfen. Wachet alſo auf, ihr „meine chriſtlichen und proteſtantiſchen Brüder! Nicht „Hannibal iſt an Euren Thoren, aber die Juden ſind an „den Thüren Eurer Kirche.“ (Lautes Gelächter.) Der verſtorbene Lord Chatham ſagte, indem er von der Juden-Bill ſprach: „Ich bin überzeugt, und die meiſten Herren, welche mich hören, ſind ſicher ebenfalls „überzeugt, daß die Religion in der That nichts mit „dem ganzen Streite zu thun hat; man hat aber das „Volk dahin gebracht, daß es dieß glaubt, und nun „hat der alte Verfolgungsgeiſt der herrſchenden Kirche „ſich deſſen bemächtigt.“ (Hört, hört.) Der Redner (Hr. Spring-Rice) behauptete dann, mit der jetzigen Angelegenheit in Betreff der Emancipation der Katholiken verhalte es ſich eben ſo, und die deßhalb für die herrſchende Kirche geäußerten Beſorgniſſe, ſeine eben ſo grundlos als es vordem die Angſt vor den Juden geweſen. — Sir Thomas Lethbridge wollte nichts davon wiſſen, daß man die von dem engliſchen Volke bei ſo vielen Gelegenheiten ausgeſprochenen Mißbilligung der Katholiken-Bill ein Geſchrei nenne. — Hr. Goulbourn widerſetzte ſich der Motion des Hrn. Spring Rice. Die Verlegung der verlangten Papiere könne gar nicht dazu geeignet ſeyn, ſagte er, die in Irland herrſchende Spannung zu vermindern; und zu dem andern Zwecke, nämlich das Oberhaus dadurch zur Aenderung ſeiner Anſicht zu bringen, könne es eben ſo wenig dienen. Denn die Lords wüßten darüber ſchon alles, was ſie aus den Depeſchen des Lord Lieutenants erfahren könnten, indem der Marquis von Wellesley ſchon ſeine Meinung als Pair durch ſein Votum ausgeſprochen und dadurch erklärt habe, daß ſeine frühere Anſicht unverändert geblieben ſei. (Er hat nämlich mit der Minorität geſtimmt, jedoch ohne der Sitzung des Oberhauſes beizuwohnen.) — Sir John Newport unterſtützte die Motion, indem er ſagte, es ſei für das Parlament von der größten Wichtigkeit, die Anſichten eines ſo ausgezeichneten Mannes, wie des Marquis von Wellesley, zu kennen, der ſeit ſo langer Zeit Irland kenne, und mit Hülfe der dortigen Katholiken (er wolle trotz deſſen, was geſchehen ſei, ſich dieſes Ausdrucks bedienen) mit Hülfe der dortigen Katholiken, Einiges zur Herſtellung der Ruhe in dieſem Lande beigetragen habe. Das Haus müſſe nothwendig darüber unterrichtet werden, ob der edle Lord die einzige Grundlage angegeben habe auf welchem der Friede und die Ruhe von Irland feſt begründet werden könne. Die Geiſtlichkeit, ſagte er ferner, hat im Triumph über die Niederlage der Katholiken mit allen Glocken läuten laſſen, als ob eine andere Schlacht von Waterloo gewonnen worden wäre, aber er glaube, ſie ſelbſt haben dadurch mehr, als irgend ſonſt jemand gethan, um die herrſchende Kirche zu Grunde zu richten. (Hört, hört.) Die Gegner der Katholiken mögen bedenken, daß ſie die Todtenglocke von England läuten, wenn ſie eine große Maſſe der Unterthanen mit der Regierung unzufrieden machen. Dadurch wird England nicht nur im Innern ſchwach, ſondern man fordert dadurch zu Angriffen von Außen auf; und man kennt doch die Geſinnungen einiger Mitglieder der heiligen Allianz gegen dieſes Land, die ſchnell ihren Vortheil benutzen werden, um die politiſche Größe Englands zu demüthigen. Die Zwietracht in Irland gibt unſern ärgſten Todfeinden ein Schwert in die Hand, das ſie mit fürchterlicher Gewalt gegen uns ſchwingen werden. Der edle Marquis (Angleſea), welcher ſich ſo bereit gezeigt hat, mit den Waffen die Sache auszufechten, wird wohl andre gegen ſich finden, als die unbewaffneten irländiſchen Bauern. Es gibt keine größere Täuſchung, als man glaubt, daß Irland ruhig bleiben wird. Ich kenne das Land ſehr genau, und ſtehe wahrlich nicht dafür ein, daß der Zuſtand deſſelben nicht bald eine furchtbare Geſtalt annimmt. Kommt es jetzt zum Kampfe, und kehrt der Zuſtand des Landes, wie er im Jahre 1798 war zurück, ſo vergeſſe man nicht, daß jetzt eine Million Menſchen mehr, als damals, in Irland ſind. — Hr. Curteis ſprach gegen die Motion, Hr. Brownlow dafür, indem er ſagte, man habe eine Menge von Menſchen, aus allen Ständen, katholiſche und proteſtantiſche Geiſtliche, Generäle, Gerichtsbeamte über den Zuſtand von Irland befragt, und es ſcheine ihm von Seiten des Parlaments nicht weiſe, und gegen Lord Wellesley nicht höflich, von ſeiner Meinung keine Notiz zu nehmen. Ich habe immer ſehr gewünſcht, fuhr er fort, die Anſichten des edlen Marquis über Irland zu kennen, jetzt habe ich aber ein noch größeres Verlangen darnach, indem grade dieſes Nachfragen an der Tagesordnung iſt. Ich bin überzeugt, daß der edle Marquis aufrichtig den Intereſſen von Irland ergeben iſt, und er hat in ſeiner Lage ſo vorzügliche Gelegenheiten gehabt, ſich über den Zuſtand des Landes zu unterrichten, daß ſeine Meinung wenn nicht unbedingten Beifall, doch die genaueſte und ehrfurchtsvollſte Aufmerkſamkeit verdient. Der ſehr ehrenwerthe Staatsſecretär für Irland ſagte, das Parlament kenne ſchon die Anſicht des edlen Marquis von dieſer Frage; er hat an einem andern Orte abweſend ſeine Stimme gegeben. Aber es iſt ein ſonderbarer Fall mit einigen irländiſchen Lords, daß ſie in einem Sinne ſprechen, und in einem

andern ihre Stimme abgeben, und es wäre daher möglich, daß der edle Marquis in dem Einen Sinn seine Stimme gäbe, und in dem andern schriebe. Ich wünschte mit meinen eigenen Augen zu sehen, welche Ansichten der edle Marquis hegt, und ich weiß nicht, wo sie besser zu finden seyn können, als in seinen Depeschen. Er correspondirt mit dem Staatssecretär des Innern (Hrn. Peel), und dieser hat von der Sache eine ganz andere Ansicht, als man nach der Abstimmung von Lord Wellesley glauben sollte, daß dieser darüber hegen mag. Sagte nicht der sehr ehrenwerthe Staatssecretär, daß er mit dem edlen Lord, der an der Spitze der Administration steht, übereinstimme, und hat nicht dieser edle Lord erklärt, daß diese Maaßregel der Klugheit und der Gerechtigkeit gegen Irland weder jetzt noch jemals in der Zukunft ausgeführt werden dürfe? Ich habe diese Aeußerung mit dem größten und aufrichtigsten Bedauern gehört. — (Hr. Peel fiel hier Hrn. Brownlow in die Rede, mit der Bemerkung, daß dieß ehemals seine (Hrn. Brownlows) eigne Meinung gewesen) — Allerdings, erwiederte Hr. Brownlow, war es meine Meinung. Es war meine Meinung, so lange mein Gewissen es mir erlaubte, und nicht länger. — (Hört, Beifall.) Es war meine Meinung, so lange ich einen haltbaren Grund fand, durch den sie vertheidigt werden konnte. Jetzt aber, wo kein solcher Grund mehr da ist, wo es keinen Beweis, nicht den Vorwand eines Beweises mehr für die Rechtfertigung des Verweigerns der Katholiken-Ansprüche gibt, jetzt entsage ich dem für immer. (Beifall.) Und indem ich meiner Vernunft, den entscheidenden Gründen und Thatsachen folge, gebe ich meine bisherige Ueberzeugung auf, und erkläre mich für die Emancipation der Katholiken. (Hört.) Ich bedaure sehr Hrn. Peel's und des Grafen Liverpool Opposition gegen diese Maaßregel. Ich bedaure sehr, zu hören, daß sie weder jetzt, noch künftig angenommen werden soll. Ich bedaure, daß man dieß erklärt, nachdem bei den Katholiken Hoffnungen erweckt worden sind; und daß man ihnen jetzt sagt, „sie mögen den letzten Tropfen Blut für das Vaterland vergießen, sie mögen den letzten Groschen zur Vertheidigung desselben verwenden — dennoch soll Gerechtigkeit ihnen nicht werden, ihre Forderungen wird man ihnen nicht zugestehen, und die Verfassung soll auf ewige Zeiten für sie verschlossen seyn." Ich bedaure dieß für den Frieden von Irland, wo jetzt

„No light, but rather darkness is visible,
Serving only to discover, sights of woe,
Regions of sorrow, doleful shades, where peace
And rest can never dwell, hope never comes,
That comes to all, but torture without end."

Ich traue meinen Gegnern zu, daß sie einer gewissenhaften Ueberzeugung folgen; aber es scheint mir, sie handeln nach keinem System, sie folgen keinem Princip, es ist keine Uebereinstimmung (uniformity) in ihrem Verfahren, sie haben keine vernünftigen Gründe in ihren Argumentationen. (Hr. Brownlow setzte sich unter lautem Beifallsbezeugungen nieder.) — Hr. Peel erinnerte Hrn. Brownlow, daß er noch vor sechs Wochen der entgegengesetzten Meinung gewesen sei. Er (Hr. Peel) bewunderte die Aufrichtigkeit des ehrenwerthen Mitgliedes, und wenn er (Hr. Peel) eine Veranlassung gefunden hätte, seiner bisherigen Meinung zu entsagen, so würde er seinem Beispiele gefolgt seyn, und es mit der nämlichen Freimüthigkeit gestanden haben. Aber jetzt werfe das ehrenwerthe Mitglied, das sechs Wochen erst dieser neuen Ansicht folge, ihm (Hrn. Peel) Mangel an Uebereinstimmung vor, und sage, er habe kein System. Wenn irgend jemand berechtigt sei, einen solchen Vorwurf zu machen, so sei es Hr. Brownlow doch ganz gewiß nicht. Es sei, sagte er ferner, für die gemachte Motion kein parlamentarischer Grund vorhanden. Er könne übrigens auf seine Ehre versichern, daß in den Depeschen nichts ihm persönlich unangenehmes enthalten sei. Er würde sich der Mittheilung derselben mit Vergnügen unterziehen, wenn dadurch irgend ein Vortheil erreicht werden könnte. Aber sehen denn die ehrenwerthen Herren nicht ein, daß in einer solchen Correspondenz nichts enthalten seyn könne, so wohl über die Orange-Vereine, wie über die Katholiken, dessen öffentliche Bekanntmachung eine Verletzung des Vertrauens seyn würde? Uebrigens könne er das Haus versichern, daß nichts in den Depeschen des Lord Lieutenants von Irland enthalten sei, das mit der Meinung in Widerspruch stände, welche er, wenn gleich abwesend, in seiner Abstimmung ausgesprochen habe, und die man daraus kenne. — Hr. Brownlow bemerkte, er habe dem sehr ehrenwerthen Herrn (Hrn. Peel) nicht persönlich, sondern der Regierung überhaupt Mangel an Uebereinstimmung in dem Verfahren gegen die Katholiken vorwerfen wollen. (Beifall.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Der König hat durch Schreiben vom 30 May den Erzbischof von Paris eingeladen, zur Danksagung für die glücklich vollzogene Krönung ein Tedeum singen zu lassen, und der Erzbischof die Abhaltung desselben auf den 6. Juni angesetzt.

JJ. MM. der König und die Königinn von Würtemberg sind am 5. in Paris eingetroffen.

Am 15. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 99⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 13½; Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 58⅛; Kurs auf Augsburg, für 100 Gulden Curr., Geld 99 Br. Ulo. — Convent. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1204½ in CM.

Heute, den 16. Juni, ist Zeitungsschluß im Posthause.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N.° 1108.

Nro. 168

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 17. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.090	28 Z. 6 L.	+ 17.0	+ 18.0	NW.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.668	28 5 2	+ 18.0	+ 21.5	NO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.688	28 5 5	+ 17.3	+ 17.8	N.	—	heiter.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochnen) Verhandlungen des Unterhauses am 26. Mai: Lord John Russel sagte, er sei weit entfernt, denjenigen Mitgliedern des Kabinets, welche für die Ansprüche der Katholiken wären, unwürdige Motive zuzuschreiben; allein er verstehe nicht, wie sie es mit ihrer Pflicht vereinigen könnten, mit Personen im Ministerium zu bleiben, welche behaupten, daß diese Ansprüche niemals zugestanden werden dürfen. (Hört.) Er glaube es würde viel besser seyn, eine Administration zu haben, welche sich in einer bestimmten Opposition gegen alle den Katholiken zu machenden Zugeständnisse vereinigte; dieß werde zwar schlimmer für die Katholiken, aber besser für das Reich im Ganzen seyn. (Hört, hört, hört.) Er begreife wohl, daß es Zeiten und Umstände geben könne, wo die Resignation der Minister aus einer solchen Ursache nicht hinreichend veranlaßt erscheinen würde. So war es z. B. mit Hrn. Pitt, welcher zu Lord Fingal sagte, (und er Lord John Russel wisse es vom Lord Fingal) er sei ganz für die Sache der Katholiken, aber der König wolle nichts davon wissen, und er (Hr. Pitt) glaube, daß man den Krieg nicht fortsetzen könne, wenn das Ministerium aufgelöst werde; und es sei von größerer Wichtigkeit, den Krieg fortzusetzen, als die katholische Sache durchzuführen. Jetzt seien aber die Umstände ganz anders. — Sir William Maxwell, Hr. B. Clarke und Oberst Bagwell äußerten ihr Bedauern über den Ausgang der Katholiken-Sache im Oberhause. — Lord Lewison Gower sagte, er wolle die letzte Gelegenheit in dieser Session benutzen, um seine Meinung über die Katholiken-Sache auszusprechen; was aber die vorliegende Motion betreffe, so thue es ihm leid, seinem ehrenwerthen Freunde dabei widersprechen, und sich derselben widersetzen zu müssen. Die Frage, sagte er, wodurch von jetzt an mein Verfahren im Parlament geleitet werden wird, ist die Emancipation der Katholiken (Beifall), und glaubte ich, daß, wenn ich mich von der Regierung, die ich gewöhnlich unterstütze, bei dieser Gelegenheit trennte, dieß zur Beförderung des endlichen Ausgangs dienen könnte, so würde ich keinen Augenblick anstehen, für die gemachte Motion zu stimmen. (Hört, hört.) Es gab eine Zeit, wo in einem gewissen Umfange persönliche Rücksichten und individuelle Neigungen meinen Ansichten nicht ganz fremd waren; aber jetzt gehen die Gefühle der Freundschaft in der alles überwältigenden Nothwendigkeit dieser Maaßregel unter und werden über sie vergessen; und alle Anstrengungen meines Geistes sollen von jetzt an auf die Vollendung dieser großen und wichtigen Angelegenheit gerichtet seyn. (Laute Beifallsbezeugungen von allen Seiten des Hauses.) — Der Kanzler der Schatzkammer wollte der Motion auch nicht seine Zustimmung geben, weil er nicht glaube, daß der von seinem ehrenwerthen Freunde dafür hauptsächlich angeführte Grund wirklich vorhanden sei. Denn, wenn die verlangte Mittheilung zur Beruhigung von Irland etwas beitragen könnte, so würde er (Hr. Robinson) die Motion gleich unterstützen. Man könne aber leicht voraussetzen, daß in den Depeschen des Lord Wellesley mit der einen Sache, über die man Auskunft verlange, mancherlei andere Fragen zugleich berührt seyn müßten, welche die Interessen dieses unglücklichen Landes beträfen, — denn unglücklich könne er nicht umhin es zu nennen. (Lauter Beifall.) Die Art und Weise, fuhr er fort, wie mein ehrenwerther Freund (Hr. Rice) die Sache dargestellt hat, ist ganz dazu gemacht, um die gewünschte Wirkung hervorzubringen; denn ich halte mich verpflichtet, einzugestehen, daß er die Frage in einer Weise wieder aufs Tapet gebracht hat, welche ganz dazu geeignet ist, um der unruhigen Bewegung entgegen zu wirken, welche einige andere weniger patriotische Leute etwa für dienlich halten, zu veranlassen. Ich habe mich zwar nicht für berufen gehalten, an der Discussion über die allgemeine Maaßregel selbst Theil zu nehmen; aber ich habe meine Gesinnung hinreichend durch meine Abstimmung und durch die Unterstützung der beiden an-

dern Maaßregeln (Wahl-Census und Dotation) an den Tag gelegt, die ich wahrlich nicht ohne großes Widerstreben, Zweifel und Bedenklichkeit unterstützte, und auf die Gefahr hin, vielleicht bei einem nicht zweckmäßigen Unternehmen mitzuwirken. Ein edler Lord auf der andern Seite (Lord J. Russel) hat, jedoch keineswegs in einem Tone von Heftigkeit, wodurch sich irgend jemand beleidigt fühlen könnte, diejenigen Mitglieder der Administration hart getadelt, welche, der katholischen Sache geneigt, doch fortwährend im Kabinet sitzen, und der edle Lord ist so gerecht gewesen zuzugeben, daß, wenn er gleich die Richtigkeit ihrer Gründe nicht einsehe, er doch ihre Rechtschaffenheit nicht angreifen wolle. Im Anfange der Session habe ich die Ursachen angegeben, aus denen das Ministerium, in die gegenwärtige Lage nicht durch seine Wahl, sondern durch die Gewalt der Umstände gebracht, es mit seiner Pflicht verträglich glaube, bei andern Fragen in Uebereinstimmung zu handeln, obgleich über die Emancipation der Katholiken eine Verschiedenheit der Meinungen obwalte. Diese meine Ansicht ist auch heute noch die nämliche, und ich erkläre jetzt — obgleich ich natürlich nicht erwarten darf, daß man mir glaubt; denn da ich im Amt bin, so wird man gegen mich den Verdacht hegen, daß ich weniger aufrichtig spreche, als mein Gewissen mir selbst sagt; — aber ich erkläre feierlich, daß wenn ich durch Resignation meiner Stelle die Sache der Emancipation befördern könnte, ich morgen meine Entlassung geben würde. (Beifall.) Ich sage dieß aus Rücksicht auf mein eigenes Gefühl; da ich aber nicht glaube, daß ein solches Verfahren diese Wirkung hervorbringen würde, so sehe ich keine Ursache, aus einem Ministerium herauszutreten, mit welchem das Land zufrieden zu seyn scheint; und zufrieden wird man nicht seyn, wenn das Ministerium sich ohne absolute Nothwendigkeit auflöset. (Hört, hört.) Ich gehöre übrigens zu denjenigen, welche gar nicht glauben, daß die Sache der Katholiken in einer so hoffnungslosen Lage sei, wie manche annehmen, und wie es einigen Leuten recht angenehm seyn mag, daß sie erscheinen möge. (Hört.) — Lord Graves vertheidigte den Marquis von Anglesea gegen die Anspielungen, welche man hie und da auf die von ihm im Oberhause gehaltene Rede gemacht hat. — Hr. Brougham suchte die Einwürfe zu widerlegen, welche gegen die Motion gemacht worden waren. Wenn gefragt wird, sagte er unter andern, „wie weiß man denn eigentlich, daß solche Papiere wirklich existiren?" so antworte ich darauf: wenn ich allenfalls vorher noch die Existenz derselben bezweifeln konnte, so bin ich deren jetzt ganz gewiß. (Hört, hört, hört.) Unter den zwölf Gründen, welche dafür angeführt werden, wenn man von einer Festung nicht saisirt, ist einer schlimmer als alle übrigen, nämlich wenn man keine Kanonen und kein Pulver hat; und so würde auch die beste Antwort auf die gemachte Motion seyn, „es sind keine solche Papiere vorhanden." Der sehr ehrenwerthe Herr (der Kanzler der Schatzkammer) braucht nur zu erklären, daß keine solche Papiere existiren, und ich werde mich sogleich ebenfalls der Motion widersetzen — ja ich wage zu behaupten, daß ich meinen ehrenwerthen Freund (Hrn. Spring Rice) bewegen werde, sie ganz zurückzunehmen. Mit dem Argument, daß die Ansicht von Lord Wellesley schon aus seiner im Oberhause gegebenen Abstimmung, hinreichend zu ersehen sei, kann ich nicht übereinstimmen. Ich möchte gern seine Depeschen sehen, wäre es auch nur, um der Ausdrücke willen, in denen er seine Meinung ausspricht. Seine bloße Abstimmung, ohne das Verhältniß derselben zu den andern von ihm anempfohlenen Maaßregeln zu kennen, ist ganz unbefriedigend. Es ist bekannt, daß im Anfange der jetzigen Session in der Rede vom Thron die Annahme eines Pönal-Gesetzes gegen den katholischen Verein in Irland dem Parlament empfohlen wurde, was sich durchaus auf die Ansicht des Vicekönigs gründete, daß eine solche Maaßregel für die Ruhe von Irland nothwendig sei. Diese Meinung wurde dem Hause als das Resultat der Erfahrung und der Beobachtungen des edlen Marquis dargestellt. Beweist aber nicht die später gegebene Abstimmung dieser hohen Person, daß jener Vorschlag nicht ohne Begleitung conciliatorischer Rathschläge gemacht wurde, die mehr oder weniger mit der von ihm unterstützten Maaßregel in Verbindung standen? (Hört, hört.) Wenn irgend ein Land schlecht behandelt wird, so ist es gewiß Irland — wenn irgend ein Land das Recht hat, sich zu beklagen, so ist es England eben sowohl wie Irland; aber dessen bin ich gewiß, daß diese hohe Person eben so sehr sich zu beklagen berechtigt ist, wie dieses Land, welches unter einer ungetheilten, übereinstimmenden und consequenten Administration hätte glücklich seyn können, das aber nun von zwei Parteien zerrissen wird, welche nach entgegengesetzten Richtungen wirksam sind. Der Marquis von Wellesley kann sich beklagen, daß, wenn man das Land durch schlechte Verwaltung zerrüttet, er das Opfer davon wird. Ich bin überzeugt, daß, wenn man zugleich mit den von ihm empfohlenen strengen Verfügungen, conciliatorische Maaßregeln angenommen hätte, das Land den größten Nutzen aus der Versöhnung der Unzufriedenen gezogen haben würde. Ich wünschte zu wissen, weßhalb die Empfehlung der strengen Maaßregeln ihre Wirkung hatte, die conciliatorischen Vorschläge hingegen bei Seite gelegt worden sind? Ich habe viel davon reden hören, daß gewisse Personen im andern Hause sich der Katholiken-Sache widersetzt haben, — aber man hat gesagt, in diesem Hause habe man nach strenger parlamentarischer Etiquette nicht das Recht, der Verhandlungen des andern Hauses zu erwähnen. Es scheint aber in der That, daß hier der einzige Ort in der ganzen Welt ist, wo etwas, das im andern Hause verhandelt werden

iſt, nicht zum Gegenſtand der Discuſſion gemacht werden darf. In allen Privat-Geſellſchaften, in allen Clubbs, in allen Wirthshäuſern und in den Rauchſtuben aller Bierhäuſer kann jeder Bewohner von England, Irland und Schottland über dieſe Sache ſprechen, ohne die Folgen einer Verletzung der Privilegien jenes Hauſes zu fürchten. Man hat in England ein Libell gedruckt und in Irland verbreitet, welches für die Rede einer erlauchten Perſon, die dem Throne nahe, ja am nächſten ſteht, ausgegeben wird; und ich hoffe, mein ſehr ehrenwerther Freund (der Attorney-General von Irland) wird nicht verſäumen, dieſes Libell vor Gericht zu verfolgen. Es iſt von Bendow publicirt worden, dem bekannten Pasquillanten gegen die Religion, und gegen alle Mitglieder der königlichen Familie, ſowohl Männer wie Frauen. Dieſe Rede läßt den edlen Herzog erklären, daß er entſchloſſen ſei, das Reich nicht nach den Grundſätzen der Revolution von 1688, ſondern nach ſeinen eigenen, zu regieren. Dieß iſt ein ſchändliches Pasquill auf dieſe erlauchte Perſon; denn ſogar Jacob II. hat nie die Abſicht gehabt, England zu Gunſten der katholiſchen Religion nach den Principien zu regieren, welche hier dem Herzog von York zu Gunſten des Proteſtantismus in den Mund gelegt werden. Aber nicht allein des königlichen Herzogs Worte ſind ſo entſtellt worden, auch ein edler Marquis (der Herzog von Angleſea) hat gleiches Schickſal erfahren, weil er des Sprechens vor einer öffentlichen Verſammlung weniger gewohnt, als den Degen auf dem Schlachtfelde zu führen, ſich vielleicht etwas unrichtig ausgedrückt hatte, was wohl auch ihm (Hrn. Brougham) begegnen dürfte, wenn er ſich herausnehmen wollte, des edlen Marquis militäriſche Thaten zu kritiſiren. Hr. Brougham kam nun auf die ehrwürdigen Prälaten zu ſprechen, welche allerdings die allerſeltſamſten Dinge behauptet hätten. Einer dieſer ehrwürdigen Herren (der Biſchof von Cheſter), der, bevor er Biſchof geworden, die Katholiken-Sache unterſtützt hatte, berief ſich (ſollte man glauben, daß dieß bei geſundem Verſtande möglich ſei?) zum Beweiſe der Reinheit ſeiner und ſeiner ehrwürdigen Brüder Motive, auf das Beiſpiel der ſieben Biſchofe zu Zeiten Carls II., mit der Verſicherung, ſie ſeien eben ſo bereit, wie jene heldenmüthigen Männer, für ihre Ueberzeugung alles zu leiden! Jedermann kennt die Geſchichte der ſieben Biſchöfe, und weiß, daß ſie deßhalb in ſo hohen Ehren ſtehen, weil ſie ſich dem Könige und dem präſumtiven Thronerben widerſetzten, und bereit waren, angeklagt zu werden, ja allenfalls als Märtyrer zu ſterben. Mit dem ſehr ehrwürdigen Biſchof verhält es ſich aber gerade umgekehrt. (Hört, hört.) Er widerſetzt ſich nicht der Gewalt; er widerſteht nicht den Wünſchen und dem Einfluſſe des präſumtiven Thronerben. Anſtatt vor Gericht geſtellt zu werden und Abſetzung oder gar den Verluſt des Lebens befürchten zu dürfen, ſetzt er ſich keiner andern Gefahr aus, als höchſtens der einer weiteren Beförderung (Gelächter), und dem Schimpf, von einem Biſchofsſitze nach einem andern vertrieben zu werden (lautes Gelächter), — und wahrſcheinlich nach keinem ſchlechteren; denn es ſcheint mir nicht gewöhnlich bei unſern Biſchöfen, daß ſie einen beſſern Platz gegen einen ſchlechtern vertauſchen. Das Wagſtück, welches der ſehr ehrwürdige Prälat unternimmt, kann niemals ſeinem Glück oder ſeinen Ausſichten nachtheilig werden; ſondern iſt vielmehr geeignet, ihn bei der Hofpartei, bei dem präſumtiven Thronerben, bei denen beliebt zu machen, welche ihm die beſten Dienſte leiſten können. Man hat auch an einem andern Orte auf die Sprache angeſpielt, in welcher die Bill abgefaßt iſt, als ob ſie rechtsgelahrter Männer unwürdig und für die Annahme des Parlaments nicht geeignet wäre. Man hat einen Tadel ausgeſprochen, welcher ſowohl mich, als meinen ſehr ehrenwerthen Freund, den Attorney-General von Irland zugleich zu treffen ſcheint. Was würde man wohl von mir ſagen, wenn ich die juriſtiſchen Talente eines rechtsgelahrten Richters kritiſiren wollte, welcher nach ſeiner eigenen Meinung der gewiſſenhafteſte unter allen Richtern iſt (Gelächter); und freilich muß er wohl der gewiſſenhafteſte ſeyn, da er immer von Gewiſſen ſpricht! Hr. Brougham vertheidigte dann noch ausführlicher die Bill gegen die Vorwürfe, welche man den Verfaſſern wegen der darin enthaltenen Phraſen und Worte gemacht hatte; und bemerkte, er begreife nicht, wie man das hätte thun können, da der Lord Kanzler doch der Ernennung des Attorney General von Irland nothwendig ſeine Beiſtimmung gegeben haben müſſe. Er forderte die Katholiken auf, einig zu ſeyn. Wenn ſie zuſammen halten, ſagte er, ſo kann nichts ſie unterwerfen, nicht das Haus der Gemeinen, nicht das Haus der Lords, nicht der präſumtive Thronerbe, nicht der König auf dem Throne kann ihre gerechten Anſprüche vernichten. Das Kabinet mag verſchiedener Meinung ſeyn, wie es jetzt der Fall iſt; aber ich hoffe und rechne darauf, daß der beſſe Theil deſſelben bald zu einer Entſcheidung kommen wird, welche ein glückliches Reſultat herbeiführen muß. Es iſt ſonderbar, wenn man bedenke, daß ein Land, wie dieſes, von einem Miniſterium beherrſcht wird, das allerdings über die Frage wegen der Joint Stock Companie der nämlichen Meinung iſt, aber über die große Frage der Emancipation, über die einzige bedeutende Frage, welche ihre ganze Aufmerkſamkeit erfordert, nicht zum Einverſtändniß gelangen kann. Es iſt kein Krieg da, keine gefährlichen Umſtände, wodurch eine ſolche Entſcheidung aufgehalten werden könnte. Auch kann niemand ein anderes von den zu Hrn. Pitt's Zeiten angeführten Lieblingsargumenten gebrauchen, nämlich daß der König, der ein ſehr alter Mann war, Gewiſſensſcrupel habe, die wenigſtens Achtung verdienten, da ſie aufrichtig

waren, und er in der That schon hoch in den Jahren war. Aber obwohl dieß bei dem verstorbenen König der Fall war, so findet es doch nicht bei dem gegenwärtigen Könige Statt. Er ist zwar bei Jahren, aber doch nicht so alt, daß man Ihm aus diesem Grunde allein in Vorurtheilen nachgeben müßte; man habe nie gehört, daß Sr. Majestät Gewissensscrupel über diese Sache hegen; im Gegentheile hätten Sie Sich der Katholiken-Sache in allen Ihren Privat-Aeußerungen stets günstig erwiesen. — Hier erhob sich Hr. Canning, um das ehrenwerthe und rechtsgelahrte Mitglied zur Ordnung zu verweisen. Die persönlichen Bemerkungen, welche er sich erlaube, seien ganz unregelmäßig, und er werde wohl einsehen, daß dergleichen Argumente unmöglich zum Ziele führen könnten. — Hr. Brougham entschuldigte sich, daß ihm im Eifer vielleicht unangemessene Bemerkungen entfallen seien. Er kam dann wieder auf die im Ministerium herrschende Meinungs-Verschiedenheit, und setzte hinzu: er hoffe mit Zuversicht, daß der bessere und erleuchtete Theil des Ministeriums seiner Ueberzeugung in dieser Frage treu bleiben werde; ihre Stellen könne man ihnen nehmen, aber nicht das Gefühl, nach welchem sie gehandelt haben. Die Katholiken-Sache ist zu stark im Recht und im Princip, als daß sie nicht am Ende durchdringen müßte. Laßt Irland nur sich selbst treu bleiben, und seine eigene Sache nicht verrathen — laßt Eintracht unter seinen Kindern walten — laßt eine standhafte, systematisch und verfassungsmäßig geleitete Opposition gegen eine Regierung, der sie vernünftiger Weise nicht einen Augenblick trauen können, an die Stelle leidenschaftlicher Heftigkeit treten — laßt Irland diesen Gang befolgen, und er (Hr. Brougham) zweifle keinen Augenblick, daß es — selbst verlassen von denen, die sich seine Freunde nannten — das Werk seiner Rettung durch eigene Kraft vollbringen werde.

(Der Beschluß folgt.)

Hr. Rush, der seit sieben Jahren die Stelle eines bevollmächtigten Ministers der vereinigten Staaten von Nordamerika zur Zufriedenheit der beiderseitigen Regierungen versah, ist mit seiner Familie nach New-York zurückgekehrt. Man versichert, er werde ins Ministerium treten.

Der Bankerott des Lord Mayors von Dublin beträgt 46,000 Pf. St. Der Fall des Hauses Chamberlain und Compagnie hat ihn genöthigt seine Zahlungen einzustellen.

Hr. Murray, Herausgeber der Quarterly Review, ist zu 205 Pfund Sterling Geldstrafe an Hrn. Browne, wegen Diffamation desselben, verurtheilt worden.

Lady M. Morgan wurde am 1. Juni Morgens todt in ihrem Bette gefunden; sie hatte, wie ein Londoner Blatt versichert, in einem Anfall von Geistes-Verwirrung ihrem Leben selbst ein Ende gemacht.

Frankreich.

Der König hat am 7. Juni seinen feierlichen Einzug in Paris gehalten.

Das bei Lüneville zusammengezogene Lager besteht aus 60 Schwadronen Cavallerie unter dem Oberbefehl des Fürsten von Hohenlohe. Der König von Würtemberg empfing bei seiner Durchreise daselbst den General Mermet, welcher ihm den ganzen Generalstab vorstellte.

Der Graf von Segur, Verfasser des Feldzuges nach Rußland, ist zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Die Rente ward am 7. Juni mit 101 Fr. 60 Cent. eröffnet und geschlossen. Die dreipercentigen mit 74 Fr. 95 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 90 Cent. geschlossen.

Königreich Sardinien.

Ueber die Festlichkeiten, welche in Genua zur Feier der Anwesenheit JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich, so wie der übrigen höchsten und hohen Herrschaften am 4. 5. und 6. Juni Statt gefunden haben, enthält die Gazzetta di Genova folgende Details:

„Die Reihe der zu Ehren der erlauchten Gäste JJ. königlichen Majestäten Statt gefundenen Festlichkeiten, eröffnete am Sonnabend den 4. d. M. ein prachtvolles Ballfest, das in dem großen Prunksaal des ehemaligen Dogenpallastes, der jetzigen Residenz des Generalgouverneurs, gegeben wurde, der, wie bekannt, der größte in Europa ist, und schon an sich allein, sowohl wegen seines außerordentlichen Umfangs, als wegen seiner herrlichen geschmackvollen Architectur, des Reichthums seiner Marmorsäulen und Bekleidungen, so wie wegen der Anmuth seiner Verzierungen, die Bewunderung aller Fremden erregt. Die imposante Säulenhalle der Vestibule, so wie die breiten marmornen Prachttreppen, erfüllen den Eintretenden mit wundersamen Empfindungen. Man denke sich nun diesen herrlichen Pallast, diese großartigen Hallen, diese glänzenden Marmor-Säle, diese schimmernden Gemächer von Tausenden von Kerzen und einer doppelten Reihe von Crystallenen Lustren erleuchtet, mit dem vollen Blüthenschmuck des Frühlings geziert, und ermesse, welchen magischen Anblick derselbe in dem Augenblick darbieten mochte, wo Ihre Majestäten und die übrigen höchsten Herrschaften unter den Sie freudig begrüßenden Klängen der Musikchöre in den Ballsaal eintraten, und durch die vierfache Reihe von Damen hindurchschritten, die mit allem, was Geschmack, Reichthum und Kunst der Toilette zu ersinnen und zu spenden vermögen, geschmückt waren; man glaubte sich in die Gärten der Armida versetzt. An der Treppe wurden JJ. MM. und kk. HH. von Sr. Excellenz dem Generalgouverneur, und den HH. Syndicis an der Spitze einer Deputation der Municipalität, so wie von der Marchesa Artemisia Brignole, Gemahlinn des ersten Syndikus empfangen, und in den Saal eingeführt.

Nachdem die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften ſich niedergelaſſen hatten, wurde der Ball mit einer Polonaiſe, und zwar von dem erſten Syndikus der Stadt, Marcheſe Brignole, mit der Frau Gräfinn von Lazansky, Oberhofmeiſterinn Ihrer Maj. der Kaiſerinn eröffnet, an der JJ. MM. und kk. HH. und eine große Anzahl der Anweſenden Perſonen Theil nahmen. Alsdann folgten verſchiedene Contretänze, woran der außerordentlichen Größe des Saales wegen, der größte Theil der anweſenden Damen Theil nehmen konnte, worauf JJ. MM. und kk. HH. eine zweite Polonaiſe und zwar durch die anſtoßenden aufs prachtvollſte beleuchteten und verzierten Gemächer des Palaſtes ausführten, und dann die Runde durch den Ballſaal machten. JJ. MM. der Kaiſer und die Kaiſerinn von Oeſterreich geruhten bis gegen 11½ Uhr zu verweilen. Ihre königl. ſicilianiſchen Majeſtäten und Ihre Majeſtät die Frau Herzoginn von Parma blieben bis gegen Mitternacht, und JJ. MM. der König und die Königinn (von Sardinien) entfernten ſich erſt gegen 2 Uhr. Der Ball dauerte bis am folgenden Morgen, und wird den Bewohnern von Genua ſowohl wegen der Verſammlung erlauchter Perſonen, welche denſelben mit ihrer Gegenwart verherrlichten als wegen der außerordentlichen Pracht und Fülle des Glanzes, welche ſich an dieſem Abend beurkundete, ewig unvergeßlich ſeyn."

„Am folgenden Tage, Sonntags den 5. Juni, fand die, auf Koſten des Genueſer Handelsſtandes veranſtaltete, feſtliche Beleuchtung des Hafens Statt, ein Schauſpiel, dem ſich wenige an Großartigkeit und Eigenthümlichkeit an die Seite ſtellen dürften. Bekanntlich liegt das ſchon ſeit undenklichen Zeiten mit dem Beinamen der „Prächtigen" geſchmückte Genua in Form eines ſich terraſſenartig zu einer beträchtlichen Höhe erhebenden Amphitheaters mit ſeinen unzähligen, herrlichen und weitläufigen Palläſten und Kirchen am Golf von Genua, und bietet eine Perſpective dar, die mit der von Neapel und ſelbſt von Konſtantinopel zu wetteifern vermag. Der Hafen wird durch zwei Mujen, deren jede 7000 Fuß lang iſt, eingefaßt, an deren äußerſten Ende Leuchtthürme ſtehen, und die Erleuchtung desſelben ſeiner ganzen Länge nach, welche, wie die römiſche Girandola, nur bei außerordentlicher Gelegenheit vorgenommen wird, gehört zu den prachtvollſten Nachtſchauſpielen. Dieſe Beleuchtung fand nun am gedachten Abende Statt, und außer dem reich beleuchteten Mauer-Umkreis des Hafens, waren auch die Gallerie im Garten Doria, die Porta della Lanterna, die Façade der Gardegrenadiers-Kaſerne und des Zeughauſes und vor allem die Kuppel und die beiden Thürme der auf einem Hügel gelegenen Kirche Santa Maria de Carignano beleuchtet. Im Hafen ſelbſt war die daſelbſt liegende Fregatte Il Commercio di Genova, am Bord, Maſten und Raaen mit einer dreifachen Reihe von Lampen erleuchtet. Ueber der erleuchteten Porta della Lanterna war die Inſchrift in Transparent angebracht: Repi suo— Hospitibus Augustis — Collegium mercatorum — Hilaritati diei producendae. — Die allerhöchſten Herrſchaften nahmen dieſes herrliche Schauſpiel zu Wagen in Augenſchein, und wurden längs Ihrem Zuge von der unermeßlichen Volksmenge mit lautem Jubel begrüßt."

„Am Montage, dem darauf folgenden Tage bewirthete Se. Maj. der König Ihre erlauchten Gäſte in der reitzenden Villeggiatura des Marcheſe Brignole zu Voltri, wo die allerhöchſten Herrſchaften den größten Theil des Tages verweilten.

„Die Regatta oder das Wettrudern (Naumachia) war das letzte Feſt, das die Municipalität den anweſenden erlauchten Gäſten zu Ehren gab. Auf der vorſpringendſten Parthie der Gallerie im Garten Doria, welche am Ufer liegt, war ein zierliches Gezelt von Seidenſtoff errichtet worden, worin ſich JJ. MM. und kk. HH. Abends bei Ihrer Rückkehr von der Villeggiatura zu Voltri begeben, um dem Schauſpiel beizuwohnen. Ungefähr eine Miglie von dem Hafen, den Gezelt gegenüber, lagen ſieben mit einer gleichen Anzahl von auserleſenen Ruderern, im zierlichſten Matroſenanzuge bemannte Barken, welche des Signals ungeduldig harrten. Jetzt wurde es von einem der Decurionen gegeben, und die Barken flogen gleich dem Falken, der durch die Luft auf ſeine Beute herabfährt, durch die Tauſende von feſtlich geſchmückten Booten und Kähnen dahin, welche die von der Abendſonne vergoldete Spiegelfläche des Meeres bedeckten, und den glücklichen Sieger, der durch einen geſchickten Ruderſchlag die Palme errungen, mit ungemeſſenen Jubel begrüßten. Der Sieger hatte hierauf die Ehre, ſich mit der ihm zu Theil gewordenen Siegespalme Sr. Majeſtät dem Könige und allerhöchſten Herrſchaften zu präſentiren.

„Am Freitage den 3. Juni hatten JJ. MM. und kk. HH. den Freihafen in Augenſchein genommen, welcher gegenwärtig, wo Genua, der Stapelplatz für die ſardiniſchen Staaten geworden iſt, und wieder wie ehemals eines der größten Emporiums des Welthandels zu werden verſpricht, einen äußerſt intereſſanten Anblick darbietet. Die durchlauchtigſten Herrſchaften beſichtigten die vornehmſten Magazinen, namentlich die der HH. Wright und Engler in engliſchen Manufacturwaaren, und Se. Majeſtät der Kaiſer von Oeſterreich geruhten an die Mitglieder der anweſenden Deputirten der Handelskammer mehrere Fragen in Betreff der wichtigſten Handelsgegenſtände zu richten, ſo wie auch dieſer Monarch, deſſen erhabene Sorgfalt ſich über Alles erſtreckt, was zur Beglückung und zur Vermehrung der Wohlfahrt Seiner Völker beizutragen vermag, Sich bei der Aufwartung, welche der Präſident Graf Carbonera nebſt den Vicepräſidenten Grafen Borelli Generaladvocaten bei dem Genueſer Senate Sr. kaiſerl. Majeſtät machten, mit demſelben ſehr lange aber verſchiedene die Geſetze und di-

Rechtspflege von Sardinien und namentlich von Genua betreffenden Gegenstände zu unterhalten geruhte."

„Am Dinstag den 7. Juni um 6 Uhr Morgens sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn von Oesterreich, nebst JJ. kk. HH. dem Bräutigam und Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn unter den herzlichen Segenswünschen der Einwohner von Genua, deren Stadt Allerhöchstdieselben 7 Tage hindurch mit Ihrer Anwesenheit verherrlichten, nach Castegaio abgereist. Ihre Majestät die Frau Herzoginn von Parma war drei Stunden vorher abgegangen. JJ. königlich sicilianischen Majestäten, und JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn von Salerno werden noch kurze Zeit in Genua verweilen."

Teutschland.

Am 10. Juni Morgens sind Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessinn von Baiern zu Würzburg von einer Prinzessinn glücklich entbunden worden.

Am 16. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⁹/₁₆; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. — —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55¼; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1205 in CM.

Litterarische Anzeige.

Bei Carl Gerold, ist erschienen der neun und zwanzigste (achten Jahrgangs erster) Band der Jahrbücher der Litteratur *).

Inhalt dieses Bandes.

I. Schriften von C. F. Van der Velde. Zweite verbesserte Auflage. Dresden, 1823. Theil I—XVIII.

II. Geschichte der Religion Jesu Christi durch F. L. Grafen von Stolberg, fortgesetzt durch F. v. K. 17. Band. (Erster Band der Fortsetzung.)

III. Slovar akademii rossijskoj, d. i. Wörterbuch der russischen Akademie, nach alphabetischer Ordnung eingerichtet, von neuem übersehen, verbessert und vermehrt. St. Petersburg. 1806—1822. VI Bände.

IV. The History of Fiction, being a critical account of the most celebrated works of Fiction, from the earliest Greek Romances to the Novels of the present age. By *John Dunlop.*

(Fortsetzung von Bd. XXVI enthaltend die Romane von der Tafelrunde und dem heiligen Graal, insbesondere Merlin, Saint Graal, Perceval, Lancelot vom See, Meliadus, Tristan, Ysaie le triste, Artbur, Gyron le courtois, Perceforest, Clériadus, Gigian u. s. f.

V. 1. Wirthschaftsplan des Amtsraths Albert, herausgegeben mit Bemerkungen von Adam Müller. Leipzig, 1823.

2. Vorschläge zu Erreichung mittlerer feststehender Getreidepreise, vom Landrath von Knobelsdorf auf Sellin. Berlin, 1824.

3. Die Gewerbepolizei in Beziehung auf den Landbau, eine staatswirthschaftliche Abhandlung, von Adam Müller. Leipzig. 1824 (Ueber Getreidepreise.)

VI. De l'Angleterre, par *M. Rubichon.* Tome I. — II. *Paris*, chez le Normant etc. 1819 (Ueber den brittischen Nationalreichthum.)

VII. Oesterreichs Militärverfassung in ältern Zeiten. — Von Franz Kurz. Linz. 1825.

VIII. Archiv der Gesellschaft für ältere teutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften teutscher Geschichten des Mittelalters. — Fünfter Band, herausgegeben von G. H. Pertz. — Hannover, 1824.

IX. Rango (Fr. Ludwig von). Gustav Adolph der Große, König von Schweden. Ein historisches Gemälde. Leipzig, 1824.

X. Cronache ossia memorie storiche sacro-profane di Trieste cominciando dall' 11. secolo sino a' nostri giorni; compilate dal R. D. Giuseppe Mainati. Coll' aggiunta della relazione dei Vescovi dal primo sino al decimo secolo. 3 — 7. Venezia 1817 — 1819.

XI. Tripartiti seu de Analogia linguarum libelli continuatio I. II. et III. *Viennae* MDCCCXX.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nr. XXIX.

Schreiben aus Paris: Ueber den französischen Nationalcharakter.

Veit Goibel Beschreibung des Krieges in Siebenbürgen zur Zeit König Ferdinands in dem Jahre 1531 und den darauf folgenden zwei Jahren.

Nachrichten über Chili und Peru.

Bemerkungen über die vom Professor Mohs erst neu begründete Mineral-Species, nämlich: das paratome Kalk-Haloid.

Berichtigung.

*) Von dieser interessanten Zeitschrift, die hinsichtlich ihres innern Gehaltes sowohl, als ihrer äußern Ausstattung ganz den englischen Reviews zur Seite gestellt zu werden verdient, erscheinen jährlich vier Bände zu 30 fl. W. W. für die österreichischen Staaten, und zu 8 Rthlr. sächs. für das Ausland. Der zweite Band dieses Jahrgangs wird Mitte Juli ausgegeben werden.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 169

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 18. Juni 1825.

W
K
1825

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.730	28 6 L. 0 P.	+ 17.0	+ 13.0	N.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.710	28 5 9	+ 17.5	+ 19.0	N.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.700	28 5 7	+ 17.0	+ 13.5	N.	mittelm.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Der Herzog von Cambridge ist mit seiner Familie in London angekommen.

Der Marquis v. Hastings (Lord Moira) hat am 3. im Oberhause wieder Platz genommen. Einige Londoner Blätter behaupten, er sei zum Vicekönige von Irland bestimmt.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 26. Mai: „Hr. R. Martin bat seinen ehrenwerthen Freund (Hrn. Spring Rice) er möge nicht über seine Motion abstimmen lassen, indem es sonst, wenn die Majorität etwa dagegen wäre, so aussehen würde, als ob die Katholiken-Sache in diesem Hause Rückschritte machte. Indessen werde er für die Motion stimmen, falls sein ehrenwerther Freund auf der Abstimmung bestehen sollte. — Hr. Plunkett stimmte hierin Hrn. Martin ganz bei, da sein ehrenwerther Freund den Zweck, welchen er bei der Motion hatte, nämlich unter den jetzigen Umständen die Katholiken-Sache noch ein Mal zur Sprache zu bringen, erreicht habe. Mein ehrenwerther und rechtsgelahrter Freund (Hr. Brougham) hat behauptet, daß wenn eine beschränkende oder harte Maaßregel von dem edlen Lord, welcher Sr. Majestät Stellvertreter in Irland ist, der Regierung empfohlen werde, sie sogleich Rücksicht darauf nehme, und die entsprechenden Anordnungen treffe; schlage er aber irgend eine für die Katholiken günstige Anordnung vor, so nehme man davon keine Notiz. (Hört, hört.) Ich sage nicht, daß ich mit dem Inhalte der Depeschen des edlen Lords bekannt bin, aber ich darf mit Zuversicht behaupten, daß ich die Gesinnungen desselben über die Katholikenfrage durch und durch kenne, und so weit mich diese Gesinnungen in den Stand setzen, darüber zu urtheilen, glaube ich sagen zu dürfen, daß kein Vorschlag zur Untersuchung der Sache, oder irgend eine günstige Proposition von ihm gemacht worden ist, auf welche die Regierung nicht sehr bereitwillig eingegangen wäre. (Hört.) Nachdem ich so viel gesagt sage, darf ich nun wohl alles Weitere dieser Frage übergehen, obwohl ich doch noch bemerken will, daß ich es auf mich nehmen kann, zu behaupten, daß die Meinung des edlen Lords, wie er sie schon über die Katholiken-Sache ausgesprochen hat, unverändert geblieben und auf keine Art schwankend geworden ist. (Hört, hört.) Das Haus und das ganze Land, — unmöglich kann man dieß läugnen, — sind in eine Lage versetzt, die man im höchsten Grade bedauern muß, und welche durch die letzte traurige Wendung der Katholiken-Sache hervorgerufen ist. Ich halte diese Lage selbst für beunruhigend (Hört, hört) und für neu; weil die Sache nicht nur verworfen worden ist, sondern weil die beiden Häuser des Parlaments gegen einander über stehen. (Hört, hört.) Im Anfange der gegenwärtigen Session habe ich die Gründe angegeben, um deren willen ich es für recht halte, fortwährend an einer Administration Theil zu nehmen, welche über diesen Punct im Princip verschiedener Meinung ist. Damals habe ich auch meine Ansicht zu Gunsten der Katholikensache ausgesprochen, wofür dann eine Bill eingebracht wurde, und in Rücksicht auf welche das ehrenwerthe Mitglied für Westminster (Sir Francis Burdett) mich wenigstens von dem Vorwurfe wird freisprechen wollen, daß ich Gelegenheit gehabt hätte, in irgend einem Theile der Bill etwas zu ändern, wenn ich selbst dazu geneigt gewesen wäre. (Hört, hört.) Wenn man mich übrigens jetzt fragte, in wie fern es gerathen war, die Maaßregel aufs Tapet zu bringen, so würde ich nicht anstehen, mich dagegen zu erklären, obwohl ich es nicht für Recht gehalten hätte, dieß früher zu sagen, aus Besorgniß, man mögte mir vorgeworfen haben, daß ich der Maaßregel selbst Schwierigkeiten in den Weg legte. Ich glaube, das Haus wird so gerecht gegen mich seyn, mir zu bezeugen, daß ich stets diese Sache auf das allerkräftigste, durch meine Abstimmung und durch Argumente unterstützt habe (Hört, hört, hört.) und ich habe mich fortwährend bemüht, indem ich dieß that, alle unbedeutenderen Nebenpuncte bei Seite zu setzen. (Hört, hört.) Ich bin überzeugt, fuhr er dann fort, daß, wenn die Administration ganz aus Ministern

bestände, welche der Katholiken-Sache entgegen wären, die Maaßregel nicht bis zu dem Punct gediehen seyn würde, wie wirklich geschehen ist. (Hört, hört.) Wenn ich mein großes und aufrichtiges Bedauern über die in dem Hause der Lords erfolgte Verwerfung der Bill ausspreche, so wünsche ich, man möge ausdrücklich bemerken, daß ich deßhalb auf keine Weise irgend einem kleinmüthigen Gedanken Raum geben will; davon bin ich weit entfernt — vielmehr hege ich im Gegentheil viele Hoffnung für die Erfüllung und sogar für die baldige Erfüllung der Wünsche der Katholiken, indem ich der Meinung beitrete, daß sie nur durch eine außerordentliche und ganz besondere Thorheit von Seiten der Katholiken selbst gehindert werden kann; wenn sie aber mit Festigkeit und im Gehorsam fortfahren, und sich nur solcher Waffen bedienen, die das Gesetz erlaubt, so halte ich es für unmöglich, daß man ihren Forderungen noch lange widerstehe — Forderungen, denen, nach meiner Ueberzeugung, auf keine andere Art ein Ende gemacht werden kann, als durch das Zugeständniß derselben von Seiten der Protestanten. Denn, wenn mir morgen sämmtliche Katholiken sagten, daß sie die Emancipation gar nicht wünschten, so würde ich sie für die abscheulichsten Heuchler halten, oder, wenn ich glaubte, daß sie die Wahrheit sprächen, so würden sie mir als die allergefährlichsten Menschen im ganzen Reiche erscheinen. Denn es ist schwer, sich einen Staat in einer bedenklichern Lage zu denken, als wenn er sechs Millionen Menschen in sich schließt, die nicht den Wunsch und das ernstliche Begehren haben, zum Genuß ihrer gerechten Ansprüche zu gelangen. (Hört, hört.) Die nächste Frage, zu der ich komme, ist, ob ich verpflichtet seyn soll, mich von dem Ministerium zurückzuziehen, weil ich in diesem einzelnen Puncte nicht mit demselben übereinstimme, während dieß in Rücksicht aller andern Hauptfragen der Fall ist. Die einzige Antwort, welche ich darauf geben kann, ist die, daß ich sehr gern resigniren würde, wenn ich mich überreden könnte, daß für die Angelegenheit der Katholiken oder für irgend eine andere Sache von Wichtigkeit dadurch ein großer Vortheil erwachsen könnte. Ich bin aber in diesem Augenblick fest überzeugt, daß ich durch ein solches Verfahren der Sache nur schaden könnte (Hört, hört, hört); es würde dadurch ein weiteres Hinausschieben der Sache veranlaßt werden, und Irland in einen Zustand von Unruhe gerathen, dem sehr schwer abzuhelfen seyn dürfte. Unter diesen Umständen halte ich mich also für gerechtfertigt, wenn ich meinen Platz im Ministerium behalte. Der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr (H^r. Brougham) hat einer Anspielung erwähnt, welche ein edler und in hohen Würden stehender Lord (Lord Liverpool) im andern Hause auf mich gemacht hat. Wäre diese Anspielung richtig aufgefaßt worden, so würde mir allerdings dieser Vorfall im Oberhause und dessen Erwähnung heute an dieser Stelle sehr unangenehm gewesen seyn. Indessen kann ich dem Hause die Versicherung geben, daß ich, in Folge dessen, was geschehen seyn sollte, mit dem edlen Lord, von welchem die Rede ist, persönlich in Communication getreten bin, und das Resultat dieser Conferenz ist von der Art gewesen, um mich vollkommen darüber zu beruhigen, daß auf keine Weise irgend eine Beleidigung gegen mich beabsichtigt worden ist. (Hört, hört.) — H^r. Brougham bemerkte dagegen, er habe dem sehr ehrenwerthen Herrn nicht im mindesten einen Vorwurf machen wollen, obgleich er allerdings die Phrase in der Rede des edlen Lords als gegen sie beide gerichtet, verstanden habe. Was die befriedigende Auskunft beträfe, welche der sehr ehrenwerthe Herr von S^r. Herrlichkeit erhalten habe, so wisse er nicht recht, ob er (H^r. Brougham) sich darüber freuen oder betrüben solle. Allerdings sei es für ihn eine große Beruhigung, den sehr ehrenwerthen Herrn von einem solchen Vorwurfe befreit zu sehen; indessen auf der andern Seite müsse er (H^r. Brougham) dafür nun die ganze Last allein tragen. — H^r. Canning hoffte, der gegenüber sitzende ehrenwerthe Herr (H^r. Spring-Rice) werde sich leicht bewegen lassen, die gemachte Motion nicht weiter zu urgiren. Indessen wolle er doch einige damit in Verbindung stehende Fragen berühren. In einer Ansicht, sagte er, welche der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr aufgestellt hat, kann ich nicht mit ihm übereinstimmen. Niemand, das wage ich zu behaupten, weiß mehr die Lage und die Ansprüche der irländischen Katholiken zu schätzen; — aber darin kann ich nicht einstimmen, wie der ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr will, daß es die einzige Frage sei, deren Entscheidung uns vorliegt; oder daß sie wenigstens allein geeignet sei, alle andern Fragen, welcher Art sie auch seyn dürften, zu überwiegen, und in sich zu schließen. Ich trete ganz meinem sehr ehrenwerthen Freunde, dem Kanzler der Schatzkammer bei, wenn er sagt, daß, wenn er sich überzeugen könnte, die Aufopferung seines Postens werde die Annahme der Katholiken-Bill sichern, er gern und willig resigniren würde. Ich könnte, wenn ich dieß glauben würde, nicht einen Augenblick darüber zweifelhaft seyn, welchen Weg ich einschlagen müßte. (Hört, hört.) Ich glaube aber im Gegentheil, daß meine Resignation nur dazu dienen würde, die Sache noch weiter hinauszuschieben. Was die Katholiken-Sache selbst betrifft, so bin ich, bei der sehr sonderbaren Lage, in welcher sie sich befindet, wirklich sehr in Verlegenheit, meine Meinung zu äußern. Denn was ich auch sagen mag, ich bin unter zwei Vorwürfen wenigstens immer Einem ausgesetzt. Sage ich, daß diese Angelegenheit im Ganzen noch nicht unter den Bewohnern dieses Landes so große Fortschritte gemacht habe, als ich wünschen möchte, so wird man mir vielleicht vorwerfen, ich wünschte — doch wünschen will ich nicht sagen, aber ich veranlaßte die Gefahr, daß sich eine sehr schlimme und ver-

derbliche Muthloſigkeit verbreiten dürfte. Spreche ich auf der andern Seite von zuverſichtlichen Erwartungen, wegen des bedeutenden Weges, den die Bill ſchon zurückgelegt hat, und von dem zu hoffenden weitern Fortgange derſelben, ſo wird man mir vorwerfen, daß ich Hoffnungen erwecke, die nie erfüllt werden könnten. Unter dieſen ſo widerſprechenden Umſtänden bleibt mir nichts übrig, als die Wahrheit zu ſagen, die Folgen mögen ſeyn, welche ſie wollen. Im Anfange dieſer Seſſion habe ich meine Meinung ausgeſprochen, indem ich behauptete, daß die Geſinnungen der Engländer noch nicht Reife genug für dieſe Sache hätten, und wegen dieſes Ausdrucks hat man mich der Abſicht, kaltes Waſſer darauf zu ſchütten (a desire of throwing cold water on the measure), und des Wunſches beſchuldigt, den Fortgang der Bill zu hindern. Im Ganzen glaube ich, daß dieſe Sache in England, und ganz beſonders in Irland bedeutend in der öffentlichen Meinung gewonnen hat. Aller Wahrſcheinlichkeit wird die Sache immer weiter gehen, wenn ſie nur nicht durch irgend eine violente Maaßregel von der andern Seite aufgehalten wird. Die Gründe, aus denen man jetzt den Katholiken die verlangten Zugeſtändniſſe verweigert, ſind nach meiner Meinung ganz unhaltbar. Man ſagt, der Katholik könne wegen getheilter Unterthanspflicht kein guter Unterthan eines proteſtantiſchen Fürſten ſeyn; wäre dieß Argument aber richtig, ſo würde es wenigſtens in Rückſicht auf einen katholiſchen Fürſten eben ſo gut gelten, und jeden Katholiken in die Lage ſtellen, daß er überhaupt keinen Herrn hätte. (Hört, hört, hört.) Die Berechnung der halben Unterthanspflicht der Katholiken iſt viel zu mathematiſch geſtellt worden, als daß ſie mir behagen könnte. Es heißt das, die Dinge zu ſehr auf Linien und Winkel zurückzuführen, und die Autorität von Euklides auf Verhältniſſe anwenden, mit denen ſie nichts zu thun hat. Ich bleibe bei Homer, der, wenn von dem Menſchen die Rede ſeyn ſoll, ein beſſerer Rechenmeiſter iſt, als Euklides, und welcher ſagt: „der Menſch iſt nur ein halber Menſch, wenn er nicht ſeines ganzen Rechtes genießt.“ H^r. Canning nahm dann den edlen Lord, welcher an der Spitze der Adminiſtration ſteht, (Lord Liverpool) gegen einige ihm gemachte Vorwürfe in Schutz und namentlich dagegen, daß auf ihn die Anſicht des Thronredens und die von demſelben gehaltene Rede Einfluß gehabt habe, wobei er beſonders hervorhob, daß die Aeußerungen von Lord Liverpool über den Krönungseid mit jener Rede des Herzogs von York und der darin aufgeſtellten Behauptung nichts weniger als übereinſtimmte. Er bemerkte dabei, daß die Aeußerungen des edlen Lords in dieſer Hinſicht für die Hauptfrage um ſo mehr Gewicht haben müßten, als ſie von Jemanden herrührten, welcher für dieſelbe nicht günſtig geſinnt ſei. Er wiederholte dann noch die Bitte, man möge es wegen der Motion nicht zur Abſtimmung kommen laſſen. — Sir Francis Burdett ſagte, er glaube, daß nie eine Rede eines Staatsmannes ſo ganz unerwartet für das ganze Land geweſen ſei, als die des edlen Lords. In dem nämlichen Augenblicke, wo die Freunde der Katholikenſache wenn nicht die Unterſtützung der Maaßregel, doch wenigſtens eine ſehr gemäßigte Oppoſition dagegen von ihm erwarteten, ſei er dieſes Mal mit einer Heftigkeit aufgetreten, die man noch bei keiner andern Gelegenheit an ihm geſehen habe. Er trat dem Attorney General von Irland (H^rn. Plunkett) ganz darin bei, wenn er ſagte, daß er wegen des dießmaligen ſchlechten Ausgangs keineswegs den Muth verliere. Er glaubte, der ſehr ehrenwerthe Staatsſecretär (H^r. Canning) habe zu viel Gewicht auf die Aeußerungen von Lord Liverpool über den Krönungseid gelegt. Mir ſcheint, ſagte er, daß die hohe Perſon, von welcher man geſprochen hat, oder von der man vielmehr nicht ſprechen ſoll, wie ſcrupulös ſie auch wegen des Krönungseides ſeyn mag, nicht ſo ſcrupulos wegen der Gründe derjenigen Perſonen iſt, welche für diejenige Anſicht der Sache geſtimmt ſind, die er ſich zu Herzen zu nehmen ſcheint, und in Rückſicht deren er auf eine ſo ganz außerordentliche Weiſe die Verpflichtung übernommen hat, bis in alle Ewigkeit nie ſeine Meinung zu ändern. Ferner beklagte er ſich, daß der edle Lord ſo geheimnißvoll geweſen ſei, und während ſo langer Zeit eine große Menge von Perſonen dadurch verleitet habe, eine Aenderung in ſeiner Anſicht vorauszuſetzen. Er beklagte das Verfahren des edlen Lords um ſo mehr, als durch die Aeußerungen einer hohen Perſon die endliche Annahme der Maaßregel nur noch dringender geworden ſei. Er bat die irländiſchen Katholiken, nur in der bisher befolgten ruhigen Weiſe fortzufahren, und beſonders mit den Proteſtanten in Irland immer das beſte Verhältniß zu erhalten. — H^r. Spring Rice ſagte, der Hauptzweck, den er bei der Motion vor Augen gehabt habe, nämlich die Aufmerkſamkeit des Parlaments noch ein Mal auf das Intereſſe von Irland zu richten, ſei durch dieſe Discuſſion erreicht. In der Hoffnung, die Katholiken in England und in Irland würden feſt und einig ſein, ſie würden ihre Stärke durch ihre Mäßigung beweiſen, und die Bill in der nächſten Seſſion mit einer größern Majorität durchgehen, nahm er ſeine Motion zurück.

Königreich Pohlen.

Oeffentliche Blätter melden aus Warſchau vom 4. Juni: „Seine Majeſtät der Kaiſer haben geruhet, dem königl. preußiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Bernſtorff, den Orden des weißen Adlers, dem königl. preußiſchen wirklichen geheimen Legations-Rath, H^rn. Ancillon, den St. Stanislaus-Orden erſter Klaſſe und dem H^rn. v. Bülow, geheimen Legations-Rath im königl. preußiſchen Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten, denſelben Orden zweiter Klaſſe zu verleihen.“

Frankreich.

Der Moniteur vom 7. Juni berichtet über die Rückkehr des Königs, am vorhergehenden Tage nach Paris, im Wesentlichen Folgendes: „Um 1 Uhr Nachmittags wurde der König an der Barriere de la Villette, wo ein Triumphbogen errichtet war, erwartet. Die Nationalgarde stand in Spalier aufgestellt, die Straßen waren voll Zuschauer, die Balkone und Fenster mit Sinnbildern und Inschriften geschmückt, die Häuser mit Tapeten behangen. Vorzüglich zeichneten sich in dieser Hinsicht die Straßen St. Denis, du Roule und St Honoré aus, wo die Kaufleute die reichsten und geschmackvollsten Stoffe ihrer Magazine ausgehangen hatten, so daß der Zug durch einen prachtigen Bazar zu gehen schien. An der Grenze des fünften Bezirks der Staot stand wieder ein Triumphbogen, dem der Pforte St. Martin nachgebildet, mit der Inschrift: A Charles X, le bien aimé, les habitans du cinquieme arrondissement." — Die Municipalität von Paris, den Präfecten der Seine, Grafen v. Chabrol, an der Spitze, der Polizeipräfect, die Unterpräfecten von St. Denis und Sceaux empfingen den König, dessen Ankunft durch 101 Kanonenschüsse verkündet ward, an der Barriere; der Präfect der Seine überreichte Sr. Majestät die Schlüssel der Stadt, und richtete an Dieselbe beiläufig folgende Worte: „Neue Gefühle paaren sich heute mit jenen, welche Ihre theure Gegenwart, Sire, in unsern Herzen erregt. Das heilige Oel hat Sie gesalbt, und Ihre Unterthanen neigen sich ehrfurchtsvoller vor der Stirne, welche zugleich die Majestät der Könige und der Abglanz der göttlichen Majestät umstrahlt. Welches Zutrauen, welche Sicherheit gewährt nicht Frankreich jene heilige Handlung! Sie haben, Sire, Ihren Scepter und unsere Freiheiten unter die Ägide der Religion gestellt! Während aller menschlicher Pomp in der alten Basilika von Rheims seinen Schimmer entwickelte, hörte Gott, anwesend bei diesem erhabenen und geheimnißvollen Feste, die Schwüre, welche Ihr erlauchter Mund am Fuße der Altäre aussprach. In die Hände seines Hohenpriesters, in Gegenwart der Großen und des Volks, vor den Repräsentanten aller Mächte der Erde haben Ew. Maj. selbst Grenzen Ihrer Macht gesetzt. Sie wollen nur durch die Gesetze, nur durch die Verfassungsurkunde regieren, welcher Ew. Majestät das dauerhafteste Siegel aufdrückte. Diese Feierlichkeit wird fruchtbar seyn; sie ertönte bis an die äußersten Grenzen des Reichs, sie durchdrang Aller Herzen mit Dankbarkeit und Ehrfurcht. Sie begeben sich, Sire, in die Kathedrale Ihrer Hauptstadt um Gott zu danken, und ganz Frankreich ruft die Segnungen des Himmels über Ihr geheiligtes Haupt. Genehmigen Sie die tiefen Gefühle, welche die getreuen Magistrate Ihrer guten Stadt Paris die Ersten Ihnen vorzutragen so glücklich sind." — Der König antwortete: „Die Wiederkehr in diese Mauern gewährt mir großes Vergnügen. Immer erinnere Ich mich mit lebhafter Bewegung des Empfanges, der Mir vor eilf Jahren zu Theil ward, als Ich dem König, Meinem Bruder, voranging. Ich komme zurück, nach Empfang der heiligen Salbung, die Mir neue Kräfte verlieh. Ich werde sie und alles, was Ich an Leben habe, und alle Meine Mittel dem Glücke Frankreichs weihen; das ist, meine Herren, Mein fester Entschluß. Ich versichere Sie dessen!" — Der Ruf: „Es lebe der König!" erscholl von allen Seiten. Der Zug setzte sich in Bewegung; eine Schwadron Gensdarmerie eröffnete ihn; ihr folgten mehrere Schwadronen Lanziers und Kürassiers von der königlichen Garde; die berittene Nationalgarde von Paris; der Generalstab des Platzes und der Division; ein zahlreiches Corps Generäle und Stabsoffiziere zu Pferde; die Wagen mit den Großoffizieren des königlichen Hauses; endlich der Krönungswagen, in welchem der König mit der Dauphine, und gegenüber der Dauphin mit der Herzoginn von Berry saßen. Zahlreiche Bittschriften und Blumensträuße wurden dem Könige überreicht und mit gleicher Güte aufgenommen. An der Pforte der Metropole ward der König vom Erzbischof von Paris an der Spitze seiner Geistlichkeit empfangen; die Minister, das diplomatische Corps, viele Pairs und Deputirten, die gerichtlichen, bürgerlichen und Militärbehörden des Departements befanden sich auf den ihnen angewiesenen Plätzen. Das Domine, salvum fac regem ging dem Te Deum voraus, der Krönungsmarsch von le Sueur folgte demselben. Der König fuhr hierauf in die Tuilerien, wo er um 5 Uhr unter einer neuen Artillerie-Salve anlangte. Des Abends war die ganze Stadt erleuchtet, und ein prächtiges Feuerwerk schloß den fröhlichen Tag, der durch keinen Unfall getrübt wurde.

Am 7. Juni holten um ein Viertel nach 12 Uhr vier achtspännige Wagen, in denen der Herzog von Duras, erster Gentilhomme de Chambre, der Marquis v. Brézé, Oberceremonienmeister, Baron Lalive, Einführer der Botschafter, und Hr. Duvivier, Ceremoniengehülfe, waren, den Herzog von Northumberland in seinem Hotel in die Tuilerien ab, wo Sr. Excellenz die Ehre hatte, dem König den Kniehand-Orden zu überreichen. Der Botschafter wurde nach abgestattetem Besuche bei den Prinzen und Prinzessinnen mit demselben Ceremoniell in sein Hotel zurückbegleitet.

Die drei Bevollmächtigten des Königs von England bei obiger Feierlichkeit waren der Herzog von Northumberland, Lord Granville und Sir Georg Napier. Der Herzog von Polignac, Botschafter des König von Frankreich am Londoner Hofe, war mit der Procuration des Königs beauftragt, und besorgte den größten Theil der bei der Aufnahme in den Kniehand-Orden erforderlichen Ceremonien. Die Ueberreichung der Insignien geschah mit allem bei der Aufnahme eines der 24 Ritter des Ordens gewöhnlichen Ceremoniell. Sir Georg Nap-

ler nahm dem König zuerst den gewöhnlichen Degen ab, und überreichte Ihm dann den Orden, der mit dem diamantenen Stern, dem Kniebande mit der diamantenen Aufschrift: honni soit qui mal y pense, und dem Mantel auf 1,500,000 Franken geschätzt wird. Die Ceremonie dauerte anderthalb Stunden. Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Minister des königlichen Hauses waren gleichfalls gegenwärtig.

Der Herzog von Northumberland soll dem Kutscher, der ihn in die Tuilerien abholte, 500 Guineen geschenkt haben.

Die Etoile enthält ein Rundschreiben des Finanzministers an die General-Steuereinnehmer der Departemente, worin er ihnen verschiedene Mittel an die Hand gibt, die Umwandelungen der 5 Procents in 3 Procents zu erleichtern.

In der Ordnung, in der die neuen Heiligen-Geist-Ritter zu Rheims die Eidesformel unterzeichneten, wollte es der Zufall, daß Hr. v. Chateaubriand dicht hinter Hrn. von Villele kam, so daß dieser es war, der seinem ehemaligen Collegen die Feder zur Unterzeichnung übergab.

Hamed-Gabaria aus dem Gefolge des tunesischen Abgeordneten, hatte über das Löwenpaar, das der Dey dem Könige als Geschenk sandte, während der Reise die Aufsicht. Dieser Tage besuchte er seine Pfleglinge in der königlichen Menagerie. Kaum gewahrten ihn die beiden Thiere, so erhoben sie sich; der Löwe bezeigte seine Freude durch Liebkosungen, und die Löwinn durch Freudengeheul. Zum Entsetzen der Zuschauer steckte Gabaria seine Hand der Löwinn in den Rachen, aber diese leckte wie ein Hündchen die dargereichte Hand. Als Gabaria wegging, sah man Thränen im Auge des Löwen und jener konnte sich des Weinens nicht erwehren.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, welche, wie wir bereits gemeldet, am 7. Juni von Genua über Castegnio nach Piacenza abgereist waren, um der feierlichen Inauguration der neuen Brücke über die Trebbia, unweit letzterer Stadt beizuwohnen, welche von Ihrer Majestät der Frau Herzoginn von Parma am 8. Juni vorgenommen wurde, trafen am gedachten Tage Abends, in Begleitung JJ. kk. HH. des Vicekönigs und Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn in Pavia ein. Die Einwohner der längs der Heerstraße gelegenen Gemeinden namentlich die von Monticelli, Chignolo, Santa Cristina, Corteolona und Belgiogoso hatten Laubpforten errichtet, und die Straße mit Wasser besprengt. JJ. MM. fuhren von der Porta Santa Guistina, durch welche Allerhöchstdieselben Ihren Einzug in Pavia hielten, wie im Triumphzuge durch die dichtgedrängten Reihen der jubelnden Volksmenge nach dem Pallast Botta, woselbst Allerhöchstdieselben von den vornehmsten Behörden der Stadt empfangen wurden, und hierauf in Begleitung JJ. kk. HH. des Vicekönigs und der Vicekönginn, so wie des beiderseitigen Gefolges in fünf Wägen, durch die festlich beleuchtete Stadt fuhren, über welche huldreiche und zuvorkommende Gewährung Ihres lebhaftesten Wunsches die den kaiserlichen Wagen sie. blockend umringenden Einwohner, laut ihre Dankbarkeit an den Tag legten. Es war bereits 10½ Uhr, als JJ. MM. nach dem Pallaste zurückkehrten.

Am folgenden Morgen um 8 Uhr besuchten JJ. MM. die k. k. Universität, welche ihre Wiederherstellung und ihren stets zunehmenden Flor dem durchlauchtigsten Kaiserhause, und namentlich Sr. Majestät unseren jetzt regierenden Monarchen verdankte. Sr. Majestät verweilten bis gegen 11 Uhr Nachmittags, und hinterließen bei allen Anwesenden die innigste Bewunderung, Ihrer Liebe und Sorgfalt für die Wissenschaften, und für das Gedeihen aller auf deren Cultur abzweckenden Institute. Den vornehmsten Behörden, namentlich den k. k. Delegaten, wurde die Ehre zu Theil, zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden. Nach beendigter Tafel, um 4 Uhr, geruhten Sr. Majestät den Bischof nebst der Geistlichkeit das Offiziercorps, den k. k. Delegaten, nebst den übrigen Beamten, die Professoren der Universität u. s. f. zu empfangen, worauf dieselben auch bei Ihrer Majestät der Kaiserinn zur Aufwartung gelassen wurden, Allerhöchstwelche hierauf auch die Damen empfing. Abends beehrten JJ. MM. das festlich beleuchtete Theater mit Ihrer Gegenwart.

Am folgenden Morgen den 10. um 7 Uhr, besuchten Sr. Majestät, in Begleitung des Vicekönigs und der k. k. Delegaten, die vorzüglichsten wissenschaftlichen Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Institute, so wie Ihre Majestät die Kaiserinn, in Begleitung der Vicekönginn, Ihrerseits mehrere fromme und wohlthätige Stiftungen und Anstalten als namentlich das borromäische Collegium, die St. Salvators-Kirche bei Pavia u. s. f. in Augenschein zu nehmen geruhten.

JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl nebst Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn, der Frau Erzherzoginn Sophie, welche wie wir bereits gemeldet, am 3. Juni eine Reise durch die Delegationen von Bergamo, Lodi, und Pavia nach den borromäischen Inseln unternommen hatten, waren am 4. gedachten Monats um 8 Uhr Abends in Pavia angelangt, und im Pallast Botta abgestiegen, und hatten am folgenden Tag die Universität mit einem Besuche beehrt, und das Offiziercorps, die Behörden der Stadt und die Professoren der Universität zur Aufwartung gelassen. JJ. kk. HH. widmeten hierauf diesen und die beiden folgenden Tage der Besichtigung der verschiedenen wohlthätigen und frommen Anstalten, so wie der wissenschaftlichen und artistischen Institute und traten

am 7. Juni um 8 Uhr Morgens, in Begleitung des k. k. Delegaten nach Addiategraſſo und Buffalora ab, um bei dem letztgedachten Orte die in Bau begriffene prächtige Brücke über den Ticino in Augenſchein zu nehmen. In dem Flecken Buſto-Arſizio, durch welchen Hochſtdieſelben am gedachten Tage Nachmittags gegen 4 Uhr kamen, und von den hocherfreuten Einwohnern mit den lebhafteſten Freudensbezeugungen empfangen wurden, ließen Sr. k. k. Hoheit anhalten, und begaben ſich über die mit den herrlichſten Blumen beſtreuten Gaſſen, nach der von den berühmten Bramante erbauten Marienkirche, wo Hochſtdieſelben Ihr Gebet verrichteten, hierauf das die Himmelfahrt Mariä darſtellende Gemälde, ein Meiſterſtück des Gaudenzio Ferrario in Augenſchein nahmen, und ſodann Ihre Reiſe nach den borromäiſchen Inſeln fortſetzten. Zu Gallarate ward JJ. kk. HH. ein wo möglich noch freudigerer und herrlicherer Empfang zu Theil, indem dieſer ganze Ort vom Marktländer- bis zum Simplom-Thor aufs reitzendſte mit Laubpforten, Blumenoaſen, Guirlanden, Feſtons-Tapeten und Teppichen ausgeſchmückt worden war. JJ. kk. HH. empfingen dieſe herzlichen Huldigungen mit augenſcheinlicher Rührung, und ſetzten nach einigem Verweilen um 6½ Uhr Ihre Reiſe über Somma und Seſto Calende nach Arona, wo ſie übernachten wollten, fort.

Ungarn.

Die vereinigte Ofner und Peſther Zeitung vom 12. Juni enthält Folgendes: „Sr. k. k. Hoheit der durchlauchtigſte Erzherzog Kronprinz ſind am 10. dieſes Monats früh Morgens, in Geſellſchaft Sr. königl. Hoheit des commandirenden Generals in Ungarn, Erzherzogs Ferdinand, und in Begleitung Hochſtihres Oberſthofmeiſters, Feldmarſchalls Grafen von Bellegarde Excellenz, von hier nach Mezöhegyes, zur Beſichtigung des dortigen großen k. k. Militär-Geſtütes, abgereist. Hochſtdieſelben nahmen den Weg dahin über Dereklegyhaza, und brachten in dieſem gräflich Carolyiſchen Caſtell die Nacht auf den 11. zu. Sr. k. k. Hoheit werden in der jetztlaufenden Woche wieder von Mezöhegyes allhier zurück erwartet. Das am 8. Nachmittag Statt gefundene große Artillerie-Manöver in der Gegend von Kereſtur war eine der glänzendſten Productionen dieſer Art, und währte bis ſpät Abends. Sr. k. k. Hoheit der Erzherzog Kronprinz, Höchſtwelche demſelben in Geſellſchaft Ihrer kaiſerl. und königl. Hoheiten des Erzherzogs Palatinus und des Erzherzogs Commandirenden beiwohnten, drückten zu wiederholten Malen Hochſtihre Zufriedenheit mit dem ausgezeichneten Grad von Vollkommenheit dieſer Waffen- und Truppengattung aus. — Am 9. früh beſuchten Sr. k. k. Hoheit der Erzherzog Kronprinz das Militär-Spital in Ofen, und machten nachher, in Begleitung Hochſtihres Oberſthofmeiſters, eine Fahrt über das hiſtoriſch intereſſante und romantiſch ſchon gelegene Wiſchegrad nach Gran, wo Höchſtdieſelben, von dem Herrn Fürſten Primas ehrerbiethigſt empfangen, den zuſehends ſich erweiternden imposanten Bau der Kathedrale zu beſichtigen, und das Mittagsmahl in der Primatial-Reſidenz einzunehmen geruhten. Die Rückreiſe hieher machten Sr. k. k. Hoheit Abends dann über Dorogh. — Unter den verſchiedenen öffentlichen Anſtalten, welche Sr. k. k. Hoheit im Verlauf Hochſtihres hieſigen Aufenthaltes mit gnädigſten Beſuchen beehrten, war auch, am 8 Vormittags, die neue ſchöne Schießſtätte der bürgerlichen Schützen-Compagnie in Peſth. Sr. k. k. Hoheit wurden von derſelben, mit ihrem Vorſtand und vielen anſehnlichen Schützenfreunden an der Spitze ehrfurchtsvoll empfangen, geruhten Höchſtihren Namen in das Schützenbuch einzutragen, und machten drei Mal, jedes Mal wohltreffend einen Schuß auf die Hauptſcheibe. Als Merkmal Höchſtihres huldreichſten Wohlgefallens hinterließen Sr. k. k. Hoheit der gedachten Schützen-Compagnie eine goldene Uhr und einen ſilbernen Becher zum Geſchenke."

Ferner heißt es in obgedachter Zeitung vom 12. d. M.: „Laut Nachrichten aus Baal, Stuhlweiſſenburger Comitats, iſt daſelbſt am 8. d. M. der k. k. Staatsminiſter, Hr. Joſeph Ueréményi de Eadem, Großkreuz des königl. ungariſchen St. Stephan-Ordens, k. k. Kämmerer und geheimer Rath, und Obergeſpan des Stuhlweiſſenburger Comitats, emeritirter hoch- und vieljährig verdienteſter Judex Curiae Regiae, im 84ſten Lebens- und 58ſten Dienſtjahre mit Tode abgegangen."

Am 17. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131⅛; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛; Convent. Münz- pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1206½ in CM.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des öſterr. Beob. belieben die Herren Pränumeranten in Empfang zu nehmen:
I. Walter Scott's Werke die vierte Lieferung: „Gun Manering oder der Aſtrolog." 3 Bände.
II. Aus der Bibliothek der Reiſen: die zweite Lieferung: „Garnett's Reiſe in die ſchottiſchen Hochlande ꝛc. 3 Bändchen."

Nro. 170

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 19. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.700	28 5 L. 7 P.	+ 16.8	+ 14.0	NNO.	schwach.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.590	28 4 3	+ 17.8	+ 23.5	NNO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.540	28 3 7	+ 16.9	+ 15.4	NNO.	—	—

Konstantinopel, den 25. Mai.

Außer den beiden ältesten Kindern des Sultans, welche kurz nach einander (am 20. April und 7. Mai) an den Blattern gestorben sind, ist nun am 20. d. M. auch die Prinzessinn Minire von dieser verheerenden Seuche dahin gerafft worden. Wegen dieser für den Großherrn so betrübenden Todesfälle, sind dießmal alle beim Eintritt des Beiram's gewöhnlichen Feste und Lustbarkeiten unterblieben.

Die am dritten Tage des Beiram's bekannt gemachten Tewdschihat- oder Beförderungs-Listen enthalten wenig bedeutende Veränderungen in den höhern Staatsämtern und in den Statthalterschaften der Provinzen. Der bisherige Defterdar oder Finanzminister ist zum Sarbchane-Emini oder Intendanten der kaiserlichen Münze, und der erste Secretär des Finanz-Departements, Mehmed Tahir Efendi, zum Defterdar ernannt worden. Außerdem verdient noch die Ernennung des ersten Maître des Requêtes, Ahmed Chelussi Efendi, zum Tschausch Baschi oder Reichsmarschall bemerkt zu werden. Unter den großern Statthalterschaften ist nur bei denen von Adana, Diarbekr und Van eine Aenderung eingetreten; zur ersten ist Memisch Pascha, zur zweiten Salih Pascha und zur dritten Elhadsch Suleiman Pascha ernannt worden.

Der bisher als königlich preußischer Minister-Resident hier accreditirt gewesene Freiherr von Miltitz ist, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste, von seinem Monarchen zum Range eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers erhoben worden, und der neue königlich spanische Geschäftsträger Hr. von Castillo am 21. d. M. aus Odessa, wo er die Stelle eines General-Consuls bekleidet hatte, hier eingetroffen.

Ueber die Kriegs-Operationen in Westgriechenland, unter Anführung des Seraskiers Reschid Mehmed Pascha, lauten die in den letztverflossenen Tagen hier angekommenen Berichte günstig für die Pforte. Die vom 2. Mai meldeten die Einnahme eines an der Küste, Anatolico gegenüber, gelegenen, nach den Vorschlägen Lord Byron's und des Obersten Stanhope befestigten Punctes, welcher in den türkischen Berichten mit dem Namen Ligor bezeichnet wird *) Mittlerweile hatten sich die verschiedenen Heeres-Abtheilungen, des Seraskiers nach den ihnen vorgezeichneten Richtungen in Marsch gesetzt. Während Reschid Pascha selbst sich in der Nähe von Messolongi lagerte, um den Angriff auf diesen, mehr durch seine natürliche Lage zwischen Sümpfen und dem Meere als durch seine Befestigungs-Werke, geschützten Platz zu beginnen, haben sich seine Unterbefehlshaber folgendermaaßen aufgestellt: Suleiman Poda hält die Gegend von Crivellari, Gelbinitz und Gol Hissar mit 9000 Albanesern besetzt; Mistirli Ali Bei und Abbas Pascha (Tahir Abas) stehen mit 4000 Mann zwischen Patradschick und Liundurus; Kutschuk Banos und Bujuk Banos, welche ein Corps von 6000 Mann befehligen, haben Inchadschi und Hunkiarjaila besetzt, und sollen Streifpartien nach Galaxidi, Salona, und zum großen Kloster von Caravia vorpoussirt haben. Es scheint jedoch bisher in diesen Gegenden noch kein Gefecht von Wichtigkeit vorgefallen zu seyn, und selbst die Unternehmung gegen Messolongi sich vor der Hand nur auf eine Blockade von der Landseite zu beschränken, während die Zufuhr zur See noch immer offen geblieben ist.

Weniger Genauigkeit herrscht in den Angaben über die Operationen im östlichen Griechenland. Nach türkischen Berichten soll der Kiaja des Pascha von Negropont, in Vereinigung mit Capitän Tatzo, Livadia, Bodonitz, Derbent, Mola und Theben besetzt haben und seine Stärke wird gegen 8000 Mann angegeben; den griechischen Nachrichten, der Zeitung von Athen, und

*) Dieß ist vermuthlich die neu erbaute Festung bei Kefalovrysso, über deren unerklärbare Verlassung von den Griechen in der Chronik von Messolongi vom 30. April bittere Klage geführt wird. (Vergl. Oesterr. Beob. vom 15. d. M.)

einigen von daher eingelaufenen Privatbriefen zufolge, sind jedoch, mit Ausnahme der zwischen Odysseus und seinen Anhängern einerseits, und den unter Gura's Befehlen gegen ihn vorgerückten Corps andererseits Statt gefundenen Scharmützeln, welche mit der Flucht, und der bald darauf, nämlich am 20. April, erfolgten Gefangennehmung des Odysseus endigten *), keine bedeutenden Gefechte vorgefallen, welche auf den Gang der Ereignisse in jenen Gegenden einen entscheidenden Einfluß haben könnten.

Viel wichtiger sind die Begebenheiten vor Navarin und die damit im Zusammenhange stehenden Bewegungen und Gefechte zwischen den beiderseitigen Flotten. Die Belagerung Navarin's war seit den ersten Tagen des April's, ungeachtet der wiederholten Versuche, einiger griechischen Corps, die Aegyptier aus ihrer Stellung von diesem Platze zu vertreiben, von Ibrahim Pascha mit Nachdruck betrieben und das Feuer gegen die Wälle dieser Festung mit Wirksamkeit unterhalten worden. Unter den griechischer Seits gegen das ägyptische Lager gemachten Angriffen war der vom 13. April **) der heftigste, und ward durch die ägyptische Reiterei, welche den Insurgenten in den Rücken fiel, und ihr gegen 5000 Mann starkes Fußvolk in Unordnung brachte, zu Gunsten Ibrahim Pascha's entschieden. Die Griechen verloren dabei über 200 Mann an Todten und 150 Gefangene, worunter sich die Generäle Nicolo und Panajoti Zafiropulo befinden. Allein auch die Aegyptier verloren an diesem Tage einige angesehene Offiziere, namentlich den Kaimakam und den Kiaja Bei, welcher letztere am 11. Mai an den in dem Treffen vom 13. (19.) April erhaltenen Wunden in Modon gestorben ist.

Am 11. Mai bemächtigte sich Ibrahim Pascha durch einen raschen Angriff und mit verhältnißmäßig unbedeutendem Verluste, der auf einer kleinen Insel in der Bai von Navarin gelegenen Position von Alt-Navarin, welche aus einigen in Eile befestigten Ruinen der alten Stadt besteht. Der griechische Anführer Hadschi Christo ward nebst 180 Mann, dabei zu Gefangenen gemacht. Auch die am Eingange der Rhede, dem alten Pylos gegenüber, liegende Insel Sphagia ward von den Truppen Ibrahim Pascha's in Besitz genommen. Durch diese Fortschritte der Belagerer und die seit Ankunft des schweren Geschützes (aus Aegypten) verdoppelte Heftigkeit des Feuers aufs Aeußerste gebracht, verlangte die Besatzung von Navarin am Morgen des 12. Mai zu capituliren *); allein die von ihr vorgeschlagenen Bedingungen freien Abzuges mit Beibehaltung der Fahnen und Waffen, Einschiffung auf englischen Fahrzeugen nach Napoli di Romania, und Auszahlung des rückständigen Soldes, wurden von Ibrahim Pascha als ausschweifend verworfen, und nur der Ausmarsch und die Begleitung bis an die feindlichen Vorposten zugestanden. Um 10 Uhr Morgens begann daher das Feuer abermals aus allen Batterien, und von den im Hafen liegenden 12 Kriegsschiffen und neue Mörser-Batterien schickten sich an, die wenigen noch aufrecht stehenden Gebäude zu zerschmettern. Die Griechen antworteten weder aus Kanonen noch Kleingewehr, und hatten sich in ihre Kasematten zurückgezogen. Alles deutete auf nahe Uebergabe des Platzes oder nahe Einnahme desselben durch Sturm; ja der lange Widerstand desselben würde unerklärbar scheinen, wenn es nicht dem griechischen Admiral Miauli, dem kühnsten und geschicktesten Seeoffizier der Insurgenten, früher einige Male und namentlich am 12. April gelungen wäre, mitten durch die ägyptische Flotte in den Hafen zu dringen, und einige Verstärkungen an Mannschaft, Munition und Lebensmitteln hinein zu werfen, und wenn nicht europäische Offiziere verschiedener Nationen, worunter nebst andern, der aus der piemontesischen Revolution vom Jahre 1821 bekannte General Santa Rosa genannt wird, die Vertheidigungs-Anstalten geleitet hätten. Allein (so heißt es in dem aus Smyrna eingelaufenen Berichte des niederländischen Obersten Rottiers, welcher die Rhede von Modon am 12. Mai um halb 7 Uhr Abends und die dortigen Gewässer in derselben Nacht verlassen hatte) seit den in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai Statt gefundenen Ereignissen steht zu erwarten, welchen Einfluß selbe auf das Schicksal der Land-Operationen der Aegyptier in Morea haben dürften. — Es scheint nöthig, hier in Erinnerung zu bringen, was dieser letzten Begebenheit vorangegangen war.

*) Was der Gesetzfreund und die Athener Zeitung über diese Vorfälle in Ost-Griechenland melden, haben wir im Oesterr. Beob. vom 9 Juni bereits geliefert. Letztere Zeitung enthält in Nr. 50 vom 19/31. März eine Proclamation, welche Gura zwei Tage vorher aus Lipadia erlassen hatte, und worin er sämmtliche Einwohner jener Gegenden zur Rache gegen Odysseus und „seinen Rathgeber, den schandlichen Engländer Trelloni“ (Trelawny) auffordert.

**) Muß wohl 19. April heißen, da die hier angeführten Thatsachen ganz mit dem übereinstimmen, was die Griechen in ihren Berichten darüber gemeldet hatten. (Vergl. die Auszüge aus den Hydra-Zeitungen vom 25. und 29. April im Oesterr. Beob. vom 8. Juni.)

*) Ob die durch die englische Kriegssloop Hind. Capt. Lord Churchill, nach Corfu gebrachte Nachricht daß Navarin capitulirt habe. (Vergl. Oesterr. Beob. vom 10. Juny) bloß von diesen Capitulations-Vorschlägen, oder von einer späterhin wirklich vollzogenen Capitulation zu verstehen sei, vermögen wir nicht zu entscheiden, da in dem uns aus Corfu zugekommenen Briefe vom 25. Mai das Datum der Abfahrt des englischen Schiffes von der Rhede von Navarin nicht angegeben war.

In den ersten Tagen des Aprils war die ägyptische Flotte, unter Anführung Huſſein Bei's, 9 Fregatten, 10 Korvetten, und 21 Briggs, Goeletten und Schooner stark, von Modon nach Suda zurückgekehrt, um die aus Aegypten erwarteten Verstärkungen aufzunehmen. Sieben Tage später traf auch die aus 11 Schiffen (2 Fregatten, 2 Korvetten, 6 Briggs, und 1 Goelette) bestehende Abtheilung, welche Patras mit Lebensmitteln versorgt hatte, in Suda ein. Am 25. April erschien der aus Aegypten erwartete Transport, bestehend aus 35 europäischen Kauffahrern, in Begleitung von 5 Kriegsbriggs, mit 2500 Mann Landungstruppen, und bedeutenden Vorräthen an Munition, Pferden, Lebensmitteln, und schwerem Geschütz am Bord. Am Abend des 27. verließ die, mit Einschluß der Transportschiffe, ein und neunzig Segel starke vereinigte Flotte den Hafen von Suda, und umschiffte das Cap Maleca; am folgenden Morgen zeigte sich die griechische Escadre, 26 Segel stark, unter Anführung Miauli's, und machte Miene, die ägyptische Flotte anzugreifen; allein die eingetretene Windstille, und die gute Haltung der in Schlachtordnung aufgestellten Kriegsschiffe der Aegyptier erlaubte den Griechen nicht etwas gegen sie zu unternehmen. Am 29. Morgens entspann sich zwischen beiden Flotten eine heftige Kanonade, wobei zwei griechische Brander in den Grund geschossen und zwei Briggs der Insurgenten genommen wurden. Am Abend des 29. begann der Angriff von Neuem, und in der Nacht ließen die Griechen abermals drei Brander los, die zwar eine der ägyptischen Fregatten sehr in Gefahr setzten, jedoch ohne weitere Wirkung verbrannten *).

Die ägyptische Flotte setzte nun ungehindert ihre Fahrt nach Morea fort, und geleitete den Transport in Sicherheit nach Modon; allein schon am 3. Mai erschien die griechische Escadre abermals im Angesichte dieses Hafens, und es entspann sich eine Kanonade, welche vier Stunden dauerte, ohne jedoch einem oder dem andern Theile Schaden zuzufügen, weil einerseits die Griechen sich immer außer dem Bereich des türkischen Geschützes hielten, andererseits die Aegyptier, ungeachtet Ibrahim Pascha selbst herbei geeilt war, und auf einer Feluke mitten durch das Feuer drang, um die Seinigen aufzumuntern, es nicht wagte, sich den griechischen Schiffen zu nähern.

So standen die Sachen bis zum 12. Mai. Ibrahim Pascha war von Modon wieder ins Lager vor Navarin zurückgekehrt, wo seine Gegenwart das Meiste zur Eroberung des Postens von Alt-Navarin und der Insel Sphagia (am 11. Mai) beigetragen hatte, und die ägyptische Flotte, durch die am 10. Mai erfolgte Ankunft der algierischen Escadre, unter Anführung Mustapha Reis, noch um acht Kriegsschiffe verstärkt, lag im Hafen und auf der Rhede von Modon vor Anker. „Da zeigte sich plötzlich (so lautet der Bericht des vorerwähnten Obersten Rottiers) am 12. Mai gegen 6 Uhr Abends die griechische Escadre, unter Anführung Miauli's in der Nähe derselben, drang, 28 Segel stark, zwischen den beiden Inseln Cabrera und Sapienza und der Küste durch, und ließ nun vier Brander gegen die dort aufgestellten türkischen Kriegsschiffe los. Die Meisten derselben gewannen noch zur rechten Zeit die offene See; allein die Fregatte Asia von 44 Kanonen, ein auf Kosten des Vicekönigs von Aegypten in Schweden erbautes Kriegsschiff, ward zuerst von einem Brander angezündet, und in weniger als einer Viertelstunde von den Flammen verzehrt. Zwei Korvetten und drei Briggs, von denen zwei lange Zeit hindurch den tapfersten Widerstand leisteten, wurden gleichfalls durch Brander in Flammen gesetzt und nebst mehreren Transportschiffen, die in jenem Theile des Hafens nahe an der Küste vor Anker lagen, in kurzer Zeit ebenfalls zerstört." — So heißt es in dem mehrerwähnten Berichte des Obersten Rottiers, dem einzigen, durch welchen man bis jetzt in Konstantinopel über Smyrna, Nachricht von dieser Begebenheit erhalten hat. Oberst Rottiers will auch noch mehrere Stunden nach seiner Entfernung aus der Nähe von Modon (um halb 10 und um halb 12 Uhr Nachts) heftige Explosionen vernommen haben und zieht hieraus den Schluß, daß die Flammen auch die in dem Platze (Modon) befindlichen Magazine, besonders die dort aufgehäuften Pulver-Vorräthe ergriffen haben dürften.

Der Kapudan-Pascha ist mit der bei den Dardanellen gelegenen Flotten-Abtheilung nach dem Archipelagus ausgelaufen, wo er vermuthlich bald auf die in den Gewässern von Mytilene kreuzende zweite Schiffs-Abtheilung der Griechen (unter Admiral Sachturi) gestoßen seyn wird.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 26. Mai enthält ein langes Decret vom 19. d. M., welches befiehlt, daß der neue Finanzplan mit einigen Abänderungen vom 1. Julian in Vollzug gesetzt werden soll. — Die Gaceta vom vorhergehenden Tage enthält eine strenge Ordonnanz des neuen General-Intendanten der Polizei, Don J. J. Recacho, die Bestrafung aller jener betreffend, welche Ruhe störende Gespräche führen, oder solche Gerüchte, Flugschriften und Briefe verbreiten. Die geringsten Geldstrafen für die verschiedenen darin bezeichneten Vergehen betragen 100 Ducaten, abgesehen von den durch die Gesetze verhängten Strafen.

Ein Schreiben aus Cadix vom 20. Mai sagt: „Vorgestern traf hier die spanische Kriegs-Korvette, die

*) Den griechischen Bericht über dieses für die Insurgenten nachtheilige Seegefecht am 29. April haben, wie aus der Hydra-Zeitung vom 1. Mai im Oesterr. Beob. vom 8. Juni mitgetheilt.

Diamant, aus der Havannah mit 40.000 Piaster und Depeschen vom General Vives für die Regierung ein. Ein Theil des von ihr geleiteten Convoi's aus der Havannah ist ebenfalls angekommen, und darunter auch die Handelsfregatte die fünf Brüder, mit 253 Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der Regimenter Malaga und Catalonien an Bord, welche der Gouverneur Vives als verdächtig hat verhaften und nach Spanien bringen lassen. Ihre Ausschiffung hängt von den erwarteten Befehlen der Regierung ab. Ein Schiff dieses Convoi's wurde bei Cap Spartel von einem columbischen Korsaren in Grund geschossen, und dessen Mannschaft an Bord genommen. Aehnliches Loos hatte das von hier nach Gibraltar ausgelaufene Schiff Nuestra Señora Del Carmen, bei dem Cap Trafalgar. Es ist kein spanisches Schiff mehr sicher. Am 4. Mai wurde sogar ein französisches Schiff von Marseille, Honorine, das aus Gibraltar auslief, von jenen Korsaren durchsucht, und dessen Ladung, weil sie aus den Schiffspapieren als Eigenthum eines zu Marseille wohnenden Spaniers erkannt wurde, weggenommen, dem Capitän jedoch seine Fracht mit 200 Piaster vergütet. Um die Ladung der Honorine von den columbischen Korsaren zu reclamiren, sollen die beiden französischen Fregatten, Amphitryte und Amazone am 13. Mai aus Cadix ausgelaufen sein."

Großbritannien und Irland.

Die Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Schriften (christian tract society) hat sich in London den 1. Juni zu dem jährlichen Mittagsmahl vereinigt. Unter den Toasts bemerkte man einen zur Ehre des Bischofs von Chester, der im Oberhause gegen die Katholiken gesprochen hat. Der Bischof dankte für die ihm erwiesene Ehre, und ergoß sich in Lobpreisungen der Gesellschaft. Ihm zufolge trägt sie unendlich viel zur Vergrößerung des Einflusses der Geistlichkeit im ganzen brittischen Reiche bei; er versichert, die Mitglieder der Geistlichkeit werden, wenn sie herzlich und innig zusammen halten, jene Gewalt behaupten, die, in ihre Hände gegeben, nothwendig dem Lande den größten Nutzen schaffen müsse.

Zu Maidstone wird eine oktroirte Gesellschaft zum Seidenbau errichtet, und ein Hr. Agar zu Camdentown hat bereits 8000 weiße Maulbeerbäume gepflanzt.

Der Ausschuß, welcher die Vertheilung der Unterstützungen für die spanischen und italienischen Flüchtlinge besorgt, hat durch seinen Secretär, den bekannten Hrn. Bowring, dem General Mina einen reichen Degen zustellen lassen.

Der spanische Viceconsul zu London ließ amtlich auf Lloyds Kaffhause bekannt machen, daß der König von Spanien durch Decret vom 10. Mai eine Abgabe von 6 Procent auf das aus Spanien ausgeführte Salz gelegt habe.

Auf Jamaica hatte man die Bogota-Zeitung bis zum 17. März erhalten. Ein Kriegsgericht über Admiral Guise hatte entschieden, daß derselbe sich vor dem Libertador als Dictator von Peru einstellen solle, um sich wegen seines Benehmens zu verantworten; er war deßhalb nach Cuenca abgereist, und der Befehl des Geschwaders einstweilen auf Capitän Illingworth übergegangen.

Frankreich.

Am 7. Juni um 4 Uhr Abends machten JJ. MM. der König und die Königinn von Würtemberg zuerst dem Könige und dann dem Dauphin, der Dauphine, und der Herzoginn von Berry einen Besuch. JJ. MM. waren von einem Adjutanten, einem Kammerherrn und zwei Ehrendamen der Königinn begleitet. Der Dauphin und die Dauphine erwiederten noch an demselben Tage JJ. MM. diesen Besuch.

Die Pairskammer vernahm am 7. Juni die Trauerrede des Marquis v. Clermont-Tonnerre auf den am 17. Jänner verstorbenen Pair Grafen v. Ferrand, den Bericht des Herzogs v. Brissac über das Budget und den des Grafen Chaptal über die vorgeschlagenen Medicinalschulen. Die Erörterung des Budget ward auf den 10. angesetzt.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 7. Juni bloß mit Bittschriften. Der Präsident, Hr. Ravez, erschien bereits mit den Insignien des heil. Geist-Ordens. — Man glaubte, die Kammer würde nur ein Mal mehr, nämlich zum Schlusse der Session, zusammenberufen werden, sobald die Pairskammer das Budget genehmigt hätte.

Hr. Ruinard de Brimont, Maire von Rheims, und Baron v. Jessaint, Präfect der Marne, sind zu Vicomtes, und Letzterer auch zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Am 1. Juni brach in Bordeaux in den Magazinen des Hrn. Meyer, Consuls von Hamburg, durch das Fallen eines Lichtes in Branntewein, ein furchtbarer Brand aus, der einen Schaden von ungefähr 2 bis 3 Millionen Franken, wovon beiläufig ⅓ von den verschiedenen Feuer-Assecuranzen werden vergütet werden, verursachte. Gegen 7 große Gebäude, 2500 Stück Branntewein und viele andere Waaren wurden von den Flammen verzehrt.

Die Rente ward am 9. Juni mit 101 Fr. 65 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 60 Cent. geschlossen. Die dreipercentigen mit 74 Fr. 95 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 90 Cent. geschlossen.

Am 18. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 11/12; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65; Kurs auf Augsburg, für 100 Gulden Curr., Gulden 99 Br. Uso Conv. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1205¼ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat. Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 171

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 20. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.''20	28 3 L. 4 P.	+ 16.0	+ 16.0	N.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.510	28 3 . 3	+ 17.5	+ 19.9	NNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.518	28 3 4	+ 16.5	+ 14.8	NW.	—	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 27. Mai überreichte der Graf von Kingston eine Petition der Einwohner von Castle-Lyon, welche sich wegen Bedrückung durch den Vicar bei Einsammlung des Zehnten beklagten. Der Lord bemerkte, dieser Vicar habe sich selbst zum Kirchenvorsteher gemacht, und nehme seinen eignen Vortheil wahr, anstatt sich um den seiner Pfarrkinder zu bekümmern. — Es wurden eine Reihe von Petitionen für die Equitable Loan-Company, übergeben, wobei Graf Lauderdale bemerkte, man habe sich alle mögliche Mühe gegeben, um Petitionen für diese Unternehmung zu Stande zu bringen. Er könnte, sagte er, dem Hause den Beweis führen, daß einzelne Leute bezahlt worden seien, um zwanzig bis dreißig Unterschriften unter Eine Petition zu setzen, was er nur deßwegen nicht thue, weil sonst das Haus genöthigt seyn würde, Menschen zu strafen, die durch Noth dazu getrieben wurden. Er sprach gleichfalls gegen Petitionen, welche zu Gunsten einer Bill wegen Anerkennung einer Joint Stock Company überreicht wurden; die in Irland das Anlegen von Capitalien erleichtern sollte. Auch der Lord Kanzler sagte, diese Bill erfordere die größte Aufmerksamkeit. — Auf Lord Liverpool's Antrag wurde eine Adresse des Hauses als Antwort auf die gestrige Botschaft Sr. Majestät *) votirt. Er bemerkte dabei, die Tochter des verstorbenen Herzogs von Kent sei ganz der Erziehung ihrer Mutter überlassen geblieben, welche selbst kein größeres Einkommen als 6000 Pfd. habe. Diese Summe sei früher für Sie, ehe das Kind geboren wurde und ohne Rücksicht darauf, und überdieß in der Voraussetzung bestimmt worden, daß Ihre königliche Hoheit im Auslande residiren werde. Er habe oft Gelegenheit gehabt, die Herzoginn zu sehen, und nie habe er jemanden gekannt, der anständiger und exemplarischer lebe, und in Erfüllung aller seiner Pflichten aufmerksamer sei, als die Mutter der Prinzessinn, um deren willen er diese Botschaft Sr. Majestät überbracht habe. Jeder unter den edlen Lords, der Sie kenne, würde ihm sicher in allem, was er von Ihr gesagt habe, beistimmen. Er schlug vor, für die Herzoginn von Kent so wohl, wie für den Herzog vom Cumberland, jährlich noch 6000 Pfd. auszusetzen, wobei er die Hoffnung äußerte, die Adresse möge einstimmig angenommen werden, was auch geschah. Graf Darnley erhob sich nur, um dem höchst exemplarischen Betragen der Herzoginn von Kent seine volle Anerkennung zu zollen, dessen Zeuge zu seyn, er häufige Gelegenheit habe.

In der Sitzung des Unterhauses vom 27. Mai wurde auf Antrag des Hrn. Littleton die Bill in Betreff der Aenderung des Wahl-Census in Irland (Irish Elective Franchise Bill) zurückgenommen, weil diese ganze Maaßregel durch die Verwerfung der Katholiken-Bill unnöthig geworden war. — Hr. Hume überreichte eine Petition von einem Einwohner des Vorgebirges der guten Hoffnung, Namens Carnal, worin er sich über das gegen ihn von Seiten der dortigen Gouvernements Statt gefundene Verfahren heftig beklagte, und bei welcher Gelegenheit Hr. Hume die allerheftigsten Angriffe auf das willkührliche Verfahren der Gouverneurs in den englischen Colonien, und ganz besonders des Lord Charles Sommerset, Gouverneurs vom Vorgebirge der guten Hoffnung machte. Hr. Wilmot Horton (Unterstaatssecretär vom Colonial-Departement) wünschte, man möge sich in den allgemeinen Angriffen gegen den dortigen Gouverneur mäßigen, bis die nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung abgesandten Commissarien ihren Bericht erstattet hätten. — Hr. Brougham brachte die Bill wegen Errichtung einer Universität in London ein. Sie wurde zum ersten Mal verlesen, und die zweite Lesung auf nächsten Montag festgesetzt. — Hr. Canning legte Abschriften von den Verhandlungen zwischen englischen Commissarien und auswärtigen Mächten über

*) Vergl. Österr. Beob. vom 14. Juni.

den Sclavenhandel auf die Tafel des Hauſes nieder. — Auf Antrag des Kanzlers der Schatzkammer löſete ſich das Haus in einen Ausſchuß wegen der geſtern überbrachten Botſchaft Sr. Majeſtät auf. Der Kanzler der Schatzkammer gab für die der Herzoginn von Kent zu verwilligende Summe die nämlichen Urſachen an, welche Lord Liverpool im Oberhauſe anführte, indem er bemerkte, wie bedeutende Gründe man habe, der jungen Prinzeſſinn, welche berufen ſei, dereinſt den Thron von Großbritannien zu beſteigen, eine angemeſſene Erziehung zu geben. Er habe zwar nicht die Ehre, Ihrer königlichen Hoheit der Herzoginn, noch Ihrer erlauchten Tochter bekannt zu ſeyn; aber nach allem, was er höre, werde, ſo weit das jugendliche Alter es erlaube, die größte Sorgfalt auf die Erziehung und auf die moraliſche Ausbildung derſelben verwendet. Er ſchlug dann vor, das geſammte Einkommen der Herzoginn künftig auf 12,000 Pfd. zu ſetzen. Wegen des dem Herzoge von Cumberland ebenfalls zu bewilligenden jährlichen neuen Einkommens von 6000 Pfd., bemerkte Hr. Robinſon, das Haus habe einen zur Zeit der Verheirathung derſelben gemachten Vorſchlag dieſer Art, und den nämlichen ſpäter im Jahre 1818 wieder verworfen. Dieſes Mal werde dieſe Bewilligung aber deßhalb gewünſcht, um dem Sohne des Herzogs eine angemeſſene Erziehung zu geben, deſſen Verhältniß zur Thronfolge allerdings ein ganz andres ſei, als das der jungen Prinzeſſinn, aber doch von der Art, daß für ſeine Erziehung eine beſondere Sorge getragen werden müſſe. Eines halte er indeſſen für weſentlich nothwendig, nämlich daß dieſe erlauchten jungen Perſonen im Lande erzogen werden möchten. (Hört, hört, hört.) Hr. Brougham gab dem Vorſchlage ſeine volle Beiſtimmung, der die junge Prinzeſſinn, die präſumtive Thronerbinn betreffe. Was aber die dem Herzog von Cumberland zu bewilligende Summe angehe, ſo könne man den Umſtand, daß das Parlament zwei Mal die deßhalb gemachten Vorſchläge verworfen habe, keinen andern Gründen zuſchreiben, als einer eingewurzelten Abneigung des ganzen Landes gegen den Herzog. Er habe überdieß jetzt ohnehin eine Einnahme von 19,000 Pfd., und lebe außerhalb Landes, nicht weil er, wie es bei dem Herzog von Cambridge der Fall ſei, irgend eine Stelle zu verwalten habe, ſondern weil es ihm ſo gefalle, wodurch der relative Werth ſeines Einkommens um ſo viel erhöhen werde, als wenn er in England 25,000 Pfd. zu verzehren hätte. Warum er nicht in England lebe, wenn man doch für ihn Geldbewilligungen verlange? Wie ganz anders, fuhr er fort, iſt das Betragen ſeines erlauchten Bruders, des präſumtiven Thronerben; wie tief derſelbe auch in Schulden ſteckt, ſo wendet er ſich doch nicht an das Parlament, um die Bezahlung derſelben zu verlangen. (Hört, hört.) Ueberdieß wiſſe man ja nicht ein Mal, ob der Sohn des Herzogs von Cumberland, wirklich werde in England erzogen werden. Er ſchloß mit der Bemerkung, in der erlauchten Witwe des Herzogs von Kent, deſſen Tod ein großer Verluſt für das Land geweſen ſei, lebten die vortrefflichen Eigenſchaften desſelben fort; ſie thue mit dem größten Eifer, was einer Mutter am beſten anſtehe, indem ſie die Erziehung und die Bildung ihres Kindes leite. (Hört, hört.) Hr. Hume proteſtirte dagegen, die Schulden irgend eines Mitgliedes der königlichen Familie zu bezahlen, das vom Staate ſchon ein ſo großes Einkommen beziehe. Gegen die Summe, welche man zu Gunſten der jungen Prinzeſſinn verlange, habe er nichts einzuwenden; vielmehr würde es ihm zweckmäßiger geſchienen haben, wenn man ſchon vor drei Jahren eine Vermehrung des Einkommens der Herzoginn hätte eintreten laſſen, und dieß von Zeit zu Zeit geſteigert hätte. Aber wenn er auch ganz allein ſtehe, ſo werde er ſich der Bewilligung widerſetzen, welche man für den Herzog von Cumberland verlange. In jedem Falle müſſe der Prinz ſein Sohn, im Lande erzogen werden; da wolle er ihm für 100 Pfd. jährlich eine beſſere Erziehung verſchaffen, als außerhalb für 6000 Pfd. Sir J. Coffin hoffte, der ſehr ehrenwerthe Kanzler der Schatzkammer werde bald eine Botſchaft Sr. Majeſtät überbringen, damit für die Bezahlung der Schulden des präſumtiven Thronerben geſorgt werde. Nach dem, was er davon wiſſe, ſei derſelbe ſeinem Schneider allein zwölf tauſend Pfund! Sterling ſchuldig! — Hr. Monck wollte nichts von einer Vermehrung des Einkommens des Herzogs von Cumberland wiſſen. Sir Charles Forbes nahm ſich des Herzogs von Cumberland und Sir J. Majoribanks des Herzogs von York an. Hr. Th. Wilſon äußerte ſich ebenfalls zu Gunſten des Letztern, und unterſtützte mit dem größten Vergnügen die der Herzoginn von Kent zu machende Verwilligung wegen der vortrefflichen Art, wie ſie ſich immer benommen habe; hatte aber einige Einwendungen gegen die für den Herzog von Cumberland geforderte Vermehrung des Einkommens. Hr. Bernal ſprach ebenfalls dawider, der Herzog könne wohl ſeinen Sohn ohne dieß erziehen. Dennoch verlange der Kanzler der Schatzkammer 6000 Pfund dafür, begleite aber dieſen Vorſchlag mit der Angabe, daß der junge Prinz ſeinen Eltern weggenommen werden ſolle, um im Lande erzogen zu werden. Wenn irgend etwas nachtheiliges gegen den Herzog geſagt worden ſei, ſo müſſe wohl eine ſolche Angabe dafür angeſehen werden. Man habe keinen Grund anzunehmen; daß der Herzog ſeinen Aufenthaltsort ändern wolle; wenigſtens habe der ſehr ehrenwerthe Herr nicht geſagt, daß es die Abſicht des Herzogs ſei, je nach England zurückzukehren. Der Kanzler der Schatzkammer erwiederte darauf, er habe nie geſagt, daß es nöthig ſei, dem Vater das Kind wegzunehmen. Er habe nur geſagt,

es sei die Meinung des Ministeriums und des Königs selbst, daß der Prinz im Lande erzogen werden müsse. Wenn wirklich, wie das bei einigen Mitgliedern, aber keineswegs bei den meisten der Fall gewesen seyn möge, persönliche Abneigung gegen den Herzog von Cumberland das zweimalige Verwerfen der zu seinen Gunsten gemachten Vorschläge veranlaßt habe, so sei es höchst unpässend, ihm jetzt einen Vorwurf daraus zu machen, daß er nicht im Lande wohne. Von den Vermögensumständen des Herzogs von Cumberland sei er nicht näher unterrichtet. Er glaube, S^r. königl. Hoheit sei einmal in dieser Hinsicht in bedeutender Verlegenheit gewesen, er wisse aber nicht, ob das noch jetzt der Fall sei oder nicht. Eine der Ursachen, um deren willen der Herzog auf dem Continent lebe, sei die schwächliche Gesundheit der Herzoginn, indem für Sie der Gebrauch der dortigen Bader nöthig sei. Es wurde zwar höchst unschicklich seyn, aus dem Aufenthalte des Herzogs in England eine Bedingung für die ihm zu bewilligende Summe zu machen; indessen nehme er (H^r. Robinson) keineswegs an, daß S^r. königl. Hoheit gesonnen wäre, nie nach England zu kommen. Im Gegentheil sei kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß der Herzog nicht zurückkommen sollte, wenn er ein gleiches Einkommen, wie seine erlauchten Brüder erhalte. H^r. J. Martin sprach gegen den zu Gunsten des Herzogs von Cumberland gemachten Vorschlag, wollte aber den zu Gunsten der Herzoginn von Kent gern unterstützen. H^r. Peel bemerkte in Rücksicht auf die für die Herzoginn von Kent verlangte Bewilligung, man scheine ganz allgemein von der Nothwendigkeit überzeugt, Ihre königl. Hoheit in den Stand zu setzen, Ihre Pflichten als Mutter ferner auf eine so exemplarische Weise, wie bisher zu erfüllen; und nahm sich dann auch der Sache des Herzogs von Cumberland an. Sir E. Knatchbull wollte in jedem Fall der Erziehung des jungen Prinzen im Lande versichert seyn, worauf der Kanzler der Schatzkammer erwiederte, daß allerdings die ganze Bewilligung unter dieser Voraussetzung verlangt werde. H^r. Denman sprach ebenfalls gegen jede dem Herzog von Cumberland zu bewilligende Vermehrung seines Einkommens, während er nichts dagegen einzuwenden hatte, daß man zu Gunsten der präsumtiven Thronerbinn die verlangte Summe bewillige, wobei er bemerkte, daß wohl im ganzen Hause, niemand dawider irgend etwas sagen werde. H^r. Canning fand es sehr unpassend, daß man, ohne alle Veranlassung, die Privat-Angelegenheiten einer erlauchten Person (des Herzogs von York) berührt habe. In Rücksicht der Herzoginn von Kent stimmen alle Partreien überein, sagte er, daß die für Sie zu votirende Verwilligung nothwendig ist; und wenn die Regierung in der Hinsicht eine Verantwortung auf sich habe, so ist es die, nicht schon lange diesen Gegenstand vor das Haus gebracht zu haben. Die anspruchlose und zurückgezogene Lebensweise der erlauchten Herzoginn, die sich ganz der Erziehung Ihres Kindes widmet, verdiene das höchste Lob. Wegen des Herzogs von Cumberland sagte er, daß allerdings der Sohn desselben nothwendig in England erzogen werden müsse, und dieß sei der Zweck des ganzen zu seinen Gunsten gemachten Vorschlages. H^r. John Williams sagte einige Worte für die Bewilligung, welche zu Gunsten der Herzoginn von Kent, und gegen die, welche für den Herzog von Cumberland verlangt werde. Der Präsident (nicht der Sprecher, weil das Haus im Ausschusse war) stellte die Frage wegen der erstern Bewilligung, welche einstimmig zugestanden wurde. Als er dann auf die zweite den Herzog von Cumberland betreffende Frage kam, verlangte H^r. Gipps, man solle die Worte „in Großbritannien" nach dem Worte „Erziehung" hinsetzen. Dem widersetzte sich aber besonders der Kanzler der Schatzkammer und H^r. Huskisson, und dieser Zusatz wurde, nach einer lebhaften Discussion, mit 79 Stimmen gegen 64 verworfen; darauf aber die Resolution, wie sie gleich anfangs abgefaßt war, mit 105 Stimmen gegen 55 genehmiget. — Das Haus setzte sich dann in einen Ausschuß zur Berathung über die Besoldungen der Richter auf, bei welcher Gelegenheit H^r. Hume den Wunsch äußerte, es möge auch dem Lord Kanzler, anstatt der ungeheuern Sporteln, welche er beziehe, ein fester Gehalt ausgeworfen werden. Der Kanzler der Schatzkammer behauptete, die sämmtlichen Einkünfte des Lordkanzlers betrügen nicht mehr als 13,000 Pfd., worauf H^r. Hume erwiederte, er wolle lieber, daß demselben eine Besoldung von 15,000 Pfd. gegeben werde, wenn nur die Sporteln aufhörten. Es wurde diese Veranlassung benützt, um mancherlei Angriffe auf den Lordkanzler zu machen, und H^r. Hume äußerte zuletzt die Meinung, die Einkünfte des Lord-Kanzlers beliefen sich sicher auf 18,000 Pfd. Sterl.

In den Sitzung des Oberhauses vom 30. Mai kam nichts von Bedeutung vor. — In der Sitzung des Unterhauses an diesem Tage wurde die Jury-Bill zum dritten Mal gelesen und ging durch. — H^r. Calcraft überreichte eine Petition von dem gewissen Pilkington, welcher vor einigen Tagen dem Serjeant at arms zur Bewachung übergeben worden war. Derselbe wurde auf H^rn. Peel's Antrag vor die Schranken des Hauses gestellt, erhielt von dem Sprecher einen Verweis, und wurde dann in Freiheit gesetzt. — H^r. Spring-Rice sagte, er wolle die Motion machen, S^r. Majestät eine Adresse zu überreichen, mit der Bitte, daß der Bericht der für das Erziehungswesen in Irland angeordneten Untersuchungs-Commission dem Hause abschriftlich mitgetheilt werden möge. H^r. Goulburn widersetzte sich diesem Verschlage, und H^r. F. Lewis bemerkte, er glaube nicht, daß dieser Bericht vor Anfang der nächsten Session einkommen könne. H^r. Spring-Rice nahm für jetzt seinen Antrag zurück — Auf den Vorschlag des Kanzlers der Schatzkammer wurde der Bericht über die Botschaft des Königs wegen des der Herzoginn von Kent und dem Herzoge von Cumberland auszuwerfenden neuen jährlichen Einkommens von 6000 Pfd. eingebracht. H^r. Hume widersetzte sich mit der allergrößten Heftigkeit dem zu Gunsten des Herzogs von Cumberland gemachten Vorschlage, worauf der Kanzler der Schatzkammer erwiederte, daß es ganz unbillig seyn würde, dem Herzoge von Cumberland zu verweigern, was doch seinen beiden Brüdern, den Herzogen von Clarence und von Cambridge bei ihrer Verheirathung bewilligt worden sei, die seitdem jeder 24,000 Pf. erhalten. Uebrigens hatte er nichts dagegen einzuwenden, im Eingange der Bill die dabei zum Grunde liegende Absicht, zu erwähnen, daß nämlich der Sohn des Herzogs von Cumberland in England erzogen werden möge. D^r. Lushington und H^r. Creevey sprachen in den allerheftigsten Ausdrücken gegen den Herzog von Cumberland, und der letztere behauptete, die Minister hätten die Proposition zu Gunsten der Herzoginn von Kent, welche gar nichts der Art gefordert habe, bloß deßhalb gemacht, um dadurch dem andern Vorschlag desto leichter Eingang zu verschaffen. H^r. H. Gurney nahm sich des

Herzogs an; die Zeitungen bemerken aber, daß man fast nichts von dem, was er sagte, hören konnte, weil auf einmal eine bedeutende Anzahl der Parlamentsglieder von einem heftigen Husten befallen wurde. Sir G. Rose vertheidigte den Herzog, indem er bemerkte, daß er vier und ein halbes Jahr lang Gelegenheit gehabt habe, in Berlin (wo er Gesandter war) sein ganzes Betragen zu beobachten, und nie etwas daran zu tadeln gefunden habe. Er habe nie Eltern gesehen, sagte er, welche für die Erziehung ihres Kindes mehr Sorgfalt bewiesen, und nie ein Kind, das mehr dieser Sorgfalt werth sei. Sir W. Congreve und Hr. Alderman Smith nahmen sich ebenfalls seiner an, und Hr. Peel bemerkte, unter andern, auf die Frage, weßhalb der Herzog immer im Auslande bleibe, und nicht nach England komme gebe die Art, wie mehrere Mitglieder des Hauses in der gegenwärtigen Discussion gesprochen hätten, die beste Antwort. Hr. Brougham kam noch auf den Punct zurück, daß die Herzoginn von Kent gar keine Vermehrung ihres Einkommens verlangt habe, und daß ihre Sache nur deßhalb vor das Parlament gebracht sei, um dem Herzog vom Cumberland diese neue Bewilligung zu verschaffen, worauf Hr. Canning erwiederte, er habe nie gehört, weder daß sie gegen eine ihr zu machende Bewilligung Einwendungen gemacht, noch daß sie um irgend etwas nachgesucht, sondern immer auch hierin eben so zurückhaltend gewesen sei, wie Sie sich überhaupt in ihrem ganzen Benehmen dadurch auszeichne. Er wünschte namentlich, man möge der Herzoginn von Kent nicht mehr bei dieser Gelegenheit unnöthiger Weise erwähnen, weil er überzeugt sei, daß dieß für Ihr Gefühl peinlich und dem Ihr eigenthümlichen anspruchslosen Zartgefühl wodurch sie eine Zierde Ihres Geschlechtes und ihres hohen Ranges werde, zuwider seyn müsse. Sir Francis Burdett und der Kanzler der Schatzkammer hatten eine kurze Discussion über die wiederholte Behauptung des erstern, daß der zu Gunsten der Herzoginn von Kent gemachte Vorschlag nur eine Maske für den andern Antrag sei; es wurde indessen der Beschluß zu Gunsten des Herzogs von Cumberland in seiner ursprünglichen Form mit 120 Stimmen gegen 97 angenommen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 9. d. M. enthält die Anzeige, daß Sr. Excellenz der kaiserl. österreichische Botschafter Freiherr von Vincent, im Namen seines Souverains, dem Könige am 22. May die Insignien des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens überreicht habe.

Die Rente ward am 10. mit 101 Fr. 45 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 40 Cent. geschlossen. Die dreipercentigen mit 74 Fr. 60 Cent. eröffnet, und mit 74 Fr. 55 Cent. geschlossen.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Se. Maj der Kaiser, Allerhöchstwelcher (wie wir bereits in unserm letzten Sonnabendsblatte gemeldet haben) den Vormittag des 11. Juni, mit der Besichtigung der verschiedenen wissenschaftlichen, Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Institute von Pavia zubrachten, geruhten an demselben Tage nach aufgehobener Mittagstafel von 4 bis 8 Uhr Audienz zu ertheilen. Ihre Maj. die Kaiserinn beehrten mittlerweile die beiden Gemäldesammlungen der Cavalliere Brambilla und Scarpa mit einem Besuche.

Am folgenden Tage den 11. nach 8 Uhr Morgens nahmen Se. Maj. in Begleitung Ihrer Maj. der Kaiserinn und des Vicekönigs den Kanal bis zu seiner Mündung in der Ticino in Augenschein. Nach der Zurückkunft in die Stadt, besuchte der Monarch noch das Collegium Ghisilieri, das seinen Flor der väterlichen Fürsorge Sr. Maj. verdankt; hierauf das borromäische Collegium, und zuletzt das k. k. Provinzial-Tribunal. Um 4 Uhr Nachmittags reisten JJ. MM. unter den heißesten Segenswünschen der dankbaren und von Bewunderung erfüllten Einwohner von Pavia nach Mailand ab. Bei der Ankunft an dem der Universität gehörenden landwirthschaftlich-botanischen Garten, stiegen JJ. MM. aus den Wagen und nahmen denselben in Augenschein; dasselbe geschah bei der prächtigen Karthause, wo die allerdurchlauchtigsten Herrschaften bis 8 Uhr Abends verweilten. Die an der Heerstrasse liegenden Gemeinden hatten wie allenthalben auf der Reise JJ. MM. durch Ihre lombardischen Staaten, gewetteifert, Ihre Anhänglichkeit durch Deputationen, Besprengung der Strassen mit Wasser, durch Errichtung von Laubpforten, durch festliche Verzierung Ihrer Wohnungen, und durch andere Merkmale der Freude an den Tag zu legen, namentlich war dieses in den Distrikten von Belgiojo, Binasco, in Cassino Scannasio u. s. f. der Fall. Zu Mailand, wo JJ. MM. wegen Ihres oben erwähnten Verweilens während der Reise, später als Allerhöchstdieselben erwartet worden waren, nämlich erst gegen 10 Uhr Nachts eintrafen, war die gesammte Bevölkerung wieder wie an jenem den Einwohnern dieser Stadt ewig unvergeßlichen Tage des 10. May, in freudig erwartungsvoller Bewegung, und ein großer Theil derselben war die Porta Ticinese hinausgeströmt, um die Züge des innig verehrten Monarchen und Seiner erhabenen Gemahlinn noch früher zu schauen. Alle Straßen, durch welche JJ. MM. fuhren, waren beleuchtet, und selbst die Bewohner der entlegenern derselben, welche meistens nur von dem kärglichen Ertrage ihres täglichen Verdienste leben, hatten unaufgefordert mit rührender Bereitwilligkeit Ihre Wohnungen und Fenster mit allem, was sie vermochten, ausgeschmückt, und beleuchtet.

JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl und Seine durchlauchtigste Gemahlinn, trafen, nach Besichtigung der Borromäischen Inseln, am 11. Juni um 1/2 Uhr Nachmittags von Varese zu Saronno ein, und wurden am Eingange der Kapelle der Madonna di Saronna von dem Höchstdenselben vorausgeeilten k. k. Delegaten von Como, und den andern Bezirks- und Orts-Behörden empfangen. JJ. kk. HH. begaben sich hierauf in die festlich ausgeschmückte Kapelle, wo Höchstdieselben Ihr Gebet verrichteten, und hierauf die in derselben befindlichen Gemälde von Luini in Augenschein nahmen, und in der Wohnung des Pfarrers die Ausführung eines Musikstückes auf dem Pianoforte von dem blindgebornen Angiolo Perego anhörten, und demselben Ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben. Der Erzherzog geruhte ferner das Höchstdenselben überreichte Werkchen, welches die Geschichte der Kapelle enthält, huldreichst entgegenzunehmen. Zu Coronno und Gerenzano wurde JJ. kk. HH. ein ähnlicher festlicher Empfang zu Theil.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro. 172

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 21. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.570	28 4 2. 09.	+ 17.0	+ 13.0	NW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.570	28 4 0	+ 17.0	+ 19.0	NWW. —	—
	10 Uhr Abends	27.570	28 4 0	+ 16.5	+ 15.2	NNW. —	heiter.

Großbritannien und Irland.

Man hat in London Briefe und Zeitungen aus Bengalen bis zum 19. Februar erhalten. Die Nachrichten von Chittagong reichen bis zum 16. Februar. Die Armee rückt langsam vor, und die Birmanen ziehen sich ohne Kampf zurück. Die Zeitungen von Calcutta sprechen vertrauensvoll von den zu erwartenden Erfolgen, die Briefe drücken aber manche Bedenklichkeiten aus. Der König von Ava soll die strengsten Maaßregeln ergriffen, und alle Männer von 15 bis 50 Jahren in seinem Reiche gegen die Engländer aufgeboten haben. Das Vorrücken geschieht langsam, und die günstige Jahreszeit für Kriegsunternehmungen ist nach sechs Wochen vorüber. Dabei setzen die Birmanen den kleinen Krieg in Gebüschen und durch Ueberraschungen fort, was ihnen bei ihrer großen Anzahl leicht wird, der englischen Armee aber große Beschwerden macht.

Sir Charles Stuart ist am 25. Mai von Lissabon nach Rio-Janeiro abgesegelt.

Marschall Macdonald kam am 4. Juni zu Southhampton an. Er begibt sich nach Schottland.

Wir liefern hier nachträglich den Schluß einer Rede, welche Hr. O'Connell bei seiner Anwesenheit in London, noch ehe das Schicksal der Katholiken-Bill entschieden war, in der Jahresversammlung der British and Foreign School Society gehalten hat. „Seien Sie versichert, Sir, (sagte er zum Präsidenten gewendet,) daß ich nichts Beleidigendes oder Ehrfurchtwidriges zu sagen glaube, wenn ich behaupte, daß in diesem sehr gebildeten Lande (England) eine große Unwissenheit über den wahren Zustand von Irland verbreitet ist. Man hat gesagt, daß die Armen dort ganz ohne Erziehung seien; ich aber versichere Sie, daß man Sie hintergeht, und daß die Stelle in dem der Gesellschaft vorgelegten Bericht, welche von der Unwissenheit in Irland spricht, ganz unrichtige Behauptungen enthält. Man hat Ihnen von der geringen Zahl von Schulen gesprochen, welche in jenem Lande sind; aber Sie bemerken dabei nicht, daß nur die Schulen als existirend aufgeführt werden, welche unter einer speciellen Leitung stehen. (Hört, hört.) Erlauben Sie mir, Ihnen Eine Thatsache mitzutheilen. Es ist in Irland ein Mönchs-Orden — ich hoffe, die Versammlung wird nicht vor einem bloßen Worte zusammenfahren — ein Orden von Mönchen, die insgesammt Handwerker gewesen sind, und welche jeder für sich, ein Vermögen von drei bis vierhundert Pfd. Sterl. dadurch erworben haben, daß sie sich alle, auch die geringste Art von Luxus versagten, und sich mit dem ganz unentbehrlichen Unterhalte begnügten — einem Unterhalte, welcher hier zu Lande für die Thiere auf dem Felde zu schlecht genannt werden würde. Dieser Orden hat ungefähr zweihundert Mitglieder, welche sich sämmtlich durch ein feierliches Gelübde der Erziehung der armen Kinder gewidmet und auf immer allen Verhältnissen des geselligen Lebens entsagt haben. Sie ziehen sich anfangs in Klöster zurück, um sich selbst Kenntnisse zu erwerben, und später verwenden sie ihre ganze Lebenszeit auf die Erziehung und den Unterricht der Jugend, welcher sich theils auf die geistige Ausbildung derselben, theils auf die verschiedenen Handwerke oder sonstigen Geschäfte bezieht, die jeder unter ihnen versteht. (Hört, hört.) Es findet sich eine Anstalt der Art fünf Meilen von Dublin. Die Religion hat diese Leute bewogen, diese Laufbahn zu wählen, und wenn dieß gleich von den Philosophen, in der Theorie, Aberglauben genannt werden mag, so sieht man doch leicht, daß nur Wohlwollen und Menschenliebe dazu antreiben können. Diese Lehrstalt verbreitet sich über ganz Irland. In Waterford sind 1160 Knaben so erzogen worden, und es gibt nicht weniger als sechs solcher Anstalten in dem Lande. Man mag dieses Unternehmen als thöricht mit Verachtung belächeln! man mag die Beförderer desselben Asceten nennen! — Ich bin dennoch gewiß, daß niemand, der die Sache kennt, die Nützlichkeit derselben in Abrede stellen wird. Was die Erziehung des weiblichen Geschlechts unter den Katholiken betrifft, so kann ich, da mir dieß persönlich genau bekannt ist, behaupten, daß es in Leinster, Munster und Connaught

nicht ein einziges etwas größeres Städtchen ohne Schule für die Erziehung und den Unterricht der Mädchen gibt, welche von Personen aus den höchsten Ständen der Gesellschaft geleitet werden, die in dem Alter von 20 bis 25 Jahren den Verhältnissen, in welchen sie durch ihre Geburt gestellt waren, entsagt, und sich diesem Geschäfte gewidmet haben. Sie haben ihre Zeit zwischen zwei Beschäftigungen getheilt — den einen Theil derselben widmen sie dem Gebet und geistlichen Übungen, den andern der Erziehung der Mädchen, welche in ihrer Nähe wohnen. Darf ich wohl nicht fragen, ob das eine Religion ist, welche darauf ausgeht, den Fortschritten der Erziehung entgegen zu wirken? (Beifallsbezeugungen und Zischen.) Ich sehe, daß diese Frage einige Mißbilligung findet. Aber vielleicht ändert sich die philosophische Ansicht der Personen, welche ihren Tadel äußern, wenn ich ihnen folgenden Vorfall erzähle. (Hört, hört.) Den Tag vor meiner Abreise von Dublin begegnete ich auf der Straße einer Gestalt, die mir bekannt vorkam, einer Witwe, dem Aeußern nach von geringem Stande, ganz eingehüllt in einen großen schwarzen Schleier. Als ich sie aber näher ansah, erinnerte ich mich auf der Stelle, in welcher ganz andern Lage ich sie noch unlängst gesehen hatte. Ich erkannte in ihr eine Dame von hohem Range und ansehnlichem Vermögen. Sie kam gerade von dem Bette eines Sterbenden, und war auf dem Wege, um für die Bequemlichkeit eines Kranken und die Linderung seiner Leiden Sorge zu tragen. Sie gehörte zu den Schwestern, von welchen ich eben gesprochen habe, und war den Tag als Krankenwärterinn beschäftigt. Am folgenden Tage sollte sie beim Unterrichte der armen Mädchen verwendet werden. (Beifall und Zischen.) Sie sehen mich hier als den Vertheidiger des unglücklichen Irlands, und ich stehe nicht an, in diesem stolzen Lande zu fragen, wo ist mehr Verdienst und mehr Uneigennützigkeit zu finden, als dort? Erlauben Sie mir, noch einer andern Thatsache zu erwähnen, — einer Thatsache, welche durch eidliche Aussagen bestätigt ist. — Die Zahl der katholischen Kinder, welche in dem katholischen Munster erzogen und unterrichtet werden, übersteigt um viele Tausende die Zahl der protestantischen Kinder, welche im protestantischen Ulster erzogen und unterrichtet werden. Deßhalb muß ich erklären, daß es ein wenig zu arg ist, wann eine Gesellschaft, die in London besteht, und welche sich selbst die Hibernian-Society nennt, sich das Verdienst anmaßen will, als ob sie allein Erziehung und Unterricht in Irland befördere. (Hört, hört, und Zischen.) Ich weiß, daß etwas Gehässiges darin liegt, einer Gesellschaft, in Abwesenheit ihrer Mitglieder zu erwähnen. Aber ich kann nicht umhin, demüthigst zu bitten, daß man nicht zu viel Gewicht auf die Anmaßungen dieser Gesellschaft legen, und daß man nicht blindlings einer Anstalt vertrauen wolle, welche sich so gern mehr zuschreiben möchte, als sie wirklich leistet. (Beifall und Zischen.) — Der Präsident bat die Herren am untern Ende des Saales, ruhig zu seyn, worauf Hr. O'Connell zum Präsidenten gewendet, fortfuhr: Ich stellte mich gleich im Anfange meiner Rede unter Ihren Schutz, Sir, und unter Ihre Leitung. Sollten Sie also vielleicht glauben, daß die Lebhaftigkeit meines Gefühls mich zu irgend einer Aeußerung verleitete, die gegen die Ordnung wäre, so kann ich nicht sagen, wie gern ich jeder Bemerkung Folge leisten werde, die Sie mir über den in meiner Rede weiter zu verfolgenden Gang machen wollen. (Hört, hört.) Alles was ich gesagt habe, mag wohl den Herren unangenehm seyn, welche so freimüthig ihre Meinung geäußert haben; aber sicher werden sie, ich zweifle nicht daran, so gütig seyn, mir zu erlauben, daß ich meine Beweise vorlege. Und sollten diese nicht befriedigend seyn, dann will ich mich nicht nur gutwillig ihrem Zischen, sondern auch jedem andern Zeichen des Mißfallens unterwerfen, das sie gegen mich geltend machen könnten. (Hört, hört.) Allerdings schickt die Hibernian Society jährlich mehrere tausend Pfund nach Irland, aber ich behaupte, daß nie ein einziger Schilling davon nach Munster kommt. Das Ganze beschränkt sich auf Ulster. Auch mache ich daraus der Gesellschaft keinen Vorwurf. Ueber ihre Agenten in Irland allein beklage ich mich. (Hört, hört.) Ich weiß, daß, was ich da sage, Thatsache ist, und ich habe mich schon erboten, vor einer jeden Commission, die man zu dem Zweck ernennen könnte, darüber meine ordentlichen Aussagen zu machen. (Hört, hört.) Wenn aber nun von jenem Gelde nicht Ein Schilling zu den Katholiken in Munster kommt, wer, frage ich, erzieht sie denn? Wer anders als die Katholiken selbst und ihre Geistlichkeit! Ich verlange nicht, daß Sie, meine Herren, meinen Worten glauben sollen! Halten Sie mich immerhin, wenn Sie wollen, für parteiisch! Ich bitte um nichts weiter, als daß Sie acht Tage warten wollen, bis der Bericht des zu diesem Zwecke angeordneten Ausschusses dem Hause der Gemeinen vorgelegt werden wird. Seien Sie nur aufmerksam auf das, was sich daraus ergeben wird, und Sie werden sich genöthigt sehen, diesen Punct fallen zu lassen. (Hört, hört.) Dann werden Sie finden, daß der elende Erwerb der Katholiken in Irland, und das noch elendere erbärmliche Einkommen ihrer Geistlichkeit einer viel größern Anzahl von Kindern Erziehung und Unterricht verschafft hat, als alles Geld der Protestanten. (Hört und Zischen.) Ich wiederhole es noch ein Mal, und ich wiederhole es kühn — Irland verlangt nichts als Gerechtigkeit. (Beifallsbezeugungen.) Gebt ihm die, und es wird zufrieden seyn. (Beifall.) Ich will nicht durch längeres Verweilen bei diesem Gegenstande Vorurtheile angreifen, welche schon der ersten Erziehung ihre Entstehung verdanken; aber das behaupte ich, und davon will ich, auf die Gefahr jeder beliebigen Strafe hin, den Beweis übernehmen — daß der

katholiſche Clerus im höchſten Grade für die Religion, und für ſittliche und religiöſe Erziehung beſorgt iſt (Hört, hört, hört) — daß der katholiſche Clerus keineswegs ein Verlangen darnach hat, ſich in die Plane und Lehranſtalten derjenigen Perſonen zu miſchen, welche im Glauben von ihm abweichen; — daß er überdieß jederzeit bereit iſt, denſelben ſeine Schulen aller Art zur Unterſuchung zu öffnen. (Hört, hört.) — Alles, was unſere Geiſtlichen fordern, und dagegen verlangen, iſt nichts, als daß man ſie auf ihrem eigenen Wege fortgehen laſſe, dem einzigen Wege, auf welchem ſie überhaupt hoffen können, mit Glück ihren Zweck zu verfolgen. (Hört, hört, hört.) Ich bin der Verſammlung ſehr verpflichtet, für die Geduld, mit der ſie mich angehört hat, und ich will ihrer Aufmerkſamkeit nur noch Eine Bemerkung empfehlen. Joſeph Lancaſter kam auch nach Irland, und entwarf, während er dort war, einen Unterrichtsplan für die Kinder, der ihnen bis zu ihrem funfzehnten Jahre dienen ſollte. Den guten Willen von Joſeph Lancaſter will ich gar nicht beſtreiten; aber in ſeiner Berechnung beging er einen kleinen Irrthum; denn zu dem Puncte, welcher ihnen bis zum funfzehnten Jahre als Ziel vorgeſteckt ſeyn ſollte, waren ſie ſchon in ihrem achten Jahre gelangt. Der groſſe Lehrmeiſter ſah ſelbſt ſeinen Irrthum ein, und machte einen andern Plan für ſie, indem er zugab, daß er ihre Kenntniſſe viel zu gering geſchätzt habe. Den nämlichen Irrthum, in welchen Lancaſter fiel, haben ſich viele andere zu Schulden kommen laſſen. Unſere Freunde ſprechen von uns mit Mitleid — ein Mitleid, das wir weder bedürfen, noch verdienen; — und unſere Feinde halten ſich für berechtigt, unſern Character und unſere geiſtigen Kräfte denen der wilden Thiere gleichzuſtellen, und unſere Kenntniſſe und unſere Religion unter Hohn und Verachtung mit Füßen zu treten. (Beifall und Ziſchen.) Erziehung und Unterricht verbreitet ſich, trotz allen den Verläumdungen, mit denen man uns überall verfolgt, über ganz Irland; und ich glaube ganz beſtimmt, daß in jenem Lande im Verhältniß zur Volksmenge eben ſo viele Leute ſind, die leſen können, als in England oder Schottland. Auch iſt es eben ſo gewiß, daß viele Männer und Frauen bei uns ihr ganzes Leben der Erziehung und dem Unterrichte der Armen geweiht haben, und daß unſere Geiſtlichkeit eben ſo ernſtlich für den Unterricht der Jugend Sorge trägt, wie die proteſtantiſchen Geiſtlichen hier im Lande. Allerdings gibt es in Irland Verbrechen; aber das Elend hat dieſe Verbrechen verurſacht; und wie ſie ſind, hat die Tyrannei ſie noch ärger gemacht. Und wäre ſelbſt ein Flecken an dieſem Lande, vereinigen wir uns nicht gern mit Euch, um es davon zu reinigen? Wenn es in Verzweiflung und Elend untergehen will, ſind wir nicht bereit, Euch die Hand zu bieten, damit wir es auf den Punct zurückführen, wo andere Völker ſtehen? Ich danke Ihnen noch einmal für die gütige Aufmerkſamkeit, mit welcher Sie mich angehört haben, und ich bitte die Herren um Verzeihung, gegen deren Vorurtheile ich angeſtoßen haben dürfte. Ich kann dieſe Herren verſichern, daß es durchaus nicht meine Abſicht war, das geringſte unangenehme Gefühl zu erwecken. Wäre mir eine andere Sprache bekannt geweſen, der ich mich, der Wahrheit treu, hätte bedienen können, und durch welche nicht dieſe Gefühle erregt worden wären, ſo würde ich in dieſer Sprache geredet haben; (Hört, hört) aber ich bin mir bewußt, daß ich auf dem Felſen der Wahrheit ſtehe, und auf dieſem Platze kann und darf ich vor keinem Menſchen und vor keiner Lehre mein Geſicht verhüllen. Ich kann dieß nicht, ſo lange es der Wunſch meines Herzens iſt — daß wir gegen andere ſo handeln müſſen, wie wir wollen, daß ſie gegen uns handeln ſollen." (Beifall und Ziſchen.) — Es verdient bemerkt zu werden, daß niemand in dieſer Verſammlung die Behauptungen des Hrn. O'Connell bekämpft hat.

Die Glasgow-Chronicle ſagt: „Schon ſeit lange haben wir gegen das Auswandern nach Van-Diemensland geſprochen. Zuerſt iſt die lange Reiſe eine bedenkliche Sache. Iſt man dort angekommen, befindet man ſich unter deportirten Verbrechern und keine Vortheile bieten ſich zur Vergütung dar. Den Erdichtungen wegen Wolle wäre nie Glauben beizumeſſen. Der Erdboden iſt im allgemeinen unfruchtbar. Die Hitze iſt während des Tages unbeſchreiblich drückend, und Inſecten jeder Art quälen den Arbeiter. Es circulirt wenig oder gar kein Geld, Noten von einem Schilling werden von jedem, der ſie los werden kann, in Umlauf geſetzt, und das ſchlimmſte iſt, daß die verſchiedenen Banden Deportirter wo ſie nur können einbrechen und ſtehlen und bei Widerſtand morden."

In Mancheſter war neulich ein Juwelier zwei Tage lang abweſend. Unterdeſſen machte ſich ſein Truthahn, den der Hunger quälte, über die Brillanten her, verſchluckte davon für 5000 Pf. St. und flog durchs Fenſter davon, um ſich nahrhafteres Futter zu ſuchen. Ein Gaſtkoch in der Straße O'Connor fing ihn auf, ſchlachtete ihn, und war bei der Zubereitung über den Inhalt nicht wenig erſtaunt. Er machte ſogleich der Polizei Anzeige davon, und der Juwelier, der ſchon in öffentlichen Blättern den vermeintlichen Diebſtahl hatte bekannt machen laſſen, erhielt ſofort ſein Eigenthum wieder.

Spaniſches Amerika.

Der engliſche Courier vom 7. d. M. gibt aus amerikaniſchen Blättern folgenden Auszug eines Schreibens aus Philadelphia vom 8. Mai: „Wir haben einen geſtern hier angekommenen Brief, von Lima vom 29. Jänner, geſehen. Bolivar hat von dem General Sucre Depeſchen vom 31. December erhalten. Sie verkünden die unbedingte Unterwerfung des Generals

Olaneta unter ſeine Befehle. Mit Ausnahme von Callao wäre demnach ganz Peru in ſeinen Händen. Sollte General Rodil die Übergabe jener Feſtung noch ſo lange verweigern, als er mit Lebensmitteln verſehen iſt, ſo dürfte die Belagerung noch zwei bis drei Monate dauern. Übrigens iſt Callao von der Land- und Seeſeite eingeſchloſſen. Man hofft, irgend ein glückliches Ereigniß werde eine frühere Uebergabe herbeiführen. Das ſpaniſche Geſchwader iſt gleich nach erhaltener Nachricht von der Schlacht von Ayacucho nach Manilla abgeſegelt. Vor Ankunft dieſer Nachrichten wußte man von General Olaneta, daß er ſich einige Monate vorher, als la Serna ſich an Bolivar ergab, dem Anſehen des Vicekönigs entgegengeſtellt, mit 5000 Mann fortwährend eine ſtarke Stellung in Ober-Peru behauptet und zwei Proclamationen erlaſſen hatte, in denen er ſeine Abſicht, das Land jenſeits des Desaguedero aufs Aeußerſte zu vertheidigen, verkündete.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg, vom 3. Juni: „Der Finanzminiſter, Hr. v. Cancrin, iſt jetzt unabläſſig darauf bedacht, unſere ſibiriſchen Bergwerke, deren Bearbeitung bisher nicht ordentlich betrieben worden, wieder recht in Gang zu bringen. Der Vice-Director des Berg-Departements Staatsrath Schlenjew, iſt nach Sibirien abgegangen, um dort ſelbſt geeignete Maaßregeln zu treffen. — In den Bergwerken von Slatoust hat man am 19. April neun Stücke gediegenen Goldes gefunden, von denen das größte 16 Pfund 61 Solotniks wiegt. — Zu Moskau iſt jetzt auch ein öſterreichiſches Conſulat errichtet, und der daſige Kaufmann Vanderfliet zum öſterreichiſchen Conſul ernannt worden. Bisher ſtand Moskau unter dem k. k. Conſulat zu Odeſſa. — Capitän-Lieutenant v. Kotzebue, der, auf ſeiner Reiſe um die Welt, am 28. November 1823 Rio de Janeiro verließ, hatte in der Südſee mit fürchterlichen Stürmen zu kämpfen, kam aber am 21. Juni v. J. glücklich zu Petropawlosk in Kamtſchatka an, und verließ daſſelbe wieder am 1. Auguſt, um ſeine Reiſe nach Sitka fortzuſetzen. — Am 16. April d. J. wurden im weißen Meere 6 Mann Bauern und Bürger aus dem Meſenskiſchen Kreiſe auf ihrer Rückkehr vom Fiſchfange in einem Kahne mit Segel von einem ſtarken Sturme überfallen. Ein heftiger Windſtoß warf ihren Kahn um. Hinter ihnen in einem andern Kahne fuhren ebenfalls mit eingefangenen See-Thieren der Bürger Iwan Tichanow, der Küſter Alexei Iwanow, und die Bauern Iwan Tſchupow, Matwei Taraßow und Semen Sacharow, welche, als ſie das Unglück der erſtern ſahen, augenblicklich ihren ganzen, aus 125 Stück Seethieren beſtehenden Fang in die See warfen und ihnen zu Hülfe eilten; leider aber fanden ſie, als ſie den Kahn erreichten, nur noch den einen Bürger Waßilji Tichanow, der ſich am Kahne feſthielt. Dieſen zogen ſie aus dem Waſſer und legten ihn in ihren Kahn; die übrigen aber konnten ſie nicht retten, weil ſie ſchon vor ihrer Ankunft untergeſunken waren. Aber nun waren auch ſie, da die Gefahr immer größer ward, genöthigt, das Segel und ſelbſt allen ihren Lebensvorrath in die See zu werfen. Jetzt, von allem entblößt, blieb ihnen nichts übrig, als auf die Barmherzigkeit Gottes ihr Vertrauen zu ſetzen, der ſie auch in dieſer Noth nicht verließ. Ihr Kahn, mehrere Stunden ein Spiel der Wellen, wurde unweit dem Dorfe Semeshskoje Ußolje ans Land geworfen, wo ſie die Bauern, wie dieß den Ruſſen eigen, gaſtfreundſchaftlich aufnahmen und ihnen alle mögliche Hülfe erwieſen. Die großherzigen Männer, deren Namen bekannt zu werden verdienen, bedauerten nicht die für ſie reiche Ladung, die ſie mit ſo vieler Mühe und Gefahr ſich verſchafft hatten und deren Werth an 875 Rubel betrug, ſondern beklagten nur, daß ſie ihren wohlgemeinten Zweck nicht erreicht und nur Einem von den Verunglückten das Leben hatten retten können. Aber Gott, der ihre That geſehen, rettete ſie ſelbſt vom unvermeidlichen Untergange. Es iſt faſt unglaublich, wie ein Kahn ohne Ruder, ohne Segel, während eines heftigen Sturmes, weit von der Küſte entfernt, aus ſo großer Gefahr ohne die geringſte Beſchädigung ans Land gelangen konnte."

Königreich Pohlen.

Öffentliche Blätter melden aus Warſchau vom 30. Mai: „In der Senats-Sitzung vom 25. d. M. wurde durch den Staatsrath der zweite Theil des erſten Buchs des Entwurfs zum Civil-Coder des Königreichs Pohlen eingebracht. Derſelbe beſtand aus folgenden Titeln: Titel IV. Von den Verhandlungen des Civilſtandes. Titel V. Von der Ehe. Titel VI. Von der Ungültigkeit der Ehe, von der Auflöſung geſetzlich geſchloſſener Ehen, von der Trennung von Tiſch und Bett, ſo wie von den hieraus entſtehenden bürgerlichen Folgen. Alle dieſe Titel wurden mit einer Mehrheit von 24 gegen 13 Stimmen angenommen. — An demſelben Tage ſchloß die Landbotenkammer die Verhandlungen über den Geſetzentwurf zur Errichtung eines landſchaftlichen Credit-Syſtems. Sowohl der Artikel 14 des Entwurfs nach der urſprünglichen Faſſung, als der Entwurf ſelbſt, wurden mit einer Mehrheit von 86 gegen 26 Stimmen genehmigt. — Folgendes iſt der Inhalt des Entwurfs, gemäß dem bei Einbringung deſſelben von dem Schatzminiſter, Fürſten von Lubecki, gehaltenen Vortrage: 1) Diejenigen Gutsbeſitzer, welche von der unter der Benennung Oliara bekannten Abgabe jährlich über 100 Gulden zu entrichten haben, werden zu dem ſolidariſchen Creditvereine zugelaſſen, und zahlen zur Kaſſe deſſelben von der zur erſten Hypothek aufgenommenen Schuld jährlich 6 Procent baar. 2) Das Darlehen darf nie den ſechzigfachen Betrag der Oliara überſteigen. 3) Der Verein verfertigt darauf Pfandbriefe aus, welche 4 Procent Zinſen tra-

gen. 4) Mit dieſen Pfandbriefen können ſämmtliche vor der Bekanntmachung dieſes Geſetzes contrahirte hypothekariſche Schulden abgelöst werden. 5) Der Unterſchied zwiſchen den 6 Procent, welche der Verein bezieht, und den 4 Procent, welche derſelbe zahlt, ſoll zur Einlöſung der halbjährig zu verloosenden Pfandbriefe verwendet werden. Auf dieſe Weiſe kommen die Pfandbriefe in einem Zeitraum von 28 Jahren gänzlich außer Kurs, die Gläubiger erhalten ihre Kapitalien baar ausgezahlt und der Verein wird aufgelöst."

Frankreich.

Der König und die Königinn von Würtemberg ſpeiſten am 9. in den Tuilerien beim Könige, und mit der königlichen Familie.

Am 8. Juni gab die Stadt Paris ein Feſt zur Feier der Krönung, welches der König, der Dauphin, die Herzoge von Orleans und Bourbon und die Prinzeſſinnen mit ihrer Gegenwart beehrten. Um 6 Uhr Abends langte der König im feierlichen Zuge im Stadthauſe an, empfing im Thronſaale die zu dem Feſte geladenen ordentlichen und außerordentlichen Botſchafter und Geſandten, die Großen des Reichs, mehrere Pairs, Deputirte und viele ausgezeichnete Fremde, und verfügte ſich dann zum Banket in den Saal d'Angeloume, das 1½ Stunden, unter Aufführung verſchiedener Muſikſtücke, dauerte. Hierauf begab ſich der König in den ſogenannten Gartenſaal, wo der Ball in ſeiner Gegenwart eröffnet wurde, und kehrte um 9 Uhr in die Tuilerien zurück. Nach und nach langten bei 5000 Perſonen im Stadthauſe an, welche für 10 Uhr geladen waren; 1800 wurden zu dem Souper zugelaſſen. — Der Platz des Stadthauſes wurde mit gefärbten Lampen erleuchtet. Spiele, Tänze und Vertheilung von Wein und Lebensmitteln hatten mittlerweile in den elyſäiſchen Feldern und bei der Barriere du Trone bereits um 2 Uhr begonnen, und dauerten bis tief in die Nacht hinein; auf der Seine hatte ein Fiſcherſtechen Statt, und ein prächtiges Feuerwerk, auf dem Platze Louis XVI. abgebrannt, beſchloß das Feſt.

Der König und die Königinn von Würtemberg werden, wie es heißt, am 26. d. M. nach Stuttgart zurückkehren.

Der Herzog von Damas iſt am 8. Abends zu Paris angekommen, und in den Tuilerien abgeſtiegen.

Der Marſchall Macdonald hat ſich von Rheims gerade nach Havre begeben, wo er ſich am 3. Juni auf dem engliſchen Dampf-Packetboote Camilla nach Southhampton einſchiffte.

Der König hat am 9. Juni auf die Bitte Sr. großbritanniſchen Majeſtät im Namen der Letztern, dem Lord Granville, großbritanniſchen Botſchafter in Paris, die Belehnung mit dem Bath-Orden, unter dem gebräuchlichem Ceremoniell, ertheilt. Zeugen bei dieſer Feierlichkeit waren der General-Major Sir John Malcolm, Ritter vom Großkreuz des Bath-Ordens, und Sir Georg Rayler, als erſter Ordensbeamter.

Den 10. Juni ertheilte der König mehrere Audienzen, und unter andern den Botſchaftern der fremden Mächte.

Die Pairskammer nahm am 9. Juni den Geſetzentwurf wegen der Entrepots fremden Getreides mit 97 gegen 27 Stimmen an, und empfing Berichte über verſchiedene Bittſchriften.

Die Rente ward am 11. Juni mit 101 Fr. 60 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 50 Cent. geſchloſſen. Die dreipercentigen mit 74 Fr. 85 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 80 Cent. geſchloſſen.

Königreich Sardinien.

Nachrichten aus Genua vom 11. Juni zufolge verweilten JJ. MM. der König und die Königinn beider Sicilien, und JJ. k. HH. der Prinz und die Prinzeſſinn von Salerno fortwährend daſelbſt, und widmeten Ihre Muße der Beſichtigung der verſchiedenen Kirchen, Denkmale, Muſeen und Villen der Stadt und deren Umgebung.

Der Prinz von Carignan iſt am 10. Juni in Begleitung Seiner Gemahlinn und Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzoginn Marie Louiſe von Toskana nach der Villeggiatura von Racconiggi abgereist.

Teutſchland.

Die Zahl der Studierenden auf der Univerſität Göttingen beträgt in dem gegenwärtigen Sommer-Semeſter 1545, von welchen 310 Theologie, 616 Rechtswiſſenſchaft, 237 Medicin und 182 Philoſophie und andere Wiſſenſchaften ſtudieren. 738 ſind Landeskinder und 807 Ausländer.

Am 3. d. M. Nachmittags wurde das Dorf Kneſebeck im Hannöverſchen durch eine Feuersbrunſt in Zeit von einer Stunde, mit Ausnahme weniger Häuſer, in Aſche gelegt. Mehrere Menſchen und alles Vieh kamen um; faſt nichts iſt gerettet worden, und über 100 Familien ſind in die traurigſte Lage verſetzt.

Wien, den 20. Juni.

Vorgeſtern ſind Se. kaiſerl. Hoheit der durchlauchtigſte Erzherzog Ferdinand, Kronprinz, in Begleitung Höchſtihres Oberſthofmeiſters, des k. k. Feldmarſchalls, Grafen von Bellegarde, von Ofen im beſten Wohlſeyn hier in der k. k. Burg angekommen, von wo Höchſtdieſelben Sich geſtern nach dem k. k. Luſtſchloſſe Schönbrunn begeben haben.

Am 20. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1204½. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus Florenz zufolge, war daselbst am 9. d. M. die Prinzessinn Pauline Borghese, Gemahlinn des Prinzen Camillo Borghese, nach einer langwierigen Krankheit mit Tode abgegangen.

Anzeige.

Wenn Versicherungs-Anstalten gegen Feuerschäden auf Gebäude und niedergelegte bewegliche Güter jeglicher Art als eine der gemeinnützigsten Unternehmungen, für alle Glieder der bürgerlichen Gesellschaft anerkannt worden; wenn dadurch namentlich die Sicherheit der Handelsgeschäfte bedeutend vermehrt wird, so war es ein würdiges Bestreben der Azienda Assicuratrice in Triest, diese Sicherheit auf die fahrende Habe des Kaufmanns gegen alle Gefahren zur See, auf Binnengewässer und bei Landreisen auszudehnen. Aus einer so wohl berechneten Vereinigung dieser Gewährleistungen, welche von der Azienda und ihren Haupt-Agenten übernommen werden, entspringen im Allgemeinen zwei wichtige Vortheile, und zwar:

1) Daß man seine Waaren auf der Reise bei ein und derselben Kammer, und auf ein und derselben Polizze vom ersten Abgangs- bis zum letzten Bestimmungsorte, z. B. von Wien nach Prag zu Lande, von Prag auf der Moldau und Elbe nach Hamburg, und zur See nach London versichern, und

2) daß man sich deßhalb nicht nach entfernten, meist ausländischen Plätzen zu wenden hat, sondern selbst mit seinen Mitbürgern mündlich darüber unterhandeln kann. Diese Vortheile treten noch mehr hervor, wenn die Versicherungs-Bedingnisse in keiner Beziehung nachstehen, vielmehr in manchen Theilen den Vorzug verdienen; und daß dieß wirklich bei denen der Azienda der Fall ist, darüber mag nach einer aufmerksamen Vergleichung das eigene Urtheil entscheiden. Bietet nun vollends die Versicherungsweise Ersparnisse an, dann werden gewiß alle Aufforderungen in einem seltenen Grade befriedigt seyn. Nicht daß man behauptet, zu niedrigen Prämien als in andern Seehäfen Seeversicherungen zu leisten. Wohl aber fallen, bei eigener Besorgung die Kosten an Commission, Sensärie, Delcredere Porto und Stempel weg, und alles dieß deckte mehr als hinreichend die äußerst mäßig gestellten Prämien-Ansätze für die Fluß- und Land-Versicherungen. So beträgt z. B. in London allein die sogenannte Polizy-Duty ¼ % und dazu versichert die Azienda gegen alle Gefahren der Schifffahrt auf der Moldau und Elbe von Prag bis Hamburg. Es ist dieß also eine jener wenigen Einrichtungen, deren unbestreitbare Nützlichkeit sich selbst ankündigt, und die folglich alles Lobes und aller Anpreisung entbehren können. Daher bedarf es auch nur einer schlichten Anzeige ohne allen Wortprunk, um deren Anwendung in Aufnahme zu bringen, und alle nähere Aufschlüsse sind jederzeit, sowohl bei der Direction in Triest, als wie bei ihren Haupt-Agenten in den Provinzen des österreichischen Kaiserstaates den

HH. C. A. Fiedler und Söhne in Prag für Böhmen,
" Bened. Fleck in Laibach für Krain,
" F. Kappel et Comp. in Pesth für Ungarn,
" Franz Körner in Linz für Ober-Österreich,
" G. B. Lewinsky in Lemberg für Gallizien,
" Ignaz Löschl in Grätz für Steyermark,
" Lucas Pichs in Klagenfurt für Kärnthen,
" Späth junior in Salzburg für das Salzburgische,
" Gebrüd. Schoeller in Brünn für Mähren,
" M. H. Weikersheim in Wien für Nieder-Österreich,

einzuholen, nicht weniger alle Versicherungs-Bedingnisse, Tariffe und Formulare jeder Art, unentgeldlich zu empfangen.

Triest, in dem Monat Juni 1825.

Von der Direction der Azienda Assicuratrice.

1

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist zu haben: Handbuch für Unteroffiziere der k. k. Cavallerie. Von Fedor Graf Karaczay, k. k. Major im Regimente Kaiser Uhlanen. Zweite vermehrte Auflage. In bequemen Taschenformat broschirt 1 fl. Einl. Sch. Alle k. k. Militärs, welche dieses Taschenbuch durch ihre Regiments-Agenten im Comptoir des österr. Beobachters abholen lassen, bezahlen für das Exemplar nur 45 kr. Einl. Sch.

Der Anhang zur ersten Auflage: Ueber das Pferd, dessen äußere Theile, Alter, einige Heilmittel und das Hufbeschlag; mit einer Kupfertafel, das Pferd darstellend, ist auch besonders abgedruckt worden, und kostet 15 kr. Einl. Sch.

Nro. 173

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 22. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.'3o	28 3 L. 6P.	+ 17.0	+ 13.2	S. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.38o	28 1 8	+ 17.5	+ 20.5	S. mittel.	——
	10 Uhr Abends.	27.37o	28 1 6	+ 16.8	+ 14.9	SW. schwach.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Einige Tage nach der im Oberhause erfolgten Verwerfung der Katholiken-Bill (am 21. Mai) wurde in London eine Versammlung von englischen und irländischen Katholiken gehalten, in welcher der Herzog von Norfolk den Vorsitz führte, und an der sehr viele Personen von Bedeutung Theil nahmen. Zu diesen gehörten Graf Donoughmore, Graf Fingal, Lord Clifford, Lord Stafford, Lord Belgrave, Hr. Clifford, Hr. O'Connell, Hr. O'Gorman, Dr. Collins, Hr. Macdonald, und unter den Damen waren namentlich die Gräfinn Shrewsbury nebst ihren Töchtern, Lady Clifford und viele andere zugegen. Der Herzog von Norfolk erhob sich zuerst unter lauten Beifallsbezeugungen. „Da die Versammlung, sagte er, mir die Ehre erzeigt hat, mir den Vorsitz zu übertragen, so will ich diese sich mir darbietende Gegentheil benutzen, um gemeinschaftlich mit meinen katholischen Brüdern in England und Irland mein ernstes Bedauern über die Entscheidung des Hauses der Lords auszusprechen, wodurch sie sechs Millionen ihrer Mitunterthanen in Irland, und eine halbe Million derselben in England von dem Genuß ihrer Rechte ausgeschlossen haben (Hört, hört.) — eine Entscheidung, welche sie verurtheilt, in einem Zustande der Sclaverei zu bleiben, weil sie den Grundsätzen ihrer Religion gewissenhaft treu bleiben. (Beifall.) Was die Irländer insbesondere betrifft, so gehört ein ansehnlicher Theil dieser sechs Millionen zu den Ehrenmännern, welche so oft an den glorreichen Waffenthaten unseres Vaterlandes Theil genommen haben. (Beifall.) Indessen finde ich darin einige Beruhigung, daß die Bill im Hause der Gemeinen mit einer bedeutenden Majorität durchgegangen ist, und daß im Oberhause ein verhältnißmäßig sehr großer Theil der Talente, der Kenntnisse und des Vermögens auf Seiten der Katholiken war (Hört, hört.) — ein großer Theil der Talente und Kenntnisse, und alles was Adel, Charakter, was großartige Gesinnung genannt werden muß. (Langedauernder Beifall.) Die katholischen Pairs, denen man aus Höflichkeit — denn weiter ist das nichts — erlaubt, hinter dem Wollsack zu stehen, waren während jener Debatten im Hause der Pairs gezwungen, zu schweigen, wo sie ihrer Kirche aus dem Munde ehrwürdiger Prälaten Lehren unterschieben hörten, von denen kein Katholik sich je etwas hat träumen lassen (Beifall.), und ich muß leider sagen, daß andere edle Lords dieser Reihe von Verläumdungen sich angeschlossen haben. (Beifall.) Man hat die Katholiken getheilter Unterthanspflicht angeklagt! — Und ich, fuhr er dann fort, und die andern katholischen Pairs dieses Reiches müssen solche Beleidigungen und Schmähungen ertragen, ohne daß es ihnen erlaubt ist, das geringste darauf zu erwiedern. (Lauter Beifall.) Und das war noch nicht genug. Die Prälaten des Oberhauses haben die vor beiden Häusern von katholischen Prälaten gemachten Aussagen, welche offen, männlich und gewissenhaft gegeben worden sind, entstellt — sie wußten recht gut, daß sie das ohne Gefahr thun konnten, da sich für die, welche von ihnen verläumdet wurden, keine Gelegenheit darbot, sich dagegen zu verantworten. (Lauter Beifall.) Wir haben uns hier heute versammelt, um unsern Freunden in beiden Häusern des Parlaments für die große Unterstützung welche unsere Sache bei ihnen gefunden hat, so wie dem Volke überhaupt zu danken. Ich weiß gewiß, daß die ganze Versammlung dazu ihre herzliche Zustimmung gibt, und ich schmeichle mir, daß obwohl die Katholiken für dieses Mal ihren Zweck nicht erreicht, sie dennoch in der guten Meinung des ganzen Landes sehr viel gewonnen haben. (Lauter Beifall.) In Rücksicht auf die Herren, welche als Katholiken wegen der hohen Bedeutung dieser Sache von Irland herüber gekommen sind, will ich nur die Hoffnung aussprechen, daß sie bei der Rückkehr in jenes Land nicht die Stärke ihrer Sache vergessen mögen, aber in den Worten des Dichters, der so schön den prächtigen Strom, die Themse, beschrieben hat, in ihrer Thätigkeit fortfahren mögen."

„Strong, without rage – without o'erflowing, full."

Der Herzog ſetzte ſich unter lauten und langdauernden Beifallsbezeugungen nieder. — Lord Clifford machte die Motion zu dem erſten Beſchluß der Verſammlung, „daß ſie den Mitgliedern beider Häuſer des Parlaments, welche die Sache der Katholiken vertheidigt haben, den wärmſten Dank für ihren Eifer und ihre Bemühungen zollt.“ Die Katholiken wären noch ein Mal, ſagte er, in ihren Hoffnungen getäuſcht; aber dieß gebe ihnen nur Gelegenheit, von Neuem ſich zu überzeugen, daß eben ſo oft, wie man ihnen ihre Forderungen verweigere, die Verfaſſung verletzt werde. (Beifall.) Er ſprach unter andern auch von der Petition, welche eine bedeutende Anzahl von Rechtsgelehrten zu Gunſten der Katholiken übergeben hatte, indem er hinzuſetzte: „Die Menſchen ſind ſterblich, und vielleicht werden die hohen Juſtiz-Aemter, welche jetzt in den Händen der Gegner der Katholiken ſind, mit der Zeit gerade von Männern bekleidet werden, welche jene Petition unterzeichnet haben. (Hört! Beifall.) Aber wir wollen, ſagte er, gar nicht von den Petitionen reden; die Entſcheidung des Unterhauſes ſpricht die Geſinnung des Volkes beſſer aus, als alle Petitionen in der Welt. (Beifall.) Hr. Edward Petre unterſtützte die Motion des edlen Lords, und Graf Donoughmore dankte dafür im Namen derjenigen, welche im Parlament für die Katholiken-Bill geſprochen hatten. Er habe nicht bloß eine gewöhnliches Intereſſe an dieſer Sache, ſagte er unter andern, ihm ſei dieß ſchon von ſeinem Vater als Erbtheil zugefallen, welcher zuerſt in dieſem Reiche für ein zwar beſchränkte Emancipation ſeiner katholiſchen Landsleute ſeine Stimme erhoben habe. (Beifall.) — Hr. Blount bemerkte, die Hauptvorwürfe, welche man der katholiſchen Religion mache, wären Proſelytenmacherei, Verfolgungsgeiſt und Unverträglichkeit mit den Staatseinrichtungen. In Rückſicht des erſten Vorwurfs ſagte er, daß in der nämlichen Zeitung, wo man dieß den Katholiken vorwarf, der Bericht einer Geſellſchaft abgedruckt war, welche eine Million von Druckſchriften ausgetheilt hatte, um den Proteſtantismus zu verbreiten! (Hört, hört.) — Es wurden dann mehrere andere Beſchlüſſe gefaßt, meiſtens Dankſagungen an verſchiedene Klaſſen von Perſonen, welche ſich der Katholiken-Sache angenommen hatten. Dieſe Beſchlüſſe ſind von keinem weitern Intereſſe, und wir beſchränken uns darauf, einige Auszüge aus den bei dieſer Gelegenheit gehaltenen Reden hinzuzufügen. Hr. O'Connell begann ſeine Rede mit der Erklärung, er fühle ſich außer Stande, der Aufgabe, welche er ſich geſtellt habe, zu genügen.“ Das Unrecht, welches wir alle erduldet haben, ſagte er, iſt ſo groß, der Schlag, der uns getroffen hat, iſt noch ſo neu — mir ſcheint als wäre kaum eine Stunde ſeit jener That der Ungerechtigkeit verfloſſen — daß kein anderes Gefühl als das des Unwillens in mir aufſteigen kann. Doch will ich dem Rathe unſeres Präſidenten folgen, wenn das heiße irländiſche Blut mich nicht fortreißt; und in ſo fern mich der Angriff, welchen man auf die Feſtigkeit und dauernde Wohlfahrt des brittiſchen Reiches gemacht hat, und in ſo fern mich mein Ehrgefühl als Irländer ruhig läßt. Ich habe keine Hoffnung; ich weiß nicht, wo wir Hoffnung ſuchen ſollen. Aber es gibt doch ein Wort, welches einen freudigen Ton hat, und nie will ich mehr ganz verzweifeln. Man nennt uns manchmal aus Spott „Römer;“ und darum will ich ein Romer ſeyn, daß ich niemals verzweifeln werde. Wo aber kann ich vernünftige Gründe der Hoffnung ſuchen? Man ſagt wohl, die Hoffnung bleibt allen Menſchen, ſie verläßt ſelbſt den Elenden nicht, welcher auf dem Puncte ſteht, vom Leben zum Tode gebracht zu werden. Wo aber ſoll ich Hoffnung finden? Kann ich ſie finden, wenn ich auf die düſtere Vorzeit der Geſchichte von Irland zurückſehe, und während eines Zeitraums von ſechshundert und funfzig Jahren nichts als Scenen der Unterdrückung und Grauſamkeit, des Elends und der Verzweiflung ſehe? Kann ich ſie finden, wenn ich den Bruch der heiligſten und auf das feierlichſte anerkannten Verträge mir zurückrufe, die nie länger gehalten worden ſind, als eine Stunde nachdem das erreicht war, was man dabei bezweckte? Kann ich ſie finden, wenn ich mich der Verletzung des Vertrages von Limerick erinnere, und dieſe Verletzung von einer hohen Autorität beſtätigt ſehe? Kann ich ſie finden, wenn ich an die hartnäckige Verweigerung der gerechten Forderungen Irlands denke? Und ich fordere unſere ärgſten Feinde auf, einen einzigen gerechten Grund dafür anzugeben, daß man uns unſerer Rechte beraubt hat — denn wir haben keine Verträge verletzt, wir haben nicht unſer Wort gebrochen, wir haben keine Grauſamkeiten verübt, und als die Gewalt in unſern Händen war, haben wir nie verfolgt. (Hört, hört.) Heinrich VIII. hat unſere Religion mit Füßen getreten; aber nach ihm beſtieg Maria den Thron, und ſind da diejenigen, welche die Katholiken verfolgt hatten, von dieſen wieder verfolgt worden? Nein! Gott ſei es gedankt, die Katholiken haben nicht verfolgt; kein Tropfen proteſtantiſches Blut iſt vergoſſen worden. Nicht Einen Heller, der proteſtantiſches Eigenthum war, haben die irländiſchen Katholiken zur Zeit Jacob II. ſich zugeeignet. In dem katholiſchen Parlament Jacob II. waren nur zwölf oder vierzehn proteſtantiſche Pairs und acht oder zehn proteſtantiſche Mitglieder des Unterhauſes; und hat dieſes Parlament wohl ein Geſetz gegeben, um ſie davon auszuſchließen. Sagten die Katholiken damals, „ihr ſollt hier nicht ſitzen, wenn ihr nicht dem Sacrament der Meſſe beiwohnt; ihr ſollt keine Staatsämter bekleiden, wenn ihr euch nicht der Beichte unterwerft?“ O nein, das thaten ſie nicht, daß überließen ſie ihren Feinden, welche ſagten: „Niemand ſoll im Parlamente ſitzen, als wer gewiſſe Teſteide leiſtet, und welche das Sacrament

der Meſſe mit dem Namen der Abgötterei brandmarken." Die Katholiken haben nie verfolgt, obgleich man ſie deßhalb mit Verläumdungen überhäuft. Hr. Dawſon hat ſo geſprochen; und wie hat er ſeine Behauptung begründet? Er hat ſich auf den Erzbiſchof King berufen, welcher, ſo lange Jacob II. König blieb, der größte Tory von der Welt war, und zu Gott betete, er möge Wilhelm vernichten. Aber mit jener Leichtigkeit der Bekehrung, durch welche ſich die Herren von der Landeskirche auszuzeichnen ſcheinen, ward auch jener Erzbiſchof, — gleich dem jetzigen Biſchof von Cheſter, der für die Katholiken war, bis er Erzieher des Neffen des Lord Liverpool wurde, dann aber angemeſſen fand, ſeine Meinung zu ändern — ward auch, ſage ich, jener Erzbiſchof, das Haupt der Tories, ein aufrichtiger Whig, als es vortheilhaft war, ein Whig zu ſeyn. Dieſer Erzbiſchof erzählt, daß die Proteſtanten von den Katholiken verfolgt, und mehrerer Kirchen durch ſie beraubt wurden; aber Dr. Liſter tritt da gegen ihn auf, ein viel redlicherer Mann, — ein Whig, als jener noch Tory war, und ein Tory zu der Zeit, wo der Erzbiſchof ein Whig wurde — und ein Mann, der gar nicht zum Verfolgen geneigt war. Der Erzbiſchof ſagt, man habe den Proteſtanten ſechs und dreißig Kirchen genommen, und Dr. Liſter antwortet darauf: „Nehmt Eine aus — Eine gebe ich euch zu; aber wenn ihr von den übrigen fünf und dreißig eine einzige Pfarre, einen einzigen Geiſtlichen nennen könnt, dem man ſein Amt genommen hat, ſo will ich nicht mehr beſtreiten, daß eure Angabe von den ſechs und dreißig Kirchen richtig ſei. Die Chriſtus-Kapelle war eine königliche Stiftung, und dieſe war die einzige, welche wieder in Beſitz genommen wurde. Hat aber etwa der Erzbiſchof King auf dieſe Frage geantwortet? Nein, niemal iſt er aufgetreten, um ſeine Behauptung zu vertheidigen — und jetzt, im Jahre 1825 wollen Mitglieder des Parlaments, wollen proteſtantiſche Biſchofe auf dieſe Autorität hin beweiſen, daß die Katholiken verfolgt haben! Wenn das wirklich der Fall geweſen, warum hat man ſich nicht auf eine zuverläſſigere Autorität berufen? — In der Geſchichte der Vorzeit habe ich keine Hoffnung gefunden; kann ich ſie wohl finden, wenn ich in die Zukunft ſehe? Nichts ſehe ich, und ich frage, wo ſoll ich Troſt ſuchen? Die Seſſion des Parlaments hat damit begonnen, daß man dem katholiſchen Verein vernichtet hat. So lange ein Wort über dieſe Sache unſerer großen Angelegenheit hätte ſchaden können, habe ich geſchwiegen; aber ich fühle es doch nicht minder, und das irländiſche Volk fühlt es auch, und die große Mehrzahl der Engländer ebenfalls, daß jene Maaßregel eine große Ungerechtigkeit war. Schlechte, abgebrochene Auszüge aus Reden, die in den Verſammlungen der katholiſchen Vereins gehalten worden waren, und die man aus allem Zuſammenhange heraus geriſſen hat, wurden zur Grundlage jener geſetzlichen Verfügung gemacht. Man hat ſich dabei mit Unrecht auch auf eine Parlamentsacte berufen, welche in der Zeit gegeben worden iſt, wo die franzöſiſche Revolution Altar und Thron geſtürzt hat, obwohl der Thron ſo lange widerſtand, als der katholiſche Altar nicht umgeſtürzt war." Er behauptete dann, die Errichtung des katholiſchen Vereins habe nicht zur Vermehrung der Unruhen in Irland, ſondern vielmehr zur Beruhigung des Landes beigetragen. „In eilf Grafſchaften waren Unruhen, eilf Grafſchaften ſtanden unter der Aufruhr-Acte, ſagte er, als der katholiſche Verein errichtet wurde. Allein es wurde ruhig, als dieſer Verein errichtet war, denn das Volk erwartete dann von dieſer Seite Hülfe und Schutz. Ich hoffe, die Parlamentsacte, wodurch der katholiſche Verein aufgehoben worden iſt, wird zurückgenommen werden. Ich werde die Katholiken auffordern, daß ſie Petitionen deßhalb einſchicken, damit ſie wenigſtens den Troſt haben, daß unter Georg IV. keine neuen Pönal-Geſetze gegen ſie gegeben worden ſind. Ich finde, fuhr er fort, einige Gründe der Hoffnung in den Argumenten, welche von den Gegnern der Emancipation gebraucht wurden. Ich will zuerſt von dem Argumente ſprechen, deſſen ſich der Wächter des engliſchen Gewiſſens des Königs (Keeper of the King's english conſcience, nämlich der Lordkanzler) bedient hat; der König hat nämlich drei Gewiſſen; ein engliſches Gewiſſen, und der Wächter (Keeper) desſelben iſt für England ſehr liberal geſinnt; ein iriſches Gewiſſen, deſſen Wächter hoffentlich bald ein ſehr liberaler Mann ſeyn wird; und ein hannöveriſches Gewiſſen, das in nichts als Liberalität und Gerechtigkeit beſteht, und worin kein Wiederſpruch herrſcht. Und wer die Gerechtigkeit und Güte ſieht, mit welcher der König handelt, wenn er bloß ſeiner eignen Meinung folgt, wird ihm nicht die Schuld von dem beimeſſen, was hier geſchieht. Ich danke dem Lordkanzler für das Argument, deſſen er ſich bedient. Er hat nämlich geſagt, wenn die Emancipation der Katholiken durchginge, ſo müßten alle proteſtantiſchen Diſſenters die nämlichen Rechte erhalten. Ich danke Lord Eldon dafür, daß er dieß geſagt hat; gerade ganz das ſelbige ſteht in der Petition der Katholiken. Der Genuß der Gewiſſensfreiheit iſt ein bürgerliches Recht — (in dieſem Augenblick rief eine Stimme, „jedermann hat ſie," und es folgte eine kleine Bewegung im Saale) Hr. O'Connell fuhr fort, indem er ſagte, es freuet mich, dieß zu hören; und allerdings kann der Herzog von Norfolk, unſer Präſident, welcher einen Platz im Hauſe der Lords hat, wenn er unredlich handeln, ſeiner Religion entſagen, und den Teſteid ſchwören will, morgen dort ſeinen Sitz einnehmen, und niemand kann ihm das verwehren. (Beifall.) Das iſt eine Freiheit wie in Spanien, wo der Monarch den Leuten erlaubt, von der Religion des Staates und des Thrones zu ſeyn. Aber die Cortes haben es gerade nicht beſſer gemacht, und haben ihr Schickſal verdient; denn ſie traten die

Kirche mit Füßen und entfernten so das Volk von sich. Die Gewalt bewirkt Heuchelei, sagte er ferner, aber keine gewissenhafte Bekehrungen — äußere Aenderungen können wohl eintreten, aber das Herz des Menschen wird deßhalb nicht verändert. Und da die Gewalt in den Händen der Gegner der Katholiken ist, so nehme ich dieß als einen schlagenden Beweis für die Reinheit der katholischen Lehre, von deren Reinheit ich aufrichtig überzeugt bin. Ich weiß, daß das ewige Leben davon abhängt, und ich verlange nur von den Protestanten, den nämlichen Beweis zu führen, beiden Religionen freies Feld zu lassen, keine zu begünstigen, und ich will damit zufrieden seyn, daß der Vorrang durch das Gewissen der Menschen entschieden werde."

(Die Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Am 10. Juni ertheilte der König (wie gestern kurz gemeldet) mehrere diplomatische Audienzen. Der portugiesische außerordentliche Botschafter, Graf v. Oriola, zeigte an, daß er ermächtigt sei, die Angelegenheiten seiner Regierung bis zur Ersetzung des verstorbenen Ritters von Brito zu besorgen. Der holländische außerordentliche Gesandte, General Baron Fagel, und der preußische außerordentliche Gesandte Baron v. Werther, überreichten Schreiben ihrer Souveraine, die Anzeige der Vermählung des Prinzen Friedrich der Niederlande mit der Prinzessinn Louise von Preußen enthaltend, und der sächsische außerordentliche Gesandte, Baron v. Lechtritz, ein Glückwunschschreiben seines Herrn zur Krönung des Königs. Späterhin empfing der König auch den Herzog und die Herzoginn von San-Carlos und die Friedensfürstinn.

Die Pairskammer vernahm am 10. Juni Bericht über einige Bittschriften, und eine historische Notiz über den am 30. März verstorbenen Grafen v. Hedouville, vorgetragen vom Grafen v. Bourmont. Hierauf eröffnete sie die Debatten über das Budget von 1826. Nachdem der Marquis v. Mardois über die Budgets der Marine und der Finanzen, und die Grafen v. Marcellus und v. Escars über die Budgets der geistlichen Angelegenheiten und des Innern, verschiedene Bemerkungen vorgetragen, und der Finanzminister Ersterem geantwortet hatte, wurde das Budget mit 126 gegen 6 Stimmen angenommen.

Die Generale la Serna und Valdez halten sich noch immer in Bordeaux auf, und scheinen abwarten zu wollen, ob man in Madrid ihr Betragen nicht zum Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung machen wird. Die Ladung des Schiffs Ernestine wird auf 10 Millionen Franken geschätzt, und besteht hauptsächlich aus Gold- und Silberbarren.

Zu Toulon wurde am Krönungsfeste das Linienschiff, „die Stadt Marseille," und am 31. Mai eine schöne Korvette, „die Oise," unter großem Zulauf vom Stapel gelassen.

Der Moniteur berichtigt seine Angaben über das Fest, welches die Stadt Paris am 8. Juni dem Könige gegeben, dahin, das nur 2000, nicht 5000 Personen für 10 Uhr Abends zum Balle im Stadthause geladen waren.

Der Courrier Français vom 9. Juni sagte: „Folgender Artikel war uns vor ein Paar Tagen zugestellt worden; wir nahmen Anstand ihn aufzunehmen; da aber die Etoile heute ankündigt, daß die Direction des Buchhandels einen Bericht über die (in sechs Klassen getheilte) Menge der im Umlaufe befindlichen gefährlichen Bücher, augenscheinlich in der Absicht, um einen Index der verbotenen Bücher einzuführen, und die Preßfreiheit zu beschränken, ausgearbeitet habe, so kommt uns nichts mehr unglaublich vor. Hier ist der Artikel: „„Der von der Wahlkammer ergriffene Entschluß, „„den Druck der in ihr gehaltenen Reden durch ein Abonnement auf den Moniteur für jedes Mitglied derselben zu ersetzen, schien eine Maaßregel, hinter der „„Niemand etwas Arges suchte; die Urheber derselben „„kannten allein das Wort des Räthsels. In der That „„ist von nichts weniger als einem Gesetzentwurfe die „„Rede, welcher den übrigen Journalen die Befugniß „„nehmen würde, von den Sitzungen der Wahlkammer „„Bericht zu erstatten; sie sollen sich darauf beschränken, „„den Moniteur abzuschreiben. Der Entwurf, heißt es, „„sei gedruckt, und zur Vertheilung bereit."" — Die Etoile vom 10. erwiedert darauf: „Wir sehen nicht ein, wer ein Recht sich zu beklagen hätte, wenn eine schon von der Pairskammer genommene Maaßregel, mit Zustimmung des Königs, auch von der Wahlkammer ergriffen würde; sie hätte für sich den König und die beiden Kammern; gegen sich den Courrier, den Constitutionnel und das Journal des Debats." — Der Courrier Français vom folgenden Tage erblickt in dieser Erklärung eine Bestätigung seines Artikels, behauptet aber, das Raisonnement der Etoile sei fehlerhaft, indem der Charte zufolge die Sitzungen der Pairskammer geheim, die der Wahlkammer öffentlich seyn sollen, daher das Reglement der einen auf die andere nicht angewendet werden könne, ohne eine offenbare Verletzung der Charte.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Se. Majestät der Kaiser besuchten am 13. Nachmittags das für kranke Frauen, in einem ehemaligen Kapuziner-Kloster errichtete Spital, erkundigten sich aufs genaueste um die innere Einrichtung dieser wohlthätigen Anstalt, und bezeigten der Stifterinn derselben der Gräfinn Laura Visconti Ciceri Ihr allerhöchstes Wohlgefallen. Se. Majestät der Kaiser beehrten am 13. Juni Vormittags die Broncefabrik der Gebrüder Manfredini mit einem Besuche, und nahmen hierauf die k. k. Münze in Augenschein, wo Allerhöchstdieselben gegen zwei Stunden verweilten, und eine während Ihrer Anwesenheit

geprägte Medaille zum Andenken an die Ehre, welche diesem Institute durch diesen erhabenen Besuch wiederfahren ist, anzunehmen geruhten. JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl nebst Seiner erlauchten Gemahlinn beehrten an demselben Tage das Salesianerinnenkloster mit einem Besuche.

Wien, den 21. Juni.

Die zur Prüfung der Gebahrung des Tilgungsfondes aufgestellte Commission hat Sr. Majestät über die Resultate, welche sich im sechzehnten Semester bei diesem Institute ergeben haben, den nachstehenden Vortrag erstattet:

„Ew. Majestät! Mit Ende Februar d. J. war das sechzehnte halbe Jahr seit der Errichtung des allgemeinen Tilgungsfondes für die verzinsliche Staatsschuld verstrichen."

„Nach der Vorschrift des höchsten Patentes vom 22. Jänner 1817 hat daher die von Ew. Majestät ernannte ehrerbietigst unterzeichnete Commission sich am 23. April 1825 versammelt, um nach genommener Einsicht die Gebahrung des Tilgungsfondes zu verificiren."

„Das über diese Verhandlung aufgenommene Protokoll, welchem auch die Rechnungs-Abschlüsse und der Act über die von der Commission vorgenommene genaue Untersuchung und Liquidation der Staatsschulden-Tilgungsfonds-Hauptkasse beiliegen, wird nunmehr in tiefster Ehrfurcht überreicht."

„Durch die Operationen des allgemeinen Tilgungsfondes im sechzehnten halben Jahre, vom 1. Sept. 1824 bis Ende Februar 1825, ergeben sich folgende Haupt-Resultate:

„a) Das Activ-Vermögen des Tilgungsfondes, welches zu Ende des funfzehnten halben Jahres betragen hat, 159,024,051 fl. 3½ kr., belief sich am Schlusse des sechzehnten Semesters auf 162,450,514 fl. 16½ kr. Es ergab sich also im Laufe desselben ein Zuwachs von 3426,463 fl. 12½ kr."

„Das dem Tilgungsfonde bei seiner Gründung am 1. März 1817 übergebene Stammkapital von 50,135,627 fl. 21½ kr. ist in dieser achtjährigen Periode vermehret worden um 112,314,886 fl. 54½ kr., wornach das ganze Activ-Vermögen des Tilgungsfondes mit Ende des sechzehnten Semesters in 162,450,514 fl. 16½ kr. bestand."

„b) Die jährlichen Zinsen dieses Activ-Vermögens, durchaus auf Conventions-Münze berechnet, werden am Schlusse des sechzehnten halben Jahres mit 4,820,155 fl. 26 kr. ausgewiesen, welche am Schlusse des funfzehnten Semesters nur 4,612,495 fl. 27 kr. betrugen. Es hat sich daher im Laufe des sechzehnten Semesters ein Zuwachs an jährlichen Zinsen von 207,659 fl. 59 kr. Conventions-Münze ergeben."

„Mit Einschluß der, dem Tilgungsfonde aus dem Staatsschatze zufließenden jährlichen Tilgungs-Quote von 5% Millionen Gulden Conventions-Münze, bezieht der Fond zur Tilgung der neuen Staatsschuld ein jährliches Einkommen von 10,320,155 fl. 26 kr., nebst 109,548 fl. 30 kr. in 5percentigen Münz-Effecten."

„Seit der Gründung des Tilgungsfonds aber sind seine Einkünfte um 7,730,649 fl. 1 kr. Conventions-Münze vermehrt worden."

„c) Mittelst dieser Zuflüsse sind im Wege der Einlösung der neuen, in Conv. Münze verzinslichen Obligationen nach ihrem Courswerthe mit einem Aufwande von 4,033,338 fl. 28 kr. Conv. Münze, 4,256,010 fl. 21½ kr. Kapital im Nennbetrage, oder durchaus auf 5 Percent tragende Effecten reducirt, 4,244,454 fl. 33 kr. der neuen Staatsschuld abgetragen worden."

„Die Summe der seit dem 1. März 1817 eingelösten, in Conv. Münze verzinslichen Obligationen beläuft sich auf 101,169,397 fl. 18½ kr. im Nominal-Betrage, oder das Kapital durchaus zu 5 Percent berechnet, auf 81,430,228 fl. 4½ kr."

„Außer der Börsemäßigen Einlösung der neuen verzinslichen Obligationen waren aber auch im dreizehnten, vierzehnten und funfzehnten Semester auf die fällig gewordenen Rückzahlungen der Staats-Lotto-Anlehen verwendet worden 5,008,478 fl., und im sechzehnten Semester wurden darauf abermal verwendet 1,968,637 fl. Durch diese gesammte Verwendung pr. 6,977,115 fl. wurden an dem Kapitale der Lotto-Anlehen, und zwar

vom Jahre 1802 . .	310,850	fl.
vom Jahre 1820 . .	1,924,000	„
vom Jahre 1821 . .	750,000	„
in den vorhergegangenen 3 Semestern, und im sechzehnten Semester abermal an dem Lotto-Anlehen vom Jahre 1802 . .	306,050	„
und vom Jahre 1821 . .	800,000	„
Zusammen also an dem Kapital der Lotto-Anlehen getilgt	4,090,900	fl.

Endlich wurden in Folge einer Weisung des Finanz-Ministeriums vom 5. Jänner 1825 in Gemäßheit einer allerhöchsten Entschließung die bei der Ziehung am 2. Jänner 1825 in die Verloosung gefallenen 6percentigen Hofkammer-Obligationen im sechzehnten Semester al pari hinausbezahlt mit . . 316,512 fl. 5 kr.

„d) Zur Einlösung der älteren, mit Papiergeld verzinslichen Staatsschuld ist eine jährliche Dotation von 2 Mill. Guld. Conventions-Münze aus dem Staatsschatze gewidmet, wovon im sechzehnten Semester, anstatt Einer Million, nur 955,000 fl. aus der Ursache erhoben wurden, weil zur Hinauszahlung der vorerwähnten 6percentigen Hofkammer-Obligationen die erforderliche Summe pr. 316,512 fl. 5 kr. aus dem Staatsschatze anticipirt wurde, welche in 9monatlichen Raten,

ajede zu 35,000 fl., von der halbjährigen Dotation wieder in Abzug gebracht werden müssen, wie solches im Monate Februar 1825 zum ersten Male geschah.

„Zur Einlösung der ältern Staatsschuld wurden aber verwendet 983,393 fl. 43 kr. Conventions-Münze, und damit ein Kapitals-Betrag getilget von 2,076,702 fl. 45⅝ kr."

„Ueberdieß erhielt der Tilgungs-Fond als außerordentliche Dotation die bei verschiedenen Staatskassen eingeflossenen Obligationen im Nennbetrage von 47,134 fl. 35 ⅞ kr."

„Die Tilgung der älteren Staatsschuld beläuft sich demnach, wenn die Obligationen vom verschiedenen Zinsenfuße durchaus zu 2 ½ Percent Zinsen berechnet werden, im sechzehnten Semester auf 1,914,313 fl. 30 kr., und in der ganzen Einlösungs-Periode, seit dem 14. April 1818 bis Ende Februar 1825, auf 44,762,071 fl. 40 ⅞ kr., wovon nach der Vorschrift des Patentes vom 21. März 1818 für die verflossenen Jahre 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823 und 1824 auf 2½percentige Effecten reducirt, bereits 35,000,120 fl. 20 kr. öffentlich vertilgt worden sind, und andere 1,500,001 fl. 10 kr. zur gleichen Vertilgung für das Jahr 1825 in Bereitschaft lagen."

„Zur Completirung der bestimmten halbjährigen Tilgungs-Quote an älteren Schuldbriefen pr. 2,500,000 fl. mußten über die im sechzehnten Semester eingelösten 1,914,313 fl. 30 kr. noch andere 585,686 fl. 30 kr. von jenen 8,122,189 fl. 20 kr. Obligationen der älteren Staatsschuld hergenommen werden, welche mit Ende des funfzehnten Semesters noch unter dem nutzbringenden Vermögen des Tilgungsfondes enthalten waren. Und da von dieser Summe im sechzehnten Semester auch 13,975 fl. durch die Verloosung in den neuen Schuldenstand übergegangen sind, so bestehen die bis Ende des sechzehnten Semesters über die bestimmte Vertilgungs-Quote mehr eingelösten, und unter das Vermögen des Tilgungsfondes aufgenommenen Kapitalien der älteren Schuld nur noch in 7,522,527 fl. 30 kr."

„Wien, den 11. Mai 1825."

Anton Freiherr von Baldacci,
Präsident des k. k. General-Rechnungs-Directoriums.

Ignaz Jäger v. Waidenau,
Vice-Präsident.

Cl. Ritter v. Füljod, k. k. wirkl. Hofrath. — Melchior Ritter v. Steiner, Bank-Gouverneurs-Stellvertreter.

Joseph Ernst Militz, k. k. wirkl. Hofrath. — Bernhard Freiherr v. Eskeles, Bank-Director.

Am 21. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1203½ in CM.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden zweiten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig, im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause N° 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. Juli eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigends hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Auch können sich die HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, mit ihren gewöhnlichen Briefträgern deßhalb einverstehen. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pranumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthiget finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die Pränumeration wird, wegen Ausgabe der Zeitungen, nur Nachmittags angenommen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß auch die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, nur halbjährige Pränumeration vom 1. Juli bis letzten December l. J. auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Post-Amt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zwei Mal in der Woche abzusenden sei. Der halbjährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditions-Gebühr, beträgt 23 fl. 12 kr. CM., mit zweimaliger Versendung in der Woche 11 fl. 12 kr. CM.

Wien, den 21. Juni 1825.

Die Redaction und der Verlag des österreichischen Beobachters.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat. Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 174

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 23. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.360	28 1 L. 59.	+ 17.0	+ 15.0	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.385	28 1 8	+ 17.0	+ 15.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.370	28 1 6	+ 16.5	+ 12.5	W.	—	—

Großbritannien und Irland.

Am 4. Juni hielten gegen 120 Freunde des Hrn. Brougham, welche sich für seine Bill zur Errichtung einer Universität oder eines Collegiums in London (die er jedoch am 4. Juni zurücknahm, um sie in veränderter Form einzubringen) interessiren, ein Gastmal in der Taverne von Kron und Anker. Hr. Brougham führte den Vorsitz und erklärte, er sei von sehr hoher Autorität berathen worden, wegen gewisser im Parlamente obwaltender Formalitäten seine Bill nicht als öffentliche, sondern als Privatbill einzubringen; daher habe er sie zurückgenommen. Uebrigens habe ihm der Sprecher versprochen, den Gang seiner neuen Bill durch ihre Stadien so viel als möglich zu beschleunigen. Zugleich setzte Hr. Brougham den Plan nochmal auseinander, den er bei seiner Bill im Auge habe; er wolle nämlich den Kaufleuten und mindervermöglichen Personen des Mittelstandes eine Gelegenheit bieten, ihren Söhnen eine litterarische, heutzutage jedem gebildeten Staatsbürger so nothwendige Erziehung zu verschaffen, ohne ihnen die Kosten aufzubürden, welche auf den Universitäten von Oxford und Cambridge sich auf 200 Pf. St. jährlich für den Kopf beliefen. Auch solle Medicin gelehrt werden, weil hierzu London ganz vorzüglich geeignet sei.

Ueber den Krieg mit den Birmanen lauten die letzten Nachrichten nicht sehr beruhigend. Das brittische Heer zu Ranguhn scheint trotz seiner häufigen, theuer erkauften Siege doch nicht vorwärts zu rücken, und die Birmanen, trotz ihrer vielen Niederlagen, nicht entmuthigt zu seyn. Sie suchen die Feinde durch ihre ewigen Verschanzungen zu ermüden; so oft sie aus einer herausgetrieben sind, errichten sie eine andere, lassen sich in derselben angreifen, schießen ein Paar Dutzend ihrer Feinde nieder, und ziehen sich dann in Ordnung zurück, eine Art Krieg zu führen, welche die unverbrennbare Waldung, womit die dortige Gegend bedeckt ist, endlos macht; denn auf einem solchen Boden ist auch keine Reiterei, mit der man sonst dem Feinde den Rückzug abschneiden könnte, zu gebrauchen. Indessen hat man den Kriegsplan verändert; man will jetzt nicht mehr, wie Anfangs, den Fuß hinauf gegen die Hauptstadt vordringen, sondern durch Caschar in Arracan eindringen, in der Hoffnung, das dortige Volk zum Aufstande zu bewegen, wozu man die beste Hoffnung zu haben scheint. Nach den letzten Berichten war der brittische Vortrab zu Ramuh angekommen, wo die Engländer einmal schon eine Niederlage erlitten hatten, aber man fand keinen Feind. Von Assam her vernimmt man jetzt gar nichts. Niemand zweifelt, daß die Britten am Ende siegen müssen, aber alle Briefe von Indien her drücken die Meinung aus, daß der Krieg sehr langwierig seyn werde.

Nachstehendes ist der Beschluß der in einer Versammlung von englischen und irländischen Katholiken am 21. Mai zu London Statt gefundenen Verhandlungen: Der Redner (Hr. O'Connell) kam dann auf die Behauptung des Lord-Kanzlers, „daß die Verfassung Englands wesentlich protestantisch sei" — „Dieß, sagte Hr. O'Connell, ist nicht wahr. Katholische Pairs, — von Vieren derselben leben noch die Nachkommen — haben die Magna Charta errungen; katholische Hände haben sie unterzeichnet, und katholische Könige darnach regiert. Will Lord Eldon etwa behaupten, daß die Kanzler-Stelle keine katholische Institution sei? Das Siegel und die übrigen Insignien dieser Würde sind mehr als einem katholischen Bischofe vorgetragen worden, und der erste katholische Laie, der dieses Amt bekleidete, Thomas Morus trat mit 10 Pfund davon ab. Dieß war ein katholischer Kanzler, der kein unwürdiges Vorbild für den gegenwärtigen protestantischen Kanzler seyn dürfte. (Beifall.) In dem Sinne ist die Verfassung allerdings wesentlich protestantisch, daß alle Belohnungen, Ehren und Emolumente, alle Macht und alle Würde ausschließend protestantisch, dagegen aber alle Lasten des Staates, alle Taxen, alle Opfer eben so gut katholisch als

protestantisch sind! Die Irländer, obschon ihnen alle Theilnahme an den Vorrechten der Verfassung verweigert wird, müssen nichtsdestoweniger zahlen, um sie aufrecht zu erhalten. Ist es nicht eine schreiende Ungerechtigkeit irgend einer Klasse von Menschen alle Lasten des Staates aufzuhalsen, während ihnen alle Vortheile vorenthalten werden?" Hr. O'Connell sprach mit bittrer Ironie von dem Bischofe von Chester, zugleich aber mit den größten Lobeserhebungen von den Reden der HH. Canning, Plunkett, Brougham, Brownlow, Sir Fr. Burdett, Lord Nugent und Lord Donoughmore. In Rücksicht auf Lord Carbery sagte er, seine Abstimmung sei zwar gegen die Katholiken gewesen, aber seine Rede für sie; da aber seine Beredsamkeit nicht sehr schlagend sei, so wolle er ihm rathen, dieß lieber umzukehren, und künftig für die Katholiken zu stimmen und für ihre Gegner zu sprechen. Dem Marquis von Anglesea warf er vor, er habe wohl vergessen, wie viele Irländer an den Siegen Theil genommen, wobei er seinen Ruhm, seine Orden, seine Titel erworben hätte. Seine Rede, sagte er, werde die Logen der Orange-Männer zu neuen Excessen verleiten. Er habe auch wohl vergessen, daß in der englischen Armee viele Engländer wären, die sich nie dazu würden brauchen lassen, die Irländer in der Sclaverei zu erhalten. Aber der tapfere Marquis, setzte er hinzu, hat, seine Armee vergessen, und mit dem Oberbefehlshaber (Herzog von York) gestimmt! Von Lord Liverpool sagte er unter andern: „Er züchtigt das Haus der Gemeinen, welches sich unterstehet, den vermuthlichen Wünschen des Hauses der Lords entgegen zu handeln, und das sich herausnimmt, die „abgeschmackte" Katholiken-Bill hinauf zu schicken und dadurch die Majestät des Oberhauses zu beleidigen. Soll man daraus schließen, daß Hr. Cobbett die Wahrheit gesagt hat, daß das Unterhaus wirklich von den Lords ernannt wird, und diese also berechtiget sind, die Mitglieder desselben zu züchtigen und auszuzanken, wenn sie es wagen, durch die Annahme solcher verwerflicher Bills den Gleichmuth Ihrer Herrlichkeiten zu stören? Das Unterhaus hat durch die Katholiken-Bill sehr gegen die Wünsche des Oberhauses angestoßen, und in dem nämlichen Maaße verdienen daher die Mitglieder desselben die Beleidigungen und die Züchtigungen, welche sie durch Lord Liverpool's Hand erhalten haben. Was aber auch Lord Liverpool jetzt von den Irländern und von ihrer getheilten Unterhauspflicht, von ihrer Religion, von der Absolution, von der Buße, von der Transsubstantiation sagen mag — das sind alles Entdeckungen, welche Sr. Herrlichkeit erst seit dem April 1824 gemacht haben; denn damals hat er die Irländer als die rechtlichsten, fleißigsten und wohlgesinntesten Leute geschildert. Wozu anders diente denn aber wohl die Religion, als daß sie den Menschen diese Eigenschaften gibt? Allerdings gibt es vielleicht noch etwas besseres, wozu man die Religion gebrauchen kann — einen Gebrauch, auf den sich Lord Liverpool, wohl verstehen mag —; man kann nämlich vielleicht die Religion zu einem Werkzeuge machen, um einem Staatsmanne der sich in die Zeit zu schicken weiß, sein Amt zu erhalten. (Hört, hört, hört.) Am 8. April 1824 nannte Lord Liverpool die Irländer die fleißigsten, rechtlichsten und wohlgesinntesten Leute von der Welt, und doch wußte er recht gut, daß diese Menschen in der katholischen Religion geboren, in den Grundsätzen derselben auferzogen sind und an allen den Uebungen Theil nehmen, welche von unserer Religion vorgeschrieben werden." — Hr. O'Connell machte sich dann über das Benehmen Lord Liverpool's lustig, die Zahl der Katholiken in Irland um zwei Millionen herunter zu disputiren. Der edle Lord, fuhr er fort, hat auch gesagt — und dieß ist das einzige in der ganzen Rede, das einigermaaßen vernünftig aussieht — daß die herrschende Kirche nicht gesichert sei, wenn die Katholiken emancipirt würden. Ich will aber dagegen Sr. Herrlichkeit sagen, daß die Sicherheit der herrschenden Kirche auf der Emancipation und ganz allein auf ihr, auf gar nichts anderem begründet werden kann. (Hört, hört, hört.) Und was ist das für eine ganz sonderbare Erklärung des edlen Lords? Nachdem er zwei Millionen Katholiken, ohne das Schwert des Marquis von Anglesea zu Hülfe zu nehmen, vernichtet hat, sagt er zu fünf Millionen Menschen, daß jeder einzelne unter ihnen ein Interesse dabei habe, die herrschende Kirche zu Grunde zu richten, weil diese herrschende Kirche die Ursache sei, wodurch die Zulassung jener fünf Millionen zu den Vortheilen der Verfassung unmöglich werde. Das paßt sich schön für einen Staatsmann, seine parlamentarische Laufbahn damit zu schließen, daß er fünf Millionen Menschen in Feindschaft und in offenen Kampf gegen die herrschende Kirche steut. Ist es nicht genug für die unglücklichen Irländer, daß sie ihre eigenen Geistlichen und außerdem die Geistlichen der herrschenden Kirche bezahlen müssen, welche nie zu ihnen kommen? — Ich bitte um Verzeihung, daß ich mich hier unrichtig ausgedrückt habe. Sie sind die Hirten und sie kommen zu der Zeit, wo die Heerde geschoren wird! (Großes Gelächter.) Ist es nicht genug für die Irländischen Katholiken, daß sie diese scherenden Hirten unterhalten, ihre Kirchen bauen und ausschmücken müssen? Jetzt, sagte er ferner, kostet Irland vier Millionen mehr, als es einbringt; und vier Millionen sind sicher zu viel dafür, daß man ein Land schlecht regiert. Und daß durch ein besseres Verfahren der Regierung dem abgeholfen werden könne, suchte er aus den Beispielen von Wales und von Schottland zu beweisen, welche sich früher in einer ganz ähnlichen Lage befunden haben. Irland sollte eigentlich ein Drittel von dem bezahlen, was England bezahlt. England bezahlt jährlich funfzig Millionen; also sollte Irland ungefähr sechzehn oder siebzehn zahlen, an-

by Google

ſtatt daß England noch den Ueberſchuß von vier Millionen, welche Irland mehr koſtet, als es einbringt, auch tragen muß. Welches ungeheure Opfer muß alſo das engliſche Volk bringen, um die Regierung in Stand zu ſetzen, daß ſie die herrſchende Kirche und ihr Verwaltungsſyſtem aufrecht erhält." Der Redner widerlegte dann einige in den Zeitungen enthaltene falſche Angaben über das, was in religiöſer Beziehung in Frankreich geſchehe, und erzählte bei dieſer Gelegenheit, daß in der Pfarrei von Katado, in der Grafſchaft Dublin 3007 Einwohner lebten, welche eine eigene Kapelle haben, zugleich aber für einen Einzigen Proteſtanten, welcher das Recht auf einen freien Kirchenſtuhl hat, eine proteſtantiſche Kirche bauen müſſen, und deßhalb mit einer Abgabe von 1000 Pfd. belegt ſind. Wäre etwas dieſer Art, ſagte er, in Frankreich geſchehen, ſo würde die engliſche Preſſe eine ganze Ladung von Vorwürfen darüber ins Publicum gebracht haben, wie dieß ganz kürzlich durch die Morning-Chronicle geſchehen iſt. Ein Kloſter zu Nerac (im Gironde-Departement) war zur Zeit der Revolution von den Jakobinern mit Gewalt in Beſitz genommen worden. Bis zum Februar dieſes Jahres benutzten die Proteſtanten dieſe Kirche zu ihrem Gottesdienſte. Späterhin wurde dieſes Eigenthum den urſprünglichen Beſitzern zurückgegeben, — und nun kommt die Morning-Chronicle und geräth über dieſes Verfahren in Wuth. Die Morning-Chronicle hat den ganzen Vorfall aus dem Conſtitutionnel entlehnt, einer von den Zeitungen, welche ihren Urſprung den Jakobinern verdanken, zu der Zeit, „wo ſie ſich einer den andern guillotinirten," und welche, da ſie nicht im Stande geweſen ſind, die katholiſche Religion während der Revolution niederzuſchreien, jetzt noch dieſes Kriegsgeſchrei gegen ſie fortletzen. „Es iſt ſehr unrecht, ſetzte er hinzu, die Leidenſchaften der Engländer dadurch aufzuregen, daß man Thatſachen vor das Publicum bringt, ohne dieſe Thatſachen ſo zu erörtern, wie man es thun ſollte. Das Parlament in Frankreich iſt katholiſch; nur vierzehn Proteſtanten ſitzen in der Deputirten-Kammer und eilf Pairs ſind Proteſtanten. Hört man aber wohl je einen franzöſiſchen Sir Thomas Lethbridge oder einen franzöſiſchen Hrn. Bankes Reden, voll Angriffen auf die proteſtantiſche Religion, halten? Und doch leſen die Franzoſen ſicher die engliſchen Zeitungen, in denen die Reden enthalten ſind, welche ihre Religion verläumden. Die katholiſchen Geiſtlichen, ſagte er ferner, haben keine Beſoldungen von der Regierung verlangt, und die katholiſchen Einwohner ſehen lieber, wenn ihre Prieſter nicht bezahlt werden. Die Prieſter können für ihre Gemeinden nicht beſſer Sorge tragen, als ſie jetzt thun, und ſeit langer Zeit gethan haben. Sie verlangen nicht nach ſolchen Einkünften, wie die des Biſchofs von Cheſter ſind; ſie ſuchen ihre Belohnung in einer andern, in einer beſſern Welt. — Ich werde zu meinen Landsleuten mit Lehren der Klugheit und Mäßigung zurückkehren; aber es ſollen zugleich auch Lehren der Feſtigkeit und Entſchloſſenheit ſeyn. (Hört, hört.) Einen Verein hat man unterdrückt; aber ich verſpreche einen andern zu begründen. (Lauter Beifall.) Man hat Ein Poenal-Geſetz dem Geſetzbuche hinzugefügt, und bald wird man noch ein anderes hinzuſetzen müſſen. (Hört, hört, hört.) Ich werde geduldigen aber ausdauernden Widerſtand predigen. Die Katholiken in Irland werden ihre Sache nicht mit Aufruhr und Verbrechen beflecken, ſie werden nicht in geſetzwidrige Handlungen verfallen. Mag Lord Liverpool ſie, ſo viel er will, mit ſeinen ungemäßigten und beleidigenden Reden reitzen, ſie werden ſich nicht zu Handlungen verleiten laſſen, welche den Geſetzen entgegen ſind. Aber die Katholiken in Irland werden ihre Kräfte anſtrengen, um alles zu thun, was ihnen die Geſetze erlauben. Nie werden ſie aufhören dieß zu thun, bis die Gerechtigkeit und Einſicht der großen Majorität des engliſchen Volkes den Sieg errungen haben werden. Nein, nie werden die Katholiken aufhören, ihre gerechten Anſprüche zu verfolgen, bis der Miniſter der Krone zu der halben Ehrlichkeit, welche er ſonſt beſeſſen, zurückgebracht, oder in jene Zurückgezogenheit getrieben ſeyn wird, welche er in ſo reichlichem Maaße verdient hat, und die für alle andern Menſchen eben ſo wohlthätig wie für ihn ſelbſt nützlich ſeyn dürfte." Hr. O'Connell ſchloß dieſe Rede unter lautem und langdauernden Beifallsbezeugungen von allen Seiten des Saales, und die vornehmen Perſonen, welche in ſeiner Nähe waren, nahmen daran lebhaften Antheil. — Nach ihm ſprach Hr. O'Gorman, beſonders gegen Lord Liverpool und den Marquis von Angleſea. „Der Premier-Miniſter von England, ſagte er unter andern, kann es nie mehr wagen, irgend Jemandes Reden wegen ihrer Heftigkeit zu tadeln. Hier haben wir zwei erbliche Geſetzgeber, welche im Parlament auf eine Art ſprechen, die eben ſo gut iſt, als ob ſie ſagten: „Begeht ſo viele Gewaltthätigkeiten als ihr wollt; ihr ſeid durch unſer Betragen im Hauſe der Lords gerechtfertigt." Ich rechne darauf, ſetzte er hinzu, daß die beiden edlen Lords, Liverpool und Angleſea, was ſie gethan, zurücknehmen, und ſich vor dem Publicum wegen dieſer Reden entſchuldigen werden, die eben ſo ſehr geeignet ſind, Streit und Aufruhr zu bewirken, wie je irgend eine Rede, welche man aus dem Munde des ärgſten Jakobiners gehört hat. — Der Herzog von Norfolk erhob ſich jetzt, um über einen der Beſchlüſſe abſtimmen zu laſſen, als der berüchtigte Hunt (bekanntlich ein ſehr eifriger Gegner der Katholiken) der erſt vor kurzem in den Saal gekommen und durch die dichte Maſſe der Verſammlung gedrungen war, das Wort nahm. Man empfing ihn mit Zeichen der Mißbilligung, er blieb aber

fest und entschlossen unter lauten Geschrei: „Fort! Fort! Nein! Nein!" auf seinem Platze stehen. Hr. O'Connell erhob sich jetzt und nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, so sagte er, er glaube nicht, daß in einer Versammlung, welche keinen andern Zweck habe, als sich selbst Freiheit zu verschaffen, irgend jemand glauben könne, man dürfe sie andern verweigern. Hr. Hunt habe, nach seiner Meinung das Recht, angehört zu werden. Lautes Rufen von „Hört! hört!" folgte dieser Rede; als es aber wieder still wurde, rief ein Irländer, mit einer Stentor-Stimme, „Hr. Hunt verdient die Freiheit nicht." — Der Herzog von Norfolk bezeichnete Hrn. Hunt als Redner, und dieser fing nun seine Rede an. Der Herzog von Norfolk sah sich aber mehrmals genöthigt, ihn zu unterbrechen, weil er Gegenstände berührte, die mit dem Zwecke der gegenwärtigen Versammlung gar nichts gemein hatten, und am Ende gar von den Vorfällen in Manchester und von der Parlamentsreform zu sprechen anfing, bei welchen beiden Gelegenheiten man ihm die allgemeine Mißbilligung zu erkennen gab, und der Herzog von Norfolk ihm erklärte, es sei gegen alle Ordnung, diese Sache hier zur Sprache zu bringen. Hr. Hunt schloß seine Rede damit, daß er sagte; er spreche bloß, um Hrn. O'Connell zu antworten. Dieser habe unter andern, wie er glaube, gesagt, daß Plätze im Hause der Gemeinen für 3500 Pf. St. verkauft würden. Dieß sei vollkommen falsch (Einige Stimmen rufen „Es ist wahr, Es ist wahr!) Er wisse, daß das falsch sei. (Nein. Nein! es ist wahr. es ist wahr!) Er wisse, daß es falsch sei; denn der Preis betrage 6000 Pfund! — Ein lautes, heftiges, allgemeines Gelächter war die Folge dieser Wendung, welche er seiner Rede gab. — Hr. Blount und Lord Clifford sagten noch einige Worte, und bald darauf ging die Versammlung auseinander.

Frankreich.

Am 11. Juni empfing Se. Maj. die Großwürdenträger, den Nuncius, die Minister, Marschälle und Pairs von Frankreich, begab sich dann mit dem Dauphin, der Dauphine und Madame in die Kirche St. Germain l'Auxerrois, und folgte daselbst mit Letztern der Prozession.

Der König wohnte am 10. der Aufführung der Oper „Pharamond", und am 11. im Theatre français dem Trauerspiel „Clytemnestra" mit dem Hofe bei.

Der König hat vor seiner Abreise von Compiegne 20,000 Fr. zur Vertheilung an die Hülfsbedürftigen im Oise-Departement (in welchem Compiegne liegt) angewiesen.

Der König hat die Bildung eines zweiten Karabinier-Regiments zu Pont à Mousson (Meurthe) angeordnet, und Hrn. Guster, Obersten des 4ten Dragoner-Regiments, zum Chef desselben ernannt.

Hr. Brogniart, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ist von dem Könige zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Se. Majestät der Kaiser beehrten am 14. Juni Morgens um 8 Uhr in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des Vicekönigs, das erzbischöfliche Seminarium zu Mailand mit einem Besuche, und wurden daselbst von Sr. Eminenz dem Cardinal-Erzbischofe, an der Spitze der Obern und Professoren des Seminariums empfangen, und durch die zu beiden Seiten in Reihen aufgestellten Alumnen zuerst nach der Kirche und von dort nach den verschiedenen Lehr-Sälen und Zimmern, der Bibliothek, dem Refectorium u. s. f. geführt. Am Eingange in die Bibliothek hatte der Professor Mascheroni die Ehre, Sr. Maj. ein Exemplar seines zur Feier der Anwesenheit des allergnädigsten Monarchen verfertigten Epigraphs zu überreichen, so wie Allerhöchstdieselben von dem Rector der Anstalt, ein Exemplar seiner in gleicher Absicht verfaßten Inschrift anzunehmen geruhten. Aus dem Seminarium begaben sich Se. Majestät in Begleitung Ihrer durchlauchtigsten Bruders nach dem k. k. Gymnasium zu St. Alessandro, wo Allerhöchstdieselben von dem k. k. Guvernialraths Marchese d'Adda, Referenten im Studiensachen, und dem Director des Gymnasiums, Cav. Londonio ehrerbietigst empfangen, und von denselben bei der Besichtigung sämmtlicher Klassen und Säle der Anstalt begleitet wurden. Auch das k. k. Lyceum zu St. Alessandro wurde an demselben Vormittage gegen 10 Uhr mit einem Besuche Sr. k. k. Maj. überrascht. Der Monarch nahm unter andern das physikalische Kabinet, das naturhistorische Museum, die Zeichnungsschule und das meteorologische Observatorium in Augenschein, welches letztere von dem verstorbenen Grafen Moscati dem Lyceum vererbt, und von Sr. Maj. bedeutend bereichert worden ist.

Am Abende desselben Tages erschienen JJ. MM. in Begleitung JJ. kk. HH im Theater alla Scala, und wurden von dem äußerst zahlreich versammelten Publicum mit rauschenden Freudenbezeugungen empfangen.

Am 22. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 9/16; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55; Kurs auf Augsburg, für 100 Gulden Curr., Gulden 99 Uso — Conv. Münze pCt. —

Bank-Actien pr. Stück 1203 1/2 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr 1102.

Nro. 175

K. K. Zeitungs 1825

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 24. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.490	28 3 L. 0 P.	+ 16.5	+ 12.5	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.550	28 3 9	+ 17.0	+ 16.5	NW.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.563	28 3 11	+ 16.5	+ 13.4	NW.	schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 31. Mai übergaben der Marquis von Lansdown, der Marquis von Londonderry, Graf Darnley und Lord Gosford Petitionen für die Bill, durch welche die Errichtung von Manufacturen in Irland begünstigt werden soll; und der Marquis von Lansdown machte, im Auftrage des wegen Unpäßlichkeit abwesenden Grafen Harrowby mehrere auf die schnellere Erledigung dieser Bill sich beziehende Anträge. — Graf Kingston überreichte eine Petition von den Einwohnern der Pfarrei Kilkenny, in Limerik, welche sich beklagten, daß sie keine eigene protestantische Kirche hätten, indem ihre Pfarre mit einer andern vereinigt worden sei, obgleich recht gut eine Kirche und ein Pfarrer bei ihnen bestehen könne. Lord Clifden bemerkte, in Kilkenny gabe es Beispiele, daß zehn Pfarreien vereinigt seien, und die weitesten Entfernungen in einer solchen Union, wie man es nennt, betrügen manchmal zwanzig Meilen. Graf Kingston rief „dreißig". Lord King las aus Berichten über den Zustand der irländischen Kirche einige Beispiele von solchen Unionen vor. Er sagte, es finde sich eine solche Union, welche aus eilf Pfarreien bestehe, und das magnum bonum der irländischen Kirche genannt werden könne; in Clonfert seien 60 Pfarreien, welche man zu 14 Benefizien vereinigt habe; in Kildare 63 Pfarreien, und nicht mehr als 24 Beneficien; in Killaloo 136 Pfarreien und 42 Beneficien. Lord King äußerte sich auch noch über den unglücklichen Ausgang, den die Debatten über die Katholiken-Bill gehabt hätten, und schloß mit den Worten: „Diese Bill muß einmal durchgehen; und ich möchte lieber, sie ginge unter dem Schutze des „Beschützers des Glaubens", als unter dem des „allerchristlichsten Königs" durch." — Auf Graf Liverpool's Antrag löste sich das Haus in einen Ausschuß zur Berathung über die Bill wegen Einführung des Korns aus Canada, und das unter königlichem Schloß liegenden fremden Getreides auf. Lord Malmesbury und Graf Lauderdale wollten diese beiden Gegenstände nicht in der nämlichen Bill zusammengestellt wissen, was aber Lord Liverpool dadurch vertheidigte, daß diese Bill sich auf eine andere Bill aus dem Jahre 1815 beziehe, in welcher auch für beide Gegenstände Bestimmungen enthalten wären. Lord Malmesbury widersetzte sich der Einführung des Korns aus Canada besonders aus dem Grunde, weil er befürchtete, man werde aus den amerikanischen Freistaaten dann viel Korn in England einschmuggeln. Graf Bathurst erwiederte darauf, dieß habe schon deßhalb weniger zu bedeuten, weil das Getreide aus Canada in Körnern eingeführt werde, die Nordamerikaner hingegen das meiste in Mehl auszuführen pflegen. Auch sehe er nicht ein, weßhalb Canada in dieser Hinsicht nachtheiliger gestellt seyn solle, als Irland. Er sowohl wie Graf Liverpool vertheidigten diese Erleichterung für Canada besonders durch die Rücksichten, welche man in der gegenwärtigen Zeit auf die Verhältnisse der Colonien zu dem Mutterlande nehmen müsse. Graf Liverpool sagte auch unter andern, diese Anordnung wegen des Korns von Canada sei ganz in dem Geiste der Aenderungen, mit denen man beschäftigt sei. Das Parlament sei während dieser Session bemüht gewesen, den Handel von Monopolen und Einschränkungen zu befreien. Ob wohl irgend jemand glauben könne, daß sie im Stande seyn würden, ein solches Princip durchzusetzen, und zugleich das wichtigste unter allen Bedürfnissen, das Getreide, davon auszunehmen? Dieß hob Graf Roßlyn sehr hervor, indem er fragte, „Was ist das für ein Princip? Es ist das, das gegenwärtige System der Korngesetzgebung aufzugeben! (Hört, hört.) Der edle Lord hat das offen herausgesagt, und die directe Folgerung aus seiner Rede ist, daß dieß der erste Schritt zur gänzlichen Aufhebung der Korngesetze seyn soll. Wolle man übrigens, setzte er hinzu, Canada hinsichtlich des Handels in die nämliche Lage versetzen, wie Irland und England, so müsse man jenes Land auch den nämlichen Verboten und den nämlichen Abgaben unterwerfen, mit Einem Wort

te, man müsse es durch einen Unions-Act dem Mutterlande incorporiren, und in dieser Lage möchten den dortigen Einwohnern dann Vortheile und Nachtheile eben so wie ihren Mitunterthanen zu Theil werden. Graf Liverpool behauptete, der edle Lord habe ihn von Anfang bis zu Ende mißverstanden. Er habe nicht gesagt, welchen Weg bei der allgemeinen Frage einzuschlagen er für seine Pflicht halten werde; sondern er wolle nur so viel sagen, daß, wenn man auch keine Aenderung in dem System der Korngesetzgebung vernehmen wolle, man doch diese Bill annehmen müsse. Graf Limerik widersetzte sich dieser Maaßregel, als für England nachtheilig, und Irland zu Grunde richtend, und sprach überhaupt mit Heftigkeit gegen die Aufhebung der Korngesetze. Lord Ellenborough hielt diese Maaßregel für Canada sehr zweckmäßig, wollte aber keineswegs die Verpflichtung übernehmen, daß er eine allgemeinen Abänderung der Korngesetze seine Stimme geben werde. Graf Enniskillen widersetzte sich der Bill als dem Vorläufer einer Abänderung des jetzigen Systems der Korngesetze. Es thut mir leid, sagte er, mich irgend einem Vorschlage meines edlen Freundes (Lord Liverpool) zu widersetzen; aber es ist sehr zu bedauern, daß gerade in einem Augenblicke, wo Irland anfängt, sich von seinem Elende zu erholen, die Verbesserung in dem Zustande dieses Landes durch eine solche Maaßregel gestört werden soll. Die Eigenthümer, die Grundeigenthümer müssen mit einander stehen oder fallen. Wenn sie sich dieser vorliegenden Bill nicht widersetzen, so werden sie fallen, und das Geld-Interesse wird sie überwältigen. Lord Carnarvon sprach für die Bill. Lord Redesdale äußerte sich in dem nämlichen Sinne, wie Lord Enniskillen, indem er sagte, die Verfassung dieses Landes könne nie von den Interessen der Grundbesitzer getrennt werden, und es sei daher nicht bloß absurd, sondern gefährlich, von freiem Kornhandel zu sprechen. Ein solcher freier Kornhandel könne nie ohne den größten Nachtheil für das Land ausgeführt werden. — Die vorgeschlagene Trennung der beiden in der Bill enthaltenen Gegenstände wurde von 39 Stimmen gegen 34 verworfen, und die weitere Berathung auf Lord Lauderdale's Antrag, weil nur wenige Mitglieder mehr gegenwärtig waren, auf nächsten Montag, den 6. Juni, vertagt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 31. Mai zeigte Hr. Hume an, er werde am 14. Juni auf Bestellung eines Special-Ausschusses antragen, um den Zustand der Kirche in Irland zu untersuchen. — Hr. John Williams übergab mehrere Petitionen, in welchen über das säumige Verfahren des Kanzlei-Gerichtshofes (Court of Chancery) geklagt wurde, bei welcher Gelegenheit er die heftigsten Angriffe auf den Lord Kanzler, als Präsidenten dieses Gerichtshofes, machte. Er behauptete, es lägen in diesem Augenblick zwölfhundert Processe dem Court of Chancery vor; und wenn man dieß nach dem Verhältnisse berechne, wie seit 1813 das Verfahren gewesen sei, so könnten sie nicht vor Ablauf von acht und vierzig Jahren erledigt werden. Auch machte er sich sehr über die Zusammensetzung der Commission lustig, welche im vorigen Jahre angeordnet worden ist, um das Verfahren des Court of Chancery zu untersuchen, und darüber Bericht zu erstatten, und die noch gar keinen Erfolg gehabt, wie er (Hr. Williams) es von Anfang an vorausgesehen habe. Mit der Billigkeit sei es eine schlimme Sache, und eben daher auch mit dem Verfahren des Court of Chancery, welcher ein Court of equity ist; die Billigkeit sei, was der Kanzler darunter verstehe, und richte sich nach seinem Gewissen. Das sei gerade so, als ob man den Fuß des Kanzlers zum Muster des Maaßes nehmen wollte. Was würde das für ein unsicheres Maaß seyn! Denn der eine Kanzler hat einen langen Fuß, der andere einen kürzern Fuß, der dritte einen mittelmäßigen Fuß — und eben so verhält es sich mit dem Gewissen des Kanzlers. (Lautes Gelächter.) Hr. J. Smith sprach mit größter Achtung von der Persönlichkeit des Lord Kanzlers, er klagte aber sehr über das langsame und daher zugleich außerordentliche kostspielige Verfahren des Court of Chancery, welches nothwendig der Abstellung bedürfe. Sehr häufig, sagte er, gäben Kläger ihre Sachen ganz auf, oder einen großen Theil ihrer Ansprüche, um nur nicht in einen Proceß vor dem Court of Chancery zu gerathen. Er selbst habe ein Mal von Jemanden 4500 Pfd. zu fordern gehabt, und dieser Mann habe sich nachher geweigert mehr, als 4000 Pfd. zurückzuzahlen; um aber nur eines Processes vor dem Court of Chancery überhoben zu seyn, der ihm vermuthlich mehr gekostet haben würde, habe er nach dem Rathe seines Advocaten auf die streitigen 500 Pfd. verzichtet. Er erzählte auch von einem andern ihn ebenfalls indirect angehenden Falle, dem Bankerott eines großen Handelshauses, über welche Sache der Referent erst nach länger als sieben Jahren den ersten Bericht gemacht habe, und die drei und zwanzig Jahre unentschieden blieb, bis zwei Männern vom Fach die Papiere mitgetheilt wurden, und diese in drei Stunden in Ordnung brachten, womit man in dem Court of Chancery während drei und zwanzig Jahren nicht hatte fertig werden können. Hr. Ellice erzählte von einem Falle, wo das Object 1500 Pfd. betrug, und die Proceßkosten sich auf 3 bis 400 Pfd. beliefen. Der Solicitor-General (Sir Charles Wetherell) vertheidigte das Verfahren des Lord Kanzlers in allen den Fällen, worüber die von Hrn. Williams überreichten Petitionen Klage führten; und wegen alles übrigen bat er, möge man warten, bis die zur Untersuchung des Court of Chancery angeordnete Commission Bericht erstattet haben werde. Dr. Lushington sprach, ohne alle persönliche Beziehungen, über die großen Schwierigkeiten, welche für Jedermann aus

dem mangelhaften Zustande des Justizwesens und der Gesetze entstanden, und hielt eine Reform darin für dringend nothwendig. Was jene für die Untersuchung der Court of Chancery bestellte Commission betreffe, so müsse er, als Mitglied derselben, sagen, daß der ihr vorgezeichnete Wirkungskreis sehr beschränkt, und schon deßhalb keine Abhülfe für so viele gerechte gegen die Justizpflege gerichtete Beschwerden von ihr zu erwarten sey. H^r. Peel war ganz damit einverstanden, daß vieles in der Gesetzgebung, namentlich auch in der Criminal-Gesetzgebung vereinfacht werden müsse, hielt es aber für zweckmäßiger, die in dieser Hinsicht für einzelne Fragen zu machende Vorschläge lieber Einzelnen Männern zu überlassen, welche sich dazu berufen fühlten, als eine allgemeine Commission für die Gesetzgebung anzuordnen. H^r. Hume sagte, man könne keine Abstellung der Mißbräuche in dem Court of Chancery erwarten, so lange die damit in Verbindung stehenden Sinecuren nicht aufgehoben würden. Er erzählte von einem Falle, wo ein Verwandter des Lord-Kanzlers sechs verschiedene Stellen bei dem Court of Chancery bekleidete. H^r. Brougham hob besonders hervor, wie lächerlich es sei, von jener im vorigen Jahre angeordneten Commission irgend etwas zu erwarten, da Lord Eldon an der Spitze derselben stehe, und er also über sein eigenes Verfahren berichten müsse. — Auf H^rn. Hobhouse's Antrag löste sich das Haus in einen Ausschuß für die Berathung über die Bill auf, durch welche die Arbeitsstunden der Kinder in den Baumwollenspinnereien beschränkt werden sollten, nämlich auf zwölf Stunden fünf Tage der Woche, und auf neun Stunden am Samstage. Er bemerkte dabei, daß drei und dreißig Fabriksherren diesen Vorschlag gebilligt hätten. H^r. Huskisson und H^r. Peel gaben ihre Zustimmung zu dieser Motion. — Auf Antrag des Kanzlers der Schatzkammer wurde die Bill wegen der dem Herzoge von Cumberland zu votirenden neuen Bewilligung zum ersten Male gelesen, und die zweite Lesung auf nächsten Donnerstag (2. Juni) festgesetzt.

Das Freemanns Journal bringt nun die Beschlüsse, welche von den protestantischen Pairs von Irland in der am 23. Mai bei dem Herzog von Buckingham gehaltenen Versammlung auf Vorschlag des Marquis von Londonderry ganz zu Gunsten der Emancipation der Katholiken gefaßt wurden.

Die große Zusammenkunft der Katholiken in Irland ist auf den 8. Juni angesagt.

Die Nachrichten aus Ostindien über den birmanischen Krieg lauten nicht ganz befriedigend; trotz aller bei Ranguhn errungenen Vortheile, im December vorigen Jahres, haben die brittischen Truppen aus mehreren Ursachen, von dieser Seite her nicht vordringen können. Der kränkliche Zustand der Armee, so wie der Umstand, daß die Expedition nur längs dem Ranguhn-Flusse unternommen werden kann, sind die Hauptschwierigkeiten, welche sich entgegenstellen, da die Birmanen in ihren Vertheidigungsmaaßregeln weit mehr Talent und Ausdauer zeigen, als im offenen Felde. Dagegen scheinen die Britten von Chittagong aus mit aller Thätigkeit zu Werke gehen zu wollen. Bedeutende Truppenverstärkungen sind im Jänner daselbst angekommen, um ins birmanische Gebiet vorzudringen, und die ganze Macht concentrirte sich bei Ramuh, das unlängst von den Birmanen verlassen wurde. Diese ziehen sich allenthalben zurück, was aber noch nicht als Andeutung der Schwäche betrachtet werden muß, zumal es bekannt ist, daß der Hof von Ava nicht die mindeste Nachgiebigkeit zeigt, und sogar alle waffenfähige Männer vom 15ten bis zum 50sten Jahre ins Feld zu rücken aufforderte. Nur Uneinigkeit unter den Vasallen dieser Regierung kann allein den Engländern den wesentlichsten Dienst leisten. Die Regierung von Siam sieht diesem Kampfe nicht gleichgültig zu, und hatte im November v. J. 8000 Mann Truppen nach der Gränze geschickt, um aus den etwaigen Verlegenheiten der Birmanen Nutzen zu ziehen, und mehrere ihrer Besitzungen an sich zu reißen. Der junge König jenes Reichs hob gleich nach seinem Regierungsantritte alle Monopolien der Regierung auf, und behielt nur das Handelsverbot für Opium und Feuergewehre bei. Letztere dürfen zwar ungehindert eingeführt, aber nur an die Regierung verkauft werden. Bei allen übrigen Waarenartikeln wurde jedes Einfuhrverbot aufgehoben, und ein mäßiger Zoll an dessen Stelle gesetzt, was dem brittischen und amerikanischen Handel ein großes Feld eröffnet.

Portugall.

In der Lissaboner Hofzeitung vom 25. Mai wird die an diesem Tage erfolgte Abreise Sir Charles Stuarts nach Brasilien Folgendermaaßen angezeigt. „Heute Morgens ist das königlich großbritannische Linienschiff Wellesley, Capt. Graf C. Hammond, an dessen Bord sich S^r. Excellenz Sir Ch. Stuart nebst seinem Gefolge befand, über Madeira nach Rio de Janeiro abgesegelt. Dieser ausgezeichnete und achtungswerthe Diplomat wird auf der ehrenvollen und wichtigen Mission, womit derselbe beauftragt worden, von den Umarmungen und herzlichen Wünschen aller loyalen Portugiesen begleitet, denen die Ehre und der Ruhm des erlauchten Hauses von Braganza so wie die wahrhaften Interessen der Einwohner von Portugall und Brasilien am Herzen liegen."

Frankreich.

Der Kanzler, der Präsident der Pairskammer, und die Pairs vom Bureau hatten die Ehre, S^r. Majestät das in der letzten Sitzung angenommene Gesetz der Finanzen am 13. Juni zu überreichen. Der König arbeitete hierauf mit dem Präsidenten des Ministerraths.

Das von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron von Damas, am 4. gegebene Fest war sehr glänzend; es fand dabei unter Anderm auch eine schöne Garten-beleuchtung Statt. Der König und die Königinn von Würtemberg, die Herzoginnen von Berry und von Orleans und der Herzog von Northumberland waren gegenwärtig.

Der König ließ sich nach der Aufführung der Clytemnestra im Theater Français den berühmten Talma vorstellen. „Haben Sie Lekain gesehen?" fragte ihn S^r. Majestät. — Niemals, Sire. — „Ich habe ihn gesehen, erwiederte der König, und finde, daß Sie ihn übertreffen."

Die Rente ward am 14. Juni mit 101 Fr. 50 Cent. eröffnet und geschlossen. Die dreipercentigen mit 74 Fr. 80 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 85 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Die verwittwete Frau Großherzoginn von Toscana ist am 16. Juni zu Dresden eingetroffen. S^r. Majestät der König war von Pillnitz gekommen, um Seine königliche Nichte am Fuße der großen Treppe zu empfangen. — Für S^r. kaiserl. Heh. den Großfürsten Constantin ist auf den 16. d. M. in Dresden Quartier bestellt.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Ihre Maj. die Kaiserinn beehrten am 14. Juni Vormittags das Erziehungsinstitut für unbemittelte Mädchen zu S^t. Michele alla Chiusa mit einem Besuche.

Allerhöchstdieselben geruhten längere Zeit in der Anstalt zu verweilen, die Arbeiten der Schülerinnen in Augenschein zu nehmen, und einer auf Ihren Wunsch von der Vorsteherinn der Anstalt, der Frau Marchese Maddalena di Canossa angestellten Katechisation der Zöglinge beizuwohnen. Am folgenden Tage den 15. Juni Vormittags besuchten Ihre Majestät die im k. k. Pallaste der Brera befindliche Steinschneideschule und das k. k. Medaillen-Kabinet, wo Allerhöchstdieselben gegen zwei Stunden zu verweilen geruhten.

JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl und die Frau Erzherzoginn Sophie beehrten am 14. Juni das geographische Institut zu S^t. Marta mit einem Besuche.

Ueber die Reise JJ. kk. HH. des Erzherzogs Franz Carl und Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn enthält die Mailänder Zeitung vom 16. Juni noch folgende Details:

Zu Abbiategrasso, durch welche Stadt JJ. kk. HH. am 7. Juni gegen 9½ Uhr Vormittags kamen, stieg der Erzherzog aus dem Wagen, und begab sich in Begleitung Seines Oberstkhofmeisters Grafen von Goëß und des k. k. Delegaten nach dem daselbst befindlichen Spital für unheilbare Kranke weiblichen Geschlechts, worin S^r. k. k. H. heit, nach dem erhabenen Vorbilde Höchstihres erlauchten Vaters, alle Details dieser wohlthätigen Stiftung mit der mildreichsten Sorgfalt zu untersuchen geruhten. Die durchlauchtigste Erzherzoginn, welche während dieses Besuches in dem Wagen zurückgeblieben war, wurde alsbald von der herbeigeströmten hocherfreuten Volksmenge umringt, und mit dem lebhaftesten Jubel und den herzlichsten Segenswünschen begrüßt. Nach der Zurückkunft S^r. k. k. Hoheit fuhren Höchstdieselben unter Begleitung des jubelnden Volkes nach dem auf ähnliche Weise für unheilbare Kranke männlichen Geschlechts eingerichteten Hause, welches der Erzherzog mit der gleichen sorgfältigen Aufmerksamkeit in Augenschein zu nehmen geruhten.

Zu Lavena, wo Höchstdieselben auf Ihrer Rückkehr von den borromäischen Inseln am 9. Juni um 8 Uhr Morgens eintrafen, verweilten JJ. kk. HH. nach dem Aussteigen aus der Barke einige Zeit in dem Gezelte, welches zu diesem Behufe am Ufer errichtet worden war, und fuhren hierauf unter dem Freudengeläute der herbeigeströmten Bevölkerung der umliegenden Ortschaften durch zahlreiche Laubpforten und Blumengehänge nach Varese, wo Höchstdieselben um 10 Uhr Vormittags anlangten, und von den Behörden und der versammelten Bevölkerung aufs ehrerbietigste und freudigste empfangen wurden. Die höchsten Herrschaften besuchten, nachdem dieselben etwas ausgeruht hatten, die S^t. Victorskirche, und nahmen hierauf einige der lieblichen Anhöhen, welche die Umgebung der Stadt schmücken, in Augenschein. Nach der Zurückkunft in die Stadt besuchte S^r. k. k. Hoh. der Erzherzog das Krankenhaus. Nach eingenommener Mittagstafel, zu welcher S^r. k. k. H h. die vornehmsten Behörden der Stadt zu ziehen geruhten, begaben sich JJ. kk. HH. auf den heiligen Berg, und besuchten die daselbst befindliche Kapelle, so wie das von S^r. k. k. Majestät wiederhergestellte Nonnenkloster. Als der durchlauchtigste Erzherzog nebst Seiner Gemahlinn dasselbe mit eindrechendem Abende wieder verließen, lagen die Stadt so wie die umliegenden Villen und Anhöhen bereits in voller festlicher Beleuchtung vor Ihren Blicken, und Höchstdieselben fuhren bald darauf in offenem Wagen durch einen großen Theil der Straßen; geruhten bei der Ankunft auf dem öffentlichen Spaziergang oder Corso aus dem Wagen zu steigen, und einige Zeit mitten durch die freudentrunkene Bevölkerung zu Fuße zu wandeln. Am folgenden Morgen den 10. Juni begaben sich JJ. kk. HH. nach verrichtetem Gottesdienste in die Kirche zu S. Victore nach Porto Marco um den Lago di Laguno zu befahren. An dem gedachten Orte erwartete Höchstdieselben eine festlich verzierte Yacht, in welcher Höchst ieselben eine Fahrt auf dem See nach Campione machten. Zwei mit zwölf Ruderern bemannte und anmuthig verzierte Barken begleiteten die höchsten Herrschaften auf Ihrer Lustfahrt, und führten, nach altherkommlichem Brauch und Sitte dieser Gegend, die Scorribandola um die Yacht der erlauchten Herrschaften mit ungemeiner Geschicklichkeit und Leichtigkeit aus. Nach der bald darauf erfolgten Zurückkunft nach Varese beehrten JJ. kk. HH. die Normal- und Gymnasialschule mit einem Besuche. Obschon JJ. kk. HH. bereits an diesem Nachmittage wieder nach Mailand zurückzukehren gesonnen waren, geruhten Höchstdieselben dennoch auf die an Sie gelangten inständigsten Bitten der Einwohner von Varese Ihren Entschluß abzuändern, und bis zum folgenden Tage zu verweilen. Höchstdieselben bestiegen am gedachten Nachmittage noch einmal den heiligen Berg, wo Sie die in den Kapellen befindlichen Malereien und Bildwerke in Augenschein nahmen, und hierauf von dem Gipfel des in der Nähe befindlichen hohen Berges der weiteren Aussicht genossen, welche sich von demselben über jene malerischen und reitzenden Gefilde und Fluren darbietet. Abends erschienen JJ. kk. HH. im Theater und wohnten der Höchstdenselben zu Ehren veranstalteten Vocal- und Instrumental-Akademie bei. Die Stadt, wie das Theater, war an diesem Abend abermals festlich beleuchtet.

Am folgenden Morgen den 11. Juni nach der Messe, reisten JJ. kk. HH. über Saronno nach Mailand ab. (Welcher Empfang JJ. kk. HH. in letzterm Orte wie in den andern Ortschaften, durch welche Höchstdieselben kamen, zu Theil geworden, haben wir in einem unserer letzten Blätter bereits gemeldet.)

Am 23. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⁷/₁₆; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener Städt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1205 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

Nro. 176

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 25. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.730	28 Z. 6 L. 0 P.	+ 15.5	+ 12.5	NWW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.745	28 6 2	+ 17.0	+ 16.8	N. —	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.753	28 6 3	+ 16.5	+ 12.4	N. —	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 1. Juni kam nichts von Bedeutung vor, und das Unterhaus hielt keine Sitzung, da um 4 Uhr nicht mehr als vierzig Mitglieder gegenwärtig waren. — In der Sitzung des Oberhauses vom 2 Juni brachte Graf Radnor eine Bill ein, durch welche eine im vorigen Jahre erlassene Parlamentsacte wegen der Begräbnisse in Irland verändert werden sollte. Graf Liverpool hatte zwar nichts dagegen einzuwenden, daß man diese Bill zum ersten Mal verlesen möge, erklärte aber zugleich daß er sich dem weitern Fortgange derselben widersetzen werde. Durch die vorigjährige Bill habe man einige Schwierigkeiten gehoben, welche das Begräbniß der Dissenters betrafen, und habe in dieser Hinsicht, sehr wohlthätig gewirkt. Man habe durch diese Bill die Geistlichen der herrschenden Kirche von der Verpflichtung befreiet, den Gottesdienst bei allen Begräbnissen zu verrichten, weil oft Bedenklichkeiten eintreten, hierin der Liturgie der Kirche bei den Begräbnissen der Dissenters zu folgen. Die Bill habe auch noch einen andern Zweck gehabt. Die katholischen Geistlichen verlangen nämlich, sagte er, die Gebete ihrer Kirche über den Todten zu sprechen. Durch diese Bill wird ihnen das zwar nicht ohne Unterschied zugestanden, aber sie schreibt vor, daß es geschehen kann, wenn man sich deßhalb an den Pfarrer der herrschenden Kirche wendet, und dieser die Erlaubniß dazu ertheilt. Aber es darf nicht anders geschehen, als wenn er die Erlaubniß gibt; und wenn er es abschlägt, muß er seine Gründe schriftlich angeben und die Sache dem Diocesan-Bischof mittheilen. Anfangs gefiel zwar die Bill den Extremen beider Partheien nicht; aber ihm scheine sie ein guter Vergleich zwischen beiden Ansprüchen. Man würde zu weit gegangen seyn, wenn man den Katholiken ein unbedingtes Recht gegeben hätte, ihre gottesdienstlichen Gebräuche auf dem protestantischen Kirchhof zu vollziehen; aber diese Bill hebe doch die Verpflichtung des protestantischen Geistlichen auf, den Gottesdienst zu verrichten. Die Bill wurde zum ersten Mal gelesen, aber der Druck derselben von 31 Stimmen gegen 1 Stimme verworfen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 2. Juni wurde durch eine Petition wieder die alte oft wiederholte Klage von neuem erhoben, daß die Ausschüsse für die Berathung der Privatbills auf eine unverantwortliche Weise handelten, indem regelmäßig die meisten Mitglieder darüber abstimmten, ohne bei der Berathung gegenwärtig gewesen zu seyn, und oft Bills, deren Einbringen den betheiligten Personen große Summen gekostet hatte, auf solche Weise verworfen würden. Hr. Calcraft bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß dieß Verfahren allerdings sehr tadelnswerth sei; allein man dürfe nicht vergessen, daß im Hause selbst alle Tage eine Menge Sachen durch das Abstimmen von Parlamentsgliedern entschieden würden, die von den Gründen für und wider gar keine Notiz nähmen. — Es wurden dann Petitionen wegen Mißbräuchen in der Verwaltung und Erhebung des Zehntens in Irland überreicht. — Hr. Brougham übergab eine Petition von Protestanten für die Emancipation der Katholiken. Hr. Brougham übergab auch eine Petition von dem berüchtigten Carlisle und fünf andern im Gefängniß Sitzenden, welche sich beklagten, daß man sie eingesperrt habe, weil sie keine Christen wären nach der Landesreligion, und baten, daß die Grundsätze freier Erörterung auf diese Gegenstände angewandt werden möchten. Hr. Peel erwiederte, die Regierung sei gar nicht abgeneigt, gegen Leute dieser Art nachsichtig zu seyn, so bald sie Reue über ihr Vergehen bezeigten, wie dieß das Beispiel der Schwester von Carlisle beweise. Hr. Monk sagte, in „Palmer's Principles of human nature" sei nichts schlimmeres enthalten, als in Gibbon und Hume. Hr. Brougham hielt es für sehr ungerecht, diese armen Leute zu strafen, während das feine Gift in Gibbon's Werken überall ungestraft verbreitet sei. Hr. Hume bemerkte, England allein kenne solche Verfolgungen. Die Gefängnisse des Landes seien ganz voll — und es sei ein Unglück der Na

tion; daß England an die Stelle der Inquisition trete; worauf Hr. Peel antwortete, es sei lächerlich zu sagen, daß die Gefängnisse ganz voll wären. In diesem Augenblick seien nicht mehr als eilf Personen aus solchen Ursachen eingesperrt, unter denen fünf auf seine (Hrn. Peel's) Veranlassung. Hr. Brougham wiederholte noch ein Mal, es gäbe viel schlechtere und gefährlichere Bücher, als die von Carlisle, die nicht gerichtlich verfolgt würden; z. B. ein Libell von dem schändlichen Bendow, worin die Ermordung von Hrn. Percival gerechtfertigt und sogar behauptet würde, es gebe noch viele andere Leute, die namentlich genannt werden, und die ein gleiches Schicksal verdienten. Auch sei jenes Buch von Carlisle nicht so voll von Unanständigkeiten als Voltaire's Werke, und doch sehe man diese in allen Bibliotheken der Herren und Damen im Westende der Stadt! — Hr. Brougham übergab eine Petition, worin um Aufhebung der Abgaben von Papier, Verminderung der Abgaben von litterarischen Anzeigen, und von Zeitungen, und um Erleichterung der Versendungen von Druckschriften durch die Post gebeten wurde. — Auf Antrag des Hrn. Wodehouse wurde eine Adresse an Se. Majestät votirt, um zu bitten, daß den Consuln im Auslande befohlen werde, von Zeit zu Zeit über die Preise des Korns und andere den Kornhandel betreffenden Fragen Berichte einzuschicken. — Dem Attorney-General wurde zugestanden, eine Bill einzubringen, wodurch die Bubble-Act zurückgenommen, und zugleich der Krone die Befugniß zugestanden werde, Handels-Compagnien Privilegien zu ertheilen, weil, wie er bemerkte, es oft den betheiligten Personen verhältnißmäßig zu viele Kosten verursache, durch eine Parlaments-Acte, wie es bis jetzt immer geschehe, ein solches Privilegium zu erhalten. — Auf Antrag des Kanzlers der Schatzkammer löste sich das Haus in einen Ausschuß zur Berathung über die Besoldungen der Richter auf. Die Pension der Puisne Judges sollte nach seinem Vorschlage auf 3100 Pfd. gesetzt werden, und die der Chief Justices, so wie der Lord Kanzler von England und von Irland auf 4000 Pfd. Hr. John Williams wollte die Pension der Puisne Judges bis auf 3500 Pfd. vermehrt wissen, damit diejenigen, denen Alter und Abnahme an Kräften nicht mehr erlaubt, ihrem Amte vorzustehen, sich nicht zu sehr durch den bedeutenden Verlust an Einnahme möchten bestimmen lassen. Dieses Amendement wurde angenommen; und zugleich die Pension des Chief Baron of the Exchequer, des Chief Justice of the Common Pleas, des Master of the Rolls, und des Vice-Chancellor auf 3750 Pfd. bestimmt. — Es wurde dann die Bill wegen des der Herzoginn von Kent zu bewilligenden neuen Einkommens zum zweiten Mal gelesen. Die zweite Lesung der das vermehrte Einkommen des Herzogs von Cumberland betreffenden Bill wurde von 59 Stimmen gegen 48 genehmiget.

In London hat sich eine Compagnie zur Anlegung eines Kirchhofs nach dem Plane des Pariser Kirchhofs des Pater Lachaise mit einem Kapital von 750,000 Pfd. St. gebildet. Derselbe soll alle Schönheiten vereinigen, die bei einer National-Anstalt von dieser Art anzubringen sind; auch sollen die Todten, was bekanntlich in England nicht immer der Fall ist, daselbst die größte Sicherheit finden.

Der Capitän Blair von Liverpool hat bei seiner Fahrt nach New-York an der Küste von Terreneuve gegen 200 Eisinseln gesehen. Die größte derselben schien ihm wenigstens den Umfang von einer Meile zu haben. Mehrere andere waren fast eben so groß. (Vermuthlich haben wir dieser Erscheinung, wie im Jahre 1816 die kühlen und zuweilen kalten Tage, im Mai und auch jetzt noch mitunter im Juni zuzuschreiben.)

Der spanische Consul in Gibraltar hat dem Handelsconsulat in Cadix angezeigt, daß die Zahl der columbischen Kersaren vor Cadix in Kurzem aus 16 Schiffen bestehen werde, die selbst den spanischen Kriegsfahrzeugen gefährlich werden könnten.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 7. Juni: „Den Adeligen, die keine Dienste thun, so wie den Beamten im Rundestande, die keine hinlänglichen Existenzmittel haben, ist verstattet worden, sich in die untern Gilden ganz auf dieselbe Weise aufnehmen zu lassen, wie der niedere Adel des westlichen Departements thut. — Die Verwaltung der Kalmucken in den Provinzen Astrachan und Kaukasus ist auf eine neue Weise eingerichtet worden. Die oberste Leitung hat der Minister des Innern, der einen Ober-Commissär mit zwei Gehülfen ernennt. Die Verwaltung besteht aus den drei einzelnen Administrationen der Provinz, des Bezirks und der Ulussen (Dörfer). Für die Provinzialverwaltung ist in Astrachan, unter Vorsitz des Civil-Gouverneurs, eine „Commission der kalmuckischen Angelegenheiten" niedergesetzt, bestehend aus dem Unterstatthalter, dem Ober-Commissär, dem Procurator und zwei Kalmucken, von denen der eine aus den Erbenthümern, der andere aus den Lama's gewählt ist, und welche ihren Sitz als Abgeordnete haben. Der Jargo (Gerichtshof) jedes Bezirks besteht aus acht Mitgliedern; 6 aus der Klasse der Erbenthümer und 2 aus den Helunen (Priester). Jedes Mitglied ist auf 3 Jahre gewählt. Ein Gehülfe des Ober-Commissärs sitzt in diesem Tribunal, um über die Geschäftsführung zu wachen. In den Ulussen residirt bei jedem „Alten" ein Unter-Commissär. Alle bürgerlichen und religiösen Angelegenheiten sollen nach den Gesetzen und Gewohnheiten der Kalmucken entschieden

werden, welche in einer genehmigten Sammlung sofort in russischer und kalmuckischer Sprache erscheinen sollen. Man zählt gegenwärtig über 25,000 Kibitken der Kalmucken."

Königreich Pohlen.

Am 13. Juni ist der Reichstag zu Warschau von Sr. Maj. dem Kaiser und König mit folgender Rede vom Throne geschlossen worden:

„Repräsentanten des Königreichs Pohlen!

„Eure dritte Versammlung bietet Resultate dar, zu welchen ich Euch nicht genug Glück wünschen kann. Ihr habt mit Ruhe und Weisheit berathschlagt, und dadurch die Erwartungen Eures Vaterlandes erfüllt, und mein Vertrauen gerechtfertigt."

„Die Religion hat von Euch die ihr gebührende und wahre Huldigung erhalten. Ihre Gesetze sind mit den Einrichtungen und Formen, welche das allgemeine Wohl zu erhalten fordert, vereinbart, und das erste Buch des neuen Civilgesetzes hat den Grund zu dem System der Gesetzgebung gelegt, welcher dem Staat, den Bedürfnissen und den Sitten entsprechend ist. Eure künftige Versammlung wird dieses wichtige Werk vollenden."

„Die Erfahrung hat gelehrt, daß in den Gesetzen über die Hypotheken und in einigen Theilen des Strafgesetzbuches manche Mängel sich vorfanden; diese habt Ihr entfernt."

„Euer langes Unglück hat die Grundeigenthümer mit Schulden belastet; diese Eigenthümer, welche als wahre Stützen des Staats eine nothwendige Erleichterung fordern. Ihr habt die Nothwendigkeit gefühlt, ihnen zu helfen. Die Hindernisse, welche dem Gesetz über den Verein der Grund-Besitzer sich entgegenstellen, werden beseitigt werden, und durch die günstige Wirkung dieses Gesetzes, durch die sorgsame Thätigkeit, mit welcher es in Ausführung gebracht wird, durch die besondere Unterstützung, welche die Regierung für den Fall zugesichert hat, wo die Wohlthat des Gesetzes selbst noch unzureichend seyn sollte, hoffe ich, werdet Ihr sehen, wie die letzten Spuren Eures Unglücks verschwinden werden."

„Ich habe Mich beeilt, alle Zusätze, welche Ihr Mir vorgeschlagen habt, aufzunehmen. Von Eurer Seite habt Ihr alle Gesetzvorschläge angenommen, welche Ich Euch zur Berathschlagung vorzulegen, befohlen habe. Dieser Tausch der Wünsche und Einsichten, dieses gegenseitige Uebereinstimmen, sind die einzigen Mittel zur Befestigung der Institutionen, welche Ihr genießt, indem sie zugleich der wahre Zweck und der wesentliche Vortheil derselben sind."

„Um diese glückliche Vereinigung zu befestigen, und die Mittheilungen, deren Frucht sie ist, in dem Zwischenraume bis zum nächsten Reichstage zu erhalten, wird aus Eurer Mitte ein Ausschuß an der Berathung über die Gesetzvorschläge theilnehmen."

„Ihr habt Mir manche Wünsche vorgelegt; Ich werde sie alle in reife Ueberlegung nehmen, und Ihr werdet die Gründe meiner Entscheidung kennen lernen. Es wird diesen Wünschen, in so fern es die Umstände erlauben, Genüge geleistet werden."

„Repräsentanten des Königreichs Pohlen! Ich trenne Mich ungern von Euch, aber zugleich mit der Genugthuung, gesehen zu haben, wie Ihr zu Eurem Wohl und Meinen Wünschen gemäß mitgewirkt habet. Theilet dieses Gefühl, verbreitet es unter Euern Mitbürgern, und seid überzeugt, daß Ich das Vertrauen anerkennen werde, von welchen Eure jetzige Versammlung Beweise gegeben hat; diese werden nicht verloren seyn. Ich bewahre davon einen tiefen Eindruck, der sich beständig mit dem Wunsche vereinigen wird, Euch zu überzeugen, wie aufrichtig die Zuneigung ist, welche Ich zu Euch hege, und wie groß der Einfluß Eures Benehmens für Eure Zukunft seyn wird."

Am 14. Morgens um 6 Uhr haben Sr. Maj. der Kaiser Alexander Warschau wieder verlassen, um nach Petersburg zurückzukehren.

Dänemark.

Der Hamburger Correspondent meldet aus Kopenhagen vom 11. Juni: „Am Mittwoch haben JJ. MM. der König und die Königinn, und JJ. kk. HH. die Kronprinzessinn und die Prinzessinn Wilhelmine die hiesige Residenz verlassen und sich an Bord des königlichen Dampfschiffs begeben, um nach Eckernförde abzugehen, von wo Hochstdieselben nach Louisenlund reisen. — Unterm 7. d. M. haben Sr. Maj. der hieselbst errichteten ostindischen Handels-Compagnie ein Privilegium auf 20 Jahre ertheilt. Vermöge desselben ist es der Compagnie gestattet, statt 4 pCt Zinsen, 5 zu nehmen; auch hat sie die allerhöchste Versicherung erhalten, daß im Falle eines Krieges, das Ausländern gehörige, der Compagnie anvertraute Eigenthum, so wie die Schiffe, welche an die Compagnie adressirt sind, von jeglicher Confiscation und Condemnation ausgenommen, und die Summen, welche an die Actien-Inhaber auszubezahlen sind, von jedem Arrest und Disconto befreit seyn sollen. — Die Ausmessung der hiesigen Straßen zur Einführung der Gasbeleuchtung hat bereits ihren Anfang genommen. — Seit der letzten Anzeige sind ungefähr noch 10,000 Rthlr. zur Vertheilung unter die Einwohner Jütlands und der Herzogthümer, welche durch die Ueberschwemmungen gelitten haben, eingekommen, und man erwartet noch fernere Beiträge." — Ferner aus Eckernförde, vom 11. Juli: „Vorgestern, Abends um 9 Uhr, sind JJ. MM. der König und die Königinn am Bord des schönen königlichen Dampfboots hier angekommen, und mit einem jubelnden Hurrah begrüßt worden. Gestern setzten Hochstdieselben Ihre Reise nach Louisenlund fort."

Frankreich.

Der König ertheilte am 14. Juni mehrere Audienzen, und arbeitete mit dem Präsidenten des Ministerraths.

In Bordeaux ist neuerdings wieder zweimal Feuer ausgebrochen, das aber bald wieder gelöscht wurde.

Die Etoile berechnet die Geldsummen, welche durch die Feste vom 8. und 12. Juni zu Paris in Umlauf kamen, auf 15 Millionen Fr. Die Menge der Fremden zu Paris sei so groß, daß die der Stadt gehörige Accise (Octroi) sich im Laufe eines Monats um 1,200,000 Fr. vermehrt habe.

Die Etoile spricht geheimnißvoll von einem unerhörten Vorfalle in der Medicinalschule. Die Details sollen Schauder erregen. Da die Gerichte mit Untersuchung der Sache beschäftigt seien, so scheint es angemessen, vorerst nichts weiter darüber zu sagen, als daß das begangene Attentat seine erste Veranlassung in den unaufhörlichen Declamationen der revolutionären Journale habe.

Die Rente ward am 15. mit 101 Fr. 55 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 60 Cent. geschlossen. Die dreipercentigen mit 74 Fr. 85 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 95 Cent. geschlossen.

Teutschland.

Am 13. Juni fand zu Ludwigslust die feierliche Verlobung der Herzoginn Marie von Mecklenburg-Schwerin mit dem Prinzen Georg von Sachsen-Hildburghausen Statt.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Ihre k. k. Majestäten bezeichnen jeden Tag Ihres Aufenthaltes in der Hauptstadt der Lombardie durch neue und unvergeßliche Beweise Ihrer rastlosen, segensreichen und alleumfassenden Aufmerksamkeit und Fürsorge für Alles, wodurch die Wohlfahrt und der Flor der Bevölkerung Ihrer italienischen Staaten und der gedachten Hauptstadt in jeder Beziehung befördert werden kann. Schulen, Lyceen, Academien, Museen, Gallerien, wissenschaftliche und artistische Institute jeder Art, fromme und wohlthätige Stiftungen und Anstalten, Fabriken und Manufacturen — nichts entgeht dem forschenden Blicke des gütigen Monarchen und Seiner in gleichem Streben mit Ihm wetteifernden erlauchten Gemahlinn, und jeder dieser, durch die huldreiche Herablassung, die rührende Sorgfalt und Aufmerksamkeit, und den sich überall kundgebenden, frommen und wohlthätigen Sinn des erlauchten Herrscherpaares so unvergeßlichen Besuche, erfüllt Alle, denen dieses Glück zu Theil wird, mit neuem Muthe und frischer Lust, sich des kaiserlichen Wohlgefallens würdig zu bezeigen. So überraschten Ihre Majestät die Kaiserinn am 14. Juni, und Sr. Maj. der Kaiser, zwei Tage darauf, am 16. Juni, die Seidenzeugfabrik des Hrn. de Gregori mit einem Besuche, und nahmen alle Details derselben aufs genaueste in Augenschein. Dieselbe Ehre wurde der berühmten Bettoni'schen Buchdruckerei, von Seiten Sr. Maj. des Kaisers an obengedachtem Tage zu Theil, wo Allerhöchstdieselben sich unter andern die in der letzten Zeit aus dieser Officin hervorgegangenen Werke, als die Biblioteca classica italiana, die Biblioteca storica, u. s. w. vorlegen ließen.

Die im Mai eröffnete außerordentliche Kunstausstellung wurde am 15. Juni mit einem abermaligen Besuche Sr. Maj. des Kaisers beehrt, Allerhöchstwelche besonders in der k. k. Bildergallerie längere Zeit zu verweilen geruhten.

Das Kloster der barmherzigen Schwestern wurde am 16. d. M. mit einem Besuche unsers allergnädigsten Monarchen, und bald nach der Entfernung Sr. Majestät auch mit der Gegenwart JJ. kk. HH. des Erzherzogs Franz Carl und Sr. durchlauchtigsten Gemahlinn beehrt; Höchstwelche hierauf das der unentgeltlichen Erziehung mailändischer Fräulein vom Adel gewidmete Collegio della Guastalla in Augenschein zu nehmen geruhten.

Das Sappeurs-Pompiers-Bataillon der Stadt Mailand führte am 16. Juni Nachmittags ein großes Manöver aus, welches laut des gedruckten Programms, darin bestand, mehrere Wohnungen nebst deren Einwohnern, vor den Verheerungen eines durch die Explosion eines Pulverthurmes verursachten Feuersbrunst zu bewahren. Dieses Manöver, welchem Ihre Maj. die Kaiserinn, nebst Ihrer Maj. der Frau Herzoginn von Parma und JJ. kk. HH. dem Erzherzog Franz Carl und Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn von einem Ballon aus zusahen, wurde aufs Trefflichste ausgeführt.

Wien, den 24. Juni.

Se. k. k. Majestät haben den nied. österr. Regierungsrath und Director der k. k. Hof- und Staats-Druckerei Joseph Vincenz Degen Edlen v. Elsenau, in Rücksicht seiner um den österreichischen Staat erworbenen Verdienste in den Ritterstand allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben dem k. k. Hauptmanne, Mathias Glaß, vom Pionier-Corps, in Rücksicht seiner fünf und dreißigjährigen wohlverhaltenen Militärdienstleistung, den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Felsenstern" taxfrei zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben dem Ober-Lieutenant

Ludwig Huber, vom zweiten Artillerie-Regimente, in gnädigster Berücksichtigung seiner vier- und dreißigjährigen ausgezeichneten Militär-Dienstleistung, den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Nordenstern" taxfrei zu verleihen geruhet.

Am 24. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅛;
Convent. Münze pCt. ——
Bank-Actien pr. Stück 1207½ in C. M.

Länder und Völkerkunde.

Die Aufgabe, den Lauf der großen Flüsse im Innern von Afrika zu bestimmen, hat zu vielen gelehrten Streitigkeiten der Geographen und zu den entgegengesetzten Hypothesen Anlaß gegeben. Endlich ist wenigstens die Ungewißheit über den Lauf des Niger, oder sogenannten schwarzen Nils, beseitigt. Nach der glücklichen Rückkunft der HH. Denham und Clapperton die in den letzten Tagen des Mai d. J. in Portsmouth angekommen sind, haben sich in England schnell die Nachrichten über die Resultate der Bemühungen dieser Reisenden verbreitet. Man sieht daraus, daß sie tief ins Innere von Afrika gedrungen, in Rücksicht auf die Hauptfragen über die Flüsse die lange Reihe der Untersuchungen geendet haben, welche durch Mungo-Park angefangen, und von Hornemann, Seetzen, Jackson, Lyon, Belzoni und Andern fortgesetzt wurden; und daß sie endlich so glücklich gewesen, Handelsverbindungen zwischen England und dem Innern von Afrika anzuknüpfen. Der schwarze Nil, oder der Fluß, der bei Tombuktu vorbeifließt, und den schon Herodot gekannt zu haben scheint, macht, nach den Entdeckungen der neuesten erwähnten beiden Reisenden, große Krümmungen bald nach Westen, bald nach Osten, und fließt dann, in der Richtung nach Süden und Südost, bis nach Benin, wo er sich in die Bucht von Benin, die zum Meerbusen von Guinea gehört, ergießt. — Der große See Tsad, im Lande von Burnu, (westlich von Abissinien) nimmt zwei Flüsse auf, der eine, Yao, genannt, kommt von Westen und Nordwesten; der andere Schary, von Süden. Der erste ist weder eine Fortsetzung des Flusses von Tombuktu, wie die Geographen bisher geglaubt haben, und wie auf den Karten angegeben ist, noch steht er mit dem Joliba in Verbindung, den man auch wohl für eins mit dem Flusse von Tombuktu gehalten hat. Der andere Fluß, Schary, steigt von dem hohen Plateau herab, wo der weiße Nil (der westliche Arm des ägyptischen Nils) seine Quellen, wenigstens einige derselben, hat. Der See Tsad hat keinen sichtbaren Abfluß, sein Wasser ist jedoch süß. — Zwischen Burnu und dem Bette des Niger, im Norden, von Benin liegen zwei Städte, die Hr. Clapperton besuchte. Die eine, Cano, unter 13 Grad nördl. Br. und 6 Grad 40 Min. östlicher L. von Paris, welche auf den Karten als am Niger liegend angegeben wird, hat keine Wasserverbindung mit diesem Flusse; die andere, Sokkatu, 12° nördl. Br. und 2° 40′ östlicher L. von Paris, ist der Sitz eines mächtigen Fürsten, Bello genannt, der seit 1804 große Eroberungen oder vielmehr Streifzüge in Sudan (dem innern großen Lande zwischen Nubien und Guinea), gemacht, hier mehrere Städte zerstört, und einige Könige gezwungen hat, ihm zu huldigen. Das Volk, daß er beherrscht, gehört zu dem Stamm der Fellata oder Phalatja, der im Innern sehr ausgebreitet ist, und sich vortheilhaft vor den andern Negern auszeichnet. Die Engländer wurden von Bello sehr gut aufgenommen, und waren überrascht, als sie sein Haus mit englischem Steingut angefüllt sahen, welches er durch den Handel zwischen seinem Lande und Benin erhalten hatte. Er zeigte großes Verlangen, unmittelbare Verbindungen mit England anzuknüpfen. Sein an Vieh und andern Producten reiches Land ist von der Küste von Guinea nur 400 englische Meilen (86 teutsche Meilen) entfernt. — In Sokkatu war es, wo Hr. Clapperton die Richtung des großen Flusses gegen die Bucht von Benin erfuhr. Er kehrte von hier zurück, um sich wieder mit Hrn. Denham zu vereinigen, der unterdessen um den See Tsad herumgegangen war. — Beide haben bei der Reise durch die Wüste, viel von der Schwierigkeit, Lebensmittel zu erhalten, gelitten. — Nach ihrer Ankunft in Tripoli gab der englische Consul ihnen ein prächtiges Fest, dem der Dey in Person beiwohnte. — Ihre Reise begann im Jahre 1821; seitdem brachten sie drei volle Jahre im Innern von Afrika zu. Sie verloren von ihrer Gesellschaft die HH. Oudney und Toole, die ein Opfer des Klimas wurden. Hr. Thyrwhitt blieb als englischer Consul in Burnu. Hr. Mac-Laing, der bald in Tombuktu angekommen seyn muß, wird den Niger hinunter fahren, und, wie man hofft, im Frühling 1826 in der Bucht von Benin ankommen. — Der teutsche Geograph, Hr. Reichard, hat zuerst die Hypothese aufgestellt *), daß der Niger sich in den Golf von Guinea ergießen müsse, und Hr. Malte-brun hat weiter darauf fortgebaut. Die Aussagen reisender Neger, die Nachrichten, welche Robertson, Capitän Lyon und Belzoni einzogen, bestätigten diese Vermuthungen, die nun zur

*) Vergl. Stielers Hand-Atlas, Karte Nr. 45 wo dieser muthmaaßliche Lauf des Nigers bereits angegeben ist.

Gewißheit geworden sind. — Es verdient bemerkt zu werden, daß ein französischer Gelehrter die französische Regierung bereits vor mehreren Jahren auf die Wichtigkeit des Golfs von Benin aufmerksam machte.

Litteratur.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen, das sechste Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift, Jahrgang 1825. Inhalt:

I. Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. (Schluß.) Mit dem Plane der Gegend von Lodi.

II. Über den Türkenkrieg von dem Generalmajor Freiherrn v. Valentini. (Schluß.)

III. Ankündigung eines Werkes unter dem Titel: Allgemeine militärische Gesundheits-Polizei.

IV. Neueste Militär-Veränderungen.

In diesem Comptoir wird auf den Jahrgang 1825 der militärischen Zeitschrift Pränumeration mit vier und zwanzig Gulden WW. angenommen.

Auch sind dort die früheren Jahrgänge 1811 und 1812 zweite Auflage, vereinigt in zwei Bänden, für 20 fl. WW. — dann 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823 und 1824, jeder für sich allein, im Preise zu vier und zwanzig Gulden WW. — zu erhalten.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden zweiten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 5 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig, im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. Juli eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. WW. monatlich, durch eigends hiezu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus gesendet werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Auch können sich die HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geliefert haben wollen, mit ihren gewöhnlichen Briefträgern deßhalb einverstehen. In Betreff des Pränumerationsvertrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthiget finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die Pränumeration wird, wegen Ausgabe der Zeitungen, nur Nachmittags angenommen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß auch die k. k. Ober-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, nur halbjährige Pränumeration vom 1. Juli bis letzten December l. J. auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Post-Amt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zwei Mal in der Woche abzusenden sei. Der halbjährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditions-Gebühr, beträgt 13 fl. 12 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 11 fl. 12 kr. C. M.

Wien, den 24. Juni 1825.

Die Redaction und der Verlag des österreichischen Beobachters.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist ganz neu erschienen: „Gespräch einiger Landleute über die mit der ersten österreichischen Spar-Casse vereinigte, allgemeine Versorgungsanstalt für die Unterthanen des österreichischen Kaiserstaates;" gr. 8. 1825 gesalzt 4 kr. C. M.

(Der Ertrag dieses Büchleins ist zum Vortheile dieser Anstalt bestimmt.)

Nro. 177

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 26. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.780	28 0 L. 7 P.	+ 15.5	+ 11.0	N.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.760	28 0 4	+ 17.0	+ 16.8	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.750	28 0 2	+ 16.5	+ 12.8	N.	—	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 3. Juni nahm der Marquis von Hastings seinen Platz ein; und da dieses das Erste Mal nach seiner Erhebung zum Marquis war, so geschah es mit den bei der Einführung eines Pairs gebräuchlichen Feierlichkeiten. Der Herzog von Norfolk versah dabei seinen Dienst als Lord Marschall. — Der Bischof von Chester berichtigte hierauf einige Angaben, welche er bei einer frühern Gelegenheit wegen einer von Manchester zu Gunsten der Katholiken übergebenen Petition gemacht hatte, indem er bemerkte, er werde sich künftig mit weniger Zuversicht auf die Angaben von Personen verlassen, welche in einer Sache Partei nähmen. — Der Marquis von Lansdown trug auf die zweite Lesung der Bill in Betreff der Ehen der Unitarier (Unitarian Marriage Bill) an. Er sagte, diese Bill, welche das Unterhaus beinahe einstimmig angenommen habe, sei von derjenigen, die er im vorigen Jahre eingebracht, nur in Einem Puncte verschieden. Nach seiner (des Marquis von Lansdown) Bill sollte nämlich die Führung der Heiraths-Register den Geistlichen der herrschenden Kirche verbleiben; nach dieser hingegen würden auch die Register von den Geistlichen der Unitarier geführt werden; und zwar habe man diese Veränderung deßhalb gemacht, weil manche Geistliche Gewissensscrupel hätten, die Namen solcher Personen in ihre Heirathsregister aufzunehmen, die nicht den Gebräuchen der herrschenden Kirche gemäß getraut worden seien. Der Zweck der Bill sei eigentlich, die Unitarier, welche Gewissensscrupel bei Manchem hätten, was in der für die Trauung vorgeschriebenen Liturgie der Kirche enthalten sei, von der bedenklichen Alternative zu befreien, daß sie entweder diesen Gewissensscrupeln entgegen handeln oder auf die regelmäßige Form der Verheirathung im Lande verzichten müßten. Der Erzbischof von Canterbury unterstützte die Bill. Der Bischof von Bath und Wells trug darauf an, sie möge nach drei Monaten zum zweiten Mal verlesen (d. i. verworfen) werden, indem er nicht begreife, wie die Unitarier sich aus den Worten ein Gewissen machen könnten, die nach der Trauungs-Liturgie gesprochen werden müssen. Allerdings müsse derjenige, welcher getraut werde, eine Erklärung geben im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und der Geistliche spreche am Ende der Handlung den Segen im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Allein die unitarischen Geistlichen sprächen ja selbst bei der Taufe diese Worte. Der Bischof von Litchfield war für die Bill, indem er bemerkte, es sei viel besser für das wahre Christenthum, daß zwischen den Unitariern und der herrschenden Kirche eine möglichst bestimmte Grenze gezogen werde, und er freue sich, daß die Kirche von dem Scandal befreit werde, das durch die Trauung der Unitarier an den Altären der Kirche fortwährend geschehe. Der Lord Kanzler sah nicht ein, wie man diese Bill annehmen könne, ohne vorher es für gesetzlich erlaubt zu erklären, daß solche Lehren, wie die der Unitarier befolgt und verbreitet werden dürften. Graf Liverpool war damit nicht einverstanden. Er sagte, die Juden wären ohne Zweifel in Hinsicht der Lehre noch weiter von der herrschenden Kirche entfernt als die Unitarier, und dennoch erlaube man jenen, was jetzt für diese gefordert werde. Das stärkste Argument gegen diese Bill scheine ihm zu seyn, daß kein Grund vorhanden sei, andern Dissenters das nämliche Recht zu verweigern. Er habe auch nichts gegen diesen Grundsatz einzuwenden, obgleich er es nicht für möglich halte, ein alle einzelnen Fälle in sich schließendes Gesetz zu entwerfen. Wenn aber eine Secte zahlreich genug sei, um die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung auf sich zu ziehen, so halte er es für ganz billig, den Anhängern derselben eine solche Befugniß zuzugestehen. Er sehe nicht ein, welcher mögliche Einwurf gegen eine solche Maaßregel von einer Kirche vorgebracht werden könne, welche sich selbst nicht für untrüglich halte, sondern im Gegentheil das Recht des Dissentirers (the right of dissent) als einen Theil ihrer eignen Grundsätze betrachte.

Der Bischof von Chester war für das Princip, auf welchem die Bill beruhet, aber nicht mit allen einzelnen Bestimmungen derselben einverstanden. In der Hoffnung, sagte er, daß im nächsten Jahre eine andere Bill, gegen die sich keine Einwendungen machen ließen, vorgebracht werden möchte, werde er gegen diese Bill stimmen. Lord Redesdale war entschieden gegen die ganze Maaßregel. Lord Calthorpe sprach dafür. Die zweite Lesung der Bill wurde mit 56 Stimmen gegen 52 Stimmen verworfen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 3. Juni zeigte Hr. Brougham an, er werde die Bill wegen des in London zu errichtenden Collegiums als eine Privat-Bill einbringen. Man habe nicht die Absicht, von dem Parlament dafür ausschließende Privilegien zu verlangen; auch wolle man nicht akademische Grade ertheilen, und überhaupt nichts von den Privilegien der beiden Landes-Universitäten in Anspruch nehmen. Man habe den Zweck dabei vor Augen, Personen, denen der Unterhalt ihrer Kinder in Oxford oder Cambridge zu theuer sei, die Gelegenheit zum wissenschaftlichen Unterrichte in London selbst zu erleichtern. Das Geringste, wofür jemand, der auf den beiden Universitäten studiere, leben könne, sei jährlich 200 Pfd., und gewöhnlich beliefen sich die Kosten viel höher. Man habe sich allerdings in neuerer Zeit sehr bemühet, diesem Uebel abzuhelfen, so wie auch eine strengere Disciplin herzustellen, und über den Fleiß der Studenten mehr Aufsicht zu führen. Bei der in London zu errichtenden Anstalt wolle man alles vermeiden, was dahin führen könne, die Stellen der Professoren zu Sinecuren zu machen; sie würden deßhalb nicht mehr als 80 bis 100 Pfd. Besoldung und auch keine freie Wohnung erhalten, sondern großtentheils auf die Collegien-Gelder angewiesen werden; mit Ausnahme der Professoren in solchen Fächern, wo keine große Anzahl von Studenten zu erwarten sei, z. B. für den Professor der orientalischen Litteratur. Ein sehr bedeutender Gegenstand werde die Errichtung einer guten Schule für das Studium der Arzneikunde seyn, und zwar in der Nähe eines großen Hospitals. Theologie solle in dieser neuen Lehranstalt gar nicht gelehrt werden. Die Verwaltung derselben solle einem Kanzler, einem Vicekanzler und neunzehn Directoren übergeben werden; und diese sollen berechtigt seyn, die Professoren zu suspendiren und abzusetzen, und auch sonst die Disciplin zu reguliren. Hr. M. A. Taylor glaubte, sich als Mitglied der Universität Oxford, derselben annehmen zu müssen, und hielt London nicht für einen Ort, der sich sehr zur Errichtung einer großen Lehranstalt eigne, indem sicher die Disciplin schwer zu erhalten seyn dürfte, besonders da die jungen Leute nicht in den Gebäuden der Universität sondern bei ihren Aeltern wohnten. Hr. Brougham, bemerkte dagegen, er sei weit entfernt, irgend etwas nachtheiliges von den beiden Landesuniversitäten zu sagen, und bemerkte dabei, viele von den Mitgliedern derselben gäben selbst dieser neuen in London zu errichtenden Lehranstalt ihre Unterstützung. — Hr. Burton trug auf Vorlegung einer ganzen Masse von Papieren an, welche sich auf den Westindischen, Chinesischen, Ostindischen und Sierra-Leone-Handel, und auf das Verhältniß der Bevölkerung von Weißen und von Negern in Westindien bezogen. Hr. Canning hatte gegen die Sache selbst nichts einzuwenden; bemerkte aber, man könnte in diesem Augenblick die Frage durchaus nicht beantworten, ob es möglich sei, so voluminöse Papiere vorzulegen. Hr. Wilmot Horton (Unterstaatssecretär für die Colonien) sagte, es sei allerdings schwer, einen speciellen Grund anzugeben, weßhalb diese Papiere nicht eben so gut, wie viele andere, vorgelegt werden sollten. Das ehrenwerthe Mitglied für Aberdeen (Hr. Hume) habe erst kürzlich die Vorlegung von Papieren wegen der Colonie von Sierra Leone verlangt, und er (Hr. Horton) habe berechnet, daß vier tüchtige Secretärs sechs Monate daran zu thun hätten, um diese Berichte anzufertigen. Es sei unmöglich, daß das Colonial-Departement nach seiner jetzigen Einrichtung dem genügen könne, wenn dergleichen voluminöse Papiere oft verlangt würden, und ein Unterstaatssecretär könne gar nicht den Details seines Departements vorstehen, wenn man solche ausgedehnte Ansprüche an ihn mache. Seit dem Jahre 1822, wo er (Hr. Horton) ins Amt trat, hätten die Geschäfte um sechzig Procent zugenommen. In jenem ersten Jahre habe er dem Hause Papiere mitgetheilt, welche nicht mehr als zweihundert sechs und siebzig Seiten ausmachten. Hingegen in diesem Jahre werde er bis gegen Ende der Session beinahe fünf tausend Seiten vorgelegt haben. Es sei außerordentlich lästig für die Ministerien, daß man jetzt so häufig solche voluminöse Berichte verlange, und dieser Mißbrauch veranlasse auch sehr bedeutende Kosten. Hr. Hume glaubte, die Kosten, welche durch die Mittheilung solcher Papiere verursacht würden, stünden in gar keinem Verhältniß mit den Vortheilen, die daraus für das Publicum erwüchsen. Hr. Burton ließ sich bewegen, seine Motion hinauszuschieben. — Die Bill wegen Abänderung der Quarantaine-Gesetze wurde zum dritten Mal gelesen, und ging durch. Hr. C. Grant (Unterstaatssecretär beim Handels-Bureau), Hr. Canning und Hr. Huskisson sprachen auf das bestimmteste aus, daß es nie die Absicht der Minister gewesen sei, die Quarantaine-Gesetze nach dem Princip der Nichtansteckungstheorie zu reguliren. Ganz im Gegentheile habe man nur einige unnöthige und lästige Vorschriften, und die Todesstrafe bei Uebertretung der Quarantaine-Gesetze aufheben wollen. Hr. Canning machte insbesondere die Anhänger der Nichtansteckungstheorie auf die Nachtheile aufmerksam, wel-

che von ihnen schon angestiftet worden seien. Denn, weil man fälschlicher Weise jene Lehren den Absichten der vorliegenden Bill untergeschoben habe, sei in Genua und Marseille schon eine Quarantaine von zwanzig Tagen für alle von England kommende Schiffe angeordnet worden. Er wiederholte nochmals, daß die Minister durchaus dieser Lehre entgegen seien. — Hr. Peel brachte eine Bill um zur bessern Regulirung der Polizei während der Nachtzeit auf den Universitäten Oxford und Cambridge. — Das Haus losete sich dann in einen Finanz-Ausschuß auf, worin unter andern 200,000 Pfd. bewilligt wurden als Entschädigung an die Regierung von Nord-Amerika für eine Anzahl Sclaven, welche Privatpersonen gehörend, im letzten Kriege weggenommen worden waren. Hr. Canning bemerkte dabei, diese Summe sei als Entschädigung für die Privatpersonen den Commissarien des Kaisers Alexander festgesetzt worden, an die zufolge des Genter-Friedens diese Sache zur schiedsrichterlichen Entscheidung überwiesen worden war. — Auf Hrn. Wilmot Horton's Antrag werde die Bill wegen des Handels mit Isle de France (Mauritius Trade Bill) zum ersten Mal gelesen. Die zweite Lesung ging ungeachtet der Opposition der bei den westindischen Colonien interessirten Parlamentsglieder durch, welche nicht zugeben wollten, daß die Insel Mauritius in Hinsicht des Handels auf den nämlichen Fuß gesetzt werde, wie die westindischen Inseln, besonders weil die Zucker-Plantagen auf jener Insel für Westindien gefährlich zu werden drohten. Einige behaupteten auch, es wurden fortwährend Neger nach der Insel Mauritius eingeführt, was aber Hr. Huskisson und Sir Robert Farquhar (früher Gouverneur von Mauritius) bestritten. — Hr. Hume fragte, ob es die Absicht der Regierung sei, eine Maaßregel vorzuschlagen, wodurch es erlaubt würde, Zeitungen Portofrei in die Colonien zu schicken. Hr. Herries antwortete darauf, man habe die Absicht, es gegen Bezahlung eines geringen Postgeldes zu erlauben. — Hr. Peel brachte eine Bill ein zur bessern Regulirung der Disciplin auf den Universitäten Oxford und Cambridge, welche zum ersten Mal gelesen wurde; die zweite Lesung setzte man auf nächsten Montag (den 6. Jun.) fest.

Nachstehendes sind die (im vorgestrigen Blatte erwähnten) Beschlüsse, welche in der am 28. Mai d. J. in dem Hotel des Herzogs von Buckingham zu London Behufs der Erwägung des Zustandes von Irland, gehaltenen Versammlung protestantischer Pairs gefaßt worden sind. Diese Beschlüsse wurden von dem Marquis von Londonderry vorgeschlagen und einstimmig angenommen: Beschlossen 1) Daß während wir die von dem Parlament getroffenen Maaßregeln Behufs der allgemeinen Verbesserung, und der Wohlfahrt von Irland mit Dankbarkeit anerkennen, Wir nicht umhin können, einzusehen, daß die wohlwollenden Absichten der gesetzgebenden Gewalt nicht zur vollen Wirksamkeit gelangen können, so lange unsern katholischen Mitunterthanen die Gleichstellung hinsichtlich der staatsbürgerlichen Rechte versagt wird; daß jedwede Zunahme an Wohlstand und Kenntnissen die Fähigkeit zur Ausübung der höchsten staatsbürgerlichen Rechte und somit auch den Wunsch, solche zu erlangen, vermehren, und solchergestalt die Unzufriedenheit derjenigen, denen solche vorenthalten werden, vergrößern muß. 2) Daß die staatsbürgerliche Gleichheit aller Klassen des Volkes weder die Verfassung, welche dadurch, daß allen ein gleiches Interesse an deren Aufrechterhaltung eingeflößt wird, am besten gesichert werden, noch den protestantischen Glauben, welcher durch seine eigenen einleuchtenden Wahrheiten so wie durch den frommen Eifer unserer Geistlichkeit, noch die Zehnten-Gerechtsame, welche gleich allen andern Gerechtsamen durch das Gesetz beschützt werden, zu gefährden im Stande sei. 3) Daß ohne solche staatsbürgerliche Gleichstellung, weder Aussicht auf dauernde Ruhe in Irland noch auf jene vollkommene Nationaleintracht, welche allein zur vollständigen Begründung der Größe des Reichs, und zur Sicherstellung desselben gegen einen feindlichen Angriff mangelt, vorhanden sei. 4) Daß es rathsam sei, in einer Zeit der Wohlfahrt einen Act der Gerechtigkeit auszuführen — Rechte zu gewähren, so lange dieselben noch mit Dankbarkeit empfangen werden — mit Vortheil zu gewähren, was nicht ohne Gefahr verweigert werden kann — und im Frieden eine Maaßregel ergreifen, zu welcher wir durch Krieg gezwungen werden könnten, und zu der wir uns durch den unberechenbaren Gang der Zeit offenbar bald genöthiget sehen würden. 5) Daß wir die unterzeichneten protestantischen Pairs, welche Landeigenthum in Irland besitzen, unsern katholischen Mit-Unterthanen ernstlich Festigkeit, Ausdauer und Eintracht anempfehlen; daß wir wünschen, dieselben mögen sich auf uns, als die entschlossenen Freunde ihrer gerechten Sache so wie auf den biedern Sinn ihrer protestantischer Mit-Unterthanen Behufs der endlichen Erlangung ihrer staatsbürgerlichen Rechte verlassen. Obige Beschlüsse sind unterzeichnet von den Herzogen von Leinster, Devonshire, Buckingham und Chandos; — den Marquis von Downshire, Londonderry und Westmeath; — den Grafen von Kingston, Darnley, Fitzwilliam, Fortescue, Clare, Charlemont, Donenalmere, Gosford, Caledon, Leitrim, Carysfort, Besborough und Derby; — den Baronen von Northland Clifden, Clonbrock, Waterpark, Ashtown, Riversdale, Dudas, Dunally, Nugent, Scherborne und Hartland. — Uebrigens werden noch fernere Unterschriften gesammelt.

Am 8. Jun. hatte, wie gemeldet, die große Versammlung der Katholiken zu Dublin unter Vorsitz des Lord Germanstown Statt. Man rechnete die Zahl der Anwesenden auf 7000. Hr. O'Gorman, Secretär des katholischen Vereins in Irland, hielt eine lange Rede insbesondere über die Dienste, welche der Verein und die nach London gesendete Deputation den Katholiken geleistet, und las die in der Versammlung der irischen protestantischen Pairs bei Lord Buckingham gefaßten Beschlüsse vor. Hierauf wurde eine Reihe von Resolutionen votirt, worunter die merkwürdigsten waren: „einen Ausschuß zur Abfassung neuer Bittschriften zu ernennen," „zu erklären, daß die Katholiken entschlossen seien, auf der Emancipation zu beharren" — „zu erklären endlich (auf Vorschlag des Hrn. Hugh O'Connor), daß Lord Liverpool, in Erwägung seiner, den Interessen eines so wichtigen Theils des Reiches feindseligen Politik unfähig sei, den Platz eines Premierministers in England länger zu behaupten." — Hr. O'Connell ging tief in den Bericht des Untersuchungs-Ausschusses über den Zustand Irlands ein, und zeigte, daß in demselben die Beweise der Dienste lägen, welche der katholische Verein Irland erwiesen habe. — Die Versammlung lief übrigens friedlich ab.

Die Rede des Herzogs von York im Oberhause gegen die katholische Bill, ist mit Gold-Lettern gedruckt erschienen und kostet das Exemplar eine halbe Guinee. Ein Exemplar auf blauem Atlas kostet eine Guinee. Die ganze kostbare Auflage ist bereits vergriffen.

Der Vicekönig von Irland hielt am 6. Juni geheimes Conseil, und erließ Proclamationen zur Aufhebung

der Insurrections-Acte in den Baronien von Clanwilliam und Middlethird in der Grafschaft Tipperary, und in den Baronien Fermoy, West-Muskerry, Orrerre und Kilmoy in der Grafschaft Cork. In Folge dessen ist sonach die Insurrectionsacte in ganz Irland aufgehoben worden.

Die Dublin Morning Post enthält Folgendes: „In einigen Londoner Blättern ist das Gerücht enthalten, daß der Marquis von Hastings (Lord Moira) zum Lord-Lieutenant von Irland bestimmt sei; wir haben Ursache zu glauben, daß vor der Hand keine Veränderung mit den Mitgliedern der Regierung in Irland vorgenommen werden wird."

Brasilien.

Das Diario von Bahia vom 15. April enthält einen Befehl des Regenten zur Sequestrirung der Brigg Triunfo do Brazil, welche in 40 Tagen aus Porto mit einem Paß, unterschrieben von dem portugiesischen Minister Grafen Subserra, daselbst angekommen war, in welchem Passe der Capitän und ein in Rio de Janeiro ansäßiger Passagier portugiesische Unterthanen genannt waren. — Ein anderer Befehl des Regenten verfügt die Sequestrirung aller beweglichen und unbeweglichen Güter in der Provinz Bahia, welche Unterthanen Portugalls angehören; indem sie in dieser Provinz belegenen in den früheren Sequestern noch nicht einbegriffen waren.

Frankreich.

Am 15. Juni hielt der König Ministerrath, dem auch der Dauphin beiwohnte.

Am 12. Juni gab die Stadt Paris allen Personen, welche durch verschlossene Briefe zur Krönung waren eingeladen worden, eine Tafel von 450 Gedecken. Der Präfect der Seine, Graf Chabrol, präsidirte dabei; ihm zur Rechten saß Graf Corbiere, Minister des Innern, und zur Linken der Marschall Moncey, als Aeltester der Marschäll. Abends war Ball beim Minister des Auswärtigen, Baron Damas, dem die Herzogin von Berry beiwohnte.

Dem am 13. in den Tuilerien gegebenen Balle wohnte der König und die königliche Familie, der König und die Königinn von Würtemberg, das diplomatische Corps, die Minister, Marschälle ꝛc. bei. Die Herzoginn von Berry tanzte mit dem Herzoge von Northumberland. Am 14. gab der Kriegsminister, Marquis v. Clermont-Tonnerre, einen glänzenden Ball, den ebenfalls die Herzoginn von Berry mit ihrem Besuche beehrte.

Der Erzbischof von Paris, begleitet von seinen Generalvicarien, den HH. Borderies und Desjardins, trat am 14. eine Reise nach Italien an, welche ihm die Aerzte zur Wiederherstellung seiner Gesundheit angerathen.

Die Kriegsschiffe der französischen Station an den afrikanischen Küsten, haben, wie der Moniteur meldet, in Gemäßheit des gegen den Sclavenhandel erlassenen Prohibitivgesetzes vom 15. April 1818 nachbenannte französische Sclavenschiffe aufgebracht: Le Telegraphe la Capricieuse, l'Antonia, le Glaneur, l'Assurance, la Marie-Madeleine, l'Eugene, und l'Alcide. Die beiden erstgenannten sind bereits durch einen Urtheilsspruch des Gerichtshofes von Cayenne, wohin dieselben aufgebracht worden waren, condemnirt, und der Prozeß gegen die andern eingeleitet worden.

Die Rente ward am 16. mit 101 Fr. 70 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 80 Cent. geschlossen. Die Renten-Recentiagen mit 75 Fr. eröffnet und mit 75 Fr. 5 Cent. geschlossen.

Königreich Sardinien.

Ihre Majestäten der König und die Königinn beider Sicilien haben am 13. Juni Morgens in Begleitung JJ. kk. HH. des Grafen von Aquila, Sohn Ihrer kk. MM., und des Prinzen von Salerno nebst Seiner Gemahlinn, eine Reise nach den borromäischen Inseln unternommen, und gedachten von da über Turin nach Genua zurückzukehren. Die Residenz war folgendermaaßen festgesetzt: Am 13. Juni von Genua nach Tortona, am 14. von Tortona über Mortara, Novara und Oleggio nach Arona; am 15. von da nach Baveno und wieder nach Arona zurück; am 16. über Novara und Orfegno nach Vercelli; am 17. von Vercelli über Chivasano und Chivasco nach Turin; am 18. und 19. Aufenthalt daselbst. Am 20. nach der Villegiatura von Racconiggi, am 21. von da über Carignano, Govone und Asti nach Alessandria, und am 22. von da über Novi u. s. f. nach Genua zurück.

Am 14. d. M. ist die königlich sicilianische Escadre unter dem Commando des Contre-Admirals Grafen v. Peville, im Hafen von Genua eingelaufen. Diese Escadre besteht aus dem neuerbauten Linienschiffe il Vesuvio von 80 Kanonen, Capitän Marchese Dehlusi, der Fregatte la Cristina von 40 Kanonen, Capitän Cavaliere Sozzi, und Amalia von 40 Kanonen, Capitän Cavaliere de Coza; der Korvette Galathea von 20 Kanonen, Capitän Cavaliere La Scima; der Gorlette Lampo von 12 Kanonen, Capitän Cavaliere Carracioli, der Brigg Aquila von 16 Kanonen, Capitän Cavaliere Tarallo, und den beiden Kuttern Sant' Antonio und Tartano von 8 und 10. Kanonen.

JJ. MM. der König und die Königinn von Sardinien sind am 15. Juni Nachmittags nach Savona abgereist.

Am 25. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 11/16; Darl. mit Verloos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4; Kurs auf Augsburg, für 100 Gulden Curr., Gulden 99 Br. Uso — Conv. Münze pCt. 250.

Bank-Actien pr. Stück 1209 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist so eben erschienen: „Erzählungen aus dem Orient." Von Feder Grafen von Katazzai. 12. in Umschlag broschirt. Preis 30 kr. CM.

Nro. 178

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 27. Juni 1825.

W. A. K. Zeitung 825

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß.	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.790	28 6 2. 0 p.	+ 17.0	+ 13.0	N.	still.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.656	28 5 1	+ 17.4	+ 20.0	SO.	——	——
	10 Uhr Abends	27.639	28 4 10	+ 16.8	+ 15.2	SO.	schwach.	——

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung vom 6. Juni löste sich das Oberhaus, nachdem einige Petitionen überreicht und einige minder bedeutende Bills ohne Discussion gelesen worden waren, in einen Ausschuß für die Bill wegen des unter königlichem Schloß liegenden Korns und der Einführung des Korns von Canada auf. Lord King unterstützte die Bill, indem er den neuen Grundsätzen des Finanzministeriums seinen Beifall gab. Er sehe, sagte er, nicht viele von den Grundeigenthümern unter den Anhängern der neuen Lehre des Finanzministeriums. Sie begrüßten wohl den gegenübersitzen. den Consul (Lord Liverpool), aber sie gehorchten nur dem Dictator dort, dem Cäsar auf dem Wollsacke (Lord Eldon). Er betrachte diese Bill nur als den Vorläufer einer bessern und umfassendern Maaßregel. Lord Malmesbury war mit der Sprache, die Lord King führte, sehr unzufrieden, indem diese neuen Principien des freien Handels auf den Kornhandel gar keine Anwendung finden konnten. Er glaubte, man könne recht gut die Frage des Korns von Canada bis auf die nächste Session hinausschieben. Lord Liverpool machte auf die Wichtigkeit des Handels mit Canada aufmerksam, indem er sagte, die ganze Handelsschifffahrt des Landes betrage sechs Millionen siebenhundert und fünf und vierzig Tonnen, der nach Canada aber mehr als ein Fünftel des ganzen, nämlich eine Million dreihundert und achtzig Tausend Tonnen. Auch sei Canada von großer Wichtigkeit als Pflanzschule für Seeleute, so daß man vor allen Dingen eine beschränkte Politik vermeiden müsse, deren weitere Folge zu einer Trennung führen könnte. Er war übrigens nicht abgeneigt, die Bill vorerst auf drei Jahre zu beschränken, um zu sehen, ob keine nachtheilige Folgen daraus hervorgingen. Er habe gesagt, daß im nächsten Jahre die Korngesetze in Betracht gezogen werden sollten. Er hoffe dieß, obgleich sich ein Fall denken lasse, wo es nicht rathsam seyn würde, eine Revision derselben vorzunehmen. Wenn es aber geschehe, so hoffe er, daß die Korngesetze an und für sich in Untersuchung genommen würden, und nicht in Verbindung mit der vorliegenden, bloß der Colonial-Politik angehörenden, wenn gleich sehr wichtigen Frage. Graf Bathurst sagte ebenfalls, in keinem Falle könne ein Versuch für drei Jahre selbst den Furchtsamsten in Schrecken setzen. Graf Malmesbury sagte, er werde zufrieden seyn, wenn der edle Graf (Lord Liverpool) die Maaßregel auf Ein Jahr beschränken wolle. Graf Liverpool gab dann auf zwei Jahre nach. Am Ende kam man überein, das Gesetz solle Ein Jahr und von da bis Ende der darauf folgenden Session des Parlaments dauern.

In der Sitzung des Unterhauses vom 6. Juni zeigte Sir J. Newport an, daß er am nächsten Donnerstag zu einer Adresse an die Krone die Motion machen werde, um Sr. Majestät zu bitten, daß diejenigen Leute bestraft werden möchten, welche an den in den Freischulen (Charter Schools) in Irland begangenen abscheulichen Grausamkeiten Theil hätten, wie sich dieß aus dem ersten Bericht über das dortige Erziehungswesen ergebe. — Hr. Calcraft trug auf die zweite Lesung der St. Olave Tithes Bill an. Er bemerkte, die Zehnten in dieser Pfarre seien, während der Zeit des gegenwärtigen Pfründners von jährlichen 250 Pfd. bis auf 2200 Pfd. gestiegen. Wegen der häufigen Streitigkeiten seien die Pfarrkinder einig geworden, 1800 Pfd. zu zahlen, und der Pfründner sei auch damit zufrieden. Allein der Bischof trage Bedenken, eine solche Einrichtung zu treffen, die für den Nachfolger in der Pfründe verbindlich sei; wenn aber das Haus die zweite Lesung der Bill passiren lasse, so werde dieß die Gewissensscrupel des Bischofs beruhigen. Dr. Phillimore widersetzte sich der Bill, weil dadurch unter dem Vorwand einer Privatbill ein Versuch zum Angriff auf öffentliches Eigenthum gemacht werde. Hr. Denman war für die Bill. Hr. Sergeant Onslow widersetzte sich derselben, indem er sagte, er werde nie einer Maaßregel seine Zustimmung geben, welche in das Eigenthum Eingriffe mache, möge es der Geistlichkeit oder andern Leuten gehören. Hr. Wynn

glaubte, die Sache gehöre gar nicht vor das Haus, sondern vor die Gerichte. H^r. Courtenay behauptete, es habe gar kein Bedenken, daß dieß wohlerworbene Rechte betreffe, und das Haus könne keineswegs darin Eingriffe thun. H^r. W. Smith und H^r Baring sagten, die Sache sei für das Publicum von zu großer Wichtigkeit, und das Parlament müsse diese Sache reguliren. H^r. Peel glaubte, die Sache gehöre nicht vor das Parlament, sondern vor den Court of Kings Bench. Wenn der Pfarrer und die Pfarrkinder wegen des Uebereinkommens sich verständigt hatten, komme es noch auf die Sanction des Bischofs an, dessen Pflicht es sei, dafür Sorge zu tragen, daß nicht nur das Interesse des gegenwärtigen Pfründners gewehrt werde, sondern daß auch den Nachfolgern desselben kein Unrecht geschehe. Die zweite Lesung der Bill ging mit 55 Stimmen gegen 36 durch. — H^r. Hume überreichte eine Petition von den Einwohnern des Dorfes Crail in Schottland wegen des Verbrennens der Frauen in Ostindien, nach dem Tode ihrer Männer, welches von der Regierung erlaubt werde. Er wünsche zu wissen, sagte er, ob das ehrenwerthe Mitglied für Weymouth (H^r. Burton) diese Sache noch zur Discussion bringen werde, da er eine Menge von Notizen darüber in Händen habe. Allein in der Präsidentschaft Bengalen haben sich im Jahr 1817, 707; im Jahr 1818, 839; im Jahre 1819, 650; im Jahre 1820, 597, und im Jahre 1821, 554 Frauen verbrannt. Sonderbar sei es, daß die meisten Fälle dieser Art in Calcutta geschähen, wo doch die Religion reiner sei, als in andern Gegenden. Dieser Gebrauch sei, dieß wage er zu behaupten, nicht durch die Religion der Hindus vorgeschrieben oder derselben gemäß; und die am besten unterrichteten Einwohner jenes Landes seien der Meinung, daß man diesem unmenschlichen Gebrauche ein Ende machen könne, ohne Unruhen oder sonstige Gefahren hervorzurufen. H^r. Buxton bedauerte sehr, daß diese Sache nicht früher zur Sprache gekommen sei; allein wenn dieß im Anfange der Session geschehen wäre, so würde der Krieg mit den Birmanen, und der Aufruhr in Indien das Ministerium veranlaßt haben, diese Discussion als unzeitig und gefährlich zu tadeln. Er werde in der ersten Woche der nächsten Session diese Angelegenheit dem Hause vorlegen. In Bengalen allein haben sich während der letzten fünf Jahre 3,400 Frauen verbrannt. Diese Zahl ergebe sich aus den officiellen Berichten; allein bekanntlich geben die Hindus keine zuverlässigen Nachrichten über diese Opfer, sondern verhehlen viele derselben. Man habe berechnet, daß jene Angabe wenigstens um 1000 Frauen zu gering sei. Die Gegenwart der europäischen Obrigkeiten bei diesen Verbrennungen, da sie sich denselben nicht widersetzen, werden von den Einwohnern als ein Act der Genehmigung betrachtet. Dieser Gebrauch sei gar nicht von der Religion vorgeschrieben, sondern die Religion lasse den Frauen die Wahl zwischen dem Witwenstande und dem Verbrennen. In Delhi, dem eigentlichen Sitze des Hindus-Aberglaubens, sei der Sache Einhalt geschehen. Der Herzog von Alduquerque habe in Goa diesen Gebrauch aufgehoben, und, anstatt deßhalb getadelt zu werden, sei ihm der Beifall der Einwohner zu Theil geworden. H^r. Trant sagte, er habe lange Zeit in Indien gelebt, und wisse bestimmt, daß dieser Gebrauch in vielen Gegenden ganz unbekannt sei, während er in Bengalen vorzugsweise herrsche. Er habe übrigens eine Dame vom Stande und von Bildung gekannt, die ihre Kinder christlich erziehen ließ, und doch erklärte, die Opferung der Frauen sei eine Vorschrift ihrer Religion; und er glaube, diese Frau würde ihre Kinder ganz der europäischen Erziehung entzogen haben, wenn jener Gebrauch von der Obrigkeit aufgehoben worden wäre. Viele unter den Eingebornen wären für den Gebrauch, viele andere dagegen. H^r. W. Wynn (Präsident des Bureau's der ostindischen Angelegenheiten) hielt es allerdings für sehr wünschenswerth, solche Gebräuche abzustellen, oder möglichst zu beschränken. Allein man müsse mit großer Vorsicht dabei zu Werke gehen. Nach seiner Meinung sei durch legislatorische Maaßregeln dem Uebel nicht abzuhelfen; sondern die Abstellung desselben müsse durch Zeit und Umstände bewirkt werden. Nur aus der allmähligen Einwirkung auf die Gesinnungen des Volkes könne ein glücklicher Erfolg hervorgehen (Hört, hört) und dieß könne allein durch die Local-Behörden geschehen. Sir Charles Forbes hielt auch Vorsicht für sehr nothwendig, besonders jetzt, wo man so viele Missionarien ins Land geschickt habe. Er glaube seinerseits nicht, daß die Frauen eigentlich freiwillig einen solchen Schritt thäten; sondern sie würden dazu von den Braminen gezwungen, und würden froh seyn, wenn ein Gesetz bestünde, wodurch dieses Verbrennen für Mord erklärt würde. Er kenne Beispiele, wo die Bemühungen des Gouverneurs mehrere Jahre hindurch die Ausübung dieses Gebrauches hinderten, und das zum Theil durch den Kunstgriff, daß er mit den betreffenden Personen so lange unterhandelte, bis der Zeitpunct vorüber war, welcher in ihren Gesetzen für das Verbrennen bestimmt ist. Der Gouverneur von Benares habe dieß gethan. Er hoffe indessen, das Haus werde für die Berathung über eine so wichtige Sache einen Ausschuß bestellen. H^r. H. East sagte, das Uebel sei dadurch vermehrt worden, daß Jahr aus Jahr ein von den Parlamentsgliedern diese Discussion aufs Tapet gebracht werde. Er halte es für viel rathsamer, die Sache der Discretion der Local-Behörden zu überlassen. H^r. Smith hoffte, man werde solche Maaßregeln nehmen, daß diesem Uebel allmählig, aber so bald wie möglich, abgeholfen werde. H^r. Hume bemerkte, seit 1787 bis 1820 sei von der Regierung keine Mittheilung über diese Sache an die Behörden in Indien ergangen. H^r. Money glaubte, die Local-Behörden

könnten viel dabei thun, und erzählte einen Fall, wo eine hohe obrigkeitliche Person in unserm Dienst um die Bewilligung angegangen wurde, daß eine alte Witwe sich verbrennen dürfe. Er sagte den Leuten, es stehe der Witwe ohne Zweifel frei, sich zu verbrennen, wenn es ihr so beliebe; finde er aber irgend Jemanden unter ihren Verwandten oder Freunden, oder sonst jemand, der ihr bei dem Selbstverbrennen hülfreiche Hand leiste, so werde er sie als Mörder vor Gericht stellen lassen. Die Folge davon war, daß sich die Frau nicht verbrannte. (Hört.) Die Petition wurde dann vorgelesen und der Druck derselben verordnet. — Auf Hrn. Huskissons Antrag löste sich das Haus in einen Ausschuß zur Berathung über die Mauritius Trade Bill auf, welche in ihrer ursprünglichen Form, ungeachtet einer Menge von Einwürfen, angenommen wurde, welche die zahlreichen Anhänger des westindischen Interesses dagegen vorbrachten. — Dann wurde, ebenfalls auf Hrn. Huskissons Antrag, die Colonial Intercourse Bill zum dritten Mal gelesen und ging durch. Die beiden Zwecke, bemerkte er, welche er dabei vor Augen habe, seien, den Colonial-Handel auf den nämlichen Fuß zu setzen, wie den Küstenhandel oder den Handel zwischen Irland und Großbritannien, und gewisse Abänderungen in dem System unsers auswärtigen Handels zu machen, als verschieden von dem Colonial-Handel. Er führte auch an, es sei die Einfuhr keines einzigen Artikels in Westindien und den andern Colonien verboten, dessen Einfuhr nicht auch in Großbritannien verboten sei. — Auf Antrag des Kanzlers der Schatzkammer löste sich das Haus in einen Ausschuß zur Berathung über die dem Herzoge von Cumberland zu votirende neue Geld-Bewilligung auf, nachdem das Amendement des Hrn. Brougham, nach sechs Monaten sich wegen dieser Bill in einen Ausschuß zu verwandeln, von 143 Stimmen gegen 113 verworfen worden war. Hr. Brougham und mehrere andere Mitglieder, nicht bloß von den Oppositions-Bänken wiederholten in zum Theil sehr heftigen Ausdrücken die Gründe ihrer Opposition gegen diese Bewilligung. Andere Mitglieder, namentlich Sir Charles Forbes, nahmen sich lebhaft des Herzogs an, und letzterer sagte, während das Publicum noch nicht wieder zugelassen war, nach seiner Meinung werde dem Herzoge von Cumberland nicht sein volles Recht, wenn man ihm nicht nachträglich zahle was er erhalten haben würde, im Fall das Parlament ihm zu gleicher Zeit, wie den Herzogen von Clarence und von Cambridge, diese Bewilligung gemacht hätte. Als nun das Publicum (nach der Abstimmung über jenes Amendement des Hrn. Brougham) wieder herein gelassen war, warf dieser letztere dem Sir Ch. Forbes vor, er würde wohl bei offenen Thüren nicht gesagt haben, was man so eben bei verschlossenen Thüren von ihm gehört habe. Darauf erwiederte Sir Charles Forbes, er gebe gern zu, daß er zu dem Hause, und nicht für die Zeitungen spreche; und er glaube, wenn man allgemein diesen Grundsatz befolgte, so würde das Haus mehr Geschäfte vollenden, und auch auf eine bessere und befriedigendere Art. Es würden daraus kürzere Reden und mehr Geschäfte hervorgehen. Damit aber der rechtsgelahrter Herr nicht glauben möge, daß er jene Aeußerung nur bei verschlossenen Thüren habe machen wollen, so wiederhole er sie jetzt, was er auch that, und zugleich dabei bemerkte, daß er dem Herzoge durchaus nicht persönlich bekannt sei, und gar keine Verbindung mit ihm habe. Hr. Brougham schlug dann vor, man möge nur 3000 Pfd. für die Erziehung des Prinzen, also auch nur in so fern derselbe nicht sterben sollte, bewilligen, diese aber dem Könige nnd nicht dem Herzoge von Cumberland anvertrauen. Dem widersetzte sich der Kanzler der Schatzkammer; um aber dem Vorwurfe zu begegnen, daß diese Bewilligung eigentlich zu Gunsten des Herzogs gefordert werde, war er nicht abgeneigt, sie nur bis zu dem Zeitpuncte zu machen, wo der junge Prinz majorenn seyn würde. Hr. Canning gab die Gründe an, weßhalb es unschicklich seyn würde, das Amendement des Hrn. Brougham anzunehmen, welches dann von 152 Stimmen gegen 114 Stimmen verworfen wurde.

Spanisches Amerika.

Die neuesten Nachrichten aus Peru (über Bogota) gehen bis zum 7. Jänner. Torre Tagle und Berindoaga sind entflohen und nach Frankreich abgereist. Bolivar wird in Santa Fe de Bogota erwartet. Die dortige Zeitung sagt, Bolivar sei nicht nur für die Versammlung der Abgeordneten aller Regierungen Amerika's sehr günstig gestimmt, sondern hege sogar den sehnlichsten Wunsch, sie sobald als möglich beisammen zu sehen. In einem Schreiben an den Vicepräsidenten sagt er: „Ich hoffe, die columbische Regierung wird nicht ermangeln, diese Maaßregel zu ergreifen, welche so wesentlich ist, um ihren Ruhm auf Höchste zu steigern."

Der Columbiano vom 20. April meldet, daß, Nachrichten aus Bogota vom 7. März zufolge, Bolivar daselbst binnen Kurzem erwartet werde, und General Sucre zum bevollmächtigten Minister der Republik von Columbia bei jener von Peru ernannt werden würde, um ihr bei ihrer Reorganisation mit seinem Rathe an die Hand zu gehen.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 6. Juni enthält einen Auszug aus den Depeschen, welche vom Gouverneur der Havannah unterm 14. April abgefertiget worden sind. Sie melden die Ankunft der von den canarischen Inseln am 7. Februar abgesegelten Expedition mit Truppen, die Wegnahme zweier columbischen

Korſaren, wovon der eine die Brigantine Venceder von 22 Kanonen, durch die ſpaniſche Korvette Arethuſa, und die Anſtalten, welche der Marine-Commandant von der Havannah getroffen, um die Küſten von Cuba*) gegen die Angriffe der Inſurgenten-Korſaren zu ſichern. Auch aus den Philippinnen waren befriedigende Depeſchen vom 5. Jänner angelangt; die königliche Marine hatte eine columbiſche Brigantine von 18 Kanonen, welche von den Küſten Peru's gekommen war, genommen. — Der Correo Mercantil von Cadix meldet aus Mexico vom 24. März, daß der Handel dort darnieder liege, die europäiſchen Waaren das Dreifache gälten, und die beiden Parteien der Gringos (Revolutionärs) und der Gachupinos (Royaliſten) ſich eiferſüchtig beobachteten.

Frankreich.

Der König ertheilte am 16. mehrere Audienzen, und arbeitete mit dem Präſidenten des Miniſterraths.

Der Juſtizminiſter, welcher einige Zeit unpäßlich war, wohnte am 16. wieder einem Conſeil bei.

Bei dem glänzenden Ball, welcher am 15. von dem Herzog von Northumberland gegeben wurde, befanden ſich alle Botſchafter, Marſchälle, fremde Fürſten und andere Perſonen von der höchſten Auszeichnung. Bei Ankunft der königlichen Familie wurden die Arien Vive Henri IV. und Charmante Gabrielle geſungen. Der Garten am Hotel war beleuchtet, und um 11 Uhr wurde ein Feuerwerk abgebrannt.

Die Rente ward am 17. mit 101 Fr. 85 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. geſchloſſen. Die dreipercentigen mit 75 Fr. 10 Cent. eröffnet und mit 75 Fr. 20 Cent. geſchloſſen.

Lombardiſch-Venetianiſches Königreich.

Nachrichten aus Mailand zufolge, beſuchten Se. Majeſtät der Kaiſer am 18. Juni die dritte große Normalhauptſchule, die weibliche Normalſchule zu S. Tommaſo, das Convict Calchi-Taeggi und das Taubſtummen-Inſtitut, und geruhten dieſe vier dem öffentlichen Unterricht und der Wohlthätigkeit gewidmeten Anſtalten in dem genaueſten Augenſchein zu nehmen. Ihre Majeſtät die Kaiſerinn überraſchten an dem gedachten Tage den auf der Corſia de' Servi wohnhaften Kaufmann Brocca mit einem Beſuche, und geruhten ein im Beſitz desſelben befindliches, von dem Mailander Guiſeppe Molteni reſtaurirtes Gemälde von Raphael, Madonna mit dem ſchlafenden Kinde, von welchem Gemälde bereits in der Biblioteca italiana und in andern Zeitſchriften geſprochen worden iſt, in allerhöchſten Augenſchein zu nehmen. Dieſelbe Ehre war dem gedachten Beſitzer am Tage vorher von Seite Ihrer Majeſtät der Frau Herzoginn von Parma zu Theil geworden. Am Abend des gedachten Tages (18 Juni) beehrten JJ. kk. MM. in Begleitung JJ. kk. HH. ein Allerhöchſtdenſelben zu Ehren von der Gartengeſellſchaft gegebenes Ballfeſt mit ihrer Gegenwart. Vor dem Eingange des zu dieſem Behufe aufs prachtvollſte ausgeſchmückten Locals der Geſellſchaft war ein zierlicher Pavillon errichtet und mit Transparenten erleuchtet und der Garten, aufs täuſchendſte in einen chineſiſchen Vauxhall umgeſchaffen worden. Alles was die Reiſebeſchreiber von den prachtvollen Gärten und Feſten jenes ſeltſamen Rieſenreiches berichtet haben, deſſen Bewohner es bekanntlich in der ſchönen Gartenkunſt erſtaunlich weit gebracht haben, war hier mit der genaueſten Beachtung des Coſtumes, nachgebildet worden, und man glaubte ſich in jene phantaſtiſchen Gärten des kaiſerlichen Luſtſchloſſes Yu-en-Ming-yuen bei Peking verſetzt. In den Geſträuchen und Blumenbeeten glühten die herrlichſten Gold- und Silber-Faſanen, der prächtige Faſan des Lathams, der Spornpfau, deſſen glänzend braunen Körper große violett-goldene Spiegel ſchmücken, der purpurne Flamingo, die alle chineſiſche Parks zierende Mandarinen-Ente, im reichſten Farbenſpiele, und ſchimmerten aus der durch das zauberiſchſte Zwielicht erhellten Grotte hervor. Auf ſechs durch Gallerien verbundenen Pavillons im Landesſtyle, ſchaukelten ſich Chineſen in den bizarrſten und mannigfaltigſten Bewegungen, und zwei Muſikchore nebſt Saitenſpielern in chineſiſcher Tracht, ſpielten reizende Symphonien. Ein Transparentgemälde von der Meiſterhand des berühmten Decorationsmalers Sanquirico, welches einen Kinder-Tanz von Albano vorſtellte, zog vor allem andern die Blicke JJ. kk. MM. auf ſich, welche ſich den anweſenden Künſtler vorſtellen ließen, und demſelben, ſowohl über dieſe Schöpfung ſeiner reichen Fantaſie, als über ſeine frühere Vorſtellung des Ritterſchloſſes von Lachſenburg, bei den (in unſeren Blättern erwähnten) Ballfeſte im Theater alla Scala, ſo wie der Götterverſammlung auf dem Olymp in demſelben Theater, Allerhöchſtihre hohe Zufriedenheit zu bezeugen, und viel Schmeichelhaftes zu äußern geruhten. JJ. MM. und kk. HH. geruhten von 9½ bis 11¾ Uhr zu verweilen, und bei Ihrer Entfernung der Deputation der Geſellſchaft Ihr Wohlgefallen über dieſes geſchmackvoll angeordnete Feſt zu erkennen zu geben.

*) Die in amerikaniſchen Blättern verbreiteten Gerüchte von einer Invaſion der Inſel Cuba durch die mexicaniſchen oder columbiſchen Inſurgenten haben ſich nicht beſtätiget. General Santana, der dieſes Vorhaben in einer Proclamation aus Campeche vom 7. März angekündiget hatte, ſcheint ſich auf die Nachricht von der Ankunft ſpaniſcher Verſtärkungstruppen auf Cuba eines andern beſonnen zu haben.

Wien, den 26. Juni.

Bei der am 18., 20., 21. und 22. d. M. Statt gefundenen Ziehung der Lotterie der großen Herrſchaft Busk ſind auf nachſtehende Nummern die Haupt-Gewinnſte bis einſchließlich 1000 fl. W. W. entfallen:

Nro. 16,868	gewinnt die Herrſchaft Busk.		
— 90,790	——	50,000	fl. W. W.
— 56,171	——	15,000	fl. —
— 89,627	——	10,000	fl. —
— 29,823	——	5,000	fl. —
— 68,608	——	4,000	fl. —
— 97,251	——	3,000	fl. —
— 83,749	——	2,000	fl. —

Die Nummern 1833, 46,950, 62,716, 63,475, 66,883, 73,584, 90,272, 97,668, 99,130 und 103,338 gewinnen jede 1000 fl. W. W.

Haupt-Redacteur: Joſeph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergaſſe Nr. 1202.

№. 179

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 28. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.4,0	28 4 t. 10 p.	+ 16.5	+ 14.5	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.6,5	28 4 5	+ 18.0	+ 21.0	S.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.5,5	28 4 3	+ 17.0	+ 18.0	SO.	—	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 7. Juni wurde auf Lord Liverpool's Antrag eine Bill zum zweiten Mal gelesen, durch welche Aenderungen in dem rechtlichen Verhältnisse des Principals und des Geschäftsführers (law of merchant and factor) gemacht werden sollen. In allen andern Ländern, sagte er, mit Ausnahme von Nordamerika, wo das englische Privatrecht von Anfang an gegolten hat, seien die Gesetze in dieser Beziehung von den englischen ganz verschieden, und theils deßhalb, theils wegen der natürlichen Billigkeit sollten diese Abänderungen gemacht werden. Eine der wichtigsten unter den vorgeschlagenen Abänderungen ist die, daß künftig bei eintretendem Bankerutt des Geschäftsführers eine viel große Verbindlichkeit des Principals gegen diejenigen Personen, welche auf die im Besitz des Geschäftsführers sich befindenden Waaren Geld hergeliehen haben (pledgees) eintreten soll, als bisher der Fall war. — Lord Gosford übergab eine Petition für die Emancipation der Katholiken, wobei er bemerkte, diese Sache werde so lange immer von Neuem wieder vor das Haus kommen, bis den Katholiken Gerechtigkeit zu Theil werde.

In der Sitzung des Unterhauses vom 7. Juni wurde auf Antrag des Hrn. Littleton ein Special-Ausschuß ernannt, um die Einrichtung der Ausschüsse des Hauses für Privat-Bills zu untersuchen, und darüber dem Hause Bericht zu erstatten. — Hrn. Peel wurde zugestanden, eine Bill einzubringen, wodurch dem Mißbrauche gesteuert werde, den man bei den Gerichten mit den Writs of error *) treibe. Er bemerkte dabei, daß in den Jahren 1817, 1818, und 1819 nicht weniger als 1186 Writs of error von dem Gerichtshofe der Kings-Bench ertheilt wurden; und unter diesen waren 138 Fälle, wo gar kein weiterer Schritt geschah; 702 Fälle, wo das Urtheil bestätigt wurde, und 336 Fälle, bei denen die Klage sehr bald ganz aufgegeben wurde. Unter diesen 1197 Fällen waren nur 9, wo ein Beweis geführt wurde, und Ein einziger, in welchem das Urtheil umgestoßen wurde. (Hört, hört, hört.) Und dennoch trete durch einen solchen Writ of error immer ein Aufschub des Rechtsganges von zwölf Monaten ein. — Hr. Sykes trug darauf an, das Haus möge den Beschluß fassen, „daß gleich im Anfange der nächsten Session, oder so bald es die Finanzen des Landes erlaubten, die Abgabe von Seife und Talglichtern, welche mehr als zwanzig Procent betrage, und besonders für die niedern Klassen sehr drückend sei, bedeutend herabgesetzt werden möchte.“ Der Kanzler der Schatzkammer sprach gegen diese Motion, Hr. Hume dafür; sie wurde ohne Abstimmung verworfen. — Hr. Peel brachte dann eine Bill wegen Abänderung der law of merchant and factor (Vergl. die Sitzung des Oberhauses vom nämlichen Tage) ein, welche sogleich zum ersten und zum zweiten Male gelesen wurde. — Auf Hrn. Humes Antrag und mit Hrn. W. Wynn's Zustimmung wurde angeordnet, daß dem Hause ein Bericht über die Zahl der Personen (mit besonderer Angabe der Europäer und Eingebornen) mitgetheilt werden solle, welche in den Präsidentschaften Bombey und Madras im Laufe jedes Jahres ins Gefängniß gesetzt worden sind, ohne daß eine bestimmte Klage gegen sie vorgebracht worden. Der Antrag war auch auf die Präsidentschaft Bengalen gerichtet, welche aber davon ausgenommen wurde, weil Hr. W. Wynn sagte, er habe die dafür nöthigen Berichte noch nicht in Händen. Zugleich bemerkte er, es gebe in den Colonien und besonders in Ostindien manchmal Fälle, z. B. bei dem Ausbruche eines Krieges, wo man den Gouverneurs nothwendig die Befugniß zustehen müsse, gefährliche Leute verhaften zu lassen. Sir Charles Forbes erzählte, der Radscha von Agnapore sitze jetzt schon seit funfzehn Jahren im Gefängniß, bloß deßhalb, weil er seine Unterthanen gut regiert habe, und der nur abgesetzt und

*) Eine Art von Revisions-Verfahren, wenn in den Rechtsgrundsätzen gefehlt seyn soll.

eingesperrt worden sei, um seine Schwester auf den Thron zu setzen. Dieser unglückliche Radscha habe während dieser Zeit drei Mal Gesuche an die ostindische Compagnie geschickt, von denen aber keines den Directoren derselben vorgelegt worden sei. Eben so erhielt auch die Motion des Hrn. Hume, „daß Abschriften von den Gesuchen und Vorstellungen, welche an das Gouvernement von Ostindien über das Verhältniß der Indo-Britten gekommen seyn dürften, und von der über diesen Gegenstand existirenden Correspondenz zwischen den Directoren der Compagnie und dem Gouvernement von Indien dem Hause vorgelegt werden möchten," Hrn. W. Wynn's Zustimmung. Der Antrag aber, welchen Hr. Hume machte, es möchte dem Hause die Abschrift eines Votums mitgetheilt werden, welches der Marquis von Hastings über die Zulassung der Indo-Britten zu Anstellungen in der Armee abgegeben haben sollte, so wie auch der Correspondenz desselben mit den Directoren, über diese Frage, wurde verworfen, weil Hr. W. Wynn nicht bestimmt wußte, ob ein solches Actenstück wirklich existire. Hr. Hume verlangte auch die Vorlegung aller Papiere, welche sich auf die Anstellung eines gewissen Dr. Bryce, eines Geistlichen von den schottischen Presbyterianern, bezogen, welcher von Lord Amherst deßhalb so sehr begünstigt werde, und in einen weltlichen Amte angestellt sei, weil er an der Redaction des „John Ball in the East", dem Zwillingsbruder des „John Bull" hier zu Lande Theilnahme. H. W. Wynn sagte, man habe schon wiederholte Befehle nach Indien geschickt, um die Entlassung des Dr. Bryce zu veranlassen, und wahrscheinlich werde er in diesem Augenblick nicht mehr in Dienst seyn. Die Vorlegung der verlangten Papiere wurde von 74 Stimmen gegen 26 verworfen. — Fast die ganze übrige Zeit der Sitzung an diesem Tage wurde zu den Debatten verwendet, welche über Sir Francis Burdetts Antrag entstanden, Sr. Majestät eine unterthänigste Adresse mit der Bitte zu überreichen, daß alle Aussagen, welche den Untersuchungs-Commissarien des Court of Chancery gemacht worden wäre, dem Hause vorgelegt werden möchten." Hr. Peel widersetzte sich demselben, weil der Bericht noch nicht zur Vorlegung ganz fertig sei, wobei er bemerkte, daß die Commissarien siebzig Sitzungen gehalten, und fünf und vierzig Zeugen verhört hätten. Die Motion wurde von 154 Stimmen gegen 73 verworfen.

Am 9. Juni war im James-Pallaste große Cour, auf Veranlassung des Geburtstages des Königs, der statt des 23. April an diesem Tage begangen wurde. Zugegen waren alle Prinzen und Prinzessinnen, sämmtliche Minister und Hofbeamten, eine große Menge vornehmer Personen und über 1400 wurden Sr. Majestät vorgestellt. Man zählte 10 Herzöge (außer den Prinzen vom Geblüt), 7 Herzoginnen, 10 Marquis 14 Marquisinnen, 24 Grafen, 36 Gräfinnen, 11 Viscounts, 11 Viscomtessen, 25 Lords, 136 Ladie's, 1 Baron, 2 Baroninnen, 11 sehr ehrenwerthe (Staatsminister), 3 Frauen von Staatsministern, 68 Ehrenwerthe (darunter 19 verheirathete und 21 unverheirathete Damen), 8 Bischöfe, einen Decan, 7 Doctoren der Theologie, 8 Prediger, 6 Admiräle, 17 Generäle, 38 Obriste, 8 Majors, 39 Hauptleute, 12 Lieutenants, 2 Fähndriche, 1 Cornet, 1 Chevalier, 3 Aldermänner, 4 fremde Grafen, 53 Sirs, und vom Bürgerstande, 115 Herren, 104 verheirathete und 148 unverheirathete Damen. Mehr als vier enggedruckte Spalten des Couriers sind mit der Beschreibung der Anzüge von mehr als hundert Damen angefüllt.

Am 10 Juni war großer Kabinetsrath, dem alle Minister, und auch Lord Wellington beiwohnten.

In London wird zur Bildung junger Comptoristen ein litterarisches und wissenschaftliches Institut errichtet. Das Parlamentsmitglied Hr. John Smith und mehrere andere Kaufleute und Banquiers sind Beförderer derselben.

Jemand hat berechnet, daß der Betrag der englischen Staatsschuld (726 Millionen Pf. St.) in zehn Pfund-Noten 142.650 Pfund wiegen würde, eine Papierlast, die 300 Menschen kaum zu tragen vermöchten.

Der Herzog Buckingham hat dieser Tage für 32 Guineen, die älteste Schrift, die über Amerika erschienen ist, gekauft. Es ist dieß der berühmte Brief des Columbus an den König von Spanien, den man lange für verloren hielt, und selbst Robertson nicht gekannt hat. Es gibt davon zwei gedruckte Ausgaben, die eine ohne Jahrzahl.

Die Times führe über den Sclavenhandel unter französischer Flagge folgende Thatsache an: „Der Schooner la Louise, Capitän Armand, langte Anfangs April 1824 mit 200 Negern, deren es 275 aufgenommen hatte, in Guadeloupe an. Das Schiff hatte für 275 Schlachtopfer nicht Raum genug, deßhalb ließ der Capitän die übrigen 75 lebendig ins Meer werfen. Die Hauptsignore dieses Schiffes sind die Hrn. de Rance und Comp., und ihre Associés die Hrn. Moses Hart und Comp., sämmtlich Kaufleute in Pointe à Pitre."

Vor dem Polizeigerichte zu London erschien kürzlich ein junges Mädchen, um Schutz gegen die Mißhandlungen ihres Vaters zu suchen, der sie mit Gewalt zu einer Secte bekehren wolle, deren eifriger Anhänger er selbst sei. In seinem Hause befinde sich das Haupt derselben, eine Frau, welche behaupte, daß sie auserseh'n sei, den neuen Messias zu gebären. Die Anhänger dieser Secte arbeiten am Sonntage und feiern am Sonnabend, erlauben die Vielweiberei und hegen göttliche Verehrung für die genannte Frau. Das Gericht begnügte sich, den Vater anzuhalten, die nöthigen Mittel zur anderweitigen Unterbringung seiner Tochter beizutragen.

Zu Shrewsbury (südwestlich in England) berühm-

Digitized by Google

ter starkbesuchter Badeort) soll nächstens ein neuer grosser Kampf zwischen dem Löwen Nero und sechs Bullenbeißern Statt finden. Schon sind für ersten 5000 Guineen gewettet. Die Preise im Amphitheater sind sehr hoch. Ein Logenplatz 3 Guineen. Ein Platz im Parterre 2, einer auf der Gallerie 1 Guinee.

Spanisches Amerika.

Wir haben im Laufe der letztern Jahre zu wiederholten Malen Gelegenheit gefunden, unsern Lesern einige interessante Details über den berühmten Doctor Francia, Beherrscher von Paraguay, mitzutheilen. Die vor Kurzem zu London erschienene Reise durch Spanisch-Amerika von Hrn. Caldcleugh, welche in den Jahren 1819 bis 1821 unternommen wurde, und eine Menge geschichtlicher und biographischer Notizen sowohl über die gegenwärtigen als über die bereits vom Schauplatze verdrängten und verschollnen Machthaber jener Gegenden z. B. über San Martin, O'Higgins, Bolivar u. s. f. mittheilt, enthält auch folgende weitere Notizen über den obenerwähnten merkwürdigen Mann:

„Das Isolirungs-System, worin Dr. Francia die Bewohner von Paraguay hält, ist mehr als man denken dürfte, den Ansichten und Gesinnungen der dortigen spanischen Bevölkerung, welche an 200,000 Seelen beträgt, angemessen, und sagt demnach um so mehr der auf 300,000 Seelen geschätzten indianischen Bevölkerung zu, woraus der übrige Theil der Bewohner von Paraguay besteht. Dessenungeachtet hatten einig unruhige konstitutionssüchtige Köpfe sich laut vernehmen lassen, „daß das vom spanischen Joche befreite Paraguay eine „National-Repräsentation haben sollte." Der Doctor schien diesen Gedanken zu beherzigen: „Ich will, „äußerte er, daß Paraguay eine majestätischere und imposantere Versammlung als irgend ein anderer Staat „haben möge." In Folge dessen berief er tausend Repräsentanten, was aller Wahrscheinlichkeit nach, die Hälfte oder zum mindesten das Drittel der des Lesens kundigen Bevölkerung betragen durfte. Dieser respectablen Schaar legte er alle seine Verwaltung betreffende Papiere, Gesetzentwürfe u. s. f. vor, und schnitt derselben Arbeit für mehrere Monate zu. Nach einigen Tagen jedoch begannen die Repräsentanten wahrzunehmen, daß der Aufenthalt in Assumption (der Hauptstadt von Paraguay) ihre Börse in Anspruch nehme, und daß von Diätengeldern keine Rede seyn könne, sintemalen der Doctor selbst unentgeltlich regiere. Sie wünschten daher nach Hause zu kehren, und kamen überein, den Doctor zu ersuchen, nach wie vor die Angelegenheiten selbst und allein zu leiten. Der Doctor Francia äußert sich unzufrieden mit diesem Entschlusse, läßt sich einige Zeit bitten, und gibt der Versammlung endlich seine Einwilligung zur Aufhebung ihrer Sitzung. „Tragt je„doch Sorge dafür, sagte er zu denselben, als er sie entließ, daß in euren respectiven Cantonen keine Unruhen „ausbrechen, indem ich mich sonst genöthigt sehen würde, „auch auf eine sechsmonatliche Session zusammen zu berufen." Dieser Fall hat sich jedoch bis jetzt noch nicht ereignet."

„Ein General von Buenos-Ayres Namens Belgreno, welcher von den Yncas abzustammen vorgibt, hatte es auf die Eroberung von Paraguay abgesehen, und war durch die Waldungen ohne auf ein Hinderniß, ohne auf einen Feind zu stoßen, vorgedrungen, und schmeichelte sich schon auch eben so leicht bis an die Thore der Hauptstadt vorzudringen, als er eines Abends plötzlich Tausende von Wachtfeuern in einiger Entfernung rings um sein Lager erglimmen, und sich von einem bewaffneten Landsturm umgeben sieht, den er des Tages aber weder zu erreichen noch selbst zu gewahren vermag; und nun einzusehen beginnt, daß ihm alle Hülfsquellen abgeschnitten seien; am folgenden Abend erneut sich der Wachtfeuerkreis rings um ihn, und Francia läßt ihm vermelden: „Du bist umgarnt, ich gestatte dir freien „Abzug, hüte dich aber wieder zu kommen." Belgrano trat auf der Stelle, von seiner unsichtbaren Escorte unablässig umgeben, seinen Rückzug aus Paraguay an."

Spanien.

Am St. Ferdinandstage, 30. Mai, erließen S. Majestät folgendes in der Gaceta de Madrid vom 2. Juni bekannt gemachtes Decret: „Da S. Majestät in Erfahrung gebracht haben, daß in Spanien eine Flugschrift unter dem Titel: „Spanier, Eintracht und Wachsamkeit" (Espanuoles, union y alerte) cirkulire, welche gegen die bestehenden Gesetze maurerische Lehren verbreitet, die Schritte der Regierung verläumdet, und dieß bloß um Zwietracht zu erhalten und dem Hasse und den Leidenschaften der Rache längere Dauer zu geben; so wurde, um nicht bloßen Anzeigen zu vertrauen, eine Commission ernannt, deren Erkenntniß dahin lautete, daß die Grundsätze in dieser Schrift im höchsten Grade revolutionär, verfälscht, gehässig und schändlich seien, geeignet, unter den Beamten der Regierung Mißtrauen zu erregen. Nachdem die Sache weiter untersucht, und die Verfasser, Herausgeber und Verbreiter besagter Schandschriften vor Gericht gestellt worden waren, machte man die Entdeckung, daß in mehreren Provinzen Personen, die sich par excellence Royalisten (adictos al Rey por excelencia) nennen — die einen, indem sie die gesetzliche Berechtigung misbrauchen, die andern, indem sie in öffentlichen Aemtern ihre Pflicht vergessen — selbst Priester der Altäre, auf heimliche und verbrecherische Weise ähnliche Pamphlets verbreitet haben. Ein Vergehen dieser Art verdiente um so strengere Bestrafung, da die Schuldigen eigentlich Muster der Treue und ein Beispiel von Gehorsam, von Unterwerfung und Ehrerbietung gegen den König hätten seyn müssen. S. Majestät aber, niemals, selbst gegen die verirrtesten Unter-

thanen, des Wohlthuns und des Begnadigens müde, hat mit einer beispiellosen Großmuth Gebrauch von dem Eintritt seines Namensfestes gemacht, und, nach Anhörung des Minister-Conseils, den Angeklagten und Mitschuldigen in dieser Angelegenheit die verdienten Strafen erlassen, jedoch ohne sie der Proceßkosten, die sie tragen müssen, zu entheben."

Es ist nunmehr keinem Zweifel mehr unterworfen, daß sich die Königinn in gesegneten Leibesumständen befindet. Im ganzen Königreich sind dieserhalb Gebete angeordnet.

Der Vorschlag des jetzigen Ober-Intendanten der Polizei, Don Juan Josef Recacho, ein Corps von 6000 Mann Gensd'armes zu errichten, ist vom Könige genehmigt worden. Man sagt, daß der Herzog von Infantado sich als Gemeiner unter die Royalisten einzeichnen lassen will, um den höhern und niedern Adel dadurch zur Nacheiferung zu bewegen. Der Rath von Castilien soll damit umgehen, aus dem Corps der royalistischen Freiwilligen jeden auszuschließen, der nicht von Adel ist, oder der nicht durch sein Vermögen oder durch eine Anstellung jährlich 1000 Franken Einkünfte beziehet.

Frankreich.

Der Erzbischof von Paris, welcher bekanntlich auf Anrathen der Aerzte, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Reise nach Italien angetreten hat, wurde noch wenige Augenblicke vor seiner Abreise von einem Blutbrechen befallen, und litt an den Wirkungen des Uebels, um dessen Hebung willen er die erwähnte Reise unternommen hat, heftiger als jemals. Einige Lieues hinter Paris brach der Reisewagen, und der Erzbischof sah sich genöthigt, 24 Stunden zu Boissy St. Leger zu verweilen.

Am 13. Juni wurde auf der Börse angekündigt, daß der Wechsel-Agent der Tilgungscasse, H^r. Delaville-Leroux beauftragt sei, für 300,000 Fr. täglich Renten einzukaufen; und am 15. und 16. meldete ein neuer Anschlag, daß ihm 450,000 Fr. zu diesem Ende angewiesen seien.

Die Etoile vom 19. Juni Abends enthält die Anzeige, daß die Bank den Beschluß gefaßt habe, fortdauernd auf Anleihe-Certificate Gold vorzuschießen.

Die Rente ward am 18. mit 102 Fr. 35 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 30 Cent. geschlossen. Die dreipercentigen mit 75 Fr. 35 Cent. eröffnet und mit 75 Fr. 45 Cent. geschlossen.

Preußen.

Der General von Borstell zu Königsberg hat folgenden Aufruf an die Kriegsreserve-Soldaten und Landwehrmänner des ersten Armeecorps erlassen: „Den König, unsern Herrn, nicht nur äußerlich, sondern auch durch die Erfüllung seiner Gebote zu ehren, lehrt uns die Religion, und wahrlich keinem Volke kann die Erfüllung dieser Pflicht leichter werden, als dem unsrigen, welches sich der gerechtesten Regierung und der väterlichsten Sorgfalt von seinem Beherrscher erfreut. Zu den wichtigsten Seiner weisen Gesetze gehören die Anordnungen, die Derselbe zur Behauptung der Selbstständigkeit unseres Staates und zu dessen Vertheidigung gegen äußeren Angriff getroffen hat; denn nicht mehr fremden Söldlingen, sondern nur den Söhnen des Vaterlandes wird diese heilige Pflicht anvertraut, und alle, ohne Ausnahme, sind zu ihrer Erfüllung berufen, die nicht durch körperliches Unvermögen daran verhindert werden, oder durch sträfliche Handlungen sich dieses ehrenvollen Berufs unwerth gemacht haben. Was die auf solche Weise zum Kampfe vereinigten Kräfte eines Volkes zu leisten vermögen, zeigen die letzten glorreichen Feldzüge unseres Kriegsheers, und wer von Euch, Ihr älteren Landwehrmänner, die Ihr schon damals unter den Fahnen Eures Königs fochtet, möchte nicht auf Seinen Ruf aufs Neue die Ehre des preußischen Namens behaupten, — wer von Euren jüngeren Gefährten nicht darnach streben, den Ruhm zu erwerben, der seinen älteren Kameraden bereits zu Theil geworden ist? Die Vertheidigung des Vaterlandes und Eures eignen Heerdes ist aber nur dann gehörig gesichert, wenn die Gesammtzahl der Landwehr sich in der Fertigkeit erhält, den Dienst im Kriegsheere verrichten zu können. (Es folgen nun die Bestimmungen wegen der jährlichen und monatlichen Uebungen der Landwehr.) Alles dieses beweist, daß die angeordneten Uebungen niemanden in seinem Gewerbe und in seinen bürgerlichen und häuslichen Verhältnissen bedeutend beeinträchtigen, vielmehr im Vergleich zu der Abkürzung der größeren Uebungen, welche die Landwehrordnung feststellt, eine große Erleichterung bei Erfüllung Eurer Pflichten gegen den Staat gewähren."

Gallizien.

Bekanntlich ist die berühmte, besonders an gedruckten sowohl als handschriftlichen Werken von, in und über Polen fast einzig reiche Bibliothek des k. k. geheimen Raths, Commandeurs des St. Stephansordens, Hofbibliotheks-Präfecten, und königl. galizischen Kronmarschalls, Grafen Max. Ossolinski nach Lemberg bestimmt. Die Stände Galiziens haben, zum bleibenden Andenken ihrer Anerkennung eines so kostbaren und wohlthätigen Geschenks, mit allerhöchster Bewilligung eine Medaille prägen lassen, deren Vorderseite das Brustbild des edlen Stifters darstellt, mit der Umschrift: Jos. Max. de Tenczyn C. Ossolinski, Sup. RR. Gal. et Lod. Marc. S. Ste. Comm. — Die Rückseite stellt das zur Aufnahme dieser National-Bibliothek bestimmte Gebäude dar, darüber die Aufschrift: Musis Patriis; unten: Bibli. Pub. Leopoli. Funda. MDCCCXVII.

Wien, den 27. Juni.

Zur Verherrlichung der Feier, welche gleich andern Jahren auch am 16. d. M., als dem Gedächtnißtage der im Jahre 1814 erfolgten glücklichen Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers nach Wien, durch Vertheilung der Unterstützungen aus der zum Andenken dieses glorreichen Ereignisses bestehenden Vereins-Stiftung für Invaliden aus den Feldzügen 1813, 1814 und 1815, Statt gefunden, hat eine mit einer hohen geistlichen Würde bekleidete Standesperson neuerlich ein Geschenk von 1000 Guld. WW., jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte der Geheimhaltung ihres Namens, und dem Wunsche dargebracht, solches unter einige der Unterstützung bedürftigsten invalid gewordenen Offiziere vertheilen zu lassen.

Gleichwie der Hofkriegsrath diese edle, menschenfreundliche und patriotische Handlung zur allerhöchsten Kenntniß Sr. Majestät bringt, eben so fühlt sich derselbe verpflichtet, hierfür seinen innigen Dank öffentlich auszusprechen.

Am 9. und 10. Mai d. J. fand hier im Hofe des k. k. Augartens die von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien jährlich angeordnete Ausstellung von veredeltem Rind- und Schafvieh Statt. In nicht geringerer Anzahl, als in den vorhergehenden Jahren, hatten sich die Besitzer mit edlen Thieren beider Gattungen bei dieser Ausstellung eingefunden, zu welcher in Allem 48 Rinder, 19 Eigenthümern angehörend, und 236 Schafe aus 31 Schäfereien überbracht wurden. Auch die Schäfereien Sr. Majestät des Kaisers und der Herren Erzherzoge Carl und Johann kk. HH. nahmen hieran wieder Theil.

Ein ungewöhnlich zahlreicher Besuch von Landwirthen und Freunden der Viehzucht aus allen Klassen der Bewohner hiesiger Hauptstadt, bewährte neuerdings die Theilnahme, welche diese Anstalt bei dem Publicum findet.

Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz, wie auch die Herren Erzherzoge Carl, Anton und Ludwig, kaiserliche Hoheiten, und des Herrn Erzherzogs Maximilian, königliche Hoheit, beglückten die Anstalt am 10. Mai Mittags mit Ihrer Gegenwart. Höchstdieselben geruheten nach Besichtigung sämmtlicher zur Schau gestellten Thiere, die Schafe sich nach den einzelnen Schäfereien vorführen, auch in Höchstihrer Gegenwart die für das best-veredelte Hornvieh ausgesetzten Prämien vertheilen zu lassen, welche den nachbenannten Eigenthümern von dem hierzu bestellten Ausschusse in folgender Ordnung zuerkannt worden waren. Nähmlich: Der Herrschaft Ernstbrunn V. U. M. B. für einen zweijährigen Stier. (Als Dominium empfing dieselbe, der Vorschrift gemäß, zwar keine Geldprämie, jedoch die Gesellschafts-Medaille in Bronze.)

Die Prämien für zwei- bis dreijährige Stiere zu 10 Ducaten sammt beigefügter Gesellschafts-Medaille in Bronze wurden zu Theil:

1. Dem Carl Berger, Bräumeister in Fischamend für einen zweijährigen Stier;

2. Dem Georg Rauh, Bräumeister in Pottendorf V. U. W. W. für einen zweijährigen Stier.

Die Prämien für zwei bis dreijährige Kalbinen oder Kühe mit dem ersten Kalbe zu 5 Ducaten sammt der Gesellschafts-Medaille erhielten:

1. Joseph Jägersbacher von Untermeidling V. U. W. W. für eine dritthalbjährige Kuh mit dem ersten Kalbe;

2. Theresia Braunauer, Gastwirthinn und Wirthschaftsbesitzerinn zu Purkersdorf V. U. W. W. für eine zweijährige Kalbinn;

3. Hr. Anton Strauß, Wirthschaftsbesitzer in Unterwaltersdorf V. U. W. W. für eine zweijährige Kalbinn;

4. Johann Feil, Bräumeister von Neudorf V. U. W. W. für eine zweijährige Kuh mit dem ersten Kalbe.

Am 6. Juni d. J. hielt hiernächst die Gesellschaft ihre gewöhnliche allgemeine Frühjahrs-Versammlung im hiesigen Landhause.

Auf den von dem beständigen Ausschusse erstatteten Bericht, über die seit der letzten allgemeinen Sitzung im Namen der Gesellschaft von demselben verhandelten wichtigeren Geschäftsgegenstände, zeigte der mit der Leitung der dießjährigen Vieh-Ausstellung beauftragte Ausschuß die merkwürdigeren Resultate derselben, in einem besonderen Vortrage an. Die Versammlung schritt hierauf zur Untersuchung über die Preiswürdigkeit der eingelangten Beantwortungsschriften, betreffend die im Jahre 1824 ausgesetzte zweite Preisfrage: Wie bei dem zum Theil windig trockenen Klima von Nieder-Oesterreich, dem Abgange an Wiesen- und Kleefutter gründlich abzuhelfen, und zu dieser Absicht der Wirthschaftsbetrieb einzurichten wäre ꝛc. ꝛc.

In dieser Hinsicht berichtete der beständige Ausschuß in Kürze über den Inhalt sämmtlicher eingekommenen Preisschriften, und stellte die Gutachten der drei aufgestellten Censoren mit seiner eigenen Ansicht über den Werth und die Ansprüche derselben auf den ausgesetzten Preis zusammen.

In Folge der hierauf gepflogenen reiflichen Berathung, erkannte die Gesellschaft in Uebereinstimmung mit dem Urtheile sowohl der Herren Censoren als des Ausschusses, daß, so Vorzügliches auch von den Preiswerbern in den einzelnen Aufsätzen über die vorliegende Preisfrage geleistet wurde, dennoch keine der eingelangten Preisschriften der Absicht der Gesellschaft vollkommen Genüge leiste, daher auch keiner derselben auf

den Preis bestimmter Anspruch gebühre. Um jedoch die Verdienste der Verfasser nachbenannter schätzbaren Abhandlungen, welche sich durch fleißige sachverständige Behandlung des Gegenstandes, so wie durch ausgebreitete Kenntniß der Verhältnisse von Ober- und Nieder-Österreich besonders auszeichneten, öffentlich anzuerkennen, sprach die Gesellschaft einer jeden der zwei hiernächst folgenden Preisschriften, nämlich jener mit dem Motto: Res familiaris parcimonia non solum conservatur, sed etiam augetur; dann jener mit dem Motto: Es ist ruhmwürdig, wenn Erlauchte Gesellschaften für die allgemeine Nützlichkeit Preise aussetzen; es ist aber auch ruhmwürdig, nach solchen Preisen zu streben; den halben Betrag des Preises, d. i. 50 Ducaten sammt der Gesellschafts-Medaille in Silber zu; den beiden nachfolgenden, ebenfalls nach ihrem vollen Werthe gewürdigten Preisschriften aber, und zwar derjenigen mit dem Motto: Seguius irritant animos demissa per aures quam quae sunt oculis subjecta fidelibus; endlich jener mit dem Motto: Alles besieget unablässiger Fleiß, und die Noth des dringenden Mangels, bestimmte sie die silberne Ehren-Medaille.

Die Gesellschaft beschloß zugleich die Verfasser der genannten Preisschriften zur Zustimmung einzuladen, daß bei dem nur theilweise zuerkannten Preise die Namenszettel in ihrem Beisein eröffnet werden dürfen, wie auch zur Erklärung, ob sie um diesen ihre Abhandlungen dem Vereine überlassen wollen.

In Folge dieses Ausspruches gab sich H^r. Franz Ritter von Heintl, Mitglied des Ausschusses, als Verfasser der Preisschrift mit dem Motto: Es ist ruhmwürdig, wenn erlauchte Gesellschaften ꝛc. ꝛc. zu erkennen, und widmete solche zum Eigenthum der Gesellschaft, wobei derselbe zugleich die gemeinnützige Absicht erklärte, den ihm angefallenen Betrag von 50 Ducaten für zwei neue, der Aufmunterung der Seiden-Cultur bestimmte Prämien auszusetzen.

Nach Beendigung dieser Verhandlungen machte der Ausschuß noch die Anzeige von den getroffenen Voreinleitungen, die Viehausstellungen und Prämienvertheilungen für Hornvieh im zukünftigen Herbste auch auf das Land auszudehnen, worüber eine besondere Kundmachung die näheren Bestimmungen zu ersehen geben wird. H^r. Freiherr von Jaquin theilte der Versammlung einige nachträgliche Bemerkungen zu seinem früheren Vortrage über Hagelableiter, dann einen von dem Gesellschafts-Mitgliede, H^rn. Carl Bauer, Secretär der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur und Landeskunde eingesendeten Aufsatz-Beobachtungen über einen im Jahre 1824 an Korn- und Trespenähren durch Insectenstich verursachten rothen Auswuchs wörtlich mit.

Die Versammlung schritt hierauf zur statutenmäßigen Wahl des Präses der Gesellschaft, und zweier Ausschuß-Mitglieder, welche der bestehenden Ordnung gemäß die Reihe zum Austritte getroffen hatte, in Folge deren der nied. österr. Landmarschall, H^r. Joseph Carl Graf von Dietrichstein Excellenz, einhellig wieder auf 6 Jahre zum Präses erwählet, auch die beiden Herren Ausschußräthe Joseph Freiherr von Jacquin, und H^r. Regierungsrath Jordan neuerdings in ihrem Amte bestätiget wurden.

In dem Versammlungssaale waren die von dem Gesellschaftsmodelisten neu verfertigten Modelle, und einige andere ökonomische Merkwürdigkeiten zur Schau ausgestellt.

Am Schlusse der Sitzung wurden zu wirklichen Mitgliedern aufgenommen: H^r. Carl Freiherr von Podmanitzky, Güterbesitzer in Ungarn; H^r. Regierungsrath Joachim von Kleyle, Hofrath im Dienste S^r. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl; H^r. Benjamin Scholz, Professor der allgemeinen technischen Chemie am k. k. polytechnischen Institute zu Wien.

Am 27. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95¹⁵/₁₆; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 132¹/₄; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅝; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1214½ in C. M.

Vermischte Nachrichten.

Am 13. Juni um 9 Uhr Abends verbreitete sich in Brüssel und der Umgegend ein dicker Nebel, der noch am 14. Morgens um 3 Uhr so stark war, wie mitten im Winter. Die Thürme waren 40 Schritt weit nicht zu erkennen. Um 8 Uhr war er noch nicht vorüber. In der ganzen Stadt roch es stark wie nach verbranntem Torf.

Man schreibt aus Halle, daß am 19. und 20. Juni ungeheuer zahlreiche Züge von sogenannten Wasserjungfern (libella quadrimaculata Linné) über die nahe bei Halle gelegenen Dörfer Beesen und Ammendorf gezogen. Auch in Magdeburg haben sich an jenen Tagen solche Insecten, jedoch nicht in so großer Menge, gezeigt. Im Jahre 1816, ebenfalls im Juni, zogen in mehren Gegenden Teutschlands unzählige Schaaren dieser Libellen vorüber. Der Zug ging dießmal von Süden nach Norden.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse N^r. 1168.

Nro. 180

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 29. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.645	28 4 11	+ 17.0	+ 15.5	NNW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.630	28 4 9	+ 19.0	+ 24.0	SW.	—	—
	10 Uhr Abends	27.620	28 4 7	+ 17.5	+ 18.2	SW.	—	Gewitter.

Großbritannien und Irland.

In den Sitzungen des Oberhauses vom 8., 9., und 10. Juni kam nichts von Bedeutung vor. In der Sitzung des Unterhauses vom 8. Juni wurde die Bill wegen Versendung der Zeitungen nach den Colonien (Newspaper Colonial Postage Bill) eingebracht und auf H^rn. Herries Antrag zum ersten Mal gelesen. — In der Sitzung des Unterhauses vom 9. Juni wurde die Mauritius Trade Bill zum dritten Male gelesen und ging durch, und die Newspapers conveyance to the Colonies Bill zum zweiten Male gelesen. — H^r. Hume bat um Erlaubniß, eine Bill einzubringen, wodurch das Peitschen der Matrosen abgestellt oder das Zuerkennen solcher Leibesstrafen mehreren Förmlichkeiten unterworfen und das Matrosen-Pressen aufgehoben würde. Sir Francis Burdett unterstützte diese Motion. Sir George Cockburn und Sir George Clerk sprachen gegen den Vorschlag, der mit 45 gegen 23 Stimmen verworfen wurde. — Sir J. Newport machte die Motion zu einer Adresse an S^r. Majestät, „worin die Gefühle des Bedauerns und des Unwillens über die unverantwortlichen Grausamkeiten ausgesprochen würden, welche man an den Kindern in mehreren (protestantischen) Freischulen in Irland verübt habe, wie sich die Details dieses Verfahrens aus dem Bericht der mit der Untersuchung des Zustandes der Erziehung und des Unterrichts in Irland beauftragten Commission ergeben; und worin S^r. Majestät gebeten werden, den Gerichtsbeamten der Krone in diesem Theile des vereinigten Reiches zu befehlen, daß sie, so weit dieß nach den Gesetzen geschehen kann, diejenigen Personen vor das Criminal-Gericht stellen mögen, welche an diesen abscheulichen Grausamkeiten auf irgend eine Weise Antheil haben." Seit zwanzig Jahren, sagte er, habe man Bewilligungen für diese Freischulen vom Parlament verlangt, und in jeder Session seien entweder von ihm (Sir J. Newport) oder von andern Mitgliedern Klagen gegen diese Freischulen erhoben worden, ohne daß die Minister je darauf Rücksicht genommen hätten. Seit der Union Irlands betrage die Summe dieser Geldbewilligungen 600,000 Pfd. Und jetzt ergebe sich aus dem Bericht der Commission, daß alle früher gegen diese Schulen vorgebrachten Klagen nur zu wohl begründet seien. Er kam auf die Entstehung dieser Freischulen, indem er bemerkte, daß man sie auf Antrag der Erzbischöfe und Bischöfe und vieler anderen vornehmen Personen errichtet und ihnen Ländereien gegeben habe, damit die Kinder in denselben umsonst Unterricht erhielten. Im Jahre 1734 wurde die erste dieser Schulen errichtet, und gleich in den ersten drei Jahren sieben andre. Es wurden bedeutende Summen dazu subscribirt, unter andern von einem Holländer 56,000 Pfd., und von einem Kaufmann 40,000 Pfd. Die Einkünfte dieser Schulen betragen jetzt jährlich 7000 Pfd. Im Jahre 1808 wurde über den Zustand dieser Schulen von dem Primas und andern Prälaten in Irland, und von angesehenen Laien, welche eine Visitation derselben vornahmen, Bericht erstattet. Im Jahre 1817 wurde H^r. Thackery, und nicht lange nachher H^r. Lee mit der Untersuchung der Schulen beauftragt. Und alle diese Berichte waren keineswegs günstig. In der That erscheine jetzt das ganze System der Freischulen von Grund aus schlecht; und schon das Zeugniß des H^rn. Lee sei in dieser Hinsicht von großer Bedeutung. Er fand, daß die Kinder in den Freischulen gut gekleidet, gut genährt waren und gut wohnten, aber daß die halbnackten Kinder in den Hütten der Bauern viel besser unterrichtet waren. Er verglich sie namentlich mit den vom Erasmus Smith begründeten Freischulen, und mit andern Schulen, in denen die Kinder nur Unterricht erhielten, und fand die letztern viel gesünder, lebhafter, verständiger, als die ersteren, obgleich für die Kinder in den Freischulen, sobald sie krank sind, ärztliche Hülfe bei der Hand ist, und die Lehrer in denselben den andern meistens überlegen sind. Die Gründe dieser schlagenden Thatsache, sagt H^r. Lee, sind leicht anzugeben. In diesen Freischulen gibt es keine geselligen und Familien-Bande; die Kinder, welche darin auf-

genommen werden, sind von ihren Aeltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden getrennt; sie sind nirgends zu Hause, und was auch außerdem noch für Ursachen vorhanden seyn mögen, dieß ist der Hauptgrund, weßwegen diese Kinder an Körper und Seele leiden. Der Redner las dann mehrere Auszüge aus dem dießjährigen Bericht der von der Krone ernannten Untersuchungs-Commission vor. Die Schule von Sligo, heißt es darin, wurde von zwei Commissären besucht, welche das Schulgebäude, und alles, was dazu gehörte, in der besten Ordnung fanden, und das Aussehen der zwei und achtzig Kinder war auch gut. Das Lesen der Kinder, ihre Antworten auf Fragen aus dem Katechismus, und einige Proben ihrer Handschrift gaben eine vortheilhafte Vorstellung von den Vorstehern dieser Schule. Bei näherer Untersuchung ergab sich indessen, daß der Schulmeister ein sehr leidenschaftlicher und heftiger Mann war, und daß die Knaben theils von ihm, theils von seinem Sohne, theils von einem Aufseher bei der Weberei aufs strengste und grausamste, und das wegen geringer Vergehen, bestraft wurden. Die gewöhnliche Manier, welche der Schulmeister befolgte, war, die Knaben bei der Gurgel zu fassen, und sie fast bis zum Ersticken zu drücken, und sie mit einer Peitsche oder mit seinen Fäusten ins Gesicht und auf den Kopf zu schlagen, bis der Zorn vorüber war. Einer von den Knaben hatte ganz schwarz unterlaufene Augen von den Schlägen, welche der Schulmeister ihm mit seinen Fäusten gegeben hatte. Der Unwillen des Schulmeisters wurde immer besonders dadurch geweckt, wenn die Knaben in der Weberei (wovon er den Vortheil zog) weniger Arbeit zu Stande brachten, als er erwartete, oder wenn sie nicht gut webten. Auch mußten sie um 5 Uhr in der Früh, zuweilen um vier Uhr aufstehen, wenn gerade viel Nachfrage war. Ein kleiner Knabe war schwer bestraft worden, weil er sich über diese Verletzung der von den Vorstehern gegebenen Regeln beschwerte. Die Furcht vor dem Schulmeister hielt die Kinder im Ganzen ab, ihre Klagen bei dem Katecheten, der Local-Aufsichtsbehörde oder bei Fremden anzubringen, welche zufällig die Schule besuchten. Indessen ergibt sich aus (Hrn. Thackery's Bericht, daß die Kinder im Jahre 1818 sich bei ihm beklagten, weil sie von dem Schulmeister gezwungen wurden, für ihn in Stunden zu arbeiten, welche in den Regeln der Gesellschaft nicht vorgeschrieben seien, und daß der Schulmeister versprach, diesem Uebelstande künftig abzuhelfen. Auch fanden wir, daß ein großer Theil der Knaben an einem Sonntage nicht in die Kirche geschickt worden war, um sie Proben ihrer Handschrift schreiben zu lassen, welche der Commission der Funfzehner vorgelegt werden sollten, weil, wenn dieß an einem Wochentage geschehen wäre, Zeit weggenommen seyn würde, welche auf eine für den Schulmeister vortheilhaftere Weise zum Weben verwendet werden konnte. Der Schulmeister läugnete nicht, als man ihm seine Heftigkeit vorwarf; aber bemerkte dabei, daß er die Kinder immer sehr gut behandelte, wenn sie krank wären, und dieß geben die Kinder selbst zu. Die Schule von Stradbally, fährt der Bericht fort, in welcher drei und achtzig Knaben sind, wurde zuerst am 2. October von zwei Commissären visitirt, und am 9. October wieder von Einem Commissär. Bei der ersten Visitation beklagten sich die Knaben gar nicht über strenge Behandlung, obgleich man sie, ohne daß irgend jemand, der bei dieser Anstalt etwas zu thun hatte, gegenwärtig gewesen wäre, aufforderte, es zu sagen, wenn sie über irgend etwas zu klagen hätten. Bei der zweiten Visitation forderte man sie ebenfalls auf die nämliche Art dazu auf; und anfangs blieben sie ganz stumm, bis ihnen gesagt wurde, daß dieser gegenwärtige Commissär im Auftrage der Regierung da sei, um den Zustand der Schule zu untersuchen, und daß er sie in seinen Schutz nehmen werde, wenn sie irgend gerechte Gründe zur Klage hätten. Auf Ein Mal trat nun die ganze Schule hervor, und sagte, sie würden sehr schlecht behandelt, aber sie fürchteten sich, davon zu sprechen; denn sie hätten sich ein Mal bei dem Katecheten beklagt, und diejenigen Knaben, die das gethan, wären auf diese Veranlassung halb todt geschlagen (half killed) worden; und nur weil sie die bestimmte Versicherung erhielten, daß der Commissär sie schützen werde, hätten sie sich entschlossen, etwas zu sagen. Als man sie fragte, weßhalb sie sich nicht bei den Commissären beklagt hätten, als diese zum ersten Mal die Schule visitirten, so antworteten sie, daß sie diese Herren für „gewöhnliche Fremde" gehalten hätten, und daß sie auch das zweite Mal kein Wort geäußert haben würden, hätte man ihnen nicht ausdrücklich gesagt, dieß sei ein Regierungs-Commissär. Die Aussagen, welche bei dieser Gelegenheit erhoben wurden, bewiesen vollständig, daß drei Wochen vor der ersten Visitation ein Knabe neun Mal an Einem Tage, wobei man ihm die Kleider auszog, im Ganzen hundert Hiebe mit einem ledernen Riemen bekam, und alles dieß, weil er einen Divisions-Fehler gemacht hatte. An dem nämlichen Tage erhielt ein anderer Knabe sieben und sechzig Hiebe wegen eines andern Rechen-Fehlers. Am 8. October, am Tage vor der zweiten Visitation hatten acht Knaben solche Schläge bekommen, daß der Commissär ihren Körper ganz zerfetzt und zerschlagen fand. Die Ursache, welche dafür von dem Unterlehrer angegeben wurde, war nichts, als daß die Knaben nach zwei Polizeidienern sahen, welche auf dem Ballplatze der Kinder Ball spielten. Der Schulmeister glaubte, der Unterlehrer sei deßhalb auf diese Knaben erzürnt gewesen, weil er glaubte, sie hätten sich über ihn bei der ersten Visitation der Commission beklagt, was, wie schon gesagt, gar nicht der Fall gewesen war. Lederne Riemen, Stricke und Baumzweige

waren die Strafwerkzeuge. Dieſe ſtrengen Strafen wurden alle von dem Unterlehrer in Abweſenheit des Schulmeiſters ertheilt, und ohne daß dieſer etwas davon wußte. Der letztere ſchien ein gelaſſener Mann zu ſeyn; allein er bekümmerte ſich wenig um die Schule. Als Entſchuldigung führte man an, daß er in der letzten Zeit eine ſchwächliche Geſundheit gehabt habe. Allein ein beſſerer Grund dafür ſchien darin zu liegen, daß er mit der Verwaltung von drei Pachtungen vollauf zu thun hatte, die zuſammen 130 Morgen (acres) ausmachten, und von denen nur 29 der Geſellſchaft gehörten. Eine dieſer Pachtungen, aus 60 Morgen beſtehend, war 1½ Meilen von der Schule entfernt, und die Knaben wurden manchmal dahin geſchickt, um dort zu arbeiten. Die Commiſſion der Funfzehner ſchien nicht von dem Umſtande unterrichtet zu ſeyn, daß der Schulmeiſter dieſe Pachtung hatte. Den Commiſſarien fiel beſonders das finſtere und furchtſame Benehmen der Kinder in dieſer Schule auf, im Vergleich mit dem lebhaften und vergnügten Ausſehen, welches in den andern Schulen gefunden wird.

(Die Fortſetzung folgt.)

Die engliſchen Fonds waren ſehr im Steigen, die Conſol. 3 pCt. wurden am 15. mit 91¼ notirt. Das Silber, das ſeit einiger Zeit ſelten war, erſchien wieder im Ueberfluß. Die auswärtigen Fonds ſtiegen gleichfalls beträchtlich.

Zu Barbadoes hat die Nachricht von der Ankunft einiger methodiſtiſchen Miſſionarien große Gährung veranlaßt. Ungeachtet ſie mit einem ſpeziellen Schutzbrief vom Grafen Bathurſt verſehen waren, und der General-Anwald der Inſel erklärte, daß die Magiſtrats-Perſonen Militär zu Hülfe rufen dürften, hielten es die Miſſionarien doch für rathſam, nicht zu landen, und ſegelten nach den andern Leeward-Inſeln.

Die Sandwich-Inſeln machen bedeutende Fortſchritte in der Cultur. Auf Owaihi iſt eine Zuckerraffinerie, die vortrefflichen Zucker liefert; auch hat man bereits eine Baumwollenſpinnerei angelegt.

Seit dem Jahre 1814 hat dem Staat der Zeitungsſtempel in Großbritannien (Irland eingerechnet) 4,522,557½ Pf. St. eingetragen; bloß im Jahr 1824 betrug er 452,116½ Pf. St.

Die in Liverpool eröffnete Subſcription, um Herrn Huskiſſon ein Silbergeräth zu überreichen, hat bereits 2870 Pf. St. eingebracht.

Das Linienſchiff Wellesley (an deſſen Bord ſich Sir Ch. Stuart befindet) iſt den 28. v. M. Madera paſſirt.

Lord Combermere, der neu ernannte Obergeneral in Oſtindien, hat ſich am 11. d. M. in Portsmouth nach Calcutta eingeſchifft.

Neuere Berichte aus Bombay widerſprechen dem Gerüchte, als hätten die Birmanen dem Sir A. Campbell einen Parlamentär geſchickt; vielmehr beſtätigt letzterer in einer offiziellen Depeſche vom 15. Jänner, daß der Feind, troß ſeiner Niederlage, Ranguhn aufs neue angreifen wolle.

Eine prächtige birmaniſche Kutſche, mit Smaragden, Rubinen und Diamanten reichlich verziert, iſt in Savoy genommen und in Calcutta öffentlich verſteigert worden. Sie kam auf 7000 Rupien zu ſtehen und wird nächſtens in London erwartet.

Der aus Afrika zurückgekehrte Lieutenant Clapperton ſoll, wie man ſagt, das von Mungo-Park hinterlaſſene Tagebuch aufgefunden und mitgebracht haben. Dieſer Fund, wenn er ſich beſtätigt, würde von unſchätzbarem Werthe für die Kenntniß des Innern von Afrika ſeyn.

In der öffentlichen Bibliothek zu Cambridge liegen mehrere noch ungedruckte Mährchen aus Tauſend und eine Nacht. Der Dr. Wait iſt jetzt mit der Ueberſetzung von drei neuen Bänden beſchäftigt.

Frankreich.

Der König beſuchte am 17. Juni mit dem Dauphin die Kinder Frankreichs zu St. Cloud, wohin auch der König und die Königinn von Würtemberg in königlichen Wagen abgeholt wurden. — Die beiden Könige und der Dauphin jagten im Walde von Marly; die Königinn von Würtemberg und die Dauphine fuhren nach Verſailles, um die Waſſer ſpringen zu ſehen. Zum Mittagseſſen um 5 Uhr fand ſich Alles in den Tuilerien zuſammen, worauf der König und die königliche Familie einer Vorſtellung des Freiſchützen im Odeon beiwohnten. — Am 18. arbeitete der König mit Hrn. v. Villele.

Eine königliche Ordonnanz beruft die Arrondiſſements-Räthe auf den 1. Juli für 10 Tage, die Departemental-Räthe auf den 15. Juli für 14 Tage, und dann wieder die Arrondiſſements-Räthe für den zweiten Theil ihrer Seſſion, auf den 8. Auguſt für 5 Tage zuſammen.

Eine königliche Ordonnanz vom 27. April weiſt dem Generallieutenant Grafen Grouchy, der 59 Lebens- und 51 Dienſtjahre (die Feldzüge in Anſchlag gebracht) zählt, eine Penſion von 12,000 Fr. an, welche theils für ſeinen Halbſold als General-Inſpector der berittenen Jäger, theils für ſeine Penſion als Generallieutenant berechnet wird.

Der neapolitaniſche Botſchafter, Fürſt von Caſtelcicala, gab am 17., und der ſardiniſche Botſchafter, Marquis Alfieri de Soſtegno, am 19. ein großes Gaſtmahl; der päpſtliche Nuncius wollte eines am 21. geben.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Se. Majestät der Kaiser beehrten am 17. Juni Nachmittags das Kadettenstift zu St. Lucca mit einem zweistündigen Besuch, wobei Allerhöchstdieselben Alles aufs genaueste in Augenschein zu nehmen, und den gymnastischen Uebungen der Zöglinge beizuwohnen geruhten. Ihre Majestät die Kaiserinn beehrten am 20. d. M. die Seidenband-Fabrik des Hrn. Vernet in der Straße St. Paolo mit einem Besuche. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Franz Carl besuchten am 20. d. M. in Begleitung hochstihres Oberstthofmeisters Grafen von Goeß die Bureaux der k. k. Commission und Administration des Censimento, und nahmen hierauf in Begleitung höchstihrer durchlauchtigsten Gemahlinn das Atelier des Bildhauers Pompeo Marchese in Augenschein.

Se. k. k. Majestät haben an die Frau Gräfinn von Bubna folgendes allerhöchste Handbillet zu erlassen geruht:

„Meine liebe Gräfinn Bubna! Der Verlust, den Sie erlitten haben, veranlaßt Mich, Ihnen Mein herzliches Beileid zu bezeigen, und Ihren verstorbenen Gemahl durch die Versicherung Meiner vollen und dankbaren Anerkennung der Verdienste, die sich derselbe um Mich und den Staat in so vielen und zwar den wichtigsten und schwierigsten Gelegenheiten durch die treueste Ergebenheit und die werkthätigste Erfüllung seiner Pflichten, erworben hat, auch noch im Grabe zu ehren."

„In Rücksicht dessen habe Ich beschlossen, die Pensionen, welche Sie sowohl nach dem Normale als nach den von Mir bewilligten Zulagen zu beziehen haben, auf 4000 fl. C. M. zu erhöhen."

„Mailand, den 17. Juni 1825.

Am 3. Juni lief die k. k. Korvette Carolina, Capitän Buratorich, welche in den Jahren 1820 bis 1822 die Reise nach Bengalen und China gemacht hatte, in den Hafen von Triest ein, und lichtete am 12. gedachten Monats wieder die Anker um zu der k. k. Flottille in den Gewässern der Levante, unter dem Commando des Capitäns Accurti zu stoßen.

Am 9. Juni ist Lady Adams, Gemahlinn des Lord-Obercommissärs der Jonischen Inseln an Bord der englischen Fregatte Sybille, Capitän Pechell, von Corfu, zu Triest angekommen und am 20. gedachten Monats von da nach den Bädern von Recoaro abgereist. Die erwähnte Fregatte ist wieder nach Corfu zurückgekehret.

Wien, den 28. Juni.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. März d. J., die an der Universität zu Padua und am Lyceum zu Vicenza erledigten Lehrkanzeln der teutschen Sprache und Litteratur, und zwar: erstere dem Joseph Oberndorfer, letztere dem Anton Rechenmacher allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben den Anton Freiherrn von Schmerzing, Rittmeister des Kaiser Küraſſier-Regiments, und wirkl. k. k. Kämmerer, rücksichtlich seiner angerühmten Verdienste, das Indigenat des Königreichs Ungarn taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

In Rücksicht der bisherigen guten Dienstleistung der galizischen zweiten Kreis-Commissäre, Carl Bernd und Carl von Czetsch, dann der dortländigen Gubernial-Concipisten, Ignaz Hibgern und Gustav Reyer, hat die k. k. vereinte Hofkanzlei die beiden ersteren zu Kreis-Commissären der ersten, und die beiden letzteren zu Kreis-Commissären der dritten Klasse ernannt.

Am 28. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 150 1/4; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/8; Wiener Stadt-Banco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. ——; Convent. Münze pCt. ——

Bank-Actien pr. Stück 1212 1/4 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist zu haben: Handbuch für Unteroffiziere der k. k. Cavallerie. Von Jedor Graf Karaczay, k. k. Major im Regimente Kaiser Uhlanen. Zweite vermehrte Auflage. In bequemen Taschenformat broschirt 1 fl. Einl. Sch. Alle k. k. Militärs, welche dieses Taschenbuch durch ihre Regiments-Agenten im Comptoir des österr. Beobachters abholen lassen, bezahlen für das Exemplar nur 45 kr. Einl. Sch.

Der Anhang zur ersten Auflage: Ueber das Pferd, dessen äußere Theile, Alter, einige Heilmittel und das Hufbeschlag; mit einer Kupfertafel, das Pferd darstellend, ist auch besonders abgedruckt worden, und kostet 15 kr. Einl. Sch.

№. 181

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 30. Juni 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer. Pariser Maß.	Barometer. Wiener Maß.	Thermometer. innerer	Thermometer. äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27,695	28 5 L. 6 P.	+ 18,0	+ 18.5	SW.	still.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27,630	28 4 9	+ 19.5	+ 24.0	S.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27,550	28 3 9	+ 18.5	+ 18.5	SSO.	stark.	— —

Die Mailänder Zeitung vom 21. Juni enthält folgenden Artikel:

„Die französischen Blätter, die den Factionen dienen, und insbesondere der Constitutionnel und das Journal des Debats, haben in der letzten Zeit ihre Colonnen mit sogenannten Privatbriefen aus Mailand angefüllt. Wir wißen nicht, ob diese Briefe von wirklichen Correspondenten herrühren, die sich über ihre Patronen lustig machen, oder ob die Redacteurs jener Blätter ihrer leichtgläubigen Leser spotten. So viel geht aus dem bloßen Anblick ihrer abgeschmackten Neuigkeiten mit Gewißheit hervor, daß, wer auch immer die Erfinder derselben seyn mögen, entweder die Journalisten oder ihre Abnehmer, oder beide, die Betrognen sind."

„Diese Privatbriefe aus Mailand sprechen von einem Congreß, von welchem Niemand eine Spur entdecken konnte. Sie haben sogar an Einem Congreß nicht genug; es gibt deren zwei, einen für die europäischen, den andern für die italienischen Angelegenheiten. Der Redacteur eines andern Blattes, (des Courrier Français vom 10. Juni) bittet seine Leser um Entschuldigung für einen Druckfehler in dem Auszug eines von ihm am vorhergehenden Tage mitgetheilten Briefes seines Mailänder Correspondenten, woraus man schließen könnte, der englische Botschafter habe an den Conferenzen Theil genommen. „Nein," sagt der Courrier Français, „England, hat keinen Botschafter zu dieser Art von Con„gressen schicken wollen. Lord Stewart, der Botschafter zu Wien, ist dem diplomatischen Corps nicht gefolgt." Freilich würde es dem Lord Stewart schwer geworden seyn, dem Hofe, als englischer Botschafter zu folgen, da er bereits seit zwei Jahren diesen Posten nicht mehr bekleidet; ganz Mailand weiß aber, daß Sir Henry Wellesley sich hier befindet, und selbst schon vor der Ankunft des Hofes in Mailand war."

„Wenn die Factionen auf solche Weise die Geschichte schreiben, so wollen wir ihr wenigstens einige bessere Elemente liefern."

„Wir sehen in unserer Mitte einen Monarchen, der eine der schönsten Provinzen Seines Reichs besucht, und wie ein Vater besucht, der sich unter seine Kinder begibt, um ein froher Zeuge ihrer Wohlfahrt zu seyn. Wir haben Fürsten gesehen, die durch die Bande des Blutes und der Freundschaft mit diesem Monarchen verbunden, den Zeitpunct seiner Reise benutzten, um sich seiner Gegenwart zu erfreuen. Wir haben den Kaiser bei einem benachbarten Monarchen, Friedensstifter seines Landes und Vater seines Volkes, einkehren gesehen."

„Wir besitzen ein zahlreiches diplomatisches Corps; aber es ist dasselbe, welches in Wien residirt, und welches den Monarchen, bei dem es accreditirt ist, begleitet hat."

„Alles, was die obengenannten Blätter gemeldet haben, ist mithin grundlos, und kann nicht aus Mailand berichtet worden seyn. Es frägt sich: was konnte sie bewegen, erwiesen falsche Thatsachen mit so großem Eifer unter allerlei heuchlerischen Larven zu verbreiten?"

„Die Antwort auf diese Frage ist nicht schwer zu finden."

„Friede und allgemeiner Wohlstand, die glückliche Frucht des Friedens, ist nicht das, was die Factionen begehren. Was kümmert sie das Glück der Welt? Sie bedürfen der Bewegung, um ihre eignen Plane zu verfolgen. Der Mittel, den materiellen Frieden zu stören, beraubt, suchen sie wenigstens die Gemüther zu beunruhigen; da ihnen kein Krieg geboten werden will, erfinden sie Congresse. Die Lüge schreckt sie nicht; sie ist ihre gewöhnliche Waffe."

„Wie sehr es auch ihre Chorführer und ihre Jünger betrüben mag, wir müssen ihnen die Versicherung geben, daß nie, weder von einem Congreß, noch von diplomatischen Conferenzen zu Mailand die Rede gewesen, daß man nie weder an eine italienische Conföderation, noch an eine italienische Central-Inquisition gedacht hat, und daß die Weisheit der Monarchen alles, was die Factionen erfinden, voraussetzen, oder hoffen können, fortdauernd zu Schanden machen wird."

Sr. Maj. der Kaiser beehrten am 21. Juni, in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des Vicekönigs, das Fräuleinstift zu San Filippo mit einem Besuche, und wurden daselbst von dem k. k. Gubernialrathe und Referenten in den Studiensachen, Marchese Fedo d'Adda, dem Curator der Anstalt, Grafen della Somaglia, k. k. Kämmerer, und der Vorsteherinn, Frau Gräfinn de l'Ort ehrerbietigst empfangen, und durch die verschiedenen Lehrsäle und Arbeitszimmer begleitet. — An demselben Tage geruhten Sr. Maj. der Kaiser auch die k. k. Münze in Augenschein zu nehmen. Während Allerhöchstderen Anwesenheit daselbst, wurde zur Feier und zum Andenken an diesen Besuch, eine Denk-Münze geprägt. — Ihre Majestät die Kaiserinn begaben sich am 20. d. M. nach der weiblichen Normal-Hauptschule zu S. Tommaso, wo die erlauchte Fürstinn lange Zeit zu verweilen und alle Details dieser Anstalt der sorgfältigsten Aufmerksamkeit zu würdigen geruhten. Von dort fuhren Ihre Majestät nach der Kirche Santa Maria alla Scala in S. Fedele, wo, unter den daselbst befindlichen Kunstwerken, besonders der neue Hochaltar, durch die Schönheit seiner Zeichnung, die geschmackvolle Vertheilung der Marmor-Arten, und die an demselben angebrachten marmornen Intaglios und Basreliefs, die Aufmerksamkeit Ihrer Majestät auf sich zog. Am folgenden Tage den 21. Juni beehrten Ihre Majestät die Kaiserinn das Werk- und Krankenhaus zu San Vicenzo mit einem Besuche.

Den neuesten Nachrichten aus Mailand zufolge, verläßt der allerhöchste Hof diese Hauptstadt am 23. Juni, und begibt sich nach Monza, wo derselbe am 24., 25. und 26. verweilt. Am 27. geht die Reise Ihrer Majestäten, welche von JJ. kk. HH. dem Erzherzoge Franz Carl und der Frau Erzherzoginn Sophie begleitet werden, nach Como; am 28. und 29. Aufenthalt daselbst; am 30. nach Bergamo; am 1., 2. und 3. Juli Aufenthalt daselbst; am 4. nach Brescia; am 5., 6. und 7. Aufenthalt daselbst; am 8. nach Casalmaggiore; am 9. nach Parma; am 10. und 11. Aufenthalt daselbst; am 12. nach Modena, wo die hohen Reisenden am 13. verweilen; am 14. nach Legnago, und am 15. nach Stra, einem kaiserlichen Lustschlosse zwischen Padua und Venedig.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Verhandlungen des Unterhauses am 10. Juni: Sir J. Newport sagte im Verfolg seines Vortrages über die Freischulen in Irland: „Ueber die Fortschritte, welche die Kinder gemacht haben, sind ebenfalls die Angaben zum Theil sehr sonderbar. Als die Knaben examinirt wurden, heißt es in dem Bericht, so konnten sie recht gut nachsagen, was im Katechismus stand, aber sie verbanden wenig oder gar keinen Sinn, mit den Worten, die sie wiederholten. Die beiden ersten Klassen bestanden aus zwanzig Knaben, von dreizehn, vierzehn und funfzehn Jahren. Siebzehn unter denselben erklärten, sie hätten nie etwas vom heiligen Paulus gehört, und die Hälfte von ihnen wußte nicht, ob das Wort „Europa" einen Menschen, einen Ort oder eine Sache bezeichne; nur drei Knaben in der Schule konnten die vier Welttheile nennen. Nur zwei derselben schienen etwas von Hiob gehört zu haben, und nur Einer wußte einigermaaßen von dessen Geschichte Rechenschaft zu geben. In der Schule von Castledermot, wurden mehrere Knaben sehr heftig geprügelt, weil sie aus Hunger rohen Kohl gegessen hatten, während sie im Garten für den Schulmeister arbeiteten, der ihnen nur sehr wenig zum Frühstück gab. Der eine von ihnen bekam sechszehn Hiebe auf gewöhnliche Art, und sechs Stockschläge auf den Kopf, der noch ganz wund war, als die Commissäre die Schule visitirten. In der Schule zu Lintowa waren ein und zwanzig junge Leute, von denen nur dreizehn lesen konnten. Es waren nicht mehr als sechs Schreibebücher für die ganze Schule. Der Schulmeister gab keinen Unterricht, und ein Unterlehrer war nicht vorhanden. Ein Verwandter des Schulmeisters, der freiwillig in der Schule aushalf, war zur Zeit der Visitation abwesend, und seit mehreren Tagen hatte man gar keinen Unterricht gegeben. Was der Bericht der Commissäre über die Schule in Newport sagt, fuhr der Redner fort, beweiset recht, was es mit diesen Freischulen zu bedeuten hat, da die Aeltern lieber für den Unterricht ihrer Kinder bezahlen, als sie in die Freischule schicken. In der Schule zu Newport, heißt es in dem Bericht, welche im Jahre 1819 in eine Tagsschule (day-school, wo die Kinder bloß bei Tage sind, nur den Unterricht erhalten, aber nicht darin wohnen) verwandelt worden ist, fanden wir nur zwölf Kinder, unter denen drei oder vier zu der Familie des Schulmeisters gehörten, und einen großen Haufen ungebrauchter Bücher. Der Schulmeister war von Strangford hierher versetzt, weil er nachlässig war und außer Stande, jene Anstalt zu leiten. In den Jahren 18-o und 1821 sind, wie man angibt, beinahe zwei hundert Kinder in der Tagsschule zu Newport gewesen. die meisten waren Katholiken, wurden aber bald nachher von den Geistlichen weggenommen, und nur einige wenige kamen wieder. Aber seit 1821 war die Zahl der Schüler sehr gering. Das Gebäude ist in schlechtem Zustande, und sieht sehr traurig aus. Der Schulmeister scheint sich gar nicht um die Schule zu bekümmern, und auch wenig zu dem Geschäft zu passen. In einer nicht weit davon entfernten Schule, welche in einer Hütte gehalten wurde, fanden wir sechs und neunzig Kinder, unter denen acht und dreißig Protestanten waren, deren Aeltern hier lieber für den Unterricht Geld bezahlten, als ihre Kinder in die Freischule schickten. Zwei Meilen davon entfernt

war noch eine andere Schule, wo man Geld bezahlte, die von einem jungen Manne während des Sommers gehalten wurde. Das Local derselben war ein Stall; und sie war so voll, daß man die Jüngsten in die Krippe setzte, weil auf der Tenne kein Platz war. In der Freischule zu Clonmel, ebenfalls einer Tagsschule, fanden wir nur zwei Kinder, und kein Buch, ausgenommen einige wenige Fragmente vom neuen Testament. Der Schulmeister ist ein Krüppel durch die Rheumatismen, an denen er leidet. Er bekommt jährlich 50 Pfd., hat freie Wohnung, und vier und zwanzig Acker Land für 25 Sh. von der Gesellschaft in Pacht, während alles umherliegende Land sechs oder acht Pfd. trägt. Es scheine, setzte H^r. Newport noch hinzu, ein gutes Verhältniß zwischen den Schulmeistern und den Kanzleibeamten der Gesellschaft zu bestehen, in Folge von Geschenken und unverzinslichen Anleihen. Er wolle nicht der ganzen Pfarrgeistlichkeit von Irland Vorwürfe machen, aber allerdings denjenigen, welche über die Freischulen die Aufsicht führen." — H^r. Goulburn erklärte, daß er dem sehr ehrenwerthen Herrn in allem beistimme, was er über die in dem Bericht erzählten Vorfälle mit Bedauern und Unwillen geäußert habe. Wäre er in die Alternative gesetzt, daß er entweder das System von Grausamkeiten, über welches sich die Commissäre beklagen, fortdauern, oder der von dem sehr ehrenwerthen Herrn gemachte Vorschlag angenommen werden müsse, so würde er sicher für das letztere stimmen. Indessen glaube er, daß man es der Regierung überlassen könne, für die Abstellung dieser Mißbräuche zu sorgen. Denn, da der Bericht erst seit fünf oder sechs Tagen auf der Tafel des Hauses niedergelegt sei, so könne man noch gar nicht wissen, welche Maaßregeln die Regierung in Folge desselben nehmen werde; sollten aber die Personen, deren Pflicht dieß sei, derselben nicht genügen, dann würde es allerdings die Sache des Hauses seyn, sich dieser Angelegenheit an unehmen. Die Commissäre, sagte er, beriefen sich fortwährend auf den Appendix des Berichts, und behaupteten, man könne den wahren Zustand der Freischulen nicht beurtheilen, bis man von diesem Anhang Kenntniß genommen habe. Sollte indessen im Parlament die Meinung vorwalten, daß schon jetzt hinreichende Gründe für das Eintreten der Theilnahme des Parlaments vorhanden seien, so werde er seine Stimme nicht dawider erheben. Nur noch Eine Bemerkung wolle er hinzusetzen; die Fehler des Systems, nach welchem die Freischulen geführt werden, lägen dem Hause deutlich vor, und so weit er (H^r. Goulburn) die Ansicht des edlen Lords kenne, welcher an der Spitze der Regierung von Irland steht, sei die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Bericht der Commissäre einen Erfolg haben werde, und zwar einen solchen Erfolg, wodurch die in Rede stehenden unglücklichen Individuen vor den Nachtheilen geschützt würden, die nothwendig für sie aus der Alternative hervorgehen müßten, wenn entweder das gegenwärtige System fortdaure, oder wenn eine solche Veränderung einträte, durch welche sie sich in der Welt in eine hülflose und verlassene Lage gesetzt sähen. — H^r. Spring Rice war nicht geneigt, diese Sache der Regierung allein zu überlassen, weil man sich daran erinnern müsse, daß die Regierung zu der ganzen Untersuchung erst von dem Parlament genöthigt worden sei. Das System der Freischulen gehöre ganz dem alten ausschließend protestantischen System in Irland an. Man möge nicht vergessen, daß das System der Freischulen wiederholt von Lord Lieutenants in Irland empfohlen und gelobt worden sei, und daß man jeder Opposition gegen dieses System fortwährend mit dem Vorwurfe zu begegnen gesucht habe, diese Opposition beruhe auf Feindseligkeit gegen dem Protestantismus. Alle Nachtheile des Systems der Freischulen seien das Resultat des Ausschließungssystems, worauf man die Freischulen begründet habe. Er sprach dann von der Verschleuderung einer Million Pfd. Sterl., welche man auf diese Freischulen verwendet habe, wovon 638,000 Pfd. seit der Union. Wenn niemand anders sich der Sache annehme, so werde er die Motion machen, daß die jährlich für den Unterricht der Armen in Irland bewilligte Summe der Regierung überlassen, und nicht länger den Händen der Vorsteher der Freischulen anvertraut werde. — H^r. Peel widersprach der Behauptung, daß man die Regierung zu der Untersuchung genöthigt habe; denn er selbst habe, als Staatssecretär für Irland, die Untersuchung vorgeschlagen, und die Commission ohne alle andere Absicht ernannt, als die sich auf den Wunsch, gerecht zu seyn, gründe. Zwei Fragen, fuhr er fort, kommen bei der vorliegenden Sache in Betracht, die eine ist, ob das System fortdauern soll, und die andere, in wie fern diejenigen Leute bestraft werden sollen, welche an diesen Mißbräuchen Theil haben. Ich wünsche allerdings, daß die Betrachtung der ganzen Frage hinausgesetzt werde, bis der Appendix des Berichtes da ist. Indessen stehe ich nicht an zu erklären, daß aus dem Berichte selbst nothwendig hervorgehe, daß das System der Freischulen nicht verbessert werden kann (hört, hört) — es ist von der Art, daß es ganz und gar und zwar so bald wie möglich aufgehoben werden muß. (Hört, hört.) Ich bin überzeugt, es wird dem Hause angenehm seyn, zu erfahren, daß die Regierung noch nicht zwei Tage diesen Bericht in Händen hatte, als schon der Befehl nach Irland gesandt wurde, niemand mehr in den Freischulen aufzunehmen, sondern die Zahl der Kinder zu vermindern, ohne jedoch wegen derjenigen etwas zu verfügen, welche ein Mal aufgenommen worden sind. Wenn solche Grausamkeiten begangen sind, wie der Bericht sagt, so müssen die Schuldigen nicht nur ihres Amtes entlassen, sondern vor Gericht gestellt und bestraft werden, um andere von ähnlichen Handlungen abzuschrecken. Deßhalb sollte man wohl in der Adresse diese Sache nicht präjudiciren. Ich

hoffe daher, daß der sehr ehrenwerthe Baronet (Sir J. Newport) seine Motion nicht zur Abstimmung bringen, oder wenn er es thut, die Worte so stellen wird, daß den Schuldigen darin nicht Vergehen zugeschrieben werde, welche den Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung ausmachen müssen. — Sir Francis Burdett gab der Art, wie der sehr ehrenwerthe Herr (Hr. Peel) sich über die Sache ausgesprochen habe, seinen vollkommenen Beifall. — Hr. Frankland Lewis (einer von den vier Untersuchungs-Commissären) bemerkte, es bezögen sich nicht weniger als dreißig Actenstücke auf diese Sache, und dieser Umstand würde wohl hinreichen, um das Parliament für jetzt von dem vorgeschlagenen Beschlusse zurückzuhalten. Wenn man die Leute vor Gericht stellen wolle, so müsse man sie in einer solchen Lage lassen, daß sie sich gehörig vertheidigen könnten. Von einigen Schulen habe man schon die Schulmeister entlassen, und da man sehe, daß sie also schon bestraft seien, so wolle er das Haus darauf aufmerksam machen, ob es nicht ungerecht und hart seyn würde, sie noch ein Mal zu bestrafen. — Hr. J. P. Grant glaubte nicht, daß das Haus die Entlassung der Schulmeister für hinreichend halten werde, ohne daß sie gerichtlich verfolgt würden. — Hr. C. Grant sagte, das System der Freischulen habe eine Menge von Nachtheilen, indem es die Kinder von ihren Aeltern trenne, und zugleich ein System der Proselytenmacherei unter verdächtigen Umständen begründe. Dieses Bollwerk der protestantischen Kirche, wie man die Freischulen genannt habe, ergebe sich nun als einer der größten Mängel. Es herrsche jetzt nur Eine Meinung über den Werth derselben. Je mehr die protestantische Kirche von solchen Hülfsgenossen entfernt werde, desto besser sei es für sie; und mancher Argwohn, den jetzt die Katholiken gegen diese Kirche hegten, werde verschwinden. — Hr. J. Smith und Hr. Grattan glaubten, die Schulmeister wären weniger strafbar, als diejenigen Personen, welche die Oberaufsicht zu führen hätten, worauf Hr. F. Lewis erwiederte, man habe durchgängig ein solches System von Betrug getrieben, daß die Visitatoren und Local-Aufsichts-Commissionen immer einen Licht geführt wurden. — Sir John Newport gab dem Rathe des Hrn. Peel nach, indem er seine Motion so stellte, wie dieser es gewünscht hatte, worauf sie ohne Abstimmung angenommen wurde. — Auf Antrag des Kanzlers der Schatzkammer wurde, ungeachtet der heftigen und mehrmals wiederholten Opposition des Hrn. Brougham, und auch des Hrn. Warre, der Bericht wegen der dem Herzoge von Cumberland zu votirenden Geldbewilligung dem Hause vorgelegt. — Hr. Hutchisson erhielt dann die Erlaubniß zwei Bills einbringen zu dürfen, die eine wegen der Einführung des Korns von Canada auf zwei Jahre, die andere wegen des unter königlichem Schloß aufgespeicherten ausländischen Korns. Er wolle nicht auf die Gründe der Opposition eingehen, welche diese Maaßregel im andern Hause gefunden habe, und wozu dasselbe allerdings befugt sei. Indessen bemerkte er dabei, daß es für die Wohlfahrt des Landes von der größten Wichtigkeit sei, das freundlichste Verhältniß mit Canada aufrecht zu erhalten, und er wünsche sehr, das Entstehen von Besorgnissen in Canada oder andern Colonien zu hindern, welche leicht aus der Voraussetzung hervorgehen könnten, daß die Getreide-Producenten in England Eifersucht wegen der Einfuhr des Korns von Canada hegten. — Mehrere Mitglieder sprachen ihre Besorgnisse wegen der Opposition aus, welche die Bemühungen der Minister wegen der Korngesetzgebung in dem Oberhause gefunden haben. — Der Kanzler der Schatzkammer machte die Motion, daß die Commissäre der Landtaxe ermächtigt werden sollten, zur Herstellung von Buckinghamhouse Geld vorzuschießen, indem man die Absicht habe, dieß letztere zur königlichen Residenz zu machen, weil Carlton-Palace so verfallen sei, daß es verhältnißmäßig zu viele Kosten verursachen würde, wenn man es wieder ganz in Stand setzen wollte. Er bemerkte dabei, ein Theil von Carlton-Palace werde zu einer National-Bildergallerie verwendet, und ein anderer Theil der königlichen Akademie angewiesen werden; den übrigen wolle man aber zur Anlegung neuer Häuser verwenden, und hoffe dadurch die Kosten dieser Veränderung zu decken.

Der König gab am 15. Juni in Carltonhaus ein prächtiges Diner zu 40 Gedecken, dem mehrere Mitglieder der königlichen Familie und einige fremde Fürsten beiwohnten.

An demselben Tage wurde der Grundstein zu der neuen Londoner Brücke durch den Lord-Mayor unter den gewöhnlichen Ceremoniell gelegt. Die alte Brücke, welche man später einreißen wird, wurde im Jahr 1209 erbaut, und hat so schmale Bogen, daß die Schifffahrt dadurch öfters gefährdet wurde.

Hr. v. Rothschild in London hat sich am 14. Abends bei einem Fall die Schulter verrenkt. Man hofft indessen der Unfall werde keine ernstliche Folgen haben.

Frankreich.

Der König ertheilte am 17. Juni dem General von Jastrow, außerordentlichen Botschafter Sr. Majestät des Kongs von Preußen, und Sir Georg Naylor, Wappenherold des Kniebund-Ordens, die Abschiedsaudienz.

Am 19. präsidirte der König einem Ministerrath, dem auch der Dauphin beiwohnte, und arbeitete nach demselben mit dem Herzog von Doudeauville.

Am 16. Juni hing der Dauphin die Kette des Ordens vom goldenen Vliesse dem Herzog von Noailles mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten um. Pathe des Neuaufgenommenen war der Herzog de la Vauguyon. Der Ceremonie wohnten der Fürst von Talleyrand, der Herzog von San Carlos, der Vicomte v. Chateaubriand, der Graf von Villele, der Herzog von Mouchy, der Graf Pozzo di Borgo, und der Marquis von Talaru als Ordensritter bei.

Die 5 Percents wurden am 20. mit 102 Fr. 50 Cent. eröffnet und mit 102 Fr 65 Cent. geschlossen; die 4½ Percents mit 102 Fr. 60 Cent. eröffnet und geschlossen; die 3 Percents mit 75 Fr. 50 Cent. eröffnet und mit 75 Fr. 70 Cent. geschlossen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Pilat.

Verleger: Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

Digitized by Google

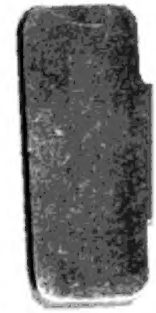
YE 06676

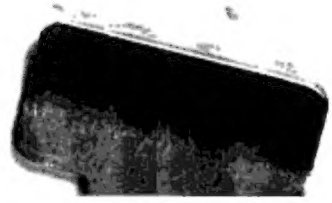
983378

AP30
O4
[illegible]

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google





Digitized by Google